BIBLISCHES
REALWŒRTERBUCH

ZUM HANDGEBRAUCH

FÜR

STUDIRENDE, CANDIDATEN, GYMNASIALLEHRER UND PREDIGER

AUSGEARBEITET

VON

Dr. GEORG BENEDICT WINER,

KÖNIGL. KIRCHENRATH UND ORDENTLICHEM PROFESSOR DER THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ZU LEIPZIG, RITTER DES CIVILVERDIENSTORDENS, DOMHERRN DES HOCHSTIFTS MEISSEN.

Zweiter Band. L—Z.

Dritte sehr verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig,
bei Carl Heinrich Reclam sen.
1847

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Bei der Vollendung dieses Buches, welche in eine der Wissenschaft und wissenschaftlichen Beschäftigung ungünstige Zeit fällt, finde ich mich nicht veranlasst, demjenigen, was ich in der Vorrede zum ersten Theil über Zweck und Plan des Werks gesagt habe, Wesentliches beizufügen. Ich bin bei Bearbeitung dieses zweiten Theils den Fortschritten der Beobachtung und Forschung, so weit sie mir zugänglich waren, aufmerksam gefolgt und habe, wie natürlich, auf diesem Wege auch manche Ergänzungen und Berichtigungen für den ersten Theil gewonnen. Indess glaubte ich blos Factisches der Art, wodurch einzelne Artikel berührt werden, und nur Erhebliches, daneben einige literarische Notizen im Anhange hier beigeben zu dürfen, Alles, was auf wissenschaftlicher Combination beruht und zum Theil Widerspruch zulässt, spätern Ergänzungen überlassend. Dort sollen auch die Werke, welche während des Druckes her-

vortraten und welche nur theilweis oder gar nicht benutzen zu können ich bedauern musste, z. B. Ewalds israelitische Alterthümer und Wieselers und Angers neueste chronologische Untersuchungen, volle Berücksichtigung finden, sowie ich auch in den Stand gesetzt sein werde, manche angebahnte Forschungen meines vieljährigen Freundes Lic. Thenius in ihren Resultaten übersehen und benutzen zu können. Schliesslich muss ich diejenigen Leser, welche in diesem Bande die Artikel Messias und Scheol vermissen sollten oder die Aufnahme derselben von mir schriftlich gefordert haben, auf die Vorrede zum ersten Bande Seite IV. verweisen.

Leipzig, im November 1848.

Der Verfasser.

Berichtigungen.

1. Bd.	S.	41.	Z.	18.	von unten lies	جالوت.
—	-	74.	-	17.	von oben -	عَرَبٌ.
—	-	103.	-	18.	von unten -	ܚܕܝܒ.
—	-	167.	-	1.	- - -	montem.
—	-	169.	-	29.	von oben -	Serin.
—	-	171.	-	3.	- - -	Deradsch.
—	-	224.	-	16.	- - -	Jakut.
—	-	273.	-	25.	- - -	ܕܘܩ.
—	-	287.	-	11.	- - -	الرس.
—	-	316.	-	17.	- - -	שֶׁנְהַבִּים.
—	-	327.	-	2.	von unten -	1, 26.
—	-	395.	-	2.	von oben -	غَزَّة.
—	-	395.	-	24.	- - -	Dschihrin.
—	-	429.	-	19.	- - -	גִּלְעָד.
—	-	517.	-	12.	von unten -	ܐܬܩܘܒܝܐ.
—	-	600.	-	6.	- - -	ist das Citat aus v. Schubert zu streichen.
—	-	616.	-	19.	von oben -	7½jähr. Reg.
2. Bd.	S.	28.	Z.	9.	von oben lies	שׁוּשָׁן.
—	-	29.	-	8.	von unten -	ܓܦܝܦܬܐ.
—	-	73.	-	23.	- - -	اللوط.
—	-	137.	-	5.	von oben -	נֵרֶךְ.
—	-	143.	-	26.	von unten -	Nabhukadratschara.
—	-	247.	-	2.	- - -	de Pharisaismo Jud. Alex. Lips.
—	-	359.	-	14.	- - -	שָׁלֵם.
—	-	435.	-	26.	- - -	حجر الحجاز.
—	-	451.				Art. Siphmoth, nicht Sephmoth, gehört auf S. 474.
—	-	680.	-	4.	- - -	el Ahsa.

Ausserdem sind in hebr. Wörtern zuweilen die Vocalzeichen oder Consonanten unvollständig abgedruckt. Bd. I. S. 56. Z. 14. von unten ist zu lesen עֲנָב, S. 103. Z. 24. von unten אַשּׁוּר, S. 274. Z. 10. חֵדֶק, Bd. II. S. 309. Z. 6. von oben יוּעֲצִים, S. 547. Z. 24. von oben סְוֵנֵת.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

L.

Laban, לָבָן (vgl. Simonis Onom. V. T. 100.), 1) ein aramäischer Heerdenbesitzer in Mesopotamien, Sohn Bethuels (Gen. 28, 5.) und Blutsverwandter Abrahams Gen. 24, 15. 29.[1]). Bei Lebzeiten seines Vaters und unter seiner eigenen Zustimmung war seine Schwester Rebecca an Isaac nach Palästina verheirathet worden Gen. 24, 50 ff. Der Sohn Rebecca's, der aus dieser Ehe erzeugte Jacob, zog später zu Laban, um durch eine Verheirathung mit einer seiner Töchter die Verbindung mit dem noch unvergessenen Stammlande fortzusetzen; er musste aber zufolge eines ihm von Laban gespielten Betrugs (s. d. A. Lea) beide Töchter, Lea und Rahel, ehelichen Gen. 29. Die Art, wie Jacob einen mit Laban geschlossenen Vertrag zu seinem Vortheil benutzte (s. oh. I. 523. — Gen. 30.), führte eine Spannung zwischen beiden herbei Gen. 31, 1 ff. Jacob zog, ohne den L. davon zu unterrichten (Gen. 31, 19 f.), mit seiner Familie und seinen Heerden von Aram aus über den Euphrat, wurde aber von Laban, der seine von Rahel entwendeten (Gen. 31, 19.) Familiengötter vermisste (Gen. 31, 30.), gefolgt und auf dem Gebirge Gilead erreicht Gen. 31, 23.[2]). Die Familiengötter (Bilder), deren Verlust nach der Ansicht des Alterthums stets Verderben-bringend war (vgl. Virg. Aen. 2, 293 f.), erhielt L. nicht wieder (die in dem aram. Götzendienst erzogenen Töchter wussten sie listig zu verhergen Gen. 31, 32 ff.)[3]); doch schied er friedlich und nachdem er mit Jacob in der Weise solcher Nomaden ein Bündniss geschlossen, von Schwiegersohn und Töchtern (Gen. 31, 43 ff.), und die abrahamit. Stammgeschichte gedenkt von da an seiner nicht mehr. Den Charakter Labans hat Niemeyer Charakter. II. 246 ff. in ein sehr ungünstiges Licht gestellt; aber, wenn man auch nicht zugehen will, dass, die Denkart jener nomadischen Naturmenschen beachtend, der Vorurtheilsfreie manches milder

---

1) Wenn Laban Gen. 29, 5. בֶּן־נָחוֹר genannt wird, da er doch dessen Enkel war (s. d. A. Nahor), so ist das bei der weitschichtigen Bedeutung des בֵּן (Gesen. thes. I. 216.) leicht erklärbar. — 2) Die 7 Tagereisen Gen. 31, 23. sind sicher auf den nachsetzenden Laban zu beziehen. Da L. erst am 3. Tage die Abreise des Jac. erfuhr (Vs. 22.), so hatte Letzterer, um bis an den Berg Gilead zu gelangen, etwa 9 Tage gebraucht, was, da die Heerden nicht übertrieben werden durften, auch für einen Fliehenden nicht zu viel ist. Michaelis Erörterung in s. verm. Schrift. 8. 149 ff. ist nicht vorurtheilsfrei. Wenn Joseph. Antt. 1, 19. 10. sagt: *Λ. μεθ' ἡμέραν μίαν γνοὺς τὴν Ἰακώβου ἀναχώρησιν*, so haben schon die Editoren gezeigt, wie dies mit Gen. 31, 22. vereinbar sei. Die Lesart *τρίτην* würde zu viel sagen. — 3) Vielleicht mochte Rahel, als sie dem Vater die penates entwendete, zunächst verhüten wollen, dass er sie nicht befragte, wohin die Fliehenden sich gewendet hätten (Abenesra), wiewohl dies L. im Allgemeinen auch ohne Orakelspruch vermuthen konnte. Aber warum gab sie dann dieselben dem Vater nicht wieder, nachdem der Zweck vereitelt war? Vielleicht hat man nur den Wunsch, des Schutzes dieser Familiengottheiten auch im fremden Lande sich zu versichern, der R. unterzulegen; wenigstens könnten dies blos Jene unwahrscheinlich finden, welche in R. eine entschiedene Jehovahverehrerin erblicken, s. Niemeyer Charakt. 318 f. Uebrigens vgl. den Art. Theraphim.

deuten werde, so möchte doch gewiss sein, dass Jacob und Laban einander an Selbstsucht, Eigennutz und List nicht eben viel nachgeben vgl. bes. Gen. 31, 37—43. Es ist zwischen beiden ein Wettspiel der List, in dem zuletzt Jacob den Sieg davonträgt vgl. Ewald isr. Gesch. II. 401 ff. Sonst auch Abulfed. Anteislam. ed. Fleischer p. 25.[1]). — 2) Ort oder Stätte in der arab. Wüste, welche die Israeliten durchwanderten Deut. 1, 1., viell. einerlei mit Libna Num. 33, 20. s. d. A.

Lacedämonier, s. d. A. Sparta.

Lachisch, לָכִישׁ, LXX *Λαχίς*, *Λάχης*, bei Joseph. (Antt. 9, 9. 3.) auch *Λάχεισα*, cananit. Königsstadt (Jos. 10, 3) in der Niederung des südl. Palästina, welche Josua eroberte (Jos. 10, 31 ff.) und später dem St. Juda zutheilte Jos. 15, 39. Sie ward vom Kön. Rehabeam (gegen die Philister) befestigt 2 Chron. 11, 9., von Sanherib aber (auf seinem Zuge nach Aegypten) als judäische Stadt (vgl. 2 Kön. 14, 19 f. — 18, 14. Jes. 36, 2. 37, 8.) und in dem Vernichtungskriege der Chaldäer gegen das R. Juda von Nebucadnezar (Jer. 34, 7.) erobert. Auch nach dem Exil war sie noch vorhanden Neh. 11, 30. Aus Mich. 1, 13. erhellt, dass von ihr aus Abgötterei (Kälberdienst?) unter den jüd. Königen nach Jerusalem verbreitet worden war. Eusebius setzt den Ort 7 röm. Meilen südlich von Eleutheropolis in den Landstrich Daromas. Dann kann man freilich das heut. Um Lakis, ام لاقس, westlich von Adschlun (Eglon) nicht vergleichen Robinson II. 653 f. Doch v. Raumer und Grosse (in d. Stud. u. Krit. 1845. I. 243 f.) urgiren die Nähe von Eglon (vgl. Jos. 15, 39. 10, 31. 34.) und wollen lieber das Onom. eines Irrthums zeihen, als die Vergleichung von Um Lakis mit Lachisch aufgeben. Dies scheint denn doch, da die Schreibart des Namens Um Lakis mit dem hebr. לָכִישׁ nicht einmal übereinstimmt, zu gewagt, besonders da eine so grosse Nähe von Lachisch bei Eglon, wie von Um Lakis bei Adschlun, weder an sich wahrscheinlich ist (es waren beides Königsstädte!), noch aus Jos. begründet werden kann.

Lachmas, לַחְמָס, Stadt in der Ebene des St. Juda Jos. 15, 40. Einige Codd. und die Vulg. haben לַחְמָם, Leheman.

La'dan, לַעְדָן, s. d. A. Libni.

Ladanum, *λήδανον*, לֹט, ist wahrscheinlich das Gen. 37, 25. 43, 11. unter Spezereien vorkommende לט, da bei Productennamen die Uebereinstimmung der orientalischen und griechischen von Gewicht ist, und das Ladanum sehr wohl in beiden Stellen passt. Die Alten nannten bekanntlich so ein sehr wohlriechendes, weiches und fettes Schleimharz, welches als Räuchermittel oder Salbe (Herod. 3, 112.), aber auch in der Arzneikunst (Plin. 26, 30. Dioscor. 1, 128.) gebraucht wurde und von den Blättern eines in Arabien (Herod. a. a. O. Plin. 12, 37.), Cypern und Syrien (Plin. 26, 30.) wachsenden Strauches, *λήδος*, gesammelt wurde. Dieser Strauch ist die Cistusrose, cistus creticus (Cl. XIII. Monogynia), ein Strauch von 2 Fuss Höhe, mit lanzettförmigen, oben glatten und dunkelgrünen, unten weisslichen Blättern, purpurrothen Blüthen (deren Kelch fünfblätterig) und einer fast runden 5—10fächerigen Samenkapsel. Das Gummi, welches Einige für eine Art Thau halten, wird vor Sonnenaufgang mittelst besonderer Instrumente von den Blättern gesammelt (Tournefort R. I. 102.); doch am reinsten gewinnt man es (in Arabien) auf die schon von Herod. und Plin. angedeutete Weise, indem nämlich die Ziegen an die Sträucher getrieben werden und die Feuchtigkeit in den Bärten mit fortnehmen: ideo, sagt Plin., in ladano caprarum pilos esse (tradunt). S. überh. Celsius Hierob. I. 280 sqq. Pococke Morgenl. II. 333 f. Keiner der alten Uebersetzer hat übrigens obige

1) In eine mythol. Person (Lunus) hat Nork bibl. Mythol. I. 349 ff. den Laban verwandelt.

Deutung; sie weichen so von einander ab, dass man wohl sieht, das Wort war ihnen unbekannt vgl. Gesen. thes. II. 748. Wenn einige Neuere unter לט die ägyptische Lotospflanze (vgl. Burckhardt arab. Sprüchw. 334.) verstanden, so passt dies zu keiner der obigen Stellen (s. Michaelis suppl. V. p. 1424 sqq.); aber auch Michaelis Deutung: Pistacie, ist verwerflich, zumal diese schon einen andern Namen im Hebräischen hat.

Lager. 1) Ueber die Kriegslager der Israeliten[1]) s. I. 681. Das Heerlager auf dem Zuge durch die Wüste wird Num. 1—3. beschrieben. Die Stiftshütte befand sich im Mittelpunkte Num. 1, 53. (Gott thront in der Mitte seines Volks!) und um sie herum lagerte zunächst der Stamm Levi Num. 3, 23 ff. 38. Ausserhalb dieses Kreises nach allen Himmelsgegenden waren die andern Stämme vertheilt, zu je 3 (Num. 2, 2.): nämlich im O. von der Stiftshütte, also vor derselben (vgl. Num. 3, 38.), lagerte Juda mit Issaschar und Sebulon; im S. Ruben, Simeon und Gad; im W. Ephraim, Manasse und Benjamin; im N. Dan, Ascher und Naphtali. Die Ordnung ist nach den Müttern der Stammhäupter: die 3. Gruppe besteht aus den Nachkommen der Söhne und Enkel Rahels; die 1. aus den der drei letzten Söhne Lea's; die 2. umfasst die Abkömmlinge der beiden andern Söhne Lea's und eines Sohns ihrer Sklavin Silpa; endlich die 4. Gruppe wird gebildet von den Stämmen, die die Kebsweiber Bilha und Silpa zu Stammmüttern haben. Dass aber Juda den Ehrenplatz einnimmt, ist aus der Stellung, welche schon damals Juda hatte, wohl erklärlich. — 2) Die παρεμβολή zu Jerusalem, in welche Paulus, um ihn dem wüthenden Volke zu entziehen, geführt wurde (Act. 21, 34. 37.) und wo er als Gefangener eine Zeitlang verweilte (22, 24. 23, 10.), ist gewiss die Burg Antonia, das bekannte Castell an der nordwestlichen Ecke des Tempels auf einem 60 Ellen hohen, jäh ansteigenden Felsen (vgl. 21, 31. ἀνέβη φάσις, und 23, 10. ἐκέλευσε τὸ στράτευμα καταβὰν ἁρπάσαι αὐτόν etc.). Joseph. bell. jud. 5, 5. 8. giebt davon folgende Beschreibung: Ἡ Ἀντωνία κατὰ γωνίαν μὲν δύο στοῶν ἔκειτο τοῦ πρώτου ἱεροῦ, τῆς τε πρὸς ἑσπέραν καὶ τῆς πρὸς ἄρκτον. Διδόμητο δ' ὑπὲρ πέτρας πεντηκονταπήχους μὲν ὕψος, περικρήμνου δὲ πάσης· ἔργον δ' ἦν Ἡρώδου βασιλέως, ἐν ᾧ μάλιστα τὸ φύσει μεγαλόνουν ἐπεδείξατο. — — — Πρὸ τῆς τοῦ πύργου δομήσεως τριῶν πηχῶν τεῖχος ἦν, ἐνδοτέρω δὲ τούτου τὸ πᾶν διάστημα τῆς Ἀντ. ἐπὶ τεσσαράκοντα πήχεις ἠγείρετο. Τὸ δὲ ἔνδον βασιλείων εἶχε χώραν καὶ διάθεσιν· μεμέριστο γὰρ εἰς πᾶσαν οἴκων ἰδέαν τε καὶ χρῆσιν, περίστοά τε καὶ βαλανεῖα καὶ στρατοπέδων αὐλὰς πλατείας, ὡς τῷ μὲν πάντα ἔχειν τὰ χρειώδη πόλεις εἶναι δοκεῖν, τῇ πολυτελείᾳ δὲ βασίλειον. Πυργοειδὴς δὲ οὖσα τὸ πᾶν σχῆμα κατὰ γωνίαν τέσσαρσιν ἑτέροις διείληπτο πύργοις, ὧν οἱ μὲν ἄλλοι πεντήκοντα τὸ ὕψος, ὁ δὲ ἐπὶ τῇ μεσημβρινῇ καὶ κατ' ἀνατολὴν γωνίᾳ κείμενος ἑβδομήκοντα πηχῶν ἦν, ὡς καθορᾶν ὅλον ἀπ' αὐτοῦ τὸ ἱερόν. Καθὰ δὲ συνῆπτο ταῖς τοῦ ἱεροῦ στοαῖς, εἰς ἀμφοτέρας εἶχε καταβάσεις, δι' ὧν κατιόντες οἱ φρουροὶ, καθῆστο γὰρ ἀεὶ ἐπ' αὐτῆς τάγμα Ῥωμαίων, καὶ διϊστάμενοι περὶ τὰς στοὰς μετὰ τῶν ὅπλων ἐν ταῖς ἑορταῖς τὸν δῆμον, ὡς μή τι νεωτερισθείη, παρεφύλαττον. Hiernach ist denn die Antonia auch immer an die Nordwestecke des Tempels gezeichnet worden. Dagegen glaubt Robinson II. 73 ff. auf Grund der Angabe Joseph. bell. jud. 5, 5. 2. (dass der Tempel mit der Antonia 60 Stad. Raum eingenommen) und nach dem jetzigen Raume der Area der Moschee, die Burg habe die ganze Nordseite des Tempelraums eingenommen, und er hat danach auf seinem Plan von Jerusalem gezeichnet. Aber die Einwendungen v. Raumers (Beiträge S. 61 ff.) und Williams (holy city p. 327.) möchten auch durch das, was Robinson in d. neuen Untersuch. üb. Jerusal. S. 83 ff. gesagt hat, nicht vollständig erledigt sein, und es ist überhaupt bedenklich, nach dem jetzigen Umfange der Moschee-Area die alten Localitäten zu bestimmen. Was Josephus a. a. O. (vgl.

1) Ein Lager Herodianischer Truppen (mit Graben und Wall) ist erwähnt Joseph. Antt. 15, 5. 1.

Antt. 15, 8. 5.) von Herodes als Erbauer des Forts sagte, muss nach Antt. 15, 11. 4. 18, 4. 3. vgl. bell. jud. 1, 3. 3. und 5, 4. und 21, 1. näher dahin bestimmt werden, dass bereits Johannes Hyrcanus I. an dieser Stelle (zum Schutz des Tempels) eine Burg *Βάρις* (vgl. בִּירָה, ein urspr. pers. Wort s. Benfey Monatsnam. S. 191 f.) erbaut hatte (vgl. Antt. 13, 11. 2.), König Herodes aber dieselbe noch mehr befestigte (*ὀχυρωτέραν κατασκευάζειν*) und dem Antonius zu Ehren Antonia nannte Tac. hist. 5, 11. Seit Hyrcanus wurde dort die hohepriesterliche Amtskleidung aufbewahrt, was die Juden, als sie unmittelbare Unterthanen der Römer geworden waren, natürlich als grosse Beschränkung empfanden. Sie ruhten daher nicht eher, als bis der Präses von Syrien, Vitellius, ihnen beim Kaiser die Rückgabe ausgewirkt hatte Joseph. Antt. 15, 11. 4. 18, 4. 3. Natürlich spielte die Burg auch in der letzten Belagerung Jerusalems eine Rolle Joseph. bell. jud. 1, 3. 3. 2, 15. 6. und 17, 7.

Laïsa 1 Macc. 9, 5. in Vulg. und bei Luther, ein Ort Judäa's an der philistäischen Gränze, welchen der griech. Text *Ἐλεασά* oder *Ἀλασά* (cod. alex.) nennt. Es ist aber wohl mit Reland *Ἀδασά* zu lesen s. d. A. Indess wollten manche Ausll. auch Jes. 10, 30. eine judäische Stadt לַיְשָׁה finden (Rosenmüller Alterth. III. II. 191. Hitzig und Knobel z. d. St. Robinson II. 368.); doch wäre, da nach den Accenten לַיְ־שָׁה als paragog. bezeichnet ist, die Uebers. (bis) nach Laisch (s. d. folgend. Art.) nicht geradezu unpassend vgl. Gesen. z. d. St.

Laïsch, לַיִשׁ, LXX *Λαϊσά*, Stadt an der äussersten Nordgränze Palästina's Richt. 18, 7. 29., auch לֶשֶׁם Jos. 19, 47. und, weil eine Colonie Daniter sich dort festsetzte (Jos. 19, 47. Richt. 18, 27 f.), דָּן Richt. 18, 29. Jer. 8, 16., welcher Name indess anachronistisch schon Gen. 14, 14. Deut. 34, 1.[1]) vorkommt. Sie lag in einer fruchtbaren Gegend ohnweit den Quellen des sog. kleinen Jordans Joseph. Antt. 8, 8. 4., 4 Meilen von Paneas nach Tyrus zu (Euseb.). Saad. und die sam. Uebers. setzen daher fälschlich Gen. 14, 14. statt Dan: Paneas (s. m. diss. de vers. sam. p. 54.), was auch Hier. ad Ezech. 27, 15. und Amos. 8, 14. thut. Schon früh war L. Sitz des Götzendienstes Richt. 18, 4 ff. Als sie dem Königr. Israel zufiel, liess Jerobeam dort eine Cultusstätte des Kälberdienstes einrichten 1 Kön. 12, 28 ff.

Lakkum, לַקּוּם, Stadt im St. Naphtali Jos. 19, 33., im Talmud hieros. Megill. 70, 1. לוקרם genannt s. Reland p. 875.

Lamech, לֶמֶךְ, 1) Sohn des Methusael Gen. 4, 18., also Kainit, Vater von Jahal, Jubal und Thubalkain Gen. 4, 19 ff. s. d. AA. — 2) Sohn Methusala's, also Sethit Gen. 5, 25., und Vater mehrerer Söhne 5, 30., worunter Noah Vs. 28 f. Die verschiedene Charakterisirung des kainit. und sethit. L. in der Urkunde wird zu scharf aufgefasst von Dettinger in d. Tüb. Zeitschr. f. Theol. 1835. I. S. 11 ff. Aber das ist klar, dass der kainitische L. als ein roher, Gewalt übender, rachsüchtiger Charakter geschildert wird, der die Erfindung seines Sohnes Thubalkain sofort zu benutzen weiss, und dass mit ihm die des Ahnherrn würdige Verschlechterung der kainitischen Geschlechter hervorgestellt werden soll. Sonst s. d. A. Patriarchen. Weit greifende Combinationen über Identität des (kainit.) L. mit dem asiat. Gotte Lemus oder Lames s. Movers Phön. S. 477. und Nork bibl. Mythol. I. 235 ff.

Lamm, s. d. A. Schaf.

Landpfleger, Landvogt. Durch ersteres Wort übersetzt Luther 1) im A. T. a) das hebr. פֶּחָה, welches im Allgemeinen Provinzialchefs im assyrischen (2 Kön. 18, 24. Jes. 36, 9.), chaldäischen (Jer. 51, 57. Ezech. 23, 6. 23. Dan. 3, 2 f.), medischen (Jer. 51, 28.) u. persischen (Esth. 3, 12. 8, 9.) Reich bezeichnet, die aber von den Satrapen, mit welchen sie Dan. 3, 2. Esth. 3, 12. u. verbunden

1) Dass hier kein anderes Dan gemeint ist, wie Jahn Einl. II. 1. 66. vermuthet und Hug (Freiburg. Zeitschr. V. 137 ff.) zu erweisen sucht, ergiebt sich aus der ganzen Art der Erwähnung.

sind, verschieden waren. Viell. hat man sich die Befehlshaber in kleinern, selbstständigen aber von Satrapien abhängigen, Ländertheilen oder Kreisen zu denken. Einem solchen פַּחַת war anch anfangs Palästina während persischer Oberhoheit unterworfen, nämlich mit mehrern benachbarten Districten dem פַּחַת עֵבֶר נַהֲרָה d. i. Landpfleger der transeuphrat. Provinz (nämlich von Persien aus betrachtet) [1]) Esr. 5, 3. 6, 6. 13. 8, 36. Neh. 2, 7. 9., u. es ergiebt sich aus den a. Stellen, dass dieser Beamte ein berathendes Collegium zur Seite hatte vgl. 4, 7. Indess wird auch Serubabel Esr. 5, 14. 6, 7. Hagg. 1, 1. 14. 2, 2. 21. Mal. 1, 8. u. später Nehemias Neh. 5, 14. 12, 26. speciell als פַּחַת יְהוּדָא anfgeführt n. diese waren als solche (etwa wie später die röm. Procuratoren über Judäa) dem Oberstatthalter nntergeordnet. Ueber ihre Naturalbesoldung s. Neh. 5, 14. 18. Nur einigemal ist diese Benennung anch von vorderasiat., selbst israel. Beamten (Provinzialstatthaltern) gebraucht 1 Kön. 20, 24. 10, 15. Das Wort ist aber persisch Gesen. thes. II. 1100. — b) Das פַּרְתְּמִים Esth. 1, 3. 6, 9. (von Persern) u. Dan. 1, 3. (von Juden), welches nicht Beamte oder Vorgesetzte irgend einer Art, sondern überhaupt Grosse, Vornehme bezeichnet, s. Gesen. a. a. O. 1135. Dagegen heissen bei Luther Landvoigte die Satrapen des pers. Reichs (doch nicht constant, Dan. 6, 1 ff.) u. die שָׂרֵי הַמְּדִינוֹת im Reiche Israel 1 Kön. 20, 14 ff. — 2) Im N. T. übersetzt L. durch Landpfleger das griech. ἡγεμών, ἡγεμονεύων, welche Wörter bald die röm. Praesides von Syrien, bald die röm. Procuratoren von Judäa bezeichnen; wogegen ἀνθύπατος (ἀνθυπατεύων) bei Luther Landvogt ist. Die Provinzen des röm. Reichs, welche bis dahin alle nnter dem Senat n. dem Volk gestanden hatten, theilte Kaiser Augustus im J. 27 v. Chr. in zwei Classen, indem er die unruhigern oder feindlichen Angriffen ansgesetzten seiner unmittelbaren Regierung vorbehielt (provinciae imperatoriae), die ruhigen u. gesicherten ferner dem (Volk u.) Senat überliess (prov. senatoriae oder populares — Suet. Octav. 47. Strabo 17. 840. [2]) Dio Cass. 53, 12.); für letztere ernannte der Senat durchs Loos auf ein Jahr die Verwaltnngschefs oder Proconsules, welche von Legaten begleitet wurden, aber nnr bürgerliche Gewalt übten. In die kaiserlichen Provinzen wurden nach Wahl des Kaisers legati Caesaris (legati Augusti pro praetore, Dio Cass. 53, 13.) geschickt, die bald Proconsules, bald Propraetores hiessen u. zugleich das Obercommando über die in ihrer Provinz stationirten Trnppen führten. Eine provincia imperatoria war Syria, dessen praesides hin und wieder im N. T. erwähnt sind, vgl. d. A. Syrien. Ausserdem s. d. AA. Achaja u. Cypern. In wichtigen (Streit-) Sachen hatten die Provinzialchefs sich mit ihren Beisitzern (assessores, Lamprid. Sever. 25. Spart. Pescenn. 7.) zn berathen vgl. Act. 25, 12. Cic. Verr. 2, 2. 13. te Water in Miscell. Duisb. I. p. 51 sq. Sonst stand ihnen ein Secretär zur Seite Philo II. 536. S. überhaupt Adam röm. Alterth. I. 297 f. Walter Gesch. des röm. Rechts I. 315 f. Vgl. d. A. Procuratoren.

Lanze, s. d. A. Waffen.

Laodicea, Λαοδίκεια, kleinasiatische Stadt, wo sich eine Christengemeinde gebildet hatte Apoc. 1, 11. 3, 14., an welche Paulus einen, jetzt verlornen, Brief

---

1) Seltsamer Weise wollten Einige aus dieser Stelle schliessen, dass עבר auch das Diesseitige bedeute. Schon H. Michaelis zu Esra 4, 10. deutet die richtige Erklärung an. — 2) *Καῖσαρ ὁ Σεβαστὸς, ἐπεὶ ἡ πατρὶς ἐπέτρεψεν αὐτῷ τὴν προστασίαν τῆς ἡγεμονίας καὶ πολέμου καὶ εἰρήνης κατέστη κύριος διὰ βίου, δίχα διεῖλε πᾶσαν τὴν χώραν· καὶ τὴν μὲν ἀπέδειξεν ἑαυτῷ, τὴν δὲ τῷ δήμῳ· ἑαυτῷ μὲν, ὅση στρατιωτικῆς φρουρᾶς ἔχει χρείαν· αὕτη δ' ἐστὶν ἡ βάρβαρος καὶ πλησιόχωρος τοῖς μήπω κεχειρωμένοις ἔθνεσιν, ἢ λυπρὰ καὶ δυσγεώργητος, ὥσθ' ὑπὸ ἀπορίας τῶν ἄλλων, ἐρυμάτων δ' εὐπορίας ἀφηνιάζειν καὶ ἀπειθεῖν· τῷ δήμῳ δὲ τὴν ἄλλην, ὅση ἦν εἰρηνικὴ καὶ χωρὶς ὅπλων ἄρχεσθαι ῥᾳδία· ἑκατέραν δὲ τὴν μερίδα εἰς ἐπαρχίας διένειμε πλείους· ὧν αἱ μὲν καλοῦνται Καίσαρος, αἱ δὲ τοῦ δήμου· καὶ εἰς μὲν τὰς Καίσαρος ἡγεμονίας καὶ διοικητὰς Καῖσαρ πέμπει — — εἰς δὲ τὰς δημοσίας ὁ δῆμος στρατηγοὺς ἢ ὑπατικούς.*

schrieb Col. 4, 16.[1]), in der Nachbarschaft (westlich) von Kolossae und Hierapolis Col. 4, 13. 15. Sie war eine grosse (Strabo 12. 578.), reiche (Apoc. 3, 17. vgl. Tac. annal. 14, 27. Philostrat. Soph. 1, 25.[2])) Handelsstadt (Cic. famil. 2, 17. 3, 5.) in Phrygia magna (Strabo 12. 576. Plin. 5, 29.; in Phrygia pacatiana nach der Unterschrift beim 1. Br. a. Timoth.)[3]) am Fl. Lycus (dah. zum Unterschied von andern gleichnamigen Städten *Λ. ἡ ἐπὶ Λύκῳ* oder *ἡ πρὸς τῷ Λύκῳ*), hiess früher Diospolis, dann Rhoas (Plin. a. a. O.). Obiger Name wurde ihr (nach Steph. Byz.) zu Ehren der Laodice, Gattin des Königs Antiochus II. Deus, beigelegt. Im Jahr 62 n. Chr. ging L. nebst Hierapolis u. Kolossae durch ein Erdbeben unter (Tac. annal. 14, 27. Euseb. Chron. Olymp. 210, 4.), war aber bald (propriis opibus Tac. a. a. O.) wiederhergestellt. Jetzt befindet sich an ihrer Stelle ein verödeter Flecken Eskihissar, der noch alte Ruinen enthält Richter Wallf. S. 521. Arundell seven churches p. 85 sqq. v. Schubert R. I. 282. S. Stosch syntagma dissertt. 7 de sept. urbib. Asiae in Apoc. p. 165 sq. u. in v. Hoven otio literar. III. p. 52 sqq. Mannert VI. III. 129 f. (Schulthess) in d. n. theol. Annal. 1818. II. 777 ff.

Lasaea, nach bessern Codd. Lasea, *Λασέα*, Stadt auf der Insel Kreta, ohnweit des Vorgebirges Samonium Act. 27, 8., die sonst nicht vorkommt, s. Kuinöl Comment. IV. 818. Einige Handschr., namentl. cod. alex., haben *Ἀλασσα*.

Lassaron, לַשָּׁרוֹן, Jos. 12, 18., eine cananit. Königsstadt, weiter nicht bekannt. Einige nahmen mit Unrecht ל für nota genitivi u. verstanden mit Hieron. die Ebene Saron s. Rosenmüller z. d. St.

Lasthenes, *Λασθένης*, ein Vertrauter und hoher Beamter des Königs Demetrius (Nicator) von Syrien, der 1 Macc. 11, 31. *συγγενής*, Vs. 32. aber Vater des Königs genannt wird. Nach Joseph. Antt. 13, 4. 3. war er ein Kretenser u. hatte dem Demetrius viele Miethsoldaten geworben. In wiefern ihm die Benennung *πατήρ* zukam, lässt sich nicht mehr beurtheilen. Fern liegt es, ihn mit dem Cnidier für eine Person zu halten, dem Demetrius Soter seine beiden Söhne anvertraute (Justin. 35, 2.), da dieser gar nicht Lasthenes genannt wird.

Laubhüttenfest, חַג הַסֻּכּוֹת, *σκηνοπηγία* bei Joseph. u. Joh. 7, 2., *σκηναί* Philo opp. II. 297. (*ἡ σκηνή* Plutarch. sympos. 4, 6. 2.)[4]), eines der drei grossen Feste der Israeliten, welches unter persönlicher Anwesenheit in Jerusalem (Deut. 16, 16 f. vgl. Zach. 14, 16. Joh. 7, 2. Joseph. bell. jud. 2, 19. 1.), vom 15. des 7. Monats (Tisri) an, also im Herbst (*τρεπομένου τὸ λοιπὸν τοῦ καιροῦ πρὸς τὴν χειμέριον ὥραν* Joseph. Antt. 3, 10. 4. Philo a. a. O. vgl. Zach. 14, 16. u. Rosenmüll. z. d. St. — 1 Kön. 8, 2. Ezech. 45, 25.)[5]), gefeiert wurde und zwar 7 Tage lang vgl. auch Joseph. Antt. 13, 8. 2. (der erste und der folgende achte Tag[6])

---

1) Dass hier wirklich von einem nach Laodicea geschriebenen Br. die Rede sei, haben auch die drei neuesten Bearbeiter des Br. an die Col., Bähr, Steiger und de Wette, erkannt vgl. meine Gramm. d. N. T. S. 607. und Auger üb. d. Laodicenerbrief S. 21 ff. — 2) *Δυνατωτέρα τῶν ἐπὶ θαλάττῃ (πόλεων)*. — 3) Ptolem. 5, 2. 18. rechnet sie zu Karien. — 4) Bei den spätern Juden auch schlechthin חַג vgl. M. Schekal. 3, 1. Daraus wollte man Joh. 5, 1. erklären, doch s. d. A. Purim. — 5) Frei von landwirthschaftlichen Arbeiten und frei von Sorgen konnten die Israeliten dieses Fest besuchen; auch die Kälte ist, wenigstens am Tage, Anfangs Octobers in Palästina noch nicht so empfindlich, dass der Aufenthalt unter Laubhütten hätte beschwerlich sein können vgl. d. A. Witterung. — 6) Dieser 8. Tag, Lev. 23, 36. עֲצֶרֶת genannt, wurde von den Juden gewöhnlich als besonderes Fest betrachtet und war nach Mischna Succa 5, 6. auch durch das Opferritual von den eigentlichen Laubhüttenfesttagen geschieden. Ueber ihn oder vielmehr über den Namen *ἐξόδιον*, den er in LXX (statt עצרת) führte, s. Philo opp. II. 298. 534. Ueber das Fest der Gesetzesfreude, שִׂמְחַת תּוֹרָה, welches die Juden am 23. Tisri feiern, s. Vitringa Synag. vet. p. 1003. Gensel observv. sacr. p. 72 sqq.

waren Sabbathe Lev. 23, 40.), — zum Andenken an das Wohnen der Israeliten in Hütten auf der Wanderung durch die arab. Wüste Lev. 23, 42 f.[1]), zugleich als Dankfest für die nun ganz (auch in den Obst- u. Weinpflanzungen) vollendete Erndte Lev. 23, 39. Deut. 16, 13. vgl. Exod. 23, 16. (dah. חַג הָאָסִיף an letzterer Stelle)[2]) Lev. 23, 34 ff. Num. 29, 12 ff. Deut. 16, 13 ff. Man wohnte in Laubhütten, welche aus lebendigen Zweigen (besonders von Nutzbäumen) in Höfen, auf Dächern, Strassen u. Plätzen errichtet wurden Lev. 23, 40. 42. Neh. 8, 15 ff. Philo II. 534.[3]), u. trug Fruchtzweige u. schöne (edle) Früchte (vgl. Lev. 23, 40.)[4]), als Repräsentanten der Baumfruchterndte (Joseph. Antt. 3, 10. 4. Plutarch. a. a. O.), bes. Palmen- und Citronenzweige (Joseph. Antt. 13, 13. 5. G. Groddeck de cerimonia palmar. in festo tabern. bei Ugolini XVIII.), in den Händen, hielt fröhliche Mahlzeiten (Deut. 16, 14. 15.) u. überliess sich um so mehr der Freude u. dem heitern Genusse, je trauriger eben vor 5 Tagen das grosse Versöhnungsfest begangen worden war 2 Macc. 10, 6. Joseph. Antt. 15, 2. 3. Die kirchliche Feier bestand in täglich sich wiederholenden Opferhandlungen Num. 29, 13—34. Jeden Tag wurde nämlich eine Anzahl junger Stiere, welche von 13 bis 7 herabging (im Ganzen 70), 2 Widder, 14 jährige Lämmer (also im Ganzen 98) u. 1 Bock als Sündopfer, mit Speis- u. Trankopfern dargebracht, u. schon darum mochte Joseph. Antt. 8, 4. 1. das Laubhüttenfest mit Recht ἑορτὴν σφόδρα ἁγιωτάτην καὶ μεγίστην u. 15, 3. 3. ἑορτὴν εἰς τὰ μάλιστα τηρουμένην nennen; auch bei Philo opp. II. 286. heisst es ἑορτῶν μεγίστη; die Rabbiner aber nennen es יום המרובה dies multiplicationis M. Menach. 13, 5. In Sabbathsjahren kam noch (als spätere Einrichtung?) die solenne Vorlesung des Gesetzes hinzu Deut. 31, 10 ff. vgl. Neh. 8, 18. Doch soll vor dem Exil das Laubhüttenfest überh. nicht, wenigstens nicht auf gesetzliche Art begangen worden sein Neh. 8, 17. Die Bedeutung dieses Festes ist durch sich selbst klar u. von Bähr Symbol. II. 652 ff. gut entwickelt. Die Erinnerung an das beendete Leben in der Wüste, das doch nur ein Mittel in der Hand Jehovahs gewesen war, sein Volk zur Ruhe zu bringen, konnte nicht behaglicher gefeiert werden als zu der Zeit, wo die Segnungen des festen Grundbesitzes gesichert in den Scheuern waren, u. die beiden Beziehungen des Laubhüttenfestes gehen also einfach zusammen. Das Ritual hatte sich wohl nach u. nach ausgebildet, u. es ist nicht zu verwundern, dass man ein so heiteres Fest, womit das Jahr schloss, durch immer mehr gehäufte Cerimonien verherrlichte u. dass die Mikrologie der Traditionarier auch die kleinste Festhandlung ängstlich genau bestimmte, obschon aus dem Tractat Succa (Mischna II, 6.), worin diese Ritualien enthalten sind (Ausg. mit vielen Erläuterungen von F. B. Dachs, Utrecht 1726. 8.), zugleich erhellt, dass die Rabbinen selbst noch über Manches in Zwiespalt waren. Wir heben aber aus jenem Tractat (zu welchem die jerus. Gemara u. die Tosiphta hebr. u. lat. in Ugolini thesaur. XVIII. stehen) noch Folgendes aus: 1) Die Festbesucher tragen (nach unberechtigter Ausdeutung von Lev. 23, 40. s. Bähr Symbol. II. 625.) in der linken Hand eine Citrone, אֶתְרוֹג, in der rechten den לוּלָב, welches ein mit Weiden- u. Myrtenzweigen umgebener Palmenzweig ist[5]). Nach Succa 3, 12. beobachtete

---

1) Nach George (die ältern jüd. Feste. Berl. 1835. 8. S. 276 ff.) war das Laubhüttenfest zunächst nur Fest der Weinlese und erhielt erst später die histor. Beziehung auf die Nationalgeschichte; auch soll es anfangs an verschiedenen Tagen je nach dem Eintritt der Weinerndte gefeiert worden, die Anknüpfung an den 15. Tisri aber erst eine Folge davon gewesen sein, dass die Feier nach Jerusalem verlegt wurde. Es hängt diese Combination mit des Verf. Ansichten über das Alter der einzelnen alttestam. Bücher zusammen; ich fürchte aber, dass, wenn Jeder sogleich nach seinen leicht hingestellten Hypothesen über die Abfassung der bibl. Bücher den Stoff der bibl. Archäologie ordnen will, diese Wissenschaft zuletzt allen historischen Halt verlieren wird. Vgl. auch Bähr Symbol. II. 663 f. — 2) Ueber Erndtefeste anderer Völker s. Crenzer Symbol. I. 174. Zell Ferienschrift. II. 122 ff. — 3) Die heutigen Samaritaner in Sichem hauen ihre Laubhütten aus Arbutuszweigen Robinson III. 328. — 4) פְּרִי עֵץ הָדָר ohne genauere Bestimmung. — 5) Harenberg in biblioth. Lubec. III.

man dies im Tempel selbst alle 7 Tage hindurch, in der Stadt u. ausser derselben nur einen Tag. Weitere Bestimmungen Succa 3. u. 4.[1]). Eben solche über die Construction der Laubhütten u. den Aufenthalt darin c. 1. 2. vgl. Pseudojonathan zu Levit. 24, 42. u. die Abbild. in Surenhus. Mischna II. p. 260. — 2) An jedem der 7 Festtage[2]) fand eine Wasserlibation (vgl. 1 Sam. 7, 6.) statt[3]); zur Zeit des Morgenopfers holte nämlich ein Priester in einem goldenen 3 Log fassenden Kruge Wasser aus der Quelle Siloah u. goss es nebst Wein in zwei an der westlichen Seite des Altars angebrachte durchlöcherte Schalen (Röhren)[4]) unter Musik u. Lobgesang aus Succa 4, 9. 10. Von dieser Cerimonie soll Jesus Veranlassung genommen haben, die Worte Joh. 7, 37 f. zu sprechen s. d. Ausl. z. d. St. Biel de sacrificio aquae in scenar. festo vino misceri solito. Vit. 1716. 4. Deyling observv. II. 400 sqq. Tresenrenter de aquae libatione in festo tabern. Altorf. 1744. 4. Maii diss. de haustu aqnar. etc. Giess. 710. 4. Iken in d. Symbol. Brem. I. 160 sqq. — 3) Im Vorhofe der Weiber begann am Abend des 1. Festtages[5]) auf grossen goldenen Candelabern eine Illumination, welche über ganz Jerusalem Lichtglanz verbreitete, und es wurde von Männern ein Fackeltanz unter Gesang und Musik vor diesen Candelabern ausgeführt Succa 5, 2—4.[6]). — 4) Die ausgelassene Festfreude und viele einzelne Gebräuche am Laubhüttenfeste verleiteten den Plutarch Sympos. 4, 6. 2. diese ganze Feier als eine Dionysosfeier zu bezeichnen. Seine, nicht von Missverständnissen und Verwechselungen freie Schilderung ist wörtlich diese: *Τῆς μεγίστης καὶ τελειοτάτης ἑορτῆς παρὰ Ἰουδαίοις ὁ καιρός ἐστι καὶ ὁ τρόπος Διονύσῳ προσήκων· τὴν γὰρ λεγομένην νηστείαν (!) ἀκμάζοντι τρυγητῷ τραπέζας τε προτίθενται παντοδαπῆς ὀπώρας, ὑπὸ σκηναῖς τε καθιᾶσιν, ἐκ κλημάτων μάλιστα καὶ κιττοῦ διαπεπλεγμέναις, καὶ τὴν προτέραν τῆς ἑορτῆς σκηνὴν ὀνομάζουσιν. Ὀλίγαις δὲ ὕστερον ἡμέραις ἄλλην ἑορτὴν οὐκ ἂν δι' αἰνιγμάτων ἀλλ' ἄντικρυς Βάκχου καλουμένου τελοῦσιν. Ἔστι δὲ καὶ κρατηροφορία τις ἑορτὴ καὶ θυρσοφορία παρ' αὐτοῖς, ἐν ᾗ θύρσους ἔχοντες εἰς τὸ ἱερὸν εἰσίασιν· εἰσελθόντες δὲ, ὅ τι δρῶσιν, οὐκ ἴσμεν· εἰκὸς*

---

434 sqq. führt den Ursprung des לולב auf den Sieg über die Syrer zurück (2 Macc. 10, 6 f.) gemäss dem, dass Palmenzweige speciell ein Symbol des Sieges waren 1 Macc. 13, 51.

1) Die Karäer (Sadducäer) trugen die Zweige und Citronen nicht in den Händen, sondern verwendeten sie zur Ausschmückung der Laubhütten, was auch mehr mit Neh. 8, 15. übereinstimmt. — 2) Nicht auch an dem 8. Festtage, wie noch Kuinöl zu Joh. 7, 37. versichert, auf die Autorität des Rabbi Juda in Succa 4, 9. sich berufend. Aber dessen Meinung wird dort nur als die eines Einzelnen angeführt, während 4, 1. (auch in der Gemara) geradezu die Libation auf die 7 eigentl. Festtage beschränkt ist. S. Dachs ad cod. Succa p. 368 sqq. Hiernach müsste Joh. a. a. O. die ἐσχάτη ἡμέρα, wenn Jesus das vor seinen Augen vorgehende Libiren berücksichtigt haben sollte, von dem 7. Festtage verstanden werden. Maier wiederholt indessen die Kuinölsche Meinung, redet aber unrichtig oder missverständlich blos von Autorität der Rabbinen und sagt mit keinem Worte, dass die Libation für den 8. Tag nur von einem Rabbi „bezeugt" wird. So schreibt man jetzt Commentare! — 3) Worauf sich dieser Ritus bezogen habe, ist zweifelhaft. Die Juden behaupten, es habe dadurch von Gott ein reicher Regen für die neue Saat erfleht werden sollen. Neuere fanden darin die dankbare Erinnerung an den wunderbaren Wasserreichthum auf dem Zuge durch die Wüste Frommann opuscc. I. 223 sqq. War vielleicht die ganze Cerimonie aus Jes. 12, 3. gezogen? Dass dieselbe von den Karäern (Sadducäern) überhaupt nicht gebilligt wurde, sieht man aus Succa 4, 7. — 4) Unbestimmt sagt Kuinöl zu Joh. 7, 37: Sacerdos — vino mixtam aquam super altari effundebat. Nach Succa 4, 9. wurde Jedes, Wasser und Wein, in eine besondere Röhre geschüttet und keins von beidem super altari. — 5) In diesem Festritus finden viele neuere Ausleger die Veranlassung der Joh. 8, 12. gebrauchten Bilder und knüpfen diesen Abschnitt an 7, 37. Dann könnte aber nicht die Erleuchtung selbst, von welcher auch Olshausen nach den Rabbinen annimmt, dass sie täglich wiederholt worden sei, sondern nur die stehenbleibenden Leuchter Jesum auf jene Rede geführt haben. Doch s. das richtigere Urtheil bei Lücke und BCrusius. — 6) Die Dochte zu dieser Illumination verfertigte man aus den abgetragenen Beinkleidern der Priester (Succa 5, 3.)!

δὲ βακχείαν εἶναι τὰ ποιούμενα· καὶ γὰρ σάλπιγξι μικραῖς, ὥσπερ Ἀργεῖοι τοῖς Διονυσίοις, ἀνακαλούμενοι τὸν Θεὸν χρῶνται. Καὶ κιθαρίζοντες ἕτεροι προσίασιν, οὓς αὐτοὶ Λευίτας προσονομάζουσιν, εἴτε παρὰ τὸν Λύσιον, εἴτε μᾶλλον παρὰ τὸν Εὔιον τῆς ἐπικλήσεως γεγενημένης (!). Lakemacher observv. philol. I. 17 sqq. stimmt dieser Ansicht aus schwachen Gründen bei s. dag. Harenberg in biblioth. Lubec. III. 434 sqq., der aber seinerseits eine eben so unwahrscheinliche Meinung vorträgt [1]). S. noch im Allgem. Reland antiq. sacr. 4, 5. Carpzov. appar. 414 sqq. Nicolai de phyllobolia (bei Ugolin. XXX.) cap. 11—14. Mit Unrecht wollten übrigens mehrere Ausleger Ps. 118, 27. auf das Laubhüttenfest beziehen s. Roseumüller z. d. St. und Lakemach. observatt. philol. III. 197 sqq. Man hat nicht zu übersetzen: Schmückt das Fest mit Maien (Luth.), sondern: Bindet das (Fest-) Opfer mit Seilen; vgl. חָגַ Exod. 23, 18. Mal. 2, 3.

Lauch, allium porrum L., ein auch bei uns cultivirtes Kräutergewächs mit 6blättriger Doldenblume, grossen schmalen Blättern und kleiner häutiger Zwiebel, das in Aegypten theils als Salat, theils als Zukost zum Brode genossen wird (Hasselquist R. 562.), aber schon bei den alten Aegyptiern seines Wohlgeschmacks wegen sehr geschätzt wurde (Juven. 15, 9.) u. eine weit verbreitete (doch nach Cels. med. 2, 21. 3, 22. schwer verdauliche) Würze der Speisen war Athen. 4. 137. 170. Horat. epp. 1, 12. 21. vgl. Martial. 3, 47. 8. Plin. 19, 33. Daher wird Num. 11, 5. neben Knoblauch, Zwiebeln (Plin. 19, 32.) u. dgl. auch Lauch als ein Lieblingsessen der Israeliten in Aegypten genannt; vom L. aber haben a. a. O. das hebr. חָצִיר (sonst Gras) gedeutet LXX (πράσον s. Dioscor. 2, 179.) Onk. Syr. Saad. vgl. auch Ben Melech z. d. St. S. überh. Celsii Hierob. II. p. 263 sqq. Eine andere Erklärung Ludolphs (append. ad histor. Aethiop. p. 27.) kann der Autorität der genannten Uebersetzer gegenüber nicht geltend gemacht werden.

Laugensalz, a) mineralisches, נֶתֶר, νίτρον (attisch λίτρον) [2]), mineralisches Alkali. Es fand sich von jeher in grosser Menge in zwei Seen des ägyptischen Nilthals westlich vom Flusse zwischen Memphis und Naucratis (Strabo 17. 803. Plin. 31, 46.) und wird noch heutzutage dort unter dem Namen Natrum aus dem Wasser herausgestochen Paulus Samml. V. 182 ff. Hasselquist R. 548. Forskål flor. p. 45. Andréossy in den mémoires sur l'Egypte II. 276 sqq. vgl. descript. de l'Egypte XII. p. 1 sqq. Die Aegyptier wendeten das Nitrum beim Einbalsamiren der Leichname an Herod. 2, 87.; ausserdem brauchte man es statt Seife zum Waschen (Jer. 2, 22. vgl. Hieron. ad Prov. 25, 20.), was noch jetzt in Aegypten regelmässig geschieht Hasselquist a. a. O. Forskål flor. p. 46. Auf die Eigenschaft des Fossils, wenn es mit Essig begossen wird, unter Brausen sich aufzulösen und seine reinigende Kraft zu verlieren, ist Sprchw. 25, 20. angespielt. S. überh. Michaelis commentatt. in Societ. Gott. praelect. Brem. 1774. p. 134 sqq. und (hin und wieder berichtigend) Beckmann Gesch. d. Erfind. V. 517 ff. — b) vegetabilisches, בֹּרִית, בֹּר, bei den Griech. u. Röm. auch nitrum vgl. Plin. 31, 46. Es wird durch Wasser aus der Asche der sogenannten Seifenpflanzen (قلى) gezogen, von denen Forskål in Aegypten und Arabien verschiedene Arten fand (flora p. LXIV sq. u. p. 54 sq. 98.), z. B. die Salsola kali, das Mesembryanthemum nodiflorum L. vgl. Hasselquist R. 225. Raffeneau Delile flora aeg. illustr. in der descript. de l'Egypte XIX. p. 81. (Oken Botan. II. 1. 584. II. 856. Schkuhr botan. Handb. I. 174 ff.) Die in Palästina heimische Salzpflanze, aus welcher das בֹּרִית gewonnen wurde, soll nach den Talmudisten (s. Celsii Hierob. I. 450.) u. Hieron. zu Jer. a. a. O. ebenfalls בֹּרִית geheissen haben und von dem, was die Araber اشنان oder اشنان القصرين

1) Die Vergleichung des arab. Festes Aschurah, welches im September als ein vielfaches Befreiungsfest gefeiert wurde (vgl. Hammer in Wiener Jahrb. 1818. III. 157.), bleibt ziemlich müssig. — 2) Die Neueren nennen bekanntlich den Salpeter nitrum.

nennen, nicht verschieden sein. Von dieser Pflanze aber fand Rauwolf R. 37. in Syrien zwei Species: die eine war ein buschiges dickes Kraut mit vielen dünnen Zweigen, an denen oben gefüllte Knöpfe und gleich darunter schmale spitzige Blättchen sassen; die andere in Stengeln und Knöpfen, ähnlich dem Schafthau, mit dicker aschfarbiger Wurzel. Beide hat er unt. Nr. 37. 38. abbilden lassen. Die Scheidung der verschiedenen Arten von oriental. Salzpflanzen fordert noch genauere botan. Beobachtung[1]). Ehemals wie jetzt (Rauwolf a. a. O. Arvieux R. II. 163. Belon in Paulus Samml. IV. 151. Burckhardt R. II. 608.) macht die Asche dieser Gewächse einen bedeutenden Handelsartikel auf den oriental. Märkten aus und man braucht sie nicht blos als Reinigungsmittel für Kleider und Haut Jer. 2, 22. Mal. 3, 2. Hiob 9, 30. (in der Gestalt von Lauge oder Seife), sondern auch beim Scheiden der Metalle, z. B. des Silbers und Bleies Jes. 1, 25., und zur Glasbereitung. Vgl. überh. Celsius I. 449 sqq. Michaelis commentt. a. a. O.

Läuse, in der Luthersch. Uebers. Exod. 8, 17 f., s. d. A. Mücken.

Lazarus, Λάζαρος (d. i. Ἐλεάζαρος, אֶלְעָזָר, im Talm. abgekürzt לעזר vgl. Bynaeus de morte Chr. I. 180 sq.)[2]), 1) Bruder der Maria und Martha im Flecken Bethania, den Jesus wieder ins Leben zurückrief Joh. 11, 1 ff. Cap. 12., der aber, durch seine Existenz ein unverwerflicher Zeuge von der Wunderkraft Jesu, selbst in Gefahr kam, von den Juden getödtet zu werden Joh. 12, 10. Einer alten Tradition bei Epiphan. haer. 66, 34. p. 652. zufolge soll er 30 Jahre alt gewesen sein, als seine Wiederbelebung geschah und noch 30 Jahre lang gelebt haben. Später wollte man (im Jahre 890) seine Gebeine auf Cypern gefunden haben Suicer thes. II. 208. Damit steht die abendländische Sage in Widerspruch, dass L. mit Martha u. A. nach Gallien in die Provence gezogen und das Evang. in Massilia verkündigt habe vgl. Fabric. cod. apocr. N. T. III. 475 sq. n. dess. lux evang. p. 388 sqq. Thilo Apocryph. p. 711. s. dag. Lannoii diss. de Lazari etc. appulsu in Provinciam in s. opp. II. 1. — 2) eine (gewiss nur) erdichtete[3]) Person, die in der Parabel Luc. 16, 19 ff. vorkommt. Von ihm sind die Krankenhäuser (für Aussätzige) zuerst in Frankreich Ladreries genannt worden. Die Tradition wollte wissen, dass Laz. wirklich existirt habe, u. giebt auch den Namen des reichen Mannes an, näml. Dobruk, s. F. Fabri Evagat. I. p. 357 sq. Auch spätere Ausleger dachten sich unter Laz. eine wirkliche Person, einen damals schon verstorbenen bekannten Bettler zu Jerusalem s. überh. Seb. Schmid fascic. disputatt. p. 878 sqq. Für Solche hatte es auch Interesse, zu untersuchen, an welcher Krankheit derselbe gelitten habe s. Wedel exercitt. med. cent. 2. dec. 2. no. 2. Bartholin. morb. bibl. c. 21. Aber bei der unbestimmten Bezeichnung Vs. 20 f. konnte dies zu keinem Resultate führen s. Feige de morte Laz. Hal. 1733. 4.

Lea, לֵאָה, älteste Tochter des Aramäers Laban, Schwester der Rahel Gen. 26, 16. Statt Letzterer erhielt sie Jacob, welcher 7 Jahre lang um Rahel gedient hatte, mittelst einer List des Vaters, die um so leichter gelingen konnte, da die Bräute im Orient verschleiert dem Bräutigam zugeführt werden, zum Weib Gen. 29, 22 ff. Ueber die von Laban gebrauchte Entschuldigung vgl. Rosenmüller Morgenl. I. 138 f. Die L. war nicht nur älter, sondern auch weniger reizend als Rahel Gen. 29, 17., obschon der Ausdruck רַכּוֹת עֵינַיִם ungewisser Auslegung ist[4]). L. gebar (früher

1) Plin. 19, 18. führt eine in Syrien wachsende Pflanze, quae lavandis lanis succum habet, unter dem Namen radicula, griech. στρούθιον, an vgl. Dioscor. 2, 193. u. Beckmann Gesch. d. Erfind. IV. 18 ff. Sprengel hält dieses Gewächs für nichts Anderes als Saponaria officinalis (ad Dioscor. II. p. 478.). — 2) Jene Form auch Joseph. bell. jud. 5, 13. 7. Andere Ansichten über Zusammensetzung und Bedeutung dieses Namens s. Simonis Onomast. N. T. p. 96. Fuller Miscell. I, 10. vgl. auch Suicer thesaur. II. 205. — 3) So schon die meisten KVV. (Suicer thes. II. p. 206 sq.). — 4) Man wird wohl an matte, bleiche Augen zu denken haben. Lebhafte, volle Augen galten für ein Hauptstück weiblicher Schönheit, wie überh. die Schönheit, auch die

als die Rahel) dem Jacob 6 Söhne, Ruben, Simeon, Levi, Juda (Gen. 29, 32 ff.), Issaschar u. Sebulon (Gen. 30, 17 ff. vgl. 35, 23.), und eine Tochter, Dina, Gen. 30, 21. Ausserdem erzeugte Jacob noch 2 Söhne, Gad und Asser, mit Silpa, welche der Lea als Sklavin aus dem väterlichen Hause gefolgt war Gen. 30, 9 ff. Lea starb in Palästina und wurde in dem Familienbegräbniss bei Hebron beigesetzt Gen. 49, 31., daher ist sie Gen. 46, 5. nicht mit erwähnt.

Lebaoth, s. d. A. Bethlebaoth.

Lebbäus, s. Judas Lebb. oder Thaddäus.

Lebensstrafen. Gesetzlich u. regelmässig waren bei den Israeliten blos zwei[1]): 1) das Tödten durchs Schwert (לְפִי חָרֶב[2]) oder חָנַק בַּחֶרֶב, auch blos חָנַק) 2 Sam. 1, 15. 2 Kön. 10, 25. Jer. 26, 23., wobei aber nicht an ein Abhauen des Kopfes zu denken ist, wie die Rabbinen wollen Mischna Sanhedr. 7, 3. (diese Hinrichtungsweise kommt jedoch in Aegypten Gen. 40, 19., und später in der röm. Periode auch bei den Juden, als von einheim. Fürsten verhängt, vor Mt. 14, 10 f., und ist wahrscheinlich auch Act. 12, 2. zu verstehen vgl. auch Joseph. Antt. 15, 1. 2.)[3]), sondern der Verbrecher wurde todt gestochen oder gehauen, wie es gehen wollte; 2) das Steinigen (s. d. A.); denn das Exod. 19, 13. erwähnte Niederschiessen mit Pfeilen war nur für diesen Fall, wo man aus der Ferne tödten musste, gewählt. Geschärft wurden diese Strafen durch Beschimpfungen des Leichnams, nämlich a) durch Verbrennen (שָׂרַף בָּאֵשׁ) Lev. 20, 14. 21, 9. vgl. Jos. 7, 15. 25. Gen. 38, 24. 1 Macc. 3, 5. s. Michaelis z. d. St. Dass nämlich hier überall nicht an ein Lebendigverbrennen zu denken sei, schliesst man aus Jos. 7, 25. und jedenfalls ist das wahrscheinlicher, als die Mischna Sanh. 7, 2. angeführte Procedur, nach welcher dem Delinquenten durch ein um den Hals gelegtes Tuch der Mund aufgezogen und geschmolzenes Blei eingegossen worden sein soll! b) Durch Aufhängen (תָּלָה) an einen Baum oder Pfahl Deut. 21, 22. Num. 25, 4. vgl. Jos. 10, 26. 2 Sam. 4, 12. (1 Sam. 31, 8. 10.); manchmal war damit ein Verstümmeln des Leichnams verbunden 2 Sam. 4, 12. Der Aufgehängte galt für einen Verfluchten Deut. 21, 23. vgl. Gal. 3, 13., und durfte nicht über Nacht hängen bleiben (um die Luft nicht zu verpesten, wenn er schnell in Fäulniss überging) Deut. a. a. O. vgl. Jos. 8, 29. 10, 26 f. Das Gegentheil war eine aussergewöhnliche Härte 2 Sam. 21, 6. 9 f.[4]). c) Indem man einen Haufen Steine (גַּל אֲבָנִים גָּדוֹל) auf ihn (sein Grab) warf Jos. 7, 25 f. 8, 29. 2 Sam. 18, 17. Diese Beschimpfung ist noch jetzt im Orient gewöhnlich Paulus n. Repert. II. 53. Jahn Archäol. II. II. 353. Eine von jenen Lebens-

---

männliche, vorzüglich nach den Augen beurtheilt wurde 1 Sam. 17, 42. Joseph. Antt. 1, 19. 7. bezeichnet die L. nur als *πρεσβυτέραν τῆς Ραχ. καὶ τὴν ὄψιν οὐκ εὐπρεπῆ.* Jonath. hat rabbin. Unsinn.

1) Die Talmudisten (Mischna Sanh. 7.) wissen von 4 Todesstrafen und es mag dies in der Praxis des späteru Synedriums begründet gewesen sein. Ueber das Verbrennen s. ob. im Texte. Das Erdrosseln (noch jetzt bekanntlich eine sehr gewöhnliche Todesstrafe im Orient), חֲנִיקָה (vgl. Jonath. ad Lev. 20, 10.), wollten die Juden überall verstehen, wo in der Bibel es schlechtweg heisst: er soll sterben, s. dag. B. Michaelis in der oben angef. Abh. §. 13. Noch bemerken wir, dass beide Gemaren über tract. Sanhedr. hebr. u. lat. in Ugolini thesaur. XXV. abgedruckt sind. — 2) Diese Redensart kommt speciell vor, wo von der Tödtung der Einwohner verbannter Städte die Rede ist Deut. 13, 15. 20, 13. Jos. 8, 24. a. — 3) 2 Kön. 10, 7. ist, auch wenn Enthauptung gemeint wird, nur von einer ausserordentlicheu, durch einen Usurpator verhängten Todesart die Rede. Aber möglich, dass jene Männer erst getödtet und ihnen dann die Köpfe abgeschnitten wurden vgl. ob. I. 681., und Joseph. bell. jud. I, 17. 2. Uebrigens war die Enthauptung auch bei den alten Persern gebräuchlich Xenoph. Anab. 2, 6. 1. Strabo 15. 733. — 4) Das Aufhängen eines Lebenden Esra 6, 11. ist persische Todesstrafe. Unter den Herodiern kommt aber diese Hinrichtungsweise auch bei den Juden vor Joseph. Antt. 16, 11. 6. (wenn hier nicht das blosse Erdrosseln gemeint ist), sowie im röm. Zeitalter in Aegypten Philo II. 529.

strafen ist nun auch durch die legislatorische Redensart: seine Seele soll ausgerottet werden aus ihrem Volke (מֵעַמֶּיהָ oder מֵעִם עַמּוֹ וְנִכְרְתָה הַנֶּפֶשׁ הַהִוא מִקֶּרֶב u. s. w.) bezeichnet, was besonders aus Exod. 31, 14. Lev. 17, 4. 20, 17. erhellt s. Michaelis mos. R. V. 37 ff.[1]), nicht, wie Mehrere wollten, blosse Verbannung aus dem Staatsgebiete. Alle Lebensstrafen wurden übrigens sehr schnell (Jos. 7, 24 ff. 1 Sam. 22, 16.) u. im frühern Zeitalter vom Volke, unter den Königen aber gewöhnlich von deren Leibwache oder auch Einem aus der Umgebung (2 Sam. 1, 15.) vollzogen, s. d. A. Crethi und Plethi. — Ungesetzliche, aus der Fremde entlehnte Todesstrafen waren: 1) das Zersägen 2 Sam. 12, 31. a., s. d. A. Säge; 2) die Dichotomie (*διχοτομεῖν, μελίζειν*) oder das Auseinanderhauen und Zerstücken des Leibes[2]) (Krumbholz de poena per *τὸ διχοτομεῖν* significata, in bibl. Brem. VII. 234 sqq.) 1 Sam. 15, 33. (שִׁסַּף)[3]), das bei den Babyloniern üblich war Dan. 2, 5. 3, 29.[4]), sowie in Aegypten (Herod. 2, 139. 3, 13.) und in Persien Herod. 7, 39. Diod. Sic. 17, 83. vgl. noch Horat. Sat. 1, 1. 99 sq. 2 Macc. 7, 8. Mt. 24, 51. Luc. 12, 46. Koran 20, 74. 26, 49. Assemani martyrol. or. I. 241 sq.; 3) das Herabstürzen von einem Felsen (*καταχρημνισμός*, שַׁמִּטָה) 2 Chron. 25, 12. vgl. Ps. 141, 6. Luc. 4, 29. vgl. 2 Macc. 6, 10. S. Suidas unt. *ἔωσεν* u. Snicer thes. eccles. I. 408. Das dejicere de saxo Tarpejo oder praecipitare ex aggere (Suet. Calig. 27. und Ernesti z. d. St.) der Römer ist hinlänglich bekannt; von den Athenern vgl. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 204. 4) Der *τυμπανισμός* oder das Todtprügeln Hebr. 11, 35. (*τυμπανίζειν* gleichs. todtpanken) vgl. Aristot. rhet. 2, 5. Lucian. Jup. trag. 19. a. Das Werkzeug hiess *τύμπανον* 2 Macc. 6, 19. 28. Aristoph. Plut. 476.; es ist aber ungewiss, wurde darunter der Knittel verstanden, mit dem man die Unglücklichen schlug, oder ein Holz (Reif), an welchem sie befestigt (ausgespannt) wurden (Vulg. a. a. O. distenti sunt). Da nämlich Joseph. de Maccab. 8, 5. und 9. dem *τύμπαν.* in jener Erzählung 2 Macc. ein Rad substituirt, so glaubten Viele, *τύμπ.* sei (auch) ein hölzernes Rad (s. Passow u. d. W.) gewesen, auf welchem die Verbrecher ausgespannt wurden, wie das Fell über den Reif der Trommel. Indess kann ener Schriftst. recht wohl eine andere barbarische Strafe substituirt haben, und aus dem griech. Alterthum lässt sich kein Beweis beibringen, dass eben *τύμπανον* ein solches Strafwerkzeug gewesen sei; die Glosse des Hesych. *ἐτυμπανίσθησαν· ἐκρεμάσθησαν, ἐσφαιρίσθησαν* ist zu unsicher. — Ausserdem werden in der Bibel noch folgende bei den Israeliten nie gewöhnliche Lebensstrafen benachbarter Nationen erwähnt: 1) das Lebendigverbrennen in einem Glühofen Dan. 3, 6. 11. 15. 19 ff., was noch im neuern Persien vorkommen soll[5]); ingleichen das Braten oder Sieden Verurtheilter an gelindem Feuer Jer. 29, 22. (Hebenstreit de Achabi et Zedekiae supplicio. Lips. 1736. 4.) 2 Macc. 7, 5. s. d. A. Johannes der Apostel. Ein Beispiel des Lebendigverbrennens kommt nicht, wie Einige wollen, 2 Sam. 21,

---

1) Die Fälle, in denen sie gesetzlich eintrat, sind specificirt Mischna Chrithuth I, 1. Was aber für eine Strafe gemeint sei, darüber streiten die Rabbinen selbst unter sich vgl. Abarbanel zu Num. 15, 30., auch in Ugolini thesaur. XXX. Viele verstehen darunter einen von Gott verhängten frühzeitigen Tod. — 2) Bei Joseph. Antt. 15, 8. 4. (wo aber von keiner gerichtl. Bestrafung die Rede ist) *μελισεὶ διαιρεῖν.* Barbarisch ist, was Joseph. Antt. 13, 12. 6. von Ptolem. Lathur. erzählt: *κώμας γυναικῶν εὑρὼν μεστὰς καὶ νηπίων ἐκέλευσε τοὺς στρατιώτας, ἀποσφάττοντας αὐτοὺς καὶ κρεουργοῦντας ἔπειτα εἰς λέβητας ζέοντας ἐνιέντας τὰ μέλη ἀπάρχεσθαι.* — 3) Richt. 19, 29. ist von einer grausamen Ermordung die Rede, und 1 Kön. 3, 25. gehört ebenfalls nicht hierher. — 4) 2 Sam. 4, 12. und 2 Macc. 1, 16. geschieht das Zerstücken nach dem Tode, als Beschimpfung des Leichnams vgl. Liv. 8, 24; Ezech. 16, 40. und 23, 47. ist gar nicht von der Dichotomie die Rede. — 5) Wie die Köche an Bratspiesse gesteckt und gebraten werden, so werden die betrügerischen Bäcker (zuweilen) im Backofen verbrannt nach Chardin voyag. VI. 218. Das Verbrennen im Ofen, als eine ostaslatische Strafe, kommt auch in der Sage: Abraham sei in Aram wegen Verweigerung der Götzenanbetung ins Feuer geworfen worden, vor, s. z. B. Targ. 2 Chron. 28, 3.

31. (nach d. Kri מלבן) s. Thenius z. d. St., wohl aber in der Geschichte des Königs Herodes vor Joseph. bell. jud. 1, 33. 4. In Aegypten liessen grausame röm. Richter Juden lebendig verbrennen Philo II. 542. vgl. 527.[1]). 2) Das Hinabwerfen in eine Löwengrube Dan. 6. s. d. A. Löwe. 3) Das Tödten in heisser Asche 2 Macc. 13, 5 ff. vgl. Valer. Max. 9, 2. 6: Septum altis parietib. locum cinere complevit suppositoque tigno prominente, benigne cibo et potione exceptos in eo collocabat, e quo somno sopiti in illam insidiosam congeriem decidebant. Ctes. Pers. 47. u. 52. Auch 4) das Zerschmettern der Kinder (Säuglinge) an Mauerecken, was bei Eroberungen von Städten vorkam (Jes. 13, 16. 18. Hos. 14, 1. Nah. 3, 10. vgl. Ps. 137, 9.), wie das Aufschneiden der Schwangern (2 Kön. 8, 12. 15, 16. Hos. 14, 1. Amos 1, 13.) ist, mit Ausnahme von 2 Kön. 15, 16., nur ausländ. Barbarei. Ueber das Kreuzigen s. d. A. Endlich der καταποντισμός Mt. 18, 6. und die θηριομαχία 1 Cor. 15, 32. sind im N. T. nur gelegentlich erwähnt. Das Ersäufen als Vernichtungsmittel ist alt vgl. Exod. 1, 22. Bei den Römern wurde es nam. als Strafe über Vatermörder (die man in Säcke, culei, einnähete) verhängt Cic. Rosc. Am. 25. ad Herenn. 1, 13. Sen. clem. 1, 15. Juven. 8, 214., doch kommt es in der Kaiserzeit, sowie bei den Orientalen, auch sonst als grausame Hinrichtungsart vor Suet. Octav. 67. vgl. Joseph. Antt. 14, 15. 10. bell. jud. 1, 22. 2. Lactant. mort. persec. 15, 3., und man pflegte den Verurtheilten gewöhnlich etwas Schweres anzuhängen, damit sie sinken und unter dem Wasser bleiben möchten (Jer. 51, 63.) Joseph. Apion. 1, 34. Lactant. a. a. O. vgl. Mt. 18, 6. (neuere Beispiele Götz de pistrin. vett. p. 131 sq.) s. J. C. Graefe de καταποντισμῷ num fuerit supplic. Judaeor. L. 1662. 4. G. L. Welleii diss. de supplicio submers. Havn. 1701. 4. J. F. Scherer de καταποντ. ap. antiq. Argent. 17.. 4. Elsner u. Munthe zu Mt. a. a. O. Solchen grausamen Hinrichtungen gingen zuweilen noch martervolle Verstümmelungen voraus 2 Macc. 7, 4. 7. 10. Ueber die Theriomachie s. d. A. Spiele, zu 3 Macc. 5. aber vgl. Porphyr. abstin. 2, 57. Im Allgemeinen s. noch Carpzov app. 581 sqq. Ch. B. Michaelis de iudiciis poenisque capitalib. in S. S. Hal. 1749. 4. (auch in Ugolini thesaur. XXVI. und Pott sylloge IV. 177 ff.) Jahn II. II. 347 ff. Michaelis mos. R. V. 11 ff. Sonst vgl. d. A. Strafen.

Lebona, לְבֹנָה, Stadt nördlich von Silo Richt. 21, 19. Maundrell R. 86. hält sie für einerlei mit dem Chan und Dorf Leban (Lubban bei Robins. III. 309.), 4 Stund. südl. von Naplus, was mit Richt. a. a. O. harmonirt, obschon Reland p. 872. einige Einwendungen macht. Der nämliche Ort ist Lemna bei Brochard. c. 7. p. 178., welches dieser Schriftsteller als ein casale valde pulchrum, 4 St. südl. v. Sichem an der Strasse nach Jerusalem, bezeichnet.

Lecha, לֶכָה, Stadt im St. Juda 1 Chron. 4, 21. LXX Ληχάβ.

Lechi, לְחִי Richt. 15, 9. 14., vollständiger רָמַת לְחִי Richt. 15, 17., Ort (nicht gerade Stadt) in Südpalästina (im Umfange des Stammes Juda?), dessen Name von einem Abentener Simsons hergeleitet wird vgl. Joseph. Antt. 5, 8. 8. Auch Richt. 15, 19.[2]) nehmen viele Ausleger לְחִי als Ortsnamen (s. Deyling observv. I. 113 sqq. Rosenmüller u. Studer z. d. St. Gesen. thes. II. 752.), aber es ist nach dem Geiste dieses Buches wahrscheinlich, dass der Verf. ein Wunder erzählen will. Indess mag der Name רָמַת לְחִי eher von der Gestalt dieser Anhöhe entlehnt sein. In der Stelle 2 Sam. 23, 11. scheint Joseph. Antt. 7, 12. 4. auch in לחיה diesen Ort gefunden zu haben, denn er übersetzt εἰς τόπον Σιαγόνα.

---

1) Vom Lebendigbegraben (Ctes. Pers. 41. 53. Liv. 8, 15. a.) findet sich in den bibl. Büchern kein Beispiel. Ueber Num. 16, 30 ff., wo Einige diese Strafe selbst als eine theokratische finden wollten, s. ob. I. S. 671. — 2) Vgl. J. C. Ortlob de fonte Simsonis prope maxillam. Lips. 1703. 4.

Leder. Die Häute der Thiere, עוֹר, an welchen bei den vielen Thieropfern der Israeliten kein Mangel sein konnte, wurden theils mit den Haaren zu (roher) Bekleidung verwendet (Hiob 31, 20.), theils hergerichtet zu Decken (Exod. 26, 7 f.), Schuhen (s. d. A.), Gürteln (2 Kön. 1, 8. Mt. 3, 4.), und für manchen andern Zweck (Lev. 13, 48 f. 53. 57. 59.) verarbeitet. Auch schrieb man wohl frühzeitig auf Felle, wie später auf Pergamenthäute s. d. A. Schreibkunst. Die Zubereitung und Färbung (vgl. Exod. 26, 14.) der Häute war im alten Aegypten zu grosser Vollkommenheit gediehen vgl. Rosellini mon. II. II. p. 355. Wilkins. III. p. 155., und von dort hatten wohl die Israeliten diese Kunst mitgebracht. Vgl. d. A. Gerber.

Lehabim, לְהָבִים, s. d. A. Libyen.

Leibesstrafen. 1) Durch alle Zeitalter war bei den Israeliten das Schlagen die gewöhnlichste Leibesstrafe, worauf das Gericht (zunächst bei Civilvergehungen [1]) erkannte Deut. 25, 2. Der Delinquent empfing die Schläge vielleicht mit einem Stabe vgl. Sprchw. 10, 13. (die 1 Kön. 12, 11. 14. 2 Chron. 10, 11. 14. erwähnten עַקְרַבִּים, entweder stachelige, knotige Stöcke [vgl. scorpio bei Isidor. origg. 5, 27. 18. [2])] oder eine Art mit Spitzen und Stacheln versehener Knute [Gesen. thes. II. 1062.], die daher mit Skorpionen Aehnlichkeit hatten, waren wohl kein gerichtliches Strafwerkzeug), liegend (nicht auf die Fusssohlen, wie im heutigen Orient Arvieux Nachr. III. 198.), in Gegenwart des Richters [3]) und nie über vierzig Deut. 25, 2. Die spätere jüdische Gerichtspraxis (s. Mischn. Maccoth) bediente sich geflochtener lederner Riemen (Geisseln) und liess die Streiche durch den Gerichtsdiener (חזן) dem Verbrecher, welcher in einer nach vorn gebeugten Stellung sich befand Maccoth 3, 12., und zwar als Maximum nur 39 aufzählen Maccoth 3, 10. (letzteres, um nicht durch Verzählen wider das Gesetz anzustossen) vgl. Joseph. Antt. 4, 8. 21. 2 Cor. 11, 24. Die Fälle, wo diese Strafe eintrat, waren zum Theil solche, worauf nach mos. Recht die Todesstrafe stand vgl. Maccoth 3. (bes. §. 15.). Dass auch in den Synagogen Geisselung vorgenommen wurde, lehrt das N. T. Mt. 10, 17. 23, 34., und man denkt hierbei an die Drei-Männer-Gerichte (s. d. A. Synedrium), welche in den Synagogen ihre Sitzungen gehalten hätten Lightfoot hor. hebr. p. 332., doch s. d. A. Synagoge; auch sind die Talmudisten selbst uneins, ob 40 Streiche von einem Dreimännergericht dictirt werden durften Sanhedr. 1, 2. Geisselung, vom hohen Synedrium verhängt, ist Act. 5, 40. erwähnt, eine Steigerung der Strafe aber, wenn Einer schon zweimal um desselben Vergehens willen Streiche erhalten hatte, Sanhedr. 9, 5. [4]). Unter der syr. Herrschaft kommt die Züchtigung mit Riemen und Peitschen als eine Art Tortur vor 2 Macc. 7, 1. vgl. Juven. 13, 195. Cic. Cluent. 63. Die römische Geisselung (φραγελλοῦν, μαστιγοῦν) mit Riemen wurde an Jesus vor der Kreuzigung (Mt. 27, 26. Joh. 19, 1. s. d. A. Kreuz) und an den Aposteln als Civilstrafe (Act. 16, 22. 37.) vollzogen; röm. Bürger dagegen durften nur mit Ruthen geschlagen werden (virgis caedi) Cic. Verr. 5, 66. vgl. Act. 22, 25. Dass diese Züchtigung, zu lange fortgesetzt, auf der Stelle tödtlich werden konnte, erhellt aus Cic. Verr. 5, 54. Philo opp. II. 528. Wie grausam überhaupt von röm. Beamten zugeschlagen wurde s. Joseph. bell. jud. 6, 5. 3. — 2) Bei Leibesverletzungen, die einem freien Israeliten zugefügt waren, wurde der Urheber durch Wiedervergeltung bestraft Exod. 21, 23 f. Lev. 24,

1) So z. B. wer mit verschiedenartigen Thieren fuhr, d. h. sowohl der Fuhrmann, als der, welcher im Wagen sass, wurde mit 40 Hieben bestraft Mischna Chil. 8, 3. — 2) Virga — — quae — si certe nodosa vel aculeata, scorpio rectissimo nomine, quia arcuato vulnere in corpus infigitur. Riemen (Ochsenziemer) als gerichtliches Strafwerkzeug finden die Juden Lev. 19, 20. in בִּקֹּרֶת, doch s. Gesen. thes. I. 234. — 3) Beides gerade so in Aegypten s. Abbild. bei Wilkinson II. 41 f. vgl. Rosellini monum. II. 3. S. 274. — 4) Diese Bestimmung scheint v. Wendt bei Herausgabe seiner dissert. de delictis reciduis (Erlang. 1824. 4.) nicht gekannt zu haben.

19 f. s. d. A. Beschädigung. Als ausländische Leibesstrafen sind endlich 3) noch hierher zu rechnen: a) die partielle Dichotomie oder das Abschneiden der Nasen und Ohren, auch der Hände oder einer derselben, welche Strafe bei den spätern Juden, doch mehr in tumultuarischer Zeit, öfters vorkommt Joseph. vit. 30. 34. 35. In Aegypten war solche Verstümmelung gesetzlich sanctionirt und es wurde gewöhnlich das Glied, mit welchem das Verbrechen begangen war, abgeschnitten Diod. Sic. 1, 78.[1]); die Buhlerin musste mit der Nase büssen (Verschimpfung des Gesichts!) und darauf bezieht man gewöhnlich Ezech. 23, 25. Aber dort ist wohl von babylon. Sitte die Rede. Ueber die Perser s. Xen. Anab. 1, 9. 13. Curt. 5, 5. 6. 7, 5. 40.[2]). An Kriegsgefangenen wurde und wird noch im Orient (Russegger R. II. 138.) solche Verstümmelung aufs Rücksichtsloseste verübt. b) Das Blenden (עִוֵּר) Jer. 52, 11. 2 Kön. 25, 7., eine chald. und altpersische (Herod. 7, 18.) Strafe. Es geschieht noch jetzt in Persien an Prinzen, denen man die Aussicht auf den Thron rauben will, indem man mit einem glühenden Silberstifte (oder Kupferblech) über die offenen Augen fährt. Die Sehkraft wird dadurch nicht ganz vernichtet, sondern es bleibt dem Geblendeten noch ein Schimmer vgl. Chardin V. 243. Rosenmüller Morgenl. III. 250 ff. Ein anderes Verfahren s. bei Procop. in Phot. cod. 63. p. 32. Das Ausstechen der Augen (auch in Persien üblich Ctes. Pers. 5.), נִקַּר אֶת־עֵינָיִם, wird Richt. 16, 21. als eine philist. Grausamkeit berichtet; 1 Sam. 11, 2. aber droht ein Ammoniterfürst mit dem Ausstechen des rechten Auges.

Leibrock, s. d. A. Ephod.

Leichen, ihre Behandlung und Bestattung. Die Art, wie die alten Hebräer ihre Todten zum Begräbniss zubereiteten und wirklich bestatteten, ist beinahe völlig unbekannt; nur so viel wissen wir, dass in der frühern, einfachen Zeit das Bestatten der Todten von den nächsten Verwandten (Söhnen, Brüdern) mit eigener Hand geschah Gen. 25, 9. 35, 29. Richt. 16, 31.[3]). Später liess man es wohl durch fremde Leute besorgen, und es wird Amos 6, 10. als etwas Schreckliches gedroht, dass die Leichen von den nächsten Angehörigen ins Grab getragen werden sollen[4]). Das Zudrücken der Augen und das Küssen ist Gen. 46, 4. 50, 1. Tob. 14, 15. (Thilo Apocr. I. 44.) erwähnt und die so natürliche Sitte reicht überall ins frühbeste Alterthum zurück[5]) vgl. Iliad. 11, 452. Odyss. 11, 425 sq. 24, 296. Eurip. Hec. 428. Virg. Aen. 9, 487. Ovid. Trist. 3, 3. 43. 4, 3. 43 sq. Val. Max. 2, 6. 8. Plin. 11, 55. Euseb. H. E. 7, 22. Bald nach dem Hinscheiden wurden die Leichen (wohl von jeher) abgewaschen Act. 9, 37. (s. Dougtaens z. d. St.), dann in ein grosses Tuch, σινδών, gewickelt (Mt. 27, 59. Mr. 15, 46. Luc. 23, 53.), oder an allen Gliedern mit Binden umwunden Joh. 11, 44. (ὀθόνια, χειρίαι vgl. Chiflet de linteis sepulcral. Christi. Antw. 1624. u. 1688. 4.)[6]), zwischen welche man bei Vornehmen aromat. Spezereien legte oder strich Joh. 19, 39 f. vgl. Joh. 12, 7.[7])

1) Im Kriege kommt das Abhauen der Daumen und grossen Fusszehen vor Richt. 1, 6. 7., eine Verstümmelung, wodurch die feindlichen Könige nicht nur unschädlich gemacht (denn sie blieben Kriegsgefangene), sondern auch aufs Aeusserste beschimpft werden sollten. Einen speciellern Zweck hatte die aus Aelian. V. H. 2, 9. Cic. off. 3, 11. Val. Max. 9, 2. ext. 8. bekannte Grausamkeit der Athener gegen die Aegineten. — 2) Auch auf der Keilinschrift zu Behistun hat man die Dichotomie vorgefunden s. Rawlison Erklär. ders. S. 9. n. 17. — 3) 1 Macc. 2, 70. Teb. 14, 16. ist nur von Veranstalten des Begräbnisses im Allgemeinen die Rede. Ebenso Mt. 8, 22. — 4) Besondere Todtengräber hatte man nicht; dagegen wurde das Begraben immer noch in verkommenden Fällen als Liebespflicht (z. B. von Schülern an ihren Lehrern) geübt 1 Kön. 13, 30. Mr. 6, 29. — 5) Eine talmud. Festsetzung darüber s. M. Schabb. 23, 5. — 6) Man muss sich hüten, die Bestattung Jesu als eine Normalbestattung eines Vornehmen zu betrachten. Sie geschah vielmehr wegen des herannahenden Sabbaths mit Eile. Darum passt aber doch nicht zu Mt. 27, 59., was zu d. St. über das Begräbniss armer Leute in Persien von Rosenmüller Morgenl. V. 126. angeführt wird. — 7) Das Salben der Leichname mit Spezereien war wenigstens sonst im Alterthum sehr gewöhnlich Plin. 13, 1. Odyss. 24, 45. Iliad. 18, 350. 24, 582. Lucian. luct. 11.

Dongtaei Anal. II. 64 sq. Bei öffentl. Begräbnissen von Fürsten waren prächtige Todtenkleider üblich und es wurde ein oft unmässiger Aufwand von Wohlgerüchen gemacht Joseph. Antt. 15, 3. 4. 17, 8. 3. bell. jud. 1, 33. 9. Das schnelle Bestatten der Leichname, das bei den spätern Juden Sitte war (Act. 5, 6. 10.) [1]), gründete sich auf Num. 19, 11 ff.; in ältern Zeiten kannte man es nicht Gen. 23, 2 ff. vgl. Chardin voyag. VI. 485. Es geschah aber das Fortschaffen (ἐκφέρειν) in einem Sarge (σορός Luc. 7, 14., λάρναξ Joseph. Antt. 15, 3. 2.), der vielleicht in der Regel offen war (Luc. 7, 14.? vgl. Schulz Leitung. IV. 182. doch s. Joseph. Antt. 15, 1. 2.) und auf einer Bahre (מִטָּה 2 Sam. 3, 31., κλίνη Joseph. vit. 62. Antt. 17, 8. 3.) [2]) lag, durch Träger (Luc. a. a. O. Act. 5, 6. 10.), unter Begleitung der Verwandten und Freunde (1 Sam. 3, 31. Luc. 7, 12.) [3]), im langen Zuge (Hiob 21, 33.) und mit lautem Weinen und Wehklagen 2 Sam. 3, 32. vgl. Baruch 6, 31.; schon im Trauerhause vor dem Begräbniss stimmte man Klaglieder unter Begleitung der Trauerflöte an Mt. 9, 23. Mr. 5, 38. vgl. Jer. 9, 17. 2 Chron. 35, 25. (Ovid. fast. 6, 660. J. Z. Hilliger de tibicin. in funer. adhib. Vit. 1717. 4. Kirchmann fun. roman. 2, 5.). Man dingte dazu besondere Klagweiber (Jer. 9, 17. Mischna Moëd katon 3, 8.), welche das Wehklagen mehrere Tag lang fortsetzten (Wellsted I. 150. Prokesch Erinner. I. 93. 102. 130.). Nach der Bestattung wurden Trauermahlzeiten gehalten 2 Sam. 3, 35. Jer. 16, 5. 7. Hos. 9, 4. Ezech. 24, 17. 24. Tob. 4, 18. Br. Jerem. 30. (Geier de luctu Ebr. cap. 6. J. C. Hebenstreit in Miscell. Lips. II. 720 sqq. VI. 83 sqq. Garmann in Iken. thesaur. I. 1028 sqq.) [4]) vgl. Iliad. 23, 28. 24, 802. Lucian. luct. 24. [5]); bei den spätern Juden aber war es gewöhnlich geworden, dass vornehme Familien zu Ehren ihrer Verstorbenen selbst dem Volke Mahlzeiten gaben, wobei es sehr luxuriös herging Joseph. bell. jud. 2, 1. 1. Krieger erhielten ihre Waffen mit ins Grab (Ezech. 32, 27. 1 Macc. 13, 29. vgl. Odyss. 11, 74. 12, 13. Virg. Aen. 6, 233. Diod. Sic. 18, 26. Curt. 10, 1. 31. Tavernier I. 284.), Vornehme und Fürsten Schmuck und Kostbarkeiten Joseph. Antt. 15, 3. 4. 16, 7. 1. In späterer Zeit, wo der Glaube an die Auferstehung in das Volk gedrungen war, wurde wohl auch ein Todtenopfer dargebracht 2 Macc. 12, 43. — S. überh. G. F. Weber observatt. sacr. circa funera populor. orientt. Argent. 1767. 4. Montbrou essai sur la litterature des Hebreux (Par. 1819. 12.) III. 1. 1 sqq. und 253 sqq., auch Meursii de funere lib. sing. in s. opp. V. und d. AA. Begraben, Grab. Ueber Verunreinigung durch Leichen s. d. A. Reinigkeit.

Lemuel, לְמוּאֵל, unbekannter König, an welchen die Sprchw. 31, 2—9. enthaltenen Gnomen, als eine Art Fürstenspiegel, ursprünglich gerichtet waren. Die meisten Ausleger verstehen den Salomo und wissen jenen Namen, bald als einen symbolischen, bald als gefällige Alliteration, mit dem Namen שְׁלֹמֹה in Verbindung zu setzen (s. Rosenmüller Schol. ad Proverb. p. 718.); Andere, wie Grotius, auf eine precäre Etymologie sich stützend (לָ iniecta manu cepit, und אֵל deus, vgl. חִזְקִיָּה von חָזַק prehendere und יָהּ deus), den Hiskias; noch Andere einen weiter nicht bekannten Fürsten eines kleinen, Palästina benachbarten arab. Stammes (so auch Rosenmüller), wie denn die Araber berühmt waren wegen ihrer Spruchweis-

---

1) In der Regel mochte das Begräbniss noch an demselben Tage, vor Sonnenuntergang erfolgen; aber Act. a. a. O. ist von keinem regelmässigen Begräbniss die Rede. — 2) Diese war bei fürstlichen Personen reich, selbst mit Edelsteinen, verziert Joseph. Antt. 17, 8. 3. bell. iud. 1, 33. 9. Im Talm. (M. Parah 12, 9.) werden Hörner an Todtenbahren erwähnt: dieselben waren bestimmt, um den Leichnam daran festzubinden. — 3) Ueber fürstl. Leichenzüge s. Joseph. Antt. 13, 16. 1. 17, 8. 3. bell. jud. 1, 33. 9. — 4) Die Theilnahme daran verunreinigte indess Hos. 9, 4. vgl. d. A. Reinigkeit. — 5) Auch bei den Aegyptiern waren Leichenmahlzeiten gebräuchlich, und Rosellini monumm. civil. II. 437. glaubt, sie seien von da zu den übrigen oriental. Völkern verbreitet worden; eine ganz unnöthige Vermuthung.

heit. Dagegen will es Eichhorn Einleit. V. 106. wahrscheinlicher dünken, dass Lemuel eine blos fingirte Person ist. Ebenso Ewald. Vgl. noch Bertholdt V. 2196 f.

Leopard. So übersetzt Luther an einer Stelle Hohesl. 4, 8. das hebr. נָמֵר (LXX *πάρδαλις*), welches sonst immer Parder, Felis pardus, bedeutet; auch Gesen. thes. I. 443. wollte aus einem von ihm selbst später als nichtig erkannten Grunde נָמֵר Jer. 13, 23. Leopard deuten. Allerdings konnten Parder und Leopard ihrer Aehnlichkeit wegen durch ein Wort bezeichnet werden. Aber Hohesl. a. a. O. nöthigt Nichts, von der gewöhnlichen traditionellen Erklärung des נָמֵר abzugehen.

Lescha, לֶשַׁע Gen. 10, 19., Ort in der Gegend des todten Meeres, nach Hieron. quaest. in Genes., Jonath. (bei welchem statt קלרחי ohnstreitig קלירחי zu lesen) und Targ. Hieros. Kallirrhoë mit warmen Heilbädern (Schwefelquellen), jenseit des Jordans (Joseph. Antt. 17, 6. 5. bell. jud. 1, 33. 5.[1]) vgl. Ptolem. 5, 16. 9.), an derselben Seite des todten Meeres, wo Machärus lag (Plin. 5, 15.), d. h. an der östlichen[2]). Dahin, näml. in den Gebirgsdistrict nördlich vom Arnon, versetzen jene Quellen auch Legh (s. Rosenmüller Alterth. II. 1. 218.) und die Burckhardt'sche und Robinson'sche Charte. Gegen Bocharts (Geogr. sacr. 4, 37.) Vermuthung, לשע sei das arabische Lusa, s. Reland p. 871.

Leuchter, heiliger, מְנוֹרָה. Im Heiligen der Stiftshütte befand sich ein grosser Leuchter Exod. 25, 31—37. 37, 17—23. vgl. 39, 37. Er war von feinem Golde, hatte eine Basis (יָרֵךְ), die nach Maimon. in 3 Füsse auslief und auf welcher die Hauptstange, קָנֶה, sass. Aus letzterer gingen auf beiden Seiten je 3 Arme, zu gleicher Höhe mit der Stange, hervor. Röhren und Stangen, welche zusammen 7 Lampen trugen (die heil. Zahl!), waren in mandelähnlichen Blüthenkelchen, Blumen u. dgl. gearbeitet; doch sind hierüber die Ausdrücke der Urkunde dunkel. Joseph. Antt. 3, 6. 7. zählt 70 solcher einzelner Gebilde (eine bei den Juden beliebte Zahl!), theilt jedem Arme 7 Lampen zu und bestimmt das Gewicht des ganzen hohl gearbeiteten Leuchters auf 100 Minen[3]). Die Traditionen (Ansichten) der Juden s. Gem. Menach. 28, 2. vgl. Reland antiq. sacr. 1, 5. 8. u. J. H. Opitz de candelabri mos. admirab. structura cet. Jen. 1708. 4. Sorgfältig erörterte neulich den mos. Text v. Meyer in s. Bibeldeut. S. 212 ff., ohne in allen Puncten zu befriedigen. Manches, was die Urkunde verschweigt, hat Bähr Symbol. I. 416 ff. festzustellen versucht: derselbe deutet auch die einzelnen Theile dieses Geräthes unter Rücksicht auf v. Meyer symbolisch aus S. 444 ff., nicht ohne Künstelei; vgl. noch Friedrich Symbol. S. 158 ff. Als Apparat zu dem Leuchter werden Exod. 25, 38. מַלְקָחַיִם (Lichtputzen, Lichtscheeren) und מַחְתּוֹת genannt; beide von feinem Golde. Das letzte W. erklären LXX *ὑποθέματα*, u. Vulg versteht Gefässe, ubi quae emuncta sunt, exstinguantur, was sehr passend ist. In jede Lampe wurde täglich ½ Log Oel gefüllt M. Menach. 9, 3. (etwa so viel als zwei tüchtige Weingläser), was auch für die längste Nacht hinreichte. — Im salomon. Tempel hingen statt dieses Leuchters (nicht, wie die Rabbinen wollen, ausser ihm, s. Keil Tempel Sal. S. 109.) 10 Leuchter, näml. auf jeder Seite, N. und S., fünf, ebenfalls aus Gold und mit Blumen verziert 1 Kön. 7, 49. 2 Chron. 4, 7. Dazu gehörten ebenfalls goldne מַלְקָחַיִם. Sie wanderten mit nach Chaldäa Jer. 52, 19. Im seruhabelschen Tempel scheint sich wieder nur ein grosser goldner Leuchter befunden zu haben 1 Macc. 1, 23. 4, 49. 50. Er trug wohl

1) Joseph. sagt an der letzt. St. von diesen Heilbädern: *Ταῦτα ἔξεισι μὲν εἰς τὴν Ἀσφαλτίτιν λίμνην, ὑπὸ γλυκύτητος δ' ἔστι καὶ πότιμα.* — 2) Ueber das prospicit eum a meridie des Plin. s. Reland p. 880. — 3) Nach B. Lamy's Berechnung wäre dies 175 Mark 2 Unzen 7 Gran, an Werth etwa 6370 Louisd'or. Nach Exod. 25, 39. betrug das zum Leuchter und den Geräthschaften desselben überhaupt verwendete Gold 1 Talent.

gleich dem salom. 7 Hauptlampen. So war wenigstens der Leuchter im herodian. T. (λυχνία ἱερά Joseph. Antt. 14, 4. 4.) eingerichtet (Joseph. bell. jud. 5, 5. 5.), von dem es bell. jud. 7, 5. 5. heisst: Ὁ μὲν μέσος ἦν κίων ἐκ τῆς βάσεως πεπηγώς, λεπτοὶ δ' ἀπ' αὐτοῦ μεμήκυντο καυλίσκοι, τριαίνης σχήματι παραπλησίαν τὴν θέσιν ἔχοντες, λύχνον ἕκαστος αὐτῶν ἐπ' ἄκρων κεχαλκευμένος· ἑπτὰ δ' ἦσαν οὗτοι κτλ. Der auf dem Arcus Titi abgebildete Leuchter (s. Fleck wissenschaftl. Reise I. I. Taf. 1.) entspricht genau dieser Beschreibung. S. überh. Schlichter de lychnucho sacro. Hal. 1740. 4. Reland spol. templ. H. p. 82 sqq. G. M. Döderlein de candelabris Judaeor. sacris (Vit. 1711. 4.) u. Ugolino de candelabro, beide in Ugolini thesaur. XI.

Le'ummim, לְאֻמִּים, ein dedanitischer Stamm in Arabien Gen. 25, 3., viell. die Ἀλλουμαιῶται des Ptolem. 6, 7. 24.

Levi, לֵוִי, 1) Sohn des Jacob von der Lea Gen. 29, 34. 35, 23., der mit seinem Bruder Simeon sich durch eine rachsüchtige Blutthat befleckte Gen. 34, 25 f., die Jacob missbilligte (Gen. 34, 30.) und noch auf seinem Todtenbette verabscheute Gen. 49, 5 ff. Levi wurde das Haupt eines israelit. Stammes (Exod. 1, 2.), welcher sich schon in Aegypten in drei Familien[1]) theilte, Gerson, Kahath und Merari (Exod. 6, 16 ff. vgl. Num. 26, 57 ff.), aus deren einer (Kahath) durch Amram Moses und Aaron entsprossen sind. Die Leviten hatten auf dem Zuge durch die Wüste das Aufstellen und Fortschaffen der Stiftshütte (und den Dienst bei derselben) zu besorgen, und mussten sich auch immer zunächst um das Heiligthum herum lagern Num. 1, 49 ff. 3, 23. 25 f. 29. 31. 35 ff. Die Aussonderung des ganzen, schon zahlreichen (Num. 3, 39. 4, 46 ff.) Stammes (dem der Gesetzgeber mit seinem Bruder selbst angehörte!) für den heiligen Dienst (wozu ursprünglich die männlichen Erstgebornen aller Stämme bestimmt gewesen waren Num. 3, 12 f.)[2]) berichten Num. 3, 41 ff. Dent. 10, 8. vgl. Ewald isr. Gesch. II. 131. Er erhielt kein Stammgebiet Deut. 10, 9. 14, 29. Jos. 13, 33. (Jehovah war sein Theil! Num. 18, 20. Dent. 10, 9. 12, 12. a. vgl. Bähr II. 43 ff.)[3]), sondern von dem Erbtheil der andern Stämme[4]) nur 48 Städte (4 + 12! nach der Zahl der Stämme Bähr Symbol. II. 51.) Num. 35, 2 ff., welche (mit Weideplätzen) in den Stammgebieten zerstreut lagen (s. d. AA. Leviten-, Priesterstädte) und unter welchen manche altheilige Stadt war (Ewald isr. Gesch. II. 306.), und wurde auf Naturalbezüge angewiesen s. d. AA. Leviten und Priester[5]). Die Städte der Leviten hatten das Vorrecht, dass die in denselben befindlichen Wohnhäuser, welche vom Besitzer veräussert worden waren, zu jeder Zeit (ohne erst das Jubeljahr abzuwarten) wieder eingelöst werden konnten Lev. 25, 32 ff.[6]). Das Ge-

---

1) Ueber eine weitere Eintheilung des Stammes in 12 Zweige s. Ewald israel. Gesch. I. 411 f. vgl. Lengerke Ken. S. 306 f. — 2) Darauf bezieht sich auch Luthers Uebersetzung Gen. 49, 3. s. Rosenmüller z. d. St. — 3) „Als Diener Jeh., als die Seinen, theilten die Leviten mit ihm das Seine (Zehnten und Erstlinge), und ihr Schicksal, ihre äussere Existenz war dadurch ganz an das (s. v. v.) Schicksal Jehovahs unter dem Volke geknüpft. Je lebendiger die Anerkenntniss Jeh. als des Gottes Israels, desto mehr war auch die Existenz Levi's gesichert; Verachtung Jehovahs u. Abfall von ihm brachte für die Levv. notwendig Mangel und Elend mit sich. Dah. lag es in dem eignen Interesse der letztern, die Verehrung Jeh. zu förderu, Abfall und Götzendienst möglichst zu verhüten." Bähr Symbol. II. 48. — 4) Num. 35, 2. וְנָתְנוּ מִנַּחֲלַת אֲחֻזָּתָם. Die Leviten hesassen also diese Städte unter einem andern Rechtstitel als die übrigen Israeliten die ihrigen. An eine politisch mächtige Hierarchie war da nicht wohl zu denken. — 5) Gegen Vatke (Relig. d. A. T. I. 272 f.), welcher die Existenz des St. Levi ganz leugnet, und v. Bohlen (Gen. §. 16. der Einl.), der die Aussonderung des St. Levi für den heil. Dienst erst zur Zeit Salomo's oder gar des Josia geschehen lässt, s. in der Kürze Bähr Symbol. II. 7 f. Wie die Anordnungen über die levit. Priester das Gepräge des Alterthums tragen, zeigt Bleek in d. Stud. u. Krit. 1831. III. S. 506. — 6) Da die Leviten ausser ihren Häusern sonst keinen selbstständigen Grundbesitz (Ackerbesitz) hatten, so war diese Prärogative wohl nicht unbillig. Gramberg Religionsid. I. 199. scheint aber das Gesetz misszudeuten.

biet der Städte (מִגְרָשׁ), d. h. die um die Stadt herum liegenden Triften (Num. 35, 3. Jos. 14, 4. 21, 2.), durfte nicht verkauft werden Lev. 25, 34. — 2) Als Eigenname kommt *Λευί* im N. T. mehrmals vor, z. B. unter den Voreltern Josephs vgl. Luc. 3, 24. 29.; insbesondere wird Luc. 5, 27. 29. Mr. 2, 14. ein Zolleinnehmer dieses Namens, der an Jesu als Jünger sich anschloss, erwähnt, und aus Mt. 9, 9. schliesst man, dass es derselbe ist, welcher sonst Matthäus heisst vgl. d. A.

Leviathan, s. d. A. Krokodil.

Leviratsehe. Einem alten Herkommen gemäss (Gen. 38, 8 ff.) verordnete der israelit. Gesetzgeber Deut. 25, 5—10. (vgl. Joseph. Antt. 4, 8. 23. Mt. 22, 24 ff.), dass, wenn ein Israelit, ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen, stürbe, dessen (mit ihm zusammenwohnender [1]) Bruder, יָבָם (levir) [2]), die Wittwe heirathen und den mit ihr erzeugten Erstgebornen als des Verstorbenen Kind in die Geschlechtstafeln eintragen lassen sollte vgl. Jul. Afric. bei Euseb. H. E. 1, 7. Indess konnte der levir von dieser Verpflichtung sich lossagen; nur hatte in solchem Falle das Gesetz für ihn eine Art gerichtlicher Beschimpfung festgestellt Deut. 25, 9. [3]). Die talmud., sehr subtilen Erläuterungen des ganzen Gesetzes s. Mischna Jebamoth (III. 1.) vgl. Eduj. 4. 8.; zu Deut. 25, 9. insbes. aber s. Jebam. 12, 6. vgl. Selden uxor ebr. 1, 12. [4]). An sich frei vom Leviratsrechte waren wohl nicht nur der Hohepriester Lev. 21, 13 ff., sondern auch bejahrte Leute, welche keine Hoffnung mehr zur Erzeugung eines Sohnes gaben [5]). Unter mehrern vorhandenen Schwägern wird wohl immer der ältere Bruder die Priorität gehabt haben, und der Umstand, dass der levir selbst schon verheirathet war, machte ihn sicher nicht los von der gesetzlichen Verbindlichkeit. Ob übrigens die Leviratsverpflichtung über die leiblichen Brüder hinaus und in Ermangelung solcher auf die nächsten Blutsverwandten und in welcher Maasse bei den alten Hebräern übergegangen sei, bleibt sehr zweifelhaft. Das Gesetz bestimmt darüber nichts und der גֹּאֵל im B. Ruth hat eine etwas andere gesetzliche Stellung, als der levir haben würde s. d. A. Ruth. Dieselbe Sitte der Leviratsehe herrschte einst bei den Indiern [6]) und Persern, gegenwärtig noch bei den Tscherkessen (Niebuhr

---

1) Diese Worte Vs. 5: כִּי יֵשְׁבוּ אַחִים יַחְדָּו sind allerdings dunkel. Wäre von einem eig. Beisammenwohnen auf einem Grundstück und in Familienverbindung die Rede (Redslob), so würde doch nicht nothwendig folgen, dass der Ueberlebende als unverehelicht zu denken sei. Die Juden deuten die Worte von Erbbrüdern, leiblichen Brüdern, was mit jener Auffassung zusammenhängt. Möglich aber, dass blos ein Beisammenwohnen in derselben Ortschaft gemeint ist, da, wenn der levir anderswo wohnte, die Ausführung des Gesetzes grosse Schwierigkeiten und Nachtheile haben musste. — 2) Die Schrift C. W. F. Walchs de lege levir. ad fratres non germn. sed tribules referendo (Gotting. 1765. 4.) habe ich nicht vergleichen können. Doch s. gegen diese Behauptung schon Michaelis mos. R. II. 207. Anmerk. — 3) Die Verschmähte zog nämlich einem solchen Manne einen Schuh aus (s. d. A. Schuh) und spie בִּפְנֵיו *κατὰ πρόσωπον αὐτοῦ* d. i. ihm ins Gesicht (vgl. Lev. 15, 8. Num. 12, 14.), was auch Joseph. sagt, nicht vor ihm vgl. Jahrmoth 12, 6. Diese ganze Cerimonie heisst im talm. Rechte חֲלִיצָה. Vgl. darüber auch Sagittar. de nudipedal. vett. (auch in Ugolini thesaur. XXIX.) cap. 3. Gewöhnlich findet man die Chaliza auch Ruth 4, 7.; aber, wie schon Abarbanel bemerkt hat, hier zieht der auf sein Recht verzichtende Goël sich selbst den Schuh aus, und die Uebergabe des letztern an den, welcher in Jenes Recht und Pflicht eintritt, ist offenbar das Symbol der Cession. Ueberh. schlägt Ruth 4. mehr in das Erb- als in das Eherecht der Hebräer ein s. d. A. Ruth. Gesetzlich fand die gerichtliche Beschimpfung nur beim Schwager der Wittwe statt. Joseph. Antt. 5, 4. 9. gestaltet die Erzählung geradezu nach dem Gesetze: *Ὁ Βόαζος ἐκέλευε τῇ γυναικὶ ὑπολύσαι αὐτὸν προελθοῦσαν κατὰ τὸν νόμον καὶ πτύσιν εἰς τὸ πρόσωπον.* — 4) Ueber die Deutung insbesondere, welche die Rabbinen dem בְּכוֹר im Gesetze geben, s. Gans Erbrecht I. 167 f. — 5) Auf Proselyten, d. h. solche, welche als Heiden geboren worden waren, durfte nach Mischna Jebam. 11, 2. das Gesetz von der Leviratsehe nicht angewendet werden. — 6) Bei diesen ist nicht nur der Bruder eines Verstorbenen verpflichtet, mit dessen Wittwe ihm einen (erstgebornen) Sohn zu erzeugen, son-

Beschr. 70.), den Tartaren (Bergeron voyages I. 28.) und in ausgedehnterer Weise bei den Gallas in Abyssinien (Bruce R. II. 223.), sowie in Siam, Pegu und bei den Afghanen; von einer ähnlichen altitalischen Legislation aber s. Diod. Sic. 12, 18. Der nächste Grund der Leviratsehe dürfte wohl in dem Wunsche, sein Geschlecht und seinen Namen (vgl. Ruth 4, 10.) fortzupflanzen (Jahn Archäol. I. II. 261.) und seinen Gütercomplex beisammen zu erhalten, nicht aber in der Polyandrie zu suchen sein, welches Letztere Michaelis mos. R. II. 197 f. sehr künstlich deducirte. Zugleich war nämlich in dieser Verpflichtung ein Mittel gegeben, den Familiengrundbesitz zusammenzuhalten [1]). Auch denken wir uns das Drückende dabei leicht zu stark (v. Raumer Vorles. üb. alte Gesch. I. 128.); bei einem Volke, wo Polygamie herrschte oder doch gesetzlich verstattet war, mochte die Sache nicht sehr lästig sein; die Bewirthschaftung zweier Güter (Ruth 4, 6.?) zugleich aber konnte wohl nur in seltenen Fällen als beschwerlich erscheinen [2]). S. überh. Perizon. de constitutione div. super defuncti fratris uxore ducenda in s. dissertatt. trias u. rec. J. G. Heinecc. Hal. 1742. 4. Michaelis mos. R. II. 194 ff. F. Benary de Hebraeor. leviratu. Berl. 1835. 4. G. M. Redslob die Leviratsehe bei den Hebräern. L. 1836. 8. Hüllmann Staatsverf. d. Israel. 190 ff.

Leviten, בְּנֵי לֵוִי, לְוִיִּם, *Λευῖται* [3]), hiessen im weitern Sinne sämmtliche Nachkommen Levi's (Exod. 6, 25. Lev. 25, 32. Jos. 3, 3. Ezech. 44, 15. a.), welche einen abgesonderten Stamm des israelit. Volks ohne Ackerbesitz bildeten (s. d. A. Levi), im engern aber diejenigen Genossen dieses Stammes, welche nicht aus Aarons Familie waren Num. 3, 6 ff. [4]). Sie wurden als ein besonderes Corps beim Centralheiligthum zur Unterstützung der Priester (Num. 3, 6. 8, 19. 18, 6. a.) in denjenigen Verrichtungen gebraucht, die den Priestern nicht od. nicht ausschliesslich oblagen Num. 3, 6 ff., d. h. die nicht am Altar und mittelst der heil. Gefässe verrichtet wurden Num. 18, 3. [5]). Auf dem Zuge durch die Wüste mussten sie das heil. Zelt abbrechen und aufrichten Num. 1, 51., die verdeckte heil. Lade und andere heil. Geräthe tragen Num. 4. Deut. 31, 25. vgl. 1 Sam. 6, 15. 1 Chron. 15, 2. 27. 2 Chron. 5, 4. (ausnahmsweise wird die heil. Lade von den Priestern getragen Jos. 3, 3. 6. 8. 13 f. 17.). Nachdem der Gottesdienst eine feste Stätte gewonnen hatte, war es Pflicht der Levv., das Heiligthum zu bewachen, zu öffnen und zu schliessen 1 Chron. 9, 27. 23, 32. 26, 12 ff. [6]), für dessen und der heil. Gefässe Reinheit zu sorgen 1 Chron. 9, 28 ff. vgl. 2 Chron. 29, 16., die Schaubrode und anderes Opferbackwerk zu bereiten 1 Chron. 9, 32. 23, 29., die Tempelvorräthe (mit den Priestern gemeinschaftlich) zu beaufsichtigen 1 Chron. 23, 28. 26, 20 ff. 2 Chron. 31, 12 ff. Neh. 13, 13., den Gesang und die Instrumentalmusik beim Gottesdienste zu verrichten

---

dern auch bei Lebzeiten eines untüchtigen Mannes wird dessen Bruder oder Verwandter beauftragt, des Erstern Frau für solchen Zweck beizuwohnen s. Gaus Erbrecht I. 77 f. Benary S. 34 ff.

1) Dies und die milde Rücksicht auf die Wittwe, die nur so aus einer verlassenen und verzweifelten (?) Lage habe gerissen werden können, hält Redsloh S. 28 ff. für die beiden ursprünglichen Zwecke des Gesetzes, da ihm der oben zuerst angeführte zu poetisch (!) u. wenig praktisch (?) erscheint. — 2) Glück Erläut. d. Pandekt. XXIV. I. 256. wollte in der Leviratsehe gar eine typische Beziehung auf den Messias, als den Erstgebornen (Röm. 8, 29. Col. 1, 15. 18.), finden! — 3) Eine lächerliche Etymologie des Namens s. Plutarch. Symp. 4, 6. 2. — 4) Somit sämmtliche Nachkommen Gersons und Merari's, von den Kahathiten aber die Abkömmlinge Jezears und Usiels, sowie diejenigen Amrams, welche von Moses entsprossen waren Exod. 6, 16 ff. — 5) Die Dienstleistungen der Levv. beim Tempel fasst kurz zusammen Philo opp. II. 236. vgl. Bähr Symbol. II. 5. — 6) Im zweiten Tempel sollen die Levv. an 21 Orten Nachtwache gehalten haben, fünf an den 5 Thoren des Tempelbergs, vier an den 4 Ecken desselben innerhalb der Mauern, vier an 4 Thoren des Vorhofs, vier an 4 Ecken ausserhalb, einer in der Opferkammer, einer in der Vorhangkammer und einer hinter dem Allerheiligsten Mischna Middoth 1, 1.

1 Chron. 15, 19. 23, 5. 25, 1. 2 Chron. 5, 12. 7, 6. Esra 3, 10. Neh. 12, 27., die gesetzliche Schau der Aussätzigen (ebenfalls in Verbindung mit den Priestern) vorzunehmen Dent. 24, 8., den Priestern beim Schlachten und Enthäuten der Opferthiere beizustehen 2 Chron. 29, 34. 30, 17. 35, 11., dabei das Blut aufzufangen und den Priestern zum Sprengen hinzuhalten 2 Chron. 30, 16., Collecten für Tempelreparaturen einzusammeln 2 Chron. 34, 9., und bei den Bauten selbst die Aufsicht zu führen 2 Chron. 34, 12 f., das Opferholz herbeizuschaffen Neh. 10, 34. und die Sabbathspolizei auszuüben Neh. 13, 22. Doch vgl. d. A. Nethinim. Auch waren aus ihnen (seit David) die Richter (erster Instanz? Friedensrichter?) und Municipalbeamten (שֹׁטְרִים) zum Theil genommen 1 Chron. 23, 4. 2 Chron. 19, 11. vgl. Deut. 17, 8 f. 21, 5. 33, 10., u. Kön. Josaphat soll Leviten zum Unterricht des Volks durch das Land gesendet haben 2 Chron. 17, 8. Dass schon auf dem Zuge durch die Wüste die Leviten für den Dienst am Heiligthum ausgesondert und dazu feierlich geweiht wurden Num. 3. 4., mag im Allgemeinen richtig sein; aber eigentliche Consistenz und bestimmte Organisation erlangte das Leviteninstitut wohl erst unter David und Salomo, obschon es auch nur die Chronik ist (1 Chron. 23 ff.), welche jenem die Eintheilung der Leviten in 4 Classen zuschreibt (vgl. Joseph. Antt. 7, 14. 7. 11, 5. 1.), nämlich in folgende (1 Chron. 23, 4 f.): 1) Priesterdiener (ἱερόδουλοι)[1]), 24000, 2) Thürhüter, θυρωροί oder πυλωροί, 4000, 3) Sänger und Musiker, ἱεροψάλται oder ὑμνῳδοί, 4000[2]), 4) Richter und Amtleute, 6000. Für den activen Dienst beim Heiligthum waren sie nach Joseph. Antt. 7, 14. 7. gleich den Priestern in 24 Ephemerieen abgetheilt, welche alle 8 Tage einander ablösten vgl. 1 Chron. 9, 25.[3]); die einzelnen Classen aber blieben in ihren Amtsverrichtungen geschieden bis auf König Agrippa (II.), der einige Aenderungen diesfalls machte Joseph. Antt. 20, 8. 6. Die Dienstjahre der L. erstreckten sich nach Num. 4, 3. 23. 30. 39. 43. 47. vom 30. bis zum 50. Lebensjahre vgl. 1 Chron. 23, 3.[4]), nach Num. 8, 23—26. vom 25. bis zum 50. Jahre[5]), und nach einer Einrichtung Davids (1 Chron. 23, 24 ff. 2 Chron. 31, 17. vgl. Esr. 3, 8.) wurden die Levv. selbst vom 20. Lebensjahre an zum Dienst im Heiligthum zugelassen. Ueber Leibesgebrechen, welche die L. zum Dienst untauglich gemacht hätten (wie etwa die Priester, die sich Gott naheten!), enthält das

---

1) Diese scheinen κατ' ἐξοχήν Leviten genannt worden zu sein vgl. Esr. 7, 24. Neh. 7, 1. 13, 10. — 2) Ueber ihre musikal. Dienstleistungen im 2. Tempel s. Mischna Erach. 2, 3 ff. vgl. d. A. Musik. Beim Gesang wurden wegen der Discantstimme auch Kinder der Leviten zugezogen Erach. 2, 6. — 3) Jede Abtheilung der L. hatte natürlich ihren Anführer (vgl. Num. 3.), die Wachen aber standen im 2. Tempel unter dem Vorsteher des Tempelbergs, und wir finden Middoth I, 2., dass derselbe solche Levv., welche auf ihrem Posten geschlafen hatten, mit Schlägen und Verbrennen der Kleider bestrafen konnte. — 4) Vs. 24. heisst es: vom 20. Jahre an; es soll an einer von beiden Stellen ein Fehler der Abschreiber zu Grunde liegen (Movers Chron. S. 63.); aber s. oben und Kimchi z. d. St. — 5) Den Widerspruch zwischen beiden Stellen sucht man entweder so zu heben, dass Cap. 4. nur von den Dienstleistungen beim Fortschaffen des Heiligthums die Rede wäre (s. Rosenmüller z. d. St. und Hengstenberg Pentat. II. 392 f.), oder (mit Maimonides) durch die Annahme, die 5 Jahre mehr seien auf Vorbereitung gewendet worden: Eins so willkührlich als das Andere, Letzteres aber ganz unwahrscheinlich. Kanne bibl. Untersuch. I. 101., dem Bähr Symbol. II. S. 41. beistimmt, will, Cap. 4. handle von der Auswahl der Leviten nach dem gegenwärtigen Bedürfnisse, Cap. 8. setze fest, wie es einst, wenn die Levv. in die Länder der 12 Stämme vertheilt werden sollten, zu halten sei (da nämlich mussten ihrer mehr im Dienst sein). Wieder anders Ranke Pent. II. 159. Mit Recht sagt Hartmann Pentat. S. 231. „Immer bleibt die Gegenfrage, warum hat der Schriftsteller einen solchen Sinn nicht durch den leisesten Wink angedeutet, unbesantwortet." Dass Num. 4. und 8. nicht verschiedene Thätigkeitskreise der Levv. gemeint seien, erhellt daraus, dass hier (Vs. 24.) wie dort (Vs. 3.) dieselbe allgemeine Redensart gebraucht ist. — Ein Jahr des Austritts aus dem Dienste soll nach den Rabbinen beim festen Heiligthum gar nicht bestimmt gewesen sein Rabboth fol. 182, 2.

Gesetz nichts, dah. die Juden behaupten, nur Schaden an der Stimme sei Ursache einer Dispensation vom Amte (für die musikal. L.?) gewesen. Die (erste) Einweihung der L. ist Num. 8, 6 ff. geschildert. Sie bestand in symbolischen Reinigungen und einem Doppelopfer (wobei die L. selbst gewebt wurden s. d. A. Weben), entbehrte aber der Salbungscerimonie vgl. Bähr Symbol. II. 165 f. 178. 428 f. Eine besondere Kleidung schreibt das Gesetz den L. nicht vor; auch die 1 Chron. 15, 27. 2 Chron. 5, 12. erwähnten Leibröcke aus Byssus waren keine Standestracht. Erst spät (unter Kön. Agrippa II.) sezten es die musikal. Levv. (welche höher als die übrigen gestanden zu haben scheinen) durch, dass sie die Priesterkleidung anlegen durften Joseph. Antt. 20, 8. 6. Zur Wohnung dienten den L. 35 Levitenstädte diesseit und jenseit des Jordans nebst Gebiet Num. 35. Jos. 21. s. d. folg. A. Nach dem Exil aber concentrirten sie sich in den Städten Juda's und Benjamins Neh. 11, 20. 36.[1]); auch in Jerusalem selbst wohnten mehrere Neh. 11, 18. 22. Ihr Unterhalt (vgl. Philo opp. II. 236 sq.) floss aus dem ihnen zugewiesenen jährlichen Zehnten (s. d. A. — Num. 18, 24. 28 f. vgl. 2 Chron. 31, 4 ff. Neh. 10, 37. 12, 44. 13, 10. Joseph. Antt. 4, 4. 3.), wovon die Levv. jedoch wieder den 10. Theil an die Priesterkaste abgeben mussten Num. 18, 26. vgl. Neh. 10, 38.[2]). Ausserdem wurden sie zu den Zehntmahlzeiten (Deut. 14, 29 ff.) und anderen Opfermahlzeiten (Deut. 12, 18. 16, 11.) gezogen[3]). Von Kriegsdiensten waren sie gänzlich frei (Joseph. Antt. 3, 12. 4. 4, 4. 3.), und im nachexil. Zeitalter erlangten sie auch von den ausländischen Oberherren Palästina's Steuerfreiheit Esr. 7, 24. Ob sich das Institut der Leviten als Tempeldiener gleich anfangs so gestaltet habe, wie es im 4. B. Mos. dargestellt ist, kann in Frage kommen; möglich, dass erst bei Ausbildung des Cultus ein Unterschied zwischen Priestern und Leviten eintrat. Nur kann ein geschichtlicher Beweis kaum gewonnen werden, aus der von George (die ältern jüd. Feste S. 45 ff.) gemachten Beobachtung: im Deuteron. sei ein durch Abkunft bedingter Unterschied der Priester und Leviten nirgends angedeutet; vielmehr gelte dort Levit als der allgemeine Name, und aus diesen Leviten träten nur die, welche Neigung in sich fühlten (Deut. 18, 5.), in den wirklichen Priesterdienst ein und erhielten dann als Unterhalt die Opferdeputate, während die übrigen, nicht functionirenden Leviten blos der Wohlthätigkeit der Israeliten empfohlen würden. Abgesehen davon, dass, wenn das Deuteron. nur nachträgliche und modificirte Gesetze enthält, jene Erscheinung sich wohl erklären läst, so handelt eben die Stelle Deut. 18, 5., worauf sich G. hauptsächlich stützt, nicht von den Leviten, sondern von den Priestern, wie Ranke Pent. II. 365 f. gut gezeigt hat. Ueberh. vgl. Reland antiq. sacr. 2, 6. Ugolin. sacerdot. Hebr. (in s. thesaur. XIII.) cap. 12. Carpzov appar. p. 102 sqq. Schacht animadverss. ad Iken p. 525 sqq. Bauer gottesd. Verfass. II. 377 ff. Auch Othon. lexic. rabb. p. 368 spq.

Levitenstädte waren 35 nach mosaischer Verordnung Num. 35, 2 ff. unter Josua den eig. Leviten (s. d. A.) zugetheilte Städte mit Gebiet, welche in 9 (10) Stammgebieten diesseit und jenseit des Jordans (nämlich in allen Stammgebieten ausser Juda, Benjamin und Simeon, s. d. A. Priesterstädte, vgl. Ewald israel.

---

1) Schon bei der Theilung des salomon. Reichs sollen die L. sich in das Gebiet Juda concentrirt haben 2 Chron. 11, 13. — 2) Karg waren die L. durch diesen Zehnten nicht bedacht; man muss aber in Anschlag bringen, dass, während die Levitenkaste sich im Laufe der Zeit mehrte, die Masse der zehntbaren Aecker im Ganzen dieselbe blieb und dass die Levv. von ihrem Naturaleinkommen auch ihre Familien zu ernähren hatten. Rosenmüllers Berechnung (ad Num. 18, 21.) wird ihr Auffälliges verlieren, wenn man erwägt, dass z. B. ein protestant. Pfarrer, der doch in der Regel noch selbst Feldwirthschaft hat, in einer 30 Landgüter umschliessenden Parochie jährlich an Zehnten eben so viel erhält, als 3 Landwirthe zusammen erndten. Vgl. noch Bähr II. 48. — 3) Ausserordentlicher Weise erhielten die L. auch zuweilen Antheil an der im Kriege gemachten Beute Num. 31, 30.

Gesch. II. 306 f.) zerstreut lagen, was viell. ursprünglich eine grössere Verbreitung religiöser Belehrung und Bildung unter den Stämmen bezweckte. Unter diesen Städten waren auch 4 Freistädte (Sichem, Golan, Kedesch, Ramath in Gilead). Das Verzeichniss aller s. Jos. 21, 20 ff., wovon ein zweites 1 Chron. 6, 46 ff. (7, 61 ff.) mannigfach abweicht s. Lengerke Ken. I. 684 f. Die Kahathiten besassen von diesen Städten 10, die Gersoniten 13, die Merariten 12, und das Gebiet einer jeden erstreckte sich bis auf 1000 Ellen von der Mauer: vgl. Rosenmüller Excurs. zu Num. p. 447 sqq., wo eine annehmliche Vereinigung von Num. 35, 4. u. 5. bewirkt ist, während Döderleins Versuch (theol. Biblioth. IV. 727 ff.) schon künstlicher erscheint. S. noch d. A. Levi. Uebrigens wohnten noch im Zeitalter der Richter einzelne Leviten auch in andern Städten Richt. 17, 7 f. 15, 1.; und so ist es nicht auffällig, dass auch Samuels Vater, der Levit Elkana, in Rama, das keine Levitenstadt, sich häuslich niedergelassen hatte.

Libanon, לְבָנוֹן[1]), لُبْنَان, حَمَّا, Λίβανος, Libanus, ein grosses Gebirge auf der Nordgränze des alten Palästina (Deut. 11, 24. Jos. 1, 4.), dicht oberhalb der Quellen des Jordans, welches aus zwei parallel, in der Hauptrichtung von Süd nach Nordost laufenden Bergketten besteht (Ptolem. 5, 15. 8.), über dessen geologische Beschaffenheit erst neuere Beobachtungen Zuverlässiges geliefert haben[2]), während das Topographische des Gebirgsganzen insbesondere von Ehrenberg durchforscht worden ist[3]). Das Libanusgebirge (Russegger R. I. 414 f. 416 ff. 753.) bedeckt mit seinen Vorstufen den ganzen District zwischen Sidon, Tripolis, Hamah und Damascus[4]); die westliche Kette, Libanon im engern Sinne, erhebt sich etwas südlich von Sidon (Plin. 5, 17.) und läuft mit der Meeresküste parallel, bald mehr bald weniger gegen dasselbe hervortretend und an einigen Stellen mächtige und steile Vorgebirge ins Meer aussendend bis gegen die Vorberge des Taurus hin: sein höchster Punct ist der Dschebl Makmel. Die östliche Kette, Antilibanus[5]) (Ptol. 5, 15. 8. Plin. 5, 17. 12, 48.), jetzt Dschebl es Schurki, الشرقي, (vgl. d. AA. Amana und Hermon), im S. mit dem hohen Dschebl es Scheikh od. et Teldsch anhebend, streicht, weniger kahl als der Libanon, mehr nordöstlich, wird immer niedriger und

---

1) Der Name hängt offenbar mit לָבַן, weiss sein, zusammen, sei es nun, dass er sich auf den mit Schnee bedeckten Gipfel des Gebirges (Jer. 18, 14.? vgl. Richter Wallf. S. 203.) bezieht (wie Alpes), oder, was mir wahrscheinlicher, von dem weissgrauen Gestein, aus welchem die ganze Gebirgsmasse besteht, entlehnt ist (Schulz Leitung. V. 471. Robinson III. 723.). Aehnlich ist der Name Montblanc. Das griech. Λίβανος wurde übrigens bei den Griechen verschieden abgeleitet und erklärt s. Etym. magn. u. d. W. — 2) Vgl. Botta in d. mémoires de la société géolog. I. p. 135 sqq. — 3) Ein Oerterverzeichniss vom Libanon giebt Robinson III. 943 ff. vgl. 888 ff. Die Nachrichten der Alten sind wenig brauchbar und hinsichtlich der Richtung, welche sie den beiden Bergparallelen geben, zum Theil falsch Ritter Erdk. II. 434. Strabo 16. 754. lässt den L. bei Θεοῦ πρόσωπον ohnfern Tripolis enden, und fährt dann fort: Δύο δὲ ἐστὶν ὄρη τὰ ποιοῦντα τὴν Κοίλην καλουμένην Συρίαν, ἃς ἂν παράλληλα, ὅ,τε Λίβανος καὶ ὁ Ἀντιλίβανος, μικρὸν ὑπερθεν τῆς θαλάττης ἀρχόμενα ἄμφω· ὁ μὲν Λίβανος τῆς κατὰ Τρίπολιν καὶ τὸ τοῦ Θεοῦ πρόσωπον μάλιστα· ὁ δὲ Ἀντιλίβανος τῆς κατὰ Σιδόνα· τελευτᾶσι δὲ ἐγγύς πως τῶν Ἀραβίων ὀρῶν, τῶν ὑπὲρ τῆς Δαμασκηνῆς καὶ τῶν Τραχωνιτῶν ἐκεῖ λεγομένων εἰς ἄλλα ὄρη γεώλοφα καὶ καλλίκαρπα. Ἀπολείπουσι δὲ μεταξὺ πεδίον κοῖλον· πλάτος μὲν τὸ ἐπὶ τῇ θαλάττῃ διακοσίων σταδίων, μῆκος δὲ τὸ ἀπὸ τῆς θαλάττης ἐς τὴν μεσόγαιαν ὁμοῦ τι διπλάσιον. Vgl. Diod. Sic. 19, 58: Ὁ Λίβ. παρήκει μὲν παρά τε τὴν Τρίπολιν καὶ Βυβλίαν, ἔτι δὲ Σιδωνίαν, πλήρης δ' ἐστὶ ξύλων κεδρίνων καὶ πευκῶν καὶ κυπαρισσίνων, θαυμαστῶν τό τε κάλλος καὶ μέγεθος. S. noch Plin. 5, 17. u. Diod. Sic. 14, 21. — 4) Von Tripolis aus ritt Korte (R. 314.) 2—3 Stunden gemächlich Berg auf zwischen Gartenlande; dann gings steil 4—5 St. in die Höhe, ferner weniger steil 3—4 St. zu einem Carmeliterkloster, das an dem Abhange eines hohen steilen Berges lag. In einer Entfernung von 2 St. lag der Cederwald. — 5) Antilibanon, wie viele Neuere, auch Rosenmüller und v. Raumer, schreiben, ist eine den Alten unbekannte Form.

verliert sich zuletzt südl. von Homs in die Ebenen; er sendet in östl. Richtung einen Ausläufer nach Damascus hin. Zwischen beiden Bergzügen ist das Thal Bekaa, البقاع [1]), das alte Coelesyria (s. d. A.), eingesenkt, das gegen N. zu sich mehr und mehr erweitert und fast seiner ganzen Länge nach vom Litani (Leontes) bewässert wird Robinson III. 609. vgl. 891 ff. Ueber beide Bergrücken führen Verbindungsstrassen zwischen der (phönic.) Küste und Syrien, nam. von Sidon nach Damascus (4 Tagereisen), von Dan über Baalbek nach Tripolis, von Latakie (Laodicea) nach Shogr am Orontes. Das ganze Gebirge gleicht in seiner Formation dem Jura. Das Gestein ist nämlich, wie dort, Kalk mit Kreidelagern, nur hier und da etwas Sandstein, am östl. Abhange aber mit Uebergang in Basaltregion [2]). Dieser Gebirgsart gemäss darf man sich daher unter dem L. auch kein zackengipfeliges Gebirge, wie etwa die Schweizer Alpen, denken, sondern es ist ein stufenweis ansteigender, durch Kegel und jäh abstürzende Wände sich charakterisirender, oben in einem welligen Plateau ausgehender Gebirgstract (Mayr Schicksale III. 80.), von schroffen Tiefthälern zersetzt, doch in seiner Configuration sehr einförmig (Russegger R. I. 341. 696.). Die westliche Kette (Dschebl el Gharbi vgl. Burckhardt R. I. 40.) fällt terrassenartig nach der Küste ab und wird besonders durch die 10 Stunden lange Bergschlucht (von O. n. W.), worin der Fl. Kadischa strömt, mit der Mündung bei Tripolis durchbrochen. Auf diesem Theile des Gebirges, ohnweit der Quelle des Kad., in der Nähe des hochgelegenen Bergdorfes Bschirrai od. Bscherreh (بشر), nördlich der Strasse, welche von Baalbek nach Tripolis führt, in einer Meereshöhe von 6000 Par. F. (Russegger R. I. 713.), befindet sich der von Alters her berühmte Cedernwald (Burckhardt R. I. 62. Berggren R. I. 185. Abbild. bei Munk Taf. 13.) [3]) s. d. A. Ceder. Die terrassenartigen Abfälle nach W. sind mit Fruchtfeldern und Gärten bedeckt, liefern, wohl getränkt durch das von den Höhen herabfliessende Schneewasser, reiche Erndten und bieten einen reizenden Anblick dar [4]). Gegen S. nach dem Nahr el Kelb (Lycus) zu werden sie immer zerklüfteter, und hier, in diesem schwer zugänglichen Bergrevier, östl. von Beirut, hausen noch jetzt die freien Bergvölker der Drusen. Hinter den angebauten Höhen und Vorbergen ragt der eigentl. Kamm des Libanon als nackter, steiler, violettgrauer Felsenzug hervor (Richter Wallf. S. 77 f.). Der Antilibanus wird auf der Strasse von Sidon aus dem Thale in 2 Stunden erstiegen, hat einen mehrere Stunden breiten Felsenrücken und öffnet in der Schlucht, wo der Fl. Barrada, بَرَدَى (Chrysorrhoas), sich herabstürzt, einen Pass, von dessen östl. Ende aus man die ganze romantische Ebene des alten Damascus überblickt. Das südlich von Barrada gelegene Vorgebirge des Antilibanus, der oben erwähnte Dschebl es Scheikh, جبل الشيخ (vgl. Robinson III. 609 f.), setzt sich jenseit des Jordans in dem nach S. streichenden Dschebl Heisch fort, sowie im W. der Dschebl Szaffad in südwestlicher Richtung bis an den See Hule (Samochonitis) vom Antilibanus ausläuft. Das Thal Bekaa selbst liegt ziemlich hoch (nach Russegger 3400 Par. F. üb. d. Meere), ist hie und da nur 2 Stunden breit [5])

---

1) Ueber die geograph. Ausdehnung dieses Namens s. Burckhardt R. I. 46. — 2) Russegger R. I. 763 ff. 791 f. 795. v. Schubert R. III. 271. 365. Der Erzgehalt des Gebirges ist noch nicht vollständig untersucht. Vom Antilibanus behauptet Scholz R. 129., er enthalte Eisen in Menge. Vgl. Russegger I. 788. — 3) Nach Russegger a. a. O. besteht der ganze Wald aus 300—400 Stämmen; darunter sind 7, die wohl ein paar Jahrtausende zählen mögen. Die Höhe derselben beträgt etwa 50 Wiener Fuss, der Umfang des dicksten 45 F. Vgl. noch Reise einer Wienerin II. S. 195. — 4) Der Umfang des Gebirges kann nur ohngefähr berechnet werden. Troilo R. 63. nimmt ihn zu 30 d. Meilen an. — 5) Die Länge beträgt mehrere Tagereisen Maundrell R. 165.

und wird, wie oben bereits gesagt, durch den Litani bewässert. Von der ehemaligen Herrlichkeit dieses fruchtbaren, stark bevölkerten Thals zeugen noch jetzt die Ruinen Baalbeks oder des alten Heliopolis (s. oben I. 121). Die Höhe des L. ist noch nicht gemessen, sie soll auf den höchsten Punkten an 12,000 F. betragen (v. Schubert III. 354.)[1]), wie denn Seefahrende von Cypern aus, d. h. in einer Entfernung von 30 französischen M., den Saum des Gebirges als eine in den Wolken hinziehende Linie erblicken vgl. Rauwolf R. 282. Volney R. I. 226. Der Schnee bleibt auf den höchsten Gipfeln das ganze Jahr über liegen Tac. hist. 5, 6.[2]), auf den niedrigern Regionen schmilzt er während des Sommers und giebt den Vorstufen des Gebirges und den an dessen Fusse liegenden Districten (s. d. A. Jordan) reiche Bewässerung vgl. Hohesl. 4, 15. (Celsii Hierobot. I. 129.). Die Vegetation ist daher in den mittlern und niedern Regionen sehr üppig vgl. Hos. 14, 6. Nah. 1, 4.[3]); ganze Haine[4]) von Cypressen, Pinien, Platanen, Eichen (über die Cedern s. d. A.) trägt der Boden vgl. Jes. 40, 16.; aromat. Kräuter verbreiten wohlriechenden Duft Hos. 14, 7. Hohesl. 4, 11. vgl. Plin. 12, 48.; der Weinstock gedeiht ohne mühevolle Pflege und giebt grosse süsse Trauben (s. d. A. Wein) Hos. 14, 8. vgl. Troilo R. 69.; auch Maulbeerbäume und Oelbäume werden in Menge gezogen. Auf den fetten Triften weidet Schaf- und Ziegenvieh. In den Waldungen hausen aber Bären, Wölfe, Schakale, Panther (sonst auch Löwen Hohesl. 4, 8.) und mancherlei essbares Wild 2 Kön. 14, 9. Bienen bereiten trefflichen Honig. Die Thäler des Lib. sind zum Theil sehr reizend (bes. die Gegend um das Dorf Bschirrai), die von den Felswänden herabstürzenden Wasserfälle prächtig, die Ansicht grossartig. Von diesem so reich ausgestatteten Gebirge gehörten nur die südlichen Vorstufen den Israeliten, der Gebirgsstock selbst war phönicisch (Plin. 5, 17. Euseb. Onom. u. d. W.), dah. auch Salomo die Cedernstämme von Tyrus, in dessen Gebiet diese Waldungen fielen, beziehen musste 1 Kön. 5. S. überh. Volney I. 161 sqq. Pococke Morg. I. 115 ff. Oedmann II. 173 ff. III. 148 ff. Hamelsveld I. 324 ff. Büsching XI. I. 305 ff. Ritter Erdkunde II. 434 ff. Eine Charte des Gebirgs hat Ehrenberg entworfen, welche Berghaus und Robinson bei ihren Darstellungen zum Grunde legten. — Ob בִּקְעַת הַלְּבָנוֹן (Luth. die Breite des B. Libanon), welches unterhalb des Berges Hermon an der Nordgränze des israel. Gebiets lag (Jos. 11, 17. 12, 7.), das oben bezeichnete Thal Bekaa (Coelesyria) sei (bei welcher Voraussetzung man Baal Gad für Heliopolis nimmt), oder vielmehr die Ebene am Fusse des Dschebl Heisch mit den Jordansquellen, ist streitig. Letzteres verdient den Vorzug, denn bis Heliopolis erstreckte sich wohl die (selbst ideale) Gränze des Landes der Israeliten nicht s. Gesen. thes. I. 232. Eher könnte jenes Thal durch den prophet. Ausdruck בִּקְעַת־אָוֶן (mit Beziehung auf den Götzendienst im Sonnentempel zu Heliopolis) Amos 1, 5. gemeint sein vgl. Rosenmüller Alterth. I. II. 302 f. Unter Salomo erstreckte sich das israelit. Gebiet wirklich bis an und auf den Libanon (Anti-

---

1) Russegger a. a. O. 717 f. schätzt den höchsten Punct des Lib. zu 8700 Par. F. Meereshöhe, den höchsten des Dschebl es Scheikh aber zu 9000 Par. F. Doch s. S. 717. — 2) Daher der Name جبل الثلج, Schneeberg, vgl. Jonath. Deut. 3, 9. vom Hermon: אימוראי קרן ליה טוור תלגא דלא פסיק מניה תלגא לא בקייטא ולא בסיתווא. S. die Zeugnisse der Reisenden bei Oedmann Samml. II. 185 f. vgl. Warnekros in Eichhorns Repertor. XV. 197 f. — 3) Ueber die Gewächse auf dem Libanon s. den Bericht eines Sachkenners Rauwolf R. 281 ff. Später wurde die reiche Flora des Lib. von la Billardière untersucht. Neuerdings fanden Ehrenberg u. Hemprich in nur 2 Monaten 1140 Pflanzenspecies (Abhandl. d. Berlin. Akad. von 1826. St. 120. d. phys. Classe). S. noch v. Schubert R. III. 353. — 4) Daher wurde den Juden durch die syr. Könige, welche sich freigebig beweisen wollten, das Opferholz zum Theil auf dem Libanon angewiesen Joseph. Antt. 12, 3. 3. Vgl. auch Joseph. bell. jud. 5, 1. 5. Auch zum Schiffsbau hat der Lib. oft Holz liefern müssen Curt. 10, 1. 9. vgl. 4, 2. 18.

lihanus) 1 Kön. 9, 9., und der Thurm des Lihanon, der nach Damascus sieht (Hohesl. 7, 5.), stand wohl auf einem, eine weite Aussicht gewährenden Vorsprunge des Gebirgs; dag. wird man בֵּית יַעַר הַלְּבָנוֹן Salomo's (1 Kön. 7, 2. 10, 17.) in Jerusalem selbst zu suchen haben s. Keil zu ersterer St. und Ewald isr. Gesch. III. S. 59.

Libertiner, *Λιβερτῖνοι*, sind Act. 6, 9. neben cyrenäischen und alexandrinischen[1]) Juden als Inhaber einer Synagoge zu Jerusalem genannt[2]). Einige Interpreten, (nach Oecumen.) Beza, Clericus, J. Gothofredus ad cod. Theod. III. p. 221., Valckenaer, schlugen, weil man hier doch an einen geograph. Namen denken müsse, *Λιβυστῖνοι* zu lesen vor, eine (nicht blos poetische) Form des nom. gentil. von Libya (s. Steph. Byz. unt. *Κῦτα* vgl. Macrob. Sat. 1, 17. p. 289. Bip. Aelian. anim. 14, 14. Catull. 60, 1.), also: Lihyer (von dem platten Lande, mit Ausschluss der Hauptstadt, aus der Provinz), gegen die Autorität aller Codd. Mit Recht hielten daher die meisten Ausleger die recipirte Texteslesart fest, und verstanden entweder a) die Einwohner einer (sonst unbekannten, aus dem Titel episcopus Lihertinensis, der auf der Synode zu Karthago 411 vorkommt, erschlossenen) Stadt oder Gegend Lihertum in Africa propria oder proconsularis Gerdes de synagoga Libert. Groning. 1736. 4. (auch in Miscell. Groning. I. 528 sqq.) J. F. Scherer (Ph. J. Schmidt) diss. de synag. Lihert. Argent. 1754. 4. Simon. Onom. N. T. p. 99.; oder b) röm. Freigelassene, libertini (und ihre Nachkommen), die man sich bald als geborne zum Judenthum übergetretene Römer, bald und am häufigsten als kriegsgefangene Juden, welche die Freiheit erlangt hatten, dachte: Tac. annall. 2, 85. 3: Actum et de sacris Aeg. Judaicisque pellendis factumque patrum consultum, ut 4 millia libertini generis ea superstitione infecta — in insulam Sardin. veherentur etc.; Philo legat. ad Caj. (opp. II. 568.): *Πῶς οὖν ἀπεδέχετο; τὴν πέραν τοῦ Τιβέρεως ποταμοῦ μεγάλην τῆς Ῥώμης ἀποτομήν, ἣν οὐκ ἠγνόει κατεχομένην καὶ οἰκουμένην πρὸς Ἰουδαίων. Ῥωμαῖοι δὲ ἦσαν οἱ πλείους ἀπελευθερωθέντες. Αἰχμαλωτοὶ γὰρ ἀχθέντες εἰς Ἰταλίαν ὑπὸ τῶν κτησαμένων ἠλευθερώθησαν οὐδὲν τῶν πατρίων παραχαράξαι βιασθέντες.* Der lat. Name konnte ja wohl als eine Art nomen propr. zur Bezeichnung derselben beibehalten werden, viell. im Gegensatz gegen die später in Rom angesiedelten freien Juden[3]). Andere, aber grossentheils sehr unstatthafte Vermuthungen s. Wolf cur. II. 1090 sqq. u. Kuinöl comm. IV. 219 sq. In dem neuesten Versuche, diese schwierige Stelle aufzuklären (Schulthess de charism. Spir. S. I. 162 sqq.), nach welchem *Λιβύων τῶν κατὰ Κυρήνην* gelesen werden soll, wird man den Scharfsinn seines Urhebers nicht verkennen, aber, da die Aenderung nichts weniger als leicht ist, ihm beizutreten gewiss Anstand nehmen. Eine ganz unstatthafte Vermuthung trug vor K. Döring ep. qua synagogam Libert. scholam latinam fuisse coniicit. Laubae 1755. 4.; gegen die nicht minder abenteuerliche Behauptung Harduins s. Deyling observv. II. 437 sqq.

Libna, לִבְנָה, LXX *Λεβνά*, *Λοβνά*, Priester- und Freistadt (Jos. 21, 13. 1 Chron. 6, 57.) in der Ebene des Stammes Juda (Jos. 15, 42.), früher cananit. Königsstadt Jos. 12, 15., von Josua erobert 10, 29 f. Unter Joram fiel sie vom Reiche

---

1) Es gehört nur wenig Aufmerksamkeit dazu, einzusehen, dass Lucas zwei Classen von Widersachern nennt: *τινὲς τῶν ἐκ τῆς συναγωγῆς κτλ.* und (*τινὲς*) *τῶν ἀπὸ Κιλικίας κτλ.* Kuinöl hat ungenau übersetzt. Richtig dag. Luther. — 2) Nach der Artikelsetzung wird man sich am natürlichsten eine Synagoge zu denken haben, in welcher Libertiner, Cyrenäer und Alexandriner gemeinschaftlich zusammenkamen. Kuinöl hat diese Auffassung sehr oberflächlich widerlegt. Konnten denn die Cyrenäer und Alexandriner nicht auch noch andere getrennte Synagogen in Jerus. haben? Wie wunderbar sich zuweilen die Vereine zusammenfinden, ist bekannt. Aber eben deshalb darf man nicht aus solcher Vereinigung schliessen, dass die Libert. gerade auch Africaner gewesen sein müssen. — 3) Auf das *λεγομένης* wird man hierbei nicht mit Kuinöl u. Heinrichs ein Gewicht legen dürfen. Es heisst nach dem Sprachgebrauch des Lucas (Ev. 22, 1. 47. Act. 3, 2.) nur: die den Namen Libertinersynagoge führte.

Juda ab 2 Kön. 8, 22. 2 Chron. 21, 10. (wohl an die damals siegreichen [2 Chron. 21, 16.] Philister?), wurde aber wieder genommen und später von Sanherib belagert 2 Kön. 19, 8. Jes. 37, 8. Sie gehörte fernerhin wieder zum Königr. Juda bis zu dessen Fall, und waren aus ihr die Gemahlinnen zweier jüd. Könige gebürtig 2 Kön. 23, 31. 24, 18. Zu Eusebius Zeit, der sie in die Gegend von Eleutheropolis setzt, führte sie den Namen *Λοβανά* (vgl. Joseph. Antt. 10, 5. 2.). Paulitre's (und dah. Klödens) Charte hat an der Stelle des alten Libna noch einen gleichnamigen Ort, aber wohl nur aus der Bibel, denn Robinson II. 654. konnte keine Spur dieser Stadt mehr auffinden [1]). Ueber das Libna Num. 33, 20., einem Lagerplatz der Israeliten in der Wüste, s. d. A. Wüste, arab.

Libni, לִבְנִי, Sohn Gersons aus dem Stamme Levi Exod. 6, 17. Num. 3, 18. 21. vgl. 26, 58. 1 Chron. 6, 17. 20. Dagegen wird 1 Chron. 23, 7. 26, 21. לַעְדָן in demselben Verhältniss genannt. Die Annahme, dass 1 Chron. 23. vor לעדן ausgefallen sei לִבְנִי, hebt die Differenz nicht vollständig; Gerson würde so 3 Söhne gehabt haben, da ihm doch Exod. und Num. stets nur 2 beigelegt werden. Eher könnte man vermuthen, es sei 1 Chron. 23. u. 26. לעדן aus לבני verschrieben. Die Rabbinen helfen sich mit der beliebten Voraussetzung: לעדן und לבני sei eine Person (persona binominis)!

Libyen, *Λιβύα*, *Λιβύη*, ein Land Nordafrica's. Libyer im speciellen Sinne hiessen nämlich bei den Griechen die gelbbraunen, rohen, wenig bekannten (Strabo 2. 131.) Völkerstämme, welche westlich von Aegypten (vom Nil Strabo 17. 824.) an das meist sandige und öde Küstenland, dessen Inneres nach W. und S. man auch jetzt noch nicht kennt, als Eingeborne bewohnten und die früh durch eine phönic. Colonie (in Karthago), später durch Ansiedelung der Griechen in Cyrene an zwei Puncten etwas zurückgedrängt wurden Herod. 4, 168 sqq. Strabo 17. 824 sqq. Zur Zeit des K. Cambyses von Persien finden wir diese Libyer (die östlichen) in histor. Berührung mit der cultivirten Welt treten (Herod. 3, 13.), und Xerxes hatte in seinem grossen Heere auch Libyer mit nationaler Bewaffnung Herod. 7, 71. 86. Früher schon mussten libysche Völker Bundesgenossen oder Söldner ägyptisch-äthiopischer Herrscher gewesen sein, denn unter Rehabeam soll Sisak von Aegypten (2 Chron. 12, 3.) und unter Assa der cushitische König Serach (2 Chron. 16, 8. vgl. 14, 9.) mit einem auch לוּבִים (vom Sing. לוּבִי Gesen. monumm. phoen. p. 211 sq.) umfassenden Heere in Judäa eingefallen sein, und nach Nah. 3, 9. wurde das berühmte Theben auch von לוּבִים vertheidigt. LXX haben überall *Λίβυες*. Später hatte König Apries von Aegypten libysche Söldner Herod. 4, 159. Daher erscheinen nun Dan. 11, 43. die לוּבִים in ethnographischer Verbindung mit Aegyptiern und Cushiten. Auch die Gen. 10, 13. als Abkömmlinge Mizraims neben Ludim, Naphtuchim u. s. w. erwähnten לֻהָבִים sind gewiss derselbe Völkerstamm vgl. Michaelis spicil. I. 262 sqq. Vater comment. I. 131 f. [2]). Sonst wird Libya nur noch einmal in der Bibel Act. 2, 10. (*τὰ μέρη τῆς Λιβύης τῆς κατὰ Κυρήνην*) genannt, also aus der röm. Kaiserzeit. Libya war indess bei den Römern kein gangbarer geograph. Name; das Küstenland Africa's westlich von Aegypten (vom Katabathmus an) bis an die Gränze des ehemal. karthag. Staatsgebiets wurde gewöhnlich in drei Districte, Marmarica, Cyrenaica und

---

1) v. Schubert III. 134 f. irrt, wenn er L. mit Lebona swischen Sindschil und Nablus identificirt. — 2) Neuerlich wollte Hitzig (Jesaias S. 643.) לוּב für Nubien nehmen, zufolge einer Erweichung des ל in נ. Dafür zeuge auch die Nebenform לוּבִים, welche in שׁנהבים verborgen liege; „nubischen Zahn kennten die das rothe Meer befahrenden Hebräer das Elfenbein nennen, nimmermehr aber libyschen Zahn, wie zwar die Römer!" Man wird das Precäre in diesen Combinationen sich nicht verbergen s. Gesen. thes. II. 746. und Tuch Gen. S. 242.

Africa (propria), getheilt; doch führt Ptolem. 4, 5. 4. in Marmarica einen besondern νομὸς Λιβύης auf [1]) und alles landeinwärts Liegende handelt er 4, 6. unter dem Namen Λιβύη (Libya propria oder interior) ab. Mela dagegen 1, 4. 3. weiss blos von zwei Provinzen: proxima Nilo provincia, quam Cyrenas vocant, dein Africa. In der polit. Geographie fand daher der Name Libya keine Stelle, aber ethnographisch dauerte er fort vgl. z. B. Plin. 8, 19. 16, 35. (bes. auch in der Benennung Libycum mare), und hiernach ist Act. 2, 10. leicht zu erklären. S. überh. Mannert Geogr. X. II. S. 1 ff. vgl. d. A. Cyrene.

Lilie, שׁוֹשַׁן oder שׁוֹשַׁנָּה (vgl. سَوْسَن, سَوْسَنَة, σοῦσον Dioscor. 3, 116. Athen. 12. 513.) [2]), κρίνον, eine in Palästina sehr häufig auch ohne Cultur wachsende wohlriechende Blume (Lilium L. Cl. VI. Monogynia) mit sechsblättriger, glockenförmiger, an der Spitze umgebogener Krone von schneeweisser Farbe, lil. candidum (Claudian. epithal. Seren. 126. Martial. 5, 37. 6 sq. Calpurn. 6, 33.) Hohesl. 2, 1 f. 16. Mt. 6, 28. (Luc. 12, 27.). An allen diesen Stellen ist die Prachtblume, die weisse Lilie, welche bei uns als Zierpflanze gezogen wird, vollkommen passend, zumal andre farbige Arten der Lilie, wie die Feuerlilie, die Berglilie u. dgl. (Oken Lehrb. d. Naturgesch. II. I. 757 f.) nicht als gleich häufig in Palästina nachgewiesen sind, oder wenigstens, als auf Bergen wachsend, nicht Hohesl. 2, 1. und Mt. a. a. O. Anwendung finden. Dagegen wäre es im Allgemeinen wohl möglich, dass die Hebräer unter שׁוֹשַׁן auch, wie die Griechen unter κρίνον [3]), die Kaiserlilie, Kaiserkrone mit befasst haben, eine ebenfalls glockenförmige, 6blättrige, aber hangende Blume auf einem etwa 1 Finger dicken, aber oft 3—4 Fuss hohen Stengel von dunkelrother, auch rother und gelber Farbe. Sie wächst in Palästina wild, wird aber im System unter dem Namen Fritellaria aufgeführt Oken a. a. O. 756 f. Vielleicht hat man Hohesl. 5, 13. [4]) an diese Kaiserkrone zunächst zu denken, dagegen 4, 5. 6, 2. 7, 3. auch die gewöhnliche Lilie ein sehr passendes Bild giebt. Wie beliebt übrigens die Lilien neben den Rosen schon im Alterthum waren, ist bekannt (vgl. Plin. 21, 11. Athen. 15. 677. Virg. Ecl. 10, 25. u. a.), auch dass man daraus eine Salbe bereitete Athen. 15. 680. Plin. 15, 7. S. überh. Celsius I. 383 sqq. Billerbeck flora class. p. 90 f. Auch חֲבַצֶּלֶת Hohesl. 2, 1. Jes. 35, 1. wird von mehrern alten Uebersetzern durch Lilie gegeben. S. d. A. Herbstzeitlose.

Linde. So übersetzt Luther Jes. 6, 13. אֵלוֹן (Eiche), Hos. 4, 13. לִבְנָה, s. d. A. Storax und Susan. 54. σχῖνος, vgl. d. A. Mastix.

Linnen, s. d. AA. Baumwolle und Flachs.

Linsen, עֲדָשִׁים, Ervum lens L. (Cl. XVII. 3.), wurden und werden in Palästina häufig auf Feldern gebaut (2 Sam. 23, 11. vgl. Ezech. 4, 9. Robinson R. II. 39. 720.) und waren, wie noch jetzt im Orient, eine nicht unbeliebte, doch wohl immer frugale (Athen. 4. 158. Aristoph. Plut. 1005.) Speise (Gen. 25, 29 f. 2 Sam. 17, 28.), die selbst Vornehmere nicht verschmähen Shaw R. 125. vgl. Russel

---

1) Bei Plin. 5, 6. heisst der District Mareotis Libys. — 2) Luther übers. das hebr. W. überall mit den Juden durch Rose. Dagegen haben die LXX κρίνον. — 3) Dioscor. 3, 116: κρίνον βασιλικόν· τούτου τὸ ἄνθος στεφανωματικόν ἐστι καλούμενον ὑπ' ἐνίων λείριον, ἀφ' οὗ καὶ τὸ χρίσμα κατασκευάζεται, ὅ τινες λείριον, οἱ δὲ σούσινον καλοῦσι. Plin. 21, 11: Est et rubens lilium, quod Graeci crinon vocant; alli florem eius cynorrhodon. Laudatissimum in Antiochia et Laodicea Syriae, mox in Phaselide. Andere finden in diesen Worten lilium mortagon, Türkenbund, beschrieben. — 4) Roseumüller Alterth. IV. 138 f. unterstützt diese Deutung auch noch dadurch, dass jedes Blatt der Kaiserkrone eine wässerige Feuchtigkeit enthalte, die, besonders zur Mittagszeit, wie eine Perle zusammenrinnt und in hellen und reinen Tropfen herabfällt. Aber man darf wohl das Bild: seine Lippen sind Lilien von thränender Myrrhe triefend, nicht materiell deuten.

NG. v. Aleppo I. 96. Robinson R. I. 275. Eine Mischung von gleich viel Reis und Linsen, über welche Butter gegossen ist, bildet ein Lieblingsgericht der mittlern Classe in Arabien und ist gewöhnl. beim Abendessen ihr einziges Gericht Burckhardt Arab. Spr. 51. Rothes (braunrothes) Gericht, אָדֹם, konnte das Linsengericht Gen. a. a. O. um so mehr genannt werden, da man die Frucht mit den braunrothen Schalen (Schoten) zu kochen pflegte (Mischna Schabb. 7, 4.), wie denn auch Diog. Laert. 7, 3. die Speise φοινικίδιον heisst. Dass die Linsen auch zu Brod verbacken worden seien, erhellt aus Ezech. a. a. O. vgl. Athen. 4. 158. (ἄρτος φάκινος), und auch im heut. Aegypten ist das Linsenbrod bei grosser Theuerung eine Nahrung der ärmern Volksclassen Sonnini R. II. 390. Dioscor. 2, 129. sagt dieser Speise viel Böses nach. S. überh. Celsii Hierobot. II. 103 sqq. (über den Anbau der Linsen in Aegypten die descript. de l'Egypte XVII. 73 sqq.).

Linus, Λῖνος, ein Christ von der Bekanntschaft des Paulus und Timotheus 2 Tim. 4, 21. Die KVV. führen ihn als den ersten Bischof der röm. Gemeinde auf (Iren. adv. haer. 3, 3. Euseb. 3, 2. 4. 13. 14. 31.), nur darin von einander abweichend, dass die Einen (wie Euseb.) den Linus nach des Petrus Tod, die Andern (wie Iren.) bei Lebzeiten desselben sein Episcopat antreten lassen s. Heinichen ad Euseb. III. p. 187. Er soll unter die 70 Jünger Jesu gehört haben.

Lithoströton, λιθόστρωτον (Luth. Hochpflaster), der Ort, wo Pilatus, auf dem βῆμα sitzend, über Jesus Gericht hielt Joh. 19, 13., syrochald. γαββαθᾶ, d. h. entweder גִּבְעְתָא oder vielmehr גַּבְתָא [1]). Sehr viele Ausleger (neuerdings Kuinöl u. Tholuck) verstehen einen Marmor-Musivboden (pavimentum tessellatum [2]) oder vermiculatum vgl. Isidor. origg. 15, 8.), wie dergleichen in Tempeln sich befanden (Plin. 36, 64.), die röm. Grossen in der Kaiserperiode aber in ihren Prachtzimmern hatten (Plin. 36, 61. 64.) [3]), ja selbst Feldherren im Kriege mit sich zu führen pflegten, um darauf ihren Gerichtsstuhl zu setzen Suet. Caes. 46. vergl. Casaub. ad h. l. Salmas. ad Solin. I. 854. Krebs de usu et praestant. rom. hist. 43 sq. Allein selbst angenommen, dass diese Sitte allgemeiner gewesen und auch von Solchen beobachtet worden wäre, die als Magistrate in den Provinzen ihren Sitz in Städten hatten, ist es wahrscheinlicher, dass der Evangelist einen in Jerusalem selbst befindlichen festen Ort bezeichnen will, da er den chald. Namen beifügt, was bei jener Annahme ganz ohne Sinn wäre [4]). Somit hat man sich wohl zu denken, dass in der Nähe des Richthauses (vgl. 18, 28.) ein mit Steinen (Steinplatten), nicht gerade Marmorstücken, belegter Platz, Gabbatha, befindlich war, der vorzugsweise bei den griechisch-redenden Einwohnern τὸ λιθόστρωτον hiess und wohin P. seinen Richterstuhl bringen liess [5]), um den gerichtlichen Verhandlungen, welche bisher in der Nähe des Richthauses (mit den Anklägern) geführt worden waren, die gehörige Oeffentlichkeit zu geben. Ob aber jener Platz identisch sei mit dem Joseph. bell. jud. 6, 1. 8. u. 3, 2. in den äussern Tempelräumen genannten λιθόστρωτον, möchte ich um so mehr bezweifeln, da theils an diesen beiden Stellen das Wort mehr appellativ gebraucht ist, theils sich kein Grund einsehen lässt, wie Pil. sein Gericht sollte im Tempelraume gehalten haben oder haben halten können. Alle Vermuthungen, welche ein bestimmteres Resultat zu gewinnen suchten, sind mehr oder minder unstatthaft. Iken

---

1) Faber Archäol. d. Hebr. I. 311. vergleicht גַּבַּחְתָּא (calvities). Die Pesch. hat ܓܒܝܦܬܐ (periholus). — 2) Vgl. Ernesti 4. Exc. zu Sueton. — 3) Die griech. Benennung selbst war ins Latein. übergegangen Plin. 36, 60. 64. Varro R. R. 3, 2. 5. S. überh. Wetsteins (I, 953.) Sammlungen üb. dieses Wort. — 4) Die Ausleger bemerken kein Wort darüber, warum Joh. einen röm. Luxusgegenstand zugleich mit dem syrochald. Namen, der jedenfalls nicht völlig entsprechend ist, benennt. That er dies etwa für seine hellenistischen Leser? — 5) Die Wahl des Platzes für das βῆμα hing ganz von dem Procurator ab vgl. Joseph. Antt. 18, 4. 1. bell. jud. 2, 9. 3. (Pilatus stellte seinen Richterstuhl im Stadium auf.)

Digitized by Google

(dissertatt. philol. ed. Schacht II. 573 sqq.), von den Stellen des Joseph. ausgehend, wollte das Lithostr. in dem sogenannten Vorhof der Heiden הר תבירת wiederfinden. Was Faber Archäol. 318 f. dagegen bemerkt, ist freilich zum Theil ohne Gewicht vgl. Jänisch zu Hamelsveld II. 131., doch wird man bei Iken selbst den directen Beweis für seine Meinung vermissen. Fabers Behauptung, dass Lithostr. der sogenannte Xystus sei, ein geräumiger Freiplatz (Joseph. bell. jud. 2, 16. 3.) an der Seite der Oberstadt, wo sie durch eine Brücke mit dem Tempelberge zusammenhing, wäre an sich nicht verwerflich; doch über die Möglichkeit einer Identität mit dem Lith. ist auch hier nicht hinauszukommen. Weit weniger wahrscheinlich wird man die frühere Hypothese des Casaubonus, Lightfoot (hor. hebr. p. 1129.), Selden (de synedr. 2, 15. 4.), Cramer (ad coll. Succah p. 382.) u. A. finden, welche unter L. die לשכת גזית, den Versammlungsort des Synedriums, verstehen, oder Bachiene's u. A. Meinung, λιθ. sei der Vorhof an dem Hause des Pilatus gewesen. Residirte Pil. in dem Palast des Herodes, so bleibt es am wahrscheinlichsten, dass er (wie der Procur. Florus Joseph. bell. jud. 2, 14. 8.) sein βῆμα auf dem Freiplatze vor diesem Palaste aufstellte s. Lücke z. Joh. a. a. O. vgl. d. A. Richthaus. S. überh. v. Seelen meditatt. exeg. I. 643 sqq. Hamelsveld bibl. Geogr. II. 129 ff.

Lobopfer, s. d. A. Dankopfer.

Lod, לֹד, erscheint 2 Chron. 8, 12. Esr. 2, 33. Neh. 11, 35. als eine im nachexil. Zeitalter von Benjaminiten bewohnte Stadt. Es ist das in den Apokryphen des A. T., im N. T. u. sonst öfters erwähnte Λύδδα [1]). Dieses gehörte im syr. Zeitalter anfangs zu Samaria, wurde aber vom König Demetrius Soter zu Judäa gezogen und dem Jonathan als Besitzthum überlassen 1 Macc. 11, 34. vgl. 10, 30. 38. Die Stadt lag ohnweit Joppe (Act. 9, 38.) [2]) auf der Strasse von Jerusalem nach Cäsarea und war (obschon eigentl. nur eine κώμη) beträchtlich Joseph. Antt. 20, 6. 2. Früh hatte sich dort eine Christengemeinde gebildet Act. 9, 32 ff. Im letzten jüd. Kriege liess sie der röm. Feldherr Cestius einäschern Joseph. bell. jud. 2, 19. 1., doch wurde sie wieder aufgebaut (Joseph. bell. jud. 3, 3. 5. 4, 8. 1.) und war eine Zeitlang der Sitz einer jüdischen Akademie (Lightfoot hor. hebr. p. 35 sq. vgl. Othon. lexic. rabb. p. 399 sq.). Neben ihrem alten Namen (s. Act. a. a. O. Ptolem. 5, 16. 6. Plin. 5, 15.) führte sie (bei den Heiden) auch den: Diospolis s. Reland p. 877. Jetzt ist der Ort Ludd oder Ludda, لُدّ, لُدّة, ein ziemlich kleines Dorf in einer fruchtbaren Ebene, 1 franz. M. nördl. v. Rama, 3 franz. M. östl. v. Jaffa s. Cotovic. itin. p. 137. Arvieux Nachr. II. 27. Volney R. II. 247. Vgl. noch Schultens index geogr. unter Lod, u. Robinson III. 263 ff.

Lodebar, לֹא דְבָר oder לֹ, Ortschaft jenseit des Jordans, nicht weit von Machanaim 2 Sam. 9, 4. 5. 17, 27.

Log, לֹג, s. d. A. Maasse.

Lolch oder Tollkorn, lolium temulentum. Dies ist ζιζάνιον [3]) Mt. 13, 25 ff., talm. זונין (Mischna I. 109.), arab. زوان, das einzige (wohl mit Unrecht für giftig gehaltene) Gras, welches auch im Orient (Volney R. II. 306.) sehr häufig als Unkraut unter Hafer und Weizen (Mt. a. a. O.) wächst (infelix lolium Virg. Geo. 1, 154.)

---

1) Der Name ist 1 Macc., im N. T und bei Plin. als Femininum behandelt, dag. ihn Joseph. auch als neutr. plur. braucht. — 2) Aus talmud. Notizen lässt sich erschliessen, dass L. von Jerusalem eine Tagereise entfernt war s. Othon. lexic. rabb. p. 399. Nach itiner. Anton. betrug diese Entfernung 32 röm. Meilen, die von Antipatria 10 röm. M. — 3) Ein anderer griech. Name dieses Unkrauts ist αἶρα Dioscor. 2, 91. s. Billerbeck flora class. p. 26.

und mit dem letztern (besond. wenn es noch jung ist) grosse Aehnlichkeit hat. Die Körner sind indess schwärzlich (zuweilen gelb), länglich, an dem einen Ende etwas dicker, oft behaart. Ihr Genuss berauscht und schadet dem Gehirn und Magen, doch geschieht es auch im heut. Orient nicht selten, dass sie mit unter das Brod gebacken werden, da es, wenn man die Pflanze bis zur Erndte fortwuchern lässt, sehr mühsam ist, sie von dem Getreide zu sondern s. Volney a. a. O. Vgl. Anrivillius in Michaelis liter. Briefwechsel I. 41 ff. Die Talmudisten halten das lolium für ausgearteten Weizen (Afterweizen s. Schleusner u. d. W.). Sonst vgl. noch d. A. Gift.

Loos, גּוֹרָל, chald. פְּרַס. Der Gebrauch desselben war im Alterthum sehr ausgebreitet (s. v. Dale orac. ethn. c. 14. Potter Archäol. I. 730. Adam röm. Alterth. I. 540 ff.) und geschätzt (Xen. Cyrop. 1, 6. 46.) und ist namentl. bei Völkern, wo die Intelligenz noch zurücksteht, nicht zu entbehren (vgl. Tac. Germ. 10.). Bei den Israeliten spricht sich darin zugleich ein lebendiges Gottesbewusstsein aus. Man looste überhaupt, wenn man an eine wichtige, folgenreiche, bes. gefahrvolle Unternehmung gehen wollte (Esth. 3, 7. vgl. Rosenmüller Morgenl. III. 301.), insbesondere a) bei Theilungen. So wurden die einzelnen Stammgebiete in Palästina Num. 26, 55 f. 33, 54. 34, 13. 36, 2. Jos. 14, 2. 18, 6 f. 19, 51., die Levitenstädte Jos. 21, 4 ff., nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil die Ansiedelung in der Hauptstadt (Neh. 11, 1.) verloost. Auch über Kriegsgefangene looste man Joel 4, 3. Nah. 3, 10. Obad. 11. Vgl. noch Mt. 27, 35. Joh. 19, 24. Xenopb. Cyrop. 4, 5. 55. — b) Bei Criminaluntersuchungen, wo keine Zeugen abgehört werden konnten Jos. 7, 14. 1 Sam. 14, 42. Analog ist es, dass die Seeleute Jon. 1, 7. durchs Loos zu erforschen suchen, wer unter den an Bord befindlichen Personen die Gottheit erzürnt und dadurch den gefahrvollen Sturm veranlasst habe. Wie weit etwa auch in Civilstreitigkeiten das Loos bei den israelit. Gerichten angewendet worden sei, ist aus Sprchw. 18, 18. nicht ganz klar. — c) Bei der Wahl zu einem wichtigen Amte oder Unternehmen, wozu mehrere Personen gleiche Befähigung zu haben scheinen 1 Sam. 10, 19. Act. 1, 26. vgl. Herod. 3, 128. Justin. 13, 4. Cic. Verr. 2, 2. 51. Aristot. polit. 4, 16., sowie bei Vertheilung von Amtsverrichtungen unter Amtsgenossen gleicher Berechtigung 1 Chron. 25, 8 ff. Neh. 10, 34. Luc. 1, 9. vgl. d. A. Priester, auch Lightfoot hor. hebr. p. 1032. — d) Bei kriegerischen Unternehmungen Richt. 20, 10. Val. M. 1, 5. 3. Im heil. Ritual der Israeliten finden wir nur einmal den Gebrauch des Looses vorgeschrieben Lev. 16, 8 ff. (s. d. A. Versöhnungstag), aber in der (spätern) Praxis kam er öfters vor vgl. M. Schabb. 23, 2. Aus späterer Zeit s. ein Spiel von Loosung ums Leben Josepb. bell. jud. 3, 8. 7. Gewöhnlich wurden wohl Marken (Würfel) geworfen (חִלֵּק גּוֹרָל Jos. 18, 8., הוֹרָה גּ׳ Jos. 18, 6. נָפַל גּ׳ Jon. 1, 7. Ezech. 24, 7.) oder aus einem Gefässe gezogen (יָצָא הַגּוֹרָל Num. 33, 54. עָלָה גּ׳ Lev. 6, 9. vgl. Mischna Joma 4, 1.). Eine andere Art der Verloosung ist Joma 2, 1. angedeutet vgl. Lightfoot hor. hebr. p. 714. Ein heil. Loos war das Urim und Thummim des Hohenpriesters s. d. A. Ueber das Loosen mit Stäben aber s. d. A. Wahrsager. Vgl. überhaupt Chrysander de sortib. Hal. 1740. Mt. Mauritii tr. de sortitione ap. vett. Hebr. Basil. 1692. 8. [1]).

Lot, לוֹט, Sohn Harans und somit Brudersson Abrahams Gen. 11, 27., der in Gesellschaft des Letztern aus Aram nach Canaan zog (Gen. 11, 31. 12, 4 f.) und im südl. Theile desselben neben Abraham nomadisirte, bald aber, da Reibungen nicht ausblieben, sich von ihm trennte u. in der Jordansaue, da, wo später das todte Meer war, nahe bei Sodom, sich niederliess Gen. 13, 5 ff. Die Sagengeschichte der Genesis hebt besonders drei Puncte im Leben desselben hervor: 1) seine Befreiung aus

1) Einiges über den Gebrauch des Looses bei den heut. Orientalen s. Hall. Encyklop. 3. Sect. IV. 332. Die Abhandl. in Semlers Hall. Sammlung. 1. B. 2. St. ist weniger archäologisch, als dogmatisch.

der Kriegsgefangenschaft durch Abraham 14, 12 ff. Bei einer Befehdung der benachbarten Häuptlinge durch einige fremde Fürsten war nämlich Lot von den Siegern bis gegen Damascus mit fortgeführt worden. Er scheint nach seiner Befreiung bleibenden Aufenthalt in Sodom genommen zu haben, wo er mit den Seinigen ein Haus bewohnte Gen. 19, 1 ff. So stellt L. schon den Uebergang vom nomadischen Leben zu fester Ansiedelung dar. 2) Seine gastfreundliche Aufnahme und bis zur eignen Aufopferung steigende Beschützung zweier Unbekannter (Engel — s. d. A. Gastfreiheit) [1]), welche ihn aus Sodom führten, als diese Stadt durch Feuer vertilgt werden sollte Gen. 19. vgl. Blaufuss de Loti hospitalitate. Jena 1751. 4. Zu Gen. 19, 5 f. vgl. Richt. 19, 22. Man hat hiemit den bekannten Mythus von Philemon und Baucis (Ovid. Met. 8, 611 ff.) verglichen (s. Seidenstücker im schleswig. Journ. 1792. VI. u. in Henke's Magaz. III. 67 ff. Bauer Mythol. d. Hebr. I. 238 f.), der allerdings eine frappante Aehnlichkeit hat. Die Verwandlung seiner auf der Flucht (gegen das ausdrückliche Verbot Vs. 17. [2])) hinter sich blickenden [3]) Frau in eine Salzsäule Vs. 26. (vgl. Luc. 17, 32.) haben viele, besonders neuere Interpreten ganz aus dem Texte wegzuerklären versucht, indem sie die Worte וַתְּהִי נְצִיב מֶלַח entweder übersetzen: und sie war (in der Sage) ein Denkmal des Untergangs (Maii observatt. sacr. I. 168 ff.) — gegen den Sprachgebrauch, oder von Errichtung einer Denksäule aus sodomit. Salz deuteten (H. v. d. Hardt Ephem. philol. 67 sqq. J. H. Jenisch Erörter. zweier wichtig. Schriftstellen. Hamb. 1761. 8. Michaelis z. d. St.), wobei man annahm, diese Frau sei durch ihr Zögern oder gar Zurückkehren [4]) in dem Brand mit umgekommen (vgl. Clerici diss. de statua salina bei s. comment. in Genes. Oedmann Samml. III. 145. Bauer hebr. Gesch. I. 131.). Einige dachten an eine Incrustirung des Leichnams, wie denn noch jetzt das salzige Wasser des todten Meeres alle hineingeworfene Gegenstände schnell mit einer Salzrinde überzieht s. d. A. Meer, todtes (Wallerius diss. de statua sal. uxoris Loti. L. 1764. 4.). Endlich noch Andere erklärten das ganze Factum für ein Erzeugniss der Sage Bauer hebr. Mythol. I. 242. Dass der Concipient wirklich an eine Salzsäule dachte, in welche die Frau verwandelt wurde, lässt sich nicht bezweifeln (vgl. auch Chald. דהת קמא דמלחא, LXX. καὶ ἐγένετο στήλη ἁλός, Vulg et versa est in statuam salis; s. Wolle de facto et fato uxoris Loti. L. 1730. 4.) und es gehört dies unverkennbar zum wunderbaren Anstrich der Erzählung, wie denn die Tradition noch spät diese Säule zeigte Joseph. Antt. 1, 11. 4. vgl. B. Weish. 10, 7. S. noch Schwollmann comm. qua de uxore L. in statuam sal. conversa dubitat. Hamb. 1749. 4. J. N. Milow 2 Sendschr. v. der Salzsäule, in die L.'s Weib verwandelt worden. Hamb. 1767. 4. Uebrigens vergleicht man, doch nicht ganz treffend, den griechischen Mythus von der Niobe Ovid. Met. 6, 305 sqq. v. Bohlen findet die Veranlassung jener Sage in den Säulen von Salzstein, welche in jener Gegend vorhanden

1) Diese Tugend der Gastfreundschaft lässt freilich bei einem Orientalen nicht auf einen überhaupt edeln Charakter schliessen; vielmehr muss es auffallen, dass L. in einer so unzüchtigen Stadt, wie Sodom, ruhig wohnt und mit den Sodomiten in Verwandtschaft getreten ist. Indess möchte doch, wie häufig, Niemeyer Charakt. II. 185 ff. aus wenigen Andeutungen zu vorschnell ein Charakterbild des Mannes entworfen und Trägheit, träge Ruhe, als das Hauptmerkmal desselben hingestellt haben. In anderer Weise unvortheilhaft schildert den Lot Philo opp. II. p. 30 sq. vgl. p. 143. — 2) Vgl. ein ähnliches Verbot und auf dessen Uebertretung folgende Strafe Ovid. Met. 10, 50 sqq. Es ziemt sich nicht, dass die Geretteten hinter sich blicken, um mit neugierigen Augen zu schauen, was himmlische Mächte vollbringen Virg. Geo. 4, 485 ff. Gerade so müssen auch Zaubermittel abgewandten Gesichts gebraucht werden Virg. Eclog. 8, 102. — 3) Nach Targ. hieros. that sie dies, um zu sehen, was für ein Schicksal das Haus ihres Vaters haben würde; sie war nämlich von Geburt eine Sodomiterin! Vgl. noch Nagel de culpa uxoris Loti. Altorf. 1755. 4. — 4) S. gegen diese Erklär. der hebr. Formel (Erklär. d. Wundergesch. A. T. I. 121.) Rosenmüller zu Gen. 19, 26. vgl. Gesen. thesaur. I. 72. Das Stehenbleiben wenigstens wollte man aus Vs. 17. folgern.

sind und der Phantasie leicht als versteinerte Menschen erscheinen konnten. Indess berichten Neuere von solchen Säulen nichts. Heutige oriental. Sagen von versteinerten Personen s. Shaw R. 139 ff. 3) Der blutschänderische Coitus seiner Töchter mit ihm, aus welchem die Stammväter der mit den Israeliten verwandten Ammoniter und Moabiter hervorgingen 19, 30 ff.; offenbar eine aus Nationalhass (vgl. Dent. 23, 4 ff.) entsprungene und diesen rechtfertigen sollende Volkssage, ähnlich der von der Verfluchung Canaans Gen. 9, 22 ff. vgl. de Wette Krit. S. 91 f. Das etymologische Fundament (19, 37.) entbehrt dazu der grammatischen Wahrscheinlichkeit. Einiges Talmudische über Lot und sein Weib (Letztere heisst in Pirke Elieser Cap. 25. עדית) s. Othon. lex. rabb. 389., arabische Sagen Herbelot biblioth. orient. II. 494 ff. Die Muhammedaner weisen noch jetzt sein Grab unter einer Moschee beim Dorfe Beni Naim östl. von Hebron nach Robinson II. 413. vgl. Nagels S. 32. Anm. 3. angef. Diss. §. 2 sq. Deuteleien über L. als Fürst der Finsterniss s. Nork bibl. Mythol. I. 306 ff.

Löwe, אַרְיֵה, אַרְיֶה (לָבִיא, Löwin, Gesen. thes. II. 738.)[1]). Dieses grimmige, Menschen und Thiere zerreissende (1 Kön. 13, 24. Jes. 38, 13. Jer. 5, 6. Hos. 5, 14. 13, 7 ff.)[2]) Raubthier hauste einst (wie in Arabia petraea Jes. 30, 6.) auch in Palästina (Richt. 14, 8. 1 Kön. 13, 24 ff. 20, 36. Hohesl. 4, 8. Jer. 5, 6. 2 Kön. 17, 25 ff. Sprchw. 22, 13. 26, 13.), namentlich an den buschigen Ufern des Jordans Jer. 49, 19. 50, 44. Zach. 11, 3. (wo es noch zu Phocas Zeit lagerte, s. dessen Schr. de locis sct. c. 23.) und überhaupt in Syrien (Aristot. anim. 6, 31. [28.] Plin. 8, 17.)[3]), ist auch jetzt noch nicht aus den Niederungen des untern Euphrat u. Tigris verschwunden (Russegger R. I. 645.), hat sich aber doch mehr in die Wüsten Arabiens (vgl. Diod. Sic. 2, 50.) zurückgezogen[4]) Hasselquist R. 563. Sonst hält sich der Löwe gewöhnlich in Wäldern (Jer. 12, 8. Amos 3, 4.) oder auf Bergen (Hohesl. 4, 8. vgl. Iliad. 12, 299.) auf, Höhlen und Dickicht bewohnend (Jer. 4, 7. 25, 38. Ps. 10, 9. 17, 12.), wo er liegend (Num. 24, 9. Deut. 33, 20.) auf die Beute lauert (Ps. 10, 9. 17, 12. Klagl. 3, 10. Sir. 27, 11.), die er in schnellen Sätzen gleichs. hervorschiessend (Deut. 32, 22. Jer. 4, 7. Aristot. anim. 9, 44.) erfasst. Sein Brüllen (שָׁאַג, נָהַם, ὠρύεσθαι, βρυχᾶσθαι, μυκᾶσθαι Apoc. 10, 3.) ist furchtbar (Hiob 4, 11. Sprchw. 19, 12. 28, 15. Jes. 5, 29. 31, 4. Jer. 2, 15. 51, 38. Hos. 11, 10. a.), zumal er dadurch seinen Heisshunger ankündigt (Ps. 104, 21. Richt. 14, 5. Amos 3, 4. 1 Petr. 5, 8.) oder es in der Nähe der sichern Beute erhebt Ps. 22, 14. Ezech. 22, 25. Jer. 5, 29. Sparrmann R. 362. 365. Rosenmüller Morg. IV. 379 ff. Er ist das stärkste (Richt. 14, 18. 2 Sam. 1, 23.), muthvollste (2 Sam. 17, 10. Sprchw. 28, 1. 30, 30. 1 Macc. 3, 4. vgl. Aelian. V. H. 12, 39.) Thier[5]), von

1) Die Namen שַׁחַל u. לַיִשׁ sind poetisch (wie die arab. Sprache viele solche metaphorische Benennungen des Löwen hat, nach den Grammatikern überh. 630, s. Bochart Hieros. II. 15.) vgl. d. WBB. Ueber die beiden Bezeichnungen junger Löwen כְּפִיר und (אַרְיֵה) גּוּר s. Gesen. thes. I. 275. II. 707. — 2) Aus Sprchw. 22, 13. 26, 13. dart man nicht schliessen, dass Löwen auch in die Städte eingedrungen seien. Das: ein Löwe ist auf der Strasse soll vielmehr die lächerlichen Unwahrscheinlichkeiten, die ein Träger vorbringt, um nicht in seiner Ruhe gestört zu werden, malen s. d. Ausleger s. d. St. Wenn Naturforscher berichten, der alte, schwach gewordene Löwe nähere sich den Städten (Aristot. anim. 9, 44.), so gehört dies natürlich nicht hierher. — 3) Namentl. in den Rohrgebüschen des Euphrat u. s. w. Ammian. Marc. 18, 7. Olivier voyage IV. 391. Daher fanden Einige in dem Schilfthier Ps. 68, 31. den Löwen als Sinnbild Syriens, doch s. d. A. Schilf. — 4) In Aegypten ist der Löwe nicht einheimisch und war es wohl auch ehemals nicht, daher die Ausdrücke Jes. 30, 6. nur als freie poet. Bilder zu fassen sind. — 5) Die Orientalen vergleichen nicht nur einen tapfern Helden mit einem L. (was auch wir thun) Gesen. thes. I. 147., sondern legen ihm geradezu die ehrende Benennung Löwe, Löwe Gottes bei vgl. Bochart Hieroz. II. 7. Freytag ad Carm. Zoheir. carm. in Mohammed. v. 46 sqq. Dies wendet man auf 2 Sam. 23, 20. an. Sonst vgl. auch Gesen. Comment. zu Jes. I. 851. Credner Joel 109 f. Tuch Genes. S. 569.

schrecklichem Antlitz vgl. 1 Chron. 12, 8. [1]), der König der Thiere. Dennoch getrauten sich Hirten, nur Schleuder u. Stab führend, mit ihm anzubinden Amos 3, 12., und nicht selten erlegten ihn einzelne starke Männer Richt. 14, 5. 1 Sam. 17, 34 ff. 2 Sam. 23, 20. vgl. Pausan. 6, 5. 3. Philostr. Apoll. 3, 39. [2]), was im Orient auch jetzt nicht unerhört ist vgl. Thevenot R. II. 87. [3]) Tellez hist. general de Ethiop. (Coimbra 1660. f.) 1, 14. Gesta Dei per Francos I. 314. Poiret voyage en Barbarie I. 218. [4]). Nach Joseph. Antt. 5, 8. 5. erstickte Simson seinen Löwen mit den Armen, was auch von andern Helden erzählt wird Eurip. Herc. fur. 153. vgl. Bochart Hieroz. II. 58 sq. Die gewöhnliche Löwenjagd der Araber beschreibt Shaw R. 205., und über die Fallgruben, in welchen man die L. zu fangen pflegte, geben schon Xenoph. ven. 11, 4. und Oppian. Cyneg. 4, 85 sqq. Auskunft. Die orientalischen Herrscher hielten sonst, und halten zum Theil noch jetzt bei ihren Residenzen Menagerien von Löwen in dazu eingerichteten Gräben und lassen diesen Thieren Verbrecher vorwerfen. Eine solche Löwengrube (גֻּב אַרְיָוֹת) hatte der babyl. König Darius der Meder Dan. 6, 8 ff., und der Kaiser von Fez hat (hatte?) ihrer zwei zu Marokko und Meknes, in welche auch zuweilen Menschen, bes. Juden, geworfen werden. Letztere beschreibt Höst Nachr. v. Fez u. Marokko S. 77. 290. als viereckige Gruben, mit einer Mauer von 1½ Ellen Höhe umgeben, aber ohne Bedachung [5]). Ueber jene Mauer pflegte man hinabzusehen, um die Löwen zu beobachten (vgl. Dan. 6, 20.?). Wenn es Dan. 6, 18. heisst, die Löwengrube sei durch einen Stein verschlossen worden, so braucht man nicht gerade anzunehmen, dass sie anders als die heutigen gestaltet gewesen sei; פֶּתַח ist wohl die in der Umfangsmauer befindliche Thüre, oder es liegt eine unrichtige Vorstellung des paläst. Referenten zum Grunde, der jenen Graben sich wie eine oben spitz zulaufende Cisterne dachte Lengerke Dan. S. 283. [Als architekton. Verzierungen kommen Löwen vor 1 Kön. 7, 29. 36. 10, 20. 2 Chron. 9, 18.] S. überh. Bochart Hieroz. II. p. 1 sqq. Rosenmüller Alterth. IV. II. 111 ff. Schoder spec. hieroz. I. 52 sqq.

Lubim, s. d. A. Libyen.

Lucas, Λουκᾶς, Verfasser des dritten kanonischen Evangeliums und der sogenannten Apostelgeschichte, wohl eine Person mit dem Freunde und Mitarbeiter (Philem. 24. 2 Tim. 4, 11.) des Ap. Paulus, sofern man nämlich berechtigt ist, die erste Person Phr. Act. 16, 10 ff. 20, 5 f. 13 ff. und dann Act. 21, 1 ff. 17. Cap. 27. 28. auf Paul. und Lucas zu beziehen [6]). Er ist wahrscheinlich auch mit dem Col. 4, 14. erwähnten Arzt Lucas identisch vgl. Euseb. 3, 4. Hieron. ad Jes. 6, 9. de script. eccl. 7. u. in ep. ad Philem. l. c. (Winkler diss. de Luca medico, L. 1736. 4. B. G. Clauswitz de Luca Ev. medico, Hal. 1740. 4.); nur hätte man dies nicht durch Nachweisung angeblicher medic. Kunstausdrücke in seinen Schriften (Michaelis Einl. II. 1079. s. dag. Eichhorn Einleit. ins N. T. I. 625.) zu bestätigen suchen und auf die Aeusserungen der KVV. nicht einen traditionellen Be-

---

1) Gute Abbildungen des Löwenkopfs zeigen das Treffende der an dieser St. gemachten Vergleichung. Beschreibungen des Löwengesichts s. Aristot. Physiogn. 5. und Buffon hist. natur. tX. 26. — 2) Wäre freilich der palästinische Löwe so wenig kraft- und muthvoll wie der der arabischen Wüste gewesen (Olivier voyage IV. 391.), welcher vor den Menschen flieht und ein geraubtes Schaf, wenn er verfolgt wird, fahren lässt, so könnte man in diesen Kämpfen mit L. keine besondern Heldenthaten erblicken. Dem widerspricht aber das ganze A. Test. — 3) „Die Araber fürchten sich im Geringsten nicht vor den Löwen, und wenn ein Araber einen Stecken in der Hand hat, wird er dem Löwen nachgehen (?) und denselben in Ertappung tödten." — 4) Alexander liess einen sehr grossen Löwen ruhig auf sich zukommen und erlegte ihn durch einen Stich Curt. 8, 1. 14 sqq. — 5) Sie sind also vergleichbar dem Bärenzwinger in Bern. — 6) Und das bleibt auch nach Ulrichs Gegenrede (Stud. u. Krit. 1837. II. 369 ff. 1840. IV. 1008 ff.) immer noch das Einfachste s. Krauss Stud. d. Würtemberg. Geistl. X. II. 122 ff.

weis gründen sollen[1]). Als Geburtsort des Lucas geben Euseb., Hieron. a. a. O. u. Niceph. H. E. 2, 43. Antiochia in Syrien an, wenn dies nicht blos aus Act. 13, 1. errathen ist und also auf eine Verwechslung des Lucas mit Lucius von Cyrene sich gründet[2]). Dass er indess kein geborner Jude gewesen sei, scheint aus Col. 4, 14. vgl. Vs. 11. zu erhellen, wiewohl die griech. Diction seiner Schriften und die universalistischen Ideen, von denen sie durchdrungen sind (vgl. Gieseler üb. die schriftl. Evangel. S. 126 ff.), schon ausreichende Erklärung finden, wenn wir ihn für einen hellenistischen Juden halten (Eichhorn a. a. O. 631.). Das Vorgeben des Pseudo-Origenes (dial. de recta fide, opp. I. 806.) und Epiphan. (haer. 51, 11.), welche ihn zu einem unmittelbaren Schüler Jesu machen (aus der Zahl der 70 Jünger), ist völlig grundlos und widerspricht auch der Stelle Luc. 1, 1 f.[3]). Ueber die weitern Schicksale des Lucas schwankt die Sage. Niceph. a. a. O. lässt ihn das Evangel. in Griechenland predigen und dort an einem Oelbaume aufgehangen werden im 80. Jahre seines Lebens. Nach Epiphan. a. a. O. predigte er hauptsächlich in Gallien. Isidor. de ortu patr. c. 82. berichtet endlich, er sei in Bithynien im 74. Lebensjahr umgekommen. Gegen die sehr späte kirchliche Sage, dass Lucas Maler gewesen sei (Niceph. a. a. O. u. Simeon Metaphrastes vgl. Manni del vero pittore Luca. Florent. 1764. 4.), s. C. L. Schlichter ecloga hist. qua fabula de Luca pictore exploditur. Hal. 1734. 4. vgl. Fiorillo Gesch. der zeichnenden Künste I. 43 f. Ueberhaupt aber s. noch J. A. Köhler diss. de Luca Ev. L. 1695. 4. Credner Einl. ins N. T. I. 1. 124 ff.

Luchith, לוּחִית, LXX Λουείθ, Stadt der Moabiter Jes. 15, 5. Jer. 48, 5., nach Euseb. zwischen Areopolis und Zoar.

Lucius, 1) röm. Consul, unter dessen Namen das an Ptolem. Energetes gerichtete Schreiben ausgefertigt ist, welches den Juden unter Fürst Simon den Schutz des röm. Volks zusicherte 1 Macc. 15, 16 ff. Da dieses Decret um 174 aer. Seleuc. d. h. 139/38 v. Chr. in Jerusalem angelangt sein soll (Vs. 10.), so könnte nach den Consularfasten nur L. Caecil. Metellus Calvus gemeint sein, welcher im J. R. 612, d. h. 142 v. Chr. (in demselben Jahre, wo Simon die fürstliche Würde übernommen hatte), mit App. Claudius Pulcher Consul war[4]). Indess muss man freilich eingestehen (s. Wernsdorf de fide libror. Macc. p. 176.), dass nicht nur in der Angabe des blossen Vornamens, sondern auch in der Verschweigung des andern Consuls eine Unregelmässigkeit liegt, welche, wenn sie auch nicht das ganze Factum verdächtigt, doch

---

1) Ein Hauptgrund, warum man die Identität des Arztes L. und des Evangelisten läugnet, ist (mit Calvins Worten) dieser: et notiorem fuisse iudico (Lucam Ev.) quam ut opus fuerit tali indicatione (ἰατρός) et splendidiori elogio fuisset insignitus. Dag. bemerkt Bengel nicht übel: Lucam Timotheo satis notum solo nomine appellat (2 Tim. 4, 11.), Colossensibus ignotum medicum vocat. Viell. aber hatten die Kolosser den Lucas als Arzt kennen gelernt, und P. konnte sie gerade mit diesem Prädicate am besten an die Person erinnern. Sonst vgl. Böhmer zu Col. a. a. O. — 2) S. was darüber Eichhorn a. a. O. 626 ff. vielfältig hin und her redet. Unter den Alten waren Origenes in ep. ad Rom. l. c., unter den Neuern Baronius, Heumann (Erklär. d. AG. II. 5 ff.) für die Identität beider Namen. Dass derselbe Mann Röm. 16, 21. Lucius, in andern Briefen Lucas genannt werde, ist, was auch Eichh. sage, nicht eben wahrscheinlich. Aber der Name Lucius ist auch keiner von denen, welche man zu contrahiren pflegte oder geneigt sein konnte; und es bleibt immer am glaublichsten, dass Λουκᾶς aus Lucanus (wie Silas aus Silvanus) entstanden sei s. meine Gramm. d. N. T. 114., wie denn auch das Evang. in einigen lat. Mscpten Evang. secundum Lucanum überschrieben ist s. Mabillon museum ital. I. III. — 3) Nach Theophylact zu Luc. 24, 13. (vgl. auch Niceph. H. E. I, 34.) soll er der eine (ungenannte) von den nach Emmaus wandernden Jüngern gewesen sein. Vgl. Thiess krit. Comment. II. 230 f. — 4) Krebs decr. rom. pro Jud. p. 77. will den Calpurn. Piso verstanden wissen, welcher 139 v. Chr. das Consulat bekleidete. Dieser heisst in den von Almeloveen herausgegebenen Consularfasten freilich Cn. mit dem Vornamen; anderwärts ist er jedoch L. genannt.

diese Abschrift als eine verstümmelte Copie des röm. Decrets darstellt. — 2) Lucius von Cyrene, Lehrer in der christl. Gemeinde zu Antiochia (Act. 13, 1.), der sich später wohl als Begleiter dem Paulus anschloss Röm. 16, 21. Er soll Bischof in Laodicea geworden sein. Dagegen wird constitutt. apostol. 7, 46. ein von Paulus ordinirter Bischof von Kenchreae Lucius aufgeführt, welcher wohl nach der Tradition die Röm. a. a. O. genannte Person sein soll. S. überh. Coteler. z. d. St. Ueber die Verwechslung des Lucius mit Lucas vgl. d. A.

Lud, לוּד, 1) Gen. 10, 13., eine von den Aegyptiern abstammende hamitische Völkerschaft vgl. auch Jer. 46, 9. Ezech. 27, 10. 30, 5. Jes. 66, 19., an welcher letztern Stelle Lud mit פוּל und תּוּבל (vgl. Gen. 10, 6.) verbunden ist. Man vergleicht das Volk der Luday auf der Westküste von Africa südl. von Marokko (s. Michaelis spicil. I. 259 sq. vgl. suppl. 1417.) und combinirt noch den Fluss Laud in Tingitana Plin. 5, 2. Andere, wie Bochart Phal. 4, 26. u. Gesen. zu Jes., wollten einen Zweig der Aethiopier verstehen, hauptsächlich, weil die Ludier Jes. a. a. O. als geübte Bogenschützen bezeichnet sind, die Aethiop. aber desfalls sehr berühmt waren. Hitzig zu Jes. u. Jerem. a. a. O. hält לוּד für Libyen, nach einer auch sonst vorkommenden Verwechslung des d und b. Dies hängt mit dieses Ausl. Behauptung, לוּב sei nicht Libyen, sondern Nubien, zusammen. Noch unwahrscheinlicher dachte Forster (epp. ad Michael. 13 sq.) an die Bewohner der Oasen, welche letztere koptisch Elouehdsaie, d. i. alta, elata habitatio deserti, heissen! Der Araber hat نتيسيون, Tanitici; Jonath. נוּמאי incolae nomi Neut. Neuerdings ist von Gesen. thes. II. 746. die Meinung Michaelis suppl. V. 1418., dass לוּדִים bei den Propheten die Lydier bezeichne (s. Nr. 2.), wieder aufgenommen und daran erinnert worden, dass in dem ägyptischen und tyrischen Heere Söldner aus Kleinasien gedient haben Herod. 2, 152. 154. 163. 3, 11. Aber theils hatten die Aegyptier auch african. Krieger unter ihrem Heere, theils reden die angeführten Stellen des Herod. alle nur von Ioniern und Kariern [1]). — 2) Gen. 10, 22., eine Völkerschaft semitischer Abkunft neben Aram und Arphachsad. Joseph. Antt. 1, 6. 4. versteht die Lydier: οὓς *Λυδοὺς νῦν καλοῦσι*, *Λούδους δὲ τότε*, *Λούδας ἔκτισε*. Ihm folgen Eustath. Hexaëm., Euseb., Hieron., Isidorus, A., unter den Neuern vorz. Bochart Phal. 2, 12. Michaelis dagegen spicil. II. 114 sqq. vermuthet einen alten Schreibfehler statt הוד oder הנד oder לחד Indier (vgl. arab. الهند). Doch s. dessen suppl. V. 1416. vgl. auch Vater Comm. I. 130 f.

Lus, לוּז [2]). So hiess früher als cananit. Stadt (Gen. 35, 6. 48, 3.) das nachherige Bethel Gen. 28, 19. Jos. 18, 13. Richt. 1, 23. (über Jos. 16, 2. s. oben I. 169. Anm.) auf der Gränze des Stammes Benjamin Jos. 18, 13. Bei der Eroberung und Entvölkerung derselben durch den Stamm Josephs zog eine Familie Lusiter in das Land der Hethiter und baute dort ein anderes Lus Richt. 1, 25 f. Wo dieses zu suchen, bleibt ungewiss. Rosenmüller Alterth. II. II. 129. versteht Luza, nach Euseb. eine Stadt 3 M. von Sichem. Aber wie konnte jene Gegend (im Zeitalter der Richter) אֶרֶץ הַחִתִּים heissen? Studer (Buch der Richter S. 45.) denkt nach einem Winke D. Kimchi's an eine phönicische Stadt, indem er zugleich חִתִּים und כְּתִּים identificirt vgl. Euseb. Onom. (im 2. Art. *Λουζά*): *κειμένη ἐν τῇ Κεττιείμ*. Aber auch die Hethiter führen uns in den Nordosten Palästina's, s. d. A. Hethiter.

Lycaonia, *Λυκαονία*, Binnenprovinz Kleinasiens, in welche Act. 14, 6. 11. die Städte Lystra und Derbe versetzt werden [3]). Der alte, ursprünglich ethnographische Name Lycaonien war damals nicht im diplomatischen Sinne, sondern nur als

---

1) Ob die Provinz Ludin Rosellini monumm. stor. III. I. p. 321 sqq. mit obigem Namen etwas gemein habe, ist unklar. — 2) Dass der Ort Jos. 16, 2. לוּזָה (Fem.) heisse, wie Studer a. a. O. 44. will, ist blosse Vermuthung. Die gegenwärtige Accentuation bezeichnet die Endsylbe als He loc. — 3) Sonst vgl. d. A. Ikonium.

geographische Bezeichnung (wie etwa bei uns Schwaben, Franken, Voigtland) der von den Lycaoniern bewohnten Länderstrecken, die statistisch kein Ganzes für sich bildeten, in Gebrauch; nur im O. gegen Kappadocien hin scheint sich der Name für einen eingeschränkten District erhalten zu haben Plin. 5, 25: ipsius Lycaoniae (er hatte eine tetrarchia ex Lycaonia mit der Stadt Iconium davon abgeschieden) celebrantur Thebasa in Tauro, Hyde in confinio Galatiae atque Cappadociae. Ptolemäus rechnet aber Iconium noch zu Lycaonia, das er unter Cappadocia abhandelt (5, 6.). Lycaonien im weitesten Sinne (nach Strabo 14. 663. zwischen den Gränzpuncten Tyriarium im W. und Coropassus im O.) gehörte zur Region des Taurusgebirges, welches im Süden diese Landschaft von Cilicia trennte Strabo 12, 568. Liv. 38, 38. Es war eine zwischen Bergen liegende, hügelige Ebene, deren Boden, stark mit Salz geschwängert, nur wenige Quellen trinkbaren Wassers darbot (so dass in einigen Gegenden das Wasser sogar verkauft wurde) Strabo 12, 568., aber desto geeigneter für Schafzucht war, welche hier mit grossem Vortheil betrieben werden konnte Strabo a. a. O. In den Gebirgsdistricten hausten besonders viele Waldesel Plin. 8, 69. S. überh. Mannert Geogr. VI. II. 190 ff. Die Sprache des Landes (Act. 14, 11.) hielt Jablonsky (opuscc. ed. te Water III. 3 sqq.) für verwandt mit der assyrischen, J. F. Guhling dagegen (diss. de lingua Lycaon. a Pelasgis orta. Viteb. 1726. 4.) für ein ausgeartetes Griechisch [1]). Nach einem vorliegenden Wörtervorrathe kann das Urtheil nicht gebildet werden: G. hat sich nur auf die griech. Abstammung und die griech. Religionsgebräuche der Lycaonier berufen; ein Argument, das sehr täuschen kann. Man wird die Streitfrage wohl unter die jetzt nicht mehr zu lösenden Probleme rechnen müssen, für Act. a. a. O. ist ohnedies die Sache ganz gleichgültig.

Lycia, *Λυκία* 1 Macc. 15, 23. Act. 27, 5., eine Küstenprovinz Kleinasiens, an dessen südwestl. Spitze (Rhodus gegenüber Strabo 14. 664.), noch in der Region des Taurusgebirges Plin. 5, 27., welches, an der nordwestl. Gränze des Landes hinstreichend, nach Süden eine Lycien von Pisidien und Pamphylien scheidende und mit dem promontorium sacrum endigende Kette aussendet, eine zweite Bergreihe aber im Innern des Landes unter dem Namen Cragus in gleicher Hauptrichtung absetzt. Zwischen beiden Bergzügen fliesst der Xanthus. Somit erscheint Lycien, im W. an Karien angränzend (Telmessus ist da die letzte Stadt Mel. 1, 15.), im N. und NO. an Phrygien und Pisidien, im O. an Pamphylien, im S. aber an das mittelländ. Meer (mare Lycium), das hier eine schroffe, aber mit bequemen Häfen versehene Küste hat (Strabo 14. 664.), als ein wahres Bergland. Mit Cilicien hatte es klimatische und Bodenverhältnisse gemein, war nicht unfruchtbar, gewährte jedoch seinen Bewohnern mehr durch die Lage am Meere Vortheil, den diese auch immer, als seefahrendes Volk berühmt (Herod. 7, 92.), zu benutzen verstanden. Mit Städten war das Ländchen reichlich besetzt Plin. 5, 28. Ptolem. 5, 2. Ausser Patara, der Hauptstadt (Liv. 37, 15.), sind im N. T. Phaselis und Myra erwähnt s. d. AA. Lange hatten sich die Lycier durch kluges Benehmen den Römern gegenüber die libertas zu erhalten gewusst (Liv. 44, 15.) und ein Städtebund stand an der Spitze des republicanisch organisirten Landes (Strabo 14. 664 sq.), aber Kaiser Claudius unterwarf es dem röm. Scepter (Suet. Claud. 25. vgl. Vesp. 8.), und seitdem wurde es von einem praeses oder legatus Lyciae (Plin. 12, 5. 13, 27.), vielleicht meist in Verbindung mit Pamphylia (Dio Cass. 60, 17.), verwaltet. S. überh. Cellar. notit. II. 93 sqq. Mannert Geogr. VI. III. 150 ff. Ueber eine semit. Etymol. des Namens s. Simonis Onom. N. T. 101. und Sickler Handb. 568.

Lydia, *Λυδία*, 1) Landschaft des westl. Kleinasiens, welche nach 1 Macc. 8, 8. König Antiochus der Grosse, als er von den Römern besiegt worden war, an de-

1) Beide Abhandlungen von Jablonsky und Guhling stehen auch in Iken nov. thesaur. II. 639 sqq.

ren Bundesgenossen, den pergamenischen König Eumenes, abtreten musste vgl. Liv. 37, 56. Appian. Syr. 38. s. d. A. Eumenes. Früher hatte Lydien den Mittelpunct eines eignen lydischen Reichs gebildet, dessen letzter König, Krösus (546 v. Chr. von Cyrus besiegt) [1]), bekannt genug ist Herod. 1, 6 f. Strabo 15. 735. Nach dem Tode Königs Attalus III. Philometor (133 v. Chr.) kam Lydien mit dem ganzen Ländercomplex der pergamenischen Krone unter unmittelbare römische Herrschaft und war seitdem ein Theil der Provinz Asia, als welchen auch Ptolem. 5, 2. 16. das Land beschreibt vgl. Plin. 5, 30. In diesem statistischen Verhältnisse erstreckt sich Lyd. (mit Ausschluss der ionischen Küstenstädte) von dem Vorgebirge Mycale bis an die Mündung des Fl. Hermus, die eigentliche Nordgränze aber bildete eine vom Taurus ausgehende Bergkette, sowie eine andere, auf dem rechten Ufer des Maeander hinstreichend, L. im O. und S. von Phrygien und Karien trennte. Das Land selbst wurde vom Berg Tmolus durchzogen, hatte jedoch einige beträchtliche Ebenen und erfreute sich eines milden Klima's, grosser Fruchtbarkeit und mannigfaltigen Productenreichthums Xen. Cyrop. 6, 2. 21. v. Schubert R. I. 369 f. Unter den lyd. Städten werden im N. T. Sardes (die alte Residenz), Thyatira und Philadelphia erwähnt s. d. AA. Die Lydier aber kommen vielleicht schon im A. T. unter dem Namen לוד vor s. d. A. In der nachpersischen Zeit (und zufolge pers. Einflusses Justin. 1, 7.) galten sie für sehr weichlich Herod. 1, 93. s. überh. Cellar. notit. II. 108 sqq. Mannert VI. III. 345 ff., auch Allgem. Welthistor. IV. 623 ff. Dabei waren sie schon im frühen Alterthum wegen ihrer Kunstfertigkeiten berühmt (Herod. 1, 25. 51. 94.) und trieben einen ausgebreiteten Handel Beck Weltg. I. 308 ff. Heeren Ideen I. I. 154 ff. Unter ihnen lebten seit der seleucid. Herrschaft auch Juden Joseph. Antt. 12, 3. 4. — 2) Eigenname einer Frau, die mit Purpurkleidern handelte Act. 16, 14. vgl. Kuinöl z. d. St. Andre nehmen *Λυδία* für das adj. gentil.: eine Lydierin, weil Lydien durch seine Purpurfärbereien berühmt war Plin. 7, 57. Max. Tyr. 40, 2. Val. Flacc. 4, 368. Claud. rapt. Proserp. 1, 275. vgl. Aelian. anim. 4, 46. Die erstere Auffassung ist unbedingt vorzuziehen s. Heumann z. d. St. vgl. auch die Verhandlungen zwischen Biel und J. Hase in bibl. Brem. II. 411 sqq. III. 275 sq. V. 670 sq. VI. 1041 sq. Symb. Brem. II. 11. 124 sq. (die Bielsche Abhandl. auch in Ugolini thesaur. XIII.); ausserdem Altmann bei Ugolini XXIX.

Lysanias, s. d. A. Abilene.

Lysias, *Λυσίας*, 1) Feldherr des syrischen Königs Antiochus Epiphanes und Reichsverweser während dieses Königs Feldzug in den östlichen Provinzen (1 Macc. 3, 32 f.)[2]) 165 v. Chr. Als solcher beorderte er (laut seiner Vollmacht 1 Macc. 3, 34 f.) unter 3 Anführern ein ansehnliches Kriegsheer nach Judäa, welches den Judas Makkabi in die Enge treiben sollte 1 Macc. 3, 38 ff. Da es aber gänzlich geschlagen wurde 1 Macc. 4., führte er selbst ein neues Corps dahin, welches dasselbe Schicksal hatte; Lysias ging daher nach Antiochia zurück 1 Macc. 4, 28 ff., und Judas erobert und reinigt den Tempel. Als aber Antiochus Epiphanes gestorben war (163 v. Chr.), liess L. den jungen König Ant. Eupator als König ausrufen (1 Macc. 6, 17. vgl. Appian. Syr. 46.) und veranlasste das Heranziehen eines neuen Heeres, bei welchem der König selbst war, nach Judäa 1 Macc. 6, 28 ff., schloss aber, um seine Waffen gegen Philippus, der zum Reichsverweser und Vormund des jungen Königs bestellt (1 Macc. 6, 14 f.) und indess mit den Truppen aus den Ostländern nach Syrien zurückgekommen war, wenden zu können, mit Judas Friede 1 Macc. 6, 55 ff.[3]),

1) Seitdem bildete Lydien (in Verbindung mit Ionien) eine besondere Satrapie des persischen Reichs, die vornehmste Kleinasiens s. Heeren Ideen I. I. 153. — 2) Er wird *ἄνθρωπος ἔνδοξος καὶ ἀπὸ γένους τῆς βασιλείας* genannt. Ueber die letzten WW. äussert Michaelis einen nicht genugsam begründeten Verdacht. Es harmonirt damit 2 Macc. 11, 22. — 3) Ueber die Darstellung dieses Feldzugs im 2. B. der Makk. s. Wernsdorf de fide libr. Macc. p. 100 sqq. vgl. Eichhorn Einl. in d. Apokryph. S. 265.

Aber schon im folg. Jahre (161 v. Chr.) fiel er nebst Ant. Eupator dem Kronprätendenten Demetrius in die Hände, der sie beide hinrichten liess 1 Macc. 7, 1 ff. 2 Macc. 14, 2. Appian. Syr. 47. — 2) Claud. L., röm. Militärtribun und Commandant auf der Burg Antonia während des letzten Aufenthalts Pauli in Jerusalem. Er liess den P. verhaften und bald, um ihn vor den Nachstellungen der Juden zu sichern, bei Nacht durch eine starke Militärescorte nach Cäsarea zum Procurator Felix bringen Act. 21—23. vgl. Wernsdorf Cl. Lysiae oratio — — ad disciplin. rhetor. exacta. Helmst. 1743. 4. (wo auch Historisches erörtert ist).

Lysimachus, jüdischer Priester, Bruder des Hohenpriesters Menelaus und dessen Stellvertreter (διάδοχος), als dieser vor den König Antiochus Epiphanes geladen wurde 2 Macc. 4, 29. Er veräusserte auf seines Bruders Antrieb viele der kostbarsten Tempelgeräthe (Vs. 39.), worüber ein Auflauf unter den Juden entstand, der ihm, obschon er sich zu seiner Vertheidigung mit 3000 M. umgeben hatte, das Leben kostete Vs. 40 ff. Die lat. Rec. des 2. B. der Maccab. und Luthers deutsche Uebers. erzählt diesen Vorfall in einzelnen Puncten abweichend (vgl. bes. Vs. 29: Menel. amotus est a sacerdotio succedente Lysimacho) s. Wernsdorf de fide libr. Maccab. p. 90. Diese Vorgänge fallen übrigens in die Jahre 172 und 171 v. Chr.

Lystra, ἡ Λύστρα und τὰ Λύστρα, Stadt in der kleinasiatischen Provinz Lycaonien (Act. 14, 6.), nicht weit von Derbe (Act. 14, 6. 16, 1.) und Ikonium (14, 21.). Paulus predigte dort schon auf seiner ersten Missionsreise (Act. 14, 6 ff. 2 Tim. 3, 11.), u. lernte auf der zweiten den Timotheus daselbst kennen Act. 16, 1. Plin. 5, 42. rechnet L. zu Galatia (s. d. A.) und Ptol. 5, 4. 12. zu Isauria. Jetzt soll an der Stelle ein Flecken Latik liegen. Mannert VI. II. 189 f. u. A. suchen das alte L. bei Wiran Khatun oder bei Karadagh s. Forbiger Handb. II. 322. Ueber die Vorfälle Act. 14. s. unter Andern J. E. J. Walch diss. in Acta Apost. III. 173 sqq.

M.

Maacha, מַעֲכָה oder מַעֲכָת, vollständ. אֲרַם מַעֲכָה, eine monarchisch regierte Stadt uder Landschaft, welche 2 Sam. 10, 6. 8. 1 Chron. 19, 6. neben aramäischen Districten genannt und Deut. 3, 14. an die Gränze des israelit. Ostjordanlandes, nam. der Stämme Ruben und Gad (vgl. Jos. 13, 11.), gesetzt wird. Die chald. Uebersetzer deuten das W. durch אפיקירוס d. i. Ἐπίκαιρος, eine Stadt jenseit des Jordans, ohnweit Kallirrhoë und Livias (Ptolem. 5, 16. 9.); doch möchte dies zu weit südwestlich liegen. Der Syr. 1 Chron. a. a. O. hat ܚܪܢ, was Rosenmüller Alterth. I. II. mit dem Ort Charran, حرّان, im District Ledscha (Burckhardt R. I. 350. Robins. III. 909.) identificirt. Aber diese Deutungen der Uebersetzer beruhen sicher nicht auf einer Tradition, sondern nur auf eignen Vermuthungen, und man wird sich daher mit den Bestimmungen, welche aus jenen bibl. Stellen hervorgehen, begnügen müssen.

Maalzeichen, אוֹת, קַעֲקַע, (כְּתֹבֶת Lev. 19, 28.), στίγμα, farbige (eingeätzte) Figuren oder Namenszüge an einem Theile des Körpers, besonders auf den Backen, der Stirn, den Armen und dem Rücken Aëtius tetrabibl. 2, 4. cap. 12. So trugen Sklaven den Namenszug ihrer Herren (Phocyl. 207. Liban. orat. 31. p. 647. B.), Soldaten den ihres Anführers oder irgend ein anderes Corpszeichen (Veget. mil. 1, 8. 2, 6. Aëtius a. a. O. Lydius de re mil. 1, 6.), Götzendiener den Namen ihres Abgottes an sich vgl. Jes. 44, 5. (Gal. 6, 17.) Apoc. 14, 1. 13, 16. (Zach. 13, 6.?

Digitized by Google

s. Rosenmüller z. d. St.) Philo opp. II. 221. Lucian. de dea Syr. 59. Herod. 2, 113. Tertull. praescr. c. 40.[1]). Verschieden sind die Schand- und Strafmaale der Verbrecher, der Kriegsgefangenen (Herod. 7, 233. Curt. 5, 5. 6. Petron. Sat. 105. Aelian. V. H. 2, 9. Suet. Calig. 27.), sowie der Sklaven Plat. legg. 9. 854. Plutarch. Nic. 29. Val. M. 6, 8. 7. Petron. Sat. 103. Senec. ira 3, 3. Auch in der Trauer ritzte man sich Maalzeichen in die Haut Jer. 16, 6. 41, 5. 47, 5. 48, 37. Herod. 4, 71. (Rosenmüller Morg. II. 207. VI. 137.), was aber den Israeliten verboten war (Lev. 19, 28. Deut. 14, 1.), weil diese Sitte leicht zum abgöttischen Tättowiren verleiten konnte (Michaelis mos. R. IV. 356. Biedermann de characteribus corpori impressis ad h. l. Fribergae 1755. 4.). S. überh. Spencer legg. rit. 2, 14. 1. p. 531 sqq. Groebel in Miscellan. Lips. X. 79 sqq. Dresig diss. de usu stigmatum ap. vett. L. 1733. 4. Wetsten. N. T. II. 237 sqq. Deyling observv. III. 423 sqq.

Maarath, מַעֲרָת, Stadt im Gebirge des Stammes Juda Jos. 15, 59.

Maasse der Israeliten werden im A. T. gelegentlich, aber häufig und von allen Arten erwähnt; auch ihr gegenseitiges Verhältniss ist hin und wieder bestimmt vgl. Exod. 16, 36. Ezech. 45, 11. 14. Und dass diese Maasse zum Theil noch von den spätern Juden (nam. den Priestern) gebraucht wurden, bezeugen Joseph. u. der Talmud[2]). Richtiges Maass war durchs Gesetz nicht nur vor der Obrigkeit (Lev. 19, 35 ff.), sondern auch im Privatverkehr (Deut. 25, 14 ff.) zur Pflicht gemacht vgl. Sprchw. 20, 10. Ezech. 45, 10. Normalmaasse scheinen im Tempel aufgestellt gewesen zu sein[3]); der Talm. aber enthält schon polizeiliche Verordnungen über die Reinigung der Gemässe M. Baba bathra 5, 10.[4]). Neben den fest bestimmten Maassen bediente man sich im gemeinen Leben, wo exacte Genauigkeit nicht erforderlich war, auch unbestimmter Grössen, z. B. des קֹמֶץ, Handvoll, Griff, der selbst im Cultus vorkam (Lev. 2, 2. 5, 12. 6, 8. vgl. M. Chelim 17, 11.), wie später die kleinen Quantitäten verbotener Speisen nach der Grösse einer Olive oder Bohne berechnet werden, ja selbst von einer Flüssigkeit ein Backen oder Mund voll gesagt ist M. Joma 8, 2. Chelim 17, 11. Wir kehren jedoch zu den bestimmten Maassen, wie sie das Gesetz kennt, zurück. Die Aufgabe ist hier eine doppelte, theils ihr Verhältniss zu einander, auch wo die Bibel schweigt, theils ihre absolute mathematische Grösse zu bestimmen. Beides sehr schwierig, zumal das Letztere, da Joseph. und Rabbinen, an die wir uns zunächst halten müssen, sich widersprechen. Frühere Versuche der Alterthumsforscher, in dieses Dunkel Licht zu bringen, namentl. C. Wasers de antiq. mensur. Hebr. etc. libb. III. (Zürich 1600 u. 1605. 4., auch) in d. Crit. anglic. VI. 1035 sqq. u. J. C. Eisenschmids de ponderib. et mens. vett. Rom. Graec. Hebr. Argent. 1737. 8. (auch in Ugolin. thes. XXVIII.), sind durch die sorgfältigen Untersuchungen Bertheau's zur isr. Gesch. S. 50 ff. (nach Böckhs metrolog. Untersuchungen) u. Thenius (die althebr. Längen- u. Hohlmaasse. 1845. 8., in d. Stud. u. Krit. 1846. 1. u. 2. H.) weit übertroffen worden, obschon sie zu verschiedenen Resultaten geführt haben[5]). — Zuvörderst ordnen sich 1) die Hohlmaasse, מִשֻּׂרוֹת

1) Zu Ezech. 9, 4. s. Rosenmüller u. Deyling observatt. I. p. 191 sqq. — 2) Auch ist im Talmud von manchen heiligen Darbringungen eine Maassbestimmung, die im A. T. fehlt, gegeben: so wird Mischna Menach. 11, 4. die Grösse der Pfingst- und Schaubrode nach Zollen festgestellt. Anderes s. 6, 6. 7, 1. — 3) Dass die beim Opferdienst und sonst in Anwendung kommenden Gemässe beim Tempel in hinreichenden Exemplaren vorhanden waren, versteht sich von selbst vgl. M. Chelim 17, 9. Von Salomo selbst sagt Joseph. Antt. 8, 3. 8. ausdrücklich: *Τὰ μέτρα τοῖς Μωϋσέως λεγομένοις δὲ εἶν καὶ ἀσσάρων παραπλήσια, χρύσεα μὲν διχοίνια, ἀργύρεα δὲ διπλάσιονα (κατεσκεύασε).* — 4) Dass im Laufe der Zeit provinzielle Verschiedenheiten in den Grössen der Maasse sich festgestellt hatten, deutet M. Menach. 7, 1. an vgl. auch Erub. f. 83, 1. — 5) Ueber die altägypt. Maasse s. descript. de l'Egypte Tom. 6. u. 7. Seyffarth die bibl. Maasse durch die antiken ägypt. Ellen u. s. w. bestimmt, in s. Beiträg. VII. S. 139 ff. (betrifft nur die Ellen).

Lev. 19, 35.[1]), und zwar a) für Flüssigkeiten so: α) בַּת, βάτος, 1 Kön. 7, 26. 38. Esr. 7, 22. a., das grösste, nach Ezech. 45, 11. der 10. Theil eines Chomer, also für Flüssigkeiten das, was für trockene Dinge das Epha; β) הִין, LXX εἶν, ἴν, ὶν Exod. 29, 40. Lev. 23, 13. Num. 15, 4 ff. u. ö., nach Joseph. Antt. 3, 8. 3. (indirect) der 6. Theil des Bath; γ) לֹג Lev. 14, 10 ff., nach d. Rubb. der 12. Theil des Hin, LXX κοτύλη[2]). Es tritt also hier vom Bath abwärts die Duodecimaleintheilung hervor. Ueber den Inhalt dieser Gemässe liegen uns nur zwei jüdische Ueberlieferungen vor: aa) Joseph. Antt. 8, 2. 9. bestimmt den Bath zu 72 ξέσται (d. h. einem attisch. Metretes): demnach fasst ein Hin 2 attische χόες (denn 12 χόες machten bekanntlich einen Metretes) Joseph. Antt. 3, 8. 3. u. 9, 4. Nun ist aber 1 attischer Metretes nach Böckh (S. 278.) 1993,95 Par. Kubikzoll, nach Bertheau (S. 72 f.) 1985,77 Par. Kubikzoll oder 739800 Par. Gran Wassergewicht; letzterer Berechnung zufolge betrüge ein Hin 330,96, ein Log aber 27,58 Par. Kubikzoll. In des Joseph. Angaben lassen wir uns nicht irre machen dadurch, dass er selbst Antt. 15, 9. 2. den Kor zu 10 attisch. Medimnen berechnet, da doch nach 8, 2. 9. der Bath $^1/_{10}$ des Kor = 1 att. Metretes sein soll. Es ist dort μέδιμνος mit μετρητής verwechselt oder ersteres aus letzterem corrumpirt[3]). — bb) Nach den Rabbinen ist der Log = 6 (mittlen) Hühnereiern (Leusden Philolog. hebr. mixt. p. 204.). Darunter verstand man immer Eierschalen: dann würde freilich der Kubikinhalt dieser Gemässe durchweg ein viel geringerer werden als nach Josephus (Eisenschmid p. 87). Beiderlei Angaben können nicht ueben einander bestehen; neuerdings haben die Meisten für Joseph. entschieden. Aus der Bibel lässt sich die Richtigkeit der einen oder andern Berechnung an Beispielen wie Lev. 14, 10. 12. 15. Ezech. 4, 11. Exod. 30, 24. nicht sicher prüfen; dagegen passt die Bestimmung des Bath = 1 Metretes entschieden nicht zu den biblischen Angaben von der Grösse nnd dem Wassergehalte des ehernen Meeres 1 Kön. 7, 23. 25., indem das Gefäss, wie es immer gestaltet gewesen sein mag (auch wenn die von Bertheau berechnete Elle zu Grunde gelegt wird), eine so grosse Wassermasse, wie 2000 Bath nach Joseph. geben würden, nicht fassen konnte. Diess hat Thenius S. 18 ff. überzeugend dargethan. Derselbe geht nun auf die Angabe der Rabbinen zurück, versteht jedoch nach M. Chelim 17, 6. nicht Eierschalen, sondern Eier; er fand aber, indem er 6 Eier in Wasser legte, das ansteigende Wasservolumen 19,125 Loth oder 21,27 Kubikzoll, d. h. mehr als eine Dresdn. Viertelkanne (S. 29.). In der Tabelle S. 49. setzt er 21,25 an, d. i. 14,088 Par. Kubikzoll: darnach berechnet sich der Bath zu 1014,39 Par. K. oder 21,49 Dresdn. Kanne, der Hin zu 168,9 Par. K. Und hiernach harmonirt der Kubikinhalt des ehernen Meeres mit dessen Dimensionen s. d. A. Diese Theorie ist sinnreich und würde eine ziemlich sichere Basis für das israel. Maasswesen darbieten. Freilich bleibt immer noch zweifelhaft, ob die Rabbinen mit ihren 6 Eiern Eierkörper meinten, da allerdings, wenn von Flüssigkeiten die Rede ist, man zunächst an die Eierschalen denken wird, als natürliche Hohlmaasse, wie Thenius S. 53. selbst andentet; zumal die Anwendung leerer Eierschalen in der That keine grossen Schwierigkeiten hat. Das Verfahren Chelim 17, 6. bezweckt zunächst die Bestimmung der mittlern Grösse eines Eies (Eikörpers), nnd war dafür ganz zweckmässig; das Ei aber (Eikörper) wurde in der Reinigkeitspolizei als kleine Quantität von etwas (regelmässig) Trocknen, gerade wie Feigen oder Oliven, angewendet. Dieses in einem speciellen Falle beliebte Verfahren giebt keine Gewähr, dass die Rab-

1) Zuweilen ist bei Maassbestimmungen (wie bei Gewichtsbestimmungen s. d. A. Sekel) nur die Zahl gesetzt, der Name des Maasses aber ausgelassen Ruth 3, 15. Hier ist gewiss nicht Epha zu supplíren (Gesen. Lehrgeb. S. 700.) — denn so viel konnte die Frau nicht forthringen — sondern etwa (wie Targ. will) Seah. — 2) Für Wein war viell. auch נֵבֶל, cadus, zugleich ein Maass (vgl. Epiphan. opp. II. 182.), wie wir nach Fass, Fuder u. s. w. rechnen. — 3) Wie denn auch Didymus den phönic. Kor zu 10 attischen Metreten berechnet Böckh S. 259.

binen auch bei ihren 6 Eiern (wo ein allgemeines Raummaass bestimmt werden sollte) eben nur diese Manipulation meinten. Auch ist es hart, den Josephus, der doch vielfache Gelegenheit hatte, die heiligen Gemässe zu sehen u. die gangbaren Reductionen kennen zu lernen (vgl. bes. Joseph. Antt. 3, 15. 3.), als gedankenlosen Nachschreiber der LXX zu betrachten; Grossthuerei aber den Römern gegenüber konnte ihn bei seinen wenigen Maassangaben wohl nicht leiten. Ebenso spricht für Joseph. im Allgemeinen die Erklärung des Talm. M. Chelim 17, 11., dass die mosaischen Maasse mit den ital. (röm.) gleichhaltig gewesen seien (s. unt. b.). So möchten also die Acten über diesen dunkeln Gegenstand doch noch nicht als geschlossen angesehen werden dürfen.

b) Die Maasse für trockene Dinge: α) חֹמֶר, enthaltend 10 Bath Ezech. 45, 11. 14., auch כֹּר Ezech. a. a. O. 1 Kön. 4, 22. a., κόρος Luc. 16, 7. Joseph. Antt. 15, 9. 2.; β) לֶתֶךְ Hos. 3, 2., nach Hieron. Corus dimidius; γ) אֵיפָה, der 10. Theil des Chomer und somit dasselbe Maass, was für flüssige Dinge Bath war, Ezech. 45, 11., LXX οἰφί, οἰφεί, οἶφι, ὑφεί, ὑφί, d. i. das kopt. *HHI*, Maass, Gemäss vgl. Jablonsky opusce. II. 299 sqq.; δ) סְאָה 1 Sam. 25, 18. 2 Kön. 7, 1. 16. a., nach den Rabb. der 3. Theil des Epha, σάτον Mt. 13, 33. Luc. 13, 21.[1]); ε) עֹמֶר, γόμορ, der 10. Theil des Epha Exod. 16, 36. (Joseph. Antt. 3, 1. 6. u. 6, 6. hat dafür ἀσσάρων, עִשָּׂרוֹן Lev. 14, 10. Num. 15, 4. LXX δέκατον τοῦ οἰφί); ζ) קַב 2 Kön. 6, 25., nach d. Rabb. der 6. Theil des Seah. Hier läuft also die Decimal- und Duodecimaleintheilung in einander. Ueber den Gehalt dieser Maasse finden sich bei Joseph. mehrere, und übereinstimmende Angaben. Nach Antt. 9, 4. 4. beträgt ein Kab 4 ξέσται oder sextarii, also wäre das Epha = 72 ξέσται, also = 1 attisch. μετρητής, u. so ist Antt. 8, 2. 9. gerechnet. Ferner wird Antt. 9, 4. 5. das סְאָה = 1½ ital. modius geschätzt; der modius aber enthielt 16 sextarii, 24 sextarii aber sind richtig ein Drittel des Epha. Nur die Angabe Antt. 3, 6. 6. (ein עִשָּׂרוֹן = 7 attisch. Kotylen) ist augenscheinlich falsch s. Bertheau S. 72. Legen wir des Josephus Vergleichungen zu Grunde, so enthält der Chomer 19857,7 Par. Kubikzoll, das Epha 1985,77, das Seah 661,92, der Omer 198,577, der Kab 110,32 Par. Kubikzoll. Zur Bestätigung dieser Grössen lässt sich aus 1 Kön. 5, 2. Gen. 18, 6. Num. 31, 13. nichts Directes entlehnen. Exod. 16, 16. ist das Manna noch immer ein zu räthselhaftes Nahrungsmittel, als dass wir den Bedarf des einzelnen Mannes sicher ermitteln könnten, aber 1 Sam. 17, 17. u. Ruth 2, 17. fallen die Quantitäten vielleicht zu gross aus, wiewohl Letzteres nicht eine ganz genaue Angabe sein wird. Ein genügender Grund, hier den Joseph. zu verlassen, liegt nicht vor. Berichtet aber dieser Schriftsteller über jene Hohlmaasse unter litt. a. Falsches, so wird ihm, bei der gegenseitigen Beziehung der Hohlmaasse auf einander, auch hier nicht zu trauen sein, und mit Recht hat Thenius sein Princip auch auf diese Maasse übergetragen und bestimmt S. 50. den Chomer zu 10143,9 Par. Kubikzoll oder 1 Schffl. 3 Viert. 2 Metz. 2,4 Mässch. (Dresdn.), das Epha zu 1014,39, das Seah zu 338,13, den Omer zu 101,439, den Kab zu 56,355 Par. Kubikzoll: also fast um die Hälfte geringer. Positives lässt sich zu Gunsten dieser Berechnung aus der Bibel nichts anführen, aber 2 Kön. 7, 1. würde der Getreidepreis (der Sekel zu 21 gGr. berechnet) so eben kein wohlfeiler sein.

Im N. T. wird einigemal nach griech. Gemäss gerechnet. Es ist erwähnt die χοῖνιξ Apoc. 6, 6. als Getreidemaass, d. i. der 48. Theil eines att. Medimnos oder ⅓ χοῦς; und der μετρητής Joh. 2, 6., ein Maass für Flüssigkeiten, welches in Athen 12 χόες oder ¾ des attisch. Medimnos enthielt[2]), in Syrien aber grösser (120 ξέσται)

---

1) Vielleicht dasselbe ist שְׁלִשׁ Jes. 40, 12. Ps. 80, 6. — 2) Der ξέστης und μόδιος sind nur beiläufig und nicht bei Maassbestimmungen, sondern als Gefässe genannt Mr. 7, 4. 8. Mt. 5, 15. a. Unter der seleucid. Herrschaft waren die Juden mit griech. Gemäss bereits bekannt geworden, und nach solchem wird in den Rescripten der syr. Könige

und in Macedonien kleiner (vgl. Aristot. anim. 8, 9.) war s. Wnrm de ponder. numor. mensuar. etc. rationibus (Stuttg. 1821. 8.) p. 126. Böckh a. a. O. 258.

2) Maasse für Längen (solche heissen מִדּוֹת), bei deren Ausmessung man sich, wenn sie gross waren, der Messruthe, שֶׁבֶט, oder Messschnur, חֶבֶל מִדָּה oder blos חֶבֶל, bediente, waren folgende: *α)* אֶצְבַּע Finger- (Daumen-) Breite Jer. 52, 21.; *β)* טֶפַח Hand-Breite 1 Kön. 7, 26. Exod. 25, 25., 4 Fingerbreiten; *γ)* זֶרֶת Spanne Ezech. 43, 13. Exod. 28, 16. a.; Vulg. hat dafür palmus, was von dem palm. maior = 12 Fingerbreiten verstanden werden muss; *δ)* אַמָּה Elle s. d. A.; *ε)* קָנֶה Ruthe, d. i. 6 Ellen Ezech. 41, 8. (der griech. *κάλαμος* betrug 6⅔ Ellen). גֹּמֶד Richt. 3, 16. ist wohl eine kürzere Elle Thenius a. a. O. 40 f.; LXX gewiss unrichtig *σπιθαμή*. Wird die Elle nach Thenius zu 1 F. 5 Zoll 10,512 Par. Lin. angenommen, so beträgt die Spanne 8 Zoll 11,256 Par. Lin., die Handbreite 2 Zoll 11,732 Lin. und die Fingerbreite 8,934 Par. Lin. — 3) Für Weiten. Im A. T. ist *α)* כִּבְרַת הָאָרֶץ Gen. 35, 16. 48, 7. 2 Kön 5, 19. erwähnt. Der Syrer und Pers. haben: Parasange, welches pers. Maass nach Herod. (2, 6. 5, 53.) 30 Stadien betrug, wogegen Kämpfer (amoen. p. 727.) 22½ heut. Paras. auf einen Grad rechnet. Die arab. Paras. wird zu einer franz. lieue (2400 geom. Schritte) angenommen. LXX Gen. 48. setzen: *ἱππόδρομος*. Sie meinten damit wohl, was die Araber شَوْطُ ٱلْفَرَسِ nennen (Michaelis ad Abulf. Aeg. not. 21. p. 4.), näml. die Strecke Wegs, die ein Pferd täglich laufen muss, um gesund zu bleiben, etwa 1 Stunde. *β)* Einigemal wird nach Tagereisen (s. d. A.), auch nach Tag- und Nachtreisen (1 Kön. 19, 8.) gerechnet. Jenes Weitenmaass (das noch jetzt bei den Arabern üblich ist) kommt auch in den Apokryphen und einmal im N. T. Luc. 22, 44. vor. Hier aber sind noch erwähnt als nationaljüd. Maass der Sabbathsweg Act. 1, 12. (s. d. A.), und das röm. *μίλιον* Mt. 5, 41. und griech. Stadium s. d. AA. Das kleinste Maass für Weiten war בֶּצַע Schritt 2 Sam. 6, 13.

Macedonien, *Μακεδονία*, ein bekanntes Land im Norden von Griechenland, das zu verschiedenen Zeiten verschiedene Gränzen hatte, unter den Königen seit Philippus (Alexanders Vater, 1 Macc. 1, 1.) östlich ans ägeische Meer und durch den Fluss Nestus und das Gebirge Orbelus an Thracien stiess, im Norden bis gegen das Scordusgebirge sich hinzog, im NW. und W. durch den Bermiusberg und die Caunalovii montes von Illyrien getrennt wurde und im Süden mittelst Gebirgszügen, welche vom Pindus ausgingen, an Thessalien sowie an das ägeische Meer gränzte. Die Berge, die Mac. umziehen und zum Theil durchschneiden, waren grossentheils erzhaltig und gewährten durch die dort entspringenden Flüsse eine gute Bewässerung, daher auch das Land in seinen Ebenen und Thälern für sehr fruchtbar galt s. Plin. 4, 17. Mel. 2, 3. Ptol. 3, 13. Von den Regenten des macedon. Reichs (der *Κιττεῖς* s. d. A. Chittim), das durch seine ersten Könige so bedeutend wurde [1]), sind 1 Macc. 1, 1 ff. Philippus und sein Sohn Alexander der Gr. (s. d. AA.), 1 Macc. 8, 5. aber Philipp III. (V.), † 179 v. Ch., und dessen (mit einer Maitresse erzeugter) Sohn und Nachfolger Perseus erwähnt. Durch des Letztern diplomat. Umtriebe und sonstige verdächtige Schritte wurde ein Krieg mit den Römern vorbereitet, der 171 v. Chr. ausbrach. P. unterlag nach einigen glücklichen Erfolgen zuletzt dem Heere des Paulus Aemilius (168 v. Chr.) Liv. 44. Das eroberte Macedonien wurde in 4 Provinzen getheilt, aber vor der Hand noch für frei erklärt Liv. 45, 29. (167 v. Chr.) s. d. A. Perseus. Da jedoch ein Paar Kronprätendenten nach einander auftraten,

---

gerechnet Joseph. Antt. 12, 3. 3. Ueber ital. Maass s. M. Chelim 17, 11. Indess scheint es nach Joseph. Antt. 3, 15. 3., dass das altisraelit. Gemäss bei den Juden bis in die letzte Zeit in Palästina gangbar blieb.

1) Es ist Dan. 7, 7 ff. unter den 4 furchtbaren Thieren symbolisirt vgl. auch 8, 5 ff.

so mussten die Römer von neuem zu den Waffen greifen, u. der Erfolg war, dass Mac. 142 v. Chr. (mit etwas veränderter Umgränzung) in eine röm. Provinz (provincia proconsularis bis auf Tiberius vgl. Tac. annal. 1, 76., dann wieder seit Claudius Suet. Claud. 26.) verwandelt wurde, als welche es im N. T. durchaus, namentlich auch in Verbindung mit Achaia (s. d. A.), erscheint Röm. 15, 26. 2 Cor. 9, 2. 1 Thess. 1, 8. Paulus verbreitete dort das Christenthum auf seiner zweiten (Act. 16, 9 f. vgl. 1 Cor. 16, 5.) und dritten Missionsreise Act. 20, 1 f. 2 Cor. 1, 16. 2, 13. 7, 5. Zwischen beiden Reisen waren seine Mitarbeiter Silas und Timotheus eine Zeitlang dort thätig Act. 17, 14. 18, 5. Die 4 Hauptstädte der Provinz Mac. waren: Amphipolis (Act. 17, 1.), Thessalonich (1 Thess. 1, 7 f.), Pella und Pelagonia Liv. 45, 29. Ausserdem sind von macedonischen Städten im N. T. erwähnt: Philippi, Neapolis, Apollonia, Berœa, s. d. einz. AA. Vgl. überh. Cellar. notit. II. 828 sqq. Mannert VII. 420 ff. Forbiger u. Pauly Realencycl. IV. 1332 ff. Einmal 2 Macc. 8, 20. sind Macedonier für die macedon. (seleucid.) Syrer gesetzt.

Machanaim, מַחֲנַיִם, LXX *Μαναΐμ*, *Μααναΐμ*, (Doppellager Gen. 32, 2.), Stadt jenseit des Jordans (2 Sam. 17, 24. 27.), nördlich (vgl. Gen. 32, 2. 22.) vom Jabbok, auf der Gränze der Stämme Gad und Manasse Jos. 13, 26. 30. Dem erstern wurde sie ursprünglich zugetheilt, ging aber später an die Leviten über Jos. 21, 39. vgl. 1 Chron. 6, 80. Unter Isboseth war M. der Sitz der königl. Regierung (2 Sam. 2, 8. 12. 29.), unter Salomo der Hauptort eines Hofproviantamts 1 Kön. 4, 14.[1]). Im nachexil. Zeitalter kommt M. nicht weiter vor.

Machbena, מַכְבֵּנָא, Stadt im Stamme Juda, erbaut von einem gewissen Sewa 1 Chron. 2, 49., viell. einerlei mit Chabbon Jos. 15, 40.

Machir, מָכִיר, erstgeborner (Jos. 17, 1.) Sohn des Manasse, der nicht nur selbst noch bei Lebzeiten Josephs in Aegypten geboren wurde, sondern auch Kinder erzeugte Gen. 50, 23. Die Machiriter eroberten später Gilead von den Amoritern und setzten sich dort fest Num. 32, 39 f. vgl. Deut. 3, 15. Jos. 13, 30 f.; sie waren streitbare Männer Jos. 17, 1. Aber macharit. Geschlechter erhielten auch diesseit des Jordans im Stammgebiet Manasse Wohnsitze Jos. 17, 3 ff. Ein anderer Machir, Sohn Ammiels, aber auch Manassit, ist unter David erwähnt 2 Sam. 9, 4 f. 17, 27.

Machtesch, מַכְתֵּשׁ, scheint Zeph. 1, 11. ein Eigenname zu sein und zwar eines Tiefthals (gemäss der appellativen Bedeutung des Wortes) bei Jerusalem, nur dass sich nicht weiter angeben lässt, welches? Hieron. versteht das Thal Siloah, der Chald., dem Hitzig beistimmt, das Thal Kidron; Rosenmüller u. Strauss denken an das Käsemacherthal, *φάραγξ τυροποιῶν*, s. d. A. Jerusalem. Alle diese Vermuthungen schweben ziemlich in der Luft. Auch das bleibt ungewiss, ob מכתש ein wirklich gangbarer oder nur vom Propheten gebildeter allegor., viell. paronomastischer (Eichhorn) Name sei.

Madmanna, מַדְמַנָּה, Stadt im südlichen Theile des St. Juda Jos. 15, 31. Das Onomast. weist ein Städtchen *Μηνωΐς* bei Gaza nach, was nicht unpassend ist. Neuerdings hat sich keine Spur eines solchen Orts vorgefunden.

Madmen, מַדְמֵן, Stadt im moabit. Gebiete Jer. 48, 2.; doch nahmen viele Alte und Neuere (auch Hitzig) das Wort für ein Appellativum (fimetum).

---

1) Auch Hohesl. 7, 1. (6, 12.) fassen mit Luther Ewald und Lengerke Ken. S. 315. המחנים als Namen dieser Stadt, welche noch damals ein heiliger Ort gewesen sei. Der Artikel scheint aber doch anzudeuten, dass man das Wort appellativ nehmen müsse. Nicht allen und jeden Städtenamen wurde wohl der Artikel vorgesetzt, sondern es war dies, wie im Griech. u. Deutschen, nur bei einer gewissen Anzahl usus geworden. מחנים kommt nie mit dem Art. vor.

Madmena, מַדְמֵנָה, Stadt in der Nähe und zwar auf der Nordseite Jerusalems Jes. 10, 31. Euseb. Onom. identificirt sie fälschlich mit Madmanna.

Madon, מָדוֹן, cananit. Königsstadt in Nordpalästina Jos. 11, 1. 12, 19. Calmets Vermuthung, es müsse Maron gelesen werden — Maronia, kleiner Flecken in Syrien, fast 30 Meil. östlich v. Antiochia nach Hieron. vit. Malchi 2.[1]) — ist ebenso willkührlich wie unwahrscheinlich.

Magbisch, מַגְבִּישׁ, viell. Name eines sonst nicht bekannten Orts Esra 2, 30. (vgl. Vs. 21. 25. 26. a.). Andere finden darin einen Mannsnamen (vgl. Vs. 3 ff.) und wollten gar an das pers. Megabyzus (Herod. 3, 70. 160. a.) denken s. Cleric. zu d. St.

Magdala, *Μαγδαλά* Mt. 15, 39. (über die versch. Schreibart s. Paulus Comm. II. 437 sqq.), Ort in Galiläa ohnweit des Sees von Tiberias (vgl. Othon. lexic. rabb. p. 401.), wahrscheinl. das heut. el Medschdel, المجدل, ein schlichtes Dorf 5 Viertelst. nördl. von Tiberias am westlichen Ufer des Sees neben einer Reihe hoher Klippen Seetzen XVIII. 349. Scholz R. 158. Burckhardt II. 559. Robinson III. 529. v. Schubert III. 250. Dort fand Buckingham R. I. 404. noch Ruinen eines alten Thurms (vgl. מִגְדָּל). Gewöhnlich versetzt man M. auf das östliche Ufer des Sees (so auch Klöden auf seiner Charte): aber hierzu ist weder Mt. a. a. O. ein nöthigender Grund, noch kann die Vergleichung des talm. מגדל גדר (Gem. Taanith 20, 1.) entscheiden, da letzteres von Lightfoot h. h. 136. precär durch Magdala Gadarae übersetzt wird. Grimms Charte giebt die Lage des Orts richtiger an. Und Robinson a. a. O. hat die Gründe gegen eine östliche Lage des Orts neuerdings zusammengestellt. Dieses M. war wohl der Geburtsort der Maria Magdalena, sowie mehrere im Talmud erwähnte Rabbinen von dort stammten (Lightfoot a. a. O.). Zum Gebiete M.'s gehörte, wie es scheint, auch das Dorf Dalmanntha s. d. A.[2]). Uebrigens lässt sich kaum zweifeln, dass M. das alttest. מִגְדַּל אֵל ist s. d. A.

Magier, מָגִים, *Μάγοι* (neupers. مغ). So hiess zunächst und ursprünglich 1) ein Stamm des medischen Volks (Herod. 1, 101.), dem die Ausübung der heil. Gebräuche und die Erhaltung der gelehrten Kenntnisse anvertraut war (ähnlich dem Stamm Levi bei den Israeliten). Von den Medern ging die Magierkaste (zur Zeit des Cyrus Xenoph. Cyrop. 8, 1. 23.) zu den Persern über (Herod. 1, 140.), und diese persischen Magier sind ein in der alten Welt sehr berühmtes Institut Ammian. Marc. 23, 6. vgl. Heeren Ideen I. 1. 451 ff. u. d. A. Persien. Sie waren die Bewahrer des Heiligen[3]), die Gelehrten des Volks (Porphyr. abstin. 4, 16: *Παρὰ τοῖς Πέρσαις οἱ περὶ τὸ θεῖον σοφοὶ καὶ τούτου θεράποντες Μάγοι προσαγορεύονται.* Suidas: *Παρὰ Πέρσαις Μάγοι ἐγένοντο φιλόσοφοι καὶ φιλόθεοι*), Wahrsager (Strabo 16. 762. Cic. divin. 1, 41. Aelian. V. H. 2, 17.) und Zauberer. Körperliche Reinheit erstrebten sie eifrigst Herod. 3, 61. Bei den Königen standen sie in hoher Achtung, mischten sich aber zuweilen in politische Angelegenheiten und verursachten selbst Thronumkehr Herod. 3, 61 sqq. Die medischen Magier, die wir schon früh als Stern- und Traumdeuter kennen lernen (Herod. 1, 107. 120.), hatte Zoroaster (Zerethoschtro) aus Medien in der letzten Hälfte des 7. Jahrh. v. Chr. einer Reform unterworfen, der zufolge sie in drei Ordnungen getheilt oder wohl die drei schon bestehenden Classen nur abgegränzt und organisirt wurden (Herbeds, Lehrlinge; Mobeds, Lehrer; und

---

1) Wohl nicht verschieden von dem *Μαρωνιάς* des Ptolem. (5, 15. 18.), in der syr. Provinz Chalcidice. — 2) Gewöhnlich weist man diesen Ort als ein *φρούριον* auch aus Joseph. vit. 24. nach, aber nach Havercamp hat keine Handschrift *Μαγδαλά*, sondern alle *Γάμαλα*. — 3) Apul. Apol. p. 30. Bip.: Persarum lingua Magus est, qui nostra sacerdos. Vgl. Dio Chrys. 36. p. 449. Agath. 3. p. 57.

Destur-Mobeds, vollkommene Lehrer). Vgl. überh. Hyde rel. vett. Persar. cap. 31. p. 372 sqq. Brisson. princip. Pers. 179 sqq. Heeren Ideen I. 1. a. a. O. — 2) Jer. 39, 3. 13. wird ein Magierorden bei den Chaldäern erwähnt. Auch dieses Volk war im Besitz einer, wohl auf ähnliche Art wie bei den Medopersern, organisirten Priester- und Gelehrtenkaste, die im Allgemeinen die Weisen der Chaldäer oder Babels (Jer. 50, 35. Dan. 2, 12. 18. 24. 4, 3. 15. 5, 7. 8.), bei Griechen und Römern gewöhnlich Chaldaei (Strabo 16. 762. Diod. Sic. 2, 29 sqq. Diog. Laërt. prooem. 1. vgl. oben I. 222.), aber auch Magi (Diog. L. 8, 3. Curt. 5, 1. 22.) genannt werden. Nach Strabo 16. 739. war ihnen ein besonderer Wohnsitz (κατοικία) angewiesen, wogegen Dan. 2, 14. nicht geradezu streitet, um so weniger, da Strabo nicht sagt, dass die Magier in Babylon selbst beisammen gewohnt haben. Häuser der Magier sind Dan. 2, 5. erwähnt. Astronomische Beobachtungen (welche mit dem astrolatrischen Cultus der Babylonier zusammenhingen) stellten die M. schon frühzeitig auf dem Belustempel an (Diod. Sic. 2, 31. Sext. Emp. adv. Math. 5. p. 339 ff. Ephrem Syr. opp. II. p. 488 ff. vgl. Ideler in d. Abhandl. d. Berlin. Akad. v. 1824. 25. S. 201 ff.), weissagten aus den Sternen Naturereignisse und Schicksale (Gell. 3, 10. 9. 14, 1. Ammian. Marc. 23, 6. p. 352. Bip. Diod. Sic. 2, 29.), gaben sich mit Vogel- und Opferschau ab (Jes. 47, 9. 13.) u. waren zugleich Zauberer (Jes. a. a. O.). Im B. Dan. werden diese chald. Magier unter verschiedenen Benennungen aufgeführt, von denen sich nicht zweifeln lässt, dass sie die verschiedenen Beschäftigungen derselben und somit wohl verschiedene Classen oder Branchen des Ordens bezeichnen, obschon die Deutung der einzelnen Wörter sehr schwierig ist s. Bertholdt 3. Exc. zum Daniel, Gesen. Comment. zu Jes. II. 354 ff. vgl. d. AA. Tagwähler, Wahrsager und Zauberer. Zum Vorsteher der Magierkaste (רַב־מָג, Jer. 39, 3.) wurde durch königl. Gunst Daniel, also ein Ausländer, erhoben Dan. 2, 48. Ob übrigens diese chald. Magier in Babylon einheimisch waren (Münter antiq. Abhandl. S. 144. Bleek in Schleiermachers theol. Zeitschr. III. 277. vgl. oben I. 221 f.) oder den eingewanderten Chaldäern angehörten (Gesen. a. a. O. 350. Hengstenberg Dan. S. 341.), lässt sich nicht entscheiden. — 3) Später, im römischen Zeitalter, hiessen Magier überh. die (herumziehenden) Astrologen, Wahrsager und Gaukler Asiens Tac. ann. 2, 32. 6, 29. (dah. superstitiones magicae Tac. ann. 2, 27. 12, 59.), welche zugleich als Wunderärzte und als Traumdeuter (Joseph. bell. jud. 2, 7. 3.) in grossem Ansehn standen vgl. Act. 8, 9. 13, 6. 8. [1]). Ueber die Mt. 2. erwähnten Magier ἀπὸ ἀνατολῶν und ihren Stern s. d. A. Stern der Weisen, und über die Erwähnung der Magier (מגוש) bei den Talmudisten Lakemacher observv. II. 132 sqq.

Magog, מָגוֹג, ein Volk und Land, das Gen. 10, 2. in Verbindung mit Gomer (Cimmerier) und Madai (Medier) unter den Japhetiten, Ezech. 38, 2. vgl. 39, 6. als Meschech und Thubal benachbart aufgeführt wird; denn sein König Gog [2]) ist zugleich oberster Fürst von M. und Th. und hat in seinem gegen Palästina anrückenden Heere Perser, Armenier und Cimmerier Ezech. 38, 5 f. Die alten Uebersetzer haben fast durchaus das hebr. Wort beibehalten; nur Josephus (Antt. 1, 6. 3.) erklärt es durch Σκύθαι, ebenso Hieron., Suidas aber durch Perser. Jenem pflichtet Bochart bei (Phal. 3, 13.), aber durch höchst precäre Etymologieen geleitet, und Michaelis suppl. 1473 sq. In der Hauptsache ist indess diese Deutung gewiss die richtige, wenn man nämlich Σκύθαι für einen Collectivnamen mehrerer nur halb

1) Dio Chrysost. 36. p. 449. Mor. (II. p. 93. Reiske): — — τοῖς ἄριστα πρὸς ἀλήθειαν πεφυκόσι καὶ τοῦ θεοῦ ξυνιέναι δυναμένοις, οὓς Πέρσαι Μάγους ἐκάλεσαν, ἐπισταμένους θεραπεύειν τὸ δαιμόνιον· οὐχ ὡς Ἕλληνες ἀγνοίᾳ τοῦ ὀνόματος οὕτως ὀνομάζουσιν αὐτοὺς γόητας. — 2) Mit Unrecht will v. Bohlen Genesis S. 116. bei Ezech. Gog und Magog so unterscheiden, dass Ersteres Volks-, Letzteres Landesname wäre.

bekannter barbarischer Völker des Nordens nimmt (Cellar. notit. II. 753 sq. s. d. A. Scythen), denn ein solcher Collectivname scheint Magog in der That zu sein u. den Inbegriff der über Medien und den caucasischen Gebirgen sitzenden Völkerschaften zu bezeichnen, von denen zu den Hebräern eine dunkle Sage gedrungen war, vgl. Hieron. zu Ezech. a. a. O.: Magog esse gentes Scythicas immanes et innumerabiles, quae trans Caucasum montem et Maeotidem paludem et prope Caspium mare ad Indiam usque tendantur. Auf ähnliche Art brauchen wenigstens die Syrer (9. —15. Jahrh.) den Namen يَاجُوج und مَاجُوج (bei erweiterter Länderkenntniss) von den nördlich über Indien liegenden Ländern (asiatischer Tartarei) Assemani biblioth. orient. III. II. 16. 17. 20.; die Araber setzen ebenfalls ياجوج وماجوج[1]) immer in Verbindung und bezeichnen dadurch auf gleiche Weise die Gegenden des äussersten asiatischen Nordens und Nordostens, nennen auch bestimmt die berühmte caucasische Mauer, welche von Derbend am westl. Gestade des kasp. Meeres bis gegen den Pontus euxinus hinlief, سدّ ياجوج وماجوج vgl. Bayer in den commentar. Acad. Petrop. I. p. 425 sqq. Klaproth asiat. Magaz. I. 138 ff. [2]) Herbelot biblioth. orient. II. 281 sqq. Flügel in d. Hall. Encycl. II. XIV. S. 78 f. Dass einer von beiden Namen מג oder מגוג (welches Letztere man aus Ersterem herleitet vgl. sanscr. mah, maha, gross) [3]) der caucasischen Gegend wirklich angehören mochte, ist nicht unwahrscheinlich. Nach Reineggs Beschreib. d. Caucasus II. 79. nennt das Volk Thiulet seine Berge Ghef oder Ghogh, die höchsten nördlichen Hauptgebirge aber Moghef oder Mughogh. Andre Vermuthungen s. Rosenmüller Alterth. I. I. 243. Vgl. überh. Michaelis spicil. I. p. 24 sqq. Die Späteren setzten Gog und Magog mit der Lehre vom Antichrist in Verbindung (Apoc. 20, 8.) und nannten die Zeit des Weltendes darum selbst חבלו דמגוג Pseudojon. Lev. 26, 44. vgl. Num. 11, 27. S. über die verwandten oriental. (arab.) Sagen (Koran 18, 94 ff. 21, 96.) Knös Chrestom. syr. p. 66 sq.

Mahlzeit. Dass die Israeliten die Hauptmahlzeit (ihre coena) in den spätern Nachmittagsstunden oder gegen Abend gehalten haben, folgt weder aus dem Umstande, dass Gelage und Gastmähler (ob immer?) wirklich gegen Abend (selbst des Nachts wurden dergleichen gehalten Joseph. vit. 44.) stattfanden (s. d. A. Gastmahl), noch aus der heutigen oriental. Sitte (Wellsted R. I. 113.; in Persien speist man um 6 oder 7 Uhr), auch nicht aus der Sitte der Essener Joseph. bell. jud. 2, 8. 5. Vielmehr ist die Mittagszeit bei einem ackerbautreibenden Volke an Werkeltagen viel geeigneter zum Hauptessen (vgl. auch 1 Kön. 20, 16.). Vormittags nahm man ein Frühstück ein (ἄριστον vgl. Luc. 14, 12. Joh. 21, 22.). Bei den spätern Juden gehörte es zur guten Sitte, vor der ersten Gebetsstunde (s. d. A. Gebet) nichts zu geniessen vgl. Act. 2, 15. (s. Lightfoot hor. hebr. z. d. St.) [4]); an Sabbathen kam man wegen des Synagogengottesdienstes in der Regel nicht vor der 6. Stunde zum prandium Joseph. vit. 54. Vor dem Essen pflegte man sich, besonders in späterer Zeit, sorgfältig zu waschen Mt. 15, 2. Luc. 11, 38. Mr. 7, 2 f. s. Buxtorf (fil.) dissertatt. philol. theol. p. 397 sqq. (ähnlich die alten Griechen Iliad. 10, 577. Odyss.

---

1) Aehnlich nennen die Perser das sinesische Reich چين وماچين. — 2) Es finden sich hier unter Anderem Auszüge aus dem arab. Geographen Ibn el Wardi; den vollständigen Text theilt A. Hylander spec. operis cosmograph. Ibn el Vardi (Lund. 1803. 4.) p. 20—22. mit. — 3) Für מג vergleicht v. Bohlen a. a. O. كوه Berg. Dies setzt freilich voraus, dass Gog nicht Name der Fürsten ist. — 4) Die von Knös nachgeschriebene Stelle Berach. fol. 28, 2: Non licet homini gustare quidquam, antequam oraverit orationem suam, steht Gem. babyl. 6, 1. 1. und bezieht sich nicht auf das Morgengebet, sondern auf das Segensprechen über das Essen.

1, 136 sqq. 4, 216 sqq. Aristoph. Vesp. 1216., und die heutigen Orientalen Niebuhr B. 54. Shaw R. 202.); dann verrichtete man das Tischgebet, בְּרָכָה, εὐλογία, εὐχαριστία[1]) Mt. 14, 19. 15, 36. 26, 26. Luc. 9, 16. Joh. 6, 11. vgl. 1 Tim. 4, 3 ff. Kninöl de precum ante et post cibum ap. Jud. et Christian. antiquitate. L. 1764. 4. Während des Essens sassen die alten Hebräer Gen. 27, 19.[2]) Richt. 19, 6. 1 Sam. 20, 5. 24. 1 Kön. 13, 20. (wie die Griechen im heroischen Zeitalter Iliad. 10, 578. Odyss. 1, 144 f. 15, 134. Athen. 8. 363. 11. 459 f., und die alten Römer Serv. ad Aen. 7, 176. Varro ling. lat. l. p. 236. Bip.)[3]). Später wurde das Liegen (ἀναπεῖσθαι, καταπεῖσθαι, ἀναπλίνεσθαι, καταπλίνεσθαι)[4]) auf Polstern oder Divans (מִטּוֹת, κλίναι Xenoph. Cyrop. 8, 8. 16., κατακλίμαρα Joseph. antt. 15, 9. 3.)[5]), zunächst wohl bei Gastgelagen (Amos 6, 4. vgl. 2, 8. Mt. 9, 10. 26, 7. Mr. 6, 22. 14, 3. Luc. 5, 29. 7, 37. 14, 10. Joh. 12, 2. 13, 23. a.), dann auch im bürgerlichen Leben (Luc. 17, 7.) üblich[6]). Vgl. H. Mercurialis diss. de accubitu triclinio etc. in s. ars gymnast. p. 75 sqq. Jeder solcher Divan fasste (nach röm. Anordnung) in der Regel drei Personen (triclinium)[7]), zuw. auch fünf Personen (Philo II. 478.), welche sich auf den linken Arm stützten, die Füsse aber nach hinten zu ausstreckten. Der rechts Liegende reichte immer mit seinem Hinterkopfe an die Brust seines linken Nachbars, daher ἀναπεῖσθαι ἐν τῷ κόλπῳ Joh. 13, 23. 21, 20., was nam. die Stelle der Gattin[8]), des Freundes, Günstlings u. s. w. war Plin. epp. 4, 22. (Vejento proximus atque etiam in sinu recumbebat), Kypke observv. 1, 402 sqq.[9]); der Ehrenplatz befand sich in der Mitte (Hieros. Taanith 68, 1.) vgl. Potter griech. Archäol. II. 661 f. Die Tische (vgl. 1 Sam. 20, 29. 2 Sam. 9, 7. 11. 1 Kön. 10, 5. Ezech. 39, 20. Luc. 22, 21. Act. 16, 34. a.) waren vielleicht, wie im heutigen Morgenlande (Mariti R. 283. Shaw R. 202. Mayr Schicksale I. 51. Robinson II. 726.), niedrig[10]), wie dies auch das Beispiel des Schaubrodtisches bezeugt. Fleisch und Zugemüsse wurden, das erstere in Stücke, zerschnitten[11]), in grossen Schüsseln aufgesetzt, aus denen jeder Gast seinen Theil mit den Fingern auf den Brodkuchen

---

1) Es bestand aus einem Segensspruch über das Essen; die spätern Juden hatten aber schon mancherlei zusammengesetzte Formeln, die sie von Moses, Josua u. s. w. herleiteten s. Gem. Beracb. S. 278. der Rabe'schen Uebers. Der Tract. Beracheth c. 6—8. giebt die rabbinischen Satzungen über das Segnen der Speisen und das Tischgebet. — 2) Dass man in der patriarchal. Zeit zu Tische gelegen habe, folgt nicht aus Gen. 18, 4., welche Stelle Hengstenberg Mos. S. 35. nur oberflächlich angesehen haben kann. — 3) Becker Charikl. I. 425 f. Auch die alten Aegyptier sassen zu Tische, wie die Sculpturen ausweisen Wilkinsen II. p. 201. — 4) Nämlich bei ordentlichen Mahlzeiten; denn sonst war u. blieb das Sitzen neben dem accumbere üblich vgl. Mischna Beracb. 6, 6. — 5) Vgl. A. Baccius de conviv. antiq. 2, 1 sq. (in Gronov. thesaur. IX.). — 6) Dass man unbeschuht sich legte, bedarf kaum der Erinnerung (vgl. Plat. convlv. p. 213. Terent. Heauton. 1, 1. 72. Plaut. Trucul. 2, 4. 16. Martial. 3, 50. 3.). — 7) Welchen Luxus die alte Welt mit den tricliniis und lectis tricliniaribus (Plin. 37, 6.) trieb, erhellt aus Plin. 33, 52. Joseph. Antt. 15, 9. 3. Phile II. 478. Die darüber gelegten Prachtteppiche beseg man aus Babylonien Plin. 8, 74. Von der Herrichtung der triclinia waren die Wörter sternere (Cic. Mur. 36. Macrob. Sat. 2, 9.) und στρωννύειν (Xen. Cyrop. 8, 3. 6.) üblich; daraus erklärt sich Mr. 14, 15. ἀνάγαιον ἐστρωμένον. S. überh. Ciacon. de triclinio. Amst. 1699. 12. u. ö. — 8) Doch mögen auch bei den Juden die Weiber sitzend gespeist haben, was die Römer allein für anständig hielten Isidor. origg. 20, 11. vgl. Suet. Claud. 32. Vsl. M. 2, 1. 2. Das παραπαθίζειν παρὰ τοὺς πόδας Luc. 10, 39. aber geschah nicht des Essens halber. — 9) Ueber Rangordnung bei Gelagen s. d. A. Gastmahl vgl. Babyl. Berach. 7, 2. 5. — 10) Im heutigen Morgenlande wird bei der Mahlzeit ein rundes Leder (Sufra) oder eine Rohrdecke (Rüppell Abyss. II. 85.) auf den Fussboden in der Mitte des Zimmers (Arvieux Nachr. III. 237. Pococke Morgenl. I. 292. mit Abbild. Harmar Beob. II. 453.) oder auf einen schemelartigen Tisch gelegt, welches am Rande mit Ringen versehen ist, dass es nach dem Essen wie ein Beutel zusammengezogen u. an einen Nagel aufgehangen werden kann. Die Speisenden legen sich auf Matten u. Teppichen um dasselbe. Vgl. auch Niebuhr R. I. 372. Paulus Samml. III. 101. — 11) Für die besten Stücke an Thieren galten die Lenden und die Schulterstücke Ezech. 24, 4.

brachte und ohne Messer und Gabel verzehrte (vgl. Zorn in Miscell. Duisburg. II. 437 sqq. Mariti R. 284.); doch legte auch der Hausvater bisweilen vor 1 Sam. 1, 4. vgl. Joh. 13, 26. Xenoph. Cyrop. 1, 3. 7. In die Brühe tunkte man Brodstücken (Mt. 26, 23. Aristoph. eq. 1176.), und das Gemüsse brachte man aus der Schüssel durch die Hand oder die Finger in den Mund (vgl. Sprchw. 19, 24. 26, 15.[1]) babyl. Berach. 7, 2. 6.), eine Sitte, welche noch jetzt im Morgenlande selbst an königlichen Tafeln herrscht Tavernier R. I. 282. Arvieux Nachr. III. 238. Pococke II. 63 f. Niebuhr B. 53. Shaw R. 203. Burckhardt Wahaby p. 51 f. Rosenmüller Morgenl. IV. 138 f. Robinson II. 726. III. 201. Ob man den Wein während (wie die Römer) oder nach der Mahlzeit (wie sonst die Aegyptier [Herod. 2, 78.] und Perser [Herod. 5, 18.], und noch jetzt meist die Araber und Perser Chardin IV. 44. 52. Arvienx Nachr. III. 277. Burckhardt Sprchw. S. 137.)[2]) getrunken habe: diese Frage lässt sich nach Mischna Berach. 6, 5 f. vgl. 8, 8. dahin beantworten, dass die Juden sowohl zwischen dem Essen, als nach der Mahlzeit Wein tranken; letzteres war das Haupttrinken (vgl. babyl. Berach. S. 251. d. Rabeschen Uebers.) u. fand öfter allein statt. Nach dem Essen folgte wieder Dankgebet und Händewaschen Berach. 8, 4. 7 f. vgl. Robinson II. 726. S. überh. M. Geier in der biblioth. Lubec. V. p. 1 sqq. und d. A. Gastmahl.

Makaz, מַקֵּץ, Stadt in Palästina, viell. im St. Dan 1 Kön. 4, 9.

Maked, *Μαχέδ*, feste Stadt in Gileaditis 1 Macc. 5, 26. 36. Cod. Al. *Μαχέβ*, Vulg. Mageth.

Makheloth, מַקְהֵלֹת, Lagerstätte der Israeliten Num. 33, 25. s. d. A. Wüste, arab.

Makkabäer. So nennt man gewöhnlich alle Abkömmlinge des heldenmüthigen Judas Makkabi (s. d. A.). Richtiger hiessen sie *Ἀσαμωναῖοι* (*Ἀσσαμωναῖοι*), חשמונים bei Joseph. Gorionid. (בית חַשְׁמוֹנַאי Jonath. 1 Sam. 2, 4.), von *Ἀσαμωναῖος* (vgl. حشيم, vornehm), dem Urgrossvater des Priesters Mattathias (s. d. A.), und somit Ur-Urgrossvater des oben genannten Judas Joseph. Antt. 12, 6. 1. Mit Mattathias (167 v. Chr.) beginnt die Thätigkeit dieser Hasmonäer zur Befreiung des jüd. Volkes von der syrisch-seleucidischen Zwingherrschaft, und es gelangte aus ihnen Jonathan, Sohn des Mattathias, bereits zur hohenpriesterlichen Würde, welcher bald die eines syr. Meridarchen beigefügt wurde. Simon, ebenfalls Sohn des Mattathias, wurde selbst Erbfürst der Juden. Des Simon Enkel, Aristobulus, setzte sich das Diadem auf, und die königl. Dynastie der Hasmonäer besitzt den jüd. Thron bis zu der Einmischung des Pompejus in die jüd. Angelegenheiten. Der 3. König aus hasmon. Stamme, Aristobulus II., wird von den Römern entthront, und seinen Söhnen gelang die gefahrvolle Bemühung, sich die väterliche Krone wieder zu verschaffen, nicht auf die Dauer; beide büssten dafür mit dem Leben, zuletzt Antigonus[3]), mit welchem die hasmon. Dynastie erlischt Joseph. Antt. 14, 16. 4.[4]). Die zwei noch übrigen Familienglieder, Aristobulus und Mariamne, Enkel Aristobuls II., schienen zwar anfangs unter herodian. Herrschaft ein ihrem Range gemässes Lebensverhältniss fortsetzen zu wollen, aber bald unterliegen auch sie dem Argwohn des Kön. Herodes, und

1) Ruth 2, 14. gehört nicht hierher. — 2) Auch die Griechen tranken nicht zwischen dem Essen Plutarch. sympos. 8, 9. 3. — 3) Diese liess Antonius zu Antiochia enthaupten Joseph. Antt. 15, 1. 2. — 4) Nach Joseph. a. a. O. dauerte die Herrschaft der Hasmonäer im Ganzen 126 Jahre. Da sie nun nach demselben Schriftsteller unter den Conss. Marcus Vips. Agrippa u. Canin. Gallus d. h. 717 R. endigt (mit der Einnahme Jerusalems durch Herodes den Grossen), so fällt ihr Anfang ins Jahr 163 v. Chr., d. h. in das Jahr, in welchem Judas Makkabi Jerusalem eroberte und den Tempelcultus wiederherstellte.

mit Mariamne's Ermordung (Joseph. Antt. 15, 7. 4.) stirbt auch die Familie der Hasmonäer aus [1]). Die Thaten der Makkabäer, jedoch blos bis auf Simon, erzählen die nach ihnen benannten (das 1. u. 2.) Bücher d. Makk. (bei den Juden ספרי חשמונאים) unter den alttest. Apokryphen ausführlich (vgl. Eichhorn Einl. in die apokryph. Schr. A. T. 208 ff. Jahn II. IV. 949 ff. Bertholdt III. 1036 ff.); vollständig aber ist die Geschichte der Hasmonäer dargestellt von Josephus, der selbst von ihnen abstammte (Antt. 16, 7. 1.), Antt. 12, 6. bis 14, 16., u. derselbe bestimmt die Dauer ihrer Herrschaft auf 126 Jahre s. d. Anm. (Euseb. vom 4. Jahr der 153. Olymp. bis 2. Jahr der 186. Olymp.). Ueber die Bedeutung des Namens Makkabäer s. ob. I. 631 f.

Makkeda, מַקֵּדָה, Stadt in der Niederung des St. Juda (Jos. 15, 41.), früher canan. Königsstadt Jos. 10, 28. Sie lag wohl nördlich (nordöstl.) von Libna (Jos. 10, 29. 31.) und südlich von Aseka Jos. 10, 10. In ihrer Nähe befand sich eine Höhle Jos. 10, 16 f. 22. Euseb. Onom. weist den Ort 8 Meilen östl. von Eleutheropolis nach, was in westlich zu verwandeln (Keil Josua S. 176.) kein ausreichender Grund vorliegt.

Malchus, Sklav des Hohenpriesters Kaiphas, dem Petrus das Ohr abhieb Joh. 18, 10. Der Name (vgl. מֶלֶךְ) kommt auch sonst in der Geschichte vor. So heisst ein arab. Fürst Malchus Joseph. Antt. 13, 5. 1. 14, 14. 1. 15, 6. 2. vgl. noch Wetsten. I. 948. und Gesen. monumm. phoen. p. 409.

Malcachi, מַלְאָכִי, LXX *Μαλαχίας* (doch blos in der Ueberschrift, im Context immer *ἄγγελος*, wie auch bei einigen Kirchenvät.) [2]), jüdischer Prophet, der nach Vollendung des zweiten Tempels (Mal. 3, 1. 10.) zur Zeit des Nehemias, u. zwar wohl nach dessen zweiter Rückkehr, seine Weissagungen bekannt machte: welche Zeitbestimmung indess nicht sowohl auf die Erwähnung eines besondern jüd. מָשָׂא 1, 8., als darauf zu gründen ist, dass dieser Prophet dieselben Missbräuche und Vergehungen rügt, gegen welche Neh. ankämpfte vgl. Hävernick Einl. II. II. 431 ff. Die Meinung mehrerer jüdischer Ausleger, die sich schon im Targ. Jonath. b. Uziel findet (ביד מלאכי דיתקרי שמיה עזרא סופרא), unter dem symbol. Namen Malcachi sei Esra versteckt, wird von Simonis Onom. V. T. p. 298. mit fünf, aber sehr unzureichenden Gründen vertheidigt, s. dag. schon Carpzov introd. in V. T. III. p. 456., der noch andere unbegründete Vermuthungen anführt. Indess kehrte auch Hengstenberg Christol. III. 372 ff. zu Vitringa's Meinung zurück und glaubt, der für uns namenlose Prophet sei in der Ueberschrift nur aus 3, 1. מַלְאָכִי genannt. Seltsam bliebe solch Verfahren immer s. dag. Caspari zu Obadja S. 2. Apokryphisches über Mal. hat Pseudoepiphan. vit. prophet. (Epiphan. opp. II. p. 249.).

Malloter, *Μαλλῶτες* 2 Macc. 4, 30., Einwohner der Stadt Mallus in Cilicia campestris (Ptolem. 5, 8. 4.), ohnfern der Mündung des Pyramus auf einer Anhöhe, nicht weit vom Meere Strabo 12. 539. 14. 675. Mel. 1, 13. 1. Curt. 3, 7. 5. Bei den Griechen heissen die Einwohner *Μαλλωτοί* Arrian. Alex. 2, 5., die Umgegend aber nennt Strabo *Μαλλῶτις*. Das Judith 2, 13. vorkommende Melothi (in der luth. Uebersetzung) ist vielleicht eine Verstümmelung dieses Namens.

Malta, s. d. A. Melite.

Mamre, מַמְרֵא, LXX *Μαμβρῆ*. Gen. 13, 18. 14, 13. 18, 1. werden אֵלוֹנֵי מַמְרֵא (LXX *ἡ δρῦς ἡ Μαμβρῆ*, Luth. Hain Mamre) erwähnt, die von einem Amoriter Mamre ihren Namen hatten (Gen. 14, 13. 24.) und in der Gegend von Hebron (חֶבְרוֹן) standen. Abgekürzt heisst diese Oertlichkeit geradezu Mamre Gen. 23, 17.

---

1) Joseph. Antt. 15, 7. 4 f. erzählt ihren Tod nach der Rückkehr des Herodes aus Antiochia, wohin er den aus Aegypten siegreich wiederkehrenden Octavian begleitet hatte. Jenes Factum gehört demnach ins J. 29 vor aer. Dion., wohin es auch Usher setzt. — 2) Traditionelles über diesen Namen s. Menolog. Graecor. II. 80.

19. 25, 9. 35, 27. 50, 13. Noch in spätern Zeiten gab es hier, 6 Stad. von Hebron, eine sehr heilig gehaltene Terebinthe (Joseph. bell. jud. 4, 9. 7. Euseb. praep. ev. 5, 9. Sozom. H. E. 1, 18. Euseb. u. Hier. Onom. unt. d. W. Ἀρχώ, Arhoch), wie denn selbst spätere Reisende (Sanutus secret. fidell. 3, 14. 3. in den Gestis dei per Franc. II. p. 248. Troilo R. 418.) ohnfern einer verfallenen Kirche bei Hebron (Robinson I. 358 f.) eine sehr alte Terebinthe fanden. S. überh. Reland p. 712 sqq.

Manasse, מְנַשֶּׁה, *Μανασσῆς*, 1) ältester Sohn Josephs, der ihm in Aegypten von der heliopolitanischen Priesterstochter Asnath geboren wurde (Gen. 41, 51. 46, 20.), also Bruder Ephraims Gen. 46, 20. 48, 1. Der sterbende Jacob adoptirte ihn (Gen. 48, 5 ff.), und so erscheint M. in der israelitischen Geschichte als das Haupt eines der 12 Stämme (Num. 1, 10 ff. 2, 20. 7, 54. Jos. 14, 4.), welcher fast immer neben Ephraim erwähnt wird und vor dem Eintritt ins verheissene Land 52,700 waffenfähige Männer zählte Num. 26, 34. Derselbe erhielt bereits durch Moses Wohnsitze in dem ostjordanischen Lande, welches bis dahin die Amoriter inne hatten (Num. 32, 39 ff. vgl. 34, 14 f. Jos. 12, 6. 13, 8.), nämlich halb Gilead, das ganze Basan (Reich des Kön. Og) und Argob (Deut. 3, 13. Jos. 17, 5.): ein weitläufiger District, der im S. vom Jabbok begränzt wurde (Deut. 3, 16.) u. unter andern die Städte Astaroth und Edrei (das spätere Adra) umfasste, mithin sich weit gegen Osten ausdehnte (Jos. 13, 29 ff.), einen grossen Theil des heutigen Hauran einschliessend [1]). Dennoch war das Terrain nicht geräumig genug für die Manassiten (nur die Familie Machirs, des erstgebornen Sohns Manasse's, fand dort Unterkommen), und die andere Hälfte derselben erhielt daher diesseit des Jordans neben den Ephraimiten (nordwestl.) ihr Stammgebiet Jos. 17, 7 ff. Dieses gränzte an Ascher, Issaschar und das mittelländische Meer (Jos. 17, 9. 10.), war aber gegen Ephraim nicht rein abgeschlossen Jos. 16, 9. vgl. 17, 9. Im Allgemeinen sollte der Bach Kana die Gränze zwischen beiden Gebieten bilden Jos. 16, 8. 17, 9. Auch innerhalb der Stämme Ascher und Issaschar erhielten die Manassiten einzelne Parcellen Jos. 17, 11. [2]), konnten jedoch dieselben im Zeitalter der Richter den cananitischen Bewohnern nicht entreissen Jos. 17, 12. Richt. 1, 27. Aus dem Stamme M trat einer der bedeutendsten Helden des Richteralters, Gideon, hervor Richt. 6., und in seinem Gefolge bewährten die Manassiten ihre Tapferkeit Richt. 7, 23. Nach Salomo's Tode wurden die beiden Stammgebiete M. Bestandtheile des Reichs Israel. — 2) König von Juda 696—641 v. Chr., Sohn und (als zwölfjähriger Knabe) Nachfolger des Hiskias, diesem aber durchaus unähnlich. Seine Regierung dauerte 55 Jahre lang; so lange hatte noch kein König über Juda geherrscht. M. begünstigte, seinem Grossvater Ahas nachahmend, alle Arten von Götzendienst, entweihte selbst den jerusalemischen Tempel durch Götzenaltäre und Götzenopfer, brachte seinen eignen Sohn dem Moloch dar, befragte Wahrsager und Zeichendeuter, und war überdies noch ein blutdürstiger Tyrann 2 Kön. 21, 1 ff. (vgl. d. A. Jesaias). Er starb nach der ältern Relation in seiner Verblendung 2 Kön. 21, 18. Die spätere (2 Chron. 33, 1—20.) aber lässt ihn von den Assyrern [3]) nach Babel gefangen abgeführt, doch bald darauf wieder entlassen werden,

---

1) Vgl. Ewald israel. Gesch. II. 301 f. Nach Jos. 13, 27. kann sich der St. Manasse nördlich vom Jabbok nicht bis an den Jordan so ausgedehnt haben, dass dieser Fluss Gränze des Gebiets gewesen wäre. Wegen der grossen Entfernung vom kirchlichen Centralpunct (Silo) hatten zu Josua's Zeit diese transjordanischen Manassiten mit Gad und Ruben einen Separataltar am Jordan errichtet, dem sie jedoch, von den übrigen Stämmen zur Rede gesetzt, eine andere Bedeutung unterlegten. Jos. 22, 10 f. — 2) Dass die Ländereien der diesseitigen Manassiten somit nicht bis an den Jordan gereicht haben, erkannte bereits Reland p. 157. Derselbe hat des Joseph. (Antt. 5, 1. 22.) Irrthum richtig erklärt. — 3) Der assyr. König ist nicht genannt. Auch Joseph. Antt. 10, 3. 2. redet nur von einem *βασιλεὺς τῶν Βαβυλωνίων καὶ Χαλδαίων*. Dem Synchronismus zufolge müsste es Esarhaddon gewesen sein.

Das Unglück hatte ihn gründlich gebessert; er stellte den Jehovahcultus in seinem alten Glanze wieder her und machte sich auch durch Befestigung der Hauptstadt und des Landes in dieser Zeit wandelbarer politischer Verhältnisse um sein Volk verdient. Höchst unbefriedigend ist die Bemerkung Dahlers (de fide Chronic. hist. p. 189.), durch welche er beide Relationen in Einklang setzen will: ein so wichtiges Factum konnte der Verf. d. B. d. Kön., wenn es ihm bekannt war, gewiss nicht übergehen; dagegen wird die Nachricht der Chronik verdächtig, da sie mit dem doppelten Streben des Verf., das untheokratische Leben der jüdischen Regenten im möglichst milden Lichte darzustellen und Alles teleologisch zu motiviren, so nahe zusammentrifft. Auch steht 2 Chron. 33, 15. mit 2 Kön. 23, 12. nicht im Einklange. Vgl. Gramberg Chron. S. 199 f. 210 f. Religionsid. II. 234 f. (auch Rosenmüller Alterth. I. II. 131 f.), dessen Hyperkritik (Keil Apolog. der Chronik 425 ff.) man jedoch nicht zu theilen braucht, um an der spätern Relation Anstoss zu nehmen und die Vertheidigung der Chronik, wie sie Hävernick (Einleit. II. I. 221 f.) und Keil (BB. d. Kön. S. 564.) wiederholt versucht haben, ungenügend zu finden. Indess hat neulich auch Ewald isr. Gesch. III. 377 ff. die Nachricht der Chron. als glaubwürdig angenommen, reducirt aber, um die Auslassung in 2 Kön. wahrscheinlich zu machen, die ganze kirchliche Restauration M.'s darauf, dass derselbe den Jehovahaltar im Tempelvorhofe hergestellt, alle Götzenaltäre aber fortbestehen gelassen habe. Da ist dem Chronisten freilich das genommen, was für ihn sicher das meiste Gewicht hatte.

Mandelbaum, לוּז vgl. לַוְזָ, שָׁקֵד, Amygdalus communis L. (XII. Icosandria), ist in Asien und Africa einheimisch, wächst jedoch auch in Südeuropa. Im Aeussern ähnelt er dem Pfirsichbaum, hat aber einen stärkern Wuchs, die Blätter sind sägenartig und haben an den untersten Sägeneinschnitten kleine Drüsen; aus den ungestielten, doppelt beisammenstehenden Blumen, die schon im Januar erscheinen (Plin. 16, 42. v. Schubert R. III. 114. Buhle calendar. Palaest. oecon. p. 5 sq.)[1]), entwickelt sich im März eine platte, glatte, mit vielen Löchern durchstochene Steinfrucht, die von aussen mit einem zähen, ungeniessbaren Fleische umgeben ist und den Kern oder die Mandel in sich schliesst. Letztere ist eigentlich süss von Geschmack. Die bittern Mandelbäume entstehen durch Verwilderung der süssen (Plin. 17, 37.) und sind nur eine Varietät von Amygd. communis. In der Bibel ist der Mandelbaum erwähnt Gen. 30, 37. (Luth. Haseln) Jer. 1, 11., seine Frucht, die Mandeln, שְׁקֵדִים, Gen. 43, 11. Num. 17, 23. u. wohl auch Kohel. 12, 5. vgl. Knobel z. d. St. Ueberhaupt s. Celsii Hierob. I. 253 sqq. 297 sqq. Martins Pharmakogn. S. 254 f.

Manlius, Tit., und Qnint. Memmius, werden 2 Macc. 11, 34. als röm. Gesandte beim König Antiochus Enpator genannt, und zugleich ist ein Decret von ihnen, die Verhandlungen der Juden mit dem syr. Feldherrn Lysias betreffend, datirt den 15. Xanth. 148 aer. Sel., eingerückt. Nun kommt in jener Zeit, näml. 589 U. C. oder 165 v. Chr., in den Consularfasten T. Manlius Torquatus als Consul vor, und dieser könnte nach Niederlegung seines Amtes an Antiochus abgesendet worden sein. Allein, zu geschweigen, dass Polybius, der von mehrern röm. Gesandtschaften an diesen König berichtet, die oben genannten Römer nirgends aufführt, so ist nicht klar, wie die Verhandlung mit Lysias einer Genehmigung römischer Gesandter (Vs. 35: καὶ ἡμεῖς συνευδοκοῦμεν) bedurfte, zumal damals die Juden mit den Römern noch in kein diplomatisches Verhältniss getreten waren. Bei der sonstigen Beschaffenheit des 2. B. der Makk. (vgl. d. A. Lysias) wird man daher an der geschichtlichen Wahrheit dieser Data zu zweifeln berechtigt sein vgl. Wernsdorf de fide Maccab. p. 103 sq.

---

1) Von diesem frühen Erwachen soll der Baum eben שָׁקֵד heissen. Was Rosenmüller ad Jer. 1, 11. dagegen einwendet, will nichts bedeuten.

Manna, מָן, μάννα, das bekannte, den Israeliten in der Wüste Sin (im peträischen Arabien) zu Theil gewordene Nahrungsmittel, von dem die Geschichte nicht ohne Beimischung wunderbarer Umstände berichtet Exod. 16. Num. 11. Es lag Morgens wie Thau auf dem Boden (Exod. 16, 14. Num. 11, 9.), bestand in kleinen weissen Körnern wie Coriandersamen (Exod. 16, 31. Num. 11, 7.), und war von süssem, honigartigem Geschmack Exod. 16, 31.[1]). Gesammelt musste es vor Aufgang der Sonne werden, sonst schmolz es Vs. 21. Beschreibung und Ort passen im Allgemeinen zu dem süssen weisslichen, meist in getrockneten Tropfen oder Körnern zu uns gelangenden und von den Aerzten vielfältig benutzten Harze[2]), welches noch jetzt Manna heisst und von mehreren Bäumen und Sträuchern Südeuropa's oder des Orients, wie Fraxinus Ornus (Mannaesche), Hedysarum Alhagi, Tamarix mannifera, der oriental. Eiche (Niebuhr B. 145. Burckhardt R. II. 956. Wellsted R. II. 47.), gewonnen wird[3]). Das orientalische Manna, persisch ترنجبين, ترنكبين, Terendschabin, ist das beste, und die Nachrichten über das Einsammeln desselben von Gewächsen lauten übereinstimmend mit jenen bibl. Notizen dahin, dass man es im hohen Sommer am Morgen wie eine Art Mehlthau auf Blättern und Zweigen (auch unter den Bäumen auf dem Boden) in getrockneten Körnern oder Kügelchen vorfinde und vor Aufgang der Sonne abschüttele; bleibt es hängen, so wird es flüssig, trocknet wieder und häuft sich dann dermaassen an, dass man die Zweige selbst abschneidet und auskocht vgl. Gmelin R. nach Pers. III. 28. Niebuhr B. 145. Burckhardt R. II. 662. Der Stranch, von welchem es in Vorderasien am gewöhnlichsten, doch nicht alle Jahre oder immer gleich häufig, gewonnen wird (Ranwolf R. 94. Robinson I. 189.)[4]), heisst arabisch الحاج und ist im System als Hedysarum Alhagi, Süssdorn, aufgeführt (Cl. XVII. diadelphia). Dieser stachelige Busch, der fast im ganzen Morgenlande wächst, auch im peträischen Arabien, vorz. zwischen dem Sinai und Tor (Bellon observv. 2. 66. Niebuhr Beschr. S. 146.), ist von mittler Höhe, hat lanzettförmige stumpfe Blätter, und Blüthen von der Grösse eines halben Zolles. Aus diesen entstehen zolllange klebrige Schoten von röthlicher Farbe, welche rothbraune bittere Körner enthalten. Die Wurzel ist ziemlich lang und ebenfalls braun vgl. Rauwolf a. a. O. 94 f. Ausserdem liefert aber auch die Tarfastande, طرفا, eine immergrüne Tamariske mit dornigen Schoten, welche Burckhardt (R. II. 798. 953.) in grosser Menge ohnweit des B. Sinai in dem Thale Wadi es Scheickh fand, Manna vgl. Seetzen bei Zach XVII. 151. Rüppell petr. Arab. S. 190. Robinson I. 121 f. 189. Tischendorf R. I. 200 ff. Wie diese und ähnliche Gewächse zu solchem zuckerähnlichen Stoffe kommen? Darin sind die Naturforscher einverstanden, dass das Manna theils als vegetabilische Flüssigkeit von selbst, oder nach gemachten Einschnitten und Rissen, aus jenen Sträuchern ausschwitze, theils durch Vermittelung eines kleinen Insects, coccus, hervorgebracht werde. Letzteres scheint aber wieder auf doppelte Art zu geschehen, indem entweder das Insect die Zweige mit seinem Stachel verwundet und so den harzigen Saft zum Fliessen bringt,

---

1) Die Quantität, welche Exod. 16, 16. täglich auf die Person gerechnet wird, bestimmt Thenius (althebr. Maasse S. 56.) auf etwas über 2 Dresdn. Kannen. — 2) Ueber die verschiedenen Arten des Manna s. Martius Pharmakogn. S. 327. Vgl. auch Burckhardt R. II. 662 f. — 3) Schon die Alten kannten diese Bäume: Diod. Sic. 17, 75: *Ἔστι καὶ δένδρον παρὰ τοῖς ἐγχωρίοις* (den Hyrcaniern) *παραπλήσιον δρυῒ κατὰ τὴν ἐπιφάνειαν, ἀπὸ δὲ τῶν φύλλων ἀπολείβον μέλι· καὶ τοῦτό τινες συνάγοντες δαψιλῆ τὴν ἀπόλαυσιν αὐτοῦ ποιοῦνται.* Curt. 6, 4. 22. S. Wesseling zu Diod. Sic. l. c. — 4) „Nach Versicherung der Mönche wie der Beduinen sammelt man auch in den ergiebigsten Jahren auf der gesammten peträischen Halbinsel kaum 6 Ctner, in andern Jahren kaum das Drittel dieser Masse." v. Schubert R. II. 347 f. Daher ist das M. auch theuer, das Loth kommt ohngefähr 1 Fl. rhein. zu stehen.

oder selbst solche honigartige Substanz excernirt, welche dann auf den Zweigen und Blättern der Gewächse festklebt vgl. Sprengel Entdeck. der Pflanzenkunde III. S. 390. Jenes nun ist nach Ehrenbergs neuesten Beobachtungen die Entstehungsart des Manna auf der tamarix mannifera, einer der tam. gallica ähnlichen Species, welche eben in Arabia petraea häufig wächst; und Ehrenberg hat zuerst das Weibchen des coccus manniparus, wie er es nennt, desjenigen Insects, das durch seinen Stich das Herausfliessen des Saftes bewirkt, beschrieben und abgebildet (s. dessen symbol. phys. Berl. 1829. insect. I. tab. 10. vgl. plantt. I. tab. 1. 2.). Es ist ein flügelloses, 1—2 Lin. langes Insect, stumpfkegelförmig, wachsgelb, oben haarig und zugleich gewürfelt, mit 12 Ringen am Leibe, 9 gliederigen Fühlhörnern, 6 vierglieder. Füssen und kleinen undeutlichen Augen. Alles Bisherige schien jedoch Vielen zur Erläuterung von Exod. 16. noch nicht zu genügen; da nämlich das israel. Manna als vom Himmel gefallen (Vs. 4.), als Himmelsspeise (Ps. 78, 24. 105, 40.) bezeichnet wird, da auch die Araber diese Substanz مَنّ السما nennen (Niebuhr B. 145.), so zog man hierher die Versicherung mehrerer Reisenden (vgl. schon Athen. 11. 500.), dass im Orient das Manna, einem Thau oder Reif gleich, des Nachts aus der Luft falle und sich an Steine, Zweige, Gräser u. s. w. anhänge Shaw R. 286. vgl. hes. Oedmann Samml. VI. 8 ff. Man denkt sich darunter aber nicht einen in der Atmosphäre erzeugten Stoff [1]), sondern glaubt, das vegetabilische Manna werde von der Luft fortgeführt und falle dann wieder auf die Erde herab. Indess möchten nicht alle jene Beobachtungen gleich zuverlässig sein; das Manna bleibt auch so ein auf Bäumen und Sträuchern erzeugtes Harz, und um Exod. 16, 4. willen, wo der Ausdruck gewiss nicht mit histor. Strenge zu fassen ist, hat man nicht nöthig, gerade nur an dieses Luftmanna zu denken. Ueberhaupt werden Exod. 16. zum Theil Umstände von dem Manna und dessen Genusse erzählt, welche auf das natürliche Manna der Wüste nicht passen [2]), und man wird also, soll nicht von einer zwar natürlichen, aber wunderbar gesteigerten Erscheinung die Rede sein (v. Raumer Zug d. Israel. S. 26 ff. v. Schubert R. II. 348. Laborde commentaire p. 95 sq. Baumgarten Comment. z. Pentat. I. 509 f. Philippson Pentat. S. 391.), annehmen müssen, dass die Sage geschäftig gewesen, das einfache Ereigniss auszuschmücken. Vgl. überh. J. E. Faber historia Mannae inter Ebraeos in seinen u. Reiske's opuscc. med. ex monumm. Arab. et Ebraeor. ed. C. G. Gruner. Hal. 1776. 8., Oedmann Samml. VI. 1 ff. [3]), und, was die rabbin. Ansichten über diesen Gegenstand betrifft, Buxtorf exercitatt. (Basil. 1659. 4.) p. 335 sqq. (auch in Ugolini thesaur. VIII.).

Mantel. Mit diesem weitschichtigen Worte übersetzt Luther viele hebr. Wörter, welche bald nur das (faltige) Oberkleid, bald gar ein weiteres Unterkleid, eine Doppeltunica, bezeichnen s. d. A. Kleider. Ueber צָעִיף s. d. A. Schleier. Weite, faltenreiche Mäntel waren von Alters her eine Tracht der Babylonier, Meder und Perser Herod. 1, 195. Strabo 11. 526. Und solche Mäntel sind wohl Dan. 3, 21. erwähnt; nur bleibt es zweifelhaft, welches Wort, כִּרְבָּלָא oder סַרְבָּלָא, diese Bedeutung hat. Gesenius übersetzt beide durch pallium, unbekümmert darum, dass in

1) Auch der Mannaregen, welcher 1846 in Kleinasien gefallen sein sollte, wurde bald als vegetabilisches Erzeugniss des Erdbodens erkannt. — 2) Die grosse Menge des Manna, welche Exod. 16. voraussetzt, und das Vorhandensein desselben während des ganzen Zugs (Vs. 35.) sind die hauptsächlichsten Merkmale, durch welche jene Erscheinung von der Natur abweicht. Was sonst v. Raumer a. a. O. hinzufügt, beruht auf Missverständnissen s. Hengstenberg Bileam S. 280 ff. Auch Robinson I. 189. geht zu weit, wenn er (nach Hörensagen!) behauptet, von den charakterist. Merkmalen des alttest. Manna passe nicht eins auf das heutige Manna. Aber das Product bedarf jedenfalls an Ort und Stelle noch einer sorgfältigern Untersuchung. — 3) Ueber das pers. und armen. Manna vgl. Frederick in den transactions of the liter. society of Bombay. Lond. 1819. p. 251 sqq.

einem Verse nicht zweimal die Mäntel genannt sein können. Andere, wie Lengerke, deuten das zweite Wort von Hosen, was gut passen würde und auch sprachlich Manches für sich hat. פְּתִיגִיל Jes. 3, 24.) das Luther auch durch Mantel giebt, ist wohl Prachtgewand, s. Gesen. thes. II. 1137. Ewald liest dieses Wort getrennt פְּתִי גִיל Weite des Mantels vgl. syr. גולתא (?). — Im N. T. ist στολή, wie sie die Schriftgelehrten trugen (Mr. 12, 38.), ein langes, bis an die Knöchel reichendes Kleid, Talar. Ueber χλαμύς und φαιλόνης s. d. A. Kleider.

Maon, מָעוֹן, LXX *Μαών*, 1) Stadt im gebirgigen Theile des St. Juda Jos. 15, 55. 1 Sam. 25, 2., nicht weit von Berg und Stadt Carmel und ohnfern einer Wüste, welche מִדְבַּר־מָעוֹן heisst 1 Sam. 23, 24 f. Euseb. (unt. *Μανών*, wofür *Μαών* zu lesen mit Hier.) versetzt den Ort in den östlichen Theil von Daromas. Er ist noch unter dem Namen معين übrig, südlich von Hebron Robinson II. 422 f. — 2) Ein nicht-israelitischer Völkerstamm, der in Verbindung mit Amalekitern, Philistäern, Sidoniern u. A. genannt wird Richt. 10, 12., wohl derselbe, der 1 Chron. 4, 41. (im Kri) 2 Chron. 26, 7. מְעוּנִים heisst und nach letzterer Stelle von Usias besiegt worden sein soll. LXX (Vat. und Alex.) haben Richt. a. a. O. *Μαδιάμ* (Midianiter), was Ewald israel. Gesch. I. 284. für das Richtige hält, an den beiden andern Stellen aber *Μιναῖοι*, d. i. eine grosse arabische Völkerschaft in Arabia felix am rothen Meere mit der Hauptstadt Karna, قرن المناذل, berühmt durch ihren Handel Diod. Sic. 3, 42. Ptolem. 6, 7. 23. Strabo 16. 768. s. Michaelis z. d. St. Richtiger vergleicht man die Stadt Maân, معان, im peträischen Arabien, östlich von Wadi Musa auf der Strasse von Damascus nach Mekka, in dessen Umgebungen Trümmer von Städten und Dörfern sich befinden Abulfed. Syr. p. 14. Burckhardt II. 722 f. 1035. Robinson III. 127. Rosenmüller zu Richt. a. a. O. combinirt die M. mit der Stadt בֵּית מָעוֹן (s. d. A.), ohne anzugeben, warum ihn dies wahrscheinlicher dünke.

Mara, מָרָה, Ort in der arab. Wüste, wo die Israeliten nach ihrem Durchgange durchs rothe Meer nach dreitägigem Marsche anlangten (Num. 33, 8.) und eine bittere Quelle fanden, die Moses durch Hineinwerfen von Zweigen eines nicht genannten Baumes trinkbar machte Exod. 15, 23. Niebuhr (Beschr. 401.) fand 2 deutsche Meilen südöstlich von Snes, etwa ½ St. von dem arab. Meerbusen, Aijun Musa d. i. Brunnen Mosis (Monge in der descript. de l'Egypte XI. 555 sqq. Burckhardt R. II. 702.), welchen die Tradition für Mara ausgiebt. Weit passender möchte aber der Lage nach die südsüdöstlich von jenem Orte in einer Entfern. von 15¼ St. gelegene Quelle Howarah, هوارة بير, sein, deren bitteres (salziges) Wasser für das schlechteste der ganzen Umgegend gilt Burckhardt II. 777. Robinson I. 106. vgl. 116. v. Schubert II. 274. Wellsted R. II. 39. Burckhardt vermuthet zugleich S. 780., Mos. möchte die saftigen Beeren des Strauches Gharkad oder Hamra (peganum retusum, vgl. Robinson I. 106 f.) angewandt haben, um das Wasser jenes Brunnens süss zu machen [1]). Uebrigens hörte Tischendorf (R. I. 188.) in Kairo, es liege eine noch weit bitterere Quelle im O. von Howarah und diese sei für das Mara der Schrift zu halten. Wir müssen darüber weitere Aufklärung abwarten.

Mar'ala, מַרְעָלָה, Ortschaft im St. Sebulon Jos. 19, 11., von der schon das Onom. Nichts weiter zu berichten weiss.

Marcus, Verfasser des zweiten Evang., ist wahrscheinlich der Act. 12, 12. 25. erwähnte Johannes Marcus (auch schlechthin Johannes Act. 13, 5. 13. oder Marcus Act. 15, 39.) und Sohn einer Maria zu Jerusalem, in deren Hause sich

1) Auch in Ostindien giebt es einen Baum, der die Kraft hat, bitter gewordenes Wasser wieder süss u. trinkbar zu machen s. Michaelis neue orient. Biblioth. V. 51 f.

die Apostel zur Zeit der Hinrichtung des Jacobus versammelten Act. 12, 12. [1]). Petrus scheint ihn zum Christenthum bekehrt zu haben (1 Petr. 5, 13. vgl. Act. 12. und Papias bei Euseb. H. E. 3, 39. 7.; doch s. d. A. Petrus). Durch Barnabas, der mit ihm verwandt war (Col. 4, 10.), kam er unter die Begleiter des Paulus und machte dessen erste Missionsreise von Antiochien nach Kleinasien mit (Act. 12, 25. 13, 5.), trennte sich aber von ihm zu Perge in Pamphylien Act. 13, 13. Paulus weigerte sich daher, ihn auf seiner zweiten Reise mitzunehmen, und Marcus blieb nun in der Gesellschaft des auf eigene Hand reisenden Barnabas Act. 15, 37 ff. Später aber muss er sich mit Paulus wieder ausgesöhnt haben, denn wir finden ihn unter den Mitarbeitern dieses Apostels genannt Philem. 24 2 Tim. 4, 11. Col. 4, 10. Die kirchlichen Nachrichten über Marcus sind unsicher und selbst widersprechend. So macht ihn Pseudo-Origenes (opp. I. 806. vgl. Epiphan. haer. 51, 6.) zu einem der 70 Jünger Jesu, während Papias bei Euseb. 3, 39. ausdrücklich läugnet, dass er ein unmittelbarer Schüler Jesu gewesen sei. Uebereinstimmender bezeichnen ihn die KVV. als Hermeneuten des Petrus Euseb. a. a. O. u. 5, 8. Iren. haer. 3, 10. 6. Tertull. Marc. 4, 5. (s. über dieses Prädicat Fritzsche Proleg. ad Mr. p. 26.), und er soll mit diesem Apostel in Rom gewesen (Euseb. 2, 15.), dann nach Aegypten abgeordnet (Epiphan. 51, 6.) worden sein, dort mehrere christl. Gemeinden, nam. in Alexandria, gestiftet haben (Euseb. 2, 16. Hieron. vir. illustr. 8. Niceph. H. E. 2, 15. 43.) und im 8. Jahre des Nero (61 oder 62 n. Chr.) gestorben sein Hieron. a. a. O. [2]). Niceph. 2, 43. macht ihn überdies zu einem Schwestersohn des Petrus. Vgl. noch überh. Spanhem. opp. II. 265 sqq. Bertholdt Einleit. III. 1276 ff. Eichhorn Einl. ins N. T. I. 586 ff. (2. A.)

Marder, s. d. AA. Katzen und Ohim.

Marescha, מָרֵאשָׁה und מָרֵשָׁה, LXX *Μαρισά*, *Μαρησά*, Stadt in der Ebene des Stammes Juda (Jos. 15, 44.), die Rehabeam (gegen Philister und Aegyptier) befestigen liess 2 Chron. 11, 8. vgl. 2 Chron. 14, 9. 10. Sie lag gegen die westliche Gränze des israelit. Gebiets hin (Mich. 1, 15. 2 Macc. 12, 35.), nach Euseb., der noch Ruinen fand, 2 M. von Eleutheropolis. Josephus Antt. 12, 8. 6. rechnet sie zu Idumaea (s. d. A. Edomiter); sie ward aber von Joh. Hyrcanus wieder erobert (Joseph. Antt. 13, 9. 1.) und befand sich noch im Besitz des Königs Alexander Joseph. Antt. 13, 15. 4. 14, 1. 4.; später wurde sie von den Parthern zerstört Joseph. Antt. 14, 13. 9. Robinson II. 693. glaubte noch Trümmer des Orts 1½ röm. M. von Beit Dschibrin, was er für Eleutheropolis hält, aufzufinden.

Maria, *Μαρία*, *Μαριάμ* (מִרְיָם), 1) Frau des *τέκτων* Joseph (Mt. 1, 20.), die noch als dessen Verlobte *ἐκ πνεύματος ἁγίου* Jesum empfing (Mt. 1, 18 ff. Luc. 1, 27 ff.), daher stets des Letztern Mutter genannt Mt. 1, 18. 2, 11. Luc. 2, 34. Act. 1, 14. Sie tritt in der evangel. Geschichte während der öffentl. Wirksamkeit Jesu nur selten auf (Mt. 12, 46 ff. Joh. 2, 1 ff.), war zuletzt bei der Kreuzigung gegenwärtig (Joh. 19, 25 ff.), u. wurde nach Jesu Tode vom Apostel Johannes ins Haus (zu Jerusalem) aufgenommen Joh. 19, 27. vgl. Niceph. H. E. 2, 3. Sie soll im 5.

---

1) Für die Einerleiheit des Johannes Marcus und des Evangelisten s. (gegen Grotius, Calovius u. A.) Büsching Harmon. d. Evang. S. 111 ff. Bolten in s. Bearbeit. d. Marc. S. 3. Vorber. Fritzsche prolegg. in Mr. p. 24. Auch Kienlen in d. Stud. u. Krit. 1843. S. 423 ff. ist es nicht gelungen, auf besserem Grunde den Marc. u. Johann. Marc. zu unterscheiden s. Meyer Ev. Mark. S. 2 f. Spätere kirchl. Nachrichten unterscheiden aber nicht nur den Evangelisten Marcus von Joh. Marcus, sondern von beiden noch den Verwandten des Barnabas, um für desto mehr Christengemeinden apostol. Bischöfe zu erlangen s. Fabric. lux evang. p. 117. und Coteler. ad constitutt. apost. 2, 56. — 2) Andere, wie Niceph. 2, 43., Cedren. p. 212., Simeon Metaphrast. in Martyrio S. Marci, lassen ihn den Märtyrertod leiden. Vgl. auch Menolog. Graec. III. p. 70 sq.

Jahre des K. Claudius, 59 Jahre alt, gestorben sein Niceph. 2, 21.[1]). Ueber die Abstammung der Maria und ihre Familienverhältnisse giebt das N. T. keinen Aufschluss (was Gelehrte in die Genealogieen Jesu bei Luc. eingetragen haben, s. oben I. 563.). Kirchl. Nachrichten (z. B. im Protevang. Jac. u. d. histor. de nativ. Mariae u. a.) machen sie zu einer Tochter Jojakims (Joachims), eines wohlhabenden Heerdenbesitzers, und der Anna (einer Tochter des Priesters Matthan [Mt. 1, 15.], Grossvaters des Joseph und der Maria Thilo Apocryph. I. p. 319. Niceph. H. E. 2, 3.)[2]), welche beide im Greisenalter und nachdem Anna lange unfruchtbar gewesen war (vgl. Richt. 13. 1 Sam. 1.) dieses Kind erzeugten Niceph. 1, 7. Coteler. ad constitutt. apost. 3, 6.[3]). Getauft soll sie worden sein von Petrus (und Johannes) s. Coteler. ad Herm. 3, 9. 16.[4]). Chronologische Bestimmungen aus ihrem Leben giebt Niceph. 2, 3. aus Evodius. Hiernach hätte M. Jesum in ihrem 15. Lebensjahre geboren, wäre 11 Jahre im Hause des Joh. verpflegt worden und hätte überhaupt ein Alter von 59 Jahren erreicht. Anders Cedren. hist. p. 188., der die Maria 72 Jahre alt werden lässt. Was die spätere Sage, welche so geschäftig gewesen ist, das irdische Leben der Deipara und ihr Scheiden von der Erde (Niceph. 2, 21.)[5]) auszuschmücken, sonst noch berichtet (über ihre Gestalt und Charakter s. Niceph. 2, 23.), kann hier nicht in Betracht kommen, sowie wir auch über die der M. beigelegten Gebetsformeln und Schriften auf Fabricii Cod. apocr. N. T. III. 560 sqq. 834 sqq. verweisen müssen. Den Charakter der Maria aus den wenigen Notizen bei Luc. und Joh. psychologisch ergründen zu wollen, ist bedenklich; als eine auf die Entwickelung ihres grossen Sohnes aufmerksame (Luc. 2.), die letzte Entscheidung mit Seelenstärke tragende (Joh. 19.) Mutter erscheint sie jedenfalls; wüssten wir nur auch ihren stillen Einfluss auf das kindliche Gemüth Jesu zu würdigen! Vgl. Niemeyer Charakter. I. 58 ff. Die jüdischen Toledoth Jeschu, um dies noch zu erwähnen, machen die Maria zu einer (im Talm. erwähnten vgl. Othon. lexic. rabb. p. 411.) berühmten Haarkräuslerin (מגדלא נשיא, vielleicht durch Verwechselung mit M. Magdalena?) in Jerusalem, welche nach der einen Textrec. (ed. Hulderici. L. B. 1705. 8.) vorher einen gewissen Papus zum Manne gehabt habe, diesem aber entlaufen und von Joseph (Pandira) beschlafen worden sei u. s. w., dem Texte bei Wagenseil (tela ign. Sat.) zufolge aber als Verlobte eines gewissen Jochanan von Joseph Pandira verführt wurde. Ehrerbietiger spricht dagegen der Koran von Maria (s. Hottinger hist. orient. p. 132 sq. Herbelot biblioth. or. II. 618 sqq. Schmidt Bibl. für Krit. u. Exeg. I. 112 ff.), verwechselt sie indess mit Mirjam, der Schwester Mosis. S. noch überh. Hyac. Serry excercit. de Chr. eiusq. virgine matre. Ven. 1719. 4. A. Sandini histor. familiae sacrae ex antiq. monum. (Patav. 1734. 8.) Wirceb. 1768. 8. p. 318 sqq. J. A. Schmid prolusion. Marianae 10 coniunctim editae a Moshem. Helmst. 1733. 4. — 2) Die Mutter des Jacobus (minor) und Joses (Mt. 27, 56. [28, 1.] Mr. 15, 40. 47. 16, 1. Luc. 24, 10.), welche beim Tode und der Beerdigung Jesu zugegen war. Dieselbe heisst Joh. 19, 25. *Μαρία ἡ τοῦ Κλωπᾶ*. Da nun Jacobus minor Mt. 10, 3. a. Jacobus Alphaei genannt wird, dieser Name aber

---

1) Einer andern Sage zufolge wäre sie in Ephesus begraben worden (Concil. ed. Labbé III. p. 573.) und müsste also dem Johannes dorthin gefolgt sein s. dag. Epiphan. haer. 78, 11. Sonst vgl. noch Thile Acta Thom. p. 16 sqq. der Proleg. — 2) Somit wird ihr also eine Abstammung aus der Familie Davids zugeschrieben, welche sich aus dem N. T. nicht erweisen lässt. — 3) Ueber den Inhalt des Evang. infantiae Mar. und des Protev. Jac. (beide in Fabric. ced. apocr. I.) s. Klenker Apokr. N. T. 185 ff. Schmid Einleit. ins N. T. II. 235 ff. Es wird unter Anderm behauptet, M. sei im Tempel als eine heilige Jungfrau erzogen worden Niceph. 2, 3. s. dag. Pr. Maria virgo non menialis. Jen. 1752. 4. — 4) Nicht histor., sondern polemischer Tendenz ist C. J. Hutb num Jea. Bapt. Maria et discipuli Chr. fuerint baptizati. Erlang. 1758. 4. — 5) Ob sie wie andere Menschen gestorben sei, darüber beobachtet schen Epiphan. haer. 78, 11. ein geheimnissvolles Stillschweigen. Ueber die Fabel von der Himmelfahrt Maria's vgl. Augusti Denkwürdigk. III. 109 ff.

mit Klopas identisch zu sein scheint, so erklärt man jenen Genitiv gewöhnlich von der Ehefrau des Kl. (Grammatik N. T. 218.). In der alten Kirche wollten dagegen Einige wissen, diese Maria sei die Tochter des Klopas oder eigentlich des Jojakim (Vaters der Maria, der Mutter Jesu) gewesen, welche Letzterer mit der Frau seines verstorbenen Bruders Klopas erzeugt und dem Leviratsgesetze zufolge seinem Bruder als Tochter habe überschreiben lassen Coteler. ad constitutt. apost. 3, 6. Dann wären Jacobus minor und Jacobus Alphaei zwei verschiedene Personen. Vgl. d. AA. Jesus u. Jacobus u. Thiess krit. Coment. II. 130 f. Ob übrigens die M. Joh. a. a. O. Mutterschwester Jesu genannt werde, darüber s. d. A. Salome. — 3) M. v. Magdala (s. d. A.), *Μαγδαληνή*, welche sich den Jesum begleitenden und verpflegenden Frauen anschloss (Luc. 8, 2 f. Mr. 15, 41.), nachdem derselbe 7 Dämonen von ihr ausgetrieben hatte Mr. 16, 9. Luc. 8, 2. Sie war auch bei der Kreuzigung und Bestattung Jesu zugegen (Mt. 27, 56. 61. Mr. 15, 40. 47. Joh. 19, 25.) und unter den ersten Zeugen seiner Auferstehung Mt. 28, 1. Mr. 16, 1. 9. Luc. 24, 10. Joh. 20, 1. 18. Was spätere Sagen beifügen, diese M. sei die Tochter des cananäischen Weibes (Mt. 15, 22.) gewesen (Niceph. H. E. 1, 33.) und später an den kaiserlichen Hof nach Rom gereist, um den Pilatus wegen der Verurtheilung Jesu zu verklagen (Nicepb. H. E. 2, 10. vgl. Baron. ad martyrol. rom. 22. Jul.), dann aber in Gallien als Verkündigerin des Evang. aufgetreten (vgl. Fabric. lux evang. p. 388 sq.), ist kaum des Anführens werth. Anders Menolog. Graec. III. 176. Auch dass Maria Magd. jene Sünderin (*γυνή τις ἁμαρτωλός*) gewesen sei, welche im Hause eines Pharisäers Jesum salbte Luc. 7, 36 ff., ist nur aus Identificirung dieser Geschichte mit Joh. 12, 1 ff. Mt. 26, 6 ff. unter Vergleichung von Luc. 8, 2. hervorgegangen und ganz grundlos vgl. Deyling observv. III. 291 sqq. Die büssende Magdalena bleibt daher ein unhistorisches Kunstsujet. Verschiedenes über Maria Magd. ist abgehandelt im classical Journal IX. 18. p. 262 sqq. — 4) Maria, die Schwester des Lazarus und der Martha Joh. 11. u. 12. Auch sie salbte Jesum. Die Verschiedenheit dieser Salbung aber von jener Luc. 7, 36 ff. erzählten wird jetzt grösstentheils anerkannt s. Lücke Comment. zu Joh. II. 492. Olshausen bibl. Comment. I. 416 ff. Hase Leben J. 165 f. Merz in Friedrichs Protestant. 2. Jahrg. 1009 ff. — 5) M., die Mutter des Johannes Markus Act. 12, 12. s. d. A. Marcus.

Marissa, s. d. A. Maresch a.

Marmor. Diese durch Härte, feines Korn und Politurfähigkeit sich auszeichnende Kalksteinart war auch den Israeliten bekannt (vgl. Joseph. Antt. 12, 4. 11. 15, 9. 3.) und scheint bereits im A. T. erwähnt zu werden. Denn שֵׁשׁ und שַׁיִשׁ wird von LXX durch Marmor Hohesl. 5, 15. oder bestimmter *λίθος πάριος* 1 Chron. 29, 2. Esth. 1, 6. gedeutet; das syr. ܫܝܫܐ ist zweifellos weisser Marmor und Hohesl. a. a. O. fordert die Tendenz der Vergleichung gerade diese Marmorspecies s. Rosenmüller z. d. St. Auch 1 Chron. a. a. O. ist dieselbe, da sie bei Prachtgebäuden angewendet zu werden pflegte, sehr passend, und David konnte, da Palästina keinen Marmor hat, denselben aus Arabien beziehen Diod. Sic. 2, 52.[1]) Plin. 36, 13. Dagegen war der weisse Marmor, aus welchem die Säulen des Gartensaals zu Susa bestanden (Esth. 1, 6.), wohl von inländischem Gestein gefertigt, wenn auch nicht gerade aus den von neueren Berichterstattern geschilderten Brüchen Chardin voyag. III. 358. u. Ker Porter Trav. II. 527. Mit Marmor legte man auch Fussböden in Prachtzimmern aus Esth. 1, 6. Die an d. St. neben שֵׁשׁ vorkommenden Wörter deuten Aeltere und Neuere ebenfalls von Marmorarten s. bes. Faber

1) *Οὔτε ἡ Παρία (λύγδος) οὔτ' ἄλλη θαυμαζομένη πέτρα τοῖς Ἀραβίοις λίθοις ἐξισωθῆναι δύναται· ὧν λαμπροτάτη μὲν ἡ λευκότης, βαρύτατος δὲ ὁ σταθμός, ἡ δέ γε λειότης ὑπερβολὴν ἑτέροις οὐκ ἀπολείπουσα.*

Archäol. S. 380 f.; so LXX סֹחֶרֶת *πάρινος λίθος*, Abulwal. בַּהַט رخام und بَلَنْطٌ d. i. weisser Marmor. Für letzteres Wort hat LXX *σμαραγδίτης*, was gewiss nicht den von den Griechen *σμάραγδος* genannten Edelstein bezeichnet, sondern wohl eine Art grünen Marmors (m. laconicum). דֹּר, im Arab. Perle, giebt LXX durch *πίνινος λίθος*, Perlenstein, womit entweder Perlmutter oder ein der Perle ähnlicher Stein (eine Art Alabaster), nach Bochart Hieroz. III. 639 ff. aber die Perle selbst (s. d. A.) gemeint ist. Alle diese Deutungen sind wohl nur errathen; auch was neuere Philologen über diese Worte vorgebracht haben (z. B. unter סֹחֶרֶת nach Gesen. thes. I. 947. rundgefleckten = schildartigen Marmor zu verstehen vgl. סֹחֲרָה), beurkundet blos ihren etymolog. Witz. Man wird Verzicht darauf leisten müssen, die wahre Bedeutung jener drei Wörter aufzufinden.

Martha, *Μαρθά* (מרתא, im Syr. ein nom. propr. vgl. Plutarch. vita Mar. c. 17.), eine jüdische Frau, Schwester der Maria (Luc. 10, 38. 40 f.) und des Lazarus zu Bethanien bei Jerusalem (Joh. 11, 1. 5.), entschlossener (Joh. 11, 20 ff.) und rühriger (Luc. 10, 40.), wie es scheint, als ihre Schwester, aber weniger dem Höhern zugewendet und nicht so fähig, geistige Rede zu fassen Niemeyer Charakt. I. 66 f. Zur Wittwe Simons des Aussätzigen macht sie und stellt ihren Charakter weit über den der Maria Schultheß neueste theol. Nachricht. 1828. II. 413 ff. Die kirchl. Sage (des Abendlandes) lässt M. mit Lazarus (s. d. A.) nach Gallien überschiffen s. Fabric. lux evang. p. 388 sq. vgl. Acta Sanct. m. Jul. VII. p. 4 sqq.

Masch, מַשׁ, Gen. 10, 23. unter den Abkömmlingen Arams als ethnograph. Name genannt (1 Chron. 1, 17. steht fälschlich מֶשֶׁךְ). Joseph. Antt. 1, 6. 4. deutet *Μησαναῖοι* mit dem Zusatze: *Σπασίνου Χάραξ ἐν τοῖς νῦν καλεῖται*. Es ist also die Gegend ohnweit des Ausflusses des vereinigten Tigris und Euphrat in den pers. Meerbusen gemeint (Plin. 6, 26. u. 31. p. 335. ed. Hardnin., *Χάραξ Πασινοῦ* Ptol. 6, 3. 2.) = das syr. ܡܫܡܝ s. d. A. Mescha. Aber richtiger denkt man wohl an das masische Gebirge (Bochart Phal. 2, 11.), welches Armenien von Mesopotamien scheidet (Strabo 11. 527. Ptolem. 5, 18. 2.), dessen südliche Anwohner unstreitig Semiten waren s. Michaelis spicil. II. 140 sq.

Mashith, הַר הַמַּשְׁחִית, ein Berg in der Nähe von Jerusalem, wo Salomo dem ammonitischen Gott Milcom eine Cultusstätte errichtet hatte, die erst Kön. Josias entfernen liess 2 Kön. 23, 13. LXX haben das W. als Eigennamen beibehalten: *Μοσθάθ*. Vulg. aber übersetzt richtig mons offensionis, und hiernach heisst noch jetzt die mittägige Seite des Oelbergs (denn dieser ist gemeint s. d. A.) Berg des Aergernisses.

Masloth, *Μασσαλώθ*, *Μαισαλώθ*, Ortschaft in Galiläa ohnweit Arbela 1 Macc. 9, 1. Viell. sind aber die noch jetzt vorhandenen und befestigten Höhlen (Robinson III. 532 f.) bei Arbela Joseph. vit. 37. gemeint, die Joseph. Antt. 12, 11, 1. statt Masl. in dieser Erzählung nennt.

Masreka, מַסְרֵקָה, Ortschaft wahrscheinlich im Edomiterlande Gen. 36, 36. 1 Chron. 1, 47.

Massa, 1) מַשָּׂא, arabischer Volksstamm israelitischer Herkunft Gen. 25, 14. 1 Chron. 1, 30. Man vergleicht gewöhnlich und nicht unpassend die *Μασσανοί* im wüsten Arabien gegen Babylonien hin Ptol. 5, 19. 2. Eine andere Vermuthung Hitzigs s. Nachtr. Art. Duma. — 2) מַסָּה s. d. A. Meriba.

Mastix. So übersetzt Luther Ezech. 27, 17. das hebr. צֳרִי, das er ander-

wärts durch Balsam giebt. Auch Celsius Hierob. II. 180 ff. spricht dieser Deutung das Wort und stützt sich dabei auf das arab. ضَرْو s. dag. Rosenmüller Alterth. IV. I. 171. vgl. oben I. 133. Dagegen ist der Mastixbaum, Pistacia lentiscus, unter dem griech. Namen σχῖνος Susan. 54. erwähnt (Luth. übersetzt Linde), und dass er in Palästina gewachsen sei und noch wachse, geht aus Buxtorf. lexic. chald. p. 1230. und Belon observv. 2, 81. hervor. Was von diesem Baum (Staude bis zu 15 Fuss Höhe) in den Handel kommt, ist das in Körner geformte, durchsichtige, weissgelbliche und wohlriechende, durch Einschnitte gewonnene Harz, welches auch im Alterthum geschätzt (vgl. Plin. 14, 25. 24, 28. Dioscor. 1, 90.) und als Arzneimittel angewendet wurde Galen. simpl. med. 8, 17. p. 113. Kühn. Aus den schwarzen, den Wachholderbeeren ähnlichen Früchten wurde und wird ein Oel gepresst Dioscor. 1, 51 f. Auf der Insel Chios ist die Cultur dieses Gewächses vorz. heimisch s. überh. Tournefort R. II. 97 f. 100. Sonnini R. nach Griechenl. S. 344 ff.

Mattathias, *Ματταθίας* (מַתִּתְיָה), syr. ܡܬܬܝܐ, ein jüdischer Priester aus dem Geschlecht (Priesterclasse) Jojarib (1 Chron. 24, 7.) in der Stadt Modin, der nebst seinen 5 Söhnen den syrischen Hauptmann des Antiochus Epiphanes (Joseph. Antt. 12, 6. 2. nennt ihn Apelles), welcher auch dort den heidnischen Opferdienst einführen wollte, tödtete und so das erste Zeichen zur Empörung der Juden gegen Antiochus Epiphanes gab (167 v. Chr.) 1 Macc. 2, 1 ff. vgl. Dan. 11, 33. Er flüchtete ins Gebirge und hatte bald ein kleines Heer von Gleichgesinnten um sich versammelt, mit denen er im Lande herumzog, die Götzenaltäre niederriss und abtrünnige Juden, sowie königliche Beamte tödtete 1 Macc. 2, 44 ff. Unter diesen Wirren starb er (1 Macc. 2, 70.) 146 aer. Sel. d. i. 166 v. Chr., nachdem er vorher seinem dritten Sohne, Judas Makkabi (in Verbindung mit dem zweiten Sohne, Simon), den Oberbefehl über die täglich mehr anwachsenden Patrioten übertragen hatte 1 Macc. 2, 49. [Andere Männer dieses Namens, worunter auch ein Enkel jenes Matt. 1 Macc. 16, 14. s. Simonis Onom. V. T. 107.]

Matthana, מַתָּנָה, Lagerstätte der Israeliten auf der Gränze der arabischen Wüste und des Moabiterlandes Num. 21, 18 f. Euseb. u. Hieron.: sita est in Arnone (*ἐν τῷ Ἀρνωνᾷ*) duodec. milliaria procul contra orientalem plagam Medebah. Das reimt sich freilich nicht zusammen, denn so weit erstreckt sich der Arnon oder sein Gebiet in keinem Falle, und man müsste wohl mit Hengstenberg Bil. S. 240. südlich lesen.

Matthanja, מַתַּנְיָה, s. d. A. Zedekias.

Matthäus, *Ματθαῖος* (מַתִּתְיָה oder אֶמְתַּי?), einer der zwölf Apostel (Mt. 10, 3. Mr. 3, 18. Luc. 6, 15. Act. 1, 13.) und nach dem Zeugniss der alten Kirche[1]) Verfasser des ersten kanon. Evangeliums, früher Zolleinnehmer in Galiläa[2]) in der Nachbarschaft des Sees Genezareth Mt. 9, 9 f. Ueber seine weitern Schicksale wissen wir aus dem N. T. nichts. Kirchliche Nachrichten über des M. apostol. Thätigkeit ausser Palästina (Euseb. H. E. 3, 24.) und, was damit gewöhnlich zusammenhängt, über seinen Märtyrertod sind höchst schwankend und beweisen eben dadurch, dass man schon im 3. Jahrh. über diese Dinge nichts mehr wusste. Am meisten hatte sich die Sage festgestellt, M. habe in Aethiopia (Meroë) das Evangel. verkündigt (Socr. H. E. 1, 19. Ruffin. H. E. 10, 9.), und es bildete sich diesfalls eine sehr

1) Die neuern Bestreitungen dieser Autorschaft zu prüfen, liegt ausser unserm Plane. Eine kurze Zusammenstellung der Gründe pro und contra giebt Olshausen im Erlanger Osterprogr. v. 1835. Vgl. de Wette Einl. ins N. T. 169 ff. Meyer Comment. S. 13 ff. 2. Aufl. — 2) Daher lässt ihn auch eine alte Pariser Handschrift gebürtig sein s. Coteler. patr. apostol. I. 272., und eine Legende nennt seinen Vater Rucus, die Mutter aber Chirothia!

abenteuerliche Historie von seinen dort verrichteten Thaten und erlittenen Tod Abdiae histor. apost. 7. in Fabricii cod. apocr. I. 636 sqq. Perionii vitae Apostol. p. 114 sqq. vgl. auch das Martyrol. rom. zum 21. Sept. Eine Variation dieser Sage findet sich Niceph. 2, 41., nur dass hiernach M. eines natürl. Todes gestorben wäre, welches Letztere überh. die ältere Ansicht war Clem. Al. strom. 4. 215. Sylb. Andere lassen ihn in einem asiat. Lande thätig sein, Isidor. Hisp. (de sanct. c. 77.) in Macedonien, Simeon Metaphrast. in Obersyrien am Euphrat, Ambros. (in Ps. 45.) in Persis, noch Andere in Parthien und Medien, und diesem gemäss erzählt man von einem Märtyrertod des M. in Hierapolis oder in Persien. Vgl. überh. Florini exercitatt. histor. philol. p. 23 sqq. Credner Einl. ins N. T. I. 58 f. Wichtiger ist die Frage, ob Matthäus mit dem Mr. 2, 14. Luc. 5, 27. erwähnten Levi (Sohn eines gewissen Alphäus) eine Person sei. Die herrschende Ansicht der alten Kirche (vgl. auch constitutt. apost. 8, 22. u. Coteler. z. d. St.) sowie unter den Neuern geht auf Bejahung dieser Frage, und zwar wegen der ganz unverkennbaren Aehnlichkeit beider Relationen, die eben desshalb ohne hinlänglichen Beweis nicht auf verschiedene Personen bezogen werden können, und es lässt sich dies nicht durch die Bemerkung zurückweisen, dass im Apostelverzeichnisse bei Mr. und Luc. Matthäus unter diesem, nicht unter dem Namen Levi aufgeführt sei, denn es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass Mt., als er zu Jesu übertrat, einen andern, dem neuen Lebensverhältniss angemessenen Namen sich beilegte vgl. d. A. Namen. Nur bedarf es hierbei nicht der weit hergeholten (und neulich von Guericke Einl. ins N. T. S. 234. beifällig erwähnten) Hypothese, dass beiden Namen eine Bedeutung zum Grunde liege, indem לוי von לוה, adhaesit, comitatus est, abzuleiten, der Name *Ματθαῖος* aber (nach einer kleinen Veränderung eines einzigen Buchstaben, die bei Alliterationen u. s. w. allerdings nicht in Betracht kommt) mit مذهب 2 Cor. 10, 14. s. v. a. *ἐφικνούμενος* (von לה) in Verbindung zu setzen sei s. neues theol. Journ. I. 518 ff. Die übrigen Gründe derer, welche Levi von Matth. unterscheiden (Michaelis Einl. II. 934 f.), sind von keiner Erheblichkeit und zum Theil erbärmlich (Kraft observv. sacr. V. no. 3.), noch weit precärer aber die Beweise, wodurch Einige darthun wollen, Levi sei eine Person mit dem Ap. Lebbäus oder Thaddäus (Hase in bibl. Brem. V. 475 sqq. vgl. Biel ebend. VI. 1038 sqq. Heumann Erklär. d. N. T. I. 538 ff. Frisch diss. de Levi c. Matth. non confundendo. L. 1746. 4.). Vgl. noch Thiess krit. Comment. I. 90 ff. Neulich ist die Meinung vorgetragen worden, die Synoptiker erzählten zwar eine Begebenheit, aus Irrthum aber sei von dem Einen Matthäus genannt worden, da der Vorfall doch vielmehr mit einem Zöllner Levi sich ereignet habe s. Sieffert Urspr. d. 1. kanon. Evang. S. 54 ff. Schulz zu v. Cölln's bibl. Theol. II. 169. Neander Leb. Jesu S. 249 f. vgl. Strauss Leb. Jesu I. 541 ff. Indess dürften die vorgebrachten Gründe für den, welcher nicht schon im Voraus gegen die Aechtheit des 1. Evang. eingenommen ist, wenig Gewicht haben.

Matthias (syr. ܡܬܝ vgl. מַתִּתְיָה s. v. a. *Θεόδωρος* oder *Θεόδοτος*)[1]), einer der 70 Jünger Jesu (Euseb. 1, 12. 1.), welcher an des Judas Ischarioth Stelle durchs Loos zum Apostel erwählt wurde Act. 1, 23. 26. Er soll in Aethiopia (Niceph. 2, 40.; nach Sophron. in altera Aethiopia d. i. Colchis vgl. Cellar. notit. II. 309.) das Evangelium verkündigt u. den Märtyrertod gelitten haben vgl. auch Menolog. Graec. III. 198. Eine andere Erzählung, welcher zufolge M. in Judäa gepredigt haben und von den Juden gesteinigt worden sein soll, s. Perionii vitae apost. p. 178 sqq. und Acta Sanctor. z. 24. Febr. Vgl. noch Augusti Denkwürdigk. III. 241 f. Schon früher hatte man unter des M. Namen ein apokryphisches Evangelium Euseb. H. E. 3,

1) Der Name war damals unter den Juden sehr üblich s. den Index zum Havercamp. Josephus.

25. 3.; auch erwähnt Clem. Alex. strom. 2, 163. 7, 318. παραδόσεις des Matthias, welche vielleicht mit jenem einerlei Schrift waren Grabii spicil. patr. sec. 2. Tom. I. p. 117 sq. s. Fabric. cod. apocr. N. T. I. 782 sqq.

Mauerbrecher, arietes (über deren Erfindung s. Diod. Sic. 12, 28. Plin. 7, 57. p. 416. Hard. Vitruv. 10, 19 [13]. 2.), die bei Belagerungen der Alten zum Durchlöchern der Mauern gebraucht wurden, sind Ezech. 4, 2. 21, 7. unter dem Namen כָּרִים erwähnt, nach dem Chald. und Kimchi auch Ezech. 26, 9. in den Worten מְחִי קַבֵּלוֹ. Es waren bekanntlich lange starke Balken von hartem Holz, vorn mit einem aus Eisen verfertigten Widderkopfe versehen, die an einer Kette hingen und von den Soldaten mit Gewalt gegen die Mauer gestossen wurden. Die Soldaten waren durch ein abschüssiges Dach (testudo) vor den Pfeilen und dem Feuer der Belagerten gedeckt. Joseph. bell. jud. 3, 7. 19: *Ἔστιν ὑπερμεγέθης δοκὸς, ἴσῳ νηὸς παραπλήσιος· ἐστόμωται δὲ παχεῖ σιδήρῳ κατ' ἄκρον εἰς κριοῦ προτομὴν, ἀφ' οὗ καὶ καλεῖται, τετυπωμένῳ. Καταιωρεῖται δὲ κάλοις μέσος, ὥςπερ ἀπὸ πλάστιγγος ἑτέρας δοκοῦ, σταυροῖς ἑκατέρωθεν ἑδραίοις ὑπεστηριγμένης. Ἀνωθούμενος δὲ ὑπὸ πλήθους ἀνδρῶν εἰς τὸ κατόπιν, τῶν αὐτῶν ἀθρόως πάλιν εἰς τοὔμπροσθεν ἐπιβρισάντων, τύπτει τὰ τείχη τῷ προανέχοντι σιδήρῳ. Καὶ οὐδεὶς οὕτω καρτερὸς πύργος ἢ περίβολος πλατὺς, ὃς, κἂν τὰς πρώτας πληγὰς ἐνέγκαι, κατισχύει τῆς ἐπιμονῆς.* Den Unterschied des aries von der falx (muralis) giebt Veget. mil. 4, 14. an.

Maul, s. d. A. Maulthier.

Maulbeerbaum, s. d. folg. Art.

Maulbeerfeigenbaum, שִׁקְמָה im Talm., wovon in der Bibel nur der Plur. שִׁקְמִים, שִׁקְמוֹת vorkommt [1]), arabisch جميز, griechisch *συκόμορος*, *συκομορέα* [2]), Plin. ficus aegyptia, im System ficus sycomorus. Er ist aus dem Geschlecht der Feigenbäume, gleicht aber in Blättern und äusserm Ansehen dem weissen Maulbeerbaum [3]). In Aegypten (Ps. 78, 47. Strabo 17. 823. Plin. 13, 14. Diod. Sic. 1, 34. Athen. 2. 51. Prosp. Alpin. plantt. aegypt. c. 6. Hasselquist R. 535 f.), welches sein Vaterland sein soll, und in Palästina (1 Kön. 10, 27. 1 Chron. 27, 28. Amos 7, 14. Luc. 17, 6. 19, 4. vgl. Theodoret. ad Jes. 9, 9. u. Amos l. c. [4])) wuchs derselbe sonst und wächst noch jetzt sehr häufig auf Ebenen und in Niederungen (vgl. 1 Kön. 10, 27.) in einem trocknen Boden Rauwolf R. 57. Robinson III. 235. [5]). Sein Stamm ist ungemein knotig, wird beträchtlich hoch (Luc. 19, 4. vgl.

---

1) Luther übersetzt Maulbeerbaum, wie auch die Vulg. hier und da morus hat. — 2) Das griech. *συκάμινος*, dessen sich fast immer LXX bedienen (doch s. Amos 7, 14. Ps. 78, 47.), heisst überh. Maulbeerbaum, und noch Theophrast. befasste darunter mit die ficus aegyptia, denn das compos. *συκόμορος* ist eine spätere Bildung. Genau schreibende Autoren brauchen daher nicht leicht *συκάμινος* ohne Zusatz, oder ohne dass der klare Zusammenhang für ficus aegyptia entscheidet, von diesem Baume (Celsii Hierob. I. 311.), und daher wollten auch viele Ausleger Luc. 17, 6. von dem Maulbeerbaume verstehen (Beza, Grotius, L. de Dieu, Warnekros a. a. O. XII. 87.), wie denn dieses Gewächs sich in Phönicien und Judäa wirklich vorfindet (Warnekros a. a. O. 98. Anm.). Wahr ist es, Lucas wählt sonst seine Ausdrücke sorgfältig und 19, 4. braucht er von der Sycomore den bestimmten Namen *συκομοραία*. Indess war die Verwechslung der Wörter *συκάμινος* u. *συκόμορος* damals bei nicht botanischen Schriftstellern schon sehr häufig vgl. Dioscor. 1, 181. — 3) Plin. 13, 14: Arbor moro similis folio, magnitudine, adspectu. Dioscor. 1, 181: *Δένδρον ἐστι μέγα, ὅμοιον τῇ συκῇ, πολύκομον σφόδρα, τοῖς φύλλοις ἐοικὸς μορέᾳ, φέρει δὲ καρπὸν τρὶς καὶ τετράκις τοῦ ἔτους, οὐκ ἀπὸ τῶν ἀκρεμόνων ὡς ἐπὶ τῆς συκῆς, ἀπὸ δὲ τοῦ στελέχους ὅμοιον ἐρινεῷ, γλυκύτερον ὀλύνθων, οὐκ ἔχοντα δὲ κεγχραμίδας, μὴ δὲ πεπαινόμενον δίχα τοῦ ἐπικνησθῆναι ὄνυχι ἢ σιδήρῳ.* — 4) An der erstern Stelle heisst es: *συκαμίνων ἡ Παλαιστίνη πεπλήρωται.* Eine Stadt Sycaminon in Palästina (Phönicien) erwähnt Strabo 16. 758. s. Reland Palaest. p. 1024. Doch wuchs der M., da er Niederungen liebt, nicht in Obergalilāa Mischna Schebiith 9, 2. — 5) Daher er auch, was

Dioscor. 1, 181. Leo Afric. descript. Africae 9, 67: arbores procerae et altissimae) und treibt sehr viele sich weit ausbreitende (oft 40 Schritt im Durchschnitt), viel Schatten gebende Aeste Hasselquist R. 537. [1]). Die Blätter haben eine schöne grüne Farbe, sind herzförmig und unten filzig, die kernlosen Früchte setzen sich am Stamme oder an den grössern Aesten (Plin. 13, 14. Athen. 2. 51. Arvieux Nachr. II. 156., mittelst blattloser Stiele Rauwolf R. 57.) an, sehen gelblich aus und gleichen an Gestalt und Geruch den Feigen Strabo 17. 823. Sie werden von gemeinen Leuten (Hirten, Amos 7, 14. vgl. Norden R. 118.) gegessen und haben einen sehr süssen Geschmack (Plin. 13, 14.), der zwar nicht dem der Feigen beikommt (Rauwolf R. 57. Sonnini R. I. 212.), aber nach Hasselquist R. 538. vgl. Athen. a. a. O. ziemlich angenehm ist [2]). Um sie zur Reife zu bringen, muss man sie in der Gegend des Nabels mit einem scharfen Instrument oder auch blos mit dem Nagel etwas aufritzen Amos 7, 14. (בָּלַס), dann sind sie in 3 bis 4 Tagen reif vgl. Theophr. plantt. 4, 2. (*πέττειν οὐ δύναται, ἂν μὴ ἐπιχνισθῇ· ἀλλ' ἔχοντες ὄνυχας σιδηρᾶς ἐπιχνίζουσιν· ἂδ' ἐπιχνισθῇ τεταρταῖα πέττεται*). Plin. 13, 14. (ficus est — perquam foecundo proventu, scalpendo tantum ferreis unguibus: aliter non matureseit) Athen. 2. 51. Dioscor. 1, 181. Forskål flor. arab. p. 182. [3]). An der Stelle der abgebrochenen Früchte kommen gewöhnlich wieder andere hervor, so dass der stets belaubte Baum mehrmals (Norden R. a. a. O.), zuweilen 7mal des Jahres trägt Plin. 13, 14. Solin. 32. Das Holz des Sycomorus ist leicht, aber ausserordentlich dauerhaft, fast unverweslich [4]), daher es auch die Israeliten als das gemeinste Bauholz brauchten Jes. 9, 9. Mischna Chilaim 6, 4. Baba mez. 9, 9. vgl. Theophr. plantt. 4, 2. Plin. 13, 14. Theodoret. ad Jes. l. c. Hasselquist R. 537. [5]). In Aegypten wurden daraus gewöhnlich die Mumiensärge gemacht Zoega de obelisc. p. 317. S. überh. Abdollatif Denkw. 1, 2. p. 50 f. der deutschen Uebersetzung, und de Sacy Anmerk. zu s. Ausg. des Abdollatif p. 83 sqq. Hasselquist R. 535 f. (eine sehr genaue Beschreibung des Gewächses) Celsii Hierob. I. 310 sqq. Warnekros hist. nat. Sycomori im Repertor. für bibl. Liter. XI. 224 sqq. XII. 81 sqq.

Maulthier, פֶּרֶד, פִּרְדָּה, *ἡμίονος*, wird bekanntlich durch Vermischung eines Esels mit einer Stute (mulus) oder eines Hengstes mit einer Eselin (hinnus) erzeugt vgl. Varro de re rust. 2, 8. Plin. 8, 69. Colum. 6, 36. Aesop. fab. 140. Aelian. anim. 12, 16. Strabo 5. 212. Am gewöhnlichsten sind die Maulthiere der ersten Art; die der zweiten Art zeichnen sich aber durch Grösse und Schönheit vor ihnen aus [6]). Auch

---

das nördl. Palästina betrifft, nur in Niedergaliläa fortkam Mischna Schebiith a. a. O. Die Gemara Hieros. z. d. St. sagt: Signum montium sunt fraxini, vallium palmae, camporum sycomori.

1) Umbram porrigit egregiam arbor vasta, ramosa et in latum exteusa, qua incolis terrarum sub fervido sitarum coelo insignem praestat usum cet. Vgl. noch Belon observv. 2, 37. u. 78. Burckhardt Sprüchw. S. 313. — 2) Nach Strabo 17. 823. ist die Frurht *ἄτιμον κατὰ τὴν γεῦσιν*. S. über diesen Widerspruch Bodaeus a Stapel ad Theophr. p. 290. Man wird sich darüber um so weniger wundern, da auch die frischen Feigen manchem Gaumen nicht behagen. — 3) „Die Gärtner um Kairo pflegen die Feigen der Sykomore, ehe sie reif sind, mit einem spitzigen Eisen aufzustechen und ein Stückchen von der Grösse einer Erbse mit herauszunehmen. Dieses thut man, um die Frucht süsser zu machen, denn die Erfahrung hat gelehrt, dass der Zutritt der Luft in das Herz der Frucht die Süssigkeit derselben erhöht." Burckhardt Sprüchw. S. 143. — 4) Im Wasser soll es nicht nur unverweslich sein, sondern gewissermaassen erst austrocknen und leichter werden: Plin. a. a. O.: Arbor caesa statim stagnis mergitur: hoc est eius siccari. Et primo sidit, postea fluitare incipit, certoque sugit eam alienus humor, qui aliam omnem rigat. Cum innatare coeperit, tempestivae habet signum. Vgl. Augustin. civ. d. 21, 5. — 5) Darum besonders waren die königl. Waldungen an Sykomorenstämmen von Werth und unterlagen einer besondern Forstbehandlong 1 Chron. 27, 28. — 6) Die Maulesel von Baalbek in Syrien stehen in solchem Werthe, dass einzelne mit 30—35 Pf. Sterling bezahlt werden Burckhardt R. I. 57.

der alte Orient (wie der heutige Chardin IV. 38.) kannte und schätzte die M.; insbesondere war die Landschaft Thogarma (Armenien) wegen ihrer Maulesel berühmt Ezech. 27, 14.[1]). Bei den Israeliten finden wir sie erst seit dem Zeitalter Davids als Reitthiere der Könige 1 Kön. 1, 33. 38. 44. (vgl. d. A. König), der königll. Prinzen (2 Sam. 18, 9.) und der Pagen (2 Sam. 13, 29.), daher es bei Hofe neben den Rossen auch einen Marstall von Maulthieren gab 1 Kön. 18, 5.[2]). Für die spätere Zeit vgl. Joseph. vit. 26. Selbst im Kriege ritt man Maulthiere (2 Sam. 18, 9. vgl. Zach. 14, 15.), in Persien aber sollen sich ihrer nam. die Regierungsboten bedient haben Esth. 8, 10. 14.[3]). Noch jetzt sind im Orient Maulthiere auf Reisen vielfältig im Gebrauch Robinson I. 55. 420. II. 309. 366. III. 290. Dass M. auch zum Transport von Lasten[4]) gebraucht wurden, erhellt aus 2 Kön. 5, 17. vgl. Jes. 66, 20. 1 Chron. 12, 40. Esra 2, 66. Ctes. Pers. 44. Höst Marokk. p. 292. Russel NG. von Aleppo II. 50 f. Robinson II. 128. 377. Sie empfahlen sich zu diesem vielseitigen Gebrauche durch Ausdauer und sichern Tritt: jene zeichnete sie vor dem Esel, dieser vor dem Pferde aus; u. sie wurden von Vielen allen übrigen Reit- und Lastthieren vorgezogen Philo opp. II. 307. Die Israeliten selbst durften sich mit der Zucht der M. nicht befassen, da es durch das Gesetz verboten war (Lev. 19, 19.), Thiere von verschiedener Gattung zusammenzulassen (Philo l. c.); es wird also diese Thierart aus benachbarten Ländern eingeführt worden sein, und auch 1 Kön. 10, 25. hat man wohl von einem Tribut, den die Oberhoheits-Länder lieferten, zu verstehen. S. überh. Bochart Hieroz. I. 209 sqq., wo auch p. 221 sqq. die jüdische (Jonath. ad Gen. 36, 24. Dougtaei Anal. I. 41 sqq.) und andere Sagen über den ersten Erfinder der Begattung zwischen Pferd und Esel referirt und beurtheilt werden, und Ugolino de re rustica Hebr. (in s. thesaur. XXIX.) 4, 10.

Maulwurf. So wird von Vielen חֹלֶד gedeutet s. d. A. Wiesel. Einige Ausleger verstehen mit den Rabbinen auch unter חֲפַרְפָּרוֹת Jes. 2, 20. Maulwürfe, und so hat Luther übersetzt (vgl. d. A. Maus), der überdies Lev. 11, 30. תִּנְשֶׁמֶת durch Maulwürfe giebt; aber dieses passt nicht zu Vs. 29. s. d. A. Eidechse. Viell. ist das talm. ארשות (Mischna Moed katon 1, 4.) der wahre Name für Maulwurf. So erklären wenigstens die Rabbinen.

Maus. Dieses Thier, vorzügl. aber die Feldmaus (M. Moed katon 1, 4.), die durch ihre Gefrässigkeit bei starker Vermehrung den Aeckern so schädlich ist (Aristot. anim. 6, 37. Strabo 3. 165. Aelian. anim. 6, 41. Plin. 10, 85. Russel NG. v. Aleppo II. 59.) und selbst Lederzeug zernagt (s. d. A. Hiskias), wird durch das hebr. עַכְבָּר, LXX μῦς, bezeichnet 1 Sam. 6, 4 ff. vgl. d. A. Philister. Lev. 11, 29., wo der עַכְבָּר unter den unreinen Thieren aufgeführt wird, ist wohl das ganze Mäusegeschlecht, zu welchem diese Species gehört, zu verstehen Bochart Hieroz. II. 429 sqq. Ob aber auch die Springmaus, mus iaculus, mit unter dem W. befasst sei (عكبر bezeichnet wirklich das Männchen der Springmaus), wie man wegen Jes. 66, 17. annahm, bleibt zweifelhaft, und es scheint dieses Thier vielmehr durch שָׁמֵן im Hebr. bezeichnet zu werden. Es ist wohl Jes. a. a. O. eine Species von glis gemeint, vielleicht glis esculentus, welche schon den Römern als Leckerbissen galt

---

1) Armenien hatte ja eine treffliche Pferdezucht! Auch Kleinasien lieferte viele Maulesel Strabo II. 525. Plutarch. cupid. divit. c. 2. — 2) Der Gebrauch der M. am heutigen span. Hofe ist bekannt. — 3) Man übersetzt nämlich אֲחַשְׁתְּרָנִים (בְּנֵי רַהֲמִים) Maulesel s. Gesen. thes. I. 76. Aber diese Deutung ist in neuerer Zeit sehr schwankend gemacht worden. Benfey Monatsnam. S. 188 f. erklärt: Couriere. — 4) So heutzutage in den Handelskarawanen s. Russel a. a. O. Dass die Alten die M. auch vor Wagen spannten, ist gewiss Iliad. 24, 324. Apollon. Rhod. 3, 840. Xenoph. Anab. 7, 5. 1. Dies braucht man aber nicht, mit Bochart und Rosenmüller eine harte Hendiadys annehmend, auf Jes. 66. überzutragen.

und dah. in besondern gliriariis gemästet wurde Varro R. R. 3, 15. Dagegen umfasst der arab. Name für die Hausmaus فَأْرٌ, فَأْرَةٌ, den Einige auch Jes. 2, 20. nach der Abtheilung לחפר פרות finden wollten, zugleich die Ratte (welche bekanntlich auch im System dem Geschlecht mus beigezählt wird). Indess muss Jes. a. a. O. wahrscheinlich פרשרות als ein Wort gelesen werden, welches neulich Hitzig nach dem arab. فرفور durch Sperling erklärte. Aber, abgesehen von sprachlichen Schwierigkeiten (Gesen. thes. I. 508.), passt dies wenig in diese Stelle. Hieron. übersetzt: talpae, und ihm stimmen Gesen. u. Ewald bei; nur hält sich die M. regelmässig nicht in Gebäuden auf, wie doch der Zusammenhang zu fordern scheint. Viell. war פרשרות ein allgemeines Wort für grabende, wühlende Thiere und würde Jes. a. a. O. immer am passendsten von Mäusen oder Ratten gefasst werden. S. überh. Bochart Hieroz. II. 448 sqq. [1]).

Ma'usim. Dan. 11, 38 f. erscheint in der Luth. Uebersetzung nach Vulg. u. Theodot. ein Gott Ma'usim, den Antiochus Epiphanes v. Syrien statt seines väterlichen Gottes verehrt haben soll; diese Uebersetzer fassten in אֱלֹהֵי מָעֻזִּים das zweite Wort als nom. propr., da es doch, wie schon Hieron. bemerkt, appellativ genommen werden muss: Gott der Vesten (Burgen). Welcher nicht-syrische Gott gemeint sei, ist zweifelhaft. Am wahrscheinlichsten verstehen Hävernick, Lengerke z. d. St. Gesen. thes. II. 1011. Nork hebr. Mythol. I. S. 64 f. den Jupiter Capitolinus, dem Antioch. Epiph. im Begriff war zu Antiochia einen Tempel zu bauen Liv. 41, 20.

Mea, s. d. A. Jerusalem.

Meara, מְעָרָה, Ortschaft, den Sidoniern gehörig Jos. 13, 4. Einige fanden sie in der Stadt Marathos bei Strabo 16. 758. Plin. 5, 17. Ptolem. 5, 15. 16. wieder. Da aber das Wort als Appellativ Höhle bezeichnet, so glaubt Rosenmüller (Alterth. II. I. 40. vgl. Robinson III. 690), es sei die in der Geschichte der Kreuzzüge als eine uneinnehmbare Veste berühmte tyrische Höhle, cavea de Tyro, die auf sidonischem Gebiet lag vgl. Wilh. Tyr. 19, 2.

Mechona, מְכוֹנָה, Stadt im St. Juda Neh. 11, 28. Reland (892.) vergleicht Mechanus, nach Hieron. unter Bethmacha ein Flecken zwischen Eleutheropolis und Jerusalem.

Med'ba, מֵידְבָא, LXX *Μηδαβά* (bei Joseph. *Μηδάβα* und *Μεδάβη*), Gränzstadt des St. Ruben (Jos. 13, 9. 16.), welche den Amoritern entrissen worden war (Num. 21, 30. 1 Chron. 19, 7.), aber später von den Moabitern, ihren ursprünglichen Besitzern, wieder eingenommen wurde Jes. 15, 2. Auch nach dem Exil war sie in den Händen von Nichtisraeliten 1 Macc. 9, 36. Joseph. Antt. 13, 9. 1. Ptolem. 5, 17. 6. rechnet sie zu Arabia petraea, Steph. Byz. p. 556. zu Nabatene. Euseb. setzt den Ort in die Nähe von Hesbon, und Burckhardt R. II. 625. fand noch Ueberreste davon auf einem Hügel 8 Stunden von Hesbon. Vgl. auch Seetzen bei Zach XVIII. 431. Hiermit übereinstimmend ist die Lage Med'ba's auf den neuen Charten angegeben.

Medien, *Μηδία*, מָדַי [2]), das bekannte Land, welches sich westlich und südlich vom kasp. Meere zwischen 35—40° NB. ausdehnt Ptol. 6, 2. Plin. 6, 29. Strabo

---

1) In der Luth. Uebers. kommt auch Judith 14, 11. (12.) die Maus vor, nach der Vulg.: egressi mures de cavernis suis etc., wofür der griech. Text hat: *ἐρύμησαν οἱ δοῦλοι καταβαίνειν κτλ.* — 2) Der Name wird (aus dem Indischen) Land der Mitte, terra media, erklärt Gesen. thes. II. 768., wie denn Polyb. 5, 44. sagt: *Ἡ Μ. κεῖται περὶ μέσην τὴν Ἀσίαν.* Auf Keilinschriften lautet der Name Mâda, Mâdi. Noch ein anderer (aram.) Name Mediens, spec. Grossmediens, kommt im A. T. vor, nämlich הָרְרָא 1 Chron. 5, 26., eig. Gebirgsland (auch wir sagen schlechthin Gebirge), wie Medien arab. الجبال, pers. كوهستان heisst s. Gesen. thes. I. p. 392.

11. 522 sqq. Es zerfällt nach natürlicher Situation in drei Haupttheile. Nördlich längs dem kasp. Meere zieht sich ein flacher und feuchter (daher ungesunder) Küstenstrich hin, der durch eine, mit dem Antitaurus in Verbindung stehende Bergkette abgeschieden wird. In jener Ebene und diesem Gebirge hausten rohe und unabhängige Völker: es war der heutzutage unter den Namen Masanderan u. Silan bekannte District (Hassel Asien 591 ff. 599 ff.). Was südlich von jenem Gebirge liegt, westlich durch den vom Ararat ausgehenden mons Caspius und den Fluss Araxes von Armenien getrennt, südlich aber und südöstlich von dem durch Medien ziehenden Orontesgebirge eingeschlossen wurde, hiess bei den Alten Media Atropatene (Ἀτροπατηνή, auch ἡ Ἀτροπάτιος Μηδία Strabo 11. 522.). Ein dritter District endlich, südl. und südöstlich vom Orontesgebirge, welchen der Bergzug mons Zagrus oder Zagrius, westlich von Assyrien und südlich von (Babylonien und) Persis scheidet, östlich aber theils Wüsten begränzen, theils das kasp. Gebirge mit Hyrcanien und Parthien in Verbindung setzt, hiess Grossmedien. Dieses, das heutige Irak Adschemi, ist grösstentheils ein hochliegendes (Strabo 11. 522. 525.) Gebirgsland, doch mit grasreichen, fruchtbaren Thälern und selbst nicht ohne einige Plateau's (Ker Porter I. 216.), unter einem stets heitern Himmel und gemässigten, gesunden Klima. Media Atropatene, fast ganz das heutige Aderbidschan [1]), bestand im Innern aus sehr fruchtbaren und wohlangebauten Thälern und Flächen, welche eine grosse Bevölkerung zu ernähren fähig sind Strabo 11. 523. Nur der gebirgige Norden war kalt, rauh und unfruchtbar. In Grossmedien lag die Hauptstadt des Landes, Ecbatana (Plin. 6, 17., s. d. A.), sowie die Provinz Rhagiana (wo Stadt Rages s. d. A.) mit dem Nisäischen Gefilde (πεδίον μέγα Νισαιον Herod. 7, 40.), wo unter pers. Herrschaft die Pferdezucht im Grossen betrieben wurde (Herod. 3, 106. Diod. Sic. 17, 110. Strabo 11. 525. Arrian. Alex. 7, 13. 2. Aelian. anim. 3, 2. Ammian. Marc. 23, 6.), daher die weitberühmten nisäischen Rosse (Heeren Ideen I. I. 305.) [2]), obschon überh. Medien durch Pferdezucht ausgezeichnet war. S. überh. Mannert Geogr. V. II. 115 ff., und was den neuern Zustand des Landes betrifft, die Reiseberichte Chardins, Ker Porters, Moriers (s. das Schriftenverz.). — Die Geschichte der Meder (מָדַי Dan. 11, 1.), nach Gen. 10, 3. Japhetiten, nach Herod. 7, 62. zum Stamme der Arii gehörig, ist nicht ohne Schwierigkeit, da die alten Historiker (Ctes. bei Diod. Sic. und Herod.) differiren s. U. Huber de aetate Assyrior. et regno Medor. diss. 7. Franecq. 1663. 8. W. Hupfeld de vetere Medor. regno. Rint. 1843. 4. Die Meder, nach Herod. 1, 101. ursprünglich in 6 (getrennt regierte) Stämme abgetheilt (worunter auch die Μάγοι s. d. A.), waren frühzeitig von den Assyrern unterjocht worden (Herod. 1, 95. Diod. Sic. 2, 1. — ihr Land bildete eine eigne Satrapie des assyr. Reichs Diod. Sic. 2, 2.), rissen sich aber, als die assyrische Monarchie schwach geworden war, los (Herod. l. c.) und zwar nach Ctesias bei Diod. Sic. 2, 24 f. unter Anführung des Arbaces [3]), der nun König von Medien (und Assyrien) zu Ecbatana wurde [4]). Denselben Nachrichten zufolge hatten von nun an die Meder eine Reihe von noch 9 Königen bis auf Aspades oder Astyages (welcher Letztere von Cyrus überwunden wurde) Diod. Sic. 2, 32 f. [5]). Dagegen erwähnt Herod. 1, 95. des Arbaces gar nicht und nennt als ersten König Mediens (wohl aber nicht zugleich als Urheber der Losreissung von der assyrischen Oberherrschaft, die nach Herod.

1) اذربيجان, اذربادگان, welches mit Atropatene einerlei Namen ist s. Rosenmüller Alterth. I. I. 294. — 2) Doch erklärten Andere Armenien für das Vaterland der nisäischen Rosse s. Strabo a. a. O. vgl. Masson in der Jen. L.-Z. 1847. Nr. 83. — 3) Dieser Unternehmung des Arbaces gedenkt auch Cephalion in Euseb. Chron. armen. I. p. 97. vgl. p. 200. S. auch Athen. 12. 528 sq. — 4) Vgl. Marsham Canon chron. 523 sqq. — 5) Die Summe der ausdrücklich gezählten Regierungsjahre dieser Könige von Arbaces an bis auf den drittletzten (denn von den beiden letzten ist die Regierungsdauer nicht angegeben) beträgt 282, so dass des Arbaces Revolution ins 9. Jahrh. v. Chr. fallen würde.

Digitized by Google

520 Jahre über das obere Asien gedauert hat) den Deïoces, dessen Diod. hinwieder in jener Regentenfolge gar nicht (nur beiläufig einmal Exc. II. 549. Wess.) gedenkt. Auf Deioces lässt Herod. noch 3 Könige, Phraurtes [1]), Cyaxares und Astyages, folgen und giebt die ganze Dauer der medischen Monarchie zu 150 Jahren an (über Herod. 1, 130. s. Hupfeld p. 54 sqq.). Auf diese 4 letzten Namen beschränkt sich auch Euseb. in den Tabellen [2]). Dagegen führt derselbe in dem 1. Theil der Chron. und in der series regum, sowie Syncellus, vor Deioces 4 Könige von Medien auf, deren Namen zum Theil mit jenen bei Diod. Sic. übereinstimmen. Die ganze Regierungszeit dieser 8 Könige beträgt nach des Euseb. Angabe (Chron. arm. I. 101.) 256 Jahre. Keiner jener Königsnamen kommt nun in der Bibel vor: hier erscheinen die Meder als Unterthanen des assyrischen Königs Salmanassar 2 Kön. 17, 6. (gleichzeitig mit dem israelit. König Hoseas, etwa um 720 v. Chr.), später aber, zur Zeit des Nebucadnezar, als ein eignes (wenig cultivirtes) Volk unter Königen (Jes. 13, 17. Jer. 25, 25. 51, 11. 28.), das dem babylon. Reiche den Untergang bringen soll. Man nimmt daher an (Offerhaus spicil. 141 f.), die Meder seien bald nach Arbaces wieder unter die Herrschaft des assyrischen Reichs gekommen, hätten sich, Sanheribs entfernte Kriegszüge benutzend, abermals losgerissen (vgl. Joseph. Antt. 10, 10. 2. — was der Chronologie nicht widerspricht s. d. A. Sanherib) und nun von Deioces an eine Reihe eigner Könige gehabt (vgl. auch Hupfeld p. 60 sq.): nicht unwahrscheinlich bei den vielfältigen Schwankungen der asiatischen Throne und da die Unterjochungen einzelner Völker gewöhnlich nur ein Satrapen- oder Vasallenverhältniss begründeten [3]); nur dürfen dergleichen Combinationen nicht, wie Rosenmüller thut (Alterth. I. I. 289.), als unzweifelhafte Geschichte erzählt werden. Dass die Meder unter Cyaxares, welcher eine Zeitlang den Scythen unterlag, Ninive eingenommen und das assyrische Reich zerstört haben, sagt Herod. 1, 106., doch s. d. A. Ninive; unter des Cyax. Nachfolger Astyages (Darius Medus?) wurde Medien durch Cyrus mit Persien vereinigt und hörte auf, ein abgesonderter Staat zu sein Herod. 1, 129. Diod. Sic. 2, 34. Justin. 1, 6. S. d. AA. Cyrus und Persien. Daher werden Meder und Perser als einem Könige unterthan verbunden Dan. 5, 28. 6, 15. 8, 20. vgl. Esth. 1, 3. 18. 10, 2. Unter demselben Cyrus als Könige des vereinigten medisch-persischen Reichs kam Babylonien als Provinz hinzu 538 v. Chr. Indess nach Verlauf von 2 Jahrh. unterlag Medien mit der ganzen persischen Monarchie den Waffen Alexanders d. Gr. 330 v. Chr., wurde aber bald durch den macedon. Statthalter Babyloniens und Mediens, Seleucus (Nicator), nach Alexanders Tode Bestandtheil des neuen syrischen Reichs vgl. 1 Macc. 6, 56., bis es nach manchem Wechsel des Waffenglücks an die bereits 256 v. Chr. gestiftete parthische Monarchie überging vgl. 1 Macc. 14, 2. Strabo 16. 745. Joseph. Antt. 20, 3. 3. u. d. A. Parthien [4]). Die

1) Dieser Name ist neuerlich auf der Inschrift von Behistun Fravartisch gelesen worden. — 2) Die Summe der Regentenjahre der 4 letzten med. Könige beträgt bei Euseb. in den Tabellen 148, bei Syncell. aber 175. Euseb. setzt das 1. Jahr des Deioces mit Olymp. 18, 2. zusammen, d. h. mit 706 v. Chr. Neuere rechnen anders, je nach ihren Combinationen, die wir hier nicht weitläufig ausführen können. Hupfeld lässt den Deioces 708 bis 655 v. Chr. regieren, Andere wieder 710 bis 657 (z. B. Gesen. in d. Hall. L.-Z. 1841. Nr. 1., der diese Zahlen für ganz gesichert zu halten scheint). Die Sonnenfinsterniss des Thales Herod. 1, 74. giebt kein festes Anhalten, da über sie grosse Ungewissheit stattfindet Ideler Chronol. I. S. 209. Gesen. folgt der Berechnung Volney's (625 v. Chr.), als wäre diese ganz unzweifelhaft; Ideler stimmt Oltmanns bei, der sie ins Jahr 610 verlegt; Seyffarth chronol. sacra S. 303 ff. setzt sie 582 v. Chr.! — 3) Dass durch Arbaces nicht auf die Dauer ein unabhängiges med. Königthum gegründet wurde, giebt auch die Bemerkung im lat. Eusebius zu erkennen: interim sine principibus res agebatur usque ad Deiocem. In medio autem tempore Chaldaei proprie praevalebant, quorum separatae quaedam regum successiones feruntur. Vgl. allgem. Welthist. IV. 28 f. — 4) Antiochus d. Gr. hat Medien nie besessen, wie es 1 Macc. 8, 8. im griech. Texte heisst. Man kann mit Michaelis Mysien lesen, wenn überh. diesem Schriftsteller geograph. Richtigkeit zuzutrauen ist.

alten Meder galten als ein kriegerisches Volk (vgl. Liv. 37, 40.) und machten sich besonders durch ihre Geschicklichkeit im Gebrauche des Bogens furchtbar Herod. 7, 61 f. Strabo 11 525. So bewaffnet finden wir sie auch in den persischen Heeren, und die Perser nahmen selbst diese Armatur von den Medern an Herod. a. a. O. Die Gebirgsbewohner blieben auch stets streitbar und frei Strabo 11. 526.; dagegen schlich sich in das flache mit Städten besetzte Land frühzeitig mit Künsten und Gewerbfleiss Luxus und Weichlichkeit ein (Xenoph. Cyrop. 1, 3. 2. 8, 1. 41. Athen. 12. 512. 514 sq. vgl. Strabo 11. 526.) Heeren Ideen I. 215. 307. Die medische Kleidung (vgl. Herod. 6, 112.), sehr weit und faltig (in Mantel und Hosen bestehend), ging zu den Persern über (Strabo 11. 526. vgl. Heeren a. a. O. 214 f. 307.) und verbreitete sich unter der vornehmen Welt Asiens. Die Religion der M. war Sterndienst; am höchsten verehrte man die Sonne; ihr fast gleich stand der Mond, und mit beiden verband man die 5 Planeten Jupiter, Venus, Saturn, Merkur, Mars (Strabo 15. 732 sqq. Rhode heil. Sage de Baktr., Meder u. Perser. Frkft. a. M. 1820. 8.). Die Priesterkaste (ein besonderer Stamm), welcher zugleich die Bewahrung und Fortpflanzung der wissenschaftlichen Kenntnisse anvertraut war, führte den Namen der Magier s. d. A. Die Sprache des alten Mediens war ein Zweig des iranischen Stammes und soll mit dem Altpersischen wesentlich Eins gewesen sein Strabo 15. 724. Lassen in d. Hall. Encycl. 2. Sect. XVII. 479.

Meer, יָם, im Gegensatz der Erde, אֶרֶץ, Gen. 1, 10. Das M., in welchem sich zuletzt alle Gewässer der Erde vereinigen (Kohel. 1, 7. Sir. 40, 11.), entstand dadurch, dass die Schöpferkraft Gottes den grossen Ocean, der die Erde bedeckte, schied, einen Theil der Wassermasse emporsteigen (als Wolkenhimmel), den andern in die Niederungen der Erde sich verlaufen liess Gen. 1, 6 ff. So fluthet nun das M. tief (Ps. 68, 23. Mich. 7, 19. Amos 9, 3. Hiob 38, 16.), breit (Hiob 11, 9.) und gewaltig (Ps. 104, 25. Hiob 7, 12. Klagl. 2, 13.), die Erde an den fernsten Enden umschliessend Deut. 30, 13. Ps. 139, 9. (vgl. die altgriech. Vorstellung vom ὠκεανος Forbiger Handb. d. alt. Geogr. I. 4.), wie denn diese auch auf einem Ocean gegründet ist Ps. 24, 2. Die Wasserfläche (vgl. βυθός 2 Cor. 11, 25.) wird von Winden aufgeregt (Dan. 7, 2. vgl. סָעַר Jon. 1, 11. 13.) zu Wogen, גַּלִּים (Ps. 65, 8. 107, 25. Jes. 48, 18., κύματα Jud. 13., κλύδων Jac. 1, 6.), dass es braust und tobt (חָמָה Jer. 6, 23. 50, 42., נָהַם Jes. 5, 30., רָגַשׁ Jes. 57, 20., רָעַם Ps. 96, 11. 1 Chron. 16, 32.), und nur Gott ist dieser „Stolz" des Meeres (גָּאוֹן, גַּאֲוָה) unterthan Hiob 38, 11. Ps. 89, 10. Die zahllosen Bewohner des M. (Jac. 3, 7. Apoc. 8, 8 f.) sind dem Menschen zur Nahrung angewiesen Gen. 9, 2 f. (doch dem theokrat. Volke nur diejenigen Wasserthiere, welche Flossfedern und Schuppen haben Lev. 11, 9 f.). An dem Rande (der Küste) des M., שָׂפָה, strecken sich mächtige Sanddünen hin, und der Sand des Meeres (חוֹל, ἄμμος) ist (von Unzählbarem) sprüchwörtlich geworden Gen. 22, 17. Jos. 11, 4. 2 Sam. 17, 11. Hiob 29, 18. Hos. 1, 10. 1 Macc. 11, 1. Apoc. 20, 8. a. (Iliad. 9, 385. Callim. Dian. 252. Ovid. trist. 4, 1. 55. ars am. 1, 254.); vgl. die Redensart ἄμμον μετρεῖν u. Pind. Ol. 2, 178. Calpurn. 2, 72. [Ueber die weitern Gebrauchsweisen des hebr. יָם s. Gesen. thes. II. 598 sq.]

Meer, ehernes, יָם מוּצָק, יָם הַנְּחֹשֶׁת, das grosse, runde, aus Erz gegossene Waschgefäss im priesterl. Vorhofe des salom. Tempels 1 Kön. 7, 23—26. 2 Chron. 4, 2—5. vgl. Joseph. Antt. 8, 3. 5.[1]). S. überh. Reland antiq. sacr. 1, 6. 7 sqq. Schacht ad Iken. p. 415 sqq. Keil Tempel Sal. S. 118 ff., vorz. Thenius althebr. Längen- u. Hohlmaasse S. 19 ff. 61 ff. Es war 5 Ellen hoch, hatte oben am Rande 30 Ellen im Umfange und 10 Ellen im Durchmesser; der Rand war

1) Zur Vergleichung mit dem ehernen Meere bietet sich das aus dem Alterthum erhaltene eiförmige Riesengefäss aus Stein, 30 Fuss im Umfange, mit 4 Henkeln und einem Stier als Zierde, dar, welches auf der Insel Cypern liegt s. Müller Archäol. 8. 292.

wie bei Blumen- (Lilien-) Kelchen umgebogen und unterhalb desselben liefen zwei Reihen gleich mitgegossener Coloquinten herum. Die Dicke der Wände betrug eine Handbreite, die Wassermasse aber, welche in dem Gefässe Raum hatte, 2000 (nach der Chron. 3000) Bath. Das Bassin ruhte auf 12, ebenfalls aus Erz gegossenen, mit den Hintertheilen nach innen gekehrten Rindern. Es war bestimmt, dass sich die Priester darin reinigen sollten 2 Chron. 4, 6. (Hände und Füsse vgl. Exod. 30, 18 f.), und wurde bei Zerstörung des Tempels durch die Chaldäer zerschlagen und so in Stücken mit nach Babylonien abgeführt 2 Kön. 25, 13. Jerem. 52, 17. Wir bemerken insbesondre: 1) Der Diameter von 10 Ellen setzt, wenn man die Sache mathematisch genau nimmt, eine Peripherie von $31\frac{2}{5}$ Ellen voraus, und umgekehrt die Peripherie von 30 Ellen giebt nur einen Durchmesser von $9\frac{17}{33}\frac{4}{14}$ Ellen. Man hätte indess nicht, um die Dimensionsbestimmung der Urkunde gegen Freidenker (z. B. Spinoza tractat. theol. polit. c. 2, p. 181. ed. Jen.) zu retten, künstliche Hypothesen ausdenken sollen, entweder dass das Bassin sechseckig gewesen (Reyher Mathesis mos. p. 715. Deyling observatt. I. 125.) oder dass der Diameter ganz oben am Rande, die Peripherie weiter unten gemessen worden sei Schmidt biblischer Mathem. S. 160. [1]). Der Durchmesser betrug gewiss 10 Ellen, bei der Angabe des Umfangs aber wurden die Bruchtheile unbeachtet gelassen und die runde Zahl 30 gewählt. — 2) Der Gehalt des Bassins ist 1 Kön. 7, 26. (vgl. auch Joseph. a. a. O.) gewiss zuverlässiger als 2 Chron. 4, 6. angegeben u. es mag die letztere Zahl nur aus Corruption entstanden sein Movers üb. die Chronik S. 63. Die ältern Archäologen meinten, 3000 Bath habe das Gefäss als Maximum gefasst, es seien aber in der Regel nur 2000 darin gewesen, weil sonst die Priester in Gefahr gekommen wären, zu ertrinken (Deyling a. a. O. 127.)! Andere, zum Theil sehr wunderliche Ansichten bei Thenius a. a. O. 19 ff. — 3) Die Figur des Gefässes ist in der Urkunde nicht angegeben und Keil a. a. O. hat überhaupt nicht für nöthig gefunden, darüber zu sprechen, obschon ältere Archäologeu auch diesen Gegenstand in Untersuchung gezogen haben [2]). Da nun 1 Kön. 7, 23. nur eine Peripherie angegeben wird, so könnte man sich zunächst ein Cylindergefäss mit umgebognem Rande denken. Das würde sich aber nicht besonders ausgenommen haben nnd Joseph. Antt. a. a. O. giebt dem ehernen Meere Halbkugel- oder Paukenform, was schon gefälliger wäre. Aber Letzteres ist sicher nicht aus Ueberlieferung geschöpft, und es muss bei Bestimmung der Form des Gefässes hauptsächlich auf die Angabe der 5 Ellen Höhe und der 2000 Bath Flüssigkeitsinhalt geachtet werden. Wäre uun nach Joseph. (s. d. A. Maasse) der Bath = 1 attischer Metretes und hätte dieser (nach Wurm) 1958,178 (oder nach Andern gar 1985,77) Par. Kubikzoll, so würden 2000 Bath Wasser einen ungleich grössern Raum fordern, als ein halbkugelförmiges Gefäss von 30 Ellen (selbst innern) Umfang darbietet Thenius S. 22. u. Keil zu 1 Kön. 7. Aber auch cylinderförmig gestaltet würde das eherne Meer bei jenen Dimensionen so viele Bath nicht haben fassen können, man mag nun die Elle zu 234,333 Par. Lin. oder (s. ob. I. S. 323.) zu 214,512 Par. Lin. annehmen. Es wird also wohl der Bath kleiner gewesen sein (s. d. A. Maasse), wenn die Dimensionsangaben richtig sind. Beträgt näml. der Bath 1014,39 Par. oder 1530 Dresdn. Kubikzoll, so fordern 2000 Bath einen Raum von 3060000 Kubikzoll. Wird die Elle (s. d. A.) zu 20,5 Dresdn. Zoll angenommen, so giebt ein cylinderförmiges nur wenig ausgebogenes Gefäss von den 1 Kön. 7. angegebenen Dimensionen diesen Kubikinhalt. Und diese Form ist nicht nur gefälliger als die reine Cylinderform, sondern das Gefäss hat auch so eine zweckmässige Stellung auf den Rücken der Rinder. Ueber eine andere Berechnung s. Böckh metrol. Unters. S. 261 f. — 4) Wie die Priester das Becken beim Waschen benntzt haben, sagt die Bibel nicht. Es waren wohl Hähne angebracht, durch welche

1) S. noch Nicolai diss. 2 de symmetria maris aenei. Viteb. 1717. 4. — 2) Gegen eine sechseckige Gestalt, die ihm Reyher beilegt, s. vorz. Thenius S. 24.

das nöthige Waschwasser herausgelassen werden konnte. Letztere Vorrichtung ist auf den meisten Abbildungen des ehernen Meeres angebracht; es gehört aber dies doch zu dem Unbefugten, was man sich bei Entwerfung solcher Bilder erlaubt hat.

Meer, mittelländisches (bei den Römern mare interuum [1]), bei den Hebräern יַם הַגָּדוֹל Num. 34, 6 f. Jos. 1, 4. Ezech. 47, 10. a. (im Talmud ימא רבא, ἡ μεγάλη θάλ. Hecat. fragm. 349.), יַם הָאַחֲרוֹן Deut. 11, 24. Zach. 14, 8. a. [2]), יָם הַשְּׁלִשִׁיִּים Exod. 23, 31., auch blos הַיָּם Jos. 19, 26., wie in der griech. Bibel ἡ θάλασσα 1 Macc. 14, 34. 15, 11. Act. 10, 6. 32., bildet bekanntlich an seinem östlichen Ende die Westgränze Palästina's. Es hat von Tyrus bis Ptolemais eine hohe und felsige, weiter südlich eine niedrige und sandige Küste (Strabo 16. 758 sq. vgl. Joseph. Antt. 15, 9. 6. bell. jud. 1, 21. 5. Scholz R. 130.), macht beim Berge Carmel einen grossen Meerbusen (den von Acco oder Ptolemais); ausserdem aber bot es nur wenig gute Landungsplätze dar (künstliche Häfen bei Cäsarea, Joppe, Gaza u. s. w.). Sein Spiegel liegt beträchtlich höher als der des todten Meeres (Robinson II. 455.), aber tiefer als der des rothen Meeres Robinson I. 423. Ebbe und Fluth ist auf dem Mittelmeer nur hie und da und sehr unregelmässig zu bemerken, namentlich soll sie an den palästinischen Küsten äusserst gering sein (Hiob 26, 12. ist nicht nothwendig von Ebbe und Fluth zu deuten) vgl. Michaelis Einl. ins A. T. I. 74. Anm. Die Strömung der See geht regelmässig von S. nach N., ist aber doppelt stark zur Zeit der Nilüberschwemmungen und führt dann ganze Schlamm- und Sandberge gegen die südl. (philist.) Küste, so dass dieselbe seit Jahrhunderten immer weiter an das Meer vorgerückt ist vgl. Ritter Erdk. II. 460. 462. Unter dem Wasser befinden sich an der Küste von Gaza bis Jaffa grosse Korallenriffe (Volney R. II. 246.); auch ist das Meer sehr fischreich. Der Handelsindustrie bot es einen grossen Spielraum; da aber schon die Phönicier und Aegyptier im Besitz desselben waren und das mos. Gesetz den Verkehr mit dem Auslande nicht begünstigte, so konnten die Israeliten den zu ihrem Lande gehörigen Küstenstrich nicht benutzen. Einzelne besonders benannte Abtheilungen dieses Binnenmeeres, ausser ὁ Ἀδρίας Act. 27, 27. (s. d. A. Adriatisches Meer), sind in der Bibel nicht ausdrücklich erwähnt. Aber auf das ägäische Meer, mare aegaeum (jetzt Archipelagus), zwischen Kleinasien und der Ostküste Griechenlands ist Act. 17, 14. vgl. 18, 18. zu beziehen, und der Syrten des mare libycum gedenkt Act. 27, 17. s. d. A. Ueber 1 Kön. 18, 43. s. d. A. Witterung. S. überh. Bachiene Palast. I. I. 87 ff. Hamelsveld bibl. Geogr. I. 440 ff.

Meer, rothes, ἐρυθρὰ θάλασσα 1 Macc. 4, 9. Weish. 10, 18. 19, 7. Act. 7, 36. Hebr. 11, 18. [3]), im Hebr. Schilfmeer, יַם־סוּף Exod. 10, 19. Num.

---

1) Denn die Benennung mare mediterraneum ist spätern Gebrauchs Solin. 22, 18. s. überh. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. II. 13 f. — 2) Der Gegensatz ist יַם הַקַּדְמוֹנִי vom todten Meers Zsch. 14, 8, s. d. A. — 3) Der Ursprung dieses Nsmens ist sehr streitig (s. bes. Reland ds mari rubro in s. dissert. misc. I. und bei Ugolini VII.) und war es schon bei den Alten Strabo 16. 779. Plin. 6, 28. Einige leiten ihn von den rothgefleckten Blättern des darauf schwimmenden Meergrases ab (s. d. A. Meertang), Andere von einem alten Könige Erythra (Dio Cass. 68, 28. Philostr. Apoll. 3, 50. Arrian. Ind. 37. s. Fuller Miscell. 4, 10.), noch Anders nahmen rothes Meer für Südmeer, da die Dichter die heisse Zone roth (rubens) d. h. glühend nennen (so Reland u. Rosenmüller Alterth. III. 99. vgl. Agathsrcb. bei Phot. cod. 250. p. 717.). Zander in d. Hall. Encycl. I. 37. S. 426. weist auf Erythia oder Erytheia, den Stammort der pelasg. Phönicier am Caucasus (Orph. Argon. 1048.), hin. Das liegt in der That sehr fern. Eine noch andere Deutung Fresnel's s. Ritter Erdk. XIII. S. 255. Ausserdem s. Tzschucke ad Mel. III. III. 278. Bredow Untersuch. II. 124. Der Name ἐρυθρὰ θάλ. oder mare rubrum ist nämlich umfassender und bezeichnet ursprünglich das ganze zwischen Aegypten und Indien befindliche Meer mit den zwei Busen, dem arab. im W. und dem persischen im O. vgl. Herod. 4, 37. Plin. 6, 28. Strabo 16. 765. S. vorz. Reland s. a. O. Tzschucke s. s. O. p. 279 sq. Forbiger Handb. II. S. 7.

Digitized by Google

14, 25. Richt. 11, 16. a. (s. d. A. Meertang), syr. ܝܡܐ ܕܣܘܦ (Peschito u. Barhebr. Chron. p. 385.), ägypt. ⲫⲓⲟⲙ ⲛ̀ϣⲁⲣⲓ, bei griech. und röm. Geographen bestimmter ὁ Ἀράβιος κόλπος, sinus arabicus, der bekannte, mehr lange als breite Busen des indischen Oceans im Osten Aegyptens und Aethiopiens, welcher Africa von Asien scheidet und nur durch eine schmale Erdenge vom Mittelmeer getrennt ist. Er geht nördlich in zwei Buchten aus (Strabo 16. 759. Plin. 5, 12.), welche die Halbinsel des peträischen Arabien einschliessen und von denen die westliche sinus Heroopolitanus (jetzt Bahhr Assues oder Bahhr el Kolsum)[1]), die östliche und schmälere (Robins. I. 255.) sinus Aelanites oder Aelaniticus (vgl. Plin. 6, 32., jetzt Bahhr el Akaba)[2]) hiess: jener mag sich in ältester Zeit weiter nördlich erstreckt haben (du Bois Aymé in der descript. de l'Egypte XI. 371 sqq. XVIII. 341 sqq.), doch werden hierüber genauere Forschungen abgewartet werden müssen. Die ganze Länge dieses Meeres von Bab el Mandeb[3]) beträgt (auf der africanischen Seite) an 300 geographische Meilen; die Breite ist verschieden und soll an der Mündung nur 6 Meilen betragen[4]); eben so verschieden ist auch die Tiefe[5]). Dabei aber hat das rothe Meer die Eigenthümlichkeit, dass Ebbe und Fluth sich bis an die entlegensten Ufer erstreckt Herod. 2, 11. Diod. Sic. 3, 15. Niebuhr B. 421 f. Robinson I. 77. Die Wasserfläche ist, nur nicht in dem Busen von Sues (Niebuhr B. 417 f. Forskål flora p. 82.), mit vielem Seetang, סוּף, bedeckt s. d. A. Meertang. Was die weitere Beschaffenheit dieses Meeres und seiner Küsten betrifft vgl. Agatharchides de mari rubro bei Photius biblioth. cod. 250. und in Hudson geogr. min. I. 53 sqq. Arrian. peripl. maris erythraei, ebenf. bei Hudson I. Rozière in der descript. de l'Egypte VI. 251 sqq. und du Bois Aymé ebendas. XI. 371 sqq. und XVIII. I. 341 sqq. Eyles Irwin a series of advantures in the courses of a Voyage up the red-Sea u. s. w. Lond. 1780. 4., deutsch L. 1781. G. Visc. Valentias und H. Salts Reisen nach Indien, Ceylon, dem rothen Meer u. s. w., aus dem Engl. von Rühs (Weimar 1811. 8. 2 Thle); die Reisen von Belzoni u. Wellsted (s. das Schriftenverz.); auch Ritter Erdk. II. 204 ff. 245 ff. 1. Aufl. Eine Charte des Meeres, die vorzüglich die arab. Küste genau darstellt, s. bei Wellsted Reis. 2. Bd., eine andere der beiden Meerbusen von Sues und Akaba bei Laborde voyage de l'Arabie pétrée. — In der hebräischen Geschichte ist dieses Meer hauptsächlich wegen des Durchzugs der Israeliten unter Moses Exod. 14. berühmt geworden vgl. Deut. 11, 4. Jos. 2, 10. 4, 23. 24, 6. Neh. 9, 9. Ps. 106, 8 ff. 136, 13 f. Act. 7, 36. Hebr. 11, 29. Sonst gehörte die Nordküste des älanit. Meerbusens eine Zeitlang zum israelitischen (jüdischen) Reiche, und Salomo (1 Kön. 9, 26.) und später Josaphat (1 Kön. 22, 49.) organisirten eine Handelsschifffahrt auf demselben s. d. A. Ophir. Die Geschichte vom Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer, welche ganz dem jehovist. Ergänzer angehört (Num. 33, 8. wird nur kurz darauf zurückgewiesen), ha-

1) بحر السويس ,بحر القلزم. Kolsum ist das alte Klysma s. Mannert Geogr. X. I. 7 f. Ueber das Alter des heutigen Sues s. Robinson I. 421. — 2) بحر العقبة. S. über denselben Robinson I. 255 ff. Eine Ansicht des Schlosses von Akaba nebst dem nördlichen Ende des älanit. Busens s. Rüppell Reise in Nubien u. s. w. Taf. 6. Dieses nördliche Ende ist auf der d'Anville'schen, Mannert'schen u. selbst der französischen bei der descript. de l'Egypte XVIII. III. befindlichen Charte mit Unrecht gabelförmig gezeichnet. S. dagegen Berghaus Annalen V. 63 f. Rüppell R. 249. und die Charten bei Laborde voyage de l'Arabie pétrée und bei Robinson. Eine Zeichnung des Meerbusens von Sues s. auf der Charte zu Ehrenbergs R. — 3) Das Cap Bab el Mandeb, der südwestlichste Punct Asiens, liegt 12° 40' NB., 41° 11' OL. Die Strasse von Bab el Mandeb ist im Ganzen 13½ Meil. breit. — 4) Eine Fahrt auf diesem Meere der Länge nach dauerte noch zu Hieron. Zeit im glücklichen Falle 6 Monate s. d. A. Ophir. Anders Herod. 2, 11. — 5) Sie übersteigt an manchen Stellen 300 F.; bei Sues fand sie Niebuhr nur 27 F.

ben neuere Kritiker entweder für fabelhaft erklärt (übrige Werke des Wolfenb. Fragm. S. 64 ff.) oder das Wunderbare natürlich zu deuten versucht (vgl. schon Joseph. Antt. 2, 16. 5.)[1]). Die gewöhnlichste Annahme[2]) ist, Moses habe, mit der Beschaffenheit des rothen Meers genau bekannt, die Israeliten zur Zeit der Ebbe (was schon die Priester zu Memphis ausgesprochen haben sollen s. Artapanus bei Euseb. praep. ev. 9, 27. vgl. auch Philo opp. II. 108.)[3]) und zwar in der Gegend des heutigen Sues[4]), wo das Meer schmal und an mehreru Stellen seicht ist, hindurchgeführt s. Clericus in der Abhandl. de maris idum. traiectione bei s. Comment. üb. Pentat. Michaelis Anm. zu Exod. a. a. O. Ritter in Henke's n. Mag. IV. 291 ff. Paulus Samml. V. 372 f. Döderlein Antifragmente I. 89 f. Robinson Pal. I. S. 90 ff. Wellsted R. II. 41 f. C. Tischendorf de Israelit. per mare rubr. transitu. L. 1847. 8. u. A. Dort wadete 1565 Christoph Fürer von Heimendorf, ein nürnbergischer Patricier, während der Ebbe, doch nicht ohne Gefahr hindurch (s. dessen itinerarium Aeg. Arab. Palaest. etc. p. 41.); Aehnliches wird von Bonaparte berichtet im J. 1799; andere Beispiele s. Büsching Erdbeschreibung XI. I. S. 577 ff. vgl. Carne Leben u. Sitten im Morgenlande II. 49. Das Wasser wird besonders an den Furten durch die Ebbe bis auf wenige Fuss Höhe vermindert. Viele verlegten nun den Uebergang südlich von Sues (wohin obige Beispiele führen), aber Niebuhr B. 410 ff. wies auf die Stelle nördlich von Sues hin, wo das Meer nur 757 Doppelschritte, also 4mal so breit wie die Elbe bei Dresden ist und auf dem Boden keine Korallenriffe hat. Da aber diese Stelle ehemals breiter gewesen zu sein scheint, auch allem Ansehen nach die Israeliten schon weiter gegen Süden vorgerückt waren, so ist man neuerdings auf die Untiefen südl. von Sues zurückgegangen (Wellsted, Robinson, Tischendorf u. A.). Es ist dabei zu bedenken, dass der damals sich erhebende Sturmwind, קָדִים Vs. 21. (Ostwind, d. i. wohl Nordostwind Robinson I. 92.), die Ebbe verstärken mochte[5]), wogegen, wenn er sich legte, die Fluth desto heftiger und schneller anbrauste, so dass das ägyptische Heer, in der Hitze der Verfolgung die Rückkehr der Fluth nicht sorgfältig berechnend, seinen Untergang fand[6]). Die Schwierigkeit, dass in dem kurzen Zeitraum der Ebbe, die etwa 6 bis 7 Stunden dauert, und zwar während der Nacht, der ganze Heereszug der Israeliten von 600,000 Männern, Frauen und Kinder sowie Vieh ungerechnet, nicht hätte durchkommen können, suchte man verschieden zu heben (G. A. Jurke s. indic. narrationis de Israel. per sinum arabicum transitu. Lips. 1778. 4.), vorzüglich durch die Vermuthung, dass wohl der grösste Theil dieser Volksmenge schon früher seinen nomadischen Aufenthalt in Arabien gehabt habe (Eichhorns Bibl. d. bibl. Lit. I. 670.). Michaelis dagegen (Anm. zu Exod. a. a. O., zerstr. Schr. I. 115 f.), dem jedoch schon Peschier in Mus. Hagan. IV. 271 sqq. vorangegangen war, ist geneigt, mit Beziehung auf Exod. 14, 21. eine Doppelebbe anzunehmen, die sich auch sonst bei grossen Stürmen zuweilen ereignet hat, z. B. eine an der holl. Küste 1672, welche 12 Stunden dauerte. Indess möchte auch ohne diese Auskunft die Schwierigkeit nicht unüberwindlich sein (Robinson I. S. 93 f.), und jedenfalls müssten erst genauere Unter-

---

1) Schon Spinoza tract. theol. pol. c. 6. verhehlte seinen Unglauben nicht. — 2) Dagegen erklärten sich unter Andern Deyling observatt. III. 45 sqq. Zeibich verm. Betracht. I. 1. 42 ff. — 3) Dahin führt auch eine altarab. Sage bei Abulfeda tab. Aegypt. p. 30. — 4) Nach du Bois Aymé steigt bei Sues die Fluth auf etwa 2 franz. Mètres, zur Zeit des Sturmes aber auf 26 Decimètres. — 5) Vgl. indess, um das pro und contra gehörig abzuwägen: essai sur l'heure des marées dans le mere rouge, comparée avec l'heure du passage des Hebreux etc. Par. 1758. 8., deutsch in Michaelis zerstr. Schrift. I. Die Schrift: J. C. Burgmann ob die Israeliten unter Begünstigung der Ebbe durchs rothe Meer gegangen (Rostock 1752.) kenne ich nur dem Titel nach. Vulcanisch, doch als eig. Wunder, dachte sich Hagel (Apologie Mos. S. 124.) die Entblössung des Bettes des rothen Meeres! — 6) Nördl. von Sues steigt bei eintretendem Südostwind das Wasser zuw. mehr als 6 F. an, so dass die Furt selbst von Kameelen nicht zu passiren ist s. Wellsted a. a. O.

Digitized by Google

suchungen über die Localität stattfinden, ehe man über diesen Punct absprechen könnte. Unter der Voraussetzung, dass der heroopol. Meerbusen früher weiter nach N. sich erstreckt habe, meint du Bois Aymé in der descript. de l'Egypte VIII. 114 sqq., die Israeliten seien nicht bei Snes, sondern weiter nördlich an der Stelle durch das Wasser gegangen, wo jetzt eine Sandbank (südlich von Adscherud) sich befindet. Diese Sandbank scheint nämlich erst nach und nach aus einer Untiefe entstanden zu sein. Aber eben darum, weil noch gar nicht erforscht ist, in wie weit die topographischen Verhältnisse im nördlichen Theile des Meerbusens sich seit jener Zeit verändert haben, sollte man auf eine Entscheidung über den fraglichen Durchgang, basirt auf die heutige Figur des rothen Meeres, keinen zu hohen Werth legen. Nur die scheinen unzweifelhaft zu irren, welche, wie v. Raumer (Zug d. Israel. L. 1837. 8.), Lengerke (Ken. I. 433.), Kutscheit (geg. Lepsius. Berl. 1846. 8.), die Israeliten südlich von Attaka aus dem Wadi et Tawarik, طوارق [1]), übersetzen lassen. Ein solcher Zug vom heutigen Kairo aus in östl. Richtung auf das rothe Meer zu wäre an sich schon ganz unwahrscheinlich von Solchen, die direct in die Wüste wollten, und der so beachtenswerthe Ausdruck Exod. 14, 2. würde bedeutungslos werden. Des Josephus (Antt. 2, 15. 1.) Nachricht: *τὴν πορείαν ἐποιοῦντο κατὰ Λιτοῦς πόλιν* (an der Stelle des nachherigen Babylon) kann dieser Ansicht begreiflicher Weise nicht zur Stütze dienen [2]). Auch beträgt die Breite des Meers an jener Stelle 3 deutsche Meilen (Robinson I. 93.), und diese konnten nicht von einem so zahlreichen Heere in einer Nacht durchschritten werden. S. vorz. Tischendorf diss. p. 24 sq. Uebrigens giebt es auch sonst im Alterthum Beispiele, dass ganze Kriegsheere durch kleine Meere gewadet sind (Strabo 14. 458. Liv. 26, 45. Joseph. Antt. 2, 16. 5.) vgl. Ewald isr. Gesch. II. 55.

Meer, todtes, mare mortuum (Justin. 36, 3. 6., *θάλασσα ἡ νεκρά* Pausan. 5, 7. 3. Galen. simpl. med. 4, 20.), in der Bibel יָם הַמֶּלַח Gen. 14, 3. Num. 34, 12. a., יָם הָעֲרָבָה Deut. 3, 17. 4, 49. a., הַיָּם הַקַּדְמוֹנִי Ezech. 47, 18. vgl. Vs. 8. Joel 2, 20. Zach. 14, 8.; bei Joseph., Diod. Sic., Ptolem. (5, 16. 3.) a. *ἡ Ἀσφαλτῖτις λίμνη*, bei Ersterem auch blos *ἡ Ἀσφαλτῖτις* (bell. jud. 4, 8. 2.) [3]); bei Plin. Asphaltites lacus oder auch blos Asphaltites; bei den Arabern gewöhnlich بحر الاوط (Lotsmeer) [4]). Es ist der merkwürdige, das ehemalige Thal Siddim ausfüllende (Gen. 14, 3.) Landsee an der Südostgränze Palästina's (Num. 34, 3. 12. Deut. 3, 17. vgl. Jos. 12, 3.) und speciell an der Südostgränze des Stammes Juda (Jos. 15, 2. 5.), welcher den Jordan aufnimmt (Jos. 3, 16.), 300 Stad. von Jerusalem Joseph. Antt. 15, 6. 2. Seine Länge giebt Joseph. bell. jud. 4, 8. 4. zu 580 Stadien, seine Breite zu 150 Stad. an; Neuere bestimmen jene zu 10—11 Meilen, diese zu 2—3 M. [5]) und den Umfang zu sechs Tagereisen (Seetzen bei Zach XVIII. 440.) [6]). Die Ge-

---

1) Vgl. Robinson I. 8. 422. — 2) Eine von Niemand aufgenommene Hypothese G. H. Richters (geogr. Untersuch., ob das Meer, durch welches die Isr. gegangen, der arab. Meerbusen gewesen. L. 1778. 8.), dass die Isr. durch den sirbonischen See gegangen seien, heischt keine Widerlegung. Eben so wenig ist mit Thierbach (üb. einen Durchzug der Israeliten durch einen Theil des mittelländischen Meeres. Erfurt 1830. 4.) statt des rothen Meeres der See Menzaleh (bei Pelusium) zu substituiren. — 3) Mehr appellativ Joseph. Antt. 17, 6. 5: *λίμνη ἡ ἀσφαλτοφόρος*. — 4) Bei Abulfeda tab. Syr. p. 156: بحيرة زغر. — 5) Vgl. Robinson II. 449 f. Fabri bestimmt die Breite zu 6 Meilen! — 6) Plin. 5, 15. sagt: longitudine excedit centum m. pass., latitudine maxima 25 implet, minima sex. Dies ist jedenfalls übertrieben; näher an Joseph. kommt Diod. Sic. 19, 98., welcher auf die Länge 500 Stadien, auf die Breite 60 rechnet. Auch die Angaben der Neuern schwanken sehr. Seetzens Bestimmungen, welchen wir oben gefolgt sind, verdienen schon darum den Vorzug, weil er den ganzen See umreist ist. Am Südende ist eine seichte Stelle, wo man in 3½ Stunden über den See kommen kann. Die Tiefe dieser Furt beträgt nicht über 3—4, meist nur 2 Fuss

stalt ist länglich, doch so, dass das Südende sich etwas gegen O. hin abrundet. Sichelförmig, wie die ältern Charten den See darstellen[1]), erschien er wohl nur denen, welche die erst neulich genauer erforschte, tief in den See hereinragende Halbinsel auf der östlichen Seite (Robinson II. 467 ff.) links vom Wadi Kerak aus der Entfernung gesehen hatten. Auf der Ost- und Westseite umschliessen den See hohe, steile und schroff abstürzende nackte Kalkfelsen, welche zum Theil sehr nahe an das Ufer herantreten, doch von Schluchten mannigfach durchklüftet sind, aus welchen Bäche sich in den See ergiessen s. d. A. Engedi. Südwestl. erhebt sich ein Salzberg, etwa 3 Stunden lang (Seetzen bei Zach XVIII. 437.); im SO. aber liegt eine ausgebreitete, stellenweis fruchtbare Ebene, welche 1 bis 5 M. breit ist (Burckhardt R. II. 660.) vgl. d. A. Salzthal. Das Wasser des todten M., dessen Spiegel tief unter dem mittelländ. Meere liegt (nach v. Schubert III. 87. um 598 Par. Fuss)[2]), ist klar und hell, aber ungemein salzig (vgl. Ezech. 47, 11.), in viel höherem Grade als das Meerwasser[3]), und von bitterem, zusammenziehendem Geschmack[4]). Alles, was hineingeworfen wird, nimmt sogleich eine Salzkruste an (bei Durchwatenden schält sich hinterher die Haut ab Burckhardt II. 665.), und selbst schwere Körper schwimmen leicht oben auf oder werden doch (z. B. Menschen, Thiere) merklich in die Höhe gehoben Maundrell R. 116. Pococke Morgenl. II. 54.[5]). Leben-

---

Burckhardt II. 665. Von einer Furt in der Mitte des Sees berichtet Egm. v. d. Nienburg, und es ist dieselbe auf Bachiene's Charte eingetragen, doch vgl. Büsching p. 265.

1) Die halbmondförmige Gestalt, welche der See auf den ältern Charten hat, gründet sich auf Neitzschütz' und Nau's Berichte (s. Büsching). Arvieux II. 159. nennt ihn eirund. Nach Seetzen haben Klöden und Grimm eine richtigere Zeichnung, die richtigste Robinson. — 2) Während und nach der Regenzeit steht natürlich die Wasserfläche höher als im Sommer und Herbst, und die Differenz mag 10—15 Fuss betragen Robinson II. 459. — 3) Die chemischen Untersuchungen des Wassers weichen sehr von einander ab. Nach Clarke beträgt die specifische Schwere dieses Wassers 1,211. Seine Bestandtheile nach ihren Verhältnissen sind: salzsaure Kalkerde 3,920, Magnesia 10,246, Soda 10,360, schwefels. Kalkerde 24,580 in 100. Klaproth (Berliner Magaz. 1809. p. 139.) fand in 100 Theilen Wasser 42,80 Theile Salz, davon 24,40 salzsaure Bittererde, 10,60 salzsaure Kalkerde und 7,80 salzsaures Natrum. Andere Messungen s. Robinson II. 457 ff. Das Küchensalz, welches die Araber aus dem todten Meere gewinnen, ist vorzüglich gut, und klar wie Krystall Seetzen bei Zach XVIII. 440. Es macht einen bedeutenden Handelsartikel aus. Neuere leiten den Salzgehalt des todten Meeres von dem Salzberg im SW. ab, dessen Steinsalz durch die Winterströme weggewaschen und in den See geführt werde Burckhardt II. 664. vgl. Robinson III. 23 ff. — 4) Arvieux II. 159. fand es so salzig und beissend, dass er es kaum auf den Lippen dulden konnte, ohne Schmerzen zu empfinden u. sich der Gefahr auszusetzen, nachher eine Geschwulst zu bekommen vgl. Pococke Morgenl. II. 53. Chateaubriand R. II. 74. hatte beim Kosten des Wassers einen Geschmack wie von starker Alaunauflösung. Berggren R. III. 114. nennt es klebrig, wie Oel. — 5) Dass einzelne Menschen, nach Beschaffenheit ihrer Schwere, von dem Wasser getragen werden, ohne die Anstrengungen des Schwimmens zu machen, ist nach diesen Berichterstattern kaum zu bezweifeln und Robinson II. 444. erfuhr es an sich selbst vgl. Strauss R. 311. Aber sehr übertrieben haben die ältern Referenten diese Eigenschaft des Wassers. Joseph. bell. jud. 4, 8. 4: *Τὰ βαρύτατα τῶν εἰς αὐτὴν φερόντων ἀναφέρει, καταδῦναι δὲ εἰς τὸν βυθὸν οὐδὲ ἐπιτηδεύσαντα ῥᾴδιον. Ἀφικόμενος γοῦν καθ' ἱστορίαν ἐπ' αὐτὴν Οὐεσπασιανὸς ἐκέλευσέ τινας τῶν νεῖν οὐκ ἐπισταμένων, δεθέντας ὀπίσω τὰς χεῖρας ῥιφῆναι κατὰ τοῦ βυθοῦ· καὶ συνέβη πάντας ἐπινήξασθαι καθάπερ ὑπὸ πνεύματος ἄνω βιαζομένους.* Pausan. a. a. O.: *Ἐν ᾗ (λίμνῃ) τὰ μὲν ζῶντα πέφυκεν οὐ νηχόμενα ἐποχεῖσθαι, τὰ δὲ θνήσκοντα ἐς βυθὸν χωρεῖν.* Jul. Afric. (?) in Canisii lection. antiq. II. 1: *Ζώων οὐδὲν τὸ ὕδωρ φέρει, καὶ νεκροὶ μὲν ὑποβρύχιοι φέρονται, ζῶντες δὲ οὐδ' ἂν ῥᾳδίως βαπτίσαιντο· λύγνοι μὲν καιόμενοι ἐπιφέρονται, σβεννύμενοι δὲ καταδύνουσιν.* Galen. simpl. med. 4. 20. p. 690. (Kühn): *Βαρύτερόν ἐστι τῆς ἄλλης θαλάττης τὸ ὕδωρ ἐκεῖνο τοσοῦτον, ὅσον ἡ θάλαττα τῶν ποταμῶν, ὥστ' οὐδ' εἰ βούλοιο κατὰ τοῦ βάθους καθεὶς ἑαυτὸν φέρεσθαι κάτω, δυνηθείης ἄν· οὕτως ἐξαίρει τε καὶ κουφίζει τὸ ὕδωρ οὐχ ὡς φύσει κοῦφον ὑπάρχον, — ἀλλα διὰ βαρύτητα δίκην πηλοῦ βαστάζον τὰ κουφότερα.* Plin. 5, 15: Nullum corpus

diges dauert nichts in diesem Wasser aus, keine Fische, keine Conchylien (Seetzen a. a. O. 437.), nicht einmal Seepflanzen, und wenn aus dem Jordan Fische ins todte Meer fortgerissen werden, so sterben sie bald ab Joseph. bell. jud. 4, 8. 4. Diod. Sic. 2, 48. 19, 98. Hieron. ad Ezech. 47, 9. Cotovic. itin. p. 312. [1]). Auf dem Grunde des Sees sitzt ein schwarzer, stinkender Schlamm, die Oberfläche aber ist oft (in manchen Jahren und nach Erdbeben) mit grossen Schollen Judenpech oder Asphalt (s. d. A.) bedeckt (Joseph. Tac. Diod. Sic. a. a. O. Plin. 5, 15. Arvieux II. 162.), welches aus Felsenritzen an der Ostseite hervorquellen soll (Burckhardt II. 664.) und von den Winden ans Ufer getrieben wird Robinson II. 463 ff. Der Nebel, den Reisende, besonders Morgens, über dem See bemerkt haben (vgl. Weish. 10, 7. Philo opp. II. 21. 143.), ist ziemlich dicht [2]), aber bei einem so grossen und von hohen Gebirgen eingeschlossenen Bassin, auf welchem in den Sommermonaten eine drückende Hitze lagert, wohl erklärlich. Die gewöhnliche, mit erdharzigen, schwefeligen und salzigen Theilen [3]) geschwängerte Ausdünstung wird (nach Seetzen bei Zach XVIII. 441.) von den Arabern der Gesundheit nicht für nachtheilig [4]) oder gar für giftig geachtet [5]); in ihr mag aber zum Theil die Ursache mit liegen, warum die Ufer des Sees ohne alle Vegetation sind Volney I. 239. Weithin ein steiler (Philo opp. II. 21.), salzhaltiger, wie verbrannt aussehender Boden [6]), aus dem nichts Grünes, nicht einmal dürftiges Gras [7]) hervorsprosst (Cotovici itiner. 2, 17.); kein thierischer Laut lässt sich vernehmen; überall schauerliche Stille des Todes. Alles dies, sowie die vulcanischen Producte, die sich längs der Ufer finden [8]), die

---

animalium recipit; tauri camelique fleitanti inde fama, nihil in eo mergi. Vgl. auch Tac. hist. 5, 6. Diod. Sic. 19, 99. Dieselbe Eigenschaft hatte übrigens der Nitrumsee Arethusa, in welchen der Tigris fliesst Plin. 6, 31. Das Gegentheil, dass nicht einmal leichte Blätter auf dem Wasser schwammen, wird von einem äthiop. See erzählt Mela 3, 9. 2.

1) Galen. a. a. O. p. 693: *Φαίνεται ἐν ἐκείνῳ τῷ ὕδατι μήτε ζῶον ἐγγιγνόμενόν τι μήτε φυτὸν, ἀλλὰ καὶ τῶν εἰς αὐτὴν ἐμβαλόντων ποταμῶν ἀμφοτέρων μεγίστους καὶ πλείστους ἐχέντων ἰχθύας, — — οὐδ' εἰς τῶν ἰχθύων ὑπερβαίνει τὰ στόματα τῶν ποταμῶν, κἂν εἰ συλλαβών δέ τις αὐτοὺς ἐμβάλοι τῇ λίμνῃ, διαφθειρομένους ὄψεται ταχέως.* Hieron.: Revera iuxta literam huiusque nihil, quod spiret et possit incedere, prae amaritudine nimia in hoc mari reperiri potest, nec coehlese quidem parvique vermiculi et anguillae et cetera animantiem s. serpentium genera; denique si Jerdanes anetus imbribus pisces illuc influens rapuerit, statim meriuntur et pinguibus aquis supernatant (vgl. Arvieux II. 158.). Berggren R. III. 117. versichert aufs Neue, dass im todten Meere nicht einmal Sebalthiere und Meseheln leben. Vgl. auch Robinson II. 461 f. — 2) Shaw R. 297. Volney I. 240. vgl. Ritter II. 340 f. Manche sahen ihn nur von Jerusalem oder Bethlehem aus (Treile, Korte) und mögen wohl den Rauch, der durch das Brennen der Heizkohlen, der Soda und des Kalks am Ufer des Sees erzeugt wird, mit dem aus dem Wasser sich entwickelnden Dampf verwechselt haben. — 3) Dieses in dem Grade, dass sich Pflanzen und Alles, was in die Nähe des Sees kommt, selbst die Kleider der Reisenden, mit einer Salzkruste überziehen. — 4) S. auch Robinson II. 453: „Die ägypt. Hitze des Klima's, welche man überall in dem ganzen Gher antrifft, ist an u. für sich ungesund und giebt in Verbindung mit den Morästen im Sommer Anlass zu häufigen Wechselfiebern u. s. w. Aber dies steht nicht in nothwendigem Zusammenhange mit dem todten Meere als solchem, und dieselben Erscheinungen würden wahrscheinlich in einem wenigstens gleichen Grade vorhanden sein, wenn das Wasser des Meeres frisch und klar wäre oder sogar wenn es hier überh. kein Meer gäbe." — 5) Tac. hist. 5, 6: gravitate odoris accolis pestifer, vgl. Diod. Sic. 19, 98. Dass Vögel, welche über den See fliegen, todt hineinstürzen, ist wohl Uebertreibung Volney R. I. 239. Robinson II. 452. Schon Maundrell R. 116. wollte das Gegentheil beobachtet haben. Waren es vielleicht kleine Vögel, welche der Dunst sogriff? (von grössern läugnet dies Sehelz R. 133 ausdrücklich). Geschah es zur Zeit des dicken Dampfes? — 6) Der Kies an den Ufern ist fast ganz schwarz, brennt wie Kohlen und giebt gerieben denselben üblen Geruch von sich, wie der Schlamm des Sees, vgl. Arvieux II. 160. S. noch Berggren R. III. 111. — 7) Felsecker Paläst. II. 353. will indess ganz nahe dem See Gewächse, aber von kräuterlichem, dürftigem Ansehen, gefunden haben. — 8) Ueber Boden u. Producte des Bodens am todten Meer s. vorz. Hasselquist R. I. 153. vgl. Philo opp. II. 143.

Digitized by Google

warmen Quellen an der westlichen und östlichen Küste (Engedi, Kallirrhoe) und die starke Hitze des Wassers in der Furt am Südende (Burckhardt II. 605.) führen auf die Annahme eines unterirdischen Feuers und bestätigen das Gen. 19. erzählte Ereigniss, von dem auch auswärt. Schriftsteller Kunde hatten Tac. a. a. O. Strabo 16. 764. [1]) vgl. d. A. Siddim. Der mit Naphtha und Schwefel übersättigte Boden (Gen. 14, 10.) gerieth einmal, entweder durch Blitz oder durch einen vulcanischen Ausbruch in Brand (v. Schubert R. III. 94.), die Erdschicht sank ein und an der Stelle des fruchtbaren, wohlangebauten Thals kam ein unterirdischer See, der schon früher vorhanden war, zu Tage (anders Reland Pal. 254 ff. Joliffe R. 150 f.) [2]). Noch in neuern Zeiten wollten leichtgläubige Reisende bei niedrigem Wasserstande die Trümmer der mitversunkenen Städte (Joseph. bell. jud. 4, 8. 4.) gesehen haben s. Arvieux II. 160. Joliffe 150. vgl. Hamelsveld I. 453 ff. Knapp im hall. Anzeig. 1748. Nr. 10. Doch s. d. A. Siddim. Ueber die Sodomsäpfel s. d. A. Sodom. Mehrmals ist die Frage aufgeworfen worden, wie die Wassermasse des todten Meeres, die durch den Jordan und viele andere Bäche süssen Wassers täglich so bedeutend anwächst (Diod. Sic. 19, 98.) [3]) und doch keinen sichtbaren Abzug hat, fast immer dieselbe Höhe behalten könne (Arvienx II. 163. Burckhardt II. 665.), und einige Naturforscher glaubten, der See stehe durch unterirdische Canäle mit dem Mittelmeer oder mit dem rothen Meere in Verbindung; Andere dagegen fanden (mit den Arabern) die Ursache in der täglichen, bei grosser Hitze der Atmosphäre sehr starken Verdünstung (Shaw R. 300. Volney I. 240. vgl. Bachiene I. I. 121. Anm.), was vielleicht die meiste Wahrscheinlichkeit hat. S. überh. Fabri Evagat. II. 155 sqq. Reland Pal. 239 ff. Oedmann Samml. III. 125 ff. Bachiene Paläst. I. I. 96 ff. Hamelsveld I. 447. Büsching Erdbeschr. V. I. 322 ff. Wähner de mari asphalt. Helmst. 1712. 4. Michaelis in s. commentatt. 1758—62. oblat. (Brem. 1774. 4.) p. 61 sqq. Mannert Geogr. VI. I. 332 ff. Crome Paläst. I. 163 ff. Ritter Erdkunde II. 331 ff. (1. A.).

Meertang, סוף, φῦκος, (alga vgl. Plin. 31, 46. 4. n. 9, 25.) Fucus natans L. (fucus marin. Plin. 26, 66. n. 79.), eine Art Seegras mit lanzettförmigen, sägeartig gezähnten Blättern und fadenförmigem, ästigem Stengel, das in grosser Menge an den Küsten des mittelländischen Meers (Jon. 2, 6. Hirt. bell. afric. 24.), insbesondere aber des Hellesponts (Ovid. Heroid. 18, 108. Belon observv. 2, 3.) und des arab. Meerbusens (welcher davon יַם סוּף heisst s. d. A. rothes Meer) schwimmt vgl. Strabo 16. 773. (Diod. Sic. 3, 19. μύλον). Ein Beobachter, Chr. Acosta (in C. Clusii exoticor. libb. Antwerp. 1605. fol. p. 293.), giebt folgende Schilderung davon: — conspicitur profundum et spatiosum aequor tectum herba quadam, sarguaço nuncupata, primum longa, tennibus ramulis in glomos convoluta, foliis angustis, tennibus et dimidiam unciam longis, in ambitu admodum serratis, colore subrufo. Ad singulorum foliorum exortus inhaeret semen rotundum, ut granum piperis inanis et vacui, tenui colore albo, interdum autem rubro et albo, coloribus mixtis tin-

1) Denn es lässt sich wegen der Stelle, wo Strabo von dem See handelt, wegen der Erwähnung des Erdharzes u. der Stadt Sodom gar nicht zweifeln, dass dieser Berichterstatter, obschon er den See ἡ Σιρβωνὶς λίμνη nennt, doch von dem todten Meere spricht, letzteres also mit dem weiter entfernten sirbonischen See verwechselt hat. — 2) Scholz R. 133: „Mitten in diesen kahlen Kalkbergen befand sich eine Oase mit salzigem Boden und Salzquellen, wie Siwa, aber jener an Fruchtbarkeit und Gesundheit wegen des guten Jordanwassers weit überlegen, mit einem Vulcan, dessen Eingeweide die Oase unterminirten. Pech- und Schwefelquellen kamen am südöstl., Lavaströme am westl. Theile der Oase hervor, bis der Zorn Gottes diese Gegend traf und ein Ungewitter die unterirdischen brennbaren Stoffe in Flammen setzte, die Oberfläche sich senkte und ein Meer an die Stelle der fruchtbaren Gegend trat, das mit allen erwähnten Stoffen, besonders aber mit Salz, getränkt ist." Vgl. Robinson III. 162 ff. — 3) Nach Shaws Berechnung (R. 299.) ergiesst der Jordan jeden Tag etwa 6,090,000 Tonnen Wassers ins todte Meer.

ctum, tenerum admodum, dum primum ex aqua educitur, et durum, si exsiccari sinatur, sed propter tennitatem admodum fragile, salsa aqua plenum. Nulla radix in hac planta conspicitur, sed sola rupturae vestigia apparent, atque in profundo arenosoque maris alveo nasci teneresque ramos obtinere credibile est. Indess sind es verschiedene Arten, welche auf dem rothen Meere (und sonst) vorkommen, und Raffeneau Delile (flora Aegypt. im 19. B. der descript. de l'Egypte p. 113.) führt als die häufigste, an den Küsten dieses Meeres wachsende Species den fucus latifolius, ausserdem aus dem Hafen von Sues noch f. crispus, trinodis, turbinatus, papillosus, diaphanus etc. an[1]). Die Alten kannten schon mancherlei Anwendung der verschiedenen Arten von alga Plin. 27, 25. 32, 22. Galen. med. simpl. 8, 21. 9. Dass die Aegyptier dieses Gewächs Sari genannt haben sollen, ist nicht sicher s. Gesen. thes. II. 944.; Plin. 13, 45. legt diesen Namen nach Theophr. plantt. 4, 9. einem andern Wassergewächs im Nil bei (die Meeralgen wachsen aber nicht in Flüssen): Fruticosi est generis et sari, circa Nilum nascens, duorum ferme cubitorum altitudine, pollicari crassitudine, coma papyri cet. Das ist wohl keine Alge (es giebt auch Süsswasseralgen), sondern eine Schilfart s. d. A. Aber auch das Nilschilf heisst im Hebr. סוּף Exod. 2, 3. 5. Jes. 19, 6. Vgl. überh. Bochart Phal. 4, 29. Celsii Hierobot. II. 67 sqq.

Megiddo, מְגִדּוֹ (מְגִדּוֹן Zach. 12, 11.), *Μαγεδδώ*, *Μαχεδδώ*[2]), Stadt im Umfange des Stammes Issaschar, aber zum St. Manasse gehörig (Jos. 17, 11.), früher eine cananit. Königsstadt (Jos. 12, 21.) und auch nach Josua noch geraume Zeit in den Händen der Cananiter Richt. 1, 27. Sie lag in einer zur Fläche Jisreel gehörigen Ebene (עֶמֶק מְגִדּוֹ 2 Chron. 35, 22., בִּקְעַת מְגִדּוֹן Zach. a. a. O., τὸ πεδίον *Μαγεδδώ* 3 Esr. 1, 27.), welche mehrmals als Wahlstätte diente 2 Kön. 9. 23, 29 f. (vgl. d. A. Josias)[3]). In der Nähe befand sich das Wasser Megiddo's, מֵי מְגִדּוֹ Richt. 5, 19., vermuthlich (poet. Benennung vom) Bach Kison, der am Fusse des Tabor seine Quelle hat (vgl. Vs. 21. u. Hollmann commentar. philol. crit. in carm. Deborae. Lips. 1818. 8. 42 f.), nicht, wie Michaelis snppl. 339. Hamelsveld III. 138 ff. u. A. wollten, der See Cendevia (Plin. 5, 17. 36, 65.) am Fusse des Carmel, aus welchem der Bach Belus entspringt. Salomo hatte Meg. (an einer militärisch wichtigen Stelle gelegen und der Schlüssel Mittel- und Nordpalästina's von der Seeseite) befestigen lassen 1 Kön. 9, 15.; auch war sie von ihm bei der Eintei-

---

1) Naturgetreue Abbildung mehrerer Fucusarten auf planche 54—58. zu Tom. XIX. der description. Die Alge, deren rothe Farbe zu der Benennung des rothen Meeres Veranlassung gegeben haben soll, bestimmt Ehrenberg als trichodesmium erythraeum s. Poggendorffs Anal. d. Phys. XVIII. S. 506. Sie gehört zu den Fucoideen oder niedern Algenformen. — 2) Rosellini monumm. stor. IV. p. 158. glaubt auf einem ägypt. der Zeit des Sesonchis angehörigen Denkmal in Makto oder Magdo den Namen dieser Stadt zu erkennen. — 3) Da Herod. 2, 159. dasselbe Factum zu erzählen scheint, aber statt Megiddo die Stadt *Μάγδολον* nennt (das ägypt. Migdol s. d. A.), so vermuthete Hareaberg (bibl. Brem. VI. 281 sqq.), dem Rosenmüller (Alterth. II. II. 99.) folgt, es sei im hebr. Text מגדול statt מגדו zu lesen. Allein, wenn es überhaupt bedenklich ist, in Erzählungen einheimischer Begebenheiten die alttestam. Geschichtsbücher nach Herodot zu emendiren, so liegt in gegenwärtigem Falle auch nicht ein haltbarer Grund gegen die Wahrscheinlichkeit der bibl. Relation vor. Zog Pharao Necho, wie die Chronik versichert, gegen Circesium, so konnte er den Marsch längs der paläst. Küste quer über die Ebene Jisreel sehr bequem, wenigstens passender als den jenseit des Jordans finden. Möglich aber, dass er seine Truppen zu Schiffe bis Ptolemais führte. Auch nennt die Chronik ausdrücklich die Ebene Megidda, worunter gewiss keine andere als die sonst bekannte verstanden werden soll. Rosellini monumm. stor. II. p. 133. denkt daher bei Herod. an eine Verwechslung des paläst. Megiddo mit (dem bekannten?) Magdol, Ewald aber (Israel. Gesch. III. S. 405.) findet das herodot. Magdolon in el Modschdel zwischen dem Kischon und Acco. Dieses Oertchen wird freilich im Alterthum sonst nicht erwähnt, und bei der Aehnlichkeit zwischen מגדו und *Μάγδολον* ist doch eine Verwechslung der Namen bei Herod. wahrscheinlicher s. auch Hitzig Philist. I. 96.

lung des Landes in Hofproviantämter als ein Hauptort berücksichtigt worden 1 Kön. 4, 12. Robinson III. 414. hat wahrscheinlich zu machen gesucht, dass das alte Legio (Reland Pal. p. 873.), das heut. Dorf Ledschun, لجون, einerlei Ort mit Megiddo sei. Und Grosse wollte (in d. Stud. u. Krit. 1845. I. 252 f.) diese Behauptung durch Etymologie unterstützen, worauf nicht viel zu geben sein dürfte.

Me hajarkon, מֵי הַיַּרְקוֹן, Ortschaft im St. Dan Jos. 19, 46. Die LXX haben es als Appellativ genommen: *θάλασσα ἱεράκων.*

Meile, *μίλιον* Mt. 5, 41., das bekannte römische, auch in Palästina angewendete Weitenmaass (milliare, milliarium) von 1000 geometr. Schritten, also etwa 8 griech. Stadien (Plin. 2, 21., s. d. A.)[1]) oder $\frac{1}{15}$ einer geogr. oder deutschen Meile, nach genauer Berechnung = 760 Tois. 2 F. 6 Zoll, d. h. $\frac{1}{75}$ Grad des Aequators s. Ukert Geogr. d. Griech. I. II. 75. Auch die Talmudisten kennen und brauchen dieses Maass, welches sie מיל nennen (Othon. lexic. rabb. p. 421.), bestimmen es aber auf 7½ Stadien (Baba mezia 33, 1.), wie auch röm. Schriftsteller, die nicht Mathematiker oder Geographen sind, schon rechnen Forbiger Handb. d. alt. Geogr. I. 555. Ueber die Bezeichnung der Heerstrassen in Palästina zur Zeit der röm. Oberherrschaft durch Meilensteine, lapides, s. Reland Pal. p. 401 sqq. vgl. d. A. Städte.

Meineid, שְׁבֻעַת שָׁוְא, war bei den Hebräern aus religiösem Gesichtspuncte untersagt (Exod. 20, 7. Lev. 19, 12. vgl. Mt. 5, 33. Zach. 8, 17.), im Gesetz aber sind nur zwei Arten des Meineides, der vor Gericht geleistete falsche Zeugeneid und die wahrheitswidrige eidliche Versicherung, wodurch das Gefundene oder Empfangene abgeläugnet wurde, erwähnt Lev. 5, 1. (Sprchw. 29, 24.) 6, 2 ff. Für beide ist eine Sühnung durch Schuldopfer angeordnet (vgl. Plaut. rud. 5, 3. 21.), im letztern Falle aber zugleich erhöhete Wiedererstattung des Abgeläugneten vgl. J. Ch. Hebenstreit de sacrificio a periuro offerendo. Lips. 1739. 4. Auch bei den (ältern) Römern war die Strafe des Meineids den Göttern überlassen (Cic. legg. 2, 9.) und nur der Censor pflegte den der Infamie anheim gefallenen Meineidigen zu notiren Gell. 7, 18. vgl. Cic. off. 3, 31. u. Rein röm. Criminalrecht S. 795 f. Dagegen giebt der Talmud nicht nur weitere Bestimmungen über falsche Eide, sondern ordnet auch bürgerl. Strafen, nam. Geisselung und nach Befinden, wenn der Eid einen Gegenstand von Werth betraf, Ersatz an (Mischna Maccoth 2, 3 sqq. Schebuoth 8, 3.). Auch ist der Werth des darzubringenden Schuldopfers in einzelnen Fällen bestimmt Schebuoth 4, 2. 5, 1. Vgl. noch d. A. Zeuge u. Stemler de iureiur. sec. discipl. Hebr. p. 57 sqq.

Melchisedek, מַלְכִּי צֶדֶק, *Μελχισεδέκ*, Priesterkönig (N. Schwebel de causis coniunctae olim c. regno sacerdotii dignitatis. Onold. 1769. 4. J. G. Müller de regib. ap. antiq. populos sacerdotib. Jen. 1746. 4. vgl. Bähr Symbol. II. 24.) von Salem, welcher dem Abraham, als er siegreich aus dem Kampfe gegen Kedor-Laomer und seine Bundesgenossen zurückkehrte, Speise und Trank zur Erquickung reichte und den Segen über ihn aussprach; Abr. aber entrichtete ihm den Zehnten der Beute Gen. 14, 18 ff. Dieser Vorfall, welcher an sich gar nichts Ausserordentliches hat, erregte doch bei den spätern Juden viele Aufmerksamkeit. Zwar werden wir nicht schon Ps. 110, 4. die hohe Wichtigkeit, welche Melchised. in der allegorisch-typologischen Weisheit der Juden hat, finden, denn die Worte lauten ganz einfach: Du sollst wie Melch. ein Priesterkönig werden s. d. Ausleg. z. d. St. Aber im Br. a. d. Hebr. (6, 20. u. Cap. 7.) ist Melch. als Typus Christi benutzt auf Veranlassung jener messianisch gedeuteten Psalmenstelle, und zwar als Typus Christi des

1) Dieses Verhältniss hat auch Wurm de ponderib. cet. p. 212 sq. angenommen. Er bestimmt 1 mill. rom. zu 4554 Par. Fuss und 8 Stad. zu 4555 Par. Fuss.

wahren (nicht aaronit.) Hohenpriesters vgl. 5, 6. 10.[1]). Schon den Juden war M. in dieser Hinsicht Typus des Messias: die von ihm dargebrachte Speise sollte auf die Schaubrode, der Wein auf die Trankopfer hinweisen vgl. Schöttgen hor. hebr. II. 645. Die Hoheit des M. heurtheilte man nnn nach der Hoheit des Abr., der ihm den Zehnten gegeben! Auch Philo opp. II. p. 34. nennt den M. *μέγας ἀρχιερεύς*. Wir bemerken nnn im Einzelnen noch: 1) Salem Gen. a. a. O. ist gewiss im Sinne des Concipienten Jerusalem, wie es denn ganz angemessen war, dass eben von der Stadt aus, die später heilige Stadt wnrde, der Priester des Höchsten (Jehovahs) dem Abr. entgegentrat, um ihn zn segnen. Hiermit stimmen anch Joseph. Antt. 1, 10. 2. und Hieron. quaest. in Genes. a. a. O. und Andere überein. Indess erklärt Hieron. ep. ad Evangel. (Vol. I. p. 445. ed. Veron.) nach einer rahb. Tradition Salem für die Stadt Salim oder Salumias bei Scythopolis, Krahmer aber in Illgens Zeitschr. VII. IV. 87 ff. nnd Ewald isr. Gesch. I. 361. fingirten ein Salem jenseit des Jordans. Aber zu den localen Beziehungen Gen. a. a. O. passt Jerusalem recht wohl (schwerlich wird der König von Sodom Vs. 17. his nach Nordpalästina dem Abr. entgegengegangen sein!); auch wird was Hieron. berichtet wohl Niemand für eine alte histor. Tradition halten [2]). — 2) Die jüd. Interpreten suchten in der Vorgeschichte Israels einen andern bekannten Mann auf, mit dem der sonst nicht erwähnte Melch. eine Person sein sollte. Und sie hielten ihn gew. für Sem (s. schon Jonath. zu Gen. a. a. O. Hieron. ad Jes. 41.), den frömmsten Sohn Noahs (Bochart Phal. 2, 1.), und berechneten nach Gen. 11, 10 ff., dass dieser allerdings bis auf Abrahams Zeit habe am Leben sein können. In diese nnfruchtbaren Untersuchungen gingen anch christl. Gelehrte ein nnd wollten den M. bald zu Henoch, hald zu Ham machen vgl. Deyling observatt. II. 71 sqq.[3]). — 3) Ueber die Beziehung der WW. Hebr. 7, 3: *ἀπάτωρ, ἀμήτωρ, ἀγενεαλόγητος, μήτε ἀρχὴν ἡμερῶν μήτε ζωῆς τέλος ἔχων*, u. Vs. 6: *ὁ μὴ γενεαλογούμενος* müssen wir auf die Ausleger verweisen; nur das können wir nicht unbemerkt lassen, dass die Deutung des *ἀρχὴ ἡμερ.* und *ζωῆς τέλος* von der priesterl. Function gewiss die ungeeignetste ist, obschon ihr neuerlich auch Knnöl folgte. Noch weniger ist hier der Ort, die Tränmereien der KVV. über Melch. zu wiederholen. Vgl. überh. Heidegger histor. patriarchar. II. p. 38 sqq. L. Borger histor. crit. Melchisedeci. Bern 1706. 8. Carpzov appar. p. 52 sqq. Fabric. cod. psendepigr. I. 311 sqq. Hottinger enneas dissertatt. p. 159 sqq. Ursini analect. sacr. I. 349 sqq. Deyling observatt. II. 71 sqq. (mehr dogmatisch-typologisch).

Melde, Atriplex halimus L., eine in den südlichen Ländern wildwachsende strauchartige Pflanze mit silberweissen Aesten nnd fleischigen Blättern, welche als Gemüse gekocht oder anch als Salat armen Leuten zur Speise dienen Theophr. plantt. 4, 17. Athen. 4. 161. Dioscor. 1, 120. Dieses Gewächs ist nach der Deutung der LXX מַלּוּחַ Hiob 30, 4., welches dort als eine an Hecken wachsende (vgl. Tonrnefort R. I. 41.), von Hnngrigen aufgesuchte Pflanze vorkommt. Die Uebereinstimmung des orientalischen und griechischen (*τὸ ἅλιμον*) Namens geht von dem salzigen Geschmack der Sprossen und Blätter des Gewächses aus. Vgl. Bochart Hieroz. II. 223 sqq. Celsii Hierobot. II. 96 sq. Luther übersetzt mit R. Levi: Nessel. Diese diente wirklich auch zur Speise Horat. ep. 1, 12. 7. Plin. 21, 55. Andere Deutungen s. Rosenmüller zu Hioh a. a. O.

---

1) Die Schrift von G. J. Quandt de sacerdotio Melchisedeciano (Regiom. 1737. 4.) ist nur dogmatisch-polemisch. — 2) Uebrigens muss A. gar nicht in die nächste Nähe des spätern Jerusalem gekommen sein, er kann im Jordanthale seinen Rückzug veranstaltet haben (Tuch in d. Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. II. S. 194.); der Kön. von Salem ging dorthin, ihn zu begrüssen. Dazu mochte ihn der rasche, glänzende Sieg Abr. bewegen, wenn er selbst auch nichts von den geschlagenen Fürsten zu befürchten gehabt hatte. — 3) Nork bibl. Mythol. I. S. 154. hat herausgebracht, dass M. mit dem Kronos-Saturn, den die Phönicier Sydik (צדיק) nannten, identisch sei.

Melecheth, s. d. A. Astarte.

Melĭte, *Μελίτη* [1]), bekannte fruchtbare (Ovid. fast. 3, 567.) Insel zwischen Sicilien und der african. Küste im mittelländ. Meere (Mel. 2, 7. 18. Plin. 3, 14. Ptolem. 4, 3. 47. Strabo 6. 277.) mit guten Häfen (Diod. Sic. 5, 12.), 84 röm. M. von Camerina auf Sicilien entfernt (Plin. a. a. O.), 800 Stad. von Syracus (Diod. Sic. a. a. O.), jetzt Malta (8 □M. Flächeninhalt). Sie war eine karthag. Niederlassung und, so lange dieser Staat existirte, Hauptsitz des karthag. Manufacturwesens, vorzügl. der Webereien Diod. Sic. a. a. O. Bochart Can. 1, 26. Diese Insel ist Act. 28, 1. ohne Zweifel zu verstehen, nicht, wie Einige nach Constantin Porphyrog. de admin. imper. p. 36.[2]) wollten (vorz. Ign. Giorgi Paulus ap. in mari quod nunc Venetus sinus dicitur, naufragus. Ven. 1730. 4. Jac. de Rhoer de Pauli ad insul. Melit. naufragio. Traj. ad Rh. 1743. 4. vgl. auch biblioth. italiq. XI. 127 sqq. Nov. Miscell. Lips. IV. 308 sqq. und Paulus in s. Samml. IV. 356.), die kleine Insel Melite (*Μελιτίνη νῆσος* bei Ptolem. 2, 17. 39.) im innern adriat. Meerbusen an der illyrischen Küste (Plin. 3, 30. Apollon. Rhod. 4, 572., dah. Melite illyrica genannt), jetzt Meleda [3]). Die Verwerflichkeit dieser Annahme ergiebt sich aus der Richtung, welche das Schiff von Melite aus nahm Vs. 11 ff., und man würde vielleicht gar nicht auf jenen Abweg gerathen sein, wenn man nicht *'Αδρίας* 27, 27. nach neuerem Sprachgebrauch vom Golfo di Venetia verstanden hätte s. d. A. Adriatisches Meer, vgl. J. F. Wandalin diss. de Melita Paulli. Havn. 1707. 4. J. At. Ciantari diss. apol. de Paullo in Melitam naufragio eiecto. Ven. 1738. Hemsen Apost. Paulus S. 585 f. Andere Gegenschriften bei Walch biblioth. theol. III. 455. Ueber M. im Allgemeinen s. L. de Boisgelin Malte ancienne et moderne. Par. 1809. III. 8.

Melone, s. d. A. Wassermelone.

Melothi, s. d. A. Malloter.

Melzar, מֶלְצַר Dan. 1, 11. 16., ist wohl nicht nach dem Vorgange der alten Uebersetzer für einen Personennamen zu halten, sondern bezeichnet eine Hofcharge, wahrscheinlich den Keller- oder Speisemeister (Vs. 12 ff.). Gesen. thes. II. p. 797. u. Lengerke zu Dan. a. a. O. billigen v. Bohlens Erklärung aus dem Neupersischen: ملسر, Weinmeister d. i. Kellermeister.

Memphis, uralte Hauptstadt Niederägyptens, koptisch Ⲙⲉⲙϥⲓ [4]), arab. منف, hebr. מֹף Hos. 9, 6. oder נֹף Jes. 19, 13. a. s. letztere beiden AA. Memphis lag in dem letzten engen Thale des Nils am westlichen Ufer des Flusses (Herod. 2, 93.) und war frühzeitig durch einen starken Damm und durch einen Graben gegen Ueberschwemmung verwahrt worden, zugleich aber sicherten diese Werke die Stadt vor feindlichen Ueberfällen Herod. 2, 99. Diod. Sic. 1, 50 sq. Schon zu Abrahams Zeiten residirte dort ein König, und das im Pentateuch genannte מִצְרַיִם, wo Abraham, Jacob und die Israeliten wohnten, scheint eben den memphitischen (Priester-) Staat speciell zu bezeichnen s. d. AA. Abraham, Joseph, Moses, vgl. auch Joseph. Antt. 2, 10. 1. Durch Psammetichus wurde M. Sitz der ägyptischen Alleinherrscher

---

1) Phönic. מלטה, מלטה d. i. refugium, vgl. Diod. Sic. a. a. O.: *καταφυγὴν εἶχον ταύτην, εὐλίμενον οὖσαν.* Andere setzen den Namen mit מֶלֶט argilla in Verbindung. Hamaker aber (Miscell. Phoenic. p. 46 sq.) hält *Μελίτη* nur für griech. Uebersetzung des einheim. Namens אלון fraxinus. — 2) *Νῆσος μεγάλη τὰ Μέλετα ἤτοι τὸ Μαλοζεᾶται, ἣν ἐν ταῖς πράξεσι τῶν ἀποστ. ὁ ἅγιος Λουκᾶς μέμνηται, Μελίτην ταύτην προσαγορεύων.* — 3) Vgl. P. Partsch Bericht üb. d. Detonationsphänomen auf d. Insel Meleda nebst geogr. statist. u. hist. Nachricht. üb. d. Insel u. einer Charte. Wien 1826. 8. — 4) Auf ägypt. hieroglyph. Monumenten Ma-m-phtah (Wohnung des Phtah), in gemeiner Schrift auch Panuph oder Panuphi d. i. locus boni (vgl. Plutarch. Isid. 20.) s. Gesen. thes. II. 812 sq.

und somit Hauptstadt des ganzen Landes (arx Aegypti regum Plin. 5, 9.), sie wuchs in dem Grade, in welchem das alte Thebae abnahm, erreichte einen Umfang von 150 Stad. (Diod. Sic. 1, 51.) u. hatte ausser der königl. Burg eine Menge Prachtgebäude, unter welchen der Tempel der Gottheit Phtah (Vulcanus nach d. Griechen s. Jablonsky Panth. aegypt. 1, 2.) mit dem angebauten Hofe des Apis ganz besonders gerühmt wird Herod. 2, 99. 136. 154. Strabo 17. 807. Mel. 1, 9. 9. Plin. 8, 71. Diod. Sic. 1, 57. 67. Auch unter der persischen (Herod. 3, 37.) und ptolemäischen Regierung blieb M. Hauptstadt (zugleich Mittelpunct des nomos Memphites), begann aber schon unter ersterer, noch mehr unter den Ptolemäern, nachdem Alexandria angelegt (Curt. 4, 8. 2.) und begünstigt wurde (Strabo 17. 807.), zu sinken, und in Strabo's Zeit lagen bereits viele Prachtgebäude in Trümmern, obwohl die Stadt noch gross und volkreich war. Die Erbauung der arab. Stadt Kairo ganz in der Nähe brachte Memphis vollends herunter, u. zu Abdollatifs Zeit (Denkwürdigk. übers. v. Wahl S. 160. 192.)[1]) waren (in der Gegend von Dschiseh) nur noch (bewundernswürdige) Ruinen übrig. Auch heutzutage finden sich noch (unbedeutende) Trümmer beim Dorfe Monjat Rahineh (منية رهينة) zwischen Dschiseh und Sakkara, eine d. Meile südlich von Altkairo vgl. Fourmont descript. des plaines d'Heliop. et de Memphis. Par. 1755. 8. Niebuhr R. I. 101 ff. mit Abbild. Jomard in der descript. de l'Egypte V. 1 sqq. 531 sqq. du Bois Aymé in der descript. de l'Egypte VIII. 63. Champollion l'Egypte I. 336 sqq. Prokesch Erinner. II. 38 ff. Robinson I. 44. Tischendorf R. I. 133 f. Ueber das alte M. s. Mannert X. I. 445 ff. Tzschucke ad Mel. III. I. 307 sq. Cless in Pauly Encyclop. IV. 1766 ff.

Menahem, מְנַחֵם, LXX *Μαναήμ*, König von Israel, der von Thirza heranziehend seinen Vorfahren Sallum ermordet und das Land nicht ohne Gewalt sich unterworfen hatte (771 v. Chr.) 2 Kön. 15, 14 ff. Er wurde dem assyr. König Phul zinsbar und starb nach 10jähr. Regierung (760 v. Chr.) 2 Kön. 15, 19 ff. Die Nachricht von dem Heranrücken der assyr. Truppen 2 Kön. 15, 19. versteht man gewöhnlich so, als ob M. den König Phul selbst herbeigerufen habe, um seinen Thron (gegen innere Feinde) zu befestigen. Aber wie die Worte lauten, ist Phul wohl ungerufen eingezogen, liess sich aber durch eine hohe Summe aus einem Feinde in einen Beschützer des M. umwandeln. Der Zustand des Landes unter M. mag ein zerrissener gewesen sein, wenn auch nur Hos. 8. auf diese Zeit sich bezieht. Aber es mögen in diesem Propheten noch andere Stücke auf Menahems Zeit hindeuten. Ewald isr. Gesch. III. 306 f. hat aus Hos., Zachar. u. Jesaias ein Gemälde der Regentenwirksamkeit des M. zusammengesetzt, das viel Schatten enthält, aber eben nur eine unsichere Combination ist.

Menelaus, *Μενέλαος*, Bruder des Benjaminiten Simon (s. d. A.), welcher den Jason (Jesus) von dem Hohenpriesteramte verdrängte, indem er dem Könige Antiochus Epiphanes 300 Talente mehr bot, als jener gegeben hatte 2 Macc. 4, 23 ff. (172 v. Chr.). Um die grosse Summe aufzubringen, liess er durch seinen Bruder Lysimachus den Tempel bestehlen, weshalb er von den Juden beim Könige, als dieser zu Tyrus in den Winterquartieren stand, 170 v. Chr. verklagt wurde. Er wusste aber durch Bestechung des Ptolemaeus, eines Günstlings von Antioch. Epiph., nicht nur der verdienten Strafe zu entgehen, sondern bewirkte selbst, dass seine Ankläger hingerichtet wurden 2 Macc. 4, 29 ff. Von dem zurückkehrenden Jason ward er zwar (169 v. Chr.) hart bedrängt und in die Burg eingeschlossen, die Annäherung des syr. Königs befreite ihn aber bald aus aller Gefahr und er leistete nun diesem bei seinem Tempelraube allen Beistand 2 Macc. 5, 5 ff. Während des Krieges der Juden gegen Syrien scheint er aus dem Lande entwichen zu sein. Die Geschichte gedenkt seiner erst wieder unter Antiochus Eupator, der ihn, obschon er zu seiner Partei übertre-

1) Vgl. noch Abulfeda tab. Aeg. p. 28. u. Edrisi Africa v. Hartmann p. 378 sqq.

ten wollte, als Anstifter der Unruhen in Judäa hinrichten liess (162 v. Chr.)[1]) 2 Macc. 13, 3 ff. Joseph. Antt. 12, 9. 7. Uebrigens widerspricht Joseph. Antt. 12, 5. 1. hinsichtlich der Abkunft des Menelaus jener Relation offenbar und ohne dass die versuchte Ausgleichung (Petav. doctr. temp. 10, 50.) helfen könnte. Er macht nämlich den M., welcher eigentl. Onias geheissen habe (אוֹן, *μένος*!), zum Sohn Simons II., und mithin zum Bruder des Jason. Doch weicht Josephus auch noch anderweit gerade in dieser Erzählung von 2 Macc. ab s. d. A. Andronicus.

Meni, מְנִי, ein Idol, das die Israeliten durch Libationen (und Lectisternia) verehrten Jes. 65, 11., wahrscheinlich eine Schicksalsgottheit, LXX *τύχη* (vgl. auch Syr. u. Vulg.), von מנה zutheilen (auch das parallele גָּד hat die Bedeutung Glück), und nach dem astrolog. Charakter der babylon. Götterlehre ein Gestirn, wohl der Planet Venus, bei den Arabern das kleine Glück (سعد الاصغر) genannt u. von den Persern als *Ναναία* (2 Macc. 1, 13 f.) oder *Ἀναΐτις* (Strabo 15. 733.), unter letzterer Benennung auch von den Armeniern (Strabo 11. 532. 12. 559.) verehrt s. Gesen. Comment. zu Jes. II. 337 ff. Auch bei den Phöniciern scheint diese Gottheit bekannt gewesen zu sein Gesen. monumm. phoen. p. 142. Das altarab. Idol مناة, welches die Stämme zwischen Mekka und Medina in Gestalt eines Steines anbeteten (Koran 53, 19 f. Pococke spec. hist. Arab. p. 92.), mag damit wesentlich eins sein. Andere, von der Lautähnlichkeit מְנִי u. *μήνη* ausgehend, wollten neuerdings vielmehr die Mondgöttin verstehen s. d. AA. Astarte und Mond (und das scheint die pers. Anaitis oder Tanaitis eher gewesen zu sein, als der Planet Venus), doch s. dag. Movers Phönic. I. 650. Die Verbindung mit Gad und die Etymologie des W. מְנִי stellt dieses Idol als Schicksalsgöttin dar, wenn es auch ungewiss bleibt, welches Naturconcretum dabei ursprünglich gedacht wurde. Es ist überhaupt unstatthaft, in diesen Naturculten Alles auf Sonne und Mond zurückzuführen.

Mennige, minium, regelmässig ein durch vorsichtiges Brennen der Bleiasche in eigens construirten Oefen bereitetes Bleihyperoxydul (Bleikalk), welches sich als körniges scharlachrothes Pulver darstellt und, nachdem es gemahlen und geschlämmt ist, als eine besonders zu Anstrichen verwendete mineral. Farbe dient. Doch kommt die M. auch als Fossil hin und wieder vor Blum Oryktognosie S. 315. Dieses Product soll שָׁשַׁר Jer. 22, 14. Ezech. 23, 14. sein, wie denn LXX an ersterer Stelle *μίλτος* übersetzen, was Hitzig nach Kimchi billigt. Hier. u. A. haben sinopis. Indess sagt Plin. 33, 36. vom minium: inter pigmenta magnae auctoritatis et quondam ap. Romanos non solum maximae, sed etiam sacrae, und es wurde als Prachtfarbe im Alterthum verwendet, wie Plin. weiter berichtet. So möchte die Deutung der LXX festzuhalten sein. Vgl. übrigens oben I. 436.

Menucha fasst Luther Richt. 20, 43. (mit LXX Vat.) als Namen eines Orts; es ist aber das Appellat. Ruhe, zu verbinden mit dem folgenden חֲרִרְמָתוּ. Darin stimmen die neuern Ausleger überein, weichen aber in der weitern Erklärung der WW. von einander ausserordentlich ab s. Rosenmüller und Bertheau z. d. St. Gesen. thes. II. 863.

Mephaath, מֵיפַעַת oder מֵפַעַת, Levitenstadt im St. Ruben, nicht weit von Kedemoth Jos. 13, 18. 21, 37. 1 Chron. 6, 79., die später von den Moabitern eingenommen wurde Jer. 48, 21. Euseb. nennt sie *Μηφάθ* und bezeichnet sie als röm. Castell gegen Arabien.

Mephiboseth, מְפִיבֹשֶׁת, 1 Chron. 9, 40. מְרִיב־בַּעַל (vgl. Simonis Onom.

1) S. über die chronolog. Bestimmung Wernsdorf de fide libror. Maccab. p. 122. Joseph. Antt. 12, 9. 7. legt diesem Hohenpr. eine 10jährige Amtsverwaltung bei, während das Chron. pasch. ihn nur mit 7 Jahren ansetzt.

V. T. p. 160. Ewald isr. Gesch. II. 383. u. d. A. Isboseth)[1]), *Μεμφιβοσθέ*, Joseph. *Μεμφίβοσθος*, 1) Sohn Sauls von der Beischläferin Rizpa, der unter David mit seinen Brüdern hingerichtet wurde 2 Sam. 21, 8 ff. — 2) Sohn Jonathans und Enkel[2]) des Königs Saul, der schon als Kind durch einen Fall lahm geworden war 2 Sam. 4, 4. Nach seines Grossvaters Tode lebte er, dem David eine Zeitlang selbst unbekannt, in Lodebar[3]), wurde aber auf Veranlassung Ziba's, eines Hofbedienten Sauls, von David mit den Gütern Sauls beschenkt, welche dieser Ziba auf Rechnung M.'s verwalten sollte (als *ἐπίτροπος*, wie ihn Joseph. nennt), und an den Hof zu Jerusalem gezogen 2 Sam. 9. Hierbei leitete den D. gewiss mehr die Zärtlichkeit gegen seinen Freund Jonathan, als der Gedanke, dass M. so von politischer Meuterei fern werde gehalten werden; wenigstens konnte der lahme M. persönlich kein sehr gefährlicher Nebenbuhler D.'s sein, wenn sichs um die Krone handelte. Indess wurde M. nach der Katastrophe mit Absalom dem stets argwöhnischen Könige von Ziba selbst, welcher wohl nach den Gütern M.'s trachtete, wirklich als Kronprätendent geschildert 2 Sam. 16, 1 ff., und büsste nach Rückkehr des Königs für diesen Verdacht mit der Hälfte seines Besitzthums, die er an Ziba abtreten musste 2 Sam. 19, 24 ff. Ob M. ganz unschuldig gewesen sei, lässt sich jetzt nicht mehr beurtheilen, doch spricht der Umstand, dass jener Zeitpunct, wo dem Absalom ein grosser Theil des Volks zugefallen war, für Geltendmachung seiner Ansprüche, wenn er dergleichen hegte, sehr ungeeignet scheinen musste[4]), allerdings für seine Unschuld s. J. G. Elsner hist.-philol. Abh. üb. die gerechte Unschuld u. Redlichkeit Mephiboseths. Frkf. u. L. 1760. 8. und Niemeyer Charakt. IV. 434 ff. Aber auch dem David, selbst wenn er von der feindlichen Gesinnung M.'s nicht überzeugt war (wovon die Urkunde nichts entdeckt), wird man keinen grossen Vorwurf machen dürfen, dass er das dem Ziba freilich unvorsichtig gegebene königliche Wort (2 Sam. 16, 4.) in diesen Augenblicken nicht ganz brechen wollte. Halbheiten finden wir auch sonst in dem Charakter dieses Fürsten. Die Sache würde sich freilich ganz anders gestalten, wenn, wie Thenius will, David mit den WW. 19, 30: חֲלֻקּוּ אֶת־הַשָּׂדֶה nur hätte sagen wollen: ihr habt den Acker gemeinschaftlich (eben wie das Verhältniss früher gewesen war). Die für diese Auslegung angeführten Gründe sind aber nicht durchschlagend. Das חלק weist doch sicher auf 2 Sam. 16, 4. חִנֵּה לְךָ כָּל אֲשֶׁר לְמְפִיבֹשֶׁת hin; die Kürze des Ausspruchs ist theils der Ton königlicher Entschiedenheit, theils mochte David über eine ihm unangenehme Sache gern schnell hinwegzukommen wünschen. Endlich wenn die Unschuld des M. dem König offenbar war, konnte D., der eben erfahren hatte, was Treue und Untreue war, schwerlich den Verläumder des Sohnes seines Freundes noch belohnen.

Merab, מֵרַב, LXX *Μερόβ*, erstgeborne Tochter des Königs Saul 1 Sam. 14, 49. 18, 17., die einen gewissen Adriel heirathete 1 Sam. 18, 19., dem sie 5 Söhne geboren hatte 2 Sam. 21, 8. (denn hier ist מרב statt מיכל zu lesen s. d. A. Michal), die später auf Befehl Davids zur Sühne in grosser Theuerung hingerichtet wurden 2 Sam. 21, 8 ff.

Merari, מְרָרִי, Sohn Levi's (Gen. 46, 11. Exod. 6, 16.) und Ahnherr eines levit. Geschlechts (Exod. 6, 19.), das auf dem Zuge durch die Wüste die Baustücke der Stiftshütte zu besorgen hatte (Num. 3, 36. 4, 30 ff.), wozu den Merariten für den

---

1) Gesenius thes. II. 813. verweist auf die Wurzel מאס, hat aber dort vergessen (was ihm auch sonst zuw. begegnet), die beiden Formen dieses Namens aufzuführen. — 2) 2 Sam. 19, 24. heisst er בֶּן־שָׁאוּל vgl. Gesen. thes. I. p. 216. — 3) Dort war er wohl, in dem Hause eines gewissen Machir, erzogen worden. Joseph. Antt. 7, 5. 8. stellt den Hergang geradezu so dar. — 4) Joseph. Antt 7, 9. 3. lässt den M., um die Anklage wahrscheinlich zu machen, an die *μνήμη ὧν ἠυεργέτησεν αὐτοὺς Σαοὺλος* denken. Um dieses geltend zu machen, hätte es freilich günstigere Momente in Davids Regierungsleben gegeben.

Transport 4 Wagen und 8 Ochsen zu Gebot standen Num. 7, 8. In Palästina erhielten sie 12 Städte in den transjordan. Stammgebieten zu Wohnsitzen angewiesen Jos. 21, 7. 34 ff.

Mercurius, Ἑρμῆς, bekannte griechisch-römische Gottheit, Repräsentant der Intelligenz, Götterbote und hilfreicher Beistand der Menschen, über welchen ausführlich gehandelt hat Preller in Pauly Realencycl. IV. S. 1842 ff. M. trat oft in Menschengestalt (vgl. Ovid. Met. 2, 731 sqq.), gewöhnlich als Begleiter des Jupiter (s. d. A.), auf, und daher mochten die Bewohner von Lystra in Kleinasien den Paulus, welcher mit Barnabas dort als Wunderthäter sich kund gab, da er den Sprecher machte und wohl auch jünger als B. war, für den Merc., sowie den B. für Jupiter halten Act. 14, 12. Dass P. einen Bart trug, Merc. aber gewöhnlich als unbärtiger Jüngling abgebildet wird, konnte hierbei nicht in Betracht kommen; aber selbst in alten Bildwerken erscheint M. zuw. mit einem Barte, überh. als reifer, kräftiger Jüngling (Müller Archäol. S. 558 f.), und P. war damals noch eine kräftige, frische Männergestalt vgl. Walch dissert. ad Acta Ap. III. 183 sq.

Meriba. Die Stätte, wo Moses auf dem Zuge durch die arab. Wüste (bei Raphidim) Wasser aus einem Felsen lockte, wurde, weil das Volk wegen Wassermangels dort gemurrt hatte, מַסָּה וּמְרִיבָה, LXX πειρασμὸς καὶ λοιδόρησις, genannt Exod. 17, 1 ff. Vgl. d. A. Raphidim. Dieselbe Benennung Meriba soll nach Num. 20, 13. eine Stätte bei Kadesch, wo Mos. ebenfalls Wasser aus einem Felsen zauberte, erhalten haben. Man glaubt, es sei dasselbe Factum, was Exod. a. a. O. erzählt ist, und die Tradition habe nur zwischen zwei Orten geschwankt. Freilich konnte Wassermangel in der Wüste öfters eintreten, das Murren des Volks blieb dann auch nicht aus (Kanne bibl. Untersuch. II. 103 f.). Indess muss doch auch der gleiche Verlauf des Ereignisses (vgl. Exod. 17, 4. 5. 6. mit Num. 20, 6. 8. 9.) und dieselbe Namengebung befremden, und bei solchen Relationen aus alter Zeit konnte sich eine verschiedene Sage recht wohl gebildet haben. Vgl. Ewald israel. Gesch. II. 199. Die Num. 20, 12. beigefügte Strafrede und Drohung gegen Moses und Asron ist in dieser Stelle zu wenig motivirt (nach Baumgarten zeigte Moses darin seine Glaubensschwäche, dass er zweimal an den Felsen schlug!), als dass sie als ächt historischer Zug eine Verschiedenheit der zweiten Erzählung von der ersten (Ranke Pentat. II. 225 ff.) begründen könnten.

Merob, s. d. A. Merab.

Merodach Baladan, מְרֹדַךְ בַּלְאֲדָן, auch בְּרֹאדַךְ ב׳, Joseph. ὁ Βάλαδας, König von Babylonien, Sohn Baladans, Zeitgenosse des Hiskias, mit dem er freundschaftliche Verhältnisse anknüpfte 2 Kön. 20, 12 ff. Jes. 39, 1 ff. vgl. 2 Chron. 20, 31. Er ist ohnstreitig mit Μαρδοκέμπαδος im Canon Ptol. eine Person vgl. auch Ewald isr. Gesch. III. 344. Dieser regierte seit 721 v. Chr. 12 Jahre lang. Gewöhnlich identificirt man diesen mit dem von Alexander Polyhist. (Berosus) in Euseb. chron. arm. I. 42 sq. erwähnten Merodach Baladan, der 6 Monate regiert und von Elibus getödtet worden sein soll. Ist nun dieser Elibus mit Belibus im Can. Ptol. eine Person (wie wahrscheinlich) und regierte Letzterer von 702 v. Chr. an, so kann er, um der Chronologie willen, 2 Kön. 20. nicht gemeint sein, denn die babyl. Gesandtschaft muss bald nach des Hiskias Genesung in Jerusalem eingetroffen sein vgl. 2 Kön. 20, 12. 2 Chron. 20, 31. s. Hitzig Jes. S. 450 ff., und es ist Knobel (Jes. S. 282.) nicht gelungen, das Gegentheil wahrscheinlich zu machen. Viell. darf man mit Hitzig annehmen, dass jener Merod. B. des Berosus in das 2jähr. Interregnum eingeschlossen sei, welches Can. Ptol. vor Belibus ansetzt.

Meroë, s. d. A. Seba.

Merom, מֵי מְרוֹם Jos. 11, 5. 6., Landsee in einer Thalebene Nordpalästina's (die höher als die andern liegt, dah. der Name, s. Burckhardt R. II. 553.), durch

welchen der Jordan, 3 Stunden südlich von der Quelle desselben, hindurchfliesst, bei Joseph. (Antt. 5, 5. 1. bell. jud. 3, 10. 7. 4, 1. 1.) *Σεμεχωνῖτις* oder *Σαμοχωνῖτις λίμνη* (von سمك, hoch sein[1]), wie מֵרוֹם von רוּם). Er ist nach Joseph. (bell. jud. 4, 1. 1.) 60 Stad. lang und 30 breit und nährt viele Fische Burckhardt II. 554. Nach Robinsons genauen Beobachtungen (III. 603 ff.) war der eigentliche, mit Wasser gefüllte See damals, als er ihn sah (im Sommer), etwa 2 Stunden lang, aber im N. gränzte ein mit Rohrgewächsen und Schwertlilien angefüllter Morast an, der das Becken des Sees bis zu 8 oder 10 engl. Meil. Länge ausdehnt vgl. Seetzen bei Zach XVIII. 344. Abulfeda (tab. Syr. 155.) nennt den See بحرة بانياس (von Panias oder Paneas), sein gewöhnlicher Name ist aber jetzt Bahhrat el Hhule, بحرة الحولة (Burckhardt R. I. 87.). S. noch Reland Pal. 261 sqq. Hamelsveld I. 482 ff.

Meros, מֵרוֹז, Stadt in Nordpalästina Richt. 5, 23. Gewöhnlich vergleicht man mit Euseb. u. Hieron. im Onom. Merrus 12 Meil. von Sebaste ohnw. Dothaim; aber dieses lag wohl zu südlich vom Kampfplatze entfernt.

Mescha, 1) מֵשָׁא, einer von den äussersten Gränzorten des joktanidischen Arabiens Gen. 10, 30., nach Michaelis (spicil. II. 214. suppl. 1561.) die Stadt مُوشَان, welche nebst مَيسَان von Abulfeda (tab. Iraci babylon.) in die Gegend des heutigen Bassora gesetzt wird. Die Syrer nennen davon den ganzen District am Tigris und Euphrat unterhalb Seleucia bis an den persischen Meerbusen ܡܝܫܢ und ܒܪܬ ܕܡܝܫܢ vgl. Assemani bibl. orient. III. II. 429 sq.; auch setzt Philostorg. 3, 7. dorthin *Μεσηνή* (vgl. Dio Cass. 68, 28.), während dieser Name bei ältern Schriftstellern eine nördlichere Gegend am Tigris bezeichnet Cellar. notit. II. 635 sq. Diese Bestimmung hat viel Empfehlendes, zumal wenn man das entgegengesetzte Sephar für Safar nehmen darf, u. auf jeden Fall verdient sie den Vorzug vor Bocharts (Phal. 2, 30.) Ansicht, welcher die Stadt *Μοῦζα* (Ptolem. 6, 7. 7.) im südl. Arabien ohnfern des arab. Meerbusens vergleicht; denn nach Niebuhr Beschr. 223. wird der Name dieses Ortes arab. موزع geschrieben und lässt, da ש und ز nicht mit einander vertauscht werden, gar keine Vergleichung zu. — 2) מֵישַׁע, zinsbarer König der Moabiter unter König Ahab, der nach dessen Tode 897 v. Chr. sich von der israelit. Oberherrschaft losriss. Joram in Verbindung mit König Josaphat von Juda drangen 896 v. Chr. nicht ohne Schwierigkeiten vom Süden (s. d. A. Strassen) ins Moabiterland und trugen, mehr in Folge eines Missverständnisses des moabit. Heeres, einen vollständigen Sieg davon, weit und breit das feindliche Land verheerend. Da liess Mescha, aufs Aeusserste gedrängt, seinen erstgebornen Sohn (zur Sühne der Gottheit) blutig vor den Augen der Feinde aufopfern, was dieselben so sehr erschreckte, dass sie abzogen. S. 2 Kön. 3. Joseph. Antt. 9, 3. 2. vgl. Ewald israel. Gesch. III. 226 ff. Zu Vs. 17. 20. 22. (2 Kön. 3.) bemerken wir: Das plötzliche Anschwellen des Gränzbachs war durch einen in der Ferne gefallenen (Vs. 17.) Regen verursacht worden, der sein Gewässer von Edom herwälzte. Das sanguine fluxit Vs. 23. erklärt sich ganz natürlich, da auch bei uns ein starker Regen das Wasser oft braun oder braunröthlich färbt; die Farbe mochte aber von dem (röthlichen?) Erdreich des Edomiterlandes herrühren und eine seltene Erscheinung sein[2]), sonst hätten die Moabiter nicht so darüber be-

---

1) Da so der arab. Name und der hebr. zusammenstimmen, ist diese Deutung besser als die andere Ableitung von سَمَكٌ, Fisch. — 2) Vieil. brachte auch die aufgehende Sonne Vs. 22. (wie Joseph. will) eine höhere Röthe hervor und vollendete die Illusion

Digitized by Google

troffen werden können. Die Aufopferung des Königssohnes Vs. 27. erinnert an die im Alterthum häufig vorkommenden Menschenopfer zur Sühnung der Götter bei öffentlichem Unglück (vgl. Wachsmuth hellen. Alterth. 543 f. s. d. A. Sühnopfer). Der Abzug der verbündeten Heere hatte nicht Humanität oder Erbarmen (Joseph. a. a. O.), mindestens nicht allein, zu seinem Grunde, sondern war von der Furcht eingegeben, durch Veranlassung eines Menschenopfers sich den Zorn Jehovahs zugezogen zu haben.

Mesech, מֶשֶׁךְ, ein Volksstamm, welcher Gen. 10, 2. unter den Japhetiten genannt, Ezech. 27, 13. als mit Tyrus Handel treibend, Ezech. 38, 2 f. 39, 1. als dem Gog unterthan bezeichnet wird. An mehreren Stellen ist Mesech und Thubal verbunden [1]) Gen. a. a. O. Ezech. 27, 13. 32, 26., und aus der letzteren Stelle geht hervor, dass man sich ein Assyrien und Elymais benachbartes Volk denken müsse. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass die Moschi zu verstehen sind (Bochart Phal. 3, 12.), ein bekanntes Volk Asiens an und auf dem nach ihnen benannten moschischen Gebirge (*τὰ Μοσχικὰ ὄρη* Ptolem. 5, 6. 1. 5, 13. 5.) zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere (Strabo 11. 498 sq. Plin. 6, 11.) im heutigen Iberien (vgl. Joseph. Antt. 1, 6. 1.), welche, da sie unter persischer Herrschaft mit den Tibareni (Thubal) einen Steuerkreis des Reichs und eine gleichbewaffnete Heeresabtheilung bildeten, auch von Herod. 3, 94. 7, 78. in Verbindung genannt werden. Zur Erläuterung von Ezech. 27, 13. dient, dass von Alters her in jenen Ländern Sklavenhandel getrieben wurde und dass nach Reineggs Beschreib. des Caucas. I. 6. II. 61. die moschischen Gebirge reiche Kupferminen haben s. Rosenmüller Alterth. I. I. 248 ff. Zu Ps. 120, 5. bemerkte schon Michaelis suppl. p. 1569: Moschorum et Cedarenorum non ob viciniam eorum, sed quod maxime sunt barbari, nomina componuntur, und de Wette findet diese Verbindung ähnlich dem: Türken und Hottentotten, wodurch wir Barbaren bezeichnen könnten.

Mesopotamien, *Μεσοποταμία* (vgl. über diesen Namen Tzschucke Mela III. I. 335 sq.), der ganze, zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris gelegene, im Nord. vom Gebirge Taurus und im NO. vom mons Masius begränzte, an 5 Breitengrade füllende Landstrich Strabo 15. 746 sqq. [2]) Ptolem. 5, 18. Plin. 5, 13. 6, 9. Philostr. Apoll. 1, 20. Er bildete nie einen Staat für sich, und der griech. Name, welcher ohnedies nicht über die Zeiten Alexanders hinaufzureichen scheint [3]), gehört daher mehr der natürlichen als der polit. Geographie an, wurde aber gewöhnlich auch von den Römern, welche (in der Kaiserzeit) diesen Landstrich mit unter Syria befassten (Mela 1, 11. 1. Plin. 5, 13.), gebraucht und kommt so Act. 2, 9. vor. In der alttest. Geographie gehört Mesop. zu Aram und wird als besonderes Land die Fläche Arams, שְׂדֵה אֲרָם Gen. 25, 20. 31, 18. 33, 18. a. (שְׂדֵי אֲרָם Hos. 12, 13.) [4]) oder nmfassender Aram der beiden Flüsse, אֲרָם נַהֲרַיִם, genannt (Gen. 24, 10. Dent. 23, 5.), für welche Namen LXX *Μεσοποταμία* oder *Μεσοποτ. Συρίας* setzen. Aehnlich im Syr. صمة نهرين Assemani biblioth. orient. I. 462. vgl. Peschito Act. 2, 9. u. 7, 2. [5]). In diesem früh bevölkerten Lande nnd zwar in dessen nördlichem

---

1) Gen. a. a. O. auch Meseeb u. Thiras. Hieraus erläutert Hengstenberg Mos. S. 206 f. die beiden auf ägypt. Denkmälern verbundenen Völkernamen Toerscha u. Masehoasch (Wilkinson I. 378 f.). — 2) *Μεσοποταμία ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος ὠνόμασται· εἴρηται δ', ὅτι κεῖται μεταξὺ τοῦ Εὐφράτου καὶ τοῦ Τίγριος, καὶ διότι ὁ μὲν Τίγρις τὸ ἑωθινὸν αὐτῆς μόνον κλύζει πλευρὸν, τὸ δὲ ἑσπέριον καὶ νότιον ὁ Εὐφράτης· πρὸς ἄρκτον δὲ ὁ Ταῦρος ὁ τοὺς Ἀρμενίους διορίζων ἀπὸ τῆς Μεσοποταμίας.* Im SO. war Mes. von Babylonien durch die medische Mauer und durch Canäle geschieden. Plin. 6, 31. lässt aber ersteres sich bis zum pers. Meerbusen erstrecken. — 3) Noch Arrian. Alex. 7, 7. findet nöthig, ihn durch *ἡ μέση τῶν ποταμῶν τοῦ τε Εὐφρ. καὶ τοῦ Τίγρ.* zu erklären vgl. Tac. annal. 6, 37. — 4) Vgl. campi Mesopotamiae Curt. 3, 2. 3. 4, 9. 6. — 5) Die Araber nennen es immer الجزيرة, die Insel (Halbinsel), eig. die Insel zwi-

Theile (vom masischen Gebirge bis zum 35. Grade NB.), einem ungemein fruchtbaren, an fetten Triften noch jetzt reichen (Strabo 16. 747.), auch von Waldungen nicht entblössten (Dio Cass. 68, 26. 75, 9.) Plateau, hauseten die nomad. Stammväter der Hebräer Gen. 11. vgl. Act. 7, 2. Von hier empfing Isaac seine Frau Rebecca (Gen. 24, 10 ff. 25, 20.), hier diente Jacob als Hirt um Rahel (Gen. 28 ff.) und erzeugte mehrere Söhne Gen. 35, 26. 46, 15. Städte waren an den beiden Hauptströmen, sowie an den Binnenflüssen Chaboras (s. d. A.) und Mygdonius, schon von Alters u. zwar nicht unbeträchtliche, zum Theil befestigte angelegt, nam. Nisibis (vgl. d. A. Zoba), Edessa (s. d. A.), Carrae (s. d. A. Haran), Circesium (s. d. A. Carchemisch). Im Innern gab es fast nur Flecken Philostr. Apoll. 1, 20. Die Einwohner galten für syrischen Stammes (Strabo 16. 737.) und redeten einen Dialekt der aram. Sprache vgl. Strabo 2. 84. Das südl. Mesopot. (südl. einer von Karkesi nach Mosul gezogenen Linie) dagegen ist im Innern eine flache, unangebaute, an Gewächsen arme und von 34° NB. an auch fast wasserlose Steppe, ein Aufenthalt der Löwen (Ammian. M. 18, 7.), Strausse und (ehemals) wilder Esel und von räuberischen Araberhorden durchzogen [1]); nur an den Ufern der beiden Ströme zeigt sich frische Vegetation und guter Anbau. Gleichwohl lief durch diese unabsehbare Wüste seit der ältesten Zeit eine Handels- und Karawanenstrasse von den Ufern des Euphrat [2]) nach Seleucia und Babylon (Strabo 16. 748.) [3]), jetzt von Ana nach Bagdad. Vgl. überh. Cellar. notit. II. 602 sqq. u. Olivier voyag. IV. cap. 14. p. 372 sqq. Ainsworth Trav. II. c. 32. Heeren Ideen I. 1. 183 ff. Ritter Erdk. 11. Thl. 3. B. (2. Aufl. Berl. 1844.) Forbiger Handb. II. 625 ff. Ueber die Geschichte des ganzen Landes wissen wir bis auf das pers. Zeitalter herab nur wenig. Der Richt. 3, 8. 10. genannte König Mesopotamiens Cuschan Rischataim, welcher 8 Jahre lang die (transjordanischen?) Israeliten unterjocht hielt, war wohl nur Beherrscher eines einzelnen Staats zunächst dem Euphrat. Die Könige von Syrien-Zoba aber geboten im Zeitalter Davids auch über mesopotam. Stämme (2 Sam. 10, 16.), wenn man auch nicht den Sitz seines Reichs selbst in dieses Land, nach Nisibis, verlegen will s. d. A. Zoba. Im Anf. des 8. Jahrh. v. Chr. hatte bereits Salmanassar von Assyrien die verschiedenen Staaten Mesopotamiens unterjocht (2 Kön. 19, 13.) und seitdem theilten die mesopot. Völkerschaften die Schicksale der hinter einander auftauchenden asiat. Grossreiche, des chaldäischen, persischen [4]), macedonischen. Nach Alexanders Tode fielen sie dem syr. Reiche der Seleuciden zu (vgl. Joseph. Antt. 12, 3. 4.), mit dem Sinken desselben aber wurde Mesopotamien der Tummelplatz parthischer, armenischer, bald auch römischer Waffen, bis es Trajan mit dem röm. Reiche vereinigte. Doch diese Begebenheiten gehören nicht hierher. Schon vor der Zeit Jesu hatten sich in Mesop. viele Juden angesiedelt Joseph. Antt. 12, 3. 4. vgl. Act. 2, 9.

Messaloth, s. d. A. Masloth.

---

seben dem Tigris und Euphrat, und unter diesem Namen beschrieb es Abulfeda. S. dessen tabula Mesopot. in Paulus N. R. III. (Tuch Abulfed. descriptionis Mesopot. spec. Hal. 1830. 4.).

1) Strabo 16. 747: *Τὰ πρὸς μεσημβρίαν κεκλιμένα τῆς Μεσοποτ. καὶ ἀποτέρω τῶν ὀρῶν, ἄνυδρα καὶ λυπρὰ ὄντα, ἔχουσιν οἱ Σκηνῖται Ἄραβες, λῃστρικοί τινες καὶ ποιμενικοί, μεθιστάμενοι ῥᾳδίως εἰς ἄλλους τόπους, ὅταν ἐπιλείπωσιν αἱ νομαὶ καὶ αἱ λειμακίαι.* Vgl. auch p. 748. Xenoph. anab. I, 5. 1 sq.: *Ἐν τούτῳ δὲ τῷ τόπῳ ἦν μὲν ἡ γῆ πεδίον ἅπαν ὁμαλὸν, ὥσπερ θάλασσα, ἀψινθίου δὲ πλῆρες· εἰ δέ τι καὶ ἄλλο ἐνῆν ὕλης ἢ καλάμου, ἅπαντα ἦσαν εὐώδη, ὥσπερ ἀρώματα· δένδρον δ' οὐδὲν ἐνῆν. Θηρία δὲ παντοῖα, πλεῖστοι μὲν ὄνοι ἄγριοι, οὐκ ὀλίγαι δὲ στρουθοὶ αἱ μεγάλαι· ἐνῆσαν δὲ καὶ ὠτίδες καὶ δορκάδες.* — 2) Uebergänge über den Euphrat waren bei Anthemusia (Strabo 16. 748.) und bei Tapsacus Strabo 16. 746. Letzterer kommt ohnstreitig Jer. 46, 2. in Betrachtung. — 3) Ueber die natürliche Beschaffenheit Mesopotamiens s. vorz. Olivier a. a. O. — 4) Die Perser rechneten Mesopot. zur Satrapie Syrien, scheinen aber sich nur um das nördl. Land bekümmert zu haben vgl. Heeren Ideen I. 1. 222.

Messer, מַאֲכֶלֶת, חֶרֶב (Jos. 5, 2 f.), שַׂכִּין. Die M. der ältesten Hebräer waren, wie bei andern Völkern, von Stein Exod. 4, 25. Jos. 5, 2. vgl. z. d. St. Abicht de cultris saxeis a Josua usurpatis (Lips. 1712. 4.) und überh. Creuzer commentatt. Herod. I. p. 22. Die testa samia, womit die Priester der Cybele sich verschnitten (Plin. 35, 46.), und die Steinmesser der ägypt. Salbärzte (Herod. 2, 86.) können als Parallelen dienen. Ueber Tische bedienten sich die Hebräer keiner Messer (obschon מַאֲכֶלֶת von essen benannt ist), da das Fleisch in Stücke zerschnitten aufgesetzt ward, das Brod aber wegen seiner dünnen, kuchenartigen Gestalt mit den Fingern zerbrochen wurde. Ebenso verhält es sich noch jetzt im Orient, selbst an fürstlichen Höfen s. d. A. Mahlzeit[1]). Regelmässig brauchte man die Messer in der Wirthschaft zum Schlachten der Thiere (Gen. 22, 6. 10. vgl. Richt. 19, 29. Philo II. 530.) und zum Zerlegen der Speisen Joseph. bell. jud. 1, 33. 7. Antt. 17, 7. 1. a. Das Opfermesser insbesondere hiess מַחֲלָפָה (Esr. 1, 9.) und davon die Kammer beim (zweiten) Tempel, wo diese Geräthe aufbewahrt wurden, בֵּית הַמַּחֲלָפוֹת Mischna Midd. 6, 7. Doch vgl. d. A. Opfergeräthe. Das Scheer- und Federmesser heissen חַעַר Ezech. 5, 1. Jer. 36, 23., ersteres im Aram. auch מַסְפֵּר. Das Barbiermesser, מַסְפֵּר, wird erwähnt M. Chelim 13, 1. Ueber die Winzermesser, מַזְמֵרוֹת, s. d. A. Wein.

Messing, s. d. A. Metalle.

Metalle. Palästina's Gebirge waren erzhaltig Deut. 8, 9. (s. oben I. 153.), doch scheinen die Hebräer niemals den Bergbau (künstlich) betrieben zu haben (s. d. A.), und sie erhielten daher edle wie unedle Metalle[2]), welche sie bearbeiteten, und zum Theil wohl auch die metallenen Geräthschaften selbst fertig (oder Metall in Platten Jer. 10, 9.) aus benachbarten oder auch entfernten (s. d. AA. Ophir u. Spanien) Ländern Asiens und Europa's Jer. a. a. O.[3]). Erwähnt sind im A. T.: Eisen, בַּרְזֶל (s. d. A.); Kupfer oder Erz, נְחֹשֶׁת; Silber, כֶּסֶף; Gold, זָהָב[4]); Zinn, בְּדִיל (s. jedoch d. A.); Blei, עֹפֶרֶת (אֹפֶד s. Gesen. thes. I. 125.); vgl. insbes. Num. 31, 22. Ezech. 22, 18. 27, 12. Dan. 5, 4.[5]). Der Handel mit diesen Metallen war vorzüglich in den Händen der Phönicier (Tyrier) Ezech. 27, 12. 19., welche dieselben theils aus ihren Colonieen (nam. Spanien) Jer. 10, 9. Ezech. 27, 12., theils aus Arabien Ezech. 27, 19. [6]), theils aus den Ländern des Caucasus (Ezech. 27, 13.) bezogen[7]). Für eine Composition aus mehreren Metallen muss man viell. חַשְׁמַל Ezech. 1, 4. 27. 8, 2. halten, welches W. die Alten durch ἤλεκτρον geben: dieses aber bezeichnet zuweilen ein aus Silber und Gold gemischtes Metall (Plin. 9, 65. 33, 23. vgl. Buttmann Mythol. II. 337 ff.); überhaupt kannte das Alterthum der (künstlichen) Metallmischungen mehrere, und das römische aurichalcum würde wenigstens nach Isidors Ableitung (origg. 16, 19.)[8]) eine ganz gleiche Benennung sein, wenn Bocharts

---

1) Auch die Griechen und Römer assen durchaus mit den Fingern. — 2) Auch die Basaltlager im heutigen Hauran, Ledscha u. Dscholan, welche Eisen enthalten, gehörten nicht auf die Dauer zum israelit. Staatsgebiete. — 3) Vgl. auch Ch. G. Flade de re metallica Midianitar. Edomit. et Phoenic. Lips. 1791. II. 4. Ueber edomit. Erzgruben s. d. A. Phunon. Die im Kriege zuweilen erbeuteten goldenen Geräthschaften (2 Sam. 12, 30.) können kaum in Anschlag kommen, da noch weit öfter der königl. und heil. Schatz in Jerusalem geplündert wurde. — 4) Dies ist der mineralog. Name dieses Metalls; andere Benennungen sind entweder denominativ oder bezeichnen besondere Arten von Gold, wie פָּז (Gesen. thes. II. 1097). Wir müssen die (noch nicht durchaus feststehende) Erklärung derselben den Lexicis überlassen. זָהָב טָהוֹר ist wohl geläutertes Gold (Bähr Symbol. I. 256.): aus diesem, dem feinsten Golde, waren die Tempelgeräthe gefertigt. Vgl. Hengstenberg Mos. S. 139 f. — 5) Ueber das Antimonium oder Spiessglanz, פּוּךְ, s. d. A. Schminke. — 6) Selbst in Arabia petraea sollen vor Alters goldhaltige Berge gewesen sein s. Euseb. Onom. unt. κατὰ τὰ χρυσία (LXX Deut. 1, 1.). Das Vorhandensein von Goldlagern in Jemen aber hat neuerlich eine Bestätigung erhalten Russegger R. II. 1. 23 f. — 7) Eine Zeitlang holten israelitische Schiffe (des Salomo) Gold und Silber unmittelbar aus Ophir 1 Kön. 9, 27 f. 10, 22. — 8) Aurichalcum dicitur, quod et splendorem auri et duritiem aeris possideat.

Etymologie von חשמל s. v. a. נחשמל (aus נחש s. v. a. נְחֹשֶׁת aes und dem talmud. מַלְלָא aurum) richtig wäre [1]). Indess ist dieselbe sehr precär (Gesen. thes. I. 535.). Viell. hat man mit Rosenmüller blankes Gold zu verstehen, ähnlich wie Vs. 7. blankes Erz genannt ist (von נחש u. מָלַל fricuit). Anders Hävernick z. d. St. Ein technischer gangbarer Ausdruck wird es jedenfalls gewesen sein. Viell. hat man das aurichalcum Esr. 8, 27. unter נְחֹשֶׁת מְצֻחָב zu verstehen, wenn nicht mit dem Syr. an korinthisches Erz (s. sogleich) zu denken ist. Messing kommt in der luth. Uebers. 1 Macc. 8, 22. 14, 18. 26. vor, wo im griech. Text von Erz die Rede ist [2]). Das Apoc. 1, 15. 2, 18. erwähnte χαλκολίβανον, was Luth. ebenfalls durch Messing giebt, soll nach Bochart (Hieroz. III. 893 sqq.) sein: aes album, igneo colore splendens (vgl. לָבָן candens), Glanzgold, eine Mischung aus Gold und Silber. Jene Etymol. ist aber sehr zweifelhaft; nur vermuthen lässt sich, dass der Verf. an eine das Gold noch übertreffende Metallcomposition denkt, und eine solche war das electrum (s. oben), auch das aes corinthium (aus Erz, Gold und Silber Plin. 37, 12. 34, 3.) [3]), welches selbst wieder in dreifacher Mischung existirte Plin. 34, 3. [4]). Dass die vornehmen Juden in späterer Zeit Prachtgefässe aus korinth. Erz besassen, lässt sich schon von selbst vermuthen, Joseph. vit. 13. aber sagt es ausdrücklich. Auffällig ist die grosse Masse Silbers und Goldes, welche an den salom. Tempel verwendet wurde und überhaupt in der Blüthezeit des hebr. Staates im Besitz der Israeliten gewesen sein muss, wenn wir auch nicht hierbei die Zahlen 1 Chron. 22, 14. u. 29, 4. als historisch sicher betrachten wollen. Indess finden wir auch bei andern asiat. Völkern, vorz. den Persern (Herod. 3, 96. 9, 79. 10, 9. Curt. 5, 6. 3. a.) u. Indiern, einen ausserord. Reichthum an goldnen und silbernen Gefässen und Schmucksachen Bähr Symbol. I. 258 ff. 272. 295. Uebertreibung kann hier nicht durchaus zum Grunde liegen und man muss daher wohl annehmen, dass wirklich in jener Zeit viel edle Metalle ausgebeutet wurden, Gold in Africa (und Arabien?), Indien (viell. schon in Nordasien), Silber nam. in Spanien (Plin. 3, 4.), beides wohl auch in Thracien (Herod. 7, 112.) vgl. Michaelis de siclo in d. commentatt. Soc. Gotting. II. 66 sqq. Heeren Ideen I. I. 37 ff. Link Urwelt I. 436. [5]). Fabricate aus Metall macht das A. T., abgesehen von den eisernen (s. d. A. Eisen), folgende namhaft: 1) aus Kupfer (Erz) Gefässe allerlei Art (Töpfe, Pfannen u. s. w.) Lev. 6, 28. Num. 16, 39. 2 Chron. 4, 16. Esra 8, 27. Jer. 52, 18., sowie Waffenstücke, namentl. Helme, Harnische, Schilde, Spiesse, Bogen (1 Sam. 17, 5. 6. 38. 2 Sam. 21, 16. 22, 35.), auch Ketten Richt. 16, 21. (dah. Ketten überh. נְחֹשְׁתַּיִם heissen), Spiegel (s. d. A.) Exod. 38, 8., und Bildsäulen (von Götzen) Dan 5, 4. 23. Die grössern Gefässe wurden gegossen (1 Kön. 7, 23. 46. Exod. 25.), sowie die Säulen, welche zu architektonischen Verzierungen dienten (1 Kön 7.); doch war die Kunst des Erzgiessens noch zu Salomo's Zeit eine aus dem Auslande (Phönicien) stammende 1 Kön. 7, 14. Einen gleich häufigen Gebrauch von ehernen Gefässen und Waffen machte übrigens, wie bekannt, auch die homerische Welt s. Köpke Kriegswesen der Griechen p. 60 f. vgl.

1) Es leidet keinen Zweifel mehr, dass aurichalcum nur eine Romanisirung für ὀρείχαλκος ist (Homer. hymn. 6, 9. Hes. scut. 122. Callim. lav. Pallad. 19.). Da nach Serv. ad Aen. 12, 87. das aurichalc. den Glanz des Goldes und die Härte des Kupfers hatte, so könnte man wohl vermuthen, es sei Platin zu verstehen, welches letztere Metall bekanntlich im Uralgebirge wieder aufgefunden worden ist, nachdem man es von jeher nur als american. Fossil gekannt hatte. Plin. 34, 2. sagt vom aurichalcum: Nec reperitur longo iam tempore, effeta tellure. Vgl. noch Rosenmüller Alterth. IV. I. 58 f. — 2) Nämlich von Erztafeln, δέλτοις χαλκαῖς. Vgl. dazu Plin. 34, 21: Usus aeris ad perpetuitatem monumentorum iam pridem translatus est tabulis aereis, in quibus publicae constitutiones inciduntur. — 3) Vgl. auch Altmann de aere Corinth. atq. orichalco vett. in Tempe Helv. I. p. 391 sqq. — 4) Eius tria genera: candidum argento nitore quam proxime accedens, in quo illa mixtura praevaluit; alterum, in quo auri fulva natura; tertium, in quo aequalis omnium temperies fuit. Vgl. Müller Archäolog. S. 407. — 5) Noch zur Zeit des Pompejus konnten aus dem Tempel zu Jerusalem 8000 Talente Goldes entnommen werden Joseph. Antt. 14, 7. 1. vgl. auch Antt. 16, 9. 4.

Link Urwelt I. 445. Und überhaupt verstand man das Kupfer viel früher als das Eisen zu bearbeiten Hesiod. op. et dies 134 f. Lucret. 5, 1285 sq.[1]). — 2) aus Gold und Silber vorz. Schmucksachen (s. d. A. Ringe), doch auch Gefässe, wie Schalen, Becher u. s. w. So waren die heil. Gefässe des Tempels meist aus diesen edeln Metallen vgl. Esr. 5, 14. Götzendiener liessen silberne Götzenbilder (Exod. 20, 23. Richt. 17, 4. Jes. 2, 20. Act. 17, 29.) und andre Heiligthümer (Act. 19, 24.) verfertigen, mit Gold aber überzog man jene s. d. A. Götzendienst. — 3) aus Blei machte man wegen seiner Schwere (Exod. 15, 10. Sir. 22, 17.) bes. Gewichte und Lothe an Messschnuren Amos 7, 7. (Zach. 5, 7 f.?). Auch scheint man in Stein gebauene Buchstaben mit Blei ausgegossen zu haben Hiob 19, 24.[2]). Von einer eigentlichen Symbolik der Metalle bei den Hebräern (Bähr Symbol. I. 280 ff.) lässt sich nicht wohl reden; über die gewöhnliche und allgemeinste Bedeutung und Schätzung der Metalle ist bei ihrer Verwendung im Kreise des Materiellen oder Bildlichen nicht hinausgegangen. — Als Werkzeuge der Metallarbeiter werden genannt: der Ambos, פַּעַם, Jes. 41, 7. (ἄχμων Sir. 38, 33.); der Hammer, מַקָּבֶת Jes. 44, 12. (auch vom Hammer der Steinmetzen), מַטְרֵשׁ Jes. 41, 7. (wohl auch חַלְמוּת); die Zange, מֶלְקָחַיִם Jes. 6, 6.; der Blasebalg, מַפֻּחַ Jer. 6, 29.; der Schmelztiegel, מַצְרֵף Sprchw. 17, 3.; der Schmelzofen, כּוּר Ezech. 22, 18 ff.[3]). Als Manipulationen sind aufgeführt: 1) das Schmelzen der Metalle, nicht nur um sie flüssig zu machen für Gussarbeiten (was zunächst in נָתַךְ, תָּמַךְ liegt), sondern auch, um von den edeln Metallen die beigemischten unedeln Mineralien (סִיגִים Jes. 1, 22.), wie vom Silber[4]) das beigemischte Bleierz (בְּדִיל, stannum, Jes. 1, 25. vgl. Plin. 34, 47.[5])), zu trennen und reines Metall zu erhalten Ezech. 22, 18. 20. Diese Operation wird durch die Wörter צָרַף, זָקַק bezeichnet. Die auf solchem Wege abgeschiedenen Schlacken heissen סִיגִים; zum Scheiden selbst aber mischte man scharfe Fossilien, wie Laugensalz, בּוֹר (Jes. 1, 25.), auch Blei (Jer. 6, 29. vgl. Plin. 33, 31.) bei. Von den Schmelzhütten hat viell. צָרְפַת seinen Namen. Gesen. thes. III. 1341. wollte dahin auch מִשְׂרְפוֹת Jos. 11, 8. 13, 6. deuten; indess kommt שָׂרַף vom Schmelzen der Metalle nie vor. — 2) das Giessen, נסך Jes. 40, 19. (von Bildern), יצק Exod. 25, 12. 26, 37. u. a. (von Gelässen, Säulen u. s. w.). Nur von Gold, Silber und Kupfer handeln diese Stellen. Das Giessen aus Eisen wird nicht erwähnt und war dem Alterthum überhaupt nicht geläufig s. Hausmann in den commentatt. soc. Gott. rec. IV. 53 sqq. Müller Archäol. 410. — 3) das Hämmern und zu Blech Schlagen, רקע Num. 17, 4. vgl. Jes. 44, 12. Jer. 10, 4.; das Löthen oder Zusammenschweissen, דָּבַק Jes. 41, 7.; das Glätten oder Poliren, מרט 1 Kön. 7, 45.; das Ueberziehen mit Gold, Silber oder Erzblech, צִפָּה, חִפָּה Exod. 25, 11. 13. 1 Kön. 6, 20 ff. 2 Chron. 3, 5. vgl. Jes. 40, 19.[6]). Für diese Arbeiten hatten sich schon während des vorexil. Staats wenigstens drei geschiedene Handwerke constituirt: die Schmiede in Eisen, חָרָשֵׁי בַרְזֶל Jes. 44, 12. 2 Chron. 24, 12. (wozu wohl die מְסַגְּרִים 2 Kön. 24, 16. gehörten), die Schmiede in

---

1) Das Kupfer findet sich nämlich in grossen Massen gediegen, das Eisen fast nicht. Auch ist jenes durch einfachere Procedur und ohne zu grossen Aufwand von Feuerkraft zu bearbeiten. — 2) Die Alten bedienten sich auch hin und wieder der Bleitafeln, volumina plumbea, um Urkunden oder selbst ganze Bücher darauf zu schreiben Pausan. 9, 31. 4. Plin. 13, 21. Darauf bezogen Einige Hiob 19, 24., doch weniger wahrscheinlich. — 3) Mischna Chelim 17, 17. ist die חַחֶתֶת als Geräth der Goldarbeiter und Schmiede erwähnt s. d. Ausleg. z. d. St. — 4) Daher כֶּסֶף סִיגִים Sprchw. 25, 23. Schlackensilber, dag. כֶּסֶף מְזֻקָּק geläutertes Silber. — 5) Plumbi nigri origo duplex est: aut enim sua provenit vena nec quidquam aliud ex se parit, aut cum argento nascitur mixtisque venis conflatur. Eius qui primus fluit in fornacibus liquor stannum appellatur etc. — 6) Ob die Israeliten auch das chemische Verfahren des Calcinirens (des Goldes) kannten? s. oben I. 645. Das Probiren der edeln Metalle (durch Feuer oder Probirstein) war dagegen eine öfter vorkommende Operation; es wird durch בָּחַן und δοκιμάζειν (Sprchw. 17, 3. 1 Petr. 1, 7.) ausgedrückt.

Erz, חֹשֵׁי נְחֹשֶׁת 1 Kön. 7, 14., und die Gold- und Silberarbeiter, צֹרְפִים (Richt. 17, 4.) oder מְצָרְפִים Mal. 3, 2 f.[1]). Die (so nützliche und frühzeitig nothwendige) Kunst selbst aber in Eisen und Erz zu arbeiten legte die israelit. Sagengeschichte dem Thubalkain als Erfinder bei Gen. 4, 22. vgl. Plin. 7, 57. Strabo 14. 654.[2]). Und schon auf dem Wüstenzuge wird von einem Künstler in Metall geredet Exod. 35, 30 ff., wie denn diese Kunst in Aegypten alt und in hohem Grade ausgebildet war Rosellini monumm. civ. II. p. 277 sqq.[3]). Indess, obschon die Verfertigung von metallenen Geräthschaften unter den Israeliten stark betrieben werden mochte, wie auch daraus erhellt, dass die Dichter und Propheten viele und zum Theil sehr specielle Bilder von diesen Manipulationen hernehmen, so scheinen es die Israeliten doch in den feinern und kunstvollern Arbeiten, selbst in der blühendsten Periode des Staats, nicht weit gebracht zu haben 1 Kön. 7, 13 f. Die Metallarbeiter, insbes. Eisen- und Waffenschmiede, wurden häufig von den Siegern aus dem Lande geführt 2 Kön. 24, 14. 16. Jer. 24, 1. 29, 2. vgl. 1 Sam. 13, 19. S. überh. Bellermann Handb. I. 221 ff. de Wette Archäol. 130 f. Faber Archäol. I. 394 ff., auch Liuk Urwelt I. 435 ff. (2. Ausg.).

Me'usal, s. d. A. Usal.

Micha, מִיכָה (מִיכָיְהוּ), 1) ein Israelit zur Zeit der Richter, der auf dem Gebirge Ephraim wohnte und sich in seinem Hause ein besonderes Heiligthum mit Jehovahbild und levit. Priester einrichtete (s. d. A. Ephod), welches ihm die Daniten entführten und in ihrer neuhenannten Stadt Dan (Laisch) aufstellten Richt. 17. 18. Hierdurch wurde Dan (vielleicht bis über das Richterzeitalter hinaus) Sitz jenes Separat- und Stammheiligthums, ein heiliger Ort, und Veranlassung für Kön. Jerobeam, der Stadt durch Aufstellung eines seiner Jehovahbilder die alte Geltung wieder zu geben 1 Kön. 12, 29. — 2) Sohn Jemla's, ein Prophet im R. Israel zur Zeit der Könige Ahab und Josaphat (917—889 v. Chr.), welcher auf des Erstern Befehl wegen einer ihm unerfreulichen Weissagung ins Gefängniss geworfen wurde 1 Kön. 22, 8 ff. — 3) Prophet aus Morescheth Gath[4]), der im Reiche Juda unter Hiskias (Jer. 26, 18.) weissagte und von welchem noch eine Reihe Orakel im alttestam. Kanon erhalten ist. Diese rügen an Israel und Juda Götzendienst (1, 7. 5, 11 ff.) und Sittenverderben (2, 8 ff. 6, 10 ff.), vorz. in den höhern Ständen (Cap. 3.), und drohen mit Zerstörung beider Hauptstädte (1, 6. 3, 12.) und Wegführung des Volks nach Assyrien 1, 16. 5, 4. 7, 12. (Babylonien 4, 10.). Hieraus wird klar, dass dieselben vor Eroberung Samaria's durch Salmanassar d. i. 720 od. 721 v. Chr., also in den ersten Jahren des Hiskias, ausgesprochen worden sind. Wenn in der Ueberschrift derselben auch die Vorgänger des Hiskias, näml. Jotham und Ahas, genannt sind, so mag M. unter diesen schon gelebt und gewirkt haben, aber von den vorhandenen Weissagungen nöthigt uns keine, an eine Abfassung unter diesen beiden Königen zu denken. S. überh. Eichhorn Einleit. IV. 369 ff. Bertholdt Einl. IV. 1633 ff. Knobel Prophet. II. 199 ff. Christl. Sagen über Micha (Sozom. 7, 29.) s. Carpzov introd. III. p. 374 sq. Er soll in Morescheth Gath gestorben und begraben sein vgl. Hieron. ep. ad Eustach. (I. p. 704.).

Michael, מִיכָאֵל, *Μιχαήλ*, in der Angelologie der nachexilischen Juden

---

1) Der בָּחוֹן Jer. 6, 27. war wohl kein besonderes Handwerk. — 2) Dass unter allen Metallarbeitern nur die Eisen- und Erzschmiede in der Sagengeschichte Ihren Ahnherrn haben, mag wohl daraus erklärt werden, dass dies die dem Menschen nützlichsten Metalle sind. Sonst vgl. Hauy Lehrb. d. Mineral. IV. S. 2. Auch für die Werkzeuge der Schmiede kannte die griech. Tradition einen Erfinder Plin. 7, 57. — 3) Damit sind die Abbildungen metallener Geräthschaften auf ägypt. Monumenten Taf. 57–62. bei Rosellini und seine Erläuterungen monumm. civ. II. p. 344 sqq. zu vergleichen. — 4) הַמּוֹרַשְׁתִּי wohl zum Unterschied von dem gleichnamigen Propheten Nr. 2. Der Chald. führt dieses gentilit. auf מוֹרֶשֶׁת zurück s. Hsmaker zu Epiphan. de vit. proph. p. 155 sq.

einer der sieben Engelfürsten (Erzengel) und zwar aus der ersten Ordnung derselben Dan. 10, 13. 12, 1. (הַשַּׂר הַגָּדוֹל), den man sich als Vertreter und Beschützer des jüd. Volks dachte Dan. 10, 13. 21. vgl. Targ. Cant. 8, 9. מיכאל רבותן דישראל. In dieser Function stellt ihn die jüdische Mythologie oft dem Sammael gegenüber, z. B. bei der intendirten Opferung des Isaac. Hierher gehört auch der Kampf des M. mit Satan *περὶ τοῦ Μωϋσέως σώματος* Jud. 9. [1]), welcher so in den uns zugänglichen rabb. Schriften nicht erwähnt ist. Indess wissen wir aus Jonath. zu Deut. 34, 6., dass man die Bestattung des Moses, welche nach dem Geiste des spätern Judenthums nicht Gott unmittelbar zugeschrieben werden konnte, Engeln und namentlich dem Engel des israel. Volks, Michael, zutheilte. Es war nun nur noch ein Schritt, wenn man den Satan, welcher an Moses als einen Mörder (Exod. 2, 12.) Anspruch zu haben schien, mit dem Mich. in Streit über den Leichnam gerathen liess, und so stellt die Sache Oecumen. dar: *Λέγεται τὸν Μιχ. — — τῇ τοῦ Μωσέως ταφῇ δεδιηκονηκέναι· τοῦ γὰρ διαβόλου τοῦτο μὴ καταδεχομένου, ἀλλ' ἐπιφέροντος ἔγκλημα διὰ τὸν τοῦ Αἰγυπτίου φόνον, ὡς αὐτοῦ ὄντος τοῦ Μωσέως, καὶ διὰ τοῦτο μὴ συγχωρεῖσθαι αὐτῷ τυχεῖν τῆς ἐντίμου ταφῆς.* Einer andern jüd. Fabel zufolge soll Gott die Seele des Moses dem Sammael übergeben haben, um sie ihm zu entreissen (ihn zu tödten), wenn es ihm näml. gelänge, vor dem strahlenden Angesicht des Moses und dann vor dem Widerstande Michaels zum Zwecke zu gelangen. Indess war dies kein Kampf *περὶ σώματος*, sondern *περὶ ψυχῆς*. Vgl. noch Surenhus. *βιβλ. καταλλ.* p. 701. und Fabric. Pseudepigr. I. 839 sqq. Wetsten. II. 735. Hartmann Verbind. S. 83. Mit dem Drachen d. h. Satan siegreich streitend stellt endlich auch Apoc. 12, 7 ff. den Mich. dar, was keiner weitern Erklärung zu bedürfen scheint. Ueberh. vgl. noch Eisenmenger entdeckt. Judenth. I. 806 ff. und über das Verhältniss des Mich. zu Gabriel in der talmud.-rabbin. Angelologie Wetsten. N. T. I. 649. Die Christen nahmen später den Mich. als Schutzengel für ihre Kirche in Anspruch Thilo Apocryph. I. 691.

Michal, מִיכַל, jüngste Tochter Sauls 1 Sam. 14, 49., die sich David, wie er noch am Hofe Sauls war, durch eine Heldenthat zur Frau erwarb 1 Sam. 18, 20 ff. s. d. A. Ehe. Sie rettete später den David vor den Nachstellungen ihres Vaters 1 Sam. 19, 11 ff., musste aber, da jener als Parteigänger zwei andere Frauen genommen hatte, auf Anordnung des Saul einen gewissen Phalti heirathen 1 Sam. 25, 44. Erst nachdem David König geworden, reclamirte er sie als seine Gattin 2 Sam. 3, 13 ff. Sie starb kinderlos 2 Sam. 6, 23. Daher ist 2 Sam. 21, 8. statt בני מיכל mit einigen Codd. בְּנֵי בָרָם zu lesen, wie schon Grotius einsah vgl. Hitzig Begr. der Krit. S. 145 f.

Michmas, מִכְמָס, מִכְמָשׂ, מִכְמַשׂ, LXX *Μαχμάς*, Stadt der Benjaminiter (Esr. 2, 27. Neh. 11, 31. vgl. 7, 31.), östlich von Bethaven (1 Sam. 13, 5.), südlich von Migron in der Richtung nach Jerusalem ohnweit Geba Jes. 10, 28. Die Lage des Orts war militärisch wichtig (1 Sam. 13, 2.), hauptsächlich wohl wegen des Engpasses, durch welchen sich die Strasse hindurchzog Jes. 10, 29. (s. Hitzig z. d. St.) 1 Sam. 14, 4 f. Auch im makkab. Zeitalter war die Stadt nicht unbedeutend 1 Macc. 9, 73. Euseb. unter *Μαχμά* nennt den Ort einen grossen Flecken, 9 Meil. von Jerusalem ohnweit Rama. Die Umgegend wird Mischna Menachoth 8, 1. als ausgezeichnet fruchtbar gerühmt s. Reland 897. Ganz passend zu der bezeichneten Localität fand Robinson II. 324. 328. ein verödetes Dorf Mukhmas, مكماس, mit Ruinen nächst dem steilen Thale Wadi es Suweikeh, welches der Pass Michmas zu

1) Diejenigen Ausleger, welche dem *σῶμα Μωϋσ.* eine andere (tropische) Bedeutung beilegen (Trigland dissertatt. theol. p. 198 sqq.), können hier nicht berücksichtigt werden. Es ist überh. zu d. St. viel Sinnloses angemerkt worden s. Laurmann collectan. in ep. Jud. p. 71 sqq. Dahin gehört auch Seeland in d. Brem. u. Verdensch. Biblioth. III. S. 89 ff.

sein scheint; ja er glaubte selbst in zwei Hügeln dieses Thals die 1 Sam. 14, 4. genannten Felsenspitzen zu erkennen. Vgl. Thenius in d. sächs. exeget. Stud. II. S. 147 ff.

Michmethath, מִכְמְתָת, Stadt auf der Gränze der St. Ephraim und Manasse Jos. 16, 6., ohnweit Sichem 17, 7.

Middin, מִדִּין, Stadt in der Wüste des St. Juda Jos. 15, 61.

Midianiter, מִדְיָנִים, LXX *Μαδιανῖται*, *Μαδιηναῖοι*, ein arabischer Volksstamm, der seine Abkunft von Abrahams zweitem Weibe Ketura herleitete (Gen. 25, 2. 4.) und schon in der Zeit Jacobs einen Karawanenhandel aus Gilead (aus Arabia felix?) durch Palästina nach Aegypten betrieb Gen. 37, 28. 36. Wir finden die Midianiter zuvörderst in der Aegypten benachbarten Wüste (Arabia petraea), wo sie unter einem Priesterfürsten (s. d. A. Jethro) nomadisiren (Exod. 2, 15 ff.) und ihre Heerden bis gegen den Berg Sinai hintreiben Exod. 3, 1. Aber in der Wüste des Berges Sinai selbst lagerten sie damals wenigstens nicht, als die Israeliten Arabien durchzogen, denn Letztere berührten auf ihrem Marsche diesen Stamm nicht, und Jethro, Mosis Schwager, kommt, ihn dort zu besuchen Exod. 18, 1 ff. Num. 10, 29. Anderweit führt die Geschichte uns auf die Ostseite Canaans, in die Ebenen Moabs, wo die Midianiter frühzeitig (noch vor Moses) mit den Edomitern in Conflict geriethen (Gen. 36, 35.) und wo sie auch, als Verbündete der Moabiter, wieder beim Durchzug der Israeliten unter Moses erscheinen Num. 22, 4. 7. Sie steckten die Israeliten, welche dort geraume Zeit verweilten, mit ihrem üppigen Göttercultus an (Num. 25, 6. 17 f.), wurden aber dafür durch eine schreckliche Niederlage, welche ihnen die Isr. beibrachten, gezüchtigt Num. 31. vgl. Jos. 13, 21. Als sich die Israeliten in Canaan angesiedelt hatten, brachen die Mid. mit amalekitischen und andern arabischen Horden (Richt. 6, 3. 33.) mehrere Jahre hinter einander in den israelit. District ein und verdarben bis gegen das Philistäerland hin die Erndte Richt. 6, 2 ff. Endlich gelang es aber dem Schophet Gideon, sie von der Ebene Jisreel aus, wo sie sich gesammelt hatten (Richt. 6, 33.), über den Jordan (südlich von Scythopolis) zurückzutreiben (Richt. 7.), sie jenseit dieses Flusses in der Nähe von Succoth noch einmal zu schlagen (Richt. 8.) und so die Israeliten vor ihren Angriffen für immer sicher zu stellen, eine Kriegsthat, die lange gefeiert wurde vgl. Ps. 83, 10. 12. Jes. 9, 4. 10, 26. Habac. 4, 7. Die Midianiter werden später nur noch einmal als arab. Handelsvolk erwähnt Jes. 60, 6. Eine genauere Angabe der Wohnsitze der Mid. ist aus den bibl. Nachrichten kaum zu bewirken; da indess noch im Mittelalter, den arab. Geographen Edrisi (clim. 3, 5. p. 3.) u. Abulfeda (Arab. descr. p. 77. ed. Rommel) zufolge, Ruinen einer Stadt Madian, مَدْيَن, an der Ostseite des älanit. Meerbusens, 5 Tagreisen von Aila, sich fanden [1]), so wird man das Land Midian zwischen dem nördl. Theile des arab. Meerbusens und Arabia felix his herauf gegen die Ebenen Moabs [2]) denken dürfen (vgl. Euseb. Onom. unt. *Μαδιάμ*) [3]), durch welche Ansicht es auch erklärbar wird, wie die Midian. einen Handelsverkehr zwischen Aegypten und Arabien

---

1) Vgl. auch Seetzen XX. 311. Es ist wohl derselbe Ort, den Ptolem. 6, 7. 2. unter dem Namen *Μοδίανα* anführt. Josepb. Antt. 12, 11. 1. kennt eine Stadt *Μαδιηνή* am rothen Meere. Dagegen möchte Stadt und Castell Moilah (Niebuhr Beschr. 377.) zu weit südlich liegen, um mit Madian verglichen werden zu können. Laborde (commentaire p. 5 sqq.) verlegt die Stadt M. westlich vom arab. Meerbusen dahin, wo jetzt Dahab liegt, eine ganz grundlose Hypothese, deren es viele in diesem für die Wissenschaft wenig bedeutenden Buche giebt. — 2) Es heisst nirgends, dass die Mid. die Ebenen Moabs selbst bewahnen. — 3) *Μαδιάμ, πόλις — — κεῖται ἐπέκεινα τῆς Ἀραβίας πρὸς νότον ἐν ἐρήμῳ τῶν Σαρακηνῶν τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης ἐπ' ἀνατολάς. — καλεῖ δὲ καὶ ἡ γραφὴ τὰς θυγατέρας Μωὰβ θυγατέρας Μαδιὰμ, ἑτέρας πόλεως, ἥτις νῦν ἔρημος οὖσα δείκνυται* (Hier.: iuxta Arnonem et Areopolim, cuius nunc ruinae tantummodo demonstrantur).

vermitteln konnten. Ob aber jene in Exod. erwähnten Mid. unter Jethro auch in dieser Gegend zu suchen seien, möchte sehr zweifelhaft erscheinen, zumal auch später (1 Kön. 11, 18.) Mid. zwischen Edom und Paran erwähnt sind. Es ist vorzüglicher, neben jenen Midian., die wohl das Gros der Nation ausmachten, einen mehr nomad., den Israeliten befreundeten Midianiterstamm in der arab. Wüste zwischen dem Berge Sinai, und Edom u. Canaan anzunehmen, wie auch neuerlich Rosenmüller Alterth. III. 95. gethan hat [1]). Die Midianiter standen frühzeitig unter Stammältesten (Num. 22, 4.), unter Fürsten und Königen Num. 25, 15. 18. (und zwar mehrere zu gleicher Zeit und neben einander Num. 31, 8. Richt. 7, 25. 8, 3 ff., einige derselben scheinen zur Zeit Mosis dem Sihon zinshar gewesen zu sein Jos. 13, 21. s. Rosenmüller z. d. St.), waren sehr zahlreich (Richt. 6, 5. 7, 12. 8, 10.), besassen viele Kameele (Richt. 6, 5. 7, 12. Jes. 60, 6.) und hatten es (durch Viehzucht und Karawanenhandel) schon frühzeitig zu grossem Wohlstande gebracht Richt. 8, 24 ff. Die Verehrung des (Baal-)Peor scheinen sie mit den Moabitern gemein gehabt zu haben Num. 25, 18. Im nachexil. Zeitalter wird der Name Midian. noch Judith 2, 16. erwähnt, verschwindet aber bald in dem weitschichtigen Namen Araber s. Reland Pal. 98.

Migdal El, מִגְדַּל אֵל, Stadt im St. Naphtali Jos. 19, 38. Euseb. weist einen grossen Flecken Madiel, *Μαδιήλ* (Magdiel), 9 (Hieron. 5) Meil. von Dor, gegen Ptolemais hin, nach; aber dieser Ort würde ausser die Gränzen des St. Naphtali fallen. Dagegen ist diese Stadt wohl mit dem neutest. Magdala (s. d. A.) und dem heut. Dorfe Medschdel einerlei.

Migdal Gad, מִגְדַּל גָּד, Stadt in der Ebene des St. Juda Jos. 15, 37.

Migdol, מִגְדּוֹל, LXX *Μάγδωλον*, *Μαγδωλόν*, kopt. Meschtol, Stadt in Unterägypten (Jer. 44, 1. 46, 14.), nördlicher Gränzpunct des Landes Ezech. 29, 10. 30, 6. (gegenüber dem südlichen Syene). Derselbe Ort kommt im Itiner. Anton. p. 171. vor, wo er 12 röm. Meilen von Pelusium gesetzt wird. Auch Exod. 14, 2. Num. 33, 7. ist sicher kein anderer Ort gemeint (Gesen. thes. I. 268. Ewald israel. Gesch. II. 55.), wenn sich schon die Worte בֵּין מִגְדֹּל וּבֵין חַיָּם nicht vollständig aufklären lassen; Hengstenbergs (Mos. u. Aeg. S. 58 f.) Auskunft ist etwas gesucht. Dass man unter M. den Berg Ataka verstehen sollte (Tischendorf de Israel. per mare rubr. transitu p. 25 sq. u. Kutscheit Lepsius u. der Sinai S. 6 f.), ist ganz willkührlich; man muss sich aber wundern, dass T. nicht für diese Ansicht die von Forster epp. ad Michael. p. 29. gegebene Erklärung des kopt. Namens benutzt hat. Jenes Migdol glaubt man in dem مشتول der arab. Geographen (Provinz Scharkije) wiederzufinden s. Rosenmüller Alterth. III. 260. Sonst vgl. d. A. Megiddo.

Migron, מִגְרוֹן, Stadt südl. (südwestl.) von Ajath und nördl. von Michmas Jes. 10, 28., von welcher jetzt keine Spur mehr zu entdecken ist. Vulg. a. a. O. hat Magron, dagegen LXX *Μαγγεδώ* (מְגִדּוֹ?). In diese Gegend führt in der Hauptsache auch die Erwähnung Migrons 1 Sam. 14, 2.; aber genauer betrachtet hat die Stelle topograph. Schwierigkeiten vgl. Rosenmüller Alterth. II. II. 170 f. Denn hätte sich auch das Gebiet von Gihea Sauls bis Migron erstreckt (Bachiene II. II. S. 145.), so dass letzteres בְּקְצֵה הַגִּבְעָה gewesen wäre, so hatten doch damals die Philistäer ihr Lager in Michmas (1 Sam. 13, 5. 11. 16. 23.), also zwischen Gibea und Migron, und Michmas war von Gibea durch einen Engpass getrennt, den die Philistäer ebenfalls besetzt hielten 1 Sam. 13, 23. Saul konnte also nicht unter einem Granatbaume zu Migron sitzen. Dazu kommt, dass jene Deutung der Worte בְּקְצֵה הַגִּבְעָה bei der eben geschilderten Localität wenig Wahrscheinlichkeit hat. Es dürfte also

1) Bei einem ursprünglich nomad. Volksstamme ist es nicht ohne Beispiel, dass einzelne Horden sich vom Gros der Nation trennen und abgesonderte Wohnsitze behaupten.

gerathener sein, mit mehrern Auslegern מִגְרוֹן für den Namen eines Platzes am Ende der Stadt Gibea zu nehmen, der, als ursprüngliches Appellativum, zwar nicht, wie Luther wollte, Vorstadt (מִגְרָשׁ), sondern etwa: Absturz (Hiller, Gesenius, Thenius)[1]) bedeutet; nur bleibt dabei das bedenklich, dass in derselben Gegend nicht allzufern eine Stadt oder eine Oertlichkeit denselben Namen geführt haben soll.

Milch war ein Hauptnahrungsmittel, wie der heut. Morgenländer, so der alten (Viehzucht treibenden) Hebräer, welches Jes. 55, 1. dem Weine und anderwärts in der geläufigen Bezeichnung der Ergiebigkeit Palästina's (ein Land, das von Milch und Honig fliesst) dem Honig an die Seite gesetzt wird Exod. 3, 8. 13, 5. Jos. 5, 6. Jer. 11, 5. a. vgl. Dio Chrys. 35. p. 434. (ποταμοὶ ῥέοντες, ὁ μὲν γάλακτος, ὁ δὲ οἴνου διαυγοῦς, ἄλλος δὲ μέλιτος) Strabo 15. 715. Nach der Menge Milch beurtheilte man den Reichthum des Heerdenbesitzers Hiob 21, 24. Es wurde aber dieses Nahrungsmittel (das man nicht in Krügen oder Aeschen, sondern in Schläuchen aufbewahrte Richt. 4, 19.) theils süss, חָלָב, theils dick oder geronnen als saure Milch, חֶמְאָה, genossen und einsprechenden Gästen vorgesetzt Gen. 18, 8. Richt. 5, 25. (vgl. z. d. St. Joseph. Antt. 5, 5. 4.), und zwar sowohl Milch von Kühen, als von Schaf- und Ziegenvieh (Deut. 32, 14.), doch gab man der Ziegenmilch (Sprchw. 27, 27.) wohl den Vorzug vor der Schafmilch: Plin. 28, 33: stomacho accommodatissimum lac caprinum, quoniam fronde magis, quam herba vescuntur, — ovillum dulcius et magis alit, stomacho minus utile, quoniam est pinguius (mit welchem Urtheile auch Russel NG. v. Aleppo II. 12. Sonnini R. I. 329 f. u. A. übereinstimmen) vgl. auch Bochart Hieroz. I. 717 sq. Ueber Kameelmilch s. d. A. Kameel. Die saure, geronnene Milch, لَبَنٌ, ist noch jetzt ein sehr beliebtes Nahrungsmittel der Orientalen und wird in Arabien und Syrien in starker Quantität zu Markte gebracht Russel NG. v. Aleppo I. 150 f. Mit Mehl vermischt und getrocknet führt man sie auf Reisen bei sich, um sie in Wasser aufgelöst als erfrischendes Getränk zu geniessen Burckhardt R. II. 697. 727. Robinson II. 405. III. 574. Dass die Hebräer auch Butter (ebenfalls חֶמְאָה) machten, leidet nach Sprchw. 30, 33. keinen Zweifel vgl. z. d. St. Thevenot R. II. 35. Shaw R. 150. Wellsted R. II. 210. Auch die heut. Araber essen die Butter gern Burckhardt Arab. S. 42. (doch ist sie im Ganzen kein gewöhnliches Nahrungsmittel der Orientalen), und in der Küche wird sie nach Russel a. a. O. weit mehr gebraucht als Oel[2]).

Milcom, מִלְכֹּם, auch מַלְכָּם, eine ammonitische Gottheit (Hauptgottheit) 1 Kön. 11, 5. 33.[3]) 2 Kön. 23, 13. Jer. 49, 1. 3., der auch Salomo in Jerusalem eine Cultusstätte gründete (1 Kön. a. a. O.), nämlich auf dem Oelberge (2 Kön. a. a. O.), welcher (die südl. Seite) davon noch jetzt bei den Christen Berg des Aergernisses heisst s. d. A. Gewöhnlich wird Milcom mit Molech für Eins gehalten; aber während jener auf dem Oelberge angebetet wurde, hatte dieser seine Opferstätte im Thal Hinnom, und es ist nirgends ausdrücklich erwähnt, dass auch Milcom durch Kinderopfer verehrt worden sei. Daher haben Movers (Phön. S. 324 f.), Keil und Ewald (isr.

---

1) Rosenmüller macht gegen diese Ableitung des Wortes von מגר die Einwendung: מִ sei zu Anfang eines Nennworts nie radical. Aber in Eigennamen kommt es doch so vor: מִלְכֹּם, מִלְלַי, מִרְיָם. Formen wie קִטְלוֹן sind überh. selten, und wenn sich keine weiter von einem mit מ anfangenden Stammwort erhalten hat, so ist das nicht sehr zu verwundern. Irgend ein in der Lautlehre liegender Grund, weshalb ein Wort wie מִגְרוֹן von מגר nicht habe gebildet werden können, lässt sich nicht entdecken. — 2) Von den Aethiopiern sagt Strabo 17. 821. geradezu, dass sie statt des Oels Butter brauchen. Vgl. überh. Beckmann Erfind. III. 270 ff. — 3) Auch Vs. 7. ist wohl מלכם statt מלך zu lesen.

Gesch. III. S. 100.) beide Gottheiten unterschieden. Indess kann, was den Cultus des Milcom betrifft, aus dem Stillschweigen der Bibel nichts geschlossen werden, da M. nur einigemal beiläufig erwähnt ist (und Movers giebt zu, dass M. bei seinem Volke durch Kinderopfer verehrt worden sei); auch die Verschiedenheit der Opferstätte ist nicht durchschlagend. Warum sollte M. nicht, wie so manche andere Gottheiten, in derselben Stadt verschiedene heil. Stätten gehabt haben? Viell. war die Stelle auf dem Oelberge später (bei dem Anwachsen der Verehrer des M.) nicht geräumig oder bequem genug, abschaffen aber wollte man sie, die auf Salomo zurückwies, auch nicht (2 Kön. 23, 13.). Waren aber Molech und Milcom, obschon wesentlich ein Idol, doch in Attributen u. s. w. oder als Nationalgottheiten verschiedener Völker etwas verschieden, so wären jene Umstände vollkommen erklärbar. S. noch d. A. Molech.

Miletus, *Μίλητος*, kleinasiat. Stadt, nicht weit (südlich) von Ephesus, die Paulus auf einer Seefahrt südl. von Mytilene berührte Act. 20, 15. 17. vgl. noch 2 Tim. 4, 20. Es war die sehr alte Hauptstadt Joniens Herod. 1, 142. Plin. 5, 31. Mel. 1, 17. 1. (bei Ptol. 5, 2. 9. zu Karien gerechnet), mit 4 Häfen (Strabo 14. 635.), Mutter vieler Colonieen (Strabo u. Plin. a. a. O. Senec. ad Helv. 6.) und einer grossen Anzahl ausgezeichneter Männer (Thales, Anaximander u. A.). Die Einwohner waren später wegen Luxus und Ausschweifungen übel berüchtigt Eustath. ad Iliad. 24, 444. S. überh. Tzschucke ad Mel. III. I. p. 479 sqq. vgl. J. E. Rambach de Mileto eiusque coloniis. Hal. 1790. 4. Soldan rer. Milesiar. comment. 1. Darmst. 1829. 4. Heutzutage soll an der Stelle des alten Mil. ein unbedeutender Flecken Palat oder Palatscha stehen Büsching Erdbeschr. XI. 1. S. 100. vgl. indess Tzschucke l. c. p. 481. Wahrscheinlicher nimmt man an, dass nur von dem Apollotempel noch Reste vorhanden, die Trümmer des alten Mil. selbst aber in einen vom Mäander am Fusse des Latmus gebildeten See versunken sind.

Millo, מִלּוֹא, eine Oertlichkeit der Zionsstadt (der Oberstadt Jerusalem) 2 Sam. 5, 9., näml. ein Castell (1 Kön. 9, 15. 24. 1 Chron. 11, 8.), wodurch eine Seite der Stadt befestigt wurde 1 Kön. 11, 27. 2 Chron. 32, 5. Die Lage ist nirgends genauer bestimmt, und Joseph. erwähnt dieser Localität gar nicht. Viell. haben wir uns eine schützende Bastion an der Nordwestecke der alten Stadt zu denken (wo sie am meisten der natürl. Befestigung bedurfte), da, wo später der Thurm Hippicus stand, jetzt das Castell el' Kalah steht. Schulz (Jerusal. S. 80.) wollte aus der Bedeutung des Wortes Füllung schliessen, es sei zunächst der Erdwall zwischen Zion und dem Tempelberge gemeint, demnächst ein fester Thurm, der die Nordostecke des Hügels Zion, dicht an jenem Erdwall, vertheidigte. Und diese Ansicht trägt auch Ewald isr. Gesch. III. S. 70 f. vor. Uebrigens stand das 2 Kön. 12, 21. genannte בֵּית מִלּוֹא wohl mit jenem Castell in Verbindung.

Mine [1]), Luther Pfund. Die griech. (attische) Mine, *μνᾶ*, eine Rechnungsmünze im Betrage von 100 Drachmen (Plutarch. Solon 16. Plin. 21, 109.) oder röm. Denaren, d. i. (wenn man die Drachme auf 6 Grosch. berechnet) 25 Thlr. Cour., wird in der Parabel Luc. 19, 13 ff. erwähnt; die Summe von 10 Minen ist = 250 Thlr. Dagegen erscheint 1 Macc. 14, 24. vgl. 15, 18. die Mine als Gewicht (was sie, wie der hebr. Sekel, ursprünglich war), und da berechnet man sie auf 8220 Par. Gran (Böckh metrolog. Untersuch. S. 124.), so dass der dort erwähnte goldne Schild von 1000 M. ein Gewicht von 8,220,000 Par. Gran d. i. von fast 1868½ Köln. Mark gehabt haben müsste, eine Masse Gold, schwerer als 24,157 preuss. Thaler. — Verschieden von der griechischen Mine ist die hebräische, מָנֶה. Auch sie war eig. ein

1) Das Wort erscheint in allen semit. Dialekten und könnte daraus zu den Griechen übergegangen sein. Indess wollen Neuere es für ein ursprünglich ägyptisches Wort halten.

Gewicht, nach welchem z. B. die Schwere und der Werth goldner Geräthe (1 Kön. 10, 17.) bestimmt wurde, dann eine eingebildete Münze, welche man bei grössern Summen in Silber anwendete Esr. 2, 69. Neh. 7, 71 f. Nach 2 Chron. 9, 16. vgl. 1 Kön. 10, 17. hielt eine hebr. Mine 100 Sekel s. d. A. vgl. Böckh metrol. Untersuch. S. 62. Dagegen bestimmt Ezech. 45, 12. die Mine zu 60 oder, wie aus LXX geschlossen wird (Böckh S. 54 f. Bertheau israel. Gesch. S. 9 ff. Hävernick zu Ezech. a. a. O.), zu 50 Sekeln. Beide Angaben vereinigt man so, dass bei Ezech. heilige, 2 Chron. aber gemeine Sekel zu verstehen seien s. d. A. Sekel. Beträgt nun der heil. Sekel 274 Par. Gran, so würde eine Mine auf 13700 Par. Gran (in Silber 3 Köln. Mark und 500 Par. Gran) sich berechnen, oder etwa auf 43 Thlr. 20 Ngr. Ueber die Angabe des Joseph. Antt. 14, 7. 1: ἡ μνᾶ παρ' ἡμῖν ἴσχει λίτρας δύο καὶ ἥμισυ s. Böckh S. 52. Der Schriftsteller soll nach solon. Minen rechnen, eine solche aber hat 2.222 röm. Pf. betragen, was dem 2½ Pf. nahe kommt. Anders Bertheau israel. Gesch. S. 43.

Minnith, מִנִּית, Stadt jenseit des Jordans im Lande der Ammoniter (Richt. 11, 33.) in einer getreidereichen Gegend Ezech. 27, 17. Euseb. nennt sie *Μαανίθ* (Hieron. Mannith) und versetzt sie 4 Meil. von Esbus.

Miphlezeth, s. d. A. Aschera.

Mirjam, מִרְיָם, LXX *Μαριάμ*, Joseph. *Μαριάμμη*, Schwester des Aaron (und Moses) Exod. 15, 20., somit Tochter des Amram und der Jochebed aus dem Stamme Levi Num. 26, 59. vgl. Mich. 6, 4. Nach dem Durchzug der Israeliten durchs rothe Meer trat sie als begeisterte Sängerin, נְבִיאָה, auf und pries die Grossthaten Jehovahs in einem Wechselgesang Exod. 15, 20 f. Später verband sie sich mit Aaron gegen Moses zu offener Missbilligung der Ehe des Letztern mit einer Cuschitin und wurde von Gott mit plötzlichem Aussatz bestraft Num. 12. vgl. Deut. 24, 9. Sie starb in Kadesch Num. 20, 1. vgl. Joseph. Antt. 4, 4. 6. Da die M. nur als Schwester Aarons bezeichnet wird [1]) und auch mit diesem conspirirte, so könnte man Beide für Zwillingsgeschwister halten; richtiger die jüdischen Ausl., M. werde Schwester Aarons genannt, weil dies der ältere Bruder war vgl. Gen. 28, 9. mit 25, 13. — Dass der Aussatz oft plötzlich hervortritt (sichtbar wird), ist eine im Orient bekannte Thatsache. Auch die M. mochte den Krankheitsstoff schon in sich tragen, er wurde aber durch die erschütternden Umstände, welche Num. 12, 5 ff. im Geiste der theokratischen Sage erzählt sind, plötzlich auf die äussere Haut hervorgetrieben. Ein analoges Beispiel schneller göttlicher Bestrafung ist Act. 5, 1 ff.

Mischal, מִשְׁאָל, Levitenstadt (Jos. 21, 30.) im Stamme Ascher (Jos. 19, 26.), nach Euseb. unter *Μασάν* (*Μασάλ*?) am mittelländ. M., nicht weit vom Carmel. מָשָׁל 1 Chron. 6, 59. (74.) ist derselbe Name, nur zusammengezogen (aus מַשְׁאָל).

Mischpat, s. d. A. Kadesch.

Mist, צֶפִיעַ, von Thieren (seltener von Menschen, גֵּלֶל) wird gedörrt jetzt sehr häufig im Orient (nicht blos in holzarmen Gegenden Korte R. 438.) als Brennmaterial (Rüppell Abyss. I. 330. Russegger II. II. 37.), selbst beim Backen (auch beim Kalkbrennen Theophr. lap. 69.) gebraucht (Shaw S. 4. d. Vorr. Niebuhr B. 51. R. I. 154. 212. II. 227. Scholz R. 131.) und soll allem andern Brennmaterial vorgezogen werden (?) Berggren R. III. 163. Thiermist verwendeten so wohl auch die alten Hebräer (Ezech. 4, 15. vgl. Bochart Hieroz. I. 338 sq.), wogegen sie vor Menschenmist Abscheu hatten Ezech. 4, 12.

Mithka, מִתְקָה (Sam. מתיקה), LXX *Μαδεκκά*, Lagerstätte der Israeliten in der arab. Wüste zwischen Thara u. Hasmona Num. 33, 28 f. s. d. A. Wüste, arab.

1) Indess ist die Exod. 2, 4. erwähnte Schwester des Moses keine andere als eben Mirjam Joseph. Antt. 2, 9. 4.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mitylene, *Μιτυλήνη* (auch *Μυτιλήνη*, welches die ältere Form, vgl. über diese doppelte Schreibart Tzschucke ad Mel. II. II. 484.), Seestadt (Act. 20, 14.) auf der Ostküste der Insel Lesbos (Ptolem. 5, 2. 29.), mit 2 Häfen, ausgezeichnet durch Grösse, Pracht (Vitruv. archit. 1, 6.), Reichthum und literarische Institute (Strabo 13. 617. Senec. Helv. 9.), eine urbs libera Plin. 5, 39. vgl. Vell. Pat. 2, 18. Noch jetzt finden sich Trümmer alter Herrlichkeit bei der Hauptstadt der Insel Castro (die And. Metolin nennen) Tournefort R. II. 115. Olivier voyage II. p. 93 sq. Sonnini R. n. Griechenl. S. 366 f. S. überh. Westermann in Pauly's Realencycl. V. 372 ff.

Mizpa, מִצְפָּה, 1) LXX *Μασσηφά*, Stadt im Ostjordanlande (Richt. 10, 17. 11, 11.), Wohnstätte des Schophet Jephta (Richt. 11, 34.), ungewiss, ob verschieden von מִצְפֵּה גִלְעָד Richt. 11, 29. vgl. d. A. Ramoth. — 2) auch מִצְפָּה (Jos. 13, 26.), LXX *Μασσηφά*, *Μασσηφάθ*, Stadt im St. Benjamin Jos. a. a. O., wo (fast im Mittelpuncte der israelit. Stämme!) während der Richterperiode, namentlich unter Samuel, Volksversammlungen gehalten wurden (Richt. 20, 1. 21, 1. 1 Sam. 7, 5. 10, 17.), auch sich ein Nationalheiligthum befunden zu haben scheint 1 Macc. 3, 46. vgl. Richt. 20, 1. König Assa liess sie (gegen Israel) befestigen 1 Kön. 15, 22. 2 Chron. 16, 6. Nach Zerstörung Jerusalems hatte der chaldäische Statthalter Gedalja dort seinen Sitz (Jer. 40, 6. 41, 11.) und später wurde M. von aus dem Exil zurückgekehrten Juden wieder bewohnt Neh. 3, 7. 19 ff. Möglich, dass M., wie Robinson II. 361 f. will, an der Stelle des heut. Nebi Samvil 2 St. nördl. von Jerusalem lag. — 3) Land Mizpa (Jos. 11, 3.) war ein von Hevitern bewohnter Landstrich am Fusse des Hermon d. i. Dschebl es Scheikh, also ohnfern den Quellen des Jordans, nördlich (nordöstl.) vom See Merom (Jos. 11, 5. 7.), wohl derselbe, welcher nach Burckhardt Dschebl Heisch genannt wird Robins. III. 609. Derselbe Landstrich oder ein Theil desselben ist Jos. 11, 8. בִּקְעַת מִצְפֶּה.

Mizpeh, מִצְפֶּה, 1) Stadt in der Ebene des St. Juda Jos. 15, 38. — 2) Stadt im St. Benjamin Jos. 18, 26., sonst Mizpa s. d. A. — 3) Stadt im Lande der Moabiter 1 Sam. 22, 3., wie es scheint, Residenz des Königs. — 4) Stadt in Gilead Richt. 11, 29. s. d. A. Ramoth. — 5) ein Thal in der Gegend des Libanon Jos. 11, 8. S. a. d. A. Mizpa.

Mizraim, s. d. A. Aegypten.

Moabiter, מוֹאָב, ein Volk auf der Ostseite des todten Meeres und des Jordans, das nach Vertreibung des Riesenstammes der Emim sich dort festgesetzt hatte Deut. 2, 10. (die Ebenen jenseit des Jordans, Jericho gegenüber, heissen daher durch alle Zeiten עַרְבוֹת מוֹאָב s. d. A. Gefilde Moab), aber schon vor Einwanderung der Israeliten in Canaan durch die Amoriter unter König Sihon auf das Land südl. vom Arnon beschränkt worden war Num. 21, 13. 26. Richt. 11, 13. 18. Seine Herleitung von Lot (Gen. 19, 30 ff.) lässt in der überlieferten Sage tiefen Nationalhass durchblicken (analog ist Gen. 9, 25.), wie solcher auch in der Verordnung Deut. 23, 3. sich ausspricht. Die Israeliten berührten auf ihrem Zuge vom rothen Meere her das eigentliche Gebiet der M. nicht (Deut. 2, 9. Richt. 11, 15. 18. 2 Chron. 20, 10.) und wurden von den M. mit Reisebedürfnissen versorgt (Deut. 2, 29.), später aber (nachdem der mächtige Sihon unterlegen) suchte der moabit. König Balak einen berühmten Propheten zur Verfluchung der Israeliten zu dingen Num. 22 ff. s. d. A. Bileam. Als dieses Attentat glücklich vereitelt war, traten die Isr. mit den M. in einen schändlichen götzendienerischen Verkehr Num. 25, 1 ff. Später, im Zeitalter der Richter, wurden aber die Israeliten (die transjordan. u. die südpal. Stämme) von den Moahitern auf 18 Jahre unterjocht Richt. 3, 12 ff. vgl. Ewald israel. Gesch. II. 326. Darauf scheint eine Periode friedlichen Verkehrs gefolgt zu sein, wie solche das Buch Ruth voraussetzt. Saul aber fand sich veranlasst, die Moabiter zu bekriegen (1 Sam. 14, 47.), und David, der früher als Parteigänger von einem moabit. Könige begünstigt wor-

den war (1 Sam. 22, 3. vgl. 1 Chron. 11, 46.), machte sie nach blutiger Ueberwindung [1]) zinsbar 2 Sam. 8, 2. (der Tribut bestand in Heerdenerzeugnissen vgl. 2 Kön. 3, 4. Jes. 16, 1.). Bei der Theilung des Staatsgebiets nach Salomo's Tode kamen die Oberhoheitsrechte über Moab an die Krone Israel. Nach Ahabs Tode (897 v. Chr.) entzog sich jedoch das Volk dieser Verpflichtung (2 Kön. 1, 1. 3, 5.) und machte selbst einen Einfall ins Reich Juda, der aber unglücklich ablief 2 Chron. 20. König Joram von Israel versuchte gleich nach seiner Thronbesteigung (896 v. Chr.) mit König Josaphat von Juda die M. abermals zu unterjochen und drang tief ins Moabiterland ein, zog sich jedoch wieder zurück 2 Kön. 3, 4 ff. Die Moabiter machten unter Jehoas einen glücklichen Streifzug ins Land 2 Kön. 13, 20. Aber Jerobeam II. scheint durch glückliche Rückeroberung des transjordan. Gebiets (2 Kön. 14, 25.) auch die Moabiter wieder zum Gehorsam gebracht zu haben (vgl. Amos 6, 14. Ewald isr. Gesch. III. 269. — und Knobel bezieht hierauf die Weissagung Jes. 15. 16.). Nach Abführung der Stämme Gad und Ruben durch die Assyrer (1 Chron. 5, 26.) mögen die M. das ganze Gebiet jener an sich gerissen haben (vgl. Jer. 48, 2. 22 f. Jes. 15, 2. 4 ff.), und das veranlasste vielleicht (noch wahrscheinlicher) das Orakel Jes. 15. 16. Bei dem Vorrücken der chaldäischen Heere unter Nebucadnezar wurden die M. diesem unterthänig, behielten aber ihre eignen Fürsten und stellten Hilfstruppen, welche bald mit gegen Juda agirten 2 Kön. 24, 2. Nachdem die chaldäischen Truppen wieder aus Palästina abgezogen waren, versuchten die moabitischen und andere benachbarte Fürsten den jüdischen König Zedekias von seiner Vasallentreue gegen Nebucadnezar abwendig zu machen Jer. 27, 3. Der Erfolg wird nicht gemeldet; die Moabiter scheinen aber von dem Vorhaben abgestanden zu sein u. bei dem Anrücken der Chaldäer gegen Jerusalem 588 v. Chr. sich als Alliirte der Letztern gerirt zu haben Ezech. 25, 8 ff. Zeph. 2, 8 ff. Später müssen sie jedoch den Chaldäern wieder untreu geworden sein, wenn richtig ist, was Joseph. Antt. 10, 9. 7. erzählt, dass im 5. Jahre nach der Zerstörung Jerusalems Nebucadnezar die Moabiter bekriegt und unterjocht habe. Weiterhin kommt der Name Moabiter nur noch selten vor Esr. 9, 1 ff. Dan. 11, 41. Joseph. Antt. 13, 14. 2. u. 15, 4. bell. jud. 3, 3. 3. (sie scheinen die Städte nördl. vom Arnon mit wenig Unterbrechungen besessen zu haben Joseph. Antt. 13, 15. 4.) und verschwindet endlich ganz in dem der Araber. In den prophet. Orakeln der Hebräer erscheinen die M. sehr oft, aber immer werden über sie in Folge der frühern (vgl. bes. d. A. Bileam) und spätern polit. Verhältnisse zu den Juden Verwünschungen und Drohungen ausgesprochen Jes. 11, 14. Cap. 15. u. 16. 25, 10. Amos 2, 1 ff. Zeph. 2, 8 ff. Jer. 9, 26. 25, 21. Cap. 48. vgl. Ps. 60, 10. 83, 7. a. Das Land der Moabiter (אֶרֶץ מוֹאָב oder שְׂדֵה מ׳ Ruth 1, 1 f. 6. 22. 2, 6. 4, 3., *Μωαβῖτις* Joseph. bell. jud. 3, 3. 3. 4, 8. 2.), vom Arnon (s. oh.) bis zum Weidenbach Jes. 15, 7. (d. i. Wadi el Ahsi), machte einen Theil des heutigen Kerrek aus, war grösstentheils gebirgig, aber mit fruchtbaren Thälern und Plateau's, wohl bewässert (Arnon, Sered [s. d. A.] und Weidenbach), zum Getreide-, Wein- und Obstbau (Ruth 1, 1. Jes. 16, 8 ff.), sowie zur Viehzucht (2 Kön. 3, 4.) wohl geeignet. Als Hauptstadt wird immer Ar- oder Rabbath-Moab (Areopolis), ausserdem als starke Landesfestung Kir-Moab, und im südlichen Theile des Landes Luchith und Zoar genannt Jes. 15, 5. Von der politischen und religiösen Verfassung der Moabiter wissen wir wenig; sie wurden monarchisch regiert (Num. 22, 4. Richt. 3, 12. 1 Sam. 22, 3. Jer. 27, 3.) und scheinen selbst unter israelitischer Hoheit ihre (Vasallen-) Könige behalten zu haben 2 Kön. 3, 4. Letzteren aber standen, wie bei

1) Was den Krieg mit Moab veranlasst habe, ist nicht gemeldet. Ewald israel. Gesch. II. 613: „Vielleicht hatte Isboseth, der in der Nähe Moabs seinen Sitz nahm, die Freundschaft mit Moab unter schimpflichen Bedingungen erhalten, welche David nicht eingehen wollte, und die Moabiter hatten dann bittre Rache geübt oder mit so roher Verachtung gegen den neuen König Israels gehandelt, wie es nachher die Ammonäer thaten.“ Die Combination hat, wo gar nichts berichtet wird, ein weites Feld!

den benachbarten Völkern, die Stammfürsten zur Seite Num. 22, 8. 14. 23, 6. Die Religion der Moabiter war ein (wollüstiger) Naturcultus Num. 25, 1 ff., als Gottheiten werden der Baal-Peor und der Chamos genannt s. d. AA. Auch Menschenopfer waren (in Zeiten öffentlichen Unglücks) bei den Moabitern nicht unüblich 2 Kön. 3, 27. Sonst vgl. H. Scharbau Parerga philol. theol. (Lubec. 1723 sq. 8.) P. III. u. IV. G. Kohlreiff Gesch. d. Philist. u. Moab. Ratzeb. 1738. 8. Gesen. Comment. zu Jes. I. 500 ff. (mit Charte).

Modin, *Μωδεΐν*, *Μωδειείμ* (Joseph. Antt. 12, 11. 2.), *Μωδεείν* (Joseph. bell. jud. 1, 1. 3.), syr. ܡܘܕܥܝܡ (vgl. Michaelis Uebers. d. 1. B. d. Macc. S. 46.), Stadt oder Flecken nicht weit von Diospolis oder Lydda (Euseb.) auf einem Berge, so dass man es vom mittelländ. Meere aus sehen konnte (1 Macc. 13, 29., daher bei Hieron. mons Modin), Wohnsitz des Priesters Mattathias, der sich daselbst zuerst gegen die Götzengreuel der Syrer auflehnte (1 Macc. 2, 1. 15 ff.) und später auch dort begraben wurde 1 Macc. 2, 70. Auch sein heldenmüthiger Sohn Jonathan wurde da bestattet 13, 25. Viele haben Modin irrig in dem Dorfe Zuba, صوبا, zu finden geglaubt s. Büsching XI. I. 442. Robinson II. 582. Eher könnte die Ueberlieferung Recht haben, welche in dem Orte Kubab oder Beit Kubab, قباب, auf dem Wege von Joppe nach Jerusalem, 2 St. von Ramleh, die Stelle des alten Modin findet Robinson III. 239. 282.

Molada, מוֹלָדָה, Stadt im südlichen Theile des Stammes Juda gegen die edomitische Gränze hin (Jos. 15, 26.), die aber an den St. Simeon abgetreten wurde Jos. 19, 2. 1 Chron. 4, 28. Auch nach dem Exil war sie wieder bewohnt Neh. 11, 26. Wahrscheinlich ist, wie Reland will, das *Μάλαθα* des Joseph. Antt. 18, 6. 2., welches dieser nach Idumäa versetzt, derselbe Ort (vgl. d. A. Edomiter), ebenso das *Μαλααθί* bei Euseb. Onom. unter *Ἀραμά*. Die Stätte bezeichnen heutzutage wohl die Brunnen und Ruinen von el Milh, الملح, Robinson III. 182 ff. vgl. schon v. Schubert R. II. 454.

Molch. So übersetzt Luther כֹּחַ s. d. A. Eidechse.

Molech, מֹלֶךְ, *Μολόχ* (LXX gewöhnlich appell. *ὁ ἄρχων* oder *βασιλεύς*), ein Götze, dessen Verehrung durch Menschen- (Kinder-) Opfer (Lev. 18, 21. 20, 2 ff.) den Israeliten bei Todesstrafe untersagt war (Lev. 20, 4.), aber doch seit Ahas [1]) auch bei den Judäern Eingang gefunden hatte 2 Kön. 16, 3. 23, 10. Jer. 7, 31. 32, 35.; seine Cultusstätte befand sich zu Jerusalem im Thale Hinnom s. d. A. Thopheth. Auch die Ephraimiten machten sich dieses grausamen Götzendienstes schuldig 2 Kön. 17, 17. Ezech. 23, 27. Hos. 13, 2. (E. F. Rivinus de *τεκνοθυσίᾳ* Judaeor. L. 1735. 4.). Das Darbringen (Verbrennen Ezech. 16, 20. Jer. 7, 31.) der (lebendigen? [2])) Kinder wird bezeichnet durch die Phrase הֶעֱבִיר בָּנִים בָּאֵשׁ לְמֹלֶךְ oder abgekürzt הֶעֱבִיר לַמֹּלֶךְ Lev. 18, 21. Jer. 32, 35. [3]), welche nach dem Vorgange mehrerer Rabbinen Spencer u. A. mit Unrecht von einer blossen Februation (Lustration durch Feuer) erklären wollten (vgl. Vulg. Deut. 18, 10.) s. dag. schon Cleric. ad Lev. l. c. und Buddei histor. eccl. V. T. I. 609 (ed. 4.), dann Hug in d. Freiburg.

---

1) Aus Ezech. 20, 26. schliesst man gewöhnlich (auch Movers), dass die Israeliten schon in Aegypten ihre Erstgebornen dem Mol. geopfert haben; aber da müsste es entweder בהעבירו למלך oder mindestens בהעבירו באש heissen. S. Häverniek z. d. St. — 2) Nach Ezech. 16, 20. 21. scheint es, dass die dem Moloch bestimmten Kinder erst geschlachtet wurden Hug in d. Freiburg. Zeitschr. VII. 85. Movers 328 f. Ueberhaupt lässt sich nicht erweisen, dass bei jenen Culten die Menschen lebendig geopfert worden seien s. Keil zu 2 Kön. 16, 3. — 3) Was das הַעֲבִיר in dieser Formel eigentlich d. h. sprachlich bedeute, ist noch immer streitig s. Gesen. thes. II. 985. Movers 328. (dessen Erklärung gekünstelt ist).

Zeitschr. VII. 82 ff. Gesen. thes. II. 985. Den Rabbinen zufolge hatte das eherne Bild des Molech einen Ochsenkopf, aber ausgestreckte Menschenarme, in welche die zum Opfer bestimmten Kinder gelegt und durch das in der Statue angezündete Feuer langsam verbrannt wurden vgl. z. B. Jarchi zu Jer. 7, 31.[1]). Aehnlich beschreibt Diod. Sic. 20, 14. die Statue des Kronos, d. h. desjenigen karthag. Gottes, welchem ebenfalls lebendige Kinder (hauptsächlich in Zeiten grosser Gefahr) in Feuer geopfert wurden: *Ἦν παρ' αὐτοῖς ἀνδριὰς Κρόνου χαλκοῦς, ἐκτετακὼς τὰς χεῖρας ὑπτίας ἐγκεκλιμένας ἐπὶ τὴν γῆν, ὥστε τὸν ἐπιτεθέντα τῶν παίδων ἀποκυλίεσθαι καὶ πίπτειν εἴς τι χάσμα πλῆρες πυρός.* Sonst s. Justin. 19, 1. Sil. Ital. 4, 767. Varro bei Augustin. civ. d. 7, 19. Dass aber dieser Cultus von Alters her bei den Phöniciern (Curt. 4, 3. 23. Euseb. laud. Constant. 13, 4. Porphyr. abstin. 2, 56.) wie bei den Cretensern und Rhodiern (Porphyr. abstin. a. a. O.) üblich war, berichten die alten Schriftsteller nicht ohne Schauder[2]). Aber auch die assyr. Colonisten aus Sepharvaim verbrannten ihre Kinder dem Adrammelech und Anammelech 2 Kön. 17, 31. Woher nun die Israeliten jenen Molechcultus zuerst entlehnten, ist ungewiss. Nach den Andeutungen des Pentat. könnte man an die cananit. Nachbarn denken; aber es fehlt gänzlich an histor. Nachrichten, dass die Israeliten in früherer Zeit, wo sie den cananit. Baalcultus aufnahmen, auch dem Molech geopfert haben. Da nun der eigentliche Molechcultus erst seit Ahas erwähnt wird, so hat Movers Phönic. S. 65. wohl Recht, dass assyr. Einfluss (vgl. 2 Kön. 17, 31.) obgewaltet habe, den Molechdienst, der wohl schon in dem Cultus des ammonit. Milcom (s. d. A.) partiell eingeführt worden war, unter den Israeliten heimisch zu machen. Was aber die Idee betrifft, welche diesem Idol zum Grunde liegt, so nennen die alten Schriftsteller dasselbe Kronos oder Saturn nach der bekannten Mythe von demselben und seiner auch bei griech. und ital. Stämmen heimischen Verehrungsweise durch Aufopferung von Kindern (Sanchuniath. ed. Orelli p. 42 sq. p. 28 sqq. Macrob. Sat. 1, 7. p. 231 sq. Bip.). Und unwahrscheinlich ist es nicht, nach dem bekannten astrolog. Charakter der phönic. und syr. Religionen, dass Molech wirklich der im ganzen Orient für ein unheilbringendes Gestirn geltende Planet Saturn war und die orientalischen (vorderasiat.) und pelasgischen Vorstellungen diesfalls zusammenhingen. Einem so gefürchteten Gestirn (s. d. A. Saturn vgl. Gesen. Jes. II. 343 f.) mochte man wohl das Liebste hingeben, um es zu besänftigen, zumal bei Völkern, welchen auch sonst Menschenopfer gar nichts Fremdes waren. Wie die Mythe von Kronos und Saturn entstanden und wiefern sie in Kronos die Personification des Jahrs in seiner Entwicklung darstellt, gehört weiter nicht hierher vgl. Creuzer Symbol. II. 431 ff. Buttmann Mythol. II. 28 ff. Andere halten den vorderasiat. Molech für den Sonnengott (Münter Rel. d. Karthag. S. 8 ff. Creuzer a. a. O. II. 267.) oder die durch den Kreislauf der Sonne bedingte Entwicklung der Zeit (vgl. Macrob. Saturn. 1, 8. p. 236.: Saturn. ainnt filios suos solitum devorare eosdemq. rursus evomere, per quod significatur, eum tempus esse, a quo vicibus cuncta gignantur absumanturque etc.) und identificiren ihn dann geradezu mit Baal (vgl. Jer. 19, 5. 32, 35. Gesen. thes. II. 796.), wie denn die african. Gottheit, welche durch Kinderopfer verehrt wurde, auf Inschriften חַבַּעַל genannt wird Gesen. monumn. phoen. p. 448 sq. 453. Indess, wenn auch M. bei den Phöniciern u. s. w. ursprünglich mit Baal zusammenhing, so scheint er doch nach Allem früh von ihm gelöst und zu einem selbstständigen numen

---

1) הוא המולך שהיה של נחשת ומסיקין אותו מתחתיו ודיוד משדותיו ומיסקות ניתנין את הילד על ידיו והוא נכוה ונותם ותבומרים מקישין בתופים שלא ישמע האב קול חבן ויכמרו רחמיו d. i. fuit Molech ex aere factus, quod ab inferiori eius parte succendebatur; erant autem illius manus protensae atque candentes, quibus infans imponebatur ipseque comburebatur atque gemebat: sacrificuli autem tympana pulsabant, ne pater clamorem filii sui audiret eiusque viscera commoverentur. — 2) In Africa (dem Gebiete von Karthago) soll diese barbarische Sitte erst zur Zeit des Tiberius ganz ausgerottet worden sein Tertull. apol. 9.

erhoben worden zu sein; vielleicht dass uralter fetischartiger Feuerdienst mit dieser Personification zusammenfloss Movers Phönic. 322 ff. Die assyr. Feuergottheit aber steht gewiss mit dem uralten Licht- und Feuerdienst in diesen Ländern (Movers 339 ff.) in Verbindung [1]). Uebrigens sind die ältern Monographieen über M. durchweg unbedeutend, so M. Cramer de Molocho. Viteb. 1720. 4. Deyling observv. sacr. II. 444 sqq. Witsii Miscell. 2, 5. p. 485 sqq., die Abhdl. v. Dietzsch und Ziegra in Ugolini thesaur. XXIII. [2]). Die Erwähnung des Molech Act. 7, 42. gründet sich zunächst auf die Uebers. der LXX Amos 5, 26. Der hebr. Text hat allgemeiner: מַלְכְּכֶם vgl. Rosenmüller z. d. St.; σκηνή entspricht dem סכות d. i. wahrscheinlich: (tragbares) Götzenzelt, worin die Statue der Gottheit aufgestellt war, vgl. die ἱερὰ σκηνή im Lager der Karthager bei Diod. Sic. 20, 25., überh. aber N. W. Schroeder de tabernac. Molochi et stella Dei Remphan (Marb. 1745. 4.) und d. A. Saturn.

Monate, חֹדֶשׁ, selten und mehr aram. יֶרַח. Die Monate der Israeliten waren Mondenmonate [3]), welche mit Eintritt d. h. Sichtbarwerdung des Neumonds begannen. Dies ist für die nachexil. Zeit verbürgt (Mischna Rosch hassch. 1, 5 sqq.), wird aber auch für die vorexilische, wiederholter Einwendungen ungeachtet (s. d. A. Jahr), angenommen werden dürfen. Die Länge der Mondenmonate [4]) in der nachexil. Zeit hing ab von dem Tage, an welchem der Eintritt des Neumondes dem Synedrium gemeldet wurde [5]); geschah dies am 30. Tage, so erklärte das Synedr. den vorhergegangenen Monat für mit 29 Tagen abgeschlossen (חֹדֶשׁ חָסֵר); erfolgte aber am 30. T. keine Anzeige, so gehörte dieser 30. Tag zum vorigen Monate (חֹדֶשׁ מָלֵא) und der folgende Tag war ohne Weiteres Neumondstag. Wegen trüber Tage setzte man im Allgemeinen fest, dass in einem Jahre nicht weniger als 4 und nicht mehr als 8 volle Monate sein könnten Mischna Arach. 2, 2. Die Ausgleichung des Mondenjahres endlich mit dem Sonnenlaufe erfolgte durch Intercalation, עִבּוּר (s. d. A. Jahr), indem man, wenn im letzten Monat, Adar, bemerklich wurde, dass das Pascha, welches im folgenden Monat, Nisan, gefeiert werden sollte, vor der Erndte fiel, d. h. nicht zu der Zeit, wo die Sonne sich im Widder befindet (Joseph. Antt. 3, 10. 5.) [6]), zwischen Adar und Nisan einen ganzen Monat (Veadar) einschaltete, wodurch das Jahr eine שנה מעוברת wurde [7]). Vgl. auch Anger de tempp. in Actis Ap. ratione p. 30 sqq. Vor dem Exil wurden die einzelnen Monate gewöhnlich durch die Zahl unterschieden (der zwölfte Monat kommt vor 2 Kön. 25, 27. Jerem. 52, 31. Ezech. 29, 1. vgl. 1 Kön. 4, 7.), doch finden sich auch folgende Namen: Aehrenmonat,

---

1) Seyffarth erklärt den M. für den Kriegsgott (von לחם) Astron. aegypt. p. 76. vgl. Grundsätze d. Mythol. S. 136. — 2) Auf die seltsame Schrift („welche an Abgeschmacktheit und Unkritik ihres Gleichen sucht" Lengerke Ken. S. 250.): F. Danmer der Feuer- u. Molochdienst d. alt. Hebräer (Brschw. 1842. 8.), welche den Jehovah mit Moloch identificirt (vgl. Vatke Relig. A. T. I. 355.), können wir hier nicht eingehen. — 3) Dies lehrt schon der Name ירח. Der (synodische) Mondenmonat hat 29 Tage 12 Stund. 44 Min. 3 Sec. (genauer 2.82) Ideler Chronol. I. 43. — 4) Aus Gen. 7, 11. vgl. 8, 3. ergiebt sich, dass in der Geschichte der Fluth nach Monaten von regelmässig 30 Tagen gerechnet wird, was jedoch nicht nothwendig beweist, dass die Hebräer in frühern Zeiten nach Sonnenjahren gerechnet haben s. Tuch z. d. St. — 5) Vgl. über eine ähnliche Einrichtung Macrob. Sat. 1, 15. p. 273. Bip.: Priscis temporibus — — pontifici minori haec provincia delegabatur, ut novae lunae primum observaret adspectum visamq. regi sacrificulo nuntiaret. Itaque sacrificio a rege et minore pontifice celebrato idem pontifex calata i. e. vocata in Capitolium plebe — — quot numero dies a Calendis ad Nonas superessent, pronuntiabat. — 6) Τῷ μηνὶ τῷ Ξανθικῷ, ὃς Νισὰν παρ' ἡμῖν καλεῖται καὶ τοῦ ἔτους ἐστὶν ἀρχή, τεσσαρεσκαιδεκάτῃ κατὰ σελήνην ἐν κριῷ τοῦ ἡλίου καθεστῶτος — — τὴν θυσίαν Πάσχα λεγομένην δι' ἔτους ἑκάστου θύειν ἐνόμισεν. — 7) Im Sabbathsjahre fand (nach der Gemara) keine Einschaltung statt, allemal aber in dem Jahre vor dem Sabbathsjahre. Ausserdem wurde, wenn die Nothwendigkeit vorlag, wohl zweimal hinter einander (in zwei hinter einander folgenden Jahren) eingeschaltet, aber nie dreimal hinter einander.

חֹדֶשׁ הָאָבִיב Exod. 13, 4. 23, 15. Deut. 16, 1. a. (in welchen das Pascha fiel, also der nachherige Nisan); Blüthenmonat, זִו (זִיו) חֹדֶשׁ, der 2. Monat (1 Kön. 6, 1. 37.); יֶרַח בּוּל (Regenmonat?) [1]), der 8. Monat (1 Kön. 6, 38.); יֶרַח הָאֵתָנִים (Monat der strömenden Flüsse) 1 Kön. 8, 2., der 7. Monat. Indess scheinen diese Namen mehr appellativisch und nicht im gewöhnlichen Leben gangbar gewesen zu sein Benfey und Stern über die Monatsnamen einiger alten Völker (Berl. 1836. 8.) S. 2. Nach dem Exil führten die Monate folgende Namen (Gem. Pesach. 94, 2. Targ. scheni zu Esth. 3, 7 ff. vgl. Mischna Schekal. 3, 1.): 1) נִיסָן (Neh. 2, 1. Esth. 3, 7.), der erste Monat (Esth. a. a. O.), in welchen das Paschafest s. d. A. (und das Frühlingsaequinoctium Joseph. Antt. 3, 10. 5.) fiel, also beiläufig unserm April entsprechend (Ideler Chronol. I. 491.)[2]); 2) אִיָּר (Targ. 2 Chron. 30, 2.); 3) סִיוָן, der dritte Monat Esth. 8, 9., Σιουάλ Bar. 1, 8.; 4) תַּמּוּז; 5) אָב; 6) אֱלוּל (Neh. 6, 15.), Ἐλούλ (1 Macc. 14, 27.), der letzte Monat des bürgerl. Jahres in nachexilischer Zeit (Mischna Schebiith 10, 2. Eruhin 3, 7.); 7) תִּשְׁרִי, in welchen das Versöhnungs- und Laubhüttenfest (und das Herbstaeqninoct.) fiel; 8) מַרְחֶשְׁוָן (Joseph. Antt. 1, 3. 3. Μαρσουάν oder Μαρσουάνη); 9) כִּסְלֵו (Neh. 1, 1. Zach. 7, 1., Χασελεῦ 1 Macc. 1, 54.); 10) טֵבֵת Esth. 2, 16.; 11) שְׁבָט (Zach. 1, 7.), Σαβάτ 1 Macc. 16, 14.; 12) אֲדָר Esth. 3, 7. 8, 12. 2 Macc. 15, 37. Der Schaltmonat (s. d. A. Jahr) hiess אֲדָר שֵׁנִי, וְאַדְרִי, אֲדָר בְּתְרָאִי. Indess werden auch in den nachexil. Schriften hie und da die Monate noch gezählt Hagg. 1, 1. 2, 1 ff. Zach. 1, 1. 8, 19. Neh. 7, 73. 8, 3. 14. Dan. 10, 4., im B. Esra, 1 Macc. 9, 3. 54. 10, 21. 13, 51. Was den Ursprung dieser nachexilischen Monatsnamen betrifft, so hat man sie gewöhnlich für chaldäisch gehalten und durch semitische Etymologie zu erklären versucht, zumal da die meisten derselben auch bei den Syrern und auf den palmyren. Inschriften vorkommen. Indess sind die bisherigen Deutungen der Namen gezwungen, und für einige hat sich gar keine passende darbieten wollen. Dies und die Beobachtung, dass unter den persischen Monaten ein Ader ist, hat Veranlassung gegeben, obige Monatsnamen sämmtlich aus dem Altpersischen zu erklären s. Benfey u. Stern in der oben angef. Schrift S. 24 ff. Das Verfahren ist zum Theil etwas künstlich; doch ist auch Gesen. thes. II. 702. 947. im Princip beigetreten und es muss den Kennern der altpers. Sprache überlassen bleiben, die einzelnen Erklärungen zu prüfen, was theilweise schon von Pott in der Hall. Lit.-Zeit. 1839. Nr. 46—50. Ergzbl. geschehen ist. Sonst s. im Allgem. Carpzov appar. p. 356 sqq. Michaelis in s. commentatt. 1763—68. oblat. p. 16 sqq. Chr. Langhausen de mense vett. Hebr. lunari. Jen. 1713. 4. (auch in Ugolini thesaur. XVII.) Ideler Chronol. I. 488 f. 509 ff. [Das 2. Buch der Maccab. (s. d. AA. Dioscorus und Xanthicus) und Josephus (vgl. Ideler a. a. O. I. 400 ff.) rechnen nach den macedon.-syr. Monaten, woraus aber nicht folgt, dass die Juden im seleucid. Zeitalter diesen Calender angenommen haben. Im 3. Buch der Macc. endlich ist von ägypt. Monaten Gebrauch gemacht s. d. AA. Epiphi und Pachon.]

Mond, יָרֵחַ, poet. לְבָנָה. Der Mond als Zeitmesser hatte bei den alten Israeliten, da ihre Jahre Mondenjahre waren (s. d. A. Jahr), ein entschiedenes Uebergewicht über die Sonne [3]), und auf seinen Lauf basirt sich auch der Festcalender Sir. 43, 6 f. Der Neumond war selbst ein Feiertag (s. d. A.) und auf die Vollmondszeit hatte schon das Gesetz einige Festfeiern fixirt (Pascha, Laubhütten) vgl. Bähr Symbol. II. 639. Wie aber der Mond neben der Sonne von den meisten Völkern

---

1) Benfey S. 182. will das Wort mit בַּל, בָּעַל in Verbindung setzen. Die talm. Erklärungen der obigen drei Namen aus d. hierosolym. Talm. s. ebendas. S. 16. — 2) Joseph. Antt. 3, 10. 5. bell. jud. 5, 3. 1. parallelisirt ihn mit dem macedon.-syrischen Xanthicus, Antt. 2, 14. 6. aber mit dem ägypt. Monat Pharmuthi, der damals vom 27. März bis 25. April des julian. Calenders lief Ideler a. a. O. I. 143. — 3) Sohar in Gen. fol. 236: Gentes in computo solem sequuntur, Israelita lunam.

des Alterthums, deren Religion Astrolatrie war oder davon ausging, göttlich verehrt wurde (Herod. 2, 47. Strabo 12. 557. Plin. 8, 1. u. a. vgl. Deut. 4, 19. 17, 3. 2 Kön. 23, 5. Jer. 8, 2. Selden dii syr. I. p. 239 sqq.), so brachten auch die Israeliten oder vielmehr (als weiblicher Gottheit) die Israelitinnen zur Zeit des Jerem. dieser Himmelskönigin, מְלֶכֶת הַשָּׁמַיִם (auch Horat. carm. secul. 35. nennt den Mond siderum regina, und bei Apulej. Metam. 2. p. 254. Bip. heisst derselbe ebenfalls regina coeli), Räucherwerk, Speis- und Trankopfer (Jer. 7, 18. 44, 17 ff.) wahrscheinlich an den Neumondstagen dar, syrischen oder phönic. Götzendienst mit dem mosaischen Institut der Neumonde in Verbindung setzend. Die Speisopfer bestanden in Kuchen, כַּוָּנִים (Jer. 7, 18. 44, 19.), wahrscheinlich Honigkuchen vgl. Lucian. Lexiphan. 6. (Herod. 8, 41.), wie denn auch anderwärts Kuchen in dem Cultus der Mondgöttin eine hervorstechende Rolle spielen Bähr Symbol. I. 436 f. Ueber das Verhältniss der Mondgöttin zu der Astarte s. d. A., und über die Bedeutung des Mondes in den alten Naturreligionen überh. Bähr Symbol. I. 436. 478. II. 222. 232. Vgl. überh. Carpzov appar. p. 510. Frischmuth de Melecheth coeli. Jen. 1663. 4. A. Calov de Selenolatria. Vit. 1680. 4. (auch im ältern thesaur. theol. philol. I. 808 sqq.). — Den Einfluss des Mondlichtes in seinen verschiedenen Phasen auf lebende und leblose Wesen kannten und würdigten, nicht ohne abergläub. Uebertreibung, schon die Alten (Plin. 2, 102.), und er galt besonders in dem landwirthschaftlichen Leben (Varro R. R. 1, 37. Virg. Geo. 1, 275 sq.) und nam. in der landwirthschaftl. Meteorologie (Virg. Geo. 1, 427 sq.); nur Hos. 5, 7. vgl. Jes. 47, 13. hat man gewiss nicht mit Lengerke Ken. S. 12. aus diesen Vorstellungen zu erläutern[1]). Dagegen von nachtheiliger Wirkung des Mondlichts auf die Menschen (die die Alten gross schilderten Macrob. Sat. 7, 16.) scheint Ps. 121, 6. eine Andeutung vorzuliegen, und man erklärt die Worte entweder aus der Meinung, dass Schlafen im Mondlichte (unter freiem Himmel) schädlich sei, insbes. Verkrümmung des Halses erzeuge (s. Rosenmüller z. d. St.) — was freilich zu dieser Stelle nicht recht passen will — oder man weist auf den noch jetzt in Aegypten und Arabien herrschenden Glauben hin, das Mondlicht gefährde die Augen (Carne Leb. u. Sitten im Morgenl. I. 73.), worin die Orientalen auch gar nicht Unrecht haben[2]). Es ist wohl nur an eine unbestimmte Furcht vor dem als schädlich verrufenen Mond zu denken.

Moorhirse, holcus. Eine Species dieser Getreideart vgl. Plin. 27, 63. (Cl. XXIII. Polygamia), deren Eigenthümlichkeit in einer Zwitterblüthe mit einem zweispelzigen meist zweiblüthigen Kelche besteht, nämlich Holc. Dochna L., ist das Ezech. 4, 9. vorkommende דֹּחַן, arab. دُخْن. Er wird 4—5 Ellen hoch, hat länglich-runde zusammengedrückte braune, dem Reiskorne ähnliche Körner und blüht in Aegypten (wo Forskål ihn jedoch blos um Rosette fand)[3]) im Anfange des November; häufiger aber wird er in Arabien gebaut (Wellsted R. I. 295.) und die Körner zu einer Art schlechtem Brod verbacken Niebuhr R. I. 158. S. überh. Celsii Hierob. I. 453 ff. Oedmann Samml. V. 92 ff. Die meisten alten Uebersss. deuten דֹּחַן Hirse vgl. Gesen. thes. I. 333.

Moph, מֹף, מֹפַת, Stadt in Aegypten Hos. 9, 6., nach LXX das berühmte Memphis s. d. A.

---

1) Auch Deut. 33, 14. ist גֶּרֶשׁ יְרָחִים nicht von solchen Landesproducten oder Gewächsen zu verstehen, deren Gedeihen der Mond hauptsächlich befördere s. schon Rosenmüller z. d. St. — 2) Man weiss von Menschen, welche den Vollmond anschauend, staarblind wurden. Ueberh. s. von dem Einfluss des Mondes auf den menschl. Organismus Krazenstein v. d. Einfl. d. Mond. in d. m. Körp. Halle 1747. 8. Reil Archiv f. Physiol. I. 133 ff. Hayn de planetar. in corp. hum. influxu. Fcf. a. V. 1805. 8. C. F. Kretschmar de astrorum in corpus hum. imperio. Jen. 1820. 4. Ganz abgeläugnet wurde derselbe aber von Raschig de lunae imperio in valetud. corp. hum. nullo. Vit. 1787. — 3) Vgl. Roselliui monumm. civ. I. p. 363 sq.

Mord, קֶטֶל, *φόνος*. Das Criminalrecht der Israeliten kennt, wie natürlich, den Unterschied zwischen Mord und Tödtung (Todtschlag) Num. 35, 16 ff., obschon in der legislatorischen Sprache selbst das Wort רֹצֵחַ für jeden Todtschläger gebraucht wird (s. besonders Num. 35, 25. 26. Deut. 19, 3. u. a.). Der Mord zog allemal Todesstrafe nach sich (Lev. 24, 17. vgl. Gen. 9, 6.), ohne Möglichkeit der Sühnung[1]). Die Tödtung (die That des מַכֵּה נֶפֶשׁ בִּשְׁגָגָה Num. 35, 15. oder רֹצֵחַ אֶת־רֵעֵהוּ בִּבְלִי דַעַת Deut. 4, 42.) konnte zwar nach alter nationaler Observanz ebenfalls Verlust des Lebens herbeiführen (s. d. A. Blutrache), vor dem Gesetz aber galt sie für straflos, und das Recht der Blutrache war gesetzlich geregelt und damit beschränkt Num. 35, 25 ff. Deut. 19, 5 f. Mord war jede bewusste[2]), das Leben gefährdende Gewaltthat an einem freien Menschen mit dem unmittelbaren Erfolge des Sterbens Exod. 21, 12. Num. 35, 16 ff. Deut. 19, 11.[3]). Wenn dagegen durch die Kraftäusserung Jemandes ein Anderer unversehens und ohne dass feindliche Stimmung in Jenem war, getödtet wurde, so lag nur eine factische Tödtung vor[4]) und das Gericht sprach den Thäter frei Exod. 21, 13. Num. 35, 22 ff. Jos. 20, 3 ff. vgl. Mischna Sanh. 9, 2. und Maccoth 2.[5]). Der Todtschlag, welchen ein Herr an seinem Sklaven (seinem Eigenthume!) verübte, wurde, wenn dieser auf der Stelle todt blieb, geahndet (aber wohl nicht mit dem Tode bestraft, wie bei den alten Aegyptiern Diod. Sic. 1,

---

1) Es ist in der That Deutelei, wenn Meier Dekal. S. 61 f. die Todesstrafe für zuwiderlaufend dem Princip der alttestam. Religion erklärt. — 2) Die Absicht zu tödten ist Num. 35, 16 ff. nicht ausdrücklich als Merkmal des Mordes angeführt; vielmehr wird das Sterben in den Nachsätzen immer durch die Formel וַיָּמֹת als Erfolg bezeichnet. Aber dieser Erfolg soll nur dann die That als Mord charakterisiren, wenn entweder der Thäter ein Werkzeug gebraucht hat, womit zu vermuthen stand, dass Tödtung verursacht werden könnte (vgl. bes. Vs. 17 f.), oder wenn die Gewaltthat aus bösem Herzen kam (Vs. 20 f.). Letzteres giebt dem Gedanken Raum, dass man tödten wollte, ersteres implicite ebenfalls, denn kein seines Verstandes Mächtiger wird z. B. ein Stück Eisen dem Andern an den Kopf schleudern, blos um ihn zu züchtigen. Dagegen kann Jemand seinen Feind mit der Hand so schlagen, dass er stirbt (Num. 35, 21.), ohne darum den animus interficiendi gehabt zu haben; er kann ihn, z. B. während er ihn zwischen die Schultern schlagen wollte, in Folge einer Bewegung des Bedrohten an die Schläfe treffen u. s. w. Das mos. Gesetz fragt in solchem Falle nur: ist der Getroffene todt geblieben u. geschah der Schlag aus Hass (בְּאֵיבָה), nicht: war die Absicht zu tödten da? Deshalb ist in obige Bestimmung nicht das Merkmal der Absicht aufgenommen. Auch Mischna Sanh. 9, 1. wird bei Bestimmung des Mordes nicht die Absicht zu tödten ausdrücklich erwähnt, sondern dieselbe abhängig gemacht von der Lethalität der den Tod factisch herbeiführenden Handlung. Es ist im israelit. Recht noch nicht zwischen dolosem und culposem Mord (Rein röm. Criminalrecht S. 417.) unterschieden. — 3) Wenn Jemand einen nächtlichen Dieb so schlug, dass er starb, so wurde diese That nach Exod. 22, 2. nicht für Mord geachtet. Aber hierbei ist zu bedenken: a) dass in solchem Falle Selbstschutz die Tödtung verursachte, mithin eine inculpata tutela nur in ausgedehnterem Sinne, als in der neuern Gesetzgebung stattfindet, eintrat vgl. Rein röm. Criminalrecht S. 298.; dass b) im Finstern der Schlagende weder sehen konnte, wohin er schlug, noch immer das Werkzeug unterscheiden mochte, mit dem er schlug. Daher glaube ich nicht, dass obige Definition des Mordes mit diesem Gesetz in Widerspruch steht. — 4) Eine Ausnahme begründet Exod. 21, 22 f. Die Tödtung einer schwangern Frau in Folge einer Schlägerei zwischen zwei Männern zog den Tod des Thäters nach sich, vermöge des alten ius talionis. Da schon der verursachte Abgang der Frucht ein Lösegeld forderte (Vs. 22.), so war es consequent, auf die Tödtung der Frau mit der Frucht die höhere Strafe zu setzen, zumal hier die Tödtung nicht ganz von ohngefähr geschah, sondern eine Folge an sich schon strafbaren Leichtsinnes war, nicht sonderlich verschieden von den Num. 35, 16 ff. erwähnten Fällen. — 5) Hiernach wird man es nicht mit Michaelis wahrscheinlich finden, dass auch Deut. 22, 8. Todesstrafe gedroht sei. Wenn ein Dach ohne Geländer war, so konnte dies am Tage Jeder bemerken und sich in Acht nehmen. Fiel dennoch aus Unvorsichtigkeit Einer hinab, so war der Erbauer des Hauses nur sehr entfernt Veranlasser seines Todes, und die letzten Worte des Verses sagen gewiss blos: er müsste sich dann in seinem Gewissen einer Blutschuld anklagen.

77., denn sonst würde es im Gesetz, wie Vs. 12., heissen מוֹת יוּמָת)[1]) Exod. 21, 20., lebte er aber noch einen oder zwei Tage, so war der Thäter straflos Vs. 21. Ein Mord, dessen Urheber unbekannt war, erforderte Sühnung Deut. 21, 1—9.[2]). Die Constatirung eines wirklichen Mordes konnte nur durch (mindestens) zwei Zeugen erfolgen Num. 35, 30. Die Execution des Urtheils wurde in alter Zeit dem Bluträcher überlassen Num. 35, 19. 21., nach Sanhedr. 9, 1. geschah sie (auf Veranstaltung der Obrigkeit) durch Köpfen; dass sich später israelitische Könige das Recht der Begnadigung offenbarer Mörder beilegten, kann aus 2 Sam. 14. nicht mit Allgemeinheit geschlossen werden. Vgl. überh. Michaelis mos. R. VI. 15 ff. Syntagma commentt. I. p. 23 sqq. Vom Kindermord (Ermordung neugeborner Kinder)[3]) schweigt das mos. Gesetz ganz, und es scheint derselbe auch unter den Israeliten ziemlich unbekannt gewesen zu sein, da alle die Ursachen, welche in neuern Staaten ihn veranlassen, nach der israelitischen Verfassung wegfielen s. Michaelis im Gött. Mag. d. Wiss. 4. Jahrg. 2. St. 84 ff. und zerstreute kl. Schr. I. 143 ff. Dass die elterliche Gewalt nicht so weit reichte, die Kinder zu tödten, ist oben I. 658. bemerkt worden. Vom Elternmord (vgl. 1 Tim. 1, 9: πατρολῷαι καὶ μητρολῷαι) kommt ebenfalls keine legislator. Erwähnung vor[4]); man kann sich aber die Frage, wie ein Elternmörder vorkommenden Falls bestraft werden müsste, aus Exod. 21, 15. 17. leicht beantworten. Die Giftmischerei war, selbst wenn das Gift einem Menschen noch nicht applicirt worden war, bei den spätern Juden mit dem Tode verpönt, wenigstens verstanden sie das Gesetz Exod. 22, 18. vorzugsweise von diesem Verbrechen vgl. Joseph. Antt. 4, 8. 34: Φάρμακον μήτε θανάσιμον μήτε τῶν εἰς ἄλλας βλάβας πεποιημένων Ἰσραηλιτῶν ἐχέτω μηδὲ εἷς· ἐὰν δὲ κεκτημένος φωραθῇ, τεθνάτω. Philo opp. II. p. 315 sq. Sonst vgl. noch d. A. Lebensstrafen. Vom Selbstmord enthält das Gesetz nichts; eine theologische Verurtheilung desselben s. Joseph. bell. jud. 3, 8. 5. Beispiele von Selbstmord aber s. 1 Sam. 31, 4 f. 2 Sam. 17, 23.[5]) 1 Kön. 16, 18. 2 Macc. 14, 41 ff. Mt. 27, 5.

Mordechai, מָרְדֳּכַי, Μαρδοχαῖος, ein im pers. Reiche lebender jüd. Exulant aus dem Stamme Benjamin, Pflegevater der Esther, die, als sie zur pers. Königin erhoben worden war, seine Ernennung zum Vezier beförderte Esth. 2—10. Den Namen halten Neuere für persisch (مردکی s. Gesen. thes. II. 818.; anders Benfey Monatsnam. S. 201.) und stellen ihn mit מְרֹאדַךְ zusammen; Simonis Onom. p. 558. erklärte ihn aus dem Semitischen. Er kommt noch, ungewiss, ob von derselben Person, Esr. 2, 2. Neh. 7, 7. vor. Das Andenken jenes M. erhält das Purimfest, an welchem Flüche gegen Haman und Segnungen über M. im Taumel fanatischer Stimmung ausgesprochen werden. Sonst vgl. d. A. Esther.

Moreh, מוֹרֶה. Gen. 12, 6. ist eine Eiche Moreh und Deut. 11, 30. Eichen (ein

---

1) Die Rabbinen denken jedoch hier wirklich, aber aus ganz unzureichenden Gründen, an Todesstrafe (und zwar mittelst des Schwertes). Wegen der Worte כִּי כַסְפּוֹ הוּא Vs. 21. glaubte übrigens Michaelis, es seien in dem ganzen Gesetze nur Sklaven von nicht-israelitischem Stamme gemeint. Damit harmonirend übersetzt Jonath. den ganzen Vers so: Et si percusserit aliquis servum suum cananaeum aut ancillam suam cananaeam flagris — — — iudicando iudicabitur iudicio occisionis gladio. — 2) Joseph. Antt. 4, 8. 16. setzt zu dem Gesetz noch hinzu: Ζητείτωσαν αὐτὸν (τὸν ἀπεκτονηκότα) μετὰ πολλῆς σπουδῆς, μήνυτρα προθέμενοι. — 3) In der griech. Gesetzgebung ist selbst auf Abtreibung der Leibesfrucht (ἐξάμβλωσις) Rücksicht genommen s. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 216. Das mos. Criminalgesetz berücksichtigt nur die absichtslose Herbeiführung einer zu frühen Entbindung Exod. 21, 22. Wie übrigens diese (falsch gedeutete) Stelle auf eine deutsche Strafbestimmung Einfluss gehabt s. Heineccc. elem. iur. germ. II. p. 274. — 4) Ueber die Strafe der Elternmörder bei den alten Aegyptiern s. Diod. Sic. I, 77. Sonst vgl. d. A. Lebensstrafen. — 5) Nach Steuber Achitophel numero illor. exemtus, qui sibi ipsis laqueo gulam fregerunt (Rint. 1791. 4.) wäre Abit. an der Angina (Bräune) gestorben! S. auch oben I. 675.

Eichenhain) M. in der Nähe von Sichem erwähnt. Der Name gehörte wohl dem cananit. Besitzer an, vgl. das analoge Mamre. Der Hügel Moreh Richt. 7, 1. hängt damit nicht zusammen: dieser befand sich auf der Ebene Jisreel. Unter der Voraussetzung, dass die Quelle Harod das heutige Ain Dschalud sei, will Bertheau z. d. St. גִּבְעַת הַמּוֹרֶה in dem Bergrücken Dschebl ed Duhi, der im Norden das Thal Jisreel begränzt, wiederfinden. Aber diesen nennt Robinson III. 404. einen „hohen Rücken", und ein solcher konnte auch in gebirgiger Gegend wohl nicht גִּבְעָה genannt werden. Unbrauchbar ist Chr. G. Grabener de Allon Moreh. L. 1737. 4.

Moresa, 2 Macc. 12, 55., s. d. A. Marescha.

Morescheth Gath, מוֹרֶשֶׁת גַּת, Stadt Palästina's (in der Nähe von Gath?) Micha 1, 14., wohl dieselbe, aus welcher der Prophet Micha (הַמֹּרַשְׁתִּי) gebürtig war Micha 1, 1. Nach Hieron. (ant. Morasthi) war es noch damals haud grandis viculus bei Eleutheropolis. Jetzt ist keine Spur mehr aufzufinden. Neulich wollte Hitzig (nach dem Vorgange jüdischer Ausleger) מוֹרֶשֶׁת wieder appellativ nehmen als stat. constr. von מוֹרָשָׁה, Besitznahme, doch s. Maurer z. d. St.

Morgenland, אֶרֶץ קֶדֶם oder blos קֶדֶם. So nannten die Einwohner Palästina's zunächst das im Osten und SO. angränzende Arabien Gen. 25, 6. Morgenländer, בְּנֵי קֶדֶם, waren ihnen demnach auch die den Amalekitern und Midianitern benachbarten Stämme (Richt. 6, 3. 33. 7, 12.) und diese mit eingeschlossen Richt. 8, 10. Doch erstreckte sich die Benennung viel weiter und schloss wohl auch im S. die arab. Halbinsel (1 Kön. 4, 30. Gen. 10, 30. [1])) und im NO. die aramäischen Euphratländer mit ein (Hiob 1, 3. Gen. 29, 1. Num. 23, 7. Jer. 49, 28.), wie denn Ezech. 25, 4. Morgenländer im Gegensatz zu den Ammonitern genannt werden. So weitschichtig, von Arabien überh., ist auch *ἀνατολαί* Mt. 2, 1. gebraucht. Vergleichbar aber wäre die Benennung Saracenen (شرقيون d. i. Morgenländer) für Araber. Wenn endlich Jes. 2, 6. Orient für oriental. Aberglauben steht, so ist das Wort קֶדֶם, obschon der Prophet viell. zunächst nur aramäischen Aberglauben denkt, doch an sich im allgemeinen Sinne zu verstehen (der aus Osten kommende Abergl.). Uebrigens kann ich diesen Gebrauch des Wortes, an dem auch Ewald keinen Anstoss genommen, nicht so hart finden, um mit Gesen. thes. III. 1193. statt מִקֶּדֶם zu lesen מִקֶּסֶם.

Morgen- und Abendopfer, עוֹלַת-הַתָּמִיד, *ὁλοκαύτωμα ἐνδελεχισμοῦ*, *ἐνδελεχισμός* Joseph. bell. jud. 6, 2. 1., bei Dan. 8, 12 f. 11, 31. 12, 11. u. talm. blos הַתָּמִיד, sacrificium iuge, war ein Brandopfer von zwei jährigen Lämmern, welches täglich im Namen des ganzen israelitischen Volks (*ἐκ τοῦ δημοσίου ἀναλώματος* Joseph. Antt. 3, 10. 1.) dargebracht wurde, und zwar so, dass das eine Lamm früh (wenn es hell geworden war Mischna Tamid 3, 2.)[2]), das andre (בֵּין הָעַרְבַּיִם Dan. 9, 21.) Abends (oder bestimmter בֵּין הָעַרְבַּיִם s. d. A. Pascha)[3]), jedes mit $^1/_{10}$ Epha feinen Weizenmehls als Speisopfer und ¼ Hin Wein als Trankopfer auf dem Altar kam Exod. 29, 38—42. Num. 28, 3—8. Esra 3, 5. Den Sabbaths- und Festopfern ging es stets voraus Num. 28, 9 f. 15 ff. (auch dem Paschaopfer Pesach. 5, 1.). Ueber die Vorbereitung der Priester auf diese tägliche Cultushandlung, über das Verloosen der einzelnen Opfermanipulationen und über das Ritual der Darbringung selbst s. die spätern Satzungen im Tract. Tamid (Mischna 5, 10.), welchen C. Iken Brem. 1736.

---

1) Hier ist unter יַד הַקֶּדֶם das arab. Hochland, النجد, zu verstehen s. Fresnel bei Gesen. thes. III. 1193. — 2) Ganz unbedeutend ist Zorns Abh. de certis tempp. in iugi sacrificio ap. Ebr. offerendo in Miscell. Lips. nov. II. 1 sqq. — 3) Nach Pesach. 5, 1. wurde das Abendopfer in der Regel zwischen ½ nach 8 und ½ nach 9 Uhr dargebracht, an den Osterabenden aber (14. Nisan) 1 Stunde früher. Joseph. Antt. 14, 4. 3. hat als Zeitbestimmung *περὶ ἐννάτην ὥραν*. Sonst vgl. noch Jonathan Gen. 49, 27. Zu dieser Zeit war auch eine regelmässige Gebetsstunde Dan. 9, 21. Act. 3, 1. 10, 3. 30. s. d. A. Gebet.

und Ugolini in s. thesaur. XIX. mit gelehrten Erläuterungen besonders edirt haben. Vgl. auch J. F. Loscan. de sacrific. quotid. L. 1718. 4. In dem (letzten) Tempel befand sich an der nordwestl. Ecke zum Behuf dieses Opfers eine besondere Lämmerkammer Tamid 3, 3.

Morgenstern, s. d. A. Sterne.

Moria, מֹרִיָּה, מוֹרִיָּה (vgl. Fuller Miscell. 2, 14.), der Hügel zu Jerusalem, auf welchem Salomo den Tempel erbaute (2 Chron. 3, 1.), nachdem die Fläche desselben durch Substructionen bedeutend erweitert worden war Joseph. Antt. 8, 3. 9. bell. jud. 5, 4. 1. M. lag nordöstlich vom Zion, der die obere Stadt trug und südl. (südöstl.) von der Akra, auf welcher die untere Stadt stand, war ursprünglich nach Joseph. bell. jud. a. a. O. *ταπεινότερος φύσει τῆς Ἄκρας καὶ πλατεία φάραγγι διειργόμενος ἄλλῃ πρότερον. Αὐθίς γε μὴν καθ' οὓς οἱ Ἀσαμωναῖοι χρόνους ἐβασίλευον, τήν τε φάραγγα ἔχωσαν, συνάψαι βουλόμενοι τῷ ἱερῷ τὴν πόλιν καὶ τῆς Ἄκρας κατεργασάμενοι τὸ ὕψος ἐποιήσαντο χθαμαλώτερον, ὡς ὑπερφαίνοιτο καὶ ταύτης τὸ ἱερόν.* Von dem Zion trennte ihn das Thal Tyropoeon, eine Brücke aber bewirkte die Verbindung mit der Oberstadt Joseph. bell. jud. 2, 16. 3. 6, 6. 2. s. d. A. Tempel. Die Sage (vgl. auch d. chald. Paraphr. zu 2 Chron. 3, 1.) liess diesen Berg schon früh durch Abraham eine religiöse Weihe erhalten Gen. 22, 2. (Onk. Jon. haben an dieser St. ארעא פולחנא terra cultus divini, das Targ. hieros. aber geradezu מור מוריה), denn dass Gen. a. a. O. eben jener Tempelberg gemeint sei, lässt sich kaum bezweifeln (wie Michaelis suppl. V. 1551., Jänisch zu Hamelsveld II. 39 f., Bleek in d. theol. Stud. u. Krit. 1831. S. 530 f. u. Tuch zu Gen. a. a. O. thaten) s. Hengstenberg Pentat. II. 195 ff. Ewald isr. Gesch. I. 358. III. 35. Noch mehr wäre die Wahl dieses Hügels zum Tempelberge motivirt gewesen, wenn es die Stätte des von David erbauten Altars (2 Sam. 24, 25.) war, wie 1 Chron. 22, 1. versichert wird vgl. Joseph. Antt. 13, 13. 4. Uebrigens scheint der Name Moria für den Tempelberg nicht sehr üblich gewesen zu sein, die ältere Urkunde 1 Kön. 6. hat ihn nicht, eben so wenig Josephus da, wo man ihn bestimmt erwarten durfte bell. jud. 5, 4. 1.[1]); wahrscheinlich befasste man den Tempelberg, seit er durch Substructionen ganz verändert und mit der Oberstadt in Verbindung gesetzt worden war, gemeinhin mit unter dem Namen Zion s. d. A. Wenn man ihn aber besonders bezeichnen wollte, nannte man ihn wohl appell. Tempelberg, הר הבית, wie dies im Tract. Middoth durchweg geschieht. Sonst vgl. d. A. Tempel.

Mörser, s. d. A. Mühlen.

Moseroth, מוֹסֵרוֹת, Lagerstätte der Israeliten in der Wüste Num. 33, 30.; Deut. 10, 6. heisst sie מוֹסֵר. S. d. A. Wüste, arab.

Moses, מֹשֶׁה, *Μωϋσῆς*, *Μωσῆς* (Strabo 16. 760 sq.) vgl. Grammat. N. T. 52 f., arab. موسى, Heerführer und Gesetzgeber der Israeliten, Sohn Amrams und der Jochebed aus dem Stamme Levi (Exod. 6, 20.) und der Familie Kahath (Vs. 18.). Er wurde in Aegypten geboren und von seiner Mutter, um ein königl. Vertilgungsedict (Exod. 1, 8 ff.) zu umgehen, in das Uferschilf des Nils ausgesetzt Exod. 2, 1—4. Hier fand eine ägyptische Prinzessin das Kind und liess es als Sohn am königlichen Hofe erziehen Exod. 2, 5—10. vgl. Act. 7, 21. Ueber die weitere Jugendgeschichte des M. schweigt die Urkunde und zeigt ihn erst wieder im männlichen Alter in der Mitte seiner hartbedrängten Volksgenossen. Ein in aufwallender Hitze an einem Aegyptier verübter Mord[2]) nöthigte ihn zur Flucht in das angränzende Arabien, wo

1) Nur Antt. 1, 13. 1., wo aus Gen. 22. referirt wird, kommt τὸ *Μώριον ὄρος* vor. — 2) Wie Pseudojonath. die Schmach dieses Mordes zu mildern sucht, möge zu seiner Charakterisirung hier angemerkt werden: Praevidit M. sapientia mentis suae et consideravit omnes aetates, et ecce, non erat futurus ex illo Aegyptio vir proselytus aut ex nepotibus eius qui ageret poenitentiam ullo unquam tempore.

er sich bei einem midianitischen Nomadenhaupte aufhielt und dessen Tochter heirathete Exod. 2, 11 ff. (alberne Fabel bei Psendojon. Exod. 2, 21.)[1]). Hier, auf den einsamen Triften, reifte in ihm der Entschluss, sein schmählich bedrücktes Volk vom ägyptischen Joche zu befreien. Durch eine wunderbare Erscheinung (Exod. 3.) bestärkt und zu hoher Begeisterung entflammt, kehrte er, von seinem jüngern Bruder Aaron geführt, zu den Volksgenossen zurück (Exod. 5.) und suchte, unterstützt von diesem, den Israeliten die Erlaubniss auszuwirken, in die Wüste ziehen zu dürfen Exod. 5. 6. Aber erst eine Reihe schwerer göttl. Strafgerichte konnte den ägypt. König bewegen, nicht nur diese Erlaubniss zu gewähren, sondern die Israeliten selbst zum Fortzuge anzutreiben Exod. 7—12. Glücklich führte M. den ziemlich starken und, jener Erlaubniss ohngeachtet, von den Aegyptiern bald verfolgten Zug nach der Wüste (Arabia petraea) Exod. 13. 14., wendete sich zuerst südöstlich (Exod. 15—18.), gab am Sinai dem störrischen Volke Gesetz und Cultus (Exod. 19—40.) und zog dann in nördlicher Richtung gegen die Wüste Paran vor, wo er das Land Canaan auskundschaften liess Num. 10—13. Die Unmöglichkeit, von dieser Seite her das Land zu erobern, erbitterte das auf kriegerische Anstrengungen nicht vorbereitete Volk gegen seinen Anführer Num. 14—16. Unter Murren und Ungehorsam folgte es dem Moses, der jetzt auch seinen gewandten Bruder Aaron verlieren musste (Num. 20.), nach der edomitischen Gränze. Aber hier wurde ihnen der Durchzug verweigert (Num. 20.), und nun sah sich Moses genöthigt, die der Eroberung des Landes nicht gewachsene Generation in die Wüste zurückzuführen, und vermochte, das Edomiterland umgehend, erst mit einem herangewachsenen kräftigern Geschlechte von Südosten aus seine Operationen auf Canaan fortzusetzen Num. 21. Es gelang, die dort wohnenden Völkerschaften nach und nach zu besiegen, obschon dieser Sieg durch religiös-sittliche Verschlechterung der Israeliten erkauft wurde Num 21. 25. 31. Ein grosser, östlich vom Jordan gelegener Landstrich konnte bereits einigen Stämmen angewiesen werden (Num. 32.), auch wegen Eroberung und Vertheilung des eigentlichen (diesseitigen) Canaan traf M. Veranstaltung, musste jedoch, von Alter gedrückt, das Heerführeramt in die Hände des kräftigen Josua niederlegen (Deut. 31.) und bald darauf, nachdem er von den Höhen am todten Meere das seinem Volke bestimmte schöne Land wenigstens überschaut hatte, im 120. Lebensjahre (nach Trebell. Pollio vita Claud. c. 1. im 125. Jahre, s. Zeibich verm. Betracht. I. VI. 525 ff.) sterben Num. 27, 12 f. Deut. 32, 49 f. Cap. 34. S. überh. Joseph. Antt. 2, 9—4, 8. Philo 3 BB. de vita Mosis (Ausg. v. Mangey Tom. II. und hebr. Uebersetz. von Jos. Flesch. Prag 1838. 8. vgl. Thym de vita Mosis a Philone conscripta. Hal. 1796. 4. und in Henke's Magaz. V. 556 ff.), anon. Rabbini libri 3 de vita et morte Mosis hebr. c. nott. G. Gaulmin. Par. 1679. u. Hamb. 1714. 8. (auch in Bartolocci biblioth. rabb. IV. 115 sqq.) W. Warburton göttl. Sendung Mosis übers. u. mit Anm. v. J. Ch. Schmidt. Frkft. u. L. 1753. III. 8. J. J. Hess Gesch. Mosis. Zürich 1778. II. 8. Niemeyer Charakterist. III. 23 ff. Hufnagel Mosch wie er sich selbst zeichnet in seinen 5 Büchern Geschichte. Frkft. a. M. 1822. 8. F. Nork Leb. Mos. aus dem astrognost. Standp. betracht. L. 1838. 8. Ewald israel. Gesch. II. 32 ff. Schreiber allgem. Religionslehre I. 166 ff. Hauff üb. Moses welthist. Bedeutung in Klaibers Studien VI. II. 3 ff. (welche Abh. jedoch nur den Einfluss der mos. Gesetzgebung auf die israelit. Nation darstellt). Arab. Sagen über M. s. Hottinger hist. or. p. 76 sqq. vgl. Abulfed. Anteislam. p. 31. Die Erwähnungen des M. bei griech. und röm. Autoren sind gesammelt oder nachgewiesen von Grotius de verit. rel. chr. 1, 16. Hase in der biblioth. Brem. VI. 769 sqq.

Die einzelnen Begebenheiten, die wir hier kurz zusammengefasst haben, sind in der Urkunde grösstentheils in das Gewand des Wunderbaren gehüllt (wohin auch die oft wiederkehrende Zahl 40 Exod. 16, 35. 24, 18. Num. 13, 26. 14, 33 f. 33, 38.

1) Mit Exod. 2, 16 f. vgl. als Parallele Gen. 29, 1 ff.

Deut. 9, 18. gehören mag), indem Moses überall von Jehovah unmittelbar geleitet und unterstützt erscheint. Wir fügen zur Erläuterung Folg. bei. 1) Ueber die Jugendgesch. M. s. G. A. Schumann vita Mosis P. I. L. 1826. 8. (auch in Rosenmüllers commentatt. theol. II. I. p. 187sqq.). Der Name מֹשֶׁה wird Exod. 2, 10. auf die wunderbare Errettung des Kindes aus dem Wasser bezogen. Nur dürfte er nicht, wie die dort angegebene Etymologie voraussetzt, hebr., sondern, als von einer ägypt. Prinzessin ausgegangen, ägypt. sein Joseph. Antt. 2, 9. 6: *Τὸ ὕδωρ μῶ οἱ Αἰγύπτιοι καλοῦσιν, σώσης δὲ τοὺς ἐξ ὕδατος σωθέντας* vgl. Apion. 1, 31. Philo II. 83. Clem. strom. 1. 148. Euseb. praep. ev. 9, 28. Dem gemäss verweist Jablonsky opuscc. I. 152 sqq. auf das kopt. ⲙⲱⲓ Wasser u. ⲥⲱⲧⲉ gerettet, u. die Meisten sind ihm beigepflichtet (doch s. Gesen. thes. II. 824.). Indess wollten neuere Kritiker die ganze Erzählung Exod. 2. als einen Mythus betrachtet wissen (Bauer im neuen theol. Journ. XIII. 225 ff. u. hebr. Mythol. I. 264 ff. de Wette Krit. 173 ff.) und zwar als einen etymologischen, den die spätere Zeit aus dem Namen מֹשֶׁה entwickelt habe (vgl. d. A. Jacob), und man verglich die Erzählungen von Semiramis (Diod. Sic. 2, 4.), Cyrus (Herod. 1, 113. Justin. 1, 4 sq.), Romulus (Liv. 1, 4.) u. a. berühmten Männern, die ebenfalls in frühester Jugend wunderbar gerettet worden sein sollen (Ewald II. 32. a.). Aber in der That enthält diese Relation an sich nichts, was an der Wahrheit dieses Vorfalls zweifeln machen könnte. Zu behaupten, die Verbergung und Aussetzung des Knaben sei unwahrscheinlich, weil der König doch gewiss für strenge Ausführung seiner Befehle gesorgt haben werde, verräth gänzliche Unbekanntschaft mit der feinen Gewandtheit eines mütterlichen Herzens und mit dem, was täglich, selbst bei der grössten Strenge der Gesetze, unter unsern Augen vorgeht. Dass aber die Mutter das Kästchen nicht ans offene Ufer setzte, sondern in das Rohrschilf, ist wohl sehr natürlich. Auch das ist nicht von Belang: der Vater der Prinzessin, welcher eben das Vertilgungsdecret hatte ausgehen lassen, werde die Auferziehung eines hebr. Knaben an seinem Hofe nicht geduldet haben Hartmann Pentat. 443. Dagegen bleibt es allerdings schwierig, wie Moses, wenn er von einer Prinzessin erzogen war, später bei seinen Verhandlungen mit Pharao so gar nicht als am Hofe bekannt dargestellt ist[1]), ja wie er noch früher (Exod. 2, 11 ff.) ausser aller Beziehung zu seiner Pflegemutter erscheint. Wohl mag also die Sage in Ausschmückung der Jugendgeschichte des grossen Volksführers geschäftig gewesen sein, nur auf einen etymolog. Mythus dürfte sich nicht Alles zurückführen lassen. Uebrigens nennt Joseph. Antt. 2, 9. 5. die ägypt. Königstochter, welche den Knaben rettete, *Θέρμουθις*, vgl. über diesen Namen Jablonsky opuscc. I. 150. Schumann a. a. O. 255. Bei Euseb. praep. ev. 9, 27. heisst sie *Μέθρις*. Das Targ. des Pseudojonath. aber Exod. 2, 5. fügt eine freilich nicht schmeichelhafte Ursache, welche die ägypt. Prinzessin zum Baden an den Nil geführt habe, hinzu, nämlich Gott habe über die Aegyptier eine äusserliche und innerliche Krankheit zugleich verhängt, und von diesem Uebel sei die Prinzessin bei jener Handlung der Menschenfreundlichkeit augenblicklich geheilt worden! — 2) Von seiner Erziehung und Jugendgeschichte schweigt die hebr. Urkunde[2]), desto Mehreres und Wunderbareres weiss die Legende zu erzählen. Er soll in aller Weisheit der Aegyptier (Act. 7, 22. vgl. Joseph. Antt. 2, 9. 7.) und zwar nicht nur durch ägyptische, sondern auch durch ausländische (griechische, assyrische und chaldäische) Lehrer unterrichtet worden sein (Philo opp. II. 84. vgl. Clem. Alex. strom. 1, 148. s. auch Berl. Monatsschr. 1799. Sept. Nr. 7.) und als Knabe durch bezaubernde Schönheit sich ausgezeichnet

1) Was noch auffälliger wäre, wenn die Tradition bei Joseph. Antt. 2, 9. 7. Recht hätte. — 2) Die Worte Exod. 2, 10. וַיְהִי לָהּ לְבֵן verstehen viele ältere Ausleger von förmlicher Adoption und gründen darauf die Hypothese, M. sei zum Thronfolger des Königs bestimmt gewesen (Joseph. Antt. 2, 9. 7.). Gegen solch unbedachtes Gerede schrieb Ch. G. Eichler eine ganze diss. de Mose candidato regni Aegypt. L. 1733. 4.

haben Act. 7, 20. Joseph. Antt. 2, 9. 6. u. 7. [1]) vgl. Justin. 36, 2. (Moses — — quem formae pulchritudo commendabat). Zum Jüngling herangereift, führte er ein ägypt. Kriegsheer gegen Aethiopien, drang bis Meroë vor und vermählte sich mit der äthiop. Prinzessin Tharbis, welche ihm, von Liebe zu dem männlich schönen Jüngling ergriffen, die Thore der festen Stadt geöffnet hatte Joseph. Antt. 2, 10. Dass M. Unterricht am ägypt. Hofe empfing, ist glaublich [2]), aber die Sage hat ins Wunderbare gearbeitet. Dennoch fand sie auch unter christl. Gelehrten gläubige Nachsprecher [3]) D. W. Moller diss. de Mose Philosopho. Altorf. 1707. 4. Adami exercitatt. exeg. p. 92 sqq. Brucker hist. phil. I. 78. J. G. Walch observatt. in N. T. libb. (Jen. 1727. 8.) 62 sqq. Beers Abhdl. z. Erläut. d. alten Zeitr. I. 243 ff. Schacht animadverss. ad Iken. p. 80 sqq. Gegen die gerühmte Schönheit des M. würde das Stammeln, welches ihm nach Exod. 4, 10. (s. schon LXX und Jonath. z. d. St.) zugeschrieben wurde, ein Gegengewicht bilden Scharbau observatt. I. 24 sqq. Aber es ist wohl nur gemeint, dass M. keine geläufige, gewandte Zunge, keinen beredten Mund hatte Exod. 6, 12. vgl. theol. Nachricht. 1811. S. 38 ff. dag. 1813. S. 83. Uebrigens wird die Flucht des M. in die Wüste bei Joseph. Antt. 2, 11. 1. anders motivirt, als im Exodus. — 3) Die erste ausserordentliche Aufforderung zur Befreiung seiner Nation erhielt Moses (Exod. 3, 2 ff.) durch die Stimme aus dem brennenden Busch [4]) in der arabischen Wüste ohnweit des Berges Horeb vgl. Bauer Mythol. I. 270 ff. Licht und Feuer war in der ganzen alten Welt Symbol der Gegenwart Gottes. Wohl mochte der Jüngling, welcher selbst ein Opfer der ägyptischen Bedrückung geworden war, in der Einsamkeit und muthigen Freiheit des Hirtenlebens und von der Möglichkeit, sein Volk in die ihm nun nicht mehr fremde (Exod. 2, 16 ff.) Wüste zu retten, ergriffen, oft nachgedacht haben, ob er nicht ein Werkzeug für diesen Zweck sein könne; und wenn er diesem Gedanken eben jetzt nachhing, wie hätte der (durch unbekannte Ursache) in hellem Feuer auflodernde Busch in dem geheimnissvollen Thale am Fusse eines bis in die Wolken ragenden Berges, den die Hirten wohl längst mit heiliger Scheu zu betrachten gewohnt waren, ihm nicht ein Zeichen göttl. Aufforderung sein sollen! Die Sage that das Uebrige hinzu, und stets musste man es bedeutsam finden, dass eben in der Nähe des Berges, von dem die Gesetzgebung herabgekommen war, auch die erste Aufforderung an Moses zur Befreiung des Volks gelangte. Vgl. Reichlin-Meldegg mos. Gesch. v. brennenden Dornbusch. Freiburg 1831. 4. (auch an s. Grundsätzen der hebr. Formenbildung. Freiburg 1831. 8. S. 103 ff. — er nimmt, um Alles auf eine Erzählung Mos. zurückzuführen, zugleich eine Entzückung an). Wenn übrigens Exod. 4, 27 ff. Aaron den Moses am Berge Sinai aufsucht und in Aegypten zu leichter Verständigung mit den Volkshäuptern führte, so ergiebt sich, dass unter dem Volke selbst die Sehnsucht nach Errettung bereits lebendig geworden war Ewald II. 27. Vgl. noch als

---

1) *Τριετεῖ μὲν αὐτῷ γεγενημένῳ θαυμαστὸν ὁ θεὸς τὸ τῆς ἡλικίας ἐξῆρεν ἀνάστημα· πρὸς δὲ κάλλος οὐδεὶς ἀφιλότιμος ἦν οὕτως, ὡς Μωϋσῆν θεασάμενος μὴ ἐκπλαγῆναι τῆς εὐμορφίας· πολλοῖς τε συνέβαινε καθ' ὁδὸν φερομένῳ συντυγχάνοντι ἐπιστρέφεσθαι μὲν ὑπὸ τῆς ὄψεως τοῦ παιδός, ἀφιέναι δὲ τὰ σπουδαζόμενα καὶ τῇ θεωρίᾳ προσενοχλεῖν αὐτοῦ. Καὶ γὰρ ἡ χάρις ἡ παιδικὴ πολλὴ καὶ ἀκρατος περὶ αὐτὸν οὖσα κατεῖχε τοὺς ὁρῶντας.* — 2) Es liegt davon auch eine Andeutung in der Manetho'schen Nachricht (Joseph. Apion. 1, 26. 28.), welche den Mos. zu einem heliopolit. Priester, mit Namen Osarsiph, macht. Vgl. Strabo 16. 760. — 3) Das andere Extrem bei Götho westöstl. Divan (Werke VI. 162.), welcher in M. nur einen trefflichen, starken Mann sieht, der unter allen Verhältnissen roh geblieben sei. Er nennt ihn ausserdem: kurz gebunden, verschlossen, der Mittheilung unfähig, nicht zum Denken u. Ueberlegen geboren! — Ruhige psychologische Würdigung eines keineswegs blos kräftigen Mannes wird man in dieser Schilderung vermissen. — 4) Was Exod. 3, 2. steht, umschreibt Joseph. Antt. 2, 12. 1. so: *Πῦρ θάμνον βάτων νεμόμενον τὴν περὶ αὐτὸν χλόην τό τε ἄνθος αὐτοῦ παρῆλθεν ἀβλαβὲς καὶ τῶν ἐγκάρπων κλάδων οὐδὲν ἡφάνισε* κτλ. Pseudojon. Exod. 3, 2. lässt in dem brennenden Busche den Engel יְיָ erscheinen. Meist Unerhebliches enthält Doyling observatt. V. 1 sqq.

Parallele Dio Chrys. 36. p. 448. S. Schiller kl. pros. Schrift. I. 1 ff. In anderem Sinne ist geschrieben der Aufs. in d. Berl. evang. Kirchenzeit. 1837. Nr. 50 f. — 4) Ueber die Wunder Moses Cap. 7—11. s. die Erklärungsversuche Bauer hebr. Myth. I. 274 ff. Gesch. der Hebr. I. 758 ff. Ausführl. Erklär. der alttestam. Wundergesch. II. 174 ff. Rosenmüller Morgenl. I. 275 ff. u. Schol. I. II. Jac. Bryant observations upon the plages inflicted upon the Egyptians. Lond. 1794. 8. (Eichhorn Biblioth. VI. 841 ff.) L. Bertholdt de reb. a Mose in Aegypt. gestis. Erl. 1795. 8. (schwach); vorz. aber Eichhorn in den commentatt. Soc. Gott. rec. IV. hist. p. 35 sqq. Was 7, 12. erzählt ist s. erläutert in dem A. Schlange. Die sogenannten Plagen [1]) scheinen sämmtlich von natürlichen Ereignissen u. Zuständen Aegyptens (Unterägyptens) auszugehen; das Wunderbare besteht darin, dass letztere ins Unermessliche vergrössert erscheinen, erstere gehäuft und zu ungewöhnlicher Zeit eintreten (Josephus hat sich hier und da in seiner Darstellung noch vergrössernde Zusätze erlaubt Antt. 2, 14. 1. 13, 4. u. 5.), auch dass die Israeliten, ihre Heerden und Aecker vor dem Verderben verschont bleiben (Exod. 8, 22. 9, 4. 6. 26. 10, 23. 12, 12 ff.). Zu 7, 17 f. bemerken wir: Das Nilwasser verändert jährlich gegen Ende Juni's, wenn der Fluss wächst, auf mehrere Tage seine Farbe und wird zuw. roth (später grün): dann aber ist es übelriechend und ungesund (Oedmann Samml. I. 142 ff. Rosenmüller Morgenl. I. 283 f. Ewald II. 47.). Allein durch M. soll dies im Anfang des Jahres bewirkt worden sein (vgl. 9, 31.) und die Folge gehabt haben, dass alle Fische davon starben! Letzteres ist ein naturwidriger Zusatz der Sage, der in dem bekannten Fischreichthum des Nils (s. d. A.) seinen nächsten Anhaltungspunct hat. Ueberhaupt aber wird man das oft bei den Alten erwähnte Prodigium vergleichen dürfen, dass der oder jener Fluss sanguine fluxit [2]), welches auf die natürlich zu erklärende Thatsache, dass das Wasser mancher Flüsse oft plötzlich eine rothe Farbe annimmt, zurückkommt. Eichhorns Vermuthung, M. habe nur etwas in einem Gefäss befindliches Nilwasser (zufolge seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse) roth gefärbt, lässt sich nicht mit der Erzählung Vs. 18 ff. vereinigen [3]). Cap. 8, 1. Aegypten ist im Nil und den Nilsümpfen ausserordentlich reich an Fröschen, sie werden aber in der Regel von Schlangen und Störchen vertilgt. Aehnliche Froschplagen (welche zum Theil Auswanderungen ganzer Völker veranlassten) erzählen Plin. 8, 43. Justin. 15, 2. Aelian. anim. 17, 41. Von einer Würmerplage in Aegypten s. Hengstenberg Moses S. 112. Ueber 8, 13. vgl. d. A. Mücken. Vs. (16.) 20 ff. ist durch עָרֹב ein ähnliches Insect [4]) bezeichnet s. d. A. Ungeziefer. Cap. 9, 9 ff. ist unter שְׁחִין פֹּרֵחַ אַבַּעְבֻּעֹת eine Art eiternder Pusteln zu verstehen s. d. A. Blattern. Vs. 18 ff. Hagel ist in Aegypten während der Monate Januar, Februar und März nicht eben ungewöhnlich Hartmann Erdbeschr. von Africa I. 141. Ueber 10, 4 ff. s. d. A. Heuschrecken. Vs. 22 ff. Aegypten erfreut sich gewöhnlich des heitersten Himmels (vgl. Ammian. Marc. 22, 16. p. 326. Bip.). Aber zuw. sind ausserordentliche Verfinsterungen der Luft, von Sturmwinden begleitet, beobachtet worden s. die Nachrichten arab. Schriftst. bei Rosenmüller Schol. I. II. 170 sq. Andere denken bestimmt an die Luftverfinsterung durch den heissen Wind Chamsin s. Hengstenberg a. a. O. S. 124 f. Jedenfalls fällt aber der Vs. 23. geschilderte Grad der Finsterniss dem Wunderbaren anheim. — 5) Ueber 12, 35. vgl. 11, 2 f. ist viel gespöttelt worden. Man suchte nun entweder durch

---

1) Das Werk von Haymo Corio: Pharao flagellatus s. de 10 plagis aegypt. comment. liter. et mor. Mediol. 1660. 4. Voll. 4. giebt über den Gegenstand keine Aufklärung. — 2) Aehnlich vom Tigris Barhebr. Chron. p. 346. — 3) Eine unfruchtbare Untersuchung, die jetzt kein Interesse mehr hat, stellt an R. Ouwens: unde mutata in sanguinem — — Aeg. aqua nancisci aquam magi potuerint cet. in d. Symbol. Hagan. I. p. 297 sqq. 471 sqq. — 4) Kaum erwähnenswerth ist es, dass D. G. Werner in d. Miscell. Lips. nov. IV. 201 sqq. עָרֹב durch Wolf deuten wollte.

eine andere Deutung der Worte (חִשְׁאִיל schenken)[1]) das Widerrechtliche der Handlung zu beseitigen (Harenberg in d. biblioth. Brem. VII. 624 f. Kanne biblische Untersuchungen II. 267 f. Hengstenberg Pent. II. 520 ff.), oder machte darauf aufmerksam, dass ja die Israeliten den Aegyptiern ihre liegenden Gründe und unbeweglichen Güter als Eigenthum (Justi über die den Aegypt. abgenommenen Geräthe, Frankf. a. M. 1771. 8., auch in s. vermischt. Abhdlgn. II. 258 f.) oder als Pfand (Angusti theol. Blätter I. 516 f.) zurückgelassen hätten, oder legte Jenen die Absicht unter, jene Geräthschaften nach dem Gebrauch zurückzugeben, was die folgenden Ereignisse aber verhinderten (Michaelis Anmerk. z. d. St.). Allein jene erstern Bemühungen sind sprachwidrig, und, auch Justi's Hypothese zugegeben, so bleibt immer in dem וַיְנַצְּלוּ אֶת־מִצְרָיִם die Hauptschwierigkeit zurück. Die Urkunde selbst giebt ziemlich deutlich zu erkennen (3, 21.), dass man sich jenes Verfahren durch die göttliche Strafgerechtigkeit begründet denken soll (als eine verdiente Spoliation der Bedrücker), wozu auch das Verb. נצל gut passt[2]). Hierbei muss man stehen bleiben, da diese Relationen von den sie durchdringenden subjectiven Ansichten gar nicht entkleidet werden können, ohne in ein Nichts zu zerfallen. Eine (entstellte) Kunde von dem Vorfalle ist übrigens auch zu den auswärtigen Völkern gedrungen: Justin. 36, 2. 13: Sacra Aegyptiorum furto abstulit (Moses), und Ewald findet selbst in der Erzählung des Exod. den ursprünglichen Sinn: Israel hat den Aegyptiern die wahre Religion entwendet, ihnen die rechten Opfergeräthe und damit die rechten Heiligthümer und Opfer selbst entwendet! Vgl. noch Zeibich verm. Betracht. II. 1. 20 ff. — 6) Die Dauer des Aufenthalts der Israeliten in Aegypten wird Exod. 12, 40. auf 430 Jahre (Gen. 15, 13. in runder Zahl auf 400 Jahre vgl. Act. 7, 6.)[3]) angegeben. Dagegen hat der sam. Text an dieser Stelle: ומושב בני ישראל ואבותם אשר ישבו בארץ כנען ובארץ מצרים וג' und die LXX: *Ἡ δὲ κατοίκησις τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ, ἣν κατῴκησαν ἐν γῇ Αἰγύπτῳ καὶ ἐν γῇ Χαναὰν, ἔτη τετρακόσια τριάκοντα.* Joseph., welcher Antt. 2, 9. 1. bell. jud. 5, 9. 4. die ägyptische Dienstbarkeit in runder Zahl auf 400 J. bestimmt, harmonirt Antt. 2, 15. 2. mit jener samar.-alexandr. Angabe und berechnet diese Summe so, dass er für den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten nur 215 J., für den Aufenthalt ihrer Vorfahren in Canaan aber die andern 215 J. ansetzt. Vgl. auch Gal. 3, 17.[4]). Die Lesart des sam. Cod. oder die dabei zum Grunde liegende Berechnung (450 J. von Abraham bis zum Auszuge) haben Viele in alter und neuerer Zeit gebilligt, nam. J. Morin., Cappellus, Kennikott, Buddens (hist. eccl. V. T. I. p. 455 sqq.), Bengel (ordo tempp. p. 52 sqq.), Archinand (chronol. p. 22 sqq.), Baumgarten zu Exod. a. a. O. Aber die Worte Exod. a. a. O.: מוֹשַׁב בְּנֵי יִשְׂרָאֵל אֲשֶׁר יָשְׁבוּ בְּמִצְרַיִם שְׁלֹשִׁים שָׁנָה וג' lassen gar nicht zu, die Zahl auf etwas Anderes als nur auf die Wohnzeit in Aegypten zu beziehen (מוֹשַׁב — אֲשֶׁר יָשְׁבוּ במ'!), und die Lesart des Sam. ist eine offenbare Correction, welche durch die genealog. Verzeichnisse Exod. 6, 16—19. vgl. Num. 26, 58 f. veranlasst worden ist. Hier sind den Anherren des Moses, Kahath und Amram, von welchen Ersterer mit Jacob in Aegypten eingezogen sein soll (Gen. 46, 11.), im Ganzen 270 Jahre beigelegt. Da nun Moses selbst bei der Auswanderung aus Aegypten 80 Jahre alt war (Exod. 7, 7.), so würde im günstigsten Falle nur die Summe von

---

1) So stellt die Sache im Wesentlichen auch Joseph. Antt. 2, 14. 6. dar: die Aegyptier selbst bestürmten den König, dass er die Isr. ziehen lassen möchte: *Λώφοις τε τοὺς Ἑβραίους ἐκέλευον· οἱ μὲν ὑπὲρ τοῦ τάχιον ἐξελθεῖν, οἱ δὲ καὶ κατὰ γειτνιακὴν πρὸς αὐτοὺς συνήθειαν!* — 2) Eine ganz nichtige Erklärung der Redensart נצל את־מצרים hat J. F. Frisch ausgedacht in nov. Miscellan. Lips. IV. 206 sqq. Der Aberwitz hat mit diesen Worten noch öfter sein Spiel getrieben. — 3) Eine Ausgleichung der Differenz zwischen Exod. 12, 40. und Gen. 15, 13. wird Niemand begehren, Jeder aber wohl die von A. Stokmans (Miscell. sacra. Amstel. 1737. 8. p. 3 sqq.) gegebene verwerfen. — 4) Psendojon. rechnet auf den Aufenthalt in Aegypten 30 Jahrwochen oder 210 Jahre, dag. 430 J. von der Berufung Abrahams an (Gen. 15, 10.).

350 J. herauskommen. Es haben indess diese 3 Männer nicht hinter einander, sondern zum Theil mit einander gelebt, also mindert sich dieser Zeitraum noch unter 300 Jahre. Da nun aber hinwiederum bei der geringen Summe von 215 Jahren die grosse Vermehrung des Volks (s. unten) sich nicht wohl erklären lässt, so pflegten die, welche an der Zahl 430 festhielten, dieses Datum mit Exod. 6, 16 ff. dadurch in Harmonie zu setzen, dass sie in diesen Geschlechtsregistern (nach orientalischer Weise) einige Generationen übergangen glaubten (auch Oeder in d. Hamburg. verm. Biblioth. III. 287 ff.), und dies könnte Num. 3, 28. einige Bestätigung zu finden scheinen, wo die Nachkommenschaft des Kahath (des Grossvaters Mosis!) in der Wüste auf 8600 Mann berechnet ist. Indess würde Letzteres den 600,000 Männern, welche beim Auszug aus Aegypten das ganze Volk gezählt haben soll, ziemlich analog sein. Man muss wohl auf eine Vereinigung der Genealogieen mit der Angabe Exod. 12, 40. verzichten [1]), diese Angabe selbst aber in ihrer Entschiedenheit ist jedenfalls glaubwürdiger [2]), als die Geschlechtsregister, die von der Tradition nicht so leicht und sicher fortgepflanzt werden konnten. S. überh. Koppe Pr. Israelitas non 215 sed 450 annos in Aeg. commoratos esse. Gott. 1777. 4. (auch in Pott sylloge II. 255 ff.) vgl. Michaelis orient. Bibl. XII. 22 ff. (auch in dessen zerstr. kl. Schrift. I. 269 ff.) Rosenmüller u. Vater zu Exod. 12, 40. Hofmann in d. Stud. u. Krit. 1839. II. S. 402 ff. Ewald israelit. Gesch. I. 434 f. Nur Engelstoft historia populi jud. p. 167 sq. hat beide Zahlen 430 und 215 J. geradezu verworfen, und aus der Berechnung der Menschenalter und dem sehr zweifelhaften Synchronismus der ägypt. Geschichte erweisen wollen, dass jene 215 Jahre nur halbe Jahre gewesen seien und der Anfenthalt der Israeliten in Aegypten nicht viel über ein Saeculum gedauert habe. Man wird dieses Verfahren für ganz unkritisch halten müssen. — 7) Die Zahl der auswandernden Israeliten, welche Exod. 12, 37 f. auf 600,000 (streitbare) Männer (somit im Ganzen auf mehr als anderthalb Millionen oder, wie Baumgarten herausgebracht, gar 4 Mill. Menschen) berechnet wird (am Sinai wurden 603,550 ohne die Leviten gezählt Num. 1, 46.), hat der vergrössernden Sage anzugehören geschienen, und man ist der Ansicht gewesen (Bauer hebr. Gesch. I. 268 f.), dass erst auf dem Zuge jenseits des rothen Meeres eine grosse Anzahl in Arabien lebender Israeliten (1 Chron. 7, 21.) zu dem Gros des Volks gestossen sei und obige Zahl voll gemacht habe. Indess widerspricht dies den Worten des Textes. Wenn die Israeliten 430 J. (s. oben) in Aegypten lebten, so war es gar keine Unmöglichkeit, dass durch 66 männliche Individuen, welche nach Gen. 46, 26. mit Jacob nach Aeg. zogen, oder, einschliesslich des Joseph u. seiner beiden Söhne, 69 (Vs. 27.), welche beim Eintritt Jacobs in Aeg. überh. vorhanden waren [3]), in dieser langen Zeit eine solche Vermehrung herbeigeführt wurde, dass beim Auszug 600,000 waffenfähige Männer gezählt wurden. Rechnet man nämlich eine Generation zu 30 Jahren und nimmt an, dass während 14 solcher Generationen durchschnittlich jeder Mann immer 2 Söhne erzeugte, so gelangt man in der 14. Generation zu jener Summe (und mehr); durchschnittlich, sagte ich, denn Manche sind, ohne Söhne gezeugt zu haben, gestorben, Anderen dagegen werden mehr als 2 Söhne geboren worden sein. Mögen nun auch die Fälle gegenwärtig selten sein, dass in 30 Jahren eine Bevölkerung sich verdoppelt [4]), so muss auch für unsern Fall in Anschlag gebracht werden theils die grosse (durch Polygamie und frühzeitiges Heirathen begünstigte) Fruchtbarkeit des israel.

---

1) So leicht, wie Gesenius (de Pentat. samar. p. 50.) meint, lässt sich die Disharmonie nicht heben: dies wird Jedem einleuchten, der nicht blos Gen. 15, 13., sondern Exod. 6, 16 ff. mit 12, 40. vergleicht. — 2) Viell. wird diese Zahl auch durch Ezechiels Strafandrohung 4, 5 f. bestätigt, indem 390 (für Israel) u. 40 (für Juda) zusammen eben 430 Jahre ausmachen s. Hävernick z. d. St. — 3) Ueber das ganze Stück Gen. 46, 8—27. s. Tuch z. d. St. und Ewald israel. Gesch. I. 466 f. — 4) In Leipzig hat sich die Einwohnerzahl wirklich in den letzten 30 Jahren fast verdoppelt.

Volks, die noch heute fortdauert und durch örtliche Verhältnisse in Aegypten (vgl. Aristot. anim. 7, 4. Plin. 7, 3. Senec. quaest. nat. 3, 25. p. 251. Bip.) sogar erhöht werden mochte (Exod. 1, 7. 12.), theils der Umstand, dass während des Aufenthalts der Isr. in Aeg. weder Krieg noch Seuche ein ungewöhnliches Sterben hervorbrachte (Rosenmüller Scholl. I. II. 218.). Andere Berechnungen s. Schmidt bibl. Mathem. S. 42 ff., im lit. Anzeig. 1796. Octob. und Philippson Pentat. S. 365.[1]). Schwieriger ist noch die Frage zu beantworten, wie eine so grosse Volksmenge viele Jahre lang in dem peträischen Arabien ihren Unterhalt (noch dazu neben manchen andern Beduinenstämmen) habe finden können, s. hierüber d. A. Wüste, arab. vgl. d. A. Zahlen. Die Kunde der Auswanderung der Isr. ist übrigens auch zu den Griechen gedrungen, die sie aber, ägyptischen Nachrichten zufolge (Joseph. Apion. 1, 26. 32. 34. — aus Manetho, Chaeremon und Lysimachus), als eine Vertreibung darstellen und durch eine unter den Israeliten herrschende Pest oder Aussatz motiviren. Tac. hist. 5, 3: Plurimi auctores consentiunt, orta per Aeg. tabe, quae corpora foedaret, regem Bocchorim adito Hammonis oraculo remedium petentem, purgare regnum et id genus hominum, ut invisum diis, alias in terras avehere iussum. Sic conquisitum collectumque vulgus, postquam vastis locis relictum sit, ceteris per lacrymas torpentibus, Mosen unum exsulum monuisse, ne quam deorum hominumve opem exspectarent ab utrisque deserti, sed sibimet ut duci coelesti crederent, primo cuius auxilio credentes praesentes miserias pepulissent. Justin. 36, 2. Diod. Sic. eclog. 40, 1. 34, 1. Artopan. bei Euseb. praep. ev. 9, 27. vgl. Vitringa observv. sacr. 3, 1. 1. Kripner in d. Erlang. gel. Anzeigen 1746. S. 73 ff. Die einheimischen Nachrichten, welche Joseph. a. a. O. excerpirt (Ewald israel. Gesch. II. 56 ff. 77 f.), sind zwar unter sich nicht übereinstimmend, streifen aber in einzelnen Datis so unverkennbar an die bibl. Relation an, dass man in ihnen eine Mischung von Wahrem und Falschem wird erkennen müssen Engelstoft histor. pop. jud. p. 156 sqq. Nach Manetho (Joseph. Ap. 1, 26. 29.) ist es aussätziges Volk, welches ein ägypt. König (Amenophis) in das östliche Aegypten verweist und zu harter Arbeit in Steinbrüchen (Exod. 1, 11. 14. 5, 6 ff.) anhalten lässt. Später werden sie in die Stadt Avaris zusammengedrängt, und da erwählen sie zu ihrem Oberhaupte einen heliopolit. Priester Osarsiph, welcher später den Namen Moses annimmt. Die religiös. Grundsätze, welche Manetho diesem O. beilegt, haben offenbare Verwandtschaft mit der mos. heiligen Gesetzgebung[2]). Sich auflehnend gegen den ägypt. König, wird dieses Volk durch ein ägyptisch-äthiop. Heer überwunden und was dem Schwerte entrinnt, in die arab. Wüste gejagt. An diesen Bericht schliesst sich, doch nicht ohne beträchtliche Varianten, die Erzählung des Chaeremon an (Joseph. Apion. 1, 32 sq. vgl. Ewald II. 68 f.): in ihm kommt ausser Moses auch der Name Joseph vor. Nach Lysimachus (Apion. 1, 34.) lässt der König Bocchoris von den Juden diejenigen, welche aussätzig und krätzig waren, ersäufen, die Uebrigen in die Wüste treiben. Diese halten dort eine nächtliche Berathung unter Fasten und Gebet (vgl. Exod. 12.) und wandern dann unter Moses fort, welcher ihnen zugleich einige allgemeine Gesetze giebt[3]). Die Geschichte vom Aussatze (und der Krätze), womit die Israeliten die Aegyptier angesteckt haben sollen, findet Exod. 9. einen Anhalt; auch muss man nach der sorgfältigen Diagnose dieser Krankheit, welche im Pentat. enthalten ist, allerdings glauben, dass dieselbe schon lange unter den Isr. grassirte. Wie viel aber, wenn etwas an der Sache war, der altägypt. Nationalhass hinzugedichtet habe, wird für immer unklar bleiben. Liegt viell. in der von Manetho gegebenen Notiz, dass die Vertrie-

1) Natürliche und übernatürliche Causalität verbindet Adami exercitatt. exeg. p. 1 sqq. — 2) *Ὁ δὲ πρῶτον μὲν αὐτοῖς νόμον ἔθετο, μήτε προσκυνεῖν θεοὺς μήτε τῶν μάλιστα ἐν Αἰγύπτῳ θεμιστευομένων ἱερῶν ζώων ἀπέχεσθαι μηδενὸς, πάντα τε θύειν καὶ ἀναλοῦν· συνάπτεσθαι δὲ μηδενὶ πλὴν τῶν συνωμοσμένων.* — 3) *Μωϋσῆν — — παραπελεύσασθαι αὐτοῖς μήτε ἀνθρώπων τινὶ εὐνοήσειν μήτε ἄριστα συμβουλεύσειν, ἀλλὰ τὰ χείρονα· θεῶν τε ναοὺς καὶ βωμοὺς, οἷς ἂν περιτύχωσιν, ἀνατρέπειν.*

benen Hilfe aus Jernsalem herbeigernfen, eine Andeutung dessen, was 1 Chron. 8, 21. berichtet wird? Ueber eine noch andere ägypt. Nachricht Joseph. Ap. 1, 14. s. unten Nr. 11. — 8) Ueber den Durchgang durchs rothe Meer nnd die Wolken- und Feuersäule s. d. AA., über den Zug nach Canaan im Allgemeinen d. A. Wüste arab., über einzelne Vorfälle auf diesem Zuge d. AA. Aaron, Kalb goldenes, Manna, Meriba, Wachtel. Der Zug ging aus von Raamses (Exod. 12, 37.), das nicht allzufern von der Residenz des ägypt. Königs (Memphis) gelegen haben kann (Exod. 12, 30 ff.), wohl in nordöstlicher Richtung nach Succoth (s. d. A.) [1]), von da nach Etham, בְּקְצֵה חַמִּדְבָּר gelegen Exod. 13, 20., dann aber mit einer Ablenkung (וַיָּשׁוּבוּ) über Pihachiroth nnd Baalzephon ans rothe Meer (Exod. 14, 2.), so dass es den nacheilenden Aegyptiern schien, als hätte das Heer sich verirrt und sei in einen Sack gerathen Exod. 14, 3. Den Ausweg aus dieser bedenklichen Einklemmung (s. d. A. Pihachiroth) fanden die Israeliten mittelst des (wunderbaren) Durchgangs durchs rothe Meer s. d. A. — 9) Die ausserordentlichen Ereignisse bei der Gesetzespromulgation am Sinai Exod. 19, 24. 31 ff. [2]) suchte man natürlich zu erklären, indem man behauptete, Moses habe ein heftiges Gewitter, wie sie in der phänomenenreichen Gegend des Sinai häufig sind (du Bois Aymé in der descript. de l'Egypt. VIII. p. 133 sq.) und welches für die Israeliten, die sich an Aegyptens Himmelsstrich gewöhnt hatten, auffallend sein musste), für die Sanction seines Gesetzes benutzt (Bauer hebr. Mythol. I. 296. vgl. Ewald II. 87.). Dass die alten Gesetzgeber ihre Legislation gern auf einen unmittelbaren göttlichen Unterricht gründeten und warum sie dies thaten, ist bekannt, erläutert aber im vorliegenden Falle Nichts. Und man wird überhaupt nie mit Sicherheit zu scheiden vermögen, was die geschäftige Sage zur Ausschmückung dieser primordia legis divinae beigetragen und was etwa von natürlichen Kräften bei dieser Promulgation wirksam gewesen sei. Aus Exod. 34, 29 ff, wo קָרַן עוֹר פָּנָיו von der Vnlg. übersetzt ist: (ignorabat) quod cornuta esset facies sua, hat sich bekanntlich das Mährchen von dem gehörnten Haupte Mosis entsponnen, welches vielfältig anf Münzen (Selden jus nat. Ebraeor. 2, 6.) und Gemälde übergetragen worden ist (Andreä in Röhrs krit. Predigerbibl. XV. 547 ff.) vgl. Deyling observv. III. 81 sqq. M. Liebetanz de facie Mos. quam fingunt, cornuta. Viteb. 1749. 4. Die hebr. Worte bedeuten: sein Angesicht glänzte oder strahlte (s. Venema dissertt. sacr. [Lugd. B. 1771. 4.] 1, 2., Deyling obss. a. a. O., die WBB. unter קרן), wie LXX richtig übersetzen, und man hat an den Lichtglanz zu denken, den himmlische Erscheinungen über die dabei Gegenwärtigen verbreiten (Mt. 17, 2. 28, 3. Act. 9, 3.). Natürliche Erklärnngen, welche diesen Glanz von Electricität u. s. w. herleiten (!), s. Ausführliche Erklär. der Wunder I. 213 f. Andere dachten nur an ein durch die Ereignisse auf dem Berge ungewöhnlich verklärtes Gesicht H. v. d. Hardt Ephem. philol. 177 sqq. Döderlein theol. Bibl. I. 297. Ueber gehörnte Häupter auf Münzen s. Eckhel doctr. numor. II. 123 sqq. vgl. d. A. Alexander. — 10) Mosis Tod Deut. 34. ist mit dem plötzlichen Verschwinden des Romulus (Liv. 1, 16.) u. A. verglichen worden. Es liegt dieselbe relig. Vorstellung zum Grunde, wie bei der Wegnahme des Henoch und Elias. Joseph. Antt. 4, 8. 48. stellt die Sache so vor: *Ἀσπασαμένου καὶ τὸν Ἐλεάζαρον αὐτοῦ καὶ Ἰησοῦν καὶ προσομιλοῦντος αὐτοῖς ἔτι νέφους αἰφνίδιον ὑπὲρ αὐτοῦ στάντος, ἀφανίζεται κατά τινος φάραγγος. Ἔγραφε δ' αὐτὸν ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις τε-*

1) Nach Joseph. Antt. 2, 15. 1. sollen die Israeliten über Latopolis an der Stelle des spätern Babylon (südl. von Altkairo) gezogen sein, also in südöstl. Richtung. Dann würden sie, wie auch neuerlich Kutscheit annahm, die Karawanenstrasse durch den Wadi et Tih haben einschlagen und das rothe Meer an der nördl. Spitze umgehen wollen. Aber dass der Zug so südlich in das Gewirr von Wadi's sich gewendet, ist unter allen Umständen kaum glaublich. — 2) Joseph. Antt. 3, 5. 2., der dieselben referirt, fügt bei: *Καὶ περὶ μὲν τούτων ὡς βούλεται φρονείτω ἕκαστος τῶν ἐντευξομένων, ἡμοὶ δὲ ἀνάγκη ταῦτα ἱστορεῖν, καθάπερ ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις ἀναγέγραπται.*

θνεῶτα κτλ. Wenn es heisst, Gott habe ihn begraben (Dent. 34, 6.), so wird damit ausgesprochen, Niemand erfuhr den Ort seines Grabes; und das hatte zum Zweck, dass nicht die Grabstätte dieses heil. Mannes nbergläubisch gemissbraucht werden sollte zu Wallfahrten oder gar zur Nekromantie. Uebrigens ist parallel, was von Aaron erzählt wird vgl. Deut. 32, 50. S. Bauer hebr. Gesch. I. 337 f. Mythol. I. 313 f. J. A. Schmid de morte M. Helmst. (1703.) 1711. 4. Abbt ob Gott Moses begraben. Halle 1757. 4. (J. G. Drasdo) de morte ac sepultura Mosis. Viteb. 1784. 4. Recherches sur la sepulture de Moïse in d. bibl. raisonn. XXXI. 243 ff. Ueber Jud. 9. vgl. d. A. Michael. — 11) Die Chronologie des Lebens Mosis ist sehr schwierig. Sind, wie 1 Kön. 6, 1. versichert wird, von dem Auszug aus Aegypten bis auf den Tempelbau Salomo's nur 480 Jahre verflossen, so würde jenes Factum in das J. 1491 v. Chr. fallen und man den Moses in runder Zahl um 1500 v. Chr. ansetzen können, was viele Chronologen thun. Befragen wir den Synchronismus, so war die Dynastie, unter welcher die Israeliten Aegypten verliessen, nach Manetho bei Euseb. chron. arm. I. p. 215. die 18. diospolitanische, und der Pharao, welcher damals über Aegypten regierte, der 9. König dieser Dynastie, Achencheres oder Chencheres, in dessen 16. und letztes Regierungsjahr auch Euseb. in den Tabellen den Auszug verlegt. Dagegen setzt Manetho bei Joseph. Apion. 1, 26. (vgl. Chaeremon ebend. 1, 32.) den Moses unter den ägypt. König Amenophis und seinen Sohn Sethos. Dieser Amenophis aber ist der letzte Fürst der 18. Dynastie und Sethos beginnt die 19. Dynastie von ebenfalls diospolitan. Regenten. Nun werden diese 3 Dynastieen (an welche sich die 22. mit dem ersten Könige Sesonchosis, d. i. Sisak, anschliesst) von Syncellus zu 474, von Euseb. zu 496 Jahren berechnet: es würde also auch nach ägypt. Chronologie der Anfang obiger 480 Jahre (der Auszug aus Aegypten) wirklich in die Regierungszeit des Amenophis fallen, am leichtesten, wenn man dem Syncellus folgte, aber auch nach den Zahlen des Euseb., denn Sesonchosis (Sisak) braucht nicht vor dem Tempelbau Salomo's auf den Thron gelangt zu sein und Salomo kann recht wohl noch einige Zeit mit dem letzten Könige der 21. Dynastie, Susennes, regiert haben [1]). Wäre freilich der Auszug der Israeliten unter Chencheres gefallen, so würde, da zwischen diesem und dem Ende der Regierung des Amenophis nach Syncell. 136, nach Euseb. 155 J. in der Mitte liegen, die Chronologie zwischen Manetho und dem A. T. bedeutend differiren. Aber in jedem dieser Fälle waren es nicht Hyksos, unter deren Regierung Moses die Israeliten ausführte; vielmehr müssten die Israeliten unter den Hyksos in Aegypten eingezogen sein s. d. A. Joseph. Kaum Erwähnung verdient es, dass nach Lysimach. bei Joseph. Apion. 1, 34. die Vertreibung der Juden aus Aegypten zur Zeit des Königs Bocchoris vorgefallen sein soll (vgl. Tac. hist. 5, 3.), denn dieser gehört der 24. Maneth. Dyn. an und wird von Euseb. als dem israelit. König Pekah gleichzeitig bezeichnet. Andere Combinationen s. Rosellini monumm. storici I. 294 sqq. und du Bois Aymé in der descript. de l'Egypte VIII. p. 104 sqq. Seyffarth (Beiträge z. Kenntn. d. alt. Aegyptens VI. 33.) setzt, gemäss seinen astronom. Combinationen (s. d. A. Noach) und den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten zu nur 215 Jahren anschlagend (s. oben Nr. 6.), den Ausgang der Israeliten jetzt ins J. 1867 v. Chr.; Moses selbst wird ihm geboren 1948 v. Chr. [2]); und diese Berechnnng bestätigt S. durch Hinweisung auf die Hyksos, welches eben die Israeliten gewesen seien und deren Ankunft in Aeg. 2082 v. Chr. erfolgte. Aus den 480 Jahren aber (1 Kön. 6, 1.) macht derselbe Gelehrte 880 (פה für ים). Auch Hofmann in d. Stud. u. Krit. 1839. S. 393 ff. hält die Israeliten für einerlei mit den Hyksos und glaubt durch mancherlei Combinationen gefunden zu haben, dass ihr Auszug aus Aeg. sich im J. 3996 ereignete. — 12) Moses

1) Vgl. Ewald israel. Gesch. I. 456 f. Lengerke Kenaan I. 364 f. — 2) Rask's Berechnung der Lebenszeit des Moses (in Illgens Zeitschr. f. histor. Theol. VI. II. S. 87 f.) hängt mit seinen anderweiten Hypothesen so zusammen, dass sie hier weder vollständig motivirt noch beurtheilt werden kann.

stellt sich in der Geschichte als ein willenskräftiger, muthvoller, einsichtiger Heerführer dar, dem es gelungen, eine schwere Aufgabe zu lösen, nämlich ein verweichlichtes, undisciplinirtes Volk 40 Jahre lang unter Gefahren und Schwankungen aller Art mit kräftiger Hand zu führen und dem nie aus den Augen verlornen, sich aber immer weiter entfernenden Ziele nahe zu bringen. Joseph. Antt. 4, 8. 49. schildert den M. so: *Συνέσει τοὺς πώποτ' ἀνθρώπους ὑπερβαλὼν, καὶ χρησάμενος ἄριστα τοῖς νοηθεῖσιν, εἰπεῖν τε καὶ πλήθεσιν ὁμιλῆσαι κεχαρισμένος. Τά τε ἄλλα καὶ τῶν παθῶν αὐτοκράτωρ, ὡς μηδ' ἐνεῖναί τι τούτων τῇ ψυχῇ δοκεῖν αὐτοῦ καὶ γινώσκειν μόνον αὐτῶν τὴν προσηγορίαν ἐκ τοῦ παρ' ἄλλοις αὐτὰ βλέπειν μᾶλλον ἢ παρ' αὐτῷ· καὶ στρατηγὸς μὲν ἐν ὀλίγοις, προφήτης δ' οἷος οὐκ ἄλλος, ὥσθ' ὅ,τι ἂν φθέγξαιτο δοκεῖν αὐτοῦ λέγοντος ἀκροᾶσθαι τοῦ θεοῦ.* Vgl. Apion. 2, 16. Wird man auch in diesen Worten das Declamatorische nicht verkennen, so spiegelt sich doch die hohe Achtung ab, welche die Israeliten durch alle Zeiten vor Moses und zwar mit Recht hegten. Er wurde (nach Deut. 18, 15.) als Prophet betrachtet, hiess Mann Gottes (Deut. 33, 1. Ps. 90, 1.), *ἀνὴρ ἠγαπημένος ὑπὸ θεοῦ καὶ ἀνθρώπων* (Sir. 45, 1.), und wird seiner Tugenden wegen hoch gefeiert s. Philo opp. II. 145. 280. 383 sq. 416. 420. Othon. lexic. rabb. p. 441 sq. Im Kanon erscheint er als Verf. des 90. Psalms, u. die Kritik hat nicht vollgültige Gründe, diese Ueberlieferung zu bestreiten. Ueber Apokrypha des M. s. Fabric. Pseudepigr. I. 835 sqq. Als grosser Zauberer ist er auch den Arabern bekannt geworden, und die heutigen Beduinen der Halbinsel des Berges Sinai schreiben den sinait. Mönchen ein von M. herrührendes Zauberbuch Taurat (תּוֹרָה!) zu, durch dessen Eröffnung oder Verschliessung dieselben nach Belieben nasses und trocknes Wetter auf der Halbinsel bewirken könnten s. Minutoli Nachtr. S. 140.

Most, s. d. A. Wein.

Motte, עָשׁ (arab. عُثّ), *σής*, erscheint oft als ein Kleider zernagendes oder doch überhaupt als ein leicht zerstörendes Insect in dem Bilderkreise der Bibel Hiob 4, 19. 13, 28. Jes. 50, 9. 51, 8. a. Sir. 42, 13. vgl. Mt. 6, 19. Die hier gemeinte Phalaena tinea, von welcher in den Wohnungen drei Arten, darunter am häufigsten die Kleidermotte (Phal. tinea sarticella), vorkommen, ist allbekannt.

Moza, מֹצָא, Stadt im St. Benjamin Jos. 18, 26.

Mücken, *κώνωπες*, sind in einer sprüchwörtlichen Redensart *διϋλίζειν τὸν κώνωπα* Mt. 23, 24. erwähnt, ohne dass zur Erläuterung etwas beizufügen nöthig scheinen dürfte. Indess wollte Bochart Hieroz. III. 444 sq. speciell den culex vinarius, talmud. יבחוש, verstanden wissen. Auch das hebr. כִּנִּים (כֵּן Jes. 51, 6.), welches Exod. 8, 12 ff. vgl. Ps. 105, 31. unter den Plagen Aegyptens vorkommt (vgl. Herod. 2, 95.[1])), bezeichnet eine Art Stechmücken, culex. Die LXX geben das W. nämlich durch *σκνῖφες*: dies waren aber nach Philo opp. II. 97.[2]) sehr kleine Insecten, welche (durch ihren Stich) nicht nur ein schmerzhaftes Jucken hervorbringen, sondern auch in Nase und Ohren kriechen und gerade in die Augen fliegen. Auch Origenes hom. 4. in Exod. (Tom. IX. p. 42. ed. Berol.) bezeichnet sie als sehr klein, mit dem Auge kaum wahrnehmbar[3]), und Augustin. serm. 87. de temp. p. 462. sagt: Muscae minutissimae, inquietissimae et inordinate volantes non permittunt homines quiescere.

---

1) Nicht I, 95., wie Gesen. schreibt, oder 2, 195., wie Hengstenberg angiebt. — 2) *Τὸ ζῶον, εἰ καὶ βραχύτατον, ὅμως ἀργαλεώτατον· οὐ γὰρ μόνον τὴν ἐπιφάνειαν λυμαίνεται, κνησμοὺς ἐμποιοῦν ἀηδεῖς καὶ βλαβερωτάτους, ἀλλὰ καὶ εἰς τὰ ἐντὸς βιάζεται διὰ μυκτήρων καὶ ὤτων. Σίνεται δὲ καὶ κόρας ὀφθαλμῶν εἰσπετόμενον, εἰ μὴ φυλάξαιτό τις.* — 3) Hoc animal pennis quidem suspenditur per sëra volitans, sed ita subtile est et minutum, ut oculi visum, nisi acute cernentis, effugiat, corpus tamen cum insederit, acerrimo terebrat stimulo, ita ut quem volitantem videre quis non valeat, sentiat stimulantem.

Dum abiguntur, iterum irruunt[1]). Dass diese Berichterstatter von einem und demselben Insect reden, leidet wohl keinen Zweifel. Ob aber neuere Beobachter, nam. Hasselquist R. 69., Maillet descript. de l'Egypte II. p. 134. (ed. Maserier), Sonnini R. I. 246., wenn sie über sehr kleine, schmerzlich stechende Mücken in Aegypten sich beklagen, gerade die nämliche Art meinen, muss dahingestellt bleiben. Zu einer wissenschaftlichen Bestimmung der Species sind erst noch genauere Forschungen anzustellen; dass aber gerade Aegypten mit seinen von der Nilüberschwemmung zurückbleibenden Sümpfen und sonstigen Gewässern recht ein Land der Mücken sein müsse, ist wohl an sich klar[2]). Eine Mückenplage in der Levante erzählt Barhebr. chron. p. 343. Sonst vgl. d. A. Moses. Die jüd. Deutung des Wortes כִּנִּים durch Läuse (s. Luther), welche schon bei Joseph. Antt. 2, 14. 3. vorkommt und von Bochart Hieroz. III. 458 ff. vertheidigt wird, kann, wo die Autorität von Auslegern, die in Aegypten bekannt oder heimisch waren, entgegensteht, nicht weiter in Betracht kommen s. dag. Michaelis suppl. IV. 1203 sqq., überh. aber vgl. Oedmann Samml. I. 74 ff.

Mühlen, רֵחַיִם, טַחֲנָה, טְחוֹן. Im frühesten Alterthum pflegte man die Getreidekörner zu rösten und im Mörser (מַכְתֵּשׁ, מְדֻכָּה, pila) zu zerstossen Plin. 18, 23. Serv. ad Aen. 1, 184. (maiores molarum usum non habebant: frumenta torrebant et ea in pilas missa pinsebant, et hoc erat genus molendi) vgl. Num. 11, 8.; und Gleiches geschieht noch bei den beut. Arabern (in kleinen Haushaltungen) Burckhardt Wahaby S. 36. Doch sind die Handmühlen (*χειρόμυλαι*, molae manuariae) eine alte Erfindung; auch die Hebräer kannten sie früh (Num. 11, 8.) und wendeten sie durch alle Zeitalter an (im Talm. werden sie unter dem Namen רחים של יד oder רחים דיוא erwähnt), wie denn diese Handmühlen noch jetzt im Orient (in bürgerl. Wirthschaften) sehr gewöhnlich sind (Niebuhr B. 51. R. I. 150. mit Abbild. vgl. Laborde commentaire p. 58.)[3]). Sie bestanden aus 2 Mühlsteinen (Plaut. Asinar. 2, 1. 16.), wovon der obere mittelst eines Griffs beweglich war (dah. רֶכֶב Deut. 24, 6. 2 Sam. 11, 21. oder פֶּלַח רֶכֶב Richt. 9, 53., im Griech. *ὄνος* oder *ἐπιμύλιον*, catillus), der untere fest lag (פֶּלַח תַּחְתִּית Hiob 41, 16., *μύλη*, meta), und wurden (in den ärmern Familien) von den Frauen (Shaw R. 202. Joliffe R. 37. Burckhardt Arab. S. 187. Robinson II. 405. 650. Wellsted R. I. 249. vgl. Mischna Tohor. 7, 4.), in den grössern Haushaltungen aber, wo es eine harte Arbeit war (Artemid. 2, 42.), von Sklaven getrieben (Arvieux Nachr. III. 201. Burckhardt Arab. 187.), in der Regel von weiblichen (Mt. 24, 41. Luc. 17, 35.), und zwar den niedrigsten (Exod. 11, 5. Jes. 47, 2. Hiob 31, 10.[4]) vgl. Kohel. 12, 3. — Odyss. 7, 103 sq.[5]) 20, 105 sqq. Simonid. iamb. 85 sq. Plaut. Mere. 2, 3. 62. Theophr. char. 5. Aristoph. nub. 1358. Callimach. in Del. 242.), aber auch von männlichen, besonders zur Strafe (Richt. 16, 21. Klagl. 5, 13. Terent. Andr. 1, 2. 29. Plaut. Poen. 5, 3. 33. Asinar. 1,

---

1) Von den im Süden an Aegypten angränzenden Ländern berichtet Agatharchid. bei Hudson Geogr. min. I. 37: *Ἔχουσι οὗτοι* (die Einwohner) *κακὸν ἄφυκτον, τοὺς — λέοντας —. Τὸ δὲ τὴν ἐπιτελὴν τοῦ κυνὸς γίνεταί τι κωνώπων πλῆθος ἄπλετον, τηλικοῦτὴν ἔχον δύναμιν, ὥστε τὸν λαὸν εἰς τὰς λιμνώδεις ὑγρασίας ἀπελθόντα ἐκεῖ μένειν ἀφανῆ· ὑφ' ὧν καὶ οἱ λέοντες ἐκποίζονται κτλ.* — 2) Specielleres über die Entstehung dieser Insecten berichtet Sonnini R. I. 246. Der von Hasselquist R. 470. beschriebene culex Aegypti kann mit den *σκνῖφες* nicht identisch sein. Sonst ist auch Damascus wegen der Mückenplage übel berüchtigt s. Russegger R. I. 737. Vgl. auch Ammian. Marc. 24, 8. — 3) Die dichterische Beschreibung einer Handmühle s. Virgil. Moret. v. 19 sqq. — 4) Wiewohl die frevelische (neulich von Wolfson wiederholte) Auffassung des Wortes טחן (s. Rosenmüller z. d. St.) an sich nicht verwerflich wäre; wenn nur der obscöne Gebrauch des melere von Welbern erwiesen oder wahrscheinlich gemacht werden könnte! s. Gesen. thesaur. I. 549. Dieselbe Deutung geben übrigens Rabbinen auch Richt. 16, 21. u. Hieronymus Klagl. 5, 13. — 5) *Πεντήκοντα δ' ἔσαν δμωαὶ κατὰ δῶμα γυναῖκες· αἱ μὲν ἀλετρεύουσι μύλης ἔπι μήλοπα καρπόν κτλ.* Dergleichen Sklavinnen hiessen *ἀλετρίδες*.

1. 16. Epidic. 1, 2. 42. Mostell. 1, 1. 16. Pollux. Onom. 3, 8. Cic. Quint. fr. 1, 2. 4. vgl. Cod. Theodos. 14, 3. 7.), und solche Sträflinge fesselte man auch wohl (Terent. Phorm. 2, 3. 19. Plaut. Pers. 1, 1. 21 f.), ja blendete sie sogar (Richt. a. a. O.), wodurch das Schwindlichwerden beim Drehen zugleich verhütet wurde vgl. Herod. 4, 2. [1]). Auf das Geräusch, das diese Mühlen machten, als auf etwas heimisch-Behagliches (wie etwa bei uns das Geräusch der Kaffeemühle), deutet hin Jer. 25, 10. vgl. Robinson II. 406. III. 10. Bei Auspfändungen durften sie von den Gläubigern nicht angetastet werden Deut. 24, 6. vgl. oben I. 251. Später kommen auch Eselsmühlen vor, rabb. רחיים של חמור (Buxtorf. lex. chald. 2252.), d. h. solche, welche von Eseln (asini molarii Varro R. R. 1, 19. 5.) getrieben wurden, wie dergleichen auch Griechen und Römer kannten (Colum. 7, 1. Cato R. R. 10, 4. Ovid. fast. 6, 318. Lucian. asin. c. 28. 42. Apulej. Metam. 7. p. 153. Bip. Digest. 33, 7. 18.), sowie der heut. Orient (Burckhardt Sprüchw. S. 41. Robinson I. 161.); dah. Mt. 18, 6. μύλος ὀνικός vom Eselsmühlstein, der natürlich grösser und schwerer war als ein Handmühlstein. Ueber die Sitte, Jemandem einen Mühlstein an den Hals zu binden und ihn dann ins Wasser zu werfen, s. d. A. Lebensstrafen. Auch jetzt noch werden in Syrien die grössten Mühlen von Eseln und Mauleseln getrieben Russel NG. v. Aleppo I. 100. S. überh. F. L. Goetze de pistrinis vett. Cygn. 1730. 8. (auch in Ugolini thesaur. XXIX.) Hoheisel de molis manualib. vett. Gedani 1728. (ebenf. bei Ugolin. a. a. O.) Beckmann Erfind. II. 1 ff. Mongoz in d. mémoires de l'institute royale, class. d'hist. III. 441 sqq.

Münze, ἡδύοσμον Mt. 23, 23. Luc. 11, 42. (bei den Griechen auch μίνθη, rabb. מינתא), mentha, ein bekanntes Kräutergewächs mit röhrenförmigem fünfzähnigem Blumenkelche und einer Blumenkrone, die aus 4 Abtheilungen besteht (Cl. XIV. Gymnospermia). Man kennt von diesem Geschlecht 17 verschiedene Arten [2]), unter denen auch die mentha crispa, Krausemünze, welche einen aufrecht stehenden, etwas wolligen Stengel, ungestielte, herzförmige Blätter und blassviolette oder röthliche Blumen hat, und die mentha sativa mit eirunden, zugespitzten, sägenartig gezähnten Blättern, und Staubfäden, die länger sind als das Blumenblatt. Geruch und Geschmack der Pflanze ist äussert angenehm und gewürzhaft (Plin. 20, 53. 21, 18.); auch die Juden scheinen sie häufig gegessen zu haben und Dioscor. 3, 41. erklärt ihren Genuss für magenstärkend. Sie wurde daher bei den Alten (in welchen Species?) schon in Gärten gebaut Plin. 19, 47. 21, 18. vgl. Martial. 10, 48. 8 sqq. Auch bei den Juden war die M., da sie verzehntet wurde (Mt. a. a. O.), ein Culturgewächs und wird daher öfter im Talm. erwähnt (M. Okzim 1, 2. Ohol. 8, 1. a.). Vgl. Celsii Hierob. I. 543 sqq.

Musik der Israeliten. Die im Orient uralte Kunst der Musik, für welche die Sagengeschichte auch der Israeliten einen Erfinder (Gen. 4, 21.) nachzuweisen wusste, wird fast immer in Verbindung mit Gesang und Tanz erwähnt Gen. 31, 27. Exod. 15, 20. (vgl. das W. שׁחק in Simonis Lexic. p. 967.), wie sie denn ohnstreitig zur Hebung des erstern und zum Regeln des letztern wo nicht erfunden doch ursprünglich angewendet wurde. Frauen waren es, welche sie in dieser Verbindung am frühesten (Exod. 15, 20. Richt. 11, 34. 1 Sam. 18, 6.) übten (s. d. A. Tanz); späterhin erscheinen nur ausländische (Buhl-) Dirnen in Palästina, wie in Griechenland und Italien die Städte als Bajaderen durchziehend vgl. Jes. 23, 16. Am häufigsten diente durch alle Zeitalter die Musik [3]) der geselligen (Jes. 5, 12. 24, 8. Amos 6, 5. Klagl.

---

1) Nach einer apokryph. Nachricht soll auch König Zedekias (s. d. A.) geblendet in einer Mühle haben arbeiten müssen Ewald isr. Gesch. III. S. 445. — 2) Nach Raffeneau Delile flora aegypt. im 19. B. der descript. de l'Egypte wachsen in Aegypten 4 Species der Mentha. — 3) Von der Anwendung, welche im heutigen Orient die Bettler von der Musik machen (Niebuhr R. I. 181. — bei uns singen sie zuw. die Vorübergehenden an), wollte man mit Unrecht Mt. 6, 2. eine Spur finden s. unter And.

5, 14. Kohel. 2, 8. 1 Macc. 9, 39. vgl. 3, 45. — ähnlich bei den Chaldäern Jes. 14, 11.) wie der öffentlichen Freude 1 Kön. 1, 40 f. 2 Chron. 20, 28. (Judith 3, 8.)[1]). Durch David wurde sie mit dem Tempelcultus in die mehrseitigste Verbindung gesetzt 1 Chron. 16, 4 ff. 25, 1 ff. Es führten nämlich die Leviten, in verschiedene Classen abgetheilt[2]), die heil. Musik bei feierlichen Opferhandlungen aus 2 Chron. 5, 12 ff. 7, 6. 29, 25 ff. 30, 21. 35, 15.[3]) 1 Macc. 4, 54.(über Musik an den einzelnen Festtagen zur Zeit des 2. Tempels s. Mischna Tamid 7, 3. Pesach. 5, 7. Succa 5, 4. Erach. 2, 3. Rosch bassch. 3, 3. 4, 1. 9.)[4]). Auch die Propheten scheinen die Instrumentalmusik bei ihren Vorträgen benutzt zu haben (vgl. 1 Sam. 10, 5.), sowie sie sich in einzelnen Fällen durch dieselbe zur Weissagung begeisterten 2 Kön. 3, 15. s. d. A. Ueber Wirkung der Musik auf einen Seelenkranken s. 1 Sam. 16, 16 ff. vgl. d. A. Saul[5]). Die besonders in den Psalmenüberschriften erwähnten Instrumente s. unt. d. folg. A. Sie waren sämmtlich in ihrer Construction und mithin auch hinsichtlich des Umfangs ihrer Töne und der Fähigkeit, so oder so gestimmt zu werden (wenn diese überhaupt stattfand), sehr einfach (meist Cithern, Cymbeln, Tambourins, Flöten s. Forkel Gesch. der Musik I. 148.), und es begründet sich schon hierdurch die Ueberzeugung, dass der hebr. Musik das gefehlt habe, was die heutige musikalische Theorie Harmonie zu nennen pflegt vgl. Redslob in Illgens Zeitschr. 1839. II. S. 1 ff. Zugleich wird erklärlich, wie die althebräischen Musiker einer zusammengesetzten und ins Einzelne gehenden Bezeichnung der Töne durch Noten leicht entbehren konnten; aber sie scheinen in der That gar keine musikalische Schrift gekannt zu haben: denn dass die Accente die Stelle derselben vertraten (Schilte haggibb. c. 2. Vensky in Mitzler's musikal. Bibliotb. III. 666 ff. Eichhorn Einl. I. 245 ff.[6]), s. dageg. Jahn Einl. I. 353. Gesen. Gesch. der hebr. Sprache 220 f.), ist eine unerweisliche Behauptung, wenigstens würden die Accente, selbst ihr hohes Alter zugegeben, immer eine sehr unvollkommene musikal. Schrift gewesen sein Forkel Gesch. der Musik I. 152 f. Ewald hebr. Poesie S. 166. Das Abendland selbst erhielt eigne Musiknoten erst im 11. Jahrh., der heut. Orient aber kann die seinigen nur bis ins 17. Jahrh. zurückführen. Dag. mag für die executirenden Musiker wohl das in den Psalmen und im Habakuk vorkommende סֶלָה viell. ein Zeichen der Tactveränderung od. der Wiederholung der Melodie um einige Töne höher (de Wette Comm. üb. die Ps. S. 32 f.) oder auch eines durch blosse Instrumente auszuführenden Forte- oder Nachspiels (Saalschütz Form der hebr. Poesie S. 353 f. Ewald hebr. Poes. S. 178 f.) gewesen sein[7]). Die ganze musikalische Kunst der Hebräer wird sich also auf den

---

auch D. Köler de *σαλπισμῷ* circa eleemosynas. Brem. 1707. 4. Indess bedienten sich auch im Alterthum die Bettler schon dieses Mittels Lucian. asin. 37. Ovid. Pont. 1, 1. 37 sq. Aelian. V. H. 9, 8. s. Iken dissertatt. I. 364 sqq.

1) Frühzeitige und fortwährende Anwendung der Instrumente zu Kriegs- und Heeressignalen Num. 10, 2. Jes. 6. Jes. 18, 3. Hiob 39, 25. (28.) — 2) Ob Frauen dabei beschäftigt waren? s. Scharhan observatt. II. 219 sqq. (gegen Calmet). Zum Organismus der Tempelmusik gehörte auch das Geschäft des מְנַצֵּחַ, worunter nicht sowohl der Capell- oder Musikmeister (Ewald hebr. Poesie S. 170 f.), als der Vorsänger oder Vorspieler (Gesen. thes. II. 905.) zu verstehen sein möchte. Redslob diss. de למנצח על תגיתית (Lips. 1831. 8.) deutete es von dem Solosänger. — 3) Ueber die Vorliebe, mit welcher der Chronist die Tempelmusik erwähnt, s. Ewald Israel. Gesch. I. 225. — 4) Auch andere oriental. Völker hatten religiöse Musik Dan. 3, 5. — 5) Auch zur Linderung körperlicher Schmerzen wendete man im Alterthum die Musik (Flötenspiel) an Gell. 4, 13. — 6) Einer der durchgeführtesten Versuche, die Accente als Musiknoten geltend zu machen und darnach die Melodie der hebr. Gesänge zu bestimmen, ist der von Anton im n. Repertor. für bibl. Literatur B. 1—3. Ueber die hebr. Accentuation in den poet. Büchern zum Behuf der Recitation der Gedichte s. vorz. Ewald Abhandlung. I. 148 f. — 7) Für Vollspiel nimmt es Böttcher de inferis I. p. 198. Gesen. thes. II. 956. bleibt bei der Erklärung Pause stehen. Ueber das *διάψαλμα* der LXX s. Hieron. ep. ad Marcell. (Tom. I. p. 135 sqq. ed. Ver.). Die

Vortrag gewisser einfacher und wenig geregelter Melodieen beschränkt haben, bei welchen ein Zusammenstimmen der Instrumente (2 Chron. 5, 13.) leicht war, und wird von der der alten Griechen und bes. der heutigen Orientalen (Niebuhr R. I. 175 f. Volney R. II. 325.) im Wesentlichen nicht sehr verschieden gewesen sein. Man scheint vorzüglich eine helle Musik geliebt zu haben; für die Tempelmusik geht dies aus der Beschaffenheit der Instrumente (Saiteninstrumente, Cymbeln, auch Trompeten 2 Chron. 5, 12 f. vgl. Mischna Erach. 2, 3. 5. u. 6.) hervor. Kunstausdrücke, welche sich auf jene Melodieen oder vielmehr auf gewisse Stimmen und Tonarten, in denen sich dieselben bewegten oder für welche gewisse Instrumente allein gestimmt waren, beziehen, sind wahrscheinlich עֲלָמוֹת Ps. 46, 1. 1 Chron. 15, 20. (wohl nicht Jungfrauenweis oder Sopran, sondern Tenor und Bariton s. Böttcher de inferis I. p. 192.) und שְׁמִינִית Ps. 6, 1. 12, 1., viell. die Octave, zu welcher ein besonderes Saiteninstrument (das denselben Namen führen mochte) gestimmt war. Auch גִּתִּית gehört wahrsch. in diese Kategorie Ewald S. 177.[1]). Die Gesangweise einzelner Lieder wurde, wie es scheint, auch nach andern Liedern, denen jene eigenthümlich war, bestimmt (ähnlich wie in unsern Gesangbüchern) vgl. Ps. 22, 1. 45, 1. 56, 1. 57, 1. 58, 1. u. a. s. de Wette Comment. üb. d. Ps. 32 f. Ob die Hebräer des wahren Gesanges entbehrt haben und sich mit blosser Cantillation begnügten, was jetzt nach Forkel ziemlich allgemein geglaubt wird, möchte sehr zweifelhaft sein. Melodischer Gesang ist überh. etwas sehr Einfaches und Natürliches, und wie sollte der Tempelgesang auf der Stufe der Cantillation stehen geblieben sein? Der Siegesgesang zumal wird sich gewiss über blosse Cantillation erhoben haben. Es ist jedenfalls gewagt und selbst ungerecht, von dem Synagogengesang der heutigen Juden auf den althebr. Gesang zurückschliessen zu wollen[2]). Auch der Gesang der Therapeuten (Solo und in Chören) war wohl melodisch ausgebildet Philo opp. II. p. 484 sq. Im Allgemeinen wird man aber die hohen Vorstellungen, welche hie und da über die hebr. Musik, insbesondere über die Tempelmusik geäussert worden sind (Eichhorn Einl. ins A. T. I. 245.), sehr herabstimmen müssen, obschon eine erschöpfende und völlig klare Darstellung der musikal. Kunst der Hebräer bei der Mangelhaftigkeit der blos gelegentlichen Notizen sich nie wird geben lassen — ist man doch selbst über die Musik der alten Griechen noch zu keinem Resultate gelangt. Und schon die LXX verstanden ja die musikal. Terminologie in dem Psalter grösstentheils nicht mehr. Das wenige uns Bekannte ist durch Combinationen mehr oder weniger glücklich von folgenden Schriftstellern in Zusammenhang gebracht: G. Martini storia della musica (Bologn. 1757. 4.) I. c. 4 sqq. Burnay general history of music (Lond. 1776. 4.) I. 217 sqq. Forkel Gesch. d. Musik I. 99 ff. de la Molette du Contant traité sur la poësie et la musique des Hebreux. Paris 1781. 8. Harenberg in den Miscell. Lips. nov. IX. 218 ff. Sonne de musica Iudaeor. in sacris. Hafn. 1724. 4. Sal. v. Til Dicht-, Sing- und Spielkunst bes. der Hebr. Frkft. 1706. 4. Pfeiffer über die Musik der alten Hebräer. Erl. 1779. 4. Saalschütz Form der hebr. Poesie S. 329 ff. u. Geschichte u. Würdigung d. Musik bei den Hebräern. Berl. 1829. 8. P. J. Schneider bibl.-geschichtl. Darstell. d. h. Musik. Bonn 1834. 8. (nicht bedeutend). Auch kann

---

sorgfältigste Erörterung über סֶלָה haben wir neulich von Sommer bibl. Abhandl. I. S. 1 ff. erhalten; ihr Resultat lässt sich aber nicht in der hier nothwendigen Kürze darstellen.

1) Nach Rodslob ist גִּתִּית bestimmt ein Saiteninstrument (von גַּת), eine Art Chinnor oder Nebel, für eine gewisse Tonart speciell erfunden. Ihm stimmt Gesen. thes. II. 849. bei. — 2) Vgl. auch Ewald a. a. O. 165. Rodslob a. a. O. p. 41. findet dies jedoch unbedenklich: Iudaeorum seriorum moduli sacri, quos in synagogis colunt, nec non Christianorum moduli sacri in litaniis, collectis et responsoriis cum illo canendi modo (wie er sich aus der äussern Form der hebr. Poesie und den Accenten ergebe) prorsus convoniunt. Quis autem dubitet, quin plus quam verisimile sit, Iudaei hunc canendi modum a maioribus hereditarium accoperint?

man vergleichen den Ausz. aus Schilte haggibbor. in Ugolini thesaur. XXXII.[1]). Nichts über die Beschaffenheit der Musik enthält de excellentia musicae antiq. Hebr. tractat. Münch. 1718. 8. mit Abbild.

Musikalische Instrumente der Israeliten, כְּלֵי שִׁיר. Sie waren sehr mannigfaltig (vgl. 1 Sam. 10, 5. 2 Sam. 6, 5. Jes. 5, 12. Dan. 3, 5.) und zerfallen ihrer Natur nach in drei Classen: 1) Schlag- u. Bewegungsinstrumente: a) תֹּף, Aduffe (Tambourin), s. d. A. Handtrommel. Im Talmud kommt אירוס für dasselbe Instr. vor M. Chelim 15, 6. b) צֶלְצְלִים Becken s. d. A. c) מְנַעֲנְעִים 2 Sam. 6, 5., nach d. Vulg. und den jüd. Auslegern sistra (σείσρα), d. h. Eisenstangen in zwei geraden Winkeln, oben rund oder gebogen und mit einigen lockern Ringen behängt, die, wenn das Instrument geschüttelt wird (vgl. σείω und נוּעַ), ein Geklingel verursachen Isidor. origg. 2, 21.[2]). Das sistrum war in Aegypten sehr gewöhnlich und wurde namentlich beim Gottesdienst der Isis gebraucht Plutarch. de Isid. c. 63. (Juven. 13, 93 sq.) Jablonsky opuscc. I. 306 sqq. d) שָׁלִשִׁים 1 Sam. 18, 6. wahrscheinlich, wie die Etymologie des Worts anzudeuten scheint, der Triangel, den Athenaeus (4. 175.) eine syrische Erfindung nennt. Die meisten alten Ueberss. haben: Castagnetten, wohl blos gerathen nach dem Zusammenhange, weil dieses Instrument hauptsächlich von Frauenzimmern gespielt wird. Hier.: sistra. Luther gar: Geigen. — 2) Blasinstrumente, von welchen die Zeitwörter תָּרִיעַ, תָּקַע, מָשַׁךְ (doch nach Verschiedenheit der Töne) gebraucht werden, nämlich: a) עוּגָב[3]) Gen. 4, 21. Hiob 21, 12. a., nach den jüdischen Interpreten, Chald. und Hieron. die Sackpfeife, Dudelsack, und b) סוּמְפּוֹנְיָה chald. Dan. 3, 5. 10, 15., συμφωνία Polyb. bei Athen. 10. 439., wohl ebendasselbe, wie denn die hebr. Uebersetzung dafür עוּגָב hat. Noch jetzt heisst die Schalmei im Ital. Sambogna. In Schilte haggibb. c. 11. (bei Ugolini thesaur. XXXII.) wird die סוּמְפּוֹנְיָה beschrieben als ein Instrument, bestehend aus zwei durch einen ledernen Sack gesteckten Pfeifen, die oben und unten gleich weit hervorstanden. Wenn in den obern Theil der Pfeife hineingeblasen wurde, schwoll der Sack von der hineingeblasenen Luft auf und theilte sodann durch einen Druck dem untern Theil der Pfeife nach und nach wie ein Blasebalg seine Luft mit. Diese wurde alsdann mit den Fingern auf eben die Art, wie andere mit Löchern versehene Pfeifen gespielt. Das Instrument hatte einen schreienden Ton[4]). Andere verstanden unter עוּגָב die Panflöte Pfeiffer (s. unt.) S. 48. Futterale für die סומפניה sind M. Chelim 16, 8. erwähnt. c) מַשְׂרוֹקִיתָא Dan. 3, 5 ff., Theodot. σύριγξ, die aus den alten Autoren hinlänglich bekannte Panpfeife, d. h. ein Instrument aus mehrern an einander gereihten Rohrpfeifen verschiedener Länge und Dicke, welches noch jetzt im Orient bei den Hirten gewöhnlich ist Russel NG. v. Aleppo I. 208. Kämpfer amoen. IV. 740. mit Abbild. vgl. Forkel (s. unt.) I. 137.[5]). d) חָלִיל (und נְחִילָה? Ps. 5, 1.), Flöte, ein bei den Alten sehr gebräuchliches, zu Freuden- (1 Kön. 1, 40. Jes. 5, 12. 30, 29.) u. Trauermusik (Mt. 9, 23. Joseph. bell. jud. 3, 9. 5. vgl. Ovid. fast. 6, 660. Plin. 10, 60. Dougtaei Anal. II. 12. Altmann in Tempe Helv. II. 509 sqq.), auch beim Gottesdienste (M. Arachin 2, 3.), nam. am Laubhüttenfeste (Succa 5, 1.) verwendetes

---

1) Manche Vergleichungspuncte bietet Villeteau sur la musique de l'antique Egypte in der descript. de l'Egypte VIII. 211 sqq. (deutsch L. 1821. 8.) and (nach Monumenten) Rosellini monumm. civ. III. cap. 1. Wilkinson Manners cet. II. p. 222sqq. — 2) Vgl. die Untersuchungen von B. Bacchini u. Jac. Toll in Graevii thesaur. antiq. rom. VI. p. 407 sqq. Abbildd. bei Wilkinson III. 323 sqq. In antiquar. Museen Europa's finden sich mehrere dergl. aufbewahrt. — 3) תקע, stossen, bezeichnet ohnstreitig einen kurzen, abgestossenen, משך, ziehen, einen lang ausgehaltenen, gedehnten Ton. — 4) Was Mischna Chel. 11, 6. von der סומפניה und den damit in Verbindung gebrachten כנורות vorkommt, ist dunkel. S. noch Rosenmüller zu Dan. a. a. O. — 5) Ueber ein Pfeifenwerk מנגינות im 2. Tempel, dessen Schall man bis Jericho gehört haben soll (Mischna Tamid 3, 8. 5, 6.), s. Ugolini thesaur. XXXII. u. Saalschütz Geschichte u. Würdig. der hebr. Musik S. 131 ff.

Instrument, welches sie aus Rohr, Holz, Horn oder Bein verfertigten (vgl. Plin. 16, 66.). Wahrscheinlich gab es, wie bei Griechen, Römern und den heutigen Arabern (Niebuhr R. I. 180. mit Abbild.), so auch bei den Israeliten mehrere Arten, die hauptsächlich durch die Zahl der Löcher verschieden waren. Dennoch darf man nicht entfernt an die Vollkommenheit denken, welche die neuern Flöten, Clarinetten u. s. w. durch Klappen erlangt haben. S. überh. Meursii de tibiis collectan. (auch in Ugolini thesaur. XXXII.) C. Bartholin. de tibiis vett. libb. 3. Amstel. 1679. 12. e) חֲצֹצְרָה, σάλπιγξ, tuba, Trompete. Beim Centralheiligthum befanden sich zwei silberne Instrumente dieser Art, welche die Priester an Festen und bei den Opferfeierlichkeiten zu blasen hatten Num. 10, 2 ff. vgl. 31, 6. 2 Kön. 12, 13. Später (seit David?) war die Anwendung dieses Instruments beim Gottesdienste noch häufiger und die Instrumente zahlreicher 1 Chron. 15, 24. 16, 42. 2 Chron. 5, 12 f. 29, 26 ff.[1]). Ausser beim heiligen Ritual kommt es nur noch 2 Kön. 11, 14. beim Volksjubel und Hos. 5, 8. zur Herbeirufung der Kriegsschaaren vor (vgl. Rosellini monumm. II. III. p. 33. Wilkinson II. p. 262.). Joseph. Antt. 3, 12. 6. beschreibt sie so: *Μῆκος μὲν ἔχει πηχυαῖον ὀλίγῳ λεῖπον, στενὴ δ' ἐστὶ σύργιξ αὐλοῦ βραχὺ παχυτέρα, παρέχουσα δὲ εὖρος ἀρκοῦν ἐπὶ τῷ στόματι πρὸς ὑποδοχὴν πνεύματος, εἰς κώδωνα ταῖς σάλπιγξι παραπλησίως τελοῦν.* Die Gestalt dieser Trompeten, wie sie beim 2. Tempel gebraucht wurden, kann man noch auf dem Triumphbogen des Titus (vgl. Reland spolia templi Hieros. p. 184 sqq.) und auf jüd. Münzen (Frölich Anal. Syr. proleg. p. 89. tab. 18. fig. 17. u. 18.) sehen, und nach dieser Form zu schliessen, können damit nur wenige, wahrscheinlich nur ein Hauptton hervorgebracht worden sein (vgl. über ein ähnliches äthiop. Horn Forkel I. 86.). Es wird von dem Blasen desselben תָּקַע, stossen, gebraucht. f) שׁוֹפָר, Horn oder Posaune, lituus[2]) oder buccina, zum Signalgeben, wurde bei Verkündigung des Jubeljahrs Lev. 25, 9. (des Neujahrs Mischna Rosch hasschana 3, 3.)[3]), im Kriege (Hiob 39, 25. [28.] Jer. 4, 5. 6, 1.), von Wächtern (Ezech. 33, 6.) gebraucht und hatte einen weitschallenden (Jes. 58, 1.), dem Rollen des Donners verglichenen (Exod. 19, 16. 19.) Ton. Hieron. ad Hos. 5, 8: Buccina pastoralis est et cornu recurvo efficitur, unde et proprie hebraice sophar, graece *κερατίνη* appellatur. Nach Mischna Rosch hassch. a. a. O. war jedoch der Schophar bald gerade, bald krumm (gebogen)[4]). Die Gestalt der (geraden) Schopharoth hatten auch 13 im 2. Tempel, nämlich im Vorhof der Weiber, aufgestellte Almosenstöcke vgl. Mischna Schekal. 6, 5. Das Horn, womit man das Jubeljahr ausbliess, heisst insbes. יוֹבֵל oder häufiger קֶרֶן יוֹבֵל, שׁוֹפַר הַיּוֹבֵל Jos. 6, 4 ff.; über die wahrscheinliche Bedeutung dieses Worts und des vom Blasen des Jobelhors üblichen Zeitworts מָשַׁךְ s. mein. Simonis lexic. p. 394. 584.[5]). — 3) Saiteninstrumente, נְגִינוֹת, von denen die Zeitwörter נָגַן, זָמַר gesagt werden: a) כִּנּוֹר, das Instrument, auf welchem David Virtuos war, wohl s. v. a. *κινύρα* (J. G. Drechsler de cithara Dav. bei Ugolini XXXII.). Von letzterer sagt Joseph. Antt. 7, 12. 3: *δέκα χορδαῖς ἐξημμένη τύπτεται πλήκτρῳ* vgl. auch Theodoret. quaest. 34. ad 3 Reg. Dagegen heisst es 1 Sam. 16, 23. 18, 10. 19, 9.,

1) Eine Vermuthung über die Art des Blasens auf der ח' beim Gottesdienst s. Sommer bibl. Abhdl. I. S. 39 f. — 2) Gegen Credner, welcher שׁוֹפָר und חֲצוֹצְרָה für ein und dasselbe Instrument hielt (Joel S. 164 f.), s. Heffmann in Warnekres hebr. Alterth. 598 f. Beide Instrumente sind in Verbindung genannt Ps. 98, 6. 1 Chron. 15, 28. 2 Chron. 15, 14. — 3) Ueberhaupt vertraten die Hörner bei den Alten oft die Stelle unserer Glocken vgl. Dougtaei Analect. I. p. 99 sq. — 4) Die krummen (Rinder- oder Widder-) Hörner sind unter dem Namen שׁוֹפָרוֹת noch jetzt in der Synagoge üblich. Nach Gem. Schabb. 36, 1. bezeichnete שׁוֹפָר auch ursprünglich blos ein krummes Horn, und erst nach Zerstörung des Heiligthums fing man an, die Worte שׁוֹפָר und חֲצוֹצְרָה mit einander zu verwechseln. — 5) Viell. ist zu dem יוֹבֵל und מָשַׁךְ noch vergleichbar die Benennung tractus für gewisse Gesänge in der kathol. Messliturgie s. Gräser kathol. Messe I. 107 f.

David habe den עָשׂוֹר mit der Hand gespielt. Vielleicht fanden beide Behandlungsweisen des Instruments statt, je nach der Grösse desselben. Im Ganzen war es wohl mehr der Guitarre (LXX gew. *κιθάρα*) oder Laute, als der Harfe (Schilte haggibb. c. 6.) ähnlich, da es auch im Gehen gespielt wurde 1 Sam. 10, 5. 2 Sam. 6, 5., und vielleicht nicht sehr verschieden von der arab. Cither bei Niebuhr R. I. 177. Taf. 26., descript. de l'Egypte XVII. 365. mit Abbild. pl. B. B. fig. 12. 13. Es wurde zu Freudenliedern (2 Sam. 6, 5. Jes. 5, 12. 24, 8.) und Lobgesängen (Ps. 33, 2. 43, 4. 49, 5. a.) gespielt [1]), und Bajaderen zogen als Chinnorvirtuosinnen durch Strassen und Städte Jes. 23, 16. b) נֵבֶל, ebenfalls ein Instrument, das bei heil. Lobgesängen hauptsächlich (1 Kön. 10, 12. 1 Chron. 15, 16. 25, 1. 2 Chron. 5, 12. 29, 25. M. Succa 5, 4.), aber auch bei weltlichen Festen und Gelagen (2 Chron. 20, 28. Jes. 5, 12. 14, 11.) gespielt wurde und daher öfter mit עָשׂוֹר verbunden ist Ps. 71, 22. 108, 3. 150, 3. Auch zu den Griechen war es aus dem Orient übergegangen, und sie hatten den Namen *νάβλα*, lat. nablium (Ovid. ars am. 3, 327.), beibehalten vgl. Athen. 4. 175. Strabo 10. 471. Aber welche Gestalt dieses Instrument (im Orient) gehabt habe, ist ungewiss; doch war es nach Allem nicht eine Harfe, sondern eine Art Cither, die, wie Joseph. Antt. 7, 12. 3. sagt, 12 Saiten hatte und mit der Hand gespielt wurde. Jenem Umstande scheint aber das נֵבֶל עָשׂוֹר Ps. 33, 2. 144, 9. zu widersprechen, wenn man es mit LXX durch *δεκάχορδον* übersetzt, und die Zahl der Saiten muss wohl im Alterthum eine geringere oder überh. eine wechselnde gewesen sein. Ausgehend von der Bed. נֵבֶל Schlauch, verstanden die Neuern (Pfeiffer S. 23.) das bei Niebuhr Taf. 26 h. (s. oben) abgebildete Instrument. Doch ist das wohl eher נָבוֹר. War Augustin. ad Ps. 31. n. 26. recht unterrichtet, so unterschieden sich cithara und psalterium (nablium) dadurch, dass letzteres den Resonanzkasten, woran die Saiten befestigt waren, oben hatte, und hiernach verglichen Cassiodor. und Isidor. origg. 3, 75. das psalt. mit einem umgekehrten △, so dass das Instrument einem oben bauchigen Gefäss geglichen hätte. Solche Instrumente erscheinen auch hin und wieder auf ägypt. Denkmälern (Wilkinson II. p. 280. 282. 287.), dagegen hat die von Thenius (sächs. exeget. Stud. I. 100 ff.) verglichene Form der ältesten *κιθάρα* nur entfernte Aehnlichkeit. Ueberzüge über den נֵבֶל sind M. Chelim 16, 7. erwähnt. Noch werden zwei babylonische Saiteninstrumente genannt: c) סַבְּכָא oder שַׁבְּכָא Dan. 3, 5 ff., d. i. *σαμβύκη*, sambuca, ein dreieckiges harfenähnliches Instrument von 4 u. mehr Saiten, das mit den Fingern gerührt wurde und einen scharfen hellen Klang hatte Athen. 14. 633. Isidor. origg. 3, 20. Auch mit diesem Instrumente traten die morgenländ. Bajaderen auf (*σαμβύκαι* Polyb. 5, 37. 10, sambucinae Plaut. Stich. 2, 2. 57., sambucistriae Liv. 39, 6.) und kamen selbst bis Rom Liv. a. a. O. d) פְּסַנְתֵּרִין oder פְּסַנְתֵּרִין (Gesen. thes. II. 1116 sq.) Dan. 3, 5 ff., griech. *ψαλτήριον*, welches Wort im engern und bestimmtern Sinne ein citherähnliches Instrument (Lamprid. Al. Sever. 27.) bezeichnet, das mit beiden Händen gespielt wurde und *μάγαδις* hiess (Athen. 14. 636.). Nach Hier. prooem. in Psalm. wäre es der neuere (griech.) Name für nablium s. oben. Ueber עֲלָמוֹת u. גִּתִּית, welches beides Einige auch hierher rechnen, s. d. vorherg. A. S. überh. Calmet, Gläser u. Bartolocci in Ugolini thesaur. XXXII. A. F. Pfeiffer Musik d. Hebr. S. 19 ff. Forkel Gesch. d. Mus. I. 128 ff. Saalschütz von der Form der hebr. Poesie S. 331 ff. (nichts Neues). Viel Unerweisliches enthält Harenbergs comm. de re musica vetustissima in den Miscell. Lips. nov. IX. 218 sqq. über hebräische Instrumente [2]).

---

1) Dass das Instrument auch bei der Trauer verwendet worden sei (Gesen. thes. II. 698.), wird Niemand, welcher die Stellen Jes. 16, 11. Hiob 30, 31. genau ansieht, zugeben. — 2) Ueber die musikalischen Instrumente der alten Aegyptier s. descript. de l'Egypte VI. 413 sqq. vgl. I. 48 sqq., vorz. Rosellini monumm. civ. III. p. 11 sqq. und Wilkinson II. cap. 6.

Myndus 1 Macc. 15, 23., Stadt in Karien (Ptol. 5, 2. 9.) am iasischen Meerbusen, mit einem Hafen (Strabo 14. 658. Arrian. Alex. 1, 20.), bekannt durch ein Bonmot des Cynikers Diogenes (Diog. L. 6, 57.). Sie war eine dorische Colonie, dah. sie Plin. 5, 29. zu Doris rechnet. Jetzt heisst sie Mentesche; doch will man ihre Stelle eher in dem Hafenort Gumischln, wo Ruinen, wiedererkennen Leake Asia min. p. 228. S. überh. Tzschucke ad Mel. III. I. 470.

Myra, τὰ *Μύρα*, Stadt in der kleinasiat. Provinz Lycien (Ptol. 5, 3. 6. Strabo 14. 665.), bei welcher das Deportationsschiff des Paulus landete Act. 27, 5. Sie lag aber nicht unmittelbar am Meer, sondern 20 Stad. davon auf einem Felsen Strabo 14. 666. Als ihr Hafen galt Andrinca. Noch jetzt führt M. bei den Griechen den alten Namen; die Türken nennen sie Dembre, und es befinden sich in der Nähe der jetzigen Stadt herrliche Ruinen s. Forbiger alte Geogr. II. 256.

Myrrhe, מֹר, מוֹר, סְ֫, *σμύρνα* (äol. *μύῤῥα*), ein vegetabilisches Aroma Sir. 24, 20. (21.), welches theils dem Räucherwerk beigemischt wurde (Exod. 30, 23. Hohesl. 3, 6.), theils als Parfüm zum Einsprengen der Gewänder (Ps. 45, 9.) und Matratzen (Sprchw. 7, 17.), zum Balsamiren der Leichname (Joh. 19, 39.), zum Salben (Hohesl. 5, 5. Esth. 2, 12.) diente. Es war in Palästina nicht heimisch (Mt. 2, 11.), obwohl die Pflanze hin und wieder in Gärten gezogen worden zu sein scheint Hohesl. 4, 6. (14.) vgl. 1, 13. Wir haben an allen diesen Stellen das in der ganzen alten Welt berühmte u. beliebte Aroma[1]), die Myrrhe, zu verstehen, welche als ein wohlriechendes Gummi zum Räuchern verwendet wurde (Plin. 21, 18. Eurip. Troad. 1064. Athen. 3. 101.) oder in flüssigem Zustande das Hauptingredienz einer sehr kostbaren Salbe ausmachte (Plin. 13, 2. Athen. 15. 688. Dioscor. 1, 73.), auch dem Weine, nicht um ihm eine grössere Stärke, sondern einen gewürzhaften Wohlgeruch zu geben, beigesetzt zu werden pflegte Plin. 14, 15. u. 19. vgl. Mr. 15, 23. s. oben I. 350. Das Product floss entweder von selbst oder nach gemachten Einschnitten aus der Rinde eines in Arabien und dem gegenüberliegenden Aethiopien u. s. w. (Herod. 3, 107. Strabo 16. 769. 782. Plin. 12, 33. Diod. Sic. 5, 41. 19, 95. Arrian. Alex. 6, 22. 8. 7, 20. 4.) wachsenden Baumes (Strabo 16. 782.) oder Strauches, den die Alten, da sie nur von Hörensagen ihn kannten, nicht ganz übereinstimmend beschreiben Theophr. plantt. 9, 4. Plin. 12, 33 sqq. Diod. Sic. 5, 41. Dioscor. 1, 77.[2]).

---

1) Die verschiedenen Arten der Myrrhe, welche bei den Alten im Handel vorkamen (nicht immer unverfälscht), s. Plin. 12, 35. Dioscor. 1, 73. — 2) Wir stellen hier die Nachrichten der Alten über diesen Baum zusammen. Theophrast beschreibt ihn so: *Τὴν σμύρναν ἔλαττον (τοῦ λιβανωτοῦ) ἔτι τῷ μεγέθει καὶ θαμνωδέστερον· τὸ δὲ στέλεχος ἔχει σκληρὸν καὶ συνεστραμμένον ἐπὶ τῆς γῆς, παχύτερον δὲ ἢ κνημοπαχές· φλοιὸν δὲ ἔχει λεῖον, ὅμοιον τῇ ἀνδραχνῇ. Ἕτεροι δὲ οἱ φάσκοντες τεθεωρηκέναι περὶ μὲν τοῦ μεγέθους οχεδὸν συμφωνοῦσιν· — — τὸ δὲ τῆς σμ. (φύλλον) ἀκανθῶδες καὶ οὐ λεῖον, φύλλον δὲ προσεμφερὲς ἔχει τῇ πτελέᾳ, πλὴν οὐλον ἐξ ἄκρου δὲ ἐπακανθίζον ὥσπερ τὸ τῆς πρίνου. — Τὸ δὲ τῆς ομ. (δένδρον) ὅμοιον (εἶναί φασι) τῇ τερμίνθῳ, τραχύτερον δὲ καὶ ἀκανθωδέστερον· φύλλον δὲ μικρῷ στρογγυλότερον· τῇ δὲ γεύσει διαμασωμένοις ὅμοιον τῷ τῆς τερμίνθου.* Diod. Sic. a. a. O. sagt: *Τὸ τῆς σμ. δένδρον ὁμοιόν ἐστι τῇ σχίνῳ, τὸ δὲ φύλλον ἔχει λεπτότερον καὶ πυκνότερον· ὀπίζεται δὲ περισκαφείσης τῆς γῆς ἀπὸ τῶν ῥιζῶν· καὶ ὅσα μὲν αὐτῶν ἐν ἀγαθῇ γῇ πέφυκεν. ἐκ τούτων γίνεται δὶς τοῦ ἐνιαυτοῦ, ἔαρος καὶ θέρους· καὶ ὁ μὲν πυῤῥὸς ἐαρινὸς ὑπάρχει διὰ τὰς δρόσους, ὁ δὲ λευκὸς θερινός ἐστι.* Plin.: Arbori altitudo ad quinque cubita, nec siue splna, caudice duro et intorto, crassiore quam thuris et ab radice etiam, quam reliqua sui parte. Corticem laevem similemque unedoni, scabrum alii spinosumque dixere. Folium olivae, verum crispius et aculeatum. Iuba olusatri. Aliqui similem iunipero, scabriorem tantum spinisque horridam, folio rotundiore, sed sapore iuniperi. Nec non fuere, qui e thuris arbore utrumque nasci mentirentur. Inciduntur bis et ipsae iisdemque temporibus, sed a radice usque ad ramos qui valent. Sudant autem sponte prius, quam incidantur, stacten dictam, cui nulla praefertur. Ab hac sativa et in silvestri quoque melior aestiva. — Dioscor. vergleicht den Baum mit dem ägypt. Schotendorn oder der

Auch die neuern Naturforscher haben lange nichts Bestimmtes über den Baum gewusst, der die im Handel vorkommende Myrrhe, meist harte tropfenähnliche, rauhe trübe Stücke von eigenthümlich balsamischem Geruche und bitterm aromat. Geschmacke (Martius Pharmakogn. S. 382 f.), liefert. Erst Ehrenberg (1829) gab eine genauere Beschreibung des Gewächses, das nun Balsamodendron Myrrha Cl. 8. Ordn. 1. heisst vgl. Nees v. Esenbeck plantt. officin. Taf. 357. Der Baum hat eine glatte, blass aschgraue Rinde, gelblich weisses Holz, und Blätter, die in reicher Anzahl auf kurzen glatten Blattstielen einzeln oder büschelförmig stehen, von Gestalt eirund und ungleich dreizählig sind. Die Früchte kommen einzeln auf Fruchtstielen hervor und sind eiförmig zugespitzt, von Farbe braun. Das Harz anfangs ölig, dann butterartig, ist gelblich weiss, wird allmälig goldfarbig und erhärtet röthlich. Es mag aber ein solches Gummi wohl auch aus einigen andern Sträuchern ausschwitzen, und Belon (observatt. 2, 80.) will in Palästina selbst (bei Rama) eine Dornstaude beobachtet haben, welche die Myrrhe erzeuge. Uebrigens steht Exod. 30, 23. Hohesl. 5, 5. מָר־דְּרוֹר und מֹר עוֹבֵר (von selbst) fliessende M. für edelste (LXX σμύρνα ἐκλεκτή, wie noch jetzt die Pharmacenten die beste M. myrrha electa nennen) vgl. Plin. 12, 35. Döpke Comm. z. Hohenl. S. 165. Die ältern Notizen über das Gewächs s. Celsii Hierob. I. 520 sqq. Bodaei a Stapel commentt. ad Theophr. p. 976 sqq. vgl. 974. [Luth. giebt auch das hebr. לט durch Myrrhen, s. aber d. A. Ladanum.]

Myrte, חֲדַס, هَدَسٌ, auch آسٌ, μυρσίνη, myrtus communis L. (Cl. XII. Monogynia), ein in Asien häufig wachsender, etwa 20 Fuss hoher Baum (vgl. Plin. 16, 85. — bei den Griechen der Aphrodite heilig Plin. 15, 36. Diod. Sic. 1, 17.) mit röthlicher Rinde, dichten biegsamen Aesten, glatten eirunden, immergrünen Blättern und weissen (auch röthlich weissen) einzeln stehenden Blumen, deren jede eine dreiblättrige Hülle hat. Sie kommen im Mai hervor und es entstehen aus ihnen eiförmige, mit vielen weissen gewürzhaften Körnern angefüllte, zur Zeit der Reife schwarze Beeren (Plin. 15, 35.), aus welchen ein Oel (Plin. 23, 44.), aber auch eine Art Wein (Plin. 15, 37.) bereitet wurde. Die Blumen, sowie die Blätter, verbreiten einen angenehmen Geruch (Virg. Ecl. 2, 54.) und haben einen gewürzhaften, gelind zusammenziehenden Geschmack. Der Baum wächst gern in Thälern und an Ufern Zach. 1, 8 f. Virg. Georg. 4, 124. (amantes litora myrti) Ovid. Met. 9, 334 f. 11, 232 ff. amor. 1, 1. 29., doch kommt er auch auf Anhöhen fort Neh. 8, 15. Plin. 16, 30. Wegen seines vollen, grünen Aussehens und des Wohlgeruchs, den er verbreitet, war er schon bei den Alten eine beliebte Gartenzierde. Man kannte und pflegte verschiedene Arten Billerbeck flora class. p. 122. Die ägypt. M. galt für die wohlriechendste Plin. 15, 36. Theophr. caus. plant. 6, 27. Myrtenzweige durften bei keiner Festlichkeit als Schmuck der Häuser, Zimmer u. s. w. fehlen (Theophr. plantt. 4, 6. vgl. Neh. 8, 15.); die Myrtenkränze insbes. sind uralt Plin. 15, 36. Athen. 15. 675. Auch bei den Hebräern war die Myrte ein Culturgewächs, wie aus der Zusammenstellung mit andern geschätzten Bäumen Jes. 41, 19. 55, 13. erhellt; doch gab es daneben auch wilde Myrten (myrtus silvestris Plin.) Neh. a. a. O. S. überh. Celsii Hierob. II. 17 sqq. Bodaei comm. ad Theophr. p. 375 sqq.

Mysia, *Μυσία*, Landschaft in Kleinasien in der Nachbarschaft von Bithynien und Troas Act. 16, 7 f. Der ganze District gehörte damals zur römischen Provinz Asia (Cic. Flacc. 27. 65.) vgl. d. A., und der Name Mysia wurde nur noch von alter Zeit her als ethnographischer Name gebraucht (wie bei uns Niedersachsen, Schwa-

---

Acacia (ὅμοιον τῇ αἰγυπτιακῇ ἀκάνθῃ, οὗ ἐγκοπτομένου ἀποῤῥεῖ τὸ δάκρυον εἰς ὑποστρωμένας ψιάθους, τὸ δὲ ἐπὶ τῷ στελέχει περιπήγνυται), und hiermit stimmt auch der arab. Botaniker Abulfadli (bei Celsius) überein. S. noch Sprengel ad Dioscor. II. p. 372 sq.

ben, Breisgau u. s. w.), daher die Geographen in Bestimmung des Ländertractes, welcher Mysien heisst, ausserordentlich schwanken, zumal die Wohnsitze der Mysi und Phryges in Folge mannigfacher Schicksale gar sehr in einander flossen vgl. Strabo 12. 564. 13. 628. Doch lässt sich so viel erkennen, dass der District am Propontis und Hellespont mit den Mündungen der Flüsse Aesepus und Granicus in der Kaiserzeit vorzüglich Mysia genannt wurde (bei Ptolem. 5, 2. *Μυσία ἡ μικρά*) — und so ist der Name auch in der AG. gebraucht — obschon auch ein südlich am Fl. Caicus um die Stadt Pergamus her gelegener Landstrich, der seit Einwanderung äolischer Stämme Aeolis hiess (Plin. 5, 32. Mel. 1, 18. 1.), noch als Mysia erscheint Strabo 12. 564. vgl. Joseph. bell. jud. 1, 21. 11. (bei neuern Geographen Mysia magna) s. d. Ausl. zu Euseb. H. E. 5, 16. Vgl. überh. Mannert Geogr. VI. III. 403 ff. Forbiger Handb. II. 110 ff.

N.

Naama, נַעֲמָה, Stadt in der Ebene des Stammes Juda Jos. 15, 41. Das gentilit. נַעֲמָתִי Hiob 2, 11. 11, 1. (von Zophar) bezieht sich wohl kaum, wie auch Ewald und Hirzel wollen, auf dieses Städtchen, da die Scene des Buchs ausserhalb Palästina gelegt ist. Auch konnte der Name nach seinen appellativen Bedeutungen mehrern Ortschaften zukommen. Vermuthungen über jenen Ort s. Spanhem. histor. Iobi 14, 11 sqq. LXX machen den Z. zum *Μιναίων βασιλεύς*.

Naaman, נַעֲמָן, 1) Sohn Benjamins Gen. 46, 21. — 2) Feldherr des Königs von Syrien-Damascus, Benhadad II., der bei diesem in grossem Ansehen stand 2 Kön. 5, 1. Mit dem Aussatze behaftet wendete er sich (während der Regierung des israel. Königs Joram, 896—884 v. Chr.) um Heilung an den wunderthätigen Propheten Elisa, und auf dessen Rath siebenmal im Jordan badend verlor er die Krankheit 2 Kön. 5, 2—14. Darauf bekennt er seinen Glauben an Jehovah Vs. 15—19. In diesen Versen tritt aber eine von jeher beachtete Schwierigkeit hervor. Abgesehen von dem superstitiösen Beginnen des N., das an einem Proselyten weniger auffallen kann, eine Ladung Erde aus dem heil. Lande mitzunehmen, um darauf sich einen Altar Jehovahs zu errichten Vs. 17. (ist doch auch von Christen das Jordanwasser oft als Taufwasser begehrt und angewendet worden), will zwar N. ein treuer Verehrer des wahren Gottes sein, hofft aber, Jehovah werde es ihm verzeihen, wenn er im Dienste seines Königs bei amtlichen Gelegenheiten auch fernerhin vor dem Götzen Rimmon sich beuge. Und der Prophet entlässt ihn mit den Worten לֵךְ לְשָׁלוֹם. Die Ausleger, verwundert über den Indifferentismus des N. und noch mehr darüber, dass der Prophet kein tadelndes Wort spricht, haben viele Versuche gemacht, diese Flecken aus der Geschichte zu beseitigen s. Staekhouse Vertheid. d. bibl. Gesch. IV. 869 ff. Cotta 2 diss. vindiciae verbor. Naaman. Tubing. 1756. 4. (unbedeutend ist Niemeyer Charakt. V. 371 f.). Am unglücklichsten urtheilten die, welche Vs. 18. von der Vergangenheit fassten; auch durfte man die Formel Vs. 19. nicht als Wort indirecter Billigung nehmen. Dass Vs. 18. das הִשְׁתַּחֲוָיָה nur äusserlich gemeint ist, lässt sich nach dem נָשָׂא עַל־יָדִי nicht verkennen; und so mochte N., seines Glaubens an Jeh., der ja zu Damascus gar nicht verborgen bleiben konnte, sich bewusst, allerdings meinen, eine gottesdienstliche Cerimonie, die er selbst nicht als solche ansehe, werde seiner Treue gegen Jeh. keinen Eintrag thun, und der Prophet, gleiche Ansicht theilend, entliess ihn ohne Warnung und Tadel. Auf dem Standpunct des strengen Glaubens kann beides nicht gebilligt werden, aber man vergesse nicht, dass ja auch Protestanten, die katholisch

wurden, zuweilen von den Geistlichen die Erlaubniss bekamen, fortan dem protest. Kirchenwesen anzugehören, und dass erst neulich Protestanten zugemuthet wurde, vor der Hostie die Adoration zu verrichten, unbeschadet ihres Glaubens. Vgl. Hobbes Leviath. c. 42. Schwach ist, was Keil (Comment. zu den BB. d. Kön. S. 370 f.) bemerkt hat. Ewald isr. Gesch. III. S. 224 f. hat diesen Punct ganz unberührt gelassen.

Naarah, נַעֲרָה, Stadt auf der Gränze des St. Ephraim Jos. 16, 7., einerlei mit נְעָרָן 1 Chron. 7, 28., nach Euseb. (unter *Νααραθά*) 5 Meilen von Jericho. Bei Josephus kommt der Ort unter dem Namen *Νεαρά* als *κώμη* in der Nähe von Jericho vor Antt. 17, 13. 1.; im Talm. heisst er נוערן vgl. Reland 907 sq.

Naaran, נְעָרָן, s. d. vorherg. A.

Nabal, נָבָל, ein reicher Heerdenbesitzer zu Maon in Südpalästina, in der Zeit als David, bereits zum Könige Israels gesalbt, noch als Parteigänger an der südwestl. Gränze des israelit. Landes herumzog. Letzterer erbat sich von Ersterem, der eben das heitere Fest der Schafschur feierte, Unterstützung an Proviant; aber dieser, seinem König Saul treu ergeben, schlug sie brutal und in beleidigenden Ausdrücken ab. Darüber erbittert, zog David mit den Seinen gegen Nabal, liess sich aber durch dessen Frau Abigail bestimmen, Halt zu machen. Nabal, benachrichtigt von diesem Vorgange, wurde vom Schlage getroffen und starb nach wenigen Tagen vgl. Wedel exercitt. med. dec. IX. p. 10 sqq. Nun heirathete David die Abigail s. 1 Sam. 25. vgl. Joseph. Antt. 6, 13. 6 sqq. Ueber diese Geschichte haben die franz. und engl. Freidenker und Deisten ihre ganze Indignation ausgegossen, nicht undeutlich zu verstehen gebend, Abigail, mit David im heimlichen Bunde, sei zur Mörderin ihres Mannes geworden. Allerdings hat sich David von Leidenschaft hinreissen lassen und stand im Begriff, eine Blutthat zu begehen, die seinen Charakter auf immer befleckt haben würde. Dabei aber muss man auch wieder erwägen, theils die vorausgegangene, in der That grobe Beleidigung, ja fast Herausforderung (an einen Mann, dem die Gewalt der Waffen zur Seite stand, der seiner Ueberzeugung nach rechtmässiger Regent war, der das Besitzthum des Nabal bisher immer geschont hatte und wohl überh. ein Beschützer jener Gegenden wider räuberische Einfälle benachbarter Stämme war Ewald isr. Gesch. II. 556.), theils den Umstand, dass D. auf weibliche Bitte von seiner Uebereilung gleich absteht. Ob hierbei die Reize der Frau mitgewirkt haben, sagt die Urkunde nicht; an sich aber wäre selbst dies noch nichts Verwerfliches. Dass Nabal auf die Nachricht von der Gefahr, die ihm und seinem Hause drohte, und noch mehr vor Zorn über die Schritte der Abigail von plötzlicher Erstarrung erfasst wird und, ein unmässiger Schlemmer 1 Sam. 25, 36., (vielleicht an wiederkehrender Apoplexie) bald stirbt, ist doch an sich so wenig ausserordentlich, dass an Meuchelmord zu denken, nur ein unreines und argwöhnisches Gemüth sich entschliessen wird. Endlich die Verheirathung Davids mit Abigail nach dem Tode des Nabal kann weder auf des Erstern, noch auf der Ab. Charakter einen Schatten werfen. S. überh. Stackhouse Vertheid. d. bibl. Gesch. IV. 178 f. Niemeyer Charakt. IV. 153 ff. (hier zu viel Declamation) u. G. L. Dathe de famae vindicta Dav. erga Nabalem sec. ius nat. L. 1723. 4.

Nabatäer, *Ναβαταῖοι*, eine arab. Völkerschaft, welche Jes. 60, 7. als Hirtenvolk neben den Kedarenern (vgl. Plin. 5, 12.) genannt wird, ohne dass seine Wohnsitze näher bezeichnet sind. Im nachexil. Zeitalter fanden die makkab. Heerführer Judas und Jonathan die Nabatäer jenseit des Jordans, nachdem sie 3 Tagereisen in der (arab.) Wüste vorgerückt waren 1 Macc. 5, 24. (9, 35.), u. aus Vs. 26 ff. scheint zu erhellen, dass die N. Nachbarn Gileads, nam. der Städte Bozra (?), Karnaim u. a. waren. Hiermit stimmt zunächst Joseph. Antt. 1, 12. 4. überein, welcher als *Ναβατηνή* den ganzen Landstrich vom Enphrat bis zum rothen Meere bezeichnet, sowie Ammian. Marc. 14, 8., welcher die N. zu unmittelbaren Nachbarn des

röm. Arabia (wo Bozra, Gerasa, Philadelphia) macht. Andere Schriftsteller aus der Zeit nach Chr. versetzen dieses Volk bestimmter an den älanit. Busen des rothen Meeres (Strabo 16. 777.), dehnen aber ihre Wohnsitze bis weit in Arabia petraea aus und machen Petra (Wadi Musa) zur Hauptstadt der Nab. Strabo 16. 779. 17. 803. Plin. 5, 12. 6, 32. Diod. Sic. 2, 48. 3, 43. 19, 94 ff.[1]). Die N. galten ihnen für ein reiches Volk (Dionys. Perieg. 955.), welches theils (grösstentheils) nomadisirte, theils einen sehr bedeutenden Zwischenhandel trieb Diod. Sic. 19, 94. Nabathaei mercatores Apul. flor. 1, 6. Sie wurden von Königen regiert. Pompejus, als er in Syrien stand, sandte ein Kriegsheer gegen sie (Joseph. Antt. 14, 3. 3 ff.) und besiegte sie Joseph. Antt. 14, 6. 4. Förmlich den Römern unterworfen wurden sie zur Zeit Trajans Dio Cass. 68, 14. Ammian. M. 14, 8. Wohl mögen die Hauptsitze der N. in den bezeichneten Gegenden des petr. Arabien gewesen sein (wenn auch, was Griechen nnd Römer von den N. erzählen, nicht alles von diesem bestimmten Volksstamme gilt, sondern der Name anch andre arab. Stämme, wie die Edomiter, mit befassen dürfte); aber von den nomadisirenden N. kann sich früh ein Theil weiter gegen Osten bis in die Euphratgegend (wo die بطايح النبط, nabatäische Sümpfe) gezogen haben vgl. Strab. 16. 767., ja Ptol. 6, 7. 21. weist *Ναπαταῖοι* in Arabia felix nach (vgl. Steph. Byz. n. d. W. p. 578.), wenn hier nicht mit dem neuesten Herausgeber *Ἀποταῖοι* zu lesen ist. Sonst vgl. Reland Pal. p. 90 sqq. n. Cless in Pauly's Realencycl. V.S. 377 ff. In den Nachrichten der Genes. werden die Nab. mit נְבָיוֹת, dem Erstgebornen Ismaels und Bruder Kedars, in geschlechtlichen Zusammenhang gebracht 25, 13. 28, 9. 36, 3. vgl. 1 Chron. 1, 29.; auch in den Traditionen der Araber erscheint ein Sohn Ismaels, نابت (Abulfed. annall. I. p. 22.), aber von diesem ist das Volk نَبَطٌ, نَبِيطٌ, nicht abgeleitet, sondern dessen Stammvater wird نبط Sohn des Masch nnd Enkel Sems genannt. Auf diese Nachrichten wollte man neuerlich die Behauptung gründen, die Nabatäer seien nicht Araber, sondern Aramäer[2]) gewesen (s. Quatremère mémoires sur les Nabatéens. Par. 1835. 8. Ritter Erdk. XII. S. 111 ff.); aber die bibl. Genealogie, die sich nicht verkümmern lässt, verdient gewiss den Vorzug vor den zum Theil sehr späten arab. Sagen.

Nachtwache, אַשְׁמֹרֶת, *φυλακή*. Israeliten, Griechen und Römer (Dissen de partib. noctis et diei in s. kleinen Schriften S. 127 sqq.) theilten die Nacht zum Behuf der ausgestellten Wachposten in Abschnitte von mehreren Stunden, nach deren Ablauf jedesmal ein Wechsel der Posten stattfand; Suidas: *Φυλακαὶ τῆς νυκτὸς αἱ διαρέσεις, καθ' ἃς οἱ φύλακες τὰς φυλακὰς ἀλλήλοις ἐγχειρίζουσι.* Die alten Hebräer kannten vor dem Exil (wie die Griechen) solcher Abschnitte blos drei (vgl. Kimchi zu Ps. 63, 7. n. Richt. 7, 19.), wovon die erste רֹאשׁ אַשְׁמֹרוֹת (Klagl. 2, 19.), die mittlere אַשְׁמֹרֶת הַתִּיכוֹנָה (Richt. 7, 19.), die letzte אַשְׁמֹרֶת הַבֹּקֶר (Exod. 14, 24. 1 Sam. 11, 11.) hiess[3]). Unter der Herrschaft der Römer scheinen die Juden von

---

1) *Ἔχουσι τὸν βίον ὑπαίθριον, πατρίδα καλοῦντες τὴν ἀοίκητον τὴν μήτε ποταμοὺς ἔχουσαν μήτε κρήνας δαψιλεῖς, ἐξ ὧν δυνατὸν στρατόπεδον πολέμιον ὑδρεύσασθαι· νόμος δ' ἐστὶν αὐτοῖς μήτε σῖτον σπείρειν μήτε φυτεύειν μηδὲν φυτὸν καρποφόρον μήτε οἴνῳ χρῆσθαι μήτε οἰκίαν κατασκευάζειν· ὃς δ' ἂν παρὰ ταῦτα ποιῶν εὑρίσκηται, θάνατον αὐτῷ πρόστιμον εἶναι. — — — τρέφουσι δ' αὐτῶν οἱ μὲν καμήλους, οἱ δὲ πρόβατα, τὴν ἔρημον ἐπινέμοντες. Οὐκ ὀλίγων δ' ὄντων Ἀραβικῶν ἐθνῶν τῶν τὴν ἔρημον ἐπινεμόντων οὗτοι πολὺ τῶν ἄλλων προέχουσι ταῖς εὐπορίαις, τὸν ἀριθμὸν ὄντες οὐ πολὺ πλείους τῶν μυρίων· εἰώθασι γὰρ αὐτῶν οὐκ ὀλίγοι κατάγειν ἐπὶ θάλασσαν λιβανωτόν τε καὶ σμύρναν καὶ τὰ πολυτελέστατα τῶν ἀρωμάτων, διαδεχόμενοι παρὰ τῶν κομιζόντων ἐκ τῆς εὐδαίμονος καλουμένης Ἀραβίας. Φιλελεύθεροι δέ εἰσι διαφερόντως κτλ.* — 2) Ueberreste der (aram.) Sprache der Nabatäer glaubte Böer in den sinait. Inschriften entdeckt zu haben s. Robinson I. 211. 430. — 3) Die erste würde von Sonnenuntergang bis etwa 10 Uhr Abends (nach unserer Rechnung), die zweite bis 2 Uhr Morg. u. die dritte bis Sonnenaufgang gedauert haben s. Ideler Chronol. I. 486.

diesen (Lipsius de milit. rom. p. 123.)[1]) 4 Nachtwachen angenommen zu haben[2]), jede zu drei Stunden (Hieron. ad Mt. 14: Stationes et vigiliae in terna horarum spatia dividuntur vgl. Mt. 14, 25. τετάρτη φυλακῇ τῆς νυκτός)[3]), welche durch die Benennungen ὀψέ, μεσονύκτιον, ἀλεκτοροφωνία (vgl. Plin. 10, 24.) und πρωΐ Mr. 13, 35. bezeichnet sind, obschon die Talmudisten (babyl. Berachoth 1, 1. 6.) nur drei Nachtwachen zählen vgl. Othon. lexic. rabb. p. 468 sq.[4]). Sie betrachteten nämlich die vierte, πρωΐ, als Morgenzeit des folg. Tages[5]). Dass unter den Truppen der Herodier das röm. System wirklich eingeführt war, erhellt aus Act. 12, 4. vgl. Fischer proluss. de vit. lexic. p. 452. Wetsten. N. T. I. 416 sqq. Carpzov appar. 347 sqq.[6]). Heutzutage pflegt man im Orient die Nachtstunden nach dem Hahnschrei zu bestimmen, da dieser mit ziemlicher Regelmässigkeit erfolgt v. Schubert I. 402 f. Städtische Nachtwächter, welche die Strassen durchzogen, finden sich übrigens bereits Hohesl. 3, 3. 5, 7. vgl. Ps. 127, 1. erwähnt.

Nadab, נָדָב, 1) Sohn Aarons s. d. A. Ahihu. — 2) Sohn und Nachfolger Jerobeams I. als König des Reichs Israel seit 954 v. Chr., seinem Vater in untheokratischer Gesinnung ähnlich. Schon im 2. Jahre seiner Regierung wurde er während einer Belagerung der damals philist. Stadt Gibbethon von Baësa ermordet 1 Kön. 15, 25 ff. Noch andere Personen dieses Namens s. bei Simonis Onom. V. T. p. 409.

Nadabath, *Ναδαβάθ*, ein arab. Ort im Osten Judäa's 1 Macc. 9, 37. Der Syr. hat نصف, und so las wohl auch Joseph. Antt. 13, 1. 4., wo jetzt *Γαβαθά* gedruckt ist.

Nahalal, נַהֲלָל oder נַהֲלֹל, Stadt im St. Sebulon (Jos. 19, 15.), welche aber (noch eine Zeitlang) in den Händen der Cananiter blieb Richt. 1, 30. Euseb. vergleicht *Ναιλά* in Batanäa; aber dies gehörte nicht zu jenem Stammgebiet.

Nahaliel, נַחֲלִיאֵל, Lagerstätte der Israeliten auf dem Zuge nach Canaan zwischen Mathana u. Bamoth (Num. 21, 19.), also nördlich vom Arnon (vgl. Vs. 13.), nach dem Namen zu urtheilen, ein Wadi. Nicht unwahrscheinlich ist Hengstenbergs Vermuthung (Bileam S. 240.), man habe den Bach Ledschun, der in den Arnon fällt (Burckhardt II. 635.), zu verstehen.

Nahal kana, s. d. A. Thäler.

Nahas, נָחָשׁ, 1) ein König der Ammoniter (1 Sam. 12, 12.) zu Sauls und Davids Zeit, welcher gleich in der ersten Zeit Sauls Jabes in Gilead belagerte, aber von diesem zurückgeschlagen wurde 1 Sam. 11. David lebte mit ihm in freundschaftlichen Verhältnissen (2 Sam. 10, 2.) und wollte vergeblich diese auch mit dessen Sohne und Thronfolger Hanon fortsetzen 2 Sam. 10, 2 ff. 1 Chron. 19, 1. — 2) Ein anderes Individuum ist 2 Sam. 17, 25. gemeint in den Worten אֲבִיגַל בַּת־נָחָשׁ, entweder der Vater der Abigail (Schwester Davids, s. d. A.) und dann wohl eines ersten Mannes der Mutter Davids (Michaelis, Schulz, Keil), oder die Mutter der Abig., also einer zweiten Frau Isai's (Thenius). Ersteres halte ich für wahrschein-

---

1) Veget. de re mil. 3, 8: — — in quatuor partes ad clepsydram sunt divisae vigiliae, ut non amplius quam tribus horis nocturnis necesse sit vigilare. Censorin. c. 24. Plin. 5, 18. Angezeigt wurden die Nachtwachen durch Blasen auf der buccina Liv. 7, 35. Propert. 4, 4. 63. Sil. Ital. 7, 154. s. oben I. 515. — 2) Auch für die von Alters her üblichen Tempelposten vgl. Middoth 1, 1 f. — 3) Römische Einrichtung vor Augen habend, lässt Joseph. Antt. 5, 6. 5. den Gideon (Richt. 7.) κατὰ τετάρτην φυλακήν seine Schaar ausführen. Uebrigens heisst bei Diod. Sic. 17, 56. 19, 93. die letzte Nachtwache ἑωθινὴ φυλακή. — 4) Daher der Spruch: אשמורת שלישי זאב של לילה, vigilia est tertia pars noctis. — 5) Vielleicht nur, um die alte vorexilische Sitte wenigstens im Ausdrucke festzuhalten. Anders Lightfoot hor. hebr. p. 364. — 6) Nichts über Nachtwachen findet sich in J. A. Crusii comm. de noctu et nocturnis officiis in Ballengre thesaur. II. 797 sqq.

licher. Ob übrigens der 2 Sam. 17, 27. genannte Sobi, Sohn des Nahas, Bruder der Abigail war, muss unentschieden bleiben; nur dass die Wörter von Rabbath Ammon hinzugesetzt seien, damit die Leser den Sobi nicht für den Bruder der Abig. halten möchten (Thenius), ist wenig glaublich, da auch die folgenden beiden Männer durch ähnliche Zusätze charakterisirt sind. — 3) Stadt der Judäer 1 Chron. 4, 12., sonst ganz unbekannt.

Nahor, נָחוֹר, LXX *Ναχώρ*, Joseph. *Ναχώρης*, 1) Sohn Serugs, eines Urenkels von Eber (Gen. 11, 22.), Vater des Tharach (11, 24. Luc. 3, 34.) und somit Grossvater Abrahams. — 2) Sohn Tharachs und Bruder Abrahams (Gen. 11, 26. Jos. 24, 2.), und von der Milca (Gen. 11, 29.) Vater von 8 Söhnen Gen. 22, 20 ff. (worunter Bethuel, Vater der Rebecca Gen. 22, 23. 24, 15. 24. 47.), wozu noch von dem Kebsweibe Rehuma 4 Söhne kamen (Gen. 22, 24.), so dass die Familie Nahors, wie die Abrahams, in 12 Stämme zerfiel. N. blieb, als sein Bruder Abraham nach Canaan wanderte, im aram. Stammlande (in Haran) zurück (Gen. 24, 10. 27, 43.), und die Abrahamiten unterhielten mit diesen nomadisirenden Nahoriten die Familienverbindung durch Heirathen s. d. AA. Rebecca und Rahel. Später mögen aber Nahoriten auch diesseit des Euphrats gewohnt haben Ewald israel. Gesch. I. 365. Die Stadt Nahors Gen. 24, 10. ist Haran vgl. Gen. 27, 43. Ueber Gen. 29, 5. s. d. A. Laban.

Nahum, נַחוּם (vgl. Gesen. monumm. phoen. p. 134.), einer der 12 kleinen im alttestam. Kanon befindlichen Propheten, welcher in der Ueberschrift seines Orakels הָאֶלְקֹשִׁי genannt wird, d. h. viell. aus Elkosch, einem galil. Flecken s. oben I. 323. Er lebte, wie sich aus seiner Schrift ergiebt, zu einer Zeit, wo das Reich Juda (2, 1.), wie Israel (2, 3.), bereits die Assyrer als furchtbare, übermüthige Feinde kennen gelernt hatte (1, 11 f.), und droht diesen immer noch mächtigen und eroberungssüchtigen (2, 12 f. 3, 1 ff.) Zwingherren den sichern Untergang in ihrer wohlbefestigten Hauptstadt Ninive (Cap. 2. 3.), welche eben so wenig widerstehen werde, wie Theben in Aegypten widerstanden habe 3, 8 f. Nach diesem polit. Horizonte kann man den Nahum sich als Zeitgenossen des Kön. Hiskias denken (vergl. 3, 8 f. mit Jes. 20.), und seine Hoffnung, dass das assyr. Reich zerstört werden würde, erblühte wohl aus der Niederlage, welche Sanherib bei Jerusalem (712 v. Chr.) erlitten hatte, und ihren nächsten Folgen 2 Kön. 19, 35 ff. Vgl. (nach Vitringa) Eichhorn Einl. IV. 383 ff. Bertholdt Einl. IV. 1647 ff. Weiter herabzugehen und den Propheten in die Zeit des med. Königs Phraortes, der einen gewaltigen Zug gegen Assyrien unternahm (Herod. 1, 102.), zu setzen (Ewald), liegt kein ausreichender Grund vor Hävernick Einl. II. II. 374 f.; es müsste sich denn etwas Bestimmteres über die Eroberung Thebens ausmitteln lassen, doch s. d. A. Die alten Sagen über Nahum hat Carpzov introd. III. p. 386 sq. gesammelt.

Nain, *Ναΐν* Luc. 7, 11. (nach Simonis נָאוֶן, Anger, Trift, da die orient. Versionen das Wort mit ס schreiben), Stadt in Galiläa, ohnweit Capernaum, nach Hieron. 2 Meilen (Euseb. falsch 12) südl. vom Thabor, bei Endor. Troilo R. 553 f., Mariti R. 311. und neuerlich Robinson III. 469. fanden in dieser Gegend ein schlechtes Dorf نين mit Ueberresten alter Gebäude. Der Flecken Nain Joseph. bell. jud. 4, 9. 4. (im Ostjordanlande) ist verschieden [1]).

Najoth, נָיוֹת (im Keri), LXX *Ναυάθ*, Ort bei Rama 1 Sam. 19, 18 f. 23. 20, 1. Der Name bedeutet appellativ Wohnungen, und man versteht entweder überh. eine Vorstadt, einen Anbau Rama's (vgl. Strassenhäuser, Steinweg) oder bestimmter die Gebäude der Prophetenschule, worauf schon Targ. hindeutet.

1) Mit der Erweckung des Jünglings zu Nain Luc. a. a. O. stimmt fast ganz überein, was von Apollonius von Tyana erzählt wird Philostr. Apoll. 4, 45.

Name, שֵׁם, ὄνομα. Ueber Personennamen (üb. Ortsnamen s. d. A. Städte) ist in Bezug auf das Morgenland und insbes. auf das israel. Alterthum (Hauptmann de Hebraeor. ὀνοματοθεσία. Gera 1757 f.) Folgendes zu bemerken: 1) Alle Namen der Orientalen haben eine mehr oder minder klare, doch in der Regel erkennbare (appellative[1]) Bedeutung[2]). Sie wurden in früherer Zeit (von den Müttern Gen. 4, 1. 25. 19, 37 f. 29, 32 ff. 30, 18. 20 f. 35, 18. 1 Sam. 1, 20. 4, 21. vgl. Jes. 7, 14. Odyss. 18, 6. Eurip. Phoen. 57., doch auch von den Vätern Gen. 16, 15. 17, 19. 21, 3. Exod. 2, 22. Hos. 1, 4 ff. Tournefort R. II. 434.) theils nach merkwürdigen Umständen vor oder bei der Geburt der Kinder, nach einer besonders hervorstechenden Leibesbeschaffenheit derselben, auch nach den Wünschen, welche sich an die Neugebornen knüpften, oder als zärtliche Charitativa beigelegt, theils von Gottheiten entlehnt und sollten in letzterem Falle bald eine religiöse Erinnerung, bald eine gute Vorbedeutung aussprechen. In diese Classe gehören die vielen mit אֵל, אֱלִי, יְהוּ, יָהּ (vgl. Hengstenberg Pent. I. 267 f.) zusammengesetzten hebräischen, sowie die assyrischen, aramäischen und phönicischen Namen mit nebo (nebu), bel, baal (ähnlich bei uns Gottlieb, Gotthold, Ehregott, Christlieb u. s. w.), ausserdem vgl. Ἀσταρτος, Ἀδελαάσταρτος, tyrische Männernamen Joseph. Apion. 1, 18. s. Hamaker Miscell. phoen. p. 213. Frommann de cultu deorum ex ὀνοματοθεσία illustri. Altdorf 1745. 4.[3]). Beispiele jener ersten Classe aber s. Gen. 25, 25 f. 29, 32 f. 35. 30, 6 ff. 35, 18. 41, 51 f. 1 Sam. 2, 20. 4, 21. vgl. Rosenmüller Morgenl. I. 139. 173. Seetzen in Zachs Correspondenz XIX. 214. Gesen. Comment. zu Jes. I. 303. v. Bohlen Genes. 292.[4]). Die Charitativa kommen insbesondere bei Mädchen vor und sind oft Namen lieblicher oder geschätzter Thiere und Gewächse (יָעֵל, יְמִמָה, צְבִיָה, צְפִירָה, קְצִיעָה Hiob 42, 14.) vgl. Hartmann Pentat. 276 f.[5]). Später, als eine hinlängliche Anzahl von Personennamen in der Sprache vorhanden war, wählte man den passenden aus oder nannte geradezu das Kind nach dem Vater (Tob. 1, 9. Luc. 1, 59. Joseph. Antt. 14, 1. 3. bell. jud. 5, 13. 2. Euseb. H. E. 1, 13. 5.), oder noch lieber nach dem Grossvater 1 Sam. 22, 9. 23, 6. 30, 7. 2 Sam. 8, 17. (Elsner observv. I. 176 sq. Simonis Onom. V. T. p. 17.)[6]), auch wohl nach einem hochgeachteten Verwandten (vgl. Luc. 1, 61. Lightfoot hor. hebr. z. d. St. Rosenmüller Morgenl. V. 158.). In der röm. Periode finden sich be-

---

1) Auch die Personennamen unter den neuern Völkern, z. B. den Deutschen (Vor- und Familiennamen) gehen von appellativer Bedeutung aus; nur ist solche, da die neueren Sprachen ihre Wurzelwörter nicht so festgehalten haben, wie die orientalischen, weit seltener zu erkennen. — 2) Daher zuweilen Anspielungen auf den Sinn der Namen Gen. 27, 36. 1 Sam. 25, 25. Ruth 1, 20. Uebrigens sind in den nominibus propr. des A. T. eine Menge in dem Wörterschatz der appellativa nicht vorkommende Wurzeln erhalten worden, welche in den neuern WBB. die gehörige Beachtung gefunden haben vgl. Gesenius Gesch. d. hebr. Sprache S. 48. Ueber Bildungsweise der hebr. Personennamen s. Ewald ausführl. Lehrb. d. hebr. Spr. S. 491 ff. — 3) Dieselben Namen unterscheiden sich in solchem Falle bei den somit. Nationen durch die einer jeden eigenen Gottesnamen, vgl. חַנִיאֵל und יִחְיָה, Ahihal (אביבעל) und אֲבִיָה, עֲזִיזְבַעַל und עֲזִיזְאֵל. S. noch Ludolf histor. aeth. 4, 3. — 4) Es soll hiermit aber nicht behauptet werden, dass die im Pentateuch gegebene Deutung der Namen der Patriarchen u. s. w. auch immer die historisch richtige sei; finden sich doch zuw. zwei verschiedene Erklärungen eines und desselben Namens, oder die aufgestellte Erklärung ist offenbar der sprachl. Analogie zuwider vgl. Gen. 5, 29. Ewald Isr. Gesch. I. 429. Doch liegt es ganz im Charakter eines oriental. Erzählers, bei wichtigen Personen auch den Sinn des Namens hervorzuheben und faetisch in die Geschichte zu verflechten. — 5) Schon früh finden wir Thiernamen für Kinder beiderlei Geschlechts gewöhnt, was bei einer erst in der Wüste nomadisirenden, dann die Viehzucht immerfort als eine Hauptbeschäftigung treibenden Nation im Allgemeinen nicht befremden kann vgl. Bochart Hieroz. I, 2. 43. Simonis Onomast. p. 16. n. 390 sqq. — 6) Vgl. Eustath. ad Iliad. 581. 4. So auch bei den Phöniciern (Gesen. monumm. phoen. p. 100.), im heutigen Aegypten (descript. de l'Egypte XVIII. 59 sq.), bei den Friesen, Dänen u. s. w.

sonders nicht wenige Personen, welche nach aram. Weise durch Vorsetzung des W. בַּר, Sohn, vor den Namen ihrer Väter benannt sind, wie im N. T. Bartholomaeus, Bartimaeus, Barjesus, Barabbas[1]). Sonst lässt sich beobachten, dass a) bei den spätern Juden manche alte Namen in abgekürzter oder sonst veränderter Form üblich wurden vgl. יְשׁוּעַ oben I, 556., Lazarus für Eleasar. Auch aramäische Namen traten neben den althebr. auf, z. B. Martha, Tabitha, Kaiphas. b) Dass seit dem seleucid. Zeitalter auch bei den Palästinern[2]) griechische Namen[3]) in Umlauf kamen (z. B. Lysimachus 2 Macc. 4, 29 ff., Antipater 1 Macc. 12, 16., Berenice, Herodes[4])), insbes. die einheimischen in griech. Uebersetzungen (*Δωσίθεος* 2 Macc. 12, 19. oder *Θεόδοτος* 2 Macc. 14, 19. 3 Macc. 1, 4. vgl. זְבַדְיָאֵל, זַבְדִּי, יְהוֹזָבָד, *Νικόδημος* oder *Νικόλαος* vgl. בִּלְעָם, *Μενέλαος* vgl. אוֹנִיָּה Joseph. Antt. 12, 5. 1.)[5]), oder statt ihrer ein griechischer von ähnlicher Form und Bedeutung gebraucht, wie *Ἄλκιμος* vgl. אֶלְיָקִים, *Ἰάσων* s. v. a. *Ἰησοῦς*, auch wohl der einheim. Name nur einer griech. Form genähert wurde (*Ὀνίας*, *Σίμων*, Hyrcanus s. Simonis Onom. N. T. 152.). Was anfangs die Gräcomanie eingeführt hatte, blieb als zweckmässig bei dem fortgehenden Verkehr mit Griechen[6]), und es kamen auch latein. Namen hinzu z. B. Justus (Joseph. vit. 1.)[7]). Bei den ägypt. Juden waren griech. Namen wohl noch früher in Gebrauch vgl. Philo II. 528. c) Hierin liegt zum Theil die Ursache, warum in der spätern Periode einzelne Juden zwei Namen zugleich führen z. B. Johannes Marcus, Jesus Justus Col. 4, 11. Andere Fälle sind, wenn zum persönlichen Namen der des Vaters mittelst Bar hinzugefügt wurde z. B. Joseph Barsabas, oder ein bei irgend einer besondern Veranlassung erworbener Zuname z. B. Simon Kephas oder Petrus, Joses Barnabas, *Ἰωνάθαν Ἀπφοῦς* 1 Macc. 2, 5., Simon Kananites (vgl. auch Joseph. bell. jud. 5, 11. 5.), oder ein zur Unterscheidung von gleichnamigen Personen derselben Familie oder desselben Vereins[8]) nothwendiges nomen gentil. u. s. w., wie Maria Magdalene, Judas Ischarioth. Ein vollständiges Verzeichniss aller Eigennamen der Israeliten geben Mt. Hiller Onomastic. sacrum. Tubing. 1706. 4. u.

---

1) Vielt. sind dies alles ursprüngl. nur cognomina vgl. Mt. 16, 17.; man gewöhnte sich aber, den persönlichen Namen ganz wegzulassen, wie im Arab. z. B. Ibn Sina. In früherer Zeit wurde statt mit dem Eigennamen eine Person als Sohn des und des angeredet oder bezeichnet, wenn man sie herabsetzen wollte, entw. weil der Vater eine unberühmte Persönlichkeit war oder weil so die selbstständige Geltung des Genannten in Frage gestellt wurde Gesen. Jes. I. 278 f. — 2) So hiess die jüdische Königin Alexandra eig. Salome s. Joseph. Antt. 13, 12. 1. — 3) Selbst solche scheuete man nicht, welche den Namen eines griech. Gottes enthielten vgl. Apollos Act. 18, 24. a. — 4) Auch Andreas möchte ich dahin zählen (vgl. Joseph. Antt. 12, 2. 2.), wiewohl Olshausen (biblischer Commentar I. 321.) den Namen wieder als hebräisch: אַנְדְּרֵיָה, viell. von נדר, hat geltend machen wollen. — 5) Aus dem Obigen geht hervor, wann und inwiefern einzelne Israeliten zwei Namen zugleich führen konnten (personae binomines) s. oben unter c. Mit Unrecht hat man Letzteres oft ganz allgemein hin angenommen und auf diesen Irrthum die Lösung historischer (vgl. Rosenmüller ad Jerem. 22, 11.) und genealogischer (vgl. n. krit. Journ. d. Theol. IV. 298.) Schwierigkeiten gegründet. S. J. C. Mylius diss. de veris et fictis binominib. in S. S. Jen. 1738. 4. Ueber die zwei Schwestern Maria Joh. 19, 25. (nach der gewöhnl. Ausleg.) s. d. A. Salome. In fürstl. Familien war es sonst bei uns nicht unüblich, dass zwei Kinder derselben Eltern einen Namen führten vgl. Böttiger Gesch. Sachsens I. 151. S. oben I. 567. u. d. A. Mephibosheth. — 6) Namen wie Philippus, Ptolemaeus, Alexander waren gar nicht selten. Vgl. insbes. Joseph. Antt. 14, 10. 22. Ueber die Abkürzung der griech. Namen s. meine Grammat. d. N. T. 113 f. Sonst vgl. J. C. Mylius diss. de varietate nomin. propr. in S. S. (Jen. 1737. 4.), u. was das A. T. anlangt, Simonis Onomast. V. T. p. 12. — 7) Die latein. Namen der Juden konnten verschiedene Veranlassung haben s. d. A. Paulus. Manche hatten bei ihrer Freilassung aus röm. Sklaverei einen solchen Namen empfangen (vgl. auch Flavius Josephus). — 8) Diese Unterscheidung wird im Talmud am gewöhnlichsten durch Hinzufügung des Namens des Vaters, zuweilen durch ein von dem Handwerk oder der Kunst, die Jemand übte, hergenommenes Prädicat bewirkt.

J. Simonis Onomastic. V. T. Hal. 1741. 4., womit zu verbinden dessen Onomast. N. T. et libror. V. T. apocryph. ib. 1762. 4. vgl. noch B. Michaelis observatt. philol. de nominib. propr. ebr. Hal. 1729. 4. u. dessen diss. nomina quaedam propr. V. et N. T. ex virilib. in muliebria cet. versa suo restituens sexui. Hal. 1754. 4. (auch in Potts sylloge VII. 86 sqq.). Die Personennamen aus Josephus und dem Talmud verdienten aber noch nachgetragen zu werden [1]). Schätzbar ist das Verzeichniss phönicischer u. pun. Personennamen in Gesen. monumm. phoen. 395 sqq. — 2) Die Namengebung geschah natürlich in der Regel durch die Eltern (s. ob.); zuw. aber concurrirten (wie bei uns) mehr oder weniger entscheidend die Verwandten und (befreundeten) Nachbarn Ruth 4, 17. Luc. 1, 59. Nicht selten trat im Verlauf des Lebens eine Namensveränderung ein (da man einmal gewohnt war, die Namen für bedeutungsvoll zu halten) [2]), sei es nun, dass der neue Name den frühern ganz verdrängen sollte, oder, zunächst ein Beiname, nach und nach an jenes Stelle trat. Letzteres ist z. B. geschehen mit den Namen Kephas (Petrus) und Barnabas. Es wurden aber die Namen gewechselt von Fürsten bei ihrer Thronbesteigung 2 Kön. 23, 34. 24, 17. (so jetzt die Päpste) vgl. Joseph. Antt. 16, 9. 4. Justin. 10, 3. Ctes. Pers. 56. Ludolf histor. Aethiop. 2, 1. 33. Paulsen Regier. d. Morgenl. S. 78., wie von Privatpersonen, die in ein wichtiges, zumal öffentliches Lebensverhältniss eintraten Num. 13, 17. vgl. Joh. 1, 42. Act. 4, 36. (so noch jetzt die Mönche beim Eintritt ins Kloster) [3]). Hierher gehört auch 2 Sam. 12, 25., wo der Prophet Nathan dem Salomo bei Uebernahme des Erziehungsgeschäfts den Namen Jedidja beilegt. Auch in Beziehung auf merkwürdige Lebensdata finden wir ein Aehnliches Gen. 32, 28. vgl. 17, 5. 15. Richt. 6, 32. Der Name Boanerges, welchen Jesus dem Jacobus maj. und Johannes gab (Mr. 3, 17.), war, wie es scheint, kein bleibender und sollte nur das Urtheil über den Charakter beider Männer zunächst ausdrücken. Auch Gen. 41, 45. Dan. 1, 7. 5, 12. ist die Namensvertauschung nicht blos durch Eintritt in ein neues Lebens- (Amts-) Verhältniss bedingt, sondern machte sich schon darum nothwendig, weil Joseph und Daniel in ihrer amtlichen Stellung an nicht-israelitischen Höfen nicht wohl die hebräischen Namen fortführen konnten. Ueber Saulus und Paulus s. d. letztern A. Vgl. überh. Harmar Beob. III. 368. J. H. Stuss de mutatione nomin. sacra et profana. Goth. 1735. III. 4. Im Allgem. s. noch die AA. Levirat sehe u. Stammregister.

Nanaea, s. d. A. Meni.

Naphat dor, s. d. A. Dor.

Naphtali, נַפְתָּלִי, *Νεφθαλείμ*, der siebente Sohn Jacobs von der Bilha (Gen. 30, 8. 35, 25.) und Haupt eines israelitischen Stammes (Num. 1, 43. 2, 29. 7, 78. a.), der bei der Zählung vor dem Einzuge in Canaan 45,400 waffenfähige M. stark war (Num. 26, 50.) und sein Gebiet in Nordpalästina (Galiläa) oberhalb der Stämme Ascher und Sebulon, lang und schmal (Gen. 49, 21.?), mit dem Jordan als Ostgränze, angewiesen erhielt Jos. 19, 32 ff. [4]). Nördlich erstreckte sich dasselbe

---

1) Der bei den Juden noch beliebte Name Meir, Meier, מֵאִיר, kommt schon Joseph. bell. jud. 6, 5. 1. vor: *Μήϊρος*. — 2) Eine erdichtete Namensänderung in Folge von relig. Besserung s. Targ. 2 Chron. 15, 16. Ehefrauen legten ihre persönlichen Namen nicht ab, sondern nannten sich nur ausserdem noch nach ihrem Manne Jes. 4, 1. s. die Ausll. z. d. St. — 3) Heutzutage legen Orientalen zuw. bei Geburt eines Sohnes ihren eignen Namen ab und führen hinfort den Namen des Kindes unter Vorsetzung von Abu (Vater), z. B. Abu Nausel vgl. Arvieux Nachr. II. 292. — 4) Die Worte Vs. 34: וּבְיִרְדֵּן הַיַּרְדֵּן מִזְרַח חַשְׁמֶשׁ, wofür LXX nur haben: *καὶ ὁ Ἰορδάνης ἀπὸ ἀνατολῶν ἡλίου*, enthalten in dem Namen יהודה ganz gewiss eine alte Corruption, denn alle Versuche, sie erträglich zu deuten, sind vergebens gewesen vgl. Rosenmüller Alterth. II. 1. 301. and Schol. ad Jos. p. 380 sqq. Aus dem Fehlen jenes Namens in LXX darf man aber nicht schliessen, dass derselbe erst später in den Text gekommen sei; wer die Manier dieser Uebersetzer kennt, wird nicht einen Augenblick zweifeln, dass das

bis gegen den Fuss des Libanon (Antilibanus), denn die (nördlichste) Stadt Kedesch lag nach Eusebius ohnweit Paneas s. d. A. Das Gebirge Naphtali (Jos. 20, 7.) ist daher als ein Vorsprung des Libanon zu betrachten und wahrscheinlich der heutige Dschebl Szaffad Burckhardt R. II. 554 f. Joseph. Antt. 5, 1. 22. beschreibt dieses Stammgebiet so: *Τὰ πρὸς τὰς ἀνατολὰς τετραμμένα μέχρι Δαμασκοῦ πόλεως καὶ τῆς Γαλιλαίας τὰ καθύπερθεν Νεφθαλῖται παρέλαβον ἕως τοῦ Λιβάνου ὄρους καὶ τῶν τοῦ Ἰορδάνου πηγῶν κτλ.* Es war einer der fruchtbarsten Landstriche Palästina's Dent. 33, 23. Indess mussten die Naphtaliten noch lange (in Bethsemes und Bethanath) cananitische Einwohner unter sich dulden (Richt. 1, 33. vgl. Jes. 8, 23.): das verhinderte sie aber nicht, im Richterzeitalter an den Kämpfen für Unabhängigkeit, wenn's galt, patriotischen Antheil zu nehmen (Richt. 5, 18. 6, 35. 7, 23.), und der Held Barak war aus Kedesch hervorgegangen Richt. 4, 6 ff. Bei der Trennung des hebräischen Staats fielen sie an Israel und hatten gleich unter dem 3. Könige, Baësa, durch einen Einfall der Syrer von Damascus zu leiden 1 Kön. 15, 20. 2 Chron. 16, 4. Unter Pekah wurden die Naphtaliten durch die Assyrer ins Exil abgeführt (741 oder 740 v. Chr.) 2 Kön. 15, 29. Jes. 8, 23. (9, 1.)[1]). Aus dem St. Napht. war übrigens auch der bekannte Tobi (Tobias) gebürtig, von dem das Buch gleiches Nam. erzählt, s. d. A.

Naphtuchim, נַפְתֻחִים Gen. 10, 13. 1 Chron. 1, 11., eine hamitische Völkerschaft, die unter den Abkömmlingen Mizraims genannt wird. LXX *Νεφθαλείμ*, Jonath. Chald. Chron. deuten מנטסכנאי (Pentaschoeni d. i. Bewohner von Pentaschoenon, Stadt in Niederägypten, 20 röm. M. von Pelusium), Saad. قرمنيون Caramanii. Bochart (Phal. 4, 29.) vergleicht Nephthys (LXX Compl. *Νεφθουείμ*), was eine weibl. Gottheit, die Schwester und Gattin des Typhon, zugleich aber auch nach Plutarch. (de Iside c. 38.) *τῆς γῆς τὰ ἔσχατα καὶ παρόρια* bedeutet, vgl. kopt. neqouuy, terminalis. Michaelis spicil. I. 268 sqq. macht es wahrscheinlich, dass man bestimmter die Wüsten, welche die Gränzen zwischen Aegypten und Asien bilden, in der Nachbarschaft des sirbonischen Sees (den die Aegyptier Typhonis exhalationes nannten), verstehen müsse; und dahin führt auch die Deutung des Chaldäers. S. noch Jablonsky opnscc. I. 161. Schulthess Paradies S. 152 f.

Narcisse, s. d. A. Herbstzeitlose.

Narcissus, Röm. 16, 11., ein Römer, unter dessen Angehörigen (Dienerschaft?) es bereits Christen gab, als P. seinen Brief nach Rom schrieb. Man versteht häufig (auch Neander Pflanz. I. 384.) den bekannten Freigelassenen des Kais. Claudius (Plin. H. N. 33, 47.), welcher bei diesem die Stelle eines Secretärs vertrat (Suet. Claud. 28.) und sich einen sehr bedeutenden Einfluss am kaiserlichen Hofe zu verschaffen gewusst hatte Tacit. annall. 11, 29 sq. 33. 37 sq. 12, 1. 57. 65. Suet. Claud. 37. Vesp. 4. Tib. 2. Indess wurde dieser N. bereits im Anfange der Regierung des K. Nero (808 U. C. oder 55 aer. Dion.) hingerichtet (Tac. annall. 13, 1.), der Br. an die Römer aber kann nicht wohl vor J. 58 geschrieben sein. Man müsste also annehmen,

---

Wort nur als sinnlos von ihnen weggelassen wurde. Wie die Stelle zu emendiren sei, wird sich schwer sagen lassen; aber wahrscheinlicher bleibt es mir, dass ein nomen regens vor חורדן vorausging, als dass וביהודה חורדן etwa statt des ursprünglichen בירדן geschrieben worden wäre. Maurers Vorschlag, וּגְבוּלָם zu lesen, kann ich nicht sehr annehmlich finden. v. Raumer (Palästina 94.) versteht (nach Lilienthal gute Sache u. s. w. VIII. 687.) unter יהודה das Besitzthum Jairs, welcher väterlicherseits von Juda abstammt. Aber wie seltsam hätte sich dann der Schriftsteller ausgedrückt! Doch findet Keil diese Ansicht ganz treffend. Ewald israel. Gesch. II. 294. schlägt vor, בְּנָוֹת zu lesen vgl. 1 Kön. 15, 20.

1) Knobel will diese Stelle aus 2 Kön. 15, 19 f. 1 Chron. 5, 26. erläutern, wo aber eine Wegführung der Naphtaliten nicht erwähnt ist.

dass das Hauswesen des N. auch nach seinem Tode fortbestand. Indess mochte der Name Narc. öfter in Rom vorkommen. Ganz unglaubwürdige kirchl. Nachrichten machen jenen Narc., der einer der 70 Jünger gewesen sein soll, zu einem Bischof von Athen (so Dorothens) oder Patrae.

Narde, נֵרְדְּ, *νάρδος*. Die Nardensalbe (Mr. 14, 3. Joh. 12, 3.) war als köstliches Aroma im ganzen Alterthum hochgeschätzt und ein Gegenstand des Luxus Plin. 12, 26. 13, 2. Horat. Od. 2, 11. 16. 4, 12. 17. Epod. 5, 59. Tibull. 2, 2. 7. Polyb. 31, 4. 2. Man bezog sie zunächst aus Vorderasien (am besten wurde sie in Tarsus gefertigt Athen. 15. 688.) und zwar in kleinen Alabasterbüchschen (Horat. Od. 4, 12. 17. Athen. 15. 686. vgl. Mr. a. a. O. s. d. A. Alabaster); doch war sie oft verfälscht durch Beimischung von Oelen anderer ähnlicher aromat. Pflanzen Plin. 12, 26. 13, 2. Dioscor. 1, 6. u. 75. Die ächte kam sehr hoch zu stehen vgl. Mr. 14, 5. Dass die Nardenpflanze im (südlichen) Indien wachse, war allbekannt Strabo 15. 695. Plin. 16, 59. Arrian. Alex. 6, 22. 8. Plin. 12, 25. beschreibt das Gewächs selbst näher so: Frutex est gravi et crassa radice sed brevi ac nigra fragilique quamvis pingui, situm redolente ut cyperi, aspero sapore, folio parvo densoque. Cacumina in aristas se spargunt. Vgl. Theophr. plantt. 9, 7. Galen. simpl. med. 8, 13. Dioscor. 1, 6. Nach W. Jones in d. asiatic researches II. 445 sqq. der Paris. Ausgabe heisst die ächte Nardenpflanze im Bengalischen Jatamansi (Dschatamansi), schiesst gerade aus dem Boden auf, wie eine grüne Weizenähre, und wächst sowohl auf Anhöhen, wie in Ebenen. Die Naturforscher ordneten sie der Species Valeriana unter und nannten sie Val. Jatamansi (Cl. III. Ordn. 1.) vgl. Sprengel ad Dioscor. II. p. 345 sq. Das Nardenöl wurde aus der Wurzel gezogen, welche jetzt mit einem Bündel röthlicher feiner, in die Höhe gerichteter Fasern (die vertrockneten Blattstiele und Blätter) im Handel versendet zu werden pflegt Martius Pharmakogn. S. 54. Statt ihrer kommt oft die Wurzel von Andropogon Nardus (der falschen indischen Narde) vor. Dass die ächte indische Narde, deren Blätter einen angenehmen Geruch verbreiten, auch in palästin. Gärten gezogen worden sei, folgt nicht aus Hohesl. 1, 12. 4, 13 f. [1]) und ist, da die Pflanze einen andern Breitengrad fordert, sehr unwahrscheinlich; aber ähnliche Gewächse der Species Valeriana, wie nardus syriaca oder cretica, konnten dort angepflanzt werden. Uebrigens pflegte man die Nardensalbe auch dem Weine beizumischen (Plin. 14, 19. 5. Hirt. bell. hisp. 33, 5.) und selbst das Nardenöl zu trinken Athen. 15. 689. Auf letztere Stelle gestützt, erklären Mehrere, auch Fritzsche ad Marc. p. 597 sqq., das *νάρδος πιστική* Mr. 14, 3. durch trinkbare N., während Andere das Prädicat durch ächt übersetzen, eine Bedeutung, die allerdings in der herrschenden Analogie keine directe Rechtfertigung findet [2]). Nardenöl wurde endlich auch gebraucht, um der Verwesung unterworfene Dinge darin aufzubewahren Evang. infant. arab. c. 5. S. noch Celsii Hierob. II. 1 sqq.

Nasenring, im Allgemeinen נֶזֶם vgl. Sprchw. 11, 22. Ezech. 16, 12., bestimmter נֶזֶם חָאַף Jes. 3, 21., vielleicht auch חַח Exod. 35, 22. [3]), ein bei den Orientalinnen von frühester Zeit an sehr beliebter Schmuck Gen. 24, 22. 47. Jes. und Ezech. a. a. O. vgl. M. Schabb. 6, 1. [4]). Noch heutzutage tragen die morgenländ. Frauen in der am äussersten Knorpel durchbohrten linken (Chardin bei Harmar III 310 f.) oder rechten Nasenwand (s. Abbild. bei Hartmann Hebräerin Taf. 2.), auch wohl in der Scheidewand der Nase (Mariti 216.) einen Ring von Elfenbein

1) Von Nardensalbe ist an ersterer Stelle gewiss nicht, wie Rosenmüller in d. Schol. und Gesen. thes. II. 914. wollen, die Rede. — 2) Eine sehr unglückliche Conjectur über die Bedeutung des Wortes *πιστικός* stellt auf de Leeuw in d. opusc. societatis cui tessera: tendimus ad idem (Traj. ad Rh. 1778. 8.) I. 45 sqq. — 3) Andere erklären das Wort nach Kimchi durch Schnalle oder Bresche. — 4) Aus Mischna Schabb. 6, 1. erhellt, dass die Jüdinnen am Sabbath keine Nasenringe, wohl aber Ohrringe tragen durften.

oder Metall (auch wohl mit Edelsteinen verziert) von 2—3 Zoll im Durchmesser, welcher bis über den Mund herabhängt und durch den die Männer gern ihren Kuss appliciren (Arvieux Nachr. III. 252.) s. Tavernier R. I. 92.[1]) Mariti 216. Shaw 211. Niebuhr B. 65. Joliffe R. 35. Rüppell Arab. 203. und Hartmann Hebräerin II. 166 ff. 292.[2]). Selbst in America hat man diesen Schmuck gefunden. Hin und wieder befestigen im Orient auch Männer Schmuck in den Nasen Russegger II. 11. 180. Ob er aber von den Thieren entlehnt sei (s. sogleich), wie Hartmann will, bleibt dahingestellt; die weibliche Putzsucht konnte eben so leicht auf Nasenringe, wie auf Ohrringe geführt werden, da Nase und Ohr hervorragende und in die Augen fallende Theile des Körpers sind, an welchen sich Zierathen leicht anbringen liessen. — Thieren zog man (wie heutzutage den Bären oder Büffeln) einen Ring durch die Nase, um sie leichter zu händigen und beim Führen festzuhalten; dasselbe geschah mit den grössern Fischen, die man gefangen hatte, aber wieder ins Wasser setzte vgl. Bruce R. II. 314. Ein solcher Ring heisst ebenfalls חַח oder חֹחַ Hioh 40, 26. (21.) vgl. 2 Kön. 19, 28. Jes. 37, 29. Ezech. 19, 4. 29, 4. 38, 4., bei den jetzigen Arabern خِزَام[3].

Nasiräer, נָזִיר, נְזִיר אֱלֹהִים, LXX εὐξάμενος oder ἡγιασμένος (Nasiräerin נְזִירָה talm.). So hiess derjenige Israelit (männlichen oder weiblichen Geschlechts)[5]), der dem Jehovah persönlich geweiht[4]), den Genuss des Weines[5]) und alles dessen, was vom Weinstock kam oder ans Wein bereitet wurde (Trauben, Rosinen, Weinkerne, Essig), sowie jedes berauschende Getränk (שֵׁכָר) mied und das Haupthaar frei wachsen liess (kein Scheermesser sollte auf seinen Kopf kommen[6])) Num. 6, 1—21. vgl. Richt. 13, 4 f. 14. Luc. 1, 15. Gewöhnlich dauerte das Nasiräat[7]), εὐχὴ μεγάλη bei Philo opp. I. 357., nur eine gewisse Zeit, die Jeder bei freiwilliger Uebernahme (Num. 6, 2. 6.) dieses Enthaltungs- (Num. 6, 2.) Gelübdes (wozu unter Anderm Krankheit oder gefahrvolle Reisen bewogen [Joseph. bell. jud. 2, 15. 1. vgl. Mischna Nasir 1, 6. Diod. Sic. 1, 18.] oder der Wunsch, sich Kinder von Gott zu verdienen Mischna Nasir 2, 7. 9, 10. vgl. d. A. Gelübde) bestimmte. In Folge weiterer Entwicklung dieses Instituts kam es aber vor, dass Personen schon vor ihrer Geburt von den Eltern auf Lebenszeit dem Jehovah geweiht wurden, wie Simson Richt. 13, 5. 14., Samuel 1 Sam. 1, 11. vgl. Mischna Nasir 9, 5. (und Johannes der Täufer Luc. 1, 15. vgl. Epiphan. haer. 29, 5.). Daher unterscheiden die Talmudisten נזירי עולם

---

1) „(Die Weiber in Bagdad) bohren die Nasenlöcher durch, Ringe darein zu hangen. Die arab. Weiber lassen sich nur die Haut zwischen den beiden Nasenlöchern durchstechen und stecken einen güldenen Ring, so gross als ein Federkiel, dadurch; der Ring ist hohl, sowohl das Gold zu sparen, als auch, dass er leichter werde; denn es sind Etliche, welche so grosse Ringe tragen, dass man mit einer Faust durchfahren könnte." — 2) Unbedeutend ist Bartholin. de annulis narium, das 19. Cap. s. Schr. de morbis hibl., auch bei de inaurib. vett. syntagma. Amsterd. 1676. 12. — 3) Ein Beispiel eines weiblichen Nasiräers s. Mischna Nasir 3, 6. Sonst vgl. 4, 2 ff. 9, 1. — 4) קָדוֹשׁ הוּא לַיהוָה Num. 6, 8. Bei Amos 2, 11 f. stehen Nasiräer und Propheten im Parallelismus. Am nächsten verwandt ist das Nasiräat dem Priesterthum vgl. Bähr Symbol. II. 431. — 5) Sonderbar entstellt ist dieses Nasiräatsgesetz bei Plutarch. Sympos. 4, 5. extr.: — — *πολλῶν τιμωριῶν οὐσῶν παρ' αὐτοῖς μίαν εἶναι μάλιστα διαβεβλημένην τὴν οἶνον τοὺς κολαζομένους ἀπείργουσαν, ὅσον ἂν τάξῃ χρόνον ὁ κύριος τῆς κολάσεως.* — 6) Wird hiermit ausgedrückt, dass der Nas. überhaupt das Haar auf keine Weise auch nur verkürzen soll, so würde daraus für einen נזיר עולם eine grosse Beschwerde entstanden sein. Daher glaubte Michaelis n. orient. Bibl. VI. 239., der N. habe mit einer Scheere das Haupthaar von Zeit zu Zeit stutzen dürfen, doch so, dass es immer lang geblieben sei. Aber die Beschwerlichkeit liegt im Geiste solcher Gelübde. Die Misebna erlaubte das Haarverkürzen (aber mittelst Scheermesser!) nur dem נזיר עולם im engern Sinne, untersagt es aber dem Simsonsnasiräer s. Anm. 1. der folg. Seite. — 7) Im Talm. נזירות genannt.

(für einen solchen halten Einige auch Jacobus den Gerechten s. unten Anm. 6.) und נזירי זמן קצוב oder נזירי ימים[1]). Letztere, welche allein das Gesetz kennt, mussten, wenn die Zeit ihres Gelübdes abgelaufen war, beim Heiligthum (vgl. 1 Macc. 3, 49. Act. 21, 24 ff.) ein jähriges männliches Lamm als Brandopfer, ein jähriges Schaf weiblichen Geschlechts als Sündopfer und einen Widder als Dankopfer (letzteres ist Hauptopfer) nebst einem Korbe voll ungesäuerter, aus feinem Mehl gebackener Oelkuchen und ungesäuerten, mit Oel bestrichenen Fladen[2]), sowie dem erforderlichen Speis- und Trankopfer darbringen, die Haare wurden ihnen vom Priester abgeschnitten (gewiss nicht kahl abgeschoren) und ins Feuer des Dankopfers (auf dem Altare) geworfen[3]), zuletzt aber der gekochte Bug des Widders nebst einem Oelkuchen und einem Opferfladen auf den Händen des Nas. durch den Priester gewebt[4]) Num. 6, 13—21. Aufgehoben, aber keineswegs gelöst, war das Nasiräat, wenn der Gottgeweihte durch die Nähe einer Leiche verunreinigt worden war, denn es geziemte einem solchen, mit verdoppelter Sorgfalt jede Verunreinigung durch Speise (Richt. 13, 14.) oder durch Leichname, und wären es die seiner nächsten Anverwandten gewesen, zu scheuen Num. 6, 6 ff. Er musste in diesem Falle am letzten seiner gesetzlichen Reinigungstage (am 7.) das Haupthaar abscheeren und Tags darauf ein Brand- und Sündopfer (2 Tauben) und ein Schuldopfer (ein jähriges Lamm) — dieses als Hauptopfer — bringen, dann aber die Nasiräatszeit von Neuem beginnen Num. 6, 9 ff. Als ein Zeichen frommen Sinnes wurde es betrachtet, wenn Reiche für Nasiräer, welche ihr Gelübde erfüllten, die Kosten der nöthigen Opfer bestritten Joseph. Antt. 19, 6. 1. vgl. Act. 21, 24. Mischna Nasir 2, 5. 6. S. Bähr Symbol. II. 434 ff. Bei allen Unbequemlichkeiten, welche das Nasiräergelübde hatte[5]) u. welche durch die mikrologischen Satzungen der Rabbinen (wie sie der Tractat Nasir enthält) noch vergrössert werden mussten, scheinen doch die nachexil. Juden sehr häufig demselben sich unterzogen zu haben vgl. Midrasch Cohel. 107. 3.[6]), ja nach Nasir 5, 5 f. war es zu einer Versicherungsformel des gemeinen Lebens ausgeartet oder vertrat die Stelle einer Wette: Ich will Nasiräer sein, wenn das und das ist oder geschieht. Ueber Ursprung und Bedeutung dieses Gelübdes ist man verschiedener Meinung. Dass ein dem Jehovah Geweihter sich den Genuss berauschender Getränke versagt, ist leicht begreiflich (und nur Erweiterung dessen, was analog den Priestern bei Betretung des Heiligthums anbefohlen war Lev. 10, 9.). Dass er aber dessenohngeachtet den Beischlaf üben darf, zeigt, wie wenig der Geist des hebr. Alterthums mit den mönchischen Grundsätzen, die so früh in die christl. Kirche eindrangen, verwandt ist. Das Haupt des Nasiräers dachte man sich wohl mit seinem natürl. Schmucke

---

1) Doch stellen die Talmudisten den נזיר עולם zugleich im engern Sinne dem נזיר שמשון (Simsonsnasiräer) gegenüber, welcher letztere sich, wenn er Todte berührte, nicht in der Art verunreinigte, dass er das gesetzliche Sebuldopfer bringen musste Mischna Nasir 1, 2.; denn Simson berührte Todte vgl. Richt. 14, 8 f. 15, 15., und doch wird nicht gemeldet, dass er das Reinigungsopfer gebracht hätte!! — 2) Zur Bereitung der Opferkuchen, welche die Nasiräer darzubringen hatten, soll es in Jerusalem einen besondern בירת הנזירים gegeben haben M. Chelim 6, 2. — 3) Ueber einen Fall, wo das Haar des Nasir. vergraben werden musste, s. Mischna Temur. 7, 4. — 4) Vgl. hierzu die ähnliche Cerimonie bei dem Einweihungsopfer eines Priestors Lev. 8, 26 f. — 5) Man bedenke nur, dass Wein in Palästina das alltägliche Getränk war, dass Essig als Erfrischungsmittel während der heissen Monate diente, dass langes (und dickes) Haar in eben dieser Jahreszeit sehr lästig sein musste, dass die Folgen einer (leicht möglichen) Verunreinigung, bes. aber die Lösung des Gelübdes nicht anders als kostspielig sein konnten. — 6) Ein Nasiräer wird uns auch beschrieben in den Worten, womit Hegesippus bei Euseb. 2, 23. 3. Jacobus den Gerechten schildert: *Οὗτος ἐκ κοιλίας μητρὸς αὐτοῦ ἅγιος ἦν. Οἶνον καὶ σίκερα οὐκ ἔπιεν οὐδὲ ἔμψυχον ἔφαγεν· ξυρὸν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ οὐκ ἀνέβη, ἔλαιον οὐκ ἠλείφατο καὶ βαλανείῳ οὐκ ἐχρήσατο.* Was hier über das Nasiräatsgebot hinausliegt, war wohl freiwillig übernommene, aber mit der Tendenz des Nasiräats harmonirende Entbehrung. Doch ist die Schilderung, wie das gleich Folgende zeigt, nicht rein geschichtlich.

(Lampe in Miscell. Gron. IV. 197 sqq.), einer Art Krone, als vorzüglich geweiht, und das Berühren durch ein Scheermesser mithin als Entweihung dessen, was dem Jehovah gehörte. Wurde der Haarschmuck abgelegt, so gebührte er dem Jehovah, dem er durch Feuer geopfert wurde[1]). Auch andere alte Nationen gelobten (z. B. bei bevorstehender Gefahr) das Haupt- und Barthaar einer Gottheit oder legten es auch ohne Gelübde (z. B. Bräute) geschoren im Tempel derselben nieder (vgl. Spencer legg. rit. 3, 6. 1. Dougtaei Analect. I. 97.): so die Aegyptier (Diod. Sic. 1, 18. 83 f.), die Syrer (Lucian. dea syr. c. 60.[2])), die Griechen (Iliad. 23, 141 sq. Plut. Thes. c. 5. Theodoret. quaest. in Lev. 28. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 558.), die Römer (Suet. Ner. 12. Martial. 9, 17. 3 sq.); von den Arabern s. Koran 2, 192. Hamas. p. 2 f. Aber am meisten Aehnlichkeit hat, was Morier second Journey p. 109. von den heutigen Persern erzählt[3]). Da sich bei den alten Aegyptiern zugleich Enthaltsamkeit (der Priester) von gewissen Speisen als Zeichen besonderer Weihe findet (Porphyr. abstin. 4, 7.)[4]), so glaubten Einige, das Nasiräat sei ägypt. Ursprungs und nur in seiner Tendenz hebraisirt (Spencer legg. rit. a. a. O. Michaelis mos. R. III. 27.); aber die Theile des Nasiräergelübdes erscheinen in Aegypten zu sehr vereinzelt und selbst zu unähnlich[5]), und jene Art der Ablobung steht in solchem Nexus mit israelitischer Denkweise, die einzelnen Elemente endlich sind so einfach und so verbreitet in der alten Welt, dass die Erforschung eines ausländischen Ursprungs wenigstens unnöthig ist. Aber auch Ewalds (isr. Gesch. II. 403 f.) Reflexionen über Entstehung des Nasiräerthums sind zu künstlich. Mit Unrecht hat man in dem Nasiräat häufig (besonders katholischer Seits) die ersten Spuren des Mönchslebens zu entdecken geglaubt s. G. Less Pr. super lege mos. de Nasiraeatu, prima eaque antiquissima vitae monast. improbatione. Gott. 1789. 4. vgl. Michaelis n. orient. Biblioth. VI. 235 ff. Die Aehnlichkeit liegt blos in der Absicht, nicht in der Art des Abstinenzgelübdes s. Dassov. vota monast. et Nasiraeor. inter se collata. Kil. 1703. 4. Ueberh. vgl. Carpzov appar. 151 sqq. 799 sq. Reland antiqq. sacr. 2, 10. Bähr Symbol. II. S. 430 ff. G. F. Meinhard de Nasiraeis. Jen. 1676. 4. III. Zorn in Miscell. Lips. nov. IV. 426 sqq. Noch ist hier die Act. 18, 18. erwähnte εὐχή des Paulus zu besprechen, denn die Worte: κειράμενος τὴν κεφαλὴν κτλ. werden nur aus Nothbehelf auf Aquila bezogen s. dag. Neander Pflanz. I. 286 f., weil man die Uebernahme solcher Gelübde nicht mit den liberalen Grundsätzen jenes Apostels vereinigen zu können meint. Viele Interpreten denken an ein wirkliches Nasiräatsgelübde (G. F. Meinhard de Pauli Nasiraeatu. Vit. 1680. 4.), und der hiergegen geltend gemachte Umstand, dass dann P. das Haar erst

---

1) Nach Bähr Symbol. II. 432. wäre der Haarwuchs Bild der Lebenshlüthe und somit des Heiligseins! Hengstenberg dag. (Mos. S. 201.) meint, das Wachsenlassen der Haare sei Symbol der Absonderung des Nas. von der Welt und zwar in Beziehung darauf, dass das Abscheeren der Haare zum geselligen Anstande gehörte. Eine etwas dürftige Ansicht! — 2) *Οἱ νεηνίαι τῶν γενείων ἀπάρχονται· τοῖσι δὲ νέοισι πλοκάμους ἱροὺς ἐκ γενετῆς ἀπιᾶσι· τοὺς ἐπεὰν ἐν τῷ ἱρῷ γένωνται, τάμνουσί τε καὶ ἐς ἄγγεα καταθέντες, οἱ μὲν ἀργύρεα, πολλοὶ δὲ χρύσεα ἐν τῷ νηῷ, προσηλώσαντες ἀπίασι.* — 3) It frequently happens after the birth of a son, that if the parent be in distress or the child be sick, or that there be any other cause of grief, the mother makes a vow, that no razor shall come upon the child's head for a certain portion of time, and sometimes for all his life. If the child recovers and the cause of grief be removed, and if the vow be but for a time, so that the mother's vow be fulfilled, then she shaves his head at the end of the time prescribed, makes a small entertainment, collects money and other things from her relations and her friends, which are sent as Nezers (offerings), to the mosque at Korhelah, and are there consecrated. — 4) Auch im neuern Orient sind Fastengelübde Einzelner nicht selten vgl. Niebuhr R. II. 83., auch Barhebr. chron. p. 509. — 5) Was die Enthaltsamkeit der ägyptischen Priester nach Porphyr. anlangt, so war dieselbe nicht Sache eines Gelübdes, sondern galt als präparatorisch auf heilige Amtsverrichtungen, sie erstreckte sich zugleich auf den ehelichen Beischlaf; des Weins aber wird nicht erwähnt.

in Jerusalem habe abscheeren dürfen, wird entweder durch die christlichen Grundsätze des P. beseitigt (Iken antiqq. hebr. p. 230.) oder man herief sich auf eine Observanz des spätern Judenthums, welche dem Nasiräer, der sich bei Ablauf seines Gelübdes ausser Palästina befand, verstattet habe, das Haar am bestimmten Tage selbst abzuscheeren und nachträglich in Jerusalem seine Opfer darzubringen Harenberg in Miscell. Lnbec. III. 63 sqq. IV. 11 sqq. vgl. Mischna Nasir 3, 6. Eduj. 4, 11. Aber nur darüber waren die Schüler Hillels und Schamai's uneins, ob ein solcher Israelit dann noch 30 Tage in Judäa ein Nasiräer sein (Sch.) oder das ganze Nasiräat von vorn anfangen müsse (H.). Dagegen vom Haarabscheeren im fremden Lande sagt der Talm. nichts; und es lässt sich recht wohl denken, dass der Israelit, dessen Nasiräat im Heidenlande zu Ende ging, das Haupthaar, welches ja nicht in Einem fort grösser wurde, unverkürzt an die heilige Stätte brachte[1]). Auch durch die Vermuthung, P. möge wegen einer Verunreinigung sich geschoren haben, kommt man nicht zum Ziele, denn Mischna Nasir 7, 2. setzt die Gegenwart des Nasiräers beim Heiligthum voraus und giebt über das Verhalten der Nas., die sich in fremden Ländern befanden, keine Auskunft. Dies Alles hat nach Salmasius (de caesarie viror. p. 710.) Vorgange Viele bewogen, Act. a. a. O. von einem votum civile zu fassen: P. votum fecit tondendi capilli, ubi Cenchreas pervenisset[2]). Nun ist zwar die Benennung votum civile im jüd. Alterthum nicht üblich, indess gab es doch der Gelübde mancherlei, welche in keine weitere Berührung mit dem Tempel und der Priesterschaft brachten. Nur lässt sich nicht recht absehen, was den P. bewogen haben sollte, gerade das Wachsen der Haare, das sonst ein Theil des Nasiräatsgelübdes war, zu geloben und zwar eben in Korinth, wo langes Haar Mode war. Das Gelübde steht, wenn das geschorene Haar nicht an heil. Stätte deponirt oder verbrannt wird, etwas kahl da und erscheint für Paulus als zu nichtssagend. Jedenfalls aber sollte man für diese Ansicht nicht (wie auch Olshausen gethan hat) Joseph. bell. jud. 2, 15. 1.[3]) als Beleg anführen, denn diese Stelle kann nach den gebrauchten Ausdrücken und zusammengehalten mit dem Tract. Nasir schwerlich von etwas Anderem als vom Nasiräat verstanden werden; und überdies wird auch hier das Abscheeren in Jerusalem vorgenommen. So möchte denn nach dem, was wir über Gelübde aus dem jüd. Alterthum wissen, das Verfahren des P. nicht vollkommen aufgeklärt werden können.

Nasor 1 Macc. 11, 67., s. d. A. Asor.

Nathan, נָתָן, hebr. Prophet in Jerusalem und vertrauter Rathgeber Davids, der diesen König von dem schon beschlossenen Tempelbau abbrachte (2 Sam. 7. Ewald isr. Gesch. II. 592.) und später wegen des Ehebruchs mit Bathseba (in einer schönen Parabel) sehr kräftig zur Rede stellte 2 Sam. 12. vgl. Ps. 51, 2. Er war auch Erzieher des Salomo (2 Sam. 12, 25.), den er mit Bewilligung Davids noch bei Lebzeiten des Letztern zum Thronfolger seines Vaters salbte 1 Kön. 1, 34. Auch soll er Jahrbücher der Regierung beider genannten Monarchen (1 Chron. 29, 29. 2 Chron. 9, 29.) geschrieben haben. Sein Grab wird ohnweit Hebron bei dem Dorfe Hulhul gezeigt v. Schubert II. 487. Robins. I. 360. S. überh. Niemeyer Charakt. IV. 482 ff. Knobel Prophet. II. 55 ff. [Andere Personen dieses N., worunter auch ein Sohn Davids 2 Sam. 5, 14., s. Simonis Onom. V. T. 409 sq.]

---

1) Dass es erlaubt war, das Nasiräat ausserhalb Palästina zu übernehmen, leidet auch Mischna Nasir 3, 6. keinen Zweifel; indess wird es wohl, da es manche Unbequemlichkeit mit sich führte, selten geschehen sein. — 2) Besonders üblich war es, dass Genesene and glücklich zurückgekehrte Reisende (nam. Seefahrer) ihr Haar abschoren und einer Gottheit weiheten Val. Flacc. 1, 378. Juven. 12, 81. Artemid. Oneiroer. 1, 22. Gar nicht gehört hierher die Vorschrift Jamblich. vit. Pythag. c. 28: *ἐν ἑορτῇ μήτε κείρεσθαι, μήτε ὀνυχίζεσθαι.* — 3) *Ἐπεδήμει* (Berenice) *ἐν τοῖς Ἱεροσολύμοις, εὐχὴν ἐκτελοῦσα τῷ θεῷ· τοὺς γὰρ ἢ νόσῳ καταπονουμένους ἢ τισιν ἄλλαις ἀναγκαις ἔθος εὔχεσθαι πρὸ τριάκοντα ἡμερῶν, ης ἀποδώσειν μέλλοιεν θυσίας, οἶνον τε ἀφίξεσθαι καὶ ξυρήσασθαι τὰς κόμας.*

Nathanael, s. d. A. Bartholomäus.

Nazareth, *Ναζαρέθ*, *Ναζαρέτ*, Stadt in (Nieder-) Galiläa Mt. 21, 11. Luc. 1, 26. 2, 4. (mithin in den Gränzen des alten Stammgebiets Sebulon vgl. Lightfoot hor. hebr. p. 918 sq.) auf einem Hügel (Luc. 4, 29.)[1]), bekannter Erziehungsort Jesu (Mt. 2, 23. Luc. 4, 16.), welcher daher *ὁ Ναζαρηνός* oder *Ναζωραῖος* (letzteres constant bei Joh. u. in der AG.) hiess und selbst im Anfange seines Lehramts dort wohnte Mt. 4, 13. Der Ort lag südlich von Kana, ohnfern des Thabor, dem Euseb. zufolge 15 M. östl. von Legio. An dieser Stelle befindet sich jetzt (in einem felsigen Bergkessel Schulz Leitungen V. 192. Richter Wallf. 57.) die Stadt ناصرة (3 Tagereisen von Jerusalem, 8 St. von Tiberias)[2]) mit schönen, Lieblichkeit und Ernst verbindenden Umgebungen v. Schubert III. 169 f. Burckhardt (II. 583.) nennt N. eine der vorzüglichsten Städte der Statthalterschaft Acco, dag. Berggren R. I. 232. sie klein, aber hübsch fand. Scholz R. 247 f. und Robinson III. 421. geben ihr im Ganzen 3000 Einwohner[3]). Der Name soll von נֵצֶר, surculus, virgultum, herkommen, weil in der Umgegend viel Buschwerk oder Gestrüpp gewesen sei Burckhardt R. II. 583. (angespielt auf נֵצֶר surculus Jes. 11, 1. ist Mt. 2, 23., was Hofmann Weissag. II. 64 f. aus schwachen Gründen nicht zugeben will). Hieron. (ep. 46. ad Marcel.) übersetzt dagegen flos, was das W. freilich in dem uns bekannten Sprachgebrauch nie heisst. Noch andere Vermuthungen s. Simonis Onom. p. 113. Der Syr. schreibt ܢܨܪܬ. Dass aber der einheim. Name des Orts נצר, nicht נצרת, gewesen sei, scheint Hengstenberg Christol. II. 1 ff. erwiesen zu haben.

Nea, נְעָה, Stadt auf der Gränze des Stammes Sebulon Jos. 19, 13.

Neapolis Act. 16, 11., Seestadt mit Hafen an der Küste des ägäischen Meeres am strymonischen Busen Strabo 7. 330. (510. Almelov.) Appian. civ. 4, 106., ursprünglich zu Thracien gehörig (denn das 12 röm. Meilen davon entfernte Philippi war Gränzfestung Macedoniens) Plin. 4, 18., später seit Vespasian (Sueton. Vespas. 8.) römisch und der Provinz Macedonia zugeschlagen Dio Cass. 47, 35. Ptol. 3, 13. 9.

Nebajoth, נְבָיוֹת, s. d. A. Nabatäer.

Neballat, נְבַלָּט, Stadt, von Benjaminiten bewohnt (Neh. 11, 34.), viell. im Umfange des Stammgebiets Dan. Möglich, dass Beit Nebala etwas nordöstl. von Lydda derselbe Ort ist Robins. III. 239.

Nebo, נְבוֹ, 1) Berg im Moabiterlande (zur Zeit Mosis), Jericho gegenüber, der zum Gebirge Abarim gehörte (Deut. 32, 49.) und die Spitze des Berges Pisga bildete Deut. 34, 1. Dort starb Moses Dent. 32, 50. 34, 5. Nach Hieron. Onom. unter Naban (Nabau) lag der Berg 6 Meilen östl. (Euseb. richtiger westl.) von Esbus. Neuere (vgl. auch Gesen. thes. II. 841.) glaubten ihn in dem Berggipfel Dschebl Attarus, جبل عتاروس, (Burckhardt II. 630.) wiederzufinden. Dieser liegt indess ziemlich fern von Jericho und selbst von den Gefilden Moabs Robins. II. 556. Des Euseb. Distanzangabe ist weit passender. Vgl. d. A. Pisga. — 2) Stadt[4]) im

---

1) Auch das heut. Nazareth ist nach Pococke (II. 91.), Mariti (296.), Clarke, Robinson u. A. an dem Abhange eines Berges, der sich steil und hoch über die Stadt erhebt, erbaut, erstreckt sich aber, was von dem alten ungewiss ist, bis ins Thal herab (Richter 57.). v. Schubert III. 169. sagt nur: N. liegt an dem muldenförmig ansteigenden (westl.) Ende eines Thals des Kreidekalkes u. s. w. Die Höhe des Thals über dem Meere misst da, wo N. liegt, 821 Par. F. — 2) Nach Berggren R. I. 261. ist N. 1½ St. westl. vom Thabor entfernt. — 3) Der freilich nicht immer zuverlässige Buckingham R. II. 73 f. weiss blos von 2000 Einw. in 250 Häusern. — 4) Gegen Hitzig, welcher behauptete, eine Stadt N. sei unerweislich, vgl. Num. 32, 37 f. Dag. rührt Jer. 48, 1. das Wort Stadt in der Uebersetzung Luthers von diesem her.

St. Ruben (Num. 32, 3. 38.), früher ebenfalls den Moabitern gehörig, welche auch Jes. 15, 2. Jerem. 48, 1. 22. wieder als Bewohner derselben erscheinen. Ruinen setzt Euseb. unter *Ναβώ* (*Ναβώ*) 8 M. südl. von Hesbon: dann könnte freilich der Ort nicht in der Nähe des Berges Nebo (s. vorh.) gelegen haben. — 3) Stadt im St. Juda (Esr. 2, 29. 10, 43.), die zum Unterschied von jener נְבוֹ אַחֵר genannt wird Neh. 7, 33. — 4) Götze der Chaldäer Jes. 16, 1. (wovon Personennamen, wie Nebusaradan, Nebucadnezar u. a.) d. i. der Planet Mercur (s. insbes. Norberg Onom. Cod. Nasar. Adami 95 sqq.), der nach der astrolog. Ansicht der Morgenländer, als Schreiber des Himmels, die irdischen Begebenheiten verzeichnet Gesen. Jes. II. 342 f. u. Hävernick Ezech. S. 123. Er wurde viell. auch in der moabit. Stadt Nebo und auf der Bergspitze Nebo verehrt, und beide Localitäten haben wohl von ihm den Namen. Vgl. noch Movers Phönic. S. 655.

Nebucadnezar, נְבוּכַדְנֶצַּר oder נְבוּכַדְנֶאצַּר, bei Ezech. stets und bei Jerem. hin und wieder נְבִיכַדְרֶאצַּר, seltner נְבִיכַדְרֶאצִּר[1]), LXX *Ναβουχοδονόσορ* (Beros. bei Joseph. *Ναβουχοδονόσορος*, Strabo 15. 687. *Ναυοχοδρόσορος*, Euseb. chron. *Ναβουχοδονόσορος* oder *Ναβουκοδρόσορος*, Vulg. Nabuchodonosor, arabisch بختنصر, im Can. Ptolem. *Ναβοκολάσαρος*)[2]), berühmter König der chaldäisch-babylonischen Weltmonarchie, Besieger des Reichs Juda und Zerstörer Jerusalems. Herodot erwähnt seiner gar nicht; nur aus dem A. T. und den von Josephus und den Chronographen excerpirten griech. und morgenländischen Schriftstellern kennen wir seine Thaten, und Folgendes ist eine gedrängte Uebersicht seiner Regenten- und Kriegsgeschichte. Neb. war der Sohn Nabopolassars[3]) (Nabopollassar, *Ναβολάσσαρος*), der nach 21jähriger Regierung 604 v. Chr. starb[4]). In seinen letzten Lebensjahren beauftragte dieser, selbst schon durch Alter geschwächt, den Nebuc. mit einem Feldzuge nach Vorderasien[5]), und Letzterer traf bei Circesium am Euphrat mit dem durch Judäa siegreich vorgedrungenen (s. d. A. Josias) Necho II. von Aegypten

---

1) Hitzig zu Jerem. 191. hält dies für die ältere und nationale Form des Namens; doch s. Anm. 2. Andere Ansichten über Ursprung und Bedeutung des Namens s. Simonis Onom. V. T. p. 573. Rosenmüller Alterth. I. II. 85 f. Gesen. thes. II. 840. — 2) Auf der Keilinschrift zu Behistun hat man Nabhukadrachara gelesen. — 3) So wird der Vater und Vorgänger des Nebuc. genannt im Can. Ptolem., in den Excerpt. aus Berosus bei Joseph. Apion. I, 19., in des Alexand. Polyh. Excerpt. bei Euseb. u. s. w., wogegen er in dem Fragment des Beresus bei Joseph. Antt. 10, 11. 1. auch Nebucadnezar heisst, weshalb Einige unsern Nebuc. als Nebuc. II. bezeichnen. — 4) So nach dem Canon. Jer. 25, 1. wird das 1. Jahr Nebucadnezars mit dem 4. Jahre Jojakims d. i. demselben, in welchem die Schlacht bei Circesium vorfiel Jer. 46, 2., zusammengestellt vgl. auch 2 Kön. 24, 12. Aber damals lebte Nabopolassar selbst noch, es wird also der Prophet entweder nicht ganz genau sich ausgedrückt haben (nach 36, 9. hätte er wohl das 5. Jahr Jojakims nennen sollen) oder das 4. Jahr des Jojakim fällt so, dass in dessen Anfang die Schlacht bei Circesium u. an dessen Ende die Rückreise Neb. und seine Thronbesteigung zu stehen kommt, oder, was das Wahrscheinlichste ist, Jerem. rechnet als erstes Regierungsjahr Neb. dasjenige, in welchem sein alternder Vater ihm den Heeresbefehl in Verderasien übertrug (Beres. bei Joseph. Antt. 10, 11. 1.), vgl. Hengstenberg Authent. des Dan. S. 62 f. Kleinerts (Dörpt. Beitr. II. 128 ff.) Erörterung, welche mit dem Resultat endigt, der Anfang der Regierung Neb. falle mit dem 4. oder 5. Monat des 4. Jahres Jojakims zusammen, weiss ich mit Jer. 46, 2. nicht zu vereinigen, man müsste denn, was schon Viele thaten, annehmen, Neb. sei schon vor der Schlacht bei Circesium eigentlicher Mitregent seines alternden Vaters geworden. Uebrigens vgl. d. A. Zedekias. — 5) Beresus bei Joseph. Antt. 10, 11. 1. (vgl. Apion. 1, 19.) sagt: *Ἀκούσας ὁ πατὴρ, ὅτι ὁ τεταγμένας σατράπης ἐν τῇ Αἰγύπτῳ καὶ ταῖς περὶ τὴν Κοίλην Συρίαν καὶ τὴν Φοινίκην τόποις ἀπεστάτης αὐτοῦ γέγονεν.* Wer war dieser Satrap? Die Geschichte scheint hier eine Lücke zu haben. Vermuthungen s. Schroeer regn. Babyl. p. 288 sqq. Offerhaus spicileg. p. 183 sqq. Andere finden in dieser Motivirung nur die Sprache chald. Grossthuerei. Das ist freilich sehr baquam!

zusammen, welcher geschlagen wurde (606 v. Chr.) und ganz Syrien bis an den Bach Aegyptens (2 Kön. 24, 7.) den Chaldäern überlassen musste (Beros. bei Joseph. Antt. 10, 11. 1.). Wenn Joseph. Antt. 10, 6. 1. sagt, Judäa sei damals nicht von den Chaldäern besetzt worden, sondern erst im 8. Jahre des Jojakim habe Nebuc. mit einem grossen Heere das Land angegriffen und den Jojakim zinsbar gemacht, so liesse sich das mit 2 Kön. 24, 1. wohl vereinigen, da dort keine nähere Zeitangabe beigefügt ist; aber es ist aus andern Gründen nicht wahrscheinlich s. d. A. Jojakim. Vielmehr scheint Neb. wirklich im J. 605 vor Jerusalem gerückt und den Joj. tributbar gemacht zu haben. Als nun Joj. drei Jahre darauf sich der Tributpflichtigkeit entzog (2 Kön. 24, 1.), beorderte N., der indess 604 v. Chr. den Thron bestiegen hatte und in Babylon mit Regierungsangelegenheiten beschäftigt war (Joseph. Antt. 10, 11. 1.), ein Truppencorps gegen Jerusalem (2 Kön. 24, 2.), konnte aber selbst erst nach Jojakims Tode zur Züchtigung der Vasallen in Judäa mit einem Heere eintreffen. Er besetzte Jerusalem, liess es plündern, führte den indess zur Regierung gelangten Jojachin nebst vielen Vornehmen ins Exil und machte den Zedekias zum Vasallenkönig von Juda 2 Kön. 24, 11 ff. Jer. 37, 1. (598 v. Chr.). Im 9. Jahre darauf, als Zedekias, auf ägyptische Hilfe gestützt (Jer. 37, 5 ff. Ezech. 17, 15.) [1]), den Tribut verweigerte (2 Kön. 24, 20.), erscheint N. abermals mit Heeresmacht vor Jerusalem und ordnet die Belagerung an 2 Kön. 25, 1. Jer. 39, 1. 52, 4. Nach anderthalb Jahren (588 v. Chr.) fällt die Stadt seinen Truppen in die Hände und der König Zedekias wird gefangen genommen. Diesen bringt man mit den königl. Kindern zu Neb. nach Ribla, wohin sich dieser indessen zurückgezogen hatte. Neb. lässt die Kinder vor des Zed. Augen tödten und dann diesen selbst geblendet nach Babylon abführen. Den Nebusaradan aber (s. d. A.) beordert er nach Jerusalem, um Stadt und Tempel zu zerstören und den Rest der (brauchbaren) Einwohner ins Exil abzuführen. S. 2 Kön. 25, 2 ff. Jer. 39, 2 ff. 52, 5 ff. Hierauf begann Nebuc. eine Belagerung der mächtigen und reichen Stadt Tyrus (Joseph. Apion. 1, 21.), gab aber nach 13jähriger Belagerung das Unternehmen auf [2]); wenigstens wird nirgends eine Eroberung dieser festen Stadt gemeldet, und Jes. 23. ist, wenn dieses Orakel auf Nebucadnezar bezogen werden soll, daher nicht in Erfüllung gegangen vgl. d. A. Tyrus. Fünf Jahre nach Zerstörung Jerusalems (in seinem 23. Regierungsjahre) soll Nebuc. (nach Besiegung der Ammoniter und Moabiter) auch gegen Aegypten vorgerückt (Joseph. Antt. 10, 9. 7.), ja bis zu den Säulen des Hercules gedrungen sein (Megasthenes bei Joseph. Antt. 10, 11. 1. Apion. 1, 19. Euseb. chron. armen. I. 59.).

1) Dass die Chaldäer oder eine Abtheilung derselben gegen die anrückenden Aegyptier gezogen seien, erhellt aus Jer. 37, 7 ff., und Joseph. Antt. 10, 7. 3. sagt es ausdrücklich. — 2) Das Orakel Ezech. 26., welches im 11. Jahr des Zedekias ausgesprochen ist, kündigt die feindlichen Angriffe auf Tyrus noch als bevorstehend an. Daher sind die ältern Ausleger immer der Meinung gewesen, die Belagerung von Tyrus habe erst nach dem Falle Jerusalems begonnen. Dennoch berichtet Joseph. Apion. 1, 21. (p. 452. Havercamp.), die Belagerung sei im 7. Jahre des Nebuc. (598 v. Chr.) eröffnet worden, und diese Bestimmung wiederholen Gesen. zu Jes. I. 711. und Rosenmüller Altertb. II. I. 34. Aber die Lesart ἑβδόμῳ (ἔτει) bei Joseph. harmonirt selbst nicht mit dem, was dieser Schriftsteller durch seine chronolog. Anführungen bezweckt. Er will nämlich durch den Synchronismus der auswärtigen Geschichte erweisen, dass der jerusalem. Tempel (seit dem 18. Jahre des Nebuc.) 50 Jahre wüst gelegen habe. Nun rechnet er vom Anfang der 13jährigen Belagerung von Tyrus bis ins 2. Jahr des Cyrus und gewinnt so 50 Jahre. Fiele jener Anfang in das 7. Jahr des Nebuc., so müssten bis ins 18. Jahr Nebuc. erst 11 Jahre von dieser Summe abgezogen werden, und es blieben also nur 39 Jahre übrig. Ferner sollen nach Canon Ptolem. und anderweiten Nachrichten vom Regierungsantritt Nebucadnezars bis auf die Erstürmung Babylons 66 Jahre 9 Monate verflossen sein. Wäre nun die Belagerung der Stadt Tyrus im 7. Jahre Nebuc. begonnen worden, so gäbe dies bis auf die Entthronung Nabonneds 59 Jahre, was ebenfalls nicht passt. Es ist darum nicht zu zweifeln, dass in der gedachten Stelle des Joseph., wie schon Perizonius und nach ihm Andere vermutheten, eine Zahlcorruption vorliegt s. d. A. Tyrus.

Letzteres ist gewiss sagenhafte Uebertreibung; aber auch das hat man bezweifelt (vorz. Volney recherch. nonv. sur l'hist. ancienne III. p. 151 sq.), ob Neb. Aegypten erobert habe: vielleicht sei es nur aus den Drohungen der Propheten (Ezech. 29, 19. 30, 4. Jer. 43, 10 ff. 44, 26 ff. 46, 13.) erschlossen worden, doch vgl. Rosenmüller zu Ezech. 29, 4. Deyling observatt. III. 163 sqq. Hävernick Ezech. S. 497 ff. Die Stadt Babylon liess Nebuc. stärker befestigen nnd mit prächtigen Bauten schmücken (Berosus bei Joseph. Antt. 10, 11. 1. Apion. 1, 19. Abyden. bei Euseb. chron. armen. I. 55. vgl. d. A. Babylon) und starb nach 43jähriger Regierung[1]) 561 v. Chr. Unter Nebuc. soll übrigens auch der junge Daniel an den chaldäischen Hof nach Babylon gekommen sein Dan. 1, 6 ff. 2, 16 ff. (über die chronol. Bestimmung Dan. 1, 1. s. d. A. Exil), und das Buch Dan. bringt noch manches Abentenerliche über Nebuc. bei. Unter Anderm soll der König 7 Jahre wahnsinnig gewesen sein und wie ein wildes Thier gelebt haben Dan. 4.[2]). Aerzte wiesen hier auf die insania canina oder lupina (Lykanthropie vgl. Heinroth Seelenstör. I. 65. Ader de aegrotis in evang. p. 31 sqq.) hin (Mead bibl. Krankh. S. 55 f. J. D. Müller de Nebucadnez. *μεταμορφώσει*. Lips. 1747. 4.), nnd in der That wären jene Symptome an einem sich selbst überlassenen Wahnsinnigen nicht ohne Analogieen. Inless sind doch die Umatände, unter welchen Neb. jener Raserei unterlegen haben soll, so unwahrscheinlich, dass man, aller Bemühung Hengstenbergs (Authentie des Dan. S. 100 ff.) ohngeachtet, wenn nicht das Ganze eine aus engherzigem jüd. Particularismus (vgl. Dan. 4, 22. 31. 33.) geflossene, oiler, wie Bleek u. Lengerke annehmeu, eine zu paränet. Zwecke erdachte Fiction ist[3]), doch sagenhafte Uebertreibung[4]) wird anerkennen müssen. Ueberh. s. noch J. J. Schroeder de Nebuchadn. Chaldaeor. rege. Marb. 1719. 4. Schroeer imper. babyl. p. 260 sqq.

Nebusarădan, נְבוּזַרְאֲדָן, LXX *Ναβουζαρδάν*, Oberster der Leibwache des Königs Nebucadnezar (über die Bedeutung des Namens s. Gesen. thes. II. 839.), der im 19. Jahre desselben (588 v. Chr.) das von den Babyloniern einige Zeit vorher eroberte Jerusalem plünderte und in Brand steckte (2 Kön. 25, 8 ff. Jer. 52, 12 f.) und den Gedalja als Oberbeamten über die zurückgebliebenen Judäer einsetzte 2 Kön. 25, 22. Dass er auch die Belagerung Jerusalems geleitet habe, wie Calmet will, sagen die Urkunden nicht; vielmehr würde er in solchem Falle Jer. 39, 3. nicht haben übergangen werden können.

Necho, נְכֹה, LXX *Νεχαώ* (Herod. *Νεκώς*)[5]), ein König von Aegypten, der den jüdischen König Josias, welcher ihm mit seinem Heere den Weg nach dem Euphrat verrennen wollte (s. d. A. Josias), bei Megiddo schlug und gefangen nahm (609 v. Chr.) 2 Kön. 23, 29 ff. 2 Chron. 35, 20 ff., und bald darauf dessen ältern Sohn Eljakim unter dem Namen Jojakim zum tribntbaren König einsetzte 2 Kön. 23,

1) In dieser Zahl stimmen Can. Ptolem., Beresus bei Joseph. und Alexand. Polyh. bei Eoseb. chron. armen. I. p. 44. zusammen. — 2) Ueber die Deuteleien, wedurch Manche einen andern Sinn in die Worte legen wellten (z. B. Reckenberger de Nebecadn. ab hominibus expulso. Jen. 1733. 4.), s. Bertholdt Daniel I. 290. —3) In dem *ἐμπεσὼν εἰς ἀῤῥωστίαν μετηλλάξατο τὸν βίον* des Beres. bei Joseph. Apion. I, 20. (we die letzte Krankheit des Königs gemeint ist) kennten nur leichtfertige Kritiker eine Hindeetung aef die Geisteskrankheit des N. finden s. Lengerke Dan. S. 146. Dagegen hat die Verwünscheng, welche Euseb. praep. ev. 9, 41. aus Abydenus (Megasthenes) dem Neb. in den Mend gelegt wird, allerdings viel Aehnlichkeit mit dem, was Dan. 4. ven Neb. als Thatsache erzählt ist. Es erscheint hier wenigstens Uebereinstimmung der Phantasie. Sonst aber kann diese Erzählung des Abyden. kaum zer Bestätigung des Dan. 4. Erzählten benutzt werden s. Lengerke a. a. O. 147 ff. — 4) Diese Uebertreibung würde sich, verausgesetzt dass N. wirklich wahnsinnig geworden, besonders in dem Herumirren unter freiem Himmel 4, 30. zeigen, das nicht als ein zeitweiliges (Hengatenberg a. a. O. 111 f.), aendern als dauerndes geschildert wird. — 5) Ueber eine doppelte Bezeichnung dieses Königa auf Denkmälern s. Rosellini monumm. ater. II. 131 aqq. tab. 9.

34 ff. 2 Chron. 36, 4 ff. Gegen Nebucadnezar verlor er 606 v. Chr. eine Schlacht (bei Circesium) und wurde so wieder auf Aegypten beschränkt (2 Kön. 24, 7.), das er durch Eroberung der festen Stadt Gaza (Jer. 47, 1.)[1]) vor einem Einfalle der chald. Truppen sicher stellte. Nach Herod. 2, 158 sq. war N. der Sohn und Nachfolger des Psammetichus, ein unternehmender Regent, welcher, um eine Verbindung des mittelländ. Meeres mit dem rothen herzustellen, aus dem Nil einen Canal in letzteres zu führen unternahm und auch (4, 42.) durch Phönicier eine Umschiffung Africa's bewerkstelligt haben soll (vgl. Beck Weltgesch. I. 595 f.). Von dem Zuge N. gegen die Chaldäer weiss Herod. nichts, wohl aber von dessen Zusammentreffen mit den Juden s. d. A. Megiddo[2]). Nach Manetho (Euseb. chron. armen. I. p. 219.) war N. der 6. König in der 26. (saitischen) Dynastie, Nachfolger des Psammetichus und, weil schon in derselben Dynastie ein Nechao regiert hatte, Nechao II. Die Regierungszeit bestimmt M. auf 6 Jahre (so viel hat auch Euseb. berechnet), dagegen Herod. (2, 159.) 16 angiebt. Aber auch die ägypt. Denkmäler wissen nur von einer 6jährigen Regierungszeit des Nechao II. und diese würde 611—605 v. Chr. fallen s. ob. I. 30 f.

Nechpar, s. d. A. Nephthar.

Negiel, נְעִיאֵל, LXX Ἀνιήλ, Stadt im St. Ascher an dessen nordwestl. Gränze Jos. 19, 27. Was Euseb. Onom. unter Ἀνείρ (Ἀνιήλ) anführt: κώμη Βαιτοαναὰ, Καισαρείας ἀπέχουσα σημείοις ιε΄, ἐπὶ τὰ ἀνατολικὰ ἐν ὄρει χειμένη, ἔνθα λουτρὰ λέγεται ἰαματικά, will in keiner Weise passen.

Nehemias, נְחֶמְיָה, LXX Νεεμίας, Sohn eines Hachalja Neh. 1, 1. 10, 1. (nach Einigen aus priesterlichem Geschlechte Syr. Ar. Neh. 10, 2. vgl. Vs. 8. s. auch Vulg. 2 Macc. 1, 21: sacerdos Neh.[3]), nach And. aus dem St. Juda oder gar aus königl. Geblüt) und Mundschenk des persischen Königs Arthachschaschta (s. d. A.) d. i. Artaxerxes Longimanus, der auf erhaltene Kunde von dem traurigen Zustande der neuen jüd. Ansiedelung in Palästina (Neh. 1, 2 ff. vgl. Kleinert in d. Dörpt. Beiträg. I. 243 ff.) sich bei diesem König in dessen 20. Regierungsjahre (445 v. Chr.)[4]) Erlaubniss und Vollmachten (Neh. 2, 1 ff.) zu einer Reise nach Jerusalem auswirkte, dort als Statthalter (פֶּחָה Neh. 5, 14.[5])) angelangt, den Wiederaufbau der Stadt, ihrer Mauern und Thore aufs Thätigste, doch nicht ohne Hindernisse von Seiten der Samaritaner, betrieb (Neh. Cap. 3. 4. 6.), Missbräuche abstellte (Cap. 5.), Ordnung u. Gesetzlichkeit einführte (Cap. 7.) und den Cultus wieder belebte Cap. 8 ff.[6]). Nach

---

1) Dieses Ereigniss berichtet auch Herod. 2, 159., denn Κάδυτις ist da wohl Gaza s. oben I. 546. Anm. 3. Joseph. Antt. 10, 6. 1. lässt dagegen die chald. Heere bis Pelusium vordringen. Nach 2 Kön. 24, 7. fiel Alles bis an den Bach Aegyptens in die Hände der Chaldäer. Dies ist eher glaublich. So weit konnten, des festen Punctes Gaza ohnerachtet, chald. Truppen wohl vorgeschoben werden. — 2) Belzoni wollte eine Darstellung in der Grabesgrotte des Psammis auf die Siege des Necho beziehen und in einigen von den dort sichtbaren Figuren (um der Gesichtszüge willen) Juden erkennen (Taf. 6—8.). Diese Annahme ist sehr unsicher vgl. Minutoli Nachtr. S. 236 ff. — 3) S. dag. Ramhach praefat. in Neh. p. 112. Carpzov introd. I. 338. — 4) Wäre freilich Nehemias schon mit der ersten jüdischen Colonie (Esr. 2, 2. vgl. Neh. 10, 2.) nach Judäa zurückgekehrt, dann müsste er im Jahre 445 wenigstens schon 110 Jahre alt gewesen sein und überh. ein Alter von 150 J. erreicht haben. Doch ist der in dieser Stelle erwähnte Neh. wohl ein anderer, wie denn der unsrige auch durch Beinamen von diesem unterschieden wird s. Carpzov introd. I. 341 sq. — 5) Ueber den dem Neh. Esr. 2, 63. Neh. 7, 65. 70. 8, 9. 10, 2. beigelegten Ehrentitel (wie es scheint) תִּרְשָׁתָא s. die WBB. Benfey Monatsnam. S. 196. identificirt das W. mit dem zendischen thvôrestâ d. i. Befehlshaber. — 6) Fabel über Wiederauffindung des heil. Feuers 2 Macc. 1, 18 ff. Nach 2 Macc. 2, 13. soll Neh. auch eine Sammlung der heil. Nationalschriften veranstaltet haben; aber jenes Stück hat wenig Glaubwürdigkeit (s. Eichhorn Apokr. S. 255 ff.), u. die ganze Erzählung ist richtig gewürdigt von Hengstenberg Auth. d. Dan. S. 241 ff. Anders Movers loci quidam histor. can. V. T. (Vratisl. 1842. 8.) p. 15 sq.

12jährigem Aufenthalte[1]) kehrte Neh. (im 32. Jahre des Königs, 433 v. Chr.) mit dem Ruhme der Uneigennützigkeit nach Persien zurück 5, 14. 13, 6. Später aber machte er, weil Missbräuche eingerissen waren (Neh. 13, 1 ff.), eine zweite Reise nach Jerusalem (13, 7 f.) und stellte, nicht ohne einseitige Strenge (vgl. 13, 25.), die eingeschlichenen Unordnungen ab. Wann diese zweite Reise unternommen worden sei, ist nicht genau angegeben, es heisst 13, 6. nur לִקְצֵ֣ץ יָמִ֔ים. Gewöhnlich übersetzt man die Phrase: im Jahr darauf (432). Allein in dem Zeitraume eines einzigen Jahres konnten sich wohl nicht so viele und bedeutende Missbräuche einschleichen, dass eine zweite persönliche Anwesenheit des Neh. nöthig war. Prideaux setzt nun (I. 520 ff. s. auch Jahn Archäol. II. I. 272 ff. Einleit. II. 288 ff.) die zweite Ankunft des Neh. in die zweite Hälfte der Regierungszeit des Darius Nothus, weil der Hohepriester Eljaschib nach Neh. 13, 4. 5. 7. damals nicht mehr am Leben gewesen sein soll (vgl. 13, 28.), dieser aber, der alexandr. Chron. zufolge, im 11. Jahre des Darius Nothus (vgl. Neh. 12, 22.) d. i. 414 oder 413 v. Chr. gestorben ist; bestimmter giebt Pr. nach seiner Berechnung der 70 Wochen Daniels das 15. Jahr des genannten Königs 410 v. Chr. an. Und dies, meint man, lasse sich auch sehr wohl mit der langen Lebensdauer des Nehem. (Joseph. Antt. 11, 5. 6.) und mit der Hohenpriesterfolge Neh. 12, 10 f. vereinigen, indem ja für den Zeitraum von Cyrus bis zu Neh.'s zweiter Rückkehr (122 oder 123 Jahre) drei Hohepriester recht gut ausreichten. Was aber das Ereigniss Neh. 13, 28. beträfe, das Joseph. Antt. 11, 8. 2. in die Zeiten des Darius Codom. zu setzen scheine, so habe entweder Jos. in dem Namen des Hohenpriesters (Bertheau israel. Gesch. S. 401.) und so des Königs (Jahn Einl. II. I. S. 291 f.), also in der Zeitfolge (Prideaux I. 382 ff.) geirrt, oder was er erzählt, sei gar nicht dasselbe Ereigniss (Michaelis zu Neh. a. a. O.) und es habe zwei Männer mit Namen Sanballat gegeben (Cleric. ad Neh. l. c. Petav. doctr. temp. 12, 25. Cellar. dissertatt. p. 130 u. A.). Allein was Letzteres anlangt, so würde es doch sehr befremdend sein, wenn ein und dasselbe Factum ziemlich mit den nämlichen Umständen bald hinter einander zweimal sich ereignet hätte (s. Bertholdt Einl. III. 1034 f.); gegen die Annahme von zwei Sanballats aber s. schon Prideaux I. 380. Eher könnte Joseph., der auch sonst in diesem Abschnitte gar manches Unrichtige giebt, einen chronol. Irrthum begangen haben, und dass dem wirklich so sei, ist neuerlich von Kleinert in d. Dörpt. Beitr. I. 162 ff. aus der ganzen Art, wie Josephus die histor. Quellen für diesen Zeitraum benutzt, überzeugend dargethan worden vgl. auch Pr. de tempore schismatis eccles. Judaeos inter et Samaritanos oborti. Regiom. 1828. 4. So möchte demnach im Allgemeinen Prideaux Recht haben, dass Neh. nicht vor dem 11. Jahre des Darius Nothus nach Judäa zurückgekehrt sein könne. Die bestimmte Annahme des 15. Jahres müssen wir, als mit seiner Ansicht von den Danielschen Jahrwochen zusammenhängend, dahingestellt sein lassen.

Nepheth, נֶפֶת. Jos. 17, 11. שְׁלֹשֶׁת הַנָּפֶת ist nicht, wie Luther deutet, eine Stadt dieses Namens gemeint, sondern נֶפֶת ist wohl appellativ zu fassen von der Gegend oder dem District, welchen die zuletzt genannten drei Städte bildeten. Gesen. thes. II. 866. übersetzt Tricollis und vergleicht die Collectivbezeichnung Decapolis.

Nephthar, *Νέφθαρ*. So sollen die aus dem Exil zurückgekehrten Juden zur Zeit des Nehemias den Ort genannt haben, wo vor dem Exil die Priester etwas vom heil. Feuer verborgen hatten, damals aber statt dessen dickes Wasser vorgefunden wurde, das jedoch wie Feuer das Opfer entzündete 2 Macc. 1, 19. s. d. A. Rogel.

1) Dass Nehemias während seines Aufenthalts in Pal. den Esra zur Seite hatte (Neh. 8, 2. 5. 9.), kann kein chronolog. Bedenken erregen. Dieser war 33 Jahre vor Neh. angelangt u. mag also, wenn man sich ihn bei seiner Ankunft als einen Vierziger denkt, zwischen 70 und 80 J. alt gewesen sein. Auf Joseph. Antt. 11, 5. 5., der den Esra vor Nehem. sterben lässt, kann kein Gewicht gelegt werden s. Hävernick Einl. II. I. 312.

Der Name *Νέφθαρ* soll s. v. a. *καθαρισμός* bedeuten (Vs. 36.), es wird aber hinzugesetzt: *καλεῖται δὲ παρὰ τοῖς πολλοῖς Νεφθαεί.* Ueber beide Namen ist viel conjecturirt worden. Letzterer wäre, dürfte man an eine semit. Etymologie denken, am einfachsten נפתח (vgl. das Wasser נֶפְתּוֹחַ s. d. folg. A.). Simonis Onom. N. T. p. 117. erklärt dag. das W. aus dem pers. نفت أى, d. h. es ist Naphta, und die obige Charakterisirung der vorgefundenen Flüssigkeit würde auf dieses Fossil passen. Indess war die Form wohl blos Corruption aus *Νέφθαρ*, wie *Ἀδαεί* bei Hesych. statt *Ἀδάρ*. Der Hauptname *Νέφθαρ* ist wohl nicht semitisch (und des Grotius Vorschlag, נכפר zu lesen, verwerflich)[1]), sondern persisch. Die Erklärung aber, welche Reland (dissertatt. II. 177.) giebt: اب طاهر, ist nicht annehmbar, da طاهر ein arab., erst ins Neupersische übergegangenes Wort ist. Benfey über die Monatsnamen S. 204 ff. weist auf das (vom Albordsch herströmende) heil. Wasser des Zend-Avesta, Arduisur, das zugleich das reinste und reinigendste ist, hin, welches auch naptar apanm genannt worden sein soll. Scharfsinnig, aber doch nicht ohne Künstelei!

Nephtoach, נֶפְתּוֹחַ, Quelle (Quellenort?) an der nördlichen Gränze des St. Juda Jos. 15, 9. 18, 15. Es scheint gewagt, diese Quelle in dem heut. Ain Jalo mit Robinson II. 588. wiederzufinden. Den Namen נֶפְתּוֹחַ deutete Hitzig (Philist. I. 272.) neulich von Naphta. Aber in jener Gegend kam dieses Fossil wohl nie vor.

Nergal, נֵרְגַל, ein Götze der Cuthäer 2 Kön. 17, 30. Es ist ohnstreitig der Planet Mars, den auch die Sabier unter dem Namen نرجا (durch Transposition entstanden aus نجرا, securis, hasta) verehren s. Norberg Onomast. cod. Adami p. 105 sqq. vgl. theol. Nachr. 1806. S. 161 ff.[2]). Die Träumereien der Rabbinen, welche dem Nergal die Gestalt eines Hahnes beilegen (vgl. talm. תַּרְנְגוֹל!), sind kaum des Anführens werth s. Selden dii syr. 2, 8. p. 317 sqq.[3]). Auch die Combinationen M. Lanci's (paralipomeni alla illnstrazione della sacra scrittura etc. I. p. 284.) נֵרְגַל, חַרְקֹל, Hercol (Hercules), sind nur Witzspiele. Vgl. noch, was J. C. Wichmannshausen diss. de Nergal Cuthaeor. idolo (Viteb. 1707. 4.) gesammelt hat.

Neria, Nerija, נֵרִיָּה, Vater des bekannten Baruch (Jer. 32, 12. 36, 4. 14. a. Bar. 1, 1.) und eines gewissen Seraja, welcher den König Zedekias auf einer Reise nach Babylon begleitete und zwar in der Eigenschaft eines שַׂר מְנוּחָה. Darunter ist wohl am einfachsten der Reisemarschall des (jüdischen, nicht chaldäischen Gesen. thes. II. 863.) Königs zu verstehen, der für die Ruhe- und Nachtlager des Königs Sorge zu tragen hatte.

Nessel, s. d. AA. Dornen und Melde.

Nethinim, נְתִינִים, LXX *Ναθιναῖοι.* So heissen in den nachexil. Büchern die den Leviten beigeordneten Tempeldiener, welchen, wie es scheint, die niedrigern Verrichtungen oblagen 1 Chron. 9, 2. Esra 2, 43. 7, 7. Neh. 7, 46. (daher bei Joseph. Antt. 11, 5. 1. *ἱερόδουλοι*). Sie wohnten theils in Jerusalem (Neh. 3, 26. 31. 11, 21.), theils waren sie in die Levitenstädte vertheilt Esra 2, 70. Neh. 7, 73. Nach Esra 8, 20. waren sie einst von David und andern Königen dem Heiligthume zur Unterstützung der Leviten überlassen worden (traditi, daher der Name, von נָתַן vgl. bes. Nnm. 8, 19.) und Esra 2, 58. Neh. 7, 60. 11, 3. sind mit ihnen gemeinschaftlich Knechte Salomo's genannt, die ebenfalls beim Tempel dienten. Man hat sich

---

1) Auch Simonis' Herleitung von נֶפֶת und טָהֵר muss schon darum zurückgewiesen werden. — 2) Die v. Bohlen'sche Ableitung (welche Gesen. in d. Hall. Lit.-Ztg. 1841. Nr. 42. mittheilt) vom sanscr. nrigal, menschenfressend, giebt keine weitere Aufklärung. — 3) Indess hat sich Nork bibl. Mythol. I. S. 60 ff. unter vielerlei Combinationen dafür erklärt.

also wohl Kriegsgefangene zu denken, welche (zu Proselyten gemacht vgl. Neh. 10, 28.) Leibeigene des Tempels waren. Die Gibeoniten, welche Josua zu Holzhauern und Wasserträgern beim Heiligthum gemacht haben soll (Josua 9, 21 ff.), mögen den Stamm dieser Nethinim gebildet haben. Nach dem Talmud (Jeham. 2, 4. Kiddusch. 4, 1.) waren die N. sehr verachtet und durften als Unreine kein israelitisches Mädchen heirathen. Höher gestellt werden sie Gem. hieros. Horajoth f. 48, 2. Vgl. J. J. Schroeder de Nethinaeis. Marb. 1719. 4. G. A. Will de Nethinaeis Levitarum famulis. Altdorf 1745. 4. Lampe in Miscell. Groning. I. p. 463 sqq. 539 sqq. Pfeffinger in Ugolin. thesaur. XIII.

Netopha, נְטֹפָה, Stadt, welche zwischen Bethlehem und Anathoth gelegen zu haben scheint Esr. 2, 22. Neh. 7, 26. vgl. 1 Chron. 2, 54. Reland vergleicht die Wüste Natupha in den Act. Sanctor. II. 309. Das בית נטופה im Talmud (Mischna Schebiith 9, 5.), bei welchem sich ein angebautes Thal befand, könnte derselbe Ort sein, wenn dieses nicht vielmehr mit dem heut. Beit Nettif, نتيف, (Robinson II. 600.) einerlei ist. Dann wäre es für Netopha nicht wohl vergleichbar; es würde zu weit südwestlich liegen.

Neumonde, רָאשֵׁי חֳדָשִׁים, *νεομηνίαι*, *νουμηνίαι*. Nach der gesetzlichen Vorschrift Num. 28, 11 — 15.[1]) wurde von den Israeliten der Neumond als Fest religiöser Freude beim Heiligthum durch gottesdienstl. Versammlung (Jes. 1, 13. Ezech. 46, 1 f.[2])) und durch Darbringung eines besondern Brand- und Sündopfers (ausser dem täglichen Opfer) gefeiert[3]) (vgl. 1 Chron. 23, 31. 2 Chron. 2, 4. 8, 13. 31, 3. Esr. 3, 5. Neh. 10, 33.) unter Trompetenschall Num. 10, 10. vgl. Ps. 81, 4. Am königl. Hofe (Sauls) war grosse Tafel (1 Sam. 20, 5. 24.) und auch die andächtigsten Personen unterliessen während dieses Tages das Fasten Judith 8, 6. Handel und Wandel ruhte Amos 8, 5. vgl. Neh. 10, 32. Ein eigentlicher Sabbath aber war der N. nicht, nur als wichtiges Fest (Jes. 1, 13 f. Hos. 2, 11. Col. 2, 16.), und vielleicht weil er dem Sabbath zunächst analog war (Woche, Monat!), wird er mit dem Sabbath in Verbindung genannt 2 Kön. 4, 23. Amos 8, 5. Ganz vorzüglich ausgezeichnet wurde der je siebente Neumond des Jahres (gleich dem siebenten Wochentage und dem siebenten Jahre) und als eigentlicher Sabbath betrachtet Lev. 23, 24. Num. 29, 1. Zu dem gewöhnlichen Neumondsopfer kam noch ein Brandopfer hinzu Num. 29, 2 ff. Dieses Fest hiess (insbesondere) יוֹם תְּרוּעָה (s. D. Gerdes de festo clangoris. Duish. 1730. 4.)[4]), die Neujahrsfeier wurde aber erst nach dem Exil mit ihm verknüpft, da man das Jahr mit dem Tisri anfing s. d. A. Jahr. Auch viele andere Völker begrüssten[5]) die Neumonde, die Wiederkehr des erfreulichen Mondlichts, mit Festlichkeiten (Isidor. origg. 5, 33. Macroh. Sat. 1, 15. p. 273. Bip.: Priscis temporibus — — pontifici minori haec provincia delegata fuit, ut novae lunae primum observaret aspectum visamque regi sacrificulo nuntiaret — Tac. Germ. 11.), brachten an ihnen Opfer (Suid. s. v. *ἀνάστατοι*, Meursii Graecia ferial. 5. p. 211 sq.) und Gebete dar (Demosth. in Aristog. I. p. 799. R. Horat. Od. 3, 23. 1 sqq.) und hielten fröhliche Mahlzeiten (Horat. Od. 3, 19. 9 ff.) vgl. Concil. Trull. can. 62. (Mansi X. p. 971.) und andere Lustbarkeiten Theophr. char. 5. s. Dougtaei

1) Im Levit. wird die Feier der gewöhnlichen Neumonde gar nicht erwähnt. — 2) Ueber 2 Kön. 4, 23. s. Keil z. d. St. — 3) Das Brandopfer soll nach Num. a. a. O. aus 2 Stieren, 1 Widder und 7 jährigen Lämmern bestehen vgl. Joseph. Antt. 3, 10. 1. Ezech. 46, 2 ff. ist keine wahre Abweichung von dieser Verordnung, da der Prophet nicht vom öffentlichen Opfer des Volks, sondern vom Privatopfer des Fürsten redet vgl. 45, 17. Dankopfer, wie sie Esech. a. a. O. erwähnt sind, mögen wohl ebenfalls zu den Privatopfern gehört haben. — 4) Dass es auch זִכְרוֹן תְּרוּעָה gebeissen habe, ist unerweislich; Lev. 23, 24. sind diese Worte eine Charakterisirung der Feier: ein Erinnerungsblasen. — 5) Ueber neuere Völker s. Hottinger hist. orient. p. 184. Meiners Gesch. d. Religionen II. 314 f.

Anal. II. 133. Spencer legg. rit. 3, 4. p. 1045 sqq.[1]). Man braucht aber nicht mit Michaelis mos. R. IV. 177. anzunehmen, die mosaische Festfeier habe heidnische Feiern dieses Tages (oder des Vollmonds) verdrängen sollen. Für einfache, an die Natur sich anschliessende Völker ist das erste neue Mondlicht etwas so Bemerkliches und Freudiges, dass die religiöse Sanction der Neumondsfeier ebenso natürlich als zweckmässig erscheint, zumal da von der Wahrnehmung des Neumondes auch die Bestimmung der Monate und so, in Ermangelung astronomischer Berechnungen, die des ganzen ökonomischen und kirchlichen Jahres abhing[2]). Eben hierin liegt der Grund, warum die Neumondsfeste schon vor dem Exil regelmässig, wie der Sabbath, gefeiert worden zu sein scheinen. Dass übrigens unter Neumond hier nicht das, was die Astronomen so nennen (die Conjunction des Mondes mit der Sonne), sondern das neue Licht des wiedererscheinenden Mondes (Mondphase) zu verstehen sei, lässt sich kaum bezweifeln (Iken diss. II. 421 sqq.), da die Hebräer in mathematischen Berechnungen völlig unerfahren waren und (s. sogleich) selbst nach dem Exil die Neumonde nach der Phase bestimmten. Letzteres thun die Karäer noch jetzt, die Rabbaniten nur haben den astronomischen Calcul angenommen, was gewiss lange nach der Zerstörung Jerusalems geschehen ist, wenn man nicht schon eine Spur hiervon 2 Kön. 25, 27. vgl. Jer. 52, 33. mit Michaelis und Jahn (Archäol. III. 304.), freilich auf eine höchst precäre Weise, finden will. Vgl. Paulus Comment. III. 543 ff. Die Praxis der ältern Zeit in Bestimmung des Neumondfestes für das ganze Volk kennen wir nicht; später aber (wie lange vor Zerstörung Jerusalems?) war Jeder, der die Mondsphase zuerst sah, gehalten, dieses dem Synedrium (welches an jedem 30. Monatstage vom Morgen- bis zum Abendopfer versammelt blieb) anzuzeigen. Dieses verhörte die verschiedenen Zeugen, sprach dann sein מקודש sanctus est aus und es wurden, um dem Lande die Festfeier kund zu thun, anfangs vom Oelberge aus auf bestimmten Höhepuncten Feuersignale (משׂיאות) angezündet (eine Art Telegraphie!), später aber, da die Samaritaner durch ähnliche Feuer die Juden irrten, Boten abgesendet. Konnte wegen trüben Himmels die Mondphase nicht gesehen werden, dann war der auf den 30. Tag folgende Tag ohne weitere Proclamation der Neumondstag. S. Mischna Rosch hasschana (II. 8.) c. 1. 2. und daraus Othon. lexic. rabb. p. 466 sqq. vgl. oben die Stelle aus Macrobius. S. noch überh. Carpzov appar. 424 sqq.

Nezib, נְצִיב, Stadt in der Ebene des St. Juda Jos. 15, 43., nach Euseb. 9 (Hieron. 7) Meilen von Eleutheropolis nach Hebron zu. Es ist ohnstreitig das heut. Beit Nusib, نصيب, zwischen Beit Dschibrin und Hebron, wo noch Ruinen, Robinson II. 600. 665. 671. III. 218.

Nibchas, נִבְחַז, ein Idol der Avväer 2 Kön. 17, 31. Es wird auch in den sabischen Religionsschriften ein Dämon ܢܒܚ, wofür Norberg Onomast. cod. Adami p. 99. ܢܒܚܙ lesen will, erwähnt vgl. bes. Cod. Adami II. 50. 12: Nebchas dominus ille caliginis, polo ingenti suae regionis orbem terrestrem contingente, ipsius autem pedibus ad ima tartara orasque eor. extremas, volvente percussas fluctu, pertingentibus, ipsique innumerabilibus praeterea scortis inservientibus. Der Name würde dann, wie schon die Rabbinen bemerken (hieros. Aboda sara f. 42 b. babyl. Sanh. f. 63, 2. u. a.), mit נבח, latrare, zusammenhängen müssen und auf ein Götzen-

1) Daraus hat Bauer gottesd. Verfass. II. 177 f. seine Citate auf eine sehr flüchtige Weise abgeschrieben; aus Demosth. in Aristog. ist Ariston., aus Concil. Trull. gar Trid. gemacht!! — 2) Dass die Israeliten ursprünglich auch, wie die Indier, die Vollmonde gefeiert haben, schliesst Ewald (Gött. Anzeig 1835. Nr. 204.) aus dem Umstande, dass die beiden grössten Feste auf den 15. des Monats, in den sie fielen, also auf den Vollmond, festgesetzt waren. Folgt aber daraus, dass jemals alle Vollmonde neben den Neumonden gefeiert wurden?

bild, das die Gestalt eines Hundes hatte, führen[1]). Wirklich befand sich ehemals in Syrien, etwa 3 Tagereisen von Berytus nach Tripolis zu auf einer Anhöhe die kolossale Bildsäule eines Hundes (das Symbol des Mercur?), welche von den Bewohnern jener Gegend als Schutzgottheit verehrt wurde und dem angränzenden Fluss نهر كلب seinen Namen gegeben hat s. Thevenot R. I. 305. Lucas R. in Kleinasien u. Africa (Hamb. 1715. 8.) S. 252. Vgl. überh. Iken dissertatt. I. 156 sqq.

Nibschan, נִבְשָׁן, Stadt in der Wüste des St. Juda Jos. 15, 62.

Nikanor, 1) Militärbefehlshaber unter Antiochus Epiphanes (1 Macc. 3, 38.), später Günstling des Königs Demetrius[2]) und Aufseher über die königl. Elephanten (ἐλεφαντάρχης) 2 Macc. 14, 12. Er kam auf Befehl des Statthalters Lysias mit einem Kriegsheere nach Judäa (1 Macc. 3, 38 f.) 165 v. Chr., wurde aber, wie seine Mitfeldherren, von Judas Makkabi geschlagen und zur schimpflichen Flucht genöthigt 1 Macc. 4, 14 f. Vier Jahre später (161 v. Chr.), als Demetrius den syr. Thron bestiegen hatte, rückte er abermals in Judäa ein, musste sich aber nach dem ersten unglücklichen Treffen in die Burg zu Jerusalem werfen und wurde in einer zweiten Schlacht getödtet 1 Macc. 7, 26 ff. 2 Macc. 14, 12 ff. u. Cap. 15. Den Tag, an welchem dies geschah (13. Adar), bestimmte Judas zu einem Nikanorfeste 2 Macc. 15, 36 ff. Die ersten Unternehmungen des Nik. bei seinem zweiten Eindringen in Judäa erzählen die beiden BB. d. Makk. und Joseph. etwas verschieden. Dass Nikan. als Freund der Juden (des Judas Makkabi) gekommen zu sein vorgab, wird übereinstimmend 1 Macc. 7, 27 ff. 2 Macc. 14, 19 ff. berichtet, aber nach 1 Macc. hatte er gleich anfangs den Plan, Judas mit List zu fangen, nach 2 Macc. wird er zu seinem Bedauern (Vs. 28.) erst vom Könige desfalls beauftragt; nach 2 Macc. ereignet sich das erste Treffen zwischen Nikanor und Judas vor den Friedenstractaten (2 Macc. 14, 15 ff.), nach 1 Macc. beginnt Nik. mit einem friedlichen Verhältnisse; nach 2 Macc. wird Nik. von Simon angegriffen, nach 1 Macc. von Judas geschlagen; endlich Joseph. Antt. 12, 10. 4. lässt in dem ersten Treffen den N. siegen. Letzteres halten Grotius, Calovius, Wernsdorf (de fid. Maccab. p. 124.) für das Richtigere, aber schon die Worte des Joseph.: *ἀναγκάζει τὸν Ἰούδαν ἐπὶ τὴν ἐν τοῖς Ἱεροσολύμοις ἄκραν φεύγειν* zeigen ein Missverständniss, denn die Burg zu Jerusalem, damals noch von den Syrern besetzt, konnte dem Judas nicht zur Zufluchtsstätte dienen. Ueberhaupt wird man, was die ersten Begebenheiten des Nik. betrifft, sich nur an das 1. B. der Macc. halten können, dessen Nachrichten mehr innere Wahrscheinlichkeit haben. — 2) Einer der ersten Diakonen in der jerusalem. Gemeinde Act. 6, 5. Er soll mit dem Stephanus zugleich den Märtyrertod gelitten haben. Dorotheus macht ihn zu einem der 70 Jünger Jesu.

Nikodemus, *Νικόδημος*, talm. נקדימון (vgl. auch Joseph. Antt. 14, 3. 2.), Pharisäer und Beisitzer des jerusalemischen Synedriums[3]), der bekanntlich eine nächtliche Unterredung mit Jesu hatte Joh. 3. (Hase Leben J. 191 f. Neander S. 401 ff. v. Ammon I. 329 ff.), in einer Session zum Besten desselben sprach (Joh. 7, 50.) und endlich dem Joseph von Arimathia sich anschloss, um den Leib des Gekreuzigten einzubalsamiren und zu bestatten Joh. 19, 39. Die Tradition setzt hinzu, er sei später, nachdem er sich öffentlich zu Jesu Lehre bekannt hatte und von Petrus und Johannes getauft worden war, seines Amts entsetzt und aus Jerusalem verwiesen (Phot. biblioth. cod. 171.), von seinem Vetter Gamaliel aber in einem

1) Nork bibl. Mythol. I. S. 56. will geradezu mit dem Talm. Sanhedr. f. 60. נִבְחָן lesen. So schon Jurieu s. Iken l. c. p. 158 sq. — 2) Unstreitig derselbe, welcher sich bei dem Demetrius zu Rom befand, als dieser flüchtig wurde Polyb. 31, 22. — 3) Dass er damals bereits Greis gewesen, möchte ich nicht mit Lücke aus dem *γέρων* Vs. 4. schliessen; denn dass Nik. bei diesem Worte an sich speciell dachte, wird nie erwiesen werden können.

Landhause bis an seinen Tod unterhalten worden. Neuere identificiren ihn demgemäss mit jenem im Talm. erwähnten reichen, aber frommen Nikodemus, Sohn Gorions (der eigentl. Bonai geheissen haben soll), dessen Familie später in tiefe Armuth versank Otho lexic. rabb. p. 459 sqq. Alles dieses, sowie was das apokryph. Evangel. Nicodemi (Fabric. cod. apocr. I. 213 sqq. nnd in berichtigtem Texte Thilo cod. apocr. I. 478 sqq. vgl. des Letztern prolegg. p. 118 sqq.) von ihm erzählt, ist unsicher, zum Theil offenbar erdichtet. So viel aber lässt sich aus der evangel. Relation erkennen, dass Nik., aufmerksam gemacht durch die Wunder Jesu, in diesem eine höhere Erscheinung, wenn auch nicht den erwarteten Messias, erblickte, dass er ein ernster, Wahrheit liebender, aber dabei in jüdischer Betrachtungsweise befangener und von Menschenfurcht nicht freier, etwas schüchterner Mann war, den der Drang nach Aufklärung über den merkwürdigen Lehrer bewog, sich ihm zu nähern, den aber weltliche Rücksichten hinderten, dies anders als bei nächtl. Weile zu thun. Auch in der Art, wie er unter den Synedristen seine Stimme erhebt, und in dem Umstande, dass er nicht mit Joseph zugleich den Pilatus um den Körper Jesu angeht, sondern erst später mit jenem gemeinschaftliche Sache macht[1]), ist die Scheu des Mannes, sich und seine Stellung zu compromittiren, deutlich ausgesprochen, und ohne einen starken äussern Impuls (der allerdings in der Auferstehung Jesu gelegen haben könnte) dürfte eine solche Natur schwerlich zum offenen Bekenntniss der neuen Lehre gelangt sein. Niemeyer Charakt. I. 113 ff. hat es vergeblich versucht, die Schüchternheit des Nik. als blosse Vorsicht darzustellen.

Nikolaus, Proselyt von Antiochia und einer der 7 Diakonen der jerusalem. Kirche Act. 6, 5. Mit ihm setzen die KVV. von Irenaeus an die Apoc. 2, 6. 15. genannten *Νικολαΐται* in Verbindung[2]), indem sie dieselben für eine von jenem Nikolaus gestiftete (Iren. 1, 26. Euseb. 3, 29. Epiphan. haer. 25.) oder sich fälschlich nach ihm nennende (constit. ap. 6, 8. vgl. Clem. Al. strom. 2. 177. 3. 187.) Ketzersecte erklären, welche, in (gnostische) Irrthümer versunken, einem unreinen, ausschweifenden Leben fröhnte vgl. Apoc. 2, 14. (*φαγεῖν εἰδωλόθυτα καὶ πορνεῦσαι*). Da indess die beiden ältesten Berichterstatter, aus welchen die übrigen schöpften, von Nikolaus nur nach (nnsicherer) Sage sprechen und nicht einmal mit einander übereinstimmen, so zweifelten einige ältere und viele neuere Geschichtsforscher, ob es überhaupt jemals eine Ketzersecte nnter diesem Namen gegeben habe und ob nicht die ganze Notiz von den Nikolaiten blos aus der Apokalypse selbst gezogen worden sei. Sie betrachteten meist den Namen als einen symbolischen, denn *κρατοῦντες τὴν διδαχὴν Νικολαϊτῶν* Vs. 15. sei offenbar synonym mit *κρατοῦντες τὴν διδαχὴν Βαλαάμ* Vs. 14., *Νικόλαος* gebe sich als Uebersetzung von בִּלְעָם zu erkennen (Volksverderber vgl. בָּלַע absorbere, perdere, und עָם), u. sie glaubten, der Dichter habe diese Heidenchristen, welche, im Gegensatz gegen das bekannte apostol. Decret, ihre Freiheit bis zum sinnlich-religiösen Libertinismus (Theilnahme an den heidn. Opfermahlzeiten und ihren wollüstigen Freuden) steigerten, mit Bileam verglichen (Num. 31, 16.) und sie demzufolge Bileamiten, im Griech. Nikolaiten genannt s. D. H. Hering in biblioth. Brem. nova VI. 1 sqq. Henmann Poecile II. 391 sqq. J. W. Jani diss. de Nicolaitis ex haereticor. catalogo expungendis. Viteb. 1723. 4. (auch in Iken. thes. II. 1016 sqq.) Eichhorn comm. in Apoc. I. 74 sqq. Münscher in Gablers neuest. theol. Journ. XI. 17 ff. Möglich aber, dass der Name Nikolaiten damals schon unter den kleinasiat. Judenchristen in Gebrauch gekommen war, um Leute von solchen Grundsätzen (vgl. 2 Petr. 2, 15 ff. Jud. 7 ff.) zu brandmarken; wenn nicht viell. wirklich ihr Wortführer Nikolaus hiess (Neander Pflanz. II. 533.) und eben dies dem Verf. der Apokal. Gelegenheit gab, auf Bileam anzuspielen. Doch s. hiergeg. Hengstenberg Bileam S. 23 f. Vgl. überh. Walch Histor. der Ketzereien I. 167 ff.

1) Indess hat v. Ammon a. a. O. aus dem *ἦλθεν δὲ καὶ Νικόδημος* Joh. 19, 39. ein Kommen zu Pilatus herausgelesen. — 2) Dorotheus hat Folgendes über Nikolaus: *Ὃς ἐπίσκοπος Σαμαρείας γενόμενος* (!) *ἑτεροδόξησεν ἅμα τῷ Σίμωνι.*

Nikopolis, eine Stadt, wo sich Paulus aufhielt, als er den Brief an Titus schrieb Tit. 3, 12. Nun giebt es aber mehrere Städte dieses Namens in den Theilen Asiens and Europa's, welche dieser Apostel bereiste, und den verschiedenen Hypothesen zufolge, die über den Zusammenhang der Pastoralbriefe unter sich und mit der Lebensgeschichte des Paulus aufgestellt worden sind, dachten die Ausleger bald an Nikop. in Epirus (Hieron. in Tit. vgl. Heydenreich Pastoralbr. II. S. 239. Matthies Pastoralbr. S. 202 f. dag. Neander Pflanz. I. 471.), welches Augustus zum Andenken an den Sieg bei Actium erbauen liess Strabo 7. 325. Dio Cass. 51, 1. Ptolem. 3, 14. 15. (Plin. 4, 1. rechnet sie zu Acarnania), bald (Chrysost.) an Nikop. ad Nestum im Innern von Thracia (Ptolem. 3, 11. 13.), bald an Nikop. im nordöstlichsten Winkel von Cilicia (Strabo 14. 676. Ptolem. 5, 8. 7.). Letzteres will auch Schrader (Paulus I. 118.) verstanden wissen, aber aas Gründen, welche theils ganz unbedeutend sind, theils nicht allgemein werden als überzeugend anerkannt werden. Dagegen hat dieser Gelehrte mit Recht S. 117. die Behauptung derer zurückgewiesen, welche meinten, das thrac. Nikop. könne gar nicht a. a. O. gemeint sein. Vgl. übrigens d. A. Paulus.

Nil, *Νεῖλος* [1]), יְאֹר (d. i. Fluss, altägypt. iop Gesen. thes. II. 558., memphit. iapo, sahid. iepo vgl. Jablonsky opuscc. I. 93. 444.) [2]), auch zuw. שִׁיחוֹר (s. d. A. Sichor) — Gen. 15, 18. viell. נַחַל מִצְרַיִם — Hauptfluss Aegyptens, der dieses Land in zwei Hälften theilt und durch den Segen der Fruchtbarkeit, welchen er über dasselbe bringt, in der ganzen alten Welt berühmt war (vgl. Strabo 15. 697. Isocr. Busir. p. 530. ed. Wolf), zugleich einer der vier Hauptflüsse der den Alten bekannten Erde Strabo 15. 702. Ueber seine Quellen hatte man nur sagenhafte Nachrichten und demgemäss schwankende Ansichten (Herod. 2, 28 ff. Diod. Sic. 1, 32. Plin. 5, 10. Mel. 1, 9. 2. 3, 9. 1. u. 8. Ammian. Marc. 22, 15.), nur Ptolem. 4, 7. 20 sqq. benutzte bestimmtere Nachweisungen, bes. von den Quellen des östlichen Stroms Astapus (des sennaarischen Stroms oder Bahhr Asrak d. i. blauer Fluss) [3]), nach dessen Verbindung mit einem westlichen noch bedeutendern (jetzt el Abbiad d. i. weisser Strom) im heutigen Nubien der Fluss als Nil seinen Lauf gegen Aegypten nimmt vgl. Mannert Geogr. X. I. 168 ff. Bredow Untersuch. II. 543 f. Diese Vereinigung des blauen Flusses mit dem weissen erfolgt bei Chardum (Rhas el Chardum) 15° 37′ 10″ NB. u. 30° 17′ 20″ OL. s. Russegger R. II. I. 515 f. Weiter nördlich fliesst dann von Osten her der Atbara oder Takazzé (Astaboras der Alten) in den Strom [4]). Ueber die Quellen jener beiden Hauptströme und vorzüglich des Bahhr el Abbiad als des mächtigsten, und ihren Lauf bis nach Chardum sind nun in neuerer Zeit, vorz. seit Bruce (Reis. III. 596. und Blumenbach Anm. V. 268. vgl. Oedmann Samml. I. 113 ff. Ukert Geograph. v. Africa I. 258 f. 352. Ritter Erdkunde I. I. 517 ff. 2. Aufl.), vielfältig Nachforschungen angestellt worden, haben aber noch zu

1) Dieser Name, welcher zuerst Hesiod. theog. 338. vorkommt (Homer hat dafür *Αἴγυπτος ποταμός* Odyss. 4, 581. 14, 258.), ist bald für griechisch (Heliod. Aeth. 9, 27. p. 381. Cor.: *νέαν ἴλὺν δι' ἔτους ἐπάγοντα καὶ Νεῖλον ἐντεῦθεν ὀνομαζόμενον* vgl. Serv. ad Virg. Geo. 4, 291.), bald für arabisch (vgl. نيل, نال reportavit boni aliqaid, also s. v. a. Goschenk, Abdollatif Denkw. S. 286 d. Uebers.), bald, u. wohl mit mehr Grund, für ägyptisch gehalten worden. Im letztern Falle erklärt man i nes ελλι, zu bestimmter Zeit ansteigend, s. Jablonsky Panth. II. 156. Champollion l'Egypte sous les Phar. I. 133 sqq. v. Bohlen (Indien II. 458.) nimmt den Namen für indisch: nilus der Schwarze vgl. שְׁחוֹר. — 2) Der Nil als einziger Fluss Aegyptens ist also auf ähnliche Weise der Fluss *κατ' ἐξοχήν* genannt worden, wie der Hauptstrom Palästina's הַיַּרְדֵּן, vgl. *ὁ ποταμός* vom Nil Aelian. V. H. I, 4. und Gesen. thes. II. 559. Das Wort יְאֹר kommt nur in einem spätern Buche (Dan. 12, 5 ff.) von einem andern grossen Flusse, dem Tigris, vor. Was Tuch Gen. S. 516. hierzu bemerkt, ist unwahrscheinlich. — 3) Er setzt diese auf das Mondgebirge unter 12° 30′ SB. vom Aequator. — 4) Russegger R. II. I. 471 f.

keinem sichern Resultate geführt, weil noch Niemand den Bahhr el Abbiad bis zu seiner Quelle, die tief in Centralafrica zu liegen scheint, verfolgte. Das Wahrscheinlichere stellt Russegger R. II. II. S. 71 ff. zusammen und mag, da es die Bibel nicht berührt, dort nachgelesen werden, vgl. noch Harrs Gesandtschaftsreise II. 176 f. [1]). Der Nil tritt bei den Dörfern Elkalabsche und Teffa südlich von Assuan (Syene) 23° 33′ NB. in Aegypten ein, bildet bei Assuan die letzte seiner Katarrhakten (Russegger II. I. 188.)[2]) und durchfliesst das Land in der Richtung von Süden nach Norden mit vielen Krümmungen (Diod. Sic. 1, 32. Phot. bibl. cod. 250. p. 726 ff. s. die Nordensche und Burckhardtsche Charte)[3]) in einem durchschnittlich 1—2 Meilen breiten[4]) Thale[5]), bis er beim alten Cercasorum (Herod. 2, 17. 97.) 1⅛ franz. Meile unter Kairo (30° 13′ NB.)[6]) sich in zwei das Delta bildende Arme theilt[7]), wovon der östliche bei Damiette (Damiath, دمياط), der westliche bei Rosette (Raschid) ins mittelländische Meer fällt vgl. Berggren R. I. 105.[8]). Die Alten kannten sieben Nilmündungen (dah. Nilus septemfluus, septemgeminus Ovid. Metam. 15, 753. Virg. Aen. 6, 800. — Herod. 2, 17. Mel. 1, 9. Plin. 5, 11. Ptolem. 4, 5. 10. Strabo 17. 788. 801. Diod. Sic. 1, 33. Ammian. Marc. 22, 15. p. 321. vgl. Cellar. notit. II. 776 sqq. Mannerta. a. O. 539 ff. Rennel in Bredows Untersuchungen II. 611 ff. du Bois-Aymé in d. descript. de l'Egypte VIII. p. 49 sqq.), nämlich von W. nach O.: 1) die herakleotische oder canopische (Spuren ohnweit Abukir), 2) die bolbitische (bei Rosette), 3) die sebennitische, 4) die phatnitische (pathmetische) oder bukolische (bei Damiette), 5) die mendesische, 6) die tanitische, 7) die pelusische. Die canop. und pelus. waren die Hauptmündungen (Strabo 17. 788.), und einige der erwähnten hielt man schon im Alterthum für künstliche Aristot. meteorol. 1, 14. Jetzt sind sie entweder versandet oder haben doch nicht das ganze Jahr hindurch Wasser[9]). Die Breite des Nils ist sehr verschieden, bei Kairo beträgt sie 2946 F. oder 491 Klaft. (Niebuhr R. I. 125. vgl. dazu Korte R. 27.), an den Inseln bei Bulak mehr als 2000 Toisen (Russegger R. I. 129.), bei Luxor an 1300 F.[10]), und er ist bis zu den Katarrhakten das ganze Jahr hindurch schiffbar vgl. Joseph. Antt. 4, 10. 5. u. d. A. Schilf. Höchst merkwürdig sind die jährlichen Ueberschwemmungen desselben: sie haben ihren Grund in den tropischen Regengüssen, welche vom Mai bis September in Aethiopien und in allen den Ländern fallen, welche ihre Wasser dem Flussgebiet des Nils zuführen (wenig oder gar nicht

---

1) Oeffentliche Blätter theilen jetzt mit, dass der Franzose d'Abbadie die Quellen des weissen Stroms 7° 49′ NB. 34° 48′ OL. von Paris entdeckt habe. — 2) Die Katarrhakten des Nils sind Stellen, an denen der Strom ein starkes Gefälle und höchstens nur schiefe Abstürze von 2—3 Fuss Höhe hat, wo sein Bett voller Felsen ist, an denen sich die Wellen schäumend brechen. Die Kat. bei Assuan hat 2 St. Länge. S. Russegger R. II. I. 193. — 3) Der Lauf des ägypt. Nils ist genau beschrieben in Hartmanns Erdbeschr. v. Africa I. 75 ff. Den Lauf des Nils oberhalb Aegypten aber in Nubien und Kordofan stellen die zwei Rüppell'schen Charten Taf. 9. u. 10. sorgfältig dar. — 4) Die grösste Breite zwischen Minieh und Beni Suef beträgt nahe an 4 geogr. M.; am schmalsten ist das Thal am Dschebl Selseleh, näml. nur 300 Schritte. S. Russegger II. I. 270. — 5) Die beiden Höhenzüge östlich und westlich vom Nil bilden eine Art Wall; der östliche füllt das ganze Land bis zum rothen Meere und ist sehr steil, oft senkrecht; der westliche, welcher gegen Libyen hin abfällt, senkt sich in einer schrägen Böschung ins Nilthal und kann fast überall bestiegen werden Ritter a. a. O. 678. vgl. Russegger II. I. 188. 190. 270. — 6) Beim heutigen Batn-elbakara, بطن البقرة. — 7) Eine Charte dieser zwei Hauptarme von Kairo bis ans Meer bei Niebuhr R. I. Taf. 10. u. in Ehrenbergs Reise. — 8) Le Père ainé in der descript. de l'Egypte XVIII. 1. p. 561. berechnet die ganze Länge des Bahhr el Abbiad auf 925 Lieues, wovon auf Aegypten 225 L. kommen (25 L. auf 1 Grad). — 9) Die Ausdehnung des Landes zwischen der canopischen und pelus. Mündung berechnet Russegger I. 249. auf 36,4 geogr. Meilen oder beiläufig 73 Stunden. — 10) Im südl. Nubien fliesst der Nil in einem beträchtlich breitern Bette als selbst in Unterägypten s. Russegger a. a. O.

in dem Schmelzen des Schnees auf den abyssin. Hochgebirgen) Diod. Sic. 1, 38 sqq. Strabo 15. 696. 17. 788 sqq. Arrian. ind. 6. Plutarch. plac. philos. 4, 1. Senec. nat. quaest. 4, 2. Ammian. Marc. 22, 15. Theophyl. Simoc. 7, 17. Abdollatif Denkw. p. 7 f. Bruce R. III. 656 f. Russegger I. 228. [1]). In der 2. Hälfte des Juni fängt der Fluss (in Unterägypten) [2]) in der Regel zu steigen an, und das Wasser wird dann bisweilen grün oder gelblich, auch wohl roth (Pococke Morgenl. I. 312. Maillet descript. de l'Egypte I. 71. Hengstenberg Mos. S. 104.), und ungeniessbar. Während des Augusts ergiesst er sich über seine Ufer und erreicht bis Anfang Septembers seine grösste Höhe (d. h. in der Regel 20—22 Par. Fuss über dem gewöhnlichen Wasserspiegel), so dass das Nilthal einem See gleicht (Herod. 2, 97. Strabo 17. 788. Senec. nat. quaest. 4, 2. — vgl. יָם Jes. 19, 5. Nah. 3, 8. Gesen. thes. II. 598.) [3]), aus dem Städte und Dörfer wie Inseln hervorragen (Amos 8, 8. 9, 5.) [4]). Dann sinkt er (40—60 Tage nach dem höchsten Wasserstand) allmälig wieder und tritt Ende Octobers in sein Bett zurück. Diese Ueberschwemmung, welche in dem flachen Unterägypten von Alters her durch Canäle (תְּעָלוֹת Jes. 19, 6., יְאֹרִים Exod. 8, 1. Jes. 7, 18. a.) und Schöpfmaschinen (vgl. Deut. 11, 10. Strabo 17. 788. Tac. annall. 2, 61. Suet. Octav. 18.) nach allen Richtungen verbreitet wird, begründet allein die Fruchtbarkeit des Landes (vgl. Gen. 41, 1 ff. Strabo 15. 695. 17. 788. Philo II. 526. v. Schubert R. II. 137 ff. Russegger I. 229.) — eine vorzügliche, wenn das Wasser bis auf 18 Ellen steigt, eine hinlängliche, wenn es nur 16 Ellen erreicht Plin. 5, 10. Abdollatif Denkw. 283 sqq. — [5]), wird dagegen aber auch durch die zurückbleibenden Sümpfe Veranlassung zu manchen Krankheiten, bes. der Elephantiasis und Pest. Das Wasser des Nils sieht (wie das der Tiber bei Rom) trüb und dunkel aus (Hieron. ad Jes. 23, 3.), wird aber in irdenen und glasirten Gefässen, in welche man bittere Mandeln geworfen hat (Pococke Morgenl. I. 312. Schulz Leitungen IV. 353. Burckhardt R. II. 778.), aber auch ohne solche (v. Mayr R. II. 19.), leicht klar und hat einen angenehmen Geschmack (Diod. Sic. 1, 40. Heliod. Aeth. 2, 28. Athen. 2. 45. Achill. Tat. 4. p. 100. ed. Jacobs. Spartian. Pescenn. Nig. c. 7. Prosp. Alpin. rer. aeg. 1, 3. Hartmann a. a. O. 132 f. Robinson I. 26.) vgl. Jer. 2, 18., daher die Aegyptier ihm die grössten Lobsprüche beilegen Harmar Beobachtung. II. 308 f. Sonnini R. I. 271.; auch soll es die Fruchtbarkeit der Weiber (von Menschen und Thieren) befördern (Plin. 7, 3. Senec. quaest. nat. 3, 25. Aelian. anim. 3, 33. vgl. Strabo 15. 695.) [6]). An Fischen ist der Fluss sehr reich Jes. 19, 8. Num. 11, 5. vgl. Herod. 2, 93. Diod. Sic. 1, 36. Strabo 17. 823. Aelian. anim. 10, 43. Abdollatif Denkw. p. 153. Prosp. Alpin. rer. aeg. 4, 2.

---

1) Andere Meinungen der Alten über dieses Phänomen s. Ukert Geogr. d. Griech. u. Röm. II. I. 46 ff. — 2) Geringer sind in Oberägypten nach der Beschaffenheit des Uferlandes die Ergiessungen des Nils s. Russegger II. I. 222 f. Ueber das Anstelgen der den Nil bildenden 3 Ströme ausser Aegypten s. dens. II. I. 562. — 3) So heisst der Nil auch Koran 20, 39. ein Meer, und die arab. Schriftsteller Aegyptens nennen ihn ebenfalls البحر, das Meer. — 4) Rüppeil R. 172: „Der seunaarische Strom (ai Asrak) d. i. der östliche der zwai in den Nil zusammenströmenden Flüsse, fängt durch die Gewitter in den abyss. Gebirgen Mitte Mai an in Obernubien langsam zu steigen, während der westliche Strom, Bahhr Abhiad, verhältnissmässig weit weniger anschwillt, bis endlich Anfangs Juli plötzlich eine ungeheure Wassermasse sich von diesem Flusse ausmündet, die so beträchtlich und regelmässig ist, dass dadurch immer in Kaire in den ersten Tagen des August der Nil in wenig Tagen vier bis fünf Fuss hoch wächst." — 5) Daher benevelus Nilus Ammian. Marc. 22, 15., arab. el feid (Ueberfluss) oder el mobarek (der gesegnete). Die alten Aegyptier verehrten den Nil göttlich (Herod. 2, 90.) Hengstenberg Mos. S. 110 f. Da nun die Fruchtbarkeit des Landes von den Ergiessungen dieses Flusses abhängt, so drohen die hebr. Propheten Aegypten öfters mit dem Seichtwerden seiner Canäle (Jes. 19, 5 f. Ezech. 30, 12.), und Hungersnoth ist in Aegypten keineswegs unerhört (Gen. 41, 54 ff.) Hengstenberg Mos. S. 33 f. — 6) Nach Plutarch. Isid. 5. *παίνειν δοκεῖ καὶ μάλιστα πελυσαρκίαν ποιεῖν τὸ Νειλῶον ὕδωρ πινόμενον.*

v. Mayr R. II. 18. (im April und Mai sollen die Aegyptier fast nichts als Fische essen Pococke Morgenl. I. 182.). An seinen bewachsenen Ufern aber, besonders in Oberägypten, halten sich Krokodile auf Diod. Sic. 1, 35. Plin. 8, 37. Abdollatif a. a. O. 139. S. überh. ausser Abdollatif und den Reisebeschreibern (vorz. Shaw, Pococke und Olivier III. cap. 12.) Oedmann Samml. I. 113 ff. Lenz de Nilo in den commentatt. philol. ed. Ruperti et Schlichthorst (Brem. 1794 sq. 8.) II. Nr. 6. Hartmann Geogr. v. Africa I. 75 ff. Ukert Geogr. v. Africa I. 97 ff. Ritter Erdkunde I. 1. 516 ff. (J. J. Marcel in der descript. de l'Egypte XV. 32 f. le Père ebend. XVIII. I. p. 555 sqq.)[1]). Ueber die von Moses am Nilwasser verrichteten Wunder s. d. A. Moses.

Nilpferd (Flusspferd), *ἵππος τοῦ Νείλου* (Achill. Tat. 4, 2.), *ἵππος ποτάμιος*, Hippopotamus amphibius L. (Cl. VII. multungula). Dieses Thier, und nicht, wie die ältern Ausleger[2]) wollten, der Elephant, wird unter בְּהֵמוֹת Hiob 40, 15 ff. verstanden, denn nur auf jenes passt die dichterische Schilderung in allen ihren Einzelheiten (vgl. Gesen. thesaur. I. 183.) und der kopt. Name des Nilpferds Pehemout (d. i. Wasserstier) ist offenbar identisch mit בְּהֵמוֹת s. Jablonsky opuscc. I. 52. Beschreibungen des Hippopotamus von Augenzeugen oder aus deren Munde s. (ausser Herod. 2, 71. Aristot. anim. 2, 12. (4.) Diod. Sic. 1, 35. Plin. 8, 39.[3]) Ammian. Marc. 22, 15.) Abdollatif Denkw. p. 146 f. Prosper Alpin. rer. aeg. 4, 12. mit Abbildd. Ludolph historia aethiopica 1, 11. u. dazu Commentar. p. 155 sq. Hasselquist R. 280 f. Sparrmann R. durchs südl. Africa 562 f. Rüppell Arab. petr. 55 f. u. A. vgl. J. G. Schneider hist. Hippopot. vett. crit. bei s. Ausg. von Artedi Synon. pisc. 247 sqq. 316 sqq. Bochart Hieroz. III. 705 sqq. Oken Zool. II. 778 ff. Es ist ein vierfüssiges Säugethier von sehr unförmlichem Körperbau, das im Nil (doch unterhalb der Katarrhakten)[4]) und andern africanischen Flüssen und Seen lebt, oft eine Länge von 17 F. und eine Höhe von 7 F. hat, an Dicke aber den Elephanten noch übertrifft. Der Kopf, dem des Schweines ähnlicher als eines Pferdes (Russegger R. II. 492.), ist sehr gross (fast 3mal so gross wie der des grössten Büffels), der Rachen ausserordentlich weit geöffnet und mit sehr scharfen und festen Zähnen versehen, die zum Theil eine Elle lang sind und 6—7 Pfd. wiegen[5]). Die Haut ist schwärzlich, mit wenigen Haaren besetzt und (selbst am Unterbauche) ungemein dick (Hiob 40, 11.), so dass sogar Flintenkugeln nicht durchdringen können[6]); der Schwanz ist dem eines Schweines ähnlich, kahl, über 1½ El-

1) Unbedeutend ist Meiners Aufs. in s. verm. Schr. I. 180 ff. — 2) So Druslus, Pfeiffer dub. vexata p. 519 sqq., auch Schulteus ad Iob. 40., Michaelis suppl. I. 156., Schoder spec. bieroz. I. p. 2 sq. — 3) Aristot.: *Ὁ ἵππος ὁ ποτάμιος ὁ ἐν Αἰγύπτῳ χαίτην μὲν ἔχει ὥςπερ ἵππος, δίχηλος δ' ἐστὶν ὥςπερ βοῦς, τὴν δ' ὄψιν σιμός· ἔχει δὲ καὶ ἀστράγαλον ὥςπερ τὰ δίχηλα, καὶ χαυλιόδοντας ὑποφαινομένους, κέρκον δὲ ὡς, φωνὴν δὲ ἵππου. Μέγεθος δ' ἐστὶν ἡλίκον ὄνος· τοῦ δὲ δέρματος τὸ πάχος, ὥστε δόρατα ποιεῖσθαι ἐξ αὐτοῦ. Τὰ δ' ἐντὸς ἔχει ὅμοια ἵππῳ καὶ ὄνῳ.* Pliu.: Maior altitudine (quam crocodilus) in eodem Nilo bellua hippopotamus editur: ungulis binis, quales bubus, dorso equi et iuba et binnitu, rostro resimo, cauda et dentibus aprorum aduncis sed minus uoxiis, tergoris ad scuta galeasque impenetrabilis, praeterquam si humore madeat. Depascitur segetes destinatione ante, ut ferunt, determinatas in diem et ex agro ferentibus vestigiis, ne quae revertenti insidiae comparentur etc. Diod. Sic. a. a. O.: *Ὁ καλούμενος ἵππος τῷ μεγέθει μέν ἐστιν οὐκ ἐλάττων πηχῶν πέντε, τετράπους δ' ὢν καὶ δίχηλος παραπλησίως τοῖς βουσὶ τοὺς χαυλιόδοντας ἔχει μείζους τῶν ἀγρίων ὑῶν, τρεῖς ἐξ ἀμφοτέρων τῶν μερῶν· ὥστα δὲ καὶ κέρκον καὶ φωνὴν ἵππῳ παρεμφερῆ, τὸ δ' ὅλον κύτος τοῦ σώματος οὐκ ἀνόμοιον ἐλέφαντι καὶ δέρμα πάντων σχεδὸν τῶν θηρίων ἰσχυρότατον· ποτάμιον γὰρ ὑπάρχον καὶ χερσαῖον τὰς μὲν ἡμέρας ἐν τοῖς ὕδασι διατρίβει γυμναζόμενον κατὰ βάθους, τὰς δὲ νύκτας ἐπὶ χώρας κατανέμεται τόν τε σῖτον καὶ τὸν χόρτον.* — 4) Daher erscheint das N. auf Münzen neben dem Krokodil als Sinnbild Aegyptens Philostr. imag. 1, 5. und Welcker z. d. St. — 5) In dem Hippopotamus, das Rüppell sah, waren die Eckzähne von der Wurzel bis zur Spitze längs der äussern Krümmung 26 franz. Zoll lang. — 6) Rüppell sah von 25

len lang und am Ende etwa einen Finger dick, aber biegsam (Hiob 40, 17.)[1]); die Füsse sind kurz und dick. Die Stimme ist nicht ein Wiehern, sondern ein starkes Gebrüll, dem des Ochsen ähnlich Russegger II. II. 467 f. Im Ganzen hat das Thier die meiste Aehnlichkeit mit dem Büffel, wie es denn auch die Araber Flussbüffel nennen. Es nährt sich in der Regel von Kräutern und Saaten (Aelian. anim. 5, 53. Hasselquist S. 281. Hiob 40, 15. 20.) und ist daher den Feldern und Plantagen sehr schädlich (Rüppell a. a. O. 56.); gereizt fällt es auch Menschen und Thiere an, sonst aber ist es scheu und zieht sich von bewohnten Ufern zurück. Seine Stärke ist ausserordentlich (Hiob 40, 16 ff.): es wirft zuweilen Kähne und kleine Schiffe um und bohrt sie in den Grund. Gewöhnlich liegt das N. in der Tiefe des Wassers, am buschigen Ufer (Hiob 40, 21 f.); blos der Nahrung wegen kommt es hervor und bläst dann aus seinen grossen Nasenlöchern das eingeschluckte Wasser wie aus einer Fontaine in die Höhe. Nur mit vieler Anstrengung und List kann es gefangen werden (Hiob 40, 24. Diod. S. u. Achill. Tat. a. a. O.)[2]), da es sehr vorsichtig ist (Aelian. anim. 5, 53.).

Nimra und Nimrin, s. d. A. Bethnimra.

Nimrod, נִמְרֹד, LXX *Νεβρώδ*. So nennt die hebräische Sagengeschichte Gen. 10, 10. den Begründer des babylon. Reichs (vgl. Hegewisch über d. Aramäer in der Berl. Monatsschr. 1794. S. 216 f.) und macht ihn zu einem Sohn des Cusch (warum N. Vs. 7. nicht mit unter den Abkömmlingen des Cusch angeführt wird, s. Rosenmüller zu Vs. 10.), eine Herleitung, welche wohl darauf hindeutet, dass die Urbewohner Babylons aus dem Südlande kamen vgl. d. Mythus von Oannes Euseb. chron. armen. I. p. 20 sqq. u. Tuch Gen. S. 230. N. war schon nach Gen. 10, 8 f. ein gewaltiger Herrscher (גִּבּוֹר) und Ahnherr aller Jäger — Jagd, eine der frühesten Beschäftigungen der Menschen und stets ein Lieblingsvergnügen der Herrscher! vgl. Schiller kleine pros. Schr. I. 378 f. Die spätere orientalische Sage führte dies weiter aus; bei Joseph. Antt. 1, 4. 2 sq. erscheint *Νεβρώδης* identisch mit dem Erbauer des babylonischen Thurms und um dieses Unternehmens willen zugleich als Frevler gegen Gott vgl. Gen. 11, 4 f.[3]). Hiermit mag es zusammenhängen, dass nach persischer Astrognosie (Chron. pasch. p. 36. Cedren. hist. p. 14 sq. vgl. Hyde ad Ulugbeigh p. 44 sq.) das Sternbild der Riese, جَبَّار, d. i. Orion (s. d. A. Sterne), eben jener an den Himmel versetzte gewaltige Nimrod sein soll, wie denn die Einerleiheit des N. und griech. Orion nicht bezweifelt werden kann (vgl. Movers Phoen. S. 471. Baur zu Amos S. 351.): auch dieser ist ein Riese (Odyss. 11, 309 sq. vgl. Iliad. 18, 486. [*σθένος Ὠρίωνος*] Hesiod. opp. 580. Plin. 7, 16.) und ein gewaltiger, roher Jäger Odyss. 11, 574. Nun wird Jes. 13, 10. u. Hiob 38, 31. das hebr. כְּסִיל von Syr. Chald. LXX durch Orion übersetzt. כְּסִיל aber (Thor) konnte sehr passend jener gottlose Frevler genannt werden, und die Fesseln desselben Hiob a. a. O. erklären sich hiernach von selbst. S. überh. Michael. spicil. I. 209 sqq. snppl. 1319 sq. vgl. Gesen. Comment. zu Jes. I. 458 f. Alles Bisherige rückt den N. ins hohe Alterthum Asiens hinauf und er ist gewiss nicht

---

Flintenkugeln, die in einer Entfernung von etwa 5 Fuss auf den Kopf eines N. geschossen wurden, nur eine die Haut und den Knochen bei der Nase durchbohren.

1) Was a. a. O. von dem Schwanze des Nilpf. steht, ist durch das von den Auslegern Bemerkte noch keineswegs klar gemacht. In der Verzweiflung hat Zeddel (Beitr. z. bibl. Zoologie S. 14 f.) זָנָב vom Geschlechtsgliede verstehen wollen! — 2) Von Leichtigkeit des Fangens (Ewald) kann Vs. 40. nicht die Rede sein, wenn man dem Dichter nicht Naturwidriges aufbürden will. — 3) Den Nimrod als Frevler, als eine Art Himmelsstürmer zu denken, dazu lag schon in der Etymologie des Namens eine Veranlassung. Auch bei Jonath. Gen. 10, 8. heisst es von N.: הוא שרי למדי גיבר בחטאת למרדא קדם יי בארע. Darauf deutet auch die Benennung الضحّاك, irrisor.

eine blos astronomische Figur. Höchst befremdend erscheint es aber, wenn v. Bohlen Genesis S. 126. den N. mit Merodach Baladan (s. d. A.) identificirt s. dag. Tuch Gen. S. 233. Gesen. thes. II. 818. not.

Ninive, Nineve, נִינְוֵה, LXX *Νινευΐ, Νινευή* [1]), نينوى, bei Griechen und Römern *Νῖνος*, Ninus (vgl. Joseph. Antt. 1, 6. 4. 9, 11. 3. Ptol. 8, 21. 3.), berühmte Hauptstadt des assyr. Reichs (Gen. 10, 11. Nah. 3, 18. Zeph. 2, 13.) und Residenz der assyr. Könige (2 Kön. 19, 36. vgl. Strabo 2. 84. [2]) 16. 737.), in der Prov. Aturia (Strabo 16. 737. [3])), am Tigris (Herod. 1, 193. 2, 150. Ptolem. 6, 1. 3.) und zwar auf dessen östlichem Ufer (Diod. S. 2, 26. Tac. annall. 12, 13. s. unten) [4]). Sie war sehr gross Jon. 1, 2. 3, 3 f. [5]) 4, 11. (*Νῖνος μεγάλη* in einem dicht. Fragm. bei Diod. Sic. 2, 23.), weit grösser als Babylon (Strabo 16. 737. Eustath. ad Dionys. Perieg. 938.), hatte 480 Stad. im Umfange (Ctes. bei Diod. Sic. 2, 3.) [6]), sehr hohe und ausserordentlich breite Mauern (Diod. Sic. a. a. O.) und war durch diese, sowie durch den Strom [7]) bis zur Unbezwinglichkeit fest Nah. 2, 1. 7. 3, 14. S. überh. Tuch de Nino urbe. L. 1845. 8. Die Macht der assyr. Könige (Nah. 2, 12 f. 3, 4.), sowie ein grosser Reichthum, durch lebhaften Handel erworben (Nah. 3, 16.), concentrirte sich in N. Nah. 2, 10. In Folge dessen überliessen sich die Bewohner dem Uebermuthe und der Sittenlosigkeit Nah. 3, 1. Jon. 1, 2. Der assyr. König Sardanapallus, der diese Untugenden seiner Unterthanen im hohen Grade theilte, hatte nach Ktesias bereits im 8. Jahrh. v. Chr. eine dreijährige Belagerung der Stadt durch die Meder unter Arbaces herbeigeführt, welche mit einer Zerstörung derselben geendigt haben soll Diod. Sic. 2, 26 sqq. vgl. d. A. Assyrien. Aber Ninus wurde noch einmal Hauptsitz eines assyr. Reichs. Dieses kam im 7. Jahrh. v. Chr. mit der immer mehr anwachsenden Macht der Meder (s. d. A.) in Conflict; der med. König Cyaxares musste zwar eine Belagerung von Ninive, durch die Scythen gedrängt, aufgeben (Herod. 1, 103.), kehrte aber nach dem Sturz der 28jähr. Herrschaft der Scythen zu dieser Unternehmung zurück. Es gelang, Nin. zu erobern und die Assyrer zu unterjochen Herod. 1, 106. 185. Von einer Zerstörung der Stadt (durch Cyaxares) redet Euseb. chron. zu Olymp. 43, 1. und auch nach Herod. 1, 103. soll C. gleich bei der ersten Belagerung im Sinn gehabt haben, Nin. zu zerstören (*ἐξελεῖν*). Eine solche Zerstörung Ninive's hatte auch bereits Nahum (wohl nach der Katastrophe, welche das assyr. Heer unter Sanherib vor Jerusalem betraf) vorausgesagt

---

1) Nach hebr. Etymologie bedeutet der Name: Wohnung des Ninus vgl. Babel nach der Auffassung von بل باب. — 2) Hier nennt Strabo N. die Hauptstadt der Syrer, nach bekannter Verwechslung der Namen Syria und Assyria s. d. A. — 3) Ammian. Marc. 23, 6. p. 351. Bip.: In Adiabene Ninus est civitas. — 4) Nicht am Euphrat, wie Diod. Sic. 2, 3. u. 7. sagt, s. Wesseling z. d. St. — 5) Das מַהֲלַךְ שְׁלֹשֶׁת יָמִים verstehen nach Hieron. die meisten Ausleger vom Umfange, denn, sagt Rosenmüller, magnitudo urbis ex ambitu praesertim aestimatur, non ex sola longitudine. Wenn nun Herod. 5, 53. eine Tagereise auf 150 Stadien angiebt, so würde jene Bestimmung kaum an die Angabe des Diod. Sic. (480 Stad.) hinanreichen, also wenigstens keine hebräische Hyperbel sein. Indess möchte man durch Vs. 4. fast bewogen werden, jene 3 Tagereisen von der Länge der Stadt anfzufassen (vgl. Rosenmüller Alterth. I. II. 117.). Dann würde die Angabe allerdings eine, bei einer solchen entfernt liegenden Stadt wohl erklärbare Uebertreibung enthalten. Aber die Worte ויחל יונה לבוא בעיר מהלך יום אחד heissen doch zuletzt nur: Jonas begann in die Stadt einzugehen eine Tagereise weit. Der Bussprediger wird nicht als geradeaus gehend, sondern als hier- und dorthin lenkend zu denken sein. — 6) Hatte Babylon 480 Stad. im Umfange (Herod. 1, 178.), dann könnte freilich N. nicht *πολὺ μείζων τῆς Βαβυλῶνος* (Strabo) gewesen sein. Aber diese Zahl ist wohl übertrieben s. Grosskurd zu Strabo 16. 738. (3. Bd. S. 209.). Im Allgemeinen lassen sich aber solche Angaben von der Grösse oriental. Städte nicht bezweifeln, denn diese sind sehr weitläufig gebaut u. schliessen leere Plätze, grosse Gärten u. s. w. ein. — 7) Vgl. hiermit Diod. Sic. 2, 27. Tuch p. 34.

Cap. 2. 3. und Zeph. 2, 13 ff. kündigt sie (unter Josias 639 ff. v. Chr.) als bevorstehend an; Beide, ohne die Feinde zu nennen, durch welche sie erfolgen sollte. Damals lebten (seit Zerstörung des Reichs Israel Tob. 1, 11. 7, 4. 14, 2. 12.) in und um N. bereits viele israelit. Exulanten Tob. 14, 15. (griech.). Das Jahr der Eroberung Nin. durch Cyaxares lässt sich bei der Unsicherheit der medischen Chronologie (s. oben S. 67 f.) nicht genau bestimmen. Euseb. setzt sie ins 1. Jahr der 43. Olymp. d. i. 605 v. Chr. (so auch Hitzig kl. Proph. S. 212.), Hupfeld (de reb. Assyr. p. 8 sq. n. de vet. Medor. regno p. 60. vgl. auch Ewald israel. Gesch. III. 424.) ins Jahr 606, Gesen. (in d. Hall. L.-Z. 1841. Nr. 1.) ins J. 597. Letzteres geht jedenfalls zu tief herunter und ruht auf einer unsichern Berechnung[1]). Die ganze Untersuchung wird noch dadurch verwickelt, dass nach anderweiten Nachrichten der Chronographen[2]) (Euseb. chron. arm. I. p. 54. vgl. p. 44.) die Eroberung Ninive's durch Nabopolassar in Verbindung mit Astyages von Medien geschehen sein soll[3]). Da aber diese Begebenheit mit dem Abfall Nabopolassars von Assyrien in Verbindung gesetzt wird, so könnte Nin. nicht 597, wo Nab. nicht mehr lebte, aber auch nicht 606 v. Chr., zwei Jahre vor dem Ende der mindestens 20jähr. Regierung Nabopolassars, geschehen sein, sondern würde eher mit der ersten Belagerung Ninive's durch Cyaxares zusammentreffen, wie denn ebenda schon Cyaxares mit Babylonien im Bündniss stand Herod. 1, 74. Daher bestand auch Gesen. thes. II. p. 882. darauf, dass N. nur von den Medern erobert worden sei; aber bald hernach (Hall. L.-Z. a. a. O.) wendete er sich der andern, von ihm als Irrthum verworfenen Meinung zu, die doch einen sehr unsichern histor. Grund hat. Neuerdings urgirte man die Stelle Jes. 23, 13. und bediente sich einiger anderweiter Voraussetzungen, um den alten Historikern allen Glauben abzusprechen (Delitzsch Habac. S. 19. Einl.). Gehen wir auf Herodots Bericht zurück, so mag die Eroberung Ninive's durch Cyaxares 606 oder 605 v. Chr. angenommen werden dürfen; Letzteres ist nicht dadurch unwahrscheinlich gemacht (Delitzsch a. a. O.), „dass der Eroberungszug der Chaldäer gegen Aegypten 606 ff. eine Befestigung der chald. Herrschaft im Inlande voraussetze"; denn waren die Chaldäer so freundschaftlich mit den Medern verbunden, wie auch nach Herod. anzunehmen ist, so hatten sie von dem geschwächten assyr. Reich im Rücken nichts zu fürchten. Wenn übrigens Hitzig behauptet, Nahum könne nicht auf diese zweite Belagerung Nin. durch Cyaxares, sondern müsse auf die erste hinweisen: so sind die Gründe für jenes nicht durchschlagend; auch würde dann, da die Geschichte für damals keine Zerstörung, nicht einmal eine Eroberung Nin.'s meldet, das Orakel des Nah. unvollständige Erfüllung gefunden haben. Seit der Katastrophe durch die Meder blühte N. nicht wieder auf. Strabo 16. 737. führt sie als eine wüst liegende Stadt an vgl. Herod. 1, 193. Arrian. ind. 42. Eustath. ad Dionys. Perieg. 988. Indess wird es noch in der röm. Kaiserzeit (Tac. annall. 12, 13. Ammian. Marc. 18, 7. 23, 6. p. 351. Bip.) erwähnt, und Abulfaradsch (hist. dynast. p. 404. 441. Barhebr. chron. p. 464.) nennt noch im 13. Jahrh. ein Castell نينوى. Die Stelle des alten Ninus finden nach Abulfeda und oriental. Tradition die meisten Neuern der heut. Stadt Mossul gegenüber am östl. Ufer des Tigris (36° 22′ NB.), wo in einer Strecke von mehrern Stunden um die Dörfer Nunia (oder Nebbi Junes, نبي يونس), Kojundschuk, Kadikiöi u. s. w. sehr beträchtliche, von dem Bache Khosar durchschnittene Ruinen liegen s. vorz. nach Rich und Ainsworth die genaue Beschreibung bei

1) Hätte Nahum unter Jotham gelebt (758—741 v. Chr.) und wäre die Zerstörung Ninive's 115 Jahre nach seiner Weissagung erfolgt, wie Joseph. Antt. 3, 11. 3. versichert, dann würde sie freilich vor 626 anzusetzen sein. Hatte Joseph. die erste Belagerung der Stadt durch Cyaxares im Sinne? — 2) Indess will Hupfeld de reb. Assyr. p. 21. auch bei Herod. Andeutungen finden. — 3) Nach Tob. 14, 15. wäre Ninive von Nebucadnezar und Asverus erobert worden. Letzterer könnte Cyaxares sein.

Tuch a. a. O. 38 sqq. nebst Plan[1]) vgl. Ritter Erdk. XI. 221 ff. Ueber eine andere Meinung von der Lage Ninive's s. Rosenmüller Alterth. I. II. 116. [Die Behauptung Harenbergs (biblioth. Hag. III. p. 101 sqq.), das im Jonas erwähnte Ninive sei die im itiner. Anton. und anderwärts erwähnte Stadt Neve am Hermon, wird schon durch Jon. 4, 11. widerlegt.]

Nisibis, s. d. AA. Accad und Zoba.

Nisroch, נִסְרֹךְ, LXX *Μεσεράχ*, *Νασαράχ* (Jos. Antt. 10, 1. 5. *Ἀράσκη*), ein Idol der Niniviten (2 Kön. 19, 37. Jes. 37, 38.), über welches nichts Näheres bekannt ist. Die Rabbinen fabeln (Raschi zu Jes. l. c. u. Kimchi zu 2 Kön. l. c.), es sei aus einem Bret der Arche Noahs verfertigt gewesen (von נֶסֶר talm. = asser, und נוח). Andere nehmen es für eine Nachbildung der Taube, die Noah aus dem Kasten fliegen liess = נוח נשרא aquila d. i. avis Noachi (Leusden philol. hebr. mixt. p. 333.), wie denn die Assyrer die Taube verehrt haben sollen Lucian. de Jove trag. c. 42: *Σκύθαι μὲν ἀκινάκῃ θύοντες — — καὶ Ἀσσύριοι πτεριστερᾷ*. Vgl. Selden dii syr. p. 329 sq. u. additam. p. 209 sqq. Iken (diss. de Nisroch idolo Assyr. Brem. 1747. 4.) leitet den Namen ab von סָרַךְ chald. herrschen und erklärt Nisroch von dem Stammvater der Assyrer, Assur, den man zugleich als höchsten Gott verehrt habe. Eher könnte dieser Name, wie alle übrigen der assyr.-chaldäischen Idole, irgend ein Gestirn oder Sternbild bezeichnen, etwa den Saturn s. Castelli lex. col. 2337. vgl. נָסַר aram. dissecare, mit Rücksicht auf den Reif dieses Planeten, der ihm die Gestalt eines zerrissenen Körpers giebt. Indess denken Andere wahrscheinlicher an נֶשֶׁר, نسر, Adler, wie denn die oriental. Astrognosie wirklich zwei Sternbilder Adler benennt (s. Ideler Urspr. d. Sternnam. 416.) und in der pers. Religion der Adler ein Symbol des Ormuzd war (Creuzer Symbol. I. 723 f.)[2]).

No, נֹא (Ezech. 30, 14 ff. Jer. 46, 25.) oder נֹא אָמוֹן (Nah. 3, 8.), bedeutende, stark bevölkerte und durch ihre Lage am Wasser feste Stadt Aegyptens, welche aber zur Zeit Nahums von einem mächtigen Eroberer heimgesucht worden war. LXX bei Ezech. haben *Διόσπολις*. Nun gab es aber 2 Städte dieses Namens in Aegypten: die eine in Oberägypten, das altberühmte (Iliad. 9, 383.) Theben (*Θῆβαι*, Thebae Aegyptiae Strabo 1. p. 9. u. 35. Plin. 36, 12. 37, 54.[3]) Strabo 17. 805. 815. Plin. 5, 11. Mel. 1, 9, 9.), nach welchem ein besonderer Nomos benannt war (Ptol. 4, 5. 73.); die andere in Unterägypten über Mendes, von welcher Strabo 17. 802. sagt: sie sei mit Seen (*λίμναι*) umgeben. Letztere (Diosp. parva) wollten noch neuerlich E. Kreenen (Nahumi vatic. philol. et crit. expos. Harderov. 1808. 4.) und Champollion (l'Egypte II. 131.) Nah. a. a. O. verstehen; die meisten Interpreten entscheiden aber, gemäss der ägyptischen Bedeutung des hebräischen Namens[4]), auch an dieser St. für das berühmte Diospolis, da der Gegensatz gegen Ninive eine grosse und feste Stadt erfordert. Das מים סביב לה Nah. 3, 8. ist aber wahrscheinlich von Nilcanälen (oder Nilarmen) zu verstehen, die, wie so viele andere am Nil gebaute Städte, auch Theben zu grösserer Befestigung umgeben mochten s. vorz. Zorn hist. et antiqq. urbis The-

1) Die von dem franz. Consul Botta bei dem Dorfe Khorsabad veranstalteten Nachgrabungen auf diesen Trümmerhaufen haben manche interessante Gegenstände zu Tage gefördert (Journ. asiat. 1843.), welche jetzt in Paris aufgestellt sind und mit deren Abbildung u. Beschreibung bereits seit 1847 in einem Prachtwerke begonnen worden ist. — 2) Movers Phönic. S. 68. weist auf des Zoroaster Erklärung bei Euseb. praep. ev. 1, 10. p. 42. hin, wonach die oberste Gottheit mit einem Adlerkopf dargestellt werde. Indess heisst es da: *ὁ θεὸς τὴν κεφαλὴν ἔχων ἱέρακος*. — 3) Der gemeine Name der Stadt top, tof, s. Champollion gramm. p. 136. 153. — 4) אָמוֹן ist der Name des ägypt. Gottes Amun (s. d. A. Amon); נֹא aber bedeutet portio, possessio s. Jablonsky opusce. I. 163 sqq. Dah. LXX Nah. *μερὶς Ἀμμών*. Auf den Denkmälern erscheint jedoch der (heil.) Name der Stadt anders; nur sind die Aegyptologen uneins, wie er zu lesen und zu deuten sei Gesen. thes. II. 835.

bar. Sedin. 1727. 4. (auch in s. opuscc. II. 322 sqq u. in Ugolin. thes. VII.) Rosenmüller Scholl. VII. III. 299 sqq. Das oberägyptische Theben[1]) war eine der ältesten Städte, viell. die älteste in Aegypten (Diod. Sic. 1, 50. vgl. cap. 15. 45.) und in grauer Vorzeit bereits Sitz (ober-) ägyptischer Könige, die in vielen Dynastieen das Land beherrschten. Es lag in seiner Blüthezeit auf beiden Ufern des Nils (Strabo 17. 816.) in einer 2 geograph. Meilen breiten Thalebene, etwa 30° 17′ 32″ OL. und 25° 42′ 58″ NB., u. hatte einen sehr bedeutenden Umfang (nach Diod. Sic. 140 Stad.)[2]), Häuser von 4—6 Stockwerken, und viele schöne und reiche Tempel schmückten die Stadt, unter ihnen der Jupiter-Ammons- (Amuns-) Tempel (Herod. 1, 182. 2, 42.) mit zahlreicher und durch astronom. Kenntnisse ausgezeichneter Priesterschaft (Strabo 17. 816.). In dem westlichen Theile befand sich die kolossale Memnonssäule Strabo a. a. O. Plin. 36, 11. Pausan. 1, 42. 2. Auch prächtige Königsgräber erhöhten den Glanz der Wunderstadt Diod. Sic. 1, 46. Strabo 17. 816. Nachdem aber Memphis Residenz der ägyptischen Könige geworden war, fing Theben zu sinken an und verlor später durch den Einfall des Cambyses (Diod. Sic. u. Strabo a. a. O.) immer mehr von seinem alten Glanze. Zu Strabo's Zeiten war die Stadt schon verfallen, die Ueberreste hatten aber noch einen Umfang von 80 Stadien und die bewohnte Strecke theilte sich in mehrere abgesonderte Flecken. Noch jetzt sind viele und prachtvolle Ruinen (veterum Thebar. magna vestigia Tac. ann. 2, 60.) übrig (Joilois, Dévilliers u. Jomard in d. descript. de l'Egypte mit viel. Abbild. Tom. 2. u. 3. F. Cailland voyage à l'oasis de Thèbes et dans les désertes situés à l'orient et à l'occident de la Thébaide. Par. 1821. fol. G. Belzoni Reis. s. d. Schriftenverz.), welche zwischen 9 Dörfern zerstreut liegen und jeden Beschauer in Erstaunen setzen vgl. Heeren Ideen II. II. 216 ff. Mannert X. I. 334 ff. Ukert Africa I. 226 ff. Ritter Erdkunde I. I. 731 ff. 2. Aufl. Wilkinson view of ancient Egypt and topogr. of Thebes. Lond. 1835. 8. Prokesch Erinner. I. 279 ff. Robinson R. I. 31 ff. Welche Eroberung dieser Stadt Nah. 3, 8 ff. gemeint sei, lässt sich kaum bestimmen: die meisten Ausleger denken an Salmanassar, von dem man jedoch nicht weiss, ob er bis ins Innere von Aegypten vorgedrungen sei s. Ditmar Beschr. v. Aeg. 121 ff. Rosenmüller (a. a. O. 226.) deutet auf den assyr. Feldherrn Tartan unter dem Kön. Sargon hin, und hiernach würde das Factum sich an Jes. 20. (s. Gesen. und Knobel z. d. St.) anknüpfen[3]). Indess bemerkt Gesen. Hall. L.-Z. 1841. Nr. 1 f. mit Recht, dass eine Eroberung Thebens durch die Assyrer nicht wohl in den Context des Nah. passe (wären die Assyrer die Eroberer gewesen, da hätte sich der Prophet wohl anders und den Contrast hervorhebend ausgesprochen), und er weist auf die Scythen hin, welche Anfangs des 7. Jahrh. v. Chr. in Aegypten einfielen. Aber Gesen. verkennt selbst nicht, was dieser Meinung entgegensteht s. d. A. Scythen. Ewald endlich glaubt, es sei diese Zerstörung durch die grossen innern Unruhen Aegyptens in der 1. Hälfte des 7. Jahrh. veranlasst worden.

Noach, נֹחַ, in der griech. Bibel *Νῶε*, bei Joseph. *Νώεος*, arab. نُوح (Koran 11, 27 ff. Herbelot bibl. or. III. 45 sqq.), Sohn Lamechs (Gen. 5, 28 f.), den Jehovah wegen seiner Frömmigkeit (Gen. 6, 8 f. vgl. Ezech. 14, 14. 20. Sir. 44, 17.) bei der grossen Wasserfluth unter allen Erdbewohnern allein mit seiner Familie[4]),

1) Auch dieser Name soll ägyptisch sein vgl. Jablonsky a. a. O. I. 85 sqq. — 2) Nach Iliad. 9, 383. bekanntlich 100 Thore. Eine dichterische Hyperbel! S. Minutoli Nachtr. S. 188. Russegger R. II. I. 112. schliesst aus dem Umfange der Ruinen, dass die Stadt wenigstens einen Umfang von 5 geogr. M. gehabt habe, also grösser als Paris gewesen sein müsse. — 3) Vgl. auch Süskind in den Studien u. Krit. 1835. I. 151 f., der jedoch noch eine zweite Vermuthung aufstellt, es möchte Theben viell. von den Karthagern angegriffen worden sein vgl. Ammian. Marc. 17, 4.! S. dag. Gesen. thes. II. 835. — 4) Nach Gen. 6, 18. wird der Personalbestand auf 8 Köpfe berechnet (1 Petr. 3, 20. 2 Petr. 2, 5.), nämlich Noach, seine Frau, seine 3 Söhne und de-

nebst den an dem allgemeinen Verderben unbetheiligten Thieren [1]), verschonte Gen. 6, 13 ff. Cap 7. u. 8. vgl. Hebr. 11, 7. 1 Petr. 3, 20. 2 Petr. 2, 5. Der Kasten, in welchem sich alle diese gerettet hatten, blieb bei der Abnahme des Wassers auf dem Berge Ararat (s. d. A.) fest sitzen Gen. 8, 4. Nach gänzlicher Abtrocknung des Landes aber geht Noach mit den Seinen daraus hervor, empfängt den einst den ersten erschaffenen Menschen ertheilten Segen (Gen. 1, 22.) von Neuem (Gen. 9, 1 ff.), wird Erfinder und erster Pfleger des Weinbaues (Gen. 9, 20.) und stirbt im 925. Lebensjahre Gen. 9, 29. (s. d. A. Patriarchen) [2]). Dass diese Erzählung in ihrem Hauptinhalte auf eine uralte Sage von verheerender Ueberschwemmung der Erde zurückgeht und so ein historisches Element in sich trage, unterliegt keinem Zweifel; indess wird die Einkleidung sich als israelitisch darstellen vgl. bes. 7, 2. 8. 9, 4. 22 ff. Wir bemerken im Einzelnen Folgendes: 1) Nach den gebrauchten Gottesnamen beurtheilt, gehört die Hauptmasse der Erzählung der Elohimsurkunde an, wie auch bereits Eichhorn erkannt hatte; nur 6, 5—8. 7, 1—9. (10.) 8, 20—22. wollte derselbe dem Jehovisten vindiciren (Einleit. ins A. T. III. 126 ff. vgl. Vater Comment. I. 61.), wogegen Gramberg (libri Genes. allumbratio p. 20 sqq.) geradehin einen doppelten Mythus unterscheidet und der Jehovahsurkunde 6, 1—8. 7, 1—9. (10.) 8, 20—22. zuschreibt. Eichhorns Ansicht haben Tuch und de Wette gebilligt, doch vindicirt Ersterer auch 7, 16. dem Ergänzer. Nächst den verschiedenen Gottesnamen fällt es in dieser Erzählung auf, dass 7, 2. 8. (proleptisch) reine und unreine Thiere unterschieden werden, was auch 8, 20., wo der Name יהוה ausdrücklich steht, geschieht. Die Differenz zwischen 6, 19 f. und 7, 2 f. erklären Jene, welche die Einheit der Genesis retten wollen, so: Cap. 6. sei die erste allgemeine Weisung Jehovahs, 7, 2 f. aber eine spätere speciellere (Ewald Compos. d. Genes. S. 87. Ranke Pentat. I. S. 176.) [3]). Mir will dies in keiner Weise genügend scheinen. Aber auch die Interpolation von 7, 2 f. möchte ich wenigstens nicht auf die sprachlichen Gründe hin behaupten, welche Hartmann Pentat. S. 212. aufstellt. Gegen Ewalds Versuch, die Erzählung als ursprüngliches Ganze zu retten (a. a. O. 81 ff.), s. auch Bohlen Genesis S. 73 f., welcher selbst nur eine Verarbeitung einer alten Sage durch einen israelit. Concipienten annimmt [4]). — 2) Die Fluth begann am 17. Tage des 2. Monats (Gen. 7, 11.), nämlich des Jahres, in welches das 600. Lebensjahr Noachs fiel, stand 150 Tage (Gen. 7, 24. 8, 3.) bis zum 17. Tage des 7. Mon. (Gen. 8, 4.), und war gänzlich vorüber am 27. Tage des 2. Mon. im folgenden Jahre Gen. 8, 14. Ob nun der Anfang der Fluth in den Frühling (Tuch) oder in den Herbst (Silberschlag, Rosenmüller, Baumgarten u. A.) fiel, hängt von der Bestimmung des damaligen Jahresanfangs ab s. d. A. Jahr. Dieser aber ist mindestens zweifelhaft. Ist der Nisan erst durch Moses der 1. Monat des israel. Jahres geworden Exod. 12, 2., so hat sich der Concipient wohl hier den Herbst als (alten) Jahresanfang gedacht, wie denn auch in Palästina die Sturzregen im Herbst beginnen und im Frühling endigen. Auch war es passend, dass die Menschen zur Saatzeit das neue Leben auf der abgetrockneten Erde begannen. — 3) Die Erwähnung des Berges Ararat Gen. 8, 4. verräth eine inner-asiat. Ueberlieferung. Das Hochland Armenien mit seinen höchsten Berggipfeln musste bei einer diese Gegenden tref-

---

ren Weiber. Von histor. Auffassung ausgehend, wollte Heine (dissertatt. p. 73 sqq.) auch noch eine Anzahl Sklaven beifügen!

1) Pseudojon. Gen. 7, 20. lässt dieselben durch einen Engel einfangen! — 2) Sein angebliches Grab, قبر نبى نوح, wird zu Kerak, einem Dorfe am Fusse des Dschebl Sannin in der Region des Libanon, gezeigt Burckhardt R. I. 42. — 3) Baumgarten erklärt die Wiederholungen in der Fluthgeschichte aus dem kindlichen Charakter der Erzählung und ihrem Versenken in die Tiefen der Sache! — 4) Die Abweichungen des Joseph. in der Erzählung dieser noachischen Fluth vom hebr. Text behandelt E. Trägård de errorib. Josephi circa histor. diluvii. Gryph. 1775. 4.

fenden Ueberschwemmung am ersten frei werden. Auch Berosus und andere oriental. Schriftsteller thaten in ihren Erzählungen von der grossen Fluth der armen. Gebirge Erwähnung Joseph. Antt. 1, 3. 6. Cap. 9, 20. harmonirt mit der Tendenz dieser ersten Capp. der Genes., von allen dem Morgenländer wichtigen Gewerben und Künsten in der Urgeschichte einen Erfinder und Vordermann nachzuweisen. Die symbol. Deutung des Regenbogens endlich Gen. 9, 13. (heitere Farben aus Regen hervorbrechend!) [1]) wird man in einem orientalisch-israelitischen Sagenkreise ganz begreiflich finden; erscheint doch auch Iliad. 11, 27. 17, 547. der Regenbogen als Götterwillen verkündend; und in einer amerikan. Fluthsage hat der Regenbogen dieselbe Bedeutung wie in der mosaischen de Serres Cosmog. p. 185. Sonst vgl. noch Classical Journal IX. p. 216. — 4) Der Parallelen zur noachischen Fluth (מַבּוּל, Luther Sündfluth d. i. Sinflnot s. v. a. allgemeine Fluth?) lassen sich viele aufführen s. schon Heidegger hist. patriarch. I. p. 571 sqq. und neuerdings A. Wagner Gesch. d. Urwelt S. 544 ff. Die bekannteste giebt der Deukalionsmythus Ovid. Met. 1, 253 sqq. Apollod. bibl. 1, 7. 2. Lucian. dea syr. 12.[2]) Hygin. fab. 153., in welchem der phocische Berg Parnasus die Rolle des Ararat spielt. Auch die Kunde bringende Taube fehlt nicht in diesem Mythus Plutarch. solert. anim. 13. vgl. Hartmann Aufklär. üb. Asien I. 89. Die meiste Aehnlichkeit aber mit der mos. Sage hat die chaldäische (s. Alexander Polyhist. in Euseb. chron. armen. I. p. 31 sqq. Abyden. ebendas. p. 48 sqq.), welche die Fluth unter dem 10. Könige der Chaldäer, Xisuthros (Sisuthros) eintreten lässt: denn auch hier ergeht ein göttliches Gebot an X., er baut ein Fahrzeug und nimmt nebst seinen Kindern und Freunden alle Thiere darin auf, er sendet wiederholt Vögel aus, das Fahrzeug lässt sich auf den armen. Gebirgen nieder (p. 50.) und X., das trockene Land betretend, errichtet einen Opferaltar [3]). Sehr merkwürdig ist auch die für eine phrygische Sage gleichen Inhalts

1) Aeltere Ausleger suchten indess das Symbolische des Regenbogens näher zu bestimmen, indem sie entweder auf die Bedeutung der Farben (s. Grotius z. d. St.) oder darauf, dass der R. keine Sehne habe, hindeuteten (Dorhout in der biblioth. nova Brom. II. p. 514 sqq. und dazu ein Nachtrag von Barkey p. 541 sqq.). Besser Buttmann Mythol. II. 189: „Die schöne Dichtung vom Regenbogen hat ihren Grund in dem Anblick, den diese Erscheinung gewährt. Fest aufstehend auf der Erde wölbt er sich hinauf in den Himmel und scheint so ein Band zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen; eine Idee, die wenig verschieden, aber herzlicher ist als die griechische, nach welcher der Regenbogen der Weg ist, auf welchem die Verkündigungen und Befehle des Zeus auf die Erde gelangen, oder personificirt die Botin selbst des Zens.“ Wer aber „Tieferes“ begehrt, vgl. P. Lange verm. Schrift. I. S. 5. Uebrigens scheint Gen. 9, 13. allerdings die Meinung zu sein, dass der Regenbogen damals zuerst am Himmel erschien. Die Naturforscher haben nun durch Hypotheson diese Abwesenheit der Iris in der vordiluvianischen Zeit zu erläutern gesucht s. Baumgarten zu Gen. a. a. O. — 2) In dieser Darstellung treten die Parallelen mit der mos. Geschichte besonders deutlich hervor. *Λάρναχα μεγάλην*, heisst es, *τὴν αὐτὸς ἔχει, ἐς ταύτην ἐσβιβάσας παῖδάς τε καὶ γυναῖκας ἑωυτοῦ ἐσέβη· ἐσβαίνοντι δὲ οἱ ἀπίκοντο σύες καὶ ἵπποι καὶ λεόντων γένεα καὶ ὄφιες καὶ ἄλλα, ὁκόσα ἐν γῇ νέμονται, πάντα ἐς ζεύγεα.* — 3) *Κρονον* inquit, quem Patrem nuncupant Jovis, alii vero *Χρόνον*, ei (sc. Xisuthro) per somnum revelasse, de mensis Daesii, scilicet Mareri (iuxta Arm.), decimo quinto, homines per diluvium extinctum iri. Atque (eidem) praeceptum dedisse, ut omnia, tam prima, quam media, nec non extrema libris comprehensa, tellure effossa, Heliopoli Sipparenorum condorot; ut navim fabricaret, et cum consanguineis ac necessariis amicis ingroderetur; ut congereret intus esculenta et poculenta; feras quoque ac volucres, quadrupedesque introducerot; atque omni cum apparatu ad navigandum expeditus fieret. Rogauti autem quo navigandum? responsum: ad Deos, orandi causa, ut bona hominibus eveniant. Nec praetermisit conficero opus fabricationis navis, cujus longitudo quindecim stadiorum erat, latitudo autem stadiorum duorum. Cunctis itaque rebus apposito comparatis, uti ipsi praeceptum fuerat, (eum) uxorem et liberos, necessariosque amicos introduxisse. Ingruente vero diluvio et confestim cessante volucres quasdam Xisuthrum emisisse, easque cum nihil invenissent pabuli nec locum stationemve consedendi, rursum in navim recepisse. Transactis autem paucis diebus, iterum alias dimisisse aves, et eas quoque rursum in navim reversas, pedes eorum

zeugende bildl. Darstellung auf Münzen der Stadt Apamea (aus der Zeit des Kaisers Septim. Severus und seiner nächsten Nachfolger). Hier erscheint nämlich ein auf den Fluthen schwimmender Kasten, worin ein Mann und eine Frau sichtbar ist. Auf dem Kasten sitzt ein Vogel, ein anderer aber mit einem Zweige fliegt heran. Dicht dabei steht dasselbe Menschenpaar mit aufgehobener Rechten auf festem Lande. Und auf dem Kasten selbst ist deutlich ΝΩ zu lesen. Vgl. Eckhel doctr. numor. III. 132 sqq.[1]). Bekanntlich führt ausserdem die Stadt Apamea den Beinamen κιβωτός Strabo 12. 576.[2]). Endlich verdient noch die indische Fluthgeschichte (vgl. Bopp die Sündfluth. Berl. 1829. v. Bohlen Genesis S. 80.) angeführt zu werden. Der fromme Manus erhält von Brahman selbst den Befehl, ein Schiff zu bauen und dasselbe mit 7 heiligen Männern und Samen aller Art, worin die Thierwelt mit begriffen, zu besteigen. Die Fluth tritt ein und das Schiff, von der Gottheit selbst geleitet und beschützt, landet nach langer Zeit auf einem Gipfel des Himavan, worauf Manus Stammvater der Menschen wird (v. Bohlen altes Indien I. 218.). Dass diese Sagen nicht aus einer Quelle hervorgegangen, am wenigsten aber (klimatische) Variationen der mos. Relation seien, ist jetzt wohl anerkannt. Ueber die Entstehung der (chaldäisch-) hebräischen Mythe bemerken wir noch ihrer Eigenthümlichkeit wegen Buttmanns Ansicht (über d. Mythos von der Sündfluth. Berl. 1812. 2. Ausg. 1819. 8., auch in s. Mythologus I. 180 ff.). Er sucht die Entstehung des Mythus in Aegypten: Xisuthros kommt von Sothis, bei den Aegyptiern Göttin des Hundsterns (Sirius); dieser ist in Aegypten Vorbote der Nilüberschwemmungen und gab zu einem Symbol oder Calenderhild Veranlassung, das einen Mann darstellte, der in einem auf Fluthen schwimmenden Kasten sich und die Seinen und sein durch die Fenster schauendes Vieh geborgen hatte; ein Wink für das Landvolk, um diese Zeit ein Gleiches zu thun! Man setzte später das Symbol in Sprache um, u. so bildete sich aus Missverstand eine historische Erzählung. Scharfsinn wird man in diesem Versuche nicht verkennen, aber eben so wenig eine höchst schwierige Combination sehr fern liegender Elemente. Merkwürdig bleibt immer (S. 44.), dass Na oder Nach in der ganzen anerkannten Sprachverwandtschaft von Indien bis zu uns einer der Grundlaute ist, womit das Wasser und eine Menge davon ausgehender Begriffe bezeichnet werden, vergl. νάειν, νᾶμα, νήχειν, νίπτειν, νοτία, nass, Nachen, navis, und dass in der Sprache der Bentejuanen noa trinken und noka Quelle heisst. Alle diese Sagen weisen auf eine grosse, an verschiedenen Puncten der Erde eingetretene, wenn auch nicht auf eine zu gleicher Zeit universelle Fluth hin, und die Beschaffenheit der Erdoberfläche sowie der Erdrinde haben längst der Naturforschung dieses Ereigniss bestätigt, so dass die Geologie viel von Diluvialgebilden zu sprechen weiss. Ueberreste antediluvianischer Menschen sind freilich noch nicht vorgefunden worden, doch erstrecken sich die Nachgrabungen zur Zeit fast nur auf Europa und America, und selbst Cuvier zieht darum nicht das Vorhandensein vorsündfluthlicher Menschen in Zweifel. Das Weitere, was die Geologie über Verbreitung und Wirkung eines grossen Diluviums entdeckt zu haben glaubt, gehört nicht hierher, ist aber wohl geeignet, die maasslose Bestreitung der mos. Fluthgeschichte zur Besonnenheit zurückzuführen. Vgl. überh. die ob. I. S. 339. angeführten Schriften. — 5) Die mathematischen Untersuchungen der Ausleger

---

oblitos gerentes. Tertio demum emisisse, nec ulterius navim repetiisse. Animadvertisse tunc Xisuthrum, terram detectam patere; dissolvisse aliquam tecti navis partem, ac vidisse navim delatam adhaesisse ad quemdam montem. Egressum itaque cum uxore ac filia una, et gubernatore, terram adorasse, atque, ara exstructa, Diis immolavisse: ac deinceps cum iis, qui secum e navi egressi erant, a nemine amplius visum fuisse.

1) Noch näher als diese phrygische Sage würde der mos. Fluthgeschichte die Tradition der Bewohner von Cuba stehen (Clavigero Gesch. v. Mexico II. 281.), wenn ihre Ursprünglichkeit nachgewiesen werden könnte. Mexican. Fluthsagen s. bei Clavigero I. 344. II. 282. — 2) Auch nach Phrygien wird der Schauplatz der Fluth verlegt in den Sibyllin. ed. Gallaei p. 152 sqq.

von Origenes (hom. 2. in Genes.) an über die Arche (תֵּבָה, κιβωτός) Noachs, ihre Banart nnd ihren Cubikraum (Lamy de tabern. foed. cet. p. 170 sqq, die Abhandll. von J. Buteo und M. Hostus in den Critic. sacr. VI. p. 83 sqq., allgem. Welthist. I. 210 ff. Silberschlag Geogonie II. Cap. 3. Donat Auszug aus Scheuchzers phys. sacr. I. 128 ff. Heideggger hist. patriarch. I. 491 sqq. Wideburg mathes. bibl. I. 59 sqq. Schmidt bibl. Mathemat. S. 280 ff.) sind für ganz überflüssig zu achten[1]), sofern dieselben einen objectiv-historischen Zweck verfolgen und nicht blos dabei stehen bleiben, die Worte des Textes Gen. 6, 14 ff. klar zu machen[2]), unbekümmert, ob der Concipient eine vollständige Beschreibung gegeben oder sich auch nur selbst ein ganz klares, nautischen Forderungen entsprechendes Bild eines solchen kolossalen Fahrzeugs entworfen habe. Indess muss man gestehen, dass der nach den angegebenen Maassen hervortretende Cubikinhalt vollkommen ausreichend für die Bestimmung des Fahrzeugs war Thenius althebr. Maasse S. 43 f.[3]). Aber damit ist nicht alle Schwierigkeit beseitigt. Joseph. Antt. 1, 3. hat sich verständiger Weise jeder nähern Beschreibung der Arche enthalten; Pseudojon. hingeg. konnte der Versuchung nicht widerstehen, seinen Lesern ein klares Bild von dem Bau zu entwerfen[4]). Was die äussere Gestalt der Arche betrifft, so geben die Meisten ihr einen bauchigen Boden, und einen solchen hatte auch das 1609 in Nordholland von Stapel gelassene Schiff, welches ein Mennonit, Peter Janson, nach Gen. 6. erbaut hatte s. Michaelis or. Bibl. XVIII. 27 ff. Dagegen nahm Silberschlag a. a. O. die Arche für einen viereckigen Kasten und liess das Ganze auf einer Unterlage von zusammengeschmiedeten Flössen ruhen s. Michaelis a. a. O. 23 ff. Noch einen wunderlichen Einfall über die Arche Noachs s. in theol. Annal. 1809. 307 ff. Uebrigens war es eine im Alterthum weit verbreitete Sage, dass auf einem Gipfel der kordiäischen Gebirge in Armenien noch Trümmer jenes Fahrzeugs zu sehen seien s. Berosus bei Joseph. Antt. 1, 3. 6. u. Apion. 1, 19. vgl. Antt. 20, 2. 3. — 6) Eine physikal. Untersuchnng der Ursachen, welche die grosse Fluth selbst herbeigeführt haben, stellte bereits P. Picot in d. Museum Hag. I. 165 ff. an. Er führte Alles nuf eine gehemmte Axenbeweguug der Erde zurück. Soll dies als natürliches Mittel betrachtet werden, wodurch die Ueberfluthung bewirkt wurde, so tritt es mit der Erzählung Gen. 7, 11 f. zwar nicht gerade in Widerspruch, würde aber einfachern Naturwirkungen, wie sie v. Schubert (Gesch. d. Natur I. S. 551 ff.) und Wagner (a. a. O. 530 f.) sich denken, nachstehen. Die theolog. Kritik der Fluthgeschichte hat jene Frage gar nicht aufzuwerfen. — 7) Zur chronolog. Bestimmung der noach. Fluth hat man immer die Angaben der Genes. Cap. 5. benutzt und demgemäss dieselbe in das J. d. W. 1656 gesetzt (Usser. annall. I. p. 4.); doch verschwand aus den neuern Geschichtswerken diese auf unsicherem Grunde ruhende Zahl ganz. Neulich aber wollte Seyffarth (Beiträge z. Kenntniss des alten Aegyptens 6. Heft. Leipz. 1834. 4.) gefunden haben, dass das hebr. Alphabet, freilich nicht ganz so, wie wir es jetzt haben, die von Noach nach Verlauf der Gewässer aufgezeichnete Constellation der Sterne sei, wie sie am Tage, wo die Fluth endigte, war, und setzt nach astronom. Berechnungen diesen Tag = 7. Sept. jul. oder 12. Aug. gregor. 3446 v. Chr. (Abends 6 Uhr)

---

1) Ebenso unfruchtbar sind Untersuchungen wie folgende: K. F. Cramer über die allerlei Thiere, die Noah in die Arche genommen hat (bei s. Scyth. Denkmäl. S. 267 ff.) und J. V. Blomdahi de congregatione animail. in arcam Noae eorumq. sustentatione. Gryph. 1785. 8. Aehnliches ist Vieles von den Rabbinen erörtert worden s. Othon. lexic. rabb. p. 461. — 2) Die Dunkelheit der Stelle liegt in den ersten Worten Vs. 16., welche auch noch neuerdings verschieden aosgelegt worden sind. Wir müssen es der Localexegese überlassen, dieselben aufzuklären. — 3) Zumal wenn man damit die Bemerkungen Wagners a. a. O. 541. verbindet. — 4) Fac tibi arcam — i centum quinquaginta cellas facies arcae ad sinistram eius, et trig. sex in latitodine eius et decem receptacula in medio ad collocandum in illis cibum, et quinque apotheeas ad dextram et quinque ad sinistram eius. — Ito ad Phison et sumito inde lapidem pretiosum et pones eum in arca ad lucendum vobis.

vgl. auch Seyffarth unumstössl. Beweis, dass 3446 die Sündfluth geendet habe. L. 1846. 8. An diesem Tage blieb nämlich die Taube aus und die Fluth konnte als gänzlich beendigt angesehen werden. Nothwendige Folge dieser Bestimmung ist eine gänzlich veränderte Chronologie für alle folgende Zeiträume der biblischen Geschichte. So scharfsinnig aber auch die Combinationen dieses Gelehrten erscheinen, ihr Fundament ruht doch zuletzt nur in der Luft, und im Einzelnen nimmt auch der mit astronom. Rechenkunst nicht Vertraute schon manche willkührliche Voraussetzungen und selbst Nothhehelfe wahr. — 8) An Noach knüpft sich Gen. 9, 20. die Cultur des Weinstocks, und er soll hierdurch gewiss als Erfinder des Weinbaues bezeichnet werden, wie auch andere Völker in ihrer frühesten Periode einen solchen εὑρετὴς τῆς ἀμπέλου zu nennen wissen, die Aegyptier den Osiris (Diod. Sic. 1, 15.), die Griechen den Dionysus. Wie übrigens Wasser und Wein in einer sagenhaften Person verbunden sein konnte, macht Buttmann Mythol. I. 204 f. deutlich. Sonst giebt noch manche Erläuterungen über die Geschichte der Sündfluth vom apologet. Standpuncte: P. Cockburn enquiry into the truth and certainty of the mos. deluge. Lond. 1750. 8.

Die Urkunde legt dem Noach 3 Söhne bei Gen. 5, 32. 9, 18. 10, 1. (s. Fuller Miscell. 2, 4.) und leitet von ihnen (Gen. 10.) alle Völker der Erde in 3 Schichten ab. Ihre Namen werden immer (mit Ausschluss von Gen. 10.) in folgender Ordnung genannt (vgl. Gen. 5, 32. 6, 10. 7, 13. 10, 1.)[1]): Sem, Ham, Japhet (s. d. einz. AA.), und zwar ohnstreitig nach Maassgabe ihres Alters. Dagegen hat man aus Gen. 5, 32. vgl. 11, 10. schliessen wollen, Sem sei der jüngste und Japhet der älteste Sohn gewesen, weil ausserdem die Chronologie gestört werden würde. Allein eine bis auf ein paar Jahre genaue Chronologie darf man hier (bei den grossen Lebensaltern der Patriarchen!) schwerlich erwarten; auch wird diese Vermuthung nicht nothwendig durch Gen. 10, 21. bestätigt, weil man das גָּדוֹל auch zu אָחִי ziehen kann, zumal da es mit יֶפֶת verbunden[2]) sehr nichtssagend sein würde s. Vater u. Tuch z. d. St., vorz. vgl. Schelling in Eichhorns Repertor. XVII. 3 ff. Endlich ist es wohl schon an sich wahrscheinlich, dass die hebr. Sage den Sem als Stammvater der hebr. Nation zum Erstgebornen des N. gemacht haben wird vgl. die Analogie von Gen. 25, 31 ff. Ueber das Ethnographische, das sich an jene drei Namen knüpft (Buttmann Mythol. I. 215 ff.), s. die einz. AA.

Nob, נֹב, Stadt im St. Benjamin (Neh. 11, 32.) an der Heerstrasse aus dem Norden nach Jerusalem, nahe bei letzterem Jes. 10, 32. (und zwar so nahe, dass man von da Jerusalem sehen konnte Hieron. ad Jes. l. c.). Hier befand sich zur Zeit Sauls ein Heiligthum Jehovahs (mit Schaubroden) und eine Priesterschaft 1 Sam. 21, 2 ff. 22, 9 ff. s. d. A. Stiftshütte. LXX schreiben den Namen Νομβᾶ, Νομβά, ebenso Euseb. Onom. und Steph. Byz. (dag. Joseph. Antt. 6, 12. 1. Νωβᾶ); ähnlich ist Ἀμβακούμ für חבקוק. Von der Stadt war schon zu Hieron. Zeit (ep. ad Eustach. Tom. I. p. 696. ed. Veron.) nichts mehr übrig, noch weniger jetzt Robinson II. 368.

Nobach, נֹבַח, s. d. A. Kenath.

Nod, נוֹד Gen. 4, 16., das Land, wohin Kain nach verübtem Brudermord flüchtete. Der Name ist offenbar zu combiniren mit נוד = Fluchtland, Land des Exils, gemäss der Analogie aller übrigen Namen in jener Sageugeschichte. Es war daher ein vergebliches Bemühen, jenes Land wirklich in Asien aufzusuchen und dabei von ohngefähren Schallähnlichkeiten auszugehen. So dachte Calmet an Nysa oder Nisäa gegen Hyrkanien zu, Schmidt (bibl. Geographus S. 42. 447.) an Parthien, welcher Name in der scythischen Sprache (Justin. 41, 1.) Land der Exulanten bedeu-

1) In der Völkergenealogie selbst Gen. 10, 2 ff. sind sie so geordnet: Japhet, Ham, Sem; dieser steht zuletzt, weil sich so die folgende Erzählung 11, 10 ff. bequem anschliesst. — 2) So LXX: ἀδελφῷ Ἰάφεθ τοῦ μείζονος. Maurer lässt über die Beziehung des Beiworts ganz ungewiss.

ten soll: jeder in Uebereinstimmung mit seiner Hypothese von der Lage des Paradieses oder Edens, welchem das Land Nod östlich gelegen haben soll. Indess bleibt es denkbar, dass eine dunkle Kunde von einem weit in Ostasien liegenden Lande zu den Israeliten gelangt und der Name desselben zu einer Form, welche auf נוד zurückführte, umgebengt worden war. Vielleicht geben die indischen Studien noch eine Aufklärung [1]). Sonst vgl. Rosenmüller Alterth. I. I. 215 ff. „Der bedeutsame Zug liegt in dem östlich von Eden, der sich durch die Tradition ergänzt, dass die gesegneten Nachkommen der ersten Menschen sich nach Westen wenden. Im Osten Asiens lässt der Westasiat sich die Nachkommen Kains ausbreiten u. s. w.“ Tuch Gen. S. 111.

Noomi, נָעֳמִי, Ehefrau des Bethlehemiten Elimelech, die mit demselben und ihren zwei Söhnen (während des Richterzeitalters) ins Land der Moabiter auswanderte Ruth 1, 1 f. Nach dem Tode ihres Mannes und beider Söhne zog sie mit ihren beiden Schwiegertöchtern, Arpa und Ruth, wieder nach Juda und wusste sich darbietende Umstände so zu benutzen, dass ein reicher Gutsbesitzer Boas, in das von Elimelech hinterlassene Erbgut eintretend, die Ruth heirathete Cap. 4. s. d. A. Ruth. N. erlebte noch aus dieser Ehe die gewünschte Nachkommenschaft 4, 13 ff. Dieses Kind war Obed, Vater Isai's und Grossvater Davids. Dadurch aber erhielt die ganze, gemüthlich erzählte Einzelgeschichte ihr israelit. Interesse.

Noph, נֹף, ägyptische Fürstenstadt (Jes. 19, 13. Jer. 2, 16. 46, 14. Ezech. 30, 16.), mit Göttertempeln (Ezech. 30, 13.), seit dem Falle Jerusalems u. Juda's auch von Juden bewohnt Jer. 44, 1. Nach LXX u. der kopt. Uebers. ist es die berühmte Hauptstadt des alten Aegyptens: Memphis s. d. A.

Nophach, נֹפַח, moabitische Stadt jenseit des Jordans Num. 21, 30.

Nubien, s. d. AA. Chuh und Libyen (Anm.).

Numenius, *Νουμήνιος* (vgl. Michaelis 1. B. der Macc. S. 270.), Sohn eines gewissen Antiochus, der von Jonathan 144 v. Chr. an den röm. und spartan. Senat, um das Freundschaftsbündniss mit beiden zu erneuern, abgesendet wurde (1 Macc. 12, 16 f. 14, 22.) und erst unter Simon wieder zurückkam 140 v. Chr. Dieser ordnete ihn sogleich abermals mit einem kostbaren Ehrengeschenk nach Rom ab (1 Macc. 14, 24.) und Num. kam zurück 138 v. Chr. 1 Macc. 15, 15.

Nun, נוּן, einmal (1 Chron. 7, 27.) נוֹן, Vater des israel. Heerführers Josua, welcher daher seit Exod. 33, 11. im Pentat., B. Jos. u. sonst immer בִּן־נוּן (nicht בֶּן) genannt wird. LXX schreiben den Namen *Ναυή*, *Ναυῆ*, was wohl nicht ein Fehler der Abschreiber für *Ναῦν* ist (Gesen. thes. II. 864.), sondern auf einer andern Vocalisation, נָיִן, beruht Ewald israel. Gesch. II. 226.

Nuss, אֱגוֹז Hohesl. 6, 10., LXX *κάρυον* (vgl. syr. ܓܘܙܐ, arab. جَوْز). Der Nussbaum, eigentlich in Persien einheimisch (Juglans regia L. Cl. XXI. polyandria), mit grossen gefiederten eirunden glatten, am Rande etwas gezähnten Blättern. Er erreicht eine Höhe von 40—60 F. Im April kommen die Blumen zum Vorschein und im September reifen die Früchte. Palästina hat noch jetzt Nussbäume (Belon in Paulus Samml. I. 266. Schulz Leitung. V. 189. 190. 197. 278. 305. a.). Ehemals wuchsen sie am See Genezareth ohne Cultur Joseph. bell. jud. 3, 10. 8.; Hohesl. a. a. O. aber wird ein Nussgarten erwähnt. Im Talmud kommen die Nüsse unter

1) Nach einer Andeutung von Michaelis hält v. Bohlen (Genesis S. 59.) es für den Namen Indiens im weitesten Sinne. Der Concipient habe vielleicht in הנד, هند, einen semit. Artikel (הִנֵּד) vermuthet.

obigem Namen als sehr gewöhnliche Frucht öfter vor; sie waren zehntbar (M. Maaseroth 1, 2.) und wurden mit Hämmern zerschlagen Schabb. 17, 2. S. überh. Celsii Hierobot. I. 28 sqq. Bodaeia Stapel comm. in Theophr. 225 sqq.

Nymphas, *Νυμφᾶς* (s. v. a. *Νυμφόδωρος* Plin. H. N. 7, 2. 34, 22.), ein Christ, wie es scheint, zu Kolossä, in dessen Hause die (eine) Gemeinde zusammenkam Col. 4, 15. Dann wäre *καί* hervorhebend; ist es aber nur copulativ, so könnte man mit Grotius u. A. diese Gemeinde und den N. in der Nachbarschaft von Laodicea sich denken und jene als eine Art Filialgemeinde von L. ansehen.

O.

Obadja, עֹבַדְיָה, LXX *Ὀβαδίας*, hebräischer Prophet, dessen Orakel, das kleinste von allen, im Kanon zwischen Amos und Jonas steht. Die Herkunft des Propheten ist völlig unbekannt; denn eine jüdische Sage, die ihn zum gebornen Idumäer macht, später aber zum Jehovahcultus übertreten lässt (Carpzov introd. in V. T. III. 333.), hat eben so wenig historischen Gehalt, als die Tradition (Epiphan. opp. II. 245.), dass er aus der Gegend von Sichem gebürtig und Schüler des Elias (nämlich der zum Jehovahcultus bekehrte syr. Hauptmann 1 Kön. 1, 13 f.) gewesen sei. Die Existenz aber eines Propheten dieses Namens ganz läugnen zu wollen, würde ein höchst unkritisches Verfahren sein (s. Bertholdt Einl. IV. 1627.). Auch kommt der Name als Personenname öfters vor 1 Kön. 18, 3. 2 Chron. 17, 7. 34, 12. und entspricht dem arab. عبد الله, Abdallah. Ob. kündigt den Edomitern Untergang an für den Frevel, den sie sich gegen die Israeliten in den Tagen grossen Unglücks haben zu Schulden kommen lassen. Bezieht man nun Vs. 10 ff., wie neuerdings gewöhnlich geworden, auf die Eroberung Jerusalems durch die Chaldäer 588 v. Chr. und fasst die Praeterita von der Vergangenheit, so wird Ob. nach diesem Ereigniss geweissagt haben (Knobel Prophet. II. 325 f. Ewald Prophet. I. 398 f.) und die parallele Weissagung Jer. 49, 7 ff. ist die ältere. Da jedoch die Chaldäer bei Obadja nicht ausdrücklich erwähnt sind, so dachten Andere an frühere Vorfälle (2 Chron. 28, 6 ff. oder 2 Chron. 25, 22 ff.) und erklärten den Ob. für einen Zeitgenossen des Königs Ahas (Vitring. typ. doctr. proph. cap. 4.) oder des Kön. Usias (Jäger üb. d. Zeitalter des Ob. Tüb. 1837. 4.), für welches letztere Datum das Verhältniss des Ob. zu Joel und Amos geltend gemacht wurde — oder nahmen die Praeterita Vs. 11 ff. für Praeterita prophet. und wiesen dem Ob. seine Stelle lange vor der letzten Katastrophe Judäa's ebenfalls unter Usias an Hävernick Einl. II. II. 318 ff. Letzteres hat auch Caspari (Obadja S. 4 ff.) weitläufig darzuthun versucht; nicht ohne Scharfsinn, aber doch zum Theil durch schwache Gründe. Die oben angeführte erste Ansicht ist zur Zeit immer noch die wahrscheinlichste.

Obal, עוֹבָל Gen. 10, 28. (עֵיבָל 1 Chron. 1, 22.), eine arabische Völkerschaft vom Stamme der Joktaniden. Bochart (Phal. 2, 23.) vergleicht die Avalitae, ein troglodytisches Volk in Ostafrica an der Meerenge von Bab el Mandeb Ptolem. 4, 8. (4, 7. 27.), freilich nur nach Namensähnlichkeit, indess doch immer passender, als wenn Andere die idumäische Landschaft *Γοβολῖτις* (Joseph. Antt. 2, 1. 2. 3, 2. 1.) verstehen (Schulthess Parad. S. 84.); dieser Name, גְּבָל (s. d. A.), ist ganz verschieden von עוֹבָל. Ein Hobal in Arabien, welches der Geogr. Nubiens. anführt, kennen wir nicht weiter nach seiner geographischen Lage; da aber der Name im arab. Texte الحبل (الجبل?) lautet, so ist derselbe überh. nicht vergleichbar.

Oboth, אבות, Lagerstätte der Israeliten auf ihrem Zuge nach Canaan östlich vom Edomiterlande. Sie zogen von da zum Gebirge Abarim (Num. 33, 43. vgl. 21, 10.), also muss Oboth nicht eben fern von dem Südende des todten Meers gelegen haben. Der Ort ist jetzt nicht mehr aufzufinden.

Obrigkeit, s. d. AA. Gericht, König, Regierung, Synedrium.

Obstbau der Israeliten vgl. d. A. Gärten. Im mos. Gesetz standen damit folgende Verordnungen in Beziehung: 1) Von neugepflanzten Fruchtbäumen durfte man in den drei ersten Jahren keine Früchte erndten. Erst die Früchte des 4. Jahres wurden dem Jehovah als Erstlinge geweiht und vom 5. Jahre an gehörten sie dem Eigenthümer der Bäume Lev. 19, 23 ff. Michaelis mos. R. IV. 149: „Jeder Gärtner lehrt uns, im ersten oder den ersten Jahren die Bäume nicht tragen zu lassen, sondern die Blüthen abzubrechen, und sagt uns dabei, sie werden alsdann desto besser bekommen und künftig reichlicher tragen.“ So schon Philo opp. II. p. 402. Aber es steht sehr zu fürchten, dass so eine fremde Wendung ins Gesetz hineingetragen werde. Der Grund des Gesetzes ist wohl vielmehr dieser. Wie alle Erstlingsfrüchte, so war auch der erste Ertrag neugepflanzter Bäume dem Jehovah heilig. Jene dürftigen, saftlosen Früchte (ἀτελεῖς bei Philo a. a. O.) aber, wie sie spärlich in den ersten Jahren wachsen, wären Jehovahs unwürdig gewesen (vgl. Joseph. Antt. 4, 8. 19.): es musste demnach bis ins 4. Jahr gewartet werden, und so ergab sichs von selbst, dass der Eigenthümer nicht vor dem 5. Jahre zum Genuss kam. Ein Schaden, der Rede werth, konnte für den Pflanzer aus der Nichtbenutzung jener Früchte nicht entstehen oder ersetzte sich doch bei der grossen Fruchtbarkeit des Landes sehr bald. Die zum Theil sehr kleinlichen Ausdeutungen, welche die Rabbinen jenem Gesetze gaben, sind in dem misehn. Tractat Orla (1, 10.) zusammengestellt. Danach dürfen z. B. nicht einmal die Schalen von Nüssen oder Granatäpfeln in den 3 ersten Jahren zum Färben von Zeugen oder Fäden oder zum Heizen eines Ofens benutzt werden! S. noch J. H. Hottinger de iure plantae quarti anni. Marb. 1704. 4. — 2) Bei Belagerungen feindlicher Städte durften die Israeliten keine Obstbäume umhauen Deut. 20, 19. Joseph. Antt. 4, 8. 42. Philo opp. II. 400. Sie haben dieses humane Gesetz aber nicht immer beobachtet vgl. 2 Kön. 3, 25. s. Michaelis a. a. O. I. 379.

Ochs, s. d. A. Rindvieh.

Oel, שֶׁמֶן, ἔλαιον, Olivenöl (s. d. folg. A.). Der Gebrauch desselben im alten und neuen Morgenlande ist sehr ausgedehnt. Man bediente sich nämlich des Oels 1) statt der Butter und andern animal. Fettes an Speisen und zu Backwerk (s. d. AA. Kochen und Kuchen vgl. Ezech. 16, 13.); und es soll, wenn es noch frisch ist, dem Essen einen weit angenehmern Geschmack geben, als animalische Fettigkeiten. Auch zu Speisopfern wurde daher in vielen Fällen (vgl. Lev. 5, 11. Num. 5, 15.) Oel genommen[1]), indem man entweder das Opfermehl mit Oel durchmengte (Exod. 29, 40. Lev. 14, 10. Num. 8, 8. a.) oder das Oel auf das Mehl oder die Getreidekörner goss (Lev. 2, 1. 14 f.), oder förmliche Opferkuchen mit oder in Oel gebacken darbrachte Exod. 29, 2. Lev. 2, 4 ff. 6, 21. 7, 12. Num. 6, 15. a. s. d. A. Speisopfer. Auch der Ritus des Sprengens mit Opferöl kommt vor Lev. 14, 12. 15 ff. 24 ff. Ueber Libation mit Oel s. d. A. Steine. Vgl. noch Mich. 6, 7.[2]). — 2) Zum Salben des Haupt- und Barthaars, sowie anderer Theile des Körpers, besonders bei Gastmählern (Deut. 28, 40. 2 Sam. 14, 2. Ps. 23, 5. 92, 11. 104, 15. Mich. 6, 15. Luc.

1) Da Oel, die Stelle der Butter vertretend, die Speisen schmackhaft machte, so ist es wohl sehr erklärlich, dass man auch bei Opfern, nam. Opferkuchen, Oel anwendete. An Beförderung des Brennens der Opfergegenstände dachte man gewiss nicht, auch wohl schwerlich an eine symbol. Bedeutung des Oels (Scholl in Klaibers Studien V. 1. 131 ff.). — 2) Es war daher immer beim Tempel ein Vorrath von Oel vorhanden vgl. Joseph. bell. jud. 5, 13. 6 Und zu den Reichthümern der Könige gehörte auch ein Oelschatz 2 Kön. 20, 13. vgl. 2 Chron. 32, 28.

7, 46.), und so war das Oel selbst Gegenstand des Luxus geworden Sprchw. 21, 17. Catull. 6, 8. Curt. 9, 7. 20. s. d. AA. Gastmahl und Salben. Auch bei zusammengesetzten Salben war Oel meist ein Hauptbestandtheil. — 3) Zum Brennen in den Lampen (Mt. 25, 3 ff.), auch in der heil. Lampe in der Stiftshütte und im Tempel Exod. 25, 6. 27, 10. 35, 8. a. vgl. Esra 6, 9. — 4) Als Arznei äusserlich[1]) (Mr. 6, 13. Jac. 5, 14.), nämlich zum Salben kranker Glieder (M. Schabb. 14, 4. vgl. Dio Cass. 53, 29. Curt. 9, 10. 1. Lightfoot hor. hebr. p. 304.), selbst zum Begiessen (Bestreichen) offener Schäden Jes. 1, 6. Luc. 10, 34. (Triller Progr. ad h. l. Vit. 1778. 4.). Oelbäder sind Joseph. Antt. 17, 6. 5. bell. jud. 1, 33. 5. erwähnt. Vgl. Plin. 15, 7. Colum. 7, 5. 18. Schöttgen hor. hebr. I. 1033.[2]). Aus allem dem lässt sich abnehmen, wie Oel bei den Israeliten unter die Lebensbedürfnisse gehören (Sir. 39, 31. vgl. Jer. 31, 12. 41, 8. Luc. 16, 6 f. — es wird öfter mit Honig zugleich genannt Ezech. 16, 13. 19. 27, 17.) und ein erfreuliches Geschenk sein (Hos. 2, 7. [4.] 1 Chron. 12, 40. Judith 10, 6.), und wie in Verheissungen allgemeinen Volksglücks auch des Oels gedacht werden konnte Joel 2, 19.[3]). Ueber die Zehnten- und Erstlingsabgabe von Oel (Deut. 12, 17. 18, 4. 2 Chron. 31, 5. Neh. 10, 37. 39. 13, 12.) s. d. AA. Aufbewahrt zum Gebrauch wurde das Oel in Krügen und Hörnern (1 Sam. 16, 13. 1 Kön. 1, 39. 17, 14. 16. 2 Kön. 4, 2.), auch in Schläuchen (M. Chelim 17, 12.); kleinere Quantitäten führte man in Flaschen bei sich 1 Sam. 10, 1. 2 Kön. 9, 1. 3. (Unbedeutend ist J. G. Reusmann de vario olei ap. vett. usu. Schneeberg 1783. 4.)

Oelbaum, זַיִת, olea (Cl. II. Monogyn.), eines der vorzüglichsten Gewächse Palästina's[4]), daher oft neben Weizen, Wein, Feigenbäumen als werthvolles Product des Landes[5]) genannt (Exod. 23, 11. Deut. 6, 11. 8, 8. 28, 39. 40. Jos. 24, 13. 2 Kön. 5, 26. 18, 32. Micha 6, 15. vgl. Robinson I. 354. 356. II. 331. 352. 381.) und im mos. Gesetz mit berücksichtigt Deut. 24, 20.[6]). Er wurde in besondern Oelgärten (גַּנֵּי זַיִת)[7]) vorzüglich auf Höhen (Robins. II. 608.) und Bergen (vgl. auch Gen. 8, 11. Shaw R. 293. Robinson III. 371. s. d. A. Oelberg)[8]) gezogen, indem er einen trocknen und sandigen Boden licht (Virg. Geo. 2, 180 sqq. Colum. 5, 8. u. de arbor. 17. Plin. 17, 3. Robins. II. 634. III. 315.); doch kommt er auch in feuchtem Boden fort und grünt selbst unter dem Wasser Theophr. plantt. 4, 8. Plin. 13, 50. Der knotige Stamm ist 20 bis 30 F. hoch, hat eine glatte graue Rinde und treibt fast die ganze Länge hinauf Zweige, die sich sehr weit ausbreiten (vgl. Hos. 14, 7. Strabo 16. 769. Robins. III. 380.). Die Blätter sind lanzettförmig (angusta Plin. 16, 38.), dick und steif, fast ohne Stiel, etwa 2½ Zoll lang und bleiben das ganze Jahr über grün (mattgrün Robinson II. 308.) Ps. 52, 10. 128, 3. Jerem. 11, 16. (Ovid. Met. 8, 295. Theophr. plantt. 1, 15. Plin. 16, 33. Diod. Sic. 1, 17.).

---

1) Die Juden vertrieben Kopfweh durch Bestreichen des Kopfs mit Oel vgl. Plin. 23, 38. Im heut. Orient braucht man Oel auch als prophylaktische Salbe gegen böse Beulen s. Russegger R. I. 247. — 2) Vom innerlichen Gebrauche des Oels in Wein gemischt (vgl. z. B. Dio Cass. 53, 29.) kommt in der Bibel nichts vor. — 3) S. Oudendorp. ad Apul. II. p. 586. Ueber den Preis des Oels ist eine Angabe Joseph. vit. 13. — 4) Ueber die Verbreitung des Oelbaums auf unserer Hemisphäre s. Ritter Erdk. XI. 516 ff. Auch in Armenien wuchs derselbe Strabo 11. 528. Dies zur Erläuterung von Gen. 8, 11. — 5) Celum. 5, 8: Olea prima omnium arborum est. Vgl. Horat. Od. 1, 7. 7. Bei den Griechen wurde die Cultur des Oelbaums auf die Athene zurückgeführt und das Gewächs daher als derselben heilig betrachtet Diod. Sic. 1, 17. Plin. 12, 2. vgl. Spanhem. praest. num. p. 272. — 6) Es sollte den Armen eine Nachlese bleiben wie beim Getreide s. oben I. 8. 341. — 7) Dergleichen gehörten auch zu den Krongütern, und über diese wie über den Oelvorrath am Hofe waren besondere Aufseher bestellt 1 Chron. 27, 28. — 8) Joseph. bell. jud. 3, 3. 3. rühmt bes. Peraea wegen seiner Oelgärten, sowie die Gegend am See Genezareth bell. jud. 3, 10. 8. Nach Lengerke Kenaan I. 122. standen Oelbäume selbst in den Vorhöfen des 2. Tempels. Er beweist dies aus Ps. 92, 14 f.!

Aus den in kleinen Büscheln zwischen den Blättern hervorbrechenden weissen Blüthen entwickeln sich die Oliven in Gestalt länglich-runder Beeren, die zuweilen an Grösse einem Taubeneie gleich kommen, erst grün, zuletzt purpurfarbig und schwarz (Plin. 15, 2.) aussehen und einen harten Kern umschliessen; sie reifen im September Scholz R. 140. Der Baum wächst langsam (Virg. Geo. 2, 3.), erreicht aber ein hohes Alter (*Plin. 16*, 90. 17, 30. a. Robinson II. 704.), wird meist durch Reiser fortgepflanzt und *trägt* bei verhältnissmässig geringer Pflege[1]) sehr reichlich Plin. 17, 19. vgl. Jerem. 11, 16. Die unreif, behutsam (mittelst eines מחבא Mischna Peah 7, 2) abgeschlagenen (Plin. 15, 3. [arundine levi iclu] Varr. R. R. 1, 55.) Oliven (daher נֹקֶף זַיִת das Abschlagen der Oliven geradehin für Olivenerndte Jes. 17, 6. 24, 13. vgl. Deut. 24, 20.) wurden entweder blos gestossen (שֶׁמֶן כָּתִית oder זַיִת כָּ׳ Exod. 27, 20. 29, 40. Lev. 24, 2.) und gaben dann das feinste Oel von weisser Farbe (oleum omphacium Plin. 12, 60. 15, 4. Dioscor. 1, 29., שֶׁמֶן רַעֲנָן Ps. 92, 11.)[2]), oder gekeltert, getreten, דָּרַךְ Mich. 6, 15. (in Keltern, גַּת, Mischna Peah 7, 1., daher der Ortsname Gethsemane s. d. A.). Doch hatte man auch Oelpressen, talm. קוֹמָב, und Oelmühlen Mischna Tohor. 9, 8. (molae olearine Varro R. R. 1, 55. 5.). Die Manipulation bei der Oelbereitung beschreibt Mischna Menach. 8, 4. Reife und sehr fleischige Früchte geben schlechtes Oel. Das paläst. Oel war besonders geschätzt und wurde nach Aegypten (wo die Olive nicht im Grossen cultivirt worden ist Ritter Erdk. XI. 519.) ausgeführt Hos. 12, 2. Hieron. z. d. St. n. Echa rabb. 85, 3. Aber auch die Phönicier bezogen viel Oel aus Judäa (Ezech. 27, 17. vgl. 1 Kön. 5, 11. Esra 3, 7.) und die israelit. Könige erhoben einen Theil der Staatsabgaben in Oel 2 Chron. 32, 28. Die besten Oliven wuchsen um Thekoa Mischna Menach. 8, 3. Nicht ungewöhnlich war es, die Oliven auch roh oder in Salzwasser erweicht (Burckhardt R. I. 85.) oder sonst eingemacht[3]) zu verspeisen[4]). — Der Olivenbaum wächst auch wild, und das ist der Röm. 11, 17. 24. erwähnte ἀγριέλαιος (Strabo 8. 343. Theophr. plantt. 2, 2. 5., bei den Griechen [Attikern] gew. κότινος Theocr. 25, 208. 258. s. Wetsten. II. 74.), oleaster, dessen Früchte weniger und schlechteres Oel geben, daher man sein Holz benutzt. Seine an den Enden dornigen Zweige (auf welchen etwas kürzere und breitere, unten weissliche Blätter sitzen, als die olea sativa hat, vgl. überh. Hoffmannsegg Flore Portug. I. 287 sq.)[5]) pfropfte man zuweilen auf den edeln Oelbaum (Colum. 5, 9. 16. Pallad. R. R. 14, 53.), wenn des letztern Zweige zu verdorren anfingen; und dies soll auch gegenwärtig noch im Orient geschehen Schulz Leitung. V. 88.[6]). Röm. 11, 17 ff. ist aber diese Manipulation

---

1) Colum. R. R. 5, 8: Omnis arboris cultus simplicior quam vinearum est longeque ex omnibus stirpibus minorem impensam desiderat olea. — — eximia eius ratio est, quod levi cultu sustinetur, — — neglecta compluribus annis non ut vinea deficit ect. — 2) Plin. 15, 2: Ex eadem quippe oliva differunt succi. Primum omnium e cruda atque nondum inchoatae maturitatis: hoc sapore praestantissimum. Quin et ex eo prima unda preli laudatissima ac deinde per diminutiones sive exilibus regulis pede incluso. Quanto maturior bacca, tanto pinguior succus minusque gratus. — 12, 60: Fit omphacium duobus generibus et totidem modis, ex olea et vite: olea adhuc alba expressa, deterius ex druppa: ita vocatur priusquam cibo matura sit, iam tamen colorem mutans. Differentia, quod hoc viride est, illud candidum. — 3) Ueber das Einmachen der Oliven s. Colum. 12, 47. — 4) Dioscor. 1, 138: *Ἔστι δὲ ἡ μὲν ὑποκιῤῥος καὶ πρόσφατος ἐλαία δυσκοίλιος, εὐστόμαχος, ἡ δὲ μέλαινα καὶ πέπειρος εὐδιάφθορος καὶ καυστόμαχος, ὀφθαλμοῖς τε ἀνεπιτήδειος καὶ κεφαλαλγής.* — 5) Mit Elaeagnus angustifolia L. (Tetraudria 1.) darf man den Oleaster nicht verwechseln, obschon auch dieser (in verschiedenen Gegenden Europa's wachsende) Baum lanzettförmige Blätter, zuweilen mit Dornen besetzte Aeste und den Oliven ähnliche Früchte hat. Abbild. s. unt. and. in Schkuhr botan. Handb. I. Dass die Blätter der Elaeagnus denen des Keuschbaums (vitex) ähnlicher seien als denen des Oelbaums (Fritzsche ad Rom. II. 497.), wird Niemand behaupten, der die Abbildung beider Gewächse bei Willdenow deutsche Holzarten I. Taf. 4. und bei Pieuck plantt. med. VI. tab. 510. vergleicht. — 6) „In Jerusalem habe ich von Vielen gehört, dass, wenn ein zahmer Oelbaum seine Zweige

zu einem andern Sinn gewendet[1]). Im Hebr. kommt der Oleaster unter dem Namen עֵץ שֶׁמֶן vor. Man verwendete seine Zweige zu den Laubhütten (Neh. 8, 15. vgl. Strabo 16. 773.) und verarbeitete das Holz (1 Kön. 6, 23.)[2]), wie denn auch das Holz des edeln Oelb. sehr fest und dauerhaft ist u. eine gute Politur annimmt Plin. 16, 84. Oelzweige (sicher auch von cultivirten Bäumen gebrochen) waren überdies das Symbol der Freude 2 Macc. 14, 4. Virg. Aen. 6, 230. S. im Allgem. Celsii Hierobot. II. 331 sqq. Bodaei a Stapel comment. in Theophr. 310 sqq. Ugolini de re rustica Hebr. (in s. thesaur. XXIX.) cap. 7. Ueber das Naturhistorische Zenker Naturgesch. d. vorz. Handelspflanz. II. S. 1 ff. mit Abbild. Sprengel in der Hall. Encyclop. 3. Sect. III. 35 ff.

Oelberg, הַר הַזֵּיתִים Zach. 14, 4. (טור מישחא Jonath. Gen. 8, 11., הר המשחה Mischna Parah 3, 6.), ὄρος τῶν ἐλαιῶν oder ἐλαιῶνος[3]), arab. جبل الطور (oder جبل زيتون), 1 Sabbathreise (Act. 1, 12. vgl. d. A. Maasse), nach Joseph. (Antt. 20, 8. 6. vgl. bell. jud. 5, 2. 3.) 6 oder 5 Stadien (d. i. etwa ¼ Stunde) nordöstlich von Jerusalem, nur durch das Thal Kidron davon getrennt (Joseph. bell. jud. 5, 2. 3.), daher Ezech. 11, 23. הָהָר אֲשֶׁר מִקֶּדֶם לָעִיר. Er besteht aus Kalkstein und hat 3 Spitzen, von denen die nördlichste (nach Maundrell S. 145. u. v. Schubert II. 519., nach Andern die mittlere) die höchste ist, wie denn der Oelb. überhaupt alle benachbarten Berge an Höhe übertrifft, so dass man von ihm aus nicht nur ganz Jerusalem (Joliffe R. 214.)[4]), sondern auch das Mittelmeer, den Ebal und Garizim, das todte Meer u. s. w. erblickt vgl. Cotovic. itin. p. 273. Berggren R. III. 96. Tischendorf R. I. 310 f. v. Schubert II. 521 f. Robinson I. 391 f.[5]). Seinen Namen erhielt er von den Oelpflanzungen, die besonders an dem Westabhange angelegt waren, jetzt aber grösstentheils verschwunden sind Richter Wallf. p. 33. Doch befinden sich unter den noch vorhandenen Oelbäumen 4 sehr alte Döbel Wander. II. 113. Jesus bestieg bei seiner Anwesenheit in Jerusalem den O. öfter (Mt. 24, 3. Mr. 13, 3.), besonders aber hielt er sich gern in der Meierei Gethsemane am westlichen Fusse desselben und in den Flecken Bethphage und Bethanien (s. d. AA.) auf. Ueber die nördliche Spitze ging der Weg nach Galiläa, über die östlichste der nach Jericho. Die südliche Spitze heisst jetzt bei den Christen Berg des Aergernisses nach 2 Kön. 23, 13. (הַר־הַמַּשְׁחִית) Robinson II. 740. s. d. A. Salomo. Auch wird von der Tradition der Schauplatz der Himmelfahrt Jesu auf diesen Berg verlegt Thilo Apocryph. I. 619., was Act. 1, 12. vgl. Luc. 24, 51. wenigstens nicht ausdrücklich berichtet ist. S. überh. Reland 337 sqq. Hamelsveld II. 145 f.

Ofen. Ueber die verschiedenen Arten von Oefen bei den Israeliten s. d. AA. Backen[6]), Haus, Topf. Vgl. auch d. A. Lebensstrafen.

---

verliert, so holen sie von dem Jorden wilde Oelzweige, pfropfen dieselben in den zahmen Stamm und da trägt er gute Früchte."

1) Nämlich in dem Gleichniss des Paulus wird der wilde Zweig auf den edlen Oelbaum gepfropft, um an dem Safte und Leben des letztern Antheil zu empfangen. In der Gärtnerei wird ein solches Pfropfen freilich nicht geschehen, weil es unvortheilhaft wäre. Aber theils ist die Menipulation, wie sie P. denkt, nicht naturwidrig, theils hatte es im Geistigen Gott beliebt, ein solches ungewöhnliches Pfropfen vorzunehmen. — 2) Auch bei den Griechen wurden Götterbilder aus Oelbaumholz gefertigt Pausan. 10, 19. 2. — 3) Letzteres im N. T. nur Act. 1, 12. Vgl. aber auch Joseph. Antt. 7, 9. 2. — 4) Auf dem Oelberge wurden daher geraume Zeit hindurch die Signalfeuer angezündet, welche den Juden den Eintritt des Neumondes anzeigten Mischna Rosch baschana 2, 4. Wie sonst noch in dem öffentlichen Leben der Juden der Oelb. eine Rolle spielte s. Tr. Parah 3, 6. u. 11. — 5) v. Schubert bestimmt die Höhe des Oelberggipfels zu 2556 Par. F. über dem Thal Josaphat. Bei alle dem versichert v. Mayr R. II. 178., dass der O. in der Schweiz nur für einen geringen Hügel gelten würde. In einer Viertelstunde erreicht man dessen Gipfel. — 6) Neh. 3, 11. ist wohl ein öffentlicher Backofen (in Jerusalem) gemeint.

Og, עוֹג, ein amoritischer (Deut. 31, 4.) König von Basan (Num. 21, 33. 32, 33. Deut. 4, 17.) in Astaroth (-Karnaim) und Edrei (Jos. 13, 12.) zur Zeit der Wanderung der Israeliten nach Canaan. Er wurde von den Israeliten unter Moses total geschlagen (Num. 21, 33 ff. Deut. 1, 4. 3, 3 ff. 29, 7. Jos. 2, 10. a.) und sein Land, welches viele feste Städte enthielt Deut. 3, 4 f. 10. (Hauptstadt war wohl Astaroth Jos. 9, 10.), den Manassiten überlassen Deut. 3, 13. Jos. 13, 30 f. (machte aber nicht deren ganzes ostjordan. Stammgebiet aus); es lag am Hermon und erstreckte sich weit gegen Osten Jos. 12, 4 f. Og selbst war eine Riesengestalt vom Stamme der Rephäer (Deut. 3, 11.), und sein eisernes Bett wurde lange als merkwürdige Reliqnie aufbewahrt Jos. 13, 12. Die Länge dieses Bettes betrug 9 Ellen (d. i. nach Thenius 7 Ellen 1 Zoll Dresdn.) und die Breite 4 Ellen (d. i. 3 Ellen 3 Zoll).

Ohim, אִיִּים Jes. 13, 21., hat Luther unübersetzt gelassen. Wenn, wie der Parallelismus wahrscheinlich macht, Thiere zu verstehen sind, welche in Ruinen hausen und ein heulendes oder ächzendes Geschrei erheben, so könnte man entweder mit den Rabbinen und mit Ahulwalid (نمور) den Marder (vgl. Hitzig z. d. St.), welcher ein helles, kurz abgebrochenes Geschrei hören lässt (Bechstein Naturgesch. I. 282.), oder mit Neuern (auch Gesen. z. d. St.) den Uhu verstehen. Von des letztern Geschrei wird auch im Lat. gemere (Plin. 10, 16.) oder queri (Virg. Aen. 4, 462.) gesagt.

Ohrringe. Sie sind im Morgenlande unter Frauen (Exod. 32, 2. Ezech. 16, 12. Judith 10, 4.) und Kindern beiderlei Geschlechts (Exod. 32, 2. vgl. Buckingham R. 241. 342.) allgemein. Die Reisenden fanden sie bald klein und genau ans Ohr anpassend, bald sehr gross und schwer (Mandelslo R. 21., in Nordafrica so dick wie ein guter Pfeifenstiel Höst Marocco 119.), mit einem Durchschnitt von 4 Finger; sie erweitern das Ohrloch so, dass man ein paar Finger hineinlegen kann (?) vgl. Harmar Beob. III. 314. Der Luxus wird selbst so weit getrieben, dass Frauen so viel Ohrlöcher als möglich sich stechen lassen und in jedes einen Ring hängen (Arvieux Nachr. III. 250.); Wellsted R. I. 224. zählte zuweilen 15 in einem Ohre, Russegger II. II. 180. redet gar von 20. Die alten Hebräer befassten diesen Schmuck mit unter dem W. נֶזֶם (wie Gen. 35, 4. נִזְמִים אֲשֶׁר בְּאָזְנֵיהֶם, vgl. d. A. Nasenring) und unter עָגִיל Ezech. 16, 2., was zunächst auch im Allgem. Reif, Ring bedeutet. Ausser eigentlichen Ringen (von Horn, Knochen, Metall) trug man aber auch andre Zierathen im Ohre: es werden z. B. genannt נְטִפוֹת, Tröpfchen, d. h. Ohrgehänge mit Glöckchen, nam. Perlen (griech. στάλαγμα, lat. stalagmium Plant. Men. 3, 3. 18.) Richt. 8, 26. Jes. 3, 19.[1]); כּוּמָז dagegen ist wohl nicht Ohrring, sondern Hals- oder Armband s. Gesen. thes. II. p. 692.[2]). Ob die Männer bei den Hebräern des Ohrenschmucks sich bedient haben, ist ungewiss; Plin. 11, 50.[3]) behauptet es von den Orientalen ohne Unterschied, und in Beziehung auf einzelne morgenländ. Völker wird dies mehr oder minder ausdrücklich und glaubhaft bestätigt durch Juven. 1, 104. (Euphratländer), Xenoph. Anab. 3, 1. 31. (Lydier), Macrob. Sat. 7, 3. (Libyer), Petron. Sat. 102. (Araber), Plaut. Poen. 5, 2. 21. (Karthager), Curt. 9, 1. 30. (Indier), Tertull. cult. fem. 10. (Parther), vgl. Bochart Hieroz. I. 342.[4]). Auch die heutigen Araber tragen wirklich Ohrringe (Niebuhr B. 65. R. 164 f.), wie ehemals die Midianiter Richt. 8, 24.[5]). Indess scheint, was

1) Ueber eine besondere Art jüdischer Ohrringe s. Mischna Chelim 11, 9. — 2) Nach Mischna Schabb. 6, 6. befestigte man den Mädchen zuerst einen Faden oder ein kleines Holz in das durchstochene Ohr, bis die Oeffnung ausgeheilt war. — 3) Nec in alia parte (quam auribus) feminis maius impandium, margaritis dependentibus. in Oriente quidem et viris aurum gestare eo loci decus existimatur. — 4) Auch auf den Bildern des alten Ninive erscheinen die Männer zum Theil mit Ohrringen und Ohrgehängen s. Journal asiat. 1843. Nr. 8. Taf. XVII. — 5) Bei den Griechen trugen nur Knaben, und zwar nur im rechten Ohre, Ringe Isidor. origg. 19, 31. 10. Apul. habit.

die Israeliten anlangt, Exod. 32, 2. indirect zu widersprechen, und nach Mischna Schabb. 6, 6. darf man annehmen, dass bei den spätern Juden selbst Knaben in der Regel diesen Schmuck nicht hatten. Uebrigens betrachtete man schon in den ältern Zeiten die Ohrgehänge als Amulete Gen. 35, 4. (s. Jonath. z. d. St.) Maimon. idolol. 7, 10. Augustin. ep. 73., und Eichhorn Einleit. ins N. T. I. 524. wollte sie auch Mt. 7, 6. aus seinem aram. Urevangelium einschwärzen[1]). S. überh. Schroeder vest. mul. p. 187 sqq. Hartmann Hebräer. II. 163 f. Bartholin. de inaurib. vett. syntagma. Amstel. 1676. 12. Rathgeber in der Hall. Encyclop. 3. Sect. II. 333 ff. Ueber Deut. 15, 17. s. d. A. Sklaven.

Okina, Ὀκινά, eine Seestadt in Phönicien oder Palästina Judith 2, 28. (griech.), viell. corrumpirt aus עכו (Ἀκωνά?). Ueber eine unglückliche Conjectur von Gesenius s. Movers in d. Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. XIII. S. 38.

Omri, עָמְרִי, LXX Ἄμβρι (Joseph. Antt. 8, 12. 5. Ἀμαρῖνος), Feldherr des israelit. Königs Ela, der die Belagerung der philist. Stadt Gibbethon leitete und dort nach eingetroffener Nachricht von der Ermordung des Königs durch das Heer als Thronfolger ausgerufen wurde 928 v. Chr. Er rückte vor Thirza, wo der Königsmörder Simri bereits die Krone sich aufgesetzt hatte, und trieb diesen durch enge Einschliessung der Stadt zum Selbstmorde. Aber nachdem dieser Gegner aus dem Wege geräumt war, trat in dem von der Volkspartei gewählten Thibni ein anderer Prätendent auf. O. und Th. rangen nun um den Besitz der Krone; endlich siegte Omri und behauptete sich als König von Israel bis zu seinem Tode 918 v. Chr. Von Thirza, wo das königl. Schloss abgebrannt war, verlegte er die letzten 6 Jahre die Residenz in die von ihm erbaute Stadt Samaria. Seine Regierung wird im Allgemeinen als sehr untheokratisch geschildert. Mit Syrien-Damascus muss er in eine Collision gekommen sein, denn König Benhadad I. nahm ihm einige Städte ab und liess sich in dem neuerbauten Samaria ein Quartier einräumen (zu jeweiliger milit. Occupation?) 1 Kön. 20, 34. S. überh. 1 Kön. 16, 16—28. Die nicht ganz harmonirenden Zeitangaben in diesem Abschnitte (Vs. 15. 23. u. 29.) werden sich am leichtesten so vereinigen lassen, dass man von dem 27. Jahre des Assa (928 v. Chr.) ausgeht und dem Omri nach Vs. 23. zwölf nicht ganz volle Regierungsjahre beilegt, mithin seinen Tod 918 (im 38. Jahre des Assa) ansetzt. Das Vs. 23. genannte 31. Jahr des Assa (925 v. Chr.) ist wohl das erste Jahr von Omri's ruhigem Besitz nach Beseitigung des Thibni, und es wird da eben die Angabe seiner ganzen Regierungsdauer nachgebracht. Vgl. Offerhaus spicil. p. 45., auch Usser. annall. p. 37.

On, אוֹן oder אָן (אָוֶן Ezech. 30, 17. s. Hävernick z. d. St.), Stadt in Aegypten Gen. 41, 45. 50., wohl in Niederägypten Ezech. a. a. O., nach LXX an beiden Stellen und Exod. 1, 11. Jer. 43, 13. Ἡλιούπολις, Heliopolis (Tac. annall. 6, 28.), alte heilige Stadt, auf einem Damme erbaut, 12 röm. Meilen von Babylon (itiner. Anton. p. 169.), Hauptort eines nach ihr benannten Nomos (Plin. 5, 9. Ptolem. 4, 5. 54.)[2]) gegen Arabien hin Strabo 17. 807. Von alter Zeit her war dort ein hochberühmter Sonnentempel (Herod. 2, 59.) mit zahlreicher, gelehrter (Herod. 2, 3.) Priesterschaft (Josephs Schwiegervater war ein solcher Sonnenpriester Gen. a. a. O.), die in weitläufigen Gebäuden wohnte. Beim Tempel wurde ein Stier als Symbol des Gottes Mnevis ernährt Strabo 17. 803. 805. Joseph. Apion. 2, 2. Auf

---

I. p. 160. Bip.; doch s. Dio Chrys. 32. p. 361. (654. Reiske). Unter den röm. Frauen hatte der Luxus in Ohrgehängen seinen höchsten Grad erreicht; Gold, Edelsteine und die kostbarsten Perlen trugen sie in den Ohren, nicht einfach nur, sondern doppelt u. dreifach Senec. benef. 7, 9. vit. beat. 17. Plin. 9, 56.

1) Er glaubte nämlich, es habe für τὸ ἅγιον dort קדשא gestanden, welches der aram. Name für Ohrring, zunächst als Amulet, dann schlechthin ist s. Gesen. Comment. üb. Jes. I. 212. Gramberg Religionsid. I. 438. — 2) Ueber einen Irrthum des Joseph. Antt. 12, 9. 7. bell. jud. I, 1. 1. s. Rosenmüller Alterth. III. 283.

diesen Prachttempel mit seinen Obelisken (vgl. Ephrem Syr. opp. II. p. 145.) bezieht sich Jer. 43, 13., wo die Stadt in hebräischer Uebersetzung des ägypt. Namens [1]) בֵּית־שֶׁמֶשׁ genannt wird. Der Prophet droht dieser Götzenstätte mit Untergang durch Nebucadnezar; aber nach Strabo war der Ort in Folge persischer Heereszüge zerstört (17. 805.). Es fanden sich zu seiner Zeit noch prächtige Trümmer vor, und solche werden auch heutzutage unter dem Namen عين شمس beim Dorfe Matarie, etwa 2 St. nordöstlich von Kairo, 6 St. vom alten Memphis gefunden Pococke Morgenl. I. 37. Niebuhr R. I. 98. Prokesch Erinnerung. I. 67 f. Robinson I. 40., vorz. Descript. de l'Egypte V. 61 sqq. Ueberh. s. Mannert X. 1. 477 ff. [Ueber עִיר הַהֶרֶס Jes. 19, 18., was Einige auch Heliopolis deuten wollten, s. Gesen. und Knobel z. d. St. Es ist durch Stadt der Beschützung oder Errettung zu übersetzen und als symbol. Name einer der dort erwähnten fünf Städte Aegyptens zu betrachten.]

Onan, אוֹנָן, zweiter Sohn Juda's von der Cananiterin Suah Gen. 38, 4. 46, 12. Num. 26, 19. 1 Chron. 2, 3. Er heirathete nach dem Leviratsrechte die Wittwe seines Bruders Ger, verhinderte aber beim Beischlaf aus Missgunst die Erzeugung eines Sohns, der für den Sohn des verstorbenen Bruders hätte geachtet werden müssen: שִׁחֵת (חִגְרֵב) אַרְצָה לְבִלְתִּי נָתֵן־זֶרַע לְאָחִיו; dafür traf ihn die Strafe Gottes Gen. 38, 8 ff. So hat O. einem bekannten Laster seinen noch immer gangbaren Namen gegeben.

Onesimus, *Ὀνήσιμος*, ein Sklav des Christen Philemon (s. d. A.) zu Kolossä (Col. 4, 9.), welchen, als er seinem Herrn in Folge eines Vergehens entlaufen war, Paulus von Rom aus als durch ihn bekehrten Christen mit dem kleinen im Kanon aufbewahrten Briefe an Philemon zurücksendete. Die Spätern wollten wissen, On. sei freigelassen (vgl. Canon. apost. 73.) und von Paulus selbst zum Bischof von Beroea in Macedonien ordinirt worden (Constitutt. apost. 7, 46.), zuletzt habe er den Märtyrertod in Rom erlitten vgl. auch Cedren. p. 245. Niceph. H. E. 3, 11. In dem Briefe des Ignatius an die Epheser Cap. 1. erscheint ein On. als Bischof der ephes. Gemeinde; es braucht dies aber nicht jener On. des Paulus zu sein und kann es kaum gewesen sein s. Rettberg in der Hall. Encycl. 3. Sect. III. 456 f.

Onesiphorus, *Ὀνησίφορος*, ein Christ zu Ephesus, der sich des Ap. Paulus dort und später in Rom sehr wohlwollend angenommen hatte 2 Tim. 1, 16. 4, 19. Er soll Bischof zu Korone (in Messenien) geworden sein s. Fabric. lux evang. p. 117.

Oniares, *Ὀνιάρης*. So heisst 1 Macc. 12, 20. der König von Sparta, unter welchem die Lacedämonier zuerst mit den Juden in Verkehr getreten sein sollen (s. d. A. Sparta), im griech. und syr. Texte, während er Vs. 7. in beiden Texten Darius (Arius) genannt wird. Aber jenes *Ὀνιάρης* ist wohl, wie schon Michaelis vermuthete, nach der in d. Vulg. erhaltenen Spur, aus *Ὀνίᾳ· Δαρεῖος* erwachsen.

Onias, *Ὀνίας* (חוֹנִיָּה?), 1) Vater des Hohenpriesters Simon (Sir. 50, 1.) und somit, je nachdem man hier Simon I. oder II. versteht (s. d. A.), entweder Onias I., Sohn und Nachfolger des Jaddus zur Zeit Alexanders des Grossen (Joseph. Antt. 11, 8. 7.), oder Onias II., Sohn Simons des Gerechten unter Antiochus dem Grossen von Syrien und übel berüchtigt wegen seiner Habsucht Joseph. Antt. 12, 4. 1. u. 10. — 2) Sohn des Hohenpriesters Simon II. (Joseph. Antt. 12, 4. 10.) und selbst Hoherpriester (III.) unter Seleucus Philopator, ein frommer und patriotisch gesinnter Mann, der, von dem Verräther des Tempelschatzes Simon hart verläumdet (2 Macc. 3, 1 ff. 4, 1 ff.), bald nach dem Regierungsantritt des Antiochus Epiphanes (175 v. Chr.) das Amt seinem Bruder Jason (Jesus) überlassen musste (2 Macc. 4, 7 ff.), später aber

1) Im Aegyptischen heisst nämlich On (Oein): Licht, Sonne, Jablonsky Panth. aegypt. 137. Opuscc. I. 184. II. 20. 210. Bei Plin. 5, 11. wird daher die Stadt (gleich dem Verfahren des Jerem.) oppidum solis genannt.

auf Anstiften des Menelaus vom syr. Statthalter Andronicus zu Daphne bei Antiochia ermordet wurde 2 Macc. 4, 33 ff. Antiochus Epiphanes war indess so gerecht, den Mörder hinrichten zu lassen 2 Macc. 4, 36 ff. Anders erzählt den Tod des Onias Joseph. Antt. 12, 5. 1. s. d. A. Andronicus. Das Chron. pasch. legt übrigens diesem On. eine 24jährige Verwaltung der hohenpriesterl. Würde bei; dann würde seine Ernennung bis in die ägypt. Oberherrschaft über Palästina zurückgehen (570 U. C. n. diesem Chron.), was mit Joseph. Antt. 12, 4. 10. unvereinbar ist.

Ono, אוֹנוֹ, Stadt von Benjaminiten erbaut (1 Chron. 8, 12.) und bewohnt (im nachexil. Zeitalter) Neh. 11, 35. Es wird in beiden Stellen mit Lod (Lydda) verbunden und lag wohl in dessen Nähe, so dass wir uns das Thal Ono Neh. 6, 12. als eine Fortsetzung der Ebene Saron denken müssen. Robinson III. 869. führt in dem Districte von Lydda ein Kefr Ana, عانا, an; der Orthographie nach würde man aber eher mit Rödiger Hall. L.-Z. 1842. Nr. 71. Beit Unia, اونيا, bei Robinson II. 349. 351. 369. vergleichen können. Aber das liegt für die Stelle 1 Chron. 8, 12. doch zu fern von Lod.

Onyx, s. d. A. Edelsteine.

Opfer (am allgemeinsten קָרְבָּן oder מִנְחָה; von der Darbringung הַקְרִיב). Diese machten bei den Israeliten, wie bei allen Nationen der alten Welt, das wesentlichste Stück des Gottesdienstes aus. Ihr Ursprung fällt ohnstreitig in die frühesten Zeiten des Menschengeschlechts, wohin sie auch von den mosaischen Urkunden versetzt werden (Gen. 4, 3 ff. 8, 20. 22, 2. 31, 54. 46, 1. vgl. Hottinger de origine sacrificior. patriarch. Marb. 1706. 4.). Um die Gunst ihrer Götter sich zu erwerben oder zu sichern [1]), oder für empfangene Wohlthaten zu danken [2]), brachten die Sinnliches und Uebersinnliches noch nicht streng scheidenden Menschen denselben Geschenke dar, gewöhnlich Gegenstände, die zum Verzehren bestimmt waren, indem sie ihren Göttern das menschliche Bedürfniss der Nahrung beilegten [3]). Es waren allemal solche Nahrungsmittel, die sie selbst, und zwar am liebsten genossen, aber von der möglichst ausgezeichneten Güte (1 Sam. 15, 15. Ps. 66, 15.), roh oder so zubereitet, wie sie sie selbst für sich am schmackhaftesten fanden (daher ohnstreitig der Gebrauch des Salzes s. d. A.). Am frühesten opferte man wohl Erzeugnisse des Pflanzen-

1) Vgl. den alten Vers *δῶρα θεοὺς πείθει, δῶρ' αἰδοίους βασιλῆας* bei Plato rep. 3. 390. S. auch Ovid. ars am. 3, 653: Munera, credo mihi, capiunt hominesque deosque; placatur donis Juppiter ipse datis. — 2) Ueber Begriff und Arten der Opfer (vom dogmat. Standpuncte) s. Melanchthon in der Apol. A. C. p. 253 sqq. Eine beschränkte Ansicht von der Tendenz der Opfer ist vorgetragen von A. A. Sykes üb. die Natur, Absicht u. Urspr. d. Opfer, a. d. Engl. mit Anm. v. Semler. Halle 1778. 8. Dagegen wird neuerdings mit Vernachlässigung alles histor. Sinnes der Opferbegriff philosophisch ausgebeutet. Nach Rosenkranz in d. Hall. Encyclop. 3. Sect. IV. 74. ist der Zweck des Opfers: „die Freiheit des relig. Lebens durch die Befreiung von dem Endlichen mit der That zu erweisen"! Vgl. Baader üb. eine künft. Theorie d. Opfers od. Cultus. Münch. 1836. 8. (Böhr Symbol. II. 288 ff.). Arten von Opfern kann es im ausgebildeten Cultus streng genommen nur drei geben: sacrific. impetratoria, eucharistica und piacularia. Letztere mochten wohl am spätesten hinzukommen, treten aber im hebr. Opfercultus (gemäss der Richtung des relig. Lebens bei den Israeliten) am stärksten hervor. Porphyr. abstin. 2, 24. zählt folgende drei Arten von Opfern: *Τριῶν ἕνεκα θυτέον τοῖς θεοῖς· ἢ γὰρ διὰ τιμήν, ἢ διὰ χάριν ἢ διὰ χρείαν τῶν ἀγαθῶν.* Vgl. damit Scholl in d. Würtemb. Stud. I. 2. 156. — 3) Lev. 21, 6. 22, 25. Num. 28, 2. heissen die Opfer לֶחֶם אֱלֹהִים vgl. Plin. 2, 5. p. 73. Hsrd. Iliad. 4, 48. Aristoph. aves 1516 sq. Daher auch die lectistornis (s. d. A. Schaubrode) vgl. Pauly's Realencycl. IV. 839 ff. Genossen wurden die dargebrachten Gaben von den Göttern nicht, ausser wenn Feuer vom Himmel sie verzehrte. Aber dass die Gottheit wenigstens den angenehmen Duft der Opfer einathme, war Vorstellung des sinnlichen Alterthums, die sich auch noch in der hebr. Sprache ausdrückt Lev. 1, 9. 13. Num. 15, 7 f. a. Lucian. Icaromen. 27.

reichs (Plat. legg. 6. 782.) und daneben viell. Honig, Milch u. s. w.; Thiere erst später (Theophrast. bei Porphyr. abstin. 2, 5. u. 28. 33.[1]) Ovid. fast. 1, 337. Pausan. 8, 2. 1.), da die Geschichte lehrt, dass der Mensch von vegetabilischer zu animalischer Kost fortgeschritten ist (vgl. Gen. 1, 29. 9, 3. s. A. P. G. Schickedanz de natura sacrificior. V. T. ex seculi morib. repetenda. Frcf. a. V. 1784. 4., auch in den symbol. Duisb. II. II. 493 sqq.), und die Thieropfer mögen das Anzünden der Opfer auf Altären zuerst veranlasst haben. S. überh. Gedicke verm. Schriften 229 ff. F. A. Wolf verm. Schriften u. Aufs. (Halle 1802. 8.) 243 ff. J. Saubert de sacrific. vett. collectanea. Jen. 1659. 8. Meiners krit. Gesch. der Religionen II. 1 ff. Baur Symbol. u. Mythol. II. II. 284 ff. Die Meinung, dass die ersten Opfer, nebst dem ganzen Opferrituale, von Gott selbst den Menschen vorgeschrieben worden seien (Deyling observatt. II. 53 sqq.), ist anthropopathisch und nicht einmal in den mosaischen Urkunden begründet (vgl. G. J. F. Wolf homines Mose vetustiores sponte sacra fecisse cet. Lips. 1782. 4.); eben so wenig aber darf man, wie Neuere thun, den Opfern ursprünglich eine bestimmtere dogmatische Vorstellung unterlegen, und Tholucks Definition der Opfer (2. Beil. zum Br. a. d. Hebr. S. 69.) ist nicht eine historische, sondern eine dogmatische Begriffsbestimmung. Ueberhaupt irren wohl die, welche die Opfer gleich ursprünglich für symbolische Actionen ansehen.

Ueber den israelit. Opfercultus überh. s. Lightfoot de ministerio templi (in s. opp. u. bei Ugolin. IX.) cap. 8. Carpzov app. p. 699 sqq. W. Ontrami de sacrif. libb. II. Lond. 1677. 4. und Amst. (1678.) 1688. 8. (nur das 1. Buch handelt von den jüd. Opfern.) Reland antiqq. sacr. 3, 1. Bauer gottesd. Verfass. I. 80 ff. Rosenmüller Excurs. I. ad Lev. Gramberg Relig.-Ideen I. 94 ff. Scholl in d. württemberg. Stud. I. II. 152 ff. IV. I. 3 ff. V. I. 108 ff. 2. 65 ff. Bähr Symbol. II. 189 ff. J. H. Kurtz das mos. Opfer. Mitau 1842. 8. Die jüdischen Satzungen über den Opfercultus sind vorz. in den Tractt. Sebachim, Menachoth u. Temura (5. Thl. der Mischna) enthalten. Daraus und aus den Rabbinen giebt einen Auszug Otho lexic. talmud. p. 621 sqq. Die vollständ. babyl. Gemara aber zu Tr. Schach. und die Tosiphta zu diesem Tract. stehen hebr. u. lat. in Ugolin. thesaur. XIX.[2]). Manche Parallelen und Erläuterungen giebt die vor Kurzem in Marseille aufgefundene phönic. Opfertafel, die mit Commentar von Movers herausgegeben wurde. Bresl. 1847. 8. Was längst schon Herkommen war[3]), setzte die heil. Legislation als Vorschrift fest[4]) und gab zugleich eine genaue Bestimmung über Arten der Opfer und über das Opferritual. Diese Opfergesetzgebung concentrirt sich in Folgendem: 1) Die Objecte der Opfer im eig. Sinne, d. h. derjenigen geniessbaren Gaben, welche auf den (Brandopfer-) Altar Jehovahs gelegt wurden[5]), sollten sowohl aus dem Pflanzen- als aus dem Thierreiche entlehnt werden. Man unterschied daher unblutige (מִנְחוֹת, *προσφοραί*,

1) *Τὸ ἔθος τοιοῦτο κατειλήφαμεν τῶν ἀνθρώπων, ὅτε μὲν οὐκ ἤπτοντο ἐμψύχου βορᾶς, οὐδ' ἀπαρξαμένων ἀπὸ τῶν ζώων· ἀφ' οὗ δέ' ἐγεύσαντο, καὶ θεοῖς ἀπαρξαμένων.* Vgl. *θύειν*, verwandt mit *θύος*, und Plat. legg. 6. 782. — 2) Ueber die Opfer anderer oriental. und occidental. Völker s. Flügel, Völkel und Wachter in der Hall. Encyel. 3. Sect. IV. 77 ff. — 3) Die Abh. in Tempe Helv. VI. 173 sqq., welche den Menschen vor der Fluth die blutigen Opfer abspricht, wird durch Gen. 4, 4. von selbst widerlegt und bedurfte keiner Gegenschrift Winklers num sacrificia cruenta ante diluv. fuerint ignorata. Rostoch. 1744. 4. — 4) Auf die Untersuchung, wie viel von der Ritualgesetzgebung mosaisch sei, können wir hier nicht eingehen. Gegen de Wette's, v. Bohlens, George's u. A. Behauptungen eines spätern Ursprungs des grössten Theils derselben s. Bleek in d. Stud. u. Krit. 1831. III. 491 ff. und Bähr Symbol. II. 192 ff. — 5) Versteht man unter Opfer (oblatio) Alles, was aus relig. Gesinnung dem Jehovah dargebracht wurde, so fallen unter diesen Begriff auch alle Erstlinge und Zehnten (somit die Erstgeburt und die Pfingstgarben und Pfingstbrode), das heil. Räucherwerk und die sog. Schaubrode. Selbst das an den Tempel zu liefernde Holz wird ein Holzopfer (קָרְבַּן הָעֵצִים) genannt Neh. 10, 35. Ueber das Paschs, das ebenfalls nur uneigentlich Opfer heisst, s. d. A.

δῶρα) und blutige Opfer (זְבָחִים, Schlachtopfer, θυσίαι[1])) 1 Sam. 2, 29. 3, 14. Ps. 40, 7. Hebr. 8, 3. a.; letztere waren die wichtigern. Zu jedem selbstständigen Opfer aber aus beiden Classen wurde (aus dem Mineralreiche) Salz genommen s. d. A. Die Producte des Pflanzenreichs, welche man opferte, waren theils fester, theils flüssiger Art. Jene, geröstete Körner, Mehl, Backwerk mit Olivenöl (aber alles Backwerk ohne Sauerteig und Honig) und als Zugabe bisweilen Weihrauch, bildeten die Speisopfer (מִנְחָה im eig. Sinne), diese (natürlicher Wein) die Trankopfer (נֶסֶךְ) s. d. AA. Die Producte des Thierreichs, welche zu Opfern verwandt wurden, waren (natürlich nur reine, also essbare [Josepb. Antt. 12, 5. 4. vgl. Gen. 8, 20.], ausserdem nur zahme Thiere) Rinder (s. Bochart Hieroz. I. 326 sqq.), Ziegen, Schafe, in einigen Fällen auch Turteltauben und junge Tauben, nie aber Fische s. d. A. Sie mussten sämmtlich ohne Leibesfehler (makellos, תְּמִימִים, ἄμωμος, τέλειος — Lev. 22, 20 ff. vgl. Mal. 1, 8. 14. Herod. 2, 38. Plutarch. orac. def. 49.[2]) Ovid. Met. 15, 130. Virg. Aen. 4, 57. Plin. 8, 70. Athen. 15. 674. Tertull. apol. cap. 14.) und (die Tauben ausgenommen) nicht unter 8 Tagen alt sein (Exod. 22, 30. Lev. 22, 27.)[3]), denn ein gar zu junges Thier ist bald unreif und sein Fleisch ist ein eklicher u. ungesunder Genuss![4]). Das Geschlecht (der vierfüssigen Thiere) war entweder im Allgemeinen beliebig (bei Dank- und Sündopfern vgl. Lev. 3, 1. 6.)[5]), oder es durften blos männliche Thiere verwendet werden, wie bei den Brandopfern (vgl. die einzelnen AA.), denn das Männliche galt für das Vollkommnere. Ebenso stand die Wahl der Thierart frei bei den Brand- und Dankopfern (Lev. 1, 2. 3, 1. 6.), durchs Gesetz geregelt war sie bei den Schuld- und Sündopfern (Lev. 4, 5.), und für letztere sind z. B. Ziegenböcke oft vorgeschrieben. Menschenopfer verabscheuten (als heidnisch Lev. 18, 21. 20, 2 ff. Deut. 12, 31.) die frommen Israeliten aufs tiefste (Ps. 106, 37.), obgleich die heil. Sagengeschichte ein Beispiel intendirter Sohnesopferung erzählte (Gen. 22.) und in der rohen Zeit der Richter eine Tochter unter dem Opfermesser ihres abergläubigen Vaters gefallen war Richt. 11. vgl. oben I. 541 f. und d. AA. Baal und Molech[6]). Der gesetzlich feststehende Kreis der Opferobjecte ist übrigens aus der agrarischen Bestimmung der Israeliten erklärlich; Rinder, Ziegen, Schafe bildeten den eigentlichen Viehstand der Ackerbürger, und Getreide (Weizen), Oel und Wein waren die Hauptproducte der Landescultur für die allgemeinsten Bedürfnisse des Lebens. Dass zu den Opferthieren auch Tauben (s. oben) hinzukamen, ist begreiflich; geringere blutige Opfer konnten nicht wohl anderswoher als aus den Vögeln, die wirkliches Fleisch mit Fett haben, genommen werden. Der gemeinste, im Hause gezogene

---

1) Im eingeschränktern Sinne steht dieses Wort, wo זְבָחִים וְעֹלוֹת verbunden sind, Exod. 10, 25. Jos. 22, 26. vgl. 1 Sam. 6, 15. u. a. — 2) *Δεῖ τὸ θύσιμον τῷ τε σώματι καὶ τῇ ψυχῇ καθαρὸν εἶναι καὶ ἀσινὲς καὶ ἀδιάφθορον.* Vgl. Polluc. Onom. 1, 1. 29. Schol. ad Aristoph. Acharn. 785. Ueber die Lev. a. a. O. vorkommenden Ausdrücke s. Bochart Hieroz. I. 594 sq. vgl. A. Baldinger (praes. J. H. Hottinger) de victimar. integritate et mysterio. Heidelb. 1731. 4. — 3) Das Kleinvieh (Schafe, Ziegen, Kälber) war gewöhnlich einjährig Exod. 29, 38. Lev. 9, 3. 12, 6. 14, 10. 23, 12. 18 f. Num. 15, 27. 28, 9 ff. a. Die Rinder wurden noch jung (wohl dreijährig) geopfert; doch ist Richt. 6, 25. ein 7jähr. Opferstier erwähnt. Vgl. hiermit Plin. 8, 77: Suis fetus sacrificio die quinto purus est, pecoris die octavo, bovis tricesimo. — 4) Die Sorgfalt, mit der in Aegypten die Opferthiere gewählt wurden, beschreibt Herod. 2, 38. — 5) Im Besondern fand auch da Gesetz oder Observanz statt. Zu allen öffentlichen Opfern z. B. soll man stets männliche Thiere genommen haben Mischna Temura 2, 1. — 6) Ueber Menschenopfer anderer Völker s. Baur Mythol. II. II. 293 f. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 549 f., und über die Menschenopfer der abgöttischen Israeliten d. A. Molech. Die Verläumdung, dass die Juden Nichtjuden schlachteten (opferten) und ihr Blut tränken, datirt sich selbst bis auf die Zeiten des Antiochus Epiphanes hinauf s. Joseph. Apion. 2, 8. Der neulich über diese Sitte geführte Schriftenwechsel ist bekannt. Die Hauptschrift war: Ghillany die Menschenopfer der alten Hebräer. Nürnberg 1842. 8. S. über seine Beweisführung Hall. Lit.-Zeit. 1844. Nr. 220—23.

Vogel[1]) aber war die Taube s. d. A. Uebrigens hatte jeder Opfernde das Opferthier selbst herbeizuschaffen, und die nicht allzu Entfernten trieben es vom eignen Heerde herbei. Später gab es in Jerusalem Opferviehhändler (victimarii negotiatores Plin. H. N. 7, 10.) M. Schekal. 7, 2., und zur Zeit Jesu war in den Umgebungen des Tempels ein ordentlicher Markt in Opferbedürfnissen etablirt s. d. A. Tempel. — 2) Der Ort, wo Opfer ausschliesslich dargebracht werden durften, war der Vorhof des Nationalheiligthums (Stiftshütte und später Tempel) Deut. 12, 5 ff. 11., und jede Opferhandlung anderwärts vorgenommen mit dem Tode verpönt Lev. 17, 4 ff. Deut. 12, 13. vgl. 1 Kön. 12, 27.[2]). Diese Verordnung hatte vorzüglich zur Absicht, allem abgöttischen Winkelcultus, der unter der Maske des gesetzlichen Rituals hätte verübt werden können, möglichst zu steuern; ausserdem musste ein gemeinsamer Ort des Gottesdienstes auf den Gemeingeist des von Alters her in Factionen zerrissenen Volks wohlthätig wirken (vgl. 1 Kön. 12, 27.) s. oben I. 442. Diese Einheit der Opferstätte wurde jedoch im Zeitalter der Richter und bis über David hinaus nicht streng beobachtet 1 Kön. 3, 2. 3.; ausser bei der Stiftshütte opferte man auch an andern Plätzen (Richt. 2, 5. 1 Sam. 7, 17. 1 Kön. 1, 9.), besonders auf Anhöhen Richt. 6, 26. 13, 19. Hos. 4, 13. Selbst der legale Samuel that dies (1 Sam. a. a. O.) und David duldete es 1 Kön. 3, 2 f. Auch nach Salomo dauerten diese Höhenopfer, sogar unter theokrat. Königen fort vgl. d. A. Höhen. Im Reiche Israel fiel die gesetzliche Opferstätte ganz weg. In der Richterperiode konnte vielleicht jene Verordnung, wenn sie vorhanden war, bei der Zerrissenheit des Staatsgebiets und bei der Lage des (überall gedrängten) Volks unausführbar scheinen; aber glaublicher ist es immer, dass eine solche Einheit in dem mos. Gesetzentwurf gar nicht mit der Strenge und Entschiedenheit gefordert war, mit der man sie später (durch die nachtheiligen Folgen uneingeschränkter Opferwillkühr gewitzigt), nam. in der levitischen Charakter athmenden Chronik, forderte. — 3) Die Absicht, weshalb man Opfer darbrachte, war speciell, entweder Gott für empfangene Wohlthaten zu danken, oder ihn wegen begangener Fehltritte zu versöhnen. Hierauf beruht der Unterschied der Dank- (Lob-) und der Sünd- und Schuldopfer s. d. AA. Allgemeinere Tendenz hatten die Brandopfer s. d. A.[3]). Daher nun die Häufigkeit der Opferhandlungen (wie bei den Katholiken der Messen)[4]). Es waren aber theils öffentliche (θυσίαι δημοτελεῖς Herod. 6, 57. vgl. Xen. Athen. 2, 9.), theils Privatopfer; theils vorgeschriebene, theils freiwillige, letztere zum Theil (jährliche oder in bestimmter Zeit wiederkehrende) Familienopfer 1 Sam. 1, 21. 20, 6.[5]). Nicht aber blos Israeliten opferten dem Jehovah, auch Heiden war dies verstattet (Num. 15, 14. 2 Macc. 3, 35. 13, 23. Philo opp. II. 569. Joseph. Apion. 2, 5. Mischna Schekal. 7, 6. vgl. oben I. 194.), ja es wurde selbst für heidnische Fürsten auf dem Altare Jehovahs von

---

1) Warum nicht auch Hühner? Etwa aus demselben Grunde, weshalb auch den Rabbinen Hühner in der heil. Stadt nicht gehalten werden durften (s. oben I. 515.)? Sonst vgl. Eskuche de gallis et gallinis ad aram Jovae aoa factis. Rint. 1741. 4. — 2) Bestimmter ist die Stätte, wo die Schlachtopfer dargebracht werden mussten, durch אֶל-פֶּתַח אֹהֶל מוֹעֵד bezeichnet Lev. 1, 3. 3, 2—8. 4, 4. 14. a. Nach Mischna Sebach. c. 5. wurden die Opfer theils auf der Nordseite des Altars, theils, wenn sie von minderer Heiligkeit waren, an einer beliebigen Stelle des Vorhofs geschlachtet. Uebrigens fordert auch Plato legg. 10. 910., dass Opfer nie in Privathäusern, sondern stets öffentlich in Tempeln unter Aufsicht und Mitwirkung der Priester dargebracht werden. — 3) Philo opp. II. 240. führt überh. 3 Gattungen von Opfern auf: ὁλόκαυτα, σωτήρια und τὰ περὶ ἁμαρτίας vgl. Scholl in Klaibers Studien IV. 1. 36 ff. Arten der hebr. Opfer, doch nicht mit logischer Scheidung, sind aufgezählt Num. 15, 3 ff. Deut. 12, 6. Jer. 17, 26. Ueber die auf der Marseiller Opfertafel vorkommenden Arten der karthag. Opfer s. Movers a. a. O. S. 19. 41. — 4) Bei grossen öffentlichen Feierlichkeiten sind Massenopfer, Hekatomben, erwähnt 1 Kön. 8, 5. 63 f. 2 Chron. 29, 32 f. 30, 24. 35, 7 ff. vergl. damit Herod. 7, 43. Xenoph. Hell. 6, 4. 29. Sueton. Calig. 14. Capitol. in Maxim. et Balbin. c. 11. — 5) Man liess für Andere opfern (Hiob 1, 5. 2 Macc. 3, 32. wie der Katholik für die Seinigen Messe lesen lässt.

den Juden geopfert 1 Macc. 7, 33. Joseph. Antt. 12, 2. 5. Ursprünglich waren es nur Lebende (oder Sterbende Sir. 38, 11.), für welche Gott geopfert wurde. Nachdem aber die Auferstehung eine religiöse Vorstellung geworden, tauchten auch Todtenopfer auf 2 Macc. 12, 43., die bei solcher Voraussetzung nichts weniger als sinnlos waren, wie denn auch der Erzähler a. a. O. die Sache billigt[1]). — 4) Bei blutigen Opfern führte der Eigenthümer[2]), nachdem er gereinigt und geheiligt worden war (1 Sam. 16, 5. Hiob 1, 5. vgl. Joseph. Apion. 2, 23. Hesiod. opp. 724 sq. Ovid. Met. 10, 434 sqq. Tibull. 2, 1. 11. Herod. 2, 37.), das Opferthier[3]) selbst zum Altar Lev. 3, 1. 12. 4, 14. 17, 4. a. (הֵבִיא לִפְנֵי יְהוָה, παραστῆσαι, προσάγειν τῷ βωμῷ) und legte die Hand[4]) auf den Kopf des Thieres (Lev. 1, 4. 3, 2., 4, 4. 15. 24. 8, 18.)[5]), letzteres, um so das Thier dem Jehovah feierlich zu widmen[6]). Sodann schlachtete er es Lev. 3, 2. 4, 4. 15. 24. 8, 15. 19. (שָׁחַט), was indess auch Priester thun konnten und in spätern Zeiten wirklich thaten 2 Chron. 29, 24.[7]). Beim Schlachten wurde das Blut (vom Priester?) aufgefangen und vom Priester[8]) bei verschiedenen Opfern verschieden gesprengt oder ausgegossen s. die einz. AA.[9]). Hierauf zog der Opfernde (doch vgl. 2 Chron. 29, 34.) dem Thiere die Haut ab[10]) Lev. 1, 6.[11]), es wurde in Stücke zerlegt (Lev. 1, 6. 8, 20.) und diese nach den verschiedenen Arten von Opfern entweder alle (wie bei den Brandopfern s. d. A.) oder nur zum Theil, d. h. gewisse für vorzüglich schmackhaft gehaltene Fettstücke (wie bei allen übrigen Opfern, vgl. Jes. 1, 11. Strabo 15. 732. Catull. 90, 5.), vom Priester

---

1) Es findet sich sonst kein Beispiel weiter, und so ist das mit dem Gesetz allerdings nicht harmonirende Beginnen wohl nicht in die gottesdienstliche Sitte übergegangen. Besonnen urtheilt Grotius z. d. St. Die polem. Theologen im Streite gegen die kathol. Missae pro defunctis tadeln die Sache freilich aufs heftigste (Chemnitz exam. concil. Trid. p. 736 sqq. ed. Fcf. Pfaff num ex 2 Macc. 12, 39 sqq. adstrui possint missae et preces pro defunctis. Tubing. 1749. 4.), oder behaupten gar, der Erzähler habe die Sache fingirt (Hyper. in d. Miscell. Duisburg. I. p. 453.). — 2) J. H. Hottinger de functionib. laicor. circa victimam. Marburg. 1706. 4. — 3) Bei Griechen und Römern wurden die Hörner der Opferthiere bekanntlich übergoldet (Iliad. 10, 294. Odyss. 3, 384. 426. Plato Alcib. 2. c. 20. Virg. Aen. 9, 627. Macrob. Sat. 1, 17. p. 291. Bip.) und mit Kränzen geschmückt (Act. 14, 13.) Ovid. Metam. 15, 131. Lucian. sacrif. 12. Lycoph. Alex. 327. Stat. Theb. 4. 449. Plin. 16, 4. Strabo 15. 732. Athen. 15. 674. s. Wetsten. II. 543. Walch dissertatt. ad Acta Ap. III. p. 200. Dass diese Sitte auch bei den Juden, wenigstens was Dankopfer betrifft, stattgefunden habe, ist weniger aus Joseph. Antt. 13, 8. 2. als aus Mischna Bicurim 3, 2 sq. ersichtlich. Vgl. überh. Lakemacher observatt. I. 79 ff. u. d. A. Kränze. — 4) Wurde das Opfer im Namen einer ganzen Gemeinde dargebracht, so vollzogen die Aeltesten die Handauflegung Lev. 4, 15. Dagegen was die öffentlichen d. h. im Namen des ganzen Volks dargebrachten Opfer betrifft, so erwähnt das gesetzliche Ritual nur in einem Falle die Handauflegung Lev. 16, 21. vgl. Mischna Menach. 9, 7. Doch s. 2 Chron. 29, 23. — 5) Mit dieser israelit. Opfermanipulation vgl. die ägyptische Herod. 2, 40. — 6) Nicht um die ihm bestimmte Strafe auf das Thier hinüberzuleiten (Bochart Hieroz. I. 330.); denn die Cerimonie kommt auch bei den Dankopfern vor. Nach den Rabbinen wurde bei der Handauflegung eine Formel gesprochen Maimon. hilch. korban. 3, 9. — 7) Vielleicht auch die Leviten, was jedoch durch 2 Chron. 30, 17. nicht erwiesen wird. Bei den Römern waren es die popae oder victimarii, welche das Thier schlachteten Bochart Hieroz. I. 330. — 8) J. H. Hottinger de functionib. sacerdot. circa victimam. Marb. 1706. 4. — 9) Nach Verschiedenheit der Opfer wurde das Blut עַל־הַמִּזְבֵּחַ gesprengt oder in den Tempel gebracht und dort gegen die Bundeslade gespritzt und an die Hörner des Räucheraltars gestrichen, dann das übrige am Fusse des Brandopferaltars ausgeschüttet s. d. einz. AA. — 10) Diese Haut gehörte (wenn sie nicht verbrannt wurde Lev. 4, 11. a.) entweder den Priestern (Lev. 7, 8. — es ist hier nur vom Brandopfer die Rede) oder dem Darbringer vgl. die talm. Bestimmungen Mischna Sebach. 12, 2 f. Ebenso bei den Karthagern s. die Opfertafel von Marseille 3. 4. 8. 10. In Sparta erhielt von öffentl. Opfern der König die Häute Herod. 6, 57. — 11) Im Vorhofe des 2. Tempels befanden sich zu diesem Behuf 8 niedrige Säulen, über welchen Balken mit eisernen Haken lagen; an letztere wurden die Thiere beim Abhäuten gehangen Mischna Middoth 3, 5. Tamid 3, 5.

auf dem Altare angezündet; im letztern Falle gehörte das Fleisch den Priestern (s. d. A.) oder den Eigenthümern (s. d. A. Opfermahlzeiten), oder es musste ausserhalb der heil. Stadt verbrannt werden. Ueber die Behandlung der Tauben s. Lev. 1, 14 ff. 5, 8. vgl. J. H. Hottinger de sacrificiis avium. Marb. 1706. 4. Bei einigen Opfern war vor oder nach der Schlachtung das Heben, תְּרוּמָה, und Weben, תְּנוּפָה, gewöhnlich s. d. A. — 5) Der Aufwand für die Opfer, sowohl Einzelner als des ganzen Volks, konnte ein ganzes Jahr hindurch nicht gering sein; indess wuchsen die hauptsächlichsten Opferbedürfnisse den Hausvätern in die Hand, auch Waldungen gab es in Palästina s. d. A. Wälder[1]). Später aber wiesen ausländische Fürsten, welche sich die Juden geneigt machen wollten, Naturalien oder Einkünfte für den öffentlichen Opfercultus an Esr. 6, 9. 1 Macc. 10, 39. 2 Macc. 3, 3. 9, 16. Joseph. Antt. 12, 3. 3.[2]). Ueber ein besonderes Holztragefest, ξυλοφορία (ἐν ᾗ ἔθος ὕλην τῷ βωμῷ προσφέρειν, ὅπως μήποτε τροφὴ τῷ πυρὶ λίποιτο), s. Joseph. bell. jud. 2, 17. 6. Es wurde im Anfange des Monats Elul gefeiert. Vgl. noch d. A. Tempel. — 6) Als Ausdruck frommer Dankgefühle und der Empfindungen der Demuth gegen Jehovah (Ps. 66, 15. 110, 3. Sir. 38, 11. vgl. Mt. 8, 4. Act. 21, 26.) wurden Opfer durch alle Zeitalter von den Israeliten reichlich dargebracht, und wer nicht opferte, galt für irreligiös Kohel. 9, 2. vgl. Jes. 43, 23 f. Man schwur daher auch bei Opfern (Mt. 23, 18.), und in den Schilderungen des goldnen Zeitalters fehlt auch nicht der idealisch gezeichnete Glanz des Opfercultus (Jes. 19, 21. 56, 7. 60, 7. Zach. 14, 21. Jer. 17, 26. 33, 18.), sowie in den Drohungen des Exils die Entbehrung der Opfer Hos. 3, 4. Indess vergassen die Israeliten oft über dem Symbol die Gesinnung des Herzens, und ihre Opfer waren ein opus operatum. Die Propheten warnen daher angelegentlichst vor Ueberschätzung der Opfer und fordern mit allem Ernste eine fromme Gesinnung, als Gott wohlgefälliger denn Opfer (bei denen das Herz nichts fühlt) Jes. 1, 11. Jer. 6, 20. 7, 21 ff. Hos. 6, 6. Amos 5, 22. Micha 6, 6 ff. vgl. Ps. 40, 7. 50, 9 ff. 51, 18 ff. Sprchw. 21, 3. Mt. 5, 23 f. Sir. 35, 1. vgl. Plat. Alcib. 2. p. 150. Diod. Sic. 12, 20. Ovid. heroid. 20, 181 sq. Senec. benef. 1, 6.[3]). Nach solchen Vorstellungen einer fortgeschrittenen Zeit ist man nun nicht berechtigt, den ältern Israeliten die anthropopath. Ansicht vom Opfer abzusprechen und der antiken Simplicität eine künstliche Opfertheorie aufzudringen. Es hat dies auch Bähr Symbol. II. 198 ff. gethan[4]), welcher davon ausgehend, dass die blutigen Opfer der Kern aller Opfer seien, unter Beziehung auf Lev. 17, 11. in den mos. Opfern die Idee einer symbol. Stellvertretung erblickt: „Das Dar- und Nahebringen des Nephesch im Opferblute auf dem Altare, als dem Ort der Gegenwart und Offenbarung Gottes, ist Symbol von dem Dar- und Nahebringen des Nephesch des Opfernden an Jehovah. Wie jenes Darbringen des Thierblutes ein Hin- und Aufgeben des Thierlebens in den Tod ist, so soll auch das seelische d. h. selbstische im Gegensatz zu Gott befindliche Leben des Opfernden hin- und aufgegeben werden d. h. sterben; weil aber das Hingeben ein Hingeben an Jehovah den Heiligen ist, so ist es kein Aufhören schlechthin, nicht etwas blos Negatives, sondern ein Sterben, welches eo ipso zum Leben wird u. s. w.“ Abgesehen von allem Postulirten und dem selbst den Prämissen Widersprechendem in dieser Theorie, ist sie für das israelitische Alterthum zu künstlich, ich möchte sagen, zu christlich. Auch muss dabei vorausgesetzt werden,

1) Ueber die Termine zum Anfahren des Holzes für den Tempelbedarf (in später Zeit) s. Mischna Taanith 4, 5. Von welchen Bäumen man das Opferholz nahm s. Tr. Tamid 2, 3. — 2) *Ἱερῶτον αὐτοῖς ἐκρίναμεν διὰ τὴν εὐσέβειαν παρασχεῖν τὴν εἰς τὰς θυσίας σύνταξιν, κτηνῶν τε θυσίμων καὶ οἴνου καὶ ἐλαίου καὶ λιβάνου, τιμὴν ἀργυρίου μυριάδων δύο καὶ σεμιδάλεως ἀρτάβας ἱερὰς [ἕξ] κατὰ τὸν ἐπιχώριον νόμον, πυρῶν μεδίμνους χιλίους τετρακοσίους καὶ ἑξήκοντα καὶ ἁλῶν μεδίμνους τριακοσίους ἑβδομήκοντα πέντε.* — 3) Nec in victimis quidem, licet opimae sint auroque praefulgeant, deorum est honos, sed in pia ac recta voluntate venerantium. Vgl. Siebelis disputatt. s. p. 121 sq. — 4) Vgl. noch J. C. L. Hoff die mos. Opfer nach ihr. sinnbildl. u. vorbildl. Bedeut. Warschau 1845. 8.

dass die blutigen Opfer die ursprünglichen sind, was nicht zu erweisen; und auf andere als Sühnopfer ist sie nur mit Zwang anzuwenden. S. Kurtz mos. Opfer S. 7 ff. Was gegen die obige anthropopath. Ansicht vom Opfer[1]) von Bähr vorgetragen wird (II. 269 ff.), ist theils aus seiner eignen Theorie hergeleitet, theils wird übersehen, dass spätere Einrichtungen von der ursprünglichen einfachen Idee ablenken konnten, theils ruht es auf einer Verwechslung der Begriffe roh und einfach. Dass bei den Sühnopfern die Vorstellung einer Stellvertretung hinzukam, soll nicht geläugnet werden (s. d. A.); sie zerstört aber die allen Opfern zum Grunde liegende Idee keineswegs. Weiter als die Proph. gingen im nachexil. Zeitalter die Essener, welche vom äusserlichen Cultus nur die Lustrationen beibehielten, Opfer aber gar nicht darbrachten Joseph. Antt. 18, 1. 5. Uebrigens hat bekanntlich bei den Juden, seit sie nicht mehr im Besitz des Tempelbergs sind, aller Opfercultus aufgehört; dagegen pflegen die Samaritaner noch immer jährlich am Pascha auf dem Garizim zu opfern Robinson III. 328.

Opfergeräthe beim israelit. Heiligthum. Für die priesterlichen Verrichtungen bei den eigentl. Opfern, insbes. den blutigen, waren in der Stiftshütte (Exod. 27, 3. 38, 3. Num. 4, 14.) und im Tempel (1 Kön. 7, 40. 45. 2 Kön. 25, 14 f. Jer. 52, 18 f.) aus Erz gegossen vorhanden: 1) יָעִים, Schaufeln, wohl um den Brandopferaltar von der Asche zu säubern, zu welchen die סִירוֹת als Aschentöpfe gehörten; 2) מִזְרָקוֹת, Schalen, um das Blut der Opferthiere aufzufangen und zu versprengen; 3) מִזְלָגוֹת, Gabeln, Fleischgabeln; 4) מַחְתּוֹת, Kohlpfannen. Auch die ehernen מִזְמְרוֹת Jer. 52, 18. mögen hierher gehören und sind dann ohnstreitig Opfermesser, sonst מַחֲלָפִים genannt s. d. A. Messer. Die 1 Kön. 7, 50. aufgeführten goldnen Gefässe sind von den eben genannten gewiss verschieden; sie waren für den Dienst im Heiligen bestimmt.

Opfermahlzeiten. Bei Opfern freudiger Bedeutung wurden von den dabei zurückgelegten Fleischstücken fröhliche Mahlzeiten (epulae sacrae, dapes) angestellt, nicht nur im ganzen heidn. Alterthum (Saubert de sacrific. c. 26. Feith antiqq. Hom. 1, 10. 7. Stuck antiqq. conviv. 1, 33. Lakemacher antiqq. Graecor. sacr. p. 384 sqq. Dougtaei Anal. I. 235.)[2]), sondern auch bei den Israeliten Deut. 12, 6 f. 1 Sam. 9, 19. 16, 3. 5. 2 Sam. 6, 19. Bei Letztern gaben nur Privatdankopfer zu heiligen Mahlzeiten Gelegenheit, indem davon nur gewisse Fettstücken auf dem Altar verbrannt (Lev. 3, 3 f. 9 f. 14, 15.) wurden, Brust und rechte Schulter aber dem dienstthuenden Priester gehörten (Lev. 7, 31 f.), alles übrige Fleisch dag. dem Darbringer zurückgestellt wurde Deut. 27, 7. Dieses musste an demselben oder dem folgenden Tage (Lev. 7, 16.) und zwar in Gesellschaft aller Glieder des Hauses und gebetener Gäste (die Leviten werden dazu besonders empfohlen) gegessen werden Deut. 12, 12. Andere heilige Mahlzeiten wurden an den Festen gehalten (Deut. 16, 11 ff.), und über die Zehntmahlzeiten insbesondere s. d. A. Zehnten. Heidnische Opfermahlzeiten, die bald in den Tempeln selbst (1 Cor. 8, 10.), bald in Privathäusern gehalten wurden, sind erwähnt Num. 25, 2. Die Theilnahme der Israeliten an ihnen galt für Theilnahme am Götzendienst (Num. 25, 3 ff. Ps. 106, 28. Tob. 1, 12. 1 Cor. 10, 20 f. Apoc. 2, 14.), daher auch die Apostel sie den Christen untersagten (Act. 15, 29. 21, 25.), oder doch wegen der Schwachgläubigen davor warnten 1 Cor. 8, 1 ff. 10, 28 f. Solches Götzenfleisch (εἰδωλόθυτον) kam aber nicht blos bei den eigentl. Opfermahlzeiten auf den Tisch (1 Cor. 8, 10. 10, 27.), Aermere (und Geizige) pflegten es für künftigen Gebrauch auch einzusalzen (Theophr.

---

1) Nach der Jen. L.-Z. 1845. Nr. 223. soll diese Erklärung des Opfercultus auf cynischen und epikuräischen Atheismus hinauslaufen! Lächerliche Uebertreibung. — 2) Von den Römern s. unter Andern Joseph. bell. jud. 7, 1. 3. Vgl. auch Plat. legg. 5. p. 738. Herod. 6, 67.

char. 10.) oder an die Fleischer zu verkaufen (Theophr. char. 23.), daher der Fall leicht eintreten konnte, dass, wer auf dem Fleischmarkte kaufte, Götzenfleisch erhielt 1 Cor. 10, 25.

Ophel, עֹפֶל, eine (befestigte) Stelle oder ein Platz an der (äussersten) Mauer von Jerusalem (2 Chron. 27, 3. 33, 14.) und zwar an der östlichen (2 Chron. 33, 14. Neh. 3, 26.), nach Wiedererbauung der Stadt von den Nethinim bewohnt Neh. 3, 26. 11, 21. Auch Josephus erwähnt Ὀφλᾶ (Ὀφλᾶς) mehrmals. Dass der Ort in der Nachbarschaft des Thals Kidron und des Tempelbergs, im Umfange der Unterstadt lag, ersieht man aus Joseph. bell. jud. 5, 6. 1. vgl. 6, 6. 3. Genauer erklärt sich Joseph. bell. jud. 5, 4. 2., indem er die älteste Mauer der Stadt vom Essenerthor über Siloam und den Teich Salomo's bis nach Ophel ziehen lässt, wo sich dieselbe mit der östlichen Halle des Tempels (d. h. mit deren südlichem Ende) verband. Hiernach ist nicht zu zweifeln, dass wir Ophel in dem südlichen steilen Felsenvorsprunge des Tempelbergs zu suchen haben (Schultz Jerus. S. 59.), dessen Länge (von N. nach S.) Robinson II. S. 29. zu 1550 F., die Breite zu 290 F. bestimmt. Auch der Plan von Williams bezeichnet diese Höhe als Ophel. Man wird sich dieselbe mit Häusern bebaut (vgl. Joseph. bell. jud. 6, 6. 3.) denken müssen, und ihre Lage in nächster Nähe des Tempels eignete sie ganz vorzüglich zum Wohnort der Netbinim. Ein anderes Ophel, näml. in Mittelpalästina, ist gemeint 2 Kön. 5, 24., viell. eine κατ' ἐξοχήν in der Umgebung Samaria's Hügel genannte Localität vgl. Vierordt bibl. Brem. nov. II. 137 sqq.

Ophir, אוֹפִיר, אוֹפִר, eine Gegend, die Gen. 10, 29. neben arabischen, von Joktaniden bewohnten Districten genannt wird und aus welcher nach 1 Kön. 9, 28. 10, 11. (vgl. 22, 49.) Salomo auf Schiffen, die in den edomitischen Häfen ausgerüstet wurden und drei Jahre unterwegs waren, Gold (nebst Edelsteinen und Sandelholz) holen liess[1]); und dieses ophiritische Gold galt für das reinste und gediegenste Hiob 28, 16. Ps. 45, 10. Jes. 13, 12.[2]). Die alten Uebersa. behalten meist die hebr. Form (mit geringen, durch Dialektverschiedenheit herbeigeführten Modificationen) bei, nur LXX haben (ausser Gen. a. a. O.) Σωφιρά, Σωφειρά, Σουφίρ, Σουφείρ, Σωφαρά (vgl. Joseph. Antt. 8, 6. 4.). Einen Ort dieses Namens, سوفارة, macht Edrisi als Handelsplatz am indischen Meere, 5 Tagereisen von Sindan, namhaft, und bei Ptol. 7, 1. 6. findet sich ein Σουπάρα, welches derselbe Ort ist. Letzteres wollte Reland (dissertatt. miscell. I. 165 sqq., auch in Ugolin. thesaur. VII.) hierherziehen, und an Indien dachten wahrscheinlich auch die LXX vgl. Jablonsky opusc. I. 337. Rosenmüller Altertb. III. 179. (Sophir soll nämlich der alte ägypt. Name Indiens sein vgl. auch Champollion l'Egypte sous les Pharaons I. 68.)[3]). Jene Namen sind aber wegen des S-Lautes kaum mit Ophir vergleichbar s. Tuch Genes. S. 262. Wahrscheinlicher dünkte Andern eine arabische Gegend, da Ophir Gen. 10. mit arab. Landstrichen verbunden ist und einzelne Districte des alten Arabiens als goldreich gerühmt werden Diod. Sic. 2, 50. 3, 44. 47. Strabo 16. 777. Dion. Perieg. 951. (s. Bernhardy z. d. St.) Plin. 6, 32. vgl. Ps. 72, 15. Richt. 8, 26. s. jedoch d. A. Arabien. Aber die Stadt el Ophir in Oman (Seetzen in Zachs monatl. Correspond. XIX. 331 ff.) gehört nicht hierher, da der Name derselben bei Edrisi صفر geschrieben wird[4]). Auch die Vergleichung der Hafenstadt Dhafar, ظفار

1) Dieselben Schiffe brachten nach 1 Kön. 10, 11. 22. auch Silber, Edelsteine, Affen und Pfauen mit. — 2) Hiob 22, 24. steht אוֹפִיר dichterisch geradezu für aurum ophiriticum. Die prosaischen Parallelen Manchester, Damast u. s. w. bei Gesen. thesaur. I. 141. sind daher nicht ganz analog. — 3) Wie auf den Umstand, dass die aus Oph. geholten Producte sämmtlich in Indien einheimisch seien, kein grosses Gewicht gelegt werden dürfe, hat Keil s. a. O. S. 278 ff. gezeigt. Gegen Indien s. auch Bohrik in Lüdde's Zeitschr. f. Erdkunde I. Jahrg. I. Bd. I. Heft S. 381. — 4) Doch hat noch neulich v. Bohlen Genes. S. 140. diesen Ort für das alte Ophir ge-

(Bredow Untersuch. II. 259. Hartmann Aufklär. II. 78 ff.), bleibt aus demselben Grunde precär. Noch Andre glaubten das bibl. Ophir in Sofala an der Ostküste Africa's (auf Berghaus Charte 20° 24′ SB. 53° 40′ L.), der Insel Madagascar gegenüber, zu finden (Huetius de navig. Salom. c. 2. bei Ugolin. VII. Bruce R. I. 479 ff. Ritter Erdk. I. 118 f. Weston im Classical Journ. 1821. Nr. 47.), zumal da nach dem Portugiesen Jos. des Santos dort (in Monomotapa) ein goldhaltiger Berg Afura vorhanden sein soll (?). S. dageg. Tychsen Anm. zu Bruce R. V. 327 ff. u. vorz. Salt voyage to Abyssinia (Lond. 1814. 4.) p. 99 sqq., der die nautischen Voraussetzungen Bruce's gründlich widerlegt. Der Name Sofala ist sicher das semit. שְׁפֵלָה (Küstenland) und so mit אוֹפִיר gar nicht vergleichbar. Am wahrscheinlichsten bleibt es daher, wenn man die bibl. Nachrichten combinirt, immer noch, dass Oph. im südl. Arabien zu suchen sei. Uebrigens würde im Allgem. bei Bestimmung der Lage Ophirs auf zwei Umstände kein Gewicht zu legen sein: 1) auf den Goldreichthum der Gegend; denn es könnte Ophir gar wohl blos ein Handelsplatz gewesen sein und das Gold aus andern Ländern bezogen haben: darum konnten die Hebräer dennoch von ophiritischem Golde reden, was Keil mit Unrecht bestreitet; werden doch Affen und Elfenbein schon durch ihre Namen als ausserarabische (indische) Producte bezeichnet; 2) auf das dreijährige Aussenbleiben der salomon. Schiffe 1 Kön. 10, 22.[1]); denn theils schifften die Alten bekanntlich sehr langsam (an den Küsten hin), theils machen auch jetzt die Schiffe zwischen Sues und Dschidda jährlich nur eine Reise (weil die Winde im nördl. Theile des rothen Meeres 9 Mon. beständig abwärts, im südl. 9 Mon. aufwärts wehen, in der Mitte aber veränderlich sind) s. Rüppell Abyss. I. 107. Ja es wäre auch denkbar, dass die salom. Schiffe zum Theil auf Waaren warten mussten, die in bestimmten Terminen aus Indien, mit welchem Arabien frühzeitig in Verkehr stand, und dem gegenüberliegenden Africa herbeigeholt wurden. S. überh. C. Varrer in den Crit. sacr. VI. 459 sqq. (wo die ältern Vermuthungen zusammengestellt sind.) A. G. Wähner de regione Ophir. Helmst. 1714. 4. Michael. spicil. II. 184 ff. Tychsen de commerc. Hebr. in d. commentt. Gott. XVI. 164 sqq. Gesenius in d. Hall. Encycl. 3. Sect. IV. 201 ff. u. in s. thesaur. I. 141 sqq. Rosenmüller Alterth. III. 177 ff. Ritter Erdk. II. 201 ff. (1. Ausg.) vorz. Keil in d. Dörpt. Beiträg. II. 233 ff. u. dazu Tuch in d. Hall. Lit.-Zeit. 1835. Nr. 80 f. Lassen ind. Alterthumsk. I. 538 f.[2]).

Ophni, עָפְנִי, Stadt im St. Benjamin Jos. 18, 24.

Ophra, עָפְרָה, 1) Stadt im St. Benjamin Jos. 18, 23., im Nordosten dieses Gebiets 1 Sam. 13, 17., nach Euseb. (unter Ἀφφά) 5 M. östl. von Bethel. Manche halten sie für einerlei mit בֵּית לְעַפְרָה Mich. 1, 10. s. d. A. ob. I. 172. Robins. II. 338. vermuthet, das grosse christl. Dorf Tajjibe, الطيبه, 3 oder mehr Stunden nordöstlich von el Bireh (II. 317.), bezeichne die Stelle des alten Ophra, u. Rödiger in d. Hall. Lit.-Zeit. 1842. Nr. 71. unterstützt diese Conjectur durch Vergleichung von עָפְרָה hinnula mit طبيه, woraus طيبه entstanden sein könnte. Aber muss um jeden Preis jede Ortschaft Neupalästina's an der Stelle einer alten liegen? S. auch Keil

---

halten und will, dass das Blei עפרת von Ophir benannt sei. Dergleichen leichten Vermuthungen begegnet man vielfach in diesem Commentar.

1) Wäre freilich diese Stelle, wie Keil dem Chronisten zu Liebe thut, gar nicht von Salomo's Schifffahrt nach Ophir zu verstehen und hätte die Fahrt nach Oph., wie aus 1 Kön. 10, 14 f. vgl. 2 Chron. 9, 13 f. geschlossen wird, nur ein Jahr gedauert, so würde selbst dieser Zeitraum der Hypothese, welche Oph. nach Arabien setzt, günstig sein. Nach Hieron. ep. ad Ruatic. (Tom. I. p. 934. ed. Veron.) brauchte ein Schiff im glücklichen Falle 6 Monate, um den arab. Meerbusen in seiner ganzen Länge zu durchlaufen (Keil S. 298.). Doch s. Tuch Genes. S. 264. — 2) Leichtfertiges Gerede über Ophir s. Hüllmann Staatsverf. d. Israelit. S. 220. In dieselbe Kategorie gehört H. v. d. Hardt diss. regionem Ophir esse Phrygiam. Helmst. 1746. 4.

zu Jos. a. a. O. — 2) Stadt im St. Manasse Richt. 6, 11. 24. 8, 27., Wohnsitz des Gideon. Ob der Ort im diesseitigen oder im jenseitigen Gebiet der Manassiten gelegen habe, wird nicht gesagt; aber da der Schauplatz des Treffens diesseit des Jordans ist Richt. 7, 1. 22., und Gideon 8, 4. auf die Ostseite des Jordans übergeht, so ist es am natürlichsten, dieses Ophra in dem diesseit. Stammgebiet M. zu suchen. Hamaker (Miscell. Phoen. p. 276.) wollte O. mit Ephron identificiren und hält dieses für den Flecken Hebras, حبراس, zwischen Mesareib (Astaroth) und Beisan. Vage Conjectur!

Oreb, עֹרֵב, einer der (Stamm-) Fürsten der Midianiter (Richt. 7, 25. 8, 3. Ps. 83, 12.), welcher von den auf Gideons Aufforderung herbeieilenden Ephraimiten am Felsen Oreb getödtet wurde Richt. 7, 25. Dieser Felsen (Jes. 10, 26.), der wohl erst vom Häuptling Oreb seinen Namen erhielt, lag auch wohl in der Nähe des Jordans, denn dort hatten die Ephraimiten ihre Stellung (Richt. 7, 24.): ob aber diesseit oder jenseit des Flusses, ist zweifelhaft, da Vs. 25. nur gesagt ist, dass sie den Kopf des O. von jenseit des Jordans zu Gideon (der noch diesseits war vgl. 8, 4.) gebracht hätten, nicht aber, ob sie vor der Schlacht den Jordan überschritten. Folgen wir der Ordnung der Erzählung, so geschah das Treffen, in dem die Häuptlinge der Midianiter fielen, westlich vom Jordan, bei dem מוֹרַד haben wir uns wohl den Uebergang über den Fluss zu denken, und erst nachdem die Feinde zerstreut waren, schickte man als Siegeszeichen die Köpfe von jenseit des Jordans an Gideon. So in der Hauptsache Bertheau. Weniger in Einklang mit der Erzählung Ewald isr. Gesch. II. 390. Ueber eine Combination dieses Oreb mit den עֹרְבִים 1 Kön. 17, 4. s. ob. I. S. 318 f.

Orion, s. d. AA. Nimrod und Sternkunde.

Orthosias, Ὀρθωσιάς (1 Macc. 15, 37.), Seestadt in Phönicien, südlich von der Mündung des Flusses Elentherus (Plin. 5, 17. Strabo 16. 753.), nördlich von Tripolis (Strabo 16. 754. Ptol. 5, 15. 4., u. zwar nach der tab. Peuting. 12 M. davon entfernt), in einer mineralogisch nicht unbedeutenden Gegend Plin. 37, 25. 29. Ruinen unter dem Namen Orthosa sollen dort noch vorhanden sein Shaw R. 235. Der Name ist wahrscheinlich phönicisch (אוֹר תּוֹשִׁיָּה) u. nur von den Griechen gräcisirt (gleich als ob er von ὀρθός stammte) s. Hamaker Miscell. Phoen. p. 269. Vgl. noch Meier in d. Hall. Encyclop. 3. Sect. VI. 195.

Osnappar, אָסְנַפַּר, LXX Ἀσσεναφάρ (nach der Punctat. einiger Codd. אָסְנַפַּר). Esr. 4, 10. wird in einem Bericht persischer Beamten der grosse und geehrte Osnappar, welcher fremde Völker (Colonisten) nach Samaria und überhaupt in die vorderasiat. Länder versetzt habe, genannt, ohne dass klar wäre, wer gemeint ist. Unter Vergleichung von 2 Kön. 17, 24. denken Viele (auch Grotius) an Salmanassar; Andre (auch Rosenmüller Alterth. I. II. 109. und besonders Hengstenberg Autenth. Dan. S. 178.) verstanden Esarhaddon vgl. Esra 4, 2. s. dag. Herzfeld Gesch. d. Volks Israel I. S. 473. Viell. ist nur ein assyr. Satrap gemeint, und die ihm beigelegten Epitheta רַבָּא וְיַקִּירָא könnten, wie Gesenius thesaur. I. 130. vermuthet, die gewöhnlichen Titulaturen der Satrapen gewesen sein. Wurden aber solche auch in Schreiben an den König gebraucht?

Ostwind, s. d. A. Wind.

Othniel, עָתְנִיאֵל, LXX Γοθονιήλ, ein Sohn des Kenas, jüngster Bruder Calebs (also aus dem Stamme Juda) Jos. 15, 17. Richt. 3, 9., welcher zur Zeit Josua's die noch von Cananitern besetzte Stadt Kirjath Sepher eroberte und als Belohnung für diese Waffenthat die Tochter Calebs, mithin seine Nichte, zur Frau erhielt Jos. 15, 17 ff. (über die Deuteleien derer, welche diese ungesetzliche Ehe aus dem Texte hinausinterpretiren wollten s. Rosenmüller Schol. in Jos. p. 295 sq.). Später verrichtete O. eine noch glänzendere Heldenthat, indem er an die Spitze der vom mesopot.

Könige Cuschan Rischathaim gedrückten Israeliten trat, den Zwingherrn besiegte und eine 40jährige Friedenszeit herbeiführte Richt. 3, 9 ff. Wie lange nach jenem Factum dieser Feldzug unternommen worden sei, ist nicht genau zu bestimmen. Nur so viel wissen wir, dass die mesopot. Herrschaft 8 Jahre gedauert hatte Richt. 3, 8. Zwischen Jos. 15. u. diesen 8 Jahren mag etwa ein Decennium in der Mitte liegen, und dann liesse sich annehmen, dass Othn. bis ans Ende der Richt. 3, 11. berechneten 40 Jahre gelebt habe, was indess aber nicht einmal nothwendig ist. Jedenfalls ergiebt sich aus Richt. 3, 9., dass Richt. 2, 10. nicht zu genau genommen werden darf. Aus dem Umstande übrigens, dass Othn., im Süden des Landes wohnend, den aus NO. kommenden mesopotam. König bekämpft, darf man mit Ewald israel. Gesch. II. S. 311 f. um so weniger auf eine Präponderanz des Stammes Juda in damaliger Zeit schliessen, da die Urkunde den Schauplatz des Treffens gar nicht angiebt und die Schophtim gewöhnlich zufolge eigenen Geistesdranges auftraten und in ihrer Begeisterung die Menge mit sich fortrissen.

Otter, s. d. A. Schlange.

P.[1]

Pachon, *Παχών*, ägyptischer Monat 3 Macc. 6, 38., der 9. des Jahres, dessen Anfang auf den 26. April des julian. Calenders fällt Ideler Handb. d. Chronologie I. 143.

Pagu, פָּגוּ Gen. 36, 39. und פָּעִי 1 Chron. 1, 50., alte Fürsten- (Häuptlings-) Stadt in Edom.

Palästina, *Παλαιστίνη*, فلسطين. Dieser aus פְּלֶשֶׁת (s. d. A. Philister) entstandene Name kommt zwar nicht im Text der Bibel vor, wir handeln aber unter demselben das Geographische des Landes der Israeliten im Allgemeinen ab, weil er zur Bezeichnung desselben nach dem Vorgange der Alten[2]) in der Wissenschaft gewöhnlich geworden ist. Die Israeliten selbst nannten ihr Land (zum grossen Theile das ursprüngliche Canaan Exod. 6, 4.) אֶרֶץ יִשְׂרָאֵל 1 Sam. 13, 19. 2 Kön. 6, 23., אַדְמַת יִשְׂרָאֵל Ezech. 7, 2. und in Bezug auf die Theokratie אַדְמַת הַקֹּדֶשׁ Zach. 2, 16. (*ἡ ἁγία γῆ* 2 Macc. 1, 7.; Philo II. p. 594. *ἡ ἱερὰ χώρα*), אֶרֶץ יְהוּדָה Hos. 9, 3. Jer. 2, 7. a.[3]); bei den Römern hiess es allermeist Judaea s. d. A. Es lag in Vorderasien

1) Die im Hebräischen mit ס anfangenden Eigennamen sind so geschrieben, wie sie jetzt in wissenschaftlichen Werken (freilich ohne Consequenz) geschrieben zu werden pflegen, meist mit P, wie Pekah, Pisga, Paran, Purim, nur einige mit Ph, wie Pharao, Phul u. a. Es galt hier der Leichtigkeit des Nachschlagens. — 2) S. die Sammlungen in Relands Palaest. I. cap. 7. Wo Palästina im weitern Sinne gebraucht ist, umfasst es immer den District der Philistäer (der im röm. Zeitalter nicht mehr geschieden wurde) mit, und so handelt das ganze Küstenland als *Παλαιστίνη ἥτις καὶ Ἰουδαία καλεῖται* Ptolem. 5, 16. ab. Strabo hat den Namen Pal. nur beiläufig, und Mel. 1, 11. scheint ihn auf den philist. Küstenstrich einzuschränken (dem er ursprünglich entnommen war). Als bestimmter geographischer oder diplomatischer Landesname scheint P. wenigstens in der ersten Kaiserzeit nicht üblich gewesen zu sein. — 3) Vgl. noch Hebr. 11, 9. *γῆ τῆς ἐπαγγελίας*, das gelobte (verheissene) Land. Bei den spätern Juden heisst Pal. öfter Land der Zier (Dan. 11, 16. 41.) oder Zier, Schmuck schlechthin Dan. 8, 9. vgl. noch 11, 20. Ezech. 20, 6. 15. Jer. 3, 19.

längs dem östlichen Gestade des mittelländ. Meeres[1]) und in seiner wirklichen Ausdehnung[2]) zwischen 52—54½° OL. und 31° 11′ —33° 15′ NB. Die Nord- und Südgränze des cisjordan. von den Israeliten besessenen Landes bezeichneten gew. die Städte Dan und Beerseba (Richt. 20, 1. 1 Sam. 3, 20. 2 Sam. 3, 10. 1 Kön. 4, 25. a.), erstere am Fusse des Antilibanus, nahe den Quellen des Jordans, letztere gegen die idumäische Wüste (et Tih) hin; anderwärts Baalgad und das Gebirge Seir (s. d. A.) Jos. 11, 17. 12, 7. Dan und Beerseba lagen nach Hieron. (ep. ad Dardan. Tom. I. p. 971. Ver.) kaum 160 röm. d. i. 32 deutsche Meilen aus einander, wogegen die Breite Palästina's vom Mittelmeere bis an den Jordan im Süden (nach einer über Bethlehem gezogenen Linie) von Joseph. u. Hieron. zu 14⅕ d. M. berechnet wird (Rosenmüller Alterth. II. I. 85. Reland p. 312 sqq.). Das Ostjordanland erstreckte sich im S. bis an den Fluss Arnon (Deut. 3, 8.), den heut. Wadi Mudscheb, im N. bis an den Hermon oder bestimmter an den Dschebl Heisch (s. d. A. Hermon). Die Ostgränze war wohl nicht fest bestimmt. Als östlichster Punct wird Salcha, etwa 32½° NB., genannt; von da muss aber die Gränze bedeutend westlich gelaufen sein, da die Stadt Rabbath-Ammon ausgeschlossen blieb; sie endigte bei Aroër am Arnon. Nach dieser Ausdehnung kann man den Flächenraum des von den Israeliten bewohnten Landes, auch wenn man die gebirgige Lage berücksichtigt, nicht viel über 460 □M. anschlagen; es war also kaum ein Drittel so gross, wie das Königr. Bayern. Wohl zu unterscheiden ist aber von diesem Umfange des israelit. Landes der Umfang des hebräischen Staatsgebiets, wie es in manchen Perioden, z. B. unter David und Salomo, (doch nie auf lange Dauer) durch Eroberungen sich gebildet hatte. Es waren dann angränzende Landstriche, die nicht-israelit. Bewohner hatten, damit vereinigt, z. B. das Land Edom, syr. Districte u. s. w. Die Oberfläche Palästina's ist gebirgig. Im Norden erhebt sich der Libanon in zwei parallelen Bergketten, deren Vorgebirge und Abfälle das Land nördlich und nordöstlich berühren. In Verbindung mit dem Libanon steht der Gebirgsdistrict Galiläa, welcher ohnweit des Carmels in die Ebene Jisreel abfällt. Südlich von dieser bis zur mittäg. Gränze ist Pal. fast ein ununterbrochenes Gebirgsland, doch sind die Höhen mässig, meist fruchtbar und der Cultur fähig; sie verflachen sich im W. gegen das Meer hin zu (gegen S. hin immer beträchtlichern) Ebenen (s. d. AA. Saron u. Sephela)[3]); gegen O. aber stürzen sie steiler nach dem Jordan und zumal dem todten Meere zu ab s. d. A. Gebirge vgl. v. Raumer Beiträge S. 13 ff. Im Ostjordanlande erstreckt sich vom Hermon aus bis mehrere Stunden unterhalb des Flusses Jarmuch (Scheriat el Mandhur) ein südöstl. in die grosse arab. Wüste auslaufendes Gebirgsplateau. Unterhalb des Jarmuch aber erhebt sich ein längs dem Jordan fortlaufendes Gebirge, das südlich von Rabbath-Ammon sich zu einer Hochebene gestaltet, welche südöstl. eben-

1) Befremdend ist, wenn Joseph. Apion. 1, 12. sagt: *Ἡμεῖς οὔτε χώραν οἰκοῦμεν παράλιον κτλ.* Indess darf man nicht vergessen, dass damals die Juden keinen der Seehäfen am Mittelmeere besassen: von einer Communication aber mit andern Völkern mittelst der See redet Joseph., wie seine gleich folgenden Worte zeigen, zunächst. Vgl. Lakemacher observatt. VII. 79 sqq. — 2) Bei der Gränzbestimmung Palästina's aus dem A. T. wird man Stellen wie Gen. (10, 19.) 15, 18. Exod. 23, 31. 1 Chron. 13, 5. nicht brauchen dürfen. Auch Num. 34. und die Gebietsvertheilung im B. Jesua leitet hierbei nicht sicher, da wir gar viele der dort angegebenen Gränzpuncte nicht mehr kennen. Wenn 1 Kön. 8, 65. 2 Chron. 7, 8. die Ausdehnung des Landes der Israeliten vom Bache Aegyptens (vgl. Num. 34, 5. 2 Kön. 24, 7.) bis man kommt nach Hamath (vgl. Num. 34, 8. Richt. 3, 3.) bestimmt wird, d. h. von dem Bache bei el Ariseh (Rhinocorura) an der ägypt. Gränze bis an das Gebiet der syr. Stadt Epiphania, so sind beides wohl nur ohngefähre Gränzpuncte, die aber der Wirklichkeit nahe kommen. Tac. hist. 5, 6. giebt die Gränzen Judäa's so an: Terra finesque qua ad orientem vergunt Arabia terminantur, a meridie Aegyptus obiacet, ab occasu Phoenices et mare, septentrionem a latere Syriae longe prospectant. — 3) Das ganze diesseit. Palästina (Canaan) wird Jos. 9, 1. in Gebirge, Niederung und Strand eingetheilt, s. d. A. Sephela.

falls nach der arab. Wüste hin abfällt. Ueber die geolog. Verhältnisse dieser Gebirge s. d. A. Gebirge, vgl. auch Credner Joel 123 ff. Das fruchtbare Erdreich in Ebenen und Thälern hat meist eine röthliche Farbe (vgl. אַדְמָה!) und besteht aus Thon oder Mergel (letzteres bekanntlich eine Mischung aus Thon und Kalk) Credner a. a. O. 125 f. Die Bewässerung des Landes wird hauptsächlich durch den Jordan und die von ihm gebildeten Landseen bewirkt s. d. A. Doch giebt es auch Quellen (die Thermen bei Tiberias vgl. auch Joseph. bell. jud. 7, 6. 3. u. Euseb. Onom. unter Ἀνείρ), die zum Theil Bäche und selbst kleine Flüsse bilden, welche ihren Abzug in das Mittelmeer oder den Jordan nehmen s. d. A. Bach. Im Ganzen aber reichte die natürliche Bewässerung nicht hin und man musste daher theils das Wasser durch Canäle vertheilen, theils Cisternen zum Auffangen des Regenwassers anlegen s. d. A. Brunnen. Ueber den merkwürdigen Landsee lacus asphaltites oder mare mortuum im O. vgl. d. A. Meer, todtes. Einen schiffbaren Fluss hat Pal. nicht aufzuweisen Ammian. Marc. 14, 8. — Das Klima ist ziemlich gemässigt und die Witterung, besonders im Innern, weniger unbeständig, als bei uns. Es giebt eigentlich nur zwei Jahreszeiten (aus Gen. 8, 22. hat man mit Unrecht 6 entlehnt). Der Winter dauert vom October bis Anfang Aprils und charakterisirt sich vorzüglich durch anhaltende Regengüsse (Früh-, Spätregen). Der Sommer ist bei immer heiterm Himmel fast ohne Regen (des Nachts fällt indess ein ausserordentlich starker Thau) und vom Juni bis September ungemein heiss vgl. d. A. Witterung. Palästina wird, einzelne Landstriche abgerechnet, in den biblischen Büchern als vorzüglich fruchtbar (שֹׁמֶנֶת) geschildert (Deut. 8, 7 ff. vgl. Exod. 3, 8. s. dazu Deyling observatt. II. 138 sqq. u. J. B. Martini Palaest. terrar. decus. Jen. 1710. 4. — Neh. 9, 25. 35. Ezech. 20, 6. a.), und hiermit stimmen Tac. hist. 5, 6. Ammian. Marc. 14, 8. p. 29. Bip.[1]) sowie Hieron. ad Ezech. 20, 6. überein: es war dies aber theils schon von Natur (der Boden ist, nur wenige Districte abgerechnet, wo Kalkstein zu Tage aussteht oder Salzthon und Mergel liegt, dem Anbau ungemein förderlich und die Lufttemperatur für das Wachsthum der Pflanzen sehr vortheilhaft), theils durch den emsigen Fleiss seiner Bewohner Joseph. Antt. 8, 2. 3. s. d. A. Ackerbau. Noch die jetzige höchst traurige Verödung des Landes[2]) legt davon Zeugniss ab, wie die von Jac. Elsner in der histoire de l'acad. de Berlin 1745. p. 157 ff., von Warnekros de Palaestinae fertilit. Gryph. 1778. 4. (auch in Eichhorns Repertor. XIV. 252 ff. u. XV. 176 ff.) u. von Ant. Guénée in den mémoires de litterature tirés des registres de l'acad. des inscript. I. 142 ff. zusammengestellten Nachrichten der Augenzeugen lehren vgl. noch Joliffe R. 79. v. Schubert III. 111. 115. Doch fehlte es auch von Alters her nicht an jeweiligem Misswachs und Theuerung (Ruth 1, 1. 2 Kön. 4, 38.

---

1) Tac.: Uber solum; fruges nostrum ad morem, praeterque eas balsamum et palmae. Palmetis proceritas et decor. — Ammian. Marc.: Ultima Syriarum est Palaestina per intervalla magna protenta, cultis abundans terris et nitidis, et civitates habens quasdam egregias. Vgl. Joseph. bell. jud. 3, 3. 2: *Γαλιλαία πίων πᾶσα καὶ εὔβοτος καὶ δένδρεσι παντοίοις κατάφυτος, ὡς ὑπὸ τῆς εὐπαθείας προσκαλέσασθαι καὶ τὸν ἥκιστα γῆς φιλόπονον*, und von Samaria und Judäa 4: *Ἄμφω τε γὰρ ὀρειναὶ — — εἰς τε γεωργίαν μαλθακαὶ καὶ πολύφοροι, κατάδενδροί καὶ ὀπώρας ὀρεινῆς καὶ ἠμέρου μεσταί.* Dagegen kann die Stelle des Strabo 16. 761: *Μωσῆς εἰς τὸν τόπον τοῦτον, ὅπου νῦν ἐστι τὸ ἐν τοῖς Ἱεροσολύμοις κτίσμα, (ἀπήγαγεν τοὺς Ἰουδαίους). Κατέσχε δὲ ῥᾳδίως, οὐκ ἐπίφθονον ὂν τὸ χωρίον οὐδ' ὑπὲρ οὗ ἂν τις ἐσπουδασμένως μαχέσαιτο· ἔστι γὰρ πετρῶδες, αὐτὸ μὲν εὔυδρον, τὴν δὲ κύκλῳ χώραν ἔχον λυπρὰν καὶ ἄνυδρον, τὴν δ' ἐντὸς ἑξήκοντα σταδίων καὶ ὑποπέτρον* nicht als Gegenbeweis gelten, da Strabo in Bezug auf Pal. so manches Unrichtige hat und a. a. O. überhaupt nicht von ganz Palästina, sondern nur von der Umgegend Jerusalems zu handeln scheint. Aber selbst diese nennt Abulfeda tab. Syr. p. 10. eine der fruchtbarsten in Palästina. Sonst vgl. noch Aristeas de LXX. p. 114. ed. Haverc. — 2) Die aber von manchen Reisenden übertrieben worden ist, theils weil sie von den Umgebungen der (unsichern) Heerstrassen auf das Ganze schlossen, theils weil sie in frommer Salbung überall den Fluch Gottes (der wohl eher das zerstreute Volk getroffen haben wird) wahrzunehmen glaubten.

Digitized by Google

Joseph. Antt. 3, 15. 3. 15, 9. 1.), selbst mehrere Jahre hinter einander 2 Sam. 21, 1. Ausser dem Getreideland gab es aber in Pal. auch sehr beträchtliche Waldungen (s. d. A.) an Eichen, Terebinthen, Kiefern u. s. w. und herrliche Viehtriften (vorzüglich im Ostjordanlande), welche die Viehzucht zu dem einträglichsten Erwerbszweige machten, und die Aecker selbst trugen ausser Getreide auch Küchenkräuter in Ueberfluss; auf Bergen und Hügeln waren ergiebige Oel- und Weingärten, in Gilead Balsamplantagen angelegt, und in Gärten und Pflanzungen gediehen Fruchtbäume der edelsten Art (Feigen-, Palmen-, Granat-, Mandel-, Aepfelbäume u. s. w.) und eine Menge Pflanzen wuchsen wild, im Allgemeinen dieselben, welche die benachbarten Länder hervorbringen[1]), so dass fast kein Monat im Jahre ohne Früchte oder Blumen und Blüthen vorüberging. Essbares Wild fehlte nicht in den Forsten, und die Gewässer nährten Fische in Ueberfluss. Das Mineralreich lieferte vorzüglich Kalkstein, Steinsalz, Asphalt, Thon- und Ziegelerde, Schwefel, Alaun (Joseph. bell. jud. 7, 6. 3.); Metalle aber (ausser etwa Eisen) wurden nicht ausgebeutet s. d. A. Bergbau. Von dieser Ergiebigkeit Palästina's, die freilich zuweilen durch Erdbeben und Heuschrecken (s. d. AA.) verkümmert wurde, war die natürliche Folge, dass Städte, Flecken und Dörfer das Land nach allen Richtungen bedeckten (s. d. A. Städte) und die Population vor dem Exil immer im Steigen begriffen war. Ueber die Anzahl der Bewohner Palästina's haben wir indess aus keinem Zeitalter directe und völlig zuverlässige Nachrichten. Nach 2 Sam. 24, 9. fand man unter David blos in Palästina bei einer Volkszählung überhaupt 1,300,000 waffenfähige Männer: dies würde eine Gesammtzahl von fast 5 Millionen Einwohnern und auf die □M. beinahe 10,000 Seelen geben. Allein so viel Menschen haben schwerlich in Palästina gewohnt[2]) und jene Berechnung möchte daher wohl etwas übertrieben sein, sowie auch die Angaben israelitischer Heere unter den spätern Königen, aus denen man auf die Bevölkerung des Staats einen Schluss dürfte machen wollen (2 Chron. 13, 3. 14, 8. 26, 13.), sicher viel zu grosse Zahlen enthalten, sei es nun, dass die Uebertreibung dem Schriftsteller oder seinen Quellen zur Last fällt, oder dass sie durch Auflösung der in den ältesten Handschriften gewöhnlichen Zahlbuchstaben in Zahlwörter entstanden sind Gesen. Gesch. d. hebr. Spr. S. 174. Movers krit. Untersuch. üb. d. Chronik S. 53 ff. Aus viel spätern Zeiten liefert Josephus (bell. jud. 6, 9. 3.) eine Volkszählung, die jedoch ebenfalls kein zuverlässiges Resultat giebt: es wurden nämlich unter Cestius an einem Osterfeste die Zahl aller im Tempel geschlachteten Paschalämmer aufgezeichnet; man fand 156,500, was etwa auf 2,700,000 Paschagäste schliessen liess. Allein die damals in Jerusalem anwesenden Juden waren bei weitem nicht alle Palästinenser, sondern grossentheils aus Syrien, Aegypten u. s. w. Wenn endlich Joseph. bell. jud. 3, 3. 2. versichert, dass in Galiläa der kleinste Ort über 15,000 Einwohner gehabt habe, so ist dies eine zu offenbare Ueberschätzung, als dass sich aus dieser Notiz irgend ein Schluss auf die damalige Bevölkerung Galiläa's oder gar Palästina's ziehen liesse. Bewohnte Ortschaften gab es in Pal. sehr viele (Galiläa allein soll 404 Städte u. Dörfer gezählt haben Joseph. vit. 45.); doch mag vom ital. Standpuncte aus richtig sein, was Tac. hist. 5, 8. sagt: Magna pars Judaeae vicis dispergitur, habent et oppida. — Ueber die politische Eintheilung Palästina's im vorexilischen Zeitalter s. d. AA. Stämme, Israel, Juda. Im nachexilischen Zeitalter, während der persischen Oberherrschaft, war das Land für administrative Zwecke in

---

1) Eine Flora Paläst. theilt Klöden 34—49. mit: sie enthält aber zu viel Unsicheres, als dass sie für die geographisch-naturhistorische Forschung von einigem Nutzen sein könnte. — 2) Durch Hinweisung auf einzelne Provinzen neuerer Staaten, wie etwa die Umgegend von Chemnitz in Sachsen (gegen 11,000 Seelen auf die □ Meile) oder die Grafschaft Middlesex in England, welche London umfasst (über 90,000 Seelen auf die □ Meile), lässt sich eine solche Bevölkerung nicht wahrscheinlich machen. Man darf nicht vergessen, dass das Fabrikwesen einzelner Districte weit mehr Menschen beschäftigt und nährt, als Ackerbau und Viehzucht.

kleinere Kreise (פֶּלֶךְ) getheilt, deren jeder seinen Vorsteher, שַׂר, einige auch, wie der von Jerusalem, zwei hatte Neh. 3, 9 ff. Später wurde die gleichsam von selbst entstandene Abtheilung des diesseitigen Pal. in drei Provinzen, Judäa, Samaria und Galiläa, auch in der Verwaltung geltend (1 Macc. 10, 30.), wenn schon die Gränzen derselben vielleicht erst unter den (spätern) Herodiern politischer Theilungen wegen genau bestimmt worden sein mögen s. d. AA. Das Ostjordanland längs dem Flusse hiess Peraea Joseph. bell. jud. 3, 3. 3.; daran gränzten im N. und O. die Districte Batanaea, Trachonitis, Auranitis, Gaulanitis, welche gewöhnlich mit Palästina einen Herrn hatten. Den ganzen Ländercomplex hatten die Römer zur Provinz Syria geschlagen s. d. AA. Syria und Procuratoren. Ueber noch andere Abtheilungen, besonders des Westjordanlandes, die auf Bibelinterpretation keinen Einfluss haben und erst für das Zeitalter des Josephus sich historisch erweisen lassen, s. Reland 185 sqq. Geographische Darstellungen Altpalästina's sind in dem Schriftenverzeichniss unter den Namen Bachiene, Crome, Klöden, Munk, v. Raumer, Reland, Rosenmüller aufgeführt, ausserdem vgl. Mannert Geogr. VI. I. 205 ff. und die für nicht-gelehrte Leser bestimmten Werkchen: Röhr Paläst. oder Beschr. d. jüd. Landes im Zeitalter Jesu. Zeitz (1819.) 8. Aufl. 1845. Arnold Palästina. Halle 1845. 8.[1]). Die Reisebeschreibungen Palästina's sind verzeichnet in Meusel bibl. histor. I. II. 7 sqq. X. II. 124. 807 ff., in v. Raumers Palästina S. 6 ff. und bei Robinson I. S. XV ff.

Pamphylien, *Παμφυλία* (Act. 2, 10. 15, 38.), eine am Mittelmeere gelegene, an Cilicien und Pisidien (Act. 13, 13 f. 14, 24 f. 27, 5.) angränzende Provinz Kleinasiens. Es war der schmale Küstenstrich von Olbia bis Ptolemais (Strabo 14. 667. Ptolem. 5, 5.)[2]), welcher durch den Taurus von Cilicia (aspera) geschieden wurde, ein meist hügeliges Terrain, der Abfall des genannten westnördlich streichenden Gebirges, gut bewässert (selbst durch schiffbare Flüsse), fruchtbar, und von nicht unbeträchtlichen Städten (Attalia, Perge Act. 13, 13., Side u. a.) belebt Plin. 5, 26. Mela 1, 14. Auf den Höhen und in den Schluchten des Taurus gränzten die Pisidier an s. d. A. Unter den syr. Königen war Pamph., mit ausgedehnteren Gränzen gegen Norden, eine besondere Provinz des Reichs: das blieb es auch unter röm. Herrschaft (vgl. Joseph. bell. jud. 2, 16. 4.) und wurde bald durch eigene Statthalter, bald in Verbindung mit der Provinz Galatia (Tac. hist. 2, 9.) verwaltet. S. überh. Cellar. notit. II. 183 sq. Mannert VI. II. 114 ff.

Panier. So übersetzt Luther das hebr. נֵס überall da, wo es ein Signal bezeichnet d. h. eine Signalstange, die, auf Höhen oder Bergen errichtet und weithin sichtbar (Jes. 13, 2. 30, 17.), die Volksmenge auf einen Punct herbeiziehen sollte Jes. 11, 10. 12. 49, 22. 62, 10. Jer. 50, 2. Dieser Gebrauch kam besonders vor, wo bewaffnete Massen zu Angriff oder Vertheidigung sich sammeln (Jes. 5, 26. 18, 3. 51, 27.) oder fliehenden Truppen ein Einigungspunct angegeben werden sollte Jes. 11, 12. Jer. 4, 6. vgl. Ps. 60, 6. Aehnliche Signalstangen werden auch bei andern Völkern und Heeren erwähnt Caes. gall. 2, 20. Curt. 5, 2. 7. S. d. A. Fahnen.

Papagei, s. d. A. Reiher.

Paphos, *Πάφος*, Stadt auf der Insel Cypern (Act. 13, 6. 13.), der Küste Pamphyliens gegenüber. Es ist Neupaphos (Nea Paphos Plin. 5, 35. Ptolem. 5, 14. 1. Mela 2, 7. 5.) gemeint, Seestadt mit gutem Hafen, die unter röm. Herrschaft Haupt-

1) Das Ganze der bibl. Geographie umfasst S. Lewisohn Erez Kedumim alphab. geordn., verm. v. J. Kaplan. Wilna 1839. 8. In beschränktern Gränzen hält sich la terre sainte et les lieux illustrés par les apôtres, par l'abbé Gr. et A. Egron. Par. 1837. 4. mit Abbild. — 2) Dagegen rechnen Plin. und Mela noch Phaselis als westl. Gränzstadt zu Pamphylia, während die Meisten dieselbe als lycische Stadt aufführen. Liv. 37, 23. sagt von ihr: In confinio Lyciae et Pamphyliae est.

ort auf der Westseite der Insel und Sitz des Proconsuls war. Sie lag nach Strabo 60 Stad. (nach tab. Peuting. 11 milliaria) nördlich von dem durch seinen Venustempel (Müller Archäol. S. 290.) so berühmten Altpaphos, Palaepaphos (Odyss. 8, 362 sq. Virg. Aen. 10, 86. Plin. 2, 97. Pausan. 8, 5. 2. Tac. hist. 2, 2. Apul. asin. II. p. 254. Bip.), hatte aber selbst auch schöne Tempel Strabo 14. 683. Unter Augustus durch ein Erdbeben verschüttet, war sie von diesem Kaiser wiederhergestellt worden Dio Cass. 54, 23. Jetzt heisst der Ort Baffa und enthält bedeutende Trümmer Pococke Morgenl. III. 328. S. Mannert VI. I. 585 ff. Engel Kypros I. S. 121 ff.

Papier, s. d. AA. Schilf und Schreibkunst.

Pappel, s. d. A. Storax.

Para, פָּרָה, Stadt im St. Benjamin Jos. 18, 23.

Paradies, s. d. A. Eden.

Paralytische, *παραλυτικοί*, *παραλελυμένοι*, heisst eine in der Geschichte Jesu vorkommende Art Kranker, welche mit Dämonischen und Epileptischen (Mt. 4, 24. vgl. Act. 8, 7.) verbunden werden und sich durch Mangel an Bewegungskraft charakterisirten, daher sie auf Lagerstätten zu Jesu gebracht wurden Mt. 9, 2. Mr. 2, 3 f. Luc. 5, 18. vgl. Act. 9, 33. Ausserdem finden wir das *παραλύεσθαι* als Folge eines Schlagflusses (?) 1 Macc. 9, 55. erwähnt. Luther übersetzt bekanntlich *παραλυτικός*: gichtbrüchig. Dies waren aber die Paralytischen zunächst nicht[1]). Die heutigen Aerzte verstehen unter Paralysis den Verlust der willkührlichen Bewegung, zuweilen auch der Empfindung in einem oder mehrern Theilen des Körpers, wobei die leidenden Muskeln schlaff und relaxirt sind. Durch das letztere Merkmal unterscheiden sie Paral. von der Katalepsis und den verschiedenen Arten des Tetanus, wo die Muskeln heftig angestrengt und gespannt sind. Uebrigens dauern bei der Paral. der Umlauf des Blutes, die thierische Wärme und die Secretionen fort. Solche Lähmung beginnt oft sehr plötzlich (nach einem Schlagflusse), zuweilen kommt sie langsam und unmerklich heran; in jedem Falle aber ist es ein schwer zu beseitigendes Uebel. Sprengel institutt. pathol. spec. (L. 1819. 8.) IV. 441. sagt: Paralysis est affectus partis cuiusdam, quae sentiendi movendique facultatem penitus amissam, superstitibus tamen et motu sanguinis et calore animali et secretionibus complectitur vgl. überh. Berlin. medicin. Encyclop. XXI. S. 16 ff. Die alten Aerzte (wenigstens die Methodiker unter ihnen) nahmen dagegen *παράλυσις* in viel weiterer Bedeutung und verstanden nach Richters (dissertt. quat. med. Gotting. 1775. 4. p. 86.) sorgfältiger Untersuchung eam, quae non in laesis solum musculor. nervis, qui motui voluntario serviunt, subsistat, sed et alios interiorum partium nervos comprehendat, praeterea utramque musculi tam flaccidi quam rigidi immobilitatem consideret, adeoque omne contracturarum genus sub se comprehendat. Er belegt dies mit Coel. Aurelian. morb. chron. 2, 1., der zwei Arten der Par. unterscheidet, die eine a conductione, die andre ab extensione, und mit einigen Stellen andrer alter Aerzte. Ist aber dem so, dann wird man die Mt. 8, 6. an einem Paralytischen erwähnte grosse Pein (*βασανίζεσθαι*) mit Ackermann in Weise's Material. f. Gottesgelahrth. I. II. 57 ff. erklärlich finden. Mit der jetzt so genannten Paralysis ist nämlich nur in seltenen Fällen Schmerz und dann mehr ein stechender oder kribbelnder, leicht zu ertragender verbunden. Dagegen die paralysis a conductione des Coel. Aurel. oder, wie sie die Neuern nennen, contractura articulorum, wie sie namentlich bei Gichtkranken vorkommt, als ein sehr schmerzhaftes und qualvolles Leiden erscheint. Uebrigens sind die WW. *παραλυτικός* und *παραλελυμένος* in den Evangg. gewiss zu-

1) Wenn man nämlich darunter blos Gichtkranke versteht. Indess versichert Adelung, dass Gicht auch so viel als Schlag sei und in manchen Gegenden noch so gebraucht werde.

nächst im Sinne der Sprache des gemeinen Lebens gebraucht nnd da umfassen ja solche Ausdrücke immer verschiedene mit einander verwandte Erscheinungen. Jedenfalls ist nicht nöthig, Mt. a. a. O. mit Einigen an den Tetanus oder Starrkrampf (Choulant spec. Pathol. u. Therap. S. 711 f. 2. Aufl.) zu denken, eine Krankheit, die in heissen Ländern gewöhnlicher ist als bei uns und nicht nur heftige Schmerzen, sondern oft auch einen schnellen Tod im Gefolge hat. Der Tetanus ist überhaupt selten und mehr in Africa als im Orient einheimisch. Den tetanus emprosthotonus, welcher den steif gewordenen Nacken und ganzen Körper nach vorn zusammenkrümmt, finden Einige Luc. 13, 11. *(γυνὴ) ἦν συγκύπτουσα καὶ μὴ δυναμένη ἀνακύψαι εἰς τὸ παντελές.* Indess könnte auch hier eine arthritische Contractur des Körpers gemeint sein. Vgl. noch Wedel exercitatt. med. philol. dec. 6. p. 4 sqq. Dagegen führt 1 Macc. 9, 55 f. *ἐπλήγη Ἀλκιμος καὶ ἐνεποδίσθη τὰ ἔργα αὐτοῦ καὶ ἀπεφράγη τὸ στόμα αὐτοῦ καὶ παρελύθη καὶ οὐκ ἐδύνατο ἔτι λαλῆσαι λόγον — — καὶ ἀπέθανεν ἐν τῷ καιρῷ ἐκείνῳ μετὰ βασάνου μεγάλης* viell. auf einen plötzlich eingetretenen Starrkrampf, theils wegen der erwähnten heftigen Schmerzen, die bei blossem Schlagflusse nicht stattfinden, theils wegen des schnell eingetretenen Todes. Der Tetanus (dessen Species der Kinnbackenkrampf oder Trismus ist) befällt den Körper plötzlich und lähmt, auch wenn er zunächst andre Theile des Organismus traf, die Sprachwerkzeuge, ist (ausser wenn das Bewusstsein gewichen) mit heftigem Schmerze in den vom Krampfe befallenen Muskeln verbunden nnd tödtet zuweilen schon innerhalb 24—48 Stunden. Freilich bleibt es immer noch möglich, mit Ackermann an eine Apoplexie zu denken, sofern *βάσανος* die Qual bezeichnet, welche nach den am Kranken sichtbaren Symptomen die Umstehenden wahrnehmen. Der vom Schlage Getroffene ist bewegungslos, hat einen langsamen, nnterbrochenen, röchelnden Athem, es tritt oft Schaum vor den Mund, das Antlitz ist aufgetrieben u. roth, die Angen stehen hervor n. sind starr, die äussern Gliedmaassen eiskalt u. s. w. (Conradi Handb. d. spec. Pathol. II. 531.). Dass aber der Schlagfluss selbst in wenig Minuten tödtet, ist bekannt. S. noch überh. (die divergenten Ansichten der Aerzte über bibl. Paralysis) Th. Bartholin. Paralytici N. T. medico et philol. commentario illustrati. Hafn. 1653. 4. 3. Aufl. Lips. 1685. 8. Wedel exercitatt. med. philol. dec. 5. p. 6 sqq. dec. 8. p. 17 sqq. W. Ader enarrationes de aegrotis in evangelio (Tolos. 1723. 8.) p. 10 sqq. J. J. Baier animadvv. physico-med. ad loca N. T. Spec. II. p. 30 sqq. Medic.-hermen. Untersuch. 109 ff. (nur Auszng aus Ackermanns Abhandl.). — Noch müssen wir die Stellen 1 Kön. 13, 4. u. Mt. 12, 10. (Mr. 3, 1.) erwähnen. Die vertrocknete Hand, *χεὶρ ξηρά*, an letztern Stellen kann entweder (wie Ackermann will in Weise's Material. III. 131 ff.) von der aridura membrorum, einer partialen tabes (Conradi a. a. O. II. 212.) befallen gewesen sein, oder sie war gelähmt (Wedel exercitatt. dec. 8. p. 24 sqq.) vgl. Ader enarratt. p. 69 sqq. Schulthess in Henke's Museum III. 24 ff. Jerobeams plötzlich so afficirte Hand (1 Kön. a. a. O.), dass er dieselbe nicht zurückziehen konnte, ist entweder ebenfalls eine gelähmte oder, wenn man den Ausdruck vom Steifgewordensein erklären will, eine vom Tetanus befallene, welches Letztere Ackermann a. a. O. annahm.

Paran, פָּארָן, LXX *Φαράν*, eine Wüste südl. (südwestl.) von Palästina in der Nähe von Beerseba und Kadesch (Gen. 21, 21. vgl. Vs. 14. Num. 13, 4. 18. 27.), zwischen Edom u. Aegypten (1 Kön. 11, 18.), mithin westlich von Edom n. der Arabah vgl. Gen. 14, 6. Die Israeliten betraten sie auf ihrem Zuge durch die arab. Wüste, nachdem sie die Wüste Sinai verlassen (Num. 10, 12.) und namentlich vom Berge Sinai 3 Tagereisen weit sich entfernt hatten Num. 10, 33. Es wurden von dort Kundschafter nach Canaan gesendet Num. 13, 4. 27. Paran wird demnach in Gesängen mit der Promulgation des Gesetzes, dem Mittelpunct aller Grossthaten Jehovahs, in Verbindung gebracht nnd als Ausgangspunct alles hilfreichen Einherziehens Gottes genannt Deut. 33, 2. Hab. 3, 3. Später zog sich David (nach Samuels Tode) mit

seinem Anhange in diese Wüste (deren nördlichsten Theil) zurück 1 Sam. 25, 1.[1]). Fälschlich verstanden Viele, auch v. Raumer (Zug der Isr. S. 38.) den Wadi Feiran, فيران, ein schönes, sehr fruchtbares, von einem zuweilen übertretenden Bache bewässertes und mit steilen Bergen umschlossenes Thal Shaw R. 275. Niebuhr B. 402. R. I. 240 f. Allein dieses Thal liegt nicht zwischen dem Sinai und Palästina nahe der edom. Gränze, sondern nahe dem Sinai in nordwestlicher Richtung, und schon Makrizi (bei Burckhardt R. II. 975.) unterscheidet Feiran bestimmt vom bibl. Paran; inwieweit aber das Vorgebirge und die Stadt *Φάραν*, welche Ptolem. 5, 17. 3. und Steph. Byz. am heroopol. Meerbusen erwähnen, mit dem heutigen Feiran historisch zusammenhänge, ist hier nicht zu untersuchen vgl. Mannert Geogr. VI. I. 40 f. Das Thal *Φαράν* bei Joseph. bell. jud. 4, 9. 4. könnte wohl mit dem alten Paran zusammenfallen, da a. a. O. im Vorhergehenden Idumäa genannt wird. Fassen wir Alles zusammen, so wird Paran die ganze hochliegende Wüste sein, welche zwischen der Wüste Schur (s. d. A.) in W., dem heutigen Dschebl et Tih in S., dem Edomiterlande im O. und dem Lande Canaan im Norden in weiter Ausdehnung sich hinzieht, und welche der Wadi el Arisch in nördlicher (nordwestl.) Richtung durchschneidet[2]). Nur im südl. und westl. Theil ist es ein Plateau, dessen Abfall in die niedrige Sandebene gegen das Mittelmeer hin die Berge Jelek und el Helâl bezeichnen; dagegen erhebt sich im nordöstl. District ein klippenreiches Gebirge mit steil abstürzenden Wänden, das erst neuerlich näher durchforscht worden ist s. d. A. Kadesch. So konnte von einem Gebirge Paran (s. ob.) mit Recht die Rede sein. Die Wüsten Zin und Kadesch waren Theile dieser Wüste Paran und zwar in der nördlichen Region. Vgl. Ewald isr. Gesch. II. S. 192. vorz. Tuch in d. Zeitschr. d. deutsch-morgenl. Gesellsch. II. S. 169 ff. Das אֵיל פָּארָן Gen. 14, 6., Terebinthenhain Paran, sucht Letzterer nicht unwahrscheinlich in Elath, wo der Pass von Akabah die Wüste Paran südöstlich schloss. Es harmonirt dies gut mit 1 Kön. 11, 18.

Parbar, s. d. A. Tempel.

Parder (Panther), נָמֵר, נִמֵּר, LXX *πάρδαλις*, talm. ברדלס Mischna Baba mez. 8, 2., Felis Pardus L., mit bräunlichgelbem Felle, auf welchem grosse, etwas unregelmässige schwarze Flecken (Jer. 13, 23.), die unregelmässige Ringel bilden, befindlich sind. Das Thier lebt in Africa (Strabo 17. 828. Plin. 10, 94.), Arabien (Strabo 16. 774. 777.), auf und am Libanon (Seetzen XVIII. 343. Burckhardt R. I. 99. vgl. Gesen. z. d. St.) Hohesl. 4, 8., auch im mittlern Gebirge Palästina's (v. Schubert III. 119.), in Indien u. s. w., wird in der Bibel häufig mit dem Löwen verbunden (Jes. 11, 6. Jer. 5, 6. Hos. 13, 7. Sir. 28, 23. [27.] vgl. Aelian. V. H. 14, 4. — wie denn auch das System beide Thiere zu dem einen Geschlecht felis rechnet), als sehr schnell und gewandt (Hab. 1, 8.) und als ein im Hinterhalt lauerndes (Jer. 5, 6. Hos. 13, 7.) Raubthier (Jes. 11, 6.) geschildert. Die letztere Eigenschaft legt dem P. auch Plin. 10, 94. bei: Insidunt in Africa pardi condensa arbore occultatique earum ramis in praeterennntia desiliunt atque e volucrum sede grassantur. Die ausserordentliche Schnellfüssigkeit des Thieres aber, welche bewirkt, dass ihm fast keine Beute entkommt, haben ältere und neuere Beobachter bewundert (Hom. hym. in Ven. 71. Oppian. Cyneg. 3, 76 sq. Cyrill. Alex. in Hos. l. c.[3]) Tzetz. Chiliad. 2, 45. Poiret voyage I. 224.). Die genaueste Beschreibung des Felis Pardus (aus Africa

1) Thenius, und Ewald (isr. Gesch. II. 556.), der Jenen nicht erwähnt, wollen hier משׁן statt פארן lesen, was gewiss unnöthig ist. — 2) Den nördlichen, Palästina benachbarten Theil Parans haben 1842 Williams und Rowlands genauer durchforscht, s. ihre Berichte bei Williams the holy city im 1. Anh. — 3) Oppian: *Ὠκύτατόν τε θέειν καὶ τ' ἄλμπον ἰθὺς ὀρούσιν, φαίης ὀππότ' ἴδοιο διηερίην φορέεσθαι.* Cyrill.: *Ὀξυτάτῳ λίαν καθ' ὧν ἂν ἕλοιτο φέρεται ὁρόμῳ, ἱλαφροῖς δὲ οὕτως ἄττει ποσίν, ὡς μηδὲ ἴχνεσι ὁρᾶσθαι τάχα που μήτε μὴν ἐσημαίνεσθαί τι τῇ γῇ.*

und Arabien) giebt Ehrenberg Symbol. phys. Mammal. dec. 2., wo Tafel 17. eine vortreffliche Abbildung. Die Nachrichten der Alten, welchen aber manches Irrthümliche beigemischt ist, hat gesammelt Bochart Hieroz. II. 100 sqq. vgl. Schoder specim. hieroz. I. 46 sqq. Dass das hebr. נָמֵר ausser dem Parder auch die Unze (Onze)[1], eine kleinere Art mit längern weisslichgrauen Haaren, die in Syrien und Aegypten lebt, bezeichnet habe, ist wohl möglich, da nach Sonnini R. I. 395. wenigstens in der arab. Volkssprache نمورة selbst den Tiger und Leopard umfasst (?). Indess sind die Naturforscher selbst noch nicht über die Unterscheidung jener verwandten Thiere im Klaren, wie aus Ehrenberg a. a. O. zur Gnüge erhellt. Dass נָמֵר selbst den Tiger mit umfasst habe, wie Gesen. thes. II. 889. will, ist wohl möglich, aber für Hohesl. a. a. O. und Jer. 13, 23. nicht eben nothwendig. Wenn Dan. 7, 6. das dritte Reich der prophetischen Vision unter dem Bilde eines Parders symbolisirt wird, so ist damit wohl die reissende Schnelligkeit, mit welcher das medopersische Reich sich nach allen Seiten hin erweiterte, (nach And. Alexanders Monarchie) gemeint. Zu viel u. zu Verschiedenes legt Bochart Hieroz. II. p. 106. in das Bild, und Achmets (Oneirocr. c. 272.) Versicherung, Parder bedeute in der symbol. Sprache der Aegyptier einen unversöhnlichen Feind (s. Grotius z. d. St.), liegt zu fern, als dass sie hier angewendet werden könnte.

Parmenas, *Παρμενᾶς*, einer der ersten Diakonen der jerusalem. Kirche Act. 6, 5. Hippolytus berichtet, er sei später Bischof zu Soli gewesen.

Parpar, פַּרְפַּר, ein Fluss bei Damascus (2 Kön. 5, 12.), der sich nach dem Zusammenhange dieser Stelle durch Klarheit und Reinheit seines Wassers ausgezeichnet haben muss. Da der hebr. Name schnell bedeutet vgl. arab. قَرْقَرَ, so verstehen die meisten Neuern den jetzt sogen. الفيجه. Dieser entspringt beim Dorfe gleichen Namens, einige Stunden nordwestl. von der Stadt, hat einen reissenden Lauf und vereinigt seine klaren, durchsichtigen, für gesund geltenden Gewässer mit dem Barrada s. Richter Wallfahrt. S. 156 ff. v. Schubert R. III. 284. 307. Ist diese Vermuthung richtig, dann würde man den 2 Kön. a. a. O. in gleicher Beziehung und zuerst genannten אֲמָנָה für den Barrada selbst, برد (bei den Alten Chrysorrhoas s. d. A. Damascus) halten dürfen, der am Abhange des Antilibanus ohnfern Zebdeni entspringt (Burckhardt R. I. 38 ff. Russegger R. I. 721.) und ebenfalls krystallhelles Wasser hat v. Schubert III. 308 f. Er durchströmt Damascus in 7 Armen v. Schubert III. 284.

Parther, *Πάρθοι* Act. 2, 9. Es sind in dieser Stelle Juden aus Parthien gemeint. Parthia (*Παρθία* Ptolem.) war damals der Name theils einer besondern nordöstlich von Medien gelegenen Provinz, theils des ganzen von dieser Provinz aus nach und nach eroberten Reichs, regnum Parthorum. Das alte und eigentliche *Παρθυαία* oder *Παρθυηνή*, der nicht umfangreiche (Strabo 11. 514.) Wohnsitz eines rohen und armen Volks, über den kaspischen Pässen gegen NO. zwischen Aria und Hyrcania[2], von rauhen Gebirgen, Wäldern und sandigen Steppen grösstentheils durchzogen, war unter persischer (und macedonischer) Herrschaft nur ein Anhang der Satrapie Hyrcania (Strabo 11. 514. Arrian. Al. 3, 22. Heeren Ideen I. 1. 315.), wurde aber durch Arsaces I., welcher sich gegen die macedonisch-syrische Herrschaft auflehnte, zum Mittelpuncte eines neuen Reichs erhoben (Justin. 41, 4. Ammian. Marc.

---

1) Diese soll im Griech. *πάνθηρ* sein s. überh. Wiegmann in Okens Isis 1831. S. 287 ff. Vgl. damit Bocharts Bemerkung Hieroz. II. 122 sqq., vor Allem aber Ehrenberg a. a. O. — 2) Plin. 6, 29: Habet (Parthia) ab ortu Arios, a meridie Carmaniam et Arianos, ab occasu Pratitas Medos, a septentrione Hyrcanos, undique desertis cincta. Vgl. Strabo 11. 511.

23, 6. Strabo 11. 515. —256 v. Chr. s. Ideler Chronol. II. 551 f.)[1]) und durch benachbarte Districte erweitert (in diesem Umfange beschreiben das Land Ptolem. 6, 5. und Isidor. Charac. in Hudson Geogr. min. II. Nr. 3. vgl. Strabo 11. 514.). Aus der weitern Geschichte dieses Reichs ist in der Bibel nur eine Andeutung in dem prophet. Gemälde von Antioch. Epiph. Feldzügen Dan. 11, 44. (vgl. Tac. hist. 5, 8.) gegeben. Das parthische Reich erstreckte sich im ersten christl. Jahrh. über alle Provinzen des ehemaligen pers. Reichs (vgl. 1 Macc. 14, 2.)[2]) und hatte zur Westgränze den Euphrat, der es vom röm. Reiche schied Strabo 16. 748. Tac. ann. 15, 17. Es wurde in 18 Provinzen (regna) abgetheilt Plin. 6, 29. s. Harduin z. d. St. Mit den Römern bald in freundlichem Bunde, bald in ernstem Kampfe, jetzt siegend, jetzt besiegt (Flor. 3, 11. 4, 9. u. 11. Suet. Octav. 8. u. 21. a.), konnte es doch niemals durch röm. Waffen unterjocht oder zertrümmert werden[3]) und überdauerte selbst den Flor des stolzen Römerreichs vgl. Gatterer Handb. der Universalhist. I. 692 ff. In der syrisch-macedon. Periode berührt sich entfernt die parthische und jüdische Geschichte 1 Macc. 14, 2. s. d. A. Arsaces; im röm. Zeitalter aber sehen wir parthische Waffen die Partei des Antigonus gegen Hyrcanus verfechten und selbst Jerusalem einnehmen und plündern Joseph. Antt. 14, 13. 3 sq. bell. jud. 1, 13. vgl. d. A. Herodes. Ueber das Geographische von Parthia s. Cellar. notit. II. 700 sqq. Mannert V. 102 ff. Forbiger Handb. II. 546 ff.

Parvaim, פַּרְוַיִם 2 Chron. 3, 6., eine Gegend, welche bes. feines Gold lieferte. Viele halten den Namen für einerlei mit אוֹפִיר. Castellus im Lexic. heptagl. col. 3062. verweist auf Barbatia, eine Stadt am Tigris (Plin. 6, 32.), was ganz precär ist; Harenberg in d. Brem. n. Verdensch. Biblioth. IV. 44. auf סְפַרְוַיִם (s. d. A.), was er mit סְבָרַיִם für einerlei hält und an den Chrysorrhoas versetzt, ebenfalls gewagt. Dagegen vergleicht Gesenius thes. II. 1125. (nach Wilford in d. asiat. Research. VIII. 276.) das sanscr. pûrva, vorn, östlich, und will פ als einen allgemeinen Namen für Ostgegenden fassen (etwa wie Levante); dann würde Gold des Ostens ähnlich sein dem Ausdruck: Eisen des Nordens, für vorz. gutes Eisen.

Pascha, פֶּסַח, *πάσχα* (nach dem aram. פַּסְחָא), auch חַג הַמַּצּוֹת, *ἑορτὴ τῶν ἀζύμων* Luc. 22, 1. Joseph. bell. jud. 2, 1. 3., *ἡμέραι τῶν ἀζύμων* Act. 12, 3. 20, 6. (doch s. S. 197. Anm. 5.), eins der drei israelitischen Hauptfeste, das in den ersten Monat des Jahres (Lev. 23, 5. Num. 9, 1. 3. 28, 16.), den Abib (Exod. 23, 15. Deut. 16, 1. vgl. Exod. 13, 4.) d. i. Nisan[4]) (Esth. 3, 7.) und zwar in die Mitte desselben, in die Vollmondszeit, fiel, dem Andenken an den glücklichen Auszug der Israeliten aus Aegypten gewidmet war und beim Centralheiligthum gefeiert werden musste s. überh. Exod. 12, 3—20. Lev. 23, 5—8. Num. 28, 16—25. Deut. 16, 1—8. vgl. Ezech. 45, 21 ff. Joseph. Antt. 17, 9. 3. bell. jud. 6, 9. 3. Philo opp. II. 292. Es bestand aus dem eig. Pascha am Abend des 14. Nisan[5]) und dem sich anschliessenden Feste der ungesäuerten Brode, welches den 15. Nisan begann und 7 Tage lang[6]) dauerte

---

1) Nach Euseb. chron. im 3. Jahr der 132. Olymp. — 2) Das eig. Persien hatte auch unter parthischer Oberhoheit seinen eignen König oder Satrapen Strabo 15. 728. 736. — 3) Strabo 11. 515: *Νῦν ἐπάρχουσι* (*οἱ Πάρθοι*) *τοσαύτης γῆς καὶ τοσούτων ἐθνῶν, ὥστε ἀντίπαλοι τῶν Ῥωμαίων τρόπον τινὰ γεγόνασι, κατὰ μέγεθος τῆς ἀρχῆς.* Vgl. 15. 732. — 4) Oder in den (macedon.) Monat Xanthicus Joseph. Antt. 3, 10. 5. — 5) d. h. am Schlusse (Joseph. bell. jud. 6, 9. 3.) des 14. Nisan. So hat es die jüd. Tradition stets beobachtet vgl. Exod. 12, 6. 8. Gegen Rauch (Studien u. Krit. 1832. III. 537 ff.), welcher die Paschadarbringung auf das Ende des 13. und Anfang des 14. Nisan verlegt (vgl. auch Seyffarth chronol. sacra p. 125 f), s. de Wette Stud. u. Krit. 1834. IV. 939 ff. Lücke Comment. zu Joh. II. 729 ff. Dass der 15. Nisan allemal ein erster Wochentag gewesen sei, hat mit vielem gelehrten Schein zu beweisen gesucht Hitzig Ostern u. Pfingsten. Heidelb. 1837. 8. Nachtrag 1838. 8. S. dag. Wieseler chronol. Synopse S. 348 ff. — 6) Dass Deut. 16, 8. blos 6 Tage genannt sind, ist nur scheinbar vgl. das gleich folgende וְיוֹם הַשְּׁבִיעִי. Joseph. zählt in der Regel nur 7, einmal aber (Antt. 2, 15. 1.) 8 Festtage s. d. vorhergeh. Anm.

Digitized by Google

Lev. 23, 5 f. Num. 28, 16 f. vgl. Exod. 12, 6. 15. Deut. 16, 2 ff. Jos. 5, 10 f. Ezech. 45, 21. Esra 6, 22. Joseph. Antt. 3, 10. 5 f. Der erste und letzte Tag waren (vorzüglich) heilig, d. h. zu religiösen Versammlungen beim Heiligthum bestimmt und der Ruhe von aller Arbeit gewidmet Exod. 12, 16. Lev. 23, 7 f. Num. 28, 18. 25. Deut. 16, 8.[1]). Vgl. überh. Reland antiqq. sacr. 4, 3. Carpzov appar. 394 sqq. Bauer gottesd. Verfass. II. 200 ff. Fr. Smit de paschate. Brem. 1717. 4. Ugolini de ritib. in coena dom. ex antiq. pasch. illustr. in s. thesaur. XVII. Bochart Hieroz. II. cap. 50. (ed. Lips. I. 628 sqq.) Bähr Symbol. II. 627 ff. Andere Schriften verzeichnen Fabric. bibliogr. antiq. p. 430 sq. Meusel biblioth. hist. I. II. 170 sq.[2]).

Die Feier des Festes zerfällt in folgende Acte: 1) Am 14. Nisan בֵּין הָעַרְבַּיִם, zwischen Abends, wie Luther übersetzt hat (Exod. 12, 6. Lev. 23, 5. Num. 9, 3.), wurde ein männliches Schaf- oder Ziegenlamm[3]), das ein Jahr alt und ohne Leibesfehler war (das Paschalamm) Exod. 12, 3. 5., im Vorhof des Heiligthums geschlachtet, dann ganz gebraten (Exod. 12, 9.) und (in der heiligen Stadt) vom Hausvater mit seiner Familie oder andern dazu gebetenen Gästen (immer aber in Gesellschaft) so verzehrt, dass nichts davon bis auf den folgenden Tag übrig blieb Exod. 12, 8. 10. Als Zukost genoss man מְרֹרִים, bittere Kräuter (hinweisend auf die bittere Knechtschaft in Aegypten M. Pesach. 10, 5. Exod. 1, 14.), und ungesäuertes Brod (מַצּוֹת) Exod. 12, 8.[4]), und trug zugleich bei der Mahlzeit Reisecostüm (Exod. 12, 11.): letzteres Beides zum Andenken an den schnellen Auszug aus Aegypten Exod. 12, 39. vgl. Deut. 16, 3.[5]). — 2) Das ganze Fest über, während aller 7 Tage, musste bei Strafe der Ausrottung ungesäuertes Brod (לֶחֶם עֹנִי, Trübsalsbrod Deut. 16, 3.)[6]) fortgegessen (Exod. 12, 18 f. Lev. 23, 6. Num. 28, 17. Deut. 16, 3.), ja es durfte nicht einmal gesäuertes Brod oder Sauerteig in den Häusern aufbewahrt werden Exod. 12, 19. (nach Mischna Pesach. c. 1. u. 2. hatte man denselben schon Tags zuvor, am 14. Nisan, wegzuschaffen; ob er aber verbrannt oder auf andere Weise vernichtet werden müsse, darüber stritten die Gesetzeslehrer M. Pesach. 2, 1.). — 3) Täglich wurden im Namen und zum Besten der ganzen Nation besondere Brandopfer (2 junge Stiere, 1 Widder, 7 jährige Lämmer) mit den nöthigen Speisopfern, sowie Sündopfer (1 Bock, Num. 28, 19 ff.) dem Jehovah dargebracht[7]). Einzelne schlachteten auch Dankopfer und stellten Opfermahlzeiten an vgl. Deut. 16,

---

1) Nur die Bereitung der Speise war nachgelassen Exod. 12, 16. — 2) Manche hierher gehörige Schriften mischen Dogmatisches ein, indem sie das Pascha als ein Sacrament des Alten Bundes darstellen, z. B. Seb. Schmidt tract. de paschate, altero V. T. sacramento. Fcf. a. M. 1685. 4. Sacrament nannte man protestantischer Seits das P. lieber als Opfer (s. oben), weil die Katholiken letztere Bezeichnung zum Vortheil des Messopfers anwendeten. — 3) Vgl. 2 Chron. 35, 7. — 4) Tac. hist. 5, 4: — — raptarum frugum argumentum panis Judaicus nullo fermento retinet! — 5) Die Bedeutung des Ungesäuerten ist nach diesen Stellen so klar u. so einfach, dass es nicht der Abstractionen Bährs (Symbol. II. 629 f.) und Hofmanns (Weisseg. I. S. 124 f.) bedarf. Man soll in den concreten Institutionen des Alterthums, zumal wenn dieses sich selbst über seine Absichten erklärt, nicht allgemeine Wahrheiten suchen. Verlässt man die Ueberlieferung des Exod. u. hält das Pascha für ein ursprüngliches Erndte- oder Erstlingsfest (s. unt.), so lässt sich der Genuss ungesäuerten d. h. aus dem Mehle, wie es der Acker darbietet, rein bereiteten Brodes ebenfalls leicht erklären. — 6) Diese Benennung weist ohnstreitig auf die in Aegypten erduldete Bedrückung hin. — 7) Dazu würde noch ein Menschenopfer (vor dem Exil) kommen, wenn Ghillany (die Menschenopfer der alten Hebräer S. 518 ff.) bewiesen hätte, was er behauptet: „Man schlachtete zur Zeit des ersten Tempels am Pascha je für gewisse Abtheilungen der Juden einen Menschen, mischte von seinem Blute unter Brod statt des Sauerteigs und genoss von diesem Brode, dem man eine versöhnende Kraft zuschrieb; sodann wurde der Leichnam des Geopferten gebraten, und jeder Jude musste einen kleinen Bissen von diesem Fleische zur Sühne seiner Sünden essen." Bis zu welchen monstris commentorum verirrt sich jetzt die Hypotheseusucht! Vgl. übrigens Reuss in d. Hall. Lit.-Ztg. 1844. Nr. 223 f.

Digitized by Google

2. u. dazu die rabbin. Erklärungen (bei Lightfoot hor. hebr. p. 1121.), welche unter בָּקָר die sogenannte חֲגִיגָה, ein Festdankopfer von kleinem oder grossem Vieh (männlich oder weiblich), das in gewissen Fällen mit dem Osterlamm zugleich dargebracht werden durfte (Mischna Pesach. 6, 3. 4.), in der Regel aber am 15. Nisan dargebracht wurde (Lightfoot p. 1122.), verstehen. Indess scheint es vorzüglicher, bei בָּקָר an die Festbrandopfer aus Rindern zu denken, so dass צאן und בָּקָר alle Opfer am Pascha aus Klein- und Grossvieh bezeichnen. — 4) Am zweiten Tage des Festes brachte man die reife Erstlingsgarbe, von einem Brandopfer (1 jähr. Lamm) nebst Speis- u. Trankopfer begleitet, dar (Lev. 23, 10 ff.), u. nun erst war die Getreideerndte für eröffnet erklärt [1]). Joseph. Antt. 3, 10. 5: *Τῇ δευτέρᾳ τῶν ἀζύμων ἡμέρᾳ .... τῶν καρπῶν, οὓς ἐθέρισαν — οὐ γὰρ ἤψαντο πρότερον αὐτῶν — μεταλαμβάνουσι· καὶ τὸν θεὸν ἡγούμενοι τιμᾶν δίκαιον εἶναι πρῶτον, παρ' οὗ τῆς εὐπορίας τούτων ἔτυχον, τὰς ἀπαρχὰς αὐτῷ τῆς κριθῆς ἐπιφέρουσι τὸν τρόπον τοῦτον· φρύξαντες τῶν σταχύων τὸ δράγμα καὶ πτίσαντες .... τῷ βωμῷ ἀσσάρωνα προσάγουσι τῷ Θεῷ, καὶ μίαν ἐξ αὐτοῦ δράκα ἐπιβάλλοντες, τὸ λοιπὸν ἀφιᾶσιν εἰς χρῆσιν τοῖς ἱερεῦσι· καὶ τότε λοιπὸν δημοσίᾳ ἔξεστι πᾶσι καὶ ἰδίᾳ θερίζειν.* Vgl. Philo opp. II. 294., der diesen 2. Festtag selbst *δράγμα* nennt.

Zur Erläuterung einzelner Puncte fügen wir hauptsächlich aus dem Tract. Pesachim (Mischna II. 3.)[2]) noch Folgendes bei: 1) Der Ursprung des Festes ist allerdings in das Gewand des Wunderbaren gehüllt vgl. Exod. 12, 12 f. 29 ff. (elohistisch), aber eigentliche Widersprüche oder eine Doppelheit der Erzählung kann ich nicht mit de Wette Beitr. I. 292 ff. II. 195 ff. u. Gramberg Religionsid. I. 271 ff. in jenem Cap. finden vgl. dag. auch Stäudlin in Bertholdts theol. Journ. IV. 113 ff. Ranke Pentat. II. 26 ff. Nur so viel scheint klar: a) Die ursprüngliche Absicht bei der (ersten) Paschamahlzeit Vs. 2—13. war: theils nach Vs. 13. 23. durch das Blut des Paschalamms dem Würgengel die israelit. Häuser kenntlich zu machen, um letztere bei dem göttl. Strafgericht zu verschonen, theils die Israeliten für den Augenblick des (nahe bevorstehenden) Abzugs reisefertig zu versammeln Vs. 11. 34.[3]). b) Die Fixirung dieser Feier für alle Zeiten, als Gedächtnissfeier (Vs. 14.) der durch Jehovahs Allmacht wunderbar herbeigeführten Befreiung des israelit. Volks aus ägyptischer Sklaverei (Vs. 13—20.), ist, von dem Standpunct des Erzählers aus, gleich hier eingefügt, um sie als von Jehovah mit intendirt zu bezeichnen. Dass die Israeliten gleich das erste Mal 7 Tage lang ungesäuertes Brod essen sollten, wird nirgends befohlen (und auch von den Rabbinen nicht zugegeben Mischna Pesach. 9, 5.). Wenn also Vs. 34. 39. auch nach dem Auszuge dergleichen Brod gegessen wird, so kam dies daher, dass die Israeliten, welche nach der Paschamahlzeit (Vs. 8.) den ungesäuerten Teig für die gewöhnliche Nahrung säuern wollten, von dem Befehl auszuziehen überrascht worden waren, ehe sie jenes hatten bewerkstelligen können Vs. 39. (צֵדָה לֹא עָשׂוּ לָהֶם). Eben in diesem Umstande aber fand die Verlängerung des Festes der ungesäuerten Brode auf mehrere Tage (V. 15.) für die Nachwelt (in dem מסת דורות M. Pesach. l. c.) eine historische Anknüpfung [4]). Dass das W. פֶּסַח[5]) von פָּסַח trans-

---

1) In der Umgegend von Jericho eröffnete man indess die Erndte schon vor Darbringung der Webgarbe (Pesach. 4, 8.), da das Getreide dort früher reif wurde und zu befürchten stand, die Körner der überreifen Aehren möchten ausfallen. — 2) Wozu die jerusal. Gemara und die Tosiphta hebr. und lat. in Ugolini thesaur. XVII. — 3) Hierin möchte ich zugleich den Grund des Befehls, den Teig nicht zu säuern (ungesäuert zu verbacken), finden, obschon Grambergs Vermuthung an sich auch nicht unstatthaft ist s. d. A. Sauerteig. — 4) Ueber den Unterschied des ersten in Aegypten gefeierten und der folgenden gesetzlichen Paschafeste s. Ch. F. Tresenreuter de discrimine pasch. aegypt. et generationum. Altdorf. 1739. 4. — 5) Dieses Wort wird im A. T. immer auf das Schlachten des Osterlamms am 14. Nisan בין הערבים beschränkt, dagegen das Fest vom 15.—21. Nisan (Exod. 12, 18.) das Fest der ungesäuerten Brode genannt Lev. 23, 5 f. vgl. Joseph. Antt. 3, 10. 5. 9, 13. 3. Mr. 14, 1. Aber Mt. 26, 17. kann ἡ πρώτη τῶν ἀζύμων, da nach der Erzählung an die-

Digitized by Google

ire abgeleitet werden soll, kann man nach Exod. 12, 27. vgl. Vs. 13. nicht bezweifeln, vgl. Joseph. Antt. 2, 14. 6. ὑπερβασία, Aquila Exod. 12, 11. ὑπέρβασις, Gregor. Naz. ep. 54. ad Hellad. ἑορτὴ διαβατήριος. Die Deutung Befreiung ist ganz unnöthig und liegt dem hebr. Sprachgebrauch fern. Falsche Ableitungen des Worts bei den KVV., die des Hebräischen unkundig waren (Chrysost. hom. 5. in 1. ep. ad Timoth., Tertull. adv. Jud. c. 10.), von πάσχειν kommen hier nicht weiter in Betracht. Gegen Vatke's und v. Bohlens (s. unt.) Deutungen aber s. Bähr Symbol. II. 627 f. Mit Exod. sind nun, was den Ursprung und die erste Bedeutung des Pascha betrifft, neuere Alterthumsforscher in Widerspruch getreten und haben das P. entweder für ein Fest des Jahreswechsels (es wurde im 1. Monat gefeiert!), an welches sich aber bald Sühnzwecke angeknüpft hätten (Baur in d. Tübing. Zeitschr. f. Theol. 1832. I. S. 40 ff.), oder für ein ursprüngliches Erndtefest (George die ältern Feste der Juden S. 222 ff.), oder für das bei fast allen Völkern vorkommende Frühlingsfest (Triumph der Sonne über den Winter, transitus sc. solis — vgl. von Bohlen Genesis S. 140 f. Einl.), halten wollen. Letzteres wäre, will man die israelit. Tradition verlassen, vielleicht das Wahrscheinlichste[1]). Doch lag einem ackerbautreibenden Volke, den Anfang der Erndte (der Reife des Getreides) — durch Darbringung der Erstlinge — zu feiern, näher als ein Aequinoctialfest, und die Erinnerung an die Befreiung aus Aegypten konnte sich (wenn nicht schon in Aegypten die Feier bereits eingeführt worden war) leicht anschliessen. Sollen Nationalerinnerungen in dem Festcalender der Israeliten gar kein Moment mehr haben? und ist es überhaupt gegen den Charakter der alten Völker, solche religiös zu feiern? Ewald (in d. Zeitschr. f. Morgenl. III. S. 422 ff.) scheidet am ursprünglichen Pascha das Frühlingsfest (Fest der ungesäuerten Brode) von dem eig. Pascha, einem jener Frühlingsfeier vorausgehenden Sühnfeste (dei parcentis sacra!). Erst später habe sich damit die Erinnerung an die Befreiung aus Aegypten verknüpft. Vgl. auch Lengerke Ken. I. 381. 421 f. Doch s. unt. S. 199. Anm. 5. Mit dem Molochsdienst wollte das Pascha in Verbindung setzen Nork bibl. Mythol. I. S. 41 f., und Ghillany (die Menschenopfer der alten Hebräer. Nürnb. 1842. 8.) glaubt auch den Beweis geführt zu haben, dass zum Pascha Menschenopfer gehört hätten. — 2) Die Bedeutung des בֵּין הָעַרְבַּיִם ist schon seit Alters streitig. Die Karaiten (Trigland de secta Karaeor. c. 4.) und Samaritaner (Reland de Samar. §. 22.) verstehen es von der Zeit zwischen dem Verschwinden der Sonne unter dem Horizont und dem Dunkelwerden des Wolkenhimmels (6—7 U.), und das ist auch Abenesra's Meinung zu Exod. 12, 6.; die Pharisäer und Rabbaniten von der Zeit, wo die Sonne anfängt sich zu neigen, bis zum wirklichen Untergange (3—5 U.)[2]). Die erstere Erklärung bekommt

---

sem die Pascbamahlzeit erst vorbereitet wird, nur der laufende 14. Nisan (עֶרֶב חַמֵּצָה) sein, als an welchem schon kein Sauerteig mehr in den Häusern geduldet wurde s. ob. Hiermit übereinstimmend nennt Joseph. Antt. 2, 15. 1. ein achttägiges Fest der ἀζύμων. Derselbe braucht aber auch πάσχα und τῶν ἀζύμων ἑορτή als synonym Antt. 14, 2. 1. 17, 9. 3. bell. jud. 2, 1. 3. 6, 9. 3. a.

1) Dieses Frühlingsfest kommt bei verschiedenen Völkern unter den Namen Huli, Nauruz, Hilaria u. s. w. vor vgl. Meiners Gesch. d. Relig. II. 310 ff. — 2) Ueber die griechische Unterscheidung zwischen δείλη ὀψία und πρωΐα s. Boehart Hieroz. I. p. 634. Im Enchiridion Studiosi von Borhaneddin Es-Sernudschi (n. Ausg. von K. Caspari. L. 1838. 4.) heisst es Cap. 8: Die beste Zeit zum Studiren ist وقت السحر وما بَيْنَ ٱلْعِشَآءَيْنِ, die Morgenfrühe vor Sonnenaufgang und die Zeit zwischen den beiden Abenden, הָעַרְבַּיִם. Nach Wankuli, dem türkischen Uebersetzer des Dschauhari, bei Meninsky s. v. عِشآء, bedeutet der Dualis العِشَآءانِ vespera et prima noctis vigilia, sowie der Singularis العشآء prima noctis vigilia,

durch Deut. 16, 6. (בְּבוֹא חַשֶּׁמֶשׁ) und durch die Analogie Exod. 29, 39. mehr Wahrscheinlichkeit (Michaelis suppl. 1963 sqq.), die letztere dagegen war (zu Josephus Zeit) in die Tempelpraxis übergegangen (Joseph. bell. jud. 6, 9. 3.) und wird auch Mischna Pesach. 5, 3. vorausgesetzt [1]). Eine von beiden abweichende Auffassung der Formel giebt im Zusammenhang mit seiner S. 195. Anm. 5. angeführten Hypothese Hitzig (Ostern u. Pfingst. S. 16 f.): die beiden Abende seien die Stunden vor und nach Sonnenuntergang, welche, da der 14. und 15. Nisan Sabbathe waren, also an diesen das Pascha nicht geschlachtet werden konnte, eine exemte Gränsscheide für diesen Zweck bildeten. Sonst vgl. noch Bynaeus de morte J. Chr. p. 518 sqq. Goldner in d. Miscell. Lips. II. 658 sqq. Bochart Hieroz. I. 633 sqq. — 3) Schlachten durfte das Osterlamm jeder Israelit (wie hätten auch die Priester und Leviten zum Schlachten so vieler Thiere zugereicht!), der nicht unrein war vgl. 2 Chron. 30, 17. Philo opp. II. 169.[2]) Mischna Pesach. 5, 6.; doch mögen die Leviten immer einen vorzüglichen Theil des Geschäfts verrichtet haben 2 Chron. 35, 5 f. Der Ort, wo das Schlachten geschah, war der Vorhof des Tempels vgl. 2 Chron. 35, 5 f. Mischna Pesach. 5, 5. 8. Maimon. Korban pesach. c. 1.[3]). Eben dies erhellt aus Joseph. bell. jud. 6, 9. 3., welche Stelle man für das Gegentheil angeführt hat s. Frommann opuscc. I. 323 sqq. Gabler neuestes theol. Journ. II. 476 ff. Bauer a. a. O. 216 ff. gegen C. Sagittar. harm. hist. pass. J. C. I. p. 89 sqq. Lösner observatt. ad N. T. e Philone p. 59. Das Blut des Lammes wurde von einem Priester aufgefangen und dann am Altar ausgeschüttet oder versprengt Pesach. 5, 6. Die Fettstücke des Thieres kamen auf den Altar und wurden verbrannt 5, 10.[4]). Man wird sich bei diesem Allen nicht wundern, das Pascha im A. T. ein Opfer, זֶבַח, θυσία, genannt zu finden (Exod. 12, 27. 34, 25. vgl. auch Philo opp. I. 169. und George die ältern jüd. Feste S. 255 f.); nur dürfen daraus nicht so weit gehende Folgerungen gezogen werden, wie Bähr S. 632. thut. Auch kann hieraus für die orthodoxe Auslegung von Joh. 1, 29. nichts gewonnen werden s. Kuinöl z. d. St.[5]). — 4) Am

---

vespers, tempus solis occasu ad primam noctis vigiliam. Es sind demnach العشاءان die beiden Gränspuncte des عشا als Zeitausdehnung.

1) Man verwendete zum Schlachten die Zeit von der 9. bis 11. Stunde Joseph. bell. jud. 6, 9. 3. vgl. M. Pesach. 5, 1. — 2) Ἐν ᾗ (ἑορτῇ) οὐχ οἱ μὲν ἰδιῶται προσάγουσι τῷ βωμῷ τὰ ἱερεῖα, θύουσι δ' οἱ ἱερεῖς, ἀλλὰ νόμου προστάξει σύμπαν τὸ ἔθνος ἱερᾶται τῶν κατὰ μέρος ἑκάστου τὰς ὑπὲρ αὐτοῦ θυσίας ἀνάγοντες τότε καὶ χειρουργοῦντες. Vgl. de decal. (opp. II. p. 206.): Ἐν ᾗ θύουσι πανδημεὶ αὐτῶν ἕκαστος, τοὺς ἱερεῖς αὐτῶν οὐκ ἀναμένοντες, ἱερωσύνην τοῦ νόμου χαρισαμένου τῷ ἔθνει παντὶ μίαν ἡμέραν ἐξαίρετον ἀνὰ πᾶν ἔτος, εἰς αὐτουργίαν θυσιῶν. S. Frommann opuscc. I. p. 323 sqq. — 3) Eben darum schlachten die heutigen Juden kein eigentliches Paschalamm mehr (Bodenschatz kirchl. Verf. d. Jud. II. 298 ff.), selbst nicht die in Palästina und Jerusalem wohnenden. — 4) Die Beine an dem Paschalamm durften nicht zerbrochen werden (Exod. 12, 46. vgl. Joh. 19, 36.), sondern kamen mit auf den Tisch, wurden aber dann am 16. Nisan mit den übrigen nicht essbaren Theilen verbrannt Pesach. 7, 10. „Jenes Gebot will, dass das zu essende Opferlamm durchaus und vollkommen ganz sein, dass es beim Essen als vollkommen Ganzes und eben damit als Eins erscheinen sollte; denn nicht das Zerstückte, Getheilte, Zerschlagene, sondern nur das Ganze ist eo ipso auch Eins. Dies hat aber keinen andern Zweck als den, dass Alle die, welche an jenem Ganzen und Einen Theil bekamen d. i. davon assen, als Eins und Ganzes, als eine Gemeinschaft sich betrachten sollten" u. s. w. Bähr S. 635. — 5) Nach Baur (s. oben S. 198.) war das Pascha seiner ursprünglichen Bestimmung nach ein Sühnopfer, welches dem Jehovah statt der männlichen Erstgebornen, die ihm laut des Gesetzes gebührten, dargebracht, jedoch nicht in der Weise der Brandopfer auf dem Altar verbrannt, sondern zu einem relig. Familienmahle verwendet wurde. Diese durch viele Gründe unterstützte Ansicht ist geprüft und, wie ich glaube, widerlegt von Scholl in Klaibers Studien V. II. 80 ff. und Bähr s. a. O. 640 ff. vgl. auch Georgе die ältern Feste der Juden S. 240 ff. Der Letztere hat sich auch hier wieder in seinem Combinationseifer weidlich ergangen (das P. war erst Erndtefest,

Digitized by Google

Genuss des Osterlamms durften nur Beschnittene (auch wenn sie nicht aus israelitischem Stamme waren) Antheil nehmen (Exod. 12, 44. 48.)[1]); Alle mussten rein sein Joseph. bell. jud. 6, 9. 3. Jeder Hausvater musste das Osterlamm mit seiner Familie essen; war diese nicht zahlreich genug, um es ganz zu verzehren, so sollten einige Familien zusammentreten Exod. 12, 4. Spätern Bestimmungen zufolge (vgl. Jonath. zu Exod. 12, 4. Joseph. bell. jud. 6, 9. 3.) sollte die Zahl der Gäste nicht unter 10 sein[2]). Frauen nahmen Antheil an der Mahlzeit (Pesach. 8, 1.), doch waren sie nach der Gemara nicht (wie die Männer) dazu verpflichtet. Die Karäer liessen nur erwachsene männliche Individuen zu. Israeliten, die nicht in Jerusalem ansässig waren, erhielten von den Bewohnern das nöthige Zimmer unentgeltlich eingeräumt (babyl. Joma 12, 1. vgl. Wetsten. zu Mt. 26, 18.), wofür sie denselben die Haut des Osterlamms und die gebrauchten irdenen Gefässe überliessen. Indess war die Zahl der das Pascha besuchenden Juden viel zu gross (Joseph. bell. jud. 2, 14. 3. 6, 9. 3.), als dass sie alle hätten auf diese Art ein Unterkommen finden können (der Umfang der Stadt betrug etwas mehr als 1 Meile!). Die Meisten mochten also wohl vor der Stadt sich lagern und unter Zelten das Osterlamm essen, ähnlich den heutigen muhammedanischen Wallfahrern zu Mekka. — 5) Gebraten (am Feuer), nicht gekocht[3]) sollte das Osterlamm werden, ohnstreitig darum, weil dies die schnellste und auch auf der Reise leicht zu bewerkstelligende Art der Zubereitung des Fleisches ist vgl. Hottinger ius Hebraeor. p. 23.[4]). Andere gelehrte, aber zu weit hergeholte Erläuterungen s. bei Spencer legg. rituall. 2, 4. 3. Auch Bähr S. 636 f. hat sich mit jener einfachen Deutung nicht begnügt. Was unter מרורים Exod. 12, 8. Num. 9, 11. zu verstehen sei, ist streitig: LXX πικρίδες (Endivien, wilder Lattich), Vulg. lactucae agrestes, und diese Kräuter essen die heutigen Juden in Aegypten und Arabien zum Paschalamm (Niebuhr B. Vorr. 44.). Der Talmud Pesach. 2, 6. zählt auf: מרור, תרחבינא, חמכא, עולשין, חזרת, d. i. nach Bochart (Hieroz. I. 692 sqq.) lactuca sativa, intybum, parthenium, urtica und lactuca silvestris oder intybum silv. Das zweite u. dritte allein hat Jonathan zu Exod. a. a. O. Uebrigens war es in Aegypten sehr gewöhnlich, bittere (aromat.) Kräuter zu Brod u. Fleisch zu essen s. Abenesra

---

verlor dann diese Bedeutung gänzlich und wurde zuletzt wieder Erndtefest u. dgl. m.). Wenn übrigens Manche (de Wette Archäol. S. 292.) darin eine Schwierigkeit finden, dass das P. bei der ersten Feier ein Sühn- und Bewahrungs(?)-Opfer gewesen sei, nach der gewöhnlichen Feier aber ein Dankopfer, so lässt sich erwidern, dass solche Aenderung in der Betrachtungsweise ganz natürlich eintreten musste u. gewissermassen beim Abendmahl auch eingetreten ist, sowie bei dem kathol. Messopfer, dessen Zweck, obschon es mit dem Kreuzesopfer Christi einerlei Opfer sein soll, doch als ein anderer gedacht wird, denn der des Kreuzesopfers selbst. Was Hofmann (Weissag. I. 123.) bemerkt, mag zwar dem Pascha im Allgemeinen den Opfercharakter vindiciren, aber den Unterschied desselben von andern Opfern hebt es doch nicht auf. Die ganze Frage ist neuerdings nicht archäologisch, sondern dogmatisch besprochen worden.

1) Ueber ein Vorbereitungsfasten am Osterabend s. Mischna Pesach. 10, 1. — 2) Jon. zu Exod. 12, 4: ואין זעירין אינשי ביתא ממנין עשרא במימסת לסיכל אמרא, etsi domestici numero sint minus quam decem, quantum ad comedendum agnum satis est, Joseph. l. c: Ὥσπερ φρατρία περὶ ἑκάστην γίνεται θυσίαν, οὐκ ἔλασσον ἀνδρῶν δέκα (μόνον γὰρ οὐκ ἔξεστι δαίνυσθαι), πολλοὶ δὲ καὶ σὺν εἴκοσιν ἀθροίζονται. — 3) Doch steht 2 Chron. 35, 13. von der Zubereitung des Lammes בשל, wofür LXX. Vulg. und Targ. verbessernd braten gesetzt haben. — 4) Als Hauptgrund wird jedoch in der von Hottinger citirten rabbin. Stelle angeführt: Haec consuetudo (edendi carnem assam) est filiorum regierum et principum — — reliqua vero fex exigua carnis portiens, quam forte assequatur manus eorum, non contenta, lixam edit ad farciendum ventrem. Et quia pascha in memoriam exitus in libertatem, ut essemus regium sacerdotium et sancta gens, comedimus, palam est in esu eius observare nos debere morem libertati et principatui congruum. Als Nebengrund ist dann hinzugefügt: Praeterquam quod esus assati festinationem etiam significat, qua egressi sunt ex Aegypto, unde non licuit moram trahere, ut coquere eam potuissent in lebete. Die Vorschriften über die Art des Bratens s. Pesach. 7, 1. 2.

Digitized by Google

zu Exod. a. a. O.[1]). — 6) Das (später feststehende) Ritual bei der Paschamahlzeit ist Pesach. Cap. 10. nur zum Theil beschrieben, dagegen vgl. סֵפֶר הַגָּדָה עַל פֶּסַח. Man reichte 4 Becher Wein (gewöhnlich rothen, Hieros. Pesach. 37. 3.) herum (ארבעת כוסי פסחא)[2]), jeden mit einem Dankspruch. Beim zweiten Becher hatte der Hausvater seinem Sohne auf dessen Befragen Zweck und symbol. Bedeutung der Mahlzeit zu erklären (vgl. Exod. 12, 26 ff.) und es wurde das grosse Hallel (Ps. 113—118.) angestimmt. Hierauf folgte (nach den Rabbinen das Paschalamm und) der dritte Becher, der vorzugsweise כסא דברכה, calix benedictionis, hiess vgl. 1 Cor. 10, 26. und D. G. Werner de poculo benedict. Jen. 1719. 4. (auch in Ugolin. thesaur. XXX.). Das Absingen des Hallel dauerte fort und wurde beim 4. Becher vollendet. Zuweilen fügte man wohl einen 5. Becher bei, dann wurde noch Ps. 120—137. gesungen s. Buxtorf Synag. jud. cap. 18. Bartolocc. biblioth. rabb. II. 736 sqq. Zeibich de cantione solenni in prima pasch. nocte ap. Hebr. Vit. 1740. 4. — 7) Die ungesäuerten Brode, מַצּוֹת (über Etymol. u. Bedeut. s. Ewald in d. Zeitschr. f. Morgenl. III. 423.), konnten nach Pesach. 2, 5. gebacken werden aus Weizen-, Gersten-, Dinkel-, Hafermehl vgl. d. Ausleg. z. d. St. Hüllmann (Staatsverfass. d. Israel. S. 123 ff.) setzt מַצּוֹת in Verbindung mit μάζα und massa und bringt über Brod aus Gerstenkörnern Vielerlei bei, was auf die israelit. Paschafeier keine hist. Beziehung hat. Indess wäre es möglich, dass ursprünglich die Mazzoth nur aus Gerste gebacken wurden, als der Getreideart, welche die Menschen zuerst zur Nahrung verwendet hatten. Nur sollte man nicht, wie jetzt hin und wieder geschieht, diese Möglichkeit zur Grundlage archäologischer Hypothesen machen. — 8) Solche Israeliten, welche durch levitische Unreinheit (vgl. Joseph. bell. jud. 6, 9. 3.) oder weil sie nicht zu rechter Zeit beim Heiligthum anlangen konnten, das Pascha am 14. Nisan zu schlachten verhindert waren, sollten am 14. Tage des folgenden Monats (Ijjar) ihr Ostern nachhalten Num. 9, 11 ff. Die Talmudisten nennen dieses 2. Pascha (פסח שני) das kleine P., und geben als Unterscheidendes an, dass bei letzterem Gesäuertes im Hause habe geduldet werden dürfen, während der Mahlzeit aber das Absingen des Hallel nicht durchaus nöthig gewesen sei Mischna Pesach. 9, 3. Ein solches Nachpascha war das von Hiskias veranstaltete 2 Chron. 30, 2 f. 15. — 9) Die Erstlingsgarbe (von Gerste) wurde nach Mischna Menach. Cap. 10. gegen Ende des 15. Nisan auf einem Jerusalem benachbarten Acker von Abgeordneten des Synedriums ausgezeichnet, in der Nacht (am 16. Nisan) aber geschnitten und in den Tempelvorhof gebracht. Hier entkörnte man sie, zermalmte die Körner mittelst einer Handmühle, siebte das Mehl 13mal und machte ein Zehntel Epha mit Oel und Weihrauch zu einem Webeopfer, von dem eine Handvoll auf dem Altar verbrannt, das Uebrige aber von den Priestern verzehrt wurde. Vgl. hiermit die oben angef. Stelle Joseph. Antt. 3, 10. 5. Sollte ursprünglich nicht die Darbringung dieser Garbe in der Art wie Lev. 2, 14. stattgefunden haben? Das Rösten der Körner war die älteste Art der Zubereitung des Getreides für den Genuss. Wie übrigens die Darbringung der Erstlingsgarbe mit dem Pascha zusammenhänge, sagt das A. T. nicht; als accessorisch (in Palästina hinzutretend) aber erscheint sie unverkennbar Lev. 23. Ob dabei nur ein zeitliches Zusammentreffen der Erndte mit dem Pascha gewirkt hat oder eine tiefere Idee im Spiel war, bleibt unentschieden. Bähr a. a. O. 638 ff. hat Letzteres darzuthun versucht: „Gewiss konnte ein mit seinem Leben und Bestehen ganz auf den Ackerbau gewiesenes Volk nicht besser an die Wohlthat nationeller Lebendigmachung seiner polit. Schöpfung erinnert werden, als dadurch, dass die Feier der letztern mit der stets wiederkehrenden Belebung der Natur verbunden war.“ — 10) Ueber die Mt. 27, 15.

1) Die spätern Juden tauchten die bittern Kräuter und auch die ungesäuerten Brodkuchen in einen süssen Brei, חֲרוֹסֶת (Mischna Pesach. 2, 8. 10, 3.), ein vgl. Buxtorf Synag. 5, 18. — 2) Diese 4 Becher musste auch der Aermste haben, und Almosenleute erhielten sie von der Commun Pesach. 10, 1.

Joh. 18, 39. (Luc. 23, 17.) erwähnte Observanz findet sich sonst nichts aufgezeichnet. Einigen (vgl. z. B. Grotius zu Mt. a. a. O.) scheint es ein von den Römern eingeführter Gebrauch zu sein, indem diese auch an mehrern ihrer Feste, den Lectisterniis (Liv. 5, 13.), den Bachanalien[1]), später den Geburtstagen der Kaiser (Philo opp. II. 529.), Gefangene auf die Dauer des Festes losliessen oder die Strafexecution verschoben. Andere, die Worte Joh. a. a. O. ἐστὶ συνήθεια ὑμῖν urgirend, setzen diese Gewohnheit mit der Bedeutung des Festes als Befreiungsfestes in Verbindung (Piscator, L. Cappellus, Calov., Olshausen) und denken sie sich als eine unter den Juden entstandene, welche die Römer nicht abzustellen wagten: und das ist wohl im Ganzen die richtige Ansicht. S. überh. J. C. Hottinger de ritu dimittendi reum in festo pasch. in Tempe Helv. IV. 264 sqq. und in Iken nov. thesaur. II. 352 sqq. Langhansen de ritu dimittendi captiv. in festo pasch. Regiom. 1757. 4. J. W. Englert de indulgentiae Judaeor. paschalis tempore modoque. Giess. 1731. 4. Ueber die spätere röm. Zeit s. v. Walther jurist.-hist. Betracht. üb. d. Leidensgesch. S. 198 f.

Noch ist eine vielbesprochene Streitfrage in der Kürze zu erörtern: ob Jesus bei seiner letzten mit den Jüngern gehaltenen Mahlzeit das Osterlamm gegessen habe oder nicht[2]). Die synoptische Relation Mt. 26, 17 ff. Mr. 14, 12 ff. Luc. 22, 7 ff. scheint allerdings ausdrücklich für das Erstere zu entscheiden, denn die Formeln φαγεῖν τὸ πάσχα und ἑτοιμάζειν τὸ πάσχα lassen sich nach dem stehenden Sprachgebrauch nur von der Paschamahlzeit auffassen und das τῇ πρώτῃ τῶν ἀζύμων Mt. 26, 17. kann nicht wohl über den 14. Nisan zurückdatirt werden, die einleitenden Worte Mr. 14, 12. Luc. 22, 7. ἦλθε ἡ ἡμέρα τῶν ἀζύμων, ἐν ᾗ ἔδει θύεσθαι τὸ πάσχα geben wenigstens über die Ansicht dieser Evangelisten einem Zweifel keinen Raum. Dagegen führt die johanneische Erzählung Cap. 13 ff. den besonnenen Interpreten weit eher darauf, dass das δεῖπνον, welches Jesus zuletzt mit den Jüngern hielt und auf das seine Gefangennehmung folgte, nicht das jüdische Pascha gewesen sei. Wollte man nämlich auch (mit Bochart Hieroz. I. 637.) Joh. 13, 1. das πρὸ τῆς ἑορτῆς τοῦ πάσχα von dem Abend des 14. Nisan, der dem 1. Paschatage (1. Tage der ἑορτὴ τῶν ἀζύμων) vorausging, verstehen oder sich gar (mit Wieseler u. A.) entschliessen, das, was πρὸ τ. ἑορτ. τ. π. geschah, getrennt zu denken von dem, was sogleich Vs. 2. 4. weiter über ein δεῖπνον γενόμενον (Var. γινόμενον) folgt, so dass letzteres eben das Paschamahl wäre (s. hiergegen u. gegen ähnliche contorte Auffassungen Bleek Beitr. z. Evangelienkrit. S. 123 ff.), so bleibt es 1) immer hart und einem Nothbehelf zu sehr ähnlich, wenn Joh. 19, 14. παρασκευὴ τοῦ πάσχα (vgl. 19, 31.) den Rüsttag auf den Sabbath im Pascha bezeichnen soll, und 2) Joh. 18, 28. αὐτοὶ (Ἰουδαῖοι) οὐκ εἰσῆλθον εἰς τὸ πραιτώριον, ἵνα μὴ μιανθῶσιν, ἀλλ' ἵνα φάγωσι τὸ πάσχα setzt voraus, dass die Juden am Tage der Verurtheilung J. (also am Tage nach dessen Abendmahlzeit) die Paschamahlzeit noch nicht gegessen hatten; 3) mochten auch, ass Jesus damals das regelmässige Pascha, die Jünger beim Weggange des Judas wohl nicht vermuthen können Joh. 13, 29. ὅτι λέγει αὐτῷ· ἀγόρασον ὧν χρείαν ἔχομεν εἰς τὴν ἑορτήν, theils weil die Paschamahlzeit selbst schon mit zur ἑορτή gehörte, theils weil in der Nacht es doch zu spät und unbequem gewesen sein würde, auf das Fest einzukaufen, wäre ein solches Geschäft nicht auch zugleich unschicklich gewesen. Die Worte εἰς τὴν ἑορτήν aber auf die Festtage der ungesäuerten Brode zu beziehen (Tholuck), das streitet mit der so festen Erwartung Jesu von seinem nahe bevorstehenden Tode. Nun haben bisher die Ausleger diese Differenz zwischen den Synoptikern und Joh. entweder anerkannt (de Wette Lehrb. d. Archäol. S. 294. und Studien u. Kritik. 1834. 943 ff. Usteri

1) Aehnliches geschah an manchen griechischen Festen Meursii Attic. 6, 21. und Panathen. c. 26. vgl. Casaubon. ad Sueton. Tiber. c. 61. — 2) Schriften über diesen Gegenstand s. Thiess krit. Comment. I. 363 ff. vgl. die Uebersicht vor Gude's demonstratio.

comm. in qua evang. Joa. genuinum esse ex comparatis 4 evangell. narrationib. de coena ultima et passione J. C. ostenditur. Turici 1823. 8. p. 13 sqq. Bretschneider probabil. p. 101 sqq. Theile im neuen krit. Journ. II. 153 ff. V. 429 ff. Sieffert Ursprung des 1. kanon. Evang. S. 127 ff. Lücke Comm. zu Joh. II. 714 ff. Strauss Leb. J. II. 429 ff. Bleek Beitr. z. Evangelienkritik S. 107 ff. vgl. auch Jacobi in d. Stud. u. Krit. 1838. S. 887 ff.)[1]), nur dass die einen den synoptischen, die andern den johanneischen Bericht für den wahren halten, letztere hauptsächlich aus dem Grunde, weil eine Verurtheilung Jesu am Paschafesttage doch immer archäologische Bedenklichkeiten habe (s. unten); oder man hat versucht, dieselbe auszugleichen. Letzteres Bestreben war das allgemeinste, und es ist dabei meist von der johanneischen Relation ausgegangen worden. Die Hypothesen ordnen sich unter drei Hauptclassen: a) Viele meinten, Jes. habe (am 13. Nisan) nicht das jüdische Pascha, sondern ein besonderes Mahl, aber in Beziehung auf das Pascha, als ein *πάσχα ἀληθινόν* und *ἀντίτυπον* (zur Einsetzung des Abendmahls) gehalten und sei dann selber am 14. Nisan als das wahre Osterlamm geschlachtet worden. Dies die traditionelle Ansicht der altgriech. Kirche (vgl. Usteri comment. p. 30 sqq.), welcher unter den Neuern Anton de Dominis de republ. Ebraeor. 5, 6. p. 207. Deyling observv. I. 272 sqq. Movers in d. Zeitschr. f. kathol. Theol. 1833. Heft 7. u. 8. u. A. beipflichten. Aber hiermit sind die Worte der synopt. Evangelien, welche nur an das gesetzliche jüd. Pascha denken lassen, schlechthin unvereinbar vgl. Mt. 26, 17. 19. Luc. 22, 7. 15. Mr. 14, 12; und es ist weder Gude (demonstratio quod Chr. in coena sua *σταυρωσίμῳ* agnum paschalem non comederit. Lips. 1633. 2. Aufl. 1742. 4.) noch Movers (gegen dessen Deutung von Mt. 26, 17. Mr. 14, 14. s. Bleek a. a. O. 138 f.) gelungen, jene Stellen auf eine ungezwungene Weise mit dieser Hypothese in Harmonie zu setzen. Andre b) suchten darzuthun: Jesus habe das Pascha, aber nicht mit den übrigen Juden genossen, indem er entweder, voraussehend, dass die Rachsucht seiner Feinde ihm vor Eintritt des Paschaabends (14. Nisan) die Freiheit nehmen werde, am 13. Nisan die Paschamahlzeit zu begehen, dieselbe in seiner Eigenschaft als Messias (Herr des Gesetzes) im Voraus gehalten (J. H. Mains de tempore pasch. Chr. ultimo. Giess. 1712. 4. Seb. Schmid de paschate p. 398. vgl. Ideler Chronol. I. 521.), — oder, indem die Juden, durch ihren Calendercalcul bewogen, den Anfang des Pascha um einen Tag verschoben, Jesus aber nach dem Buchstaben des Gesetzes am 14. Nisan Abends die Paschamahlzeit hielt (Calvin zu Mt. 26, 17. Scaliger emendat. tempp. p. 531 sqq. Marck dissertatt. ad N. T. fascic. p. 89 sqq.), wobei man das *ἵδες θύεσθαι* Luc. 22, 7. zu urgiren pflegt; oder Jesus soll nur ein *πάσχα μνημονευτικόν* (wie es die heut. Juden feiern), nicht *θύσιμον* (wie es nur am 14. Nisan Abends gehalten werden durfte) begangen haben (Grotius ad Mt. 26, 18. Hammond und Cleric. ad Mr. 14, 12.). Hiergegen muss erinnert werden, dass es beim Bestehen des Tempelcultus noch gar kein *πάσχα μνημον.* gab[2]) und dass die Worte *τῇ πρώτῃ τῶν ἀζύμων* Mt. 26, 17. vgl. Luc. 22, 7. dann nicht passen würden; für ein Verschieben des Pascha aber lässt sich aus jener Zeit kein Beweis beibringen. Endlich verwiesen Einige auf den Zwiespalt zwischen den Karäern und Rabbaniten hinsichtlich der Berechnung des Neumondes, u. glaubten, die karäische Ansicht sei damals die der Sadducäer gewesen u. Jesus habe demzufolge mit den Sadd. das (eigentliche und gesetzliche) Pascha anticipirt (so nach L. Cappell. und Pezronius vorz. Ikenius dissertatt. II. 337 sqq. u. in symbol. Brem. I. 299 sqq. III. 218 sqq. Ernesti neueste theol. Biblioth. II. 890. Kuinöl zu Mt. 26, 17.). Aber hier ist schon die ganze Voraussetzung precär;

1) Das thun diejenigen sehr bereitwillig, welche das 4. Evangelium für ein Product aus der Mitte des 2. Jahrh. halten. — 2) Zudem feiern die Juden das *π. μνημον.* stets am 14. Nisan. Indess, wäre damals schon ein solches *π. μνημον.* überhaupt üblich gewesen, so liesse sich die Feier J. am 13. Nisan eben dadurch motiviren, dass er seinen Tod am 14. Nisan voraussah. Dies gegen Olshausen II. 419.

eine rabbanit. Bestimmung des Neumondes nach astronom. Calcul gab es überall nicht, so lange der Tempel stand, vielmehr wurde der Neumond allgemein nach der Apparition bestimmt s. d. A. Neumond und Paulus Comm. III. 543 ff. und exeg. Handb. III. II. 487 ff. Aber liesse sich auch denken (s. S. 203. Anm. 2.), warum J. eben mit den Sadducäern und nicht mit dem grössten Theile des Volks das Pascha gehalten haben sollte, so machen doch die Ausdrücke Mt. 26, 17. Mr. 14, 12. Luc. 22, 7. eine Abweichung J. von der allgemeinen Paschafeier nicht wahrscheinlich. c) Die, welche Jesum das Pascha mit den Juden zugleich geniessen lassen, nehmen aa) entweder mit Frisch (Abhdl. vom Osterlamm. L. 1758. 8.) an, der Osterlammstag und das Paschafest der Juden sei um einen ganzen Tag verschieden gewesen; letzteres habe erst mit dem 15. Nisan Abends begonnen, der 14. Nisan dagegen (Freitag), bei dessen Eintritt (Donnerstags Abends) man das Pascha genossen, sei als blosser Vorbereitungs- mithin als Werkeltag betrachtet worden, daher παρασκ. τοῦ πάσχα Joh. 19, 14. S. gegen diese wunderliche Hypothese Gabler neuest. theol. Journ. III. 433 ff. Gleichwohl ist Rauch in den Stud. u. Krit. 1832. III. 537 ff. darauf zurückgekommen, s. dag. Lücke a. a. O. 727 ff. Tholuck Joh. S. 297 f. [1]). bb) Oder sie legen, damit Johannes ebenfalls von einer Paschamahlzeit rede, den Ausdrücken πάσχα φαγεῖν Joh. 18, 28. und παρασκευὴ τοῦ πάσχα Joh. 19, 14. andere als die gewöhnlichen Bedeutungen bei: ersteres soll nämlich von den während des Paschafestes angestellten Opfermahlzeiten (s. oben Nr. 3.) [2]), letzteres von einer παρ. ἐν τῷ πάσχατι, dem Vorabend des auf Ostern fallenden Sabbaths (also vom Freitage im Pascha), verstanden werden (vgl. u. A. Reland 4, 3. 11. Gabler a. a. O. 445 ff. Bauer gottesd. Verfass. II. 227. Tholuck Joh. S. 300 ff. Jahn Archäol. III. 314. Guericke im neuen krit. Journ. der Theol. III. 257 ff. Olshausen bibl. Commentar II. 417 ff. Hengstenberg in d. evang. Kirchenzeit. 1838. Nr. 98 ff. Kern in d. Tübing. Zeitschr. 1836. III. 7 f. BCrusius Joh. II. 138. 148. Wieseler chronol. Synopse S. 339 ff. Ebrard üb. d. Evang. Joh. S. 42 ff. v. Ammon Leb. J. III. 295. 411 f.). Allein Beides ist hart n. Ersteres verstösst gegen den herrschenden Sprachgebrauch s. Theile im n. krit. Journ. d. Theol. V. 129 ff. Die angeführte Erklärung der παρασκ. τ. π. wird auch nicht durch σάββατον τοῦ πάσχα (für ἐν τῷ π.) Ignat. ad Philipp. c. 13. gerechtfertigt, denn hier nennt ein christl.

---

1) Von derselben Berechnung des Osterlammtermins geht auch Ziasche in dem Hall. Predigerjourn. 1833. II. S. 267 ff. aus. Seine Deutung des בֵּין הָעַרְבַּיִם aber ist unerweislich. Dass die Juden in den Gesetzesworten: „am 14. Nisan zwischen den beiden Abenden" nicht den Anfang des 14. Nisan verstanden haben, erhellt aus Joseph. bell. jud. 6, 9. 3. Denn die Stunden 9—11 gehörten natürlich nur einem Tage, also nach obiger Voraussetzung nur dem 13. Nisan an. Dann wäre aber der 14. Nisan im Gesetz ganz vergeblich genannt. — 2) Dadurch meint man auch für die Worte Jeh. 1[8], 28. ἵνα μὴ μιανθῶσιν einen passendern Sinn zu gewinnen. Weil nämlich Berührung, hier Betretung eines heidn. Hauses, nur bis auf den Abend unrein machte, so war die Furcht der Juden, wenn πάσχα die Osterlammsmahlzeit bedeutete, eitel, denn diese wurde ja eben erst nach Sonnenuntergang gehalten. Die Chagiga dagegen wurde am Tage dargebracht. Hiergegen ist zu erinnern: a) Nach Pesach. 6, 4. musste das Opferfleisch der Chagiga innerhalb zweier Tage und einer Nacht gegessen werden; das blosse φαγεῖν konnte also für Einzelne verschoben werden. b) Da in jenem Jahre der 14. Nisan auf einen Werkeltag fiel, so mag nach Pesach. 6, 3. in grossen Häusern die Chagiga mit dem Osterlamm zugleich dargebracht werden sein, und für manche Juden war die Opfermahlzeit sicher schon vorüber. In solchem Fall wäre der Ausdruck des Evang. zu allgemein, und das Synedrium würde gewiss zum heidn. Procurator vorzüglich solche Abgeordnete geschickt haben, welche eine Verunreinigung nicht weiter fürchten durften. c) Da das Osterlamm im Tempel von dem Darbringenden geschlachtet werden musste, dieses aber nach damaliger Praxis schon 3—5 Uhr geschah u. nur durch Reine geschehen konnte, so war eine bis auf den Abend dauernde Unreinheit immer etwas Hinderndes und würde bei der allgemeinen Scheu vor einer die Paschafeier störenden Verunreinigung (Joh. 11, 55.) gewiss vermieden worden sein. Vgl. auch Lücke a. a. O. 725.

Schriftsteller den Sonnabend vor Ostern Ostersonnabend, was dem Pascharüsttag (im gewöhnlichen Sinne) ganz analog ist; auch ist die Lesart bei Ignat. unsicher (Bleek a. a. O. 119.) vgl. d. A. Rüsttag [1]). Ferner die Redensart Deut. 16, 2. וְזָבַח פֶּסַח [2]) kann nichts für eine weitere Bedeutung der Formel φαγεῖν τὸ πάσχα, am allerwenigsten aber für einen speciellen Gebrauch des Wortes πάσχα von den am Pascha gewöhnlichen Dank- oder Lobopfern allein (mit Ausschluss des Paschalamms) beweisen [3]); auch wird der laxere Gebrauch jener Formel Vs. 2. durch den engern Vs. 6. vollkommen aufgewogen; und aus dem אָכַל וְזָבַחְתָּ 2 Chron. 30, 22. kann das specielle φαγεῖν τὸ π. um so weniger erläutert werden, da jenes von אָכַל וְשָׁמַרְתָּ Vs. 18. unterschieden wird. Neulich wollte Dernburg (in Iuynboll, Roorda u. s. w. Orientalia. Amst. 1840. I. p. 175 sqq.) beide Annahmen, dass J. mit den Juden zugleich das Pascha geschlachtet, aber nur als ein gewöhnliches δεῖπνον genossen habe, so vereinigen: Man habe in jenem Jahre, wo der erste Paschatag auf einen Sonntag fiel, das Paschalamm, das am Sabbath (den 14. Nisan) nicht geschlachtet werden durfte, statt am Freitag, wo es wegen der Vorbereitungen auf den Sabbath nicht ohne Inconvenienzen geschehen konnte, am Donnerstage geschlachtet, um es dann am 14. Nisan zu essen; Jesus aber habe, weil sein Ende herannahete, den Genuss anticipirt. Aber dass das Pascha am Sabbath habe geschlachtet werden dürfen, wird M. Pesach. 6, 1. ausdrücklich versichert, und diese Autorität kann nicht durch eine Stelle der Gemara umgestossen werden. Sodann wäre für ein solches als gewöhnliches δεῖπνον genossenes Paschalamm der Ausdruck φαγεῖν τὸ πάσχα (vgl. bes. Luc. 22, 7. 11.) unzulässig gewesen. Die Vereinbarung der Synoptiker mit Johannes beruht also immer auf der Voraussetzung, dass jene sich ungeschickt ausgedrückt haben, somit auf einem Nothbehelf. Und wie hätte unter obiger Voraussetzung der Tag, an welchem Jes. das Paschalamm (schlachtete und) ass, ἡ πρώτη ἡμέρα τῶν ἀζύμων genannt werden können Mt. 26, 17. Mr. 14, 12. Luc. 22, 7.? Es bleibt nach diesem Allem nichts übrig, als die Differenz zwischen den Evangg. anzuerkennen und auf die Ausgleichung Verzicht zu leisten. In diesem Falle wird unter der Voraussetzung, dass das 4. Evangelium von dem Apostel Johannes herrührt, diese Erzählung wohl den Vorzug verdienen [4]) und man die letzte Mahlzeit J. nicht für ein jüd. Pascha halten können [5]) vgl. Hase Leb. Jesu S. 170. Sieffert Ursprung d. 1. kanon. Evang. S. 143 f. Neander Leb. J. S. 635. Bleek a. a. O. 135 ff. u. A.—, wenn auch, was die synopt. Darstellung anlangt, die von Vielen hervorgehobenen Bedenken, ob Jesus am 1. Paschatage habe gekreuzigt werden können und ob es nicht gegen die jüd. Satzungen verstosse, dass er nach der Paschamahlzeit noch Jerusalem verlässt (Mt.

---

1) Für griech. Leser konnte παρασκευὴ τοῦ π. zunächst nur Vorbereitung auf Pascha bedeuten. Dass man concis gesagt habe παρ. τ. π. für παρασκ. τοῦ σαββάτου τ. π. müsste erst erwiesen werden. Wäre es aber auch erweislich, so konnte doch Joh. schwerlich diese nur Juden verständliche Concision in seinem Evang. brauchen. — 2) Bei Joseph. ist (τὸ) πάσχα θύειν nur von dem Schlachten des Osterlamms gesagt Antt. 3, 10. 5. vgl. 11, 4. 8. — 3) Anders, wenn die Formel φαγεῖν πάσχα (vorausgesetzt, dass sie allgemeinen Sinn hatte) in bestimmter Beziehung auf einen der übrigen Festtage (ausser dem 15. Nisan) gebraucht würde (Theluck a. a. O. 302.). Aber eben das geschieht ja in den synopt. Evangel. nicht. v. Ammon Leben J. III. 402. behauptet, Pascha essen sei auch von dem 7 Tage hindurch gewöhnlichen Essen der Paschakuchen gesagt worden, und verweist auf M. Pesach. 9, 5. Aber dort heisst es nur: das (jüdische) Pascha (im Gegensatz des ersten in Aegypten gegessenen) dauere 7 Tage lang. Nimmt man diese Worte streng, so würden sie aussagen: die Paschalammsmahlzeit dauere alle 7 Tage hindurch, denn vom Paschalamm ist im Vorhergehenden die Rede. Sie können nur bedeuten (wie auch Maimon. sie verstand), das Pascha (als Fest) dauere 7 Tage lang. S. überh. mein Reformationsprogr. von 1847. — 4) Strauss Leb. Jesu II. S. 439 ff. findet keine ausreichenden Gründe, sich für die synoptische oder johann. Relation bestimmt zu entscheiden. — 5) Die Nachricht bei Euseb. H. E. 5, 24. kann, auch wenn sie deutlicher wäre (Neander a. a. O. 636 f.), für eine Deutung der joh. Erzählung nichts entscheiden.

26, 30. Mr. 14, 26. Luc. 22, 39.), vielleicht zu überwinden wären s. d. AA. Sabbath, Strafen, Synedrium. Da aber diese Untersuchung mit der Streitfrage über Aechtheit oder Unächtheit der Evangg. des Matthäus und Johannes zusammenhängt, so können wir sie hier nicht weiter verfolgen.

Pas dammim, פַּס דַּמִּים 1 Chron. 11, 13., Ortschaft im St. Juda, nicht weit von Jerusalem zwischen Socho und Aseka, in der Parallelstelle 1 Sam. 17, 1. אֲפֶס דַּמִּים vgl. Reland Pal. 924.

Pashur, פַּשְׁחוּר, LXX *Φαισούρ, Φασσούρ*, 1) Sohn eines Oberpriesters Immer (אִמֵּר 1 Chron. 24, 14.), Oberpräfect des Tempels zu Jerusalem, welcher den Propheten Jeremias wegen seiner prophet. Freimüthigkeit verhaften liess Jer. 20, 1 f. Sein ferneres Lebensschicksal ist unbekannt; auch wissen wir nicht, ob sich die Weissagung des Jeremias 20, 6. an ihm erfüllte. — 2) Sohn Malchijja's (ebenfalls eines Oberpriesters vgl. 1 Chron. 24, 9.), ein Hofbeamter (oder priesterlicher Vertrauter?) des Königs Zedekias (Jer. 21, 1. 38, 1. vgl. 6.), von welchem ein Abkömmling unter den neuern Colonisten Jerusalems nach dem babyl. Exil Neh. 11, 12. erwähnt ist.

Patăra, (τὰ) *Πάταρα*, grosse kleinasiatische Küstenstadt, wohin Paulus von Rhodus aus gelangte Act. 21, 1. Sie gehörte zu Lycia (Ptol. 5, 3. 3. Plin. 5, 28.), lag östlich von der Mündung des Fl. Xanthus (Strabo 14. 666.) und hatte einen berühmten Apollotempel mit Orakel Herod. 1, 182. Mel. 1, 15. 3. Serv. ad Aen. 4, 143. Vgl. Tzschucke ad Mel. III. I. p. 450 sqq. Noch jetzt zeigt man grossartige Ruinen der Stadt bei dem Flecken Scamandro vgl. Fellows Asia min. p. 219 sq. und Lycia p. 185 sqq.

Pathros, פַּתְרוֹס, das Mutterland der Aegyptier Ezech. 29, 14., selbst ein Theil Aegyptens Ezech. 30, 14., doch Jer. 44, 15. Jer. 11, 11. neben מִצְרַיִם genannt. LXX *Παθηρῆς, Παθούρης*. Letztere Form ist das kopt. Thures, Mittagland, mit dem männl. Artikel. Es wird also der Name überh. Oberägypten oder Thebais bedeuten, welches letztere auch Plin. 18, 47. neben Aegyptus (Niederägypten) genannt wird und der zuerst bevölkerte Theil dieses Landes war Herod. 2, 11. Ptolem. 4, 5. 69. führt in Thebais eine *κώμη Ταθυρίς* auf, was dasselbe Wort ist, nur mit dem weiblichen Artikel (Jablonsky opuscc. I. 198.), und bei Plin. 5, 9. kommt unter den Nomen Oberägyptens auch ein nom. Phaturites, *Παθυρίτης*, vor. Auf Verwandtschaft der פַּתְרֻסִים mit den Aegyptiern führt übrigens auch Gen. 10, 15.

Patmus, *Πάτμος*, eine nackte und unfruchtbare Felseninsel (von 30 röm. M., nach Sonnini 6 Stund. Umfang) im ägäischen (ikarischen) Meere, zu den Sporaden gehörig (Plin. 4, 23. Strabo 10. 488. Eustath. ad Dionys. Perieg. 530.), jetzt Palmosa oder Patmo, mit schwacher Bevölkerung vgl. Mannert VI. III. 302 f. Tournefort R. II. 198 ff. mit Charte, Sonnini R. nach Griechenl. S. 328 f. Hier soll Johannes der Evangelist eine Zeitlang im Exil gelebt und die Apokalypse geschrieben haben (Apoc. 1, 9. s. d. A. Johannes), und noch jetzt zeigt man am Hafen de la Scala die Grotte, in welcher derselbe seine Visionen empfangen haben soll, mit darüber gebauter Kirche Pococke III. 36 ff. v. Schubert R. III. 425 f.

Patriarchen. Im N. T. kommt der Name *πατριάρχης* speciell nur von Abraham vor Hebr. 7, 4., und von den 12 Söhnen Jacobs Act. 7, 8 f., dann von David Act. 2, 29.; im Allgemeinen bezeichnet er die heil. Ahnherren der israelit. Vorzeit (Tob. 6, 20. Vulg.), welche Paulus Röm. 9, 5. 11, 28. *οἱ πατέρες* nennt. Hiernach hat man sich gewöhnt, auch in der histor. Sprache alle in der biblischen Geschichte aufgeführten Stammväter der frühesten menschlichen Geschlechter und namentl. des israelit. Volks (einschliesslich der 12 Söhne Jacobs) so zu nennen; im Deutschen sagte man Erzväter. Ihre Geschichte ist vom alttheologischen Standpuncte aus besonders behandelt in J. H. Heidegger exercitatt. select. de historia sacra patriarchar. (Amstel. 1667. u. 1668. Zürich 1729. 2 Voll. 4.), mit etwas mehr Kritik von J. Jac.

Hess Geschichte der Patriarchen. Zürich 1776. 2 Bde. 8. Wir sprechen hier nur von der doppelten Stammtafel der ältesten, vordiluvianischen Patriarchen Gen. 4, 17 ff. und Cap. 5. Letztere Genealogie zählt die Nachkommen Seths auf, einschliesslich den Urahn Adam, und giebt bis mit Noach zehn Patriarchen, deren Lebensjahre und was sonst die Tradition überliefert hatte, überall beigesetzt ist. Das Stück gehört der Urschrift (dem Elohisten) an (mit Ausschluss von Vs. 29. von לֵאמֹר an). Die erste Tabelle nennt die Nachkommen Kains nach seiner Ansiedelung im Lande Nod (Vs. 16.): es sind mit dem Stammvater bis auf Lamech 5 Patriarchen; bei Lamech spaltet sich das Geschlecht in 2 Linien: auf der einen stehen 2, auf der andern eine Person. Ihr Schicksal ist nicht weiter berichtet, aber Vs. 23 f. zeigt, wie der Referent diese letzte Generation sich dachte s. d. A. Lamech. Sonst enthält diese Tafel, welche der Ergänzer einschob, keine chronologischen, sondern nur histor. Notizen Vs. 20—22. Bei Vergleichung beider Stammregister ist auffällig, dass sie zum Theil dieselben Namen (חֲנוֹךְ 4, 17. und 5, 18., לֶמֶךְ 4, 18. und 5, 25.) oder doch ähnlich klingende (עִירָד 4, 18. und יֶרֶד 5, 15., קֵינָן 4, 17. und קֵינָן 5, 9., מְחוּיָאֵל 4, 18. und מְהוּיָאֵל 5, 21., מְחוּיָאֵל 4, 18. und מְהַלַלְאֵל 5, 12.) darbieten; ja durch einige Versetzungen ist leicht eine gleiche Folge der Namen herzustellen. Dies führt auf die Ansicht, dass die Ueberlieferung ursprünglich blos ein Geschlechtsregister kannte, das frühzeitig in zwei zerlegt wurde Buttmann Mythol. I. 170 ff. Tuch Gen. S. 114 f.; unter jenen beiden Tafeln aber, glaubt Redslob (comment. de hominum, qui ante diluv. vixerint, tabula utraq. Hamb. 1847. 4.), habe die erste die ursprünglichen Formen der Namen enthalten. Die 2. Tafel mit ihren 10 vordiluvian. Patriarchen trifft übrigens mit den vordiluvian. 10 Herrschern der chald. Sage (Beros. bei Syncell. p. 30. 39. und in Euseb. chron. armen. I. p. 12 sqq.) und den 10 Ahnherren der indischen Mythologie zusammen Tuch Gen. S. 124 f. In dieser 2. Tafel sind noch die hohen Lebensalter der dort genannten Urväter[1]) bemerkenswerth, ein chronologisch-physiologisches Problem, welches verschiedentlich zu lösen versucht worden ist s. Gatterer Universalhist. I. 140 f. Cramers Nebenarbeit. 2. St. K. Ch. Krause longam hominum antediluv. vitam a dubiis vindic. Lips. 1793. 4. u. 8. Hensler Bemerkk. üb. Genes. 280 ff. Bredow Untersuch. üb. alte Gesch. u. Geogr. I. 1 ff. Kanne bibl. Untersuch. I. Nr. 1. S. Roos de vita patriarchar. longissima. Abo 1817. 4. Die Lage der Sache ist zuerst diese. Den Altvätern bis auf Noach wird, mit Ausschluss des Henoch, der früh zu Gott entrückt wurde, eine für jeden an und über 900 Jahre hinausgehende Lebensdauer beigelegt. Adam soll gelebt haben 930 J., Seth 912, Enos 905, Kenan 910, Mahalaleel 895, Jared 962 (nach dem Text d. Sam. nur 847), Methusalah 969 (nach Samar. 720), Lamech 777 (nach Samar. 653, LXX 753, doch s. Joseph. Antt. 1, 3. 4. [2])). Dem Noach wird Gen. 9, 29. ein Lebensalter von 950 Jahren zugeschrieben, dagegen sein Sohn Sem nach Gen. 11, 10 f. nur 600 J. im Ganzen gelebt haben soll. Von hier an mindert sich die Lebensdauer jener Stammväter merklich[3]): Abraham erreichte nur 175 J. (Gen. 25, 7.), Jacob 147 J. (Gen. 47, 28.), Joseph 110 (Gen. 50, 26.), Moses 120 (Deut. 34, 7.), Josua 110 (Jos. 24, 29.) u. s. w. Diese Angaben von Abraham an werden kaum als unhistorisch in Anspruch genommen werden können, da, wenn der menschliche Körper überhaupt an 200 Jahre ausdauern kann (Hufeland Kunst das menschl. Leben zu verlängern I. S. 122. 2. Aufl.)[1]), in einer Zeit, wo das Geschlecht noch in frischer Kraft

1) Ueber ähnliche fabelhafte und geschichtliche Zahlangaben, welche aber die bibl. nicht erreichen, s. Plin. H. N. 7, 49 sqq. vgl. Heldegger l. c. p. 359 sqq. (der 2. Amsterd. Ausg.). — 2) Ueber die sonstigen Abweichungen der LXX und d. Sam. in diesen Zahlen s. Merkel verm. Anmerk. I. Nr. 1. Michaelis commentatt. 1763—68 oblat. p. 116 sqq. Gesen. de Pentat. Samar. p. 48. D. G. Rudolph de patriarchar. quibus genuere annis sec. LXX. Lips. 1756. 4. und bes. Tuch Genes. S. 127. — 3) Der Targumist 1 Chron. 1, 19. hat herausgebracht, dass die Verminderung der Lebensjahre bei Joktan begonnen habe (יקטן!).

war und bei naturgemässer Lebensart[2]), das auf 150—180 J. ansteigende Lebensalter eines Nomaden sehr wohl denkbar ist; wie denn auch sonst aus den frühern Perioden solche Lebensdauer für Einzelne sicher nachgewiesen werden kann, ja nach Herod. 3, 23. die äthiop. Ichthyophagen regelmässig 120 J. alt geworden sein sollen. Aber dass irgend ein Mensch 700 oder gar 900 J. alt geworden sein solle, ist schwer zu glauben. Man wollte nun, um jene Zahlen zu retten, 1) die Namen Noach, Seth, Methusalah u. s. w. nicht für Eigennamen einzelner Personen, sondern für Bezeichnung ganzer Familien u. Stämme auffassen. Aber dies verdient kaum Widerlegung: soll etwa Gen. 5, 24. eine ganze Familie Henoch in den Himmel gefahren sein? — 2) wurde behauptet, שָׁנָה habe früher einen kleinern Zeitraum bedeutet[3]) und stehe in der Urgeschichte für ein 3monatliches Jahr, von Abraham bis Joseph für ein 8monatliches und erst von da an für ein 12monatliches Jahr (Hensler a. a. O. Hufeland a. a. O. S. 82.)[4]). Die festgesetzte Verschiedenheit der Jahreslänge ist rein postulirt; dass aber שָׁנָה ein 10monatl. Jahr wenigstens in der Fluthgeschichte bezeichne, ist aus Gen. 8, 5. klar. S. noch Eichhorn Biblioth. d. bibl. Lit. IV. 105 ff. Kanne a. a. O. Vater Pentat. I. 52 f. Hasse Entdeckung. II. 53 f. Gleichwohl hat Rask (in Illgens Zeitschr. für hist. Theol. VI. II. 19 ff.) von Neuem behauptet, dass die Jahre bis auf Noach nur Monate gewesen seien, und erhält so für diesen ganzen Zeitraum nur 263 wirkliche Jahre! Alles vage Willkühr. Der Glaube, dass die Altväter der grauen Vorzeit ungleich länger gelebt haben (vgl. Gen. 47, 9.) als ihre Nachkommen, hängt zusammen mit der Meinung, welche ihnen auch grössere Körperkraft und selbst Statur zuerkennt; er findet sich auch bei andern Völkern des Alterthums (Joseph. Antt. 1, 3. 9.[5]) Lucians Macrobii[6])). Dazu kam wohl das Bestreben, mit den durch die Sage aus frühester Zeit geretteten wenigen Namen ein zusammenhängendes Geschlechtsregister darzustellen, wobei natürlich die Lebensdauer der einzelnen Männer verlängert werden musste[7]). Mit einem Worte, jene Zahlen gehören nicht der Geschichte an, sondern sind mythischer Art. S. auch Hartmann Pentat. 399 ff. Analog ist es übrigens, wenn auch nach indischen Sagen das Menschenalter durch die 4 Weltperioden sich allmälig von 400 bis 100 verringert haben soll v. Bohlen Genesis S. 67.

Patrobas, *Πατροβᾶς*, ein röm. Christ (Röm. 16, 4.), der nach der Tradition zu den 70 Jüngern gehört und Bischof in Puteoli geworden sein soll s. Menol.

---

1) Boerhave (lection. acad. III. p. 621.) berechnet aus den Kräften der festen Theile die Möglichkeit zu leben für den Menschen nur auf 150 Jahre. Diese Lebensdauer soll jetzt nur noch in einem Jahrhundert höchstens zweimal vorkommen. — 2) Dies urgirt schon Joseph. Antt. 1, 3. 9. für die hohen Lebensalter der verdiluvianischen Patriarchen. Mit ihm stimmen Maimenides u. Abarbenel überein. Des Letztern Abhandlung de longaevitate primorum patrum steht latein. in des jüngern Buxtorf dissertatt. philol. theol. p. 417 sqq. Alle solche natürliche Lebensverlängerungsmittel weist Heidegger l. c. 375 sqq. ab. — 3) Gegen die Deutung von שָׁנָה von einem einmonatl. Jahre s. Heidegger l. c. 363 sqq. — 4) Vgl. über ein ähnliches Verfahren Varro's Lactant. instit. 2, 13. — 5) *Μηδεὶς πρὸς τὸν νῦν βίον καὶ τὴν βραχύτητα τῶν ἐτῶν ἃ ζῶμεν, συμβαλὼν τὸν τῶν παλαιῶν ψευδῆ νομιζέτω τὰ περὶ ἐκείνων λεγόμενα, — — —. Οἱ μὲν γὰρ θεοφιλεῖς ὄντες καὶ ὑπ' αὐτοῦ τοῦ θεοῦ γενόμενοι καὶ διὰ τὸ τὰς τροφὰς ἐπιτηδειοτέρας πρὸς πλείονα χρόνον εἶναι, εἰκότως ἔζων πλῆθος τοσούτων ἐτῶν — —. Μαρτυροῦσι δέ μου τῷ λόγῳ πάντες οἱ παρ' Ἕλλησι καὶ παρὰ Βαρβάροις συγγραψάμενοι τὰς ἀρχαιολογίας· καὶ γὰρ καὶ Μανεθὼν — — καὶ Βηρωσσὸς — — καὶ Μῶχός τε καὶ Ἑστιαῖος — — συμφωνοῦσι τοῖς ὑπ' ἐμοῦ λεγομένοις. Ἡσίοδός τε καὶ Ἑκαταῖος — — ἱστοροῦσι τοὺς ἀρχαίους ζήσαντας ἔτη χίλια.* — 6) Allerdings sind aber die Beispiele, welche Lucian anführt, meist aus der beglaubigten Geschichte entlehnt u. steigen über das, was auch bei uns noch vorkommt, grossentheils nicht hinaus. Eine andere ähnliche Sammlung von Phlegon Trall. steht in Gronov. thesaur. VIII. — 7) Gründe, weshalb dem einen Patriarchen 930, dem andern 969 Jahre u. s. w. zugeschrieben wurden, suchte Kelle Würdigung der mos. Schrift. III. 26 ff. zu entdecken.

Digitized by Google

gr. I. 166. Der Name, welcher auch sonst unter den Römern vorkommt (Martial. 2, 32. 3.), ist zusammengezogen aus Patrobius (Suet. Galba 20. Plin. H. N. 35, 47.).

Paû, s. d. A. Pagu.

Pauke, s. d. A. Handtrommel.

Paulus, *Παῦλος*, eig. Saul, Apostel Christi und Verfasser mehrerer im neutestam. Kanon befindlicher Briefe. Er war ein Jude aus dem Stamme Benjamin (Phil. 3, 5.) und wurde zu Tarsus in Cilicien geboren (Act. 22, 3. vgl. 9, 11. 21, 39.). Sein Vater, welcher das römische Bürgerrecht besass (Act. 22, 28.) und Pharisäer war (Act. 23, 6.), bestimmte ihn zu einem Rabbi und sandte ihn daher frühzeitig nach Jerusalem, dem Hauptsitz der jüdischen Gelehrsamkeit, wo Paulus den Unterricht des berühmten Gamaliel genoss (Act. 22, 3.) und durch ihn der Secte der Pharisäer einverleibt wurde Phil. 3, 5. Nebenbei hatte er jedoch nach damaliger Sitte auch ein Handwerk gelernt (s. d. A. Handwerk), nämlich das der Zeltmacher (*σκηνοποιός* Act. 18, 3.). Die Verbreitung der christlichen Lehre [1]) in der Hauptstadt, welche immer stärker hervortrat, zog bald des jungen Pharisäers Aufmerksamkeit auf sich; sein feuriger, halbe Maassregeln verschmähender Charakter riss ihn zur entschiedensten Opposition hin, und im fanatischen Eifer für die alte, von Gott selbst sanctionirte Lehre, kannte er kein angelegentlicheres und heiligeres Geschäft, als die Anhänger der neuen Secte überall aufzusuchen, der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern und bei ihrer Hinrichtung selbst thätigen Antheil zu nehmen Act. 7, 57. 8, 1. 3. vgl. 22, 4. 20. 26 ff. 1 Cor. 15, 9. Gal. 1, 23. 1 Tim. 1, 13. Bald schränkte seine Zelotenwuth sich nicht mehr auf Jerusalem ein. Mit einer Vollmacht des hohen Synedriums versehen, trat er eine Reise nach Damascus an, wo die neue Lehre viel Freunde und Bekenner gewonnen hatte, um auch diese zu verderben Act. 9, 1 ff. Doch dem Ziele seiner Reise schon nahe, sieht er sich auf einmal von einem himmlischen Phänomen umleuchtet: besinnungslos und geblendet sinkt er zu Boden (Act. 9, 3 ff. 22, 6 ff. 26, 13 ff. [2]) vgl. 1 Cor. 15, 8.), wird nach der Stadt geführt, und tritt hier mit einem Christen, Ananias, in Berührung Act. 9, 7 ff. 22, 12. Hier kommt der Entschluss, den jene Erscheinung mit gewaltiger Kraft in ihm geweckt hatte, zur völligen Reife, er lässt sich taufen und widmet von nun an, als nachgewählter Apostel, seinen Feuereifer mit eben der Unermüdlichkeit der Verkündigung des Evangeliums, wie er ihn vorher der Unterdrückung desselben gewidmet hatte. Die Erhebung des Christenthums zu einer Universalreligion ward durch ihn entschieden: er ist Apostel der Heiden (Röm. 11, 13. Gal. 2, 2. 9.) im umfassendsten Sinne (L. F. Cellarius de Paulo gentium profan. apostolo eoque ad hoc munus obeundum maxime idoneo. Viteb. 1776. 4. F. E. Wilmsen de sapientia Christi in seligendo ad Apost. gentt. munus Paullo conspicua. Hal. 1756. 4.). Die von ihm zur Verbreitung der christlichen Lehre unternommenen Reisen erzählt die Apostelgeschichte seines langjährigen Begleiters und Freundes Lucas. Doch müssen mit den Nachrichten derselben einige historische Andeutungen des Apostels selbst in seinen Briefen (vgl. 1 Cor. 15, 32. Gal. 1, 17 ff. 2 Cor. 11, 23 ff.) verbunden werden [3]), und hiernach dürfte das öffentliche Wirken des Paulus unter folgende Rubriken zu ordnen sein. Nach einem kurzen Aufenthalte in Damascus begiebt sich Paulus nach Arabien, von da wieder nach Damascus, darauf das erstemal nach Jerusalem, wo er mit Petrus und Jacobus Bekanntschaft macht (Gal. 1, 17 ff. Act. 9, 26 ff.), dann nach Tarsus (Act. 9, 30. Gal. 1, 21.), von wo ihn Barnabas nach Antiochia holt und in Verbindung mit

1) Dass P. Jesum persönlich gekannt habe, folgt nicht aus 2 Cor. 5, 16. u. ist auch aus chronolog. Gründen unwahrscheinlich vgl. Anger de tempp. in Actis App. p. 167 sq. 8. auch Neander Pflanz. I. 114 f. — 2) Ueber die längst erkannten Differenzen dieser drei Relationen s. Neander Pflanz. I. 118. Baur Paul. 8. 60 ff. — 3) Hieron. ad Gal. 2, 11 sq. Non mirum, si Lucas hanc rem tacuerit, quum et multa alia, quae P. sustinuisse se replicat, historiographi licentia praetermiserit.

ihm ein Jahr lang zu Antiochia predigt Act. 11, 25 ff. Hierauf gehen beide mit einer Collecte nach Jerusalem Act. 11, 30 f. Kaum in Antiochia wieder angelangt, werden sie von den Aeltesten der Gemeinde zu Heidenmissionaren ordinirt (Act. 13, 2 ff.), und Paulus tritt nun in Begleitung des Barnabas unverzüglich seine a) erste Missionsreise an Act. 13, 4 ff. Cap. 14. Die Hauptorte, die sie berührte, waren: Seleucia, Cyprus (s. d. AA. Elymas und Sergius Paulus), Perge in Pamphylien, Antiochia, Pisidia, Ikonium, Lystra [1]) und Derbe. Es fehlte dabei nicht an Misshandlungen von Seiten der Juden (13, 50. 14, 5. 19 f.), der Erfolg der Predigt aber war nicht gering. Von Derbe ging der Rückweg über Lystra, durch Pisidien nach Attalia und von da zur See nach Antiochia Act. 14, 21 ff. Die Ankunft judenchristlicher Rigoristen in A. erregte Spaltungen in der Gemeinde, weshalb Paulus und Barnabas nach Jerusalem zum Apostelconvente reisen Act. 15. (Gal. 2, 1.). Nach ihrer Zurückkunft trennten sich beide nicht eben freundlich (Act. 15, 35 ff.), und Paulus unternimmt, von Silas begleitet, b) die zweite Missionsreise. Diese geht durch Syrien und Cilicien nach Derbe und Lystra (Act. 15, 41. 16, 1.), wo sich Timotheus an P. anschliesst, dann nach Phrygien, Galatien, Troas, Macedonien, Philippi (Act. 16, 6 ff.) [2]), Amphipolis, Apollonia, Thessalonich, Beroea, zur See nach Athen (Act. 17.) [3]), dann nach Korinth, wo Paulus anderthalb Jahre predigte (Act. 18.), und auf dem Seewege zurück nach Ephesus (Act. 18, 19.) [4]) und über Caesarea und Jerusalem nach Antiochia Act. 18, 22. Auch auf dieser Reise begegnete dem Apostel Widerstand, Spott und Verfolgung, aber auch ausserordentliche Hilfe 16, 22 ff. 17, 5 ff. 13. 17, 18 ff. 18, 6. 12 ff. c) Die dritte Missionsreise unternahm der Apostel wieder von Antiochia aus nach Galatien, Phrygien [5]), Ephesus (Act. 18, 23. 19, 1.), wo er sich wieder 2 Jahre 3 Mon. aufhält (Act. 19, 8. 10.) [6]), von wo er aber, durch einen Volksaufstand genöthigt, weiter nach Macedonien u. Achaia (wo er 3 Mon.

---

1) Ueber die Vorfälle in Lystra s. C. F. Boerner Acta Barnahae et Pauli Lycaonica. L. 1714. 4. J. J. Pfitzer de apotheosi Pauli et Barnabae frustra tentata. Altdorf. 1718. 4. (Beide auch in Iken. thesaur. II.) C. F. Stisser de Barnaha et Paulo Lystrensium diis. Sedin. 1741. 4. J. G. Pezold (Guhling) de Paulo Mercurio a Lystrensis vocato. Viteb. 1726. 4. P. Kuntze deus Lystrensium ante portas. Jen. 1739. 4. Gelpke in Rosenmüllers commentatt. theol. II. II. 298 sqq. — 2) Vgl. J. G. Walch Acta Pauli Philippensia. Jen. 1726. 4. (auch in seinen Primit. acad. Jenenss.). — 3) G. Olear. de gestis P. in urbe Athen. L. 1706. 4. J. L. Schlosser annot. ad gesta P. in urbe Athen. Giss. 1727. 4. (Beide auch in Iken. thes. II. p. 661 sqq.) J. E. J. Walch Stoicor. cum Paulo disput. Jen. 1759. 4. (auch in s. dissert. ad Acta App. Voll. III.). — 4) Pr. Acta P. c. Ephesiis duodecim. Helmst. 1768. 4. J. Wallenius Acta P. Ephesina. Gryph. 1783. II. 4. — 5) Ob Paulus auf dieser Durchreise durch Phrygien auch die Städte Kolossae und Laodicea besucht habe, ist zweifelhaft. Gewöhnlich nimmt man mit Theodoretus nach Col. 2, 1. an, P. sei nie in Kol. (und Laodic.) gewesen s. dagegen Schulz in d. Studien u. Kritik. 1829. III. 535 ff. Die Worte sind zweideutig; dass sie aber den gewöhnlich darin gefundenen Sinn gar nicht haben könnten, behauptet Schulz mit Unrecht. Was sich für die gewöhnliche Auslegung sagen lässt, s. bei Neander Pflanz. I. 236. Eine andere Fassung jener Worte (v. Wiggers in d. Stud. u. Krit. 1838. S. 176.) hat de Wette gut widerlegt. — 6) Aus dem 2. Briefe an die Korinther haben Michaelis, Bleek (Stud. u. Krit. 1830. III. 614 ff.), Schrader (Apost. Paulus I. 95 ff.), Neander (Pflanz. I. 348 ff.), Müller (de trib. Pauli itiner. Corinth. Basil. 1831.), Meyer (Comment. zu 2 Cor. S. 4 f.) u. A. geschlossen, dass P. dreimal in Korinth gewesen sei, u. zweimal, bevor er seine noch vorhandenen Briefe dorthin schrieb; entweder nämlich habe er bei seiner ersten Anwesenheit in Kor. (Act. 18.) auf kurze Zeit eine Reise von dort in apostol. Angelegenheiten gemacht und sei dann nach Kor. zurückgekehrt, oder er sei von Ephesus aus (Act. 19., Billroth, Rückert) oder früher von Phrygien aus (Neander) einmal nach Kor. herübergeschifft. Indess sind die Beweise nicht stringent: 2 Cor. 2, 1. 12, 21. lässt *πάλιν* eine andere Beziehung zu, und 13, 1. würden, wäre von einer dritten Ankunft und nicht blos von einem dritten Entschluss zu kommen die Rede, die Worte *ἐπὶ στόματος κτλ.* bedeutungslos sein. Auf Schraders chronol. Confusion können wir hier gar nicht eingehen; die von ihm mitbenutzte Stelle 1 Cor. 16, 7. beweist gar nichts für jene Annahme s. Meyer z. d. St.

verweilte) reist Act. 20, 1 f. Den Rückweg macht er zu Lande durch Macedonien, schifft sich in Philippi nach Troas ein (Act. 20, 3. 6.), ging bis Assus zu Fuss (Act. 20, 13.), und fuhr dann von Mitylene aus (Act. 20, 14.) zu Wasser (20, 15. 21, 1 ff.) über Tyrus und Ptolemais (Act. 21, 7 ff.) nach Caesarea Act. 21, 8. Von hier gelangte er zum Pfingstfeste (Act. 20, 16.) nach Jerusalem Act. 21, 17. Auch auf dieser Reise, wie bisher, hatte er immer theils durch eigne Besonnenheit, theils durch Unterstützung der Christen den Nachstellungen seiner Feinde zu entgehen gewusst. Aber in der jüdischen Hauptstadt fanden dieselben Gelegenheit, ihn tumultuarisch verhaften zu lassen Act. 21, 30 ff. Cap. 22. 23.[1]). Er wurde nach Caesarea abgeführt (23, 23 ff.), vom Proconsul Felix und später vom Proconsul Festus verhört (Act. 24—26.), dann, weil er als röm. Bürger an den Kaiser appellirte (Act. 25, 10. 25.)[2]), nach Rom eingeschifft Act. 27.[3]). Auf dieser Deportationsreise[4]) litt er bei Malta Schiffbruch (Act. 27, 41 ff. 28, 1—10.)[5]), kam aber im Frühling des folgenden Jahres in Rom an (Act. 28, 11—16.)[6]), wo er zwei Jahre lang in weitem Arrest gehalten wurde Act. 28, 16 ff.[7]). Hiermit schliesst (räthselhafter Weise) die Apostelgeschichte. Die weitern Schicksale des Paulus kennen wir blos aus unverbürgten kirchlichen Sagen vgl. insbes. Niceph. H. E. 2, 34. 36. Er soll nämlich zu Rom auf freien Fuss gesetzt, später aber noch einmal daselbst gefangen genommen und im 14. Regierungsjahre des Nero, 67/68 n. Chr., (mit Petrus zugleich) hingerichtet worden seiu Euseb. H. E. 2, 22. s. d. A. Petrus. S. überh. ausser den Schriften über Einleitung ins N. T. (nam. Credner I. S. 286 ff.) Hm. Witsii Meletemata Leidensia. Herborn 1717. 4. W. Paley Horae Paulinae über Glaubwürdigk. d. Gesch. u. Aechtheit d. Schrift. d. P. A. d. Engl. mit Anm. von Henke. Helmst. 1797. 8. J. T. Hemsen der Ap. Paulus, herausg. von Lücke. Gött. 1830. 8. K. Schrader der Apost. Paul. Th. 1—3. Leipz. 1830 ff. 8. (Chronol. Geschichte u. Lehrbegr.) Neander Gesch. d. Pflanz. I. 107 ff. F. Ch. Baur Paulus d. Apost. J. Chr. Stuttg. 1845. 8.[8]). Auch ist die Rede von Hemsterhuis de Apost. Paulo in d. Symbol. Duisburg. I. p. 1 sqq. nicht zu übersehen. Tholuck giebt einleit. Bemerkungen üb. Lebensumstände, Charakt. u. s. w. des Paulus, in den Stud. u. Krit. 1835. S. 364 ff. Vgl. noch die mit tradition. Schlusse ausgestattete Lebensgeschichte des Apostels in Abdiae hist. Apost. lib. 2. bei Fabricius Apocryph. II. p. 441 sqq.

Auf diesen allgemeinen Abriss lassen wir nun, unserer Gewohnheit nach, Er-

---

1) Zarn da P. fatis in carcere arcis Antoniae in d. Museum Brem. II. 361 sqq. — 2) J. T. Krebs da provocatione Pauli ad Caesarem. L. 1783. 4. J. C. Santorecchi diss. de Pauli ad Caesarem appellatione. Marburg. 1721. 4. — 3) Die bekannte Hypothese Schulz's (in den Studien und Kritik. 1829. III. 613 ff.), Böttgers (Beitr. z. Einleit. in d. paul. Briefe II.) u. A., dass in dieser Gefangenschaft des P. zu Caesarea die Briefe an die Epheser, Kolosser u. an Philemon, nicht aber in der Haft zu Rom, geschrieben seien, müssen wir den Schriftstellern über Isagogik des N. T. zu prüfen überlassen. Auch auf die scharfsinnigen Erinnerungen Baurs gegen die Darstellung dieser Gefangenschaft in der AG. (Paulus S. 193 ff.) können wir hier nicht eingehen, halten sie aber keineswegs für unwiderleglich. — 4) P. A. Beyson eclogae archaeol. ad difficile P. iter. Hal. 1713. 4. J. E. J. Walch antiqq. mantissae ex itin. P. rom. Jen. 1767. 4. J. H. Larsen tentam. in iter P. maritim. Caesaream Puteolos. Aarhus. 1821. 8. — 5) B. L. Eskuche de naufragio P. Brem. 1730. 4. J. E. J. Walch antiquitt. naufragii in itin. P. Jen. 1767. 4. Zu Act. 28, 1—6. insbes. Dayling observv. I. 298 sqq. Carstens de apotheosi P. in J. G. Carpzovs Dank- u. Freudenopfer (Lübeck 1757. 4.) S. 140 ff. Vgl. d. A. Melite und die Erzählung des Joseph. vit. 3. von seinem Schiffbruch auf demselben Meere. Traditionelles über den Aufenthalt des P. in Malta s. Niceph. H. E. 2, 32. — 6) J. J. Syrha de Pauli in urbem Romam ingressu. Jen. 1732. 4. Progrr. 3 observatt. in Acta Pauli rom. Act. 28, 17—31. Gott. 1822 sq. 4. — 7) J. E. J. Walch de vinculis — — ad illustranda vincula P. in s. dissertatt. ad Acta App. Vol. III. — 8) Das scharfsinnige Bemühen dieses Gelehrten, die Geschichte des Paulus in der AG. zum grossen Theil als Product apologetischer Tendenzen des Lucas darzustellen, verlangt zur Würdigung ein eignes Werk. Wir haben in obigem Abrisse die histor. Glaubwürdigkeit der AG. vorausgesetzt.

läuterungen einzelner wichtiger Puncte aus der Lebensgeschichte des P. folgen: 1) Ueber die Abkunft des Apostels berichtet Hieronymus vir. illustr. c. 5: Paulus ... de tribu Benjamin et oppido Judaeae Giscbalis (*Γίσχαλα* kleine Stadt in Galiläa Joseph. bell. jud. 2, 20. 6. 4, 1. 1. vit. 10. 38. a. vgl. Reland p. 813.) fuit, quo a Romanis capto cum parentibus suis Tarsum Ciliciae commigravit. Hiermit steht aber Act. 22, 3. in offenbarem Widerspruche, wo sich Paulus selbst *γεγεννημένον ἐν Ταρσῷ* nennt; auch ist nicht recht einzusehen, auf welche Veranlassung in den Kinderjahren des P. Gischala von den Römern eingenommen worden sein soll, so dass Einwohner auszuwandern für rathsam hielten[1]). Wie der Vater des Paulus zum römischen Bürgerrecht (s. d. A. Rom vgl. Becker röm. Altertb. II. I. 89 ff.) gekommen sei, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen (Cellar. dissertatt. II. 710 sqq. Deyling observv. III. 388 sqq. Arntzen diss. de civitate Pauli. Traj. ad Rh. 1725. 4.). Entweder hatte er oder ein früherer Ahnherr der Familie sich dasselbe verdient durch irgend eine dem Staate nützliche Leistung (Grotius z. d. St. Cellar. a. a. O. 726 sqq.), oder er hatte es gekauft (Gronov. ad Josepb. decr. pro Jud. p. 42. Deyling a. a. O. 393 sqq.). Dass die ganze Stadt Tarsus die röm. civitas von Augustus erhalten habe (vgl. auch Bengel zu Act. 16, 27.), ist ein Missverständniss s. d. A. Tarsus. Wäre Act. 23, 6. die Lesart *υἱὸς φαρισαίου* richtig, so hätte zunächst nur der Vater des P. zur Pharisäersecte gehört; liest man aber mit den besten Codd. *φαρισαίων*, so war die Familie schon seit mehrern Generationen dieser Richtung zugethan und zählte sich wohl zu den angesehenern Juden. Sonst wissen wir von den Familienverhältnissen des P. nur noch, dass er eine Schwester und einen Neffen hatte, welcher Letztere in Jerusalem wohnte (Act. 23, 16.), und dass er (als Apostel) nicht verheirathet war 1 Cor. 7, 7. vgl. 9, 5. u. Schmid de apostolis uxoratis p. 81 sqq. (wo auch die auf Phil. 4, 2. sich stützende Nachricht des Clemens Alex. bei Euseb. 3, 30. geprüft ist), vorz. aber Usser. prolegg. in Ignat. c. 17. im Anh. des 2. Tomus d. Patres apost. ed. Coteler. Cleric. p. 226 sqq. Die Sage will, dass P. eine Zeitlang die von ihm bekehrte Jungfrau Thecla aus Ikonium als Begleiterin bei sich gehabt habe Menolog. Graec. I. p. 66. — 2) Dass der Apostel als Jude Saul hiess, leidet keinen Zweifel; wie er aber zu dem röm. Namen Paulus gekommen sei, den er in der AG. erst von 13, 9. an, aber constant führt, den er selbst in seinen Briefen sich beilegt und mit dem er auch 2 Petr. 3, 15. bezeichnet wird, ist unbekannt. Die Vermuthung liegt nahe, er habe so als röm. Bürger geheissen, und man kann dagegen nicht einwenden (Witsii Meletem. Leid. p. 47.), dass dann der Name Paulus schon früher u. der Name Saul auch noch später vorkommen würde. Ist es nicht blos zufällig, dass Lucas erst 13, 9. den Apostel als *Παῦλος* einführt, so liegt der Grund darin, weil Paulus damals erst in öffentlicher selbstständiger Wirksamkeit auftritt; Paulus aber war der Name (ein heidnischer!), den der Heidenapostel in der Geschichte der Kirche trug (Baur Paul. S. 93.). Auch später mochten die Juden ihn immerfort Saul nennen, als Apostel hiess er Paulus, und somit war für Lucas keine Veranlassung, den jüdischen, antiquirten Namen nochmals zu brauchen. Des Hieron. Angabe, P. habe sich nach dem von ihm bekehrten Sergius Paulus Act. 13, 7 ff. diesen Namen beigelegt (vgl. Augustin. confess. 8, 4. Bengel und Olshausen zu Act. 13, 9.), ist wohl nicht Tradition, sondern blosse Vermuthung des Kirchenvaters, daraus entstanden, dass eben 13, 9. der Name Paulus zum erstenmal vorkommt[2]). Aber dann lag es dem Lucas doch sehr nahe, mit einem Worte diesen Ursprung des Namens zu bemerken. Vgl. Neander S. 108. Uebrigens wäre noch denkbar, dass P. beim Uebertritt zum Christenthum, morgenländischer Sitte gemäss (s. d. A. Name), den, Römern

1) Die ebionit. Sage (!) wollte wissen, P. sei von Geburt ein Heide gewesen, aber in Jerusalem, um die Tochter des Hohenpriesters zu heirathen, Jude geworden Epiphan. haer. 30, 16. u. 25. — 2) Nach Baur S. 93. wäre freilich dies die Meinung des Lucas selbst gewesen und die ganze Bekehrungsgeschichte des Sergius P. beruhte auf einer verschönernden Sage.

Digitized by Google

und Griechen geläufigen und dem hebr. Saul ähnlich klingenden Namen Paulus sich beigelegt habe (vgl. Chrysost. u. Theophyl. bei Suicer thesaur. II. 648.), vielleicht nicht ohne Beziehung auf die appellative Bedeutung des Worts (1 Cor. 15, 9.). Indess dann sollte man freilich erwarten, dass Lucas ihn schon Act. 9, 19. als Paulus aufführen würde. Noch eine Vermuthung s. Kuinöl ad Acta p. 444. — 3) Ueber σκηνοποιός s. die WBB., Bertholdt V. 2698 f., auch C. S. Schurtzfleisch de Paullo σκηνοποιῷ. L. 1699. 4. Es ist nicht, wie Michaelis (Einleit. ins N. T. II. 213.) und Hänlein wollten, Instrumentenmacher, sondern einfach Zeltmacher. Die Hirten, Reisenden u. s. w. brauchten, um gegen Regen und unfreundliche Witterung überh. (besonders während der Nächte) sich zu schützen, kleine, aus Leder oder Tuch (cilicium) gemachte Zelte. Das Verfertigen derselben war also ein schwunghaftes und ziemlich einträgliches Gewerbe s. d. A. Zelte. Paulus zog es darum vor, durch Ausübung dieser Kunst, wo Gelegenheit war, den Lebensunterhalt zu verdienen, als von den Geschenken der Gemeinden zu leben Act. 18, 3. 1 Cor. 4, 12. 1 Thess. 2, 9. 2 Thess. 3, 8. — 4) Zu Tarsus befand sich eine blühende griech. Akademie, und die Bewohner dieser Stadt waren ihrer Bildung wegen auch im Auslande geachtet s. d. A. Ob und inwieweit dieser Umstand auf den jungen Paulus einwirkte, lässt sich nicht bestimmen; wahrscheinlich kam derselbe schon in den ersten Jünglingsjahren[1]) nach Jerusalem, und hat, was er von griech. Sprachfertigkeit und hellenistischer Bildung überhaupt besass, eher durch seinen spätern Umgang mit Griechen, als in der Vaterstadt erworben. Dass er eine griech. Schule in T. besucht haben sollte, ist theils an sich nicht wahrscheinlich, theils kann es aus seinen Schriften nicht erwiesen werden. In diesen zeigt er vielmehr sich blos als den jüdischen Gelehrten, wozu er gebildet worden war (Gal. 1, 14.), als gewandten, pharisäischen Dialektiker (Ammon opuscc. 63 sqq.), den ein von Natur ausgezeichnetes Talent unterstützt, und die wenigen Aussprüche griech. Dichter (Hieron. ad Jes. 50.), die in seinen Lehrvorträgen citirt sind 1 Cor. 15, 33. Act. 17, 28. (s. z. d. St. ein Progr. v. Benner. Giess. 1753. 4.) Tit. 1, 12. (J. G. Schickedanz de trib. a Paulo profanor. scriptis allegatis. Servest. 1764. III. 4. v. Seelen meditatt. exeg. II. 312 sqq. Hofmann de Paullo Apost. scripturas prof. allegante. Tub. 1770. 4.), konnte er, da das lauter allgemeine, vielleicht sprüchwörtlich gewordene Sentenzen sind, eben aus Umgang mit Griechen sich angeeignet haben[2]). Auch darf man nicht übersehen, dass P. selbst anzudeuten scheint (Gal. 6, 11., wenn man hier γράμματα für Buchstaben nimmt), das griech. Schreiben falle ihm schwer. S. Ch. W. Thalemann de eruditione Paulli indaica non graeca. L. 1769. 4. Michaelis Einl. I. 162 ff. Henke zu Paley hor. Paull. 469 ff. gegen J. D. Strobach de eruditione Paulli A. L. 1708. J. H. Schramm de stupenda eruditione P. Herborn. 1710. 4. O. Möller in d. biblioth. Lubec. V. 104 sqq. Unbekannt war sein regsamer Geist auch nicht mit den Speculationen der Tagesphilosophie geblieben. Wenn aber von Philosophie des P. geredet wird (N. F. Zobel de Paullo philosopho. Altorf. 1701. 4. J. D. Feller de Paullo philosopho plane divino. Viteb. 1740. 4. J. E. Bieck de Pauli philosophia in Heumanns Act. philos. XIII. 124 ff.), so darf man nicht an systemat. oder wissenschaftliche Kenntniss denken, sondern es ist mehr das Formelle, der philosophische Kopf gemeint. Auch die Bekanntschaft mit röm. Rechtsverfassung, welche Paulus hie und da verräth, geht, wenn man nicht zu viel in seine Worte legt, keineswegs über die gewöhnlichen Rechtsverhältnisse hinaus und kann nur sehr uneigentlich iuris-

1) Darauf scheint auch das ἀνατεθραμμένος Act. 22, 3. zu führen. Die Pirke Aboth 5, 21. erklären den Knaben von 10 Jahren für zulassungsfähig zum Studium der Mischna. Josephus ging schon im 16. Jahre zum Studium der jüd. Secten und ihrer Grundsätze über (vit. 2.). Vgl. Tholuck in den Studien a. a. O. 365 f. — 2) Auch für die aus Aratus angeführten (wenigen) Worte brauchen wir nicht Lectüre des Apostels mit Tholuck anzunehmen, obschon solche an sich nicht überhaupt als ganz unwahrscheinlich dargestellt werden soll (Neander I. 111.).

prudentia heissen G. W. Kirchmaier de iurisprudentia Paullina. Viteb. 1730. 4. Westenberg opuscc. acadd. ed. Püttmann. L. 1794. 8. I. 1 ff. J. S. Stryck de iurisprud. P. Hal. (1705.) 1730. 4. Freiesleben de iurisprud. Pauli. L. 1840. 8. Dass Paul. eine achtbare Gewandtheit im griech. Ausdrucke sich erworben hatte, lehrt der Styl seiner Briefe, und eben dieses griech. Colorit, welches durch alle Hebraismen hindurchleuchtet, lässt die Hypothese, dass er (die meisten) seiner Briefe hebräisch (aramäisch) concipirt habe, nicht aufkommen. Uebersetzungen aus dem Hebräischen, zumal von fremder und, wie man im Uebermaasse gelehrten Leichtsinns postulirt, selbst ungeschickter Hand, würden sich ganz anders lesen. Sogar bis zur Beredtsamkeit steigert sich die Schreibart des Paulus Hug Einl. II. 285. (wenn schon er den Griechen gegenüber als ἰδιώτης τῷ λόγῳ 2 Cor. 11, 6. gelten mochte), und es würde mit leichter Mühe eine Rhetorica Paulina in besserer Weise, als von Bauer geschehen (Hal. 1782. II. 8.), sich abstrahiren lassen. Vgl. G. W. Kirchmaier de P. eloquentia. Viteb. 1695. 4. T. Baden de eloquent. Pauli. Havn. 1786. H. G. Tzschirner observatt. Pauli epistol. scriptoris ingeninm concernentes. Vit. 1800. III. 4. J. Hoffmann de stilo Pauli. Tubing. 1757. 4. Paulus sprach daher nicht nur im gewöhnlichen Leben griechisch (Act. 21, 37.), sondern vermochte auch ohne Vorbereitung griech. Vorträge zu halten Act. 17, 22 ff. An der Fähigkeit des Apostels, das Lateinische zu verstehen und auch wohl lateinisch zu reden, wird man nicht zweifeln können vgl. S. J. Ehrhardt de latinitate Pauli. Silus. 1755. II. 4. Technische Fertigkeit im (griech.) Schreiben ging aber dem P. wohl ab (s. oben) und er pflegte auch deshalb seine Briefe gewöhnlich zu dictiren s. d. A. Tertius.

5) Ueber die Bekehrung des Paulus (G. Lyttleton Anmerk. üb. d. Bekehr. u. d. Apostelamt Pauli, aus d. Engl. von Hahn. Hannov. 1748. 8.) s. die verschiedenen Meinungen bei Kuinöl Comm. IV. 329 sqq. Die ältere, welche Alles wörtlich nimmt und an eine sichtbare Erscheinung Jesu denkt, ist noch vorgetragen von J. P. Miller de Jesu a Paullo viso. Goett. 1778. 4. Man hat das Ereigniss psychologisch erklärt. Blitze (φῶς ἀπὸ τ. οὐρανοῦ) mit Donner, bes. plötzliche und heftige, galten den Alten für ominös. Es konnte also nicht fehlen, dass P., der eben ein wichtiges Vorhaben ausführen wollte, durch einen unerwarteten Blitz, der viell. in unmittelbarster Nähe herabfuhr, so am Ziele seiner Reise heftig erschüttert und durch die Worte, die ihn seine exaltirte Einbildungskraft hören liess[1]), zu ernster Prüfung seines Benehmens aufgefordert werden musste[2]). Schon früher mochte er zuweilen, die Standhaftigkeit seiner christlichen Schlachtopfer beobachtend, über die Ursachen dieser Erscheinung nachgedacht haben und, der weisen Mässigung seines berühmten Lehrers (Act. 5, 34.) eingedenk, in seiner Handlungsweise auf Augenblicke irre geworden sein. Aber sein Geist war zu stürmisch, zu jugendlich-heftig, sein Glaube zu fest, als dass er dergleichen Gedanken hätte festhalten und verfolgen sollen. Charaktere, wie der

1) Ueber Stimmen vom Himmel (Mt. 3, 17. Joh. 12, 28. a. Euseb. H. E. 4, 15. 8.) s. eine die Sache natürlich auffassende Abhandl. v. Autenrieth im Morgenbl. 1827. Nr. 297 ff. — 2) Ammon Progr. p. 17 sqq.: Haeserat adhuc alta mente reposita Stephani mortem generosissimam obeuntis memoria, quum iteris summi sacerdotis munitus, ad exstirpandos Christi discipulos Damascum peteret. Sed equitem peditemve comitari solet atra cura, neque Saulus antea ad conscientiae vocem ita occallnisse putandus est, ut in itinere omnem animi affectuum imperio enervati inquietudinem evitare potuisset. Transibat forte cum viae sociis amoenissimam Damasci vallem montibus peraltis ex omni parte clausam (Paulus Sammi. I. 149.), quum circa meridiem (Act. 22, 6.) fulgur inexspectatum oculos eius praestringeret timidumque viatorem ad terram prosterneret. Obversabatur sine dubio Synedrii Hieros. emissario Schechinae species et metus, cui tonitru subsequentes fragores per resonantes montes repetiti fidem facere videbantur. Quas cogitationes, quaeso, cum anxius in terram provolveretur, prius subiisse animum putemus hisce: certe nunc poenas dabis impiae Christianorum persecutionis; Christus ipse, ad Jehovae dextram, ut vere discipuli eius docuerunt, exaltatus tibi iudex adparet scelerum vindictam sumens; quam ut effugias, statim tibi, ubi intraveris urbem liberatus a metu, ad meliorem mentem redeundum est etc.

Digitized by Google

des Paulus, wollen eben so stark und kräftig von aussen afficirt sein, wie sie selbst nach aussen wirken; solch eine heftige Anregung kam dem Paulus in einem der entscheidendsten Lebensmomente. Mit einem Male drängen sich ihm die Gedanken, die in den Hintergrund des Gemüths getreten waren, lebhaft wieder auf, seine leicht bewegliche Phantasie lässt ihn die Gestalt Jesu sehen und dessen Stimme vernehmen (Niedner KGesch. S. 99.), und der auf Tage Geblendete hat Zeit und Aufforderung zu einem anhaltenden, tiefen, vielseitigen Einkehren in sich selbst, zu einer Selbstberathung über seine Handlungsweise und die dabei leitenden Maximen Act. 9, 9. Ananias blieb bei dieser Krisis nicht unthätig, und das Resultat war ein Uebersprungen des Paulus zum andern Extrem, ein feuriges Ergreifen der neuen Lehre, ein, jede Rücksicht verschmähendes, nur Gott und Gottes Willen im Auge habendes Wirken für die Sache des Christenthums, wie früher gegen dieselbe. S. insbes. Ammon de repentina Sauli ad doctr. Christi conversione. Erl. 1792. 8. (auch in s. opuscc. theol. 1 sqq.) Eichhorn Biblioth. der bibl. Lit. VI. 1 ff. Greiling in Henke's Mus. III. 226 ff. Schulz in Heinrichs Beitr. z. Beförd. d. theol. Wiss. I. 47 ff. (Bengel) Observatt. de Pauli ad rem christ. conversione. Tubing. 1819. II. 4. (welcher aber einen Mittelweg einschlägt und das Element des Wunderbaren wenigstens theilweise zu retten sucht.) Planck Gesch. der ersten Periode d. Christenth. II. 90 ff. Sehr treffend sagt Letzterer S. 103: „Bei P.'s Charakter konnte die Veränderung nur plötzlich, oder sie konnte gar nicht erfolgen." Die Richtigkeit dieser psychologischen Ansicht läugnen auch Neander I. 116. und Olshausen zu Act. 9, 1. nicht überhaupt ab, sie lassen aber in der Seele des P. eine unmittelbarere Wirkung vorgehen, welche eben durch die oben berührten Momente vorbereitet und durch die äusserliche Erscheinung vermittelt wurde. Indess, wenn man die Lebhaftigkeit des oriental. Charakters auf der einen und die in der Seele des P. zugestandenermaassen vorhandene Disposition auf der andern Seite gebührend erwägt, dürfte es nicht nöthig sein, eine übernatürliche Offenbarung zu Hilfe zu rufen. Der aus der Erzählung 9, 7. entlehnte Grund aber, wodurch man sich zur Annahme einer persönlichen Erscheinung Jesu gedrungen glaubte, schwindet in der andern Relation 22, 9., und Neander hat sich nicht einmal darüber erklärt, was man als äusserliche Erscheinung sich eigentlich denken solle. Bahrdts (Plan Jesu XII. 47 ff.) und Brennecke's leichtfertige Erdichtungen verdienen keine Beachtung. Gegen Bretschneider aber (Handb. d. Dogm. I. 325 f.), welcher Alles auf die 2 Cor. 12. erzählte Vision zurückführt, s. Neander I. 121. Anm. Baur S. 63 ff. endlich denkt nur an eine innere Thatsache u. lässt die äusserlichen Elemente der Erzählung durch apologet. Interesse der Pauliner gegenüber der dem Petrus zu Theil gewordenen Vision (Act. 10.) erzeugt werden.

6) Woher Paulus seine Kenntniss des Christenthums erlangt habe, ist streitig gewesen. Er selbst beruft sich auf eine ἀποκάλυψις Ἰησοῦ Χριστοῦ Gal. 1, 12. 16. vgl. Ephes. 3, 3. [1]) (s. G. Schubert de variis modis P. doctrinae christ. cognitionem haurire potuerit fontib. c. D. Schulzii epist. Vratislav. 1817. 4.) und lehnt jede von den ältern Aposteln empfangene Belehrung ab Gal. 1, 17. Wenn Paulus die wenigen Grundideen des Christenthums [2]), wodurch es eben eine Vollendung und Erfüllung der alttestam. Offenbarung wurde, aufgefasst hatte (Jesus der verheissene Messias und der Versöhner der Welt, die mos. Oekonomie aufgehoben), so war es ihm, dem mit der heil. Schrift vertrauten, dialektisch gewandten Manne, gewiss nicht schwer, diese Ideen weiter zu verfolgen, aus den alttestam. Urkunden und dem relig. Bedürf-

1) Die Stellen Act. 22, 17. 1 Cor. 9, 1. 2 Cor. 12, 2. gehören nicht hierher; die erste erzählt von einer durch eine Vision erhaltenen speciellen Weisung, 1 Cor. 9. bezieht sich wohl auf das Phänomen Act. 9., und 2 Cor. 12. handelt von einer Entzückung, welche mit der Bekehrung des P. gewiss nicht chronologisch zusammenfällt. — 2) Wie P. zur Kenntniss der Reden und Aussprüche Christi (auf die er zuweilen selbst im Einzelnen Bezug nimmt Röm. 12, 14. 1 Cor. 13, 2. 2 Cor. 3, 6. 1 Thess. 4, 8. 5, 2. 6. vgl. auch Act. 13, 25.) gekommen sei, darüber s. eine Vermuthung Neander I. 121 f.

nisse der Menschheit zu begründen und zu dem Systeme zu verarbeiten, das in seinen Briefen vor uns liegt und bei aller Ausgeführtheit und Bündigkeit doch auf sehr einfacher und natürlicher Basis ruht. In der Anerkennung jener Grundideen (vgl. Act. 26, 22 f. 13, 23 ff.) bestand eben wesentlich seine Bekehrung, und wenn Paulus von einer Offenbarung des Herrn redet, so meint er gewiss nicht einen eigentl. Offenbarungsunterricht [1]), sondern jenes Licht, das auf dem Wege nach Damascus in seiner Seele so wunderbar aufging und fortwährend sein Inneres erleuchtete. Darum konnte er auch, selbst gegen die unmittelbaren Apostel Christi, seine Selbstständigkeit behaupten (Gal. 2, 11 ff.), mindestens die gleiche Berechtigung ansprechen 1 Cor. 9, 5. Gal. 1, 1. Uebrigens ist die historisch-exegetische Entwickelung des Lehrbegriffs und der ganzen Theologie des Paulus für das Studium des Urchristenthums von hoher Wichtigkeit. Meyers (Altona 1801. 8.), Usteri's (5. A. Zürich 1834.), Neanders (Pflanz. II. 566 ff.), Schraders (Paulus 3. Theil), Dähne's (Halle 1835. 8.), Lützelbergers (Nürnb. 1839. 8.) und Baurs (Paulus S. 505 ff.) Leistungen gehen von verschiedenen Standpuncten aus und sind in verschiedenem Geist und mit ungleichem Erfolge ausgeführt. Nach Objectivität und Vollständigkeit möchte Neander der Preis gebühren [2]). Eine Erneuerung von Bauers Logica Paul. (Hal. 1774. 8.) bleibt daneben noch zu wünschen, mehr noch viell. eine gründliche Monographie über paulinische Topik und Hermeneutik.

7) Die Thätigkeit des Paulus für das Evangelium bestand in mündlicher, von Beredtsamkeit des Herzens (vgl. Hemsterhuis orat. p. 35 sq.) unterstützter Verkündigung; dem Taufen unterzog er sich in der Regel nicht (1 Cor. 1, 14 ff.), sondern überliess dieses Geschäft wohl seinen Begleitern und Mitarbeitern (*οἱ διακονοῦντες αὐτῷ* Act. 19, 22., *οἱ συνεργοὶ αὐτοῦ* Röm. 16, 21. Phil. 2, 25. Philem. 24.), deren er nach und nach eine ziemliche Anzahl gewonnen hatte (Act. 20, 4. Philem. 24.) und die er auch als apostol. Emissäre brauchte Act. 19, 22. 17, 14. 1 Cor. 4, 17. Phil. 2, 25. 1 Thess. 3, 2. a. Nachdem er sich von Barnabas und Johannes Marcus getrennt hatte (Act. 15, 37 ff.), waren es vorzüglich Silas (vgl. Act. 15, 40.), Timotheus (Act. 16, 1 ff.), Lucas der Arzt, Titus, Demas, Erastus, Epaphroditus, welche mit und unter ihm wirkten s. d. einz. AA. Mit den unmittelbaren Aposteln Jesu und den Aeltesten der Muttergemeinde war er zuerst durch Barnabas in Berührung gekommen (Act. 9, 27.), er erneuerte aber bei öfterer Anwesenheit in Jerusalem diese Bekanntschaft Act. 15, 4. Gal. 2. Act. 21, 18. In seinem Fundamentalsatze von der Ungültigkeit des mos. Gesetzes für die Christen harmonirte er freilich nicht mit den juden-christlichen Aposteln, er hatte diesfalls selbst einmal in Antiochia harten Streit mit Petrus Gal. 2, 11 ff. (Böckel de controversia inter Paul. et Petr. Lips. 1817. 4. und mein Comment. z. d. St.), und den jerusal. Christen blieb er stets ein Gegenstand des Argwohns Act. 21, 21. Das hielt ihn aber nicht ab, für die armen Christen zu Jerusalem und in Judäa, wo er nur konnte, Unterstützungscollecten zu veranstalten Röm. 15, 25 ff. 1 Cor. 16. 2 Cor. 8 f. Gal. 2, 10. Act. 24, 17. a. Räumlich erstreckte er sein apostol. Wirken von Syrien aus nach Norden und NW. (Röm. 15, 19.), wo er Anderer Wirkungskreis nicht zu stören fürchten durfte (2 Cor. 10, 16. Röm. 15, 20.); indess blieb er auch da, wie es scheint, nicht ganz von den Umtrieben juden-christl. palästinischer Autoritäten unberührt 1 Cor. 1, 12. 3, 22. Ueberhaupt war sein ganzes Leben ein Kampf mit ebenso arglistigen, als unermüdeten Widersachern (Scharling de P. eiusq. adversariis. Havn. 1836. 8.). Nicht nur dass die Juden in Palästina und anderwärts ihren abtrünnig gewordenen Glaubensgenossen mit der ganzen Heftigkeit nationalen und religiösen Hasses verfolgten (Act. 9, 23. 13, 50. 14, 5 f. 17, 5. 18, 12. 21, 27 ff. 23, 12. a.): innerhalb der

1) Darauf ist noch Olshausen zurückgekommen (bibl. Comment. III. 1. S. 8.). — 2) Eine genet. Entwickelung des paul. Lehrtypus giebt Kuhn in d. Giessen. (kathol.) Jahrbüch. V. 1. St.

christl. Kirche selbst arbeiteten ihm bald offen, bald versteckt, theils juden-christliche, theils solche Lehrer entgegen, welche mit dem Christenthume orientalisch-gnostische Speculationen verknüpften [1]), und wenn P. in Beziehung auf Erstere von der christlich freien Sittlichkeit die Gefahr, in gesetzliche Werkthätigkeit verwandelt zu werden, abwehrte, so musste er gegen Letztere die Geltung des historischen Christenthums und des besonnenen christl. Sinns vindiciren. Aber auch Missverständnissen seiner eigenen Lehre im praktischen Leben hatte er zuw. entgegenzutreten 1 Cor. 15, 10. 8, 9 ff. Uebrigens war P., obschon für sich entschieden über das Ende des jüd. Gesetzes, doch im Umgang und der Behandlung Schwacher kein antinomistischer Rigorist 1 Cor. 9, 19. 20.; er liess nicht nur den Timotheus beschneiden (Act. 16, 3.), sondern war selbst thätig bei Lösung jüdischer Gelübde Act. 21, 24 ff. s. Lakemacher observatt. VI. 364 sqq. Nur wo jüdische Einseitigkeit mit kecker Forderung hervortrat und Aergerniss zu geben drohte, zeigte er männliche Strenge Gal. 2, 4 ff. Dagegen liessen es seine Widersacher auch nicht an Verkleinerung seines apostol. Ansehens und selbst an Verläumdungen (z. B. grosse Wankelmüthigkeit 2 Cor. 1. vgl. Cap. 10.) fehlen, ja sogar Briefe hatten sie unter dem Namen des P. erdichtet und verbreitet 2 Thess. 2, 2. s. Neander I. 281. So war sein Leben in der That eine zusammenhängende Kette von Kämpfen und Gefahren 2 Cor. 11, 23 ff.

8) Ueber die Zeitbestimmungen im Leben des P. s. J. Pearson annales Paulini in s. opp. posthum. Lond. 1688. 4. u. einz. Hal. 1719. 8. Hottinger Pentas dissertatt. bibl. chronol. p. 305 sqq. Vogel in Gablers Journ. f. auserles. theol. Lit. I. 229 ff. A. W. Haselaar de nonnullis Act. Apost. et epp. Paull. ad hist. P. pertinentib. loc. L. B. 1806. 8. Hug Einl. II. 263 ff. (4. Aufl.) Süskind in Bengels Archiv I. 156 ff. 297 ff. Schmidt in Keils Analekt. III. I. 128 ff. Schrader Paulus 1. Th. Schott Erörterung wichtig. chronol. Puncte in d. Lebensgesch. d. P. Jena 1832. 8. A. Anger de tempor. in Actis App. ratione. Lips. 1833. 8. Wurm in d. Tübing. Zeitschr. für Theol. 1833. I. [2]). Die Hauptmomente, auf die es hier ankommt, sind der Uebertritt des Paulus zum Christenthum (Köchler de anno, quo P. ad sacra christ. convers. est. L. 1828. 8.) und seine Reisen nach Jerusalem [3]). Ersterer scheint am leichtesten aus Act. 9, 22 ff. vgl. 2 Cor. 11, 32. chronologisch bestimmt werden zu können. Allein theils ist ungewiss, ob dieses Factum während des ersten Aufenthalts des bekehrten Paulus in Damascus oder während des zweiten (Gal. 1, 17.) sich ereignet habe (Letzteres ist nach der Art, wie Act. 9, 26. die Erzählung fortfährt, das Wahrscheinlichere), theils kann das Jahr, wo ein Ethnarch des arab. Königs Aretas in Damascus gebot, nur durch unsichere Combination festgestellt werden (doch s. Neander Pflanz. I. 127 f.); ja neuerdings ist sogar die Ansicht geäussert worden, der arab. Ethnarch habe sich als Privatmann in Dam. aufgehalten und den erbitterten Juden bei der röm. Magistratur in die Hände gearbeitet (Anger p. 181.). Halten wir nun auch Letzteres für das Allerunwahrscheinlichste (von dem Ethnarch als Privatperson konnte wenigstens P. nicht in den 2 Cor. a. a. O. gebrauchten Ausdrücken reden), so müssen wir doch Verzicht darauf leisten, von diesem Puncte aus eine sichere chronologische Bestimmung für das Leben des P. zu gewinnen. Eher sind für solchen Zweck theils der Tod des Königs Agrippa (Act. 12.), theils die Ankunft des

1) Ueber die nam. im Briefe an die Kolosser bestrittenen Irrlehren s. überh. Rhoinwald de Pseudodoctorib. Colossensib. Bonn. 1834. 4. Stoiger Comment. üb. d. Br. a. d. Kolosser S. 75 ff. Neander Pflanz. I. 436 ff. — 2) Das Geburtsjahr des P. zu bestimmen, liegt ausser aller Möglichkeit. Einer alten Nachricht zufolge (orat. de Petro et Paulo in Chrysost. opp. od. Bened. VIII. spur. p. 10.) fällt es in das 2. Jahr nach Christus. Schrader setzt es ins 14. J. n. Chr. — 3) Ueber diese chronolog. Fragen verbreitet gar kein Licht das Pr. Pauli itinerum, quae vocantur missionaria, adumbratio chronologica. Tubing. 1824. 4. Es enthält nur eine von allem Urtheil entblösste Wiederholung dessen, was Jeder in der Apostelgeschichte lesen kann! Nicht mehr benutzt werden konnte für obige Darstellung C. A. Agardh Zeitrechn. d. Lebensgesch. d. Paul. Aus d. Schwed. von Holm. Stockh. 1847. 8.

Procurator Porc. Festus in seiner Provinz Judaea (Act. 24, 27.) brauchbar, und sie würden die beiden Endpuncte bilden, zwischen welchen das thätige Leben des P. in der Mitte liegt. Nun wissen wir gewiss, dass König Agrippa im J. 44 aer. dion. starb s. oben I. 485. Die Ankunft des Festus aber lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in den Sommer des J. 60 setzen (Anger p. 99 sq.)[1]). Zwischen 44 und 60 aer. dion. fallen mithin die drei oben beschriebenen Missionsreisen des P. und seine Gefangenschaft in Caesarea. Letztere begann 2 Jahre vor Eintritt des Festus in die Provinz, mithin im J. 58 und zwar um Pfingsten. Für den Zeitraum von 44 bis 58 scheint nun wieder Act. 18, 2. einen chronolog. Punct darzubieten, wenn sich anders ausmitteln lässt, in welchem Jahre Claudius die Juden von Rom vertrieben habe (Suet. Claud. 25.). Allein dies ist unbekannt; denn des Oros. (7, 6.) Angabe, es sei im 9. Regierungsjahr des Claudius geschehen, verdient nicht unbedingten Glauben, und Vogel (a. a. O. 232 ff.) hat es wahrscheinlich zu machen gesucht, dass man vielmehr an das 12. Regierungsjahr des Claud. d. h. 52 n. Chr. zu denken habe (vgl. Tac. annal. 12, 52.). Indess, wollten wir auch diese Vermuthung bei der offenbaren Schwäche der Gründe (Anger p. 118.) zugeben, so wäre doch auch so nur wenig gewonnen; es würde blos folgen, dass P. nicht vor dem J. 52 in Korinth gewesen sein könne; aber wie viel später, wäre hiernach nicht zu bestimmen, da uns unbekannt ist, ob die Reise Aquila's direct und ohne Aufenthalt nach Korinth gegangen sei. Man wird daher, absehend von diesem Datum, die Ereignisse, welche Act. 13—20. erzählt sind, nur mittelst Combinationen chronologisch bestimmen können, wobei Alles darauf ankommt, die Dauer des Aufenthalts Pauli an den Oertern, wo er länger verweilt hat (nam. Korinth und Ephesus), sowohl aus der AG., wie aus den paulin. Briefen nachzuweisen. Aber gerade bei dieser Untersuchung ist dem combinirenden Scharfsinn und somit der Subjectivität des Forschers ein gar weites Feld eröffnet, daher die grosse Meinungsverschiedenheit selbst unter denen, welche mit nicht zu verkennender Gründlichkeit den Gegenstand erörtert haben. Stellen wir in eine Uebersicht die Angaben dreier Chronologen zusammen, welche in dem J. 58 als dem der Gefangennehmung des Paulus übereinstimmen:

	Pearson	Wurm	Anger
1. Missionsreise	44	—	44
Apostelconcil	49	46	51
2. Missionsreise	50	—	51
P. langt in Korinth an	52	49	52
3. Missionsreise	54	51	54
P. in Ephesus	54—57	54—56	54—57.

In die Prüfung dieser verschiedenen Rechnungen können wir hier nicht eingehen; sie würde eine über unsern Plan hinausliegende Ausführlichkeit fordern, wenn den achtbaren Bestrebungen jener Gelehrten ihr Recht geschehen sollte.

Die letzten nach 60 fallenden Lebensdata des Paulus ordnen sich chronologisch von selbst. Er wird im Herbst des genannten Jahres nach Rom eingeschifft, kommt aber wegen erlittenen Schiffbruchs erst im Frühling 61 dort an. Da er nun nach Act. 28, 30. bis zum Schluss der AG. zwei Jahre in weiter Haft zugebracht haben soll, so

1) Dass Festus nicht nach 62 aer. dion. die Provinz angetreten haben könne, ist oben I. 372. Anm. dargethan worden. Nimmt man aber an, dass die 2 Jahre der röm. Haft des Paulus Act. 28, 30. nicht über 64 hinaus gedauert haben, weil in diesem Jahre die grosse Feuersbrunst zu Rom und eine blutige Verfolgung der Christen sich ereignete, so muss P. bereits 61 in Rom angelangt sein. Die Reise dorthin dauerte aber vom Herbst bis Frühling, mithin segelte P. im Jahr 60 bereits aus Palästina ab. Und in diesem Jahre war also Festus schon Procurator von Judäa. Hierzu kommt (s. Schrader I. 180.), dass bei des P. Ankunft in Rom A. Burrus στρατοπεδάρχης gewesen sein muss: dieser aber starb nach allen Anzeigen im März des J. 62. Mithin muss P. schon das Frühjahr vorher 61 aer. dion. in Rom angelangt sein (Anger p. 101.)

endigt die Chronologie des P. mit 63 aer. dion. Was aber die Lebensereignisse des P. vor J. 44 betrifft, so ist hier viel schwieriger zu einiger Sicherheit zu gelangen, da, wie wir bereits oben sahen, das einzige aus der politischen Geschichte sich darbietende Datum bei näherer Betrachtung so gut als unbrauchbar erscheint. Selbst über die Länge des Zeitraums zwischen 44 und der Bekehrung des Apostels ist nach Gal. 1, 17 f. gestritten worden. Indess kann jetzt ziemlich für ausgemacht gelten, dass das μετὰ ἔτη τρία a. a. O. von der Bekehrung des P. (seiner Abreise von Damascus) gerechnet ist und P. also innerhalb dieser 3 Jahre, auf wie lange ist unbekannt, sich in Arabien aufhielt, mithin sein Uebertritt zum Christenthum 3 Jahre vor seiner ersten, Gal. 1, 18. und Act. 9, 26. erwähnten Reise nach Jerusalem fiel. Zwischen dieser Reise und einer zweiten nach Jerusalem (Act. 12, 25.) liegt des P. Aufenthalt in Tarsus (Act. 9, 30. 11, 25.) und eine einjährige Lehrthätigkeit in Antiochia Act. 11, 26. Die zweite Reise des P. nach Jerusalem kann nicht wohl vor 44 aer. dion. gesetzt werden, möglich aber, dass sie 1 oder 2 Jahre später fiel (Anger p. 45 sq. 49.). Wie nun dieses schon ungewiss ist, so noch mehr die Dauer des Verweilens P.'s in Tarsus, und damit auch das Jahr der Bekehrung des Apostels. Indess kann viell. über diesen ganzen Zeitraum durch Gal. 2, 1. ἔπειτα διὰ δεκατεσσάρων ἐτῶν πάλιν ἀνέβην εἰς Ἱεροσόλυμα μετὰ Βαρνάβα Licht verbreitet werden? Auch hier treffen wir wieder auf viele Zweifel. Rechnet P. die 14 Jahre von seiner Bekehrung an oder geht er dabei von Gal. 1, 18. als terminus a quo aus? Und die wievielste Reise nach Jerusalem hat er Gal. 2, 1. im Sinne? Wie verschieden beide Fragen gelöst worden sind s. meinen 2. Exc. zum Br. an die Galater. Die Entscheidung hängt mit von der Bestimmung ab, wann der Br. an die Gal. geschrieben worden sei, und wir müssen daher wieder auf eine specielle Deduction hier Verzicht leisten und können nur als wahrscheinlichstes Resultat angeben (vgl. auch Meyer zu Gal. a. a. O. u. Niedner KGesch. S. 103.), dass P. a. a. O. seine dritte Reise nach Jerusalem (zum Apostelconvent) d. h. die Act. 15. erzählte meint. Aber in welches Jahr fällt diese 3. Reise? Jedenfalls nach 44 aer. dion. s. oben. Aber die Bestimmung dessen, was zwischen 44 und 58 liegt, ist nun, wie wir oben nachwiesen, der schwierigste Punct in der Chronologie des P., und aus der AG. allein lässt sich nicht zur Klarheit kommen. Wir beschränken uns daher darauf, die Bestimmungen der oben genannten drei Gelehrten über die Reisen des P. nach Jerusalem und seine Bekehrung in eine Uebersicht zu bringen:

	Pearson	Wurm	Anger
Bekehrung des P.	35	41	38
1. Reise nach Jerusalem	38	43	41
3. Reise nach Jerusalem	49	46	51.

Um aber auch andern Berechnungen, die wir in Hauptpuncten für verfehlt halten müssen, ihr Recht anzuthun, fügen wir noch folgende Uebersicht aller wichtigen Ereignisse im Leben des P. bei:

	Hug	Eichhorn	Süskind	Schrader	Schott
Bekehrung des P.	36	37od.38	35	39	37
1. Reise nach Jerusalem	39	40	38	42	40
1. Missionsreise	—	45	49	44	—
Apostelconcil	53	52	—	47	50
2. Missionsreise	54	53	—	47	—
P. langt in Korinth an	55	54	51	49	52od.53
3. Missionsreise	56	57	53	51	54
P. in Ephesus	57—59	57—59	53—55	51—56	54—56
Gefangennehmung P.'s	60	60	56	59	59
P. in Rom	63—65	63—65	—	62—64	62—64.

9) Die Gefangenschaft zu Rom wird Act. 28, 16. 23. 30. jedenfalls als eine laxe

geschildert; denn mit den Worten Vs. 30: ἔμεινε διετίαν ὅλην ἐν ἰδίῳ μισθώματι kann Lucas nicht ein Leben auf freiem Fuss bezeichnen wollen: da hätte er vorher die Freilassung des P. wenigstens erst mit einem Worte erwähnen müssen. Gleichwohl hat H. Böttger (Beiträge u. s. w. 2. Abtheil.) unter der wiederholten Behauptung, dass die Briefe an die Ephes., Kol., Philipp. u. an Philemon in Caesarea geschrieben seien, und mit Beziehung auf röm. Gerichtsgebrauch erweisen wollen, P. sei in Rom nur wenige Tage gefangen gewesen. Aber das künstliche Gewebe dieser Argumentation wird Niemandem genügen, der in histor. Dingen festen Grund verlangt; Einiges haben gegen B. schon Olshausen u. Neander (Gesch. d. Pflanz. I. 428 ff.) bemerkt. Räthselhaft bleibt es aber immer, dass Lucas, einen so bestimmten Zeitraum (διετίαν) nennend, nicht sagt, was nach diesen 2 Jahren mit P. geworden sei. Endigte er sein Werk eben gegen Ende dieses 2. Jahres? Das ist, da die AG. der δεύτερος λόγος, nicht wahrscheinlich. Was Hug Einleit. II. S. 262 f. bemerkt, genügt nicht zur Aufklärung der Sache. Die Ergänzung zur AG. giebt der tradition. Bericht in Abdiae hist. apost. 2, 6 sqq., welcher die Gefangenschaft des P. mit seiner Hinrichtung endigen lässt. Aber vorherrschend ist seit dem 4. Jahrh. die Nachricht, dass P. damals losgesprochen und befreit worden sei, noch mehrere apostol. Reisen (Niceph. 2, 34.), insbes. auch nach Spanien (Cyrill. Hier. catech. 17. Hieron. in Jes. 11, 14. a. Weller de verosim. P. in Hisp. martyrio. Argent. 1787. 4. vgl. dag. J. J. Spier diss. qua testimonia patrum de Pauli itinere Hisp. labefactantur. Viteb. 1740. 4. Ej. historia crit. de Hisp. P. itinere. Ib. 1742. Harenberg otia Gandersheim. p. 161 sqq.) [1]) gemacht habe und endlich wieder in Rom verhaftet und unter Nero mit Petrus zugleich hingerichtet (enthauptet) worden sei Euseb. H. E. 2, 22. u. 25. vgl. Acta Petri et Pauli gr. ed. a J. C. Thilo. Hal. 1838. 2 Progr. 4. Die älteste und allein beachtenswerthe Nachricht von einer Befreiung des P. findet sich bei Euseb. H. E. 2, 22. [2]). Aber freilich sagt E. ausdrücklich λόγος ἔχει, es geht die Sage, und die von ihm gegebene Unterstützung der Sage aus den paulin. Briefen, namentl. aus 2 Tim., könnte zu der Ansicht leiten, dass die, von welchen jener λόγος ausgegangen, auf demselben Wege zu der Thatsache gelangt seien, wie alle Neuern, die eine zweite Gefangenschaft des P. statuiren. Auf des Clem. Rom. 1. ep. ad Cor. §. 5. mehr declamatorische [3]) Aussage [4]) aber sollte man kein so entscheidendes Gewicht (für eine Reise des P. nach Spanien) legen, wie z. B. noch Neander I. 453 ff. u. Böhl (s. folg. S.) S. 95 f. thun [5]). Vielmehr ist einzugestehen, dass es eig. nur die Schwierigkeit, den 2. Br. an Tim. in die aus dem N. T. bekannte Lebensgeschichte des P. einzuordnen, sei, was die Kritiker zur Annahme einer solchen zweiten Gefangenschaft des Ap. geführt hat. Und diese Begründung der Sache hat neulich Neander I. 453 ff. mit Scharfsinn und Umsicht gegeben. Aber dabei darf man doch auch nicht übersehen, dass, da wir in der AG. keine vollständige Reisegeschichte des P. finden, die eignen Notizen des Ap. aber nur zufällig sind, es sehr natürlich ist, wenn wir bei der Einordnung eines mehrere specielle Beziehungen enthaltenden Sendschrei-

---

1) Manche dehnen den Wirkungskreis des P. noch weiter als nach Spanien aus Theodoret in Ps. 116., u. Münter fand es nicht unwahrscheinlich (Studien u. Krit. 1833. I. S. 55 f.), dass dieser Apostel auch in Britannien gepredigt habe. — 2) Τότε μὲν οὖν ἀπολογησάμενον αὐθις ἐπὶ τὴν τοῦ κηρύγματος διακονίαν λόγος ἔχει στείλασθαι τὸν ἀπόστολον, δεύτερον δ' ἐπιβάντα τῇ αὐτῇ πόλει, τῷ κατ' αὐτὸν τελειωθῆναι μαρτυρίῳ. Ἐν ᾧ δεσμοῖς ἐχόμενος τὴν πρὸς Τιμ. δευτέραν ἐπιστολὴν συντάττει κτλ. Vgl. Danz Pr. de loco Euseb. H. E. 2, 21. Jena 1816. 4. — 3) Baur a. a. O. S. 150. bezeichnet sie als eine offenbar etwas poetisch-rhetorisch gehaltene Stelle. — 4) Παῦλος — — δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον (!) καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθὼν καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου κτλ. In der Deutung des τέρμα τῆς δύσ. stimme ich Neander bei und glaube nicht, dass, wie jetzt Viele behaupten, Rom zu verstehen sei. — 5) Schenkel in d. Stud. u. Krit. 1841. S. 56 ff. sucht zu beweisen, dass der Br. des Clemens gemäss der Zeit seiner Abfassung nur von einer röm. Gefangenschaft des P. wisse. Doch s. Neander I. 454.

bens auf Schwierigkeiten treffen. Diese Schwierigkeiten und die theilweise Unmöglichkeit ihrer Lösung möge, wenn sie vorhanden, offen anerkannt, darum aber nicht eine auf so schwankendem histor. Grunde ruhende Thatsache postulirt werden. S. indess d. A. Timotheus. Was der Apostel Phil. 1, 25 f. und an andern Stellen sagt, wird durch die unlängbaren Todesahnungen, die in demselben Sendschreiben sich finden, aufgewogen (1, 20. 3, 10.); auch darf man das τοῦτο πεποιθὼς οἶδα bei einem so lebhaften Geiste, als der des Paulus war, nicht in seiner ganzen Strenge nehmen. Endlich hat die Stelle Act. 28, 30. kein Gewicht, denn es kann sich ἔμεινε (und ἀπεδέχετο) blos auf ἐν ἰδίῳ μισθώματι (weitere Haft) beziehen, und jedenfalls würde Lucas, hätte er nicht vor Ausgang der Sache die Apostelgeschichte geschlossen, denselben wenigstens mit einigen Worten berichtet haben; denn die Vermuthung, Lucas habe noch eine dritte historische Schrift nachfolgen lassen wollen (Heinrichs ad Act. I. 49. II. 286.), ist nichts als vage Vermuthung, und hätte Lucas etwas dergleichen im Sinne gehabt, so würde er doch am Schlusse der Apostelgeschichte den Ausgang der Sache kurz angedeutet haben, wie er etwas Aehnliches am Schlusse des Evangeliums thut. S. gegen eine zweite Verhaftung des Paulus: Oldendorp in d. Brem. u. Verdensch. Biblioth. III. S. 1027 ff. Schmidt Einl. ins N. T. 198 ff. Eichhorn Einl. III. 364 ff. E. F. R. Wolf de altera P. ap. captivitate. Lips. 1819. II. 8. Schrader Paulus I. 227 ff. Göschen bei Hemsen S. 736 ff. Schenkel in d. Stud. u. Krit. 1841. I. 53 ff. Baur Paul. S. 229 ff. Niedner KGesch. 104 ff. de Wette Einleit. II. 220 f.; — dafür aber: Heydenreich Bearbeit. d. Pastoralbr. II. 6 ff. Mynster kleine theol. Schrift. 291 ff. Neander a. a. O. Böhl Abfass. der Briefe an Tim. u. Tit. S. 81 ff. Schott Erörterung 116 ff. Wurm in d. Tübing. Zeitschr. 1833. I. 82 ff. Guericke Einleit. ins N. T. 338. u. A. Aeltere Abhandlungen verzeichnet Walch biblioth. theol. III. 455. Uebrigens ist so viel klar, dass man, wenn eine Befreiung des P. aus seiner ersten röm. Haft wahrscheinlich gefunden wird, diese Loslassung nicht über das J. 64 aer. dion. herabrücken dürfe; denn 14. Cal. Sextil. in diesem Jahre begann der berüchtigte grosse Brand zu Rom, in dessen Folge die Christen hart bedrängt wurden (Tac. annal. 15, 41 ff.) und Paulus, wäre er noch Gefangener gewesen, gewiss am wenigsten Schonung gefunden hätte.

10) Ueber den intellectuellen und moralischen Charakter des Paulus s. Niemeyer Charakt. I. 206 ff. Hug Einleit. II. 283 ff. Hartmann in Scherers Schriftforsch. I. 1 ff. Journ. f. Pred. XXVIII. 295 ff. Paulus u. Gamaliel ein Beitrag zur ältesten Christengesch. v. K. C. Palmer. Giess. 1806. 8. Olshausen bibl. Comment. III. I. 11 ff. Nie ermüdende Thatkraft, festes Verfolgen eines klar erkannten Ziels, Eifer mit duldsamer Liebe gepaart, und eine Uneigennützigkeit bis zur Lebensaufopferung sind die Hauptzüge in dem Bilde des Mannes, durch welchen das Christenthum feste Wurzeln unter den Völkern schlug[1]). Sein Verstand war scharf, seine Einbildungskraft lebendig. Aller Speculation, die das Christenthum vertiefen wollte, fremd, blieb er bei den überlieferten Wahrheiten stehen und suchte sie durch dialektischen Scharfsinn in ihrem strengen Zusammenhange eben so wohl, wie in ihrer Fruchtbarkeit für das Leben zu erfassen. Das Temperament des Apostels erklärt Hug für cholerisch, Tholuck in d. Stud. u. Krit. a. a. O., wie mir scheint, richtiger für cholerisch-melancholisch. Ueber seine Körpergestalt haben wir in dem Dialog Philopatris c. 12. und Malalae chronogr. 10. p. 257. Bonn.[2]) eine frei-

1) Hemsterhuis orat. p. 12. nennt den P. heroem invictum, fulmen christianae religionis, cunctis animi, erectae indolis virtutumq. denique omnium, quibus ad tanta rerum agendarum molimina erat opus, dotibus instructissimum. — 2) In d. Philopatris scheint P. spöttisch als ἀναφαλαντίας und ἐπίξυνος geschildert zu sein. Die Kahlköpfigkeit kommt auch bei Malalas vor, dessen ganze Personalbeschreibung so lautet: Τῇ ἡλικίᾳ κανδοειδής· φαλακρὸς, μιξοπόλιος τὴν κάραν καὶ τὸ γένειον, εὔρινος, ὑπόγλαυκος, σύνοφρυς, λευκόχρους, ἀνθηροπρόσωπος, εὐπώγων, ὑπογελῶντα ἔχων τὸν χαρακτῆρα, φρόνιμος, ἠθικός, εὐόμιλος, γλυκύς. Hiermit vgl. die Prosopographie des P.

lich unzuverlässige Ueberlieferung; 1 Cor. 15, 9. gehört gar nicht hierher; und 2 Cor. 10, 10. (Bengel zu Act. 13, 9. Tholuck a. a. O. 381.) giebt wenigstens keinen klaren Anfschluss. Möglich, dass das Aeussere des P. zu seinem Innern nicht in dem Verhältnisse stand, welches man hätte erwarten sollen. Aber eine feste Constitution dürfen wir doch dem Manne zutrauen, welcher so viel und unter zum Theil so ungünstigen Umständen reiste (2 Cor. 11, 23 ff.), auch neben geistiger Anstrengung (vgl. Act. 20, 7. 2 Cor. 11, 28.) noch körperliche Arbeit verrichten konnte (1 Thess. 2, 9. 2 Thess. 3, 8.). War aber der σκόλοψ 2 Cor. 12, 7. etwa ein chronisches oder gar ein psychisches Leiden? Die verschiedenen Meinungen s. Bertholdt opuscc. p. 134 sqq. Dass P. „irgend ein schmerzvolles leibliches Uebel an sich trug, welches ihm als vom Satan zugefügt erschien" (Meyer z. d. St.), ist möglich. Aber vielleicht genügt es, den bis zur Anfechtung sich steigernden Gedanken an seine ehemalige Verfolgung der Gemeinde Gottes, von der er auch anderwärts so schmerzlich redet (1 Cor. 15, 9. Gal. 1, 13. Phil. 3, 6.), zu verstehen.

11) Zu den noch vorhandenen Briefen hat man eine Correspondenz des Paulus mit dem Philosophen L. A. Seneca (6 Briefe von jenem und 8 von diesem) erdichtet (Hieron. vir. illustr. 12. Augustin. ep. 153.), welche unter Anderm abgedruckt ist in Fabric. Apocryph. II. 880 sqq., vgl. über die Unächtheit auch dessen Biblioth. lat. 2, 9. und Apocryph. N. T. III. 710 sqq. Die ganze Nachricht von den freundschaftlichen Verhältnissen zwischen dem Apostel und Seneca ist wohl blos durch Conjectur aus Act. 18, 12. geflossen s. Schmidt Einl. ins N. T. 268 f. Indess hat die Sache einen Vertheidiger gefunden an F. C. Gelpke de familiaritate quae Paullo c. Seneca intercessisse traditur verisimillima (?) L. 1812. 4., wogegen schon T. Eckhard in Miscell. Lips. IX. 90 sqq. zu zeigen suchte, dass Sen. der verstockteste Heide und des Christenthums Widersacher gewesen sei. Ueber andere dem P. untergeschobene Schriften s. Fabric. Apocryph. II. p. 918 sqq. 943 sqq. III. 667 sq. und B. Elsing de Pseudepigraphis P. Apost. L. 1707. 4. Ein hebräisches von dem noch unbekehrten P. abgefasstes Gebetsformular glaubte G. G. Zeltner (fragment. Pauli quond. perversi *ἀθεόπνευστον*. Altorf. 1713. 4.) im Talm. entdeckt zu haben.

Pekachja, פְּקַחְיָה, LXX *Φακεσίας* oder *Φακείας*, König von Israel, Sohn und Nachfolger des Menahem 760 v. Chr. Er war abgöttisch und wurde nach 2jähriger Regierung von seinem Feldherrn Pekah im königlichen Palaste zu Samaria ermordet 2 Kön. 15, 23 ff.

Pekah, פֶּקַח, LXX *Φακεέ*, Sohn eines gewissen (wohl dem niedern Stande angehörigen) Remalja Jes. 7, 4. (s. Gesen. z. d. St.), Feldherr im israelitischen Heere unter Pekachja, der diesen König meuchlings ermordete und sich selbst auf den Thron von Israel schwang 758 v. Chr. 2 Kön. 15, 25. Er regierte 20 Jahre. Gegen das Ende seines Lebens (nicht vor dem 17. Regierungsjahre vgl. 2 Kön. 16, 1.) machte er mit Rezin, König von Syrien-Damascus, ein Bündniss[1]). Beide griffen das R. Juda unter Ahas an, wurden aber von dem assyr. Könige Tiglatpilesar geschlagen 2 Kön. 15, 37. 16, 5 ff. Dieser entreisst dem P. nun das Ostjordanland und ganz

bei Niceph. H. E. 2, 37: *Π. μικρὸς ἦν καὶ συνεσταλμένος τὸ τοῦ σώματος μέγεθος καὶ ὥςπερ ἀγκύλον αὐτὸ κεκτημένος· σμικρὸν καὶ κεκυφὼς, τὴν ὄψιν λευκὸς καὶ τὸ πρόσωπον προφερής· ψιλὸς τὴν κεφαλὴν· χαροποὶ δὲ αὐτῷ ἦσαν οἱ ὀφθαλμοί· κάτω δὲ καὶ τὰς ὀφρῦς εἶχε νενούσας· εὐκαμπῆ καὶ ῥέπουσαν ὅλῳ τῷ προσώπῳ περιφέρων τὴν ῥῖνα, τὴν ὑπήνην δασεῖαν καὶ καθειμένην ἀρκούντως ἔχων, ῥαινομένην δὲ ταύτην καὶ τὴν κεφαλὴν ὑπὸ πολιαῖς ταῖς θριξίν.*

1) Das Reich Juda war während der ersten Regierungsperiode des P. blühend unter Jotham, im Norden aber standen die Assyrer gerüstet. So war obenerwähntes Bündniss für beide Theile, für Syrien und für Israel, vortheilhaft; beide Staaten verstärkten sich dadurch und konnten einem Angriff von Seiten der Assyrer eher zu entgehen hoffen; Israel insbesondere hielt noch das kräftigere Juda durch diese Allianz in Respect.

Nordpalästina [1]); bald darauf aber wird Pekah von Hoseas ermordet 738 v. Chr. 2 Kön. 15, 29 f. Auf diese Vorfälle beziehen sich die Orakel Jes. 7. 8, 1—9, 6. 17, 1—11.

Peleg, פֶּלֶג, LXX *Φαλέγ*, *Φαλέκ*, nach beiden Genealogieen Gen. 10, 25. und 11, 16., wovon letztere die der Urschrift ist, Sohn Ebers u. Urenkel des Arphachsad. Die zweite Genealogie, welche von Sem auf Abraham leiten will, führt die Nachkommen Pelegs auf (11, 18 ff.), unter welchen Nahor, der Grossvater Abrahams, als Enkel Pelegs erscheint. Der Name P. ist nicht, wie die meisten andern Gen. 10., ethnographisch, sofern sich nichts Entsprechendes unter den geographischen Namen jener Gegenden auffinden lässt (Bochart Phaleg 2, 14.); der Ergänzer Gen. 10. leitet ihn von פלג divisit her. In den arab. Genealogieen wird P. صالح, Zalech, genannt und unmittelbar nach Hud (Stammvater der Juden) aufgeführt s. Hottinger hist. or. p. 44 sqq.

Pelekan, Pelecanus Onocrotalus L., ein in den wärmern Gegenden aller Erdtheile (auch in Palästina Robinson R. III. 574.) wohnender, ziemlich plumper Wasservogel, der sich durch einen am Unterschnabel hängenden beutelförmigen Kropf, in welchen er an 30 Pf. Wasser aufnehmen kann (Plin. 10, 66.), und durch sein der Eselsstimme ähnliches Geschrei auszeichnet. Sein Gefieder ist weiss, rosenfarben überlaufen, die vordern Schwungfedern und Afterflügel schwarz. An Grösse übertrifft der P. den Schwan und hat ein Gewicht bis 25 Pfund. Man versteht dieses Thier unter dem hebr. Worte קָאַת oder (wo der Artikel vorgesetzt ist) הַקָּאַת, wodurch Lev. 11, 18. Deut. 14, 17. ein unreiner Vogel bezeichnet wird, nach übereinstimmender Deutung von LXX. Syr. Arab., wie denn auch der Name, von קִיא speien, auf den genannten Vogel sehr gut passt, denn derselbe pflegt häufig das in den Kropf Aufgenommene wieder auszuschütten und seinen Jungen vorzuwerfen, auch soll er die verschluckten Muschelthiere, wenn sie im Magen warm geworden, wieder ausspeien, um desto leichter die Muscheln zu öffnen und das Fleisch fressen zu können Aristot. anim. 9, 10. Zugleich ist von ihm bekannt, dass er in Einöden und auf unangebauten Inseln gern sein Nest anlegt, daher er Jes. 34, 11. Ps. 102, 7. vgl. Zeph. 2, 14. als Wüstenbewohner erscheint. Dass man um dieser Merkmale willen nicht den Pelec. onocrotalus, sondern den pelec. graculus L. verstehen müsse, wie Oedmann Samml. III. 57 ff. (vgl. auch Shaw R. 369.) will, ist unerweislich. Auch wird nicht nöthig sein, für die letztern Stellen die Rohrdommel (ardea stellaris) mit Bochart und Rosenmüller vorzuziehen. Luther hat an allen vier Stellen so übersetzt. Der Pelecanus graculus, welchen auch Rosenmüller Alterth. IV. II. 315 ff. mit קָאַת identificirt, ist nach der richtigern Bestimmung neuerer Naturforscher gar kein Pelekan, sondern ein Carbo, und sein Kehlsack kann mit dem des Pel. nicht entfernt verglichen werden. Hiermit fällt aber auch Oedmanns (Samml. III. 48 ff.) und Rosenmüllers (Altertb. IV. II. 314.) Behauptung, dass Pelecan. onocrot. im Hebr. הַקָּאָת Lev. 11, 18. Deut. 14, 16. sei, wie dieselbe überhaupt nur auf der Etymologie (vom Aufblasen des Kropfes vgl. נשם) beruht. LXX erklären dieses hebr. Wort durch *πορφυρίων* (s. oben I. 353.). S. überh. Hall. Encyclop. 2. Sect. III. 472 ff. vgl. d. A. Schwan.

Pelusium, s. d. A. Sin.

Peor, פְּעוֹר, LXX *Φογώρ*, 1) Num. 23, 28., Berg im moabitischen Gebiete auf der Ostseite des todten Meeres, nach Euseb. (nnt. *Ἀραβὼθ Μωάβ*) zwischen

1) So sind wohl die in zwei verschiedenen Capiteln erzählten Ereignisse zu combiniren, was auch neulich Knobel (Hall. Lit.-Ztg. 1844. Nr. 158.) gegen Ewald (Proph. I. 309.) gezeigt hat.

Livias und Esbus ἀντικρὺ Ἰεριχώ vgl. auch d. AA. Φογώρ und Δαναβά. Hiernach lag dieser Berg am Nordende des todten Meeres. — 2) s. v. a. Baal-Peor s. d. A. Baal.

Perazim, Jes. 28, 21., s. d. A. Baal-Perazim.

Peresiter, פְּרִזִּי, LXX Φερεζαῖοι, ein Volksstamm im Lande Canaan, den schon Abraham dort vorfand Gen. 13, 7. vgl. 15, 20. Sie wohnten damals und noch zur Zeit Jacobs hauptsächlich in Mittelpalästina (Gen. 34, 30.) und werden auch zur Zeit Mosis immer unter den in Palästina heimischen Stämmen genannt Exod. 3, 8. 17. 23, 23. 33, 2. Deut. 7, 1. 20, 17. Jos. 3, 10. Josua besiegte sie (Jos. 12, 8.), ohne sie auszurotten; es blieben vielmehr die P. in einer waldreichen Gegend, nur weiter nördlich als früher, sitzen (Jos. 17, 15. vgl. Richt. 3, 5.), und Ueberreste waren noch zu Salomo's Zeiten vorhanden 1 Kön. 9, 20. Dass die P. zum Volk der Cananiter gehörten, ist wahrscheinlich, wenn sie auch Gen. 10, 15. nicht unter den Nachkommen Canaans aufgeführt sind, was Ewald isr. Gesch. I. 281. zu erklären versucht hat. Der Name פְּרִזִּי (Leute des offenen Landes) weist übrigens auf ein Volk hin, das in Dörfern und Weilern lebte. Bestimmter will Redslob (die alttest. Namen der Bevölker. Pal. Hamb. 1846. 8. S. 103.) die P. gegenüber den Hevitern für Landbauer, Fellah's, halten. Vielleicht war P. in dieser Bedeutung auch ein allgemeiner Name den Cananitern (Handeltreibenden) gegenüber Gen. 13, 7. 34, 30. s. Kurtz in Rudelbachs Zeitschr. 1845. III. S. 53.

Pergamum, Πέργαμον, seltner Πέργαμος, alte mysische Stadt am Flusse Caicus (Plin. 5, 33. Ptol. 5, 2. 14. Joseph. bell. jud. 1, 21. 11.), wo sich eine Christengemeinde gebildet hatte, an welche eines der apokalyptischen Sendschreiben gerichtet ist Apoc. 2, 12. vgl. 1, 11. P. war damals ἐπιφανὴς πόλις (Strabo 13. 623.), Hauptstadt der röm. Provinz Asia und Sitz eines Obergerichts (Plin. a. a. O.), früher berühmt als feste Residenz der Könige Asiens (Liv. 35, 13.) aus attalischem Stamme und als Bewahrerin einer der ersten Bibliotheken der alten Welt (Strabo 13. 623 sq. 609. Plin. 13, 21.), welche Antonius der Cleopatra schenkte Plutarch. Anton. c. 58. Es befand sich in P. auch ein alter und weitberühmter Tempel des Aeskulap mit Asyl (Tac. annal. 3, 63.), der von ganz Asien beschickt wurde (Philostr. Apoll. 4, 1. Aristid. oratt. I. p. 67. Jebb), und Aeskulap heisst daher bei Dichtern zuw. Pergameus deus Martial. 9, 16. 2. Hieraus erläuterten Einige (Rossal in biblioth. Brem. III. 95 sqq. Masson vita Aristid. bei der Oxforder Ausg. von dessen Werken) das θρόνος τοῦ Σατανᾶ Apoc. 2, 13., indem sie unter Satanas eben den Aeskulap verstanden, mit Hinweisung auf die Schlange, welche auf Münzen u. s. w. Symbol dieses Gottes war; Schlange aber ist bekanntlich in der jüdisch-prophetischen Sprache s. v. a. Satan vgl. Apoc. 12, 9. Möglich, dass der in Kleinasien lebende (?) Dichter so eine specielle Beziehung vor Augen hatte. Die meisten Interpreten fassen die Stelle aber allgemeiner und deuten sie, weniger wahrscheinlich, von Pergamum als Sitz heidnischer Idololatrie überhaupt, wahrscheinlicher von harten Verfolgungen, welche das Christenthum in dieser Stadt möge zu bestehen gehabt haben s. Ewald z. d. St. (viell. weil die Benennung σωτήρ für Christus die ihren σωτήρ gefährdet glaubenden bigotten Einwohner aufreizte). Neuerdings hat Züllig darauf hingewiesen, dass die Juden den Satan im Norden wohnen lassen, P. aber von den 7 apokal. Städten am nördlichsten liege. Indess ist für jene jüd. Meinung kein Beleg aus dem Alterthum beizubringen, und auch dann wäre die Beziehung immer etwas gekünstelt. Ueberh. vgl. Cellar. notit. II. 35. Mannert VI. III. 407 ff. Das heutige Pergamo umschliesst viele Trümmer vgl. Richter Wallf. 488 f. Prokesch Erinner. III. 291 ff. u. Denkwürdigk. III. 304 ff. Arundell seven churches p. 281 sqq. v. Schubert R. I. 316 f.

Perge, Πέργη, Seestadt in Pamphilien (Act. 13, 13 f.), wo Paulus und Barnabas das Evangelium verkündigten Act. 14, 25. Sie lag zunächst am Fl. Cestrus,

60 Stadien von der Mündung desselben, und hatte einen berühmten Tempel der Artemis (Cic. Verr. 1, 20.) vgl. Ptolem. 5, 5. 7. Strabo 14. 667. Plin. 5, 26. Mel. 1, 14. Ihre Ruinen finden sich 16 engl. M. nordöstl. von Adalia s. Fellows Asia min. p. 190 sqq.

Perlen, μαργαρῖται im N. T., wurden im ganzen Alterthum zum Schmucke gebraucht (vgl. Plin. 9, 56. 58. 33, 12. 37, 6.) und den kostbarsten Edelsteinen gleich geachtet (daher Perlen und Gold 1 Tim. 2, 9. vgl. Propert. 1, 8. 39., P. und Edelsteine Apoc. 17, 4. 18, 12. 16. verbunden vgl. Plin. 6, 24. 34, 48.), ja über dieselben gesetzt[1]). Sie waren daher ein bedeutender Handelsartikel (Mt. 13, 45.), den die Abendländer gewöhnlich aus Arabien bezogen (Plin. 12, 41.), denn an der arabischen Küste im persischen Meerbusen[2]) fischte man sie reichlich auf Plin. 9, 54. Ael. anim. 10, 13. Martial. 5, 37. 4. Ritter Erdkunde XII. III. 597 ff. Wellsted R. I. 181 f. Besonders war die Insel Tylos durch ihre Perlenfischereien berühmt Plin. 6, 32. vgl. Strabo 16. 767. Athen. 3. 93. Heeren Ideen I. II. 244 f. Ausserdem kannte man die indischen Meere als Perlen erzeugend Plin. 9, 54. 34, 48. Strabo 15. 717. Curt. 8, 9. 19. Theophr. lapid. 36. Arrian. Ind. 8, 38. vgl. Ovid. ars am. 3, 130. Seneca Hippol. 388. Ritter Erdk. VI. 160 ff. Die Entstehung und Gewinnung dieser Producte beschreibt schon Plin. 9, 54 f. sehr weitläufig[3]), aber nicht ohne Irrthümer. Die Perlen kommen von der Perlenmuttermuschel, mytilus margaritiferus L. (III. Conchae), die im indischen und americanischen Meere lebt[4]), oft 1 F. lang und breit und 1 Finger dick ist, und eine auswendig graue und ungestalte, inwendig aber glatte und glänzend weisse Schale hat. Ueber die Entstehung der Perlen sind die Naturforscher nicht einig; am wahrscheinlichsten dürften diejenigen urtheilen, welche die P. für Ergänzungen der durch irgend einen Zufall durchlöcherten Schale halten, die von dem Thiere mittelst eines Saftes hervorgebracht werden. Die Perlenfischerei wird durch Taucher bewerkstelligt und ist eine sehr mühsame Arbeit. Der Gestalt und Grösse nach sind die Perlen, welche sich in gedachten Muscheln vorfinden, sehr verschieden; es giebt runde, birnenförmige und eckige; die grössten finden sich bei Ceylon, Sumatra und Borneo; die feinsten im persischen Meerbusen[5]). Von diesem Producte nun versteht man gewöhnlich mit einigen jüdischen Auslegern (denn die alten Uebersetzer schwanken sehr) das hebr. מָרְגָּלִיּוֹת, wodurch (Sprchw. 3, 15. 8, 11. 20, 15. 31, 10. Hiob 28, 18.) etwas sehr Kostbares (das als Maassstab zur Schätzung anderer Kostbarkeiten dient), oft in Verbindung mit edeln Metallen und Steinen (Hiob 28, 15 ff.), bezeichnet wird s. Bochart Hieroz. III. 601 sqq. Hartmann Hebr. III. 84 f. Zu dieser Deutung passt der durchgängig gebrauchte Plural sehr gut, und sie wird bestätigt durch das griech.-latein. pinna (Perlenmuschel) Plin. 9, 56., welches die offenbarste Aehnlichkeit mit dem hebr. Worte hat, vielleicht auch durch die Hiob 28, 18. in den Worten מָשְׁךְ חָכְמָה מִפְּנִינִים enthaltene Hindeutung auf die Gewinnung der Perlen. Doch scheint Klagl. 4, 7. אָדְמוּ עֶצֶם מִפְּנִינִים entgegenzustehen, und Michaelis (suppl. VI. 2022 sqq.) hat namentlich um dieser Stelle willen פְּנִינִים von den Korallen deuten wollen, die freilich schon einen andern Namen im Hebr. haben s. d. A. Dagegen bemerkt aber schon Bochart, dass אדם nur von hohem Glanze zu verstehen sei, wie

---

1) Plin. 9, 54. sagt: Principium culmenque omnium rerum pretii margaritae tenent. — 2) Im rothen Meere kommen die P. nur in geringer Anzahl u. Güte vor s. Burckhardt R. II. 589. Wellsted R. II. 186. Vgl. Bruce R. I. 400 ff. Rüppell Abyssin. I. 250 f. — 3) Vgl. Thevenot R. III. 235 f. — 4) Die europäischen Perlen erzeugt Mya margaritifera. — 5) Plin. 9, 56: Dos omnis (margaritarum) in candore, magnitudine, orbe, laevore, pondere, haud promtis rebus, in tantum, ut nulli duo reperiantur indiscreti, unde nomen unionum romanae scilicet imposuere deliciae. — — Et in candore ipso magna differentia: clerior in rubro mari repertis, indicos specularium lapidum squama assimulat, alias magnitudine praecellentes.

im Latein. znw. purpurens gebraucht wird (z. B. Horat. Od. 4, 1. 10. purp. olor) und im Arab. ادم von der glänzend oder schimmernd weissen Farbe der Kameele vorkommt s. Rosenmüller Alterth. IV. II. 458 f. Dass hierdurch der Zweifel ganz niedergeschlagen sei, möchte ich nicht behaupten, und Gesenius, welcher in der Erklärung des אדם an rubere festhält (thesaur. I. p. 24. II. 1113.), hat die Bedeut. Korallen selbst durch eine Etymologie des Wortes פְּנִינִים zu unterstützen versucht; eine andere, weiter hergeholte giebt Maurer z. d. St. Ausser פְּנִינִים soll auch חַר Esth. 1, 6., wie schon einige Rabbinen behaupteten, nach dem arab. دُرٌّ eine Art grosser Perlen bezeichnen, und Bochart (Hieroz. III. 649 sqq.) glaubte von einem solchen Luxus, der selbst die Fussböden der Zimmer und Tempel mit Perlen auslegen liess, hier und da historische Spuren gefunden zu haben [1]). Indess möchte das Wort eher eine Art Marmor oder Alabasterstein bezeichnen s. d. A. Marmor. בַּרְלַת, was man endlich auch durch Perlen übersetzen wollte, gehört sicher nicht hierher s. d. A. Bdellium.

Persepolis, *Περσέπολις*, auch *Περσαίπολις* [2]), Stadt in Persis (Ptolem. 6, 4. 4.), welche Antiochus Epiphanes vergebens zu plündern trachtete 2 Macc. 9, 1 f. s. d. A. Antiochus Epiphanes. Seit Alexanders persischem Feldzuge wird P. sehr oft erwähnt. Sie lag nicht weit von dem Zusammenflusse des Araxes (Bendemir) und Medus (Polwar) und hatte eine prächtige Burg der persischen Könige (Diod. Sic. 17, 71.), in welcher grosse Schätze aufbewahrt wurden Curt. 5, 6. 3. Alexander liess die Burg (und einen Theil der Stadt) anzünden (Plin. 6, 29. Strabo 15. 729. Curt. 5, 7. 5. Arrian. Alex. 3, 18. Diod. Sic. 17, 70.), doch blieb jene auch später immer beträchtlich Diod. Sic. 19, 22. Auch die Königsgräber (seit Cambyses) befanden sich hier Diod. Sic. 17, 71. Arrian. 3, 12. Ctes. 15. In einiger Entfernung von Persep. südöstlich (vgl. Ptolem. 6, 4. 7.) lag die alte Hauptstadt von Persis, Pasargadae [3]), welche Cyrus an der Stelle, wo er den entscheidenden Sieg über die Meder erfochten, soll haben erbauen lassen Curt. 5, 6. 11. Er wurde dort begraben Plin. 6, 29. Strabo 15. 730. Arrian. Alex. 6, 29. Die ganze Gegend des alten Persepolis und Pasargadae ist noch heutzutage mit grossen und herrlichen Ueberresten von Prachtgebäuden bedeckt, deren Mittelpunct Tschihl-Minar, چهل منار, d. i. die vierzig Säulen genannt wird und die namentlich für die Geschichte alt-orientalischer Costüms von hoher Wichtigkeit sind. Beschreibungen u. Deutungen derselben aus den Berichten von Augenzeugen (vgl. ausser Chardin VIII. 242 sqq. bes. Ker Porter Travels I. 576 sqq. mit Abbild. Taf. 29.) s. Heeren Ideen I. I. 194 ff. Hirt in d. Schrift. d. Berl. Akad. 1812. hist. Classe S. 40 ff. Höck monumm. vet. Pers. et Med. p. 4 sqq. mit Abbild. Müller Archäol. S. 298 ff.; auch vgl. Rosenmüller Alterth. I. I. 114 ff. Ritter Erdk. II. 86 f. (1. Ausg.) Hartmann Tychsen II. III. 9 ff. Lassen in d. Hall. Encyclop. 3. Sect. XVII. 347 ff.

Perseus, König von Macedonien, ältester (natürlicher?) Sohn und Nachfolger des Philippus III. 1 Macc. 8, 5. Er hatte es durch Verläumdung bei Philip-

---

1) Indess reden die dort angeführten Stellen (mit Ausschluss von Philostr. Apoll. 2, 24., wo jedoch ἴδος dunkel ist) entweder von Edelsteinen, nicht von Perlen (Senec. ep. 86. p. 325. Bip.), oder, wenn Perlen erwähnt sind, so wird doch nicht ausdrücklich gesagt, dass die Fussböden damit verziert gewesen seien. — 2) Für den altpers. Namen der Stadt hält Lassen in d. Zeitschr. f. Morgenl. VI. I. 78: Pârçskarta d. i. Perserburg. — 3) Auch Parsagadae, pers. پارس کده s. v. s. Perserort, Perserlager (s. Steph. Byz. unt. *Πασσαργάδαι*). Die eigentliche Lage von Pasargadae ist indess noch immer streitig, vgl. darüber Höck p. 57 sq. u. vorz. Lassen in d. Zeitschr. f. Morgenl. VI. I. 155 ff. VI. III. 569 ff.

pus dahin gebracht, dass dieser seinen ehelichen Sohn Demetrius hinrichten liess (Justin. 32, 2.), und bestieg nach des Vaters bald erfolgtem Tode (J. R. 575 oder 179 v. Chr.) den macedonischen Thron. Statt der Freundschaft der Römer, welche er zu gewinnen gesucht hatte (Liv. 40, 58.), zog er sich durch diplomatische Umtriebe und geheime Rüstungen (Liv. 41, 19. 42, 5.) den Hass derselben zu, wurde für einen hostis populi romani erklärt (Liv. 42, 18.) und von römischen Kriegsheeren angegriffen. Zwar trug er anfangs den Sieg davon (Liv. 42, 57 ff. 43, 18 sqq.), aber Aemilius Paullus schlug ihn bei Pydna im District Pieria gänzlich (J. R. 586 oder 168 v. Chr.) und führte ihn zu Rom im Triumph auf Liv. 44, 40 ff. 45, 4 ff. Justin. 33, 2. Das Königreich Macedonien hatte sein Ende erreicht s. d. A. Macedonien. Vgl. überh. Plut. vita Aemilii cap. 8 ff. Perseus starb in römischer Gefangenschaft Euseb. chron. armen. l. 335 sq. Eine in Folge dieser Ereignisse den Römern zugefallene macedon. Flotte, welche in Delos stationirt war, segelte unter C. Popillius Laenas nach Alexandria, um den Zwist zwischen Antiochus Epiphanes und den ägypt. Königen Ptolem. Philometor und Ptolem. Physcon zu schlichten Liv. 44, 29. 45, 10. 12. Darauf ist hingedeutet Dan. 11, 30.

Persien. In den frühern Schriften des A. T. ist Persien nicht namentlich erwähnt (doch vgl. d. A. Elam), in den exilischen und nachexilischen aber wird es durch den Namen פָּרַס bezeichnet vgl. Ezech. 27, 10. 38, 5. 2 Chron. 36, 20. 22. Esr. 4, 5 ff. 6, 14 ff. Esth. 1, 3. 18. 10, 2. a. An den beiden prophet. Stellen erscheinen Perser als Söldner der Tyrier und im Heere des Gog, beidemal als schildbewaffnet, und, obschon verbunden mit african. Völkern, sind doch sicher die asiat. Perser, nicht africanische zu verstehen[1]); an den histor. Stellen, sowie 1 Macc. 1, 1., ist durchaus das grosse persische Reich zu verstehen, welches durch Cyrus (s. d. A.) Eroberungen gegründet wurde (Strabo 15. 736.) und zur Zeit seiner Blüthe alle asiat. Länder vom Mittelmeere bis zum Indus, vom schwarzen und kaspischen Meere (sowie von der caucasischen Bergkette Herod. 3, 97.) bis zum indischen und persischen Meerbusen und bis an Arabien umfasste Xen. Anab. 1, 7. 6. vgl. Esth. 1, 1. Es war in mehrere Provinzen oder Satrapien getheilt, unter welchen sich auch das eigentliche Persien oder Persis (Ptolem. 6, 4.), jetzt Farsistan, فارسستان, eig. pers. پارس, auf Keilinschriften Pâraça, Pâraç[2]) (Wahl Asien 255 ff. Hassel Erdbeschr. Asiens 638 ff.[3])), befand, welches nördlich durch das zum Taurus gehörige Gebirge Parachoathras (Ptolem. 6, 4. 1. 6, 2. 3. Strabo 11. 522.) von Medien geschieden wurde, westlich durch Gebirge (Strabo 15. 728.) an Susiana (Chusistan), südlich aber an den persischen Meerbusen und östlich an Karmanien gränzte. Der Küstenstrich ist eine Sandebene, wegen Hitze und giftiger Winde nicht bewohnbar Plin. 12, 20. Das Innere wird von felsigen Gebirgen durchzogen, deren Gipfel einen grossen Theil des Jahres über mit Schnee bedeckt sind. Sie machen den Norden des Landes rauh und unfruchtbar, so dass nur Hirten und Nomaden dort hausen können; im Binnenlande aber giebt es viele treffliche wasserreiche Thäler und Ebenen (darunter die von Persepolis), welche an Fruchtbarkeit und mildem Klima ihres Gleichen suchen. Vgl. überh. Strabo 15. 727 sq. Arrian. Ind. 40. Ammian. Marc. 23, 6. p. 355. Bip. Mannert Geogr. V. II. 497 ff. Forbiger Handb. II. 572 ff. Lassen in d. Hall. Encycl.

---

1) Hitzig weist auf die persischen Colonisten an der Nordküste von Africa (Sallust. Jug. 18.) hin und auf die african. *Μάκαι* Herod. 4, 175. 5, 42., welche an die Anwohner des pers. Meerbusens *Μάκαι* Ptol. 6, 7. 14., bei Herod. 3, 93. *Μύκοι*, erinnern. Aber im Heere des Gog sind die Perser ganz an der Stelle, und die Tyrier konnten, wie schon Hävernick bemerkt, durch ihren jedenfalls alten Verkehr mit dem pers. Meerbusen damals Perser als Söldlinge sich verschafft haben. — 2) Doch umfasste dieser Name auch zuweilen Elymais (1 Macc. 6, 1.) und Susiana. — 3) Letzterer bestimmt die Grösse von Farsistan (67° 30′ bis 75° 25′ OL.) auf 5951 □M. (mit den Inseln?).

3. Sect. XVII. 435 ff. (Chardin descript. général de la Perse in s. Voyage III. p. 255 sqq. bis Ende des 7. Vol.). Die Bewohner dieser Provinz oder die eigentlichen Perser, mit den Medern ohne Zweifel stammverwandt, theilten sich in mehrere Horden oder Stämme (Herod. 1, 125.), unter denen drei edle waren, die der Pasargaden, der Maraphier und Maspier. Nur diese werden als cultivirt geschildert, die ackerbautreibenden (ἀροτῆρες Herod. a. a. O.) und besonders die nomadischen Stämme in den Gebirgen dagegen waren roh und ungebildet. Aus dem edelsten Geschlechte der Pasargaden, aus den Achämeniden, stammte die königliche Familie ab, und dieser gehörte auch Cyrus an [1]). Ueber die Sprache des eigentlichen Persiens [2]), das Altpersische, das wir aus den Keilschriften kennen und dem auch viele uns im Hebr. und Griech. aufbewahrte Namen angehören, s. Lassen in d. Hall. Encycl. 3. Sect. XVII. 478 ff. u. in d. Zeitschr. f. Morgenl. VI. III. 488 ff. Es ist mit dem Sanscrit eine Schwestersprache und gehört zum indogerman. Stamme; das Neupersische ist davon ein verstümmelter Abkömmling. Die Verfassung der pers. Monarchie, als eines selbstständigen Reichs, glich im Wesentlichen der des ehemaligen medischen und anderer asiat. Reiche. Aus Medien war auch die Priester- und Gelehrtenkaste, der Magierorden nebst Zoroasters Lehre herübergekommen s. d. A. Magier. Die Könige (welche sich Könige der Könige nannten Gesen. Jes. I. 392. vgl. Benfey pers. Keilinschrift. S. 54. 57. 62 f. [3])) lebten, ihren Unterthanen unzugänglich, in wohlverwahrten Palästen (Pforte, שַׁעַר Esth. 4, 2. 6. a. [4])) mit grossen Gärten (Parks mit Thiergärten, παράδεισοι [5]) Xen. Cyrop. 1, 3. 14. 1, 4. 5. 8, 1. 38. Anab. 1, 2. 7. a. Curt. 8, 1. 11.), während des Frühlings zu Ecbatana, während des Sommers zu Susa (Neh. 1, 1. Dan. 8, 2. Esth. 1, 2. 5. a.) und während des Winters zu Babylon s. d. AA. Sie hatten ein reich besetztes Harem (Esth. 2, 11. vgl. Curt. 3, 3. 24. Plut. Artax. c. 43. Athen. 13. 557. — die Sultanin heisst im Hebr. שֵׁגָל Neh. 2, 6. u. war reich ausgestattet Herod. 9, 109.) [6]), das Einfluss auf die Regierungsgeschäfte ausübte (Esth. 7.), unter der Aufsicht von Verschnittenen; sie hielten einen ungemein glänzenden und zahlreichen Hofstaat Athen. 4. 146. (königl. Mundschenken, οἰνοχόοι Neh. 2, 1. vgl. Herod. 3, 34.) und führten eine sehr üppige Tafel (Esth. 1, 5 ff. Strabo 15. 735.) [7]), für welche die Reichsprovinzen nach einem bestimmten Turnus

---

1) Manches Neue zur Erläuterung der Geschichte dieser Dynastie und der Reichsverfassung unter ihr bieten die jetzt in der Hauptsache entzifferten Keilinschriften, welche an mehrern Orten des alten Persiens gefunden worden sind, dar, vorzüglich die sehr umfassende, an dem Felsen von Behistun entdeckte. Ueber diese s. H. C. Rawlison the persian cuneiform inscript. of Behistun. Lond. 1846. 8. Ueber sämmtliche sind Lassens Erläuterungen in d. Zeitschr. f. Morgenl. VI. I. u. Benfey die pers. Keilinschrift. L. 1847. 8. zu vergleichen. Eine besonders wichtige hat erst vor Kurzem Hitzig erörtert: die Grabschrift des Dar. zu Nakschi Rustam. Zürich 1847. 8. — 2) Ueber die Sprachen, welche im gesammten pers. Reiche gesprochen wurden, s. Heeren in den commentatt. soc. Gotting. XIII. p. 23 sqq. histor. Cl. In Medien (Niedermedien) wurde das Pehlvi (Pehelvi) gesprochen, ein Dialekt, der viel Semitisches (Aramäisches) enthält und von Einigen geradehin zum semit. Sprachstamm gerechnet wird (v. Bohlen symbol. ad interpret. s. cod. p. 9 sq.). S. über ihn Lassen in d. Zeitschr. f. Morgenl. VI. III. S. 542 ff., welcher das Pehlvi für eine Mischung aus iran. und aram. Elementen erklärt. Das Zend wurde in Balk gesprochen. — 3) Da der pers. König im Buch Esra sonst stets מֶלֶךְ פָּרַס heisst, so bleibt es, auch nach dem, was Hävernick Einleit. II. I. 288 ff. bemerkt hat, auffällig, dass er einmal 6, 22. מֶלֶךְ אַשּׁוּר genannt ist (gleich 7, 1. wieder מ׳ מֶלֶךְ). Diese Erscheinung zu erklären, hat H. unterlassen. — 4) Vgl. كركاه bei Persern und Türken, باب bei den Arabern vom Palaste der Khalifen. — 5) Hebr. פַּרְדֵּס s. Gesen. thes. II. 1124. — 6) Wie denn Vielweiberei und Concubinat überh. in Persien herrschend war Herod. 1, 136. Die pers. Mädchen galten für ausgezeichnete Schönheiten Xen. Anab. 3, 2. 25. Ammian. Marc. 24, 4. p. 19. Bip. Zu Esth. 2, 2 f. vgl. Jaubert R. 166. — 7) Die Perser überh. galten für Gutschmecker, vorzüglich aber für unmässige Trinker Herod. 1, 133. Athen. 10. 432. 434.

die Bedürfnisse liefern mussten Herod. 1, 192. Strabo 15. 735.[1]) vgl. die ähnliche salomon. Einrichtnng 1 Kön. 4, 27. Gleicher Luxus zeigte sich in der Kleidung des Königs: ein reich verziertes medisches Gewand und eine purpurfarbene und weisse Tiara zierte ihn Curt. 6, 6. 4. Esth. 8, 15. Ausgezeichnet waren die Belohnungen, die er Günstlingen oder solchen Personen erzeigte, die sich um seine Person Verdienste erworben hatten; die Namen der Wohlthäter des Königs wurden in die Acten eingetragen Herod. 8, 85. vgl. Esth. 6, 1 ff. Man erwies den Königen Adoration (*προσκύνησις* Curt. 8, 5, 6. 6, 6. 2.)[2]), ja hielt sie selbst für Göttersöhne oder Repräsentanten (Incarnationen) des Ormuzd Plut. Themist. c. 27. Curt. 8, 5. 11. 6, 6. 2. vgl. Hengstenberg Authent. d. Dan. S. 126 ff. Die Regierung war durchaus despotisch, der Wille des Monarchen das höchste Gesetz (Herod. 3, 31.[3]) Esth. 1, 19.) und die letzte richterliche Instanz. Staatsrath (Herod. 7, 8. 8, 67.) hielt man (in ausserordentlichen Fällen Heeren Ideen I. I. 471.) gern bei Gelagen vgl. Esth. 1, 19. (wie überhaupt die Berathungen über wichtige Angelegenheiten bei Tafel [bei Trinkgelagen] gepflogen wurden Herod. 1, 133. Strabo 15. 734. Plutarch. symp. 7, 9.); was einmal mit des Königs Namensunterschrift als Edict bekannt gemacht war, konnte nicht widerrufen werden Esth. 1, 19. 8, 8. Dan. 6, 9. 16. vgl. Chardin III. 418. Ueber die einzelnen Provinzen (seit Darius Hystaspis 20[4]) vgl. Herod. 3, 89.) waren Satrapen (אֲחַשְׁדַּרְפְּנִים Esth. 3, 12. 8, 9. vgl. Dan. 6, 1. Joseph. Antt. 11, 3. 2.)[5]) gesetzt (zuw. Prinzen von Geblüt s. d. Ausll. zu Ps. 45, 17. Heeren Ideen I. I. 495.), die einen fürstlichen Hofstaat führten (Herod. 1, 192.)[6]), wieder für kleinere Districte Kreisbeamte (פַּחַת Esth. 3, 13. 8, 9. Neh. 2, 17.[7])) unter sich hatten[8]) und vorzüglich die Abgaben an Geld und Naturalien erhoben Herod. 3, 89. 97. (durch ihre Untergebenen vgl. Neh. 2, 8.), ausserdem aber die Sorge für die Landescultur auf sich hatten. Sie besassen blos Civilgewalt; für militärische Zwecke standen ihnen die Befehlshaber der Truppen zur Seite, welche in die einzelnen Districte vertheilt waren. Zur schnellen Communication zwischen ihnen und der königlichen Regierung dienten die Eilboten (*ἄγγαροι* oder *ἀστάνδαι* genannt — Herod. 8, 98. Xen. Cyrop. 8, 6. 17. vgl. Dougtaei Analect. II. p. 9.), die ihre Depeschen von Station zu Station mittelst schneller Pferde (oder Maulthiere) beförderten[9]) vgl. Esth. 3, 13. 15. (8, 10. 14. s. Targ. z. d. St. und Benfey Monatsnam. S. 288 f.). Den königl. Thron zunächst (vgl. Herod. 3, 84.) umgab (wie den Thron des Ormuzd die Amschaspands) ein Staatsrath von 7 Fürsten (Esth. 1, 14.) oder Räthen (Esr. 7, 14.),

---

1) Ueber den am pers. Hofe beliebten Wein s. d. A. Helbon, über das Wasser, welches ausschliesslich von den Königen getrunken wurde, Herod. 1, 188. vgl. Strabo 15. 735. — 2) Arrian. Alex. 4, 11: *Λέγεται τὸν πρῶτον προσκυνηθῆναι ἀνθρώπων Κῦρον καὶ ἐπὶ τῷδε ἐμμεῖναι Πέρσαις τε καὶ Μήδοις τήνδε τὴν ταπεινότητα.* — 3) — — *νόμον τῷ βασιλεύοντι Περσέων ἐξεῖναι ποιέειν τὸ ἂν βούληται.* — 4) Mit dieser Zahl stimmt auch die Inschrift von Behistun überein. Dagegen sind Dan. 6, 1 f. 120 Satrapen genannt, und Esth. 1, 1. wird gesagt, der pers. König (Xerxes) habe über 127 Länder geherrscht. Letzteres sind nicht nothwendig eben so viele Satrapien (vgl. Herod. 3, 89 ff.), aber die Zahl ist vielleicht hyperbolisch. Dagegen widerspricht vielleicht jene Nachricht nicht eigentlich dem Herodot vgl. Heeren I. I. 175. — 5) Auf Inschriften im Altpersischen Khsathrapa d. i. Beschützer (Vertreter) der königl. Macht s. Lassen in d. Zeitschr. f. Morgenl. VI. 1. S. 18. — 6) Selbst Truppen hielten sie sich Herod. 3, 127. vgl. Heeren Ideen I. I. 507. — 7) Das Wort vergleicht Benfey (Monatsnam. S. 195.) mit dem sanscrit. paksha d. i. Gefährte, Bundesgenosse. Andere Etymologieen führt Gesen. thes. II. 1100. an. Es kommt hinzu Meier Wurzelwörterb. S. 709. — 8) In welchem Verhältniss zu diesen Beamte, wie der in Palästina angestellte שֹׂרֵי הַמַּחֲנֶה (eine Art Oberforstmeister), standen, lässt sich aus Neh. 2, 8. nur vermuthen. — 9) Diese Regierungsboten hatten das Recht, zu ihrem schnellen Fortkommen, wo es nöthig war, Pferde, Schiffe, selbst Menschen (nam. als Wegführer) zu requiriren, was *ἀγγαρεύειν* heisst s. Joseph. Antt. 13, 2. 3., die WBB. des N. T. unter *ἄγγαρ.* und Michaelis zum 1. B. der Makkab. S. 222., ausserdem B. Stolberg de angariis vett. an s. Schr. de Soloecism. N. T. p. 149 sqq.

Digitized by Google

welche jederzeit freien Zutritt hatten; mit ihnen sind vielleicht die königl. unabsetzbaren Richter Herod. 3, 31. identisch, aber von den 7 Verschnittenen Esth. 1, 10. 12. 6, 14. waren dieselben gewiss verschieden. Die pers. Heeresmacht (Herod. 7, 61. Strabo 15. 734.)[1]) bestand in Fussvolk, bes. Bogenschützen und Lanzenwerfern (Xen. Cyrop. 6, 3. 24.), hauptsächlich aber in Reiterei (Herod. 7, 87 f. Jes. 21, 7. 9.), deren Gewandtheit im Schiessen ebenfalls gerühmt wird (Xen. Anab. 3, 3. 10.), und war prächtig ausgerüstet (vgl. Herod. 7, 6. 9, 79. 81. Xen. Cyrop. 6, 4. 1.), wie denn überhaupt, bes. seit Unterjochung der Lydier, Luxus unter den Persern eingerissen war Herod. 1, 71. 135. Auch galten die Perser im Occident für grosssprecherisch u. hochmüthig Aeschyl. Pers. 795. Ammian. Marc. 23, 6. Ueber Sitten und Gesetze der Perser s. Herod. 1, 133 sqq. Xen. Cyrop. 1, 2. 2 sqq. Strabo 15. 732 sqq. Ueber die altpersische Religion giebt Herod. 1, 53 ff. vgl. Strabo 15. 732. nur vereinzelte, unzusammenhängende Nachrichten. Die ältesten Perser scheinen reine Feuerdiener gewesen zu sein; wie aber nach und nach der Feuercultus sich zu der dualistischen Lichtlehre[2]), welche Zoroaster verkündigte und welche in den Zendbüchern vorliegt, umgeprägt (verklärt?) habe, ist schwer zu sagen, und wir können hier nicht einmal die wahrscheinlichen Vermuthungen neuerer Forscher darlegen vgl. indess Baur Symbol. u. Mythol. I. 323 ff. Ueberh. aber s. Brisson de regio Persar. principatu libb. 3. Antw. 1595. 8. — ed. Lederlin. Argent. 1710. 8. Heeren Ideen I. I. 131 ff.

Die persische Geschichte beginnt eigentlich erst mit Cyrus s. d. A. Dass dieser der erste persische König war, welcher zugleich Medien beherrschte[3]), ist übereinstimmende Nachricht der hinsichtlich des Cyrus so sehr von einander abweichenden Referenten, des Herodot, Ktesias und Xenoph. (vgl. Beck Weltgesch. I. 638 ff.); nur ob Cyrus den letzten medischen König (Astyages, s. d. A. Medien) überwunden (Herod. 1, 125 sqq. Diod. Sic. 2, 34. Euseb. chron. arm. I. p. 102.) oder als Schwiegersohn (nicht des Astyages, sondern des Cambyses II.) beerbt habe (Xenoph.), ist streitig. Das persische Volk soll seit Phraortes von Medien (Herod. 1, 102.), welcher seit 97 oder (nach Euseb.) 94 vor Cyrus Sieg regierte, unter medischer Oberherrschaft gestanden haben, wobei aber immer denkbar, dass es durch besondere Satrapen regiert wurde (was Xenoph.'s Nachrichten voraussetzen). Durch Cyrus kam bald auch Babylonien an die persische Krone (538 v. Chr.). Die Reihe der persischen Regenten nach Cyrus († 529 v. Chr.)[4]) ist folgende[5]): Cambyses (altpers. Kabujiya) seit 529, regierte 7 J. 5 Mon. (Herod. 3, 67., dagegen 8 Jahre nach can. Ptol. und Euseb.[6])) vgl. d. A. Ahasverus; Smerdis (angebl. Bruder des Cambyses, in der That aber ein Magier, daher gew. Pseudosmerdis genannt[7])), 522 v. Chr., reg. 7 Mon. vgl. d. A. Arthachschaschta; Darius (Dáryawu) Hy-

1) Nämlich die Feldarmee, welche zerstreut in den Provinzen cantonnirte, denn es gab in Persien auch Garnisonmiliz, die in den Städten lag und von ersterer ganz verschieden war Heeren a. a. O. 506 f. — 2) Der Gott des Lichtreichs Ormuzd, auf Keilinschriften A'uramazdah d. i. der lebendige Weise s. Benfey S. 70. — 3) Dieses medopers. Reich ist Dan. 8, 3 ff. unter dem Bilde eines doppelt gehörnten Widders dargestellt. — 4) Die Dauer seiner Regierung von der Besteigung des medischen Thrones an wird auf 30 Jahre von den Chronographen berechnet. Die Thronbesteigung selbst fällt nach der Summe der pers. Regentenjahre und nach dem Datum bei Euseb. chron. arm. I. p. 189. in das J. 559 v. Chr. S. oben I. S. 241. und Herzfeld Gesch. d. Volks Israel I. S. 334. — 5) Die Verzeichnisse der pers. Könige s. ausser bei Herodot, Diod. Sic., Justin., im canon Ptolem. (Ideler Chronol. I. 112.) und bei den Chronographen, nam. Euseb. und Syncell. p. 233 sqq. Der canon Ptolem. übergeht nach seiner Weise alle die Regenten, welche den Thron nicht ein volles Jahr besessen haben, also Smerdis, Artabanus, Xerxes II., Sogdianus. Statt Arses giebt er den Namen Arogus. Ueber Dan. 11, 2. müssen wir auf die Ausleger verweisen. — 6) Nur in der Tabelle des Euseb. ist Camb. mit 9 Jahren angeführt. Joseph. Antt. 11, 3. 2. legt ihm gar nur 6 Regierungsjahre bei. — 7) Sein eig. Name war nach der Inschrift von Behistun: Gumáta.

stnspis (Vishtáspa) seit 521, reg. 36 J., welcher den jerusalem. Tempelbau von Neuem gestattete und selbst unterstützte s. d. A. Darius; Xerxes d. i. wahrscheinlich Ahasverus im B. Esther (vgl. d. A.), seit 485 (486), wird im 20. J. seiner Regierung ermordet von Artabanus, welcher 7 Mon. regierte[1]); Artaxerxes (altpers. Artak'hshntrn oder Ardnk'hchasdn s. d. A. Arthachschaschta) I. Longimnnus, seit 465 v. Chr.[2]), reg. 40 oder 41 J.; Xerxes II., des Vorigen Sohn, 424, reg. nnr 2 Mon.; Sogdianns, des Vorigen Stiefbruder, 424, reg. 7 Mon.; Dnrius Nothus (Ochus), 423, reg. 19 J.[3]) s. d. A. Dnrius; Artaxerxes II. Mnemon, seit 404 v. Chr., reg. 40 J.[4]); Artaxerxes Ochns, seit 364, reg. 26 J.; Arses, seit 338, regierte 3 J.[5]); Dnrius Codomannus, seit 335 v. Chr.[6]). Letzteren besiegte Alexander von Macedonien nach 6jähriger Regierung in mehreren Treffen, zuletzt bei Arbela 330 v. Chr.; und so endete das pers. Reich, das längst schon zu einem Schattenbilde seiner frühern Mncht herabgesunken war, nach einem Bestande von 219 Jahren. Die Länder desselben theilten von nun an die Schicksale der übrigen von Alexander eroberten Staaten s. d. AA. Parthien und Syrien.

Es ist hier natürlich nicht der Ort, die Regierungsgeschichte aller dieser Könige vollständig zu erzählen; nnr was davon in den Bereich der bibl. Geschichte tritt oder die Verhältnisse der Juden erläutert, stellen wir in der Kürze zusammen (Joseph. Antt lib. 11. vgl. Jnhn hibl. Archäol. II. I. S. 231—312.). Cyrus ertheilte gleich nach Eroberung Babylons den jüdischen Exulanten die Erlaubniss nach Palästina zurückzukehren (536 v. Chr.) und that ihnen beim Wiederaufbau des Tempels Vorschub (Esr. 1. 2.). Unter Cambyses, berühmt durch seinen glücklichen Feldzug nach Aegypten, der ihn zum Herrn dieses Landes machte (s. ob. I. S. 30.), versuchten Uebelgesinnte die Juden am Hofe zn verdächtigen (Esr. 4, 6.); es erfolgte aber erst unter Pseudosmerdis ein ausdrückliches Verbot des Tempelhaues (522 v. Chr.) Esr. 4, 7 ff.[7]), welches der mild gesinnte Darius Hystaspis im 2. Jahr seiner Regierung (520 v. Chr.) wieder aufhob (Esr. 5. 6.), welcher den Juden in Palästina sich überhaupt sehr geneigt zeigte[8]). Dieser trug den Ruhm der persischen Wnffen nach Europa, nach Libyen und nach Indien, und begann die Reihe der persisch-griechischen Kriege[9]). Xerxes theils grossnrtige, theils abenteuerliche Rüstungen und ihr Aus-

---

1) 20 Regierungsjahre legen dem X. bei Jul. African., Euseb. im 1. Theil seines Chron., Georg. Syncell.; dagegen 21 Jahre Diod. Sic., can. Ptolem. und Euseb. Arm. in den Tabellen, nämlich mit Einschluss der 7 Mon. des Artabanus. — 2) 41 Jahre regierte A. nach can. Ptol., Eusab. im 1. Theil des chron. Arm. und Syncell.; dag. ihm nur 40 J. zuschreiben Diod. Sic., Jul. African., Euseb. in d. Tab.; andere Angaben s. bei Kleinert in Dörpt. Beitr. II. 1 ff. In jenen 41 J. sind die 9 Mon. des Xerxes und Sogd. mit enthalten. — 3) Diod. Sic. 12, 71. 13, 108. schwankt zwischen 18 und 19 Jahren. — 4) Nach Diod. Sic. 13, 108. 15, 93. hätte dieser 43 Jahre regiert, Ochus aber nur 23. Can. Ptol. legt dem O. nur 21 Jahre bei. — 5) Diod. Sic. 17, 5. legt dem Arses nicht volle 3 J. bei. Euseb. setzt sie nach seiner Gewohnheit als voll an. Syncell. hat 4 Jahre, dag. can. Ptol. für seinen Arogus nur 2 Jahre. — 6) Die Regierungsdauer dieser Könige wird von den Historikern u. Chronographen zum Theil verschieden bestimmt, und, hierauf gestützt, haben (nach dem Vorgange älterer Forscher) neuerlich Krügar in Saebode's Archiv I. II. 205 ff. und Hengstenberg Christol. II. I. 401 ff., Letzterer um seine Erklärung der 70 Wochen Danieis zu unterstützen, nam. die Regierungszeit des Xerxes und Artaxerxes in ein von der gewöhnlichen Annahme ganz abweichendes chronolog. Verhältniss gebracht. S. dagegen die sorgfältige Erörterung Kleinerts a. a. O. Die wichtigsten Differenzen der alten Angaben haben wir in besondern Anmerkungen beigefügt. Die ganze Summe der Regierungsjahre beträgt nach Euseb. 230 J. 11 Mon. oder 231 Jahre. — 7) Joseph. Antt. 11, 2. schreibt die Esr. 4. enthaltene Verordnung dem Cambyses selbst (φύσει πονηρός) zu vgl. d. A. Arthaohschasehta. — 8) Die apokryph. Nachrichten 3 Esr. 3. 4. erzählt Joseph. Antt. 11, 3. 2 sqq. nach. — 9) Die Thaten dieses Königs sind auf der Inschrift von Behistun weitläufig erzählt. Darunter ist auch eine Unterjochung der abgefallenen Babylonier und Meder.

Digitized by Google

gang gegen Griechenland sind allbekannt; gegen die Juden in seinen östlichen Staaten liess sich der der Schwelgerei ergebene Despot zu der im B. Esther erzählten Grausamkeit verleiten s. d. A. Ahasverus. Artaxerxes Longimanus zog gegen das aufrührerische Aegypten, wurde aber genöthigt, mit den Griechen Frieden zu schliessen. Durch die bisherigen Truppenmärsche nach Aegypten mochte Palästina nicht wenig gelitten haben [1]), die neue jüdische Colonie fing an zu sinken, und Artaxerxes erlaubte daher dem Nehemias (s. d. A.), mit günstigen Vollmachten nach Palästina zu reisen (445 v. Chr.) und der Colonie mehr Festigkeit zu geben [2]). Darius Nothus hatte auf allen Seiten des Reichs zu kämpfen und machte auch das den Juden benachbarte Phönicien zum Schauplatz eines Krieges gegen die vereinigte ägyptisch-arabische Heeresmacht. Auch Artaxerxes II. Mnemon, obschon lange mit seinen Waffen in andern Gegenden beschäftigt, verlor das abtrünnige Aegypten nicht aus den Augen, und neue persische Heere trafen in der Nachbarschaft Palästina's ein. Die Juden hatten dabei von der Anmaasslichkeit eines pers. Heerführers Bagoses, freilich auf Veranlassung ihrer Hohenpriester selbst, empfindlich zu leiden Joseph. Antt. 11, 7. 1. Ochus verfolgte die Pläne seines Vaters, demüthigte die abgefallenen Phönicier und unterwarf sich Aegypten von Neuem. Die übrige Zeit der persischen Hoheit über die Juden verfloss ruhig. In dieser persischen Periode war ausserdem auch der samarit. Tempel auf Garizim errichtet worden s. d. A. Samaritaner. Ueberh. vgl. H. Brochner om det jodiske Folks Tilstand i den persiske Periode. Kopenh. 1845. 8.

Pest, דֶּבֶר [3]), eine im Morgenlande [4]) häufige epidemische Krankheit, die mit unglaublicher Schnelle sich von einem Orte zum andern verbreitet, viele Tausende von Menschen wegrafft (zu Constantinopel starben 1714 an 300,000 Menschen, ebendaselbst 1778 täglich über 2000 M., su Acre 1760 in etwa 5 Mon. 7000 von 16,000 Einw. s. Mariti R. 207. vgl. auch Berggren R. I. 97.) und den furchtbarsten Landplagen beigezählt wird 1 Kön. 8, 37. Jer. 14, 12. In Aegypten (Exod. 9, 3. vgl. Jer. 44, 13.), wo sie gewöhnlich entsteht (Prosp. Alpin. rer. aeg. 1, 19.) und eine Folge der Nilüberschwemmungen sein soll (Russegger R. I. 236 ff.), in Palästina (2 Sam. 24, 13. 15. Amos 4, 10. 2 Kön. 19, 35. [s. d. A. Hiskias] vgl. Jer. 14, 12. 21, 6. Ezech. 5, 12. 14, 19. Joseph. Antt. 15, 7. 7. 15, 9. 1.) [5]) und Syrien, in welche Küstenländer sie gew. aus Aegypten verpflanzt wird (Mariti R. 199.), wüthet sie vom December bis Mitte Juni. Die Ansteckung (welche neuere Aerzte oft mit Unrecht ganz geläugnet haben) erfolgt unvermerkt, aber nicht durch die Luft, welche so rein ist wie zu jeder andern Zeit, sondern theils durch unmittelbare Be-

---

1) Die Heereszüge nach Aegypten gingen indess nicht unmittelbar durch Judäa, sondern von Phönicien aus an dem Gestade des mittelländ. Meeres entlang nach Aegypten Herod. 3, 5. (von Cambyses), Diod. Sic. 11, 77. (von Artaxerxes). Vgl. auch Diod. Sic. 15, 42. (von Artaxerxes Mnemon) u. d. A Strassen. — 2) Andere legen diese Handlungen (nach Joseph. Antt. 11, 5.) dem Xerxes bei s. oben 1. 90., dag. was im B. Esther erzählt ist, dem Artaxerxes Joseph. Antt. 11, 6. — 3) Gewöhnlich ist die Pest neben Hunger und Schwert genannt. Da nun מָוֶת Jer. 15, 2. 18, 21. 43, 11. Hiob 27, 15. in gleicher Verbindung steht, so schliesst man, מָוֶת habe κατ' ἐξοχήν die Pest bedeutet, wie im Aram. u. wie in frühern Jahrhh. in Deutschland die Pest der schwarze Tod hiess. Doch wird in jenen Stellen wohl nicht eine bestimmte Krankheitsform, sondern nur eine todbringende Seuche oder Epidemie im Allgemeinen gemeint. Eher schliesst sich θάνατος Apoc. 6, 8. 18, 8. an den aram. Sprachgebrauch an. — 4) Doch weit häufiger in der Türkei und Aegypten als in Syrien Volney R. I. 195 ff — 5) Daher die göttlichen Androhungen der Pest Lev. 26, 25. Num. 14, 12. Jer. 14, 12. 24, 10. Ezech. 5, 12. 7, 15. a. und die Zusammenstellung der Pest mit einer andern Plage orientalischer Länder, der Hungersnoth Jer. 14, 12. 24, 10. Ezech. 5, 17. Mt. 24, 7. Luc. 21, 11. Warum über die Pest nicht (wie über Aussatz) im mos. Gesetz etwas verordnet ist, s. Michaelis mos. R. IV. 290 ff Im Talmud dagegen sind polizeiliche Maassregeln in Beziehung auf Pest erwähnt Taan. 3, 4.

rührung, theils u. vorzüglich durch Ansdünstnng der Kranken oder durch inficirte Sachen (Brod, Holz und Flüssigkeiten ausgenommen). Der von dem Gift Angesteckte empfindet sogleich Ekel an Speisen, Kopf- und Kreuzschmerzen, Schlafsucht, Kraftlosigkeit des Körpers und der Seele; die Augen werden trübe, die Sprache schwer (zuweilen verliert sie sich ganz, sowie das Gehör); es tritt Erbrechen, Durchfall nnd ein heftiges Fieber, verbnnden mit Wahnsinn ein. Nach dem ersten Ausbruch der Epidemie ist Ansteckung und Tod fast ein Moment, später lebt der Kranke gewöhnlich noch 3 Tage; nach und nach verliert aber das Gift an Stärke und es fangen an immer mehrere zu genesen. Niemand geneset aber ohne Pestbeulen vgl. 2 Kön. 20, 7. Doch sind nicht alle Pestbeulen gutartig, und auch bei den gutartigen ist der Kranke 40 Tage in Lebensgefahr. Sie erscheinen meist an den weichen Theilen, an den Leisten und unter der Achsel, zuweilen an den Ohren, Kinnbacken, dem Nacken u. s. w., sind länglichrund, erst roth, dann blau, und schmerzen empfindlich. Sind sie reif, so brechen sie gewöhnlich von selbst auf oder werden geöffnet, u. dann fliesst eine stinkende Materie aus. Zuweilen verlieren sie sich ohne Nachtheil für den Kranken. Bei gutartigem Verlauf des Uebels, wo durch heftigen Schweiss am dritten Tage die Kraft des Fiebers gebrochen ist, sind diese Beulen und die über den Körper verbreiteten Karbunkel die einzigen andauernden Beschwerden. Strenge Diät, welche sich auf Fleisch und gesalzene Fische beschränkt, aber alles Obst vermeidet, ist das Einzige, was der Kranke zu beobachten hat; Arzneimittel werden nicht angewandt, nur im Anfange giebt man dem Kranken ein starkes schweisstreibendes Mittel. Wer einmal die Pest ausgehalten, ist darum nicht vor abermaliger Ansteckung frei; es giebt Beispiele von Personen, die sie 12mal gehabt haben. S. überh. Russel NG. v. Aleppo, Anh. z. 2. Theile S. 185 ff. Lüdecke Beschr. des türk. Reichs S. 62 ff. Olivier voyage l. c. 15. Sonnini R. nach Griechenl. S. 358 ff. Descript. de l'Egypte XIII. p. 81 sqq. Berlin. encyclop. Wörterb. d. Medicin XXVI. S. 625 ff. Die neuesten Monographieen über diese Krankheit: A. F. Bulard de Meru de la peste orientale (Par. 1839. 8.), L. Aubert de la peste ou typhus d'orient (ebend. 1840. 8.) nnd A. B. Clot-Bey de la peste observée etc. à Egypte (ebend. 1840. 8.) sind von ungleichem Werthe s. Hall. Lit.-Ztg. 1842. Nr. 22 ff.

Pethor, פְּתוֹר, Stadt in Mesopotamien am Euphrat, Wohnsitz des Bileam Num. 22, 5. Dent. 23, 5. Eine unnütze Hypothese über die Entstehung des Namens trägt Hengstenberg vor (Bileam S. 35.).

Petrus, *Πέτρος* (aram. *Κηφᾶς*, כֵּיפָא d. i. Fels Joh. 1, 43.), eigentlich Simon, שִׁמְעוֹן, daher oft vollständig Simon Petrus, einer der 12 Apostel Jesu Mt. 10, 2. Mr. 3, 16. Luc. 6, 14. Act. 1, 13. Er war der Sohn eines gewissen Jonas s. d. A. (Mt. 16, 17. Joh. 1, 43. 21, 16.), Bruder des Andreas (Mt. 10, 2. Joh. 1, 41 f.), aus Bethsaida (Joh. 1, 45.), und trieb zu Capernaum, wo er ansässig war (Mt. 8, 14. Luc. 4, 38.), das Fischergewerbe (Mt. 4, 18. Mr. 1, 16. Luc. 5, 3.), wurde aber frühzeitig mit Jesu bekannt und einer seiner beharrlichsten Begleiter, der sich durch volle, entschiedene Hingebung an Christus und seine Sache das vorzügliche Vertrauen des Meisters und frühzeitige Auszeichnung (Mt. 16, 18 f.) erwarb, unter den übrigen Jüngern aber das Ansehen des Sprechers genoss. Diese Hingebung verliess ihn auch bei der Gefangennehmung Jesu nicht (Joh. 18, 10.), er folgte mit Johannes ins Haus des Hohenpriesters (Joh. 18, 15.). Doch hier übermannte ihn der Augenblick, dass er seinen Herrn (dreimal) verläugnete Mt. 26, 69 ff. Mr. 14, 66 ff. Luc. 22, 54 ff. Joh. 18, 17 ff. [1]). Seine sittliche Natur raffte sich schnell wieder empor;

1) Die Differenz zwischen der Relation des Joh. und der Synoptiker ist bekanntlich diese, dass nach Letztern die Verläugnung im Hause des Kaiphas geschah, nach Joh. 18, 17. und 26 f. aber theils im Palast des Annas, theils in dem des Kaiphas oder viell. blos in dem erstern. S. über diese Verschiedenheit unter Andern Lücke Comment. zu Joh. II. 706 ff. Strauss Leb. Jesu II. 521 ff. Neander Leb. Jesu S. 680 f.

bittere Reue und die neu erstarkte Seelenkraft waren Jesu Bürgen einer erfolgreichen Thätigkeit des Petrus (Joh. 21, 15 ff.). Dieser tritt nach der Himmelfahrt Jesu als begeisterndes Organ der kleinen Gemeinde in Jerusalem auf (Act. 1, 15. 2, 14.) und mehrt von nun an die Bekenner durch wunderbare Thaten (Act. 3, 4. 5, 15. 9, 34. 40.), wie durch die siegreiche Kraft der Rede. Drohungen des Synedriums machen ihn nicht irre Act. 4, 8 ff. 5, 29 ff. Durch Samaria und die phönicischen Küstenstriche trägt er das Evangelium (Act. 8, 14 ff. Cap. 9. u. 10.), der erste Apostel, welcher Heiden in die christl. Gemeinschaft aufnimmt (Act. 10, 24 ff.), diese Maassregel heredt vertheidigend (Act. 11.), und später die Heidenchristen vor dem Joche des mos. Gesetzes schützend Act. 15. Nach Jacobus d. A. Tode wird er zwar in Jerusalem gefangen gesetzt, aber wunderbar befreit (Act. 12.)[1]), und tritt nach einer kurzen Abwesenheit (Act. 12, 17.) wieder in Jerusalem auf Act. 15, 7. Doch wurde dieses bald zu enge für die Thätigkeit des kräftigen Mannes, er geht als Apostel der Beschneidung (Gal. 2, 7.) nach Syrien (aber schwerlich nach Europa 1 Cor. 1, 12.), später nach Babylonien (1 Petr. 5, 13. vgl. Neander Pflanz. II. 509 f.), ohne dass jedoch die AG. oder andere glaubwürdige Urkunden von diesen seinen Reisen, von den Erfolgen seiner Verkündigung und von seinem Verhältnisse zum Heidenapostel Paulus etwas zu berichten wissen. Die christliche Tradition lässt ihn dagegen in Pontus, Galatia, Kappadocien, Asia (proconsul.) und Bithynien (nach 1 Petr. 1, 1.), dann in Rom predigen (vgl. Hieron. script. eccl. 1. Orig. bei Euseb. 3, 1. 2, 14.), ihn hier mit Simon dem Magier (vgl. d. A.) zusammentreffen (Euseb. 2, 14.) u. ihn endlich den Märtyrertod[2]) leiden Origen. bei Euseb. a. a. O. Niceph. H. E. 2, 36. (Joh. 21, 18 f.?). Später schmückte man die Reisegeschichte des Apostels noch weiter aus, erzählte von merkwürdigen hier u. dort gemachten Bekehrungen (Niceph. H. E. 2, 35.) und führte den P. von Antiochia, wo er das Bisthum gegründet und verwaltet haben soll[3]), nach Korinth, von da mit Paulus nach Rom Euseb. 2, 25. s. besonders die 19 dem Clemens Rom. beigelegten homiliae de praedicationib. Petri inter peregrinandum, und Clementis de actib. peregrinationib. et praedicationibus Petri epitome in Cotelerii patr. apostol. I. 743 sqq. Abdiae histor. apost. I. bei Fabric. cod. apocr. I. p. 402 sqq. Ueberh. vgl. Neander Pflanz. II. 502 ff. Rettberg in d. Hall. Encycl. 3. Sect. XIX. S. 353 ff. F. Hauth essai hist. et crit. sur la vie de l'Apôtre Pierre. Strassb. 1838. 4.

Noch fügen wir einige einzelne Erörterungen bei. 1) Den Namen Simon schlechthin scheint der Apostel in der Begleitung Jesu und bis nach dessen Himmelfahrt regelmässig fortgeführt zu haben; er wird wenigstens immer so von Jesu selbst angeredet (Mt. 17, 25. Mr. 14, 37. Luc. 22, 31. Joh. 21, 15.) und scheint auch bei den Jüngern so geheissen zu haben Luc. 24, 34. (Act. 15, 14.). Nach Erweiterung des apostol. Kreises und seiner Berührungen fing man an (vgl. Act. 10, 5. 18.), den Apostel, zur Unterscheidung von Andern gleiches Namens, durch Hinzufügung des ihm einst ertheilten Ehrennamens Petrus (wie sonst des Namens von Vater oder Bruder) zu charakterisiren, und im Laufe der Zeit mag letzterer der herrschende geworden sein. Daher die Evangelisten den Apostel häufiger Petrus schlechthin, als Simon Petrus nennen. In den paul. Briefen heisst der Apostel 1 Cor. constant Πέτρος, dag. Gal. die Codd. vielfältig zwischen Κηφᾶς und Π. schwanken. — 2) Die Berufung des P. ist scheinbar auf eine dreifache Weise referirt. Nach Mt. 4, 18 ff. Mr. 1, 16 ff. fand Jesus bald nach seiner Versuchung den Andreas und Petrus am galil. See mit Ausbessern der Netze beschäftigt und heisst beide ihm folgen. Ein gleicher Ruf ergeht bald hernach an Johannes und Jacobus. Nach Joh. 1, 41. wird

1) Die Liebhaber natürlicher Wundererklärungen werden Barhebr. chron. p. 173. u. Elmak. p. 174. nicht übersehen dürfen. — 2) Von dieser recipirten Tradition weicht nur das Mährchen in den Toledoth Jeschu p. 23. ed. Wagenseil ab. — 3) Ueber die cathedra Petri in Antiochia s. Recogn. Clement. 10, 71. und Coteler. z. d. St.

durch die Söhne des Zebedäus, welche sich an Jesus bald nach dessen Taufe angeschlossen hatten, erst Andreas und dann Simon veranlasst, mit J. in Verbindung zu treten; endlich Luc. 5. ist es ein wider Erwarten reichlicher Fischzug, der den Petrus zur Anerkenntniss der höhern Würde Jesu führt und ihn in dessen Gesellschaft bringt. Dabei sprach J. die Worte: ἀνθρώπους ἔσῃ ζωγρῶν, die ihm Matth. bei der von ihm erzählten Veranlassung in den Mund legt. Leicht mag gesagt werden, Luc. 5. handle nicht von der ersten Berufung des Sim., da der Fischzug sich nicht gleich beim Beginn des Lehramts ereignete (Luc. 4, 15. 16. 31. 5, 1.) und das Vorhergehende 4, 38 ff. eine Bekanntschaft J. mit der Familie des Simon schon voraussetzt (wiewohl noch einige Bedenken gemacht werden könnten). Aber die beiden andern Relationen weichen in allen Umständen (d. h. eben in Allem, was diese Erzählungen constituirt) so ab, dass, wenn ein Factum erzählt ist (woran wir nicht zweifeln), man doch mehr als blos verschiedene Darstellung, nämlich eine verschiedene Tradition wird anerkennen müssen [1]). Auch hinsichtlich der Namensveränderung des Petrus könnte eine Doppelheit der Relation behauptet werden Joh. 1, 42. Mt. 16, 18. Aber nur an ersterer Stelle wird die Namengebung berichtet, an letzterer ist in Beziehung auf den bereits vorhandenen Namen eine Hoffnung Christi ausgesprochen. — 3) Ueber die häuslichen und Familienverhältnisse des P. wissen wir nur wenig. Den Vater nennt uns die evangel. Relation, die Mutter soll Johanna geheissen haben s. Coteler. ad constitutt. apost. 2, 63. Dass er sein Fischergeschäft durch den Eintritt unter die Lehrjünger Jesu nicht ganz aufgegeben habe, erhellt aus Joh. 21. Dass er verheirathet war, geht aus Luc. 4, 38. und 1 Cor. 9, 5. hervor und erwähnen die KVV. öfter vgl. Coteler. ad Clem. recogn. 7, 25. und Grabe ad spicil. patr. sec. I. p. 330. Ueber den Namen seiner Frau aber — ob Concordia oder Perpetua — schwankt die Sage s. J. F. Mayer de Petri coniugio. Viteb. 1684. 4. Nach Clem. Al. strom. 7. p. 312. soll sie vor Petrus den Märtyrertod erlitten haben. Auch Kinder werden dem Petrus beigelegt Clem. Al. strom. 3. p. 192. (Euseb. 3, 30.). Die Sage nennt eine Tochter Petronilla (!) vgl. Acta Sanct. 30. Mai. Tom. VII. p. 420 sq. Neuerlich wollte Rauch (n. krit. Journ. d. Theol. VIII. 401.) 1 Petr. 5, 13. einen Sohn des Apostels erwähnt finden, und ihm hat Neander Pflanz. II. 520. beigestimmt, freilich unter der Voraussetzung, dass συνεκλεκτή auf die Gattin des Apostels sich beziehe. Die äussere Erscheinung des Petrus wird in Malalae Chronogr. 10. p. 256. Bonn. zur Zeit seines Märtyrertodes so geschildert: Γέρων ὑπῆρχε τῇ ἡλικίᾳ δικοιριαῖος, ἀναφάλας, κονδόθριξ, ὁλοπόλιος τὴν κάραν καὶ γένειον, λευκὸς, ὑπόχλωρος, οἰνοπαὴς τοὺς ὀφθαλμούς, εὐπώγων, μακρόρινος, σύνοφρυς, ἀνακαθήμενος, φρόνιμος, ὀξύχολος, εὐμετάβλητος, δειλός. Vgl. hiermit die Prosopographie des Ap. bei Niceph. H. E. 2, 37. p. 165. und Foggini de rom. P. itin. exerc. 20. p. 453 sqq. — 4) Dass Petrus unter die vertrautern Lehrjünger Jesu gehörte, mag nach Mt. 17, 1. Mr. 9, 2. 14, 33. nicht verkannt werden; aber auch sein Hervortreten vor den übrigen Aposteln, gegründet theils wohl in dem Umstande, dass er einer der ersten gewesen war, theils und noch mehr aber in seiner Individualität, ist innerhalb der Evangg. selbst unverkennbar. Bald redet er im Namen der Zwölf (Mt. 19, 27. Luc. 12, 41.), bald antwortet er, wo sie gefragt worden waren (Mt. 16, 16. Mr. 8, 29.), bald redet ihn Jesus statt Aller an Mt. 26, 40. Dass er selbst ausserhalb des apost. Kreises als Repräsentant der App. gegolten habe, mag aus Mt. 17, 24. nicht sicher gefolgert werden, wenn es auch an sich recht wohl denkbar ist. Entscheidender wird diese Stellung des Petrus nach Jesu Himmelfahrt und vielleicht in Folge des Ausspruchs Joh. 21, 15 ff. (wenn er ächt ist). Petrus steht als Organ der Apostelgesellschaft da (Act. 1, 15. 2, 14 ff. 4, 8 ff. 5, 29 ff.), sein Wort ist ent-

1) Die Differenz löst man jetzt gewöhnlich durch die Annahme, bei Joh. sei nur von einem vorläufigen Anschliessen an Jesu die Rede. Aber darnach sieht doch das Wort Jesu Joh. 1, 43. nicht aus. Vgl. noch Strauss I. 520 ff.

Digitized by Google

scheidend (Act. 15, 7 ff.) und er wird neben den Aposteln und zwar zuerst genannt Act. 2, 37. 5, 29.[1]). Gegen diese Beobachtung hätten die ältern protest. Polemiker sich nicht verblenden sollen (vgl. Baumgarten Polem. III. 370 ff.). Die Sache ist so natürlich (auch wenn man den Charakter des Petrus neben dem der übrigen Jünger betrachtet) und trägt sogar nichts zur Bestätigung eines Primats bei, wie ihn die Katholiken dem P. vindiciren wollen. Man kann selbst zugeben, dass eben in dieser Gewöhnung, den P. als Oberapostel anzusehen, der Grund zu suchen sei, warum in der evang. Ueberlieferung P. immer den ersten Platz im Apostelverzeichnisse einnimmt[2]). Dass übrigens Mt. 16, 18. durch die Urgeschichte des Christenthums vollkommene Bestätigung finde, ist jetzt wohl anerkannt; gegen die polem. Beziehung der Worte auf den kirchlichen Primat ist hier nicht der Ort zu streiten.

5) Wie schwer es auch sein mag, ein vollständiges Charakterbild des P. zu entwerfen[3]), innige (anfangs freilich wohl nicht aus richtiger Einsicht entsprungene) Hingebung an die Person Jesu (Joh. 13, 37.), die ihn selbst zu Uebertreibungen hinriss (Joh. 13, 9.), und ein thatkräftiger Muth, der sich bald als Entschlossenheit, bald aber als Keckheit (Mt. 14, 29.) und Hitze (Joh. 18, 10.) äusserte (wie denn P. überh. cholerisch-sanguinischer Natur war und in seiner Raschheit leicht zum Entgegengesetzten übersprang Joh. 13, 8 f.), ist an ihm unverkennbar[4]). Wie aber kam ein solcher Mann zu dreimaliger Verläugnung seines Herrn und Meisters? Ein psycholog. Problem wird dies stets bleiben, schwer zu lösen, wie alle solche auf einzelne Entschliessungen bezügliche Probleme; aber ein psycholog. Räthsel, das uns den Satan herbeizuziehen nöthigte, möchte ich es doch nicht nennen (Olshausen bibl. Comment. II. 482 f.). Als Jesus dem Petrus die bevorstehende Abläugung prophezeihete, mochte dieser wohl nicht an eine andere, als an eine bei feierlicher Befragung eintretende denken können, und die Vorgänge der Gefangennehmung hatten wohl die Erinnerung an dieses warnende Wort Jesu in den Hintergrund seiner Seele geschoben. Die erste Verläugnung war die rasche, bestimmte Abweisung einer lästigen, neugierigen Frage. Einer Magd in diesem Augenblicke, der seine ganze Aufmerksamkeit auf das Schicksal J. richtete, Rede zu stehen, hielt P. nicht der Mühe werth, und seine Abweisung wird um so entscheidender, je mehr er wünschen muss, durch die Neugier und das Einstürmen des Gesindes nicht aus der Nähe des geliebten Meisters vertrieben zu werden. Die zweite, die dritte Frage hätte ihn zum Geständniss oder Fortgehen bewegen können; aber die Nähe des Herrn hält ihn fest. Auch jetzt sind es nur Fragen neugierigen Gesindes, auch jetzt steht er in Gefahr, beim Bejahen das Stichblatt der rohen Menge zu werden und seines Zwecks zu verfehlen. Noch einmal und zum drittenmal spricht er mit steigendem Unwillen die Abläugnung aus. Da erinnert ihn das Hahngeschrei an die Warnung des Herrn, und nun erst besinnt er sich, dass eine Abläugnung vor diesem Kreise unbefugter Frager doch immer eine Abläugnung ist. Dass des Petrus Gemüth während der ganzen Scene auch nur einen Augenblick von Jesu abgewendet war oder dass Furcht vor persönlicher Gefahr ihn zum Läugnen bewog, darf man mit Recht bezweifeln. Der Ausdruck Fall (ein berühmter Theolog wollte es gar Sündenfall, analog dem Adams, genannt wissen!) ist jedenfalls zu stark. Verschiedene Ansichten über

---

1) Chrysost. in Joa. hom. 88. p. 525: *Ἔκφρων ἦν* (Petr.) *τῶν ἀποστόλων καὶ στόμα τῶν μαθητῶν καὶ κορυφὴ τοῦ χοροῦ.* — 2) Es hängt ohnstreitig mit der Ansicht von einem Vorzuge des Petrus vor den übrigen Aposteln zusammen, dass man in der alten Kirche die Sage verbreitete, Petrus allein sei von Jesus selbst getauft worden vgl. Coteler. ad Herm. Past. 3, 9. 16. — 3) Unbedeutend ist Meyer zur Charakterist. des Petr. in Pelts Mitarbeit. 1. Jahrg. 1. H. 143 ff. — 4) Eine Parallele zwischen Petrus und Johannes giebt Chrysost. in Joa. hom. 87. p. 522. so: *Ὁ μὲν* (Petr.) *θερμότερος, ὁ δὲ ὑψηλότερος ἦν, καὶ ὁ μὲν ὀξύτερος ἦν, ὁ δὲ διορατικώτερος· διὰ τοῦτο ὁ μὲν Ἰωάνν. πρῶτος ἐπέγνω τὸν Ἰησοῦν, ὁ δὲ Πέτρος πρῶτος ἦλθε πρὸς αὐτόν.*

dieses Ereigniss s. Luther zu Joh. 18. Niemeyer Charakt. I. 546 ff. Rau praeterita ad narration. evang. de summa P. temeritate. Erlang. 1781. 4. Paulus Comment. III. 647 f. Henneberg Leidensgesch. S. 159 f. Miscellan. eines Landpredigers (Glogau 1799. 8.) S. 3 ff. Greiling Leb. Jesu S. 381 f. Rudolph in m. Zeitschr. f. wissensch. Theol. I. 109 ff., und das Urtheil römischer Theologen Bellarmin controv. de poenit. 2, 16. E. Martia diss. de Petri denegatione. Monaster. 1835. 8. Wenn sich Einige zum Beweis, dass P. nicht frei von Menschenfurcht gewesen sei, auf Gal. 2, 11 ff. berufen, so leuchtet wohl ein, dass beide Fälle sehr verschieden sind und dass man hier die dogmat. Ueberzeugung des P. mit in Anschlag bringen muss. Es ist nämlich 6) bekannt, dass P. anfangs dem Gedanken an Zulassung der Heiden zum Christenthum fremd war und nur durch eine Vision bewogen werden konnte, auch Heiden das Evangelium zu verkündigen Act. 10, 10 ff. 11, 4 ff. Somit war er der erste Apostel, welcher Heiden taufte, und mit unzweideutigen Worten erklärte er sich bald auch dafür, dass den Heidenchristen das Joch des mos. Gesetzes nicht auferlegt werden dürfe Act. 15, 7 ff. Aber er mochte wohl es für wünschenswerth ansehen, dass das Christenthum zuerst unter den Juden fest wurzele, und so scheint er in der Folge sich nur an Juden mit seiner Verkündigung gewendet zu haben (vgl. Gal. 2, 7.), wie denn auch sein erster Brief nur für judenchristliche Leser bestimmt ist. Dass er überhaupt in der Act. 15, 7 ff. ausgesprochenen Ueberzeugung noch einigermaassen schwankte, scheint der Vorfall zu Antiochia Gal. 2, 12. (wenn er später ist vgl. d. A. Paulus) zu beweisen. Denn wenn P. auch aus Klugheit auf die Vorurtheile der Jacobspartei Rücksicht nahm und zu nehmen hatte, ganz wird Mangel an Festigkeit doch nicht abgeläugnet werden können (obschon man über den Standpunct des Paulus nicht den des Petrus vergessen darf). Dass schon in der alten Kirche Manche den ganzen Vorfall auf einen andern Kephas (einen der 70 Jünger, welcher später Bischof von Ikonium geworden sein soll) deuteten, ist bekannt (vgl. Euseb. 1, 12. 1.), und die kathol. Ausleger haben diesen Ausweg fast alle eingeschlagen s. auch M. Molkenbuhr quod Cephas Gal. 2, 11. non sit Petrus Ap. Monaster. 1803. 4. Vgl. dagegen schon Deyling observatt. II. 520 sqq. Ueber eine andere Ansicht der KVV. s. Neander Pflanz. I. 292. Anm. Dass Petrus auch später als Haupt der Judenchristen (im Gegensatz gegen die paulin. Christen) galt, erhellt aus dem Umstande, dass zu Korinth eine Partei jener Richtung sich nach ihm benannte.

7) Hinsichtlich der Reise des Petrus nach Rom stehen die KVV., was die Zeitbestimmung anlangt, mit einander nicht völlig in Einklang. Zuerst sagt Euseb. Chron. zum 2. Jahre des Kaisers Claudius (J. 42): *Πέτρος ὁ κορυφαῖος τὴν ἐν Ἀντιοχείᾳ πρώτην θεμελιώσας ἐκκλησίαν, εἰς Ῥώμην ἄπεισι κηρύττων τὸ εὐαγγέλιον* (lat. bei Hieron.: P. Ap. quum primus Antiochenam eccles. fundasset, Romam mittitur, ubi evangelium praedicans 25 annis eiusd. urbis episcopus perseverat) vgl. auch Hieron. script. eccl. 1. Allein diese Nachricht muss aus einem dreifachen Grunde sehr zweifelhaft erscheinen, 1) weil Petrus nach Act. 12, 15. erst nach dem Tode Jacobus des Aelteren d. h. im 4. Regierungsjahre des Kaisers Claudius Jerusalem auf einige Zeit, Palästina aber gewiss nicht vor der Act. 15. erzählten Verhandlung verliess; 2) weil die Notiz von der Gründung der Antiochischen Gemeinde, mit welcher der Aufenthalt des Petrus in Rom hier in Verbindung gebracht wird, mit Act. 11, 19 ff. nicht wohl vereinbar ist; 3) da sonach Petrus in Rom Bischof gewesen wäre, als Paulus den Brief an die Römer schrieb und als dieser selbst sich dort in Haft befand, so müsste man in jenem einen Gruss an Petrus, in den von Rom geschriebenen Briefen aber Grüsse von Petrus erwarten, zumal die hier in Betrachtung kommenden Sendschreiben gerade reich an Grüssen sind. Auch lässt sich zweifeln, ob Paulus, wäre Petrus Bischof oder auch nur Gründer der röm. Gemeinde gewesen, nach seinen Grundsätzen u. seiner Verfahrungsweise Röm. 15, 20. 23 f. 28. 2 Cor. 10, 16. jenen Brief nach Rom überhaupt würde geschrieben haben. Aber Euseb. schöpfte seine Angabe offenbar

aus Clemens Alex. und Papias (Euseb. H. E. 2, 15.), und jener ging von einer Bemerkung Justins des Märt. (Apol. 2. p. 69.)[1]) aus, die auf einem durch Unkunde der Sprache veranlassten Missverstande beruht, indem dieser KV. eine Inschrift, welche die sabinisch-römische Gottheit Semo anging, auf Simon den Magier deutete Hug Einl. II. 69 f. Credner Einleit. I. S. 629 f. vgl. H. Schlurick de Simonis M. fatis Roman. Misen. 1844. 4. Nun hatte P. einst diesen Simon öffentlich gedemüthigt (Act. 8, 18 ff.): dies setzte man mit jener Inschrift in Verbindung, und so bildete sich eine Sage von einem Aufenthalte des Petrus in Rom unter Claudius, aus dessen Zeiten die oben genannte Inschrift herrühren sollte. Nach dieser Deduction von der Entstehung der bei Euseb. befindlichen chronologischen Angabe muss man sich in der That wundern, wie Bertholdt (Einl. V. 2685.) sie vertheidigen und darauf eine kritische Conjectur bauen kann. Uebrigens giebt die armen. Chron. des Euseb. dieselbe Nachricht zum 3. Jahre des Kaisers Caius Caligula. — Verschieden von dieser Angabe ist aber eine andere Notiz bei Iren. haer. 3, 1. u. a., dass Petrus mit Paulus zusammen in Rom gewesen sei und die dortige Christengemeinde gestiftet habe, und bei Euseb. 2, 25. (nach Dion. Corinth.): dass beide (dort) gemeinschaftlich den Märtyrertod (Petrus mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt Origen. bei Euseb. 3, 1. Niceph. 2, 36.) gelitten habe: *Ταῦτα καὶ ὑμεῖς διὰ τῆς τοσαύτης νουθεσίας τὴν ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου φυτείαν γενηθεῖσαν Ῥωμαίων τε καὶ Κορινθίων συνεκεράσατε, καὶ γὰρ ἄμφω καὶ εἰς τὴν ἡμετέραν Κόρινθον φυτεύσαντες ἡμᾶς ὁμοίως ἐδίδαξαν· — — ὁμοίως δὲ καὶ εἰς τὴν Ἰταλίαν ὁμόσε διδάξαντες ἐμαρτύρησαν κατὰ τὸν αὐτὸν καιρόν.* In seinem Chron. setzt Euseb. diesen gemeinschaftlichen Märtyrertod, gemäss der oben berechneten 25 J. des Bisthums Petri, in das 14. Regierungsjahr des Nero (welches von Mitte October 67 bis Mitte October 68 läuft). Von dieser gemeinschaftlichen Hinrichtung der beiden Apostel berichten auch (ohne eine besondere Kreuzigungsweise des Petrus zu erwähnen[2])) Tertull. praescript. haeret. 36. und Lactant. mort. persecut. 2. u. institut. div. 4, 21. Und schon zu Ende des 2. Jahrh. zeigte man in Rom die Gräber der beiden apostol. Märtyrer Euseb. 2, 25. Allein jene Nachricht, wenn sie auch nicht nothwendig die so zweifelhafte zweite Gefangenschaft des Paul. voraussetzt[3]), stützt sich doch zuletzt auf das Zeugniss des einzigen Dionysius, der nur J. 176 gestorben sein soll[4]). Sonach dürfte nicht jeder Zweifel an dieser Nachricht, abgesehen davon, dass sie unhistorisch von einer gemeinschaftlichen Gründung der Gemeinden zu Korinth und Rom durch die beiden Apostel redet, mit Bertholdt a. a. O. Hyperkritik oder mit Gieseler (Kirchengesch. I. 92 f. 3. Aufl.) parteiische Polemik genannt werden, obschon die Vermuthung, dass jene ganze Nachricht von einem Aufenthalte des Petrus zu Rom aus 1 Petr. 5, 13., wo man schon früh Babylon für Rom nahm (Euseb. 2, 15. 2. Niceph. H. E. 2, 15., welche Deutung auch Baur S. 215. für die richtige ansieht), geflossen sei, allerdings zu kühn sein möchte. Dagegen verdient die genetische Ent-

---

1) *Σίμωνα μέν τινα Σαμαρέα τὸν ἀπὸ κώμης λεγομένης Γίττων, ὃς ἐπὶ Κλαυδίου Καίσ. διὰ τῆς τῶν ἐνεργούντων δαιμόνων τέχνης δυνάμεις ποιήσας μαγικὰς ἐν τῇ πόλει ὑμῶν βασιλίδι Ῥώμῃ, θεὸς ἐνομίσθη καὶ ἀνδριάντι παρ' ὑμῶν ὡς θεὸς τετίμηται· ὃς ἀνδριὰς ἀνεγήγερται ἐν τῷ Τίβερι ποταμῷ μεταξὺ τῶν δύο γεφυρῶν, ἔχων ἐπιγραφὴν ῥωμαϊκὴν ταύτην, Σίμωνι Δέῳ σάγκτῳ κτλ.* — 2) Diese gehört gewiss der Sage an s. Neander Pflanz. II. 514. — 3) Sofern man die Worte nämlich von einer gemeinschaftlichen Reise der beiden Apostel über Korinth nach Rom fasst, wie noch Baur (in der oben im Text angef. Schrift) thut. Indess liegt dieser Sinn nicht nothwendig darin vgl. Wurm in d. Tübing. Zeitschr. 1833. I. 88. — 4) Aus Clem. Rom. 1. ad Cor. 5. (*Πέτρ. — — μαρτύρησας ἐπορεύθη εἰς τὸν ὀφειλόμενον τόπον τῆς δόξης*) lässt sich weder für noch gegen eine Anwesenheit des Petrus in Rom mit Sicherheit schliessen. Auf die Stelle Ignat. ep. ad Rom. 5: *Οὐχ ὡς Πέτρος καὶ Παῦλος διατάσσομαι ὑμῖν*, welche Gieseler noch als das älteste Zeugniss in der Sache anführt, haben Neuere mit Recht gar kein Gewicht gelegt. Solche Gründe kann man nur der parteiischen kathol. Polemik überlassen.

wickelung der ganzen Sage, welche Baur in d. Tübing. Zeitschr. f. Theol. 1831. IV. 162 ff. (vgl. dessen Paulus S. 214 ff. 671 ff.) versucht hat, alle Aufmerksamkeit; sonst vgl. Neander Pflanz. II. 519 f. Vergl. noch gegen eine Reise des Petrus nach Rom U. Velenua lib. quo Petrum Romam non venisse asseritur. 1520. (Fref. 1631. 4.) N. Vedel. de tempore utriusq. episcopatus Petri. Genev. 1624. 8. Fraueck. 1640. 8. F. Spanhem. de ficta profectione Petri Ap. in urbem Rom. L. B. 1679. 8. (auch in s. Opp. II. 331 ff.) Abh. eines Ungen. in d. Biblioth. van theol. Letterkunde IV. Nr. 1. (excerp. in der L. Lit.-Zeit. 1808. Nr. 130.) Mayerhoff Einleit. in die petrin. Schrift. S. 73 ff. Reiche Erklär. d. Br. a. d. Römer I. 39 f. v. Ammon Fortbild. IV. 322 ff. J. Ellendorf ist Petr. in Rom u. Bischof d. röm. K. gewesen? Darmst. 1841. 8. (Gegenschr. v. Binterim. Düsseld. 1842. 8.). Dafür haben sich neuerdings [1]) mit mancherlei Modificationen erklärt: Mynster kleine theol. Schrift. S. 141 ff. (Petrus soll zweimal in Rom gewesen sein s. dag. Baur a. a. O. 181 ff.); ein Ungen. (Herbst) in d. Tübing. (kathol.) theol. Quartalschr. 1820. IV. 1 ff. (Petrus soll wenigstens in den letzten Jahren des Nero, wenn auch nur auf kurze Zeit, in Rom gewesen sein s. dag. Baur a. a. O. 161 f.); Olshausen in d. Stud. u. Krit. 1838. S. 940 ff. (gegen Baur); Stenglein in d. Tüb. Quartalschr. 1840. 2. u. 3. Heft (P. soll im 2. Jahre des Claudius nach Rom gekommen, durch das bekannte Edict des Kaisers von dort vertrieben worden, dann wieder unter Nero dahin zurückgekehrt sein). Vgl. noch J. Haiden de itinere P. romano. (Prag. 1761. 8.) und F. Windischmann vindiciae Petrinae. Ratisb. 1836. 8. Von polemischen Rücksichten gegen die römische Kirche aber, welche bekanntlich den Petrus zum ersten Bischof Roms (S. van Til de Petro Romae martyre, non pontifice. L. B. 1710. 4.) macht und hierauf den Primat des Papstes gründet (Matthaeucci opus dogm. adv. hetherodox. (sic!) 212 ff. Bellarmin controv. de rom. pontif. 2, 3. u. A.), brauchen die Zweifel an der Wahrheit jener Nachrichten um so weniger auszugehen, da dieser Primat, auch alle historische Voraussetzungen zugegeben und der neuesten Vertheidigung eines erlauchten Proselyten ungeachtet, dennoch ein Unding bleibt (M. Butachany Untersuch. der Vorzüge des Ap. P. Hamb. 1788. 8. Baumgarten Polem. III. 370 ff. Paulus in Sophroniz. 3. Heft S. 131 ff.). Dass Petrus die röm. Kirche (mit) gegründet und dort 25 Jahre lang das bischöfliche Amt verwaltet habe, kommt erst Euseb. chron. ad 2. ann. Claud. und Hieron. script. eccl. 1. vor, während Euseb. H. E. 3, 2. sagt: *Τῆς Ῥωμαίων ἐκκλησίας μετὰ τὴν Παύλου καὶ Πέτρου μαρτυρίαν πρῶτος κληροῦται τὴν ἐπισκοπὴν Λῖνος* (eine sonderbare Ausdrucksweise, wenn Petrus selbst erster Bischof gewesen war) vgl. 3, 4., und Epiphan. 27, 6. legt auch dem Paulus in Beziehung auf die röm. Christenheit das Prädicat *ἐπίσκοπος* bei. — Ueber die dem Petrus untergeschobenen Schriften, Evangel. Petri, Acta Petri, Apocalyps. P. u. dgl. s. Fabric. cod. apocr. I. 374 sqq. 801 sqq. 940 sqq. Thilo acta Thom. p. 52 sqq. prolegg.

Pfand, חֶבֶל, יְבֻלָּה, עָבוֹט, talm. מַשְׁכּוֹן. Gesetzliche, auf das Pfänden der Schuldner Bezug habende Bestimmungen finden sich in der mosaischen Legislation folgende: 1) Der Pfandnehmer sollte nicht selbst in das Haus seines Schuldners gehen, sondern vor der Thür das Pfand in Empfang nehmen Deut. 24, 10 f. Der Grund dieser Anordnung ist durch sich selbst klar. 2) Von den Gegenständen, welche zu Pfand genommen werden durften, waren ausgeschlossen: a) das Oberkleid, da dieses

1) Aeltere Schriften für den Aufenthalt des Petrus in Rom verzeichnet Fabric. lux evang. p. 97 sq. Die gewöhnliche Beweisführung der Katholiken s. bei Bellarmin controv. de rom. pontif. lib. 2. Das Hauptwerk über den ganzen Gegenstand bleibt katholischer Seits immer noch: Gr. Cortesii de romano itinere gestisq. princip. Apostol. libb. 2. (zuerst Ven. 1573.) rec. V. Constantius. Rom. 1770. 8. Ausserdem vgl. P. F. Foggini de romano Petri itinere, episcop. et antiq. imag. Flor. 1741. 4. (20 excitatt.)

Digitized by Google

Armen zugleich als Betttuch diente Exod. 22, 26 ff. Deut. 24, 10 ff., doch s. unten; b) die Handmühle (s. d. A.) Deut. 24, 6. Vgl. M. Baba mez. 9, 13. Ungeachtet dieser mit vieler Umsicht entworfenen Beschränkungen des Pfandrechts gab es doch jederzeit unter den Israeliten Hartherzige, welche ihre Mitbürger beim Pfandnehmen bedrückten Hiob 22, 6. 24, 3. vgl. Sprchw. 20, 16. 27, 13. Ezech. 18, 12. 33, 15. Habac. 2, 6. vgl. Delitzsch z. d. St. S. überh. Michaelis mos. R. III. 61 ff. Das Pfand geben wurde bes. in der nachexil. Zeit dadurch sehr üblich, dass nach den Satzungen der Schriftgelehrten am Sabbath keine Zahlungen gemacht werden durften. Wer also irgend etwas am Sabbath an sich bringt (kauft), der soll nach Mischna Schabb. 23, 1. sein Oberkleid als Pfand bei dem Verkäufer lassen und es durch Zahlung nach dem Sabbath einlösen. Das Pfandnehmen ist aber zum Vortheil der Gepfändeten durch noch grössere Strenge im Talm. erschwert Baba mez. 9, 13. Einer Verpfändung von Grundstücken, מַשְׁכֹּנָא, geschieht erst im Talm. Erwähnung M. Schebiith 10, 6. Indess war die alte gesetzliche Veräusserung der israelitischen Landgrundstücke immer auch nur eine Verpfändung; sie konnten durch Widerkauf stets eingelöst werden, und im Jubeljahr fielen sie ohne Kaufschilling an den Verpfänder zurück s. d. A. Besitz. Das Unterpfand bei Versprechungen, עֵרָבוֹן, war ebenfalls eine uralte Gewohnheit Gen. 38, 17 ff. Lebendige Unterpfänder der Treue oder Geisseln, obsides, sind 2 Kön. 14, 14. בְּנֵי תַעֲרֻבוֹת genannt.

Pfau. So übersetzen die Chald. Syr. Arab. Vulg. und die besten jüd. Ausleger 1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. das hebr. תֻּכִּיִּים vgl. das malabar. (nicht, wie Gesen. Lehrg. 188. will, sanscritische), doch nicht recht gesicherte togeï s. mein Simon. Lexic. 1041. Es wird in diesen Stellen gemeldet, dass Salomo diesen Vogel aus entlegenen Ländern (vielleicht aus Indien, wo der Pfau einheimisch zu sein scheint vgl. Aelian. anim. 16, 2: *Γίνονται καὶ ταῶς ἐν Ἰνδοῖς τῶν πανταχόθι μέγιστοι*, 13, 18. Curt. 9, 1. 13.; doch gab es auch in Babylonien [Diod. Sic. 2, 53.] und in Africa schöne Pfauen) zur See habe einführen lassen, was um so weniger befremden kann, da selbst in Griechenland zu Perikles', ja zu Alexander des Grossen Zeiten die Pfauen noch ziemlich selten waren und (wegen ihres schönen Gefieders) in einem hohen Preise standen s. Aelian. anim. 5, 21: *Λέγεται (ταὼς) ἐκ βαρβάρων εἰς Ἕλληνας κομισθῆναι· καὶ χρόνου πολλοῦ ἀπάντος ὧν εἶτα ἐτύγχανε τῶν ἀνθρώπων τοῖς φιλοκάλοις μισθοῦ. Ἀλεξ. ὁ Μακεδ. ἐν Ἰνδοῖς ἰδὼν τούσδε τοὺς ὄρνιθας ἐξεπλάγη καὶ τοῦ κάλλους θαυμάσας ἠπείλησε τῷ καταθύσαντι ταὼν ἀπειλὰς βαρυτάτας.* Vgl. auch Antiphanes bei Athen. 14. 654. Horat. Sat. 2, 2. 23. S. überh. Bochart Hieroz. II. 709 sqq. Eine von obiger Deutung abweichende Vermuthung Jac. Hase's (biblioth. Brem. II. 468 sqq., auch in Ugolini thesaur. VII.), תוכיים seien eine Art Affen, beruht auf einer höchst precären Buchstabenversetzung, und diese Thierart wird 1 Kön. a. a. O. durch קָפִים bezeichnet. Des Huetius Deutung durch Papageien ist ebenfalls als etymol. Spiel zurückzuweisen. Eher könnte man mit Keil die bei den Römern als Leckerbissen geltenden aves numidicae, die, eine Art Hühner (Varro R. R. 3, 9.), aus Numidia kamen (Plin. 10, 67. Colum. R. R. 8, 2.) und von der Stadt Tucca (Plin. 5, 1. p. 244. Hard. Ptol. 4, 3. 29.) den Namen hatten, verstehen. [Ueber Hiob 39, 16. (13.), wo Luther auch Pfau übersetzt, s. d. A. Strauss.]

Pfeben, in der Luth. Uebers. Num. 11, 5., s. d. A. Melonen.

Pfeile, s. d. A. Bogen.

Pferd, סוּס, auch einigemal פָּרָשׁ[1]). Frühzeitig schon trieben die Aegyptier

1) Dass פָּרָשׁ nicht blos Reiter, sondern auch Pferd, nam. Reitpferd bedeute, lässt sich auch nach Delitzsch's Bemerkungen (Habak. 8. 13.) nicht wohl verkennen 1 Kön. 5, 6. Ezech. 27, 14. s. Gesen. thes. II. 1138. Eine specielle Bezeichnung ist רֶכֶשׁ,

Pferdezucht (Gen. 47, 17. 50, 9. Exod. 9, 3. Deut. 17, 16.) und wendeten das Ross auch im Kriege an (Exod. 14, 9. 23.), wie denn noch jetzt die ägyptischen Pferde sich durch schöne Proportion der Glieder, Lebhaftigkeit, Kraft und leichten sichern Gang auszeichnen Sonnini R. II. 76. Die Cananiter in Palästina hatten ebenfalls ihre Reiterei und zogen damit gegen die sich dort ansiedelnden Israeliten zu Felde (Deut. 20, 1. Jos. 11, 4. Richt. 4, 3. 7 ff. 5, 22. 28.), sowie später die Syrer 2 Sam. 8, 4. Dagegen besassen die nomadischen Patriarchen unter ihren Reichthümern keine Pferde, und auch nachdem die Israeliten Canaan besetzt hatten, machten sie lange keinen Gebrauch von diesen Thieren [1]). Erst unter David bildete sich in Folge eines glücklichen Krieges gegen Syrien eine Stammreiterei (2 Sam. 8, 4.), und das Pferd wurde neben Eseln und Maulthieren (von vornehmen Personen) gehalten 2 Sam. 15, 1. Grössere Verbreitung aber gewann der Gebrauch der Pferde unter Salomo, welcher einen lebhaften Pferdehandel aus Aegypten als Regal betrieb 1 Kön. 10, 28 f. 2 Chron. 1, 16 f. Er selbst hatte einen zahlreichen Marstall bei Hofe (1 Kön. 4, 28.) und eine stehende Kriegsreiterei 1 Kön. 5, 6. (4, 26.)[2]) 9, 19. 10, 26. 2 Chron. 1, 14. (Tychsen in d. commentt. soc. Goetting. XVI. p. 156 sq.); auch empfing er (aus den Hoheitsländern?) einen Tribut an Pferden 1 Kön. 10, 25. Die nachfolgenden Könige hielten auch ihre Reitpferde und Equipagen (2 Kön. 9, 21. 33. 11, 16.)[3]) sowie Streitwagen (1 Kön. 22, 4. 2 Kön. 3, 7. Jes. 2, 7.), und letztere konnten sie bei den fast ununterbrochenen Kriegen mit den Syrern nicht wohl entbehren 1 Kön. 20, 1 ff. 2 Kön. 6, 14 f. 7, 7. 10. Dass auch Privatleute Pferdezucht trieben, ist klar (1 Kön. 18, 5. Amos 4, 10. Jes. 30, 16.), ja man hatte sogar angefangen, die Pferde zum Ausdreschen des Getreides zu verwenden Jes. 28, 28. [4]). Doch ist das Pferd nie in Palästina das gewöhnliche Reitthier im Frieden geworden s. d. A. Esel [5]). Die ostasiatischen Eroberer zogen mit starker und wohlorganisirter Reiterei gegen die Israeliten (vgl. Jes. 5, 28.), und namentlich werden in der Schilderung der chald. Heere die Streitrosse immer erwähnt Jer. 6, 23. 8, 16. 50, 37. 51, 21. Ezech. 26, 7. 10. Hab. 1, 8. vgl. Nah. 3, 2. Die israelit. Könige bewarben sich dann häufig um ägyptische Hilfsreiterei, zu der man ein grosses Vertrauen hatte Jes. 31, 1. 36, 9. Ezech. 17, 15. vgl. Jer. 46, 4. 47, 3. Gerade das Land, welches sich durch starke und grosse Pferde auszeichnete, Medien (Herod. 3, 106. 7, 40. Strabo 11. 525. Aelian. anim. 3, 2. Ammian. Marc. 23, 6. p. 353. Bip. vgl. Ker Porter Trav. II. 206.), war im Besitz der assyr. und babylonischen Könige s. d. A. Aber auch Armenien hatte berühmte Pferdezucht Strabo 11. 525. 529. Oppian. cyneg. 1, 276.; von daher bezogen die Tyrier ihre Pferde Ezech. 27, 14. Der arab. Pferde, die für die edelsten gelten (Russegger R. I. 294.), geschieht in der Bibel keine Erwähnung [6]). Ueber die Pferdezucht der heut. Araber s. Burckhardt Wahaby S. 165 ff. 343 ff. Die syrisch-macedon. Heeresmacht zog immer auch mit Reiterei in Aegypten und Judäa zu Felde (1 Macc. 1, 18. 3, 39. 6, 35. 9, 4. 10, 81. 15, 13. 2 Macc. 10, 31. 12, 20. a.) und wurde zum Theil auch von den Makkabäern mit Reiterei bekämpft 1 Macc. 16, 4. 7. Beschlagen wurden die Pferde nicht (Beck-

---

wohl Stute, wie נְקֵבָה. Doch s. Gesen. thes. III. p. 1291. Ob auch רֶכֶב Pferd (Wagenpferd) bedeute, ist zweifelhaft.

1) Das gebirgige und zum Theil felsige (Amos 6, 12.) Terrain Palästina's konnte die gewöhnliche Anwendung der Pferde nur erschweren, und Esel und Maulthiere waren im Ganzen brauchbarer. — 2) Ueber אֲרִיוֹת (Pferdeställen) s. Keil z. d. St. — 3) Es gab in Jerusalem ein Rossthor s. d. A. Jerusalem. — 4) Man fütterte die Pferde mit Gerste 1 Kön. 4, 28. s. d. A. vgl. Höst Marokko S. 292. Russel NG. v. Aleppo II. 54. Robinson II. 365. — 5) Fürsten des Friedens reiten auf Eseln Zach. 9, 9., dagegen equi bello armantur Virg. Aen. 9, 540. vgl. Sprchw. 21, 31. Hos. 14, 4. — 6) Heutzutage werden auch die pers. Pferde sehr gerühmt Chardin voyag. III. p. 366. Ueber Pferdezucht im Orient überh. s. Mlautoli Nachtr. S. 52 ff.

Digitized by Google

mann Erfind. III. 122 ff.), sondern man suchte harte Hufe, פַּרְסוֹת, zu erzielen Jes. 5, 28. (vgl. mit den hier genannten kieselartigen Hufen die erz- oder starkhufigen Rosse Homers Iliad. 8, 41. 13, 23. u. Gesen. Comment. zu Jes. I. 249.), oder band ihnen auch wohl Sohlen (wie den Kameelen Plin. 11, 105.) unter vgl. Beckmann a. a. O. 90 f. Geschirr und Verzierungen der Reitpferde (Appul. de deo Socr. p. 244. Bip.) finden sich oft erwähnt (Ps. 32, 9.?) Zach. 14, 20.[1]) Sprchw. 26, 3. 30, 31. Jac. 3, 3.[2]); zu Sprchw. 30, 31. hat man die Lendenverzierungen der Streitrosse auf den Ruinen von Persepolis zu vergleichen Niebuhr R. II. Taf. 32 f. s. Gesen. thes. I. 435. Ueber die treffliche dichterische Schilderung des Kriegsrosses Hiob 39, 19 f. s. Bochart Hieroz. I. 58 f. Lanci Paralipomeni II. p. 179 sqq. und die Ausleger. Auf die Geilheit der Pferde (Aristot. anim. 6, 22. Colum. 6, 27.) bezieht man Ezech. 23, 20. Weisse Pferde (candidi)[3]) wurden als Prachtrosse (daher von Feldherren und in Triumphen) geritten Apoc. 6, 2. 19, 11. 14. vgl. Herod. 9, 62. Sil. Ital. 4, 219. Virg. Aen. 3, 537. n. Serv. z. d. St. Plutarch. Camill. c. 7. Claudian. Stil. 2, 369 f. Curt. 3, 3. 11. Plin. Paneg. 22, 2. Das Reiten auf einem königl. Staatsrosse (Esth. 6, 9 ff.), wodurch Haman als Grossvezier installirt wurde, findet eine Parallele Gen. 41, 42 f. vgl. auch Rosenmüller Morgenl. III. 310 ff. Das Gesetz Deut. 17, 16. (vgl. Michaelis mos. R. I. 310 f.), welches den israelitischen Königen verbietet, eine grosse Anzahl Pferde zu halten (wahrscheinlich um sie zu verhindern, den israel. Staat in einen eroberungslustigen Militärstaat zu verwandeln), scheint nicht mosaisch zu sein, da man unmöglich glauben kann, dass (David und) Salomo es ohne Weiteres übertreten haben sollte. Man muss es daher, wie das ganze Königsgesetz, mit vielen neuern Auslegern für eine nachmosaische, aber in ein früheres Zeitalter zurückdatirte Anordnung erklären, die vielleicht eben durch den ausgebreiteten Pferdehandel Salomo's veranlasst worden war[4]). Ueber 2 Kön. 23, 11. s. d. A. Sonne. Ueberhaupt aber vgl. Bochart Hieroz. I. p. 31 sqq. Michaelis von der ältesten Geschichte der Pferde und Pferdezucht in Palästina als Anhang zum 3. Thl. des mos. R.

Pfingsten, *Πεντηκοστή* Joseph. Antt. 3, 10. 6. Act. 2, 1.[5]), חַג הַשָּׁבֻעוֹת, auch חַג הַקָּצִיר und חַג הַבִּכּוּרִים Num. 28, 26.[6]), eins der drei grossen Feste der Israeliten, welches 7 Wochen nach Anfang der Erndte Deut. 16, 9 f. (daher eben der Name Wochenfest), näml. von dem auf den Ostersabbath folgenden Tage an gerechnet am 50. Tage (Lev. 23, 15 f. Joseph. Antt. a. a. O.), als Erndtedankfest (Exod. 23, 16. vgl. Deut. 16, 10.) beim Centralheiligthume gefeiert wurde[7]). Es war ein Sabbath Num. 28, 26. Lev. 23, 21. Die religiöse Feier bestand hauptsächlich in Darbringung zweier gesäuerter Erstlingsbrode[8]) aus dem Mehl des neu geerndteten

---

1) Hier werden die den Pferden angehängten Schellen מְצִלּוֹת, *κώδωνες*, erwähnt vgl. Eurip. Rhes. 307 f. 383 f. und Dougtaei Analect. I. 297. Doch s. d. A. Schellen. — 2) Pferdedecken sind wohl Ezech. 27, 20. unter בִּגְדֵי חֹפֶשׁ zu verstehen. — 3) Pferde der verschiedensten Farben werden Zach. 1, 8. 6, 2 f. genannt s. dazu die Erläuterungen Bocharts Hieroz. I. 41 sqq. — 4) Was Rosenmüller Alterth. IV. II. 31 f. zur Vertheidigung des mosaischen Ursprungs dieses Gesetzes sagt, ist nicht überzeugend. — 5) Bei den Juden daher חג חמשים יום. Vgl. Joseph. bell. jud. 2, 3. 1. — 6) Bei Philo opp. II. 294. *ἑορτὴ πρωτογεννημάτων*. Als Feier am Ende der Erndte steht Pf. dem Pascha, welches das Fest der begonnenen Erndte war, gegenüber. Zugleich ist jenes der Weizen-, dieses der Gerstenerndte gewidmet, da mit der Gerste der Anfang der Erndte gemacht, mit dem Weizen aber sie beendigt wurde. Die Getreideerndte konnte in 7 Wochen überall beendigt sein. — 7) Nach den Juden (vgl. Maimon. More Neboch. 1, 41.) hatte Pf. auch eine historische Bedeutung: es wurde zum Andenken an die sinait. Gesetzgebung gefeiert. Diese Combination geht auf Exod. 19. zurück. Philo weiss davon noch nichts. Aber sie ist (für die spätere Zeit) nicht ohne Wahrscheinlichkeit Ullmann vergleich. Zusammenstell. des christl. Festcyclus S. 29. Diedrich in d. Hall. Encycl. 3. Sect. XX. 419. — 8) Wie auch andere Völker des Alterthums den Gottheiten die Erstlinge der Feldfrüchte geweiht haben s. d. A. Erstlinge.

Weizens (Lev. 23, 17.), welche den Priestern zufielen, und in einem Dankopfer von zwei Lämmern Lev. 23, 19. Daran schloss sich aber noch ein grosses Brand- und Sündopfer Lev. 23, 18 f. Num. 28, 27 ff.; und fröhliche Mahlzeiten (Dent. 16, 11.) erheiterten [1]) das gern und (auch in der nachexilischen Zeit von auswärtigen Juden Act. 2, 1. 5 ff. 20, 16. Joseph. Antt. 14, 13. 4. 17, 12. 2. bell. jud. 2, 3. 1.) stark besuchte Fest. S. überh. Reland antiq. sacr. 4, 4. Carpzov appar. p. 411 sqq. Iken antiqq. 1, 21. 19 sqq. Bähr Symbol. II. 619 ff. 645 ff. Im Einzelnen bemerken wir noch Folgendes: 1) Das מִמָּחֳרַת הַשַּׁבָּת Lev. 23, 15. kann schon wegen des gleich folgenden Zusatzes (vgl. Vs. 11.) nicht wohl anders als vom 16. Nisan verstanden werden, so dass der 50. Tag nach diesem 16. Nisan eben der Pfingsttag ist vgl. Joseph. Antt. 3, 10. 6: *Ἑβδόμης ἑβδομάδος διαγεγενημένης μετὰ ταύτην τὴν θυσίαν* (das näml. *ἐν τῇ δευτέρᾳ τῶν ἀζύμων ἡμέρᾳ* dargebracht wurde) — *αὗται δ' εἰσὶν αἱ τῶν ἑβδομάδων ἡμέραι τεσσαράκοντα καὶ ἐννέα, τῇ πεντηκοστῇ κτλ.* Und dieser Berechnung folgen auch die Rabbaniten (vgl. M. Chagiga 2, 4.), während die Karäer, השבת Vs. 15. u. 12. vom Wochensabbath deutend, Pfingsten allemal an einem Sabbath feiern s. Lightfoot hor. hebr. p. 772. u. in Acta p. 19 sq. Trigland de secta Karaeor. c. 4. p. 28 sq. Ueber eine auf gleicher Fassung des השבת ruhende Hypothese Hitzig's (s. ob. II. S. 195.) s. Bähr Symbol. II. 620 ff. Wieseler chronol. Synopse S. 348 ff. Uebrigens war es gewiss passend, dass die Zeitbestimmung für Oblation der ersten Brode nach dem Tage, wo die ersten Aehren dargebracht zu werden pflegten, berechnet wurde. Die 7, zwischen Pascha und Pfingsten mitten inneliegenden Wochen waren die Zeit der Erndte Dent. 16, 9. Zur religiösen Feier des Pentecoste hatte das Gesetz nur einen Tag bestimmt, die neuern Juden halten zwei Festtage, wie schon ehemals die in der Zerstreuung lebenden s. Lightfoot hor. hebr. in Acta p. 17 sq. — 2) Dass das Fest der geschlossenen Erndte eine selbstständige Feier im israelit. Ritual war, wogegen die Eröffnung der Erndte durch Darbringung der Webegarbe nur Theil einer andern grössern Festfeier, erklärt sich mit Bähr leicht daraus, dass „die Eröffnung der Erndte nur durch ihren Schluss Werth hat, indem dieser Ziel und Zweck ist u. s. w." Philo opp. II. 294. nennt daher den Tag der Erstlingsgarbe gegenüber dem Schlusstag der ganzen Erndte *προέορτον ἑτέρας ἑορτῆς μείζονος.* — 3) Die Erstlingsbrode wurden gesäuert, mithin ganz so, wie die Menschen sie zu geniessen pflegten, als eine Art Speisopfer (s. d. A.) dem Jehovah dargebracht (Philo opp. II. 294 sq.) und zwar, wie nicht zu bezweifeln, im Namen des ganzen Volks [2]). Zu jedem dieser Brode sollte ein Zehntheil (des Epha) Mehl genommen werden (Lev. 23, 17.), nach dem Talmud aber (Mischna Menach. 11, 4.) war jedes 7 Zoll lang und 4 Zoll breit. Die Priester mussten diese Brode, welche als gesäuert nicht auf dem Altar verbrannt werden durften, auf einmal d. h. ohne etwas für den folgenden Tag aufzuheben (Joseph. Antt. 3, 10. 6.) essen und zwar nach Mischna Menach. 11, 9. am 2. oder 3. Tage, nachdem sie gebacken waren. Die Darbringung der Brode durch den Priester geschah mit dem Ritus des Webens (wie auch die beiden Lämmer gewebt wurden Lev. 23, 20.), daher sie Lev. 23, 17. לֶחֶם תְּנוּפָה heissen. S. überh. Iken de duob. panib. pentecostal. Brem. 1729. 30. II. 4. — 4) Die Festopfer zählt Lev. 23, 18 f. so auf: 7 jährige Lämmer, 1 junger Stier, 2 Widder als Brandopfer (mit dem nöthigen Speis- und Trankopfer), 1 Ziegenbock als Sündopfer, dagegen Num. 28, 27 ff. 2 junge Stiere, 1 Widder, 7 jährige Lämmer als Brandopfer (mit seinem Speisopfer) und 1 Ziegenbock zur Versöhnung genannt sind, und dies stimmt mit den Opfergesetzen für die andern Feste mehr

1) Die freiwilligen Gaben Deut. 16, 10. sind gewiss von den Broderstlingen verschieden. — 2) Die Worte Lev. 23, 17: מִמּוֹשְׁבֹתֵיכֶם תָּבִיאוּ לֶחֶם haben nicht den Sinn (George jüd. Feste S. 130.) und sind auch von den Juden nicht so verstanden worden, als ob aus jedem Hause ein (zwei) Brod hätte dargebracht werden müssen. Dagegen ist auch die Analogie der Ostergarbe vgl. Vs. 15.

überein. Die Archäologen, wie Bauer, Jahn, excerpiren meist die erstere Stelle, setzen aber die zweite bei, als wenn sie das Nämliche aussagte. Die Juden fanden in diesen Stellen keine Differenz, sondern fassten das Lev. a. a. O. gebotene Opfer als das mit den Pfingstbroden zu verbindende Festopfer, das Num. a. a. O. aber vorgeschriebene als Zugabeopfer (Mischna Menach. 4, 2.), und schon Joseph. Antt. 3, 10. 6. zählt daher 14 Lämmer, 3 junge Stiere und 2 Böcke. Er sollte dem gemäss auch 3 Widder zählen, aber alle Handschriften haben nur κριοὺς δύο, was entweder Schreibfehler der librarii oder des Autors selbst ist. — 5) Nach Joseph. Antt. 3, 10. 6. war zu seiner Zeit der gewöhnliche Name des Pfingstfestes Ἀσαρθά, d. i. עצרתא, Festversammlung, Fest (κατ' ἐξοχήν), und auch im Talm. kommt dasselbe unter dem Namen עצרת vor s. Mischna Rosch hasschana 1, 2. Chag. 2, 4., sowie es im Arab. عنصرة heisst. Vgl. Lightfoot hor. hebr. in Act. 2, 1. Iken dissertatt. p. 57 sqq.

Pfühle. So übersetzt Luther Ezech. 13, 18. 21. מִטְפָּחוֹת, was dort in Parallele mit כְּסָתוֹת, Kissen (s. ob. I. 687.) steht, nach dem Vorgange von Symmach. u. Vulg. vgl. auch Gesen. thes. II. 965.; עַל־רֹאשׁ wäre dann: fürs Haupt (um den Kopf daraufzulegen). Indess weichen die alten Uebersetzer in der Deutung des W. sehr von einander ab, u. Kimchi versteht Ueberwürfe (vgl. מִטְפָּחוֹת), Obergewänder von luxusartiger Weite, so dass sie den Kopf mit einhüllten vgl. Schroeder vestit. mul. p. 266. Auf etymol. Wege allein wird sich kaum eine Entscheidung gewinnen lassen, man müsste denn mit Hitzig dem Worte die Bedeutung Schleier geben wollen, von ספח, defluere, was aber das Verb. nur in einer speciellen Beziehung heisst Jes. 3, 17.

Pfund. So übersetzt Luther das hebr. מָנֶה (Mine) und das griech. μνᾶ s. d. AA. Gewicht und Mine. Unter λίτρα Joh. 12, 3. 19, 39. ist ein römisches Pfund zu 12 Unzen zu verstehen, libra. Die libra, wie sie im regelmässigen Verkehr und officiell üblich war, betrug nach Böckh (metrol. Unters. S. 160 ff.) 6165 Par. Gran. Das Wort λίτρα ging übrigens auch in die palästin. Landessprache (לטרא) über.

Phalăris, Φάλαρις, ein durch seine Grausamkeit übel berüchtigter Tyrann von Agrigent auf Sicilien 3 Macc. 20. Cic. offic. 2, 7. 26. (früher τελώνης Polyaen. 5, 1.), welchen Euseb. im Chron. im 4. Jahre der 13. Olymp. zur Herrschaft gelangen lässt. Die Geschichte mit dem ehernen Stier (Val. Max. 9, 2. extr. 9.) haben schon im Alterthum Einzelne für eine Fabel erklärt s. Beier ad Cic. off. I. p. 53.; indess wird berichtet, dass die Karthager bei Eroberung Agrigents dieses Marterwerkzeug vorgefunden und nach Karthago transportirt haben Diod. Sic. 13, 90.

Pharao, פַּרְעֹה, Φαραώ, gemeinschaftlicher Name der frühern ägyptischen Könige (wie Ptolemäus der spätern aus griechisch-macedon. Stamme), die in den kanon. Büchern des A. T. (von Gen. 12, 15. an) erwähnt sind, zuweilen, jedoch höchst selten, mit eigentlichen Personennamen verbunden, z. B. Pharao Necho 2 Kön. 23, 29. 33 ff. a., Ph. Hophra Jer. 44, 30. s. d. AA. und d. A. Aegypten. Der Name Pharao bedeutet, wie schon Joseph. Antt. 8, 6. 2. angiebt und Jablonsky (opuscc. ed. te Water I. 374 sqq.) bestätigt: König, kopt. (memphit.) ⲟⲩⲣⲟ, mit Art. masc. ⲡⲟⲩⲣⲟ, ⲫⲟⲩⲣⲟ vgl. auch classical Journal VIII. 468 sqq.[1]). Bei den griech. Schriftstellern findet sich derselbe nur einigemal s. Wesseling ad Herod. 2, 111.

Pharisäer, Φαρισαῖοι, syr. ܦܪܝܫܐ, talm. פרושין z. B. M. Jadaim 4, 6. (פרישות Pharisäerthum M. Tohor. 4, 12.) d. h. nach Suid. ἀφωρισμένοι, Ab-

1) Gegen Rosellini monumm. storichi I. 117., der den Namen ⲫⲣⲕ Sonne (das Symbol der königl. Würde) deutet, s. Gesen. thes. II. 1129.

gesonderte, Fromme, die durch ihre Heiligkeit von den übrigen Juden sich ausscheiden vgl. Luc. 18, 11.[1]). Die Entstehung dieser religiös-politischen Secte, welche ein beständiges Gegengewicht gegen die Sadducäer bildete, ist nicht bestimmt in der Geschichte nachzuweisen (Joseph. Antt. 13, 5. 9. gedenkt beider Secten zuerst unter dem Hohenpriester Jonathan, etwa um 145 v. Chr. vgl. Lakemacher observv. I. 1 sqq.); aber die Richtung, welcher sie folgte, prägte sich wahrscheinlich bald nach Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens in Palästina (Zeitalter Esra's) aus und ist eigentlich der Charakter oder auch die Potenzirung des gesetzeifrigen Judenthums, wie es in der Leidensschule des Exils gereift und nach Ueberwindung der Gräcomanie in Palästina befestigt worden war. Sehr natürlich rief diese Denkart eine andere, freiere, den Sadducäismus, hervor. Zu eigentlichen Secten mit kirchlicher und politischer Bedeutung bildeten sich aber beide gewiss nicht vor der Periode eigener jüdischer (oder makkab.) Fürsten, einer neuen Selbstständigkeit des bürgerlichen Gemeinwesens, aus, und so mag die erste Erwähnung bei Josephus dem wahren Ursprunge dieser Secten nicht sehr fern liegen. Die Pharisäer hatten durch den Schein der Frömmigkeit und gründlicher Gesetzkunde, welchen sie um sich zu verbreiten wussten (selbst als Propheten machten sie sich geltend Joseph. Antt. 17, 2. 4.), frühzeitig die Gunst des Volks (Joseph. Antt. 13, 10. 5: *Τοσαύτην ἔχουσι τὴν ἰσχὺν παρὰ τῷ πλήθει, ὡς καὶ κατὰ βασιλέως τι λέγοντες καὶ κατὰ ἀρχιερέως, εὐθὺς πιστεύεσθαι* — 13, 15. 5. 18, 1. 3. bell. jud. 1, 5. 2. vgl. auch Luc. 11, 43.) und der Frauen (Joseph. Antt. 17, 2. 4.[2])), und dadurch eine nicht geringe politische Wichtigkeit sich erworben, welche selbst in der Geschichte der jüdischen Königsdynastie merklich hervortritt (Joseph. Antt. 13, 10. 6. 13, 16. 2. bell. jud. 1, 5. 2.) und noch dadurch erhöht wurde, dass die Ph. über das ganze jüdische Land verbreitet waren (Luc. 5, 17.) und den grössten Theil der Synedristen ausmachten vgl. Act. 5, 34. 23, 6 ff. Bei politischen Conflicten befolgten sie in der Regel demokratische Grundsätze und trieben diese, ihrer Stärke vertrauend (unter Herodes belief sich ihre Zahl über 6000 Joseph. Antt. 17, 2. 4.), zuweilen selbst auf die Spitze (Joseph. a. a. O.). Indess mussten auch manche unter ihnen für politische Umtriebe mit dem Leben büssen Joseph. Antt. 17, 2. 4. Im Zeitalter Jesu theilten sie sich dogmatisch in mehrere Schulen, unter denen die des Hillel und Schammai die berühmtesten waren, jene den gemässigten, diese den strengen Pharisäismus repräsentirend s. d. AA. Ehescheidung und Eid. Das Eigenthümliche dieser Secte beruht auf Folgendem: 1) Sie erkannte ausser den schriftlichen Urkunden des A. T. die mündlichen Ueberlieferungen (*παραδόσεις, παράδοσις τῶν πατέρων* und *διαδοχὴ τῶν πατέρων* Joseph. Antt. 13, 10. 6., *ἡ παράδοσις τῶν πρεσβυτέρων* Mt. 15, 2.[3])) als religiös-gesetzliche Norm an Joseph. Antt. 13, 10. 6: *Νόμιμα πολλά τινα παρέδοσαν τῷ δήμῳ οἱ Φαρ. ἐκ πατέρων διαδοχῆς, ἃπερ οὐκ ἀναγέγραπται ἐν τοῖς Μωϋσέως νόμοις*, vgl. 13, 16. 2.; Joseph. Gorionid. 4, 6: חסידים הוי אומרים נשמור התורה אשר מסרו אבותינו בידינו מעורשת על פי החכמים אשר מרשו את התורה לקבלת

---

1) Epiphan. haeres. 16, 1: *Ἐλέγοντο Φαρ. διὰ τὸ ἀφωρισμένους εἶναι αὐτοὺς ἀπὸ τῶν ἄλλων διὰ τὴν ἰδιοπερισσοθρησκίαν παρ' αὐτοῖς νενομισμένην. Φαρες γὰρ κατὰ τὴν ἑβραΐδα ἑρμηνεύεται ἀφορισμός.* Vgl. Joseph. Antt. 17, 2. 4. Beschränkter wird der *ἀφορισμός* gefasst in d. talm. Aruch; auf פרש interpretari aber ist der Name (fälschlich) zurückgeführt von Joseph. Gorionid. 4, 6. Ueber noch andere Etymologieen s. Carpsov appar. p. 174, und über eine kabbalist. Deutung des Namens: Grossmann de Judaeor. discipl. arcani (Lips. 1834.) II. p. 29. — 2) Hier ist freilich zunächst nur von den Frauen des Königs Herodes die Rede. Inwiefern aber der Pharisäismus in seinen Forderungen den Damen günstig war, zeigt Lightfoot hor. hebr. p. 230 sq. Die אישה פרושה Sota 3, 4. ist nicht nothwendig eine in die Secte der Pharisäer aufgenommene Frau. — 3) *Παράδοσις* ist das hebr. קַבָּלָה. Griechisch kommt für diesen Complex von Satzungen ausser der Bibel auch *δευτέρωσις, δευτερώσεις* vor. Ueber 4 Arten pharisäischer Deuterosen s. Epiphan. haer. 15.

Digitized by Google

Diese Satzungen waren Ausdeutungen des oft so allgemein gefassten mos. Gesetzes für die Praxis des Lebens (s. d. A. Gesetz, vgl. v. Cölln bibl. Theol. I. 468 f.) und betrafen theils das bürgerliche Recht, theils das relig. Cerimoniell vgl. Mt. 15, 2. Mr. 7, 3. (in der Mischna liegen sie nus wesentlich vor). Sie wurden um so höher geachtet, je grösser die Verehrung des Gesetzes selbst, das sie ja wesentlich ergänzen sollten, war s. oben I. S. 421 f. Uebrigens war die Bemühung der Pharisäer nicht blos für bürgerliche and rituelle Zwecke auf das Gesetz gerichtet, sie fanden in ihm auch die Quelle aller theoret. Weisheit and wussten letztere durch allegorische Auslegung zu gewinnen. So galten sie denn überhaupt für die gründlichsten Gesetzausleger und Gesetzkenner (Joseph. Antt. 17, 2. 4. bell. jud. 2, 8. 14. vit. 38. vgl. Joh. 7, 48 f. Act. 22, 3.) und standen zum Theil gelehrten Bildungsanstalten vor s. d. AA. Gamaliel, Schriftgelehrte and Unterricht vgl. Mt. 22, 16. Luc. 5, 33. (Pirke aboth 2, 11. 13.)[1]). Gemäss ihrer Anhänglichkeit an den Buchstaben des Moral- und Ritualgesetzes and der väterlichen Ueberlieferungen legten die Ph. der gesetzlichen That (gegenüber der Gesinnung Luc. 11, 39. 18, 11 ff.) and dem genau abgewogenen Cerimoniell einen hohen Werth bei; sie selbst beobachteten mit ängstlicher Sorgfalt und in kleinlichem Geiste die äusserlichen Religionspflichten (Fasten, Gebete, Waschungen, Zehentabgabe, Almosen — Mt. 9, 14. 23, 15. 23. Luc. 11, 39 ff. 18, 12. vgl. Pirke aboth 1, 16.), und zeigten sich, eine Art jüd. Stoiker (Joseph. vit. 2.[2])), dem Volke auster (Joseph. Antt. 18, 1. 3. vit. 38. vgl. Mt. 9, 11. Luc. 5, 30.)[3]) and im Heiligenschein (Mt. 6, 2. 5. 16. 23, 5.), voll Ernst und Eifer für das Heilige (vgl. Mt. 12, 2. Luc. 6, 2. 7. Joh. 9, 16. Mt. 23, 5. Joseph. Antt. 17, 2. 4. Schöttgen hor. hebr. I. 205.), während sie in ihrem Kreise die Freuden der Tafel wohl zu schätzen wussten (Joseph. Antt. 13, 10. 5.) and sittliche Gesinnung nicht nur nicht erstrebten (Mt. 5, 20. 23, 3. 25.), sondern selbst Lastern sich hingaben (Mt. 23, 25. Joh. 8, 7. Hieros. Sota 20, 1.) u. überh. eine laxe Moral hatten Mt. 15, 4. 23, 16 ff. vgl. Joseph. Antt. 12, 9. 1.[4]) and dazu ein Progr. von J. F. Eckard. Isen. 1782. 4. Heuchelei und Ehrsucht waren Charakter der Secte (Mt. 5, 5. 23, 6 ff. 13 ff. Luc. 11, 43 f. v. Ammon Leb. Jesu III. 225 f.), daher ihr Widerstand gegen Jesus, der eine Gottesverehrung in Geist and Wahrheit verkündigte, frühzeitig determinirt (Mt. 12, 14.), andauernd und zuletzt entscheidend. Doch darf man sich nicht alle Individuen der pharisäischen Secte als verderbte Menschen (als eine Art jüdischer Jesuiten) vorstellen; es gab auch rechtschaffene und edeldenkende Pharisäer (die mit äusserlicher Religiosität innere Frömmigkeit verbanden [Joh. 3, 1 ff.] and besser waren als die Grundsätze der Secte) Act. 5, 34., wie denn der Talmud Pharisäern zum Theil sehr reine sittliche Aussprüche in den Mund legt (vgl. Hier. Berach. 13, 2. Sota 20, 3. Babyl. Sota 22, 2.), u. manche traten zum christl. Glauben über Act. 15, 5. — 2) Dogmatisch betrachteten sie im Gegensatz gegen die Scripturarier (Sadducäer, s. d. A.) a) die freien Handlungen und Schicksale der Menschen als das gemeinsame Resultat menschlicher Freiheit und göttlichen Einwirkens (einer *εἱμαρμένη*) Joseph. Antt. 18, 1. 3: *Πράσσεσθαι εἱμαρμένῃ τὰ πάντα ἀξιοῦντες οὐδὲ τοῦ ἀνθρωπείου τὸ βουλόμενον τῆς ἐπ' αὐτοῖς ὁρμῆς ἀφαι-*

1) Dass die pharls. and rabb. Gelehrsamkeit auch über die Gränzen der Bibeldeutung and des Rechts hinausging und selbst die Physik berührte, ist nicht geradehin unwahrscheinlich, doch kann man nicht wegen Mt. 16, 2 f. sie für gelehrte Meteorologen halten. Gewisser ist, dass die Ph. beim Volke für Weissager galten Joseph. Antt. 17, 2. 4. — 2) *Φαρισαίων αἵρεσις παραπλήσιός ἐστι τῇ παρ' Ἕλλησι Στωϊκῇ λεγομένῃ.* — 3) Epiphan. haer. 16, 1. schildert sie zum Theil als Selbstpeiniger, nicht verschieden von den bekannten indischen vgl. auch Mischna Sota 3, 4. Ueber die Scheinheiligkeit der Pharisäer s. noch Hieros. Berachoth p. 358. der Uebersetzung von Rabe. — 4) Auch als Richter galten sie für mild Joseph. Antt. 13, 10. 6. Im öffentlichen Leben waren sie aber keine solchen Moderados, wie sie Grossmann (de philos. Sadduc. III. p. 6.) nach des Josephus Benehmen in Galiläa schildert. Vgl. damit Joseph. Antt. 17, 2. 4: *Ἐκ τοῦ προσπτου εἰς τὸ πολεμεῖν τε καὶ βλάπτειν ἐπηρμένοι.*

ρονῦνται. Δοκῆσαν τῷ θεῷ κρᾶσιν γενέσθαι καὶ τῷ ἐκείνης βουλευτηρίῳ καὶ τῶν ἀνθρώπων τῷ θελήσαντι προσχωρεῖν μετ' ἀρετῆς ἢ κακίας. 13, 5. 9: Οἱ Φαρισ. τινα καὶ οὐ πάντα τῆς εἱμαρμένης εἶναι λέγουσιν ἔργον, τινὰ δ' ἐφ' ἑαυτοῖς ὑπάρχειν, συμβαίνειν τε καὶ οὐ γίνεσθαι. bell. jud. 2, 8. 14: Εἱμαρμένη τε καὶ θεῷ προσάπτουσι πάντα, καὶ τὸ μὲν πράττειν τὰ δίκαια καὶ μή, κατὰ τὸ πλεῖστον ἐπὶ τοῖς ἀνθρώποις κεῖσθαι, βοηθεῖν δὲ εἰς ἕκαστον καὶ τὴν εἱμαρμένην. Jedem Menschen ist hiernach sein Schicksal von Gott bestimmt und er kann demselben nicht ausweichen (Joseph. Antt. 8, 15. 6. bell. jud. 6, 1. 8. 6, 5. 4. vgl. G. Bull harmon. apost., dissertatt. 2. c. 15. p. 293 sqq.)[1]), den göttlichen Weltplan also nicht stören; innerhalb der Gränzen dieser Schicksale aber bewegt er sich handelnd mit Bewusstsein der Freiheit, und seine Tugend (צְדָקָה) ist sein Verdienst. Jene göttliche Vorherbestimmung war schon durch die alttestam. Weissagungen begründet, der Glaube aber an persönliche Willensfreiheit lag in der Mahnung des göttlichen Gesetzes vor. Die Pharisäer lehrten b) das Dasein höherer Geister vgl. Act. 23, 8. (der in der Bibel so oft erwähnten und in dem nachexilischen Glauben so stark hervortretenden guten und bösen Engel), u. c) Unsterblichkeit der menschl. Seele, mit Vergeltung (der erworbenen Tugend!) verbunden (Joseph. Antt. 18, 1. 3. bell. jud. 3, 8. 5. vgl. Act. 23, 8.), so nämlich, dass die Seelen der Bösen auf ewig im Hades zur Bestrafung eingeschlossen bleiben, die der Frommen aber nach Genuss eines seligen Zustandes einst in andere, reine Körper und somit ins Leben zurückkehren Joseph. bell. jud. 2, 8. 14.[2]) (ἐκ περιτροπῆς αἰώνων Joseph. bell. jud. 3, 8. 5.). Eine Körperauferstehung im christlichen Sinne (Act. 23, 6. 8.) ist dies freilich nicht, aber auch keine Seelenwanderung, wie viele Neuere annehmen. Es liegt die einfache Lehre vor, dass die Seelen der Frommen einst wieder mit Körpern vereinigt und auf der Erde (im messian. Reiche?) leben werden. Oder hat etwa Joseph., theils um die materielle Auferstehungslehre in milderem Lichte erscheinen zu lassen, theils weil er das Messiasreich gar nicht erwähnen wollte, die Sache unklar dargestellt (Böttcher de infer. I. p. 268.)? Hingegen dazu sind wir nicht berechtigt, anzunehmen, entweder dass die pharisäischen Schulen selbst nicht über das Schicksal nach dem Tode einig gewesen seien, oder dass sich ihre diesfallsige Lehransicht später umgestaltet habe (Flatt in Paulus Memorab. II. 157 ff.). Vgl. überh. von den Pharis. (und Sadduc.) J. Trigland trium scriptorum illustr. de trib. Judaeor. sectis syntagma. Delph. 1703. II. 4. Ugolini trihaeresium in s. thesaur. XXII. (cap. 2—7.) Carpzov appar. p. 173 sqq. die Abhandll. von J. Schmid, H. Opitz u. A. in Ugolini thesaur. XXII. Stäudlin Gesch. der Sittenlehre J. I. 420 ff. v. Ammon L. Jesu III. 207 ff. Die Uebereinstimmung der jüdisch-alexandrin. Gelehrsamkeit mit dem palästin. Pharisäismus hat darzuthun gesucht Grossmann de Pharisaeismo Judaeor. Alexandrino. Hal. 1846. II. 4.[3]). Es ist aber doch sehr unwahrscheinlich, dass die palästin. Pharisäer mit

1) Nach Epiphan. haer. 16, 2. sollen die Phsris. sich auch (um das Schicksal zu erforschen) mit Astrologie abgegeben haben. — 2) Joseph. a. a. O.: Ψυχὴν πᾶσαν ἄφθαρτον, μεταβαίνειν δὲ εἰς ἕτερον σῶμα τὴν τῶν ἀγαθῶν μόνην, τὴν δὲ φαύλων ἀϊδίῳ τιμωρίᾳ κολάζεσθαι. Antt. 18, 1. 3: Ἀθάνατον ἰσχὺν ταῖς ψυχαῖς πίστις αὐτοῖς εἶναι καὶ ὑπὸ χθονος (der Hades war ihnen also eine Hölle und ein Paradies) διαναπαύσεις καὶ τιμὰς, οἷς ἀρετῆς ἢ κακίας ἐπιτήδευσις ἐν τῷ βίῳ γέγονε· καὶ ταῖς μὲν εἱργμὸν ἀΐδιον προσῖθεσθαι, ταῖς δὲ ῥαστώνην τοῦ ἀναβιοῦν. bell. jud. 3, 8. 5: Καθαραὶ καὶ ἐπήκοοι μένουσιν αἱ ψυχαὶ, χῶρον οὐρανοῦ λαχοῦσαι τὸν ἁγιώτατον, ἔνθεν ἐκ περιτροπῆς αἰώνων ἁγνοῖς πάλιν ἀντενοικίζονται σώμασιν. Den unterirdischen Aufenthaltsort der (bösen) Seelen nennt Joseph. bell. jud. 3, 5. 7. ᾅδης σκοτιώτερος. Uebrigens wollten manche Ausleger die Lehre von der Seelenwanderung nicht blos als pharisäisch, sondern wegen Mt. 14, 2. Joh. 9, 2. als eine allgemein jüdische betrachten vgl. v. Ammon L. Jesu I. 419.; mit Unrecht, s. Walch observatt. in N. T. I. 25 sqq. Olshausen zu Mt. s. a. O. — 3) Die erste comment. schliesst mit den Worten: Sequitur, ut aut Alexandrini pro Pharisaeis habendi sint, aut Pharisaei pro Alexandrinis. Es ist nur noch zu bemerken, dass weder Pharisäer noch Sadducäer bei Philo ausdrücklich erwähnt werden.

Digitized by Google

den alexandrin.-jüd. Philosophen in ihren Principien ganz übereinstimmend und auch jene Anhänger der platon. Philosophie und eifrige Leser des Homer und Hesiod (Grossmann de philosophia Sadduc. III. p. 8.) gewesen seien. Der Beweis für solche Identität ist in obiger Schrift gar nicht geführt.

Phasēlis, Φάσηλις 1 Macc. 15, 23., grosse Stadt in Lycien Ptolem. 5, 3. 3. Plin. 5, 26. (doch vgl. d. A. Pamphyllen Anm.), östlich von Myra auf einer felsigen Landspitze mit drei Häfen (Strabo 14. 666. Polyb. 30, 9. 4.), dorische Colonie Herod. 2, 178. Sie wurde im Kriege der Römer gegen die Seeräuber (J. R. 676 oder 78 v. Chr.) von Paulus Servilius erobert und zerstört (Cic. Verr. 2, 4. 10. Flor. 3, 6. 5.), später zwar wieder aufgebaut, aber nur als kleiner Ort (parva Phaselis Lucan. 8, 251.), Januensis portus genannt. Jetzt heisst sie Alaia (Richter Wallfahrt. S. 330.) und es finden sich noch Ruinen Fellows Asia min. p. 211 sqq. S. überh. Mannert Geogr. VI. II. 131 ff. Tzschucke ad Mel. III. I. 433 sqq.

Phibeseth, פִּי בֶסֶת, Ezech. 30, 17. neben mehreren ägyptischen Städten genannt. Es ist nach LXX u. Vulg. Bubastos, Βούβαστος (Herod. schreibt Βούβαστις), Hauptort des Nomos Bubastites (Plin. 5, 6. Ptolem. 4, 5. 53.), im östlichen Theile Niederägyptens an einem Canal des pelus. Nilarms (Strabo 17. 805. Mel. 1, 9. 9.), mit einem berühmten Tempel der Göttin Bubastis Herod. 2, 138. (kopt. Pascht), welche die Griechen mit ihrer Artemis vergleichen Herod. 2, 59. 137. Die festlichen Wallfahrten, welche jährlich von einer grossen Menschenmasse zu diesem Tempel unternommen wurden, beschreibt Herod. 2, 59 f. Die Perser nahmen Bubastos ein und rissen die Mauern nieder Diod. Sic. 16, 51. Doch stand der Ort noch im röm. Zeitalter. Heutzutage sind Ruinen 7 lieues vom Nil unter dem Namen Tel Basta übrig s. mémoir. sur l'Egypte I. 215 sqq. Ritter Erdk. I. I. 825 f. (2. A.). Den alten Namen der Stadt erklärt Roselliui monum. storichi II. 76 sq. Pi-Pascht: Land, Ort der Pascht. S. überh. noch Mannert Geogr. X. I. 588 ff.

Philadelphīa, Φιλαδέλφεια, kleinasiat. Stadt mit einer Christengemeinde Apoc. 1, 11., welcher 3, 7 ff. christliche Standhaftigkeit und Treue nachgerühmt wird, in der Provinz Lydien (Ptolem. 5, 2. 17. Plin. 5, 30.), 28 Meilen südöstlich von Sardes (itin. Anton. 336.). Sie war von dem pergamen. König Attalus Philadelphus erbaut (s. Steph. Byz.) und im J. 133 v. Chr. mit dem ganzen Reiche an die Römer gefallen. Erdbeben suchten sie oft heim Strabo 13. 628. Tac. annal. 2, 47. Noch jetzt hat die Stadt einen beträchtlichen Umfang und wird von den Türken Alaschar, اعلى شهر, genannt s. Richter Wallf. S. 513. v. Schubert R. I. 353 ff. Vgl. überh. N. Nonnen tentam. in epist. apoc. ad angel. eccles. Philadelph. Brem. 1746. 4. p. 15 sqq.

Philēmon, Φιλήμων, ein Christ zu Kolossä in Phrygien (der Sage nach aus Laodicea), an welchen ein im neutest. Kanon befindlicher Brief gerichtet ist. Er scheint vom Apostel Paulus selbst zum Christenthum bekehrt worden zu sein (Philem. 19.) und hatte der Gemeinde zu Kolossä sein Haus zum kirchlichen Versammlungsorte eingeräumt Philem. 2. Weil er Vs. 1. συνεργός des Paulus heisst, wollten ihn Einige (Michaelis Einl. II. 1274.) ohne hinlänglichen Grund zum Diaconus machen. Auch dass er einer der Vorsteher der Gemeinde gewesen (Neander Pflanz. I. 432.), ist unerweislich. Die kirchliche Sage nennt ihn Bischof von Kolossä (Constitutt. apost. 7, 46.) und lässt ihn unter Nero den Märtyrertod sterben. Nach Pseudodorotheus aber wäre er Bischof in Gaza gewesen s. Witsii miscell. Leidens. 193 sqq. Sein Haus soll zu Kol. noch im 5. Jahrhundert vorhanden gewesen sein. Ob die in der Zuschrift des Briefs genannte Appia Ehegattin des Phil. gewesen, wie schon Chrys. wollte, muss unausgemacht bleiben; aber in naher Verbindung mit Ph. wird sie allerdings gestanden haben. Vgl. überh. Hofmann introd. in ep. ad Coloss. p. 52 sqq. Bertholdt Einl. VI. 3531 f.

Digitized by Google

Philētus, Φίλητος, ein Christ, welcher 2 Tim. 2, 17. in Verbindung mit einem Hymenaeus genannt wird. Beide waren von der reinen apostol. Lehre abgefallen und hatten die Behauptung (Vs. 18.) verbreitet: τὴν ἀνάστασιν ἤδη γεγονέναι. Dabei gingen sie wohl von gnostischen Ideen über die Materie aus, wie schon Hammond vermuthete, und mochten die Aussprüche, welche von Auferstehung des Menschen handelten, allegorisch (von der Erneuerung des innern Menschen) deuten. Vgl. J. G. Walch miscell. sacra p. 81 sqq. Fr. Walch Historie der Ketzereien I. 125 ff.

Philippi, Φίλιπποι, feste Stadt in Macedonien (und zwar nach röm. Eintheilung Liv. 45, 29. in der prima regio dieser Provinz) an der thracischen Gränze (in Thracien Mel. 2, 2. 9.), nordöstlich (33 röm. M.) von Amphipolis, durch den ältern Philippus an dieser militärisch wichtigen Stelle aus einem Flecken Krenides erbaut Strabo 7. 331. Appian. civ. 4, 105. Auf der gegen Westen nach dem Flusse Strymon sich ausbreitenden Ebene (campi Philippici Plin. 33, 12. Flor. 4, 2. 43.) wurde das bekannte Treffen des Antonius und Octavius gegen Brutus und Cassius geliefert (Appian. a. a. O. Dio Cass. 47, 41 sqq. Plin. 7, 46. (Philippense praelium); in den Bergen nördl. und östl. von der Stadt befanden sich Goldminen, welche König Philippus zuerst schwunghaft hatte betreiben lassen Mannert Geogr. VII. 230 ff. Jetzt ist an der Stelle der Stadt nur ein Ort Filiba (oder Philippigi?) übrig, mit Ruinen, Lucas R. I. 180. Consinéry voyage dans la Macédon. (Par. 1831.) II. Cap. 10. Clarke trav. VIII. p. 36 sqq. Der Apostel Paulus gelangte auf seiner 2. Missionsreise von Neapolis aus nach Philippi (in Begleitung des Silas), musste aber seine Verkündigung des Evangeliums dort bald wieder einstellen Act. 16, 12 ff. 1 Thess. 2, 2. (J. G. Walch Acta Pauli Philipp. Jen. 1726. 4. und J. E. J. Walch dissertatt. ad Acta Ap. III. 281 sq.)[1]). Doch auf seiner 3. Reise berührte er die Stadt abermals (Act. 20, 6. vgl. Vs. 1.), und der ausgestreute Same hatte solche Frucht getragen, dass in Philippi sich eine christliche Gemeinde bildete, welche dem Apostel wegen ihres christlichen Sinnes und ihrer Harmonie mit dem Apostel ganz vorzüglich werth war (Phil. 1, 7. 2, 12. 4, 10 ff.), so dass er sogar Geldunterstützung von ihr annahm. An sie ist das im Kanon befindliche Sendschreiben (von Rom aus) erlassen[2]). Bei der ersten Erwähnung der Stadt in der AG. 16, 12. wird sie 1) κολωνία genannt. So heisst sie auch Plin. 4, 18. p. 201. und auf Münzen, weil Octavian eine Colonie von Rom dorthin geführt und ihr das ius italicum geschenkt hatte Dio Cass. 51, 4. 2) πρώτη τῆς μερίδος τῆς Μακεδονίας πόλις. Hauptstadt kann dies nicht bedeuten, denn das war von Macedonia prima: Amphipolis Liv. 45, 19. Eher könnte man, zumal in Verbindung mit κολωνία, an einen Ehrentitel der Stadt denken, wie mehrere Städte des röm. Kleinasiens auf Münzen sich πρώτη πόλις nennen (Eckhel doctr. numor. I. IV. 282. Böckh corp. inscriptt. graec. I. p. 413.) s. Spanhem. praestant. num. I. 106. II. 600 sq. Indess findet sich dieser Titel ausser Kleinasien nicht und kommt auf keiner Philippi betreffenden Münze vor; es bleibt daher wohl immer noch am einfachsten zu übersetzen: welche ist erste Stadt (vom Meere her) der Provinz (des Landes) Macedonien, d. h. des eigentlichen Macedoniens, wohin Paulus durch ein Gesicht berufen worden war Act. 16, 9 f. (daher wohl diese ausdrückliche Erwähnung der Lage der Stadt) vgl. H. Ch. M. Rettig quaestionc. Philipp. Giss. 1831. 8. (welcher aber kaum nöthig gehabt hätte, das πρώτη in dieser Bedeut. aus griech. Autoren zu erweisen).

1) Wss Baur Paulus S. 146 ff. über die Unwahrscheinlichkeit des Act. 16, 16 ff. Erzählten weitläufig bemerkt, können wir hier nach den uns gesteckten Gränzen nicht in gleicher Ausführlichkeit prüfen. — 2) Die in diesem Br. zerstreuten Notizen über den Zustand der Philipp. Gemeinde sind zu einem Ganzen verarbeitet von J. Hoog de coetus chr. Philipp. conditione primaeva. L. B. 1825. 8. W. H. Schinz christl. Gemeinde zu Ph. Zürich 1833. 8.

Philippus, 1) Vater Alexander des Grossen, König v. Macedonien 360 bis 336 v. Chr. 1 Macc. 1, 1. 6, 2. — 2) König von Macedonien (Phil. III. oder V.), Sohn Demetrius des II., der hauptsächlich wegen seines Bündnisses mit den Karthagern (Polyb. 3, 2. 7, 9.) von den Römern mit Krieg überzogen (554 U. C.) und durch den Proconsul Quinctius Flaminius 557 U. C. geschlagen (Polyb. 18, 1—10.) und zum Frieden genöthigt wurde Liv. 31, 5. 33, 1—13. vgl. Euseb. chron. armen. I. 331 sq. Auf dieses Factum deutet hin 1 Macc. 8, 5. Phil. starb unter neuen Rüstungen nach 42jähr. Regierung 575 U. C. oder 179 v. Chr. — 3) Ein aus Phrygien gebürtiger Günstling des syrischen Königs Antiochus Epiphanes, den dieser nach der Eroberung und Plünderung Jerusalems 169 v. Chr. als einen der Statthalter in Judäa zurückliess 2 Macc. 5, 22. Er verfuhr sehr hart gegen die Juden (6, 11. 8, 8.), musste aber wahrscheinlich Judäa verlassen, als die Syrer unter Gorgias und Lysias so empfindliche Niederlagen erlitten, und wir finden ihn 1 Macc. 6, 14. als Vormund des jungen Antiochus (Eupator) und als Reichsverweser von Syrien wieder (163 v. Chr.). Diese Würde musste er indess bald an Lysias überlassen und floh zuerst nach Aegypten zu Ptolemäus Philometor (2 Macc. 9, 29.), später aber nach Persien. Hier stellte er sich an die Spitze einer syr. Armee, fiel, während Lysias in Palästina beschäftigt war, in Syrien ein und eroberte Antiochia 1 Macc. 6, 55 f. Doch der zurückkehrende Lysias nahm die Stadt bald wieder ein (1 Macc. 6, 63.) und Philippus wurde hingerichtet Joseph. Antt. 12, 9. 7. Letzteres Ereigniss ist 2 Macc. 13, 23. unrichtig erzählt. — 4) Sohn Herodes des Grossen von der Kleopatra (Joseph. Antt. 17, 1. 3.), der nach des Vaters Tode Tetrarch über Batanäa, Gaulonitis, Trachonitis, Panias (Joseph. Antt. 17, 8. 1.), Auranitis (Joseph. Antt. 17, 11. 4. — u. Ituräa Luc. 3, 1. s. d. A.) wurde (vgl. Joseph. bell. jud. 2, 6. 3. Antt. 18, 4. 6.), und als solcher Julias (Joseph. bell. jud. 2, 9. 1.) und Caesarea Philippi erbaute (erweiterte, verschönerte) Joseph. Antt. 18, 2. 1. Er war ein milder, seinen Regentenpflichten eifrig obliegender Fürst von schlichten Sitten (Joseph. Antt. 18, 4. 6.), bei weitem der beste unter den Söhnen des Herodes, und starb, nachdem er 37 Jahre regiert hatte, im 20. J. des Tiberius (34 nach Chr.) zu Julias kinderlos, daher seine Besitzungen der röm. Provinz Syrien zufielen Joseph. Antt. 18, 4. 6. — 5) Gatte der Herodias, welche sein Bruder Antipas entführte und ehelichte Mt. 14, 3. Mr. 6, 17. Derselbe wird von Jos. Antt. 18, 5. 4. Herodes genannt und als ein Sohn Herodes des Grossen von der Mariamne, einer Hohenpriesterstochter, aufgeführt vgl. Joseph. Antt. 17, 1. 2. 18, 5. 1. bell. jud. 1, 28. 4. Er lebte im Privatstande. Einige haben ihn fälschlich mit dem vorigen für identisch gehalten; so auch Schleusner, der aber in allen die Herodier betreffenden Artikeln höchst flüchtig gearbeitet hat. Die Aelteren unterscheiden beide Personen richtig. Die Differenz in den Namen bei Josephus und den Evangg. kann übrigens nicht auffallen, indem Herodes offenbar Geschlechts-, Philippus aber Eigenname war. Sowie Herodes der Grosse aber zwei Söhne mit Namen Antipater hatte, so konnte er auch zwei Philippi haben vgl. Krebs observv. Flav. p. 37 sq. — 6) Einer von den am frühesten erwählten Aposteln Jesu, aus Bethsaida gebürtig und also Landsmann von Andreas und Petrus[1]) Joh. 1, 44 ff. 12, 21. In den Apostelverzeichnissen hat er keine feste Stelle Mt. 10, 3. Mr. 3, 18. Luc. 6, 14. Act. 1, 13.; das Evang. Joh. führt ihn uns aber in einigen speciellen Berührungen mit Jesu vor 6, 5 ff. 12, 21 ff. 14, 8 f., ohne dass jedoch dieselben zu einer Charakteristik des Apostels Hinreichendes darbieten. Seine spätern Schicksale sind nicht zuverlässig bekannt. Er soll der *μαθητής* sein, zu welchem Jesus die Worte Mt. 8, 22. Luc. 9, 60. sprach Clem. Al. strom. 3. 187. Die Tradition lässt ihn dann mit ziemlicher Constanz das Evangelium in Phrygien predigen (Theodoret. in Ps. 116, 1. Niceph. H. E. 2, 39.) und zu Hierapolis seinen Tod finden (Euseb. 3, 31. 2. 5, 24. 1.). Auch

1) Die alberne Legende berichtet von seiner Abkunft: *Ἐκ πατρὸς Φιλισανοῦς, μητρὸς δὲ Σοφίας, ἀπὸ Θεβαΐδος τῆς κώμης, ἡνίοχος τὸ ἐπιτήδευμα.*

soll er verheirathet gewesen sein und Töchter erzeugt haben Euseb. 3, 31. 5, 24. Clem. Alex. strom. 3. p. 192. Hier. ep. ad Demetriad. (opp. I. p. 978.) Niceph. 2, 44., was aber vielleicht auf eine Verwechslung des Apost. Ph. mit dem Diacon und Evangelisten dieses Namens (s. d. folg. Nummer) hinauskommt (Act. 21, 9.) vgl. Vales. ad Euseb. 3, 31. dag. Cotelier. ad constitutt. apostol. 6, 7. Andere Sagen über den Wirkungskreis des Philippus s. Abdiae histor. ecci. 10. (er soll in Scythien gepredigt haben) u. Acta Sanctor. ad 1. Mai. et 6. Jun. vgl. Augusti Denkwürdigk. III. 203 f. Ueber ein unter seinem Namen von den Gnostikern gebrauchtes Evangelium s. Epiphan. haer. 26, 13. vgl. Fabric. cod. apocr. N. T. I. 375 sqq. Klenker Apocryph. N. T. 61 f., über apokryph. Acta Philippi aber Thilo Prolegg. ad Acta Thom. p. 60 sqq. — 7) Einer von den sieben Diaconen zu Jerusalem (Act. 6, 5.), der als Evangelist (Act. 21, 8.) die christl. Lehre mit Erfolg in Samaria predigte (Act. 8, 5 ff. vgl. Constitutt. apost. 6, 7.) und später auf der Landstrasse von Jerusalem nach Gaza (s. d. AA. Bethzur u. Gaza) einen Verschnittenen (Hofbeamten) der äthiop. Königin von Meroë taufte Act. 8, 26 ff. s. d. A. Kandace. Seine weitern Schicksale sind unbekannt. Nach griech. Heiligenacten wurde er Bischof in Tralles und starb daselbst, nach lateinischen Nachrichten aber beschloss er sein Leben zu Cäsarea (Acta Sanctor. ad 6. Jun.); indess ist er häufig schon von den Alten mit dem Apostel Philippus verwechselt worden s. oben.

Philister, פְּלִשְׁתִּים, seltner פְּלֶשְׁתִּים (*Φυλιστιείμ* LXX im Pentat. u. Jos., dann Sir. 46, 18. a. 1 Macc. 3, 24., *Παλαιστῖνοι* Joseph. Antt. 5, 1. 18. a.)[1]), eine Völkerschaft an der Küste des mittelländischen Meeres Jes. 11, 14. Zeph. 2, 5 f. (welches eben daher Exod. 23, 31. יַם פְּלִשְׁתִּים heisst), im SW. Judäa's Jes. 11, 14. Dieses eig. cananit. (Zeph. 2, 5. Gen. 10, 19.) Land, פְּלֶשֶׁת Exod. 15, 14. Ps. 60, 10. a. oder אֶרֶץ פְּלִשְׁתִּים Gen. 21, 32. 1 Sam. 27, 1. 29, 11. a., *Παλαιστίνη* Joseph. Antt. 1, 6. 2.[2]), war ein schmaler Strich von Ekron (Jos. 13, 3) bis gegen die ägyptische Gränze (bis an den Bach Rhinocorura?), der Abfall der judäischen Gebirge, zunächst angränzend an die israelitischen Stämme Dan, Simeon und Juda. Nach Deut. 2, 23. Jer. 47, 4. Amos 9, 7. galten die Philister für eine Colonie der Caphtorim (s. d. A. u. d. A. Crethi), was auch Gen. 10, 14. angedeutet zu sein scheint (wo vielleicht eine Versetzung der Worte stattgefunden hat s. Michaelis spicil. I. 277 sqq. Vater u. Tuchz. d. St.). Sie landeten an jener Küste und vertilgten (verdrängten) die cananit. Einwohner, die Avvim Deut. 2, 23. Wie früh dies geschehen, wissen wir nicht, aber nach Gen. 20, 2. 21, 32. 26, 1. 26. bestand schon zu Abrahams Zeit ein philist. Königreich zu Gerar, und aus Exod. 13, 17 f. erhellt, dass zu Moses Zeiten die Philist. bereits bis an die Gränze Aegyptens festsassen. Diese Erwähnungen für proleptisch zu halten und mit Ewald israel. Gesch. I. 289 ff. II. 290 ff. anzunehmen, die Ph. wären nicht vor der ersten Hälfte der Richterzeit eingewandert, ist doch kein ausreichender Grund vorhanden, denn das von E. gebrauchte argumentum e silentio ist unter allen Umständen misslich. Nur so viel mag zugegeben werden, dass

---

1) Gewöhnlich steht in LXX für פלשתים οἱ ἀλλόφυλοι (vgl. Theodoret. ad Ps. 59, 10. 82, 8. Jer. 47, 1.) nicht nur in Beziehung auf die Nachricht Gen. 10, 14. Amos 9, 7., sondern wohl als Uebersetzung des hebr. Namens, vgl. äthiop. falasa auswandern, umherschweifen, fallasi Ankömmlinge, Fremde s. Hiller syntagm. hermen. p. 185. Gesen. thes. II. p. 1107. Nach Lengerke Ken. I. 194. wäre ἀλλόφυλοι nur eine fast spielende Umbiegung von *Φυλιστιείμ* (?). Hitzig (in der S. 254 angef. Schrift S. 35 ff.) lässt gar keine semit. Deutung des Namens gelten, sondern hält denselben für einerlei mit *Πελασγοί* und erklärt ihn nach dem Sanscrit (valaksha oder balaksha) durch die Weissen (im Unterschiede von den Phöniciern, dem rothen Stamme). Redslob (die Namen der Bevölker. d. isr. Staats S. 4 f.) hält פלשת für transponirt statt שִׁבְלָת (שִׁבֹּלֶת); demnach wären die Ph. s. v. a. Niederländer! — 2) Ueber einen weitschichtigern Gebrauch dieses Namens s. die Belege bei Reland Pal. p. 38 sqq. vgl. d. A. Palästina.

die Philister (vor Josua's Zeit) ihr Gebiet allmälig erweiterten. Als die Israeliten Aegypten verliessen, zogen sie nun nach Exod. a. a. O. nicht den kürzern Weg durch das philistäische Gebiet (den noch jetzt die Karawanen einschlagen) nach Canaan, weil sie, eine undisciplinirte Horde, dem kriegerischen Muthe und Einsicht dieses Volks nicht würden gewachsen gewesen sein. Zu Josua's Zeit erscheinen die Philistäer in einem Staatenbunde von fünf durch Fürsten (סְרָנִים s. unten) regierten Staaten, deren Hauptstädte Gaza, Asdod, Askalon, Gath und Ekron waren (Jos. 13, 3. vgl. Richt. 3, 3.); doch zählten diese Gebiete auch mehrere offene Ortschaften 1 Sam. 6, 18. (mit Ueberresten der ehemal. Avväer?). Josua scheint noch nicht mit den Ph. in feindliche Berührung gekommen zu sein (denn die Vertheilung des phil. Gebiets an israel. Stämme Jos. 15, 45 ff. 19, 43. war und blieb nur Project). Aber im Zeitalter der Richter kamen wiederholte Reibungen zwischen Philist. und Israeliten (der südlichen Stämme) vor Richt. 3, 31. Erstere wohnten weit ins Land hinein (s. d. A. Thimnah) Richt. 14, 2. [1]) und übten selbst von Zeit zu Zeit die Oberherrschaft über die Israeliten aus Richt. 10, 7. 11. 13, 1. (14, 4. 15, 11.). Unter Eli erbeuteten sie selbst einmal die heilige Lade 1 Sam. 4. (s. unten); doch setzte unter Samuel eine Niederlage, welche sie bei Mizpa erlitten, ihrer 40jährigen Herrschaft über Israel (Richt. 13, 1.) ein Ziel 1 Sam. 7. [2]). Dessenohngeachtet hatte auch Saul, dessen Erwählung durch Rücksicht auf jenen beharrlichen Feind der Israeliten Richt. 9, 16. motivirt wird vgl. 10, 5., sein ganzes Leben hindurch philistäische Einfälle abzuwehren (1 Sam. 14, 52.), was mit wechselndem Kriegsglücke geschah (1 Sam. 13. 14. 23, 28. 24, 2.) und wobei ihn besonders die einsichtsvolle Tapferkeit seines Sohnes Jonathan (1 Sam. 14. [3])) und der persönliche Muth Davids (1 Sam. 17. 18, 27. 30. 19, 8.) unterstützte. Auch nach seiner Trennung von Saul thut Letzterer den Phil. manchen Abbruch (1 Sam. 23.), sieht sich aber bald durch die Verhältnisse genöthigt, im Staate Gath, der von einem Kön. Achis regiert wurde, eine Freistätte zu suchen (1 Sam. 21, 10 ff. 27, 1 f.) und war nahe daran, mit den Phil. gegen Saul gemeinsame Sache zu machen 1 Sam. 29. Dieser findet in einem letzten Feldzuge gegen den nie rastenden Feind seinen Tod 1 Sam. 31. Auch gegen David erheben die Philist., sowie er den Thron von ganz Israel bestiegen hatte, ihre Waffen; sie werden aber von ihm wiederholt geschlagen 2 Sam. 5, 17 ff. 8, 1. [4]) 21, 18; nach 1 Chron. 18, 1. soll er selbst Gath erobert haben [5]), doch ist damit wohl nur ein Vasallenverhältniss gemeint 1 Kön. 2, 39. An einzelnen Waffenthaten muthvoller Personen gegen philistäische Rotten, die ins Land fielen, fehlte es ebenfalls nicht 2 Sam. 23, 11 ff. Salomo scheint indess Ruhe vor diesen Feinden gehabt zu haben; doch wohnten Ph. noch in der ersten Zeit des getrennten Reichs tief in das israelit. Land hinein 1 Kön. 15, 27. 16, 15. Gath erscheint auch nach Sal. unter den Besitzungen des Hauses Juda 2 Chron. 11, 8. Dem jüdischen Könige Josaphat, einem kräftigen, thatenreichen Fürsten, sollen die

1) War Bethdagon in Nordpalästina eine philist. Colonie? — 2) Die empfindlichste Bedrückung der Israeliten durch die Philister war diese 40jährige Dienstbarkeit, in welche das Leben und die Heldenthaten Simsons fallen. Diese Dienstbarkeit begann nach dem Tode des Schophet Jair (s. Kleinert in d. Dörpt. Beiträg. II. 345 ff.) und dauerte über die Geschichtsgränzen des Buchs d. R. hinaus. Die Phil. wurden erst unter Samuel bei Mizpa total geschlagen (1 Sam. 7.), u. diese Schlacht bezeichnet die Urkunde nicht undeutlich als das Ende der Philisterherrschaft Vs. 14. Sonst vgl. d. A. Richter. — 3) Die Vs. 21. genannten עִבְרִים sind wohl Israeliten, die theils freiwillig, theils gezwungen im Heere der Philister dienten. Die Lesart עֲבָדִים, welche LXX voraussetzen, ist sicher nur Correctur. — 4) Ueber die hier gebrauchte Redensart (D. nahm den Zaum der Hauptstadt aus der Hand der Philister) s. nach Schultens bes. Gesen. thesaur. I. 113. und Ewald israel. Gesch. II. 612. Sich unterworfen hat D. die Philister sicher nicht; noch zu Anfang der Regierung Salomo's hat Gath wenigstens seinen eignen König 1 Kön. 2, 39 f. — 5) Uebrigens hatte David eine Leibwache aus Gathiten 2 Sam. 15, 18. S. noch d. A. Crethi u. Plethi.

Philister tributbar gewesen sein (2 Chron. 17, 11.), unter Jehoram aber zogen sie mit den Arabern gegen Juda und führten nicht nur die königliche Habe, sondern auch das Serail und die königlichen Kinder weg 2 Chron. 21, 16 f. (hierher gehört wohl auch Joel 4, 4.)[1]). Dagegen wurde zur Zeit des Jehoasch der Staat Gath von Syrien-Damascus angegriffen (welches auch Jerusalem bedrohte) 2 Kön. 12, 17. Aber Usias soll die Philister wieder besiegt haben 2 Chron. 26, 6 f. Unter Ahas fielen sie nicht nur wieder ab, sondern rissen auch einen Theil des westlichen Judäa an sich 2 Chron. 28, 18. Hiskias errang in den ersten Jahren seiner Regierung wieder Vortheile über sie 2 Kön. 18, 8.[2]), bald aber zogen assyr. Heere gegen Philistäa und bemächtigten sich, einen Einfall in Aegypten vorbereitend, der wichtigen Gränzfestung Asdod (Jes. 20, 1. vgl. 9, 11. 14, 28 ff.), welche später Psammetichus nach 29jähr. Belagerung den Assyrern wieder entriss Herod. 2, 157. Zu derselben Zeit soll ein Durchzug der Scythen durch Philistäa erfolgt und der altberühmte Tempel der Aphrodite in Askalon von diesen geplündert worden sein Herod. 1, 105. Bei der feindlichen Stellung Aegyptens gegen die asiat. Eroberer litt Philistäa fortdauernd, denn die Heere nahmen ihren Weg durch dieses Land und Pharao Necho unterwarf sich das feste Gaza Jer. 47, 1. (Ein Gleiches that später auf seinem Zuge nach Aegypten Alexander der Gr. s. d. A. Gaza.) Doch blieben die Philist. in ihren Gränzen festsitzen. Bei Zerstörung des jüdischen Staats mögen sie sich, gleich andern benachbarten Völkern, schadenfroh gegen die Juden betragen haben vgl. Ezech. 25, 15. Nach der Rückkehr aus dem Exil verschwägerten sich viele Juden mit den Philistäern Neh. 13, 23 f. Im makkab. Zeitalter waren Letztere syrische Unterthanen und hatten zuweilen von den Juden zu leiden 1 Macc. 10, 86. 11, 60 f. König Alexander (Balas) trat selbst einen Theil des philist. Landes (Ekron und Gebiet) an die Juden ab 1 Macc. 10, 89. Der jüd. König Alexander Jannaeus eroberte und zerstörte Gaza Joseph. Antt. 13, 13. 3. bell. jud. 1, 4. 2. Durch Pompejus wurden Azotus, Jamnia und Gaza, jedoch als freie Städte, der röm. Provinz Syrien einverleibt (Joseph. Antt. 14, 4. 4.): letzteres (u. Jamnia Joseph. Antt. 17, 11. 5.) überliess aber Kaiser August dem K. Herodes Joseph. Antt. 15, 7. 3.; doch nach dessen Tode kam es zur Provinz Syrien Joseph. Antt. 17, 11. 4. Dagegen erhielt Salome, die Schwester des Herodes, ein kleines Fürstenthum, bestehend aus Jamnia, Asdod und Askalon (letzteres als Residenz) Joseph. Antt. 17, 11. 5. Der Name des Landes war längst ausser Gebrauch gekommen oder vielmehr in der Form Palaestina auf das ganze zwischen dem Libanon und Aegypten gelegene Land ausgedehnt worden. — Ueber die innern Angelegenheiten der Philister wissen wir nur wenig. Sie erscheinen durchaus als eine cultivirte, kriegerische und kriegserfahrne Nation (einer Sage nach haben sie Pfeil und Bogen erfunden). Landbau (auch Weinbau) beschäftigte sie (Richt. 15, 5 f. vgl. Gen. 26, 1.), daneben vorzüglich Transitohandel (nach und aus Aegypten?)[3]), wofür diese Küste so wohl gelegen war. Im Zeitalter Sauls lieferten ihre Fabriken den Israeliten eisernes Ackergeräthe und Waffen 1 Sam. 13, 20. Ihr religiöser Cultus war Naturdienst und dem der Phönicier verwandt; Astarte und die Fischgottheiten Dagon und Atergatis (Derceto) scheinen allgemeine Verehrung genossen zu haben (s. d. AA.);

---

1) Dass die Ph. damals Jerusalem erobert hätten, sagt der Bericht nicht ausdrücklich; auch muss man sich כָּל־חָרְמוּשׁ הַנִּמְצָא לְבֵית־הַמֶּלֶךְ nicht nothwendig in Jerusalem denken, und die königl. Kinder sind nach 22, 1. vielleicht im Kriegslager getödtet worden Kohlmey in Rudelbachs Zeitschr. 1844. III. S. 82 ff. — 2) Dass bei den beständigen Reibungen zwischen den Israeliten und Philistern die Propheten ihre Drohungen auch gegen letztere aussprechen, ist nicht anders zu erwarten. Der messian. Hoffnung gehört an die Unterjochung der Phil. Jes. 11, 14. Nach Zeph. 2, 7. und Obad. 19. sollte das Land der Phil. an Juda kommen. Allgemeiner, auf Ausrottung, lauten Amos 1, 8. Zach. 9, 6. — 3) Vermuthungen über den philist. Handel und wie das Handelsinteresse Hauptveranlassung zu Kämpfen mit den Israeliten gewesen sei s. Bertheau israel. Gesch. S. 280.

Digitized by Google

in Ekron hatte der Baal Sebub (s. ob. I. 120.) seinen Hauptsitz. Priester und Wahrsager (1 Sam. 6, 2.) mögen zahlreich gewesen sein; die Zauberer standen in Ruf (Jes. 2, 6.) und das Orakel des ebengenannten Baal Sebub wurde auch vom Auslande consulirt 2 Kön. 1, 2. Die Sitte, Götzenbilder mit in den Krieg zu nehmen, wird 2 Sam. 5, 21. erwähnt. Beschneidung war unter den Phil. nicht üblich 1 Sam. 18, 25. 2 Sam. 1, 20. Die Sprache der Philistäer scheint mit der cananit. und hebr. von einem Stamme, also semitisch (Ewald isr. Gesch. I. 294.) gewesen zu sein, wenigstens sind die Eigennamen von Städten und Personen grösstentheils semitisch und zunächst aus dem Hebräischen erklärbar; doch blieb das Philistäische von dem Hebräischen bis in die späte Zeit dialektisch geschieden Neh. 13, 24. [1]). Neulich wollte freilich Hitzig (Urgeschichte u. Mythol. d. Philist. L. 1846. 8.) die sprachlichen Ueberreste des Philistäischen, mit Ausnahme weniger Wörter, als nichtsemitisch anerkannt wissen, und machte unter anderweiten Combinationen das Volk zu Pelasgern, suchte demnach auch die philist. Wörter aus dem Indogermanischen zu erklären. Aber diese Hypothese scheint doch an sehr dünnen Fäden zu hängen, wie überhaupt was neuerlich auch von andern Seiten her von einem nichtsemit. Ursprung der Philister vorgetragen worden ist, auf künstlicher Combination beruhen möchte. S. noch überh. Bertheau israel. Gesch. S. 186 ff. 280 ff. 306 f. u. a. A. Arnold in d. Hall. Encycl. III. XXIII. S. 321 ff.

Noch ist Einiges über die 1 Sam. 5, 6. 9 f. 12. erwähnte Krankheit der Philister, welche עפלים genannt wird (wofür Kri מחורים), beizufügen. Dasselbe Uebel wird Deut. 28, 27. im Chetib erwähnt. Die alten Ueberss. haben nur zum Theil Wörter, die eine Krankheit bedeuten, Aquila: *τὸ τῆς φαγεδαίνης ἕλκος* (vgl. Pollnc. Onom. 4, 25.), Graec. Ven. Deut. *αἱμόῤῥοισις*, Joseph. Antt. 6, 1. 1. *δυσεντερία* [2]) vgl. Ewald isr. Gesch. II. 426. Andere nennen dafür den Ort der Kr. LXX. Deut. *ἕδρα*, Hier. in secretiori parte natium. In der Mitte stehen gleichsam die chald. und syr. Uebers. טחורין (s. 1 Sam. 6, 11. 17. und oben), טחוריא, syr. ܛܚܘܪܐ, welche Wörter den After, aber auch den Stuhlzwang bedeuten können. Endlich 1 Sam. setzen LXX: *καὶ μέσον τῆς χώρας αὐτῆς ἀνεφύησαν μύες*, Vulg.: et ebullierunt villae et agri in medio regionis illius et nati sunt mures vgl. 6, 4 f. Alle jene Interpretationen gingen offenbar von schwankenden Vermuthungen aus (vgl. Michaelis Frag. 196 ff.). עפלים kann im Allgemeinen nur Erhöhung, Beule, tumor heissen, specieller ist das arab. عَفَلٌ tumor qui ap. viros oritur in posticis partibus, apud mulieres in anteriore parte vulvae, similis herniae virorum. So lange aus den arab. Aerzten nicht ermittelt ist, welche Art von Beulen am After durch das arab. Wort bezeichnet wird, hätte man sich bei dieser allgemeinen Belehrung, die zu jener Stelle recht wohl passt, begnügen sollen [3]). Diejenigen aber, welche das Uebel bestimmter ermitteln wollten, verstanden entweder Feigwarzen, mariscae (Bochart Hieroz. I. 381 sqq. Schmidt bibl. Medic. S. 542 f.), was indess die heutigen Aerzte nur als siphylit. Uebel kennen, oder Hämorrhoidalknoten (Michaelis a. a. O.), varices haemorrhoidales, die oft sehr schmerzhaft, stets aber beschwerlich sind (Choulant spec. Pathol. u. Therapie S. 205.); auch Hämorrhoidalsäcke, die sich beerenartig ge-

1) Ewald isr. Gesch. I. 294. behauptet, die Sprsche der Phil. sei von der sonst in Canaan üblichen weit abgewichen. Er belegt dies jedoch nur mit einem Worte: סָרָן, das er mit שַׂר von derselben Wurzel abstammen lässt. Aber wahrscheinlicher ist Gesen.'s Erklärung thes. II. 972. — 2) Joseph. giebt hier folgende Beschreibung dieser Krankheit: *Ὑπέθνησκον ὑπὸ δυσεντερίας, πάθους χαλεποῦ καὶ τὴν ἀναίρεσιν ὀξυτάτην ἐπιφέροντος, πρὶν ἢ τὴν ψυχὴν αὐτοῖς εὐθανάτως ἀπολυθῆναι τοῦ σώματος, τὰ ἐντὸς ἀναφέροντες ἐξεμοῦντες διαβιβρωμένα καὶ παντοίως ὑπὸ τῆς νόσου διεφθαρμένα.* Vgl. bell. jud. 5, 9. 4. p. 348. Havere. — 3) Die tumores syrii Martial. 4, 43. 7. gehören wohl nicht hierher, obschon, was darunter verstanden werde, noch kein Ausleger klar gemacht hat.

stalten, ja selbst Blutschwäre, welche häufig am After erscheinen, könnten gemeint sein. Nur ist bei allen diesen Vermuthungen nicht erklärt, wie eben eine ganze Bevölkerung oder doch viele Menschen zugleich von diesen Uebeln befallen (angesteckt?) werden konnten. Ganz neu und eigenthümlich war Lichtensteins Erklärung (in Eichhorns Bibl. d. bibl. Lit. VI. 407 ff.), der an den Biss der Solpuge, solpuga fatalis[1]), eines der Spinne ähnlichen Insects von der Grösse einer Spitzmaus, denkt, indem er die 1 Sam. 6, 4 f. erwähnte zweite Plage der עַכְבְּרִים (Mäuse!) mit jener ersten für identisch hält. Der Biss dieses Thieres, der am häufigsten den After und die geheimen Theile trifft, erzeugt Beulen, welche tödtlich sind. Aber die Gründe, welche ihn auf diese Deutung führten, sind ausserordentlich seicht und bereits widerlegt von Kanne goldne Aerse der Philister. Nürnb. 1820. 8. עֻבָּר 1 Sam. 6. ist sicher nichts Anderes als Feldmaus. Wäre freilich kein Grund vorhanden, als Sitz des Uebels gerade den After anzusehen, so könnte man mit Thenius zu 1 Sam. 5, 6. Beulen der orientl. Pest verstehen (vgl. Vs. 12. und 6, 19.). Aber טְחֹרִים, was nicht blos im Kri mit טְמֹנִים wechselt (s. oben), deutet doch wohl nach den Dialekten auf diese Stelle des Leibes hin, und demnach hat auch Ewald israel. Gesch. II. 426. sich wieder der Erklärung des Joseph. zugewendet. Diese ist aber nur dann passend, wenn man טְמֹנִים für nates nimmt, wogegen freilich der sonstige Gebrauch der Formel חִבָּה בְּ geltend gemacht werden kann s. Thenius a. a. O. Dass man goldne Nachbildungen (wie der Mäuse, welche die Aecker verwüstet hatten, so auch) jener ekelhaften Beulen dem Jehovah weihete (1 Sam. 6, 4 f. 11. 17.), darf nicht befremden: auch andere alte Nationen hingen Schaamtheile u. dgl., woran sie eine von der Gottheit geheilte Krankheit gehabt hatten, in den Tempeln auf (Diod. Sic. 1, 22. Schol. ad Aristoph. Acharn. 243. Varro ling. lat. I. 225. Bip. vgl. J. J. Frey de more diis simulacra membror. consecr. Altorf. 1746. 4.), und Gleiches geschieht ja noch jetzt in den kathol. Wallfahrtskirchen. Ueberraschende Aehnlichkeit mit obiger Erzählung hat übrigens a) Herod. 1, 105: *Τοῖσι τῶν Σκυθέων συλήσασι τὸ ἱρὸν τὸ ἐν Ἀσκάλωνι καὶ τοῖσι τουτέων αἰεὶ ἐκγόνοισι ἐνέσκηψε ἡ θεὸς θήλειαν νοῦσον.* b) Was Scholiast. Aristoph. a. a. O. erzählt. Die Athener behandelten das von Pegasos zu ihnen gebrachte Bild des Bacchus nicht mit der gehörigen Ehrerbietung. *Μηνίσαντος τοῦ θεοῦ*, fährt der Schol. fort, *νόσος κατέσκηψε εἰς τὰ αἰδοῖα τῶν ἀνδρῶν καὶ τὸ δεινὸν ἀνήκεστον ἦν. Ὡς δ' ἀπεῖπον πρὸς τὴν νόσον κρείττονα γενομένην πάσης μαγγανείας καὶ τέχνης, ἀπεστάλησαν θεωροὶ μετὰ σπουδῆς· οἳ δὴ ἐπανελθόντες ἔφασαν ἴασιν εἶναι μόνην ταύτην, εἰ διὰ πάσης τιμῆς ἄγοιεν τὸν θεόν. Πεισθέντες οὖν τοῖς ἠγγελμένοις οἱ Ἀθηναῖοι φαλλοὺς ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ κατεσκεύασαν καὶ τούτοις ἐγέραιρον τὸν θεόν, ὑπόμνημα ποιούμενοι τοῦ πάθους.* S. Zeibich verm. Betracht. III. II. 157 ff.

Philologus, unbekannter Christ Röm. 16, 15. Dorotheus versetzt ihn unter die 70 Jünger und lässt ihn später vom Apostel Andreas zum Bischof von Sinope in Pontus ordinirt werden (Epiphan. Mon. p. 68. ed. Dressel).

Philosophie. Von den im apostol. Zeitalter bestehenden griech. Philosophensecten sind Act. 17, 18. Epikuräer und Stoiker genannt, deren einige zu Athen mit Paulus in Dispüt geriethen s. d. AA. Vor der Philosophie selbst, als von dem Bekenntniss Christi abführend, wird Col. 2, 8. gewarnt und man hat bemerkt, dass P. als gewesener Pharisäer diesfalls ganz im Einklange sei mit der Secte, die ihn gebildet hatte Grossmann de Pharisaismo Judaeor. alex. I. p. 8. Allerdings stellten die Rabbinen das göttliche Gesetz über alle menschliche Weisheit, aber sie

1) Doch hat man diese Species der Solpuga nur in Bengalen beobachtet vgl. Herbst Naturgyst. der ungeflüg. Insecten I. S. 32 ff., wo auch auf Taf. 1. eine colorirte Abbildung. In Persien und Mittelasien ist die S. persica einheimisch, und Herbst S. 36. hält diese für עֻבָּר.

Digitized by Google

scheuen sich doch nicht, ihre Gesetzesweisheit ihre Philosophie (πάτριος ἡμῶν φιλοσοφία Joseph. Ap. 2, 4. vgl. de Maccab. 1. n. 5.) zu nennen. P. spricht a. a. O. zunächst von der theosophischen Speculation, die unter die Christen eingedrungen war (Vs. 16 ff.) und über welche Rheinwald de pseudodoctorib. Coloss. Bonn. 1834. 4. Neander Gesch. d. Pflanz. I. S. 438 ff. u. A. geforscht haben s. in der Kürze de Wette Br. a. d. Kol. S. 1 ff. Dass P. in Beziehung auf das ewige Heil, das nur durch Offenbarung eines göttl. Geheimnisses im Evangelium gewonnen werden kann, aller menschlichen σοφία und φιλοσοφία allen Werth abgesprochen, geht deutlich aus seinen Briefen hervor; darum aber darf man ihn nicht zu einem Verächter jeder besonnenen philosoph. Forschung machen, weder zufolge seiner pharis. Bildung noch gemäss seiner eignen apostol. Principien. Doch gehört das Weitere nicht in den Bereich dieses Buchs.

Phinon, s. d. A. Phunon.

Phlegon, Φλέγων, unbekannter Christ, welchen Paulus Röm. 16, 14. grüsst. Die Legende (Dorotheus) macht ihn zu einem der 70 Jünger und lässt ihn später den Bischofsitz zu Marathon besteigen.

Phoebe, Φοίβη (über diesen nicht ungewöhnlichen Namen s. Wetsten. II. 96. Simonis Onomast. N. T. 156.), Diakonissa zu Kenchreä bei Korinth, welche Paulus Röm. 16, 1 f. rühmt. Sie hat wahrscheinlich diesen Brief nach Rom überbracht, wie auch in der Subscription desselben angenommen ist.

Phönicien, Φοινίκη[1]), wird in den Büchern der Makkab. als eine Provinz des syr. Reichs, welche mit Cölesyrien (s. d. A.) einen στρατηγός hatte 2 Macc. 3, 5. 8. 8, 8. 10, 11. 3 Macc. 3, 15.[2]), in der Apostelgeschichte aber einigemal neben Cypern und Syrien (Act. 11, 19. Odyss. 4, 83. Strabo 2. 125. 16. 761. Curt. 4, 2. 1.) und neben Samarien (Act. 15, 3.) als Küstenland (21, 2.) genannt. Es war damals römisch und gehörte zur Provinz Syria vgl. Act. 21, 3. Mela 1, 12. 1. Man bezeichnet aber mit dem Namen Ph. den schmalen, kaum 30 M. langen Küstenstrich (nebst am Gestade liegenden Inseln z. B. Aradus Mela 2, 7. 6.), der sich vom Fluss Elentherus (bei der Stadt Aradus Ptolem. 5, 15. 4. oder der Stadt Orthosias Strabo 16. 756.) längs dem Mittelmeere (phoenicium mare Plin. 5, 13. a.), grossentheils als Abfall des Libanongebirgs (Ammian. Marc. 14, 8.), bis an Cölesyrien und Judäa herabzog und von eigentlichen Phöniciern (ursprünglich) bewohnt wurde. Die Südgränze wird verschieden bestimmt: Ptolem. a. a. O. u. Plin. 5, 13. vgl. 17. lassen sie bis zur Stadt Dora (vgl. Joseph. Apion. 2, 9.), also südlich vom Vorgebirge Carmel reichen. Doch schwankte der Name Phoenice und wurde bald weiter, bald enger gebraucht Strabo 16. 749. Plin. 5, 13.[3]). Das Land war eine fruchtbare, mit Städten und Wohnplätzen dicht besetzte hügelige Ebene (plena gratiarum et venustatis, urbibus decorata magnis et pulchris Ammian. Marc. 14, 8.), welche, wohlbewässert durch die Abflüsse des Libanon, noch jetzt zu den ergiebigsten Ländern Vorderasiens gehört Cotovic. itiner. p. 330. Als phönic. Städte werden in der Bibel (Aradus) Or-

---

1) Auch die Römer brauchen immer die Form Phoenice, nicht, wie Nanere (auch Forbiger Handb. II. 659.) fast durchaus thun, Phoenicia, welches letztere sich nur auf eine zweifelhafte Lesart Cic. fin. 4, 20. stützt. Vgl. noch Tzschucke not. crit. ad Mel. 1, 12. Dass das Land von dem Reichthum an Palmen Phoenice genannt worden sei, bestreitet Shaw R. 297. Aber bei den Griechen selbst war jenes nicht die alleinige Ableitung des Namens Aristot. mirab. auscult. c. 144. Strabo l. 42. Gesen. monumm. phoen. p. 338. ist wieder auf φοῖνιξ purpura zurückgegangen. — 2) Diod. Sic. 18, 6. begreift in der Aufzählung der von Alexander dem Gr. eroberten Provinzen Phönicien mit unter Cölesyrien. Auch Ptolem. a. a. O. handelt Phön. unter dem Haupttitel Cölesyrien ab. Vgl. noch Polyb. 5, 66. 6, 8, 19. 11. — 3) Strabo selbst (16. 756.) dehnt Phön. von Orthosias bis Pelusium aus. Vgl. noch Ammian. Marc. 14, 8. und Reland Pal. p. 111.

thosias, Tripolis, Byblos, Sidon, Tyrus, wahrsch. auch Berytus (s. d. A. Berothai) erwähnt. Vgl. überh. Cellar. notit. II. 374 sqq. Mannert Geogr. VI. I. 337 ff. (1. A.) Ritter Erdkunde II. 457 f. (1. A.) Rosenmüller Alterth. II. I. 1 ff. Die Phönicier[1]), schon im Homer erwähnt, welche als Cananiter (s. d. A.) vor Einwanderung der Israeliten[2]) auch in Judäa bis gegen die Gränze von Aegypten gewohnt hatten[3]), wussten die vortheilhafte Lage und die Ergiebigkeit ihres Kustenlandes gut zu benutzen. Der Libanon gab ihnen Holz zum Schiffbau[4]) im Ueberfluss, bei Sarepta waren Eisen- und Kupfergruben, an der Küste fischte man Purpurschnecken, und aus der Kieselerde am Strande und in einigen Flüssen verfertigte man Glas s. ob. I. 432. Alles vereinigte sich, um die Phönicier wie zu einem gewerbfleissigen, so zu dem bedeutendsten Handelsvolke der Vorzeit zu machen. Im Orient, auf den griech. Inseln, in Italien, Sicilien, Spanien (vgl. d. A. Tharschisch), auf der Nordküste von Africa u. s. w. hatten sie Handelsniederlagen und Colonieen, und vertrieben theils eigne Producte, besonders Purpurgewänder, feine Metallsachen und Glaswaaren, theils die Erzeugnisse der genannten Länder (Ezech. 27, 12 ff. Jer. 23, 3.), sowie Aegyptens Jes. 23, 3. s. Gesen. z. d. St. Aus dem Norden Europa's selbst holten sie Bernstein, aus Britannien Zinn; aus dem rothen Meere schifften sie zu Salomo's Zeit nach Ophir (in Südarabien) 1 Kön. 9, 27 f. 10, 22.; ja vielleicht segelten sie sogar nach America Diod. Sic. 4, 23. 5, 19. Auch palästinens. Fabricate wurden durch Phön. vertrieben Sprchw. 31, 16. Ihr ganzer Handel aber zur See und zu Lande (letzterer durch Karawanen vorzüglich nach Arabien [Agatharch. bei Phot. cod. 250. p. 746.] und Aegypten) war hauptsächlich Tauschhandel (Ezech. 27, 16 ff.) s. d. A. Handel. Sonst waren die Phönicier als Baukünstler (s. d. A. Baukunst)[5]) u. als plastische Künstler von Alters her berühmt, und dieser Ruhm pflanzte sich bis in die römische Zeit fort Philo leg. ad Caj. p. 1024. (II. 579.). Gemäss dem legte ihnen die Sage auch die Erfindung mancher bei diesen Künsten in Anwendung kommenden Fertigkeiten und Wissenschaften bei Strabo 16. 757. 787. Plin. 5, 13. Die phönic. Städte, welche meist von der ältesten Niederlassung, Sidon, aus gestiftet waren, hatten eine (gemässigte) monarchische Verfassung (s. d. AA. Hiram u. Tyrus) und waren früher von einander unabhängig, später aber übte Tyrus die Oberherrschaft über die übrigen aus. Bei dem Vorschreiten der grossen asiat. Monarchieen bis zum mittelländischen Meere kam auch Phönicien in Abhängigkeit von den Assyrern (Joseph. Antt. 9, 14. 2. vgl. Jes. 23.), den Chaldäern, den Persern (Diod. Sic. 16, 41 f. Xen. Anab. 7, 8. 25.), den Macedoniern (Curt. 10, 10. 2. vgl. 4, 2. 1.), den Aegyptiern (Ptolemäern, Diod. Sic. 19, 93.), und später wurde es römisch. So verloren die Phönicier Selbstständigkeit (doch s. Strabo 16. 757. Joseph. Antt. 15,

---

1) Sie heissen bei den Alten immer Phoenices; phoenicius ist Adjectivnm. Dessenohngeachtet nennt Gesen. hin und wieder das Volk Phoenicii. — 2) Die siegreichen Fortschritte der Israeliten sollen die Cananiter nicht nur nach Norden gedrängt, sondern eine Colonie derselben bewogen haben, sich auf der Nordküste Africa's in Mauritania festzusetsen (s. d. A. Jesus), vgl. hierzu Hamaker miscell. phoen. p. 218 sq., welcher diese Nachricht vertheidigt. — 3) Vgl. Gen. 10, 19 f. Ihre ersten Wohnsitze sollen nach Herod. 1, 1. 7, 89. am rothen Meere (pers. Meerbusen?) gewesen sein vgl. eben I. 209 f. Möglich, dass dies nur eine persische Sage ist, wie Hengstenberg de reb. Tyrior. p. 93 sqq. will. Warum könnte es aber nicht auch eine einheimische Nachricht sein? weil die wenigen Fragmente phönicischer Geschichten davon nichts sagen? Die ethnograph. Nachricht Gen. 10, 6. 15. könnte dieses eher zu bestätigen scheinen. S. Kurts in Rudelbachs Zeitschr. 1845. III. 8. 81 ff. — Andere wollten die Phönicier in den (nach Syrien) vertriebenen Hyksos wiederfinden (Mignet in d. mémoir. de l'acad. des inscr. XXXIV. p. 103 sq.), und Hamaker (miscell. phoenic. p. 172 sq.), welcher dieser Ansicht beistimmt, erklärt eben hieraus, wie die Phönicier Gen. 10. unter die Nachkommen Hams gerechnet werden konnten. — 4) Eine alte Sage macht die Phön. zu Erfindern der Schifffahrtskunst s. Tschucke ad Mel. III. 1. 368 sq. Vgl. noch d. A. Schreibkunst. — 5) Ueber den phönic. Baustyl s. Müller Archäol. S. 289 ff. vgl. d. A. Tempel.

4, 1.) und durch die fast immerwährenden Kriege einen grossen Theil ihres Reichthums, aber ihre mercantile Regsamkeit behaupteten sie bis nach Chr. Strabo 16. 757.[1]). Sprache und Religion der Phönicier war die der Cananiter: beide verbreiteten sich durch die Colonieen nach Africa und Europa; in ersterer sind noch Steinschriften auf Cypern, Malta, in Athen, in Aegypten, in Sicilien u. a. (s. Gesen. Gesch. der hebr. Spr. 223 ff.), in Marseille (Opfertafel von M. erläut. von Movers. Bresl. 1847. 8.), sowie Münzlegenden (Eckhel doctr. numor. vett. I. III. 396 sqq. Rasche lex. rei num. III. II. 1237 sqq.) übrig (die jedoch alle keine grosse Ausbeute für Geschichte liefern), auch lassen sich die wenigen Ueberreste des karthagischen (punischen) Dialekts, der noch zur Zeit des byzantinischen Schriftstellers Procopius (im 6. Jahrhund.) gesprochen und überhaupt wohl erst durch das Arabische ganz vertilgt wurde (Hamaker miscell. phoenic. p. 114.), zur Erläuterung benutzen. Dass das Phönicische als semit. Sprache mit dem Hebräischen zunächt verwandt war, ergiebt sich aus vorurtheilsfreier Betrachtung der erwähnten Ueberreste; es ist aber erst durch Gesen. (s. unten) das Verhältniss beider Sprachen näher bestimmt worden[2]). In Phönicien selbst wich unter syr. Herrschaft diese Sprache allmälig dem Griechischen, ganz ausgestorben aber scheint sie nicht vor den Zeiten der Autonine zu sein. Die phönicische Schrift war von der auf den samaritanischen Münzen gebrauchten nicht wesentlich verschieden, und bekanntlich galten die Phönicier selbst für Erfinder der Buchstabenschrift (wenigstens für den Occident) s. Hartmann Leben Tychsens II. II. 505 f. Hamaker miscell. phoenic. p. 52 sqq. Gesenius paläograph. Studien über phönic. und pun. Schrift. Leipz. 1836. 4. Ueber Beides, Sprache und Schrift der Phönicier, sind die umfassendsten Untersuchungen von Gesenius angestellt worden in d. scriptnrae linguaeque phoen. monumenta quotquot supersunt. L. 1837. 3 Thle. 4. mit Abbild.[3]). Unter den Literaturwerken der alten Phönicier ist des Sanchuniathon[4]) in Byblos (13. Jahrh. v. Chr.?) Geschichte Phöniciens (und Aegyptens) in 9 (8) Büchern am berühmtesten geworden. Philo Byblius übersetzte sie[5]) (in der 1. Hälfte d. 2. Jahrh. n. Chr.) ins Griech., doch besitzen wir auch von dieser Bearbeitung nur (aus dritter oder vierter Hand) ein Fragment bei Euseb. praep. ev. 1, 10. (gr. et lat. emend., illustr. J. C. Orelli. L. 1826. 8.)[6]). Ueber die Geschichtswerke des Menander Ephes. u. Dius, aus welchen Joseph. phönic. Nachrichten excerpirte, s. d. A. Tyrus[7]). Ueberh. vgl. Mannert Geogr. VI. I. 337 ff.

---

1) Ueber ein besonders günstiges Verhältniss der Insel Aradus, welche unter den spätern seleucid. Königen ein politisches Asyl geworden war, s. Strabo 16. 754. — 2) Da wir nur Bruchstücke übrig haben, so wird freilich eine Totalansicht von dem Phönicischen gegenüber dem Hebräischen nie möglich sein, und es ist leicht erklärbar, dass fort und fort Meinungsverschiedenheit bestehen wird, wie nahe beide Sprachen sich berührten (vgl. Ewald israel. Gesch. I. 436 f.). — 3) Vor Kurzem erschien: Judas étude démonstrative de la langue phénicienne et de la langue libyque. Par. 1847. 4. Auch M. Lanci paroliipomeni alla illustrazione della sacra scrittura etc. (Par. 1845. 2 Voll. 4.) enthält eigenthümliche Versuche zur Entzifferung phönic. Inschriften. — 4) Den Namen wollte Bochart סנקנאתו (lex est zelus eius) schreiben. Hamaker miscell. phoen. p. 207., welchem Gesenius monumm. phoen. p. 414. beitritt, findet die Schreibart שַׁנְכוֹנְיָדוֹ (cuius manus est sincera et integra) wahrscheinlicher. Indess ist Beides weit hergeholt. Neuerlich hat Movers Phönic. S. 99. den Namen aus der Zahl der Personennamen streichen und als Bezeichnung der Weisheit des Chon (Hercules philosophus) auffassen wollen: סַן כּוֹן יַחַת das ganze Gesetz des Chon! — 5) Oder vielmehr bearbeitete sie griechisch s. Buttmann Mythol. II. 46 f. — 6) S. Vibelitt de Sanch. eiusq. interprete Philone. Christiania 1842. 4. Die neuere Forschung hat das Alter oder überh. die Aechtheit dieser Fragmente sehr verdächtig gemacht Lobeck Aglaopham. II. 1273 sqq. Hengstenberg Pentat. I. 210 ff. Movers in d. Jahrbüch. f. Theol. u. christl. Philos. 1836. I. S. 51 ff. und Phönic. I. 120 ff. vgl. auch Gesen. monumm. p. 343. — 7) Ein Aegyptier Hieronymus hatte eine ἀρχαιολογία φοινικική geschrieben, die Josephus noch benutzte vgl. Antt. 1, 3. 6. u. 9.

Digitized by Google

Michaelis spicil. I. 166 sqq. Heeren Ideen I. II. 6 ff. vorz. auch H. A. Hamaker miscellanea phoenicia. L. B. 1828. 4. mit Abbild.

Phoenix, *Φοῖνιξ* Act. 27, 12., ein Hafen auf der Insel Kreta und zwar auf der südlichen Küste derselben. Etwas südöstlich davon lag die Stadt gl. Namens Ptolem. 3, 17. 3. Strabo 10. 475. vgl. d. A. Wind. Rosenmüller Alterth. III. 388. schreibt den Namen fälschlich Phoenice.

Phrygien, *Φρυγία*, kleinasiatische Landschaft, welche Act. 16, 6. 18, 23. ausdrücklich von Galatien unterschieden wird, somit das von den alten Geographen (Strabo 12. 571. 576. Ptolem. 5, 2. Arrian. Alex. 1, 25. Joseph. Antt. 16, 2. 2.) so genannte Grossphrygien, *ἡ μεγάλη Φρυγία*, damals Bestandtheil der römischen Provinz Asia, ein Gebirgsland, im S. durch den Taurus von Pisidien getrennt, im W. u. N. ohne scharfe natürl. Gränzscheide an Karien (Strabo 14. 663.), Lydien, Mysien (Strabo 13. 628.) und Bithynien, im O. an Galatia, Kappadocien und Lykaonien anstossend s. d. AA. vgl. Plin. 5, 41. Das Land war wohlbewässert und fruchtbar; bes. zeichnete sich die Vieh-, namentlich Schaf- und Ziegenzucht aus. Wie die phrygischen Stämme sich über das ganze Kleinasien diesseit des Halys nach und nach verbreitet hatten und viele Phrygier ausserhalb der Gränzen des oben bezeichneten Phrygia wohnten, wie namentlich ein Kleinphrygien am Hellespont (Strabo 12. 571.) durch seinen Namen an die vielleicht ersten und ursprünglichen Sitze der Phrygier erinnerte, kann hier nicht ausgeführt werden vgl. Mannert VI. III. 79 ff. Wir bemerken nur noch, dass von phryg. Städten im N. T. Hierapolis, Kolossae und Laodicea genannt sind s. d. AA. Juden waren schon seit der syr. Periode in Phrygien angesiedelt Joseph. Antt. 12, 3. 4.

Phul, פּוּל, 1) eine den Israeliten fern liegende Völkerschaft, die Jes. 66, 19. mit Lud verbunden ist. Bochart (Phal. 4, 26.) denkt an die kleine Nilinsel Philae zwischen Aegypten und Aethiopien südl. von Elephantine, gemeinschaftlicher Wohnort von Aegyptiern und Aethiopiern (Strabo 17. 818. Diod. Sic. 1, 22. Plin. 5, 10. Ptol. 4, 5. 74. vgl. Mannert X. I. 235 ff.), und glaubt, dieselbe habe, wie das benachbarte Elephantine, seinen Namen von פִּיל, فيل, Elephant, s. auch Michaelis spicil. I. 256. II. 114. Die Lage dieses Gränzpunctes würde auch zu Jes. a. a. O. gut passen, nur heisst die Insel kopt. Pelak oder Pilak d. i. Gränze (Quatremère mémoir. sur l'Egypte I. 387 sqq.), wodurch die Aehnlichkeit des hebr. Namens und die Vergleichbarkeit des ohnedies nur semitischen פּ wegfällt. Gesen. thes. II. 1094. vergleicht den geograph. Namen Βολο oder Πολο (Champollion gramm. p. 159.), der aber erst noch weiterer Aufklärung bedarf. LXX haben *Φούδ* und lasen viell. im hebr. Texte פוּט s. d. A. Aber eben so leicht kann in den Codd. *Φούδ* aus *Φούλ* verschrieben sein. Hitzig (Grabschrift des Darius S. 71.) findet Phul nicht weit abliegend von Punicus. Aber so gerathen wir immer tiefer in die Unsicherheit hinein. — 2) LXX *Φουά*, ein König von Assyrien, der unter Menahem (771 ff. v. Chr.) in das Reich Israel einrückte und nur durch einen sehr beträchtlichen Tribut, welcher auf die Reichen des Landes ausgeschrieben wurde, sich zum Abzug bewegen liess 2 Kön. 15, 19 f. vgl. 1 Chr. 5, 26. (Jes. 8, 23? s. Knobel z. d. St.)[1]). Die assyr. Macht hatte sich damals wohl schon diesseit des Euphrats ausgedehnt. Phul ist auch in den Excerpten des Alexand. Polyhist. bei Euseb. chron. arm. I. p. 41., sonst

1) Aus 1 Chron. 5, 26. schliesst man, dass Phul auch eine Anzahl Gileaditer deportirt habe, und Movers Chron. S. 134. weiss die Nachricht mit 2 Kön. 15. in einen künstlichen Zusammenhang zu bringen. Aber 1 Chr. muss das וַיַּגְלֵם לְרְאוּבֵנִי וגו׳ nicht nothwendig eine von beiden vorhergenannten Königen gleichmässig ausgeführte Maassregel bedeuten. Von Phul gelten die Worte: „der Gott Israels erweckte ihn", wenn er auch nur die 2 Kön. erzählten Feindseligkeiten gegen Menahem übte. Ist aber auch eine Deportation unter Phul nicht unglaublich, so bedarf es doch keineswegs der Combination von Movers.

Digitized by Google

aber nirgends erwähnt (doch s. d. A. Assyrien). Wenn Euseb. fortfährt: post eum Senecheribum Polyhistor fuisse regem ait, so ist das post nicht von unmittelbarer Nachfolge zu verstehen.

Phunon, פוּנֹן, Lagerstätte der Israeliten auf ihrem Zuge nach Canaan auf der östlichen Seite des Edomitergebirgs (Num. 33, 42 f.) und wohl dazu gehörig, da Gen. 36, 41. 1 Chron. 1, 52. ein אַלּוּף פִּינֹן unter den Stammfürsten der Edomiter erwähnt ist. Die Notiz des Onom. unter *Φινών*, welche den Ort (in späterer Zeit) als vicus in der Wüste zwischen Petra und Zoar anführt, ist zur Lage des alten Phunon ganz passend, und wir finden die Bemerkung *ἔνθα τὰ μέταλλα τοῦ χαλκοῦ* oder bei Hieron.: ubi aeris metalla damnatorum suppliciis effodiuntur (vgl. Hier. unter Dedan: in 4. milliario a Metallofeno) auch durch andere christl. Schriftsteller bestätigt s. Gesen. thes. II. 1095. Das alte Ph. in dem heut. Tafile wiederzufinden (Burckhardt II. 677.) ist nicht wohl zulässig (v. Raumer Zug der Israel. S. 46); über das Kalaat Phenân Seetzens (XVII. 137.) aber müssen wir bestimmtere Kunde abwarten.

Phylakterien, *φυλακτήρια* Mt. 23, 5.[1]), Luth. Denkzettel, waren bei den (nachexilischen[2])) Juden Pergamentstreifen mit gewissen Bibelsprüchen (Deut. 11, 13—22. 6, 4—10. Exod. 13, 11—17. 1—11.) beschrieben, die in ein Kästchen gelegt (von den männlichen Israeliten hauptsächlich) beim Gebet[3]) theils an die Stirn (M. Chelim 18, 8.) gerade zwischen die Augenbraunen, theils an den linken Arm in der Gegend des Herzens mit ledernen Riemen festgebunden wurden (Joseph. Antt. 4, 8. 13. Hieron. in Ezech. 24, 17.), daher sie טוֹטָפוֹת hiessen (s. Rosenmüller ad Exod. 13, 16. u. Gesen. thes. I. 548.), um desto kräftiger an die Pflicht erinnert zu werden, das Gesetz mit Kopf und Herz zu erfüllen vgl. Pseudojon. Exod. 13, 9. Man betrachtete sie zugleich als Amulete (gegen die Dämonen Targ. Cant. 8, 3.)[4]), dah. der griechische Name (s. über diese Bedeutung des Worts Kypke observv. I. 112.)[5]). In der jüdischen (talm.) Sprache heissen sie תְּפִלִּין (תְּפִילִּין) vgl. unten Anm. 3. Die ganze Sitte gründet sich auf Exod. 13, 9. vgl. 16. Deut. 6, 8. 11, 18., welche erstere Stelle indess die Karäer, Hieron., Grotius, Schöttgen (hor. hebr. I. 194.), Rosenmüller, Hengstenberg (Pent. I. 458 f.) u. A. tropisch auffassen, was seine Richtigkeit haben mag, während Deut. 6, 8. 11, 18.[6]) wegen des Nachfolgenden (6, 9. 11, 20.) nur eigentlich genommen werden kann[7]) und (was zugleich für das Deuteron. charakteristisch ist) somit schon eine materielle Ausdeutung von Exod. 13, 9. enthält. S. Maimonides Jad hachas. 2, 3. Carpzov appar. 190 sqq. Othon. lex. rabb. p. 756 sqq. Wagenseil Sota cap. 2.

---

1) Die oben gegebene Deutung dieses Wortes findet sich schon in der Peschito, welche ܬܟܠܐ übersetzt. Vgl. auch Alberti glossar. graec. in N. T. p. 205 sq. — 2) Prov. 6, 21. findet sich gewiss keine Anspielung auf die Thephillin. Auch Ezech. 24, 17. ist פְּאֵר nicht mit dem Chald. und Jarchi von den Phylakterien zu deuten s. Rosenmüller z. d. St. — 3) Daher auch der Name תפלין (Gebetsriemen), welches Wort schon Targ. u. Syr. für טוטפות u. *φυλακτήρια* setzen. Dass (ehemals) fromme Personen den ganzen Tag über die Phylakt. trugen, wird im Talm. und von den Rabbinen versichert s. z. B. Hieros. Berach. p. 76. der Uebers. von Rabe. Auch schwur man auf die Thephillin. — 4) Vgl. auch Wetsten. N. T. I. 480 sq. — 5) Nach Aud. sollte der Name (wie die Sache selbst) das *φυλάσσειν τὸν νόμον* im Andenken erhalten; davon geht Luthers oben angeführte Uebersetzung aus. — 6) Maurer will die tropische Auffassung der Stelle Exod. 13, 9. daraus erweisen, dass Deut. 6, 8. 11, 18. das Vorhergehende u. Nachfolgende nur eine uneigentliche Deutung zulasse. Lag ihm denn in Exod. 13, 9. selbst kein hermeneutischer Grund für dieses Verfahren? Und darf man ohne Weiteres Exod. aus Deuter. erklären? Aber inwiefern Deut. s. a. O. die sequentia für uneigentl. Auffassung entscheiden sollen, begreife ich nicht. Soll viell. Deut. 6, 9. auch ein Tropus sein? Selbst Rosenmüller hat im Deut. die eigentl. Deutung vorgezogen. — 7) Dieser Ansicht stimmt Baumgarten Comment. I. I. 479. gegen Hengstenberg bei.

p. 397 sqq. M. Beck de Judaeor. ligamentis precatoriis. Jen. 1674. 4. Ej. diss. de usu phylacterior. jud. Jen. 1675. 4. (1684.) mit Abbild. Gropp de phylacter. L. 1708. 4., vorz. Ugolin. de phylacter. hebr. in s. thesaur. XXI. (meist aus Rabbin. u. mit guten Abbild.), auch, was das heutige Ritual anlangt, Buxtorf Synag. jud. p. 170 sq. und Bodenschatz Verfassung d. Juden IV. 15 f.

Pihachiroth, פִּי הַחִירוֹת, Lagerstätte der Israeliten auf ihrem Zuge aus Aegypten (Exod. 14, 2.), nachdem sie von Etham am Eingange der Wüste (Exod. 13, 20.) abgelenkt hatten (Exod. 14, 2.), zwischen Migdol und dem (rothen) Meere gegen (לִפְנֵי) Baal-Zephon Exod. 14, 2. 9. Num. 33, 7. Näheres lässt sich über die Lage nicht bestimmen. Shaw hält R. 268 f. den Ort mit dem engen Thal Bedeah (Bedeh), etwa 5 Meilen von Sues, Pococke mit der Stadt Kleopatris oder Arsinoë (Strabo 17. 804.) für einerlei. Beachtet man jenes Ablenken Exod. 14, 2., was nur ein Ablenken von der geraden Strasse nach der Wüste, also in südöstl. Richtung gewesen sein kann, und sucht man in dortiger Localität gemäss Vs. 3. einen Punct, wo die Israeliten den Aegyptiern als abgeirrt erscheinen konnten, so würde P. mit dem heutigen Adschrud, عجرود, nordwestl. v. Sues, verglichen werden können, denn da waren sie in ein Dreieck eingeklemmt, hatten den Bergzug Ataka, عتاقة, zur Rechten, das Meer zur Linken (welches damals wohl weiter gegen Norden reichte), und hinter sich die Wüste. Freilich darf man wohl den Namen Adschrud nicht mit Pihachiroth in sprachliche Verbindung setzen; es handelt sich nur um die Stelle, wo Pihachiroth gelegen haben könnte. Ueber die ägypt. Etymologie des hebraisirten פִּי הַחִירוֹת s. Jablonsky opusce. II. 159.

Pilatus, Pontius, sechster (s. d. A. Procuratoren) römischer Procurator von Judäa (Mt. 27. Mr. 15. Luc. 3, 1. 13, 1. Cap. 23. Joh. 18. u. 19.), unter welchem, wie Johannes d. T. (Luc. 3, 1.), so auch Christus wirkte und starb Act. 3, 13. 4, 27. 13, 28. 1 Tim. 6, 13. (Tac. annal. 15, 44.). Er war der Nachfolger des Valerius Gratus, bekleidete seine Würde 10 Jahre lang (Joseph. Antt. 18, 4. 2.) unter Kaiser Tiberius, erregte aber durch willkürliche Handlungen (Joseph. Antt. 18, 3. 1 sq. bell. jud. 2, 9. 2 sqq.) mehrmals Aufläufe in Jerusalem, die ein blutiges Ende nahmen. Auch in Samaria brachen (wie später behauptet wurde, als Folge der Gewaltthätigkeiten des Procurators) Unruhen aus, die Pil. nur durch Waffengewalt dämpfen konnte Joseph. Antt. 18, 4. 1. Als er deshalb bei dem Präses von Syrien, Vitellius, verklagt wurde, enthob ihn dieser seiner Functionen und schickte ihn, um vor dem Kaiser selbst Rechenschaft abzulegen, nach Rom Joseph. Antt. 18, 4. 2. Doch traf Pil. erst nach des Tiberius Tode (16. März 37 aer. dion.) dort ein. Hiernach ist recht wohl möglich, dass Pil. schon im J. 36 dion. abgesetzt wurde. Zu dieser Annahme aber wird man sich genöthigt sehen, wenn, was Joseph. Antt. 18, 4. 3. von der Absetzung des Hohenpriesters Kaiphas erzählt, später erfolgt ist. Diese Absetzung geschah noch bei Lebzeiten des Kaisers Tiberius zu Ostern, also wohl Jahr 36 dion. Demnach wäre Pil. bereits vor dem Pascha 36 n. Chr. von seinem Posten entfernt worden und hätte diesen also etwa gegen Ende 25 oder Anfang 26 dion. übernommen[1]). Später, unter Kaiser Caius Caligula, soll sich Pil. selbst entleibt haben Euseb. H. E. 2, 7. und Chron. zum 1. Jahr des Caius[2]). Die wenigen öffentlichen Handlungen des Pil., welche uns Joseph. erzählt[3]), stellen diesen Procurator zwar

1) Euseb. in d. Chron. lässt den Pilatus im 2. Jahre der 201. Olymp. oder 777 U. C. in Judäa anlangen. — 2) Malalas p. 256. ed. Bonn. lässt ihn unter Nero hingerichtet (enthauptet) werden. Vgl. Fabric. Apocr. III. 505. — 3) Ueber den Vorfall Luc. 13, 1. können wir nicht bestimmt urtheilen, da das Nähere nicht berichtet ist vgl. Kuinöl s. d. St. Die Abhandlung Hofkuntz's de ἀνθρωποθυσίᾳ Pilati (L. 1721. 4.) steht auch in Iken. thesaur. II. 443 sqq. Selbst bei löblichen und ihnen selbst vortheilhaften Unternehmungen widersetzten sich die Juden dem Pilatus Joseph. Antt. 3. 2.

als streng, wo er die öffentliche Ordnung zu handhaben hatte, aber nicht als unbillig oder grausam dar; ja den vorurtheilsvollen und hartnäckigen Juden gegenüber möchte sich des Pil. Amtscharakter fast ganz rechtfertigen lassen (vgl. auch J. C. S. Germar Pr. docetur ad loca e Josepho et Philone collecta, P. Pilati facinora in administr. terrae jud. commissa partim non esse qualia dicantur partim alior. magis culpa et necessitate quad. insita homini saevitia et iniquitate accidisse. Thorun. 1785. 4.). Desto härter klagte man von jeher (s. schon Euseb. 2, 7.) den Pil. wegen seines Benehmens bei der Verurtheilung Jesu an; psychologisch richtiger ist es aber gewürdigt von J. M. Müller de enixissimo Pilati Christum servandi studio. Hamb. 1751. 4. Tobler in Pfenniger Samml. z. christl. Magaz. III. II. (Zürich 1782.) Niemeyer Charakt. I. 129 f. Paulus Comment. III. 697 ff. Lücke zu Joh. 19. [1]). Dass er Jesum für schuldlos, für ein bedauernswerthes Opfer des jüd. Fanatismus erkannte und ihn gern retten wollte, ist deutlich Mt. 27, 24. [2]) vgl. v. Ammon L. Jesu III. 409.; unbekannt mochte ihm ja die Unschädlichkeit dieses mehrere Jahre das Land durchziehenden Weisen nicht geblieben sein, wenn er auch auf seinem Standpuncte nicht vermochte, Hochschtung vor Jesu Wirken zu fassen. Allein es fehlte dem Pil. theils überhaupt an Festigkeit des Charakters (auch Constit. apost. 5, 14. schreiben ihm ἀνανδρία zu), um das Gute entschieden zu wollen, theils bei der Drohung der Juden (Joh. 19, 12.) an einem guten Gewissen, um, was er wünschte, durchzusetzen. „Gern hätte er den ganzen Process vor ein anderes Gericht verwiesen! Aber Herodes schickt Jesum zurück, und obgleich Pilatus vermuthen kann, wie sehr er sich den König durch ein hartes Urtheil verbinde, so ist doch die Wahrheit, die er in allen Reden J. fühlt, zu stark für ihn, um ungerecht zu sein. Man erinnere sich nur an die öftern Versuche, die er beim Volke machte, an die häufigen Fragen, die er nicht mit Stolz an Jesum that (Mt. 27, 11. 13.), an die verdoppelte Bemühung, ihn loszulassen, auf eine Antwort J., die wohl im Stande gewesen wäre, einen andern stolzen Römer zu beleidigen [3]). Nur etwas mehr Festigkeit des Charakters, etwas tiefer gewurzelte Gerechtigkeitsliebe, mehr Grundsätze statt blossen Gefühls, — Pilatus wäre durchgedrungen!“ Niemeyer a. a. O. Endlich darf man nicht übersehen, dass P., da auch die Menge sich nicht für den Unschuldigen erklärte, den relig. Fanatismus eines reizbaren Volkes fürchten musste, wenn er ihm dieses Opfer entriss, und die Folgen hiervon in seiner amtlichen Stellung am kaiserl. Hofe gewiss nicht zu vertreten vermochte. Ueber Mt. 27, 19. vgl. Paulus Comm. III. 723. Kuinöl z. d. St. F. G. Gotter de coniugis Pilati somnio. Jen. 1704. 4. J. D. Kluge de somnio uxoris Pil. Hal. 1720. 4. Herbart examen somnii uxoris Pil. Oldenb. 1735. 4. Es war damals (wider den frühern Brauch vgl. Senec. controv. 25. p. 275. Bip.) gewöhnlich geworden, dass Praesides und Procuratoren ihre Weiber mit in die Provinz nahmen Tac. annal. 3, 33. s. Lipsius z. d. St. Joseph. Antt. 20, 10. 1. Ulpian. 4, 2. Dig. 1, 16. de offic. procons. Die Tradition nennt die Frau des Pilatus Procla oder Claudia Procula Niceph. 1, 30. Evang. Nicod. c. 2. Malalae chron. p. 240. vgl. Fabric. Apocryph.

---

1) Nicht aus ruhiger Erwägung der Sache ist geflossen Schusters Urtheil über Pilatus in Eichhorns Biblioth. d. bibl. Liter. X. 813 ff. Gegen Tholucks Herabwürdigung dieses Mannes aber s. Olshausen Comment. II. 504 f. Die Schrift von Mounier de Pilati in causa Servat. agendi ratione. (L. B. 1825.) kenne ich nicht aus eigner Ansicht. Aeltere Schriften für und gegen Pil. s. Hase Leben Jesu S. 245. Ch. Thomas de iniusto P. iudicio. L. 1724. 4. steht auch in Iken. nov. thesaur. II. 343 sqq. — 2) Der Ritus des Händewaschens war ein den Juden wohl verständliches (Deut. 21, 6. M. Sota 9, 6. [nicht 8, 6., wie bei Kuinöl steht]) Symbol. Aber darum hätte man ihn nicht für einen nationalen jüdischen Gebrauch erklären sollen vgl. Lackmann miscell. literar. (Hamb. 1721.) no. 8. v. Ammon L. Jesu III. 418. — 3) Dass es dem Pil. einen innern Kampf gekostet habe, Jesum zu verurtheilen, erkennt auch Olshausen bibl. Comment. II. 514. Was derselbe aber anknüpft über desto grössere Verdammniss des Procurators, das wollen wir Gott, dem Scharfsehenden, überlassen.

III. 398 sq. Thilo Apocr. I. 522 sqq. Ihr Traum (wohl nicht ein blosses Vorgeben s. Zeibich verm. Betracht. II. VI. 529 ff.) war nach dem, was sie von Jesus gehört haben mochte, eine psychologisch wohl erklärbare Erscheinung[1]). Aehnliche Beispiele s. Val. Max. 1, 7. 1. 2. Appian. civ. 2, 115. vgl. Niemeyer Charakt. I. 79. Dass Pil. über die Angelegenheiten Jesu, nam. über seine Verurtheilung, einen amtlichen Bericht an K. Tiberius gesandt habe, ist theils an sich sehr wahrscheinlich, theils versichern es Justin. M. apol. 1. p. 76. 84. Tertull. apol. 21. Euseb. 2, 2. Oros. 7, 4. Cedren. p. 188. (vgl. auch Thilo Apocr. p. 788.), u. es circulirten lange auch unter den Christen solche Acta oder commentarii Pilati (Chrysost. hom. 8. in pasch. Epiphan. haer. 50, 1. Euseb. 1, 9. u. 11. 9, 5. u. 7.), unter denen vielleicht Aechtes war (Henke opuscc. acad. p. 201 sqq.). Was man aber jetzt noch griechisch unter diesem Titel in Codd. findet (Fabric. Apocr. I. 237. 239. III. 456 sqq.), sowie die 2 lat. Briefe des Pilatus an den Kaiser (Fabric. Apocr. I. 298 sqq.) sind Machwerke einer spätern Zeit v. Ammon Leb. J. I. 102 ff., vgl. noch J. G. Altmann de epist. Pil. ad Tiber. etc. Bern. 1755. 4. van Dale de oracul. p. 609 sq. Schmidt Einl. ins N. T. II. 249 ff. Ueberh. aber s. J. Hermansson de Pontio Pil. Upsal. 1624. 4. F. A. Bürger de Pontio Pil. Misen. 1782. 4.

Pischon, s. d. A. Eden.

Pisga, הַפִּסְגָּה, Gebirge (Höhenfläche Num. 23, 14.) an der Ostseite des todten Meeres (Deut. 3, 17. Jos. 12, 3.) gegen die Wüste (Num. 21, 20.), mit weiter Umsicht (Deut. 3, 27.), einst die Südgränze des Reichs des Kön. Sihon (Jos. 12, 3.), dann des Stammes Ruben (Jos. 13, 20.), somit nördlich vom Arnon. Der Berg Nebo, Jericho gegenüber, war eine Spitze desselben Deut. 34, 1. Da letzterer auch zum Gebirge Abarim gerechnet wird (Deut. 32, 49.), so muss der Pisga ein Theil (der nördliche) dieses Gebirges gewesen sein s. d. A. Noch zu Euseb. Zeit (Onom. unter Ἀβαρείμ) hiess die Gegend zwischen Livias und Hesbon abendwärts Φασγώ.

Pisidien, Πισιδία, ist als eine an Pamphylien angränzende (Act. 13, 13 f. 14, 24.), die Stadt Antiochia (s. d. A.) umfassende (Act. 13, 14.) Provinz Kleinasiens genannt. Statistisch war der Name nicht in Gebrauch, sondern nur ethnographisch. Auf dem Abhange des Taurusgebirges nämlich, wo es aus Cilicien herausgetreten war und längs dem Küstenlande Pamphylien hinstrich, hatte von jeher das tapfere und freie Volk der Pisidae gewohnt (Strabo 2. 130. 12. 569. Plin. 5, 24.), welches die Perser sich zu unterwerfen vergeblich bemüht waren Xenoph. Anab. 1, 9. 14. 2, 5. 13. 3, 2. 23. Die Pis. blieben auch unter Alexander und seinen Nachfolgern ununterjocht und beunruhigten öfters durch räuberische Einfälle die Ebenen Strabo 12. 570. vgl. Liv. 35, 13. Mit dem Sinken des syr. Reichs breiteten sich die P. in die Ebenen selbst aus, rissen mehrere Städte an sich (darunter auch Antiochia) und errichteten (neben den Republiken im Innern des Landes) dort verschiedene kleine Tyrannenstaaten Strabo 12. 570. Auch die Römer, in deren Heeren die Pisidier öfters als Bundesgenossen erscheinen (Appian. civ. 2, 49. 71.)[2]), vermochten nicht, das eigentl. Land der Pisidier sich zu unterwerfen, doch besassen sie Antiochia (Plin. 5, 24.), wohin eine colonia inris italici geführt worden war (fr. 8, 10. Digest. 50, 15.), und andere Städte in der Ebene. Ptolem. handelt das Land theils als Πισιδίας μέρος hinter Galatia (5, 4. 11.), theils bei Pamphylien (5, 5.) mit den Städten Selge, Antiochia, Seleucia u. a. ab. Vgl. überh. Mannert Geogr. VI. II. 115 ff. 140. 160 ff. Forbiger Handb. II. 322 ff.

Pistacien, πιστάκια[3]), eine Art länglicher Nüsse oder Mandeln (Plin. 13,

1) Strauss Leb. Jesu II. 520 ff. erklärt diesen Traum freilich für etwas nach dem Erfolge Fingirtes. — 2) Auch der jüdische König Alexander Jannaeus hatte unter seinen fremden Söldnern Pisidier Joseph. Antt. 13, 13. 5. bell. jud. 1, 4. 3. — 3) Das arab. فستق, aus dem pers. پسته.

10.) von der Grösse der Haselnüsse, welche eine wohlriechende weissröthliche oder fleischfarbige Schale haben und einen grünen mit rother Haut umzogenen öligen Kern einschliessen, der einen höchst angenehmen Gewürzgeschmack hat, dem Magen zusagt (Dioscor. 1, 177. vgl. Athen. 14. 649.) und daher von den Orientalen sehr häufig genossen wird Arvieux Nachr. VI. 356. Auch gegen Schlangenbisse wurden sie von den Alten empfohlen Plin. 13, 10. 23, 78. Dioscor. 1, 177. Diese Frucht hat man wohl Gen. 43, 10. (mit d. samarit. u. pers. Uebers. u. dem Arabs Erpen.[1])) unter בָּטְנִים zu verstehen (s. Bochart Geogr. sacr. 2, 1. 10. Celsii Hierob. I. 24 sqq.; einige Einwendungen bei Michaelis suppl. 171 sq.), obschon die meisten und besten alten Ueberss. es durch Terebinthe (syr. ܒܛܡܐ, arab. بُطْم) geben. Allein die Früchte der Terebinthe sind kaum essbar; auch wird von allen Reisenden gemeldet, dass der Baum, auf welchem die Pistacien wachsen, eine sehr grosse Aehnlichkeit mit der Terebinthe habe. Er konnte daher wohl auch unter jener aram. und arab. Benennung בטמא mit begriffen werden. Auch im Linnéischen System gehören sie beide zu einem Genus (Pistacia Cl. XXII. Pentandria). Der Pistacienbaum, Pistacia vera L., wächst in Palästina, Syrien (Plin. 13, 10. Galen. alim. fac. 2, 30. Cotovic. itiner. p. 263. v. Schubert R. II. 478. Russel NG. von Aleppo I. 105. vgl. Sprengel ad Dioscor. II. p. 421.), Persien u. s. w. (aber nicht in Aegypten, was zu Gen. a. a. O. gut passt), hat ungleich gefiederte, einander gegenüberstehende, schmutzig grüne Blätter, die aus eirunden umgebogenen Blättchen zusammengesetzt sind. Die Blumen sind weisslich und stehen an den äussersten Zweigen traubenweis beisammen; die Nüsse reifen im October. Der Stamm wird 12—20 Fuss hoch, aber nicht sonderlich stark. S. Bodaei a Stapel comm. in Theophr. 359 sqq. Russel a. a. O. 105 f. Oken Lehrbuch der Botanik II. II. 693 f. Ritter Erdk. XI. 661 ff.

Pitthom, פִּתֹם, Stadt in Aegypten, bei deren Erbauung (Befestigung?) die Israeliten Frohndienste verrichten mussten Exod. 1, 11. Es ist wahrscheinlich *Πάτουμος*, Stadt im östlichen Theile Niederägyptens, an welcher ein vom pelus. Nilarm in das rothe Meer geleiteter Canal vorbeiging Herod. 2, 158. Und hiermit identisch wird man Θοῦμ halten dürfen (*Π* ist der kopt. Artikel) zwischen Babylon und Heroopolis Itin. Anton. p. 163. Es sollen von jenem Canal, ja von der Stadt selbst (bei Abbasieh) Reste übrig sein Jomard in d. descript. de l'Egypte IX. p. 368. Den Namen hat man nach dem Aegyptischen die eingeschlossene d. h. feste gedeutet s. Jablonsky opuscc. I. 447. Andere, wie der kopt. Uebersetzer Exod. a. a. O., nehmen indess Pitthom für das bekanntere Heroopolis (s. Mannert X. I. 514 f.) vgl. du Bois Aymé in der descript. de l'Egypte XI. 337 sq. XVIII. I. 372 sq. Champollion l'Egypte II. 58 ff.

Pniel, Pnuel, פְּנִיאֵל, פְּנוּאֵל, LXX *Φανουήλ*, Stadt jenseit des Jordans, nordöstl. von Succoth (Richt. 8, 8 f.), mit einem festen Thurme (Castell) Richt. 8, 17., welchen letztern der Schophet Gideon zerstörte. Später liess Jerobeam I. die Befestigung der Stadt wieder herstellen 1 Kön. 12, 25. Der Ort soll seinen Namen von einer Theophanie haben Gen. 32, 31. und scheint dieser Stelle zufolge auf dem nördlichen Ufer des Jabbok gelegen zu haben[2]), wo auch die Charten ihn verzeichnen, jedenfalls im Stammgebiete Gad.

Poesie, hebräische. Ueber hebr. Poesie überh. s. Carpzov introd. in V. T. II. 1 sqq. R. Lowth de sacra poesi Hebraeor. praelectt. Oxon. 1753. 4. (auch bei Ugolini thesaur. XXXI.) — ed. J. D. Michaelis Gott. 1770. II. 8.,

---

1) Auch R. Bartenora erklärt das Mischna Schebiith 7, 5. vorkommende בטנא durch das arab. فستق. — 2) Gegen Rosenmüller Alterth. II. II. 31 f. s. v. Ranmer Palästt. S. 246.

ed. E. F. K. Rosenmüller L. 1815. 8. Le Clerc in d. biblioth. univers. IX. 256 sqq., Hist. abrégée de la poesie chez les Hebreux in Hist. de l'acad. des inscr. XXIII. 92 sqq. J. G. Herder vom Geist d. ebr. Poesie. Dess. 1782. II. 8. (sämmtl. Schr. 1. 3. Thl. Tüb. 1805. 8.) 3. verm. Ausg. v. Justi. L. 1825. II. 8. Aurivillius de poesi hebr. in s. dissertt. ed. Michaelis no. 3. L. T. Kosegarten über den Dichtergeist der heil. Schriftst. n. Jes. Chr. Greifsw. 1794. 8. A. Gügler die heil. Kunst der Hebräer. Landshut 1814. 8. Ewald poet. BB. alt. Bundes 1. Theil. J. G. Wenrich de poes. hebr. atq. arab. origine, indole mutuoq. consensu et discrimine. L. 1843. 8. — und mehrere Monographieen von A. Pfeiffer, J. Clericus u. A. in Ugolini thes. XXXI., auch B. F Guttenstein die poet. Liter. der alten Israeliten. Mannh. 1835. 8. — Die sämmtlichen uns noch übrigen selbstständigen Dichtungen der Israeliten ordnen sich, wollen wir das Schema unserer Aesthetik anwenden, zwei Hauptgattungen der Poesie unter, der lyrischen und didaktischen, von denen jene im Gefühle, diese zunächst in der Reflexion wurzelt[1]). Aus beiden gemischt sind viele Vorträge der ältern Propheten, sowie auch die didaktische Poesie in andern Dichterwerken sich nicht immer frei von Beimischung des Lyrischen erhalten hat. Am frühesten, als Ausdruck stark bewegter Empfindung, bildete sich, wie überall, so auch bei den Hebräern, die lyrische Dichtkunst aus, und sie war ursprünglich mit Musik (auch Tanz vgl. צחק und שחק Richt. 16, 25. 1 Sam. 18, 7. 2 Sam. 6, 5.) aufs innigste verbunden. Ihre erste Nahrung empfing sie vorzüglich durch merkwürdige Nationalereignisse, durch folgenreiche Siege (Freudentheil in d. Nachtr. zu Sulzers Theorie IV. 253 ff. vgl. Burckhardt Wahaby S. 60 ff.), schnelle Errettung aus drohenden Gefahren u. s. w. (Exod. 15, 20 f. Num. 21, 27 ff. Richt. 5.), und da aus theokratischem Gesichtspuncte jede glückliche Wendung des Nationalschicksals als eine unmittelbare göttliche Gnadenthat erscheinen musste, so gewann die hebr. Lyrik frühzeitig ihre entschiedene Richtung aufs Religiöse und hiermit ihren hohen ergreifenden Schwung, ihre nie alternde Schönheit. In den frühesten Zeiten waren es besonders Frauen, die als begeisterte Sängerinnen in der Mitte des Volks auftraten Exod. 15, 20 ff. Richt. 5, 1. (Ewald isr. Gesch. II. 351 f.) 11, 34. 1 Sam. 18, 7. (Roorda in d. Annal. Acad. Lugd. 1827—28.). Höhere ästhetische Ausbildung erhielt die lyrische Poesie erst durch den Meister auf der hebr. Lyra (כִּנּוֹר), durch David (auf dessen dichterisch-musicalische Virtuosität die bekannten Prophetenschulen gewiss weniger Einfluss hatten, als man sich zuweilen überredete), und sie wurde von ihm zugleich auf würdige Weise in das Nationalheiligthum eingeführt und eine einflussreiche Verschönerin des öffentlichen Cultus. Nach David, durch welchen die Lyrik zur Kunst wurde, war sie hauptsächlich der Pflege der Propheten und Leviten überlassen (s. d. A. Korach) und treibt selbst bis in die nachexilischen Zeiten frische Blüthen, obschon während des Exils und später auch viele lyrische Productionen zum Vorschein kamen, die, entblösst von wahrer dichterischer Begeisterung, den Charakter mühsamer Nachahmungen oder formeller Kunst tragen. Wie weit die lyrische Poesie für Zwecke geselliger Freude und nicht-religiöser Erheiterung[2]) in der Form des Liedes cultivirt worden sei, lässt sich jetzt nicht mehr beurtheilen; dass aber eine weltliche Dichtkunst neben der heiligen unter den Israeli-

1) Denn die Ansicht älterer und neuerer Kritiker, welche in dem B. Hiob (und im Hohenliede s. noch Ewald israel. Geschichte III. S. 174. 356.) ein Erzeugniss dramatischer oder auch epischer Poesie fanden, ist nicht haltbar. Noch viel weniger kann man den Pentateuch ein Epos nennen. Warum die Hebräer keine epische Poesie hatten s. Ewald a. a. O. S. 14 f. Ueber den jüd. Tragödiendichter Ezechiel (Euseb. praep. ev. 9, 28 sq.) ist hier der Ort nicht zu handeln, da er in griech. Versen schrieb. — 2) Freilich hat man den Israeliten von einer gewissen Seite her eine blos geistliche Poesie vindiciren wollen (Tholuck liter. Anzeig. 1831. I. 73.). Das sind pedantische Einseitigkeiten, die sich selbst richten. Eine Vergleichung der hebr. und griech. Dichtkunst versuchte L. Dibbets in d. Annall. Acad. Rheno-Traject. 1817—18.

ten blühte, ist aus Amos 6, 5. Jes. 5, 12. Jer. 25, 10. (48, 33.) vgl. Sir. 49, 2. klar s. Döpke Hohesl. S. 2 f. Von erotischer Poesie s. sogleich. Der gesammte Schatz althebräischer Gedichte aus der lyrischen Gattung (שִׁיר, מִזְמוֹר) theilt sich: a) in Hymnen, תְּהִלָּה, meist an Jehovah als Welt- und Völker- (Ps. 8. 67. 104.) oder Nationalgott (Ps. 47. 66. 75.), zum Theil mit sehr speciellen Beziehungen auf Nationalgeschichte (Ps. 46. 48. 75. 76. 78. 105. u. a.), einige auch an siegreiche Könige Ps. 2. 20. 21. 45. 72. 110. Von jenen waren manche zur Aufführung beim öffentlichen Gottesdienste bestimmt (Tempelpsalmen vgl. Hartmann Verbind. S. 312 f.) z. B. Ps. 15. 24. 68. 81. 87. 132. 134. 135., und man hat in ihnen häufig Chöre unterscheiden wollen (Nachtigal, Kuinöl), gewiss ohne hinlänglichen Grund; denn wenn sich auch kaum läugnen lässt, dass der Tempelgesang chorartig gewesen sei, so bestand doch wahrscheinlich der Vortrag des antiphonischen Chores nur in Wiederholungen, wie noch jetzt in den jüd. Synagogen. — b) in Klaggesänge (קִינָה), die bald individuell (2 Sam. 1. Ps. 7. 22. 56. 109.), bald national (Ps. 44. 74. 79. vgl. auch die Elegieen des Jeremias), bald beides zugleich sind Ps. 69. 77. 102. Unter ihnen findet sich viel Nachgeahmtes s. ob. — c) in erotische Idyllen, wie das hohe Lied, welches ganz die Gluth morgenländischer Gefühle athmet und nur von dogmatischer oder historischer Pedanterie allegorisch gedeutet werden konnte s. vorz. Döpke a. a. O. 10 f. Als lyrische Anthologie, die jedoch blos die beiden ersten Arten lyrischer Gedichte umfasst, ist der Psalter zu betrachten. — Die didaktische Poesie der Israeliten (vgl. Ewald isr. Gesch. III. S. 80 ff. 86 f.) scheint von Sittensprüchen und Gnomen (מְשָׁלִים) ausgegangen zu sein, zu denen auch die Räthsel (חִידוֹת) gehörten; denn diese die Volksweisheit concentrirenden Sprüche werden gern in Bildern und Gleichnissen ausgesprochen und an einen gewissen Rhythmus gebunden; nirgends aber ist die Spruchweisheit reicher, gefühlvoller und älter als im Orient, nam. bei den Arabern (Eichhorn Einleit. V. 67 ff. Umbreit Sprüche Sal. Einl. §. 1. u. S. 55. Keil zu 1 Kön. 10, 1.) vgl. Rohde de vett. poetar. sapientia gnom. Hebraeor. inpr. et Graecor. Havn. 1800. 8. In dieser Gnomenpoesie macht zuerst Salomo Epoche (1 Kön. 10.), so dass das spätere Zeitalter einer gnomologischen Anthologie, welche auch Stücke von andern Dichtern enthielt, seinen Namen (מִשְׁלֵי שְׁלֹמֹה) vorsetzte. Ueberhaupt war die Zeit des Friedens und friedlichen Genusses unter Salomo ganz geeignet, das Nachdenken über natürliche und menschliche Dinge zu schärfen und die didaktische Poesie in Kurzem zu einer achtbaren Höhe zu erheben. Nach dem Exil, bei immer mehr sich vordrängender Reflexionsthätigkeit, lebte diese Dichtungsart wieder auf und regte sich in der Spruchsammlung Jesus des Siraciden mit althebräischer Kraft und entschiedener sittlicher Richtung, doch ohne Rhythmus. Auch die Parabelpoesie, von der das A. T. wenige Proben darbietet (2 Sam. 12, 1—4. Jes. 5, 1—6.), wurde in dem letzten Jahrhunderte cultivirt (über talm. Parabeln Vitringa Archisynag. c. 12. vgl. überh. Hieron. in Mt. 18, 23.) und wirkte, von Jesus mit Geist angewendet, als Einführungsmittel des Christenthums (Unger de parabolar. Jesu natura etc. Lips. 1828. 8.). Der gnomischen Dichtkunst zur Seite ging schon unter den Königen die höhere didaktische Poesie, welche allgemeine religiöse Ueberzeugungen und moralische Grundsätze zu ihrem Object wählte und insbesondere die dem altisraelit. Glauben eigenthümliche Vergeltungslehre oft mit lyrischem Fluge der Phantasie vorführte. Viele Psalmen (Ps. 1. 32. 37. 49. 50. 73. 132.) u. Stücke der Propheten sind hierher zu rechnen. Den höchsten Gipfel hat diese Dichtungsart aber im Buche Hiob erstiegen, das aus Unterredungen israelit. Weisen gleich den Makamath der Araber (Schnurrer biblioth. arab. p. 222. Umbreit Hiob S. 26. Einl.) besteht. Aber eben der Skepticismus, der zum Theil schon in diesem Gedicht sich ausspricht, brachte ihr später den Untergang; das B. Koheleth[1]), wo er am ausgeführtesten erscheint, sinkt in Materie und Form zur Prosa herab.

1) Inwiefern Skepticismus, ja selbst Fatalismus und Epicureismus namentlich vom

Die äussere Form der hebr. Poesie (J. L. Saalschütz von d. Form d. hebr. Poesie. Königsb. 1825. 8.), wodurch sie sich von der Prosa unterscheidet, ist nicht ein eigentliches Metrum, das auf Sylbenmessung beruhte (wie behauptet wird von Joseph. Antt. 2, 16. 4. 7, 12. 3. Euseb. praep. ev. 11, 3. Hieron. praef. ad Chron. Euseb. p. 1. Isidor. origg. 1, 38.[1]) — alle Versuche, ein solches aufzufinden (de Wette Comment. üb. die Psalmen S. 38 ff. Ewald hebr. Poesie S. 88 f.)[2]), sind, da sie auf blosse Willkühr hinauslaufen, als misslungen zu betrachten — sondern ein (hinsichtlich der Sylbenzahl) freies Parallelisiren der grössern Redeabschnitte, das ursprünglich und zunächst von den Gedanken abhängt (Parallelismus membrorum). Es ist, wie sich dies nach dem logischen Gesichtspuncte von selbst ergiebt, im Allgemeinen dreifach: a) synonym, wenn die sich wie Hebung und Senkung entsprechenden Versglieder denselben Gedanken, nur mit andern Worten enthalten (Gen. 4, 23. Richt. 14, 14. Ps. 2, 10.); b) antithetisch, wenn die entsprechenden Glieder entgegengesetzte Gedanken ausdrücken Ps. 20, 9. Jes. 1, 3.; c) synthetisch, wenn eine Beiordnung, ein Fortschreiten der Gedanken stattfindet (varia, nicht diversa) Ps. 19, 8. 91, 12., wohin auch der identische Parallelismus (Wiederholung des Gedankens mit ergänzenden Zusätzen Ps. 48, 12. 104, 18.) gehört. Dieser Parallelismus ist nicht selten mit Wortgleichheit (Gen. 4, 23. Hiob 6, 5. Ps. 19, 8. 20, 9.), zuweilen, vorzüglich in Volksliedern und Sprüchen, selbst mit Endreimen (Gen. 4, 23. 1 Sam. 18, 7. Sprchw. 22, 10. 23, 22. a.)[3]) verbunden, häufig aber ein zusammengesetzter oder mehrgliedriger, insofern entweder zwei zu einem Satze verbundene Glieder zwei ebenso verbundenen (Ps. 31, 11. 40, 17. Mich. 1, 4.) oder ein Satz mit mehrern Gliedern einem einfachen Satze (Ps. 14, 7. 15, 3. 40, 10. Hiob 10, 1.) gegenübersteht u. s. w., und er verfliesst in letzterer Gestalt nicht selten zu Prosa[4]). Doch darf nicht übersehen werden, dass eben durch diesen Wechsel des einfachen und zusammengesetzten Parallelismus einer sonst leicht entstehenden Einförmigkeit vorgebeugt werden konnte. Genaue Beobachtungen über diesen ganzen Gegenstand s. nach Leutwein (richt. Theorie der bibl. Verskunst. Tübing. 1775. 8.) bei de Wette Comm. üb. d. Psalm. S. 51 ff., vorz. aber bei Ewald S. 64 ff. In nicht wenigen (doch keineswegs allen) lyrischen Gesängen tritt zu dem Rhythmus Strophenbau hinzu, mehr oder minder complicirt und kunstreich s. Hollmann comm. in carm. Debor. (L. 1818. 8.) p. 8 sq. Köster in d. Studien u. Kritik. 1831. I. 40 ff. (vgl. dess. Uebers. des Hiob u. Predig. Schleswig 1831. 8.) und Ewald a. a. O. 92 ff.[5]). Wechselgesänge sind am natürlichsten solcher strophischen Anlage fähig. Als Künstelei einer spätern Zeit, welche mit der äussern Form poet. Stücke in Verbindung steht, ist die alphabetische Anordnung von Ps. 25. 34. 145. Klagl. 1. 2. 4. Sprchw. 31, 10 ff. u. a. zu betrachten Ewald hebr. Poes. 139 ff. israel. Gesch. III. S. 453. Sommer bibl. Abhdlg. I. S. 93 ff.[6]).

Buche Koheleth behauptet werden könne, setzt gut auseinander Knobel Comment. über Koheleth (L. 1836. 8.) S. 24 ff.

1) Philo opp. II. 484. ist von griechischen Gedichten die Rede. — 2) Ein neuer Versuch unter Zugrundlegung der Accentuation von I. Kämpf in Fürsts Orient 1841. Ltbl. Nr. 43—48. bezieht sich zunächst auf die neuhebr. Poesie, lässt aber auch die althebräische nicht unberücksichtigt. — 3) Sommer bibl. Abhandl. I. S. 85 ff. — 4) Eine besondere Art des Rhythmus glaubten Einige in den sogen. Stufenpsalmen (שִׁירֵי הַמַּעֲלוֹת) zu finden (Gesen. thes. II. 1032.). Indess kommt dieses stufenartig Fortschreitende oder Ansteigende auch in andern Liedern vor und ist überhaupt nicht selten. Auch fragt sich, ob jener Ausdruck nicht anders zu übersetzen ist. Ewald a. a. O. S. 195 f. kehrt zu der alten Erklärung Pilgerlieder zurück. Dazu sind sie freilich nicht alle charakteristisch genug. — 5) Ueber Strophenabtheilung in den Propheten, wo sie im Ganzen selten ist, s. Knobel (geg. Ewald) in d. Hall. Lit.-Zeit. 1844. Nr. 159. — 6) Auf die Accente, welche bestimmt sind, die Declamation der poet. Sätze zu regeln, konnte im Obigen keine Rücksicht genommen werden, da jetzt wohl anerkannt ist, dass dieselben nicht bis ans Leben der Sprache hinaufreichen s. d. A. Musik.

Digitized by Google

Die poetische Diction bezeichnet sich theils durch eine bedeutende Anzahl eigenthümlicher Wörter und Redensarten, die entweder in Prosa gar nicht oder doch selten (erst in spätern BB.), oder in einer andern Bedeutung vorkommen s. Gesen. Gesch. d. hebr. Spr. 28 ff. (meist sind diese Wörter in einem der aramäischen Dialekte die gewöhnlichen und prosaischen), theils durch einige grammatische Formen in Nomen, Pronomen (Suffixum) und Verbum, theils durch gewisse syntaktische Fügungen, welche die Prosa nicht kennt, oder auch durch Vernachlässigung mancher für die prosaische Schreibart feststehender und constant beobachteter Regeln. Die Bevorzugung jener Wörter war in dem Streben des Dichters, das Alltägliche, Gemeine und Abgegriffene zu vermeiden, begründet; auch die Wortformen mochten zum Theil als alterthümliche und kräftigere sich empfehlen, vielleicht aber hing die Wahl auch mit dem Rhythmus der Glieder zusammen. Vom Festhalten an regelmässiger Construction haben sich auch, freilich immer in gewissen Gränzen, die classischen Dichter des Alterthums dispensirt und freiere Stellungen oder Verbindungen geschaffen. Im Allgemeinen hat die dictio poetica der Hebräer erst neuerdings eine gründlichere d. h. rationellere Behandlung erfahren (G. J. L. Vogel diss. de dial. poet. script. ebr. V. T. Hal. 1764. 4. [auch in W. A. Teller opuscula varii argum. Frcf. a. V. 1780. 8. p. 261 sqq.] Knobel Prophetism. I. 389 ff. Ewald a. a. O. 52 ff. vgl. Gesen. Lehrgeb. II. Regist. poetische Idiotismen). Der Bilderkreis der hebr. Dichter bewegt sich vorzugsweise in der Natur des Orients, besonders Palästina's, und in der heil. Geschichte; nur wenige Sänger aber gebieten frei und selbstständig über diesen Kreis (Hiob, Amos, Habakuk u. A.), in den meisten kehren gewisse feststehende Bilder wieder, die einmal vollständig gesammelt und mit dem Bilderkreise anderer morgen- und abendländischer Dichter (z. B. Homers, Ossians) verglichen zu werden verdienten. Die Erhabenheit der Gedanken, welche in mehrern israelitischen Dichterwerken bis zum höchsten lyrischen Schwunge steigt, war schon dadurch grossentheils begründet, dass jene Sänger fast ausschliesslich in religiösen Ideen und Naturschilderungen sich bewegen, welche, auch schmucklos vorgetragen, durch Wahrheit und Einfachheit das Gemüth mächtig ergreifen.

Pontus, Landschaft Kleinasiens, welche Act. 2, 9. 1 Petr. 1, 1. neben Kappadocien genannt wird und diesen Stellen zufolge auch von Juden bewohnt wurde. Jenen Namen, *Πόντος*, welcher aus der Formel *ἐν Πόντῳ* (am Pontus Euxinus) entstanden war[1]), trug seit der Zeit der Mithridate, die ein eigenes Königreich Pontus errichtet hatten (Flor. 3, 5. Appian. Mithrid. 9. 15. Strabo 12. 562.), auch noch unter den röm. Kaisern die ganze an der südlichen Einbeugung des Pontus Euxinus (am sinus Amisenus) gelegene, vom Halys bis an Colchis und Armenien reichende und durch hohe Gebirge von Kappadocien getrennte Küstenprovinz, welche im SO. gebirgig, in dem übrigen Theile eben und fruchtbar war. Nach Besiegung des letzten Mithridates durch die Römer unter Pompejus (66 v. Chr.) war das Land fast ganz[2]) unter mehrere kleine Dynasten vertheilt worden, welcher Umstand in der Staatsgeographie des römischen Reichs die dreifache Benennung Pontus Galaticus, Polemoniacus (vgl. Joseph. Antt. 19, 8. 1.) und Cappadocius fixirte. Durch Nero wurde P. römische Provinz (Snet. Ner. 18. vgl. Appian. Mithr. 121.) und hatte mit Cappadocia eine Verwaltung, daher auch Ptolem. 5, 6. 3 sqq. jenen dreifachen Pontus unter diesem Namen mit abhandelte. Sonst vgl. Strabo 12. 541 sqq. Mannert VI. II. 322 ff. Forbiger Handb. II. 408 ff.

Potiphar, פּוֹטִיפַר, LXX *Πετεφρῆς* (ägypt. ⲡⲉⲧⲉⲫⲣⲏ, der Sonne angehörig, vgl. auch Rosellini monum. storichi I. 117.), Verschnittener und Oberster der

1) Die Griechen bezeichneten so die Lage der von ihnen begründeten Küstenstädte am südlichen Pontus Euxinus. — 2) Nur der District vom Fl. Iris bis gegen Ischopolis hin wurde unmittelbar römisch und als Theil der Provinz Bithynien betrachtet Dio Cass. 42, 45. Strabo 12. 541. 543. s. Mannert a. a. O. 350 f.

Leibwache des agypt. Pharao, an welchen Joseph als Sklav verkauft wurde Gen. 37, 36. Ueber das Schicksal des Letztern in diesem Hause s. Gen. 39. vgl. d. A. Joseph.

Potiphera, פּוֹטִי פֶרַע, Sonnenpriester zu On d. i. Heliopolis, dessen Tochter den Joseph heirathete (Gen. 41, 45.), und somit Grossvater des Manasse und Ephraim Gen. 41, 50. 46, 20. LXX haben *Πετεφρῆ* oder *Πετεφρῆ*, wie sie auch den Namen פּוֹטִיפַר ausdrücken (s. d. A.), und es ist nicht zu bezweifeln, dass beide Namen identisch sind.

Pr'azim, פְּרָצִים, ein Berg in Judäa Jes. 28, 21. vgl. d. A. Baal Perazim.

Priester, כֹּהֲנִים (über die Etymologie des W. s. versch. Ansichten Gesen. thes. II. p. 661 sq). In der patriarchalischen Zeit war das Haupt der Familie immer zugleich Priester der Seinen (Gen. 35, 1 ff. vgl. auch d. A. Jethro)[1]; für das zu einem Volke erwachsene Israel aber wurde durch das Gesetz eine besondere Priesterkaste angestellt[2]), welche allein sich „Gott nahen" (Num. 16, 5. Exod. 19, 22. Ezech. 42, 13. vgl. Num. 18, 3.) u. somit die gottesdienstlichen Handlungen beim Centralheiligthum allein verrichten sollte, unter Androhung der Todesstrafe für jeden Andern, welcher sich priesterl. Verrichtungen anmaassen würde Num. 3, 6—10. 38. 16, 40. Diese gesetzlichen Priester[3]), welche nach der Trennung des Reichs nur im Staate Juda fortfunctionirten (1 Kön. 13, 33. 2 Chron. 11, 13 f.), durften einzig aus der Familie Aarons (welche zu den Kahathiten gehörte vgl. Num. 4, 2.) genommen werden (Exod. 28, 1.)[4]) und mussten (wie es sich für Personen ziemte, welche der Gottheit nahen und zwischen sie und das Volk in die Mitte treten wollen)[5]) ohne Leibesgebrechen (Lev. 21, 17 ff. vgl. damit M. Bechoroth c. 7. — *πήρωσις* Joseph. bell. jud. 5, 5. 7.)[6]) und von unbescholtenem Rufe sein (Joseph. Antt. 3, 12. 2. Philo opp. II. 225. D. Richter physiognomia sacerdot. Jen. 1715. II. 4. J. R. Kiesling de legib. Mos. circa sacerdot. vitio corporis laborantes. L. 1755. 4.), wie auch bei andern Völkern erforderlich war Potter griech. Archäol. I. 292 ff. Adam röm. Alterth. I. 529.[7]). Ein bestimmtes Lebensjahr, in welchem das Amt angetreten werden sollte, hatte das Gesetz nicht bestimmt, indess versichern die Gemaristen, es sei keiner vor dem 20. Jahre zu Dienstverrichtungen zugelassen worden (wie denn selbst die Leviten so alt sein mussten s. d. A.). Aber da (in späterer Zeit) selbst der Hohepriester ein Jüngling sein durfte Joseph. Antt. 15, 3. 3., so wird man es mit den ge-

---

1) Ueber Priesterkönige s. d. A. Melchisedek. — 2) Auch in Aegypten bildeten die Priester (der verschiedenen Landes- und Provinzialgottheiten) eine besondere und zwar die erste Kaste Herod. 2, 164. Diod. Sic. 1, 73. Ueber die indischen Brahminen s. Meiners Gesch. d. Religion. II. 541 ff. Doch vgl. Bähr Symbol. II. 32 ff. Durch Erblichkeit bekam das Priesterthum mehr Befestigung und Sicherheit, die Ritualgesetzgebung und die heil. Praxis wurden leichter gewahrt und fortgepflanzt, und die höhere Bildung, welche sich immer an solche Kasten anzuknüpfen pflegte, hatte einen bestimmtern Mittelpunct. — 3) Ueber den Ausdruck כֹּהֲנִים חֲלָלִים s. nach Hengstenberg Pent. II. 401 ff. bes. Hitzig zu Jerem. S. 283. und Lengerke Ken. I. 471. — 4) Daher werden die functionirenden Priester geradehin בְּנֵי אַהֲרֹן genannt Lev. 3, 5. 13.; anderwärts steht diese Bezeichnung wenigstens in Apposition Lev. 1, 5. 2, 2. u. a. Aber nicht alle Aaroniten, die die gesetzlichen Qualificationen hatten, dienten wirklich als Priester. So ist Benaja, ein Priestersohn, 1 Chron. 27, 5. unter David Militairbefehlshaber 2 Sam. 8, 18. 20, 23. 1 Kön. 2, 35. — 5) Vgl. auch Theluck 2. Beil. zum Br. a. d. Hebr. S. 81 ff. Es heisst ganz die Einfachheit des Alterthums verkennen, wenn man bei einer so natürlich sich darbietenden Forderung tief liegende Gründe aufsucht. — 6) Ueber eine Besichtigung der Priestercandidaten s. Mischna Middoth 5, 4. Trat im Laufe der Dienstjahre ein Leibesgebrechen ein, so wurde der Priester des Dienstes unfähig Joseph. Antt. 14, 13. 10. So auch, wenn einer den Aussatz bekam Joseph. Apion. 1, 31. — 7) Ueber die Vestalinnen insbes. s. Gell. 1, 12. Auch sind zu vergleichen die Bestimmungen des kanon. Rechts über defectus corporis der Kleriker.

meinen Priestern wohl nicht so genau genommen haben [1]). Einer Geschlechtsprobe musste sich (später) Jeder unterwerfen (vgl. Mischna Middoth 5, 4. Kiddusch. 4, 4 sqq.) [2]), und die Priester hielten daher viel auf ihre Familienregister vgl. Esra 2, 62. Neh. 7, 64. Joseph. Apion. 1, 7. Die feierliche (erste) Einweihung zum Priesterthum bestand in Opfern mit symbol. Handlungen, Lustrationen und Einkleidung Exod. 29. Lev. 8. s. d. A. Priesterweihe. Zu der weiss-linnenen (aus בַּד) [3]) Kleidung, welche die israel. Priester nach dem Muster der ägyptischen (Herod. 2, 37.) [4]) während des Dienstes trugen [4]), gehörten folgende einzelne Stücke, die Exod. 28, 40. 42. 39, 27 f. Lev. 6, 3. 8, 13. jedoch nicht näher charakterisirt sind: 1) מִכְנָסַיִם, Beinkleider (Luth. Niederkleider), LXX *περισκελῆ*, nicht Hosen, sondern (nur) Verhüllungen der Schaam von den Hüften bis zu den Lenden. Joseph. Antt. 3, 7. 1. beschreibt sie so: *Διάζωμα ἐστὶ περὶ τὰ αἰδοῖα ῥαπτὸν ἐκ βύσσου κλωστῆς εἰργνύμενον, ἐμβαινόντων εἰς αὐτὸ τῶν ποδῶν, ὥσπερ ἀναξυρίδας· ἀποτέμνεται δὲ ὑπὲρ ἥμισυ καὶ τελευτήσαν ἄχρι τῆς λαγόνος περὶ αὐτὴν ἀποσφίγγεται.* Vgl. noch Philo opp. II. 225. — 2) בְּרוֹשׁ, Leibrock, aus dem Ganzen gewürfelt (חֲשֻׁבָּץ) gewebt. Joseph. Antt. 3, 7. 2: *Ἔστι δὲ τοῦτο τὸ ἔνδυμα ποδήρης χιτὼν περιγεγραμμένος τῷ σώματι καὶ τὰς χεῖρας περὶ τοῖς βραχίοσιν κατεσφιγμένος, ὃν ἐπιζώννυνται κατὰ στῆθος, ὀλίγον τῆς μασχάλης ὑπεράνω τὴν ζώνην περιάγοντες. — Οὗτος ὁ χιτὼν κολποῦται μὲν οὐδαμόθεν, λαγαρὸν δὲ παρέχων τὸν βρογχωτῆρα τοῦ αὐχένος, ἀρπεδόσιν ἐκ τῆς ὥας καὶ τῶν κατὰ στέρνον καὶ μετάφρενον ἠρτημέναις ἀναδεῖται ὑπὲρ ἑκατέραν κατακλεῖδα.* — 3) אַבְנֵט, Gürtel, buntgewirkt. Joseph. a. a. O.: — — *τὴν ζώνην περιάγοντες πλατεῖαν μὲν ὡς εἰς τέσσαρας δακτύλους, διακένως δ' ὑφασμένην ὥστε λεβηρίδα δοκεῖν ὄφεως· ἄνθη δ' εἰς αὐτὴν ἐνύφανται, φοίνικι καὶ πορφύρᾳ μετὰ ὑακίνθου καὶ βύσσου πεποικιλμένα· στήμων δ' ἐστὶ μόνη βύσσος. Καὶ λαβοῦσα τὴν ἀρχὴν τῆς ἑλίξεως κατὰ στέρνον καὶ περιελθοῦσα πάλιν δεῖται καὶ κέχυται μὲν πολλὴ μέχρι καὶ τῶν σφυρῶν, ἕως οὗ μηδὲν ὁ ἱερεὺς ἐνεργεῖ· πρὸς γὰρ εὐπρέπειαν οὕτως ἔχει τοῖς ὁρῶσι καλῶς. Ὅταν δὲ σπουδάζειν περὶ τὰς θυσίας δέῃ καὶ διακονεῖν, ὅπως μὴ κινουμένης ἐμποδίζηται πρὸς τὸ ἔργον, ἀναβαλλόμενος ἐπὶ τὸ λαιὸν ὠμοφορεῖ.* — 4) מִגְבָּעֶת, Mütze oder Kopfbund? Joseph. Antt. 3, 7. 3: *Ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς φορεῖ πῖλον ἄκωνον, οὐ διϊκνούμενον εἰς πᾶσαν αὐτὴν, ἀλλ' ἐπ' ὀλίγον ὑπερβεβηκότα μέσης· καλεῖται μὲν μασναεμφθής. Τῇ δὲ κατασκευῇ τοιοῦτός ἐστιν ὡς στεφάνη δοκεῖν, ἐξ ὑφάσματος λινέου ταινία πεποιημένη παχεῖα καὶ γὰρ ἐπιπτυσσόμενον ῥάπτεται πολλάκις· ἔπειτα σινδὼν ἄνωθεν αὐτὸν ἐκπεριέρχεται διήκουσα μέχρι μετώπου, τήν τε ῥαφὴν τῆς ταινίας καὶ τὸ ἀπ' αὐτῆς ἁπρεπὲς καλύπτουσα καὶ ὅλῳ δὲ τῷ κρανίῳ γιγνομένη ἐπίπεδον.* Gegen diese Beschreibung hat Bähr Symbol. II. S. 64 f. gegründete Einwendungen gemacht: es war wohl die מִגְבָּעֶת eine eigentliche Mütze, vielleicht in der Form eines Kelchs (Blumenkelchs vgl. גָּבִיעַ). Vgl. überh. den Ausz. aus Schilte haggibbor. hebr. und

---

1) Dass Jünglinge unter 20 Jahren schon beim Heiligthum als angehende Priester gegenwärtig waren, darf man aus Mischna Joma 1, 7. vgl. Tamid 1, 1. schliessen, wenn die Glossa Recht hat, dass כחושי seien: iuvenes, quibus barba efflorescere incipit. — 2) Auch eines besondern Unterrichts der eintretenden Priester (im heil. Ritual) geschieht, für die spätere Zeit, Meldung Gem. Chuboth 106. 1. — 3) Die weisse Linnenkleidung der ägypt. Priester, das einfache Abbild der Reinheit und Lauterkeit, ist im ganzen Alterthum bekannt (grex liniger, linigera turba u. s. w. s. Spencer legg. rit. 3, 5. Celsii Hierob. II. 290.). Dass sie der israelit. Priesterkleidung zum Vorbild gedient habe, läugnet Bähr Symbol. II. S. 89 ff. aus unzureichenden Gründen vgl. Hengstenberg Mos. S. 149 ff. — 4) Nach jüd. Tradition trugen die P. ihre Amtskleidung regelmässig während ihres Aufenthalts im Tempel (auch wenn sie gerade keine Amtsverrichtungen hatten, doch s. Joseph. hell. jud. 5, 5. 7.); nur darin schlafen durften sie nicht Mischna Tamid 1, 1. Die Kleider wurden übrigens im Tempel verwahrt und die Aufsicht darüber hatte ein besonderer Vorsteher Mischna Schekal. 5, 1. Die zum Dienst untauglichen Priester trugen (auch wenn sie im Tempel erschienen) gewöhnliche Kleidung Joseph. hell. jud. 5, 5. 7.

Digitized by Google

deutsch in Ugolini thesaur. XIII. und Braun de vestitu sacerdotum. Amst. 1701. 4. Dass die Form dieser Kleidungsstücke ägyptischen Mustern nachgebildet sei, lässt sich, so weit auf Denkmälern ägypt. Priester erscheinen, nicht behaupten. Schuhe scheinen die israel. Priester nicht getragen zu haben, wenigstens wird nirgends derselben erwähnt und es herrschte auch sonst der Glaube, dass man einen geweihten Ort nur mit blossen Füssen betreten dürfe Exod. 3, 5. Jos. 5, 15. vgl. d. A. Schuhe. Die ägyptischen Priester verrichteten ebenfalls ihren Dienst barfuss Sil. Ital. 3, 28. [1]) (doch legt ihnen Herod. 2, 37. *ὑποδήματα βύβλινα* bei), und von den israelitischen versichern die Rabbinen dies ausdrücklich Bartenora ad cod. Schekal. 5, 1. Maimon. Chele hammikd. 7, 14. vgl. Theodoret. ad Exod. 3. quaest. 7. (*γυμνοῖς οἱ ἱερεῖς ποσὶ τὰς λειτουργίας ἐπετέλουν καὶ τὰς θυσίας*) [2]) und suchen darin zum Theil die Ursache der häufigen Unterleibsleiden der Priester, weshalb ein besonderer medicus viscerum beim Tempel angestellt gewesen sein soll [3]) vgl. Braun vestit. sacerd. 1, 3. 33 sqq. J. C. Kall de morbis sacerdot. V. T. ex ministerii eor. conditione orinndis. Hafn. 1745. 4. Für den Tempeldienst sollen die Priester nach 1 Chron. 24, 3 ff. schon von David (vgl. 2 Chron. 8, 14. 35, 4 ff. Joseph. Antt. 7, 14. 7.) in 24 Classen, מַחְלְקוֹת (מִשְׁמָרוֹת), *ἐφημερίαι* [4]), abgetheilt worden sein [5]), deren jede ihren Vorsteher (שַׂר 2 Chron. 36, 14. Esra 10, 5. Neh. 12, 7., *ἀρχιερεύς* Joseph. Antt. 20, 7. 8. vit. 5. 38. 39.) [6]) hatte und eine Woche lang von Sabbath zu Sabbath (vgl. 2 Kön. 11, 9. 2 Chron. 23, 4.) den Gottesdienst besorgte [7]) vgl. Luc. 1, 5. (s. d. A. Abia) Joseph. Apion. 2, 7. [8]). Die einzelnen regelmässig wiederkehrenden Geschäfte wurden täglich durchs Loos vertheilt vgl. Luc. 1, 9. Mischna Joma 2, 3 ff. u. tr. Tamid (Lightfoot hor. hebr. p. 714 sq.), und es gab bei dem Tempel einen besondern praefectus sortium Mischna Schekal. 5, 1. (על התמידות). Das priesterliche Amt überhaupt, in seiner Unterschiedenheit vom levitischen, bestand nach Num. 18, 3. in einem sich Nahen אֶל־כְּלֵי הַקֹּדֶשׁ וְאֶל־הַמִּזְבֵּחַ, im Einzelnen umfasste es folgende Verrichtungen: a) im Tempelhause selbst das Anzünden des Rauchwerks früh und

---

1) Andere Beispiele von Priestern und Anbetenden, welche die heil. Oerter nudo pede betraten (Jamblich. Pytb. 105: *ἀνυπόδητος θεὸς καὶ προσκύνει*), s. Carpzov appar. p. 790 sq. Walch de vett. relig. *ἀνυποδησίᾳ* (Jen. 1756. 4.) p. 12 sqq. Balduin de calceo antiq. c. 23. Dass noch heutzutage die Moscheen nur barfuss betreten werden dürfen, ist bekannt. — 2) Indirect liegt dafür ein Zeugniss in Mischna Berachoth 9, 5: „Niemand gehe auf den Tempelberg mit einem Stabe, mit Schuhen, mit einem Geldgürtel oder mit staubigen Füssen." — 3) Bartenora a. a. O.: למי שהכהנים חולכים יחפים על הרצפה ואוכלין בשר תרבה ושותים מים חיו מעיהן מתקלקלי ומתקלקלי וצריכין תמיד לרופא לומר להם זה חסם טוב למעים cum sacerdotes discalceati incedant super pavimento, multas carnes comedant et aquam bibant, saepe viscerum dolore laborant atque semper opus habent medica, qui ipsis dicat, hoc medicamentum bonum est visceribus. Darauf bezieht sich Mischna Schekal. 5, 1: בן אחיה על חולי מעין Benachija (praefuit) doloribus colicis. — 4) Auch in der nachexil. Periode bestanden 24 Priesterephemerien Joseph. vit. 1. Apion. 2, 7. (vgl. 1 Macc. 2, 1.), und nach dem Talm. (Lightfoot hor. hebr. p. 708 sq.) sollen, da mit Esra nur 4 Priesterfamilien zurückkehrten (Esr. 2, 36 ff.), diese (durch die Propheten) gleich damals in 24 Abtheilungen gesondert worden sein. Vgl. überh. Sonntag de sacerdot. V. T. ephemeriis. Altorf. 1691. 4. J. H. Maius de ephemeriis sacerdotum in s. exercitatt. I. no. 20. — 5) Neulich ist diese Nachricht auch von Herzfeld (Gesch. des Volks Jisrael I. S. 392 ff.) für eine Fiction des Chronisten erklärt worden, eig. ohne positive Gründe, und er sucht nachzuweisen, wie jene Eintheilung ein wesentlich nachexilisches Institut sei. — 6) Diese Classenhäupter sind wohl auch im N. T. meist zu verstehen, wo *ἀρχιερεῖς* (als Beisitzer des Synedriums und sonst) erwähnt werden, wie Mt. 2, 4. 16, 21. Luc. 22, 52. a. — 7) Die Wochenephemerie theilte sich wieder in 6 Sectionen, בתי אבות, deren jede einen Tag den Tempeldienst zu verrichten hatte. Am Sabbath functionirte die ganze Ephemeria. Doch sind über diese Observanz die Rabbinen selbst nicht einig. — 8) In den Wochen, auf welche Feste fielen, war eine grössere Anzahl Priester im Heiligthum nöthig; aber die Ephemerie verrichtete stets die regelmässigen Wochendienste und nahm keinen Theil an den Festdiensten Succa 5, 7.

Digitized by Google

Abends (s. d. A. Räuchern) Luc. 1, 10., das Reinigen der Lampen des goldnen Leuchters und Anfüllen derselben mit Oel, die wöchentliche Auflegung der Schaubrode; b) ausserhalb des Tempelhauses im Vorhof: die Unterhaltung des beständigen Feuers auf dem Brandopferaltar (Lev. 6, 5.), das tägliche Wegräumen der Asche von demselben (Joma 2, 8. 3, 1. Tamid 1, 2. 4.), alle den Priestern allein zuständige Manipulationen beim Schlachten der Opfer, namentlich das Blutsprengen (Lev. 1, 5. 11. 3, 2. 13. 4, 25. 2 Chron. 30, 17. a.), ferner das Weben der Opferstücke (Lev. 14, 24. 23, 11. 20.), das Darbringen der Opfer und Gaben auf dem Altar und Anzünden des zu Verbrennenden (Lev. 2, 2. 8. 16. 3, 11. 16. 4, 26. a. s. überh. d. A. Opfer); dann die heiligen Gebräuche bei Lossprechung eines Nasiräers (Num. 6.) und bei der Prüfung einer des Ehebruchs verdächtigen Frau (Num. 5, 12 ff.), das Blasen auf den metallenen חֲצֹצְרוֹת zu bestimmten Zeiten Num. 10, 8 ff. 2 Chron. 5, 12. 7, 6. 29, 26. Neh. 12, 41. Mischna Succa 5, 5. Arach. 2, 3. Hierzu kam noch die Untersuchung Unreiner, besonders Aussätziger, und ihre Reinsprechung (Lev. 13. u. 14. vgl. Deut. 24, 8. Mt. 8, 4. Luc. 17, 14. s. d. A. Reinigkeit), die Schätzung des dem Heiligthum Verlobten (Lev. 27.), die (nächtliche) Bewachung des innern Tempelraumes Mischna Middoth 1, 1.[1]). Auch sollten die Priester das Volk über das Gesetz unterrichten und in vorkommenden Fällen (in schweren Processen) rechtliche Bescheide ertheilen Deut. 17, 8 ff. 19, 17. 21, 5. vgl. 2 Chron. 17, 8 f.; König Josaphat setzte selbst aus Priestern und Leviten ein Obertribunal in Jerusalem zusammen 2 Chron. 19, 8. vgl. Joseph. Apion. 2, 21. Diod. Sic. ecl. 40, 1. Ueber Dienstleistung der Priester bei Kriegsheeren s. d. A. Krieg I. S. 680. Alle heilige Amtshandlungen mussten die Priester im Zustand levitischer Reinheit verrichten (Joseph. bell. jud. 5, 5. 6.)[2]); auch durften sie, so lange der Dienst beim Heiligthum dauerte, keinen Wein oder anderes berauschendes Getränk zu sich nehmen Lev. 10, 9 ff. Ezech. 44, 21. Joseph. Antt. 3, 12. 3. bell. jud. 5, 5. 7.[3]). Aller übermässigen Trauerbezeugung, wie des Zerreissens der Kleider, körperlicher Verwundungen, des Scheerens einer Glatze u. s. w. hatten sie sich zu enthalten (Lev. 10, 6 f. 21, 5. s. d. A. Trauer), die Berührung der Todten sorgfältig zu meiden Lev. 21, 1 ff. Ezech. 44, 25 f. Bähr Symbol. II. 182 f. Vgl. mit diesem Allen die Beschränkungen, welchen der flamen dialis bei den Römern unterlag Gell. 10, 15. Auch ihre Verheirathung sollte der priesterlichen Würde entsprechend sein[4]); nur reine Jung-

---

1) In welchem Rangverhältnisse die 2 Kön. 12, 9. 25, 8. Jer. 52, 24. erwähnten שֹׁמְרֵי הַסַּף standen, ist unklar, s. d. A. Schwelle. Der Aufseher über die ausgestellten Priesterwachen heisst bei den Talmudisten אִישׁ הַר הַבַּיִת oder רֹאשׁ הַמִּשְׁמָר vgl. Middoth 1, 2. Mit ihm einerlei ist wohl Act. 4, 1. 5, 24. στρατηγὸς τοῦ ἱεροῦ vgl. Deyling observatt. III. 302 sqq. Wer sind aber die στρατηγοὶ τοῦ ἱεροῦ in der Mehrzahl Luc. 22, 52.? etwa Untercommandanten der levitischen Tempelwache? Dass auch 2 Macc. 3, 4. der Tempelvogt, ὁ προστάτης τοῦ ἱεροῦ, mit jenem אִישׁ הַר הַבַּיִת einerlei sei, will ich nicht bestreiten, obschon das Inspectionswesen des Tempels (vgl. auch Jerem. 20, 1. und die Bemerkungen der Ausll. z. d. St.) sich kaum wird aufklären lassen. Mischna Schekal. 5, 1. 2. sind 15 Vorgesetzte im Tempel, jeder mit seiner Function aufgeführt. — 2) Daher das oft zu wiederholende Waschen und Baden, insbes. vor jeder heiligen Verrichtung, Exod. 30, 19 f. Tamid 1, 2. 4. — 2, 1., für welchen Zweck im Vorhof des Heiligthums Badegefässe aufgestellt waren s. d. AA. Handfass und Meer, ehernes. Eine Beschäftigung verunreinigter Priester wird M. Middoth 2, 5. erwähnt. Sie mussten in der לִשְׁכַּת הַעֲצִים aus dem für den Altar bestimmten Holze die wurmstichigen Stücke aussuchen. — 3) Nach jüdischen Festsetzungen durften die Priester, welche den täglichen Dienst hatten, während dieser Zeit gar nicht, die übrigen Priester der Wochenmannschaft aber nur des Nachts Wein trinken (nicht am Tage, weil sie da leicht zu Dienstverrichtungen aushülfsweise hätten requirirt werden können) Mischna Tasnith 2, 7. vgl. Joseph. Apion. 1, 22. p. 457. Haverc. Dass die dienstthuenden Priester sich auch des Beischlafs enthalten mussten, versteht sich nach den allgemeinen gesetzlichen Normen (s. d. A. Beischlaf) von selbst. — 4) In Aegypten gehörte dazu auch, dass ein Priester in der Monogamie lebte Diod. Sic. 1, 80.

frauen oder ehrbare Wittwen (nicht verstossene Frauen M. Sota 8, 3.) israelitischer Herkunft (vgl. Esr. 10, 18.) mochten sie ehelichen (Lev. 21, 7. Ezech. 44, 22.), und zwar aus jedem beliebigen Stamme (doch brauchte nach spätern Satzungen die israel. Herkunft nicht eine directe zu sein M. Biccur. 1, 5.). Indess scheint die Verheirathung mit Priesterstöchtern vorzüglich beliebt gewesen zu sein (Luc. 1, 5.) vgl. Joseph. Apion. 1, 7. B. W. Münch de matrimonio sacerdot. V. T. c. filiah. sacerd. Norimb. 1747. 4.[1]). Selbst auf die aus einer priesterl. Ehe entsprossenen Töchter dehnte das Gesetz die Verpflichtung zu besonderer Ehrbarkeit aus Lev. 21, 9. vgl. 22, 12. u. Miachna Terumoth 7, 2. Hiernach ist es sehr begreiflich, wenn der Priesterstand beim Volke ein vorzügliches Ansehen genoss (vgl. Jer. 18, 18. Sir. 7, 31 ff. Joseph. Apion. 2, 21.), obschon sich in manchen Zeiträumen die Priester durch Irreligiosität und Sittenlosigkeit auch ernstliche prophet. Rügen zuzogen Jer. 5, 31. 6, 13. 23, 11. Klagl. 4, 13. Ezech. 22, 26. Hos. 6, 9. Mich. 3, 11. Zeph. 3, 4. Mal. 2. Den Priestern waren, wie den Leviten, eine Anzahl (13) Städte zu Wohnsitzen angewiesen (Jos. 21, 4. 10 ff.), die sämmtlich in der Nähe des Centralheiligthums in den Stämmen Juda, Simeon und Benjamin lagen (vgl. d. A. Priesterstädte), daher denn nach und von Jerusalem amtliche Reisen stattfanden vgl. Luc. 10, 31.[2]). In der heiligen Stadt bewohnten die dienstthuenden Priester Zimmer in den Umgebungen des Tempels 1 Macc. 4, 38. Aber im nachexil. Zeitalter hatten sich einige Priesterfamilien in Jerusalem selbst häuslich niedergelassen Neh. 11, 10 ff. Der Unterhalt der Kaste (vgl. Num. 18. Joseph. Antt. 4, 4. 4.) floss aus Opferdeputaten (Lev. 2, 3. 10. 5, 13. 6, 9. 13. 7, 6. 9. 14. 32. 34. 10, 12 ff. Num. 6, 20. Deut. 18, 3. [wie in Aegypten Herod. 2, 37.] s. d. A. Opfer)[3]), Erstlingen, Hebe (vgl. a. Num. 31, 29.) und Zehnten (s. d. AA.), den abgenommenen Schaubroden (Lev. 24, 9. Mt. 12, 4.)[4]), den Strafgeldern für levitische Verschuldung (Num. 5, 6 ff.), dem Lösegeld der Erstgeburt (Num. 18, 15 ff.), dem Verbannten (was dem Jehovah gelobt worden war) oder dessen Geldwerth Lev. 27. Num. 18, 14.[5]). Dabei waren die Priester frei von Steuern und vom Militärdienst, und die Steuerfreiheit wurde ihnen auch im nachexil. Zeitalter von den fremden Oberherren Palästina's zugestanden Esr. 7, 24. Joseph. Antt. 12, 3. 3.[6]). In den letzten Zeiten des jüdischen Staats war es indess durch die

---

1) Eine Priesterfrau heisst talm. כוהנת s. Mischna Jebam. 11, 5. — 2) Von einer Priesterstation oder Priesterreserve in Jericho s. Lightfeet hor. hebr. 89. 709. — 3) Vgl. Scholiast. ad Aristeph. Plut. 1186. Auch die nicht in den Dienst gezogenen Priester (die Gebrechlichen des Priesterstammes) hatten Antheil an dieser heiligen Nahrung Lev. 21, 22. Joseph. bell. jud. 5, 5. 7. s. J. H. Hettinger apolog. pro benigna lege Lev. 22. Frcf. a. M. 1738. 8. Cremer in miscell. Groning. II. 294 sqq. Deyling observv. V. 70 sqq. — 4) Ueber Vertheilung derselben an die an- und abtretende Wochenmannschaft s. Sueca 5, 8. — 5) S. überh. Philo's Schrift de praemiis sacerdot. im 2. Tom. der Mangeyschen Ausg. p. 232 sqq. Einige von diesen Naturalbezügen durften nur die Priester und zwar nur im Umfange des Heiligthums geniessen (wie die Fleischstücke von Schuldopfern Lev. 6, 19 ff., die Schaubrode Lev. 24, 9.), andere nur innerhalb der heil. Stadt, dsg. die Zehnten, Hebe (תרומה) u. s. w. in den Priesterstädten gesammelt und von der ganzen Priesterfamilie verzehrt wurden. — 6) Da die Priester mit den Leviten den 13. Theil des ganzen Volks ausmachten, so war die Unterhaltung dieser Kaste für die producirenden Israeliten allerdings keine kleine Belästigung, obschon beim beständigen Anwachsen der levit. Familien die Naturalbezüge sich sehr vertheilten und so das levit. Einkommen gerade kein glänzendes sein mochte. Indess darf man, was jenen Umstand betrifft, nicht vergessen, dass 1) der Zehent und die Erstlinge für Landwirthe auf einem so fruchtbaren Boden und bei dem legislatorisch gesicherten Dominium nicht sehr drückend sein konnten; 2) dass die anderweiten Gaben (an Opferstücken, Verlobtem u. s. w.) zum grossen Theil von dem freien Willen (der Religiosität) des Einzelnen abhängig gemacht waren; 3) dass den Priestern (und Regierungsbeamten) gegenüber alle Israeliten Producenten waren, und die Classe der Consumenten (ursprünglich) nicht durch stehendes Militär, durch eine Gelehrtenzunft u. s. w. vermehrt wurde; 4) dass die stehenden Naturalabgaben an die Kaste nicht durch Vermehrung der levitischen Individuen auch vermehrt wurden, son-

Raubsucht der Oberpriester dahin gekommen, dass die gemeinen Priester Mangel an Unterhalt litten Joseph. Antt. 20, 9. 2. vgl. 8, 8.

So stand die Priesterkaste bis zur Zerstörung des jerusalem. Tempels durch die Römer als ein geschlossenes, geachtetes und achtbares Corps[1]) da, die religiösen Gesinnungen des Volks durch symbolische Gebräuche anregend und aussprechend, und das Verhältniss desselben zu Jehovah, wo es durch Verschuldung gestört worden war, mittelst Sühnung wiederherstellend. Die Priesterkaste war eine Art Adelskaste Joseph. vit. 1. Wenn schon frühzeitig die Priester auch als politische Berather thätig gewesen sein und an der Verwaltung Antheil genommen haben sollen (Num. 27, 2. 19. 31, 12 ff. 26. 32, 2. Deut. 27, 9. Jos. 17, 4.), so wird dies im Allgemeinen der natürlichen Stellung der Kaste angemessen erscheinen. Unter den Königen traten sie zuweilen noch vermittelnd zwischen Fürsten und Volk (2 Sam. 19, 11.) oder waren am Hofe als Räthe geschätzt (1 Kön. 1, 7 f. 39. 4, 4. 2 Sam. 8, 17.); später aber, als des Volkes und des Staates Verderbtheit immer sichtbarer wurde, schlossen sie sich an Könige und Fürsten zur Unterdrückung prophetischer Freimüthigkeit an (Jer. 20, 1 ff. 26, 7 ff.), wie denn überhaupt schon ihre Vorliebe für Form und Ritus den Geist des Glaubens gefährden konnte und sie daher in eine natürliche Opposition mit dem Prophetenorden geriethen s. d. A. Propheten. Uebrigens darf man sich das entschiedene Walten der levitischen Priester als Kaste in der im Gesetz vorgeschriebenen Weise nicht als mit dem israelit. Gemeinwesen in Palästina selbst beginnend denken. In der Richterperiode gab es Hauspriester, die man sich miethete (Richt. 17, 5 ff. 18, 3. 27. 30.); Nichtleviten oder doch Nichtpriester opfern auf selbsterbauten Altären (Richt. 6, 26. 13, 19. 1 Sam. 7, 9. 16, 5.)[2]), und neben dem Heiligthum in Silo, wo eine Priesterfamilie den Dienst besorgte, besucht das Volk Höhen und altgeweihte Stätten s. d. AA. Höhen, Opfer. Selbst unter David war die levit. Priesterkaste, wie es scheint, noch nicht exclusiv mit dem Priesterthum betraut, denn „Davids Söhne waren Priester" 2 Sam. 8, 18.[3]). Indess durch den Tempelbau setzte sich die Geltung einer abgeschlossenen Priesterkaste im israelit. Volke fest, und ihr Einfluss mag durch die Beschränkung auf das kleine Reich Juda mit befördert worden sein[4]). S. überh. (ausser Philo im 1. B. de monarchia p. 225 sqq.) J. Saubert de sacerdotib. Hebr. in s. opp. posth. 283 sqq. u. bei der Schr. de sacrif. vett. 637 sqq., auch in Ugolini thes. XII. J. Krumbholz sacerdot. Hebr. ebendas. u. Ugolini sacerdot. hebr. im 13. B. des thesaur. Carpzov app. 89 sqq. Reland antiqq. sacr. 2, 4 sq.

Priesterstädte, die 13 der Familie Aarons unter Josua zugetheilten Städte, welche in den Stämmen Juda, Simeon und Benjamin (Jos. 21, 4.), also sämmtlich in der Nähe der heiligen Stadt lagen. Es waren Hebron (zugleich Frei-

---

dern an ein fixirtes Verhältniss (10 Procent der Erndte) geknüpft war. Rechtlich die Sache betrachtet, kommt noch hinzu, dass den Leviten ja der 13. Theil des ganzen Grundeigenthums gebührt haben würde und dass mithin ihre Naturalbezüge nicht blos für die priesterl. Dienstleistungen (als Lohn), sondern gewissermaassen als Verzinsung des an die andern Stämme überlassenen Stammgebiets ihnen zukamen.

1) Der Gegensatz der Priester und Laien (זָרִים) kommt im Talm. M. Terum. 5, 4. a. vor. — 2) Richt. 6, 18 ff. gehört nicht hierher s. schon Rosenmüller z. d. St. Auch 1 Sam. 6. 14. ist wohl so wenig wie 2 Sam. 6, 17., darum weil Priester nicht ausdrücklich erwähnt sind, ein Opfer durch Nichtleviten gemeint. — 3) Dem Worte כֹּהֲנִים wird hier von mehrern Auslegern, so wie an andern Stellen (1 Kön. 4, 2. s. Keil z. d. St.), wo die Priester unter den Hofleuten vorkommen (s. oben), die Bedeut. „geheime Räthe" beigelegt (s. auch Thenius a. d. St.), aber ohne philolog. Grund s. Gesen. thes. II. p. 663 sq. — 4) Nach 2 Chron. 11, 13. vgl. 1 Kön. 12, 31. 13, 33. sollen Priester und Leviten aus dem R. Israel gleich unter dessen erstem Könige ausgewandert sein und sich im R. Juda concentrirt haben. Dies ist sicher Uebertreibung. Vgl. 2 Kön. 17, 27 ff.

stadt), Libna, Jathir, Estemoa, Holon, Debir, Ain, Jutta, Bethsemes, Gibeon, Geba, Anathoth, Almon (letztere vier aus dem St. Benjamin) Jos. 21, 10 ff. Auch nach dem Exil wohnten in diesen Städten Priester (Neh. 7, 73.), viele aber hatten sich in Jerusalem selbst festgesetzt Neh. 11, 10 ff. S. d. A. Levi.

Priesterweihe, israelitische. Priester und Hohepriester wurden unter mancherlei Cerimonien, welche Exod. 29, 1—37. u. Lev. 8, 1—30. (Exod. 40, 12 bis 15.) sehr weitläuftig beschrieben sind (vgl. Bähr Symbol. II. 166 ff.), zu ihrem Amte eingeweiht oder geheiligt (קִדֵּשׁ). Der Act zerfiel in zwei Haupttheile (vgl. Exod. 29, 29.): 1) Die eigentliche Weihung geschah durch Waschen (am ganzen Leibe), Einkleidung und Salbung (mit dem heiligen Salböl s. d. A. Salbe). Letztere ist zwar Exod. 29, 7. Lev. 8, 12. nur vom Hohenpriester erzählt; dass aber auch die gemeinen Priester gesalbt wurden, erhellt aus Exod. 40, 15. vgl. 28, 41., und das Eigenthümliche der hohenpriesterl. Salbung scheint nur darin bestanden zu haben, dass ihm die Salbe auf den Kopf gegossen wurde Exod. 29, 7. Lev. 8, 10. Die gemeinen Priester dagegen wurden wohl nur mit Salbe bestrichen (etwa an den Händen oder, wie die Rabbinen wollen, an der Stirn). — 2) Hierauf folgte eine Opferhandlung, welche nach ihrem charakteristischsten Bestandtheile (vgl. Exod. 29, 29.) das Händefüllen, מִלֵּא אֶת־יָד, hiess s. d. A. Füllopfer. Drei Thiere wurden unter Handauflegung der zu Weihenden an den Altar geführt, zuerst ein junger Stier, der als Sündopfer dargebracht und im Wesentlichen wie ein Sündopfer erster Classe behandelt wurde s. d. AA. Schuld- und Sündopfer. Dann schlachtete man einen Widder als Brandopfer, ganz nach dem Cerimoniel dieser Opfergattung; endlich den Füllwidder, אֵיל הַמִּלֻּאִים. Von diesem wurde das Blut theils den zu Consecrirenden an das rechte Ohrläppchen, den rechten Daumen und die rechte grosse Fusszehe gestrichen, theils um den Altar versprengt; jene drei Körperstellen bezeichnen die drei Hauptglieder, die beim Priesterdienste in Anwendung kommen (wegen des Fusses s. Exod. 28, 35.) vgl. Bähr a. a. O. 425.[1]). Nun wurden noch einmal die Personen u. die Kleider der Priestercandidaten besprengt, nämlich mit einer Mischung von Opferblut und Oel. Darauf erst folgte die Cerimonie des Händefüllens. Es wurden nämlich die Körpertheile des Widders, die sonst bei einem Dankopfer gehoben und gewoben zu werden pflegten, nebst einigen ungesäuerten Weizenkuchen auf die Hände der zu Consecrirenden gelegt (ihnen damit die Hände gefüllt), dann gewoben und endlich, mit Ausnahme der Webebrust und Hebeschulter, auf dem Altar verbrannt. Ueber die symbol. Bedeutung des Händefüllens s. d. A. Füllopfer. Die Weihungscerimonie sollte 7 Tage lang (wohl nur in dem Füllopfer) wiederholt werden (Exod. 29, 35.) und die Priester während dieser Zeit das Heiligthum nicht verlassen Lev. 8, 33. Dass diese umständliche Einweihungscerimonie bei jeder Inauguration von Priestern ausgeführt worden sei, ist nicht recht wahrscheinlich. Nach den Rabbinen soll dies nur das erste Mal bei Einsetzung des Priesterthums selbst geschehen sein, später hätte jeder neu eintretende gemeine Priester blos das Speisopfer (Lev. 6, 12 [14] ff.) für sich darzubringen gehabt.

Priscilla, *Πρίσκιλλα* Act. 18, 2. 26. 1 Cor. 16, 19. oder *Πρίσκα* 2 Tim. 4, 19. Röm. 16, 3. nach den besten Codd. (über beide Formen des Namens vgl. Wetsten. II. 97.), eine Christin, des aus Pontus gebürtigen Aquila Ehefrau s. d. A. Vgl. überh. G. G. Zeltner de Priscilla, Aquilae uxore, tanq. feminar. e gente jud. erenditar.[2]) specimine (1). Altorf. 1709. 4. Ueber ihr Lebensschicksal hat nicht einmal die Legende etwas zu berichten s. Acta Sanct. Jul. II. 534 sqq.

---

1) Man kann als analog die Salbung der 5 Körperstellen vergleichen, welche bei der letzten Oelung der Katholiken vollzogen wird. Den kathol. Priestern werden bei der Ordination nur die Hände gesalbt. — 2) Nach Röm. 16, 3., wo sie *συνεργός* des Paulus heisst, und Act. 18, 26., wo sie mit Aquila dem Apollos *τὴν ὁδὸν τοῦ θεοῦ ἐξέθετο*! Sie erscheint hier als christlich gebildete, wenn auch nicht gelehrte Frau.

Digitized by Google

Prochorus, *Πρόχορος*, einer der sieben ersten Diaconi in Jerusalem Act. 6, 5. Nach Dorotheus gehörte er unter die 70 Jünger Jesu und wurde später Bischof zu Nicomedia in Bithynien! Ueber ein ihm beigelegtes Apocryphum s. Fabric. cod. apocryph. II. 816 sqq.

Procuratoren. So hiessen in der Sprache des röm. Staatsrechts (griech. *ἡγεμόνες*, *ἐπίτροποι* vgl. Krebs observv. Flav. p. 61 sq. Fischer de vitiis lexic. p. 436., auch *ἔπαρχοι* Joseph. Antt. 20, 8. 1.) die den Statthaltern der Provinzen, der kaiserlichen wie der senatorischen (s. d. A. römisches Reich) beigegebenen Verwaltungschefs, welche (gewöhnlich waren es römische Ritter) die Einkünfte des kaiserlichen Schatzes besorgten und auch Rechtsfälle, die damit in Verbindung standen, entschieden. Zuweilen vertraten sie in kleinern Provinzen oder in solchen Landschaften, welche zu einer grössern Provinz geschlagen waren, aber doch abgesondert verwaltet wurden, ganz die Stelle der Statthalter und hatten dann theils das Commando über die in ihrem Bezirk stationirten Truppen, theils übten sie die Justiz, selbst die Criminaljustiz (Bynkershoek observatt. jur. rom. 2, 20 sq. p. 189 sqq. Deyling observatt. II. p. 429 sqq.), wobei jedoch in der Regel immer dem Praeses provinc. die Oberaufsicht über solche Verwaltung zustand [1]) und derselbe Klagen über den Procurator zu untersuchen hatte vgl. Joseph. Antt. 18, 5. 2. 20, 6. 2. bell. jud. 2, 14. 3.[2]). Dergleichen Procuratoren wurden nun auch in Palästina aufgestellt, seitdem nach des Ethnarch Archelaus Verweisung (J. 6 n. Chr.) Judäa und Samaria zur (schon bestehenden) Provinz Syria, als *προσθήκη τῆς Συρίας*, geschlagen worden war (Joseph. Antt. 18, 1. 1.)[3]), und sie hatten ihren regelmässigen Sitz (und das Hauptquartier) zu Caesarea am Meere Joseph. Antt. 18, 2. 2. u. 5. 3. Act. 25, 6. vgl. d. A. Römer. S. überh. J. Sibranda de statu Judaeae provinc. Franecq. 1698. 8. auch in Iken. thesaur. nov. II. p. 529 sqq. Der erste dieser Procuratoren [4]) über Judäa war Coponius, ein röm. Ritter Joseph. Antt. 18, 1. 1.; in den Evangg. ist aber nur Pontius Pilatus, der sechste in der Reihe, erwähnt s. d. A. Es folgten ihm unter den Kaisern Tiberius und Caligula noch 2 andere. Dann wurde Judäa (und Samaria) im J. 41 dem Reiche des Herodes Agrippa zugeschlagen u. es traten erst wieder J. 44 aer. dion. nach dem Tode dieses Fürsten röm. Procuratoren ein Joseph. Antt. 19, 9. 2. Aus dieser neuen Reihe werden in der AG. nur Felix und Festus erwähnt s. d. AA. Die übrigen s. in den Zeittafeln[5]). Jüdischer Eigenthümlichkeit und Eigensinn gegenüber hatten diese Männer, da sie gewöhnlich einer ausreichenden Kenntniss des Landes und der Landesart entbehrten, meist einen schweren Stand

---

Heumann suchte vergebens dem *ὁδὸς τοῦ θεοῦ* einen von der gewöhnlichen Auffassung abweichenden Sinn unterzulegen.

1) Die Praesides Syriae waren oft in Palästina anwesend und übten dann die Rechte und Befugnisse der Procuratoren unmittelbar selbst aus (Joseph. Antt. 18, 6. 3.) oder ertheilten Dispensationen vgl. Joseph. Antt. 18, 5. 3. — 2) Selbst die Procuratoren zu entfernen (nach Rom zurückzusenden), wenn dieselben sich verschuldet hatten, gehörte zu den Rechten der Proconsules Joseph. Antt. 20, 6. 2. vgl. 18, 4. 2. — 3) Von dem ersten Procurator sagt Joseph. a. a. O.: *συγκατεπέμφθησαν — — ἡγησάμενος Ἰουδαίων τῇ ἐπὶ πᾶσιν ἐξουσίᾳ*, u. bell. jud. 2, 8. 1: *μέχρι τοῦ κτείνειν λαβὼν παρὰ τοῦ Καίσαρος ἐξουσίαν*. Dass auch die folgenden Procuratoren die Criminaljustiz vollständig ausübten, erhellt aus Luc. 13, 1. Joh. 19, 10. und mehrern Stellen des Josephus. — 4) Den Sabinus, welcher nach Herodes d. Gr. Tode eine Zeitlang in Judäa waltete (Joseph. Antt. 17, 9. 3. a.), zählen wir also nicht unter die Procuratoren von Judäa, u. es bleibt sehr zweifelhaft, ob, wie Schroeder Paul. I. 22. behauptet, Joseph. Antt. 18, 3. 2. ihn als ersten Procurator bezeichne. Hier ist wohl (von Valer. Gratus) *πεμπτός*, nicht *πέμπτος* zu lesen, welche Lesart Schr. gar nicht anführt, wie er überh. keine kritische Ausgabe des Josephus benutzt hat. — 5) Darunter Tiberius Alexander, ein ehemaliger alex. Jude Joseph. Antt. 20, 5. 2. Zur Zeit der Belagerung Jerusalems durch Titus wird Joseph. bell. jud. 6, 4. 3. ein *ἐπίτροπος τῆς Ἰουδαίας* Mr. Anton. Julianus genannt. Wer dieser der bestimmte Nachfolger des Gessius Florus oder nur ein Kriegsintendant?

und wurden oft durch den jüd. Volkscharakter gereizt. Aber vielfältig waren sie auch von Haus aus habsüchtig, grausam (vgl. z. B. Joseph. Antt. 20, 11. 1.) und arrogant, ersteres bis zu dem Grade, dass sie zuweilen mit Räuberhauptleuten Verträge schlossen und denselben gegen gewisse Procente vom Räubergewinn freien Spielraum liessen Joseph. Antt. 20, 11. 1. bell. jud. 2, 14. 2. Sie saugten das Land systematisch aus und erbitterten oft noch durch ihre bestechliche Gerichtspflege. Auch auf die hohepriest. Würde übte ihre Habsucht und Willkühr Einfluss, denn Ab- und Einsetzung von Hohenpriestern war an der Tagesordnung Joseph. Antt. 18, 2. 2. 18, 5. 3. a. Zu Beschwerden lag demnach oft Ursache vor, aber solche wurden entweder von den Procuratoren verhindert oder aus Furcht unterlassen oder hatten auch in dem factionsreichen Rom keinen Erfolg vgl. Joseph. Antt. 14, 10. 6. 20, 1. 1. 20, 8. 4. [1]). Wenn die Procuratoren nach Jerusalem kamen, wohnten sie im Palast des Herodes (vgl. Joseph. bell. jud. 2, 14. 8. Philo opp. II. 591.), und vor demselben unter freiem Himmel wurde bei Gerichtshandlungen das *βῆμα* aufgestellt Joseph. a. a. O. vgl. Mt. 27, 27. Joh. 18, 33. (Act. 23, 35.) s. d. AA. Lithostroton und Richthaus.

Propheten, נָבִיא [2]), LXX *προφήτης*, חוֹזֶה, רֹאֶה [3]), im israelit. Alterthum von Samuel bis in die ersten Zeiten nach der Rückkehr aus dem Exil gottbegeisterte (durch den רוּחַ יְהוָה getriebene Ezech. 11, 5. 37, 1. [4]) vgl. Amos 3, 7. 2 Petr. 1, 21. [5])) Männer [6]), die das Interesse der Theokratie, in welcher eben Jehovahs Geist

---

1) Vgl. überh. Grossmann de procuratore Luc. 16. (Llps. 1823. 4.) p. 26 sqq. — 2) Ueber Bedeutung und Etymologie dieses Worts s. ausser Hartmann 3. Excurs zu a. Uebers. d. Micha S. 219 ff. (Paulus exaget. Conservat. II. 122 ff.) verschiedene Ansichten: Redsloh der Begr. d. Nabi. L. 1839. 8. Ewald Proph. I. S. 6 f. Hävernick Einl. ins A. T. II. II. 6 f. — 3) Alle 3 Namen, חוֹזֶה, רֹאֶה, נָבִיא, finden sich vereinigt, aber verschiedenen Individuen beigelegt 1 Chron. 29, 29., wie denn überh. die Chronik diese Distinction festhält u. z. B. den Samuel רֹאֶה, den Gad חוֹזֶה, den Nathan נָבִיא nennt. Nach 1 Sam. 9, 9. wäre רֹאֶה der ältere Name für einen Propheten gewesen. In unserem jetzigen Texte heisst verzugsweise Samuel so. נָבִיא erscheint als die gewöhnliche Benennung; חוֹזֶה ist wohl aus der feierlichen Sprache später in die Prosa übergegangen, es findet sich fast nur in der Chronik. — 4) Das Ergriffenwerden von dem Geiste Gottes ist gewöhnlich durch die Formel נָפְלָה רוּחַ יְהוָה עַל ע׳ ausgedrückt, sonst auch durch: יַד יְהוָה חָיְתָה עַל ע׳ oder (Ezech. 3, 14.) יד יְהוָה עַל ע׳ und durch רוּחַ אֱלֹהִים לָבְשָׁה ע׳ Richt. 6, 34. 2 Chron. 24, 20. vgl. Gesen. Comment. zu Jes. I. 338. und thesaur. II. 742. Die göttlichen Mittheilungen erfolgten in (nicht blos nächtlichen) Visionen oder durch innerliche Einsprache (*φασμάτων γενομένων ἢ ἐνυπνίας λεχθείσης θεῶν* Plat. legg. 5. 738.). Beides umfasst zuw. חָזוֹן. Die Gesichte sind zum Theil in den prophet. Schriften selbst, nam. den spätern (Jerem., Ezech.) dargelegt und gedeutet vgl. Stäudlin neue Beiträge z. Erläuter. d. Preph. S. 241 ff. Neben diesen prophet. Offenbarungen werden als anderweite Media göttlicher Manifestation unter dem theokrat. Volke Träume und das Urim und Thummim genannt 1 Sam. 28, 6. vgl. Joel 3, 1. Num. 12, 6. Jer. 23, 25 ff. s. Hezel Schriftforsch. I. 97 ff. u. d. A. Wahrsager. — 5) Die Eingebungen Gottes, nam. die innerliche Eröffnung des göttl. Willens, machten nach den ältesten Begriffen eig. allein schon den Nabi, daher heisst Abraham als Vertrauter Jehovahs Gen. 20, 7. so. Aber die Verkündigung dessen, was Gott eingiebt, knüpfte sich doch schon früh an den Begriff an Exod. 7, 1. War nun die Eingebung mit einem Drange der Mittheilung verbunden, so trat der Nabi als begeisterter Sänger oder als theokratischer Redner auf (s. oben). Daher wird Mirjam, die Sängerin der Grossthaten Jehovahs, Exod. 15, 20. נְבִיאָה, vates, genannt. Durch die theokratische Gestaltung des Prophetenthums wurde jene erste Function in den Hintergrund gerückt. Und so ist von da an die Bestimmung des Propheten: die Erklärungen Jehovahs, die er gesehen oder gehört (Jer. 23, 18.), dem Volke zu predigen (Vs. 22.). — 6) Ehrenbenennungen der Propheten waren daher: אִישׁ אֱלֹהִים 1 Sam. 2, 27. 1 Kön. 13, 1., מַלְאַךְ יְהוָה Hagg. 1, 13. Wo Jehovah von den Propheten redet, nennt er sie seine Knechte 2 Kön. 9, 7. Wächter,

Digitized by Google

wirksam war, in aller Beziehung wahrnahmen und durch offene, freimüthige, kräftige Rede gegen alles Untheokratische geltend machten (von prophet. Wirksamkeit im Auslande nur ein und noch dazu historisch wenig gesichertes Beispiel Jon. 1, 2 ff.). Anfangs mehr in einzelnen Fällen, wo das Wohl des heiligen Volks gefährdet sein konnte, den Willen des Gottkönigs in Orakelsprüchen verkündend oder theokratischen Fürsten als Rathgeber (gleichsam unbesoldete Staatsräthe) zur Seite tretend (1 Sam. 22, 5. 2 Sam. 7, 2 ff.), sahen sie sich in den Zeiten des getrennten Reichs bald einen grössern und öffentlichen Wirkungskreis eröffnet (2 Kön. 17, 13 f.) und je näher das Verhängniss des Volks rückte, desto häufiger und lauter erhoben sie ihre Stimme, bald die Abgötterei, die religiöse Werkheiligkeit, das Sittenverderben ihrer Volksgenossen rügend, bald die schlechte, selbstsüchtige Verwaltung und die falsche Politik der Könige und Grossen des Reichs strafend, jetzt warnend oder die Gerichte Jehovahs über das undankbare Volk drohend, jetzt von der zu Grunde gerichteten Nationalwohlfahrt und Nationslehre den Blick auf die in veredelter Gestalt wieder erblühende Theokratie hinlenkend. Oeffentliche Plätze, Märkte (Amos 5, 10. Jes. 29, 21.), Strassen, Tempelvorhöfe (Jer. 7, 1. 19, 14. 26, 2. vgl. 29, 26.) waren regelmässig die Stätten ihres eifrigen Wirkens Jer. 25, 2. Aber sie gingen auch, ob willkommen oder nicht, in die Paläste der Könige und ihrer Grossen (Jes. 22, 15.), nirgends Gefahr scheuend oder Abweisung Ezech. 13, 5. So bildete ihr Orden (wenn man sich dieser Bezeichnung bedienen darf) ein wohlthätiges Gegengewicht gegen Missbrauch der Regentengewalt, gegen die Engherzigkeit und Schlaffheit priesterlicher Hierarchie, gegen untheokrat. Richtungen des Volkes selbst, und leistete zum Theil das, was die moderne Zeit von Volksrepräsentanten und von der freien Presse wünscht und erwartet. Man würde die Propheten nicht unpassend Demagogen nennen können, wenn diesem Worte nicht schon längst eine schlimme Bedeutung aufgedrungen worden wäre [1]). Da in der israelitischen Theokratie (wie in jeder Theokratie) sich religiöse und politische Elemente einigten, so musste auch der Stoff und das Ziel der prophetischen Thätigkeit bald mehr in der einen, bald mehr in der andern Sphäre liegen; rein politisch aber ist keiner ihrer Vorträge, da über allen eine religiöse Beziehung schwebte. Nicht leicht blieben die Propheten ausschliessend bei der Gegenwart stehen, sondern es schweifte ihr Blick hinüber in die Zukunft, die aus der Gegenwart sich entwickeln sollte [2]), aber diese Zukunft ist in der Regel nicht eine fern liegende, eine durch Jahrhunderte von der Gegenwart getrennte (die sogenannten Danielschen Orakel sind gewiss post eventum niedergeschrieben vgl. über solche Fictionen Ammon Pr. de vaticiniis post eventum formatis. Erl. 1812. 4. f.). Dies lehrt die unbefangene Ansicht der noch übrigen prophetischen Weissagungen und eine Vergleichung ihres Inhalts mit dem historischen Standpuncte der Verfasser; auch würde die Vorhersagung sehr später Ereignisse zumal mit Ueberspringung der nächsten Zukunft weder für das lebende Geschlecht einen reellen Zweck gehabt, noch das

---

צפים, konnten sie von ihrer Bestimmung, die herannahenden Geschicke des theokrat. Volks zu beobachten und letzteres bei Zeiten zu warnen (vgl. 2 Sam. 13, 34. 18, 24 f.), sehr passend heissen Ezech. 3, 17. 33, 7. Jer. 6, 17. a. vgl. Hab. 2, 1. עַל־מִשְׁמַרְתִּי אֶתְצֹרָה, wo die Beziehung wesentlich wohl dieselbe ist, die Warte aber gewiss nicht (mit Hitsig) eigentlich gedeutet werden darf. Schwiegen diese Wächter, wo sie ihre warnende Stimme erheben sollten, so waren sie stummen Hunden gleich Jer. 56, 10.

1) „Schwerlich giebt es im ganzen Alterthum eine merkwürdigere Erscheinung im Gebiete des sittlichen Lebens als das Prophetenthum, das man das höhere sittlich-religiöse Bewusstsein des Volks und, da das Gute und Wahre stets im Kampfe liegt, das öffentliche Gewissen oder die Selbstkritik des Volks nennen könnte“ de Wette christl. Sittenlehre II. I. 32. — 2) v. Raumer Vorlesungen über allgem. Geschichte I. 153: „Aus dem Geistlosen spricht der Geist nie; wer aber die Vergangenheit und die Gegenwart begreift, sieht auch in die Zukunft.“ Ewald Proph. I. 8. 24.

Digitized by Google

Interesse der Theokratie als heiliger Gemeinschaft gefördert haben[1]). Das Bild, welches die Propheten von der Zukunft entwerfen, fliesst vielmehr mit der jedesmaligen Gegenwart zusammen, und ist aus umsichtsvoller Betrachtung derselben erwachsen; daher lässt sich häufig, wie in der chaldäischen Periode, ein chronologisches Fortschreiten vom Unbestimmten und Allgemeinen zum Bestimmten und Besondern wahrnehmen. Nur in einer Beziehung treten sie aus ihrem durch die Zeitverhältnisse bedingten Gesichtskreise heraus und richten den Blick des Volks auf eine fern liegende ideale Zukunft, dann nämlich, wenn sie, durch die Betrachtung der nächsten Zukunft nicht befriedigt, von dem grossen Nationalretter (Messias) und dem hochbeglückten Zeitalter reden, das einst durch ihn begründet werden soll, und eben diese Messiasidee war es, durch deren Ausbildung die Propheten die Idee eines Gottesstaats veredelten, auf den Geist der Nation am nachhaltigsten wirkten und ihrem religiösen Leben einen neuen, eigenthümlichen Schwung verliehen, wodurch sie zugleich in der Entwicklungsgeschichte des Monotheismus sich selbst eine so bedeutungsvolle Stelle für immer sicherten vgl. BCrusius bibl. Theol. 39 f. 67. de Wette christl. Sittenlehre II. I. 34.[2]). Die Form der prophet. Vorträge war, wenn die Propheten unvorbereitet, ergriffen von dem Geiste[3]) auftraten, gewiss einfach und kunstlos, zuweilen dialogisch (Jerem. 28.), doch nie ohne den der bewegten Rede zumal des Orientalen so natürlichen Rhythmus, nie ohne Schwung der Phantasie[4]) (vgl. Ewald ausführl. Lehrb. d. hebr. Spr. S. 135 f.), manchmal in das Lied übergehend Amos 5, 1 ff. Jes. 5, 1. Früher scheinen sie ihre Worte auch durch Musik[5]), immer aber durch eine lebhafte Gesticulation begleitet zu haben, und nicht selten setzten sie damit symbolische Handlungen (1 Kön. 11, 29 ff. Jer. 19, 1 ff. Cap. 28. 35. 43, 9 ff. Ezech. 4. 12, 3 ff. 24, 3 ff. 37, 15 ff.; symbol. Costüm Jes. 20, 2 ff.) in Verbindung[6]) vgl. Stäudlin neue Beitr. zur Erläut. d. bibl. Proph. 123 ff. Hierbei darf man nicht vergessen, dass der Südländer schon überhaupt vermöge seiner lebhaften Einbildungskraft mehr Anlage zu extemporirten Vorträgen hat, als der Nordländer, obschon eine Vergleichung der hebr. Propheten mit den ital. Improvisatori (sowie in anderer Beziehung mit den μάντεις der Griechen)[7]) unstatthaft sein würde[8])

---

1) Zu weit hat diese Bemerkung ausgedehnt Eichhorn de prophetica poesi Hebraeor. paralipem. in den Commentatt. Soc. Getting. rec. V. — 2) Stähelin die mess. Weissagungen A. T. in ihrer Entsteh., Entwickl. und Ausbild. Berl. 1847. 8. — 3) In wieweit eine den Umstehenden wahrnehmbare Verzückung der plötzlich weissagenden Propheten stattgefunden, wissen wir nicht; aus der Benennung מְשֻׁגָּע 2 Kön. 9, 11. Jer. 29, 26. darf man auf eine solche als den Propheten charakteristische nicht schliessen (Gotterleuchtete erscheinen dem Pöbel überall als Wahnsinnige). Dagegen führt, was wir von den Propheten lesen, eher darauf, dass es regelmässig eine stille, in Momenten ruhiger Abgesogenheit von dem Sinnlichen den Geist erfassende Exaltation war, durch welche sie Eingebungen vernahmen, mit dem unwiderstehlichen Drange, sie zu verkündigen Amos 3, 8. — 4) F. W. C. Umbreit de V. T. prophetis, clarissimis antiq. temporis oratoribus. Heidelb. 1832. 4. Ueber den, selbst strophenartigen, Rhythmus in den schriftlichen Orakeln der kann. Propheten s. die feinen Bemerkungen Ewalds Proph. I. 49 ff. — 5) Wurde doch die Musik auch als ein Mittel zur Erzeugung der Begeisterung betrachtet und benutzt 2 Kön. 3, 15. Die Verwandtschaft der Musik mit Weissagung spiegelt sich auch in dem W. vates ab. — 6) Welche der oben angeführten, in den Schriften der Propheten vorkommenden symbol. Handlungen wirklich vor dem Volke ausgeführt worden seien und welche nur der Dichtung angehören, ist für unsern Zweck gleichgültig, doch s. Jahn Einleit. II. 395. Gesen. Comment. zu Jes. I. 645. — 7) Diese Vergleichung liegt der Abhandlung Ritters in Scherers Schriftforsch. I. 372 ff. zum Grunde. — 8) Eine andere Vergleichung, die in folgender Abhandlung ausgeführt wird: de Wette Pr. de prophetar. in V. T. ecclesia et doctorum theol. in eccl. evang. ratione atque similitudine (Berol. 1816. 4. auch in s. opusce. theol. p. 16 sqq.) scheint ebenfalls nicht ganz treffend zu sein und tritt einem ehrwürdigen Stande zu nahe; sachlicher ist das Umgekehrte: Stickel de prophetar. hebr. et ministror. sacror. in ev. eccl. similitudine in Illgens Zeitschr. V. II. 55 sqq. Aber was haben solche Parallelen für einen Werth? Zu verwundern ist es

und der Drang zu sprechen bei den hebr. Propheten tiefer zu suchen ist, als in natürlicher Lebendigkeit der Phantasie. Mit der prophetischen Rede verband sich später (seit d. 9. Jahrh. v. Chr. vgl. Eichhorn in s. Biblioth. f. bibl. Lit. X. 1077 ff.) prophetische Schriftstellerei (Ewald isr. Gesch. III. 351 f.)[1]), indem die Propheten theils ihre gehaltenen Vorträge hinterher (mehr ausgeführt und gefeilt) aufzeichneten, theils Reden sogleich concipirten und schriftlich ins Publicum brachten, wobei sie sich zuweilen der Amanuensen bedienten (s. d. A. Baruch vgl. J. Pries de prophetis et Apost. amanuensium opera in scribendo usis. Rostoch. 1757. 4.), auch wohl durch Sendschreiben in die Entfernung zu wirken suchten Jer. 29. (vgl. 2 Chron. 21, 12.). Ausser und neben dieser Wirksamkeit zum höhern Schutz und zur Fortbildung der Theokratie[2]) wurden die Propheten häufig ihren Mitbürgern und selbst Ausländern (2 Kön. 5.) durch ärztliche und naturwissenschaftliche (2 Kön. 2, 19 ff. 4, 38 ff. 20, 7 ff. vgl. 1 Kön. 14, 2 ff.) Kenntnisse und Geschicklichkeiten nützlich und traten (erfüllt vom Geiste Gottes, der auch die Natur belebend durchströmt) als Wunderthäter auf (s. d. AA. Elias, Elisa vgl. Luc. 7, 16.). Auch waren sie nicht selten (und früher wohl als Weissagungen schriftlich aufgezeichnet wurden) theokratische Historiographen, indem sie, aber allerdings vom prophet. Standpuncte aus und mehr oder weniger mit Weissagungen untermischt und erläutert, die Geschichte einzelner Regierungen oder ganzer Perioden niederschrieben 2 Chron. 9, 29. 12, 15. 13, 22. 26, 22. 32, 32. a. vgl. Gesen. Comment. zu Jes. I. 24 f. Die Tracht der Propheten bestand gewöhnlich in einem langen faltigen Mantel, אַדֶּרֶת, (1 Kön. 19, 13. 2 Kön. 2, 8. 13.) aus grobem härenen Stoff Zach. 13, 4. 2 Kön. 1, 8. (ohne besondern Schnitt, daher פֶּשׁ Jes. 20, 2.), zusammengehalten durch einen ledernen Gürtel (2 Kön. 1, 8.), welche Tracht dem Ernste des prophet. Berufs am meisten entsprach (vgl. Mt. 3, 4.)[3]) s. Henke Mag. IV. 191 ff. O. N. Nicolai de proph. judaic. vestitu. Magdeb. 1744. 4. Es befremdet nicht, dass die Propheten, wie sie auf der einen Seite Gegenstand selbst abergläubischer Verehrung waren (vgl. 1 Kön. 17, 18.), auf der andern sich durch ihre freimüthige Rüge alles Untheokratischen und Schlechten, je näher dem entscheidenden Verhängniss des Staats, desto häufiger Widerwärtigkeiten und offene Verfolgung des Priesterordens, despotischer oder abgöttischer Könige, auch des verblendeten Volks zuzogen. Im Reiche Israel waren sie am frühesten gedrängt und fast ausgerottet worden (1 Kön. 18. 19, 10. 14.), gleiches Schicksal mit allen frommen Jehovahverehrern theilend (unter Ahab). Nur in Nothfällen wendeten sich die dortigen Könige an sie (1 Kön. 22, 7 ff. 2 Kön. 3, 11 ff. 6, 12 ff.), öffentliche Rede war ihnen untersagt Amos 7, 10 ff. (Censurpolizei durch Priester gehandhabt!)[4]). Im Reiche Juda trat den Propheten frühzeitig ungläubiger Spott in den Weg (Jes. 5, 19. 28, 10. 22.), oder auch Sicherheit, die sich nicht getroffen

---

übrigens, dass noch manche Neuere die Propheten fast mit dem Priesterorden verwechseln vgl. v. Raumer Vorles. I. 144 f.

1) Das erste Niederschreiben wichtiger auf die Zukunft gerichteter Orakel geschah zur Sicherstellung des Inhalts, daher die Schrift auch versiegelt oder eingebunden wurde Jes. 8, 1. 16. vgl. 30, 8. Noch bei Jerem. ist das Aufschreiben zuweilen durch ein göttl. Gebot motivirt 30, 2. 36, 2. 28. Vgl. Apoc. 1, 11. 19. 21, 5. — 2) Dass das Volk auch auf prophet. Fürbitte Gewicht legte, sieht man aus Jer. 42, 2. Eine solche war ganz dem Verhältniss der Proph. zu Jehovah angemessen und lag in ihrem Beruf Jer. 7, 16. 11, 14. 14, 11. Galt doch überhaupt die Fürbitte heiliger Männer viel Hiob 42, 8. 10. S. oben I. S. 399. — 3) Das pallium der griech. Philosophen liefert hierzu eine sehr passende Parallele vgl. Ferrar. de re vestiar. 2, 4. 14. Ueber die Tracht der oriental. Derwische s. Harmar Beob. III. 374 f. — 4) Aus 2 Kön. 4, 23. lässt sich ersehen, dass die Frommen in Israel an Sabbathen und Neumonden sich bei einem Propheten zu gottesdienstlicher Andacht versammelten. Es war dies aber gewiss nicht so allgemein, dass man sagen könnte, die Propheten hätten dort die Stelle der levit. Priester (vgl. 2 Kön. 4, 42.) vertreten. Aber im Allgemeinen ist wahr, dass das Jehovahthum im R. Israel hauptsächlich durch die Propheten gehalten wurde.

fühlen wollte Mich. 2, 6 ff. König Manasse soll sogar ein Blutbad unter den Propheten angerichtet haben (Joseph. Antt. 10, 3. 1. vgl. 2 Kön. 21, 16.); gewisser ist, dass schon Assa sich an einem Propheten vergriff (2 Chron. 16, 10.), dass unter Jehoasch und Jojakim zwei Propheten ihre Freimüthigkeit mit dem Tode büssen mussten (2 Chron. 24, 20 f. Jer. 26, 20 ff.) und dass vor allen Jeremias der verbundenen Hof- und Priesterpartei, welche auf falsche Propheten sich stützte, Gegenstand bittern Hasses und thätlicher Verfolgung war s. d. A. Jeremias. Glaubten sich doch die gebildeten Laien und die Staatsbeamten den prophet. Weisungen längst entwachsen und meinten einen tiefern politischen Blick zu haben für einen Staat, der sich immer mehr verweltlichte. Seitdem blieb die Misshandlung der Propheten eine trübe Volkserinnerung (Neh. 9, 26. Mt. 5, 12. 23, 31. Act. 7, 52. 1 Thess. 2, 15.), welche durch den Eifer der spätern Juden, die Gräber der Propheten aufzusuchen und zu schmücken Mt. 23, 29. (s. oben I. 445.), nur wenig geschwächt werden konnte. Pseudopropheten (chald. נְבִיֵּי שִׁקְרָא) d. h. Volksredner, welche den geltenden politischen Principien schmeichelten und selbst dem verderbten Zeitgeiste und den Lastern des Tags huldigten (Jer. 23, 14. 15. 28, 15.), aber doch für vom göttlichen Geiste inspirirt sich ausgaben[1]), traten vorzüglich in der letzten drangsalvollen Periode, verbündet mit der Priesterkaste, hervor (Jer. 5, 13. 31. 6, 13. 8, 10. 14, 14.), und die wahren Propheten Jehovahs geriethen nicht nur mit ihnen zuweilen in öffentlichen Conflict Jer. 26, 7 f. Cap. 28. (vgl. Vs. 15.), sondern sprachen auch Weissagungen gegen sie aus Jer. 14, 13 f. 23, 16 f. 27, 9 f. 29, 31 ff. Ezech. 13, 2 f. 22, 25. Hos. 9, 7 f. Micha 3, 11. Im Gesetz Deut. 13, 1 ff. 18, 20. war falsche Weissagung mit dem Tode verpönt. S. J. J. Schröder de pseudoprophetis. Marburg 1720. II. 4.

Der Ursprung des Prophetenthums in der Bedeutung, die wir oben entwickelt haben, fällt in das Ende der Richterperiode oder in das Zeitalter Samuels (vgl. Act. 3, 24.), der selbst Prophet war (1 Sam. 3, 20.), den Prophetenorden durch Anlegung von Prophetenschulen (vgl. bes. 1 Sam. 19, 24.)[2]) auch für die künftigen Zeiten constituirte und ihm seine Stelle inmitten der theokratischen Gewalten angewiesen zu haben scheint[3]). Früher in der Wüste repräsentirte Moses noch alle prophet. Thätigkeit in seiner Person; nachher aber, da es die Consolidirung und Vertheidigung des theokrat. Staats in Palästina gegen äusserliche Feinde galt, entflammte der Geist Jehovahs Kriegshelden (die Schophtim), theokratische Reden waren nur selten Bedürfniss (Richt. 4, 4 ff. 6, 8 ff. 1 Sam. 2, 27 ff.) und das Volk sah in seinen Propheten mehr Wahrsager und sog. weise Männer 1 Sam. 9, 9. (daher רֹאֶה älterer Name für Propheten)[4]), eine Vorstellung, die auch zu Samuels Zeiten herrschte (1 Sam.

---

1) Der Begriff eines falschen Propheten ist schon Deut. 18, 20 ff. festgestellt. Weibliche Pseudopropheten, das Volk verführend, sind Ezech. 13, 17 ff. gegeisselt. — 2) Nach Tholucks literar. Anzeiger 1831. I. 38. wären die Prophetenschulen freilich nur Vereine von Gehülfen der Propheten bei ihrem beschwerlichen Amte (wie Baruch einer war), die sich ausser dem Erforschen des Gesetzes auch mit Ausübung heiliger Musik beschäftigten; gewiss die dürftigste Ansicht, welche von diesen Instituten gefasst werden kann! Freilich liess sich der Prophetismus selbst weder lehren noch lernen, und von den jungen Männern, welche in den Prophetenschulen für diesen Beruf vorgebildet wurden, mögen wohl Manche den innern Ruf nie vernommen haben und nie als Propheten wirksam gewesen sein. Ist's denn mit der Bildung zum geistl. Stande anders? und wollen wir darum, weil in den theolog. Unterrichtsanstalten mancher Geist nicht geweckt wird für das Werk kräftiger Verkündigung des Evangeliums, diese Anstalten selbst nur für Institute zur Bildung von Küstern u. s. w. erklären? Selbst in der belebenden Nähe Jesu konnten nicht alle Zwölf zu wirklichen, thätigen Aposteln sich heranbilden. — 3) Wenn schon Deut. 18, 15 ff. das Prophetenthum als theokratische Instanz (nicht gegenüber dem Königthum, sondern zur Beseitigung der Wahrsagerei, die mit Zauberei im Bunde steht) angekündigt wird, so darf man nicht vergessen, dass der mosaische Ursprung dieses Ausspruchs wenigstens zweifelhaft bleibt. Doch vgl. über die Stelle Paulus exegetisches Conservator. II. 82 ff. — 4) Samuel

9, 8 ff.), wie denn selbst später die Propheten von dem Volke hauptsächlich als Wunderärzte und Thaumaturgen aufgesucht wurden. Dass demnach Samuel das Prophetenthum unter den Israeliten keineswegs erst begründete (wie denn so etwas überhaupt nicht willkührlich begründet oder auch beseitigt werden kann), sondern, durch die Einführung des Königthums veranlasst, ihm nur sein staatsrechtliches Verhältniss zutheilte, ist aus den angeführten Stellen Richt. 6. u. 1 Sam. klar. Ueber die Prophetenschulen vgl. Vitringa Synag. vet. 1, 2. 7. Buddei hist. eccles. V. Test. II. 276 sqq. Maii exercitatt. I. 645 sqq. P. Werenfels diss. de scholis prophetar. Basil. 1701. 4. L. M. Kahl diss. de prophet. scholl. Gott. 1737. 4. J. H. Hering Abh. von den Schulen der Propb. Breslau 1777. 8. Stäudlin Gesch. der Sittenl. Jes. I. 203 ff. Sie befanden sich in verschiedenen (namentlich altheiligen) Städten, besonders zu Rama (1 Sam. 19, 19. 20.), zu Jericho (2 Kön. 2, 5.), zu Bethel (2 Kön. 2, 3.), zu Gilgal (4, 38.), doch alle im Mittelpuncte des heiligen Landes. Die Zöglinge, בְּנֵי הַנְּבִיאִים, die nicht allemal junge oder unverheirathete Männer waren (2 Kön. 4, 1.), wohnten (zum Theil in grosser Anzahl 2 Kön. 2, 16.?)[1]) beisammen (2 Kön. 6, 1.), genossen gemeinschaftliche Kost (2 Kön. 4, 38 ff.) und sorgten für ihre Bedürfnisse 2 Kön. 6, 1 ff. Ueber die Art des Unterrichts fehlt es aber an ausreichenden Notizen. Musik u. Gesang gehörte gewiss unter die Unterrichtsgegenstände (1 Sam. 10, 5. vgl. Forkel Gesch. d. Mus. I. 238. 245. 248. 438 ff.), aber wohl mehr zur Pflege edler Empfindungen und zur Weckung und Steigerung der Begeisterung, als um einst ihre Vorträge durch Saitenspiel u. s. w. zu begleiten. Die Förderung der lyrischen Dichtkunst kann man den Prophetenschulen nicht ganz absprechen, doch sind ihre diesfalsigen Verdienste bisweilen zu hoch angeschlagen worden, und die Geschichte leitet das Aufblühen dieser Dichtgattung von einem königl. Sänger ab Nachtigal in Henke's Mag. VI. 38 ff. s. dagegen Bengel supplem. ad introd. in libr. Psalm. (Tüb. 1816. 4.) 5 sqq. de Wette Comm. üb. d. Psalm. 9 f. 3. Aufl. Hauptgegenstand des Unterrichts war wohl das Gesetz, nicht im Buchstaben, sondern als Ganzes theokratischer Gedanken, und Erregung und Ausbildung des ächt theokratischen Geistes das Endziel aller Bemühungen. Dabei machten die Zöglinge, wenn der Trieb des Geistes über sie gekommen, Excursionen, die auch andere Personen in den Kreis der Exaltationen momentan hineinzogen (1 Sam. 10, 5 ff. 19, 20 ff.), und Einzelne wurden, gleichsam zu praktischer Probe, zuweilen als prophet. Emissäre gebraucht 2 Kön. 9, 1. Hiernach wird man die Vergleichung der Prophetenschulen mit Mönchsklöstern (Hieron. ep. 105. ad Rustic. Monach. u. 58. ad Paulin.) ganz unpassend finden (s. Hering a. a. O. 71 ff.) und, ist bei etwas dem israel Alterthum so Eigenthümlichen eine Parallele durchaus nothwendig, diese lieber mit Andern in der pythagor. Gesellschaft (Tennemann Gesch. der Phil. I. 94 ff.) finden. Uebrigens darf man nicht glauben, dass alle Propheten oder auch nur die einflussreichsten der uns bekannten in diesen Pflanzschulen gebildet worden seien. Als Prophet aufzutreten war Jedem (Mann oder Weib) verstattet, der innern Beruf dazu fühlte, wie das Beispiel des Amos lehrt (Amos 7, 14.), und oft brach die prophet. Begeisterung plötzlich hervor 2 Chron. 20, 14 ff. Auch finden sich Beispiele, dass der Prophetenberuf in einer Familie forterbte 1 Kön. 16, 1. vgl. Amos 7, 14. (über Zach. 1, 1. s. Rosenmüller z. d. St.). Die von ältern Propheten unterrichteten scheinen feierlich durch Salbung oder Uebergabe des Prophetenmantels zu ihrem Beruf geweiht worden zu sein 1 Kön. 19, 16 ff. vgl. 2 Kön. 2, 13 f. Sonst war es aber die innere Stimme oder eine Vision, wodurch die Propheten als solche aufzutreten sich gedrungen fühlten Jes. 6. Jer. 1, 2. Ezech. 1.

---

selbst wird noch so genannt 1 Chron. 9, 22. 29, 29. a., dagegen er 1 Sam. 3, 20. נָבִיא heisst.

1) Auch 1 Kön. 18, 4. 13. sind wohl unter den in grosser Anzahl vorhandenen Propheten zugleich Prophetenschüler mit zu verstehen.

Der Wirkungskreis der Propheten lag seit der Trennung des Staats hauptsächlich im Reiche Juda [1]), welches den theokratischen Grundprincipien wenigstens äusserlich (Tempel, Jehovahpriesterthum, david. Dynastie) treu geblieben war, und selbst nach Zerstörung dieses Staats und im Exil fehlte es den Judäern nicht an einflussreichen Propheten; im Reiche Israel (Eichhorn in s. Biblioth. d. bibl. Lit. IV. 193 ff.), dessen Begründung Propheten wo nicht veranlasst, doch gefördert hatten (1 Kön. 11, 29 ff.), war ihr Einfluss nur ein unterbrochener und mehr negativ. Sie hatten nämlich bei dem Wechsel der Dynastieen nicht selten die Hand im Spiele (1 Kön. 14, 14 ff. 16, 1 ff. 21, 17 ff. 2 Kön. 9, 1 ff.), was indess immer durch theokrat. Rücksichten, wenn auch zuweilen durch beschränkte, motivirt war. Dass die Thätigkeit der Propheten in jener langen Zeit eine für das Volk höchst gesegnete war, ist nicht zu bezweifeln; der Geist des theokrat. Lebens wurde von ihnen immer neu angefrischt und kein anderes Volk der alten oder neuen Zeit hat etwas dem Aehnliches aufzuweisen [2]). In diesem Sinne finden Klagen wie Ps. 74, 9. Klagl. 2, 9. ihre volle Bestätigung.

Die im A. T. mit Namen erwähnten Propheten, ausser Moses (Deut. 18, 15. 34, 10.) und jenen, von welchen wir Orakel im Kanon haben, sind nach ohngefährer chronol. Ordnung folgende: Samuel, Gad, Nathan (s. d. AA.), beide Letztere unter David und Salomo; Ahia, Schemaja, Iddo (1 Kön. 11, 29. 12, 22. 14, 4 ff. 2 Chron. 12, 15. 13, 22.) unter Rehabeam und Jerobeam; Asarja, Hanani, Jehu, Micha, Jehasiel, Elieser, Oded (2 Chron. 15, 1. 8. 16, 7. 20, 37. 1 Kön. 16, 1. 22, 8.) unter Assa, Baësa u. Josaphat; Eliaa, Elisa, Micha unter Ahab bis Jehoasch; Zacharias (2 Chron. 24, 20.) unter Jehoasch; Jonas unter Jerobeam II. (? 2 Kön. 14, 25.); Oded unter Ahas 2 Chron. 28, 9.; Urias unter Jojakim (Jer. 26, 20.); überdies drei Prophetinnen: Debora Richt. 4, 4., Hulda, eine verheirathete Frau 2 Kön. 22, 14., und Noadja Neh. 6, 14. (Letztere ist als falsche Prophetin bezeichnet). Eine weit grössere Anzahl männlichen und weiblichen Geschlechts machen Clem. Alex. strom. 1. 145. (nämlich 35), Epiphan. bei Coteler. nott. in Can. apost. 4, 6. (72) und die Juden Seder olam 21. (48 Propheten, 7 Prophetinnen) namhaft. Allein sie verfahren dabei sehr willkührlich, indem sie fast jeden in religiöser Beziehung ausgezeichneten Mann des A. T. in die Reihe der Propheten aufnehmen. Mit der neuen Ansiedelung der Juden in Palästina verschwand der Prophetismus, wie denn schon die letzten Propheten ohne lebendige Begeisterung gewesen waren, und seit der Tempel wieder stand, wurde keine Stimme eines Sehers weiter vernommen, wenn schon man sich immer der Wiederkunft von Propheten getröstet 1 Macc. 4, 46. 14, 41. [3]). Die vorherrschende Verstandesbildung, welche die Juden aus dem Exil zurückbrachten, verbunden mit der dürftigen polit. Existenz der Nation, die fast jede Spur der alten Theokratie ausgetilgt sah, konnte dem Geiste nicht mehr Schwingen verleihen, und selbst die ideale Zukunft war ja so durchgebildet von den frühern Propheten herabgeerbt, dass eine Zeit, die sich nur in didaktischer Poesie noch versuchte, dem Gemälde der messianischen Herrlichkeit keine neuen Farben geben konnte. So ganz untergegangen war die alte Begeisterung, dass selbst das Aufblitzen des makkab. Patriotismus nur militärische Grossthaten hervorrief. Die Geburt und Weihe des grössten Propheten öffnete nur zwei Begeisterten den Mund Luc. 1, 67. 2, 36.

---

1) In einzelnen Fällen scheinen israelit. Propheten selbst von Ausländern um ein Orakel angegangen worden zu sein. vgl. Gesen. Comment. zu Jes. 1. 667. — 2) Alles Prophetenthum und alle Weissagung anderer Völker ist Stückwerk und Vereinzelung, hat auch der frühen Ausartung nicht entgehen können. Vgl. Eichhorn Vorr. zum 4. Bd. s. Einlsit. ins A. T. — 3) Nach den Talmudisten wurde die Weissagungsgabe je zuweilen durch die Bath kol ersetzt. Vgl. Buxtorf lexic. talm. unt. בת קול u. Othon. lexic. rabb. p. 82 sqq. Ueber unbewusstes Weissagen nach den Rabbinen s. Schöttgen hor. hebr. 1. 379. Man wendet das auf Joh. 11, 51. an. Dagegen ist anderer Art 1 Petr. 1, 10 f.

Das Auftreten Jesu selbst rief Pseudopropheten hervor, und im jüdisch-römischen Vernichtungskriege wurde Prophet und Betrüger, Volksverführer oder Gaukler gleichbedeutend. Nur vereinzelte Weissagerstimmen werden noch zuweilen in den nachexil. Jahrhunderten laut Joseph. Antt. 13, 10. 7. 13, 11. 2. vgl. bell. jud. 6, 5. 3. S. überh. N. Gürtler systema theol.-prophet. Amst. 1702. 4. Witsii miscell. sacr., deren ganzes 1. Buch de prophetis et prophetia (in 24 Capp.) handelt. Carpzov introd. in V. T. III. 1 sqq. (meist dogmatisch). Ej. appar. 113 sqq. Eichhorn Einl. ins A. T. IV. §. 512 ff. Jahn Einl. II. II. 324 ff. Niemeyer Charakt. V. 245 ff. Herder Geist der hebr. P. II. 41 ff. Horst über den Prophetismus der alt. Welt, bes. d. bibl. Proph., vor s. Uebers. d. Visionen Habakuks. Gotha 1798. 8. J. Stutzmann Geist und Charakter d. hebr. Prophetismus. Carlsr. 1805. 8. Gramberg Religionsid. II. 246 ff. v. Cölln im Euphron v. 1833. 1. Hft. A. Knobel der Prophetismus der Hebräer. Bresl. 1837. II. 8. F. Bch. Köster die Propheten A. u. N. Testam. nach ihrem Wesen u. Wirken. L. 1838. 8. Ewald Propheten des alten Bundes 1. Thl. Stuttg. 1840. 8. S. 1 ff. Hävernick Einl. ins A. T. II. II. S. 1 ff. Baur Amos. Giess. 1847. 8. S. 1 ff. Auch Hofmann Weissag. I. S. 253 ff.[1]).

Ueber die Bedeutungen des Worts προφήτης im N. T. s. d. WBB. Es heissen so unter andern auch gewisse in öffentlicher Versammlung sprechende (1 Cor. 11, 4. 14, 29.) Christen beiderlei Geschlechts (1 Cor. 11, 5. vgl. Act. 21, 9.), die von den Aposteln und Lehrern unterschieden werden (1 Cor. 12, 28. 14, 6. Eph. 2, 20. 4, 11. vgl. Act. 13, 1.)[2]). Die προφητεία gehörte unter die χαρίσματα des heiligen Geistes Rom. 12, 6. 1 Cor. 12, 10., stand der Gabe in Zungen zu reden am nächsten 1 Cor. 12, 10. 13, 8. 14, 22. vgl. Act. 19, 6., wird aber von Paulus als für die Gemeinde-Erbauung wirksamer bezeichnet 1 Cor. 14, 3 ff. 22. S. überh. van Dale de idolol. p. 201 sqq. Moshem. de illis, qui prophetae vocantur in N. T. Helmst. 1732. 4., auch in s. dissertatt. ad hist. eccl. II. 125 sqq. J. G. Knapp de dono prophet. in ecclesia N. T. Hal. 1755. 4. Zachariae Pr. de donor. prophet. variis gradibus in eccl. christ. Gott. 1767. 4. Koppe 3. Exc. zum Brief an die Epheser p. 148 sqq. ed. 2. Demzufolge wird man sich unter προφ. solche Christen zu denken haben, die, von augenblicklicher Begeisterung ergriffen (Act. 19, 6.) und gleichsam überwallend, in der Versammlung auftraten und einen die Zuhörer ergreifenden und begeisternden (1 Cor. 14, 3. 24.) Vortrag über göttliche Dinge in verständlicher Sprache (vgl. 1 Cor. 14, 5. 24.) hielten (ähnlich vielleicht den Rednern in Quäkergemeinden); von den γλώσσαις λαλοῦντες unterschieden sie sich wohl dadurch, dass ihr Bewusstsein gesteigert, aber nicht zurückgedrängt war und sie sich mit ihren prophetischen Ergüssen in der Gewalt hatten vgl. 1 Cor. 14, 32. Neander Pflanz. d. Christenth. I. 52. 183 ff. 205. Man darf hierbei nicht vergessen, was schon oben angedeutet wurde, dass der Schauplatz auch dieser Propheten in Südländern war, wo das Blut rascher durch die Adern rinnt und das Gefühl stärker und plötzlicher hervorbricht, und dass diese προφητεία die Blüthe einer durch neue Geistes- und Gemüthskraft gehobenen Zeit war. Das Vorhersagen zukünftiger Dinge ist übrigens in

---

1) Traditionelles über die alttest. Propheten enthalten die Schriften des Dorotheus (ed. J. A. Fabric. Hamb. 1714. 8.) und eines Unbekannten, den man fälschlich für Epiphanius gehalten hat, de vitis prophetar. Ueber letzteren vgl. Hamaker comment. in libr. de vita et morte prophetar. Amst. 1833. 4. — 2) Neander Pflanz. d. Christenth. I. 205: „Wenn zuw. προφῆται gleich nach den Aposteln genannt, den Evangelisten und den διδασκάλοις vorangesetzt werden, so sind hier solche Lehrer gemeint, bei welchen jene innern Lebenszustände, von denen das προφητεύειν ausging, etwas mehr Behrrliches geworden waren, die sich durch eine besondere Lebendigkeit und Stetigkeit der christl. Anschauung, welche ihnen durch besondere ἀποκαλύψεις des heil. G. zu Theil wurde, vor andern Lehrern auszeichneten; und zwar gehörten diese Propheten — — zur Classe derjenigen Lehrer, welche nicht bei einer bestimmten Gemeinde allein ihr Amt hatten, sondern umherreisten, einem grössern Kreise das Evangelium zu verkündigen."

Digitized by Google

dem Begriffe dieser Propheten nirgends erkenntlich hervorgehoben, doch konnte wohl der innere geschärfte Blick in die der Kirche bevorstehende Zukunft nicht ganz fehlen, und bekanntlich ist ein solches prophet. Gemälde selbst in den Kanon des N. T. übergegangen (B Crusius opuscc. p. 101 sqq. Lücke vollst. Einl. in die Offenbarung Joh. Bonn 1832. 8.).

Proselyten, *προςήλυτοι* (LXX 1 Chron. 22, 2. Mt. 23, 15. Act. 2, 10. 6, 5.), גֵּרִים. So hiessen bei den Juden diejenigen Heiden, welche zum Mosaismus übergetreten waren: Suid. *προςήλυτοι· οἱ ἐξ ἐθνῶν προςεληλυθότες καὶ κατὰ τοὺς θείους πολιτευόμενοι νόμους* [1]). Man unterschied (nach der Gemara u. den Rabbin.): 1) Pross. des Thores, גֵּרֵי הַשַּׁעַר, d. i. heidnische Fremdlinge, die, um als Sklaven oder Freie unter den Israeliten in Palästina wohnen zu können (als תּוֹשָׁבִים oder גֵּרֵי תּוֹשָׁב Lev. 25, 47. vgl. M. Baba mezia 9, 12.), sich zur Beobachtung der sieben noachischen Gebote (שֶׁבַע מִצְוֹת בְּנֵי נֹחַ) hatten verbindlich machen müssen. Diese Gebote (vgl. bab. Sanhedr. 7. f. 56. Maimon. hilc. melach. 9, 1. Selden ius nat. et gentt. 1, 10. Buddei hist. V. T. I. 192 sqq. Deyling observv. II. 464 sqq.) untersagten die Gotteslästerung, den Gestirn- (Götzen-) Dienst, den Mord, die Blutschande, den Raub, die Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit und das Essen frisch abgeschnittener, noch blutender Fleischstücke (vgl. damit das decret. apostol. Act. 15, 20. 29. 21, 25. s. d. A. Speisegesetze). Schon das mosaische Gesetz hatte die unter den Israeliten wohnenden Fremden (Heiden) zu manchen jüdischen Religionsgebräuchen negativer Art verpflichtet (Exod. 12, 19. 20, 10. Levit. 17, 12. 24, 16. vgl. Ezech. 14, 7.), und hieraus mögen sich jene noachischen Gebote entwickelt haben. Für einen solchen Proselyten des Thors halten die Juden den Syrer Naaman 2 Kön. 5, 17. Bei Joseph. Antt. 14, 7. 2. heissen Pross. dieser Art *οἱ σεβόμενοι (τὸν θεόν)* vgl. auch Act. (13, 43.) 13, 50. 16, 14. 17, 4. 17. 18, 7. Ob auch der bekannte Cornelius Act. 10, 2. durch *φοβούμενος τὸν θεόν* als Proselyt bezeichnet werde, ist streitig s. d. A. [2]). 2) Pross. der Gerechtigkeit, גֵּרֵי הַצֶּדֶק, auch Pross. des Bundes, גֵּרֵי הַבְּרִית [3]). Diese bekannten sich zu allen Dogmen und Gebräuchen des Judaismus in seiner ganzen Ausdehnung, wurden feierlich in den Schoos der jüdischen Theokratie aufgenommen [4]), daher sie auch ישראלים גמורים, vollkommene Israeliten, hiessen. Die Gebräuche bei der Aufnahme der Proselyten waren nach den Juden [5]) für männliche Individuen: מילה, Beschneidung, vgl. Exod. 12, 48., טבילה, Taufe, (nach Heilung der durch die Beschneidung verursachten Wunde Jebam. f. 47, 6.) und קרבן, ein Opfer; für weibliche Individuen blos Taufe und Opfer. Ueber Beschneidung und Opfer kann nun bei solcher Aufnahme geborner Heiden natürlich kein Zweifel sein; wie weit aber die als zweiter Receptionsgebrauch bezeichnete Taufe (Waschung) der Proselyten hinauf ins jüd. Alterthum reiche, darüber haben die Alterthumsforscher und Exegeten (in Rücksicht auf die Taufe Johannis) von jeher viel gestritten. Für alt (schon in Jesu Zeit üblich) hielten

1) Jes. 56, 3. ist הַנֵּכָר הַנִּלְוָה אֶל יְהוָה Umschreibung eines Proselyten. — 2) Die Aufnahme solcher גרי השער war freilich nur im vorexilischen Zeitalter, wo die Juden in Palästina einen geschlossenen Staat bildeten, motivirt, und Selden de iure nat. 2, 3. hat daher gezweifelt, ob sich die Juden noch in der Zeit Jesu und der Apostel mit Proselyten d. Th. befassten. Wie übrigens שער in dieser Formel zu nehmen sei, ergiebt sich aus dem hebr. Sprachgebrauch von selbst. — 3) S. bes. Maimon. im tract. hilc. isschure bia 14, 12. — 4) Durch welchen Act sie zugleich (gemäss dem Charakter des Judenthums) aus näherer Verbindung mit Eltern und Verwandten traten Tac. hist. 5, 5. 3: Transgressi in morem eorum idem usurpant (circumcidunt genitalia) nec quidquam prius imbuuntur, quam contemnere deos, exuere patriam, parentes, liberos, fratres vilia habere. Die frühern Verwandtschaftsbande lösten sich, nach dem Spruche: כל שאר בשר שהיו לו כשהוא גוי אינן שאר בשר. — 5) Mit Unrecht glaubten Einige, z. B. selbst Buxtorf, auch die gemarist. Benennung גרים גרורים, proselyti tracti, komme den Pross. d. G. zu s. dag. Nagel de proselytis tractis. Altdorf. 1751. 4.

Digitized by Google

dieselbe: Selden ius nat. 2, 2. Lightfoot hor. hebr. p. 220 sqq. Hottinger theol. iud. cap. 29. J. B. Carpzov ad Schickard. ius reg. p. 328 sqq. Danz in Meuschen Nov. Test. ex Talm. illustr. 233 sqq. 287 sqq.[1]) u. bei Ugolini XXII. Ziegler theol. Abhdl. II. 132 ff. Kuinöl zu Mt. 3, 6. Eisenlohr hist. Bemerk. über die Taufe (Tüb. 1804. 8.) 5 ff.; in der Hauptsache auch Bengel über das Alter der jüd. Proselytentaufe (Tüb. 1814. 8.), mit Nachtr. in s. Archiv f. Theol. II. III. 729 ff. Das Gegentheil behaupteten: G. Wernsdorf controv. de baptismo recent. §. 18 sqq. Carpzov appar. 47 sqq. Ernesti opuscc. theol. 255 sqq. Paulus Comm. I. 279 ff. Bauer gottesd. Verf. II. 388 ff. u. bibl. Theol. des N. T. I. 276 ff. de Wette de morte Chr. expiat. p. 42 sqq. (opuscc. theol. p. 62 sqq.) Schneckenburger über das Alter der jüd. Proselytentaufe. Berl. 1828. 8. u. A. Indess können die Gründe und Gegengründe hier nicht vollständig entwickelt werden, da dies ausser den Gränzen eines biblischen Realwörterbuchs liegen würde. Nur so viel bemerken wir, dass das älteste Zeugniss für die Proselytentaufe[2]) sich in der Gemara findet, nämlich babyl. Jebamoth 46, 2: במבל ולא מל כולי עלמא לא פליגי דמחני כי פליגי במל ולא טבל. ר' אליעזר יליף מאברהם ור' יהושע באברהם נמי טבילה הויה: de baptizato nec tamen circumciso nemo hominum disputat (contendens) eum esse legitimum (genuinum Judaeum), sed disputant de circumciso nec tamen baptizato. R. Elieser docet a patribus (inde sic esse institutum), sed R. Josua apud patres etiam baptismum fuisse vgl. Cherithuth 9, 1. Kiddusch. 62, 2. Aboda sara 57, 1. Jenes Zeugniss aber würde, selbst wenn man die Relation über R. Elieser für zuverlässig hielte, doch kaum über die Zerstörung Jerusalems hinaufführen. Eine andere Stelle in der Mischna Pesach. 8, 8: גר שנתגייר בערב פסח בית שמאי אומרים טובל ואוכל את פסחו לערב ובית הלל אומרים הפורש מן התרומה פורש מן הטבול d. h. alienigena, qui factus est proselytus vesperi paschatos, schola Schammai dicit: immergat se et comedat pascha suum vesperi; schola Hillelis dicit: qui se separat a praeputio, est ut ille, qui separat se a sepultura — handelt nur von einer speciellen Waschung (des eben zum Judenthum übergetretenen Heiden) mit Beziehung auf die Paschamahlzeit vgl. Hieros. Pesach. 36, 6. (Gabler Journ. f. auserl. theol. Lit. III. 437 ff.), das Targum des Pseudojonathan aber zu Exod. 12, 44. (circumcides eum ותטבלינה et baptizabis eum) und die äthiop. Version zu Mt. 23, 13. (ut baptizetis unum proselytum) kommen schon wegen ihres zweifelhaften Alters nicht in Betrachtung. Dag. schweigen Josephus, Philo, die ältern Targumisten gänzlich von einer eigentl. Proselytentaufe, die eben so wesentlich als die Beschneidung erachtet worden wäre, obschon sie vielfache und nahe liegende Veranlassung hatten, dieselbe zu erwähnen. Gleichwohl ist es bei der Vorliebe der Juden für Lustrationen (vgl. bes. auch Joseph. bell. jud. 2, 8. 7. von den Essenern u. vit. 2.) nicht unwahrscheinlich, dass sich schon vor Chr. die Proselyten, welche als Heiden für unrein galten, einer Waschung unterwerfen mussten (was Joseph. und Philo als etwas Bekanntes und Natürliches nirgends zu erwähnen brauchten), sei es vor der Beschneidung oder vor dem darzubringenden Opfer. Nur als selbstständiger Initiationsritus, der zur Beschneidung nothwendig hinzukam und mit ihr in gleiche Linie trat (ja einigen Rabbinen als noch wesentlicher galt vgl. bes. Danz l. c. p. 252 sqq.), wurde diese Taufe wohl erst seit Zerstörung des Tempels, wo die Opfer aufhörten, betrachtet. Vgl. auch Matthies baptism. exposit. p. 9 sqq. An eine Entlehnung der Taufe von den Christen ist auch nicht entfernt zu denken. Das Proselytenmachen[3]), welches

1) Ursprünglich zwei Dissertationen (Jen. 1699. u. 1710. 4.), die zweite unter Vorsitz von J. Fr. Buddens, daher sie auch diesem zuweilen beigelegt wird. — 2) Die Stelle Arrians (Epictet. diss. 2, 9.): *Ὅταν ἀναλάβῃ τὸ πάθος τὸ τοῦ βεβαμμένου καὶ ῥηγμένου, τότε καὶ ἔστι τῷ ὄντι καὶ καλεῖται Ἰουδαῖος* wird jetzt wohl Niemand mehr zum Beweis des Alters der Proselytentaufe, selbst zugegeben, dass sie von letzterer handelt, benutzen wollen. — 3) Dass Einzelne zum Judenthum übertraten, kam auch früher schon vor, und nach Neh. 10, 28. waren gleich unter der neuen Colonie in Palästina Proselyten. Dagegen mag das Esth. 8, 17. Erzählte bei dem bekannten Charakter des Buchs starken Zweifeln unterliegen.

von keiner particularistischen Kirche getrennt gedacht werden kann, wozu die Juden aber noch in prophet. Orakeln (Jes. 2, 2 f. 9, 2. 42, 7. 56, 6 f. Mich. 4, 2. a.) Antrieb finden mochten, war unter ihnen vorzüglich seit dem Zeitalter der Makkabäer herrschend und wurde mit vielem Eifer, mit List und Verschlagenheit und ohne grosse Berücksichtigung der Sinnesart und der Motive der Convertiten, besonders von Pharisäern (Mt. 23, 15.) betrieben [1]) vgl. Tac. annal. 2, 85. hist. 5, 5. Horat. Sat. 1, 4. 142. Juven. 14, 96 sqq. Joseph. vit. 23. bell. jud. 2, 17. 10. 7, 3. 3. Antt. 20, 2. 4. Dio Cass. 37, 17. (φέρει [ἡ ἐπίκλησις τῶν Ἰουδαίων] καὶ ἐπὶ τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους, ὅσοι τὰ νόμιμα αὐτῶν καίπερ ἀλλοεθνεῖς ὄντες ζηλοῦσι. Καὶ ἔστι καὶ παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις τὸ γένος τοῦτο, κολουσθὲν μὲν πολλάκις, αὐξηθὲν δὲ ἐπὶ πλεῖστον, ὥστε καὶ εἰς παῤῥησίαν τῆς νομίσεως ἐκνικῆσαι) s. Danz in Meuschen Nov. Test. Talm. p. 649 sqq. Wetsten. N. T. I. 484 sq. Selbst ganze Völkerschaften wurden mit Gewalt zum Judenthum bekehrt, wie die Idumäer unter Johannes Hyrkanus (Joseph. Antt. 13, 9. 1. 15, 7. 9.) und die Ituräer unter Aristobulus (Joseph. Antt. 13, 11. 3. vgl. noch Joseph. Antt. 13, 15. 4.). Im Einzelnen waren es aber vorzüglich Frauenzimmer, bei welchen, weil sie sich keiner schmerzhaften Operation zu unterwerfen brauchten, die Proselytenmacherei Eingang fand Joseph. Antt. 18, 3. 5. 20, 2. 4. bell. jud. 2, 20. 2. vgl. Act. 13, 50. 16, 14. Motive zum Judenthum überzutreten lagen den Heiden, welche unter Juden lebten und Gewerbe trieben, nahe genug. Manche lockte vielleicht auch die Freiheit vom Militärdienste Joseph. Antt. 14, 10. 13. Zuweilen bezweckte man eine Heirath Joseph. Antt. 20, 7. 3. vgl. 16, 7. 6. Aber sicher war es auch bei den erstarrten Formen des Ethnicismus und bei dem eine grosse Leere zurücklassenden Skepticismus für Manche ein tieferes Bedürfniss, wie das Beispiel Solcher lehrt, welche, als das Licht der christlichen Wahrheit aufging, sich der neuen Kirche anschlossen Act. 6, 5. 13, 43. 16, 14 f. 17, 4. [2]). Indess stellte man doch, wie es scheint, in praxi und selbst vor dem Gesetze die Proselyten nicht völlig den gebornen Juden gleich [3]) (Danz l. c. p. 673 sqq. 651. not.) vgl. Phil. 3, 5., und man war durch Erfahrungen an solchen Individuen allmälig dahin gebracht worden, dass man (namentl. bigotte Juden) die Proselyten ebenso verachtete, wie unter uns die getauften Juden gering geachtet und mit Misstrauen betrachtet werden, ja dass man sie selbst mit Schimpfnamen belegte vgl. Lightfoot hor. hebr. p. 222. 430. Schöttgen I. 202. Carpzov appar. p. 50 sq. [4]). Ueberh. s. noch Carpzov appar. p. 31 sqq. Slevogt de proselytis Judaeor. Jen. 1651. 4. (auch in Ugolini thesaur. XII.) J. G. Müller de proselytis. Ebendas. H. G. Wähner de Ebraeor. proselyt. Gott. 1743. 4. [5]). Vgl. d. A. Fremde.

---

1) Ein Verzeichniss der aus alten Schriftstellern bekannten namhaften Proselyten von Caasse s. im Museum Hagan. I. 549 sqq. — 2) Auch umgekehrt fehlte es aber in der röm. Periode nicht an Juden, welche Heiden wurden. Einer derselben, Tiberius Alexander, machte als röm. Beamter eine Carrière und zeichnete sich dann durch Grausamkeit gegen seine Volksgenossen aus Joseph. Antt. 20, 5. 2. bell. jud. 2, 15. 1. 2, 18. 7 sq. 4, 10. 6. 5, 1. 6. — 3) Man nannte sie den Aassatz der Israeliten (Jebam. 47 b. Kiddusch. 70 b) und gab die Regel (Jalkut Ruth f. 163. d.): Proselyto ne fidas usque ad viges. quartam generationem. Vgl. Danz l. c. p. 651. Der Widerspruch, welcher in dem Streben, Proselyten, die man doch verachtete, zu machen, lag, ist wohl nicht der einzige, den sich blinder relig. Eifer hat zu Schulden kommen lassen. Uebrigens wenn die Juden auch in Beziehung auf sich die Proselyten gering schätzten, so waren sie doch über den Vortheil einig, den die Proselyten selbst von ihrem Uebertritt zum Judenthum zögen. Gerettet aus dem Heidenthum waren die Proselyten immer, wenn sie sich auch nicht gebornen Juden gleich schätzen durften. — 4) Selbst über die Kinder der Proselyten waren die Rabbinen in ihren Ansichten nicht harmonirend vgl. Mischna Kiddusch. 4, 7. Hart ist die Bestimmung Schebiith 10, 9. — 5) Lübkerts Abhandl. in d. Studien u. Krit. 1835. III. 681 ff. enthält keine neuen Aufklärungen, ist vielmehr nur eine Studirenden zu empfehlende Zusammenstellung des Bekannten, und der Verf. hat sich nicht einmal frei von Unrichtigkeiten zu halten gewusst.

Ptolemais, 1) Seestadt in Palästina s. d. A. Acco. — 2) Stadt in Aegypten, welche 3 Macc. 7, 17. den Beinamen *ῥοδοφόρος* führt. Es ist der Landungsplatz *ὅρμος Πτολεμαΐς* am Nil im Nomos Arsinoites (Heroopolites) Ptol. 4, 5. 57. vgl. Mannert Geograph. X. I. 421 f. u. d. A. Rosen.

Ptolemäus. Diesen Namen führten die macedonisch-griechischen Könige von Aegypten von Ptolemaeus Lagi an (der erst Statthalter von Aegypten, dann seit 301 König war) gemeinschaftlich (sowie die frühern ägyptischen Herrscher den Titel Pharao s. d. A.). Ihre Geschichte ist erläutert von J. F. Vaillant histor. Ptolem. ad fid. numismat. accommodata. Amst. 1701 f. und Champollion-Figeac annales des Lagid. Par. 1819. II. 8. (wozu observations von J. Saint-Martin. Par. 1820. 8.)[1]). Im A. T. wird Dan. 8, 8. und 11, 5 ff. auf die Geschichte der ersten unter den Ptolemäern, welche vielfältig in Beziehung zu Palästina und den Juden traten (Joseph. Antt. 12, 1. u. 2.), hingedeutet; ausdrücklich aber sind in den Apokryphen folgende erwähnt[2]): 1) Ptolemaeus (IV.) Philopator 3 Macc. 221—204 v. Chr., ein weichlicher, ausschweifender Regent (17 Jahre lang) Polyb. 5, 34. 14, 12., der mit Antiochus dem Grossen von Syrien in fast ununterbrochene Kriege verwickelt war s. d. A. (S. 61) vgl. Jahn Archäol. II. I. 371 ff. Das im 3. B. der Makkab. Erzählte mag, so abenteuerlich es auch ist, doch von etwas Historischen ausgehen; vielleicht hat die Sage verschmolzen, was nach Joseph. Antt. 12, 1. 1. durch Ptolemaeus Lagi geschehen war und was nach Rufin. supplem. ad Joseph. Apion. 2, 5. Ptolem. Physkon gethan haben sollte Eichhorn Apokryph. 284 ff. Bertholdt Einl. III. 1084 ff. Dem Ptolem. Philopat., dessen Grausamkeit gegen seine eignen Verwandten bekannt war (s. Polyb. 5, 34. Prideaux Connex. II. 119.), mochte man solche Barbarei wohl zutrauen. — 2) Ptolem. (VI.) Philometor (180—145 v. Chr.), Sohn und Nachfolger des Ptol. Epiphanes, der eine Zeitlang unter Vormundschaft seiner Mutter Kleopatra regierte. Antiochus Epiphanes von Syrien liess ihm zur Thronbesteigung Glück wünschen (2 Macc. 4, 21.), überzog ihn aber bald mit Krieg 1 Macc. 1, 18 ff. (vgl. Dan. 8, 9.) s. d. A. Antiochus Epiphanes und unten Nr. 3. Später (150 v. Chr.) verheirathete Ptol. Phil. seine Tochter Kleopatra an den König Alexander (Balas) von Syrien und brachte sie selbst zum Beilager nach Ptolemais 1 Macc. 10, 57. Joseph. Antt. 13, 4. 1 ff. vgl. Appian. Syr. 68. Wenige Jahre darauf aber (146 v. Chr.) trat er in einem Kriege, den Alexander mit dem Kronprätendenten Demetrius führte, auf die Seite des Letztern, gab ihm seine Tochter, die den Alexander hatte verlassen müssen (Joseph. Antt. 13, 4. 7.), zur Gattin (1 Macc. 11, 12.) und vertrieb diesen aus Syrien (1 Macc. 11, 15 ff.), starb aber bald hernach (1 Macc. 11, 18.) an den in der Feldschlacht empfangenen Wunden Joseph. Antt. 13, 4. 8. Polyb. 40, 12. Seine unruhige Regierung dauerte 35 Jahre (Euseb. chron. arm. I. 238 sq.). Ueber seinen Charakter als Regent u. Mensch s. Justin. 34, 2. — 3) Ptolem. (VII.) Physkon (oder Euergetes II.), jüngerer Sohn des Ptolem. Epiphanes und somit Bruder des Vorigen, wurde, als dieser nach 11jähriger Regierung (Euseb. chron. a. a. O.) 170 v. Chr. in die Hände des Antiochus Epiphanes gefallen war (Justin. 34, 2. vgl. 1 Macc. 1, 19 f.) auf den ägyptischen Thron erhoben und regierte erst allein, dann gemeinschaftlich mit dem wieder befreiten Philometor 6 Jahre. Nachdem er aber die Regierung allein an sich gerissen, wurde er durch die Römer, deren Vermittelung Philometor angerufen hatte (163 v. Chr.), auf Libyen und Cyrenaica beschränkt Liv. epit. 46. Zonar. 9. p. 461. (im 18. Jahre des Ptolem. Philometor s. Euseb. chron. arm. I. p. 239.). Nach des Bruders Tode, der noch 18 Jahre regierte, bestieg Ph. den ägyptischen Thron abermals [3])

---

1) Partiell vgl. auch Rosellini monumm. stor. II. p. 281 sqq. — 2) Welcher Ptolem. Stücke zu Esth. 5, 1. (11, 1.) gemeint sei, ist kaum zu bestimmen. Grotius verstand den Ptolem. II. Philadelphus. — 3) Vgl. Joseph. Apion. 2, 5., wo zugleich die grosse Geltung der Juden und der Einfluss jüdischer Staatsbeamten und Feldher-

und besass ihn noch 29 Jahre[1]) Justin. 38, 8. 39, 3. Diod. Sic. exc. p. 593. Wesseling. Joseph. Apion. 2, 5. Er war geistig und körperlich ein wahres Schensal Justin. 38, 8. Ausser diesen Königen kommen vor: a) Ptol. Makron, Sohn eines gewissen Dorymenes (1 Macc. 3, 38. vgl. Polyb. 5, 61.), Statthalter des Ptol. Philometor über Cypern Polyb. 27, 12. Er übergab diese Insel an Antiochus Epiphanes (2 Macc. 10, 13.), wurde dessen vorzüglicher Günstling (2 Macc. 4, 45 f.) und Statthalter von Niedersyrien und Phönicien 1 Macc. 3, 38 f. 2 Macc. 8, 8. Unter Antiochus Eupator fiel er in Ungnade (2 Macc. 10, 13.) und tödtete sich selbst durch Gift. b) Ptolemäus, Sohn Abub's (بطلميس), Schwiegersohn des makkab. Fürsten Simon und Commandant von Jericho und dem Castell Dog. Er brachte seinen Schwiegervater meuchlings um (1 Macc. 16, 11 ff.) und wollte dessen ganzes Haus ausrotten, was aber misslang. Hyrcanus belagerte ihn lange Zeit, bis endlich im Sabbathsjahr die Veste wieder frei gegeben werden musste und Ptol. Gelegenheit fand, zu dem Fürsten von Philadelphia, Zeno Kotylas, zu entfliehen. S. Joseph. Antt. 13, 8. 1. Ueber den Widerspruch zwischen 1 Macc. 16, 16. und Joseph. Antt. 13, 7. 4. s. Michaelis 1. B. d. Makk. S. 331.

Publius, *Πόπλιος*, Act. 28, 7. *ὁ πρῶτος τῆς νήσου*, nämlich Malta's, genannt, d. h. wohl Gouverneur (s. Grotius z. d. St.), ist nach seinem Zunamen nicht bekannt. Stand Malta damals, wie zu Cicero's Zeit (Verr. 4, 18.), unter dem Prätor von Sicilien, so könnte Publ. als legatus desselben betrachtet werden.

Purim, יְמֵי פוּרִים oder blos פוּרִים (Loose, ein persisches Wort vgl. Esth. 9, 24. 26.), *ἡ Μαρδοχαϊκὴ ἡμέρα* 2 Macc. 15, 36.[2]), ein jüdisches Fest, das am 14. und 15. des Mon. Adar (Esth. 9, 21.) zum Andenken an die durch Esther bewirkte Errettung der Juden von Hamans Mordanschlägen gefeiert ward (Joseph. Antt. 11, 6. 13.)[3]), hauptsächlich durch Lesen und Vorlesen (in den Synagogen) des B. Esther (vorzugsweise מְגִלָּה genannt)[4]) und durch allgemeine Fröhlichkeit[5]). Am Tage vorher (13. Adar) fastete man (תַּעֲנִית אֶסְתֵּר). S. Mischna Megilla (2, 10.) und dazu die jerusal. Gem. u. die Tosiphta hebr. u. lat. in Ugolini thesaur. XVIII. Wie es mit der Feier des Purimfestes im Schaltjahre gehalten worden sei, darüber haben wir für die Zeit des N. T. keine sichern Notizen. Ueber spätere jüd. Praxis s. Wieseler chronol. Synopse S. 207 ff. Ueberh. vgl. noch W. Schickard or. de festo Purim. Tub. 1634. 12. (in den Critt. sacr. VI. 482 sqq. ed. Frcf.) B. L. Esknche diss.

---

ren unter Ptolem. Philometor und Ptolem. Physkon gerühmt wird. Aus dieser Periode ist übrigens die Erwähnung des Ptolem. (Physkon) 1 Macc. 15, 16. vgl. Vs. 10.

1) Ueber die Zählung der Regierungsjahre des Ptol. Philometor und Ptol. Physkon s. Porphyr. in Euseb. chron. arm. I. p. 239 sqq. Ersterer regierte überhaupt 35 Jahre: bis ins 11. Jahr allein, dann bis zum 17. durch oder mit seinem Bruder Physkon, von dem 18. Jahre bis an seinen Tod (noch 18 Jahre) wieder allein. Physkon besass den ägypt. Thron vom 12. bis 17. Jahre seines Bruders für diesen oder mit ihm gemeinschaftlich, dann nach Absterben des Philometor bis an seinen eignen Tod allein. Die letztere Regierungsperiode betrachtete aber Physkon nur als Fortsetzung seiner Herrschaft über Aegypten und liess daher sein erstes Jahr (das Todesjahr des Philom.) sein 25. Regierungsjahr nennen Idoler Chronol. I. 123. Beiden Regenten zusammen giebt canon Ptolem. und Euseb. 64 Jahre, nämlich dem Philom. im Ganzen 35, dem Physkon 29. Sonst vgl. noch d. A. Jesus Sirach. — 2) Ueber φρουραῖοι Joseph. Antt. 11, 6. 13. s. die Ausll. z. d. St. und Wieseler chronol. Synopse S. 206. Anm. Auch LXX Esth. haben φρουραί. — 3) Nach Ewald in d. Zeitschr. f. Morgenl. III. 414. wäre Purim ursprünglich ein Naturfest, die Feier des Vollmondes im Monat vor dem Pascha, und man hätte erst später das Estherfest, für welches man den rechten Termin nicht mehr wusste, damit verbunden. — 4) Das Lesen des Buchs Esther soll nach Megilla 1. in Palästina in ummauerten Städten am 15., in Flecken und offenen Städten aber am 14. Adar, jedoch nicht ohne bestimmte Ausnahmen, erfolgt sein. Ueberh. giebt dieser Tractat (Mischna 2, 10.) ausführliche Bestimmungen über diesen Theil der Festfeier. — 5) Ein Festchorz der Juden, der ehrenrührig für die Christen war, ist Cod. Theod. 16, 8. 18. erwähnt.

de festo Judaeor. Purim. Marb. 1734. II. 4. (vgl. Miscell. Duisburg. II. 722 sqq.) Carpzov appar. p. 469 sqq. Dass dieses Fest der Juden Joh. 5, 1. unter ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων zu verstehen sei, ist nach Kepler und Petavius von den meisten neuern Interpreten (Lücke, Tholuck, Olshausen) anerkannt und am klarsten von Anger (de temp. in Act. Apost. I. p. 24 sqq.) erwiesen worden.

Purpur, eine bekannte kostbare Prachtfarbe des Alterthums, die von Schalthieren gewonnen wurde. Man unterscheidet hauptsächlich einen rothen und einen violetten Purpur (vinacea purpura Plin. 9, 63.); beide Arten haben jedoch mannigfache Schattirungen und Nüancen Vitruv. 7, 12. Ersterer heisst hebr. אַרְגָּמָן (aram. אַרְגְּוָן Dan. 5, 7. 16.) vgl. אַרְגְּוָנִים, אַרְגְּוָן, und kommt von der eigentlichen Purpurschnecke, πορφύρα, purpura (Plin. 9, 60. Arist. anim. 5, 15. oder 13), die im Meere durch Köder gefangen wurde (daher πορφύρα θαλασσία 1 Macc. 4, 23. vgl. Diod. Sic. 3, 68. 17, 70. Aelian. anim. 16, 1.); letzterer führt den Namen תְּכֵלֶת [1]) und ist das Product einer an den Klippen und Felsen hängenden Schnecke [2]), welche Griechen und Römer κήρυξ, buccinum, murex, conchylium, Pseudojon. zu Deut. 33, 19. aber חִלָּזוֹן nennt [3]). Die Schalen von beiden sind gewunden, aber die der letztern abgerundet, die der erstern zugespitzt. Plin. 9, 61. giebt folgende Beschreibung: Buccinum minor concha ad similitudinem eius, qua buccini sonus editur, unde et causa nominis, rotunditate oris in margine incisa. Alterum purpura vocatur, cuniculatim procurrente rostro et cuniculi latere introrsus tubulato, qua proferatur lingua. Praeterea clavatum est ad turbinem usque, aculeis in orbem septenis fere, qui non sunt buccino, sed utrisque orbes totidem, quot habeant annos. Buccinum non nisi petris adhaeret circaque scopulos legitur. Die neuern Naturforscher haben verschiedene Arten von Seeschnecken, welche eine rothfärbende Feuchtigkeit enthalten, beobachtet und unter den Gattungen buccinum (Kinkhörner), murex und helix beschrieben. Nach Lamark (hist. natur. des animaux sans vertebre) vgl. Nitzsch in der Hall. Encyclop. XIII. 269 ff. tragen die purpurae (mehrere Arten unter dem Geschlecht buccinum) den färbenden Saft in einem in der Nähe des Magens befindlichen Behältnisse, derselbe ist aber zunächst gelb, grün u. s. w. und wird erst auf dem Zeuge, wenn es der Luft und Sonne ausgesetzt worden, purpurroth, welcher Umstand auf die Purpurschnecke der Alten weniger zu passen scheint. Aus dem Geschlecht murex wird namentlich murex brandaris und trunculus, aus dem Geschlecht helix aber h. ianthina als purpurgebend aufgeführt und letztere könnte mit חִלָּזוֹן identisch sein. Doch muss bemerkt werden, dass die Classification der einzelnen Arten in den verschiedenen Systemen der Neuern gar sehr verschieden ist und die Gattungen bei Lamark, Cuvier u. A. sehr abweichend begränzt sind und dass überhaupt noch kein Naturforscher die Purpurschnecke der Alten aus der grossen Menge solcher Schalthiere sicher herausgefunden und genau beschrieben hat s. auch dictionnaire des sciences natur. XLIII. p. 219 sqq. Die Purpurschnecken fanden sich zwar in grosser Menge an den Küsten Phöniciens (Strabo 16, 757. Plin. 9, 60. Palaeph. 52.) [4]), des

---

1) LXX ὑάκινθος oder ὑακίνθινος. Dieses W. scheint eine dunkle, bald mehr ins Rothe, bald ins Blaue spielende Farbe zu bezeichnen. Auch תְּכֵלֶת kann neben dem Violett das Dunkelblaue mit umfasst haben. Dass man dabei aber nur an Dunkelblau und gar nicht an Violett denken dürfe, ist eine übertriebene Behauptung Bährs Symbol. I. 303 ff. Luther hat bekanntlich ת durch gelbe Seide übersetzt, was gar nichts für sich hat. — 2) Ueber vegetabil. Purpur s. Berkel ad Steph. Byz. p. 7. — 3) Es heisst nämlich dort von den Sabuloniten: Habitant ad litus maris magni וחלזונא יאחזון יצבעון מארמיה תיכלא לחוטי גוליהתון et chilson capiunt, cuius sanguine hyacinthum tingant ad fila vestium suarum. Vgl. Bochart Hieroz. III. p. 655 sqq. — 4) Daher murex Tyrius Ovid. Met. II, 166. fast. 2, 107., ostrum Sidonium Ovid. trist. 4, 2. 27. oder ostr. Tyrium Met. 10, 211. u. a.

Peloponnes (Laconica's) Pausan. 3, 21. 6. Horat. Od. 2, 18. 7 sq. vgl. Ezech. 27, 7., auch Nordafrica's (Strabo 17. 834. Plin. 6, 36. 9, 60. vgl. überh. Plin. a. a. O.), die Quantität des Purpurs aber war doch sehr gering, da man von jeder Schnecke nur wenige Tropfen gewann Plin. a. a. O. [1]). Und eben deshalb stand diese Farbe in einem so hohen, dem der edlen Metalle fast gleichen Preise, dass in der Regel blos Fürsten oder hohe Staatsbeamte (Richt. 8, 26. Jon. 3, 6. Jer. 4, 30. Ezech. 23, 6. Hohesl. 7, 5. Esth. 8, 15. vgl. Odyss. 19, 225. Herod. 9, 22. Strabo 14. 633. Curt. 3, 3. 17. 9, 1. 29. 10, 1. 24. a. Flor. 3, 19.) und Götterbilder (Jer. 10, 9. Bar. 6, 12. vgl. Ovid. Met. 2, 23 sq. Strabo 14. 648. Vopisc. Aurel. 29.) Purpurgewänder trugen, sowie bei den Hebräern die Priesterkleidung und die Vorhänge des Tempels mit violettem Purpur verziert waren Exod. 26, 4. 31. 28, 6. 8. 15. 31. 33. 39, 1 ff. vgl. Liv. 34, 7. Curt. 9, 7. 12. Plin. 9, 63. Könige schenkten Purpurkleider als Preis hoher Verdienste (Dan. 5, 7. 16. 29.) und als Zeichen fürstlichen Ranges 1 Macc. 10, 20. 62. 64. 11, 58. 14, 43 f. Bei den Römern war durch kaiserliche Verordnungen nur gewissen Ständen das Tragen von Purpurkleidern verstattet Suet. Caes. 43. Ner. 32. Philostr. Her. 19, 15. Man färbte übrigens mit Purpur hauptsächlich Wollstoffe, zuweilen aber auch Baumwolle und Linnen, und es waren vorzüglich die Phönicier (Tyrier), welche diese Manipulation mit grösster Kunstfertigkeit übten (Ezech. 27, 16.) und die bedeutendsten Purpurfärbereien unterhielten vgl. Virg. Georg. 3, 307. Tibull. 2, 3. 58. 2, 4. 28. Ovid. ars am. 3, 170. Plin. 21, 22. s. Heeren Ideen I. II. 88 ff. Ausser ihnen hatten diesfalls auch die Lydier (Act. 16, 14. vgl. Val. Flacc. 4, 369. Eustath. ad Iliad. 4, 141.) eine grosse Celebrität erlangt. S. überh. Bochart Hieroz. III. 665 sqq. Braun vest. sacerd. 187 sqq. Ugolini de re rustica Hebr. (in s. thesaur. XXIX.) 1, 5. Amati de restitutione purpurarum ed. 3. Casin. 1784. (dem angehängt ist: Capelli de antiqua et nupera purpura.) M. Rosa delle porpore degli antichi. Modena 1786. 4. Schneider bei Ulloa phys. Beschr. v. Amer. II. Hartmann Hebr. I. 367 ff. III. 126 ff. Ueber die Verwechslung der Carmesin- und Purpurfarbe bei den Alten s. Gataker adv. posth. 840 sq. Ein Beispiel ist Mr. 15, 17. Joh. 19, 2. vgl. mit Mt. 27, 28.

Put, פוט, ein Volk, das Gen. 10, 6. unter den Hamiten neben Mizraim und Cusch, Jer. 46, 9. Ezech. 27, 10. 30, 5. 38, 5. Nah. 3, 9. (vgl. Judith 2, 23. im griech. u. syr. Text) neben Cusch, Ludim und Lubim genannt wird; es dienten Putiten im ägypt. Heere (Jer. a. a. O. vgl. Ezech. 30, 5.) und in der tyrischen Marine (Ezech. 27, 20.), auch der Armee des Gog werden sie beigezählt Ezech. 38, 5. Joseph. Antt. 1, 6. 2. versteht die Mauritanier: *Ἔκτισε δὲ Φούτης τὴν Λιβύην, Φούτους ἀπ' αὐτοῦ καλέσας τοὺς ἐγχωρίους. Ἔστι δὲ καὶ ποταμὸς ἐν τῇ Μαύρων χώρᾳ τοῦτο ἔχων τὸ ὄνομα.* Der von ihm erwähnte Fluss heisst bei Plin. 5, 1. (p. 242. Hard.) Fut und fliesst ins atlant. Meer; Ptolem. 4, 1. 3. nennt ihn *Φθούθ* (7½ L. 30½ Br. in Mauritania Tingitana) vgl. Michael. spicil. I. 160 sqq. Indess bedarf es dieser Spuren des Namens Put nicht; dass Put Libyen sei, wird auch durch LXX bei Jerem. u. Ezech. bestätigt und im Kopt. ist Faiat s. v. a. Libya, namentlich wird Libya Aegypti, d. h. der Theil Unterägyptens, welcher westlich von der canop. Nilmündung liegt, so genannt s. Gesen. thes. II. 1093. Neulich wollte Hitzig die auf der Grabschrift des Darius erwähnte Völkerschaft Putijâ mit פוט identificiren und wies auf *Πούτια*, eine Stadt auf der Westseite des Tritonflusses in Nordafrica (Ptol. 4, 3. 39.), hin. Der Bemerkung aber, dass ein Volk, das im ägypt. Heere auch ausser Landes diente, nicht in Westafrica gesucht werden dürfe, kann ich kein Gewicht beilegen.

Puteoli, *Ποτίολοι* Act. 28, 13., Seestadt in Unteritalien (nicht weit von Neapolis Sen. ep. 53.), wohin Paulus von Rhegium aus gelangte und wo er ans Land

1) Purpurae florem illum tingendis expetitum vestibus in mediis habent faucibus. Liquoris hic minimi est in candida vena, unde pretiosus ille bibitur etc.

stieg. Sie hiess griech. Dicaearchia (Strabo 5. 245. Plin. 3, 9. Philostrat. Apoll. 7, 10. Joseph. vit. 3.) und gehörte zu Campanien Plin. 31, 2. Mela 2, 4. 9. Schon früh hatten sie die Römer in Besitz genommen (Liv. 24, 13.) und es waren zu verschiedenen Zeiten Colonieen dorthin gesendet worden Liv. 34, 45. Vell. Pat. 1, 15. Tac. annal. 14, 27. Der Hafen war einer der belebtesten in Italien, ein Stapelplatz erster Classe Strabo 5. 245. vgl. Cic. Verr. 2, 5. 59. Senec. ep. 53. Vorzüglich pflegten die von Alexandria kommenden Schiffe dort zu landen und ihre Waarentransporte auszusetzen Strabo 17. 793. Plin. 36, 14. Suet. Aug. 98. Joseph. vit. 3. Philo II. 521. vgl. Act. a. a. O. Auch die aus Syrien nach Rom Reisenden liessen sich in P. ans Land setzen (denn zwischen hier und Rom gab es keinen vollkommen sichern Hafen mehr) Joseph. Antt. 17, 12. 1. 18, 7. 2. S. überh. Tzschucke ad Mel. III. II. 424 sq. Mannert Geogr. IX. I. 725 ff. Jetzt heisst der Ort Pnzzuolo.

Q.

Quellen, s. d. AA. Bach und Brunnen.

Quirinius, *Κυρήνιος* (über die latein. Formen Quirinius, Quirinus s. Deyling observv. II. 431 sq. und die Ausleger zu Tac. ann. 2, 30.), vollst. P. Sulpicius Quirinius, römischer Senator, der, nachdem er im J. R. 742 d. i. 12 ante aer. dion. Consul gewesen war, Präses der Provinz Syrien wurde (nicht vor 758 J. R.) und nach des Archelaus (s. d. A.) Verweisung [1]) in Judäa einen Census hielt Joseph. Antt. 18, 1, 1. [2]); solche *ἀπογραφή* ist Act. 5, 37. gemeint. Aus dieser Zeitbestimmung ergiebt sich nun von selbst, dass er nicht im Geburtsjahre Jesu, wie es Luc. 2, 2. heisst, als Provinzialchef Syriens einen Census in Judäa (der aber nach des Kaisers Gebot das ganze Reich mit betraf Vs. 1.) gehalten haben kann. Damals war vielmehr Q. Sentius Saturninus (Tert. adv. Marc. 4, 19.) oder (wenn Jesus nach 748 J. R. geboren wurde) P. Quintilius Varus Praeses von Syrien s. Ideler Chronol. II. 394 f. Die Interpreten haben daher auf vielfache Weise versucht, die WW. des Luc. *αὕτη ἡ* [3]) *ἀπογραφὴ πρώτη ἐγένετο ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας Κυρηνίου* mit den chronologischen Angaben des Josephus zu vereinigen s. Wolfii cur. I. 576 sqq. Zorn histor. fisci iud. p. 91 sqq. Thiess krit. Comment. II. 385 ff. Kuinöl Comment. II. 301 sqq (welcher Letztere aber die verschiedenen Versuche der Ausleger nicht genau referirt.) K. Nahmmacher de Augusto ter censum agente. Helmst. 1758. II. 4. Huschke üb. d. zur Zeit der Geburt J. Chr. gehaltn. Census. Bresl. 1840. 8. Wieseler chronol. Synopse S. 111 ff. Abgesehen von denjenigen, welche den ganzen Satz für eine Interpolation erklären (Beza in s. drei ersten Ausg., Pfaff, Venema [später], Kuinöl, Olshausen u. A.) und so den Knoten zerhauen, nicht lösen, behaupteten a) J. G. Herwart [4]), Petavius, Bynäus, Clericus, J. Perizo-

1) Somit noch unter K. August, der überh. 3 Census veranstalten liess. — 2) *Κυρήνιος τῶν εἰς τὴν βουλὴν συναγομένων ἀνὴρ, τάς τε ἄλλας ἀρχὰς ἐπιτετελεκὼς καὶ διὰ πασῶν ἰδεύσας ὕπατος γενέσθαι, τά τε ἄλλα ἀξιώματι μέγας, σὺν ὀλίγοις ἐπὶ Συρίας παρῆν, ὑπὸ Καίσαρος δικαιοδότης τοῦ ἔθνους ἀπεσταλμένος καὶ τιμητὴς τῶν οὐσιῶν γενησόμενος. Κωπώνιός τε αὐτῷ συγκαταπέμπεται, τάγματος τῶν ἱππέων, ἡγησόμενος Ἰουδαίων τῇ ἐπὶ πᾶσιν ἐξουσίᾳ. Παρῆν δὲ καὶ Κυρήνιος εἰς τὴν Ἰουδαίων προσθήκην τῆς Συρίας γενομένην, ἀποτιμησόμενός τε αὐτῶν τὰς οὐσίας καὶ ἀποδωσόμενος τὰ Ἀρχελάου χρήματα.* — 3) Der Artikel fehlt in einigen Codd. und ist von Lachm. beseitigt worden, gewiss zu voreilig. — 4) Admiranda ethnicae theologiae mysteria propalata cet. (Monach. 1626. 4.) p. 188.

nius (de August. orbis terrar. descript. bei s. disquis. de praetorio p. 908 sqq.), Zeltner, Heumann (de censu antequir. Gott. 1732. 4., auch in s. dissert. sylloge I. 763 sqq.), Norisius (Cenotaph. Pisan. 2, 16.), Storr (opuscc. acad. III. 126 sq.), Süskind (verm. Aufsätze S. 63.), Michaeler (über d. Geburts- und Sterbejahr Christi I. S. 59 f.), Tholuck (Glaubwürdigk. S. 182 ff.) u. A., πρώτη stehe für πρότέρα (Joh. 1, 15. πρῶτός μου, prior me) und der Genitiv ἡγεμον. Κυρηνίου werde von diesem Comparativ regiert[1]): dieser Cens. geschah, bevor Q. Statthalter von Syrien war. Aber πρότέρα ἡγεμονεύοντος κτλ. selbst wäre kaum griechisch (Luc. würde wohl geschrieben haben πρότερον τοῦ ἡγεμονεύειν)[2]) und die Möglichkeit, dafür πρώτη zu setzen, ist durch Joh. a. a. O. nicht erwiesen, vielmehr musste der Autor schon um der Zweideutigkeit willen πρώτη vermeiden, denn wie die WW. jetzt lauten, fasst sie doch jeder Leser zunächst u. mit Recht so: diese Schatzung geschah als erste unter der Verwaltung des Quir. u. s. w. Indess haben neuerdings Huschke a. a. O. 89. Wieseler a. a. O. 117 ff. und ein Ungenannter in Rheinwalds Repertor. 36. Bd. S. 105. die Entdeckung gemacht, dass Luc. absichtlich den Superlat. sq. genit. gesetzt, um auszudrücken: diese Sch. geschah als erste (aller röm. Schatzungen), bevor Quirin. regierte, und dass zugleich eine Brachylogie, wie oft in comparativen Sätzen, stattfinde: πρὸ τῆς ἀπογραφῆς γενομένης ἡγεμονεύοντος κτλ. In der That, man muss des Lucas Styl gar nicht kennen, wenn man meint, er habe so kauderwelsch schreiben und mit WW., die unmittelbar etwas ganz Anderes bedeuten (s. oben), jenen complicirten Gedanken ausdrücken können, auf den kein griech. Leser gerathen hätte. Hier zeigt sich recht deutlich, wohin es kommt, wenn man eine Sprache nur im Lichte der Studirstube, nicht des lebendigen Verkehrs betrachtet[3]). — b) Casaubonus (exercitatt. Antibaron. p. 126 sq.), Grotius, B. Ch. Richard (in Iken. nov. thesaur. II. 428 sqq.), Magnani (probl. de nativ. Chr. p. 260 sqq.), G. Wernsdorf (de censu quem Caes. Oct. August. fecit. Viteb. 1693. 1720. 4.), Deyling (observv. I. 233 sqq., Weihnachtsprogr. v. Helmstädt 1737. 4.), K. Nahmmacher in der oben angeführten Schrift, Volborth (de censu Quirini. Gotting. 1785. 4.), Birch (de censu Quirini. Havn. 1790. 4.), Sanclemente (de vulg. aer. emend. p. 413 sqq.), Münter (Stern d. Weisen S. 88 ff.), Neander (Leb. J. S. 25.) u. Andere fassen ἡγεμ. in der weitern Bedeutung, in welcher es von höhern obrigkeitlichen Beamten, z. B. auch den Procuratoren, gebraucht wurde, und glauben, Quir. habe diesen Census auf besondern Befehl des Augustus als magistratus extraordinarius gehalten[4]), was um so wahrscheinlicher sei, da Quir. bei dem Kaiser sehr in Gnaden gestanden und eben damals als kaiserlicher Commissar im Orient sich aufgehalten habe (Tac. ann. 3, 48. vgl. 2, 42.). Auch heisse es in einer Inschrift (Muratori thesaur. inscriptt. I. p. 670.), Q. Aemil. Palicanus Secundus habe iussu Quirini einen Census in Apamea (in Syrien!) gehalten und ebenfalls iussu Quirini die Ituräer auf dem Libanon bekämpft. Allein obschon im Allgemeinen zugegeben werden muss,

---

1) Auch Ernesti (Weihnachtsprogr. v. 1774) stimmt dieser Ansicht bei. — 2) Vgl. Fritzsche ad Rom. II. p. 421 sq., wo auch die von Tholuck angef. Stelle Jer. 29, 2. LXX Erledigung gefunden hat. — 3) Vgl. auch Kirmss in d. Jen. Lit.-Zeit. 1842. Nr. 101. — 4) Vgl. auch Usher annal. II. p. 530 sq. and Wedel de censu Augusti. Jen. 1703. 4. Dass nicht selten ausserordentliche Legaten neben den Provinzialchefs in Thätigkeit gesetzt and ihnen nam. die Abhaltung eines Census aufgetragen warde, ist nach Andern von Münter S. 99 ff. erwiesen worden, wenn auch nicht alle dort gebrauchten Beispiele vollgültig sind. Wäre dem Justin. M. (Apol. I, 44.) Glauben zu schenken, so hätte Q. als ἐν Ἰουδαίᾳ πρῶτος γενόμενος ἐπίτροπος den Census gehalten (Credner Beitr. z. Einleit. ins N. T. I. 239 ff.). Allein zur Zeit Herodes d. Gr. gab es noch keine Procuratoren in Judäa. Man müsste also mit Credner a. a. O. annehmen, Q. sei als damaliger Procurator von Syrien nach Palästina abgeordnet worden, um die Volkszahl aufzunehmen, welche Augustus nach dem ersten Testamente des Herodes (Joseph. Antt. 17, 6. 1.) zu wissen wünschen konnte. Aber wie ist hier Vermuthung auf Vermuthung gehäuft! Vgl. auch Huschke S. 73 ff.

dass ἡγεμ. nicht blos von ständigen Provinzialchefs gebraucht werde, so konnte doch Lucas von einem magistr. extraordin. nicht sagen: ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας. Dies heisst allem anerkannten Sprachgebrauch zufolge nichts als: praeside Syriae [1]). Sonst s. noch Huschke S. 65 ff. — c) Mehrere suchten dem Text durch eine Conjectur nachzuhelfen vgl. Bowyer Conject. üb. d. N. T. I. 117 ff. Heumann referirt als Vorschlag eines Andern Κρονίου, was dem lat. Saturninus entspräche. Whiston (primitive N. T. Lond. 1745. 8) las: αὕτη ἡ ἀπογρ. πρ. Σατουρνίου, δευτέρα δὲ ἐγένετο ἡγεμ. τῆς Συρ. Κυρ. (aber was sollte letztere Notiz an unserer Stelle?). L. Cappellus und Huetius (demonstr. evang. p. 781.) setzten statt Κυρ.: Κυιντιλίου oder K. Οὐάρου (Q. Varus war Nachfolger des Saturninus von 748 an Joseph. Antt. 17, 5. 2. Tac. hist. 5, 9.). Michaelis (Einl. ins N. T. I. 71.) wollte nach πρώτη einschieben πρὸ τῆς (vor der unter Q), was leicht ausgefallen sein könnte vgl. auch R. Boullier dissertatt. sacr. (Amst. 1750. 8.) no. 4. H. Venema (selecta e scholis Valcken. I. p. 70.) hielt für die ursprüngliche Lesart αὕτη ἡ ἀπογρ. πρώτη· ἡ β (d. i. δευτέρα) ἐγένετο ἡγεμ., wogegen dasselbe zu erinnern ist, was wir gegen Whiston bemerkten. Valesius (ad Euseb. H. E. 1, 5.) wollte geradehin für Κυρ. schreiben Σατουρνίνου. Endlich Paulus (Comm. I. 143. vgl. Gersdorf Sprachcharakt. I. 214. Hofmann Weissag. II. 54.) verwandelt αὕτη in αὐτή: die erste Aufzeichnung selbst geschah u. s. w., so dass dem Ausgehen des Edicts (δόγμα) die Ausführung (als eine spätere) entgegengesetzt würde. Aehnlich Ebrard Krit. 184 ff. Allein dass der einmal ausgeschriebene Census auf mehrere Jahre verschoben worden sei, ist weder erweislich, noch selbst wahrscheinlich s. dag. Strauss Leb. J. I. 261. Wieseler a. a. O. 115 ff. Alle solche Textveränderung ist, zumal bei der entschiedenen Uebereinstimmung der Codd. und alten Ueberss. (s. Griesbach z. d. St.), mehr oder minder gewaltsam. Am richtigsten scheinen daher diejenigen zu urtheilen, welche hier einen Gedächtnissfehler des Lucas vermuthen (Ammon bibl. Theol. II. 271., comm. de censu Quir. Erl. 1810. 4. und Leben J. I. 201 f. Thiess krit. Comm. II. 385. Strauss a. a. O. 262 f. Weisse evangel. Gesch. I. 204 ff.), da das Ereigniss dem Evangelisten schon ziemlich fern lag. Die ἀπογραφή selbst wird man für eine Thatsache halten müssen, auch mag Quirinius sie geleitet haben (Neander Leb. J. 25. Meyer zu Luc. 2, 2.) s. d. A. Schatzung; nur in der Bezeichnung des Letztern als Präses von Syrien irrte Lucas [2]). An ein parachronistisches Zurückdatiren der oben erwähnten ἀπογραφή des Quirin. ist sicher nicht zu denken, da Lucas diese recht wohl kennt (Act. 5, 37.) und durch πρώτη darauf im Voraus hinzuweisen scheint.

---

1) Eben so wenig trifft es zum Ziele, wenn Bengel (ordo tempp. p. 203.) den Quir. zwischen Saturninus und Varus als Interimsverweser der Provinz Syrien geltend machen will. Ganz verwerflich aber ist es, ἡγεμον. Κυρ. zu übersetzen: unter dem nachherigen Präses u. s. w. vgl. Lardner bei Bowyer Conject. I. 120. Münter a. a. O. 101. Die Stelle Herodian. 1, 2. 1. hat Lardner missverstanden. — 2) Vgl. Altes und Neues 1727. S. 120., wo angenommen wird, dass L. „nach der gemeinen und einfältigen Leute Wahn geschrieben, als die den Cyrenium, da er aus Syrien zu ihnen kam und vielleicht einen sehr grossen Staat führete, vor den Statthalter selber gehalten, von Saturnino aber nichts gewusst oder gehöret und noch viel weniger gesehen hatten, wie sonst vielmals das gemeine Volk die Ministros selber nicht kennet, sondern sie vor grössere Herren ansiehet und sie höher tituliret, als sie wirklich seyn und es meritiren" u. s. w.

R.

Raama, רַעְמָה (1 Chron. 1, 9. רַעֲמָא mit aram. Endung), Stadt oder Gegend, die von Cuschiten bewohnt war Gen. 10, 7. und in dieser Stelle, wie Ezech. 27, 22., zunächst mit שְׁבָא (und Dedan) in Verbindung gesetzt wird. LXX haben Gen. a. a. O. Ῥεγμά, und unter diesem Namen[1]) führt Ptolem. 6, 7. 14. in Arabia felix eine Küstenstadt am nördlichen Ufer des persischen Meerbusens auf. Diese passt auf jeden Fall besser zu der hebr. Schreibart des Namens, als das ريمه (Rima) Niebuhrs (Beschr. 148. 293.), eine Stadt im glücklichen Arabien, nicht weit (etwa 3 Tagereisen) von Sanaa gegen Mittag s. Michaelis spicil. I. 193 sqq. Die chald. und arab. Uebersa. haben blos gerathen; ersterer (Jonathan), sowie Joseph. Antt. 1, 6. 2. versetzen Raama nach Africa.

Raamses, 1) רַעַמְסֵס, LXX Ῥαμεσσῆ, Stadt in Unterägypten, welche die Israeliten befestigen mussten (Exod. 1, 11.) und von wo sie später ihren Ausmarsch antraten Exod. 12, 37. Num. 33, 3. 5. Unter den alten Uebersa. haben blos Saadias und Pseudojonathan eine bestimmte Deutung, alle übrigen behalten den Namen bei; Saad. (vgl. Ar. Erpen. zu Exod. 1, 11.) عين شمش d. i. Heliopolis, Jon. פלסין d. i. Pelusium. Letzteres ist auf jeden Fall unrichtig; ersteres sucht Jablonsky (opuscc. II. 136.) durch eine kopt. Etymologie zu unterstützen (ⲣⲏ Sonne, ⲙⲉⲥⲉⲏ Acker). Allein Heliopolis, welches auch Tischendorf R. I. 175. und diss. de Israel. per mare rubr. transitu p. 15 sqq. für R. hält, heisst sonst immer אֹן (s. d. A.) und wird LXX Exod. 1, 11. von Raamses ausdrücklich unterschieden[2]). Andere (auch Hengstenberg Mos. 48 ff. und Ewald israel. Gesch. II. 52 f.) verstehen Heroopolis (Forbiger Handb. II. 784.) vgl. LXX Gen. 46, 28., wo aber vom Lande Raamses die Rede ist (s. d. folg. Nummer) und nur ausgesagt wird, dass Heroopolis in diesem District liege. Auf dieselbe Deutung kommt die Ansicht von Clericus, Lakemacher (observv. philoll. VI. 321 f.) und Müller (Satur. observatt. philol. 189.) hinaus: R. sei Avaris (Ἄυαρις, Ἄβαρις) im saitischen (oder nach einer wahrscheinlichen Emendation Bernards im sethrotischen) Nomos (Ptol. 4, 5. 53.), das der König der Hyksos, Salatis, befestigt haben soll Joseph. Apion. 1, 14. 26. vgl. Michaelis suppl. 2261. Denn Avaris ist nach Manetho bei Joseph. Apion. 1, 26. Typhonsstadt und diese wahrscheinlich selbst Heroopolis s. d. A. Baal-Zephon vgl. Rosenmüller Alterth. III. 261. und Ewald II. 53. Hat Heroop., wie wahrscheinlich, etwa da gelegen, wo sich heutzutage die Ruinen von Abu Kaischeid befinden, im Wadi Sababyar (etwa 50 röm. M. vom rothen Meere) Gesen. thes. III. 1297., so war es wohl möglich, dass die Israeliten in 2 Tagemärschen (?) (Exod. 12, 37. 13, 20.) bis an den Eingang der Wüste (בְּקָצֵה הַמִּדְבָּר) gelangten. Aber, wie schon angedeutet, spricht für die Identität von R. mit Heroopolis nichts Positives (und wäre Heroopolis einerlei mit Baal-Zephon, so könnte es nach Exod. 14, 2. kaum mit R. verglichen werden). Es kann R. auch weiter westlich (südwestl.) gelegen haben, wie denn Exod. 12, 37. und 13, 20. nicht Tagemärsche, sondern Sta-

---

1) Steph. Byz. schreibt Ῥῆγμα — 2) Dies wäre freilich anders, wenn man mit Cod. Mediolan. ἢ καὶ Ὧν läse. Aber was können LXX überhaupt gegen den hebr. Text, der אֹן und רַעַמְסֵס unterscheidet, für Gewähr leisten!

tionen angegeben sind. Ueberh. wird es vergeblich sein, R. in einem uns sonst bekannten Orte nachzuweisen. Ganz verfehlt endlich ist es, wenn noch Andere auf das Dorf Ramsis, رمسيس, an der Westseite des Nilarms von Rosette (Niebuhr R. I. 97. vgl. Rosenmüller Alterth. III. 270. Champollion l'Egypte sous les Phar. II. 248.) hinweisen, denn dieses liegt von dem Schauplatz dieser Geschichte zu fern. — 2) רַעַמְסֵס, District in Unterägypten (Gen. 47, 11.), entweder Gosen selbst (vgl. Gen. 46, 28. LXX γῆ Ῥαμεσσῆ für אֶרֶץ גֹּשֶׁן) oder der Nomos, in welchem Gosen lag, nach Jablonsky opusce. II. 136. im Kopt. Rem-Schos von rem, romi, Mensch, und schos, Hirt (Schafhirt). Aber der District hatte wohl von der Stadt Raamses seinen Namen und letzterer weist wahrscheinlicher auf einen der Könige Ramses hin s. Gesen. thes. III. 1298.

Rabba, רַבָּה, Stadt auf dem Gebirge des St. Juda Jos. 15, 60.

Rabbath Ammon, רַבַּת בְּנֵי עַמּוֹן, auch blos רַבָּה (Polyb. 5, 71. 4. und Steph. Byz. Ῥαβαθάμμανα), Hauptstadt der Ammoniter jenseit des Jordans (Deut. 3, 11. Jos. 13, 25.), welche in Folge einer den israelitischen Gesandten angethanen Beschimpfung durch Joab belagert u. von David erobert wurde 2 Sam. 11, 1. 12, 26 ff. vgl. 1 Chron. 20, 1. Sie blieb aber nicht in den Händen der Israeliten, denn Jer. 49, 3. erscheint sie wieder als ammonitisch. Im griech.-macedon. Zeitalter legte ihr Ptolemaeus Philadelphus (s. Steph. Byz. 739.) den Namen Philadelphia bei (Euseb. Onom. unt. Ῥαμάθ und Ἀμμάν), und sie wird unter diesem Namen öfters bei griech. und röm. Schriftstellern (Plin. 5, 16. Ptolem. 5, 15. 23.), bei Josephus (bell. jud. 1, 6. 3. 19. 5. 2, 18. 1.) und auf röm. Münzen als Stadt Arabiens oder bestimmter Cölesyriens oder der Decapolis, zugleich als Hauptort eines arab. Districts Philadelphene Joseph. bell. jud. 3, 3. 3. erwähnt. Doch mag sie bei den Eingebornen ihren alten Namen behalten haben, wenigstens heisst sie noch bei Abulfeda tab. Syr. p. 91. عَمَّان. Damals waren nur Ruinen übrig, und solche (aber keine Wohnhäuser) haben auch Seetzen (XVIII. 423 ff.) und Burckhardt (R. II. 612 ff.) vorgefunden und Letzterer unter Beifügung eines Planes ausführlich beschrieben. Damit ist zugleich die Lage der ehemals bedeutenden Stadt näher bestimmt worden; sie stand nämlich längs den Ufern eines Fl. Moiet Amman, der sich nach einem kurzen Laufe in den W. Serka d. i. Jabbok, welcher eben die Gränze des ammonit. und hebr. Gebiets bildete, ergoss.

Rabbath Moab, s. d. A. Ar.

Rabbi, ῥαββί, רַבִּי. Dies war der Ehrentitel (vir amplissimus)[1]) der jüdischen Gesetzlehrer im Zeitalter Jesu (ähnlich unserm Magister oder Doctor), womit dieselben vom Volke und ihren Schülern begrüsst und angeredet wurden Mt. 23, 7. Auch Johannes den Täufer redeten seine Jünger so an Joh. 3, 26., vorz. aber legten Jesu[2]) diesen Ehrentitel bei seine Jünger (Mt. 26, 25. 49. Mr. 9, 5. 11, 21. Joh. 1, 39. 4, 31. 6, 25. 9, 2.) und Leute aus dem Volke (Mr. 10, 51. Joh. 20, 16)[3]), wie denn die Juden den Grundsatz hatten: Epicureismus est, si quis rabbinum nomine proprio appellaverit vgl. Schöttgen hor. hebr. I. p. 386. Ob man schon damals die Formen רַבָּן, רַבִּי und רַב so unterschied, wie in Aruch u. d. W. אבו (maior est Rabbi, quam Rab, et maior est Rabban, quam Rabbi) vgl. Dessauer aram. Wörterb. S. 216.,

1) Nach Grossmann de pharisaismo Judaeor. Alex. II. p. 22. wären die Rabbinen von רבב benannt worden quasi multiplicati per discipulos! — 2) Bei Lucas kommt diese jüd. Anrede nicht vor, sondern (gemäss seinem Leserkreise) immer διδάσκαλε. — 3) An diesen beiden Stellen findet sich ῥαββουνί oder ῥαββονί (Mr. recept.), was Joh. durch διδάσκαλε erklärt u. daher Neuere für רַבּוֹן (רִבּוֹן) mit י parag. hielten. Es könnte aber darum doch יִ das Pronom. sein, und die Anredeform mochte Joh. nicht unschicklich durch den blossen Vocativ wiedergeben.

bleibt ungewiss. Den Titel Rabban führen nur 7 (verwandte) Gesetzlehrer; der erste ist Simeon ben Hillel (um die Zeit Christi). Wann der allgemeine Titel Rabbi aufgekommen, lässt sich nicht bestimmen; die Talmudisten selbst differiren in ihren Angaben vgl. Othon. lexic. rabb. p. 560 sqq. W. Hill de Hebraeor. rabbinis s. magistris. Jen. 1741. 4.

Rabbith, רַבִּית, Stadt im St. Issaschar Jos. 19, 20.

Rabe, עֹרֵב, ein im mosaischen Gesetz (Lev. 11, 15. Deut. 14, 14.) nach seinem ganzen Geschlechte (also wohl auch mit den Krähen) für unrein erklärter Vogel, der bekanntlich unter einsamen Gemäuer lebt Jes. 34, 11. Seinem glänzend schwarzen Gefieder sind Hohesl. 5, 11. die dunkeln Locken des Bräutigams verglichen. Dass die Raben Leichname verzehren, ist bekannt Horat. ep. 1, 16. 48. Aristoph. Thesmoph. 942. (und darin mag der Hauptgrund liegen, warum man sich scheute, das Fleisch des Vogels zu essen); dass sie aber den Leichnamen vor allem die Augen ausbacken (Sprchw. 30, 17.), war bei den Alten allgemein angenommen und ist auch bei Griechen und Römern oft, selbst sprüchwörtlich, ausgedrückt Catull. 108, 5.; soll dieser Vogel doch selbst zuweilen lebenden Thieren nach den Augen gehen Buffon NG. der Vögel VII. S. 29 ff. Zu Hiob 38, 41. (39, 3.) Ps. 147, 9. verglich man die naturhistor. Fabel der Alten (Bochart Hieroz. II. 796 sqq.), dass die Raben ihre weiss gebornen Jungen sogleich nach der Geburt verlassen und sich um ihre Ernährung nicht kümmern, s. Kimchi zu Ps. 14, 7: Quia nascuntur albi, matres eos deserunt neque iis cibum afferunt, neque enim pro suis agnoscunt, cum albi sint; und Scholiast. zu Hariri consess. 13: Corvus cum pullos excludit, albi prodeunt, quales cum vident parentes, fugam capessunt; Isidor. origg. 12, 7. 43: Fertur haec avis, quod editis pullis escam plane non praebeat, priusquam in iis pennarum nigredinem agnoscat. Aber bessere Beobachter wissen nur, dass die R. ihre Jungen, sowie sie fliegen gelernt haben, nicht weiter im Neste dulden und bald auch aus der Umgegend vertreiben (Aristot. anim. 9, 31. Aelian. anim. 2, 49. Plin. 10, 15.), und Raben sind daher in jenen Stellen, sowie Luc. 12, 34. als eine allbekannte Species geringer, sich selbst überlassener Vögel genannt. Ueber 1 Kön. 17, 3. vgl. d. A. Elias.

Rabsake, רַבְשָׁקֵה, Hofbeamter (der appellativen Bedeutung des Namens nach Mundschenk) des assyr. Königs Sanherib, der von dem Hauptquartier Lachis aus in Verbindung mit Tharthan und einem beträchtlichen Kriegsheere vor Jerusalem erschien (714 v. Chr.), um den König Hiskias von einem Bündniss mit Aegypten abzubringen und zur Uebergabe der Stadt zu bewegen Jes. 36, 2 f. 2 Kön. 18, 17 ff. s. d. A. Hiskias.

Rachal, רָכָל, Stadt im St. Juda 1 Sam. 30, 29.

Raëma, s. d. A. Raama.

Rages, im griech. Text (wie bei Steph. Byz. p. 652.) Ῥάγα, sonst gewöhnlich Ῥαγαί, sehr grosse Stadt in Medien (Tob. 1, 16. 3, 7. 4, 21. 6, 7. 9, 3. 6.), wo sich israelit. Exulanten angesiedelt hatten. Sie lag im östlichen Medien gegen Parthia hin, 10 Tagemärsche von Ecbatana, eine Tagereise von den pylae Caspiae (Arrian. Alex. 3, 20. 2.[1]), in der Provinz Rhagiana (Ptolem. 6, 2. 6.) oder Rhagae (Diod. Sic. 19, 44.). Nach pers. Sagen war sie sehr frühzeitig erbaut worden, muss aber durch irgend eine Ursache heruntergekommen sein, denn Seleucus Nicator erbaute sie von Neuem und gab ihr den Namen Europos Strabo 11. 525. In den parthischen Kriegen litt sie wieder sehr, wurde aber von Arsaces unter dem Namen Arsacia hergestellt. Doch erhielt sich ihr alter Name, und als die Stadt Rai, ری,

1) Dieser nennt die Stadt Ῥάγαι.

wird sie auch von arab. Schriftstellern bis ins 10. Jahrh. erwähnt, ein grosser und sehr bevölkerter Ort. Jetzt finden sich noch Ruinen 1 M. südöstlich von Teheran s. Ker Porter Trav. I. 358 ff. Hieraus geht hervor, dass, wenn Tob. a. a. O. Rages als zu Nebucadnezars Zeit schon vorhanden aufgeführt wird, dies keineswegs Anachronismus genannt werden kann, wie denn auch Arrian a. a. O. zu Alexanders Zeit Rages als Ortschaft (nicht blos als Landschaft oder District, wie Bertholdt meint) erwähnt [1]). Tob. 6, 10. steht übrigens im Texte Rages von Ecbatana (vgl. Vs. 5. 17.), was man durch Annahme eines hebr. Grundtextes hat erklären wollen s. Ilgen z. d. St. Eine ähnliche Verwechslung findet man Plin. 6, 17. Anf.

Raguel, Ῥαγουήλ (das hebr. רְעוּאֵל s. d. A. Reguel), ein Jude zu Rages in Medien, dessen Tochter Sara Gattin des Tobias wurde, wie in dem apokryph. B. Tobi weitläufig erzählt wird. Im B. Henoch ist Raguel der Name eines Engelfürsten s. Buch Henoch von Hoffmann I. S. 219.

Rahâb, רָחָב, Ῥαχάβ, Ῥαάβ, Buhldirne zu Jericho, bei welcher zwei von Josua abgeordnete Kundschafter einkehrten und Sicherheit bei Nachforschung der Obrigkeit fanden. Die Rahab wurde deshalb mit ihren Verwandten nach erfolgter Einnahme der Stadt unter allen Bewohnern allein verschont. S. Jos. 2, 1 ff. 6, 17 ff. [2]) vgl. Hebr. 11, 31. Jac. 2, 25. Ewald israel. Gesch. II. 246. Die Scheu, ihre Voreltern bei Eroberung des heiligen Landes mit einer Hure in Berührung zu bringen, hat bereits die Juden bewogen (vgl. Joseph. Antt. 5, 1. 2. u. 7.), die Rahab zu einer Gastwirthin (Targ. פונדקיתא) zu machen (vgl. Jarchi z. d. St.), und christliche Interpreten fanden in den beiden angef. Stellen des N. T., vorz. aber in der Genealogie Mt. 1, 5. (s. unt.) noch dringendere Ursache, sich dieser Meinung anzuschliessen (Fessel. advers. sacr. 2, 27. Schleusner lex. s. v. πόρνη), und unterstützten dieselbe sogar durch Etymologie: רָחָב vom chald. רחב alnit, cibavit [3]). Wie diese Bedeutung des Subst. rein postulirt ist (sie hat auch die Analogie gegen sich), eben so die: Heidin, Nichtisraelitin (Frisch de muliere peregrina ap. Hebr. Lips. 1744. 4. Hering in d. bibl. Brem. nov. IV. p. 310 sq. vgl. auch Henke Magaz. I. III. 445. s. dagegen Pfeiffer dubia vexata p. 323 sq. Michaelis suppl. 602 sqq.) [4]), und jene nach Kimchi von Rus Harmon. evang. I. 87 sq. empfohlene Erklärung: Kebsweib. Der ersten Deutung des Wortes, durch welche nicht einmal viel gewonnen wäre (Rus a. a. O. 81. u. Carpzov exercitt. in ep. ad Hebr. p. 558 sq.), ist noch der bekannte Umstand entgegen, dass es im (frühen) Alterthume gar keine eigentlichen Wirthshäuser gab. Warum sollte Josua nicht auch eine Buhldirne für seine militärischen Zwecke haben benutzen dürfen, da gerade eine solche (zumal an der Stadtmauer wohnende 2, 15.) am geeignetsten sein musste? In jedem andern Hause war wenigstens für die israel. Kundschafter keine günstige Aufnahme vorauszusetzen, noch konnten sie in ein solches, ohne Verdacht zu erregen, einkehren. Und war man wegen Hebr. u. Jac. a. a. O. über die Moralität der R. bekümmert, so mochte man immerhin annehmen [5]), dass eben in ihrem Verhalten gegen die israelit. Kundschafter eine sittlich-religiöse Umkehr der Frau sich beurkunde [6]). Doch es kann nicht

1) Auch auf der Inschrift von Behistun will Rawlison (S. 9.) Rhages entdeckt haben. — 2) Vergl. als Parallele, was Val. Max. 5, 2. 1. von der Cl. Facula meretrix erzählt. — 3) Selbst das griech. πόρνη (von περνάω, περνάσκω) sollte Gastwirthin bedeuten s. Schleusner u. d. W. Wohin hat sich nicht vor wenigen Decennien noch die neutestam. Sprachgelehrsamkeit verirrt! — 4) J. G. Abicht diss. de Rachab meretrice. Lips. 1714. 4. — 5) Eine andere Auskunft z. B. bei Pfeiffer a. a. O.: Potuerunt ignorare. Cum domus ad murum esset, commodam putarunt fore latebram. Potuit honesta esse habitu eosque comiter et blande invitare. Ipsos a libidine facile excusat metus! — 6) Wenn man aus Jos. 6, 25. schliesst, R. sei zum israelit. Glauben übergetreten (s. auch Ewald a. a. O.), so legt man gewiss zu viel in die Worte. Darauf gestützt, deutet übrigens Kuinöl zu Hebr. a. a. O. πόρνη durch: ehemslige Hure! Sonst vgl. noch Niemeyer Charakt. III. 423 ff.

unsre Absicht sein, hierauf und auf die übrigen unfruchtbaren Fragen einzugehen, welche A. Masius in s. Comment. z. Josua p. 41 sqq. (vgl. auch Buddei histor. V. T. I. 646. Baumgarten z. allg. Welthistor. II. 494.) behandelte. Die jüd. Schriften sind voll Lobes dieser um das theokratische Volk so verdienten Frau (8 Propheten sollen von ihr entsprossen sein Lightfoot hor. hebr. p. 180. Meuschen N. T. talm. p. 40.) und lassen sie bald von Josua, bald vom judäischen Stammfürsten Salma geheirathet werden 1 Chron. 2, 11. s. überh. Wetstein. zu Mt. 1, 5. Letztere Ansicht liegt wohl auch Mt. a. a. O. zum Grunde (s. Fritzsche z. d. St.)[1]), was unter Andern G. Outhov in biblioth. Brem. III. 438 sqq. aus unzureichenden Gründen läugnete vgl. Keil B. Josua S. 105 f.

Râhab, רַהַב, eine von Luther beibehaltene poetisch-prophet. Bezeichnung Aegyptens, ganz deutlich Ps. 87, 4. (in Parallele mit Babel), Jes. 30, 7., versteckter Jes. 51, 9. Ps. 89, 11. Ebenso haben LXX u. Vulg. das Wort Ps. 87, 4. unübersetzt gelassen, während sie anderwärts ihm eine appellative Bedeutung beilegen. Auf diese ist nun auch die Frage der neuern Interpreten immer gerichtet gewesen und sie haben das Wort bald aus dem Aegyptischen, bald aus dem Hebräischen erklärt s. Rosenmüller Alterth. III. 191 f. Die Neuern sind meist bei der gesicherten hebr. Bedeutung Ungestüm stehen geblieben, welche auch durch das Wortspiel Jes. 30, 7. empfohlen zu werden scheint; dag. hat Ewald (Hiob S. 126.) nach LXX Hiob 26, 12. רַהַב von einem (ungestümen) Seeungeheuer oder Ungethüm gedeutet, wie auch sonst grosse Reiche mit Seeungeheuern verglichen sind (Jes. 27, 1. Ps. 68, 31. Dan. 7, 1.) und Aegypten selbst unter dem Bilde eines solchen Ungethüms dargestellt ist Ps. 74, 13 f. vgl. Ezech. 29, 3. 32, 3. Gesenius (thes. III. p. 1267 sq.) ist im Wesentlichen dieser Erklärung beigetreten. Aber Hiob 26, 12. stützt sich die Uebersetzung „Meerungethüm" nicht auf eine exeget. Nothwendigkeit, sondern nur auf Autorität der LXX, und Jes. 30, 7., eine Stelle, die vielleicht für die spätere vorbildlich war (Knobel z. d. St.), passt die Bedeutung Uebermuth, Ungestüm sehr wohl, ja besser als die andere.

Rahel, רָחֵל, Ῥαχήλ, jüngste Tochter des aramäischen Heerdenbesitzers Laban (Gen. 29, 16.), welche Jacob, ihr naher Blutsverwandter, durch einen 2mal siebenjährigen Dienst sich zur Frau erwarb Gen. 29, 18 ff. vgl. d. A. Lea. Sie gebar ihm noch in Aram nach langer Unfruchtbarkeit (Gen. 29, 31.) einen Sohn, den Joseph (Gen. 30, 22 ff.), folgte ihm dann nach Canaan, bei welcher Gelegenheit sie die Hausgötter ihres Vaters entwendete und geschickt zu verbergen wusste (Gen. 31, 19. 34.), und starb auf der Wanderung dorthin nach der Geburt des Benjamin ohnweit Ephrath Gen. 35, 16 ff. Versteht man nun unter diesem Ephrath nach Gen. 35, 19. 48, 7. Bethlehem, so wird auch das Grabmal der Rahel (Gen. 35, 20.) dort zu suchen sein, und die Tradition weist es noch jetzt in jener Gegend ½ St. von B. gegen Jerusalem hin nach Robinson I. 363 f. Aber damit harmonirt nicht 1 Sam. 10, 2., wo das Grab Rahels nördlich von Jerusalem verlegt zu werden scheint ohnweit Rama. Und diese Localität scheint auch Jer. 31, 15. vorauszusetzen. Ist nun dieses das Richtige, so müssen die WW. Gen. 35, 19. 48, 7. הִוא בֵּית לָחֶם ein späterer Zusatz sein und Ephrath war eine Stadt zwischen Bethel und Jerusalem s. d. A. Ephrath. Oder die Ausdrücke Gen. 35, 16. כִּבְרַת הָאָרֶץ לָבוֹא אֶפְרָתָה und Vs. 19. דֶּרֶךְ אֶפְרָת sind so umfänglich zu nehmen, dass man dabei doch an Rama denken kann. Was die Stelle Mt. 2, 18. betrifft, so wäre es freilich am einfachsten, wenn der Evang. sich das Grab der R. bei Bethlehem gedacht hätte s. auch Meyer z. d. St. Indess hat er doch die WW. ἐν Ῥαμᾷ mit aus dem Propheten herübergenommen, Rama und Bethlehem aber sind durch Jerusalem von einander getrennt. So will Mt. also wohl nur

1) Das war auch die Ansicht des Hieron., der zu Mt. 1, 3. bemerkt: In genealogia Salvatoris nulla sanctarum assumitur mulierum, sed eae, quas scriptura reprehendit, ut qui propter peccatores venerat, de peccatoribus nascens omnium peccata deleret!

sagen, dass jene Klage Rahels von Rama aus sich jetzt wiederholt habe, die Klage um den Untergang von Kindern ihres Volkes[1]). Der sittliche Charakter Rahels ist übrigens aus den wenigen Zügen, welche uns die Geschichte aufbewahrt hat, nicht mit Sicherheit zu erkennen, doch hat Niemeyer Charakter. II. 315 ff. geglaubt, Stoff genug vor sich zu haben, um Lea ihrer Schwester Rahel an Gutmüthigkeit vorziehen zu dürfen.

Rakkath, רַקַּת, Stadt im St. Naphtali Jos. 19, 35. Nach den Rabbinen stand R. an der Stelle des spätern Tiberias (Lightfoot hor. hebr. p. 130 sq.), aber letzteres fällt sicherlich in den Umfang des St. Sebulon vgl. Mt. 4, 13.

Rakkon, רַקּוֹן, Stadt im St. Dan Jos. 19, 46.

Rama, רָמָה, 1) Stadt im St. Benjamin (Jos. 18, 25.), auf dem Gebirge Ephraim (Richt. 4, 5.) ohnweit Gibea und Geba (Richt. 19, 13. Jes. 10, 29. Hos. 5, 8.), später zum Reiche Israel gehörig und dessen Gränzfestung gegen Juda 1 Kön. 15, 17. 21. 2 Chron. 16, 1. vgl. Jer. 40, 1. Dem Onom. zufolge war R. 6 Meilen nördl. von Jerusalem entfernt nach Bethel zu. Joseph. Antt. 8, 12. 3. hat dafür (wenig abweichend) 40 Stad. Und es leidet keinen Zweifel, dass das heut. Er-Ram, الرام, 5 engl. Meilen nördl. von Jerusalem auf einem kegelförmigen Berge im Osten der Nablusstrasse (Robinson II. 321. 326. 358. 566 ff.) an der Stelle dieses benjamin. Rama liegt. Von diesem R. unterscheiden nun Neuere (Gesen. thes. III. 1275. Thenius zu Sam. S. 30 f. v. Raumer Paläst. S. 213 f.) das Rama (Joseph. Antt. 5, 10. 2. Ῥαμαθά), in welchem Samuel geboren war (1 Sam. 1, 19.), wohnte (1 Sam. 7, 17. 15, 34. 16, 13. 19, 18. 22 f.) und begraben wurde (1 Sam. 25, 1. 28, 3.), hauptsächl. aus dem Grunde, weil der aus Rama Samuels nach Gibea zurückkehrende Saul (1 Sam. 10, 2.) erst zur Gränze Benjamins, dann weiter (Vs. 3.) in die Nähe von Bethel kommt, was vorauszusetzen scheint, dass Rama ausser dem St. Benjamin und nördlich von Bethel gelegen habe[2]). Indess sagt Vs. 3. eigentlich nichts von einer Nähe Bethels, sondern S. soll nur Männern begegnen, die hinaufgehen nach Bethel, wir wissen nicht von welcher Seite her. Aber im Ganzen mag die Unterscheidung des benjamin. Rama von Rama Sam. allerdings 1 Sam. 10, 2. begründet sein, nur geht Thenius zu weit, wenn er (sächs. exeget. Stud. II. 136.) das Deir Abu Meschal auf dem Gebirge Ephraim ohnweit Atara (Ataroth) geradezu für die Stelle des ephraim. Rama erklärt, indem er Abu Meschal auf Samuel deutet. Für die Lage Rama's in Ephraim scheint auch 1 Macc. 11, 34. zu sprechen, denn das dort genannte Ῥαμαθέμ ist von Rama Sam. wohl nicht unterschieden. Und mit diesem ephraim. Rama wird man auch nach dem Onom. das Ἀριμαθαία (הָרָמָתַיִם) Mt. 27, 57. Luc. 23, 51. Joh. 19, 38. zu identificiren haben[3]). Hiernach lag der Ort in regione Thamnitica iuxta Diospolin[4]). — 2) Stadt im St. Naphtali Jos. 19, 36. Auf den Charten ist westlich

---

1) Die Ausll. zu Mt. 2, 18. haben die Sache zu kurz abgefertigt. Bei Meyer ist mir Manches unverständlich. Das Jammern der R. soll auf die Ermordung der bethlehem. Kinder sich beziehen, „welche ihre Kinder sind, da sie Jacobs Gattin, Josephs und Benjamins Mutter war.“ Aber Bethlehem lag ja nicht im St. Benjamin. Dann heisst es: Rama ist dem Matth. Typus Bethlehems. Wie konnte es das sein und woher weiss das Meyer? — 2) Thenius fügt bei: nahe bei Silo (1 Sam. 1, 24.), denn bei weiter Entfernung würde man nicht die Opferthiere von Hause mitgenommen haben. Aber auch das benjaminitische Rama würde nur wenige Stunden von Silo entfernt gewesen sein, und es war immer leichter, wenn man gesetzliche Opferthiere hatte, sie diesen Weg mit sich zu treiben, als erst an Ort und Stelle dergleichen anzukaufen. Auch darf man sich in jener Zeit nicht einen so leichten und alltäglichen Verkehr mit Geld denken, wie jetzt. Aber selbst jetzt würde ein Landmann lieber ein Stück Vieh 4—5 St. weit aus seiner Wirthschaft mitnehmen, als anderwärts für Geld erkaufen. — 3) Ob an der Stelle des heut. Ramleh, wie v. Raumer und Gross in d. Stud. u. Krit. 1845. I. 245. vermuthen, mag hier unentschieden bleiben. — 4) Auf Widerlegung der seltsamen Behauptung Robinsons II. 358 ff., dass Soba, صوبا

von Safed ein Ort Er-Rameh verzeichnet, der auf diese Stadt hinweisen könnte. Die Jos. 19, 29. erwähnte Gränzstadt R. ist gewiss mit diesem naphtalitischen Orte einerlei, obschon Euseb. im Onom. sie als verschieden bezeichnet. Vgl. noch d. AA. Ramath und Ramoth.

Ramath, 1) רָמַת מִצְפֶּה, s. d. A. Ramoth. — 2) רָאמַת נֶגֶב, Stadt im St. Simeon Jos. 19, 8., auch רָמוֹת נֶגֶב 1 Sam. 30, 27.

Ramathaim Zophim, רָמָתַיִם צוֹפִים, Ort auf dem Gebirge Ephraim, aus dem Elkana, Samuels Vater, stammte 1 Sam. 1, 1. Es ist wohl die sonst Rama (Samuels) genannte Stadt (s. d. A.), denn beide Oerter zu unterscheiden (Gesen. thes. III. 1276.), ist kein Grund vorhanden vgl. Vs. 19. u. 2, 11. S. noch den A. Zuph.

Ramoth, רָאמוֹת, רָמוֹת, 1) mit dem Zusatz בַּגִּלְעָד, auch רָמַת חַמִּצְפֶּה und wahrscheinlich auch מִצְפֵּה גִּלְעָד, Leviten- (Jos. 21, 38.) und Freistadt in Gilead im Umfange des St. Gad (Deut. 4, 43. Jos. 13, 26. 20, 8.), unter Salomo Sitz eines Rentbeamten 1 Kön. 4, 13. Später war sie als Stadt des Reichs Israel in die Hände der Syrer gefallen, denen sie Ahab vergebens zu entreissen suchte 1 Kön. 22, 3 ff. Doch 2 Kön. 9, 1. findet sich R. wieder als israel. Stadt genannt und heisst 2 Kön. 8, 29. blos רָמָה. Nach Euseb. lag sie 15 Meilen westl. von Philadelphia. Dass das heut. Ssalt, الصلت bei Abulf., an der Stelle dieser Stadt sich befinde, ist blosse Vermuthung (Gesen. zu Burckhardt R. II. 1061.), welcher indess Grimm auf s. Charte gefolgt ist. Ewald israel. Gesch. III. S. 211. weist auf Reimun nördlich von Serka hin; aber dies passt in keiner Weise zu den Angaben des A. T. und des Eusebius. — 2) Levitenstadt im St. Issaschar (1 Chron. 6, 73.), wohl einerlei mit Remeth Jos. 19, 21. vgl. auch d. A. Jarmuth.

Raphael, s. d. A. Engel.

Raphidim, רְפִידִים, Lagerstätte der Israeliten auf dem Zuge durch die arab. Wüste, wohin sie von der Wüste Sin aus gelangten Exod. 17, 1., nach Num. 33, 14 ff. zwischen Alus und der Wüste Sinai. Hier lockte Moses aus einem Felsen durch seinen Stab Wasser hervor, welchem die spätern Juden viel Wunderbares nachsagten (es soll nämlich dasselbe oder gar der wassergebende Fels dem Zuge durch die Wüste gefolgt sein, so dass die Israeliten für immer vor Wassermangel geschützt waren) s. Wetsten. u. Schöttgen zu 1 Cor. 10, 4. Buxtorf exercitatt. p. 391 sqq. Auch erfolgte in R. ein Angriff der Amalekiter auf die Israeliten, der aber glücklich abgeschlagen wurde Exod. 17, 8 ff. Die Lage des Orts, der nicht sehr entfernt vom Horeb gesucht werden darf (Exod. 17, 6. vgl. 18, 5.), lässt sich freilich nicht mehr mit Sicherheit bestimmen. Aber allen Umständen nach wird man R. doch eher im Wadi Es-Scheikh, als (mit Kutscheit) im Wadi Feiran suchen dürfen s. d. A. Wüste, arab. Uebrigens war die Kunde des wunderbaren Wasserauffindens auch zu den Römern gedrungen. Tac. hist. 5, 3. referirt darüber so: Nihil aeque quam inopia aquae fatigabat. Iamque haud procul exitio totis campis procubuerant, cum grex asinorum agrestium e pastu in rupem nemore opacam concessit. Secutus Moses, coniectura herbidi soli, largas aquarum venas aperit. Das wäre zugleich ein Anhalt zur natürlichen Erklärung des Wunders. Wenn der mit der Gegend bekannte M. in diesen quellenreichen Thälern und Schluchten eine verborgene Quelle fand oder nachwies, so konnte allerdings das Volk hierin eine besondere göttliche Hilfe wahrnehmen, und die Sage vollendete das Wunder. Sonst vgl. aus dem griech. Mythenkreise vorzügl. Pausan. 4, 36. 5.; dagegen liegt die Sage von der Hippocrene Ovid. Met. 5, 256 f. ihrer ganzen Fassung nach zu fern.

(vgl. 1 Sam. 9, 5. צוּף), 5 engl. M. westl. von Jerusalem, das Rama Sam. sel, brauche ich nach dem, was Thenius (sächs. exeget. Stud. II. 134 ff.) bemerkt hat, nicht einzugehen.

Digitized by Google

Raphon, Ῥαφών, Stadt jenseit des Jordans, ohnweit Karnaim, wo Judas Makkabi über den Timotheus siegte 1 Macc. 5, 37. 43. Grotius und Michaelis halten sie für das Rhaphana des Plin. 5, 16. in der Decapolis, was man sich verschieden von der syr. Stadt Rhaphanaeae (Joseph. bell. jud. 7, 5. 1.) oder Rhaphaneae (Ptolem. 5, 15. 16.) denken muss.

Rath, s. d. A. Synedrium.

Räthsel, חִידָה, liebten die Hebräer, wie alle Morgenländer, und belustigten sich durch sie besonders bei Mahlzeiten und Freudenfesten Richt. 14, 14 ff. vgl. Rosenmüller Morgenl. III. 48. Stuck antiqq. conviv. 3, 17. Müller Dorier II. 392. Ja selbst Fürsten versuchten sich im wetteifernden Räthselspiele, wie Salomo und die Königin von Saba 1 Kön. 10, 1. 3. Das Nämliche berichtet Joseph. Antt. 8, 5. 3. Apion. 1, 18. nach phönic. Historikern auch von Salomo und Hiram, welcher Letztere lange Zeit in diesem Räthselkampf unterlag, bis er die Hilfe eines Tyriers Abdemon gewann, der nun den Sal. in Verlegenheit setzte [1]). Die noch übrigen hebr. Räthsel finden sich Richt. 14, 12 ff. (Jes. 21, 12.) und Sprchw. 30, 12 ff. (Aenigmata hebr. Prov. 30, 12—19. explicat J. J. Bellermann. Erf. 1798. 4.) Ezech. 17, 2 ff. Vgl. überh. Bellermann Pr. de Hebraeor. aenigmatib. ingenium acuentib. Erf. 1796. 4. Michaelis u. Rosenmüller zu Lowth de poes. hebr. p. 442. ed. Lips. Herder Geist d. hebr. Poesie II. 264 sqq.

Räuberei. Die heutigen arab. Nomaden (Beduinen) leben grösstentheils vom Raube, den sie an allen ihr Gebiet betretenden Karawanen oder einzelnen Reisenden verüben, und finden darin eben so wenig ein unehrliches Gewerbe, wie die Raubritter des Mittelalters Arvieux Nachr. III. 220 ff. Niebuhr B. 382 ff. Robinson I. 302 f. II. 400. 571 f. III. 100. vgl. les Bédouins ou Arabes du desert... par F. J. Mayeux. Par. 1816. 12. III. Ein Gleiches thaten schon im frühern Alterthume ihre Vorfahren, die Ismaeliten, sowie die benachbarten Chaldäer Gen. 16, 12. Hiob. 1, 17. Auch von israelitischen Horden im Zeitalter der Richter wird dasselbe erzählt (Richt. 9, 25. 11, 3. vgl. 1 Chron. 7, 21.), und manche Feldzüge der Philistäer, Amalekiter u. s. w. waren eigentlich nichts Anderes, als räuberische Einfalle vgl. 1 Sam. 23, 1. 27, 8 f. vgl. Richt. 2, 14. 16. [2]). Im geordneten hebr. Staate war offener Raub wohl (bei der agrarischen Verfassung des Volks) selten (doch s. Hos. 6, 9. Mich. 2, 8.) und die davon entlehnten Bilder Sprchw. 23, 28. mögen hauptsächlich den Nachbarländern angehören. Während der nachexil. Periode aber, vorzüglich unter der drückenden Oberherrschaft der Römer und in Folge fast immerwährender Kriegszüge, deren Schauplatz Vorderasien war [3]), nahmen die Räuberbanden, durch die vielen Höhlen und Felsenklüfte unterstützt (vgl. Joseph. Antt. 14, 15. 5. Heliod. Aeth. 1, 28 sq.), in Palästina und dem im NO. angränzenden Trachonitis (Joseph. Antt. 15, 10. 1. 16, 9. 1.) ausserordentlich überhand, so dass Herodes (Joseph. Antt. 14, 9. 2. u. 15. 5. bell. jud. 1, 16. 4.) und die Procuratoren von Zeit zu Zeit Militärcommandos gegen sie ausrücken lassen mussten (Joseph. Antt. 20, 6. 1.), wenn sie es nicht vorzogen, sie gegen Entrichtung einer Steuer gar zu dulden Joseph. Antt. 20, 11. 1. Ja zuweilen mehrten diese Beamten selbst die Zahl der Räuber durch Entlassung der Gefangenen gegen eine Geldsumme (Joseph. Antt. 20, 9. 5.) oder aus andern Gründen Joseph. Antt. 20, 9. 3. Besonders war die Wüste zwischen Jerusalem und Jericho, durch welche die Landstrasse führte, dem grössten Theile nach ein tiefes, schauerliches, von Schluchten durchschnittenes, mit löcherichen Sandstein-

1) Diesem Räthselspiel in der Ferne sind die neuerdings üblich gewordenen Schachspiele getrennter Personen zu vergleichen. — 2) Noch jetzt sind solche Einfälle von Räubern in Dörfern und Ortschaften Palästina's häufig Robinson II. 324. 337. — 3) Auch entlassene herodian. Soldaten durchzogen als Plünderer das Land Joseph. Antt. 17, 10. 4.

wänden eingefasstes Thal (Berggren R. III. 100 f.), diesfalls berüchtigt Luc. 10, 30 ff. (Hieron. in Jer. 3, 2. vgl. Robinson II. 509.)[1]), und während der Belagerung Jerusalems durch die Römer spielten die Räuber selbst in dieser unglücklichen Stadt eine sehr wichtige Rolle. Vgl. noch d. A. Theudas. Eine Hindeutung auf Seeräuberei wollte man neulich (Köster Erläut. d. heil. Schr. 208 f.) Hiob 24, 18. finden, aber ohne Grund. Das Sacrilegium kam im Alterthum vielfältig vor vgl. 1 Macc. 6. Den Juden war die Beraubung heidnischer Tempel indirect durchs Gesetz untersagt Deut. 7, 25. Joseph. Antt. 4, 8. 10.; es mag aber doch direct und indirect vorgekommen sein Röm. 2, 22. Dagegen erklärte es die röm. Gesetzgebung für ein mit Güterconfiscation zu büssendes Sacrilegium, wenn Jemand die heil. Bücher der Juden oder Geld aus gottesdienstlichen Localen stahl Joseph. Antt. 16, 6. 2.

Räucheraltar, מִזְבַּח הַמְּקְטֶרֶת oder מִזְבַּח הַקְּטֹרֶת, Num. 4, 11. (vgl. Joseph. Antt. 9, 10. 4.) מִזְבַּח הַזָּהָב, θυσιαστήριον θυμιάματος oder θυμιαμάτων, bei Joseph. auch θυμιατήριον[2]). Er stand in dem Heiligen, aber לִפְנֵי הַפָּרֹכֶת אֲשֶׁר עַל־אֲרֹן הָעֵדֻת (Exod. 30, 6. vgl. 40, 26. Lev. 16, 18.)[3]), und war a) in der Stiftshütte viereckig, 1 Elle lang und breit, 2 hoch und von Acacienholz, aber ganz mit Goldblech überzogen. An den Ecken hatte er Hörner (ihre Bestimmung s. Lev. 4, 7. 16, 18.) und um die Platte lief ein Kranz, זֵר, unterhalb des letztern aber befanden sich goldene Ringe für die Tragstangen Exod. 30, 1—5. 37, 25—28. Joseph. Antt. 3, 6. 8. fügt dieser Beschreibung nichts hinzu. b) Der im sal. Tempel war wohl von gleicher Structur; er wird nur kurz 1 Kön. 7, 48. 1 Chron. 29, 18. erwähnt, und war aus Cedernholz gefertigt (1 Kön. 6, 20.) und ebenfalls mit Gold überzogen (Vs. 22.)[4]). c) Den im serubabelschen Tempel befindlichen R. (τὸ θυσιαστήριον τὸ χρυσοῦν) liess Antiochus Epiphanes wegnehmen 1 Macc. 1, 21. (23.); bei der Einweihung wurde ein neuer gefertigt 1 Macc. 4, 49. Auf dem arcus Titi erscheint kein Räucheraltar. Dass aber der Räucheraltar im letzten Tempel ebenfalls mit Metall (stark) belegt war, erhellt aus Mischna Chagiga 3, 8. und Tamid 6, 2. Die Bestimmung dieses Altars war zunächst, dass die tägliche Räucherung darauf angezündet werden sollte (s. d. folg. Art.), zugleich aber diente er den Expiationszwecken, indem das Blut der Sündopfer (Lev. 4, 7.), auch des grossen Sündopfers am Versöhnungstage (Lev. 16, 18.), an seine Hörner gestrichen wurde. Dieses und seine Stelle „vor Jehovah" gab ihm unter den Geräthen des Heiligen eine hohe Bedeutung. S. überh. J. ab Hamm de ara suffitus. Herborn 1715. 8. Cremer antiqq. sacr. Poecile I. p. 297 sqq. Schlichter in d. symbol. lit. Brem. II. p. 401 sqq. Ugolini altare interius in s. thesaur. XI. Bähr Symbol. I. 419 ff. 470 ff. Ueber Hebr. 9, 4. s. d. A. Rauchfass.

Räuchern, Räucherwerk, קְטֹרֶת, קֹטֶר. Die starke übelriechende Ausdünstung der animalischen Körper im heissen Klima des Orients ist als die erste und vorzüglichste Ursache von der so beliebten (Spruchw. 27, 9.) und allgemein verbreiteten Sitte des Räucherns zu betrachten (vgl. auch d. A. Salbe und Plutarch. de Iside cap. 80.), obschon an der Verbreitung und Verfeinerung des letztern auch Luxus und Genusssucht grossen Antheil hatte. Insbesondere pflegt man jetzt und pflegte im Alterthume nicht nur Zimmer, Kleider (vgl. Hohesl. 3, 6.?) und andere Geräthschaften zu durchräuchern, sondern auch in vornehmen Häusern die Gäste beim Empfange oder Abschiede anzuräuchern (ihnen den Bart zu räuchern s. d. A. Bart) vgl. Maundrell R. 40 f. Harmar Beob. II. 83 ff. Rosenmüller Morgenl. IV. 157. Fürsten wurden Räucherpfannen vorgetragen (Curt. 8, 9. 23.) oder wenn sie in Städte

---

1) — — quae gens (Arabum) latrociniis dedita usque hodie incursat terminos Palaestinae et descendentibus de Jerusalem in Jericho obsidet vias. — 2) S. über dieses Wort Bleek zu Hebr. 9, 4. — 3) 1 Kön. 6, 22. wird er bezeichnet als הַמִּזְבֵּחַ אֲשֶׁר לִדְבִיר. — 4) Wäre Jes. 6, 6. vom Räucheraltar zu verstehen (mit Hitzig), so müsste angenommen werden, dass auf ihm Steinplatten ausgebreitet waren. Aber weit schicklicher denkt man dort an den Brandopferaltar.

einzogen, dergleichen oder Räucheraltäre (Curt. 5, 1. 20.) auf den Strassen aufgestellt Herodian. 4, 8. 19. Rosenmüller Morgenl. IV. 195. Solche Ehrenbezeugung und Genuss trug man frühzeitig auf die Gottheiten über, von denen man glaubte, sie athmeten wohlgefällig die dargebotenen Wohlgerüche ein (Deut. 33, 10.)[1]), und daher wird das Anzünden von Räucherwerk oft unter den heidnischen Religionsgebräuchen (neben und ausser den Opfern) genannt 1 Kön. 11, 8. 2 Kön. 22, 17. 23, 5. Jer. 1, 16. 7, 9. 44, 3 ff. Hos. 2, 13. Jes. 65, 3. 2 Chron. 25, 14. 28, 3. Ezech. 6, 13. 23, 41. Hos. 11, 2. 1 Macc. 2, 15. a. vgl. Iliad. 6, 269 sq. Virg. Aen. 1, 420 sq. Ovid. fast. 1, 339 sqq. 2, 573. Aristoph. vesp. 94 sqq. Lucian. Jup. tragoed. 42. Plin. 13, 1. a.[2]). Aber auch beim gesetzlichen Jehovahcultus kam das Räuchern vor (Deut. 33, 10.), indem die Israeliten nicht nur mehreren Speisopfern Weihrauch beifügen mussten, der auf dem Altar mit angezündet wurde (Lev. 2, 1 f. 16. 6, 15.), sondern auch täglich Morgens und Abends beim Zurichten und Anzünden der Lampen eine besondere Räucherung im Heiligthume auf einem besondern Räucheraltar (Exod. 40, 27. s. d. vor. A.), der Bundeslade gegenüber, dargebracht zu werden pflegte Exod. 30, 7 f. vgl. Luc. 1, 9.[3]). Die Ingredienzen des hierbei anzuzündenden Räucherwerks, das bei Todesstrafe nicht zu profanem Gebrauch verwendet werden durfte (Exod. 30, 38.), werden Exod. 30, 34. aufgezählt, es waren vier (nach Auslegung der LXX)[4]): Stakte, Seenagel (doch s. d. A. Teufelsklaue), Galbanum und Weihrauch, verbunden mit Salz, dem Symbol des Reinen u. Unverweslichen (Bähr Symbol. I. 424.). Dazu fügen aber die Talmudisten (Hieros. Joma 41, 4.) noch 7 andere wohlriechende Spezereien, nämlich Myrrhe, Kassia, Narde, Safran, wohlriechenden Kalmus, Zimmt und Costus (κόστος Dioscor. 1, 15. Plin. 12, 25. s. Bod. a Stapel comm. ad Theophr. p. 1035 sqq.), daher sie das Ganze סממנין אחד עשר nennen (Midrasch schir hasschir. 12, 4. und 21, 3. und R. Abr. ben David comm. de suffitu ex schilte haggibbor. in Ugolini thesaur. XI.)[5]). Von diesem Räucherwerk soll nun nach dem Talmud jedesmal früh und Abends ½ Pfund angezündet worden sein Gem. Schebuoth 10, 2. s. bes. Lightfoot hor. hebr. p. 715.; es wird aufschneiderisch berichtet, wie weit von Jerusalem man dasselbe habe riechen können M. Tamid 3, 8. Eine vorzüglich feierliche Räucherung war die, welche der Hohepriester am Versöhnungstage im Allerheiligsten selbst gegen den Deckel der Bundeslade hin darbrachte Lev. 16, 12 ff. Die Manipulation des täglichen Räucherns ist, was den 2. Tempel anlangt, Mischna Tamid 5. und 6. beschrieben. Ein Priester trug nämlich Räucherwerk in einem Gefäss, מַחְתָּה, ein anderer glühende Kohlen vom Brandopferaltar auf der goldenen מַחְתָּה (s. d. A. Rauchfass) ins Heilige Tamid 5, 4 f. Hier schüttete letzterer die Kohlen auf den Räucheraltar, ersterer aber breitete das Räucherwerk auf den Kohlen aus Tamid 6, 2 f. Die priesterlichen Geschäfte

---

1) Umgekehrt vertrieb man durch widrige Gerüche die Dämonen Toh. 6, 9. 8, 2. — 2) Manche Götter ehrte man nur durch Raucheropfer vgl. Bähr Symbol. I. 478. — 3) Dass das Räuchern zugleich den Dunst im eingeschlossenen Raume des Heiligthums vertrieb (Rosenmüller ad Exod. 30, 7.) und die von Verbrennung animal. Körper entstandenen übeln Gerüche zerstreute (Maimon.), war wohl natürlich; der Zweck aber scheint nur ein religiöser gewesen zu sein. Uebrigens lässt der Seher der Apok. (8, 3. 5.) nach dem Typus des irdischen Heiligthums auch die Engel im himmlischen räuchern. Daraus aber, dass Räucheru und Anheten zuweilen verbunden sind Jer. 1, 16. Ps. 141, 2. (die andern Citate bei Bähr sind falsch), folgt nicht, dass das Räuchern im israelit. Heiligthum das Beten versinnlicht habe (vgl. Hofmann Weissag. I. 144 f.). Bähr Symbol. I. 462 ff. wendet dies so, dass das Räuchern, da Beten so viel ist als den Namen Gottes anrufen, Symbol des Namens Gottes gewesen sei. Scharfsinnige Künstelei! — 4) Nach Bähr Symbol. I. 465 f. die 4 Vollkommenheiten Gottes symbolisirend und den Namen יְהוָה, אֱלֹהִים, חַי und קָדוֹשׁ entsprechend! S. d. A. Zahlen. — 5) Vgl. die Abhandl. von J. Meier und Dan. Weimar de suffitu in Ugolini thesaur. XI. Im Tempel befand sich stets ein Vorrath solcher Aromata Joseph. bell. jud. 6, 8. 3. Die Bereitung des Räucherwerks aber war nach Mischna Schekal. 5, 1. der Familie אבטינס übertragen.

des Räucherns (1 Sam. 2, 28. 2 Chron. 26, 18.) wurden, wie die andern priesterlichen Functionen, täglich verloost Luc. 1, 9. Nach Mischna Tamid 5, 2. Joma 2, 4. aber blieben die Priester, welche das Räuchern schon einmal verrichtet hatten, vom Loosen ausgeschlossen, weil, wie die Gemara sagt, das Räuchern reich mache an göttl. Segen (Deut. 33, 10 f.), dieser Vortheil also allen zugewendet werden sollte. Ueber diesen spätjüdischen Aberglauben s. G. Michaelis observatt. sacr. p. 71 sqq. Möglich, dass die Auszeichnung, welche das Räuchern dem Priester verschaffte (unter allen heil. Handlungen führte sie ihn ja der Gottheit am nächsten), eine solche Einrichtung als billig erkennen liess. Vielleicht kann auch der Glaube, dass dem räuchernden Priester am ersten besondere Offenbarungen Gottes würden (vgl. Joseph. Antt. 13, 10. 3. Luc. 1, 11. und Wetsten. z. d. St.), dazu beigetragen haben, die Ehre dieser Functionen gleichmässig allen zuzutheilen. Während des Räucherns im Heiligthume stand das Volk betend in den Vorhöfen (Luc. 1, 10.) und empfing nach vollendeter heiligen Handlung den priesterlichen Segen vgl. Reland antiqq. sacr. 2, 5. 5. Das Räuchern zu Ehren Jehovahs ausserhalb des Nationalheiligthums auf Höhen (s. d. A.) oder in Städten galt seit David für ungesetzlich 1 Kön. 3, 3. 22, 44. 2 Kön. 12, 3. 15, 4. 16, 4. a. vgl. 2 Chron. 32, 12. 1 Macc. 1, 58. Bei dem ephraim. Bilderdienste war der Ritus des Räucherns gleich durch Jerobeam eingerichtet worden 1 Kön. 13, 1. 2 Kön. 17, 11. S. überh. Carpzov appar. 275 sqq. Brann selecta sacra p. 225 sqq. Schlichter de suffitu sacro Hehr. Hal. 1754. 4.

Räucherwerk, s. d. vor. A.

Rauchfass, Rauchpfanne, מִקְטֶרֶת, das Gefäss, in welchem das Räucherwerk im Tempel angezündet wurde 2 Chron. 26, 19. Ezech. 8, 11. Sir. 50, 9. Ein solches musste vorzüglich für das tägliche und für das jährliche Räucheropfer, das der Hohepriester im Allerheiligsten darbrachte (s. d. A. Versöhnungstag), beim Tempel vorhanden sein, obschon keines unter den heiligen Geräthschaften mit verzeichnet und beschrieben wird. Dagegen ist letzteres Lev. 16, 12. unter dem Namen מַחְתָּה (Kohlenpfanne) erwähnt, u. es war nach den Juden die einzige goldne [1]) מחתה beim Heiligthume und hatte eine Handhabe Mischna Joma 4, 4. [2]). Wahrscheinlich hat man dieses Gefäss Hebr. 9, 4. unter *θυμιατήριον* zu verstehen, obschon die Versicherung, dieses θ. habe im Allerheiligsten gestanden, der Stelle Lev. a. a. O. widerspricht. Auch Bartenora zu Joma 5, 1. bemerkt, das Rauchfass sei jedesmal aus der Gefässkammer des Tempels geholt worden. Doch enthält jene Stelle noch andere Unrichtigkeiten (s. d. A. Bundeslade), und man hätte nicht, um einen Verfasser, der nie das Allerheiligste mit eigenen Augen gesehen hatte, mit den alttestam. Urkunden in Harmonie zu setzen, sich leeren Hypothesen oder gezwungenen Deutungen der Worte hingehen sollen. Meyers Vermuthung (Bibeldeut. S. 7 f.), Exod. 30, 36. sei von einem andern, als dem täglichen Räucherwerke (Vs. 35.) die Rede, nämlich von einem allerheiligsten, das kalt von sich selbst riechend im Allerheiligsten, eben in jener *θυμιατήριον* genannten Schale, gestanden habe und am Versöhnungstage zum hohenpriesterlichen Räucheropfer verwendet worden sei (Lev. 16, 12 f.), scheint mehr in die Worte zu legen, als zulässig ist; jedenfalls wäre dann der Ausdruck in jener Verordnung sehr unbeholfen. Indess wollten Neuere (Mynster in d. theol. Stud. 1829. II. S. 342 ff. Keil zu 1 Kön. 6, 22.) das W. *θυμιατήριον* wieder, wie vordem Viele, vom Räucheraltar verstehen und meinten, wegen seiner innigen Beziehung zum Allerheiligsten (s. oben S. 303.) habe er Hebr. a.

---

1) Joseph. Antt. 14, 4. 4. erwähnt nicht, was Tholuck zu Hebr. 9, 4. sagt, goldne Rauchfässer (in der Mehrzahl) beim Tempel: *σπονδεῖα* kann diese Bedeutung nicht haben. — 2) Nach Mischna Tamid 5, 5. war beim (2.) Tempel auch eine silberne מחתה, womit der Priester die für das tägliche Räucheropfer erforderlichen Kohlen vom Altar nahm und in die goldne מחתה schüttete. Hiernach muss man sich die מחתה als eine Kohlenpfanne denken.

a. O. mit zum Allerheiligsten gerechnet werden können. Aber soll denn ἔχουσα in der Verbindung mit θυμιατήριον anders als in der mit κιβωτὸν τ. διαθήκης aufgefasst werden? Wahrhaftig, einen ungeschicktern Ausdruck hätte der Verf. nicht wählen können! Da ist es immer noch besser, den Irrthum des unbekannten Verf., der den Räucheraltar im Allerheiligsten wähnte, mit Bleek, de Wette u. A. offen anzuerkennen und seine Veranlassung so zu erklären, wie Bleek S. 488. thut. Und in der That, da jene Stelle einmal nicht von einer Unrichtigkeit befreit werden kann, scheint es vorzüglicher, unter θυμιατήριον neben der Bundeslade den so wichtigen Räucheraltar, als eine blosse Räucherpfanne zu verstehen. S. noch J. J. Sonneschmid de thymiaterio sanctissimi. Vit. 1723. 4. Deyling observv. II. 565 sqq. J. G. Michaelis in Mus. Brem. II. 6 sqq. und bei Ugolini XI. Wentz in der nova biblioth. Brem. V. 337 sqq. H. A. Zeibich de thuribulo aureo. Ger. 1768. 4. H. F. Köcher de thuribulo aureo. Jen. 1769. 4. Brann selecta sacra p. 208 sqq. Rogal thurib. aur. bei Ugolini XI.

Raute, πήγανον, talm. פיגם, ruta L. (Cl. X. monogynia), Luc. 11, 42., ein bekanntes, auch bei uns einheimisches, angenehm riechendes (Plin. 21, 18.) Kräutergewächs mit fast dreieckigen, doppelt gefiederten Blättern und fünfmal getheiltem Blumenkelch. Nach Mischna Schebiith 9, 1. war die R. bei den Juden zehentfrei, was gerade nicht mit Luc. a. a. O. streitet; aber es ist recht wohl denkbar, dass dieses Gewächs zuweilen auch in Gärten gebaut wurde (wie bei den Römern Plin. 19, 45. vgl. Dioscor. 3, 52.) vgl. Joseph. Antt. 7, 6. 3., und dann musste es, wie andere Küchenkräuter, mit verzehntet werden. S. überh. Celsii Hierob. II. 251 sqq. Beckmann ad Antig. Caryst. 69 sq.

Rebecca, רִבְקָה, Ῥεβέκκα, Tochter des aram. Nomaden Bethuel (Gen. 22, 23.), welche Abraham, mit dem sie blutsverwandt war (vgl. Vs. 20.), für seinen Sohn Isaac als Gattin gewann Gen. 24. s. d. A. Elieser. Sie wurde so nach langer Unfruchtbarkeit die Mutter der Zwillinge Esau und Jacob (Gen. 25, 21 ff.), wendete aber diesem, ihrem Lieblingssohne, den väterlichen Segen, welcher dem Erstgebornen bestimmt war, durch eine List zu Gen. 27. Ist man nicht gewohnt oder durch seinen Glauben genöthigt, die Patriarchen als Tugendmuster zu betrachten, so wird man diese dem Mutterherzen verzeihliche List weder als moralisch rechtfertigen, noch als unerhörtes Verbrechen bezüchtigen wollen vgl. Niemeyer Charakt. II. 220 ff. Zu einer Handlung des Glaubens wird jene List gemacht in Meyers Blätt. für höhere Wahrh. III. 376 ff. Derselben Meinung ist Baumgarten zu Gen. 27., findet aber doch nöthig, die R. vor dem Vorwurf, jesuitisch gehandelt zu haben, zu vertheidigen.

Rebhuhn, πέρδιξ, ein bekannter Vogel vom Geschlecht tetrao (Ordn. gallinae des L. Systems), welcher (in der Species perdix rufa) auch im Orient (in Palästina Robinson I. 361. II. 476.) häufig ist und von Aegyptiern und Syrern gern gegessen wird Russel NG. v. Aleppo II. 73. Shaw R. 206. Sonnini R. I. 239. Nach fast allgemeiner Reception deutet man auf ihn das hebr. קֹרֵא 1 Sam. 26, 20. Jer. 17, 11. (vgl. LXX zu dieser und Vulg. zu beid. St.), welcher Name ganz mit dem deutschen übereinstimmt, wenn Rebhuhn (Röphuhn) so viel ist wie Rufhuhn, wie denn das eigene Geschrei dieses Vogels auch unsere Jäger ein Rufen nennen. Zu Jer. a. a. O., wo gesagt wird: der Kore brüte Eier, die er nicht gelegt, vergleiche man Epiphan. Physiol. c. 9: Οὐκ ἀρκεῖ αὐτῇ (πέρδικι) τῆς ἰδίας γαστρὸς ὁ τόκος, ἀλλὰ κλέπτουσα τὰ ᾠὰ τῶν ἀλλοτρίων φέρει αὐτὰ ἐπὶ τὴν νεοττιὰν αὐτῆς, Ambros. in Hexaëm. 6, 3: Perdicem astutam novimus, quae aliena ova diripiat hoc est perdicis alterius, et corpore foveat suo, s. noch Physiolog. Syr. c. 23. u. Damir bei Bochart Hieroz. II. 638. (Aehnliches erzählt man auch von andern Vögeln.) Eine andere Fabel s. bei Chrysost.: Ἔθος φασὶ τοὺς πέρδικας μετὰ τὸ ἀποτεχθῆναι τῶν ᾠῶν τοὺς νεοττοὺς τῇ φωνῇ προσκαλεῖσθαι καὶ γυμνοῦν τὴν τεκοῦσαν, und vollständiger

bei Olympiodor: Ὁ π., ὡς φασιν, ὑπερήφανος ὤν, διὰ τῆς φωνῆς τοὺς ἀλλοτρίους προσκαλεῖται νεοττούς, οἵ τινες γνόντες ὕστερον ὅτι οὐκ εἰσιν αὐτοῦ, καταλιμπάνουσιν αὐτόν. 1 Sam. 26, 20. erläutert Rosenmüller (Morgenl. III. 117.) aus Shaw (?): „Die Araber haben eine mühsame Art, die Rebhühner zu fangen: wenn sie nämlich bemerken, dass dieselben, nachdem sie zwei- oder dreimal aufgejagt worden, matt werden, so fallen sie auf einmal über sie her und schlagen sie mit ihren Zermattis oder kurzen an einem Ende beschlagenen Stöcken zu Boden.“ Ebenso habe nämlich Saul den David gejagt. Aber das heisst wohl in ein einfaches Bild zu viel hineinlegen. Und die eigentliche Schwierigkeit der Stelle wird so nicht gehoben: nämlich Rebhühner jagt man regelmässig nicht auf Bergen, da sie sich auf Feldern aufhalten. Thenius hat die WW. nach LXX corrigirt: לבקש את־נפשי כאשר ירדף חמוס בהרים, wie der Uhu jagt auf Bergen. Aber die Texteslesart ist doch so sinnlos nicht: der König verfolgt einen Floh (d. i. etwas ganz Geringfügiges, was zu verfolgen seiner nicht würdig ist), wie man ein Rebhuhn jagt auf Bergen; ein auf die Höhe geflüchtetes einzelnes Rebhuhn wird Niemand des Jagens werth halten, da man sie schaarenweis auf Feldern jagen kann. Die Stelle Sir. 11, 31. (37.) πέρδιξ θηρευτὴς ἐν καρτάλλῳ erhält Licht durch Aristot. anim. 9, 8. Aelian. anim. 4, 16. Die Alten richteten nämlich Rebhühner zur Jagd ab, welche die wilden in die Schlingen und Fallen locken mussten. S. Bochart Hieroz. II. 645 sqq. — Abweichend von obiger Deutung des hebr. קֹרֵא wollte 1) Bochart Hieroz. II. 632 sqq. die Schnepfe, rusticula, verstehen, welche auch im Arab. قَارِيَةٌ heisse. Allein theils ist Letzteres sehr zweifelhaft, theils passt die Schnepfe nicht zu obigen Stellen s. Faber zu Harmar Beob. I. 306 f. — 2) Faber selbst a. a. O. dachte an den Vogel قَطَا, katta (vgl. auch Schoder spec. Hieroz. II. 81.), den er mit perdix damascena oder tetrao Israelitar. (Hasselquist R. 331 ff.) für einerlei hielt. Aber Hasselquists Katha ist eine Art Wachtel s. d. A. vgl. Oedmann Samml. II. 54 ff. — 3) Oedmann a. a. O. entscheidet für merops apiaster (Bienenfresser) L., auf welchen er die Beschreibung des قَارِيَةٌ bei arab. Zoologen anwendet. Letzteres ist jedoch unzulässig, auch führt merops apiaster bei den Arabern den Namen شرقراق oder شرقاق, auch اخيل s. Rosenmüller ad Bochart. II. 636. Vgl. noch überh. Gesen. thes. III. p. 1232 sq.

Rechabiter, רֵכָבִים, waren nach Jer. 35. Nachkommen eines gewissen Rechab (Vs. 8.), denen ihr Stammvater, Jonadab, Sohn Rechabs, das Gelübde (gleichs. die Regel) aufgelegt hatte, das einfache altväterliche Nomadenleben fortzuführen, somit unter Zelten zu wohnen, kein Ackerland zu bestellen und sich des Weins zu enthalten (Vs. 6—10.)[1]). Sie kamen dieser Vorschrift pünctlich (in einem Gränzdistrict Palästina's) nach, hatten sich aber beim Anrücken der chald. Heere gegen Jerusalem in diese feste Stadt begeben (vgl. Liv. 26, 10.), und hier war es, wo der Prophet Jeremias sie, um eine Rüge und Warnung den Judäern recht eindringlich zu machen, im Tempel auftreten liess. Nach 1 Chron. 2, 55. gehörten die Rechabiter dem (mit den Israeliten verbundenen) Stamme der Keniter (s. d. A.) an, und Jonadab, welcher als Ahnherr dieses besondern Stammzweiges genannt wird, ist gewiss kein anderer, als jener zur Zeit Jehu's (884—856 v. Chr.) lebende Jonadab, Sohn Rechabs 2 Kön. 10, 15. 23. s. d. A. S. überh. Carpzov appar. p. 148 sqq.

---

1) Aehnlich beschreibt Diod. Sic. 19, 94. die nomad. Nabathäer: Νόμος ἐστὶν αὐτοῖς, μήτε σῖτον σπείρειν, μήτε φυτεύειν μηδὲν φυτὸν καρποφόρον, μήτε οἴνῳ χρῆσθαι, μήτε οἰκίαν κατασκευάζειν. Vgl. Wesseling observv. var. p. 140 sqq.

Witsii miscell. sacr. II. no. 9. p. 176 sqq. Sam. Schelwig exercitt. Gedan. 1679. 4.

Rechob, רְחוֹב. So hiessen zwei Städte[1]) des St. Ascher (Jos. 19, 28. 30.), wovon aber die eine den Leviten zugetheilt wurde Jos. 21, 31. 1 Chron. 6, 60. Nach Richt. 1, 31. bleibt nur ein Rechob der Ascheriten in den Händen der canaan. Einwohner, viell. das Jos. 19, 30. genannte, wenigstens ist es an beiden Stellen mit Aphek verbunden. Das Num. 13, 22. genannte Rechob auf der Strasse nach Hamath, welches dort der Wüste Zin als nördlichster Punct Palästina's entgegengesetzt wird, ist wohl eins mit Bethrechob s. d. A.

Rechoboth hannahar, רְחֹבוֹת הַנָּהָר, der Stammort des edomit. Königs Saul Gen. 36, 37. Sie lag am Euphrat und ist vielleicht derselbe Ort, der unter dem Namen Rachabath malik Ibn Tauk, رحبة مالك بن طوق (Schultens Index unt. Rahaba), als Stadt am Euphrat, etwas südl. von Circesium, aus arab. Schriftstellern bekannt ist s. Rosenmüller Alterth. II. 271. Mit der folgenden assyrischen Stadt darf sie nicht verwechselt werden, so wenig wie mit Bethrechob. S. Tuch zu Gen. S. 239.

Rechoboth ir, רְחֹבוֹת עִיר, Stadt in Assyrien Gen. 10, 11. Die alten Ueberss. geben nichts Zuverlässiges an die Hand; Sam. hat סטכן d. i. wohl Sittace im südlichen Assyrien, welches davon *Σιτταχηνή* hiess (Ptolem. 6, 1. 2.), verschieden von dem mesopotam. Sittace ohnfern des Tigris (Xenoph. Anab. 2, 4. 13. vgl. Mannert Geogr. V. II. 383 f.) an der Stelle des heutigen Altbagdad. Ephrem hat ܐܕܝܒ (Adiabene), bekanntlich eine Landschaft Assyriens (vgl. d. A. und Mannert V. II. 450 f.), nicht, wie Michaelis (spicil. I. 243.) will, auch eine Stadt[2]). Schulthess (Parad. 117.) denkt an رحبة am Euphrat und hält רְחֹבוֹת הַנָּהָר (s. den vorigen Art.) damit für einerlei. Dann müsste Assyrien im weiteren Sinne (von dem assyr. Reiche) stehen, was doch nicht recht wahrscheinlich ist. Eine ganz fern liegende, blos auf precäre Etymologieen gegründete Vermuthung s. Bochart Phal. 4, 21.

Regen, s. d. A. Witterung.

Regenbogen, קֶשֶׁת (קֶשֶׁת אֱלֹהִים), wie τόξον und arcus. Dieses oft nach einem Regen eintretende (Ezech. 1, 28.) buntfarbige (Sir. 50, 7.) Phänomen war, wie andern Völkern, so auch den Hebräern bedeutsam und ist als eine Sturm und Wetter endende freundliche Erscheinung (Gen. 9, 13 ff.) das von Gott gesetzte Zeichen, dass er nie wieder in einer verderblichen Fluth seine Gnade den Menschen entziehen wolle; bindet doch sichtbar der Regenbogen den Himmel mit der Erde zusammen. Bei Griechen und Römern war die Iris ganz zur mythologischen Person geworden, nämlich als Götterbotin, wobei man sich wohl den natürlichen Regenbogen als die Strasse vorstellte, auf welcher Iris vom Himmel auf die Erde steigt Serv. ad Virg. 5, 610. Näher der biblischen Anschauung steht die indische (v. Bohlen Indien I. 237.); in der Edda aber erscheint der R. als eine von den Göttern erbaute Brücke, welche den Himmel mit der Erde verbindet. S. überh. Menzel mythol. Forschung. S. 235 ff. In der prophet. Symbolik ist der Regenbogen Ezech. 1, 28. nur erst vergleichungsweise angewendet, dag. Apoc. 4, 3. als wirkliches Attribut der Gottheit oder 10, 1. eines den Willen Gottes kundthuenden Engels. Die physikal. Ansichten der Alten (vgl. Seneca nat. quaest. 1.) über den Regenbogen, welche uns hier gar nicht berühren, s. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. I. 596 ff.

---

1) Gegen Maurer, welcher nur ein R. annimmt, s. Rosenmüller zu Jos. 19, 30. — 2) In der Stelle Ammian. Marc. 18, 7. nämlich ist statt Ninive Adiabene ingenti civitate cet. zu lesen: Adiabenes oder Adiabena ing. civ. vgl. 23, 6. 22.

Regierung der Israeliten. Die Regierung des israelitischen Staats durch die Könige (s. d. A.) war, so weit wir den Staatsorganismus übersehen können, eine sehr einfache, aber in den Hauptpuncten der heutigen orientalischen Regierungsweise analoge, s. Paulsen die Regierung der Morgenländer. Altona 1755. 4. 1. Th. Der König, nicht blos Mittelpunct, sondern eigentlicher Inhaber der Staatsgewalt, hatte zuvörderst als Berather u. oberste Vollstrecker seiner Befehle mehrere שָׂרִים (2 Sam. 15, 12. 1 Chron. 27, 32. 1 Kön. 12, 6.) um sich, an deren Spitze wohl jedesmal der Kanzler, מַזְכִּיר, stand, welcher gewiss mehr war, als blosser Historiograph oder magister memoriae (LXX ὁ ἀναμιμνήσκων, Hier. a commentariis) vgl. 2 Kön. 18, 18. 37. und geradezu für den obersten Staatsminister gehalten werden muss[1]). Ihm gleich stand wahrscheinlich der סֹפֵר oder Staats-(Cabinets-)secretär (LXX γραμματεύς) 2 Sam. 8, 17. 20, 25. 2 Kön. 18, 18. 19, 2. 22, 3. 10 ff. Jer. 36, 10.[2]). Doch finden sich auch zuw. mehrere Sophrim zu gleicher Zeit erwähnt (1 Kön. 4, 3.); ihr Bureau heisst לִשְׁכַּת הַסֹּפֵר Jer. 36, 12. Neben ihnen wurde auch der Palastpräfect, אֲשֶׁר עַל הַבַּיִת (magister palatii, s. oben I. 669.)[3]), in Staatsgeschäften gebraucht (1 Kön. 18, 3. 2 Kön. 18, 18. Jes. 36, 3.) und schwang sich oft zu grosser Bedeutung auf (Jes. 22, 15 ff.), wie er denn ein Beamter ersten Ranges war (gleich dem Maior domus im fränk. Reiche). Zuweilen genoss ein Prophet, als ausserordentlicher Staatsrath, das Vertrauen des Königs und wirkte einflussreich als רַב חֻבָּלָה[4]); so Nathan unter David und Salomo, so Jesaias unter Hiskias. Diese obersten Beamten scheinen unter den Königen die gesammte Civilverwaltung geleitet zu haben. Für Rechtspflege sollten die Priester und Leviten sorgen Deut. 17, 8 ff. vgl. d. A. Gericht. Der König selbst entschied in oberster Instanz, nicht selten auch bei wichtigen Rechtsfällen in erster und alleiniger s. d. A. Gericht. Als Rentbeamte in den Provinzen, zunächst nur um für die Bedürfnisse der königl. Küche zu sorgen, waren unter Salomo 12 Männer thätig 1 Kön. 4, 7 ff. Daneben hatte jede Branche der königl. Hofhaltung, die Domänen und Frohnen, ihren besondern Chef s. d. A. König. Diese alle zusammen bildeten, wie wir sagen würden, die königl. Kammer. Dagegen müssen unter den 1 Kön. 9, 23. aufgeführten 550 Amtleuten Salomo's auch Unterbeamte, deren Dienstleistungen wir weiter nicht kennen, gewesen sein. Und solche Mittelbehörden sind jedenfalls die Landvögte, שָׂרֵי הַמְּדִינוֹת (1 Kön. 20, 14 ff.), die erst unter Ahab von Israel vorkommen (vielleicht eine Art Landräthe?). Ihnen mögen zunächst die Municipalbeamten untergeordnet gewesen sein, die Aeltesten und Obersten der Städte, welche königl. Befehle (Cabinetsordres) erhielten und ausführten 1 Kön. 21, 8. 2 Kön. 10, 1. s. d. A. Aelteste. Welchen Antheil an der Regierung des israelitischen Staats die Stammältesten oder Stammfürsten als eine Art Nationalrepräsentanten gehabt haben s. d. A. Stämme. Ueber die שֹׁטְרִים s. d. A. Schreiber. — Unter der chald. Oberherrschaft stand dem eroberten Judäa, das aber grossentheils entvölkert war, als שַׂר Gedalja aus jüd. Stamme vor 2 Kön. 25, 22. s. d. A.[5]). Der persische Hof übergab sämmtliche westlich vom Euphrat gelegene

1) Gewöhnlich vergleicht man den Maschir mit dem am pers. Hofe angestellten Waka Nuwis, welcher, was um den König vorgeht, aufzeichnet, demselben von Allem, was sich im Reiche zuträgt, Nachricht giebt, alle königl. Acte mit seinem Vidi versieht und über Alles dies ein besonderes Protokoll führt s. Chardin voyage V. 258. Vgl. noch Beck ad chald. paraphr. Chron. I. p. 194. und Heeren Ideen I. I. 135. — 2) Bei den Persern heisst derselbe Dewattar, دواتدار oder دوادار (Dintenfassführer), bei den Türken ist es der Reis-Effendi oder Reis ol Kuttab. — 3) Wie denn über den Unterschied zwischen Hof- und Staatsbeamten im Morgenlande nicht fest gehalten wird. So sind insbes. die Mundschenken öfters mit Staatsgeschäften, mit Sendungen und Commissionen betraut worden 2 Kön. 18, 19 ff. 19, 4. 8. Neh. I, 11. — 4) Freund des Königs ist aber im Orient überh. Titel der vertrautesten Minister und Cabinetsräthe der Fürsten s. Gesen. zu Jes. 22, 15. Paulsen Regier. S. 286. — 5) Judäa scheint damals mit Aegypten, Cölesyrien und Phönicien eine Satraple ausgemacht zu haben Berosus bei Joseph. Antt. 10, 11. 1.

Provinzen Satrapen, פַּחוֹת (Esra 8, 36. Neh. 2, 9.), denen für Civilangelegenheiten ein Regierungscollegium mit Kanzler, Secretär und Beisitzern zur Seite stand Esra 4, 8. 9. Doch führten den Titel פַּחַת auch die (jüdischen) Präfecten der neuen israelitischen Colonie[1]) (Esra 6, 7. Neh. 5, 14. 18. vgl. Hagg. 1, 1. 14. 2, 2. 21.), welche ausserdem Kreis- od. Districtsbeamte (Neh. 3, 9. 14. 15. a.), Municipalbeamte, סְגָנִים (Neh. 2, 16. 4, 19. 5, 7. a.), und Richter (Esra 7, 25.) aus ihrem eigenen Volke hatte. Ausser den pers. Regierungsbeamten waren in den gedachten Ländern auch noch Schatz- oder Kammerbeamte angestellt, גִּזְבְּרַיָּא (Esra 7, 21.), unter ihnen ein Oberforstmeister Neh. 2, 8. Während der seleucidisch-syrischen Oberherrschaft gehörte Judäa, so lange die Verhältnisse friedlich waren, in den Verwaltungsbereich des στρατηγός von Phönicien und Cölesyrien (2 Macc. 3, 5. 4, 4. 8, 8.), welches ein mit Civil- und Militärgewalt ausgerüsteter Provinzialchef war. Die Administration der Renten war besondern Amtleuten anvertraut 2 Macc. 3, 3. 1 Macc. 10, 41. 13, 37. Die oberste Finanzverwaltung aber hatte der königl. Kämmerer 2 Macc. 3, 7 f. Während des Antiochus Epiphanes Regierung finden wir Militärchefs (1 Macc. 7, 8.) und ausserordentliche Commissare (1 Macc. 1, 53. 2, 15. 2 Macc. 5, 22) in Judäa thätig. Durch die Thronstreitigkeiten zwischen Demetrius Soter und Alexander erlangten die jüd. Hohenpriester schon die Würde von Vasallenfürsten über Judäa (1 Macc. 10.), und Juden wurde, selbst über die Gränzen dieses Landes hinaus, der Oberbefehl anvertraut 1 Macc. 11, 59. Simon wurde gar Erbfürst über Judäa und erhielt auch das Münzrecht 1 Macc. 15. Das Weitere berührt die Bibel nicht. In diesem Zeitraum aber, sowie früher unter ägyptischer Botmässigkeit, waren die Zölle nicht selten an die Hohenpriester oder reiche Juden verpachtet (1 Macc. 11, 28. 13, 15. Joseph. Antt. 12, 4. 4 f. 10.), was diese mit den königl. Oberbeamten in nahe Berührung brachte und ihnen selbst eine gewisse Executivgewalt verschaffte. — Ueber die Verwaltung Judäa's unter den Römern vgl. d. AA. Römisches Reich und Abgaben, auch d. A. Landpfleger.

Reguel, רְעוּאֵל, Ῥαγουήλ, 1) Sohn Esau's von der Basmath (Gen. 36, 4. 10.), dessen vier Söhne (Gen. 36, 13.) als Fürsten (Stammhäupter) der Edomiter aufgeführt werden Gen. 36, 17. — 2) Ein midianit. Priester (Priesterfürst) und nomad. Heerdenbesitzer in der Wüste, zu welchem Moses aus Aegypten floh und dessen Tochter, Zippora, er heirathete Exod. 2, 16 ff. Nun heisst aber Exod. 3, 1. 4, 18. Jethro יִתְרוֹ d. i. Schwiegervater Mosis, und wird in erster Stelle ebenfalls als Priester und Heerdenbesitzer dargestellt. Die Schwierigkeit, welche hieraus entsteht, wurde auf verschiedene Weise gelöst, nämlich 1) Joseph. Antt. 2, 12. 1. hält Reguel und Jethro für zwei Namen einer Person. Ihm stimmen Lengerke Kenaan I. 393. und Bertheau isr. Gesch. S. 242. bei. 2) Abenesra, dem Rosenmüller folgt, nimmt Exod. 2, 18. אָב für Grossvater. 3) Ewald israel. Gesch. II. 14. glaubt, es sei a. a. O. vor רעואל ausgefallen יתרו בן. 4) Ranke Pentat. II. 8. will חֹתֵן vom Schwager gedeutet wissen, wie γαμβρός Schwiegersohn, Schwager und Schwiegervater bedeutet. Dann müsste angenommen werden, dass Exod. 3, 1. Jethro als Priester und Heerdenbesitzer an die Stelle seines verstorbenen Vaters getreten sei. Noch Andere 5) finden in obigen Nachrichten eine doppelte genealogische Ueberlieferung Hartmann Pentat. 223 ff. vgl. de Wette Einl. ins A. T. 196. Letzteres angenommen, müsste man freilich auf Seiten des Redactors eine grosse Fahrlässigkeit voraussetzen; für Nr. 3. darf nicht geltend gemacht werden, dass LXX Exod. 2, 16. zweimal den Jethro als πατήρ der 7 Töchter anführen: die LXX konnten auch den Reguel für den Grossvater halten, und dann würden sie zur Unterstützung von Nr. 2. gebraucht werden können. Die Annahme Nr. 4. bleibt immer hart, und muss über

1) Ueber den Titel, welchen Nehemias als solcher führte, תִּרְשָׁתָא, s. oben II. Seite 146.

eine uns für immer dunkle Sache entschieden werden, so scheint es am einfachsten, אָב für avus zu nehmen, da Reguel damals, ehe Jethro Selbstständigkeit erlangt hatte, das Haupt der Familie, der Vater war. Sonst s. noch den A. Raguel.

Rehabeam, רְחַבְעָם, LXX *Ροβοάμ*, einziger Sohn (vgl. 1 Kön. 11, 12 f. 35.) Salomo's von der Ammoniterin Naama (1 Kön. 14, 21. 31.) und dessen Thronfolger (1 Kön. 11, 43.) in 17jähr. Regierung 1 Kön. 14, 21. (975 – 957 v. Chr., nach Ewald 985–968). Die Sprecher des Volkes, welche sich zu Sichem (im Stamme Ephraim!) versammelt hatten, legten ihm durch den Parteigänger Jerobeam eine Wahlcapitulation vor, die den allgemeinen Druck, unter dem Israel seit Salomo's Regierung geseufzt hatte, mildern sollte. Allein Rehabeam, der sich schon als Prinz zu lange in die Süssigkeit absoluten Königthums hineingelebt hatte (1 Kön. 14, 21.), verwarf sie auf den Rath seiner unerfahrnen Jugendfreunde und forderte in trotzigen, höhnenden Ausdrücken unbedingte Unterwerfung. Dies führte eine (schon vorbereitete 1 Kön. 11, 29 ff. vgl. 12, 3.) Trennung der Nation in zwei Staatskörper herbei und nur der kleinere Theil (1 Kön. 12, 21. 23. s. d. A. Juda) blieb der davidischen Dynastie treu s. überh. 1 Kön. 12. Rehabeam wollte zwar anfangs die abgefallenen Stämme durch Waffengewalt wieder zum Gehorsam bringen, auf die Vorstellung des Propheten Semaja (s. d. A.) aber stand er von diesem Unternehmen ab, und regierte die ersten Jahre hindurch in Frieden 1 Kön. 12, 21 ff.[1]). Aber im 5. J. nach seiner Thronbesteigung (970)[2]) fiel der ägyptische König Sisak (s. d. A.) d. h. Sesonchis (vielleicht von König Jerobeam, den er einst beherbergt hatte, verleitet)[3]) mit grossen Heerhaufen in Judäa ein und führte eine ansehnliche Beute von Jerusalem weg 1 Kön. 14, 25 ff.[4]). Dem Höhencultus und der Abgötterei waren die Judäer auch unter R. fortdauernd ergeben 1 Kön. 14, 22 ff. So viel wissen wir von R. aus der ältern Relation. Der spätere Erzähler 2 Chron. 10—12. führt nicht nur die Nachricht von dem Einfall der Aegyptier weiter aus[5]), sondern lässt R. auch sehr zweckmässige und umfassende Einrichtungen zur Sicherung seines Landes treffen (11, 5 ff.), welche, zumal hierin R. nur dem Vorgange seines Vaters folgt, gar nicht unwahrscheinlich sind, und bringt die öffentlichen Schicksale des Volkes dadurch mehr in theokratischen Zusammenhang, dass die unter Rehabeam (wenige Jahre nach seiner Thronbesteigung) überhand genommene Abgötterei[6]) bestimmt als

---

1) Wenn es 1 Kön. 14, 30. heisst, dass zwischen R. und Jerob. während ihrer ganzen Regierungszeit Krieg gewesen sei, so ist dies nicht von förmlichem Kriege zu verstehen (wie hätte dieser R. mit seinen Streitkräften auch aushalten können!), sondern von der in einzelnen Handlungen sich offenbarenden feindlichen Stellung beider Reiche. Joseph. Antt. 8, 10. 4. vereinigt beide Nachrichten so: *Ἐβασίλευσεν ἐν ἡσυχίᾳ πολλῇ καὶ δίκῃ, πάντα τὸν χρόνον ἐχθρὸς ὢν Ἱεροβοάμῳ.* — 2) Nach Seyffarth (Beitr. zur Kenntn. d. alt. Aegypt. VI. 33.) würde Rehabeam freilich weit früher gelebt haben u. sein 5. Regierungsjahr mit 1246 v. Chr. zusammenfallen! — 3) Vgl. den Zusatz LXX 1 Kön. 12, 24., wonach Jerobeam Schwiegersohn des Sisak gewesen sein soll. — 4) Zu Karnak in Aegypten befindet sich auf einer Abbildung der Häupter von 30 durch Sesonchis besiegten Nationen auch ein Juda ha Malek oder Judah Melek-kah (rex terrae Juda) mit jüdischer Physiognomie, den man für Rehabeam zu halten geneigt ist s. M. de Paravey études sur l'archéologie et sur un monument biblique très-important etc. Par. 1834. 8. Champollion d. J. Briefe aus Aegypten und Nubien, deutsche Uebers. (Quedlinb. 1835. 8.) S. 65 f. mit Abbild. Taf. 5. Rosellini monumm. storichi II. 79 sqq. u. IV. p. 158 sq. Zweifel gegen jene Beziehung s. Wilkinson I. 136. — 5) Joseph. Antt. 8, 10. 3. lässt Jerusalem selbst von dem ägyptischen Heere besetzt werden (was auch die ältere bibl. Relation nicht ausdrücklich sagt); er glaubte nämlich überhaupt, dass von diesem Feldzuge Herod. 2, 11. rede und nur aus Irrthum Sesostris statt Sisak genannt habe. Uebrigens dürfte sich in den Zahlen 2 Chron. 12, 3., den Bemerkungen Keil's (Apolog. der Chron. S. 329.) ohnerachtet, Uebertreibung nicht verkennen lassen. Die Vertheidiger der Chronik gegen de Wette und Gramberg sind gar oft ins andere Extrem gefallen. — 6) Gleichwohl sollen die Priester und Leviten sämmtlich aus Israel nach Judäa eingewandert sein 2 Chron. 11, 13 ff.

Ursache des ägypt. Angriffs, die darauf erfolgte Besserung des Königs[1]) aber als Ursache des fernerhin stattfindenden Friedens bezeichnet wird. Ueber die (zahlreichen) Weiber und Kinder R. s. 2 Chron. 11, 18 ff. Die ihm unter 18 liebste Gattin war Maacha, eine Tochter (Enkelin?) Absaloms. Vgl. überh. J. R. Kiesling historia Rehabeami. Jen. 1753. 4. Ewald isr. Geach. III. 175 ff.

Reigen, s. d. A. Tanz.

Reiger, s. d. folg. Art.

Reiher, ardea, ein bekannter auch im Orient lebender (Russel NG. von Aleppo II. 83 f.) Zugvogel mit langem, geradem, spitzigem, etwas zusammengedrücktem Schnabel, vierzehigen Füssen, und in der gewöhnlichsten Species, ardea cinerea, mit weissem, vorn mit einer Doppelreihe schwarzer Flecke gezeichneten Halse, dunkelbläulichgrauem, hinten herabhängendem Federbusche, bläulichgrauen Flügeldecken und schwarzen, ins Blaue schimmernden Schwungfedern s. Bechstein Naturgesch. III. S. 5 ff. So übersetzt nun Luther Lev. 11, 19. 1) das hebr. אֲנָפָה ohne philologischen Grund. Die LXX geben dieses Wort durch χαραδριός, wahrscheinlich Regenpfeifer, eine zahlreiche Familie, welche unter diesem Namen auch im Linné'schen System vorkommt (aves grallae). Hasselquist R. 308 ff. führt allein aus seiner Beobachtung 5 Arten auf. Allen charakteristisch sind ein stumpfer, rundlicher Schnabel, linienförmige Nasenlöcher und Gangfüsse mit drei vorwärts gerichteten Zehen. Der R. hält sich theils auf trocknen Ebenen und Brachfeldern, theils in der Nähe des Wassers auf, und lässt vornehmlich während und vor dem Regen ein dem Pfeifen ähnliches Geschrei hören. Eine andere Vermuthung Bocharts (אֲנָפָה sei der Vogel زمج, eine Adlerart) s. in dess. Hieroz. II. 97 sqq. vgl. Rosenmüller Alterth. IV. II. 323. Die beiden arab. Uebersetzer haben ببغا, ببكجه, Papagei. Aber dieser ausländische Vogel war so frühzeitig gewiss nicht unter den Israeliten bekannt, auch nicht von der Art, dass er in den Speisegesetzen erwähnt werden konnte. — 2) Auch חֲסִידָה ist Ps. 104, 17. in der Luth. Uebers. Reiher verdeutscht, sonst: Storch. Der Name kommt noch Lev. 11, 19. Dent. 14, 18. Jer. 8, 7. Zach. 5, 9. Hiob 39, 13. (17.) vor, und die Erklärung durch Reiher findet sich LXX im Pent. u. Ps. (ἐρωδιός) Aquil. überall, Theod. im Pent. u. Zach., Vulg. im Pent. Hiob u. Psalm.[2]), wie denn auch alles von diesem Vogel Gesagte auf den Reiher passt, nämlich dass er Zugvogel sei Jer. a. a. O., dass er auf Tannen (Cypressen) niste Ps. 104, 17., dass er sehr schnell fliege Zach. 5, 9. Es wäre daher nicht nöthig mit den Talmudisten, denen Bochart Hieroz. III. 85 sqq. beitritt, den Storch (ardea ciconia) zu verstehen, der bekanntlich ebenfalls ein Zugvogel ist (auch im Orient). Selbst die jetzt allgemein angenommene Etymologie von חסד, gleichsam avis pia, wegen der zärtlichen Liebe des Storchs zu seinen Jungen und der Jungen hinwieder zu ihren Eltern (Aristot. anim. 9, 13. [14. Schneid.] Solin. 53. Aelian. anim. 3, 23. Plin. 10, 28. 10, 16.), würde auch auf den R. passen, da von diesem ein Gleiches erzählt wird Aelian. anim. 3, 23., und das Nisten auf hohen Bäumen stimmt mehr zu der Deutung Reiher, da auch im Morgenlande der Storch auf Häusern sich anzubauen pflegt (Tournefort R. III. 525. Sonnini R. nach Griechenl. S. 395.). S. Oedmann Samml. V. 58 ff. Vgl. auch d. A. Eule I. 353.

Reinigkeit. In dem heissen Klima des Orients ist Unreinigkeit des Körpers theils an sich häufiger wegen der grossen Ausdünstung, theils um vieles gefähr-

---

Vermochten sie, die aus Liebe zum Jehovahcultus Haus und Hof verlassen hatten, nicht besser auf das Volk einzuwirken?!

1) Die ältere Relation sagt nichts von der persönl. Theilnahme Rehabeams am untheokrat. Cultus (vielmehr s. Vs. 28.); dag. vgl. 2 Chron. 12, 1. und Joseph. Antt. 8, 10. 2. — 2) Jer. und Zach. hat die Vulg.: milvus; ebenso Targ. Pent. Ps. Jerem.

licher als unter dem kältern Himmelsstriche des mittlern und nördlichen Europa's, indem sie leicht eine Disposition zu den dort so verderblichen und zerstörenden Hautkrankheiten z. B. Aussatz veranlasst. Deshalb finden sich nicht nur bei allen Völkern des Morgenlandes [1]) eine Menge auf Reinerhaltung des Körpers, zunächst der Haut abzweckender Gebräuche und Observanzen, sondern die Reinlichkeit ist auch, um die Pflicht desto bindender zu machen, durch Religionsvorschriften sanctionirt und in die religiösen Vorstellungen organisch verwebt s. Spencer legg. rit. 1, 8. Meiners Gesch. d. Religg. II. 101 f. Rhode heil. Sage S. 422 ff. v. Bohlen Indien I. 268. Hermann gottesdienstl. Alterth. d. Griech. 99 ff. Auch die Israeliten [2]) pflegten sich häufig zu waschen und zu baden (s. d. A. Baden), insbesondere wenn sie einem Höhern einen Besuch abstatten wollten Ruth 3, 3. Judith 10, 3. Vorzüglich genau war man darin während des nachexilischen Zeitraums, und die Pharisäer und Essener (Joseph. bell. jud. 2, 8. 5. 9. u. 13.) zeichneten sich vor allem durch fleissiges Waschen und Baden aus, Letztere mehr in der einfachen Weise der Pythagoräer, wogegen Erstere einen kleinlichen Rigorismus zur Schau trugen Mt. 15, 2. Mr. 7, 3. Luc. 11, 38. s. Dougtaei Analect. II. 37 sq.; auch bei Privat-Asceten gehört das Baden Tags und Nachts zur strengen Lebensweise Joseph. vit. 2. Die vollste Aufmerksamkeit wendete man natürlich auf Reinigung, wenn man vor Gott erscheinen wollte. Und da war bei den Israeliten herkömmlich, dass 1) Niemand im Tempel (oder der Synagoge) erscheinen oder irgend ein Stück des Gottesdienstes, z. B. Gebet, Opfer, verrichten durfte, ohne sich gewaschen oder, nach Maassgabe der Wichtigkeit der Handlung, geheiligt zu haben 1 Sam. 16, 5. Jos. 3, 5. 2 Chron. 30, 17. vgl. Exod. 19, 10. [3]) Joseph. Antt. 14, 11. 5. vgl. Iliad. 6, 266. Odyss. 4, 759. Eurip. El. 791. Plutarch. Isid. 4. Appul. Metam. II. p. 254. Bip. Virg. Aen. 2, 717 sq. Aristeas de LXX p. 131. Haverc. Dougtaei Anall. I. 218 sq. v. Bohlen Indien I. 269. Potter Archäol. I. 524 f.; 2) dass die Priester und Leviten beim Antritt ihres Amtes bestimmten Waschungen sich unterwerfen (Exod. 29, 4. 40, 12. Lev. 8, 6. Num. 8, 7.) und beim heiligen Dienst selber sich aller Reinheit befleissigen mussten [4]), für welchen Zweck im Vorhofe des Heiligthums besondere Becken aufgestellt waren Exod. 30, 18 f. s. d. A. Priester. Die körperliche Reinheit war überall das Symbol der innern Reinheit (Lev. 11, 43 f. Deut. 21, 6. vgl. Diog L. 8, 33.), wurde aber in allen Zeitaltern vom Volke mit jener verwechselt oder für den unmittelbaren Zweck angesehen.

Zusammenhängend hiermit und gleich in Veranlassung und Tendenz waren die allgemeinern Vorschriften des mosaischen Gesetzes über (levitische) Verunreinigungen, deren Handhabung und Erklärung den Priestern oblag Lev. 10, 10. vgl. Hagg. 2, 11 ff. S. überh. Reland antiqq. sacr. 2, 5. 9 sqq. I. H. Maii exercitatt. de lustratt. Hebr. Giess. 1692. 4. (auch in s. exercitatt. [Fcf. 1711. 4.] I. 479 sqq. u. bei Ugolini XXII.) Schneider in Henke's Zeitschr. f. Staatsarzneik. X. 235 ff. (welcher auch die Reinigkeitspraxis der neuern Juden vergleicht.) Bähr Symbol. II. S. 454 ff.; vorz. Sommer bibl. Abhandll. I. S. 183 ff. — Rein, טָהוֹר, und unrein,

1) Ueber die Aegyptier s. Herod. 2, 37. Vorzüglich bekannt sind in dieser Hinsicht die Perser. Doch waren ihre Magier weniger scrupulös als die ägypt. Priester Herod. 1, 140. Aber aus den Zendbüchern u. den indischen Gesetzen des Menu (Manu), deren Ursprung man ins 10. Jahrh. v. Chr. setzt, ergeben sich die meisten und treffendsten Parallelen für die Reinigkeitsbestimmungen des Mosaismus. — 2) Frommann de legib. mosaicis climatis contagiones reprimentibus in s. opusc. I. 150 sqq. — 3) Die rabbin. Satzungen über das Händewaschen s. im Tract. Jadaim im 6. Theil der Mischna, bes. herausgegeb. von M. J. Owmann. Hamb. 1706. 8. Die Juden selbst führen das Händewaschen ausdrücklich auf die דברי סופרים zurück vgl. Lightfoot hor. h. p. 366. — 4) Die ägypt. Priester waschen sich an jedem Tage zweimal mit kaltem Wasser und ebenso des Nachts Herod. 2, 37. Die israelit. Priester mussten sich vor Eintritt in das Heilige des Tempels noch besonders Hände und Füsse waschen M. Chelim 1, 9.

טָמֵא [1]), wird in diesem legislatorischen Sinne theils von Dingen, theils von Personen prädicirt. Im Allgemeinen heisst alles das unrein, womit der Israelit in keine nähere Berührung kommen durfte [2]). Die Ursache, warum man eine nähere Berührung vermeiden soll, liegt nur zum Theil in einer dadurch bewirkten (oder gefürchteten) physischen (Verunreinigung) Infection (die verordneten Waschungen sind daher in der Hauptsache symbolisch), nicht, wie häufig angenommen worden ist, durchaus. Mithin kann man diese Reinigkeitsvorschriften auch nicht sämmtlich und ohne Unterschied (medicinal-) polizeilich nennen: sie haben einen unverkennbar religiösen Charakter; aber welches allgemeine Princip ihnen zum Grunde liege, das eben ist streitig. Doch wir wollen zunächst die mos. Reinigkeitsgesetze selbst, zu welchen die näheren Bestimmungen der 6. Seder der Mischna in 11 Tractaten [3]), ausserdem Edujoth (IV. 7.) und Aboda sara (IV. 8.) hin und wieder liefern, näher kennen lernen. Sie sind, verglichen mit den indischen und zumal persischen, immer noch einfach [4]) und halten sich von einem das tägliche Leben allzusehr belästigenden Rigorismus fern (vgl. z. B. Lev. 11, 36.). Unrein waren also: 1) Personen in gewissen somatischen Zuständen [5]), nämlich a) die mit dem Aussatz Behafteten s. d. A.; b) die am Samenfluss (Schleimfluss?) litten Lev. 15, 1 ff. s. d. A.; c) Solche, denen der Same während des Schlafs entgangen war Lev. 15, 16 f. Deut. 23, 10 f. vgl. Porphyr. 4, 7.; d) die Kindbetterinnen Lev. 12.; e) die Weiber, welche die Menstrua hatten oder einen über die gewöhnliche Zeit hinaus dauernden Blutfluss Lev. 15, 19 ff.; f) Personen, welche den Beischlaf (auch den ehelichen) ausgeübt hatten Lev. 15, 18. Es sind demnach hauptsächlich Flüsse, Secretionen von Flüssigkeiten aus dem menschlichen Körper, welche verunreinigen. — 2) Sachen und zwar a) eine Anzahl Thiere (*μιαρὰ θηρία* Herod. 2, 47.), deren Fleisch man unbedingt nicht geniessen durfte s. d. A. Speisegesetze; b) die todten Körper der unreinen Thiere in jedem Falle und der reinen dann, wenn sie nicht ordentlich geschlachtet worden waren s. d. A. Aas; c) Leichname der Menschen Num. 19, 11 ff. vgl. 31, 19. Wer sich an einem solchen verunreinigt hatte, hiess טְמֵא נֶפֶשׁ Hagg. 2, 13. Den Priestern, besonders dem Hohenpriester, war diesfalls besondere Aufmerksamkeit zur Pflicht gemacht (Lev. 21.) [6]) und der Nasiräer durfte die ganze Zeit seines Gelübdes zu keinem Todten gehen Num. 6, 6. d) Häuser und Kleider, welche den Aussatz hatten Lev. 13, 47 ff. 14, 33 ff. Alle diese Gegenstände b bis d verunreinigten den, der sie berührte [7]), auf kürzere oder längere Zeit, zum Theil auch leblose mit dem Menschen in naher Verbindung stehende Dinge (z. B. Zimmer,

---

1) Im Griech. *καθαρός* und *ἀκάθαρτος* oder *κοινός*. Vgl. auch Philostr. Apoll. 8, 7. 4. u. 5. — 2) Unreine Personen durften nicht in die religiösen Versammlungen kommen, und zwar nach Chelim 1, 8. waren die, welche auf einen Tag sich verunreinigt hatten, vom Vorhof der Weiber und Israeliten, die, welche durch Berührung eines Leichnams unrein gewerden waren, vom Zwinger, endlich die Samenflüssigen, Kindbetterinnen und am Blutfluss leidenden Weiber (vgl. Joseph. bell. jud. 5, 5. 6.) selbst von Betretung des Tempelbergs ausgeschlossen. Aussätzige durften die Synagoge besuchen, erhielten aber einen abgesonderten Stand Negaim 13, 12. Auch von der Theilnahme an der Festfeier waren Unreine ausgeschlossen. Wer sich vor dem Pascha verunreinigt hatte, musste entweder einige Tage früher nach Jerusalem reisen, um sich dort gesetzlich zu reinigen (Joh. 11, 55.), oder er feierte das kleine Pascha s. d. A. Pascha. — 3) Bemerkung verdient es hier, dass zu diesem ganzen Seder, den Tract. Nidda allein ausgenommen, die Gemara fehlt. — 4) S. die Zusammenstellung bei Sommer a. a. O. 301 ff. Die ägyptische Reinigkeitsdisciplin hat mit der israelitischen wenig Berührungspuncte. Uebrigens zeigt sich auch bei den Israeliten der grössere Rigorismus schon Ezech. 44, 26 ff. vgl. 4, 12.; im Talm. tritt er ganz ausgebildet auf. — 5) Ein im Zustande levitischer Unreinheit befindlicher Jude hiess talm. שרוי בטומאה vgl. M. Aboda sara 4, 9. — 6) Der röm. pontifex max. und die Auguren mussten sogar den Anblick einer Leiche meiden Sen. ad Marcian. 15. Tac. annal. 1, 62. Serv. ad Aen. 6, 176. — 7) Verunreinigung durch Berührung finden wir auch in Aegypten, wo, wer ein Schwein angerührt, sich waschen musste Herod. 2, 47.

Geräthe [1]), mitunter Nahrungsmittel Lev. 11, 33. 38. [2])), und in diesem Falle theilte sich dann gewöhnlich die Verunreinigung weiter mit (der Leichnam verunreinigt das Grab, das Grab den Menschen, der ihm nahe kommt u. s. w. vgl. auch Mischna Chel. 1, 2.) [3]). Specieller Art ist die Verunreinigung durch die rothe Kuh und das Sprengwasser (Num. 19, 7 ff. s. d. A.), nur partiell die durch die Sündopfer am grossen Versöhnungstage Lev. 16, 26 ff. Beide waren unvermeidlich für die Personen, welche den vorgeschriebenen Diensten sich unterzogen. So viel im Allgemeinen (vgl. Tract. Chelim 1, 1—5.). Im Besondern bemerken wir noch: a) Die Aussätzigen mussten abgesondert wohnen (Lev. 13, 46. Num. 5, 2 f. vgl. 2 Kön. 15, 5. Herod. 1, 138. Ctes. Pers. 40.), kamen sie aber ins Publicum, schon durch ihr Costüm zur Warnung der Begegnenden sich als Unreine bezeichnen Lev. 13, 45. [4]). Nur durch die Priester konnten sie, wenn sie genesen waren, nach sorgfältiger Besichtigung rein gesprochen werden Lev. 14. S. über dieses Alles die näheren talm. Bestimmungen Tr. Negaim im 6. Theil der Mischna. — b) Der Samen- (Schleim-?) Flüssige verunreinigte zuvörderst Alles, worauf er sass oder lag, und wer einen solchen Gegenstand berührte, wurde seinerseits bis an den Abend unrein. Dann verunreinigte aber derselbe auch jedes Gefäss, welches er berührte, und andere Menschen dann, wenn er sie mit ungewaschenen Händen angriff. Selbst sein Speichel machte Jeden, auf welchen er fiel, unrein bis an den Abend, sowie, wer „das Fleisch" eines solchen Menschen berührte, auf dieselbe Dauer unrein war. Hatte sich der Samenfluss verloren, so galt der Kranke am 8. Tage nachher für rein und hatte gewisse Opfer darzubringen Lev. 15, 2—15. Talmud. Bestimmungen s. noch Chelim 1, 3., vorz. aber Tr. Sabim, זָבִים, im 6 Theil der Mischna. In den Tempel durfte ein Samenflüssiger nicht kommen Chelim 1, 8. S. d. A. Samenfluss. — c) Samenejaculation entweder beim Coitus (in die Mutterscheide) oder einseitig im Schlaf durch andern Reiz (Pollutionen) machte unrein bis an den Abend, und zwar in ersterm Falle Mann und Weib s. d. A. Beischlaf. Was durch den Samen befleckt worden war (Betttücher, Kleider u. s. w.), galt ebenfalls für unrein. — d) Weiber, welche entbunden worden waren, sollten in der ersten Periode, d. h. so lange die lochia rubra (Blutfluss aus der Gebärmutter) dauerte, unrein sein und die Dauer dieser Periode ist bei einer Niederkunft mit einem Knaben auf 7 Tage, war aber das Kind ein Mädchen, auf 2 Wochen festgesetzt, eine Unterscheidung, welche in der auch von den Griechen angenommenen Meinung (Hippocrat. ed. Kühn I. p. 393.) ihren Grund hatte, dass die Zufälle des Wochenbettes im letztern Falle länger dauern vgl. Michaelis mos. R. IV. 294 f.

---

1) Verunreinigung dieser konnte bewirkt werden durch einen Samenflüssigen (Lev. 15, 12.), durch einen Leichnam (Num. 19, 15.), durch ein Aas (Lev. 11, 32 ff.) der in dieser Stelle genannten unreinen acht Thiere, über welche s. Sommer a. a. O. 260 ff. Hölzerne Geräthe (Schränke, Tische u. s. w.) wurden dann gewaschen, irdene Gefässe aber (Töpfe, Tiegel) mussten zerbrochen werden (vgl. Lev. 6, 21.) s. d. A. Töpfe. Metallner Gefässe geschieht keine ausdrückliche Erwähnung, nach Lev. 6, 28. scheint es, als wenn sie ebenfalls nur gescheuert worden wären. S. hierüber die, nicht ganz zum Ziele treffenden, Vermuthungen Michaelis mos. R. IV. 313 ff. Die spätern Gesetzlehrer stellten ein ganzes Verzeichniss von Geräthschaften auf und lehrten nach den Principien des Pentateuchs, aber nicht ohne Willkühr, wie jedes verunreinigt und wieder gereinigt werde. S. d. talm. Tract. כֵּלִים. — 2) Nur in feuchtem Zustande wird Speise und Samen durch das Aas gewisser Thiere verunreinigt, dsh. nam. auch Getränke. Der Grund ist, weil angefeuchtete und flüssige Dinge alle Unreinheit leichter an- und in sich aufnehmen als trockne, bei welchen das Unreine auf der Oberfläche oder doch gesondert bleibt. Vgl. Zendavesta II. 335. Niebuhr B. 8. 40. S. d. A. Speisegesetze. — 3) Nur was unrein und verunreinigend zugleich war, heisst im Talm. טמא; was aber verunreinigt worden war, ohne selbst weiter unrein zu machen, wird טמול genannt. — 4) Nach Mischna Chelim 1, 4. Negaim 13, 11. verunreinigt ein Aussätziger durch seinen blossen Eintritt ins Haus Alles, was darin ist. Vgl. noch Negaim 13, 7.

In der 2. Periode, während der lochia alba (einem milchartigen Ausfluss aus den Geschlechtstheilen Busch Geschlechtsleben d. Weibes I. 419 ff.), musste die Wöchnerin sich noch 33 oder 66 Tage zu Hause halten, je nachdem sie ein männliches oder weibliches Kind geboren hatte, ohne dass sie aber darum im Gesetz als unrein bezeichnet wird vgl. Joseph. Antt. 3, 11. 5. Am Ende dieser Absonderungszeit war ein Reinigungsopfer geordnet, nämlich ein jähriges Lamm als Brandopfer und eine Taube als Sündopfer, im Falle der Armuth blos 2 Tauben Lev. 12, 6 ff. Dass auch den Griechen eine Wöchnerin für unrein galt und wenigstens abergläubische Personen sich scheuten, an das Bett einer solchen zu treten, hat Spencer legg. rit. 1, 8. 3. aus Eurip. Iphig. Taur. 375. Theophr. charact. 17. nachgewiesen vgl. Meiners a. a. O. 104 f. Ueber die Reinigungsgebräuche der griech. Wöchnerinnen s. Potter Archäol. II. 598 f., über andere Völker Burdach Physiol. III. 379 f. — e) Die Menstrua der Weiber, welche (im Orient sehr früh, schon im 7—9. Lebensjahre eintreten und an gesunden Individuen) höchstens 7 bis 8 Tage anhalten, dieser regelmässige aller 4 Wochen wiederkehrende Blutfluss aus den Geschlechtstheilen machte auf 7 Tage unrein und solche Weiber durften nach Chelim 1, 8. nicht einmal den Tempelberg betreten vgl. Porphyr. abstin. 2, 50. Berührung durch sie und Beischlaf mit ihnen verunreinigte, jenes bis an den Abend, dieses auf 7 Tage. Auch Alles, worauf eine solche Frau lag oder sass oder was auf ihrem Lager oder Sitz gelegen hatte, participirte an der Unreinheit und verunreinigte den, der es berührte, bis an den Abend. Diese grosse Sorgfalt des Gesetzgebers hat man daraus erklärt, dass die Alten das Blut der Menstrua (und die unmittelbare Berührung der menstruata selbst) für inficirend hielten — Plin. 7, 13: Nihil facile reperiatur mulierum profluvio magis monstrificum. Acescunt superventu musta, sterilescunt tactae fruges, moriuntur insita, exuruntur hortorum germina et fructus arborum, quibus insedere, decidunt; speculorum fulgor aspectu ipso hebetatur, acies ferri praestringitur eborisque nitor; alvei apium emoriuntur; aes etiam ac ferrum rubigo protinus corripit odorque dirus; et in rabiem aguntur gustato eo canes atque insanabili veneno morsus inficitur cet.! Die grössere, fast giftige Schärfe solchen Bluts erklären die Aerzte von dem heissen Klima des Orients. In unserm Klima sind aber solche besondere Eigenschaften des abgesonderten Bluts nie wahrgenommen worden, wie denn auch Hippocrates davon nichts weiss. Jörg (Krankheiten des Weibes S. 30.) findet selbst den Ausdruck Reinigung für jene weibliche Function unpassend und erklärt es für unwahr, dass menstruirende Personen durch ihren Eintritt in Wein- oder Bierkeller das Umschlagen oder Verderben dieser Getränke bewirken sollen[1]). Dauert der Blutfluss länger an (was durch Diätfehler, durch harte Arbeiten, durch heftige Gemüthsbewegungen u. s. w. herbeigeführt werden kann) oder tritt er sonst unregelmässig hervor, so ist er eine Krankheit (Mt. 9, 20. Luc. 8, 44. vgl. Jörg a. a. O. 119 ff. Busch a. a. O. IV. 603 ff.), und eine solche Frau war nach Levit. 15, 25 ff. die ganze Zeit über unrein und hatte, wenn das Uebel verschwunden war, am 8. Tage darauf ein Reinigungsopfer zu bringen. Lager und Sitz wurden in solchem Falle auch unrein, und Berührung dieser Gegenstände verunreinigte bis an den Abend[2]). Die rabbinische Casuistik, welche sich an diese mosaischen Verordnungen anknüpfte, s. im Tract. Niddah

1) Haller element. physiol. VII. 148 sq.: Ex Asia videtur opinio de menstrui sanguinis foetida et venenata natura ad nos pervenisse et per medicos potissimum Arabes ad Europaeos transiisse. In calidissimis certe regionibus, si ad aestuosum aërem immundities accesserit, non repugnat, sanguinem in loco caleute in vicinia faecum alvinarum retentum acrem fieri et foetere; neque intercedo, quin in singulis exemplis quandoque sanguis menstruus foetidus fuerit. Nimia vero sunt, si veneni vim in eo sanguine esse dictum est, aut philtri locum tenuisse et maritos occidisse cet. Vermittelnd Busch Geschlechtsleben d. Weibes I. 153 f. — 2) Strenger als das mos. Gesetz war hinsichtlich der Menstrua die Legislation des Menu und des Zendavesta s. Sommer a. a. O. 307.

im 6. Theil der Mischna. — f) Die Berührung von Leichnamen verunreinigte (wie noch jetzt bei den Arabern s. Burckhardt Wahaby S. 80 ff.) auf 7 Tage[1]); am dritten und siebenten Tage musste der Verunreinigte durch das Sprengwasser (s. d. A.) entsündigt werden bei Lebensstrafe. Für unrein galt auch das Zelt (Zimmer? Haus?) Num. 19, 14. 18. vgl. Joseph. Apion. 2, 26.[2]), worin Einer gestorben war, sowie alle offene Gefässe in demselben. Wer in jenes trat, wurde ebenfalls auf 7 Tage unrein Num. 19, 14. Nicht minder verunreinigte die Theilnahme an Leichenmahlzeiten Hos. 9, 4. Auch jedes Todtenbein[3]) und jedes Grab (Num. 19, 16. 18. Joseph. Antt. 18, 2. 3.) machte unrein (auf 7 Tage)[4]). Vgl. hiermit Theophrast. char. 17. Diog. L. 8, 33. Lucian. dea Syr. 52. Festus s. v. aqua. Eurip. Alcest. 100. Iphig. Taur. 380. Helen. 1430 sq. Virg. Aen. 6, 229. Gell. 10, 15. 24 sq. Serv. ad Aen. 11, 2. Meiners a. a. O. 110 ff.[5]). Und wer sich so an einem Leichnam verunreinigt hatte, machte wieder, was er berührte (Lebensmittel), unrein Hagg. 2, 13. Dass durch ein solches Gesetz die schnelle Bestattung der Leichname, welche im Orient zeitig in Fäulniss übergehen, befördert werden musste, liegt am Tage; zugleich wurde der Verbreitung des Krankheitsstoffes durch die inficirte Atmosphäre vorgebeugt s. Michaelis mos. R. IV. 300 ff. Die Talmudisten haben jene mosaischen Bestimmungen noch geschärft. Selbst ein Todtenbein von der Grösse eines Gerstenkorns soll auf 7 Tage unrein machen Chelim 1, 4., sowie das abgelöste Glied eines Menschen 1, 5. Oholoth 2, 1. Einem Leichnam aber wurde selbst ein Stück von einem todten Körper eine Olive gross gleich geachtet (Oholoth 2, 1. 5.), so dass auch dieses das ganze Zimmer verunreinigte. Wer sich an einem Leichnam verunreinigt hatte, durfte den Tempelberg nur bis an den Zwinger (Chel) besteigen, ohne in letztern einzutreten Chelim 1, 8. Die Berührung eines Solchen, der einen Leichnam berührt hatte, machte unrein bis an den Abend (Oholoth 1, 1.); ebendies galt von einem Menschen, der von Leichnamen verunreinigte Gefässe berührte u. s. w. Alles Nähere s. in den Tractaten Chelim u. Oholoth des 6. Theils der Mischna. — Das Aas unreiner Thiere verunreinigte den, welcher es berührte oder trug, bis an den Abend Lev. 11, 24 f. Das Aas gewisser kleinerer Thiere aber (Eidechsen, Mäuse u. s. w.) machte auch Kleider und hölzernes Geräth unrein bis an den Abend, und es musste solches gewaschen werden. Fiel Aas dieser Art in ein irdenes Gefäss, so musste letzteres zerbrochen werden, der Inhalt desselben aber war unrein. Nur Teiche, Cisternen und trockner Same wurden nicht durch Hineinfallen eines solchen Aases verunreinigt, letzterer nicht, weil trockne Sachen Schmutz und Infectionsstoff in der Regel nicht so leicht annehmen, erstere nicht, weil in einer grössern Wassermenge das Unreine sich so vertheilt, dass es nicht weiter in Anschlag kommt. Auch wir trinken unbedenklich das Wasser aus Flüssen und Seen, in welchen Aase gelegen haben (vgl. dag. Strabo 15. 733.); aus einem Gefäss aber, worein eine Ratte,

---

1) Joseph. Antt. 3, 11. 3. drückt dies so aus: *Ὁμοίως καὶ τοῖς κηδεύσασι νεκρὸν μετὰ τοσαύτας (ἑπτὰ) ἡμέρας νόμιμον τὸ ἐνδημεῖν.* — 2) *Καθαίρειν δὲ καὶ τὸν οἶκον (προσέταξε) καὶ τοὺς ἐνοικοῦντας ἀπὸ κήδους, ἵνα πλεῖστον ἀπέχῃ τοῦ δοκεῖν καθαρὸς εἶναί τις φόνον ἐργασάμενος.* — 3) Als einst die Samaritaner die Tempelvorhöfe durch Ausstreuen von Todtenbeinen verunreinigt hatten, scheuten sich die Juden, obschon es Pascha war, dieselben zu betreten Joseph. Antt. 18, 2. 2. Vgl. 2 Kön. 23, 14. — 4) Es soll hiermit zusammenhängen, dass die Wohnungen der Heiden in Palästina unrein waren Oholoth 18, 7. (wenn sie sich darin wenigstens 40 Tage lang aufgehalten hatten). Auf Joh. 18, 28. dürfte dies jedoch keine Anwendung leiden. Dass aber die Juden überhaupt den Umgang mit Heiden scheuten, da eine Verunreinigung durch sie und an ihnen (den Götzendienern!) so leicht möglich war, ist wohl natürlich vgl. Act. 10, 28. Die Gränzen, innerhalb welcher ein Verkehr mit Heiden oder der Genuss ihnen angehöriger Dinge verstattet war, ist genau in dem Tract. Ahoda sara (Mischna IV. 8.) bestimmt. Vgl. d. A. Speisegesetze. — 5) Nach dem Gesetz des Menu verunreinigte ein Todesfall die ganze Verwandtschaft bis zum 6. Grade in auf- und absteigender Linie!

Eidechse u. s. w. gefallen wäre, würden wir zu trinken uns scheuen. Uebrigens sind über die Feuchtigkeiten, welche Verunreinigungen zulassen, von den Talmudisten sehr subtile Vorschriften gegeben im Tr. Machschirin oder Maschkin im 6. Theil der Mischna. — g) Aussätzige Häuser wurden vorerst durch den Priester auf 7 Tage verschlossen, dann die Steine, an welchen der Aussatz wirklich haftete, ausgebrochen und andere eingesetzt, endlich aber, wenn der Aussatz dessenohngeachtet weiter um sich griff, das ganze Haus eingerissen Lev. 14, 34 ff. Die nähern talmud. Bestimmungen, die den Bibelleser nicht interessiren können, s. Tr. Negaim Cap. 12. 13. Aussätzige Kleider wurden ebenfalls zuerst 7 Tage lang verschlossen. Hatte dann der Aussatz weiter gefressen, so übergab man sie dem Feuer; war aber jenes nicht der Fall, so wurden sie gewaschen und abermals eine Woche lang verschlossen. Stand das Maal noch, so musste das Kleid verbrannt werden; war es verschwunden, so trennte man nur den Fleck, wo es gestanden, heraus Lev. 13, 50 ff. vgl. Negaim Cap. 11. — h) Die rothe Kuh verunreinigte den (Priester), welcher sie geschlachtet, den, welcher sie verbrannt, und endlich den, welcher die Asche derselben auf die Seite geschafft hatte, bis an den Abend Num. 19, 7 ff. Wer das aus dieser Asche bereitete Reinigungswasser anrührte oder damit einen Unreinen entsündigte, wurde selbst unrein bis an den Abend und machte auf eben so lange unrein Alles, was er berührte Num. 19, 21. — i) Die leichteste Infection war die, welche durch Hinausführen des unreinen Sündenbocks in die Wüste und durch Hinaustragen und Verbrennen der Fleischstücke der beiden Sündopfer am grossen Versöhnungstage verursacht wurde [1]). Sie verschwand sogleich durch Baden und durch Waschen der Kleider Lev. 16, 26 ff. — Die Verunreinigung, welche sich Jemand zugezogen hatte, dauerte nach Obigem entweder nur den laufenden Tag über (bis an den Abend) oder eine ganze Woche (7 Tage). In beiden Fällen ist gleich nach der Verunreinigung eine Waschung der Kleider (Lev. 15, 5 ff. 10 f. Num. 19, 21.) oder nach Maassgabe auch ein Bad (Lev. 15, 13. 21 f. 27. Num. 19, 19.) mit Wasser, ohnstreitig mit Quellwasser (Lev. 15, 13. vgl. Ovid. fast. 4, 778.), bei gewissen natürlichen, länger andauernden Unreinheiten aber ein Reinigungsopfer (s. d. A.) verordnet. Einen Verunreinigten auf 1 Tag nennt die talmudische Kunstsprache טְבוּל יוֹם s. den Tract. mit dieser Ueberschrift im 6. Seder der Mischna. Es lässt sich in diesen Bestimmungen eine passende Steigerung nach Verhältniss der mehr oder weniger weit greifenden Verunreinungen wahrnehmen s. Bähr a. a. O. II. 486 ff. Ausserdem s. d. A. Sprengwasser. Unreinen Personen, die in weiterem Umfange wieder verunreinigten (Aussätzige, Samenflüssige und die durch einen Leichnam sich verunreinigt hatten), war überdies geboten, ausserhalb des Lagers sich aufzuhalten Num. 5, 1 ff. Wie für geweihte Personen, Priester, Nasiräer, die Vorschrift in höherm Grade als sonst geschärft war, ist schon oben erwähnt worden.

Fragt man nun endlich nach dem Princip, auf welchem die Unterscheidung des Reinen und Unreinen in der mosaischen Gesetzgebung ruht, so wird man weder allein den natürlichen oder conventionellen Ekel vor gewissen Dingen und Zuständen, noch die Absicht des Gesetzgebers, das Volk durch solche Vorschriften von den heiln. Nationen zu isoliren, als ausreichend und vollständig motivirend betrachten können, am wenigsten aber mit Gramberg in diesen Gesetzen nur Mittel zum Vortheil der Priesterkaste finden wollen (Religionsid. I. 364.). Auf der andern Seite muss man sich jedoch auch hüten, Bestimmungen, die wohl grossentheils auf althergebrachte Vorstellungen und vererbte Stammesobservanzen zurückgehen, zu viel Einheit und System unterzulegen. Wenn Bähr Symbol. II. S. 459 ff. das Unreine (er sieht von den unreinen Thieren jedoch ab) auf Geburt und Tod, Anfang und Ende des endlichen Seins bezieht, dieses aber gegenüber dem unendlichen Sein ethisch als sündlich und unrein betrachtet wissen will, so hat gegen diese Deutung schon Sommer a. a. O. S. 239 ff. gegründete Einwendungen gemacht. Sie findet in der

1) In Persien verunreinigte selbst in gewissen Fällen das Opferblut Strabo 15. 732.

ganzen israelit. Anschauungsweise keinen Haltpunct, und warum ist hiernach nicht das neugeborne Kind vor Allem unrein? Sommer selbst reducirt Alles auf Tod und Verwesung: das Abbild des Todes, der Verwesung, an lebenden Menschen sind einerseits der Aussatz, andererseits „gewisse geschlechtliche Zustände, wobei ohne Zuthun und Wissen der Person, also bei rein leidentlichem Verhalten, aus dem Innern Ausflüsse hervortreten, welche die Eigenschaften der Zersetzung und Fäulniss an sich tragen. Der Tod aber ist das bleibende Denkmal der Sünde" (S. 202. 242 f.). Und somit ruht zuletzt Alles auf religiöser Anschauungsweise. (Ueber die unreinen Thiere s. d. A. Speisegesetze.) Diese Erklärung ist mit grossem Scharfsinn durchgeführt und vermag in den Gesetzen selbst die wahrnehmbare Steigerung gut nachzuweisen. Aber auch sie ist für jene Zeit zu complicirt, die dabei zu Grunde liegende Ansicht vom Tode durchdringt keineswegs in dem Grade die israelit. dogmat. Vorstellung (Gen. 3. steht ziemlich isolirt im A. T.); und wenn in den menstruis, dem Eiterflusse u. s. w. Spuren der Zersetzung und Fäulniss gefunden wurden, so hätten noch mehr die fliessenden Hämorrhoiden, ja alle Excremente des menschlichen Leibes, die etwa in Folge der Zersetzung als dem lebenden Organismus fremd ausgeworfen werden, gleiche Betrachtung dargeboten. Ursprünglich mag wohl Ekel und selbst die Furcht vor Ansteckung Ursache gewesen sein, warum man gewisse Sachen und Zustände floh. Dazu kam, dass scharfe animal. Flüssigkeiten, wenn sie die Haut berührten, in dem orientalischen Klima leicht Krankheiten erzeugen konnten u. s. w. Was so unter dem Volke bereits vorhanden war an Vorstellungen und Erfahrungen, das brachte der Gesetzgeber unter relig. Gesichtspunct, wobei die Verwandtschaft der Begriffe rein und heilig ihn unterstützte, u. er fügte aus ethischem Grunde noch die Verunreinigung durch die rothe Kuh und das Versöhnungsopfer bei. Wie man aber auch urtheilen möge über Ursprung und Bedeutung dieser Reinigkeitsgesetze, so viel ist klar, dass sie in ihrem Princip nicht mit der (dualistischen) Vorschrift des Zendavesta zusammenstimmen s. Sommer a. a. O. S. 196 ff.

Reinigungsopfer. Solche hatte das Gesetz vorgeschrieben für diejenigen Personen, welche von Aussatz, Samenfluss, Blutfluss und Wochenbette genesen waren s. d. A. Reinigkeit. Die für den Aussätzigen hatten den strengsten Charakter, da darunter auch ein Schuldopfer war. Die Reinigungsopfer 1) der blutflüssigen Weiber und samenflüssigen Männer (Lev. 15.) waren ganz gleich. Am achten Tage nach entschiedener Genesung mussten nämlich beiderlei Personen zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben durch Priester, die eine als Sünd-, die andere als Brandopfer, schlachten lassen Lev. 15, 14 f. 29 f. Trankopfer sind dabei nicht ausdrücklich erwähnt. — 2) Das Reinigungsopfer der Wöchnerinnen Lev. 12, 6—8. (nach 33 oder resp. 66 Tagen von der Niederkunft an) bestand in einem jährigen Schaflamm als Brand- u. einer jungen Taube oder einer Turteltaube als Sündopfer. Im Falle der Armuth reichten 2 Turtel- oder junge Tauben hin, die eine als Brand-, die andere als Sündopfer vgl. Luc. 2, 24. — Compliciter war 3) die Bestimmung über das Reinigungsopfer des geheilten Aussätzigen Lev. 14. vgl. Tr. Negaim (im 6. Theil der Mischna) Cap. 14. Das Ritual zerfällt in zwei Acte: a) Vs. 2—8. Zuerst musste der für genesen von dem Priester Erklärte 2 kleine lebendige (d. h. wohl ganz lebensfrische) Vögel [1]) darbringen: der eine wurde über einem mit Quellwasser angefüllten irdenen Gefässe geschlachtet (dann begraben Negaim 14, 1.), in die Flüssigkeit aber (Wasser mit Blut vermengt) der andere lebendige Vogel nebst einem aus Cedernholz, Ysop und carmesinfarbener Wolle bestehenden Büschel getaucht und der Geheilte mit der Flüssigkeit 7mal besprengt. Hierauf entliess der Priester den lebendigen Vogel ins Freie (die Verschuldung mit hinwegnehmend? s. d. A. Versöhnungstag).

1) Nach Negaim 14, 5. sollten sie an Gestalt, Grösse und Werth gleich und auch zugleich gekauft sein! Indess war dies nicht wesentlich. Vgl. D. C. Luts de duab. avib. purgationi leprosi destinatis eorumq. mysterio. Hal. 1737. 4.

Nun musste sich der Geheilte waschen, scheeren und baden. Jetzt war er in sofern rein, als er nicht mehr den Ort, welchen er betrat, verunreinigte (Negaim 14, 2.); er konnte sich wieder in der Stadt aufhalten, musste aber sein Haus noch 7 Tage meiden[1]). Jene Cerimonie mit den 2 Vögeln ist kein Opfer, sondern nur Symbol, näml. des nun von dem Krankheitsstoff gereinigten Blutes und der zurückgekehrten Freiheit des Aussätzigen sich wieder unter Menschen zu bewegen. Anders Bähr Symbol. II. 515 ff. b) Vs. 9—31. Am 7. Tage hatte der Auss. sich noch einmal aufs sorgfältigste am ganzen Leibe (Herod. 2, 37.) zu scheeren (selbst die Augenbraunen waren nicht ausgenommen), zu waschen und zu baden[2]). Am 8. Tage aber brachte er 2 Lämmer und ein einjähriges Schaf dar. Zuerst wurde ein Lamm als Schuldopfer geschlachtet, mit dem Blute aber der Geheilte an drei Stellen des Körpers (dem rechten Ohr, dem rechten Daumen und der rechten grossen Fusszehe) bestrichen; dann sprengte der Priester mit dem Finger von dem ebenfalls dargebrachten Oel theils 7mal gegen das Allerheiligste, theils bestrich er damit jene drei Stellen des Körpers und goss das übrige dem Geheilten auf den Kopf. Zuletzt wurde das Sünd- und das Brandopfer geschlachtet. Armen war nachgelassen, das Sünd- und Brandopfer nur in 2 Turtel- oder jungen Tauben darzubringen. Als versöhnend wird in diesem zweiten Ritual ebensowohl das Bestreichen mit Blut, wie die Manipulation mit dem Oel betrachtet; die Rabbinen hielten aber besonders das Uebergiessen des Kopfes mit dem Oel für wesentlich (Negaim 14, 10.), weil bei diesem allein Lev. 14, 18. steht: וְכִפֶּר עָלָיו הַכֹּהֵן לִפְנֵי יְהוָה. Sonst hat die ganze Cerimonie viel Aehnlichkeit mit der Weihe der Priester Bähr a. a. O. 521 f. Das Abscheeren der Haare hatte mehr medicinal-polizeilichen Zweck: unter den Haaren verbirgt sich nämlich der Aussatz am leichtesten und man konnte durch jene Maassregel die letzten Spuren der Krankheit entdecken. Ueber die Reinigungsmanipulation bei Einweihung der Priester und Leviten s. d. AA. Leviten und Priesterweihe.

Reinigungswasser, מֵי נִדָּה, s. d. A. Sprengwasser.

Reisen. Dieses ist im Orient noch jetzt viel beschwerlicher als bei uns, daher fast alle Reisen Geschäftsreisen sind, denn des Vergnügens halber pflegt überhaupt der Morgenländer nicht sowohl sich zu bewegen, als vielmehr behaglich zu ruhen. Die Beschwerlichkeiten des Reisens entstehen theils durch die vielen wüsten und sandigen Landstrecken, die es im Orient fast überall giebt und wo selbst das Aufstellen von Wegzeichen durch die Wüstenstürme vereitelt wird (Arrian. Alex. 6, 26.), theils durch die schlechten, vernachlässigten Wege (vgl. Philo opp. II. 578.)[3]), nam. im Winter (Robinson II. 306 f., doch s. d. A. Strassen), theils durch den Mangel an bequem eingerichteten Gasthäusern, theils endlich durch das Raubgesindel und die räuberischen Horden, die selbst in civilisirten Ländern dem Wanderer auflauern vgl. 2 Cor. 11, 26. Die Handelsreisen geschehen meist in Karawanen (s. d. A. Handel), welche die nöthigsten Bedürfnisse mit sich führen und zuweilen so zahlreich sind, dass sie einem kleinen Heere ähnlich sehen. Ein Theil der Reisegesellschaft ist immer bewaffnet und reitet zur Beschützung des Zuges vorn und hinten. Vgl. Olivier voyag. VI. p. 329 sqq.[4]). In den Wüsten bedient man sich eines der

1) Die Rabbinen deuten dies euphemistisch auf die Enthaltung vom Beischlaf; ohne alle Berechtigung. Bähr ist ihnen aber gefolgt a. a. O. 520 f. — 2) Zum Behuf des Badens der Aussätzigen befand sich in einer Ecke des Weibervorhofs im 2. Tempel ein besonderes Zimmer Middoth 2, 5. vgl. Negaim 14, 8. Falsch und gegen Lev. 14, 9. verlegt Bähr diese Waschungen auf den 8. Tag. — 3) Die Felsenwege, deren es auch in Palästina viele giebt, sind rauh, durch Gerölle beschwerlich und nach langem Regen schlüpfrig. Die Thäler kann man in der Regenzeit oft gar nicht passiren. Vgl. Schuls Leitung. V. 350. — 4) Um einen Begriff von der Fortbewegung der Karawanen zu geben, setzen wir aus Russegger R. I. 733. folgende Notizen bei. Die Pilgerkarawane braucht von Constantinopel nach Damascus 30 Tage, von da nach Mekka 45 Tage, zusammen also 75 Tage (sie zieht aus Damascus mit 30—40,000 Kameelen

Gegend kundigen Führers (vgl. Num. 10, 31.), auch wohl eines vor dem Zuge hergehenden Feuerzeichens (s. d. A. Wolken- u. Feuersäule) s. überh. Jahn I. II. 17 ff. Drumann im Kronos auf 1817. Einzelne Personen reisten im Innern angebanter Länder, wie Palästina, ehemals gewöhnlich auf Eseln (1 Sam. 25, 20. 42. 2 Sam. 17, 23. 1 Kön. 2, 40. 2 Chron. 28, 15. vgl. Luc. 10, 34.), die Vornehmen in Wagen (1 Kön. 12, 18. 2 Kön. 19, 21. Act. 8, 28.) s. d. A. Jene und die zu Fuss Reisenden (vgl. Joh. 4, 6.) führten gewöhnlich die nothwendigsten Lebensmittel Richt. 19, 18 f. (in einer πήρα Mt. 10, 10.), auch wohl (lederne) Zelte mit sich, um, wenn keine Herberge zu erreichen war, unter diesen zu campiren (Dion. Halic. 8, 3.) s. d. AA. Paulus und Zelt. Als Reisegeräthe sind M. Chelim 16, 6. auch Handschuhe genannt. Auf die hohen Feste zogen die Juden ebenfalls in Karawanen (Luc. 2, 42. 44.) unter lautem Jubel und Gesang. Uebrigens fanden einzelne Reisende bei der herrschenden Gastfreiheit leicht ein Unterkommen (nur nicht die Samaritaner bei den Juden und umgekehrt), doch scheinen im spätern Zeitalter an vorzüglich belebten Strassen (für Nicht-Juden) eine Art Wirthshäuser errichtet gewesen zu sein (s. d. A. Herbergen), die Wirthe waren aber ohnstreitig Heiden. Ueber die Chans oder Karawansereien in der Wüste s. oben I. 478. vgl. noch Russegger R. III. 62 f. Reisende von Bedeutung pflegte man feierlich einzuholen und mit mancherlei Auszeichnungen zu empfangen (2 Macc. 4, 22.); auch besserte man für Fürsten die Wege aus Jes. 40, 3. Ps. 68, 5. Diod. Sic. 2, 13. Arrian. Alex. 4, 30. Joseph. bell. jud. 3, 6. 2. Ebenso wird das προπέμπειν der Abreisenden, das nicht immer in einem blossen Begleiten bestand (Act. 21, 5.), sondern mannigfache Erleichterung und Unterstützung umschloss, öfters erwähnt Act. 15, 3. Röm. 15, 24. 1 Cor. 16, 6. 3 Joh. 6. (lat. deducere vgl. Cic. Cat. maj. 18.). Für die Juden war die unangenehmste Reise die durch Samaria. Die galiläischen Festbesucher gingen daher gewöhnlich durch Peräa nach Jerusalem; da aber der Weg durch Samaria um ein Bedeutendes kürzer war, so wählte man doch nicht selten diesen (Luc. 17, 11. Joh. 4, 4. Joseph. Antt. 20, 6. 1.), versah sich dann mit ausreichenden Lebensmitteln, um von den Samaritanern nichts anrühren zu dürfen (s. d. A. Samaritaner), musste aber doch zuweilen thätliche Beleidigung erdulden s. Joseph. Antt. a. a. O. Sonst vgl. d. A. Strassen. Das Sabbathsgesetz verhinderte übrigens die Juden (in der nachexil. Zeit) an den Sabbathen zu reisen, und erschwerte so das Reisen überhaupt (Joseph. Antt. 13, 8. 4.), welches ja dem israelit. Isolirungssystem eben so wenig entsprechend war, wie dem spartan. Staatsprincip (Hermann griech. Staatsalterth. S. 76 f.).

Rekem, רֶקֶם, Stadt im St. Benjamin Jos. 18, 27.

Remphan, s. d. A. Saturn.

Rephaim, Rephäer, רְפָאִים (יִלְדֵי הָרָפָא oder הָרְפָאָה 1 Chron. 20, 4. 2 Sam. 21, 16. 18.), 1) ein altes cananitisches Riesenvolk, das schon zu Abrahams Zeit (Gen. 14, 5.) jenseit des Jordans in und um Astaroth Karnaim wohnte, später aber in zwei seiner (südl.) Stämme, den Emim und den Samsummim, von den Moabitern und Ammonitern zurückgedrängt und vernichtet wurde Deut. 2, 10. 20. Zur Zeit des Einzugs der Israeliten unter Josua war von diesem Riesenvolke nur noch der König Og von Basan übrig (Deut. 3, 11. Jos. 12, 4.), der über ein Reich herrschte, das in Basan sich vom Hermon bis an die Gränze des Reichs von Hesbon (Jos. 12, 4. 5.) erstreckte und 60 befestigte Städte (darunter Edrei, Salcha, Astaroth Karn.) und viele andere Ortschaften umfasste Deut. 3, 4 f. 10. Jos. 13, 12. s. d. A. Og. Auch westlich vom Jordan hausten in alter Zeit Rephäer (s. d. A. Enakiter), von welchen wohl das Thal Rephaim bei Jerusalem den Namen hat s. Nr. 2. Und noch

ab); von Dsmascus bis Bagdad dauert die Reise 30—40 Tage. Nach Wellsted (R. zur Stadt der Khalifen 8. 227.) bedarf die von Damascus nach Mekka ziehende Karawane nicht weniger als 80,000 Kameele!

zur Zeit des Josua sassen (neben Peresitern) Rephäer in Mittelpalästina (nördl. vom Gebirge Ephraim?) Jos. 17, 15. Sonst vgl. d. A. Riesen. — 2) Thal oder vielmehr Ebene (עֵמֶק) im SW. Jerusalems auf der Gränze der Stämme Benjamin und Juda (Jos. 15, 8. 18, 16.), geräumig genug, um einem Heere zum Lagerplatze zu dienen (2 Sam. 5, 18. 22. 23, 13. 1 Chron. 11, 15.), fruchtbar an Getreide (Jes. 17, 5.), LXX 2 Sam. 5. *κοιλὰς τῶν Τιτάνων*, Joseph. Antt. 7, 4. 1. *κοιλὰς τῶν Γιγάντων*. Nach Robinson I. 365. liegt sie zwischen dem heut. Kloster Mar Elias und Jerusalem, ist breit, wird im N. von einem unbedeutenden Felsrücken, der den Rand des Thals Hinnom bildet, begränzt und senkt sich allmälig nach SW., bis sie in ein tieferes und engeres Thal nach W., Wadi el Werd, الورد, abfällt.

Resen, רֶסֶן Gen. 10, 12., grosse Stadt Assyriens, zwischen Ninive und Chelach. Die alten Ueberss. behalten das Wort bei[1]), nur Sam. hat עסמה, und Jon. und Targ. Hier. תלסר, תלאסר vgl. d. A. Thelassar. Bochart Phal. 4, 23. versteht Larissa des Xenoph. (Anab. 3, 4. 7.), grosse, aber verödete Stadt am östlichen Ufer des Tigris, nach einer sehr entfernten Namensähnlichkeit. Ephrem Syr. setzt dafür ܪܫܥܝܢ d. i. wohl nicht der assyr. Flecken ܪܫܥܝܢ jenseit des Tigris, in der Gegend von Mossul (Asseman. biblioth. or. III. II. 709.), sondern das aus der Geschichte der spätern röm. Kaiser bekannte (Ammian. Marc. 23, 5. 17.) Resaina (Ptolem. 5, 18. 13. *Ῥαισένα* oder *Ῥεσαίνα*) an der Landstrasse von Carrae nach Nisibis (Ritter Erdk. XI. 375 ff.), was auch Schulthess Parad. S. 119. verstehen wollte. Dieses ist freilich keine assyrische, sondern eine mesopotamische Stadt. Aber vielleicht führt auch כֶּלַח nach Mesopotamien s. d. A. (I. 224.).

Reson, רְזוֹן (Joseph. *Ῥαάζαρος*), Stifter und erster Beherrscher des Reichs Syrien-Damascus im Zeitalter Davids und Salomo's. Er hatte früher in Diensten des Königs Hadadeser von Zoba gestanden (wohl als Officier, nicht als gemeiner Sklav, wie Beck Weltgesch. I. 582. will), und nachdem er zur Zeit Davids (1 Kön. 11, 24. vgl. 2 Sam. 8, 3.) seinem Herrn entflohen war, ein Kriegsheer gesammelt, womit er die Stadt Damascus eroberte; mit Salomo stand er während dessen ganzer Regierungszeit in feindlichem Verhältnisse 1 Kön. 11, 23 ff. Der 1 Kön. 15, 18. als Grossvater Benhadads I. erwähnte Hesion, חֶזְיוֹן, ist wohl nicht (Ewald isr. Gesch. III. S. 151.) mit R. eine Person, sondern Nachfolger Resons. Vgl. d. A. Damascus.

Rezeph, רֶצֶף, aramäische Stadt, welche von den Assyrern unterjocht wurde 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12. Abulfeda tab. Syr. p. 119. führt mehrere Städte in diesem District mit dem Namen رُصَافَةٌ an[2]). Vielleicht ist die gemeint, welche Ptolem. 5, 15. 24. unter dem Namen *Ῥήσαφα* als Stadt in Palmyrene aufführt und mit der das رصافة هشام des Abulf. (nicht ganz 1 Tagereise westlich vom Euphrat) einerlei sein mag vgl. Michaelis suppl. 2264. und Keil zu 2 Kön. a. a. O.

Rezin, רְצִין, König von Syrien-Damascus. Er verband sich mit Pekah von Israel und that einen Einfall ins Reich Juda unter Ahas (etwa 741 v. Chr.), eroberte den edomitischen Hafen Elath, der damals zu Juda gehörte, konnte aber Jerusalem nicht überwältigen. Von Tiglat Pileser, den Ahas zu Hilfe gerufen hatte, wurde er besiegt und getödtet. Vgl. 2 Kön. 15, 37. 16, 5 ff. Jes. 7, 1 ff. 9, 11 f. Der

---

1) Auch LXX, welche nur רסן lasen; sie schreiben nämlich *Δασέμ* oder *Δασή*. Vgl. die assyr. Bischofsstadt ܪܫܥܝܢ Assemani biblioth. or. III. II. 743. — 2) Der Name bedeutet: lapidibus strata, u. Jakut in s. geogr. WB. führt überhaupt 9 Städte dieses Namens an.

Digitized by Google

Name steht wohl nicht mit dem eines ältern Beherrschers von Damascus, רְצִין, in Verbindung, wie Ewald israel. Gesch. III. 19. will.

Rhazis, Ῥαζίς (רָזִי?), einer von den Aeltesten der Stadt Jerusalem, der unter Antiochus Epiphanes durch einen freiwilligen Tod sich den Verfolgungen seiner Feinde entziehen wollte, und als ihm dies zweimal misslang, sich vor ihren Augen den Leib aufriss und seine eigenen Eingeweide unter sie warf 2 Macc. 14, 37 ff.

Rhegium, Ῥήγιον, Seestadt in Unteritalien zwischen Syrakus und Puteoli Act. 28, 13. Sie lag der südwestlichen Spitze Siciliens gegenüber Plin. 3, 14. (in humero quasi Italiae, wie Plin. 3, 6. sagt) im Gebiet der Bruttii (Liv. 24, 1.) und war eine Colonie von Chalcis in Euboea Strabo 6. 257. Justin. 4, 1. Ptolem. 3, 1. 9. nennt sie Ῥήγιον Ἰούλιον. Das heutige Reggio ist Hauptstadt von Calabria ulteriore.

Rhodus, Ῥόδος 1 Macc. 15, 23., bekannte Insel an der kleinasiat. Küste, Karien gegenüber, wohin Paulus von Kos aus gelangte Act. 21, 1. Sie hatte einen Umfang von 920 Stad. (Strabo 14. 655.) oder 125 (103) röm. M. (Plin. 5, 36.)[1]), war sehr fruchtbar, erfreute sich eines lieblichen Klima's und hatte wegen ihrer für den Handel so günstigen Lage schon früh eine bedeutende Bevölkerung (Diod. Sic. 4, 60.). Die Stadt Rhodus (Strabo 14. 652.) aber wurde erst später, im 5. Jahrh. v. Chr., gebaut Diod. Sic. 13, 75. Von jeher waren die Rhodier geschickte Seefahrer (Liv. 37, 30.) und ihre Flotten beherrschten lange das Meer Strabo 1. 57. 14. 652 sqq. Cic. Manil. 18. Auch im röm. Zeitalter behielt Rhodus seine libertas, obschon nicht ohne Schmälerung von Seiten der Kaiser (Tac. annal. 12, 59. Suet. Claud. 25. Dio Cass. 60, 24. Plin. 5, 36.), bis es unter Vespasian in eine röm. Provinz verwandelt wurde Suet. Vesp. 8. Der berühmte Koloss (Plin. 34, 18.) lag in Folge eines Erdbebens (Polyh. 5, 88. 1.) schon zu Strabo's Zeit in Trümmern. Jetzt heisst die Insel Rhodis und hat (auf 20 □M.) 20,000 E. S. überh. Mannert VI. III. 202 ff. Tzschucke ad Mel. III. II. 606 sqq. vorz. J. Meursii opus posth. de Rhodo, Creta, Cypro. Amst. 1675. 4. V. Coronelli Isola di Rodi geografica, storica etc. Ven. 1702. 8., auch v. Schubert R. I. 441 ff. Vgl. noch d. A. Dodanim.

Ribla, רִבְלָה, Stadt an der Nordostgränze Palästina's (Num. 34, 11.), in der Provinz Hamath (2 Kön. 23, 33. Jer. 39, 5.), an der Heerstrasse, welche von Babylonien nach Palästina führt. Dort wurde der jüdische König Joachas von Pharao Necho gefangen genommen (2 Kön. 23, 33.), und später befand sich daselbst das chaldäische Hauptquartier beim Einfall Nebucadnezars in Judäa 2 Kön. 25, 6. 20. 21. Jer. 39, 5. 52, 10. Ausser der Bibel wird die Stadt nicht erwähnt. Mit Unrecht verstanden die jüdischen Ausleger Antiochia oder Daphne (vgl. Targ. Jonath., auch Hieron. im Onom. unt. Reblatha und ad Ezech. 47., Vulg. Num. 34: descenderunt in Rebla contra fontem Daphnin, und arab. الى دفنه); beide Städte lagen viel zu entfernt von Hamath und von der Nordgränze Palästina's s. Michaelis suppl. 2229. Cleric. ad Hier. Onom. p. 130. Vielmehr ist der Ort noch als ein Dorf ربلة, Ribleh, 10—12 St. südwestl. von Hums am Orontes, übrig Robinson R. III. 747. 931.

Richter, שֹׁפְטִים, κριταί (Act. 13, 20.). So werden diejenigen Personen genannt, welche im Zeitalter nach Josua bis auf Samuel (einschliesslich) durch Wahl und Aufruf (Richt. 4, 6. 11, 5.) oder aus freiem Entschluss (Richt. 3, 9. 15. 31. 10, 1. 3. a.) von Zeit zu Zeit an der Spitze des israelitischen Volks oder einzelner Stämme

1) Ueber ihre Entfernung von Alexandrien zur See s. Ukert Geogr. der Griechen I. II. 49.

standen. Bis auf Eli waren es (der Zeitstellung gemäss) meist Kriegshelden, die, wenn das Joch der cananitischen und philistäischen Stämme oder anderer benachbarter Völker drückend auf den Israeliten lastete, von Muth und Patriotismus entbrannt (Richt. 11, 29.), ihre Volks- oder Stammgenossen um sich versammelten und die Unabhängigkeit mit Waffengewalt errangen, oder auch durch persönliche Kraft und List die Schmach an den Drängern rächten Richt. 15. 16.[1]). War der Feind gedemüthigt, so traten sie entweder in den Privatstand zurück (Richt. 8, 23. 29.), behielten aber wohl immer einigen Einfluss in bürgerlichen Angelegenheiten; oder sie bekleideten die Würde eines Häuptlings bis an ihren Tod (Richt. 2, 18. 19. 12, 7 ff.), u. vererbten sie dann wohl auf ihre Söhne Richt. 9, 2. 1 Sam. 8, 1. Eigentliche Richter (ius dicentes) waren sie bis auf Eli nicht (nur von Debora, die indess zugleich Prophetin war, wird dies ausdrücklich gemeldet Richt. 4, 4 f.). Eli aber, der zugleich die oberpriesterliche Würde besass und somit die volle theokratische Gewalt in sich vereinigte, sowie sein Nachfolger Samuel standen den bürgerlichen Angelegenheiten, die in einer Zeit längerer Ruhe eine ständige Leitung forderten, ausschliesslich vor, ohne persönlich in den Krieg zu ziehen[2]), und verwalteten das Richteramt auf Lebenszeit 1 Sam. 4, 18. 7, 15. Sie bildeten einen sehr natürlichen (und fast nothwendigen) Uebergang zur königlichen Würde[3]), welche die bürgerliche und militärische Obergewalt in sich vereinigte. Hiernach wird man allerdings die gewöhnliche Uebersetzung des Worts שֹׁפְטִים durch Richter nicht angemessen finden, vielmehr sich erinnern, dass theils das Verbum שָׁפַט (verschieden von דִּין) in der allgemeinen Bedeutung caussam alic. agere, tueri vorkommt, theils שֹׁפֵט selbst hin und wieder Fürst oder Herrscher bedeutet[4]). Die isr. Schophtim sind zunächst Männer, welche dem Volke gegen seine Zwingherren Recht verschafften. Vgl. Riegler und Bertholdt in des Letztern theolog. Journ. VII. 1 ff. Werner in Rudelbachs Zeitschr. 1844. III. S. 17 ff.[5]). Die Thaten der einzelnen Schophtim sind in dem Buche der Richter nur fragmentarisch (von einigen ist blos die Dauer ihres Richteramts gemeldet Cap. 10, 1—5. 12, 8 ff.)[6]), hin und wieder sagenhaft (vgl. 6, 11 ff. 7, 5 ff. Cap. 13—16.), doch im Ganzen glaubwürdig, was aber Eli und Samuel betrifft, im 1. B. Samuel erzählt. Ausserdem wird auch die im B. Ruth erzählte Familiengeschichte in dieses Richterzeitalter verlegt. Die Namen der einzelnen Schophtim im Buch der Richter und 1 Sam.[7]), meist Ephraimiter und Gileaditer, sind:

---

1) Sehr bezeichnend für die Thätigkeit der Schophtim ist Richt. 2, 16: וַיָּקֶם יְהוָה שֹׁפְטִים וַיּוֹשִׁיעוּם מִיַּד שֹׁסֵיהֶם. Der Geist Jehovahs wird einzelnen Schophets bestimmt beigelegt Richt. 3, 10. 6, 34. 7, 11 ff. 11, 29., und in dieser Beziehung heisst es dann öfters: וַיָּקֶם יְהוָה מוֹשִׁיעַ 3, 9. 15. Anderwärts steht blos לְהוֹשִׁיעַ וַיָּקֶם אֶת־יִשְׂרָאֵל 10, 1. 3. Einmal ergeht die Aufforderung durch einen Engel 6, 11 ff. — 2) Heerführer sind unter Eli und Samuel aber auch nicht namhaft gemacht vgl. 1 Sam. 4. Uebrigens war es ein theokrat. Fortschritt, dass in Samuel Richter und Prophet vereinigt waren. Nur der Mangel militärischer Befähigung konnte eig. den Wunsch nach einem Könige erregen 1 Sam. 8, 20. 9, 16. — 3) Eine vorübergehende Monarchie (in Sichem) bestand schon während des Richterzeitalters (Richt. 9.); auch die gileaditischen Israeliten fühlten einmal das Bedürfniss eines gemeinsamen Fürsten Richt. 11, 8 ff. — 4) Josephus legt den Schophtim nicht unpassend eine ἡγεμονία oder ἀρχή bei vgl. z. B. Antt. 5, 4. 3. 7, 15. — 5) Am nächsten vergleichbar den hebr. Schophtim sind wohl die δίκασται, welche eine Zeitlang zu Tyrus statt der Könige herrschten (im 6. Jahrh. v. Chr.) Joseph. Apion. 1, 21. Der Name selbst aber findet sich in den Suffetes des karthag. Staates wieder, welche den summus magistratus (eine ständige Behörde) bildeten (Liv. 28, 37.) und somit den röm. consules gleichkamen Liv. 30, 7. Sie werden bei Liv. 33, 46. auch iudices genannt vgl. 34, 61. — 6) Vgl. Hengstenberg Pentat. II. 21 ff. — 7) 1 Sam. 12, 11. wird in einer Rede Samuels zwischen Gideon und Jephta ein (Richter) Bedan genannt, der in der Geschichte selbst nicht verkommt s. jedoch d. A. Bedan. Die oben aufgeführten Namen bis auf Simson gehören 14 Personen an; dagegen gewinnen Ewald israel. Gesch. II. 363. und Bertheau B. d. Richt. S. 53. eine Zwölfzahl, jedoch nach verschiedener Aus-

Othniel, aus dem Stamme Juda,	Richt.	3, 9.
Ehud, ein Ephraimit,	—	3, 15.
Samgar	—	3, 31.
Debora, aus Ephraim,	—	4, 4.
[Barak, ein Naphtalit,	—	4, 6.]
Gideon, aus dem Stamme Manasse,	—	6, 11 ff.
[Abimelech, Gideons Sohn, König von Sichem,	—	9, 6.]
Thola, aus Issaschar,	—	10, 1.
Jair, ein Gileadit,	—	10, 3.
Jephta, desgleichen,	—	12, 7.
Ebzan, aus Bethlehem,	—	12, 8.
Elon, aus Sebulon,	—	12, 11.
Abdon, ein Ephraimit,	—	12, 13.
Simson, aus dem Stamme Dan,	—	15, 20.
Eli, Levit,	1 Sam.	4, 18.
Samuel, Ephraimit,	—	7, 15.

Doch aus einem noch so sorgfältig entwickelten Begriff der Schophtim wird sich Niemand von der so merkwürdigen und thatenvollen Richterperiode ein anschauliches Bild zu construiren im Stande sein. Wir fügen daher, um zu einem solchen wenigstens die Hauptumrisse darzubieten, noch Folgendes bei: 1) Die ganze Eigenthümlichkeit der Richterzeit wurzelt zuletzt in dem Umstande, dass den Israeliten unter Josua (s. d. A.) und in den ersten Jahren nach dessen Tode, wo sie, einmal mit dem Waffenhandwerke vertraut, aber freilich ohne Einheit der Operationen die Eroberungen in Canaan fortsetzten (Richt. 1. s. d. A. Stämme), nicht gelungen war, ein völlig zusammenhängendes Terrain zu erkämpfen, wo ein rein israelit. Stämmestaat sich hätte bilden können. Die Israeliten siedelten sich unter und zwischen cananit. Völkern an, und nicht ein israelit. Stamm hatte ein Continuum von Land oder Städten inne. Dass diese cananit. Völker, die sich zurückgedrängt sahen durch fremde Einwanderer (vgl. Richt. 11, 13 ff.), feindselige Gesinnungen gegen letztere hegten, war natürlich; ebenso natürlich aber, dass sie bei jeder Gelegenheit den ohne Nationalverband lebenden und somit kräftigen Widerstandes unfähigen Israeliten Abbruch zu thun suchten. Ja sie würden die Fremden vielleicht ganz ausgerottet oder wieder vertrieben haben, wären sie selbst in grössere Bündnisse zusammengetreten. Auf der andern Seite konnten aber auch die Israeliten von Vermischung mit den Cananitern sich nicht frei erhalten. Ehen mit Heiden geschlossen (vgl. Richt. 3, 6. 14, 1 ff. Ruth 1, 4.) und ihre eigene Vorliebe für sinnliche Religion führte die Israeliten nach Josua, welche die Grossthaten Jehovahs in der Wüste nicht geschaut hatten, der cananitischen und syrischen Abgötterei entgegen (Richt. 2, 11. 13. 17. 3, 6 f. 6, 25 f. 8, 33. 9, 4. 10, 6. 13.), daher denn auch ächt theokratisch im Buch der Richter die fremde Zwingherrschaft immer durch den Abfall der Israeliten von Jehovah motivirt wird 2, 14 f. 20. 3, 8. 10, 7. vgl. 1 Sam. 7, 3.[1]). Fühlbar also durch die Ereignisse wurden sie zur Busse getrieben; der warnenden Rede eines (ungenannten) Propheten geschieht nur Richt. 6, 8 ff. Erwähnung. — 2) Die Geschichte der Israeliten in dieser Zeit ist keine zusammenhängende, sondern nur einzelne Vorfälle, isolirte Thaten, Stammesgeschichten werden uns erzählt. Die Zwingherrschaft fremder Könige und Völker war transitorisch und partiell; während ein Stamm

wahl. Mir scheint die ganze Bemühung, gerade 12 Richter im Buch der Richter zu zählen, unnöthig und in beiderlei Weise willkührlich.

1) Anderwärts ist dies so ausgedrückt: Jehovah habe die Cananiter nicht ganz ausgerottet, um die Israeliten durch sie auf die Probe (treuer Anhänglichkeit) zu stellen Richt. 2, 3. 22. 3, 1. 4. Vgl. übrigens Eichhorn Einl. ins A. T. III, 419 f.

nnter dem Joche seufzte, bewegten sich andere frei. Der Druck selbst bestand gewöhnlich in Tribntpflichtigkeit Richt. 3, 15 ff.; zuweilen aber waren es fortgesetzte, gegen Eigenthum, bes. die Erndte (Richt. 6, 3. 11.) gerichtete und selbst die persönliche Sicherheit bedrohende (6, 2.) Feindseligkeiten, welche ein benachbartes Volk ausübte. Dazwischen gab es Zeiten langer Ruhe (Richt. 3, 30. 80 Jahre; 5, 31. 40 Jahre; 8, 28. 40 Jahre, a.), in welchen die israel. Stämme mit einander verkehrten (Richt. 17—19.) und Einzelne eines gedeihlichen Wohlstandes sich erfreuten Ruth 2. 3. vgl. Richt. 19. und 5, 10. Ja bis zur Offensive gegen die Nachbarn erhoben sich die Israeliten Richt. 18, 27. vgl. 15, 3 ff.[1]) und führten unter einander selbst mit Erbitterung Krieg (Richt. 9. 12, 4 ff. Cap. 19 f.) oder übten Gewaltthat Richt. 21, 9 ff. Selbst ein kleines Königreich bestand mehrere Jahre hindurch in Ephraim Richt. 9. Der Jehovahcultus war ein particularer und provinzieller (Winkelgottesdienst mit heiligem Orakel Richt. 17. 18. vgl. 8, 27.); erst gegen das Ende der Periode finden wir ein Jehovahheiligthum zu Silo (Richt. 18, 31. 21, 19. 1 Sam. 1, 3. 2, 14. 4, 3. vgl. 3, 3.) mit Festfeiern (Richt. 21, 19. 21.) und Priestern (1 Sam. 1, 3. 9. 2, 12 ff.), welchen letztern männliche (1 Sam. 2, 11. 18.) und weibliche (1 Sam. 2, 22.) Hierodulen beigeordnet waren. Auch die Bundeslade wird erwähnt 1 Sam. 4, 3 ff. Cap. 5. u. 6., und Einzelne wallfahrteten nach dem Heiligthume, dort zu opfern 1 Sam. 1. Die Richterfunction selbst kommt an priesterliche oder beim Heiligthum erzogene Männer (Eli Priester, Samuel Prophet). Eine religiöse und politische Einigungsstätte zugleich war unter Samuel und früher Mizpa Richt. 11, 11. 1 Sam. 7, 5 ff.; hier und in andern Städten hielt derselbe (für die diesseitigen südlichen Stämme) jährliche Gerichtstage 1 Sam. 7, 16. Doch meist herrschte in dieser Periode Willkühr und Gesetzlosigkeit (Richt. 17, 6.), und die kleinliche Stammeifersucht (12, 1 ff.) und das Sonderinteresse (5, 16 ff.) liessen etwas Grosses oder Gemeinsames nicht gedeihen. Rohheit und Grausamkeit war das Gefolge steten Kriegshandwerks oder geltenden Faustrechts (Richt. 8, 16 f. 9, 49. 11, 39. u. a.); selbst vor Menchelmord schauderte man nicht zurück Richt. 3, 19 ff. 4, 17 ff. — 3) Die Waffenthaten der Schophtim waren nicht eigentliche Feldzüge, sondern mehr Streifereien, wobei List (vgl. Richt. 7, 15 ff.) und Schnelligkeit (die durch plötzlichen Einfall herbeigeführte Ueberraschung des unvorbereiteten Feindes) entschied. Zuweilen führte auch ein einzelner starker Mann Stegreif-Coups (ohne eigentliche Waffen) aus Richt. 3, 31. 15, 3 ff. Als die gewöhnlichen Feinde (Richt. 3, 3.) treten für die südwestlichen Israeliten die Philister (Richt. 10, 7. 13, 1. Cap. 14—16. 1 Sam. 4—7.), für die nördlichen einmal ein König von Mesopotamien (Richt. 3, 8 ff.), dann die nordcanan. Könige (Richt. 4.), für die gegen den Jordan hin gelegenen (bes. die Ephraimiten) die Moabiter (Richt. 3, 12 ff.), für die ostjordanischen theils die Midianiter und Amalekiter (Richt. 6. 7.), theils die Ammoniter (Richt. 10, 9. 11, 8 ff.) auf; doch ergossen sich letztere (in und an der Gränze von Arabia deserta hausende) Völker zuweilen auch über das diesseitige Land (Richt. 6, 4. 10, 9.), was dann wohl eine Coalition mehrerer israelit. Stämme zur Folge hatte Richt. Cap. 4. 5. 7.[2]). Und so ist es ganz begreiflich, wenn auch die meisten Richter nur unter und für einzelne Stämme oder für eine vorübergehende Verbindung von Stämmen thätig waren Ewald II. 364 f., welcher Annahme die Redensart וַיִּשְׁפֹּט אֶת־יִשְׂרָאֵל 10, 2. 3. 12, 7 ff. 15, 20. 16, 31. vgl. 4, 4. nicht widerspricht. — 4) Die ganze Dauer der

1) Selbst tributpflichtig machten sie sich damals cananitische und amoritische Stämme Richt. 1, 28. 35. — 2) Dass, Alles zusammengenommen, die Richterperiode Aehnlichkeit mit der deutschen Ritterzeit habe und im Allgemeinen das heroische Zeitalter der Israeliten genannt werden könne (Ziegler theol. Abhandl. I. 262 ff.), wollen wir nicht abläugnen; aber eine durchgeführte Parallele mit der Ritterzeit unsers Mittelalters würde mit vielen Inconvenienzen verbunden sein vgl. Pareau institut. interpr. V. T. p. 412. Auch die Richterperiode ist so nie wieder in der Geschichte zurückgekehrt.

Richterperiode bis mit Eli berechnet man gewöhnlich zu 299 Jahren (während alle nur im B. d. Richter angegebenen chronolog. Data [1]) zusammen 410 J. ausmachen, wobei z. B. die Dauer von Samgars Schophetenthum 3, 31. gar nicht berechnet ist), aus keinem andern Grunde, als um die 1 Kön. 6, 1. angegebene Summe von 480 (LXX 440[2])) Jahren vom Ausgange aus Aegypten bis zum Tempelbau herauszubringen[3]). Allein man muss bei dieser Berechnung viele im B. d. Richter aufgeführte Zeiträume ganz übergehen oder auf eine höchst willkührliche und seltsame Art in andere einrechnen (s. Michaelis zerstr. kl. Schrift. II. 238 ff.) und die Angabe Richt. 11, 26. ganz unbeachtet lassen. Daher wollte schon Is. Voss[4]) und mehrere Neuere (Michaelis, Schlözer, Jahn) 1 Kön. 6, 1. statt 480 lesen 592, wie Joseph. Antt. 8, 3. 1. vgl. 10, 8. 5. hat und die Rechnung der chinesischen Juden zu bestätigen scheint (Brotier Ausg. des Tac. III. 567 sqq. vgl. Michaelis orient. Bibl. V. 81 f.)[5]). Dann würden für die Periode von Moses Tod bis auf Sauls Regierungsantritt 468 J. übrig bleiben und es könnten davon nach Act. 13, 20. auf die ganze Richterzeit bis mit Samuel 450 Jahre gerechnet werden[6]). Indess möchten diese 450 Jahre nicht eine in der Tradition erhaltene Zahl, sondern nur die Summe aller im B. der Richter und bis mit Eli angegebenen Jahresdata sein. Des Josephus Angabe aber ist ebenfalls nur das Resultat seiner individuellen Berechnung (Keil in den Dörpt. Beiträg. z. d. theol. Wissensch. II. 311 ff. Ewald II. 373.) und streitet mit einer andern zweimal wiederholten desselben Verfassers (Antt. 20, 10. Apion. 2, 2.), näml. 612 Jahre. Ueberhaupt scheint es, als ob man vergebens sich bemühe, eine bestimmte Chronologie dieses ganzen Zeitraums zu entwerfen[7]), da 1) gewiss nicht alle im B. der Richter erzählten Begebenheiten hinter, sondern mehrere wohl neben einander sich ereigneten (vgl. 10, 7.), wie denn recht wohl denkbar ist, dass zu gleicher Zeit in verschiedenen Landestheilen mehrere Richter in Thätigkeit waren, nur lässt sich das freilich speciell nicht weiter mit Sicherheit erforschen; 2) hie und da runde Zahlen gebraucht zu sein scheinen (viermal 40! vgl. Ewald II. 366.), überhaupt aber nach ganzen Jahren gerechnet ist; 3) die Darstellung selbst unvollständig (s. ob.) ist (auch hinsichtlich der Zeitangaben vgl. 3, 31.) und zwischen dem B. der Richter und 1. B. Sam. vielleicht eine Lücke stattfindet. Die verschiedenen Ansichten der Chronologen s. Reime de numero annor. regiminis Judicum et Saulis. Jen. 1714. 4. Jani Chronolog. judic. hebr. P. I. in den symbol. Brem. III. 168 sqq. des Vignoles Chronol. I. 89 sqq. Walther in Erläut.-Schr. zur allgemeinen Welthist. II. 313 ff. Beer Abhandl. II. 281 ff. van Alphen in den miscellan. Groning. I. 501 sqq. J. H. D. Moldenhawer Gedanken über die Zeitrechn. im B. der Richter. Hamb. 1766. 8. Offerhans spicil. p. 16 sqq. Ditmar Gesch. der Israeliten S. 91 ff. Benkerts Athanas. I. I. Nr. 2. u. dazu Hug in d. Freiburg. Zeitschr.

---

1) Nämlich 3, 8. 11. 14. 30. 4, 3. 5, 31. 6, 1. 8, 28. 9, 22. 10, 2. 3. 8. 12, 7. 9. 10. 14. 13, 1. 15, 20. — 2) Wohl aus Verwechslung des ד 80 mit מ 40 entstandene Variante. Anders Ewald isr. Gesch. II. 373., der darin eine absichtliche Aenderung erblickt; auch vgl. Berthaau B. d. Richt. S. 20. Einl. — 3) Die Rechnung war gewöhnlich diese: in der Wüste 40 Jahre, unter Jesua 17, unter den Richtern 299, unter Samuel, Saul und David 120, unter Salomo 4 Jahre. — 4) S. dissertatt. de LXX interpret. eorumq. translatione et chronologia. Hag. Com. 1661. 4. — 5) Ob auch durch die Chronik der Juden in Cochin? S. darüber die streitigen Ansichten von Paulus und Löwe, nämlich Paulus in Eichhorns Biblioth. I. 925 f., Löwe ebendas. III. 183 ff., Paulus in s. n. Repertor. III. 395 ff. und wieder Löwe in Eichhorns Biblioth. V. 399 ff. Die Negative kann als erwiesen betrachtet werden. — 6) Zu den 450 Jahren hinzugefügt 40 J. in der Wüste, 84 J. Regierung Sauls, Davids und Salomo's bis zum Beginn des Tempelbaues, würden 574 J. herauskommen. Die von 592 noch übrig bleibenden 18 Jahre müsste man dann auf Jesua's selbstständige Wirksamkeit rechnen. Etwas anders Michaelis a. a. O. 228. — 7) Die Richt. 11, 26. angeführten 300 Jahre gewähren keinen sichern Ausgangspunct, doch erhellt wenigstens so viel, dass die Richterperiode nicht unter 300 J. dauerte. Mit der weiter unten anzuführenden Berechnung Ewalds lassen sich diese 300 J. gut vereinigen.

I. 129 ff. L. Herzfeld de chronol. indicum et primor. regum Hebr. Berl. 1836. 8. Tiele Chronol. S. 40. Archinaud Chronol. p. 49 sqq. Hofmann in d. Stud. u. Krit. 1839. S. 397 ff. Werner in Rudelbachs Zeitschr. 1844. III. und 1845. I. Am besten thut man, die Zahl 480 als historisch anzunehmen, was sie gewiss ist (Ewald II. 368 ff.), auch darum, weil sie mit dem ägypt. Synchronismus gut harmonirt s. d. A. Moses. Wie soll aber nun, da einige Zeiträume in der Bibel nicht berechnet sind (von Moses Tod bis zur Unterjochung durch Cuschan Rischathaim, und die Dauer von Samuels und Sauls Regierung), die Zahl der Jahre, welche auf die Richterperiode kommen, bestimmt werden? Zuerst der Versuch von Keil a. a. O. Er bleibt vom Einfalle des Cuschan Rischathaim bis auf Jairs Abtreten (Richt. 3—10, 3.) den Zahlangaben des Buchs der Richter treu und berechnet diese Zeiträume als hinter einander folgend (311 J.); dagegen lässt er neben der philistäischen Oberherrschaft über die (westlichen) Israeliten [1]) bis auf Sauls Tod (79 J.) die Richt. 10, 8—12. berechneten 49 Jahre als eine Zeit der Unterdrückung und Freiheit der östlichen und nördlichen Stämme gleichzeitig laufen, schlägt dann die Zeit von Vertheilung des Landes unter Josua bis zur Invasion der Mesopotamier auf 10 J., die Periode von Besiegung der Philister bis auf Sauls Tod zu 39 Jahren an, und gewinnt so obige 480 Jahre. Aber in dieser Berechnung kann man historische und chronologische Postulate nicht verkennen, besonders in der Zurückführung der 20 Jahre Simsons und 40 Jahre Eli's auf nur 20 Jahre s. Tuch in der Hall. Lit.-Zeit. 1835. Nr. 81. de Wette Archäol. S. 36. Nicht weniger willkührlich sind Herzfelds (vgl. Hall. Lit.-Ztg. 1836. Nr. 159.) und Werners Berechnungen. Jener setzt von Beendigung der mesopot. Oberherrschaft bis zum Anfang der midianitischen (Richt. 6, 1.) 117 Jahre, indem er, was von Richt. 3, 11. an dazwischen liegt, in eine Doppelreihe gleichzeitiger Begebenheiten ordnet, hält dann von Richt. 6, 1. bis 12, 13. (Abdon) die angegebenen Zahlen fest (54 J.), theilt dem Eli eine Herrschaft von 21 Jahren vor der philist. Oberherrschaft zu, lässt nach diesem (40 J.) den Samuel noch 12 J. herrschen und gewinnt unter Hinzufügung von 63 Jahren für Saul, David und Salomo bis zum Tempelbau jene 480 Jahre. Werner aber zerlegt die ganze Richterperiode bis auf Eli's Tod in 8 Perioden: der ersten von 40 J. (Othniel) rechnet er die mesopot. Oberherrschaft ein; die 2. und 3. beträgt 80 J. einschliesslich des Richteramts Ehuds; die 4. Periode sind die 40 Jahre Richt. 5, 31., eingeschlossen die 20 J. Jahins; in Gideons 40 J. werden die 7 Jahre midianit. Oberherrschaft eingerechnet, und das ist die 5. Periode; die 6. und 7. beträgt 80 Jahre von Abimelech bis mit Abdon (einschliesslich der 14jähr. Herrschaft der Ammoniter und Philister); Simsons und Eli's Zeit (8. Periode) beträgt 40 Jahre (während der ganzen Zeit Bedrückung durch die Philister) — zusammen also 320 Jahre: dazu gerechnet 40 Jahre Wüstenzug, 35 zwischen Josua und der Richterperiode, 40 J. Sam. und Saul, 40½ David, 4 Salomo, sind die 480 Jahre glücklich erreicht. Bei Weitem scharfsinniger und wahrscheinlicher sind die Combinationen Ewalds II. 370 f. und Bertheau's B. d. Richt. S. 18 ff. Einl. Beide gehen von der Entdeckung aus, dass die Zahl 480 auf 12 × 40 vom Eintritt in die Wüste bis zum Tode Davids sich reducire (vgl. Num. 14, 33. Richt. 3, 11. 5, 31. 8, 28. 13, 1. 1 Sam. 4, 18. 2 Sam. 5, 4.), wobei von Josua's Tode bis auf Sauls Tod 9 × 40 oder 360 Jahre kommen, jedoch nach einer verschiedenen Berechnung einzelner Zeiträume. Wir können diese Differenzen hier nicht verfolgen; im Allgemeinen erscheint Ewalds Rechnung einfacher. Aber auch so ist eine bestimmte historische Zeitlänge für die eigentliche Richterperiode nicht gewonnen [2]), und die 450 Jahre Act. 13, 20. bleiben eine viel zu grosse Zahl, auch wenn man von Moses Tode bis zu Samuels Auftreten rechnet [3]). Es wird also, jene

1) Diese endigte mit der Niederlage der Philister bei Mizpa 1 Sam. 7. — 2) Von Othniel bis auf Davids Regierungsanfang rechnet Ewald israel. Gesch. III. S. 476, im Ganzen 356 J. (1420 bis 1064 v. Chr.). — 3) Wie sich diese 450 Jahre zu den

480 Jahre als historische Angabe genommen, nur so viel feststehen, dass die Zeit vom Austritt aus der Wüste bis zu Davids Regierungsanfang auf 396 Jahre (1452 bis 1056 v. Chr.) berechnet ist. Noch mag mit einem Worte bemerkt werden, dass Seyffarth chronol. sacra p. 265. die Zeit von der mesopot. Knechtschaft bis auf Davids Tod zu 789 Jahren berechnet (1779—990 v. Chr.)!

S. überh. Buddei hist. V. T. I. 939 sq. G. C. Zeltner de adolescentia reip. Israel. seu de iudicum tempore. Altorf. 1696. 8. Bauer hebr. Gesch. II. 34 ff. Hess Gesch. Josua's und der Heerführer. Zürich 1779. II. 8. Paulus theol.-exeget. Conservator. II. 180 ff. Döring das Zeitalter der Richter. Freiberg 1833. 4. Ewald israel. Gesch. II. 362 ff.

Richthaus. So übersetzt Luther im N. T. stets das Wort *πραιτώριον*, welches zunächst das Feldherrnzelt in den röm. Lagern (Liv. 28, 27. 45, 7. Valer. Max. 1, 6. 4. int.), dann die Wohnung des Provinzialchefs (praetor, propraetor), wo derselbe zugleich Recht sprach, bezeichnet Cic. Verr. 2, 4. 28. 2, 5. 12. 35. a. vgl. Walter Gesch. d. röm. Rechts I. 340. Da nun Mt. 27, 27. Mr. 15, 16. Joh. 18, 28. a., sowie Act. 25, 23. vgl. 23, 35. von einer gerichtlichen Handlung des röm. Procurators die Rede ist, so mag man jene Uebersetzung in der Hauptsache passend finden, obschon sie mehr den Sinn, als die Bedeutung des Wortes wiedergiebt. Das Praetorium war das Hauptquartier des commandirenden Feldherrn. Dort wohnte nicht nur er selber (mit Familie Joseph. Antt. 20, 10. 1.), sondern es war darin auch eine Abtheilung der Truppen casernirt, und die Gefangenen, welche dem Gericht des Chefs übergeben worden waren, sassen dort in Arrest Act. 23, 35. Als solche Praetoria benutzte man in den Provinzialstädten gewöhnlich schon vorhandene grosse Paläste; und aus Joseph. bell. jud. 2, 14, 8. vgl. 15, 5. Philo opp. II. 591. sehen wir, dass die Procuratoren von Judäa, wenn sie in Jerusalem sich aufhielten, den Palast des Herodes (ob immer?) zum praetorium machten, sowie auch in Caesarea ein ehemaliges fürstl. Quartier (Jos. Antt. 15, 9. 6.) als praetorium diente Act. 23, 35.[1]). Letzteres scheint abgekürzt *πραιτώριον τοῦ Ἡρώδου* genannt zu werden, statt praetorium im Palaste des Herodes[2]). Auf gleiche Weise residirte Verres als Praeses von Sicilien zu Syrakus in domo praetoria, quae regis Hieronis fuit Cic. Verr. 2, 5. 12. 31. Was indess jene Stellen der Evangg. betrifft, so unterscheidet die Tradition das Richthaus Pilati, welches in der untern Stadt Jerusalem nachgewiesen wird (Korte R. 75. Troilo 234 f.), von dem Palast des Königs Herodes, und Andere glaubten (s. z. B. Rosenmüller Alterth. II. II. 228.), der Procurator habe in Jerusalem sein Quartier in der Burg Antonia genommen, dort also auch Gericht gehalten. Jenes ist nun von gar keinem Gewicht; im Allgemeinen aber bleibt es immer wahrscheinlich, dass, da in Jerusalem der Palast des Herodes leer stand und eben so passend gelegen wie geräumig war, die Procuratoren regelmässig dort residirt haben mögen, umgeben von einer Leibwache, während die Truppen mit ihren Officieren auf der Burg Antonia stationirt waren. Vgl. Faber Archäol. I. 321 f. Von jenem Marmorpalast des Herodes übrigens, welcher an die nördliche Mauer der Oberstadt stiess und ebenso geräumig als wohlbefestigt war, giebt Joseph. bell. jud. 5, 4. 4. eine Beschreibung vgl. Antt. 15, 9. 3. — Das Phil. 1, 13. erwähnte *πραιτώριον* zu Rom, wo sich Paulus in Haft befand, hat unter den Ausll. viel Zwiespalt verursacht und einen gelehrten Streit zwischen Jac. Perizonius u. Ulrich Huber herbeigeführt s. Perizonii

---

Zahlangaben im Buch der Richter und 1 Sam. 4, 18. verhalten, hat Bertheau S. 17. gezeigt.

1) Bretschneider identificirt fälschlich (lexic. man. p. 346.) dieses *πραιτώριον Ἡρώδου* mit dem Palast des Her. in Jerusalem. — 2) Mit Unrecht legen Schleusner und Wahl dem lat. praetorium aus einigen Stellen des Sueton die allgemeine Bedeutung Palast bei: es ist dort nur von kaiserlichen Pallästen ausserhalb Rom die Rede vgl. Perizon. s. s. O. p. 31 sq.

cum U. Hnbero disquisitio de praetorio. Franeq. 1690. 8. u. ö. Es ist weder der kaiserliche Palast selbst (ἡ οἰκία Καίσαρος Phil. 4, 22.)[1]), denn dieser (in Rom) hiess nie praetorium, noch das Richthaus, denn damals gab es ein solches gar nicht in Rom und die Benennung praetoria von den Gerichtshöfen scheint überhanpt weit später zu sein (s. Perizonius l. c. 63 sq.), sondern, wie schon Camerar. erkannte, das Quartier der kais. Leibwache (praetoriani, cohortes praetorianae) oder die castra praetoriana, auch blos castra, welches vom K. Tiberius erbaut worden war (Suet. Tib. 37.), an der porta Nomentana vgl. Becker röm. Alterth. I. 199. Dorthin wurde Paulus, ein Gefangener des Kaisers, von dem er seinen Rechtsspruch erwartete, gebracht und dem στρατοπεδάρχης d. i. praefectus praetorio (betraut mit der ἡγεμονία τῶν στρατευμάτων Joseph. Antt. 18, 6. 6.) übergeben (Act. 28, 16.), wie das Gebrauch war Plin. epp. 10, 65. Philostr. Soph. 2, 32. Diese Würde bekleidete damals Burrhus Afranius Tac. annal. 12, 42. s. Anger tempp. Act. Ap. p. 100 sq.

Riechfläschchen, בְּקֻקֵי נֹפֶת, s. d. A. Spezereien.

Riesen, נְפִילִים, רְפָאִים (Ewald israel. Gesch. I. 275.). Wie alle Völker (vgl. Odyss. 10, 119 f. Colum. R. R. 3, 8. 2. Strabo 6. 281. Augustin. civ. dei 15, 9.), so hatten auch die Hebräer ihre Sagen aus der grauen Vorzeit von Riesengeschlechtern und Riesennationen (Ritter Erdkunde II. 93.), und zeigten hin und wieder Riesengräber vor. Hierher gehört zuerst Gen. 6, 4., wo die נְפִילִים, gewaltthätige Titanen, aus einer Vermischung der בְּנֵי אֱלֹהִים mit den Töchtern der Menschen abgeleitet werden, was an die Titanen der griech. und die Giganten der ind. Mythologie erinnert s. Vater Comm. I. 55 f. vgl. die spätere Fortbildung der hebr. Sage B. Henoch v. Hoffmann l. 129 ff. Dann aber fanden die Israeliten in Canaan ganze Riesenstämme vor, diesseit und jenseit des Jordans (s. d. AA. Enakiter und Rephaim), Leute von solcher Grösse, dass sie sich dagegen wie Heuschrecken vorkamen Num. 13, 33 f. Amos 2, 9. Ein Individuum der Rephaim, König Og von Basan, hatte ein Bett von 9 Ellen Länge, d. i. nach Thenius (s. d. A. Maasse) 7 Ellen 1 Zoll Dresdn.; die Grösse der Enakiter aber wird als Maassstab für andere Riesenstämme gebraucht Dent. 2, 10 f. 21. Indess wurden alle diese Riesenvölker von den Israeliten besiegt und zum Theil aufgerieben, und nur in den philist. Städten Gaza, Gath und Asdod erhielten sich Reste Jos. 11, 22. Aus diesen philist. Enakitern traten noch später einzelne Riesengestalten hervor 1 Sam. 17, 4. s. d. A. Goliath 2 Sam. 21, 18 ff. 1 Chron. 20, 4. 6. 8. Ueber einzelne Riesen des Alterthums zu Vergleichung bei Stellen wie Num. 13, 34. Deut. 3, 11. 1 Sam. 17, 4. s. Herod. 1, 68. 9, 92. Colum. R. R. 3, 8. 2. (Judaeae gentis homo procerior celsissimo Germano) Curt. 8, 14. 13. Arrian. Alex. 5, 19. 1. Philostr. Apoll. 2, 21. u. Heroic. 1, 3. Strabo 17. 829. Joseph. Antt. 18, 4. 5. Plin. 7, 2. u. 16. Hasse Entdeck. II. 61 ff., zu 2 Sam. 21, 20. aber (ein Riese mit 6 Fingern und 6 Zehen) vgl. Journal asiat. 1843. f. p. 264. Nach den Berechnungen von Thenius wird Goliath, der 5 Ellen 6 Zoll Dresdn. lang war, noch von dem Joseph. a. a. O. angeführten Artabanus, dessen Höhe Joseph. zu 7 Ellen angiebt, sowie von einigen Andern übertroffen. Dass Körpergrösse und Körperstärke (mit zunehmender Verfeinerung der Lebensweise) nach und nach abgenommen haben, urtheilen schon die Alten sehr richtig (Plin. a. a. O.), wenn auch auf der andern Seite die Sagen von riesenhaften und starken Personen oft ins Abenteuerliche mögen übertrieben sein Virg. Aen. 12, 900. Juven. 15,

1) Diese Erklärung hat neulich wieder Mynster (kleine theol. Schr. S. 178 ff.) der durch Perizonius gangbar gewordenen vorgezogen. Aber den Beweis, dass der kaiserliche Palast praetorium genannt worden sei, ist er schuldig geblieben; aus Dio Cass. 53, 16. würde nur folgen, dass unter August das στρατήγιον im kaiserlichen Palast gewesen sei. Aber damals waren eben noch keine besondern castra praetoriana in Rom erbaut.

64 sqq. In Persien circuliren vorzüglich alte Mährchen über grosse Riesen, und man zeigt zum Beweis der Sage Riesengräber de la Valle R. II. 89. S. Ant. Sangutelli disq. de Gigantib. ed. G. Schütze. Alton. 1756. 8. Buffon allgem. Naturgesch. 6. Thl. Nachtrag S. 251. Stöller medic. Untersuch. des Wachsthums des Menschen in die Länge. Magdeb. 1747. 8.

Rimmon, רִמּוֹן, 1) Stadt Palästina's, erst dem Stamme Juda (Jos. 15, 32.), dann dem St. Simeon (Jos. 19, 7. 1 Chron. 4, 32.) zugetheilt, an der Gränze gegen Edom hin gelegen (Jos. 15, 32. vgl. Vs. 21.), daher sie als südlicher Gränzort des Reichs Juda bezeichnet wird Zach. 14, 10. Euseb. unter Ἐρεμβών setzt sie 16 M. südl. von Eleutheropolis. — 2) Felsen ohnweit Gibea in der Wüste Richt. 20, 45. 47. 21, 13. (nicht 1 Sam. 14, 2.). Robinson glaubt II. 325. diesen Felsen in dem kegelförmigen Kalkberge beim Dorfe Rummon, رمون, ohnweit Dscheba wiederzufinden, und dieses Dorf selbst würde dann mit der κώμη Ῥεμμών, 15 M. nördl. von Jerusalem (bei Euseb. im Onom.), einerlei sein. — 3) Stadt im St. Sebulon (Jos. 19, 13.), vielleicht einerlei mit Rimmono s. d. A. — 4) Mit dem Beisatze צֻרָ, Lagerstätte der Israeliten auf ihrem Zuge durch die arab. Wüste zwischen Rithma und Libna Num. 33, 19. s. d. A. Wüste, arab. — 5) Ein Götze der Syrer (2 Kön. 5, 18.), von dem sich auch in dem Personennamen טַבְרִמּוֹן 1 Kön. 15, 18. eine Spur erhalten hat. Clericus (z. d. St.), Selden (de diis Syr. 2, 10.), Vitringa (Comm. in Jes. I. 174.), Rosenmüller (Alterth. IV. I. 275.), Gesen. (thes. III. 1292.) leiten den Namen her von רָמַם (רוּם) und vergleichen Ἐλιοῦν bei Sanchuniathon, d. h. עֶלְיוֹן, Deus summus. Andere setzen den Namen mit רִמּוֹן, Granatapfel, in Verbindung. Dieser ist in asiat. Religionen und auch in griech. Mythen ein Symbol der Befruchtung (Bähr Symbol. II. 122 f.); R. wäre dann wohl die Personification der Zeugungs- oder Empfängnisskraft Nork bibl. Mythol. I. S. 90. Movers Phöniz. 196 ff. denkt sich R. abgekürzt aus dem Namen des höchsten Gottes der Syrer, Hadad Rimmon (Zach. 12, 11.), und setzt diesen mit dem Adoniscultus in Verbindung s. d. A. Thammus vgl. Hitzig zu Zach. a. a. O.

Rimmono, רִמּוֹנוֹ, Stadt im St. Sebulon 1 Chron. 6, 77. s. d. A. Rimmon. In den Bereich dieses Stammes fällt das jetzige Dorf Rummaneh, رمانه, nördl. von Nazareth (Robinson III. 432.), und könnte wohl mit jener alten Stadt einerlei sein.

Rindvieh, בָּקָר. Die einzelnen Stücke heissen אֶלֶף, שׁוֹר (chald. תּוֹר); als Kälber עֵגֶל, עֶגְלָה (doch bezeichnet letzteres auch eine junge schon arbeitende Kuh Richt. 14, 18. Hos. 10, 11.); ausgewachsen, doch noch jung (in frischer Kraftfülle): פָּר, פָּרָה (invencus, iuvenca) [1]). Rindviehzucht trieben schon die nomadischen Abrahamiden (wie die homer. Fürsten Feith antiqq. hom. p. 405.) Gen. 12, 16. 18, 7. 24, 35. 32, 5. 34, 28. vgl. 13, 5., und in Aegypten eingezogen, setzten sie dieselbe fort Exod. 10, 9. 24. 12, 32 f. Auch später war sie, besonders in manchen Districten Palästina's, ein Hauptzweig der israelitischen Viehzucht vgl. Deut. 8, 13. 12, 21. 1 Sam. 11, 5. 12, 3. 2 Sam. 12, 2. Ps. 144, 14. Jer. 3, 24. 5, 17. Judith 8, 6. a. Die Ochsen sollen jedoch dort etwas kleiner sein, als bei uns, auch kürzere Hörner und auf dem Rücken in der Gegend der Vorderfüsse einen Fettanwuchs haben Hasselquist R. 180. [2]) vgl. auch Shaw R. 150. Die fettesten Triften und mithin die stärksten Ochsen gab es in Basan jenseit des Jordans (vgl. Num. 32, 4.), daher sind die basanit. Stiere oft ein Bild gefährlicher Feinde (Ps. 22, 13.), die basan. Kühe

1) Ueber die latein. Benennungen der Rinder nach ihrem verschiedenen Alter s. Varro R. R. 2, 5. 8. — 2) H. berichtet dies zunächst nur von dem galiläischen Rindvieh. Indess darf man von der heutigen Beschaffenheit desselben wohl keinen directen Schluss auf die Zeit machen, wo die israelit. Landwirthe mit grosser Sorgfalt diesen Zweig der Viehzucht cultivirten.

aber ein Bild stattlicher Frauen Amos 1, 4. Im diesseitigen Lande bot insbesondere die Ebene Saron am mittell. Meere treffliche Weideplätze dar Jes. 65, 10. 1 Chron. 27, 29. vgl. Hieron. zu ersterer St.: Omnis regio Saron apta est pascendis gregibus. Auch die Könige hielten ihre Rinderheerden 1 Chron. 27, 29. Das Bedürfniss an Rindern aber war gross: viele Hunderte wurden jährlich als Opferthiere geschlachtet (und sie gehörten unter die Opferthiere erster Classe, wie anderwärts Herod. 2, 41. Xen. Cyrop. 8, 3. 11. Varro R. R. 2, 5. 11. Plin. 8, 70. u. a.), andere verwendete man zu fröhlichen Mahlzeiten (Deut. 12, 21. 2 Sam. 12, 4. Tob. 8, 21. Mt. 22, 4.), wie denn überhaupt das Rindfleisch (1 Sam. 14, 32. 1 Kön. 19, 21. vgl. 1 Kön. 4, 23. Neh. 5, 18.), besonders aber das Kalbfleisch zu den Lieblingsspeisen der Israeliten gehörte Gen. 18, 7. 1 Sam. 28, 24. Amos 6, 4. Luc. 15, 23. 27. 30.[1]). Die Milch ass man süss oder geronnen, machte sie auch zu Käse s. d. AA. Käse und Milch. Lebend wurde das Thier vor den Pflug gespannt (Deut. 22, 10. 1 Kön. 19, 19 f. Jes. 30, 24. Amos 6, 12. Hiob 1, 14. vgl. Richt. 14, 18. Joseph. Antt. 12, 4. 6.), aber auch sonst zum Ziehen (Num. 7, 3. 7. 1 Sam. 6, 7. 2 Sam. 6, 3. 6.) sowie zum Lasttragen (1 Chron. 12, 40. vgl. Aelian. anim. 7, 4.) und insbesondere zum Dreschen (s. d. A. vgl. noch M. Baba mezia 6, 4. Chel. 16, 7.)[2]) gebraucht. Man trieb sie mit einem spitzigen Stecken, מַלְמָד (oder דָּרְבָּן[3])), κέντρον, βούκεντρον[4]), an Richt. 3, 31. 1 Sam. 13, 21. vgl. Sir. 38, 25. Act. 9, 5.[5]). Während des Sommers weideten die Rinder unter freiem Himmel s. oben. In den Ställen (2 Chron. 32, 28.) wurde ihnen das Futter in einer Krippe (אֵבוּס, φάτνη) vorgeworfen Sprch. 14, 4. Luc. 13, 15. Ausser frischem Gras und Wiesenpflanzen (Dan. 4, 29. Num. 22, 4.) wird auch Gemengsel, בְּלִיל Hiob 6, 5. Jes. 30, 24. (Jes. 11, 7. תֶּבֶן), als Fütterungsmittel der Rinder genannt und man hat unter letzterem wohl eine ähnliche Mischung wie die röm. farrago zu verstehen vgl. Gesen. thesaur. I. p. 212. Dass derselben auch (um den Magen zu reizen) Salz beigemischt wurde, sieht man aus Jes. 30, 24. s. Gesenius z. d. St. vgl. d. A. Salz. Von Insecten hatte das Rindvieh viel zu leiden, und vielleicht bezeichnet Jer. 46, 20. קֶרֶץ eine besondere Art solcher lästigen Thiere, nämlich die Bremse, oestrus, s. Hitzig z. d. St. (anders Gesenius). Im mosaischen Gesetz beziehen sich auf die Ochsen hauptsächlich folgende Verordnungen: a) Den dreschenden O. sollte man das Maul nicht verbinden, um sie am Fressen des ausgelegten Getreides zu hindern s. d. A. Dreschen vgl. Burckhardt Sprüchw. S. 67. Daher sind Dreschochsen zuweilen für: in gutem Futter stehende, fette, gesetzt Jer. 50, 11. s. Rosenmüller z. d. St. — b) Wer einen Ochsen gestohlen und dann verkauft oder geschlachtet hatte, sollte 5 Ochsen als Ersatz geben (Exod.

---

1) In den ältesten Zeiten hielten viele Völker es für strafbare Undankbarkeit, den nützlichen Ackerstier (vgl. die Schilderung Apollon. Rhod. 2, 665 sqq.) zu tödten, um sich mit seinem Fleische zu nähren Aelian. V. H. 5, 14. (s. J. Kühn z. d. St.) anim. 12, 34. Varro R. R. 2, 5. 6. Plin. H. N. 8, 70. Val. Max. 8, 1. damn. 8. Cic. N. D. 2, 65. — 2) Den Thieren wurde eine Binde vor die Augen gelegt (חסום), damit sie nicht schwindelig würden M. Chelim 16, 7. Was das ebendas. genannte מלקוט gewesen sei, ob ein Maulkorb oder eine Tasche, die Excremente des Thiers aufzufangen, darüber streiten die Ausleger. — 3) Dieses Wort scheint zunächst nur die Spitze an dem מַלְמָד zu bezeichnen. — 4) Auch βουπλήξ Iliad. 6, 135., im Lat. stimulus. Vgl. noch Scholiast. ad Pindar. Pyth. 2, 173. Auch bei andern Zugthieren (Pferden) wendeten die Alten den stimulus an Ovid. Met. 2, 127. S. überh. Schöttgen de stimulo boum. Fcf. a. V. 1717. 4. (auch an s. Schrift antiquitatt. tritur. p. 77 sqq.). — 5) Maundreli R. 153: „Wir beobachteten, dass sie (die Bauern) beim Pflügen Stachel von ausserordentlicher Grösse brauchten. Ich maass verschiedene und fand sie ohngefähr 8 Fuss lang und am dicken Ende 6 Zoll im Umfange. Am untern Ende hatten sie eine scharfe Spitze, um die Ochsen anzutreiben, und am andern Ende eine kleine Hacke oder eiserne Striege, um damit die Erde, die sich an den Pflug hängt, abzustossen. — Ich bin gewiss, dass ein Jeder dieses Instrument für ein Gewehr halten wird, da es eben so gut, wo nicht noch besser, als ein Schwert zu brauchen ist.“ Vgl. bes. Ugolini thesaur. XXIX. p. 103 sqq.

22, 1.); fand sich das Thier aber noch lebendig in den Händen des Diebes vor, so war blos die doppelte Wiedererstattung vorgeschrieben Exod. 22, 4. vgl. d. A. Diebstahl. — c) Wer eines niedergefallenen oder verirrten Ochsen ansichtig wurde, sollte sogleich hilfreiche Hand leisten (Exod. 23, 4. Deut. 22, 1. 4.), eine Verordnung, welche in einem nicht durchaus mit Wohnungen angebauten, sondern grosse Wüsten einschliessenden Lande nothwendig scheinen musste. — d) Ochsen und Esel durften nicht zugleich an den Pflug gespannt werden Deut. 22, 10. Dieses Verbot hängt sichtbar mit den Vorschriften über Heterogenea zusammen (s. d. A. Verschiedenartiges), obschon ihm Michaelis mos. R. III. 149. eine andere Deutung zu geben sucht. Ueber Exod. 21, 28 ff. s. d. A. Beschädigung. Beim Pfänden galt es für hart, das einzige Rind einer Wittwe zu nehmen Hiob 24, 3. vgl. d. A. Darlehen. S. überh. Bochart Hieroz. I. 268 sqq. Ugolini de re rustica Hebr. (in s. thesaur. XIX.) 2, 9 sqq. Ueber das Rindersymbol im Cultus s. d. A. Kalb, goldnes.

Ringe. Die Orientalen pflegten sich im Alterthum, wie noch jetzt, mit einer Menge Ringe zu schmücken. Männer trugen in der Regel blos Ringe an den Fingern, in welche zugleich das Siegel gefasst war (s. d. A. Siegelring), Weiber dagegen und Kinder (beiderlei Geschlechts?) auch in den Ohren, erstere sogar in der Nase und selbst an den Knöcheln der Füsse s. d. AA. Nasenring, Ohrring, Fussring.

Riphath, רִיפַת, Ῥιφάθ Gen. 10, 3. (1 Chron. דִיפַת), eine von Gomer abstammende, dem Norden angehörende japhetitische Völkerschaft, die neben Askenas und Thogarma (Armenien) genannt wird. Joseph. Antt. 1, 6. 1. verstand die Paphlagonier, was auch Bochart Phal. 3, 10. billigt, der die Lesart דיפת vorzieht und Τώβατα, Name einer paphlagon. Stadt bei Ptolem. 5, 4. 5., sowie den Berg Τίβειον vergleicht, den Steph. Byz. zwar zu Phrygien rechnet, Strabo 7. 304. aber nach Paphlagonien zu versetzen scheint. Allein die Lesart דיפת ist durch die meisten Auctoritäten gesichert, nur was Bochart dazu vergleicht, Ῥήβαιος oder Ῥήβας, Fluss Bithyniens gegen Paphlagonien hin (Apoll. Rhod. 2, 789. Orph. Argon. 716. Dionys. perieg. 794 sq.), ist höchst precär. Unter den alten Uebersa. geben blos Ar. und Targ. Hier. eine Deutung: jener hat فرنجة (Francia), dieser תרכוי. Nahe liegt die Vergleichung mit den ripäischen Gebirgen (Ῥιπαῖα ὄρη Strabo 7. 295. τὰ Ῥιπαῖα Ptolem. 3, 5. 15.), welche die Griechen in den hohen (fabelhaften) Norden (ins Hyperboreerland s. Steph. Byz. unter Ῥιπαῖα) hinaufschieben und als eine mit Schnee bedeckte, aus Europa bis über das kaspische Meer nach Asien ziehende Bergkette mit den Quellen des Don (Plin. 4, 24.) dachten (vgl. Mel. 1, 19. Plin. 4, 26. 6, 14. Virg. Geo. 1, 240. 3, 381.), Hasse aber (Entdeck. I. 24.) viel zu entschieden für die Karpathen hält s. dag. Hartmann Aufklär. I. 168. Schulthess (Parad. 179.) verweist auf die Rhibii am östl. Ende des kaspischen Meeres, ohne sich auch nur die Mühe zu geben, Stellen der Alten über dieses Volk beizubringen. Vgl. aber Ptolem. 6, 14. 14.

Rissa, רִסָּה, Lagerstätte der Israeliten auf ihrem Zuge durch die arabische Wüste zwischen Libna und Kehelatha (Num. 33, 21.), vielleicht einerlei mit Rasa auf der Tab. Peuting., 32 röm. Meilen von Aelana und 203 Meil. südl. von Jerusalem (s. auch die Reichardsche Charte von Aegypten und Arab. petr.), aber verschieden von dem Ῥῆσσα des Josephus (Antt. 14, 15. 2.) ohnweit Masada, das anderwärts (Antt. 14, 13. 9.) Θρῆσσα heisst. Indess hat letzteres Ewald israel. Gesch. II. 196. verstehen wollen s. d. A. Wüste, arab.

Rithma, s. d. A. Wüste, arab.

Rock, tunica, ist כְּתֹנֶת, welches LXX gewöhnlich durch χιτών übersetzen, was dasselbe Wort ist s. Gesen. thes. II. 724. Es war das gewöhnliche Unterkleid

(vgl. Lev. 16, 4.) der Jünglinge (Gen. 37, 3. 23. u. a.) und Männer (2 Sam. 15, 32.), auch der Priester und Leviten im Dienste Exod. 28, 40. Lev. 8, 7. 13. 10, 5. Auch Frauenröcke werden so genannt 2 Sam. 13, 18. Hohesl. 5, 3. Gewöhnlich waren die כְּתֹנֶת wohl kurz, etwas über die Kniee herabreichend; denn als etwas Eigenthümliches wird כְּתֹנֶת פַּסִּים, ein bis auf die Knöchel reichendes Aermelkleid (Joseph. Antt. 7, 8. 1.) zum Schmucke junger Leute beiderlei Geschlechts (Gen. 37, 3. 23. 32. 2 Sam. 13, 18 f.) erwähnt. Diese Deutung des Ausdrucks scheint nämlich der andern: bunter Rock, vorgezogen werden zu müssen s. Gesen. thes. II. 1117.

Rogel, רֹגֶל, Name eines Brunnens (einer Quelle) nahe bei Jerusalem (2 Sam. 17, 17. 1 Kön. 1, 9.) auf der Gränze des St. Juda (Jos. 15, 7.) und Benjamin 18, 16. Joseph. Antt. 7, 14. 4. bestimmt die 1 Kön. a. a. O. gemeinte Localität so: ἔξω τῆς πόλεως παρὰ τὴν πηγὴν τὴν ἐν τῷ βασιλικῷ παραδείσῳ. Diese Angabe, verbunden mit Jos. 15, 7., wonach die Gränze von R. ins Thal Hinnom lief, giebt der Vermuthung, welcher bereits die arab. Uebersetzung Jos. folgt und neuerlich Robinson und Schultz beigepflichtet sind, dass der Brunnen R. mit dem heutigen Nehemiasbrunnen eins sei, viel Wahrscheinlichkeit. Diese Nehemiasquelle (vgl. 2 Macc. 1, 19 ff.) oder Hiobsbrunnen liegt gerade unterhalb der Vereinigung des Thales Hinnom mit dem Thal Josaphat, in einer kleinen, sehr fruchtbaren Ebene, ist sehr tief (125 F.) und hat das Aussehen hohen Alters Robinson II. 138 ff. Andere halten die heutige Marien- oder Jungfrauquelle weiter nördlich (s. d. A. Bethesda) für Rogel Rosenmüller Alterth. II. II. 253. Munk Palestine p. 54. Der Name עֵין לֹגֵל kann übrigens nur Walkerquelle bedeuten, analog dem Walkerfeld.

Roglim, רֹגְלִים, Ortschaft in Gilead (vielleicht im Umfange des St. Gad) 2 Sam. 17, 27. 19, 32.

Rohr, s. d. A. Schilf.

Rohrdommel, s. d. A. Pelekan.

Rom, Ῥώμη, talm. רוֹמִי, רוֹמָא, die allbekannte Hauptstadt des römischen Weltreichs an der Tiber, ohnfern der nordwestl. Gränze des alten Latium, auf 7 (8) nicht eben hohen Hügeln (Bergen) erbaut (septicollis vgl. Apoc. 17, 9.), wird zuerst im 1. B. d. Maccab. (doch bezieht sich das dort Erzählte mehr auf die röm. Regierung) und dann wieder in d. AG. erwähnt, in der Apocal. aber versteckt bezeichnet. Wir begnügen uns, die bibl. Beziehungen zu erläutern, und verweisen für das Allgemeine auf Plin. 3, 9. Strabo 5. 234 sqq. Cellar. notit. I. p. 632 sqq. Mannert Geogr. IX. 1. 581 ff. W. A. Becker Handh. d. röm. Alterth. 1. Thl. Lpz. 1843. 8. Es lebten in Rom viele Juden (Dio Cass. 37, 17.)[1]), welche in einem eignen Theile der Stadt jenseits der Tiber in der regio transtiberina (wo die niedrigste Classe der Bewohner hausete Becker a. a. O. 655.), in einer Art Judenviertel, ihre Wohnsitze angeschlagen hatten (Philo leg. ad Caj. p. 1014. Tom. II. p. 568.), wo sie, von den Römern geringgeachtet[2]) und vielfach verspottet (s. ob. I. S. 638.), ihren religiösen Cultus ohne Störung übten (Joseph. Antt. 14, 10. 8.), ja selbst mit Erfolg Proselytenmacherei trieben s. d. A. Proselyten. Meist waren es Freigelassene (Philo a. a. O.)[3]), Nachkommen derjenigen, die Pompejus gefangen nach Rom gebracht hatte. Kaiser Tiberius (Sueton. Tib. 36. Joseph. Antt. 18, 3. 5.) und später Clau-

1) Nach Joseph. Antt. 18, 3. 5. wurden unter Tiberius auf einmal 4000 röm. Juden unter die Truppen in Sardinien gesteckt. — 2) Cic. provinc. cons. 5. nennt Juden und Syrer nationes natas servituti. — 3) *Πῶς οὖν ἀπεδέχετο (Τιβέριος); Τὴν πέραν τοῦ Τιβέρεως ποταμοῦ μεγάλης τῆς Ῥώμης ἀποτομὴν, ἣν οὐκ ἠγνόει κατεχομένην καὶ οἰκουμένην πρὸς Ἰουδαίων. Ῥωμαῖοι δὲ ἦσαν οἱ πλείους ἀπελευθερωθέντες· αἰχμάλωτοι γὰρ ἀχθέντες εἰς Ἰταλίαν ὑπὸ τῶν κτησαμένων ἠλευθερώθησαν οὐδὲν τῶν πατρίων παραχαράξαι βιασθέντες· ἠπίστατο οὖν καὶ προσευχὰς ἔχοντας καὶ συνιόντας εἰς αὐτὰς καὶ μάλιστα ταῖς ἱεραῖς ἑβδόμαις κτλ.*

dius vertrieben sie aus der Stadt (Act. 18, 2. Suet. Claud. 25.[1]) s. d. A. Claudius); aber sie kehrten bald zurück und waren auch unter den spätern Kaisern, obschon durch Steuern hart bedrängt (Suet. Domit. 12.) und theilweis bettelarm Juven. 3, 14. (6, 542.), sehr zahlreich. Von Localitäten in Rom ist im N. T. nur das πραιτώριον (Phil. 1, 13.) erwähnt s. d. A. Richthaus. Aus Juden, Proselyten und heidnischen Römern hatte sich frühzeitig in Rom eine christliche Gemeinde gebildet, gewiss ohne einen eigentlichen Stifter (doch s. d. A. Petrus) und mehr in Folge gelegentlicher Verkündigung der evangel. Lehre durch Reisende und Briefe aus Palästina und aus dem Bereiche der Thätigkeit des Paulus, denn im J. 58 oder 59, wo wir die erste historische Nachricht von den röm. Christen in dem Briefe des genannten Apostels nach Rom finden, bekannten sich dieselben einem grossen, vielleicht dem grössten Theile nach, zu paulinischen Grundsätzen. S. vorz. Neander Pflanz. I. 384 ff. Fritzsche ep. ad Rom. I. p. XIX sqq. Paulus selbst war damals noch nicht in Rom gewesen, hatte sich aber vorgenommen, auf einer 4. Missionsreise von Jerusalem aus dorthin zu kommen Act. 19, 21. Röm. 15, 24 ff. Und er kam wirklich, aber als Gefangener Act. 28, 16 ff. s. d. A. Paulus. In der Apocalypse (14, 8. 16, 19. 17, 5. 18, 2. 10. 21.) wird Rom sehr passend (man denke an die prophet. Schilderungen Babylons!) unter dem Namen Babylon[2]) als Sitz und Mittelpunct des Heidenthums (ἡ μήτηρ τῶν πορνῶν 17, 5.) Jerusalem, dem Hauptsitz des Judaismus, gegenübergestellt s. Eichhorn comm. in Apocal. p. 104 sqq. Auf die 7 Hügel der Stadt ist 17, 9.[3]) und auf die Weltherrschaft Roms 17, 18. ganz deutlich angespielt. Ueber Apoc. 12, 3. u. 13, 1. vgl. 17, 9., wo 7 Könige derselben, und 17, 12., wo 10 Könige erwähnt sind, s. d. folg. A. Rom erscheint Cap. 13. als ein Ungeheuer, dessen Zahl χξς (666) ist (Vs. 18.)[4]), und Cap. 17. als ein unsüchtiges Weib mit einer geheimen Inschrift an der Stirn Vs. 5. Letzteres erhält sein Licht aus den analogen Stellen 2, 17. 7, 1—5. 19, 12. und man hat nicht nöthig, mit Münter (de occulto urbis Romae nomine. Hafn. 1811. 4. s. dag. Ewald in Apocal. p. 267.) an den geheimgehaltenen Namen Roms zu denken, von dessen Bekanntmachung die Römer den Untergang ihrer Stadt befürchteten (Plin. 3, 9. p. 155. Hurd. Macrob. Saturn. 3, 25.), ebenso wie von der Verlautbarung des Namens der Gottheit, welcher die Stadt zum Schutze befohlen war Plin. 28, 4. Plutarch. quaest. rom. 61. Serv. ad Aen. 2, 293 sqq.

Römer, römisches Reich. Mit den Juden traten die Römer, auf welche im A. T. nur Dan. 11, 30. eine versteckte Hindeutung sich findet (s. d. A. Persens)[5]), zuerst in politische Berührung durch ein Bündniss, das sie mit Judas Makkabi schlossen, ihm Schutz zunächst gegen die fortwährenden Bedrückungen des Königs Demetrius von Syrien zusagend (etwa um 161 v. Chr.) 1 Macc. 8. Joseph. Antt. 12, 10. 6. (Krebs decreta rom. pro Judaeis p. 1 sqq.) vgl. Justin. 36, 3. Indess war es weniger Wirkung dieses Bündnisses, als der bald eintretenden Thronstreitigkeiten in Syrien, was den Juden Ruhe verschaffte und ihren Fürsten einiges

---

1) Etwas anders, doch nicht ganz deutlich, berichtet Dio Cass. 60, 6. über diesen Vorfall: *Τοὺς Ἰουδαίους πλεονάσαντας οὕτως ὥστε χαλεπῶς ἂν ἄνευ ταραχῆς ὑπὸ τοῦ ὄχλου σφῶν, τῆς πόλεως εἰρχθῆναι, οὐκ ἐξήλασε μὲν, τῷ δὲ δὴ πατρίῳ νόμῳ βίῳ χρωμένους ἐκέλευσε μὴ συναθροίζεσθαι.* — 2) Schon die Juden pflegten das ihnen verhasste Rom Babylon zu nennen Schöttgen hor. hebr. I. p. 1125 sq. Elsenmenger entdeckt. Judenth. I. 800 ff. — 3) Verfehlt ist Laskemachers (observv. philol. III. p. 285 sqq.) Beweis, dass Jerusalem auf 7 Hügeln gelegen habe und s. a. O. gemeint sei. — 4) Darin liegt am wahrscheinlichsten eine Bezeichnung des Kaisers Nero s. versch. Auflösungen bei Ewald p. 236 sq. und von Fritzsche in d. Coburg. theol. Annal. 1. Jahrg. 3. Bd. 1. Heft S. 59 ff. Mit der Letztern Deutung נירן קסר stimmt Bensry in Baurs Zeitschr. für speculat. Theol. II. Nr. 5. überein. Ganz anders Züllig Offenbar. Joh. II. S. 233 ff. — 5) Dass dass 4. Reich der Danielschen Vision das römische sei, wie noch Hengstenberg Dan. S. 208 ff. zu erweisen sucht, ist nicht wahrscheinlich s. Rosenmüller zu Dan. 7, 7.

Gewicht in der polit. Wagschale 1 Macc. 10. 11. Jonathan erneuerte jenen Vertrag (1 Macc. 12, 1—16. Joseph. Antt. 13, 5. 8. Krebs a. a. O. 47 sqq.), ebenso Fürst Simon (1 Macc. 14, 24.), und die Abgesandten des Letztern brachten eine Urkunde mit, welche den Juden weit ausgreifenden Schutz verhiess 1 Macc. 15, 15 ff. So waren die Juden zu der gefährlichen Ehre, amici und socii populi rom. (Joseph. Antt. 14, 10. 20. 22.) zu heissen, gelangt. Joh. Hyrcanus, der Nachfolger Simons, wusste schon durch eigne Kraft während der in Syrien fortdauernden Conflicte als selbstständiger Fürst sich zu halten, und hatte nur einmal wegen einiger durch Antiochus Sidetes ihm zugefügten Verluste nöthig, auf das röm. Bündniss Regress zu nehmen (U. C. 628 d. i. 126 v. Chr.) Joseph. Antt. 13, 9. 2. vgl. Krebs a. a. O. 79 sqq. Nähern und entschiedenern Einfluss auf jüdische Nationalangelegenheiten gewannen die Römer durch die Thronstreitigkeiten zwischen Hyrcanus II. und Aristobulus II.[1]). Der röm. Feldherr Scaurus aus dem Heere, welches Pompejus gegen Tigranes anführte (s. d. A. Syrien), trat auf Bitte Beider zuerst intervenirend ein (Joseph. Antt. 14, 2. 3.), bald aber riefen beide Parteien den Pompejus selbst, der nach Damascus gekommen war, als Schiedsrichter an Joseph. Antt. 14, 3. 2. Derselbe rückte vor Jerusalem, wohin sich Aristobulus zurückgezogen hatte, eroberte es mit Sturm (Cellar. diss. acadd. p. 35 sqq. Joseph. Antt. 14, 4. 2 sq.) und ernannte den Hyrcanus zum Hohenpriester und Fürsten der Juden, doch mit Beschränkung seines Gebiets auf frühere Gränzen und unter der Bedingung, dass er an die Römer Tribut zahlen sollte Joseph. Antt. 14, 4. 4.[2]) vgl. Flor. 3, 5. 30. Tac. hist. 5, 9. 1. Die Juden standen von jetzt an unter der militärischen Vormundschaft der Praesides von Syrien und hatten vielfältig von der Habsucht und selbst Grausamkeit derselben zu leiden[3]). Eine Zeitlang war aus der Monarchie eine Art Aristokratie geworden Joseph. Antt. 14, 5. 4. Jul. Caesar, den die veränderte Politik des röm. Staats in den Orient führte, stellte zwar jene wieder her und bezeugte sich durch verschiedene Decrete gütig gegen die Juden (Joseph. Antt. 14, 10. 2 sqq. vgl. Krebs p. 185 sqq.), ordnete aber dem Hyrcanus einen Idumäer Antipater als Intendanten bei, der eigentlich allein regierte Joseph. Antt. 14, 8. 5.[4]). Die Juden wurden aufs Neue zu Freunden des röm. Volks erklärt, waren aber eigentlich schon Unterthanen derselben, ein Verhältniss, das nur auf kurze Zeit durch einen Einfall der Parther unterbrochen wurde Joseph. Antt. 14, 13. Im J. 40 v. Chr. erklärte der röm. Senat den Herodes zum König (Vasallenkönig) der Juden. Ueber das Schicksal des Volks unter diesem Fürsten und seinen Söhnen s. ob. I. S. 481 ff. Nach der Entthronung des Archelaus (J. 6 aer. dion.) kam ein Theil der Nation unter die unmittelbare Herrschaft der Römer, indem Judäa und Samaria zur Provinz Syrien geschlagen und der Verwaltung von Procuratoren (s. d. A.), welche ihren Sitz regelmässig zu Cäsarea hatten, übergeben wurde Joseph. Antt. 17, 13. 5. vgl. 20, 5. 4. (Tac. hist. 2, 79: Caesarea caput Judaeae!). Dasselbe geschah im J. 33 n. Chr. mit Batanäa und Gaulonitis Joseph. Antt. 18, 4. 6.[5]). Im J. 38 und 42 wurde zwar Herodes Agrippa König, erst über Galiläa und Peräa, dann auch über Samaria und Judäa (s. oben I. 484 f.); allein er starb schon im J. 44, und von nun an blieb Palästina römisch (Joseph. Antt. 19, 9.

---

1) Eine sehr ungünstige Schilderung der jüd. Priesterfürsten s. Tac. annal. 5, 8. — 2) *Τὰ μὲν Ἱεροσόλυμα ὑποτελῆ φόρου Ῥωμαίοις ἐποίησεν, ἃς δὲ οἱ ἔνοικοι πρότερον πόλεις ἐχειρώσαντο τῆς Κοίλης Συρίας ἀφελόμενος ὑπὸ τῷ σφετέρῳ στρατηγῷ ἔταξε καὶ τὸ σύμπαν ἔθνος — — ἐντὸς τῶν ἰδίων ὅρων συνέστειλεν.* Die Seestädte Gaza, Joppe, Cäsarea a. M. wurden liberae civitates und kamen zur kaum errichteten Provinz Syrien. — 3) Wie solche Provinzialchefs gewöhnlich mit den Unterthanen verfuhren, schildert Philo II. 532. 536. Auch gegen die Vasallenfürsten waren sie brutal. Deutschland hat während der Franzosenherrschaft Aehnliches erfahren. — 4) *Καῖσαρ Ὑρκανὸν μὲν ἀποδείκνυσιν ἀρχιερέα, Ἀντιπάτρῳ δὲ δίδωσι δυναστείαν, ἣν αὐτὸς προαιρεῖται, τοῦτον ἐπ' αὐτῷ ποιησάμενος τὴν κρίσιν, ἐπίτροπον αὐτὸν ἀποδεικνὺς τῆς Ἰουδαίας.* — 5) Dagegen kam Galiläa und Peräa nach des Herodes Antipas Verweisung gleich unter die Herrschaft des Herodes Agrippa Joseph. Antt. 18, 8. 2.

2.)[1]), mit Ausschluss Batanäa's u. einiger Städte in Galiläa, die der Tetrarch Agrippa II. im J. 52 erhielt Joseph. Antt. 20, 7. 1. Der Religionscultus der Juden blieb (wie überhaupt in den röm. Provinzen vgl. Walter Gesch. d. röm. Rechts I. 318.) auch unter unmittelbarer römischer Herrschaft vollkommen frei[2]), ja man schonte selbst jüd. Vorurtheile (Joseph. bell. jud. 6, 2. 4.); auch die Verwaltung der niedern Justiz wurde den jüdischen Municipalobrigkeiten gelassen[3]), nur in Criminalsachen scheint das Synedrium, welches die höchste nationale Behörde bildete, eingeschränkt worden zu sein s. d. A. Synedrium. Die Procuratoren hatten in der Regel Verbrecher abzuurtheilen und zu bestrafen (Act. 24, 1 ff. 25, 4 ff.); ja zuweilen übten Provinzialchefs sogar das Begnadigungsrecht Joseph. Antt. 20, 8. 5.[4]). Zugleich erhoben aber die Römer nicht nur Grund- und Personsteuern (s. d. AA. Abgaben und Schatzung, u. Hnschke über Census u. Steuerverfass. d. frühern röm. Kaiserzeit. Berl. 1847. 8.), sondern auch Zölle, welche, wie anderwärts, an röm. Ritter verpachtet waren (s. d. A. Zöllner), und der Druck dieser Abgaben wurde schwer empfunden Tac. annal. 2, 42.[5]). Um den Verfügungen der Procuratoren den gehörigen Nachdruck zu geben, befand sich immer ein Militärcorps (röm. Cohorten) in Judäa (selbst zur Zeit der herodian. Könige Joseph. Antt. 19, 9. 2.), wovon eine Abtheilung zur Paschazeit (Joseph. Antt. 20, 5. 3.) in Jerusalem selbst[6]) vorzüglich die Burg Antonia, welche den Tempel und somit das jüdische Volk beherrschte, besetzt hielt (Mt. 27, 27 ff. 54.[7]) 28, 12. Joh. 19, 2. 23 ff. Act. 21, 31 ff. 22, 24 ff. 23, 23 ff.); das Hauptquartier war aber in Cäsarea vgl. Act. 10. 27, 1. Die Truppen bestanden aus Fussvolk und Reiterei (Act. 23, 23) und wurden von Tribunen, χιλίαρχοι, und Centurionen, ἑκατόνταρχοι oder κεντυρίωνες (Mr. 15, 39 ff.), commandirt (Act. 23, 17.): jene standen an der Spitze der Cohorten, σπεῖραι (Joh. 18, 12. Act. 21, 31 ff. Cap. 23. u. 24.), diese der Centuriae (deren zwei einen manipulus ausmachten) Mt. 27, 54. Act. 10, 1. 22. 21, 32. 23, 23., doch wurden Letztere auch vorkommenden Falls, wie bei uns die Lieutenants, mit dem Commando kleinerer Detaschements oder Wachposten beauftragt Act. 24, 23. 27, 1 ff. Namentlich wird Act. 10, 1. eine cohors italica erwähnt, die ohnstreitig deshalb so genannt

1) Dass Judäa damals nicht unmittelbar dem Praeses Syriae unterworfen wurde, sondern wieder Procuratoren erhielt, hatte seinen Grund in dem Wohlwollen des Kaisers Claudius gegen den verstorbenen König Agrippa. — 2) Vgl. Bynkershoek opp. omn. ed. Vicat I. p. 341 sqq. Iken dissertatt. II. p. 555 sqq. So auch die Beschlussfassung und Verfügung in kirchlichen Angelegenheiten bei entstandenen Differenzen vgl. Joseph. Antt. 14, 10. 2. s. d. A. Synodrium. — 3) Auch ausser Palästina übten die Juden nach ihren Gesetzen die Civiljurisdiction unter sich. Joseph. Antt. 14, 10. 17. führt ein an die Stadt Sardes gerichtetes röm. Decret des Inhalts an: Ἰουδαῖοι — ἐπέδειξαν ἑαυτοὺς ἔχειν σύνοδον ἰδίαν, ἐν ᾗ τά τε πράγματα καὶ τὰς πρὸς ἀλλήλους ἀντιλογίας κρίνουσι· τοῦτό τε αἰτησαμένοις ἵνα ἐξῇ αὐτοῖς ποιεῖν, τηρῆσαι καὶ ἐπιτρέψαι ἔφημα. — 4) Ueber die Gränzen zwischen jüdischer und unmittelbar römischer Jurisdiction in Palästina wird sich nie ins Klare kommen lassen. Auch darf man nicht vergessen, dass die Procuratoren oft ihre Competenz überschreiten und unmittelbar eingreifen mochten. König Herodes Agrippa klagte einst, als er schon Herr von Judäa und Samaria war, beim Präses von Syrien Juden, die einen Excess begangen hatten, an; freilich betraf aber die Sache ein kaiserliches Standbild, wo es bedenklich war, selbst zu entscheiden (Joseph. Antt. 19, 6. 3.). Ein fester Sitz des obersten Gerichts bestand nicht, man konnte Klagen vor die Provinzialchefs bringen, wo sie sich gerade aufhielten Joseph. Antt. 20, 6. 2. Schwere Verbrecher schickten dieselben oft geradezu nach Rom, dem Kaiser die Entscheidung vorbehaltend Joseph. Antt. 20, 6. 2. vit. 3. (bei Paulus geschah dies in Folge seiner Appellation als civis romanus). — 5) Auf der andern Seite war wieder unw. am kaiserl. Hofe Alles für Geld käuflich Tac. hist. 5, 12. Die Bestechlichkeit der Chefs kann danach nicht auffallen Joseph. Antt. 14, 11. 2. 20, 9. 5. Cic. provinc. cons. 4. Act. 24, 26. — 6) Während der eig. Festtage hielt ein Commando Wache an der westlichen Galerie des Tempels Joseph. Antt. 20, 8. 11. — 7) Der hier erwähnte Centurio soll nach der kirchl. Sage ein Kappadocier, Longinus, gewesen und unter Tiberius als Verkündiger des Evangeliums enthauptet worden sein Menolog. Graec. I. 121.

war, weil sie aus italischen Soldaten bestand, da die übrigen in Syrien und Judäa befindlichen Truppenabtheilungen aus Eingebornen, Syrern u. s. w. zusammengesetzt waren vgl. C. G. Schwarz de cohorte italica et augusta. Altorf. 1720. 4. (auch in dessen exercitt. acad. ed. Harles. Norimb. 1783. 8)[1]). Analog könnte nun die σπεῖρα σεβαστή Act. 27, 1. eine Cohors Sebasta d. i. Sebastena, geworben in Sebaste oder Samaria, sein (vgl. Joseph. Antt. 20, 8. 7.), wie denn auch Joseph. bell. jud. 2, 12. 5. eine ἴλη ἱππέων καλουμένη Σεβαστηνῶν erwähnt ist. Aber σπεῖρα σεβαστή ist nicht s. v. a. Σεβαστηνή und bedeutet eher eine cohors augusta, wie eine legio augusta vorkommt Wetsten. II. p. 636.; und zu dieser gehörte wohl jene in Cäsarea stationirte cohors augusta. Ueber die Act. 23, 23. erwähnten δεξιολάβοι s. die verschiedenen Vermuthungen bei Kuinöl z. d. St. Den Soldaten lag zugleich ob, Todesurtheile zu vollstrecken und an dem Hinrichtungsplatz Wache zu halten Mt. 27, 27 ff. Joh. 19, 23 ff. vgl. Act. 22, 25. (dafür gebührten ihnen die Kleider der Hingerichteten Joh. 19, 23 ff. vgl. Digest. 48, 20. de bon. damnat. 6.), sowie die Arrestanten zu bewachen und zu escortiren Act. 23, 23 ff. 27, 31. vgl. ob. I. 402. Während des Zeitraums, von dem wir sprechen, war im Verkehr (neben dem griechischen) auch römisches Geld und Gemäss üblich; auch mochte die lateinische Sprache den Juden, wenigstens der höhern Stände, nicht fremd geblieben sein, da sie auch in den Provinzen regelmässig[2]) bei gerichtlichen Verhandlungen und in öffentlichen Urkunden (vgl. Joh. 19, 20.) gebraucht wurde (vgl. Val. Max. 2, 2. 2. August. civ. d. 19, 7. u. Wernsdorf de Christo latine loquente p. 19.)[3]): sind doch selbst in die Diction des N. T. manche Latinismen eingedrungen (wenn auch nicht so viele, wie man sonst glaubte) Olearius de stilo N. T. 368 sqq. Ch. S. Georgi im 2. Theile s. Hierocrit. N. F. (Viteb. 1733. 4.) Michaelis Einleit. ins N. T. I. 173 ff. Thilo acta Petri et Pauli I. p. 11. Auch in andern Provinzen des röm. Reichs genossen die Juden nicht nur volle Freiheit gottesdienstlicher Uebungen, sondern es war ihnen auch die Militärpflicht erlassen[4]) s. die decreta bei Joseph. Antt. 14, 10. 16, 6. und das Edict des Kaisers Tiberius 19, 5. 3.[5]) vgl. Philo II. 592. Vor allen aber waren die (ungemein zahlreichen Philo II. 597.) alexandrinischen Juden (von den Zeiten der Ptolemäer her) begünstigt; sie hatten stets einen Vorstand aus ihrem Volke (alabarches). Letzteres gilt auch von der antiochenischen Judenschaft Joseph. bell. jud. 7, 3. 3. Indess kann alles dies hier nicht weiter ausgeführt werden, da es die Bibel nicht berührt. Ueber das röm. Bürgerrecht, welches zuw. auch Juden zu Theil wurde, s. d. A. Bürgerrecht I. 200.[6]). Als oberste röm. Staatsbehörde ist 1 Macc. 12, 3.[7]) der Senat (חוקנים ברומי M. Aboda sara 4, 7.) und die Consuln (ὕπατοι 1 Macc. 15, 16.),

1) Eine cohors militum ital. voluntaria, quae est in Syria wird in Gruteri inscriptt. p. 434. 1. erwähnt. — 2) Das Gegentheil hat auch Hug Einleit. II. 38 f. nicht bewiesen. — 3) S. auch Eckhardt in den miscell. Lips. XI. p. 21 sqq. und Winkelmann in Jahns Archiv II. IV. S. 550 ff. Indess sprachen die gebildeten Römer auch Griechisch, und bei öffentlichen Verhandlungen, wo das Lateinische angewandet wurde, brauchte man für Solche, welche dieser Sprache nicht mächtig waren, Dolmetscher, wie denn auch die Edicte, wenn sie öffentlich aufgestellt wurden, dem latein. Texte eine griech. Uebersetzung zur Seite zu haben pflegten Joseph. Antt. 14, 10. 2. u. 3. 14, 12. 5. Es mag damals überhaupt das Verhältniss des Lateinischen zur Volkssprache etwa so gewesen sein, wie des Französischen im Königreich Westphalen. Uebertrieben (zu Gunsten der kathol. Liturgie) hat die Sache Inchofer sacras latinitatis historia. Prag (am neuesten) 1742. 8. vgl. d. A. Sprache. — 4) Und zwar, wie es in den Decreten gewöhnlich heisst, δεισιδαιμονίας ἕνεκα. — 5) *Αἰτησαμένων με βασιλέων Ἀγρίππου καὶ Ἡρῴδου — — ὅπως συγχωρήσαιμι τὰ αὐτὰ δίκαια καὶ τοῖς ἐν πάσῃ τῇ ὑπὸ Ῥωμαίους ἡγεμονίᾳ Ἰουδαίοις φυλάσσεσθαι καθὰ καὶ ταῖς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, ἥδιστα συνεχώρησα — — —· καλῶς οὖν ἔχειν (κρίνω) καὶ Ἰουδαίους τοὺς ἐν παντὶ τῷ ὑφ' ἡμᾶς κοσμῳ τὰ πάτρια ἔθη ἀνεπικωλύτως φυλάσσειν κτλ.* — 6) S. noch Eisendecher über Entstehung, Entwicklung und Ausbildung des Bürgerrechts im alten Rom (Hamb. 1829. 8.), und über die Immunitäten eines röm. civis hinsichtlich gewisser Strafen C. H. Lange observatt. sacr. (Lubec. 1737. 8.) nn. 1. — 7) Was 1 Macc. 8, 15. 16. als dem Judas bekannt geworden von der röm. Staatsverfassung er-

im N. T. der Kaiser, καῖσαρ, oft (Mt. 22, 17 ff. Luc. 20, 22. Joh. 19, 15. a.) erwähnt. Namentlich kommen in der Geschichtserzählung die Kaiser Augustus Luc. 2, 1., Tiberius Luc. 3, 1., Claudius Act. 11, 28. 18, 2. vor s. d. AA. Aus ihrer Geschichte sind nur einzelne Andeutungen gegeben vgl. Act. 11, 28. 18, 2. Dagegen wird in der Apokalypse auf die Reihenfolge der Kaiser Bezug genommen, denn der Drache mit 7 gekrönten Häuptern (12, 3.) und das Thier mit 7 Häuptern (13, 1.) und das Reitthier der grossen Hure mit 7 Häuptern (17, 3.) deuten auf 7 röm. Kaiser (βασιλεῖς) hin (vgl. 17, 10.), näml. auf die 5 ersten, welche bereits gefallen sind, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero (נרון M. Chelim 17, 12.), der 6., welcher regiert, ist Galba, und der 7., der noch kommen soll, (der nach einer weit verbreiteten Sage wiederkehrende Tyrann) Nero, der Antichrist s. Lücke Einl. in die Offenbar. Joh. S. 248 ff.

Ros, רֹאשׁ Ezech. 38, 2. 3. 39, 1., ein Volk des Norden unter Botmässigkeit des Gog, welches neben Mesech und Thubal genannt wird. LXX Ῥώς. Zur Vergleichung bietet sich dar Rhoas, welches (ob Stadt, Fluss oder Volk, bleibt ungewiss) Plin. 6, 4. zwischen den Suani und der Landschaft Ecrectice am Caucasus nennt und worin Reineggs Beschreib. d. Caucas. II. 34. die iberische Provinz Rhädsch wiedererkennen wollte. Andere erinnerten an die οἱ Ῥῶς, ein wildes scythisches Bergvolk, welches im 10. Jahrh. am Taurus, also in der Nähe der moschischen Gebirge wohnte[1]) Stritter memor. populor. olim ad Danub. etc. habitantt. II. 957 sq. Michaelis suppl. VI. 2224 sq. Dasselbe Volk glaubte man in den schon Plin. 4, 12. u. Ptol. 3, 5. 19 ff. erwähnten Roxalani (Rox-Alani) zu finden. Ohngefähr in dieselbe Gegend führt Bocharts Ansicht (Phal. 13, 13.), welcher الراس, den arab. Namen des Araxes, vergleicht. S. noch Schulthess Parad. 193., der indess Notizen ohne Kritik angehäuft hat. Ueber die arab. Sagen von روس, Japhets achtem Sohn, der nur unsicher hierher gezogen werden mag, s. Herbelot biblioth. or. III. 137 sqq.

Rose (وَرْد, talm. וורד Mischna Schebiith 7, 6.). So übersetzt Luther unrichtig das hebr. שׁוֹשָׁן Hohesl. 2, 1. 4, 5. a. s. d. A. Lilie. Dagegen werden die R., ihrer Schönheit und ihres Duftes halber, im ganzen Alterthum gepriesen, hin und wieder in den Apokryphen als liebliche Blumen[2]) (Sir. 39, 13. [17.] 50, 8.), mit denen man sich gern bekränzt (Weish. 2, 8. vgl. Plin. 21, 6. corona rosacea. Athen. 15. 683.), erwähnt. Ein besonderer Rosengarten zu Jerusalem wird M. Maaser. 2, 5. erwähnt. Sir. 24, 14. aber finden wir φυτὰ ῥόδου ἐν Ἱεριχώ, wie es scheint, als eine besonders schöne Art genannt. Möglich, dass die so ungemein fruchtbare Gegend um Jericho (s. d. A.) in den Gärten auch schön gefüllte Rosen, wie sie anderwärts nicht wuchsen, zeitigte. Jedenfalls war es übereilt, wenn neuere Kritiker (Linde)[3]) die Worte ἐν Ἱεριχώ als Glossem verdammten. Was man gewöhnlich Rose von Jericho nennt, die Anastatica hierochuntica (XV. filiculosae), ist ein kleiner niedriger Strauch, aus dessen holziger Wurzel eine Menge dünner Zweige hervorkommen, mit stumpfen gekerbten Blättern und stiellosen, erst röthlichen, dann weissen Blüthen.

---

zählt wird, ist offenbar unrichtig. Auch das Bruchstück der röm. Geschichte Vs. 2 bis 10. enthält zum Theil Wahrheitswidriges; über Vs. 8. s. d. A. Indien, über Anderes Hengstenberg Beitr. I. S. 331 f. Ueber Beziehungen im B. Daniel auf römische Geschichte s. d. AA. Antiochus d. Gr. und Antiochus Epiphanes.

1) Mit ihnen hat schon Leo Diacon. 4, 6. und dann viele Neuere die Russen identificirt s. Gesen. thes. III. 1253. Frähn zu Ibn Foszian p. 27 sqq. — 2) Ῥόδη war daher schon bei den Griechen ein Mädchenname Act. 12, 13. vgl. Achill. Tat. 4, 26. — 3) L. giebt als einen Grund seines Verdachts gegen die Worte an: quod haec regio sec. Büschingium rosis plane caret. Aber Büsching Erdbeschr. XI. S. 418. redet blos von der Anastatica (Rose von Jericho), nicht von Rosen überhaupt.

Digitized by Google

Letztere erzeugen stachelige zweifächrige Schoten, in denen runde Samenkörner von einem scharfen Geschmacke liegen. Die Blüthe zieht sich, wenn sie vertrocknet, wie eine Kugel zusammen, breitet sich aber wieder aus, wenn sie ins Wasser gelegt wird, wo dann die kleinen rothen Blümchen wie Rubinen hervorglänzen. Fabeln über dieselbe s. in Zedlers Universallex. XXXII. 867 f. Helmuth Naturgeschichte VIII. 288 f. Hätte Sir. bestimmt dieses Gewächs im Sinne, so müsste es sonst bei Jericho heimisch gewesen sein; jetzt findet man es dort nicht mehr (Robinson II. 539.), wohl aber im peträischen und wüsten Arabien an sandigen Orten und an den Ufern des rothen Meeres Arvieux Nachr. II. 156. Seetzen bei Zach XVII. 146. Forskål Flora p. 117. Was man heutzutage in Palästina für die Rose von Jericho ausgiebt, ist eine der Rose gar nicht ähnliche Art Thlaspi und gewiss nur wegen der Stelle Sir. a. a. O. substituirt Robinson II. 539. Das 3 Macc. 7, 17. erwähnte *Πτολεμαΐς ῥοδοφόρος* ist die Stadt dieses Namens im Nomos Arsinoites s. d. A. Ptolemais. Aegypten aber hatte von jeher an Rosen Ueberfluss vgl. Hasselquist R. 508. Russegger R. I. I. 293. Doch galten im Alterthum die R. von Cyrene für die wohlriechendsten Plin. 21, 10. Athen. 15. 682. [Mich. 4, 8. sind die WW. es wird deine güldne Rose kommen bei Luther nicht Uebersetzung der hebräischen עֲדֶרֶת בַּת, sondern L. las עֲדִיָּה von עָדִי, Schmuck, wie er es denn im lat. Commentar durch decor erklärt. Zugleich uber setzt er statt Zier ein bestimmtes Kleinod: güldne Rose, wohl nicht ohne Rücksicht auf die bekannte päpstliche goldne Rose s. überh. v. Seelen meditatt. exeg. III. p. 317 sqq.]

Ruben, רְאוּבֵן, LXX *Ῥουβήν* (Joseph. *Ῥούβηλος*), ältester Sohn des Jacob von der Lea (Gen. 29, 32. 35, 23. 46, 8.), der seinen Vater durch Beschlafen von dessen Kebsweibe Bilha erzürnte und beschimpfte (Gen. 35, 22. 49, 4.), aber gegen Joseph mildere Gesinnungen als die andern Brüder an den Tag legte (Gen. 37, 21 ff. vgl. 42, 22.) und auch später seinem alten Vater liebreich begegnete 42, 37. Er zog mit diesem nach Gosen (Exod. 1, 2.)[1]) und wurde Haupt eines israelitischen Stammes (Exod. 6, 14. Num. 1, 5. 20. 2, 10. 7, 30. 10, 18. a.), der bei der Zählung in der Wüste Sinai 46,500 (Num. 1, 20 f.), bei einer spätern unmittelbar vor dem Einzuge der Israeliten in Canaan (Num. 26, 7.) 43,730 waffenfähige Mann stark gefunden wurde. Die Rubeniter erhielten frühzeitig auf ihr Ansuchen in dem jenseit des Jordans gelegenen, durch treffliche Weideplätze ausgezeichneten Landstrich (dem heutigen Belka) ihre, einem Viehzucht treibenden Stamme so erwünschten (Burckhardt R. II. 629.) Wohnsitze (Num. 32, 1 ff. 34, 14. Jos. 1, 12 ff. vgl. 18, 17.), südlich vom Stammgebiete Gad und nördlich vom Flusse Arnon (Jos. 13, 16.), welcher sie von den Moabitern schied. Oestlich verliefen sich ihre Ländereien in das wüste Arabien, westlich aber stiessen sie (ans todte Meer und) an den Jordan Jos. 13, 23. 22, 25. Gegen Gad scheint die Gränze nicht ganz scharf gezogen gewesen oder bald theilweis verändert worden zu sein, wenigstens wird die Stadt Hesbon, welche nach Jos. 13, 17. zum St. Ruben gehörte, anderwärts (21, 39.) als gaditisch genannt; Dibon aber, welches die Gaditer gebaut (Num. 32, 34.), fiel in den Umfang des Stammes Ruben Jos. 13, 17.[2]). Noch jetzt sind von mehreren rubenit. Städten nicht unbeträchtliche Ruinen übrig Burckhardt R. II. 623. 624. 625. 626. 633. Die Rubeniter, sich auf ihren Triften behaglich fühlend, verliessen im Zeitalter der Richter das israelitische Nationalinteresse (Richt. 5, 15.), wie sie denn früher schon in Verbindung mit den übrigen transjordan. Israeliten einen Separataltar eingerichtet hatten Jos. 22, 10 ff. Bei der Trennung des Staates gingen sie mit den übrigen transjordan. Stämmen an das Reich Israel über; das Land wurde unter Jehu

1) Gleichwohl zeigt die Sage sein Grab in Palästina Robinson III. 230. — 2) Die beiden Hirtenkantone Gad und Ruben wurden wohl überhaupt topographisch nicht sorgfältig geschieden. Deut. 30, 20. ist unter Gad auf den Berg Nebo Beziehung genommen, der doch im Stamme Ruben lag s. Ewald israel. Gesch. II. 300 f.

von den Syrern verwüstet (2 Kön. 10, 33.), nach Zerstörung Samaria's aber und Deportation der besten Einwohner von den benachbarten Moabitern besetzt s. d. A. Uebrigens scheinen die R., welche meist als Nomaden lebten, nie unter den israelit. Stämmen ein besonderes Ansehen oder grossen Einfluss gehabt zu haben (es lässt sich dies aus Gen. 49, 3 f. Deut. 33, 6. schliessen), und ihre Kriegsthaten waren zum Schutz ihres Separatgebiets gegen arab. Stämme gerichtet 1 Chron. 5, 19. S. überh. Ewald isr. Gesch. II. 318 f.

Rubin, s. d. A. Edelsteine.

Rufus, Ῥοῦφος, 1) Sohn des cyrenäischen Juden Simon (Mr. 15, 21.), welcher im Kreise der Christen bekannt gewesen sein muss, weil sonst Mr. den Simon nicht durch den Zusatz πατὴρ — Ῥούφου bezeichnet haben würde. Gewöhnlich hält man den R. für eine Person mit 2) dem Röm. 16, 13. genannten Christen, der von Paulus ausgezeichnet wird, und auch Fritzsche hält dies für wahrscheinlich. Indess ist der Name R. damals sehr gewöhnlich gewesen s. Wetsten. zu Röm. a. a. O. Letztern R. macht Dorotheus zu einem der 70 Jünger und später Bischof von Theben.

Ruma, רוּמָה, Stadt, deren Lage unbekannt ist (2 Kön. 23, 36.), vielleicht einerlei mit אֲרוּמָה, Ortschaft bei Sichem (s. d. A. oben I. 91.), oder mit Ῥουμᾶ, Flecken in Galiläa Joseph. bell. jud. 3, 7. 21.

Rüsttag, παρασκευή, ist Mr. 15, 42. Luc. 23, 54. Joh. 19, 42. auch Mt. 27, 62. ohne Widerstreit der Tag oder Abend vor Anfang des Sabbaths (mit dem nach den Synoptikern der erste Paschatag damals zusammenfiel vgl. Mt. 26, 17.)[1]), welcher zur Vorbereitung auf die Festfeier, namentlich zur Speisebereitung für den Sabbath bestimmt war (Mr. erklärt das W. durch προσάββατον vgl. Judith 8, 6.) Joseph. Antt. 16, 6. 2. Der jüdische Ausdruck dafür ist ערובתא s. Buxtorf lex. talm. p. 1660., und so hat auch die Peschito an den angef. Stellen. Wie dem Sabbath, so ging aber allen Festen (wenn sie auf einen Wochentag fielen) ein Vorabend voráns von gleicher Bestimmung, und es werden daher bei den Talmudisten oft ערב עצרת, ערב ראש השנה, ערב פסח erwähnt (Deyling observv. I. 162.). Hiermit ist zu vergleichen παρασκευὴ τοῦ πάσχα Joh. 19, 14., Rüsttag auf Ostern (14. Nisan), worüber s. d. A. Pascha S. 204. vgl. Bleek Beiträge zur Evangelienkritik S. 114 ff.

Ruth, רוּת, eine Moabiterin im Zeitalter der Richter, die nach dem Tode ihres aus Bethlehem in Juda stammenden Mannes mit ihrer Schwiegermutter Noomi nach Judäa einwanderte, hier von einem nahen Anverwandten ihres Mannes, Boas[2]), geehlicht und so die Urgrossmutter Davids ward. Dieses Ereigniss macht, idyllisch erzählt, den Inhalt des als Beigabe zum B. der Richter im Canon befindlichen Buches Ruth aus, das im Ganzen gewiss auf historischer Basis ruht vgl. überh. Eichhorn Einl. III. 454 ff. Jahn II. 212 ff. Bertholdt V. 2329 ff. Hävernick II. I. 114 ff. Talmudische Sagen über R. s. Othonis lex. rabb. 603. Ueber Cap. 4, 1—12. oder die rechtliche Beziehung des dort erzählten Actes sind die Ausleger von Alters her verschiedener Meinung gewesen. Vs. 5. scheint auf das Gesetz von der Leviratsehe (s. d. A.) hinzuweisen, aber der gerichtliche Modus procedendi bei der Verweigerung des Verpflichteten (Vs. 7. 8.) ist ein anderer, als die vorgeschriebene Chaliza. Man wird das Verhältniss wohl so zu denken haben: der גֹּאֵל, welcher dem Boas vorging, war nicht ein eigentlicher levir, welcher, wenn er sich der Pflichtehe entzog, der gerichtlichen Beschimpfung ausgesetzt war, sondern nur ein Blutsverwand-

1) Neu ist Schneckenburgers (Beiträge z. Einl. ins N. T. S. 1 ff.) Behauptung, παρασκευή sei bei Matth. der festliche Tag des Ostercyclus, welchen Philo ἀσταχύων ἀπαρχή oder ἱερὸν δρᾶγμα nennt und welchen man als Vorfest auf Pfingsten ansah. — 2) Das nächtliche Beisammensein der Ruth mit Boas bekümmerte sonst die theolog. Ausleger nicht wenig s. C. L. Hoheisel Ruthæ noctu Boasum invisens ab injustis criminationib. vindic. Gedani 1729. 4.

ter, der bei Ermangelung von Schwägern in ihre Rechte eintrat. Einem solchen gebührte nun auch das Recht, das verkaufte Erbgut seines ohne Söhne verstorbenen Verwandten zu lösen (Lev. 25, 25. vgl. Ruth 4, 4.), und dann hatte er dessen Wittwe, wenn eine vorhanden war, zu ehelichen und den mit ihr erzeugten Sohn als Sohn des Verstorbenen eintragen zu lassen Vs. 5. Letzteres war für ihn eine Folge des Erstern, nicht umgekehrt, wie bei dem levir. Schlug er nun die Uebernahme des Erbgutes aus, so fiel von selbst die Verheirathung mit der Wittwe weg; es trat aber keine gerichtliche Beschimpfung ein, weil er nur ein Recht, nicht eine Pflicht aufgab. Der Gesetzgeber hatte letztere ausdrücklich nur dem levir auferlegt, und weiter sollte sich die Pflichtehe gar nicht erstrecken. Der Gerichtsgebrauch indess mochte in praxi auch dem Rechte des Blutsverwandten, in die Erbschaft einzutreten, die Verpflichtung zur Heirath beigefügt haben; nur konnte ein solcher, wenn er zurücktrat, nicht der Chaliza unterliegen, theils wegen des verschiedenen Nexus seines Rechts, theils weil das Gesetz die Chaliza ausschliesslich für den Bruder (Schwager) ausgesprochen hatte. Es fand also in solchem Falle nur eine förmliche Cession der Rechte statt, und diese allein wird durch das Selbstausziehen und Ueberreichen eines Schuhs (Vs. 7. 8.)[1]) symbolisch bezeichnet. Vgl. Benary de Hebraeor. leviratu p. 19 sqq. Hengstenberg Pentat. II. 102 ff. Andere (auch Rosenmüller zu Ruth 4, 5.) glaubten, Noomi habe an die Uebernahme (den Erwerb) des Grundstücks nun zugleich die Heirathung der R. als Bedingung geknüpft. Aber solch eine willkührliche Bedingung brauchte sich ein berechtigter Goel nicht gefallen zu lassen, und als ein blosser emtor ist jener Mann doch nicht dargestellt. Die ganze zur Geschichte des Hauses David gehörende Begebenheit fällt nach 4, 21 f. etwa 100 Jahre vor David und somit in die 2. Hälfte der Richterperiode. Etwas Genaueres wird sich kaum feststellen lassen s. Bertheau B. Ruth S. 234.

S.

Saalabbim oder **Saalbim**, שַׁעַלַבִּים, שַׁעַלְבִים, Stadt im Stamme Dan, die aber noch Anfangs der Richterperiode im Besitz der Amoriter war Richt. 1, 35. Unter Salomo kommt sie jedoch als israelitisch vor 1 Kön. 4, 9. Euseb. unter *Σελάβ* vergleicht den Flecken (vicus grandis bei Hieron.) *Σαλαβὰ ἐν ὁρίοις Σεβαστῆς*.

Saalim, שַׁעֲלִים, ein Landstrich Palästina's, wahrscheinlich Mittelpalästina's 1 Sam. 9, 4. Euseb. unter *Σααλείμ* kennt einen Flecken dieses Namens, der 7 Meilen westlich von Eleutheropolis lag. Vgl. d. A. Salim.

Saaraim, שַׁעֲרַיִם, Ortschaft in der Ebene des Stammes Juda (1 Chron. 5, 31.), von welcher schon Euseb. nichts mehr zu berichten wusste.

Saat, זֶרַע. Die Zeit der Aussaat (Lev. 26, 5.) fiel (für das Getreide) in Palästina regelmässig in den November und December Lightfoot hor. hebr. p. 1003. u. 340. Korte R. 432. Da nun die Erndte in der Mitte des Nisan eröffnet wurde, so lägen zwischen Saat und Erndte im Allgemeinen etwa 4 Monate Joh. 4, 35. s. Lücke z. d. St. Aber freilich müsste man dabei sehr oberflächlich rechnen und es ist nicht abzusehen, wie solche Rechnung sprüchwörtlich geworden sein sollte, wenn das Sprüchwort nicht etwa von vorn herein einen aufmunternden oder tröstenden Sinn

1) Der Targumist lässt den Handschuh (נַעֲלָא) der rechten Hand ausziehen und übergeben.

hatte [1]). Gesäet wurde übrigens mit der Hand, wie regelmässig bei uns, doch sollen nach Gem. Baba mezia fol. 105. die Juden auch Säemaschinen angewendet haben Othon. lexic. rabb. p. 685. Die aufgegangene Saat hat im Morgenlande noch mehr natürliche Feinde als bei uns: nicht nur Trockenheit, Hagel, Mäuse (1 Sam. 6, 5.), Brand (יֵרָקוֹן und שִׁדָּפוֹן s. d. Wörterbb.), sondern auch Heuschrecken (s. d. A.) verderben oft die hoffnungreichste Erndte. Gesetzliche Vorschriften in Beziehung auf Saat finden sich im Pentateuch folgende zwei: 1) Es sollte auf einen Acker [2]) nicht Same von zweierlei Art, כִּלְאַיִם, z. B. Weizen und Gerste, ausgesäet werden Lev. 19, 19. Joseph. Antt. 4, 8. 20. referirt das Gesetz so: *εἶναι καθαρὰ τὰ σπέρματα καὶ ἀνεπίμικτα, καὶ μὴ σύνδυο καὶ τρία σπείρειν· οὐ γὰρ τῇ τῶν ἀνομοίων κοινωνίᾳ χαίρειν τὴν φύσιν.* Michaelis mos. R. IV. 320 ff. bemüht sich zu zeigen, dass der Gesetzgeber durch diese Verordnung blos ein sorgfältiges Aussuchen der Samenkörner, was schon die alten Landwirthe als sehr vortheilhaft empfehlen (Virg. Geo. 1, 193 sqq Varro R. R. 1, 52. 1.) und was das Aufkommen von Unkraut (nam. lolium temulentum) unmöglich machen würde, bezwecken wollte; eine dürftige Ansicht, zumal da bei einem ackerbautreibenden Volke jeder Landwirth ohnedies um seines Vortheils willen diese Sorgfalt beobachtet haben wird. Rein theologisch fasst das Gesetz Lappenberg in der Brem. u. Verdensch. Biblioth. V. 937 ff. Vielleicht ist die Aufklärung über die heterogenea eher in den andern, als in diesem Gesetz zu suchen vgl. d. A. Verschiedenartiges. Die nähern Bestimmungen, welche der Scharfsinn der Rabbinen ausgeklügelt hat, s. Mischna Chilaim Cap. 1—3. Sie sind grossentheils sehr kleinlich und lassen den Wunsch, das Gesetz zu umgehen, hie und da durchblicken. Aber schon im Alterthum legte man letzteres nicht so ängstlich aus, dass man nicht einem Gerstenfeld eine Einfassung von Spelt gegeben hätte Jes. 28, 25. Uebrigens beschränkte man, einem auch sonst ausgesprochenen Princip gemäss, die ganze Verordnung nur auf die jüdischen Aecker in Palästina, machte sich auch kein Gewissen daraus, auf gemischten Saatfeldern gewachsene Früchte zu geniessen vgl. Hottinger iur. Hebr. leges p. 376 sqq. und Th. Dassov. de modis seminandi diversa semina Hebr. vett. Viteb. 1695. 4. Sonst vgl. d. AA. Ackerbau u. Wein. — 2) Nach Lev. 11, 37 f. sollte aller zum Aussäen bestimmte (trockne) Same, wenn ein Aas darauf fiel, als rein, der angefeuchtete Same aber in demselben Falle für unrein angesehen werden; Letzteres wohl darum, weil nasser Same Unreinigkeiten weit eher annimmt, als der trockne, vgl. die Analogie Vs. 34. In ähnlicher Weise äussert sich die Reinigkeitsgesetzgebung des Zendavesta (II. S. 335. Kleuker), und auch bei den heutigen Arabern findet sich solche Unterscheidung des Trocknen und Nassen Niebuhr B. S. 40.

Saba, s. d. A. Scheba.

Sabbath, שַׁבָּת vgl. Ewald ausführl. Lehrb. S. 400. [über שַׁבָּתוֹן s. am Ende dieses Art.], *σάββατον*, auch *τὰ σάββατα* (vgl. Horat. Sat. 1, 9. 69.) [3]), der je sie-

---

1) Soll bei diesem Sprüchworte der Stand zur Zeit der Aussaat genommen werden, dann ist das ἔτι nicht recht passend und man erwartet eher ein: nur. Es sind also jene Worte wohl eine in bestimmter Zeit gethane specielle Aeusserung der Jünger, und man hat sich die Reise Jesu durch Samaria 4 Monate vor der Erndte zu denken vgl. Anger de tempp. Act. Ap. p. 24 sqq. Wieseler chronol. Synopse S. 216 f. Gegen die Auffassung der Worte in proverbialem Sinne ist auch Jacobi in d. Stud. u. Krit. 1838. S. 858 f. Aber er schweigt über das *οὐχ ὑμεῖς λέγετε*. — 2) Nach den Talmudisten (Mischna Chilaim 2, 8.) musste zwischen Aeckern, die mit verschiedenen Früchten besäet werden sollten, ein Brachfeld, ein Graben, ein Weg, eine Mauer u. s. w. liegen. Von Gartenbeeten gilt also das Gesetz nicht; vielmehr war es gestattet, auf ein solches Beet fünferlei Arten Samen zu säen Mischna Chilaim 3, 1. Schabb. 9, 2. — 3) Ableitung und Bedeutung des Worts ist bekannt. Joseph. Apion. 2, 2. erklärt es durch *ἀνάπαυσις ἀπὸ παντὸς ἔργου* vgl. Antt. 1, 1. 1. Misslungene Etymologieen Solcher, die nicht Hebräisch verstanden, s. Joseph. Apion. s. a. O. Plutarch. symp. 4, 6. 2. Lactant. institutt. 7, 14. [Ueber *σάββατα* in der Bedeutung Woche s. d. A. Dass

bente Wochentag (vom Abend des Freitags bis dahin am Sonnabend vgl. Lev. 23, 32. u. d. A. Tag)[1]), den die Israeliten (nebst ihren ausländischen Sklaven und allen im theokratischen Staate sich aufhaltenden Fremden) durch Enthaltung von aller Arbeit, mochte sie mit oder ohne Vieh[2]) vollbracht werden (Exod. 20, 10. 31, 13 ff. 34, 21. 35, 2. Deut. 5, 14.[3]) vgl. Jer. 17, 21. 24. Joseph. Apion. 2, 39. Dio Cass. 37, 17.), und durch ein besonderes (ausser dem tägl. Opfer) im Tempel dargebrachtes Brandopfer, bestehend aus zwei jährigen Lämmern nebst dem dazu gehörigen Speis- und Trankopfer (also durch Verdoppelung des tägl. Opfers) Num. 28, 9. vgl. 2 Chron. 31, 3. Neh. 10, 33. (Ezech. 46, 4.) als Ruh- und Freudentag (Jes. 58, 13. vgl. Hos. 2, 11. 1 Macc. 1, 41.) feierten (heiligten Deut. 5, 12.). Im Heiligen des Tempels wurden die Schaubrode frisch aufgelegt (Lev. 24, 8. 1 Chron. 9, 32.) und es trat die für den Wochendienst bestimmte Priesterabtheilung an 2 Kön. 11, 5. 7. 9. 2 Chron. 23, 4.[4]). Auf vorsetzliche[5]) Entheiligung[6]) dieses ausgezeichneten Tages stand Todesstrafe (Exod. 31, 14 ff. 35, 2.), nämlich Steinigung Num. 15, 32 ff. Mischna Sanhedr. 7, 8. Indess gab es Zeiten, wo die Juden sich von der Strenge dieses Gesetzes dispensirten (Jes. 56, 2. 58, 13. Ezech. 20, 16. 22, 8. Klagl. 2, 6. Neh. 13, 15.), und erst in der nachexilischen Periode scheint die gesetzliche Feier des Sabbaths regelmässig und selbst rigoristisch beobachtet worden zu sein. Dieser Periode war es auch vorbehalten, den Begriff der Arbeit, welche den Sabbath profanirt, näher zu bestimmen, da der Gesetzgeber dies der Praxis des Lebens und, was einzelne zweifelhafte Fälle betraf, dem Gewissen überlassen hatte; nur ein Geschäft war bestimmt und ausdrücklich verboten, nämlich Feuer in den Häusern anzuzünden (Exod. 35, 3. vgl. Eichhorn Repert. IX. 32. XIII. 258.)[7]), um Speisen zu bereiten (Exod. 16, 23. Num. 15, 32. vgl. M. Terum. 2, 3.)[8]), und daher musste die am Sab-

---

ἑβδομάς 2 Macc. 6, 11. vgl. Joseph. bell. jud. 2, 8. 9. der Sabbath heisst, ist aus der ersten Bedeutung dieses Wortes erklärbar.]

1) d. h. von Sonnenuntergang bis wieder dahin vgl. Lightfoot hor. hebr. p. 312 sq. Die Zeit von der Neigung der Sonne bis zu ihrem Verschwinden war der Vorabend des Sabbaths, ערב השבת (vgl. d. A. Morgen- u. Abendopfer), über בין השמשות aber s. Lightfoot a. a. O. Nach der verschiedenen Lage der Ortschaften begann der S. nicht überall genau in derselben Zeit vgl. die von Carpzov aus dem Buch Musar angeführte Stelle: Tiberias sita erat in valle, ita ut non conspiceretur ipsis amplius sol, quasi dimidia hora ante occasum eius; idcirco lucente adhuc sole sabbathum inchoabant. Zephore urbs sita erat in vertice montis, ut solem adhuc conspicerent lucentem, dum aliis occideret; ideoque longius protrahebant sabb. quam alii. In einem Gesetze des K. August (Joseph. Antt. 16, 6. 2.) ist als Anfang des Sabbaths die 9. Stunde vorausgesetzt. Uebrigens wurde den Gemaristen zufolge Anfang u. Ende des S. in allen jüdischen Städten durch Blasen auf einer Tuba angezeigt vgl. auch Maimon. hilcoth schabb. c. 5. Von Jerusalem berichtet Joseph. bell. jud. 4, 9. 12. diese Sitte. Im Tempel soll das Blasen auf dem מְסִיךְ חַשַּׁבָּת (tectum sabbathicum?) 2 Kön. 16, 18. geschehen sein s. Rhenferd opera philol. p. 770 sq. — 2) Die Ruhe der Nutzthiere gehört daher auch mit zur Sabbathsruhe, ja Philo opp. II. p. 137. dehnt den Sabbath selbst bis auf die Pflanzenwelt aus: *Φθάνει ἡ ἐκεχειρία — — καὶ πρὸς δένδρων καὶ φυτῶν ἅπασαν ἰδίαν· οὐ γὰρ ἔρνος, οὐ κλάδον, ἀλλ' οὐδὲ πέταλον ἐφεῖται τεμεῖν ἢ καρπὸν ὀντιναοῦν δρέψασθαι.* — 3) Ueber das formelle Verhältniss dieser Sabbathsgesetze zu einander s. Hartmann Pentat. S. 228 f. — 4) Die Priester- und Levitendienste fielen nicht unter den Begriff der Arbeit (vgl. Mt. 12, 5.); אין שבות במקדש pflegten die Juden zu sagen. Auch die Beschneidung nahm man am S., wenn es der 8. Tag war, vor Joh. 7, 22 f. vgl. Mischna Schabb. c. 19. Schöttgen hor. I. 121. Lightfoot hor. hebr. p. 1028. — 5) Wer das Sabbathsgesetz aus Unwissenheit oder Irrthum übertrat, sollte ein Sündopfer darzubringen schuldig sein vgl. Schabb. 7, 1. 11, 6. Chrithuth 3, 10. — 6) Im Hebr. wird davon חָלַל gebraucht, im Griech. gew. *βεβηλοῦν*, daneben (Joh. 5, 18.) *λύειν*. — 7) Die Juden bezogen indess jene Stelle Exod. 35, 3. auch auf das Anzünden der Lichter und pflegten dieselben vor Anbruch des S. anzuzünden Mischna Schabb. 2, 7. 16, 8. vgl. Senec. ep. 95. p. 423. Bip. — 8) Um die Speisen für den S. warm zu erhalten, stellte man die Gefässe in trocknes Heu oder Späne Mischna Schabb. 4, 1 sq.

bath nöthige Nahrung den Tag vorher gekocht und gebacken werden. Vgl. auch Joseph. bell. jud. 2, 8. 9. (über die Essäer). Aber die spätere Zeit, welche den Buchstaben des Gesetzes ängstlich zu erfüllen trachtete und so wenig als möglich dem Urtheile und Gewissen des Einzelnen anheim stellen mochte, dehnte den Begriff der sabbathschändenden Arbeit viel weiter aus und suchte eine förmliche Sabbathscasuistik auszuspinnen[1]). Dass der Marktverkehr ruhen musste am Sabbath (Neh. 10, 31. 13, 15. 16.), verstand sich freilich von selbst, und es war nur eine unterstützende polizeiliche Maassregel, wenn Nehemias eine Thorsperre am S. anordnete Neh. 13, 19. Auch das war mit dem Geist des Gesetzes im Einklange, dass man unter Beziehung auf Exod. 16, 29. das Reisen am Sabbath untersagte vgl. Joseph. Antt. 13, 8. 4. s. d. A. Sabbathsweg. An Schwärmerei aber gränzte es, wenn jüdische Heere am S. sich des Gebrauchs der Waffen enthielten und von den Feinden sich niedermetzeln liessen 1 Macc. 2, 32 ff. 2 Macc. 6, 11. Joseph. Antt. 12, 6. 2. bell. jud. 2, 17. 10. vit. 32. vgl. Plutarch. superst. p. 169.[2]). Die Wahrnehmung, wie hierbei der Feind stets in sicherm Vortheil sei (vgl. auch Joseph. Antt. 13, 12. 4. 14, 4. 2. Apion. 1, 22.), bewog die besonnenern Heerführer, Waffenruhe am Sabbath nur hinsichtlich der Offensive zu beobachten 1 Macc. 11, 34. 43 ff. Joseph. Antt. 13, 1. 3. 14, 4. 2 sq.[3]) 18, 9. 2. u. 10. 2. bell. jud. 4, 2. 3. Michaelis mos. R. IV. 133 ff. Doch im letzten jüd. Kriege war man auch hinsichtlich der Offensive weniger bedenklich (Joseph. bell. jud. 2, 19. 2.) und wusste selbst manche Kriegslist durch das Sabbathsinstitut auszuführen Joseph. bell. jud. 4, 2. 3.[4]). Sehr mikrologisch lehrten die Pharisäer über Entheiligung des S., und obschon unter den einzelnen Lehrern Differenzen bestanden, so finden wir doch im N. T. diesen Rigorismus als herrschend bezeichnet. Das Ausraufen einzelner Aehren auf Spaziergängen (Mt. 12, 2. Mr. 2, 23 ff. Luc. 6, 1 f.), das Heilen kranker Personen (Mt. 12, 10. Mr. 3, 2. Luc. 6, 7. 13, 14. Joh. 9, 14. 16. Thilo Apocr. p. 503.), das Fortgehen eines Geheilten mit seinem Bette (Joh. 5, 10.) galt den Pharisäern und der pharisäisch gesinnten Menge für Sabbathsschändung[5]), während man, wo das Eigenthum gefährdet war, kein Bedenken trug,

---

1) Was von der Unterlassung der Arbeit am Sabbath galt, sollte auch auf die (hohen) Festtage Anwendung finden, mit Ausnahme der Speisebereitung (vgl. Exod. 12, 16.) s. M. Jom tob 5, 2. Megilla 1, 5. — 2) Dem parallel ist die Bigotterie eines jüdischen Steuermanns, der im Augenblick des Sturms das Steuerruder losliess, weil der Sabbath begonnen hatte. Synes. ep. 4. p. 163. ed. Petav.: *Ἡμέρα ἦν, ἥντινα ἄγουσιν αἱ Ἰουδαῖοι παρασκευήν, τὴν δὲ νύκτα τῇ μετ' αὐτὴν ἡμέρᾳ λεγίζονται, καθ' ἣν οὐδενὶ θέμις ἐστὶν ἐνεργὸν ἔχειν τὴν χεῖρα, ἀλλὰ τιμῶντες διαφερόντως αὐτὴν ἄγουσιν ἀπραξίαν. Μεθῆκεν οὖν ἐκ τῶν χειρῶν ὁ κυβερνήτης τὸ πηδάλιον, ἐπειδὴ τὸν ἥλιον εἶκασεν ἀπολελοιπέναι τὴν γῆν, καὶ καταβαλὼν ἑαυτὸν πατεῖν παρεῖχε τῷ θέλοντι ναυτίλων. — — — Καί τις στρατιώτης γενναῖος — — τὸ ξίφος σπασάμενος ἠπείλησε τ' ἀνθρώπῳ τὴν κεφαλὴν ἀπενεγκεῖν, εἰ μὴ ἀντιλήψοιτο τεῦ σκάφους· ὁ δὲ αὐτόχρημα Μακκαβαῖος οἷος ἦν ἐγκαρτερῆσαι τῷ δόγματι. Μεσούσης δὲ ἤδη τῆς νυκτὸς ἀναπείθεται παρ' ἑαυτοῦ πρὸς τῇ καθέδρᾳ γενέσθαι· νῦν γάρ, φησίν, ὁ νόμος ἐφίησιν, ἐπειδὴ νῦν σαφῶς τὸν ὑπὲρ τῆς ψυχῆς θέμεν.* — 3) *Ἄρχοντας μάχης καὶ τύπτοντας ἀμύνασθαι δίδωσιν ὁ νόμος, ἄλλο δέ τι δρῶντας τοὺς πολεμίους οὐκ ἐᾷ.* Militärische Märsche unterblieben am Sabbath Joseph. Antt. 13, 8. 4. vgl. 14, 10. 12. Aus letzter Stelle erhellt zugleich, dass sich die Juden durch Berufung auf das Sabbathsgesetz, wo es ihnen convenirte, vom fremden Militärdienst frei machten. — 4) Wenn man am S. mit dem Feinde selbst nicht unterhandeln wollte, so war dies in dem einzigen hier erwähnten Falle weniger Furcht, das Gesetz zu übertreten, als kluge Berechnung des Vortheils. — 5) Noch strenger scheinen die Essäer in Haltung des S. gewesen zu sein. Joseph. bell. jud. 2, 8. 9: *Ταῖς ἑβδομάσιν ἔργων ἐφάπτεσθαι (φυλάσσονται) διαφορώ. τατα Ἰουδαίων ἁπάντων· οὐ μόνον γὰρ τροφὰς ἑαυτοῖς πρὸ ἡμέρας μιᾶς παρασκευάζουσιν, ὡς μηδὲ πῦρ ἀνάψειν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, ἀλλ' οὐδὲ σκεῦός τι μετακινῆσαι θαῤῥοῦσιν, οὐδὲ ἀποκαθεῖν.* Ueber das Wegschaffen der Geräthe von einem Ort zum andern hat auch Mischna Schabb. c. 17. strenge Vorschriften; es werden aber doch gewisse Ausnahmen zugelassen. Philo epp. II. 569. bezeichnet den S. als die Zeit, *ἧς οὔτε λαμβάνειν οὔτε διδόναι ἢ συνόλως τι πράττειν τῶν κατὰ βίον καὶ μάλιστα τὴν περιστὴν ἐφεῖται.* Ueber die Strenge der Samaritaner (bes. der Dositheaner Orig.

gewisse häusliche Verrichtungen, die ganz den Charakter der Arbeit hatten, im Fall dringender Noth vorzunehmen Mt. 12, 11. Luc. 14, 5. vgl. Gem. Schabb. 128. 1.[1]). Die Mischna im Tractat Schabb. (2. Theil), welcher für den ganzen Artikel zu vergleichen ist, bestimmt (7, 2.) überhaupt 39 Hauptwerke (אבות מלאכות), welche am S. verboten sind; deren jedes hatte wieder seine תולדות. In der doppelten Gemara zu diesem Tractat[2]) und in den rabb. Schriften wird die Sache noch feiner ausgesponnen s. Hulsii theol. jud. I. 240 sqq. Buxtorf synag. jud. cap. 16. Schöttgen hor. hebr. I. p. 121 sq. Hinsichtlich der Krankenheilungen stimmten die Rabbinen meist dahin, dass, wo Lebensgefahr eintrete, jede ärztliche Hilfsleistung erlaubt sei[3]) s. Mischna Joma 8, 6. Schöttgen l. c. p. 122 sq. Danz Christi curatio sabbathica vindic. Jen. 1699. 4. (auch in Meuschen N. T. 569 sqq.)[4]). Andächtiger Beschäftigung mit dem heil. Gesetze (Joseph. Antt. 16, 2. 4.) sollte der S. insbesondere gewidmet sein[5]), daher fand an ihm auch in den Synagogen überall der Hauptgottesdienst (Mr. 1, 21. 6, 2. Luc. 4, 16. 31. 6, 6. 13, 10. Act. 13, 44. 16, 13. 17, 2. 18, 4.) mit Gebet, Vorlesen und Erklären der heil. Bücher (Luc. 4, 16 ff. Act. 13, 27. Joseph. Apion. 1, 22) statt[6]). Heitere Mahlzeiten wurden gehalten Luc. 14, 1. Philo opp. II. 477. (das ἄριστον nahm man am S. um die 6. Stunde Joseph. vit. 54.)[7]), Festkleider angelegt (Scharbau de luxu sabbatario in s. observv. sacr. III. 541 sqq.), niemals aber fastete man Judith 8, 6. Die Versicherung Justins 36, 2: Septimum diem more gentis sabbatum appellatum in omne aevum ieiunio sacravit vgl. Suet. Aug. 76. (wo Ernesti's Erklärung gewiss nicht durch den Sprachgebrauch empfohlen wird) Petron. fragm. 35, 6. — ist unwahr, s. dag. Maimon. hilcoth schabb. extr. אסור להתענות ולהתחנן ולבוקש רחמים בשבת ולעתיד, vgl. P. T. Carpzov de ieiun. sabb. ex antiqq. hebr. Rostoch. 1741. 4. u. d. A. Fasten. Uebrigens war den Juden auch unter ausländischer Herrschaft, mit Ausnahme der Regierung des Antiochus Epiphanes (1 Macc. 1, 45. 48. 2 Macc. 6, 6.), ihre gesetzliche Sabbathsfeier überall gestattet (vgl. 1 Macc. 10, 34. Joseph. Antt. 14, 10. 20. 21. 23. 25.), und selbst in der Civilgerichtsverfassung wurde billige Rücksicht darauf genommen Joseph. Antt. 16, 6. 2. u. 4. Philo opp. II. 569.[8]). Um so merkwürdiger ist es, dass einst in Syrien von Juden selbst der Versuch ausging, die Sabbathsfeier gänzlich abzustellen Joseph. bell. jud. 7, 3. 3. Hierbei wirkte wohl mit, dass die

---

principp. 4, 17. Tom. I. p. 176.) in der Feier des S. s. Gesen. de theol. Samarit. p. 35 sqq. Sie enthielten sich in der Sabbathsnacht auch des Beischlafs Eichhorn Repert. XIII. 258.

1) Aber selbst beim Viehfüttern (vgl. Luc. 13, 15.) hatte man jede Arbeit (Anstrengung) zu vermeiden, welche nicht unumgänglich nothwendig war Schabb. 24, 2 sq. — 2) Die Tosiphta zum Tract. Schabb. steht hebr. und latein. in Ugolini thesaur. XVII. Dieser Tract. selbst ist besonders edirt worden von J. B. Carpzov. L. 1661. 4. — 3) Hinsichtlich der ärztlichen Hilfe, die nur Erleichterung des Kranken bezweckte, waren die Rabbinen zum Theil sehr rigorös s. z. B. Gem. Berachoth S. 11. der Rabe'schen Uebers. Nach Mischna Schabb. 22, 6. soll am Sabbath selbst ein Beinbruch nicht eingerichtet u. bei Verrenkungen keine warmen Umschläge gemacht werden dürfen! Doch s. Maimon. z. d. St. — 4) Ueber andere am S. erlaubte Geschäfte (Mischna Schabb. 24, 5.) s. V. H. Hasenmüller opera Sabbathum depellentis. Jen. 1708. 4. — 5) Dass man frevelhafte, lästerliche Reden am S. für profanirend hielt, s. Gesen. zu Jes. II. 230. — 6) Als mosaische Einrichtung ist dies nicht zu erweisen s. Vitringa synag. 1, 2. 2. Doch vgl. d. A. Propheten S. 280. — 7) Ueber die dreifache Sabbathsmahlzeit (שלש-סעודות) Mischna Schabb. 16, 2. s. Maimon. z. d. St. — 8) In wie weit die jüdische Gerichtspraxis selbst den Sabbath berücksichtigte, ist eine Streitfrage s. unter Andern Tholuck Johann. S. 302 ff. Bleek Beitr. z. Evangelienkrit. S. 140 ff. Dass an Sabbathen regelmässig kein Gericht gehalten wurde, sagt M. Jom tob 5, 2. ganz deutlich; ja man setzte sich schon am Vorabend des S. nicht zu Gericht (damit die Sitzung sich nicht in den S. hineinzöge) M. Schabb. 1, 2. vgl. Gem. Sanhedr. fol. 35, 1. Gegen diese Stellen kann Gemara Sanh. fol. 88, 1., selbst wenn dort von Gerichtssitzungen die Rede wäre, nicht aufkommen s. d. A. Synedrium.

Juden eben um des Sabbaths willen von den Römern als Müssiggänger angesehen und oft verspottet wurden Juven. 14, 105 sq. Seneca bei Augustin. civ. dei 6, 11. Der Ursprung des Sabbaths ist gewiss von Moses abzuleiten Ewald israel. Gesch. II. S. 142 f. (denn Gen. 2, 1 ff. beweist nichts für einen vormosaischen Ursprung, da diese ganze Kosmogonie, deren Alter uns unbekannt, offenbar darauf angelegt ist, den Sabbath als eine unmittelbar göttliche Anordnung darzustellen s. Gabler neuer Vers. über die mos. Schöpfungsgesch. 38 ff. de Wette Krit. 40 ff.), wie er denn auch in spätern Schriften häufig mit dem Auszug aus Aegypten und der sinaitischen Legislation in historische Verbindung gesetzt wird Ezech. 20, 10 ff. Neh. 9, 13 f. vgl. Deut. 5, 14 f., womit Exod. 16, 23. im Wesentlichen harmonirt[1]). Als mosaisches Institut betrachten den S. auch Euseb. H. E. 1, 4. 3. praep. ev. 7, 6. und die meisten Rabbinen Selden ius nat. et gentt. 3, 10. Unter den Neuern haben diese Meinung Spencer legg. ritual. 1, 4. 9 sq. Eichhorn Urgesch. I. 249 ff. Gabler ebend. 58 ff. Gabler neuer Versuch 38 ff. Bauer gottesd. Verfass. II. 174 ff. gegen Hebenstreit de sabb. ante legg. Mos. existente. Lips. 1748. 4. Iken dissert. theol. 26 sqq. Richter in der biblioth. Brem. nova III. 310 sqq. Michaelis mos. R. IV. 110 ff. vertheidigt. Auch mag die Rückweisung auf den Ruhetag des Weltschöpfers (Exod. 20, 11. 31, 17. vgl. 35, 2.), um dieser Einrichtung eine festere Sanction zu geben, ächt mosaisch sein. Dabei kann freilich immer noch in Frage kommen, ob der Sabb. nicht etwa von einem andern Volke[2]), etwa von den Aegyptiern, durch Moses entlehnt worden sei[3]). Nun gilt für gewiss, dass die Aegyptier den Wochencyclus kannten, ja sie sollen die Woche auch mit dem Kronostage, dem je siebenten, angefangen haben Dio Cass. 37, 18. 19. Mit dem Cultus des Kronos-Saturn, als dessen Tag bekanntlich auch die Römer den 7. Wochentag (dies Saturni) betrachteten[4]), hat nun Baur (Tübing. Zeitschr. f. Theol. 1832. III. 145 ff. vgl. auch Movers Phöniz. 315.) nach Tac. hist. 5, 5. den Sabbath geradezu in Verbindung gebracht. Es ist nämlich die bekannte griechisch-römische Vorstellung von dem goldnen Zeitalter (der Ruhe und Gleichheit) unter Saturn und die damit in Verbindung stehende Sitte, den Sklaven an den Saturnalien gute Tage zu machen, was die Fäden zu diesem Gewebe darbot[5]). Allein dasselbe ist so fein gesponnen, dass es bei der ersten Berührung zerreisst; denn für eine Benennung der Wochentage nach den Planeten schon im hohen Alterthum beweist Dio Cass. a. a. O. nichts s. Ideler Chronol. I. 180. Dann aber können die abendländischen Vorstellungen vom Saturn nicht auf das Morgenland sofort übergetragen werden, um so weniger, da selbst bei den Römern der Saturnustag als dies ater erscheint. Auch ist ja astrologisch der Saturnustag der 1., nicht der 7. Wochentag. Aber von allem dem abgesehen, war es bei einem ackerbautreibenden Volke ein nahe liegender Gedanke, den letzten Tag der Woche (nachdem Menschen und Vieh durch Arbeit sich erschöpft hatten) in Ruhe und,

1) J. Reggio in Frankels Zeitschr. f. Judenth. 1845. S. 102 ff. u. 121 ff. baut auf eine seltsame Erklärung der Worte Gen. 2, 1 f. die Unterscheidung eines für die ganze Menschheit bestimmten Sabbaths von dem den Israeliten durch das Gesetz gebotenen. Man mag die Beweisführung dort selbst nachlesen. — 2) Die unhistorischen Behauptungen des Philo II. p. 137. und Joseph. Apion. 2, 39. von einer grossen Verbreitung der Feier des 7. Tages unter den Völkern kommen hier nicht weiter in Betracht. Dass aber einiger auf den 7. Tag Bezug habender Aberglaube, ähnlich dem jüdischen, bei den Römern Eingang gefunden hatte, erhellt aus Senec. ep. 95. (p. 423. Bip.) Ovid. remed. amor. 219. Der dies Saturni war ater. Vgl. Ideler Chronol. II. 176. — 3) Andere zum Theil sehr sonderbare Meinungen über die Entstehung des S. (Plutarch. sympos. 4, 6. 2.) widerlegen sich von selbst. Ueber die angebliche Verehrung des Saturn bei den Juden s. Buttmann Mytholeg. II. 44 f. — 4) Daher von röm. Historikern der jüd. S. geradezu mit dem dies Saturni parallelisirt wurde Dio Cass. 37, 17. 18. Tibull. 1, 3. 17. — 5) Auf Manches hatte übrigens schon aufmerksam gemacht J. Jac. Syrb de sabbatho gentili in Tempe Helvet. II. 527 sqq. (und in Ugolini thesaur. XVII.). Vgl. auch G. Wernsdorf diss. de gentilium sabbato, Viteb. 1722. 4.

gemäss dem religiösen Charakter des Volks, zugleich in heiligen Opferhandlungen zu feiern. Warum müssen alle mosaische Institutionen ein ausländisches Vorbild haben, warum so einfache Observanzen durch weit hergeholte und grösstentheils unpassende Erklärungen ihr Licht empfangen? S. vorz. Bähr Symbol. I. S. 584 ff. Gegen v. Bohlens (Genes. S. 137. Einl.) leichtfertige Kritik s. Tuch Gen. S. 14 f. Uebrigens ist der Sabb., wie er die Basis des israelit. Festcyclus war, in mehreren Festfeiern besonders wieder nachgebildet und gleichsam abgedrückt worden, z. B. im Sabbathsjahr, im 7. Neumond, selbst im Jubeljahr. Vgl. noch d. A. Zahlen u. überh. über den ganzen Artikel Carpzov appar. 382 sqq. Reland antt. sacr. 4, 8. Bauer a. a. O. II. 152 ff. Jahn III. 388 ff. Gisb. Voetii diss. sel. III. 1227 sqq. Bähr Symbol. II. 566 ff. 577 ff.

Ueber das Luc. 6, 1. erwähnte *σάββατον δευτερόπρωτον*[1]) sind die verschiedenen ältern Erklärungen[2]) bei Wolf cur. I. 619 sqq. Rusii harm. evang. 639 sqq. Paulus Comm. II. 32 f. gesammelt. Es ist wohl der erste Sabbath nach dem zweiten Ostertage (מִמָּחֳרַת הַשַּׁבָּת Lev. 23, 15. *ἀπὸ τῆς δευτέρας τοῦ πάσχα*), indem man von diesem Tage an bis zu Pfingsten 7 Sabbathe zählte (Lev. a. a. O.) und dieselben wohl mit dem Zahlworte unterschied: *δευτερόπρωτον* (d. h. *πρῶτον τῆς δευτέρας* d. i. *ἀπὸ τῆς δευτέρας*), *δευτεροδεύτερον*, *δευτερόρριτον* u. s. w. (Scaliger de emend. temp. p. 557. Casaub. exercitatt. Aatibar. p. 272. Bauer a. a. O. II. 154.)[3]). Die Einwendungen, welche gegen diese Auffassung des Worts z. B. von Paulus gemacht worden sind, hat Lübkert (in den Studien u. Kritiken 1835. III. S. 664 ff.) gut entkräftet. P. Ewald (im neuen krit. Journal d. Theol. II. 480.), auf welchen L. gar keine Rücksicht nimmt, erklärt *σάββ. δευτερόπρ.* für den zweiten Sabbath nach dem 2. Paschatage, weil die Juden die Formel בַּשַּׁבָּת הַשֵּׁנִי לָעֹמֶר בַּחֹדֶשׁ הָרִאשׁוֹן (d. h. im Monat Ijjar) auch durch Weglassung des עֹמֶר und חֹדֶשׁ hätten abkürzen können. Hierbei ist nur der Beweis, dass jene Formel schon im Zeitalter Christi üblich gewesen sei, zu vermissen. Hitzig (Ostern u. Pfingst. S. 19 ff.) versteht den 15. Nisan, welcher nach Lev. 23, 11. als auf den 14. Nisan, der stets ein Sabbath gewesen, folgend, als Sabbath betrachtet wurde. Aber das *πρῶτον ψεῦδος*, dass der 14. Nisan stets ein Sonnabend gewesen, ist für diese Behauptung die einzige Unterlage. Wieseler (chronologische Synopse S. 231 ff.) giebt von *σάββ. δευτερόπρ.* eine mit seinem ganzen chronol. System in engste Verbindung gesetzte Deutung, es sei der 1. Sabbath im 2. Jahre des (von Sabbathsjahr zu Sabbathsjahr gerechneten) Jahrsiebentes, d. h. der 1. Sabbath des Nisan (J. 782). Hier wird freilich postulirt, dass für die ersten Sabbathe jedes eine solche Gruppe bildenden Jahres eine technische Benennung üblich gewesen sei, wovon man um so weniger den Grund einsieht, da das bürgerl. Jahr, mit welchem das Sabbathsjahr in Verbindung steht (vgl. Wieseler S. 204 f.), im Herbst begann. Dazu kommt, dass eine Rechnung im praktischen Leben nach Sabbathsjahren durch Joseph. Antt. 14, 10. 5. u. 6. noch keineswegs be-

---

1) Es ist voreilig, auch Autorität weniger Codd. das *δευτερόπρ.* als unächt zu tilgen, wie auch Meyer thut. Wer sollte es denn beigesetzt haben? Und liegt denn die Ursache des Weglassens eines Wortes, das man nicht verstand, nicht offen da? Und nun gar das Wort ausstreichen, weil es „ein sonderbares" ist! — 2) Die Erklärungen der KVV. sind zum Theil sehr wunderlich. Wir setzen nur die des Isidor. Pelus. 3, 110. her: *δευτερ. εἴρηται, ἐπειδὴ δεύτερον μὲν ἦν τοῦ πάσχα, πρῶτον δὲ τῶν ἀζύμων· ἑσπέρας γὰρ θύοντες τὸ πάσχα τῇ ἑξῆς τὴν τῶν ἀζύμων ἐπανηγύριζον ἑορτήν, ἣν καὶ δευτερόπρωτον ἐκάλουν διὰ τὸ, ὡς ἔφην, δευτέραν μὲν εἶναι τοῦ πάσχα, πρώτην δὲ τῶν ἀζύμων κτλ.* — 3) Was Olshausen gegen diese Erklärung eingewendet hat, ist nicht von Gewicht. Seine eigne (nach Beza und Paulus): erster Sabb. von zwei (durch ein Fest) nahe zusammentreffenden, ist wenig ausprechend. Schwerlich hatte man dafür eine besondere Benennung, und wenn auch, so war der Umstand für Lucas gewiss ohne Bedeutung. Auch wäre *σαββ. δευτερόπρωτον* in solchem Falle immer eine sehr ungefügige Bezeichnung. Gegen Creduer (Beitr. z. Einl. ins N. T. I. 357.) hat sich bereits de Wette zu Luc. a. a. O. mit Recht erklärt.

wiesen ist, und eben so wenig aus der Mischna bewiesen werden kann. Endlich Redslobs Versuch, den zweiten Sabbath nach dem 2. Ostertage aus dem Wort δευτεροπρωτον herauszudeuten (Hall. Lit.-Z. 1847. Int.-Bl. Nr. 70.), scheint mir sprachlich misslungen zu sein. — Für einen Sabbath, d. h. von gleicher Würde mit demselben, für einen Tag strenger Ruhe, שַׁבָּתוֹן, galt der erste und letzte Paschatag (Lev. 23, 39.), für einen שַׁבָּתוֹן שַׁבָּת aber der grosse Versöhnungstag Lev. 16, 31. 23, 32. Hiernach wollte man Joh. 19, 31. die Worte ἦν μεγάλη ἡ ἡμέρα ἐκείνου τοῦ σαββάτου von dem 1. Paschatage an sich verstehen; aber im Einklange mit der ganzen johanneischen Relation, namentlich mit 20, 1. ist gewiss ein eigentl. Wochensabbath gemeint, der darum gross heisst, weil auf ihn der erste Paschatag fiel s. Carpzov app. p. 384. Bleek Beitr. zur Evangelienkritik S. 131 ff.

Sabbathsjahr, שְׁנַת שַׁבָּתוֹן (ἑβδοματικὸς oder σαββατικὸς ἐνιαυτός Joseph. Antt. 14, 10. 6. u. 16. 2. 15, 1. 2.)[1], talm. שְׁבִיעִית, auch Erlassjahr, שְׁנַת הַשְּׁמִטָּה, das je siebente Jahr, in welchem zufolge des Gesetzes Exod. 23, 11. Lev. 25, 2—8. (vgl. Joseph. Antt. 3, 12. 3.) die Aecker und Weinberge Palästina's[2] ungebaut liegen blieben (Tac. hist. 5, 4. 3.); was aber von selbst (aus Körnern der vorigen Erndte, als סְפִיחַ Lev. 25, 5. Jes. 37, 30., oder an den unbeschnittenen Rebstöcken) wuchs, war Gemeingut für Menschen und Vieh[3]: also zunächst ein Institut regelmässiger, den Verhältnissen des paläst. Bodens angemessener Brache (Philo opp. II. 207. 277. 631.) und als Ruhejahr parallel dem Sabbath als Ruhetag Philo II. 631. Joseph. Antt. l. c. u. bell. jud. 1, 2. 4.[4]) Tac. hist. l. c. Ausserdem durften, da die Landwirthe in solchem Jahre keine Einnahme hatten[5]), nach Deut. 15, 1 f. auch von keinem Israeliten Schulden beigetrieben werden; nach den Talmudisten wurden sie ganz erlassen Mischna Schebiith 10, 1. vgl. Philo opp. II. p. 277. 284.[6]). Gewöhnlich fügt man noch hinzu, dass im Sabbathsjahr alle Sklaven israelitischer Herkunft frei geworden wären; aber Exod. 21, 2. vgl. Jer. 34, 14 ff. wird nur die Freilassung solcher Sklaven im siebenten Jahre schlechthin, d. h. im 7. Jahre ihrer Knechtschaft (Joseph. Antt. 16, 1. 1.) geboten (Deut. 15, 12. gehört nicht zum Gesetz vom Sabbathsjahre, so wenig wie Vs. 19 ff. vgl. Ranke Pentat. II. 362.); und wo vom Sabbathsjahr ausdrücklich gehandelt wird (Lev. 25.), ist nichts von solcher Freilassung hinzugefügt, wie denn auch Joseph. Antt. 3, 12. 3. nichts davon erwähnt; Jer. 34, 8 ff. bezieht sich aber wohl gar nicht auf das Sabbathsjahr (doch s. Hitzig), und Vs. 14. nimmt nur auf das Gesetz Exod. 21, 2. Beziehung. Der beabsichtigte Hauptvortheil des Sabbathsjahrs lag ohnstreitig in der Brache, wodurch die Fruchtbarkeit der 6 landwirthschaftlichen Jahre noch erhöht wurde[7]). Aber zugleich erstreckte sich Ruhe und Erholung auch auf die arbeitenden Menschen und Thiere. Was man sonst noch an materiellen Vortheilen angeführt hat, Beförderung der Jagd[8]), Sicherung des Landes gegen Hungersnoth (Michaelis in den commentatt.

---

1) Einmal Joseph. bell. jud. 1, 2. 4. ἀργὸν ἔτος. — 2) Ueber die Anwendung des Gesetzes auf andere von Juden bewohnte Länder s. die spätern Grundsätze Mischna Schebiith 6, 1 f. — 3) Joseph. Antt. a. a. O.: (προστέτακται) καὶ τῶν αὐτομάτως ἀναδοθέντων ἀπὸ τῆς γῆς κοινὴν εἶναι τοῖς θέλουσιν τὴν χρῆσιν, τῶν τε ἡμοφύλων καὶ τῶν ἀλλοτριοχώρων, μηδὲν ἐξ αὐτῶν φυλάττοντας. Vgl. M. Edujoth 5, 1. — 4) Es war ein Jahressabbath, wie die Therapeuten neben dem Tagessabbath (7. Tag) einen Wochensabbath (den Ablauf von 7 Wochen) feierten Philo opp. II. 481. — 5) Daher gewährten auch die fremden Beherrscher Palästina's den Juden im Sabbathsjahr Steuererlass Joseph. Antt. 14, 10. 6. vgl. 11, 8. 6. — 6) Für ein blosses moratorium sind Michaelis, Dathe, Rosenmüller u. A.; die Schulden ruhaten im Sabbathsjahr. Was Michaelis zur Unterstützung seiner Ansicht bemerkt, dss Gesetz würde sonst leichtsinniges Schuldenmachen befördert haben, ist allerdings nicht von Gewicht; aber auch Hugs Gründe (Zeitschrift 1. 17 f.) für gänzlichen Erlass der Schulden finde ich nicht ausreichend. Uebrigens ist auch Vater am Vs. 9. willen letzterer Auffassung geneigt. S. dag. Bähr Symbol. II. 570. — 7) Zumal in der ältern Zeit, wo das Düngen der Felder unbekannt war Hug a. a. O. 8. — 8) Vgl. Lev. 25, 7. Hug a. a.

soc. Gotting. oblat. Brem. 1763. Nr. 9. und mos. R. II. 39 ff.), Verhinderung des Handels mit Landeserzeugnissen ins (heidnische) Ausland (Hug Zeitschr. für das Erzbisth. Freiburg I. 10 ff.): das sind alles mögliche, auch wohl nothwendig eintretende, aber schwerlich vom Gesetzgeber beabsichtigte Folgen dieser Einrichtung. Im Gegentheil muss man vielmehr bemerken, dass Hungersnoth im Sabbathsjahre einigemal vorgekommen ist (1 Macc. 6, 49. 53. Joseph. Antt. 14, 16. 2.) und dass die ganze Einrichtung auch ihre Inconvenienzen[1]) hatte (vgl. J. G. Greveri commentatt. misc. syntagma. Oldenb. 1794. 8. p. 27 sqq. v. Raumer Vorles. über alte Gesch. I. 138 ff.)[2]), wie sie denn vor dem Exil vernachlässigt worden zu sein scheint (vgl. Lev. 26, 34.)[3]) s. Michaelis a. a. O. Nach dem Exil aber kam sie wirklich in Ausübung Neh. 10, 31. 1 Macc. 6, 49. 53.[4]) Joseph. Antt. 13, 8. 1. 14, 10. 6. u. 16. 12. 15, 1. 2. bell. jud. 1, 2. 4. (Hitzig Jesaias S. 433. v. Bohlen Genes. S. 138 f. Einl.). Am Laubhüttenfeste des Sabbathsjahrs sollte übrigens jedesmal das Gesetz dem Volke vorgelesen werden Deut. 31, 10 ff. Die talmud. Satzungen über das Sabbathsjahr sind zusammengestellt Mischna Tr. Schebiith (I. 5. in 10 Capp.)[5]). Ausserdem vgl. Mos. Maimon. tr. de iurib. anni sept., vertit notisque illustr. J. H. Maius. Frcf. a. M. 1708. 4. Carpzov sppar. 442 sqq. Bähr Symbol. II. 569 ff. 602 ff.

Sabbathsweg, σαββάτου ὁδός Act. 1, 12., talm. תְּחוּם שַׁבָּת, ist diejenige Strecke Weges, welche den Juden am Sabbath ausserhalb ihres Wohnortes zurückzulegen erlaubt war. Exod. 16, 29. wird nämlich den Israeliten während des Aufenthalts in der Wüste untersagt, am Sabbath aus dem Lager herauszugehen (um Manna zu sammeln), und das Verbot ist nicht undeutlich dadurch motivirt, dass der Sabbath ein von Gott geheiligter (Ruhe-) Tag sei. Vielleicht sollten die Israeliten, welche sich noch nicht recht an das gesetzliche Leben gewöhnen konnten, auf diese (materielle) Weise zur Beobachtung des Sabbathsgesetzes überhaupt geführt werden. In der Legislation selbst ist das Verbot nicht wiederholt, doch verstand es sich nach den allgemeinen Vorschriften über den Sabbath von selbst, dass ein Israelit an demselben (und an Festtagen) keine eigentliche Reise machen konnte Joseph. Antt. 13, 8. 4. (die Reit- und Zugthiere sollten ja auch Ruhetag haben)[6]) vgl. Mt. 24, 20. (προσεύχεσθε ἵνα μὴ γένηται ἡ φυγὴ ὑμῶν — — σαββάτῳ), und es lag dies gewiss auch in der Absicht des Gesetzgebers. Spazieren zu gehen ausserhalb der Städte war also ohne nähere Bestimmung der Wegesstrecke im Mosaismus erlaubt (vgl. Michaelis

---

O. S. 16. Das Gesetz würde also das bewirkt haben, was die Jagdgesetzgebung neuerer (constitutioneller) Staaten eben verhindern will.

1) Diese werden von v. Raumer a. a. O. gewiss übertrieben. Auf den Vortheil der Landbesitzer (S. 138.) war das Sabbathsjahr nicht (zunächst) berechnet, sondern auf den Vortheil des Landbaues und des Volkes. Manches von dem, was Michaelis als Nebenvortheil aufgeführt hatte, wird von v. R. auf die Spitze gestellt und dann leicht widerlegt; auch Hüllmann (Staatsverfass. der Israelit. S. 163 f.) hat sich in seinem Eifer gegen diese mosaische Institution zu weit führen lassen. — 2) Dass das Sabbathsjahr den Hauptzweck gehabt habe, den Israeliten die Wahrheit im Gedächtniss zu erhalten, wie Jehovah der wahre Eigenthümer des heil. Landes und die Israelit. Besitzer nur Inhaber und Nutzniesser ihrer Grundstücke seien (Baur in d. Tübing. Zeitschr. f. Theol. 1832. III. 143 ff.), will nicht einleuchten. Man muss sich hüten, in den Einrichtungen dieses ackerbautreibenden Volks zu viel Ideelles und Doctrinäres zu suchen. — 3) Ezech. 46, 17. redet nicht vom Sabbaths-, sondern vom Jubeljahr s. Hävernick und Hitzig z. d. St. — 4) Hier wird das 150. Jahr der seleucid. Aera als Sabbathsjahr bezeichnet vgl. Vs. 20. — 5) Auch die Samaritaner beobachteten das Sabbathsjahr Joseph. Antt. 11, 8. 6. Andere aus der Ueberlieferung bekannte Sabbathsjahre bis zur Zerstörung Jerusalems s. Wieseler chronol. Synopse S. 204 f. — 6) Die Juden wussten daher unter Beziehung auf dieses Gesetz Freiheit von der Militärpflicht zu erlangen Joseph. Antt. 14, 10. 12. Jüdische Heere selbst stellten am Sabb. ihre Märsche ein, selbst wenn sie im Verfolgen der Feinde begriffen waren 2 Macc. 8, 26. s. d. A. Sabbath.

mos. R. IV. 124.); die spätern Juden aber, gemäss der mikrologischen Buchstabenfrömmigkeit, zogen aus jener Stelle die Folgerung, es dürfe am S. kein Jude weiter als 2000 Ellen über die Stadtmauer oder Gränze seines Wohnorts hinausgehen (Lightfoot hor. hebr. p. 904 sqq.), denn so viel hatte die Entfernung der Stiftshütte von dem äussersten Rande des israelit. Lagers betragen Targ. Ruth 1, 16. Jarchi ad Jos. 3, 4. Oecum. ad Act. l. c.[1]) Hieron. ep. 121. ad Algas. (Tom. I. p. 884.). Diese Entfernung ist im talm. Tractat Erubin (עירובין im 2. Theil der Mischna), wo die Art der Ausmessung bestimmt und zugleich die Fälle, in welchen ein Jude über 2000 Ellen hinausgehen darf, angegeben sind, überall vorausgesetzt (vgl. 4, 3. 5. 7.), wogegen einige Rabbinen einen grössern (zu 2800 E.), einen kleinern (1800 E.) und einen mittlern (2000 E.) Sabbathsweg unterscheiden s. überh. Selden ius nat. et gentt. 3, 9. p. 317 sqq. Frischmuth diss. de itinere sabbati. Jen. 1670. M. Walther diss. de itin. sabb. (beide in dem thesaur. philol. s. sylloge dissertatt. ad loca N. T. p. 417 sqq. 423 sqq.). Nach griechischem Maass bestimmt Epiphanius haer. 66, 82. den Sabbathsweg auf 6 Stadien, d. i. 750 röm. Schritt, und hiermit harmonirt auch Joseph. bell. jud. 5, 2. 3., wo die Entfernung des Oelbergs von Jerusalem, die nach Act. 1, 12. eben 1 Sabbathsweg betrug, auf 6 Stadien berechnet wird[2]). Die Peschito hat dagegen a. a. O. ܐܝܟ ܫܒܥܐ ܐܣܛܕܝܘܢ, ὡς σταδίους ἑπτά, vielleicht nur als Schreibfehler. Dagegen bestimmt Joseph. Antt. 20, 8. 6. wieder dieselbe Entfernung zu 5 Stadien. Es ist wohl hier wie mit vielen im gewöhnlichen Leben gangbaren Distanzangaben: gemessen war die Entfernung nicht, der Eine ging schneller bis zum Fuss des Oelbergs, der Andere brauchte längere Zeit. Aber 6 Stadien war wohl die gewöhnliche Länge eines Sabbathswegs, zumal die spätern Juden sich das Gebot eher erleichtert als erschwert haben werden.

Sabtha, סַבְתָּה Gen. 10, 7. oder סַבְתָּא 1 Chron. 1, 9., eine Völkerschaft, die unter den Abkömmlingen des Cusch genannt wird. Am wahrscheinlichsten vergleicht man Sabatha, bedeutende Handelsstadt im glücklichen Arabien (Arrian. peripl. p. 15. Huds. I.) ohnfern des rothen Meeres (Plin. 6, 32. p. 338. Hard.) u. Residenz eines Königs vom Stamme der Sabäer, womit vielleicht Sabota (Plin. a. a. O. u. 12, 32.), Hauptstadt der Atramitae, einerlei ist, wiewohl auch Ptolem. 6, 7. 30. 38. ein *Σάφθα* und ein *Σάββατα* oder *Σαυβάθα* (als metropolis) unterscheidet. Joseph. Antt. 1, 6. 2. hat *'Αστάβοροι* vgl. den Fluss Astaboras in Aethiopien (Strabo 16. 771. 786. 821. Ptol. 4, 7. 20.). Jonath. סמראי, d. h. Samara, سامرة, Stadt am Tigris, erbaut vom Chalifen Motassem VIII. (s. Herbelot bibl. or. II. p. 729. III. p. 194.). Michaelis suppl. p. 1712. dachte an die Festung Ce'uta auf der nordafricanischen Küste, Gibraltar gegenüber, welche arab. سَبْتَة geschrieben wird. Indess ist סבתה a. a. O. unter lauter arab. Landschaften genannt.

Sabthecha, סַבְתְּכָא Gen. 10, 7. 1 Chron. 1, 9., eine Völkerschaft vom Stamme der Cuschiten. Jonath. hat זנגאי, Chald. Chron. דנגאי, d. i. ohnstreitig Zingis, Landspitze und Stadt im äussersten Aethiopien gegen Osten, südlich unter

---

1) *Τοῦ σαββ. ὁδὸς δισχιλίων πηχῶν ὑπῆρχεν καὶ μᾶλλον ἡ ἁγία σκηνὴ καὶ κιβωτὸς τοσοῦτον διάστημα προελάμβανε τὴν παρεμβολὴν καὶ ἀπὸ τοσούτου διαστήματος ἐσκήνουν· ὃ διάστημα ἐξῆν τοῖς προσκυνοῦσι τὴν ἁγίαν σκηνὴν βαδίζειν ἐν σαββάτῳ.* — 2) Herzfelds Einwendungen hiergegen (Gesch. Isr. I. 485.) sind unbedacht. Die röm. Legion kommt von Jericho und macht Halt 6 Stad. von Jerusalem. Sie erhält in dieser Position Befehl, am Fusse des Oelbergs, der ausdrücklich als der Stadt östlich gelegen bezeichnet wird, Lager zu schlagen. Dieses wird, da es mit der Position der andern, nördlich von der Stadt gelagerten Legionen wahrscheinlich in Verbindung gesetzt wurde, vom Fusse des Oelbergs als südlichem Punct gegen Norden hin sich erstreckt haben.

Digitized by Google

Opone am sinus barbaricus Ptolem. 4, 7. 11. vgl. Michaelis spicil. I. 196 sq. Bochart (Phal. 4, 4.) dachte an Σαμυδάκη, Fluss und Stadt (Steph. Byz.) in Caramanien am persischen Meerbusen, bei Ptolem. 6, 8. 7. Σαμιδάκη oder Σαμυκαδη; wobei freilich eine Verwechslung der Buchstaben b und m anzunehmen wäre.

Sacharia, s. d. A. Zacharias.

Sack, שַׂק, σάκκος, ist häufig ein grobes Trauerkleid (שַׂק לְבֻשׁ Esth. 4, 2.) beider Geschlechter (Joel 1, 8. 2 Macc. 3, 15.), das aus rauhem härnen Zeuge verfertigt war und wohl ohne allen Schnitt und ohne Falten (Jes. 3, 24.) wie ein Sack am Leibe hing (Niebuhr B. 340.) Gen. 37, 34. 2 Sam. 3, 31. 1 Kön. 20, 31. 21, 27. 2 Kön. 6, 30. 19, 1 f. Jon. 3, 6. Ezech. 7, 18. Hiob 16, 15. 2 Macc. 3, 19. Mt. 11, 21. (Luc. 10, 13.) Apoc. 6, 12. vgl. Joseph. Antt. 7, 1. 6. Porphyr. abstin. 4, 15. Plutarch. superstit. c. 7. (σακκίον). Er wurde durch einen Strick (Jes. 3, 24.) als Gürtel zusammengehalten (2 Sam. 3, 31. Ezech. 7, 18.) und sah wahrscheinlich dunkelbraun oder schwarz[1]) aus (Jes. 50, 3. Apoc. 6, 12.?). Man legte ihn auch während der Nacht nicht ab 1 Kön. 21, 27. Propheten und Bussprediger trugen diese Kleidung (über dem Unterkleide), um den Ernst ihres Berufs anzudeuten Jes. 20, 2. Mt. 3, 4. s. Wetsten. N. T. I. 384 sq.

Sadducäer, Σαδδουκαῖοι, eine jüdische Secte im Zeitalter Jesu, welche gegen die Pharisäer (s. d. A.) zwar eine scharfe Opposition bildete, mit ihnen aber, wo es den Widerstand gegen Jesus und die Unterdrückung seiner Lehre galt, gemeinschaftliche Sache machte (Mt. 12, 38. 16, 1. 6. 11 f. 22, 23. 34. Luc. 20, 27. Act. 4, 1. 5, 17.)[2]). Vgl. überh. Trigland syntagma de trib. sectis. Delph. 1703. II. 4. (worin Schriften von N. Serarius und Drusius.) Bl. Ugolini trihaeresium in s. thesaur. XXII. S. Barthel de Sadducaeis (auch bei Ugolini a. a. O.). Salden otia theolog. p. 554 sqq. Carpzov appar. 204 sqq. Stäudlin Gesch. d. Sittenl. Jesu I. 443 ff. Schmidt in E. Schmidts Biblioth. für Krit. u. Exegese II. 512 ff. (unvollendet und nicht eben bedeutend); wenig gehaltvoll Schacht animadvss. ad Iken. p. 233 sqq. de Montbron essai sur la littérat. des Hébreux II. p. 407 sqq. Grossmann de philosophia Sadduc. Lips. 1836 ff. 4 Progr. 4. schildert die S. hauptsächlich aus Philo s. unten. Wie weit hinauf die Existenz dieser Secte reicht und wer ihr Stifter gewesen, ist dunkel; die jüdische Tradition (s. die Rabbinen, nam. R. Nathan zu Pirke Aboth 1, 3.) führt die S. auf einen gewissen Zadok, צָדוֹק[3]), Schüler des Antigonus Socho[4]), 2. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. (vgl. Ottho histor. doctor. misnic. p. 33 sqq.), zurück, welcher den Lehrsatz seines Meisters, die Tugend müsse ohne Rücksicht auf Belohnung geübt werden (Pirke Aboth a. a. O.)[5]), zur Ablängnung des einstigen Vergeltungszustandes und somit des jenseitigen Lebens überhaupt umdeutete. Indess ist die Autorität der rabbin. Gewährsmänner zu neu und zu gering, die Ablängnung der Fortdauer nach dem Tode erscheint gar nicht als Mittelpunct des sadduc. Systems, und es stehen jener Behauptung so manche andere

---

1) Die atrae vestes der Trauernden bei Griechen (Eurip. Alcest. 440. Orest. 458. Helen. 1088.) und Römern (Ovid. Metam. 6, 568. Tac. annal. 3, 2.) sind bekannt vgl. Becker Gallus II. 289. Auch Büssende oder Flehende trugen dergleichen vgl. Joseph. vit. 28. — 2) In der Apostelzeit erkannten die Pharisäer, dass sie mehr wichtige Berührungspuncte mit den Christen hatten, als die Sadducäer Act. 23, 6 ff. s. Neander Pflanz. I. 62 f. — 3) Mit ihm in Verbindung wird ein Baithos, בייתוס, genannt, von dem die im Tslm. erwähnten Baithosäer, בייתוסים, herkommen sollen, s. über letztere Wolf biblioth. hebr. II. 814. Carpzov appar. 207 sq. — 4) אנטיגנס איש סוכו. Dieser wird als Schüler Simeons des Gerechten bezeichnet, welcher ein Zeitgenossa Alexandars des Grossen war. — 5) Dieser Ausspruch lautet so: Ne sitis tanquam servi, qui ministrant hero ea conditione, ut accipiant mercedem; sed estote tanquam servi, qui ministrant hero non ea conditione, ut accipiant mercedem, sitque timor coelorum (dei) in vobis.

Unwahrscheinlichkeiten zur Seite (Schulze coniect. de Saddnc. secta. Hal. 1779. 8. Stäudlin Gesch. d. Sittenlehre Jesu I. 443 f.), dass man dieselbe nur für den Versuch, der Sadducäersecte einen bestimmten Ursprung zu vindiciren, der Art nach aber für einen etymolog. Mythus wird halten können. Verwerfung des Satzungswesens mochte wohl bald nach dem Exil, wo die Traditionen Geltnng zu gewinnen anfingen, Grundsatz einzelner Juden werden; mit der zunehmenden Herrschaft der Satzungen aber und wie sich die Traditionarier zur dominirenden Schule abschlossen und durch ihr Satznngswesen zugleich die reine Tugendübung gefährdeten, mag auch der Gegensatz sich geschärft und allmälig die Gestalt einer Partei angenommen haben. War dabei vielleicht ein sonst unbekannter Zadok thätig? oder vindicirten sich die S. vielmehr, dem Ehrennamen פרישין gegenuber, einen ähnlichen Ehrennamen [1]) צדוקין, צדוקים (vgl. Mischna Jadaim 4, 6 sqq. Nilda 4, 2.)[2])? Hierüber ist keine geschichtliche Belehrung möglich [3]). Suchen wir statt dessen, so weit die fragmentarische Nachricht der Quellen reicht, die Dogmen der Secte in ihrem wahrscheinlichen Zusammenhange darzustellen. Die Sadducäer, über welche uns nur Josephus und der Talmud Kunde geben, verwarfen also 1) alle Satzungen nnd Traditionen neben dem (schriftlichen) Gesetz, der Thora, und erkannten ausschliessend letzteres als maassgebende Autorität an Joseph. Antt. 13, 10. 6: *Νόμιμα πολλά τινα παρέδοσαν τῷ δήμῳ οἱ Φαρισαῖοι ἐκ πατέρων διαδοχῆς, ἅπερ οὐκ ἀναγέγραπται ἐν τοῖς Μωϋσέως νόμοις καὶ διὰ τοῦτο ταῦτα τὸ Σαδδουκαίων γένος ἐκβάλλει, λέγον ἐκεῖνα δεῖν ἡγεῖσθαι νόμιμα τὰ γεγραμμένα, τὰ δ' ἐκ παραδόσεως τῶν πατέρων μὴ τηρεῖν.* 18, 1. 4: *Φυλακῆς οὐδαμῶν τινῶν μεταποίησις αὐτοῖς (Σαδδ.) ἢ τῶν νόμων.* Vgl. Elias Lev. unt. צדוק: S. negarunt legem ore traditam, nec fidem habuerunt nisi ei, quod in lege scriptum erat. Es war consequent, wenn die S. alle allegorische Auslegung der heil. Schrift verwarfen, in welcher die Pharisäer so stark waren und welche den S. als eine Verdeutung des Schriftwortes erscheinen musste. Falsch aber ist es, wenn Aeltere und Neuere behauptet haben, ihr alttestamentlicher Kanon sei von dem der übrigen Juden verschieden und (wie bei den Samaritanern) auf die Thora beschränkt gewesen (Tertull. praescr. haer. 45. Hieron. ad Mt. 22, 31 sqq. [Tom. VII. p. 179. Veron.][4]) Orig. Cels. 1, 49. Bartolocci biblioth. rabb. I. 377 h. Prideaux Connex. II. 413. Voss idololatr. 1, 10. Paulus Comm. I. 285. Woltmann Grundriss der ältern Menschengesch. I. 351 ff. Olshausen bibl. Comment. I. 816. 4. Aufl.): denn a) findet diese Meinung bei Joseph. nirgends eine Bestätigung; in der eben angeführten Stelle aber konnte nur ein ganz unhermeneutischer Sinn *τὰ ἐκ παραδόσεως τῶν πατέρων* dem *τὰ γεγραμμένα* gegenüber von den übrigen Schriften des A. T. (ausser dem Pentateuch) verstehen. Moses wird im Vorhergehenden allein ausdrücklich genannt, weil nur der Pentateuch das eigentliche Gesetzbuch der Israeliten war, an welches sich die übrigen Schriften erläuternd nnd bestätigend anschlossen. Gegen obige Behauptung aber spricht entschieden die Stelle Joseph. Apion. 1, 8., wo die 22 alttestam. Bücher als bei den Juden ohne Ausnahme für göttlich geachtet erwähnt sind. — b) Mt. 22, 32., wo J. zum Erweis der Auferstehung eine scheinbar nicht sehr passende Stelle aus Exod. 3, 6. anführt, hat wenig Gewicht; denn, obschon sich in den Propheten deutlichere Stellen finden, die J. für seinen Zweck hätte brauchen können, so hatten doch die Sadducäer selbst sich eben eines Ausspruchs aus dem Pentateuch zum Beweis des Gegentheils

1) Epiphan. haer. 14: *Ἐπονομάζουσιν ἑαυτοὺς Σαδδουκαίους δῆθεν ἀπὸ δικαιοσύνης τῆς ἐπικλήσεως ὁρμωμένης· σεδὲκ γὰρ ἑρμηνεύεται δικαιοσύνη.* Die Verdoppelung des ד liegt schon in der chald. Form des Adject. צַדִּיק. Der Umlaut konnte sich leicht für das nom. propr. bilden. Neuerlich wollte Köster (Studien u. Kritik. 1837. I. S. 164.) den Namen Sadducäer gar für eine Umbiegung von Stoiker halten. — 2) Der Singulsr ist צדוקי s. Mischna Jadaim 4, 8. — 3) Schon im Koheleth wollte man Spuren von Sadducäismus finden s. dag. Knobel Comment. zum Buche Kohel. S. 24 f. — 4) Quinque tantum libros Mosis recipiebant S., prophetarum vaticinia respuentes.

bedient (Vs. 24 ff.); es war also sehr angemessen, dass J. ebenfalls aus dem Gesetzbuch argumentirte[1]), wie er überhaupt gern da zu thun pflegt, wo er die Einwendungen seiner Gegner mit einem Mal niederschlagen will (Mt. 15, 3 ff. 19, 3 ff. Luc. 10, 25 ff.). — c) Sadducäer waren nicht nur Beisitzer im Synedrium (Act. 23, 6 ff.)[2]), sondern verwalteten zuweilen auch das Hohepriesterthum. Dies würde die einflussreiche pharisäische Partei gewiss auf keine Weise geduldet haben, wenn die Sadducäer in einem solchen Hauptpuncte von der recipirten jüdischen Dogmatik abgewichen wären und sich den verhassten Samaritanern gleichgestellt hätten. Was Joseph. sagt Antt. 18, 1. 4: *Ὁπότε ἐπ' ἀρχὰς παρέλθοιεν, ἀκουσίως μὲν καὶ κατ' ἀνάγκας, προσχωροῦσι δ' οὖν οἷς ὁ Φαρισαῖος λέγει, διὰ τὸ μὴ ἄλλως ἀνεκτοὺς γενέσθαι τοῖς πλήθεσιν*, bezieht sich wohl nur auf kirchlich-jüdische Verwaltungsmaximen. — d) Im Talmud brauchen nicht nur die Pharisäer auch prophetische Stellen gegen die Sadducäer (Gem. Sanhedr. 11, 2.), ohne dass Letztere denselben die Beweiskraft an sich und unbedingt absprechen (Lightfoot hor. h. 999 sq. Wetsten. N. T. I. 476.), sondern Chol. 87, 1. beruft sich selbst ein Sadd. auf Amos 4, 13. S. über diese Principfrage des Sadducäismus im Allgemeinen Salden otia theol. p. 560 sqq. Carpzov appar. p. 208 sqq. Eichhorn Einl. I. 136 ff. vorz. G. G. Güldenapfel diss. Josephi de Sadducaeor. canone sententiam exhibens. Jen. 1804. 4. Hävernick Einleit. ins A. T. I. 1. 74 f.[3]). Indem nun die Sadd. alle traditionellen Satzungen und Observanzen verwarfen, wichen sie natürlich in manchen Stücken des äussern relig. Lebens, die den Juden für wichtig galten, von ihren übrigen Glaubensgenossen, nam. den Pharisäern, ab vgl. Mischna Jadaim 4, 6—8. Viele (traditionelle) Ritualien wurden von ihnen geringschätzig betrachtet, und als Priester sollen sie selbst zuweilen im Tempel Aergerniss gegeben haben Mischna Succa 4, 9. und die Ausll. dazu. Im Einzelnen lehrten 2) die Sadducäer: a) die Seele der Menschen sterbe mit dem Leibe[4]), es sei mithin weder Belohnung noch Strafe nach dem Tode, also auch keine Auferstehung, zu erwarten Mt. 22, 23. Mr. 12, 18. Luc. 20, 27. Joseph. Antt. 18, 1. 4: *Σαδδυκαίοις τὰς ψυχὰς ὁ λόγος συναφανίζει τοῖς σώμασι*, bell. jud. 2, 8. 14: *Ψυχῆς τὴν διαμονὴν καὶ τὰς καθ' ᾅδου τιμωρίας καὶ τιμὰς ἀναιροῦσι*. Ebendeshalb scheinen sie auch das Dasein der Engel und (körperlosen) creatürlichen Geister überhaupt (Act. 23, 8.) geläugnet zu haben, obschon nicht klar ist, wie sie diese Negative mit den heil. Schriften, nam. dem Pentateuch, wo so oft Engel erwähnt sind, in Uebereinstimmung brachten[5]). Zur Läugnung des Lebens nach dem Tode wurden aber die Sadd. durch die kanon. BB. des A. T. selbst geführt, da in diesen keine ausdrücklichen Zeugnisse für Unsterblichkeit ent-

---

1) Nur sehr späte Rabbinen argumentiren aus derselben Stelle auf dieselbe Weise für die Todtenauferstehung s. Schöttgen hor. hebr. I. 180. — 2) Freilich nach Grossmann l. c. III. p. 2. Romanorum praesidio contra morem maiorum cooptati! — 3) Dass bei den Sadducäern die Thora wenigstens eine höhere Geltung als die prophet. Schriften gehabt habe (Basnage), bedarf nicht erst eines Beweises: das liegt in dem Verhältniss des Gesetzes zu den Propheten. — 4) Tanchum f. 3, 1: Sadd. negant dicuntque: Deficit nubes atque abit, sic descendens in sepulcrum non redit. Die sadd. Läugnung einer andern Welt (des Jenseits) ist berührt Mischna Berach. 9, 5. — 5) Leichter lässt sich jedenfalls der Zusammenhang der in allen Quellen erwähnten Läugnung der Auferstehung mit der (blos Act. a. a. O. ausgesprochenen) Läugnung der Geisterwelt erkennen, als theils das Princip, aus welchem diese doppelte Negative herfloss, theils die Vorstellung, welche die Sadd. von den im A. T. figurirenden Engeln sich machten, nachweisen. Vgl. indess Origen. opp. III. 467. Lightfoot hor. ad Act. p. 127 sq. Paulus Comm. III. 280 ff. Fanden die Sadd. in den heil. Schriften keine Fortdauer nach dem Tode, so war für sie auch, wie der Begriff der Auferstehung, so der eines körperlos ausser Gott existirenden Menschengeistes ohne Realität. Als Widerhall epicuräischer Philosophie will Grossmann l. c. II. p. 2. die Sache gedacht wissen. Die Angelologie mochte den S. wohl auch deshalb zuwider sein, weil sie im Exil durch fremde Bestandtheile erweitert oder eigentlich erst dogmatisch constituirt worden war.

halten sind, die althebr. Teleologie, welche das Leben des Menschen auch moralisch innerhalb der Gränzen des Irdischen sich vollenden lässt, vielmehr eine solche indirect ausschliesst. — b) Die freien Handlungen der Menschen, sagten die Sadd., hängen blos von deren eigenem Willen ab und Gott äussert darauf keinen Einfluss: Jeder ist daher auch seines Geschickes Urheber — Joseph. Antt. 13, 5. 9: *Σαδδ. τὴν μὲν εἱμαρμένην ἀναιροῦσιν, οὐδὲν εἶναι ταύτην ἀξιοῦντες, οὔτε κατ' αὐτὴν τὰ ἀνθρώπινα τέλος λαμβάνειν, ἅπαντα δὲ ἐφ' ἡμῖν αὐτοῖς τίθενται, ὡς καὶ τῶν ἀγαθῶν αἰτίους ἡμᾶς αὐτοὺς γινομένους καὶ τὰ χείρω παρὰ ἡμετέραν ἀβουλίαν λαμβάνοντας.* bell. jud. 2, 8. 14: *Τὴν εἱμαρμένην παντάπασιν ἀναιροῦσι καὶ τὸν θεὸν ἔξω τοῦ δρᾶν τι κακὸν ἢ μὴ δρᾶν* (al. *ἢ ἐφορᾶν*) *τίθενται. Φασὶ δὲ ἐπ' ἀνθρώπων ἐκλογῇ τό τε καλὸν καὶ τὸ κακὸν προκεῖσθαι καὶ τὸ κατὰ γνώμην ἑκάστῳ τούτων ἑκατέρῳ προσιέναι.* Wie mit diesem Dogma nicht alle göttliche Vorsehung schlechthin, sondern nur die starre *εἱμαρμένη* geläugnet wird (s. Stäudlin Gesch. d. Sittenl. J. I. 450 f.)[1]), so ist darin die Absicht erkennbar, Gott ausser aller Beziehung zum Bösen zu setzen und dem Menschen die Tugend als sein reinstes Eigenthum zu vindiciren. In dieser vollkommenen Freiheit des menschlichen Willens war dann auch Werth und Glück der menschlichen Tugend begründet und es bedurfte nicht des Wunsches anderweiter Belohnungen in diesem oder jenem Leben vgl. Pirke Aboth 1, 3. — Die Sitten und Urtheile der S. waren streng (Joseph. Antt. 20, 9. 1. bell. jud. 2, 8. 14.), d. i. im Gegensatz gegen die feinern cerimoniösen Pharisäer auf das Wesentliche, auf den sittlichen Kern der Handlungen gerichtet[2]), obschon diese Strenge zuweilen (bei Einzelnen) in Härte mag ausgeartet oder auch mit Uebertreibung von den Gegnern geschildert worden sein. Selbst unter einander beobachteten die S. diese Austerität Joseph. bell. jud. 2, 8. 14: *Σαδδ. καὶ πρὸς ἀλλήλους τὸ ἦθος ἀγριώτερον, αἵ τε ἐπιμιξίαι πρὸς τοὺς ὁμοίους ἀπηνεῖς ὡς πρὸς ἀλλοτρίους.* Und es hängt hiermit zusammen, dass sie über Alles, was nicht das Gesetz selbst war, über Meinungen, Ansichten und Lehrsätze gegen einander disputirten Joseph. Antt. 18, 1. 4.; wie sich überhaupt denken lässt, dass diese Secte keinen so vielgegliederten und in sich abgeschlossenen Lehrbegriff wie die Pharisäer gehabt, aber auch nicht gleicher enger Verbindung sich erfreut habe. Letzteres schon musste ihren öffentlichen Einfluss schwächen, und bei dem von Traditionsglauben beherrschten und durch den Frömmigkeitsschein leicht zu blendenden Volke standen daher die S. in wenig Ansehen, in desto grösserem dagegen bei Vornehmen und Reichen, denen das complicirte und streng minutiöse religiöse Cerimoniel der Pharisäer nicht behagen mochte und denen die Pharisäer als Vertreter des demokrat. Princips erschienen Joseph. Antt. 13, 10. 6. 18, 1. 4: *Εἰς ὀλίγους ἄνδρας οὗτος ὁ λόγος ἀφίκετο, τοὺς μέντοι πρώτους τοῖς ἀξιώμασι.* Die Zahl ihrer Anhänger war daher im Vergleich mit der der Pharisäer gering; auch wurden die S. durch diese meist von der öffentlichen Wirksamkeit, welche die S. ohnedies nicht suchten (Joseph. Antt. 18, 1. 4.)[3]), verdrängt. In den jüd. Schriften heissen sie geradezu Ketzer, מינים, vgl. lib. Cosri ed. Buxtorf p. 240 sq. Othon. lex. rabb. p. 270., und Mischna Nidda 4, 2. werden die Töchter der Ssdd., wenn sie den Grundsätzen ihrer Väter folgen, den Töchtern der Cuthäer gleich gesetzt. Dabei darf man freilich nicht vergessen, dass der Talmud vom pharis. Standpuncte aus redet. Ueber die Benennung Epi-

1) Besonders nach der Lesart *ἐφορᾶν*, die auch Rufinus ausdrückt, während *μὴ δρᾶν* nur eine Conjectur des Gretius (ad Mt. 22, 23.) zu sein scheint. — 2) Wenn die S. dabei den Adiapheris keinen Werth beilegten und sich im Lebensgenuss freier bewegten als die Pharisäer, so konnten sie leicht von den Gegnern des Epicureismus beschuldigt werden, welche Beschuldigung ohnedies durch ihre Beschränkung aller menschlichen Existenz auf das Irdische und durch ihre Lostrennung des menschlichen Handelns von göttlichem Einfluss nahe gelegt war. — 3) Gegen übertriebene Vorstellungen vom Ansehen und Einfluss der Ssdducäer s. G. F. Guda in dan misceli. Lips. nov. II. p. 13 sqq.

curäer s. S. 335. Anm. 2. und Schulze coniect. p. 40 sq. Wir haben bisher die Sadduc. nach Joseph. und dem N. T. geschildert. Ein ganz anderes Bild der Secte zeichnet Grossmann in der angef. Schrift, indem er alle von Philo getadelten Lehren und Lehrer für sadducäisch erklärt, gemäss der Behauptung, dass Alexandrinismus und Pharisaismus gänzlich identisch seien. Da treten denn die Sadd. auf als Verächter des Gesetzes und des Moses (II. p. 7. u. 9.), als rohe Schlemmer (III. p. 13.), die dem Gesetze zum Trotz mit unreinen Speisen sich mästeten (III. p. 13. IV. p. 12.), als Räuber am Heiligen (III. p. 14. IV. p. 12.), als infitiatores divinae providentiae, audaciores illi facti ex ea quam prae se ferebant libertate arbitrii, als proiecta et effrenata homines libidine, qui frenum dentibus a providentia impositum non tantum detrectaverant sed excusserant (II. p. 4.), als inspirationis et revelationis infitiatores, qui libros sacros et origine divinos esse et veritatis regulam pernegabant (II. p. 16.), als Freunde ausländischer Sitte, die sich sogar in die Mysterien der Ceres einweihen liessen (III. p. 14.), als theoret. und prakt. Epicuräer (s. oben) II. p. 1. 2. 6. 7. III. p. 12. Nun mag es unter den S. wohl manche Freidenker und Verächter conventioneller Sitte gegeben haben, aber Alles, was der alexandrin. Philo an den Gegnern seiner Philosophie rügt, geradezu den paläst. Sadducäern als Secte zuzuschreiben, ist in der That bedenklich, und zwar um so bedenklicher, da die Schilderung Grossmanns in einzelnen Puncten der des Josephus, welcher doch sicher keine Ursache hatte, die Sadd. (die Freunde der Römer!) zu schonen, widerspricht. So heisst es Antt. 18, 1. 4. von den Sadd.: *Ὁπότε ἐπ' ἀρχὰς παρέλθοιεν, ἀκουσίως μὲν καὶ κατ' ἀνάγκας*, bei Grossmann III. p. 11: S. opes, honores, magistratus enixe appetiverunt! Es möchte also das schwarze Gemälde, welches G. von den Sadd. entwirft, doch nicht histor. Wahrheit für sich haben. Dass die sadd. Ansicht in den Dogmen der Karäer, קְרָאִים, d. i. Scripturarii, unter den Juden sich fortsetzte, ist bekannt vgl. Trigland de secta Karaeor. in dem S. 352. angef. Synt. de trib. Judaeor. sectis.

Safran (زَعْفَرَانٌ). Das hebr. כַּרְכֹּם Hohesl. 4, 14. (in Verbindung mit Narde genannt) scheint, wie das arab. كُرْكُمٌ (s. Castelli lex. hept. col. 1808.), zunächst das Pflanzengeschlecht curcuma (Cl. I. monogynia), Gilbwurz, indischer Safran, zu bezeichnen, das in Ostindien einheimisch ist und hauptsächlich in zwei Arten zerfällt, C. longa und rotunda. Beide haben lanzettförmige Blätter von meergrüner Farbe, vierspaltige Blumenkronen mit 5 Staubfäden (worunter aber 4 unfruchtbar sind), fleischichte knotige, inwendig rothgelbe Wurzeln, die man zum Färben braucht, und rundliche dreifächerige Samenkapseln vgl. Bodaei a Stapel commentt. in Theophr. p. 468. Es ist aber nicht zu zweifeln, dass das hebr. כַּרְכֹּם zugleich wegen der grossen Aehnlichkeit der Farben auch den wahren Safran, Crocus sativus [1]) Cl. III. monogynia, umfasse, wie denn diese Zierpflanze a. a. O. weit besser passt als Curcuma, auch LXX. Vulg. selbst Ar. es so gedeutet haben. Der Crocus (vgl. Theophr. plantt. 6, 6. Plin. 21, 17.) wächst im Orient und der Levante (vorz. im alten Cilicia Strabo 14. 671. Dioscor. 1, 25.) wild und wird jetzt auch in Südeuropa auf Aeckern gebaut. Es ist ein Zwiebelgewächs mit aufrechtstehenden grasähnlichen Blättern [2]), welches im Herbste unmittelbar aus der Wurzel eine blassviolette Blume [3]) von der Gestalt einer Lilie und der Grösse einer kleinen Tulpe hervortreibt. Der in der Mitte dieser Blume befindliche Staubweg (weibl. Geschlechtstheil) endigt

1) Verschieden von Crocus vernus L., obschon ihm sehr ähnlich. Abbild. beider neben einander s. Zenker Naturgesch. d. Handelspflanz. I. Taf. 5. — 2) Plin. 21, 17: Usus eius in coronis nusquam; herba enim est folio angusto paene in capillamenti modum. — 3) Sie erscheint eher als die Blätter, welche bei dieser Pflanze auf den Stengel folgen, Plin. 21, 66: Notabilis crocl natura, quod cum omnes herbae folium primum emittant, mox in caulem rotundentur; in eo caulis prior intelligitur quam folium.

in drei faserigen Narben (stigmata) von rothgelber (mehr oder minder dunkelorangen- oder gelbscharlachrother) Farbe und starkem Geruch, welche getrocknet eben den bekannten Safran geben vgl. Hall. Encycop. 1. Sect. XX. 165 ff. u. Abbild. bei Plenck icones plantar. med. I. tab. 32. Die Alten machten einen sehr ausgedehnten Gebrauch von diesem Product; namentlich bereitete man daraus ein sehr beliebtes Riechwasser, womit man in Sälen und Theatern sprengte (Macrob. Saturn. 2, 9. p. 359. Bip. Plin. 21, 17.), Speisen, besonders Kuchen und Confituren benetzte (Petron. Sat. 60.), selbst ganze kleine Fontainen bildete Lucan. 9, 809. Auch Salbe machte man aus Crocus (unguentum crocinum) Plin. 13, 2. 21, 82. Polyb. 31, 4. 1. Dioscor. 1, 26., und an den Speisen durfte diese Würze nicht fehlen. Ueber den Gebrauch des Safrans in der alten Medicin s. Plin. 21, 81. Vgl. noch Beckmann Geschichte der Erfind. II. 79 ff. Ueberh. aber s. Celsii Hierob. II. 11 sqq. Bod. a Stapel a. a. O. 663 sq. J. F. Hertodt Crocologia. Jen. 1670. 8.

Säge, מְגֵרָה, מַשּׂוֹר. Die Hebräer kannten und brauchten nicht blos die Holzsäge, sondern auch die Steinsäge 1 Kön. 7, 9. (vgl. Plin. 36, 29. 44. 48.), wie denn die Säge ein sehr altes Werkzeug ist Rosellini monum. civ. II. p. 35. Gefangene Feinde, besonders Anführer und Fürsten, wurden zuweilen durch eiserne Sägen hingerichtet (2 Sam. 12, 31. 1 Chron. 20, 3. vgl. Hebr. 11, 37.)[1]), und zufolge einer Sage in dem Anabaticon Jes. (ed. Lawrence Cap. 5, Vs. 11—14.) und bei den Kirchenvätern (Justin. M., Origenes, Epiphan., Lactant.) soll dieses Schicksal auch der Prophet Jesaias unter König Manasse gehabt haben vgl. Gesen. Jes. I. 12 f. Uebrigens war diese grausame Strafe auch sonst im Alterthum bekannt, z. B. bei den Aegyptiern (Herod. 2, 139.), bei den Persern (Ctesias Pers. 54. Rosenmüller Morgenl. V. 96.), bei den Thraciern Val. Max. 9, 2. extr. 4. Selbst unter den römischen Kaisern finden sich einige Beispiele (Suet. Calig. 27.), auch von Anwendung dieser Strafe auf Juden Dio Cass. 68, 32.

Salămis, Σαλαμίς (Act. 13, 5.), Seestadt im östlichen Theile von Cypern (Ptol. 5, 14. 3. Strabo 14. 682. Plin. 5, 35. Diod. Sic. 20, 48. a.) mit einem bequemen Hafen (Scylac. peripl. p. 41.), ehemals Sitz mächtiger Könige (Herod. 4, 162. vgl. Mannert Geogr. VI. 1. 572 f.) und auch später eine der bedeutendsten Städte dieser Insel Ammian. Marc. 7, 8. Mel. 2, 7. 10. Nachdem sie durch ein Erdbeben unter Constantin d. Gr. zerstört worden war (Cedren. p. 296.), liess sie dieser Kaiser (und seine nächsten Nachfolger?) wieder aufbauen, und seitdem führte sie den Namen Constantia. Ruinen der letztern fand Pococke (Morgenl. II. 313.) noch einige Stunden nordöstl. vom heutigen Famagusta. Spätere berichten darüber nichts. S. überh. Menrsius de Cypro p. 56 sq. Engel Kypros I. 89 ff.

Salbe, רֹקַח[2]), רְקוּחִים, מִרְקַחַת, allgemeiner שֶׁמֶן (letzteres eigentl. Fettigkeit, Oel), μύρον, ἔλαιον[3]). Die im ganzen Orient (vgl. Strabo 16. 746.), wie im südlichen Europa, bei Römern und Griechen (Potter griech. Archäol. II. 655 f. Adam röm. Altertb. II. 807.), ehemals (Iliad. 10, 577 sq. Herod. 1, 195.) und jetzt verbreitete Sitte (Rosenmüller Morgenl. IV. 117.) sich zu salben, hat ihren Grund in

---

1) Amos 1, 3. ist diese Hinrichtungsart von den LXX in den Text eingetragen. — 2) Dieses Wort steht Exod. 30, 35. auch vom Räucherwerk und scheint die allgemeine Bedeutung Parfüm gehabt zu haben. — 3) Ueber Luc. 7, 46., wo ἔλαιον und μύρον einander gegenübergestellt und schon darum nicht, wie Kuinöl will, synonym sind, vgl. Bornemann Schol. zu dieser St. Der Verbalbegriff salben wird durch מָשַׁח und סוּךְ, seltner durch נָסַךְ, einmal durch רָשַׁן ausgedrückt. Von den beiden ersten Wörtern steht סוּךְ nur von der Salbung der Menschen u. zwar von der conventionellen Salbung, מָשַׁח aber auch von Dingen; daneben ist letzteres die stehende Bezeichnung der weihenden Salbung. Diese wird im Griech. durch χρίειν ausgedrückt, wogegen ἀλείφειν nur das conventionelle und diätetische Salben bezeichnet.

dem heissen Klima jener Himmelsstriche, welches eine starke Ausdünstung aller animalischen Körper und somit viele Uebelgerüche verursacht. Um letztere zu vertreiben, zündete man nicht nur Räucherwerk verschiedener Art an (s. d. A. Räuchern), sondern bestrich oder begoss auch den Körper (einzelne Körpertheile) mit wohlriechenden Oelen und Fettigkeiten; dadurch wurde zugleich die Ausdünstung gemässigt und die Haut geschmeidig erhalten. Man salbte sich aber insbesondere bei Gastmählern (s. d. A.) und Hochzeiten (Ezech. 16, 9.) und wenn man Respectspersonen die Aufwartung machte (Ruth 3, 3. Judith 10, 3.) oder sie in seiner Behausung empfing s. d. A. Höflichkeit. Namentlich schloss sich das Salben an das Waschen und Baden an Ruth u. Judith a. a. OO. Salbe gehörte demnach unter die Bedürfnisse der Israeliten (vgl. 2 Chron. 28, 15.) und wurde den werthvollen Gütern beigezählt Sprchw. 27, 9. Ps. 92, 11. Weish. 2, 7. vgl. Kohel. 7, 2.[1]). Nur während der Trauerzeit unterblieb das Salben Dan. 10, 3. 2 Sam. 14, 2. vgl. 12, 20 f. (Odyss. 18, 171 sq.) Mt. 6, 17. (daher am Versöhnungstage Mischna Joma 8, 1. Schabb. 9, 4.). Es wurden aber gesalbt Bart- u. Haupthaar (s. d. AA. I. 139. 449. vgl. Tavernier R. I. 58.)[2]), die Glieder, insbes. das Haupt (Stirn, Gesicht) Kohel. 9, 8. Ps. 23, 5. 133, 2. Luc. 7, 46. (Petron. 65, 7.), die Kleider Ps. 45, 9. (Plutarch. symp. 1, 6. 1.)[3]); und wenn man Jemandem einen recht grossen Beweis von Hochachtung geben wollte, salbte man dessen Füsse Joh. 12, 3. Luc. 7, 38. 46. vgl. Curt. 8, 9. 27. Dass auch Kranke gesalbt (Mr. 6, 13. Jac. 5, 14.) und die Salben überhaupt als Arzneimittel (vorzügl. bei Wunden und Beulen) gebraucht wurden (Plin. 29, 13. 24, 38. Strabo 15. 713. Jer. 8, 22. 46, 11. 51, 8. Luc. 10, 34.[4]) — Angensalbe Tob. 6, 10. 11, 8. 13.), ist bekannt, gehört aber, sowie das Salben der Schilde 2 Sam. 1, 21. (und anderer Ledersachen M. Orla 2, 13.), nicht hierher s. d. AA. Arzneikunst, Oel und Schilde. Ueber das Einsalben der Leichname vgl. d. AA. Leichen u. Einbalsamiren, über das Salben von Denksteinen d. A. Steine. Die Priester (s. d. A.), zuweilen auch die Propheten (1 Kön. 19, 16.) wurden durch Salben (מָשַׁח) zu ihrem Amte eingeweiht; ein Gleiches findet sich von (nicht blos israelitischen) Königen aufgezeichnet s. d. A. König I. 667. Das Oel war in allen diesen Fällen Symbol des mitzutheilenden רוּחַ יְהוָה Jes. 61, 1. 1 Sam. 10, 1 f. vgl. Bähr Symbol. II. 171 ff. Auch die Geräthschaften des mosaischen Heiligthums waren vor ihrem Gebrauche gesalbt worden Exod. 29, 36. 30, 26. Num. 7, 1. vgl. Dan. 9, 24. Die Salben selbst waren nur selten simplicia (wie z. B. die Nardensalbe)[5]), meist bestanden sie aus einem Gemisch (Hiob 41, 22. Plin. 29, 8. p. 497. Hard.) von feinem Olivenöl Mich. 6, 15. Deut. 28, 40. vgl. Jes. 57, 9. (diesem gepriesenen Product Palästina's) und andern wohlriechenden, insbesondre ausländischen (Ezech. 27, 22. 1 Kön. 10, 10. vgl. Hartmann Hebr. I. 292 ff.) Pflanzenstoffen (בְּשָׂמִים, זֵרִים, vgl. Xen. Anab. 4, 4. 13. Plin. 13, 6.), nam. Oelen und Harzen, z. B. Narde, Myrrhe (Rose Iliad. 23, 186.) s. d. AA. Solche Salben waren zum Theil sehr kostbar und eigentliche Luxusartikel Amos 6, 6.[6]). Man bezog sie im Handel theils aus Gilead

---

1) Ueber die Vergleichung des guten Namens mit ausgeschütteter Salbe Hohesl. 1, 3. s. Rosenmüller z. d. St. Wie Salböl und Wein als die nothwendigen Erfordernisse bei einem Gastmahl zusammengestellt wurden s. Otbon. lexic. rabb. p. 778. — 2) Die reichliche Salbung wird durch das dichterische Bild des Herabfliessens vom Haupte, des Triefens, angezeigt Ps. 133, 2. (vgl. Strabo 15. 714.) s. Rosenmüller Morgenl. IV. 117. vgl. das madere unguento, nardo cet. bei latein. Dichtern. Bei üppigen Gastmählern kam ein solch reichliches Salben aber wirklich vor Petron. Sat. 65, 7. (unguento per frontem in oculos fluente). — 3) An den königl. Tafeln in Syrien sollen nur die Kränze der Gäste mit Salben begossen worden sein Athen. 15. 692. — 4) Vgl. auch Athen. 15. 692. Ein anderer Zweck des Salbens ist es, von dem Niebuhr B. 131. redet. — 5) Auch blosses Olivenöl verwendete man als Salbe (Josepb. bell. jud. 5, 13. 6.), ja selbst den ausgedrückten Saft frischer Oliven Mischna Maaseroth 4, 1. — 6) An fürstl. Höfen hielt man, wie eine Garderobe, so auch einen Vorrath von Salben und Wohlgerüchen in Bereitschaft Jes. 39, 2.

(Jer. 46, 11.), theils wohl von den Phöniciern, und sie wurden in kleinen Alabasterbüchsen (welche das Aroma am besten conservirten s. d. A. Alabaster), dah. vasa unguentaria, versendet Plin. 13, 3. 36, 12. Ein Verzeichniss der beliebtesten Salbstoffe s. Plin. 13, 2. Die Bereitung der Salbmixturen setzte Kunstfertigkeit voraus und es gab daher besondere Salbenverfertiger, רֹקְחִים, רַקָּחִים (Exod. 30, 25. 35. Kohel. 10, 1. Neh. 3, 8.), die das Product chemisch (in Kesseln, מִרְקַחַת oder מִרְקָחַת) bereiteten vgl. Hiob 41, 23. (Suet. Octav. 4.); doch liess man das Geschäft auch durch Sklavinnen verrichten 1 Sam. 8, 13.[1]). Eine vorzüglich kostbare Salbe, deren sich Niemand im gemeinen Leben bedienen durfte, war das heilige Salböl (Exod. 30, 22 ff. 37, 29. vgl. 35, 15. Num. 4, 16.), womit die Priester u. die heiligen Geräthschaften bestrichen wurden. Die Ingredienzen sind Exod. 30, 23. verzeichnet: es waren Myrrhen, Zimmt, Kalmus und Olivenöl. Das Gewichtsverhältniss des Oels (1 Hin d. i. 7 Pfd.) zu dem der Spezereien, 500 oder 250 Sekel, lässt nicht daran denken, dass letztere in trocknem Zustande dem Oel beigemischt worden seien, denn theils hätte die Salbe dann alle Flüssigkeit verloren (und sie sollte doch gegossen werden Exod. 29, 7.), theils wäre für solche Operation das מְעֻשֵׂה רֹקֵחַ Exod. 30, 25. bedeutungslos. Nach den Rabbinen wurden die Spezereien ausgekocht s. Bähr a. a. O. 170 f., an welche Tradition sich Thenius (althebr. Maasse S. 54.) wohl nicht erinnerte. S. B. Scheid de oleo unctionis u. Dan. Weymar de unctione sacra Hebr., beide in Ugolini thesaur. XII. Ueberh. aber vgl. Fort. Scacchi sacror. elaeo-chrismatum myrothecia tria, in quib. exponuntur olea atq. unguenta divinos in codd. relata (Rom. 1625. III. 4.) Amstel. 1710. Fol. Verwey de unctionib. in Ugolini thes. XXX.

Salcha, סַלְכָה, Stadt (Gränzstadt?) des Reichs Basan unter dem König Og (Deut. 3, 10. Jos. 12, 5.), aber von den Israeliten erobert (Jos. 13, 11.) und dem Stamme Manasse (vgl. Deut. 3, 13.) zugetheilt. Nach 1 Chron. 5, 11. wäre jedoch dieser District von Gaditen besetzt gewesen (?). Die Stadt ist noch unter dem Namen Salchat, صَلْخَت (Burckhardt I. 180.), nach Robinson III. p. 913. صَلْخَد, oder Sarchad, صرخد (Abulfeda Syr. 105.), übrig und liegt etwa 7 Stunden von Bostra an der südöstl. Gränze Haurans gegen die Wüste zu, geschützt durch ein auf einem Basaltfelsen erbautes Castell. Willkührlich deutet Targ. Jon. Dent. a. a. O. סלוקיא Seleucia.

Salem, שָׁלֵם, 1) Stadt in Palästina, dessen Priesterkönig Melchisedek war s. d. A. — 2) Auch Gen. 33, 18. wird dieses W. nach LXX. Vulg. von Luther u. A. als Name eines Orts bei Sichem gefasst, und nach Robinson III. 322. würde derselbe noch jetzt in dem östlich von Nablus gelegenen Dorfe Salim übrig sein. Andere wie Hieron. nahmen Salem für einerlei mit Sichem. Aber שָׁלֵם ist dort wohl das Adject. wohlbehalten vgl. בְּשָׁלֵם 28, 21., wie Tuch, Baumgarten, Philippsohn u. A. erkannt haben. Dagegen will Hitzig zu Jer. 41, 5. Salem für den Namen des Thurms von Sichem (Richt. 9, 46.) halten.

Saleph, שָׁלֵף (in pausa שָׁלֶף, LXX Alex. *Σαλέφ*) Gen. 10, 26. 1 Chron. 1, 20., eine arab. Völkerschaft, die unter den Nachkommen Joktans genannt wird. Bochart Phal. 2, 16. vergleicht die *Σαλαπηνοί* des Ptolemäus 6, 7. 23. (andere Codd. haben *Ἀλαπηνοί*), ein Volk von Arabia felix über den Manitae, 22° Br. 74° L.

Salim, *Σαλείμ* (and. *Σαλήμ*), Ort nahe bei Aenon, wo Johannes taufte Joh. 3, 23. Euseb. u. Hieron. (unter Salem und Aenon im Onom.) setzen ihn 8 Meilen

1) In Athen durfte nach solon. Gesetzen sich kein Mann mit Verfertigung von Salben und Parfümerien befassen Petiti legg. att. p. 425. Ueber die Stoffe der Salben und die Grundsätze, nach welchen sie gemischt wurden, handelt ausführlich Theophrast. *περὶ ὀσμῶν*.

von Scythopolis mittagwärts, und vielleicht ist derselbe Ort Judith 4, 4. gemeint. Freilich wie soll Johannes tausend nach Samaria ziehen? Redete Euseb. blos von der Lage Salems, dann könnte man glauben, er habe sich durch Gen. 14, 18. bestimmen lassen, das Salem bei Scythopolis als bibl. Ortschaft aufzunehmen. Aber er scheint auch Aenon noch in jener Gegend gekannt zu haben s. d. A. Abgesehen von Eusch. böten sich für Salim zur Vergleichung dar im Stamme Ephraim שַׁעַלִים (1 Sam. 9, 4.), im Stamme Juda שַׁלְחִים Jos. 15, 32. Mit letzterem ist ein עַיִן (Aenon) verbunden, aber der Ort lag fern von der Jordanaue [1]).

Salman, שַׁלְמָן. Hos. 10, 14. כְּשֹׁד שַׁלְמָן בֵּית־אַרְבֵאל „wie S. verstörete das Haus Arbeels" (Arbela) Luther. Er hielt, wie viele Ausleger vor und nach ihm, שַׁלְמָן für den Eigennamen eines fremden Eroberers, viell. Salmanassars s. d. A. Die Abkürzung des Namens wäre ungewöhnlich und jedenfalls würde auf eine Thatsache Bezug genommen, die in den hist. BB. des A. T. nicht erwähnt ist. Gleichwohl verdient diese Auffassung den Vorzug vor der appellativen Deutung der WW. שַׁלְמָן und בֵּית־אַרְבֵאל, wie sie z. B. Jarchi befolgt hat. Hitzig wollte neulich שׁוֹד als substant. fassen und die übrigen drei WW. als Genitiv dazu, näml. als Namen einer uns unbekannten Stadt.

Salmanassar, שַׁלְמַנְאֶסֶר [2]), LXX *Σαλμανασσάρ* (Joseph. *Σαλμανασάρης*) [3]), König von Assyrien zwischen Tiglatpilesar und (Sargon) Sanherib, Zeitgenosse des ägypt. Königs So (2 Kön. 17, 4.), welcher zur Zeit des Hoseas mit seinen in Vorderasien stehenden Truppen (s. d. A. Tiglatpilesar) ins Reich Israel einfiel, 724 oder 723 v. Chr., diesen König zinsbar machte und, als derselbe sich seiner Tributpflichtigkeit durch ein Bündniss mit Aegypten entziehen wollte, Samaria belagerte (vgl. Jes. 28.), nach 3 Jahren, im 9. Jahre des Hoseas (721 v. Chr.), einnahm und den König nebst den meisten seiner Unterthanen ins Exil abführte 2 Kön. 17, 1 ff. 18, 9 ff. [4]). Nach Menander bei Joseph. Antt. 9, 14. 2. unterwarf sich Salm. auch einen grossen Theil Phöniciens, sein Angriff auf das feste Inseltyrus aber misslang. Hierauf bezieht sich wohl die Weissagung Jes. 23. Ob dieser Krieg mit Phönicien und nam. mit Tyrus vor oder nach dem letzten Einrücken der Assyrer in Israel geführt worden sei, sagt Joseph. nicht ausdrücklich; Ewald isr. Gesch. III. 315. denkt sich diese Ereignisse selbst als dem Bündniss des Hoseas mit Aegypten (2 Kön. 17, 4.) vorangehend. Diese Combination hat aber nicht mehr Wahrscheinlichkeit als die entgegengesetzte, welche Knobel Jes. S. 139 f. empfiehlt. Uebrigens geschieht des Salm. weiter keine Erwähnung, auch die Fragmentisten des Euseb. gedenken seiner nicht vgl. überh. d. A. Assyrien. Wie lange er noch nach 721 regierte, lässt sich nur negativ bestimmen; wenn nämlich die 5 Jahre dauernde Belagerung von Inseltyrus später fällt, so kann er vor 717 nicht gestorben sein. Ewald setzt seine Regierung von 729 bis 713 v. Chr. Vgl. noch den A. Salman.

Salmōne, *Σαλμώνη* Act. 27, 7. (oder *Σαμώνιον* Ptolem. 3, 17. 5. Mel. 2, 7. 12., Sammonium Plin. 4, 20.), Vorgebirge der Insel Kreta im NO., Knidus oder Rhodus gegenüber (Strabo 10. 472.), jetzt Cap Sidero (Mannert Geogr. VIII. 706.).

Salōme, *Σαλώμη*, eine Frau aus Galiläa, welche Jesum auf seinen Lehrreisen begleitete (Mr. 15, 40. 16, 1.), und, wie sich aus Vergleichung von Mt. 27, 56. (wo der Name selbst aber nicht genannt ist) ergiebt, Mutter der beiden Apostel Jacobus und Johannes, somit Ehefrau des Zebedäus s. d. A. Die Alten erklären sie

---

1) Aus *Σαλείμ* soll nach dem Chron. pasch. auch der Apostel Simon Zelotes gebürtig gewesen sein. — 2) Ueber שַׁלְמָן Hos. 10, 14. s. d. A. Salman. — 3) Tob. 1, 2. 13. steht im griech. Texte *Ἐνεμεσσάρος*, was, wenn es nicht eine Corruption ist, an עֶבֶד־מֶלֶךְ 2 Kön. 17, 31. erinnert. — 4) Auf diese Katastrophe weist Jes. 10, 9 f. hin, und der ganze Abschnitt 10, 5. — 12, 6. scheint bald nach der Eroberung Samaria's gedichtet worden zu sein s. Knobel z. d. St.

grösstentheils für eine Tochter des Joseph, Pflegevaters Jesu, aus erster Ehe (Epiphan. haer. 78, 8. Coteler. ad constitutt. apost. 3, 6.), Andere für die Gattin des Joseph, mit welcher er zwei Töchter erzeugt habe, Niceph. hist. eccl. 2, 3. endlich für eine Bruderstochter des Priesters Zacharias, Vaters Johannes des Täufers vgl. Thilo ad cod. apocr. I. 363 sq. Das alles sind Legenden. Aber aus Joh. 19, 25. vgl. Mt. 27, 56. könnte man schliessen, die Salome sei eine Schwester der Maria, Mutter Jesu, gewesen[1]), und Neuere haben noch andere, obschon schwache Beweisgründe für eine Verwandtschaft zwischen den Familien Jesu und Johannis aufgestellt; denn der Umstand, dass Salome unter den Begleiterinnen Jesu war, lässt nur folgern, dass dieselbe der Provinz Galiläa angehörte, ihre zudringliche Bitte Mt. 20, 20 ff. aber ist, wie schon Lücke bemerkt, vollkommen motivirt durch die Zuneigung, mit welcher Jesus ihre Söhne, vorz. den Johannes, behandelte. Dass Sal. einer nicht dürftigen Familie angehörte, wird aus Luc. 8, 3. u. Mr. 16, 1. wahrscheinlich s. d. A. Zebedäus. — Salome hiess auch die Tochter der Herodias, welche Mt. 14, 6. ohne Beifügung des Namens erwähnt ist. Ihr Vater war Herodes Philippus (Sohn Herodes des Grossen von der Mariamne) Joseph. Antt. 18, 5. 4., und sie vermählte sich zuerst mit dem Tetrarch Philippus, ihres Vaters Bruder, nach dessen Tode aber mit Aristobulus, dem Sohne des Herodes, Fürsten von Chalcis, dem sie 3 Kinder gebar Joseph. Antt. a. a. O. Das Mährchen bei Niceph. 1, 20. von einem seltsamen Tode der Salome noch bei Lebzeiten ihrer Mutter verdient keine Beachtung.

Salomo, שְׁלֹמֹה, LXX *Σαλωμών*, im N. T. u. bei Joseph. *Σολομών*, arabisch سليمان, Sohn Davids von der Bathseba und dessen Nachfolger als König des israelitischen Volks und Reichs 40 Jahre lang (1015—975 v. Chr.[2])) 1 Kön. 1—11. 2 Chron. 1—9. vgl. Joseph. Antt. 8, 1—7. Er war durch den Propheten Nathan erzogen und gebildet und von ihm schon bei Lebzeiten des David zum Beherrscher der Nation gesalbt und dem Volke öffentlich vorgeführt worden 1 Kön. 1, 32 ff. Sogleich nach seiner Thronbesteigung liess er, um sich auf dem Throne zu befestigen, seinen Bruder Adonia, der früher sich zum Thronfolger Davids aufgeworfen hatte (1 Kön. 1, 5 ff.) und durch Ansprüche an das königl. Harem von Neuem als Kronprätendent (s. d. A. König) hervortrat (1 Kön. 2, 13 ff.), den alten mächtigen Heerführer Joab, welcher zur Partei des Adonia gehörte und vom sterbenden David als gefährlich bezeichnet worden war (1 Kön. 2, 5 f.) 1 Kön. 2, 28 ff., sowie später eine andere dem königl. Hause verdächtige Person (1 Kön. 2, 36 ff.) hinrichten[3]), trat durch Heirath in Verbindung mit dem ägyptischen Königshause (1 Kön. 3, 1. vgl. 9, 16.), was ihm eine kleine Gebietserweiterung brachte (1 Kön. 9, 16 f.), und begann im 4. Jahre seiner Regierung, im 480. Jahre nach dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten (s. über diese Zeitangabe d. AA. Richter ob. II. 327 ff. u. Tempel), vom tyrischen König Hiram unterstützt (s. d. A.), den Tempelbau auf Moria (1 Kön. 5 ff.), der nach 7 Jahren vollendet wurde, worauf die Einweihung des Heiligthums durch Transloca-

1) Vgl. Wieseler in d. Stud. u. Krit. 1840. III. S. 648 ff. Man hat Joh. a. a. O. gar nicht nöthig, die Worte *Μαρ. ἡ τοῦ Κλωπᾶ* als Apposition zu *ἡ ἀδελφὴ τῆς μητρὸς αὐτοῦ* zu ziehen: letztere Worte können als eine Bezeichnung für sich gefasst werden (wie denn schon die Peschito die Copula vor *Μαρία* hat), und dann bliebe für diese Mutterschwester Jesu nach Mt. a. a. O. nur der Name Salome übrig. Dabei würde auch der befremdende Umstand wegfallen, dass in einer Familie zwei Töchter Maria hiessen. Aber Letzteres ist nur dann befremdend, wenn die Marien zwei leibliche Schwestern waren; dächte man sich die eine Maria als zugebrachte Tochter aus einer frühern Ehe, so wäre weiter keine Schwierigkeit. Noch einige andere Gegenbemerkungen von Grimm (Hall. Encycl. II. 22. S. 2.) zeigen wenigstens, dass Wieseler auch schwache Argumente sich hat entschlüpfen lassen. — 2) Nach Archinand 1009—969 v. Chr., nach Ewald 1025—986 v. Chr., nach Seyffarth 990—950. Ueber die 480 Jahre 1 Kön. 6, 1. s. oben II. S. 117. 327 ff. — 3) Auch eine Uebertragung des Oberpriesterthums auf eine andere Familie fand bei dem Regierungsantritt statt 1 Kön. 2, 26 f. 35. vgl. Joseph. Antt. 8, 1. 3. s. oben I. 503.

tion der Bundeslade, durch Opfer und eine Rede des Königs erfolgte 1 Kön. 8. s. d. A. Tempel. Andere Prachtbauten schlossen sich an 1 Kön. 7. Uebrigens war S.'s Regierung über das von David ererbte, ziemlich weitläufige Reich (1 Kön. 4, 24. 5, 4. 8, 3 f.) im Ganzen friedlich (1 Kön. 4, 24.)[1]); doch redet die Urkunde 1 Kön. 11, 14 ff.[2]) von Empörungen und Angriffen (in den ersten Jahren?) an den Gränzen und in den Vasallenländern, die zum Theil langwierig waren (Vs. 25.)[3]), wogegen eine Meuterei vor ihrem gänzlichen Ausbruche noch erstickt wurde 1 Kön. 11, 26 ff. Diese Auftritte hinderten aber den König nicht, sein Augenmerk auf Vollendung der innern Organisation des Staats, auf Sicherung des Staatsgebiets und auf Verschönerung des öffentlichen und Privatlebens zu richten. Sal. umgab sich mit glänzenden Hofchargen, ordnete die Lieferungen für den Bedarf des Hofs an Lebensmitteln (1 Kön. 4. vgl. Thenius althebr. Maasse S. 60.), stellte Zwischenbehörden der Verwaltung auf (1 Kön. 9, 23.), unterhielt ein nicht unbedeutendes Heer, das nun auch aus Streitwagen und Reiterei (s. ob. I. S. 683.) bestand (1 Kön. 4, 26. 10, 26.) und dem besondere Garnisonstädte angewiesen wurden (1 Kön. 10, 26.), legte Magazine an (1 Kön. 9, 19.), befestigte Jerusalem[4]) und mehrere andere Städte, die an den Gränzen oder sonst auf militärisch (auch wohl mercantilisch) wichtigen Puncten lagen 1 Kön. 9, 15 ff. 11, 27. (selbst Tadmor oder Palmyra in der Wüste[5])), machte die Ueberreste cananitischer Stämme in seinem Reiche zinsbar (1 Kön. 9, 21.), eröffnete eine vortheilhafte Seeschifffahrt aus den edomitischen Häfen (1 Kön. 9, 26 ff.), welche arab. und indische Producte lieferte (10, 11. 22.), sowie einen Kronhandel mit Pferden aus Aegypten nach Syrien (1 Kön. 10, 28 ff.), u. weckte durch seine Bauten u. durch Herbeiziehen ausländischer Künstler Gewerbfleiss und Geschmack auch unter seinem eigenen Volke. Dabei war er selbst ein weit gefeierter Weiser (nicht speculativer, sondern praktischer Art) 1 Kön. 3, 12. 4, 29 ff. Cap. 10. vgl. Sir. 47, 14 ff. Mt. 12, 42. Luc. 11, 31. (s. Moeller de regia Sal. sapientia. Kil. 1703. II. 4. Lund de sap. Salom. Upsal. 1705. 8. J. F. Scherer de sap. Sal. Argent. 1770. 4.), und die Urkunde führt zu dessen Beleg rechtliche Entscheidungen (1 Kön. 3, 16 ff.), seine Sittensprüche und Räthsel (1 Kön. 4, 32 f.) und einen Wettstreit in Räthseln mit einer nach Jerusalem gekommenen Königin von Saba auf 1 Kön. 10. vgl. Mt. u. Luc. a. a. O. Indess soll der König am Ende seines Lebens, von seinen Haremsschönen verführt, dem Götzendienste gehuldigt haben 1 Kön. 11, 4 ff. vgl. Neh. 13, 26. (was der Chronist verschweigt!). Glänzend und hochgeachtet war hiernach die Regierung S.'s allerdings, aber der grosse Reichthum (1 Kön. 10.) beschränkte sich mehr auf den König und seine Grossen; selbst der unmittelbare Vortheil aus dem auswärtigen Handel floss in die königlichen Cassen (1 Kön. 10, 15. 29.), so dass das Königthum zu einer bedenklich werdenden Höhe sich ausgebildet hatte, um so bedenklicher, da unter Salomo die Thätigkeit der Propheten zurücktrat Ewald a. a. O. III. 96 ff. Die Unterthanen wurden durch Abgaben gedrückt (1 Kön. 12, 4. vgl. 1 Kön. 10, 25.); vom Hofe aus konnte sich nur Weichlichkeit, Genusssucht und Prachtliebe verbreiten, und so erscheint zuletzt diese ganze Periode weniger solid als glänzend, und wir finden in Sal. den kräftigen Regentencharakter Davids nicht wieder, wenn es auch zu hart geurtheilt ist, dass Sal. zur Untergrabung der Eigenthümlichkeit seines Volks mehr beigetragen habe als irgend ein anderer König Bertheau israel. Gesch. S. 324.[6]). Salomo starb nach 40jähr. (nicht 80jähr. Joseph. Antt. 8,

---

1) Der Name שלמה (d. i. Friedrich) stimmt also mit dem Schicksal dieses Königs (vgl. 1 Chron. 22, 9.) auf ähnliche Weise, wie die Namen David und Saul. — 2) Bezieht sich darauf Ps. 2.? — 3) Daraus erhellt, dass jene Unruhen mindestens nicht alle — wie Joseph. Antt. 8, 7. 6. die Sache darstellt — in die letzten Zeiten der Regierung Salomo's fallen. — 4) Auch soll Salomo die Wege, welche nach Jerusalem führten, haben mit schwarzen Steinen (Basalt?) pflastern lassen Joseph. Antt. 8, 7. 4. — 5) Nach 2 Chron. 8, 3. auch Hamath Zoba s. d. A. — 6) Ewald isr. Gesch. III. 8. 1. schildert die Regierung Salomo's treffend so: „Unter der langen Herrschaft des

7. 8.) Regierung und wurde zu Jerusalem begraben 1 Kön. 11, 42 f. S. überh. J. de Pineda de reb. Salom. libb. 8. Colon. (1613.) 1686 f. H. G. Reime harmonia vit. Salom. Jen. 1711. 4. J. L. Ewald Salomo, Versuch einer psychol.-biogr. Darstell. Gera 1800. 8. vorz. Ewald israel. Gesch. III. S. 6 ff. u. über jüdische u. oriental. Fabeln Othon. lexic. rabb. p. 668 sq. Fürst Perlenschnüre S. 42 ff. Hottinger hist. orient. 97 sqq. Herbelot bibl. or. III. p. 335 sqq. unter Soliman.

Im Einzelnen dürfte Folgendes zu bemerken sein: 1) Die blutigen Thaten, mit welchen Salomo seine Thronbesteigung bezeichnete, sind allerdings im Charakter orientalischer Herrscher und waren von der Politik geboten, werden sich aber von dem Vorwurfe übertriebener Strenge nicht reinigen lassen s. Niemeyer Charakter. IV. 513 f. Der Chronist hat sie verschwiegen, mehr weil sie nicht in seinen Plan gehörten, als um die Ehre Salomo's zu schonen Gramberg Chronik S. 194 f. — 2) Der ägypt. König, mit welchem Sal. in mehrfache enge Verbindung trat (1 Kön. 3, 1. 9, 16. 10, 28.), wird nur Pharao genannt, gehört aber wohl, dem Synchronismus zufolge, der 21. tanit. Dynastie an und kann der letzte König derselben Pusenes oder Pusennos gewesen sein, welcher 35 Jahre (Manetho bei Euseb.) regierte. — 3) Ueber die Handelsschifffahrt S.'s s. d. AA. Ophir und Handel vgl. Wichmannshausen de navigat. Ophir. Viteb. 1709. 4. Huetius de navig. Salom. in Ugolini thesaur. VII. B. L. Königsmann de navigat. Salom. terminis. Slesvic. 1800. 8.[1]). Sie wurde aus den am rothen Meere gelegenen Hafenstädten Elath und Eziongeber unter Leitung tyrischer Seeleute betrieben 1 Kön. 9, 27. Die Einfuhrartikel waren Gold, Silber, Sandelholz, Pfauen, Affen, Papageien, Elfenbein 1 Kön. 9, 28. 10, 22. Ueber den Pferdehandel, welchen Sal. als Regale aus Aegypten betrieb, s. d. A. Pferd. Gewerbfleiss und Kunstfertigkeit musste durch die grossen Bauten, die S. unternahm, bedeutend gefördert werden, obschon die schwerern und feinern Arbeiten durch Ausländer verrichtet wurden. Auch die Bildschnitzerei fand an dem Könige ihren Beförderer 1 Kön. 10, 18 ff. — 4) Durch die Einfuhr kostbarer ausländischer Naturerzeugnisse, durch seine weitläufigen Bauten und durch das Beispiel eines sehr glänzenden Hofstaats weckte Salomo in der Nation Kunstsinn, dagegen aber auch Luxus und Prachtliebe, die einem auf Ackerbau und Viehzucht angewiesenen, vom Handelsdespotismus benachbarter Nationen und seines eignen Königs grösstentheils abhängigen Volke auf die Dauer nur nachtheilig werden konnten. Zugleich wurde durch den prächtigen Tempelcultus der religiöse Sinn aufs Aeussere der Gottesverehrung gerichtet und die innere religiöse Bildung der Nation, die bei der Sinnlichkeit derselben ausserdem schon nur langsame Fortschritte machen konnte, wesentlich aufgehalten, wo nicht zurückgedrängt. Alle Einrichtungen, die Salomo in der Staatsverwaltung traf, zweckten weniger auf das Interesse des Staats, als auf die Pracht und den Glanz des Hofes ab, dessen sehr beträchtliche Bedürfnisse für die königliche Tafel (1 Kön. 4, 22 f.) durch 12 Rent- und Domänenbeamte, deren jeder

---

S. erhebt sich das Volk in dem einmal (durch David) so stark angeregten Schwunge zu einer immer höhern Stufe und gewinnt, nach neuen Seiten von Thätigkeit und Bildung sich hinwendend, noch eine Menge von Lebensgütern, die ihm bis dahin fehlten und welche doch erst die schönere Hälfte der Vollendung eines Volkslebens herbeiführen. Aber während so alles das Schönste, was unter dem starken Schirm des menschlichen Königthums in dem alten Volke Gottes möglich war, sich aufs rascheste und allseitigste zu seinem Gipfel hindrängt, keimt mitten in dem strahlenden Glanze unvermerkt schon das Verderben, welches wir dann am Schlusse der Herrschaft dieses grossen Königs offen hervorbrechen sehen und von dem alle die folgenden Zeiten des Königthums in Israel sich nie wieder ganz erholen konnten." — Joseph. Antt. 8, 7. 8. nennt den Sal. *ἅπαντας ὑπερβαλὼν εὐδαιμονίᾳ τε καὶ πλούτῳ καὶ φρονήσει τοὺς βασιλεύσαντας*!

1) Auch in Rafael y Pedro Rodrigues historia lit. de Espanna (Madr. 1779. 4.) ist dieser Gegenstand weitläufig behandelt. S. den Auszug in Döderleins theol. Biblioth. I. 695 ff.

über einen Landesdistrict gesetzt war (1 Kön. 4, 7 ff.), herbeigeschafft wurden. Eine kostbare Garderobe (1 Kön. 10, 5.), herrliches Tischgeräthe (10, 21.), ein zahlreiches Harem (1 Kön. 11, 1 ff.), meist aus fremden Frauen bestehend, gehörten wesentlich zur Glückseligkeit des Fürsten. Ausser den Prachtgebäuden, welche die hebr. Urkunde erwähnt, führt Joseph. Antt. 8, 7. 3. noch ein Lustschloss in der Nähe von Jerusalem, Etham, an, wohin Sal. zuweilen in königl. Pomp hinausfuhr. Der Reichthum des Salomo (1 Kön. 10, 14. 27.) floss allerdings zum Theil aus dem Kronhandel (1 Kön. 10, 28 f.) und aus Zöllen und Tributen (10, 15.), aber die Unterthanen mussten doch zur Unterhaltung kostspieliger Staatsanstalten und zur Bestreitung des glänzenden Hoflebens, wenn auch unter dem Namen von Geschenken (1 Kön. 10, 25. Berthean isr. Gesch. S. 318. s. d. A. Abgaben), viel beitragen. Bedenkt man, dass sie schon durch reichliche Beisteuer zum Tempelbau und durch Frohndienste (1 Kön. 5, 27. [13.]) erschöpft sein mochten (1 Chron 29, 7 f.) und dass die Summen, welche für Luxusartikel und Kunstarbeiten ins Ausland gingen, auf die Dauer doch mit der Landesproduction in Missverhältniss treten mussten, so ist begreiflich, dass das Volk den materiellen Druck allgemein fühlte und, durch die Persönlichkeit des Salomo und seiner Höflinge Bemühungen noch im Zaume gehalten, gleich nach dem Tode des kunst- und prachtliebenden Königs seine Unzufriedenheit laut werden liess 1 Kön. 12, 3 ff. s. d. A. Rehabeam. — 5) Salomo ist der Meister und für immer Repräsentant der Gnomendichtung unter den Hebräern, wie David der lyrischen. Er war seiner Sprüche und Räthsel wegen in den Nachbarländern Palästina's berühmt (1 Kön. 4, 31 ff. 10, 1.), und in der bekannten Sammlung מִשְׁלֵי שְׁלֹמֹה mag eine grosse Anzahl Sentenzen des ersten Theils ihm als Urheber angehören s. Ewald poet. Bücher IV. 26 ff. Auch Schriftsteller über Naturkunde soll er gewesen sein 1 Kön. 5, 13. (4, 33.). Dass aber das Buch Koheleth von ihm herrühre, ist durch die neuesten Untersuchungen von Ewald u. Knobel als unglaublich dargestellt[1]); aber auch das Hohelied wird dem Sal. kaum beigelegt werden können. Lieder hatte Salomo aber gedichtet (1 Kön. 4, 32.), und unter den Psalmen werden ihm der 72. u. 127., jedoch wohl mit Unrecht, beigelegt[2]). Die spätere Sage gefiel sich sehr in Ausschmückung jener Nachricht von der Weisheit S.'s (vgl. auch Koran 27.), und unter den Juden circulirten schon zu Joseph. (Antt. 8, 2. 5.) Zeit Zauberbücher S.'s, durch deren Hilfe man Dämonen vertrieb vgl. Origen. ad Mt. 26, 63. Nicet. Chon. annal. p. 95. Andere Schriften des Königs werden von Suidas s. v. Ἐζεκίας, von Mich. Glycas annal. 2. p. 183., von Euseb. praep. ev. 9, 31. u. A. angeführt oder excerpirt vgl. Fabric. cod. pseudepigr. I. 1014 sq. u. Bartolocci bibl. rabb. I. 490 sq.; das apokryph. Psalter. Sal. (18 Psalmen) ist griech. abgedruckt bei Fabric. p. 914 sqq. Ueber ein türk. Werk Suleimanname in 70 Bänden s. Hammer Rosenöl I. 147 ff. Ueber den Wettkampf in Räthseln mit der Königin von Saba, zu der wohl durch die ophiritische Schifffahrt die Kunde von Salomo gelangt war, s. Zeibich de quaestionib. abstrusis reginae Sab. Salomoni propositis. Viteb. 1744. 4. A. Schultens orat. de regina Sabaeor. L. B. 1740. 4. vgl. d. AA. Räthsel u. Scheba. Einer abyssin. Sage zufolge (Ludolfi histor. aeth. 2, 3. n. 4., doch s. Tychsen zu Bruce R. V. 333 ff.) soll er mit dieser Fürstin einen Sohn, Menilehek, erzeugt haben, von dem die abyssin. Könige abstammen wollen. Nach den Excerpten aus phönic. Geschichtsbüchern bei Joseph. Antt. 8, 5. 3. Apion. 1, 17. 18. hat eine ähnliche, durch Strafzahlungen sehr kostspielige Räthselcorrespondenz zwischen Salomo und Hiram stattgefunden. — 6) Die Abgötterei des Sal., neben welcher derselbe jedoch noch Jehovahdiener blieb (1 Kön. 11, 4.), hat man aus dem Texte wegerklären wollen (Jarchi, Abarbenel, Heidegger dissertatt. select. II. 255 sqq. Jnsti im Repertor. XVI. 120 ff. und in s. verm. Schrift. I. 88 ff.); allein die Worte der Urkunde sind zu deutlich und be-

1) S. auch Grossmann de philosophia Sadduc. IV. p. 11. — 2) Dagegen halten Einige Ps. 2. für ein Erzeugniss der lyr. Muse Salomo's.

stimmt (vgl. auch Joseph. Antt. 8, 7. 5. Hier. adv. Jovin. 2, 4. s. auch Keil z. d. St.), das Stillschweigen der Chronik kann, dem bekannten Charakter dieses Buches zufolge, gar nichts beweisen, die Weisheit S.'s aber war wohl mehr politischer und weltlicher als religiöser Art und konnte wenigstens in den Jahren des kraftlosen Alters durch herrschend gewordene Sinnlichkeit nnd durch die Umtriebe des Serails in den Hintergrund geschoben werden[1]). Eine psychologische Unmöglichkeit wird wenigstens Niemand in einer solchen Erscheinung finden s. C. F. Brucker (praes. J. Ch. Hebenstreit) de Salom. idololatria. Lips. 1755. 4. Niemeyer Char. IV. 562 ff. — war ja auch jene Religiosität des Königs, die in der frühern Periode gerühmt wird (1 Kön. 9, 25. vgl. 8, 6.), nicht eine dem mos. Gesetz durchweg entsprechende 2 Kön. 23, 22.[2]). Dennoch wollte auch Ewald a. a. O. III. 99 ff. jenen Bericht 1 Kön. 11. für eine spätere Umdeutung der religiösen Toleranz des grossen Königs halten. Ueber den Charakter des Sal. im Ganzen giebt Thomasius Historie der Weisheit u. Thorheit III. 305 ff. eine doppelte Berechnung nach Graden: die eine lautet auf 60 Grad Ehrgeiz, 55 Gr. Wollust, 20—25 Gr. raisonn. Liebe, 5 Gr. Geldgeiz, die andere auf 60 Gr. Wollust, 50 Gr. Ehrgeiz, 30 Gr. raisonn. Liebe, 5 Gr. Geldgeiz! Keine von beiden ist sehr schmeichelhaft. Bei den spätern Juden wurde der Glanz der Weisheit S.'s hauptsächlich durch seine Verehelichung mit nichtisraelit. Frauen, die so üble Folgen hatte, geschwächt. Joseph. Antt. 8, 7. 5: *Εἰς γυναῖκας ἐκμανὴς καὶ τὴν τῶν ἀφροδισίων ἀκρασίαν, οὐ ταῖς ἐπιχωρίοις μόναις ἠρέσκετο, πολλὰς δὲ καὶ ἐκ τῶν ἀλλοφύλων ἐθνῶν γήμας — παρέβη μὲν τοὺς Μωϋσ. νόμους, ὃς ἀπηγόρευσε συνοικεῖν ταῖς οὐχ ὁμοφύλοις κτλ.* — 7) Nach 1 Kön. 11, 42. u. 2 Chron. 9, 30. dauerte die Regierung Ss'. 40 Jahre, und so viel Regierungsjahre legt ihm auch Euseb. in der Chron. bei. Joseph. dagegen Antt. 8, 7. 8. nach allen Codd. rechnet 80 Jahre auf S.'s Königthum nnd legt ihm ein Lebensalter von 94 Jahren bei; dann wäre Sal. im 14. Jahre auf den Thron gelangt. Die Vereinigung des Joseph. mit der Bibel, wie sie Voss chronol. sacr. cap. 7. vorschlägt, ist ganz unzulässig. Dass Joseph. mit sich selbst in Widerspruch tritt, hat bereits Bengel (ordo temp. p. 95.) angedeutet, auch gezeigt, wie der Umstand, dass Rehabeam im 41. Lebensjahre die Krone erlangte, mit den 40 Regierungsjahren Salomo's recht wohl in Einklang zu bringen sei. Uebrigens lassen andere apokryph. Nachrichten den Sal. gar als 12jähr. Knaben den Thron besteigen s. Cotel. ad patres apost. I. 214. Und selbst Ewald findet es wahrscheinlich, dass S. bei seiner Thronbesteigung nicht älter als zwanzigjährig gewesen sein möge. — 8) Die spätere Relation über die Regierung des Salomo 2 Chron. 1—9. fasst im Allgemeinen die Geschichte des Königs kürzer zusammen, ist aber doch auf der andern Seite nicht ohne Erweiternngen, die entbehrlich waren 2 Chron. 5, 11—14. vgl. 1 Kön. 8, 10 f., 2 Chron. 8, 12 f. vgl. 1 Kön. 9, 25. Auch treten manche Differenzen, namentlich in Zahlangaben hervor (z. B. 2 Chron. 2, 18. vgl. 1 Kön. 5, 16., 2 Chron. 8, 10. vgl. 1 Kön. 9, 23., 2 Chron. 8, 9. vgl. 1 Kön. 5, 27.), die wenigstens nicht alle znfällig sind Eichhorn Einleit. III. 539 f. Verdächtig bleibt ausserdem die Differenz 2 Chron. 8, 1 ff. vgl. 1 Kön. 9, 11 ff., unwahrscheinlich die Angabe von der Höhe der Tempelhalle 2 Chron. 3, 4. (wenn sie vom Chronisten selbst herrührt) s. d. A. Tempel. Ueber das Missverständniss 2 Chron. 9, 21. vgl. 1 Kön. 10, 22. s. d. A. Tharschisch. Dageg. hat Keil (Apol. d. Chron. S. 379.) den vorgeblichen Widerspruch zwischen 2 Chron. 6, 13. u. 1 Kön. 8, 22.

---

1) Wenn v. Ranmer (Verles. üb. alte Gesch. I. 151.) die Abgötterei Salomo's aus dem Luxus, der Missfallen an der nnsinnlichen Verehrung Jehovahs erzeugt habe, herleiten will (vgl. Bertheau a. a. O. 322.), so kann ich darum nicht ganz beistimmen, weil eben diese Verehrung Jehovahs, wie sie Salome eingerichtet hatte, der sinnlichen Religiosität viel, wenigstens eben so viel Nahrung geben musste, als der Privatcultus ausländischer Götzen am Hofe. — 2) Joseph. Antt. 8, 7. 5. rechnet dem Sal. auch die Verfertigung der Stierbilder am ehernen Meere nnd der Löwengestalten am Throne als Verletzung des Gesetzes an.

genügend durch Hinweisung auf 1 Kön. 8, 54. gelöst. Als Sage behandelt die Geschichte Salomo's in ihren Hauptmomenten Vatke bibl. Theol. I. 308 ff., ohne durch klare Gründe eine Kritik dieser Ansicht möglich zu machen.

Salz, מֶלַח. Dieses dem Menschen so unentbehrliche (Sir. 39, 26. oder 31. Plin. 31, 41. vgl. Plat. Tim. p. 60.) Gewürz gewannen die Hebräer ohnstreitig aus dem so reichlich mit Salz geschwängerten Wasser des todten Meers (s. d. A. vgl. unt. Anm. 7. u. Joseph. Antt. 13, 4. 9.), wovon nach den jährlichen Ueberschwemmungen in den Lachen und Gruben umher eine grosse Menge zurückbleibt und verdunstet vgl. Zeph. 2, 9. Ezech. 47, 11. Auf gleiche Weise erhalten die heutigen Araber ihr Salz aus diesem See und sie treiben damit über ganz Syrien einen einträglichen Handel Pococke Morgenl. II. 54. v. Schubert III. 110.[1]). Man brauchte aber das Salz nicht nur als Gewürz an Speisen[2]) (vgl. Hiob 6, 6.[3]) Plutarch. symp. 4, 4. 3.), wie (zuweilen) unter dem Viehfutter (Jes. 30, 24. vgl. Plin. 10, 93. 31, 41. Plutarch. quaest. nat. 3.), sondern man scheint auch Fleisch, um es vor Fäulniss zu bewahren[4]), namentlich Fische, eingesalzen zu haben s. oh. I. 374. Wie nun menschliche Speise durch Salz schmackhaft und geniesshar wird, so mag man auch die den Göttern dargebrachten Speisen, die Opfer, ursprünglich aus eben diesem Grunde mit Salz bestreut haben; bei den Israeliten war dies hinsichtlich aller Opfer aus dem Pflanzenreiche, aller Speisopfer, ausdrücklich verordnet Lev. 2, 13. vgl. Spencer legg. rit. 1, 5. 1.[5]). Indess wird schon Lev. a. a. O. das Salz der Opfer auf den Bund (Salzbund s. sogl.) Jehovahs bezogen und dem Ritus also eine höhere Bedeutung zugeschrieben[6]). Es war darum Salz ein wichtiges Opferbedürfniss (Esr. 6, 9. 7, 22.)[7]) und wurde auf dem Tempelmarkte feilgeboten vgl. Maii diss. de usu salis symbol. in rebus sacris. Giess. 1692. 4. Wokenius de salitura oblationum deo factar. L. 1747. 4. Nach jüd. Tradition, womit Ezech. 43, 24. Mr. 9, 46. übereinzustimmen scheinen[8]), wurden auch die animal. Opfer mit Salz bestreut

---

1) Möglich, dass die Israeliten auch Steinsalz verbrauchten von dem an der Südspitze des todten Meeres befindlichen 3 Stunden langen Salzberge Robinson III. 23 ff. — 2) Esr. 4, 14. kommt in dem Bericht der persischen Beamten der Ausdruck vor: wir, die wir das Salz des Palastes essen. Hierbei ist nicht an eine Naturalbesoldung in Salz (salarium) zu denken, sondern die Redensart bedeutet noch jetzt im Orient so viel als das Brod des Königs essen, d. h. in seinen Diensten stehen vgl. Chardin voyage VIII. p. 458. — 3) Das Ungesalzene, Fade, darum Ungeniessbare, ist תָּפֵל Hiob a. a. O. Was dort in Parallelismus steht, רִיר חַלְמוּת, übersetzen mit den Rabbinen die Meisten (auch Ewald und Stickel) Eiweiss. Aber möglich bleibt es immer, dass חַלְמוּת auch im Hebr. den Portulak bezeichnet, welchen die Araber الْبَقْلَةُ الْحَمْقَاءُ elus fatuum nennen und wovon sie sprüchwörtl. sagen: fader als Portulak. S. Gesen. thes. I. p. 480. — 4) An die vor Fäulniss bewahrende Kraft des Salzes hat man auch 2 Kön. 2, 20. denken wollen. Aber auf die Dauer wird sich durch Salz eine Wasserquelle physisch nicht verbessern lassen; das Colerit des Wunderbaren ist der Erzählung nicht abzustreifen s. Keil z. d. St. — 5) Dass auch die Schaubrode mit Salz bestreut wurden (s. d. A.), sagt zwar das A. T. nirgends, es ist aber ganz dem Gesetz analog. — 6) Jetzt wird es wieder Mode, in dem Opfersalze eine tiefere symbol. Bedeutung (vgl. Philo opp. II. 255.) zu suchen s. Meyer Blätter für höhere Wahrh. II. der n. Folge S. 49 f. dag. Thelnck Ausl. der Bergpred. S. 121. — 7) Es war daher im Tempel stets eine grosse Quantität Salz verräthig Joseph. Antt. 12, 3. 3. Zur Aufbewahrung des Opfersalzes befand sich nach Middeth 5, 3. im zweiten Tempel eine besondere Salzkammer. Man bediente sich aber für heilige Zwecke des sodomitischen Salzes (aus dem todten Meere), welches ausser Andern auch Schöttgen her. hebr. I. 18 sqq. mit Unrecht für Asphalt erklärt s. Carpzov appar. p. 718 sq. Ueber andere im Talm. erwähnte Arten von Salz s. Othen. lexic. rabb. p. 668.; über מלח סלקונטית insbesond. M. Aheda sara 2, 6., welchen zu gebrauchen den Juden verboten war, s. d. rabb. Ausll. z. d. St. — 8) Wahrscheinlich wollen dasselbe schon die letzten Worte Lev. 2, 13. sagen.

(vgl. Joseph. Antt. 3, 9. 1.[1]) Philo opp. II. 255. Hottinger inr. hebr. legg. p. 168 sqq.), gerade wie bei Griechen und Römern Plin. 31, 41.[2]) Ovid. fast. 1, 337. vgl. Spencer legg. rit. 3, 2. 2. Lakemacher antiqq. graec. sacr. p. 350 sq. s. J. H. Hottinger de usu salis in cultu sacro. Marburg. 1708. II. 4. J. H. Schickedanz de salis usu in sacrific. Servest. 1758. 4. Auch dem heil. Räucherwerk war Salz beigemischt Exod. 30, 35. vgl. oben II. S. 304.[3]). Ausserdem pflegte man insbesondere Salz (einige Körner Salz) beim Abschliessen von Bündnissen zu geniessen, daher Salzbund, בְּרִית מֶלַח (Num. 18, 19. 2 Chron. 13, 5. vgl. Lev. 2, 13.), einen unverbrüchlich festen Bund bedeutet (denn das Salz, als vor Fäulniss bewahrendes Gewürz, ist das Symbol des Dauernden und Unverweslichen vgl. Philo opp. II. 255. Bähr Symbol. II. S. 325 f.)[4]) J. F. Bahrdt de foedere salis. L. 1761. 4. Zeibich de foed. salis ex antiqnit. illustr. Ger. 1760. 4. Und diese Sitte herrscht noch jetzt im Orient (Schulz Leit. V. 246 ff.), ja die heutigen Araber betrachten Jeden, der mit ihnen Salz (und Brod) gegessen hat, als ihren (Verbündeten) Freund und Schützling (Niebuhr B. 48. Rosenmüller Morgenl. II. 150.) vgl. Lycoph. Cass. 134 sq., daher das Salz bei ihnen Bild treuer Freundschaft ist (Schultens Anthol. arab. p. 550.) und sie selbst bei dem unter sich genossenen Salz und Brod betheuern und bitten Arvieux Nachr. III. 164 f. Eine eigenthümliche Sitte war es, zerstörte Städte mit Salz zu bestreuen (Richt. 9, 45.), wodurch man wahrscheinlich andeuten wollte, dass diese Stelle wüste und unfruchtbar sein sollte, wie der mit Salz geschwängerte Boden für unfruchtbar gilt (Deut. 29, 23. Zeph. 2, 9. vgl. Plin. 31, 7. Virg. Geo. 2, 238.), und מְלֵחָה (salsa terra) geradezu ein Name für steriles, wüstes Land ist Jer. 17, 6. Hiob 39, 6. s. Oedmann Samml. VI. 123 f. Altmann meletem. philol. exeg. I. 47 sqq. Dass man endlich neugeborne Kinder mit Salz abrieb (Ezech. 16, 4.), ist schon oben I. 657. bemerkt worden. S. überh. O. D. Richter de usu salis ap. priscos profano et sacro. Zittau 1766. 4. Dass das Salz (durch Einfluss der Atmosphäre, der Sonnenstrahlen u. s. w.) dumm werden d. h. den Salzgeschmack verlieren kann Mt. 5, 13. (vgl. zu diesem Ausdrucke sal iners Plin. 31, 39. u. sal tabescit Plin. 31, 44.), leidet keinen Zweifel Maundrell in Paulus Samml. I. 189. Ueber andere Deuteleien zu Mt. a. a. O. s. die Ausleger.

Salzbund, s. d. vor. Art.

Salzmeer, s. d. A. todtes Meer.

Salzstadt, עִיר הַמֶּלַח, Stadt in der Wüste des Stammes Juda, wohl am todten Meere, wie das damit in Verbindung genannte Engedi (Jos. 15, 62.), und vielleicht in oder nahe beim Salzthal s. d. A.

Salzthal, גֵּיא מֶלַח, wo David die Syrer (Edomiter? s. oben I. 260.) 2 Sam. 8, 13. 1 Chron. 18, 12. vgl. Ps. 60, 2., und Joas die Edomiter (2 Kön. 14, 7.) schlug, ist wohl die etwa 2 Meilen breite Salzebene am südl. Ende des todten Meeres (Salzmeeres), welche keine Spur von Vegetation darbietet, aber einen Steinsalzberg enthält Seetzen bei Zach XVIII. 438. Burckhardt R. II. 664. Robins. III. 24.

---

1) *Εἶτα καθαροποιήσαντες* (οἱ ἱερεῖς) *διαμελίζουσι* (die Brandopfer) *καὶ πάσαντες ἁλὸς ἐπὶ τὸν βωμὸν ἀνατιθέασι.* — 2) Unbegreiflicher Weise führt Tholuck Bergpred. S. 120. 3. Aufl. diese Stelle immer noch lib. 3. c. 7. an, obschon der Irrthum schon in voriger Ausgabe von mir gerügt worden war. — 3) Eine eigenthümlich kirchliche Anwendung des Salzes ist Mischna Erubin 10, 14. erwähnt. Es wurde nämlich der Aufgang zum Altar mit Salz bestreut, damit die Priester nicht ausgleiten möchten. — 4) Gegen Michaelis (suppl. p. 232.) Auslegung der Worte מלח ברית s. Rosenmüller zu Num. l. c. Eine andere Vermuthung desselben Gelehrten, Lev. l. c. sei בְּרִית מֶלַח sal purum (entgegengesetzt dem impurum d. l. Seesalz vgl. Jablonsky panth. aegypt. 5, 3. 16.) zu lesen (de nitro §. 7.), ist eben so unnöthig, wie unwahrscheinlich.

Samaria, 1) שֹׁמְרוֹן, chald. שֶׁמְרַיִן Esr. 4, 10. 17. (vgl. syr. ܫܡܪܘܢ), Σαμάρεια[1]), Stadt in Mittelpalästina auf einem (ansehnlichen Robinson III. 365.) Berge 1 Kön. 16, 24. Amos 6, 1. Mich. 1, 6. (Plin. 5, 14.) vgl. Gesen. zu Jes. 28, 1., von dem israelit. König Omri (etwa 922 v. Chr.) erbaut[2]) und zur Residenz erhoben (vgl. 1 Kön. 16, 24. 29. 20, 43. 21, 1. 22, 10. 37. a.), in verschiedenen Perioden Hauptsitz des ephraimitischen Baalscultus 1 Kön. 16, 31 f. vgl. 2 Kön. 10, 17 ff. Jer. 23, 13. Als Capitale des Reichs Ephraim steht sie bei den Propheten in Parallele mit Jerusalem Ezech. 16, 46 ff. Hos. 7, 1. 8, 5 f. Mich. 1, 1. 5. vgl. Amos 6, 1. Samaria wurde unter Ahab und unter Joram von den Syrern belagert (1 Kön. 20. 2 Kön. 6, 24 ff. 7, 6 ff.), unter Hoseas aber nach 3jähriger Belagerung von dem assyr. Könige Salmanassar 721 (720) v. Chr. (s. oben I. 620.)[3]) erobert (2 Kön. 17, 5 f. 18, 9 f. vgl. Jes. 10, 9 ff.)[4]) und, wie die andern israelit. Städte, mit fremden Colonisten bevölkert 2 Kön. 17, 24 f.[5]) Esr. 4, 10.[6]). Noch im nachexilischen Zeitalter war Samaria eine stark befestigte Stadt. Sie fiel nach einjähriger Blokade dem Johannes Hyrcanus in die Hände und wurde von ihm gänzlich zerstört Joseph. Antt. 13, 10. 2 f. (τὰ σημεῖα τοῦ γενέσθαι ποτὲ πόλιν αὐτὴν ἀφείλετο) bell. jud. 1, 2. 7. Indess muss der Ort bald wieder aufgebaut worden sein, denn unter König Alexander wird Samaria den von Juden besessenen Städten beigezählt Joseph. Antt. 13, 15. 4. Pompejus theilte S. der Provinz Syrien zu (Joseph. Antt. 14, 4. 4. vgl. Diod. Sic. 19, 93.) und der Feldherr Gabinius befestigte sie von Neuem Joseph. Antt. 14, 5. 3. Kaiser Augustus schenkte Sam. Herodes dem Gr. (Joseph. Antt. 15, 7. 3. bell. jud. 1, 20. 3), welcher sie verschönerte, durch eine Colonie Veteranen bevölkerte, stärker befestigte und zu Ehren des Kaisers Sebaste (Augusta) nannte (Joseph. Antt. 15, 8. 5.[7]) Strabo 16. 760. Hier. ep. 108. ad Eustoch. Euseb. chron. arm. II. p. 247.), und unter diesem Namen führen sie Plin. 5, 14. u. Ptolem. 5, 16. 6. an[8]). Später kam die Stadt durch das Aufblühen des benachbarten Sichem oder Neapolis herunter, und jetzt befindet sich an ihrer Stelle nur ein unbedeutendes Dorf, Sebustieh, سبسطيه, mit einigen Ruinen Maundrell R. 79. Buckingham R. I. 432 ff. v. Schubert III. 156 ff. Robinson III. 365 ff.[9]). S. überh. Reland Pal. p. 979 sq. Lightfoot chorogr. Matth. c. 5 sq. Buxtorf Catalect. c. 7. Schwarz exercitatt. de Pentat. Sam. p. 7 sqq. Bachiene II. III. 310 ff. Hamelsveld II. 349 ff. Eine Abbildung des heut. Sebustieh s. in den Bild. a. d. Mor-

---

1) Der Name wird 1 Kön. 16, 24. von dem frühero Besitzer des Bergs, auf welchem Samaria lag, hergeleitet Ewald israel. Gesch. III. 168. Andere Etymologieen s. Schwarz exercitatt. in Samar. Pentat. p. 15 sqq. — 2) Obschon der königl. Palast in Thirza abgebrannt war, residirte Omri doch 6 Jahre in dieser Stadt, bevor er Samaria baute. — 3) Nach Ewald 719 v. Chr. — 4) Von Zerstörung der Stadt ist dort nichts gemeldet. Neuere postulirten das Factum wegen Hos. 14, 1. Mich. 1, 6. Rosenmüller (Alterth. II. II. 115.) redet indess mit Beziehung auf 2 Kön. 17. immer noch von einer Zerstörung durch Salmanassar. Robinson III. 375. drückt sich vorsichtiger aus. — 5) Der Berichterstatter müsste sehr ungeschickt geschrieben haben, wenn er Vs. 24. mit dem Könige von Assyrien einen andern als den Vs. 3 ff. erwähnten, nämlich den Esarhaddon, gemeint hätte, wie Hengstenberg und Kell behaupten. — 6) Ganz entblösst von israelit. Bewohnern war aber darum Samaria nicht Jer. 41, 5. s. d. A. Samaritaner. — 7) Sie hatte 5 Stad. im Umfange und war mit einem prächtigen Tempel geziert. Ob Act. 8, 5. πόλις τῆς Σαμαρείας (die [Haupt-] Stadt Samaria's) dieses Sam. gemeint sei, ist grammatisch immer zweifelhaft. Im ganzen Abschnitte bezeichnet Σ. die Landschaft. Läse man mit Lachmann ἡ πόλις (was aber zu wenig Autorität hat), so könnte Sichem verstanden werden. — 8) Nach der Tradition wäre in Sam. Johannes der Täufer enthauptet (Malalas p. 305. Phocas c. 12.) oder doch begraben worden, und natürlich zeigt man gegenwärtig seine Grabstätte Troilo R. 536 f. s. indess Robins. III. 368 ff. u. oben I. 589. — 9) Die Behauptung Clarke's, das (ehemals befestigte) Dorf Santorri oder Sanor sei das alte Samaria, verdient gar keine Beachtung s. Robinson III. 378.

genlande Nr. 29. und Munk Palest. Taf. 58. — 2) Als Hauptstadt des Landes (nicht zunächst als Landschaft selbst) erscheint Samaria auch in den historischen Benennungen: Berge oder Städte Samaria's 1 Kön. 13, 32. (proleptisch), 2 Kön. 17, 24. 26. 23, 19. Jer. 31, 5. Amos 3, 9. Die Landschaft heisst Obad. 19. שֹׂדֵה שֹׁמְרוֹן. Indess führte jener Ausdruck, sowie der oben bemerkte prophetische, doch leicht auf Erweiterung des שֹׁמְרוֹן zu einem Provinznamen. Und so kommt 1 Macc. 10, 30. 11, 28. *Σαμαρεῖτις* als Name Mittelpalästina's oder des Landes der Samaritaner vor (s. d. folg. A.), welches zur Zeit der syr. Könige eine eigene Provinz ausmachte vgl. Joseph. Antt. 3, 3. 4. Dieselbe Bedeutung haben die Formen *Σαμαρίς* Joseph. bell. jud. 3, 3. 1. und *Σαμάρεια* Joseph. Antt. 13, 2. 3. Luc. 17, 11. Joh. 4, 4. 5. 7. Act. 1, 8. 8, 1. 9, 31. 15, 3. (vgl. auch Ptolem. 5, 16. 5.). Gränzen und natürliche Beschaffenheit dieser Provinz beschreibt Joseph. bell. jud. 3, 3. 4. so: *Ἡ Σαμ. χώρα μέση μὲν τῆς Ἰουδαίας ἐστὶ καὶ τῆς Γαλιλαίας· ἀρχομένη γὰρ ἀπὸ τῆς ἐν τῷ μεγάλῳ πεδίῳ κειμένης Γινάας ὄνομα κώμης, ἐπιλήγει τῆς Ἀκραβατηνῶν τοπαρχίας. Φύσιν δὲ τῆς Ἰουδαίας κατ' οὐδὲν διάφορος· ἄμφω τε γὰρ ὀρειναὶ καὶ πεδιάδες, εἴς τε γεωργίαν μαλθακαὶ καὶ πολύφοροι, κατάδενδροί τε καὶ ὀπώρας ὀρεινῆς καὶ ἡμέρου μεσταί. Προσάρδεσθαι δὲ οὐδαμοῦ μὲν φύσει δαψιλὲς ὖονται δὲ τὸ πλέον· γλυκὺ δὲ νᾶμα πᾶν διαφόρως ἐν αὐταῖς· καὶ διὰ πλῆθος πόας ἀγαθῆς τὰ κτήνη πλέον ἢ παρ' ἄλλοις γαλακτοφόρα· μέγιστόν γε μὴν τεκμήριον ἀρετῆς καὶ εὐθηνίας τὸ πληθύειν ἀνδρῶν ἑκατέραν.* Der gegenwärtige (natürliche) Unterschied von Judäa ist von Russegger R. III. S. 204. hervorgehoben: freundlicher ist der Charakter des Landes in Samaria. Das organische Leben entwickelt sich allseitig in einem freudigen Maassstabe, und manche Gebirge sind bis zu ihrem höchsten Puncte mit Wald bedeckt. Ueber das Schicksal dieser Provinz nach dem Exil s. d. folg. Art.

Samaritaner, שֹׁמְרוֹנִים 2 Kön. 17, 29.[1]), *Σαμαρεῖται, Σαμαρεῖς* Joseph. Antt. 11, 8. 6. Euseb. H. E. 2, 13. 2. 3, 26. 1., Samaritae Curt. 4, 8. 9. Tac. annal. 12, 54., talm. כותיים, *Χουθαῖοι* Joseph. Antt. 9, 14. 3. 11, 4. 4. (*s.* unten). So hiessen vorz. im nachexilischen Zeitalter die Bewohner Mittelpalästina's oder Samaria's (s. d. A.), welche (der herrschenden Ansicht zufolge) aus Vermischung der in Palästina zurückgebliebenen Angehörigen des Reichs Israel mit den dorthin (in die Städte) von Salmanassar (und von Esarhaddon Esra 4, 2.) aus assyr. Provinzen (2 Kön. 17, 24.), aus Babel, Cutha, Ava, Hamath und Sepharvaim (s. d. AA. — aus Medien u. Persien Joseph. Antt. 10, 9. 7.), verpflanzten Colonisten erwachsen sein sollen, aber sich frühzeitig (Joseph. Antt. 11, 8. 6.) und noch jetzt[2]) als Israeliten (dem Geblüte nach), als Abkömmlinge des Hauses Joseph bezeichnen[3]), wobei denn angenommen wird, dass die erst heidn. fremden Colonisten (2 Kön. 17, 25.) sich während des Exils dem kirchlich hergestellten Jehovahcultus (Vs. 26 ff.) allmälig anschlossen (vgl. Esra 6, 21. Neh. 10, 28.). Nun berichtet jene Urkunde 2 Kön. 17. allerdings nicht von zurückgebliebenen Israeliten[4]), wie sie 2 Kön. 25, 22. nach Zerstörung

1) Die Identificirung des Namens Samaritaner mit שֹׁמְרִים, d. h. Gesetzbeobachter, läuft nur auf eine (nationale) Alliteration hinaus. Indess haben Epiphan. u. Euseb. im Chron. die Deutung als historisch genommen: Salmanassar ad custodiam regionis Judaeor. misit Assyrios peregrinos, quique aemulatores legis Judaeor. efficiebantur et Samaritae nuncupati sunt, etenim nomen ipsum custodes declarat (Euseb. chron. armen. II. p. 175. vgl. p. 331.). — 2) Israeliten, nicht Juden, wollen die Sam. heissen vgl. Eichhorns Repertor. IX. 38. XIII. 281. Celiar. dissertatt. p. 110. Der Stolz auf ihre israelit. Abkunft hinderte die Sam. indess nicht, dann, wann es ihr Vortheil war, diesen Geschlechtszusammenhang mit den Juden abzuläugnen und sich für Perser (Joseph. Antt. 11, 4. 9.) oder Sidonier auszugeben Joseph. Antt. 11, 8. 6. 12, 5. 5. Vgl. oben I. 237. — 3) Auch 1 Macc. 3, 10. werden die Sam. von den Heiden unterschieden. — 4) Wenn man nicht 2 Kön. 17, 24. die Worte in dan Städten ergiren will, so dass auf dem platten Lande in offenen Orten alte Bewohner übrig geblieben wären.

des Reichs Juda thut, und man könnte also geneigt seln, den Sam. allen geschlechtlichen Zusammenhang mit den Israeliten abzusprechen[1]) (Joseph. Antt. 10, 9. 7.) Hottinger Pentas diss. bibl. p. 401 sqq. Reland diss. II. p. 65. Bachiene Paläst. II. III. 280 ff. Robinson III. 339. vorz. Hengstenberg Beiträge I. 177 ff. II. 3 ff. Aber abgesehen von der Analogie solcher Völkerdeportationen, die nie ganz radical waren, finden wir unter Hiskias (2 Chron. 30, 10. vgl. Vs. 6.) und unter Josias (2 Chron. 34, 9.) israel. Ueberreste auch in Ephraim und Manasse[2]). Es ist also nicht zu zweifeln, dass die spätern Samaritaner ein Gemisch aus heidn. und israelit. Geblüt waren, wenn schon ersteres bedeutend vorherrschte s. Kalkar in Pelts Mitarheit. 1840. III. 24 ff. Bertheau israel. Gesch. 402 f. Keil BB. der Kön. S. 504 f. Knobel in d. Denkschrift der (Giessener) Gesellsch. d. Wiss. I. S. 129 ff. Herzfeld Gesch. Jisr. I. 471 f. Nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil wollten sich nun die Samaritaner (oder vorerst ein Theil derselben, die Jehovahdiener) an den wieder zu errichtenden israelitischen Centralgottesdienst in Jerusalem anschliessen und wünschten Theil am Tempelbau zu nehmen (Esra 4, 1 f.), wurden aber von Serubabel und Josua (Esra 4, 3.) zurückgewiesen und wussten darauf durch Angeherei (Esra 4, 4 ff.) den Tempelhau bis ins 2. Jahr des Darius Hystaspis (520 v. Chr.) zu hindern. Auf gleiche Weise suchten die Sam. auch, als Nehemias in Judäa angelangt war, in Verbindung mit andern benachbarten Stämmen die Befestigung Jerusalems zu vereiteln, jedoch umsonst Neh. 4, 1 ff. Die Erbitterung war hierdurch auf beiden Seiten sehr hoch gestiegen und führte endlich eine offene Trennung herbei, indem die Samaritaner auf dem Berge Garizim hei Sichem einen eigenen dem Jehovah gewidmeten (vgl. Joseph. Antt. 12, 5. 5.)[3]) Tempel und relig. Cultus errichteten Joseph. Antt. 12, 1. 1. (A. C. Werner de Samaritanis eorumque templo in monte Garizim aedificato. Jen. 1723. 4.). Dieses Factum wird von Josephus in die Zeit Alexanders des Grossen gesetzt (Antt. 11, 8. 4.). Er berichtet nämlich, Sanballat habe seinen Schwiegersohn Manasse, Bruder des jüdischen Hohenpriesters Jaddus, dem die jüdischen Aeltesten anmutheten, seine Frau zu verstossen, hewogen, sich von der Kirchengemeinschaft mit den Juden loszusagen, sodann, nach von Alexander erhaltener Erlaubniss, einen Tempel auf Garizim erbant und dem Manasse die Hohepriesterwürde erblich übertragen. Ob dieser Manasse mit dem (ungenannten) Sohne des Hohenpriesters Jojada (Neh. 13, 28.), der, weil er die Tochter des Sanhallat gehelrathet hatte, von Nehemias aus der jüdischen Gemeinde ausgestossen wurde, eine Person sei, ist streitig, doch wahrscheinlich, und das Ereigniss könnte, da auf des Josephus Chronologie in dieser Geschichtspartie nichts zu geben ist, unter Darius Nothus vorgefallen sein vgl. d. A. Nehemias. Von 332 v. Chr. an waren die Samarit. mit der Hauptstadt Sichem (Joseph. Antt. 11, 8. 6.) erst macedon. Unterthanen, theilten nach Alexanders des Gr. Tode die Schicksale der übrigen Bewohner Palästina's (vgl. Joseph. Antt. 12, 3. 3. 12, 4. 1.)[4]), schützten sich aber unter Antiochus Epiphanes gegen die syrischen Misshandlungen dadurch, dass sie ihren Tempel dem Jupiter Hellenius weihten Joseph. Antt. 12, 5. 5. Doch später

1) Luc. 17, 18. kann ἀλλογενής dafür natürlich kein historischer Beweis sein. — 2) Dahin gehören auch die Männer von Sichem und Samaria, die während des Exils nach Jerusalem wallfahrteten Jer. 41, 5. — 3) Aus 2 Macc. 6, 2. wird Niemand, der construiren kann, folgern, dieser Tempel sei von jeher dem Jupiter hospitalis gewidmet gewesen, aber eben so wenig, die Samar. hätten damals noch für Heiden gegolten. — 4) Auch in Aegypten gab es eine starke Colonie Samaritaner. Alexander d. Gr. liess ein samarit. Heer nach Aegypten ziehen und sich dort ansiedeln Joseph. Antt. 11, 8. 6. Eine neue Einwanderung geschah auf Betrieb des Königs Ptolem. Lagi (Joseph. Antt. 12, 1.), und unter Ptolem. Philometor geriethen die Sam. zu Alexandria mit den Juden in relig. Streit (Joseph. Antt. 13, 3. 4.), und auch nach der Katastrophe des samarit. Staats unter Hyrcanus wendeten sich viele Sam. in jenes für Ausländer offenstehende Reich Joseph. Antt. 13, 9. 13. Dass es später selbst im Occident Samaritaner gab, erhellt aus Cod. Theod. 16. tit. 8. l. 16. 28. Cassiodor. ep. 3, 45.

überzog der jüdische Fürst Johannes Hyrcanus Samaria mit Krieg, eroberte Sichem und zerstörte den samaritanischen Tempel nach 200jähriger Dauer (Joseph. Antt. 13, 9. 1.), sowie bald darauf auch die Stadt Samaria Joseph. Antt. 13, 10. 2 f. Unter dem jüdischen König Alexander wurde Mittelpalästina nochmals ein Kriegsschauplatz (Joseph. Antt. 13, 14. 1.) und fiel zum Theil an dessen Reich (Joseph. Antt. 13, 15. 4.), bis Pompejus die Samaritaner wieder befreite Joseph. Antt. 14, 4. 4. u. 5. 3. Jetzt traten sie, wie die Juden, mit dem römischen Reiche in Berührung, Samaria litt in den Kriegen, welche der Thronbesteigung des Herodes vorausgingen (Joseph. Antt. 14, 15. 3. u. 6. 7. 12.), und ward endlich eine Provinz des herodianischen Königreichs (vgl. Abul Phetach im n. Repertor. I. 155.)[1]). Die Stadt Samaria, nun Sebaste genannt, erhielt Befestigung und eine Colonie Joseph. Antt. 15, 8. 5. Nach Herodes des Gr. Tode fiel das Land auf 10 Jahre dem Archelaus zu (Joseph. Antt. 17, 11. 4.) und ward dann Bestandtheil der Provinz Syrien Joseph. Antt. 17, 13. 5. Als unmittelbare röm. Unterthanen empfanden auch die Samaritaner von Zeit zu Zeit, doch nicht immer ohne ihre Schuld, den Druck und die Grausamkeit der Provinzialchefs Joseph. Antt. 18, 4. 1. Kaiser Claudius überliess sie nebst den Juden an Herodes Agrippa, welchen schon früher Caligula zum König über Nordpalästina gemacht hatte Joseph. Antt. 19, 5. 1. Doch dauerte auch dieses Verhältniss nur wenige Jahre (Joseph. Antt. 19, 8. 2.)[2]), und Samaria theilte von jetzt an die Schicksale der asiat. Provinzen des röm. Reichs[3]). Gegenwärtig sind die Samaritaner, welche nur noch in Sichem wohnen, etwa 150 Seelen (Robinson III. 327.), Unterthanen der Türkei (des Pascha von Syrien-Aegypten). Die Geschichte der Samaritaner durch alle Zeiten behandelt ausführlich Th. W. J. Juynboll comment. in historiam gentis Samar. Leid. 1846. 4. — Seit der Tempel auf Garizim zerstört worden war, blieb der Berg den Samaritanern die heilige Stätte der Anbetung (Joh. 4, 20.[4]) Eichhorns Repertor. XIII. 283. 285. Bereschith rabba 32.), obschon sie auch in der Ebene Bethäuser, προσευχαί, errichtet hatten Epiphan. haer. 80, 1. vgl. W. E. Tentzel de proseuchis Samar. Viteb. 1682. 4. Durch die schnöde Behandlung, welche die Samaritaner von den rigoristischen Juden erfahren hatten, war der alte Hass, der (in Folge einer früh entstandenen Eifersucht zwischen den Stämmen Ephraim und Juda) einst die Reiche Israel und Juda getrennt hatte, wieder erwacht (oder hatte sich den neuen Landeseinwohnern mitgetheilt) und erreichte nach und nach den hohen Grad, den wir im N. T. und bei Rabbinen geschildert (und vom Geschichtsschreiber Josephus nicht verhehlt) finden. Beide Nationen belegten sich nicht nur mit Schimpfnamen (vgl. Sir. 50, 26. od. 28. s. d. A. Sichem) — ja der Name Samaritaner selbst galt bei den Juden als Schimpfname (Joh. 8, 48.) — und warfen einander Abgötterei (vgl. Joseph. Antt. 9, 14. 3. Hieros. Aboda sara f. 44, 4.)[5]), Lügenhaftigkeit[6]) und andere Laster vor, sondern sie mieden auch mög-

---

1) Die Worte Plin. 5, 14. regio per oram Samaria finden nirgends eine Bestätigung, und Reland Pal. p. 439. wollte Sephela lesen. Ptolem. 5, 16. 5. führt unter Samaria nur 2 Städte Neapolis und Thena auf; dag. ist Sebaste (?) zu Judäa gezogen. — 2) Zuweilen scheint Samaria einen eigenen Regierungschef gehabt zu haben Tac. annal. 12, 54. s. d. A. Felix. — 3) Ueber diese spätere Periode s. Cellar. dissertatt. 134 sqq. — 4) Nach der Gemara bab. Aboda sara f. 43. sollen die Sam. ihre Kinder לשם הר גריזים beschnitten haben. Ueber die Sage, dass auf dem Garizim von Moses heilige Gefässe vergraben worden seien, s. Joseph. Antt. 18, 4. 1. — 5) Mt. 10, 5. sind Sam. und Heiden auf gleiche Linie gestellt, und selbst in der Parabel Luc. 17, 18. heisst der Samaritaner ἀλλογενής. — 6) Joseph. Antt. 11, 8. 6: *Εἰσὶ οἱ Σαμ. τοιοῦτοι τὴν φύσιν, ὡς ἤδη που καὶ πρότερον διεδηλώκαμεν, ἐν μὲν ταῖς συμφοραῖς ὄντας τοὺς Ἰουδαίους ἀρνοῦντες συγγενεῖς ἔχειν, ὁμολογοῦντες τότε τὴν ἀληθειαν· ὅταν δέ τι περὶ αὐτοὺς λαμπρὸν ἴδωσιν ἐκ τύχης, ἐξαίφνης ἐπιπηδῶσιν αὐτῶν τῇ κοινωνίᾳ, προσήκειν αὐτοῖς λέγοντες καὶ ἐκ τῶν Ἰωσήπου γενεαλογοῦντες αὐτοὺς ἐκγόνων Ἐφραΐμου καὶ Μανασσοῦ.* Vgl. Antt. 9, 14. 3. 12, 5. 5. Hieros. Pesach. 27, 2.

lichst jede Gemeinschaft, so dass sie nicht mit einander essen und trinken [1]), sich einander nicht beherbergen (Luc. 9, 53.) [2]) mochten und selbst auf Reisen gern die gegenseitigen Gräuzen umgingen (vgl. indess Joh. 4, 4 ff. Luc. 9, 52. Joseph. Antt. 20, 6. 1. bell. jud. 2, 12. 3. vit. 52.). Dass die Sam. weniger eifrig in diesem Hasse gewesen seien, als die Juden, darf man nicht aus dem Umstande schliessen, dass Jes. die Samar. in der Parabel Luc. 10, 33 ff. den Juden als Muster aufstellt [3]). Auch die Samar. liessen es nicht an ungebührlichen Neckereien gegen die Juden (Joseph. Antt. 18, 2. 2. Mischna Rosch hasschana 2, 2.), selbst nicht an tückischen Gewaltthaten (Joseph. Antt. 12, 4. 1. 20, 6. 1. [4])) fehlen. Und noch dauert ihre Abneigung gegen die Juden in alter Entschiedenheit fort Robinson III. 328. Vgl. D. Millii diss. 2 de caussis odii Judaeos inter et Samar. Utrecht 1725. 4. (auch in dessen dissertatt. sel. p. 427 sqq.) Ch. S. Georgi de odio Judaeor. adv. Samar. Viteb. 1755. 4. Schulz de implacabili Judaeor. et Christianor. in Samarit. odio. Viteb. 1756. 8. Selden de iure nat. et gentt. 177 sq. Othon. lexic. rabb. p. 670 sq. Paulus Comm. IV. 227 ff. [5]). In religiöser Hinsicht fand zwischen Juden und Samaritanern manche nicht unbedeutende Verschiedenheit statt: die hauptsächlichste war, dass Letztere blos den Pentateuch [6]) als heilige Urkunde (Schrift) anerkannten (über die Textconformation ihres hebr. Pentat. s. W. Gesenius de Pentateuchi Sam. origine, indole et auctoritate. Hal. 1815. 4. und die Gegenbemerkungen von Eichhorn Einl. II. 599 ff.) [7]), somit auch alle Traditionen und pharisäischen Satzungen verwarfen [8]). Ihr Cultus mag sich daher streng an die mosaischen Vorschriften angeschlossen (und nicht wenig mit dem der Karäer gemein gehabt) haben, obschon im Laufe der Zeit auch manche eigenthümliche, im mosaischen Gesetz nicht begründete religiöse Ansicht unter ihnen entstanden war, wie sie denn zur Zeit Jesu

---

1) Den strengsten Grundsatz spricht M. Schebiith 8, 10. aus: Qui comedit buccellam Samaritanorum est ac si comodat carnem porcinam vgl. Lightfoot hor. hebr. p. 993. Indess hatten Andere mildere Grundsätze: Hieros. Aboda sara f. 44, 4: Victualia Cuthaeorum permissa sunt, si non immisceatur iis aliquid vini eorum aut acetl, und bahyl. Kiddusch. f. 76, 1: Azyma Cuth. sunt permissa et per ea homo praestat officium suum in paschate. Und Jesus liess unbedenklich Speisen bei den Samaritanern einkaufen Joh. 4, 8. — 2) Sanhedrin f. 104, 1: Si quis Cuthaeum in domum suam recipit eique ministrat, ille caussa est, ut filii ipsius in exilium abire cogantur. Vgl. auch Megilla f. 28, 6: Abo ben Ihi dixit: Eveniat mihi, ut nunquam adspiciam Cuthaeum; sed Mius ben Ihi dixit: Eveniat mihi, ut nunquam societatem inesm cum Cuthaeo. Man sieht auch hieraus, wie individuelle Ansichten bald milder, bald strenger waren. — 3) Auch aus Joh. 4. möchte ich dies nicht so geradezu mit Goseuius (de Pentat. Samar. p. 9.) schliessen; dass die Samar. Jesum zwei Tage gastfreundlich bei sich aufnahmen (Vs. 40.), rührte daher, weil sie ihn für den Messias hielten Vs. 42. — 4) *Ἔθος ἦν τοῖς Γαλιλαίοις ἐν ταῖς ἑορταῖς εἰς τὴν ἱερὰν πόλιν παραγινομένοις διὰ τῆς Σαμαρέων χώρας. Καὶ τότε καθ' ὁδὸν αὐτοῖς κώμης Γινααίας λεγομένης... τινὲς συνάψαντες μάχην πολλοὺς αὐτῶν ἀναιροῦσι.* — 5) Auch auf die Christen trugen die Samar. ihren Hass über s. Millii diss. §. 22. — 6) Ueber das B. Josua der Samaritaner, das aber von dem kanon. Josua wohl zu unterscheiden ist, s. Hottinger exercitatt. Antimor. p. 105 sqq. Rolandi dissertt. II. p. 13 sqq. Geseuius de theol. Samar. p. 8., und über ein samaritan. Chronicon Ahul Phetachs (bis 1355) Gesen. a. a. O. p. 9. und Analect. or. I. 13. Urtheile der Samarit. über die prophet. BB. des A. T. s. Geseuius comm. de pentat. Sam. p. 4. — 7) Die Untersuchung, wann der Pentateuch zu den Samaritanern gelangt sei, müssen wir der Einleitung ins A. T. überlassen. Mit dem Uebertritt des jüd. Priesters (s. oben) lassen auch das Gesetzbuch zuerst eingeführt werden Geson. pentat. Samar. p. 9. Hävernick Einleit. I. II. 627. u. A. Dagegen vindiciren bereits den Ephraimiten den Pentatouch Stoudel in Bongels Archiv III. 626 ff. Mazade sur l'origine, l'âge et l'état critique du Peutat. Sam. Genf 1830. Hug im 7. Heft der Freiburger Zeitschr. S. 1 ff. und vorzüglich Hengstenberg Pentat. I. S. 1 ff. — 8) Dies hatten sie also mit den Sadducäern gemein; dagegen ist es falsch, wenn behauptet wurde (Roland de Samar. §. 7. u. 9.), dass sie, wie diese, auch nicht an Engel geglaubt hätten s. dag. Gesen. de theol. Samar. p. 21 sqq.

ebenfalls einen Messias, תחתוב, תשתוב (d. i. conversor), erwarteten Joh. 4, 25. (Justin. Apol. 1, 69.) vgl. J. C. Friedrich discussion. de Christologia Samaritanor. Lips. 1821. 8. Gesen. theol. Samar. p. 41 sqq. Viele von ihnen gingen daher zum Christenthum über Act. 8, 5 ff. 9, 31. 15, 3. s. Jahn Archäol. III. 220 ff. Specielles über ihre (ihrer Nachkommen) relig. Meinungen wissen wir theils aus den Briefen, welche die Samaritaner in Kairo und Nablus zuerst an Jul. Caes. Scaliger 1589 (abgedruckt in Eichhorns Repertor. XIII. 257 ff.), dann nach England 1672 bis 1689 (vgl. Eichhorns Repertor. IX. 1 ff.) und an J. Ludolf 1685 ff. (vgl. epistolae Sichemitar. ad J. Ludolf. ed. C. Cellar. Ciz. 1688. 4. Epist. Samar. Sichem. tertia ad J. Ludolf. ed. P. J. Bruns. Helmst. 1781. 4. u. in Eichhorns Repertor. XIII. 277 ff.) sendeten, theils aus den Berichten französischer Handelsconsuln, die im Anfange dieses Jahrh. dem Senator Gregoire eingehändigt wurden (s. Schnurrer in den Fundgruben des Orients I. IV. 438 ff. Mémoire sur l'état actuel des Samaritains ... par S. de Sacy. Par. 1812. 8. — deutsch in Tzschirners Archiv f. KG. I. II. 40 ff. und in den Marb. theol. Nachrichten 1813. Octbr. 356 ff., auch einzeln Frkf. a. M. 1814. 8., vermehrt und mit der Correspondance des Samaritains bereichert in den Notices et Extraits XII. Par. 1831. p. 1 sqq.), sowie einzelner neuerer Reisenden, bes. Robinsons (Paläst. III. 317. 327 f.), theils endlich und vorzüglich aus den samarit. Gedichten (Psalmen), welche Gesenius nach engl. Codd. in der Originalsprache edirt hat (analecta orientall. fasc. 1. L. 1824. 4.)[1]). Es ergiebt sich daraus, dass sie den Berg Garizim noch immer für den heil. Berg halten und ihr Gebet nach ihm hingekehrt verrichten (Epiphan. haer. 9, 2. Eichhorns Repert. IX. 40. XIII. 272. 286.), dass sie den Sabbath (vgl. Joseph. Antt. 12, 5. 5.) sehr streng beobachten, nur die mosaischen Feste feiern, am Pascha opfern (Eichhorns Repert. XIII. 258. 272.), das Erlass- und Jubeljahr halten (vgl. Joseph. Antt. 11, 8. 6. Eichhorns Repert. XIII. 257.), von der Einheit Gottes fest überzeugt sind (daher alle anthropomorphistischen und anthropopathischen Redensarten aufs Sorgfältigste meiden), kein Bild Jehovahs dulden (die Verehrung einer Taube, die man ihnen vorgeworfen hat, läugnen sie gänzlich), die heil. Waschungen und die Beschneidung sehr genau üben, an Engel und Auferstehung glauben, endlich in Abschliessung und Scheidung der Ehen ganz nach dem Gesetz verfahren (mit Juden mögen sie sich nicht verheirathen). Den Namen Cuthäer lehnen sie entschieden ab. Vgl. überh. Cph. Cellarii collectanea histor. Samar. Cizae 1688. 4. (auch in dessen diss. acadd. p. 108 sqq. und in Ugolini thesaur. XXII.) Hottinger Pentas dissertatt. p. 401 sqq. A. Reland de Samaritanis in s. diss. miscell. II. 3 sqq. (auch bei Ugolino a. a. O.) F. J. Schwarz diss. de Samaria et Samaritania. Viteb. 1753. 4. (die erste seiner exercitatt. in utrumq. pentateuch. Samar. Viteb. 1756. 4.) Bruns in Ständlins Beiträg. I. 78 ff. Die Sprache der Samaritaner, in welcher das älteste Denkmal die samarit. Uebersetzung des Pentat. ist (vgl. meine diss. de vers. Pentat. Sam. indole. Lips. 1817. 8. Hug in der Freiburg. Zeitschr. VII. 11 f.), steht zwischen dem hebr. und aram. Dialekt mitten inne, zeichnet sich besonders (wie das Galiläische) durch Verwechselung der Gutturalbuchstaben aus[2]) und verräth ihren Ursprung noch durch eine (obschon geringe) Anzahl nichtsemitischer (wahrscheinlich assyrischer) Wörter, welche die Grammatiker cuthäische zu nennen pflegen. Sie ist seit Ausbreitung der saracen. Herrschaft ausgestorben, und die palästin. Samar. reden und schreiben heutzutage Arabisch. Ueber samar. Schrift (Euseb. chron. armen. I. p. 114.) s. Gesenius Gesch. d. hebr. Spr. 144.

---

1) Eine vollständige samaritan. Dogmatik (von Abulhassan) bewahrt die Bodleyanische Bibliothek s. Gesen. analect. I. p. 13. — 2) Die ungereimte Ansicht Otho's (lexic. talm. p. 670.): Videtur ipsos (l) expresse in dialecto sua tam varia deflexione et immutatione usos esse, ne plane eandem cum Judaeis linguam habere existimarentur, verdient keine ernstliche Widerlegung.

Samenfluss. Wenn Jemand (Männliches) einen Fluss, זוֹב, hat aus seinem Fleische, מִבְשָׂרוֹ, soll er nach Lev. 15, 2. für unrein und verunreinigend gelten; nach eingetretener Genesung aber musste er am 8. Tage darauf, nachdem er sich und seine Kleider gewaschen hatte, 2 Turteltauben oder 2 junge Tauben als Sünd- und Brandopfer darbringen Vs. 13 ff. Von jeher hat man in dem מִבְשָׂרוֹ eine euphemistische Bezeichnung der Schamtheile und somit in זוֹב den Samenfluss, gonorrhoea, gefunden, wie denn die gleiche Formel Vs. 19. von dem weiblichen Blutflusse gebraucht ist, der ebenfalls aus den Schamtheilen kommt. Nur C. A. Beyer de haemorrhoidib. ex lege mos. impuris (L. 1792. 4.) wollte das Gesetz von dem männlichen Blutflusse, den Hämorrhoiden, verstehen und konnte Vs. 3. leicht von den beiden Arten derselben, den flüssigen und blinden, deuten. Aber diese Vermuthung hat nicht das Geringste für sich, und die Autorität der Juden, bei welchen das Gesetz stets auf einen Fluss aus dem männl. Gliede bezogen worden ist (so Philo opp. I. p. 88. Joseph. bell. jud. 5, 5. 6. 6, 9. 3. Hieron. Vers.[1]) Tractat Sabim im 6. Theil der Mischna u. vorz. Maimonid. dazu 2, 2.), streitet damit geradezu vgl. auch Sommer bibl. Abhandl. I. S. 233 f. Samenfluss (fluxus seminis, auch gonorrhoea s. Joseph. l. c.) nennen die Aerzte nun das tropfenweise Abfliessen des männlichen semen, welches unwillkührlich und ohne wollüstigen Reiz (ohne Erectionen) erfolgt Richter specielle Therapie IV. II. 551. Es ist Resultat grosser Schwächung der Samenwerkzeuge[2]) in Folge übermässigen Geschlechtsgenusses oder lang fortgesetzter Onanie. Indess wollten Neuere (Michaelis mos. R. IV. 282 ff. vgl. auch Hebenstreit de cura sanitat. publ. Lips. 1783. 4. II. p. 15 sq.) Lev. a. a. O. vielmehr den Eiterfluss oder Tripper, gonorrhoea (virulenta), verstehen, theils weil bei blossem Samenfluss eine Verunreinigung durch Speichel, Kleider, Sitz des Samenflüssigen kaum habe angenommen werden können, theils weil Vs. 3. der gestopfte Fluss nicht zum fluxus seminis passe, da das Aufhören solchen Flusses eben die Heilung selbst ist. Nun kann aber die syphilitische gonorrhoea gewiss nicht im mos. Gesetz gemeint sein[3]), denn diese war vor der lues venerea (Lustseuche) d. h. vor dem 15. Jahrh. unbekannt; man müsste also an eine nicht durch venerisches Gift erzeugte gonorrhoea oder vielmehr blennorrhoea urethrae denken, wie denn Choulant (Pathologie und Therapie S. 305. 546 f.) den Tripper überhaupt nicht zur Syphilis rechnen will. Es wird nämlich ein Schleimfluss aus der Harnröhre, urethritis, öfter ohne alles syphilit. Contagium durch Beischlaf mit unreinlichen, menstruirten oder am weissen Flusse leidenden Weibern und durch manche andere Ursachen erzeugt, ist aber an sich immer ansteckend (daher vielleicht die Bestimmungen Vs. 4 ff.) und hat, wenn er plötzlich oder durch äussere Einwirkung gestopft wird, sehr nachtheilige Folgen Choulant a. a. O. 303 ff. Rust Handb. d. Chirurgie XVII. 167 ff. So würde nun allerdings die mos. Vorschrift mehr medicinische Haltung bekommen. Nur die Bestimmungen Vs. 4 ff. allein können uns nicht zu der Annahme einer blennorrhoea bewegen, da auch wegen der menstrua ähnliche Verordnungen gemacht sind (hier aber ist an eine Ansteckung nicht zu denken) und überhaupt bei levit. Verunreinigung nicht immer an physische oder materielle Verunreinigung gedacht werden darf. Vs. 3. aber könnte nur aussagen wollen, dass auch dann, wenn der Fluss gestopft ist, Unreinheit stattfindet, oder dass, wer am Samenfluss gelitten hat, unrein ist (bis die gänzliche Beseitigung des Uebels constatirt ist). Schleimfluss mochte aber allerdings bei dem so

---

1) Vir, qui patitur fluxum seminis. — 2) Maimonid. a. a. O.: זיבות notat morbum in vasis seminariis, quae ita debilitata sunt, ut non amplius continere possint semen, reliquis omnibus corporis viribus in naturali statu suo manentibus, tum enim semen effluit crudum absque ullo usu ad congressum et color illius ad rubedinem accedit aliquantulum et substantia illius est fluida. — 3) Dies ist jedoch Schneider in Henke's Zeitschr. f. Staatsarzneik. X. II. 240 f. anzunehmen nicht abgeneigt; indess erscheint Alles, was er über obiges Gesetz sagt, etwas flüchtig.

heftigen Triebe der Juden zum Beischlaf und dessen häufigem Genuss weit öfter sich erzeugen als (der bei kräftigen Naturmenschen seltne) Samenfluss, auch konnte von Unkundigen die aus der Harnröhre fliessende Feuchtigkeit wohl für semen gehalten werden. Uebrigens durften solche Eiterflüssige weder den Tempelberg besteigen (Mischna Chelim 1, 8.), noch an den Paschamahlzeiten (Joseph. bell. jud. 6, 9. 3.) oder andern heil. Handlungen Antheil nehmen, wie sich dies bei Unreinen von selbst versteht; ja nach Joseph. bell. jud. 5, 5. 6. waren sie selbst von der Stadt (Jerusalem) ausgeschlossen.

Samgar, שַׁמְגַּר, Sohn Anaths und israelit. Schophet nach Ehud, der in einer trüben, den Verkehr hemmenden Zeit zwar nicht dauernde Hilfe brachte (Richt. 5, 6.), aber durch eine an Simson erinnernde persönliche Heldenthat (er schlug 600 Philister mit einem Ochsenstecken) den Feind demüthigte Richt. 3, 31. Von einer eigentlichen Herrschaft des S. kann man nicht wohl reden, und dass sie 1 Jahr gedauert habe (Joseph. Antt. 5, 4. 3.), ist noch weniger zu erweisen. Dass übrigens die Notiz Richt. 3, 31. gar nicht zum ursprünglichen Texte des B. d. R. gehört habe, ist von Ewald isr. Gesch. II. 364. (vgl. auch Bertheau z. d. St.) wahrscheinlich zu machen gesucht. Aber dass 4, 1. auf Ehud zurückgeht, ist kein Zeichen für die Unächtheit von 3, 31. Samgars That war eine vereinzelte, Cap. 4. aber berichtet von einer langjährigen Dienstbarkeit, wie eine solche eben Ehud zerstört hatte. 3, 31. ist also eine Episode.

Sammet. So übersetzt Luther Ezech. 27, 16. רִאמוֹת s. d. A. Korallen.

Samos, *Σάμος* 1 Macc. 15, 23. Act. 20, 15., Insel im ägeischen (ikarischen Ptol. 5, 2. 30.) Meere an der Küste Ioniens (Plin. 5, 37. Mel. 2, 7. 4.), 40 Stad. vom Vorgebirge Trogilium (Act. 20, 15.), 7 Stad. von Mykale in Kleinasien (Strabo 14. 636.), der Stadt Miletus gegenüber (Apul. flor. 2, 15.), berühmt als Sitz des Junocultus (Virg. Aen. 1, 15 sq. Apollon. Rhod. 1, 187. Pausan. 6, 3. 6. Xenoph. Ephes. 1, 11. Tac. annal. 4, 14.) und als Vaterland des Pythagoras. Sie hatte einen Umfang von 87 (100) röm. Meilen (Plin. 5, 37.) und war sehr productenreich, nur der Wein gedieh nicht so, wie auf den benachbarten Inseln (z. B. Chios) Strabo 14. 637. Die Einwohner hatten von Augustus die libertas erhalten Plin. l. c. Jetzt heisst diese Insel Sussam Adassi (Tournefort R. II. 142 ff. mit Chart. Paulus Samml. V. 273 ff.). Der Zusatz in der Vulg. Jes. 45, 9. testa de Samiis terrae erklärt sich daher, dass die samischen irdenen Geschirre (aus Samia terra Plin. 28, 53.) im Alterthum berühmt und weit verbreitet waren Plin. 35, 46. Plaut. capt. 2, 2. 41. Cic. Mur. 36. Vgl. überh. Forhiger Handb. II. 200 f. Ueber den neuern Zustand der Insel s. Sonnini R. nach Griechenl. S. 329 ff. Der Hauptort Kora gleicht einem armen Marktflecken v. Schubert R. I. 417.

Samothrace, *Σαμοθράκη* Act. 16, 11., Insel im ägeischen Meere an der Küste von Thracien (38 röm. Meilen davon entfernt Plin. 4, 23.), am Ausflusse des Hebrus, nördlich von Lemnos, mit einer Stadt gleiches Namens Ptolem. 3, 11. 14. Die Gottheiten und Mysterien der Insel waren hoch berühmt vgl. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 490. Jetzt heisst diese Felseninsel Samotraki (Andere nennen sie Samandrachi), ist aber wenig bevölkert und enthält nur ein einziges Dorf Richter Wallfahrt. 438 ff. Vgl. noch Wetsten. N. T. I. 553 sq.

Sampsake, *Σαμψάκη*, ist 1 Macc. 15, 23. (Vat. *Σαμψάμη*) unter lauter griechischen und kleinasiatischen Ortschaften genannt. Vulg. hat Lampsacus (Compl. Sampsame), Syr. ܣܡܣܡܐ d. h. viell. سامسون des Abulfeda (in descript. Armen. p. 392. Par.), eine Hafenstadt westlich von Trapezunt, 59° 20′ OL., 46° 38′ NB. s. Michaelis Uebers. d. 1. B. d. Macc. S. 320 f. Der Ort existirt noch und treibt nicht unbedeutenden Handel Ker Porter Trav. II. 696.

Samsummim, זַמְזֻמִּים, ein Riesenvolk gleich den Enakitern (s. d. A.), welches ursprünglich in Ostpalästina zwischen den Flüssen Arnon und Jabbok sass, von den Ammonitern aber vertilgt wurde Deut. 2, 20 f. Sie sind wohl mit den Susim, die Gen. 14, 5. an derselben Stelle erscheinen, einerlei Stamm.

Samuel, שְׁמוּאֵל (über 1 Sam. 1, 20. s. Thenius z. d. St. vgl. Buxtorf dissertatt. var. argum. p. 108 sqq.), *Σαμουήλ*, Sohn des Elkana und der Hanna aus Ramathaim Zophim auf dem Gebirge Ephraim (1 Sam. 1, 1 f.)[1]), wurde von seiner Mutter zum Nasiräer bestimmt (1 Sam. 1, 11 ff. vgl. Richt. 13. u. Mischna Nasir 9, 5.), als Diener des Heiligthums zu Silo erzogen (1 Sam. 2, 11. 18 f. 3, 1.)[2]) und empfing dort durch eine Art Incubation (1 Sam. 3, 3 ff.) die Weihe zum Propheten. Als solcher trat er bald öffentlich und mit voller Anerkenntniss des Volks hervor (3, 19. 20. 4, 1.), bewirkte die Beseitigung des Götzendienstes (1 Sam. 7, 3 ff.) und stellte sich, nachdem Ruhe vor den Philistern erkämpft war (7, 7 ff.), als Schophet an die Spitze des Volks 7, 15.[3]). In dieser Eigenschaft hielt er meist zu Ramathaim Zophim, seiner Vaterstadt, wo er auch wohnte (1 Sam 7, 17. 15, 34.), jedoch auch in andern Städten, namentlich zu Mizpa, Volksversammlungen und Gerichtstage (1 Sam. 7, 5 ff. 16 f.), scheint aber diese Oerter weniger ihrer geographischen Lage halber, als weil sie alte Stätten der Anbetung waren, gewählt zu haben vgl. Lakemacher observv. IX. 130 sqq. Sein Einfluss auf die öffentlichen Angelegenheiten war bedeutend und, wie sehr es auch Vorurtheil und Leidenschaft verkennen mag, wohlthätig. Er förderte durch Wort und That (1 Sam. 7, 6 ff. 12, 14 ff. 15, 22.) ächte Gottesfurcht, weckte durch seine richterliche Thätigkeit friedlichen Bürgersinn und hielt die Stämme zusammen, setzte der königlichen Gewalt, die er dem Wunsche des Volkes gemäss hatte einführen müssen (1 Sam. 8.), durch Capitulation (1 Sam. 10, 25.) gesetzmässige Schranken, unterstützte als Prophet den neuen König selbst mit seinem einsichtsvollen, auf Mässigung und Gesetzlichkeit dringenden Rathe (1 Sam. 15, 1 ff.), und sorgte für das Beste des Volks auch nach seinem Tode, indem er der Nation in David einen König gab (1 Sam. 16, 1 ff.), der das auf ihn gesetzte Vertrauen vollkommen rechtfertigte. Auch war zur Beschränkung der königl. Macht der Prophetenorden von jetzt an fixirt und hatte eine bestimmte Stelle im theo-

---

1) Nach 1 Chron. 6, 12 f. (7, 27 f.) u. 19 ff. (7, 33 ff.) war Sam. aus dem Stamme Levi, aus der Familie Kahath, was 1 Sam. 1, 1. verschwiegen wird, obschon dort die Namen der Vorfahren Sam.'s mit Chron. übereinstimmen. Dass ein Levit zu Rama in Ephraim leben konnte, ist an sich wohl möglich (s. d. A. Levi), und Joseph. Antt. 5, 10. 2. bezeichnet den Elkana unbedenklich als *Λευίτης ἀνὴρ τῶν ἐν μέσῳ πολιτῶν, τῆς Ἐφραίμου κληρουχίας, Ῥαμαθὰν πόλιν κατοικῶν*. Was Thenius zu 1 Sam. 1, 1. dagegen einwendet, ist theils aus LXX 1 Sam. 1, 21. entlehnt, theils wird dabei 1 Sam. 1, 22. nicht in Verbindung mit 1, 11. betrachtet; endlich ist auch aus einer sehr zweifelhaften Deutung von 2, 35. argumentirt. S. noch über die levit. Abkunft des Sam. Hengstenberg Pent. II. 60 f. — 2) Priester im eigentlichen Sinne war Sam. nicht, noch weniger Hoherpriester, obschon er opferte (1 Sam. 7, 9.) u. in Rama einen Separataltar hatte (7, 17.). Aber auch Saul opferte (1 Sam. 13, 9 ff.), und man darf überhaupt die Vorstellung eines ausgebildeten kirchlichen Cultus und der Einheit der Opferstätte nicht in das Zeitalter der Richter übertragen vgl. Knobel Prophetism. d. Hebr. II. 32. u. d. A. Saul. S. überh. Ortich de Sam. iudice et propheta, non pontifice et sacerdote in Iken. nov. thesaur. theol. philol. I. 587 sqq. — 3) Der Nachricht a. a. O., dass Sam. lebenslänglich Schophet gewesen, scheint 1 Sam. 8, 1., wo derselbe noch bei seinen Lebzeiten seine Söhne zu Richtern einsetzt, und 12, 1 ff., wo er sein Richteramt feierlich vor dem Volke niederlegt, zu widersprechen. Aber die Söhne sollten ihn wohl nur des Herumreisens zum Rechtsprechen überheben; daneben blieb Samuel immer der Leiter der öffentlichen Angelegenheiten. In ungenauer Rede konnte er daher wohl lebenslänglicher Richter genannt werden, und man hat weder nöthig, Eichhorns (Einleit. ins A. T. III. 506.) unwahrscheinliche Hypothese, noch andere Vermuthungen (exeget. Handb. IV. 63 f.) anzunehmen. Vgl. Ewald Isr. Gesch. II. 472.

kratischen Staate eingenommen. So erscheint Sam. als der tüchtigste und nachhaltigst wirkende aller Schopheten und eignete sich ganz zur persönlichen Ueberleitung des Volks von der Richterthätigkeit zur Monarchie. Neuere haben zwar oft die Strenge, mit welcher Sam. den Saul bevormundete und endlich durch Aufstellung eines Gegenkönigs dessen Leben trübte, bitter getadelt und in seinem Betragen hierarchischen Stolz, gekränkte Eitelkeit, ja wohl selbst Eigennutz erblickt (Schiller neue Thalia IV. 94 ff. Ditmar Gesch. der Israel. S. 117 f. Augusti Apolog. und Parallelen S. 41 ff. F. Ch. F. in Augusti's theol. Blättern 1. Jahrg. S. 689 ff. Uebrige noch ungedruckte Werke des Wolfenb. Fragmentisten, herausgeg. von Schmidt S. 200 ff. Bauer hebr. Gesch. II. 110 ff. 133 ff. Vatke bibl. Theol. I. 300.), im Ganzen gewiss mit Unrecht. Auch nicht aus einer Massregel Samuels lässt sich auf unreine Motiven schliessen [1]), und wer das Bild jener vielbewegten Zeit, wo der israelitische Staat als Gemeinwesen aller Stämme weder innere noch äussere Festigkeit erlangt hatte, sondern nach beiden erst strebte, richtig ins Auge fasst, wer es bedenkt, dass ausserordentliche Zeiten auch ausserordentliche Maassregeln heischen (Ewald II. 434.), der muss die besonnene Einsicht (1 Sam. 8, 10 ff.), den beharrlichen Muth und die Consequenz des Propheten, selbst wenn derselbe bisweilen fehlgriff oder Härte bewies (1 Sam. 15, 31 f. vgl. Ewald II. 434.), viel mehr achten, als die stürmische Rauhheit und die stolze Willkühr Sauls lieben. Auch sollte man nicht vergessen, dass die anderweite Wahl des Propheten, deren Ursache ihm selbst schmerzlich war (15, 35.), durch den Erfolg so herrlich sich bewährte, denn in David fand doch das israelitische Nationalleben seine wahre und einzige Stütze. Wie man endlich dem Sam. Eigennutz Schuld geben könne, ist nicht abzusehen: für sich gewann er durch Davids Thronbesteigung, die er nicht einmal erlebte, eben so wenig etwas, als er durch Sauls Herrscherwillkühr viel verlor. Auch gab ihm das versammelte Volk diesfalls ein sehr rühmliches Zeugniss 1 Sam. 12, 3 ff. Uebrigens scheint Sam. nach der Salbung Davids vom öffentlichen Schauplatze abgetreten zu sein und sich nach Rama zurückgezogen zu haben (vgl. 1 Sam. 15, 35.); wenigstens wird seiner nicht weiter gedacht bis 25, 1. vgl. 28, 3., wo sein Tod kurz gemeldet ist. Noch zeigt man sein Grabmal zu Nebi Samvil Robinson II. 356 ff. Doch vgl. Hier. contra Vigil. (Vol. II. p. 391.). Die Dauer des Lebens und der öffentlichen Wirksamkeit Sam's ist weder 1 Sam. 7, 15. noch 28, 3. und überhaupt nicht in der Urkunde angegeben. Dass er bereits alt war, als er seine Söhne zu Schopheten einsetzte, ist 1 Sam. 8, 1. gemeldet; dass er aber nach dieser Zeit noch mehrere Jahre und zwar in rüstiger Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten lebte, bezeugt die Geschichte, wie denn auch sein Tod erst kurz vor Sauls unglücklichem Ende berichtet wird. Sam. mag daher nahe dem Greisenalter gestorben sein, etwa 2 Jahre vor Saul (Joseph. Antt. 6, 14. 9. nach der einen Lesart s. d. A. Saul) vgl. Ewald II. 503. Kommen auf Sauls Regierung 20 Jahre, so hat Sam. mit Saul 18 Jahre zusammengelebt, wie Joseph. Antt. l. c. ausdrücklich sagt (1075—1057 v. Chr.). Da nun Sam. nach 1 Sam. 7, 2. am Ende einer 20jähr. Philistäerherrschaft als Schophet auftrat (1195 v. Chr.), aber schon vorher in prophet. Ansehen stand (1 Sam. 3.), so kann man ihm unbedenklich ein Lebensalter von 60 und mehr Jahren zuschreiben, obschon 1 Sam. 8, 1. wegen der nachfolgenden Geschichte nicht zu streng

1) Einzelne befremdende Thatsachen dürfen wir, in Erwägung unserer Unbekanntschaft mit den nähern Umständen und mit den Motiven, nicht absprechend beurtheilen. 1 Sam. 15, 22. giebt Sam. selbst den Grund seines Tadels Vs. 17 ff. an, u. der eigenhändigen Hinrichtung Agags Vs. 33. durch Sam. treten selbst in der Geschichte Sauls ähnliche Facta an die Seite. Nicht nach unsern sittlichen Grundsätzen, sondern zunächst im Sinne des orientai. Alterthums und einander gegenüber müssen solche Männer beurtheilt werden. Wie geflissentlich aber die Gegner Sam.'s Alles aufsuchten, was ihn brandmarken konnte, zeigt besonders der unverständige Vorwurf Bauers s. a. O. II. 110.

wird genommen werden dürfen. Auf Joseph. Antt. 6, 13. 5., wo dem Sam. von Eli's Tode bis zum Regierungsantritt Sauls 12 Jahre öffentlicher Wirksamkeit zugeschrieben werden, ist nichts zu geben (vgl. Keil in den Dorp. Beiträg. II. 313 ff.). Dagegen scheint aber wieder Keil a. a. O. 360 ff. die Lebenszeit Sam.'s zu hoch, auf fast 90 Jahre zu berechnen. Sonst vgl. noch Werner in Rudelbachs Zeitschr. 1844. III. 21 ff. 1845. I. 29 ff. S. überh. Niemeyer Charakter. IV. 33 ff. Rhode in Illgens Zeitschr. VIII. III. S. 1 ff. (breit und ohne rechte Entschiedenheit.) Knobel Prophetism. d. Hebr. II. 28 ff. (ein sehr besonnenes Urtheil über Sam.) Bertheau isr. Gesch. S. 297 ff. Köster Propheten S. 45 ff. Ewald isr. Gesch. II. 430 ff. Fabeln der Araber über Samuel s. Herbelot bibl. orient. unter Aschmouil I. p. 262 sqq. Vgl. noch d. A. Saul.

Sanballat, סַנְבַלַּט, *Σαναβαλλάτ, Σαναβαλλίτης*, der Horonit Neh. 2, 10. (חֹרֹנִי) d. h. wohl gebürtig aus Horonaim jenseit des Jordans, also etwa ein Moabiterhäuptling, welcher (aus altem Nationalhass?) dem Nehemias entgegentrat (Neh. 2, 10.) und in Verbindung mit den samarit. Grossen (Neh. 4, 2.) die Juden an der Befestigung Jerusalems zu hindern suchte (Neh. 2, 19. 4, 1 ff. 6, 1 ff.), später aber während des Nehemias Aufenthalt in Persien einen Sohn des Jojada aus hohenpriesterl. Geschlechte mit seiner Tochter verehlichte Neh. 13, 28. Ob S. einen öffentlichen Charakter, etwa als persischer Statthalter über Moabitis oder über Samaria hatte, sagt die Urkunde nicht. Gewöhnlich legt man ihm aus Joseph. Antt. 11, 7. 2. einen solchen allerdings bei; indess bezeichnet Joseph. seinen S. als einen Cuthäer und lässt ihn erst unter dem letzten Darius angestellt werden. S. über diese ganze St. d. A. Nehemias. Als eine von jener erstern ganz verschiedene Person betrachten diesen S., unter Voraussetzung eines Irrthums bei Josephus, schon Petav. doctr. tempp. 12, 25. Tom. II. p. 256. u. Cleric. ad Neh. 2, 10.

Sandelholz. So deuten die Rabbinen das hebräische אַלְגּוּמִּים oder אַלְמֻגִּים (Luther Ebenholz, doch s. d. A.), ein kostbares Holz, das nach 1 Kön. 10, 11 f. 2 Chron. 9, 10 f.[1]) Salomo aus Ophir holen und beim Tempelbau, sowie zu musikal. Instrumenten verarbeiten liess. Dav. Kimchi[2]) zu 2 Chron. 2, 8. sagt: א' כמו אלמ' ודוא חעץ חאדום חנקרא בערבי אלבקם ובלע"ז ברזילי Alg. idem est quod Almug., arbor rubri coloris, dicta arab. lingua albaccam, vulgo brasilica[3]). Der Baum, von welchem dieses Holz, البقم, das zum Färben und zur Verzierung der Meubles gebraucht wird, kommt, ist nach Abulfadli ziemlich hoch, in Indien und Aethiopien einheimisch und hat Blätter, die denen des Mandelbaums (nach Andern denen des wilden Oelbaums) sehr nahe kommen. Neuere Naturforscher fanden in dieser Beschreibung meist die Caesalpinia Sappan L. Cl. X. monogyn., Sprengel dagegen (hist. rei herb. I. 260.) den Pterocarpus Santalinus (Cl. XVII.). Dies ist ein in Ostindien, besonders auf Ceylon und in verschiedenen Gegenden von Africa wachsender Baum von der Grösse eines Wallnussbaums, mit stachligem Stamme, länglichen, zu 3 beisammen stehenden, stumpf ausgehöhlten, glattrandigen Blättern, einen fünfmal gezähnten Kelch bildenden Blumen in traubenförmigen Büscheln. Der Kern des Stam-

---

1) Nach einem Irrthum des Chronisten wird das Almuggimholz 2 Chron. 2, 7. als ein Product des Libanon bezeichnet (denn was Movers Chron. S. 251. zur Rechtfertigung des Chronisten sagt, will nicht viel bedeuten). Wenigstens ist die Versicherung Abulfadli's bei Celsius l. c. 182., dass das Sandelholz auch in Syrien wachse, bis jetzt ohne alle Bestätigung geblieben. — 2) Gewöhnlich deuten die Rabbinen אלגומים von den Korallen, wie denn in der Mischna אַלְמוּג für Korallen gebraucht wird. Wäre dies eine althebr. Bedeutung des Worts, dann könnte das Sandelholz nach seiner Farbe gleichsam Korallenholz genannt worden sein. — 3) Nicht zu verwechseln mit dem Fernambukholz, welches, als in Brasilien wachsend, auch Brasilienholz genannt wird. Aber letzterer Name hängt eig. gar nicht mit Brasilien zusammen s. Adelung deutsches Wörterbuch I. 1158.

mes liefert ein rothes Holz, das (in Enropa) hauptsächlich zum Färben gebraucht wird. Indessen das ächte Sandelholz[1]), welches wegen seines Wohlgeruchs im ganzen Orient sehr geschätzt ist und theils zu Götzenbildern verarbeitet, theils zu Fonrnirungen an feinen Geräthschaften verwendet, theils als Räucherwerk gebraucht wird, kommt nach den neuesten Forschungen nicht von Pterocarpus Santal. Der Baum, welcher es liefert, ist schon von Linné als Santalum album in das System aufgenommen worden; er wächst in einem nicht sehr grossen District Ostindiens, auf Malabar, Java u. s. w., hat 2 Zoll lange und ¾ Zoll breite glänzende Blätter, pyramidalisch beisammenstehende Zweige und rothe und weisse Blüthen in Büscheln. Der Stamm erreicht einen Umfang von 3 Ellen, wird aber gewöhnlich früher gefällt. Nur etwa ⅛ des Holzes ist wohlriechend nnd zwar je dunkler von Farbe und je näher der Wnrzel, desto aromatischer. Ob nun dieses ächte Sandelholz an den angeführten Stellen gemeint sei oder ein nur dafür ausgegebenes (etwa das von Pterocarp. Sant., das noch jetzt oft damit verwechselt oder statt desselben untergeschoben wird), lässt sich nicht bestimmen: es ist aber kein Grund abzusehen, warum Salomo nicht hätte wahres Sandelholz beziehen nnd in der angegebenen Art verwenden können. S. überh. Ritter Erdk. V. I. 815. Die ältern Nachrichten hat gesammelt Celsii Hierob. I. 171 sqq. vgl. auch Gesen. thesaur. I. 93.

Sandmeer. Jes. 35, 7. וְהָיָה הַשָּׁרָב לַאֲגַם (in einer Reihe nngewöhnlicher Erfolge): das Sandmeer wird zur See (Wasserfläche). שָׁרָב ist nämlich nach dem arab. سَرَابٌ die in der Mittagshitze erglühende Wüste, welche dem Fernstehenden wie eine grosse Wasserfläche oder auch nur wie einzelne Seen mit sanftem Wellenschlag oder als rnhiger Spiegel erscheint nnd so nach Erfrischung lechzende Karawanen bitter täuscht vgl. Koran 24, 39. und die von Gesenius zu Jes. a. a. O. citirten arab. Schriftsteller. Schon Cnrt. 7, 5. 3. erwähnt dieses Phänomen (im Deutschen Kimmung genannt): Arenas vapor aestivi solis accendit, quae nbi flagrare coepernnt, haud secus quam continenti incendio cuncta torrentur. Caligo deinde immodico terrae fervore excitata lucem tegit, camporumque non alia quam vasti et profnndi aequoris species est. Neuere Reisende haben es wiederholt beobachtet und mehr oder weniger sorgfältig beschrieben Shaw R. 375. Clarke Travels II. 295 ff. G. Monge mémoires sur l'Egypte II. 169. Morier sec. Journ. p. 148. Ker Porter Trav. II. 249. Wellsted R. II. 32. Russegger R. I. 232. II. I. 424. Parthey R. II. 65 f. 239. Burckhardt Nubien S. 264 f. Letzterer sagt: „Während des ganzen Tagmarsches waren wir auf allen Seiten von Luftspiegelnngen nnd Seen nmgeben, die Farbe war von dem reinsten Azurblan nnd so klar, dass die Schatten der Berge, die den Horizont begränzten, sich darin mit der grössten Genanigkeit abspiegelten, wodurch die Täuschung, als sei es ein breiter See, noch vollkommner wnrde. In Syrien und Aegypten habe ich die Kimmnng oft gesehen, aber nie traf ich sie von weisslicher Farbe, sie glich vielmehr einem Morgennebel und lag selten ruhig auf der Ebene, sondern bewegte sich stets hin und her; hier hatte sie die vollkommenste Aehnlichkeit mit dem Wasser. Die Erscheinung des Wassers kam uns auch weit näher als in Syrien und Aegypten vor, indem dieses oft nicht über 200 Schritt von nns entfernt war; vorher hatte ich sie nie anders als in der Entfernnng von wenigstens einer halben Meile gesehen.“ Auch Robinson beobachtete die Kimmnng öfter in Arabia petr. I. 67. 71. 290. Dieselbe Erscheinung kommt im südlichen Frankreich vor (sie heisst dort mirage), ist aber auch in Indien, in Südafrica (Lichtenstein R. I. 272 ff.), in den Steppen des saratowschen und astrachanschen Gouvernements (Erdmann in Gilberts Annalen der Physik 58. B. [der nenen Folge] S. 1 ff.) gesehen worden. Sie gehört nnter die mancherlei Luftspiegelungen nnd ist

1) Im Sanscrit heisst es Dschandana, auf Java Aizamenil, arabisch صَنْدَلٌ.

eine Species der fata morgana (Scholz Anfangsgr. der Physik S. 538 f.); durch die Sonnenstrahlen wird der Sand nämlich dergestalt erhitzt, dass sich aus ihm feine Dünste entwickeln, welche in ihrer schwebenden, flimmernden Bewegung einer Fläche fliessenden Glases gleichen und dem fernen Auge die Gestalt wasserreicher Seen vorspiegeln.

Sänfte. So übersetzt Luther 1) das hebr. אַפִּרְיוֹן Hohesl. 3, 9. mit LXX und Vulg., während Andere ein Brautbett (was das Wort im Talmud bedeutet) oder einen Prachthimmel, unter dem die Braut zum Bräutigam geleitet wurde, verstehen. S. vorz. Döpke und Rosenmüller z. d. St. Es liegt also eine philologische, nicht eine archäologische Frage vor. Ueber עֲגָלִים Jes. 66, 20. s. d. A. Wagen. 2) Das griech. φορεῖον 2 Macc. 3, 27. 9, 8., das bekanntlich diese Bedeutung wirklich hat. In solchen Sänften oder Tragsesseln zum Sitzen oder Liegen wurden vorzüglich Erkrankte (s. 2 Macc. 9. Athen. 12. 533. Suet. Aug. 33.) oder alte u. schwache Personen (Diog. Laert. 5, 41.), auch plötzlich Gestorbene (2 Macc. 3.) fortgetragen. S. überh. Ginzroth Wagen u. Fuhrwerke der Alten II. S. 254 ff. mit Abbild. Pauly Realencycl. III. 837 ff. — Ueber die Kameelsänfte בַּר s. oben I. 647.

Sangen (von sengen). So übersetzt Luther die von einem Stamme ausgehenden WW. קָלִי, קָלִיא, קָלוּי. Es werden damit gesengte d. h. gedörrte Getreideähren (Lev. 2, 14. אֲבִיב קָלוּי בָּאֵשׁ) oder Körner bezeichnet, welche ehemals im Morgenland, wie noch jetzt (Hasselquist R. 191. Robinson II. 660.), häufig verzehrt wurden, insbesondere von geringen Leuten, namentlich den Schnittern auf dem Felde (Ruth 2, 14.) und daher neben dem Brode genannt sind 1 Sam. 17, 17. 2 Sam. 17, 28. Auch als Speisopfer von den ersten Früchten wurden sie dargebracht Lev. 2, 14. Andere unwahrscheinlichere Erklärungen jener hebr. WW. (selbst als eine Art Caffeebohnen wollte man sich das קָלִי denken) s. Gesen. thes. III. p. 1215. Ueberh. aber s. Celsii Hierob. II. 231 sqq. Vgl. d. A. Grütze.

Sanherib, סַנְחֵרִיב, LXX Σενναχηρίβ, Σενναχηρίμ, Joseph. Σεναχήριβος, Herod. 2, 141. Σαναχάριβος[1]), König von Assyrien, welcher (auf einem Eroberungszuge gegen Aegypten) im 14. Regierungsjahre des Hiskias 712 (Andere 714) v. Chr. in das Reich Juda einfiel und des Landes feste Plätze bis südwestl. von Jerusalem einnahm oder belagerte 2 Kön. 18, 13. Jes. 36, 1. Da übersendete Hiskias, besorgt für die Hauptstadt des Landes, einen sehr beträchtlichen Tribut 2 Kön. 18, 14 ff. Gleichwohl beorderte Sanherib, erbittert über die Hinneigung des Hiskias zu Aegypten (2 Kön. 18, 21.), ein Heer gegen Jerusalem (unter Tharthan), welches die Stadt zur Uebergabe zwingen sollte, aber durch ein plötzliches Ereigniss selbst genöthigt wurde abzuziehen (s. d. A. Hiskias) und mit der assyr. Heeresmacht nach Assyrien zurückzugehen 2 Kön. 18, 17 ff. u. Cap. 19. 2 Chron. 32. Jes. Cap. 36. u. 37. vgl. 17, 14. In Ninive angelangt wurde S. (nicht sogleich, sondern erst nach mehrern Jahren vgl. Gesen. zu Jes. I. 1002.) betend im Tempel des Nisroch[2]) von zweien seiner Söhne, Adrammelech und Sarezer, ermordet 2 Kön. 19, 37. Jes. 37, 38. Was Herod. a. n. O. von Sanh. berichtet[3]), er habe zur Zeit des tanitischen Königs Sethon, eines Vulkanpriesters (in der 23. Dynastie Manetho's bei Syncell. Zet genannt s. oben I. 31.), Aegypten, zunächst Pelusium (den Schlüssel dieses Landes), angegriffen (vgl. 2 Kön. 19, 24.), sei aber, obschon mit geringen ägypt. Streitkräften, zurückgedrängt worden[4]), steht mit jener Begebenheit, welche die Bibel erzählt, in

---

1) Ueber die Etymologie des (sanscrit.) Namens s. eine Vermuthung v. Bohlens bei Gesen. thes. II. 962. — 2) Darauf beziehen die meisten Ausleger Nah. 1, 14. — 3) Er nennt ihn βασιλεὺς Ἀραβίων τε καὶ Ἀσσυρίων, was schon Joseph. Antt. 10, 1. 4. befremdend fand. Aber s. Schroeer imper. babyl. p. 166. Gesen. Comment. zu Jes. I. 938. — 4) *Μετὰ δὲ ἐπ' Αἴγυπτον ἐλαύνειν στρατὸν μέγαν Σαναχάριβον — οὔκων δὴ ἐθέλειν τοὺς μαχίμους τῶν Αἰγυπτίων βοηθέειν· τὸν δὲ ἱρέα (Sethon) ἐς ἀπορίην ἀπειλημένον ἐσελθόντα ἐς τὸ μέγαρον πρὸς τἄγαλμα ἀποδύρεσθαι· οἷα κιν-*

Verbindung und spielt selbst auf 2 Kön. 19, 35. an. Auch der Synchronismus der ägypt. Geschichte würde der Erzählung angepasst werden können s. ob. I. S. 30 f. Dann gewinnt auch das Anrücken des in Oberägypten herrschenden Thirhaka (2 Kön. 19, 9. Jes. 37, 9.) d. i. Tarakos das rechte historische Licht. Noch weitere Notizen über Sanherib liefern die Auszüge aus Berosus und Abydenus in Euseb. chron. armen. I. p. 41 sqq. 53. vgl. Joseph. Antt. 10, 1. 4. Hiernach soll Sanherib die abgefallenen Babylonier unter Elibus (Nachfolger des Merodach Baladan s. d. A.) wieder zum Gehorsam gebracht, den Esarhaddon (Asordanius) als Vicekönig über sie angestellt, mit einem Heere nach Cilicien gezogen und dort die Stadt Tarsus erbaut haben (s. Gesen. Comment. zu Jes. I. S. 1000.) vgl. d. A. Tarsus. Als Mörder des Sanh. nennt Berosus blos einen seiner Söhne, Ardumusanus, vielleicht weil dieser Hauptanstifter der Unthat war. Sanh. soll nach Euseb. chron. armen. I. p. 43. im Ganzen 18 Jahre regiert haben, etwa 714 bis 696 v. Chr. (s. d. A. Esarhaddon).

Sanoah, זָנוֹחַ, zwei Ortschaften im St. Juda, die eine in der Ebene (Jos. 15, 34.), die andere im Gebirge Jos. 15, 56. Ersteres ist wohl Neh. 11, 30. vgl. 3, 13. gemeint, sowie bei Hieron. Onom. unter Zanohua: usque hodie in finibus Eleutheropoleos, Aeliam pergentibus villa Zanua nuncupatur, wofür Euseb. indess eine andere Bestimmung giebt. Es ist unter dem Namen زانوع noch übrig, nördl. vom Wadi Surar und östl. von Surah d. i. Zorah (Robinson II. 599.).

Sansanna, סַנְסַנָּה, Stadt im südlichen Theile des St. Juda Jos. 15, 31.

Saphan, שָׁפָן, 1) Geheimschreiber (סֹפֵר) des Königs Josia, durch dessen Vermittlung dem Könige das im Tempel neu aufgefundene Gesetzbuch bekannt wurde 2 Kön. 22, 3 ff. Der 2 Kön. 22, 14. mit ihm genannte Ahikam Sohn Saphans ist wohl nicht sein Sohn; eher kann man dafür den Gemarja, welcher unter Zedekias als Regierungsbeamter erwähnt ist (Jer. 36, 12.), halten. Jer. 29, 3. sind vielleicht die Namen der Väter versetzt. Man wird also 2) den Saphan, Vater Ahikams (2 Kön. a. a. O. Jer. 26, 24.), als einen (ältern) gleichnamigen Beamten ansehen dürfen, wozu es gut passt, dass ein Enkel dieses Saphan Zeitgenosse des Gedalja ist Jer. 39, 14. Aber welcher Saphan ist Ezech. 8, 11. gemeint? Der letztere oder ein dritter? Hitzig neigt sich zu ersterer Vorstellung.

Sapher, שָׁפֶר, Berg in der Wüste zwischen dem Sinai und dem älanit. Meerbusen oder der Arabah, wo die Israeliten auf ihrem Zuge nach Canaan lagerten Num. 33, 23 f. Es ist unmöglich, seine Lage nach der heutigen Topographie zu bestimmen; entschieden falsch aber, wenn Hitzig Philist. S. 172. diesen Berg mit dem kahlen Berge, der gegen Seir aufsteigt Jos. 11, 17., für einerlei hält; dieser lag viel weiter nördlich an der südl. Gränze Palästina's.

Sapphira, s. d. A. Ananias.

Sara, שָׂרָה, Σάῤῥα, 1) Abrahams Eheweib, die mit ihm aus Aram nach Canaan zog Gen. 11, 29. 31. 12, 5. Sie war schön Gen. 12, 11. (daher sie zweimal, in Aegypten [Cap. 12.] und in Gerar [Cap. 20.], für das fürstl. Harem in Anspruch genommen wurde), aber lange unfruchtbar Gen. 11, 30. 16, 1. Darum verstattete

---

δυνεύει παθεῖν, ὀλοφυρόμενον δ' ἄρα μιν ἐπελθεῖν ὕπνον καὶ οἱ δόξαι ἐν τῇ ὄψι ἐπιστάντα τὸν θεὸν θαρσύνειν ὡς οὐδὲν πείσεται ἄχαρι κτλ. Τούτοισι δή μιν πίσυνον τοῖσι ἐνυπνίοισι παραλαβόντα Αἰγυπτίων τοὺς βουλομένους οἱ ἕπεσθαι στρατοπεδεύσασθαι ἐν Πηλουσίῳ· — — ἕπεσθαι δέ οἱ τῶν μαχίμων μὲν οὐδένα ἀνδρῶν, κακήλους δὲ καὶ χειρώνακτας καὶ ἀγοραίους ἀνθρώπους. Ἐνθαῦτα ἀπικομένους, τοῖσι ἐναντίοισι ἐπιχυθέντας νυκτὸς μῦς ἀρουραίους, κατὰ μὲν φαγεῖν τοὺς φαρετρεῶνας αὐτέων, κατὰ δὲ τὰ τόξα, πρὸς δὲ τῶν ἀσπίδων τὰ ὄχανα, ὥστε τῇ ὑστεραίῃ φευγόντων σφέων γυμνῶν ὅπλων πεσέειν πολλούς.

sie dem Abraham den Beischlaf mit ihrer ägypt. Sklavin Hagar, zwang aber diese, welche den Ismael geboren hatte, durch harte Behandlung zur Flucht in die Wüste Cap. 16. s. d. AA. Hagar und Ismael vgl. Niemeyer Charakt. II. 179 ff. Später im hohen Greisenalter (Gen. 17, 17. Röm. 4, 9. Hebr. 11, 11.) gebar sie selbst, näml. den Isaac (Gen. 21.), der nun Träger der theokrat. Verheissungen wurde, weshalb Sara Stammmutter des israel. Volkes genannt ist Jes. 51, 2. Der Geburt Isaacs, dieses zu Grossem bestimmten Spätlings der Familie (vgl. Gen. 25, 21 ff. 1 Sam. 1, 5 ff. a.), ging eine göttliche Verheissung voran Gen. 17, 16 ff. 18, 10 ff. (letztere Erzählung vom Ergänzer) vgl. Röm. 9, 7 ff. s. d. A. Abraham; mit ihr bringt aber die Urkunde auch die Namensänderung שָׂרַי (wie die Frau ursprünglich hiess) in שָׂרָה (Fürstin!) in Verbindung Gen. 17, 15. Sara lebte noch mehrere Decennien, starb im 127. Lebensjahre zu Hebron (Gen. 23, 2.) und wurde dort in einer von Abraham erkauften Höhle begraben Gen. 23, 3 ff. vgl. 25, 10. 49, 31. Ueber das Verhältniss der Namen שָׂרַי und שָׂרָה s. Tuch Gen. S. 346 f. Gesen. thes. III. p. 1338. Jüd. Sagen über S. aus Tanchum s. Othon. lex. rabb. p. 677. — 2) Einzige Tochter des jüd. Exulanten Reguel zu Rages in Medien, welche 7 Ehemänner durch Wirkung des bösen Geistes Asmodi verloren hatte (Tob. 3, 7 ff. 6, 12 ff.), später aber den jungen Tobias heirathete (Cap. 7. 8.), welcher durch eine wunderkräftige Räucherung (Tob. 6, 20. 8, 2.) den mörderischen Dämon fern hielt und mit ihr mehrere Kinder erzeugte Tob. 14, 5. 14 f.

Saramel, *Σαραμέλ* 1 Macc. 14, 28., scheint auf den ersten Anblick ein Ort (in Judäa) zu sein; aber von einem solchen findet sich nicht die geringste Spur. Vulg. hat überdies Asaramel, und Syr. gar Israel. Grotius glaubte, im hebr. Original habe gestanden חֲצַר מִלּוֹא atrium Millo (s. oben II. S. 96.) und fügt bei: in Millo conventus publicos haberi solitos notat D. Kimchi ad 1 Reg. 9, 24. Wernsdorf (de fide libror. Macc. p. 176.) stellt verschiedene andere Vermuthungen auf, worunter die dem Sinn entsprechendste sein dürfte בשער עם אל in porta populi dei s. d. A. Thore. Eine andere seiner Conjecturen חשר עם אל (wo der Artikel emphatisch sein soll) billigt Gaab z. d. St. Unbrauchbares hat Michaelis z. d. St., und es steht überhaupt zu bezweifeln, ob dieses Wort sich je wird aufklären lassen.

Sardes, *Σάρδεις* Apok. 1, 11. 3, 1. 4., alte und reiche Hauptstadt von Lydien und Residenz der lyd. Regenten (Herod. 7, 31. Xenoph. Cyrop. 7, 2. 11. Ptol. 5, 2. 17.), am nördlichsten Vorsprunge des Bergs Tmolus (Strabo 13. 625. Plin. 5, 30.), 540 Stadien von Ephesus (Herod. 5, 54.), 33 Meilen von Thyatira und 28 Meilen von Philadelphia (itin. Anton.), in einer fruchtbaren Ebene, durchströmt vom Pactolus Strabo a. a. O. Nach Besiegung Antiochus des Gr. war sie an die Römer gekommen, sank aber bald zu einer sehr mittelmässigen Stadt herab. Unter Tiberius durch ein Erdbeben zerstört (vgl. Strabo 12. 579.), wurde sie mit Unterstützung des Kaisers wieder aufgebaut vgl. Tac. annal. 2, 47. Ihre Bewohner waren von Alters her wegen ausschweifender Lebensart übelberüchtigt. Auch Juden befanden sich unter ihnen Joseph. Antt. 14, 10. 24. S. überh. Forbiger Handb. II. 194 f. Stosch diss. de sept. urbib. Asiae in Apocal. p. 120. Jetzt liegt an der Stelle dieser einst so blühenden Stadt ein elendes Hüttendorf, Sart, mit weitläufigen Ruinen s. Richter Wallf. S. 511. Prokesch Denkwürd. III. 31 ff. v. Schubert R. I. 342 ff.

Sared, s. d. A. Sered.

Sarepta, *Σάρεπτα* Luc. 4, 26., hebr. צָרְפַת (Joseph. *Σαρεφθά*, Steph. Byz. *Σάραπτα*), phönicische Stadt (Obad. 20.) nicht weit von Sidon (1 Kön. 17, 9 f. vgl. Luc. a. a. O.), zwischen dieser Stadt und Tyrus Joseph. Antt. 8, 13. 2. Plin. 5, 17. Hier. ep. 108. ad Eustoch. Sie trieb starken Weinbau Sidon. Apoll. carm. 17, 16. Fulgent. Mythol. 2, 15. Im Mittelalter war es ein fester Platz Wilken Kreuzzüge II. 208. Jetzt soll dort, aber nicht ganz an derselben Stelle, nur noch ein Dorf,

صرفند, Surafend, stehen (Maundrell R. 63. Korte R. 307.), mit Ueberresten aus alter Zeit Pococke Morgenl. II. 125. Richter Wallf. 72. Robinson III. 690 ff. Russegger III. 145. Vgl. E. F. Cobius de Sarepta. Viteb. 1728. 4.

Sargon, סַרְגֹון, König von Assyrien, dessen Feldherr Tharthan (zur Zeit des Hiskias) Asdod, den Schlüssel Aegyptens, belagerte, um dann selbst in Aegypten einzudringen Jes. 20, 1. 4 f. Es ist weder Salmanassar (nach Vitringa, Offerhaus spicil. p. 125 sqq. Eichhorn, Hupfeld de reb. Assyr. p. 51.), noch Sanherib (wie unter Andern Grotius, Lowth und neuerdings Keil BB. der Kön. S. 461. annahmen vgl. auch Schroeer imper. babyl. p. 152.), noch weniger Esarhaddon (nach Perizonius, Kalinsky und Michaelis), sondern wahrscheinlich der unmittelbare Vorfahr Sanheribs auf dem assyr. Throne (so Paulus, Rosenmüller, Gesenius, Knobel, Ewald u. A.), wie es denn auch ganz den Zeitverhältnissen entspricht, dass nach Unterjochung Phöniciens und Israels die Assyrer unmittelbar gegen Aegypten, welches die assyrische Macht schon dadurch gereizt hatte, dass es Bündnisse mit assyr. Vasallenkönigen (2 Kön. 17, 4.) eingegangen war, sich wenden vgl. Gesen. zu Jes. I. 640 ff. Gegen Keils Argumentation s. Herzfeld Gesch. Jisr. I. 426 f. Sargon regierte demnach etwa zwischen 717 (718) bis 715, vielleicht nur wenige Monate, und nach dieser Zeitbestimmung wollen Einige die Eroberung des ägypt. Theben (Nah. 3, 8.) in die Regierungszeit dieses Sargon verlegen. Doch s. d. A. No.

Sarid, שָׂרִיד, Stadt im Stamme Sebulon an dessen südl. Gränze Jos. 10, 12.

Saron, שָׁרוֹן, *Σαρών* (Act. 9, 35.), *Σαρωνάς*, eine Ebene in Palästina an der Küste des mittelländ. Meeres (ohnfern Lydda Act. a. a. O.), nach dem Onom. (vgl. auch Hier. ad Jes. 33, 9.) der ganze flache Küstenstrich von Caesarea bis Joppe, durch reiche Vegetation Jes. 33, 9. 35, 2. Hohesl. 2, 1. (saronit. Wein Mischna Nidda 2, 7.)[1]), vorzügl. auch durch gute Viehweiden (Jes. 65, 10. 1 Chron. 27, 29.) ausgezeichnet, wie dies noch jetzt von ihr gerühmt wird Mariti R. 350. Chateaubriand R. II. 55. vgl. Russegger III. S. 201. 257. Mitten auf derselben zwischen Lydda und Arsuf liegt das Dorf Saron (Mariti a. a. O.), das sonst vielleicht eine Stadt war und Act. a. a. O. gemeint sein könnte[2]). Neuere Reisende erwähnen es jedoch nicht, und man hat auch gar nicht nöthig, Act. a. a. O. an eine Stadt zu denken. Ueberhaupt zählt die Ebene jetzt viele Dörfer Berggren R. III. 162. — Ein anderes Saronas weist Euseb. in Nordpalästina zwischen dem Thabor und See Tiberias nach, und dieses wollte Döpke Hohesl. a. a. O. verstanden wissen, weil in diesem Buche so oft die Gegend am nördlichen obern Jordan erwähnt sei. Liegt etwa Engedi (1, 14.) auch am nördlichen Jordan? — Ein drittes S. hat man jenseit des Jordans im Stamme Gad finden wollen 1 Chron. 5, 16. (Bachiene II. III. 233.), und es wird diese Annahme nicht mit der Bemerkung beseitigt werden können, dass die Viehzucht treibenden transjordanischen Stämme auch Triften diesseit des Jordans hatten (Reland Paläst. 371.). So weit herüber bis auf die Ebene Saron am Mittelmeere zogen sie gewiss nicht.

Satan und Dämonen. Der althebräische Glaube bis zum babylon. Exil kannte weder Satan noch Dämonen im dogmatischen Sinne, und er bedurfte ihrer nicht, da er das Sittlich-Böse als des Menschen eigene That (vgl. Gen. 3.), also immer als subjectiv und concret betrachtete[3]), das Unglück aber nach teleolog. Grundsätzen

---

1) Auch Ackerbau wurde dort getrieben, und Mischna Chilaim 2, 6. ist ein besonderes iugum Saroniticum, עול השרוני, erwähnt s. d. rabbin. Ausleg. s. d. St. — 2) Bachiene und Rosenmüller glaubten diese Stadt in לְשָׁרוֹן Jos. 12, 18. zu finden s. d. A. — 3) Hiermit streitet es nicht, wenn Gott selbst als anreizend zur Sünde dargestellt wird 1 Sam. 26, 19. 2 Sam. 24, 1. (Die Chronik [1 Chron. 21, 1.] lässt aber an dieser Stelle freilich den Satan auftreten.) Auch 1 Sam. 16, 14. (vgl. Vs. 16.

für durch Sünde verdient, mithin für Strafe des gerechten Gottes ansah, der dann besonders strenge Strafgerichte durch einen seiner Engel ausführen liess 2 Sam. 24, 16. (2 Kön. 19, 35.), unbedenklich aber für den eigentlichen Ausgangspunct alles Unglücks galt Amos 3, 6. Gespenster (s. d. A.) gehörten dem Volksglauben an: es sind dem Menschen feindliche Wesen, in Einöden hausend, aber in den Zusammenhang religiöser Vorstellungen noch nicht aufgenommen [1]). Der Asasel (s. d. A. Versöhnungstag) war vielleicht ein solcher Dämon; selbst dieses zugegeben, bliebe derselbe doch immer ein isolirtes Wesen, fast könnte man sagen, nur eine liturgische Idee. Indess mag nicht geläugnet werden, dass diese Vorstellungen geeignet waren, als Anknüpfungspuncte für dogmatische Dämonologie zu dienen, wenn letztere in Folge der Entwicklung des Glaubens sich erzeugte. Die Zeit des Exils ist die Zeit solcher Entwicklung, und wenn auch die medisch-persischen Theologumena von Ahriman und seinen Dews nicht unmittelbar und so, wie sie vorlagen, in den israelit. Glauben eingeführt wurden, so trugen sie doch hauptsächlich zur Herausbildung einer Dämonologie aus alten Nationalvorstellungen ebenso bei, wie die zendavestischen Amschaspands in der Angelologie sich abspiegeln. Ein שָׂטָן, der κατ' ἐξοχήν so genannt wird (ὁ διάβολος), tritt auf als böswilliger Urheber menschlichen Unglücks, obschon unter Gottes Aufsicht; 1 Chron. 21, 1. reizt er den David zu einer sündhaften That, Hiob 1, 6 ff. 2, 1 ff. macht er die Frömmigkeit Hiobs dem Jehovah verdächtig und lässt mit des Letztern Genehmigung das härteste Geschick in stufenweiser Steigerung über Hiob ergehen; Zach. 3, 1 f. erscheint er als falscher Ankläger (ὁ κατήγωρ Apoc. 12, 10.) des Hohenpriesters Josua dem Engel Gottes gegenüber, zieht sich aber den Fluch Jehovahs zu. Ueberall wird Satan noch in Verbindung mit Jehovah (vor Jehovahs Thron im Himmel erscheinend) und in Unterordnung unter ihm gedacht, die aber bei Zach. schon gelockert ist (Ewald Hiob S. 65.): er ist also eben so wenig ganz der Ahriman des Zendavesta (Rhode heil. Sage S. 182 ff. Matthäi Religionsglaube d. Apostel II. I. 171 ff. Creuzer Symbol. I. 705 ff.), wie (bei Hiob) ein indifferenter Gerichtsfiscal oder von Gott beauftragter Sittenaufseher [2]); böser Wille leitet ihn und Lust am Unglück der Frommen. Dämonen sind in d. kanon. BB. d. A. T. nicht erwähnt, wenn man nicht mit vielen Auslegern Jes. 24, 21. das Heer der Höhe von den bösen Engeln und die ganze Stelle von Bestrafung derselben deuten will [3]). In den Apokryphen steht die althebr. Ansicht von Jehovahs Engeln, die auch Unglück verhängen, nur vereinzelt da, und sofern das Unglück die Feinde der Frommen trifft, sind die Engel als Beschützer und Freunde der Letztern gedacht (2 Macc. 15, 23 f.), mithin erwartet man an solchen Stellen nicht einmal die Erwähnung von Dämonen. Dagegen sind die BB. Tobias und Baruch voll von Vorstellungen über δαιμόνια, während sie des Satans nie gedenken. Jene Wesen wohnen an wüsten Oertern [4]) Bar. 4, 35. Tob. 8, 3. (sind also wohl eigentl.

---

23. 18, 10.) geht der רוּחַ רָעָה von Jehovah aus und ist nichts Persönliches. Doch auch hier redet Joseph. Antt. 6, 8. 2. von δαιμόνια.

1) Dahin gehören auch die עֲלוּקוֹת (sanguisugae), blutdürstige weibliche Gespenster (eine Art Vampyre), über welche der spätere Aberglaube eine eigene Theorie (Genealogie) gehabt zu haben scheint Sprchw. 30, 18. vgl. Targ. Ps. 12, 9. Im Kamus wird die علوق durch غول erklärt s. oben I. 423. Vgl. Bertheau zu Sprchw. a. a. O.; Bochart Hieroz. III. 790 ff. hat manches Irrige. — 2) Gegen diese bekannte Ansicht Herders, Eichhorns u. A. s. schon Bauer bibl. Theol. A. T. 197 f. vgl. Gesen. thes. III. 1328. — 3) Auch Jes. 14, 12. wurde von kirchl. Auslegern auf den Fall des Satans bezogen, und daher stammt bekanntlich die Benennung Lucifer für den Teufel. — 4) Auch unter den Trümmern verwüsteter Häuser Gem. Berachoth S. 16. der Rabe'schen Uebers. Sie sind die Götter der Heiden Bar. 4, 7. vgl. LXX Ps. 95, 5. und 1 Cor. 10, 20. Früher galten diese für Nichts, für eben nur in ihren Bildern existirend (s. oben I. S. 433.). Mit dem Hervortreten der Dämonologie ergab sich für sie eine andere Stellung.

die althebr. Gespenster vgl. LXX Jes. 13, 21. 3 4, 14.[1]), mischen sich aber unter die Menschen, nehmen Anfenthalt in ihnen als Plagegeister (Tob. 6, 9.) und können nur dnrch geheimnissvolle Mittel vertrieben werden Tob. 6, 20. Einer von ihnen, Asmodi (s. d. A.), ist wollüstig[2]), verliebt sich in ein schönes Mädchen nnd tödtet voll Eifersncht ihre sieben Bräutigame in der Brantnacht Tob. 3, 8. vgl. 6, 15. Im B. der Weisheit (2, 24.) kommt auch der Teufel, *ὁ διάβολος*, als Ausdentung jener Schlange, die die Eva verführte (Gen. 3.), vor[3]), und hier möchte zendavestischer Einfluss nicht zu verkennen sein[4]). Josephus kennt den Satan nicht, aber *δαίμονες* oder *δαιμόνια* (Seelen verstorbener Menschen bell. jnd. 7, 6. 3.) sind ihm Plagegeister, die den Menschen in Besitz nehmen (bell. jud. 7, 6. 3.) und schwere, unheilbare Krankheiten, besonders psychische, veranlassen Antt. 6, 8. 2. u. 11. 3. (Beziehung anf 1 Sam. 16, 14.). Ihre Vertreibung kann dnrch Zauberformeln (Antt. 8, 2. 5.) und geheimnissvoll wirkende Mittel (bell. jnd. 7, 6. 3.) erzielt werden[5]). Solche dämonische Menschen, *δαιμονιζόμενοι*, sind bekanntlich auch in den Evangelien erwähnt (s. d. A. Besessene), und Jesns heilte ihrer Viele durch ein blosses Wort. Zngleich aber erscheint im N. T. die Dämonologie der Jnden in engerem dogmatischen Zusammenhange. Die *δαιμόνια* haben den Satan zu ihrem Oberhaupte (*ἄρχων* Mt. 12, 24.), wohnen in den Menschen als *πνεύματα ἀκάθαρτα* oder *πονηρά* Mt. 12, 43. Luc. 8, 2. (10, 20.) 11, 24. Ephes. 6, 12. (einer schlimmer als der andere Luc. 11, 26.) und verursachen Krankheiten als *πνεύματα ἀσθενειῶν* Luc. 8, 2. 13, 11.[6]). Mit dem Satan vereinigt treten sie auch in der Apocal. anf 12, 7. 9. 16, 13 f. Der Satan selbst, *ὁ σατανᾶς*, *ὁ διάβολος*, *ὁ πονηρός*, *Βεελσεβούλ* (s. d. A. Beelzebub), *Βελίαλ* (בְּלִיַּעַל) oder vielmehr *Βελίαρ* 2 Cor. 6, 15.[7]), ist der Urheber alles Bösen und alles Uebels (Luc. 10, 19. 13, 16. 22, 31. Act. 5, 3. 2 Cor. 11, 3. Ephes. 2, 2.), darum der Widersacher des Reiches Gottes (*ὁ ἐχθρός*) Mt. 13, 39. Lnc. 10, 18. 22, 3 ff. (zu dessen Ueberwindung Christus gekommen ist Joh. 12, 31. 14, 30. 16, 11.) und der Versncher (*ὁ πειράζων*) der Gläubigen (1 Cor. 7, 5. 1 Thess. 3, 5. 1 Petr. 5, 8 f.), wie denn Jesus selbst vor Beginn seiner Wirksamkeit von ihm versucht worden war Mt. 4. Des Satans erste That an der Menschheit war die Verleitung der Eva zur Sünde (2 Cor. 11, 3. vgl. Apoc. 12, 9.)[8]), und so ist er Urheber und König des Todes geworden 1 Cor. 15, 26. Hebr. 2, 14. (der סמאל der spätern Juden, s. Buxtorf lexic. chald. unt. d. W.). Er selbst und seine Engel (Apoc. 12, 9. vgl. 2 Cor. 12, 7.), die Dämonen, waren nrsprünglich gut er-

---

1) Doch kann auch dies persische Verstellung sein vgl. Creuzer Symbol. I. 725. — 2) Auf die Wollust der Dämonen wurde Gen. 6, 2. gedeutet vgl. auch B. Henoch Cap. 7. und testam. Rubeu. c. 5. (Fabric. Pseudepigr. V. T. I. 530.). — 3) Targ. Jonath. schaltet geradesu Gen. 3, 6. den Sammael, סַמָּאֵל, ein. Vgl. S. Gerlach de angelo mortis. Hal. 1732. 4. — 4) Die Schlange war auch das Symbol des Ahriman Creuzer Symbol. I. 724. — 5) Seltsames über die grosse Anzahl böser Geister, die den Menschen, besonders des Nachts, umgeben, und wie man sich von ihrer Anwesenheit überzeugen könne, s. Gem. Berachoth S. 28. der Rabe'schen Uebers. — 6) Hieraus ist sunächst 1 Cor. 5, 5. *παραδοῦναι τῷ σατανᾷ εἰς ὄλεθρον τῆς σαρκός* zu erklären. Der Apostel ist sich als ausgerüstet mit dem *πνεῦμα ἅγιον* der Kraft bewusst, ein Individuum für den Zweck seitlicher Züchtigung dem Satan su übergeben vgl. 1 Tim. 1, 20. Dies schliesst allerdings die Excommunication aus der Kirche als dem Reiche Gottes in sich, aber jene Formel bies und sunächst von gänzlicher Ausschliessung zu fassen, ist darum nicht gestattet. — 7) Die letztere kritisch mehr bestätigte Form, welche auch in den Pseudepigraph. V. T. vorkommt, hält man gewöhnlich für einerlei mit *Βελίαλ*, sofern ρ und λ suweilen verwechselt werden. Nach Gesen. thesaur. I. 210. wird sie von den syr. Lexicographen durch deminus aëris erklärt. Darauf ist wohl nicht viel su geben. Dachten diese Grammatiker vielleicht an eine Compesition (und Contraction) aus ܒܥܠ und ܙܒܘܠ (*ἀήρ*)? — 8) Seine zweite That war die Verleitung Kains zum Brudermord, er war daher *ἀνθρωποκτόνος ἀπ' ἀρχῆς* Joh. 8, 44. s. Lücke s. d. St.

schaffen (wie denn aus den Händen Gottes nur Gutes kommen, neben ihm aber, dem Schöpfer des Universums, ursprünglich kein ihm entgegengesetztes Wesen bestehen konnte); aber durch eigene Schuld sind sie gefallen (Joh. 8, 44.?) 2 Petr. 2, 4. Jud. 6., walten jetzt im Reich der Finsterniss Ephes. 6, 12. vgl. Col. 1, 13. (herumschwärmend in den Lüften Ephes. 2, 2.), somit über die ganze von Gott abgewendete Menschheit, ὁ κόσμος, als κοσμοκράτορες Ephes. 6, 12. (der Satan als ἄρχων τοῦ κόσμου τούτου oder θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου Joh. 12, 31. 14, 30. 16, 11. 2 Cor. 4, 4. Ephes. 2, 2.), sind aber einem einstigen furchtbaren Gerichte bestimmt (2 Petr. 2, 4. Jud. 6.), denn Christus ist erschienen, das Reich des Satans zu zerstören (1 Joh. 3, 8.), ja der Satan hat bereits durch ihn sein Urtheil empfangen Joh. 12, 31. 16, 11. vgl. Hebr. 2, 14. Wie weit in diesen neutestam. Aeusserungen Accommodation Jesu (und der Apostel) anzuerkennen sei, haben wir hier, wo der Gegenstand blos historisch zu behandeln war, nicht zu untersuchen, sowie es auch nicht in den Plan dieses Buchs gehört, die noch spätern Vorstellungen der Juden von Satan und Dämonen (Eisenmenger entdeckt. Judenth. II. C. 8. S. 408 ff.) zu entwickeln. Nur das Eine bemerken wir noch, dass die Targumim den Satan oft in den alttestam. Text eintragen, wo irgend eine Veranlassung sich darbietet s. z. B. Jonath. Exod. 32, 19. (Lev. 9, 2.). Ueber das hier Erörterte vgl. besonders J. G. Mayer historia diaboli. Edit. 2. Tubing. 1780. 8. Ode de angelis (Traj. ad Rh. 1739. 4.) sect. 4. p. 463 sqq. Schmidt in s. Biblioth. f. Krit. u. Exegese I. 525 ff. (Vergleichung der neutestam. Dämonologie mit den Zendbüchern.) Winzer de daemonologia in N. T. proposita. Viteb. 1812. Lips. 1821. 5 commentatt. 4. (unvollendet.) Matthäi Religionsglaube der Apostel II. I. 98 ff. v. Cölln bibl. Theol. I. 423 ff. II. 69 ff. 229 ff.

Saturn. Dieser Planet, als Gottheit, scheint Amos 5, 26. durch כִּיּוּן bezeichnet zu werden, wo es von den Israeliten in der Wüste heisst: אֵת כִּיּוּן — — נְשָׂאתֶם צַלְמֵיכֶם, denn das syr. ܟܝܘܢ und das arab. (persische) كَيْوَان hat (vgl. Abenesra z. d. St.) wirklich diese Bedeutung, und es ist bekannt, dass namentlich die alten Araber auch den Saturn als ein Gestirn von unheilbringendem Einfluss (daher النحس الاكبر das grosse Missgeschick genannt vgl. Propert. 4, 1. 104. grave Saturni sidus in omne caput, Lucan. 1, 652. stella nocens, Juven. 6, 569. sidus triste)[1]), anbeteten s. Pococke spec. hist. Arab. p. 103. 120. ed. nov. vgl. Norberg Onomast. Cod. Nasar. 76 sqq.[2]) Ephrem Syr. opp. II. 458. Sonst s. d. A. Molech[3]). LXX haben a. a. O. Ῥαιφάν (Compl. Ῥαιφά) vgl. Act. 7, 43., an

1) Wegen seiner grossen Entfernung von der Sonne schrieben schon die alten Astronomen dem Planet S. eine vor Kälte starre Natur zu (Plin. 2, 6. p. 75. Hard.) und leiteten von ihm die starken Regengüsse her Plin. 2, 39. s. Harduin z. d. St. Ueber den nachtheiligen Einfluss des Gestirns auf die Menschen vgl. Macrob. Saturn. 1, 19. p. 95. 97. Bip. — 2) Er führt aus Abi Taleb Folgendes an: Templum Saturni sexangulum est nigrique coloris, ut lapidibus structum ita cortinis obductum; positis huic numini imaginibus variis, una Indiani nigriqne senis, qui securim manu tenet. — — In medio autem templo fuit solium, ducta in orbem scala novem gradnum sublime, Saturniqne simulacro lapideo et fusci coloris illustre. Adierunt vero hoc Sabii die sabbathi iique nigro induti et gestantes manu frondosos oleae ramos. — — Bove annoso tum deo litatum est. Ductusque hic oleo aspersus in foveam igne subiecto cremabatur, voto hoc nuncupato: sanctissime deus, cui male, non bene facere insitum est, obtulimus tibi, quod tui simile est; accipias id numenque tuum malignum a nobis avertas. — 3) Es ist hier nicht der Ort, die ganze Kronosmythe, wie sie im Occident und im Orient sich gestaltete, zu betrachten. Buttmanns (Mythol. II. 28 ff.) Entwickelung möchte aber jedenfalls einfacher und natürlicher sein, als Baurs (Tübing. Zeitschr. 1832. III. 152 ff.) Combinationen. Ueber einen angeblich phönic. Namen des Saturn Βωλαθής s. Gesen. monumm. phoenic. II. 404.

welcher letztern Stelle die Handschrr. in der Schreibart des Worts sehr schwanken (s. Griesbach z. d. St. vgl. O. Müller in d. bibl. Lubec. VII. 469 sqq.); die vorzüglichsten lesen aber Ῥηφάν. Es ist dies ein koptisches Wort, wie A. Kircher (ling. Aeg. restit. p. 49. Oedip. Aeg. I. 386 sq.) aus der grossen arabisch-koptischen Scala gezeigt hat, wo dem arab. زُحَلٌ (Saturn) als erstem Planeten das ägypt. рнфан entspricht[1]). Jablonsky (Remphan Aegyptior. deus. Frcfr. et L. 1731. 8., auch in s. opuscc. II. 1 sqq. und in Ugolini thesaur. XXIII.) wollte indess Ῥηφάν in jener Scala so wenig wie die andern dort aufgeführten Planetennamen für ägyptisch gelten lassen und deutete das Wort (nach der Lesart Ῥεμφά oder Ῥομφά) рнмфеz oder ромфеz rex coeli d. i. Sonne (vgl. auch opuscc. I. 230 sq.) von ro (ouro) König und pheh der Himmel; hiernach würde Amos a. a. O. vom Osiriscultus zu verstehen sein. Aber die Lesart mit μ hat wenig für sich. Ign. Rossi (etymol. Aegypt. Rom. 1808. 4. p. 176.) erklärt überdies jenes Ῥεμφά anders, nämlich coelestis (οὐράνιος) von pheh coelum und rem indigena, incola (vgl. kopt. Uebers. 1 Cor. 15, 48 f.), was freilich wenig bezeichnend wäre. Mit Jablonsky hat neuerlich die Kirchersche Glosse gänzlich verworfen und ist auf die alte, von J. gut widerlegte Meinung, Ῥηφάν sei durch Schreibfehler aus כיון, d. i. ריון, erwachsen, zurückgegangen Hengstenberg Authentie des Pentat. I. 110 ff.; er übersetzt nun im Texte כיון durch Gestell. Man müsste dann freilich annehmen, aus Kewan (wenn man's so las) sei Rewan und hieraus erst Rephan geworden. Indess scheint Jabl. die Kircher sche Scala zu voreilig verworfen zu haben, und ein gründlicher Kenner des Koptischen (das jetzt allerdings besser erforscht ist, als zu J.'s Zeiten) versichert mich, dieselbe sei keineswegs so unzuverlässig. Wenn aber Hengstenberg, gestützt auf den Kamus, selbst läugnet, dass كَيْوَانٌ den Planeten Saturn bedeute, so muss ich ihm die Autorität meines Collegen Fleischer entgegenhalten, der mich belehrt, dass jenes Wort aus dem Persischen ins Arab. übergegangen sei und durchweg Saturn bedeute. Ich kann mich daher vorerst noch nicht von oben vorgetragener Erklärung des כיון, welche auch der neueste Erklärer des Amos, Baur, in Schutz genommen hat, trennen, zumal mir die Uebersetzung „Gestell eurer Bilder" (auch Hitzig und Ewald) etwas nichtssagend[2]), die Erklärung statuam idolorum vestrorum aber Gesen. thes. II. 669 sq. willkührlich erscheint[3]). Vgl. noch überh. Braun selecta sacra p. 477 sqq. und die Abhandll. von J. H. Maius und J. G. Schwab (die freilich nicht viel bedeuten wollen) in Ugolini thesaur. XXIII., ferner N. G. Schröder de tabernac. Mol. et stella dei Rempha. Marburg. 1745. 4. Ein neuerer Ausleger des Amos, Rosenmüller, läugnete, dass LXX כִּיּוּן durch Ῥαιφάν gegeben hätten, indem er auf eine Versetzung im griech. Text aufmerksam machte und behauptete, dass dem hebr. כִּיּוּן צַלְמֵיכֶם das τοὺς τύπους αὐτῶν der LXX entspreche, Ῥαιφ. aber blos explicationis caussa zu אֱלֹהֵיכֶם beigefügt sei. Allein obschon jene Trajection der griech. Worte nicht bezweifelt werden mag, so entspricht doch das τύπ. αὐτ. ausschliessend dem צַלְמֵיכֶם, und es erscheint sehr precär, צַלְמֵיכֶם blos in αὐτῶν wiederfinden zu wollen; auch ist das Griechische Wort für

1) Eine Etymologie des Ῥηφάν (oder wie das Paris. Manuscript hat, Ῥεφάν) theilt mir Herr Professor Seyffarth mit, nämlich *Pe* heisse facere, esse, *ovosiv* aber iux, lumen: so wäre das Ganze *φαίνων*, wie nach Tatius (isag. in Arati phaen. c. 17.) die Aegyptier den Saturn genannt haben sollen. — 2) Ewald denkt sich unter סִכּוּת מַלְכְּכֶם einen Pfahl, woran das Sinnbild ihres Götzen (Rimmon 4, 3.) und ihres Königs, z. B. ein Stern, befestigt wurde. Dazu passte dann ein Gestell recht wohl (?). — 3) Movers Phönix. 2^49 ff. findet in כיון, obschon er es zunächst appellativ fasst (Säule eurer Bilder), doch den Saturncultus. Ebenso bezieht Hitzig die Stelle auf den Kronos. Sonst vgl. noch über Molech u. Chijun Lanci paralipomeni II. p. 50 sqq.

Wort dem Hebr. parallel, wenn wir uns nur denken, dass die LXX die hebr. Worte so abtheilten: יֵאת כּוֹכַב אֱלֹהֵיכֶם מִיוֹן צַלְמֵיכֶם. [Nicht bedeutend ist Ch. G. F. Wolff diss. l. de Chiun et Remphan. Lips. 1741. 4.] Mit dem Cultus des Saturn ist übrigens neulich versucht worden, das israelit. Sabbathsinstitut (dies Saturni!) in Verbindung zu setzen s. dag. oben S. 347. nnd Bähr Symbol. II. 584 ff.

Sauerteig, שְׂאֹר (vgl. das Zeitw. חָמֵץ), ζύμη. Ueber die verschiedenen Arten desselben s. Plin. 18, 26. Die Hebräer kannten ihn schon früh und bereiteten ihn wohl in der Regel aus Weinhefen oder Most, oder so, dass sie mit Wasser angemachten Teig einige Tage liegen liessen, bis derselbe säuerte Harmar Beob. III. 65. vgl. Pesach. 3, 1.[1]). Zuweilen buken sie indess ihr Brod ohne S., nämlich wenn sie eilig backen mussten (Gen. 19, 3. Richt. 6, 19. 1 Sam. 28, 24.), wie dies die heutigen arab. Beduinen in der Regel thun Arvieux Nachr. III. 227. Gesetzlich mussten ungesäuert sein die Osterkuchen (מַצּוֹת) Exod. 12, 8. 15. 20. 13, 3. 6 f., nnd es gehörte dies mit zur Symbolik der Festfeier s. d. A. Pascha. Ja die Israeliten durften während der 7 Festtage nicht einmal gesäuertes Brod oder Sauerteig in ihren Wohnungen haben (Exod. 12, 19. 13, 7. vgl. 1 Cor. 5, 7.), und es musste dergleichen (nach den spätern Satzungen der Juden) in der Nacht vor dem 14. Nisan in den Häusern sorgfältig aufgesucht und weggeschafft werden s. darüber die sehr speciellen Observanzen Tr. Pesachim Cap. 1—3. vgl. Schöttgen hor. hebr. I. p. 598. Gewöhnlich verbrannte man ihn (Pesach. 2, 1.), doch nicht im Ofen, um damit zu heizen (und also einen Nutzen davon noch zu haben)[2]). Die Wiederbereitung nach Ostern konnte dem Obigen znfolge keine Weitläufigkeit haben. Auch die Opferkuchen bei Speisopfern durften keinen Sauerteig enthalten Exod. 29, 2. Lev. 2, 11. Num. 6, 15. 19. vgl. Amos 4, 5.[3]) Mischna Menach. 5, 1. vgl. Pesach. 1, 5. (Säuerung ist ja ein Process, wodurch eine Masse in Verderbniss übergeht)[4]); dagegen die Pfingstbrode, welche die gewöhnliche Nahrung der Menschen repräsentirten, gesäuert (חָמֵץ) waren Lev. 23, 17. Auch die Brodkuchen, welche bei Lobopfern als Unterlage (gleichs. als Teller) dienten, wurden mit Sauerteig gebacken Lev. 7, 13.

Saul, שָׁאוּל, Σαούλ (Σάουλος Joseph.), erster König der Israeliten (im 11. Jahrh. v. Chr.). Er war der Sohn eines angesehenen Israeliten Kis aus dem Stamme Benjamin (1 Sam. 9, 1.), ausgezeichnet durch stattlichen Körperbau[5]) (1 Sam. 9, 2. 10, 23.), nnd wurde, da das Volk ein Oberhanpt begehrte (1 Sam. 8, 4 ff.), von dem Schophet nnd Propheten Samnel zum König ausersehen (1 Sam. 9.), gesalbt und zu Mizpa (nicht ohne sein Widerstreben) dem Volke, das ihm freudig (wiewohl nicht einstimmig 1 Sam. 10, 27. 11, 12.) huldigte, vorgestellt (1 Sam. 10.) und auf eine Wahlcapitulation verpflichtet 1 Sam. 10, 25. Sauls erste glückliche Unternehmung, ein Zug gegen die Ammoniter, welche Gilead drängten, gewann ihm die Nation vollends (1 Sam. 11.), und es war nun des Königs Hanptsorge, das Land gegen die

---

1) Später liess man den S. von Bäckern bereiten M. Challa 1, 7. — 2) Eben darum sollte auch den Thieren während der Paschatage kein Sauerteig zu fressen gegeben werden Pesach. 2, 1. — 3) Von der Scheu vor Sauerteig (als etwas Verunreinigendem) finden wir auch einen Beleg in dem röm. Ritualgesetz: Farinam fermento imbutam attingere flaminl diali fas non est Gell. 10, 15. 19. vgl. Plutarch. quaest. rom. 109. S. noch Casauhon. zu Pers. Sat. 1. — 4) Vgl. die bildlichen Redensarten der Rabbinen Otho lexic. rabb. p. 227. und die Ausll. zu Mt. 16. Andere glauben, die Verordnung beruhe darauf, dass in den ältesten Zeiten das Brod ohne Sauerteig gebacken worden sei. Baurs Ansicht (Tüh. Zeitschr. 1832. I. 68.), der Sauerteig theile dem Brode einen gewissen Sinnenreiz mit, passt nur auf die Bestimmung des ungesäuerten Brodes zu Trauer- (Fasten-) Speise. Ueberhanpt legt dieser den Allegoricen Philo's viel zo viel Werth bei. Mit unserer obigen Erklärung stimmt überein Plutarch. quaest. rom. 109: *Ἡ ζύμη καὶ γέγονεν ἐκ φθορᾶς αὐτὴ καὶ φθείρει τὸ φύραμα μιγνυμένη.* Vgl. auch Bähr Symbol. d. mos. Cultus I. 432. II. 322. — 5) Joseph. Antt. 6, 4. 1. nennt ihn *νεανίας τὴν μορφὴν ἄριστος καὶ τὸ σῶμα μέγας, τό τε φρόνημα καὶ τὴν διάνοιαν ἀμείνων τῶν βλεπομένων.*

Angriffe der immer streitfertigen Philistäer zu schützen 1 Sam. 13, 1 ff. Aber dabei traten ihm die Unlust der Israeliten am Kriege (1 Sam. 13, 6 ff. 14, 22.) und selbst Mangel an Waffen (13, 19 ff.) hindernd entgegen, und nur durch eine kühne Heldenthat Jonathans, des Sohnes Sauls, wurde das philistäische Heer in die Flucht getrieben und bald gänzlich geschlagen 1 Sam. 14. Doch kamen die Philistäer immer wieder (1 Sam. 14, 52.), und auch andere benachbarte Völker, die Moabiter, Edomiter, Syrer von Zoba u. a. hatte S. zu bekämpfen (14, 47.). In einem Vertilgungskriege gegen die Amalekiter zog sich der König dadurch, dass er nicht ganz der klugen Weisung Samuels gefolgt war, dessen Vorwürfe zu 1 Sam. 15. Der Prophet, sein Vertrauen von Saul abwendend, salbte insgeheim einen Jüngling aus dem Stamme Juda, David, zum israelit. König (1 Sam. 16.) und wusste ihn in das Gefolge und an das Hoflager des in Tiefsinn versunkenen Saul zu bringen 1 Sam. 16, 14. Die Heldenthaten, welche David verrichtete, erweckten bald die Eifersucht des Königs, und jener sah sich durch die Nachstellungen Sauls zur Flucht genöthigt 1 Sam. 17—20. Er wurde, da sich ein bewaffneter Anhang für ihn gebildet hatte, von Saul heftig und durch besondere Truppenabtheilungen verfolgt; doch gelang es ihm stets, der drohenden Lebensgefahr zu entgehen s. d. A. David. Als er sich in den Schutz des Königs von Gath begeben hatte (1 Sam. 27, 2.), verlor ihn S. aus den Augen; bald aber unterlag Letzterer, dem die Thatkraft entschwunden war (28, 4 ff.), in einem Kriege mit den Philistäern, sein Heer wurde geschlagen, seine drei Söhne getödtet und er selbst, des Lebens müde, stürzte sich in sein eignes Schwert 1 Sam. 31. — Dies sind die wenigen Begebenheiten der Regierungsgeschichte Sauls; wir fügen zur Erläuterung noch Folgendes bei: 1) Die Geschichte Sauls ist 1 Sam. 8—31. und 2 Sam. 1. in fortlaufender Erzählung dargestellt, aber schriftstellerisch bildet diese Erzählung, wie frühzeitig von der Kritik anerkannt worden, nicht ein Ganzes von einer Hand. Die Scheidung einer ältern und einer spätern Relation ist schon von Mehrern versucht worden, aber abgesehen von der Gramberg'schen Hyperkritik (Religionsid. II. 71 ff.), die sich selbst richtet, gehen auch die Ansichten de Wette's, Thenius' und Ewalds ziemlich auseinander und es liegt ausser den Gränzen dieses Buchs, dieselben einer speciellen Prüfung zu unterwerfen; nur wiefern die Hauptthatsachen selbst von dieser sondernden Kritik betroffen werden, müssen wir auf die Sache eingehen. Da ist nun zuerst ziemlich allgemein anerkannt worden, dass über die Wahl Sauls zum König eine doppelte Relation vorliegt. Nach der einen 1 Sam. 8. geht das Verlangen nach einem Könige vom Volke aus und wird von Samuel übel aufgenommen, nach der andern 9, 15 ff. ist es ein dem Sam. geoffenbarter Beschluss Gottes, dem Volke einen König zu geben, der sie von der Herrschaft der Philist. befreie. Samuel gehorcht und salbt den Saul ohne Widerrede 10, 1—16. Mit jener erstern Relation harmonirt nun wieder der Vorwurf, den Sam. bei der Königswahl 10, 17 ff. dem Volke macht und der nichts Geringeres besagt, als: die Israeliten hätten durch ihr Begehren ihren Gott verworfen! Wie konnte Sam. so sprechen nach 9, 16.? Indess müssen wir doch glauben, dass der Verfasser des 1. B. Sam., wenn er nicht ein gedankenloser Compilator war, sich ein Band zwischen den beiden Relationen gedacht habe. Der Hergang ist bestimmter dieser: Cap. 8. erklärt sich Sam. gegen das Verlangen des Volks auf eine Weisung Jehovahs selbst und macht auf dieselbe Weisung einen Versuch, die Israeliten von ihrem Begehr abzubringen. Als dies nichts hilft, erhält er von Jehovah den Befehl sich zu fügen 8, 21 f., und salbt den Saul Cap. 9. 10. Nun war die Scene 10, 17 ff. nicht überflüssig; die erste Offenbarung 9, 15 ff. galt dem Propheten, die zweite 10, 20 ff. dem Volke. Warum hätte nun S. als Einleitung die Worte 10, 18 f., welche Jehovah selbst seiner Bewilligung eines Königs (8, 7 f.) vorausgeschickt und die Sam. dem Volke noch nicht mitgetheilt hatte, nicht vor der Versammlung aussprechen sollen? Uebrigens ist Cap. 8. das Verlangen des Volks nach einem Könige hinlänglich motivirt, theils durch die Untauglichkeit der Söhne Sam.'s für das Richteramt (1 Sam. 8, 3.),

theils durch das Bedürfniss, hingeworfen zwischen feindlich gesinnte Nachbarn, einen Heerführer zu besitzen (1 Sam. 8, 20. vgl. 9, 16.), was Sam. selbst nicht gewesen war vgl. 1 Sam. 12, 12. Aber auch die Bedenklichkeiten Sam.'s wird man nicht ungegründet finden können, und erst nachdem er den Israeliten auch die Gefahren des Königthums geschildert hatte (1 Sam. 8, 11 ff.), erfüllt er ihr Begehren. Mit 9, 16. steht endlich Cap. 8. nicht in directem Widerspruch, da auch hier das Volk einen König nicht blos als Richter (Vs. 6.), sondern als Heerführer (Vs. 20.) begehrt. Letzteres sagen die Sprecher nicht gleich anfangs, um den Sam. nicht persönlich zu beleidigen, verhehlen es aber nicht weiter nach dem, was Samuel Vs. 11 f. warnend gesprochen hatte. Klug handelte nun Sam., indem er den neuen König aus dem kleinen St. Benjamin wählte: theils liess dies die Furcht vor einem Uebergewicht des auf diese Art begünstigten Stammes nicht aufkommen, theils durfte S. erwarten, dass er den durch Familien- oder Stammeseinfluss nicht unterstützten König desto eher werde in den der neuen Monarchie nothwendigen Schranken halten können. Die Veranlassung, welche den Saul in Berührung mit Samuel gerade zu der Zeit bringt, wo dieser einen König sucht, ist ganz den einfachen, fast idyllischen Verhältnissen jener frühen Zeit angemessen und kann nur von denen bespöttelt werden, die sich nicht ins Alterthum und seine Einfalt zu versetzen wissen s. Ewald isr. Gesch. II. 462 f. Zu 1 Sam. 9, 2. 10, 23 f. s. d. A. König. Ueber die Vorzeichen 1 Sam. 10, 2 ff. s. Ewald II. 464 ff. — 2) Die Wahl S.'s vor versammeltem Volke (1 Sam. 10, 17 ff.) zu Mizpa ist ins Wunderbare gezogen (Gott erklärt durchs Loos den Erwählten zu seinem Stellvertreter Vs. 20 ff.), und man hätte die Erzählung nicht von diesem Gewande entkleiden und als natürlich (im Sinne des Schriftstellers) darstellen sollen s. Exeget. Handb. IV. 93 f. Sonst vgl. d. A. Loos. „Wenn man den gewöhnlichen Gebrauch des heil. Looses in jenen Zeiten bedenkt, so wird man finden, dass damit in dem Zusammenhange dieser ganzen Darstellung nichts als die Wahrheit ausgesprochen wird: zur vollen und segensreichen Anerkennung Sauls des Königs habe nicht jenes geheimnissvolle Zusammentreffen des Sehers mit ihm genügt, sondern auch öffentlich in feierlicher Volksversammlung habe der Geist Jahve's ihn vor Allen erkiesen und als den Mann Jahve's bezeichnen müssen, denn das ist erst das Zeichen des wahrhaft grossen Propheten u. s. w." Ewald a. a. O. 466 f. Das Vs. 22. Erzählte wird man nicht als Feigheit, sondern als Bescheidenheit anzusehen haben. — 3) Aus 1 Sam. 10, 26 f. ergiebt sich, dass die Wahl S.'s einem Theile des Volks (vorzüglich wohl den von Alters her herrschsüchtigen Ephraimiten) missfallen hatte: er trat daher vielleicht fürs Erste wieder in den Privatstand zurück (1 Sam. 11, 5 f. 14 f.) und nur die Kriegsgefahr (1 Sam. 11, 4 ff.) stellte ihn an die Spitze eines Heeres[1]) und bewirkte eine factische Anerkennung desselben als Volkshaupt. Eine neue Huldigung erfolgte zu Gilgal 11, 14 f. Zu 1 Sam. 11, 5. vgl. andere bekannte Beispiele von Heerführern und Königen, die vom Pfluge oder andern gemeinen Beschäftigungen zu ihrer Würde berufen wurden Richt. 6, 11 ff. Liv. 3, 26., auch 1 Kön. 19, 19. — 4) Die symbol. Handlung 1 Sam. 11, 7. ist ganz im Geiste der Orientalen Richt. 19, 29. 1 Kön. 11, 30. 22, 11. 2 Kön. 13, 18. vgl. Stäudlin neue Beitr. zu d. bibl. Prophet. S. 123 ff. 1 Sam. 12, 12 ff. steht mit 10, 11. nicht in Widerspruch. Man kann annehmen, dass Nahas schon früher einen Einfall ins hebräische Gebiet gethan und dieser Grund, weshalb die Israeliten auf die Wahl eines Königs drangen, Cap. 8, 5. verschwiegen worden sei s. Exeget. Handb. IV. 102 f. Oder es ist hier die Sache nur summarisch erzählt, mit Rücksicht darauf, dass Saul wirklich erst beim

1) Joseph. Antt. 6, 5. 1. lässt dies einen Monat nach der Ausrufung des Saul als König geschehen. Wir haben oben gesagt, S. sei vielleicht in den Privatstand zurückgetreten. Nothwendig ist nämlich diese Annahme nicht. Da er für das Geschäft des Rechtsprechens und der Heerführung gewählt worden war, so konnte er auch darum in seinen Wohnort sich zurückziehen, weil und so lange eben keines von beiden seine Thätigkeit in Anspruch nahm.

Einfall des Nahas vom Volke als König und Heerführer postulirt wurde 1 Sam. 11, 5 ff. — 5) In den Worten 1 Sam. 13, 1. בֶּן־שָׁנָה שָׁאוּל בְּמָלְכוֹ, die, wie der ganze Vers, bei LXX fehlen, ist, sofern sie (nach sonstigem Sprachgebrauch 2 Sam. 2, 10. 1 Kön. 22, 42. 2 Kön. 8, 26. 12, 1. 14, 2. a.) das Lebensalter Sauls bei seinem Regierungsantritt bezeichnen sollen, eine (alte) Lücke anzunehmen; das Zahlzeichen zu שָׁנָה müsste herausgefallen sein. Das וּשְׁתֵּי שָׁנִים מָלַךְ scheint jedenfalls mit Vs. 2. eng zusammenzuhängen (s. auch Ewald II. 502.), und ich möchte also nicht eine grössere Zahl (der ganzen Regierungsdauer Sauls) mit neuern Kritikern (s. bes. Michaelis z. d. St. des Vignoles Chronol. I. 138 sqq. Jahn Einleit. II. 267. Hitzig Philist. S. 163 ff. dag. Dathe z. d. St.) einschalten. Andere Vermuthungen über beide Data jenes Verses s. Euseb. chron. armen. I. 170 sq. Exeget. Handb. IV. 106 ff. Heine dissertt. p. 148 sqq. J. A. Siep comm. in 1 Sam. 13, 1. Dresd. 1736. 4. Werner in Rudelbachs Zeitschr. 1845. I. S. 31. Am verwerflichsten erscheint es, das בן־שנה durch bejahrt zu übersetzen; aber auch Heine's Vermuthung, der Schriftsteller habe selbst das Alter Sauls beim Regierungsantritt nicht gewusst und nach שנה eine Lücke gelassen (s. auch Thenius z. d. St.), hat wenig Wahrscheinlichkeit, und es wird wohl nie möglich sein, das ausgefallene Zahlwort aufzufinden. Die Dauer der Regierung Sauls ist nirgends in der Urkunde angegeben; nach Act. 13, 21. [1]), womit Joseph. Antt. 6, 14. 9. in der gewöhnlichen Lesart übereinstimmt[2]), berechnet man sie auf 40 Jahre. Da jedoch S. schon im Anfange seiner Regierung einen erwachsenen Sohn hatte, dem er militärische Functionen übertragen konnte (1 Sam. 13, 2.), also damals mindestens 30 Jahre alt gewesen sein müsste, so wäre S. in der letzten Schlacht ein Siebenziger gewesen, was nicht glaublich. Man wird also auf 20 Jahre der Regierungsdauer nach der richtigen Lesart bei Joseph. zurückgehen müssen Ewald a. a. O. 503.[3]) Berthean B. d. Richt. S. 20. Einl. — 6) Der Tiefsinn Sauls (16, 14 ff.) ist psychologisch leicht erklärbar. Trauer über die Entzweiung mit dem Propheten, die sehr ernstliche Folgen drohte (vgl. 1 Sam. 15, 28 f.), über dessen mitunter rücksichtslose Behandlung, die den König in den Augen des Volks herabsetzen musste (1 Sam. 15, 30.), und über die Hindernisse, welche desselben Widerspruch dem rasch und eigenwillig handelnden Könige so oft in den Weg legte, führte diese Gemüthsstimmung herbei. Aufheiterung durch Musik konnte sie aber mildern und wenigstens für Augenblicke die Gramwolke, die sich um S.'s Gemüth gelagert hatte, zerstreuen. Dem ganzen Alterthum war diese Wirkung der Musik bekannt (Athen. 14. 623 sq. Aelian. var. hist. 14, 23. Gell. 4, 3. etc.), und noch jetzt empfehlen und brauchen bekanntlich psychische Aerzte dasselbe Heilmittel und zwar mit gutem Erfolg (Heinroth Lehrb. d. Seelenstör. I. 65. Esquirol Pathol. u. Therapie der Seelenstör. S. 156.), wie man sich unter andern in der königlichen Irrenanstalt auf dem Sonnensteine augenscheinlich überzeugen kann. Vgl. Bochart Hieroz. I. 461 sqq. Herder hebr. Poesie II. 248 f. Mead bibl. Krankh. 41 ff. Hermenent.-medic. Untersuch. 74 ff. — 7) Ueber 1 Sam. 28, 7 ff. s. d. A. Wahrsagerei vgl. H. F. Köcher Vers. e. Erklär. d. Gesch. Sauls m. d. Betrügerin zu Endor. Gera 1780. 8. Wähner de Endorensi praestigiatrice. Gott. 1738. 4. vorz. aber Böttcher de inferis I. p. 111 sqq. Es ist allerdings schmäh-

---

1) Das ἔτη τεσσαράκοντα auf Saul und Samuel zugleich zu beziehen, ist allerdings nach dem Wortlaute und da Vs. 22. von Saul allein zu sprechen fortfährt, nicht möglich: die 40 Jahre müssen vom Regierungsantritt bis zum Tode Sauls gemeint sein. Dagegen mag zugegeben werden, dass Vs. 20. Samuels Herrschaft nur bis zu dem Zeitpuncte, wo Saul eintrat, gezählt ist. Dies gegen Werner in Rudelbachs Zeitschr. 1844. III. S. 21 f. — 2) Ἐβασίλευσε (ὁ Σάουλος) Σαμουήλου ζῶντος ἔτη ὀκτὼ πρὸς τοῖς δέκα· τελευτήσαντος δὲ δύο καὶ εἴκοσι. Für Letzteres aber findet sich anderwärts die Lesart δύο, welche auch durch Clem. Alex. strom. I. 140. ἐτελεύτα Σαμουὴλ δυοῖν ἐτῶν πρότερος τοῦ Σαούλ bestätigt wird. — 3) Also regierte S. etwa 1075—1055 v. Chr. (nach Ewald 1085—1064).

lich, dass der König, welcher alle Zauberer u. s. w. vertrieben hatte (Vs. 3. 9.), zuletzt selbst einer Zauberin in die Hände fallen muss. Uebrigens stimmt 1 Chron. 10, 14. nicht mit 1 Sam. 28, 6. überein. — 8) Das Lebensende des S., das nicht lange nach Samuels Tode erfolgt sein mag (wie lange, ist unbestimmbar), ist 1 Sam. 31. und 2 Sam. 1. verschieden erzählt. Dort stösst sich S. in einer unglücklichen Schlacht gegen die Philistäer das Schwert selbst in den Leib (Vs. 4.), nachdem sein Waffenträger es abgelehnt hatte, ihn zu tödten; hier behauptet ein amalekitischer Jüngling, den S. auf dessen Verlangen getödtet zu haben (Vs. 8 ff.) und überbringt Diadem und Armbänder des Getödteten dem David. Man erklärt (s. auch Gramberg Religionsid. II. 89.) diese Differenz durch die Hypothese von 2 Urkunden. Aber wie, wenn der amalekit. Jüngling sich die That fälschlich beigemessen hätte, in der Meinung, dafür den Dank des David zu erndten?[1]). In einem andern als einem biblischen Schriftsteller würde man gewiss nicht um dieser Verschiedenheit willen auf eine Composition des Buchs aus zwei Relationen schliessen. Ueber das Schicksal des Leichnams Sauls s. 1 Sam. 31, 8 ff. 2 Sam. 21, 12 ff. Saul lebte übrigens in monogamischer Ehe, aus der 3 Söhne und 2 Töchter entsprossen 1 Sam. 14, 49 f. Die Söhne fielen alle in der letzten Schlacht gegen die Philistäer (1 Sam. 31, 2. 6 ff.); die Michal aber, an David verheirathet (s. d. A.), überlebte den Vater. Nach 1 Chron. 8, 33. hatte S. vier Söhne: der dort genannte Eschbaal ist ohnstreitig Isboseth (s. oben I. 616.); er wurde nach Sauls Tode einige Zeit König über den grössten Theil des Volks. Neben seiner Gattin hatte Saul noch ein Kebsweib Rizpa (2 Sam. 3, 7.), die ihn überlebte; mit ihr hatte er 2 Söhne erzeugt 2 Sam. 21, 8. Ueber die Schicksale von Sauls Enkel Mephiboseth s. 2 Sam. 9. u. 24. vgl. d. A. — 9) Die Verwerfung Sauls durch Samuel (1 Sam. 13, 13 ff.[2]) 15, 17 ff. 28, 17 ff.) um scheinbar unbedeutender Vorfälle willen hat mehrere neuere Ausleger an des Propheten redlichem Sinn zweifelhaft gemacht und zu der Behauptung verleitet, S. sei von Sam. auf eine unwürdige Art behandelt worden und als bedauernswürdiges Opfer hierarchischer Eifersucht und Einseitigkeit gefallen s. ausser den englischen und französischen Freidenkern besonders Ditmar Gesch. d. Israel. S. 117 ff. Uebrige noch ungedruckte Werke des Wolfenbütt. Fragment. S. 230 ff. Augusti Vers. einer Apologie Sauls in Henke's Mag. IV. 277 ff. (auch in s. Apologieen u. Parallel. theol. Inhalts S. 41 ff.) Bauer hebr. Gesch. II. 110. 134. v. Raumer Vorles. I. 145. Leo Vorles. S. 139. Bleibt aber auch in dem Benehmen Samuels für uns manches Befremdende übrig[3]), so möchte doch, zu geschweigen, dass die Ankläger Samuels häufig den Propheten mit dem Priester verwechselt und die Tendenz des israelitischen Prophetismus nicht richtig und vollständig aufgefasst haben, aus der einfachen Darstellung des 1. B. Sam. deutlich genug hervorgehen, dass Saul nichts weniger als ein grosser, kräftiger, nach Grundsätzen handelnder Geist gewesen, dass er vielmehr auch bei seinen militärischen Unternehmungen oft leidenschaftlich und unbesonnen erscheint und sich Schritte erlaubt, die, weil sie einen willkührlichen, ehrgeizigen, mitunter selbst grausamen (1 Sam. 22, 11 ff.)[4]) Herrscher verriethen, dem einsichts-

---

1) Joseph. Antt. 6, 14. 7. vereinigt beide Angaben so: *Αὐτὸς τὴν ἰδίαν σπασάμενος μάχαιραν καὶ στήσας ἐπὶ τὴν ἀκμὴν ῥίπτει καθ' αὑτῆς αὐτὸν· καὶ μὴ δυνάμενος ὥσασθαι μηδ' ἐπερείσας διαβαλεῖν αὐτοῦ τὸν σίδηρον, περιστρέφεται· καὶ νεανίσκου τινὸς ἑστῶτος πυθόμενος τίς εἴη καὶ μαθὼν ὡς Ἀμαληκίτης ἐστὶ, παρεκάλεσεν ἐπερείσαντα τὴν ῥομφαίαν διὰ τὸ μὴ ταῖς χερσὶν αὐτοῦ τοῦτο δύνασθαι ποιῆσαι, παρασχεῖν αὐτῷ τελευτὴν ὁποίαν αὐτὸς βούλεται.* — 2) Ueber die Zeit, in welche dieses Ereigniss fällt, hat Ewald isr. Gesch. II. 474 ff. gewiss richtiger geurtheilt als Thenius S. 47. — 3) So möchte bei dem Vorfall 1 Sam. 13. Saul wohl vor jedem Leser gerechtfertigt dastehen. Nicht Durst nach Waffenruhm, nicht leidenschaftliche Hitze leitete den König, sondern militärische Nothwendigkeit (Vs. 11.) trieb ihn an, des Propheten Forderung nach langem Harren zu vernachlässigen. Aber freilich wurde es hier dem Sam. zum ersten Male klar, dass Saul nur ein Mann des Kriegs sei und seiner theokrat. Leitung sich entziehen werde. — 4) Dagegen zeigt Saul 1 Sam. 14, 25 ff.

vollen, erfahrungsreichen Schophet um so gefährlicher dünken mussten, je weniger fest der Staat noch begründet war und je leichter die königliche Macht selbst dem Interesse der Theokratie entgegentreten konnte. Auch darf man nicht vergessen, dass die Maassregel Sauls, welche seine Verwerfung nach 1 Sam. 15. entschied, eine unpolitische und gefährliche sein mochte[1]). Und so hatte Sam. erkannt, dass eigensinnige Gewalt und materielle Kraft doch nicht ausreiche in der schwierigen Stellung eines israel. Königs, vielleicht auch, dass einem Benjaminiter, wie vortheilhaft auch auf der einen Seite die Wahl eines solchen geschienen hatte, doch bei der Entzweiung und Eifersucht der Stämme zu wenig Nachdruck zu Gebote stand. Beide Männer, Samuel und Saul, erscheinen, aber jeder in seiner Art, patriotisch. Aber wenn man über die Anforderungen an einen theokratischen König in jener Periode nachdenkt, wird man sich kaum verbergen können, dass Saul bei aller natürlichen Gutherzigkeit, bei seinem unverkennbaren Edelmuthe (1 Sam. 10, 27. 11, 12 f.), bei strenger Religiosität[2]) (1 Sam. 14, 33 f. 28, 3. 9.), die selbst bis zu prophet. Begeisterung sich erheben konnte (1 Sam. 10, 10 ff. 19, 23 f.), und vor allem bei seiner patriotischen Tapferkeit sich doch zu der ihm gewordenen hohen Stellung nicht eignete und mit seiner planlosen Gewalt in den Entwickelungsgang eines nach Consistenz ringenden Staates nur verderblich eingriff. Auch in der Todtenklage Davids um Saul wird Letzterer nur als Held gepriesen 2 Sam. 1, 21 ff. S. über den Charakter Sauls Thomasius Hist. d. Weish. u. Thorheit III. S. 242 ff.[3]) Niemeyer Charakt. IV. 75 ff. Rhode in Illgens Zeitschr. VIII. 3. überhaupt aber Bertheau israel. Gesch. S. 299 ff. Ewald II. 457 ff. vgl. d. A. Samuel.

Saum. So übersetzt Luther das griech. *κράσπεδον* Mt. 9, 20. 14, 36. 23, 5., was dem hebr. צִיצִת entspricht. Letzteres bezeichnet Quasten oder Troddeln, welche die Juden nach Num. 15, 37 ff. mit purpurblauen Schnuren an den vier Ecken des Oberkleides trugen[4]), um sich der Gebote Jehovahs zu erinnern und vor Abgötterei zu hüten. Dergleichen Quasten finden sich auch als Zierath an den Obergewändern mehrerer Figuren auf den persepolitanischen Ruinen s. Niebuhr R. II. Taf. 22, 2. 3. 4. 30. Die Pharisäer machten diese *κράσπεδα* recht gross, um den Schein vorzüglich frommer Menschen anzunehmen (Mt. 23, 5.)[5]), wie denn überhaupt die spätern Juden viel Sorgfalt auf diese Quasten wendeten s. Lightfoot zu Mt. a. a. O. vgl. auch M. Hiller de Hebraeor. vestib. fimbriatis. Tubing. 1701. 4. Unrichtig erklärt Burder (Rosenmüller Morgenl. V. 52.) die Stelle Mt. 9, 20. von einem Küssen des Saums als Ehrenbezeugung; *ἅπτεσθαι* ist nicht küssen, und die Frau meinte ohnstreitig, dass das Berühren des Kleides eines so berühmten Wunderthäters physischen Einfluss auf ihre Gesundheit haben sollte. So deuteten es auch die Apostel. Hielt man doch sogar den Schatten wunderthätiger Männer für wirksam Act. 5, 15.!

---

nicht sowohl Grausamkeit als militärische Strenge und macht auf dieselbe Beurtheilung Anspruch, die man dem Brutus (Liv. 2, 5.) angedeihen lässt.

1) In der Urkunde wird sie theokratisch motivirt 1 Sam. 15, 17 ff. vgl. Vs. 3. — 2) Diese hielt ihn freilich nicht ab, die Priester, welche Davids Interesse gefördert hatten, zu tödten 1 Sam. 22, 11 ff. Ueberhaupt darf man sich die Frömmigkeit Sauls nicht nach dem Typus des Pentateuchs denken; eine einige Cultus- oder Opferstätte gab es in dieser Zeit nicht. Die Priesterschaft (mit der Stiftsbütte) befand sich in Neb (1 Sam. 21. u. 22.), die Bundeslade stand in Kirjath Jearim (1 Sam. 7, 1 f. vgl. 2 Sam. 6, 2. u. 1 Chron. 13, 3.); geopfert wurde aber auch anderwärts an altheiligen Oertern, nam. zu Gilgal 1 Sam. 9, 12. 10, 8. 11, 15. 13, 9. 15, 21. 16, 2. 20, 29. — 3) Der Aufsatz ist nicht ohne psychol. Blick geschrieben. Th. schreibt dem S. zu 60 Grad Ehrgeiz, 35 Gr. Geiz, 15 Gr. Wollust, 5 Gr. raisonnable Liebe! — 4) Ob bei diesem Zierath die Farbe symbolisch sei, bleibt ungewiss. Bähr konnte bei seiner oben I. 364. angeführten Deutung jener Farbe die Wahl derselben zu diesen Schnuren leicht erklären (Symbol. I. 329.). — 5) Etwa wie sonst manche Geistliche eine ganz besondere geistliche Würde in der Grösse der Perrücken suchten.

Scepter, שֵׁבֶט, ein Stab von Holz (Ezech. 19, 11. Iliad. 1, 234 sq. Virg. Aen. 12, 210.), etwa Manns hoch, den die Könige des Alterthums schon früh als Insignie ihrer Würde trugen (Iliad. 1, 234. 245. 2, 186. Odyss. 3, 412.) Jes. 14, 5. Amos 1, 5. Zach. 10, 11. Ezech. 19, 11. Weish. 10, 14. Baruch 6, 13. (selbst auch im Sarge wurde er ihnen beigegeben Joseph. bell. jud. 1, 33. 9.). Daher ist denn שֵׁבֶט bildliche Bezeichnung der Herrschaft und königl. Gewalt Gen. 49, 10. Num. 24, 17. a. Der Scepter ging vielleicht aus dem Hirtenstabe hervor, da die ersten Könige meist Nomadenfürsten waren, wie denn auch שֵׁבֶט noch pedum heisst (vgl. Mich. 7, 14. Ps. 2, 9.), kann aber eben so gut auch der verschönerte Stab, die natürlichste Waffe und Zierde des Mannes, sein. Eine auf Ackerbau deutende Form (die des Pflugs) hatte nach Diod. Sic. 3, 3. der Scepter der ägypt. und äthiop. Könige. Ein goldner (wohl massiver) Scepter ist Esth. 4, 11. erwähnt vgl. Xenoph. Cyr. 8, 7. 13. Iliad. 1, 15. 2, 268. Odyss. 11, 91. 568. a. Das Neigen des Scepters war Zeichen der königlichen Gnade (Esth. a. a. O.), sowie das Küssen desselben Zeichen der Unterwürfigkeit Esth. 5, 2. S. überh. Paulsen Regier. d. Morgenl. 196 ff. Saul scheint statt eines Scepters seinen Wurfspiess, חֲנִית, als Zeichen der Herrschaft getragen zu haben 1 Sam. 18, 10. 22, 6. vgl. Justin. 43, 3: Per ea adhuc tempora (erste Zeit Roms) reges hastas pro diademate habebant, quas Graeci sceptra dixere. Eurip. Hec. 9. u. Hippolyt. 975. Pansan. 9, 40. 6. S. überh. E. F. Cob de sceptror. origine et ratione symbol. Viteb. s. a. 4.

Schafe, collect. צֹאן 1 Sam. 25, 2. (welches W. aber gewöhnlich auch das Ziegenvieh umfasste, also Kleinvieh überh. bedeutet)[1]); einzelne Stücke heissen שֶׂה; רָחֵל ist Mutterschaf, אַיִל Widder (chald. דְּכַר), כַּר fettes Weidelamm, כֶּבֶשׂ Lamm von 1 bis etwa 3 Jahren (vgl. Gesen. thes. II. 659.), טָלֶה (טְלִי) säugendes Lamm, Milchlamm[2]). Nächst dem Rindvieh, בָּקָר, machten die Schafe den bedeutendsten Zweig der Heerden morgenländischer Nomaden und Nomadenstämme aus in Aram (Gen. Cap. 29. 30.) und Palästina (Gen. 12, 16. 13, 5. 20, 14. 21, 27. 24, 35. 32, 5. 34, 28.), wie in Aegypten (Gen. 47, 17. Exod. 9, 3.), dem peträischen und wüsten Arabien (Exod. 2, 16. 19. 3, 1. Num. 31, 32. Jes. 34, 6. 60, 7.), Moabitis 2 Kön. 3, 4. Jes. 16, 1. Und bei kriegerischen Fehden zwischen solchen Völkerschaften finden wir auch immer unter der Beute des Siegers Schafe genannt Num. 31, 32. Jos. 6, 21. 1 Sam. 14, 32. 15, 3 ff. 27, 9. 1 Chron. 5, 21. a. Ganz so verhält es sich noch bei den arab. Beduinen: ihr Handel mit Schafen (vgl. Ezech. 27, 21.) ist einträglich und begründet einen hohen Wohlstand, ja Reichthum vgl. Arvieux Nachr. III. 132. Auch die Patriarchen hielten grosse Schafheerden in Palästina, wie später in Aegypten (Gosen) Exod. 10, 9. 24. vgl. Hengstenberg Mos. S. 5 f. Und nach Besitznahme Palästina's blieb Schafzucht eine Hauptbeschäftigung der Israeliten durch alle Zeitalter hindurch, zumal die vielen Wüsten und Berge des Landes (Jes. 7, 25.), zum Theil mit Salz und Salzpflanzen reichlich versehen, treffliche Weide für dieses Vieh darboten vgl. Deut. 7, 13. 8, 13. 28, 4. Richt. 6, 4. 1 Sam. 22, 19. 2 Sam. 12, 2. Sprchw. 27, 23. Koh. 2, 7. Jer. 3, 24. 5, 17. Hos. 5, 6. Joel 1, 18. Judith 8, 6. a. Es gab sehr reiche Heerdenbesitzer 1 Sam. 25, 2. 2 Sam. 12, 2. (Hiob 1, 3. 42, 12.) und auch die Könige hielten ihre Schafheerden 1 Chron. 27, 31.

---

1) Vgl. die Worte μῆλον und pecus. — 2) Dunkel ist 1 Sam. 15, 9. מִשְׁנִים. Es könnte oves secundarias, d. i. Schafe von zweiter Güte oder von dem zweiten Wurfe (Herbstschafe, welche kräftiger sind, als die Frühlingsschafe Colum. R. R. 7, 3.), aber auch zweijährige Schafe (denen bereits die beiden Vorderzähne ausgefallen sind und die nun kräftiger zu werden anfangen) bedeuten s. Bochart Hieroz. I. 469. Um Letzteres zu beweisen, scheint B. manches Ungehörige beigemischt zu haben. Indess entscheidet doch der Zusammenhang der Stelle eher für eine gute, als eine geringe Sorte von Schafen, wenn überh. von Schafen die Rede und nicht etwa die Lesart verdorben ist s Theuius s. d. St.

Amos 7, 1. vgl. 2 Chron. 32, 28. Letztere empfingen ausserdem in Schafen und Wolle Geschenke (2 Sam. 17, 29. 1 Chron. 12, 40.) oder Tribut (2 Kön. 3, 4. Jes. 16, 1.) von ihren Unterthanen. Als Gegenden, welche der Schafzucht vorzüglich günstig waren, werden die Ebene Saron Jes. 65, 10., das Gebirge Carmel Mich. 7, 14., Basan Ezech. 39, 18., und Gilead Mich. a. a. O. genannt[1]). Gehütet wurden die Schafe im patriarch. Zeitalter zuweilen selbst von den Töchtern der Heerdenbesitzer (Gen. 29, 9. vgl. Exod. 2, 16.), später von Oberhirten und Miethknechten (Joh. 10, 12. s. d. A. Hirten); wo aber Söhne waren, nnterzogen sich diese dem Geschäft 1 Sam. 16, 11. 17, 15. Die Hirten gaben ihren Schafen, besonders wohl den Leithammeln, ordentliche Namen (Joh. 10, 3. vgl. Theocr. 5, 102 f. Aristot. anim. 6, 16. Long. Pastor. 4, 17. u. 19.); ausserdem gewöhnen sich diese Thiere leicht an die Stimme des Führers, so dass sie ihm überallhin folgen[2]). Den ganzen Sommer über weideten die S. unter freiem Himmel, nur des Nachts wurden sie eingepfercht Num. 32, 16. 2 Chron. 32, 28.[3]). Am Tage lagerten sie sich wohl auch zuweilen in Höhlen Zeph. 2, 6. Schäferhunde waren unentbehrlich Hiob 30, 1. Von den Jungen, welche die Schafe bekanntlich zweimal im Jahre werfen, galten die Herbstlämmer für die kräftigern Varro R. R. 2, 2. 18. Colum. R. R. 7, 3. Plin. 8, 72. vgl. Hamaker miscell. phoenic. p. 117 sq. Das Fleisch der Schafe, besonders der Hammel und Lämmer, war, wie bei den heutigen Arabern (Wellsted R. n. d. Stadt d. Khalif. S. 121.), eine sehr beliebte Speise (1 Sam. 25, 18. Jes. 22, 13. Amos 6, 4. Tob. 7, 9. 8, 21.) und durfte natürlich auf vornehmen Tafeln nie fehlen 1 Kön. 4, 23. Neh. 5, 18. Auch die Schafmilch wurde genossen Deut. 32, 14. (Diod. Sic. 1, 87. Plin. 28, 33. Strabo 17. 835. Colum. R. R. 7, 2. Diosc. 2, 75.). Dass die Schafe, besonders Lämmer und Widder (vgl. d. A.), zu Opfern verwendet wurden, ist bekannt, und auf dem jerusal. Tempelmarkte wurden daher auch S. feilgehalten Joh. 2, 14. Die Wolle, צֶמֶר, גֵּז, welche bei dem Herumziehen der Heerden unter freiem Himmel (wie in Spanien) zu einem hohen Grade von Feinheit gedieh, wurde zu Kleidungen verarbeitet (Lev. 13, 47. Deut. 22, 11. Ezech. 34, 3. Hiob 31, 20. Sprchw. 27, 26. 31, 13.) und die Israeliten mussten von diesem Product einen Zehnten entrichten Deut. 18, 4. Die Schafschur (Gen. 38, 12. vgl. גֵּז) war ein ländliches Freudenfest 1 Sam. 25, 4. 2 Sam. 13, 23.[4]). Als Feinde der Schafheerden sind Löwe (Mich. 5, 7.) und Wolf (Sir. 13, 21. Mt. 10, 16. Joh. 10, 12. vgl. Jes. 11, 6. 65, 25.) genannt; auf den ausgedehnten öden Triften konnten sie leicht ein Stück rauben, doch wurde es ihnen zuweilen von den Hirten wieder entrissen 1 Sam. 17, 34 f. s. d. A. Löwe. Leicht mochten sich auch S. auf diesen Weideplätzen verirren vgl. Ps. 119, 176. Jes. 53, 6. Hos. 4, 16. Mt. 18, 12.[5]). Die Farbe der Schafe ist auch im Orient gewöhnlich weiss vgl. Ps. 147, 16. Jes. 1, 18. Dan. 7, 9. Hohesl. 6, 5. (Ezech. 27, 18.) Apoc. 1, 14., doch giebt es auch schwarze (שָׂחוֹם, Gen. 30, 32. vgl. Colum. R. R. 7, 2. Plin. 8, 73. Wellsted R. I. 213. Rüppell Abyss. II. 21.), sowie fleckige nnd gesprenkelte (Gen. 30, 32.), welche man auch durch Kunst zu

---

1) Ueber die besten abendländischen Wellen s. Plin. 8, 73. Er sagt unter Anderm: Tertium locum Milesiae oves obtinent. Daraus ist erklärbar, wie Ezech. 27, 18. statt צמר צחר LXX setzen konnten: *ἔρια ἐκ Μιλήτου* s. Hieron. z. d. St. — 2) Es ist bekannt, wie sich einzelne Schafe an ihre Herren, bes. an die Kinder der Familie gewöhnen und ihnen auf allen Schritten und Tritten nachfolgen. Vgl. dazu 2 Sam. 12, 3. Solche Beispiele von andern, ihrer Natur nach feindseligen Thieren s. Bochart I. 593. Ganze Heerden S. sind im Orient abgerichtet, sich nach den Tönen der Schalmei des Hirten zu bewegen und ihm gleichsam nachzutanzen vgl. Schulz Leitung. V. 219. — 3) Die Schafpferche, גְּדֵרָה, heisst talm. דִּיר. — 4) Das Kämmen der Wolle ist erwähnt M. Chelim 13, 8. — 5) Nach arab. Zoologen bei Bochart I. 596 sq. soll es natürliche oder krankhafte Eigenheit mancher Schafe sein, sich von der Heerde abzusondern und allein herumzuschweifen. Dag. Aristot. anim. 9, 3: *Τὸ τῶν προβάτων ἦθος εὔηθες καὶ ἀνόητον — — ἔρχεται εἰς τὰς ἐρημίας πρὸς οὐδέν.*

erzielen wusste Gen. 30, 37 ff. s. d. A. Jacob vgl. Strabo 10. 449. Plin. 31, 9. u. Rosellini monum. civil. I. p. 246. Eine dem Orient eigenthümliche Art von Schafen (ovis laticaudata L.) zeichnet sich durch einen langen, dicken Fettschwanz (אַלְיָה, arab. اَلْيَةٌ, Lev. 3, 9. 7, 3. 8, 25. 9, 19.) aus, der an 10 bis 15, ja 40 und 50 Pfd. wiegt, an der Spitze sich nach oben krümmt und von dem Thiere nicht selten auf einem Brete oder auf einem kleinen zweirädrigen Wagen nachgezogen wird [1]) Herod. 3, 113. Aristot. anim. 8, 28. Plin. 8, 75. Diod. Sic. 2, 54. Aelian. anim. 3, 3. 10, 4. Olear. persian. R. 5, 8. Kämpfer amoen. 506 sqq. mit Abb. Lucas R. nach d. Levante S. 138. Russel NG. v. Aleppo II. 8 f. mit Abbild. Descript. de l'Egypte XXIII. p. 199 sqq. mit Abb. mammifer. pl. 7, 1. Oedmann Samml. IV. 75 ff. Dass die gedachte Vorrichtung auch bei den Juden üblich war, sieht man aus Mischna Schabb. 5, 4. Diese Art Schafe unterscheidet sich übrigens von den gemeinen bedniu. Schafen noch durch krumme erhabene Nasen und durch lange herabhängende Ohren. Ueber die gesetzlichen Vorschriften Exod. 22. s. d. AA. Darlehn und Diebstahl, über Deut. 22. aber d. A. Rindvieh. Ueberh. vgl. Bochart Hieroz. I. 451 sqq. Michaelis von d. Schafzucht d. Morgenl. in s. verm. Schrift. I. 118 ff. Dan. 8. ist das pers. Reich (der König) unter dem Bilde eines Widders personificirt s. d. A. Persien. Ueber die Symbolisirung der Fürsten mit Widdern (wobei die Völker als Schafheerden gedacht werden) s. Lengerke Daniel S. 365 ff.

Schafthor, שַׁעַר הַמֵּאָה, *πύλη προβατική*, ein Thor des (nachexil.) Jerusalem (Neh. 3, 1. 32. 12, 39.), an welchem sich der Heilteich Bethesda befand Joh. 5, 2. s. d. A. Die Lage dieses Thors ist nach Neh. 12, 31 ff. zu bestimmen d. h. nach dem Wege, welchen das zweite links (Vs. 38.) sich wendende Dankchor einschlug, denn dieses traf zwischen dem Fisch- und Kerkerthore auf das Schafthor (Vs. 39.), zwischen dem Fisch- und Schafthore aber werden 2 Thürme Mea und Hanan'el erwähnt Vs. 39. vgl. 3, 1. Da nun das Kerkerthor (Vs. 40.) in den Tempel führte, so wird das Schafthor in der Nähe desselben, also auf der Ostseite der Stadt und zwar, da die Vs. 37. genannten Thore südl. vom Tempel zu suchen sind, im Norden desselben gelegen haben s. ob. I. S. 549. vgl. Thenius in Illgens Zeitschr. 1844. I. S. 13. Es würde daher das heutige Stephansthor wohl mit dem Schafthore für einerlei gehalten werden können, denn auf einem Missverständnisse beruht es, dass dort vor Agrippa I. keine Stadtmauer gewesen sei Robinson II. 116. Aus dem *κυκλούμενον* Joseph. bell. jud. 5, 4. 2. ist zu schliessen, dass die 2. Mauer von Westen aus nach Norden im Bogen auf die Antonia zulief. Hiernach verliert auch Robinsons Meinung (II. 158 ff.), dass die Quelle der Jungfrau an der Mündung des Tyropoeon das Bassin Bethesda sei und man also dort irgendwo das Schafthor zu suchen habe, alle Wahrscheinlichkeit. Dagegen will Thenius (a. a. O. S. 23.) zu *προβατική* bei Joh. gar nicht *πύλη*, sondern *κολυμβήθρα* suppliren, hält diese *κολ. προβατική* für einerlei mit dem Teiche Siloah, dessen Wasser aber nach Hieron., wie das vom Teiche Bethesda Joh. 5, 4. berichtet wird, von Zeit zu Zeit aufsprudelte. Indess sind die Worte Joh. 5, 4. im höchsten Grade verdächtig, und wahrscheinlich kann man es nicht finden, dass derselbe Evangelist denselben Teich bald hinter einander Bethesda und Siloam (9, 7.) genannt haben werde. Auch legen die am jetzigen Teiche S. noch stehenden Säulen, welche von einem noch im Mittelalter vorhandenen Säulengange herrühren, nicht nothwendig ein Zeugniss von jenen *πέντε στοαῖς* ab (Joh. 5, 2.), da solche Hal-

1) Korte R. 429. behauptet freilich, dies nirgends in der Levante gesehen zu haben; aber es ist von andern glaubwürdigen Reisenden hinlänglich bezeugt worden, wenn auch die Stücke, bei denen diese Vorrichtung stattfindet, immer Ausnahme bleiben. In Palästina sind jetzt alle Schafe von der breitgeschwänzten Gattung (Robinson II. 391. vgl. v. Schubert III. 118.), aber jene Vorrichtung wird nicht erwähnt.

len auch anderwärts als am T. Bethesda erbaut sein konnten und eben so gut auf den πύργος Luc. 13, 4. hinweisen können.

Schakal, pers. شغال, türk. چقال, canis aureus L., auch Goldwolf, ein Thier aus dem Hundsgeschlechte, welches in Persien, Armenien, auch Arabien (Niebuhr B. 166.) und selbst Syrien (Russel NG. v. Aleppo II. 61 f.) und Palästina (um Jaffa, Gaza und in Galiläa Hasselquist R. 271., im Gebirge Juda Robinson II. 432. III. 188.) lebt und an Grösse (3½ F. lang), Gestalt und Farbe dem Fuchse so ähnlich sieht, dass man beide Thiere auf den ersten Anblick mit einander verwechselt. Doch hat der Schakal einen etwas anders geformten, von dem des Schäferhundes nicht viel abweichenden, über 7 Zoll langen Kopf und gelbröthliches Haar, das mit dem des Wolfs übereinkommt. Der Schwanz ist rund, geradstehend, voll Haare und an der Spitze schwarz; die Augen sind gross. Das Thier hält sich am Tage still (verborgen in Wäldern und Berghöhlen) oder kommt doch blos einzeln zum Vorschein; des Nachts aber geht es in Schaaren (manchmal zu 200 Stück) auf den Raub aus und nähert sich selbst den Städten. Es lebt von Federvieh und Aas (auch von Leichnamen), frisst aber auch Kinder, wenn es sie schutzlos findet. Sein nächtliches Geheul, das weithin ertönt (Russel a. a. O. 62. Russegger R. III. 125.), hat mit dem Gewimmer eines Kindes grosse Aehnlichkeit. S. überh. Bochart Hieroz. II. 180 ff. (der zu beweisen sucht, dass Griechen und Römer den Schakal unter dem Namen θώς, θωός kannten) Kümpfer amoen. II. 406 sqq. Gmelin R. II. 81 ff. Güldenstädt in nov. comment. acad. Petropol. XX. 449 sqq. mit Abbild. Oedmann Samml. II. 18 ff. mit Abbild. Dieses Thier nun versteht man jetzt allgemein unter אִי, wie denn auch die Araber den Schakal (eben von jenem Geheul) ابن آوى nennen sollen[1]). Es wird nämlich אִי im A. T. als ein in Wüsten hausendes Thier (Jes. 13, 22. 34, 14. Jer. 50, 39.) bezeichnet. Ausserdem hat man den Schakal in שׁוּעָל finden wollen, und dies würde insbesondere für die Stelle Richt. 15, 4. passend sein (vgl. Rosenmüller Alterth. IV. II. 156 ff. und Schol. ad Jud. p. 327.), doch s. d. A. Fuchs. Indess hat Ehrenberg (icon. et descript. mammal. dec. 2.) sehr wahrscheinlich gemacht, dass Reisende den Schakal öfters mit dem canis syriacus verwechselten und dass eine genauere Beobachtung über den canis aureus durchaus nöthig sei. In Syrien giebt es vielleicht gar keine eigentlichen Schakale, und so hätte man dann im A. T. überall jenen canis syriacus zu verstehen. Dieser, von den Eingebornen واوى genannt, ist im Ganzen dem Fuchs ähnlich, hat aber eine stumpfere Schnauze und kürzere Füsse, sein Kopf gleicht überhaupt mehr dem des Wolfes. Die Farbe des Thieres ist braun, am Halse weiss; die Ohren, kürzer als beim Fuchse, sind äusserlich ebenfalls braun, inwendig aber weiss. Das durchdringende Geheul hat E. ebenfalls vernommen, und er glaubt, es sei nicht Zeichen des Hungers, sondern nur der Lust. Auch hält er den θώς der Griechen mit diesem wilden Hunde für identisch. — Noch kommt im A. T. unter dem Namen תַּן ein in Wüsten hausendes, klägliche Laute von sich gebendes (Hiob 30, 29. Mich. 1, 8.) Thier vor und ist mit בַּת יַעֲנָה und אִיִּים (im Parallelismus) verbunden (Jes. 13, 22. 34, 13. 43, 20.). Der Syr. hat dafür ܬܢܝܢܐ, was nach Pococke den Schakal bezeichnet, und R. Tanchum erklärt es durch ابن آوى. Das arab. تِنِّينٌ aber bedeutet den Wolf s. Pococke comm. in Mich. l. c. Schnurrer diss. philol. 323 sqq. Wird darunter nun der eigentliche

1) Der arabische Naturforscher Alkazwini bei Bochart sagt geradezu, ابن آوى heisse im Persischen شغال.

Schakal oder jener canis syriacus verstanden? Die Entscheidung dürfte hier schwer sein. Bochart Hieroz. III. 222 sqq. giebt jedenfalls eine wenig ansprechende Deutung des Worts.

Schallum, 1) שַׁלּוּם, LXX *Σελλούμ*, Mörder und Nachfolger des Königs Sacharja von Israel (771 v. Chr.) 2 Kön. 15, 10. s. oben I. S. 584. Er regierte nur einen Monat, indem er von Menahem getödtet wurde 2 Kön. 15, 13 ff. — 2) שַׁלֻּם Jer. 22, 11., ein Sohn des jüd. Königs Josias u. sein Nachfolger auf dem Throne, der als Gefangener im Exil starb Vs. 12. Aus diesen Umständen und aus Vs. 18., wo Jojakim erwähnt ist, wird klar, dass weder Zedekias, noch Jojachin, sondern einzig Joachas (s. d. A.) gemeint sein könne. Zweifelhaft bleibt es aber, ob S. etwa dessen Name vor der Thronbesteigung war oder eine (vom Volke oder dem Propheten) mit Beziehung auf sein Schicksal gebildete Benennung (Hengstenberg Christol. III. S. 540.).

Schamir, שָׁמִיר, 1) Stadt im Gebirge Juda Jos. 15, 48. LXX haben *Σαφείρ* s. d. A. Schaphir. — 2) Wohn- und Begräbnissort des Schophet Thola auf dem Gebirge Ephraim Richt. 10, 1 f.

Schaphir, שָׁפִיר, eine Stadt in Palästina, die Mich. 1, 11. wohl nur um ihres Namens (die schöne) willen im Contrast genannt wird. Nach dem Onom. lag eine *κώμη* des Namens zwischen Eleutheropolis und Askalon im Stamme Juda, und diese wird Mich. a. a. O. von den meisten Interpreten verstanden. Robinson II. 631. fand zwischen Ask. und Eleuther. einen Ort es-Sawafir, سوافير, den er für einerlei mit שָׁמִיר hält. Der Name müsste dann auseinander gezogen sein. Hitzig zu Mich. a. a. O. will die Stadt שָׁמִיר auf dem Gebirge Ephraim (s. d. A.), welche bei LXX auch *Σαφείρ* heisst, verstehen (hier שמיר genannt in Anspielung auf das vorhergehende עִבְרִי, wie Jes. 15, 9. דִּימוֹן für דִּיבוֹן vermöge Assonanz mit דָּם), weil nur eine Stadt des Reichs Israel gemeint sein könne. Doch ist Letzteres nicht so sicher vgl. Vs. 9. und 10.

Scharlach, Scharlacken. So übersetzt Luther das hebr. אַרְגָּמָן s. d. A. Purpur. Vgl. d. A. Carmesin.

Schatzung. So übersetzt Luther *ἀπογραφή*, welches Wort bei Lucas zweimal von, der Zeit nach verschiedenen, röm. Regierungsmaassregeln vorkommt: nämlich 1) Act. 5, 37., wo die (bekannte) Schatzung erwähnt ist, welche einen Aufstand unter Anführung des Judas (aus Galiläa) in Palästina erregte. Diese Andeutung erläutert Joseph. Antt. 18, 1. 1. und 18, 2. 1. Es war, wie er sagt, eine Vermögensabschätzung (*ἀποτίμησις τῶν οὐσιῶν* oder *τῶν χρημάτων*), welche der Proconsul Quirinius (*Κυρήνιος*) nach des Kön. Archelaus Verweisung im J. R. 759 (s. ob. I. S. 82.) auf Befehl des Kaisers Augustus vornahm, da Samaria, Judäa und Idumäa zur Provinz Syrien geschlagen und die Bewohner dieser Landestheile unmittelbare röm. Unterthanen wurden. Der lat. Name für eine solche Abschätzung, wie sie im röm. Reiche zuweilen durch alle Provinzen vorgenommen wurde, ist bekanntlich census; es wurden dabei genaue Verzeichnisse aller Unterthanen nach Kopfzahl, Vermögen und Gewerbe (*ἀπογραφαί*, tabulae censoriae Polyb. 2, 23. 9.) angefertigt und auf diesen Unterlagen die Besteuerung ausgeführt. Die Sache war natürlich überall invidiös, vorzüglich aber den Juden, die so ungern die röm. Herrschaft ertrugen, lästig, daher es auch, nachdem legal gesinnte Männer ihre Volksgenossen kaum besänftigt und mit der Maassregel ausgesöhnt hatten, dem Judas gelang, die Menge zur Gewaltthat aufzurufen Joseph. Antt. 18, 1. 1. Das Wort *ἀπογραφή* steht übrigens bei den griech. Schriftstellern über röm. Angelegenheiten gewöhnlich für census, obschon eine Abschätzung zur Besteuerung bestimmter *ἀποτίμησις* heisst, dagegen *ἀπογραφή* und *ἀπογράφεσθαι* auch (schon im attischen Recht) andere, hier nicht in

Betracht kommende Bedeutungen hat[1]). — 2) Luc. 2, 1. wird in das Geburtsjahr Jesu eine von Augustus ebenfalls anbefohlene und, wie die Worte lauten, durch Quirinius, Statthalter von Syrien, ausgeführte ἀπογραφή der πᾶσα οἰκουμένη verlegt. Von jener oben erwähnten ἀπογραφή ist diese der Zeit nach offenbar verschieden; auch scheint der Schriftsteller selbst, da er sagt: αὕτη ἡ ἀπογρ. πρώτη ἐγένετο ἡγεμονεύοντος κτλ., sie von der Act. a. a. O. vorkommenden ausdrücklich unterscheiden zu wollen. Indess hat diese Stelle sehr bedeutende historische Schwierigkeiten, welche zu beseitigen neuerlich auch ein gelehrter Jurist viele Gelehrsamkeit aufbot (Huschke über den zur Zeit der Geburt Christi gehaltenen Census. Bresl. 1840. 8.) s. darüber Wieseler Synopse S. 82 ff. vorz. Kirmss in der Jenaer Lit.-Zeitg. 1842. Nr. 100 f. Ueber diejenige Schwierigkeit, welche in den Worten ἡγεμον. τῆς Συρίας Κυρηνίου liegt, haben wir anderwärts gesprochen s. d. A. Quirinius. Aber abgesehen von der Einmischung des Quir. als Praeses Syriae hat die ἀπογραφή selbst mancherlei Zweifel erregt, welche am entschiedensten Strauss Leben Jesu I. §. 28. u. de Wette Comment. zu Luc. a. a. O. zusammengestellt haben: 1) war Palästina damals nicht unmittelbar römisch und somit censuspflichtig (vgl. Joseph. Antt. 17, 13. 5. 18, 1. 1. Appian. civ. 5, 75.), eine ἀπογραφή also weder Bedürfniss für den Kaiser, noch den Verhältnissen des jüd. Vasallenkönigs zum Kaiser angemessen, würde daher wohl um so mehr Aufregung unter den Juden hervorgebracht haben; 2) jedenfalls findet sich von einer so ungewöhnlichen Maassregel weder bei Josephus, noch bei den röm. Historikern eine Erwähnung; 3) diese müsste man aber um so mehr erwarten, wenn die ἀπογραφή sich über das ganze Reich, πᾶσα ἡ οἰκουμένη, erstreckt hätte, denn die Deutung dieser Worte von Palästina ist willkührlich; 4) wurden bei einem röm. Census die Unterthanen an ihren Wohnorten abgeschätzt: eine Reise in den Stammort konnte nur bei der Aufnahme jüdischer Geschlechtsregister nothwendig sein; 5) die Frau hätte jedenfalls nicht mitzureisen (Vs. 5.) gebraucht, ohne Noth aber werde sie sich in ihrem Zustande nicht den Beschwerden der Reise und des Aufenthalts in Bethlehem unterworfen haben. Einige dieser Einwürfe sind schon von Paulus im Comm. z. d. St. beleuchtet worden, alle aber suchen Tholuck (Glaubwürdigk. d. evang. Gesch. 188 ff.) und Huschke in der angef. Schr. zu widerlegen. Und diese Gegenrede verdient Aufmerksamkeit. Zuvörderst ist ἀπογραφή eig. nur die Einregistrirung der Unterthanen, welche aus statistischen Absichten angeordnet werden konnte, um eine Uebersicht der Population zu gewinnen, wonach denn auch die Truppenstellung eines Vasallenlandes bestimmt werden mochte. Kaiser Augustus besass ein solches breviarium totius imperii (Suet. Octav. 101.), in welchem auch stand: quantum sociorum in armis (Tac. annal. 1, 11.), und da konnte Palästina nicht wohl fehlen. Den staatsrechtlichen Verhältnissen des Herodes war die Anordnung einer solchen ἀπογραφή gar nicht zuwider[2]). Aber auch, wenn dieses Wort eine Einregistrirung zur Vermögensabschätzung bedeutete, kann die Möglichkeit einer solchen nicht schlechthin abgeläugnet werden. Was haben sich nicht in neuerer Zeit Vasallenstaaten gefallen lassen müssen! Zudem war Herodes von der Gnade Augusts so abhängig, dass er über zwei seiner Söhne nicht selbst zu richten sich getraut, sondern die Sache vor den Kaiser bringt (Joseph. Antt. 16, 4. 1. vgl. 17, 5. 8.), u. dass er sich gefallen lassen muss, dass die Juden zugleich dem Kaiser den Eid der Treue leisteten Joseph. Antt. 17, 2. 4. Indess mag auch Letzteres bei einem Vasallenvolke natürlich gefunden, Ersteres aber als freie Entschliessung des Herodes, der sonst ohne Weiteres Familienglieder selbst hinrichten liess, aufgefasst werden (vgl. jedoch Joseph. Antt. 16, 11. 1.): so viel ergiebt sich aus Josephus,

---

1) Vgl. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 8. 71. 238. 280. — 2) v. Hoven (otia liter. II. p. 27 sqq.), der jede solche Maassregel für unvereinbar mit der Landeshoheit des Her. hält, mag wohl, verleitet durch seine Uebertragung der modernen Feudalverhältnisse auf das röm. Kaiserreich, zu weit gegangen sein.

dass August in Momenten der Verstimmung das Härteste über Herodes zu beschliessen fähig war (Joseph. Antt. 16, 9. 3.) und dass er nach des Herodes Tode Anstand nahm, das Land den Söhnen des Letztern zu überlassen Antt. 17, 11. Wie, wenn jene ἀπογραφή, die zu einer Zeit gehalten wurde, wo der kaiserliche Hof von der Stimmung der Juden oder einer einflussreichen Partei (Joseph. Antt. 17, 11. 2.) schon unterrichtet sein konnte, mit der geheimen Absicht gehalten wurde, das Vermögen der Provinz zu erforschen, um hiernach die fernern Maassregeln zu bestimmen? Durfte sich Herodes, selbst wenn er diese Absicht ahnete, widersetzen, ohne seinen Söhnen alle Aussicht auf Succession zu rauben? Und war den Juden damals die Hoffnung, unmittelbare röm. Unterthanen zu werden, eine tröstliche, so lässt sich auch kein ernstlicher Widerstand gegen diese Maassregel denken. Freilich war hinwiederum Aug. noch später mit Abschätzungen der Provinzialen sehr vorsichtig Dio Cass. 55, 13. Bei alle dem aber kann man eine ἀπογραφή als Census im eig. Sinne auch bei Lebzeiten des Herodes nicht schlechthin für unmöglich erklären; und dies um so weniger, wenn wirklich August im röm. Reiche einen allgemeinen Census gehalten hat, wodurch das πᾶσα ἡ οἰκουμ. seine Bestätigung erhielte. Nach Manso, Savigny u. A. nimmt Tholuck S. 195 f. einen solchen Census an; indess wird die Sache nude blos von spätern unzuverlässigen Schriftstellern erwähnt Cassiodor. var. 3, 12. Isidor. origg. 5, 36. 4. [1]). Savigny [2]) weist blos einen Census in Gallien aus ältern Relationen nach und benutzt diesen sowie unsere ἀπογραφή erst für die Behauptung, es seien unter August grosse Katastrirungen im Reiche unternommen worden. Dagegen glaubt Huschke gefunden zu haben, dass der auf dem monum. Ancyr. tab. 2. erwähnte zweite, im J. 746 von Augustus consulari cum imperio veranstaltete Census ein allgemeiner Reichscensus gewesen sei, der nach Dio Cass. bereits 743 seinen Anfang genommen habe. Das monum. Ancyr. erwähnt nun freilich nur einen Census über die cives rom., und ein allgemeiner Reichscensus ist erst durch manche Ergänzungen zu gewinnen (s. Kirmss a. a. O. Nr. 101.); Dio Cass. aber a. a. O. kann das damals nur mittelbar röm. Palästina, das Land eines vom röm. Senat ernannten Königs, nicht wohl unter die ὑπάρχοντα des Kaisers gerechnet haben. Da somit ein Census über das ganze röm. Reich, der auch Palästina betroffen, zur Zeit der Geburt Jesu nicht befriedigend zu erweisen ist, so bliebe blos übrig, eine Katastrirung, wie sie jenes breviarium des August auch für Palästina wahrscheinlich macht, mit Abschätzungen, wie sie unläugbar in andern eigentlichen Provinzen des Reichs unter August, selbst in der Nachbarschaft Palästina's, stattfanden (vgl. Münter Stern der Weisen S. 89 f. 97 f.), in ohngefährer zeitlicher Verbindung zu denken, was den Lucas zu seinem πᾶσα ἡ οἰκουμ. veranlassen konnte [3]). Nur freilich kann eine solche Katastrirung nicht gerade für die Entwerfung jenes breviar. veranstaltet worden sein, da solch eine Uebersicht nach Dio Cass. 53, 30. bereits im J. R. 731 existirte. Das oben unter Nr. 4. aufgestellte Bedenken wird sich durch die von Savigny S. 348. nachgewiesene Schonung [4]) provinzieller Eigenthümlichkeit beim Census kaum heben lassen, noch

1) Diese Stelle und Suid. unter ἀπογραφή benutzt Wieseler S. 77 ff., um einen allgemeinen Provinzialcensus im J. 750 zu postuliren. Aber Suid. giebt schwerlich eine selbstständige Notiz, und die Nachricht des Cassiodor. beruht auf Missverständniss s. Kirmss a. a. O. S. 420. Und Huschke (üb. d. Census d. frühern röm. Kaiserzeit S. 7. Vorr.) nennt die ganze Annahme eines Census der röm. Provinzen, der mit dem census populi rom. nicht zusammengehangen habe, ein Missverständniss. — 2) In d. Zeitschr. f. geschichtl. Rechtswiss. VI. 350. Die Abhandl. stand zuerst in den Abh. der Berliner Akademie 1822/23. histor.-philol. Cl. S. 27 ff. — 3) Wäre freilich der Census gar nicht ein römischer gewesen, sondern vom König Herodes angeordnet (BCrusius zu Luc. a. a. O.), da würde der Irrthum des Lucas noch grösser sein. — 4) Die Modalität dieser Schonung ist viel zu wenig klar, als dass sich ein sicheres Urtheil fällen liesse, ob die Römer auch die jüdische Form, die für die Juden selbst lästig sein und die Maassregel verhasst machen musste, den Steuerpflichtigen aber auch nicht den Schatten einer Erleichterung gewährte, beizubehalten geneigt gewesen sein möchten.

weniger aber durch Huschke's Annahme S. 116 ff., Joseph sei in Bethlehem geboren und vermöge dieser Geburt dort Bürger gewesen, habe also nur dort nach röm. Sitte censirt werden können, denn hier wird ohne Beweis und Wahrscheinlichkeit eine röm. Rechtsbestimmung auf die Juden übergetragen, die noch nicht Provinzialen des röm. Reichs waren, zugleich aber, was noch bedenklicher, angenommen, Bethlehem sei die Geburtsstadt (st. Stammort) des Jos. gewesen. Was endlich den 5. Einwurf betrifft, so hat Tholuck durch Berufung auf Dion. Hal. 4, 15. nur erwiesen, dass beim Census auch Weiber und Kinder mit angegeben werden mussten (was keinem Zweifel unterlag), keineswegs aber, dass dieselben unter jeder Bedingung sich persönlich stellen mussten. Wäre dies in Judäa für nothwendig erachtet worden, so hätte manches Weib in eine andere Geschlechtsstadt als ihr Mann reisen und so in der That eine ordentliche Völkerwanderung eintreten müssen. In einer andern Richtung sucht Huschke S. 120 ff. dieser Schwierigkeit auszuweichen, bemerkend, dass auch Frauen der Kopfsteuer unterworfen gewesen seien. Aber es lässt sich nicht beweisen, dass schon damals, als Palästina noch nicht unmittelbar römisch war, die Juden die röm. Kopfsteuer entrichten mussten. Und war denn Maria aus der Familie Davids, um in B. censirt zu werden? [1]) Dass also über jener ἀπογραφή immer noch ein Dunkel ruht, wird man lieber eingestehen, als Vermuthungen durch Vermuthungen widerlegen wollen.

Schaubrode, לֶחֶם הַפָּנִים [2]), ἄρτοι ἐνώπιοι, ἀ. τοῦ προσώπου, auch לֶחֶם הַמַּעֲרֶכֶת (vgl. מַעֲרֶכוֹת Lev. 24, 6.) Neh. 10, 34. 1 Chron. 9, 32. a., ἄρτοι τῆς προθέσεως 1 Chron. a. a. O. LXX. Mt. 12, 4. Luc. 6, 4. oder ἀ. τῆς προσφορᾶς 1 Kön. 7, 48., לֶחֶם תָּמִיד Num. 4, 7., ἄρτοι τοῦ θεοῦ Joseph. Antt. 8, 3. 7. (לֶחֶם קֹדֶשׁ 1 Sam. 21, 5.). So hiessen die 12 (nach der Anzahl der 12 Stämme des Volks [3])) aus feinem Weizenmehl (jedes aus 2 Omer [4])) ohne Sauerteig (s. d. A.) bereiteten Brodkuchen, welche, mit reinem Weihrauch, nach LXX Lev. 24, 7. u. Philo opp. II. 151. auch mit Salz [5]), im Heiligen der Stiftshütte und des Tempels auf einem Tische (s. d. folg. Art.) in zwei gleichen Reihen oder Schichten lagen (Exod. 25, 30. 35, 13. 39, 36. 1 Sam. 21, 7. 2 Macc. 1, 8. Hebr. 9, 2.), als Symbol der vom Volke dem Jehovah geweihten (gewöhnlichen, täglichen) Speise [6]), u. welche wöchentlich am

---

1) Denn die beliebte Annahme, dass Maria eine Erbtochter gewesen sei, mithin für sich selbst habe nach Bethlehem reisen müssen, giebt Tholuck selbst als unhaltbar preis. — 2) Diese Benennung allein kommt im Gesetz vor. Die Erklärung panes faciērum ist abgeschmackt, da der Plur. פָּנִים Singularbedeutung hat. Brod des Angesichts (Jeh.'s) wurden diese Brode genannt, weil sie vor dem Angesicht Jeh.'s niedergelegt waren, appositi erant. Hiergegen ist weder das Exod. 25, 30. beigefügte לְפָנַי, was eben jenes פָּנִים erklären soll, noch kann man wegen שֻׁלְחַן הַפָּנִים mit Bähr (Symbol. d. mos. Cultus I. 426 f.) erwarten, dass auch der Räucheraltar מִזְבַּח הַפָּנִים (B. schreibt מִזְבֵּחַ) genannt sein werde, denn jenes ist offenbar abgekürzt für שֻׁלְחַן לֶחֶם הַפָּנִים. Die eigene Erklärung Bährs aber: Brod, durch welches Gott geschaut wird, d. h. mit dessen Genuss das Schauen Gottes verbunden ist u. s. w., ist sehr weit hergeholt und bedarf, um nur verstanden zu werden, erst noch einer umständlichen Erläuterung. — 3) Nicht der 12 Monate, wie Philo opp. II. p. 239. will, der zugleich die zwei Schichten auf die zwei Aequinoctien bezieht. Analog sind vielmehr die 12 Edelsteine auf dem Brustschild des Hohenpriesters, die bestimmt die 12 Stämme symbolisiren Exod 28, 21. — 4) Das sind nach Thenius' Berechnung gegen 2½ Dresd. Mässchen, und aus dieser Quantität Mehl lassen sich ziemlich dicke Kuchen backen. Ueber Joseph. Antt. 3, 6. 6. s. Thenius S. 36. — 5) Vom Weihrauch heisst es Lev. 24, 7. blos: וְנָתַתָּ עַל־הַמַּעֲרֶכֶת לְבֹנָה זַכָּה. Aber schon Joseph. lässt denselben in 2 Schüsseln oder Schalen (auf die Brode) aufsetzen. So meinten es auch gewiss LXX. — 6) Das ist den Symbolikern freilich nicht tief genug. Hengstenberg Authent. d. Pent. II. S. 649. deutet daher Brod (und Wein) in die guten Werke um, welche das Volk Gott darbringt.

Sabbath erneuert wurden Lev. 24, 5—9. Joseph. Antt. 3, 10. 7.[1]). Die abgenommenen fielen den Priestern zu, mussten aber an heiliger Stätte verzehrt werden Lev. 24, 8. 9.[2]). Der Weihrauch wurde mit dem heiligen Feuer auf dem Brandopferaltar angezündet Joseph. a. a. O. (Lev. 24, 7.). Die Bereitung der Schaubrode[3]) war einer Abtheilung Priester aus den Kahathitern (1 Chron. 9, 32. vgl. Mischna Schekal. 5, 1.) anvertraut[4]). Nähere Bestimmungen über diese Zubereitung, über das Auflegen und verwandte Gegenstände s. Mischna Menach. Cap. 11. Wir bemerken daraus nur, dass (im zweiten Tempel) jeder Brodkuchen 10 Handbreiten lang und 5 breit und am Rande (die Hörner, קרנית) 7 (Finger) Zoll hoch war (11, 4.)[5]). So hätte nun, da der Schaubrodtisch nach Menach. 11, 5. in der Länge 10, in der Breite 5 Handbreiten mass, schon eine Reihe der nach der Länge aufgestellten Schaubrode den ganzen Tisch bedeckt. Die Rabbinen nahmen also an, die Brode seien nach der Breite des Tisches aufgelegt worden, so dass jedes auf beiden Seiten um 2½ Hnndbr. über den Tisch hinausgeragt hätte. An sich wäre solches nicht unmöglich, wenn man sich nur nicht mit Thenius (hebr. Maasse S. 11.) denkt, dass die Brode erst beim Auflegen umgebogen worden seien; aber theils bliebe da kein Raum für die auf dem Tische noch zu placirenden Gefässe (Exod. 25, 29.), theils liesse sich nicht einsehen, warum die Dimension des Tisches nicht nach der Dimension der Brode berechnet worden wäre. Auch ist diese Tradition um so weniger beachtenswerth, da daneben eine andere Menach. a. a. O. angeführte Ansicht gangbar war. Man wusste also damals schon nichts Sicheres mehr über diese Sache. Vgl. überh. Wolter 2 diss. de mensa et panib. propos. Frcf. 1703. 4. Ch. K. Schlichter de panib. facier. Hal. 1737. 4. (auch in Ugolini thesaur. X. no. 9.) Ugolini de mensa et panib. proposition. in s. thesaur. X. Carpzov app. 278 sqq. Scholl in d. Würtemberg. Stud. IV. 1. S. 56 ff. Uebrigens war die Sitte, den Göttern in den Tempeln Speisen vorzusetzen (lectisternia), dem heidn. Alterthume nichts weniger als fremd (Jes. 65, 11. Jer. 7, 18. Hist. v. Bel 10. 12. 17. Baruch 6, 26. Macrob. Sat. 3, 11. Aristoph. Plut. 677 sq. Diod. Sic. 2, 9. a.), wenn auch nicht gerade die Cic. N. D. 3, 84. Herod. 1, 181 f. erwähnten heiligen Tische die Bestimmung hatten, solche Speisen zu tragen[6]). Dass nun die Schaubrode ebenfalls nach dem einfachen Sinne des frühen Alterthums die (tägliche) Speise Jehovahs[7]) symbolisiren sollten,

---

1) Ἐκ τοῦ κοινοῦ σίτος ὀπτὸς ζύμης ἄμοιρος· ἀσσάρωνες δ' εἴκοσι καὶ τέσσαρες εἰς τοῦτο ἀναλοῦνται. Ὀπτῶνται ἀνὰ δύο αἱρεθέντες μὲν τῇ πρὸ τοῦ σαββάτου, τῷ δὲ σαββάτῳ πρωὶ κομισθέντες ἐπὶ τῆς ἱερᾶς τραπέζης τίθενται, κατὰ ἓξ εἰς ἀλλήλους τετραμμένοι. Δύο δὲ χρυσέων ὑπερκειμένων πινάκων λιβανωτοῦ γεμόντων διαμένουσιν ἕως τοῦ ἑτέρου σαββάτου, καὶ τότε μὲν ἀντ' ἐκείνων ἄλλοι κομίζονται· οἱ δὲ τοῖς ἱερεῦσιν πρὸς τροφὴν δίδονται καὶ τοῦ λιβανωτοῦ θυμιωμένου ἐπὶ τῷ ἱερῷ πυρί, ἐφ' ᾧ καὶ ὁλοκαυτοῦσι τὰ πάντα. — 2) Eine Ausnahme (zu einer Zeit, wo die Cultusgesetzgebung noch nicht in voller Kraft bestand) s. 1 Sam. 21, 7. vgl. Mt. 12, 4. Luc. 6, 4. und Meusehen N. T. talm. p. 84 sq. Die Priester hatten nach Mischna Arach. 2, 2. die Schaubrode zwischen dem 9. und 11. Tag (nachdem sie gebacken waren) zu verzehren. — 3) Zu diesem Behuf gab es im (zweiten) Tempel ein besonderes Gemach Middoth 1, 6. Tamid 3, 3. — 4) Die Priesterfamilie (בית אבטינס Mischna Schekal. 5, 1.), welche die Bereitung der Schaubrode von jeher besorgt hatte, betrachtete die Manipulation dabei als ein Familiengeheimniss Mischna Jema 3, 11. — 5) Es muss bemerkt werden, dass in der Rabe'schen Uebers. Menach. 11, 4. u. 5. sich störende Fehler eingeschlichen haben. Manches Andere über Auflegung der Schaubrode aus Talm. und Rabbin. (namentl. Moses Maimonid.) stellt Deyling observatt. II. 157 sqq., aber mit zu grosser Gläubigkeit, zusammen. Auch was von den umgebogenen Rändern der Brode gesagt wird und die darauf gestützte abenteuerliche Erklärung der Benennung לחם פנים verdient keine Beachtung. — 6) Darin mag Bähr a. a. O. 438. Recht haben. Hingegen ist es von keiner Erheblichkeit, wenn derselbe S. 436. bemerkt, dass Kuchen und Brode sonst nur als Weihgeschenke weiblicher Gottheiten erwähnt sind. — 7) Die Opfer (Thieropfer) stellten die Festspeise Jehovahs dar, so wie ursprünglich auch in der Familie vegetabil. Nahrung die alltägliche, Fleischnahrung die festliche

bleibt auch nach dem, was Bähr a. a. O. 437. und der geistreiche Keil bemerkt haben, wahrscheinlich. Anthropomorphismen wird B. aus der israelit. Opfertheorie nicht zu entfernen vermögen (vgl. Stellen wie Gen. 8, 21. Lev. 1, 9. 1 Sam. 26, 19.), und zu fragen: warum blos trocknes Brod vorgesetzt worden sei? ist vergeblich. Brod ist das einfachste und auch im Orient noch jetzt üblichste Nahrungsmittel. Vorstellungen und Institute des Alterthums soll man nicht nach den Ansichten und Bedürfnissen der modernen (abendländischen) Welt abmessen.

Schaubrodtisch, שֻׁלְחַן הַפָּנִים Num. 4, 7., שֻׁלְחַן הַמַּעֲרֶכֶת 1 Chron. 28, 16., הַשֻּׁלְחָן הַטָּהוֹר Lev. 24, 6. 2 Chron. 13, 11. (s. Rosenmüller zur ersten St.), ἡ τράπεζα τῆς προθέσεως 1 Macc. 1, 22. LXX 1 Chron. a. a. O., stand in dem Heiligen zunächst dem das Allerheiligste verhüllenden Vorhange (vgl. Philo opp. II. 151.) und war a) in der Stiftshütte (Exod. 25, 23 ff. 37, 10 ff.) aus Acacienholz, 2 Ellen lang, 1 Elle breit[1]), 1½ Elle hoch (die Morgenländer haben überhaupt niedrige Tische s. oben II. 48.) und mit Gold überzogen. Er ruhte auf 4 Füssen; um die Platte lief ein goldener Kranz, זֵר (Vs. 24), den ganzen Tisch aber umgab eine handbreite, ebenfalls mit einem goldnen Kranze verzierte[2]) Leiste, unterhalb welcher die Ringe zum Tragen an den 4 Füssen sich befanden. Diese Leiste, מִסְגֶּרֶת, darf man sich gewiss nicht am untern Theile der Füsse denken, da sonst der Tisch beim Tragen übergeschwankt wäre, sondern sie sass wohl entweder um die Mitte des Gestelles oder vielmehr gleich unterhalb der Platte, und diente zugleich die 4 Füsse mehr zusammenzuhalten (vgl. סָגַר). Die Abbildung bei Witsius (miscell. sacr. I. p. 336.) möchte daher richtiger sein als die bei Schlichter. Specielleres weiss Joseph. Antt. 3, 6. 6. über diesen Tisch zu berichten. Er sagt: Ἦσαν αὐτῇ πόδες, τὰ μὲν ἐξ ἡμίσους ἕως τῶν κάτω τελέως ἀπηρτισμένοι, οἷς Δωριεῖς προστιθεῖσι ταῖς κλίναις ἐμφερεῖς, τὸ δὲ πρὸς αὐτὴν ἀνατεῖνον τετράγωνοι τῇ ἐργασίᾳ. Κοιλαίνεται δὲ καθ' ἕκαστον πλευρὸν, κοιλαίνουσά πως κατὰ παλαιστὴν τὸ ἔδαφος, ἕλικος περιθεούσης τό τε ἄνω καὶ τὸ κάτω μέρος τοῦ σώματος. Καθ' ἕκαστον δὲ τῶν ποδῶν καὶ ταύτῃ ἐλήλατο κρίκος, οὐκ ἄπωθεν τοῦ ἐπιθέματος, δι' ὧν ἦσαν στελεοὶ χρύσεοι, ξύλου τὰ νέρθεν ὄντες ἐξαίρετοι· κοῖλον γὰρ εἶχεν ἐπ' αὐτοῖς τὸ κατὰ τοὺς κρίκους κοινωθέντας· οὐδὲ γάρ εἰσι διηνεκεῖς, ἀλλὰ πρὶν συνελθεῖν εἰς τὸ ἄπειρον, εἰς περονίδας τὴν ἀρχὴν τελευτῶντες, ὧν ἡ μὲν εἰς τὸ προανέχον ἐμβαίνει τῆς τραπέζης, ἡ δὲ εἰς τὸν πόδα. Es muss dahin gestellt bleiben, in wie weit diese Schilderung glaubwürdig sei, doch möchte auch sie dafür sprechen, dass die מִסְגֶּרֶת unmittelbar unter der Platte lag. — b) Im salom. Tempel. Dieser wird nur kurz 1 Kön. 7, 48. erwähnt vgl. 2 Chron. 29, 18. Dagegen soll nach 2 Chron. 4, 8. Salomo 10 Tische für den Tempel haben machen lassen, und so ist auch schon 1 Chron. 28, 16. von Schaubrodtischen in der Mehrzahl die Rede. Diese 10 Tische würden den 10 Leuchtern gut entsprechen, nur sieht man nicht ein, wozu es ihrer bedurfte. Ist die Nachricht der Chronik glaubwürdig, so müsste man sie wohl mit der in der ältern Urkunde so ver-

---

war. Wenn Meier Dekalog S. 42. behauptet, die Schaubrode hätten in dem Volke das Bewusstsein erhalten sollen, dass es Brod von Gott zur Ernährung brauche, so ist dies für die Schaubrode andern Speisopfern gegenüber zu wenig charakteristisch und das wöchentliche Wechseln würde dabei eine leere Cerimonie sein. Gerade das fortdauernde Bedürfniss würde besser durch liegenbleibende Brode symbolisirt. Uebrigens war jene Deutung schon von Lightfoot und Carpzov vorgebracht worden.

1) Nach Mischna Menach. 11, 5. war der Schaubrodtisch 10 Handbreiten lang und 5 breit; einer andern Tradition zufolge aber soll er 12 Handbr. lang und 6 breit gewesen sein. Die Differenz soll den Rabbin. zufolge darin liegen, dass dort 5, hier 6 Handbreiten auf 1 Elle gerechnet werden. — 2) Nach mehrern Rabbinen wäre der Vs. 22. und 25. erwähnte זֵר nur einer. So auch Bähr Symbolik d. mos. Cultus I. 409. Dann würde freilich der Schriftsteller ein wenig unbeholfen geschrieben haben, und man müsste wenigstens Vs. 25. in der Zurückweisung den Artikel bei זֵר זָהָב erwartan. S. dag. auch Baumgarten z. d. St.

einigen, wie Joseph. Antt. 8, 3. 7. thut: *Τραπεζῶν πλῆθος ἀνέθηκεν ὁ βασιλεὺς καὶ μίαν μὲν μεγάλην χρυσέαν, ἐφ' ἧς ἐτίθεσαν τοὺς ἄρτους τοῦ θεοῦ.* Aber warum hiessen dann die andern auch Schaubrodtische, und welchen Zweck hatte ihre Aufstellung? Darauf weiss auch Keil Tempel Sal. S. 109 f. nichts zu antworten. — c) Den Schaubrodtisch des serubab. T. raubte mit dem andern heil. Geräthe Antiochus Epiphanes (1 Macc. 1, 23.), daher bei der Wiedereinrichtung des Tempels ein neuer gefertigt wurde 1 Macc. 4, 49. Jener geraubte Tisch müsste wohl der vom König Ptolemäus Philadelph. in den jerusal. Tempel geschenkte sein, den Josephus Antt. 12, 2. 8. als ausserordentlich kostbar und kunstreich schildert. Nur wird die ganze Nachricht dadurch, dass sie mit der fabelhaften Geschichte von dem Ursprunge der Uebersetzung der LXX zusammenhängt, sehr verdächtig, und wenn man sie auch nicht geradezu für ein Mährchen erklären will, wird man darin doch unhistorische Uebertreibung zu finden sich kaum enthalten können. — d) Den Schaubrodtisch im herodian. Tempel, welchen Titus zu Rom im Triumph aufführte (Joseph. bell. jud. 7, 5. 5.)[1]), nennt Joseph. (a. a. O.) golden und giebt ihm ein Gewicht von mehrern Talenten, beschreibt aber seine Gestalt nicht näher. Wir finden ihn auf dem arcus Titi (dessen Errichtung in die Zeiten des Domitian fallen soll) abgebildet. Es ist ein etwas über 1 Fuss hoher Tisch mit vier, am untern Ende wie Thierfüsse ausgearbeiteten Beinen, doch ohne Ringe. Die Platte umläuft ein aus Hohlleisten bestehender Kranz, der aber nicht über die Platte sich erhebt; um die Mitte der Füsse ist ebenfalls, wie es scheint, eine Leiste angebracht s. Reland de spoliis cet. cap. 7—10.[2]). Länge und Breite der Tischplatte lässt sich nicht beurtheilen: es gilt aber wohl für dieselbe die talm. Angabe M. Menach. 11, 5. s. oben S. 403. Anm. 1. Ueberh. vgl. Ch. L. Schlichter de mensa facierum. Hal. 1738. 4. (auch in Ugolini thesaur. X. no. 8.). Eine typische Deutung dieses Tisches giebt schon (Philo opp. I. 504.) Clem. Alex. strom. 6. p. 279. Bähr Symbol. d. mos. Cultus I. 435. verwirft sie mit Recht: was er aber selbst S. 433. beibringt, ist auch sehr gekünstelt; nicht minder, was Friederich Symbolik d. mos. Stiftshütte S. 170. bemerkt, auf die Schaubrode allein hätte sich die symbol. Deutung beschränken sollen: der Tisch war nur um ihretwillen da und konnte für seine Bestimmung fast nicht anders construirt sein. — Als (goldne) Geräthe, welche zum Schaubrodtisch gehörten, sind Exod. 25, 29. genannt: קְעָרוֹת, כַּפּוֹת, קְשָׂוֹות und מְנַקִּיּוֹת, doch hat die richtige Deutung dieser Wörter ihre Schwierigkeit. So viel aber ist klar, dass die beiden ersten für trockne Dinge, die letztern für Flüssigkeiten (Wein) bestimmt waren. Gewöhnlich nimmt man nun an, auf den קְעָרוֹת hätten die einzelnen Schaubrode oder doch jede Schicht derselben gelegen, die כַּפּוֹת betrachtet man als Gefässe für den Weihrauch vgl. Lev. 24, 7. Joseph. Antt. 3, 6. 6.[3]). Dass die קְשָׂוֹות den Wein, der bei der Mahlzeit nicht fehlen durfte, enthielten und die מְנַקִּיּוֹת als Trinkgefässe[4]) dabei standen, ist nicht zu bezweifeln. Die Symbolik der täglichen Speisung wurde durch alles dieses noch anschaulicher vgl. Carpzov appar. p. 278. Uebrigens zeigt auch der arcus Titi auf dem Schaubrodtische zwei Urnen.

---

1) Mit den übrigen Geräthschaften wurde er im Tempel der Pax aufgestellt (Joseph. bell. jud. 7, 5. 7.), blieb aber bei der Einäscherung dieses Tempels unter Commodus (Herodian. 1, 14) verschont und wanderte um die Mitte des 5. Jahrh. mit den Vandalen unter Genserich nach Africa (Cedren. compend. I. p. 346. ed. Paris.). Belisar brachte nach Besiegung der Vandalen (520) die heil. Gefässe nach Constantinopel, von wo sie nach Jerusalem gesendet wurden Procop. Vandal. 11, 9. — 2) Eine neue Abbildung dieses wichtigen Denkmals s. Fleck wissenschaftl. Reise I. I. Taf. 1—4. Wie aber derselbe den Tisch für die Bundeslade (die bekanntlich im 2. Tempel ganz fehlte) halten konnte, ist in der That unbegreiflich. — 3) Die Weihrauchgefässe des Schaubrodtisches heissen Mischna Joma 5, 1. בזיכי לבונה. — 4) Nach dieser Analogie könnten freilich auch die קְעָרוֹת die grössern, die כַּפּוֹת die kleinern Weihrauchgefässe gewesen sein, wie Reland spol. templi Hieros. c. 11. annimmt.

Schebà, שְׁבָא[1]), Landschaft und Volk in Arabien (vgl. LXX und Arab. Ps. 72, 10. 15.), welches, reich an Gewürzen (1 Kön. 10, 2. Jer. 6, 20. Ezech. 27, 22.), bes. Weihrauch (Jes. 60, 6.), an Gold und Edelsteinen (Ps. 72, 15. Jes. 60, 6. 1 Kön. 10, 2.), mit seinen Producten einen lebhaften Handel nach Vorderasien trieb (Ezech. 27, 22. Hiob 6, 19.) und von dorther Sklaven eintauschte Joel 4, 8. (3, 13.). Man hat, wie schon der Name lehrt, Sabaea (Saba Plin. 12, 30.) zu verstehen, Landschaft im glücklichen Arabien (im nördlichen Theile des heut. Jemen) Ptolem. 6, 7. 23., am rothen Meere (Plin. 6, 32.)[2]), zwischen den *Μιναῖοι* und *Καταβανεῖς* Strabo's 16. 768., wo ohne besondere Pflege der Einwohner gewürzreiche Pflanzen, Weihrauch, Myrrhen, Zimmt (?), Balsam (Strabo 16. 778. Mela 3, 8. 6. Plin. 6, 32. 12, 30. 40. Virg. Geo. 1, 57. Diod. Sic. 3, 46.) in Ueberfluss wuchsen. Die Sabäer, *Σαβαῖοι*, deren Hauptstadt nach Diod. Sic. 3, 47. und Steph. Byz. p. 656. vgl. Ptolem. 6, 7. 42. Saba oder Sabae, nach Strabo 16. 778. (Plin. 6, 32.) Mariaba (Ptol. 6, 7. 37. *Μάρα μητρόπολις*) hiess[3]), waren durch ausgebreiteten Handel (Strabo 16. 778. Agatharch. bei Phot. cod. 250. p. 1372. [745.]) die reichste Nation unter den Arabern. S. überh. Cellar. notit. I. p. 702 sq. Tzschucke ad Mel. III. III. 340 sq. Mannert VI. I. 74 ff. Arab. Traditionen s. Tuch Genes. S. 226. Die Königin von שְׁבָא[4]), welche den Salomo besuchte (1 Kön. 10.), war aus diesem Lande gebürtig, denn mit Unrecht macht sie Josephus Antt. 8, 6. 5. (vgl. Theodoret. quaest. in 3 reg. 33. und Ch. J. Rosts Progr. zu jener St. Budiss. 1782. 4.) zu einer Königin von Aethiopia (Meroë, סְבָא), womit freilich die heutige abyssin. Tradition, welche sich gern die merkwürdige Frau vindiciren wollte, übereinstimmt, hinzufügend, dass jene Fürstin Maqueda geheissen, in Jerusalem die jüdische Religion angenommen und mit Salomo einen Sohn Menilek gezeugt habe s. Ludolf histor. aeth. 2, 3. Harris Gesandtschaftsreise nach Schoa II. 105 f. Dagegen nennen die Araber sie Balkis, بالقيس (vgl. Koran Sur. 27.), und führen sie unter den Regenten Jemens auf Pococke spec. hist. arab. p. 60. vgl. Niebuhr Beschr. S. 277. Ewald isr. Gesch. III. 91. — In der ethnographischen Tafel Gen. 10.[5]) wird שְׁבָא theils unter den Cuschiten, und zwar unter den Abkömmlingen Raëma's (neben Dedan) Vs. 7. vgl. 1 Chron. 1, 9., theils unter den Joktaniden Vs. 28. vgl. 1 Chron. 1, 22. (womit die Tradition der Araber übereinstimmt) aufgeführt. Dies kann man entweder mit Michaelis (spicil. I. 197 sqq.) so vereinigen, dass man die Bewohner von שְׁבָא aus Cuschiten und Joktaniden gemischt sich denkt, oder man findet hier zwei verschiedene genealogische Ansichten, wie sie auch sonst in dieser Urkunde sich zeigen vgl. Vs. 7. u. 29. (Vater Comment. üb. Pentat. I. 243. v. Bohlen Genes. S. 125. Tuch Genes. S. 226 f.). Noch eine dritte Ansicht liegt Gen. 25, 3., wo שְׁבָא ein Sohn Jok-

---

1) In der Luth. Uebersetzung steht entweder Scheba, Seba oder Saba, oder Arabia. — 2) Es gab auch Scenitae Sabaei (Plin. 6, 32. p. 338.), und diese hat Gesenius thes. III. 1351. unter Beziehung auf Strabo 16. 779. (nicht 780.) mit Hiob 1, 15. in Verbindung gebracht. Aber Strabo scheint von den Nabathäern zu reden, und die Lesart ist dort nicht ganz zuverlässig. Indess mochten Sabäer weit über Arabien verbreitet sein (Agatharchides redet von Colonieen, welche Sabaea aussendete), und der Name wurde bei Griechen und Römern zu einem allgemeinen Namen für die Araber der Halbinsel. — 3) Die Trümmer des alten Mariaba sind 1843 von Th. J. Arnaud 6 Tagereisen von Sanaa entdeckt worden s. Ritter Erdk. XII. S. 840 ff. Schon Abulfeda erklärt übrigens مارب und سبا für gleichbedeutend, und so möchte die Differenz der Griechen über die Hauptstadt der Sabäer sich lösen. — 4) Dass die Sabäer in der Regel von Königinnen beherrscht worden seien (vgl. d. A. Seba), lässt sich historisch nicht begründen; denn Claudian. in Eutrop. i, 321. könnte nur von der spätern Zeit gelten und bezieht sich wohl nur auf den Umstand *ἐν χιλιῷ ἔστι γυναικία καὶ αὐτὸς* (ὁ *βασιλεύς*) *καὶ οἱ περὶ αὐτόν* Strabo 16. 778. — 5) Die Behauptung v. Bohlens (Genes. S. 492 ff.), dass die Sabäer eigentlich Indier gewesen seien, liegt über die Gränze unserer Erörterung hinaus.

schans (Enkel Abrahams von der Ketura) genannt wird; denn dass auch hier jenes Sabaea gemeint sei, erhellt aus der Verbindung mit דְּדָן vgl. Gen. 10, 7. Rosenmüller (Alterth. III. 33. 160. 174) nimmt drei verschiedene שְׁבָא an und setzt das Gen. 25. erwähnte mit Hiob 1, 15. in Verbindung (vgl. auch dess. Prolegg. ad Iob. §. 5.). Allein die Hiob 1, 15. erwähnten Sabäer stehen wahrscheinlich für Araber überhaupt s. oben S. 405. Anm. 2. Unnöthig ist es auch, mit Gesen. l. c. zwei Völker dieses Namens, das eine in Arabia felix, das andere, von dem sonst keine Nachricht übrig sei, am persischen Meerbusen ohnfern der Mündungen des Euphrat anzunehmen.

Scheffel. So übersetzt Luther אֵיפָה, aber auch סְאָה s. d. A. Maasse. Das Scheffelgefäss ist Mt. 5, 15. (Mr. 4, 21. Luc. 11, 33.) in einer sprüchwörtl. Redensart erwähnt s. d. Ausll. z. d. St.

Schellen, פַּעֲמֹן. Schellen von Gold, κώδωνες, (nach den Juden 72) waren an dem untern Saume des hohenpriesterlichen Prachtoberkleides, מְעִיל, zwischen künstlichen Granatäpfeln befestigt, so dass beim Einherschreiten des Hohenpriesters ein Klang ertönte Exod. 28, 33 f. 39, 25 f. Ueber ihre wahrscheinliche Bestimmung s. oben I. 503. Schellen als Schmuck von Reitthieren sollen Zach. 14, 20. vorkommen, wenigstens deuten jüdische Interpreten, z. B. Jarchi, das hebr. מְצִלּוֹת durch מְקֹרְשׁוֹת (von קָרַשׁ concussit, pulvasit), und diese Erklärung empfiehlt sich durch die Verwandtschaft jenes Subst. mit צלל, arab. صل, klingen, von welchem Stammworte einige Klanginstrumente benannt sind. Schellen an den Hälsen der Rosse sind auch im heut. Orient beliebt s. Rosenmüller Morgenl. IV. 411. Indess können מְצִלּוֹת auch blosse Blech- oder Messingscheiben gewesen sein, welche, wie an unsern Fuhrmannspferden, durch Zusammenstossen ein Geklingel verursachten. Dies ist die Ansicht von Gesenius (thes. III. p. 1168.), weil Zach. a. a. O. eine Inschrift darauf angebracht werden soll.

Schiffe, אֳנִי oder אֳנִיָּה[1]); **Schifffahrt.** Die Lage Palästina's an einem lebhaft befahrenen Binnenmeere und der Umstand, dass in diesem Lande selbst ein schiffbarer Landsee (See von Tiberias) vorhanden war, lässt eine häufige Erwähnung der Schiffe und der Schifffahrt in der Bibel erwarten. Im A. T. ist nur von Meeresschiffen die Rede, insbesondere solchen, welche von der palästinischen und benachbarten Küste abstiessen, denn Joppe im Lande der Philister (Jon. 1, 3. 2 Chron. 2, 16. vgl. 2 Macc. 12, 3., s. jedoch oben I. 599.) und Tyrus in Phönicien (Jes. 23, 1. Ezech. 27. vgl. Act. 21, 7.) waren altberühmte Häfen für weithin segelnde Kauffahrteischiffe (אֳנִיּוֹת סוֹחֵר Sprchw. 31, 14.), und letzteres der Stapelplatz des phönicischen Seehandels. Die Israeliten standen durch Küstenschifffahrt schon früh mit Phönicien in Verbindung (2 Chron. 2, 16.), u. die Stämme Sebulon (Gen. 49, 13.), Dan und Ascher (Richt. 5, 17.) scheinen selbst thätigen Antheil am Seehandel genommen zu haben. Nachdem aber die edomitischen Häfen Elath und Eziongeber zum israelit. Reiche erobert worden waren, richtete Salomo von dort auf Rechnung der Krone mit Unterstützung der meereskundigen Phönicier[2]) eine Schifffahrt ein (1 Kön. 9, 26 f. 10, 22.), welche später Josaphat vergebens wieder zu beleben strebte 1 Kön. 22, 49. 50. Im makkab. Zeitalter war Joppe ein jüdischer Seehafen (1 Macc. 14, 5.),

---

1) Obiges sind die gewöhnlichen und allgemeinen Bezeichnungen. Von Meeresschiffen steht einigemal צִי und aram. Jon. 1, 5. סְפִינְתָּא; vgl. über jenes Gesen. thes. III. 1156. Dass סְפִינְתָּא Schiff heisse, lässt sich im Aram. nicht bezweifeln, mag die Ableitung von סָפַן auch unklar sein; aber diese gangbare Bedeutung wird das Wort auch Jon. a. a. O. haben müssen, und man kann nicht mit Keil (Kön. S. 78.) für diese Stelle eine Bedeutung Verdeck postuliren. Passender wäre dann noch Kiel, carina. — 2) Die phönic. Seeleute galten für die geschicktesten und wurden selbst in entfernte Länder verschrieben Diod. Sic. 2, 16. vgl. Philostr. Her. p. 660. Olear.

Herodes d. Gr. aber legte einen viel sicherern (Joseph. bell. jud. 3, 9. 3.) und geräumigern zu Cäsarea an (s. d. A.), obschon auch in diesen Perioden kein eigentlich jüdischer Seehandel aufblühte. In Cäsarea ging bekanntlich auch Paulus unter Segel Act. 27, 2. Uebrigens galt von Palästina (Syrien) nach Italien (Rom) die Fahrt auf Brundusium direct für beschwerlicher als die über Alexandria [1]), wo dann Puteoli der Landungshafen war Philo opp. II. 521.[2]). Beiläufig nur ist im A. T. die babylon. Handelsflotte Jes. 43, 14. erwähnt. Ueber die Tharschisschiffe aber Jes. 23, 1. a. und über die Nil- (Rohr-) Schiffe Jes. 18, 2. s. d. AA. Tharschisch und Schilf. In den Evangelien finden wir uns oft an die romantischen Gestade des Sees Genezareth versetzt, wo es in der letzten Periode des jüdischen Gemeinwesens 230 Schiffe mit je 4 Mann gab (Joseph. bell. jud. 2, 21. 8.), und wir sehen Jesum bald aus einem der dort weilenden Fischernachen (πλοῖον, πλοιάριον)[3]) zu dem am Ufer stehenden Volke sprechen (Mt. 13, 2. Luc. 5, 3. a.), bald auf und über den See hinüber- und herüberfahren (Mt. 8, 23 ff. 9, 1. 14, 13 ff. Joh. 6, 17.); waren doch einige seiner ersten Jünger selbst Eigenthümer solcher Schiffe Mt. 4, 21. Joh. 21, 3. Luc. 5, 3. Im Einzelnen bemerken wir aus und zu den von Schiffen und Schiffahrt handelnden Stellen der Bibel noch Folgendes. Seeschiffe wurden von Aegyptiern (Diod. Sic. 1, 57.) und Phöniciern reichlich mit Metall, purpurnen Wimpeln u. s. w. verziert. Die tyrischen Schiffe waren die stattlichsten und am besten ausgerüsteten Ezech. 27. vgl. E. G. Camenz (Wichmannshausen) de nave Tyria. Viteb. 1714. 4. Das Täfelwerk bestand aus Cypressenholz (Vs. 5. vgl. Athen. 5. 207. Strabo 16. 741.), die Mastbäume, תֹּרֶן (σκεῦος Act. 27, 17.? s. Kuinöl z. d. St.), waren Cedernstämme: an ihnen hing das aus ägyptischem Byssus gefertigte buntgestickte Segelwerk (מִפְרָשׂ?), das zugl. als Flagge, נֵס [4]), diente [5]) vgl. Ezech. 27, 7. u. Hävernick z. d. St. Die Ruder, שַׁיִט, שָׁשׁוֹט, aus Eichenholz, wurden von Ruderknechten geschlagen, welche auf mit Elfenbein verzierten Ruderbänken, סָפָן, sassen Vs. 6. Tauwerk [6]) und Steuerruder sind nicht ausdrücklich erwähnt: letzteres wollten Einige (wie Umbreit) in חֶבֶל Sprchw. 23, 34. finden; Andere mit Saad. den Mastbaum s. Gesen. thes. I. 440. Dagegen ist das Steuerruder (πηδάλιον) Jac. 3, 4. Act. 27, 40. genannt, für welche letztere Stelle bemerkt werden muss, dass die grössern Schiffe häufig 2 Steuerruder (vorn und hinten) Aelian. V. H. 9, 40. Hygin. astron. 3, 36. (vgl. fab. 14.) Heliod. Aeth. 5, 22. vgl. Deyling observatt. I. 295 sqq., ja zuweilen selbst 4 (einige an den Seiten Tac. annal. 2, 6.) hatten. Ueberhaupt ergiebt sich aus Act. 27. 28. noch vieles Einzelne über Ausrüstung grosser Kauffahrteischiffe in der röm. Periode. Es war jenes ein Frachtschiff, auf welchem Paulus nach Rom geführt wurde. Die naves onerariae aber waren ihrer Bestimmung gemäss runder und tiefer als die Kriegsschiffe (Caes. bell. gall. 4, 22. 25.) und zum Theil ausserordentlich geräumig Cic. fam. 12, 15. (daher auch nur auf der See und grossen Strömen zu brauchen Plin. 6, 36.) und wurden mehr durch Segel als durch Ruder getrieben, während

---

1) Man konnte von Rom nach Alexandria in wenig Tagen gelangen Philo opp. II. 533. — 2) Am liebsten machte man die Fahrt mit alexandrin. Kauffartheischiffen s. ob. I. S. 45. Ein solches heisst M. Chellm 15, 1. ספינת אלכסנדרית. — 3) Josephus nennt die Fahrzeuge auf dem See Genezareth auch σκάφη. Sie führten Anker bei sich Joseph. bell. jud. 3, 10. 1. vit. 33. Auch grössere Fahrzeuge, σχεδίαι, waren auf diesem See anwendbar, und es wurde von den Römern selbst einmal ein Seetreffen dort geliefert Joseph. bell. jud. 3, 10. 9. — 4) Dasselbe sollen nach Gesen. thes. III. p. 1329. auch die שְׁבִיּוֹת וְחֶמְדַּת Jes. 2, 16. bedeuten, was And. von Götzenbildern (so auch Ewald) oder überh. von Kostbarkeiten fassen. Uebrigens wollte Michaelis 1 Macc. 13, 29. dieses שְׁבִיּוֹת für πλοῖα substituiren. Das ist aber so willkührlich, dass man die griech. Lesart, wenn sie auch etwas Befremdendes hat, doch vorziehen wird. — 5) Auch die Aegyptier wendeten viel auf prächtige Flaggen s. Rosellini monumm. civ. Taf. 107. 108. — 6) Ueber κάμιλος Mt. 19, 24. s. Meyer z. d. St. Unbedeutend ist Gesenius' Bemerkung thes. I. 439.

letztere in 2—5 und mehr Reihen (über einander) an den Kriegsschiffen nie fehlten — biremes, triremes (τριήρεις 2 Macc. 4, 20.) u. s. w. Am spitzig auslaufenden Vordertheil, prora, befand sich das Schiffszeichen, παράσημον Act. 28, 11., von welchem das Schiff benannt wurde Tac. ann. 6, 34. Ovid. trist. 1, 10. 1 sq. Das Bild der schützenden Gottheit aber stand auf dem Hintertheil, puppis Virg. Aen. 10, 156 sq. Sil. Ital. 14, 410. Enrip. Iphig. Aul. 240 sq. Zuweilen mochte das παράσημον in dem Götterbilde selbst bestehen vgl. Herod. 3, 37 ff.[1]) Ovid. Met. 3, 617. Jedes Schiff hatte sein Rettungsboot, σκάφη (Act. 27, 16. 30. 32. vgl. Cic. invent. 2, 51.), mehrere Anker (עוגין M. Baba bathra 5, 1.) an Tauen befestigt (Arrian. Alex. 2, 21. 8. Act. 27, 29. 40. vgl. Caes. bell. civ. 1, 25. Joseph. vit. 33.), und das Senkblei, βολίς (vgl. Act. 27, 28.), zum Messen der Tiefe an Stellen, wo man Anker werfen wollte. Unter den Segeln hiess eines insbesondre ἀρτέμων (Act. 27, 40.): man spannte es aus, wenn man die Gewalt des Windes mässigen wollte (vgl. Schol. ad Juven. 12, 68.), doch lässt sich die Stelle desselben nicht sicher nachweisen. Neuere verstehen das Bramsegel, supparum. Die Manipulation des Unterbindens (gleichs. Gürtens) der Schiffe mittelst grosser Taue, damit sie nicht auf Klippen stossend bersten möchten (Act. 27, 17.), wird bei den Alten öfters erwähnt Polyb. 27, 3. 3. Hor. Od. 1, 14. 6 sq. s. Scheffer milit. nav. 2, 5. Die Rettungsversuche, welche Seefahrende machten, wenn dem Schiffe Gefahr drohte, sind überhaupt Act. 27. sehr anschaulich geschildert. Man erleichterte das Schiff zuerst durch Ueberbordwerfen des Gepäcks (Vs. 19.), suchte mittelst des Bootes an ein nahes Ufer zu gelangen (Vs. 30 ff.), versenkte endlich auch die Schiffsladung ins Meer (Vs. 38. vgl. Jon. 1, 5.) und die Mannschaft schwamm auf Bretern und Schiffstrümmern ans Gestade Vs. 44. Der Schiffsherr (Capitain) eines Transportschiffes hiess ναύκληρος (Act. 27, 11.) und war vom Steuermann, κυβερνήτης, regelmässig (doch s. Cic. inv. 2, 51.) verschieden. Ersterer ist Jon. 1, 6. רַב חֹבֵל genannt, was Andere durch gubernator geben. Die Schiffsmannschaft heisst im Hebr. מַלָּחִים Ezech. 27, 9. 26. 29. Jon. 1, 5.; davon werden Ezech. 27, 27. 29. die חוֹבְלִים, wohl die Steuerer (LXX), unterschieden. LXX übersetzen ersteres durch κωπηλάται, letzteres durch κυβερνῆται, im Ganzen wohl richtig. Uebrigens pflegten die Alten selbst mit grössern Schiffen früherhin nur an den Küsten zu fahren, daher ihre Seefahrten lange dauerten vgl. 1 Kön. 10, 22. (dasselbe geschieht noch jetzt im rothen Meere Niebuhr R. I. 258. Irwin R. 100. 126 f.); steuerten sie in die hohe See, so waren (in Ermangelung des Compasses) einige ausgezeichnete Gestirne, wie die Plejaden, der kleine und grosse Bär, der Orion u. s. w. ihre Führer Odyss. 5, 272. Polyb. 9, 14—17. Virg. Aen. 3, 201 sqq. Ovid. Met. 3, 594 sq. Arrian. Alex. 6, 26. 9. Zu den Dioskuren aber riefen die griech. und röm. Schiffer um Rettung aus Gefahren, wie zu allgemeinen Schutzpatronen der Schifffahrt vgl. d. A. Dioskuren. Aber schon beim Ausstechen in See that man Gebete um glückliche Fahrt Weish. 14, 1. Wegen der winterlichen Stürme pflegten die Alten nur in den Sommermonaten die See zu befahren (bei den Römern wurde das Meer eröffnet im März und geschlossen um die Zeit des Aequinoctium Veget. mil. 5, 9. Propert. 1, 8. 9. Caes. gall. 4, 36. 5, 23.) Act. 27, 9 f. Philo opp. II. 548., und Schiffe, welche um die Herbstzeit unterwegs waren, suchten dann einen sichern Hafen zu gewinnen, um da zu überwintern Act. 27, 12.[2]). S. überh. A. L. Schlözer Vers. einer allg. Gesch. d. Handels u. der Schifffahrt in den ältest. Zeiten. Rostock 1760. 8. La marine des anciens peuples. . . par le Roy. Par. 1777. 8. J. J. Berghaus Gesch. d. Schifffahrtskunde bei d. vorn. Völk. d. Alterth.

---

1) D. Ruhnken de tutelis et insignib. navium. L. B. 1770. 4., auch in s. opusce. p. 413 sqq. — 2) Eine Spur von Seeräuberei, wie sie mit der ältesten Schifffahrt verbunden gewesen, wollte Köster (Erläut. d. heil. Schrift. S. 203.) Hiob 24, 18. finden. In der röm. Periode wurde einmal von Joppe aus starke Seeräuberei getrieben Joseph. bell. jud. 3, 9. 2.

L. 1792. III. 8. T. W. G. Benedict Vers. e. Gesch. d. Schiff. u. d. Hand. bei den Alten. L. 1809. 8. Baumstark Artik. navigatio u. navis in Pauly's Realencycl. V. 428 ff. Sonst vgl. noch d. A. Winde.

Schild, eine Hauptschutzwaffe der alten Krieger, die in Verbindung sowohl mit dem Spiesse, wie mit dem Bogen (2 Chron. 14, 8. 17, 17. Jer. 6, 23.) geführt wurde. Im Hebräischen finden sich dafür die Benennungen מָגֵן, צִנָּה, שֶׁלֶט, סֹחֵרֶת. Letzteres kommt blos Ps. 91, 4. vor und bedeutet nicht nothwendig, wie Jahn will, einen runden Schild s. Gesen. thes. II. 947. Von den beiden ersten (verbunden Ezech. 39, 9. Jer. 46, 3.) bezeichnet מָגֵן einen kleinen, צִנָּה einen grössern, den ganzen Körper deckenden (Virg. Aen. 2, 227. Tyrtaei carm. 2, 23 sq.) Schild (Tartsche), wie sich aus 1 Kön. 10, 16. 17. 2 Chron. 9, 16. ergiebt[1]). Ein Schild letzterer Art schützte zugleich den Kopf Joseph. Antt. 6, 5. 1. vgl. Diod. Sic. 5, 30. Dasselbe Verhältniss, wie zwischen jenen beiden hebr. Wörtern, findet im griechischen und römischen Alterthum zwischen θυρεός (σάκος bei Homer), scutum, und ἀσπις, clypeus, statt[2]). Doch ist ungewiss, ob auch die Form dieser Schilde bei den Hebräern die nämliche gewesen. Nur so viel ergiebt sich, dass die spätern Juden im Zeitalter der Römer eirunde Schilde trugen s. d. Münzen bei Jahn II. II. Taf. 11, 6. 8. (wogegen die der alten Aegyptier nur nach oben abgerundet waren Wilkinson I. p. 298 sqq.). שֶׁלֶט, welches die alten Uebersetzer sehr verschieden geben (s. Rosenmüller ad Ezech. 27, 11.), bezeichnet wahrscheinlicher den Schild und zwar den Prachtschild (Jer. 51, 11. Ezech. a. a. O. Hohesl. 4, 4.), als den Köcher (s. Gesen. WB.); doch mangelt es an einer genauern Bestimmung. Die (grössern) Schilde waren gewöhnlich aus Holz (vgl. Plin. 16, 77. Virg. Aen. 7, 632.) gefertigt und mit dickem Leder (Rindsleder)[3]) oder Metall überzogen. Die ledernen Schilde (Iliad. 5, 452. 12, 425. a.) bestanden entweder aus starker ungegerbter Rinds- (auch Elephanten-) Haut (Herod. 7, 91. Strabo 17. 820. 828.) oder aus mehrfach übereinandergelegtem, auch wohl mit einer Metalldecke überzogenem Leder Iliad. 7, 219 sqq. 12, 294 sqq.[4]). Das Schildleder pflegte man zu salben, damit es in der Ferne glänzen und nicht von der Nässe leiden möchte 2 Sam. 1, 21. Jes. 21, 5. (s. Jarchi z. d. St.) vgl. Virg. Aen. 7, 626. (laeves clypei), auch wohl mit Blut zu bestreichen (um das Furchtbare der Rüstung zu erhöhen) Nah. 2, 4. (?) Eherne Schilde waren, wie es scheint, Ausnahmen 1 Sam. 17, 6. 1 Kön. 14, 27. (wie anderwärts die χαλκασπίδες zu den schweren Truppengattungen gehörten Polyb. 4, 69. 4. 5, 91. 7.), ebenso wie goldne in der Ausrüstung der Heere (1 Macc. 6, 39.) und man hat dann mit Gold überzogene zu verstehen; dagegen können die 1 Kön. 10, 16 f. 14, 26. als Prachtstücke erwähnten goldnen Schilde[5]), welche bei feierlichen Gelegenheiten vor dem Könige her getragen wurden (1 Kön. 14, 28.), wenn man sie sich von mässiger Dimension denkt, wohl massiv gewesen sein[6]). Auch von den als Ehrengeschenke nach Rom gesendeten goldnen Schilden (1 Macc. 14, 24. 15, 18. vgl. 1 Macc. 6, 2. Joseph. Antt. 14, 8. 5. Suet. Calig. 16.) könnte dies gel-

---

1) Mischna Chelim 24, 1. kennt drei Arten Schilde, den grössern, תריס וכשוק, den mittlern, bei Uebungen gebrauchten, und den kleinen, welcher דיצה וצרביים heisst. — 2) Vgl. unter Andern Joseph. bell. jud. 3, 5. 5., wo eine kurze Notiz über die Bewaffnung der römischen Truppen. Auch bei den alten Aegyptiern waren grosse u. kleine Schilde in Gebrauch s. Wilkinson a. a. O. — 3) Die Nilpferdhaut eignete sich besonders zu Schilden Plin. 8, 39. Ueber noch andere Thierhäute, welche jetzt in Africa zu Schilden verwendet werden, s. Rüppell Arab. 34. Pallme Beschreib. von Kordofan 42. — 4) Daher kennten die den besiegten Feinden abgenommenen Schilde verbrannt werden Ezech. 39, 9. — 5) Dergleichen waren wohl auch die silbernen Schilde Plin. 8, 82. — 6) Goldne Schilde der Karthager Plin. 33, 4. Ueber Verzierungen der Schilde (mit Geld, Elfenbein u. s. w.) s. Athen. 12. 534. Plin. l. c. Bei den Römern war auf jeden Schild der Name des Soldaten geschrieben Veget. mil. 2, 18.

ten. Während des Marsches trugen die Soldaten den Schild (mit einer ledernen Decke, griech. σάγμα, ἕλυτρον, lat. involucrum, wegen des Staubes überzogen Jes. 22, 6. vgl. Schol. ad Aristoph. Acharn. 574. Plutarch. Lucull. 27. Caes. bell. gall. 2, 21. Cic. N. D. 2, 14.) hängend an den Schultern (Iliad. 16, 803.), beim Kampfe aber mittelst eines Armriemens an dem linken Arme Iliad. 16, 802. Virg. Aen. 2, 671 sq. Plin. 33, 4. Aelian. V. H. 11, 9. (daher ἐπ' ἀσπίδα Xenoph. Cyrop. 7, 5. 6. Arrian. Alex. 1, 6. 12. auf der Schildseite d. h. auf der linken Seite vgl. Anab. 4, 3. 26.). S. überh. J. Ch. Ortlob de scutis et clypeis Hebr. L. 1718. 4. Bl. Caryophilus de clypeis vett. L. B. 1751. 4. Spanhem. ad Julian. p. 241. Jahn II. II. 401 ff. (über die homer. Schilde Köpke Kriegswes. der Griech. S. 108 ff.). Eigenthümlich ist die Verzierung der königlichen Paläste (1 Kön. 10, 16. 14, 26. Hohesl. 4, 4. Philo opp. II. 591.) und Tempel (1 Macc. 4, 57. 6, 2. vgl. Strabo 13. 600. Arrian. Alex. 6, 9. 6. Plin. 35, 3.) durch goldne Schilde s. oben. Im jerusal. Tempel waren als Denkmäler die Schilde Davids aufgehangen 2 Kön. 11, 10.[1]). Mehr militärische Bedeutung hatte wohl das Aufhängen der Schilde zu Tyrus (Ezech. 27, 10. 11.) von Seiten der im Dienste des Staats kämpfenden Krieger verschiedenen Stammes. Es war etwa eine Art Ostentation, oder ist analog dem Umhertragen von Fahnen verschiedener Länder, Provinzen, Stände bei öffentlichen Aufzügen.

Schildwächter. So übersetzt Luther Richt. 7, 11. das noch einigemal (Exod. 13, 18. Jos. 1, 14. 4, 12.) vorkommende חֲמֻשִׁים oder nach and. Codd. חֲמֻשִׁים. Die Bedeutung ist streitig; wir müssen die Erörterung dem Sprachwb. überlassen s. Gesen. thes. I. p. 494 sq.

Schilf, arundo. Das Geschlecht der Rohr- oder Schilfpflanzen (Cl. III. digynia) vgl. Plin. 16, 64 sqq. zeichnet sich durch eine vielblumige, mit zwei oder mehrern Bälglein versehene Blumendeckspelze und durch mit Wolle umgebene Blümchen aus. Der hebräische Name für diese Pflanzengattung überh. ist קָנֶה, κάλαμος. Es werden aber in der Bibel (nach populärer Unterscheidung) hauptsächlich drei Arten von Rohr erwähnt: 1) Das Wasserrohr in Teichen, Sümpfen und an den Ufern der Flüsse (z. B. des Nils Exod. 2, 3. 5. und des Jordans s. d. A. vgl. Robinson II. 495.) 1 Kön. 14, 15. Hiob 8, 11. Jes. 19, 6. 35, 7. Die bekanntesten Arten sind ar. phragmites und ar. calamagrostis vgl. Oken Botan. I. 805. 2) Das stärkere, zu Stäben[2]) und Stöcken sich eignende Rohr 2 Kön. 18, 21. Jes. 36, 6. Ezech. 29, 6. Mt. 27, 29. Mischna Schabb. 17, 3. (Diog. Laert. prooem. 6.), arundo donax, dessen harter, holzartiger Halm eine Höhe von 8 Fuss erreicht und dicker als ein Mannsdaumen wird. Auch dieses ist an den Ufern des Nils sehr häufig Forskål Flora p. 24. vgl. Descript. de l'Egypte XIX. p. 74. 3) Das Schreibrohr, ar. scriptoria (3 Joh. 13.), welches die Araber قَلَم nennen (Mischna Schabb. 8, 5. קנה כדי לעשות קולמוס). Es wächst in den Sümpfen zwischen dem Euphrat und Tigris bei Hellah, im pers. Meerbusen u. s. w. Die Halme, welche mit einem Mark angefüllt sind, werden erst erweicht, dann getrocknet, und eignen sich, zugeschnitten und gespalten, nicht übel zum Schreiben. Eine botan. Beschreibung der Pflanze mangelt noch. Sonst wuchs das Schreibrohr in Aegypten, in Kleinasien, auch in Italien Plin. 16, 64. Martial. 14, 36. Vgl. Beckmann Gesch. d. Erfind. III. 48 ff. S. noch über קָנֶה überh. Celsii Hierobot. II. 312 sqq. und d. A. Kalmus. Das Schilfthier, חַיַּת קָנֶה, Ps. 68, 31. ist gewiss das Krokodil (s. d. A.) und somit (zunächst) Aegypten vgl. d. A. Thiere. Andere, weniger wahrscheinliche Deutungen s. bei Rosenmüller z. d. St. Gesen. zu Jes. 27, 1. wollte Babel verstehen. — Oh אַגְמוֹן, welches Jes. 9, 13. 19, 15. als Gegensatz des Palmzweiges genannt ist, Rohr

1) J. F. Rexrath de clypeis in loco sacro suspensis. L. 1737. 4. — 2) Auch die Messruthen waren Rohrstäbe Ezech. 40, 3 ff. Apoc. 11, 1. 21, 15 f.

oder Binsen (iuncus oder scirpus) bedeute, ist zweifelhaft; Stricke, wozu אֲגָמוֹן verwendet wurde (Hiob 40, 22. [26.]), wurden und werden noch jetzt aus Schilf (Sonnini R. II. 416.), aber auch aus Binsen (Plin. 19, 9.)[1]) gemacht, und von Binsen deutet das hebr. Wort Saad.; ihm folgen Gesen., Knobel, Ewald u. A. S. noch Celsii Hierobot. I. 465 sqq. — אָחוּ, ein ursprüngl. ägypt. Wort (s. Hieron. ad Jes. 19, 7. vgl. Jablonsky opuscc. I. 45. II. 160. Gesen. thes. I. 67.) Gen. 41, 2. Hiob 8, 11. (ἄχει Sir. 40, 16.), ist bestimmt nicht Schilf, sondern Riedgras, carex (omne quod in palude virens nascitur Hieron. a. a. O.) vgl. Celsii Hierobot. I. 340 sqq. Dagegen סוּף, am Ufer des Nils wachsend (Exod. 2, 3. 5.), verschieden von קָנֶה, entspricht vielleicht dem Sari Plin. 13, 45: circa Nilum nascens duorum fere cubitorum altitudine, pollicari crassitudine, coma papyri, dessen Wurzel officinell war. Eine nähere botan. Bestimmung lässt sich zur Zeit nicht geben. Sonst vgl. d. A. Meertang. — גֹּמֶא, βύβλος, Papierschilf (Luther Rohr)[2]), wird von den Naturforschern nicht zu dem Geschlecht der arundines gerechnet (Plin. 24, 51. cognata arundini), sondern ist Cyperus papyrus L. Cl. III. monogynia. Diese einst so wichtige Pflanze wuchs häufig in den Sümpfen Aegyptens (auch wohl an sumpfigen Stellen des Nils Plin. 13, 22. vgl. 5, 8.)[3]) Jes. 35, 7. Hiob 8, 11., ist aber jetzt nur noch selten dort anzutreffen (nach Minutoli Abhandll. verm. Inhalts. Berl. 1831. 2. Bd. Nr. 7. nur bei Damiette)[4]); dagegen findet sie sich in Palästina im Jordan v. Schubert III. 259. Sie hat einen dreieckigen, nur unten mit einander deckenden hohlen schwertförmigen Blättern versehenen Stengel, welcher eine Höhe von 10 Fuss und darüber erreicht und oben mit einem Blumenkelche, der aus röthlichen Blättern besteht und aus welchem ein dicker Busch haarähnlicher Reiser hervorgeht, endigt. Vgl. Theophr. plantt. 4, 9.[5]). Die Wurzel, die armdick ist, brauchte man statt des Holzes (Dioscor. 1, 115.); aus den Stengeln flocht man Fahrzeuge (תֵּבַת גֹּמֶא Exod. 2, 3., כְּלֵי גֹמֶא Jes. 18, 2., papyraceae naves Plin. 6, 24. 7, 57. p. 417. Hard. Plutarch. Isid. c. 18. Lucan. 4, 136. Rosellini monumm. II.

---

1) Forskål Flora führt 5 Arten von scirpus, die in Aegypten und Arabien wachsen, an. Die Flora Aegypt. in der descript. de l'Egypte XIX. p. 71. macht für Aeg. allein 6 Arten scirpus namhaft. — 2) Unter den alten Uebersetzern deuten das Wort von der Papyruspflanze LXX Hiob a. a. O. Jes. 18, 2., Vulg. an letzt. Stelle, Syr. Jes. 18. und 35., Arab. Exod. 2, 3. Im Talmud bezeichnet גמי überhaupt Binsen vgl. Mischna Eruhin 10, 14. Man brauchte die Blätter der Binsen, um damit kleine Wunden zu verbinden. — 3) Dieser Fluss heisst daher mit dichterischer Uebertreibung Ovid. Metam. 15, 753. Trist. 3, 10. 27. papyrifer vgl. Martial. 13, 1. 3. — 4) Nach Pruner Aegypt. Naturgesch. S. 55. wächst es gar nicht mehr in Aegypten — 5) Theophr.: *Φύεται ὁ πάπυρος οὐκ ἐν βάθει τοῦ ὕδατος, ἀλλ' ὅσον ἐν δύο πήχεσιν· ἐνιαχοῦ δὲ καὶ ἐν ἐλάττονι. Πάχος μὲν οὖν τῆς ῥίζης κάρπος ἀνδρὸς εὐρώστου, μῆκος δὲ ὑπὲρ δέκα πήχεις. Φύεται δὲ ὑπὲρ τῆς γῆς αὐτῆς· πλαγίας ῥίζας εἰς τὸν πηλὸν καθιεῖσα λεπτὰς καὶ πυκνάς· ἄνω δὲ τοὺς παπύρους καλουμένους τριγώνους, μέγεθος ὡς τετραπήχεις, κόμην ἔχοντας ἀχρείαν, ἀσθενῆ· καρπὸν δὲ ὅλως οὐδένα. Τούτους δ' ἀναδίδωσι κατὰ πολλὰ μέρη. Χρῶνται δὲ ταῖς μὲν ῥίζαις ἀντὶ ξύλων, οὐ μόνον τῷ καίειν ἀλλὰ καὶ τῷ σκεύη ποιεῖν ἐξ αὐτῶν παντοδαπά· πολὺ γὰρ ἔχουσι τὸ ξύλον καὶ καλόν. Αὐτὸς δὲ ὁ πάπυρος πρὸς πλεῖστα χρήσιμος· καὶ γὰρ πλοῖα ποιοῦσιν ἐξ αὐτοῦ, καὶ ἐκ τῆς βίβλου ἱστία τε πλέκουσι καὶ φιάθους καὶ ἐσθῆτάς τινας καὶ στρωμνὰς καὶ σχοινία τε καὶ ἕτερα πλείω. Καὶ ἐμφανέστατα δὴ τοῖς ἔξω τὰ βιβλία· μάλιστα δὲ καὶ πλείστη βοήθεια πρὸς τὴν τροφὴν ἀπ' αὐτοῦ γίνεται· μασῶνται γὰρ ἅπαντες οἱ ἐν τῇ χώρᾳ τὸν πάπυρον καὶ ὠμὸν καὶ ἑφθὸν καὶ ὀπτόν. Καὶ τὸν μὲν χυλὸν καταπίνουσι, τὸ δὲ μάσημα ἐκβάλλουσιν.* Plin. 13, 22: Papyrum nascitur in palustribus Aegypti aut quiescentibus Nili aquis, ubi evagatae stagnant, duo cubita nun excedente altitudine gurgitum, brachiali radicis obliquae crassitudine, triangulis lateribus, decem non amplius cubitorum longitudine in gracilitatem fastigatum, thyrsi modo cacumen includens semine nullo aut usu eius alio quam floris ad deos coronandos. Prosp. Alp.: Papyrus est planta fluminis Nili huius aut pluribus caulibus rectissimis supra aquam sex septemque cubitibus assurgens caullumve in fastigils scapus innumeris capillamentis, longis rectisque contextus cernitur. Foliis quoque constat multis rectis, ensiformibus, tiphae aliquatenus similibus, triangularibus ac mollibus,

III. p. 124. Wilkinson III. 185 sq.), die nach Helidor. Aethiop. 10, 4.[1]) sehr schnell segelten[2]); aus den bastähnlichen hellgrünen Häuten der Pflanze wurden Segel, Matratzen, Schuhe, Seile, Siebe, Dochte u. s. w. verfertigt (Plin. 13, 22. 18, 28. 28, 47. Herod. 2, 37. Veget. veterin. 2, 57. Philo opp. II. 482. vgl. Wilkinson III. p. 62. 146.), vorzüglich aber Papier, über dessen Bereitungsart vgl. Plin. 13, 23 sqq. (Rosellini monumm. civ. II. p. 208 sq. Becker Charikl. II. 219 f.) s. d. A. Schreibkunst. Jetzt heisst die Pflanze Berde oder Berdi, بَرْدِى (wie Arab. Hiob 8, 11. für אָחוּ hat). S. überh. Prosp. Alpin. plantt. aeg. c. 36. p. 53. und Vesling dazu p. 197. Rottböll descr. novar. plantt. (Hafn. 1773. fol.) I. 32 sqq. Celsii Hieroh. II. 137 sqq. Bodaei a Stapel comm. 428 sqq. Bruce R. V. 13 ff. 279. mit Abbild. Taf. 1. Montfaucon in d. mémoir. de l'acad. des inscript. VI. 592 sqq. Oken Botan. I. 819 f.

Schilfmeer, s. d. A. Meer, rothes.

Schirjon, s. d. A. Hermon.

Schlange, נָחָשׁ. Palästina[3]), aber noch mehr die angränzenden Länder, besonders Aegypten (Ammian. Marc. 22, 15. p. 324. Bip.) und Arabien (Herod. 2, 75. 3, 109. Aelian. anim. 2, 38. Strabo 16. 759. 778. Diod. Sic. 3, 47. Agatharch. bei Phot. cod. 250. p. 1363. [745.] Num. 21, 6 ff. Jes. 30, 6. vgl. Prosp. Alpin. rer. aegypt. 4, 4. Burckhardt R. II. 814. Tischendorf R. I. 261.)[4]), waren, zumal in den weiten Wüsten, sehr reich an grossen und zum Theil giftigen Schlangen. Diese gehörten natürlich bei den Israeliten unter die unreinen Thiere Lev. 11, 10. 41 f. Die einzelnen hebräischen Namen für Schlangen sind: עַכְשׁוּב, פֶּתֶן, צֶפַע (צִפְעוֹנִי), שָׂרָף, שְׁפִיפֹן, אֶפְעֶה, קְשׂוֹת[5]). Eine genaue Bestimmung der Arten, welche durch diese Benennungen bezeichnet werden, kann jedoch blos von Vermuthungen ausgehen, da die alttestam. Stellen nichts entscheidend Charakteristisches an die Hand geben; diese Vermuthungen aber werden dann die meiste Sicherheit haben, wenn zu den entsprechenden arab. Wörtern Naturforscher, welche den Orient besuchten, wissenschaftliche Beschreibungen der Species geliefert haben. צֶפַע und שְׁפִיפֹן ist am wahrscheinlichsten der Cerast, coluber cornutus (s. ob. I. 216.), noch jetzt in Arabia petraea heimisch Tischendorf R. I. 262. Ueber קְשׂוֹת s. d. A. Igel. פֶּתֶן, eine aller Beschwörungskunst widerstehende (Ps. 58, 5. vgl. Bochart Hieroz. III. 161 sqq. Jer. 8, 17.), höchst bösartige (Ps. 91, 13.) und durch furchtbares Gift (Deut. 32, 33. Hiob 20, 14 f.) gefährliche (Ps. 91, 13. Jes. 11, 8.) Species, ist wahrscheinlich Coluber Baeten, بثن, — Forskål (descr. anim. p. 15.): totus maculatus albo nigroque; longitudo pedalis, crassities fere bipollicaris, ovipara. Mor-

---

1) *Πορθμεῖα ἐκ καλάμων πεποιημένα· — — ἔστι δὲ ὀξυδρομώτατα τῆς τε ὕλης ἕνεκα καὶ ἄχθους, πλὴν ὅτι δύο που καὶ τρεῖς ἄνδρας οὐκ ἀνεχόμενα· κάλαμος γὰρ ἐστι δίχα τετμημένος καὶ τομὴν ἑκάστην σκάφιον παρεχόμενος.* — 2) Vgl. Norberg de veteri papyri et utrium in traiectu amnium usu in s. opusce. III. 254 sqq. Verschieden waren die indischen Rohrschiffe (Herod. 3, 98. Diod. Sic. 2, 17.) und die in Abyssinien gebräuchlichen s. Rüppell Abyss. II. 221. Jene Papyruskähne finden viele Ausleger (auch Gesen. thesaur. I. p. 11.) Hiob 9, 26. in den אֳנִיּוֹת אֵבֶה, während Rosenmüller Alterth. IV. I. 185 f. darunter Raubschiffe versteht (nach der Lesart אוֹיֵב). — 3) Robinson (II. 658.) sah im südl. Palästina eine 6 Fuss lange schwarze Schlange. — 4) Die Schlangen in Syrien sollen jetzt meist unschädlich sein s. Russel NG. v. Aleppo II. 120 f. v. Schubert III. 120. In Aegypten und Arabien beobachtete Forskål allein 8 Arten coluber (s. descript. anim. p. 13 sqq.). Umfassenderes über die ägypt. Schlangen s. descript. de l'Egypte XXIV. p. 59 sqq. In Arabia petraea will Rüppell R. 188. nur zwei Arten giftiger Schlangen gefunden haben: cerastes und scytalis. — 5) חֹמֶט, was Luther Blindschleiche übersetzt, ist eine Eidechsenart s. oben I. 306.

sus in instanti necat, corpore vulnerato intumescente. Hiermit identisch mag die von Hasselquist in Cypern beobachtete Schlange Ἄσπις (d. i. ἄσπις) sein, deren Gift für das schrecklichste Schlangengift im Morgenlande gilt (R. 239. 367.). Mit Unrecht halten Oedmann V. 85 ff. und Michaelis suppl. 2056. Col. Baeten und Coluber Lebetinus L. für einerlei s. dag. Rosenmüller zu Bochart Hieroz. III. 156. — עֶכְשׁוּב kommt blos Ps. 140, 4. für eine giftige Schlange vor und ist ganz unbestimmbar s. Bochart a. a. O. III. 154 sq. — אֶפְעֶה Jes. 59, 5., gleichfalls eine giftige Schlangenart (Hiob 20, 16.), die (unter andern) in Aegypten lebt (Jes. 30, 6.), wie denn auch die Benennung im Aegyptischen vorkommt s. Gesen. thes. II. 1117. Das entsprechende arab. افعى bezeichnet nach Avicenna (bei Bochart a. a. O. 128.) Ottern mit plattem Kopfe, dünnem Halse und stumpfem Schwanze, welche beim Kriechen ein Geräusch verursachen und ein sehr feines Gezisch hören lassen, d. h. wahrscheinlich die ägyptische coluber vipera Hasselquists (R. 363.): Caput supra verticem parum, inter oculos valde depressum, ad latera valde protuberans et a corpore elevatum; rostrum obtusissimum, brevissimum; corpus versus caput cylindricum, tenuius, in medio fere quadrangulare, crassum cet.; cauda infra anum conica, brevis, attenuata, apice aculeo terminata, parum incurva. Im Griechischen heisst die Otter bekanntlich ἔχιδνα: sie wird nur bildlich Mt. 3, 7. 12, 34. 23, 33. Luc. 3, 7. erwähnt mit Ausnahme von Act. 28, 3.; über letztere St. s. d. A. Melite. — שָׂרָף, eine Schlangenart in der arabischen Wüste, welche durch ihren Biss viele Israeliten tödtete Num. 21, 6. 9. Deut. 8, 15.; Jes. 14, 29. 30, 6. wird sie fliegend genannt. Die Alten erwähnen häufig fliegender Schlangen in Arabien und Aegypten (Herod. 2, 75. 3, 109. Aelian. anim. 2, 38. Mel. 3, 9.), und auch einige Neuere behaupten dergleichen im Orient gesehen oder davon gehört zu haben Oedmann Samml. VI. 71 ff. Allein ihre Nachrichten sind sehr unsicher, und da die zuverlässigern unter den Berichterstattern ausdrücklich Füsse erwähnen (wie Belon in Paulus Samml. I. 238.), so hat man Grund zu vermuthen, dass sie Schlangen mit Eidechsen verwechselt haben s. Paulus Samml. II. 264 f. Geflügelte (mit einer Flughaut zwischen den Füssen versehene) Eidechsen aber (dracones L.) giebt es wirklich mehrere Arten (im südl. Asien) Oken Zoologie II. 310 ff. Aber mit Schlangen haben diese Nichts gemein, und Jes. a. a. O. wird man keine naturhistorische, sondern blos eine dichterische Vorstellung annehmen dürfen. Welche Schlangenspecies aber Num. und Deut. gemeint sei, ist unbestimmt und muss einer genauern Nachforschung in der Wüste zu erörtern überlassen bleiben. Eigenthümlich ist Laborde's Ansicht (voyage p. 53.): nicht Schlangen, sondern Skorpione (vgl. die Höhe Akrabbim im Süden Palästina's) hätten die Israeliten verwundet, sie würden aber שָׂרָף genannt von der Entzündlichkeit ihres Bisses. Wenn übrigens Gen. 3, 14. Mich. 7, 17. vgl. Jes. 65, 25. vorausgesetzt wird, dass die Schlangen Erde fressen, so beruht dies wohl auf einem Volksglauben, wie wir ihn auch bei Griechen und Römern finden (Nicand. Ther. 372. Sil. Ital. 17, 449.)[1]); für ihre alleinige Nahrung hielt man Erde gewiss nicht, dies scheint schon aus Jes. a. a. O. hervorzugehen. Vgl. Bochart Hieroz. III. 246. Zu Gen. 3, 1., wo die Schlange das listigste Thier genannt wird (nach späterer Ausdeutung ist es der Satan s. d. A.), und Mt. 10, 61., wo sie Bild der Klugheit ist (vgl. Gen. 3.), s. Dougtaei Analect. II. 13 sq. Bochart Hieroz. III. 247 sqq. List und Gewandtheit mochte eine einfache Beobachtung der Schlangen als Eigenschaften des Thiers erkennen lassen; Klugheit glaubte man vielleicht ihnen um so mehr vindiciren zu dürfen, da der Orient von Alters her die Gelehrigkeit der Schlangen unter den Händen der Zauberer, ihre Tänze u. s. w. sah. Jer. 14, 6. wollte man eine Anspielung darauf finden, dass die Schlangen einige Stunden

1) Nach den Indiern nähren sich die Schlangen vom Winde v. Bohlen Genesis S. 42.

des Tags mit erhobenem Kopfe athmend Vögel an sich heranziehen sollen Aelian. anim. 2, 19. Aber die Vergleichung wäre doch ziemlich entfernt und selbst ungeschickt. Hitzig will unter תַּנִּים Krokodile oder Delphine (vgl. Hiob 41, 12.) verstehen. Ueber Schlangencultus bei verschiedenen Völkern des Alterthums, insbesondere den Aegyptiern, s. d. A. Drache zu Babel und den folg. A. Die Abh. U. Freudenbergers in Tempe Helv. I. p. 72 sqq. (vgl. dag. Hürner ebend. p. 419 sqq.) ist selbst als Notizensammlung ungenügend[1]). Ueber die Schlangenbeschwörer s. d. A. Zauberei.

Schlange, eherne, נְחַשׁ נְחֹשֶׁת, ὄφις χαλκοῦς. Auf dem Zuge vom Berge Hor gegen den älanit. Meerbusen wurden die Israeliten von giftigen Schlangen, שְׂרָפִים (s. d. vor. A.), gebissen, und ihrer Viele starben. Moses errichtete nun (hing an einer Stange auf) das eherne Bild einer (solchen) Schlange, und jeder Gebissene, der dieses Bild anblickte, wurde geheilt Num. 21, 5 ff. vgl. Weish. 16, 5 ff. Joh. 3, 14. Diese eherne Schlange war noch (unter der Benennung נְחֻשְׁתָּן) bis zu Hiskias Zeit Gegenstand abgöttischer Verehrung bei den Israeliten 2 Kön. 18, 4. Jenes wunderbare Heilverfahren suchten sich die Juden so zu erklären, dass sie das Ansehen als mit brünstigem Gebet zu Jehovah verbunden, die Heilung demnach als Preis des Glaubens von Gott (Weisheit 16, 7.) gewirkt dachten vgl. Onkel., Targ. Hieros. und die Rabbin. bei Buxtorf fil. histor. serpentis aen. 5, 5. (in s. exercitatt. p. 458 sqq.), oder sie hielten das Schlangenbild für ein Zauberbild, das seine Kraft von dem günstigen Gestirn, unter dem der in der Astrologie erfahrene Moses es gefertigt, erhalten habe s. R. Sam. Zirza bei Deyling observatt. II. p. 210. Da im N. T. Joh. a. a. O. diese eherne Schlange als Bild des zum Heil der Welt erhöhten Christus gedeutet ist, so war es unter den christlichen Bibelforschern lange Zeit üblich, dieselbe als Typus des einst erscheinen sollenden Heilandes[2]) zu betrachten, und diesen Standpunct hat noch gegen Marsham, welcher im Canon chron. p. 149. die eherne Schlange mit der ägyptischen Kunst der Schlangenbeschwörer in Verbindung setzte, vertheidigt Deyling observatt. II. p. 207 sqq.; neuerdings ist dieselbe Ansicht wieder beliebt worden s. Olshausen zu Joh. a. a. O. G. Menken über die eherne Schlange und das symbol. Verhältniss derselben zur Person u. Gesch. Jesu. Brem. 1812. 8. vgl. auch G. C. Kerns (weitschweif.) Abh. über die eherne Schlange in Bengels Archiv f. Theol. V. 77 ff. 360 ff. 598 ff. Nichts als Deuteleien giebt Baumgarten zu Num. a. a. O. Die Liebhaber natürlicher Erklärung der bibl. Wunder erkannten entweder die Heilung durch Ansehen der Schlange für eine blos psychische und rühmten die Kraft des Glaubens (der Einbildung)[3]) zur Beseitigung körperlicher Uebel (Bauer hebr. Gesch. II. 320.), wobei jedoch Moses auch durch passende Arzneimittel unterstützend eingegriffen habe (ausführl. Erklär. der Wunder des A. T. I. 228.); oder sie glaubten, die eherne Schlange sei als Nachbildung der giftigen Schlangen aufgestellt worden, damit jeder Israelit sich vor diesen in Acht nehmen könnte, und zugleich hätte den Gebissenen, welche von den das Lager umgebenden Triften nach diesem Bilde gingen, die Motion Heilung gebracht (wie ein Aehnliches bei den Tarantelbissen vorkommt[4])) s. Paulus Comment. IV. I. 198 f. Noch Andere erklärten kurzweg das Schlangenbild für das Zeichen (Schild) des Feldlaza-

1) J. F. Steindorff de ὀφιολατρείᾳ. L. 1713. 4. kenne ich nicht näher. — 2) Dagegen erklärte noch Huth Progr. serpens exaltat. non contritoris sed conterendi imago (Erl. 1758. 4.) die eherne Schl. für ein Bild des Satan. — 3) v. Ammon Leb. Jesu I. 335: „Das von Mose verordnete Mittel war psychisch, den Muth der von ihr Verwundeten aufzurichten und das Volk überh. an das furchtlose Anschauen des Thiers zu gewöhnen." — 4) Wer von der Tarantel gestochen ist, wird, so erzählt man noch jetzt im südlichen Italien, von Tanzwuth befallen, und durch die von Musik begleitete starke Bewegung erfolgt die Heilung. Vgl. über diese von Vielen bezweifelte Erscheinung Günz in Flecks wissensch. Reise I. I. 507 f. und Dictionnaire des sciences médic. LIV. p. 346 f.

reths; wer sich dahin wendete, fand Aerzte und Arzneimittel und so Heilung (nam. durch Aussaugen des Giftes)[1]) Hoffmann in Scherers Schriftforsch. I. 576 ff. Dann würde die eherne Schlange in die Alterthümer der Chirurgie gehören!! Alle diese Deutungen sind mehr oder minder lächerlich. Wenn man von 2 Kön. 18, 4. ausgeht, so bleibt es noch immer am wahrscheinlichsten, dass die Schlange das Symbol der (göttlichen) Heilkraft sein sollte[2]), wie sie als solches an der antiken, aus dem Orient stammenden Figur des Aesculapius (und der Salus) erscheint (Macrob. Sat. 1, 20. Junker in Meusels Museum f. Künstl. 2. St. 127 ff. Müller Archäol. 597.). In der ägypt. Theologie war von Alters her die (unschädliche, wohlthätige) Schlange ein Bild der Heilkraft; sie wurde in der Thebais verehrt (Herod. 2, 74.), und auf Denkmälern erscheint sie in gar mancher Verbindung bald der milden segnenden Isis zugetheilt, bald ausgestattet mit dem Kopf des Serapis (als guten [?] Gottes) Crenzer Symbol. I. 504 f. II. 393. Sollte die eherne Schlange dem an ägyptische Symbole gewöhnten Volke ein Sinnbild der Heilung, eine ihrer Bildung angemessene Stütze des Glaubens an den in ihrer Mitte gegenwärtigen Gott der Rettung sein? Den spätern Rigorismus eines bilderlosen Glaubens darf man wenigstens noch nicht in der Wüste bei den Israeliten suchen; vielmehr ist wahrzunehmen, wie schwer sich das Volk von dem Bilderdienste nach ägyptischen Symbolen loswand. Die 2 Kön. 18, 4. erwähnte eherne Schlange muss nicht gerade das mosaische Exemplar gewesen sein; aber gerade, wenn die Volkssage über die eherne Schlange das berichtete, was Num. a. a. O. steht, wird es erklärlich, wie unter den Bildern des Göttlichen dieses dem Volk besonders lieb war. Eine Hinweisung auf die ägypt. Schlangensymbolik zur Erklärung von Num. a. a. O. gab übrigens schon Wachter naturae et scripturae concordia (L. 1752. 4.) p. 116 sqq., und was dagegen in der nova biblioth. Luhec. III. p. 1 sqq. erinnert ist, wird Niemand erheblich finden[3]). Was aber insbesondere den Einwurf betrifft, dass die Schlange den Israeliten das Princip der Verführung und der Sünde gewesen sei (Gen. 3.), also nicht als Symbol der Heilkraft habe verwendet werden können (s. auch Hengstenberg Beitr. I. S. 164.), so müsste erst die Zeit der Abfassung von Gen. 3. feststehen, ehe man daraus in Beziehung auf Num. 21. argumentiren könnte. Dass aber bei alle dem die Möglichkeit, in der Schlange ein Zeichen des Heils zu finden, nicht abgeschnitten war, zeigt die Ausdeutung des Johannes, dem die Versuchungsgeschichte nicht fremd war. Weniger Gewicht hat es, wenn Philo jene Schlange der Wüste für das Bild der *σωφροσύνη ἀλεξίκακος* erklärt.

Schlauch, אוֹב, חֵמֶת, נֹאד (vgl. Böttcher de infer. p. 102.). Zum Aufbewahren (Richt. 4, 19. Mt. 9, 17. [Mr. 2, 22. Luc. 5, 37.] Burckhardt R. II. 770.), sowie zum Transport (Gen. 21, 14. Jos. 9, 5. 13. 1 Sam. 16, 20. 25, 18. Judith 10, 5.[4]) vgl. Odyss. 5, 265 sq. Herod. 2, 121. 4. Strabo 17. 828. Plin. 23, 27. Robinson I. 385. 407. v. Schubert III. 40.) von Flüssigkeiten (Wasser, Milch, Wein, Oel vgl. M. Chelim 17, 12.) brauchte man im alten Orient, wie noch jetzt, nicht hölzerne Fässer, sondern lederne Schläuche, gewöhnlich aus Ziegenhäuten (Iliad. 3, 247. Plin. 28, 73. vgl. Robinson II. 405. 714.), seltener aus Eselshäuten (Polyb. 8, 23. 3.), auch aus Kameelhäuten (Herod. 3, 9. Plin. 12, 15.)[5]), bei

1) Verschiedene Nachrichten über die in Asien und Africa übliche Behandlung von Menschen, welche von giftigen Schlangen gebissen worden sind, hat Hoffmann gesammelt a. a. O. 587 ff. — 2) Ewald isr. Gesch. II. 177: „...ein Zeichen, dass, so gut als diese Schlange auf Jahve's Geheiss gebunden und unschädlich in der Höhe schwebe, ebenso Jeder, der dies im Glauben an die erlösende Kraft Jahve's anschaue, vor dem Uebel gesichert sei." — 3) Die Schrift Funk de nechastane et Aesculapii serpente (Berol. 1826. 8.) habe ich nicht erlangen können. — 4) Ueber das hier gebrauchte W. *ἀσκωκυτίνη* s. Schleusner thesaur. philol. I. 469. — 5) Heutzutage fertigt man die grössern Schläuche, welche 1½ bis 2 Eimer fassen, aus Rindshäuten, die kleinern aus Bock- oder Schafhäuten Russegger R. II. I. 425.

denen das Rauche hineingekehrt war[1]). Für die Karawanen sind die Wasserschläuche ein unentbehrliches Bedürfniss und man ist darauf bedacht, sie bei jeder Quelle frisch zu füllen Burckhardt R. II. 748. 784. Robinson I. 54. Vgl. überh. Harmar Beob. III. 30 f. Niebuhr R. I. 212. Ps. 119, 83. ist wohl an die Sitte zu denken, (nasse) Schläuche zum Trocknen (Austrocknen) über Feuer aufzuhängen, denn was Colum. 1, 6. 20. von den Römern berichtet, leidet, wie de Wette schon bemerkt hat, auf diese Stelle keine Anwendung. Von dem Gebrauch der Schläuche oder aufgeblasener Thierhäute als Pontons beim Uebersetzen über Flüsse (Xen. Anab. 3, 5. 9. 2, 4. 28. vgl. della Valle R. I. 187. 193. Jaubert R. 61. 207. Ritter Erdk. XI. 64. 661. s. d. A. Tigris) oder auch um in darauf gesetzten Kähnen ein Stück den Fluss hinabzufahren, findet sich im A. T. keine Spur, denn Hiob 9, 26., wo Oedmann Samml. III. 94 ff. diese Vorrichtung findet, steht אֳמִיּוֹת אֵבֶה, nicht א׳ אוֹב.

Schleier (im Allgem. כְּסוּת עֵינַיִם Gen. 20, 16. [?]). Dieser gehört im ganzen Orient noch jetzt zu den wesentlichsten und unentbehrlichsten Stücken der weiblichen Kleidung und kein Frauenzimmer von Stand und Ehrgefühl lässt sich ohne denselben öffentlich[2]) oder auch nur zu Hause vor Fremden sehen[3]). Blos Sklavinnen (Niebuhr R. II. 162.), öffentliche Tänzerinnen (die immer zugleich Buhldirnen sind)[4]) und allenfalls Weiber aus der niedrigsten Volksclasse machen von dieser allgemeinen Sitte eine Ausnahme. Im Ganzen dieselben Grundsätze scheinen bei den Israeliten gegolten zu haben[5]), wenn wir uns auch die Beschränkung und Abgeschiedenheit der Frauen weniger gross denken dürfen, als sie im heut. gebildeten Orient ist (s. d. A. Frauen), und nam. im patriarchal. Zeitalter eine freiere Etikette hinsichtlich des Schleiers stattfand. Mädchen (Gen. 24, 15 f.) und selbst Frauen (Gen. 12, 14.) der althebr. Nomaden, besonders bei häuslichen Verrichtungen, scheinen unbedenklich ohne Schleier gegangen zu sein, wie noch in Arabien (Wellsted I. 249. Robinson II. 404.) u. Palästina Russegger III. 109. Jedoch die Verlobte verhüllt sich vor ihrem Bräutigam Gen. 24, 65. (gleichs. nubere viro!)[6]). An einer (tiefen?) Verhüllung waren die Buhldirnen kenntlich (Gen. 38, 15. vgl. Petron. 16.) u. sie suchten durch das Zeichen der Sittsamkeit desto mehr anzulocken. Dass in dem geordneten israelit. Staate der Schleier ein Hauptstück der weibl. Kleidung war, erhellt aus Jes. 3, 22. Hohesl. 5, 7.; auch mögen die vornehmern Frauen, wie die heutigen orientalischen, mehrere Schleier über einander getragen haben Buckingham R. II. 383. Welche verschiedene Arten von Schleiern aber die hebr. Wörter[7]), die diese Verhüllung zu bezeichnen scheinen, andeuten, darüber giebt es nur Vermuthungen, zumal

1) Ueber die verschiedenen Arten, die Schläuche zuzubinden, s. Mischna Chelim 26, 4. — 2) Nur auf Reisen schlagen die Frauen den Schleier zuweilen zurück Shaw R. 200. vgl. Gen. 24, 65. — 3) Robinson II. 722. Vgl. hierzu Koran 33, 56. — 4) Ohne Schleier gehen aber diese auch jetzt in der Regel nicht (Hasselquist R. 73.), nur kostet es ihnen keine grosse Ueberwindung, den Schleier vom Gesicht wegzuziehen Niebuhr R. I. 184. — 5) S. F. Bucher antiquit. hebr. et graec. de velatis feminis. Budiss. 1717. 12. — 6) Und so ist der Schleier fortdauernd für die verheirathete Frau das Zeichen, dass sie ihrem Manne allein angehöre, oder, wie es Paulus 1 Cor. 11, 5 ff. wendet, Zeichen der Unterordnung unter den Mann, weshalb er von der Verschleierten sagt Vs. 10: *ὀφείλει ἡ γυνὴ ἐξουσίαν ἔχειν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς*, d. h. ein Gewaltzeichen (Zeichen der männl. Gewalt). Dass *ἐξουσία* hier sprachlich den Schleier bedeute, etwa als ein in Korinth üblich gewordener modischer Kunstausdruck (wie dergleichen oft seltsam genug sind, z. B. Vatermörder, Mendelsohnsauge), ist eine ganz müssige Conjectur; dass aber P. mit *ἐξουσία* auf ein hebr. (aram.) Wort anspiele, wie etwa רָדִיד oder שׁלטוניא, erscheint, da er an eine vorherrschend griechische Gemeinde schreibt, pedantisch. Kösters Deutung (Erläuterung. S. 185.) widerstrebt, auch wenn sie sonst begründet wäre, dem Context. — 7) Gen. 20, 16. gehört nicht hierher: da ist כְּסוּת עֵינַיִם wohl nicht Schleier, wie noch Baumgarten es fasst, s. Tuch z. d. St. und Gesen. thes. II. p. 700. Ueber Jonathans Deutung s. Petermann de paraphr. Jon. (Berl. 1829. 8.) p. 51.

Digitized by Google

die Etymologie in Dingen der Mode eine unsichre Führerin ist. רֵעַל Jes. 3, 19. hält man nach dem arab. رَعْل für den noch jetzt üblichen, vom Kopfe nach den Schläfen herabrollenden, daher beim Gehen schwebenden oder fliegenden Schleier, der in der Gegend der Augen so gelegt ist, dass er der Frau das Durchsehen gestattet s. Abbild. bei Jahn Taf. 9. Fig. 10. Im Talm. M. Schabb. 6, 6. werden die Araberinnen רעולות genannt. רָדִיד Jes. 3, 23. Hohesl. 5, 7. dürfte das Schleierkleid sein, welches noch jetzt die Morgenländerinnen über den ganzen Anzug werfen und das eher ein Mantel genannt werden kann s. Jahn Taf. 8. Fig. 12. Schroeder vestit. mul. p. 368 sqq. Eine dritte Art Schleier, der in Aegypten (Niebuhr R. I. 166.) und Syrien (Arvieux Nachr. III. 247.) getragen wird, bedeckte Brust, Hals und Kinn bis an die Nase; die Augen blieben frei s. Jahn Taf. 10. Fig. 1. Schon auf den persepolitan. Ruinen findet er sich vor, könnte also wohl auch bei den Israelitinnen gebräuchlich gewesen sein. Indess wird weder dem Worte צָעִיף Gen. 24, 65. 38, 14. 19. (LXX θέριστρον), noch dem Hohesl. 4, 1. 3. 6, 7. Jes. 47, 2. vorkommenden צַמָּה diese Bedeutung mit nur einigem Grunde vindicirt werden können; ja von letzterem ist sogar bezweifelt worden, ob es überhaupt Schleier bedeute (Hartmann Hebräerin III. 236 ff.), doch mit Unrecht s. Gesen. zu Jes. a. a. O. u. Rosenmüller zu Cant. 4, 1. S. überh. Hartmann Hebräerin II. 316 f. 334 f. 428 f. Jahn Archäol. I. II. 130 ff.

Schleife, מוֹרֵג (Luther 2 Sam. 24, 22.), s. d. A. Dreschen.

Schleuder, קֶלַע, funda (welches Wort auch in das Talm. übergegangen ist: פונדה), σφενδόνη, eine ursprünglich phönic. (Plin. 7, 57., nicht balearische Veget. mil. 1, 16., wiewohl die Balearen gute Schleuderer waren Strabo 3. 167.), auch bei den Israeliten übliche Waffe (2 Chron. 26, 14.), vorzüglich für das leichtere Fussvolk (2 Kön. 3, 25. — die Benjaminiten hatten sich in der Handhabung derselben besondern Ruf erworben Richt. 20, 16. — vgl. Iliad. 13, 600. Diod. Sic. 5, 18. 15, 85. Xenoph. Anab. 3, 3. 18. Cyrop. 3, 3. 60. 7, 4. 15. Polyb. 3, 33. 11. Curt. 4, 14. 5. Appian. Pun. 40. Liv. 37, 40.), welche sehr geschätzt wurde Veget. 1, 16. Noch im letzten jüd. Kriege wurde sie angewendet (Joseph. bell. jud. 2, 17. 5.)[1]), namentlich auch da bei Belagerungen Joseph. bell. jud. 4, 1. 3. Ausserdem bedienten sich ihrer, wie noch jetzt im Orient (Björnstahls Briefe VI. 400.), die Hirten, um Raubthiere von ihren Heerden abzuwehren 1 Sam. 17, 40. S. überh. Lipsii Poliorc. 4, 2 sq. u. de milit. rom. 5, 20. Die Schleuder bestand aber entweder aus Leder oder aus einem Geflecht (M. Edujoth 3, 5.) von Wolle, Binsen, Haaren oder Sehnen, das in der Mitte, wo der Stein zu liegen kam (talm. בית קבול Mischna a. a. O.), breit war, nach beiden Enden aber allmälig in zwei Stricke auslief (Dionys. Perieg. 5 f.). Diese fasste man beim Gebrauch zusammen, schwang die Schleuder einigemal (Virg. Aen. 9, 587.), gut einexercirte Soldaten nur einmal (Veget. 2, 23. p. 71.), um den Kopf und warf dann den Stein oder die Bleikugel fort, welche ihr Ziel bis auf 600 Schritt (Veget. l. c.) sicher trafen. Doch waren die Schleudern verschieden nach Grösse und Wirkung Strabo 3. 167. S. Abbild. bei Veget. 1, 16. ed. Stewech. Ueber Schleudermaschinen s. oben I. 372.

Schlösser, מַנְעוּל, s. d. A. Häuser I. S. 467.

Schminke, פּוּךְ. Die Hebräerinnen[2]), sowie die Frauen des heutigen Morgenlandes, belegten mit Schminke nicht nur die Wangen, sondern strichen dieselbe auch unter die Augenlider und färbten damit die Augenbraunen 2 Kön. 9, 30. Jer. 4, 30. Ezech. 23, 40. vgl. Mischna Schabbath 8, 3. Joseph. bell. jud. 4, 9. 10. Shaw

1) In demselben Kriege hatten die Römer eine Heeresabtheilung syrischer Schleuderer Joseph. bell. jud. 3, 7. 18. — 2) Auch bei den medischen Frauen war diese Sitte. Sardanapalus soll sie nachgeahmt haben Athen. 12. 529.

Digitized by Google

R. 294. Niebuhr B. 65. R. I. 292. Joliffe R. 187. Rosenmüller Morgenl. IV. 269 f. Hartmann Ideal weibl. Schönh. 65 ff. 307 ff. Rüppell Arab. 36. 65. Zum Bestreichen der Augenlider braucht man eine Mischung aus gebranntem oder gepulvertem Spiessglanzerz (Stibium, Antimonium, arabisch كُحْلٌ)[1]) und Zink, welche mit einer Feuchtigkeit, gewöhnlich mit Oel, angemacht wurde[2]) und zugleich als Mittel gegen Schwäche und Entzündung der Augen diente vgl. Plin. 33, 34. Das Auftragen dieses Materials (שׂוּם עֵינַיִם בְּפוּךְ 2 Kön. a. a. O., oder blos בָּחַל Ezech. a. a. O.) geschieht jetzt mittelst eines feinen Pinsels oder einer kurzen glatten Sonde (مِيلٌ, talm. מַכְחוֹל) aus Elfenbein, Holz oder Silber, die horizontal an das Auge gesetzt und zwischen den darüber zugeschlossenen Augenlidern hindurchgezogen wird vgl. auch Juven. 2, 93. Durch diese Manipulation bildet sich ein schwarzer Rand um die Augenlider s. Russel Naturg. von Aleppo I. 136 f. Hartmann Aufklärungen über Asien II. 446 ff., dessen Hebräerin II. 149 ff. III. 198 ff. J. Grand im Museum Hagan. III. p. 175 sqq. Ueber das dichter. Bild Jes. 54, 11. s. Rosenmuller u. Gesen. zu der Stelle (wogegen Mel in biblioth. Brem. VIII. 791 sqq zu keinem tüchtigen Resultate führt). Weish. 13, 14. ist auf die vorzüglich bei den Römern herrschende Sitte hingedeutet, den Götterbildern an Festtagen die Wangen mit Zinnober oder Minium roth zu färben s. oben I. 436.

Schmuck, עֲדִי, *κόσμος*. Wie vorzugsweise die Orientalen, so liebten auch die Israeliten von Alters her (Gen. 24, 47. Exod 32, 2. 33, 4. u. a.) den Schmuck, nicht blos in kostbaren Kleidern und Haarflechten (1 Petr. 3, 3. s. d. A. Haar), sondern auch in goldnem Geschmeide, Perlen u. Edelsteinen Ezech. 28, 13 ff. Die Männer begnügten sich grossentheils mit dem Siegelringe (s. d. A.) und prunkten mehr in kostbaren Kleidern, ausgenommen die Fürsten und Grossen Ps. 45, 5. 2 Sam. 12, 30. 2 Macc. 4, 38. u. a. Aber Frauen, besonders Jungfrauen und Bräute, legten viele und kostbare Schmucksachen an (2 Sam. 1, 24. Jer. 2, 32. Jes. 3, 17 f. 61, 10. Judith 10, 4. 12, 16. vgl. Esth. 2, 12.), namentlich in der Form von Ringen (s. d. A.), Ketten und Spangen; öffentliche Dirnen machten sich geflissentlich durch Schmuck bemerklich Bar. 6, 8. In der Trauer entäusserte man sich natürlich alles Schmucks Exod. 33, 4 ff. 2 Sam. 1, 24. Ezech 24, 17. 22. Aufzählungen von Schmucksachen s. Jes. 3. 18 ff. Hos. 2, 13. Ezech. 16, 11. Ein besondrer weiblicher Schmuck ist die עִיר שֶׁל זָהָב M. Edujoth 2, 7., nach den Rabbin. corona aurea ad formam urbis Hierosolymitanae. Auch Götzenbilder wurden mit Gold und Edelsteinen geschmückt (Jer. 10, 4. Bar. 6, 10. 23. 2 Macc. 2, 2.), wie die Marienbilder u. s. w. in kathol. Kirchen. Ueber den Schmuck des Hohenpriesters s. d. A.

Schnecke, שַׁבְלוּל. Ps. 58, 9: (die Frevler) der Schnecke gleich, welche zerfliessend wandelt (über andere Erklärungen s. Rosenmüller z. d. St.). So die jüdischen Ausleger, vgl chald. תִּרְבְּלָא. Es liegt hierbei die populäre Vorstellung zu Grunde, dass die Schnecke, welche beim Kriechen stets eine schleimige Feuchtigkeit fahren lässt (die ihr eben das Fortkriechen erleichtert), durch diese Absonderung sich allmälig verzehre. Vgl. Bochart Hieroz. III. 557 sqq. Obige Deutung haben auch Ewald und Hitzig befolgt. Neuerdings wollte aber Lengerke (nach Abenesra) zu der Uebersetzung Fluss zurückgehen, die blos etymologisch errathen ist.

---

1) Das hebr. פּוּךְ wird 2 Kön. und Jer. a. a. O. von LXX. Chald. Syr. geradezu durch stibium, *στίμμι*, *στίβι*, gedeutet, und Jes. 54, 11. hat Saad. dieselbe Erklärung gegeben. Mischna Schabb. 8, 3. kommt das Subst. כּוֹחֶל vor. S. überh. Gesan. thes. II. 676. — 2) Shaw und Russel NG. von Aleppo I. 136 f. behaupten indess, das Mineral, woraus die oriental. Augenschminke (jetzt) gemacht wird, sei nicht eigentliches Antimonium, sondern ein Bleierz, dem Antimonium ähnlich.

Schnee, שֶׁלֶג, war von jeher in Palästina nicht so gar selten: dies zeigen theils die geläufigen Vergleichungen Exod. 4, 6. Num. 12, 10. 2 Kön. 5, 27. Klagl. 4, 7. Ps. 51, 9., theils die Bezugnahme auf Schnee als etwas im Laufe des Jahres neben andern Phänomenen Eintretendes Sprchw. 31, 21. Ps. 147, 16. 148, 8. Von wirklich gefallenem Schnee, der selbst dem Verkehr hinderlich wurde, geschieht Erwähnung 2 Sam. 23, 20. 1 Macc. 13, 22. Joseph. bell. jud. 1, 16. 2. 4, 8. 3. Neuern Reisenden zufolge ist im December Regen weit häufiger und regelmässiger als Schnee; auch den Januar charakterisiren sie nicht als Schneemonat. Dass aber im Januar und Februar in Jerusalem auch Schnee falle, versichern Shaw R. 290. Scholz R. 138. Robinson II. 306. Doch schmilzt derselbe bald. In Aleppo erlebte es Russel (NG. v. Aleppo I. 92.) unter 13 Wintern nur in dreien, dass der Schnee länger als einen Tag liegen blieb. Die Unvollständigkeit unserer diesfallsigen Nachrichten von Judäa rührt übrigens von dem leicht begreiflichen Umstande her, dass unsere Reisenden nur selten zur Winterszeit in diesem Lande sich aufhielten. Ueber den Schnee des Libanon (Jer. 18, 14. vgl. Jonath. zu Dent. 3, 9.) s. d. A. Auf die auch im Alterthum bekannte Sitte (Xenoph. Mem. 2, 1. 30. Athen. 3. 124. Plin. 19, 192. Senec. ep. 95. p. 416. Bip. vgl. Rosenmüller Morgenl. IV. 149 ff. u. oben I. 481. Anm. 1.), Schnee und Eis im heissen Sommer zur Erfrischung den Getränken beizumischen, scheint Sprchw. 25, 13. angespielt zu sein.

Schreiber. Das wäre nach der Etymologie (vgl. arab. سطر), welcher auch LXX und Syr. folgten, שֹׁטְרִים, israelit. Beamte, die sich schon in Aegypten vorfinden. Andere wollen dagegen dem Worte die erweiterte Bedeut. Aufseher, Vorgesetzte geben nach dem arab. سَيْطَرَ mit على s. Rosenmüller ad Exod. 5, 6., wie denn Luther Amtleute übersetzt. Indess liegt jene erste Deutung sprachlich näher oder scheint vielmehr allein zulässig vgl. auch Hengstenberg Pentat. I. 449 ff. Es treten die שֹׁטְרִים in Aegypten als Beamte auf, welche den Israeliten, ihren Volksgenossen, bei den bekannten Frohndiensten vorgesetzt und für Leistung des Geforderten den ägyptischen Vögten verantwortlich waren Exod. 5, 6. 14. 15. 19. Für dieses Geschäft passten Männer, des Schreibens kundig, vorzüglich, denn es waren ja Listen der Personen und Tabellen über die Leistungen zu führen, und wenn man sich erinnert, wie überhaupt nach dem Zeugniss der Monumente Schreiber in Aegypten eine grosse Rolle spielten (s. oben I. S. 29. vgl. Wilkinson II. p. 33 sq.)[1]), so wird man es nicht unwahrscheinlich finden, dass diese Beamten wirklich vom Schreiben benannt sind. In der Wüste werden die Volksältesten zugleich als שֹׁטְרִים aufgeführt (Num. 11, 16. Deut. 29, 10. 31, 28.); später stehen Letztere auch neben den Abtheilungsvorständen der einzelnen Stämme Deut. 1, 15. vgl. 20, 5.; unter Josua sind sie die Organe, durch welche der Heerführer mit den Stämmen verhandelt (Jos. 1, 10. 3, 2.), und es werden wiederholt drei oder vier Arten von Volksvorständen namhaft gemacht, unter welchen die שֹׁטְרִים meist an der letzten Stelle genannt sind Jos. 8, 33. 23, 2. 24, 1. Für die ansässig gewordenen Israeliten hatte schon das Gesetz Deut. 16, 18. שֹׁטְרִים und Richter in jeder Stadt verordnet, und David soll diese Beamten aus den Leviten bestellt haben 1 Chron. 23, 4. 26, 29. vgl. 2 Chron. 19, 11. Andere שֹׁטְרִים sind unter David 1 Chron. 17, 1. als Hofbeamte (eine Art Kammerherren?) genannt, 2 Chron. 26, 11. aber werden שֹׁטְרִים sowie סֹפְרִים in Beziehung zum Kriegsheere gestellt. Die BB. der Könige kennen diese Beamten nicht. — Aus Obigem wird man die doppelte Ueberzeugung schöpfen, dass 1) die שֹׁטְרִים in keinem Falle zu dem untergeordneten Beamtenpersonal gehörten (etwa als lictores, viatores, Gerichtsdiener u. s. w.), wie Fuller

1) Darum wird man aber nicht mit Hengstenberg Mos. 8. 91. behaupten dürfen, dass das ganze Institut der Schotrim auf ägypt. Grunde ruhe.

misc. sacra 3, 19. und Selden de synedr. 1, 15. wollten; 2) dass Beamte verschiedener Stellung mit diesem Worte bezeichnet werden, überall aber wohl solche, welche Listen, Registraturen, Actenstücke zu führen hatten. Das Wort bedeutet auch so zunächst Schreiber; man denke aber daran, wie auch bei uns, zumal in früherer Zeit, der Titel Schreiber oder Secretär ein sehr vielgeltender war (wie in der griech. Staats- und Städteverfassung der γραμματεύς vgl. Wachsmuth hellen. Alterth. I. S. 829 ff.) und es noch jetzt Stadt-, Staats-, Cabinetsschreiber giebt, die nicht blos das mechanische Geschäft des Schreibens haben, sondern angesehene Beamte sind. Dass die שֹׁטְרִים, wie Michaelis mos. R. I. 281. und nach ihm Jahn Archäol. II. 1. 62., Hengstenberg a. a. O. und Keil zu Jos. 1, 10. behaupten, gerade oder hauptsächlich die Geschlechtstafeln des Volks zu führen gehabt hätten, ist nicht zu erweisen (wenn auch dieses Geschäft den שֹׁטְרִים der Stämme u. später der Städte mit übertragen sein mochte). Dass das Heerwesen Schreiber forderte (nam. auch das Geschäft der Aushebung Deut. 20, 5.), versteht sich von selbst; es bleibt aber ungewiss, ob diese Musterschreiber stehende Militärbeamte waren. [Ueber סֹפֵר s. oben I. S. 649. 683. und d. A. Schriftgelehrte.]

Schreibkunst, Schrift der Hebräer vgl. überh. Hengstenberg Authentie d. Pentat. I. 415 ff. Vor Moses findet sich davon in den Erzählungen des Pentateuchs, welche sonst manche spätere Institute ins frühere Alterthum hinaufrücken, keine Spur (Gen. 38, 18. muss nicht gerade von Schriftzügen genommen werden). Erst mit Moses und in Bezug auf ihn wird das Schreiben erwähnt, doch sind nicht alle Stellen gleich zuverlässig. Factisches berichten Exod. 24, 4 ff. Num. 17, 2. 33, 2. Deut. 31, 9. 22., sowie Exod. 28, 9., wo vom Graviren der Edelsteine im hohenpriesterl. Brustschilde die Rede ist; und zwar sind es nicht einzelne Worte oder Sätze, die niedergeschrieben wurden, sondern ganze Verzeichnisse vgl. auch Num. 1. Ausserdem wird in den Gesetzen die Fähigkeit zu schreiben nicht blos bei den Priestern (Num. 5, 23.), sondern auch bei andern Israeliten (Deut. 24, 1. 3. 6, 9. 11, 20.) vorausgesetzt. Indess dürfte man wenigstens die Erwähnungen im Deuter. bei dessen unzweifelhaft späterer Abfassung nicht geradehin für historisch zu nehmen geneigt sein. Das Vorhandensein eines Gesetzbuchs wird im Deuteron. (28, 58. 61. 29, 21. 31, 9. vgl. 17, 18.) vorausgesetzt, u. Josua (Jos. 24, 26.) soll nachträglich eine Urkunde hineingeschrieben haben. Sonst ist Jos. 8, 32. noch ein Schreiben auf Stein erwähnt, ja 18, 9. wird eine Beschreibung des Landes Canaan zum Behuf der Vertheilung erzählt, und 10, 13. setzt schon das Vorhandensein einer schriftlichen Gedichtsammlung voraus. Nach Richt. 8, 14. müsste damals das Schreiben schon ziemlich verbreitet unter den Israeliten gewesen sein. Das Schreiben Samuels 1 Sam. 10, 25. unterliegt keinem Zweifel, und seit David scheint unter den Israeliten (wie unter den benachbarten Aramäern 2 Kön. 5, 5.) diese Kunst vielfältig geübt worden zu sein; man schrieb Briefe und Depeschen (2 Sam. 11, 14. 1 Kön. 21, 8. 11. 2 Kön. 10, 1. 2 Chron. 30, 1.), Kaufbriefe, Contracte und Anklageacten (Jer. 32, 10. Hiob 31, 35.), Aufsätze und ganze Bücher; vielleicht war schon die Kalligraphie bekannt Jes. 8, 1.; an den königl. Höfen gab es schon eine besondere Charge der סֹפְרִים und מַזְכִּירִים (s. d. A. Regierung), weit früher aber Beamte unter dem Namen שֹׁטְרִים s. d. vor. A. Wie weit nun aber die ersten Anfänge des Schreibens bei den Israeliten thatsächlich hinaufreichen, ist bei alle dem schwer zu sagen und hängt mit von dem Urtheil über Entstehung und histor. Charakter namentlich des Pentateuchs ab. Während daher z. B. Hartmann (üb. d. Pentat.) und v. Bohlen (Genesis S. 37 ff.) dem Moses die Kunst zu schreiben absprechen, möchten die gläubigen Schriftforscher, z. B. Hengstenberg und Häverniek Einleit. ins A. T. I. 1. 269 f., sie selbst den Patriarchen vindiciren. Dass Moses schreiben konnte, lässt sich indess wohl schon nach Obigem nicht bezweifeln, denn theils bezieht sich das „Schreiben" auf Urkunden, die allem Ansehen nach mosaisch sein müssen, theils ist das Vorhandensein von Gesetztafeln in der

Wüste nicht zu bestreiten (Exod. 31, 18. 32, 15. a.), theils wird auch eine Parthie der speciellen im Pentateuch befindlichen Gesetze schon auf dem Zuge niedergeschrieben worden sein s. oben I, 420. Ob aber Moses das Schreiben von den Aegyptiern gelernt[1]), wie Hengstenberg für wahrscheinlich hält, bleibt sehr zweifelhaft; und man wird im Allgemeinen mit Ewald israel. Gesch. I. 67 ff. geneigt sein zu der Vorstellung, dass die Israeliten Schreibkunst und Schrift von einem semit. Volke[2]) entlehnt haben, viell. von den Cananitern[3]), da ja Kadmus, ohngefähr ein Zeitgenosse des Moses, die Schrift schon nach Griechenland verpflanzt haben soll Herod. 5, 58. s. unten. Seit David und Salomo mag dann das Schreiben immer mehr in Gebrauch gekommen sein. Nur die gemeinen Hebräer konnten gewiss nicht schreiben, daher es noch gegen das Exil hin in den Städten, wie jetzt in Arabien, eigene Lohnschreiber (aus der Levitenkaste?) gab Ezech. 9, 2 f. 11. (zur Abfassung von Contracten, Scheidebriefen u. s. w.[4]) vgl. auch Ps. 45, 2. סֹפֵר מָהִיר), die nach einer noch im Orient bestehenden Sitte ihr Schreibzeug (קֶסֶת הַסֹּפֵר) am Gürtel (an den Hüften, mittelst einer kleinen Kette befestigt) trugen Harmar Beob. II. 469. III. 479 f. Pococke Morgenl. I. 293. mit Abbild. B. Michaelis in Pott sylloge II. p. 77. Schulz Leit. V. 330 f. Russegger R. III. S. 151. Auch unter den nachexil. Juden war das Schreiben sicher nur Fertigkeit der Priester (Luc. 1, 63.) und Gebildeten (Luc. 16, 6 f.), und es kommen fortwährend Lohnschreiber, γραμματεῖς, vor Joseph. Antt. 16, 10. 4. Man hatte übrigens damals schon angefangen, Wörter durch den blossen Anfangsbuchstaben (auf Inschriften) zu schreiben M. Maas. scheni 4, 10. Als Schreibwerkzeuge werden genannt[5]): דְּיוֹ, Dinte (Jer. 36, 18. vgl. 3 Joh. 13.), חֶרֶט סֹפֵר, Federmesser (Jer. 36, 23.), חֶרֶט (Jes. 8, 1.) oder עֵט (Jer. 17, 1. vgl. 8, 8.[6])), Griffel, κάλαμοι, Rohrfedern 3 Joh. 13. (die ägyptischen wurden im Alterthum vorzüglich geschätzt Plin. 16, 64. Martial. 14, 36. 1.). Ueber die Zubereitung der Dinte wissen wir, was das hebräische Alterthum betrifft, nichts Zuverlässiges[7]); über die Dinten der Römer s. Plin. 35, 25., und über Beimischungen, um ihr Dauer zu geben, 27, 28. Die Israeliten schrieben wohl von jeher regelmässig mit schwarzer Dinte (für die Zeit des N. T. ist dies gewiss vgl. μέλαν 2 Cor. 3, 3. 2 Joh. 12. 3 Joh. 13.); ob aber die Etymologie des Wortes דְּיוֹ darauf führe, bleibt ungewiss Gesen. thes. I. 335.[8]). In Prachtschriften sollen schon frühzeitig auch goldne Buchstaben üblich gewesen sein Joseph. Antt. 12, 2. 10. Nach dem Bisherigen lässt sich, obschon unvollständig, über das Material urtheilen, woranf geschrieben wurde[9]) u. das natürlich nach den Zeiten und nach den Zwecken verschieden war[10]),

---

1) Dass die Schreibkunst in Aegypten in sehr früher Zeit geübt worden sei, lässt sich nach den neuern Forschungen nicht mehr bezweifeln vgl. Rosellini monumm. II. II. p. 210. — 2) Ewald Isr. Gesch. I. 474. hält die semit. Schreibkunst für eine Frucht des frühern Zusammenwirkens der ägypt. und semit. Bildung. Vgl. Lengerke Ken. I. S. XXXIII. — 3) Neuerlich will sich die Ansicht geltend machen, dass die Israeliten ohne Dazwischenkunft der Phönicier die Schrift den Aegyptiern nachgebildet hätten vgl. Hitzig die Erfind. des Alphab. Zürich 1840. fol. — 4) Im Talmud (Mischna Schabb. I, 3.) heisst ein Lehnschreiber לבלר. Ueber die gerichtliche und notarielle Schreiberei der spätern Juden s. Mischna Meed katon 3, 3. Von Kunstgeheimnissen der jüd. Schreiber kommt eine Spur vor Mischna Joma 3, 11. Von Verfälschung der Handschrift s. Beispiele 2 Thess. 2, 2. Joseph. Antt. 16, 10. 4. — 5) Von den spätern Juden s. Mischna Megilla 2, 2. — 6) Hier setzt Aquila statt עֵט σχοῖνος vgl. Schleusner thes. V. p. 247. — 7) Talmudisches u. Rabbinisches über Dinte s. D. J. Quandt de atramento Ebraeor. Regiom. 1713. 4. (Auszug in Hasse's Magaz. f. bibl. orientat. Lit. I. 17 ff.). — 8) In Aegypten verwendete man röthliche Dinte Rosellini monumm. II. II. p. 207. — 9) Auf hartes Material, als das älteste, führen die Werte כתב, כתם, סתר, γράφειν, scribere, die alle die Bedeutung radere oder incidere haben vgl. חרת Exod. 32, 16. Falsch war es, wenn Einige, z. B. Hävernick Einl. I. I. 281., dem סתר die Bedeutung schaben beilegen u. daraus auf Häute als Schreibmaterial schliessen wollten s. Gesen. thes. II. 967. — 10) S. überh. Wolf Prolegg. ad Homer.

Für Denkmäler wählte man natürlich Steine (Deut. 27, 8. Jos. 8, 32.), viell. auch bleierne Tafeln (Hiob 19, 24.[1]) vgl. Pausan. 9, 31. 4. Plin. 13, 21.), sowie später eherne 1 Macc. 8, 22.; Ezech. 37, 16. ist von einem ungewöhnlichen Schreibmaterial die Rede, dessen Wahl (ein Holz oder Stab) wohl mit der symbol. Handlung selbst in enger Beziehung steht s. Ewald und Hitzig z. d. St.; Jes. 8, 1. und Hab. 2, 2. können Tafeln von Metall, weniger solche von Holz mit Wachs überzogen, gemeint sein (Quinctil. instit. 10, 3. 5. Justin. 2, 10.). Zu den Büchern verwendete man wohl in früherer Zeit Häute (Herod. 5, 58. Diod. Sic. 2, 32.) oder ägypt. Leinwand (die libri lintei der Römer sind aus Liv. bekannt). Später (aber gewiss nicht erst nach Alexander d. Gr. Plin. 13, 21., sondern viel früher vgl. Herod. 5, 58. Hengstenberg Pentat. I. 486.) verbreitete sich auch das ägypt. Papier (aus der Papyrusstaude Plin. 13, 21. s. d. A. Schilf) und dann das Pergament (Plin. l. c.) unter den Juden. Jenes ist 2 Joh. 12. erwähnt; Pergamenttafeln aber kommen 2 Tim. 4, 13. vor, und aus Joseph. Antt. 12, 2. 10. lässt sich abnehmen, dass (wenigstens zu seiner Zeit schon) Pergament auch zu den Handschriften des Gesetzes verwendet wurde vgl. Mischna Megilla 2, 2. Schabb. 8, 3. (es heisst talm. קְלָף). Daneben bediente man sich, nach röm. Weise, zum Aufschreiben von kurzen Notizen, der pugillares, πινακίδια Luc. 1, 63. (פִּינְקָס Mischna Schabb. 12, 4.). Schriften hatten lange vor Christus Rollenform[2]), daher מְגִלַּת סֵפֶר oder blos מְגִלָּה Jer. 36, 14 ff. Ezech. 2, 9. Zach. 5, 1. Ps. 40, 8. vgl. גָּלַל Jes. 34, 4. (vom Aufschlagen derselben kommt vor ἀναπτύσσειν Luc. 4, 17. und LXX 2 Kön. 19, 14. vgl. Herod. 1, 125., vom Zusammenrollen εἱλίσσειν Apoc. 6, 14.), und man schrieb columnenweise Jer. 36 23.

Die Buchstabenschrift der Israeliten hat, wie dies bei etwas seiner Natur nach so Beweglichem leicht denkbar ist, bis zur letzten Katastrophe des Volks manche Veränderungen durchlaufen; von den zwei Hauptschriftarten aber, die wir bei den Juden wirklich in Gebrauch finden, ist diejenige ohne Widerrede für die älteste zu achten, in der die Legenden auf den Münzen der mukkab. Fürsten (den sogen. samaritan. Münzen, s. d. A. Sekel) abgefasst sind. Die Charaktere stimmen im Wesentlichen mit den samaritan. überein[3]), nur sind letztere (wie sie in den samarit. Codd. erscheinen) etwas verkünstelter[4]). Beiderlei Figuren aber, die auf Münzen und die samaritan., wurzeln wieder sichtbar in dem altphönic. Alphabet, wie es sich auf den phönic. Münzen und Steinschriften zeigt[5]), so dass man zu der Annahme berechtigt ist, die Israeliten haben vor dem Exil mit ihren phönicischen Nachbarn einer-

---

40 sqq. Wehrs v. Papier, den vor Erfind. dess. übl. Schreibmassen u. a. Schreibmsterial. Hannov. 1789. Suppl. 1790. 8. Vgl. auch Wilkinson Manners III. 147 sqq.

1) Andere Ausleger, auch Rosenmüller und Ewald, denken jedoch wahrscheinlicher an ein Ausgiessen der in Stein gegrabenen Buchstaben mit Blei. So schon Jarchi. — 2) Aus dem Umstande, dass erst spät (seit dem 7. Jahrh. v. Chr.) bei den Hebräern Buchrollen erwähnt werden und dass die andern semit. Sprachen dafür andere Bezeichnung haben, schliesst Ewald isr. Gesch. I. 68., dass diese Form überh. bei den Semiten eine spätere Erfindung sei. Die umbilici der Rollen (mit ihren Knöpfen) wollte man in dem Worte κεφαλίς finden LXX Ps. 40, 8. und Hebr. 10, 7. Nur so viel ist jedoch aus Esr. 6, 2. klar, dass κεφαλίς den LXX für Rolle, volumen, galt. — 3) Abbildd. solcher Münzen und des von ihnen abgenommenen Alphabets s. unter andern bei Jahn Archäol. I. II. Taf. 6.; die samaritan. Schrift ist am vollständigsten zu finden bei Gesen. Taf. zu Carmins Samar. — 4) S. Hupfeld in d. Studien u. Kritik. 1830. II. S. 281 f. — 5) Zu den bessern Abbildd. der phönic. Schriftcharaktere gehören die bei Jahn Einleit. ins A. T. I., bei Kopp Schriften u. Bilder der Vorzeit II. 157. (vgl. 377 ff.) Eichhorn Einleit. ins A. T. I. S. 195. Hoffmann grammat. syr. tab. I. p. 64., vorzüglich bei Gesen. monumm. phoenic. III. tab. I. Die hebr. Münzschrift unterscheidet sich von der phönic. nur dadurch, dass einige Buchstaben, besonders ב, ם, ג, einen Bindestrich haben und die runden Köpfe des phönicischen Charakters oben geöffnet sind.

lei Schrift gebraucht. Die Quadratschrift, welche in sämmtlichen uns erhaltenen hebr. Codd. vorkommt, ist allen Nachrichten zufolge jünger als jene, und aus der Fremde zu den Juden gelangt. Die Tradition lässt sie aus dem babylon. Exil mit zurückgebracht und durch Esra auf die heil. Bücher angewendet werden, und hiernach deutet man auch den Namen כתב אשורית[1]), assyrische Schrift[2]). Neuere Forscher haben nun entweder diese talm. Sage im Wesentlichen als glaubwürdig festgehalten[3]), oder sind, ausgehend von der Beobachtung, dass die Quadratschrift zunächst aus der ältern syrischen Schrift (nam. wie sie auf dem Steine von Carpentras und den palmyren. Denkmälern [vgl. d. A. Thadmor] erscheint)[4]) sich entwickelt habe[5]), zu der Ueberzeugung gelangt, dieselbe sei von Syrien aus in der Zeit um oder nach Christi Geburt auf die Juden übergegangen und von ihnen eigenthümlich (durch kalligraph. Streben) modificirt worden[6]). Es liegt über die Gränzen dieses Buchs hinaus, eine vollständige Würdigung dieser beiden Hauptansichten zu geben, doch erlauben wir uns zu bemerken: zuerst aus dem Umstande, dass die aram. Schrift sich erst auf Denkmälern des 1. christl. Jahrh. vorfindet, kann nicht folgen, dass sie nicht schon längere Zeit bei den Syrern (Aramäern) üblich gewesen sei; auch ist nicht abzusehen, warum eine ähnliche Currentschrift nicht schon in Babylonien, wo man doch gewiss viel (wenn auch nicht schriftstellerisch) geschrieben haben mag (was de Wette Archäol. S. 403. ohne Grund bestreitet), früh ausgebildet worden sein soll vgl. Ewald a. a. O. S. 100. Geschrieben, und geläufiger als die Israeliten, haben doch die Babylonier jedenfalls schon zur Zeit des Exils; war nun ihre Schrift der phönicische Typus, warum konnte nicht unter ihren Händen eben die (oder eine ähnliche) Currentschrift entstehen, die wir später (weil ältere aram. Denkmäler fehlen) auf den Inschriften von Palmyra wahrnehmen? Oder sollte in einer Sache, wo die Nachrichten so spärlich und alle uns erhaltenen nur Bruchstücke sind, der Forscher eben nur an die zufällig noch vorliegenden Einzelheiten sich halten und statuiren müssen, dass die aram. Currentschrift, so wie sie nur auf syr. Denkmälern des 1. Jahrh. erscheint, so auch nur syrisch gewesen sei und nicht viel über Christi Geburt hinaufreiche? — Ob die chaldäische Sprache, welche wir jetzt so nennen, wirklich die altbabylonische sei und ob überhaupt noch eine vom Syrischen verschiedene ostaram. Sprache einst geblüht habe — was beides Hupfeld S. 291 ff. läugnet — ist hier gleichgültig, oder vielmehr, wenn Babylonier und Syrer eine Sprache und Schrift hatten, mochte die letztere gerade in Babylonien am frühesten zu einer Currentschrift sich umbilden, welche auf die Juden übergehen konnte. Was Hupfeld S. 293 ff. zur Entkräftung der gewöhnlichen Ansicht aus dem Namen אשורית argumen-

---

1) So oder blos אשוריות, nicht, wie gewöhnlich geschieht, כתב אשוריות, soll man schreiben nach Hupfeld a. a. O. 293. Dageg. schreibt H. selbst in letzterer Weise Gramm. S. 35. — 2) Gem. Sanhedr. fol. 21, 1. u. 22. 1: Principio data est lex Israelitis scripturâ hebraea et lingua sancta, iterum vero his data est diebus Esrae scriptura assyriaca — —; elegerunt autem sibi Israelitae scripturam assyriacam et linguam sanctam et reliquerunt idiotis (d. i. Samaritanis) scripturam hebraeam et linguam aramaeam. — — Licet non data sit lex per manum Esrae, mutata tamen est per manum eius scriptura, cum vocetur eius nomen אשוריות, quia ascendit cum his ex Assyria. Vgl. Origen. ad Ezech. 9, 4. Dem Esra als Erfinder legt die neue Schrift Hieron. prolog. gal. ad libb. reg. bei. S. überh. Gesen. Gesch. der hebr. Sprache 150 ff. Die Samaritaner nennen sie (Eichhorn Repertor. XIII. S. 273.) geradezu und unter Verwünschung מכתב עזרא. — 3) So auch Gesen. a. a. O. S. 156 f. — 4) Das vollständigste Alphabet der palmyr. Schrift giebt Gesen. monumm. phoenic. III. tab. 5. — 5) Kopp a. a. O. Nr. 4. S. 97 ff. — 6) Kopp setzt die Quadratschrift in ihrer gegenwärtigen Ausbildung bis ins 4. Jahrh. herab. Hupfeld in s. gelehrten Beleuchtung dunkler Stellen der alttestam. Textgeschichte (Studien u. Kritik. 1830. 4. H.) bestreitet dies mit Recht und nimmt wenigstens an, dass schon im 1. oder 2. Jahrh. nach Chr. die Quadratschrift ihre jetzige Gestalt erhalten habe (S. 288.). Ewald ausführl. Lehrb. d. hebr. Spr. S. 100. schwankt zwischen dem 1. Jahrh. vor oder nach Chr.

tirt, ist wenig überzeugend, und er scheint selbst darauf kein Gewicht zu legen [1]). Endlich aber, zugegeben, dass die Juden erst um die Zeit Christi von den Syrern die fragliche Currentschrift angenommen haben, so bleibt es doch immer unwahrscheinlich, dass letztere (eine fremde Schrift eines heidnischen Volks! אשורית ist selbst im Talm. noch die Bezeichnung für Heidenthum) so bald auf die heil. Bücher sollte übergetragen worden sein, zumal sich schon durch die Synagogeneinrichtung eine Observanz über das Copiren der heil. Bücher musste festgestellt haben. Dass aber zur Zeit Christi das Gesetz nicht mehr in der althebr. Schrift geschrieben wurde, erhellt aus Mt. 5, 18. vgl. Hupfeld S. 287. Und wenn die Uebertragung der Schrift erst damals erfolgte, wie konnte in der Ansicht der Talmudisten das Factum als ein so unvordenkliches erscheinen (Hupfeld S. 287.), das man in eine Fabel zu hüllen Veranlassung fand? Die Uebertragung selbst will Hupfeld S. 298 f. mit Recht nicht als eine rein passive gelten lassen; die von ihm gemachten Beschränkungen führen aber zu der Annahme, dass die Juden, geraume Zeit vor Christo mit der aram. Schrift bekannt werdend, diese nicht ohne Zuziehung ihrer eigenen Charaktere allmälig zur Quadratschrift umbildeten. Was Hupfeld bewiesen hat, ist somit nur der innere Zusammenhang der Quadrat- mit der syr. Currentschrift, wie sie für uns zuerst in den palmyren. Inscriptionen erscheint [2]); über die Zeit der Uebertragung letzterer wagt er keine bestimmte Entscheidung, und so ist die Möglichkeit, dass 1) schon unter den Babyloniern das aram. Alphabet zu einer Art Currentschrift sich umgesetzt hatte, und 2) dass die Juden im Exil mit dieser bekannt wurden, noch keineswegs widerlegt. Ja gerade dieser Zeitpunct bleibt für solchen allmäligen Eintausch einer fremden, obwohl verwandten Schrift unter allen am geeignetsten. Der alte Schriftcharakter wurde deshalb nicht sogleich verdrängt: er kann noch im makkab. Zeitalter als eine Art Canzlei- oder Uncialschrift festgehalten und darum auch auf den Münzen ausgedrückt worden sein [3]), es mögen ihn die Samaritaner mit dem Pentateuch zugleich angenommen haben (Hupfeld S. 280.); aber eben die Feindschaft gegen die Samaritaner trug vielleicht dazu bei [4]), dass die Juden die bereits von den Vätern ererbte Currentschrift auch bei den heil. Büchern anzuwenden begannen, was dann eine kalligraphische Fortbildung derselben zur nothwendigen Folge hatte [5]). Wie man aber auch über das Verhältniss der semitischen Schriftarten gegen einander urtheilen möge, so viel ist gewiss, dass weder die altphönicische, noch die althebräische, noch selbst die Quadratschrift (ursprünglich) Vocal- oder sonstige Lesezeichen hatte; nur tritt auch hier wieder eine sehr bedeutende Differenz der Ansichten über den Ursprung der gegenwärtigen hebr. Vocalisation ein, welche näher zu entwickeln, da die Sache in der Bibel selbst keine Anknüpfung findet, nicht dieses Ortes sein kann, s. die verschiedenen Meinungen bei Gesen. a. a. O. 182 ff. Eichhorn Einleit. ins A. T. I. 214 ff. Hupfeld in d. Studien und Kritik. 1830. III. 549 ff. und hebr. Grammat. I. 54 ff. Ewald ausführl. Lehrb. S. 103 ff. Hävernick Einleit. ins A. T. I. 285 ff. de Wette Archäol. S. 405 ff. Die Erfindung der Buchstabenschrift überhaupt legt eine alte weit verbreitete Sage [6]) dem semiti-

---

1) Am allerwenigsten werden die Juden im syr. Zeitalter den Namen Assyrien statt Syrien gebraucht haben. Dagegen ist 2 Kön. 23, 29. von einem Könige Assyriens die Rede, wo ein chaldäischer gemeint sein muss, und so lässt sich wohl denken, wie man dazu gekommen, eine aus Chaldäa der Sage nach mitgebrachte Schrift assyrisch zu nennen. Vgl. noch Gesen. a. a. O. 143. — 2) Diese Aehnlichkeit findet auch mit der aram.-ägyptischen Schrift statt (Gesen. monumm. phoenic. I. 59 sqq.), und letztere nimmt Gesenius a. a. O. p. 64. für die Mutter der palmyr. Schrift. — 3) Vgl. Gesen. Gesch. d. hebr. Spr. 159. — 4) Vgl. die S. 423. Anm. 2. aus dem Talm. angeführte Stelle. Die Talmudisten nennen die althebr. Schrift (welche die Samaritaner beibehielten) רעץ vgl. über dieses Wort Hupfeld S. 296. — 5) Darauf kommt in der Hauptsache auch Eichhorns Ansicht (Einl. ins A. T. 4. Ausg. I. S. 204 ff.) hinaus vgl. auch Hoffmann in d. Hall. Encycl. 2. Sect. III. 368 f. — 6) Andere Nachrichten s. Tzschucke ad Mel. III. I. 365 sqq. Namentlich wurde die

schen Volksstamme bei, nur dass bald bestimmter die Phönicier (Plin. 5, 13. Aristotel. in Bekker Anecd. gr. II. 783. vgl. Lucan. 3, 220 sq.), bald die Syrer (Diod. Sic. 5, 74. [nicht 24.] Plin. 7, 57. vgl. Clem. Alex. strom. 1. 132.) oder Assyrer (Plin. 7, 57.) genannt werden, erstere viell. nur darum, weil die Griechen von ihnen die Buchstaben erhalten hatten Herod. 5, 58. Plin. 7, 57. Diod. Sic. l. c. Tac. annal. 11, 14. vgl. Matthiä ausführl. griech. Grammat. I. 22. Plass Vor- und Urgesch. der alten Hellenen (Leipz. 1831.) S. 104 ff. Für eine aram. Erfindung halten die Buchstabenschrift Hoffmann grammat. syr. p. 60. v. Bohlen Genesis S. 40. u. A. Man sollte zunächst nur nach Erfindung des semitischen Alphabets fragen, und diese ist entweder in Vorderasien in sehr alter Zeit gemacht worden (Ewald israel. Gesch. I. 67 ff. und ausführl. Lehrb. S. 98.), oder sie gehört den Babyloniern an Saalschütz zur Gesch. der Buchstabenschrift. Königsb. 1838. 8.[1]). Sonst vgl. noch überh. H. Hugo de prima scribendi origine ed. Trotz. Traj. ad Rh. 1738. 8. J. L. Hug die Erfind. d. Buchstabenschr., ihr Zustand u. frühester Gebrauch im Alterthum. Ulm 1801. 4. C. F. Weber Vers. einer Gesch. d. Schreibkunst. Gött. 1807. 8. Was die hebräische Schrift insbesondere anlangt (ausser den ältern bei Walch biblioth. theol. IV. p. 267 sqq. verzeichneten Werken und Abhandlungen) vgl. Gesenius oft angef. Gesch. d. hebr. Sprache u. Schrift. L. 1815. 8. A. Th. Hartmann ling. Einleit. in das Stud. d. A. T. Brem. 1818. 8. 1. u. 4. Abschn. und über den Pentat. S. 584 ff. Hoffmann in d. Hall. Encyclop. 2. Sect. III. 365 ff. Hug in der Zeitschrift für das Erzbisthum Freiburg IV. 1 ff. M. Lanci paralipomeni I. p. 17 sqq.

Schriftgelehrte. So übersetzt Luther 1) das hebräische סֹפֵר u. chald. סָפַר Esr. 7, 6. 11 f. Neh. 8, 4. 9. 13., an welchen Stellen Esra diesen Ehrentitel führt, Neh. 13, 13., wo ein S. Zadok genannt wird, und an einigen andern Stellen, die verschiedener Art sind, z. B. Jes. 33, 18., wo סֹפְרִים Kriegssteuern ausschreibende und beitreibende Beamte (Kriegs-, Marschcommissäre u. s. w.?) sind, etwa wie Jer. 52, 25. סֹפֵר (was Luther als nom. propr. beibehalten hat) den die Mannschaften aushebenden (und organisirenden) Officier bedeutet. Dass das dem Esra beigelegte Prädicat חָכָם סֹפֵר einen Gelehrten d. i. Gesetzkundigen bezeichne, leidet keinen Zweifel (vgl. Esra 7, 11. 21.); zum Mittelpuncte aller jüd. Weisheit hatte sich aber erst während des Exils, wo der ganze Gottesdienst auf Betrachtung des Gesetzes reducirt war und das Schuldbewusstsein das Volk zum Gesetze zurückgelenkt hatte, das Gesetz erhoben, und was früher Weisheit, חָכְמָה, gewesen war, wurde zur Gelehrsamkeit oder Doctrin. Weise werden unter dem Volke schon früh erwähnt, gegen das Exil hin geschieht dies häufiger (vgl. auch Jer. 8, 8.), ja Kohel. 12, 11. ist selbst einer Lehrversammlung gedacht. Diese Weisheit gab sich kund in Sprüchen und Räthseln (Sprchw. 1, 6. vgl. d. AA. Poesie u. Salomo), aber auch in Lehrgedichten, und wir haben solche Erzeugnisse israelit. Weisheit in den Provv., in Hiob u. Koheleth, sowie in einer Anzahl Psalmen vor uns. Deutung des Lebens und seiner Ereignisse, Umsetzung der Lebenserfahrungen in bildreiche, witzige, concise Gnomen und Sentenzen, die zum Theil Sprüchwörter wurden, war Haupttendenz; wie hierbei ursprünglich das religiöse Moment vorherrschte (Weisheit s. v. a. Furcht Gottes), wie die praktische Lebensansicht aber zuletzt in Skepticismus sich verlor u. s. w., können wir hier nicht weiter verfolgen. Gutes über oriental. und be-

---

Erfindung der Buchstaben auch den Aegyptiern beigelegt Plin. 7, 56. Tac. annal. 11, 14. Plutarch. sympos. 9, 2.

1) Sayffarths Hypothese, dass Noach (Taaut) am Ende der Fluth den Stand der Planeten in eine Reihe von Buchstaben verzeichnete und diese, das Uralphabet, am treuesten im hebr. Alphabet erhalten sei, ist bekannt (vgl. dess. Beiträge zur Kenntn. d. alt. Aegypt. 7. Heft oder Alphabeta genuina Aegyptiorum etc. L. 1840. 8.), hat aber bei den Alterthumsforschern zur Zeit keinen Beifall finden können.

sonders israelitische Weisheit giebt (nur in zu declamatorischer Sprache) Umbreit Commentar üb. d. Sprüche Sal. S. 3 ff. der Einleit. vgl. Vatke bibl. Theol. I. 561. Ueber die Gesetzgelehrsamkeit der nachexilischen Zeit s. d. A. Pharisäer und was sogleich unter Nr. 2. bemerkt werden wird. — 2) Das griech. γραμματεύς 2 Macc. 6, 18. u. im N. T., ebenso die Wörter νομικός, νομοδιδάσκαλος; beide letztern kommen ausser Mt. 22, 35. nur bei Lucas (und Paulus) vor, obschon Luc. auch das Wort γραμματεύς kennt. Diese Schriftgelehrten nun sind in den Evangelien häufig mit Pharisäern (Mt. 5, 20. 12, 38. 15, 1. 23, 2. a.) zusammen genannt, das Verhältniss beider wird aber auch Mt. 22, 35. Act. 23, 9. nur angedeutet; ebenso erscheinen sie zuweilen mit den Oberpriestern in Verbindung (Mt. 21, 15. 27, 41.), und Hohepriester und Schriftgelehrte (Mt. 2, 4. 20, 18. Mr. 14, 1. Luc. 22, 2. 23, 10.), oder Schriftgelehrte und Aelteste (Mt. 26, 57.), oder Aelteste, Hohepriester und Schriftgelehrte (Luc. 22, 66. Mr. 14, 43. 15, 1. vgl. Act. 4, 5.) ist offenbar Bezeichnung des hohen Synedriums s. d. A. Synedrium. In der Opposition gegen Jesus waren alle drei moralische Gewalten einig: die Schriftgelehrten beobachteten ihn, um Grund zu peinlicher Anklage zu finden (Luc. 6, 7. 11, 54.), tadelten murrend seine Aeusserungen, seine Handlungen und seine Sitten (Mt. 9, 3. Luc. 5, 30. 15, 2.), suchten ihn durch schlau ersonnene Fragen zu fangen (Mt. 22, 35 f. Luc. 10, 25. 20, 21 ff.) oder sonst in Verlegenheit zu setzen (Mt. 12, 38.), zogen aber in solchen Fällen immer den Kürzern und mussten, von dem klaren Verstande Jesu oder seinem sittlichen Ernste überwunden, beschämt abtreten. Wohl mochte die Erbitterung hierüber eine Ursache mit sein, dass sie Jesu zuletzt den Tod schwuren Luc. 20, 19. Was ihre öffentliche Stellung betrifft, so finden wir nur, dass die Schriftgelehrten von Jesu selbst für eine gesetzlich bestehende Autorität erklärt werden (Mt. 23, 2.), dass sie auf Ueberlieferungen halten (Mt. 15, 1 f.), dass sie mit den Oberpriestern eine Art Polizei in Tempel und Synagogen ausüben (Luc. 20, 1. Act. 6, 12.) und dass sie von dem Volke eine hohe äusserliche Achtung forderten Luc. 20, 46. Noch ist aus Luc. 5, 17. ersichtlich, dass es auch ausser Jerusalem, selbst in Galiläa, Schriftgelehrte gab; man darf also annehmen, dass sie über das ganze jüd. Land verbreitet waren [1]). Welche Stellung hienach die γραμματεῖς (ἱερογραμματεῖς Joseph. bell. jud. 6, 5. 3.) im jüdischen Volke einnahmen, kann nicht verborgen sein: es waren die Gelehrten des Volks und als solche eine Kaste mit gemeinsamen Interesse. Als Mittelpunct aber aller jüdischen Gelehrsamkeit lässt sich nur das Gesetz (die heil. Schriften) denken, welches seit dem Exil in so hoher Verehrung als Schatz aller Weisheit und als Palladium des Volkes stand: die jüdischen Gelehrten waren also Gesetzgelehrte, und in diesem Sinne heisst eben schon Esra סֹפֵר. Dieses Gesetz als theokratisches hatte ein doppeltes, sich durchdringendes Element, ein religiöses und ein politisches: so war die Gelehrsamkeit dieser γραμματεῖς, nach unserer Art zu reden, eine theologisch-juristische. Die Deutung dieses Gesetzes (Joseph. Antt. 17, 6. 2. 18, 3. 5.) in seiner theoretischen Tiefe und praktischen Anwendbarkeit war der Gegenstand der gelehrten Bestrebungen; ein weites Feld, auf welchem theils die allegorische Interpretation emporwucherte, theils eine für alle Fälle des bürgerl. Lebens berechnete Casuistik. Da sich nun seit dem Exil, als man angefangen hatte, ängstlich dem Buchstaben des heil. Gesetzes nachzugehen, verschiedene Observanzen und (durch gelehrte Männer) mancherlei Traditionen gebildet, diese aber im Zeitalter Jesu bereits in den weitesten Kreisen Anerkenntniss und entscheidendes Ansehen erlangt hatten, so mag aus dem allen abgenommen werden, in welchen Gränzen sich die Gelehrsamkeit und gelehrte Betriebsamkeit jener γραμματεῖς, wenn sie Alles umfassen wollten, bewegte und wie sie das Volk, von dem sie mit hochachtungsvoller Scheu betrachtet wurden [2]), bevormundeten. Sie waren es, welche Wissbegierigen den tiefern Blick

1) Auch in Rom traten jüdische Gesetzlehrer auf Joseph. Antt. 18, 3. 5. — 2) Sie standen in hohem Ansehen vgl. auch J. L. Lenz de privilegiis literator. in gente

in das göttliche Gesetz öffneten, welche, wo sichs um den praktischen Sinn der Gesetze handelte, diesen denteten und zweifelhafte Fälle unter die Regel snbsumirten, welche Responsa ertheilten (Mt. 2, 4. Joseph. bell. jud. 6, 5. 3.) nnd im Stande waren, in administrativen nnd richterlichen Aemtern das Recht zu wahren. Vielleicht dürfen wir uns die γραμματεῖς hauptsächlich auf dreifache Weise thätig denken: ein Theil war dem hohen Syuedrium einverleibt als Beisitzer des Collegiums mit den Oberpriestern; andere hielten Unterrichtsanstalten, insbesondre für Jünglinge, die sich zum Rabbi bilden wollten; noch andere mögen, wie wir sagen, privatisirt oder vorkommenden Falls die Stelle der Rechtsconsulenten vertreten haben. Alle diese Thätigkeit war in der Regel unentgeltlich (vgl. Pirke aboth 4, 5. Bechor. 4, 5 f. bab. nedar. p. 37. a.), denn der Rabbi, welcher öffentliche Achtung geniessen wollte, musste ein Gewerbe treiben, das ihm den Unterhalt verschaffte [1]). Ein lehrender γραμματεύς war der berühmte Gamaliel (s. d. A.), und der Titel νομοδιδάσκαλος, welchen derselbe Act. 5, 34. führt, bezeichnet wohl zunächst nnr solche lehrende, eine Schule haltende Schriftgelehrte. Joseph. Antt. 17, 6. 2. kommen zwei ältere dergleichen als angesehene πατρίων ἐξηγηταὶ νόμων vor, welche Schulen hielten; dieselben heissen bell. jud. 1, 33. 2. 2, 17. 8. mehr griechisch σοφισταί. Hoher Ruhm war es, recht viele Schüler um sich zu versammeln Joseph. bell. jud. 1, 33. 2. Ueber die Schulen der Schriftgelehrten wissen wir aus Josephns sonst weiter nichts, im Talmud aber sind sie nnter dem Namen בֵּתֵי חַמִּדְרָשׁ oder בֵּתֵי מִדְרָשׁוֹת öfter erwähnt, auch heissen sie zuweilen יְשִׁיבוֹת (consessus). In den Vorhöfen des Tempels waren mehrere Zimmer, welche als Auditoria von Gesetzlehrern benutzt wurden; in einem solchen machte der 12jährige Jesns durch seine verständigen Fragen Aufsehen Lnc. 2, 46 f. s. Lightfoot hor. hebr. p. 741 sqq. Die Lehrer docirten da sitzend; auch die Schüler sassen Act. 22, 3. [2]) Luc. 2, 46. Der Unterricht war wohl weniger ein zusammenhängender, als erotematisch und mitunter disputatorisch; dass namentlich den Schülern nnd Zuhörern freistand, dem Lehrer Fragen vorzulegen, ist aus dem Talmud ersichtlich s. Lightfoot hor. hebr. p. 743. [3]). Was sonst noch über Einrichtung solcher Gesetzesschulen, über feierliche Promotion der Rabbinen u. s. w. aus den spätern Theilen des Talmuds vorgetragen zu werden pflegt, findet aufs N. T. keine Anwendung und fällt wohl grossentheils seiner Entstehung nach in die Zeit nach der Zerstörung Jerusalems, wo die in Palästina und Babylonien blühenden jüd. Akademieen für das alles Mittelpunctes beraubte Volk noch höhere Wichtigkeit erlangt hatten. S. darüber Alting opera V. p. 240 sqq. Vitringa Synagoga vet. 1, 5. u. 7. Wähner antiqq. Ebraeor. II. 783 sqq. Carpzov appar. p. 137 sqq. 315 sqq. Hartmann Verbind. A. u. N. T. 384 ff. Gfrörer Gesch. d. Urchristenth. I. I. 109 ff. Kehren wir zu den γραμματεῖς im Allgemeinen zurück, so ist 1) so viel klar, dass nicht alle der Pharisäersecte angehören mussten (Luc. 11, 44. 45. Act. 23, 9.); auch die Sadducäer waren Gelehrte (Gesetzesgelehrte), und von ihren Dispüten über Stellen des (schriftlichen) Gesetzes ist im Talm. Manches aufbewahrt. Γραμματεῖς wird daher für den allgemeinen Namen des Standes, in welchem verschiedene Hauptsysteme herrschten, gehalten werden dürfen; doch mag die weit grössere Anzahl der γραμματεῖς der Pharisäersecte einverleibt gewesen sein. 2) Eine Unterscheidung zwischen νομικοί und γραμματεῖς,

---

hebr. Viteb. 1700. 4. und J. G. Wagner de reverentia magistro debita ex Rabbin. principiis. L. 1741. 4. Gfrörer a. a. O. 144.

1) Auch Heirathen in wohlhabende Familien wurden ihnen bei der Verehrung, die ihr Stand genoss, leicht s. Gfrörer s. a. O. 162. — 2) Die Worte παρὰ τοὺς πόδας Γαμαλιήλ sind leicht verständlich, wenn man sich den Lehrer auf einem erhabenen Stuhle oder Katheder sitzend denkt, und würden auch jetzt noch passen. Eine wunderliche Deutung giebt Bernemann in Rosenmüllers exeget. Repert. II. S. 255. — 3) Eine Art Studiencursus für jüdische Jünglinge ist vorgezeichnet Mischna Pirke aboth 5, 23.

wie sie von ältern Auslegern (denn die neuern bringen fast gar nichts in ihren Commentaren über die Schriftgelehrten bei) mehrfach versucht worden ist (vgl. Leusden philol. hebraeo-mixt. diss. 23. p. 155. M. Chemnitz, Pol. Leyser u. J. Gerhard in ihren Evangelienharmon. [Ch. Cap. 10., L. Cap. 105., G. 1. Cap. 156.] Camero ad Mt. 19, 3.), möchte von vorn herein bedenklich sein, da *νομικοί* fast nur bei Luc. vorkommt und von ihm an einzelnen Stellen statt des mehrdeutigen *γραμματεῖς* gewählt worden sein kann. Im Parallelismus steht auch Mt. 22, 35. und Mr. 12, 28. *γραμματεύς* und *νομικοί* als synonym; dagegen Luc. 11, 44. haben die neuern Editoren *γραμματεῖς* ausgelassen, so dass das Vs. 45. folgende *νομικοί* keine Unterscheidung mehr begründet s. noch Carpzov appar. p. 130. 132 sqq. und Th. Ch. Lilienthal de *νομικοῖς* iuris utriusq. ap. Hebr. doctorib. privatis. Hal. 1740. 4.[1]).

Schuhe, נַעַל, *ὑπόδημα*, *σανδάλιον*. Die der Morgenländer (wie die der Griechen und Römer) waren und sind noch jetzt blosse Sohlen[2]) von Leder oder Holz, die unter den Fuss gebunden und oberhalb desselben mit Riemen (שְׂרוֹךְ Gen. 14, 23. Jes. 5, 27., *ἱμάς* Mr. 1, 7. Luc. 3, 16. a. vgl. Perizonius ad Aelian. V. H. 9, 11.) befestigt wurden vgl. Niebuhr B. 63. Taf. 2. Mariti R. 214. Harmar Beob. III. 304 f. Und diese dem warmen Klima des Orients angemessene, zugleich wohlfeile (vgl. Amos 2, 6. 8, 6.) Fussbekleidung findet sich in der Hauptsache auch an den persepolitan. Figuren Niebuhr R. II. 132. Taf. 23. 6. Ker Porter Trav. I. Taf. 39. 40. 41. 43. 47. a. Das weibliche Geschlecht trug sie vorzüglich kostbar (Judith 16, 11. vgl. Hohesl. 7, 1. [dazu Targ.] u. Ezech. 16, 10.), wie denn auch bei den Tyriern (Virg. Aen. 1, 336 sq.), bei den Persern, bei Griechen und Römern (Martial. 2, 29. 8.) Schuhe von buntem, besonders purpurfarbnem Leder, auch calcei aurei, ein beliebter Luxusartikel waren, sei es nun, dass die Pracht in den Riemen allein bestand, oder dass die Sandalen schon mit einer Art Seiten- und Oberleder (etwa wie Pantoffeln) versehen waren[3]). Das Geschäft, diese Sohlen an- und abzubinden (*λύειν* Aristoph. Thesmoph. 1183.)[4]), nachzutragen u. s. w., hatten die (niedrigsten) Sklaven Mt. 3, 11. Mr. 1, 7. Joh. 1, 27. Act. 13, 25. vgl. babyl. Kiddusch. 22, 2. babyl. Cthuboth 66, 1. Plutarch. sympos. 7, 8. 4. Arrian. Epict. 3, 26. 21. Euseb. H. E. 4, 15. (Kypke observatt. I. 12 sq.) Ch. W. Volland (A. Plathner) de sandaligerulis Hebr. Vitcb. 1712. 4. (auch bei Ugolini XXIX.). Im Zimmer trägt der Orientale keine Schuhe, daher pflegt man bei Besuchen sie im Vorsaal auszuziehen vgl. auch Plat. symp. p. 213. Nur bei der Paschamahlzeit sollten die Israeliten Schuhe anhaben (Exod. 12, 11.), um nämlich das vollständige Reisecostüm darzustellen; denn auf Reisen und beim Ausgehen legte jeder ordentliche Mann die Sandalen an Act. 12, 8. Barfuss (יָחֵף, חֲלוּץ הַנַּעַל, nudo pede) aber betrat man schon im hohen Alterthum heilige Stätten, wo man die Gottheit gegenwärtig glaubte Exod. 3, 5. (Act. 7, 33.) Jos. 5, 15. Robinson III. 320., und nach jüd. Tradition, welcher das A. T. wenigstens nicht widerspricht, verrichteten die jüd. Priester ihre heil. Dienste unbeschuht[5]) s. d. A. Priester. Auch

---

1) Dass *γραμματεῖς* Karaiten seien, wie in Schuderoffs Jahrbüch. 1817. I. 54 ff. vermuthet wird, ist ebenfalls unerweislich; auch hatten das früher schon Lightfoot und Trigland behauptet s. Carpzov l. c. 133. — 2) Daher das hebr. נַעַל von Jonathan und and. Targum. durch סנדלא gegeben wird. Sohlen werden übrigens im Orient auch den Kameelen untergebunden. — 3) Die (vornehmen) Perser trugen wirklich Schuhe (Xenoph. Cyrop. 8, 1. 41. Strabo 15. 734.), ja auf Denkmälern erscheinen selbst eine Art Halbstiefel Ker Porter Trav. I. Taf. 39. Die Schuhe der Babylonier waren nach Strabo 16. 746. ebenfalls keine gewöhnlichen Sandalen. Möglich also, dass die spätern Hebräer eine ähnliche Fussbedeckung trugen. — 4) Im Hebr. steht vom Ausziehen der Schuhe חלץ, נשל und שלך. — 5) Die Sitte geht wesentlich von derselben Ansicht aus, wie unser mit entblösstem Haupt eintreten u. s. w.; es kommt dort aber noch der Gedanke, dass Schuhe immer Staub und Unreinigkeiten an sich

in tiefer Trauer ging man unbeschuht einher 2 Sam. 15, 30. Ezech. 24, 17. 23. Jes. 20, 2. vgl. Bion Idyll. 1, 21. Stat. Theb. 9, 572. Kirchmann de funerib. rom. p. 355. Rosenmüller Morgenl. IV. 340. Gerichtliche symbolische Gebräuche hinsichtlich der Leviratsehe, die im Ausziehen des Schuhes bestanden, s. Deut. 25, 9. 10. Ruth 4, 7. vgl. Othon. lexic. rabb. p. 112. Es wurde dadurch angedeutet, dass man sich seiner wohlbegründeten Ansprüche begebe oder Jem. derselben überhebe, denn mit dem Schuh betritt man ein Grundstück, und was man unter seine Schuhe d. h. Füsse bekommt, bekommt man in seine Gewalt Rosenmüller Morgenl. III. 71 f.[1]). Uebrigens war bei der israelit. Fussbekleidung das Bestäuben und Beschmutzen der Füsse unvermeidlich, daher das beständige Fusswaschen s. d. A. Besondere Schuhmacher werden im Talm. erwähnt s. oben I. 463.; in Persien wurde die Verfertigung der Fussbekleidung fabrikmässig betrieben Xenoph. Cyrop. 8, 2. 5. Ueberh. vgl. noch A. Bynaei de calceis vett. Hebr. libb. 2. Dordr. (1682. 12.) 1715. 4. (auch in Ugolini thesaur. XXIX.) Rottböll de vestib. et calceis Israelit. Hafn. 1755. 8. auch B. Balduin calceus antiq. et J. Nigron. de caliga vett. L. B. 1711. 8.

Schuld- und Sündopfer, zwei der speciellsten, aber zugleich strengsten Arten von Opfern in der heil. Disciplin der Israeliten. Jene, die Schuldopfer, werden durch אָשָׁם, die Sündopfer durch חַטָּאת bezeichnet[2]) und genau unterschieden, theils in den gesetzlichen Vorschriften selbst, welche die Fälle, in denen eins von beiden darzubringen war, sehr sorgfältig aufzählen, theils in andern Stellen (Ezech. 40, 39. 42, 13. 44, 29. 46, 20. 2 Kön. 12, 16.). Lassen wir vor der Hand Lev. 5, 1—13., wo אָשָׁם und חַטָּאת wunderbar durcheinandergemischt sind, bei

---

tragen, hinzu. Auch mag in manchen Fällen das Barfussgehen als eine Art frommer Casteiung betrachtet werden sein, wie wenn jetzt eine kathol. Fürstin, ihr Gelübde zu lösen, barfuss in die Kirche geht oder einst die röm. Matronen unbeschuht zum Tempel der Vesta walleten Ovid. fast. 6, 397. vgl. Joseph. Antt. 2, 15. 1. Ueber die Anypodesie der Alten ist bisher nur Einzelnes u. ohne kritische Scheidung gesammelt worden s. Baldwin de calceo c. 23. Deugteei Analect. I. p. 57 sq. Spanhem. ad Callim. Cerer. 325. Carpzov diss. de discalceatione in lece sacre. Lips. 1729. 4. (auch im opperat. antiq. p. 769 sqq.) Welch de religiosa vett. ἀνυποδησίᾳ. Jen. 1756. 4. (auch in dess. dissertatt. ed Acte Ap. I.) Wichmannshausen de calceo in Ehraeur. sacris deponende. Viteb. 1721. 4. (auch bei Ugolini XXIX.).

1) Vielleicht hängt hiermit im Allgemeinen der Sinn von Ps. 60, 10. 108, 10. zusammen. Oriental. Fürsten werfen auf Etwas ihre Schuhe zum Zeichen, dass sie über den Gegenstand herrschen Castelli lexic. hept. c. 2342. Baldwin de calceo p. 217 sq. vgl. auch Ewald Psalm. S. 313. Wenigstens könnte gegen solche Auffassung nicht der Parallelismus geltend gemacht werden; von den beiden andern Erklärungen aber, zwischen welchen auch de Wette schwankt, hat die eine etwas Unpassendes („Edom der Ort, wohin ich meine Schuhe werfe, wenn ich sie ausziehe"), die andere aber, welche Hengstenberg wählt („ich werfe Edom, wie einem Sklaven, meine Schuhe zu"), würde eher לְ als עַל fordern, denn Ps. 22, 11. ist sprachlich nicht vollkommen parallel. — 2) Die Uebersetzung dieser Werte in LXX ist sehr mannichfaltig (Gesenius thesaur. I. p. 160. hat darüber ungenau berichtet). אָשָׁם, wo es Schuldopfer bedeutet, wird durch τὸ ὑπὲρ ἀγνοίας Ezech. 40, 39. 42, 13. 44, 29. 46, 20., τὸ τῆς πλημμελείας Lev. 7, 7. 14, 13. (auch durch ἡ πλημμέλεια Lev. 5, 16. 18. Num. 6, 12.) ausgedrückt, anderwärts aber mit πλημμέλεια oder πλημμελεῖν Lev. 5, 6. 15. 19. 6, 6. 19. 22. 7, 4. 5. vgl. 14, 12. 24. 19, 21., oder gar mit περὶ ἁμαρτίας Jes. 53, 10. (Lev. 5, 7.) umschrieben. Den Begriff חַטָּאת haben LXX nur selten durch ἁμαρτία schlechthin (Lev. 4, 21. 24. Num. 6, 14. Hes. 4, 8.), einmal durch ἁμάρτημα Lev. 4, 29. wiedergegeben, am häufigsten in klarem Zusammenhange durch τὸ περὶ oder ὑπὲρ ἁμαρτίας (letzteres Ezech. 45, 17. 46, 20.) oder auch hies durch περὶ ἁμαρτίας u. auf ähnl. Weise umschrieben. 2 Macc. 12, 43. steht θυσία περὶ ἁμαρτίας. Vgl. noch Hebr. 10, 6. 8. (Citat aus dem A. T.). Lateinisch werden noch der Vulg. die Schuldopfer sacrificia pro delictis, die Sündopfer sacrificia pro peccatis genannt. Deutsch ist ihr gemeinschaftlicher Name Sühnopfer.

Seite, so wurden Schuldopfer, sacrificia pro delictis, pro noxis (J. H. Erdmann de sacrificio piacul. pro noxa offerendo. Vit. 1716. 4. III.), dargebracht, 1) wenn Jemand aus Irrthum, בִּשְׁגָגָה, vom Gottgeweihten etwas entwendet (Lev. 5, 15 f.) oder 2) überhaupt ein Verbot Gottes übertreten hatte, ohne es zu wissen (וְלֹא יָדַע) Lev. 5, 17 f.[1]); — 3) wenn Jemand eine in Verwahrung genommene Sache oder einen zugefügten Schaden und Raub abgeläugnet oder etwas Gefundenes, das verloren worden war, verhehlt oder etwas durch Meineid abgeschworen hatte Lev. 5, 21 ff. (6, 2 ff.); — 4) wenn Jemand mit einer bereits verlobten Leibeignen, die nicht losgekauft worden war oder die Freiheit erlangt hatte, Beischlaf übte Lev. 19, 20 ff. Ausserdem hatte 5) ein Aussätziger, der gesund geworden war (Lev. 14, 12.), sowie der Nasiräer, wenn er sich durch eine Leiche verunreinigt hatte (Num. 6, 12.), ein Schuldopfer zu bringen. Die Objecte der Schuldopfer waren verschieden: in den Fällen Nr. 1—4. ein Widder, in den beiden letzten ein Lamm; ausserdem hatten die Schuldigen im Falle 1. u. 3. das Entfremdete zurückzuerstatten und noch den fünften Theil dazu (in Nr. 1. dem Priester, in Nr. 3. dem Eigenthümer) zu geben. Das Opferthier wurde allemal an der Mitternachtsseite des Altars geschlachtet, das Blut (wie bei den Brandopfern) um denselben herumgesprengt (vgl. Mischna Sebach. 5, 5.) und die Fettstücken auf dem Altar verbrannt, das Fleisch aber gehörte den Priestern, um es an heil. Stätte zu verzehren Lev. 7, 1—6. Nur bei dem Schuldopfer des Aussätzigen ist mit dem Blute eine besondere symbolische Manipulation vorgeschrieben Lev. 14, 14. 25. — Sündopfer, sacrificia pro peccatis, waren a) stehende: nämlich 1) für das ganze Volk an den Neumonden (Num. 28, 15.), am Pascha (28, 22.), an Pfingsten (28, 30.), am Posaunenfeste (29, 5.), am Laubhüttenfeste (29, 16.) und am grossen Versöhnungstage Lev. 16, 5. 9. 15 ff. Num. 29, 11.[2]); 2) für die Priester und Leviten bei ihrer Einweihung Exod. 29, 14. 36. u. Num. 8, 8 ff.; 3) für den Hohenpriester am grossen Versöhnungstage Lev. 16, 3. 6. 11.; — b) in besondern Fällen: 1) am Reinigungstage einer Wöchnerin Lev. 12, 6. 8.; 2) bei der Reinigung eines Aussätzigen (Lev. 14, 19. 22.) oder eines aussätzigen Hauses Lev. 14, 49.; 3) bei der Reinigung eines am Fluss Leidenden Lev. 15, 14. 15.; 4) wenn ein Weib von einem ungewöhnlich lang dauernden Blutfluss rein geworden war Lev. 15, 29 f.; 5) wenn ein Nasiräer durch eine Leiche (durch einen in seiner Nähe plötzlich Verstorbenen) verunreinigt worden war[3]) (Num. 6, 10 f.) oder die Zeit seines Gelübdes zu Ende ging Num. 6, 14.; 6) wenn eine ganze Gemeinde oder ein נָשִׂיא (ἄρχων) oder ein gemeiner Israelit aus Versehen, בִּשְׁגָגָה, gegen irgend ein Verbot Jehovahs gesündigt hatte und es wird ihm (die Versündigung) bekannt Lev. 4, 1. 13 ff. vgl. Num. 15, 24 ff. (2 Chron. 29, 21 ff.); ingleichen wenn ein gesalbter Priester (Hoherpriester) sündigt, לְאַשְׁמַת חֵטְא, in culpam populi Lev. 4, 3—12. Ausserdem wird auch die rothe Kuh (s. d. A.) ein Sündopfer genannt Num. 19, 9. 17.[4]). Object der Sündopfer waren nach der Abstufung ihrer Bedeutung[5]) junge Stiere, Ziegenböcke, Schafe und Ziegen, Tauben oder Turtel-

1) Analog ist es, wenn die Juden, welche heidn. Weiber geheirathet hatten (was sie nicht für unrecht hielten), ein Schuldopfer darbringen Esra 10, 19. Eben dahin möchte das den Philistäern zugemuthete Schuldopfer 1 Sam. 6, 3. gehören. — 2) Auch bei der Einweihung eines neuen Heiligthums Esr. 6, 17 ff. vgl. 8, 35 f. — 3) Der Nasiräer sollte, so lange sein Gelübde dauerte, zu keinem Todten gehen Num. 6, 6. (also auch an keinem Leichenbegängnisse Theil nehmen). War also, ohne dass er es hatte verhindern können, Einer in seiner Nähe verstorben, so wurde Reinigung durch ein Sündopfer nöthig. Ueber die Lustration eines Nichtnasiräers, der durch eine Leiche unrein geworden war, s. Num. 19, 11 ff. — 4) Eines Sündopfers für Verstorbene geschieht 2 Macc. 12, 43. Erwähnung, und es ist dort auf den (unter den spätern Juden gangbar gewordenen) Auferstehungsglauben begründet. Die protestant. Ausleger hätten nicht im polem. Eifer gegen die kathol. missae pro defunctis den klaren Wortsinn der Stelle verkennen oder verdrehen sollen (Hypar. in d. miscell. Duisb. I. p. 445 sqq. und Pfaff diss. Tub. 1749. 4.). — 5) Ueber die Gradation namentlich in den Lev. 4. aufgeführten Sündopfern s. Philo opp. II. p. 246 f.

tauben, in einem Falle Vögel überhaupt. Farren wurden geopfert in den Fällen a. 2. 3. und b. 6., wo die ganze Gemeinde oder ein gesalbter Priester sich versündigt hatte; Ziegenböcke in den Fällen a. 1. und b. 6., wenn der Sündigende ein Nasi war; ein weibl. Schaf oder Ziege in dem Falle b. 6., wenn ein gemeiner Israelit sich versündigt hatte; ein jähriges weibliches Schaf von dem sein Gelübde lösenden Nasiräer b. 5. und von dem gereinigten Aussätzigen b. 2.; eine Taube oder Turteltaube in den Fällen b. 1. 3. 4. u. 5. (wenn ein Nasiräer sich verunreinigt hatte) stets, im Fall b. 2., wenn die Person arm war; 2 Vögel bei der Reinigung eines aussätzigen Hauses b. 2. Von den vierfüssigen Opferthieren kamen immer nur die Fettstücken [1]) auf den Altar und wurden verbrannt, alles Uebrige dagegen wurde entweder a) ausserhalb der Stadt verbrannt [2]) oder b) die Fleischstücken den Priestern überlassen, um sie im Vorhofe des Heiligthums zu verzehren Lev. 6, 25 ff. [3]). Jenes geschah bei den Sündopfern erster Classe (Exod. 29, 14. Lev. 4, 11 f. 20 f. 8, 17. 16, 27.), dieses bei jenen zweiter Classe (Lev. 4, 25 ff.). Das Blut wurde a) beim grossen Versöhnungsopfer in das Allerheiligste gebracht und damit gegen die Bundeslade gesprengt, dann im Heiligen die Hörner des Räucheraltars damit bestrichen Lev. 16, 14. 18 f.; b) bei den andern Sündopfern der ersten Classe zum Theil im Heiligen gegen den Vorhang gesprengt und an die Hörner des Räucheraltars gestrichen, zum Theil am Fusse des Brandopferaltars ausgeschüttet Lev. 4, 5 ff. 16 ff.; c) bei den Sündopfern zweiter Classe wurde es theils an die Hörner des Brandopferalturs gestrichen, theils an dessen Fusse ausgeschüttet Lev. 4, 25. 30. 34. vgl. überh. 2 Chron. 29, 22 f. Doch wird diese Manipulation Exod. 29, 12. auch bei einem Sündopfer erster Classe vorgeschrieben, was allerdings mit Lev. 6, 23. (30.) nicht recht harmonirt. Es liegt aber in der Operation mit dem Blute das eig. Charakteristische der Sündopfer. Eigenthümlich war noch beim grossen Versöhnungsopfer die Wegführung des einen Sündenbockes in die Wüste (Lev. 16, 20 ff.), wovon etwas Analoges vorkommt bei der Entsündigung eines aussätzigen Hauses Lev. 14, 53. Sonst s. noch über eine specielle Manipulation bei Sündopfern Exod. 29, 19 ff. Lev. 14, 49 ff. und über die Behandlung des aus Tauben bestehenden Sundopfers Lev. 5, 8. vgl. Mischna Sebach. 6, 2. u. 4.

Zweifelhaft ist aus dem oben angedeuteten Grunde, auf welche von beiderlei Opfern der Abschnitt Lev. 5, 1—13. sich beziehe. Zwar will es wenig bedeuten, dass hier das Wort אָשָׁם öfter mit חַטָּאת wechselt [4]) Vs. 1. 5. 6. 10. 11. 13., aber das Opfer selbst heisst Vs. 6. 7. אָשָׁם, dagegen חַטָּאת Vs. 9. 11. 12. a. Da indess die Bezeichnung des Dargebrachten als Sundopfer Vs. 9. 11. 12. eine directe ist, gleichsam in einem liturgischen Kanon enthalten, und da der folgende Theil des 5. Cap. Vs. 14 ff. durch die Formel וַיְדַבֵּר יְהוָה אֶל־מֹשֶׁה gegenüber von 4, 1. sich als neuer Abschnitt charakterisirt, mithin 5, 1—13. an das vorhergehende Gesetz sich anschliesst, so wird es vorzüglicher sein, diese sämmtlichen Verse vom Sündopfer zu verstehen, wie neulich auch Muller (von d. Sunde I. S. 229. Anm.) u. Kurtz mos. Opfer S. 229 ff. anerkannt haben. Damit stimmen auch die vorgeschriebenen Opferthiere, nam. Vs. 7., uberein, u. nur ein neues Opferobject bei grösster Vermögenslosigkeit, Feinmehl ohne Oel u. Weihrauch Vs 11., tritt hinzu. Die Fälle, welche aufgezählt werden, sind folgende: a) wenn Jemand aufgefordert, ein eidliches Zeugniss über etwas von ihm Gesehenes oder Gehörtes abzulegen, nichts zu wissen vorgiebt Vs. 1.;

---

1) Diese Fettstücken waren nach Lev. 4, 8. vgl. Exod. 29, 13. das Fett, welches die Eingeweide umschloss (bedeckte), das Fett an den Eingeweiden selbst, die beiden Nieren, das Fett an den Lendenmuskeln, der grosse Leberlappen vgl. Joseph. Antt. 3, 9. 3. Warum das Herz nicht mitgeopfert wurde (eine alte Frage Philo opp. II. 243.), ist nicht schwer einzusehen s. Harenberg in miscell. Lips. nov. VII. p. 185 sqq. — 2) S. darüber die talm. Bestimmungen Mischna Sebach. 5, 2. 12, 5. — 3) Die Verordnungen Lev. 6, 27 sq. haben zum Zweck, die Profanirung des geweihten Sündopfers selbst in der entferntesten Beziehung zu verhüten Philo opp. II. p. 248. Ueber Vs. 28. insbesondere s. Rosenmüller. — 4) Dasselbe geschieht Lev. 5, 17. 23.

b) wenn Einer unwissentlich etwas Unreines (Aas von unreinem Vieh) und Verunreinigendes berührt hatte Vs. 2. 3.; c) wenn Jemand unbedacht geschworen hatte, das oder jenes thun zu wollen, und erkennt sein Versehen Vs. 4.[1]).

Aus dem bisher Erörterten ist klar, dass die Schuld- und Sündopfer bei allem wirklich oder scheinbar Zusammentreffenden doch in der That in der heil. Legislation als zwei verschiedene Arten von Opfern dargestellt werden[2]), nicht nur sofern getrennt von diesen zweierlei Opfern gehandelt wird (Lev. 4. [5, 1—13.] 6, 25 ff. von Sünd-, Lev. 5, 15 ff. 7, 1—10. von Schuldopfern), sondern weil in einzelnen Fällen beiderlei Opfer zugleich vorgeschrieben sind (vgl. Lev. 14, 12 f. 19. 22. 24 f. Num. 6, 10 ff.), wie denn auch (s. oben) beide Arten oft in einer Stelle neben einander genannt werden. Auch das Ritual war verschieden, namentlich hinsichtlich der Manipulation mit dem Blute; ausserdem kommt die Verbrennung der Fleischstücke vor der Stadt, welche für manche Sündopfer angeordnet war, bei keinem Schuldopfer vor; auch war die Wahl der Thiere für Sündopfer weit umfassender; endlich sind alle Schuldopfer Privatopfer, während Sündopfer auch für eine Gemeinde oder das ganze Volk dargebracht wurden. Ueber das eigentliche Princip der Unterscheidung aber herrscht ein grosses Dunkel, und die Meinungen der Alterthumsforscher sind daher bis jetzt sehr widersprechend gewesen. S. im Allgem. Carpzov appar. p. 707 ff. Outram de sacrif. cap. 12. 13. Scholl in Klaibers Stud. IV. 1. 40 ff. Bähr Symbol. II. 410 ff. Kurtz mos. Opfer S. 196 ff. Aus dem jüd. Alterthum giebt es keine sichere Ueberlieferung. Im Allgemeinen waren die Schuldopfer gewiss von geringerer Bedeutung als die Sündopfer[3]): nicht nur sind die Vergehungen, welche Sündopfer heischten, im Allgemeinen auf den ersten Blick weit stärker als jene, die durch Schuldopfer gebüsst wurden, sondern das Ritual der erstern hat auch einen ernstern und strengern Charakter (Bähr Symbol. II. 408. Kurtz S. 223 f.). Dabei waren aber Schuld u. Sünde nicht sich ausschliessende Begriffe, sonst hätten nicht Schuld- und Sündopfer neben einander dargebracht werden können. Sehen wir nun von letzterm Fall ab, so scheint ursprünglich a) ein Sündopfer dargebracht worden zu sein, wenn Vergehen gegen das göttliche Gesetz entweder aus Versehen בִּשְׁגָגָה Lev. 4, 2. 13. 22. 27. Num. 15, 24. 27 f.[4]) wirklich verübt worden waren oder im Allgemeinen als verübt sicher vorausgesetzt werden konnten (wie nach Jahresfrist beim Volke, beim Hohenpriester, oder gemäss hebr. Teleologie bei Aussätzigen oder mit Fluss Behafteten u. s. w.); dagegen b) ein Schuldopfer, wenn Jemand sich selbst bewusst wurde, etwas Unrechtes gethan zu haben, oder wirklich gethan hatte, wessen er nicht überführt werden konnte (vgl. auch Lev. 19, 20 ff.). Schuldopfer scheinen auf subjective, Sündopfer auf objective Vergehen sich zu beziehen. Der ein Schuldopfer brachte, klagte sich in seinem Gewissen an[5]); der ein Sündopfer brachte, war einer bestimmten, doch unwissentlichen Sünde überführt oder galt nach allgemeinen Grundsätzen für einen Verschuldeten. In der Hauptsache

---

1) Ueber die verschiedene Auffassung dieser Worte s. Rosenmüller z. d. St. — 2) Gegen Clericus zu Lev. 5, 6., der sie nur für nomine diversa erklärt. — 3) Dies erkannte auch Maimon. moro nebuch. 3, 46. Das Gegentheil ist ganz unwahrscheinlich von Bonfrère ad Lev. c. 4., Saubert und Andern (s. unten) behauptet worden. Die Uebersetzung des אָשָׁם durch πλημμέλεια bei LXX deutet ebenfalls die obige Unterscheidung an. Sonst vgl. noch Mischna Schsch. 10, 5. — 4) Für Versündigungen בְּיָד רָמָה d. h. vorsätzlich, freventlich verübt, gab es keine Entsündigung durch Opfer Num. 15, 30. — 5) Alle Lev. 5, 15 ff. aufgezählte Fälle von Verschuldung reduciren sich darauf, dass der Verschuldete nur allein wissen konnte, er habe unrecht gethan: Vs. 21. z. B. ist offenbar die Rede von Depositis, die ohne Zeugen Jemand anvertraut worden waren, und von Beraubungen, die ebenfalls ohne Zeugen vorgegangen. Analog ist es, dass die Philister, welche sich an der Bundeslade vergriffen hatten, ein Schuldopfer darbringen (1 Sam. 6.), da selbst Israeliten in solchem Falle sich nur verschuldeten Lev. 5, 15. Auch vgl. Esr. 10, 19.

deutet auf diesen Unterschied auch Joseph. Antt. 3, 9. 3.[1]). Hierbei bleibt nur über Lev. 5, 17 f. vgl. mit 4, 27. Zweifel. Beide Verordnungen scheinen denselben Fall vor Augen zu haben. Aber der Unterschied ist wohl in dem חוֹדַע אֵלָיו (אֲשֶׁר) 4, 28. ausgesprochen, was eine objective Ueberführung bedeutet. Dagegen ordnen sich die Fälle Lev. 5, 1—3. jenem Princip unschwer unter (factische Verunreinigung fordert allemal ein Sündopfer), und nur Vs. 4. kann zu widerstreiten scheinen. Indess war hier mehr als Irrthum, nämlich Leidenschaft, und so konnte der Fall ein Sündopfer zu fordern scheinen. Uebrigens wäre es nicht zu verwundern, wenn in den spätern Theilen des Gesetzes das mos. Princip hin und wieder sich verletzt oder unklar angewendet fände. Mit dieser von uns vorgetragenen Ansicht von der Natur der Schuld- und Sündopfer stimmen unter den Neuern Reland antiqq. sacr. 3, 4. 4.[2]) und Bauer gottesd. Verf. I. 148 f.[3]) überein. Wir führen nun noch andere Versuche, dieses Dunkel aufzuhellen, an, welche mehr oder minder Einwendungen zulassen. Einige bezogen nämlich 1) אָשָׁם blos auf die Verletzung eines Bündnisses (stillschweigenden Contracts) mit Priestern, Mitbürgern, Ehemännern, und suchten den Grund des Darbringens im mahnenden Gewissen Cremer antiqq. sacr. Poec. II. p. 75 sqq. Allein theils ist die Idee eines Bündnisses zu fernliegend, theils z. B. wird durch die Entwendung von etwas dem Jehovah Geweihtem nicht eigentlich oder nicht blos der Priester benachtheiligt, sondern man kann dieselbe mit eben dem Rechte auch die Verletzung eines zwischen Jehovah und den Menschen bestehenden Bündnisses nennen, womit die ganze Hypothese fällt, da ja diese Idee eines Bündnisses mit Jehovah auch auf alle Sündopfer angewendet werden kann. 2) Andere fanden in אָשָׁם ein Opfer für eine Unterlassungs-, in חַטָּאת für eine Begehungssünde. So nach Michaelis zu Lev. 5. u. Suppl. p. 718. vorz. Warnekros Alterth. S. 195 ff. der neuen Ausg. und Jahn II. II. 331 ff. III. 388. dagegen Bauer a. a. O. 148. Lev. 5, 17. lautet nicht wie von einer Unterlassungssünde (gegen Michaelis höchst willkührliche Conjectur s. Vater). Lev. 15, 25 ff. lässt sich keine Begehungssünde entdecken. Auch 3) das Umgekehrte (Grotius zu Lev.) führt nicht zum Ziele, vielmehr widerstrebt Lev. 4, 2. 13. 27. der Erklärung des חַטָּאת durch Unterlassungssünde geradezu. Noch weniger kann 4) Sauberts Hypothese (de sacrif. vett. cap. 3. p. 66. vgl. Sykes über die Opfer S. 279 ff.), der unter אָשָׁם vorsätzliche und böswillige, unter חַטָּאת unwissentliche Sünden versteht, gebilligt werden (obschon Philo opp. II. p. 247. im Ganzen derselben Ansicht ist, s. dagegen Num. 15, 30.), sowie auch Abenesra's Meinung (ad Lev. 5.), חַטָּאת beziehe sich auf Unwissenheits-, אָשָׁם auf Fahrlässigkeitssünden, mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht harmonirt. Ferner 5), wollte man mit Abarbenel behaupten, Sündopfer seien dargebracht worden, wenn man sich einer Gesetzübertretung bestimmt bewusst gewesen, Schuldopfer aber, wo die Uebertretung zweifelhaft war, so fände auch dies im Text der Gesetze gar keine Bestätigung. 6) Weiter hält Hengstenberg Pentat. II. S. 214 ff. die Schuldopfer für gewichtiger als die Sündopfer: „Durch Sünde wird zunächst die Harmonie der eignen Seele zerstört, so dass der Mensch mit sich selbst zerfällt: dann aber ist sie ein Frevel an dem heil. Gotte, Verletzung eines Gesetzes, das der Mensch als Träger des göttl. Ebenbildes zu halten schuldig ist, als ein Gottesraub, der nothwendig erstattet und gebüsst werden muss.“ So konnte es Schuld geben ohne Sünde, aber nie Sünde ohne Schuld (S. 217.). Wenn aber jede Versündigung zugleich Verschuldung ist, und letztere zwar das Grössere, warum ist nicht immer neben dem Sündopfer (wie Num. 6. u. Lev. 14.) auch ein

1) *Ὁ μὲν κατ' ἄγνοιαν εἰς τοῦτο (Sünde) προπεσὼν ἄρνα καὶ ἔριφον θήλειαν τῶν αὐτῶν ἐτῶν προσφέρει — —. Ὁ δὲ ἁμαρτὼν μὲν, ἑαυτῷ δὲ συνειδὼς καὶ μηδένα ἔχων τὸν ἐλέγχοντα, κριὸν θύει κτλ.* — 2) Culpa minor erat huius, qui non per testes sed vim conscientiae convictus crimen erat confessus. Es ist zugleich klar, wie es hiernach Schuldopfer einer Commun oder des ganzen Volkes nicht geben konnte. — 3) Vgl. auch Venema dissertatt. sacr. p. 322.

Schuldopfer vorgeschrieben? Dann lehrt aber die Vergleichung von Lev. 4, 27. u. 5, 17 f., wo der Ausdruck im Punct des אָשָׁם gleich ist, dass der Unterschied der Schuld- und Sündopfer in einem andern Momente gesucht werden müsse. Ferner, wenn Schuld allein herbeigeführt wurde hauptsächlich durch solche Vergehungen, die ohne Wissen und Willen geschahen (S. 217.), warum genügte da nicht ein allgemeiner Kanon statt der Lev. 5. u. 19. aufgezählten concreten Fälle, die ja doch nicht Alles umfassen? Was S. 216. nach Carpzov behauptet wird, um die grössere Bedeutung der Schuldopfer darzuthun: ad אָשָׁם arietes semper agnive masculi, ad חַטָּאת plane nulli usurpantur, will nichts bedeuten. Standen denn etwa die Ziegenböcke und Farren in der israelit. Opfertheorie den Widdern nach? — 7) Bähr Symbol. II. 409. nimmt die Schuldopfer nur für eine Nebenart der Sündopfer und glaubt, sie hätten sich gleich den Sündopfern meist (!) auf theokrat. Vergehen, jedoch speciellerer Art, namentlich (!) auf Veruntreuung, und dann (!) auch auf levit. Verunreinigung bezogen und seien durch Selbstbekenntniss des Fehlenden bedingt und veranlasst (?) worden. Es ist hiermit freilich auf ein scharf und präcis gedachtes Princip verzichtet vgl. auch Kurtz S. 157 ff. — 8) Kurtz S. 196 ff. fasst den fraglichen Unterschied so zusammen: Das Sündopfer bezieht sich auf Sünden, deren irdisches Ascham eben so wenig wie das überirdische vom Sünder erstattet, bezahlt werden kann, das Schuldopfer hingegen auf Sünden, deren irdisches Ascham noch bezahlt werden kann, so dass hier neben dem ethischen Ascham, das durch das Opfer symbolisch bezahlt wird, auch noch das irdische Ascham wirklich erstattet werden muss. In der That ist Lev. 5, 16. 23. 24. eine Wiedererstattung vorgeschrieben und nach Vs. 15. 18. 25. soll selbst der Widder des Schuldopfers vom Priester abgeschätzt werden. Indess liegt die Wiedererstattung in den bezeichneten Fällen schon von selbst in dem Princip der mos. Gesetzgebung, und es bleibt darum bedenklich, gerade dies als Charakteristisches der speciellen Opferclasse anzunehmen. Dann passt aber jene Theorie nicht auf Vs. 17—19. und Kurtz hat auch nicht einmal durch Künstelei S. 210 ff. vgl. 202. die Subsumtion des Falles unter seine Regel wahrscheinlich gemacht. Auch das Schuldopfer der Nasiräer und Aussätzigen konnte K. nur in laxer Weise mit seiner Ansicht in Einklang setzen. — 9) Philippson Pentat. S. 558. erklärt, es habe das Sündopfer zur Entreinigung (sic) und Sühnung des Heiligthums, das Schuldopfer zur Entreinigung des Individuums selbst ganz ausserhalb des Heiligthums dienen sollen. Hierbei wird von der Manipulation mit dem Blute der Sündopfer ausgegangen, dieselbe aber sicher missverstanden. Endlich 10) Müller von der Sünde I. S. 228 f. (neue Ausarb.) macht darauf aufmerksam, dass das Wort אָשָׁם in der liturg. Sprache des Lev. eine dopp. Bedeut. habe: Schuld im engern Sinne (wo von Schuldopfern die Rede ist) und Schuld (Verschuldung) im weitern Sinne, wie sie mit jeder Versündigung verbunden ist und daher auch Sündopfern (Lev. 5, 1 ff.) zum Grunde liegt. So richtig aber dies sein mag, eine principielle Unterscheidung der Schuld- und Sündopfer ist hieraus nicht herzuleiten, und M. selbst sieht diese Unterscheidung als ein noch ungelöstes Problem an. Und endlich 11) Herzfeld Gesch. Jisr. I. 430 ff. glaubt, ein Sündopfer habe dargebracht werden müssen, wenn man das Verbot kannte und ohne alle Schuld übertrat; dann aber habe es eine Stufenleiter von Fällen gegeben, welche den Uebergang von reiner Unvorsätzlichkeit zu wissentlicher Uebertretung bildeten: in den der erstern näher stehenden Fällen war zwar noch ein Sündopfer zu bringen, das aber der Gesetzgeber doch schon halb als ein Ascham ansah, und in den Fällen, welche mehr und mehr zu wissentlicher Uebertretung sich hinneigten, wirklich ein Ascham. In dieser Theorie sind theils die Grundbegriffe nicht scharf auseinander gehalten (wer ein Verbot kennt und es übertritt, ist nie ohne alle Schuld), theils können die speciellen Fälle in die beiden Kategorieen der halben und ganzen Verschuldung nicht ohne Künstelei an den Worten des Gesetzgebers eingeordnet werden. — Schon längst haben denn auch so viele misslungene Versuche, den Unterschied der Schuld- und Sündopfer festzustellen, Alterthumsforscher

zu dem Bekenntniss geführt, es lasse sich ein solcher gar nicht mehr auffinden (de Wette de morte Chr. expiat. p. 14. u. Archäol. S. 266. Gesen. thes. I. p. 160.[1]) Scholl a. a. O. IV. I. 46.). Sonst vgl. noch d. A. Sühnopfer.

Schulen, s. d. A. Unterricht.

Schur, שׁוּר, eine Wüste (Exod. 15, 22.) im Südwesten Palästina's (Gen. 16, 7.), Gerar und Kadesch benachbart (Gen. 20, 1.), gegen Aegypten hinziehend Gen. 25, 18. 1 Sam. 15, 7. 27, 8. Sie wurde von arabischen Stämmen bewohnt (Gen. 25, 18. 1 Sam. a. a. OO.) und die aus Aegypten auswandernden Israeliten berührten sie auf dem Wege vom rothen Meere nach Elim Exod. 15, 22. LXX haben den Namen überall beibehalten (Σούρ), Onk. u. Jon. setzen dafür חגרא, Saad. ٱلْجُفَار, ٱلْجَفَار, Joseph. Antt. 6, 7. 3. Πηλούσιον. Nach den letztern Autoritäten lässt sich nicht zweifeln, dass die noch jetzt so genannte Wüste El Dschifâr, جفار, welche zwischen dem arab. Meerbusen und dem Mittelmeere am westl. und nordwestl. Rande der Wüste Ettih von Pelusium bis zur Südwestgränze des alten Palästina hinstreicht u. die Ahulfeda zu Aegypten rechnet, verstanden werden müsse s. Rosenm. Alterth. III. S. 241 ff. Sie besteht aus weissem Flugsande (doch s. v. Schubert II. 273.), hat wenig angebaute Stellen (Dörfer u. Saatfelder) u. soll 7 Tagereisen lang sein. Nur reicht diese Wüste heut. Tags nach den Gränzbestimmungen der Araber südlich nicht ganz so weit, wie die Wüste Schur wegen Exod. 15, 22. 16, 1. gereicht haben muss, nämlich längst dem Dschehl er Rahah bis zum Eingange in die Wüste Sin, welche mit dem Wadi Taibeh zusammenzufallen scheint, so dass das Vorgebirge Hammâm Bluff ihre südöstl. Gränze sein musste s. überh. Tuch in d. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. I. S. 173 ff. Das חגרא der Chald., wenn ٱلْحِجَار, حجر gemeint ist, führt zwar auch nach Arabia petraea (nach der Prov. Hedschas), aber in eine viel östlicher (südöstl.) gelegene Gegend (Büsching Erdh. XI. I. 625 f.), und Tuch a. a. O. vermuthet darum mit Recht, dass Chald. einen andern topograph. Punct, der uns zur Zeit noch unbekannt ist, im Sinn haben, wie denn der Name حجر verschiedenen Localitäten zukommen kann. Vgl. noch d. A. Sin.

Schwalbe. So übersetzt Luther 1) עָטַלֵּף Lev. 11, 19. Deut. 14, 18. Dieses Wort bedeutet aber die Fledermaus, wie alle alte Uebersetzer (ausser Syr.) haben (vgl. auch Gesen. monnm. phoen. p. 391.) und Luther selbst Jes. 2, 20. richtig deutet s. Bochart Hieroz. III. 115 sqq. — 2) דְּרוֹר Ps. 84, 4. Sprchw. 26, 2. nach den Rabbinen. Auch de Wette, Umbreit, Ewald, Gesenius (thes. I. p. 355.) behalten diese Uebersetzung bei, und sie lässt sich allenfalls etymologisch vertheidigen s. meinen Simonis p. 235 sqq. Indess kein alter Uebersetzer hat diese Deutung; Letztere verstehen vielmehr Ps. a. a. O. die Turteltaube, welche freilich im Hebr. bereits ihren Namen hat s. d. A. Michaelis suppl. II. 477. war nicht abgeneigt, den Vogel Dururi, der gegen Ende October aus Oberägypten nach Alexandria kommt (Forskål descript. anim. p. 10.), zu verstehen; indess wissen wir von diesem Vogel und der arab. Schreibart seines Namens noch nichts Sicheres. Andere deuteten das Wort nach der Etymologie von der wilden Taube s. Bochart Hieroz. II. 590 ff., dem Rosenmüller Alterth. IV. II. 336 ff. beigepflichtet ist (anders ad Bochart. II. 595.). Dass übrigens Vögel, die in Tempeln nisteten (bei der Gottheit gleichsam Schutz gesucht hatten), mit religiöser Scheu gehegt wurden (Herod. 1, 159. Aelian. V. H. 5, 17.), ist bekannt genug s. Schultens monnm.

1) Dieser glaubt sogar, dass der ganze Unterschied ex mero legislatoris arbitrio pependisse, was schon Carpzov appar. p. 707. angenommen hatte; gewiss mit Unrecht.

vett. arab. carm. p. 1. Niebuhr R. II. 270. vgl. d. A. Vogel. — 3) עָגוּר, Jer. 8, 7. als Zugvogel, Jes. 38, 14. als pipend aufgeführt. Bochart Hieroz. II. 614 sqq. hält ע׳ nach Targ. und Saad. für den Kranich, ardea grus (unter den Grallae des Syst.); Ewald übersetzt ebenso. Und der Kranich ist nicht nur ein Zugvogel (Aristot. anim. 8, 12. Aelian. anim. 3, 13. 23. Plin. 10, 31.), sondern sein Geschrei wird auch, wie Jes. a. a. O. so Quint. Smyrn. 2, 107. 13, 102 sqq. ein Pipen oder Wimmern genannt. Dagegen giebt Luther das an beiden obigen Stellen mit עָגוּר verbundene סוּס (Kri סוּס) Jer. 8, 7. (Zugvogel) und Jes. 38, 14. (wo dem Gestöhn desselben das Wimmern eines Kranken verglichen ist vgl. Bochart Hieroz. II. 607 sq.) mit Jonathan (כורכיא) und den hebr. Auslegern durch Kranich, statt dass LXX. Theod. Hieron. Ar. Schwalbe haben, welches Letztere Bochart (II. 603 ff.) durch eine precäre Etymologie zu unterstützen sucht. Auf den Kranich passt nun Jes. 38. gewiss nicht, denn dieser Vogel lässt ein starkes, schnarrendes Geschrei ertönen Bechstein Naturgesch. III. 62. Jenes עָגוּר aber ist wohl Jes. a. a. O. nur Epitheton zu סוּס (hirundo garriens) s. Gesen. thes. II. 990., und vielleicht gilt dasselbe von Jer. a. a. O., sofern die copula ein späterer Zusatz wäre s. Hitzig z. d. St. Dann würde עָגוּר unter den Vogelnamen ganz in Wegfall kommen. Luther hat endlich auch Tob. 2, 11. mit Vulg. Schwalbe, wo im griech. Texte (2, 10.) *στρουθίον* steht. Sicher dagegen ist die Schwalbe, *χελιδών*, Ep. Jerem. 21. erwähnt.

Schwan. So übersetzt Luther שָׁלָךְ Lev. 11, 17. Deut. 14, 17. LXX haben *καταράκτης*, *καταῤῥάκτης*, ein mit dem Hebr. ganz übereinstimmender Vogelname (Name eines Wasservogels, der sich in das Meer stürzt und die Fische hervorholt Aristot. anim. 2, 17. 9, 12. Oppian. Ixeutic. 2, 2.), nach Oedmann (Acta societ. scient. Holm. VII. 73 sqq.[1]) u. Samml. III. 68 ff.) der Pelecanus Bassanus L. (IX. Anseres) oder Sturzpelekan (Abbild. bei Oedmann a. a. O.) mit keilförmigem Schwanze, weissem Leibe, schwarzen Schwungfedern und gezähneltem Schnabel, der auf hohen Felsen lauert und, wenn er einen Fisch im Wasser ansichtig wird, mit Blitzesschnelle auf ihn herabstürzt und ihn im Fluge verschlingt vgl. Olafson Reise durch Island I. 120 f. Dieser Vogel ist nicht blos in den nordischen Meeren zu Hause, sondern findet sich auch in der südlichen See und selbst in den Rohrsümpfen des untern Aegyptens Paulus Samml. V. 200. Vgl. Bochart Hieroz. III. 20 sqq. Syr. u. Onkel. a. a. OO. übersetzen שָׁלֵי נוּנָא, extractor piscium, was auf den Pelekan sehr gut passt. [Der Schwan soll nach LXX. Hier. unter רָחָם verstanden werden, s. aber d. A. Storch.]

Schwefel, גָּפְרִית (syr. und arab. mit ב geschrieben), *θεῖον* (Plutarch. sympos. 4, 2. 3.). Dieses allbekannte, gediegen und vererzt vorkommende Mineral fand (Joseph. bell. jud. 7. 6. 3.) und findet sich auch in Palästina (vgl. d. A. Tiberias), vorz. in den Umgebungen des todten Meeres (Robinson II. 454 f. 469 f. III. 8.), welches nach Gen. 19, 24 f. (vgl. Luc. 17, 29.) durch einen feurigen Schwefelregen entstanden sein soll s. d. A. Meer, todtes. Das ist auch die einzige Stelle, wo der Schwefel historisch erwähnt wird, sonst tritt der Schwefelregen immer nur als göttliche Strafandrohung auf Deut. 29, 23. Hiob 18, 15. Ezech. 38, 22. Ps. 11, 6. Zur Erläuterung dieses Bildes, das wohl der Phantasie allein angehört, dienen die Nachrichten von trocknem Schwefelregen (Rosenmüller Morgenl. I. 74. 76 f.) offenbar nicht; aber auch was von entzündetem Schwefelstoffe, der aus der Luft herabgefallen, erzählt wird (Rosenmüller a. a. O. 75 f.), hat gewiss weder jenes Bild veranlasst, noch wird man es physikalisch mit Gen. a. a. O. in Verbindung setzen dürfen, da das wirkliche Herabfallen von Schwefel aus der Luft noch gar nicht con-

1) Eine Uebersetzung dieser Abhandlung s. Michaelis n. oriental. Biblioth. III. 65 ff.

Digitized by Google

statirt ist, und was man nach einem Regen für Schwefel hielt, sich meist als Blüthenstaub auswies s. Gehlers phys. Wörterb. VII. II. 1229 f.

Schwein, חזיר. Das Fleisch dieses Thieres gehörte nach dem mos. Gesetz (Lev. 11, 7. Deut. 14, 8.) unter die verbotenen Speisen (vgl. Tac. histor. 5, 4. Juven. Sat. 14, 98. Macrob. Sat. 2, 4.), und die Juden haben auch in allen Zeitaltern ihren entschiedensten Abscheu dagegen bezeugt; ja unter Antiochus Epiphanes, der sie zum Essen des Schweinefleisches zwingen liess, erduldeten Viele lieber den Tod, als dass sie sich gefügt hätten 2 Macc. 6, 18 ff. 7, 1 ff. vgl. Joseph. Antt. 13, 8. 2. Es gehörte aber stets unter die grausamen Belustigungen, welche sich Tyrannen und heidn. Pöbel machten, die Juden zum Genuss des Schweinefleisches zu nöthigen Philo II. 531. Schweinefleischesser war Bezeichnung des gräulichsten Götzendieners Jes. 65, 4. 66, 17.[1]). Nicht einmal Schweine unter ihren Heerden halten sollten die Juden (Baba kamma 7, 7. Hieros. Schekal. f. 47, 3. Lightfoot hor. hebr. p. 315 sq. Othon. lexic. rabb. p. 530 sq.), daher die Mt. 8, 28. erwähnten Schweineheerden (vgl. Luc. 15, 16.) wohl heidnischen Insassen gehörten[2]). Der Grund[3]), warum der Genuss des Schweinefleisches ihnen untersagt war (vgl. Cassel de Judaeor. odio et abstinentia a porcina einsq. causis. Magdeb. 1740. 4.)[4]), scheint ursprünglich ein diätetischer gewesen zu sein, indem bei dem Morgenländer eine entschiedene Disposition zu Hautkrankheiten vorherrscht, diese aber durch eine so fette Speise (und die Schweine werden im Morgenlande noch fetter als bei uns) nothwendig hätte vermehrt und zum Ausbruche befördert werden müssen (Michaelis mos. R. IV. 197. Augusti theol. Blätt. II. 303 f.): nam. die Milch der Schweine sollte den Aussatz erzeugen (Aelian. anim. 10, 16. Plutarch. Isid. c. 8.), wie denn diese Thiere selbst so oft an ekelhaften Ausschlägen und Finnen leiden Plutarch. sympos. 4, 5. 3. vgl. Sonnini R. II. 362 f. Aber schon die Unsauberkeit derselben (2 Petr. 2, 22.) musste den Abscheu der Juden erregen und die Schweine von ihren Heerden ausschliessen Maimon. More neboch. 3, 48. Auch die alten Aegyptier[5]) verabscheuten das Schwein und Schweinefleisch als unrein (Herod. 2, 47. Aelian. anim. 10, 16. Plutarch. Isid. 8. Joseph. Apion. 2, 13.)[6]), sowie die Araber (Solin. c. 36. Hieron. adv. Jovin. 2, 7. vgl. Plin. 8, 78. u. Koran 2, 175. 5, 4. a.). Gleiches wird von den Indiern (Aelian. anim. 16, 37.), aber mit Unrecht (v. Bohlen Indien II. 163. vgl. Philostr. Apoll. 2, 28.), von den Aethiopiern (Porphyr. abstin. 1, 14.), von den Phöniciern (Herodian. 5, 6. 21.[7])) berichtet. Dennoch opferten die Aegyptier das Schwein gewissen Gottheiten (Herod. 2, 47 sq.), was auch andere Völker thaten Strabo 9. 438. Ovid. Met. 15, 111. vgl. Jes. 66, 4. Creuzer Symbol. II. 302 ff.

---

1) Dem (oft wunderlichen) Appetite der Schwangern war jedoch auch Schweinefleisch verstattet s. Maimon. clb. vet. 14, 14. — 2) Es wäre indess doch möglich, dass die Galiläer, die in so mancher Hinsicht laxere Grundsätze hatten (s. d. A. Gesetz), Schweineheerden auf Speculation (für die heidn. Nachbarländer) gehalten hätten. Scheuen sich doch auch jetzt jüdische Viehhändler nicht, mit Schweinen zu handeln! — 3) Die Motivirung bei Tac. hist. 5, 4: Sue abstinent memoria cladis, qua ipsos scabies quondam turpaverat, cui id animal obnoxium, hängt mit der oben II. S. 115. erwähnten Fabel zusammen. — 4) Porphyr. abstin. 1, 14. zieht als Grund, warum Phönicier und Juden sich des Schweinefleisches enthalten, den Umstand an, ὅτι οὐδ' ὅλως ἐν τοῖς τόποις ἐφύετο (ὗς). Aber das war vielmehr die Folge jenes Abscheues. — 5) Joseph. a. a. O. prädicirt dies blos von den Priestern. Wenn aber nach Herod. a. a. O. schon obngefähre Berührung des Schweines den Aegyptier verunreinigte, so kann der Genuss des Schweinefleisches als allgemein verabscheut betrachtet werden. Ueber die verachtete und gänzlich abgeschlossene Kaste der Schweinehirten s. Herod. 2, 47. — 6) Auch die heut. Kopten enthalten sich des Schweinefleisches, daher man in Oberägypten nur selten ein Schwein erblickt Sonnini R. II. 363. — 7) Gegen das, was Herodian. a. a. O. von Heliogabal sagt (χοίρων ἀπείχετο Φοινίκων νόμῳ), streitet indess geradezu Lamprid. vit. Heliogab. c. 31. Auch die Scythen sollen keine Schweinezucht getrieben haben Herod. 4, 63.

Movers Phön. S. 218 ff. Lobeck Aglaopham. p. 828.[1]). Hierüber, sowie über den Gebrauch des Schweins in der Magie (Pausan. 6, 2. 2.) s. Cassel de sue in sacrific. gentilium. Magdeb. 1743. 4. und 2 Progr. de sacrificiis porcinis in cultu deor. vett. (ebendas. 1775. 4.) und de sue in divinationib. et myster. magicis in nov. bibl. Brem. II. 113 sqq. S. überh. Bocharti Hieroz. I. 803 sqq. Ein wildes Schwein, חֲזִיר מִיַּעַר, ist Ps. 80, 14. erwähnt, und es findet sich noch jetzt dieses durch Umwühlen des Erdreichs den Aeckern und Gärten so schädliche Thier in Palästina (Burckhardt I. 436. Robinson III. 39. 456.), sowie in Syrien Russel NG. v. Aleppo II. 12 f. Auch Ps. 68, 31. erkannten viele Ausleger in חַיַּת קָנֶה das wilde Schwein, weil dasselbe im Rohr und Schilf sein Lager hat (Apollon. Rhod. 2, 820. Ovid. Met. 8, 334 sqq. vgl. Bochart Hieroz. II. 385. Oedmann I. 38 ff.); aber es ist das Krokodil gemeint.

Schwelle, סַף, מִפְתָּן, die untere Schwelle der Eingangsthüre in Paläste, Tempel u. s. w.; daher סַפָּם oder שֹׁמְרֵי הַסִּפִּים die Thürhüter 2 Kön. 12, 10. 22, 4. Esth. 2, 21. 6, 2. u. a. Bemerkenswerth ist 1 Sam. 5, 4 f. Dort wird aus dem Umstande, dass von der Statue des Dagon, die im Tempel zu Asdod in einer Nacht (durch ein Strafgericht Jehovahs) umgestürzt worden war, Haupt und Hände (also die vorzüglichsten Theile) an der Schwelle lagen, die Sitte der Asdoditer hergeleitet, beim Eintreten in den Tempel nie die Schwelle zu berühren, sondern, wie LXX sagen, *ὑπερβαίνοντες ὑπερβαίνουσι*. Die Erklärung ist ganz speciell und kann recht wohl in Wahrheit bestehen. Möglich aber auch, dass eine alte symbol. Sitte, aus heiliger Scheu die geweihte Schwelle nicht zu betreten (derjenigen ähnlich, den Tempelraum nur barfuss zu berühren), historisch gedeutet werden sollte. Dieser Sitte entsprechend ist es, wenn nach della Valle Reise II. 29. III. 87. die neuern Perser die Schwelle des königl. Palastes beim Eintritt stets nur überschreiten. Ob Zeph. 1, 9. עַל־דַּלַּג עַל־הַמִּפְתָּן im Rückblick auf jene Stelle die Philister bedeute, ist streitig; es gehört aber diese Untersuchung der Localexegese an.

Schwert, s. d. A. Waffen.

Scythen, *Σκύθαι* 2 Macc. 4, 47. 3 Macc. 7, 5. Col. 3, 11., ein in der alten Geographie sehr weitschichtiger Name, der oft mehrere, vielleicht gar nicht mit einander verwandte nomadische Volksstämme nördl. vom schwarzen und kaspischen Meere bis tief in Asien hinein umfasste Mannert Geogr. IV. 12 ff. Beck Weltgesch. I. 656 ff. vorz. G. S. Bayer in d. commentar. Petropol. I. p. 387 sqq. u. in s. opuscc. ed. Klotz. Hal. 1770. 8. Brandstäter Scythica. Regiom. 1838. 8. vorz. Ukert Geographie 3. Thl. 2. Abth. (Weimar 1846. 8.)[2]). Im Hebr. entspricht ohngefähr מָגוֹג Joseph. Antt. 1, 6. 1. s. d. A. (II. 46.) vgl. Weston in d. Archaeologia or miscell. tracts relating to antiquity (Lond. 1804 sqq.) XVIII. no. 25. In den angeführten Bibelstellen ist aber *Σκύθης* s. v. a. wilder Barbar (2 Macc. a. a. O. setzt Luther dafür Tataren)[3]) vgl. Reitz ad Lucian. II. p. 514. K. Iken in der biblioth. Brem. I. 767 sqq. H. Heisen de barbaro et Scytha. Brem. 1740. 4. Zorn biblioth. antiq. I. p. 761 sqq. Eine histor. Spur dagegen von der Anwesenheit der Scythen in Palästina glaubten Viele theils in dem Namen der Stadt Scythopolis d. i. בֵּית שְׁאָן (s. d. A. I. 175.), theils in der Schilderung furchtbarer, verheerender Feinde bei Zephanja, sowie Jer. 4. 5. u. 6. entdeckt zu haben, wo die meisten Ausleger die Chaldäer fanden. Schon früh war dieselbe Vermuthung in Bezug auf prophet. Abschnitte (nam. auch Zephanja) geäussert worden von P. Pezron (commentaire ... sur les

1) Die Cretenser sollen das Schwein für heilig gehalten und darum kein Schweinefleisch gegessen haben Athen. 9. 375 sq. — 2) Dass jedoch in dem ältesten Bericht, dem des Herodot, die Scythen eine geschlossene Völkerschaft (mongolischer Abstammung) seien, zeigt Niebuhr kl. Schriften I. 352 ff. S. noch F. L. Lindner Scythien und die Scythen des Herodot. Stuttg. 1841. 8. — 3) Die Scythen als Barbaren werden mit den Germanen parallelisirt Philo opp. II. p. 547.

donze prophètes. Par. 1693. 8.) und von K. F. Cramer (scyth. Denkmäler in Paläst. Kiel 1777. 8.); neuerdings aber kehrten zu dieser Behauptung hinsichtlich des Zephanja Hitzig und Ewald zurück[1]) und dehnten unter Zustimmung Anderer (vgl. auch Bertheau israel. Gesch. S. 361 f.) dieselbe auf Jeremias (und einen Theil der Psalmen) aus vgl. auch Ewald Proph. I. 361. u. israel. Gesch. III. 422. Nun berichtet wirklich Herod. 1, 105., dass die Scythen zur Zeit des Königs Psammetichus (656—611 v. Chr. s. oben I. 30.) durch Palästina gegen Aegypten angerückt seien, und dieses Ereigniss könnte in die Regierungszeit des Josias (unter dem Zephanja lebte), 639—609 v. Chr., fallen, wie denn Euseb. chron. zur 37. Olympiade bemerkt: Scythae usque ad Palaestinam dominati sunt[2]). Auch würde sich aus dem Umstande, dass nach Herod. die Scythen ohne bedeutende Gewaltthätigkeiten am Gestade des mittelländischen Meeres hinzogen[3]), wohl erklären lassen, wie die israel. Geschichtsbücher und auch Josephus die Sache gar nicht erwähnen. Aber eben diese Schilderung des Durchmarsches der Scythen passt nicht zu den Drohungen der beiden oben genannten Propheten, man müsste denn annehmen, was freilich sehr precär ist, „dass die Befürchtungen der Propheten sich nicht verwirklicht hätten." Aber die Gründe, weshalb Zeph. und Jerem. nicht von den Chaldäern reden könnten, sind in der That schwach, und ohne das paläst. Scythopolis würden die Ausleger wohl kaum auf die Scythen gefallen sein. Nun ist dieser Name Scythopolis zwar nicht vollkommen erklärbar, aber die Autorität der Alten, welche ihn mit den Scythen in Verbindung bringen (Plin. 5, 16. Syncell. Chron. l. c.), hat doch kein Gewicht, und eine mögliche Gräcisirung des Ortsnamens ist schon oben I. 176. nachgewiesen worden. S. überh. Maurer ad Zeph. p. 572. Strauss vatic. Zeph. p. 17 sqq. Prolegg. Delitzsch Habak. S. 17 f. Einl. Hävernick Einl. II. II. 392 f.

Scythopolis, s. d. A. Bethsean.

Séba, שֵׁבָא, *Σαβεί*, Joseph. *Σαβαῖος*, ein Benjaminit (2 Sam. 20, 1.) vom Gebirge Ephraim (Vs. 21.), welcher, als die Stämme nach der Rückkehr Davids von dem Feldzuge gegen Absalom sich bei Gilgal vereinigten (2 Sam. 19, 40 ff.), rasch hervortrat und die dem David Abgeneigten um sich sammelte, den kaum wieder zur Anerkenntniss gelangten König abermals zu verdrängen. Es gelang indess den königl. Heeren, den S. und seinen Anhang bis in die nördlichsten Winkel des Landes vor sich herzutreiben und dann in Abel Beth Maacha eng einzuschliessen. Dort wurde von den Einwohnern selbst Seba enthauptet und damit die Empörung, welche eine sehr ernste Gestalt annehmen zu wollen schien, gedämpft 2 Sam. 20, 1 ff. vgl. Joseph. Antt. 7, 11. 6 sqq. Ewald israel. Gesch. II. S. 664 ff. Ueber Vs. 18. hat schon Thenius gegen Dathe und de Wette das Richtige bemerkt vgl. Ewald a. a. O. 667.

Sebà, סְבָא, (Land und) Völkerschaft unter den Cuschiten (Gen. 10, 7.), Jes. 43, 3. 45, 14. Ps. 72, 10. in Verbindung mit Aegyptiern, Cuschiten u. Arabern (Sabäern) genannt und Jes. 45, 14. als reicher, hochgewachsener Menschenschlag geschildert[4]). Nach Joseph. Antt. 2, 10. 2. (denn die alten Uebersetzer geben über den Namen keine Aufklärung) wäre *Σαβά* der alte Name für das berühmte *Μερόη*[5]),

---

1) Gesenius in d. Hall. L.-Ztg. 1841. Nr. 2. ist nicht abgeneigt, dieser Meinung beizustimmen. — 2) Syncell. p. 214. Par. unter Josias: *Σκύθαι τὴν Παλαιστίνην κατέδραμον καὶ τὴν Βασὰν* (!) *κατέσχον τὴν ἐξ αὐτῶν κληθεῖσαν Σκυθόπολιν.* — 3) *Ἐπεί τε ἐγένοντο ἐν τῇ Παλαιστίνῃ Συρίῃ, Ψαμμίτιχός σφεας Αἰγύπτου βασιλεὺς ἀντιάσας δώροισί τε καὶ λιτῇσι ἀποτρέπει τὸ προσωτέρω μὴ πορεύεσθαι· οἱ δὲ, ἐπεί τε ἀνεχωρέοντες ὀπίσω ἐγένοντο τῆς Συρίης ἐν Ἀσκάλωνι πόλι, τῶν πλεόνων Σκυθέων παρεξελθόντων ἀσινέων, ὀλίγοι τινὲς αὐτῶν ὑπολειφθέντες ἐσύλησαν τῆς οὐρανίης Ἀφροδίτης τὸ ἱρόν.* — 4) Esech. 23, 42. steht statt סבאים im Keri סבאים; eine schlechte Erklärung. — 5) Dieser Name soll nach Josephus, Strabo und Diod. Sic. der Insel vom persischen Könige Cambyses, dessen Schwester so hiess, beigelegt worden sein s. da-

und diese Deutung ist, als zu allen obigen Stellen passend, von den Neuern durchaus angenommen worden vgl. Michaelis spicil. I. 180 sqq. Meroë war eine grosse, von Bergen durchschnittene, aber fruchtbare (Heliod. Aethiop. 10, 5.) Insel Aethiopiens, von zwei Armen des Nils, Astaboras (Atbara, Takazzé) und Astapus (Bahhr el Asrak)[1]), gebildet, mit der Hauptstadt gleiches Namens, von Alters her Sitz eines Priesterstaates mit einem Orakel des Jupiter Ammon (Herod. 2, 29.) und Stapelplatz des africanisch-arabischen Karawanenhandels (Strabo 16. 771. 17. 786. 821 sq. Plin. 2, 75. 5, 10. 6, 35. 37, 15. Diod. Sic. 1, 33. 3, 5 f. Ptolem. 4, 8.), von den Alten zugleich als physikalisch merkwürdig bezeichnet wegen des Doppelschattens, den in diesem Tropenlande die Sonne wirft, näml. einen Theil des Jahres nach Süden, den andern nach Norden (vgl. Strabo 2. 135 sq.) Plin. 2, 75. Lucan. 10, 300. 305. a.[2]). Die Stadt M. lag in dem nördl. Winkel der Insel (70 mill. pass. ab introitu insulae Plin. 6, 35.), 5000 (5025) Stad. von Syene (Strabo 2. 114. vgl. Plin. 2, 75.) und 10,000 Stad. von Alexandria entfernt Strabo 1. 62. 2. 114. Der Staat von Meroë (mit welchem schon Salomo in Berührung gekommen sein sollte s. d. A. Schebà) hatte seine Gränzen noch über die Insel hinaus verbreitet, und Priestercolonieen waren nach Oberägypten zur Bevölkerung von Thebae und Ammonium gezogen. In seiner Blüthezeit war dieses Reich überaus mächtig (Plin. 6, 35.) und hatte Ackerbau-, Hirten- u. Jägerstämme zu Bewohnern Strabo 17. 821. Ringsum lagen Sandwüsten[3]). Die theokratische Verfassung erhielt sich bis ins 3. Jahrh. v. Chr.: da vernichtete ein König Ergamenes (unter Ptolem. II. Philadelph. von Aegypten) die Macht der Priesterkaste. Von jetzt an scheint die Kraft des Staates gesunken zu sein: er verschwindet aus dem Gesichtskreis der abendländischen Beobachter, und erst seit Augustus kommen wieder spärliche und nicht ganz übereinstimmende Nachrichten von einem in jener Gegend bestehenden Staate unter Königinnen, welche den gemeinschaftlichen Namen Kandace führten (s. d. A. vgl. Plin. 6, 35. Dio Cass. 54, 5. Euseb. H. E. 2, 1.), vor. Die Stadt Meroë lag aber verlassen und bestand nur aus wenig Häusern. Neuere Reisende haben sich vielfach bemüht, die Stelle dieser altberühmten Capitale aufzufinden, und man glaubt sie nun, nach manchen Schwankungen, in der Ruinengruppe gefunden zu haben, welche fast 4 Meilen nordöstlich von der nubischen Stadt Schendy in dem Dar el Atbara, einer Landschaft (Halbinsel) zwischen dem Fl. Atbara, dem Nil (Bahhr Asrak) und Fl. Rahad bei Assur liegt (s. Russeggers Charte von Nubien bei s. Reisewerke) Bruce R. IV. 542 ff. Burckhardt travels in Nubia p. 273 sqq. Rüppell Arab. S. 114. 383. mit einer Abbild. Taf. 5. Cailliaud voyage à Meroë au fleuve blanc. Par. 1826. 4 Voll. mit Abbild. S. A. Hoskins travels in Ethiopia — — exhibiting the state of that country under the domin. of Meroë. Lond. 1835. mit Abbild. Russegger R. II. I. 476. 480 f. Diese Vermuthung wird auch durch die bei den Alten vorkommenden Distanzangaben (s. oben) bestätigt; denn von Syene bis Assur beträgt die

---

gegen Mannert a. a. O. 199. Der Name ist vielmehr äthiopisch und bedeutet ein bewässertes Land s. Tuch Gen. 8. 222. In ähnlicher Weise erklärt Knobel Jes. S. 122. סְבָא von סָבָא reichlich trinken.

1) Jenes ist der östliche, dieses der westliche Arm. Eine Hindeutung auf diese Ströme s. Zeph. 3, 10. und Jes. 18, 1. — 2) Darauf beziehen manche Ausleger, auch Knobel, Jes. 18, 1. אֶרֶץ צִלְצַל כְּנָפָיִם, was nicht ohne sprachliche Schwierigkeit ist. — 3) Strabo 17. 821 sq.: — *ἡ Μερόη πόλις ὁμώνυμος τῇ νήσῳ· τὴν δὲ νῆσον δυρσοειδῆ φασι τὸ σχῆμα· τὸ δὲ μέγεθος τάχα πρὸς ὑπερβολὴν εἰρηται, μῆκος μὲν ὅσον τρισχιλίων σταδίων, εὖρος δὲ χιλίων. Ἔχει δὲ συχνὰ καὶ ὄρη καὶ δάση μεγάλα· οἰκοῦσι δ' οἱ μὲν νομάδες, οἱ δὲ θηρευτικοί, οἱ δὲ γεωργοί· ἔστι δὲ καὶ χαλκωρυχεῖα καὶ σιδηρουργεῖα καὶ χρυσεῖα καὶ λίθων γένη πολυτελῶν· περιέχεται δ' ἀπὸ μὲν τῆς Λιβύης θισὶ μεγάλοις, ἀπὸ δὲ τῆς Ἀραβίας κρημνοῖς συνεχέσιν· ἄνωθεν δ' ἐκ νότου ταῖς συμβολαῖς τῶν ποταμῶν, τοῦ τε Ἀσταβόρα καὶ τοῦ Ἀστάποδος καὶ τοῦ Ἀστασόβα· πρὸς ἄρκτον δὲ ἡ ἐφεξῆς ῥύσις τοῦ Νείλου κτλ.*

Karawanenstrasse nach Russegger 534, nach Hoskins 560 (550) engl. Meilen, während die Alten die Entfernung auf 568 oder 590 engl. Meilen berechnen, eine Differenz, die bei der Länge der Wegstrecke unbedeutend zu nennen ist. Ferner soll die Stadt Meroë vom Anfange der Insel nach Plin. (s. oben) 70,000 Schritte d. h. 60 engl. Meilen gelegen haben; Russegger fand aber die Entfernung Assurs von der Mündung des Atbara 55, Hoskins 60 engl. Meilen. Vgl. überh. Ludolf comment. hist. aethiop. p. 88 sqq. Delisle in der histoire de l'académie des sciences an 1708. p. 365 sqq. Tzschucke ad Mel. III. I. 256 sqq. Mannert X. I. 182 ff. Heeren Ideen II. I. 352. Forbiger Handb. II. 814 f. Ueber אַנְשֵׁי סְבָא Jes. 45, 14. s. d. A. Aethiopien.

Sebach, זֶבַח, ein Stammfürst der Midianiter, die zur Zeit des Schophet Gideon in Palästina eingefallen waren Richt. 7. Er führte mit einem andern midianit. Stammfürsten Zalmuna eine Heeresabtheilung nach erfolgter Niederlage des Hauptheeres über den Jordan zurück, wurde aber dort von Gideon geschlagen, gefangen und getödtet Richt. 8, 5 ff. Zu 8, 21. s. oben I. 647.

Sebna, שֶׁבְנָא, שֶׁבְנָה, Joseph. *Σοβναῖος*, königl. Geheimschreiber oder Staatssecretär, סֹפֵר, unter Hiskias zur Zeit der assyr. Invasion des Sanherib 2 Kön. 18, 18. 26. Jes. 36, 3. 11. 32. 27, 2. Derselbe Mann ist wohl in der Weissagung Jes. 22, 15 ff. gemeint; dort bekleidet er die höhere Charge eines Palastpräfecten. Es wird ihm, dem hochfahrenden (Vs. 16. 18.) das Volk bedrückenden (vgl. Vs. 21.) Manne die Absetzung verkündigt, und die Ausleger haben schon bemerkt, S. werde wohl zu der (untheokratischen) Hofpartei, welche Allianz mit Aegypten anrieth, gehört haben, so dass seine Absetzung eine Aenderung der Hofpolitik bezeichne. Diese Absetzung erfolgt nun wirklich, da Jes. 36. eben Eljakim, den der Prophet als Nachfolger Sebna's bezeichnet hatte, das Amt des Palastpräfecten bekleidet. Doch war S., wie es mit solchen Günstlingen geht, nicht ganz vom Hofe entfernt, er erhielt das dem Range nach wohl geringere und weniger einflussreiche Amt eines סֹפֵר, ohngefähr wie jetzt bei Aenderung der Ministerien die abtretenden Minister als Gesandte oder auch Provinzialchefs verwendet werden. Uebrigens darf man wohl aus der aram. Form des Namens שֶׁבְנָא nicht schliessen, dass der Mann ein Ausländer, ein Aramäer war; aber da nirgends der Name seines Vaters beigefügt ist, wird es wahrscheinlich, dass S. ein homo novus, ein Emporkömmling war, der sich eben durch Maassnahmen wie Jes. 22, 16. 18. in die Aristokratie fester einbürgern wollte.

Sebul, זְבֻל, ein Beamter des Königs Abimelech (s. d. A.) von Sichem, welchen Letzterer zum Stadtpräfecten, שַׂר הָעִיר, von Sichem eingesetzt hatte Richt. 9, 30. In dieser Stellung verhütete er durch rechtzeitiges Eingreifen, dass die aufrührerischen Reden eines gewissen Gaal factische Wirkung hervorbrachten Richt. 9, 28 ff. Seine Abstammung und sein weiteres Schicksal ist unbekannt; doch mag erstere keine besonders edle gewesen sein, da die (für sich allein einen Satz bildenden) Worte Vs. 28. זְבֻל פְּקִידוֹ (חלא) gewiss verächtlich gesagt sind. Joseph. Antt. 5, 7. 4. nennt den S. ungenau *τῆς τῶν Σικιμιτῶν ἀρχῶν* und bezeichnet ihn zugleich als *ξένος* des Abimelech.

Sebulon, זְבֻלוּן, LXX *Ζαβουλών*, Sohn Jacobs von der Leah (Gen. 30, 19 f. 35, 23.), der unmittelbar auf Issaschar als sechster folgte und daher mit ihm verbunden wird Deut. 33, 18. Er wurde Haupt eines israelit. Stammes (Gen. 46, 14. Num. 1, 9. 7, 24. 10, 16. Ps. 68, 28.), der schon auf dem Zuge durch die Wüste ziemlich zahlreich war Num. 1, 30 f. 26, 26 f. Derselbe erhielt sein Gebiet im NO. Palästina's (2 Chron. 12, 40. 30, 10.) neben den Stämmen Naphtali im Norden (Jos. 19, 34.) und Ascher im Westen Jos. 19, 27. (und Issaschar vgl. Ezech. 48, 26.) angewiesen Jos. 19, 10 ff. Dieses Gebiet gränzte östlich an den See von Tiberias (Jes.

a. a. O.), aber westlich auch durch den Canal ans mittelländ. Meer (Gen. 49, 13.)[1]), daher Sebulon zugleich an Phönicien stiess Gen. a. a. O. Die Sebuloniten nahmen daher an dem Seehandel Antheil Gen. a. a. O. Deut. 33, 19. Joseph. Antt. 5, 1. 22: *Ζαβουλωνῖται τὴν μέχρι Γεννησαρίτιδος καθήκουσαν δὲ περὶ Κάρμηλον καὶ θάλασσαν ἔλαχον.* In der Richterperiode mussten sie noch ganze cananit. Städte unter sich dulden (Richt. 1, 30.) und scheinen auch später vermischt mit Phöniciern gewohnt zu haben Jes. 8, 23. In jenen Feldzügen der erst angesiedelten Israeliten vollbrachten (unter Barak und Gideon) auch die Sebuloniten manche rühmliche That Richt. 4, 6. 10. 5, 14. 18. 6, 35. Aus ihrer Mitte trat der Schophet Elon hervor Richt. 12, 11. — Wenn Mehrere Jos. 19, 27. eine Stadt Sebulon an der Gränze des St. Ascher erwähnt finden wollten, so liessen sie sich durch Joseph. bell. jud. 2, 18. 9. leiten, welcher eine feste Stadt Galiläa's *Ζαβουλών* ohnweit Ptolemais erwähnt. Aber die hebr. Worte Jos. a. a. O. fordern solche Auffassung nicht s. Keil z. d. St. Ueber Joseph. s. Reland p. 1062 sq.

Sechu, שֻׂכּוּ, wie es scheint ein Ort in der Nähe von Rama, wo eine Cisterne sich befand 1 Sam. 19, 22. Mit Socho kann es nicht, wie z. B. Reland will, einerlei sein, aber es liegt auch kein ausreichender Grund vor, nach Thenius' Vorschlage בַּשֻּׂפִי auf dem Hügel zu lesen, obschon LXX *Σέφι* haben.

Seenagel, s. d. A. Teufelsklaue.

Seide. Dieses Gespinnst der Seidenraupe (Phalaena bombyx mori vgl. Aristot. anim. 5, 19.), welche ursprünglich in Serica d. h. China (und Tibet) einheimisch war, machte schon im Zeitalter der Ptolemäer einen sehr wichtigen Handelsartikel der alexandrinischen Kaufleute aus und wurde auch später noch fast dem Golde gleich geschätzt Plin. 6, 20. 21, 8. Vopisc. Aurel. 45. Heliod. Aeth. 10, 25. Es kommt im N. T. unter dem Namen *σηρικόν* Apoc. 18, 12. vor (vgl. שׁרִיִּם Mischna Chilaim 9, 2.). Ob es aber auch im A. T. erwähnt sei, ist mehr als zweifelhaft. Die Stellen Klagl. 4, 5. Exod. 25, 4. u. a., wo Luther Seide übersetzt hat, gehören gar nicht hierher, eben so unberechtigt ist die Deutung Seidenrock für מְעִיל. Dagegen geben Ezech. 16, 10. 13. die jüdischen Ausleger מֶשִׁי durch Seide s. Fuller miscell. 2, 11. Schröder vestit. mul. p. 324 sqq. Wäre nun diese Uebersetzung richtig, so müsste man für die Etymol. (von מָשָׁה extrahere) vergleichen Plin. 6, 20. (11, 26.), wo berichtet wird, dass die seidenen Gewänder, die aus Ostasien kamen, von den röm. Frauen durch Ausziehen der Fäden aufgetrennt (redordiri) und durch kunstreiche Frauenhände zu den feinsten fast durchleuchtenden Kleidern wieder verwebt wurden. Indess ist doch so frühe Bekanntschaft mit Seide und mit der Kunst des redordiri immer zweifelhaft; Hitzig übersetzt daher מֶשִׁי gefärbtes Zeug nach arab. وَشْي (vgl. מַצָּה von وصم): das liegt freilich etymologisch ziemlich fern. Dass Jes. 19, 9. unter שְׂרִיקוֹת Seide verstanden werde, rieth man blos aus der sehr precären Schallähnlichkeit des Worts mit Sericum (Calmet), s. dagegen Gesen. z. d. St. u. thes. III. p. 1342. Auch חוּר Esth. 1, 6. 8, 15. ist nicht erweislich Seide, wie Saad. deutet, sondern kann auch feine weisse Baumwolle (LXX *βύσσος*) oder feines Linnen bezeichnen. S. überh. Hartmann Hebr. II. 126 ff. III. 406 ff.

Seife, s. d. A. Langensalz.

Seïr, שֵׂעִיר, *Σηείρ*, *Σηίρ*, 1) oder אֶרֶץ שֵׂעִיר oder הַר שֵׂעִיר, ein Gebirgsland, welches früher von den Horitern (Troglodyten), die bestimmter Seïriten heissen (s. d. A.) Gen. 14, 6. 36, 20 f., dann nach ihrer Vertreibung (doch s. d. A. Horiter) Deut. 2, 12. von dem Stamme Esau oder den Edomitern (Gen. 32, 3. 33, 14. 36, 8 f.

1) Ohne ausreichenden Grund will Ewald israel. Gesch. II. 295. die histor. Wahrheit dieser Notiz bezweifeln.

Dent. 2, 4. 5. 29. Jos. 24, 4.) [1]) bewohnt wurde, und im Süden Palästina's (Gen. 14, 6.) bis gegen den älanit. Meerbusen hin (Deut. 2, 8. vgl. 1 Kön. 9, 26.), in der Nähe des Salzthals (2 Chron. 25, 11.), den Amoritern benachbart (Deut. 1, 44.) lag und an Palästina selbst (Deut. 1, 2. Jos. 11, 17.) gränzte. Euseb. im Onom. weist es in regione Gebalena nach und so (גבלא) haben schon Samar. u. Targ. Hieros. im Pentat. gedeutet vgl. oben I. S. 397. Noch jetzt heisst der Gebirgsdistrict, welcher durch das Thal El Ahsa von der Provinz Kerek im SO. Palästina's getrennt wird, جبال Burckhardt R. II. 674. Es umfasste aber das alte Seir zugleich das bis an den älanit. Meerbusen sich fortsetzende Gebirge El Schera, الشرا, welches nur durch einen Wadi, den Wadi el Ghuwir, غوير, von Dschebal getrennt wird Burckhardt R. II. 688. War dieses, westlich in das sandige Ghor abstürzende, östlich in das wüste Arabien auslaufende Gebirge Wohnsitz der Edomiter, so lässt sich Num. 20, 14 ff. 21, 4 ff. vollständig erläutern (s. d. A. Wüste, arab.); auch ist die Zusammenstellung des Berges Seir mit Paran und Sinai Deut. 33, 2. Richt. 5, 4. nicht weiter befremdend. Wir kennen diesen durch Wadi's mannigfach durchbrochenen, an fruchtbaren Districten nicht armen Gebirgsstrich, in welchem auch das berühmte Petra lag (s. d. A. Sela), jetzt näher durch Laborde u. Robinson, und Letzterer hat es auf seiner Charte des peträischen Arabien genau dargestellt. Vgl. d. A. Edom. Ob übrigens das Gebirge seinen Namen von Esau dem Behaarten (Rauchen), שָׂעִיר, oder von seiner eignen Beschaffenheit, gleichs. montibus et silvis horrida (vgl. Joseph. Antt. 1, 20. 3. u. Gesen. thes. III. 1335.), hatte, mag dahingestellt bleiben. Den kahlen Berg, הַר חָלָק Jos. 11, 17. 12, 7., der als Vorstufe des Seir bezeichnet zu werden scheint, wollte Rosenmüller in dem isolirt stehenden Berge Madare oder Madurah, welchen Seetzen auf seiner Reise von Hebron nach dem Sinai etwa eine Tagereise südwestlich vom todten Meer antraf (Seetzen bei Zach XVII. 135. vgl. Robinson III. 147.), finden; doch liegt dieser zu westlich und schliesst sich nicht an das Gebirge Seir an. Auch Keils Vermuthung (Josua S. 213.) hat nichts Positives für sich, und es wird überhaupt kaum möglich sein, in jener Gebirgsgegend eine bestimmte Felsenhöhe nachzuweisen, welche der hebr. Benennung entsprechen möchte. — 2) Ein Berg an der südwestlichen Gränze des St. Juda Jos. 15, 10. Gemeint ist wohl der Gebirgszug, welcher sich links von Kirjath Jearim in südwestlicher Richtung bis zum Wadi Surar herabzieht. Der Name hat sich vielleicht in dem Sairah, سعير Robinson II. 623. erhalten.

Seïriten, בְּנֵי שֵׂעִיר. So hiessen zunächst die troglodytischen Ureinwohner des Gebirges Seïr (Gen. 36, 21.), welche von Esau und seinem Stamme vertrieben wurden Deut. 2, 12. Sie werden Gen. 36, 20. 1 Chron. 1, 38. in 7 Linien von einem Stammvater Seïr abgeleitet doch s. Tuch Genes. S. 491. Da aber die Edomiter später dieses Gebirge bewohnten (und sich mit altseïritischen Familien verschwägert hatten Gen. 36, 2. 18. coll. 25., 12. coll. 22.): so heissen auch diese בְּנֵי שֵׂעִיר 2 Chron. 25, 11. 14. (vgl. 2 Kön. 14, 7.) vgl. 20, 10. 22 f. oder in der prophetischen Rede שֵׂעִיר Ezech. 25, 8. 35, 2. 7. 15.

Sekel, שֶׁקֶל, σίκλος, ursprünglich und seit den ältesten Zeiten ein bestimmtes Gewicht der Hebräer und zwar das gangbarste (wie etwa bei uns Pfund), nach dem man die Schwere (und den Werth) wägbarer Gegenstände (2 Sam. 14, 26. Ezech. 4, 10.), am gewöhnlichsten des Metalles (nam. des Goldes und Silbers) und metallener Geräthschaften (Gen. 24, 22. Exod. 38, 24. Num. 21, 52. Jos. 7, 21. Richt. 8, 26. 1 Sam. 17, 5. 7. a.) bestimmte. Zugleich stellte sich somit für das Tauschmetall, das

1) Daher ist Seir und Edom oft synonym (Gen. 32, 3. Num. 24, 18. Richt. 5, 4.), und die Edomiter heissen auch Seiriten s. d. A.

Silber, eine Normalquantität, wonach die Preise berechnet werden konnten, fest, und Sekel ist daher in der ganzen vorexilischen Periode, da es noch kein unter öffentlicher Autorität ausgemünztes Geld gab (s. d. A. Geld), eine Art Rechnungsmünze (wie bei uns Thaler oder Gulden) [1]). Nach Silbersekeln [2]) werden daher die Leistungen der Israeliten ans Heiligthum Exod. 30, 13 ff. (über die spätere Zeit s. M. Maaser scheni 2, 6 sqq. vgl. d. A. Tempel), die gesetzlichen Strafgelder und Entschädigungssummen (Exod. 21, 22. Lev. 5, 15. Deut. 22, 19. 29.), die priesterlichen Schätzungen (Lev. 27, 3 ff. 25. Num. 18, 16.), die Steuern, welche an Civilobrigkeiten zu entrichten waren (2 Kön. 15, 20. Neh. 5, 15.), die Preise käuflicher Gegenstände (2 Sam. 24, 24. 2 Kön. 7, 1.) angegeben. Man wog im Handel und Wandel die Summe einander zu (Gen. 23, 16. Jer. 32, 9. Hiob 28, 15.), doch scheinen auch für den kleinern Verkehr bestimmte Silberstücke zum Werthe von 1 Sekel bis ¼ Sekel (vgl. 1 Sam. 9, 8.), viell. gestempelt, circulirt zu haben s. ob. I. S. 404. Ausser dem Silbersekel, wie er im Publicum gewöhnlich galt, wird auch ein Sekel des Heiligthums, שֶׁקֶל הַקֹּדֶשׁ, in welchem die kirchlichen Zahlungen berechnet sind (Exod. 30, 13. 38, 24. Lev. 5, 15. 27, 3. Num. 3, 47. 7, 55. 18, 16. a.), und (unter David) ein S. königl. Gewichts, אֶבֶן הַמֶּלֶךְ, 2 Sam. 14, 26. erwähnt; letzterer ist wahrscheinlich derjenige, wonach die Leistungen der Unterthanen an Geld berechnet wurden; beide Sekel [3]) waren aber, nach Analogieen zu schliessen [4]), wohl etwas schwerer, als der gemeine Sekel, welcher letztere, wie das überall zu gehen pflegt, allmälig im Verkehr leichter geworden war. Nur wird es unmöglich sein, das Werthverhältniss dieser verschiedenen S. unter einander genau zu bestimmen. Die Schwere des (heiligen) Sekels betrug 20 Gera (s. d. A. Gewicht) Exod. 30, 13. Lev. 27, 25. Num. 3, 47. Ezech. 45, 12.; 3000 Sekel machten ein כִּכָּר oder Talent (vgl. Exod. 38, 25 f. s. d. A.); ein halber Sekel hiess בֶּקַע [5]) Gen. 24, 22. Exod. 38, 26. Wie viel Sekel auf eine Mine gingen, ist streitig: nach 1 Kön. 10, 17. vgl. 2 Chron. 9, 16. würde dieselbe 100 Sekel gehalten haben; dagegen scheinen Ezech. 45, 12. nur 60 oder nach LXX gar nur 50 Sekel auf die Mine gerechnet zu werden s. d. A. Mine. Letztere Berechnung wird von dem heil. Sekel verstanden werden müssen (wovon 3000 Stück ein Talent ausmachten Exod. 38, 25 f. s. d. A. Talent), erstere aber von dem gewöhnlichen Sekel, und es würde demnach der gewöhnliche Sekel nur die Hälfte des heiligen betragen haben [6]). Abgesehen hiervon hat nun Eisenschmid (de

---

1) Darum, weil auch Gold nach Sekeln berechnet wurde (vgl. Num. 7, 14. 86. Richt. 8, 26. u. a.), hat man nicht nöthig, einen besondern (kleinern) Goldsekel anzunehmen; vielmehr streitet die Voraussetzung, dass ein Sekel Gold an Gewicht eben so viel gewesen sei, wie ein Sekel Silber, gegen keine der vorkommenden Angaben: so ist ein goldner Löffel zu 10 Sekel (etwas mehr als 6¼ Speciesthaler in Silber) Num. 7, 14. recht wohl denkbar; selbst eine goldne Krone zu 3000 Sekel oder 1 Talent 2 Sam. 12, 30. fällt nicht ins Unglaubliche s. Thenius z. d. St. Sonst vgl. d. A. Metalle. — 2) Zuweilen ist bei Angaben von Summen das Wort שֶׁקֶל ausgelassen (Gesen. Lehrgeb. S. 700.), wie wir sagen: Er hat 50,000 im Vermögen. Aehnlich wird Act. 19, 19. ἀργυρίου μυριάδες πέντε nämlich δραχμῶν geschrieben. — 3) Sekel des Heiligthums mag allerdings zunächst der volle, vollwichtige Sekel sein, wie er als Normalmaass im Heiligthum aufbewahrt wurde vgl. Rosenmüller ad Exod. 30, 13. Ob der königl. Sekel mit ihm zusammenfiel, wie Villalpandus ad Ezech. III. p. 397. Schickard de numis Hebr. p. 15. Eisenschmid l. c. p. 57. Böckh metrol. Unters. S. 61. u. A. annehmen, muss unentschieden bleiben, ist jedoch wahrscheinlich. Die Verschiedenheit des heiligen und gemeinen Sekels zu läugnen, sind keine ausreichenden Gründe vorhanden Böckh S. 61. — 4) Vgl. unter Anderem das oben über die doppelte Elle Bemerkte I. S. 323. Auch die Perser haben einen gesetzmässigen und einen leichten Dinar s. Chardin voyage IV. 180 sq. — 5) Wie sich קְשִׂיטָה Gen. 33, 19. Jos. 24, 32. Hiob 42, 11. zum Sekel verhalte, ist unklar. Mehr als ein Sekel war es wohl, wenn auch nicht gerade nach Gen. 23, 16. s. v. a. 4 Sekel Gesen. thes. III. 1241. — 6) So auch nach den Rabbinen; dann wäre also בֶּקַע die eigentliche Benennung des gemeinen Sekels, wie Bertheau israel. Gesch. S. 26 f. ge-

ponderib. et mensur. p. 23.), voraussetzend, גֵּרָה sei eine Johannisbrodbohne, das Gewicht von 18 derselben nach mehrfachen Versuchen 87/38 Par. Gran gefunden, und es würden sonach 20 solcher Gera = 96 oder 97 Par. Gran sein. Die Cöln. Mark Silber beträgt 4400 Par. Gran: somit würde ein Sekel noch nicht ganz der 46. Theil einer Cöln. Mark sein und also nach unserm Gelde gegen 7 Groschen CM. [1]). Hiernach würde der halbe Sekel, welchen jeder männliche erwachsene Israelit jährlich ans Nationalheiligthum zu zahlen hatte (Exod. 30, 13 ff. vgl. 38, 26.), etwa 3½ Groschen CM. betragen haben (s. d. A. Tempel), eine Steuer, welche allerdings sehr gering wäre. Dieser Betrag harmonirt freilich nicht damit, dass LXX in den angeführten Stellen für den halben Sekel eine Drachme berechnen [2]), noch weniger aber, dass Joseph. Antt. 3, 8. 2. (vgl. Philo opp. II. 276.) den Sekel auf 4 attische Drachmen (vgl. Hieron. ad Ezech. 4, 9.) und bell. jud. 7, 6. 6. die Tempelsteuer auf 2 attische Drachmen bestimmt vgl. Mt. 17, 24. Man wird daher von der Berechnung nach Johannisbrodbohnen (die bei uns auch immer nur im getrockneten Zustande vorkommen) ganz absehen müssen Böckh metrol. U. S. 58. Zutreffender ist die Bestimmung der Rabbinen, dass 1 heiliger Sekel = 320 mittlen Gerstenkörnern sei, wie denn dies Eisenschmid l. c. p. 57. und Thenius zu 2 Sam. 12, 30. an spätern jüd. Silbersekeln bestätigt gefunden haben. Diese allein werden uns sicher leiten können. Im nachexil. Zeitalter erhielten nämlich die Juden durch Fürst Simon, welchem von Syrien das Münzrecht im J. 173 oder 174 aer. Seleuc. verliehen worden war (1 Macc. 15, 6.), die ersten einheimischen Münzen: es waren ganze, halbe und Viertel-Sekel aus Silber (daher τὰ ἀργύρια die Sekel Mt. 26, 15. 27, 3. 28, 12. a.), dergleichen in europäischen Münzcabineten neben unächten auch mehrere ächte [3]) Exemplare übrig sind vgl. Fr. Perez Bayer de numis hebr.-samarit. Valent. 1781. 4. Eckhel doctr. numor. vett. I. III. 465 sqq. Die Legenden in hebr. Sprache und althebr. (der samaritanischen ähnlichen) Schrift (s. d. A. Schreibkunst) [4]) enthalten die Werthbezeichnung (שקל, gewöhnlich שקל ישראל, oder חצי השקל, oder רביע [5])), das Jahr der Ausprägung (z. B. אחת לגאלת ישראל oder שנת שלש) [6]), meist die Worte ירושלם קדשת, oft auch den Namen שמעון, und als Zeichen bald einen Becher, bald ein Mannafass, bald eine Palme u. s. w. [7]). Diese noch vorhandenen jüd. Sekel fand

---

radezu annimmt. Freilich gründet sich diese ganze Bestimmung eigentl. nur auf jene so dunkle Stelle Esech. 45, 12., und recht wahrscheinlich ist es nicht, dass die mit gleichem Namen benannte Grösse שֶׁקֶל nach kirchlicher und bürgerlicher Berechnung um die Hälfte differirt habe. Indess s. Böckh S. 62.

1) Jahn Archäol. I. II. S. 50. nimmt den mos. Sekel unrichtig für mehr als den dritten Theil eines Conv.-Guldens; da müsste aber der Gulden weit mehr als 220 Par. Gran enthalten. — 2) Da das hebr. Talent 3000 Sekel hatte, das griech. aber 6000 Drachmen, so musste ein Sekel doppelt so viel als 1 Drachme gelten, also gleich einem δίδραχμον sein. — 3) Vgl. Eckhel a. a. O. 458 ff. Ueber die Streitigkeiten, welche O. G. Tychsen veranlasst hat, und die dadurch gewonnenen Resultate s. vorz. Hartmann Tychsen II. II. 295 ff. Mehrere Schriften über samarit. Münzen sind auch abgedruckt in Ugolini thesaur. XXVIII. — 4) Das Alphabet dieser Schrift s. vorz. Gesen. monumm. phoen. tab. 3., wo die samarit. Charaktere daneben gestellt sind. — 5) Ein Viertelsekel hiess bei den spätern Juden זוז vgl. Baba kamma 8, 6. u. Jonath. zu 2 Sam. 9, 8. Diese Münze wird auch auf der Opfertafel von Massilia aufgeführt s. Movers Erläut. S. 90 f. — 6) Nur bis zum 4. Jahre reichen die vorhandenen Münzen. Wenn nun das 1. Jahr לגאלת ישראל nach 1 Macc. 13, 41. das Jahr 170 aer. Seleuc. war (vgl. Joseph. Antt. 13, 6. 6.), so müsste Simon schon vor erhaltenem Münzrechte Geld haben schlagen lassen, zugleich aber wären aus seinen letzten 4 Regierungsjahren keine Münzen übrig geblieben. Liess er weiterhin keine mehr schlagen? Vermuthungen s. Frölich annall. Syr. p. 83. prolegg. und Hamaker miscell. phoenic. p. 157 sq. Die Sache verdient eine nähere Untersuchung. — 7) Die Münzen der Nachfolger Simons, sowie der Herodier haben (mit geringer Ausnahme vgl. Eckhel a. a. O. 480.) nur griech. Inschriften.

Barthélemy (s. Bayer numor. hebr.-sam. vindic. p. VII.) 256 bis 271¾ Par. Gran schwer [1]); es würde also einer derselben durchschnittlich etwa 25 Ngr. betragen (da der preuss. Thaler etwas über 314 Par. Gran hält). Am nächsten jenem Gewichte kommt des Hieron. in Mich. 3, 10. Angabe [2]): siclus viginti obolos habet, nämlich 20 Oboli machen 267 Par. Gran. Doch darf man nicht übersehen, dass LXX ὄβολος für Gera brauchen vgl. Lev. 27, 25. Das Normalgewicht des Sekels war aber doch wohl etwas höher, denn jene Münzen sind im Gebrauch abgegriffen. Setzt man dasselbe mit Böckh S. 56. zu 274 Par. Gran (so viel beträgt das äginäische Didrachmon) an, so würde der jüd. Sekel etwa 26 Ngr. oder gegen 21 Groschen CM. [3]) betragen. Ist es nun wahrscheinlich, dass Simon seine Sekel nach heiligem Gewicht schlagen liess, so würden wir auf diesem Wege die Schwere und den Werth des heiligen Sekels gefunden haben. Die Angaben der LXX, dass ein halber Sekel eine Drachme, und die des Josephus, dass der Sekel 4 attische Drachmen betragen habe, stehen freilich mit obigen Angaben nicht im Einklange. War eine Drachme (s. d. A.) zu 82,2 Par. Gran ausgeprägt, so erreichte dieselbe noch nicht das Drittel eines Sekels, geschweige denn die Hälfte, 4 attische Drachmen aber würden beträchtlich mehr als 1 Sekel sein (328 Par. Gran gegen 274 Par. Gran). Indess wurden die Drachmen in späterer Zeit leichter ausgemünzt und Letronne fand das Gewicht der Tetradrachmen durchschnittlich 304—308 Par. Gran. Da nnn aber in der Zeit Christi eine Drachme gleich einem röm. Denar galt (s. d. A.), der Denar aber unter Tiberius nur 69,8 Par. Gran betrug, so würden 4 Drachmen 279 Par. Gran sein und also des Josephus Angabe dem Gehalt eines Sekels, wie wir ihn oben bestimmten, sich bis auf Weniges nähern s. Böckh S. 63. Was endlich die LXX betrifft, so nimmt man an, dass diese nach dem äginäischen Talent, welches in Aegypten noch zur Zeit der Ptolemäer galt, gerechnet haben: dasselbe betrug aber 822,000 Par. Gran, während sich das attische Talent nur auf 493,200 Par. Gran berechnet. (Die ältern Schriften: Carpzov appar. p. 691sqq. A. Beyer siclus sacer et profan. L. 1667. 12. J. Ch. Iselin de siclis Ebraeor. Basil. 1708. 4. Keffenbrinck neue Entdeck. von dem Unterschied des Sekelgewichts vor und nach den Makkab. Berl. 1766. 8. — sind jetzt wenig mehr brauchbar.)

Sela, סֶלַע [4]), Stadt der Edomiter, südlich vom Salzthale (vgl. Richt. 1, 36.), welche König Amazia von Juda eroberte (2 Kön. 14, 7.), später aber, wie es scheint, die Moabiter sich zugeeignet hatten Jes. 16, 1. vgl. d. A. Moabiter [5]). Es ist, wie schon der Name lehrt (vgl. auch Joseph. Antt. 9, 9. 1.), das bekannte Petra, *Πέτρα* oder (später) *αἱ Πέτραι* in Arabia petraea (Ptolem. 5, 17. 5.), Hauptstadt der Nabatäer in einem kaum 2 röm. Meilen grossen, von jähen Felsen eingeschlossenen, aber wohlbewässerten und fruchtbaren Thale, 3 bis 4 Tagereisen von Jericho, 600 Meilen von Gaza (Strabo 16. 779. [6]) Plin. 6, 32.), in der Nähe des Berges Hor Jo-

---

1) Andere, jedoch nicht sehr abweichende Resultate fanden Arias Montanus und Villalpandus vgl. Eisenschmid l. c. p. 54. S. Böckh metrol. Unters. S. 56. Der halbe Sekel ergab dem Barthélemy 132¾ Gr. — 2) Derselbe zu Ezech. 4, 9. stimmt mit Joseph. überein und bemerkt zugleich, dass 8 Drachmen 1 Unze seien; demnach wäre ein S. gleich einer halben röm. Unze, wie Raschi und and. Rabbinen das Gewicht gefunden haben wollen (Hartmann Tyehsen II. II. 337 f.). — 3) Nicht 1 Gulden rhein., wie Ewald isr. Gesch. III. 31. versichert. — 4) Derselbe Name begegnet uns in der Stadt Sala in Mauritania (Plin. 5, 1.), es müsste denn dieselbe von dem Flusse Sala (s. Plin. l. c.) erst benannt worden sein; dann würde man an das semit. שׁלח denken können. — 5) Wenn nicht, wie Ewald will, Petra dort nur als die Handelsstadt genannt ist, wo die Moabiter ihre als Tribut zu liefernden Lämmer einkaufen sollten. — 6) Seine Worte sind: *Κεῖται ἐπὶ χωρίου τ' ἄλλα ὁμαλοῦ, καὶ ἐπιπέδου, κύκλῳ δὲ πέτρᾳ φρουρουμένου, τὰ μὲν ἐκτὸς κρημνοῦ ἀποτόμου, τὰ δ' ἐντὸς πηγὰς ἀφθόνους ἔχοντος εἰς τε ὑδρείαν καὶ κηπείαν. Ἔξω δὲ τοῦ περιβόλου χώρα ἔρημος ἡ πλείστη καὶ μάλιστα ἡ πρὸς Ἰουδαίᾳ.* Plin. a. a. O.: Nabataei oppidum

seph. Antt. 4, 4. 7. Enseb. Onom. unter Or. Die Lage des Orts war hiernach militärisch eben so wichtig wie mercantilisch: Letzteres, weil sich in P. zwei Karawanenstrassen durchkreuzten (Plin. 6, 32.), daher denn die Stadt auch bedeutende Waarendepots und baare Schätze umschloss (Diod. Sic. 19, 95.[1])); militärisch aber betrachtet war P. ein sehr fester Punct theils wegen der unübersteiglichen Felsen, welche es umgaben, theils weil die Wüste von P. bis nach Judäa (Kades Barnea) Strabo 16. 779. (Jes. 16, 1.?) von dieser Seite einen feindlichen Angriff fast unmöglich machte. In der röm. Periode wird P. als Königssitz (Strabo a. a. O.), namentlich als Residenz des Aretas, Königs von Arabia petraea, aufgeführt Joseph. Antt. 14, 1. 4. 14, 5. 1. 18, 6. 3. bell. jud. 1, 6. 2.[2]). Trajan unterwarf P. und die Umgegend der röm. Herrschaft (Dio Cass. 68, 14.), und Hadrian scheint ihr, nach Münzlegenden zu urtheilen (Eckhel doctr. num. II. 503.), seinen Namen beigelegt zu haben: Ἁδριάνη. S. überh. Reland Pal. 926 sqq. Mannert VI. I. 170 ff. Stelle und Ruinen dieser alten Hauptstadt hat nun in neuerer Zeit Burckhardt wieder aufgefunden (R. II. 703 ff.)[3]) und zwar in dem Wadi Musa, وادى موسى, 2 starke Tagereisen nordöstlich von Akaba und eben so weit vom todten Meere. Durch einen von einem Bache bewässerten, theilweise sehr engen Felsenpass (die Felsen sind ohngefähr 80 Fuss hoch), wo sich auf beiden Seiten ausgehauene Gräber und andere Denkmäler zeigen, gelangt man gegen Westen auf eine allmälig sich erweiternde Ebene, wo viele und prächtige Ruinen einer grossen Stadt hervortreten. Hier lag einst Petra, im Osten durch einen Engpass, den ein paar hundert Mann vertheidigen konnten, im Westen und Norden durch jähe Felsen geschützt. Die vollständigste Beschreibung dieser grossen Ruinenstadt mit Abbildungen und Plan giebt L. de Laborde voyage de l'Arabie pétreé. Par. 1830. Fol. S. auch Robinson III. 128 ff.

Seleucia, Σελεύκεια 1 Macc. 11, 8. Act. 13, 4., sehr feste, ja für unbezwinglich geltende Stadt (Strabo 16. 751.) in Syrien, am mittelländ. Meere (Mela 1, 12. 5.), mit einem Hafen Act. a. a. O. Liv. 33, 41. (Hafenort Polyb. 5, 59.), 40 Stadien nördlich von der Mündung des Orontes, 120 Stad. von Antiochia (Strabo a. a. O.), Hauptort der Provinz Seleucis unter den syr. Königen, seit Pompejus eine urbs libera Strabo 16. 751. Plin. 5, 18. s. Harduin z. d. St. Sie führte den Beinamen Pieria oder ἡ ἐν Πιερίᾳ (Ptolem. 5, 15. 2. Strabo 14. 676. 749. Plin. a. a. O. Cic. Attic. 11, 20. a.) vom Berge Pierius, an dem sie lag, auch Seleucia ad mare, beides zum Unterschied von mehreren andern syr. Städten des Namens Seleucia. Erbaut (erweitert und befestigt) war sie worden vom König Seleucus Nicator (Strabo 16. 749. Appian. Syr. 57.), der dort auch begraben lag Appian. Syr. 63. Ueber die heutigen Ruinen, welche sich bei einem Dorfe Kepse vorfinden, s. Pococke Morgenl. II. 267. Vgl. überh. Mannert VI. I. 478 ff.

Seleucus (IV. Philopator, bei Joseph. Antt. 12, 4. 10. Soter, doch s. d. Ausleger z. d. St.), König von (Asien 2 Macc. 2, 3.) Syrien, Sohn und Nachfolger Antiochus des Grossen 187—175 v. Chr. vgl. Appian. Syr. 3. 45. Er scheint während der schlechten und unruhigen Regierung des ägyptischen Königs Ptolemaeus Epipha-

---

incidunt Petram nomine in convalle paullo minus duum mill. pass. amplitudinis, circumdatum montibus inaccessis amne interfluente.

1) Gesenius und Rosenmüller citiren falsch 19, 55. — 2) Nach Joseph. Antt. 4, 4. 7. war Petra dieselbe Stadt, welche früher Ἄρκη hiess. Statt dieses Namens hat man aber wohl Ἀρκήμ zu lesen, wie denn Euseb. Onom. aus Josephus die Form Ἀρκήμ anführt. Euseb. selbst identificirt P. und Ῥεκέμ unter letzterem Art. und setzt dies mit Num. 31, 8. in Verbindung. Der nämliche Ort ist wohl gemeint, wenn Onkel. und Jonath. Gen. 16, 14. 20, 1. für קָדֵשׁ setzen: רקם. Ueber die Identificirung von Petra mit Kadesch s. Tuch in d. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. II. 8. 179. — 3) Doch war die Oertlichkeit auch den arab. Geographen nicht unbekannt geblieben s. Rödiger in d. Hall. Lit.-Ztg. 1842. Nr. 72.

nes, dem Palästina damals gehörte, dieses Land unter seine Oberherrschaft gebracht zu haben, wenigstens finden wir ihn um 176 v. Chr. als Landesherrn der Juden, in welcher Eigenschaft er reichliche Spenden zu den Opferbedürfnissen bewilligte 2 Macc. 3, 3. Aufgefordert durch den verrätherischen Tempelvogt Simon schickte er, des Geldes bedürfend, um den stipulirten Tribut an die Römer zu entrichten (s. d. A. Antiochus III.), seinen Schatzmeister Heliodorus nach Jerusalem, mit dem Auftrage, den Tempel der angeblich darin verwahrten Schätze zu berauben. Dieses Ereigniss ist mit einem mährchenhaften Anstrich erzählt 2 Macc. 3, 4 ff. s. d. A. Heliodorus. Seleucus wurde nach 12jähr. Regierung (Euseb. chron. armen. I. p. 348.) im 60. Lebensjahre, 175 v. Chr., auf Anstiften eben dieses Heliodorus ermordet (Appian. Syr. 45. Liv. 41, 19. vgl. Dan. 11, 20.) und hatte seinen Bruder Antiochus Epiphanes zum Nachfolger. Während der Regierung dieses Sel. hatte ein Jude Hyrcanus jenseit des Jordans in der Gegend von Hesbon auf eigne Hand ein kleines Reich mit Burgen und wohlausgestatteten Schlössern gegründet, das nach dem Regierungsantritt des Antiochus Epiphanes, da sich H. selbst entleibte, sein Ende nahm Joseph. Antt. 12, 4. 11.

Sem, שֵׁם, Σήμ, Joseph. Σήμας, erstgeborner Sohn des Noach Gen. 5, 32. (vgl. oben II. S. 166.), von dem nach der bekannten Völkertafel Gen. 10, 21 f. die Hebräer (zu denen auch die joktanit. Araber gezählt werden) nebst Aramäern, Assyrern, Elamitern (Persern) und Lydiern (s. d. A. Lud), also die Völkerschaften des südlichen Asiens [1]) oder des mittlern Erdgürtels, abstammen sollen, wie es denn sehr begreiflich ist, dass in einer israelit. Völkergenealogie eben ein Erstgeborner als ihr eigner Ahnherr erscheint. An der objectiven Richtigkeit der ganzen Angabe entsteht freilich ein nicht unerheblicher Zweifel, da die Sprachen von mehrern dieser Völker unter sich in gar keiner Verwandtschaft stehen, was doch nach einer durchgehenden historischen Analogie bei Nationen von gemeinschaftlichem Ursprunge der Fall sein müsste. Die Sprache der Perser nämlich und, so weit sich darüber urtheilen lässt, auch der Assyrer (Gesen. Gesch. d. hebr. Spr. S. 62.) sind ganz verschieden von der hebräischen und aramäischen, welche sich allerdings genau an einander schliessen, und es gehören jene zum iranischen Sprachstamme. Dagegen stimmt mit dem Hebräischen und Aramäischen die Sprache der Cananiter, welche nach der mosaischen Völkergenealogie Abkömmlinge des Ham sein sollen, überein. Vermuthungen über die Gründe solcher unhistorischen Anordnungen s. v. Bohlen Genesis S. 136. vgl. d. A. Völker. Bei manchen Völkern, welche zu Semiten gemacht werden, mochten befreundete Rücksichten obwalten, bei der Ausschliessung der Cananiter von diesem Stamme sicher die entgegengesetzten [2]). Buttmanns Ansicht (Abhandll. der Berliner Akad. 1816—17. S. 150 f. philos. Classe und im Mythol. I. S. 221 f.), dass Sem s. v. a. Uranus (שָׁמַיִם) der alten kosmogon. Theogonie angehöre, ist eben nichts als eine mit Lautähnlichkeiten spielende Combination. Ueber Gen. 9, 27. s. Tuch z. d. St. Sonst vgl. noch d. A. Melchisedek.

Semaja, שְׁמַעְיָה, Σαμαίας, israelit. Prophet zur Zeit des Königs Rehabeam von Juda (975—958 v. Chr.), welcher diesen von einem in seinem Ausgange allerdings sehr zweifelhaften Kriege mit dem Insurgentenreich Ephraim abmahnte 1 Kön. 12, 22 ff. und nach 2 Chron. 12, 1 ff. auch bei dem Einfalle des ägypt. Königs Sisak (970 v. Chr.) seine warnende Stimme erhob. Er wird noch 2 Chron. 12, 22. als Verfasser einer Geschichte Rehabeams genannt.

Sen, שֵׁן, eine Oertlichkeit ohnfern Mizpa im Stamme Benjamin; zwischen Sen und Mizpa errichtete Samuel den Denkstein Ebenezer 1 Sam. 7, 12. Sen ist wohl

1) Joseph. Antt. I, 6. 4: *Οἱ τὴν μέχρι τοῦ κατ' Ἰνδίαν ὠκεανοῦ κατοικοῦσιν Ἀσίαν, ἀπ' Εὐφράτου τὴν ἀρχὴν πεποιημένοι.* — 2) Die Schrift F. H. Müller de reb. Semitar. (Berol. 1831. 8.) enthält fast nur Bekanntes; auch war Geographie u. Geschichte der semit. Völkerschaften kein in einer Dissertation gnügend zu erörterndes Thema.

nicht eine bewohnte Ortschaft, sondern eher eine Felsenspitze oder Zacke (s. Dathe), worauf auch der Artikel הַשֵּׁן (der Zahn!) hinzuweisen scheint. Ueber verschiedene Lesart s. Thenius z. d. St.

Senf, σίναπι Mt. 13, 31. 17, 20. Mr. 4, 31. Luc. 13, 19. 17, 6. (chald. talm. חַרְדַּל, z. B. Mischna Schabb. 20, 2., syr. ܚܪܕܠ), ein bekanntes schotentragendes Staudengewächs (Geschlecht Sinapi mit 13 Arten)[1]), das theils wild wächst, theils im Orient und Südeuropa seines Samens wegen, der bekanntlich als Gewürz dient, namentlich in den beiden Species S. nigra und alba, angebaut wird. Auch die Juden zogen den Senf in Gärten Mischna Maaser. 4, 6. Die runden Körner (4—6 in einer Schote) Mt. 13, 31. 17, 20., welche schon von den Alten als Gewürz benutzt wurden (Plin. 19, 54.), galten in jüdischer Sprache sprüchwörtlich für das Kleinste, Winzigste (s. Buxtorf lexic. talm. p. 822. vgl. Mt. 13, 32. auch 17, 20.), u. sind das wohl auch unter den in der israelit. Landwirthschaft vorkommenden Samenkörnern (denn die wissenschaftliche Botanik kennt allerdings viel kleinere). Wenn es aber an der erstern Stelle von der Senfpflanze weiter heisst: ὅταν αὐξηθῇ, μεῖζον τῶν λαχάνων ἐστὶ καὶ γίνεται δένδρον, so wird man daran zu denken haben, dass der Senf in den heissen Ländern wirklich zuweilen zu einem kleinen Baume emporschiesst vgl. Marcgrav. hist. nat. Brasil. p. 291. Bauhin. histor. plantt. II. p. 855. Hieros. Peah 7, 4. (p. 112. der Rabeschen Uebers.): R. Simon dixit: caulis sinapis erat mihi in agro meo, in quem ego scandere solitus sum, quemadmodum scandere solent in ficum. Cthuboth f. 3, 2: Contigit in Sichin, ut aliquis a patre tres ramos sinapis relictos acciperet, ex quibus unus decerptus est, et inventi sunt in eo novem cabi sinapis et de lignis eius obtexerunt tentorium figuli[2]). Lambert in d. Linnean transact. XVII. p. 450. referirt die Versicherung zweier englischen Capitäns, dass der Senf, sinapis nigra, in Palästina bis zum Kopfe eines Pferdes heranwachse, und andere Reisende wollen dieselbe Art von 10 Fuss Höhe gesehen haben. S. überh. Celsii Hierobot. II. 253 sqq. und Billerbeck flora class. p. 172. Ueber die Verwendung der Pflanze, nam. ihrer Körner, s. Dioscor. 2, 184. Martius Pharmakogn. S. 287 f.; des Senföls geschieht schon bei den griech. Aerzten Erwähnung vgl. Wetsten. N. T. I. 404. Es ist nämlich kaum zu zweifeln, dass σίναπι die wirkliche Senfpflanze auch im N. T. bedeute. Neuerdings wurde indess von D. Royle der syr. Name Chardlo der Salvadora persica L. (cissus arborea Forsk.) vindicirt, und diese würde zu Mt. 13, 32. sehr gut passen. Die Salv. pers. nämlich (vgl. Roxburgh flor. ind. I. p. 389 sq.), in Arabien, Persien und Indien einheimisch, bildet einen Baum von mittler Grösse, welcher das ganze Jahr hindurch Blüthen entwickelt und reife Früchte trägt. Der meist krumme Stamm misst bis zu den Aesten 8—10 Fuss und 1 Fuss im Durchmesser. Die Rinde ist sehr rauh und tiefrissig. Die zahlreichen Aeste sind ausgebreitet, an den Enden herabhängend, die Blätter gegenüberstehend, gestielt, oval oder länglich, kahl und glänzend auf beiden Seiten, ungezähnt, ohne vorstehende Adern, 1—2 Zoll lang und gegen 1 Zoll breit. Die äusserst zahlreichen, kleinen, gelblichgrünen Blüthen stehen als Rispen in den äussersten Blattachseln der Zweige. Der Kelch ist vierzähnig, der Saum der kurzröhrigen Blüthe in vier längliche und zurückgerollte Abschnitte getheilt. Es sind 4 Staubgefässe und ein kugeliger Fruchtknoten ohne Griffel vorhanden. Die kahlen rothen saftigen,

1) Fünf davon werden als in Aegypten einheimisch aufgeführt Descript. de l'Egypte XIX. p. 96. — 2) Solche hochstämmige Senfpflanzen mögen unter der Pflege der Gärtner doch nicht so gar selten gewesen sein. War die Sache blosse Ausnahme (Rosenmüller Alterth. IV. 105.), so würde das Gleichniss Christi alle Bedeutung verloren und alles Eindrucks verfehlt haben. Wer etwas Geistiges belehrend mit etwas Physischem vergleicht, der kann letzteres nur in seiner factischen Wahrheit aufführen; jede Uebertreibung würde den Zweck der Vergleichung vernichten. In Europa wächst der Senf nur bis zu 2 Fuss Höhe.

einsamigen Beeren sind kleiner als ein Pfefferkorn. Sie riechen stark gewürzhaft und schmecken wie Gartenkresse. Die Rinde der Wurzel ist bedeutend scharf und zieht, auf die Haut gelegt, Blasen. Mag nun auch diese Pflanze hin und wieder in Palästina (in heissen Thälern) wachsen (Lambert a. a. O. 449.), so ist doch nicht glaublich, dass Jesus sein Gleichniss von einer seltnen und localen Pflanze entlehnt haben sollte, zumal חַרְדָּל auch talm. den gewöhnlichen Senf bedeutet. Noch Andere wollten die bibl. Senfpflanze in der Phytolacca dodecandra Heritier, die in Palästina häufig wachse und auch in America wilder Senf genannt werde, finden (J. Frost remarks on the mustard tree mentioned in the new testam. Lond. 1827. vgl. bulletin des scienc. nat. 1826. Mai p. 74.). Aber von dieser Pflanze wird nicht der Same, sondern die Wurzel in der Art wie Senf verwendet, und die ganze Parallelisirung ist willkührlich.

Senir, שְׂנִיר, s. d. A. Hermon.

Sepham, שְׂפָם, ein Ort auf der nordöstl. Gränze des den Israeliten bestimmten Landes zwischen Enan (Siphron) und Ribla Num. 34, 10 f. Nach dem letztern Orte, der noch übrig (s. d. A.), lässt sich die Lage von S. ohngefähr bestimmen; demnach aber würde Apamea, was Jonathan und der samar. Uebersetzer verstehen, nicht passen, da dieses nördlich von Hamath (Num. 34, 8.) lag.

Sephar, סְפַר, ein Gränzdistrict (Ort) der Joktaniden, dem als zweiter Gränzpunct Mescha (s. d. A.) gegenübersteht Gen. 10, 30. Es ist wohl (das Gebirge und) die alte Stadt Dafâr, ظَفَار (bei den Bewohnern Isfor, اصفار), mit Seehafen am Weltmeer, in der arab. Landschaft Schehr, wovon noch Ruinen übrig sind (Niebuhr B. 290. Wellsted R. II. 348.) vgl. Gesen. thes. II. 968.

Sepharad, סְפָרַד Obad. 20., eine Gegend, wo Israeliten (Jernsalemer) im Exil lebten. LXX und Arab. lesen Ἑφραθά, اِفْرَاثَا. Chald. und Syr. deuten: אִסְפַּמְיָא, اِسْفَدْمَا (Hispania, daher rabb. ספרדי Hispanus vgl. Michaelis n. orient. Bibl. I. 59.); ganz unwahrscheinlich. Hieron. verstand den Bosporus: Nos ab Hebraeo, qui nos in S. S. erudivit, didicimus, bosphorum sic vocari. Possumus autem locum quemlibet regni babylonici intelligere, quamquam et aliud arbitrer. Nam consuetudinis prophetarum est, quando loquantur contra Babylonem, Ammonitas etc. multis sermonibus linguae eorum abuti et servare idiomata provinciarum. Quia ergo lingua Assyriorum terminus ... dicitur Sepharad (vgl. سفر limes), hunc sensum esse coniicio: transmigratio Jerusalem, quae in cunctis terminis regionibusque divisa est, urbes austri i. e. tribus suae recipiet. In diese Gegend würde auch das Çparad, welches de Sacy, Lassen u. A. auf einer Keilinschrift gefunden haben, führen: es steht dort zwischen Kappadocien und Ionien, und Lassen (Zeitschr. f. Morgenl. V. I. S. 50 f.) will es als Provinz von Çvarda d. i. Sardis, also für Lydia nehmen. Andere Vermuthungen sind zu precär, z. B. H. v. d. Hardts (Sipphara Babyloniae. Helmst. 1708. 8.), der an Sipphara in Mesopotamien dachte; aber diese Stadt scheint im Hebr. in סְפַרְוַיִם verborgen zu liegen s. d. folg. Art. Ewald zu Obad. a. a. O. will ספרם lesen; Sepharam wird als Ort 3 Stunden von Acco, wo (in spätern Zeiten) Juden lebten, aufgeführt Niebuhr R. III. 69. Endlich hat neulich Juynboll (histor. Samar. p. 20.) zu lesen vorgeschlagen: בְּסוֹף פָּרָת, von welcher Lesart er eine Spur in LXX ἕως Ἑφραθά d. i. עַד אֶפְרָת zu finden glaubte; aber die Deutung, welche er dem סוֹף פָּרָת giebt, ist willkührlich. Vgl. noch d. A. Sparta.

Sepharvaim, סְפַרְוַיִם, Ortschaft und District unter assyrischer Oberherrschaft, von wo eine Colonie ins Reich Israel versetzt wurde (2 Kön. 17, 24. vgl. 18, 34. Jes. 36, 19.), früher ein eigner Staat 2 Kön. 19, 13. Jes. 37, 13. Clericus,

Michaelis (snppl. 1804 sq.), Rosenmüller u. A. vergleichen das *Σιπφάρα* des Ptolem. (5, 18. 7.), südlichste Stadt Mesopotamiens am östl. Ufer des Euphrat, womit die *πόλις Σιππαρηνῶν* Euseb. praep. ev. 9, 41. Chron. arm. I. p. 55. (vielleicht auch Hipparennm am Fl. Narraga Plin. 6, 30.) eins ist. Dagegen denken Vitringa, Koppe u. A., da S. bei Jes. mit Hamath und Arpad, also mit syrischen Ortschaften, verbunden ist, an eine weiter nicht zu bestimmende Stadt Syriens (vgl. Ewald isr. Gesch. III. 315.), nnd Schultess (Parad. S. 364.) verweist auf Büsching Erdbeschreib. XI. I. 368., wo ein Ort Seidenaja (صيدنايا Robinson III. 927.) im Paschalik Damask aufgeführt ist, den H. v. d. Hardt für Sepharvaim der Bibel hielt. Sehr precär! Das Jes. 37, 13. mit S. verbundene חנע führt ja auch nach Mesopotamien.

Sephēla, *Σεφηλά* 1 Macc. 12, 38., ein District und zwar, wie der Name lehrt, eine Niederung (שְׁפֵלָה) Palästina's, in welcher Fürst Simon den Ort Adida befestigte; nach Joseph. Antt. 13, 6. 4. *τὰ τῆς Ἰουδαίας πεδία*, gegen welchen offenen Landstrich eine schützende Veste Bedürfniss sein musste. Schon im A. T. wird הַשְּׁפֵלָה oft in Beziehung auf das Land Juda (Südpalästina), dem Gebirge gegenüber, genannt (Jos. 10, 40. Richt. 1, 9. Jer. 32, 44. 33, 13. Zach. 7, 9.) und bezeichnet dann die ganze etwa von Joppe an gegen Süden sich erstreckende Niederung, den westlichen Theil Südpalästina's mit Einschluss des philistäischen Gebiets; Euseb. im Onom. (vgl. Hieron. in Obad. 19.): *Εἰς ἔτι νῦν Σεφηλὰ καλεῖται — αὕτη ἐστὶ πᾶσα ἡ περὶ τὴν Ἐλευθερόπολιν πεδινὴ χώρα πρὸς βορρᾶν καὶ δυσμάς.* Diese in ganz Palästina grösste Niederung (vergl. das Niederland schlechthin) kann recht wohl auch Jos. 3, 1. gemeint sein; dann bezeichnet כָּל־חֹף הַיָּם הַגָּדוֹל das gesammte Küstenland, von der Nordgränze Canaans an, an welches die Sephela gränzte. Dagegen muss Jos. 11, 2., wo blos von Nordpalästina die Rede ist, nur die nördliche Niederung d. h. der Küstenstrich nördlich von Joppe verstanden werden (s. Maurer z. d. St.), deren eigentl. geograph. Name (grösstentheils) Saron war s. d. A.

Sephmoth, שִׁפְמוֹת, Ort im südlichen (südöstl.) Theile des Stammes Juda 1 Sam. 30, 28. Wie Thenius den Ort für einerlei mit Sepham (im NO. Palästina's s. d. A.) halten konnte, begreife ich nicht.

Serach, זֶרַח, ein Cuschit d. i. cuschitischer Feldherr oder König, der gegen den König Assa von Juda und zwar vor dessen 15. Regierungsjahr (2 Chron. 15, 10.) d. i. vor 941 v. Chr. mit einem grossen (auch aus Libyern bestehenden vgl. 2 Chron. 16, 8.) Heere bis Maresa (in der Ebene des Stammes Juda) heranzog, aber geschlagen und auf der Strasse nach Gerar verfolgt wurde 2 Chron. 14, 8 ff. Dass כּוּשִׁי in dieser Erzählung nicht einen Araber bedeute, sondern einen Aethiopier, ist aus 2 Chron. 16, 8. wahrscheinlich; auch zeugt dafür der Weg, welchen das Heer einschlug. An Midianiter (in Arabia petraea) darf ebenfalls nicht mit Bochart Phal. p. 243. gedacht werden. Es werden Aethiopier gemeint sein, welche durch Aegypten vorgedrungen waren, und so hat schon Joseph. Antt. 8, 12. 1. den Namen gedeutet. Aber freilich liegt der Vorfall über die Gränzen unserer histor. Kenntniss von Aethiopien nnd Aegypten hinaus. Vermuthen liesse sich, dass ein Herrscher von Meroë (s. d. A. Sebà) diesen Heereszug unternommen habe (Rosenmüller Alterth. III. 355.). Die Meinung von des Vignoles Chronolog. II. 126., es sei der Nachfolger des Sisak oder Sesonchis in der 22. (bubast.) Dynastie Manetho's, Osorthos, auf Denkmälern Osorkon (s. Champollion précis du système hierogl. p. 257. ed. 2. Rosellini monumm. stor. II. p. 87 sqq.), gemeint, würde in den Synchronismus passen, da die Regierungszeit beider Könige 36 Jahre beträgt. Aber freilich, wie kommt dieser niederägypt. König zu dem Beinamen כּוּשִׁי? Gesen. in d. Hall. Lit.-Ztg. 1841. Nr. 146. macht nicht unpassend darauf aufmerksam, dass ja auch Ammeris, der Aethiope, König von Sais (26. Dynastie) war. Dieser Umstand allein

kann also die Vergleichbarkeit des Serach mit Osorkon nicht aufheben. Wenn übrigens 2 Chron. a. a. O. dem Serach ein Heer von 1 Mill. Streiter mit 300 Kriegswagen zugetheilt wird, so steht dies freilich im Einklange mit der Angabe, Assa habe über 580,000 Mann geboten. Aber in beiden Zahlen ist eine Uebertreibung unverkennbar, wie schon Clericus aussprach; und was Keil Apol. d. Chron. S. 132 f. zur Rechtfertigung der Angaben bemerkt, trifft eben so wenig zum Ziele, wie frühere Observationen, z. B. Rambachs in den annotatt. uber. Zu weit hat sich in seinen Combinationen Movers Phön. S. 229 f. führen lassen, wenn er jenen Serach mit dem Adonisculte (Serach s. v. a. Memnon und dieser Adonis) in Verbindung setzt.

Seraja, שְׂרָיָה, 1) Staatssecretär unter David 2 Sam. 8, 17. Dieselbe Person heisst 1 Kön. 4, 3. שִׁישָׁא, 2 Sam. 20, 25. שְׁוָא, 1 Chron. 18, 16. שַׁוְשָׁא. Auf welcher Seite ist nun der Schreibfehler? — 2) Beamter unter Jojakim, der den Jeremias verhaften sollte Jer. 36, 26. — 3) Hofbeamter des Königs Zedekias, welcher seinen Herrn in die Gefangenschaft nach Babel begleitet Jer. 51, 59. 61. Ueber seine Charge, er wird שַׂר מְנוּחָה genannt, s. oben I. S. 670.

Seraphim, שְׂרָפִים, sind in der prophetischen Vision Jes. 6, 2 f. himmlische (den Cherubim ähnliche) Wesen, welche den Jehovah umgeben und in Chören Loblieder auf ihn singen. Sie haben Menschengestalt (2 Füsse u. 2 Hände Vs. 6.), dabei aber 6 (3 Paar) Flügel, von welchen letztern 2 das Gesicht und 2 die Füsse bedecken (Stellung der Ehrfurcht s. Gesen. z. d. St.), zwei aber zum Fliegen bestimmt waren[1]). Name und etwaiger Ursprung dieser Gestalten ist noch immer nicht hinreichend aufgeklärt, obschon man sich neuerdings in Vermuthungen darüber gegenseitig überboten hat. Durch Gesenius wurde die Ableitung von شرف, nobilem esse, also gleichsam die Grossen des Himmels, der Hofstaat Jehovahs (vgl. auch שַׂר in der spätern Engelterminologie), gewöhnlich, da eine andere vom hebr. שָׂרַף, brennen, sofern jene Himmelsgestalten wie Feuer leuchteten (ähnlich den Cherubim Ezech. 1, 13.), unzulässig erschien, weil שָׂרַף immer nur urere (aliquid), comburere, nie lucere bedeutet[2]). Neuerdings gingen wieder Viele auf שָׂרָף Schlange zurück und dachten sich unter den Seraphim symbol. Thiergestalten mit Schlangenköpfen (Gesen. zu Jes. a. a. O.) vgl. d. A. Schlange. Hitzig identificirt die Ser. geradezu mit dem Serapis (Sarapis), wie denn der ägypt. Dämon Kneph auf Bildwerken als Schlange mit dem Serapiskopfe vorgestellt wird Creuzer Symbol. I. 505. Dagegen wendet schon Vatke (bibl. Theol. I. 201.) ein, dass der Serapiscultus erst zur Zeit der Ptolemäer in Aegypten eingeführt worden sei (Vosa mythol. Briefe III. 37.) und will lieber an die serpentes uraei (Crenzer Symbol. I. 505.) unter Vergleichung des sanscrit. sarpa, d. i. serpens, gedacht wissen. Aber wie sollten Schlangen heidnischer Culte dem ächthebräischen Propheten Jesaias eine Vorstellung heiliger Himmelsdiener Jehovahs dargeboten haben, zumal in seiner ganzen Beschreibung nichts an Schlangengestalt erinnert? Hendewerk (de Seraphim a Cherubim in bibliis non diversis. Regiom. 1836. 8.) findet in den S. die Cherubim wieder (vgl. auch Hävernick Ezech. S. 5.); von einer wahren Beweisführung ist aber hier nicht die Rede. Knobel zu Jes. a. a. O. hält die Ser. für sphinxartige Wesen; was der hebräischen Anschauung eines Propheten gewiss fern liegt.

---

1) Man vergleicht die geflügelten Gestalten auf altpers. Denkmälern, wie Ker Porter travels I. pl. 13. — 2) Hendewerk in d. angef. Schr. p. 17 sq. weist auf die Analogie des arab. نَارَ hin, welches luxit, nituit bedeutet und doch ein Derivat نَارٌ ignis bildet. Es würde dies passen, wenn שָׂרַף brennen (neutr.) hiesse; von der Bedeutung comburere (urere lateres) liegt aber die: leuchten, glänsen doch etwas weit ab.

Endlich Umbreit in d. Stud. u. Krit. 1844. II. 456 f. will den Namen: die Glühenden übersetzen, d. h. Gestalten, die in überirdischer heiliger Gluth leuchten; sie seien so genannt worden, weil sie ganz reine Wesen sind und den Dienst der himmlischen Weihe verrichten. Es erscheint aber diese Ausdeutung mehr als ein etymologisches, hin- und herschwankendes, Mancherlei postulirendes Spiel. Mühsamer ist Stickels Versuch (Stud. u. Krit. 1840. S. 306.), in den שְׂרָפִים die Feuernatur der Engel angedeutet zu finden. Bis Befriedigenderes geleistet wird, darf man sich wohl mit der einfachen ersten Auffassung des Wortes, zu welcher Gesen. thes. III. 1342. zurückgekehrt ist, begnügen. Auch Hengstenberg (Beiträge I. S. 163 f.) hält sie für die allein zulässige.

Sered, זֶרֶד, ein Bach (und Thal, ein Wadi) östlich vom todten Meere zwischen Ijim im Gebirge Abarim und dem Arnon im Lande der Moabiter Num. 21, 12. Deut. 2, 13 f. Burckhardt R. II. 659. hält ihn für den Wadi Beni Hammad, وادى بنى حمّاد, nördlich von Kerek, Gesenius dagegen identificirt ihn auf seiner Charte (Comment. zu Jes. I.) mit dem Wadi Kerek, وادى كرك, und dieser Ansicht sind auch Hitzig und v. Raumer beigepflichtet, während Robinson III. 107., welchem Ewald isr. Gesch. II. 205. folgt, den südlicher fliessenden Wadi el Ahhsi, وادى الاحسى, verstehen will. Aber letzteres ist wohl im Hebr. der Weidenbach (s. d. A.), und v. Raumer hat gewiss richtig vermuthet, dass die Israeliten das tiefe und gefährliche Thal el Ahsi (Burckhardt II. 673.) ebenso, wie die heutigen Karawanen, werden umgangen haben (Zug d. Israel. S. 47.).

Sergius Paulus (Act. 13, 7.), Proconsul (ἀνθύπατος) von Cypern (damals eine provincia senatoria Dio Cass. 54, 4.), den der Apostel Paulus zum Christenthum bekehrte (was freilich Baur Paul. S. 93. für ein Mährchen erklärt). Aus röm. Schriftstellern ist nichts von ihm bekannt. J. J. Pelser comm. de Sergio Paulo (Frcf. a. M. 1701. 4.) handelt blos von seiner Bekehrung. Sonst vgl. oben I. 239.

Seron, *Σήρων*, Feldherr des syrischen Königs Antiochus Epiphanes, der 166 v. Chr. bei Bethhoron gegen Judas Makkabi anrückte, von diesem aber geschlagen wurde 1 Macc. 3, 13 ff. Nach Joseph. Antt. 12, 7. 1. wäre S. Gouverneur (στρατηγός) von Cölesyrien gewesen. Da das 1. B. der Macc. hiervon nichts weiss, so könnte dies auf einem Versehen beruhen, und Michaelis erklärt dasselbe aus einer Verwechslung von חֵיל, Heer, mit חֵילָא, Thal, wobei vorausgesetzt wird, dass Joseph. die BB. der Macc. im hebr. Originaltext vor sich gehabt habe, was gegen alle Wahrscheinlichkeit ist. Joseph. kann jene Notiz, wie einige andere der seleucid. Geschichte, aus griech. Quellen gezogen haben.

Serubabel, זְרֻבָּבֶל, LXX *Ζοροβάβελ*, bei Joseph. *Ζοροβάβηλος*, Sohn des Sealthiel Esr. 3, 2. 5, 2. vgl. Mt. 1, 12. Luc. 3, 27. (nach 1 Chron. 3, 17. vielmehr des Pedaja)[1]), aus dem königl. Hause Davids (1 Chron. 3.), ohnstreitig in Babylonien geboren (wie schon sein Name anzuzeigen scheint Gesen. thes. I. 430. Ewald ausführl. Lehrb. S. 504.), Anführer und Oberhaupt (נָשִׂיא Hagg. 1, 1. Esr. 1, 8.) der ersten 536 v. Chr. aus dem babylonischen Exil[2]) nach Palästina zurückkehrenden jüdischen Colonie (Esr. 2, 2. 3, 8. 5, 2.), welcher er mit dem Charak-

1) Sind dies nicht verschiedene Traditionen, so wird man an eine Leviratsehe von Seiten des Pedaja, Bruders des Sealthiel, denken müssen s. Hug Einl. II. 238 f. Sonst s. über die ganze Verwandtschaft 1 Chron. 3, 17 ff. Hersfeld Gesch. d. Volks Jisrael I. S. 378 ff. Hofmann Weissg. I. 332. II. 37. 44. — 2) Dort scheint S. den einheimischen Namen שֶׁשְׁבַּצַּר geführt zu haben Esr. 1, 8. (Hersfeld Gesch. Jisr. I. 466.) vgl. d. A. Daniel.

ter eines persischen פַּחָה vorstand (wenigstens unter Darius Hystaspis) Hagg. 1, 1. 14. 2, 3. 22. Esr. 6, 7.[1]). In Verbindung mit dem Hohenpriester Josua betrieb er eifrig den Wiederaufbau des jerusalem. Tempels. Da man aber die Samaritaner von der erbetenen Theilnahme daran ausschloss, bewirkten diese ein Verbot von Seiten des persischen Hofs Esr. 3. u. 4. Erst im 2. Jahre des Darius (Hystaspis), 521 v. Chr., nahmen die Juden auf Betrieb der Propheten Haggai und Sacharia das unterbrochene Werk wieder auf s. d. AA. Darius und Tempel. Dem Joseph. Antt. 11, 3. 1. zufolge hätte Ser. persönlich bei dem Könige die Fortsetzung des Tempelbaues ausgewirkt; es ist dies aber mit der Fabel des apokryph. Buchs Esra von einem grossen Gastmahl des Darius H. und dort gepflogenen Unterhaltungen in Verbindung gebracht und verliert bei dem Stillschweigen des ächten Buchs Esra alle Glaubwürdigkeit.

Serug, שְׂרוּג, einer von den Nachkommen Sems, Ahnherr Abrahams Gen. 11, 20. 22. So wie חָרָן Vs. 26 f. Name einer Stadt ist, kann man auch für Serug eine topographische Beziehung vermuthen und das in der Nähe von Haran gelegene سروج bei Geogr. Nub. clim. 4, 6. vergleichen Ritter Erdk. X. 1141. XI. 280.

Sesbazar, שֵׁשְׁבַּצַּר, s. d. A. Serubabel.

Seth, שֵׁת, *Σήθ*, dritter Sohn Adams (Gen. 4, 25 f. 5, 3.), der 912 Jahre alt wurde Gen. 5, 8. Zu Gen. 4, 26., wo S. durch אֱנוֹשׁ als Stammvater der frommen Geschlechter erscheint, vergleicht v. Bohlen Genes. S. 62. die indische Fluthsage, nach welcher der fromme Satja mit den 7 heiligen Weisen gerettet wird und von ihm als dem 7. Mann die Menschen abstammen. Unnöthige Combination! Die בְּנֵי שֵׁת Num. 24, 17. stehen mit diesem Urvater in keiner Verbindung; man hat wohl שֵׁת für שָׁאת Getümmel zu nehmen vgl. Jer. 48, 45. (wo jene Stelle berücksichtigt ist) בְּנֵי שָׁאוֹן, und Söhne des Getümmels scheint Bezeichnung der Moabiter (im Parallelismus) zu sein, welche vielleicht auf etwas uns nicht mehr Bekanntes hindeutet. Andere verstehen darunter hostes feroces. S. Hengstenberg Bileam S. 171 f. Gesen. thes. III. 1346. Die zum Theil sehr seltsamen Vermuthungen der Ausll. s. Rosenmüller z. d. St.[2]). Spätere Sagen über Seth (und die angeblich von ihm hinterlassenen Schriften) s. Fabric. Pseudepigr. V. T. I. 139 sqq. II. 49 sqq. Thilo Apocr. p. 684 sqq. Er soll seine Schwester Azura geheirathet haben Epiphan. haer. 39, 6.

Sibma, שִׂבְמָה oder שִׂבָּם, Stadt jenseit des Jordans im Stamme Ruben (Num. 32, 38. Jos. 13, 19.), welche Weinbau hatte Jes. 16, 8. Jer. 48, 32. Nach der Vernichtung des Reichs Israel wurde sie von den Moabitern besetzt Jer. u. a. O. Hieron. ad Jes. l. c. berichtet, dass sie kaum 500 Schritt von Hesbon gelegen habe.

Sibraim, סִבְרַיִם, Stadt zwischen Damascus und Hamath (Ezech. 47, 16.), von der sich sonst keine Spur findet. Der Syr. ܣܡܦܣܡ verwechselte sie, wie es scheint, mit סְפַרְוַיִם.

Sichem, שְׁכֶם, LXX gewöhnlich *Συχέμ*, auch (τὰ) *Σίκιμα*, wie Joseph., Euseb. u. A. beständig schreiben, oder ἡ *Σίκιμα* LXX 1 Kön. 12, 25., syr. ܫܟܡ, sehr alte Stadt (in Mittelpalästina) in Samaria, auf dem Gebirge Ephraim (Jos. 20, 7. 21, 21. 1 Kön. 12, 25.), in einem engen Thale am Fusse des Berges Garizim (und Ebal)[3]) vgl. Richt. 9, 7. Joseph. Antt. 4, 8. 44.[4]), somit im Umfange des Stammes

1) Seine Regierung war, wie Joseph. Antt. 11, 4. 8. bemerkt, eine πολίτεια ἀριστοκρατικὴ μετ' ὀλιγαρχίας. — 2) Es kommt noch hinzu S. Seeland in d. Brem. u. Verdensch. Biblioth. II. 317 ff. — 3) Dieses Thal ist hier nach Robinson nur etwa 1600 F. breit und erstreckt sich von SO. nach NW. v. Schubert III. 142. schätzt es zu 1200 Schritt. Vgl. d. A. Garizim. — 4) S. die versificirte Beschreibung der Lage Sichems von Theodorus in Eusebii praepar. ev. 9, 22.

Ephraim Jos. 21, 20 f. vgl. Gen. 48, 22. (Ps. 60, 8.), nach Hieron. unter Selo 12 Meilen (nördl.) von Silo, nach Itiner. Hieros. 28 Meilen von Bethel (13 Parasangen, d. h. 390 Stad. von Jerusalem s. Ind. geogr. ad vit. Salad. unt. d. W.), 57° 30′ OL., 32° 20′ NB. Abulf. Die Stätte von Sichem (Gen. 12, 6.) und die Stadt selbst kommt schon in der Patriarchengeschichte vielfältig vor: Jacob nomadisirte dort und erwarb Grundbesitz (Gen. 33, 18. 34, 2. 37, 12 ff.) und Joseph wurde dort begraben Jos. 24, 32. vgl. Gen. 50, 25. Zugleich war S. durch die Patriarchen für den Jehovahdienst geweiht worden Gen. 12, 7. 33, 20. vgl. Jos. 24, 26. (Hengstenberg Pent. II. 13.). Durch Josua wurde S. zur Frei- (Jos. 20, 7.) und Levitenstadt (Jos. 21, 21.) bestimmt und diente bei dessen Lebzeiten als Vereinigungspunct der Stämme Jos. 24, 1. 25. In der Richterperiode war sie (noch zum Theil mit altcanan. Bevölkerung Richt. 9, 38. s. Bertheau z. d. St. vgl. Ewald israel. Gesch. II. 336.) eine Zeitlang Hauptort des von Abimelech errichteten Königreichs (Richt. 9, 1 ff.), wurde aber, nachdem sie abgefallen, von demselben erobert und zerstört (Richt. 9, 34 ff.), wobei eines dort befindlichen Heiligthums des Baal Berith erwähnt wird Richt. 9, 4. 46. Sie muss jedoch bald wieder aufgebaut worden sein, denn Rehabeam, Salomo's Nachfolger, hielt daselbst den bekannten entscheidenden Landtag 1 Kön. 12, 1. Die Stadt kam nun an das Reich Israel und war eine Zeitlang Residenz Jerobeams 1 Kön. 12, 25. Sie stand noch während des Exils (Jer. 41, 5.) und war im nachexil. Zeitalter Hauptsitz des samaritan. Religionscultus Joseph. Antt. 11, 8. 6. vgl. Joh. 4, 20. (über den Vs. 12. erwähnten Jacobsbrunnen s. d. A.)[1]). Johannes Hyrcanus eroberte sie und zerstörte den Tempel auf dem benachbarten Berge Garizim Joseph. Antt. 13, 9. 1. bell. jud. 1, 2. 6. Nach dem Zeitalter Jesu wird an der Stelle von Sichem ein Neapolis erwähnt, welcher Name zuerst Joseph. bell. jud. 4, 8. 1. und dann bei Plin. 5, 14. Ptolem. 5, 16. 5. vorkommt, auf Münzen vollständiger Flavia Neapolis (Eckhel doctr. num. III. 433 sqq.), wahrscheinlich von Fl. Vespasian, der die (im jüd. Kriege verwüstete?) Stadt wiederherstellte. Indess scheint N. nicht ganz an derselben Stelle erbaut gewesen zu sein, wo das alte Sichem gestanden hatte (daher Euseb. Onom. *Συχὲμ, νῦν ἔρημος, δείκνυται δὲ ὁ τόπος ἐν προαστείοις Νέας πόλεως* (vgl. auch d. A. *Τερέβινθος* und *Λουζά*), u. Joseph. a. a. O. führt als einheimischen Namen dieses Neapolis an: *Μαβορθά* oder *Μαβαρθά* (Plin. Mamortha). S. überh. Reland 1004 sq. dessen dissertt. miscell. I. 136 sqq. Bachiene II. III. 330 ff. Hamelsveld II. 376 ff. Robinson III. 315 sqq. Juynboll histor. Sam. p. 118 sqq. Das heutige Nablus, نابلس, ist nicht unbeträchtlich[2]), hat einen ziemlich lebhaften Handel (Joliffe R. 67 f. 77. Bucking-

---

1) Joh. 4, 5. wird die Stadt *Συχάρ* (and. Codd. *Σιχάρ*) genannt. Man vergleicht (s. Lightfoot hor. hebr. p. 938.) שִׁכּוֹר gleichsam Sauf- oder Taumelstadt, mit Beziehung auf die prophet. Strafrede Jes. 28, 1. (Sir. 50, 26.), oder (mit Reland dissertt. misc. I. 141.) שֶׁקֶר (ק geht zuweilen in χ über, vgl. *σαβαχθανί*, שבקתני) vgl. Lügenstadt, was beides die Sichemiter als Götzendiener (Ketzer) bezeichnen kann vgl. Hab. 2, 18. Sir. a. a. O. and testam. 12 patriarch. p. 564. S. überh. Wolf und Lampe z. d. St. und Juynboll histor. Sam. p. 105 sq. Der Spottname wäre dann wohl mit der Entstehung des abgesonderten samar. Kirchenwesens (was eine Verunreinigung des ächten Judenthums war) gleichzeitig und konnte im Zeitalter der Apostel, wie es zu gehen pflegt, bei den Juden so üblich geworden sein, dass er das Gehässige zum grossen Theil verloren hatte (ohngefähr wie noch nicht lange her in Leipzig von einer Bettelgasse gesprochen wurde, ohne dass Jemand dabei etwas Arges dachte). Indess finden die neuesten Interpreten, Olshausen und Lücke, in *Συχάρ* nur eine zufällige Corruption des alten Namens, da die literae liquidae nicht selten in der Aussprache vertauscht worden seien, Hengstenberg aber (Authentie des Pentat. I. 25 f.) legt dem Johannes selbst diese Umbiegung des Namens bei, und der Evangelist soll so das ganze samar. Wesen als Lug und Trug haben bezeichnen wollen! — 2) Es ist theils am Abhange des Garizim, theils in der Ebene erbaut (Arvieux Nachricht. II. 64 f.), seine Lage soll mit der von Heidelberg Aehnlichkeit haben s. Richter

ham R. I. 442 ff. v. Schubert III. 142 f.) und wird von fruchtbaren Gärten, in denen Obst- und Südfrüchte aller Art reifen (Arvieux Nachr. II. 65.), umschlossen. Die Zahl der dort noch wohnenden Samaritaner ist gering, etwa 150 Seelen Robinson III. 327. Sie machen sich kaum bemerkbar Buckingham a. a. O. 445.

Sichor, שִׁחוֹר, שִׁחוֹר, 1) ist Jes. 23, 3. Jer. 2, 18. unzweifelhaft der Nil (s. auch Hieron. zu beiden Stt.). Nach dem Hebr. würde שִׁחוֹר schwarz (trüb) heissen; so aber, nämlich *Μέλας*, wurde der Nil auch von den Griechen genannt (Serv. ad Virg. Geo. 4, 291.) wegen des schwarzen Schlammes (nigra arena bei Virg.), der nach den Nilüberschwemmungen zurückbleibt. Nach v. Bohlen Indien II. 458. hätte selbst *Νεῖλος* diese Bedeutung, wenn man das sanscrit. Nilas, der Schwarze, Dunkelblaue, vergliche. Dagegen Jos. 13, 2., wo die Südgränze des Philistäerlandes der Nordgränze Ekron gegenüber angegeben wird, und 1 Chron. 13, 5., wo das israelit. Staatsgebiet als zwischen שִׁחוֹר מִצְרַיִם und חֲמָת liegend bezeichnet ist, hat man wohl den sonst sogenannten Bach Aegyptens (s. ob. I. S. 128.), den Wadi el Arisch zu verstehen, zumal Jos. a. a. O. steht הַשִּׁחוֹר אֲשֶׁר עַל־פְּנֵי מִצְרָיִם. Aber zusammenhängen mag die Benennung allerdings mit jener erstern Gebrauchsweise des Worts, insofern man sich den Wadi el Arisch als einen Arm oder Canal des Nils dachte s. Tuch zu Gen. S. 328. — 2) Sichor Libnath, שִׁחוֹר לִבְנָת Jos. 19, 26., ein Fluss an der Gränze des Stammes Ascher. Masius z. d. St. und Michaelis (historia vitri §. 2. in den Commentatt. Soc. Gott. IV. p. 58 sqq. class. hist.), welcher Letztere den Namen Glasfluss übersetzt, verstehen den Belus oder Belens (*Βῆλος* Joseph. bell. jud. 2, 10. 2.), 2 Stad. von Ptolemais, der nach Plin. 5, 17. 36, 65. vgl. Shaw R. 239. aus dem See Cendevia, nach Mariti 269. 317. und Pococke Morgenl. II. 81. vom Carmel kommt und ins mittelländ. Meer fällt. Aus seinem feinen Sande wurde Glas bereitet s. Plin. 5, 17. Tac. hist. 5, 7. 5. Josepb. a. a. O. vgl. Bachiene I. I. 176 ff. Hamelsveld I. 519 ff. Indess passt die Lage des Belus nicht ganz zu dem Jos. a. a. O. beschriebenen Lauf der Gränze des Stammes Ascher; er würde zu weit nördlich liegen.

Sichron, שִׁכְרוֹן, Stadt an der nördlichen Gränze des Stammes Juda Jos. 15, 11.

Sicyon, *Σικυών* 1 Macc. 15, 23., alte Stadt im Peloponnes, nordwestlich von Korinth, Hauptort des gleichnamigen kleinen Staats Sicyonia (Ptol. 3, 16. 16. Plin. 4, 6.), ursprünglich dicht am Meere, mit einer südlich gelegenen Citadelle Strabo 8. 382. Auf des Demetrius Poliorc. Veranlassung war sie, nachdem die Wechselfälle des Kriegs die gewerbreiche und durch Kunstbildung ausgezeichnete Stadt (Strabo a. a. O. Plin. 35, 5. u. 36, 4. 1.) um ihre Blüthe gebracht hatten, unter dem Schutze der Burg landeinwärts gebaut worden (Diod. Sic. 20, 102.), sank aber durch diese Entfernung vom Meere noch tiefer in ihrem Wohlstande. Ueberreste glaubt man in der Nähe des Fleckens Basilica zu finden s. überh. Leake travels in the Morea III. cap. 30. p. 357 sqq. mit Charte.

Siddim, שִׂדִּים, ein ehemaliges Thal (עֵמֶק) in Südostpalästina (Fortsetzung der Jordansaue) mit Asphaltquellen (Gen. 14, 10.) und den Städten Sodom und Gomorrha Gen. 13, 10. u. a. An seine Stelle trat durch eine Naturrevolution (Gen. 19.) das todte Meer (s. d. A.) Gen. 14, 3. 8. vgl. d. A. Sodom. Es wird Gen. 13, 12. vom Lande Canaan (im engern Sinne) ausgeschieden.

Side, *Σίδη* 1 Macc. 15, 23., Stadt in Pamphylien (Plin. 5, 26. Ptol. 5, 5. 2.) am chelydonischen Busen mit einem Hafen (Cic. famil. 3, 6.) und einem Tempel der Athene Strabo 14. 667.

Wallf. 8. 62. Nach v. Schubert beträgt die Erhebung über dem Meere 1751 Par. Fuss. Die Einwohnerzahl schlägt Robinson III. 335. zu nur 8000 an.

Sidon, צִידוֹן, Σιδών[1]), alte berühmte Stadt Phöniciens (Herod. 2, 116. 3, 136. Ptolem. 5, 15. 5. vgl. Gen. 10, 15.) am mittelländ. Meere (Luc. 6, 17.), ohnfern des Libanon (Plin. 5, 17.), in einer kaum 1 Meile breiten Ebene (Plin. 35, 51.), mit einem guten Hafen (Strabo 16. 756. Joseph. Antt. 14, 10. 6.) Act. 27, 3., 200 Stadien von Tyrus, 400 Stadien von Berytus (Strabo 16. 756 sq.), eine Tagereise von Paneas (Joseph. Antt. 5, 3. 1.), 66 Meilen von Damascus (Abulf.), die unter allen phönic. Städten am frühesten zu Wohlstand und Ansehen gelangte (Jos. 11, 8. 19, 28. heisst sie צִידוֹן רַבָּה) und viele Colonieen (vielleicht auch Tyrus s. d. A.) aussendete[2]). Zwar wurde sie in den Umfang des israelit. Stammgebietes Ascher gezogen (Jos. 19, 28.), aber nie von den Israeliten erobert (Richt. 1, 31. 3, 3.); vielmehr scheinen die Sidonier eine Zeitlang über Israeliten geherrscht zu haben oder doch mit ihnen in feindliche Berührung gekommen zu sein Richt. 10, 12. vgl. 3, 3.[3]). Die Einwohner von Sidon, צִדֹנִים, trieben einen sehr ausgebreiteten und vortheilhaften See- und Landhandel (Diod. Sic. 16, 41. 45.) vgl. Jes. 23, 2. und unterhielten Glasfabriken (Plin. 5, 17. 36, 66.), Leinwand- u. a. Manufacturen, die sehr künstliche und stark gesuchte Arbeiten lieferten (Iliad. 6, 289 f. 23, 743. Odyss. 15, 115 sqq. 425. Virg. Aen. 4, 75. vgl. Strabo 1. 41. 16. 757. Dionys. Perieg. 912.). Auch die sidon. Baukünstler waren geschätzt (1 Kön. 5, 6. 1 Chron. 22, 4. Esr. 3, 7. vgl. d. A. Tempel)[4]) und feine Parfüms gingen von S. aus in alle Welt Plin. 12, 55. 13, 2. Gegen Davids Zeit scheint S. unter die Oberherrschaft des schnell aufgeblüheten Tyrus gekommen zu sein (s. d. A. Tyrus), und dieses bezog aus S. seine Schiffsbemannung Ezech. 27, 8. Als der assyrische König Salmanassar in Phönicien einrückte, fiel Sid. von Tyrus ab und ergab sich an diesen Eroberer (Menander Ephes. bei Joseph. Antt. 9, 14. 2.); indess scheint es doch unter dieser, sowie später unter chaldäischer und persischer Oberherrschaft eigne Könige gehabt zu haben (Jer. 25, 22. 27, 3. Herod. 8, 67. Diod. Sic. 16, 42.), wie denn auch in der persischen Periode die Flotte der Sidonier bedeutend gewesen sein muss Herod. 7, 96. 99. 100. 8, 67. Unter Artaxerxes Ochus machte sich S. frei, wurde aber von diesem Könige, eines kräftigen Widerstandes ohngeachtet, eingenommen und zerstört (Diod. Sic. 16, 43 ff.). Doch bauten es die Einwohner wieder auf und ergaben sich bald, der pers. Herrschaft überdrüssig, an Alexander den Grossen (Joseph. Antt. 11, 8. 3. Arrian. Alex. 2, 15. 9. Curt. 4, 1. 15.), behielten jedoch Vasallenkönige (Beck Weltgesch. I. 587.). Nach Alexanders Tode stand Sidon abwechselnd unter ägyptischer und syrischer Botmässigkeit, bis es zum röm. Reiche gezogen wurde Mel. 1, 12. 2. Noch zu Mela's Zeit war es eine wohlhabende Stadt. Das heutige Saida, صَيْدَا, westlicher als das alte Sidon (Olivier voyag. IV. p. 38.), mit etwa 8000 (nicht 800, wie v. Raumer schreibt) Einwohnern[5]), gehört zum türkischen Paschalik Acre und ist kein unwichtiger Handelsplatz, obschon der versandete Hafen den Schiffen keine Sicherheit gewähren kann s. Arvieux Nachr. I. 271 ff. Pococke Morgenl. II. 126. Volney R. II. 155. Buckingham R. II. 321 ff. Robinson III. 696 ff. Ueberh. vgl. Reland Pal. 1010 sqq. Mannert VI. I. 372 ff. Ueber die Münzen von Sidon s. Eckhel doctr. num. vett. I. III. 405 sq. — Gemäss dem oben berührten Umstande,

---

1) Wohl in Verbindung zu bringen mit צוד, ציד vgl. Justin. 18, 3: Urbs, quam a piscium ubertate Sidona appellaverunt, nam pisces Phoenices sidon vocant (!). — 2) Ein Gebiet Sidons ist erwähnt Jos. 13, 4. s. d. A. Meara. — 3) Hiernach muss beschränkt werden, was Gesenius Comment. zu Jes. I. 708. sagt: die Israeliten seien nie mit diesem friedlichen Volke in den geringsten Krieg verwickelt worden. Freilich wollen Andere Richt. a. a. O. den Namen Sidonier im weitern Sinne nehmen und die nördlichen (unter sidon. Principat stehenden) Cananiter unter Jabin verstehen s. Bertheau z. d. St. — 4) Auch die sidon. Bildner waren vor andern berühmt Philo opp. II. 579. — 5) Berggren R. I. 216. giebt der Stadt nur 6000 Einw., und nach Robinson wären es gar nur 5000.

dass Sidon der älteste Hauptsitz phönicischer Cultur und mercantilischer Thätigkeit war (Gen. 10, 15. der erstgeborne Sohn Canaans!), scheint der Name Sidonier, sidonisch, auch nach dem Aufblühen der Stadt und des Staates Tyrus, für Phönicier und phönicisch, also in erweiterter Bedeutung übrig geblieben zu sein (Masius ad Jos. 19, 29.). So wird man es zu nehmen haben, wenn von sidonischen Kaufleuten Jes. 23, 2., von sidonischen Gottheiten 1 Kön. 11, 5. 33. 16, 31. 2 Kön. 23, 13., von sidonischen Frauen 1 Kön. 11, 1., von sidonischer Sprache Deut. 3, 7. die Rede ist. Dagegen erklärt sich das Prädicat König von Sidon, welches 1 Kön. 16, 31. dem Ethbaal (König von Tyrus) beigelegt wird, einfacher daraus, dass damals Sidon und Tyrus einen König hatte. Ueber Richt. 10, 12. s. S. 457. Anm. 3. Uebrigens scheinen aber auch die Griechen (nam. Dichter) das Wort „sidonisch" bisweilen in jenem weitern Sinne gebraucht zu haben (Strabo 1. 40sq.), was daher rührt, dass die Sidonier ihnen unter allen Phöniciern zuerst bekannt geworden waren. Ob auch die Phönicier selbst auf Münzen „sidonisch" so im Allgemeinen brauchten (Gesen. Jes. I. 724.), bezweifelte neuerdings Hamaker miscell. phoenic. p. 147 sq.; doch s. Gesen. monumm. phoen. II. 263 sq. Ueber die prophet. Orakel gegen Sidon s. d. A. Tyrus.

Siebenzahl, s. d. A. Zahlen.

Siegel, חוֹתָם, wird von den ältesten Zeiten an (Gen. 38, 18.) im Morgenlande nebst einem Stab als wesentlichste und liebste Zierde (vgl. Hohesl. 8, 6. Hagg. 2, 23. Jer. 22, 24. Sir. 17, 22.) des Mannes getragen Rosenmüller Morgenl. VI. 252. (beide Gegenstände sind auch Herod. 1, 195. u. Strabo 16. 746. in der Tracht der Babylonier verbunden genannt), und zwar, wie noch jetzt in Persien, an einer Schnur, פְּתִיל (Gen. a. a. O.), auf der Brust (zwischen Ober- und Unterkleid) oder auch in einem Fingerringe (טַבַּעַת, chald. עִזְקָא) an der rechten Hand Gen. 41, 42. Esth. 3, 10. 8, 2. Jer. 22, 24. vgl. Chardin IV. 23. V. 454 sqq. Robinson I. 58. s. überh. G. Longus de annul. signat. Mail. 1615. (L. 1709.) 8. Die Kunst Siegel zu graviren war alt Exod. 28, 11. Jetzt enthält das S. in der Regel keine Figuren[1]), sondern nur den Namen des Eigenthümers (etwa mit einem Spruche aus dem Koran), und pflegt daher statt einer Unterschrift abgedruckt zu werden Chardin I. 289. 355. III. 112. 362. 366. mit Abbild. Olearius R. 633. Rosenmüller Morgenl. III. 205 f. vgl. Curt. 3, 6. 7. Herod. 3, 128. Hierbei bedient man sich einer Art schwarzer Tusche, womit das Petschaft angefeuchtet wird (Harmar Beob. II. 468. 470. III. 478.). Beim Versiegeln von Briefen (1 Kön. 21, 8. vgl. Joseph. vit. 44.), Beuteln (Hiob 14, 17.) und Säcken (Mischna Schabb. 8, 5.) sowie Thüren (Bel 10.) aber braucht man Thon oder Siegelerde (Mischna Schabb. 8, 5.) s. d. A. Brief. Bei den Juden trugen auch Frauen Siegelringe M. Schabb. 6, 3. Durch Uebergeben des Staatssiegels oder Siegelringes pflegen insbes. orientalische Fürsten die Würde angesehener Staatsbeamten oder Statthalter zu verleihen Gen. 41, 42. Esth. 3, 10. 8, 2. 1 Macc. 6, 15. Curt. 10, 5. 4. Aristoph. eq. 947. vgl. Schulz Leitung. IV. 218 f. Tournefort R. II. 383.; auch Thronfolger inaugurirten sie zuweilen auf diese Weise Joseph. Antt. 20, 2. 3. In der spätern Sprache der Juden hatte das Wort חותם auch die Bedeutung einer (besiegelten?) Marke. Solche kamen in der Praxis des (2.) Tempels vor (Mischna Schekal. 5, 3 sqq.) und es war dort ein besonderer Beamter עַל הַחוֹתָמוֹת (sigillorum praefectus) angestellt Schekal. 5, 1.

Sihon, סִיחוֹן, LXX Σηών, Σιών, Joseph. (Antt. 4, 5.) Σιχών, ein amoritischer König jenseit des Jordans (Num. 21, 21. Deut. 4, 46. Ps. 135, 11. zu Hesbon Num. 21, 26 ff. Deut. 2, 26. 30. 29, 7. u. a.), dessen Reich sich, als die Israeliten auf den Gefilden Moabs standen, vom Arnon bis Jabbok erstreckte (Num. 21, 24. vgl. Deut. 2, 24. Jos. 12, 2.), ein wohlangebauter Landstrich Num. 21, 22. (das

1) Doch s. die Abbildung eines zu Susa gefundenen Siegels bei Ker Porter trav. I. p. 425. Tsf. 80. 2.

hentige بلقا Robinson III. 921 ff.), welchen Sihon den Moabitern abgenommen hatte Num. 21, 22. 26. Die Israeliten begehrten, um von Osten her in Canaan einzudringen, den friedlichen Durchzug; aber Sihon verweigerte nicht nur denselben, sondern zog mit einem Kriegsheere gegen die Israeliten: er wurde indess geschlagen und kam mit seinen Söhnen ums Leben; das ganze Land fiel in die Hände der Israeliten Num. 21, 22 ff. Deut. 2, 26 ff. vgl. Richt. 11, 28 f. [1]). Dasselbe ging dann an die Stämme Ruben und Gad über Jos. 21, 15 ff. Noch unter Salomo aber wird bei einer administrativen Eintheilung des Landes der alte Name Reich Sihons gebraucht 1 Kön. 4, 19. Uebrigens dürfte Jer. 48, 45. es vorzüglicher sein, סִחֹן statt סִחֹן zu lesen, als mit Movers und Hitzig anzunehmen, der Schreiber habe wirklich Sihon für eine Stadt gehalten!

Sihor, s. d. A. Sichor.

Silas, Σίλας oder Silvanus, Σιλουανός (jener Name in der AG., dieser bei Paulus) [2]), ein Prophet der jerusal. Christengemeinde, der mit Paulus in Berührung kam (Act. 15, 22. 32.) und ihn auf seiner zweiten Missionsreise durch Kleinasien nach Macedonien begleitete (Act. 15, 40. 16, 19. 25. 17, 4.), in Beroea aber, als P. flüchten musste, einige Zeit zurückblieb (Act. 17, 10. 14.) und erst in Korinth wieder mit ihm zusammentraf (Act. 18, 5. vgl. 1 Thess. 1, 1. 2 Thess. 1, 1.), wo er für das Evangelium thätig war 2 Cor. 1, 19. Ob der 1 Petr. 5, 12. genannte Silas, welcher einen Brief des Apostels Petrus an die kleinasiat. Gemeinden überbracht hatte, mit jenem eine Person sei, ist nicht auszumitteln. Die Tradition (Doroth. u. Hippolyt.) macht den Silas zum Bischof von Korinth, unterscheidet aber von ihm den Silvanus, ersten Bischof von Thessalonich vgl. Fabric. lux ev. p. 117. S. überh. L. F. Cellarii diss. de Sila viro Apostol. Jen. 1773. 4. vgl. d. A. Tertius.

Silber, s. d. A. Metalle.

Silberling, s. d. A. Sekel.

Silla, סִלָּא 2 Kön. 12, 21., eine Oertlichkeit in oder bei Jerusalem in der Nachbarschaft des Castells Millo s. d. A. Es ist keine nähere Bestimmung möglich, da Josephus in seiner Relation der dort erzählten Begebenheit sehr kurz ist. Wäre סִלָּא verkürzt aus סִלּוּם (Ewald israel. Gesch. III. S. 70.), so würde man an eine in das Thal (Tyropoeon?) hinabführende Treppe zu denken haben.

Silo, שִׁלֹה, auch שִׁילֹה, שִׁלוֹ oder שִׁלֹ, LXX Σιλώ, Σηλώ, Σηλώμ (Joseph. Antt. 5, 1. 19. Σιλοῦν vgl. שִׁילֹנִי, wovon das nom. gentil. שִׁילוֹנִי 1 Kön. 11, 29. Neh. 11, 5. a.), Stadt im St. Ephraim (Euseb.) nördlich von Bethel, südlich von Lebona (Richt. 21, 19.), 12 (Euseb.) oder 10 (Hieron.) Meilen von Sichem, fast in der Mitte des diesseitigen Landes, daher unter Josua, nachdem das Lager zu Gilgal aufgegeben war, gutgelegene Centralstadt (Jos. 18, 9 f. 19, 51. 21, 2. 22, 9. 12.) und zugleich Sitz der Stiftshütte von Josua bis Eli (Samuel) Jos. 18, 1. 8 ff. 19, 51. Richt. 18, 31. (21, 19.) 1 Sam. 1, 3. 9. 24. 2, 14. 3, 21. 4, 3 f. 14, 3. (vgl. Ps. 78, 60. Jer. 7, 12. Mischna Megilla 1, 11.) [3]). Zu Jerobeams I. Zeit wird der Ort noch (als Stadt des Reiches Israel) erwähnt 1 Kön. 11, 29. 12, 15. 14, 2. 4. [4]), später mag S. (bei der Zerstörung dieses Reiches?) gelitten haben Jer. 7, 12. 14. 26, 6. 9. Doch

---

1) Zwischen Deut. 2, 24 ff. und Num. 21, 21 ff. ist nicht sowohl ein Widerspruch, als es wird vielmehr an jener Stelle das Ereigniss unter theokratischen Gesichtspunct gestellt vgl. Vs. 30. — 2) Beide Namen waren sehr üblich, die erstere Form besonders bei den Juden s. d. Index zu Havercamps Ausg. des Josephus. Ueber die Contraction Σίλας s. meine Grammat. S. 114. (5. Aufl.). — 3) Auch Gen. 49, 10. ist שִׁלֹה oft als Name dieser Stadt aufgefasst worden vgl. auch Ewald isr. Gesch. II. 282., u. Tuch Gen. S. 574 ff. hat für diese Erklärung viel Beachtenswerthes gesagt. — 4) Es ist eine durch Nichts begründete Annahme Ewalds (israel. Gesch. II. 424.), dass Silo zur Zeit Eli's von den Philistern zerstört worden sei.

stand es noch während des Exils Jer. 41, 5. Hieron. ad Zeph. 1, 15 sq. fand an ihrer Stelle nur noch die Grundsteine eines (gewiss nicht alten) Altars. Robinson III. 303 ff. erwähnt ein verfallenes Dorf Seilun, سيلون, etwas südöstlich von Lubban (Lebona), und das ist wohl die Stelle des alten Silo, obschon die Distanzangaben des Euseb. u. Joseph. nicht gerade zutreffen. S. überh. Reland 1016 sq. Hamelsveld II. 431 ff. Bachiene II. III. 408 ff.

Siloah, שִׁלֹחַ, LXX *Σιλωάμ*, bei Joseph. auch *Σιλωά*, eine Quelle in einem Thale (Joseph. bell. jud. 5, 12. 2. 6, 8. 5.) bei Jerusalem, die wohlschmeckendes und reichliches (Joseph. bell. jud. 5, 4. 1.), aber in Absätzen hervorspringendes (Hieron. ad Jes. 8, 6.) und ruhig abfliessendes (Jes. 8, 6.) Wasser hatte[1]), welches in einen Teich, בְּרֵכַת הַשֶּׁלַח Neh. 3, 15. (wenn nicht hier geradezu שִׁלֹחַ zu lesen ist), *κολυμβήθρα τοῦ Σιλωάμ* Joh. 9, 7., geleitet war. Josephus erwähnt diese Quelle, wie die angeführten Stellen zeigen, mehrmals, dennoch ist die wahre Lage derselben unter den Alterthumsforschern lange streitig gewesen. Aus Joseph. bell. jud. 5, 4. 1. sehen wir nur, dass S. an einer Ausmündung des Thales Tyropoeon lag, und es kann dies nach Joseph. bell. jud. 5, 6. 1. u. 12, 2. keine andere als die südl. Ausmündung sein. Somit würde Siloah auf der Südseite der Stadt zu suchen sein. Damit stimmt auch Hieron. überein, der Sil. einmal an den Fuss des Zion (ad Jes. 8.), das andere Mal (ad Mt. 10, 28.) an den Fuss des Moria versetzt, und man könnte hiernach die Quelle in der Einbuchtung zwischen dem Zion und Moria (Ophel) suchen; das aber ist eben die Ausmündung des Tyropoeon. Dort, unterhalb des Ophel, also bestimmt im SO. der Stadt, zeigt die Ueberlieferung noch heute die Quelle Siloah: es ist ein kleines tiefes Bassin von 18 Fuss Breite, 255 Fuss von der östlichen Ecke von Ophel entfernt, das sein Wasser aus einem kleinen 5—6 Fuss breiten, in Felsen gehauenen, einige Fuss höher hinauf gelegenen Becken erhält s. Cotovic. itin. p. 292. Troilo R. 352. v. Schubert II. 573 f. Robinson II. 146 f. Diese Bestimmung über die Lage Siloahs gaben schon Pococke, Rosenmüller Alterth. II. II. 280 f., Klöden, v. Raumer Paläst. S. 331., Thenius in Illgens Zeitschrift 1844. I. 17 ff. u. A., wogegen Bachiene II. I. 349. Hamelsveld II. 182. Gesenius Jes. I. 275. Hitzig zu Jes. a. a. O. Ewald israel. Gesch. III. 66 f. Silon südwestlich von Zion setzen, hauptsächlich wegen Joseph. bell. jud. 5, 4. 2.[2]). Es lässt sich aber diese Beschreibung mit obigen Bestimmungen wohl vereinigen, wenn man *πρὸς νότον* von der Mauer auf der Südseite versteht; dann versetzt uns das *πρὸς ἀνατολήν* auf die Südostseite dahin, wo die Mauer nach Ophel einbog. Auch der Teich Siloah muss dort gelegen haben, da er Neh. 3, 15. in die Nähe der Königsgärten gesetzt wird, welche eben dort lagen s. oben I. S. 547.[3]). Uebrigens steht es jetzt fest, dass das Wasser jenes Siloah aus der sogenannten Quelle der Jungfrau, welche im Thal Kidron liegt, unterirdisch (unterhalb des Ophel) herfliesst (Robinson II. 150 f. vgl. F. Fabri evagator. I. 418 sq.), was auch dadurch bestätigt wird, dass Hieron. von der Quelle Siloah sagt: non iugibus aquis sed in certis horis diebusque ebullit — das aber ist noch immer mit der Quelle der Jungfrau der Fall. Bei genauer Erforschung des Terrains hat sich ferner gefunden, dass ausser jenem von Robinson be-

---

1) Nicht unwahrscheinlich hält man Sil. für den Tac. histor. 5, 12. erwähnten fons perennis aquae. — 2) *Ἀρχόμενον (τὸ τεῖχος) κατὰ βορρᾶν ἀπὸ τοῦ Ἱππικοῦ καλουμένου πύργου καὶ διατεῖνον ἐπὶ τὸν Ξυστὸν λεγόμενον, ἔπειτα τῇ βουλῇ συνάπτον, ἐπὶ τὴν ἑσπέριον τοῦ ἱεροῦ στοὰν ἀπηρτίζετο. Κατὰ θάτερον δὲ πρὸς δύσιν ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ μὲν ἀρχόμενον χωρίου, διὰ δὲ τοῦ Βηθσὼ καλουμένου κατατεῖνον ἐπὶ τὴν Ἐσσηνῶν πύλην καὶ ἔπειτα πρὸς νότον ὑπὲρ τὴν Σιλωὰμ ἐπιστρέφον πηγήν, ἔνθεν τε πάλιν ἐγκλίνον πρὸς ἀνατολὴν ἐπὶ τὴν Σολομῶνος κολυμβήθραν καὶ διῆκον μέχρι χώρου τινός, ὃν καλοῦσιν Ὀφλᾶν, τῇ πρὸς ἀνατολὴν στοᾷ τοῦ ἱεροῦ συνῆπται.* — 3) In dieser Gegend befanden sich auch die beiden Mauern, חוֹמֹתַיִם (Jes. 22, 11.), und das Thor zwischen den beiden Mauern (2 Kön. 25, 4. Jer. 39, 4. 52, 7.), worüber eine Vermuthung von Thenius in Illgens Zeitschr. 1844. I. 19 ff.

schriebenen Teiche in der Nähe noch eine grössere Bodenvertiefung sich findet (Robinson II. 147. Schulz S. 40.), die früher ebenfalls ein Teich war Cotovic. p. 292. Thenius a. a. O. hält nun diese Vertiefung für den alten Teich Siloah, jenes kleine Bassin aber für den Kunstteich, הַבְּרֵכָה הַמְּשֻׁלַּחַת Neh. 3, 16.; nicht unwahrscheinlich, doch ist vorerst noch die Localität genauer zu erforschen. Endlich wird Luc. 13, 4. ein *πύργος ἐν τῷ Σιλωάμ* erwähnt. Und vielleicht gab es in der nächsten Umgebung der Quelle und des Teichs schon damals mehrere Häuser, wie noch jetzt dort ein Dorf Siloah, Kefr Selwan, سلوان genannt, liegt Robinson I. 384 f.

Silpa, זִלְפָּה, eine Sklavin Labans, die er seiner Tochter Lea zur Begleiterin bei ihrer Verheirathung mit Jacob gab Gen. 29, 24. Später legte sie Lea dem Jacob als Beischläferin bei, und S. gebar diesem den Gad und Ascher Gen. 30, 9 ff. 35, 26. vgl. 46, 16 ff. Der Name zeigt aram. Bildung, זִלַּח s. v. a. hebr. דָּלַף.

Simei, שִׁמְעִי, ein Verwandter Sauls zu Bahurim ohnweit Jerusalem, der den König David auf seiner Flucht vor Absalom auf das Unwürdigste insultirte (2 Sam. 16, 5 ff.), von ihm aber, als er siegreich wieder nach Jerusalem zurückkehrte, auf bezeugte Reue Verzeihung erhielt 2 Sam. 19, 16 ff. Nach dem Rathe des sterbenden David (1 Kön. 2, 8 f.), der dem Simei doch nicht traute, stellte ihn Salomo zu Jerusalem unter Aufsicht und decretirte ihm bei Vermeidung der Todesstrafe Stadtarrest 1 Kön. 2, 36 f. Da S. dennoch einmal in Verfolgung entlaufener Sklaven das Gebiet der Stadt überschritten und ins Ausland sich begeben hatte, so ertheilte der König Befehl, den Treulosen zu tödten 1 Kön. 2, 39 f. Ewald isr. Gesch. III. S. 15 f.: „Sicher fand man damals allgemein in dem verhängnissvollen Vergessen, welches den alten Hochverräther gegen David befallen hatte, ein göttliches Zeichen, dass jene alte Schuld noch frisch an ihm hafte und er gestraft werden müsse, weil er sonst nicht so gottverlassen und wahnsinnig gehandelt haben würde. So liess Salomo auch ihn hinrichten, offenbar nicht aus Rachsucht oder anderer Leidenschaft, sondern diesem Glauben folgend, der damals allgemein bestand, als hätte durch göttl. Fügung auch der Letzte fallen müssen, welcher einst gegen David sich schwer vergangen.“ Sonst vgl. noch J. M. Lorenz de crimine Simei in David. Argent. 1749. 4. und G. Stisser de processu Salom. contra Simei. L. 1719. 4.

Simeon, שִׁמְעוֹן, LXX *Συμεών*, 1) Sohn Jacobs von der Lea (Gen. 29, 33. 35, 23.), mithin Bruder des Levi (Gen. 34, 25. 49, 5.), und Haupt eines israelitischen Stammes (Gen. 46, 10. Exod. 6, 15.), der bei der ersten Zählung in der Wüste Sinai (Num. 1, 23.) 59,300 streitbare Männer zählte, später aber (Num. 26, 14.) auf 22,200 Mann herabgesunken war. Es wurde ihm nach Jos. 19. ein District vom Stammgebiet Juda mit 17 Städten zugewiesen, im SW. des Landes gegen Philistäa und Idumäa hin[1]); er setzte sich dort durch einen mit Juda unternommenen Feldzug fest (Richt. 1, 3. 17.) und scheint überhaupt, in seiner nach aussen hin exponirten Stellung, an diesem Stamme seine Stütze gefunden zu haben. Bei der Theilung des Staats ging wohl der Stamm Simeon an das Reich Juda über, was die geograph. Lage nicht anders gestattete, daher sind die simeonit. Städte Berseba 1 Kön. 19, 3., Ziklag 1 Sam. 27, 6., Horma 1 Sam. 30, 30. als judäische Städte aufgeführt Ewald israel. Gesch. III. 127. Noch zu Hiskias Zeit sollen die Simeoniten ihre Wohnsitze erweitert haben (1 Chron. 4, 41.), auch eine Colonie derselben nach Seir gezogen sein (1 Chron. 4, 42 f.), und diesen seiritischen Simeoniten legt Hitzig (das Königr. Massa in d. Jahrb. v. Zeller 1844. 269 ff.), dem Bertheau (Spr. Sal. S. 19 f. Einl.) folgt, die an den Propheten gerichtete Frage Jes. 21, 11 f. bei und setzt diesen simeonit. Staat mit seinem Königreich מַשָּׂא (Gen. 25, 14.) in Verbindung. Aber dass jene Anfrage nicht nothwendig Israeliten als Frager voraussetze, ist schon von Gesen. nach-

1) *Συμεωνὶς ἔλαχε τῆς Ἰδουμαίας τὴν λιγύπτῳ τε καὶ τῇ Ἀραβίᾳ πρόσορον οὖσαν* Joseph. Antt. 5, 1. 22.

gewiesen worden. Das Schicksal der Zerstreuung und Unselbstständigkeit wird dem Simeon schon (wegen der grausamen That Gen. 34, 25.) Gen. 49, 7. prophezeit; Dent. 33. ist der ganze Stamm nicht erwähnt; doch tritt er später Ezech. 48, 24. und dann Apoc. 7, 8. wieder unter den israelit. Stämmen auf. — 2) Grossvater des Mattathias und Urgrossvater des Judas Makkabi aus priesterlichem Geschlecht 1 Macc. 2, 1. vgl. noch d. A. Symeon.

Simon, Σίμων[1]), 1) ein jüdischer Hoherpriester, Sohn des Onias, der sich um die Verschönerung des Tempels Verdienste erwarb Sir. 50, 1 ff. Nach anderweiten Zeitangaben im Prolog des Buchs kann nur die Wahl sein zwischen Simon I. und II. Jener a) Simon der Gerechte, Sohn und Nachfolger Onias I., Enkel des Jaddus (Joseph. Antt. 12, 2. 4. 12, 4. 10.), lebte zur Zeit des Ptolemäus Lagi von Aegypten, also in den ersten Decennien des 4. Jahrh. v. Chr. (Euseb. Chron. zur 120. u. 123. Olymp.). Traditionelles über ihn s. Othon. histor. doctor. misn. p. 13 sqq. b) Simon II. war Sohn Onias II. (Joseph. Antt. 12, 4. 10. s. Euseb. Chron. zur 137. u. 143. Olymp.) und soll den ägyptischen König Ptolemäus Philopator am Eindringen in das Heilige und Allerheiligste des jerusalemischen Tempels verhindert haben (s. d. 3. B. d. Macc.). Nach Euseb. Vorgange (in dem Chron.) verstehen nun die meisten Ausleger Sir. a. a. O. den zuletzt genannten Simon, da der Verf. wie von einem Zeitgenossen zu sprechen scheint (s. Eichhorn Apokr. S. 36 ff. Bertholdt Einleit. V. 2289.), er selbst aber zwischen Ptolem. Philopator und Ptolem. Euergetes II. oder Physkon gelebt haben müsse s. d. A. Jesus Sohn Sirachs. Richtiger denken Hody de bibl. text. origin. p. 192. und Jahn Einl. II. IV. 930 f. an Simon den Gerechten, auf welchen im Talmud hochgefeierten Mann (vgl. Joseph. Antt. 12, 2. 5: Ὁ δίκαιος ἐπικληθεὶς διά τε τὸ πρὸς τὸν θεὸν εὐσεβὲς καὶ τὸ πρὸς τοὺς ὁμοφύλους εὔνουν) die Lobsprüche Cap. 50. jedenfalls besser passen. — 2) Simon (1 Macc. 2, 65. Συμεών) mit dem Beinamen Thassi[2]), Sohn des Priesters Mattathias und Bruder des Judas und Jonathan (1 Macc. 2, 3.), ein ἀνὴρ βουλῆς 1 Macc. 2, 65., der schon bei Lebzeiten der Letztern sehr thätigen Antheil am Befreiungskriege als Commandant eines besondern Corps nahm (1 Macc. 5, 17 ff. 10, 74 ff. vgl. 2 Macc. 8, 22 ff. 14, 17.) und vom jungen König Antiochus Deus, der dem gegen die Makkabäer undankbaren Demetrius die Krone entrissen hatte (1 Macc. 11, 52 ff.), 145 v. Chr. mit der Statthalterwürde über die ganze Küste des mittelländischen Meeres von Tyrus bis Aegypten beehrt wurde 1 Macc. 11, 59. In dieser Eigenschaft, als στρατηγός, eroberte er die befestigten Städte Bethzur (1 Macc. 11, 65 f.) und Joppe (1 Macc. 12, 33 f.) und legte die Burg Adida in der Ebene Sephela an 1 Macc. 12, 38. Nach des Jonathan Gefangennehmung (1 Macc. 12, 48 ff.) wurde S. vom Volke zum Hauptanführer, ἡγούμενος, gewählt (1 Macc. 13, 1 ff.) und vertheidigte das Land glücklich gegen Tryphon, der ihm für seinen Bruder ein Lösegeld abgedrungen hatte, ohne diesen jedoch in Freiheit zu setzen 1 Macc. 13, 14 ff. Als Tryphon sich selbst auf den Thron von Syrien geschwungen hatte, erkannte Simon den Gegenkönig Demetrius als rechtmässigen Thronerben an (1 Macc. 13, 34 ff.), und die Juden genossen nach langer Zeit wieder Friede und

---

1) Es ist mit dem vorhergehenden einerlei Name (vgl. 1 Macc. 2, 65.) und שִׁמְעוֹן konnte contrahirt auch wohl שִׁמוֹן gesprochen werden, wie בַּל statt בַּעַל, wenn nicht im Griechischen die schon vorhandene Form (Simonis Onomast. N. T. p. 144.) vorgezogen wurde, nach der Gewohnheit, den oriental. Namen ähnlich klingende griechische zu substituiren s. d. A. Name. — 2) Simonis erklärt es תַּשִּׁי debilitatio (matris) vom chald. תְּשַׁשׁ s. v. a. תּוּשׁ debilitari, wogegen Michaelis eine Contraction aus תִּרְשִׁי annimmt und dieses auf תִּרְשָׁא es wird wachsen (das Frühlingsgras), es wird Frühling, deutet. Letzteres ist zu künstlich. Könnte der Name nicht mit dem chald. תְּסַס fervere, effervescere zusammenhängen?

Freiheit, daher auch das Jahr 170 (d. i. 142 v. Chr.) von ihnen als das erste Jahr einer neuen Aera in Contracten und sonst bezeichnet wurde 1 Macc. 13, 41 f. Bald ging auch die Burg zu Jerusalem durch Capitulation an die Juden über 1 Macc. 13, 49 ff. (171 aer. Sel.)[1]). Die nun folgenden Friedensjahre (1 Macc. 14, 4.) benutzte S. um sein Gebiet zu erweitern und zu sichern (1 Macc. 14, 6 f. 33 f.[2])), das Heiligthum herzustellen (1 Macc. 14, 15.), Magazine u. Waffenvorräthe anzulegen (1 Macc. 14, 9 f.), Ordnung der Rechtspflege und Verwaltung wieder einzuführen (1 Macc. 14, 9. 14.), Wohlstand, insbes. auch Handel (durch Eröffnung des Seehafens zu Joppe 1 Macc. 14, 5.) zu befördern. Mit den Römern erneuerte er das von Jonathan abgeschlossene Bündniss (1 Macc. 14, 18 ff. 15, 15 ff.) und wurde von dem Volke seiner vielfachen Verdienste wegen förmlich zum Fürsten (ἐθνάρχης τῶν Ἰουδαίων 1 Macc. 14, 47.) und Hohenpriester[3]) ausgerufen (1 Macc. 14, 35. 41 f. 47.), vom König Demetrius aber (als Hoherpriester und Freund des Königs) bestätigt 1 Macc. 14, 38 ff. (141 v. Chr.). Nach dem Tode des Demetrius verband sich S., der zu Jerusalem einen prächtigen Hofhalt führte (1 Macc. 15, 32.), mit dessen Nachfolger Antiochus Sidetes, erhielt das Münzregal (s. d. A. Sekel), wurde aber bald von ihm treulos behandelt und mit Krieg überzogen 1 Macc. 15, 1 ff. Doch gelang es seinem Sohn Joh. Hyrcanus, das syrische Heer, welches unter Kendebäus in Judäa eingerückt war, zu besiegen 1 Macc. 15, 38 ff. 16, 1 ff. Drei Jahre darauf, 136 v. Chr. (also im 8. Jahre seiner Regententhätigkeit vergl. 1 Macc. 16, 14. mit 13, 41.), wurde S. von seinem Schwager Ptolemäus im Schlosse Dok meuchlings ermordet 1 Macc. 16, 11 ff.[4]). — 3) ein Benjaminiter und Aufseher (προστάτης, Luther Vogt) des jerusalem. Tempels unter Seleucus (Philopator), der die Tempelschätze an den syrischen Statthalter von Cölesyrien verrieth und dadurch die Absendung des Heliodorus veranlasste 2 Macc. 3, 4 ff. Als das letztere Unternehmen misslungen war, suchte S. den Hohenpriester Onias selbst als Verräther darzustellen, und es kam darüber zwischen seinem und des Hohenpriesters Anhange zu blutigen Auftritten 2 Macc. 4, 1—3. S. d. A. Onias. — 4) mit dem Zunamen Petrus (Kephas), Apostel Jesu, s. d. A. Petrus. — 5) mit dem Zunamen der Eiferer, ζηλωτής bei Luc., καναναίτης (von קַנָּאִי)[5]) bei den übrigen Evangg., einer der Apostel Jesu (nach Chron. pasch. aus Salim gebürtig), der nur in den Apostelverzeichnissen erwähnt wird Mt. 10, 4. Mr. 3, 18. Luc. 6, 15. Act. 1, 13. Von seinen spätern Schicksalen wusste die kirchliche Tradition nichts Gewisses zu berichten. Die meisten KVV. machen ihn zu einem Bruder des Jacobus Alphäi (s. d. folg. Art.), und dem Sophronius zufolge soll er auch nach dessen Tode das bischöfl. Amt zu Jerusalem verwaltet (denn Euseb. 3, 11. vgl. Niceph. 3, 16. nennt als Nachfolger des Jacobus einen Simeon, Sohn des Klopas) und unter Trajan in seinem 120. Lebensjahre den Kreuzestod erlitten haben vgl. Euseb. 3, 32. 1. Coteler. ad constitutt. apost. 7, 46. Dagegen lässt ihn Nicephor. 2, 40. in Aegypten, Cyrene, Mauritania, Libya, dann auf den britischen Inseln predigen und ebenfalls durchs Kreuz hingerichtet werden. Endlich Abdias histor. 6, 7 sqq. berichtet,

---

1) Ueber das, was Joseph. Antt. 13, 6. 6. hier einschaltet über eine mühevolle Abtragung der Burg, s. Michaelis zu 1 Macc. 8. 307 f. — 2) Nach Vs. 43. soll Sim. Gaze erobert haben. So der griech. und syr. Text. Josephus dagegen 13, 6. 6. hat Γαζαρά (vgl. 1 Macc. 14, 7. 34. griech.), u. dies ist wohl die richtige Lesart Wernsdorf fides Maccab. p. 173 f. Michaelis zu 1 Macc. 8. 291 ff. — 3) Auf mehreren von ihm geschlagenen Münzen nennt er sich daher נשיא ישראל s. Eckhel doctrina numor. vett. I. III. p. 468. 471. — 4) Was von Simon 1 Macc. 13, 34—40. und Cap. 14—16. erzählt wird, ist bei Joseph. Antt. 13, 7. sehr ins Kurze gezogen und nicht frei von Unrichtigkeiten. — 5) Schon in der alten K. deuteten das Wort Mehrere als ein gentilitium (aus Kana in Galiläa) und schrieben *Κανανίτης*, wie auch einige Codd. im N. T. haben. Niceph. a. a. O., nicht wissend, dass ζηλωτής Uebersetzung des καναναίτης ist, charakterisirt den S. als aus Kana stammend und als Eiferer. Eine Nachricht bei Coteler. ad constitutt. apost. 2, 60. unterscheidet Simon καναναίτης und S. ζηλωτής von einander.

S. sei als Verkündiger des Evangeliums (mit Judas Thadd.) nach Persien und Babylonien gezogen und zu Suanir (Sunir) ermordet worden. — 6) Bruder des Judas, Jacobus und Joses, also ἀδελφὸς Christi Mr. 6, 3. Mt. 13, 35. vgl. oben I. 566 f. Kirchliche Nachrichten unterscheiden ihn nicht von dem Vorigen und identificiren ihn weiter mit Simeon, Sohn des Klopas, welcher Euseb. H. E. 3, 11. als Nachfolger des Jacobus, ersten Bischofs in Jerusalem, aufgeführt wird (vgl. Constit. apost. 7, 46.); denn dieser Jacobus wird auch ἀδελφὸς κυρίου genannt [1]). — 7) S. von Cyrene, der Jesu den Kreuzespfahl auf den Richtplatz tragen musste (Mt. 27, 32 f. Mr. 15, 21. Luc. 23, 26.), Vater eines Alexander und Rufus (welche den apostol. Lesern bekannt sein mochten) Mr. a. a. O. Ueber eine Behauptung der Basilidianer, dass dieser Simon statt Jesu den Kreuzestod erlitten habe, s. Epiphan. haer. 24, 3. Sonst vgl. Greiling in Vaters Jahrb. d. häusl. Andacht 1834. — 8) Vater des Judas Ischarioth Joh. 6, 71. 12, 4. 13, 2. 26. — 9) S. der (gewesene und wohl von Christus geheilte) Aussätzige zu Bethanien, in dessen Hause Jesus 2 Tage vor dem letzten Pascha einer Mahlzeit beiwohnte und von einer (ungenannten) Frau gesalbt wurde Mt. 26, 6 ff. Mr. 14, 3 ff. Ohngefähr um dieselbe Zeit, 6 Tage vor dem Pascha, soll Jesus nach Joh. 12, 1 ff. auch zu Bethanien bei einem Gastmahle gesalbt worden sein, aber von der Maria, der Schwester des bekannten Lazarus und, wie es scheint, in der Behausung des Letztern und seiner Schwestern. Diese beiden Vorfälle nehmen jetzt die meisten Ausleger für einen, was bei dem Zusammentreffen so mancher Umstände, nam. der gleichartigen Missbilligung des verschwenderischen Salbens, ohnerachtet einiger obwaltenden Differenzen (s. Strauss Leben Jesu I. 778. BCrusius Joh. II. 49.), sehr wahrscheinlich ist. Auch würde, wenn blos Mt. 26, 6. mit den letzten Worten Joh. 12, 2. ὁ δὲ Λάζαρος εἷς ἦν τῶν συνανακειμένων αὐτῷ verglichen würde, sich keine Differenz über den Gastgeber herausstellen, denn Lazarus, der Jesu Befreundete, konnte ja zu dem Gastmahl eingeladen worden sein und seiner hier besonders erwähnt werden, um darauf aufmerksam zu machen, dass er, der ins Leben Zurückgerufene, nun ganz und vollständig dem Genusse des Lebens zurückgegeben sei. Aber freilich die Worte Vs. 2. ἡ Μάρθα διηκόνει versetzen uns, wie es scheint, in das Haus des Lazarus, und dann kann Simon nicht als Gastgeber gedacht werden. Wäre freilich S., wie apokryphische Nachrichten wollen (Niceph. H. E. 1, 27.), der Vater des Lazarus gewesen, dann fiele alle Schwierigkeit weg; die Tochter mochte recht wohl bei solchem Ehrenmahle die Besorgung der Wirthschaft übernehmen. Andere vermutheten in S. den Mann der Martha; auch möglich! Aber selbst wenn M. nur eine Verwandte oder Befreundete des Hauses S. war, liesse sich denken, dass sie, die in der Wirthschaft Gewandte und Thätige, das Geschäft übernommen hätte bei einem Gastmahle zu Ehren dessen, der ihren Bruder erweckt hatte! Dergleichen kommt in bürgerlichen Häusern nicht selten vor, und man sollte nicht, um den Zwiespalt zwischen den Evangelisten recht hervortreten zu lassen, Auskunftsmittel, die in den Verhältnissen begründet sind, verschmähen. Wie sich übrigens die Erzählung Luc. 7, 36 ff. von einer ähnlichen im Hause Simons, eines Pharisäers, geschehenen Salbung zu den obigen Relationen verhalte, müssen wir den Harmonisten zu bestimmen überlassen vgl. Lücke Joh. II. 492. Nur so viel ist klar, dass Simon der Pharisäer und Simon der Aussätzige recht wohl eine Person sein können. — 10) der Magier (Zauberer), der zu Samaria durch Philippus sich taufen liess Act. 8, 9 ff. (Jahr 37 aer. vulg.?), als er aber für Geld den heil. Geist (die magische Kraft, welche der Handauflegung der Apostel einzuwohnen schien) zu erhalten wünschte, von Petrus nachdrücklich bestraft wurde Act. 8, 18 ff. vgl. Nean-

1) Nur erwähnt möge hier noch Harenbergs Hypothese werden (otia Gandersh. p. 41 sqq.), welcher den Simon, Sohn der Maria und des Klopas, in dem Luc. 24, 34. erwähnten Simon wiederfand und darum für den zweiten Begleiter Jesu auf dem Wege nach Emmaus hielt. Ὅτι wird dann durch numquid übersetzt s. dagegen Heumann z. d. St.

der Gesch. d. Pflanzung u. s. w. I. 50 ff. Die Kirchenväter nennen als Geburtsort dieses S.[1]) den Flecken Gitta (Reland Pal. 813 sq. und Robinson Pal. III. 372.) in Samaria (Justin. M. apol. 1, 34.) und berichten, er habe nach diesem Vorfall seine Betrügereien mehr als vorher betrieben (Iren. haer. 1, 20.) und auf seinen Reisen (Iren. 1, 23. Euseb. 2, 14. Theodoret. haer. fab. 1, 1.) in Begleitung seiner Buhlerin Helena (Tertull. anima 34.) den Aposteln entgegenzuarbeiten gesucht (Theodoret. a. a. O.), sei unter Kaiser Claudius in Rom vergöttert (Euseb. a. a. O.[2])), aber bald von Petrus (und Paulus) entlarvt und zu Schanden gemacht worden[3]). Letzteres stützt sich indess auf einen Missverstand, den wir schon im A. Petrus berührt haben. S. überh. Walch Histor. der Ketzer. I. 135 ff. Die Lehrmeinungen, welche ihm von den Kirchenvätern beigelegt werden und die in der Hauptsache gnostischen Gehalts sind, mögen schwerlich aus ächten historischen Quellen geschöpft sein und können in der Verbindung, wie sie vorliegen, gewiss nicht als persönliches System des Mannes betrachtet werden vgl. Neander Entwickel. d. gnost. System. S. 338 ff. S. überh. Hilgers in d. Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 21. Hft. Simson in Illgens Zeitschr. 1841. III. S. 15 ff. H. Schlnrick de Simonis M. fatis romanis. Misen. 1844. 4. — 11) S. der Gerber, ein Christ zu Joppe, bei welchem der Apostel Petrus eine Zeitlang als Gast wohnte Act. 9, 43. Sein Haos lag, dem Gewerbe des Mannes entsprechend (s. oben I. S. 408.), am Meere Act. 10, 6. 32. — Sonst vgl. noch d. A. Symeon.

Simri, זִמְרִי, 1) (Joseph. Antt. 8, 12. 5. *Ζαμάρης*), Divisionscommandant der Kriegswagen unter dem israelit. Könige Ella, der seinen Herrn zu Thirza meuchlings ermordete (928 v. Chr.), den Thron bestieg und nach einer bekannten Sitte oriental. Despoten die ganze Nachkommenschaft des Baësa ausrottete 1 Kön. 16, 9 ff. Er konnte indess nur 7 Tage die Krone behaupten, denn das vor der philist. Stadt Gibbethon stehende Kriegsheer rief den Omri als König aus: dieser schloss Thirza ein u. Simri verbrannte sich in dem königlichen Palaste[4]) 1 Kön. 16, 15 ff. — 2) Ein Land (Volk), das von Königen regiert wurde, Jer. 25, 25. neben Elam und Medien genannt. Möglich, dass ein von Simran, einem Sohne Ahrahams von der Ketura, abgeleiteter Stamm (Gen. 25, 2.) gemeint ist: das würde nach den Namen der übrigen Söhne Ketura's nach Arabien führen. Da sich aber bei Plin. 36, 21. eine Steppengegend Zimiris in Aethiopia findet und da nach Alexander Polyhistor bei Joseph. Antt. 1, 15. Epher, ein Eokel der Ketura, nach Africa gewandert sein soll, so glaubten Hitzig zu Jer. u. a. O. und Lengerke Ken. 286., es sei eine cuschitische Völkerschaft gemeint; in der That eine aus sehr dünnen Fäden gewebte Combination. Grotius hatte auf die Zamareni Plin. 6, 32. p. 339. Hard. im Innern des eig. Arabien hingewiesen; aber die Könige Arabiens sind schon Vs. 24. collectivisch genannt. Vielleicht führt die Erwähnung Mediens auf Zimara in Kleinarmenien am obern Euphrat (Ptol. 5, 7. 2. Plin. 5, 20.) oder auf *Ζιμύρα* in Aria Ptol. 6, 17. 8. Man wird darauf Verzicht leisten müssen, mit unsern jetzigen Hilfsmitteln den Namen aufzuklären.

---

1) Sie identificiren bestimmt diesen Simon, den Häresiarchen, mit jenem Simon der Apostelgeschichte. Als zwei verschiedene Personen wollte aber dieselben betrachtet wissen C. Vitringa observv. sacr. IV. c. 12. S. dag. bes. Mosheim dissertatt. ad hist. eccl. II. 55 sqq. Ob mit dem Simon der AG. der Zauberer gleiches Namens, welchen, freilich als Juden aus Cyprus, Joseph. Antt. 20, 7. 2. mit dem Procurator Felix in Berührung setzt, eine Person sei, ist streitig. Neander Gesch. d. Pflanz. u. s. w. I. 87. findet es wahrscheinlich. — 2) *Τοσοῦτον τὰ τῆς ἐπιχειρήσεως ἤνυστο, ὡς καὶ ἀνδριάντος ἀναθέσει πρὸς τῶν τῇδε οἷα θεὸν τιμηθῆναι.* Ueber diese dem Simon zu Rom angeblich gesetzte Bildsäule s. oben S. 238. Vgl. schon Deyling observatt. I. 279 sqq. — 3) Weitläufig ist das erzählt in den Actis Petri et Pauli ed. Thilo. Hal. 1837. 2 Progr. 4. — 4) Aehnlich wie Sardanapallus Diod. Sic. 2, 27. Das אַרְמוֹן בֵּית־חַמֶּלֶךְ, was nach Gesen. die Burg des Palastes bedeuten soll, versteht Ewald (isr. Gesch. II. 167.) wieder vom Harem. S. oben I. 377.

Simron, שִׁמְרוֹן, cananit. Königsstadt in Nordpalästina (Jos. 11, 1), später dem Stamme Sebulon zugetheilt Jos. 19, 15. Sie wird Jos. 12, 20. שִׁמְרוֹן מְרוֹן genannt, welches letztere Wort noch nicht befriedigend aufgeklärt ist s. Rosenmüller z. d. St. Vielleicht ist dasselbe corrumpirt. Ueber den Ort selbst wusste schon Euseb. keine weitere Auskunft zu geben.

Simson, שִׁמְשׁוֹן, Σαμψών, Israelit aus dem Stamme Dan (Richt. 13, 2.) und 20jähriger (Richt. 15, 20.) Schophet der Hebräer (d. h. der südwestlichen Stämme, vielleicht nur des Stammes Dan), welcher den damals über Israel herrschenden (Richt. 14, 4. 15, 11.) Philistäern, die ihn gereizt hatten (Richt. 14, 20. 15, 1 ff.), als ein glücklicher Parteigänger durch eine Reihe meist improvisirter Thaten viel Verdruss und Schaden zufügte Richt. 15, 3 ff. Er wurde durch Gewandtheit und eine Körperstärke dabei unterstützt, welche ihn bald zum Schreckbild der ganzen Gegend machte Richt. 14, 6. 15, 14 f. 16, 3. 9. 12. 14. Die Erzählung (Cap. 13—16. ein abgerundetes Ganze), welche diesen gefeierten Helden schon durch eine ausserordentliche Geburt von einer lange unfruchtbar gewesenen Mutter[1]) und in Folge derselben durch die Nasiräerweihe auszeichnet (Richt. 13, 3 ff.), führt von ihm eine Reihe Heldenthaten auf, bei denen eine allmälige Steigerung vom Wunderbaren bis zum Abenteuerlichen unverkennbar ist. 1) Er tödtete ohne Waffen einen Löwen Richt. 14, 5 ff. s. d. A. Löwe vgl. ausserdem zu Vs. 8. d. A. Bienen und zu Vs. 12. d. A. Räthsel. Ueber das Befremdende, dass ein Nasiräer Honig aus dem Gerippe eines todten Löwen genoss (Vs. 8 f.), hat schon Theodoret. quaest. in Jud. 22. geforscht; man wird sich das Richterzeitalter in Beziehung auf das Nasiräat nicht zu scrupulös denken dürfen. Bemerkenswerth ist es aber, dass Joseph. Antt. 5, 8. 6. das Essen dieses Honigs von Seiten Simsons und seiner Eltern ganz verschwiegen hat. 2) Er fing 300 Füchse ein und jagte sie, mit Brändern an den Schwänzen versehen, in die Saatfelder, Wein- und Obstpflanzungen der Philistäer Richt. 15, 4 ff. vgl. d. A. Schakal und Ovid. Fast. 4, 703 sqq.: Is capit extremi vulpem sub valle salicti; abstulerat multas illa cohortis aves. Captivam stipula foenoque involvit et ignes admovet; urentes effugit illa manus. Qua fugit, incendit vestitos messibus agros etc. Vgl. Hilliger de vulpib. Simson. Vit. 1674. 4. J. M. Gasser carseoli ad Jud. 15, 4 sq. Hal. 1751. 4. 3) Er zerriss neue Stricke, mit denen er gebunden worden war Richt. 15, 14. (dasselbe noch einmal Richt. 16, 8 f. 11 f.), und schlug 1000 Philistäer mit einem Eselsknochen Richt. 15, 15 ff. Die natürlichen Wundererklärer bemerken meistentheils, dass das schnelle Zerreissen der Bande die Philistäer in Bestürzung versetzt und ihre Vertheidigung gelähmt haben könne; auch würden die 3000 Judäer, die den Simson eingefangen und zu den Philistäern gebracht hatten (Vs. 11 ff.), nicht müssig dabei gestanden haben! S. Bauer hebr. Mythol. II. 66. Ausführl. Erklär. des W. II. 57. Andere meinen, S. habe mit dem Eselsknochen nur die ihm zunächst stehenden Philistäer erschlagen, die andern seien geflohen und auf der Flucht von den zusammengelaufenen Israeliten zum grossen Theil getödtet worden. Man lasse aber doch der Sage ihre Uebertreibung und vergleiche als Parallelen Richt. 3, 31. 2 Sam. 23, 8. 18. Die Entstehung einer Wasserquelle im Kinnbacken (einer Zahnhöhle) des Esels (Vs. 19.) hat den Auslegern die meiste Schwierigkeit verursacht, und man wollte dieses Wunder, welches doch zu abenteuerlich erschien, entweder ganz aus dem Texte entfernen oder durch eine andere Erklärung der Worte wenigstens mindern. So war es das Gewöhnlichste, nach dem Targum und Joseph. Antt. 5, 8. 9. das Wort לְחִי als Eigennamen des Orts zu fassen (vgl. Vs. 9. s. d. A. Lechi) und מַכְתֵּשׁ von dem Felsenritz zu deuten, aus welchem eine Quelle an diesem Ort plötzlich hervorgebrochen sei vgl. Clericus z. d. St. Ortlob de fonte Simsonis prope maxillam. L. 1703. 4. Deyling observatt. sacr. I. 113 sq. Büsing in d. biblioth.

1) Vgl. als Parallele Gen. 18, 10 ff. 1 Sam. 1, 2 ff. Luc. 1, 7 ff.

Hagana II. 505 sqq. Herder Geist der ehr. Poesie II. 235. 255., auch Rosenmüller Schol. z. d. St. Indess weist ohnstreitig חַגְּחִי auf Vs. 15. zurück, und die Uebersetzung von מַכְתֵּשׁ durch fissura ist postulirt. Eher könnte man mit Studer לְחִי für den Namen einer Felsenwand nehmen, in welcher sich eine Vertiefung befand, die conform jenem Namen מַכְתֵּשׁ, Zahnhöhle, genannt wurde. Nur weiss ich nicht, wie מַכְתֵּשׁ ohne בְּלְחִי zu der bestimmten Bedeutung Zahnhöhle kommen solle. Lasse man also die alte Sage, wie sie ist. Fragt es sich aber nach Entstehung derselben, dann möchte nicht unwahrscheinlich das Ganze als etymolog. Mythus bezeichnet werden können vgl. Gesen. thes. II. 752. Gegen ein anderes exeget. Kunststück, welches an der fraglichen Stelle versucht worden war, erklärte sich Heine dissertatt. sacr. p. 241 sqq. und hielt an dem vollen Wunder fest. Vgl. auch Bochart Hieroz. I. p. 171 sqq. 4) Er hob die Thorflügel in Gaza aus und trug sie auf einen Berg, der עַל־פְּנֵי חֶבְרוֹן lag Richt. 16, 3. Die letzten Worte, welche Vielen im Angesicht, vor Hebron zu bezeichnen schienen [1]), übersetzten mehrere Interpreten, da die Stadt Hebron zu weit von Gaza entfernt gewesen sei, als dass Simson in einer Nacht (?) mit einer solchen Last dorthin habe gehen können: gegen Hebron hin, in der Richtung (an der Strasse) nach Hebron zu (Lakemacher observatt. III. 181 sqq. Harenberg in d. Brem. u. Verdensch. Biblioth. II. 308 ff. Dathe und Rosenmüller z. d. St.). Die Formel kann dies heissen (Gen. 18, 16.), und wenn Hebron nach Joliffe nur etwa 5 Stunden von Gaza entfernt liegt und man von der beträchtlichen Anhöhe im Osten Gaza's Hebron erblickt, so könnten die Worte auch so gemeint sein vgl. Deut. 32, 49. Indess ist nach Robinsons Charte Hebron wenigstens 9 deutsche Meilen von Gaza entfernt, und so will die Urkunde wohl allerdings von ihrem starken Helden ein Forttragen der Thorflügel über Berg und Thal nach Hebron erzählen. Manchen, welche das עַל־פְּנֵי ח׳ nur von einem nach Hebron schauenden Berge verstanden, wollte selbst so die That des S. zu grossartig erscheinen, und Harenberg a. a. O. meint daher, Simson werde ja nicht alle Stücke des Thors auf einmal fortgetragen, sondern, als starker Mann von Allen gefürchtet, sich Zeit genommen haben! 5) Er riss sich los, als man seine Haarlocken mit einem Einschlag durchflochten und angenagelt hatte (Richt. 16, 13 f.); da man sie ihm aber abschnitt, war er seiner Stärke beraubt und wurde ein Mühlsklave (Lehmann de Simsone molitore. Viteb. 1711. 4.) Richt. 16, 17. Diese Vorstellung, dass Simsons Stärke in seinen Haaren gelegen, steht offenbar in der genauesten Verbindung mit seinem Nasiräergelübde (Richt. 13, 5. 16, 17. 19.), schliesst sich aber wohl physisch an die schon früh gemachte Beobachtung an, dass starker und gedeihlicher Haarwuchs Zeichen eines kräftigen Körpers ist. 6) Er stürzte, als seine Haare wieder gewachsen waren, den Dagonstempel um (Richt. 16, 23 ff.), der ihn selbst erschlug C. Weissenhorn mors Simsonis. Jen. 1700. 4. — Dass die Erzählung von Simsons Thaten mit dem Mythenkreise des griechischen Herkules (s. vorz. Vogel in der Hall. Encyclop. 2. Sect. VI. 8 ff.) viel Aehnlichkeit hat, ergiebt sich von selbst; zu Nr. 1. vgl. die Besiegung des nemeischen (Diod. Sic. 4, 11. Apollodor. 2, 5. 1.) und eines andern furchtbaren Löwen am Berge Cithäron (Apollodor. 2, 4. 9.); zu Nr. 2. das Einfangen des Hirsches der Diana (Diod. Sic. 4, 13. Apollod. 2, 5. 3.) u. des kretensischen Stiers (Apollod. 2, 5. 7. Diod. Sic. 4, 13.); zu Nr. 3. die Erlegung des Königs der Minyer, Erginus, und seines Heeres durch Herkules (allein) in einem engen Passe (Apollod. 2, 4. 11.), auch wohl was Herod. 2, 45. erwähnt ist; zu Nr. 4. das Forttragen des kretensischen Stiers (Diod. Sic. 4, 13.); vor Allem aber zu Nr. 5. (dem Untergange Simsons durch seine Geliebte Delila) die Entmannung des Herkules durch Omphale (Diod. Sic. 4, 31. Apollod. 2, 6. 3.) vgl. Senec. Hippol. 318 sqq.; endlich auch zu Simsons wundervoller Geburt (Richt. 13.) die des Herkules s. Bauer hebr. Myth. II. 86 ff. Bei alle dem gehen aber diejenigen gewiss zu

1) Auch Joseph. Antt. 5, 8. 10. hat εἰς τὸ ὑπὲρ Χεβρῶνος ὄρος.

weit, welche den S. mit dem phönic. Herkules, d. h. dem Sonnengotte (שִׁמְשׁוֹן von שֶׁמֶשׁ), identificiren (Vatke bibl. Theol. I. 368 f.) und nun, die ganze Geschichte S.'s als Mythe fassend, sich bemühen, das Einzelne auf den Lauf und die Wirkung der Sonne zu deuten (R. Borkhausen in den Coburg. Annal. d. Theol. 1833. III. 2. n. 3. IV. 1. vgl. Hieron. in ep. ad Philem. p. 752. Tom. VII.). Sonst finden sich übrigens noch manche passende Parallelen in der Sagengeschichte der Griechen, z. B. von dem Krotonenser Milo und andern starken Männern (Plin. 7, 19.) zu Nr. 4., von den Thaten des Theseus, nam. der Erlegung des wilden Schweins zu Krommyon (Diod. Sic. 4, 59.) und dem Forttragen eines lebendigen Stiers bis Athen (Bauer a. a. O. 91 f.), vom König Nisus in Megara, der mit seinem Haar (purpurrothen Locken) zugleich seine Herrschaft verlor (Ovid. Met. 8, 8 sqq. 84 sqq. Virg. Cir. 120 sqq. Hygin. fab. 198.), von der Quelle Aganippe, die aus dem Hufschlag des Pegasus entstand u. s. w. In Hinsicht auf die Entstehung des Simsonschen Sagenkreises bemerken wir, dass S. wohl als historische Person festgehalten werden muss, als ein durch Körperkraft (die aber gewiss nicht in seiner Nasiräerdiät allein begründet war) ausgezeichneter Mann, der viel auffallende Thaten verrichtete und seine Stärke insbesondere gegen die israelit. Erbfeinde, die Philistäer, kehrte, da sein Wohnort Zor'a den Gränzen derselben nahe lag; wenigstens passt S. mit seinem Treiben ganz in die Zeit, wie sie das Buch der Richter schildert. Allein dass die (theilweise in Versen und Räthseln fortgepflanzte vgl. 14, 14. 15, 16.) Volkssage, aus welcher der Verf. des B. d. Richter schöpfte, das Ueberlieferte vergrössert und ins Abenteuerliche verarbeitet (wie denn fast jedes Volk seinen Herkules hat), Manches wohl auch durch freie Dichtung hinzugesetzt hat, indem sie durch Etymologieen von Ortsnamen und Wortspielen sich leiten liess (vgl. Nr. 3.), wird sich ebenfalls nicht verkennen lassen vgl. Bauer hebr. Myth. II. 69 ff. hebr. Gesch. II. 88 ff. (der hier weniger einseitig, als anderwärts urtheilt). Der Erzählung dieses Ausserordentliche nehmen und die Worte „aus natürlichen Ursachen" so deuten, dass nur alltägliche Begebenheiten übrig bleiben (Harenberg in d. Brem. n. Verd. Biblioth. II. 302 ff. O'Bern in Semlers Hall. Samml. I. IV. S. 1 ff. Hezel Schriftforsch. I. 663 ff. Justi in Eichhorns Repertor. VII. 78 ff. [auch in s. verm. Abhandll. I. 146 ff.] Diederichs zur Gesch. Simsons. Gött. 1778. 3 Stücke 8. Herder Geist d. chr. Poesie II. 235 f. 252 ff.), ist ein erfolgloses Verfahren, das nicht selten mit Mangel an feinerer Kenntniss der Sprache, immer aber mit einer gewissen exegetischen Unbeholfenheit, die sich nicht auf den Standpunct und in den Geist des Erzählers versetzen kann, zusammenhängt. Noch luftiger erscheint die Hypothese, welche den Simson seine herkulischen Thaten blos in der Absicht verrichten lässt, um den philistäischen Herkules (s. oben) systematisch zu persifliren (Kaiser bei s. Commentar in priora Genes. capita p. 188 sqq.). Die ältern Abhandll. über Simson (z. B. Marck's in s. dissertatt. philol.-exeg. p. 173 sqq.) liefern zur Aufklärung der Geschichte nichts. Das Streben, die Erzählung ihres wunderbaren Anstrichs zu entkleiden, zeigt sich schon bei Stackhonse Vertheidig. der bibl. Geschichte III. 776 ff.; auf blosse Herabwürdigung Simsons als biblischer Person geht nach Bayle's u. A. Beispiele der Wolfenbüttl. Fragmentist (übrige noch ungedruckte Werke S. 181 ff.) aus; endlich Niemeyer Charakterist. III. 524 ff. thut nichts, als den ungebildeten und etwas muthwilligen Helden der Vorzeit nach den Moralcompendien zu beurtheilen, u. zeigt, dass S. nicht mit Christus verglichen werden könne! Simson ist bei allem Humoristischen doch ein ernster und beharrlicher, die Beschädigung und Belästigung des Erbfeindes der Israeliten eine Reihe von Jahren stets verfolgender Kraftmann, dem sein Nasiräerthum nicht nur eine religiöse Folie in der Ueberlieferung unterlegt, sondern auch in seinem eignen Bewusstsein ein starker Antrieb gewesen sein mag; und in Betracht alles dessen wird ihm Keiner die Würde eines Schophet streitig machen (Bertheau B. d. Richter S. 14. Einl.), der diese Benennung nicht zu eng und modern auffasst. Die moral. Bedeutung des S. hat erst Ewald israel. Gesch. II. 401 ff.

zur Anerkennung gebracht, scheint aber seinen Helden doch etwas zu sehr idealisirt zu haben. Vgl. noch die trefflichen Bemerkungen Bertheau's a. a. O. S. 168 ff.

Sin, 1) סִין, Stadt in Aegypten, die Ezech. 30, 15 f. in Verbindung mit Theben und Memphis genannt ist und als Festung (מָעוֹז מִצְרַיִם) bezeichnet wird. LXX haben Σάϊς [1]), Hieron. ohne Zweifel richtiger: Pelusium, welcher Name, sowie der kopt. ⲡⲉⲣⲟⲙⲓ, auch in seiner appellativen Bedeutung (Kothstadt Strabo 17. 802.) [2]), mit dem aram. סִין lutum übereinstimmt. Pelusium, *Πηλούσιον*, lag an der östlichsten Nilmündung Strabo 17. 801. Ptol. 4, 5. 11. (ostium Pelusiacum Plin. 5, 11. vgl. Herod. 2, 17. Joseph. bell. jud. 4, 11. 5.) u. zwar an deren östl. Ufer, 20 Stad. vom Mittelmeere (Strabo 17. 802.) zwischen Sümpfen und Morästen (Strabo 16. 760. 17. 802. Lucan. 8, 466.) und war theils durch diese Lage, theils durch ihre starken Mauern (die 20 Stadien im Umfange hatten Strabo 17. 802.), der Schlüssel Aegyptens, den jedes von Osten kommende Kriegsheer zu gewinnen suchen musste (Hirt. bell. Alex. 26. Liv. 45, 11. Joseph. Antt. 14, 8. 1. bell. jud. 1, 8. 7. u. 9, 3.), wie denn wirklich alle von dieser Seite nach Aegypten ziehende Eroberer bei Pelusium Halt gemacht und dasselbe belagert haben Herod. 2, 141. Diod. Sic. 16, 46 sqq. Arrian. Alex. 3, 1. Plutarch. Anton. cap. 3. Polyb. 5, 62. Hirt. bell. Alex. 26. u. a. Nicht weit von der Stelle des alten Pelusium liegt Tineh, طِينَة (d. i. die Kothige) mit Ruinen; der ägypt. Name jener Stadt aber ist ⲡⲉⲣⲟⲙⲓ (von ⲟⲙⲓ, Koth) s. oben vgl. Champollion l'Egypte II. 83. 86. — 2) Eine Wüste zwischen Elim und dem Berge Sinai (Exod. 16, 1.) oder bestimmter zwischen Elim und Raphidim (Exod. 17, 1.) oder vielmehr Dophka Num. 33, 12. Ist Elim (s. d. A.) Wadi Gharendel, so kann diese Wüste unmöglich von der Stadt Sin (Pelusium), welche 1500 Stadien von der nördlichen Spitze des rothen Meeres entfernt war (Strabo 11. 491.), benannt sein. Man wird vielmehr beide Namen für ganz verschieden halten müssen. Annehmlich scheint Rosenmüllers Vermuthung (Alterth. III. 146.), die Wüste Sin möchte wohl in dem südöstlich von Gharendel gelegenen Wadi es Scheikh (Burckhardt R. II. 797.) zu suchen sein, denn dort wachsen sehr viele Tarfastauden, von denen noch heutzutage Manna gesammelt wird (Burckhardt R. II. 953 f.), und eben in der Wüste Sin erhielten die Israeliten das erste Manna Exod. 16. Aber der W. es S. ist dem Sinaigebirge zu nahe u. Tarfastauden giebt es auch im Wadi Mokattab: dieses, 3 Stunden lang, auf der Hauptstrasse nach dem Sinai gelegen (Burckhardt II. 978. 980.), wollten Laborde und v. Ranmer verstehen. Robinson I. 119. dagegen dachte an die wüste Ebene, die von el Murkhah sich am Meere fast bis ans südliche Ende der Halbinsel erstreckt. Und Lengerke Ken. I. 444. stimmt ihm bei. Aber dort giebt es wohl kein Manna. [v. Bohlen Genes. S. 67. Einl. nimmt auch hier Sin für Pelusium und kann nun leicht den Referenten topographischer Verwirrung überführen.]

Sinai, סִינַי, LXX Σινᾶ, Wüste (Exod. 19, 1 f. Lev. 7, 38. Num. 1, 1. 3, 4. a.) und Berg in dem peträischen Arabien, wohin die Israeliten auf ihrem Zuge aus Aegypten im 3. Monat von Raphidim aus gelangten Exod. 19, 1 f. vgl. 17, 1. Num. 33, 15. Der Berg wurde durch die Promulgation des göttlichen Gesetzes verherrlicht (Exod. 19, 11 ff. Cap. 24. u. 34. vgl. Deut. 33, 2.), heisst dah. öfters הַר יְהוָה oder אֱלֹהִים (Exod. 3, 1. 4, 27. 18, 5. Num. 10, 33. a.) und ist noch bei spätern Dichtern die alte geweihte Stätte, von welcher Jehovah, wann er in seiner Herrlich-

1) Dafür erklärte sich neulich Herzfeld Gesch. Jisr. I. 434. und schlägt vor, סִין zu punctiren. Aber sein Grund, die Residenzstadt habe nicht ungenannt bleiben können, will wenig bedeuten; die Bezeichnung Veste Mizraims aber passt jedenfalls am besten auf Pelusium. — 2) Ueber eine andere, aber verwerfliche Ableitung s. Bernhardy ad Dion. perieg. p. 583.

keit erscheint, ausgeht Richt. 5, 5. vgl. Ps. 68, 9. 18. Habac. 4, 3.; nur im Deuteron. u. Mal. 3, 22. wird der Gesetzgebungsberg חֹרֵב genannt (Berg Gottes 1 Kön. 19, 8.). Das Verhältniss beider Namen erklärt sich wohl aus der Beschaffenheit des Gebirgs, welches in allen diesen Stellen gemeint ist und dessen Kenntniss erst durch Niebuhr R. I. 247 ff. Burckhardt R. II. 872 ff. 906 ff. Rüppell Abyss. I. 117 ff. Robinson I. 144 ff. Wellsted R. II. 69 ff. St. Olin (Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. II. 315 ff.) zu grösserer Sicherheit gediehen ist. Dieses aus Granitfelsen bestehende, von schroffen Thälern durchschnittene und umschlossene Gebirg, bei den Arabern جبل الطور, Dschebl et Tur [1]), liegt fast in der Mitte der von den beiden Armen des rothen Meeres gebildeten Halbinsel (28° 50′ Br.), an der südöstl. Seite der Ebene Errahah, الراحه, als der Hauptstock der ganzen Gebirgsmasse [2]), und theilt sich in ziemlicher Höhe in zwei Hauptberge. Der östliche, Dschebl Horeb, begränzt von den zwei parallellaufenden Wadi's, Schueib im O. (worin das Kloster des Berges Sinai [3]), 28¾ deutsche Meilen südöstl. von Suez Niebuhr R. I. 343. [4])) und el Ledscha, اللجاة, im W., erhebt sich bis zu einer Höhe von 1200 bis 1500 Fuss über die Ebene Errahah und steigt an seinem hintern Theile, etwa 1½ St. rückwärts SO. gegen S., in einer mächtigen Spitze empor, welche Dschebl Musa, جبل موسى, genannt wird. Jenseit des engen Wadi el Ledscha, worin das Kloster el Erbain, also im W., dem Dschebl Musa gegenüber u. nördl. mit dem Dschebl Humr, حمر, zusammenhängend, liegt der Katharinenberg [5]) mit seinem

---

1) Der Name Tur Sina, wenn er auch zuw. von Arabern gebraucht wird (Niebuhr R. I. 248.), ist bei ihnen durchaus nicht ein gangbarer Robinson I. 156. Ueber den Ursprung des Namens סִינַי ist noch nichts Gewisses ermittelt; am unglücklichsten ist wohl die Deutung Intosum (Gesen. thes. II. 948.). Einige wollten das Wort aus dem Aegyptischen herleiten vgl. kept. sn, sen, sini d. i. transire von den das Gebirge umgebenden Engpässen! — 2) Burckhardt II. 917: „Der obere Kern des Sinai, fast ganz aus Granit bestehend, bildet eine felsige Wildniss von unregelmässiger kreisförmiger Gestalt, welche, durchschnitten von vielen engen Thälern, 30 bis 40 M. im Durchmesser hat. Er enthält die höchsten Berge der Halbinsel, deren rauhe und spitzige Gipfel, deren steile und zerklüftete Seiten ihn deutlich von der übrigen Landschaft unterscheiden lassen. Auf dieser höchsten Gegend der Halbinsel finden sich die fruchtbarsten Thäler, in denen Obstbäume wachsen. Sie liegen verzüglich 3—4 St. weit westlich und südwestlich vom Kloster. Wasser ist in diesem Districte in Menge vorhanden und eben deshalb ist er der Zufluchtsort aller Beduinen, wenn die niedrigen Gegenden ausgetrocknet sind.“ Russegger R. III. 200: „Steil, in gewaltigen Felsmassen am Südende der Halbinsel aufsteigend, erhebt sich der Centralstock des Sinai, die nördl. Fortsetzung der ostafrican. und westarab. Granit- und Porphyrgebirge und zugleich das letzte Auftauchen dieser Formation im Gebiete der jüngern Felsablagerungen. Hoch über die einförmigen Kreide- und Tertiärplateau's des Tyh und Edjme ragen die wunderbaren Formen der hell. Berge empor, und ihre der kühnsten Phantasie huldigenden Gestalten ersetzen dem Auge durch Erhabenheit des Eindruckes, was denselben durch die geringe Entwicklung der organischen Natur an gewöhnlichem Reiz verloren geht.“ Ueber die geolog. Verhältnisse s. denselb. S. 235 f. — 3) Rüppell Arab. 292. giebt die Pelhöhe desselben zu 28° 32′ 54″ 7‴ NB. und 31° 37′ 54″ OL. von Paris an. Die Höhe über der Meeresfläche soll nach v. Schubert 4725.6 Par. F., nach Russegger (R. III. 33.) 5115 Par. F. betragen. Fälschlich wird dieses Kloster von den Meisten Katharinenkloster genannt. Es umschliesst zwar die Reliquien der heil. Katharina, ist aber der Metamorphose (Verklärung Christi) gewidmet s. Burckhardt II. 890. — 4) Der Berg, welcher östlich den Wadi Schueib begränzt, heisst bei Robinson Dschebl ed Deir (الدير); die Klostergeistlichen sollen ihn Ehestimmi nennen Russegger a. a. O. 41. — 5) Ueber die Verwirrung, welche bei den Reisebeschreibern über die Namen dieser Bergspitzen herrscht, s. Robinson I. 425 f. Leider geht sie noch immer fort.

in eine scharfe Spitze ausgehenden Gipfel, welcher bedeutend höher ist, als der des Dschebl Musa. Nur vom Katharinenberg bietet sich eine freie und weite Aussicht dar (Rüppell Abyss. I. 122. Robinson a. a. O. 181 ff. Russegger III. 51.), wogegen auf dem Gipfel des Dschebl Musa die Umschau fast nach allen Richtungen beschränkt ist Rüppell I. 118. Robinson I. 173. Doch vgl. Wellsted S. 83. Der Gipfel des Dschebl Musa ist eine kleine Fläche von etwa 80 Fuss im Durchmesser Robinson 170. Höhenbestimmungen der Hauptspitzen des Gebirges und einiger anderen Puncte haben wir von Rüppell, Russegger [1]) u. A.; sie stimmen nicht ganz zusammen. Nach Rüppell ist der Dschebl Musa 7035 Par. Fuss [2]), nach Russegger 7097 Par. Fuss über dem Meere, dagegen der Katharinenberg nach Jenem 8063, nach diesem 8168 Par. Fuss, also jedenfalls weit über 1000 Fuss höher als der Dschebl Musa. Das Kloster Erbain liegt nach Rüppell 5366 Par. F., nach Russegger 5464 Par. Fuss hoch [3]). Die ganze Gebirgsgruppe zeichnet sich durch üppige Fruchtbarkeit [4]) aus: an den Seiten der Berge sind zum Theil die trefflichsten Weideplätze, und in den Thälern wachsen Oel- und Obstbäume [5]). Nur die höchste Spitze des Katharinenbergs besteht aus einem kahlen Granitblocke. Fragt es sich nun, welcher Theil des Sinaigebirges als der Schauplatz der isr. Gesetzpromulgation betrachtet werden müsse, so kann man kaum Bedenken tragen, sich für den Dschebl Horeb zu entscheiden und zwar für dessen nordwestl. Spitze Safsafeh, weil nur an dessen Fusse eine geräumige Ebene, die ein ganzes Lager fassen konnte, eben jene Ebene Errahah befindlich ist, von der aus der Gipfel des Berges sichtbar wird, während der Dschebl Musa weder eine Ebene in seiner nächsten Umgebung hat, noch sein Gipfel von Errahah aus wahrnehmbar ist Robinson I. 157. 172. 175 f. 195 f. Tischendorf R. I. 234 f. [6]). Die Ebene E. aber schätzt Robinson auf 1 engl. Quadratmeile, und dieser Raum wird fast verdoppelt theils durch einen Einbug im Westen, theils durch die breite ebene Fläche des Wadi es Scheikh im O., der rechtwinklig aus der Ebene ausläuft und gleicher Weise von der Vorderseite und dem Gipfel des Horeb gesehen werden kann. Dass nun aber die oben geschilderte Gebirgsgruppe überhaupt wirklich der Sinai des A. T. sei, wie seit lange fast allgemein angenommen wird, findet freilich in der christlichen Ueberlieferung, die eigentlich nur bis auf Gründung des jetzigen Klosters des Bergs Sinai durch Kaiser Justinian 527 v. Chr. zurückgeht, weniger seine Begründung als in der Lage und Beschaffenheit des Gebirgsstocks selbst, obschon auch jene nicht geradehin zu verwerfen ist

---

1) Rüppell R. nach Abyss. I. 118. Russegger R. III. 8. 42. 45. 212. — 2) Andere Bestimmungen s. Wellsted II. 82. — 3) Abbildungen des Sinai s. ausser Pococke Morgenl. Niebuhr R. Taf. 47. 48. Laborde voyage Taf. 17. 18. 21. 22. und comment. sur l'Exode p. 104. Bernatz Bilder aus d. Morgenl. Nr. 5. 6. 7. 8. Sehr instructiv ist die Charte bei Robinson, die aber doch nicht in allen Puncten genau sein soll Russegger a. a. O. 41. Aber Russeggers eigne Charte der Umgebungen des Dschebl Horeb (auf seiner Charte des Libanon) ist nicht frei von Incorrectheiten, wie er selbst R. III. 42. gesteht. Eine ohngefähre Zeichnung des Gebirgs hat schon Fel. Fabri evag. II. p. 477. — 4) Eine Flornle Sinaica, die sich aber über die ganze Halbinsel des Bergs S. erstreckt, steht in d. annales des scienc. natur. II. (boten.) II. p. 10 sqq. 239 sq. III. p. 257 sqq. — 5) Ueber Klima und Vegetation des Sinaigebirges s. v. Schubert R. II. 351 ff. — 6) Auch Olin a. a. O. 321. ist dieser Meinung beigetreten: „Dschebl S. erhebt sich von einer breiten und sich weithin erstreckenden Fläche in verschiedenen hohen und fast senkrechten Bergspitzen. Er gewährt einen Anblick imposanter, erhabener Grösse u. s. w. Er überschaut vollkommen das weit ausgedehnte Thal er Raha, das sich von seinem Fusse an 2 (engl.) Meilen nordwärts hinzieht und in seiner Breite abwechselnd ½ bis ziemlich 1 M. beträgt. Der Wadi es Scheikh, der von Osten herkommt, durchschneidet den Wadi er Raha gerade an der Fronte oder der Nordseite des Bergs, und indem er so die ebene Gegend sehr vergrössert, bietet diese bequemen Raum genug zum Lager eines Heerhaufens. Dieses ist die einzige Stelle in der Gegend umher, wo eine grosse Armee sich lagern konnte."

(Robinson I. S. 200 ff.); aber unglücklich war der Gedanke von Lepsius (R. nach dem Sinai, als Manuscr. gedruckt), dass der zackengipflige Serbal, سربال, nordwestlich vom Sinai (Rüppell Abyss. I. 125 ff.), mehr als 1700 Fuss niedriger denn der Katharinenberg, das Local der Gesetzpromulgation sei; eine Annahme, die schon darum unhaltbar ist, weil sich in dessen nächster Umgebung gar keine Fläche von einiger Ausdehnung vorfindet Robinson I. 193 f. S. gegen die Lepsius'schen Trugschlüsse besonders J. V. Kutscheit D. Lepsius und der Sinai. Berl. 1846. 8. Kommen wir endlich auf die alttest. Namen Sinai und Horeb zurück, so hat Hengstenberg Pentat. II. 396 ff. das Verhältniss derselben nicht genügend aufgeklärt s. Rödiger zu Wellsted II. 89 f.; vielmehr scheint Horeb die ganze Gebirgsmasse, Sinai aber den Gesetzgebungsberg (den heutigen Horeb mit Dschebl Musa) zu bezeichnen, letzterer Name aber später im Gebrauch zurückgetreten und Horeb die übliche Benennung des den Israeliten nun schon ferner gerückten Gebirges ohne weitere Unterscheidung geworden zu sein. Aehnlich Ewald israel. Gesch. II. 84. Im N. T. taucht der Name Sinai freilich nur in Beziehung auf die Gesetzgebung wieder auf Act. 7, 30. 38. Gal. 4, 24 f. Ueber die Allegorie an letzter Stelle s. d. Ausleger. Die rec. Lesart τὸ δὲ Ἅγαρ Σινᾶ ὄρος ἐστὶν ἐν τῇ Ἀραβίᾳ, die auch Tischendorf festhielt, ist neuerdings von Vielen mit der einfachen τὸ γὰρ Σινᾶ ὄρος ἐστὶν ἐν τ. Ἀρ. vertauscht worden s. Usteri u. de Wette z. d. St. vorz. Fritzsche in der Hall. L.-Z. 1842. Nr. 20 f. Des Letztern Kritik ist nicht in allen Puncten zutreffend; allerdings mag حجر nie Berg oder κατ' ἐξοχήν den Berg S. bedeutet haben, aber theils nimmt man es bei Wortspielen und Allegorieen nicht so genau, theils konnte dem P. sein Beweis noch bündiger erscheinen, wenn er eine Beziehung der Hagar zum Berg Sinai auch in dem Namen nachzuweisen vermochte.

Die Promulgation des Gesetzes auf dem Sinai ist Exod. Cap. 19. u. 24. im Styl sagenhafter Ueberlieferung erzählt, die spätern Juden haben sie zum Theil abenteuerlich ausgeschmückt (s. die Targum.); von einem stehend gewordenen Zusatze, der Thätigkeit der Engel, ist schon oben I. 329. die Rede gewesen. Joseph. Antt. 3, 5. begnügt sich, die Züge der biblischen Darstellung wiederzugeben, fügt aber gleich nach dem ersten Abschnitte, wie ein moderner Rationalist, bei: περὶ μὲν τούτων ὡς βούλεται φρονείτω ἕκαστος τῶν ἐντευξομένων· ἐμοὶ δὲ ἀνάγκη ταῦτα ἱστορεῖν καθάπερ ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις ἀναγέγραπται. Die krit. Theologen der neuern Zeit erklärten entweder das Ganze einfach für alte Poesie (de Wette Krit. S. 234 f.) oder bemühten sich, das Einzelne natürlich zu erklären (Uebrige Werke des Wolfenbüttler Fragmentist. S. 99 ff. Woltmann Grundriss I. 113 f. Baner hebr. Gesch. I. 289 ff. u. hebr. Mythol. I. 294 ff. Eichhorn in d. Biblioth. d. bibl. Lit. I. 76 ff.), wobei Moses mehr oder minder klar als Volksbetrüger erscheint. Wir lassen diese Künste, eine Zeit und eine Denkweise, die sich Gott nahe wusste und dies freudig empfand, in den Staub moderner Alltäglichkeit herabzuziehen, auf sich beruhen und legen jene Erzählung in ihre Hauptbestandtheile nach dem Sinne des israelit. Alterthums auseinander. Die Urkunde scheidet 3 Hauptacte: 1) Ankündigung und Vorbereitung 19, 3—15. Am 3. Tage (s. d. A. Zahlen) soll die Erscheinung Jehovahs auf dem Berge vor sich gehen; das Volk weiht sich, wie von Alters her zum Empfang einer göttlichen Offenbarung geschah, durch körperliche Reinigung (Waschung) vgl. Gen. 35, 2., und durch Enthaltsamkeit vom Beischlaf Vs. 10. 14 f. Der Berg wird umhegt und das Gebot für Menschen und Vieh, sich von der Stätte, auf welcher der Allgewaltige erscheint, in respectvoller Entfernung zu halten Vs. 12 f. 23. (vgl. 34, 2.), ausgesprochen. — 2) Am dritten Tage nun die imposante Umhüllung des erbebenden Berges in Feuer und Rauch mit Blitz und Donner 19, 16. 18. (vgl. Tischendorf R. I. 236.) als die Zeichen der Nähe Jehovahs (vgl. Hänlein über Theophan. im neuen theol. Journ. 2. Bd.); das Volk wird an den Fuss des Berges geführt und vernimmt die

an Moses gerichtete Stimme Gottes wie Posaunenschall Vs. 19 f. Moses (und Aaron) steigt hinauf (Vs. 20.) und es erfolgt vom Berge herab durch Gottes Stimme die Verkündigung des Dekalogus 20, 1—14. Aber die Nähe Jehovahs macht das Volk beben, es will alles Weitere durch Moses Stimme mittelbar vernehmen 20, 15—18. Und dieser empfängt nun die (20, 19—23, 33.) eine Reihe von Grundgesetzen. — 3) Moses überbringt die Offenbarungsworte Jehovahs dem harrenden Volke, der Bund wird feierlich abgeschlossen (24, 3—8.), und einer (frühern) Weisung gemäss (24, 1 f.) steigen mit Moses noch einige andere Männer und die 70 Aeltesten hinauf, Gott zu schauen (24, 9 f.); das theokrat. Volk ist durch die Bundesweihe constituirt, und darum ziemt es sich, dass ein weiter Kreis von Volksrepräsentanten dem Herrn und Könige sich nahe. Sie schauen Jehovahs Herrlichkeit ohne (wie das Alterthum fürchtete) zu sterben 24, 11. Nun tritt Moses (mit Josua) auf dem Berge der Offenbarungsstätte näher und empfängt während 40tägigem Verweilen die weitere Legislation 24, 12 ff. 34, 28 ff. Die Verwirrung, welche de Wette (a. a. O. 233 ff.) in der bibl. Erzählung zu finden glaubt, wird sich so wohl in Ordnung aufgelöst haben vgl. auch Ranke Pentat. II. 40 ff. Im Ganzen mag man nicht verkennen, dass die erhabene Scene mit lebhaften Farben in würdigem Fortschritt geschildert ist und insbesondere der Gedanke klar hervortritt, wie diese Legislatur zwar auf der einen Seite eine Gnadenauszeichnung Jehovahs, auf der andern aber von dem Volk in freier Zustimmung aufgenommen sei. S. noch Ewald isr. Gesch. II. 84 ff. Uebrigens gehört die Erzählung dem Elohisten an, vielleicht mit Ausnahme weniger Zusätze Ewald a. a. O. 84. Anders Stähelin in Stud. u. Krit. 1835. 464. 469 f. Vgl. noch überh. du Bois-Aymé in der descript. de l'Egypte VIII. p. 133 sqq. Lengerke Ken. I. 460 f.

Sinear, שִׁנְעָר, LXX Σενναάρ, ein Land Asiens (Gen. 11, 2. Jes. 11, 11. Zach. 5, 11.), von einem König regiert (Gen. 14, 1.), in welchem Babylon Gen. 10, 10. Dan. 1, 2. (in einer Ebene Gen. 11, 2.), sowie Erech, Accad, Chalne (Gen. 10, 10. s. d. AA.) lagen. Der Name umfasst also die Provinz Babylonien in ihrer Unterschiedenheit von Assyrien und Elam (Elymais, Persien, vgl. Gen. 14, 1. 10, 11.) bis an den pers. Meerbusen, also die grosse Fläche südl. von der Vereinigung des Euphrat und Tigris. Gerade in demselben Umfange ist noch bei den spätern Syrern سنعار im Gebrauch, wie aus Barhebr. umständlich erwiesen hat Tuch de Nino urbe p. 8 sqq. Derselbe hat auch die Vergleichung von Singara, Gebirge und feste Stadt im östlichen Mesopotamien (Ammian. Marc. 18, 5. 20, 6. 25, 7. Dio Cass. 68, 22. vgl. Maunert Geogr. V. II. 308 ff.), bei oriental. Schriftstellern سِنْجَار, سِنْجَارَة (Assemani bibloth. orient. III. II. 799. vgl. Schultens Index geogr. unter Sinsjara p. 5 sqq.), zurückgewiesen, wie denn die aram. und arab. Schreibart dieses Namens jener Combination nicht günstig ist.

Sinim. Jes. 49, 12. wird eine אֶרֶץ סִינִים als von Palästina sehr fern liegend erwähnt, und aus dem Beigefügten erhellt, dass es entweder südlich (so Chald. Hieron. und die hebr. Ausll.) oder östlich (LXX Πέρσαι) zu denken sei. In ersterer Beziehung verglich man (Michaelis spicil. II. 32 sqq. Suppl. 1741 sq.) Syene (s. d. A.), Gränzstadt Oberägyptens gegen Aethiopien; im fernen Osten dagegen bot sich Sina (vgl. arab. الصين oder الجين, syrisch ܨܝܢܐ, Barhebr. chron. p. 437., pers. چين) dar, von welchem die Hebräer damals wohl eben so gut einige Kenntniss haben konnten, wie von Indien und Scythien (s. d. A. Magog), und von Sina hat das Wort schon Arias Mont. gedeutet, dem Gesenius und Hitzig, Maurer und Knobel beitreten. Vgl. über die Nachrichten der Alten von Sina Vincent the periplus of the erythr. sea (Lond. 1805.) p. 484 ff. u. the classic. Journal 1811. III. 295 ff.; über den Namen hat weitläufig gehandelt Gesen. thes. II. 948 sqq.

Siniter, סִינִי Gen. 10, 17., ein canan. Völkerstamm, wahrscheinlich in der Gegend des Libanon; wie denn Strabo 16. 755. auf dem Libanon eine feste Stadt *Σιννᾶ*, Hieron. ad Gen. l. c. haud procul a Libano die Trümmer von Sini nachweist: civitas fuit nomine Sini, quae postea vario eventu subversa bellorum nomen tantummodo loco pristinum reservavit. Noch Breydenbach fand 1483 einen Flecken Syn am Fusse des Antilibanus nördlich von Tripolis, kaum ½ Meile vom Flusse Arka. Uebereinstimmend hiermit hat der Arab. Tripolitani, Pseudo-Jon. u. das Targum zu 1 Chron. 1, 15. ארחוסיא (Orthosias, etwas nördlicher, s. d. A.) vgl. Michaelis spicil. II. 27. Hamelsveld III. 41 sq.

Sion, שִׂיאוֹן, Stadt im Stamme Issaschar (Jos. 19, 19.), noch zu Euseb. Zeit (Onom. unter *Σηών*) übrig, am Berge Thabor. E. Smith wiess (vgl. Hall. Lit.-Z. 1845. Nr. 230.) auf Chirbath Schain (mit Ruinen) hin, was jedoch auf der Robinsonschen Charte nicht zu finden ist.

Siph, זִיף, zwei Städte im St. Juda, die eine im südlichen Theile desselben gegen Edom hin gelegen (Jos. 15, 24.), die andere im Gebirge Jos. 15, 55. Letztere gab der Wüste Siph ihren Namen (1 Sam. 23, 14. 15. 26, 1 f.), denn diese Wüste wird 1 Sam. 23, 24. als benachbart der Wüste Maon bezeichnet, sowie die Stadt Siph Jos. a. a. O. mit Maon verbunden ist. Dieselbe Stadt war es wohl, welche Rehabeam befestigen liess 2 Chron. 11, 8. Hieron. im Onom. unter Ziph setzt sie in die Landschaft Daromas, 8 Meilen östlich (südöstlich?) von Hebron. Robinson II. 417 f. fand dort noch Ruinen am Tel Sif (vgl. den Hügel in der Wüste Siph 1 Sam. 23, 14.), bestimmt aber die Entfernung von Hebron auf weniger als 5 röm. Meilen.

Siphron, שִׂפְרוֹן, wird Num. 34, 9. in einer idealen Gränzbestimmung Palästina's als nördl. Gränzpunct genannt. Es ist nicht, wie Hieron. ad Ezech. 47, 15. will, das Zephyrium Ciliciae (Mannert VI. II. 66. 76.), sondern lag wohl östlich von Hamath gegen Palmyra hin s. d. A. Zedad.

Sisak, שִׁישַׁק, LXX *Σουσακίμ*, Joseph. *Σούσακος*, ägyptischer König während der letzten Regierungsjahre Salomo's (1 Kön. 11, 40.) und der ersten Rehabeams (etwa 980 ff. v. Chr.) 1 Kön. 14, 25 ff. Er gewährte dem nach Aegypten entflohenen Beamten Salomo's, Jerobeam, sichern Aufenthalt und bekriegte später (970 v. Chr., nach Ewald 981) den König Rehabeam. Unter den von Manetho erhaltenen Namen ägyptischer Regenten jener Periode würde Sesonchis oder Sesonchusis (Sciscionk), 1. König der 22. (bubast.) Dynastie, am genauesten entsprechen (Usser. annall. I. p. 58. Champollion système hierogl. p. 205.). Diesen setzt freilich Euseb. in der Chronik gleichzeitig mit Joas von Juda. Das kann uns aber von der Vergleichung nicht abhalten, zumal wenn wir auf das oben S. 311. Anm. 4. bezeichnete alte Denkmal zu Karnak achten, durch welches in diese Geschichte Licht gebracht zu werden scheint vgl. Rosellini monumm. storici II. 79 sqq. IV. 149 sqq. Dazu kommt, dass diese Annahme auch mit dem chronolog. Datum 1 Kön. 6, 1. recht wohl in Einklang gebracht werden kann Ewald israel. Gesch. I. 456 f. s. d. A. Moses. Andere verstanden unter Sisak den Psusennes der 21. (tanit.) Dynastie, welcher 41 Jahre regierte, oder den Psosennus, dessen Regierung 35 J. gedauert haben soll. Joseph. Antt. 8, 10. 2 sq. meinte Herod. 2, 102. 106. die Erwähnung des 1 Kön. 14, 25 ff. erzählten Feldzugs der Aegyptier zu finden, unter Voraussetzung einer irrthümlichen Verwechslung des Susacos mit Sesostris, und neuere Chronologen haben geradezu den Sesostris mit Sisak identificirt Marsham Can. chron. p. 376 sqq. Aber Sesostris lebte beträchtlich früher s. Perizon. origg. aegypt. c. 8. Buddei hist. V. T. I. 978 sqq.

Sisera, סִיסְרָא, Feldherr des cananit. Königs Jabin zu Hazor in Nordpalästina, den Barak in die Flucht schlug, die Frau des Keniters Heber aber, Jaël, hinter-

listig und ohne die Rechte der Gastfreundschaft und die Verbindung ihres Hauses mit Jabin zu achten, tödtete Richt. 4, 2 ff. (Ps. 83, 10.). S. d. A. Jaël.

Sittim, שִׁטִּים, ein Ort auf den Ebenen der Moabiter östlich vom todten Meere, wo sich die nach Canaan ziehenden Israeliten lagerten (Num. 25, 1. 33, 49. vgl. Mich. 6, 5.) und von wo Josua Kundschafter nach Jericho sendete Jos. 2, 1. Das Heer gelangte von S. aus an den Jordan Jos. 3, 1. Es ist wohl einerlei mit אָבֵל הַשִּׁטִּים vgl. auch Joseph. Antt. 5, 1. 1. s. d. A. Abel. — Das Thal (נַחַל) Sittim Joel 4, 18. (3, 23.) hat man sich gewiss diesseit des Jordans zu denken und den Namen appellativ zu fassen: Acacienthal. Dies bedeutet, da die Acacien einen trocknen Boden lieben, ein dürres, unfruchtbares Thal. Welche Thalschlucht (in der Umgegend von Jerusalem) gemeint sei, bleibt streitig; Credner und Hitzig verstehen das Thal Kidron oder ein Stück desselben, was nicht recht wahrscheinlich ist.

Siv, s. d. A. Monat.

Sklaven, עֶבֶד. Die Knechte der Israeliten waren leibeigen und gewöhnlich Ausländer (vgl. 1 Chron. 2, 34.), die aber beschnitten sein mussten vgl. Gen. 17, 23. 27. Man erwarb Sklaven beiderlei Geschlechts ([אֲמָהוֹת] עֲבָדִים וּשְׁפָחוֹת, vgl. Mischna Kidduschin 1, 2 f.) theils durch Krieg, indem die Kriegsgefangenen (wenn man sie nicht tödtete) immer leibeigen gemacht wurden (vgl. Num. 31, 26 ff.), theils durch Kauf im Frieden (solche Skl. hiessen מִקְנַת כֶּסֶף, ἀργυρώνητοι Judith 4, 8. [10.], mancipia argento parata Liv. 41, 6.) Gen. 17, 23. Lev. 25, 44. Exod. 21, 7. 22, 2.[1]); ausserdem waren die Kinder der Sklaven, יְלִידֵי בַיִת Gen. 17, 23. (bei den Griechen οἰκότριβες), natürlich ebenfalls Eigenthum des Herrn vgl. Exod. 21, 4. Letztere wurden im Allgemeinen für die treuesten gehalten (vgl. Hor. epp. 2, 2. 6.). Als gesetzliche Schätzung (und somit wohl Mittelpreis) eines Sklaven werden 30 Silbersekel angegeben Exod. 21, 32. (wogegen ein freier Israelit auf 50 Silbersekel abgeschätzt wurde Lev. 27, 3 ff.)[2]). Durch Kauf konnte zwar auch ein Israelit in die Knechtschaft bei einem andern Israeliten übergehen (Exod. 21, 2. Deut. 15, 12.), wenn jener nämlich in Folge einer Verarmung sich selbst verkaufte (Lev. 25, 39.); allein nach dem Gesetze durfte er nicht als den Leibeigenen gleich betrachtet und behandelt werden, und erlangte auch seine Freiheit jedenfalls wieder (ohne Lösegeld) nach 6 Dienstjahren oder im Jubeljahre (Exod. 21, 2 f. Lev. 25, 39. 40 f.), wenn er nicht schon früher losgekauft worden war Lev. 25, 48 ff. Anders wohl der, welcher in Folge eines begangenen Diebstahls (an den Bestohlenen selbst [Joseph. Antt. 4, 8. 27.] oder an den Meistbietenden?)[3]) verkauft wurde Exod. 22, 3.[4]). Dass hartherzige Gläubiger auch die insolventen Schuldner oder deren Relicten zu Leibeigenen machten, geht hervor aus 2 Kön. 4, 1. Jes. 50, 1. Neh. 5, 5. (Mt. 18, 25.), war aber wohl nicht (wie bei den Griechen hin und wieder Becker Charikl. II. 32.) ge-

---

1) Ebenso noch jetzt in Abyssinien s. Russegger R. I. 156. Fremde Sklaven, die ihrem Herrn entlaufen waren, durften da, wo sie sich hingewendet hatten, weder zu Leibeigenen gemacht, noch ihrem Herrn ausgeliefert werden Deut. 23, 15 f. — 2) Ueber den Preis ausgezeichneter Sklaven im ptolem. Aegypten s. Joseph. Antt. 12, 4. 9. Der billigste Preis eines jüd. Sklaven betrug 120 Drachmen Joseph. Antt. 12, 2. 3. — 3) Jedenfalls an einen Israeliten. Joseph. Antt. 16, 1. 1: Ὁ βασιλεὺς (Herodes) τίθησι νόμον — — τοὺς τειχορύχους ἀποδιδόμενος ἐπ' ἐξαγωγῇ τῆς βασιλείας· ὅπερ ἦν οὐκ εἰς τιμωρίαν μόνον τῶν πασχόντων φορτικόν, ἀλλὰ καὶ κατάλυσιν περιέχον τῶν κατορύξαντων ἐθῶν. — — Ἐκέλευον γὰρ οἱ νόμοι τετραπλάσιον καταβαλεῖν τὸν κλέπτην, οὐκ ἔχοντα δὲ πιπράσκεσθαι μὲν, ἀλλ' οὔτιγε τοῖς ἀλλοφύλοις, οὐδ' ὅστε διηνεκῆ τὴν δουλείαν ὑπομένειν. — 4) Der Weiber, welche gestohlen haben, geschieht keine ausdrückliche Erwähnung, daher die Talmudisten das Gesetz in praxi blos auf die Männer einschränkten Mischna Sota 3, 8. Dass solche in die Sklaverei verkaufte Israeliten im Jubeljahr frei werden sollten, sagt das Gesetz nicht ausdrücklich, es war aber Praxis bei den Juden Joseph. Antt. 3, 12. 3.

setzlich. Eltern verstattete das Gesetz, wenigstens Töchter zu verkaufen (Exod. 21, 7.), es genossen aber solche israelit. Sklavinnen durch das Gesetz manche Begünstigung Exod. 21, 8 ff.[1]). Dass unter einem Volke, wo der Grundverfassung nach Jeder Landwirth sein sollte (und es somit eigentlich keine zu dingenden Subjecte gab)[2]), Sklaven gar nicht entbehrt werden konnten, versteht sich von selbst; auch hatten die Ahnherren der Israeliten, die nomad. Patriarchen, bereits die Leibeigenen unter ihre werthvollen Besitzthümer gezählt Gen. 12, 16. 24, 35. 30, 43. 32, 5. Diese waren schon bei den Patriarchen sehr zahlreich (Gen. 14, 14.) und dienten im Nothfalle auch als Schutzheer gegen feindliche Angriffe Gen. 14, 14 f. Bei Verheirathungen begleitete eine zuverlässige Sklavin die Tochter der Familie selbst ins Ausland Gen. 29, 24. 29. Das mos. Gesetz suchte ein bestehendes und nicht abzuänderndes Verhältniss einigermaassen rechtlich zu constituiren und räumte den Sklaven manche Begünstigung ein. Nicht nur genossen dieselben an jedem 7. Wochentage Ruhe von aller Arbeit (Exod. 20, 10.), nicht nur war es verpönt, seinen eignen Sklaven so zu züchtigen, dass er auf der Stelle todt blieb (Exod. 21, 20.), oder ihm ein Auge, einen Zahn u. s. w. auszuschlagen Exod. 21, 26 ff. (im erstern Falle unterlag der Herr einer Strafe[3]), im letztern folgte Freilassung des Verletzten)[4]), nicht nur sollten die Sklaven zu gewissen Festmahlzeiten beigezogen werden (Deut. 12, 12. 18. 16, 11. 14.)[5]), sondern es erlangte auch jeder Sklave israelit. Herkunft[6]) allemal schon nach 6jähriger Dienstleistung mit der Freiheit (Exod. 21, 2 ff. Deut. 15, 12. vgl. Joseph. Antt. 16, 1. 1.) eine kleine Ausstattung an Vieh und Früchten Deut. 15, 13 f. (aber freilich ohne Frau und Kind, wenn er beides erst im Hause des Herrn erlangt hatte Exod. 21, 3 f.), und das Jubeljahr machte alle Sklaven hebräischer Abkunft frei Lev. 25, 41. Jer. 34, 8 f. vgl. Joseph. Antt. 3, 12. 3. Wollte ein Sklave von der gesetzlichen Entlassung (im 7. Jahre) keinen Gebrauch machen, sondern auf immer im Hause seines Herrn bleiben, so wurde er vor Gericht (vor die Obrigkeit) geführt und ihm mittelst einer Pfrieme das eine Ohr durchbohrt (Exod. 21, 6. Deut. 15, 17.), wie denn anres perforatae[7]) auch bei andern Völkern des Alterthums für

---

1) Die Stelle ist schwierig. Zuvörderst streitet Exod. 21, 7. nicht mit Deut. 15, 17., da hier von Sklavinnen überhaupt, dort nur von einer besondern Gattung von Sklavinnen die Rede ist. Man sieht aus dem Ganzen, solche Sklavinnen sollten gegen Willkühr geschützt werden. Hengstenberg (Pentat. II. 438 f.) hat nun wohl das Richtige gefunden, und der Widerspruch Kurtz's (mos. Opfer 8. 216.) trifft nicht zum Ziele. Verkaufte ein Israelit seine Tochter als אָמָה, so geschah es wohl in der Absicht, dass sie ein Kebsweib des Käufers werden sollte. Sie wurde so als Familienglied betrachtet und das gesetzliche Befreiungsrecht der männl. Sklaven (im 7. Jahre) litt auf sie keine Anwendung. Missfiel sie aber dem Herrn oder wurde sie, dem Sohne des Herrn beigelegt, auch von diesem vernachlässigt, so stand ihrer Befreiung nichts im Wege, und diese war dann nicht weiter an ein 7. Jahr geknüpft. — 2) Doch nimmt schon das Gesetz auf gemiethete Tagelöhner, שָׂכִיר, Rücksicht Lev. 19, 13. Deut. 24, 14. Hiob 7, 2. vgl. Joseph. Antt. 4, 8. 38. — 3) Wohl nicht der Todesstrafe, wie die Rabbinen wollen; auch der Koran 2, 179. scheint Tödtung eines Leibeigenen nicht so hoch zu verpönen. Indess, da die Ausschlagung eines Zahns schon den Verlust des Sklaven herbeiführte, war die Strafe dessen, der seinen Knecht todtgeschlagen, gewiss nicht unter 30 Silbersekel. — 4) Weniger waren die griech. u. röm. Sklaven bei Misshandlungen von Seiten ihrer Herren geschützt s. Becker Charikles II. S. 48. und röm. Alterth. II. I. 58 ff. — 5) Aehnliches kam auch bei andern Völkern an gewissen Festtagen vor Athen. 14. 639. Die Saturnalia der Römer insbes. sind bekannt (vgl. Buttmann Mythолog. II. 52 ff.). — 6) Die Sklavinnen waren von dieser Rechtswohlthat keineswegs ausgeschlossen, sondern werden Deut. 15, 12. ausdrücklich mit genannt; auch steht dies nicht mit Exod. 21, 7. in Widerspruch, denn hier ist von einer besondern Art hebräischer Sklavinnen die Rede s. oben Anm. 1. — 7) Im Allgemeinen kommt das Durchbohren der Ohrläppchen als Zeichen vor, dass man sich (einem Gotte oder Heiligen) widme vgl. Rosenmüller Morgenl. II. 70 f. Doch hat man nicht nöthig, darauf hinzuweisen, da in dem Symbole liebenden Orient ohne alle weitere Analogie das Anheften mit dem zartesten Theile des Leibes Veranschaulichung

ein Symbol der Sklaverei galten, z. B. bei den Arabern (Petron. Satir. 102.), in Lydien, Indien und Persien (Xenoph. Anab. 3, 1. 31. Plutarch. sympos. 2, 1. 4. [1]). Von sonstiger Freilassung der Sklaven ist im A. T. nicht die Rede; im Talm. heissen die liberti עבדים משתחררים M. Maas. scheni 5, 14. Uebrigens war wenigstens dem Sklaven israelitischer Herkunft die Erwerbung einiges Eigenthums verstattet (Lev. 25, 49. vgl. hierzu Arvieux Nachr. IV. 3 f.); und obschon im Ganzen die Knechte angestrengt arbeiten mussten (Hiob 7, 2. Sir. 33, 26. 28.), die Herren aber Gehorsam und Aufmerksamkeit im Dienste (Ps. 123, 2.) forderten und es nöthigen Falls auch an körperlicher Zucht nicht fehlen liessen (Sprchw. 29, 19. 21. Sir. 23, 10. 33, 27.), so scheint doch das Loos der israelit. Knechte ein erträglicheres gewesen zu sein, als das der römischen (Becker Gallus I. 128 ff.) und der heutigen oriental. Sklaven, wiewohl auch letztere, selbst bei den Türken, nicht so unmenschlich gehalten werden, wie man oft meint vgl. Arvieux Nachr. III. 385. Burckhardt Reise durch Arabien und Nubien S. 232 ff. Wellsted I. 273. Russegger II. II. 524. Ueber die milde Behandlung der Sklaven im alten Indien s. v. Bohlen Indien II. 157 f. Zuweilen wurden hebr. Sklaven selbst mit den Töchtern ihrer Herren (wenn Letztere keine Söhne hatten) verheirathet 1 Chron. 2, 35. s. Rosenmüller Morgenl. III. 253 f. Gewöhnlicher noch war es, dass die Herren (Gen. 30, 3.) mit Sklavinnen den Beischlaf übten, nam. israelitische Sklavinnen ihren Söhnen zur Ehe gaben, wodurch jene in die Rechte von Töchtern traten Exod. 21, 9. vgl. Chardin voyage II. 220. Auch das Verhältniss des Obersklaven (magister servorum, familiae), dem der Herr volles Vertrauen schenkte (Gen. 24, 2. vgl. 15, 2.)[2]), mochte sich aus der patriarchal. Zeit in grössern Haushaltungen fortgesetzt haben; selbst zu Führern der Söhne des Hauses scheint man Sklaven (im Hause geborne) verwendet zu haben (παιδαγωγοί Gal. 3, 24 f. s. Wachsmuth hellen. Alterth. II. S. 368.). Die gewöhnlichen Sklaven mussten Acker- und Hausdienste (Luc. 17, 7 f.) verrichten, nam. (was jedoch mehr von den Sklavinnen gilt) auch die Handmühlen drehen (s. d. A. Mühle), dem Herrn die Sandalen ausziehen oder nachtragen u. s. w. Ueber die Thürsteher und die zu Gastmählern einladenden Sklaven (invitatores) s. d. AA. Häuser und Gastmähler. Alles Sklaventhum als der natürlichen Gleichheit der Menschen zuwiderlaufend wurde unter den Juden nur von den Essäern verworfen Philo opp. II. 458. a.; ebenso bei den Therapeuten Philo opp. II. 482. [Dass in den Kriegen mit auswärtigen Völkern viele Juden als Sklaven ins Ausland verkauft wurden, ist bekannt (Joel 4, 6. [3, 11.] Amos 1, 6. 9. 1 Macc. 3, 41. 2 Macc. 8, 11. vgl. Deut. 28, 68.): bes. geschah dies in den Kriegen mit Aegypten (Joseph. Antt. 12, 2. 3.) und Syrien, dann mit den Römern, und nach der Zerstörung Jerusalems fielen allein 97,000 Juden in die Gewalt des siegreichen Feindes Joseph. bell. jud. 6, 9. 3. Die Jüngern wurden an den Meistbietenden verkauft, die Aelteren in die ägypt. Bergwerke geschickt oder sonst dem Tode überliefert Joseph. bell. jud. 6, 9. 2. Die Judengemeinde zu Rom war grösstentheils aus freigelassenen Sklaven entstanden s. d. A. Rom.] S. überh. (ausser der allgem. Schrift von L. Pignor.

---

bleibender Knechtschaft werden konnte. [Unbrauchbar, weil nur Typisches enthaltend, ist C. G. Tetsel diss. de perforatione auriun ad fossionem auris herilem accommodata. L. 1759. 4.] Ueber die symbol Gebräuche bei der röm. manumissio per vindictam s. Becker röm. Alterth. II. I. 66 ff.

1) Indess ist aus diesen Stellen nicht zu schliessen, dass das Durchbohren der Ohren (von Seiten der Herren) als Symbol der Leibeigenschaft bei diesen Völkern üblich gewesen sei. Aus Plaut. Poen. 5, 2. 21. erhellt vielmehr, dass das Tragen von Ohrringen Zeichen ehemaligen oder fortdauernden Sklavenstandes war. Die Sklaven legten sich wohl selbst diesen Schmuck bei, wie etwa unter uns Handwerksbursche oder Männer aus den niedrigen Ständen Ohrringe tragen. — 2) Aehnlich war die Stellung Josephs in dem Hause des Potiphar Gen. 39, 2 ff. vgl. dazu eine Parallele aus dem neuern Orient Arvieux Nachr. IV. 30.

de servis et eor. ap. vett. ministeriis. Patav. 1694. u. ö. 4.) Mos. Maimonid. de servis et ancillis tract. c. vers. et nott. J. C. Kall. Hafn. 1744. 4. J. G. Abicht (Guttknecht) de servor. hebr. acquisitione atq. servitiis. L. 1704. 4. J. Alting opp. V. 222 sqq. J. C. Mieg constitutiones servi Hebr. ex Script. et Rabbin. collectae. Herborn. 1785. 8. Michaelis mos. R. II. 358 ff. Ueber eine Art heiliger Sklaven s. d. A. Nethinim.

Skorpion, עַקְרָב Dent. 8, 15. Ezech. 2, 6., σκορπίος Luc. 10, 19. 11, 12. Apok. 9, 3. 5. 10., ein bekanntes schädliches Insect der heissen Himmelsstriche, das mit dem Flusskrebse viel Aehnlichkeit hat und sich an feuchten Orten unter Steinen, in Mauerritzen, Kellern u. s. w. aufhält, in Sommernächten aber auch auf Strassen, Treppen u. s. w. herumkriecht Russel NG. v. Aleppo II. 119. Kopf und Brust ist in Eins verwachsen; an der Stirn befinden sich zwei grosse Fressspitzen. Die Zahl der Augen sowohl als der Füsse beträgt acht, letztere sind mit Haaren bewachsen. Am Hintertheile des Körpers sitzt ein sehr beweglicher Schwanz von 6 Gelenken, welcher in eine gekrümmte Spitze Plin. 11, 62. (gleich einer Hühnerklaue Schulz Leitung. IV. 351.) ausgeht [1]). Mit dieser pflegt der Skorpion Menschen und Thiere sehr schmerzhaft zu verwunden und lässt dabei zugleich aus einer an der Schwanzspitze befindlichen Blase einen giftigen Saft (Plin. 11, 62. Höst Marokko 302.) [2]) in die Wunde laufen, der, wenn nicht schleunige Hilfe (durch Scarification der gestochenen Stelle, durch Aussaugen u. s. w. Russegger R. II. II. 223.) geleistet wird, den Tod nach sich zieht Plin. 11, 30. Sonnini R. II. 312. Prosp. Alpin. rer. aegypt. p. 206. vgl. Laborde voyage p. 50. Letzteres gilt indess nur von dem in der Bibel erwähnten oriental. Skorpion (Beschreib. und Abbild. in Rösels Insectenbelustig. III. 370 ff. Taf. 65.) vgl. Sir. 26, 10. Ezech. 2, 6., denn der Stich des europäischen (italienischen) ist wenig gefährlich. Jener, einer der grössten, zeichnet sich durch ein glänzend schwarzes Brustschild aus (daher im System scorpio afer genannt) [3]). Auch Palästina hat viele Skorpione (in der Jordansaue, auf dem jüd. Gebirge u. s. w.) Troilo R. 433. Schulz Leitung. IV. 352.), und ein Theil des an Palästina im S. angränzenden Gebirges hiess מַעֲלֵה עַקְרַבִּים s. d. A. Akrabbim. Vgl. überhaupt Bochart Hieroz. III. 538 ff. Shaw R. 168., und über den Skorpion Vorderasiens und Aegyptens insbes. Olivier voyage V. 171. — Die 1 Kön. 12, 11. 14. 2 Chron. 10. 11. 14. erwähnten Skorpione waren eine Art Geisseln oder Knuten s. d. A. Leibesstrafen. (Eine andere trop. Anwendung des Wortes עקרב in der technischen Sprache s. Mischna Chelim 12, 3.)

Smyrna, Σμύρνα, berühmte Handelsstadt Ioniens (Ptolem. 5, 2. 7.) an einem von ihr benannten Busen (Mela 1, 17. 3.) des ägäischen Meeres (Plin. 5, 31.) und an der Mündung des kleinen Flusses Meles, 320 Stadien nördlich von Ephesus Strabo 14. 632. Sie war sehr alt, hatte aber, zerstört von den Lydiern, 400 Jahre bis auf Alexander d. Gr. (Plin. 5, 31. Pausan. 7, 5. 1. — bis Antigonus Strabo 14. 646.) wüste gelegen. Erst seitdem blühte sie (20 Stadien von Altsmyrna entfernt

1) Mit einem Ei hat der Skorpion also keine Aehnlichkeit, wie man wegen Luc. 11, 12. voraussetzen zu müssen glaubte, zumal da in der Parallelstelle Mt. 7, 9 f. zwischen Stein und Brod, Fisch und Schlange allerdings eine solche Aehnlichkeit der Figur stattfindet. Darum wollte Almeloveen (biblioth. Brem. V. 465.) σκορπ. in der Bed. „ovaler Knopf" nehmen! Aber bei Luc. ist nur dem erbetenen Geniessbaren das dargebotene Schädliche gegenübergestellt, wie etwa in dem Sprüchworte ἀντὶ κίρκης σκορπίον (Zenob. prov. I, 88.). — 2) Nach Minutoli R. 205. soll weniger das Gift, als das schnell hinzutretende heftige Fieber (beim Stich des african. Skorpions) den Tod herbeiführen. — 3) An einer genauen Beschreibung der in Syrien vorkommenden Species fehlt es jedoch noch. In Ehrenbergs icon. et descript. animall. dec. 1. der animall. evertebr. sind mehrere Arten abgebildet, die Beschreibung mangelt aber noch. Die descript. de l'Egypte XXII. p. 409 sqq. führt 3 Arten von Skorpionen auf.

Strabo a. a. O.) mächtig auf und war im Zeitalter der ersten römischen Kaiser eine der schönsten und volkreichsten Städte Asiens Strabo 14. 646. vgl. Aristid. p. 229. ed. Jebb. Philostr. Soph. 1, 25. 2. Es befand sich dort auch eine christliche Gemeinde Apoc. 1, 11. 2, 8. Das heutige Smyrna (Ismir) ist noch immer eine stark bevölkerte Stadt (über 120,000 Einw.), der Mittelpunct des levantischen Handels s. Tournefort R. III. 535 ff. Sonnini R. nach Griechenl. 352 ff. v. Schubert R. I. 272 ff. Ueber die Ruinen des alten Smyrna s. Prokesch Denkwürd. I. 515 ff. II. 157 ff. III. 335 ff. Hamilton research in Asia min. I. p. 46 sqq. Ueberh. vgl. Forbiger Handb. II. 181 f.

So, סוֹא (in 10 Mss. Kenn. סוא), ein König von Aegypten, den Hoseas, letzter König von Israel, gegen Salmanassar zu Hilfe rief 2 Kön. 17, 4. (zwischen 729 und 724 v. Chr.). Meist versteht man den Sabaco, einen ägyptischen König aus äthiopischem Stamme (25. Dynastie), der nach Manetho bei Euseb. 12, bei Syncell. 8 Jahre regierte (während ihm Herod. 2, 237., der aber statt 3 äthiop. Königen nur diesen einzigen kennt und aufführt, 50 Jahre beilegt s. Usser. annall. I. p. 98. Marsham. can. chron. p. 485.). Aber da 2 Kön. 19, 9. vgl. 18, 13. im 14. Jahre des Hiskias (712 v. Chr.) Thirhaka d. i. Tarakos, der 3. König der 25. Dynastie, als Regent erwähnt ist, dieser aber 12 Jahre nach Sabaco zur Regierung kam, so muss Sabaco im J. 729 bereits todt gewesen sein, und man wird vielmehr den So in dem 2. König der 25. Dynastie, Sevechus, Sabaco's Sohn, der 12 Jahre nach Euseb., 14 nach Syncell. regiert haben soll, finden müssen (Vitringa ad Jes. 19. Offerhaus spicil. p. 134. Gesen. zu Jes. I. 596.). Ihn glaubt Rosellini monumm. stor. II. 108 sqq. 130 sq. IV. 178 sqq. auf einem Bilde zu Theben erkannt zu haben. Sonst s. Keil zu 2 Kön. a. a. O. Den hebr. Namen 2 Kön. a. a. O. hat man vielleicht סִוְא auszusprechen.

Sobal. Judith 3, 1. wird in der Vulg. u. in der Luth. Uebersetzung ein Syria Sobal neben Syrien, Mesopotamien, Cilicien u. s. w. erwähnt (der griech. Text hat alle diese Namen nicht). In den Geschichtsschreibern der Kreuzfahrer kommt derselbe Name öfter vor und es erhellt, dass Syria Sobal im Süden Palästina's lag, ein Theil von Arabia petraea war und eine befestigte Stadt Sobal umfasste (Guilielm. Tyr. p. 781. 812. 834.). Vielleicht fällt es mit Dschebal (s. d. A. Seïr) zusammen. Aus dem Alterthum könnte man den seïritischen Stamm שׁוֹבָל oder שׁוּבָל Gen. 36, 20. 23. 29. u. a. vergleichen.

Socho, שׂוֹכוֹ (שׂוֹכֹת), 1) Stadt in der Ebene des Stammes Juda (Jos. 15, 35.), nicht weit von Aseka 1 Sam. 17, 1. Es wurde (gegen die Philistäer) von Rehabeam befestigt (2 Chron. 11, 7.), aber doch unter Ahas erobert 2 Chron. 28, 18. Wohl derselbe Ort ist 1 Kön. 4, 10. gemeint. — 2) Stadt im Gebirge Juda Jos. 15, 48. Was Euseb. im Onom. unter *Σοχχώ* sagt: *κῶμαί εἰσι δύο ἀντόντων ἀπὸ Ἐλευθεροπόλεως εἰς Αἰλίαν ἐν τῷ θ′ σημείῳ, ἡ μὲν ἀνωτέρα* (Hier. unus in monte), *ἡ δὲ κατωτέρα* (Hier. alter in campo), kann, wie es jetzt lautet, nur auf das erste S. bezogen werden und bezeichnet dieses als Doppelstadt. Robinson hat aber beide judäische Socho unter dem Namen Suweike, سويكه, aufgefunden, das eine in der Ebene links von dem Wege von Eleutheropolis nach Jerusalem in Ruinen (II. 606.), das andere als kleinen Ort eine Meile nördlich von Attir (II. 422.).

Sodom, סְדֹם, LXX *Σόδομα*, Stadt (im Thale Siddim), wo Lot wohnte und in der Nachbarschaft mit seinen Heerden herumzog Gen. 13, 12. 14, 12. 19, 1. Sie hatte ihren eignen König (Gen. 14, 2. 8. 10 ff.), wurde aber nach Gen. 18. und 19. wegen der Gottlosigkeit ihrer Bewohner mit Gomorrha (s. d. A.) durch Feuer vertilgt, indem das ganze fruchtbare Thal versank und das todte Meer an seine Stelle trat. S. über dieses Ereigniss oben S. 76. vgl. J. W. Baier (praes. Cellar.) diss. de excidio Sodomae. 1695. 4. (auch in Cellar. dissertatt. acad. p. 734 sqq. und in

Ugolini thesaur. VII. no. 20.). v. Bohlen (Genes. S. 202 f.) spricht der Erzählung allen historischen Gehalt ab und verweist auf Stellen der deutschen Seeküste, wo auch alte Sagen von weggeschwemmten Städten von Mund zu Munde gehen. Angenommen, dass diese Sagen gar nichts Factisches für sich haben (was kaum wird bewiesen werden können), so ist doch nicht einzusehen, warum überall, wo Aehnliches erzählt wird, leere Sagen vorliegen müssen. Oder was ist denn Unwahrscheinliches darin, dass in der fruchtbaren Niederung, die so versank (was v. B. zugiebt), auch einige kleine Städte mit untergingen? Dass übrigens Sodom (und Gomorrha) wirklich im Thale Siddim gelegen habe, wird freilich nicht ausdrücklich in der Urkunde gesagt: aus Vergleichung der hierher gehörigen Stellen ist es aber deutlich; und Relands (Palaest. 254 sq.) Gegengründe, welche Rosenmüller Alterth. II. I. 181 f. wiederholt (vgl. auch Hävernick Einleit. ins A. T. I. II. 328.), sind in ihrer Schwäche schon von Michaelis de mari mortuo §. 13. dargestellt worden[1]). — Ueber die sogenannten Sodomsäpfel s. die verschiedenen Berichte bei Hamelsveld I. 472 f. Büsching Erdbeschreib. XI. I. 409 f. Oedmann Samml. III. 141 ff. Es sollen äusserlich schön roth aussehende, innerlich aber mit Asche angefüllte Aepfel sein Joseph. bell. jud. 4, 8. 4.[2]) und noch Troilo R. 452. will sie mit eigenen Augen gesehen haben. Ganz abzuläugnen ist wohl das Vorhandensein einer solchen Frucht nicht, wie z. B. Maundrell R. 118. thut; aber noch fehlt die rechte naturhistor. Aufklärung. Hasselquist R. 558. erklärt die poma Sodomitica kurzweg für die Frucht von solanum melongena (Eieräpfel), soll aber in dem Original (s. Hamelsveld a. a. O.) die Versicherung beigefügt haben, nur von solchen Früchten, welche eine Stechwespe gestochen habe, gelte, was berichtet werde, dass sie inwendig voll Staub und Asche seien. Nach Burckhardt R. II. 662. reden die Araber von dem unächten Granatbaum, dessen Früchte ganz wie ächte Granatäpfel aussähen, aber, wenn man sie öffne, nur ein stauhiges Pulver enthielten. Doch wollten wieder Andere die Sache ganz läugnen. Auch Chateaubriands Vermuthung, die Frucht des Lagonychium Stephanian. sei der Sodomsapfel (v. Schubert R. III. 84.), hat wenig für sich. Am richtigsten hält man wohl mit Robinson II. S. 472 ff. die Asclepias gigantea (procera), arab. عشر, für dasjenige Gewächs, welches die Sodomsäpfel liefert. Dieser Baum wächst in Palästina nur in den Umgebungen des todten Meeres und trägt eine Frucht, die äusserlich viel Aehnlichkeit mit einem grossen glatten Apfel oder einer Apfelsine hat. Sie fühlt sich weich an, aber wenn man sie drückt oder stösst, bricht sie platzend auf wie eine Blase, und nur die Fetzen der dünnen Schale und ein paar Fasern bleiben in der Hand zurück. Sie ist hauptsächlich mit Luft gefüllt, die Hülse im Mittelpuncte aber enthält eine kleine Quantität zarter Seide mit Samenkörnern. Ueber das sodomit. Salz s. d. A. Salz.

Söller. So übersetzt Luther das griechische ὑπερῷον, s. d. A. Häuser I. S. 466 f.

Sonne, שֶׁמֶשׁ (חַמָּה Hioh 9, 7. oder חַרְסָה Richt. 14, 18. s. Gesen. thes. I. p. 522., poet. חַמָּה). Dieser so wohlthätige, Licht (Sir. 42, 16.) und Wärme überall verbreitende und die Fruchtbarkeit der Erde bedingende (Deut. 33, 14.) Himmelskörper, das prachtvolle und wohlthätige (Sir. 42, 3 ff. vgl. Mt. 5, 45.) Gestirn des Tags Ps. 136, 8. Jer. 31, 35. (zum Unterschied vom Monde Gen. 1, 16. מְאוֹר הַגָּדֹל genannt)[3]) gehört zu den Gegenständen, welche die Menschen am frühesten göttlich verehrten, mit oder ohne Symbole vgl. Herod. 1, 212. 216. Strabo 11. 513.

---

1) Auch Joseph. Antt. I, 9. stimmt mit der gewöhnlichen Ansicht überein. Ueber die Stelle bell. jud. 4, 8. 4. s. Jänisch zu Hamelsveld I. S. 452. — 2) *Ἔστι (ἰδεῖν) καὶ ἐν τοῖς καρποῖς σποδιὰν ἀναγεννωμένην, οἳ χρόαν μὲν ἔχουσι τοῖς ἐδωδίμοις ὁμοίαν, δρεψαμένων δὲ χερσὶν εἰς καπνὸν ἀναλύονται καὶ τέφραν.* — 3) Eine Fabel über die ursprüngliche Gleichheit der Sonne und des Mondes bringt Jonath. ad Gen. a. a. O. bei.

Macrob. Sat. 1, 17. p. 297. Bip. Philostr. Apoll. 3, 35. s. Meiners Geschichte der Religg. I. 387 f. Nork üb. d. Sonnencultus d. alt. Völker. Heilbronn 1840. 8.[1]). Vorzuglich bekannt ist der Sonnencultus der (sabäischen) Araber (Strabo 16. 784. Theophr. plantt. 9, 4. p. 975. Pococke spec. hist. arab. p. 5. 150. ed. nov.) und der Aegypter. Bei Letztern war Heliopolis (On, s. d. A.) der Hauptsitz desselben (vgl. Jer. 43, 13. und Hitzig z. d. St.), Osiris aber das Symbol der Sonne (des Sonnenjahrs) Diod. Sic. 1, 11. s. Jablonsky opuscc. I. 187 sqq. Auch die alten Perser beteten die Sonne an (Herod. 1, 131. Xen. Anab. 4, 5. 35. Justin. 1, 10. 5. [solem Persae unum deum esse credunt] Strabo 15. 732.), Mithra hiess der Genius derselben (Strabo l. c.), der zugleich einer der vornehmsten Izeds war, doch vgl. Hyde rel. vett. Persar. 206 sq. Eichhorns 2 Abh. de deo sole invicto Mithra in den commentatt. soc. Gott. rec. III. p. 153 sqq. Creuzer Symbol. I. 738 ff. Dass der phönicische (tyrische) Baal ursprünglich nichts Anderes als die Sonne gewesen sei, haben Mehrere behauptet s. oben I. S. 119. Auf Sonnencultus kam wohl auch die Adonisfeier zurück (s. d. A. Thammuz), und dass Phönicier und Syrer die Sonne hoch verehrten, beweisen die zum Theil sehr berühmten Sonnentempel in Heliopolis, Emesa, Palmyra, Hierapolis. Bei den Israeliten finden sich, obschon aller Gestirndienst ungesetzlich war (Deut. 4, 19. 17, 13.), folgende Spuren des Sonnencultus: 1) 2 Kön. 23, 11. sind Sonnenpferde und ein Sonnenwagen erwähnt, den abgöttische Könige von Juda in Jerusalem hatten errichten lassen. Auch bei den Persern waren (vier, Zendavesta II. 264.) weisse nisäische Rosse, welche einen weissen und bekränzten Wagen zogen, der Sonne heilig (s. Curt. 3, 3. 11. vgl. Herod. 1, 189. Philostr. Apoll. 1, 31.), und der Sonnenwagen der griech. Mythologie ist bekannt vgl. Bochart Hieroz. I. 141 sqq. Rosenmüller Morgenl. III. 249 f. Anderwärts wurden der Sonne Pferde geopfert Herod. 1, 216. Strabo 11. 513. Ross und Wagen[2]) deuten unverkennbar auf den Lauf der Sonne am Himmel hin (Zendavesta II. 264.)[3]). Zu den Juden war der Sonnencultus wohl aus Oberasien gelangt. S. noch C. G. Bose de Josia quadrigas solis removente. L. 1741. 4. — 2) Jer. 19, 13. Zeph. 1, 5. vgl. 2 Kön. 23, 5. weist auf die Sitte hin, die Sonne nebst den Gestirnen durch Räuchern auf den Dächern der Häuser zu verehren vgl. Strabo 16. 784. von den Nabatäern: *Ἥλιον τιμῶσιν ἐπὶ τοῦ δώματος ἱδρυσάμενοι βωμὸν σπένδοντες ἐν αὐτῷ καθ' ἡμέραν καὶ λιβανωτίζοντες.* — 3) Ezech. 8, 17. חִמָּנִים שׁחִים erläutert man aus Zendavesta III. 204., wo berichtet wird, dass die Mehestanen die Sonne früh mit Lobpreisungen begrüssten (vom *ἀσπάζεσθαι τὸν ἥλιον* der Parther Herodian. 4, 15. 1. vgl. Tac. hist. 3, 24.) und dabei ein Bündel von Granat-, Tamarisken- u. Palmenzweigen (Barsom) zur Abwehr der bösen Geister in den Händen hielten vgl. Hyde relig. Persar. ed. 2. p. 350 sqq. Etwas Analoges ist in der Sitte der Essener Joseph. bell. jud. 2, 8. 5: *Πρὶν ἀνασχεῖν τὸν ἥλιον οὐδὲν φθέγγονται τῶν βεβήλων, πατρίους δέ τινας εἰς αὐτὸν εὐχὰς ὥσπερ ἱκετεύοντες ἀνατεῖλαι* vgl. Creuzer Symbol. IV. 409 f. S. noch d. A. Kuss (I. 688.). Indess ist jene Beziehung auf pers. Sonnenanbeter nicht über allen Zweifel erhaben (wie denn der Barsom von diesen nicht an die Nase gehalten wurde), und Hitzig übersetzt: sie setzen die Hippe an ihre Nase d. h. sie handeln zu ihrem eignen Schimpf und Schaden. Dabei ist freilich Aussprache (זְמִרָה) und Bedeutung des זמורה rein postulirt. Ueber die חַמָּנִים Lev. 26, 30. Jes. 17, 8. s. die verschiedenen Meinungen der Ausleger bei Rosenmüller zu ersterer und Gesen. zu letzterer St. vgl. Z. B. Pocarus de simulacris solarib. Israelitar. Jen. 1725. 4. Es sind ohne Widerspruch Bildsäulen der Sonne, wie aus phönic. und palmyren. Inschriften dar-

1) Struchtmeyer de cultu solis in v. Hoven otia liter. II. p. 39 sqq. ist gehaltlos. — 2) Solche waren in manchen griech. Städten als Symbole der S. aufgestellt s. Dougtaei Anal. I. 189. — 3) Herod. a. a. O.: *Νόμος οὗτος τῆς θυσίης· τῶν θεῶν τῷ ταχίστῳ πάντων τῶν θνητῶν τὸ τάχιστον δατέονται.*

gethan worden ist s. Gesen. thes. I. 490 sq. Hitzig Jesaias S. 204. Der Sonnengott heisst auf phönicischen Inschriften בעל חמן Gesen. monumm. phoenic. II. p. 349.

Physisch kannten die Israeliten die Sonne mehr nach ihren Wirkungen[1]), als nach ihren astronom. Verhältnissen. Dass die Sonne während der Nacht unterhalb des Horizontes weile (in einem Zelte Ps. 19, 5. 7. vgl. Hab. 3, 11.), ist eine vom Dichter benutzte populäre Vorstellung, die sich ähnlich bei Homer und Ossian findet s. Ewald z. d. St. Gemäss dem ist auch im Hebr. die Rede vom Aufgang (מִזְרָח) und Untergang (מָבוֹא) der Sonne, und beides wird nicht nur als Zeitbestimmung angewendet (Lev. 22, 7. Deut. 16, 6. 2 Chron. 18, 37. Dan. 6, 14. 1 Macc. 16, 39. a.), sondern auch zu räumlicher Orientirung, nam. in der Formel vom Aufgang bis zum Niedergang מִמִּזְרַח שֶׁמֶשׁ עַד־מְבוֹאוֹ d. h. von Osten bis Westen (über die ganze Erde) Jes. 45, 6. Ps. 50, 1. Der Lauf der Sonne ist ein von Gott fest geregelter (Ps. 74, 16. 104, 19. Kohel. 1, 5.), der aber wunderbar für Momente unterbrochen werden kann (Jes. 38, 8. s. d. A. Hiskias); über Jos. 10. s. oben I. 613. Mittag ist, wenn die S. oder der Tag heiss ist, הַיּוֹם oder חֹם הַשֶּׁמֶשׁ 1 Sam. 11, 9. Neh. 7, 3. 2 Sam. 4, 5.; er heisst daher das Doppellicht צָהֳרַיִם und noch concentrirter תּוֹךְ צָהֳרַיִם Jes. 16, 3. Dann hauptsächlich sticht die Sonne, הַכָּה, Ps. 121, 6. Jes. 49, 10. Jon. 4, 8. (s. oben I. 322.). Die Dämmerung, Morgens und Abends, heisst נֶשֶׁף. Die Morgenröthe insbes., שַׁחַר, in deren Begleitung der Thau (Ps. 110, 3.), bricht schnell hervor (Joel 2, 2. Hohesl. 6, 9. vgl. Hiob 38, 19.), und Dichter legen ihr deshalb Flügel (Ps. 139, 9.), wie anderwärts Augenwimpern (Hiob 3, 9. 41, 10.) bei. Ueber עַרְבַּיִם s. d. A. Pascha.

Sonnenfinsterniss. Eine Verfinsterung der Sonne als schreckliches Phänomen ist zuw. von den Propheten in der Schilderung bevorstehender grauenhafter Katastrophen gedroht (Amos 8, 9.), und bildet ein regelmässiges Element in den Weissagungen von grossen Gerichten Gottes (Joel 3, 4. 4, 15. 20.), wie auch bei latein. Dichtern solche Verfinsterung grossen Erfolgen bedeutsam vorausgeht Lucan. 1, 540 sqq. Virg. Geo. 1, 466. vgl. Curt. 4, 3. In ähnlicher Weise symbolisch ist es zu verstehen (Wetsten. z. d. St.), wenn Mt. 27, 45. (vgl. Mr. 15, 33. Luc. 23, 44.) dem Verscheiden Christi am Kreuze ein σκότος vorausgeht, der sich ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν (von der 6. bis zur 11. Stunde) verbreitete. Man hat wohl an eine Luftverfinsterung zu denken, wie sie mit Erdbeben (Vs. 52.)[2]) verbunden zu sein pflegt (Dio Cass. 66, 22 sq. Plin. ep. 6, 20.), sicher ein wirkliches Factum, nicht blos eine mythenartige Erdichtung (Strauss Leb. Jesu II. 555 ff.) vgl. Grausbeck Untersuch. üb. die Sonnenfinsterniss beim Tode J. Tüb. 1835. 8. Aber schon in der alten Kirche verstand man eine wirkliche Sonnenfinsterniss, eclipsis solis[3]), um so mehr, da totale Sonnenfinsternisse gewöhnlich diese Dauer (4 Stunden) zu haben pflegen, und die KVV. erwähnen bereits eine solche, welche nach Phlegon von Tralles in der 202. Olymp. (verbunden mit einem Erdbeben) in Bithynien beobachtet wurde Origen. ad Mt. l. c. (V. p. 53. ed. Berol.) und Cels. 2, 33. Euseb. bei Syncell. p. 324. und Chron. armen. II. p. 265. Ueber das Jahr der Olymp. stimmen die Nachrichten und Texte freilich nicht zusammen, und astronom. Berechnungen geben auch kein sicheres Resultat; denn (nach Keppler Eclog.) fand Wurm (in Bengels Archiv II. 303 ff.), dass sich in der 202. Olymp. nur eine grosse in Vorderasien sichtbare Verfinsterung der Sonne ereignet habe, näml. am 24. Nov. 782 U. C. oder 29 n. Chr., Seyffarth dagegen (Chron. sacra p. 134 ff.) setzte die von Phlegon gemeinte auf 19. März 33 n. Chr. fest, mit der nähern Bestimmung, dass sie in Jerusalem von 1—3 Uhr

1) Ueber Sonnenstich s. I. 674. vgl. noch Russegger R. II. II. 40. — 2) Marc. und Luc. erwähnen das Erdbeben nicht; dass ein solches (in Palästina) von keinem alten Schriftsteller aus damaliger Zeit erwähnt wird, kann das Ereigniss nicht unglaubhaft machen. — 3) Im Evang. Nicod. c. 11. ist sie geradezu ἔκλειψις ἡλίου genannt.

Digitized by Google

sichtbar gewesen sei. Alle Bemühnng aber, eine wirkliche natürliche Sonnenfinsterniss am Kreuzigungstage Christi zu erweisen, ist fruchtlos, so lange fest steht, dass das jüd. Pascha in die Zeit des Vollmondes fiel (s. schon Origen. ad Mt. l. c.), da Sonnenfinsternisse nur bei Neumond eintreten. Seyffarth hat aber bekanntlich die ganze Annahme, dass die Juden nach Mondenjahren gerechnet, bestritten, und sucht nachzuweisen, dass das Pascha (zur Zeit Jesu) jedesmal am 25. März gefeiert worden sei (S. 45.); so konnte er wieder auf die Sonnenfinsterniss des Phlegon zurückgehen (die Zeit des Neumondes war nach seiner Berechnung 12 Uhr 49 Min. Nachmitt. am 19. März), die er zwar als natürliches Ereigniss anerkennt, doch zu Gunsten der evang. Berichte theilweise für ein Wunder erklärt S. 140 ff. Ueber die ältern Ansichten vgl. Wolf cur. I. 407 ff. Thiess krit. Comment. II. 20 ff. Diejenigen, welche das ganze Ereigniss als ein Wunder ansahen, suchten dabei doch znw. eine physische Basis für dasselbe auf vgl. Riccioli Almagest. nov. I. I. 360. Lauth diss. de ecclipsi solis tempore passionis Chr. Argent. 1743. 4.

Sonnenzeiger, s. d. A. Uhr vgl. d. A. Hiskias.

Sopater, *Σώπατρος*, aus Beroea (in Macedonien), welcher den Apostel Paulus auf seiner dritten Missionsreise von Griechenland aus nach Kleinasien begleitete Act. 20, 4. In guten Codd. wird er ein Sohn des Pyrrhus genannt und soll so viell. von Sosipater unterschieden werden, denn beide Namen sind eins (vgl. Fritzsche ad Rom. 16, 21.), wie denn auch hier einige Handschriften *Σωσίπατρος* lesen.

Sorek, שׂוֹרֵק, ein Thal (ein Wadi) in Südwestpalästina (Philistäa) Richt. 16, 4. Hieron. im Onom. unter Sorech: Usque hodie ad septentrionalem plagam Eleutheropol. vicus ostenditur, nomine Capharsorech iuxta villam Soar, unde et Samson fuit. Dass dieses Thal von den edlen Weinreben (שֹׂרֵק Jes. 5, 2. Jer. 2, 21.), die dort gepflanzt waren, benannt sei, wie auch Gesen. thes. III. 1343. angiebt, ist blosse Vermuthung.

Sosipater, *Σωσίπατρος*, 1) ein Anführer im Heere des Judas Makkabi, der (mit Dositheus) gegen den syr. Feldherrn Timotheus 163 v. Chr. siegreich kämpfte und ihn zum Kriegsgefangenen machte 2 Macc. 12, 19. 24. — 2) ein Christ und Verwandter des Paulus (Röm. 16, 21.), welchen eine Sage zum Bischof von Ikonium macht, was indess nach denselben Autoritäten auch Tertius gewesen sein soll s. Fabric. lux evang. p. 117. Einige halten ihn mit Sopater von Beroea für eine Person, doch s. d. A.

Sosthenes, *Σωσθένης*, Synagogenvorsteher in Korinth zu der Zeit, als Paulus auf seiner zweiten Missionsreise sich dort aufhielt: er trat feindlich gegen den Apostel auf Act. 18, 17. Dessenohngeachtet halten ihn Viele (nach Theodoret.) für eine Person mit dem 1 Cor. 1, 1. erwähnten Sosthenes; ohne alle Berechtigung, da der Name S. ein so gewöhnlicher war s. Michaelis Einleit. ins N. T. II. 1214. Heumann zu 1 Cor. a. a. O. Nach Euseb. 1, 12. 1. wäre dieser S. einer von den 70 Jüngern Christi gewesen, und die spätere Sage macht ihn zum Bischof in Kolophon.

Sostratus, *Σώστρατος*, syr. Befehlshaber in der Burg zu Jerusalem unter Antiochus Epiphanes, welcher den Hohenpriester Menelaus, der mit seiner jährlichen Steuer in Rückstand blieb, persönlich beim König verklagte 2 Macc. 4, 27 f. Bei Luther heisst es dann Vs. 29. weiter, er sei vom Könige zum Amtmann von Cypern ernannt worden (Vulg.: S. praelatus est Cypriis). Aber der griech. Text hat: *ἀπέλιπε (διάδοχον) Κράτητα τὸν ἐπὶ Κυπρίων.* S. Grotius z. d. St.

Spanien, *Ἱσπανία* 1 Macc. 8, 3., *Σπανία* Röm. 15, 24. 28.[1]). So hiess

1) Ueber eine Ableitung des Namens von שָׁפָן (Kaninchen?) als terra cuniculosa (Plin. 8, 81.) vgl. Bochart Phal. p. 190. Eine andere, aber sehr alberne Ety-

im Alterthum die ganze pyrenäische Halbinsel Ptol. 2, 4. (Cellar. notit. I. 51 sqq.), die jetzt Spanien und Portugal umfasst. Im Zeitalter des Paulus war sie römische Provinz (vgl. 1 Macc. a. a. O.) und hatte auch Juden[1]) zu Bewohnern, daher der Apostel wohl eine christliche Lehrreise dorthin zu unternehmen sich entschliessen konnte. Dass er sie aber wirklich ausgeführt habe, ist nicht zu erweisen s. d. A. Pauluss S. 220. Die Gold- und Silberminen Spaniens (Plin. 3, 4. p. 145. Hard. [metallis plumbi, ferri, aeris, argenti, auri tota fere Hispania scatet] 33, 21. und 31. Diod. Sic. 5, 35. Strabo 3. 146. 148. Aristot. mirab. ausc. cap. 147. Joseph. bell. jud. 2, 16. 4. p. 189. Haverc. a.) sind 1 Macc. a. a. O. erwähnt s. d. A. Bergwerke. Ausserdem vgl. d. AA. Tharschisch und Sepharad. Ueberh. aber s. Ukert Geogr. der Griech. u. Römer II. I. 229 ff.

Spangen, bei Luther für allerlei Geschmeide (der Frauen), dah. speciell Armspangen, Ohrenspangen u. s. w. Im Allgem. übersetzt L. so נֶזֶם (s. d. A. Nasenringe); מִשְׁבְּצֹת (Exod. 28. u. 39.), was die metallnen Kasten bezeichnet, in welche die Edelsteine bei Schmucksachen eingefügt werden (Gesen. thes. III. p. 1356 sq.); dann כּוּמָז (Exod. 35, 22. Num. 31, 50.), worunter vielleicht Kugel-Arm- und -Halsbänder verstanden werden s. Gesen. thes. II. p. 692.; ferner שַׁרְשְׁרוֹת s. d. A. Halskette; חֲלָאִים von חָלִי, was im Allgem. Halsbänder bedeutet und oben I. S. 456. nachzutragen ist; endlich תּוֹרִים, worüber s. I. S. 456. Anm. 2.

Spannader. So übersetzt Luther[2]) Gen. 32, 33. גִּיד הַנָּשֶׁה, was genauer den nervus ischiadicus, den Hüftnerven, bezeichnet (Gesen. thes. II. 921 sq.)[3]), der in grosser Stärke (er ist der dickste Nerv des menschlichen Körpers, daher bei Joseph. Antt. 1, 20. 2. *νεῦρον πλατύ*) von der Hüftgegend, עַל כַּף יְרֵכוֹ Gen. a. a. O., bis zur Kniekehle herabreicht, wo er sich in Zweige spaltet, die durch Wade und Schienbein gehen s. Rosenmüller Handb. d. Anatomie. 6. Aufl. S. 519. Manche verwechseln ihn mit der Achillessehne, und auch Rosenmüler ad Gen. l. c. sagt vom nervus ischiad.: nostris Anatomicis tendo Achillis dictus. Aber der tendo Achillis ist kein Nerv, sondern eine Sehne am untern Fusse und hat mit dem Hüftnerven nichts zu thun. Es bestand nun bei den Juden immer die Gewohnheit, jenen גִּיד הַנָּשֶׁה an den essbaren Thieren nicht mit zu geniessen, und der Grund derselben wird Gen. a. a. O. aus einem Vorfall der Sagengeschichte hergeleitet. Ins Gesetz ist kein Verbot diesfalls übergegangen, und jene Erklärung der Sache zeigt, dass man schon frühzeitig den eigentl. Grund des alten Herkommens nicht mehr kannte. Das Talmudische s. M. Chullin c. 7. Die Rabbin. verstehen meist die Sehne an der Hüfte s. auch Philippson zu Gen. a. a. O., der diese Sehne tendo Achillis nennt! Aber es war wohl natürlich, dass man diese Sehne nicht ass, und das bedurfte gar keiner Erklärung.

Sparta, *Σπάρτη* 1 Macc. 14, 16., sonst auch Lacedaemon (Strabo 10. 446. vgl. 2 Macc. 5, 9.), bekannte Hauptstadt der Provinz Lacouica (Ptol. 3, 16. 22.) im SO. des Peloponnes und zugleich der spartanischen oder lacedämonischen Republik, am westlichen Ufer des Eurotas zwischen diesem und einem Vorsprunge des Berges Taygetus, auf mehreren Hügeln ohne planmässige Verbindung der Häuser und Strassen (Thuc. 1, 10.) erbaut, mit einem Umfange von 48 Stad. Polyb. 9, 21. 2. Sie war reich an Prachtgebäuden aller Art (vgl. Pausan. laconica oder lib. 3.), hatte je-

---

mologie s. Plutarch. fluv. 16, 3. Die Form *Σπανία* ist übrigens bei den Griechen älter und häufiger als *Ἱσπανία* s. Schäfer ad Plutarch. V. 191.

1) Ueber die Ansiedelung der Juden in Spanien s. Jost Gesch. d. Israelit. V. 12 ff. — 2) Es ist zu bemerken, dass âder im Altdeutschen und im Mittelhochdeutschen nicht selten Nerv und Sehne bedeutet. — 3) Die verschiedenen Deutungen der Ausll. hier aufzuführen, wäre zwecklos. Michaelis übersetzt: das Band, welches die Kugel des Schenkels im Hüftknochen befestigt; ganz willkührlich.

doch in keinem Zeitalter durchaus Mauern oder zusammenhängende Befestigungen Justin. 14, 5.; ihre Lage und die Tapferkeit ihrer Bewohner waren statt der Bollwerke. Vgl. Strabo 8. 363. Plin. 4, 8. Jetzt finden sich nur noch unbedeutende Trümmer. S. überh. Potter Archäol. I. 374 ff. Mannert Geograph. VIII. 611 ff. Sparta von J. C. F. Manso. L. 1800 ff. III. 8. Leake trav. in the Morea. Tom. I. p. 150 sqq. mit Charte. Nach 1 Macc. 12, 2. 5 ff. erneuerte Jonathan (144 v. Chr.) die schon unter dem Hohenpriester Onias angeknüpften (Vs. 7 f. 19 ff.) freundschaftlichen Verhältnisse mit Sparta und beantwortete einen Brief des spartan. Königs Darius (Vs. 7.[1]), worin von einer Verwandtschaft des jüdischen und lacedämonischen Volks (vermöge der Abstammung beider von Abraham Vs. 21.) die Rede gewesen war. Dieses Antwortschreiben ist 1 Macc. 12, 6—18. eingerückt, der Brief des spartan. Königs steht 1 Macc. 12, 20—23.; beide Urkunden, aber mit abweichendem Texte, finden sich Joseph. Antt. 13, 5. 8. 12, 4. 10., auch heisst hier der König Ἄρειος (ebenso in Vulg., während Syr. mit dem Griech. übereinstimmt). Auf jenes Verhältniss blickt nun 1 Macc. 14, 16. zurück; die Verwandtschaft aber der Juden mit den Spartanern, Σπαρτιάται, wird schon in eine frühere Erzählung 2 Macc. 5, 9. übergetragen. Viele ältere Ausleger bemühten sich nun wirklich, ein solches Verwandtschaftsverhältniss[2]) zwischen Juden und Spartanern[3]) nachzuweisen, indem sie bald (Grotius zu 1 Macc. 12, 7.) auf die Abstammung der Lacedämonier (als Dorier) von den Pelasgern aufmerksam machten, die Pelasger aber für Orientalen aus der Nachbarschaft Syriens u. Arabiens erklärten[4]); bald (Steph. Morini dissertt. Genev. 1683. 8. [auch Dordr. 1700.] Nr. 1. u. 2. vgl. Buddei syntagm. dissertatt. p. 724.) Sparta von den Edonen (Edoniern) oder Odomanten (Ὀδόμαντοι Herod. 5, 16. 7, 112.) aus Thracien bevölkert werden, diese aber mit den Edomitern verwandt sein liessen, wie denn Scholiast. ad Aristoph. Acharn. 158. ausdrücklich sagt: Ὀδομ. ἔθνος Θρᾳκικόν· φασὶ δὲ αὐτοὺς Ἰουδαίους εἶναι (aber Letzteres ist wahrscheinlich nur aus den Worten des Textes, wo von Beschneidung die Rede ist[5]), geschlossen)[6]); bald sich auf Diod. Sic. Eclog. 40, 1. (ed. Wessel. II. p. 542 sqq.) beriefen, wonach die aus Aegypten vertriebenen fremden Insassen sich zum Theil in Judäa, zum Theil in Griechenland festgesetzt haben sollen (aber es ist hier blos von Danaus und Kadmus, nicht von dem Stifter Lacedämons die Rede!)[7]); bald endlich (Calmet bibl. Untersuch. VI. 195.) sogar eine morgenländische Etymologie des Namens Lacedämonier versuchten: לאשים קרטנים. Andere erkannten in jener vorgeblichen Verwandtschaft einen Irrthum des spartan. Königs an und suchten dessen Entstehung zu erklären. Bochart (Canaan 1, 22.) meinte, Sparton, der Sohn des Phoroneus und nach Einigen Erbauer Sparta's, sei mit dem Sparton, der nach Claud. Iolaus bei Steph. Byz. (unter Ἰουδαία p. 420.) Stammvater der Juden gewesen sein sollte, verwechselt worden. Aber dieser Ἰουδαῖος Σπάρτων ist wahrscheinlich aus

---

1) Vs. 20. heisst er Ὀνιάρης. Doch s. d. A. — 2) Dagegen betrifft Scharban's Abhandl. (in s. Parerg. philol. theol. I. p. 60 sqq.) nur den Ausdruck Brüder, womit die Juden die Spartaner begrüssen (er soll so viel als Bundesgenossen bedeuten). Dieser aber steht eben in Beziehung auf das Schreiben der Spartaner. — 3) Selbst, dass der gelehrte Meursius miscell. lacon. 1, 7. diese Verwandtschaft und somit die Abstammung der Spartaner von Abraham ohne Weiteres für geschichtlich nimmt, noch seltsamer aber, dass er die Sache nur aus Joseph. und Zonaras referirt. — 4) Grotius weist selbst in dem lacedämon. (dorischen) Dialekt eine Anzahl orientalischer Wörter nach und bezieht sich zugleich auf Herod. 6, 53., wo die Δωριέων ἡγεμόνες für Aegyptier erklärt werden: Aegyptii enim Arabibus vicini! Und nun sind ja die Araber von gleichem Stamme mit den Juden!! — 5) Nach der durch Suidas bestätigten Lesart ἀποτεθράκιον. Andere haben: ἀποτέθραικεν vgl. Brunck z. d. St. — 6) Vgl. gegen Morius Hypothese Jablonsky in symbol. litor. Brem. I. III. 243 sqq. (auch in den opuscc. ed. de Wator III.). — 7) Eben das steht der Vermuthung Edm. Dickinsons (in s. Delphi phoenisiss. c. 12.) entgegen, wenn sie auch nicht sonst sehr abenteuerlich wäre.

Udaens, einem der fünf übriggebliebenen Sparten (Apollod. 3, 4. 1. Pansan. 9, 5. 1.), entstanden s. Jablonsky in den symbol. Brem. I. III. p. 254 sqq. (und sein. opuscc. ed. te Water III. 261 sqq.) Mosheim zu Calmet VI. 208 ff. — Huetius (demonstr. evang. p. 200. ed. Lips.) behauptete: da mehrere Städte in Kreta von Spartanern erbaut worden wären, auf Kreta sich aber ein Gebirge Ida befinde, hätten die Lacedämonier leicht auf den Gedanken einer Stammverwandtschaft zwischen sich und den Juden gebracht werden können, indem sie, wie Tac. hist. 5, 2., Idäer und Judäer für Eins nahmen! Eine andere noch unwahrscheinlichere Conjectur giebt derselbe Gelehrte demonstr. evang. p. 332., indem er den Herkules (Tyr.) als Mittelsperson zwischen dem Arius und den Juden aufstellt. Brnns (Gablers Journ. f. theol. Literat. II. 417 ff.) zeigte, dass Cyrenaica von Einwohnern der Insel Thera, einer spartan. Colonie, angebaut worden sei (Herod. 4, 147. 155 sq. Justin. 13, 7. vgl. Joseph. bell. jud. 2, 16. 4. p. 189. Haverc.). Nun befand sich seit Ptolemäus Lagi eine nicht unbeträchtliche jüdische Colonie in Cyrenaica (s. d. A.), die dem dort wohnhaften Volke völlig einverleibt war, es konnte also leicht die Sage entstehen, dass Juden und Spartaner einerlei Abkunft hätten. Man wird in allen diesen Hypothesen (welche aber zum Theil 1 Macc. 12, 21. gar nicht berücksichtigen) Combinationsgabe nicht vermissen, aber auch zugleich das Schwierige und höchst Precäre derselben leicht bemerken. Ganz abweichend von den bisher erläuterten Versuchen war die Ansicht Michaelis' (1. B. d. Makk. S. 263 ff.), der in unserer Stelle einen Uebersetzerfehler vermuthet. Im Hebr. habe nämlich ספרד gestanden. Dahin waren nach Obad. 20. vor dem babyl. Exil Einwohner Jerusalems geführt worden; die Correspondenz rede also mit Recht von einer Verwandtschaft der palästa. Juden und dieser am Bosporus wohnenden Sepharadener, der griech. Uebers. habe aber für jenen Namen ספרט zu lesen gemeint u. die Spartaner in den Text gebracht. Allein abgesehen von dieser geograph. Deutung des Wortes ספרד (s. d. A. ob. II. 450.), sind 1 Macc. 14, 20. statt des spartan. Königs die ἄρχοντες καὶ ἡ πόλις genannt: jene an sich schon complicirte Hypothese müsste sich also noch mehr durch die Annahme compliciren, es hätten die Sepharadener eine der lacedämonischen ganz ähnliche Verfassung gehabt. Auch erhellt aus 2 Macc. 5, 9., dass man bei jenem mit den Juden verwandten Volke eben an die Spartaner denken solle, denn hier sind im griech. und syr. Texte die Lacedämonier genannt. S. Trendelenburg in Eichhorns Repertor. XV. 134 f. Indess suchte Leo (Vorles. üb. jüd. Geschichte S. 218.) jene Vermuthung durch Berufung auf Herodot zu bestätigen, welcher den Colchiern und ihren Nachbarn die Beschneidung zuschreibt (2, 104.), wie denn auch im Mittelalter am Gihon, also östlich von jener Gegend, ein freies Judenreich bestanden habe, ja dergleichen kleine jüd. Staaten sogar in neuester Zeit dort entdeckt worden seien (Ritter Erdb. II. 487 f.). Aber die Schwäche dieser Gründe ist zu augenfällig, als dass wir dabei verweilen sollten. Ebenso aus der Luft gegriffen ist Woltmanns (Grundriss der ältern Menschengesch. I. 330 ff.) Meinung, Sepharadener seien jüdische Colonisten zu Euphrata im nördl. Africa auf der Gränze von Cyrene und Karthago (Strabo 17. 836.) gewesen, da LXX für ספרד Ἐφραθά haben. Aber die alte Geographie kennt gar keine Stadt Euphrata; Strabo a. a. O. hat nur einen πύργος Εὐφράντας erwähnt Forbiger Handb. d. alt. Geogr. II. 834. — Will man nicht aus obiger Stelle des Steph. Byz. auf eine wirklich umlaufende Sage von einer Verwandtschaft der Juden und Spartaner schliessen, oder sich damit begnügen, dass ja überhaupt mancherlei alte Ueberlieferungen von dem Zusammenhange Griechenlands, auch des Peloponnes, mit Vorderasien umliefen (Buttmann Mythol. II. 168 ff.), so müsste man mit Rainolds (censura libror. apocr. V. T. Oppenhem. 1611. I. p. 1305 sqq.), Mosheim (a. a. O. 220 ff.), Jablonsky (a. a. O.), G. Wernsdorf (or. de cognatione Judaeor. et Spartt. Gedan. 1744. 4. und de fide libr. Macc. p. 140 sqq.) die ganze Correspondenz der Juden und Spartaner für unächt erklären, wofür hauptsächlich folgende nicht durchaus haltbare Gründe an-

geführt worden sind: 1) Der Brief des spartan. Königs, wie ihn das 1. B. d. Makk. liefert, ist nicht nur nicht im Dialekt der Spartaner (dorisch), sondern in jüdisch-griechischem Styl geschrieben (Joseph. a. a. O. rückt ein ganz abweichendes Schreiben des spartan. Königs ein, an dessen Gräcität nichts anszusetzen ist). Allein da der griech. Text des 1. B. d. Makk. nicht das Original ist, so konnte der hebräische Referent, das griech. Schreiben in seiner Sprache wiedergebend, einige Orientalismen [1]) einfliessen lassen, und es würde darum das Factum selbst noch nicht verdächtig. 2) Der König heisst Vs. 7. Δαρεῖος im griech. Texte, beim Syr. und in der vorhieronym. latein. Uebers.; aber Δαρ. war gar kein griech. Name, Joseph. Antt. a. a. O. hat zwar Ἄρειος, dies kann jedoch Conjectur sein, und selbst angenommen, dass es die nrsprüngliche Lesart ist, so trifft die Chronologie nicht zu, indem zur Zeit eines Hohenpriesters Onias in Sparta weder Areus I., Sohn des Acrotatus, der im Anfange des 4. Jahrh. v. Chr. lebte, noch Areus II., Enkel jenes Areus im 3. Jahrh. v. Chr (Gatterer Handb. d. UGeschichte I. 499. 501.), regierte. Aber dieses chronolog. Bedenken ist von Palmer (de epistolar., quas Spartani et Judaei invicem sibi misisse dicuntur, veritate. Darmst. 1828. 4. p. 17 sqq.) gut beseitigt worden. Onias I. nämlich, Zeitgenosse Alexanders des Grossen (323 ff. v. Chr.), kann mit Areus I. von Sparta (309 ff. v. Chr.) einige Jahre zusammen gelebt haben. — 3) Anch andere im 1. B. d. Makk. eingeschaltete Briefe und Docnmente tragen den Stempel der Unächtheit, und der Verf. befolgt überhaupt die Sitte der griech. und röm. Geschichtschreiber, den handelnden Personen Reden, Gebete u. s. w. in den Mund zu legen. Schon nach dieser Analogie würde also die spartan. Correspondenz wenig Glauben verdienen und den ächten historischen Documenten nicht beigezählt werden können Eichhorn Einl. in d. Apokr. S. 242 ff. Dagegen würde der Mangel einer Unterschrift der Ephoren (vgl. Müller Dorier II. 117 ff.) von keinem Gewicht sein, wenn etwa Areus I. in der Zeit, wo zwischen ihm und dem andern Könige Cleonymus blutige Zwistigkeiten herrschten (Gatterer a. a. O. 500.), jene Urkunde allein ausfertigte (Gaab animadverss. ad antiq. Judaeor. histor. Tubing. 1811. 4. p. 35.); nur könnte dann freilich der Brief nicht zur Zeit Onias I. geschrieben worden sein, wie Palmer nachgewiesen hat. Es bliebe also eine nicht zu erklärende Competenzüberschreitung des Königs übrig. Sind aber auch jene Sendschreiben höchst wahrscheinlich erdichtet, so folgt doch nicht nothwendig, dass nicht schon vor Jonathans Zeit wirklich einmal die Juden mit den Spartanern in briefliche Berührung gekommen sein könnten; indess selbst dieses Aeusserste zugegeben, wäre die Sache für die beglaubigte Geschichte kaum als vorhanden zu betrachten vgl. Gabler a. a. O. S. 436 f. Uebrigens erwähnen wir noch ein ähnliches ethnographisches Problem aus Joseph. Antt. 14, 10. 22. Dort ist in einem Decret der Pergamener von einer alten Freundschaft zwischen diesen und dem πατρὶ πάντων Ἑβραίων, Abraham, die Rede und die Sache als actenmässig dargestellt!!

Speichel, רֹק, chald. רֻק, πτύσμα. Physiologisch ist der Speichelauswnrf gewürdigt an den Samenflüssigen; solcher verunreinigte in dem Maasse, dass, wer damit bespritzt worden war, sich baden und seine Kleider waschen musste, dabei aber bis anf den Abend für nnrein galt Lev. 15, 18. Doch kannte man auch eine wohlthuende Eigenschaft des Speichels. Joh. 9, 6. heilt Jesus einen Blinden, indem er das Auge desselben unter Anderm mit Speichel oder vielmehr mit einem aus Speichel nnd Staub gemachten Teige bestreicht. Auch die Rabbinen der damaligen Zeit bedienten sich dieses Mittels bei Augenkrankheiten (s. Lightfoot z. d. St.), und es ist bekannt, dass der Speichel (nam. die saliva ieiuna) viel zertheilende, lindernde Kräfte hat, weshalb er bei manchen äussern Schäden mit Nutzen angewendet wird

1) Es kommen aber sehr wenige vor; das περὶ τῆς εἰρήνης ὑμῶν Vs. 22. ist vielleicht der einzige Hebraismus. Der Anfang des Schreibens Vs. 21., den Wernsdorf in eleganteres Griechisch umgesetzt hat, ist an sich nicht ungriechisch.

und die Thiere namentlich ihre Wunden fast nur durch Belecken zum Heilen bringen; Schlangen- und Skorpionenbisse sollen oft durch Speichel eines Nüchternen geheilt worden sein Plin. 7, 2. p. 371. 28, 7. Galen. simpl. medic. fac. 10, 16. (XII. p. 288 sq. ed. Kühn.) Aëtius 2, 107. Vgl. Götze observatt. sacr. med. in N. T. 131 sq. Medic.-hermen. Untersuch. 341 ff. Selbst in Augenkrankheiten (bei arthritischen Ophthalmieen) ist er mit Nutzen angewendet worden [1]) s. Plin. 28, 7. n. 22. Veget. vet. 2, 22. 10. Voigtel System der Arzneimittellehre II. I. 144 f. s. überh. M. Schurig Sialologia histor. med. h. e. salivae humanae consideratio phys. med. forensis. Dresd. 1723. 4. Aber wirkliche Blindheit hat der Speichel nie erweislich gehoben; denn, was Tac. hist. 4, 81. u. Sueton. Vesp. 7. von Kaiser Vespasian erzählen, bezieht sich wahrscheinlich nur auf ein dem äussern Auge inhärirendes, nicht die Sehkraft afficirendes Uebel [2]), das von Schurig p. 130. referirte Factum aber wird der Zauberei zugeschrieben und klingt ganz wie ein Mährchen. Da nun Joh. a. a. O. noch dazu von einem Blindgebornen (Vs. 1.) die Rede ist, so will der Evangelist gewiss nicht andeuten, dass der von Jesu gebrauchte Speichel u. s. w. das eigentliche Heilmittel gewesen sei [3]), sondern es trat wohl diese (symbol.) Handlung Jesu in Gegensatz mit den pharisäischen Vorschriften, am Sabbath selbst nicht durch Speichel zu heilen (s. Lightfoot a. a. O.), und war zugleich und hauptsächlich darauf berechnet, den Glauben des Blinden zu stärken, wenn man in dem Bestreichen des Auges nicht etwa mit einigen Neuern eine magnetisirende Manipulation sehen will! Zu Luc. 16, 21. ist zu bemerken, dass die Hunde eine ganz besondere Neigung haben, Eiter und andere aus Wunden kommende Unreinigkeiten aufzulecken und zu fressen. Sie leckten demnach auch die unverbundenen Geschwüre des armen Lazarus, was, da die Zunge der Hunde sehr fein ist, ein wohlthuendes Gefühl für den Kranken erzeugen und nach populärer Ansicht selbst die Heilung der Wunden fördern konnte. — Das Anspeien, רָק בְּפָנָיו (oder Ausspeien in Beziehung auf Jem. Harmar Beob. III. 376 f.), war schon im Alterthum eine grosse Beschimpfung (Num. 12, 14. Jes. 50, 6. Mt. 26, 67. 27. 32. Barhebr. p. 169.), es galt selbst für unhöflich, in Jemandes Gegenwart auszuspeirn (Hiob 30, 10.), und ein Orientale wird daher nie vor seinen Vorgesetzten den Speichel auswerfen Herod. 1, 99. Arvieux III. 167. Harmar III. 376. Niebuhr B. 26. 29. Dies geschieht gewiss nicht blos, wie Jahn I. II. 335. will, aus Rücksicht auf die Teppiche, mit denen die Fussböden in den Zimmern belegt sind, sondern hat in der natürlichen Scheu, vor einer achtungswürdigen Person sich einer ekelhaften Unreinigkeit zu entledigen (Joseph. bell. jud. 2, 8. 9.), seinen Grund, daher denn auch auf dem Tempelberge der Speichel nicht ausgeworfen werden durfte M. Berach. 9, 5. Ausserdem läuft man auch Gefahr, dass etwas Speichel dem Andern in den Bart spritzt, was von den heut. Morgenländern als hohe Beleidigung aufgenommen wird Arvieux III. 175. 179. In einem Fall war aber das Anspeien als gerichtliches Symbol angeordnet Deut. 25, 9. s. oben II. 19.

Speisegesetze, israelitische. Gesetzlich untersagt [4]) war den Israeliten schlechthin und unbedingt [5]) der Genuss a) aller gefallenen (נְבֵלָה, τὸ θνησι-

1) Auch K. Vespasian heilte einmal einen Blinden τοῖς ὀφθαλμοῖς προσπτύσας Dio Cass. 66. c. 8. Suet. Vesp. 7. — 2) Der Blinde, welchen Vesp. heilte (genas et oculorum orbes rospergens oris excremento), litt an einer tabes oculorum, und die befragten Aerzte sagen selbst: huic non exosam vim luminis, ot redituram, si pellerentur obstantia. — 3) Dieses behauptete indess C. Johren de Christo medico p. 41: Quis iam me heterodoxiae arguat, quod salvatoris nostri salivam, quae ex perfectissimo prosiliit corpore atque sanctissimo, nostrae satis corruptae anteferam atque, si huic tantae vires physicae et medicae adscribuntur, illi maiores tribuam?!! — 4) Was Gen. 32, 33. von dem Genuss des nervus ischiadicus der (reinen) Thiere gesagt wird, ist nur alte Sitte, aber nicht Gesetz. — 5) Bedingt konnten alle Speisen unrein werden, wenn z. B. ein Aas darauf gefallen (Lev. 19, 32 f.) oder sie in einem offenen Gefäss

μαῖον)[1]) oder von Wild zerrissenen Thiere (בְּשָׂר בַּשָּׂדֶה טְרֵפָה, θηριάλωτον)[2]) Exod. 22, 30. Lev. 17, 15. Deut. 14, 21. vgl. Ezech. 4, 14. Wer dennoch dergleichen gegessen hatte, musste sich baden und seine Kleider waschen und war bis an den Abend (levitisch) unrein Lev. 17, 15. Das N. T. nennt solches Fleisch im Allgemeinen πνικτόν (Act. 15, 20. 29. 21, 25.), Ersticktes, d. h. wo das Leben nicht mit dem Blute ganz und regelmässig ausgelaufen, sondern innerlich gleichsam erdrückt worden ist vgl. Can. apostol. 63.[3]). Gleiche Vorschrift giebt übrigens auch der Koran 5, 4. vgl. 2, 175. 16, 115. s. Niebuhr Beschreib. 178 f. Der Grund davon liegt ursprünglich in einem auch uns beiwohnenden Ekel vor abgestorbenem Fleisch, näher in der Scheu vor dem Genuss des Bluts (s. d. A.), ist aber Deut. 14, 21. theokratisch mit der Ausscheidung des israelit. Volks aus der Masse der übrigen (Heiden) in Verbindung gebracht. — b) des Blutes und blutiger Fleischstücke[4]) Lev. 17, 10—14. 19, 26. 3, 17. 7, 26. Deut. 12, 16. 23 ff. vgl. Ezech. 33, 25. 1 Sam. 14, 32 ff. Judith 11, 11. Act. 15, 20. 29. 21, 25. (das von Fischen scheint jedoch ausgenommen gewesen zu sein, da immer nur עֹף und בְּהֵמָה genannt sind Lev. 7, 26. 17, 13.). Dieser Genuss war bei Todesstrafe untersagt Lev. 7, 27. 17, 13.[5]). Es gründet sich aber das (von alter Observanz ausgehende Gen. 9, 4.) Verbot auf die Ansicht, dass im Blut das thierische Leben sei (Lev. 17, 11. 14. Deut. 12, 23. Joseph. Antt. 3, 11. 2. vgl. 1, 3. 8. Philo opp. II. 356.), zugleich (Lev. 17, 11.) darauf, dass das Thierblut dem Jehovah zur Versöhnung der Sünden gehörte. Vielleicht stand dasselbe auch in (antithetischer) Beziehung mit der Sitte heidnischer Völker (auch der Phönicier), bei den Götzenopfern Blut zu essen und (mit Wein vermischt) zu trinken (Ps. 16, 4. Ezech. 33, 25.) s. Spencer legg. rit. 2, 11. 1. Schöttgen hor. hebr. I. 466. Michaelis kritisches Collegium über die drei wichtigsten Psalmen von Christo 108 ff. mos. R. IV. 218 ff. Jedenfalls aber wurde durch dasselbe der (ungebildeten Völkern so habituellen) Grausamkeit und dem Blutdurst eine hauptsächliche Nahrung entzogen und die Nation um ein Bedeutendes der Humanität näher gebracht. Auch der Koran verbietet (2, 175. 5, 4.) das Blutessen[6]) s. jedoch Burckhardt Nubien S. 546. S. noch d. A. Blut. — c) gewisser Fettstücken am Rind-, Ziegen- und Schafvieh (besonders des Fettschwanzes des letztern) Lev. 3, 17., welche als das Vorzüglichste an den Thieren auf den Altar gehörten Lev. 7, 25. vgl. 3, 14. Joseph. Antt. 3, 11. 2. s. d. A. Opfer vgl. Iken dissertatt. philol.-theol. II. p. 139 sqq. Vielleicht hat man auch hier ausser diesem theokratischen Grunde einen natürlichen anzunehmen. In einem Klima, wo Hautkrankheiten so leicht entstehen und so hartnäckig, ja gefährlich sind, war es von Wichtigkeit, den Genuss des Fettes unter dem

in einem Leichenzimmer gestanden hatten Num. 19, 14. vgl. d. A. Reinigkeit. Die Talmudisten unterscheiden solche Speisen als אוכלין טמאין von den schlechthin verbotenen מאכלות אסורות.

1) Joseph. Antt. 3, 11. 2: *κρέως τοῦ τεθνηκότος αὐτομάτως ζώου τὴν βρῶσιν διεκώλυσεν.* — 2) Nach den Talmudisten werden darunter alle Thiere befasst, welche gewaltsam (aber nicht durch die Hand des Schlächters) ums Leben gekommen sind, mag der Tod auf der Stelle (nach beigebrachter Wunde oder Schlag) oder bald darauf eingetreten und die tödtliche Verwundung von einem Raubthiere oder einem Menschen oder sonst ausgegangen sein s. Hottinger legg. Hebr. p. 99 sqq. vgl. Mischna Choilin c. 3. — 3) Die eingeschränktere Bedeutung, in welcher Spencer legg. ritual. p. 700. dieses Wort nehmen wollte, scheint mir durch die von ihm angeführten Argumente nicht hinlänglich begründet zu sein. Sonst vgl. noch Schöttgen hor. hebr. I. 466 sqq. — 4) Dass die Abyssinier den Thieren Stücken Fleisch aus dem Leibe schneiden und mit dem warmen Blute (als Leckerbissen) verzehren, ist bekannt s. Rosenmüller Morgenl. I. 39 ff. 309 f. — 5) Eine rabbinische Distinction hinsichtlich der Strafe s. Hottinger legg. Hebr. p. 201 sq. Wie Muhammed das Verbot des Erstickten, des Blutes u. s. w. für die Bekenner des Islam beschränkte s. Koran 2, 175. — 6) Die Abhandl. von G. Möbius in s. select. disputatt. theol. p. 1022 sqq. ist fast ohne alle Brauchbarkeit.

Volke möglichst zu beschränken. Fleissige Cultur der Oliven, welche allein zum Schmalzen der Speisen dienten, war hiervon eine sehr begreifliche Folge. Rabbin. Satzungen s. übrigens Hottinger legg. Hebr. p. 199 sqq. — d) eines Bocks, der in der Milch oder dem Fette seiner Mutter gekocht und gebraten war Exod. 23, 19. 34, 26. Deut. 14, 21. Der Grund dieser Verordnung ist nicht klar. Michaelis in den commentatt. soc. Gott. IV. class. hist. p. 18 sqq. u. mos. R. IV. 210 ff. meint, Mutter des Böckchens sei schlechthin so viel als Schafmutter, und dieses stehe für jedes Thier; die Israeliten hätten aber durch dieses Gesetz von der Anwendung des thierischen Fettes und der Milch beim Kochen und Braten abgeführt und an das Olivenöl, als das vorzüglichste Product Palästina's, was es vor Aegypten voraus hatte, gewöhnt werden sollen; eine hinsichtlich der grammatischen Auffassung des Textes eben so willkührliche, als in ihrem Resultate dürftige Erklärung! Andere leiten diese Verordnung wahrscheinlicher von einem alten Aberglauben her, welchen genauer zu bestimmen aber nie gelingen wird (s. schon Abarbenel zu Exod. a. a. O. Spencer legg. rit. 2, 8. Rosenmüller zu Exod. 23, 19.), oder vermuthen, es habe dadurch nur Menschlichkeit[1]) gegen (Haus- und Nutz-) Thiere an einem besonders dringenden Falle eingeschärft werden sollen, da die Viehzucht treibenden Hebräer, welche die Milch und das Fett aus der eignen Wirthschaft zogen, gar leicht in den (jedem bessern Gefühle widerstrebenden) Fall kommen konnten, das Lamm mit der Milch (die zu seiner Ernährung bestimmt war!) und dem Fette seiner Mutter zu kochen. Die Talmudisten verstanden das obige Gesetz ganz im allgemeinen Sinne, daher das Verbot, überhaupt Fleisch in Milch zu kochen Mischna Chollin cap. 8. vgl. Hottinger legg. Hebr. p. 117. 141 sqq. — e) des heidnischen Opferfleisches Exod. 34, 15. (εἰδωλόθυτα) vgl. Act. 15, 29. 21, 25. (welches in heidn. Städten zum Theil auf dem Markte mit feilgeboten wurde 1 Cor. 10, 25.) vgl. Aboda sara 2, 3. 5, 2. Huttinger legg. Hebr. p. 140 sq. Die spätern Juden gingen noch weiter und erklärten auch den Wein, das Oel (Joseph. vit. 13.), den Käse, das Brod, das Gekochte eines Heiden für unerlaubt zum Genuss (Aboda sara 2, 3. 6.[2]) vgl. Schebiith 8, 10.), denn leicht konnte so Etwas Ueberrest von den Göttern Geweihtem oder von Opfermahlzeiten sein. Und in diesem Sinne sollen schon Daniel (1, 8 ff. s. Lengerke z. d. St.), Tobias (1, 10 f.) und Judith (12, 1 f.) gehandelt haben vgl. Hengstenberg Beiträge zur Einleit. ins A. T. I. 77. Indess waren die Rabbinen selbst nicht über alle Puncte einig vgl. Aboda sara 2, 4. 6.; von heidn. Gebäck insbes. s. Buxtorf synag. cap. 34. p. 604. Vgl. noch d. A. Samaritaner. In ähnlicher Weise enthalten sich auch die heut. Perser aller Speise der Christen Ritter Erdk. IX. 887. — f) des Fleisches (nicht zugleich der Milch s. d. A.) aller Lev. 11, 1—31. vgl. Vs. 46 ff. Deut. 14, 1—19.[3]) für unrein, טָמֵא, erklärten Thiere, nämlich 1) derjenigen vierfüssigen, welche wiederkäuen, aber nicht zugleich durchaus (d. h. von oben nach unten) gespaltene Klauen haben (wie Hasen, Kameele, Schweine)[4]), 2) aller Schlangen u. alles kriechenden Ungeziefers, sowie derjenigen Insecten, die nicht (wie die Heuschrecken) 4 Geh- und 2 Springfüsse haben, 3) aller Wasserthiere, die ohne Schuppen oder Flossfedern und somit den Schlangen ähnlich sind[5]), 4) einer Anzahl (20 oder 21) in den angef. Stellen einzeln genannter Vögel

1) Vgl. über ein Gesetz ähnlicher Tendenz (Lev. 22, 28.) d. A. Opfer. — 2) Sie führten daher, wo sie sich unter Heiden zu bewegen hatten, Kober mit Speisen bei sich. So erklärt man den cophinus Juven. 3, 14. 6, 542. Selbst Brod, an Holz von heidn. Götzenhainen durch Juden gebacken, durfte nicht genossen werden Aboda sara 3, 9. — 3) Ueber die (unwesentliche) Differenz zwischen beiden Vorschriften s. Hartmann Pentat. S. 230 f. — 4) Zu essen erlaubt waren demnach (Deut. a. a. O.) Rinder, Schafe, Ziegen, Hirsche, Gazellen, Steinböcke u. s. w., mithin allerdings nur solche Thiere, welche sich nicht von Fleisch nähren. — 5) Schuppen heissen nach Mischna Chollin 3, 7, was an dem Fisch festsitzt, Flossfedern, womit er fliegt oder schwimmt. Uebrigens hatte das Gesetz des Numa Plin. 32, 10: ut pisces, qui squamosi non essent, ne pollucerent, einen andern Sinn.

(und Vogelarten)[1]), deren hebr. Bezeichnungen aber grossentheils dunkel sind. Vgl. Bochart Hieroz. III. 119 sqq. Vater Comm. II. 186 ff. Michaelis suppl. und die neuern WBB. Unter den einzelnen Artikeln, welche leicht im hebr. Register aufzufinden sind, haben wir die sichersten Deutungen derselben eingetragen. Am gewissesten befinden sich unter diesen unreinen Vögeln der Adler, Geier, Strauss, die Eulenarten, der Pelekan. Der Grund dieser Gesetze (welche gewiss zum Theil auf alten Observanzen und conventionellen Gewohnheiten ruheten)[2]) von unreinen Thieren[3]) ist wohl nicht blos in dem Widerwillen des Menschen gegen den Genuss mancher Thiere (z. B. der Eidechsen und Schlangen), auch nicht in dem Bestreben des Gesetzgebers, die Israeliten eben dadurch von solchen Nachbarvölkern, bei denen diese Thiere für rein und essbar galten (s. d. A. Kameel, Hasen), zu isoliren Diod. Sic. Ecl. 34, 1. (denn z. B. das Schweinefleisch wurde auch von Aegyptiern und Arabern verabscheut), oder vor der mit diesen Thieren getriebenen Idololatrie und Magie zu bewahren (Orig. Cels. 4, 93. Tom. I. p. 572. Theodoret. quaest. in Lev. I. p. 177. ed. Hal.[4]) Sommer bibl. Abhandl. I. 269.), noch allein in diätetischen (s. d. A. Schwein)[5]) oder landwirthschaftlichen Rücksichten, noch endlich darin, dass jene Thiere vom Aas sich nähren oder als Raubthiere andere Thiere zerfleischen und so deren Blut mit verzehren (Sommer a. a. O. S. 248 ff.[6])), sondern vielmehr in allem diesem zugleich zu suchen, obschon zugegeben werden muss, dass bei dem einen Thier dieser, bei einem andern wieder ein anderer Grund des Verbots überwiegend war; der ursprüngliche Abscheu selbst aber, welchen der Gesetzgeber als Basis vorfand, mag theils ein natürlicher, nicht bei allen Menschen und Völkern gleicher Widerwille, theils die Erfahrung, dass manche Fleischart nachtheilig für die Gesundheit wirkte, gewesen sein; vielleicht kam dazu auch eine Scheu, Last- und Zugthiere zur Nahrung zu schlachten (Esel, Kamele)[7]). S. Michaelis mos. R. IV. 193 ff. Hess Gesch. Mos. I. 378 f. Im Gesetz selbst wird der theokrat. Gesichtspunct in den Vordergrund gestellt Lev. 20, 24 ff.[8]). Die Juden beobachteten nun diese Ver-

---

1) Gattungskennzeichen sind von den unreinen Vögeln nicht angegeben, daher den Juden alle a. a. O. nicht ausdrücklich genannte Vögel für reine gelten. Indess haben die Rabbinen doch 4 Merkmale unreiner Vögel festzustellen gesucht s. Mischna Chollin 3. 6. — 2) Wie denn der Unterschied der reinen und unreinen Thiere schon in die Fluthgeschichte übergetragen ist Gen. 7, 2. 8. vgl. 8, 20. — 3) Idee und Wort kommt schon in den Diätvorschriften der ägypt. Priesterschaft vor Herod. 2, 37. — 4) *Οὐκ ἀγνοοῦμεν, ὅτι καὶ ἄλλα πολλὰ ἐθνοποίουν Αἰγύπτιοι· ἀλλὰ τῶν θεοποιουμένων τὰ ἡμερώτερα ταῖς θυσίαις ἀπέτεμε, τὰ ἄλλα δὲ ἀκάθαρτα προσηγόρευσεν, ἵνα τὰ μὲν ὡς ἀκάθαρτα βδελυττόμενοι μὴ θεοποιήσωσι, τὰ δὲ ὡς θύοντες μὴ θεοὺς ὑπολάβωσιν* κτλ. Leugerke Ken. I. 379: „Die Gesetze über reine u. unreine Thiere führen auf vorangegangenen Naturdienst, welchem sie entgegenwirken wollen. Viele der im Mosaismus unreinen Thiere waren im Heidenthum einer Gottheit geweiht u. s. w." — 5) So schon R. Moses Nachmanid. zu Lev. 11, 13. Was Abarbenel (s. Meuschen N. Test. p. 815.) dagegen bemerkt, ist nur zum geringsten Theil treffend. S. auch Schneider in Henke's Zeitschr. f. Staatsarzneik. X. II. 266 f. — 6) Bei den Vögeln erkennt S. selbst diese Gründe nicht für ausreichend. — 7) v. Bohlen (Genesis S. 88 f.) findet das Hauptmotiv solch eines Gesetzes in dem Zendavesta: die verbotenen Thiere gehören nämlich zu Ahrimans Schöpfung, und der Mensch ist nur auf die Geschöpfe des Ormusd angewiesen. Hiernach wäre in jenem israelit. Gesetze persischer Einfluss anzuerkennen. Es hängt diese Vorstellung mit dem jetzt gangbar werdenden Streben zusammen, den Pentateuch recht jung und die Ideen des Zendavesta recht alt zu machen. Auf jenen Speiseunterschied konnten die Israeliten ohne alle ostasiat. Theologie geführt werden, und dass gerade Schlangen und Eidechsen zu den unreinen Speisen gehörten, braucht wahrhaftig keine Erklärung aus Zendavesta. Bleek in d. Stud. u. Krit. 1831. III. 498 f. hat jener Ansicht die Wendung gegeben, es sei die Vorstellung des Zendavesta bereits in ältester Zeit auch bei den Israeliten gangbar gewesen. Aber die Idee von einem bösen Princip ist bei den alten Israeliten gar nicht nachweisbar. — 8) Philo's allegorisirende Erklärung der mosaischen Speisegesetze s. opp. II. p. 352 sqq. Andere, aber verwandte Explicationen s. histor. Aristeae p. 116 sq. ed. Havercamp. Neulich glaubte man den eig. Grund jener Vorschriften

ordnungen über reine und unreine Thiere immer sehr streng (Richt. 13, 4. 14. Hos. 9, 3. 4.), auch ausser Palästina Ezech. 4, 14. (doch s. 22, 26.)[1]), und liessen sich insbesondre eher peinigen und tödten, als sie Schweinefleisch genossen hätten 1 Macc. 1, 65 f. 2 Macc. 6, 18 f. 7, 1 ff. Schon früher duldete man nicht, dass Fleisch von unreinen Thieren in Jerusalem eingebracht oder diese Thiere dort gehalten wurden (Joseph. Antt. 12, 3. 4.), ja viele Rabbinen gingen so weit, überh. das Halten unreiner Thiere, wie Schweine und Hunde, und das Handeln mit denselben für gesetzwidrig zu erklären s. d. A. Schwein[2]). Indess Esel wurden als unentbehrlich durch alle Zeitalter von den Israeliten gehalten und gezogen. Eine Strafe für wissentlichen Genuss des Fleisches unreiner Thiere ist im Gesetz nicht ausgesprochen, die Rabbinen aber[3]) bestimmten als solche Geisselung, wenn auch das Genossene nur die Grösse einer Olive (resp. einer Linse) betrug s. Hottinger legg. Hebraeor. p. 221. Uebrigens findet sich auch bei andern Völkern des Alterthums[4]) im conventionellen Leben oder selbst in ihrer Gesetzgebung der Abscheu vor dem Genuss mancher Thiere, die benachbarten Völkern für rein und essbar galten, sanctionirt und mit der Religion in Verbindung gesetzt (von den ägyptischen Priestern s. Porphyr. abstin. 4, 7.[5]) Plu-

---

darin entdeckt zu haben, dass in das menschliche Leben das thierische nur höchst vorsichtig aufgenommen werden sollte, um durch Assimilation beider das menschliche Leben nicht zum thierischen zu erniedrigen, indem dadurch zugleich die menschliche Seele depravirt, heruntergezogen, entheiligt gemacht werde, weil sie dadurch mit thierischen Affecten erfüllt wird (?!). Der menschlichen Organisation, als der vollkommensten, sollen nur die vollkommnern thierischen Organisationen sich assimiliren, um nicht selbst dadurch unvollkommener zu werden. Sind daher alle Thiere untergeordneter Organisation, wie Insecten, Amphibien, überhaupt verboten und davon nur die vollkommnern ausgenommen (Lev. 11, 22.), so sind von den Fischen nur die vollkommnern gestattet, welche Schuppen und Flossen haben, indem die, welche diese entbehren, zugleich keine Rippen und Knochengräten, ebenso keine Schwimmblase haben und meist sehr sonderbar (!) gebildet sind. Ebenso auch von den Säugthieren haben die ohnstreitig die vollkommenste thierische Entwickelung, welche wiederkäuen und gespaltene Klauen haben u. s. w. Bei Säugthieren und Vögeln hat ein zweites Princip vorwiegenden Einfluss, nämlich dass die das thierische Lebensprincip enthaltenden und vorzugsweise intensiv thierischen Theile der menschlichen Organisation nicht assimilirt werden sollen, weil diese die menschliche Organisation, also den Boden der menschlichen Seele, thierischer, die Seele den thierischen Affectionen zugeneigter machen würden. So ist vor Allem das Blut verboten — — ferner alle Raubthiere, die bei den Säugthieren durch Wiederkäuen (Grasfresser) und gespaltene Klauen (keine Tatzen) ausgeschlossen sind u. s. w. Philippson Pentat. S. 595.

1) Nur in einer das Leben gefährdenden Hungersnoth dispensirten sie sich von dem Gesetze (vgl. 2 Kön. 6, 25.), und die Rabbinen gestatteten ausdrücklich solche Ausnahmen Maimon. de cib. vetit. 14, 13: Si in deserte erraverit nec quidquam ei suppetierit, quod comedat, nisi res prohibita, tum permissum est ob vitae periculum. Vgl. noch Meuschen l. c. p. 823. — 2) Dass auch die Christen aus dem Judenthum sich lange nicht losmachen konnten von diesen Bestimmungen, ist bekannt (Hebr. 13, 9.), und es wurde ihnen durch die diesfallsige Freiheit der Heidenchristen, die nicht immer mit humaner Rücksicht zu Werke gingen, oft Anstoss verursacht Röm. 14. Die Stelle 1 Tim. 4, 3. weist nicht blos auf Judaisten, sondern auf Solche hin, welche von einer ascetisch-theosophischen Lebensansicht durchdrungen waren. — 3) Auch aus Joseph. Antt. 11, 8. 7. erhellt, dass die κοινοφαγία, wie er es nennt, bestraft wurde. Das Einbringen von Fleisch der unreinen Thiere in Jerusalem war durch Antiochus d. Gross. bei einer Strafe von 3000 Silberdrachmen, welche an die Priester gezahlt werden mussten, verboten Joseph. Antt. 12, 3. 4. — 4) Ueber die Grundsätze der pythagor. Schule hinsichtlich der Meidung von Fleischspeisen s. Salden etia theol. p. 660 sqq. verz. Ritter Gesch. d. Philos. I. S. 367. Dass gewisse Kasten und strengere Personen sich besonders die Fischnahrung versagten, s. d. A. Fische vgl. Rheer ad Porphyr. abstin. p. 314. — 5) *Τῶν μὲν ἐκτὸς Λίγύπτου γιγνομένων βρωμάτων τε καὶ ποτῶν οὐ θέμις ἦν ἅπτεσθαι· πολύς τις οὕτως τρυφῆς ἀπεκέκλειστο τέπος· τῶν δὲ κατ' αὐτὴν τὴν Αἴγ. ἰχθύων τε ἀπείχοντο πάντων, καὶ τετραπέδων ἕσα μώνυχα ἢ πελυσχιδῆ ἢ μὴ κεραςφόρα· πτηνῶν δὲ ὅσα σαρκεφάγα· πολλοὶ δὲ καθάπαξ τῶν ἐμψύχων· καὶ ἔν γε ταῖς ἀγνείαις ἅπαντες, ὁπότε μὴ δ' ὠὸν προείντο.*

tarch. de Iside cap. 7. u. 18. vgl. d. AA. Hase, Schwein); die nächste Verwandtschaft aber mit der mos. Legislation haben die von Hottinger histor. orient. p. 282. angeführten sabäischen Satzungen u. die des indischen Gesetzgebers Menu (Priestley Vergleich. der Gesetze Mos. mit denen der Hinduer, deutsch von Ziegenbein [Brschw. 1801. 8.] S. 184 ff), dann aber, was die Zendreligion über reine und unreine Thiere lehrt s. Rhode heil. Sage S. 214 ff. Kröger indisch-pers. u. chines. Relig. S. 277 f. S. überhaupt Spencer legg. rit. 1, 5. Danz in Menschen N. T. talm. p. 795 sqq. Mos. Maimonid. tr. de cibis vetitis in lat. ling. vers. notisq. illustr. a Mrc. Woeldicke. Hafn. et L. 1734. 8. M. H. Reinhard de cibis Hebraeor. prohibit. Viteb. 1697. 4. II. Ueber die bedingt verbotenen Speisen s. d. A. Reinigkeit.

Speisemeister, ἀρχιτρίκλινος Joh. 2, 8. So hiess derjenige, der das Gastmahl anzuordnen, insbesondre für schmackhafte Speisen und Getränke zu sorgen hatte und die aufwartenden Sklaven dirigirte. Im Ganzen ist wohl dieselbe Function gemeint, welche bei den Griechen der συμποσιάρχης hatte (Potter griech. Archäol. II. 677 f.), wie denn Euthym. Zigab. dieses Wort als Erklärung des ἀρχιτρίκλινος braucht. Der Symposiarch gehörte in der Regel mit zu den Gästen, und auch Joh. a. a. O. liesse sich viell. der Speisemeister, der vor Beginn der Mahlzeit Alles ordnete, als Mitgast denken; indess scheint Vs. 8. 9. doch derselbe nicht im Gastzimmer selbst gegenwärtig gewesen zu sein. Vgl. noch die Sammlungen bei Wetsten. N. T. I. 847. u. J. E. J. Walch de Architriclino. Jen. 1753. 4. Was Lightfoot hor. hebr. p. 975. bemerkt, ist vage Vermuthung.

Speisopfer, מִנְחָה, seltener מִנְחַת קָרְבָּן, LXX gewöhnlich δῶρον, προσφορά, lat. fertum. Dies waren im Allgemeinen die dem Jehovah als fromme Gaben darzubringenden essbaren, aber unblutigen Gegenstände (des Pflanzenreichs) vgl. schon Gen. 4, 3 f., im besondern Sinne aber nur die Gaben von Mehl, roh oder verbacken, welche auf den Altar (Brandopferaltar Exod. 40, 29. vgl. 30, 9.) gebracht und ganz oder theilweise zu Ehren Jehovahs durch die Hand des Priesters (gewöhnl. mit Weihrauch) verbrannt wurden[1]). In jenem umfassenden Sinne handelt der Talmud tract. Menachoth (V, 2. vgl. Othon. lexic. rabb. p. 649 sqq.) den für das religiöse Ritual so wichtigen Gegenstand ab. Die Bibel selbst belegt von den nicht verbrannten Speisopfern nur die Pfingstbrode ausdrücklich mit dem Namen einer מִנְחָה Lev. 23, 18. vgl. Vs. 17., während die Ostergarbe und die Schaubrode (s. d. AA.) ihrem Wesen nach in dieselbe Kategorie gehören. Die eigentlichen, oben von uns speciell sogenannten Speisopfer waren entweder selbstständige Gaben (talm. חבאות במני עצמן) oder blosse Beifugen zu andern Hauptopfern (חבאות עם חובת). Es konnte nämlich kein Brandopfer dargebracht werden ohne Speis- (und Trank-) Opfer vgl. Lev. 7, 8 ff. (sowie der Mensch Fleisch nicht ohne Brod und Wein geniesst)[2]); auch den Lobopfern wurden Speisopfer beigesellt (Lev. 7, 12 ff.) und in einem be-

---

1) Der zu verbrennende Theil solcher Speisopfer heisst אַזְכָּרָה gegenüber dem Theile, der den Priestern zufiel Lev. 2, 2. 9. 16. Num. 5, 26. (vgl. Lev. 24, 7., wo der Weihrauch der Schaubrode so heisst, der ebenfalls verbrannt wurde). Das Wort hat gewiss nicht die Bedeutung odoramentum (Saad.) oder im Allgem. Opfer, wie Michaelis glaubte, sondern ist ein Verbale von זָכַר, wie LXX μνημόσυνον übersetzen s. Gesen. thes. I. p. 417. — 2) Auch die griech. οὐλαί (grob geschrotene Gerstenkörner) und die mola salsa der Römer, womit das Opferthier bestreut wurde, hatten wohl gleiche Bedeutung. Bähr Symbol. II. 216. nimmt bei der Charakterisirung der Speisopfer gegenüber den blutigen Opfern nur auf das Blut der letztern Rücksicht: „Wenn im blutigen Opfer mit dem Blute die Nephesch, der Träger des Lebens, hingegeben wurde, so ward in dem eine Zugabe dazu bildenden unblutigen Opfer (Speisopfer) zugleich Das hingegeben, was das Blut und mittelbar die Nephesch erhält und ihm Bestehen giebt."

Digitized by Google

stimmten Falle einem Schuldopfer Lev. 14, 10. 20. Diese beigegebenen Speisopfer erscheinen nun gemäss den Hauptopfern entweder a) als freiwillige (Num. 15, 4 ff. vgl. Richt. 6, 19.) oder b) als gebotene. Diese waren wieder theils öffentliche, im Namen des ganzen Volks dargebrachte (מנחת צבור), wie das Speisopfer beim täglichen Morgen- und Abendopfer (Exod. 29, 40. 28, 5. Num. 4, 16.), beim Sabbathsopfer (Num. 28, 9.) und bei den Festopfern (Num. 28, 11 ff. 29. Lev. 23.), theils Privatopfer (מנחת יחיד), wie das des reinzusprechenden Aussätzigen (Lev. 14, 20 f.), des Nasiräers, der sein Gelübde lösen wollte (Num. 6, 15. 17.), der einzuweihenden Leviten Num. 8, 8 ff. Ueber Exod. 29, 2. u. Lev. 8, 2., wo das Gesetz nicht von Speisopfern redet, s. d. A. Priesterweihe. In diesen Fällen war Grundbestandtheil des Speisopfers feines Weizenmehl (סֹלֶת, Joseph. Antt. 3, 9. 4. ἄλευρον καθαρώτατον) [1]) mit Oel (s. d. A.) gemengt, und es wurde auf dem Altar ganz verbrannt. Das Verhältniss der Quantität des Mehls und Oels richtete sich nach dem Thieropfer in der Art, dass auf ein Lamm $^1/_{10}$ Epha Mehl u. ¼ Hin Oel, auf einen Widder $^2/_{10}$ E. Mehl und ⅓ H. Oel, auf ein Rind endlich $^3/_{10}$ E. Mehl u. ½ H. Oel gerechnet wurden Num. 15, 4 ff. 28, 5. 9. 12 f. 20 f. 28 ff. 29, 3 f. 8 ff. 13 ff. u. a. Lev. 14, 21. Nur zu dem mit der Ostergarbe darzubringenden Lamm waren $^2/_{10}$ E. Semmelmehl verordnet Lev. 23, 13. Ueber das Speisopfer des Nasiräers Num. 6, 15 ff. s. d. A. Bei den (freiwilligen) Brandopfern kam eine Hand voll Mehl als Speisopfer auf den Altar zum Verbrennen mit dem ganzen Weihrauch, das Uebrige gehörte den Priestern Lev. 6, 8 f. Dagegen wurden bei den (freiwilligen) Lobopfern ungesäuerte Oelkuchen verschiedener Art auf einem gesäuerten Tellerkuchen als Unterlage dargebracht; einer davon, als Hebe dem Jehovah geweiht, fiel an den Priester Lev. 7, 12 ff. Man darf hierbei nicht übersehen, dass an die Lobopfer sich Opfermahlzeiten anschlossen s. d. A. vgl. Rosenmüller z. d. St. — Die selbstständigen Speisopfer waren wieder theils freiwillige (Lev. 2.), theils vorgeschriebene. Zu letztern gehörten a) das eines Armen, welcher sich in der Lev. 5, 1 ff. bezeichneten Weise verschuldet hatte vgl. Vs. 11.; b) das Rügopfer der des Ehebruchs verdächtigen Frau Num. 5, 15. 26.; c) das Weihopfer des sein Amt antretenden Priesters (Hohenpriesters) [2]) Lev. 6, 13 (20) ff. In den beiden erstern Fällen bestand das Speisopfer aus $^1/_{10}$ Epha Mehl (ohne Oel und Weihrauch), wovon nur eine Handvoll auf dem Altar verbrannt wurde, das Uebrige aber dem Priester zufiel. Das Weihopfer dagegen, dessen Gestalt und Zubereitung sich aus den dunkeln Worten Lev. 6, 14. nur errathen lässt, musste ganz verbrannt werden Vs. 16. Das Mehl war in den Fällen a. und c. von Weizen, in dem Falle b. aber von Gerste s. d. A. Eiferopfer. Die freiwilligen Speisopfer konnten in dreifacher Gestalt dargebracht werden, entweder als rohes Mehl, worauf Oel gegossen und Weihrauch gelegt (gestreut) wurde (Lev. 2, 1 f.), oder als geröstete und zerstossene (Erstlings-) Körner, ebenfalls mit Oel und Weihrauch (Lev. 2, 14 f.), oder als verbackener Teig. Verbacken konnte der Teig aber werden entweder im Ofen (dann wurde das Oel unter die Kuchen gemengt oder darauf gestrichen) Lev.

---

1) Welches für die feinste Sorte Weizenmehl in Palästina und für die feinste Sorte Olivenöl galt s. Menach. 8, 1. — 2) Der Talmud (vgl. Mischna Menach. 4, 5. 11, 3.) bezieht nämlich dieses Gesetz nur auf den Hohenpriester und nimmt das Speisopfer für ein täglich darzubringendes (מִנְחָה תָּמִיד Vs. 13.). Damit stimmt auch Joseph. Antt. 3, 10. 7. überein. Da erst Cap. 8. von den Einweihungsopfern der Priester die Rede ist, so war es consequent, hier ein specielles Opfer zu verstehen, und die Verschiedenheiten konnten durch die Benennung מִנְחָה תָּמִיד Vs. 13. allerdings noch mehr bestätigt erscheinen, sowie auch das Pronom. in תַּמְשִׁחַת אֹתוֹ nur auf eine Person (Aaron) sich bezieht. Philippson fasst die Stelle von dem Opfer, das der Hohepriester täglich, der gemeine Priester aber bei seiner Weihe darzubringen hatte. Für solche Unterscheidung liesse sich etwa Vs. 16. geltend machen. Es kann dies aber auch eine gelegentliche Bemerkung sein. Ist die rabb. Auslegung der Stelle richtig, so wird man Vs. 13. an eine Assistenz der gemeinen Priester denken müssen.

2, 4.; oder in der Pfanne, מַחֲבַת, dann musste der Teig mit Oel gemengt sein, und beim Darbringen wurden die Kuchen in Stücke gebrochen und Oel darauf gegossen (Lev. 2, 5 f.); oder endlich in der מַרְחֶשֶׁת, d. i. nach den Juden einem tiefen Casserol, so dass die Kuchen in Oel schwammen Lev. 2, 7. Der Priester verbrannte von diesen freiwilligen Opfern allemal eine Hand voll Mehl mit Oel (oder Gebäck) mit allem Weihrauch auf dem Altar (Lev. 2, 2.), das Uebrige fiel theils ihm theils den andern Priestern zu (Lev. 7, 9 f.) und es musste beim Heiligthum verzehrt werden Lev. 2, 3. 10. 10, 12 f.[1]). Sauerteig und Honig durfte den Speisopfern nie beigemischt (s. d. A. Honig) Lev. 2, 11.[2]), wohl aber mussten sie gesalzen sein 2, 13. Selbst beim Verzehren der Speisopfer durften die Priester keinen Sauerteig darunter thun vgl. Lev. 6, 9. (16.) 10, 12. Ueberh. s. Reland antiqq. sacr. 3, 7. Iken antiqq. hebr. 1, 14.; dagegen ist Carpzov appar. p. 708. zu kurz und Bauer gottesd. Verf. I. 187 ff. unvollständig und ungenau.

Spelt, כֻּסֶּמֶת s. d. A. Dinkel.

Sperber, s. d. A. Habicht.

Sperling. Das griech. στρουθίον bezeichnet diese, aber auch ähnliche kleine Vögel Tob. 2, 10. (11.) s. d. A. Schwalbe. Aus Mt. 10, 29. Luc. 12, 6. ist zu schliessen, dass die Sperlinge (von armen Leuten) gegessen und daher wohl zu Markte gebracht wurden. Im Hebr. entspricht צִפּוֹר in gleich weiter, ja noch weiterer Bedeutung nur Ps. 84, 4.; Sprchw. 26, 2., wo צִפּוֹר mit Taube im Parallelismus verbunden ist, mag speciell an den Sperling (Fringilla domest. L.) gedacht werden (Luther hat auch an dieser St. Vogel), welcher, wie bei uns, im Orient häufig ist Russel NG. v. Aleppo II. (Zoologie) 97. Bochart Hieroz. II. 721 sqq.

Spezereien, בְּשָׂמִים[3]), sind im Allgemeinen die wohlriechenden Substanzen (meist aus dem Pflanzenreich, סַמָּנִים, Gewürzkräuter Hohesl. 5, 13.), welche die Israeliten nach einer im ganzen Morgenlande verbreiteten Sitte theils als Räuchermittel, theils in der Form von Salben, im täglichen Leben wie beim Gottesdienst verwendeten (Exod. 25, 6. 35, 8.), denn es gab ebensowohl eine gesetzlich vorgeschriebene heil. Salbe (Exod. 30, 23.), wie ein heil. Räucherwerk Exod. 30, 34. s. d. AA. Der Reichthum des Orients nam. Arabiens (Arabia odorifera Plin. 5, 12.; Sabäa's 1 Kön. 10, 2. s. d. A.) an aromat. Gewächsen u. s. w. führte von selbst auf den für den feinen Geruch so angenehmen (Hohesl. 4, 10.) Gebrauch der Parfüms (an welchem auch das Abendland bald Geschmack fand), zumal dadurch zugleich die in jenem heissen Klima doppelt lästigen animal. Ausdünstungen paralysirt wurden. Die Hebräer bezogen die kostbarsten Aromata, wie ganz Vorderasien (und Europa), durch Vermittelung der Phönicier eben aus Arabien (Ezech. 27, 22.) — nach Aegypten kamen sie frühzeitig durch arab. Karawanen (Gen. 37, 25.) —; die in palästi. Gärten etwa angebauten exotischen wohlriechenden Gewächse (Hohesl. 1, 12. 4, 13 f. 5, 13.) wurden nicht zur Bereitung von Parfüms benutzt. Die Zubereitung der Salben und Räuchermittel aus den Spezereien war eine besondere hochgeschätzte Kunst s. oben S. 359. Nicht blos aber für Lebende war der Gebrauch solcher Wohlgerüche bestimmt (vgl.

---

1) Joseph. Antt. 3, 9. 4: Τὴν λοιπὴν (θυσίαν) οἱ ἱερεῖς πρὸς τροφὴν λαμβάνουσιν, ἢ ἐφθεῖσαν, ἐλαίῳ γὰρ συμπεφύρασι, ἢ γενομένων ἄρτων. — 2) Dass alle Speisopfer (mit alleiniger Ausnahme des nur zur Unterlage, gleichsam als Teller dienenden Kuchens Lev. 7, 13.) ungesäuert sein mussten, lässt sich (vgl. Exod. 29, 2. Lev. 7, 12. 8, 26. 10, 12.) nicht bezweifeln, obschon die Vorschrift nicht bei jeder Species der Speisopfer wiederholt ist, und es wird dies auch Mensch. 5, 1. verordnet. — 3) Dies eben ist der allgemeine Ausdruck, wogegen סַמִּים nur in Beziehung auf Räucherwerk vorkommt. Ueber נְכֹאת Gen. 37, 25. 43, 11. s. Gesen. thes. II. 883. Ueber לִטְרָה Exod. 30, 35. s. oben II. S. 357. Auch נָטָף 1 Kön. 10, 25. ist wohl mit Ewald Isr. Gesch. III. 92. nach dem arab. نَشَفَ von einer Art von Wohlgerüchen zu deuten.

z. B. Esth. 2, 12.) — Frauen trugen Riechfläschchen, בָּתֵּי הַנֶּפֶשׁ (Jes. 3, 20.), an den Halsketten (Chardin IV. p. 158.) oder auch wohl am Gürtel Schroeder vestit. mul. p. 146 sqq. vgl. M. Schabb. 6, 3. — auch Leichnamen gab man Spezereien mit ins Grab 2 Chron. 16, 14. Luc. 23, 56. 24, 1. Joh. 19, 40. An fürstlichen Höfen hielt man daher auf Vorräthe von diesen Stoffen 2 Kön. 20, 13. Jes. 39, 2. Ueber einzelne Aromata s. Exod. 30, 23 ff. 34. Ueberh. vgl. Hartmann Hebräer. II. S. 280 ff.

Spiegel. Diese waren bei den Alten nicht aus Glas (dergleichen sind erst seit dem dreizehnten Jahrhundert bekannt [s. Beckmann Beiträge zur Gesch. der Erfindung. III. 319 ff.] und noch jetzt im Orient selten)[1]), sondern aus polirtem Metall (Sir. 12, 11.), nam. aus Erz (Xen. symp. 7, 4. χαλκεῖον), aus Zinn, aus einer Metallmischung von Erz und Zinn, auch aus Silber Plin. 33, 45. 34, 48. vgl. Rosell. monumm. II. II. p. 528 sqq. Becker Gallus II. III.[2]). Letztere waren zu Plinius Zeiten bereits im Gebrauche der Dienstboten Plin. 34, 48. Die Spiegel überhaupt[3]) aber galten für eine Erfindung der Sidonier Plin. 36, 66. vgl. Spanheim ad Callim. in Pallad. 556 sqq. Auch die Hebräer kannten diesen Luxusartikel (Hiob 37, 18. רְאִי) Exod. 38, 8. (מַרְאֹת; A. G. Walch de speculis mulierum [Schleusing. 1775. 4.] ist nicht archäologisch), und vielleicht wurden die Spiegel wie im heut. Orient von den Weibern in Form von Fingerringen oder als Handspiegel mit einem Griff getragen, so dass sie zugleich als Putz dienten vgl. Olear. pers. Reisebeschr. 216. Thevenot Reis. III. S. 74. Harmar Beob. III. 331 ff. In Aegypten (auch im Occident Callimach. in Pallad. 21. Senec. ep. 95.) standen sie mit dem Göttercultus in Verbindung, indem die Weiber den Spiegel den Göttinnen vorhielten und sich dadurch als deren Dienerinnen zu erkennen gaben Cyrill. de adorat. in spir. 2. p. 64. (ed. Paris. I. p. 313.). Dass an letztere Sitte Exod. 38, 8. (s. oben I. 460.)[4]) zu denken sei (Gesenius Jes. I. 215.), möchte ich noch bezweifeln. Ob גְּלְיֹנִים Jes. 3, 23., was der Chald. u. Vulg. durch Spiegel übersetzen, wirklich diese Bedeutung habe, ist streitig s. Gesen. z. d. St., doch haben auch Hitzig, Knobel und Drechsler so übersetzt, dagegen Ewald: feines durchsichtiges Zeug, جلو nach LXX. Im N. T. sind die Spiegel, ἔσοπτρα, erwähnt Jac. 1, 23. vgl. 1 Cor. 13, 12. (dazu Harenberg in Hasaei et Iken. nov. thesaur. II. 829 sqq.). Uebrigens waren und sind die oriental. Spiegel rund oder oval s. auch Abbild. der ägypt. Spiegel Wilkinson III. p. 385. Talmud. Bestimmungen über den Gebrauch der Spiegel, אספקלריא d. i. specularia (Targ. Jon. Exod. 19, 17. Deut. 33, 19.), s. Lightfoot hor. hebr. p. 379. S. überh. Th. Carpzov de speculis Hebraeor. Rostoch. 1752. 4. Jahn I. II. 155 f. Hartmann Hebr. II. 240 ff. III. 245 ff. Beckmann a. a. O. 269 ff.

Spiele. Ausser den Spielen der Kinder (vgl. Plat. legg. 7. 797. — auf den Strassen und Plätzen Zach. 8, 5. Mt. 11, 16. vgl. Niebuhr R. I. 171 f.), unter welchen auch das mit zahm gemachten Vögeln war (Hiob 40, 29. [24.] vgl. Baruch 3, 17.? Plaut. capt. 5, 4. 5 sq. Catull. 2, 1 ff.)[5]), wird im hebr. Alterthum keines Unterhaltungsspiels (Orig. Cels. 5, 42. — auch nicht des so alten u. weit verbreiteten Würfelspiels vgl. z. B. Ctes. Pers. 58.)[6]) erwähnt, es müsste denn 2 Sam. 2, 14.

---

1) M. Chelim 30, 2. ist wohl nicht von Glasspiegeln zu verstehen. — 2) Spiegel aus blank geschliffenen Steinen (Plin. 36, 45. vgl. Sueton. Domit. 14.) gehörten wohl zu den Ausnahmen. — 3) Das Alterthum kannte schon sehr grosse Spiegel, worin Jemand seine ganze Figur beschauen konnte Senec. nat. quaest. 1, 17. p. 185. Bip. Quintil. instit. 11, 3. 68. Auch vergrössernde Spiegel werden erwähnt Senec. nat. quaest. 1, 16. — 4) Vgl. noch B. F. Quistorp de speculis labri aenei. Gryph. 1773. 4. — 5) Anderes der Art s. M. Chelim 17, 15. Ein Taubenspiel soll nach den Auslegern M. Edujoth 2, 7. erwähnt sein. — 6) Das Verloosen einzelner Gegenstände Ps. 22, 19. geschah um der Theilung willen, nicht zur Unterhaltung. In Babylon soll so um die gefangenen Juden gewürfelt worden sein African. bei Origen. I. p. 11.

hierher gehören, wo aber doch nicht von einem blossen Waffen- (Fechter-) Spiele (שׂחק), sondern von einem Vorkampfe die Rede ist. Musik (Klagl. 5, 14.), Gesang und Gespräch waren die gewöhnlichen Unterhaltungsmittel der Erwachsenen, auch wohl bei den Thorversammlungen s. d. A. Thor. Aber die Mannigfaltigkeit der Unterhaltungsspiele im benachbarten Aegypten, welche auf Denkmälern dargestellt sind (Rosellini monnmm. civ. III. cap. 3.), macht es wahrscheinlich, dass auch die lebensheitern Israeliten ihre Spielbelustigungen hatten und nur der Zufall uns um die Kenntniss derselben gebracht hat; ergötzen sich doch auch die Beduinen an Spielen Wellsted R. nach d. St. der Khalifen S. 123. Das Jünglingsspiel, worauf Zach. 12, 3. nach Hier. hindeutet, war mehr Uebungs- als Unterhaltungsspiel: mos est, sagt er, in urbibus Palaest. et usque hodie per omnem Judaeam vetus consuetudo servatur, ut in viculis, oppidis et castellis rotundi ponantur lapides gravissimi ponderis, ad quos invenes exercere se soleant et eos pro varietate virium sublevare, alii usque ad genua alii usque ad umbilicum alii ad humeros et caput, nonnulli super verticem, rectis iunctisque manibus magnitudinem virium demonstrantes pondus extollant. Nach dem Exil wurden zuerst durch die grăcisirenden Hohenpriester die griechischen Kampfspiele (in den Gymnasien s. d. A.) eingeführt 2 Macc. 4, 12 ff. vgl. 1 Macc. 1, 15.; die Herodier liessen auch Theater[1]) und Amphitheater[2]) in Jerusalem und andern palästin. Städten hauen (Joseph. Antt. 15, 8. 1. u. 9. 6. 19, 7. 5. bell. jud. 1, 21. 8.) und veranstalteten zuweilen sehr prächtige Festspiele, insbesondere zu Ehren ihrer römischen Gebieter Joseph. Antt. 15, 8. 1. 16, 5. 1. 19, 8. 2. vgl. Eichhorn de Judaeor. re scenica in den Commentt. Gott. rec. II. Dramen scheinen nicht aufgeführt worden zu sein, dagegen traten die Juden zuweilen im Auslande als Mimen auf Joseph. vit. 3. Im Allgemeinen hatten aber die Juden grossen Abscheu vor (heidnischen) Spielen Joseph. Antt. 15, 8. 1. Othon. lexic. rabb. p. 703. Im Talmud wird das Würfelspiel Mischna Sanhedr. 3, 3. Schabb. 23, 2. und ein Wettspiel mit Tauben Rosch hassch. 1, 8. erwähnt vgl. noch Othon. lexic. rabb. p. 398. und überh. Wagenseil de ludis Hebraeor. an s. Schr. de civitate Noriberg. (Altorf. 1697. 4.) p. 164 sqq. (vorz. aus dem Talmud). Auf die griech. Kampfspiele weist Paulus öfter hin z. B. 1 Cor. 9, 24—27. auf den δρόμος und die πύκτευσις, im Allgem. 2 Tim. 2, 5., obschon die Interpreten zu häufig in seinen Worten solche Andeutungen suchen s. d. A. Asiarchen u. Stadium vgl. C. F. Hofmann de ludis isthmic. in N. T. commemoratis. Viteb. 1760. 4.[3]). Insbesondere glaubte man den Kampf mit reissenden Thieren, welchen in den Amphitheatern Verbrecher oft zu bestehen hatten[4]), erwähnt zu finden 1 Cor. 15, 32. vgl. 4, 9., was, obschon Paulus röm. Bürger war, eben so wohl möglich wäre, wie der Vorfall in Philippi Act. 16., zumal wenn man sich jenes als tumultuarische Pöbelgrausamkeit denkt. Indess sind doch die Gründe für eine tropische Auffassung des θηριομαχεῖν überwiegend s. Rückert und de Wette z. d. St.[5]).

---

1) Das Wort ist in der Form תיאטרון auch in die Sprache der Juden übergegangen s. z. B. Jonath. Deut. 28, 19. — 2) Dass die Theater, als die geräumigsten öffentlichen Gebäude, auch zu Volksversammlungen regelmässig dienten, ist bekannt Joseph. bell. jud. 7, 3. 3. Cic. Flacc. 7. Corn. Nep. 20, 4. Tac. hist. 2, 80. Justin. 22, 2. a. vgl. Dorville ad Chariton. p. 374. Auch tumultuarische Volkshaufen stürmten ins Theater, um sich dort zu berathen Act. 19, 29. vgl. Diod. Sic. 16, 84. 8. überhaupt Wetsten. N. T. II. p. 585., woraus Kuinöl seine Citate entlehnt hat. — 3) Ueber eine Stelle der jerusal. Gemara, wo die röm. iudi seculares erwähnt sein sollen, s. Nagel de ludis secul. vett. Roman. in Gemara bab. commemoratis. Altorf. 1743. 4. — 4) Auch in Jerusalem kamen auf Veranstaltung Herodes d. Gr. solche Thierkämpfe vor. Joseph. Antt. 15, 8. 1: Παρασκευὴ καὶ θηρίων ἐγίνετο, λεόντων τε πλείστων αὐτῷ συναχθέντων καὶ τῶν ἄλλων, ὅσα καὶ τὰς ἀλκὰς ὑπερβαλλούσας ἴχνι καὶ τὴν φύσιν ἔστι σπανιάτερα· τούτων αὐτῶν τε πρὸς ἄλληλα σπλοκαὶ μάχαι πρὸς αὐτὰ τῶν κατεγνωσμένων ἀνθρώπων ἐπετηδεύοντο. Vgl. 19, 7. 5., auch bell. jud. 7, 2. 1. — 5) Von den ältern Untersuchungen über diese Stelle führen wir nur an Dayling observatt. sacr. I. 342 sqq. und Altmann im Museum Helv. XXVII. 467 sqq.

Spinne, עַכָּבִישׁ (rabb. מְטַוְיָאתָא von טָוָה, spinnen, s. d. folg. A.). Das Gewebe dieses Insects (בַּיִת vgl. بيت العنكبوت in arab. Schriftst.) wird Hiob 8, 14. Jes. 59, 5. nur in bildlicher Rede erwähnt. S. Bochart Hieroz. III. 498 sqq. Sprchw. 30, 28. ist שְׁמָמִית nicht mit einigen jüd. Auslegern, denen Luther folgt, Spinne zu übersetzen, sondern es wird eine Eidechsenart (LXX καλαβώτης, Syr. Chald. אקמתא s. Bochart Hieroz. II. 491.), vielleicht eine giftige (vgl. سَمّ, Gift) verstanden vgl. Gesen. thes. III. 1333. Dass aber dieses Thier Sprchw. a. a. O. als in Palästen sich aufhaltend bezeichnet wird, darf nicht befremden, da die morgenländ. Häuser von Eidechsen mancherlei Art heimgesucht werden vgl. Hasselquist R. 358. Insbesondre wird eine Fliegen fangende Eidechse (s. Sprchw. a. a. O.) erwähnt (Belon observv. 2, 15. vgl. Augustin. confess. 10, 35.), und diese soll bei den heutigen Griechen eben σαμιάμινθος heissen. — Ueber עָשׁ Hiob 27, 18. s. d. A. Motte.

Spinnen, טָוָה. Diese uralte, einfache Manipulation, ein Geschäft der Frauen (Plin. 8, 74.), ist schon Exod. 35, 25 f. vgl. Sprchw. 31, 19. erwähnt. Das Product heisst im Allgemeinen מַטְוֶה Exod. 25, 25. Als Werkzeuge werden die Spindel, פָּלֶךְ (2 Sam. 3, 29.?), und der Rocken, כִּישׁוֹר (oder Wertel? Gesen. thes. II. 722.) genannt Sprchw. 31, 19., wozu die Ausleger Catull. 64, 312 sqq. vergleichen. Spinnerinnen und Spinnwerkzeuge des alten Aegyptens erscheinen öfter auf Denkmälern s. Wilkinson II. 60. III. 136.

Sprache, לָשׁוֹן (chald. לִשָׁן), שָׂפָה. Eine Vorstellung, wie der Mensch darauf geführt worden sein möge, die Sprache auszubilden, ist Gen. 2, 19. angedeutet. Die Entstehung der verschiedenen Sprachen[1]) auf der Erde aber wird in der bekannten Erzählung Gen. 11. mit dem Thurmbau zu Babel in Verbindung gesetzt und als die Ursache der Zerstreuung der Menschen betrachtet (s. d. A. babylon. Thurm)[2]), da sie doch vielmehr eine Folge derselben war Diod. Sic. 1, 8. vgl. über diese Stelle Jerusalem fortges. Betracht. Brschw. 1773. S. 263 ff. Eichhorn diversitatis linguar. ex tradit. semit. origines. Gött. 1788. 4. auch in s. Biblioth. III. 981 ff. Abbt verm. Schrift. VI. 95 ff.[3]) Eichhorn Urgesch. von Gabler II.

---

1) Gehaltleer ist van den Honert diss. de lingua primaeva eiusq. propagatione in s. dissertatt. histor. (L. B. 1738. 8.) p. 143 sqq. — 2) Die exegetischen Künsteleien, durch welche Einige (Vitringa observatt. sacr. I. c. 1. Bonnet in der nova biblioth. Brem. III. p. 544 sqq.) diesen Causalnexus aus dem Texte zu entfernen gesucht haben, können jetzt keinen Beifall mehr finden. Die Schrift A. A. Römer de linguar. in exstruenda turri babyl. ortu (Vit. 1782. 4.) ist mir nicht näher bekannt. — 3) Das Vorhandensein so vieler verschiedener Sprachen unter den Menschen, welches sich als Erschwerung des Völkerverkehrs darstellte, war wohl geeignet, schon früh das Nachdenken reflectirender Menschen in Anspruch zu nehmen, und so finden wir als Analoga unserer Erzählung theils den griech. Mythus, nach welchem Kronos die Spracheinheit des goldnen Zeitalters (!) aufgehoben haben sollte, theils die Sage der Mexicaner, der zufolge eine Taube die Menschen die verschiedenen Sprachen lehrte (Bauer hebr. Mythol. I. 216.). Auch Gen. 11. ist als Philosophem oder Reflexionsmythus zu betrachten. Die Sprachverwirrung gilt hier für ein in die Menschheit eintretendes Uebel und wird bestimmter denn anderswo als göttliche Strafe motivirt. Die meiste Verwandtschaft hiermit hat der Mythus der Sibylla, auf welchen schon Joseph. Antt. 1, 4. 3. aufmerksam macht vgl. Euseb. praep. ev. 9, 14 sq. Mos. Choren. 1, 8. a. Unter denen, welche das Gen. a. a. O. Erzählte für historische Wahrheit nehmen, hat neuerlich Feldhoff (die Völkertaf. der Genesis. Elberfeld 1837. 8. S. 6.) die Sache so erklärt (einfach, wie er meint): Es wurden durch Gottes allwirkende Macht die Bauenden wie vom Schlage gerührt und dadurch aus Redenden Stammelnde, welche, weil ihnen die Zunge gelähmt und schwer geworden war, entweder ganz vergeblich versuchten, die frühern Wörter . . . irgendwie hervorzubringen oder doch dieselben mit mehrfacher Buchstabenversetzung wenigstens völlig unverständlich aussprachen. O bei-

II. 224 ff. An Gen. 10. knüpfte sich die Meinnng der spätern Jnden, dass es auf der Erde überhaupt 70 (Nationen und) Sprachen gebe vgl. Wagenseil ad Sot. p. 669. Lightfoot hor. hebr. p. 754. 1031. 1089. Einzelne Sprachen sind ausdrücklich nur folgende in der Bibel erwähnt[1]): die cananitische, שִׂפַת כְּנַעַן Jes. 19, 18., die chaldäische, לְשׁוֹן כַּשְׂדִּים Dan. 1, 4. vgl. oben I. 125., die aramäische (אֲרָמִית auf Aramäisch), welche die assyr. Hofleute 2 Kön. 18, 26. (doch waren die dort Genannten viell. Aramäer von Gehurt), dann die Chaldäer (Magier) am bahyl. Hofe redeten (Dan. 2, 4.) nnd die auch in Berichten von den persischen Beamten Palästina's gebraucht wurde Esr. 4, 7., die jüdische (יְהוּדִית auf Jüdisch) d. i. hebräische[2]) 2 Kön. 18, 26. Neh. 13, 24. vgl. Esth. 8, 9. Joseph. Apion. 2, 2., die asdodische (אַשְׁדּוֹדִית) Neh. a. a. O.; im N. T. die hebräische, d. i. syrochaldäische (ἑβραΐς, ἑβραϊστί, s. unten), die griechische (ἡ ἑλληνικὴ, ἑλληνιστί) Joh. 19, 20. Act. 21, 37. Apoc. 9, 11., die römische (ῥωμαϊστί) Joh. 19, 20. Luc. 23, 38., die lycaonische Act. 14, 11. (λυκαονιστί) vgl. d. A. Lycaonien. Dahei ist bemerkenswerth, dass in Bezug auf Verkehr und Verhandlungen der Hebräer mit fremden, zumal nicht sprachverwandten Nationen, z. B. den Assyrern (Gesen. Gesch. der hebr. Spr. 62 f.), den Aegyptiern u. s. w. selten eines Dolmetschers (Gen. 42, 23.) oder der Fertigkeit einzelner Individuen, in ausländischen Sprachen zu reden, erwähnt ist, letzteres nur 2 Kön. 18, 26. Jes. 36, 11., aus welchen Stellen zugleich erhellt, dass die gemeinen Hebräer, wenigstens im Innern des Landes, den aramäischen (also einen verwandten) Dialekt nicht verstanden, was hei der mannigfachen Abweichung desselben, vorzüglich in der Pronnnciation, eben so wenig zu verwundern ist, als wenn ein Obersachse einen Niedersachsen oder Holländer nicht verstehen kann. Dass die spätern, besonders bigotten Juden Palästina's die fremden Sprachen (der heidnischen Völker!) nicht sonderlich achteten und nur aus Noth erlernten, ist sehr begreiflich[3]); dass sie aber namentl. das Griechische verschmähten, geht nur indirect aus den von Knnöl Commentt. IV. p. 55 sq. angeführten talm. Stellen hervor, direct aus Mischna Sota 9, 14., wo aber blos von einer politischen (transitorischen) Maassregel die Rede ist[4]).

Die althebräische Sprache, welche von den vorexilischen Israeliten geredet wnrde und im A. T. cananitisch Jes. 19, 18.[5]) oder jüdisch 2 Kön. 18, 26. 28. heisst[6]), eine der ältesten Sprachen, die wir kennen (aber keineswegs die menschl. Ursprache[7])), war ein Zweig des grossen semit. Sprachstammes, der sich im Alter-

---

lam simplicitatem! Auch Hävernick Einleit. ins A. T. I. 1. 145 ff. macht es sich sehr leicht, die histor. Glaubwürdigkeit der fraglichen Relation zu erweisen.

1) Eine talm. Würdigung der vorzüglichen menschl. Sprachen s. Hieros. Megill. f. 71. c. 2. — 2) Nach jüd. Auslegern soll diese auch Zeph. 3, 9. unter שְׂפָה בְרוּרָה verstanden werden, aber s. Hitzig z. d. St. — 3) Joseph. Antt. 20, 11. 2: *Παρ' ἡμῖν οὐκ ἐπαίνους ἀποδέχονται τοὺς πολλῶν ἐθνῶν διάλεκτον ἐκμαθόντας — — διὰ τὸ κοινὸν εἶναι νομίζειν τὸ ἐπιτήδευμα τοῦτο οὐκ ἐλευθέρων μόνον ταῖς τυχοῦσιν, ἀλλὰ καὶ τῶν οἰκετῶν τοῖς θέλουσιν.* — 4) Es gab aber dennoch unter den Juden gar manche *ἄνδρες καὶ τῆς ἑλληνικῆς σοφίας μετεσχηκότες* vgl. Joseph. Apion. 1, 9. Homer ist erwähnt M. Jadaim 4, 6. S. überh. d. A. Unterricht. — 5) Die Benennung kommt im höhern prophet. Styl vor und war gewiss nicht in der gewöhnlichen Sprache üblich. — 6) Alting de ling. ehr. nominib. in s. opp. V. p. 449 sq. Inwiefern bei den Talmudisten auch assyrisch von der Sprache des A. T. gebraucht werde s. Hupfeld in d. Studien u. Kritik. 1830. S. 291 f. Der Name heilige Sprache, den unsere ältern Theologen am liebsten brauchten, geht nur bis auf die Targumim zurück (לְשָׁנָא דְקוּדְשָׁא vgl. z. B. Targ. Jonath. und Hieros. Gen. 11, 1.) Gesen. Gesch. der hebr. Spr. 9. — 7) Vgl. Jonath. ad Gen. 11, 1. und Malalae Chronic. p. 12. ed Bonn. und die von sehr beschränkten Ansichten ausgehenden Untersuchungen Steph. Morini exercitatt. de lingua primaeva. Ultraj. 1694. 4. A. Pfeiffer decas exercitatt. sacr. bei s. Dnh. voxat. p. 59 sqq., auch B. Michaelis de primaeva l. hebr. antiquitate. Hal. 1747. 4. und Anton de l. primaeva eiusq. in ling. hebr. reliquiis. Vi-

thum in 6 verschiedenen Dialekten über einen bedeutenden Theil Vorderasiens (Südwestasiens) sowie Nord- und Ostafrica's[1]) ausbreitete, von denen aber jetzt (abgesehen von kümmerlichen Ueberresten des Aramäischen s. d. A. Syrien) nur noch einer, der arabische, als wirkliche Volkssprache in einem grossen, weit über Arabiens Gränzen hinaus sich erstreckenden Landstriche fortlebt (s. d. A. Sem). Sie schloss sich als besonderer Dialekt zunächst an das Phönicische an, wie die Benennung cananit. Sprache bezeugt[2]), und war wohl im Wesentlichen schon die Sprache der in Palästina wohnenden cananitischen Stämme[3]), als die aramäischen Nomaden (Abraham u. s. w.) aus einem sprachverwandten Lande einzogen. So ging sie auf die Abrahamiden um so leichter über, je weniger damals das Aramäische (schon als Dialekt erwähnt Gen. 31, 47.) Besonderheit erlangt haben mochte; vielleicht unterschieden sich beide Mundarten nur durch weichere und härtere Laute. Unter den Hebräern nahm, seitdem dieselben ein geschlossenes Volk waren, die Ausbildung der canan. Sprache einen dem Charakter dieses Volkes angemessenen, lexikalisch durch die vorherrschende religiöse Richtung bedingten Gang und trennte sich so im Laufe, der Zeit wieder von dem cananitischen oder vielmehr phönicischen als besonderer Dialekt[4]); nur ist es, da die vorexilischen Bücher des A. T. sämmtlich in wenige Jahrhunderte sich zusammendrängen, aus den vorliegenden sprachlichen Denkmälern nicht möglich, dieser Ausbildung Schritt vor Schritt oder auch nur periodenweise zu folgen. Blos zwei Zeiträume lassen sich in dem bibl. Hebraismus, aber ohne genaue Begränzung, unterscheiden, insofern nämlich die spätern, gegen das Exil hin oder nachher geschriebenen Bücher (auch abgesehen vom Einfluss des Aramäischen, wovon sogleich) eine, lexikalisch mehr als grammatisch, in vielen Stücken anders gefärbte Sprache (den jüngeren Hebraismus) darstellen als die ältern Schriften vgl. Gesen. a. a. O. 28 ff. In den vorexilischen Büchern herrscht wesentlich eine, gleichartig gebildete Sprache, was bei der Stetigkeit des Orients überhaupt und der Abgeschlossenheit der israelit. Nationalverhältnisse insbesondre eben nicht zu verwundern ist[5]). Dass die vorexilische Sprache wieder in sich eigentliche Dialekte gehabt habe, ist bei dem geringen Umfange des Landes, bei der engen nationalen Verbindung aller palästi-

---

teb. 1800. 8. Besonnener schon Huet. demonstr. evang. p. 283 sqq. Kaiser über die Ursprache (Erlang. 1840. 8.) hat die Untersuchung nicht wahrhaft gefördert. Sollte einer aslat. Sprache die Ehre, Ursprache zu sein, beigemessen werden, so wäre es sicher das Sanskrit s. v. Bohlen Indien II. 432 sqq. Link Urwelt I. 324 ff. (2. A.). Indess ist Hävernick a. a. O. 148 ff. zu der ältern Ansicht zurückgekehrt, wird aber durch seine Argumentation denkende Forscher nicht in Irrthum führen. Wie übrigens den Juden das Hebräische als die bis zur Sprachverwirrung allein übliche Sprache der Menschheit galt, so glaubten sie auch, dass im messian. Reich wieder das Hebr. ausschliesslich gesprochen werden würde Hieron. ad Zeph. 3, 8.

1) Auf der Nordküste von Africa herrschte das Punische, in Ostafrica (Habesch) das Aethiopische. Vereinzelt war das Phönicische und Punische selbst in Europa, in den Colonieen der Phönicier und Karthager (in Spanien, auf Sicilien u. s. w.) gebräuchlich. Das Hebräische oder Syrische soll durch Colonisten in die östl. Gränzprovinzen Aegyptens verpflanzt werden und dort noch zu Hieronymus Zeit üblich gewesen sein (Hieron. ad Jes. 19, 18.). — 2) Hieron. ad Jerem. 25, 21: Poenorum lingua hebraeae linguae magna ex parte consinis est. Ueber das Verhältniss des Phönicischen zum Hebr. s. die berichtigenden Bemerkungen Gesen. monumm. phoenic. II. 331 sqq. — 3) Mit seichten Gründen hat das Gegentheil behauptet J. C. Wichmannshausen diss. lingua ebr. de cananaea triumphans. Viteb. 1704. 4. Indess auf dieselbe Verstellung lenkt Herder ebr. Poesie I. 284 f. hin. Aber auch nach dem, was Ewald israel. Gesch. I. 436 f. bemerkt, kann eine bedeutende Verschiedenheit des Cananitischen und Hebräischen nicht angenommen werden. — 4) Ebenso waren das Hebräische und Aramäische im Laufe der Zeit immer weiter aus einander gegangen, so dass das israel. Volk das Aram. nicht verstand Jes. 36, 11. 2 Kön. 18, 26. — 5) Was Ewald ausführl. Lehrb. d. hebr. Spr. S. 21. von drei Zeitaltern dieser Sprache bemerkt, bezieht sich mehr auf den Styl. Auch Hupfeld hebr. Grammat. I. 10 f. unterscheidet nur zwei Perioden.

Israeliten und bei der Gleichartigkeit ihrer Bildung und Lebensweise keineswegs wahrscheinlich, indess an einzelnen Verschiedenheiten in der Pronunciation fehlte es nicht (Richt. 12, 6.), und vielleicht ging die Mundart im NO. des Landes schon in das Härtere und Platte des angränzenden Aramäischen über vgl. Gesen. a. a. O. 54 ff. Hartmann ling. Einl. S. 94 ff. Ewald ausführl. Lehrb. d. hebr. Sprache. 5. Aufl. S. 20. Während des babylon. Exils und nach demselben[1]) verlor die Sprache allmälig durch Eindringen aramäischer Wörter und Wortformen von ihrer ursprünglichen (dialektischen) Reinheit (s. bes. Hartmann ling. Einl. S. 321 ff.[2]) vgl. Knobel Koheleth S. 80.), die in den vorexilischen Büchern sichtbar ist, und verwandelte sich, wiewohl nicht auf einmal und nicht sogleich nach Rückkehr der Nation[3]) erst als Umgangs- und Volkssprache, später auch als Schriftsprache[4]) in dem eigentlichen Judäa in eine stark aramaisirende Mundart, welche im N. T. (auch wohl schon 2 Macc. 12, 37.) und bei Joseph. fortwährend hebräisch (Act. 21, 40. 22, 2. 26, 14. vgl. Joh. 5, 2. 19, 13. 17. 20. a.) heisst[5]), von neuern Gelehrten aber (nicht eben adäquat) syrochaldäisch genannt wird, während in Nordpalästina (Galiläa)[6]) das gröbere Syrische unter dem Volke, aber mit provinziellen Entstellungen, um sich griff (s. d. A. Galiläa), in Mittelpalästina (Samaria) das durch nichtsemitische Wörter verunreinigte Samaritanische üblich war s. d. A. Samaritaner. In jenem sogenannten syrochaldäischen Volksdialekte (vgl. K. H. Zeibich de lingua Judaeor. temp. Christi et apostolor. Viteb. 1741. 4. vorzüglich Pfannkuche in Eichhorns Biblioth. VIII. 365 ff. ausserdem Rettig in den ephemer. Giess. III. I.), welcher, nach den im N. T. aufbewahrten Ueberresten[7]) zu urthei-

1) Andere, aber wohl nur vorübergehende Einflüsse auf die Sprache der Juden s. Neh. 13, 24. — 2) Ueberh. vgl. L. Hirzel de Chaldaismi bibl. origine et auctoritate critica. Lips. 1830. 4. — 3) Wie die Talmudisten in der Gemara und einige Neuere (Hävernick Einl. I. I. 241 ff.) wollen s. dag. Gesen. Gesch. der hebr. Sprache S. 45 f. Wie lange noch das Althebräische in Palästina gesprochen wurde, lässt sich nicht bestimmen. Wohl mag der Verkehr mit Syrien unter den Seleuciden der Verbreitung des Aram. sehr förderlich gewesen sein; doch hielt man im makkab. Zeitalter immer noch möglichst am Hebr. fest, wenigstens wurden die Umschriften auf den makkab. Münzen in der alten Sprache abgefasst. Es fällt also das gänzliche Aussterben des Althebräischen wohl gegen das Ende des 2. Jahrh. vor Chr. Vgl. noch Gesen. a. a. O. 44. Im Ganzen urtheilte über die Sache richtig schon Alting de constantia vernac. Jud. linguae in captivitate babylon. (opp. V.). Es ist gewiss falsch, anzunehmen, die Juden hätten schon aus dem Exil eine wesentlich aramäische Mundart mitgebracht; um das Hebräische gänzlich zu verlernen, dauerte der Aufenthalt in den babylon. Ländern zu kurz, wenn auch allerdings z. B. die Stellung der Elsasser zum Französischen nicht als vollkommen analoges Beispiel dienen kann, denn nur dialektisch verwandte Sprachen mischen sich und verdrängen sich einander leichter, als Sprachen verschiedener Stämme. — 4) Gewiss waren einige palläst. Apokryphen in dieser, nicht der althebr. Sprache geschrieben. Von des Josephus Werk de bello jud. wissen wir dies gewiss vgl. proocm. 1. und Apion. 1, 9. — 5) Josephus nennt sie πάτριος γλῶττα bell. jud. proocm. 1. und 5, 6. 3. 5, 9. 2., aber auch hebräisch Antt. 18, 6. 10. bell. jud. 6, 2, 1., gerade wie das Althebräische Antt. 1, 1. 2. (γλῶττα oder διάλεκτος Ἑβραίων), er betrachtet also jene Sprache als Fortsetzung dieser. In der Gemara (Baba kamma f. 83, 2. und Sota f. 49, 2.) wird jener Dialekt syrisch (סורסי) genannt, wogegen das Babylonische aramäisch heisst vgl. Hupfeld in d. Studien u. Kritik. 1830. S. 291. Auch Philo epp. II. p. 522. nennt jene Mundart indirect syrisch. — 6) Dass die Sprache Judäa's feiner und gebildeter gewesen sei, als die in andern Theilen Palästina's übliche, sagt ausdrücklich babyl. Erubin f. 53, 1. — 7) Ein Verzeichniss der im N. T. und bei Joseph. vorkommenden syrochald. Wörter giebt (nach Chaitemaanus in Rhanferd de style N. T. p. 317 sqq.), jedoch nicht ganz vollständig (vgl. Joseph. Antt. 13, 14. 2.), Pfannkuche a. a. O. 456 ff. Es ist daraus unter Anderm abzunehmen, dass der stat. emphat. des Aram. in der hellern Form üblich war vgl. γολγοθᾶ, ταλιθᾶ, ἀββᾶ, κηφᾶς. Wie sich dieser Dialekt zu dem in dem ältern Talmud gebrauchten verhalte, kann hier nicht weiter nachgewiesen werden. Ein Wort, welches bei den spätern Juden statt eines althebräischen üblich war

len [1]), ganz aramäisch gefärbt war, von dem syrischen aber durch die helleren Vocale sich unterschied, u. den alle gebildeten Juden redeten oder verstanden, hat auch Jesus regelmässig seine Lehrvorträge vor Juden gehalten (s. d. A. Jesus vgl. Mt. 27, 46. Mr. 5, 41.)[2]) — nicht in griech. oder gar lat. Sprache, obschon gewiss ist, dass die Juden (seit der seleucid. Periode) zum grossen Theil Griechisch verstanden (in den hauptsächlich von Heiden bewohnten Städten Palästina's, z. B. Cäsarea, Scythopolis, war das Griechische die herrschende Sprache[3]) vgl. Paulus verosimilia de Judaeis palaest. Jesu etiam atq. apostolis non aram. dialecto sola sed graeca quoque aramaizante locutis. Jen. 1803. II. 4.[4]) Hug Einleit. II. 31 ff.[5])), auch in Folge der röm. Oberherrschaft dem Lateinischen nicht ganz fremd geblieben sein mochten (wie die latein. Wörter, meist technische, im Talmud und dem griech. N. T. zeigen)[6]). Doch war das Verständniss des Lateinischen selbst zur Zeit des jüd. Krieges nichts weniger als allgemein in Palästina Joseph. bell. jud. 5, 9. 2. 6, 2. 1. 6, 6. 2. (Pfannkuche a. a. O. 416.). Das Hebräische blieb natürlich bei alle dem den Juden bekannt und als Sprache der heil. Schrift (und des Cultus)[7]) geläufig, nur wurde es Gegenstand der Forschung und des Unterrichts[8]). S. überh. Hezel Gesch. d. hebr. Spr. u. Lit. Halle 1776. 8. W. Gesenius Gesch. der hebr. Spr. u. Schrift. L. 1815. 8.[9]). Hartmann linguist. Einl. ins A. T. (Bremen 1818. 8.) vorz. Abschn. 3. 6—8.[10]). S. D. Luzzatto storia della lingua ebraica in s. Prolegomeni ad una grammatica

---

(ἐμίαν statt ἀβανήθ, d. i. חֲמִין statt אֲבָנֵט), leitet Joseph. Antt. 3, 7. 2. ausdrücklich von den Babyloniern her. Und dem, was wir jetzt babylonische oder chaldäische Sprache nennen, kommt auch die jüd. Volkssprache am nächsten. Uebrigens verstanden sich Syrer und Juden gegenseitig Joseph. bell. jud. 4, 1. 5.

1) Die Sprache der Mischna chaldaisirt viel weniger, als nach dem Zeugniss des N. T. die damalige jüd. Volkssprache; indess mögen die Gelehrten sich fortwährend befleissigt haben, ihre Sprache der in den heil. Büchern möglichst zu nähern. — 2) Dass Jesus auch wohl griechisch reden konnte, wird Niemand läugnen wollen: Stellen wie Mr. 7, 24. Joh. 7, 35. 12, 20. machen es allerdings wahrscheinlich. Nur sein gewöhnliches Idiom war es nicht. — 3) Auch die jährliche Anwesenheit hellenistischer Juden in Palästina wirkte mit, das Verständniss des Griechischen zu verbreiten. Indess ist zwischen Verstehen und Sprechen einer fremden Sprache immer noch ein Unterschied; auch darf man die starre Anhänglichkeit der palästin. Juden an allem Vaterländischen nicht ausser Berechnung lassen. Neuerdings will es Mode werden, das Griechische dieser Juden sehr hoch anzuschlagen s. Tholuck Brief a. d. Hebr. S. 75 ff. — 4) Ein Auszug aus diesen sehr selten gewordenen Programmen steht theol. Annal. 1803. II. S. 824 ff. — 5) Die röm. Decrete an phönic. Städte waren griechisch und lateinisch abgefasst Joseph. Antt. 14, 10. 2 f. 14, 12. 5. In Palästina selbst durften die jüdischen Scheidebriefe griechisch abgefasst sein Mischna Gittin 6, 8. Ja auch charakteristische Benennungen nahm man zuweilen nicht aus der Landessprache, sondern aus dem Griechischen Joseph. bell. jud. 5, 7. 2. Für schriftstellerische Zwecke griechisch schreiben konnten aber gewiss nur Wenige (vgl. Joseph. Antt. 20, 11. 2.), u. die reinere Aussprache des Griechischen erreichten selbst gebildete Juden nicht: τὴν περὶ τὴν προφορὰν ἀκρίβειαν πάτριος ἐκώλυσε συνήθεια sagt Joseph. a. a. O. von sich selbst. Auch solche Juden, welche griechisch redeten, bedienten sich der syrochald. Sprache, wo sie etwas Geheimes in Gegenwart von Ausländern zu sagen hatten Joseph. Antt. 18, 6. 10. Wie weit der Gebrauch des Griechischen in den Palästina benachbarten philistäischen und phönicischen Städten gediehen war, ist bei Hug a. s. O. 29 ff. nachzulesen. — 6) Wenn Pilatus die Kreuzesinschrift hebräisch, griechisch und lateinisch abfasste (Luc. 23, 38. Joh. 19, 20.), so wurden dabei nicht blos die einheimischen Juden berücksichtigt, sondern auch die jüdischen und heidnischen Fremden. — 7) In wie weit andere Sprachen im kirchlichen Leben zulässig waren s. M. Sota 7, 1. Bei Einrichtungen, wo Verständniss des gemeinen Mannes erforderlich war, bedienten sich auch die Priester des Aramäischen (Syrochald.) s. M. Schekal. 5, 3. u. Bartenora z. d. St. — 8) Eine Probe von Sprachdisputen der spätern Juden s. Mischna Para 1, 1. — 9) Ein recht übersichtlicher Auszug aus diesem Werke, mit etwas beigemischter Polemik gegen Ewald, in d. Hall. Encyclop. 2. Sect. III. 374 ff. — 10) Bloggs Geschichte der hebr. Sprache u. Literatur (2. Aufl. Hannov. 1826. 4.) ist ohne wissenschaftlichen Werth.

ragionata della lingua ebr. (Padova 1836. 8.) p. 73 sqq. Hng in d. Freiburg. Zeitschrift VI. 1 ff.

Nach ihrem linguistischen Charakter (J. J. Schröder de natura ling. ebr. Marb. 1716 sq. II. 4. Norberg de conformatione ling. hebr. im 2. Bd. s. opuscc.) steht die althebräische Sprache in der Mitte zwischen dem aramäischen (Bon. Cornelii comparat. gramm. hebr. atq. aram. Genev. 1574. 4.) und arabischen Dialekte (Gesenius a. a. O. 56 ff.), indem theils gewisse Bildungsweisen, die nur einem jener Dialekte eigenthümlich sind, hier vereinigt erscheinen (z. B. die Passivbildung durch Umlaut neben den Conjugatt. mit הת), theils und hauptsächlich die Zahl der grammatischen Formen im hebr. geringer als im arab., aber grösser als im aramäischen ist (Conjugationssystem, Modificationen des Futurum, irreguläre Verbalclassen, Nominalformen), wie denn auch die hebr. Aussprache (nach dem gegenwärtigen Punctationssystem) vocalreicher lautet als die aram., aber vocalärmer als die arabische. Betrachtet man indess einige besonders charakteristische Spracherscheinungen, z. B. die Artikelbezeichnung vorn am Nomen, so kann man mit Ewald a. a. O. S. 18. wohl sagen, das Hebräische (mit dem Phönicischen s. Gesen. Phoenic. p. 437.) neige sich mehr zum Arabischen hin. Arm wird man diese Sprache im Allgemeinen freilich nennen müssen, wenn man sie mit den durch Künste und Wissenschaften ausgebildeten Sprachen des alten Europa oder auch mit dem heutigen Arabischen vergleicht; dabei ist aber nicht zu übersehen, dass 1) eine Anzahl Wörter (besonders Stammwörter und Derivate technischer Art) verloren gegangen ist, obschon dieselbe nicht zu hoch angesetzt werden darf (Schultens defect. l. hebr. p. 9. Ravii orthogr. et analog. hebr. delineat. p. 45. 81.), da die Hebräer weder im Handel noch in Künsten und Wissenschaften sonderliche Fortschritte gemacht hatten und ihre Sprache sich vorzügl. im Kreise gewerblicher und religiöser Ideen bewegte, also in den vorhandenen Schriften der althebr. Sprachschatz ohne bedeutende Verkürzung enthalten sein mag (Gesenius a. a. O. 47 ff.); 2) dass das Hebr. hinsichtlich der Bezeichnung jener Begriffe, die das Volk am meisten beschäftigten (landwirthschaftlicher, gesetzlich-religiöser Art), einen solchen Reichthum besitzt (Simonis introd. in gramm. hebr. p. 16.), dass selbst das Deutsche ihm nicht überall gleichen Schritt zu halten vermag[1]); auch ist die poetische Diction (s. oben S. 268.) neben der prosaischen weit durchgreifender ausgebildet, als in manchen sonst sehr cultivirten Sprachen; zudem hat das Hebräische manche grammatische Formen, die andern Sprachen abgehen, z. B. die durchgängige Unterscheidung des Masc. und Fem. in der zweiten Person; 3) dass bei der einfachen, mehr bildlichen als abstracten Darstellungsweise des Hebräers manche Wörter (z. B. Adjective) und Wortformen sehr wohl entbehrt werden konnten — so machte die hebräische Conjugationsweise viele trans. Verba überflüssig, die in den Wörterbüchern anderer Sprachen als besondere Wörter einzeln aufgeführt zu werden pflegen. Doch muss, was die Bildung der Nomina von Verbis betrifft, allerdings bemerkt werden, dass die Sprache in dieser Beziehung in engen Gränzen sich bewegt und die ihr möglichen Bildungsweisen im Allgemeinen fast erschöpft hat s. m. Schr. über die Armuth der hebr. Sprache. L. 1820. 8. und Bertholdts theol. Wissenschaftskunde II. 20 ff. Auf die Charakterisirung des Innern Baues der hebräischen Sprache und namentlich auf Nachweisung von Spuren höhern Alters und einer unverkennbaren Ursprünglichkeit der Sprache in gewissen Bildungsweisen, ist bei der lange vorherrschenden empirischen Behandlung derselben erst in neuester Zeit aufmerksam gemacht worden. Einiges hat bereits Hävernick

1) Namentlich erhellt dies aus der poet. Synonymik für relig. Begriffe (worauf der Parallelism. membrorum von ganz besonderm Einflusse war), obschon die feinern Unterschiede der in der Hauptsache zusammentreffenden Ausdrücke noch nicht mit gehöriger Sorgfalt erläutert sind.

Einleit. I. I. 155 f.[1]), sowie dessen Bemerkungen über die Natur des Hebräischen überhaupt Beachtung verdienen; Feineres aber s. Ewald a. a. O. S. 23 ff.

Sprengwasser, מֵי נִדָּה (eigentl. Unreinigkeits- d. i. Reinigungswasser)[2]), LXX ὕδωρ ῥαντισμοῦ (dies nach chald. Sprachgebrauch vgl. נְדָּה adspersit s. Rosenmüller ad Num. 19, 9.), war bei den Israeliten ein mit der Asche einer verbrannten rothen (röthlich braunen)[3]), noch von keinem Joche berührten (vgl. Deut. 21, 3. u. oben I. 347. Anm. 2. Bocharti Hieroz. I. 328.)[4]) Kuh (פָּרָה אֲדֻמָּה, vacca [iuvenca] rufa) vermischtes heiliges Reinigungswasser, womit vermittelst eines Ysopstengels (s. d. A. Ysop) Solche, die sich durch Berührung einer Leiche oder eines durch dieselbe unrein gewordenen Gegenstandes verunreinigt hatten, besprengt und so entsündigt wurden Num. 19, 2 ff. 31, 19 ff. (Hebr. 9, 13.) Joseph. Antt. 4, 4. 6. vgl. den talm. Tract. Para im 6. Theil der Mischna. Das Cerimoniel bei Verbrennung einer solchen Kuh, die für ein Sündopfer galt (Num. 19, 9. 17.), war nach dem Gesetz (vgl. Mischna Para 6, 4.) folgendes: Ein Priester (der sich seit dem 7. Tage vorher für diese Amtshandlung gereinigt und geheiligt hatte Para 3, 1.)[5]) führte dieselbe aus dem Tempel (durch das östliche Thor Mischna Middoth 1, 3.) vor die Stadt (auf den Oelberg Para 3, 6.), schlachtete sie, sprengte das Blut gegen das (in der Richtung nach dem) Allerheiligste und verbrannte die Kuh unter einem aus Cedernholz mit Ysop und scharlachrother Wolle (vgl. Lev. 14, 6.) angezündeten Feuer ganz (mit Fleisch, Fell, Blut und Mist Num. 19, 5.). Darauf sammelte man die Asche und bewahrte sie ausserhalb der Stadt an einem reinen Orte auf (nach Para 3, 11. wurde dieselbe in 3 Haufen abgetheilt und der eine im חֵיל des Tempels, der andere auf dem Oelberge aufbewahrt, der dritte aber den Priestern übergeben)[6]). Beim Gebrauch wurde ein Theil dieser Asche mit fliessendem Wasser (vgl. Para 8, 8 ff.) vermischt, und ein reiner Israelit (nicht nothwendig ein Priester — Num. 19, 19. vgl. Para 12, 10.) besprengte damit am 3. und 7. Tage (nach der Verunreinigung) den Verunreinigten (Num. 19, 19.), sowie das Leichenhaus und die durch die Leiche verunreinigten Gefässe (Vs. 18.). Uebrigens wurde bei dem Verbrennen der Kuh sowohl der, welcher sie verbrannte, als der schlachtende Priester und der Mann, welcher die Asche gesammelt hatte, bis an den Abend des Tages unrein Num. 19, 7. 8. 10.; bei der Anwendung des Reinigungswassers aber traf dasselbe Schicksal den, welcher damit einen Unreinen besprengt hatte, und Alles, was er anrührte Num. 19, 21 f. Dieses findet Analogie Lev. 16, 24. 26. 28., obschon in jenem Falle die Verunreinigung durch Beschäftigung mit den Sündenböcken gleich nach den angestellten Waschungen als gehoben betrachtet wurde. Richtig bemerkt

---

1) Wenn H. in der Anmerk. S. 160. mich unter diejenigen rechnet, welche die einfachen Präpositionen, wie בְּ, von nominibus ableiten, so thut er mir Unrecht, da ich stets diesem Pedantismus fremd geblieben bin (vgl. n. krit. Journal VI. 480.). — 2) Bei den Rabbinen auch מי חטאת. — 3) Die (spätern) Juden waren sehr ängstlich darauf bedacht, dass diese Kuh in aller Hinsicht eine rothbraune wäre (Para 2, 5.), weil sie das תְּמִימָה Vs. 2. auf die Hautfarbe bezogen (ganz roth) vgl. Joseph. Antt. 4, 4. 6: (μόσχον) ὁλόκληρον ξανθὴν πᾶσαν. — 4) Joseph. a. a. O. bezeichnet das Thier als μόσχον θήλειαν, ἀράτρου μὲν καὶ γεωργίας ἄπειρον. Wie alt sie sein dürfe, darüber waren die Gesetzgelehrten selbst uneins s. Para 1, 1. Jonathan ad Num. l. c. spricht von einer zweijährigen. — 5) Joseph. a. a. O. schreibt die Verrichtung geradehin dem Hohenpriester zu; vielleicht war dies damals Regel vgl. Philo opp. II. 252. Para 3, 8. Doch spricht die Mischna gewöhnlich nur von einem Priester schlechthin 3, 1. 9. 10. — 6) Eine neue rothe Kuh wurde geschlachtet und verbrannt, wenn sich das Bedürfniss nach neuem Vorrathe der Entsündigungsasche (אפר חטאת) eingestellt hatte. Nach Para 3, 5. sollen im Ganzen nur 9 rothe Kühe (und zwar im vorexilischen Zeitalter überhaupt nur eine) verbrannt werden sein! Dagegen will Hieron. ep. 108. ad Eustech. wissen, dass man jährlich eine solche auf dem Oelberge verbrannt habe.

Clericus zu Num. a. a. O.: Victima pollnta censebatnr peccatis, qnorum poenas in eius caput recidere precatus erat sacerdos. Illius victimae cineres mundabant immundos, qnod pollutionem eorum suscipere viderentur, iidem autem mundos pollnebant, qnod nulla ab iis pollutio in aqnam transire videri posset; der letztere Gedanke ist nur etwas unbequem ausgedrückt. Die ganze Manipulation hat viel Eigenthümliches und es drängen sich dabei Fragen auf, die noch immer keine befriedigende Lösung gefunden haben. Insbesondere wird der symbol. Sinn, der den einzelnen Verrichtungen nnterliegt, kaum noch mit Sicherheit aufznfinden sein, wie die Widersprüche der nenesten Symboliker (Bähr Symbol. II. 493 ff. Hengstenberg Moses und Aegypt. S. 181 ff. Anonymus evangel. KZ. 1843. Nr. 19 f. Baumgarten Comm. z. Pentat. II. 333 ff. Philippson Pentat. S. 768 f. Knrtz in d. Stud. n. Krit. 1846. III. 629 ff.) klar machen. Es kann nicht unsere Absicht sein, diese unfruchtbare Untersuchung hier weitläufig zu verfolgen: nnr einzelnes Hauptsächliche wollen wir berühren. Zuvörderst 1) ist für die Entsündigung der durch Leichen Verunreinigten nicht das allgemeine Lustrationsmittel, reines Wasser, gewählt, sondern eine besondere Flüssigkeit, weil die Verunreinigung durch Tod und Leichnam als eine sehr widerwärtige und schwere erschien, wovon der Grund nicht eben tief zu suchen ist. Das Lustrationsmittel ist nämlich eine Art Lauge, mithin eine scharf reinigende Flüssigkeit, und wir finden daher nicht blos im röm. Alterthum Asche und Lauge unter den Reinigungsmitteln (Virg. Eclog. 8, 101. Ovid. fast. 4, 639. 725. 733. Arnob. gentt. 7, 32.), sondern die alten Perser setzten das kräftigste Reinigungsmittel aus Wasser und der Asche vom Feuer Behram zusammen Zendavesta III. 216.[1]). Dazu kommt, dass diese Lauge beim israel. Ritus nicht überhanpt aus Asche, sondern aus der Asche eines Sündopfers nnd zwar aus demjenigen, was von diesem Sündopfer allein übrig blieb, bereitet wurde. — 2) Dass eine Kuh, nicht ein Stier (Lev. 4, 14.) die Reinigungsasche giebt, könnte man mit Bähr vielleicht daraus erklären, dass das weibl. Geschlecht das gebärende d. h. Leben hervorbringende ist (S. 498.) vgl. Gen. 3, 20. Anders Hengstenberg und Baumgarten[2]). Aber es geschah wohl nnr, um dieses eigentl. Sündopfer, wo das Thier Mittel zu einem heil. Zweck war, von jenem zu unterscheiden, wo es als Träger der Entsündigung dem Jehovah in seinem Heiligthum dargebracht wurde. Ist doch auch immer Verunreinigung physischer Art etwas Leichteres als Versündigung im moral. Sinne! Vgl. Philippson S. 769. Aber warum eine rothe Kuh? Es scheint darin zweierlei zu liegen: einfarbige und (nicht weisse, nicht schwarze, sondern eben) rothe Kuh. Ganz verwerflich ist Spencers Meinung (legg. rit. 2, 15. 2. u. 6.), eine rothe Kuh sei gewählt worden im Gegensatz gegen die ägypt. Sitte, dem Typhon, den man sich von rother Farbe dachte (Plutarch. Isid. 22.), rothe Rinder zu opfern Plut. l. c. Die neuern Symboliker schwanken, ob sie roth für die Farbe des Lebens (Bähr, Kurtz) oder der Sünde (und des Todes), wie Hengstenberg will, halten sollen. Nach den Rabbinen hat schon Salomo den Grund nicht gewusst nnd es ist daruber keine Tradition aus dem Alterthum zn uns gelangt. Das Geheimniss wird auch nie entdeckt werden. Sagt man, die rothen Kühe seien wegen Seltenheit (Reland antiqq. sacr. 2, 5. 23.) bei den Orientalen vorzüglich geschätzt gewesen (Amralkeis ed. Lette p. 74.), so schiebt man die Antwort nur weiter hinaus. Auf Seltenheit war es wohl bei der Vorschrift nicht abgesehen. Es ist viell. nur die dunkle Farbe, als dem Ernste der Entsündigung ziemend, welche dabei ins Ange gefasst wurde. Ganz weisse Kühe waren unpassend, ganz schwarze sind wohl auch im Orient selten zu finden. Ueber die Beigaben, Cedernholz, Ysop n. scharlachrothe Wolle, die schon Maimon. nicht zn deuten wusste, trifft keine Vermuthung zum Ziele; am sinnreichsten bleibt Bährs Er-

1) Anderer Art ist das Weihwasser der ägyptischen Priester Aelian. anim. 7, 45. — 2) Zu äusserlich fasst die Sache Hengstenberg a. a. O. 182., zu künstlich Baumgarten.

klärung S. 502 f., während Baumgarten nur Aberwitziges vorbringt. Vgl. d. A. Ysop. — 3) Die doppelte Besprengung am 3. und 7. Tage hat Analogieen einestheils Lev. 14, 8 ff., anderntheils Lev. 12, 2 ff. Nicht mit einem Male sollte jene schwere Verunreinigung gehoben sein; der Ernst der Sache verlangte eine Zerlegung in 2 Perioden. Drei und Sieben aber sind auch sonst bedeutsame Zahlen s. d. A. Die Septas ist eine liturgisch abschliessende Periode: mit dieser endigt auch die Reinigungscerimonie. — 4) Dass die Kuh ausserhalb der heiligen Stadt verbrannt und das dabei thätige Personal unrein wurde, davon liegt, wie Bähr richtig bemerkt hat, der Grund nicht in der Unreinheit des Opferthieres an sich, sondern darin, dass dasselbe in Beziehung auf das Unreinste, auf Tod und Leiche, stand. Ueberh. vgl. noch Mosis Maimon. tr. de vacca rufa, hebr. et lat. ed. Zeller. Amsterdam 1711. 8. Marck dissertatt. ad Vet. Test. fascic. p. 114 sqq. Deyling observatt. III. 89 sqq. Th. Dassov. de vacca rufa, observatt. instrux. J. G. W. Dunkel. Lips. 1758. 4. Bashuysen de aspersione sacra ex mente Gemaristar. Serv. 1717. 4. Reland antiqq. sacr. 2, 5. 23.

Springhase. Unter den unreinen vierfüssigen Thieren wird Lev. 11, 5. Deut. 14, 7. auch שָׁפָן genannt, und Ps. 104, 18. Sprchw. 30, 26. sind die שְׁפַנִּים als Bewohner von Felsenklüften bezeichnet. Die meisten jüdischen Ausleger verstehen das Kaninchen (und setzen damit den Namen Spanien, ein kaninchenreiches Land Strabo 3. 144. Plin. 3, 11. 8, 81. Aelian. anim. 13, 15. Varro R. R. 3, 12. 8., in Verbindung). Auch Luther hat so übersetzt. Allein dieses Thier, welches schon die Alten richtig vom Hasen zu unterscheiden wussten (Polyb. 12, 3. 9.), lebt nicht in Steinklüften und war vielleicht nicht einmal im alten Palästina zu finden. Richtiger denken daher Neuere an das Geschlecht der arab. Feldmäuse oder Springhasen, welches bei den Arabern Jerboa, يَرْبُوع, heisst und als wiederkäuend geschildert wird. Auf diese Deutung führt auch die Erklärung, welche Hieron. von dem in LXX gebrauchten χοιρογρύλλιος giebt, wie denn letzteres Wort in einem koptisch-arabischen Wörterbuche geradezu durch يَرْبُوع gedeutet ist. Der Jerboa ist im neuesten Linn. Syst. Dipus[1]) iaculus (Mammal. IV. glires), sonst mus iaculus, ein Thierchen von der Grösse einer Ratte, doch mehr dem Hasen ähnlich, über 7 Zoll lang, mit breitem platten Kopfe, kurzer stumpfer Schnauze und langen, fast kahlen Ohren. Die Vorderfüsse sitzen nahe am Halse und sind sehr kurz, die Hinterfüsse dagegen dreimal länger und halb so lang als der ganze Körper, so dass das Thier nicht sowohl geht als vielmehr springt oder hüpft, gleich einer Heuschrecke und zwar mit ungemeiner Schnelligkeit. Die Farbe des Kopfs und Rückens ist hellbraun, die des Bauchs und der Seiten weiss; der Schwanz, von der Dicke einer Feder, hat fast die dreifache Länge des ganzen Thiers, sieht blassbraun aus, ist am Ende mit einem dicken Haarbüschel besetzt und dient dem Thiere beim Springen gleichsam als Ruder. Es lebt aber zahlreich der Jerboa in Aegypten, Syrien (Robinson II. 514.), Persien, Arabien. Vgl. überh. Bochart Hieroz. II. 421 sq. Lucas allerneueste R. S. 300 f. Hasselquist R. 277 ff. Bruce Reise V. 128 ff. mit Abbild. Sonnini R. I. 93 ff. Oedmann Samml. IV. 48 ff. Ein arab. Zoolog bei Bochart l. c. sagt nun ausdrücklich von dem Jerboa: domum suam non parat nisi in loco duro (petricoso) et sublimi, ut ab aquarum fluxu et ab (equorum) ungula tuta sit, und somit würde das Thier an den beiden oben angeführten Stellen passen. Dagegen versichern aber Shaw R. 157. und Bruce a. a. O., der Jerboa baue sich nur in Lehm- und Sandboden an. Wäre Letzteres sicher, so müsste man wohl שָׁפָן

1) Schon die Griechen beschreiben dieses Thier unter dem Namen δίπους Herod. 4, 192. Aristot. anim. 6, 37. Aelian. anim. 15, 26.

vielmehr mit Saadias von dem Thiere Wabr, وبر, deuten, welches nach den arab. Zoologen bei Bochart II. 413. dem Hasen (Kaninchen) ähnlich, aber kleiner als die Katze ist, einen sehr kurzen Schwanz, der dem eines Lammes gleicht (daher das Thier auch غنم بنى اسرايل, Schaf der Kinder Israel, heisst Prosp. Alpin. hist. nat. Aeg. 1, 20. 4, 9.)[1]), und braunes Fell hat. Genauer beschreiben dieses Thierchen Shaw R. 301. und Bruce R. V. 149., Letzterer unter dem (amhar.) Namen Aschkoko, und diesen Beschreibungen zufolge betrachten neuere Naturforscher es als eine Species von Hyrax (Mammal. glires). Es kommt häufig in Palästina (auf dem Libanon s. Shaw a. a. O.) vor, lebt zwischen Felsen und Steinen und ist wiederkäuend; den Arabern dient es zur Speise. Somit vereinigt es alle Merkmale in sich, welche obige Stellen voraussetzen. Auch Laborde voyage p. 47. stimmt mit dieser Ansicht überein und hat das niedliche Thier Taf. 63. abbilden lassen. Vgl. überh. Rosenmüller Alterth. IV. II. 213 ff.

Stachys, *Στάχυς*, ein von Paulus geschätzter Christ (Rom. 16, 9.), den Hippolyt. und Dorotheus als einen der 70 Jünger und ersten Bischof von Byzanz anführen. Der Name kommt auch Gruteri inscriptt. 689. 1. vor.

Stadium, *στάδιον*, 1) ein griechisches Weitenmaass, das seit Alexander dem Grossen auch im Orient üblich wurde, daher in den Apokryphen (2 Macc. 11, 5. 12, 9. 17. 10, 16. 29.) und im N. T., wie Luc. 24, 13. Joh. 6, 19. 11, 18. Apoc. 14, 20. 21, 16., zuweilen, regelmässig aber bei Josephus, die Entfernungen der Orte danach bestimmt werden. Luther übersetzt: Feldweg. Ein (olympisches) Stadium als Maass betrug nach Herod. (2, 149.) 600 griech. Fuss, d. h. nach Plin. (2, 21. vgl. Censorin. 13.) 125 röm. Schritt oder 625 Fuss, so dass 8 Stadien auf 1 röm. Meile gingen vgl. Strabo 7. 322. Plin. 3, 39. 8. Da nun angestellten Untersuchungen zufolge (s. Ukert Geogr. d. Griech. I. II. 73 ff. Forbiger Handb. I. 551 ff.) 600 griech. Fuss = 570 F. 3 Zoll 4 Lin. Par. M. sind, so macht ein Stadium den 40. Theil einer geograph. oder deutschen Meile (den 600. Theil eines Grades) aus. Es sind also 60 Stad. Luc. a. a. O. gerade 1½ M., 15 Stad. aber Joh. 11, 18. = ⅜ Meile. Im Talmud entspricht dem Stadium das רוס oder ריס, wovon 7½ auf ein röm. milliare gerechnet werden s. Reland Pal. 400. — 2) 1 Cor. 9, 24. (vgl. Hebr. 12, 1.) die Rennbahn (talm. איצטדין vgl. Aboda sara 1, 7.), wo das Wettlaufen, *δρόμος*, (bewaffnet oder unbewaffnet) angestellt wurde und deren Länge nach dem Beispiele der olympischen gewöhnlich (aber nicht überall Forbiger a. a. O. 551 f.) 125 Schritt oder 600 griech. Fuss betrug Potter griech. Archäol. I. 962 f. Wer das Ziel, *σκοπός*, zuerst erreichte, empfing von dem Kampfrichter (*ἀθλοθέτης*, *βραβεύς* oder *βραβευτής* Suet. Ner. 53.) den Preis (*βραβεῖον* 1 Cor. a. a. O. Phil. 3, 14.), nämlich einen Kranz (*στέφανος* 1 Cor. 9, 25.), aus lebendigen Zweigen und Blättern. Jede bedeutende Stadt Griechenlands und der griech. Länder Asiens (auch palästin. Städte mit theilweis griechischer Bevölkerung Joseph. vit. 17. 64.) hatte ihr Stadium, gesondert oder in Verbindung mit den Gymnasien (Wachsmuth hellen. Alterth. II. 678.). S. Lydii Agonistica sacra (Roterod. 1657. 12.), der jedoch in den neutestam. Büchern zu viele Anspielungen auf die griech. Kampf- und Wettspiele findet vgl. d. A. Spiele.

Städte, עָרִים[2]), in Palästina. Solche waren schon zu den Zeiten der Pa-

---

1) Bei Shaw R. 301. der Uebers. (auch in der franz. Uebers. II. p. 75.) steht unrichtig Daman Israel, und dieser Name ist auch in die Gmelinsche Ausgabe von Linnaei System. I. I. 158. übergegangen. — 2) Das Wort קִרְיָה (neben dem seltnern קָרֶת, das im Phönicischen häufig war) kommt in der hebr. Sprache des A. T.

triarchen, als feste Wohnplätze ackerbautreibender Stämme im Gegensatz nomadischer Zeltlager, vorhanden [1]). Mauern umgaben sie, und ursprünglich war jede Stadt eine Festnng vgl. Nnm. 32, 17. [2]), wie denn anch die Israeliten unter Josua die Städte, anf welche sie trafen, einzeln erobern mnssten. Dass man gern Anhöhen und Berge [3]) für Städte wählte (vgl. Joh. 11, 13.), ist natürlich; das Terrain Palästina's liess es oft nicht anders zu und die Vertheidigung solcher Plätze war leichter vgl. 2 Sam. 4, 6. Sonst wissen wir von der Banart der paläst. Städte, Jerusalem etwa ausgenommen, nichts Näheres. Hentzutage sind die orientalischen Städte sehr weitläufig gebaut und umschliessen oft grosse Freiplätze, Gärten u. s. w. (Thevenot R. II. 114. Buckingham R. 95. 335. Tavernier R. I. 169. Rosenmüller Morgenl. IV. 396 ff.) [4]). Dies gilt sicher anch von mehrern Städten des alten Asiens, deren Umfang selbst bei glanbwürdigen Schriftstellern auf viele Meilen angegeben wird s. d. AA. Babylon, Ninive vgl. Ritter Erdk. XI. 903. Die Thore der Städte waren mit starken Pfostenthüren (דְּלָתוֹת, דְּלָתַיִם) nnd ehernen oder eisernen Riegeln (בְּרִיחִים) verschlossen (Jos. 2, 5 f. Richt. 16, 3. 1 Sam. 23, 7. 1 Kön. 4, 13. Ps. 147, 13. a.) nnd überbaut (2 Sam. 18, 32.), u. mit Wartthürmen versehen 2 Sam. 18, 24 f. In ihnen hatten die Obrigkeiten und Richter ihre Sitzungen (s. d. A. Thor) nnd bei ihnen lagen mehr oder minder grosse Freiplätze (רְחֹבוֹת [5]) Neh. 8, 1. 3. 16. 2 Chron. 32, 6. 2 Sam. 21, 12. Hiob 29, 7. Hohesl. 3, 2. Esra 10, 9.), wo Markt gehalten wnrde 2 Kön. 7, 1. [6]). Die Strassen (חוּצוֹת Jer. 37, 21. Hiob 18, 17. Jes. 5, 25. a., שְׁוָקִים Kohel. 12, 4. Hohesl. 3, 2. a., πλατεῖαι Mt. 6, 5. 12, 19. Act. 5, 15. a.) waren wohl nicht so eng [7]), wie in den heutigen morgenländischen Städten Maundrell R. 172. Olearius R. 291. Russegger R. I. 367. Robinson I. 38. III. 697.; nach Mariti R. 246. können zn Acre selbst in den breitesten Gassen nicht zwei beladene Kameele neben einander gehen, wo dies aber geschehen kann, gilt die Strasse für hinlänglich breit (Burckhardt Arab. S. 151.), ja nach v. Schubert III. 291. verengt schon ein beladenes Kameel die Gassen von Damascus. Die Strassen des hebr. Alterthums (in den grössern Städten) hatten Namen (s. d. A. Jernsalem), welche znm Theil von den Waaren entlehnt waren, die darin bereitet nnd feil geboten wnrden (Jer. 37, 21. — ἀγοραί Joseph. bell. jnd. 5, 8. 1.), wie denn noch jetzt die breiten Gassen (Bazars) mit Gewölbern, Hütten und Buden angefüllt sind, in denen immer eine bestimmte Art von Kaufleuten nnd Handwerkern feil hat und arbeitet s. Russel Natnrg. von Aleppo I. 29 ff. Harmar I. 245 ff. Arvieux I. S. 55. Ker Porter trav. I. 406. 407. [8]). Gepflastert waren wenigstens die Strassen Jerusalems in der letzten Periode nnd wohl schon vor Herodes

---

fast nnr bei Dichtern nnd Propheten als nom. appellat. vor. Zahlreiche Eigennamen aber, die mit קִרְיָת gebildet werden, bezengen, dass das Wort nrsprünglich der gemeinen Sprache angehörte. Es dürfte so selbst älter sein, als עִיר.

1) In der Sagengeschichte der Israeliten ist es Kain, der Ackersmann, welcher (die erste) Stadt gründet Gen. 4, 17. s. oben I. S. 478. — 2) Die eig. Benennnng für Festnng ist im Hebr. bekanntlich מִבְצָר. Tyrns wird κατ' ἐξοχήν so genannt Jos. 19, 29. 2 Sam. 24, 7. — 3) S. überh. König de montibns, nrbium antiqniss. sedibns. Annaeberg. 1796. 8. — 4) Die Stadt Ispahan konnte Kämpfer in einem Tage nicht umreiten s. dess. Amoen. exot. p. 163. — 5) רְחֹב scheint nicht immer einen solchen Freiplatz, sondern zuweilen eine (die) Strasse (vgl. πλατεῖα) zn bezeichnen Richt. 19, 15. 17. 20. Gen. 19, 2. Es ist aber dann wohl immer eine Hauptstrasse gemeint. — 6) Es bleibt unbestimmbar, ob die später in palästin. Städten erwähnten ἀγοραί (Joseph. vit. 22.) immer nnr solche Thorplätze oder Märkte im Innern der Oerter waren. — 7) Indess redet Joseph. bell. jnd. 6, 8. 5. anch von στενωποῖς in Jernsalem. — 8) Ueberhaupt nahm man, begünstigt von dem Klima des Orients, auf den Strassen der Städte mancherlei vor, was bei uns in verschlossenen Rännen geschieht. So lehrte Jesus auf den Strassen (Luc. 13, 26.), und ein Gleiches thaten die jüdischen Rabbinen s. Rosenmüller Morgenl. V. 189.

Agrippa II. (Joseph. Antt. 20, 9. 7.), da bereits Herodes d. Gr. in einer fremden Stadt, in Antiochia, eine Hauptstrasse pflastern liess Joseph. Antt. 16, 5. 3.[1]). Die meisten Städte Palästina's mochten aber wohl des Pflasters entbehren, und, als zum Theil auf Felsengrund, im NO. nam. auf Basalt erbaut, auch entbehren können. Aus der frühern Zeit[2]) finden wir nur die Notiz, dass der Tempelvorhof mit Steinplatten belegt war 2 Kön. 16, 17.[3]). Zu 1 Kön. 20, 34., wonach auswärtige Fürsten (als Friedensbedingung) einzelne Strassen in paläst. Städten zuweilen anlegten, s. ein Beispiel aus der neuen Geschichte des Orients in Rosenmüller Morgenl. III. 201 f. Ueber die Bauart der Häuser s. d. A. Wasserleitungen (תְּעָלוֹת) hatte Jerusalem schon vor dem Exil Jes. 7, 3. 22, 9. 2 Kön. 20, 20. (uber ein neues Bauunternehmen der Art von Pilatus s. Joseph. Antt. 18, 3. 2.)[4]); die andern Städte begnügten sich mit Brunnen[5]) und Cisternen (s. oben I. 198 f.): auf letztere verwendete man zum Theil viele Kosten Joseph. bell. jud. 7, 8. 3. — Ueber die allmäligen Veränderungen im Städte-Etat Palästina's haben wir, was die vorexilische Zeit betrifft, nur unzusammenhängende Nachrichten. Von den ältesten Städten des Landes gingen bereits zu Abrahams Zeit einige durch eine Naturrevolution unter Gen. 19, 24 ff. Bei der Besitznahme Palästina's durch die Israeliten wurden manche Ortschaften zerstört (verbannt s. d. A. Bann) Jos. 6, 24. 26. 11, 13., aber später zum Theil wieder aufgebaut s. d. AA. Hazor und Jericho. Wo sonst von Anlegung palästinischer Städte berichtet wird, ist sicher nicht immer eigentliche Gründung (Richt. 1, 26. 1 Kön. 16, 24.), sondern Herstellung, Erweiterung, Verschönerung, insbes. Befestigung zu verstehen Richt. 18, 28. 1 Kön. 12, 25. 15, 17. 21. vgl. 2 Chron. 8, 5. Durch die Einfälle der Chaldäer mochten nicht wenig Städte verheert werden (von Jerusalem ists bekannt), andre verfielen wohl während des Exils. Auch die syrischen Kriege zur Zeit der Makkabäer bereiteten manchen Ortschaften den Untergang oder Beschädigung vgl. 1 Macc. 5, 44. 65. 9, 62. Zugleich wurden auch damals und später viele, welche durch ihre Lage dazu geschickt waren, vor allen Jerusalem, befestigt, und selbst einzelne Castelle und Burgen fing man zu erbauen an 1 Macc. 9, 50. 12, 38. 13, 33. 15, 7. 39. 40. Joseph. bell. jud. 4, 7. 2. Antt. 13, 16. 3. Vorzüglich aber mehrten sich die Städte Pal. in der röm. Periode, nam. durch die Herodier, obschon manche der von diesen errichteten oder erweiterten und verschönerten Städte schon damals vorherrschend griechische Bevölkerung hatten, daher denn Theater, Gymnasien, Stadien, Tempel unter den Prachtgebäuden derselben genannt werden Joseph. Antt. 16, 5. 2. 18, 2. 1. u. 3. 20, 9. 4. a. Auch die Zahl der Burgen und Bergfestungen wurde grösser Joseph. Antt. 15, 9. 4. bell. jud. 7, 8. 3. Die nachexil. Topographie Palästina's hat daher viele Ortschaften aufzuführen, die im A. T. nie erwähnt werden; manche aber auch, welche in der ältern Zeit bekannt waren, muss sie unerwähnt lassen, als wahrscheinlich nicht mehr vorhanden. Besonders reich an Städten und Flecken war die Provinz Galiläa, sie zählte nach Joseph. (vit. 45.) in Allem 204. — Die Namen der paläst. Städte sind, wie überall, bedeutsam und zeigen häufig die Lage und natürliche Beschaffenheit der Umgegend an vgl. Rama, Ain, Jericho, Bethlehem, Gibeon, Mizpa u. s. w.[6]). Viele sind zusammengesetzt, am häu-

1) Schleussenzüge zur Reinerhaltung der Strassen legte Herodes d. Gr. in Cäsarea am Meere an Joseph. Antt. 15, 9. 6. — 2) Nach Isidor. origg. 15, 16. sollen zuerst die Karthager Strassen gepflastert haben. Er scheint aber speciell von Heerstrassen zu reden. Sonst vgl. noch Beckmann Gesch. d. Erfind. II. 335 ff. — 3) Auch im heutigen Orient sind viele, selbst grosse Städte ungepflastert, und man würde viel von Staub zu leiden haben, wenn nicht im Sommer mit Wasser gesprengt würde s. Paulus Samml. (III. 19.) IV. 319. — 4) Einer besondern Wasserleitung des königl. Palastes in Jerusalem erwähnt Joseph. bell. jud. 2, 17. 9. Ueber eine Wasserleitung nach dem Tempel s. Robinson II. 166 f. — 5) Ueber eine κώμη, die so reichliches Wasser (Quellwasser) hatte, dass ein Theil desselben zu anderweiter Verwendung abgeleitet werden konnte, s. Joseph. Antt. 17, 13. 1. — 6) Bei solchen ist zuweilen der Artikel noch üblich, wie הָרָמָה vgl. der Haag.

figsten mit בַּיִת (vgl. im Deutschen -hausen s. Rödiger de arab. libror. hist. interpret. p. 21.), עִיר oder קִרְיַת (-stadt), חָצֵר (-hof, -hofen), עֵמֶק (-thal), אָבֵל (-au, z. B. אָבֵל מְחוֹלָה, Tanzau), בְּאֵר (-bronn, -brunn), עַיִן (-quell, z. B. עֵין גְּדִי, Bocksquell), im nachexil. Zeitalter vorz. mit כְּפַר (-dorf) s. Capernaum. Die mit בַּעַל denten auf cananitischen Ursprung (solche mit Götternamen gebildete Ortsnamen kommen auch in Deutschland vor vgl. Jüterbogk, Radegast)[1]. Von einigen ist die Dualform (קִרְיָתַיִם, הוֹרֹנַיִם, יְרוּשָׁלַיִם) oder die Pluralf. (קְרִיוֹת, עֲנָתוֹת, אֲלִים) gewöhnlich; einmal werden auch zwei Ortschaften gleiches Namens durch Ober und Unter unterschieden s. d. A. Bethchoron. Sonst geschieht die Unterscheidung mehrerer gleichnamiger Städte durch Beifügung des Namens des Stammgebiets vgl. auch Mt. 2, 1. 5. 21, 11. Luc. 4, 31. Im röm. Zeitalter, bes. auch durch die Herodier, wurden manche alte Namen mit neugeprägten griechischen oder römischen vertauscht (Diospolis, Neapolis, Sebaste, Caesarea, Tiberias, später Aelia Capitolina); nur wenige derselben aber haben die alten verdrängt (z. B. Neapolis, Naplus st. Sichem)[2], und die alten sind zum Theil noch jetzt übrig bei den Eingebornen (z. B. Acco)[3] vgl. Robinson II. 7. Ueberhaupt haben sich in Palästina die Namen der alten Ortschaften zum grossen Theil erhalten, wenn schon sie im arab. Idiom bisweilen eine andere Bedeutung gewannen, z. B. بيت لحم, Fleischhausen (st. Brodhausen), بير السبع. Ueber die Bevölkerung der paläst. Städte ist aus der Bibel wenig bekannt (s. d. A. Jerusalem), und die Zahlen (z. B. Richt. 20, 15.), aus welchen man einen Schluss zu machen geneigt wäre, sind zu vereinzelt, als dass sie ein rechtes Anhalten gewähren könnten[4]. Ein Unterschied zwischen Städten und offenen Orten (Flecken, Dörfern) wird im A. T. nicht gemacht, fängt aber in der spätern Zeit an, sich festzustellen Ezech. 38, 11. (אֶרֶץ פְּרָזוֹת), Neh. 11, 25. (חֲצֵרִים)[5]. Das N. T. (u. Josephus)[6] dagegen unterscheidet zwischen πόλεις, κῶμαι und κωμοπόλεις (Mr. 1, 38.) vgl. Mt. 10, 11. Mr. 6, 56. (8, 27.) Luc. 8, 1. 13, 22. Act. 8, 25.: κῶμαι sind z. B. Bethphage Mt. 21, 2., Bethania Joh. 11, 1., Emmaus Luc. 24, 13., Bethlehem Joh. 7, 42. genannt; dagegen heissen Nazareth, Capernaum, Nain πόλεις. Indess wird doch dieser Unterschied in Bezug auf einzelne Oerter nicht immer festgehalten s. d. A. Bethsaida. Unter die κῶμαι[7] gehörten wohl auch die meisten Ortschaften, deren Namen mit כְּפַר zusammengesetzt sind, wiewohl letzteres eigentlich Dorf bezeichnen soll s. über das Wort Gesen. thes. II. 707. Dann würde man annehmen dürfen, dass solche Flecken aus Dörfern erwachsen waren;

---

1) Vgl. Panofka üb. d. Einfluss der Gottheiten auf Ortsnamen. Berl. 1842. II. 8. — 2) Gerade wie die von Seleucus Nicator orientalischen Städten beigelegten Namen nicht durchdrangen: Primogenia nomina non amittunt, quae iis Assyria lingua institutores veteres indiderant Ammian. Marc. 14, 8. — 3) So scheint auch der Name Agrippias, welchen Herodes der Stadt Anthedon beilegte (Joseph. bell. jud. 1, 4. 2. vgl. Antt. 13, 13. 3.), nicht recht in Gebrauch gekommen zu sein vgl. Reland Palaest. p. 567. — 4) Spätere Angaben des Josephus (z. B. bell. jud. 3, 3. 1.) sind zuweilen verdächtigt worden, doch s. v. Raumer Paläst. S. 430 ff. — 5) Auch חַוָּה mit dem Namen einer Stadt oder auf eine solche bezogen (Num. 21, 25. 32. Jos. 15, 45. Richt. 11, 26. Neh. 11, 25. a.) gehört hierher, sofern es die in dem Gebiet einer Stadt gelegenen Gehöfte, Dörfer u. s. w. bezeichnet. Ueber das entgegengesetzte Ehrenprädicat אֵם für eine Stadt (2 Sam. 20, 19.) s. Gesen. monumm. phoenic. II. p. 263. Hauptstadt und Provinz (מְדִינוֹת) sind sich entgegengesetzt M. Maas. scheni 3, 4. a. — 6) Bei Josephus schwanken die Benennungen πόλις und κώμη. So wird, um nur eins anzuführen, vita 45. eine Ortschaft Galiläa's, die sehr bevölkert und τείχεσιν ὀχυρωτάτη war, nur κώμη genannt. Indess darf man nicht vergessen, dass während der Insurrection mancher früher offene Flecken mochte befestigt worden sein. Vgl. noch Antt. 20, 6. 2. Sonst braucht Josephus auch zuweilen die Bezeichnung πολίχνη (bell. jud. 4, 2. 1.). — 7) Es waren zum Theil sogenannte Ackerstädte Joseph. bell. jud. 4, 2. 1.

auch wären die deutschen Städtenamen auf -dorf vergleichbar. Die Talmudisten[1]) theilen die Ortschaften in עֲיָרוֹת, Städte ohne Befestigung, und in מְדִינוֹת, Städte mit Befestigung[2]); כְּפָרִים sind ihnen pagi s. Lightfoot hor. hebr. p. 599 sqq. Das erste ziemlich vollständige Verzeichniss palästinischer Städte und Flecken hat bekanntlich Reland im 3. B. d. Palaestina gegeben; es würde sich aber aus dem Talmud mannigfach erweitern lassen, wenn auch die meisten dort genannten Ortschaften ihrer Lage nach nicht näher bestimmbar sind (z. B. M. Menach. 8, 6.). Die polizeilichen Städteordnungen im Talmud (Mischna Baba bathra cap. 2. u. 3. Baba mezia 10, 5.) gehen sehr ins Kleinliche, dürften aber schwerlich so in praxi beobachtet worden sein (Faber Archäol. 350. Hamelsveld II. 107 f.), wie sie auch zum Theil dem Josephus widersprechen vgl. d. A. Jernsalem. Ueber die städtischen Ohrigkeiten vor dem Exil wissen wir nichts Sicheres. Es werden Richter und שֹׁטְרִים erwähnt Dent. 16, 18., aber letzterer Name ist dunkel (s. d. A. Schreiber), und anderwärts erscheinen die Aeltesten als eine Art Municipalohrigkeit s. oben I. 50. In der nachexil. Zeit werden Magistrate, Räthe (*βουλαί*) der paläst. Städte erwähnt Joseph. vit. 12. 13. 34. 61. 68., an deren Spitze, wie es scheint, ein *ἄρχων* stand Joseph. vit. 27. bell. jud. 2, 21. 3. Von letzterm verschieden waren aber die landesherrlichen *στρατηγοί* oder *ἔπαρχοι*, welche in gewissen Städten ihren Sitz hatten und zugleich über benachbarte Ortschaften (über einen Kreis) die Aufsicht führten (Stadt- und Kreiscommissäre) Joseph. vit. 9. 11. 17. Antt. 19, 7. 4. Ueber die Civilgerichte in Städten s. Mischna Sanhedr. 1, 1 sqq. vgl. d. A. Synedrium. An und auf den Thoren befanden sich (in der vorexilischen Zeit) Wächter, welche in die Ferne spähten (2 Sam. 18, 24 ff. 2 Kön. 9, 17 f. vgl. Ezech. 27, 11.) und entweder mit der Stimme oder mit einem Horne ihre Zeichen gaben Jer. 6, 17. Ezech. 33, 6. Auch Nachtwächter kommen vor Hohesl. 3, 3. Aber von Strassenbeleuchtung ist nirgends eine Spur, wie denn solche auch im Occident erst spät erwähnt wird Becker Gallus I. 333 f. Wie die Verbindung der Städte unter sich durch (Land-) Strassen bewirkt wurde, darüber s. d. A. Die an den Hauptstrassen gesetzten Meilensteine (deren sich noch einige finden Robinson III. S. 693.) wiesen im röm. Zeitalter auch die Entfernungen der Städte von einander nach vgl. Ideler in d. Schrift. d. Berl. Akad. 1812. hist. Classe S. 134 f. Ueber diesen Punct und die geographische Lage der Städte[3]) finden sich sonst in den kanon. Büchern der Bibel nur heilänfige Notizen. Reichhaltiger sind die BB. der Maccab. und vorz. Josephus[4]), ganz besonders wichtig aber Eusebius und sein latein. Bearbeiter Hieronymus[5]); auch sind die ältern Itine-

---

1) Mischna Megilla I, 3. ist von diesem Unterschied selbst das Lesen des Buchs Esther am Purimfeste abhängig gemacht. Eine (grosse) Stadt wäre demnach ein Ort, der 10 בטלנים aufzuweisen hat; im entgegengesetzten Falle ists nur כפר. Doch ist der Unterschied in der Sprache nicht festgehalten. So heisst Mischna Erubin 5, 6. eine Stadt Palästina's mit nur 50 Wohnungen עיר. — 2) Was unmassgeblich Städte (עיר ומשרת) seien, ist Mischna Arach. 9, 6. historisch bestimmt. Ueber עיר חומה Mischna Chalis 4, 11. s. d. Ausll. s. d. St. — 3) Gewöhnlich ist die Lage einer Stadt nach einer andern unter Angabe der Himmelsgegend bestimmt vgl. Gen. 12, 8. besond. Richt. 21, 19. — 4) Beide rechnen nach Stadien (s. d. A.), und Joseph. ist besonders in s. vita (z. B. 12. 24. 51.) und in den BB. de bello jud. reichhaltig an Angaben der Distanzen. Reland hat Palaest. 2. cap. 6. u. 9. aus beiden Quellen diese Notizen gesammelt. Nur zuweilen bestimmt Joseph. die Entfernungen auch nach Tagereisen, z. B. vita 52. Auch kann manche seiner indirecten Notizen für solchen Zweck benutzt werden, wie vita 17. Im Talm. ist nur selten eine solche Bemerkung zu finden vgl. M. Maas. schoni 5, 2. — 5) Der Bischof Eusebius von Cäsarea († 340 n. Chr.) schrieb ein Werk *περὶ τῶν τοπικῶν ὀνομάτων ἐν τῇ θείᾳ γραφῇ* (Onomasticon urbium et locorum S. S.), das Hieronymus, welcher sich mehrere Jahre in Palästina aufgehalten hatte, lateinisch übersetzte oder vielmehr überarbeitete. In ersterem sind die Zahlen durch Buchstaben ausgedrückt, und es konnten daher leicht von den Abschreibern Irrungen begangen werden; zuweilen lässt sich die richtige Lesart mit Leichtig-

raria[1]) u. Abulfedae tabula Syriae nicht zu übersehen; die Angaben der ältern Reisenden (vor Robinson) aber, die sich meist auf ohngefähre Berechnung gründen und daher einander häufig widersprechen, müssen mit grosser Vorsicht gebraucht werden. Jener (im Ganzen sehr zahlreicher) alter Distanzbestimmungen ohngeachtet wird man sich aber bei Entwerfung einer topographischen Charte Altpalästina's nicht selten verlassen fühlen, weil 1) in jenen Notizen die Zahlen und die Bezeichnungen der Himmelsgegenden zuweilen offenbar verfälscht sind; 2) sich die Gewährsmänner widersprechen, z. B. Josephus dem Euseb. oder Hieronymus Letzterem (vgl. Gibeon, Ephraim, Keïla) s. Klöden Landeskunde v. Pal. S. 127. (es geschieht aber nicht so oft, als dieser zu behaupten scheint); 3) immer blos nach ganzen Meilen (lapides) gerechnet wird; 4) die Himmelsgegenden oft gar nicht, stets aber nur nachdem vier Hauptrichtungen angegeben sind (Nord, Ost, Süd, West, nie NO., NW. u. s. w.). Diese Ungewissheit würde sehr gemindert werden, wenn die astron. Gradmessungen des Ptolemäus, die er auf Berechnungen gründete, gesicherter wären (vgl. Nobbe praefat. ad Ptolem. p. 17.), oder der Peutingerschen Charte (am neuesten edirt v. Mannert. L. 1824. f.) unbedingte Autorität eingeräumt werden dürfte. Neuere Forscher (nam. die Franzosen) haben an Ort und Stelle nur wenige Puncte Palästina's astronomisch aufgenommen, nämlich Acre, das Kloster auf dem B. Carmel, Jaffa, Gaza, Jerusalem (s. d. einz. AA.). Zahlreiche Ortsbestimmungen s. Robinson III. 810 ff.

Stahl, bekanntlich das härtere und feinere Eisen, welches man aus den bessern Eisenerzen durch mehrmaliges Schmelzen und Brennen (auch aus Eisen selbst durch Cementiren) erhält. Im Hebr., Syr. und Arab. wird der Stahl פְּלָדָה genannt (Nah. 2, 4.), auch ist er Jer. 15, 12. unter בַּרְזֶל מִצָּפוֹן zu verstehen; denn den ersten und besten Stahl fertigten die Chalybes, ein Volk in Pontus, deren Gebirge sehr gutes Eisenerz lieferten Forbiger Handb. der alten Geogr. II. 409. Ueber eine eigenthümliche Art, das Eisen zu härten (bei den Celtiberern) s. Diod. Sic. 5, 33.

Stakte. So übersetzen LXX. Vulg. das hebr. נָטָף Exod. 30, 34. Es wird aber mit diesem griechischen Ausdrucke das sehr wohlriechende Gummi bezeichnet, welches von selbst aus der Myrrhenpflanze hervorquillt (Plin. 12, 35: Sudant sponte [arbores myrrhae] prius, quam incidantur, stacten dictam, cui nulla praefertur), und dann die aus diesem Gummi ohne weitere Beimischung von öligen Substanzen bestehende reine Myrrhensalbe Plin. 13, 2. Athen. 15. 688. Diosc. 1, 73. 77. s. d. A. Myrrhe vgl. Celsii Hierobot. I. p. 529 sq. Bodaei a Stapel comm. ad Theophr. p. 984. Indess hat das Myrrhenharz im Hebr. schon einen andern Namen, מֹר־דְּרוֹר, und wir lesen nicht, dass dasselbe auch getrocknet als Räucherwerk angewendet worden sei, wie Exod. a. a. O. nothwendig ist. Daher wollte Hartmann (Hebräer. I. 307. III. 110 ff.) lieber die feinste Sorte Storaxgummi (s. d. A. Storax), welche Dioscor. 1, 79. beschreibt, verstehen, u. ihm sind Rosenmüller (der in den Scholl. ganz unbedenklich mit LXX Myrrhengummi deutete) Alterth. IV. 163. und Gesen.

---

kelt und Evidenz wiederherstellen s. vorz. J. Rhenferd opera philol. Traj. ad Rh. 1722. 4. p. 776 sqq. Die vollständigste Ausgabe ist Onomasticon urbium et locor. S. S. graece primum ab Eusebio Caes. deinde latine scriptum ab Hieronymo, in commod. ord. redactum etc. op. Jac. Bonfrerii (Par. 1659. fol.) rec. et animadvers. suis aux. Joa. Clericus. Amst. 1707. fol., auch in Ugolini thesaur. V. Hieronymus selbst in s. Werken giebt noch hin und wieder Distanzbestimmungen, die nicht übersehen werden dürfen.

1) Näml. das Itinerarium (provinciar. omnium imper.) Antonini (es ist aber wohl nicht der Kaiser dieses Namens), das Itinerarium Hierosolymitanum (a Burdigala Hierusalem usque, in der 1. Hälfte des 4. Jahrh. unternommen) und Ἱεροκλέους συνέκδημος. Alle drei sind edirt mit Anm. von P. Wesseling. Amst. 1735. 4. Die beiden erstern geben die Distanzen der Orte nach röm. mill. an, das letzte ist nur ein topographisches Namenverzeichniss.

thes. II. 879. beigepflichtet. Ob aber freilich dieses Storaxgummi eben στακτή im Griechischen hiess (στακτὸς στύραξ ist ein anderer Ausdruck), möchte ich bezweifeln; wenigstens hat es Salmasius nicht bewiesen.

Stämme, מַטֶּה (שֵׁבֶט), *φυλαί*. Bei fast allen Völkern[1]) des Morgenlandes, welche mit nomadischer Lebensweise begonnen hatten, trat oder tritt noch jetzt seit den ältesten Zeiten die Scheidung der Gesammtmasse in Geschlechter oder grosse Familiengruppen, d. h. Stämme, in Leben, Verfassung und Nationalgeschichte mehr oder minder bemerklich hervor, s. von den Edomitern Gen. 36., von den Ismaelitern (Arabern)[2]) Gen. 25, 12 ff. vgl. 17, 20. (noch spät ist ein arab. Stamm der Ζαβδαῖοι in der Nähe Palästina's genannt 1 Macc. 12, 31.)[3]), von den Persern vgl. Herod. 1, 125. Von den heut. Arabern (Beduinen) ist dies aus Reiseberichten allbekannt (vgl. oben I. 75.)[4]). Ganz so war die Verfassung der Israeliten. Aus einer aramäischen Nomadenfamilie erwachsen, theilten sie sich bereits in der vierten Generation in 12[5]) grosse Familien nach den Söhnen Jacobs[6]) Gen. 49, 28. (Ruben, Simeon, Levi, Juda, Sebulon, Issaschar, Dan, Gad, Ascher, Naphtali, Joseph, Benjamin)[7]), wovon aber eine, die Josephs, wieder mit Zustimmung des allgem. Stammvaters, in zwei zerfiel, Ephraim und Manasse Gen. 48. Bald bildeten diese Verwandtschaften, da sie zahlreicher wurden, Stämme, deren jedem mehr oder weniger מִשְׁפָּחוֹת und בֵּית הָאָבוֹת[8]) untergeordnet waren[9]) Num. 1, 2. 18. Jos. 7, 14. 1 Sam.

1) Ueber die Stammverfassung ebendländischer Völker und ihre polit. Bedeutung s. Niebuhr röm. Gesch. I. 332 ff. vgl. Ewald Isr. Gesch. I. 421. — 2) Merkwürdig ist es, dass die Ismaeliter wie die Abrahamiden in 12 Stämme zerfallen v. Bohlen Genesis S. 76. Einl. Von den Persern s. ein Gleiches Xenoph. Cyrop. i, 2. 4 sq., von den Etruskern Liv. 1, 8. Wie aber auch in vielen andern Völkern bei Stamm- und Landestheilungen die Zahl 12 sich darstellt, weist Bähr Symbolik d. mos. Cultus I. 203 ff. nach. — 3) Ueber die Stämme der Araber überhaupt s. Pococke spec. histor. Arab. p. 36 sqq. (Buckingham travels among the Arab. trib. Lond. 1825.), über die kurdischen Stämme Ker Porter trav. II. p. 469 sqq. — 4) Verschieden hiervon ist die Eintheilung eines grossen Volks in Kasten, wie wir dergleichen in Aegypten und Indien finden. Doch können beide Eintheilungen mit einander vorschmelzen sein, und wirklich war ja einer der israelit. Stämme (Levi) zugleich eine Kaste. — 5) Justin. 36, 2. weiss nur von 10 Kindern Israels und demgemäss von 10 regnis Judaeorum. Dass jene 12 St. von den sabäischen Arabern entlehnt gewesen seien und mit den 12 Zeichen des Thierkreises in Beziehung gestanden haben (v. Bohlen Genesis S. 76. Einl.), ist eine hingeworfene Vermuthung, wie man jetzt viele zu hören bekommt. Dass die astrolog. Erklärungsweise, wie jedes andere Hilfsmittel, übertrieben wird, darf nicht befremden. Die Zwölfzahl, wie gelöufig (s. d. A. Stammregister) und bedeutungsvoll (s. d. A. Zehlen) sie auch gewesen sein mag, ist hier sicher keine arkünstelte s. Kurtz in d. Stud. u. Krit. 1844. S. 355. gegen Hengstenberg Bileam S. 72. Uebrigens haben sich Ewald israel. Gesch. I. 411 ff. und Longarke Ken. I. 325 f. bemüht, die Wiederkehr der Zwölfzahl auch in den einzelnen Stämmen nachzuweisen. Es ist dies aber nur mit Levi gelungen s. d. A. — 6) Auch die arab. Stämme nennen sich nach ihren Ahnherren s. B. Beni Hasan, Beni Dscharun, Beni Wasel (بنى واصل) u. s. w., doch auch nach einem berühmten Oberhaupte oder Anführer (Volney R. i. 306.). Die Stämme der Halbinsel des Sinai zählen mit Namen auf Burckhardt R. II. 894 ff. Robinsen I. 219 ff. vgl. auch Robinsen II. 558 f. III. 872 f. 855. s. Ueber die arab. Stämme in Aegypten s. Ei Makrizi's Abhdlg. arab. u. deutsch von Wüstenfeld. Gött. 1847. 8. — 7) Vier unter diesen Söhnen, Dan, Naphtali, Gad und Ascher, waren mit Sklavinnen erzeugt, sie standen daher in der Familie an Rang den übrigen nach Gen. 33, 1. In den Verzeichnissen aller Stämme werden aber die Namen in sehr verschiedener Ordnung aufgezählt s. die Tabelle bei v. Bohlen Genesis S. 471. vgl. noch Apoc. 7, 5 ff. Merkwürdig ist, dass Deut. 33. des Stammes Simeon keine Erwähnung geschieht, sowie Apoc. a. a. O. der Stamm Dan übergangen ist s. oben I. 246. II. 462. Sonst heisst der Stamm Ephraim Apoc. 7, 8. Stamm Joseph, dagegen Num. 13, 12. dieser Name dem St. Manasse beigelegt ist. — 8) Ueber diesen Plural statt בֵּית אָב s. Gesen. thesaur. i. p. 193. — 9) Aehnlich wurden im athenischen Staate die *φυλαί* in *φρατρίαι* und *γένη* abgetheilt s. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 351 ff.

10, 19. 21. vgl. Tob. 5, 11. (17.): jenes sind, wo genau gesprochen wird[1]), Geschlechter, gentes, *πατρίαι* (die zunächst durch die Söhne der Stammväter begründeten Verwandtschaften), dieses Familien, Häuser vgl. Num. 1, 2. Jos. a. a. O. 1 Chron. 23, 11. 24, 6. a. Mit מִשְׁפָּחוֹת gleichbedeutend wird hier und da אֲלָפִים gebraucht Richt. 6, 15. 1 Sam. 10, 19. vgl. Vs. 21. Mich. 5, 1. An der Spitze eines Stammes stand der Stammfürst, נָשִׂיא, שֵׁבֶט (Num. 1, 16. 44. 2, 3 ff. 7, 10 ff. 1 Chron. 27, 16 ff. Esra 1, 8.), nach unten zu werden in den Genealogieen die רָאשֵׁי בֵית הָאָבוֹת oder רָאשֵׁי הָאָבוֹת oder שָׂרֵי הָאָבוֹת als die Ersten der einzelnen Verwandtschaften oder Stammlinien, d. h. der Familien, genannt Exod. 6, 14 ff. 1 Chron. 5, 15. 24. 7, 2. 7. 8, 6. 29, 6. 2 Chron. 5, 2. a. Aus ihnen war wohl der נָשִׂיא stets genommen Num. 7, 2. Als Repräsentanten der Stämme (קְרִיאֵי הָעֵדָה oder קְרִיאֵי הַמּוֹעֵד) traten nun eben jene (12) Fürsten (Stammfürsten) Israels, נְשִׂיאֵי יִשְׂרָאֵל oder נְשִׂיאֵי הָעֵדָה oder רָאשֵׁי הַמַּטּוֹת (Exod. 34, 31. Num. 1, 44. vgl. 7, 2 ff. 30, 2. 31, 13. 32, 2. 34, 18.) oder (was gleichbedeutend ist vgl. Num. 1, 16.) רָאשֵׁי אַלְפֵי יִשְׂרָאֵל (Jos. 22, 21. 30.) auf; doch wurde das Volk auch oft ohne Rücksicht auf Geschlechter und Familien durch die Aeltesten[2]) (s. d. A.) vertreten. Diese Stammverfassung finden wir bei den Israeliten schon in Aegypten[3]): Moses liess sie nicht nur fortbestehen, sondern setzte sie mit seiner Constitution in staatsrechtliche Beziehung. Die theokrat. Einheit der Stämme heisst von jetzt an עֵדַת יִשְׂרָאֵל oder עֵדַת בְּנֵי יִשׂ׳ vgl. Num. 1, 2. (in prophet. Sprache auch בֵּית יַעֲקֹב oder בֵּית יִשְׂרָאֵל, welche Benennungen das Andenken an den eigentlichen Ahnherrn des Volks erhielten). Es werden aber staatsrechtlich nur zwölf Stämme[4]) gezählt (vgl. bes. Exod. 24, 4. Jos. 4, 2. Richt. 21, 17.), da Levi, mit dem heil. Dienste beauftragt, zwischen Volk und Jehovah gleichsam in die Mitte tritt und mehr den Charakter einer Kaste annimmt[5]). Und nach Besetzung des Landes Canaan wird auch das Terrain des altverheissenen Landes nur in 12 Loose oder Stammgebiete vertheilt (Jos. 13 ff. Lengerke Ken. 652 ff. Ewald israel. Gesch. II. S. 277 ff.); die Leviten erhalten kein räumliches Continuum, sondern wohnen zerstreut durch das ganze Volk s. d. A. Levi. Während der Richterperiode, nachdem jeder Stamm sein Gebiet so vollständig als möglich besetzt hatte oder zu besetzen strebte, war der Nationalverband, der die einzelnen Stämme zusammenhalten sollte, äusserst locker (das Band zunächst nur im religiösen Glauben und in der histor. Erinnerung gegeben), und sie ergriffen nicht nur häufig, da sie zum Theil noch durch cananit. Zwischenbewohner getrennt von einander lebten, für ihre Sicherheit und ihr Bestehen isolirte Maassregeln (vgl. z. B. Richt. 8. 12.), sondern bekriegten selbst ein-

---

1) Dass Num. 1. umgekehrt בֵּית אָבוֹת die grösseren und מִשְׁפָּחוֹת die kleinern Abtheilungen der Stämme bezeichne, wie Clericus und Rosenmüller wollten, davon kann ich mich nicht überzeugen, vielmehr ist Vs. 4. מַטֶּה neben בֵּית אָבוֹת gerade so gebraucht, wie Vs. 2. אֻמָּה neben ב׳ א׳. Dagegen erscheinen Exod. 6, 14. beide Ausdrücke als gleichbedeutend, im Verfolge dieser Genealogie aber ist מִשְׁפָּחוֹת von Nebenlinien der verschiedenen Grade (Vs. 17. 24.) gebraucht. — 2) Wie die Häupter der Vaterhäuser durch Geburt, so waren diese durch Wahl (mit Rücksicht auf Alter und Erfahrung) in einen Volksausschuss vereinigt; sie hiessen, da sie aus allen Stämmen genommen waren, auch Aelteste der Stämme Deut. 31, 28. Michaelis mos. R. I. 262. hält diese Aeltesten für einerlei mit den Häuptern der Vaterhäuser. — 3) Unrichtig schreibt Diod. Sic. Eclog. 40, 1. die Eintheilung des hebr. Volks in 12 Stämme dem Moses zu und fügt bei: *διὰ τὸ τὸν ἀριθμὸν τοῦτον τελεώτατον νομίζεσθαι καὶ σύμφωνον εἶναι τῷ πλήθει τῶν μηνῶν τῶν τὸν ἐνιαυτὸν συμπληρούντων.* — 4) d. h. es wurde die ursprüngliche Zwölfzahl der Stämme, die durch Adoption der beiden Söhne Josephs verwischt worden war, nur wiederhergestellt. Dies geschah nicht einer speculativen Bedeutung der 12 zu Liebe, sondern zu Ehren der ersten thatsächlich gegebenen Eintheilung und weil, da nun von einem ansässigen Volke die Rede war, wirklich nur 12, nicht 13 Stämme gezählt werden konnten. — 5) Wie denn auch am Versöhnungsfeste erst die Priesterschaft, dann das Volk entsündigt wurde.

ander mit der grössten Feindseligkeit (Richt. 12, 4 f. 20, 11 ff.)[1]), wobei die polit. Eifersucht der mächtigern Stämme gegen einander nicht verborgen blieb s. d. A. Ephraim. Aber als ganz erloschen darf man sich das Bewusstsein der Nationaleinheit nicht denken (Richt. 20, 1. 21, 16.), und eben dem Stamme Ephraim gebührt das Verdienst, diese Einheit unter schwierigen Verhältnissen gewahrt zu haben Bertheau isr. Gesch. S. 294 f. Durch die Einführung des Königthums sollte zwar die Gesammtkraft der Nation für ein Interesse vereinigt werden, allein die Stammverfassung dauerte ungeändert fort und die Repräsentanten der Stämme bildeten eine Art von Landständen, die zuweilen sehr kräftig auftraten (1 Sam. 10, 20 ff. 2 Sam. 3, 17 ff. 5, 1 ff. 1 Kön. 12. 2 Chron. 24, 17.), ja auch 1 Chron. 5, 10. 18 ff. führten die transjordan. Stämme noch unter Sauls Regierung einen Krieg gegen ein benachbartes Volk ganz allein und auf eigne Hand. Gleiches wird 1 Chron. 4, 41 ff. aus dem Zeitalter des Hiskias berichtet. Der Einfluss der Stammverfassung war besonders bei Königswahlen sichtbar und trat nach Salomo's Tode recht entschieden hervor, indem die Eifersucht, welche von Alters her besonders zwischen den Stämmen Juda und Ephraim geherrscht hatte, die lose Verbindung, die nur Davids kräftige Hand zusammengehalten, völlig zerriss und zwei einander grossentheils feindlich gegenüberstehende Reiche constituirte, die das Grab des Gemeingeistes und wahren Nationalinteresses wurden s. d. AA. Israel, Juda. Der davidischen Dynastie blieben nur zwei Stämme, Juda und Benjamin, treu, und weil der Stamm Benjamin klein und minder zahlreich war, so hiess dieser Staat Reich Juda. Die übrigen 10 Stämme (doch s. oben I. 627.) bildeten das Reich Ephraim oder Israel, so genannt, weil der Stamm Ephraim ihr politischer Mittelpunct war (vgl. Ezech. 37, 19.)[2]). Gänzlich erloschen oder mit andern verschmolzen ist wohl kein israelit. Stamm in der vorexil. Periode, sehr geschwächt aber war der Stamm Simeon, der daher Deut. 33. auch gar nicht erwähnt wird s. d. A. Die Leviten sollen alle dem R. Juda sich angeschlossen haben 2 Chron. 11, 13 ff. vgl. 1 Kön. 12, 31. Im Exil scheinen die einzelnen Stämme im Ganzen beisammengewohnt zu haben (Tob. 1, 11. 2, 1. doch vgl. 1, 16 f.), und die Heirathen wurden gern unter Stammesgenossen abgeschlossen Tob. 1, 9. 6, 12.[3]). Ueberhaupt war die Stammverfassung so wenig verwischt, dass Ezechiel in den ersten Decennien der Verbannung für den neuen Staat eine Vertheilung des neuen Staatsgebiets unter die 12 Stämme als etwas Wesentliches prophezeiete Cap. 47. 48. Als indess wirklich die Erlaubniss zur Rückkehr erfolgte, machten ausser einer Anzahl Priester und Leviten fast nur Individuen der Stämme Juda und Benjamin von derselben Gebrauch vgl. Neh. 11. Der Stammunterschied trat nun entschieden in den Hintergrund, um so mehr, als die Benjaminiten schon früher sich gewöhnt haben mussten, als Eins mit Juda angesehen zu werden, und die Geschlechter oder Familien bildeten von jetzt an die Grundlage der Genealogieen (vgl. Esr. 8. Neh. 7.), und ihre Häupter waren nöthigenfalls die Repräsentanten des Volks Neh. 10. Aber obschon die Stämme jetzt keine compacten Massen waren, so erhielt sich doch für die einzelnen Familien nach den geretteten Geschlechtstafeln oder aus Tradition die Notiz, zu welchem Stamme sie gehörten (vgl. Luc. 2, 36. Act. 13, 21. Röm. 11, 1. Phil. 3, 5.), und in den theokratischen Hoffnungen dauern die

1) Von den heutigen arab. Beduinenstämmen ist es bekannt, wie sie oft in der beharrlichsten Feindschaft gegen einander leben. Vgl. z. B. Robinson I. 221. Umgekehrt schliessen sie aber auch wieder Bündnisse mit einander und leisten sich gegenseitig Schutz (vgl. Richt. 4, 17.). — 2) Manches von dem oben Vorgetragenen s. in Varschnir dissert. de nominatione Israel. mutua tanq. vera causa scissae ac debilitatae Jud. reipubl. (biblioth. Brem. nova II. 68 sqq.). — 3) Früher war man weniger particularistisch gesinnt, und es kam vor, dass israelit. Weiber sich mit Ausländern verbanden, deren Söhne dann doch für Israeliten gegolten zu haben scheinen 1 Kön. 7, 14. Ueberhaupt scheinen sich die Israeliten von ihrem Eintritt in Canaan an mit andern Völkerschaften vielfach vermischt zu haben, wenn auch Ewalds (israel. Gesch. I. 434 ff.) Combinationen zu weit gehen.

12 Stämme Israels immer noch als ein Grundtypus fort (vgl. Mt. 19, 28. Apoc. 5, 5. 7, 4 ff.), ja Mischna Sanhedr. 1, 5. wird selbst in der allgemeinen Darstellung der jüdischen Gerichtsverfassung auf das Bestehen der Stämme Rücksicht genommen. Endlich prägt sich ja auch in der Wahl der 12 Apostel Jesu Rückbeziehung auf die nationale Zwölftheiligkeit aus. S. überh. Michaelis mos. R. I. 260 ff. Hüllmann Staatsverf. d. Isr. S. 65 ff. Das Topographische und Geschichtliche der Stämme s. unter den einzelnen Artikeln; manche dahin einschlagende Erläuterung giebt A. G. Hoffmann commentar. philol. crit. in Deuter. 33. Jen. 1822—39. 7 Progr. 4.

Stamm- od. Geschlechtsregister, סֵפֶר הִתְיַחֵשׂ (Neh. 7, 5. vgl. den Infin. הִתְיַחֵשׂ Gesen. thes. II. 591.), סֵפֶר תּוֹלְדוֹת (Gen. 5, 1.), *βίβλος γενέσεως* (Mt. 1, 1.). Wenn die Familienerinnerungen, da sie sich nur an die Namen der Vorfahren knüpfen können, von selbst zu Geschlechtsregistern sich gestalten, diese aber bei den Israeliten wegen des eigenthümlichen auf die Familiengüter basirten Erbrechts (s. d. AA. Besitz und Erbschaft) doppelte Wichtigkeit erhielten: so mussten in einer Zeit und bei einem Volke, wo Familiengruppen wieder Stämme mit fortdaueruden gesetzlich garantirten Rechten und Privilegien bildeten und die Staatsverfassung ganz eigentlich eine Stammverfassung war, die Stammregister eine noch höhere und allgemeinere Bedeutung haben [1]), und wir werden es schon darum begreiflich finden, dass bei den Orientalen überhaupt und den Israeliten insbesondere die Genealogieen, wie Anfang aller Geschichte (Geschichtsschreibung), so fortdauernd Grundlage derselben waren Eichhorn Einleit. ins A. T. III. 27 f. Die Erzählung von Begebenheiten wird am frühesten in die Geschlechtsregister eingeflochten (vgl. Gen. 4, 17. 20 ff. 1 Chron. 2, 3. 7. 4, 9. 10. 14. 38 ff. Hartmann Pentat. S. 261 f.), wie eine Art historischer Commentar, und tritt erst nach und nach in grösserer Selbstständigkeit (nach der Weise der Griechen) auf. Gemäss dieser Gewohnheit schickt noch der Chronist (1 Chron. 1—8.) genealogische Uebersichten seiner Geschichte voraus. Im Pentateuch aber bilden die Genealogieen gleichsam die Abschnitte und Ruhepuncte der Erzählung (Gen. 4, 17 ff. 5, 3 ff. 9, 18 ff. 11, 10 ff. 22, 20 ff. 25, 1 ff. 30, 1 ff. 35, 22 ff. 36, 1 ff. 46, 8 ff. Exod. 6, 14 ff. Num. 3, 17 ff. Cap. 26.), und ausser den Familien-, Stamm- und Volksgenealogieen stellt die Genesis (Cap. 10.) selbst ein Stammregister aller (bekannten) Nationen der Erde auf. In der israelit. Praxis waren hauptsächlich die priesterlichen Stammregister und die Genealogieen des königl. Hauses von Wichtigkeit. Jene wurden aus dem babyl. Exil grösstentheils wieder mit zurückgebracht (Esra 2, 62. Neh. 7, 64.) und stets mit Sorgfalt aufbewahrt und weiter geführt (Joseph. Apion. 1, 7.), denn die Leviten, welche Priester werden wollten, mussten sich einer Ahnenprobe unterwerfen Esra 2, 61 f. Neh. 7, 64. Von den königl. Geschlechtsregistern liefern das Buch Ruth (4, 17 ff.), die Chronik (1. Cap. 3.) und dann die Evangelien (Mt. 1. Luc. 3, 23 ff.) Proben, da es an diesen Orten darum zu thun ist, ein Individuum in seiner Abstammung auf David zurückzuführen [2]). Allen Geschlechtsregistern der Juden soll König Herodes d. Gr. den Untergang bereitet haben (Euseb. H. E. 1, 7. 5. Nicephh. H. E. 1, 9.); es ist aber dies nichts weniger als wahrscheinlich s. Wetsten. N. Test. I. 232. Schon durchs babyl. Exil mochten die Geschlechtsregister hin und wieder in Unordnung gerathen sein, aber einzelne Familien haben ihre Stammbäume

1) Bei den Arabern galt es für grosse Schande, seinen Stammbaum nicht zu kennen (Eichhorn monumm. antiq. hist. Arab. p. 26.); das geneslogische Studium, schon Koran 49, 13. empfohlen, macht dort einen sehr geachteten Bestandtheil der Gelehrsamkeit aus Hartmann Pentat. S. 257. Selbst Gedichten wurden Geschlechtsregister einverleibt, um diese desto unverlierbarer und (durch die Versform) in ihren einzelnen Theilen sicherer zu machen (Eichhorn a. a. O. p. 25.). Auch die Beduinen halten noch jetzt sehr viel auf ihre Stammbäume Niebuhr B. 10. 15. 18. — 2) Mit der doppelten Genealogie Jesu kann das dreifache Stemma des Muhammed verglichen werden Hottinger hist. or. p. 17 sqq.

wohl bis über die Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Gemeinwesens hinaus gerettet (Othon. lex. rabb. p. 76. 262.). Wir bemerken im Einzelnen noch Folgendes: 1) Die Fortpflanzung der Namen von Ahnherren der Familien und Stämme geschah ursprünglich nur durch mündliche Ueberlieferung, und bei den Israeliten mag dies, da die Schreibkunst kaum vor David in Privatangelegenheiten regelmässig angewendet worden ist, ziemlich lange fortgedauert haben. Man darf dabei nicht vergessen, dass das Gedächtniss jener eben nur auf lebendige Erinnerung angewiesenen Geschlechter viel kräftiger war als das unsere, und eine Reihe von Namen, bei welchen Jeder sich interessirt wusste, leicht zu behalten vermochte vgl. Eichhorn monumm. antiquiss. hist. Arab. p. 22 sqq. Doch mögen allerdings aus der frühesten Periode des israelit. Volks manche Namen untergegangen sein. In solchem Falle erbaute man aus den übriggebliebenen ein Stammregister und dehnte dann die Lebenszeit der einzelnen Ahnherren in dem Maasse aus, wie die ohngefähre chronolog. Erinnerung von ganzen Zeiträumen dies forderte s. d. A. Patriarchen vgl. Ewald isr. Gesch. I. 30 f. Ueberhaupt scheint die Volksdichtung auf diesem Gebiete thätig gewesen zu sein (Tuch Genes. S. 113 f.), nam. wurden aus den Benennungen eines Landes oder eines Stammes Namen der Stammväter gebildet (wie unter den Griechen in vorhistor. Zeit, z. B. Dorus, Aeolus) Ewald a. a. O. I. 53. s. d. A. Völker. — 2) Aufgeführt wurden in Geschlechtsregistern regelmässig nur die männlichen Descendenten, an welchen die Erinnerung und das Bestehen der Familie fortlief (vgl. זָכָר, mas), wie denn überhaupt die Frauen im Morgenlande von jeher nicht auf gleicher Linie mit den Männern standen. Nur die Erbtöchter, auf welche das Familiengut überging (vgl. Num. 27, 1 ff.), erhielten begreiflich eine Stelle in den Stammbäumen 1 Chron. 2, 34. s. oben I. 563. Ausnahmsweise aber wurden solche Frauen (als Mütter vgl. Gen. 36, 2 ff.) erwähnt, die im Fortgange der Geschichte oder für die Tendenz der Genealogie Wichtigkeit hatten 1 Chron. 2, 21. 49. 7, 24. Mt. 1, 3 ff. Sonst s. auch Surenhus. *βίβλος καταλλαγ.* p. 114 sq. — 3) Die Anordnung der Stammbäume war zum Theil eine künstliche dadurch, dass man (nicht ohne Rücksicht auf heilige und merkwürdige Zahlen s. d. A.) Gleichmässigkeit einzelner Perioden erstrebte; so ist Mt. 1, 17. die Genealogie Christi auf 3 Vierzehnde reducirt (s. Meyer z. d. St.), und schon im frühesten Alterthum mag die dreimal vorkommende Zwölfzahl Gen. 22, 20 ff. 25, 12 ff. 35, 12 ff. auf Gleichmachung der verwandten Geschlechter hinweisen s. Tuch Gen. S. 395.[1]). Dabei wurden nun zuw. Ahnherren ganz übergangen vergl. Mt. 1, 8. mit 2 Chron. 22—25. Mt. 1, 11. mit 1 Chron. 3, 15 f. Letzteres ist aber auch sonst geschehen, bald absichtlich, um die Stammbäume zusammenzuziehen (Ruth 4, 20 f. s. Eichhorn Einleit. ins A. T. III. 461 f.; andere Beispiele Surenhus. *βίβλος καταλλ.* p. 98. Eichhorn a. a. O. 682.), bald wohl bei gleichlautenden Namen aus Irrthum. Ja bei den Arabern findet sich selbst ein geflissentliches Verschweigen solcher Namen, welche in der Erinnerung übel berüchtigt waren Eichhorn a. a. O. 32 sq.[2]). Aehnliches wollte man in den bibl. Genealogieen hin und wieder finden Surenhus. l. c. 97. Anderwärts sind wenigstens einzelne Namen, ungewiss warum, ausgelassen, und es erscheint eine Person als Sohn (z. B. Serubabel Esra 3, 8. 5, 2. als Sohn Salathiels), die nach genauern Notizen Enkel war (vgl. 1 Chron. 3, 19.), wenn diesem Falle nicht eine Leviratsehe zum Grunde liegt s. d. A. Serubabel. Ueber 1 Chron. 7, 14. vgl. mit Num. 26, 29. 30. s. d. A. Machir. — 4) Parallele Stammregister in denselben oder verschiedenen bibl. Büchern (z. B. Gen. und 1 Chron. s. Eichhorn Einl. I. 392.)

---

1) Einen andern genealog. Parallelismus Gen. 4. und 5. beleuchtet (nach Buttmann) Tuch S. 114 f. — 2) Einfluss nationellen Hasses auf die Gestaltung der Stammregister ist vielleicht Gen. 10, 15 ff. insofern wahrzunehmen, als die Cananiter, die doch sprachverwandt mit den Israeliten waren, nicht von demselben Ahnherrn (Sem) abgeleitet werden.

weichen zuw. in einzelnen Gliedern von einander ab oder widersprechen sich, theils sofern die Namen anders geschrieben sind (Hartmann Pentat. S. 247.), theils in der Aufeinanderfolge der Glieder (1 Chron. 4, 1. vgl. 2, 5., 1 Chron. 5, 27 ff. vgl. Esra 7, 1 ff.), und man reicht hier nicht mit den unter Nr. 3. angedeuteten Voraussetzungen aus, vielmehr muss man bald eine verschiedene Tradition, bald eine gewisse Nachlässigkeit in Benutzung älterer Quellen auf Seiten des Concipienten annehmen, bald die Ursache der Erscheinung in frühzeitiger Corruption des Textes suchen. Vgl. z. B. Eichhorn a. a. O. III. 576. Doch hat die neuere Kritik die Genealogieen der Chronik zu tief herabgesetzt (Gramberg Chronik S. 51 ff. vgl. dag. Hävernick Einleit. II. I. S. 178 ff. 183 ff.), und es ist eine unbefangene Untersuchung der Sache dringend notbwendig. Wir können jedoch hier die genealogische Art und Kunst der Israeliten eben so wenig weiter verfolgen, wie es in unserm Plane liegen kann, auf die allegorische Ausdeutung der bibl. Genealogieen bei Philo u. A. einzugehen. Im Allgem. s. Snrenhns. *βίβλος καταλλαγῆς* p. 89 sqq. (34, aber vorsichtig zu benutzende theses über bibl. Genealogieen) und p. 113 sqq. (viele Bemerkungen zu dem stemma Christi Mt. 1.) Hartmann üb. d. Pentat. S. 240 ff. Jahn Archäol. I. I. 523 ff. — wiewohl diese Erörterungen jetzt nicht mehr vollständig genügen. Zusammengestellt sind die wichtigern bibl. Stammregister in Schmidt bibl. Historicus S. 241 ff. — Die 1 Tim. 1, 4. vgl. Tit. 3, 9. erwähnten *γενεαλογίαι ἀπέραντοι* sind gewiss nicht (wie schon mehrere KVV. behaupteten vgl. auch Rheinwald de Pseudodoctorib. Coloss. Bonn 1834. 4. p. 11 sq.) die jüd. Stammbäume, auf deren Herstellung und Erforschung auch von Judenchristen, die so ihre Abstammung aus reinem jüdischen Geblüte erweisen wollten, grosser und dem Geiste des Christenthums widerstreitender Eifer gewendet worden wäre, sondern die Geschlechtsregister der höhern aus Gott emanirten Geister (Aeonen, Mittelgeister), die man kennen zu lernen strebte, um mit ihnen in eine segensreiche, den Geist über die Materie emporhebende und von ihr befreiende Verbindung, in eine Art Rapport zu treten. Somit sind es gnostische Ideen, welche ins Christenthum einzudringen versuchten, nur dass man nicht an die spätern ausgebildeten gnostischen Systeme hier zu denken hat vgl. Hug Einl. ins N. T. II. 361 ff. Neander Gesch. d. Pflanz. I. 465 f. Baur die sogen. Pastoralbr. S. 11 ff., wo auch Dähne's (Stud. u. Krit. 1833. S. 1008.) abweichende Meinung berücksichtigt ist, Matthies zu Tit. a. a. O.

Stater, *στατήρ*, eine griech. Münze, die in Silber und in Gold ausgeprägt wurde. Der gangbarste Stater war der attische Silberstater, welcher 4 att. Drachmen gleich kam (daher auch *τετράδραχμον* genannt) und somit einem hebr. Sekel (Joseph. Antt. 3, 8. 2.), daher die jährliche Tempelsteuer (½ Sekel für die Person) für 2 Personen einen Stater betrug Mt. 17, 27. Die noch übrigen Stücke seit dem 3. vielleicht schon 4. Jahrh. v. Chr. wiegen nach Letronne nur 304—308 Par. Gran, während das Normalgewicht zu 328 Par. Gran angenommen wird Böckh metrol. Untersuch. S. 125. Rechnet man die leichte Drachme zu fast 6 gGr., so würde der Stater 23—24 gGr. betragen. S. d. A. Sekel.

Stäupen, Stäupung, s. d. A. Leibesstrafen.

Stechdorn, südlicher (Christ- oder Judendorn), Rhamnus paliurus L. (Cl. V. pentandria), אַטָּד Richt. 9, 14 f. Ps. 58, 10., ein in Aegypten (Cyrenaica Plin. 13, 33.) und Syrien einheimischer Strauch, der sich an der Wurzel in viele gerade mit Dornen besetzte Aeste (zu 10—15 Fuss Höhe) theilt, den Oelblättern ähnliche, jedoch weissere und schmälere Blätter und kleine weisse (weissgelbe) Blumen hat, aus welchen letzteren sich kleine schwarze bittere Beeren entwickeln s. Prosp. Alpin. plantt. Aeg. c. 5. (mit Abbild.). Die Araber nennen ihn ebenfalls عَلَّيْق (gewöhn-

licher aber عَوسَج), und auch bei den Africanern d. h. Karthagern war dieser Name im Gebrauch: Dioscor. gloss. 1, 119. ῥάμνος, Ἀφροὶ Ἀταδίν. Ranwolf R. 460.[1]) fand dieses Gewächs häufig um Jerusalem. Es wird zu Hecken benutzt; die Hebräer brauchten es auch zur Feuerung Ps. 58, 10. S. überh. Celsii Hierob. I. 199 sqq. Sprengel ad Dioscor. II. p. 397.

Steinbock, יָעֵל, وَعِل, وَعْل, capra ibex L., ein bekanntes, auf den höchsten, unzugänglichsten Felsen (vgl. Hiob 39, 1. Ps. 104, 18.)[2]), im kalten wie im warmen Himmelsstriche (noch jetzt in Arabien [Forskål descr. animall. praef. 4. Rüppell Abyss. I. 126.] und in der Nachbarschaft Palästina's Seetzen XVIII. S. 435.) lebendes Säugthier, das grosse, mondförmige, schräg nach hinten zu gekrümmte und mit knorrigen Querringen versehene Hörner (Plin. 8, 79.)[3]), einen kurzen Kopf, kleine, aber schöne Augen, grossen Bart, langes braunes (graues) Haar, kleinen, unten kahlen, oben und an der Spitze schwarzen Schwanz hat und sich durch die grösste Behendigkeit und Gewandtheit seines Körpers auszeichnet. Vgl. Plin. 8, 79. Das Weibchen, יְעֵלָה, dient Sprchw. 5, 19. als Bild einer schönen Frau, sowie auch die Araber das Sprüchwort haben: Schöner als ein Steinbock (أزهى من الوعل) Bochart Hieroz. II. 263. Der schweizerische Naturforscher A. v. Haller schrieb an Michaelis: domi suae se ibicem habuisse, placere phrasin orientalem ... pacatum fuisse, sed ita animosum, ut vel sociorum animalium contra alia defensionem susciperet. S. überh. Bochart Hieroz. II. 289 sqq. Oedmann Samml. V. 46 ff. Michaelis suppl. 1121 sqq. Bei aller Gewissheit, dass وعل den Steinbock bezeichne, bleibt es indess immer zweifelhaft, ob dieses arab. Wort und das hebr. יָעֵל eben nur von diesem Thiere gebraucht worden sei oder auch (etwa 1 Sam. 24, 3.[4])) eine ähnliche und verwandte Species mit befasst habe. In der That hat Ehrenberg (icon. et descript. animall. dec. 2. Mammal.) es erwiesen, dass وعل auch die capra sinaitica bedeute, ein Thier von der Gestalt des ibex mit starkem Bart (das Männchen) und grossen rückwärts gebogenen Hörnern, aber schlanker im Körperbau. Die Hautfarbe ist im Ganzen gelbbraun, an Hals und Bauch weisslich, an den Füssen aber dunkel, unten weissbraun oder gesprenkelt. Bart und Schwanz sehen schwarz aus. Es lebt auf den Felsenhöhen am Sinai und wird von den Arabern Bedden, بدن, genannt. Die Abbildung, welche E. liefert, ist vortrefflich und seine ausführliche Beschreibung sehr genau. Russegger R. III. 50. 56. meint wohl dasselbe Thier; er sah es blos von weitem und flüchtig, und räumt selbst ein, dass es durch lichtere (hellbraune) Farbe und etwas kleinere Hörner sich vom caucasischen und europäischen Steinbock unterscheide. — Von dem Steinbock deuten die meisten alten Uebers. (Chald. Syr. 2 Arabb.) sowie Luther das Deut. 14, 5. vorkommende אַקּוֹ, dagegen haben LXX. Vulg. τραγέλαφος, Bockhirsch, welches Thier (von der Gestalt des Hirsches, aber barba et armorum villo distans Plin. 8, 50.) in Ara-

---

1) Er nennt es Lycium und hat es abbilden lassen. — 2) Dass auf dem Libanon, besonders aber dem Antilibanus Steinböcke hausen, ist sehr wahrscheinlich; auf dem Carmel aber finden sich keine, und die beiden von Rosenmüller Alterth. IV. II. 206. aus Arvieux angeführten Stellen handeln von der Gemse. Von Steinböcken in Arabia petraea s. Rüppell R. 187. — 3) Sie werden ihrer Stärke und Grösse wegen zu mancherlei benutzt Bochart l. c. p. 292. Darum aber hat doch der Chald. Unrecht, wenn er sie Ezech. 27, 15. unter קַרְנוֹת versteht s. Michaelis spicil. I. 205. — 4) Hier werden (in der Wüste Engedi) צוּרֵי הַיְעֵלִים erwähnt, wohin David mit 3000 Mann zog. Aber schwerlich haben jemals auf diesen Felsenhöhen im Westen des todten Meeres Steinböcke gehaust.

bien (Diod. Sic. 2, 51.) nnd am Phasis (Plin. l. c.) leben sollte. Aristot. anim. 2, 1. nennt es ἰππέλαφος. S. überh. Bochart Hieroz. III. 800 sqq. Schoder spec. hieroz. III. p. 38 f. findet dasselbe in der Antilope Lervia [1]) wieder (cornibus recurvis rugosis, corpore rufescente, nncha barbata) Shaw R. 151. Pallas spicil. zoolog. XII. p. 12. Indess möchte schon die Identität dieser Antilope mit dem (halb fabelhaften [2])) Tragelaphos der Alten sehr zweifelhaft sein; über die Sicherheit der Uebersetzung der LXX aber lässt sich gar nicht urtheilen. Nur das ist wahrscheinlich, dass Deut. a. a. O. eine Species des Hirsch- oder Antilopengeschlechts gemeint ist. Vgl. Bochart Hieroz. II. 265 sqq., dazu aber Rosenmüller Alterth. IV. II. 179. Sehr unbefriedigend ist Gesen. thesaur. I. p. 128.

Steine, אֶבֶן, brauchten die Israeliten, nach Verhältniss ihrer Grösse, zum Bauen (von Stadtmauern, Wohngebäuden, Altären n. s. w. Lev. 14, 40. Hab. 2, 11. 1 Kön. 5, 17. 6, 7 ff. 15, 22. 2 Kön. 12, 12. 22, 6. Neh. 4, 3. 1 Macc. 13, 27. Mr. 13, 1.), zum Schlendern (1 Sam. 17, 40 ff.), statt des Messers bei der Beschneidung (Exod. 4, 25. Jos. 5, 2. s. d. A. Messer), zum Verschliessen der Oeffnungen von Höhlen, Gräbern, Brunnen (Gen. 29, 2 ff. Jos. 10, 18. 27. Dan. 6, 17. Mt. 27, 60. Joh. 11, 38 f. 20, 1. a.), zu Gränzmarken [3]), znm Pflastern der Strassen (Joseph. Antt. 8, 7. 4. 20, 9. 7.) oder Plätze 2 Kön. 16, 17. a. [4]). Die Heiden fertigten daraus Götzenstatuen Deut. 29, 17. 2 Kön. 19, 18. Dan. 5, 4. 23. Einzelne Steine vertraten ursprünglich die Stelle der Gewichtstücke Dent. 25, 13. Sprchw. 16, 11. s. d. A. Gewichte. Insbesondere errichtete man in älterer Zeit Denksteine, um die Kunde von einer wichtigen Begebenheit auf die Nachwelt fortzupflanzen, an den Stellen, wo sich dergleichen zugetragen hatten Gen. 28, 18. 35, 14. Dent. 27, 2. Jos. 4, 3. 20 f. 24, 26 f. 1 Sam. 7, 12. vgl. Herod. 4, 92. Es waren gewöhnlich nnr rohe Feldsteine, oft von Eichen oder Terebinthen beschattet, seltener mit Schrift versehen Deut. 27, 3. Jos. 24, 26. (Richt. 9, 6.?). Sie führten besondere Benennungen, welche ihnen bald bei ihrer Aufstellnng, bald später zu Theil geworden sein mögen 1 Sam. 4, 1. (1 Kön. 1, 9.?). Dergleichen Steine wurden oft als der Gottheit heilig betrachtet und dnrch Libationen von Oel nnd Salbe verehrt Gen. 28, 18. 35, 14. vgl. Arnob. adv. gent. 1, 39: Si quando conspexeram lubricatum lapidem et ex olivi unguine sordidatum, tanquam inesset vis praesens, adulabar, affabar et beneficia poscebam nihil sentiente trnnco vgl. Euseb. praep. ev. 1, 10. Augustin. civ. d. 16, 38. Solche Salbsteine, λίθοι λιπαροί (Clem. Alex. strom. 7. 302.), kommen auch im griech. Alterthum vor Theophr. char. 17. Pansan. 10, 24. 5. s. Bellermann über die alte Sitte Steine zu salben u. deren Urspr. Erf. 1793. 8. Verschieden sind die βαιτύλια (von בֵּית אֵל Gen. 28, 18.?) [5]), eine Art Fetische, die man für Bilder der Gottheit selbst hielt (Euseb. praep. ev. a. a. O. Phot. bibl. cod. 242. p. 342. 348. Bekk. Plin. 37, 51.) und als vom Himmel gefallen, von den Gottheiten selbst herabgelassen ansah (viell. zum Theil Meteorsteine?), wie denn überh. Steine die ältesten Götterbilder waren Pausan. 7, 22. 3. Creuzer Symbol. I. 176 ff. Von dieser Art war ursprünglich auch der (schwarze) Stein, welchen die Muhammedaner in der Kaaba zu Mekka verehren (Burckhardt R. in Arab. S. 200.), wie denn auch in

---

1) الاروى, doch s. über diesen Namen Rosenmüller Alterth. IV. II. 180. — 2) Ehrenberg soll jedoch den Tragelaphus des Plin. in Nubien wiedergefunden haben. — 3) Bei den Römern sind die lapides terminales (termini) bekannt. Solche Marksteine zu verrücken (also das Besitzthum eines Andern zu schmälern) war im mos Gesetz verboten Deut. 19, 14. 27, 17. vgl. Sprchw. 22, 28. Hiob 24, 2. und Michaelis mos. R. IV. 355. — 4) Ob auch Steinmosaik in Sälen und auf Plätzen bei den alten Israeliten üblich war? 1 Chron. 29, 2. könnte sie durch רִקְמָה (אַבְנֵי) bezeichnet sein s. Gesen. thes. III. 1311. Vgl. d. A. Lithostroton. Müller Archäol. S. 458 ff. hat Nichts über orientat. Mosaik. — 5) Vgl. Gesen. monumm. phoenic. p. 387.

den Palästina benachbarten syrischen und phönic. Sonnen-, Astarten- u. a. Tempeln dergleichen Steine verwahrt und angebetet wurden. Und vielleicht ist von solchen Fetischsteinen auch Jes. 57, 6. mit den meisten Interpreten zu verstehen בְּחַלְּקֵי נַחַל חֶלְקֵךְ הֵם גּוֹרָלֵךְ „an den Glätten (glatten Steinen) des Thals ist dein Theil" s. Gesen. thes. I. p. 484. und Ewald z. d. St. S. überh. J. G. Biedermann de lapidum cultu divino. Friberg. 1749. 4. J. C. S. Hoelling de baetyliis vett. Gron. 1715. Falconet in d. mémoir. de l'acad. des inscr. VI. 513 sqq. Münter antiqnar. Abhandl. S. 277 ff. u. Temp. zu Paphos S. 11 f. Rungius Abhdl. f. Freunde d. Bibel II. 149 ff. Anton Progr. comparatio libror. sacror. V. T. et scriptor. profan. etc. V. 6 sq. VI. Rosenmüller Morg. I. 125. Als Schanddenkmäler wurden auf den Gräbern von Verbrechern und Geächteten Steinhaufen errichtet Jos. 7, 26. 8, 29. 2 Sam. 18, 17. Dasselbe geschah auch in Arabien (Schultens monumm. antiq. arab. hist. p. 119.), und analog ist es, dass arab. Pilgrime auf das Grab einer gehassten Person Steine werfen, wodurch ein ähnlicher Schandsteinhaufen entsteht vgl. Abdulcurim in Panius u. Repertor. II. 53.[1]). Ueber eine Art Uebungssteine in paläst. Städten s. d. A. Spiele. Die Steine, welche in Palästina verarbeitet wurden, waren übrigens grösstentheils Sandsteine, selten Basalt Joseph. Antt. 8, 7. 4. s. oh. I. S. 400 f. Als einzelne Arten von Steinen sind Kalkstein (Jes. 27, 9.), Marmor (den man jedoch nicht in Palästina bricht s. ob. II. 58.), Kieselstein (חַלָּמִישׁ), u. eine Species desselben, Feuerstein (2 Macc. 10, 3.), erwähnt[2]). Ueber Edelsteine s. d. A. Auf den Gebrauch der weissen Steine in den heidn. Gerichten, durch welche die Richter für Freisprechung eines Beklagten stimmten (Ovid. Met. 15, 41 sq.), finden Einige Apoc. 2, 17. hingedeutet, Andere (wie Eichhorn) auf die Sitte, nach welcher die olymp. Sieger, wenn sie in ihre Vaterstadt einzogen, eine Ehrencharte erhielten, worauf die ihnen von der Stadt als Auszeichnung gewährten Vortheile bezeichnet waren Petit. var. lectt. cap. 8. Die Stelle ist aber wohl ohne alle solche Beziehung zu fassen s. Ewald comment. in Apoc. p. 120. Die neueste Deutung Zülligs (weisser Loosstein) hängt zu eng mit seiner Ansicht von Urim und Thummim zusammen, als dass sie hier geprüft werden könnte. S. noch überh. Saiden otia theolog. p. 167 sqq. J. H. Maji diss. de calculo alho. Giss. 1706. 4. Dresig de usu alhor. calcul. ap. vett. Lips. 1731. 4. Ueber die Meilensteine der Römer s. d. A. Städte. Sonst vgl. noch Othon. lexic. rabb. p. 362 sq.

Steinigung, talm. סקילה (in der Bibel nur die Verba סקל, רגם[3]), λιθοβολεῖν, λιθάζειν). Als Strafe wurde diese Todesart nach dem israel. Gesetze (vgl. Mischna Sanhedr. 7. u. 8.) verhängt a) über Alle, die der Ehre Jehovahs zu nahe getreten waren, d. h. über Götzendiener (Lev. 20, 2. Deut. 17, 2 ff.) und Verführer zum Götzendienst (Deut. 13, 6 ff.), über Gotteslästerer (Lev. 24, 10 ff. vgl. 1 Kön. 21, 10 ff. Act. 7, 56 f. vgl. 6, 13.), Sabbathsschänder (Num. 15, 32 ff.), Zeichendeuter und Wahrsager Lev. 20, 27. (über Pseudopropheten Deut. 13, 6. vgl. Vs. 11. M. Sanhedr. 11, 1.), über Jeden, der von dem Verbannten etwas entwendet hatte Jos. 7, 25. s. d. A. Bann; b) über notorisch und beharrlich ungehorsame Söhne Deut. 21, 18 ff.; c) über Bräute, denen das Zeichen der Jungfrauschaft mangelte (Deut. 22, 20 f.), über eine Verlobte, welche sich hatte von einem andern Manne

---

1) Ueber ein ehrenvolles Anhäufen von Steinen auf Gräbern s. Pausan. 8, 13. 2. 10, 5. 2. vgl. Dougtael Analect. I. 164. — 2) Die Altäre mussten aus unbehauenen Steinen gebaut werden Exod. 20, 22. vgl. 1 Sam. 6, 14. 14, 33. Einen Steinbruch im Thale von Bethcherem macht Mischna Middoth 3, 4. namhaft. Es wurden dort die Steine zum Altar im Tempel und dem Umgang um den Altar gebrochen. Die Arbeiter in Stein, Steinmetzen, heissen חֹצְבִים oder חֹרְשֵׁי אֶבֶן, und es waren in dieser Kunst bes. die Phönicier geschickt 2 Sam. 5, 11. Esr. 4, 7. a. — 3) Dieses Wort ist allgemeinerer Bedeutung und kommt nur an einer Stelle Lev. 24, 14. ohne אֶבֶן vor s. meinen Simonis p. 892.

schwängern lassen, nebst dem Schwängerer Deut. 22, 23 f. Nach jüdischer Criminalpraxis (Mischna Sanhedr. 7, 4.) unterlagen derselben Strafe die, welche ihren Eltern geflucht oder mit ihrer Mutter (auch Stiefmutter) oder Schwiegertochter Unzucht getrieben hatten [1]); endlich Knabenschänder und Solche, welche mit Thieren den Coitus geübt hatten. Im mos. Gesetze werden diese Fälle zwar sämmtlich [2]) einzeln aufgeführt (Lev. 20, 9. 11. 12 f. 15 f.), es ist aber nur im Allgemeinen Todesstrafe verordnet. Weil jedoch ausserdem und nur an diesen Stellen Vs. 9. 11. 12. 13. 16. die Formel beigefügt ist: דָּמָיו בּוֹ oder דְּמֵיהֶם בָּם, welche Vs. 27. mit dem Steinigen verbunden erscheint, so schlossen die Talmudisten, auch in jenen Versen sei die Steinigung ausgesprochen. Dagegen erklären sie für das Vs. 10. erwähnte Verbrechen des Ehebruchs die Erdrosselung als die gesetzliche Strafe Sanhedr. 11, 1—6. Aber nach dem organischen Zusammenhange dieses Cap. 20. mit Cap. 18. u. 19. (Ranke Pentat. II. S. 98 ff.) und gemäss den Stellen Ezech. 16, 40. 23, 47. ist wohl anzunehmen, dass auch in diesem Falle Steinigung eintrat und Joh. 8, 5. also seine vollkommene Richtigkeit hat s. Hävernick Ezech. S. 249 ff. u. B Crusius zu Joh. a. a. O. Uebrigens ist im mos. Gesetze selbst auch einmal gegen ein Thier Steinigung verordnet, nämlich gegen den Stier, welcher einen Menschen todt gestossen hatte Exod. 21, 28 f. Analoge Strafandrohungen s. Lev. 20, 15 f. — Die Art der Steinigung wird in der Bibel nirgends beschrieben, nur so viel ergiebt sich, dass der Richtplatz ausserhalb (der Städte) war (Lev. 24, 14. Num. 15, 36. 1 Kön. 21, 10. 13. Act. 7, 56. vgl. Sanhedr. 6, 1 sqq.) und dass die Zeugen die ersten Steine auf den Verurtheilten warfen (Deut. 17, 7. Act. 7, 57 f.), wobei sie sich, um desto freier die Hände bewegen zu können, des Oberkleides entledigten Act. a. a. O. Genauer schildern die Talmudisten diese Execution (Mischna Sanhedr. 6, 3. 4. vgl. meine Chrestom. talm. p. 1 sq. u. Othon. lexic. rabb. 361 sq.). Ihnen zufolge wurde der Verbrecher, wenn er männlichen Geschlechts war, ganz bis auf die Schaamtheile vorn, war er aber weiblichen Geschlechts, bis auf die Schaam vorn und hinten entblösst, sodann auf ein zwei Mannslängen hohes Gerüst gestellt und rücklings durch einen Zeugen heruntergestossen. War er todt, so hiess die an ihm vollzogene Strafe הַחִיָּה, impulsio; lebte er noch, so warf der andre Zeuge einen grossen Stein (vgl. Lightfoot hor. hebr. 420.) auf sein Herz; und wenn auch dies nicht tödtlich war, so griff die ganze Versammlung zu Steinen. Nach einigen Rabbinen (wie Maimonides) wurde dem Verbrecher vor der Hinrichtung ein starker bitterer (mit Weihrauch angemachter) Wein gereicht, um ihn zu betäuben vgl. d. A. Kreuzigung. Wie viel von diesen Gebräuchen alt sei, muss dahingestellt bleiben; das Herabstossen des Verbrechers könnte wohl durch falsche Erklärung der Worte Exod. 19, 13. אִם בְּהֵמָה יִרְיֶה entstanden sein (B. Michaelis in Pott. sylloge IV. 186.), doch wahrscheinlich ist dies nicht, und was man gegen jenen talm. modus der Steinigung eingewendet hat (Heinii dissertt. 145 sqq. Carpzov appar. 584.), erscheint als unerheblich. Uebrigens war das Steinigen auch eine häufig vorkommende (sehr alte Exod. 8, 26. 17, 4.) Insultation des Pöbels, um an Solchen sich auf der Stelle zu rächen, welche den Unwillen der Menge erregt hatten 1 Sam. 30, 6. 2 Chron. 24, 21. 2 Macc. 1, 16. Mt. 21, 35. Luc. 20, 6. Joh. 10, 31 ff. 11, 8. Act. 5, 26. 2 Cor. 11, 25. Joseph. Antt. 14, 2. 1. 16, 10. 5. bell. jud. 2, 1. 3. 2, 19. 5. vit. 13. 58. (auch des jüd. [und heidnischen] Pöbels in ausserpal. Städten Act. 14, 5. 19.). Aehnliches findet sich vom

1) Mit Unrecht behauptet Michaelis mos. R. V. 267., die Talmudisten führten Erdrosselung als Strafe für dieses Verbrechen auf. — 2) Lev. 20, 11. wird nur אֵשֶׁת אָבִיו, d. i. seine Stiefmutter (Gesen. thesaur. I. p. 87.), erwähnt, und Vs. 16. ist nur von unnatürlicher Wollust der Weiber die Rede, während Vs. 15. auf das gleiche Vergehen der Mannspersonen die Todesstrafe schlechthin gesetzt ist, ohne die Formel דָּמָיו בּוֹ; man muss also im Sinne der Talmudisten בָּם Vs. 16. auf Mann und Frau beziehen s. jedoch Vs. 13.

griech. Pöbel berichtet (Herod. 9, 5. Thuc. 5, 60. Pausan. 8, 5. 8. Aelian. V. H. 5, 19. Curt. 7, 2. 1. vgl. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 790 f.), obwohl auch die gerichtlich verhängte Strafe der Steinigung bei den Griechen (Macedoniern) vorkommt Curt. 6, 11. 38. Schol. ad Eurip. Orest. 432. Von den Spaniern s. Strabo 3. 155., von den Persern Ctes. fragm. cap. 45. u. 50. Selbst röm. Provinzialobrigkeiten erlaubten sich (gegen die Juden) diese Hinrichtungsweise Philo opp. II. 542. Ein Beispiel aus dem deutschen Mittelalter führt an B. Michaelis de iudiciis poenisq. capit. in cod. s. §. 6. Vgl. überh. Carpzov appar. 583 sqq. Selden ius nat. et gentt. 534 sqq. F. S. Ring de lapidatione Hebraeorum. Frcf. 1716. 4.

Stephanus, einer von den sieben ersten Diakonen der jerusalemischen Christengemeinde, als *ἀνὴρ πλήρης πίστεως καὶ πνεύματος ἁγίου* vor den übrigen hervorgehoben Act. 6, 5. Er wurde als Gotteslästerer (Act. 6, 11 ff.) beim Synedrium angeklagt und, bevor er seine Vertheidigungsrede vollenden konnte, von den erbitterten Juden vor die Stadt geschleppt und gesteinigt (Act. 7.), bei welcher Gelegenheit Saul, der nachherige Paulus, seinen jüdisch-pharisäischen Fenereifer bethätigte Act. 7, 57. 8, 1. vgl. 22, 20. Es geschah dies wahrscheinlich im J. 37 aer. dion., wo nicht etwas früher. Dass Steph. aus der Zahl der 70 Jünger Jesu gewesen sei, ist unverbürgte Sage. Aber früh schon ehrte man diesen Protomartyr hoch (Euseb. H. E. 2, 1.), und nachdem seine Gebeine angeblich aufgefunden worden waren (Anf. d. 5. Jahrh.), wurde ihm ein besonderer Gedächtnisstag gefeiert, den man mit dem 2. Weihnachtstage combinirte (Augusti archäol. Denkwürdigk. I. 145.). S. J. R. Rus de lapidatione Stephani. Jen. 1729. 4. F. I. Schwarz martyrium Stephani e pandectis Hebraeor. illustr. Viteb. 1756. 4. Dagegen handelt F. Ch. Baur de orationis habitae a Stephano consilio etc. (Tubing. 1829. 4.) nur wenig über die Person des Märtyrers[1]). Die Schrift von C. F. Schmid aber examen crit. du discours de S. Etienne. (Strassb. 1839. 4.) ist mir nicht näher bekannt geworden.

Stern der Weisen, Mt. 2. Magier aus dem Morgenlande (*ἀπὸ τῶν ἀνατολῶν*) erscheinen kurz nach der Geburt Jesu in Jerusalem mit der Ankündigung: Wir haben den Stern des (neugebornen) Judenkönigs, *ἐν τῇ ἀνατολῇ*, d. i. entweder im Osten (in der Ostgegend des Himmels) oder beim Aufgehen (beides fällt aber ziemlich zusammen) gesehen. Sie erblicken dieses Phänomen wieder bei ihrem Abgange von Jerusalem, lassen sich durch dasselbe nach Bethlehem leiten[2]) und finden nun den Neugebornen in einem Hause, oberhalb welchem der Stern stand (Vs. 9.). Zu diesem Texte[3]) bemerken wir vorerst: 1) Die Heimath der Magier hat Mt. nicht genau bestimmt, denn dass *αἱ ἀνατολαί* geographisch Arabien bedeute, ist von keinem Ausleger erwiesen worden; selbst im A. T. steht קֶדֶם nicht für Arabien fest, aber im N. T. sind sonst immer die damals üblichen geograph. Namen gebraucht. Schon der Plur. *ἀνατολαί* Ostländer, zeigt, dass Mt. die Notiz in schwankender Allgemeinheit aufgefasst wissen will[4]). Uebrigens war es natürlich, dass diese M. aus Osten kamen, theils weil da der Sitz der Astrologie war, theils weil ein auffallendes Himmelsphänomen zuerst in den Ostländern beobachtet werden musste. Gleichgültig ist es, ob man sich unter diesen Magiern Heiden (Chaldäer oder Araber) oder Juden denken will. Für Heiden hielten sie die meisten KVV., neuerlich auch Olshausen, Meyer, Neander u. A., und allerdings klingt die Frage Vs. 2: *ποῦ ἐστιν ὁ τεχθεὶς βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων* für Juden etwas fremdartig; Juden

1) Ohne wissenschaftlichen Werth ist: Acta S. Stephani, vitam, excellentiam et cultum complexa, d. i. Leben u. Geschichte des h. Steph. u. s. w. aus bewährten fontibus u. s. w. (von Magn. Ziegelbaur) Wien 1736. 8. — 2) Parallelen zu diesem Leitstern s. Wetsten. I. p. 247. — 3) Spätere Ausschmückungen s. Thilo Cod. apocr. I. 257. 381. 390 sq. — 4) Neuerlich wollte man wieder behaupten, diese Weisen seien aus Indien gekommen s. v. Egloffstein kleine Romane (Cassel 1825. 8.) 8. 159 ff.

würden zu Juden wohl *ὁ βασιλ. τοῦ Ἰσραήλ* (Joh. 1, 50. Mr. 15, 32. a.) gesagt haben. Zu Juden machten sie indess H. v. der Hardt, Harenberg (biblioth. Brem. VII. 470 sqq.), Paulus, Münter (Stern d. W. 15.) und viele Andere. Diese gingen hauptsächlich von der Ansicht aus, dass nichtisrael. Magier für den neugebornen König der Juden oder den jüd. Messias sich ohnmöglich in der Art hätten interessiren können, um deshalb eine (weite beschwerliche) Reise zu machen. Doch s. unten Nr. 2. Den messianischen Erwartungen war es ganz conform, wenn zur Huldigung des Neugebornen Heiden aus Heidenländern erschienen vgl. Jes. 60, 3 ff. Uebrigens macht bekanntlich die kirchliche Sage jene Magier zu drei (nach Vs. 11.) Königen (vgl. Ps. 72, 10. Jes. 60, 3. 10.), die die Namen Caspar, Melchior und Balthasar geführt haben sollen [1]). — 2) Dass nach dem astrolog. Glauben der alten Welt durch Gestirne, bes. Kometen, und durch Constellationen ausserordentliche Begebenheiten, insbesondre die Geburt und der Tod ausgezeichneter oder hochgestellter Menschen angezeigt wurde, ist bekannt vgl. Lucan. 1, 529. Suet. Caes. 88. Senec. nat. quaest. 1, 1. Joseph. bell. jud. 6, 5. 3. Serv. ad Virg. Ecl. 9, 47. Justin. 37, 2. Lamprid. Alex. Sev. 12. [2]). Dass auch die Juden ein himmlisches Phänomen mit der Geburt ihres Messias in Verbindung brachten, lässt sich wohl bei der astrolog. Richtung der Zeit und nach der frühzeitig als messianisch gefassten Stelle Num. 24, 17. kaum bezweifeln vgl. Ewald ad Apocal. p. 124. Historisch belegt ist der Glaube an das Messiasgestirn aber erst für die Zeit nach Christus, aus dem B. Sohar u. Pesikta Sotarta vgl. Bertholdt Christol. p. 55 sqq. Die Hoffnung auf die Erscheinung des alle Völker vereinigenden Messias hatte sich übrigens, politisch, wie sie war, und bei dem Nationalstolze der Juden, nicht innerhalb der Gränzen des jüdischen Volks gehalten, sondern mochte schon damals weithin im Orient erschollen sein, wie sie etliche Jahre später als eine solche allgemein bekannte, Argwohn erregende Nationalhoffnung der Juden bezeichnet wird Tac. hist. 5, 13. Sueton. Vesp. 4. [3]) vgl. Albrecht in Mus. Helvet. II. 237 sqq. Gerade solche Erwartungen finden aber in Zeiten, wo eine Weltmonarchie schwer auf den Völkern lastet, am meisten Anklang und Beachtung. — 3) Welcher Art das himmlische Phänomen gewesen sei, lässt sich aus Mt. nicht erkennen. Es konnte aber keine gewöhnliche Erscheinung diese grosse Aufmerksamkeit der asiat. Astrologen erregen und solche Deutung veranlassen. Viele Ausleger dachten an einen Kometen (Origen. Cels. 1, 58.) [4]), andere nur an eine Lufterscheinung (wobei man Luc. 9, 2. mit dieser Geschichte in Verbindung brachte). Der bodenlosen Hypothesensucht konnte aber Keplers [5]) Vermuthung Gränzen setzen, welcher, aufmerksam gemacht durch die 1604 eingetre-

---

1) Diese drei Namen bei Petrus Comestor (12. sec. extr.) hist. schol. c. 8. Sonst werden die drei Könige Magalath, Galgalath, Saraela, oder Ator, Sator, Perator und noch anders genannt. Vgl. Thiess krit. Comment. II. 348. — 2) Justin. a. a. O.: Huius (Mithridatis) futuram magnitudinem etiam coelestia ostenta praedixerant. Nam et eo, quo genitus est, anno, et eo, quo regnare primum coepit, stella cometes per utrumque tempus septuaginta diebus ita luxit, ut coelum omne flagrare videretur cet. — Lamprid.: Fertur die prima natalis eius toto die apud Aream caesaream stella primae magnitudinis visa est. S. noch Wetsten. N. T. I. 241. — 3) Tac.: — — pluribus persuasio inerat, antiquis sacerdotum literis contineri, eo ipso tempore fore, ut valescerent Orions profectique Judaea rerum potirentur. Sueton.: Percrebruerat oriente toto vetus et constans opinio, esse in fatis, ut eo tempore Judaea profecti rerum potirentur. Vgl. Joseph. bell. jud. 6, 5. 4: *Τὸ ἐπέφαν αὐτοὺς (Ἰουδαίους) μάλιστα πρὸς τὸν πόλεμον ἦν χρησμὸς ἀμφίβολος ὁμοίως ἐν τοῖς ἱεροῖς εὑρημένος γράμμασιν, ὡς κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον ἀπὸ τῆς χώρας τις αὐτῶν ἄρξει τῆς οἰκουμένης.* Euseb. H. E. 3, 8. — 4) J. Heyn 2 Sendschreib., dass der Stern, welcher den Weisen aus dem Morgenlande erschienen, ein Komet gewesen. Brandenb. 1742. 4. Dag. Ch. G. Somler vollst. Beschreib. d. Sterns der W., wobei zugleich der grosse Unterschied desselben von einem Kometen gezeigt wird. Halle 1743. Heyn antwortete in 2 Broschüren. Berl. 1743. 8. — 5) Kepler de J. Ch. vero anno natalitio. Frcf. 1606. 4. Wieseler chronol. Synopse S. 67 ff. (s. oben I. S. 561.).

tene Conjunction der Planeten Jupiter, Saturn und Mars, zu denen sich noch ein fixsternartiger Körper nahe am östlichen Fusse des Schlangenträgers gesellte, dasselbe Phänomen in dem Stern der Weisen erkannte und wirklich durch Berechnung fand, dass in der 2. Hälfte des J. 747 U. C. Jupiter und Saturn in dem Zeichen der Fische nahe dem Widderpuncte sich verbunden hatten, 748 aber noch Mars hinzugekommen war [1]). Diese scharfsinnige Vermuthung rief den Gelehrten ins Gedächtniss zurück Münter der Stern der Weisen (Kopenh. 1827. 8.), u. sein Unternehmen erwarb sich den Beifall des Astronomen Schubert (verm. Schrift. I. 71.) und Idelers (Handb. der Chronol. II. 399 ff.) vgl. auch G. H. v. Schubert Lehrb. der Sternenkunde S. 226 f. Idelers Worte mögen hier ihren Platz finden: „Beide Planeten kamen im J. 747 der Stadt Rom zum erstenmale am 20. Mai im 20. Grade der Fische zusammen. Sie standen damals vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel, und waren, da ihre aufsteigenden Knoten auf einerlei Zeichen trafen, nur einen Grad von einander entfernt. Jupiter ging dem Saturn nördlich vorbei. Um die Mitte des Septembers kamen beide in Opposition mit der Sonne um Mitternacht im Süden, Saturn am 13., Jupiter am 15. Der Längenunterschied war damals anderthalb Grad. Beide waren rückläufig und näherten sich von neuem. Am 27. October fand hierauf eine zweite Zusammenkunft im 16. Grade der Fische, und am 12. November, wo Jupiter sich wieder östlich bewegte, eine dritte im 15. Grade desselben Zeichens statt. Auch bei den letztern beiden Conjunctionen betrug der Breitenunterschied nur etwa einen Grad, so dass für ein schwaches Auge der eine Planet fast in den Zerstreuungskreis des andern trat, mithin beide als ein einziger Stern erscheinen konnten. Hegten nun wirklich die jüdischen Astrologen grosse Erwartungen von einer Zusammenkunft der beiden obern Planeten im Gestirn der Fische, so musste ihnen gerade diese von der grössten Bedeutsamkeit erscheinen. Die beiden Planeten gingen dreimal vor einander über, rückten dabei auch der Breite nach ganz nahe zusammen und zeigten sich die Nacht hindurch Monate lang bei einander, als wenn sie sich gar nicht wieder trennen wollten. Ihre erste Zusammenkunft im Osten erregte die Aufmerksamkeit einiger speculirenden Chaldäer. Sie erwarteten den Messias, der nach alten Weissagungen zu Bethlehem geboren werden sollte, und machten sich auf den Weg, um ihm ihre Huldigungen darzubringen. Als sie in Jerusalem ankamen, zeigten sich die beiden Planeten aufs neue in Conjunction, und zwar in den Abendstunden am südlichen Himmel, und sie folgten dieser Richtung, die sie zur Stelle brachte.“ Vgl. hiermit die Berechnungen Schuhmachers bei Münter S. 54. Pfaffs Licht und die Weltgegenden u. s. w. Bamb. 1821. 8. (auch bei Münter S. 115 ff.) und die etwas abweichende Berechnung Enke's in Idelers Lehrb. d. Chronol. S. 428 ff. Merkwürdig war es dabei noch, dass bereits Abarhenel (15. Jahrh.) [2]) auf die Wichtigkeit einer Conjunction des Saturn und Jupiter im Zeichen der Fische hinwies und, wie dieselbe einst den Auszug der Israeliten aus Aegypten vorbedeutet habe, so auch dem Erscheinen des Messias vorausgehen solle vgl. Münter a. a. O. 54 ff. Nun hat zwar neulich Anger (der Stern der Weisen. L. 1847. 8.) nachgewiesen, dass Abarb. die damals bereits eingetretene gewaltige Conjunction 2860 J. nach der mosaischen (1464) meinte und für seine Ansicht keine traditionelle Grundlage beanspruchte, und dass überh. die Annahme besonderer Wichtigkeit der Conjunctionen der obern Planeten nicht vor dem 8. oder 9. Jahrh. bei arab. Astrologen, der Glaube an messian.

1) Wenn schon eine Conjunction der 3 obern Planeten grosse Aufmerksamkeit der Astrologen erregen musste, so kam in diesem Falle noch die bedeutungsvolle Stelle des Thierkreises hinzu, wo sich das Phänomen zeigte. Die alten Astrologen theilten nämlich den ganzen Thierkreis in 4 Trigone, nannten das erste, welches die Zeichen Widder, Löwe, Schütze umfasste, das feurige und betrachteten es als das edelste unter allen vieren, mithin die sich dort ereignenden Phänomene als die bedeutsamsten für Natur und Menschengeschlecht. — 2) In s. Commentar zu Daniel p. 83 ff. der Ausg. Amst. 1647. 4.

Bedeutung einer Conjunction von Saturn und Jupiter aber nicht vor dem 11. Jahrhundert n. s. w. vorkomme: aber daraus folgt nicht, dass solche Conjunction den alten chald. oder asiat. Astrologen nicht bereits bedeutungsvoll erschienen sei (muss denn Alles gerade nur so alt sein, als seine Erwähnung in Schriften?); ja es ist höchst unwahrscheinlich, dass Jene auf ein so merkwürdiges Phänomen bei ihrer Nativitätstheorie gar nicht geachtet haben sollten. Alle übrigen Einwendungen (s. auch ob. I. S. 561.) verschwinden, wenn man nur nicht im Texte des Mt. eine vollkommene astronom. Beziehung auf jene Conjunction finden will; denn mag auch ἀστήρ in populärer Rede recht wohl von einer Sterngruppe gesagt werden können[1]), so ist doch unverkennbar, dass Mt. ein wunderbares Phänomen erzählen will. Nur so viel kann und wird man behaupten, dass jene Himmelserscheinung, die mit der Geburt Jesu ohngefähr zusammenfällt, unter den damal. Astrologen Aufmerksamkeit erregte und Veranlassung zu der Gestaltung der Sage gab, die in der evangel. Paradosis vorliegt. Eine chronolog. Bestimmung des Geburtsjahres Christi lässt sich in aller Weise auf diesen Bericht nicht gründen. Uebrigens sind jetzt die ältern in grosser Anzahl vorhandenen Monographieen über die Magier und den Stern der Weisen (Walch biblioth. theol. III. 422 sq. Thiess krit. Comment. II. 350 ff.) kaum weiter der Beachtung werth. Wir führen indess folgende an: Elsner in d. Symb. liter. Brem. I. II. 42 sqq. Reccard Pr. de stella quae Magis Christo nato apparuit. Regiom. 1766. 4. J. E. Kahler Etwas zur Gesch. der Weisen aus Morgenl. in d. Rintelsch. Anzeig. 1770. St. 4—6. G. Sommel de stella nati regis Judaeor. Lund. 1771. III. 4. Velthusen Sophienruhe od. Anm. üb. d. Stern d. Weisen. Hamb. 1788. 8. J. O. Thiess über die Magier und ihren Stern. Hamb. 1790. 8. Vgl. noch Schmidt bibl. Mathematic. 488 ff. Widebnrg Mathes. bibl. VII. 1 sqq.

Sterne, Sternkunde. Nur sehr wenig war es, was die alten Israeliten dem Zeugnisse der Bibel zufolge von dem gestirnten Himmel wussten; von wissenschaftlicher Astronomie findet sich keine Spur: Alles stützte sich blos auf die gemeinen Beobachtungen, welche der Landmann und Hirte (vgl. Amos 5, 8.) jenes Himmelsstriches, durch sein Geschäft angeregt, besonders auf waldlosen Triften und Steppen zu machen pflegte, und daher waren auch die eig. oriental. Namen der Sternbilder meist aus den Umgebungen der Nomaden und von ihren Geräthschaften hergenommen (s. v. Hammer üb. die Sternbilder der Araber, in d. Fundgruben I. 1 ff. II. 235 ff.). Schon die Patriarchen mag die Pracht des Sternenhimmels angezogen haben (vgl. Gen. 37, 9.), und Bilder von der Sternenwelt, nam. von der unzählbaren Menge der Sterne (Gen. 22, 17. Exod. 32, 13. Nah. 3, 16. a.) oder von ihrem Glanze (Num. 24, 17. Jes. 14, 12. Apoc. 22, 16. vgl. Ewald ad Apocal. p. 124.) entlehnt, setzten sich frühzeitig in der Sprache fest (vgl. Lengerke Dan. S. 377 f.). Sonne und Mond unterschied man wegen ihrer Grösse und ihres hellern Glanzes von den übrigen Sternen, כּוֹכָבִים, als die Himmelslichter (Gen. 1, 16. Jer. 31, 35. Ps. 136, 7 ff.), und nach dem Lauf des Mondes, יָרֵחַ, theilte man die Zeit in Abschnitte, Monate, aus denen das älteste Jahr, das Mondenjahr, erwuchs vgl. d. A. Jahr. Jeden Neumond begrüsste man mit relig. Feier s. d. A. Unterscheidung einzelner ausgezeichnet hervortretender Sterne (vorz. Fixsterne) und Sternbilder[2]) tritt uns vorzüglich im B. Hiob (nam. 9, 9. 38, 31 f.) entgegen. Es werden überh. in der Bibel genannt: 1) der Morgenstern (Planet Venus) oder Sohn der Morgen-

1) Auch Neander Leben J. S. 34. findet es nicht unwahrscheinlich, dass, während ἀστήρ im Sinne des Berichterstatters einen einzelnen Stern bezeichne, doch die Magier von einer Constellation gesprochen haben könnten. — 2) Die ganze Menge der Sterne wurde das Himmelsheer, צְבָא הַשָּׁמַיִם, genannt Deut. 4, 19. Jes. 40, 26. Jer. 33, 22. a. Dieser Ausdruck begreift aber auch nicht selten die Engel, und mit letztern sind in der Poesie die Gestirne, als lebende Wesen personificirt (Hiob 25, 5.? Richt. 5, 20.), zusammengestellt Hiob 38, 7.

röthe, Jes. 14, 12. הֵילֵל, arab. زُهَرَة, chald. נוּגְהָא מוּבַּב. Beides heisst Glanzstern; denn durch seinen hellen Glanz (Iliad. 22, 318. Sir. 50, 6. ἀστὴρ ἑωθινός) fällt dieser Planet jedem Auge auf (Targ. Esther 10, 2.). Daraus ist auch die bildliche Anwendung des ἀστὴρ πρωϊνός Apoc. 2, 28. 22, 16. erklärbar[1]). 2) כִּימָה (Bündel) Hiob 9, 9. 38, 31. Amos 5, 8., d. i. die Plejaden oder das Siebengestirn (ἡ Πλειάς Joseph. Antt. 13, 8. 2.) oder die Gluckhenne (gallina) am östlichen Himmel, im Nacken des Stiers. 3) כְּסִיל a. d. a. Stellen, nach den alten Verss. der Riese (גִּבֹּר), d. i. Orion der Griechen (vgl. Michaelis suppl. p. 1319 sqq.), ein grosses und prachtvolles Sternbild, mit den Plejaden in einer Linie stehend. Die Orientalen scheinen sich dasselbe als einen am Himmel angefesselten (Hiob 38, 31. vgl. Sprchw. 7, 22.) Thoren (Frevler) oder gegen Gott anstürmenden Riesen gedacht zu haben, und vielleicht liegt dabei die histor. Person des Nimrod zu Grunde vgl. Gesen. Comment. zu Jes. I. 457 f. Einige Rabbinen, wie Abulwalid, verstehen unter כְּסִיל den Canopus, was ein vorzüglich heller, nur am südl. Himmel sichtbarer Stern im Schiffe ist, von dessen Kräften die Morgenländer viel zu erzählen wissen s. Gesen. a. a. O. 4) עָשׁ (Hiob 9, 9.) oder עַיִשׁ (38, 32.), wohl der grosse Bär (welcher noch jetzt bei den Arabern diesen Namen führen soll Niebuhr B. 113 f.), ein auch in unsern Ländern sehr bekanntes grosses Sternbild, in der arab. Astrologie die Bahre, نعش, genannt. Die drei Kinder des Bärs, بنو نعش, Hiob 38, 32. sind dann die 3 Schwanzsterne, welche links in einer bogigen Linie stehen. Ueber eine andere Deutung von עָשׁ capella (Fuhrmann) s. Gesen. thes. II. 895 sq. 5) נָחָשׁ, Drache, zwischen dem grossen und kleinen Bär (Hiob 26, 13.), ein in mehreren Windungen sich am Himmel hinziehendes Sternbild vgl. נָחָשׁ בָּרִחַ Hiob a. a. O. Dasselbe soll לִוְיָתָן Hiob 3, 8. bedeuten, und Neuere erläutern die Worte „geschickt den Drachen aufzuregen" aus der indischen Mythologie (v. Bohlen alt. Indien II. 290 f.), wonach Verfinsterung der Sonne und des Mondes von einem Drachen herrühren soll, der sie umstrickt hat, und welchen Zauberer aufregen und wieder verbannen können s. Ewald z. d. St. Aber auf jene Stelle lässt sich dies nicht ohne Zwang oder Willkühr anwenden. 6) Das Zwillingsgestirn am Saum der Milchstrasse, Διόσκουροι Act. 28, 11. Der Thierkreis (über dessen hohes Alter s. Schlegel in d. Zeitschr. f. Morgenl. III. 369 ff.) ist 2 Kön. 23, 5. beiläufig erwähnt und מַזָּלוֹת genannt, d. h. Wohnungen, Stationen, in welchen die Sonne auf ihrem (scheinbaren) Laufe verweilt; arab. heisst der Zodiacus فلك البروج, orbis palatiorum. Ob מַזָּרוֹת Hiob 38, 32. mit jenem Worte einerlei sei, ist gezweifelt worden. Ewald übersetzt: (nördl. und südl.) Kronen. Die Meisten denken aber auch hier an den Thierkreis vgl. Gesen. thes. II. 869 sq. — Von einer Eintheilung der Gestirne in Planeten, Fixsterne und Kometen findet sich im A. T. keine Spur, im N. T. sind Jud. 13. die ἀστέρες πλανῆται bildlich erwähnt s. Laurmann z. d. St. Ueberh. vgl. Lach in Eichhorns Bibl. VII. 385 ff. Ideler Untersuchungen über den Ursprung und die Bedeut. der Sternnamen. Berl. 1809. 8. J. M. Neumann Zusammenstell. aller astrognost. Benennungen im A. Test. Bresl. 1819. 8. Phönicier, Babylonier (und Chaldäer) und Aegyptier[2]), Völker, deren flache Länder zu Sternbeobachtung einluden oder deren Landbau, Schifffahrt u. s. w. eine solche selbst nothwendig machten, übertrafen die Hebräer weit an astronomischen Kenntnissen (Diod. Sic. 1, 50.

---

1) Nachapostolisch ist die Beziehung des Morgensterns Jes. a. a. O. auf den Satan, woher dieser Lucifer genannt wurde. — 2) Aus Aegypten soll die Benennung der Wochentage nach den Planeten herrühren Dio Cass. 37, 18 sq. s. d. A. Woche. Von den bedeutenden Fortschritten, welche die Astronomie unter den alten Aegyptiern gemacht hatte, zeugen auch die Denkmäler s. Jollois und Devilliers recherches sur les bas-reliefs astronomiq. des Egyptiens in d. descript. de l'Egypte VIII. p. 857 sqq.

69. 81. 2, 31. Strabo 17. 816. Plin. 7, 57. p. 413. 418. Hard. Macrob. Sat. 1, 19.); die Aegyptier sollen selbst schon früh das ordentliche Sonnenjahr erfunden haben Herod. 2, 4. s. überh. Weidler hist. astronom. Viteb. 1741. 4. Ideler hist. Untersuch. üb. die astronom. Beobacht. der Alten. Berl. 1806. 8. Die nachexilischen Juden waren um ihres Calenders willen genöthigt, vorzüglich auf den Lauf des Mondes zu achten, und Gelehrte hatten selbst Zeichnungen der Gestalt des Neumondes entworfen Mischna Rosch hassch. 2, 8. — Schon frühzeitig bildete sich nach den Beobachtungen der Gestirne im Orient (und Occident Caes. gall. 6, 21.) ein Gestirndienst vgl. Weish. 13, 2. (G. Wernsdorff de cultu astror. a deo gentib. profanis olim concesso. Gedan. 1746. 4.); die Rel. der Aegyptier, der Chaldäer, Assyrer und alten Araber, auch der Phönicier war nichts Anderes als Astrolatrie (Sterndienst und Idololatrie identisch M. Aboda sara 4, 7.), obschon in der erstern diese Beziehung mehr verschleiert ist. Das mos. Gesetz warnt daher die Israeliten vor dieser Abgötterei (Deut. 4, 19. 17, 3.); dennoch schlich sie sich später (in der assyr. Periode)[1]) bei ihnen ein 1 Kön. 23, 5. 12. Jer. 19, 13. Ezech. 8, 16. Zeph. 1, 5. vgl. d. A. Sonne. Die meiste Aufmerksamkeit erregten Sonne, Mond und die 7 Planeten, unter den Fixsternen nam. jene, welche besonders hell strahlen oder aus einer Anhäufung einzelner Sterne bestehen. Wir finden daher bei den Babyloniern und andern asiat. Völkern den Jupiter (גַּד Jes. 65, 11.?), die Venus (מְנִי Jes. a. a. O. vgl. d. A. Astarte), beide als die Principien alles Guten, den Mercur (Nebo Jes. 46, 1.) als Schreiber des Himmels, den Saturn (Molech?) und Mars (Nergal?) als unheilbringende Gestirne, göttlich verehrt s. d. einz. Art. und d. A. Götzendienst. Vgl. Baur Symb. u. Mythol. I. 181 ff. Der Charakter dieser Sterngottheiten wurde bestimmt durch den heilsamen oder unheilbringenden Einfluss auf Erde und Menschheit, welchen man an den entsprechenden Sternen beobachtet hatte oder ihnen doch zuschrieb Macrob. Sat. 1, 19. Und eben dies vermittelt den Zusammenhang zwischen Religion und Astrologie, welchen wir durchaus bei diesen Völkern finden. Die Astrologie äusserte sich aber besonders im Nativitätsstellen (eine alte Kunst der Aegyptier Herod. 2, 82.) und in der Unterscheidung glücklicher und unglücklicher Tage Hiob 3, 3. Gal. 4, 10. s. d. A. Tagwähler vgl. Baur a. a. O. II. 1. 308 ff. Dass vorzüglich die Chaldäer, die sich so früh schon mit Beobachtung der Gestirne abgaben, und der medisch-persische Magierorden wegen Nativitätstellen, Weissagen aus den Sternen u. s. w. berühmt waren[2]), bedarf keines Beweises (Jes. 47, 13. vgl. Mt. 2, 2.) s. Gesen. 2. Excurs. zu Jes. u. d. A. Magier. Dan. 2, 27. 5, 11. sind die Sterndeuter גָּזְרִין (Gr. Venet. ἀποτελεσταί, vgl. גְּזֵרָא, Geschick, Schicksal), Jes. 47, 13. חֹבְרֵי שָׁמַיִם genannt s. Gesen. Jes. II. 354. Vgl. über diesen weit verbreiteten Aberglauben August. doctr. chr. 2, 32 sqq. Kometen wurden als

---

1) Vgl. Movers Phoenic. I. 65. Die Gesetze Deut. a. a. O. müssen aber deswegen nicht erst durch diesen assyr. Gestirndienst veranlasst worden sein; der astrolatr. Cultus der arab. Stämme konnte frühzeitig zu einem Verbote in der israel. Legislation führen, und ein solches mochte bereits vor Abfassung des Deut. existiren. — 2) Diod. Sic. 2, 30. sagt von den Chaldäern: *Μεγίστην φασὶν εἶναι θεωρίαν καὶ κίνησιν περὶ τοὺς πέντε ἀστέρας τοὺς πλανήτας καλουμένους, οὓς ἐκεῖνοι μὲν ἑρμηνεῖς ὀνομάζουσι. — — Διὰ τοῦτο δ' αὐτοὺς ἑρμηνεῖς καλοῦσιν, ὅτι τῶν ἄλλων ἀστέρων ἀπλανῶν ὄντων καὶ τεταγμένην ἐχόντων πορείαν, οὗτοι μόνοι πορείαν ἰδίαν ποιούμενοι τὰ μέλλοντα γίνεσθαι δεικνύουσιν, ἑρμηνεύοντες τοῖς ἀνθρώποις τὴν τῶν θεῶν εὔνοιαν· τὰ μὲν γὰρ διὰ τῆς ἀνατολῆς, τὰ δὲ διὰ τῆς δύσεως, τινὰ δὲ διὰ τῆς χρόας προσημαίνειν φασὶν αὐτοὺς τοῖς προσέχειν ἀκριβῶς βουληθεῖσι. Ποτὲ μὲν γὰρ πνευμάτων μεγέθη δηλοῦν αὐτούς, ποτὲ δὲ ὄμβρων ἢ καυμάτων ὑπερβολάς· ἔστι δὲ ὅτε κομητῶν ἀστέρων ἐπιτολάς, ἔτι δὲ ἡλίου τε καὶ σελήνης ἐκλείψεις, καὶ σεισμούς, καὶ τὸ σύνολον πάσας τὰς ἐκ τοῦ περιέχοντος γεννωμένας περιστάσεις ὠφελίμους τε καὶ βλαβερὰς οὐ μόνον ἔθνεσι καὶ τόποις, ἀλλὰ καὶ βασιλεῦσι καὶ τοῖς τυχοῦσιν ἰδιώταις.* Weiter unten c. 31: *Πλεῖστα πρὸς τὰς γενέσεις τῶν ἀνθρώπων συμβάλλεσθαι τούτους τοὺς ἀστέρας ἀγαθά τε καὶ κακά· διὰ δὲ τῆς τούτων φύσεώς τε καὶ θεωρίας μάλιστα γινώσκειν τὰ συμβαίνοντα τοῖς ἀνθρώποις.* Vgl. Plin. 7, 37. Curt. 4, 10. 5 sq.

Unglück verkündend am meisten gefürchtet Joseph. bell. jud. 6, 5. 3.[1]). Auch in Aegypten war die Sterndeuterei geübt und geschätzt. Der heut. Orient aber hält sie ebenfalls sehr in Ehren (vgl. Niebuhr B. 120.), und an den fürstlichen Höfen giebt es besoldete Astrologen Kämpfer amoen. p. 57 sqq. 82 sqq.

Stiftshütte, אֹהֶל מוֹעֵד, auch zuweilen (fast nur in Num.) אֹהֶל הָעֵדוּת oder מִשְׁכַּן הָעֵדוּת, LXX σκηνὴ (1 Kön. 8, 4. 6. σκήνωμα) τοῦ μαρτυρίου (von עוד testari)[2]). So hiess das bewegliche Heiligthum (ἱερὸν φορητόν Philo opp. II. p. 146., ναὸς μεταφερόμενος καὶ συμπεριναστῶν Joseph. Antt. 3, 6. 1.), das die Israeliten auf ihrem Zuge in der arabischen Wüste durch freiwillige Beiträge erbauten und überall mit sich führten, und das nachher bis auf Salomo's Zeit in verschiedenen Städten Palästina's fixirt war. S. überh. Carpzov appar. p. 248 sqq. Reland antiqq. sacr. 1, 3—5. Schacht animadvv. ad Iken. antiqq. p. 267 sqq. S. v. Til commentar. de tabernac. Mos. Dordr. 1714. 4. (auch bei Ugolini VIII.) Bh. Conradi de generali tabern. Mos. structura et figura. Offenbac. 1712. 4. Bh. Lamy de tabernacnlo foederis cet. libb. 7. Paris. 1720. fol. c. figg. J. G. Tympe tabernac. e monumm. Mos. descript. Jen. 1731. 4. Benzel dissertt. II. 97 sq. Millii miscell. sacra (Amst. 1754. 4.) p. 329 sqq. v. Meyer Bibeldeutung. S. 263 ff. Bähr Symbolik d. mos. Cult. I. S. 56 ff. Ewald Alterth. des Volks Israel 328 ff. Auch Seb. Ran de iis, quae ex Arabia in usum tabern. fuerunt petita (Ultraject. 1753.), ed. J. M. Schröckh. Lips. 1755. 4. Die Bauart der Stiftshütte ist Exod. 26. 27. und 35—38. vgl. Joseph. Antt. 3, 6. beschrieben und war im Wesentlichen folgende: Das Gerüst des Ganzen (spec. מִשְׁכָּן, vgl. Exod. 26, 15—30.) bildete ein Ban von anfrecht stehenden Acacienbrettern[3]), die übergoldet und durch je 2 Riegel, welche in goldne Ringe eingeschoben wurden, zusammengefügt und in je 2 silberne Untersätze[4]) eingelassen

---

1) Vieles hierher Gehörige, doch fast nur die Nomenclatur Betreffende, ist gesammelt von Thilo Progr. Euseb. Al. oratio περὶ ἀστρονόμων. Hal. 1834. 4. — 2) Die sprachliche Deutung dieser Benennungen müssen wir den Wörterbüchern überlassen. Gegen die jetzt übliche Erklärung: Versammlungszelt, Gesetzeszelt (Gesen. thes. II. 606.) hat Bähr Symbol. I. 90 ff. beachtenswerthe Einwendungen gemacht. Dass עֵדוּת nicht mit תּוֹרָה schlechthin synonym sei, ist klar, aber das haben auch wohl die, welche Gesetz übersetzen, nicht behaupten wollen. — 3) An den beiden Langseiten standen 20 Bretter von einer Breite zu 1½ Elle (nach Thenius I Dresdn. Elle 6¾ Zoll). Dies macht zusammen 30 Ellen Länge für das ganze Gebäude. Dagegen war die (hintere) Breitenseite aus 8 Brettern zusammengesetzt. Waren diese von gleicher Breite mit den andern Brettern, wie man aus dem allgemein lautenden Vs. 16. schliessen kann, so würde man für die Hinterseite eine Gesammtbreite von 12 Ellen annehmen müssen, da doch das Gebäude (innerhalb) nur 10 E. breit gewesen sein soll. Die übersehüssigen 2 Ellen (auf jeder Ecke 1 Elle) würde man daher als die Kante der Längenbretter deckend und so die Ecken des Gebäudes schliessend zu denken haben, wodurch der ganze Bau eine grössere Festigkeit erhielt. Ragten nun aber diese Eckbretter nach N. und S. hervor über die Langseite oder soll man sich die Bretter als 1 Elle dicke Bohlen mit Bähr vorstellen? (Joseph. Antt. 3, 6. 3. giebt den Seitenbrettern eine Dicke von nur 4 Fingern.) Im letztern Fall wären sie sehr unförmlich gewesen, und das Bedürfniss erheischte solche Dicke gewiss nicht, abgesehen von der Schwere; denn wenn das Metall an der Stiftshütte schon sehr schwer war (Bähr S. 57.), so wird man eben nicht ohne Noth den Transport des Heiligthums noch durch dicke Bohlen erschwert haben. Exod. 26, 23. 24. ist zwar dunkel, aber so viel wird klar, dass die beiden Eckbretter versehieden von den 6 andern Brettern der Westseite zugerichtet waren. Hat man sie sich etwa in dieser Gestalt ⌐ zu denken, also die Längen- und Breitenseite des Gerüstes an der Ecke zusammenfassend? So scheint sich die Sache Joseph. Antt. 3, 6. 3. gedacht zu haben, der freilich auch über die Breite jener Hinterbretter eine andere Vorstellung hat. Er sagt: Κατὰ τὸν ὄπισθεν τοῖχον, ἐννέα γὰρ πήχεις οἱ ἐξ κίονες παρέχονται συνειστήκοντες, δύο ἑτέρους ποιοῦντας κίονας ἐκ πήχεως τετμημένους, οὓς ἐκγωνίους ἔθεσαν ἐπ' ἴσης τοῖς μείζοσιν ἠσκημένους. — 4) אֲדָנִים (nicht אַדָּנִים, wie Bähr schreibt). Joseph. nennt sie σανδαστῆρες. Das sind namentl. die eisernen spitzigen Enden der Lanzenschäfte, durch deren Hilfe

waren. Darüber hing eine vierfache Decke von Teppichen (Exod. 26, 1—14. J. H. Hottinger de tegminib. tabern. Marb. 1704. 4.): die erste[1]) aus gezwirnter feiner Baumwolle (Byssus) mit Cherubsbildern durchwirkt, dunkelblau, purpur- und cochenillfarbig[2]); die zweite um ein Drittel längere aus (feinen) Ziegenhaaren; die dritte aus rothgefärbten Widderfellen (Saffian); die vierte aus Thachaschleder (Luther Dachsfelle) s. d. A. Die Teppiche der ersten und zweiten Decke waren durch Schleifen und goldne Haken verbunden; gegen die Witterung wurden sie durch die 3. und 4. lederne Decke hinlänglich geschützt. Der Eingang des Zeltes, nach Osten gekehrt[3]), war ebenfalls mit einer prächtigen Decke (מָסָךְ, LXX ἐπίσπαστρον) aus gezwirntem Byssus mit eingestickten (s. Gesen. thes. III. 1311.) Figuren, verhangen, welche an 5 mit Gold überzogenen Säulen aus Acacienholz (mit ehernen Füssen) befestigt wurde Exod. 26, 36 f. (und nach Josephus bei ungünstiger Witterung einen leinenen Ueberzug hatte). Im Innern zerfiel nun die St. in zwei Räume: in das Heilige, חֹדֶשׁ, 20 Ellen lang und 10 Ellen breit, und in das Allerheiligste, קֹדֶשׁ קָדָשִׁים, τὸ ἅγιον τῶν ἁγίων (Joseph. τὸ ἄδυτον), 10 Ellen lang und 10 Ellen breit und durch einen künstlich mit Cherubsfiguren durchwirkten, ebenfalls an 4 mit Gold überzogenen Säulen (die auch wieder aus Acacienholz gefertigt waren, aber silberne Füsse hatten) befestigten Vorhang, פָּרֹכֶת, vom Heiligen geschieden Exod. 26, 31—35. Um das ganze Gebäude lief auf allen Seiten ein Vorhof (חָצֵר), 100 Ellen lang und 50 Ellen breit und mit baumwollenen Umhängen, die an Säulen befestigt waren[4]), eingeschlossen, am Eingange aber mit einem 20 Ellen breiten Teppich verhangen Exod. 27, 9—18.[5]). Im Allerheiligsten stand einzig die Bundeslade (s. d. A. Exod. 26, 34.

---

man die Lanzen in den Boden feststecken konnte. Und in der That wird man jene בַּדִּים mit Bähr als spitz zulaufend und in dem Boden steckend denken dürfen, wenn das ganze Gerüst einen Halt bekommen sollte. Eine andere Ansicht von Gesenius hat Bähr gut widerlegt.

1) Ob sie über dem Brettergerüste ausserhalb gehangen habe, oder innerhalb an den Seitenwänden (durch Haken) befestigt war, so dass das Innere wie ausgeschlagen damit erschien (Bähr S. 63 ff.), ist zweifelhaft, aber die Worte der Urkunde begünstigen mehr die erstere Ansicht s. Friederich [s. folg. S.] S. 13 f. Und in der That mussten die unverdeckt stehenden vergoldeten Bretter einen sehr stattlichen Anblick gewähren; die in den Teppich eingewirkten Cherubim aber traten wenigstens an den Decken vor das Auge. — 2) Die Länge jedes solchen Teppichs wird auf 28 Ellen angegeben. Da nun die Höhe des Gerüsts 10 E., die Breite (der Decke) aber eben so viel betrug, so reichte ein solcher Teppich, der über das ganze Gerüst geschlagen wurde, nicht ganz bis auf den Boden. Joseph. Antt. 3, 6. 4. bezeichnet sie daher als ἀπὸ τῆς γῆς ὅσον πῆχυν ἀνέχοντα. — 3) Der aufgehenden Sonne zu, nach welcher man ja die Himmelsgegenden überhaupt zu bestimmen pflegte. Osten war den Orientalen vorn. Joseph. Antt. 3, 6. 3: Τὴν σκηνὴν ἵστησιν — — πρὸς ἀνατολάς, ἵνα πρῶτον ὁ ἥλιος ἐπ' αὐτὴν ἀνιὼν ἀφίῃ τὰς ἀκτῖνας. Eine gleiche Lage hatten die ägypt. Tempel. — 4) Die Zahl aller Säulen, wie sie Exod. 27, 10—16. aufgezählt sind, beträgt 60. Sind nun damit 60 einzelne Säulen gemeint, oder werden die Ecksäulen doppelt, nämlich zur Lang- und zur Breitenseite gezählt? Letzteres behauptet Bähr a. a. O. 70 f.; es wären dann im Ganzen nur 56 Säulen gewesen. Da jedoch die Länge der Umhängeteppiche von O. nach W. 100 Ellen, von S. nach N. 50 Ellen beträgt, so scheint es, dass jede Säule von der andern 5 Ellen entfernt gestanden habe, und das spricht für 60 Säulen. Freilich entsteht so bei der Zählung eine Inconvenienz. 100 Ellen Teppich an Säulen von 5 Ellen Distanz aufgehangen, fordern nicht 20, sondern 21 Säulen. Es müsste also die 21. Säule zu je einer Breitenseite gerechnet sein, dann hätte jede Breitenseite 10 ihr (allein) zugehörige Säulen. So Friederich Symbol. S. 18. Seltsame Rechnung, denn jede breite Seite hat (nach dieser Anordnung) effectiv 11 Säulen, wie denn auch nur an 11 Säulen 50 Ellen Teppich in Distanzen zu 5 Ellen aufgehangen werden können. Und wie soll die Urkunde dazu kommen, 11 Säulen für 10 zu rechnen? Es sind also doch wohl die Ecksäulen doppelt gezählt, und die 5 Ellen Ueberschuss des Umhängeteppichs auf jeder Seite kommen entweder auf Falten, welche durch die Befestigung des Teppichs an den Säulen bewirkt wurden, oder auf die Stärke der Säulen. — 5) Wenn es Vs. 16. heisst, dass dieser Vorhang an 4 Säulen gehangen

— doch vgl. d. A. Rauchfass), im Heiligen dag. befand sich a) gegen Mitternacht der Schaubrodtisch (s. d. A.) mit den 12 Schaubroden nebst Tassen, Schalen und Kannen Exod. 25, 23—30. vgl. 26, 35.; b) gegen Mittag dem Tische gegenüber der sechsarmige Leuchter (s. d. A.) Exod. 25, 31—40. vgl. 26, 35.; c) in der Mitte der Räucheraltar (s. d. A.) Exod. 30, 1—6. Im Vorhof war unter freiem Himmel der Brandopferaltar (s. d. A.) Exod. 27, 1—8., zwischen diesem und dem Heiligthum aber das kupferne Waschbecken (כִּיּוֹר) für die Priester (Exod. 38, 8. 40, 30. s. d. A. Handfass) aufgestellt. — Die ganze Structur der Stiftshütte ist ursprünglich gewiss nur nach dem religiös-priesterlichen Bedürfnisse mit Zugrundlegung des Typus der Zeltconstruction, wie sie damals war, gemacht worden. Die oriental. Zelte haben gewöhnlich 2 Abtheilungen und werden im Innern durch eine Lampe erleuchtet; die hintere Abtheilung ist Fremden verschlossen und war daher beim heil. Zelte ganz geeignet, als Adytum die geheimnissvolle Lade aufzunehmen. Für die Darbringung der zu verbrennenden Opfer machte sich ein offener Vorhof nothwendig, der zugleich die Anbetenden aufnehmen konnte. Das Holz, aus welchem man das Gerüst fertigte, ist das in der Wüste von selbst und fast allein sich Darbietende, die Verzierung mit edlem Metall und die kunstreichen Teppiche erklären sich aus dem Bestreben, der Gottheit das Beste zu widmen und ihr Heiligthum aufs würdigste zu schmücken; auch die Farben der ersten Decke sind vielleicht nur als die damals und lange üblichen Prachtfarben gewählt. Indess diese einfache Deutung des Baues ist Vielen neuerdings wieder als „trivial" erschienen und man hat versucht, nach Vorgang des jüd. und christl. Alterthums (auf Grund von Exod. 25, 9.) der Stiftshütte nach ihrer ganzen Structur (nach Dimensionen, Stoffen, Farben)[1]) mit allen ihren Geräthen eine symbol. Deutung zu geben s. vorz. Bähr Symbol. I. 75 ff. vgl. über den Tempel Sal. S. 47 ff. F. Friederich Symbol. d. mos. Stiftshütte. L. 1841. 8. mit Abbild. Aus dem jüd. Alterthum haben wir eigentlich nur eine solche ausführliche Deutung der Stiftshütte, näml. von Philo opp. II. p. 146 sqq.[2]). Moses wurde für den Bau instruirt *τῶν μελλόντων ἀποτελεῖσθαι σωμάτων ἀσωμάτους ἰδέας τῇ ψυχῇ θεωρῶν, πρὸς ἃς ἔδει, καθάπερ ἀπ' ἀρχετύπου γραφῆς καὶ νοητῶν παραδειγμάτων αἰσθητὰ μιμήματα ἀπεικονισθῆναι.* Das Tempelgebäude stellt die *νοητά* dar, der Vorhof die *αἰσθητά*; die zu den Gehängen verwendeten Stoffe und Farben bedeuten die 4 Elemente. Joseph. Antt. 3, 7. 7. denkt in ähnlicher Weise *ἕκαστα εἰς ἀπομίμησιν καὶ διατύπωσιν τῶν ὅλων* gefertigt: das Heilige ist ihm Erde und Meer, das Allerheiligste bedeutet den Himmel. Er fährt fort: *Τὰ φάρση ἐκ τεσσάρων*

---

habe, auf jeder Seite aber noch 15 Ellen Umfassungsteppich an je 3 Säulen übrig gewesen sei (Vs. 14 f.), so entsteht eine Schwierigkeit, die nur Wenige beachtet, aber bisher Niemand befriedigend gelöst hat. Die 15 Ellen Teppich erforderten nicht 3, sondern 4 Säulen (wenn die Säulen 5 Ellen auseinander standen); nun hatte aber die Ostseite im Ganzen 11 Säulen nach gewöhnlicher Annahme, es würden also auf den Eingang nicht 4, sondern 5 Säulen kommen. Kurtz's Auskunft a. a. O. 368. ist illusorisch. Wenn der Vorhang an 5 Säulen hängen musste und für den Umfassungsteppich auf den Seiten je 3 Säulen bestimmt wurden, so musste der Text sagen entweder: es sollten für den Eingang 5, oder richtiger: es sollten 3 Säulen gemacht werden, denn die 2 äussersten Säulen des Eingangs wurden ja nothwendig zugleich für die 15 Ellen Umfassungsteppich als Träger bestimmt. Rechnet man nach Vs. 14 f. von den 11 Säulen der Ostseite 6 auf den Umfassungsteppich, so bleiben 5 für den Vorhang übrig; rechnet man aber nur 4 auf den Vorhang, so würde die Summe der Säulen auf 59 beschränkt werden müssen. Befolgt man die Bährsche Rechnung und zählt auf der Ostseite effectiv nur 10 Säulen (einschliesslich der Ecksäulen), so trifft jenes 2 × 3 + 4 zu. Die 3 (4) auf jeder Seite des Eingangs stehenden Säulen trugen je einen Teppich von 15 Ellen; die 4 in der Mitte befindlichen Säulen aber den Vorhang.

1) Ueber die symbol. Dignität der Zahlen an der Stiftshütte insbes. s. Kurtz in d. Stud. u. Krit. 1844. II. S. 315 ff. — 2) Opp. I. 96. 488. ist ihm der heil. Bau Symbol der Weisheit, I. 222. Abbild der menschlichen Tugend.

ὑφανθέντα τὴν τῶν στοιχείων φύσιν δηλοῖ· ἥ τε γὰρ βύσσος τὴν γῆν ἀποσημαίνειν ἔοικε διὰ τὸ ἐξ αὐτῆς ἀνεῖσθαι τὸ λίνον· ἥ τε πορφύρα τὴν θάλασσαν τῷ πεφοινίχθαι τοῦ κόχλου τῷ αἵματι· τὸν δὲ ἀέρα βούλεται δηλοῦν ὁ ὑάκινθος· καὶ ὁ φοῖνιξ δ' ἂν εἴη τεκμήριον τοῦ πυρός. Vgl. Antt. 3, 6. 4. So im Wesentlichen auch Clem. Alex. strom. 5, 6. p. 240 sqq. Origen. hom. 9. in Exod. Tom. IX. p. 107 sqq. ed. Berol. Hieron. ep. 64. ad Fabiol. (opp. I. p. 360. Ver.), viele Rabbinen, Görres Mythengeschichte II. 525 ff. u. A. Dagegen machten sich in der spätern christlichen Kirche andere Deutungen geltend; Luther (Werke v. Walch VII. 1236.) warf (nach einer Idee, die auch bei Philo hin und wieder hervortritt) die Beziehung der Stiftshütte auf die menschliche Natur — Vorhof der Leib, das Heilige die Seele, das Allerheiligste der Geist — hin, und eben diese Ansicht suchte Friederich in der angef. Schr. zu vertheidigen. Die holländ. Typologen aber sahen in der Stiftshütte das Vorbild der Kirche Christi: der Vorhof ist die ecclesia visibilis, das Zelt die ecclesia invisibilis und zwar nach der vordern Abtheilung die eccl. militans, nach der hintern die eccl. triumphans. Vgl. Witsii miscell. sacr. 2, 1. p. 318 sqq. van Til de tabern. Mosis p. 48 sqq. Krafft observv. sacr. I. 136 sqq. Carpzov appar. p. 254. In neuester Zeit hat Niemand die symbol. Bedeutung der Stiftshütte umfassender und scharfsinniger entwickelt als Bähr a. a. O. Auf die altjüd. Ansicht zurückgehend nimmt er den ganzen heil. Bau für ein Abbild des grossen Gottesbaues, der Welt: der Vorhof stellt die Erde, das Zelt den Himmel, Gottes Wohnung, dar; dazu stimmen alle Zahlen (s. d. A.), dazu die Metalle (das göttl. Licht bedeutend), dazu die Farben (Symbole einzelner Eigenschaften Gottes) u. s. w. Wäre kunstvolle Combination das sichere Zeichen der Wahrheit, man müsste dieser Deutung die Palme zuerkennen, besonders da Bähr die Schwächen der übrigen und frühern Auslegungen grösstentheils treffend gewürdigt hat (nur für die Luthersche trat Friederich gegen Bähr in die Schranken und hat manche von Letzterm erhobene Einwendung gut erledigt); aber auch der Bährsche Versuch, je mehr er ins Einzelne übergeht, desto künstlicher und erzwungener stellt er sich dar, desto entschiedener tritt er als Spiel gelehrten Witzes auf und desto weniger kann die Alterthumswissenschaft von ihm Notiz nehmen, zumal es ihm an aller und jeder Berechtigung von vorn herein fehlt (Hebr. 8, 5. kann doch in der That eine solche nicht gewähren). Und es lässt sich fast Allem beistimmen, was Hengstenberg Authentie d. Pent. II. 636 ff. Keil Tempel Sal. 135. Friederich a. a. O. 64 ff. de Wette Archäol. S. 299. Kurtz in d. Stud. u. Krit. 1844. II. S. 315 ff. gegen die Bährsche Deutung erinnert haben. Die Friederichsche Ausdeutung, welche viel anatomischen, bes. osteologischen Witz entfaltet, hat Bähr (über d. Tempel Sal. S. 69 ff. vgl. Augusti's Beiträge zur christl. Kunstgesch. II. 36 ff.) einer scharfsinnigen Kritik unterworfen. Einfacher als Bährs und Friederichs Deutungen ist die Erklärung, welche Kurtz mos. Opfer S. 172 ff. nach Hengstenberg a. a. O. 631 ff. von der Bedeutung der Stiftshütte giebt. Sie ist das Bild des Reiches Gottes, wo Jehovah unter seinem Volke wohnt u. s. w. Der Vorhof ist die Vorstufe zum Heiligthum, wie das Judenthum zum Christenthum; hier herrscht Schattendienst (Thieropfer). Das Heilige ist der ideale Aufenthalt des Volks, das ein priesterliches Königreich ist, da fehlen die Opfergeräthe (?), die Sühne ist vollbracht, das Volk ist ein Volk des Lichtes, des Gebets, der guten Werke (Leuchter, Rauchaltar, Schaubrodtisch!). Aber das Volk auf seiner dermaligen Entwickelungsstufe ist noch ausgeschlossen von dieser Stätte, seine priesterl. Rechte sind noch ideell. Im Allerheiligsten wohnt Jehovah unter dem Volke und doch auch vom Volk geschieden, da steht die Bundeslade mit dem Gnadenstuhl u. s. w. Ein Vorhang trennt das Allerheiligste vom Heiligen; einst zerreisst der Vorhang, dann steht Jedem vom priesterl. Volk der Zutritt zum Gnadenthrone offen u. s. w. Diese ins Typologische übergreifende Deutung, gegen welche Bähr üb. d. Tempel S. 84 ff. nicht ganz gerecht gewesen ist, kann sich zwar an den Hebräerbrief anlehnen, aber es wird dazu ein starker Glaube erfordert, dass die Ab-

und Vorbildung dieser Idee bei der Structur des Wüstenheiligthums vorgeschwebt haben sollen; und da aus dem A. T. selbst keine Andeutung über den symbol. Sinn dieses Baues auf uns gekommen, so thut man besser anzunehmen, dass die Stiftshütte eben nichts weiter bedeutet habe, als was sie wirklich ist, ein dem Zweck entsprechendes, würdig ausgestattetes Heiligthum Jehovahs, wie das in der Wüste lebende Volk es bedurfte und ausführen konnte.

Beim Aufbrechen des israelitischen Lagers wurde dieser Zelttempel auseinander genommen, die einzelnen Stücke eingepackt und vorschriftsmässig von den Leviten fortgetragen Num. 4. 10, 17. Dieselben besorgten auch das Wiederaufrichten des Gebäudes. Nachdem aber die Nation in Palästina feste Wohnplätze erlangt hatte, befand sich die Stiftshütte zuerst zu Silo (Jos. 18, 1. 19, 51.) und muss geraume Zeit dort gestanden haben, wenn Richt. 18, 31. unter בֵּית הָאֱלֹהִים, wie nicht zu bestreiten, die Stiftshütte zu verstehen ist. Nun wird zwar dieselbe ausdrücklich nicht eher wieder erwähnt als 1 Kön. 8, 4. unter Salomo nach Vollendung des Tempelbaues; aber es ist kaum zu bezweifeln, dass nach 1 Sam. 3, 3. unter dem הֵיכַל יְהוָה zu Silo, wo Opferstätte, Priesterschaft und Bundeslade sich befand (1 Sam. 1, 3. 2, 12 ff. 4, 3 f. 14, 3.), die Stiftshütte verstanden werden müsse. Somit wäre dieselbe bis gegen Ende des Richterzeitalters in Silo gewesen. Nur stand nicht immer die Bundeslade dort (Richt. 20, 27.), zumal nachdem sie unter Eli den Philistern in die Hände gefallen (1 Sam. 4, 3 ff.) und dann nach ihrer Zurückgabe in Kirjath Jearim aufgestellt worden war 1 Sam. 6, 21. 7, 2. Ueberhaupt aber gab es ausser Silo israelit. Heiligthümer mit Priestern und Leibrock Richt. 20, 26. 28. 21, 2. vgl. 1 Sam. 10, 3. (Bethel), 1 Sam. 21, 1 ff. 22, 9 ff. (Nob), und andere heilige Stätten Jos. 24, 26. (Sichem), Richt. 20, 1 ff. 21, 5. 8. (Mizpa), vgl. noch Richt. 17. u. 18. Wie unter David die Bundeslade aus Kirjath Jearim nach Jerusalem gebracht wird (2 Sam. 6, 17.), geschieht der Stiftshütte keine Erwähnung, vielmehr lässt der König für die Bundeslade ein eigenes Zelt errichten. Vielleicht aber war dieselbe aus Silo nach Nob (s. vorh.) versetzt worden Movers Chron. S. 292. Ewald isr. Gesch. II. 425. Nach 1 Chron. 16, 39. 21, 29. 2 Chron. 1, 3 f. (1 Kön. 3, 4.) stand das (mosaische) heilige Zelt unter David [1]) und Salomo in Gibeon [2]) vgl. Movers a. a. O. 293 f. Salomo liess es nun mit seinen Geräthschaften nach Jerusalem bringen und im Tempel niederlegen (1 Kön. 8, 4.), von welchem Zeitpunct an dasselbe aus der Geschichte verschwindet.

Dass Moses wirklich während des Aufenthaltes der Israeliten in der Wüste den oben beschriebenen Zelttempel errichtet habe, ist neuerlich aus Gründen, die wenigstens nicht alle gleich haltbar sind, bezweifelt worden Vater Comment. üb. Pentat. III. 658 f. de Wette Beitr. zur Einl. ins A. T. I. 258 ff. II. 259 ff. Gramberg Chronik 179 f. v. Bohlen Genes. S. 112 f. Einl. u. A.; denn, sagt man, 1) der Bau war für die Hebräer in der Wüste des Berges Sinai viel zu künstlich, wenn man zumal bedenkt, dass Salomo mehrere Jahrhh. später für den Tempelbau erst Künstler aus Phönicien verschreiben muss, ja dass im Zeitalter der Richter die Israeliten selbst Waffen und landwirthschaftliche Eisenwerkzeuge aus dem Nachbarlande bezogen 1 Sam. 13, 19. 2) Die Menge edeln Metalls und anderer kostbarer Materialien, die zum Theil weit später noch im Verkehr mit Gold aufgewogen wurden (wie der Purpur), konnten die Hebräer damals schwerlich aufbringen; denn wenn sie auch goldnen und silbernen Schmuck mit aus Aegypten genommen hatten, so war doch davon

---

1) Die unbilligen Einwürfe de Wette's und Grambergs gegen diese Nachricht der Chronik hat genügend beleuchtet Keil über die Chronik S. 390 ff. — 2) War die Stiftshütte, wie 1 Sam. 21. 22. zwar nicht ausdrücklich sagt, aber doch vermuthen lässt (Ewald israel. Gesch. II. 425.), eine Zeitlang in Nob, so kann sie bei der Zerstörung dieser Stadt (1 Sam. 22.) wohl nach Gibeon versetzt worden sein. Wie sie nach Nob gekommen, darüber s. eine Vermuthung bei Ewald a. a. O. 424. vgl. d. A. Silo.

schon ein grosser Theil auf das goldne Kalb gewendet worden: Felle, Spezereien, durchwirkte Stoffe konnten sie aber unmöglich in Vorrath haben, und woher sie in der arabischen Wüste nehmen? 3) Die Zeit der Verfertigung ist viel zu kurz (vom 3. Monat des 1. Jahres bis zum 1. Monat des 2. Jahres) bei der Menge der zu verfertigenden Sachen. 4) Der Transport und das Aufschlagen des Zeltes wäre sehr schwierig und umständlich gewesen und hätte Transportmittel erfordert, welche in solcher Menge von einem nomadisirenden Volksstamme gewiss nicht aufzubringen waren. — Gegen diese Gründe lässt sich indess Manches einwenden[1]). Ein Brettergerüst nämlich setzt nicht so grosse Baukünstler voraus, wie ein steinernes Prachtgebäude; ein goldnes Stierbild, dessen Grösse nicht angegeben und das wir uns nicht nothwendig sehr gross denken müssen, erschöpfte schwerlich den ganzen Goldvorrath (vgl. d. A. Metalle); Spezereien u. dgl. konnten wohl von Handelskarawanen, die schon früh zwischen Aegypten und Palästina einherzogen (Gen. 37, 25.), den Israeliten zugeführt werden. Auch mochten die Israeliten selbst unmittelbar nach dem Auszug aus Aegypten höhere Kunstfertigkeiten besitzen als später ihre Nachkommen im Zeitalter der Richter; vor dem Verlernen ist ja auch eine Nation nicht geschützt, und selbst wir haben die schöne Kunst der ächten Glasmalerei verloren, die unsere Vorfahren im Mittelalter mit solcher Virtuosität übten. Dass aber im alten Aegypten Weberei, Wirkerei, Lederbereitung zu einer hohen Vollkommenheit gediehen waren, wissen wir jetzt sicher. Endlich der Transport (grossentheils auf Kameelen) mochte, da die Teppiche und das Stangenwerk sich sehr zusammenschichten liess, für ein langsam ziehendes und oft lange an einer Stelle lagerndes Volk nicht ausserordentlich lästig sein. Indess sind die Schwierigkeiten jener Relation dadurch nicht ganz gehoben: denn immer bleibt der Gold- und Silbervorrath für ein Hirtenvolk zu beträchtlich, die Metallarbeiten zu künstlich, die eigens blos für diesen Zweck gewirkten Stoffe aber konnten, wenigstens in so kurzer Zeit, nicht von herumziehenden Kaufleuten geliefert werden[2]). Man wird daher wohl anzunehmen geneigt sein müssen, dass die Sage von jenem Zelttempel ins Wunderbare ausgeschmückt worden, und aus einem schlichten, tragbaren Heiligthum[3]) ein (zwar nicht den Dimensionen nach, wohl aber hinsichtlich der kunstreichen Arbeit) ideales Prachtgebäude in der Tradition entstanden ist.

Stock, Stab, מַטֶּה, מַקֵּל, שֵׁבֶט. Der Gebrauch der Stäbe und Stöcke war im israelit. Alterthum eben so verschieden wie bei uns. Man züchtigte damit Menschen und Thiere Exod. 21, 20. (Sir. 33, 27.) 1 Sam. 17, 43. 2 Sam. 7, 14. Jes. 9, 3. Sprchw. 10, 13, 13, 24. Num. 22, 27. a.; in der Landwirthschaft drosch man damit Feldfrüchte aus Richt. 6, 11. Ruth 2, 17. Jes. 28, 27. (s. ob. I. 276.) oder schlug die noch unreifen Oliven von den Bäumen s. oben II. 171. Als Stütze und Waffe trugen Alte und Schwache (Exod. 21, 19. Zach. 8, 4.), sowie Reisende (Gen. 32, 10. Exod. 12, 11. 2 Kön. 4, 29. Mt. 10, 10. Mr. 6, 8.) Stäbe in den Händen. Dann gehörte aber der Stock (scipio) auch, wie der Ring, zur Zierde des Mannes Gen. 38, 18. 25. vgl. Herod. 1, 195. Wilkinson III. p. 385 sq.[4]); insbesondre werden oft die Anführer- und Fürstenstäbe erwähnt Exod. 4, 2 ff. 7, 9 ff. Num. 20, 8. 21,

---

1) S. unter Andern Hävernick Einleit. ins A. T. I. II. 460 ff. vgl. auch Bähr Symbolik I. 274 f. — 2) Wenn man nämlich von der in der Urkunde Exod. 31 ff. ausgesprochenen Vorstellung absehen will, dass die Israeliten selbst jene kunstreichen Arbeiten gefertigt hätten. Dies ist doch in der That unwahrscheinlich. — 3) Gramberg Religionsid. I. 12 f. und mit ihm v. Bohlen S. 112. findet ein solches einfaches Zeltheiligthum Exod. 33, 7–12. (welches Capitel einen andern Verf. habe) erwähnt. Aber hier ist keine Beschreibung eines Zeltes gegeben, die uns nöthigte, an ein anderes als das Cap. 26. beschriebene zu denken. — 4) Auf den Stöcken der Aegyptier waren (zuweilen) die Namen ihrer Besitzer geschrieben Wilkinson III. p. 388. Daraus wird aber kaum Num. 17, 17. erläutert werden können (Hengstenberg Mos. S. 224.).

18. Richt. 5, 14. 1 Sam. 14, 27. Mich. 7, 14. Ps. 110, 2. u. a. s. d. A. Scepter. Ueber den Hirtenstab, pedum, s. oben I. 495.; über den hölzernen Stock aber, worein die Gefangenen gelegt wurden, s. d. A. Gefängniss. Vgl. auch d. A. Wahrsagerei.

Stoiker, *Στωϊκοί*, bekannte griech. Philosophensecte, die in Zeno aus Cittium (4. Jahrh. v. Chr.) ihren Stifter, in Kleanthes und Chrysippus aber (3. Jahrh. v. Chr.) ihre Fortbildner verehrte und von der Säulenhalle, *ἡ ποικίλη στοά*, in Athen, worin Zeno und die nachfolgenden Häupter der Secte lehrten, ihren Namen hatte. Der Apostel Paulus kam zu Athen mit einigen dieser Philosophen, sowie mit Epikuräern in Dispūt (Act. 17, 18.), da er auf der benachbarten *ἀγορά* (s. oben I. S. 112.) den ihn umstehenden Hörern die evangel. Wahrheit verkündigte. Doch lässt sich aus der Relation des Lucas nicht genau abnehmen, ob das Folgende: *τινὲς ἔλεγον* ..... und *οἱ δέ· ξένων δαιμονίων κτλ.* Aeussernngen sein sollen, welche eben aus der Mitte dieser Philosophen hervorgingen; und die Ausleger haben zum Theil zu vorschnell den Worten bestimmte Deutungen gegeben. Dass die Stoiker bei manchen Berührungspuncten mit dem Christenthume[1]) doch gegen das *εὐαγγελίζεσθαι τὸν Ἰησοῦν καὶ τὴν ἀνάστασιν* Vs. 18., das sie jedenfalls vernommen, Mancherlei einzuwenden haben mussten, liegt am Tage. Denn obwohl sie mit ihrem Dogma von dem Gott des Weltalls den Volksglauben an Zeus, Poseidon, Here u. s. w. wohl zu vereinigen wussten (Diog. L. 7, 147: [*θεὸν*] *εἶναι δημιουργὸν τῶν ὅλων καὶ ὥςπερ πατέρα πάντων, κοινῶς τε καὶ τὸ μέρος αὐτοῦ τὸ διῆκον διὰ πάντων, ὃ πολλαῖς προσηγορίαις προσονομάζεται κατὰ τὰς δυνάμεις· Δία μὲν γάρ φασι, δι' ὃν τὰ πάντα, Ζῆνα δὲ καλοῦσι, παρ' ὅσον τοῦ ζῆν αἴτιός ἐστιν, Ἀθηνᾶν δὲ κατὰ τὴν εἰς αἰθέρα διάτασιν τοῦ ἡγεμονικοῦ αὐτοῦ κτλ.*), so waren sie doch nicht geneigt, auch noch einen *δαίμων Ἰησοῦς*, der mit dem stattlichen Prädicate *σωτὴρ τοῦ κόσμου* bezeichnet wurde, von Judäa aus sich aufdringen zu lassen, und eine *ἀνάστασις* der Todten, eine abermalige Verbindung der Seelen, die sich vom irdischen Leibe im Tode getrennt, mit einem Körperorgan musste ihnen bei der Ueberzeugung, dass die menschlichen Seelen Ausflüsse der allgemeinen Weltseele seien, höchst seltsam vorkommen, wie sie denn nicht einmal eine geistig ewige Fortdauer der Seelen anerkannten, denn Kleanthes hatte nur ein Fortbestehen der Seelen bis zur Weltverbrennung (*μέχρι τῆς ἐκπυρώσεως*) gelehrt Diog. L. 7, 157. Cic. Tusc. 1, 31 sq. S. überh. Tennemann Gesch. d. Philos. IV. 1 ff. 228 ff. Reinhold Gesch. d. Philos. I. 225 ff., auch J. E. J. Walch dissertatt. in Act. apost. III.

Storax, Styrax officinal. L. (Cl. X. Monogynia), ein dem Quittenbaum ähnlicher, in Syrien (und Palästina v. Schubert III. 114.), Arabien (Plin. 12, 40. 55. Strabo 16. 773.), Kleinasien (Strabo 12. 570. Plin. 12, 55.), Aethiopien, selbst im südlichen Europa frei wachsender Baum mit eirunden gestielten, unten filzigen, etwa 2 Zoll langen und 1½ Zoll breiten Blättern, der an 12—20 Fuss hoch wird und viele dünne Zweige treibt. Die schneeweissen Blumen sitzen büschelförmig am Ende der Zweige und verbreiten einen sehr angenehmen Geruch; aus ihnen entwickeln sich kleine Nüsse, die zwei harte glatte scharf schmeckende Kerne enthalten. Abbild. Plenk plantt. med. tab. 341. Von selbst oder durch Einschnitte fliesst aus dem Stamme dieses Baumes ein gummichtes durchsichtiges blass- oder braunrothes, weiches, sehr angenehm riechendes und scharf schmeckendes Harz, das man unter Räucherwerk und Salben mischte und auch als Arzneimittel brauchte (vgl. Plin. 24, 15.). Plin. 12, 55: Arbor est ... cotoneo malo similis, lacrymae ex austero incundioris, intus similitudo arundinis, succo praegnans.... Styrax laudatur post

1) Hoppe principia doctr. de morib. Stoicor. et christ. collatio. Viteb. 1792. 4. Meyer comm. in qua doctrina Stoicor. ethica c. christ. comparatur. Gott. 1823. 8. Klippel doctrinae Stoicor. ethicae atq. christ. expositio et comparatio. Gott. 1823. 8.

supra dicta ex Pisidia, Sidone, Cypro, Cilicia, Creta minime; ex Amano Syriae medicis, sed unguentariis magis. Strabo 12. 570: *Ἐγγίνεται δὲ ἐν τοῖς στελέχεσι ξυλοφάγου τι σκώληκος εἶδος, ὃ μέχρι τῆς ἐπιφανείας διαφαγὸν τὸ ξύλον, τὸ μὲν πρῶτον πιτύροις ἢ πρίσμασιν ἐοικός τι ψῆγμα προχεῖ καὶ σωρὸς συνίσταται πρὸς τῇ ῥίζῃ· μετὰ δὲ ταῦτα ἀπολείβεταί τις ὑγρασία δεχομένη πῆξιν ῥᾳδίαν παραπλησίαν τῇ κόμμῃ κτλ.* S. noch Theophr. plant. 9, 7. Dioscor. 1, 80. vgl. Bod. a Stapel comm. ad Theophr. p. 1029 sqq. Mariti R. 162. Oken Lehrb. d. Botan. II, II. 259 f. Das Storaxgummi (Martius Pharmakogn. S. 369 f.) scheint nun im Hebr. durch נָטָף Exod. 30, 34. s. d. A. Stakte (nicht, wie Bochart und Celsius wollten, auch durch נְכֹאת s. d. A. Tragakanth), der Storaxbaum aber durch לִבְנָה (Gen. 30, 37 f. Hos. 4, 13.) bezeichnet zu werden; wenigstens geben dieses Wort Gen. a. a. O. so LXX und Saad. (لُبْنَى) vgl. auch R. Jona z. d. St.; dagegen haben Hos. a. a. O. LXX. Arab. und Syr. Weisspappel, populus alba (nach der Etymologie von לבן), und dies hielt Celsius Hierobot. I. 292 sqq. überh. für die richtige Deutung, wie denn die Weisspappel in Palästina häufig wächst (Russegger R. I. 720.) und schon im Alterthum als schattengebender Baum beliebt war (Ovid. Met. 10, 555. Horat. Od. 2, 3. 9 sq.), was zu Hos. sehr gut passt. Doch ist die erstere Erklärung des Wortes, die auf Autorität eines ältern und bessern Interpreten beruht und auch durchs Aethiopische bestätigt wird (Gesen. thes. II. 740.), wohl vorzuziehen; von לבן konnte der Baum im Hebr. eben so gut wie im Arab. benannt werden, sofern man das ausfliessende Gummi als einen Milchsaft (لَبَنٌ) betrachtete.

Storch. So übersetzt Luther 1) das hebr. חֲסִידָה s. d. A. Reiher. 2) רָחָם Lev. 11, 18. Dent. 14, 17. Allein es wird darunter der Aasgeier, vultur percnopterus L., verstanden, der auch bei arab. Zoologen رَخَمٌ oder رَخَمَةٌ heisst (Freytag selecta ex hist. Halebi. Par. 1819. 8. p. 87.) und in Arabien, Syrien (Burckhardt R. II. 681. 864. Russel NG. v. Aleppo II. 76.), vorzüglich aber in Aegypten haust vgl. Hasselquist R. 286 ff. Er ist nicht viel grösser als eine Krähe, hat einen fast dreieckigen kahlen und runzlichten Kopf, starken spitzigen, vorn schwarzen Schnabel, grosse Augen und Ohren, welche letztere ganz frei liegen, und lange Füsse. Das Männchen sieht, bis auf die Schwungfedern, welche schwarz sind, ganz weiss aus, das Weibchen aber am Körper braun. Der ganze Anblick des Vogels soll nach Hasselquist sein: horridus quantum quis videre potest. Es lebt derselbe nur von faulem und stinkendem Aas und ist daher für den Orient ein sehr nützlicher Vogel. S. Bocharti Hieroz. III. 56 sqq. Vgl. d. A. Adler.

Strafen des mosaischen Gesetzes. In ihnen herrschte ganz offenbar das so einfache und natürliche, daher alte (Wachsmuth hellen. Alterth. II. S. 118.) Princip der Wiedervergeltung (talio), selbst auf Thiere angewendet (s. d. A. Beschädigung[1]) Exod. 21, 23 ff. 28. Lev. 24, 17 ff. Deut. 19, 16 ff. vgl. Gen. 9, 5. 1 Kön. 21, 19.), und der damit verwandten (erhöhten) Erstattung (Exod. 21, 36. 22, 1. 3. [2 Sam. 12, 6.]) vor; untergeordnet war das der Abschreckung (Deut. 17, 13. 19, 20. [21, 21.?]), welches letztere Michaelis mos. R. V. S. 6 f. und Kleinschrod peinl. Recht II. S. 138. (2. Ausg.) nicht zu stark hervorheben, Welker aber (letzte Gründe S. 292 ff.) nicht ganz hätte abläugnen sollen. Jenes Princip der talio findet sich auch in der altgriech. und altröm. Legislation (s. oben I. 155.); über die Wiedererstattung nach ägypt. Rechte insbes. vgl. Diod. Sic. 1, 75. Die

1) P. J. Rethmaier ius talionis ad ment. gentill., Judaeor. et Christian. Mt. 5. Jen. 1700. 4. Vgl. Polyb. 5, 9. 6.

einzelnen (concreten) Strafen bei den Israeliten bestanden [1]) in Hinrichtung (s. d. A. Lebensstrafen), in Schlägen (s. d. A. Leibesstrafen), in Gefängniss (s. d. A.) und im Erlegen von Geldsummen, die entweder durchs Gesetz für gewisse Vergehungen geradehin (Deut. 22, 19. 29.) bestimmt oder der Willkühr der Benachtheiligten zu bestimmen überlassen waren (Exod. 21, 22.), oder welche die Stelle gewisser Personalstrafen (Exod. 21, 29 f.), deren Lösnng gesetzlich nachgelassen war, vertraten. Alle diese Strafen haben einen unverkennbaren Anstrich von Milde [2]), indem sie theils den Verbrechen, auf die sie gesetzt waren, angemessen erscheinen, wenn man insbesondere den Charakter des Volks, dem sie galten, und die Strafgesetzgebnng anderer alter Völker (nam. auch der Aegyptier Diod. Sic. 1, 77.) betrachtet, theils keine Infamie nach sich zogen (wie denn Ehrenstrafen dem mos. Rechte ganz fremd sind), anch, was die Leibes- und Lebensstrafen betrifft, frei von marternden Qualen waren s. d. A. Gesetz [3]). Letzteres wird man um so mehr zur Ehre des mos. Strafrechts in Anschlag bringen, als die Criminalpraxis der europäischen Völker erst in nenerer Zeit mit einfacher Todesstrafe sich zu begnügen angefangen hat (Abegg Lehrb. d. Strafrechtswiss. S. 187.). Bei diesem Charakter der Strafen war auch das Institnt der Begnadigung, durch welches in nnsern Staaten der Criminaljustiz nachgeholfen wird, entbehrlich; die Verjährung in crimineller Hinsicht (praescriptio criminis) aber kommt blos dem alten Recht der Blntrache gegenüber vor. Von einer Steigerung der Strafen bei Wiederholung desselben Verbrechens (Rückfall, vgl. Abegg a. a. O. 230.) weiss das mos. Gesetz nichts, in der Criminalpraxis der spätern Juden aber kommt die Sache vor Mischna Sanhedr. 9, 5. Eine Büssung der Kinder statt der Eltern ist nirgends im Gesetz verordnet, obschon das bei andern Völkern alter Gebrauch war (Cic. ad Brnt. 15.); vielmehr wird diesem Grundsatze Dent. 24, 16. widersprochen (vgl. 2 Kön. 14, 6. 2 Chron. 25, 4.) [4]); nur die Kinder von insolventen Schuldnern wurden (nnter Missdeutung von Lev. 25, 39 ff.?) von hartherzigen Gläubigern leibeigen gemacht 2 Kön. 4, 1. Mt. 18, 25. Die Drohung Exod. 20, 5. 34, 7. hat mit der bürgerlichen Gesetzgebung nichts zu thun. — Noch müssen wir die Streitfrage berühren, welche für die synopt. Erzählung von dem Kreuzigungstage Jesu Wichtigkeit erlangt hat: ob Criminalurtheile und Executionen von den jüd. Behörden auch an Sabbathen und (hohen) Festen vorgenommen worden seien. Dass Arrestationen von Verbrechern an solchen Tagen znlässig waren, scheint nach der Natur der Sache und aus Joh. 7, 32. Act. 12, 3. unzweifelhaft. Gerichtssitznngen des Synedriums an solchen Tagen sind nicht sicher aus Sanhedr. 88, 1. zu erweisen (s. d. A. Pascha S. 205.): nach M. Jom tob 5, 2. fanden sie regelmässig nicht statt, ja nach M. Sanhedr. 1, 2. vermied man es selbst an den Vorabenden eine Gerichtsverhandlung anzufangen, aus Besorgniss, sie könnte sich in den Sabbath hineinziehen.

---

1) Die Strafe der Landesverweisung kommt im mos. Gesetze nicht vor (denn die Formel: aus seinem Volke ausgerottet werden bezieht jetzt wohl Niemand mehr auf Verweisung s. oben II. S. 12.) und wäre auch nicht im Geiste einer theokrat. Gesetzgebung gewesen. Temporäres Exil (aber im heil. Lande selbst) könnte der gezwungene Aufenthalt eines unvorsätzlichen Todtschlägers in der Freistadt genannt werden s. d. A. Blutrache. — 2) Auch das Verfahren beim Inquisitionsprocess war mild; Tortur kannte das mos. Gesetz nicht. Erst die Herodier liessen sie anwenden Joseph. Antt. 16, 8. 4. 16, 10. 3 sq. 17, 4. 1. — 3) Joseph. Apion. 2, 30. gefällt sich freilich darin, die Strafen des mos. Gesetzes streng darzustellen: *Εἰσὶ κολάσεις, οὐχ οἷαι παρ' ἑτέροις, ἀλλ' ἐπὶ τὸ μεῖζον.* Er redet aber, wie seine Worte zeigen, vergleichungsweise. — 4) Jos. 7, 24. ist entweder eine Mitschuld der Kinder anzunehmen, oder das Gesetz Deut. 24, 16. existirte damals noch nicht, oder — es wurde vernachlässigt. Keils Bemerkungen z. d. St. sind unbedeutend. Dass rechtlose Willkühr zuweilen auch die Söhne mit dem Vater bestrafte, lässt sich indirect aus 2 Kön. 9, 26. ersehen, doch waren hier die Söhne zugleich Erben und konnten, wenn der beabsichtigte Zweck erreicht werden sollte (1 Kön. 21.), nicht am Leben bleiben. Ganze Völker um eines Einzelnen willen strafen (Esth. 3, 6.), ist oriental. Despotismus, von welchem auch die neuere Zeit Beispiele gesehen hat Arvieux I. 391 f.

Auch geht aus Act. 12, 4. hervor, dass man Verurtheilungen, wo irgend möglich, bis nach den Festen verschob. Dass aber Hinrichtungen während der Feste stattfanden, kann nach M. Sanhedr. 11, 4. (nicht 10, 4., wie Viele citiren) nicht bezweifelt werden, und man scheint das durch die Stelle Deut. 17, 13. gerechtfertigt zu haben. Vermuthlich wählte man aber dazu nicht die hohen Festtage, welche als Sabbathe galten. S. überh. Bleek Beitr. zur Evangelienkrit. S. 140 ff.

Strassen (Landstrassen) in Palästina. Die Landwege in Palästina mussten nach der Beschaffenheit der Bodenfläche theils gebirgig und felsig, theils eben und sandig sein; erstere waren die beschwerlichern und wegen der Bergströme, welche in der Regenzeit sich in die Thäler stürzten, dann nur mit Gefahr zu passiren (Schulz Leitung. V. 350.), dabei hatten sie aber doch eine natürliche Festigkeit, was, da der alte (semitische) Orient [1]) von Wegbau nicht viel wusste, immer bedeutend ist. Nur ganz isolirt nämlich steht die Vorschrift Deut. 19, 3. vgl. Mischna Maccoth 2, 5. in Beziehung auf das Instandhalten der Wege nach den Freistätten; von einer Pflasterung der nach Jerusalem führenden Wege aber durch Salomo (Joseph. Antt. 8, 7. 4. [2])) weiss wenigstens die hibl. Urkunde nichts. Wenn Monarchen reisten oder gar Kriegsheere zogen, wurden daher die Strassen erst in bessern fahrbaren Stand gesetzt Jes. 40, 3. 57, 14. 62, 10. vgl. Arrian. Alex. 4, 30. Diod. Sic. 2, 13. Justin. 2, 10. [3]). Erst die Römer bauten planmässiger Heerstrassen im Orient und richteten auch (aber erst unter den spätern Kaisern) ihre Meilensteine, lapides, in Palästina auf Reland Pal. p. 401 sqq. [4]). Ueber die Verbindungsstrassen (Nachbarstrassen) der einzelnen Städte Palästina's, die sehr mannigfaltig waren, kann natürlich hier nicht gehandelt werden; nur die Hauptstrassenzüge des Landes, durch welche es zugleich mit dem angränzenden Ausland in Verkehr stand, kommen in Betracht. Sie waren von Alters her fast dieselben, die sie noch heutzutage sind. In Nordpalästina 1) lief zuvörderst von Acco (Ptolemais) eine Querstrasse über das Gebirge nach Nazareth, streifte an der nördl. Seite der Ebene Esdrelon hin, lenkte nordöstl. nach Tiberias, ging am See Genezareth bis über Capernaum, überschritt dann den Jordan (an der heutigen Jacobsbrücke?) und zog sich so weiter nordöstl. über die Vorgebirge des Antilibanus bis Damascus [5]). Diese alte Heer- und Handelsstrasse (in der Geschichte der Kreuzfahrer via maris genannt) setzte Europa mit dem innern Asien in Verbindung; auch gelangten die Heere, welche vom Euphrat herkamen, auf derselben ins Herz von Palästina. Unter den Römern war es eine einträgliche Zollstrasse vgl. Mt. 9, 9. Ueberh. Ritter Erdkunde II. 379 ff. — 2) Von demselben Puncte aus oder von dem durch Herodes d. Gr. angelegten und mit einem

---

1) Das alte Indien müssen wir nach den Berichten glaubhafter Schriftsteller (vgl. Strabo 15. 689.) und nach den noch vorhandenen Spuren alter Kunststrassen annehmen s. v. Bohlen Indien II. 109 f. Von Indien aus mag das Institut der Heerstrassen nach Persien gelangt sein. Eine Einrichtung zum Vortheil der von Pelusium aus durch die Wüste (nach Syrien) Reisenden erwähnt Plin. 6, 33: nisi calami defixi regant, via non reperitur. — 2) *Τῶν ὁδῶν... τὰς ἀγούσας εἰς Ἱεροσόλυμα βασίλειον οὖσαν λίθῳ κατέστρωσε μέλανι.* Der schwarze Stein wird Basalt sein. Den würde man etwa aus Galiläa (der Umgegend von Tiberias Russegger III. 258 f. 261.) geholt haben. Aus der Notiz möchte nur so viel mit Sicherheit abgenommen werden können, dass es zu Josephus Zeit solche Chausseen um Jerusalem gab, welche die Sage dem baulustigen Salomo zuschrieb. Talm. Bestimmungen über Wegbau sind unzuverlässig. Nach Mischna Baba bathra 6, 7. soll eine Strasse, דרך תשבים, 16 Ellen, ein Feldweg 4 E. breit sein. — 3) Vespasian hatte bei seinem Heere in Galiläa auch besondere Wegmacher, *ὁδοποιοί*, s. Joseph. bell. jud. 3, 6. 2. — 4) Vgl. J. St. Pilarik de lapidib. rom. luxta vias positis. Viteb. 1713. 4. Pauly Realencycl. V. S. 19 f. — 5) Heutzutage laufen zwei Strassen aus der Gegend des Sees Genezareth diesseits nach Damascus, die eine über Panias (Burckhardt R. I. 97 ff. Robinson III. 614. vgl. Gen. 14, 14 f.), die andere lebhaftere über die Jacobsbrücke und Kanneytra s. Crome Palästi. I. S. 172 ff. vgl. Burckhardt R. II. 547 ff. Robinson III. 552.

bequemen Seehafen versehenen Cäsarea (maritima) war auf einer oft und viel (auch von Kriegsheeren, nam. ägyptischen) betretenen Strasse längs der Seeküste in die philistäischen Städte und so weiter über Pelusium nach Aegypten zu gelangen vgl. Joseph. bell. jud. 4, 11. 5. Antt. 14, 8. 1. Plin. 6, 33. Arrian. Alex. 3, 1. [1]). Das itinerar. Antonini p. 149 sq. bestimmt die Stationen so: (Ptolemais, Sycamina) Cäsarea, Betarus, Diospolis, Jamnia, Askalon, Gaza. Heutzutage reist man von Kaissarieh über Mukalid, Nahr el Arsuf, el Haram u. s. w. dichter am Meere in einem Tage nach Jaffa vgl. Robinson III. 791. Dann geht es weiter über Jebne (Jabne, Jamnia) nach Gaza [2]). Der Weg von Cäsarea über Antipatris und Diospolis wurde von Solchen eingeschlagen, welche nach Jerusalem wollten vgl. Act. 23, 31 ff. Joseph. bell. jud. 4, 8. 1. Hier. ep. 108. (Tom. I. p. 696.). Zwischen Antipatris und Jerusalem führt das itiner. Hieros. ausser Lydda (Diospolis) auch Nicopolis an und bestimmt die ganze Entfernung bis Cäsarea auf 68 röm. M. Man konnte aber auch von Lydda über Bethhoron und Gabao (mit einem Heere) nach Jerusalem gelangen Joseph. bell. jud. 2, 19. 1. vgl. Robinson III. 275 f. — 3) Zwischen Galiläa und Judäa ging die kürzere Verbindungsstrasse durch Samaria Luc. 17, 11. Joh. 4, 4. Joseph. Antt. 20, 6. 1. vit. 52. (sie betrug 3 Tagereisen). Ueber die Ebene Jisreel gelangte man bei Ginäa (Dschenin) in die Landschaft Samaria, berührte dann die Städte Samaria und Sichem, und hatte von hier noch eine starke Tagereise bis Jerusalem zurückzulegen. Diese letztere Parthie des Weges (vgl. Jes. 10, 28 ff.) beschreibt Maundrell R. 85 ff. Robinson aber III. S. 294. weist auf Ueberreste einer alten gepflasterten Strasse hin. In der röm. Zeit war auch eine Strasse von Jerusalem über Sichem nach Scythopolis und weiter an den See Genezareth gangbar, sowie von Scythopolis in westl. Richtung über Stradela (Jisreel), Maximianopolis (Hadad Rimmon) nach Cäsarea (s. Reland Paläst. p. 416. und itiner. Hieros. p. 585 sqq.), und in nordöstl. Richtung von Scythopolis über Gadara und Capitolias nach Damascus (itiner. Anton. p. 198.) [3]). Selbst Kriegsheere zogen letztere Strasse Joseph. Antt. 14, 3. 4. — 4) Von Jerusalem liefen ausserdem drei Hauptstrassen aus, die eine in nordöstl. Richtung über den Oelberg und Bethanien durch die in Felseuklüften und Windungen sich hinziehende Wüste nach Jericho (Mt. 20, 29. 21, 1. Luc. 10, 30 ff. 19, 1. 28 f. vgl. Russegger R. III. 102 f.) [4]), wo der Jordan überschritten werden konnte, um entweder in nördl. Richtung nach Gilead (Peräa) zu ziehen, welchen Weg die galiläischen Juden am gewöhnlichsten einschlugen, wenn sie zu oder von den Festen in Jerusalem reisten, oder in südlicher Richtung östlich vom todten Meere bis nach Aila. Diese Strasse hatten die Israeliten betreten, als sie nach Canaan sich wendeten. Von Syrien nach Peräa aber finden wir die das Reich Israel angreifenden syrischen Heere (2 Kön. 10, 32 f. vgl. 8, 28. 9, 14.) und später die assyrischen Armeen (1 Chron. 5, 26.) ziehen. — 5) Eine zweite Strasse ging von Jerusalem südlich über Bethlehem nach Hebron zwischen Bergen durch freundliche Thäler Russegger R. III. 78. Ueber ihren jetzigen Zustand vgl. Robinson I. 356 f. Von da konnte man, wie die noch übrigen Spuren einer röm. Strasse zeugen, durch die Wüste bis Aila gelangen, aber auch in westlicher Richtung nach Gaza, welcher Weg jetzt noch betreten wird und zwei kleine Tagereisen lang ist s. Crome Paläst. I. S. 97 f. Ueber Act. 8, 26. s. oben I. 395. Der gewöhnliche Weg von Jerusalem nach Gaza scheint im röm. Zeitalter über Eleutheropolis (Spuren sind

1) So konnte man dann von Aegypten aus zu Lande bis Tyrus reisen s. z. B. Appian. civ. 5, 52. — 2) Ueber die Karawanenstrasse von Gaza nach Ramleh, Ludd (Lydda), el Ledschun (Legio) in die Ebene Esdrelon u. s. w. s. Robinson III. 261. — 3) Vom Südende des See's Genezareth läuft jetzt eine Strasse durch Dscholan (Gaulonitis) über Nowa und El Kessue nach Damascus s. Crome a. a. O. 176 ff. Sie trifft zuletzt mit der Pilgerstrasse von Damascus nach Arabien zusammen. Letztere ist beschrieben Burckhardt R. II. 1031 ff. — 4) Das itinerar. Hieros. p. 596. berechnet die Entfernung auf 18 röm. Meilen. Sonst vgl. Crome a. a. O. 87 ff.

noch übrig Robinson II. 666. 670.) und Askalon gegangen zu sein. Von Gaza gelangte man dann über Rhinocolura und Pelusium auf dem kürzesten und bequemsten Wege nach Aegypten Joseph. Antt. 14, 14. 2.[1]). — 6) Den dritten Weg von Jerusalem in nächster Richtung über Bethhoron und Ludd (Lydda, vgl. Robinson III. S. 275 f.) ans Mittelmeer nach Joppe, wo ein Hafen, erwähnt schon die vita Epiphanii p. 340. Seit den Kreuzzügen bis heute ist es die gewöhnliche Pilgerstrasse für die aus Aegypten und Europa Angelangten. Die Stationen mit ihren Entfernungen giebt Robinson III. 791. Die Hauptzwischenstation Ramleh soll erst von den Arabern (Saracenen) gegründet worden sein (Rosenmüller Alterth. II. II. 338., doch vgl. v. Raumer Beiträge S. 30 f.). S. Ritter Erdk. II. 398 ff.

Strauss, aram. und arab. נַעֲמָא, نَعَامٌ, ein bekanntes Vogelgeschlecht (struthio), das im System die 7. Ordnung bildet und von dem die Species str. camelus in Africa und Asien (bestimmt auch in Arabien Diod. Sic. 2, 50. Strabo 16. 772.) zahlreich lebt. Der Strauss, von der Höhe eines Kameels (struthiocamelus!), hat einen langen dünnen Hals, verhältnissmässig kleinen Kopf mit ovalen Augen, die durch Wimpern geschützt sind, starke und fleischige Lauffüsse (an jedem 2 Zehen), mit denen er sich unglaublich schnell, fast schwebend fortbewegt (Diod. Sic. 3, 28. Höst Marokko 295. Shaw R. 388.), kleine, zum Fliegen unbrauchbare Flügel (doch s. unten) und eine Federbedeckung von ausgezeichneter Leichtigkeit und Feinheit. Am Buge, Rücken und einigen Stellen der Flügel fällt die Farbe des Gefieders aus Dunkelgrau in Schwarz und Gelb, sonst ist sie vollkommen weiss (Shaw R. 387.)[2]). Dieser grösste aller Vögel wird im Hebr. durch בַּת יַעֲנָה (auch einmal durch יַעֲנָן Klagl. 4, 3.)[3]) bezeichnet; wenigstens deuten so die alten Uebersetzer fast einstimmig (LXX häufig στρουθός[4]), andere στρουθιοκάμηλος, στρουθοκάμηλος)[5]), und es passen auf ihn die einzelnen Stellen sowie die Etymologie des Wortes (Gesen. thes. II. 609.) sehr gut, wogegen die Meinung, welche noch Oedmann Samml. III. 35 ff. vertheidigte, בַּת יַעֲנָה sei die Eule, Bergeule, keine historische Begründung hat. Der Strauss wird im A. T. 1) unter den unreinen Vögeln genannt Lev. 11, 16. Deut. 14, 15., weniger wohl deshalb, weil er aus Gefrässigkeit Glas, Metallstücke, Steine u. dgl. verschlingt (Aelian. anim. 14, 7. Shaw R. 389.), wenig-

---

1) Auf diesem Wege wurden nach Eroberung Jerusalems unter Vespasian viele Tausende jüdischer Kriegsgefangenen nach Alexandria instradirt, um dort nach Rom eingeschifft zu werden Hieron. ad Jerem. 31, 15. Vgl. d. A. Schifffahrt. — 2) Plin. 10, 1: Avium grandissimi et paene bestiarum generis struthiocameli africi vel aethiopici, altitudinem equitis insidentis equo excedunt, celeritatem vincunt, ad hoc demum datis pennis, ut currentem adinvent; cetero non sunt volucres, nec a terra tollnntur. Ungulae iis cerviuis similes, quibus dimicant, bisulcae et comprehendendis lapidibus utiles, quos in fuga contra sequentes ingernnt pedibus. Concoquendi sine delectu devorata mira natura; sed non minus stoliditas, in tanta reliqui corporis altitudine, cum colla frutice occultaverunt, latere sese existimantium. Ueber die Straussenjagd s. Minntoli R. S. 205 f. Diod. Sic. 2, 50: *Στρουθοκάμηλοι περιειλήφασι τοῖς τύποις μίγματα χηνῶν καὶ καμήλων, ἀκολούθως τῇ προσηγορίᾳ. Τὸ μὲν μέγεθος ἔχουσι νεογενεῖ καμήλῳ παραπλήσιον, τὰς δὲ κεφαλὰς πεφυκυίας θριξὶ λεπταῖς, τοὺς δὲ ὀφθαλμοὺς μεγάλους καὶ κατὰ τὴν χρόαν μέλανας, ἀπαραλλάκτους κατὰ τὸν τύπον καὶ τὸ χρῶμα τοῖς τῶν καμήλων· μακροτράχηλον δὲ ὑπάρχον, ῥύγχος ἔχει βραχὺ παντελῶς καὶ εἰς ὀξὺ συνηγμένον. Ἐπτέρωται δὲ ταρσοῖς μαλακοῖς καὶ τετριχωμένοις καὶ δυσὶ σκέλεσι στηριζόμενον καὶ ποσὶ διχήλοις, χερσαῖον ἅμα φαίνεται καὶ πτηνόν.* — 3) Bei בַּת hat man wohl nicht blos an das Weibchen zu denken. So heisst בַּת בְּנָיָא, Tochter des Flügels, im Chald. der Geier. Bochart indess wollte בַּת יַעֲנָה nur von dem Straussenweibchen verstanden wissen, wogegen תַּחְמָס (Lev. 11, 16.) der männliche Strauss sein sollte. Und ihm stimmt im Wesentlichen Gesenius bei. — 4) An manchen Stellen aber setzen LXX σειρῆνες vgl. hierüber Schleusner thes. philol. V. p. 17 sq. — 5) Aram. und Arab. übersetzen נעמא, نعام (vgl. M. Chelim 17, 14.) s. Gesen. thes. II. 609.

stens essen die Araber und Aethiopier den Strauss sehr gern (Diod. Sic. 3, 28. Strabo 16. 772.), auch in Indien (Aelian. anim. 14, 13.) und selbst zu Rom (Lamprid. vit. Heliogab. 27.) galt das Straussenfleisch für eine Delicatesse (obschon dasselbe hart, trocken u. im Kochen schwer zu erweichen sein soll s. Abenesra zu Exod. 23, 29. Galen. de alimentt. facultt. 3, 20.) — sondern vielleicht weil der Strauss, wie schon Aristoteles[1]) bemerkt hat, eine Art Thierzwitter, halb Vogel halb Quadruped ist (Sommer bibl. Abhdl. I. S. 257.), oder auch, weil sich an ihn, den Wüstenbewohner, die Vorstellung des Grausigen, der Verödung und des Verderbens knüpft. — 2) Wird von ihm gesagt, dass er in Wüsten lebt Jes. 13, 21. 34, 13. 43, 20. Jer. 50, 39. Klagl. 4, 3. Der Strauss hält sich wirklich nur in dürren Sandwüsten auf (vgl. Theophr. plantt. 4, 4. p. 322. Hier. in Jes. 14.) und lebt dort in grossen Schaaren, sich hauptsächlich von Datteln nährend; die arab. Zoologen behaupten sogar, dass er nicht saufe. — 3) Wird der Strauss als hart gegen seine Brut geschildert Klagl. 4, 3. Dies bezeugt auch Shaw R. 388. Doch darf man es wohl nicht so weit ausdehnen, als ob der Strauss selbst das Ausbrüten seiner Eier andern Vögeln überlasse. Aelian. anim. 14, 7. nennt sogar den Strauss ἐρῳὸσα τῶν νεοττῶν ἰσχυρῶς! — 4) Wird ihm ein Klaggeschrei beigelegt Mich. 1, 8. Hiob 30, 29. Dies bezeugt Shaw R. 390., welcher meldet, dass der Strauss zuweilen bei Nacht ein ächzendes Trauergeschrei hören lässt. S. überh. Bochart Hieroz. II. 811 sqq. — Auch בְּנוֹת יַעֲנָה Hiob 39, 13 (16) ff. bezeichnet (als poet. Name) eben von diesem Geschrei die Straussen, Straussenhennen, wie aus der Beschreibung sich deutlich genug ergiebt (Bochart Hieroz. II. 838 sqq.) und Hieron. übersetzt (Luther hat: Pfan). Es wird nämlich in dieser Stelle gesagt: 1) dass die Fittige des Straussen (während des Laufens) sich schwingen Vs. 13. Dazu vgl. Leo Afric. descr. Afr. 9, 55: In alis pennas habet grandes albi et nigri coloris, quibus volatu inutilis ad cursum crebra alarum et caudae agitatione invatur. Aelian. anim. 2, 27: Ἡ στρουθὸς ... θεῖ ὤκιστα καὶ τὰς παρὰ τὴν πλευρὰν ἑκατέραν πτέρυγας ἁπλοῖ καὶ ἐμπίπτον τὸ πνεῦμα κολποῖ δίκην ἱστίων αὐτάς vgl. 4, 37. Es heisst ferner 2): Gleichter (des Straussen Fittig) nicht des Storches Kiel nnd Feder? Da das Gefieder des Str. an Rücken, Flügeln u. s. w. dnnkel (grau oder schwarz), sonst weiss ist, so ähnelt dieser Vogel wirklich dem Storch. Dazu wird 3) versichert, dass er seine Eier (nach Aristot. anim. 9, 15. Plin. 10, 73. plurima, 30—50 auf einmal nach Shaw R. 388.) in den Sand lege und von der Hitze ausbrüten lasse Vs. 14. 15. Das Erstere ist bekannt s. Leo Afric. a. a. O.: Ova numero 10 aut 12 in arena emittit ac brevissimae cnm sit memoriae loci confestim obliviscitur. Indess möchte doch die Sache, in solcher Allgemeinheit hingestellt, auf einer Fabel bernhen. Nach zuverlässigen Berichten brütet der Strauss so gut wie andere Vögel über seinen Eiern; nur dass er 10—12 Fuss vom Eierneste einige Eier, die blos zur Nahrung der auskriechenden Jungen dienen sollen, hinlegt vgl. Vaillant R. nach Africa II. 210. und dessen zweite R. II. 219. Burckhardt Beduin. S. 176 f. sowie die Araber bei Bochart l. c. 863. 4) Dass er seine Jungen hart behandle Vs. 16. (s. oben); das לְרִיק יָגִיעָה ist vom Gebären (eniti) zu verstehen, nnd בְּלִי פָחַד bezieht sich blos auf den Mangel an Fürsorge für die Jungen. 5) Dass er dumm sei Vs. 17. vgl. das arab. Sprüchw. أحمق من النعامة, struthione stultior. Die Alten erzählen Mehreres als Beweis seiner Dummheit, z. B. dass er, wenn er seinen Kopf im Sand verbirgt, glaubt, der Jäger sehe ihn nicht (Plin. 10, 1.), doch vgl. Diod. Sic. 2, 50., und in dem Zusammenhange unserer Stelle wird wohl die Dummheit (stoliditas) zunächst nur auf das Vs. 14—16. geschilderte Benehmen des Straussen zu beziehen sein. 6) Dass er, wenn er sich aufrichte (um dem Jäger zu entfliehen), Ross und Mann verlache Vs. 18. Seine

1) Part. anim. 4, 14: Ὁ στρουθὸς τὰ μὲν ὄρνιθος ἔχει, τὰ δὲ ζώου τετράποδος. Dies wird nun nach den verschiedenen Seiten hin ausgeführt.

Körperhöhe übersteigt nämlich nach Plin. 10, 1. die eines Pferdes mit dem Reiter. Die Schnelligkeit aber, mit der er läuft, kann auch das beste Pferd (bei nur einigem Winde) nicht erreichen (Plin. 10, 1.); sie ist unter den Arabern sprüchwörtlich geworden s. Umbreit z. d. St. Bei schwüler Luft werden die Str. von flüchtigen Dromedaren eingeholt Rüppell Arab. 69. — Endlich will Bochart (II. 830 sqq.) auch תַּחְמָס Lev. 11, 16. Deut. 14, 15. durch männlichen Strauss deuten (vgl. S. 540. Anm. 3.), von חָמַס, vim inferre, gleichwie im Arab. der Strauss ظليم, impius, genannt werde von ظلم; indess stimmt kein alter Uebers. bei, LXX und Vulg. haben Nachteule s. d. A. Eule.

Stunden, s. d. AA. Tag und Uhren.

Suach, שׁוּחַ, Sohn Abrahams von der Ketura Gen. 25, 2. Hiermit hängt wahrscheinlich auch das gentil. שׁוּחִי Hiob 2, 11. 8, 1. 25, 1. zusammen, sofern man das Volk der Suchiter von jenem Suach ableitete. Man vergleicht für letztere Stellen gewöhnlich das *Σαχχαία*, welches Ptolem. 5, 15. 25. im östlichen Theile Batanäa's nachweist. Viell. hat man aber mit v. Raumer Paläst. S. 187. an den Ort Szichan, صيحان, in Seir, zwischen Dhana (Thoana) und Schobek (vgl. Burckhardt R. II. 692.), der aber in den Verzeichnissen Robinsons III. 860 f. fehlt, zu denken s. d. A. Uz.

Succoth, סֻכּוֹת, 1) erste Lagerstätte der Israeliten nach ihrem Auszuge aus Raamses Exod. 12, 37. 13, 20. Num. 33, 5. Die Lage des Orts ist um so weniger auszumitteln, da Succoth wohl nur ein wandelndes Nomadendorf war Shaw R. 267. Eine Vermuthung s. bei Pococke Morg. I. 233., andere bei Rosenmüller Alterth. III. 256. Der Ort wird auf der directen Strasse nach der arab. Wüste gelegen haben, denn erst auf der 2. Station Etham lenkten die Israeliten um (südöstl. gegen das rothe Meer) Exod. 14, 2. — 2) Stadt am Jordan (1 Kön. 7, 46.) und zwar auf der östlichen Seite (Gen. 33, 17. vgl. 32, 22. 30. Richt. 8, 4 f.), in Nordpalästina in einem Thale (Jos. 13, 27. Ps. 60, 8.), zum Stamme Gad gehörig Jos. 13, 27. Sie stand noch zur Zeit des Hieron. (s. ad Gen. 33, 17.) in parte Scythopoleos, und um dieser Notiz willen verlegen Viele den Ort weiter nördlich in die Nähe von Bethsean (wie denn Burckhardt R. II. 595. südl. von Bysan, aber auf der Westseite des Jordan ein سُقُط fand); dann wäre das Thal Succoth mit dem Wadi Jabes, يابس (Burckhardt I. 451.), einerlei. So Keil zu Jos. 13, 27. Aber nach Richt. 8, 5. 8. 15 f. lag Succoth in der Nähe von Pnuel und nach Gen. 32, 22. 30. 33, 17. sind beide Städte südlicher im Gebiet des Jabbok zu suchen.

Succoth Benoth, סֻכּוֹת בְּנוֹת. Die fremden, von dem assyr. König nach Samaria verpflanzten Colonisten richteten dort den Cultus ihrer Nationalgottheiten ein und von den aus Babylon stammenden Ansiedlern insbesondere heisst es: עָשׂוּ אֶת־סֻכּוֹת בְּנוֹת 2 Kön. 17, 30. Da nun mit עָשׂוּ Vs. 30. u. 31. Namen von Göttern (Götterbildern) verbunden sind, so schien es am einfachsten, auch סֻכּוֹת בְּנוֹת so zu fassen, und wirklich deuten die Rabbinen (s. D. Kimchi und Sal. Jarchi z. d. St.) die Worte auf ein Götzenbild, nämlich die Henne mit ihren Küchlein (תרנגלת עם אפרוחיה), was A. Kircher (Oedip. aegypt. I. 354.) von dem Sternbild der Gluckhenne (Plejaden) verstanden wissen will, so dass wir hier, gemäss dem sonstigen Charakter der babyl. Religion, eine astrologische Gottheit hätten. Da jedoch סֻכּוֹת בְּנוֹת appellativ Töchterhütten[1]) heisst (wobei nur die Form בְּנוֹת auffällig ist)[2]), so haben Andere

1) Die Deutung von Movers (Phönic. I. 596.): involucra oder secreta mulierum (so dass man eine Beziehung auf den jetzt überall herbeigezogenen Phallusdienst finden müsste) ist unerweislich. Nork Mythol. I. 124. hat dies nachgeschrieben. — 2) Darum wollte Gesen. thes. II. 952. סֻכּוֹת בָּמוֹת (vgl. Vs. 29.) lesen.

(Selden de diis syr. 2, 7. p. 308 sq. Voss theol. gent. 2, 22. u. Grotius zu 2 Kön. a. a. O.) an Zelte gedacht, in welchen sich die Mädchen zu Ehren der babyl. Göttin Mylitta, d. i. Venus (vgl. oben I. 108. u. d. A. Meni), preis gaben. Herod. 1, 199: *Δεῖ πᾶσαν γυναῖκα* (bei den Babylon.) *ἐπιχωρίην ἱζομένην ἐς ἱρὸν Ἀφροδίτης ἅπαξ ἐν τῇ ζόῃ μιχθῆναι ἀνδρὶ ξείνῳ. Πολλαὶ δὲ καὶ οὐκ ἀξιεύμεναι ἀναμίσγεσθαι τῇσι ἄλλῃσι, οἷα πλούτῳ ὑπερφρονέουσαι, ἐπὶ ζευγέων ἐν καμάρῃσι ἐλάσασαι, πρὸς τὸ ἱρὸν ἑστᾶσι· θεραπηίη δέ σφι ἕπεται πολλὴ ὄπισθεν. Αἱ δὲ πλεῦνες ποιεῦσιν ὧδε· ἐν τεμένεϊ Ἀφροδίτης κατέαται στέφανον περὶ τῇσι κεφαλῇσι ἔχουσαι θώμιγγος πολλαὶ γυναῖκες. Αἱ μὲν γὰρ προσέρχονται, αἱ δὲ ἀπέρχονται. Σχοινοτενίες δὲ διέξοδοι πάντα τρόπον ὁδῶν ἔχουσι διὰ τῶν γυναικῶν, δι' ὧν οἱ ξεῖνοι διεξιόντες ἐκλέγονται. ἔνθα ἐπεὰν ἵζηται γυνή, οὐ πρότερον ἀπαλλάσσεται ἐς τὰ οἰκία, ἢ τίς οἱ ξείνων ἀργύριον ἐμβαλὼν ἐς τὰ γούνατα μιχθῇ ἔξω τοῦ ἱροῦ. Ἐμβαλόντα δὲ δεῖ εἰπεῖν τοσόνδε· Ἐπικαλέω τοι τὴν θεὸν Μύλιττα κτλ.* Vgl. auch Strabo 16. 745. Wir pflichten dieser Ansicht bei; denn obschon sonst a. a. O. mit סֻכּוֹת, wie gesagt, nur Namen von Götzen verbunden sind, so ist doch nicht abzusehen, warum (zumal an der ersten Stelle) nicht auch Götzenheiligthümer als Object des Verbi genannt werden könnten, und Hengstenberg (Beiträge zur Einleit. ins A. T. I. 160.) hat in seinem Eifer gegen diese Erklärung übersehen, dass sein „Tempelchen der Töchter (Bels und Mylitta's)" ja auch kein Götzenname ist. Und aus welcher Genealogie hat denn H. diese Töchter Bels und Mylitta's genommen? Letzteres wollte auch seinem Anhänger Keil nicht einleuchten. Deutelei ist es, wenn Herzfeld Gesch. d. Jisrael. I. 438 f. in סכות בנות das Bild der beiden Liebesgöttinnen Mylitta und Venus findet, welche בנות Erbauerinnen (!) genannt worden seien nach Gen. 16, 2. אִבָּנֶה מִמֶּנָּה und welche auch Gen. 30, 13. in den Worten אשרוני בנות (mich haben die Liebesgöttinnen gesegnet) erwähnt würden. Vortreffliche Exegese! S. noch überh. J. Crausii diss. de Succoth benoth in Ugolini thesaur. XXIII.

Suchim, סֻכִּיִּים 2 Chron. 12, 3., eine africanische Völkerschaft, die neben Lybiern und Cuschiten im Heer des ägypt. Königs Sisak genannt wird, sonst ganz unbekannt. LXX. Vulg. *Τρωγλοδύται*, worunter wohl die äthiop. Troglod. auf den Gebirgen an der westl. Küste des arab. Meerbusens (Strabo 17. 786.) gemeint sind, welche als schnellfüssig und im Schleudern geübt den Leichtbewaffneten mit Nutzen zugetheilt werden konnten Heliodor. Aeth. 8, 16. In dieser Gegend macht Plin. 6, 34. eine Troglodytenstadt Suche namhaft (vgl. Bochart Phal. 4, 29.), welche man in dem heutigen Suakin, سواكن, nicht unbeträchtlichem Handelsplatz in Nubien, wiederzufinden meint.

Sud, *Σούδ*, ein Fluss in Babylonien (bei Babylon?), an welchem jüd. Exulanten wohnten Bar. 1, 4. Ein solcher ist nicht bekannt. Man nahm daher einen Fehler des griech. Uebersetzers an, und Bochart Phal. 1, 8. p. 39. wollte die Stadt Sur (Sora) verstehen (also סור statt סוד). Grotius dagegen vergleicht die Stadt *Σόειτα* Ptol. 5, 13. 19., die zu nördlich liegt.

Sühnopfer. Diese zerfallen nach israelitischer Opferdisciplin in Schuld- und Sündopfer s. d. A. vgl. aber auch d. A. Brandopfer. Hier haben wir die Streitfrage zu untersuchen, was die Israeliten mit dem Schlachten der Opferthiere bei Sünd- und Schuldopfern für eine Vorstellung verbanden, d. h. ob man die Opferthiere blos für ein Geschenk an die (beleidigte) Gottheit (Welker letzte Gründe S. 288.) oder, wie Michaelis mos. R. IV. 64. wollte, für eine bürgerliche Strafe (mulcta) oder endlich für Stellvertreter der sie darbringenden Sünder, welche eigentlich selbst den Tod verdient hätten (moral. Stellvertretung), gehalten habe. Letzteres ist die Meinung vieler Rabbinen (s. Outram de sacrif. p. 251 sqq.) u. Kirchenväter (Theodor. quaest. 61. ad Exod. Euseb. dem. ev. 1, 10. u. a.), neuerdings Bauers Theol.

N. T. IV. 124 ff. de Wette's bibl. Theol. S. 98 f. vgl. opuscc. p. 23 sqq. Gesenius' zu Jes. II. 189. Hengstenbergs Christol. I. 265. Scholls in Klaibers Stud. u. s. w. V. II. 143 ff. Tholucks 2. Beil. z. Brief a. d. Hebr. S. 78 f. v. Cöllns bibl. Theol. I. 270 f. u. vieler Andern. Diese Bedeutung der Sühnopfer [1]) erscheint auf den ersten Blick als die natürlichste, significanteste und antiken Vorstellungen überhaupt angemessenste; indess hat sie neuerlich Klaiber (Studien der würtemb. Geistl. VIII. II. 10 ff.) scharfsinnig bestritten [2]), auch Bähr Symbol. II. 277 ff. hat dagegen Mancherlei eingewendet [3]). Und allerdings sind nicht alle dafür geltend gemachten Gründe von Gewicht. Die Formeln וְכִפֶּר עֲלֵיהֶם הַכֹּהֵן וְנִסְלַח לָהֶם Lev. 4, 20. 26. 5, 10. a. oder וְכִפֶּר עָלָיו הַכֹּהֵן עַל חַטָּאתוֹ Lev. 5, 13. oder וְכִפֶּר עָלָיו הַכֹּהֵן עַל שִׁגְגָתוֹ Lev. 5, 18. u. s. w. machen zuvörderst nicht klar, dass bei den Sündopfern eben bestimmt an Stellvertretung zu denken sei; auch kann das Auflegen der Hand (so gewiss es im Ritual des Versöhnungstags Lev. 16, 21. Uebertragung der Sünde bezeichnet) im Allgemeinen nicht für diese Vorstellung entscheiden, da dasselbe bei andern Opfern auch gewöhnlich war. Dass ferner das Sühnopfer für unrein gegolten habe, was nur dann möglich war, wenn man die Unreinheit der Sünde auf dasselbe übergegangen dachte, ist nicht aus Exod. 29, 14. Lev. 16, 28. u. s. w. erkennbar (wie Klaiber gut gezeigt hat), würde vielmehr den Stellen Lev. 4, 12. 6, 27. widersprechen s. unten S. 545. Anm. 2. Dagegen kann 1) Lev. 17, 11., wenn man nicht künstlich interpretiren will, kaum anders verstanden werden, als dass das Leben des Opferthiers, welches im Blut ist und mit dem Blute ausgegossen wird, für das Leben der Darbringenden (עַל־נַפְשֹׁתֵיכֶם) hingegeben werde. Man braucht dabei gar nicht auf כִּפֶּר expiare Gewicht zu legen. Die Parallelisirung von נֶפֶשׁ und נַפְשֹׁתֵיכֶם aber ist gewiss nicht ohne Bedeutung. — 2) Das Verspritzen des Blutes der Sühnopfer zeigt, dass nicht ein blosses Tödten des Opferthiers beabsichtigt wurde, wie bei andern Opfern, um die Fleischstücke des geschlachteten Thieres auf dem Altare zu verbrennen. Was aber konnte jenes Verspritzen für eine Bedeutung haben, als die, dass in dem Blute das Leben verspritzt und so gänzlich vernichtet würde? Das Blutvergiessen war hier also nicht blos Mittel (um das Thier zu tödten), sondern eigentlicher Zweck. Zweck kann es aber nur dann sein, wenn man sich, wie eben der symbol. Act des Verspritzens andeutet, das Thier als Stellvertreter des Darbringers denkt, der eigentlich das Leben verschuldet hatte. — 3) Die Idee, dass Jemand stellvertretend für einen Andern leiden könne (nach israelit. Ansicht von Gott gestraft werde), ist nicht nur 2 Sam. 12, 15 ff. 24, 10 ff. Jes. 53, 4 f. (nicht Sprchw. 21, 18.) ausgedrückt, sondern es tritt auch die Vorstellung einer Uebertragung der Schuld Deut. 21. bes. Vs. 8., in der symbol. Bedeutung der Bundesopfer Jer. 34, 18 ff. vgl. Gen. 15, 17. und selbst in dem Ritual mit dem Sündenbock Lev. 16, 21. hervor, vorzüglich auch Jes. 43, 3., wo zugleich das bei Sühnopfern so übliche Wort כֹּפֶר gebraucht

---

1) Viele andere, zum Theil sehr monströse, aber mit philosophischer Prätension auftretende Ausdeutungen s. bei Scholl a. a. O. 133 ff. — 2) Früher polemisirte dagegen Sykes Vers. üb. die Opfer S. 128 ff., dann Stendel Glaubenslehre 256 ff. — 3) Bährs Einwendungen treffen nur zum geringsten Theil die richtig verstandene Satisfactionstheorie, und was er gegen den Tod des Opferthiers als sühnend vorbringt, entkräftet die oben vorgetragene Ansicht (s. Nr. 2.) nicht. Manches hat gegen B. schon richtig bemerkt Kurtz mos. Opfer S. 32 ff., doch mögen wir dieses Gelehrten dogmatisch befangene Repristination einer veralteten Ansicht nicht billigen. Bährs eigne Erklärung von symbol. Stellvertretung lautet so: „Das Dar- und Nahebringen des Nephesch im Opferblute auf den Altar, als den Ort der Gegenwart und Offenbarung Gottes (?), ist Symbol von dem Dar- und Nahebringen des Nephesch des Opfernden an Jehovah. Wie jenes Darbringen des Thierblutes ein Hin- und Aufgeben des Thierlebens in den Tod ist, so soll auch das seelische d. i. selbstische, im Gegensatz zu Gott befindliche Leben des Opfernden hin- und aufgegeben werden d. h. sterben; weil aber das Hingeben ein Hingeben an Jehovah den Heiligen ist, so ist es kein Aufhören schlechthin . . ., sondern ein Sterben, welches eo ipso zum Leben wird u. s. w.“ Mit Recht nennt de Wette Archäol. S. 267. diese Theorie „erkünstelt“.

ist[1]). Selbst das darf man nicht ganz ausser Acht lassen, dass חִטָּה Gen. 31, 39. geradezu mit acc. der Sache (etwas büssen) von einem Ersatze steht; denn Klaibers Erklärung der Stelle ist etwas schwerfällig. — 4) Auch bei andern Völkern des Alterthums herrschte die Vorstellung einer stellvertretenden Expiation durch die Opferthiere unläugbar Herod. 2, 39. (*Καταρέονται* [das Opferthier] *τάδε λέγοντες τῇσι κεφαλῇσι, εἴ τι μέλλοι ἢ σφίσι τοῖσι θύουσι ἢ Αἰγύπτῳ τῇ συναπάσῃ κακὸν γενέσθαι ἐς κεφαλὴν ταύτην τραπέσθαι. Κατὰ μέν νυν τὰς κεφαλὰς τῶν θυομένων κτηνέων ... πάντες Αἰγύπτιοι νόμοισι τοῖσι αὐτοῖσι χρέωνται ὁμοίως ἐς πάντα τὰ ἱρά.*) Caes. gall. 6, 16. (Natio est omnis Gallorum admodum dedita religionibus; atque ob eam causam qui sunt affecti gravioribus morbis, quique in proeliis periculisque versantur, aut pro victimis homines immolant aut se immolaturos vovent ...; quod, pro vita hominis nisi vita hominis reddatur, non posse aliter deorum immortall. numen placari arbitrantur.) Ovid. fast. 6, 160. Porphyr. abstin. 4, 15.[2]). Ueber die Anfopferung von Menschen zur Sühnung bei einem öffentlichen Unglück (2 Kön. 3, 27.) bei den Griechen, über die *περικαθάρματα* (LXX Prov. 21, 18.) vgl. Schol. ad Aristoph. Plut. 454. Wachsmuth hell. Alterth. II. 550 f. Auch das se devovere der Römer gehört hierher. Aehnlich ist das (ungesetzliche) Aufhängen (Kreuzigen) der Kinder Sauls 2 Sam. 21, 6 ff.[3]). Endlich 5) scheint auch für jene Auffassung der Sühnopferidee der Umstand zu sprechen, dass alle andern Erklärungen weit weniger natürlich, einfach und treffend sind. Von Michaelis hausbackener Deutung brauchen wir wohl nicht besonders zu reden. Die Meinung, das Blut habe als Princip der Sinnlichkeit und somit der Sünde gegolten, folglich sei das Vergiessen des Bluts Symbol der Vernichtung der Sünde gewesen, setzt eine im A. T. gar nicht (ja so auch nicht im N. T.) vorkommende Idee voraus. Steudels Behauptung, das Wesentliche bei diesen Opfern sei die wohlgefällige Annahme des die Versühnung bezweckenden Opfers von Seiten Gottes gewesen und die Gebräuche hätten nur dazu dienen sollen, das Verabscheuungswerthe der Gesetzverletzung und den Ernst des Renegefühls zu bezeichnen, wird Jeder als ausserordentlich kahl erkennen. Klaibers Ansicht, das fehllose, reine Opferthier habe in dem Darbringenden das Bewusstsein der durchs Gesetz von ihm geforderten, aber mangelnden Reinheit wecken sollen, lässt alle den Sühnopfern eigene Ritualien bei Seite liegen und hält sich nur an ein Moment (Reinheit des Opferthiers), das bei allen Opfern vorkam und nicht einmal der Opferhandlung selbst angehörte. Mit dieser gewiss verunglückten Deutung der Sühnopfer jene ältere, weit ansprechendere zu vertauschen, kann ich wenigstens nicht über mich gewinnen. Die Menkensche Vorstellung endlich hat Bähr a. a. O. 292 ff. befriedigend widerlegt.

Sündfluth, s. d. A. Noach.

Sunem, שׁוּנֵם, Stadt im Stamme Issaschar (Jos. 19, 18.) auf der Strasse von Gilgal nach dem Berge Carmel (2 Kön. 4, 8. 25 ff.), nicht weit von Gilboa 1 Sam. 28, 4. Daher war die Gemahlin (Kebsfrau) Davids, Abisag, gebürtig 1 Kön. 1, 3. 15. 2, 17. 21 f. Euseb. unter *Σουβήμ* weist einen Ort *Σουλήμ* 5 röm. Meilen

---

1) Es ist ganz richtig, was Klaiber sagt, dass כִּפֶּר (כָּפַר) eigentlich verdecken heisse, also nur Entfernung der Sünde (Schuld) anzeige, ohne den modus der Entfernung zu bestimmen. Aber bemerkenswerth bleibt es doch immer, dass hier, wo von einer Strafsubstitution die Rede, eben das Wort כֹּפֶר (Bedeckung), das sonst, wie כִּפֻּרִים, nur für den Begriff der Expiation vorkommt, angewendet ist. War's also den Israeliten geläufig, die Expiation eben als Substitutionsact zu denken? — 2) Auf die von de Wette, Scholl und Tholuck gemachte Bemerkung, dass die Ueberreste der Sündopfer für unrein galten (Exod. 29, 14. Lev. 4, 12. 5, 26 ff. 16, 28.), möchte ich kein grosses Gewicht legen, da das Essen der Fleischstücke von den meisten Sündopfern fürs Gegentheil benutzt werden kann und bei den Schuldopfern jene Idee nicht stattfand. S. auch Bähr a. a. O. 393 ff. — 3) Vgl. Lassaulx die Sühnopfer der Griechen und Römer. Würzburg 1841. 8.

südlich vom Thabor nach, der sehr wohl passt. Der Ort findet sich noch in dem Dorfe Solam, سولم, am westl. Ende des Dschebl ed Duhy s. Robinson III. 402. Dagegen erwähnt Euseb. unter *Σωνάμ* für 1 Kön. a. a. O. einen Flecken *Σανὶμ ἐν ὁρίοις Σεβαστῆς ἐν τῇ Ἀκραβαττινῇ*. Nach der letzten Bestimmung müsste man diesen Ort südlicher suchen, und Euseb. hätte demnach das Sunamiterin nicht mit Sunem in Verbindung gedacht. Was konnte er aber dazu für einen Grund haben?

Susan, שׁוּשָׁן, Stadt (Esth. 3, 15. 8, 15.) und Burg (בִּירָה) in Persien (Elam Dan. 8, 2.), letztere Residenz der pers. Könige Neh. 1, 1. Esth. 1, 2. 2, 3. 8. 3, 15. a., erstere auch von Juden bewohnt Esth. 2, 5. 4, 16. Es ist das von Herodot an bei Griechen und Römern oft erwähnte (*τὰ*) *Σοῦσα*, Hauptstadt der Provinz Susis (Strabo 15. 727.) oder Susiana (Ptolem. 6, 3. Plin. 6, 31. p. 334. Hard.) zwischen Babylonia und Persis[1]), Residenz der persischen Könige (Herod. 1, 188. 5, 49. 52. Strabo l. c. Plin. l. c.), welche während des Frühlings 3 Monate lang (Xenoph. Cyrop. 8, 6. 22. Anab. 3, 5. 15.)[2]) in der stark befestigten Burg wohnten Polyb. 5, 48.[3]). Susa lag (nach Herod. a. a. O. Strabo 1. 47. Dionys. perieg. 1074.) am Fl. Choaspes, dessen wohlschmeckendes Wasser auf die königl. Tafel kam (Herod. 1, 188.), 450 röm. Meilen von Ecbatana und eben so weit von Seleucia Babyl. entfernt (Plin. 6, 31. p. 334.), war mit prächtigen Gebäuden geziert (Strabo 15. 728.) und der Aufbewahrungsort der persischen Königsschätze Herod. 5, 49. Arrian. Alex. 3, 16. 12. Diod. Sic. 17, 65. 19, 48. Ihr Umfang betrug 120 (oder 200) Stadien Strabo 15. 728. S. überh. Mannert V. II. 483. Jetzt sind noch beträchtliche Trümmerhaufen 3 St. südwestl. von Desphul zwischen den Flüssen Karun und Kerrah (Kerkah) übrig, welche Kinnier memoir p. 99. Ker Porter trav. II. 411 sqq. und vorz. Rawlison notices p. 70 sq. beschreiben s. Ritter Erdk. IX. 293 ff. Und der Choaspes würde demnach in dem Kerrah sich wiederfinden. Nun liegt aber noch ein anderer Trümmerhaufen am obern Karun, und dabei zeigt die Tradition das Grabmal des Daniel. Da nun Dan. 8, 2. die Burg Susan an den Fl. Ulai d. h. Eulaeus verlegt wird und zwar, wie es scheint, dicht an dessen Ufer (vgl. Vs. 16.), jene Trümmer des pers. Susa aber, wo am nächsten (beim hohen Trümmerhaufen der Burg Kala i Schusch), doch noch 1½ engl. Meilen vom Kerrah entfernt liegen, so wollte Rawlison, dem Ritter folgt a. a. O. 310 ff., eine ältere assyrische (chaldäische?) Burg Susa, in welcher Daniel das Gesicht hatte, von dem pers. Susa, der Achämenidenresidenz, unterscheiden; der Ulai wäre hiernach der Karunfluss. Indess wird auf die Tradition von dem Danielsgrabe nicht viel zu geben sein: Dan. 8, 2. 16. setzt keine unmittelbare Nähe des Flusses voraus; der Zusatz Vs. 2. „in Elam" kann nur das berühmte pers. Susa bezeichnen sollen, u. wenn die Entfernung der heutigen Trümmer vom Kerrahflusse gegen Daniel spricht, so ist sie auch den Griechen entgegen, die den Choaspes an Susa vorüberfliessen lassen (Herod. 5, 52: *ἐπ' ᾧ Σοῦσα πόλις πεπόλισται*). Vgl. noch d. A. Ulai. Ueber die

1) Der Aufsatz über die Lage des alten Susa in dem philological Museum 1832. p. 185 sqq. ist mir nicht näher bekannt geworden. — 2) Vgl. Höck vet. Mediae et Pers. monumm. p. 92. Nach Athen. 12, 513. sollen die persischen Monarchen den Winter über in S. residirt haben. Die genauere Notiz Xenophons Cyrop. a. a. O.: (*Κῦρος*) *τὸν μὲν ἀμφὶ τὸν χειμῶνα χρόνον διῆγεν ἐν Βαβυλῶνι ἑπτὰ μῆνας, — τὸν δὲ ἀμφὶ τὸ ἔαρ τρεῖς μῆνας ἐν Σούσοις· τὴν δὲ ἀκμὴν τοῦ θέρους δύο μῆνας ἐν Ἐκβατάνοις*, verdient jedenfalls den Vorzug. Die Umgegend von Susa war ausserordentlich fruchtbar (Strabo 15. 729.), das Klima aber sehr heiss Strabo 15. 731. Letzterer Umstand mochte die Stadt zur Residenz während des hohen Sommers nicht eignen. — 3) Die Stadt selbst soll ohne Mauern gewesen sein nach Polycletus bei Strabo 15. 728. Dieser Schriftsteller erwähnt aber selbst der Stadtmauern und sagt, sie seien, wie die von Babylon, aus Backsteinen erbaut gewesen. Die Burg von Susa heisst übrigens bei Strabo 15. 727. nach einer Tradition über den Erbauer *Μεμνόνειον* vgl. Herod. 5, 53. Pausan. 4, 31. 5. *τὰ Μεμνόνεια*.

Bedeutung des Namens שׁוּשַׁן Lilie (Athen. 12. 513.) und die wahrscheinlich altpers. Form desselben s. Lassen in d. Zeitschr. f. Morgenl. VI. I. S. 47 f., über die Stelle Joseph. Antt. 10, 11. 7. aber Rosenmüller Alterth. I. I. 311. [Ueber die שושן התבירה im jerusalem. Tempel Mischna Chelim 17, 9. s. die jüdischen Ausleger z. d. St.]

Susanna (שׁוֹשַׁנָּה, Lilie)[1]), eine reiche und schöne Jüdin zu Babylon, die von zwei geilen Juden (Aeltesten und Richtern), deren Lust sie nicht befriedigen wollte, des Ehebruchs angeklagt (vgl. Gen. 39, 11 ff.) und nur durch des jungen Daniel kluge Entschlossenheit von der Todesstrafe errettet wurde. Diese Geschichte macht den Inhalt einer apokryphischen Beilage zum griechischen Daniel aus, die in der römischen Ausgabe der LXX (Theodotion) vor dem ersten Capitel dieses Propheten, in der complut. aber und in der alex. Version des Daniel am Ende des 12. Cap. als das 13. steht. Sie ist nicht frei von Unwahrscheinlichkeiten; jedoch sind diese von Julius Africanus an, gegen welchen Origenes schrieb (s. die Abhdll. beider in Origen. opp. I. p. 10 sqq.), bis auf L. Cappellus und weiter bis Bertholdt sehr übertrieben worden (vgl. Eichhorn Apokryph. S. 448 ff.): der Vorfall mag sich in der Hauptsache wirklich zugetragen haben, wenn auch die Sage an der gegenwärtigen Gestaltung wirksam gewesen ist.

Susim, סוּסִים (LXX *ἔθνη ἰσχυρά*), ein unbekannter Volksstamm in Palästina zur Zeit Abrahams (Gen. 14, 5.) jenseit des Jordans. Man hält die S. mit Wahrscheinlichkeit für einerlei mit den Samsummim s. d. A. Ueber die Etymologie des Namens s. Gesen. thes. I. p. 410.

Sychar, s. d. A. Sichem.

Syene, סְוֵנֵה (vielleicht סִין, so dass ה local wäre), *Συήνη*, syr. ܣܘܢ (Barhebr. chron. p. 222.), kopt. coγan (vgl. Gesen. thes. II. 942.), die südlichste Gränzstadt Aegyptens gegen Aethiopien (Ezech. 29, 10. 30, 6.) in der Thebais Herod. 2, 28. Ptolem. 4, 5. 73. Plin. 5, 10. 6, 35. 36, 13. Strabo 17. 787. 817. Pausan. 8, 38. 5. (24° 51′ NB., nach Ptolem. 23° 51′)[2]), am östlichen Ufer des Nils, nach Plin. 5, 10. auf einer von diesem Flusse gebildeten Halbinsel, von Alexandria und Meroë gleichweit entfernt (5000 Stad. Plin. 2, 75. Strabo 2. 114.). Schon die Alten wussten, dass hier am längsten Tage die Sonne über dem Scheitel stehe und die Körper also keinen Schatten werfen Strabo 17. 817. Plin. 2, 75. Arrian. ind. 25, 7. Plutarch. de orac. def. p. 411. Heliod. Aeth. 9, 22. Enstath. ad Dionys. 223. Lucan. 2, 587. Jetzt finden sich noch einige Trümmer. Das heutige Assvan (أَسْوَان, سْوَان), noch im Mittelalter eine sehr bedeutende Stadt, liegt nordöstlich von dem alten Syene (Pococke Morgenl. I. 173 ff. Quatremère mémoir. sur l'Egypte II. 4 sqq.) und ist ein belebter Ort Denon R. S. 267. (24° 8′ 6″ NB., 30° 34′ 39″ OL. von Paris). Die ganze Umgegend ist reich an Granitfelsen Russegger R. II. I. 186. Vgl. überh. Tzschucke ad Mel. III. I. 308 sq. Mannert X. I. 321 ff. Ritter Erdkunde I. I. 694 ff.

Symeon, *Συμεών*. So wird in LXX immer der Name שִׁמְעוֹן geschrieben s. d. A. Simeon. In den Apokr. und im N. T. wechselt die Form auch mit *Σίμων*. Symeon heisst 1) Luc. 2, 25. 34. ein frommer Mann zu Jerusalem, der das Kind Jesus, als es von seiner Mutter im Tempel dargestellt ward, auf seine Arme nimmt und es für den Messias erklärt. Mehrere, auch D. Michaelis, halten ihn für den Simeon, Sohn Hillels und Vater des berühmten Gamaliel, welcher später Präsident des hohen Synedriums wurde babyl. Schabb. 15, 1. (Lightfoot hor. h. p. 198.). Da

1) Ein Mannsname שִׁשַּׁן, der vielleicht desselben Stammes ist, kommt 1 Chron. 2, 31 ff. vor vgl. Simonis Onomast. V. T. p. 331. — 2) Vgl. Mannert X. I. 321 f.

Hillel mütterlicher Seits von David abstammte (Ottho histor. doctor. misnicor. p. 76.), so würde jener Sim. ein Verwandter Jesu gewesen sein. Joseph. Antt. 14, 9. 4. 15, 1. 1. 15, 10. 4. ist derselbe *Σαμέας*, שמאי, genannt (also ein mit שִׁמְעוֹן nicht gleichartiger Name!). Für die Identität dieses Sim. mit jenem von Lucas erwähnten ist gar nichts Positives zu sagen, vielmehr würde Luc. einen so bekannten Mann schwerlich als *ἄνθρωπός τις* eingeführt haben. Man kennt aber schon die Unart der Ausleger, die im N. T. nur genannten Personen in recht berühmten jener Zeit wiederzufinden. Die christlichen Apocrypha machen unsern Sym. gewöhnlich zu einem Priester vgl. Thilo cod. apocryph. I. p. 386 sq. — 2) S. genannt Niger (Act. 13, 1.), Prophet und Lehrer zu Antiochia. — 3) Auch der Apostel Simon (Petrus) heisst Act. 15, 14. 2 Petr. 1, 1. an letzterer Stelle in den meisten, an ersterer in allen Codd. *Συμεών*.

Synagogen, *συναγωγαί*, בָּתֵּי כְנֵסִיוֹת [1]), waren die religiösen Versammlungsörter der Juden (und Samaritaner s. d. A. und Tentzel de proseuchis Samarit. Viteb. 1682. 4.) im nachexilischen Zeitalter. Die Tradition behauptete einen sehr frühen Ursprung derselben (vgl. Act. 15, 21.), und die Targumim tragen sie selbst in die patriarchal. Zeit über (s. meine diss. de Jonath. paraphr. chald. I. p. 30. vgl. auch Onkelos Gen. 25, 27. Deut. 32, 10. Jonath. Richt. 5, 9. Jes. 1, 13.). Man stützte sich, um ihr hohes Alterthum zu erweisen, theils auf Deut. 31, 11 f. (weil das Vorlesen des Gesetzes das Hauptstück des Synagogencultus ist!), theils auf Ps. 74, 8. [2]). Jenes verdient keine Widerlegung; aber auch Ps. a. a. O. ist מוֹעֲדֵי אֵל mehrdeutig [3]), und es würde sich zuletzt immer fragen, ob dieser ganze Psalm vorexilisch sei. Das Bedürfniss religiöser Versammlungshäuser zu gemeinschaftlicher Andacht ohne Opferdienst musste den Juden im Exil, wo sie vom heiligen Lande und vom gesetzlichen Heiligthum getrennt lebten, zuerst recht fühlbar werden, und so möchten die Synagogen eben in jener verhängnissvollen Periode ihren Anfang genommen haben [4]) und bei der Rückkehr nach dem Mutterlande verpflanzt worden sein, wo neben dem Opfercultus die öffentliche Vorlesung des Gesetzes selbstständig auftritt Neh. 8, 1 ff. Zur Zeit Jesu bestand in jeder mässigen Stadt Palästina's (z. B. in Nazareth Mt. 13, 54. Mr. 6, 2. Luc. 4, 16., in Capernaum Mr. 1, 21. Luc. 7, 5. Joh. 6, 59. Mt. 12, 9.), sowie in den von Juden bewohnten syrischen, kleinasiat. und griechischen Städten (Act. 9, 2. 13, 5. 14. 42. 14, 1. 17, 1. 10. 18, 4. 19. 19, 8. Joseph. Antt. 19, 6. 3. bell. jud. 7, 3. 3.) wenigstens eine S. [5]); grössere Städte hatten deren mehrere (Act. 9, 2. 20.), und in Jerusalem selbst sollen sich 480 (Megilla f. 73, 4.) [6]) oder doch 460 (Hieros. Cthuboth 35, 3.) befunden haben (jede jüdische Landsmannschaft besass dort eine für sich Act. 6, 9. vgl. d. A. Libertiner). Je-

---

1) Andere talmud. und rabbin. Benennungen der S., wie בית מועד, ציבור, בית תפלה, zählt Hartmann Verbind. S. 226 f. auf. Ob auch *σαββατεῖον* Joseph. Antt. 16, 6. 2. die Synagoge bedeutet? — 2) Auch 2 Kön. 4, 23. fanden Einige eine Art Synagogengottesdienst, näml. unter Leitung der Propheten. Es könnte dies allerdings der erste Anfang solcher Einrichtung sein, nur dürfte man sich die Sache noch nicht allgemein und regelmässig denken. — 3) Dass man ausser den Synagogen auch manche andere heilige Stätten darunter verstehen kann, sahen schon Vitringa und Dathe vgl. auch Hassler de Psalmis Maccab. comm. II. p. 11. Gesen. thes. II. 606.; Hitzig jedoch (Begriff d. Krit. S. 94.) will den Ausdruck nur auf die Synagogen bezogen wissen. Hartmann findet auch Ps. 107, 32. eine Spur des Synagogencultus. — 4) Ihren Ursprung in Palästina bis in die Zeiten des Antiochus Epiphanes mit Bauer (gottesd. Verfass. II. 125.) herabzusetzen, weil Josephus der Synag. nicht vor dieser Zeit (bell. jud. 7, 3. 3.) erwähnt (er gedenkt ihrer überhaupt selten u. nur beiläufig), dürfte um so mehr gewagt sein, da in der angef. St. vom Auslande, nicht von Palästina die Rede ist. — 5) Nach den Talmudisten soll an jedem Orte, wo zehn freie und majorenne Juden leben, eine Synagoge errichtet werden, denn nach Num. 14, 27. machen zehn eine עֵדָה! — 6) Hartmann a. a. O. 250. hält diese Zahl für eine aus dem Worte מלאתי Jes. 1, 21. (s. Raschi z. d. St.) kabbalistisch herausgeklaubte Angabe.

sus predigte oft in den Synagogen (Mt. 4, 23. 9, 35. Mr. 1, 39. Luc. 4, 15. 44. Joh. 18, 20.), wie später die Apostel Act. 13, 5. 14. 14, 1. 17, 10. 17. 18, 19. a. Verschieden von den Synagogen waren eigentlich die *προσευχαί* (Juven. 3, 296.) d. i. Betplätze, oratoria, welche sich ausserhalb der Städte, meist in der Nähe von fliessendem Wasser (Act. 16, 13. Joseph. Antt. 14, 10. 23. — weil die Juden sich vor dem Gebete waschen, daher sie auch am Wasser ihre Gebete verrichteten Philo II. 535. vgl. Deutsch de sacris Judaeor. ad litora frequenter exstructis. L. 1713. 4.) befanden, auf freien Plätzen und oft ohne Bedachung (Epiphan. haer. 80, 1.[1]), obschon der Name auch von eigentlichen (geräumigen) Synagogen vorkommt Joseph. vit. 54. Philo opp. II. 523. 565. 596.[2]). Errichtung und Unterhaltung der S., welche bald ausserhalb der Stadt, bald und gewöhnlich in derselben, am liebsten auf hochgelegenen Stellen angelegt wurden[3]), kam natürlich der Gemeinde zu, doch ging beides zuweilen von Privatpersonen (selbst Heiden) aus Luc. 7, 5. Von der Würde (Philo opp. II. 168. 591.), ja Heiligkeit dieser Erbauungsstätten hegten die Juden hohe Vorstellungen[4]). Man versammelte sich in den S. an den Sabbathen und Festtagen (später auch am 2. und 5. Tage jeder Woche Hieros. Megill. 75, 1. Babyl. Baba kamma 82, 1.)[5]), um sitzend (Philo opp. II. 630.), wohl nach den Geschlechtern getrennt (Philo opp. II. 476.), das gemeinschaftliche Gebet zu verrichten und die biblischen Abschnitte (Philo opp. II. 630. Act. 13, 15. 15, 21.)[6]) aus dem Gesetz, den Propheten[7]) und einigen andern alttestam. Büchern (den Megilloth) anzuhören, welche Einer aus der Versammlung (Luc. 4, 16., nach Philo opp. II. 630. einer von den Priestern oder Aeltesten) vorlas[8]) und durch einen freien Vortrag erbaulich auslegte (דרש) Philo opp. II. 631. Luc. 4, 16.[9]). Doch waren Vorleser und

---

1) *Καὶ προσευχῆς τόπος ἐν Σικίμοις, ἐν τῇ νυνὶ καλουμένῃ Νεαπόλει, ἔξω τῆς πολεως ἐν τῇ πεδιάδι ὡς ἀπὸ σημείων δύο, θεατροειδὴς, οὕτως ἐν ἀέρι καὶ αἰθρίῳ τόπῳ ἐστὶ κατασκευασθεὶς ὑπὸ τῶν Σαμαρ. πάντα τὰ τῶν Ἰουδαίων μιμουμένων.* Vgl. noch Io Moyno varia sacra p. 71. — 2) *Προσευχή* war wohl der allgemeine Name der jüd. Erbauungsörter in griech. Städten. Hatte das Wort aber ursprünglich nur einen Betplatz bezeichnet, so konnte ja später, wenn an der Stelle ein Bethaus errichtet worden war, der alte übliche Name beibehalten worden sein. Philo (opp. II. 168.) nennt die heil. Versammlungsörter auch *προσευκτήρια* s. Mangey z. d. St. — 3) Die in der Nachbarschaft von Gräbern und Begräbnissplätzen erbauten Synag. gehören wohl einer spätern Zeit an s. J. G. Michaelis in d. symbol. liter. Brem. III. 600 sqq. — 4) Selbst nach Abtragung des Synagogenhauses blieb der Ort, wo dasselbe gestanden, noch eine geweihte Stätte vgl. Mischna Megilla 3, 3. — 5) Schon Philo opp. II. 568. sagt von den Juden: *Συνιόντες εἰς τὰς συναγωγὰς καὶ μάλιστα ταῖς ἱεραῖς ἑβδόμαις.* — 6) Philo opp. II. p. 458: *Ἱερὰ ἡ ἑβδόμη νενόμισται, καθ' ἣν — — εἰς ἱεροὺς ἀφικνούμενοι τόπους, οἳ καλοῦνται συναγωγαὶ, καθ' ἡλικίας ἐν τάξεσιν ὑπὸ πρεσβυτέροις νέοι καθέζονται μετὰ κόσμου τοῦ προσήκοντος ἔχοντες ἀκροατικῶς. Εἶθ' ὁ μὲν τὰς βίβλους ἀναγινώσκει λαβών, ἕτερος δὲ τῶν ἐμπειροτάτων, ὅσα μὴ γνώριμα παρελθὼν ἀναδιδάσκει.* Pseg. 630: *Αὐτοὺς εἰς ταὐτὸν ἠξίου* (Moses) *συνάγεσθαι καὶ καθεζομένους μετ' ἀλλήλων σὺν αἰδοῖ καὶ κόσμῳ τῶν νόμων ἀκροᾶσθαι, τοῦ μηδένα ἀγνοῆσαι χάριν. Καὶ δῆτα συνέρχονται μὲν ἀεὶ καὶ συνεδρεύουσι μετ' ἀλλήλων· οἱ μὲν πολλοὶ σιωπῇ, πλὴν εἴ τι προσεπιφημίσαι τοῖς ἀναγινωσκομένοις νομίζεται. Τῶν ἱερέων δέ τις ὁ παρὼν ἢ τῶν γερόντων εἰς ἀναγινώσκει τοὺς ἱεροὺς νόμους αὐτοῖς καὶ καθ' ἕκαστον ἐξηγεῖται μέχρι ὀψὲ δείλης ὀψίας.* — 7) Die Abschnitte aus der Thora heissen bekanntlich פרשיות, die aus den Propheten (den prioribus und posterioribus) הפטרות. Ueber jene s. unter andern Mischna Megilla 3, 4 ff. und über das muthmassliche Alter der jetzt bestehenden die Schriften über Einleitung ins A. T. Die (heutigen) Samaritaner lesen das Gesetz nur an Festtagen in ihren Synagogen Robinson III. 327. — 8) Ueber die Beschaffenheit der Synagogenhandschriften (Rollen, volumina) der heil. Bücher s. Eichhorn Einl. ins A. T. II. 458 ff. vgl. Robinson II. 722 f. — 9) Dass die heil. Bücher in den palästinischen Synagogen syrochaldäisch oder gar griechisch (nach LXX) vorgelesen worden seien, ist unerweislich und entbehrt aller Wahrscheinlichkeit Lightfoot hor. h. II. 279 sqq. Aus Hieras. Sota 7. geht nur hervor, dass in Cäsarea, einer mehr griech. als jüd. Stadt, die Gebete, namentl. das Krisch'ma, griechisch gesprochen wurden, u. dieses war talmudischen Satzun-

Ausleger auch wohl verschiedene Personen (Philo opp. II. 458. 476.). Die Versammlung verhielt sich still πλὴν εἴ τι προεπιφωνῆσαι τοῖς ἀναγινωσκομένοις νομίζεται Philo opp. II. 630. nach der Mangeyschen Lesart. Nach dem (regelmässig von einem Priester gesprochenen) Segen, worauf die Gemeinde Amen sagte (vgl. 1 Cor. 14, 16.), wurde letztere entlassen. Als Beamte der Synagogen[1]) werden genannt: 1) der Vorsteher, ἄρχων τῆς συναγωγῆς, ἀρχισυναγωγός, רֹאשׁ חַכְנֶסֶת (M. Joma 7, 1. Luc. 8, 41. 49. 13, 14. Mr. 5, 35 ff. Act. 18, 8. 17.), welcher das ganze Synagogenwesen leitete und über die Ordnung in den Zusammenkünften wachte Luc. 13, 14. Act. 13, 15. (Vitringa Archisynagogus observatt. novis illustr. Franecq. 1684. 4.); 2) die Aeltesten (πρεσβύτεροι Luc. 7, 3., ἀρχισυναγωγοί Mr. 5, 22. Act. 13, 15., זְקֵנִים, wohl auch סַרְנִסִין, ποιμένες, מְשׁוּנִים, προεστῶτες), welche ein Berathungscollegium unter Vorsitz des ἀρχισυναγωγός gebildet zu haben scheinen; 3) der שְׁלִיחַ חִצְבּוּר (legatus ecclesiae), der in der Versammlung regelmässig als Vorbeter thätig war (Mischna Rosch hasschana 4, 9.), sonst aber als Secretär und Bote der Synagoge gebraucht wurde (vgl. auch Schöttgen hor. hebr. I. 1089 sqq.)[2]); 4) der Aufwärter (ὑπηρέτης Luc. 4, 20., חַזָּן[3])), welcher die Bücher zum Vorlesen darreichte (vgl. Joma 7, 1.), für Reinheit des Saals sorgte, die Synagoge öffnete und schloss. Dazu kamen vielleicht noch Almosensammler, גַּבַּאֵי צְדָקָה, wenn auch gleich Mt. 6, 2.[4]) nicht

---

gen (Misehna Seta 7, 1.) ganz conform. Wie es die ausländischen, namentlich die hellenistischen Juden in ihren Synagogen mit den Bibeltexten hielten, wissen wir nicht. Wohl möglich, dass neben dem Grundtexte auch die Uebersetzung vorgelesen wurde (ob auch allein? Tertull. apolog. c. 18.); wenigstens kann hiergegen nicht aus Stellen, wie Menscheth 99 b. (s. Kuinöl zu Act. 2, 4.) argumentirt werden. Die Erklärung der Texte erfolgte gewiss in der Landessprache, also in Palästina (Syrien und Babylonien?) in der syrechaldäischen, wie denn eben dadurch die Fertigung der Targumim ursprünglich veranlasst werden zu sein scheint und in Palästina die Synagogengebete in diesem Idiom gesprochen wurden Berachoth fol. 3, 1. Dass in Aegypten die griech. Sprache von der Ptolemäer Zeit an beim Gottesdienste üblich war, lässt sich nicht bezweifeln. Justinians 146. Novelle liegt der von uns zu berücksichtigenden Zeit zu fern, als dass wir darauf eingehen könnten. Auch ist ihr Sinn neuerdings (obwohl mit Unrecht) streitig gemacht worden (Cramers kleine Schrift. L. 1837. 8. S. 155 ff.). Noch bemerken wir, dass einige Ausleger 2 Cor. 3, 14. in dem κάλυμμα eine Anspielung auf das jüd. טַלִּית finden wollten, eine viereckige wollene Decke, welche die Juden beim Synagogengottesdienst über den Kopf (doch nicht über das Gesicht) hängen vgl. Lakemacher observatt. III. 209 sqq. (der diese Sitte ebenso unwahrscheinlich als unnöthig von den Römern herleitet). Aber diese Anspielung wäre, auch wenn sich das Alter dieser Sitte erweisen liesse, zu kleinlich und selbst zu verdeckt.

1) S. Rhenferd opera philol. p. 480 sqq. Nur sehr entfernt würde man hierher auch die 10 בטלנים oder decem otiosi (Mischna Megilla 1, 3.) der Synagogen (Hieros. Megill. zu 1, 6.) in grössern (volkreichern) Städten rechnen können, welche nach gewöhnlicher Ansicht (die auf R. Jarchi zurückgeht) gegen ein bestimmtes Almosen dem Synagogengottesdienste (dem Gebete) beiwohnen mussten, um einen Stamm Anwesender zu bilden (ein Institut, welches auch für manche unserer Wochenkirchen zu wünschen wäre!). Indess ist diese ihre Bestimmung unter den gelehrten Forschern streitig gewesen (s. Carpzov appar. p. 310 sqq.), und Vitringa (Synag. 2, 6 sqq. p. 530 sqq.) hat seine (von obiger) abweichende Ansicht in der Hauptsache festgehalten. Da der Gegenstand über die Gränzen der biblischen Alterthumswissenschaft hinausliegt, so können wir hier nicht weiter darauf eingehen. — 2) Dieses Amt scheint auch in die (grössern) christlichen Gemeinden übergegangen zu sein, denn der ἄγγελος τῆς ἐκκλησίας Apoc. 2, 1. ist nichts Anderes als ein שְׁלִיחַ חִצְבּוּר s. Ewald Commentar. p. 104. Die ἀπόστολοι ἐκκλησιῶν aber 2 Cor. 8, 23. haben mit dieser Einrichtung nichts gemein. Wollte man aber gar die ἄγγελοι 1 Cor. 11, 10. mit jenen Beamten identificiren, so würde für die Stelle ein eben so sonderbarer als dürftiger Sinn herauskommen. — 3) Epiphan. haer. 30, 11: Ἄζανίται οἱ παρ' αὐτοῖς διάκονοι ἑρμηνευόμενοι ἢ ὑπηρέται. — 4) Ueber das Almosensammeln in den Synagogen wissen wir aus dem Alterthum eig. nichts. Was Mt. a. a. O. steht, ist wohl als auf den Verplätzen der Synagogen geschehen zu denken. Da, beim Herausgehen der Menge, theilten heuch-

von öffentlicher Almosenvertheilung in den S. verstanden werden kann und Maimonid. jene für städtische Beamte erklärt s. Vitringa synag. p. 544. Ueberhaupt darf nicht Alles, was in der Gemara und bei Rabbin. von Synag. berichtet wird, auf die im Zeitalter Jesu gewöhnlichen übergetragen werden, namentlich ist die innere Verzierung der Syn. gewiss in ältern Zeiten einfacher gewesen. Wir finden Mt. 23, 6. vgl. Jac. 2, 3. blos Sitze, קתדרין (die ersten, die der ersten Reihe, *πρωτοκαθεδρίαι*, wurden von den Schriftgelehrten eingenommen), erwähnt; doch mag der Vorleser schon damals einen besondern Lehrstuhl (*βῆμα*, בימה, מגדל vgl. Neh. 8, 4. מִגְדַּל־עֵץ) gehabt haben[1]), und ein Schrank zum Aufbewahren der heil. Bücher (Rollen), talm. תֵּיבָה (M. Megilla 3, 1. Rosch hasschana 4, 7. a.), konnte auch nicht fehlen[2]). In den Synagogen wurden übrigens auch gewisse Strafen, namentlich die Geisselung, vollzogen Mt. 10, 17. 23, 34. Mr. 13, 9. Luc. 12, 11. (21, 12.) Act. 22, 19. 26, 11. Die Sache kann nach diesen deutlichen Stellen gar nicht bezweifelt werden, in der Erklärung aus dem Talmud ist man aber meist sehr flüchtig zu Werke gegangen, und Neuere haben Lightfoot hor. hebr. p. 248. 332.[3]) abgeschrieben. Dass die Dreimännergerichte (Mischna Sanhedr. 1.) in den Synagogen ihre Sitzungen gehalten haben und dass der als Executor der Geisselung bezeichnete חזן Mischna Maccoth 3, 12. eben der Synagogendiener (s. oben) gewesen sei (das Wort kann eben so gut den Gerichtsdiener bedeuten)[4]), ist nur postulirt. Der gelehrte Vitringa 3, 1. 11. wusste nur aus Epiphan. haer. 30, 11. und sehr späten rabbin. Schriften eine Geisselung in den Synagogen und zwar in sehr beschränktem Maasse, nämlich als stellvertretend für die über Gelehrte und Studirende zu verhängende Excommunication nachzuweisen. Wie dem aber auch sei, aus dem N. T. ergiebt sich so viel unzweifelhaft, dass ketzerische und abtrünnige Juden in den Synag. gegeisselt worden sind, was an sich auch gar nicht befremden kann. Hauptschrift über das ganze Synagogenwesen ist: Campeg. Vitringa de synagoga veterum libb. 3. Franecq. 1696. 4. Ausserdem s. Fr. Burmann exercitatt. acad. II. p. 3 sqq. Reland antt. sacr. 1, 10. Carpzov appar. p. 307 sqq. Othon. lexic. rabb. p. 718 sqq. Jahn III. 280 ff. 438 ff. 360 ff. Schacht animadv. ad Iken. p. 452 sqq. Hartmann Verbind. des A. T. mit d. Neuen S. 225 ff. — Bekanntlich waren die ersten gottesdienstlichen Versammlungen der Christen an Sonntagen der Synagogeneinrichtung nachgebildet, und Jac. 2, 2. wird eine solche Versammlung auch *συναγωγή* genannt, wobei es unentschieden bleibt, ob das Wort als stehende von den Juden entlehnte Benennung oder nur in seiner appellativen Bedeutung zu nehmen ist.

Synedrium, *συνέδριον*, talm. סַנְהֶדְרִין (s. Buxtorf lex. chald. u. d. W.). So hiess 1) und zwar bestimmter סַנְהֶדְרִין גְּדוֹלָה, das höchste nationale Tribunal der Juden[5]) im Zeitalter Jesu und früher, welches zu Jerusalem seinen Sitz hatte und aus 71[6]) Gliedern (Oberpriestern, Aeltesten und Schriftgelehrten [Mt. 26, 57. 59. Mr. 15, 1. Luc. 22, 66. Act. 5, 21. 22, 30.] der Pharisäer- und Sadducäersecte Act. 23, 6. 5, 34.) bestand[7]) Mischna Sanhedr. 1, 6. Schebuoth 2, 2. (nebst 2 oder 3

lerische Juden ihre Almosen aus, um sich mit ihrer Wohlthätigkeit vor den Leuten sehen zu lassen.

1) Lampen, in den Synag. aufgehängt, erwähnt schon Hieros. Megilla 74, 1. — 2) Ueber die Einrichtung der Synagoge zu Hebron s. Robins. II. 722 f. — 3) Fritzsche zu Mt. 10, 17. sagt: in Synagogis civiles (!), veluti flagellorum, poenas irrogatas esse, satis constat, und verweist ebenfalls auf Lightfoot. Von Vitringa's Gegenrede nehmen die Neuern keine Notiz. — 4) Vgl. überh. Rhenferd epp. philol. p. 324 sqq. — 5) Es hiess im Griech. wohl auch *βουλή*, daher *βουλευτής* ein Mitglied dieses hohen Raths Mr. 15, 43. — 6) Daher סנהדרין של שבעים ואחד genannt. — 7) Ueber die talmudisch-rabbinische Fabel, jeder Beisitzer des Synedriums (oder überh. jedes Synedriums) habe 70 Sprachen verstehen müssen (Gem. Sanhedr. fol. 17, 1.) s. Reimarus de assessorib. synedr. 70 linguar. peritis. Hamb. 1751. 4. (auch in Pott. syllog. II. 300 sqq.) Hartmann Verbind. S. 190 f. erklärt die 70 Sprachen von allseitiger Gewandtheit im Erklären des heil. Textes!

Secretären Sanhedr. 4, 3.). Einer davon war Präsident, נָשִׂיא [1]), und das konnte der Hohepriester sein (vgl. Act. 5, 21. 27. 23, 2. 5.[2])) u. war es wohl in der Regel[3]); ihm zur Seite stand ein Vicepräsident (אַב בֵּית דִּין s. z. B. Mischna Taanith 2, 1.)[4]). Jener berief und dirigirte das Collegium, welches sich bei dringenden Fällen im Hause des Hohenpriesters (Mt. 26, 3.), ausserdem täglich (mit Ausschluss des Sabbaths und der hohen Feste[5])) in einem besondern Sessionszimmer[6]), das die Talmudisten unter dem Namen לִשְׁכַּת חֲנוּת in den Umgebungen des Tempels (auf der Mittagsseite) nachweisen Mischna Peah 3, 6. Sanhedr. 11, 2. Middoth 5, 4.[7]), später (vom 40. Jahre vor Zerstörung des Tempels an) in den am Tempelberg gelegenen Tabernen, חֲנוּת[8]), versammelte. Die Diener des Synedriums waren während der Sitzungen gegenwärtig (Joh. 18, 22. Mr. 14, 65. vgl. Act. 23, 2.) und wurden auch zu Sendungen gebraucht Joh. 7, 32. 45. Zur Cognition dieses Gerichtshofes (als erster und einziger Instanz) gehörten nach Sanhedr. 1, 5. die Rechtssachen, welche einen ganzen Stamm, oder einen falschen Propheten, oder den Hohenpriester, oder einen willkührlichen Krieg (oder Gotteslästerung?) betrafen; auch Staatsverbrechen scheinen dort untersucht worden zu sein Joseph. Antt. 14, 9. 4.[9]). Die Angeklagten wurden verhört (Mt. 26, 62 ff. Mr. 14, 60 ff. Luc. 22, 67 ff. Joh. 18, 19 ff. Act. 4, 7 ff. 5, 27 f. Cap. 23.), Zeugen vernommen (Mt. 26, 60. Mr. 14, 56 ff. Act. 6, 13. Sanhedr. 4, 5.) und, wo es galt, eine der 4 Capitalstrafen (Steinigung, Verbrennen, Enthauptung und Hängen) Sanhedr. 7, 1. Joseph. Antt. 14, 9. 3., sonst auch eine Leibesstrafe, wie Geisselung Act. 5, 40., decretirt. Jesus stand vor diesem Gericht als Gotteslästerer Mt. 26, 65. Joh. 19, 7., Petrus und Johannes als Pseudopropheten und Volksverführer Act. 4. u. 5., Stephanus als Gotteslästerer Act. 6, 13 ff., Paulus wegen falscher Lehre Act. 23. Dass das Synedr. Verhaftsbefehle ausgehen lassen konnte, war natürlich (Act. 5, 21.), und dass seine Gewalt sich über

---

1) Die Namen der Präsidenten des hohen Synedriums angeblich von Esra an (zusammen 16) s. z. B. Iken antiqq. hebr. 2, 4. 18. Es sind darunter auch R. Gamaliel (Act. 5.) und der bekannte Juda Hakkadosch. — 2) Act. 23, 5. präsidirte ohnstreitig der Hohepriester. Wenn Paulus sagt: οὐκ ᾔδειν ὅτι ἐστὶν ἀρχιερεύς, so lässt schon die Anrede ἀδελφοί und die nachfolgende Beziehung auf die Schrift eine iron. Fassung nicht zu. Möglich, dass P. fernstehend die Stimme zwar gehört, aber nicht wahrgenommen hatte, aus wessen Munde sie kam. Von Uebereilung zeugen aber jedenfalls seine Worte Vs. 3. — 3) Dass der Nasi stets habe der Hohepriester sein müssen und auch in Zeiten der Ordnung gewesen sei (Meuschen Nov. Test. talm. p. 1184 sqq.), ist zu viel behauptet (vgl. Selden de synedr. 2, 15. 14.), aber auch die Versicherung der Juden, der Nasi sei aus der Familie Davids genommen worden, verdient keinen Glauben. Vgl. noch C. Kretschmar de praeside synodr. magni. Dresd. 1738. 4. — 4) Wie dieser zur Rechten des Nasi sass, so soll nach Einigen (Vitringa observatt. sacr. I. 308 sq.) zur Linken des Nasi ein dritter Beamter des Synedriums, der vorzugsweise חכם genannt worden wäre, seinen Platz gehabt haben, und daraus wollte man selbst Joh. 3, 10. den Titel ὁ διδάσκαλος τοῦ Ἰσραήλ erklären. Aber jenes steht nicht einmal als Notiz späterer Rabbinen fest Selden synedr. p. 156 sq. — 5) An diesen Tagen war wohl regelmässig keine Sitzung, wenigstens keine Gerichtssitzung M. Jom tob 5, 2. Wenn die Gemara zu Sanhedr. c. 10. sagt, das hohe Collegium habe sich an diesen Tagen בְּוַחִיל d. i. in einem Raume nahe dem Vorhofe der Weiber versammelt, so muss dies nicht nothwendig von Gerichtssitzungen verstanden werden vgl. Selden synedr. 2, 10. 2. Sonst vgl. d. A. Strafen. — 6) Ueber die Sitzordnung des Synodriums (im Halbkreis) s. Mischna Sanhedr. 4, 3. — 7) Joseph. bell. jud. 5, 4. 2. vgl. 6, 6. 3. führt ein Rathhaus (ἡ βουλή, τὸ βουλευτήριον) zwischen dem Xystus und dem westlichen Porticus des Tempels an. Indess muss dies nicht gerade das Sitzungshaus des Synedriums gewesen sein. — 8) S. unten S. 553. Anm. 1. Nach Zerstörung Jerusalems verlegte das Syn. seinen Sitz nach Jabne (s. d. A.), später noch an andere Orte vgl. Gem. Rosch hasschana 31, 1 sq. und Iken antiqq. 2, 4. 19. — 9) Aus Joseph. Antt. 14, 9. 3. ist wohl nicht zu schliessen, dass (damals) jedes Todesurtheil vom hohen Synedrium ausgehen oder doch bestätigt werden musste s. Selden de synedr. 3, 9. 1.

die Gränzen Palästina's hinaus erstreckte, ist aus Act. 9, 2. ersichtlich. Hinsichtlich der Criminaljustiz desselben aber erhebt sich für die Zeit Jesu aus Joh. 18, 31. (*ἡμῖν οὐκ ἔξεστιν ἀποκτεῖναι οὐδένα*) eine Schwierigkeit. Zwar in dem Falle, worauf diese Worte sich beziehen (Verurtheilung Jesu wegen eines crimen laesae maiestatis Vs. 33. 19, 12.), konnte das Synedrium auf keine Weise competent sein; aber so ganz allgemein ausgesprochen erscheint es jener Erklärung nicht conform, dass Act. 7, 56 ff. das Synedr. den Stephanus zum Tode verurtheilt und die Sentenz (Steinigung) an ihm vollziehen lässt, während wieder auf der andern Seite die Gemara [1]) jenen Worten eine histor. Stütze giebt. Indess bliebe hinsichtlich Act. 7. der Ausweg, die Verurtheilung des Stephanus für eine Competenzüberschreitung des Synedr. zu halten [2]), die es sich um so eher erlauben durfte, als Pilatus damals nicht in Jerusalem war, wie denn eine ähnliche Competenzüberschreitung, auch bei Abwesenheit des Procurators, später bei der Hinrichtung des Apost. Jacobus vorkommt Joseph. Antt. 20, 9. 1: *Ὅσοι ἐδόκουν ἐπιεικέστατοι τῶν κατὰ τὴν πόλιν εἶναι καὶ τὰ περὶ τοὺς νόμους ἀκριβεῖς, βαρέως ἤνεγκαν ἐπὶ τούτῳ· καὶ πέμπουσιν πρὸς τὸν βασιλέα κρύφα παρακαλοῦντες αὐτὸν ἐπιστεῖλαι τῷ Ἀνάνῳ, μηκέτι τοιαῦτα πράσσειν· μηδὲ γὰρ τὸ πρῶτον ὀρθῶς αὐτὸν πεποιηκέναι. Τινὲς δὲ αὐτῶν καὶ τὸν Ἀλβῖνον ὑπαντιάζουσιν — — καὶ διδάσκουσιν ὡς οὐκ ἐξὸν ἦν Ἀνάνῳ χωρὶς τῆς ἐκείνου γνώμης καθίσαι συνέδριον.* Und letztere Worte scheinen (da das *καθίσαι* in diesem Zusammenhange wohl auf eine Criminalverhandlung bezogen werden muss) mit Joh. 18, 31. übereinzustimmen. Hiernach wird man doch zu der Ansicht geneigt sein müssen, dem Synedr. habe auch bei kirchlichen Verbrechen, welche nur nach dem mos. Gesetz abgeurtheilt werden konnten [3]), kein ius gladii zugestanden [4]), es habe auch in diesen Fällen nur die cognitio caussae (die Instruction

---

1) Babyl. Sanhedr. f. 24, 2: Quadraginta annis ante vastatum templum ablata sunt iudicia capitalia ab Israele. Babyl. Aboda sara f. 8, 2: Quadrag. annis ante vastatum templum migravit Synedr. et consedit in tabernis. Quid sibi vult ista traditio? — — quae ratio? כיון דחזו דנפרשי לתו ריצחין ולא ידעי למידן אמרי מוטב נגלי מטקום למקום כי חכי דלא ליחויב, cum viderent crescere interfectores (interfectorum numerum) discrunt: convenit nobis migrare a loco in locum (hinc in alium locum), ne fiamus rei. Wenn in dieser Erklärung die Sache als freiwillig und als in der humanen Gesinnung der Synedristen (vgl. Maccoth I, 10.) begründet dargestellt wird, so könnte dies nur jüdische Ausdeutung sein und man darum immer annehmen dürfen, die Criminaljustiz sei den Juden (von den Römern) genommen worden, vielleicht in Folge dessen, dass so viele Pseudomessiasse mit politischen Charaktor auftraten, welche von dem Synedrium zu mild abgeurtheilt wurden. Doch s. oben. Unrichtig ist es aber, wenn Neuere geradezu schreiben, nach dem Talmud sei die Criminaljustiz dem Synedr. von den Römern entzogen worden; denn die gesperrt gedruckten Worte sind nirgends im Talmud zu finden. — 2) Dass des Stephanus Hinrichtung nicht eine tumultuarische, der gerichtlichen Form entbehrende war, ist aus Act. 6, 13. 7, 1. klar s. d. A. Stephanus. — 3) Nur von solchen kann die Rede sein, denn das ius gladii in bürgerlichen Vergehungen hatte nach den Principien des röm. Staatsrechts auch in Judäa die röm. Obrigkeit d. h. der Procurator s. d. A. — 4) Für dieselbe Ansicht entschieden sich: Scaliger, Casauhon. exercit. Antibar. 16. p. 431., Marck exercitatt. scriptur. p. 449 sqq., Reland antiqq. sacr. 2, 7. 9., Bd. Carpzov ad Schickardi ius reg. p. 252 sqq., G. Carpzov appar. p. 432. 582 sqq., Jac. Parizon. im Museum Brem. II. p. 140 sqq., Iken dissertatt. philol. theol. II. p. 517 sqq., Lücke, BCrusius zu Joh. a. a. O., Strauss Leben Jesu II. 539., Neander Leben Jesu 683. Dagegen sprachen dem Synedrium die volle Criminaljustiz in kirchlichen Verbrechen zu: Bynaeus de morte Chr. 3, I. 14., Deyling observatt. II. p. 414 sqq., Krebs observatt. Flav. p. 155 sqq., v. Ammon im krit. Journal d. Theol. I. 238. u. im Magaz. f. Predig. I. 1. 312 f. — u. diese beziehen dann meist die Worte *ἡμῖν οὐκ ἔξεστιν* κτλ. auf polit. Verbrechen. Einen Mittelweg schlug ein Selden de synedr. 2, 15., die Criminaljustiz sei von dem S. nur nicht in der Regel geübt worden, es hätte aber das Gericht, so oft ihm nöthig geschienen, in die לשכת חגזית zurückgehen und dort ein Todesurtheil sprechen können. Vgl. noch J. L. Wagner de synedrio m. eiusq. iura gladii. Marburg. 1741. 4.

des Processes) gehabt und den Spruch gefällt (Mr. 14, 64.)[1]), das Todesurtheil aber sei immer dem Procurator zur Bestätigung und Execution zu überlassen gewesen Walter Gesch. d. röm. Rechts I. 337. Und man muss wohl überhaupt annehmen, dass schon seit 6 n. Chr., wo Judäa Procuratoren erhielt, das Synedrium jenes Rechts verlustig ging. Das hohe Synedrium war jedoch nicht blos ein Gerichtshof, sondern zugleich die höchste Legislatur- und Administrativbehörde in Sachen des jüdischen Kirchenwesens, wie denn durch dasselbe die Neumonden bestimmt wurden (s. Mischna Rosch hasschana vgl. d. A. Neumond). Cultusverfügungen, die vom S. ausgegangen waren, führt z. B. Mischna Schekal. 7, 6. an. — Den Ursprung dieser einflussreichen Behörde leiten die Talmudisten von Moses her[2]), der nach Num. 11, 16. auf dem Zuge durch die Wüste ein Collegium von 70 ernannt hatte (vgl. Sanhedr. 1, 6.), um ihn bei seinen legislatorisch-polizeilichen Einrichtungen zu unterstützen, und behaupten, es sei nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil von Esra wieder organisirt worden. Allein jenes mos. Collegium der 70 hörte wahrscheinlich auf, als die Israeliten in Canaan angelangt waren, und findet sich nicht weiter erwähnt, das ganze Vorgeben ging aber ohnstreitig von dem Streben aus, Nationalinstitute durch ein hohes Alter ehrwürdig zu machen. Die erste ausdrückliche Erwähnung des Synedriums findet sich Joseph. Antt. 14, 9. 4. (zur Zeit des Antipater und Herodes) vgl. Reland antiqq. sacr. 2, 7. 3 sq. Es war aber gewiss älter und mochte allerdings dem mosaischen Rath der 70 nachgebildet sein (Mt. 23, 2.?); ja schon vor dem Exil hatte ein ähnliches Tribunal bestanden, nämlich das von König Josaphat organisirte Obergericht zu Jerusalem, aus Leviten und Priestern zusammengesetzt 2 Chron. 19, 8. Das 2. B. der Makkab. (1, 10. 4, 44. 11, 27. vgl. auch 3 Macc. 1, 8.) verlegt das S. unter dem Namen ἡ γερουσία schon in die Zeit der seleucid. Herrschaft[3]), viell. nicht ohne Grund s. Joseph. Antt. 12, 3. 3. 13, 5. 8. Der Versuch von S. Sachs in Frankels Zeitschr. f. Judenthum 1845. S. 301 ff., Bestimmteres auszumitteln, liefert kein sicheres Resultat. — 2) Kleinere Collegien dieses Namens (סנהדרין קטנה), bestehend aus 23 Räthen, gab es nach Sanhedr. 1, 6. in jeder palästin. Stadt, die mehr als 120 Einwohner zählte (in Jerusalem selbst zwei, Sanhedr. 11, 2.); Josephus weiss aber davon, sowie von den Dreimännergerichten (בֵּית דִּין שֶׁל שְׁלֹשָׁה), denen die Cognition und Bestrafung leichter Vergehungen (Geldsachen, Schädenklagen u. s. w. Sanhedr. 1, 2.) überlassen war (sowie das 23-Männergericht über Verbrechen auf Leib und Leben gerichtet zu entscheiden hatte Sanhedr. 1, 4.), nichts, erwähnt vielmehr ein Siebenmännergericht (Antt. 4, 8. 14.) in den Provinzialstädten, das unter seinen Beisitzern immer zwei vom St. Levi hatte. Solche städtische Synedrien, wie sie auch mögen zusammengesetzt gewesen sein, sind wohl Mt. (5, 21.?) 10, 17. (Mr. 13, 9.) gemeint. Die kleinen talm. Synedrien konnten übrigens, wenn eine Strafe zu dictiren war, nur auf Geisselung (40 Streiche) erkennen Sanhedr. 1, 2. Ihre Sitzungen fanden am 2. u. 5. Wochentage statt. S. überh. J. Selden de synedriis et praefecturis iurid. vett. Ebr. (Lond. 1650 sqq. III. 4.) Amst. 1679. 4. Frcf. a. V. 1734. 4. J. Vorst in Crellii fasc. 4. opp. ad hist. et philol. sacr. 337 sqq. u. bei Ugolin. XXV. Witsii miscellan. sacra I. 416 sqq. (auch bei Ugol. a. a. O.) Reland antiqq. sacr. 2, 7. Carpzov appar. 550 sqq. Hartmann Verbind. u. s. w. S. 173 ff. Den Tract. Sanhedrin im 4. Theil der Mischna hat Jo. Coch (mit dem Tract. Maccoth) besonders herausgegeben Amst. 1629. 4. Die jerusal. u. babylon. Gemara dazu steht mit lat. Uebersetzung in Ugolini thesaur. XXV.

Syntyche, Συντύχη, eine Christin zu Philippi, welche mit einer andern,

1) So ist wohl auch Joseph. bell. jud. 6, 2. 4. zu verstehen. — 2) Die Targumisten tragen daher das Synedrium in die ältere Geschichte über s. Hartmann Verbind. S. 173. — 3) Die 1 Macc. 7, 33. 12, 35. 13, 36. erwähnten πρεσβύτεροι auch von dem Synedrium zu deuten, halte ich für bedenklich.

Euodia, in Zerwürfniss lebte, wir wissen nicht, worüber und weshalb Phil. 4, 2. Dass sie Diakonissin gewesen, ist unbegründete Vermuthung. Neuerdings wollte man in beiden Namen Bezeichnung zweier christl. Parteien finden: S. sollte die heidenchristl., E. die judenchristl. bedeuten (Schwegler nachapost. Zeitalt. II. 135.)! S. dag. Brückner ep. ad Philipp. Paulo vindic. (L. 1848. 8.) p. 74.

Syracusae, *Συρακοῦσαι*, berühmte Stadt auf der Insel Sicilien, wohin Paulus auf seiner Deportationsreise gelangte Act. 28,12 Sie bestand wieder aus 5 Städten (Nasos [Ortygia], Achradina, Tycha, Epipolae, Neapolis), nach Strabo mit einer Ringmauer von 180 Stad. Länge. S. überh. Strabo 6. 269 sq. Augustus hatte eine Colonie dahin gesendet (733 U. C.) vgl. Plin. 3, 14. Ptol. 3, 4. 9. Bei dem heutigen Siragossa finden sich noch Ruinen der alten Stadt (Leake Morea III. p. 278 sq.). S. überh. Mannert Geograph. IX. II. 307 ff. Göller de situ et origine Syracusar. L. 1818. 8.

Syrien, *Συρία*, im Umfange der bibl. Bücher, ist a) in den BB. der Makkab. als das Hauptland der seleucidisch-syrischen Monarchie, b) im N. T. als römische Provinz, die ihren Präses hatte (Luc. 2, 2.) und zu welcher auch Phoenice und seit 6 n. Chr. (mit geringen Unterbrechungen) Judäa gehörte, aufgeführt. Der Name (unsicherer Ableitung [1]) steht hinsichtlich der Ländermasse, welche er umfasste, bei den alten Geographen nicht ganz fest; sehen wir aber von Mela 1, 11. 1.[2]) und Plin. 5, 13.[3]) und der jeweiligen Identificirung von Syria und Assyria[4]) ab, so wird mit jenem Namen alles Land belegt, welches von dem Gebirge Taurus und Amanus zwischen dem Mittelmeer und dem Euphrat sich bis an die arab. Wüste und die Gränze Aegyptens herabzog[5]), obwohl zuweilen wieder Phoenice und Judäa davon

---

1) Ob *Σύριοι* (so gewöhnlich, selten *Σύροι*, nie *Σῦροι*, wie Ritter schreibt) abgekürzt (von den Griechen) aus *Ἀσσύριοι* (Herod. 7, 63.), wie Natolien aus *ἀνατολή* (Hitzig Psalm. II. 138.)? ob von צר, Tyrus? Jenes dünkt mich ungleich vorzüglicher, obschon die letztere Ableitung nicht gerade dadurch entkräftet werden könnte, dass Syria und Syrer im Talmud. סוריא und סורסי geschrieben wird. Unwahrscheinlich sind die Vermuthungen Hasse's (Handb. der aram. Sprache S. 133.) und Wahis (Verder- u. Mittelasien S. 301.) vgl. Heffmaan grammat. syr. p. 2. Die Araber nennen den ganzen Ländertract الشّام (terra sinistra d. i. septentrionalis); denn Seristan, سورستان, welche Form sich an den alten Namen anschliesst, ist nur bei Persern und Türken üblich. Das althebr. אֲרָם umfasste auch das eigentliche Syrien mit s. d. A. (ob. I. 79.). Eine Form Arama (Ritter Erdk. XII. 132.) ist mir unbekannt geblieben. Dass das seleucid. Syrien auch אַשּׁוּר genannt werde Ps. 83, 9. (Hitzig a. a. O. 138 ff.), ist nur aus der in diesem Psalm ausgedrückten Zeitstellung erschlossen, ein histor. Beweis lässt sich dafür nicht beibringen. Von einem spätern syr. Sprachgebrauch handelt Rödiger de arab. libror. hist. interpret. p. 23. — 2) Syria lata litora tenet terrasque etiam — — aliis aliisque nuncupatas nominibus; nam et Coele dicitur et Mesopotamia et Damascene et Adiabene et Babylonia et Judaea et Comagene. — 3) Syria quondam terrarum maxima et pluribus distincta nominibus. Namque Palaestina vocabatur, qua contingit Arabas, et Judaea et Coele, dein Phoenice; et qua recedit latus, Damascena; ac magis etiamnum meridiana, Babylonia. Et eadem Mesopotamia inter Euphratem et Tigrin; quaque transit Taurum, Saphene; citra vero etiam Comagene; et ultra Armeniam Adiabene, Assyria ante dicta; et ubi Ciliciam attingit, Antiochia. Die Aufzählung dieser Länder ist ziemlich confus, doch giebt Plin. deutlich zu verstehen, dass er die alte Bedeutung des Namens Syria erklären will. — 4) Vgl. Tzschucke ad Mel. III. 1. p. 333. s. oben I. 182. — 5) Strabo 16. 749: *Ἡ Συρία πρὸς ἄρκτον μὲν ἀφώρισται τῇ Κιλικίᾳ καὶ τῷ Ἀμάνῳ, — — πρὸς ἕω δὲ τῷ Εὐφράτῃ καὶ τοῖς ἐντὸς τοῦ Εὐφρ. σκηνίταις Ἄραψι, πρὸς δὲ νότον τῇ εὐδαίμονι Ἀραβίᾳ καὶ τῇ Αἰγύπτῳ, πρὸς δύσιν δὲ τῷ Αἰγυπτιακῷ πελάγει μέχρι Ἰσσοῦ.* Vgl. 16. 737. u. Ptolem. 5, 15. Auch Plin. 5, 13. bestimmt nach denen, qui subtilius divi-

abgeschieden ist[1]). Nördlich vom Libanon (denn von Judäa brauchen wir hier nicht zu reden) steigt ein nach N. streichender Bergrücken an (der Dschebl Nossairieh), der im W. gegen das Küstenland abfällt, im O. in eine grosse Ebene gegen den Euphrat hin sich verläuft und nördl. vom Orontes unterbrochen wird. Jenseit dieses Flusses beginnt ein anderes Bergsystem: die Vorberge des Taurus mit Ausläufern in verschiedener Richtung[2]). Das Binnenland ist durch den Orontes (jetzt العاصي), welcher, in der Region des Antilibanus entspringend, einen nordöstl. Lauf nimmt, dann westlich sich wendend ohnweit Seleucia ins Mittelmeer fällt, sowie vom Chrysorrhoas, der die Gegend von Damascus durchströmt, bewässert und im Ganzen sehr fruchtbar, zur Viehzucht geeignet[3]) und von mildem Klima (Russegger I. 401 f.), doch häufig von Erdbeben und Heuschreckenschwärmen heimgesucht. Der Handel aus Ostasien nach den Abendländern nahm seinen Waarenzug durch dieses Land und Damascus war stets ein Hauptstapelplatz. Als einzelne Provinzen Syriens macht Strabo 16. 749., von N. ausgehend, Comagene, Seleucis, Coelesyria (s. d. A.), Phoenice, Judaea namhaft, Ptolemaeus 5, 15. aber hat noch mehrere und speciellere Namen[4]). Von syrischen Städten werden in den griechisch geschriebenen BB. der Bibel Damascus, Antiochia, Seleucia (Pieria), Daphne, Palmyra (Thadmor), Thapsacus (Thiphsach) aufgeführt. S. überh. Cellar. notit. 3, 12. (II. p. 335 sqq.) Mannert Geogr. VI. I. 432 ff. Forbiger Handb. II. 634 ff. auch Abulfeda tabula Syr. ed. Köhler. L. 1786. 4. Ueber die Geschichte Syriens bis auf Alexander vgl. d. AA. Aram und Damascus. Von dem chaldäischen Weltreiche (s. d. A. Nebucadnezar) war nämlich Syrien mit Einschluss Phöniciens und Judäa's an die persische Monarchie[5]) übergegangen und es scheint dieser ganze Ländertract als die Provinz jenseit (disseit) des Flusses (Euphrat) einem Regierungscollegium untergeordnet gewesen zu sein Esra 5, 3. 6. 6, 13. 8, 36. Neh. 2, 7. 3, 7. a. Nach Vernichtung des Perserreichs 330 v. Chr. kam S. an Alexander den Grossen Curt. 4, 21. 1. Der schnelle Tod dieses Eroberers aber (323 v. Chr.) führte bekanntlich zwischen seinen Feldherren harte Kämpfe herbei und es unterlag auch der Besitz von Syrien manchen Schwankungen, bis es (doch vorerst mit Ausschluss Cölesyriens und Palästina's) nach der Schlacht bei Ipsus 301 v. Chr. an Seleucus Nicator[6]), der zugleich Mesopotamien, Babylonien und alle östliche Eroberungen der macedonischen Waffen besass[7]), gelangte (Appian. Syr. 55.) und für geraume Zeit Mittelpunct einer umfangreichen Monarchie (regnum Seleucidarum) mit der Hauptstadt Antiochia wurde. Die kräftige und schnelle Entwickelung dieses Reichs, das bald in sehr nahe Berührung mit den Juden kam[8]), aber auch dessen erstes Sinken fällt in

---

dunt, den Umfang Syr. in dieser Maasse. Vgl. noch Ammian. Marc. 14, 8. p. 28 sq. Bip. Ueber Herodots Sprachgebrauch s. Reland Palaest. p. 43 sq. Ueber Syria u. Syrus von Palästina (Judäa) s. denselben p. 43 sqq. Bei Philo opp. II. 522. heisst selbst Herodes Agrippa I. γένει Σύρος.

1) Ptolem. handelt Phoenice mit unter Syria, dagegen Palaestina in einem besondern Capitel (5, 16.) ab. — 2) Beobachtungen über Physiognomie und Geologie Syriens s. Russegger I. 412 ff. — 3) Die fettschwänzigen Schafe Syriens waren berühmt Plin. 8, 75. — 4) Nämlich Phoenice, Comagene, Pieria, Cyrrhestica, Seleucis, Kasiotis, Chalybonitis, Chalcidice, Apamene, Laodicene, Coelesyria, Palmyrene (Batanaea). Einer Unterabtheilung grösserer Provinzen in Districte gedenkt Strabo 16. 750. Sonst vgl. auch Appian. Mithrid. 106. — 5) Vgl. Heeren Ideen I. I. 178 ff. — 6) Dieser Seleucus war anfangs (seit 321 v. Chr.) Statthalter von Babylonien, wurde aber durch Antigonus 315 verdrängt. Er kehrte, vom Waffenglück begünstigt, 312 in seine Provinz zurück, und von der Einnahme Babylons durch Seleucus in diesem Jahre datirt sich die aera Seleucidarum s. d. A. Jahr. Die Reihe der seleucid. Könige s. unter Anderm in l'art de vérifier cet. II. p. 300 sqq. — 7) Ueber die einzelnen Provinzen dieses ursprünglich syr. Reichs s. Appian. Syr. c. 55. — 8) Daher ein Theil der syrischen Geschichte Stoff prophetischer Gemälde, im B. Daniel, geworden ist vgl. 11, 5 ff. 7, 8 ff. 8, 9 ff.

die Periode von Selencus Nicator bis auf Antiochus III. den Gr. (301—187 v. Chr.). Antiochus II. hatte zwar schon Parthien, das sich zu einem eignen Königreiche constituirte, verloren, 256 v. Chr., aber Antiochus III. d. Gr., welcher Cölesyrien und Palästina seiner Tochter Kleopatra, Gemahlin des Königs Ptolemäus V. Epiphanes von Aegypten, als Heirathsgut zuschrieb, unterlag in der Schlacht bei Magnesia den römischen Waffen, die er durch Angriffe und Heereszüge herausgefordert hatte, und musste alle seine diesseit des Taurus gelegenen Provinzen abtreten 189 v. Chr. s. ob. I. 62. Juden hatten sich während dieser Zeit viele in den syr. Städten, auch in Antiochia, niedergelassen und wurden von den Königen dort, wie in Palästina selbst, sehr begünstigt Joseph. Antt. 12, 3. 1. u. 3 sqq. bell. jud. 7, 3. 3. Jost Gesch. d. Israel. s. Makkab. II. 274 ff. 294 ff. vgl. d. A. Zerstreuung. In der 2. Periode des syr. Reichs von Selencus IV. Philopator bis auf Demetrius Soter (187—151 v. Chr.) finden wir Cölesyrien und Palästina wieder als syrische Provinzen (Joseph. Antt. 12, 4. 10.) u. der grausame Dränger der Juden Antiochus Epiphanes (175 ff. v. Chr., s. d. A.) veranlasste den lang dauernden, blutigen und verzweifelten Kampf der Letztern für Religion und Vaterland. Die Zwistigkeiten der nach dieses Königs Tode auftretenden Kronprätendenten (s. vorz. d. AA. Antiochus VI. VII., Demetrius, Alexander Balas, Tryphon) wenden zuletzt den jüdischen Patrioten als Preis ihrer Beharrlichkeit den Sieg zu; es entsteht ein unabhängiges jüdisches Fürstenthum (1 Macc. 13.), um dessen Freundschaft sich bald die syr. Herrscher bewerben. Sonst charakterisirt diesen Zeitraum der selencid. Geschichte ein immer merklicher werdender polit. Einfluss der Römer, fast ununterbrochene Thronstreitigkeiten ächter und falscher Prinzen, stete Conflicte mit dem benachbarten Aegypten ohne erhebliches oder dauerndes Ergebniss. Dass das Reich seinem Verhängniss entgegengeht, ist dem Betrachtenden nicht verborgen. Doch war's ein langsames Hinsterben. Die 3. Periode nämlich (seit Antioch. VIII. Grypus 151 ff. v. Chr.) zeigt uns die innern Zerwürfnisse in noch grellerem Lichte vgl. Joseph. Antt. 9, 1. 3.; kein König ist ohne Gegenkönig, zuweilen herrschen eine Zeitlang mehrere neben einander in getrennten Gebieten; die Schwäche des Reichs wird selbst von den jüdischen Fürsten und Königen nicht ohne Glück benutzt Joseph. Antt. 13, 10. 13, 11. 3. vgl. Justin. 36, 1. Der beständigen Reibungen unwürdiger Machthaber müde, ruft endlich das Volk den König Tigranes von Armenien zur Besitznahme des Landes herbei (Justin. 40, 1.), welcher, nachdem er den neuen Thron 18 (14) Jahre[1]) besessen hatte, in einen Krieg mit den Römern sich verwickelte und von diesen gedemüthigt, Syrien aufgeben musste Appian. Syr. 48.[2]). Pompejus erklärte das Land für eine römische Provinz (690 J. R. d. i. 64 v. Chr.) Appian. Syr. 49 sq. Vell. Pat. 2, 37. S. überh. J. Foy Vaillant Seleucidar. imper. ad fid. numismat. (Par. 1681. 4.) Hag. Com. 1732 f. E. Frölich annales compendiar. regum et rer. Syr. Wien 1744 f. Allgem. Welthist. VII. 591 ff. L. Flathe Geschichte Macedon. u. der Reiche, welche von macedon. Königen beherrscht wurden. 2. Theil. L. 1834. 8. Die Statthalter oder Praesides dieser Provinz, seit Augustus einer provincia imperatoria (es waren Proconsules[3]), welche zu Antiochia residirten Joseph. Antt. 17, 5. 7. 20, 6. 2. Tac. hist. 2, 79.), mischten sich bei jeder Gelegenheit in die Verhältnisse der Juden, besonders aber des jüdischen Regentenhauses[4]). Ueberdies musste Palästina bei den fast ununterbrochenen Käm-

1) Appian. giebt näml. dem T. 14, Justin. 18 Regierungsjahre. — 2) Der letzte Seleucide, welcher Syrien (wenigstens partiell) beherrschte, war Antiochus Asiaticus, Sohn des Antiochus XIII. Eusebes, der nach dem Rückzuge der Truppen des Tigranes die Zügel der Regierung ergriff und von Lucullus tolerirt wurde. Aber Pompejus entthronte ihn Appian. Syr. 49. Justin. 40, 2. — 3) Einige Jahre hatten commandirende Generale (praetores) die Verwaltung Syriens geleitet. Gabinius seit 697 war der erste Proconsul Appian. Syr. 51.; die spätern von 707 bis 822 U. C. s. Norisii Cenotaphia Pisana p. 267 sqq. Für Luc. 2, 2. ist zu bemerken, dass Quirinus 759 bis 764 Procons. Syriae war, dagegen 744 bis 748 Sent. Saturninus. — 4) Ueber das Verhältniss der Praesides von Syrien zu den herodian. und andern benachbarten Va-

pfen, in welche Syrien theils mit benachbarten asiatischen Fürsten, theils durch die wechselnde Stellung der polit. Parteien im röm. Reiche selbst verwickelt war, viel leiden, und es konnte nach solchen Vorgängen als ein Glück für das Land betrachtet werden, dass Herodes d. Gr., von Augustus selbst begünstigt, eine Zeitlang den jüd. Thron in Ruhe und mit ziemlicher Unabhängigkeit von den benachbarten Provinzialchefs besass (37—4 v. Chr.). Aber bald nach seinem Tode, schon J. 6 n. Chr., fiel Judäa und Samaria förmlich an die Provinz Syrien (Joseph. Antt. 18, 1. 1.) und es traten zu specieller Verwaltung dieser von dem Hauptlande getrennten Parcelle röm. Procuratoren unter den Juden auf, welche den Praesides von Syrien untergeordnet waren Joseph. Antt. 18, 4. 2 sq.[1]). Im J. 33 nach dem Tode des Philippus wurde auch Batanäa, Gaulonitis und Trachonitis zur Provinz Syrien geschlagen Joseph. Antt. 18, 4. 6. Zwar vereinigte Herodes Agrippa durch die Gnade der Kaiser Caligula und Claudius nach und nach alle Staaten Herodes d. Gr. unter seinem Scepter, aber schon 44 n. Chr. fiel diese ganze Ländermasse an Syrien zurück und röm. Procuratoren begannen von Neuem die Unterthanen zu bedrücken und auszusaugen. Palästina blieb von jetzt an unmittelbar römisch, nur einige Städte Galiläa's und transjordanische Gebietstheile wurden dem Herodes Agrippa II. (52—100 [?] n. Chr.) unterworfen. Vgl. d. AA. Herodes und Procuratoren. Die Sprachen der Bewohner Syriens (nicht des ursprüngl. syrisch-seleucid. Reichs), die syrische, syrochaldäische, samaritanische (und phönicische), waren alle verwandt und gehörten zum semitischen Stamme. Das Syrische selbst[2]), ein Zweig des Aramäischen (s. oben I. 81.) wurde von den Eingeborenen des eigentlichen Syrien (und Mesopotamiens) geredet, daneben aber herrschte später am seleucid. Hofe und in allen Hauptstädten das Griechische, aus welchem nicht nur einzelne Wörter (wie früher unter persischer Herrschaft persische), sondern selbst Flexionen in die syrische Mundart übergegangen sind vgl. Hoffmann grammat. syr. p. 20 sqq. Ueber das Neusyrische (Surianische), die Muttersprache sämmtlicher Nestorianer, s. Zeitschr. f. Morgenl. II.

---

fallenkönigen (reguli) kann man sich aus Joseph. Antt. 19, 8. 1. eine ziemlich klare Vorstellung bilden.

1) Die Competenz der syr. Praesides in Judäa beschränkte sich nicht blos auf die Oberaufsicht über die Verwaltung der Procuratores, sondern dieselben griffen in mancher Beziehung unmittelbar ein. So setzten sie z. B. Hohepriester ab und stellten andere an Joseph. Antt. 18, 5. 3. Auch die Procuratoren selbst wurden von ihnen, wenn schleunige Maassregeln nöthig schienen, abgesetzt und nach Italien zurückgesendet Joseph. Antt. 20, 6. 2. s. d. A. Procuratoren. — 2) Es ist nicht zu läugnen, dass die Benennung syrische Sprache bei den Alten in anderem d. h. weiterem Sinne gebraucht wird, als von uns jetzt geschieht. So sind Xenoph. Cyr. 7, 5. 31. οἱ συριστὶ ἐπισταμένοι diejenigen, welche die Sprache der Einwohner Babylons (also Babylonisch-Chaldäisch) reden; Dan. 2, 4. haben die Griechen אֲרָמִית, auf Babylonisch, durch συριστὶ übersetzt. Wie die Talmudisten סורס brauchen s. Hupfeld in d. Stud. u. Krit. 1830. S. 290 ff. Aus dem Allem folgt aber nicht etwa, dass zwischen dem Dialekte Babyloniens und dem der mesopotam. und syrischen Völker gar kein Unterschied stattgefunden habe. Waren sie beide nur Mundarten eines u. desselben Zweiges des semit. Sprachstammes, so konnten sie, da die Alten nicht so kritisch die Sprachen scheiden, recht wohl mit dem allgemeinen Namen aramäisch oder, was den Griechen näher lag, syrisch belegt werden. Gar kein Gewicht hat, wenn die völlige Identität des Syrischen und Babylonischen erwiesen werden soll, die Autorität Strabo's 2. 84. (— — τῆς διαλέκτου μέχρι νῦν διαμενούσης τῆς αὐτῆς τοῖς τε ἐντὸς τοῦ Εὐφράτου καὶ τοῖς ἐντός). Wer möchte in der wissenschaftlichen oriental. Sprachgeschichte auf so vage Worte eines Griechen etwas geben! Alles dies bemerken wir nur, damit nicht aus so unzureichenden Prämissen gegen die (an sich recht wohl denkbare) dialektische Verschiedenheit des eigentlichen Syrischen und des Babylonischen im Allgemeinen gefolgert werde; denn ob das, was wir babylonisch nennen (die Sprache der ältern Targumim insbes.), wirklich babylonisch sei, ist eine andere Frage, die man verneinen kann, ohne damit für gänzliche Identität des Syrischen und Babylonischen etwas gewonnen zu haben.

II. 77 ff. vgl. Ritter Erdk. IX. S. 681 f. Das Christenthum fand frühzeitig Eingang in Syrien (Act. 9, 2. 11, 19.), nam. zu Antiochia (Act. 11, 20.), und diese Gemeinde, welche sich bald mit der Muttergemeinde zu Jernsalem in Verbindung setzte (Act. 11, 22 ff.), wurde die eigentliche Pflanzstätte des Heidenchristenthums (s. d. A. Paulus), wie denn dort auch der Name *Χριστιανοί* entstand Act. 11, 26.

Syrophoenice, *Συροφοινίκη* Mr. 7, 26. (gebildet wie *Συρομηδία* Ptol. 6, 2. 6.), im röm. Zeitalter der Name für das zur Provinz Syria gerechnete Phoenice zum Unterschied von dem eigentl. Syrien. Bei Mr. a. a. O. heisst das von Mt. 15, 22. so genannte cananäische Weib *Συροφοίνισσα*. Das Masc. *Συροφοίνιξ*, Syrophoenix, kommt vor Lucian. deor. concil. 4. u. Juven. 8, 159., wie schon Wetsten. nachgewiesen hat. S. d. A. Phoenicien.

Syrte, *Σύρτις* Act. 27, 17. Zwei Meerbnsen an der Küste des nördlichen Africa zwischen Cyrene und Carthago waren wegen ihrer Untiefen und Klippen von den alten Seefahrern ausserordentlich gefürchtet (Horat. Od. 1, 22. 5. Ovid. fast. 4, 499. Tibull. 3, 4. 91. a.), die eine von grösserm Umfange Syrtis maior oder magna, die andere weiter westlich Syrtis minor genannt, und die Geographen wussten davon manches Wunderbare zu erzählen Strabo 2. 123. 17. 834 sq. Ptolem. 4, 3 Plin. 5, 4. Solin. 27. Mela 1, 7. 4 sq. Sallust. Jug. 78. s. Forhiger Handh. II. 433 f. Nach neuern Untersuchungen sind beide Syrten höchst gefährliche Untiefen, wo das Meer den Sandboden nur flach bedeckt und ausserdem mit den Dünen des Sandgestades für das Auge so sich mischt, dass letzteres von ersterem kaum zu unterscheiden ist. Ebbe und Fluth finden nicht, wie die Alten meinten, statt, wohl aber eine grosse Strömung des Wassers, das hauptsächlich von Nordwinden gegen die innere Kuste getrieben wird s. Ritter Erdkunde I. I. 921. 928. Die grosse Syrte liegt zwischen Tripolis und Barca und heisst jetzt Golfo di Sidra; die kleine S. wird Golfo de Cabes genannt. Act. a. a. O. kann recht wohl die grosse Syrte verstanden werden, denn da das Schiff in der Nachbarschaft von Creta sich befand, war zu fürchten, ein Sturm aus Norden könne es dieser gefürchteten Untiefe zuführen; wurde es doch bald darauf gegen Malta geworfen. Es ist also unnöthig, mit Kuinöl u. A. *σύρτις* für Untiefe überh. zu nehmen.

Syrup, דְּבַשׁ, s. d. A. Honig.

T.[1])

Tabbath, טַבָּת, Ortschaft im nördl. Theile Palästina's, südlich von Abel Mehola, also wohl im Umfange des Stammes Issaschar Richt. 7, 22.

Tabea, Tabitha, *Ταβιθά*, aram. טְבִיתָא (d. i. Gazelle, ein Frauenname[2]), wie צְבִיָּה 2 Kön. 12, 2. u. *Δορκάς, Δορκάλη* s. oben II. 133.), eine Christin zu Joppe, ausgezeichnet durch fromme Wohlthätigkeit, welche Petrus, aus Lydda herbeigerufen, vom Tode erweckte Act. 9, 36 ff. Die Geschichte hat Aehnlichkeit mit der Wiederbelebung der Tochter des Jairus durch Christus, und Vs. 40. stimmt fast wörtlich mit Mr. 5, 40. Luc. 7, 14. überein. Aber darum wird man nicht mit Baur Paul.

1) Von hebr. Namen sind nur die mit ט anfangenden unter T, die mit ת anfangenden aber unter Th aufgeführt. — 2) Als Mannsname kommt Tabi M. Berach. 2, 7. vor.

S. 192 f. glauben, jene Wunderthat Jesu sei nur auf Petrus übergetragen worden. Das Hinausweisen der Klagenden, das Erfassen der Todten an der Hand sind so natürliche Handlungen, und die Anrede „stehe auf“ war so nahe liegend, dass beides nicht erst aus den Evangelien copirt zu werden brauchte. Unrichtig aber ist die Bemerkung, *Ταβιθά* (was Baur für hebräisch ausgiebt!) sei ja doch im Grunde nur überhaupt: Mädchen. So leicht muss man sich die Kritik nicht machen.

Tabrimmon, טַבְרִמּוֹן, König von Syrien-Damascus zur Zeit des israelit. Königs Abia (957—955 v. Chr.) 1 Kön. 15, 18 f. Sein Vater hiess Hesion.

Tag, יוֹם. Den bürgerlichen Tag (*νυχθήμερον* 2 Cor. 11, 25.) rechneten die Hebräer von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang Lev. 23, 32. (wie mehrere andere die Zeit nach dem Mondlauf eintheilende Völker des Alterthums Plin. 2, 79.[1]) Tac. Germ. 11. Caes. bell. gall. 6, 18. Isidor. origg. 5, 30. vgl. Ideler Chronol. I. 80 f.)[2]), scheinen ihn aber vor dem Exil nicht weiter in (bestimmte) kleinere Abschnitte eingetheilt zu haben, ausser dass man die durch die Natur selbst an die Hand gegebenen Ausdrücke בֹּקֶר Morgen[3]), צָהֳרַיִם Gen. 43, 16. Deut. 28, 29. Mittag[4]), עֶרֶב Abend (vgl. noch נֶשֶׁף Morgen- u. Abenddämmerung) im gemeinen Leben brauchte; ähnlich die heutigen Araber Niebuhr B. 108 f. In dem Exil scheinen die Juden die Stundeneintheilung[5]) angenommen zu haben (Dan. 4, 16. 5, 5. 4 Esr. 6, 24.), wie denn nach Herod. 2, 109. auch die Griechen *τὰ δυώδεκα μέρεα τῆς ἡμέρης παρὰ Βαβυλωνίων ἔμαθον*; und im N. T. wird vielfältig nach Stunden gerechnet. Man gab aber jedem natürl. Tage das ganze Jahr hindurch zwölf Stunden (Joh. 11, 9. vgl. Herod. a. a. O. Censorin. de die nat. 23. und Ideler Chronol. I. 84 f.), die natürlich sehr ungleich sein mussten, da sich die Länge der Tage in Pslästina zwischen 14 St. 12 Min.[6]) und 9 St. 48 Min. bewegt, der Unterschied zwischen dem längsten und kürzesten Tage des Jahres also über 4 Stunden beträgt. Die Tagesstunden (über die Eintheilung der Nacht s. d. A. Nachtwachen)[7]) wurden natürlich von Sonnenaufgang gezählt[8]), die 3. (Mt. 20, 3. Act. 2, 15.) entspricht etwa unserer 9. Morgenstunde[9]), das Ende der 6. (Mt. 20, 5. Joh. 19, 14.) der Mittagszeit, mit der 11. (Mt. 20, 6. Mr. 15, 34.) neigte sich der Tag und die Arbeitsleute schickten sich an, Feierabend zu machen vgl. noch Joh. 1, 40. 4, 52. Act. 3, 1. 10, 3. Ueber die drei täglichen Gebetsstunden (Vormittags, Mittags, Abends) s. I. 398.[10]). Indess ist es

---

1) Ipsum diem alii aliter observavere: Babylonii inter duos solis exortus, Athenienses inter duos occasus, Umbri a meridie in meridiem, vulgus omne a luce ad tenebras, sacerdotes romani et qui diem definivere civilem, item Aegyptii et Hipparchus a media nocte in mediam. Vgl. Censorin. 23. Dem gemäss berechneten manche Völker Zeiträume nach Nächten, wie dies auch in den salischen Gesetzen vorkommt s. Ideler a. a. O. 81 f. Die Ursache, welche die Israeliten nach Hezel (Schriftforsch. II. 576 ff.) bestimmt haben soll, die Tage mit dem Abende zu beginnen, ist fast lächerlich. — 2) Auch in der mosaischen Kosmogonie Gen. 1, 5. ist dieser Tagesanfang vorausgesetzt s. Tuch z. d. St. — 3) Wie der Anbruch des Morgens auch im Tempeldienste beobachtet wurde s. M. Tamid 3, 2. — 4) Vgl. noch חֹם הַיּוֹם Gen. 18, 1. 1 Sam. 11, 11. und נְכֹן חַיּוֹם Sprchw. 4, 18. s. die Ausll. z. d. St. und Gesen. thes. II. 667. Ueber den Mittag, als Gespensterzeit, s. oben I. 423. — 5) Für Stunde kommt daher im A. T. blos das chald. שָׁעָה vor. — 6) Der längste Tag in Pal. ist demnach bedeutend kürzer, als bei uns. Mayr R. III. 15. berichtet, dass im Sommer um 4 Uhr Morgens kaum Dämmerung sei, dag. Abends um 8 Uhr schon die Nacht einbreche. Im benachbarten Aegypten dauert der längste Tag 14, der kürzeste 10 Stunden. — 7) Der Hahnschrei, קריאת הגבר, wurde auch im Tempeldienst als Zeitbestimmung beobachtet M. Tamid I, 2. — 8) Mancherlei über Stundenabtheilung bei den Juden, über Uhren u. s. w. s. in Kettner obss. de horis passionis Jesu in d. Miscell. Lips. IV. p. 1 sqq. — 9) Die 3. Stunde Mt. a. a. O. scheint den Markt mit Menschen gefüllt zu haben, wie auch bei den Griechen die *πλήθουσα ἀγορά* ohngefähr um diese Stunde begann s. Kypke observatt. I. p. 101 sq. Auch war die 3. Stunde die erste Gebetsstunde Act. 2, 15. — 10) Ueber ein viermaliges Gebet s. Neh. 9, 3. Hiermit ist zuw. die jüd. Ein-

zweifelhaft gemacht worden, ob die Evangelisten, nam. Johannes, immer nach jüd. Stundenzählung rechnen (Clericus ad Joa. 19, 14. Michaelis in d. Hamb. verm. Biblioth. III. 338 ff. Rettig in d. Stud. u. Krit. 1830. I. 101 f. Hug in d. Freiburg. Zeitschr. V. 90 ff.). Zwar Joh. 1, 40. liegt gar keine Nothwendigkeit vor, eine andere, etwa die gerichtliche römische Stundenberechnung (von Mitternacht an) vorzuziehen, um so weniger, da Joh. 11, 9. die jüd. Rechnung voraussetzt. Aber die Angaben Joh. 19, 14. vgl. Mr. 15, 25. würden vielleicht einander näher treten? Beide Stunden, die 6. (morgens 6 Uhr) und die 3. (morgens 9 Uhr) harmonirten nämlich mit dem πρωΐ Joh. 18, 28. Mr. 15, 1., die Zwischenzeit aber zwischen der Verurtheilung Jesu vor Pilatus (Joh. 19, 14.) und der vollzogenen Kreuzigung (Mr. 15, 45.) könnte etwa 3 Stunden betragen haben. Indess wahrscheinlich ist eine röm. Stundenzählung bei Joh. gar nicht und es wird doch wohl eine unauflösbare Differenz über die Kreuzigungsstunde in der evangel. Paradosis angenommen werden dürfen. Wieselers singuläre Hypothese (chronol. Synopse S. 414.), der für Joh. 19, 14. ὥρα ἕκτη auf andere Weise die Stunde 6 Uhr morgens gewinnt, kann hier nicht geprüft werden. Noch bemerken wir, dass die Tage bei den Hebräern gezählt, bei den Aegyptiern dagegen nach den Planeten benannt wurden; letztere Sitte ging auch zu den Römern über. Vgl. d. AA. Uhren und Woche.

Tagreise, דֶּרֶךְ יוֹם, מַהֲלַךְ יוֹם (ὁδὸς ἡμερησίη Herod. 4, 101.), eine Strecke Wegs, wie man sie (im Orient) in einem Tage zurückzulegen pflegt. Danach sind Entfernungen und Weiten bestimmt, am häufigsten im Pentatench (Gen. 30, 36. 31, 23. Exod. 3, 18. 5, 3. Num. 10, 33. 33, 8. Deut. 1, 2. a.), aber auch anderwärts (1 Kön. 19, 4. 2 Kön. 3, 9. Jon. 3, 3 f.) und selbst noch in den Apocryphen (1 Macc. 5, 24. 28. 7, 45. Tob. 6, 1.), im N. T. nur Luc. 2, 44., öfters bei Joseph. Antt. 12, 4. 6. Apion. 2, 9. vit. 52. u. im Talm. (vgl. auch Athen. 1. 7.). Es war das gewöhnlichste oder vielmehr bei den alten Vorderasiaten alleinige Weitenmaass für Wegstrecken, wie noch jetzt bei den Arabern (selbst in geographischen Schriften) und bei den Persern. Genau ist das Maass aber nicht, denn auch im Orient schwanken die Tagreisen (der Karawanen) zwischen 6—12 Stunden Tavernier R. I. 48. Doch beträgt das Mittel heutzutage etwa 7 Stunden. Herod. 4, 101. rechnet auf 1 Tagreise 200 Stad. d. i. etwa 8 Stunden, dag. 5, 53. nur 150 Stadien. Pausan. 10, 33. 2. nimmt 180 Stad. an. Aus Polyb. 3, 8. vgl. Liv. 21, 15. ergeben sich 200 Stadien. Noch andere Schätzungen s. Casaub. ad Strabon. 1. p. 35. Ukert Geogr. d. Griech. u. Röm. I. II. 58. Auf einen Tagmarsch (im Sommer) im röm. Heere wurden nach Veget. (mil. 1, 9.) 20—24 Milliar. gerechnet. Uebrigens bestimmen die griech. und röm. Historiker und Geographen Entfernungen nur selten nach Tagreisen (vgl. Strabo 17. 835. Plin. 5, 4. u. 9. 6, 35. p. 345. Liv. 25, 15. 30, 29.). Meist sind Stadien oder Milliar. gebraucht, obschon in den ältern Zeiten auch bei den Griechen Tag- (und Nacht-) reisen ein gewöhnl. Weitenmaass gewesen waren vgl. Herod. 3, 9. 4, 19. Ueber die talm. Berechnung einer Tagreise (zu 40 röm. Mill.) s. Othon. lexic. rabb. p. 421.

Tagwähler. So übersetzt Luther das hebr. מְעוֹנֵן Deut. 18, 10. 14. und עֹנְנִים Jes. 2, 6. Jer. 27, 9., עָנָן Jes. 57, 3. vgl. Spencer legg. rit. 2, 11. 3. s. d. AA. Wahrsager und Zauberei. Deutlicher kommt diese Art des Aberglaubens, welcher mit Astrologie in Verbindung stand (s. d. A. Sternkunde) und nam. durch die über die alte Welt zerstreuten oriental. Magier genährt wurde, vor, wenn auch nicht Hiob 3, 5. (עֹנְנֵי יוֹם)[1]), wie Deyling observatt. III. 128 sqq. wollte, so doch Gal. 4, 10. ἡμέρας παρατηρεῖσθε, wo die Unterscheidung glücklicher und un-

theilung des Tags in Quadranten in Verbindung gesetzt und schon aufs N. T. angewendet worden; letsteres ganz mit Unrecht s. Lücke Joh. II. 756.

1) S. über diese Worte Gesen. thes. II. 693.

glücklicher (dies candidi nnd atri), sowie gleichgültiger (communes) Tage nnd die hierauf sich gründende Auswahl der Tage für bürgerl. Geschäfte angedeutet sein soll. Schon Hesiod. sagt (opp. et d. 770.): ἄλλοτε μητρυιὴ πέλει ἡμέρη ἄλλοτε μήτηρ vgl. Vs. 768. Ideler Chronol. I. 88. Später sind sie oft in den griech. n. röm. Schriftst. erwähnt (vgl. z. B. Suet. Octav. 94. Nero 8. Vitell. 8.); auch einzelne Familien hatten ihre besondern dies atros (Snet. Octav. 92.); ja selbst in den Tageszeiten und Tagesstunden machte man gewisse Unterschiede Theocr. 1, 15. (vgl. LXX Ps. 91, 6. u. d. A. Gespenster) Hesiod. opp. 710 sqq. Macrob. Sat. 1, 16. Den alten Persern war die Unterscheidung der Tage ebenfalls nicht unbekannt Ideler Chronol. II. 540. Und von den Deutschen s. Caesar b. gall. 1, 50. Ueberh. vgl. N. Schwebel de superstit. ap. vett. dierum observat. Onold. 1769. 4. Potter griech. Archäol. I. 753 f. Die neuern Juden ziehen den 2. n. 5. Wochentag den übrigen vor s. Buxtorf synag. jud. 279.

Talent, כִּכָּר, das grösste hebr. Gewicht für Metalle, Gold (Goldtalent 1 Kön. 9, 14. 10, 10. a.), Silber (Silbertalent 2 Kön. 5, 22.), Blei (Zach. 5, 7.), Erz (Exod. 38, 29.), Eisen (1 Chron. 29, 7.), Luther: Centner. Ein Berg, auf dem eine Stadt angelegt werden sollte, wurde für 2 Tal. Silber erkauft 1 Kön. 16, 24.; für 1000 Tal. Silber wurde die Freundschaft eines assyr. Eroberers gewonnen (2 Kön. 15, 19.); ein anderer assyr. König legte dem Reiche Juda einen Tribut von 300 Tal. Silber und 30 Tal. Gold auf (2 Kön. 18, 14.); ein ähnlicher Tribut, von einem ägypt. Könige ausgeschrieben, betrug 100 Tal. S. u. 1 Tal. G. (2 Kön. 23, 33.); die Krone eines ammonit. Königs hatte 1 Tal. G. an Gewicht 2 Sam. 12, 30. Insbesondere waren zu den heil. Geräthschaften der Stiftshütte und des Tempels viele Talente Silbers und Goldes verwendet worden Exod. 25, 39. 38, 24. 25. 27. 1 Kön. 9, 14. a. Auch in der nachexilischen syr. Zeit wird nach Talenten gerechnet 1 Macc. 11, 28. 13, 16. 19. 15, 31. 2 Macc. 3, 11. 4, 8. a. Im N. T. kommt das Tal. blos in einer Parabel vor Mt. 25, 15 ff. Aus Exod. 38, 25. 26. ergiebt sich, dass 1 Tal. 3000 Sekel des Heiligthums enthielt (Schmidt bibl. Mathem. S. 183. Böckh metrol. Unters. S. 55.). Bestand nun die Mine (s. d. A.) aus 50 heil. Sekeln, so würden auf das Tal. 60 Minen kommen, gerade wie auch das attische Tal. 60 Minen hat. Wäre nun der Sekel zu 274 Par. Gran zu berechnen, so würde ein Tal. 822,000 Par. Gran betragen, d. h. etwa 2618 prenss. Thaler. Demnach hätte Phul 2 Kön. 15. eine Kriegscontribution von mehr als 2½ Mill. Thalern in Juda erhoben. S. überh. d. A. Sekel.

Tamariske, Tamarix, nicht zu verwechseln mit Tamarinde, Tamarindus (Cl. XVI. triandria), ein häufig in Aegypten (Sonnini R. I. 264.), auch in Arabien (Burckhardt Arab. S. 545. Wellsted I. 196. Robinson III. 64.), in Syrien (Dioscor. 1, 116.) und Palästina (Hasselquist R. 552 f. Robinson II. 467.) wachsender, gerade aufschiessender Baum von mittler Höhe, der immergrüne (Plin. 16, 33.), lange, aber schmale dicht beisammenstehende Blätter hat und wenige grüne harte Beeren von der Grösse der Nüsse und in ihrer Substanz den Galläpfeln ähnlich trägt. Der Baum dauert lange und ist hin und wieder ein Erinnerungszeichen (wie die bekannte أثل auf den Trümmern von Babylon Ker Porter trav. II. p. 369. Rich Babyl. and Persep. p. 66 sq. vgl. Gen. 21, 33. u. Tuch z. d. St.). Das Holz ist sehr hart und wird daher in Aegypten gewöhnlich als Nutz- und Brennholz gebraucht. Dieser Baum, griech. μυρίκη [1]) (vgl. Plin. 13, 37.), wird im Hebr.

1) Wäre dieser Name orientalisch (מוריק), dann liesse sich die andere (latein.) Form tamarix, tamarice als eine Nebenform (תמריק) auf dasselbe Stammwort מרק (s. Castelli lexic. heptagl. col. 2152.) ganz leicht zurückführen. Das haben wohl Jene gemeint, welche das Wort tamarix für ein ursprünglich hebräisches erklärten (Ehrenberg bei v. Schlechtendal a. a. O. [s. folg. S.] 241. Anm.).

durch אֶשֶׁל, arab. أَثْل, bezeichnet Gen. a. a. O. 1 Sam. 22, 6. 31, 13.; an der ersten und letzten Stelle hat Luther Baum, an der mittlern Hain übersetzt, eine Deutung, welche die meisten alten Interpreten geben s. Gesen. thesaur. I. p. 159. Im Talmud soll אשל wirklich Baum bedeuten, und dasselbe behauptet Abulwalid von أثل. Steht aber auch fest, dass אֶשֶׁל die Tamariske bezeichnet, so ist hiermit doch noch nicht ausgemacht, welche Species des durch neuere Forschungen sehr erweiterten genus tamarix unter diesem Worte begriffen worden. Dass die Araber die im petr. Arabien so häufige Tarfastaude (Burckhardt R. II. 798. 953. Robinson I. 121. 189. 298. III. 21.), طَرفَآء oder طرفع (welche Forskål als eine Varietät der tamar. gallica betrachtet, Vahl aber tamar. articulata nennt), von أثل unterscheiden, ist gewiss. Aber nächst der tamar. orientalis Forsk. (Sprengel ad Dioscor. II. p. 396 sq.) könnte doch letzteres Wort noch mehrere in Aegypten und Syrien beobachtete, zum Theil Manna erzeugende Arten und Varietäten dieses Baums umfassen. Ehrenberg (in v. Schlechtendal Linnaea II. 241 ff.), welcher die sorgfältigsten Untersuchungen über die Tamariscineen anstellte, führt S. 269 sq. als Varietäten der tamar. gallica, die er zahlreich in Nordafrica und Arabien fand, an: tam. gall. nilotica glaucescens, häufig am Nil u. auf den Nilinseln, auch in Syrien; tam. gall. nilot. cinerea bei Suez: beide strauchartig; tam. g. arborea bei Kairo; tam. gall. heterophylla auf den Philaeiuseln bei Syene; tam. g. mannifera in den Thälern am Sinai, nam. im Wadi es Scheikh (Tischendorf R. I. 200 ff.), wovon Manna gesammelt wird. Welche von diesen Varietäten hauptsächlich in Syrien wachse und somit von den Israeliten אֶשֶׁל genannt werden konnte, bleibt weitern Beobachtungen vorbehalten. Die ältern Notizen über tamarix, welche aber freilich sehr ungenügend sind, s. Celsii Hierob. I. 537 sqq. Prosp. Alpin. plantt. Aeg. cap. 9. p. 18 sqq. (mit Abbild.) Faber in s. opusce. med. ex monumm. Arab. p. 136 sq.

Tanne. So übersetzt Luther nach der Vulg. (abies) das hebr. בְּרוֹשׁ, בְּרוֹת. Es ist letzteres ein hoher (Jes. 55, 13.), auf dem Libanon wachsender (Jes. 37, 24.) und zu dessen Zierden (Jes. 60, 13.) gehörender Baum, welcher daher öfter mit der Ceder verbunden erscheint Jes. 14, 8. Zach. 11, 2. Hohesl. 1, 17. Sein Holz, mit dem Cederuholz in Parallele genannt, wurde zum Getäfel des Tempels (1 Kön. 5, 22. 24. (8. 10.) 6, 15. 34.) und anderer Prachtgebäude (Hohesl. 1, 17.) sowie der Seeschiffe (Ezech. 27, 5.) verwendet, auch fertigte man daraus Lanzenschäfte (Nah. 2, 4.) und musikal. Instrumente 2 Sam. 6, 5. Hiernach ist nicht wahrscheinlich, dass die Tanne gemeint sei; auch hat diese Deutung oder die verwandte: Fichte (*πεύκη*, *πίτυς*), wenig Autorität des Alterthums für sich. LXX geben das Wort fast durchaus *κυπάρισσος*, wofür Ar. سَرْو hat. Diese Deutung ist von den Neuern angenommen worden (vgl. Gesen. thesaur. I. p. 246 sq. Roseumüller Alterth. IV. I. 249 ff.) und das Cypressenholz, das an Festigkeit und Dauer dem Cederuholze am nächsten kommt und bei den Alten als Bauholz (auch für Schiffe) sehr geschätzt war [1]) (Virg. Geo. 2, 443. Plin. 16, 76. 2. Athen. 5. 207. Theophr. plant. 5, 8.), ist auch ganz würdig, dem Cedernholze an die Seite gesetzt zu werden, wie Virg. a. a. O. und Sir. 24, 13. (17.) geschieht. Ueberdies berichtet auch Joseph. Antt. 8, 2. 7. vgl. Euseb. praep. ev. 9, 30., dass Salomo nebst Cedernholze Cypressenbohlen beim Tempelbau verwendet habe. Vgl. oben I. S. 238. u. d. A. Thinenholz. Ob der Sadebaum, juniperus sabina oder cupressus cretica Plin. 24, 61., auch unter dem hebr. בְּרוֹשׁ mitbegriffen wurde, mag unbestimmt bleiben; der a. a. O. als griech. beigefügte

1) Hieron. ad Ezech. l. c.: Abietibus propter laevitatem iuncturasque tabularum mollius invicem se tenentium atque mordentium.

Name Brathy scheint allerdings phönicisch zu sein (Movers Phönic. 575.): für obige Stellen kommt dieses Gewächs nicht in Betrachtung.

Tanz. Durch alle Zeitalter war bei den Israeliten Tanz ein beliebtes Vergnügen (vgl. Sprchw. 26, 7. Kohel. 3, 4.), das auch die spielenden Kinder auf der Gasse nachahmten Hiob 21, 11 f. Mt. 11, 17. Luc. 7, 32. Insbesondre waren es Weiber und Jungfrauen, welche Tänze (Jer. 31, 4. Richt. 21, 21. Strabo 3. 155.), selbst Solotänze bei Gastmählern (Mt. 14, 6.), aufführten. Nicht nur aber bei Privatfeierlichkeiten wurde getanzt (Luc. 15, 25. vgl. Aelian. V. H. 7, 2.) und bei der fröhlichen Weinlese (Richt. 9, 27.), auch öffentliche Feste verherrlichte man durch Tanz, namentlich Siegesfeste (Exod. 15, 20. 1 Sam. 18, 6. vgl. 1 Sam. 30, 16. s. Kimchi z. d. St.) und den Einzug fürstlicher Personen, der Kriegshelden u. s. w. (1 Sam. 18, 6. 21, 11. Judith 3, 8.)[1]), sowie religiöse Feiern heiterer Art und Tendenz Exod. 32, 6. Richt. (16, 25.) 21, 19 ff. Jer. 31, 13. Hohesl. 7, 1. Man tanzte dann um die Götterbilder und Altäre (Exod. 32, 19. 1 Kön. 18, 26.) oder in heiligen Processionen (2 Sam. 6, 5. 14.), und die nachexil. Israeliten führten im Vorhofe des Tempels am Laubhüttenfeste einen Fackeltanz auf s. d. A. Laubhüttenfest. Vgl. überh. Athen. 14. 627 sqq. und über heil. Tänze Hesiod. theog. 2 sq. Horat. Od. 2, 12. 17. Liv. 27, 37. Lucian. saltat. 15.[2]) Quintil. orat. 1, 11. 18. Plin. 7, 49. Arrian. Alex. 4, 11. 4. Rosenmüller Morg. II. 136. III. 188. und J. S. Renz de saltationib. Jud. vett. relig. L. 1738. 4. Creuzer Symbol. II. 39. IV. 474 ff. 503. 526 f.[3]). Wo Frauenzimmer allein (Richt. 11, 34.) oder im Chore tanzten (Exod. 15, 20. 1 Sam. 18, 6 f.), schlugen sie das Tambourin dazu Exod. a. a. O. Jer. 31, 4. (s. d. A. Handtrommel). Auch Gesang war oft mit solchen Tänzen verbunden 1 Sam. 18, 7. 21, 11. Odyss. 1, 152. Plat. Theag. p. 123. Sonst brauchte man zur Begleitung feierlicher Tänze neben den Pauken auch Saiteninstrumente, Cymbeln, Flöten u. s. w. 2 Sam. 6, 5. Mt. 11, 17. (Athen. 14. 629. Strabo 3. 155.). Das Tanzen unter musikalischer Begleitung hiess שָׂחַק[4]); כָּרַר und רָקַד bezeichnet das hüpfende Tanzen, besonders Einzelner, חוּל und חָגַג wird vom Kreistanze gesagt, daher מָחוֹל und מְחוֹלָה der Reigentanz ist. Ein allgemeineres Wort ist צָחַק. Ein Contretanz ist viell. 1 Sam. 18, 7. gemeint. Dass es für Männer unanständig gewesen sei, öffentlich zu tanzen, folgt nicht aus 2 Sam. 6, 16. 1 Chron. 15, 29. Dort wird nicht von jedem Tanze, sondern von einem Vor- oder Solotanze erzählt, den der König David ausführt, und Vs. 20. ist deutlich darauf hingewiesen, dass das Unanständige hauptsächlich in Entblösung des Leibes bestand[5]). Die Beschaffenheit der alt-

---

1) So führen beim Anschwellen des Nils ägyptische Mädchen einen Reigentanz auf Irwin R. 272. — 2) Die Indier begrüsaten durch Tanz die von ihnen göttlich verehrte aufgehende Sonne Lucian. a. a. O. — 3) Auch bei den Römern waren heilige Tänze üblich, und die Salii hatten davon ihren Namen Ovid. fast. 3, 387. Serv. ad Virg. Eclog. 5, 73. erklärt sich über den Ursprung dieser religiösen Cerimonie so: Ut in religionibus saltaretur, haec ratio est. Nullam malores nostri partem corporis esse voluernut, quae non sentiret religionem; nam cantus ad animum, saltatio ad mobilitatem corporis pertinet. Bei relig. Freudenfesten konnte begreiflich der allen Menschen so natürliche Gestus der Freude nicht fehlen. Vgl. noch Dongtaei Anal. I. 152 sq. Den Tact zur Unterscheidung weltlicher und religiöser Freudenbezeugung darf man vor und ausser dem Christenthum nicht suchen. Im Hebr. wurde selbst das relig. Fest חַג von חָגַג tripudiare genannt s. meinen Simonis lexic. p. 301. Ueber die gottesdienstl. Tänze der Therapenten in Aegypten s. Philo opp. II. 485. Sonst vgl. noch C. W. Gläser diss. cantu et saltatione ap. Graecos incunabula culturae constituta esse. Lips. 1829. 8. — 4) Auch παίζειν wird, vorz. bei Dichtern, schlechthin vom Tanzen gebraucht (1 Cor. 10, 7.) Odyss. 8, 251. Hom. hymn. in Ven. 120. vgl. Kypke observv. II. 218. — 5) Bei den Römern galt bekanntlich das Tanzen für etwas anständiger Personen, zumal der Männer, Unwürdiges Cic. Mur. 6. Corn. Nep. praef. 1. Sueton. Domit. 8., doch vgl. Quintll. iustit. 1, 11. 18. und Macrob. Saturn. 2, 10. In der Betrunkenheit wird der Südländer immer tanzlustig, daher nemo saltat nisi ebrius. Vgl. Joseph. bell. jud. 2, 2. 5.

hebräischen Tänze ist uns nicht näher bekannt; die Frauentänze waren aber vielleicht von den heutigen morgenländischen nicht wesentlich verschieden und wurden wohl, gemäss dem Charakter der Orientalen, von lebhafter und ausdrucksvoller (aber gewiss nicht obscöner, wie jetzt im nicht-christlichen Orient Sonnini R. II. 104 f. Denon R. 112 f.) Gesticulation begleitet[1]). Ob es bei den Hebräern öffentliche Tänzerinnen gegeben habe, ist ungewiss; der heutige Orient hat daran grossen Ueberfluss, es sind aber in der Regel Buhldirnen oder doch verdächtige Weibspersonen (vgl. Bar. 6, 8.), welche in ihren Tänzen die unzüchtigsten Handlungen darstellen Niebuhr R. I. 183. Dass in späterer Zeit die vornehmen jüd. Häuser, bes. das fürstliche, die griech. Tänze angenommen haben, ist nicht unwahrscheinlich, und so mag man Mt. 14, 6. mit den Ausll. immerhin an die Touren, wie sie mit Pantomimen verbunden bei luxuriösen Gelagen üblich waren (Cic. Mur. 6. Vell. Pat. 2, 83.), denken. S. überh. Danov de choreis vett. Ebraeor. Gryph. 1766. 4. Jahn Archäol. I. I. 511 ff. (vgl. Potter Archäol. III. S. 617 ff.).

Tarpelaje, טַרְפְּלָיֵא Esr. 4, 9., assyrische Colonisten in Samaria, die an die Stelle der weggeführten Ephraimiten getreten waren. Man hat die *Ταπουροί* (Ptolem. 6, 2. 6. Arrian. Alex. 3, 8. 7.) oder *Τάπυροι* (Strabo 11. 513. 523.), ein rohes Volk in Medien zwischen den Hyrkanern und Ariern, oder die *Ταρπῆτες* (Strabo 11. 495.), einen mäotischen Stamm, verglichen; beide Namen haben aber freilich nur eine entfernte Aehnlichkeit.

Tarsus, *Ταρσός*[2]), grosse und volkreiche (Xenoph. Anab. 1, 2. 23. Strabo 14. 674.) Stadt Ciliciens (Act. 22, 3. Plin. 5, 22. Ptol. 5, 8. 7.), im röm. Zeitalter Hauptstadt der Provinz Cilicia, in einer fruchtbaren Ebene am Flusse Cydnus, der mitten hindurchfloss (Dionys. perieg. 868. Strabo 14. 673. Plin. 5, 22. Mela 1, 13. 1. Justin. 11, 8. Curt. 3, 5. 1. Philostr. Apoll. 1, 7.), Geburts- und anfangs auch Wohnort des Paulus (Saulus) Act. 9, 11. 11, 25. 21, 39. 22, 3. Die Einwohner trieben einen schwunghaften Handel, legten sich aber auch, da sie von einer griech. Colonie abstammten, mit grossem Fleiss auf die Wissenschaften, und galten in damaliger Zeit mit für die gebildetsten Griechen (Asiens)[3]), sowie ihre Stadt für eine der reichsten an gelehrten Instituten (Strabo 14. 673: *Τοσαύτη τοῖς ἐνθάδε ἀνθρώποις σπουδὴ πρός τε φιλοσοφίαν καὶ τὴν ἄλλην ἐγκύκλιον ἅπασαν παιδείαν γέγονεν, ὥσθ' ὑπερβέβληνται καὶ Ἀθήνας καὶ Ἀλεξάνδρειαν καὶ εἴ τινα ἄλλον τόπον δυνατὸν εἰπεῖν, ἐν ᾧ σχολαὶ καὶ διατριβαὶ τῶν φιλοσόφων καὶ τῶν λόγων γεγόνασι. Διαφέρει δὲ τοσοῦτον, ὅτι ἐνταῦθα μὲν οἱ φιλομαθοῦντες ἐπιχώριοι πάντες εἰσί*) vgl. Zeibich in symbol. lit. Brem. III. 504 sqq. Es werden daher auch viele gelehrte, aus Tarsus gebürtige Männer genannt Strabo 14. 674. Philostr. Apoll. 1, 7. vgl. Heumann de claris Tarsensib. Gott. 1748. 4. Dass in einer solchen Stadt Luxus und Scheinbildung häufig war, wird man nicht anders erwarten Philostr. Apoll. 1, 7. Bei Plin. 5, 22. wird T. urbs libera genannt, d. h. eine solche, die, obschon zum röm. Reiche gehörig, nach ihren eigenen Gesetzen lebte, ihre Magistrate selbst wählte u. s. w., und diese libertas hatte die Stadt von Antonius erhalten Appian. civ. 5, 7. Damit ist aber weder das ius coloniarum, noch das ius civitatis einerlei (als röm. Colonie erscheint T. erst viel später Deyling observv. III.

---

1) Ueber die doppelte Weise des altägypt. Tanzes, welche auf Denkmälern dargestellt ist, s. Rosellini monumm. civ. III. p. 85 sqq. — 2) Judith 2, 13. Vulg. Tharsis. Der griech. Text hat dafür corrupt Vs. 23. *Ῥασσίς* (*Ῥασσής*). Auf phönic. Münzen heisst die Stadt תרז vgl. تز, firmum, durum esse s. Gesen. monumm. phoen. 278. 428. — 3) Dass auch die jüd. Gelehrsamkeit dort geblüht habe, schliessen Einige aus Act. 22, 3., indem sie das *ἐν τῇ πόλει ταύτῃ* auf T. beziehen und den Gamaliel seine Schule eben in T. halten lassen (s. auch Rosenmüller Alterth. I. II. 197.). Gegen diese an sich schon unwahrscheinliche Erklärung vgl. Kuinöl z. d. St.

391 sq. Cellar. notit. II. 216.), und mit Unrecht behaupteten daher Einige, der Apostel Paulus habe das römische Bürgerrecht schon als geborner Tarsenser gehabt vgl. d. AA. Bürgerrecht und Paulus. Ueberh. s. Zeibich συμμικτά antiqnit. Tarsens. Viteb. 1760. 4. G. Altmann exerc. de Tarso. Bern. 1735. 4. Cellar. notit. II. 215 sqq. Mannert VI. II. 97 ff. Die Stadt ist noch vorhanden und umschliesst viele Ruinen. „Sie fasst aber kaum mehr als 20,000 Menschen und ist ein in Armuth, Schmutz und Ruinen versunkenes Nest" Russegger R. I. 396. Vgl. noch d. A. Tharschisch.

Tartsche, s. d. A. Schild.

Tataren, s. d. A. Scythen.

Taube, יוֹנָה, περιστερά. Die biblischen Stellen, in welchen der Tauben erwähnt wird, lassen sich auf folgende Rubriken zurückführen: 1) Tauben wurden unter allen Vögeln allein zu Opfern verwendet (vgl. schon Gen. 15, 9.), nämlich junge (בְּנֵי יוֹנָה, pulli columbini) und Turteltauben (s. d. A.): diese wurden theils in Begleitung anderer Opfer Lev. 12, 6. (bei der Reinigung der Wöchnerinnen), theils allein als freiwillige Brandopfer (Lev. 1, 14.) oder vorgeschrieben bei der Reinigung von Aussätzigen (Lev. 14, 22.), Samenflüssigen (Lev. 15, 14.), Nasiräern (Num. 6, 10.), blutflüssigen Weibern (Lev. 15, 29.) als Brand- und Sündopfer dargebracht; in zwei Fällen aber sollten sie, wo Armuth vorwaltete[1]), die Stelle anderer Opfer vertreten Lev. 5, 7 f. 12, 8. (Luc. 2, 24.)[2]). Daher sassen in den Umgebungen des Tempels Taubenhändler (Mt. 21, 12. Mr. 11, 15. Joh. 2, 14. 16.), und die Taubenzucht[3]) war den Juden von Alters her bekannt Jes. 60, 8. (אֲרֻבָּה ist hier Taubengitter d. i. Taubenschlag vgl. Rosenmüller Morgenl. VI. 283., chald. u. talm. שׁוּבָּךְ[4])), wiewohl es auch viele Waldtauben in Palästina geben mochte (Ezech. 7, 16. vgl. v. Schubert III. 250.), die in Felsenklüften nisteten (Jer. 48, 28. Hohesl. 2, 14. Robinson II. 433.) oder, verfolgt, dort Schutz und Zuflucht suchten Ps. 11, 1. vgl. Iliad. 21, 493 f. Quint. Smyrn. 12, 12 sq. — 2) Dichtern gilt der Flug der T. als Bild der Schnelligkeit (Ps. 55, 7. Hos. 11, 11. vgl. Soph. Oed. Col. 1081. Enrip. Bacch. 1090. Robinson II. 484.)[5]), welches Bild Jes.

---

1) Vögelopfer armer Leute bei den Aegyptiern Pausan. 10, 32. 9. Ueber Vögelopfer bei den Phöniciern s. Opfertafel v. Marseille 11. 15. Vgl. noch Engel Kypros II. 184 f. — 2) Etwas Anderes ist es, wenn gewissen Völkern, wie Syrern und Phöniciern, die Taube ein heil. Vogel war, den man selbst göttlich verehrte und darum auch nicht zur Speise schlachtete Xenoph. Anab. 1, 4. 9. Euseb. praep. ev. 8, 14. p. 398. Lucian. de dea syr. 54. Tibull. 1, 7. 18. Hygin. fab. 197. vgl. auch Aelian. anim. 4, 2. N. Schwebel de antiqoissimo columbar. coq. sacro ap. paganos cultu. Onold. 1767. 4. J. C. Wornsdorf de colomba sancta Syror. Helmst. 1761. 4. Creuzer Symbol. II. 70 f. 77 ff. Engel Kypros II. 180 ff. Der Taubencultus der Samaritaner ist ein Mährchen. — 3) Gesetzliche und polizeiliche Beziehungen auf Taubenzucht s. Mischna Jom tob 1, 3. Baba batbra 2, 5 sq. Baba kamma 7, 7. — 4) Bei der königl. Burg in Jerusalem befanden sich nach Joseph. bell. jud. 5, 4. 4. πύργοι πελειάδων ἡμέρων. — 5) Darauf beziehen die meisten Ausleger auch das bekannte ὡσεὶ περιστερά Mt. 3, 16. Mr. 1, 10. Joh. 1, 32., wofür die Relation des Luc. 3, 22., schon erweiternd und materieller gestaltend (nach Art dieses Evang.), hat: σωματικῷ εἴδει ὡσεὶ περιστερά. Es war aber eben so unrecht, diese Worte mit jenen vereinigen zu wollen (indem man dem σωμ. εἴδει Gewalt anthat), als jene aus diesen zu erklären. Die ältere Relation will wohl nur sagen: der heil. Geist liess sich auf J. herab, wie eine Taube schnellen und geraden Flugs auf einen Gegenstand herabzuschweben pflegt. Nur ein so zahmer, von Jedem oft beobachteter Vogel konnte zur Vergleichung gewählt werden. Wilde Vögel, selbst Krähen, Dohlen u. s. w., stürzen herab oder flattern unsichern Flugs erst um ihren Gegenstand herum. Dass man später sich den heil. Geist in Gestalt einer Taube dachte, kann bei der Neigung des Orientalen zur Symbolik nicht befremden; einen Vogel machte man zum Repräsentanten des heil. Geistes, weil dieser aus dem Himmel herabkommend gedacht wurde, die Taube aber wählte man als reinen, schuldlosen Vogel. Dass Targ. Cant. 2, 12. und

60, 8. noch gesteigert ist: einer Taube gleich, die ihrem Schlage (und ihren Jungen) zueilt s. Kimchi z. d. St. Wirklich übertrifft die T. manchen Vogel von gleicher Grösse an raschem und gewandtem Fluge (ohne sehr merklichen Flügelschlag Virg. Aen. 5, 213 sqq. Plin. 10, 52.), wovon die Ursache in ihren langen Flügeln liegt (Bechstein Naturgesch. IV. 2.), und entgeht so oft ihren Verfolgern Plin. 10, 52. Phaedr. 1, 32. 3. Aelian. anim. 3, 45. In erotischen Gesängen sind die (freundlich unschuldigen) Augen der Geliebten mit Täubchen (nach And. mit Taubenaugen) verglichen [1]) (Hohesl. 1, 15. 4, 1.), und einmal heisst es von den Augen des Geliebten Hohesl. 5, 12: sie sind Tauben gleich über Wasserbächen, gebadet in Milch, in Fülle ruhend. Der im weissen Grunde gleichsam schwimmende dunkle volle Augapfel wird so sehr schön gezeichnet [2]). Das Girren der Taube ist den Dichtern ein Seufzen, הָגָה Jes. 38, 14. 59, 11. Nah. 2, 8. vgl. Ezech. 7, 16. Theocrit. 7, 141. (στένειν) Virg. Ecl. 1, 59. Martial. 3, 58. 19. (gemere) und Stellen aus oriental. Dichtern bei Jones poes. asiat. 346 sqq. Gesen. Comment. zu Jes. I. 992. Auf das weisse schillernde Gefieder der T. spielt Ps. 68, 14. an, wobei zu bemerken, dass nach Hasselquist R. 553. die paläst. Tauben insgemein weissgrauen Hals, Kopf, Brust und Schultern haben. In dem Gleichniss Jesu Mt. 10, 16. kommen die Tauben als Bild der Unschuld vor s. Schöttgen und Wetsten. z. d. St. [3]). — 3) Ps. 55, 7. wollten jüdische Ausleger eine Spur von den noch jetzt im Orient gewöhnlichen Brieftauben [4]) finden; Abenesra: חזכיר יונה שהיא עם בני אדם ועמה ישגרו השלכים ספריהם meminit columbae, quia illa degit cum hominibus et per eam mittunt reges literas suas. Aber die Worte des Dichters berechtigen dazu in keiner Weise. Auch Ps. 56, 1. עַל יוֹנַת אֵלֶם רְחֹקִים, nach der stummen Taube der Fernen, wollten Einige (z. B. Lengerke Ken. 166.) auf Brieftauben beziehen; höchst unsicher. Besser ist die jüd. Erklärung s. Gesen. thes. I. 104. — 4) Noch ist etwas über den 2 Kön. 6, 25. erwähnten Taubenmist, חֲרֵי יוֹנִים, den die Bewohner Samaria's während einer Belagerung gegessen haben sollen, zu bemerken. Bochart (Hieroz. II. 572 sqq.) wollte daraus geröstete (Kicher-) Erbsen machen, indem er sich auf einen arabischen Sprachgebrauch berief. Allein seine ganze Deduction beruht auf einer Verwechselung zweier arabischer Wörter, nämlich حَمْض, herba salsuginosa, und حِمَّص, cicer, wie Celsius (Hierob. II. 233 sq.) und nach ihm Rosenmüller (zu Bochart p. 582. not. 5.) gezeigt haben, und es geht daraus blos so viel hervor, dass Tauben- oder Sperlingsmist, خرء العصافر, für eine Art Salzpflanzen von den Arabern gesagt wird, was zu unserer Stelle wenig oder gar nicht passt. Es ist aber überhaupt kein Grund, von der gewöhnlichen Bedeutung der Worte (LXX κόπρου περιστερῶν, Syr. Vulg.) abzuweichen, da sich auch sonst beglaubigte Beispiele finden, dass Menschen (Belagerte) bei einer drückenden Hungersnoth Thier-, insbes. Taubenmist gegessen haben

---

die alten Ausleger zu Gen. I, 2. (s. Jarchi Comment.) zwar nicht dem heil. Geiste die Gestalt der Taube leihen, aber doch dieser Symbolik verwandt sind, bedarf kaum der Erinnerung.

1) Rabbin. Argutien wiederholte Rosenmüller in d. Scholl. z. d. St. — 2) Geschmackvoller als Rosenmüller Alterth. IV. II. 328. haben diese Worte Umbreit und Döpke erklärt. — 3) Ueber andere symbol. Bedeutungen der Taube s. Creuzer Symbol. II. 174. — 4) Schon im Alterthum bediente man sich, bes. bei Belagerungen, der Tauben als Briefträger Aelian. V. H. 9, 2. Plin. 10, 53. Frontin. strateg. 3, 13. 8. Ueber die heutigen syr. Brieftauben s. Arvieux Nachr. V. 422. Troilo R. 610 ff. Russel NG. v. Aleppo II. 90., überb. aber Bochart Hieroz. II. 542 sqq. und vors. die von S. de Sacy herausgegeb. Schrift des Arabers Michael Sabbagh: la colombe messagère cet. Par. 1805. 8. Es war aber eine besondere Species, welche für diesen Zweck abgerichtet wurde, columba domestica tabellaria L.

vgl. Joseph. bell. jud. 5, 13. 7: — *προελθεῖν τινὰς εἰς τοσοῦτον ἀνάγκης, ὥστε τὰς ἀμάρας ἐρευνῶντας καὶ παλαιὸν ὄνθον βοῶν, προσφέρεσθαι τὰ ἐκ τούτων σκύβαλα, καὶ τὸ μηδὲ ὄψει φορητὸν πάλαι τότε γενέσθαι τροφήν.* Unter Eduard II. soll 1316 eine solche Hungersnoth in England gewesen sein, dass die Menschen ihre eigenen Kinder, Hunde, Mäuse und Taubenmist assen[1]); und in einer Hungersnoth in Aegypten (1200 n. Chr.) verzehrten die Menschen nach Abdollatif Denkwürd. S. 305. Leichname, Kameel- und andern Mist. Vgl. noch Appian. Hisp. 96. und Celsii Hierob. II. 30 sqq. Ueberh. aber s. Bochart Hieroz. II. 524 sqq.

Tebach, s. d. A. Betach.

Teiche, בְּרֵכָה, aus Quell- oder Regenwasser bestehend, hatten mehrere palästin. Städte in ihren nächsten Umgebungen. Von den Teichen zu Hesbon (Hohesl. 7, 4. s. ob. I. 487.), zu Hebron 2 Sam. 4, 12. (Troilo R. 421. Robinson II. 705 f.) und zu Samaria 1 Kön. 22, 38. (Troilo R. 536.) finden sich noch die Bassins zum Theil mit Ummauerungen und Stufen vor. Ueber den Teich zu Gibeon 2 Sam. 2, 13., womit einerlei die מֵי רַבִּים Jer. 41, 12., s. eine Vermuthung bei Robins. II. 355. Auch Jerusalem hatte vorz. auf der West-, Süd- u. Nordseite verschiedene Teiche, sowie in der Stadt selbst einige erwähnt werden s. d. A. Bethesda. Das A. T. nennt 1) einen Teich Hiskias 2 Kön. 20, 20. vgl. Sir. 48, 17. (19.), d. h. ein Bassin, welches dieser König in der Stadt anlegte und mittelst einer Wasserleitung, תְּעָלָה, speiste; bestimmter sagt 2 Chron. 32, 30., dass H. das Wasser aus der obern Quelle Gihon von westwärts in die Stadt leitete. Diesen Teich des Hiskias (gewöhnlich Birket el Hamman genannt) zeigt die Tradition im NW. der heutigen Stadt, östlich ohnfern des Jaffathors (Robinson II. 134 f.), und es lässt sich nicht zweifeln, dass dies richtig ist, da noch jetzt die Gewässer des obern Teichs Gihon (Birket el Mamilla) durch einen kleinen ganz rohen Aqnäduct in die Nähe des Jaffathors und so nach jenem Birket el Hamman fliessen Robinson I. 396. — 2) Den oberen Teich, בְּרֵכָה עֶלְיוֹנָה, und den nnteren Teich, בְּרֵכָה הַתַּחְתּוֹנָה. Jener lag ohnfern des (an dem Wege zum) Walkerfeldes ausserhalb der Stadt (Jes. 7, 3. 36, 2. 2 Kön. 18, 17.) nnd stand mit einer Wasserleitung in Verbindung. Der untere Teich ist Jes. 22, 9. genannt. Nun finden sich noch jetzt im Westen der Stadt zwei Wasserbassins, die wie oberes nnd unteres sich zu einander verhalten, näml. Birket el Mamilla am Anfange des Thals Gihon, und Birket es Sultan etwas tiefer nach S., fast parallel mit der südlichen Mauer der Stadt Robinson II. 129 ff. Beide darf man um so mehr mit jenem obern und nntern Teiche für einerlei halten, da sich sonst in der Gegend keine andern derartigen sich entsprechenden Reservoirs finden, anch Jes. 36, 2. 2 Kön. 18, 17. die westliche Lage des obern Teichs sehr gut passt s. Knobel Jes. S. 153. 257. Dazu kommt, dass das Walkerfeld nach glaubwürdiger Ueberlieferung eben im Westen der Stadt lag Robinson Topogr. Jerus. S. 128. — 3) Den alten Teich, בְּרֵכָה יְשָׁנָה, ohnfern der Doppelmauer, חוֹמֹתַיִם, Jes. 22, 11. Diese Doppelmauer war den königl. Gärten benachbart (2 Kön. 25, 4. Jer. 39, 4.), letztere aber sind im SO. der Stadt ohnweit der Quelle Siloam zu suchen (Neh. 3, 15.), somit ist auch die Lage des alten Teichs bestimmt. Dort an der Mündung des Tyropoeon befinden sich noch jetzt (Robinson I. 384. II. 146.) zwei Wasserbecken, ein kleineres in dem Felsen ausgehöhltes und ein etwas grösseres nur wenig südlicher gelegen, welches von jenem ans sein Wasser erhält; das Wasser selbst fliesst aus einer Felsenhöhle ein paar Fuss nördlich von dem kleinen Bassin hervor, d. h. aus der Quelle Siloah s. d. A. Nun ist das grössere dieser Bassins wohl nnzweifelhaft der Teich Siloah, das kleinere aber könnte eben der alte Teich sein und wäre

1) Es mag hierbei noch bemerkt werden, dass die Bäcker, nam. in Frankreich, aus Taubenmist eine Lauge zogen, welche, dem Semmelteige beigemischt, ein vorzüglich lockeres Gebäck gaben s. Bechstein Naturgesch. IV. S. 79.

also Eins mit der בְּרֵכַת הַשֶּׁלַח, die Neh. 3, 16. in dieselbe Gegend versetzt wird, wie denn jenes kleine Bassin alle Spuren des Gemachten an sich trägt (Robinson II. 146.) vgl. Thenius in Illgens Zeitschr. 1844. I. S. 22 ff. — 4) Der Königsteich, בְּרֵכַת הַמֶּלֶךְ Neh. 2, 14., wird, wenn Vorstehendes richtig, in der Quelle der Jungfrau Maria auf der Ostseite von Ophel gefunden werden dürfen (Robinson II. 102. 149.) und ist dann wohl nicht verschieden von der κολυμβήθρα Σολομῶνος, die Joseph. bell. jud. 5, 4. 2. an diese Seite der Stadt setzt. Vgl. Thenius a. a. O. 25. Weniger wahrscheinlich nimmt Schultz Jerusal. S. 58. den südlich von Siloam gelegenen halbverschütteten Teich (s. d. A. Siloah) für den Königsteich. — Bei Joseph. sind noch aufgeführt: der Sperlingsteich, τὸ Στρουθίον [1]), gegenüber der Burg Antonia (im N.) bell. jud. 5, 11. 4. (Birket Israil oder Birket el Hejjeh?); der Teich Ἀμύγδαλον (Mandelteich) auf der Ostseite in grösster Entfernung von der Stadt (bell. jud. a. a. O.); der Schlangenteich, κολυμβήθρα τῶν ὄφεων, in der Nähe der Monumente des Herodes (Joseph. bell. jud. 5, 3. 2.) zwischen dem Scopus (einer Höhe 7 Stad. von der Stadt Joseph. bell. jud. 2, 19. 4.) und der Stadt, also im N. (ohnweit der Strasse nach Sichem? Robinson I. 400. II. 43.), vielleicht NW. Robinson II. 189 f. Hiernach ist letzterer verschieden von dem Drachen-(Schlangen-)brunnen (Neh. 2, 13.), der zwischen dem Thal- und Mistthore im SW. lag vgl. Thenius a. a. O. 17. Eine Spur davon ist in jener Gegend nicht mehr aufzufinden, denn Birket el Mamilia (Schultz S. 67.) ist wohl eher mit dem obern Teiche einerlei s. vorher.

Telaim, טְלָאִים, Ort ohnweit der amalekitischen Gränze (1 Sam. 15, 4.), vielleicht einerlei mit Telem im St. Juda an der edomitischen Gränze Jos. 15, 24. An ersterer Stelle haben LXX Gilgal, gewiss nur eine Correctur vgl. 11, 15. und 15, 12.

Telem, s. d. A. Telaim.

Tempel zu Jerusalem, הֵיכַל יְהוָה, הֵיכַל קֹדֶשׁ יְהוָה, auch הֵיכַל, בֵּית אֱלֹהִים, בֵּית יְהוָה, בֵּית אֵל. 1) Vorexilischer oder salomonischer. Schon David hatte den Entschluss gefasst (1 Kön. 8, 17 f.), in der neuen Residenz dem Jehovah ein seiner würdiges steinernes Heiligthum zu errichten, wurde aber davon durch die Vorstellungen des Propheten Nathan (s. d. A.) zurückgebracht 2 Sam. 7, 2 ff. 1 Chron. 17, 1 ff. Das Motiv ist in diesen Stellen [2]) in theokratischer Sprache ausgedrückt, dagegen wird 1 Kön. 5, 3. die kriegerische Zeit als eigentliches Hinderniss bezeichnet [3]). Ob David indess, was an sich gar nicht unwahrscheinlich wäre, Vorbereitungen für diesen Bau machte, durch Herbeischaffung von Material (Metall war viel im Kriege erbeutet worden 2 Sam. 8, 8. 10 f.), sagt 1 Kön. 5. nicht, vielmehr wird hier das ganze Werk und alle Zurüstung dem Salomo zugeschrieben, und was 1 Chron. 22. vgl. Cap. 29. steht, kann in dieser Maasse gewiss nicht mit der ältern Relation in Einklang gebracht werden, und es ist mit Ewald israel. Gesch. III. S. 32. anzuerkennen, dass die spätere Relation von dem Bestreben, alle Herrlichkeit des Tempels auf David zurückzuführen, getragen wird vgl. 1 Chron. 28, 11 f. [4]). Der Tempelbau selbst begann im 480. J. nach dem Auszug der Israeliten aus Aegypten

---

1) Der griech. Name lässt freilich noch eine andere Deutung zu vgl. Beckmann Erfind. IV. S. 19. — 2) Anders und fast seltsam wird 1 Chron. 22, 8. die Ursache angegeben, weshalb Jehovah dem David den Tempelbau untersagt haben soll. — 3) Dies streitet nicht mit 2 Sam. 7, 1 f., da die dort eingetretene Waffenruhe, wie der Verfolg der Geschichte zeigt, eben nicht fortdauerte, was ein tiefer blickender Prophet wohl voraussehen konnte. — 4) Wenn Gramberg (Chronik S. 172 ff.) in der Verwerfung der Nachricht des Chronisten zu leicht zu Werke geht, so ist doch auch in Keils (apolog. Versuch über die Chron. S. 404 f.) Vertheidigung manches Precäre nicht zu verkennen. Hätte David alle die 1 Chron. 22. berichteten Vorbereitungen gemacht, so würde sich Salomo schwerlich zu solchen Zurüstungen, wie sie 1 Kön. 5. geschildert sind, noch gedrungen gesehen haben.

(s. d. A. Richter), im 4. Jahre der Regierung Salomo's (1012 v. Chr.)[1]) im 2. Monat (Siv) 1 Kön. 6, 1. 37. 2 Chron. 3, 2., und wurde vollendet in des Königs 12. Regierungsjahre im 8. Monat (Bul), dauerte also sieben ($7\frac{1}{2}$) Jahre 1 Kön. 6, 38. Den wesentlichsten Antheil daran hatten fremde, namentlich phönicische Künstler[2]), die der tyrische König Hiram[3]) dem Salomo nebst Holz vom Libanon gesendet hatte 1 Kön. 5, 18. Zuerst musste man den Hügel, auf welchen das Gebäude zu stehen kommen sollte (nur 2 Chron. 3, 1. nennt ihn, näml. Moria s. d. A.)[4]), ebenen und, um eine festere und breitere Fläche zu gewinnen, Futtermauern von Quadersteinen aus dem Thale, besonders dem jähen Thal Kidron (Joseph. bell. jud. 6, 3. 2.) an der Ostseite, aufführen Joseph. Antt. 8, 3. 2.[5]). Das fertige Tempelgebäude selbst, nach dem Grundtypus der Stiftshütte errichtet, nebst dem Geräthe wird nun 1 Kön. Cap. 6. u. 7. 2 Chron. 3. u. 4. beschrieben; beide Schilderungen sind aber ausser dem, dass einzelne technische Ausdrücke dunkel bleiben, unvollständig und weichen in manchen Puncten von einander ab; die letztere geht insbesondre sehr verschwenderisch mit Gold und Edelsteinen um. Joseph. Antt. 8, 3. fügt zwar noch einige speciellere Notizen bei, seine Darstellung ist aber besonders in Maassangaben zu oft in Widerspruch mit den bibl. Relationen, als dass man ihm ein bedeutendes Gewicht beilegen könnte. Fast scheint es, als ob er, wo er die Bibel supplirt, blos nach (architektonischen) Conjecturen schriebe. Dagegen mag die visionäre Beschreibung eines neuen idealen Tempels, welche Ezechiel Cap. 40—42. 46, 19—24. im Jahre 14 nach Zerstörung des Heiligthums giebt, allerdings manche geschichtliche Data von dem vorexilischen (nicht blos dem ursprünglich salomon.) Tempel in sich aufgenommen haben (da ihr der Typus des zerstörten Heiligthums zum Grunde liegen muss, auch Ezech. als Priesterssohn Kenntnisse über Dimensionen und Bauart des alten Tempels haben konnte) — wenn nur das Factische in diesem ohnedies corrumpirten

---

1) Die Angabe Joseph. Apion. 1, 17. nach tyrischen Urkunden, der Tempel sei 143 J. 8 Mon. vor Gründung Karthago's erbaut, ist wenig brauchbar, da das Jahr der ersten Anlegung dieser phönic. Colonie nicht mit Bestimmtheit ermittelt worden kann (Beck Weltgesch. I. 778 f. Böttcher Geschichte d. Karthager S. 11. vgl. Movers in d. Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1842. S. 22.). Euseb. im Chron. setzt bekanntlich das Factum an drei verschiedenen Stellen in den Tabellen an. Nach Joseph. Antt. 8, 3. 1. waren seit Gründung von Tyrus bis zum salom. Tempelbau 240 Jahre verflossen. Doch s. Hitzig Philist. S. 191 f. — 2) Es steht daher schon zu vermuthen, dass dieser Tempel in seiner Anlage und Construction Aehnlichkeit mit phönicischen Tempeln haben werde. Doch was wir von solchen, namentl. von dem berühmten Tempel auf Paphos (Münter der Tempel der himml. Göttin zu Paphos. Kopenh. 1824. 4.) wissen, kann nicht sonderlich zur Erläuterung des salomon. Baues gebraucht werden. Noch weniger vergleichbar ist die Structur des (im ionischen Styl erbauten) Tempels der syr. Göttin zu Hierapolis Lucian. dea syr. c. 17. 28 sqq. Die einzelnen Theile des jerusalem. Tempels, Vorhof, Halle, Cella und Sanctuarium, kommen regelmässig auch an ägyptischen Tempeln vor, nur dass sie hier freier zusammengestellt und (was z. B. das Sanctuarium betrifft) auch wohl mehrfach erscheinen vgl. Heeren Ideen II. II. 172 ff. Ritter Erdk. I. 1. 624 ff., in der Kürze Müller Archäol. S. 266 ff. 3. Aufl. Die symbol. und typische Ausdeutung des Tempels und seiner Theile fällt fast ganz mit der der Stiftshütte zusammen (s. d. A.), wie denn auch Hebr. 9. nur die Stiftshütte als Grundlage einer typologischen Ausführung benutzt wird. Weitläufig handeln hierüber Koll S. 133 ff. und Bähr Temp. Sal. 47 ff. Durch die nicht unbeträchtliche Verschiedenheit der Structur im Einzelnen wird der zu minutiös deutende symbol. Witz in manche Verlegenheit gebracht s. Kurtz in d. Stud. u. Krit. 1844. S. 323 ff. — 3) Noch zur Zeit des Josephus sollen die urkundlichen Beweise dieser Verbindung Hirams mit Salomo in den tyrischen Archiven gelegen haben Joseph. Antt. 8, 2. 8. Apion. 1, 17. — 4) Ueber die Einerleiheit dieses Platzes mit der Tenne Aravna oder Arena s. d. A. Tenne. — 5) Nach Joseph. bell. jud. 5, 5. 1. führte Sal. nur eine solche Befestigungsmauer an der Ostseite des Berges auf. Auf den andern Seiten kamen die Substructionen nach und nach hinzu. Dagegen schreibt derselbe Schriftsteller Antt. 15, 11. 3. sie alle dem Salomo zu. Für den Umfang der ganzen Tempelarea ist in den Urkunden nirgends eine Maassbestimmung zu finden.

Texte überall mit Sicherheit von dem Idealen zu scheiden wäre [1]). Die Bemühungen, den salomon. Tempel in seinen architektonischen Verhältnissen richtig zu erkennen und bildlich darzustellen, sind von Theologen und Baukünstlern vielfach wiederholt worden, lieferten aber sehr abweichende Resultate und waren im Einzelnen bald philologisch, bald architektonisch schwach. Als die beachtungswerthesten nennen wir: J. Jnd. Leonis libb. 4. de templo Hieros. tam priori quam poster. ex hebr. lat. vers. a J. Saubert. Helmst. 1665. 4. L. Capelli τριςάγιον s. triplex templi delineatio. Amst. 1643. 4. (auch in Critic. Angl. VIII. u. in Bibl. polygl. Lond. Tom. I.) Harenberg in d. Brem. u. Verdensch. Biblioth. IV. 1 ff. 323 ff. 573 ff. 859 ff. Bh. Lamy de tabern. foed., urbe Hieros. et de templo. Par. 1720 f. mit Abbild. Widebnrg mathes. bibl. spec. 4. p. 7 sqq. A. Hirt der Tempel Salomons. Berl. 1809. 4. mit 3 Kpfrn. Stieglitz Gesch. der Baukunst (Nürnb. 1827.) S. 125 ff. u. dessen Beiträge zur Gesch. d. Ausbild. d. Baukunst (Leipz. 1834.) I. 63 ff. v. Meyer der Tempel Salom. Berl. 1830. 8. (auch in d. Blättern f. höhere Wahrh., neue Folge I.) mit Abbild. Grüneisen im Kunstblatt z. Morgenbl. 1831. Nr. 73—75. 77—80. (eine Kritik der Hirtschen, Meyerschen u. Stieglitzschen Ansichten.) K. F. Keil der Tempel Sal. Dorpat 1839. 8. E. Kopp der Tempel Sal., neue Ausg. Stuttg. 1839. (1 B. u. 3 Kpfrtaf.) gr. Fol. Ewald israel. Gesch. III. 28 ff. K. Ch. W. F. Bähr der salom. Tempel mit Berücksicht. s. Verhältn. zur heil. Architektur überh. Karlsruhe 1848. 8. Ueber den Ezechielschen Tempel insbesondre J. Bapt. Villalpando in seinen u. Pradi in Ezechiel. explanatt. (Rom. 1596 ff. 3 Voll. f.) Tom. 2. Widebnrg mathes. bibl. spec. 6. p. 35 sqq. Andere Schriften bei Meusel biblioth. histor. I. II. 113 ff. In der Kürze vgl. noch Reland antt. sacr. 1, 6. u. 7. Carpzov appar. 256 sq. Bauer gottesd. Verf. II. 54 ff. Jahn III. 254 ff. Nicht gefördert haben die Untersuchung Kugler Handb. d. Kunstgesch. S. 78 ff. Schnaase Gesch. d. bild. Künste I. 239 ff. 264 ff. (dagegen Merz im Tübing. Kunstbl. 1814. Nr. 97 bis 102.). Ganz kurz berührt den sal. Tempel Müller Archäol. S. 298. 3. Aufl.

Betrachten wir a) das Tempelhaus selbst. Dieses war (im Lichten?) 60 Ellen lang, 20 breit und 30 hoch [2]), von welchem Raume auf die vordere Abtheilung oder das Heilige, הֵיכָל הַבַּיִת oder הֵיכָל, 40 E. in der Länge, auf die hintere Abtheilung oder das Allerheiligste (דְּבִיר) [3]) 20 E. in der Länge, Breite und Höhe (ein vollkommener Würfel) kamen [4]). Vorn an diesem Gebäude, d. h. an dessen östlicher Fronte, stand eine (mit Thüren versehene 2 Chron. 29, 7. Ezech. 40, 48.) Halle, אוּלָם, πρόναος (vgl. auch Joel 2, 17.), 20 E. lang „nach der Breite des Hauses“ (also von S. nach N.), und 10 E. breit „עַל־פְּנֵי הַבַּיִת“ (also von O. nach W., mithin tief). Die

---

1) Ein mühsamer und gelehrter Versuch, diesen prophetischen Text in seiner Ursprünglichkeit herzustellen und die Dunkelheiten im Einzelnen sprachlich und sachlich aufzuklären, ist neuerlich gemacht worden in J. F. Böttcher Proben alttestam. Schrifterklär. (L. 1833. 8.) S. 218 ff. mit Abbild. Ich habe mich indess nicht für berechtigt gehalten, des befreundeten Vfs. auf mancherlei kritische und sprachliche Voraussetzungen basirte Resultate mit den geschichtlichen Datis zu verschmelzen oder gar letztere geradezu nach jenen zu berichtigen. Die architektonische Deutung der Urkunde wird stets ihre Ungewissheiten behalten (davon bin ich fest überzeugt), denn viele Puncte, die bei Entwerfung einer Zeichnung klar sein müssen, sind dort mit keinem Worte berührt. So hat die Phantasie auch des verständigsten Baukünstlers immer viel freien Spielraum. Selbst wenn alle technische Ausdrücke, die noch zweifelhafter Deutung sind, vollkommen klar geworden, wird die Beschreibung, sobald sie in eine Zeichnung übersetzt werden soll, ungenügend bleiben. Uebrigens haben Ewald und Hitzig in ihren Commentaren überall auf Böttchers Erklärungen, zuweilen berichtigend, Beziehung genommen. — 2) Ueber Joseph. Antt. 8, 3. 2. τὸ μὲν ὕψος ἦν ἑξήκοντα πηχῶν, τῶν δὲ αὐτῶν καὶ τὸ μῆκος, εὖρος δ' εἴκοσι. Κατὰ τοῦτον δὲ ἄλλος (ναὸς) ἦν ἐγηγερμένος ἴσος τοῖς μέτροις· ὥστε εἶναι τὸ πᾶν ὕψος τῷ ναῷ πηχῶν ἑκατὸν καὶ εἴκοσι s. d. Ausleger und Hirt 23. — 3) S. über dieses Wort Iken dissertatt. philol. theol. I. p. 213 sqq. Gesen. thes. I. 318. — 4) Nach Thenius beträgt dieser Raum 9,678 Meter in □.

Höhe der Halle ist 1 Kön. 6. nicht angegeben, 2 Chr. 3, 4. und daraus Joseph. (vgl. auch Antt. 15, 11. 1.) bestimmt sie auf 120 Ellen. Auf diese Weise würde die Fronte des salom. Tempels, gleich vielen unserer Kirchen, mit einem Thurme verziert gewesen sein, wie er auch auf den ältern Abbildungen wirklich erscheint (s. schon R. Sal. zu 2 Chron. l. c. in den annotatt. uber. III. p. 602.), und zwar mit einem solchen, der um 3 Viertheile über das Hauptgebäude emporragte. Eine ähnliche Bauart scheint der Tempel zu Paphos auf Münzen (s. Münter Taf. 3. u. 4.) zu zeigen. Aber jedenfalls ist hier nicht die unverhältnissmässige Höhe der Vorhalle zu erblicken. Stieglitz will daher, man habe jene 120 E. zu theilen und sich die Vorhalle in 2 thurmähnliche Aufbaue, jeden zu 60 E. ausgehend zu denken. Es wird aber vielmehr 2 Chron. a. a. O., wo nicht eine Uebertreibung der spätern Zeit, doch wenigstens ein Schreibfehler anzunehmen sein (vgl. auch Movers Untersuch. üb. d. Chronik S. 77. v. Meyer S. 36 f. Böttcher a. a. O. 336. Anm. Keil S. 90 f. Herzfeld Gesch. Jisraels I. 492 f.). Hirt giebt nun der Halle nur eine Höhe von 20 Ellen (um in der Giebelwand des Tempels Fenster anbringen zu können), aber die vor der Halle stehenden 2 Säulen (Jachinn. Boas s. d. A. ob. I. 520.) waren mit den Knäufen 23 E. hoch; und niedriger dürfen wir uns jedenfalls die Halle selbst nicht denken: vielleicht betrug ihre Höhe 25 Ellen, so dass das Tempelhaus noch 5 E. über die Halle sich erhob [1]). Nur Ewald hält jene 120 Ellen Höhe fest und malt sich (s. unten) eine Prachtfronte des Tempels aus. Die Höhe des Heiligen (der Cella) ist zwar nicht ausdrücklich angegeben, aus 1 Kön. 6, 2. aber wird ersichtlich, dass sie 30 E. betragen habe. Da nun das Allerheiligste nur 20 E. hoch war (Vs. 20.), so erschien dieses entweder auch äusserlich (in der Bedachung) niedriger als das Heilige (wie bei den ägyptischen Tempeln das Sanctuarium niedriger zu sein pflegt als der Tempel selbst) — so Stieglitz; oder es war oberhalb des Allerheiligsten unter der gleich hohen Bedachung ein leerer Raum von 10 Ellen, wie Hirt und Ewald wollen [2]). Indess muss hierbei noch bemerkt werden, dass, da nach 1 Kön. 6, 16. die Wand vor dem Allerheiligsten nur zu 20 E. Höhe anstieg, jener über dem Allerheiligsten befindliche Raum nicht nach vorn vermauert gewesen sein könnte (bis zur Decke des Heiligen hätte ja die Scheidewand 30 E. hoch sein müssen), Böttcher vermuthet daher, dieser Raum sei vorn offen und nur mit Ketten (6, 21.) verhängt gewesen — sehr unwahrscheinlich [3]) Wäre freilich die Höhe von 30 E. die äusserliche Höhe des ganzen Gebäudes (wie v. Meyer will), so könnten die 10 E. über dem Allerheiligsten theils auf das doppelte Gehälk (der Decke und des Dachs), theils auf einen Bodenraum [4]) gerechnet werden [5]), und auch das Heilige würde dann inwendig nicht höher als 20 E. gewesen

---

1) v. Meyer denkt sich den Tempel bis zum Dach 20 Ellen hoch, unterhalb des Gebäudes aber einen Seckel von 3 E. Höhe. Nun stellt er die Säulen flach auf den Boden; so sind die 23 Ellen der Säulenhöhe gleich den 20 + 3 E. der Tempelhöhe. — 2) Die Bestimmung eines solchen Obergemachs könnte etwa dieselbe wie im herodianischen Tempel (Middeth 4, 5. s. unt.) gewesen sein; abenteuerlich ist Hirts Vermuthung (nach Ben David), es sei dort ein elektrischer Apparat aufgestellt gewesen vgl. d. A. Bundeslade. Uebrigens beziehen Viele (auch Keil) auf dieses Obergemach עֲלִיָּה 2 Chron. 3, 9., und der Plural würde sich durch die Annahme erklären, dass der Raum in mehrere Kammern abgetheilt war. Umsonst bemüht sich Kurtz Stud. u. Krit. 1844. S. 363. zu beweisen, dass auch das Heilige solche Obergemächer gehabt habe. — 3) Räthselhaft bleibt dieses Kettenwerk immer. War es ein blosses Ornament an der Scheidewand des Allerheiligsten oder (oberhalb der Thüre angebracht) opus reticulatum, um den Dunst des Räucherwerks aus dem Allerheiligsten durchzulassen (Grüneisen S. 310.)? Dagegen erklärt sich Bähr S. 142. mit Recht; seine eigne Ansicht aber, die Ketten hätten die Verschlossenheit des Allerheiligsten symbolisirt, ist etwas spielend. — 4) v. Meyer nimmt auch einen Unterbau (Sockel) von 3 Ellen Höhe (über der Erde) an, dann blieben für den Raum oberhalb des Tempels nur 7 E. übrig. — 5) Gegen v. Meyers exegetische Begründung eines solchen Obergemachs s. treffende Bemerkungen bei Grüneisen S. 296.

sein und mit dem Allerheil. unter gleichem Dache gestanden haben. Ist aber die Höhe zu 30 Ellen, wie wahrscheinlich, im Lichten genommen, so bleibt es bei dem Stillschweigen der ältern Urkunde über ein Obergemach des Allerheiligsten immer das Natürlichste, sich das Allerheiligste mit niedrigerm Dache zu denken. Denn gewaltsam ist es, wenn Bähr S. 33 f. die Höhe des ganzen Gebäudes zu nur 20 Ellen annimmt[1]), die Zahl 30, weil sie blos einmal genannt werde, für verdächtig erklärend! Nun auch die Zahl 20 kommt nur einmal vor. — Die Stellung der Säulen vor der Halle ist sehr streitig. Viele denken sich dieselben freistehend (nichts tragend), denn „nur durch eine freie Aufstellung erhalten die Säulen das Feierliche und die bedeutungsvolle Würde, die der Zweck der Aufstellung der Säulen ist" (Stieglitz S. 72.), Andere ein Hallendach tragend[2]), noch Andere als an den Seitenwandvorsprüngen des Halleneingangs in Berührung mit der Wand selbst angebracht (somit innerhalb der Thüre). Letztes will Böttcher aus Ezech. erkannt haben. Gegen eine freie Aufstellung dieser S., welche auch Keil, Kugler, Schnaase, Bähr annehmen, scheinen mir die Einwürfe noch keineswegs genügend und ich bleibe vors Erste noch bei dem oben I. 520. Ausgesprochenen. Ewald geht zu der zweiten Ansicht[3]) zurück und hat damit seine Vorstellung über die 120 Ellen hohe Fronte der Halle in Verbindung gesetzt: „Ueber den 3fach gezierten Knäufen der 2 Säulen breitete sich der beide oben verbindende Balken aus, aber über diesem Balken wiederholte sich an den beiden Seiten ein neuer Aufsatz, eben so breit wie der Balken, bis über dieser ganzen Schmuckschwelle, welche demnach 30—35 Ellen hoch sein mochte, der weitere Anbau der Vorhalle sich in die Lüfte emporhob." Jene Schmuckschwelle soll sich aus Vs. 22. nach dem vollständigen Texte der LXX ergeben. Aber die Worte derselben sind unklar und die Phantasie des Auslegers musste das Beste thun, um sie in jenem Sinne zu fassen. Und sollten denn die 18 Ellen hohen Säulen mit dieser Prachtschwelle wirklich in passender Proportion gestanden haben? Und was soll man sich an der in die Lüfte emporsteigenden Mauer von mehr als 80 Ellen als Verzierung denken, damit sie nicht durch Kahlheit gegen die Pracht des Eingangs absticht? Noch erscheint Ezech. 40, 49. das Tempelgebäude als auf einer (steinernen) Unterlage, einem Sockel, ruhend, so dass man zum Eingang auf Stufen (Böttcher S. 345.) emporsteigen musste. Diese der Würde des Heiligthums entsprechende u. auch sonst bei den Semiten (Babyloniern) vorkommende Einrichtung könnte man viell. mit Böttcher (S. 363.), Stieglitz (S. 77.), v. Meyer und Keil auf den salomon. Tempel übertragen, obschon 1 Kön. 6. davon nichts erwähnt ist; wenigstens machen Grüneisens Gegenbemerkungen a. a. O. 295. die Sache nicht undenkbar. — Verglichen mit der Stiftshütte hat der Tempel die Halle vor jener voraus, die Länge und Breite des Heiligen und Allerheil. aber sind mit Festhaltung des Verhältnisses verdoppelt.

---

1) Auch Herzfeld Gesch. Israels I. 492. thut dies; seine künstliche Hypothese aber mag man bei ihm selbst nachlesen. — 2) So auch v. Meyer, der die Vorhalle als ganz offen schildert, nur eben durch ein auf den Säulen ruhendes (plattes) Dach bedeckt. Sie wäre das Hallendach in der That eine Art Wetterdach gewesen! — 3) Ewald hat sich über die beiden Säulen eine eigne Verstellung ausgesprochen, die wir hier zu dem oben I. 521. Gesagten nachtragen. Zuvörderst versteht Ew. die 4 Finger Jer. 52, 21. von der Tiefe der „Hohlstreifen". Dann fährt er fort: „Ueber ihrem Schaft erhob sich ein Hauptstück von 5 Ellen Höhe und sehr zierlich gebildet. Es hatte die schöne Gestalt einer aufgegangenen Lilie, nach ebenhin breiter werdend und mit überliegenden Blättern; der glatte Kelch davon war aber bis ebenhin mit einem Netzwerke von 7 künstlich verketteten Fäden überdeckt und wie festgehalten; und unten, wo der Kelch sich schmäler erhob, sowie oberhalb des Netzwerks war je ein Doppelkranz von künstlichen Granatäpfeln angebracht, so dass in jedem zwar 4 von ihnen nach den 4 Himmelsgegenden gerichtet ganz fest am Knauf hingen und wahrscheinlich gerade aufgerichtet standen, die übrigen 96 aber oder je 24 zwischen zweien jener fest hingen und vom Spiele des Windes bewegt werden konnten, wie ein ächter Blumenkranz am Halse des Menschen (?), alles dies, wie von selbst erhellt, aus Erz."

b) Auf drei Seiten (S., W. u. N.)[1]) umgaben das Tempelhaus drei übereinander gebaute Stockwerke (יָצוּעַ, Kri יָצִיעַ) von Zimmern (צְלָעוֹת), die unter sich durch Thüren verbunden und zu Vorraths- und Schatzkammern (1 Kön. 7, 51. vgl. 15, 15. 2 Kön. 11, 10.) bestimmt waren 1 Kön. 6, 5 ff. Die Zimmer[2]) des untern Stocks waren 5 Ellen breit, die des mittlern 6 Ellen und die des obersten 7 Ellen[3]), welche zunehmende Erweiterung dadurch entstand, dass bei jedem höhern Stockwerke die מִגְרָעוֹת[4]), auf welchen das Gebälk auflag, um 1 Elle in der Dicke abnahmen, so dass die Balken der (weniger heiligen) Umbaue nicht in die heilige Tempelmauer selbst eingriffen 1 Kön. 6, 6.[5]). Die Höhe dieser Stockwerke betrug überhaupt 3 × 5, also 15 Ellen, näml. ohne die Balkenlage und Bedachung, im Ganzen daher etwa 18 bis 20 Ellen, mithin reichten sie nur bis etwa zwei Drittel der Tempelhöhe hinauf[6]). In die oberen Stockwerke führte eine Wendeltreppe, zu der man durch einen Eingang an der rechten (südlichen) Seite des Tempels gelangte 1 Kön. 6, 8.[7]). Aus dem Bisherigen lässt sich nun auch beurtheilen, wo die Fenster des Tempels angebracht waren. Wir dürfen sie nämlich gewiss nicht blos oder hauptsächlich an der Ostseite oberhalb der Halle mit Hirt suchen: die Nord- und Südseite des Tempels, die über die Angebäude um fast 10 Ellen emporragte, gewährte zu Fenstern hinlänglichen Raum. Doch waren sie nur am Heiligen angebracht, nicht zur Erleuchtung (diese wurde durch die Lampen bewirkt), sondern um die Räucherdüfte herauszulassen und die Luft im Innern zu erfrischen. Das Allerheiligste konnte bei einer Höhe von 20 Ellen keine Oeffnungen haben[8]). Es werden nun die Tempelfenster 1 Kön. 6, 4.

---

1) Somit lehnten sich dieselben an die Seiten- und Hintermauern des ganzen Tempelhauses (1 Kön. 6, 5.); vorn war die Halle und der Eingang. — 2) Nach Joseph. Antt. 8, 3. 2. waren es im Ganzen 30 (wohl aus Ezech. 41, 6.). Vgl. hierüber Böttcher a. a. O. 340 f. — 3) Nach Theulus 2,417, 2,903 und 3,383 Meter; an ägypt. Tempeln finden sich noch engere Gemächer. — 4) Luther übersetzt: Thramen. Es ist wohl eine in Absätzen (vgl. גָּרַע) aufgeführte Mauer zu verstehen. Sonst vgl. noch Grüneisen S. 312. Die Umfassungsmauern des Tempels mussten, wenn sie nach oben solche Verjüngung zuliessen, unten, nach der Art phönicischer und altägyptischer Tempel, sehr stark sein; Hirt nimmt eine Dicke von 4 Ellen an. — 5) Anders Hirt S. 24., der die Dicke der Tempelumfassungsmauer sowohl, als der Vordermauer dieser Angebäude um ½ Elle mit jedem Stockwerke abnehmen lässt. Noch anders Stieglitz S. 74., dem die Tempelmauern an der Aussenseite pyramidalisch emporgestiegen zu sein scheinen, wie an ägypt. Tempeln. Dann wären diese Zimmer am Fussboden enger, als an der Decke gewesen! — 6) Stieglitz nimmt die Höhe der Angebäude zu 20 Ellen an (jedes Gemach im Lichten zu 6 Ellen), Hirt aber versichert, sie seien von der Höhe des Tempels gewesen (S. 26.), und benimmt sich dadurch den nöthigen Raum für die Fenster. — 7) Hirt und Böttcher lassen diese Thüre in das Heilige des Tempels sich öffnen. Stieglitz dag. will durchaus, dass sie von aussen durchgebrochen gewesen sei. 1 Kön. 6, 8. sind die Worte nicht ganz klar; bequemer für die Priester war freilich (in manchen Fällen) eine Eingangsthür von innen, aber auch des Heiligthums würdig? Ezech. 41, 11. kennt zwei von aussen angebrachte Thüren, und solche müsste man wohl auch für den salomon. Tempel (ausser jener nach innen sich öffnenden) in Anspruch nehmen, da ja doch nicht Alles, was in die Stockwerke gebracht wurde, durch das Heiligthum getragen werden konnte. Wird übrigens 1 Kön. a. a. O. הַצֵּלָע הַתִּיכֹנָה von dem mittlern Stockwerke (Vs. 5. הַיָּצוּעַ הַתִּיכֹנָה) genommen, dann muss man sich entweder mit v. Meyer vorstellen, dass in das von aussen nicht zugängliche unterste Stockwerk eine Treppe aus dem mittlern herabgeführt habe (was eine höchst sonderbare Bauart wäre) oder dass die Thür in dieses Stockwerk sich von dem Tempel aus öffnete — oder man wird mit Böttcher nach LXX und Targ. הַתַּחְתּוֹנָה zu lesen haben. Letzteres ist um des gleich folgenden יַעֲלוּ עַל הַתִּיכֹנָה willen wahrscheinlicher, doch nicht durchaus nothwendig. Sobald man sich die erwähnte Treppe nicht als Freitreppe denkt, musste sie innerhalb des untern Stockwerks zum mittlern führen, und die Worte würden auch so ihren Sinn haben s. Keil z. d. St. Noch anders Grüneisen S. 314 f. — 8) Auch v. Meyer denkt sich die Fenster wie oben, behält aber freilich oberhalb der Seitengebäude in der Mauer des Tempels wegen seines Sockels nur einen 3 Ellen hohen Raum. Indess auch dieser

חַלּוֹנֵי שְׁקֻפִים אֲטֻמִים genannt, d. h. wahrscheinlich Gitterfenster, welche eingemauert oder in das Gebälke eingefügt waren, so dass das Gitter nicht geöffnet werden konnte s. Gesen. thesaur. I. p. 77. [1]). Ob man sich nach oriental. Art nur wenige und eben nicht grosse Oeffnungen denken soll, bleibt unausgemacht, jedenfalls darf man den Baustyl der Wohnhäuser nicht geradezu auf den Tempel übertragen.

c) Die Umfassungsmauern des Tempelgebäudes waren gewiss (massiv) steinern (vgl. 1 Kön. 6, 7.); war doch auch der königl. Palast Salomo's steinern 1 Kön. 7, 10. [2]). Aus ganz schwachen Gründen nahm Stieglitz nur einen Grund- und Unterbau von Steinen an, auf welchem hölzerne (Fach-) Wände errichtet gewesen seien s. dagegen Keil 42 ff. u. Bähr 26 ff. Des Tempels Decke und Wände waren mit Bohlen von Cedernholz getäfelt (1 Kön. 6, 9. 15.), der Fussboden im Innern bestand aus Cypressenpfosten (s. d. A. Tanne vgl. Plin. 16, 79.) Vs. 15. Getäfel und Dielen hatten einen Ueberzug von Goldblech (Vs. 22. 30.), durch welches an den Wänden kunstreiches Schnitzwerk (Cherubim, Palmen, Blumen) sich ausdrückte. Das Balkenwerk der Tempeldecke war aus Cedernbalken gefertigt (Vs. 10. vgl. Plin. a. a. O.); wie aber das Dach gestaltet gewesen sei, sagt 1 Kön. nirgends: man schwankt daher zwischen einem Giebeldach (so Hirt) und einem platten Dach (Stieglitz S. 75. Grüneisen S. 315 f. Ewald S. 46. Bähr u. A.). Letzteres ist das Wahrscheinlichere. Im Innern des Tempels war das Allerheiligste vom Heiligen durch eine Cedernwand abgeschieden Vs. 16. (s. oben). Den Eingang ins Allerheiligste aber verschloss eine Doppel- oder Flügelthüre aus Oelbaumholz (Vs. 31.), den ins Heilige eine aus Cypressenholz (Vs. 34.), verziert mit Schnitzwerk, das mit Goldblech überzogen war [3]). Die Breite dieser Thüren, welche in goldnen Angeln hingen, sowie des Eingangs zur Halle ist 1 Kön. 6. nicht angegeben, dagegen begegnen uns Ezech. 41, 2. 3. sehr passende Verhältnisse: für die Thür zum Heiligen nämlich 10, für die zum Allerheil. 6 Ellen Breite, und vielleicht fand diese Proportion auch im salomon. Tempel statt. Ueber die innere Verzierung der Halle schweigt die Urkunde, nur indirect scheint 1 Kön. 7, 19. eine Andeutung gegeben zu werden, nach welcher die Wände mit Lilienwerk verziert waren (Ewald S. 47.). In dem Allerheiligsten stand nichts als die Bundeslade (s. d. A.) [4]), in dem Heiligen aber befanden sich 10 goldne Leuchter, der Schaubrodtisch und der Räucheraltar s. d. einz. AA.

---

würde an Fenstern ansreichen. Auf ein fensterloses Adytum beziehen Grüneisen und Keil I Kön. 8, 12.

1) Geschlossene Fenster könnten allenfalls auch blinde sein. Viele alte Ausll. verstanden Fenster, die inwendig weit, auswendig eng waren (wie in Festungsmauern), So Chald. und Ar. I Kön., Syr. Ezech. 40, 16., die meisten Rabb. und Luther. Unter den Neuern stimmen Hirt und Stieglitz bei. Obige Erklärung haben schon LXX Ezech. 41, 16. Symmach. Ar. vgl. auch Hieron. ad Ezech. 41, 16. — 2) Noch andere aus Ezech. hergenommene Gründe s. Böttcher S. 340. 360. Zugleich wird man sich die Mauern sehr dick zu denken haben (wie sie auch regelmässig an ägyptischen und phönic. Tempeln sind vgl. Münter Tempel zu Paphos S. 7.) s. oben S. 574. Dass ganz hölzerne Tempel phönicischer Baustyl gewesen seien, ist aus Joseph. Apion. 1, 17. Plin. 16, 79. nicht zu erweisen. S. Keil S. 42 f. — 3) Die Flügelthüren des Heiligen bestanden nach Vs. 24. aus je zwei Blättern, so dass man, um durchzugehen, nicht immer die ganze grosse und schwere Thür umzuschlagen hatte vgl. Ezech. 41, 24. Beim Allerheiligsten, in welches jährlich nur einmal eingetreten wurde, war solche Vorrichtung nicht nöthig. Wäre freilich das Allerheiligste nach 2 Chron. 3, 14. mit einem Verhang verschlossen gewesen, dann hätte man sich die hölzernen Thüren wohl offenstehend zu denken. Ewald nimmt eine Entlehnung dieser Nachricht aus Exod. 26, 31. an. Indess hatte auch der herodian. Tempel vor dem Allerheiligsten einen Verhang. Dunkel ist 1 Kön. 6, 31. von der Eingangsthür zum Allerheiligsten: הָאוּלָם מְזוּזוֹת חֲמִשִּׁית. Gesenius' Erklärung s. in thesaur. I. p. 43 sq., dagegen wie gegen alle bisherige Deutungen Böttcher S. 302 ff. Er versteht das Ein- und Durchgangsgewänd, welches sehr passend in Fächern getäfelt sein konnte. Indess s. Keil S. 77. — 4) Nach den Juden auf einem 3 Zoll hohen (Grund-) Steine,

d) Als nächste Umgebung des Tempels ist 1 Kön. 6, 36. nur ein innerer Vorhof, חֲצַר הַפְּנִימִית (vgl. Ezech. 8, 16. 40, 28. a.), genannt, der von einer auf steinernem Unterbau errichteten Wand von Cedernbalken (?) eingeschlossen war [1]). 2 Chron. 4, 9. heisst derselbe Priestervorhof, חֲצַר הַכֹּהֲנִים, u. Jer. 36, 10. חֲצַר הֶחָדָשׁוֹן [2]), wohl weil er um einige Stufen höher lag als der äussere oder grosse Vorhof, עֲזָרַת הַחוּצָה [3]), der 2 Chron. a. a. O. daneben erwähnt ist und in welchen eherne Thüren führten. Beide Vorhöfe (2 Kön. 21, 5. 23, 12. Ezech. 9, 7.) waren jedenfalls ein Werk Salomo's; wie viel aber von den in und an den Gränzen dieser Vorhöfe (nam. des äussern) errichteten Gebäuden mit Gemächern, לְשָׁכוֹת [4]), die zum Theil geräumig waren [5]) und ihre besondern Namen hatten (Jer. 35, 2. 4. 36, 10. 2 Kön. 23, 11.), von den Galerien (Joseph. Antt. 8, 3. 9.) und den nach verschiedenen Richtungen angelegten und überbauten Thoren (2 Kön. 11, 6. 19. 15, 35. 2 Chron. 23, 5. 24, 8. 26, 16. 35, 15. Jer. 20, 2. 26, 10. 36, 10. Ezech. 8, 3. 5. 14. 9, 2. 10, 19. 11, 1. [6]) s. Keil S. 124 ff. Ewald S. 48.) auf Salomo's Rechnung zu setzen, wird stets ungewiss bleiben [7]). Dass Manches davon erst später hinzugekommen war, ist angedeutet 2 Kön. 15, 35. 2 Chron. 27, 3. Jer. 26, 10. 36, 10. Aber auf der Ostseite befand sich wohl, der Lage des Tempelgebäudes angemessen, schon seit Salomo das Hauptthor. Und in dem innern (nicht äussern) Vorhofe stand die eherne Emporbühne, כִּיּוֹר, die Salomo bei der Einweihung betreten haben soll (2 Chron. 6, 13.) und die von dem Königsstande, עָמוּד (2 Kön. 11, 14. 23, 3. 2 Chron. 23, 3.), gewiss nicht verschieden ist. Zu ihr und überh. in den Tempel führte für den König aus seinem Palast ein besonderer Aufgang 2 Kön. 16, 18., עֶלְיָה oder עֲלִיָּה 1 Kön. 10, 5. 2 Chron. 9, 4. s. Ewald a. a. O. 61. [8]). Ezech. 40, 5—46. 42, 1—14. schildert einen sehr gross- und vielartigen Anbau auf den Gränzen der Vorhöfe seines visionären Tempels, sowie er auch die Construction der Tempelthore ausführlich beschreibt. Was aber hiervon schon im vorexil. Tempel bestand und was der Phantasie des Propheten angehört, wird sich Niemand anmaassen, bestimmen zu wollen s. jedoch Böttcher S. 362 f. Auch in des Joseph. Antt. 8, 3. 9. Beschreibung der Tempelumgebungen ist wohl Früheres und Späteres gemischt. Dass die Anlage der Vorhöfe viereckig war [9]), wird man wahrscheinlich finden. Der Umfang des ganzen Raums (bei Ezech. 500 Ellen ins Geviert, doch s. Hitzig Ezech. S. 340.) lässt sich nicht

---

der noch im zweiten Tempel vorhanden gewesen sein soll Misehna Joma 5, 2. s. Carpzov appar. p. 258 sq.

1) Joseph. Antt. 8, 3. 9: *Περιέβαλε* (Salomo) *τοῦ ναοῦ κύκλῳ, γεῖσον μὲν κατὰ τὴν ἐπιχώριον γλῶτταν, θριγκὸν δὲ παρ' Ἕλλησι λεγόμενον, εἰς τρεῖς πήχεις ἀναγαγὼν τὸ ὕψος κτλ.* — 2) Vgl. בֵּין הָאוּלָם לַמִּזְבֵּחַ Joel 2, 17. Ezech. 8, 16. — 3) Anderwarts חֲצַר חִיצוֹנָה Ezech. 40, 17. a. oder חֲצַר הַמִּשְׁמָר 2 Chron. 20, 5. Er ist auch Jer. 19, 14. 26, 2. gemeint. — 4) S. über dieses Wort Böttcher S. 322 f. vgl. Gesen. thes. II. 762. — 5) Hier wäre auch die Halle Salomo's zu suchen s. unten. Vielleicht ist das die einzige Galerie, welche von Sal. erbaut wurde Joseph. bell. jud. 5, 5. 1 *Τοῦ Σολομῶνος τὸ κατ' ἀνατολὰς μέρος ἐκτειχίσαντος, εἶτ' ἐτέθη μία στοὰ τῷ χώματι· καὶ κατά γε τὰ λοιπὰ μέρη γυμνὸς ὁ ναὸς ἦν.* Vgl. Antt. 20, 9. 7. — 6) Was der מְבוֹא הַשְּׁלִישִׁי (am Tempel) Jer. 38, 14. gewesen sei, darüber hatten auch die jüd. Ausleger nur vage Vermuthungen s. Rosenmüller und Hitzig z. d. St. Ewald z. d. St. denkt an einen unterirdischen Gang vom Palast zum Tempel. — 7) In den Aussenwerken des Tempels, unbestimmbar wo, befanden sich die פַּרְוָרִים 2 Kön. 23, 11. (פַּרְבָּר 1 Chron. 26, 18.) s. Gesen. thes. II. 1123. Ewald versteht kleine Häuser westlich vom Tempel, wo die Leviten ihre Feierstunden zubrachten (?). Aehnlich Herzfeld Gesch. Jisr. I. 391 f. — 8) Was aber ist מוּסַךְ הַשַּׁבָּת (Chethib מוּסָךְ) 2 Kön. 16, 18.? Die Rabbinen wissen nichts Gewisses. Ewald a. a. O. 61. übersetzt Sabbathskanzel u. nimmt es für Eins mit dem Königsstande. Vielleicht ist aber ein bedeckter Gang oder eine Galerie zu verstehen (vgl. סכך), nur dass Hitzigs Vermuthung (Jer. S. 351.) nichts Positives für sich hat. — 9) Hirt hat den innern Vorhof auf der Ostseite abgerundet zeichnen lassen, aus ganz schwachen Gründen (S. 38.).

berechnen. Der innere Vorhof enthielt im Osten den Brandopferaltar, das eherne Meer und die 10 gleichfalls ehernen Becken (s. d. AA.), und nach der Räumlichkeit, welche diese Dinge in Anspruch nahmen, müssen wir uns das Tempelgebäude selbst in dem Vorhof mehr gegen Westen hin zurücktretend denken [1]).

Ueberblicken wir noch einmal das bisher Gesagte, so wird der salom. Tempel, d. h. das eigentliche Tempelhaus, wovon wir allein eine Beschreibung finden, von unserm Standpuncte aus mehr prächtig als grossartig erscheinen. Die Dimensionen sind in richtiger Proportion, das Ganze aber, nam. im Innern, war klein (wie überh. die Tempel der Alten, als nur zur Aufnahme der Götterstatuen oder Altäre bestimmt, nicht sehr geräumig waren), die angebauten Stockwerke konnten aber das Hauptgebäude, das mit seiner Vorhalle in die Augen sprang und der ganzen Länge nach über diese Stockwerke hervorragte, gewiss nicht entstellen. Wir haben viele Kirchen, die im Allgemeinen dasselbe Bild geben, z. B. die kathol. Kirche in Dresden.

Nachdem der Tempel vollendet war, liess Sal. die Bundeslade in denselben bringen und weihte ihn in eigner Person durch Gebet und Opfer ein 1 Kön. 8. vgl. Ewald a. a. O. 54 ff. Freilich hörte gleich nach dieses Königs Tode das mit so vielen Kosten hergestellte Gebäude auf, Heiligthum der ganzen israelit. Nation zu sein: es blieb nur für das Reich Juda Mittelpunct des Jehovahcultus, wurde aber selbst unter den Königen aus david. Dynastie von Zeit zu Zeit durch Götzenaltäre verunreinigt (2 Kön. 21, 4 f. 23, 4 ff. 12.) oder stand, wenn Volk und Hof dem Baalscultus sich zugewendet hatte, mehr oder weniger verödet. Die nöthigen Reparaturen an dem Gebäude wurden auch nicht immer planmässig besorgt (2 Kön. 12, 5 ff. 22, 5 ff.), der Tempelschatz, הָאוֹצָר (vgl. Zach. 11, 13. u. dazu Hitzig), aber musste öfter Summen für politische Zwecke hergeben (1 Kön. 14, 26. 15, 18 ff. 2 Kön. 12, 18. 16, 8. 17 f. 18, 15.), wurde auch einmal von Israel aus (2 Kön. 14, 14.), zuletzt aber von Nebucadnezar unter Jojachin geplündert, nam. aller goldnen Gefässe beraubt 2 Kön. 24, 13. Nach der Erstürmung Jerusalems unter der Regierung des Zedekias liess Nebucadnezar durch Nebusaradan (s. d. A.) den Tempel, aus welchem zuvor alles werthvolle Geräthe abgebrochen oder herausgenommen (insbesondre alle metallnen Gefässe) worden war, den Flammen übergeben 2 Kön. 25, 9 ff. Jer. 52, 12 ff. 2 Chron. 36, 18 ff. (588 v. Chr.) [2]). Das Gebäude hatte seit seiner Vollendung im Ganzen an 418 Jahre gestanden [3]).

2) Serubabelscher. Von Cyrus erhielten die Juden (536 v. Chr.) mit der Erlaubniss, sich wieder in ihrem Vaterlande anzusiedeln, nicht nur die von den Chaldäern nach Babylon abgeführten Tempelgeräthschaften sämmtlich zurück (Esr. 1, 7 ff. 6, 5. 5, 14 f.), sondern für den Wiederaufbau des Heiligthums (2 Chron. 36, 23. Esr. 1, 3. 6, 3.) selbst Unterstützung Esr. 6, 4. Auch begann gleich die erste Colonie unter Serubabel und Josua von einer zusammengeschossenen Collecte (Esr. 1, 6.) und mit Beihilfe phönicischer Werkleute (Esr. 3, 7.) im zweiten Jahre nach ihrer Rückkehr (534 v. Chr.) emsig das Werk und legte den Grund des Gebäudes (Esr. 3, 8 ff.). Allein die fremden Colonisten (Samaritaner), welche von der Theilnahme an diesem Heiligthume ausgeschlossen worden waren, bewirkten durch Verdächtigung des Baues einen Inhibitionsbefehl des Königs Arthachschaschta (Smerdes?) Esr. 4, 1 ff., und erst im zweiten Jahre des Darius Hystaspis (520 v. Chr.), also 15 Jahre

1) Noch ist in der Tempelarea, mehr gegen Westen hin, ein auf hartem Felsenboden sich erhebendes kleines Viereck zu sehen, welches die Moschee es Sakhra trägt Williams the holy city p. 324 sqq. Ewald vermuthet (a. a. O. 38.), das sei die Stelle des ehemal. Tempels mit dem Priestervorhofe. — 2) Auf diese Verwüstung des Tempels, nicht auf die Entweihung desselben durch Antiochus Epiphanes (wie z. B. Hitzig wollte), bezieht sich Ps. 74. s. Böttcher de infer. p. 216. — 3) Joseph. Antt. 10, 8. 5. rechnet (im gewöhnlichen Texte) 470 Jahre. Dafür hat Ruffin. 370. Aber jene Zahl stimmt mit Antt. 8, 3. 1. überein.

nach der Grundlegung, konnte der Tempelbau fortgesetzt (Esra 4, 24. Hagg. 1, 14.) und im sechsten Jahre dieses Königs (516 v. Chr.) beendigt werden (Esr. 5—6, 15.)[1]). Ueber die Beschaffenheit dieses neuen Tempels fehlt es an umständlichern Nachrichten[2]), wahrscheinlich war er jedoch, wie auf der Stelle, so auch nach dem Plane des ältern angelegt. Dass er diesem an Grösse und hauptsächlich an Pracht weit nachstand, ist gewiss[3]) Esr. 3, 12. Hagg. 2, 3 ff. Auch fehlte ihm die Bundeslade (s. d. A.), welche bei der Zerstörung des salom. Tempels verbrannt war. Indirect erhellt aus 1 Macc. 4, 38. 48., dass dieser Tempel mehrere Vorhöfe (αὐλαί) und προφόρια, d. i. (angebaute) Cellen hatte. Joseph. Antt. 14, 16. 2. unterscheidet daher ein inneres und äusseres ἱερόν und redet auch von Galerieen in den Vorhöfen Antt. 11, 4. 7. Eine Brücke verband diesen Tempel mit der Stadt auf der Westseite Joseph. Antt. 14, 4. 2. Durch Antiochus Epiphanes (175—163 v. Chr.) wurde nun dieser Tempel nicht nur geplündert (1 Macc. 1, 21 ff.)[4]), sondern auch durch den anbefohlnen Götzendienst entweiht (1 Macc. 1, 49 ff. 2 Macc. 6, 2. 5.) und in Folge dessen vielfach verunreinigt und entstellt 1 Macc. 4, 38. 2 Macc. 6, 4. Nach Vertreibung der Syrer stellte Judas Makkabi (165 v. Chr.) das drei Jahre lang (Joseph. Antt. 12, 7. 5. 1 Macc. 1, 57. vgl. mit 4, 54.) entweihte Heiligthum wieder her, indem er das Gebäude ausbesserte und die innern Verzierungen und Geräthschaften fast durchaus neu verfertigen liess 1 Macc. 4, 43 ff. 2 Macc. 1, 18. 10, 3. s. d. A. Kirchweihfest. Auch wurde das Ganze, um es gegen künftige Angriffe zu sichern, stark befestigt 1 Macc. 4, 60. 6, 7. vgl. 13, 53. Später liess Alexander Jannäus (106 ff. v. Chr.) den Priestervorhof durch ein hölzernes Gitter von dem äussern Vorhofe des Tempels trennen Joseph. Antt. 13, 13. 5. Nicht lange darauf belagerte der durch Thronzwistigkeiten der letzten Makkabäer herbeigezogene Pompejus von der Nordseite aus den Tempel, eroberte ihn nicht ohne Anstrengung und richtete in dessen Vorhöfen ein grosses Blutbad an, erlaubte sich auch selbst das Allerheiligste zu betreten, liess aber den Tempelschatz (בֵּית הָאוֹצָר Neh. 10, 39.) unberührt (63 v. Chr.) Joseph. Antt. 14, 4. 2 sqq.[5]) Dio Cass. 37, 15. Strabo 16. 762 sq. Liv. epit. 102. Eine gleich blutige Erstürmung des Heiligthums wiederholte sich 37 v. Chr., als Herodes d. Gr. mit römischen Truppen die Hauptstadt des ihm zugetheilten Königreichs Judäa in seine Gewalt brachte Joseph. Antt. 14, 16. 2. Bei dieser Gelegenheit wurden einige Hallen des Tempels zerstört.

3) Herodianischer[6]). S. Joseph. Antt. 15, 11. u. ausführlicher bell. jud. 5, 5.

---

1) Eine unsichere Ueberlieferung von der Erbauung dieses Tempels ist Mischna Edujoth 8, 6. angeführt. — 2) Es bezieht sich auf diesen Tempel, was Joseph. Apion. 1, 22. aus Hecataeus Abdorita excerpirt, sofern der Autor dieser Fragmente, wie aus zureichenden Gründen nicht bezweifelt werden kann, wirklich ein Zeitgenosse Alexanders des Grossen gewesen ist. Commentirt sind diese Bruchstücke in der Ausgabe von P. Zorn. Altona. 1730. 8. — 3) Nach Esra 6, 3. war dies Gebäude mit Genehmigung des Cyrus 60 Ellen hoch und 60 Ellen breit (lang) erbaut. Ersteres versteht man nach Joseph. Antt. 15, 11. 1. von der Höhe der Vorhalle. — 4) Nach Joseph. boll. jud. 7, 3. 3. liessen die Nachfolger dieses Antiochus die geraubten ehernen Weihgeschenke (vgl. auch 1 Macc. 1, 23.) den antiochenischen Juden zurückgeben, und diese stellten sie in ihrer Synagoge auf. — 5) Nach Joseph. erfolgte die Erstürmung der Stadt τῇ τῆς νηστείας ἡμέρᾳ. Das heisst nicht, wie Fischer röm. Zeittaf. S. 219. übersetzt: an einem Fasttage, sondern es ist der (jährliche) Fasttag, näml. das Versöhnungsfest gemeint. — 6) Ob dieser der dritte oder zweite Tempel zu nennen sei, darüber ist wegen Hagg. 2, 8 ff. gestritten worden; die ganze Streitfrage hat aber kein archäologisches, ja selbst kein exegetisches, sondern nur ein dogmatisches Interesse Hengstenberg Christol. III. 386 f. Der herodian. Tempel, da er nur eine Erweiterung des serubabelschen sein sollte, könnte indess nicht wohl ein dritter T. genannt werden (J. A. Ernesti de templo Herod. magni. L. 1752. 4. [auch in s. opusc. philol. crit. 347 sqq.] und Evidence that the relation of Joseph. concern. Herod's having new built the temple at Jerusal. is either false or misinterpreted. Oxf. 1786. 8. [Döderlein theol. Biblioth. IV. 312 ff.]). Die ältern Ansichten (der Rabbin.

vgl. Lightfoot descript. templi Hierosol. in s. opp. I. p. 553 sqq. (auch in Ugolini thesaur. IX.) Hirt in Abhdll. der histor.-philol. Classe der kön. preuss. Akad. d. Wiss. in d. Jahren 1816—17. (Berl. 1819. 4.) S. 9 ff. [1]). Den serubabelschen Tempel, welcher der Prachtliebe Herodes des Gr. nicht genügte und zu den von ihm aufgeführten Prachtgebäuden nicht mehr passte, liess dieser Fürst, zugleich um die Gunst seines Volkes buhlend, nach grösserm Maassstabe und mit wahrhaft königl. Pracht stückweise, und nachdem er alle Vorbereitungen vollendet hatte [2]), umbauen. Das Werk [3]) wurde im 18. Regierungsjahre des Herodes, d. i. 734/35 U. C. (20 oder 21 ante aer. vulg.) [4]), angefangen [5]), der Tempel selbst war (durch die Priester und Leviten) in 1½ Jahren, die Vorhöfe in 8 Jahren vollendet Joseph. Antt. 15, 11. 5. 6. Doch bauten Nachfolger des Herodes (mit Unterbrechungen) an den äussern Umgebungen bis gegen den Anfang des jüdischen Kriegs fort und Joseph. Antt. 20, 9. 7. berichtet erst unter dem vorletzten Procurator Albinus: ἤδη τότε καὶ τὸ ἱερὸν ἐτετέλεστο vgl. Joh. 2, 20. und Paulus z. d. St. [6]). Von den Beschreibungen dieses Tempels bei Josephus ist auch die ausführlichere bell. jud. 5, 5. nicht ganz vollständig, hin und wieder unklar und vielleicht durch Corruptionen in den Zahlen entstellt. Damit verglichen werden muss der talm. Tract. Middoth (Mischna V. 10.), der viel Specielleres giebt, aber aus einer schwankenden und lückenhaften (vgl. 2, 5. 3, 5.) Erinnerung niedergeschrieben ist. In der Hauptsache stimmt derselbe mit Josephus überein; gegen Joseph. möchte ihm aber kaum Glauben zu schenken sein. Besonders herausgegeben hebr. u. lat. mit Commentar von C. l'Empereur de Oppyck. L. B. 1630. 4. Man kann damit noch verbinden Mos. Maimonid. constitutiones de domo electa (de templo), welche hebr. u. lat. mit vielen Anmerk. Ugolino seinem thesaur. VIII. einverleibt hat, und Abrah. ben David comment. de templo (aus Schilte haggibborim, hebr. u. lat. ebendas. Tom. IX.). Neuere Archäologen haben diese Quellen mitunter etwas flüchtig benutzt und stehen daher nicht selten mit einander in Widerspruch. Wir werden in der folgenden Beschreibung immer die Angaben des Josephus und der Talmudisten trennen (vgl. E. A. Schulze de variis Judaeor. errorib. in descript. templi sec. vor s. Ausg. von Reland de spol. templi Hieros., welche Abhandlung jedoch eine etwas flüchtige und leichtfertige Kritik übt).

---

und christl. Theologen) über die grössere Herrlichkeit des 2. Tempels ad Hagg. l. c. s. Deyling observatt. III. 182 sqq.

1) Lightfoot legt hauptsächlich den Talm. zum Grunde seiner Untersuchung, Hirt dagegen hat diesen ganz unbeachtet gelassen. Die Grundrisse L.'s und l'Empereurs (bei Cod. Middoth) sind überladen, da alle im Talm. erwähnten Piecen darauf verzeichnet sind; der Hirts ist einfacher. — 2) Die Ursache hiervon giebt Joseph. Antt. 15, 11. 2. so an: Ἡδημόνουν (οἱ πολλοὶ) μὴ φθάσας καταλῦσαι τὸ πᾶν ἔργον οὐκ ἐξαρκέσαι πρὸς τέλος ἀγαγεῖν τὴν προαίρεσιν· ὁ τε κίνδυνος αὐτοῖς μείζων ἐφαίνετο καὶ δυσεγχείρητον ἐδόκει τὸ μέγεθος τῆς ἐπιβολῆς. Οὕτω δ' αὐτῶν διανεμένων παρεθάῤῥυνεν ὁ βασιλεὺς, οὐ πρότερον καθαιρήσειν φάμενος τὸν ναὸν ἢ πάντων αὐτῷ τῶν εἰς τὴν συντέλειαν παρεσκευασμένων. — 3) Ueber die Zurüstungen zum Bau referirt Joseph. Antt. 15, 11. 2. οἱ Χιλίας τέτρασίας ἁμάξας, αἳ βαστάσουσι τοὺς λίθους, ἐργάτας δὲ μυρίους τοὺς ἐμπειροτάτους ἐπιλεξάμενος καὶ ἐργεῦσιν τὸν ἀριθμὸν χιλίοις ἱερατικὰς ἀνηεσάμενος στολὰς καὶ τοὺς μὲν διδάξας οἰκοδόμους, ἑτέρους δὲ τέκτονας, ἤρτετο τῆς κατασκευῆς κτλ. — 4) Der terminus a quo ist hierbei ohne Zweifel das erste eigentliche Regierungsjahr des Königs (Anger de tempor. in Act. Ap. ratione p. 23.), d. i. das Jahr 717, wo Jerusalem erobert wurde s. oben I. 482. Talmud. Fabeln über diesen Tempelbau s. Othon. lexic. rabb. p. 736 sq. — 5) Dagegen wird bell. jud. 1, 21. 1. der (Anfang des) Tempelbau ins Jahr 15 des Herodes gesetzt, was vielleicht nur ein Schreibfehler (des Joseph. oder der Abschreiber) ist s. d. Ausleg. des Joseph. z. d. St. und Anger a. a. O. — 6) Die 46 Jahre sind nämlich nicht auf den serubabelschen Tempel zu beziehen, wie ältere Chronologen thaten — für diesen lassen sich nicht so viele Jahre herausrechnen, u. der neueste Versuch Herzfelds Gesch. Jisr. 1. 483. verdient gar keine Beachtung —, sondern eben auf den herodianischen Tempel vgl. Wieseler miscell. II. p. 245.

Das ganze Tempelgebäude (τὸ ἱερόν) war 1 Stad. lang und 1 Stad. breit, hatte also einen Umfang von 4 Stad. (Joseph. Antt. 15, 11. 3.)[1]) oder ⅛ röm. Meile. Die Anlage war terrassenförmig, so dass ein Vorhof immer höher lag als der andere, der Tempel selbst aber am höchsten, weshalb er in der ganzen Stadt gesehen werden konnte und besonders im Sonnenschein einen äusserst imposanten Anblick gewährte Joseph. bell. jud. 5, 5. 6. vgl. Mr. 13, 3. Der äusserste eingeschlossene Raum (talm. חיל חבית vgl. τὸ ὄρος τοῦ ἱεροῦ 1 Macc. 13, 52.)[2]) lief um den ganzen Tempel herum und hatte mehrere Thore[3]). Doppelhallen[4]), deren Cederndächer von 25 Ellen hohen Marmorsäulen getragen wurden, umgaben ihn bis zu einer Breite von 30 E. (auf 3 Seiten[5]); auf der Mittagsseite „vom östlichen bis zum westlichen Thale" befand sich eine prachtvolle dreifache Halle)[6]). Der Fussboden dieser ganzen Fläche

---

1) Bell. jud. 5, 5. 2. wird der Umfang des Tempels mit der Burg Antonia zu 6 Stadien angegeben; auf die Burg kommen davon also 2 Stadien. Der Talmud Middoth 2, 1. bestimmt den Umfang des Tempelbergs zu 500 Ellen Länge und Breite (die Ezechielschen Dimensionen). Da ein Stadium (s. d. A.) 570 Par. Fuss ausmacht, so könnte, vorausgesetzt dass Talm. und Joseph. harmoniren, eine talm. Elle nicht viel über 1 Fuss Par. Maass gewesen sein (etwa $1^1/_{10}$ F.). Wären freilich 5 oder gar 6 Stadien einem Sabbathsweg (s. d. A.) d. h. 2000 Ellen gleich, so müsste in der talm. Angabe eine nicht unbedeutende Vergrösserung des Tempelraums anerkannt werden. Wegen der Geräumigkeit des äussern Vorhofs vgl. auch Joseph. bell. jud. 6, 5. 2. — 2) Bei Joseph. τὸ πρῶτον ἱερόν, τὸ ἔξωθεν ἱερόν. — 3) Joseph. Antt. 15, 11. 5. erwähnt 4 Thore in der Westseite der Hallen, und unbestimmt Thore in der Seite gegen Mittag. Der Talmud (Middoth 1, 3.) giebt dem Tempelberge überh. 5 Thore, wovon 2 gegen Süden, die andern gegen die 3 übrigen Himmelsgegenden lagen (doch soll das gegen N. gelegene verschlossen gewesen sein). Das östliche Thor war das Hauptthor und hiess Thor Susan, weil daran das Bild der Stadt Susa angebracht war (in dem Ueberbau sollen Normalellen angebracht gewesen sein M. Chelim 17, 9.). Die meisten Interpreten halten mit diesem Thore die πύλη λεγομένη ὡραία Act. 3, 2. 10. für einerlei s. Kuinöl z. d. St. Von den Thoren im S. glauben Catherwood, Robinson u. A. noch Reste in dem unterirdischen Doppelthorwege zu finden, welcher unterhalb der Moschee el Aksa entdeckt worden ist. Dadurch würden die zwei Südthore des Talm. Bestätigung erhalten. Keil a. a. O. 132. bezweifelt das Vorhandensein von südl. Thoren ganz und will noch mehr die Existenz des östl. Thors bestreiten. Eine klare Vorstellung von einem Thore im Osten kann man sich allerdings nach des Joseph. Beschreibung dieser Tempelseite nicht machen. — 4) In diese Umgebungen des Tempelbergs verlegen die Rabbinen eine Synagoge (vgl. Luc. 2, 46. und Deyling observatt. III. 284 sqq.), Zimmer für die Leviten zum Essen und Schlafen und die חנויות mit dem Tempelmarkte s. Reland 1, 8. 6 sq. Lightfoot c. 8 sq. Auf letzterem wurden theils (ausgewählte) Opferthiere (Ochsen, Schafe, Tauben u. s. w.), sowie Mehl und Salz (auch wohl Opfergefässe Zach. 14, 21.) feilgehalten, theils Geldwechselgeschäfte (s. S. 589. Anm. 4.) getrieben Mt. 21, 12 f. Joh. 2, 14 f. vgl. Hieros. Jom toh f. 63, 3. bei Lightfoot hor. hebr. p. 411. s. noch Othon. lexic. rabb. p. 734. Der Verkehr war natürlich um die Paschazeit am stärksten, und es mochte das Geschrei der Thiere und der Lärm der Käufer und Verkäufer die Andacht der in den Vorhöfen versammelten Israeliten oft stören. Der Ursprung dieses Tempelmarktes ist gewiss in der vorexilischen Zeit zu suchen vgl. Zach. 14, 21. und die Ausll. z. d. St. — 5) Hier wird man auch die στοὰ Σολομῶνος Joh. 10, 23. Act. 3, 11. zu suchen haben. Sie ist wohl mit der στοὰ ἀνατολική, welche Joseph. Antt. 20, 9. 7. dem äussern Heiligthum zutheilt und (in ihren Fundamenten) als Werk Salomo's bezeichnet, einerlei. Vgl. Zeibich in d. miscell. Lips. nov. III. 576 sqq. Auf dieser dicht an einem jähen Abgrunde erbauten Halle suchen Einige (z. B. de Wette) das πτερύγιον τοῦ ἱεροῦ Mt. 4, 5. Andere (wie Kuinöl, BCrusius, Meyer) verlegen es auf die königliche Halle, von der man ebenfalls in eine schwindelerregende Tiefe hinabsah. Noch Andere (z. B. Fritzsche) verstehen den Gipfel des Tempels selbst (κορυφή?). Vielleicht hat man an den Kranz des Tempels (טיקרא) etwa oberhalb der Halle, welcher für die Untenstehenden das Dach ganz verdeckte und von wo aus nach allen Seiten hin weite Aussicht war, zu denken, denn der höchste Punct der heil. Stadt und des ἱερόν ist doch wohl gemeint. Was Meyer einwendet, dürfte von keinem Belang sein. — 6) Diese βασιλικὴ στοά ist ausführlich beschrieben Joseph. Antt. 15, 11. 5., doch nicht ohne architektonische Inconvenienzen s. Hirt S. 16 ff. Wegen der

war mit bunten Steinen belegt. Wenige Stufen höher lief ein steinernes Gitter (*δρύφαχτος λίθινος*), 3 Ellen hoch, ringsum[1]), an dem sich in gewissen Entfernungen Säulen mit griechischen und lateinischen Inschriften[2]) befanden, welche den Nichtjuden[3]) das weitere Vordringen ins Heiligthum (bei Lebensstrafe Joseph. bell. jud. 6, 2. 4. Philo opp. II. 577.) untersagten vgl. Act. 21, 28. Nun stieg man 14 Stufen aufwärts und gelangte zu einer Fläche von 10 Ellen Breite (talm. חיל Middoth 2, 3. Chelim 1, 8. a.)[4]). Ueber diese hinwegschreitend traf man auf die Mauer des eigentlichen Vorhofs (welche von ihrem Fundament an 40 Ellen hoch war, aber wegen der vorgelegten Treppenstufen viel geringer erschien)[5]). Zu den Thoren desselben (überh. 9, im N. u. S. je 4, im O. 1)[6]) führten fünf Stufen. Auf der Ostseite trat man aber zuvörderst in den Vorhof der Weiber (עזרת נשים, bei Joseph. *γυναικωνῖτις*, bell. jud. 6, 9. 2. auch *τὸ τῶν γυναικῶν περιτείχισμα*) ein, welcher durch eine Wand

---

ausserordentlichen Breite, welche dieso dreifacho Halle eingenommen haben würde, wusste sie Hirt auf seinem Plane (wo der Tempel in der Mitte aller Vorhöfe gezeichnet ist) nicht anzubringen und behauptet daher, dieso Halle habe nie existirt oder wenigstens nicht in der Art, wie Joseph. sie beschreibt! Haben aber die Talmudisten Recht (Middoth 2, 1.), dass der Tempel in der nordwestl. Ecke des ganzen Quadrats gelegen habe, so bleibt gerade im S. für eine sehr breite Halle ausreichender Raum übrig, und da hier Joseph. und Talm. sich gegenseitig ergänzen, so kann ich nicht absehen, warum wir der Mischna nicht Glauben beimessen wollten. Robinson (Topogr. Jerus. S. 71.) glaubt Grund und Lauf dieser südl. Tempelmauer noch in der südl. Mauer der heutigen Area des Tempelbergs entdeckt zu haben.

1) Dieses Gitter heisst Middoth 2, 3. סורג und wird zu zehn Handbreiten Höhe angegeben. Der Inschriften geschieht aber keine Erwähnung. Dass indess kein Heide in den חיל kommen durfte, wird Mischna Chel. 1, 8. gesagt. — 2) Nach Jahn auch hebr. Inschriften. Dies scheint auf einem Missverständniss der Worte des Joseph. bell. jud. 5, 5. 2. zu beruhen; er sagt: *Εἱστήκεσαν στῆλαι τὸν τῆς ἁγνείας προσημαίνουσαι νόμον, αἱ μὲν ἑλληνικοῖς, αἱ δὲ ῥωμαικοῖς γράμμασι, μὴ δεῖν ἀλλόφυλον ἐντὸς τοῦ ἁγίου παριέναι.* Das *νόμ. ἁγν.* bezieht sich hier, wie die gleich folgende Distribution der *στῆλαι* zeigt, auf die Unreinheit der Heiden als solcher, nicht zugleich auf levitisch verunreinigte Juden. Blos griech. und lat. Inschriften werden auch bell. jud. 6, 2. 4. erwähnt. — 3) Vgl. M. Chelim 1, 8. Daher heisst der Raum des Tempelbergs bis zu diesen Säulen bei christl. Archäologen Vorhof der Heiden. Vgl. Zeibich in Symbol. Brem. II. 73 sqq. — 4) Von hier an heisst der heil. Raum bei Joseph. *τὸ δεύτερον ἱερόν.* — 5) Joseph. bell. jud. 5, 5. 2: *Τετράγωνον ἦν* (*τὸ δεύτερον ἱερὸν*) *ἄνω καὶ τείχει περιπεφραγμένον ἰδίῳ· τούτου τὸ μὲν ἔξωθεν ὕψος, καίπερ τεσσαράκοντα πηχῶν ὑπάρχον, ὑπὸ τῶν βαθμῶν ἐκαλύπτετο, τὸ δὲ ἔνδον εἴκοσι καὶ πέντε πηχῶν ἦν· πρὸς γὰρ ὑψηλοτέρῳ δεδομημένου βαθμοῖς, οὐκέτι ἦν ἅπαν εἴσω καταφανὲς καλυπτόμενον ὑπὸ τοῦ λόφου.* Ziehen wir die 25 Ellen innere Höhe der Mauer von den 40 Ellen eigentlicher Höhe ab, so bleiben 15 E. für die Treppe (zu 14 oder wohl 19 Stufen). Die Stufen müssten dann sehr hoch gewesen sein, wogegen Middoth 2, 3. versichert, dass jede Stufe nur ½ Elle hoch und breit war. Es liegt also wohl bei Joseph. eine Corruption in der Zahl vor. Hirt conjecturirt 30 statt 40 Ellen. Dann kämen auf 14 oder gar 19 Stufen nur 5 Ellen, was bei einer Prachttreppe recht gut proportionirt ist. Wenn übrigens nach Middoth a. a. O. bis zum Vorhof der Weiber nur 12 Stufen angenommen werden, so ist auch dies eine nicht zu verkennende Abweichung von des Josephus Bericht. — 6) Zwar zieht Joseph. a. a. O. zwei Thore im O. an, es erhellt aber aus dem Folgenden, dass er das Ostthor, welches in den Weibervorhof führte (den man eben durchschreiten musste, um in den Vorhof der Israeliten zu gelangen), als ein Thor des letztern mitzählt. Von den 4 Thoren im N. und S. kommt nach Antt. 15, 11. 6. je eins auf den Vorhof der Weiber. Mit obiger Angabe des Joseph. stimmt am meisten Middoth 2, 6. überein, sofern auch da 4 Thore im N., 4 im S. und 1 im O. angeführt sind, denn die zwei im W. werden als unbenannte bezeichnet und waren wohl gar keine öffentlichen Eingangsthore, wenn überhaupt den R. Jose ben Chanan, von dem dieso Notiz ist, sein Gedächtniss nicht täuschte. Geradezu einer Fiction klagt ihn Herzfeld Gesch. Jisr. I. 391. an. Middoth 1, 4. werden dem grossen Vorhof nur 7 Thore beigelegt, vielleicht mit Uebergehung der zwei, welche von N. und S. nur in den Weibervorhof führten (2, 6. ist ausdrücklich auf der Nordseite ein שער תשעה genannt) vgl. l'Empereur p. 16.

von dem Vorhof der Männer geschieden (u. nach d. Talm. 135 Ell. lang u. breit)[1]) war. Im W. des erstern befand sich dann, um 15 Stufen (vgl. auch Middoth 2, 5. Succa 5, 4.)[2]) erhöht, der östliche Hauptteingang in den Vorhof der Israeliten (עזרת ישראל). Es muss also der Weibervorhof niedriger als der Männervorhof gelegen haben[3]), jedoch nur um 5 Stufen, denn Joseph. bemerkt ausdrücklich, jene 15 Stufen seien niedriger gewesen als die 5, welche zu den andern Thoren (des Männervorhofs) führten, d. h. also wohl die 5 und die 15 Stufen hatten eine gleiche Gesammthöhe. Die Thore waren überbaut bis zu 40 Ellen Höhe und drüber und enthielten Gemächer. Zwei Säulen (12 E. im Umfang) zierten jedes derselben, die Thüren aber waren Doppelthüren, 30 Ellen hoch und 15 E. breit[4]). Gold und Silber bedeckte ganz diese Pforten. Das Ostthor[5]), aus korinth. Erz, zeichnete sich als Hauptthor (שער הגדול M. Tamid 3, 7.) durch grössere Höhe (50 E.) und Breite (40 E.) und reichere Verzierung mit edlem Metall aus vgl. auch bell. jud. 6, 5. 3. 2, 17. 3. Innerhalb dieser Thore liefen an den Mauern des Vorhofs einfache Hallen, von hohen und schön gearbeiteten Säulen getragen, herum. Den Priestervorhof (עזרת כהנים) aber schied ein steinernes Geländer, 1 E. hoch, von dem Vorhof des Volkes ab[6]). Der ganze Raum, den beide Vorhöfe mit dem Tempel einnahmen, war (Middoth 5, 1.) lang (von O. nach W.) 187 E., breit (von S. nach N.) 135 E.[7]), im Einzelnen aber hatte sowohl der Vorhof der Israeliten als der der Priester jeder eine Länge von 11 Ellen (Middoth 2, 6.). Der Priestervorhof umgab zunächst den Tempel selbst von allen Seiten[8]). [Doch ehe wir weiter gehen, schalten wir noch einige in Middoth enthaltene Zusätze zu dieser Beschreibung ein. Der innere Vorhof war auf der Nord- und Südseite von לִשְׁכוֹת begränzt, welche zu verschiedenem Gebrauch dienten (es wird z. B. eine Salzkammer, לשכת המלח, eine Holzkammer, לשכת חצץ, eine Quellkammer, לשכת הנטלח, erwähnt). Auf jeder Seite befanden sich 6, auf der Südseite namentlich die לשכת הגזית, wo das Synedrium (eine Zeitlang) seine Sitzungen hielt Middoth 5, 3. u. 4. Unterhalb des Vorhofs der Israel. gegen O. waren noch 2 Kammern zur Aufbewahrung der musikal. Instrumente angebracht mit Ausgangsthüren in den Weibervorhof Middoth 2, 6. Im NW. des Priestervorhofs lag das gewölbte בית המוקד auf einem steinernen Unterbau, das 4 Gemächer (zur Aufbewahrung der täglichen Opfer-

---

1) Hier wurde am Laubhüttenfeste der Fackeltanz aufgeführt s. oben S. 8. — 2) Nach diesen Stellen waren die Stufen halbzirkelförmig. Uebrigens sollten bekanntlich davon nach den Rabbinen (vgl. schon LXX) die שִׁירֵי הַמַּעֲלוֹת (Stufenlieder) genannt sein Middoth 2, 5. Andere Erklärungen s. Gesen. thes. II. 1031. vgl. oben II. S. 267. — 3) Dies auch nach dem Talmud. Ueber die ציציח, eine Art Emporbühne, auf welcher die Weiber über die Männer hinwegsahen (Middoth 2, 5.), s. l'Empereur z. d. St. und Reland antiqq. 1, 8. 11. — 4) Nach Middoth 2, 3. erreichten die Thore nur eine Höhe von 20 und eine Breite von 10 E., das östliche allein ausgenommen. — 5) Dieses wird im Talm. Nikanorsthor, שער נקנור, genannt Middoth 1, 4. 2, 6. Joma 3, 10. Schekal. 6, 3. u. a. Vgl. noch über dasselbe Middoth 2, 3. — 6) Joseph. bell. jud. 5, 5. 6: *Περιέστρεφε τόν τε ναὸν καὶ τὸν βωμὸν εὐλιθόν τι καὶ χαριὲν γείσιον, ὅσον πηχυαῖον ὕψος, δ διείργεν ἑξωτέρω τὸν δῆμον ἀπὸ τῶν ἱερέων.* — — *Παρελθεῖν δὲ (ταῖς γυναιξὶν) οὐδὲ καθαραῖς ἐξῆν ὃν προείπομεν ὅρον· ἀνδρῶν δ' οἱ μὴ κατὰ πᾶν ἡγνευκότες εἴργοντο τῆς ἔνδον αὐλῆς καὶ τῶν ἱερέων πάλιν οἱ μὴ καθαρεύοντες εἴργοντο.* Vgl. zu diesen Beschränkungen M. Chelim 1, 8. — 7) Die einzelnen Maasse sind diese: auf den Vorhof der Israel. kamen von O. nach W. 11 Ellen, auf den der Priester auch 11 E., auf den Altar 32 E., auf den Raum zwischen Altar und Halle 22 E., auf den Tempel selbst 100 E. und auf den Platz hinter dem Allerheiligsten 11 E. Von S. nach N. enthielt der Raum bis zu den Stufen des Altars 48 E., der Altar mit den Stufen nahm 62 E. ein, vom Fuss des Altars bis an die Nordgränze des Vorhofs blieben dann noch 25 Ellen. — 8) Der Vorhof der Israeliten konnte nach obigen Dimensionen blos im O. vor dem Priestervorhof liegen. Damit sind freilich die obigen Worte des Joseph. *περιέστρεφε τόν τε ναὸν καὶ τὸν βωμὸν* — — *γείσιον* in Widerspruch, und Hirt hat hiernach den Vorhof der Israeliten auf 3 Seiten um den Priestervorhof herumlaufen lassen.

kämmer, zur Bereitung der Schaubrode u. s. w. vgl. auch Tamid 3, 3.)[1]) und einen besondern Ausgang in den חיל hatte Middoth 1, 5 sqq. Tamid 1, 1. Auch das בית עשי חבריתין (Tamid 1, 3. vgl. 1 Chron. 9, 31.) wird man im grossen Vorhof (der Priester?) zu suchen haben; die Juden verlegen es an die südl. Seite des Nikanorthors (und setzen gegenüber an desselben Thors nördl. Seite die לשכת עתם המלבוש vgl. Lightfoot cap. 21.). Die Schekal. 5, 6. erwähnten לשכת חשאים und לשכת חכלים müssen ebenfalls an einer Seite des grossen Vorhofs eingebaut gewesen sein. In den vier Ecken des Weibervorhofs sollen die לשכת דיר חצצים (Edujoth 8, 5.), die לשכת המצורעים (conclave leprosorum Negaim 14, 8.), die לשכת בית שמניא und die לשכת הגזרים gestanden haben[2]), sowie die Juden auch in diesem Vorhof den 13 שופרות (trompetenähnliche Almosenstöcke[3]) Schekal. 6, 1. 5.) ihren Platz anweisen[4]). Die Vorhöfe, auch der der Priester, waren mit Steinplatten belegt. Da nun die Priester unbeschuhet ihre Dienste verrichteten, so entstanden hieraus leicht Erkältungen, zu deren Heilung ein Arzt (Aerzte) angestellt war Lightfoot hor. hebr. p. 780. Die Aufsicht über die Behandlung solcher kranken Priester führte ein ממונה על חולי מעיין Mischna Schekal. 5, 1. s. Wülfer z. d. St.]

Der Tempel selbst, ὁ ναός, der noch 12 Stufen höher als der Vorhof der Israeliten (Joseph. bell. jud. 5, 5. 4.) und nach Middoth 2, 1.[5]) mehr gegen W. und N. stand, war (auf neuen Fundamenten Joseph. Antt. 15, 11. 3.) von weissen Marmorblöcken[6]) mit reichster Vergoldung erbaut. Seine Breite (von S. nach N.) betrug vorn (die Vorhalle) äusserlich 100 E., im Uebrigen nur 60 (70 Talm.)[7]) E., so dass die Vorhalle auf jeder Seite einen Vorsprung (ὥσπερ ὦμοι) von 20 (15) Ellen hatte (und ihre Breite eig. ihre Länge war). Die Länge (von O. nach W.) und Höhe[8]) des ganzen Gebäudes betrug ebenfalls 100 Ellen. Der innere Raum war nach Joseph. so vertheilt, dass die Halle eine Länge von 50, eine Breite von 20 und eine Höhe von 90 Ellen[9]), das Heilige eine Länge von 40, eine Breite von 20, eine Höhe von 60 Ellen, das Allerheiligste endlich eine Länge und Breite von 20 und eine Höhe von

---

1) In einem dieser Gemächer befand sich der Eingang zum unterirdischen Badehaus, בית הטבילה, zu welchem die Priester, die während des Schlafs sich verunreinigt hatten, durch einen beständig erleuchteten Gang gelangten Tamid 1, 1. Man hat es sich also unter dem grossen Vorhof, etwa mit dem חיל horizontal liegend, zu denken. S. Middoth 1, 9. Tamid 1, 1. Das Vorhandensein solcher unterirdischen Gemächer im Tempelberge ist angedeutet Joseph. bell. jud. 7, 2. und wird auch durch neuere Beobachtungen bestätigt s. unt. S. 588. Ueber einen Canal, der das Blut der Opferthiere in den Bach Kidron führte, s. Mischna Joma 6, 6. — 2) Schwerlich sind diese 4 Zimmer blos aus Ezech. 46, 21 f. auf den wirklichen Tempel übergetragen, wie Schulze §. 8. s. Abh. will. — 3) Die Gemara zu Mischna Schekal. 2, 1. beschreibt sie als arcae incurvatae, angustae supra, latae infra propter decepteres. — 4) Hiermit ist vielleicht das (collective) γαζοφυλάκιον Mr. 12, 41. identisch. Die von Joseph. bell. jud. 5, 5. 2. und 6, 5. 2. erwähnten γαζοφυλάκια in der Mehrzahl (Antt. 19, 6. 1. steht aber auch der Singul.) scheinen zwischen den Säulenhallen des grossen Vorhofs und dem Tempel selbst gelegen zu haben. Waren es die Angebäude des Tempels? Anders l'Empereur p. 48. Die לשכת תרומת Mischna Schekal. 4, 1. 2. kann mit dem γαζοφυλάκιον des Marc. nicht einerlei sein. — 5) Maximum spatium erat ab austro, proximum ei ab oriente, tertium ab aquilone, minimum vero ab occidente (denn hinter dem Tempel war nur ein Raum von 11 E. bis zur Gränze des Vorhofs). Sonach hätte der Tempel in der nordwestlichen Ecke des ganzen Quadrats gelegen. Hirt liess ihn dagegen in die Mitte der Vorhöfe zeichnen. — 6) Es waren Blöcke zum Theil von 45 E. Länge, 5 E. Höhe und 6 E. Breite Joseph. bell. jud. 5, 5. 6. Andere Maasse sind Antt. 15, 11. 3. angegeben. — 7) In der Rabe'schen Uebersetzung giebt die Specification der Breitenmaasse nur 65 E.; es ist nämlich zu verbessern: die Wand der Kammer 5 E., die Kammer 6 E. u. s. w. — 8) Nach Joseph. Antt. 15, 11. 3. sollen später 20 E. (von der ursprünglichen Höhe zu 120 E.) eingesunken sein (vgl. bell. jud. 5, 1. 5.). Hirt 8. 10. hält dies (wohl mit Recht) für ein Mährchen. — 9) So ist die Höhe der Vorhalle auch bell. jud. 5, 5. 5. extr. in den sonst dunkeln Worten berechnet.

60 Ellen hatte[1]). Hiernach würde die Länge des Gebäudes (jedoch mit Einschluss der Mauerdicke) 110 Ellen betragen haben. Wenn nun schon hierdurch Josephus mit seiner wenige Zeilen vorher gegebenen Berechnung der 100 E. Länge in Widerspruch tritt, so ist auch theils nicht wahrscheinlich, dass die Vorhalle so unverhältnissmässig lang (von O. nach W.) gewesen, theils kann dieselbe Halle bei einer innern Breite von nur 20 E. kaum eine Eingangsthüre von 25 E. Breite (wie Josephus angiebt) gehabt haben. Somit liesse sich bei Joseph. eine Corruption (in den Zahlen) vermuthen. Hören wir aber vorerst noch den Talmud Middoth 4, 7. Hier wird die Länge der Halle nur zu 11 Ellen, die des Heiligen zu 40 Ellen, die des Allerheil. zu 20 Ellen berechnet; gegen W. hinter dem Allerheil. ein Raum (zu einer Kammer) von 6 E. Tiefe angenommen (vgl. auch Middoth 4, 3.); dann 23 Ellen auf die Dicke der Mauern und Wände vertheilt, so dass die ganze Länge des Gebäudes 100 Ellen ausmachte. Ueber die Länge des ganzen Gebäudes, sowie des Heiligen und Allerheiligsten harmoniren also Josephus und Talmud. Die Differenz über die Vorhalle wird man kaum durch Annahme einer doppelten Zahlcorruption bei Josephus in einer Zeile (über Länge und Breite der Halle) lösen können, vielmehr, da für eine Fronte von 100 E. Breite und Höhe die Hauptthüre zu 70 E. Höhe und 25 E. Breite ganz proportionirt ist, geneigt sein, das μηκυνόμενος von der langen Seite der Halle (Süd gegen Nord) und das διαβαῖνον von der kurzen Seite (Ost gegen West) zu verstehen. Dann blieben von der ganzen Länge (zu 100 E.) 20 E. übrig, welche auf ein hinter dem Allerheiligsten befindliches Gemach gerechnet werden müssten, das freilich Josephus nicht ausdrücklich erwähnt, was wohl daher kommt, dass dieses Gemach mit dem Tempel unter gleichem Dache war; giebt doch Joseph. auch nicht an, wozu der auf beiden Seiten der Halle übrig bleibende Raum bestimmt gewesen sei. Die Höhe des Tempelgebäudes wird von Joseph. u. Talm. übereinstimmend zu 100 Ellen angegeben: da aber nach Ersterem die Halle innen nur 90, das Heiligthum gar nur 60 Ellen hoch war, so blieb über ersterer ein Raum von 10, über letzterem einer von 40 Ellen Höhe übrig. Jene 10 Ellen waren sicher von dem Dache eingeschlossen[2]), diese 40 E. aber können nmöglich ebenfalls allein dem Dache zugetheilt werden, und die Nachricht der Talmudisten, dass oberhalb dem Heiligen und Allerheiligsten[3]) Gemächer (eine עֲלִיָּה) gewesen seien (Middoth 4, 6.)[4]), gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit. Von der Bedachung des Tempelhauses sagt Joseph. nichts; nur dass κατὰ κορυφήν goldene[5]) Spitzstangen (ὄβελοι, nach Art unserer Blitzableiter) zum Verscheuchen der Vögel[6]) angebracht waren, wird bell. jud. 5, 5. 6. be-

1) Der Talm. Midd. 4, 6. scheint die innere Höhe des Heil. und Allerheil. nur zu 40 E. anzunehmen; damit harmonirt allerdings die Höhe der Thore (s. unten), wie sie der Talm. angiebt. Wäre dies richtig, so müsste Josephus an zwei Stellen zugleich corrumpirt sein; doch dünkt mich der Proportion angemessener, dass die Höhe des Dachwerks nach Josephus 40 Ellen, als nach Talm. 54 (50) E. betragen habe. — 2) 10 E. Höhe zu 100 E. Breite geben auch das rechte Verhältniss für ein (Giebel-) Dach. — 3) Die עֲלִיָּה über dem Allerheiligsten soll nach Middoth 4, 5. Löcher im Boden gehabt haben, um durch diese Arbeiter in das Allerheiligste hinabzulassen, wenn dort etwas zu repariren war. — 4) Joseph. bell. jud. 5, 5. 5. nennt diesen Theil des Gebäudes τὸ ὑπερῷον μέρος. Die talmud. Berechnung legt der עֲלִיָּה eine volle Höhe von 40 E. bei; der unterhalb desselben liegende Höhenraum ist dann so vertheilt, dass nur 40 E. auf den innern Tempel, 11 E. aber auf Unterbau, Gebälk u. s. w. kommen. Die übrigen 9 E. gehören dann der Eindachung zu s. oben. — 5) Wohl nur vergoldete eiserne Stangen, die mit Blei eingelassen waren Joseph. bell. jud. 6, 5. 1. — 6) Michaelis gerieth, da von Einschlagen des Blitzes in dieses hochliegende, mit Metall reichlich bekleidete Gebäude nie etwas zu lesen ist, auf den Einfall, jene Spitzen hätten (den Juden unbewusst?) die Stelle der Blitzableiter vertreten. S. darüber seine Correspondenz mit Lichtenberg in Michaelis zerstreute Schrift. III. 387 ff. Dagegen glaubte Niebuhr (deutsches Museum 1784. I. 445 ff. II. 136 ff.), der Tempel sei schon durch seine Lage zwischen dem B. Zion und dem Oelberge gegen das Einschlagen geschützt gewesen. Aber zugegeben, dass N. die Localität richtig gewürdigt

richtet. Auch Middoth 4, 6. erwähnt dieser Vorrichtung unter der Benennung בולח עורב (Rabenverschencher) und giebt ihr 1 Elle Höhe. Das Dach selbst scheint nach der Mischna ein (niedriges) Giebeldach gewesen zu sein (s. l'Emperenr ad Midd. 4, 6.)[1]) mit einem Geländer (מעקה) von 3 Ellen Höhe versehen[2]). Auf beiden Seiten des (inwendig) nur 20 E. breiten Tempels blieb ein Raum von je 20 E. übrig. Diesen nahmen, wie Joseph. sagt, viele οἶκοι τρίστεγοι ein bis zu einer Höhe von 60 Ellen, so dass der Tempel 40 E. darüber hervorragte[3]). Nach Middoth 4, 3. waren solcher תְּאִים überh. 38, auf jeder Seite im N. u. S. 15, hinten im W. 8. Sie bildeten, wie auch Joseph. sagt, 3 Stockwerke über einander (waren also beträchtlich höher als beim salomon. Tempel) und werden ihrer Banart nach specieller beschrieben[4]). Der Raum auf beiden Seiten der Vorhalle (N. und S.), nach Joseph. 40 Ellen, nach dem Talm. 30 Ellen, war nach Middoth 4, 7. zu Aufbewahrung der Schlachtgeräthe bestimmt und hiess בית הטוללות, domus secespitarum.

Das Allerheiligste, welches ganz leer war (ἔκειτο οὐδὲν ὅλως ἐν αὐτῷ Joseph. bell. jud. 5, 5. 5.)[5]), wurde von dem Heiligen durch eine Thüre mit Vorhang (καταπέτασμα), der durch das Erdbeben beim Tode Jesu entzweiriss Mt. 27, 51.[6]), geschieden Joseph. bell. jud. 5, 5. 5.[7]). Das Heilige hatte einen Eingang mit zwei vergoldeten Thürflügeln, welche 55 E. hoch und 16 E. breit waren[8]) Joseph. bell. jud. 5, 5. 4. Er stand offen und war mit einem buntgewirkten babylonischen Teppich aus Byssus[9]) verhangen. Als Geräthschaften des Heiligen führt übrigens Josephus an: den siebenarmigen Leuchter, den Schaubrodtisch und den Räucheraltar s. d. einz. AA. An der Halle des Tempels war ein Thor 70 Ellen hoch, 25 Ellen breit, aber unver-

---

hat, so möchten neuere Erfahrungen die Zuversichtlichkeit dieser Behauptung sehr beschränken. [Jene Niebuhrschen Aufsätze stehen nun auch im 3. Band der N. Reisebeschreib. S. 140 ff.]

1) Hirt hat ein plattes Dach zeichnen lassen. — 2) Der Höhenraum über der Alijja ist Middeth 4, 6. so verthellt: 1 Elle כיור (Deckengehälk?), 2 E. בית רלמת (locus stillicidii), 1 E. מקרח (Gehälk), 1 E. מצוּבה (Estrich), 3 E. Galänder, 1 E. Vegelschenche. — 3) Joseph. Antt. 15, 11. 3: Τὸ μὲν ἔνθεν καὶ ἔνθεν (τοῦ ναοῦ) ταπεινότατον, ὑψηλότατον δὲ τὸ μεσαίτατον, ὡς περίοπτον ἐκ πελλῶν σταδίων εἶναι τοῖς τὴν χώραν νεμομένοις κτλ. bell. jud. 5, 5. 5: Περὶ τὰ πλευρὰ τοῦ κάτω ναοῦ δι' ἀλλήλων ἦσαν οἶκοι τρίστεγοι πολλοὶ καὶ παρ' ἑκάτερον εἰς αὐτοὺς ἀπὸ τῆς πύλης εἴσοδοι. Τὸ ὑπερῷον μέρος οὐκ ἔτ' εἶχε τοὺς οἴκους, παρόσον ἦν καὶ στενότερον, ὑψηλότερον δ' ἐπὶ τεσσαράκοντα πήχεις, καὶ λιτότερον τοῦ κάτω. — 4) Wir können hier darauf weiter nicht eingehen, auch ist die Beschreibung nicht ganz klar. Hirt hat diese Notizen ganz unberücksichtigt gelassen, Lightfeet über cap. 12. zu einer nicht ganz zuverlässigen Darstellung verwebt. — 5) Nach Mischna Jema 5, 2. befand sich an der Stelle der Bundeslade ein Stein (s. oben S. 575. Anm. 4.), אבן שתיה genannt, auf welchen der Hohepriester bei seiner Function die Räucherpfanne stellte und von dem die Rabbinen viel Mährchenhaftes zu erzählen wissen. — 6) Hug in d. Freiburg. Zeitschr. V. 56. versteht den Vorhang vor dem Heiligen aus ganz nichtigen Gründen. Theils bezeichnet καταπέτασμα herrschend den Vorhang des Allerheiligsten (s. Bleek zu Hebr. 6, 19.), theils wird das Factum erst dann recht bedeutsam, wenn die Verschlossenheit des Allerheiligsten, eine Grundanschauung in der alttestam. Expiationsanstalt, aufhört. — 7) Die Rabbinen wissen von zwei Vorhängen. Nach Midd. 4, 7. wäre nämlich ein 1 Elle tiefer Zwischenraum zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten, טרקסין, gewesen vgl. Lightfoet c. 15, 1. und Herzfeld a. a. O. 491 f. — 8) Mischna Middeth 4, 1. wird die Höhe der Tempelthüre nur zu 20, die Breite zu 10 E. angegeben, was Lightfeot so mit Joseph. vereinigt, dass Letzterer in seine Dimensionen zugleich Gesims u. Verzierung der Thüröffnung eingerechnet habe. Ausserdem sollen nach dem Talm. zwei Doppelthüren das Heilige verschlossen haben, was bei der Dicke der Mauern allerdings möglich wäre; doch waren die Talmudisten selbst über die Sache ungewiss. — 9) Πέπλος Βαβυλώνιος ποικιλτὸς ἐξ ὑακίνθου καὶ βύσσου, κόκκου τε καὶ πορφύρας θαυμαστῶς μὲν εἰργασμένος κτλ. Es folgt nun eine Ausdeutung der vier Farben.

schlossen [1]). Darüber zeigte sich ein kolossaler goldner Weinstock [2]) (Jani de vite aurea templi Hieros. L. 1706. 4. auch bei Ugolin. XI.), dessen Trauben in Menschengrösse herabgehangen haben sollen [3]). In der Halle befanden sich 2 Tische, einer von Marmor, der andere von Gold, auf welchen der Priester beim Hinein- und Herausgehen aus dem Heiligen jedesmal die (neuen und alten) Schaubrode ablegte Schekal. 6, 4. Vor der Halle im Priestervorhof stand zunächst (etwas südlich Midd. 3, 6.) der עזרה (s. d. A. Handfass), dann (22 Ellen von der Halle entfernt) der grosse Altar s. d. A. Brandopferaltar [4]). Auf dessen Nordseite aber befanden sich (im Boden) 6 Reihen Ringe, um die Opferthiere beim Schlachten daran mit dem Halse zu befestigen, ferner 8 niedrige Säulen mit darüber gelegten Cedernbalken, an welchen die geschlachteten Thiere enthäutet wurden und zwischen diesen Säulen Marmortische, שלחנות של שיש, worauf man Fleisch und Eingeweide legte Middoth 3, 5. 5, 2. Tamid 3, 5. Schekalim 6, 4. Westlich vom Altar standen noch 2 Tische, der eine von Marmor, auf welchen die Fettstücken der Opferthiere gelegt wurden, der andere von Silber (?), wo die Geräthe zum Dienst ihren Platz fanden Schekal. a. a. O.

Dieser Tempel, in dessen Vorhöfen Jesus bei seiner Anwesenheit zu Jerusalem täglich weilte und viele seiner erhabensten Reden hielt [5]), stand mit der Unterstadt unmittelbar (Joseph. Antt. 15, 11. 5.), mit der Oberstadt (auf dem Zion) aber, zunächst nach dem Freiplatz Xystus, durch eine Brücke in Verbindung Joseph. Antt. 14, 4. 2. bell. jud. 1, 7. 2. 2, 16. 3. 6, 6. 2. 6, 8. 1. vgl. 6, 3. 2. (s. über Reste derselben unten S. 588.); dagegen wurde er von der Burg Antonia, welche Herodes d. Gr. im Anfang seiner Regierung (Joseph. Antt. 18, 4. 3. bell. jud. 5, 5. 8. s. oben S. 3.) an der nordwestlichen Ecke des Tempelberges (Joseph. bell. jud. 6, 2. 9.) hatte erbauen und durch einen geheimen unterird. Gang mit dem Tempel in Verbindung bringen (Joseph. Antt. 15, 11. 7.) lassen, militärisch beherrscht [6]), und von einem Thurm derselben konnte man Alles überschen, was in den Vorhöfen des Tempels vorging, weshalb denn auch beständig eine röm. Besatzung in dieser Burg lag, um jeden Versuch zur Empörung, den die dort concentrirten Juden machen könnten, zu unterdrücken Joseph. bell. jud. 5, 5. 8. vgl. Antt. 20, 5. 3. Wirklich wurde auch schon vor der letzten Katastrophe des unglücklichen Volks der Tempel einigemal der Schauplatz von Gewaltthaten und Aufruhr, und seine Hallen litten unter den Händen der empörerischen Menge Joseph. Antt. 17, 9. 3. 17, 10. 2. bell. jud. 4, 5. 1. Im Ganzen blieb aber das Heiligthum auch unter den Söhnen des Herodes unversehrt [7]),

---

1) Die Mischna weiss nur von 40 Ellen Höhe und 20 E. Breite (Middoth 3, 7.). — 2) גפן של זהב vgl. Middoth 3, 8. Joseph. bell. jud. 5, 5. 4. erwähnt χρυσᾶς ἀμπέλους, wobei man nicht vergessen darf, dass ἄμπελος auch die Weinrebe heisst. Die ganze Figur soll nach der Mischna nach und nach durch von Zeit zu Zeit dem Tempel geschenktes Gold gefertigt worden sein. Es war übrigens dieser Weinstock die plastische Darstellung des bekannten prophetischen Symbols Jer. 2, 21. Ezech. 19, 10. (Joel 1, 7.) u. a. vgl. Hävernick Ezech. S. 210. Analog ist der goldne Oelbaum (des Pygmalion) im Tempel des Herakles zu Gades Philostr. Apoll. 5, 5. [Weinstöcke aus Gold als kostbare Kunstwerke s. Herod. 7, 27. Plin. 33, 15. Diod. Sic. 19, 48.] — 3) Dies gab vielleicht zu der Sage Veranlassung, dass die Juden den Bacchus verehrten vgl. Lakemacher observatt. philol. I. p. 17 sqq. Uebrigens hat man vermuthet, dass Jesus Joh. 15, 1 ff. von diesem Weinstock die Veranlassung seiner Rede hergenommen habe (G. H. Rosenmüller in Rosenmüllers bibl. exeget. Repert. I. 166 ff.) s. dag. Lücke z. d. St. — 4) Der Raum zwischen Tempel und Altar galt als ein besonders heiliger M. Chelim 1, 9. — 5) Es waren dort natürlich immer viele Menschen versammelt und ein Zuhörerkreis konnte sich für den Sprechenden leicht bilden. Uebrigens wurde auch der (grosse) Vorhof des Tempels zuweilen für Volksversammlungen benutzt Joseph. bell. jud. 2, 17. 3. — 6) Indess konnte auch der Tempel an sich, zumal ehe die Burg Antonia hergestellt war, als Festung (Blockhaus) dienen vgl. Joseph. Antt. 14, 4. 2. — 7) Einmal verunreinigten ihn die Samaritaner, indem sie in den heil. Räumen Menschenknochen umherstreuten Joseph. Antt. 18, 2. 2.

ja das Volk dachte sogar unter Herodes Agrippa II., der vom Kaiser Claudius das Aufsichtsrecht über den Tempel erhalten hatte (Joseph. Antt. 20, 1. 3.), daran, die östliche Halle des Tempels herzustellen (Joseph. Antt. 20, 9. 7.), die wohl bei dem Joseph. Antt. 17, 10. 2. erzählten Vorfall ruinirt worden war. Bald aber sah der Tempel die entsetzlichsten Gräuel des letzten Aufruhrs gegen die Römer: bewaffnete Horden lagerten in den Vorhöfen und hingen ihre Waffen an die Thüren des Heiligthums (Joseph. bell. jud. 4, 5. 1. 5, 1. 2. u. 3. a.); der Tempel war dem verzweifelnden Volke die letzte Schutzwehr gegen die herandringenden Römer. Diese, unter Titus (J. 70 aer. dion. im August) [1]), stürzten sich von der Burg Antonia aus, nachdem die Juden selbst die Hallen angezündet hatten, in den heil. Raum Joseph. bell. jud. 6, 1. u. 2. Das Tempelgebäude ging, da im Tumult des Gefechts ein röm. Soldat einen Brand in die Nebengebäude an der Nordseite warf, in Flammen auf (am 10. des Mon. Lous), u. der selbst herbeieilende Titus forderte vergebens zum Löschen auf (Joseph. bell. jud. 6, 4. 5 sq.). Joseph. fügt hinzu (6, 4. 8.): *Θαυμάσαι δ' ἄν τις ἐν αὐτῇ (εἱμαρμένῃ) τῆς περιόδου τὴν ἀκρίβειαν· καὶ μῆνα γοῦν καὶ ἡμέραν ἐπετήρησε τὴν αὐτήν, ἐν ᾗ πρότερον ὑπὸ Βαβυλωνίων ὁ ναὸς ἐνεπρήσθη· καὶ ἀπὸ μὲν τῆς πρώτης κτίσεως, ἣν καταβάλετο Σολομὼν ὁ βασιλεὺς, μέχρι τῆς νῦν ἀναιρέσεως, ἢ γέγονεν ἔτει δευτέρῳ τῆς Οὐεσπασιανοῦ ἡγεμονίας, ἔτη συνάγεται χίλια ἑκατὸν τριάκοντα, πρὸς δὲ μῆνες ἑπτὰ καὶ πεντεκαίδεκα ἡμέραι· ἀπὸ δὲ τῆς ὕστερον, ἣν ἔτει δευτέρῳ Κύρου βασιλεύοντος ἐποιήσατο Ἀγγαῖος, ἔτη μέχρι τῆς ὑπὸ Οὐεσπασιανοῦ ἁλώσεως τριακοντα ἐννέα πρὸς ἑξακοσίοις καὶ ἡμέραι τεσσαράκοντα πέντε.* Die im Tempel vorgefundenen heil. Geräthschaften, der goldne (Schaubrod-) Tisch, der goldne Leuchter und das Gesetzbuch wurden zu Rom im Triumph aufgeführt (Joseph. bell. jud. 7, 5. 5.) und erstere beiden Gegenstände, sowie zwei tubae sind auf dem zur Verherrlichung dieses Sieges über die Juden (später) errichteten arcus Titi abgebildet vgl. die neueste Copie dieser Figuren in Flecks wissenschaftl. Reise I. I. Taf. 1—4. und die Erläuterungen in Reland de spoliis templi hieros. in arcu Titiano ed. E. A. Schulze. Traj. ad Rh. 1775. 8.

Bei der Zerstörung des Tempels unter Titus waren wohl die Fundamente verschont, vielleicht auch einiges Mauerwerk übrig geblieben. Die Stelle, wo der Tempel gestanden, mochte den palästin. Juden fortdauernd als Heiligthum erscheinen, und die zerstörte Stadt war für die empörerische Bevölkerung immer ein gefährlicher Mittelpunct. Kaiser Hadrian liess nun, als er (136 n. Chr.) auf den Trümmern des alten Jerusalems eine neue Stadt und röm. Colonie (Aelia Capitolina) anlegte, auch den Raum des ehemal. Tempels mit einem Tempel des Jupiter Capitolinus bebauen, der auch an der Stelle des ehemal. Allerheiligsten eine Reiterstatue des Kaisers enthielt (Dio Cass. [Xiphil.] 69, 12. Hieron. ad Jes. 2, 9.) [2]), und untersagte den Juden allen Eintritt in die Stadt Euseb. H. E. 4, 6. 2. Hieron. ad Jes. 6, 11 sq. [3]). Ein Versuch der Juden unter Constantin dem Gr., den Jehovahtempel wieder aufzurichten, wurde hart bestraft (vgl. Fabric. lux evang. p. 124.). Kaiser Julian aber unternahm (363 n. Chr.) die Herstellung desselben mit grossen Kosten und Zurüstungen, wurde aber durch die aus den Fundamenten hervorbrechenden Feuerflammen genöthigt [4]), davon abzustehen Ammian. Marc. 23, 1. (Socr. H. E. 3, 20. Sozom. 5, 22. Theodor. 3, 15.

---

1) Der 2. Tempel, vollendet im 6. Jahr des Darius, stand also 586 Jahre, nicht, wie es Joseph. bell. jud. 6, 4. 8. heisst, 639 Jahre. Da würde die Erbauung des 2. Tempels in die Zeit des Exils fallen. — 2) Andere Entweihungen der heil. Stadt in der Periode von Hadrian bis Constantin s. Hieron. ep. 58. ad Paulin. — 3) Die der Erbauung von Aelia Capitol. vorausgehenden oder folgenden Ereignisse gehören nicht hierher vgl. F. Münter der jüd. Krieg unter Trajan u. Hadrian. Aitona 1821. 8. — 4) Wie sich die Entzündung der lange in den unterirdischen Gewölben eingeschlossenen Luft natürlich erkläre, ist schon frühzeitig nachgewiesen worden vgl. auch Michaelis zerstr. kleine Schrift. III. 453 ff. Eine Parallele findet sich Joseph. Antt. 16, 7. 1.

vgl. Schröckh KG. VI. 385 ff.)[1]). Der ganze Raum, welchen einst der Tempel (und die Burg Antonia?) einnahm, noch immer als Höhe erkennbar, heisst jetzt El Haram (es Scherif) und trägt hauptsächlich die grosse achteckige, 15 bis 16 Fuss über dem Boden erhabene Moschee es Sakhra, الصخرة (auch Moschee Omars genannt), mit ihren Höfen u. Angebäuden, von welcher südlich (südwestl.) die Moschee el Aksa, الاقصا, früher eine christl. Kirche, liegt. Die ganze Area hat an der Ostseite eine Länge von 1528 engl. F., südl. eine Breite von 955 F. Die SO.-Ecke steht an dem äussersten Rand des steilen Abhangs und hängt über das Thal Josaphat hinüber, welches an diesem Punct etwa 130 F. tief ist. S. vorz. Robinson II. 58 ff. Catherwood in Bartlett walks about Jerusal. Lond. 1844. p. 161 sqq. Williams the holy city p. 315 sqq. u. in Bezieh. auf diesen Robinson Topogr. Jerus. S. 68 ff. dann Krafft Topogr. Jerus. S. 68 ff. Dass noch heutiges Tags Reste alter Tempelmauern (Grundmauern, Robinson II. 78.) viell. selbst aus der Zeit Salomo's übrig sind im O., S. und W., ist nach diesen Untersuchungen, welche freilich immer mehr vervollständigt werden müssen, höchst wahrscheinlich; ja Robinson glaubt nicht ohne Grund, selbst eine Spur der im W. nach dem Xystus führenden Brücke gefunden zu haben (Paläst. II. 65 f. Topogr. Jerus. S. 74.) — Bartlett u. Catherwood sind ihm beigetreten —, viell. existirt in dem unter der Moschee el Aksa befindlichen grossen Thore sogar noch ein Stück des in der südl. Tempelmauer angebrachten doppelten Thors (Robinson Topogr. S. 71 f.). Krafft hat es überh. wahrscheinlich zu machen gesucht, dass die jetzige Umschliessung des Haram identisch mit der Umfassungsmauer des alten Tempelraums sei, wobei nur die Dimensionen einige Schwierigkeit machen. Besonders merkwürdig sind die geräumigen Höhlen und Gewölbe unter dem südl. Theile der grossen Area (Robinson II. S. 89 ff. mit Abbild.), welche in ihrer ursprünglichen Gestalt wohl ins Alterthum hinaufreichen vgl. Joseph. bell. jud. 5, 3. 1. 7, 2. Tac. hist. 5, 12. Michaelis zerstreute kleine Schrift. III. 427 ff. Schultz Jerus. S. 41. Auch die Wasserquelle unter dem Tempel (Aristeas de legis div. translat. p. 112. Havercamp.) ist keine Erdichtung, vielmehr weisen noch jetzt vorhandene Wasserbassins auf eine solche hin Robinson II. 159 ff. Ewald israel. Gesch. II. 62 f.

Von der jährlichen Tempelsteuer, womit das Tempelgebäude erhalten und die Cultusbedürfnisse bestritten wurden (vgl. Mischna Schekal. 4.)[2]), s. ob. I. S. 4.[3]), wo auch bemerkt worden ist, dass nach Zerstörung des Tempels diese Abgabe dem Jupiter Capitolinus in Rom zugewiesen wurde. Die weitere Geschichte derselben, welche uns hier nicht berührt, erzählen J. H. Parreidt de auro judaico (L. 1743. 4.) u. F. Münter jüdisch. Krieg S. 5 f. Wir tragen nur über Abführung und Aufbewahrung dieser Steuer Einiges aus dem talm. Tractat Schekalim (II. 4.), den J. Wül-

---

1) Für ein Wunder im eigentlichen Sinne erklärt dieses Ereigniss noch W. Warburton Julian or a discourse concerning the earth quacke and fiery eruption which defended that emperor's attempt to rebuild the temple of Jerusalem. Lond. 1750. 8. Deutsch v. Pfeil. Gotha 1755. 8. Ausserdem vgl. J. G. Lotter historia instaurationis templi hierosol. sub Juliano. L. 1728. 4. und J. G. Michaelis (F. Holzfuss) diss. de templi hieros. Juliani mandato per Judaeos frustra tentata restitutione. Hal. 1751. 4. Lardner collection of ancient Jewish and heath. testimon. cet. IV. p. 57 sqq. (Ernesti theol. Biblioth. IX. 604 ff.). Die neueste Untersuchung ist von R. Tonrlet in s. franz. Uebersetz. der Werke Julians (Par. 1821.) Tom. 2. p. 435 sqq. Ausserdem s. Jost Gesch. der Israel. IV. 211 f. 254 ff. — 2) Dass die röm. Procuratoren sich erlaubten, auch andere zum öffentlichen Besten erforderliche Ausgaben auf den Tempelschatz anzuweisen, erhellt aus Joseph. Antt. 18, 3. 2. bell. jud. 2, 9. 4. — 3) Diese Steuer, τὸ δίδραχμον, ist auch Mt. 17, 24. gemeint, nicht, wie Wieseler chronol. Synopse S. 264 ff. neuerdings behauptet, die röm. Kopfsteuer, tributum capitis, s. dagegen Huschke über Census und Steuerverfassung der frühern röm. Kaiserzeit S. 204 ff.

fer mit einem Commentar herausgegeben hat (Altdorf 1680. 4.)[1]), nach. Diesem zufolge wurde die Entrichtung der Tempelsteuer (in Palästina)[2]) am 1. Adar proclamirt, am 15. Adar eröffneten die Wechsler (שולחנים, κολλυβισταί) in der Provinz ihre Bureaus und verlegten am 25. dieselben in den Tempel[3]). Es musste nämlich den steuerpflichtigen Juden Gelegenheit gegeben werden, die (alte) Münze, in welcher die Steuer zu entrichten war, einzuwechseln, und dies geschah gegen ein bestimmtes Agio[4]) 1, 1. 3. 7. Wer bis zum 25. Adar seinen halben Sekel noch nicht gezahlt hatte, wurde gepfändet 1, 3. Auswärtige Städte übersendeten ihre gesammte Tempelsteuer (des leichtern Transports wegen in Golde) durch Abgeordnete 2, 1.[5]) und die Sammlung und Sendung dieser Gelder war von den Römern unter den Schutz der Gesetze gestellt Joseph. Antt. 16, 6. 1 sqq. Deponirt wurden die gezahlten halben Sekel in zwei Almosenstöcken, שׁוֹפָרוֹת, welche im (Weibervorhof des) Tempel standen und wovon der eine für die im laufenden Jahre fälligen Gelder, der andre für die aus vorigem Jahr etwa nachgezahlten bestimmt war 2, 1. 6, 5. Diese Stöcke leerte man dreimal des Jahres und vertheilte das Geld in drei Kisten 3, 1. u. 2. Die Abgabe konnte im Zeitalter Jesu nicht unbedeutend sein, Michaelis (zerstreute kl. Schrift. III. 447 f.) berechnet sie jährlich zu ½ Mill. Thaler. Daher war denn der jerusalem. Tempelschatz[6]) und vorzüglich die grossen darin befindlichen baaren Summen (Joseph. Antt. 14, 4. 4. 14, 7. 1. bell. jud. 6, 5. 2. ἄπειρον χρημάτων πλῆθος) oft den Plünderungen habgieriger Fürsten, Feldherren und Statthalter ausgesetzt 1 Macc. 1, 23. 6, 12. 2 Macc. 3, 2 ff. 4, 39. 5, 16. Joseph. bell. jud. 2, 14. 6. Die Sage mochte ausserdem den Reichthum des Tempels noch vergrössern (Tac. hist. 5, 8.) und so den Reiz zur Plünderung des Heiligthums verstärken. Bei der Verwüstung des Tempels unter Titus sollen die Schatzkammern verbrannt sein, ohne dass es den Römern gelang, die Schätze selbst in ihre Gewalt zu bekommen Joseph. bell. jud. 6, 5. 2. S. noch Selden de Synedr. 3, 10.

Von einem Tempelarchiv haben nach dem Vorgange einiger KVV. (Iren. 3, 25. Epiphan. opp. II. 162. Augustin. de mirabil. 2.) Neuere Mancherlei zu berichten gewusst (Ilgen Urkunden des jerusal. Tempelarchivs S. 8. Vorr. Bertholdt Einl. II. 407 ff.). Für die vorexilische Periode wird ein solches durch Deut. 31, 26. 2 Kön. 22, 8. nicht vollkommen verbürgt, Joseph. Antt. 5, 1. 17. würde höchstens für seine Zeit beweisen, dass die heil. Schriften im Tempel niedergelegt waren.

---

1) Die jerusalem. Gemara und die Tosiphta zu diesem Tractat stehen hebr. und latein. in Ugolini thesaur. XVIII. — 2) Zu bemerken ist, dass die aus dem Exil Zurückgekehrten in der ersten Zeit nur ein Drittheil des Sekels als Tempelsteuer zu entrichten hatten (Neh. 10, 32 f.), wahrscheinlich weil die Armuth der Colonie ein Mehreres nicht zuliess und der Cultus mit jener Steuer bestritten werden konnte, da die pers. Regierung mehrere Opferbedürfnisse lieferte Esra 6, 9. 7, 17 ff. — 3) Ueber die gebrauchten Worte במדינות, במקדש ist unter den Auslegern Streit s. Wülfer s. d. St. Letzteres soll nach Einigen Jerusalem mit dem Tempel bezeichnen. — 4) Das griech. κόλλυβον ist auch in die rabbinische Sprache übergegangen: קלבון. Sonst vgl. noch Maaser scheni 2, 7 sqq. Uebrigens bezog sich das Wechslergeschäft in den Städten auch auf den bürgerlichen Verkehr und hatte den Umtausch grösserer gegen kleinere Münzen und umgekehrt zum Gegenstande M. Schebuoth 7, 6. — 5) Vgl. auch Joseph. Antt. 18, 9. 1. 19, 7. 2. Philo opp. II. 568. Dass grosse Summen auf diese Art jährlich aus Italien, Asien u. s. w. nach Jerusalem flossen, berührt Cic. Flacc. c. 28., wo er zugleich den Prepraetor Asiens, L. Flaccus, der den asiat. Juden verboten hatte, ihr Gold nach Jerusalem zu senden, vertheidigt. Vgl. Joseph. Antt. 16, 2. 3. — 6) Der Tempelschatz (ὁ ἱερὸς θησαυρός Joseph. bell. jud. 2, 9. 4. 14, 6. a.), der einen besondern Aufseher (γαζοφύλαξ) hatte (Joseph. Antt. 20, 8. 11. 14, 7. 1. bell. jud. 6, 8. 3. — Mischna Menach. 8, 2. scheint dieser Beamte גזבר genannt zu werden), umfasste ausser den baaren Geldsummen auch die heil. Geräthe und Kleidungen, die Weihgeschenke, die Vorräthe an Opferbedürfnissen vgl. Neh. 12, 44. 13, 13. Joseph. bell. jud. 6, 5. 2. 6, 8. 3. Antt. 14, 7. 1.

2 Macc. 2, 13. sagt nicht, dass Nehemias die gesammelten heil. Bücher im Tempel deponirt habe, und Joseph. bell. jud. 7, 5. 5. wird nur das Gesetzbuch unter den Gegenständen erwähnt, welche in dem Tempel von den Römern gefunden worden waren. Endlich selbst 1 Macc. 14, 49. ist nicht ganz deutlich, ob die dort erwähnte politische Urkunde dem γαζοφυλάκιον des Heiligthums übergeben worden sei, was, wenn wir es annehmen, allerdings ein indirectes Zeugniss für die Existenz eines Archivs beim Heiligthum (aber nicht im Tempelgebäude selbst) sein würde. Apokryphische Nachrichten von einer grossen Tempelbibliothek (Thilo Cod. apocr. I. p. 790.) verdienen keine Beachtung.

Weihgeschenke, ἀναθήματα (ἀναθέματα 2 Macc. 2, 19.), dem Tempel zu verehren, war von Alters her üblich, wie bei allen Völkern (s. z. B. Lakemacher antiquitt. graec. sacr. p. 243 sqq. Wetsten. N. T. I. 796.), nam. auch von der im Kriege gemachten Beute (s. d. A. u. Lauffer in Tempe Helv. IV. 429 sqq.). Schon das Zeltheiligthum hat ein solches von heidnischer Hand empfangen 1 Sam. 6. s. oben II. 255. Auch den Tempel statteten heidn. Fürsten und reiche Proselyten mit kostbaren Geschenken aus 2 Macc. 3, 2. 9, 16. Joseph. Antt. 14, 16. 4. 18, 3. 5. (19, 6. 1.) bell. jud. 2, 17. 3. 5, 13. 6. Apion. 2, 5. Philo opp. II. p. 591 sq. 569.; insbesondre rühmt die jüdische Sage die Freigebigkeit des ägypt. Königs Ptolemaeus Philadelphus, wodurch er seine Erkenntlichkeit für die gestattete Uebertragung des jüdischen Gesetzes in die griech. Sprache bethätigt haben soll Joseph. Antt. 12, 2. 4. 7 sqq. Aristeas de translat. LXX. p. 109 sqq. Sonst vgl. 1 Macc. 1, 23. Die im Tempel aufgestellten ἀναθήματα erregten daher die Aufmerksamkeit der Beschauer (Luc. 21, 5. Richter ἀναθήμ. templi hieros. L. 1764. 4.) und wurden als Theil des Tempelschatzes betrachtet. Doch darf man sich hierbei keine eigentlichen Bilder denken: gegen diese hatten die Juden den entschiedensten Widerwillen Philo opp. II. 588.; es waren Zierathen des Tempels oder selbst Gefässe für den heil. Dienst vgl. Mischna Joma 3, 10. Nächst letztern mochten aber Geld und Opfermaterial, was verwendet werden konnte, die erwünschtesten Weihgeschenke sein Joseph. Antt. 12, 3. 3. Einmal wurden dem Tempel die Renten einer ganzen Stadt mit Gebiet (Ptolemais) geschenkt 1 Macc. 10, 39. Dass im Tempel auch Alterthümer, an welche sich historische Erinnerungen knüpften, aufbewahrt wurden, z. B. Waffen berühmter Helden, sieht man aus 2 Kön. 11, 10. Joseph. Antt. 19, 6. 1. (Aehnliches von der Stiftshütte s. 1 Sam. 21, 9.)

Ein so weitläufiges Gebäude, wie der Tempel, namentl. der salomon. und herodianische war, bedurfte einer ordentlichen Mannschaft zur Bewachung, zum Oeffnen u. Schliessen der Thore u. s. w. Diese Tempelpolizei im umfassenden Sinne übten schon vor dem Exil hauptsächlich die Leviten s. oben S. 20. vgl. auch 2 Chron. 23, 19. u. Herzfeld a. a. O. 389 ff. Doch ist uns über die Organisation dieser Tempelpolizei nichts Näheres bekannt. Was die nachexilische Zeit betrifft, so wissen wir aus Josephus, dass die φύλακες τοῦ ἱεροῦ unter einem besondern στρατηγός standen (bell. jud. 6, 5. 3.) und dass die Oeffnung und Schliessung der Thore, welche allemal 20 Männer in Anspruch nahmen (Joseph. Apion. 2, 9.)[1]), von den Priestern bewirkt (geleitet und beaufsichtigt?) wurde Joseph. Antt. 18, 2. 2. Jener στρατηγός ist bei Josephus noch öfter erwähnt, sowie auch im N. T. vgl. Deyling observatt. III. 302 sqq. Er wird dem Hohenpriester an die Seite gesetzt (Joseph. Antt. 20, 6. 2. Act. 5, 24.), hatte einen eignen Secretär (Joseph. Antt. 20, 9. 3.) und führte zugleich die Oberaufsicht über Ruhe und Ordnung in den Vorhöfen Act. 4, 1. 5, 24. Somit lässt sich nicht zweifeln, dass er aus den Oberpriestern genommen zu werden pflegte[2]).

---

1) Antt. 6, 5. 3. wird dies auf das östliche Tempelthor (s. oben) beschränkt. — 2) Der Wachtposten- und Polizeidirector des Tempels war jedenfalls eine so bedeutende Charge, dass er mit dem Hohenpriester in Verbindung genannt werden konnte, ohne deshalb, wie Einige wollen, der Sagan selbst (s. oben I. 506.) zu sein. Wer aber wa-

Specielleres noch berichtet der Talmud. Nach Mischna Middoth 1, 1. vgl. Tamid 1, 1. hielten die Priester an 3 Orten im (2.) Tempel Wache, die Leviten aber hatten 21 Posten (nam. an den Thoren der Vorhöfe) zu besetzen. Die Wachen wurden des Nachts von dem Vorsteher des Tempelbergs, איש הר בית, visitirt Middoth 1, 2. Die Aufsicht, welche zum Ressort der Tempelpolizei gehörte, mag sich vorzüglich auch dahin erstreckt haben, dass kein Unreiner die heiligen Räume und kein Weib den innern Vorhof beträte. Denn in dem 2. Tempel soll diesfalls, wie auch schon die Structur der Vorhöfe nachweist, eine strenge Unterscheidung der Personen stattgefunden haben. Bis auf den Tempelberg in die äusserste Umfassung durch Galerieen (Vorhof der Heiden) durften Heiden eintreten, aber nach Mischna Chelim 1, 8. nicht eiterflüssige Israeliten und nicht israel. Weiber, welche am Blutfluss litten oder ihr Monatliches hatten oder noch Wöchnerinnen waren. Das חיל durfte kein durch einen Todten Verunreinigter betreten; der Weibervorhof war dem טבול יום (s. d. A. Reinigkeit), der Männervorhof Jedem, der ein gesetzliches Reinigungsopfer noch zu bringen hatte, verschlossen. War in diesen Vorhof ein Unreiner aus Irrthum eingegangen, so wurde er eines Sündopfers schuldig Mischna Chelim a. a. O. vgl. Joseph. Apion. 2, 7. Antt. 12, 3. 4. Das Betreten des Allerheil. war ohnedies nur dem Hohenpriester am Versöhnungstage gestattet, allen Andern und ihm selbst ausser dieser Festfunction bei Todesstrafe untersagt Philo opp. II. 591. Ueber andre Observanzen s. Middoth 2, 2. Ausserdem soll Niemand mit einem Stocke, mit bestaubten Füssen, mit Schuhen auf den Tempelberg gelassen worden sein vgl. auch Mischna Berach. 9, 5., sowie es auch untersagt war, zur Abkürzung des Weges (vorz. mit Körben u. s. w.) den Durchgang durch den Tempel zu nehmen (was hin und wieder in christl. Kirchen geschieht) babyl. Jebam. f. 6, 2. (Lightfoot hor. hebr. p. 632. Othon. lexic. rabb. p. 166.). Vgl. noch Lightfoot zu Act. 3, 6.

[Eine Beschreibung des jüdischen Tempels zu Leontopolis in Aegypten (auf ihn bezogen die Juden Jes. 19, 18. עִיר הַהֶרֶס vgl. Joseph. bell. jud. 7, 10. 3.), welchen der dorthin ausgewanderte Priester Onias zur Zeit des Ptolemäus Philometor (180—145 v. Chr.), der jerusalem. Priesterschaft zum Trotz, nach dem Muster des jerusalemischen (Joseph. Antt. 12, 9. 7.), doch in kleinerm Maassstabe baute oder vielmehr aus einem verfallenen ägypt. Tempel herstellte (Joseph. Antt. 13, 3. vgl. 20, 10.), die Römer aber unter Kaiser Vespasian nach 343jährigem Bestande schlossen (zerstörten) Joseph. bell. jud. 7, 10. 2. u. 4., liegt ausser dem Bereiche dieses Buches. Auch giebt darüber Joseph. bell. jud. 7, 10. 3. nur dürftige Notizen. Beiläufig wird dieses Heiligthum, dessen Erbauung Euseb. Chron. Olymp. 154, 3. ansetzt, erwähnt Mischna Menach. 13, 10. S. überh. Cassel de templo Judaeor. Heliopol. Brem. 1730. auch in Schläger dissertatt. de antiquitt. sacr. et profan. II.]

Tempelmarkt, s. d. A. Tempel S. 580. Anm. 4.

Tempelraub, s. d. A. Raub.

Tendlen. So übersetzt Luther das hebr. דִּישׁוֹן s. d. A. Gazelle I. S. 396.

Tenne, גֹּרֶן, ἅλων, ein geebneter und festgestampfter Platz unter freiem Himmel (Richt. 6, 37. 2 Sam. 6, 6.), auf welchem die Getreidegarben (Mich. 4, 12.) ausgedroschen[1]) wurden (Jes. 21, 10. Jer. 51, 33. Mt. 3, 12.), so dass der Wind die Spreu forttreiben konnte Hos. 13, 3. Jer. 4, 11. vgl. Varro R. R. 1, 51. 1. (aream esse oportet in agro sublimiore loco, quam perflare possit ventus) s. d. AA. Dre-

---

ren die στρατηγοὶ τοῦ ἱεροῦ Luc. 22, 52. vgl. Vs. 4.? An die Offiziere der einzelnen Tempelwachen ist wohl nicht zu denken. Aber auch die Mischna Schekal. 5, 1. aufgeführten ממונים wollen nicht recht passen. Auch de Wette ist hier rathlos, Meyer aber schweigt ganz.

1) Wir bemerken hier noch, dass die Drescher Handschuhe trugen M. Chelim 16, 6.

schen und Erndte[1]). Auch im heutigen Orient (Korte R. 433. Niebuhr R. I. 152. Beschr. 158. a. Robinson II. 628. 633. III. 9. 215 f. 271. 370. 498. 643. 667.) sowie überh. in den Südländern, wo während des Sommers kein Regen zu fürchten ist (Hesiod. opp. 558.), werden die Tennen auf freiem Felde angelegt und man war in der Herrichtung derselben sehr sorgfältig Virg. Geo. 1, 178 sqq. Varro 1, 51. Pallad. 7, 1. Plin. H. N. 12, 32. 15, 8. 17, 14. 18, 71. a. Die Landwirthe pflegten während der Dreschzeit auf diesen Tennen zur Bewachung des Getreides zu schlafen Ruth 3, 4. 6. 14. vgl. Robinson II. 720. Die Tenne war daher bei der Bedeutsamkeit des palästin. Getreidebaus etwas sehr Wichtiges u. wird oft neben der Kelter genannt (Deut. 16, 13. 2 Kön. 6, 27. Hos. 9, 2. Joel 2, 24.), wie Weizen und Wein oder Oel als Hauptproduct des Landes anderwärts zusammengestellt sind. Manche Tennen, zumal die ein- für allemal bleibenden (M. Baba bathra 2, 8.), führten (von früher Zeit her) besondere Namen: so 2 Sam. 6, 6. גֹּרֶן נָכוֹן, wofür 1 Chron. 13, 9. גֹּרֶן כִּידוֹן (s. Gesen. thes. II. 683.; anders Theniusz. d. St.), גׄ׳ חֲאֲטָד Gen. 50, 10. die Stechdorntenne (östl. v. Jordan) s. d. A. Atad. Die גׄ׳ אֹרְנָה oder גׄ׳ אָרְנָה, גׄ׳ אָרְנָן (Gesen. thes. I. p. 153.) 2 Sam. 24, 16. 18. 20 f. 1 Chron. 21, 15. (Joseph. Antt. 7, 13. 4. Ὀρόννας) bei Jerusalem war nach ihrem Besitzer, einem Jebusiten, genannt: sie wurde in der Geschichte Davids merkwürdig und war (nach Joseph. Antt. 7, 13. 4.) dieselbe Stätte (Moria), wo einst Abraham den Isaac opfern wollte und wo Salomo den Tempel baute vgl. 1 Chron. 22, 1. 2 Chron. 3, 1. Ewald isr. Gesch. II. 629. s. d. A. Moria. Vgl. überh. Schöttgen antiquitt. tritur. p. 3 sqq.

Terebinthe, Pistacia terebinthus L. (Cl. V. trigynia), אֵלָה, אַלָּה (vgl. Gesen. thes. I. p. 50 sq.), arab. بطم (Robinson III. 221.), ein in der Levante und dem Orient (Robinson a. a. O.), besond. aber auf den Inseln Chios und Cypern[2]) wachsender, ansehnlicher (Gebirgsboden liebender Plin. 16, 30.) Baum von starkem Stamme und vielen Aesten (Sir. 24, 16. oder 22.), mit rissiger graulicher Rinde und steifen glänzendgrünen, 1½ bis 2 Zoll langen, den Olivenblättern ähnlichen Blättern, die auch im Winter nicht abfallen (Plin. 16, 33. doch s. Robinson a. a. O.). Die Blüthen kommen Ausgangs April an den Enden der Zweige hervor und stehen büschelweise beisammen, die Früchte aber wachsen auf verschiedenen Stämmen ebenfalls in Büscheln und bilden eine ziemlich feste eirunde Schote mit einem weissen fleischigen Kerne. Sie sind essbar (Strabo 15. 734. Ael. V. H. 3, 39.), aber schwer verdaulich. Das Holz des Baumes ist weiss und hart und wurde im Alterthum zu feinen Geräthschaften verarbeitet Plin. 16, 76. 3. n. 84. Virg. Aen. 10, 136. Aus dem Stamme quillt auf gemachte Einschnitte der ächte Terpentin (Robinson III. 221.), doch in geringer Menge (4 grosse, an 60 Jahre alte Bäume geben etwa 3 Pfund)[3]), daher er zu den kostbarsten Erzeugnissen des Orients gehört Plin. 14, 25. 16, 22.[4]). Der Baum selbst wird sehr alt Plin. 13, 12. (an 1000 Jahre?) vgl. Jes. 6, 13., und zu Josephus Zeit zeigte man in der Nähe von Hebron eine grosse T., die so alt wie die Erde sein sollte (Joseph. bell. jud. 4, 9. 7.)![5]). Unter dem Schat-

---

1) Robinson II. 520: „Ein ebener Platz wird zu den Dreschtennen ausgesucht, welche alsdann nahe bei einander in kreisrunder Form von vielleicht 50 F. im Durchmesser blos durch festes Niederstampfen der Erde zurechtgemacht werden." — 2) In Palästina soll er jetzt nicht mehr sehr häufig sein, doch fanden ihn Hasselquist (R. 550. 553 f.) und noch Robinson (I. 346. 387. II. 607. III. 452.) an verschiedenen Orten. Plin. 13, 12. theilt ihn Syrien zu. — 3) Auf der ganzen Insel Chios erhält man nach Tournefort R. II. 100. nicht mehr als 300 Oken, der Oke zu 3½ Pf. und 1 Unze. In Palästina weiss man von diesem Producte nichts Robinson III. 222. — 4) Dioscor. 1, 92. bezeichnet die beste Sorte als *διαυγέστερα οὖσα, λευκή, ὑαλίζουσα τῷ χρώματι καὶ κυανίζουσα, εὐώδης τερμίνθου πνέουσα.* Den medicin. Gebrauch dieses Harzes zeigt Dioscor. a. a. O. Vgl. auch Martius Pharmak. S. 347 f. — 5) *Δείκνυται ἀπὸ σταδίων ἓξ τοῦ ἄστεως τερέβινθος μεγίστη, καὶ φασὶ τὸ δένδρον*

ten der T. weilten nicht nur Einzelne gern (Richt. 6, 11. 19. 1 Kön. 13, 14.)[1]), sondern man betete dort auch die Götzen an (Ezech. 6, 13. Hos. 4, 13.), errichtete Denksteine (Jos. 24, 26.) und begrub seine Todten 1 Chron. 10, 12. S. Celsii Hieroh. I. 34 sqq. Tournefort R. II. 100 ff. vgl. d. AA. Eiche und Mamre.

Terebinthenthal, עֵמֶק אֵלָה, s. d. AA. Eichgrund und Thäler.

Tertius Röm. 16, 22., Amanuensis des Apostel Paulus, dem dieser den Brief an die Römer dictirte. Es ist von ihm weiter nichts mit Zuverlässigkeit bekannt (unglaubwürdige Schriftsteller machen ihn zum Bischof von Ikonium s. Fabric. lux evang. p. 117.). Auch folgende Schrift liefert keine Aufschlüsse: N. D. Briegleb de Tertio, scriba epist. Paul. ad Rom. Jen. 1754. 4. Ganz verwerflich aber ist die von F. W. Roloff (de trib. Pauli nomin. Jen. 1731. 4.) vorgetragene Meinung, Tertius sei ein Name des Paulus selbst, und als gelehrte Pedanterei stellt sich F. Burmanns Hypothese dar (exercitatt. theol. II. 161 sq.), T. sei eine Person mit Silas (vgl. שִׁלְוָנִי) s. Michaelis Einleit. ins N. T. II. 1253 f. Der Name Tertius kam bei den Römern öfters vor s. Heumann zu Röm. a. a. O.

Tetrarch, τετράρχης, der Titel mehrerer in Palästina und der Nachbarschaft unter römischer Hoheit herrschenden Vasallenfürsten. Im N. T. werden so bezeichnet 1) Herodes Antipas, Sohn König Herodes des Grossen, Tetrarch von Galiläa (Luc. 3, 1.) und Peräa, welcher Johannes den Täufer enthaupten liess s. d. A. Herodes oh. I. S. 484. 2) Philippus, ebenfalls Sohn Herodes des Grossen u. Tetrarch von Ituräa und Trachonitis u. s. w. Luc. 3, 1. s. d. A. 3) Lysanias, Fürst von Abilene Luc. a. a. O. s. d. A. Abilene. Der Erste heisst Mt. 14, 9. missbräuchlich, oder vielmehr nach einer weitern Bedeutung des Worts, βασιλεύς (vgl. 2, 22. βασιλεύειν s. oben I. S. 665.). Der Titel Tetrarch hat in jener Anwendung auf herodianische und benachbarte Fürsten seine appellative Bedeutung Vierfürst ganz verloren, etwa wie in Deutschland ein Kurfürst von Hessen existirt, nachdem längst nicht mehr die Function der Herzöge, welche Kurfürsten waren, besteht. Der älteste und der Etymologie gemässe Gebrauch des Titels τετραρχία kommt in Thessalien vor, das zur Zeit Philipps von Macedonien in vier Landschaften (Strabo 9. 430.), τετραρχίαι (Demosth. Phil. 3. cap. 26. Photius unter τετραρχία vgl. Eurip. Alcest. 1159. [1173.]), abgetheilt war. Dann hatten auch die drei gallischen Volksstämme, welche aus Thracien in Galatien einwanderten, ihre Stammgebiete in je vier Kreise getheilt, deren jeder einem τετράρχης untergeben war (Strabo 12. 567.), und der Titel Tetrarch erhielt sich dort bis ins röm. Zeitalter (vgl. Plin. 5, 42. Appian. Mithrid. 46. Syr. 50. Civ. 4, 88.), obschon zuletzt nur ein Tetrarch, Deiotarus, übrig blieb Liv. epit. 94. Cic. pro Deiot. 15. 42. Hirt. bell. alex. 67, 1. Vgl. Fischer proluss. de vit. lexicor. p. 428. In Palästina wurden zuerst die Söhne des Antipater, Herodes und Phasaël, welche schon längere Zeit an der Spitze von Provinzen gestanden hatten, durch Antonius zu Tetrarchen ernannt Joseph. Antt. 14, 13. 1. Später erhielt Herodes die Herrschaft über ganz Palästina (und Idumäa) mit dem Königstitel. Aber nach seinem Tode regierten wieder seine Söhne (Herodes) Antipas und Philippus über einzelne Landestheile als Tetrarchen (s. oben), während der dritte, Archelaus, den Titel ἐθνάρχης führte Joseph. Antt. 17, 11. 4. Später kam Titel und Würde eines Tetrarchen nicht mehr in der herod. Dynastie vor. Lysanias Besitzung aber Luc. a. a. O. heisst auch bei Joseph. Antt. 20, 7. 1. τετραρχία. Dass in der Nachbarschaft des Libanon auch sonst Dynasten mit dem Titel Tetrarch herrschten, ersieht man aus Joseph. vit. 11. vgl. Plin. 5, 16. u. 19., auch führt Plin. 5, 19. eine

---

ἀπὸ τῆς κτίσεως μέχρι νῦν διαμένειν. Unter ihr wurde noch später ein Jahrmarkt gehalten vgl. Sozom. H. E. 2, 4. Hieron. ad Zach. 11, 4. und Jer. 31, 15.

1) Vgl. die christl. Sage bei Arvieux Nachr. II. 181.

tetrarchia Nazarinorum[1]) in Coelesyria an. Ueberhaupt scheint im röm. Staatsrechte während der letzten Periode der Republik und in der Kaiserzeit tetrarcha Bezeichnung kleiner Vasallenfürsten, denen man den Königstitel nicht beilegen wollte, gewesen zu sein Sallust. Catil. 20, 7. Cic. Mil. 28, 76. in Vatin. 12, 29. Hor. Sat. 1, 3. 12. Vellej. Pat. 2, 51. Tac. annal. 15, 25.

Teufel, s. d. A. Satan.

Teufelsklaue, blatta Byzantina. So heisst in der Sprache der (ältern) Apotheker der kalkige Deckel an den Schalen verschiedener Schneckengattungen, welcher stets an der Bauchseite der Thiere angewachsen ist. Das Product, wohl meist den Arten von Trochus (Cuvier Thierreich v. Voigt III. 152 ff.) nnd Conus (Cuvier a. a. O. 225 f.) angehörig, findet sich in den indischen und arabischen Gewässern und macht eine Hauptingredienz zu einem von Arabern, Persern und Indiern sehr geschätzten Räucherwerk aus. Auch die Hebräer kannten es und bezeichneten es durch שְׁחֵלֶת Exod. 30, 34., was LXX ὄνυξ, Onk. טופרא d. i. unguis, Syr. ظفرا, Arab. (2 Mscr.) اظفار geben (Luther: Stacte). Mit diesen griechischen und arabischen Namen belegen Dioscor. 2, 10.[2]), Avicenna, Alkazuin u. A. (s. Bochart Hieroz. III. 796 sq.) dieses Räucherwerk von der Aehnlichkeit, welche jene Muschelschalen mit einem menschlichen Nagel haben. Die Araber nennen es auch ظفر العفريت, Teufelsklane Forskål descript. anim. p. 143. Vgl. überh. Bochart a. a. O. 793 sqq. und Rumph Amboin. Raritätenkammer (Wien 1766. f.) Cap. 17. mit Abbild. Bochart a. a. O. deutet jedoch שְׁחֵלֶת nach der Etymologie (von חלב, thränen) von einem Harz, näml. dem bdellion, wie denn Plin. 12, 19. vom bactrian. bdellium sagt: nitor siccus multique candidi ungues! Auch die Rabb. denken an einen Pflanzenstoff und Jarchi erklärt שׁ von einer glatten Wurzel, ähnlich einem Nagel. Dieser Deutung gab neulich Bähr Symbol. I. S. 422. den Vorzug, aus Gründen, die nicht überzeugend sind; denn wenn auch der Seenagel angezündet für sich nicht einen lieblichen Gernch verbreitet (B. redet von übelriechender Substanz, was zu viel behauptet ist), so kann er doch andern Wohlgerüchen beigemischt dieselben kräftigen, wie bei solchen Mischungen öfter der Fall ist. Ein Experiment mit der Herstellung der heil. Räncherwerke zu machen, war mir nicht möglich, da die blatta Byz. längst aus den Apotheken verschwnnden ist.

Thaanach, תַּעְנָךְ, ehemal. cananit. Königstadt (Jos. 12, 21. Richt. 5, 19.), diesseit des Jordans ohnweit Megiddo (1 Kön. 4, 12.), die dem Stamme Manasse zugetheilt wurde (Jos. 17, 11.), von ihm aber an die Leviten abgetreten werden musste Jos. 21, 25. Die cananit. Einwohner blieben im Zeitalter der Richter noch dort festsitzen (Richt. 1, 27.), aber unter Salomo erscheint die Stadt als israelitisch 1 Kön. 4, 12. Zu Euseb. Zeit (s. unter *Θανααχ*) war es eine *κώμη μεγίστη* 3 Meilen von Legeon[3]). Noch jetzt soll in jener Gegend ein Ort Taanuk, تعنك, mit Ruinen existiren Robinson III. 387.

Thaanath Schilo, תַּעְנַת שִׁלֹה, Gränzstadt des Stammes Ephraim (Jos. 16, 6.), nach Euseb. (unter *Θανάθ*) 10 Meilen östlich von Neapolis (Sichem) gegen den Jordan hin.

---

1) Ueber die heut. Nation der Nassairier s. Stäudlin u. Tzschirner Archiv f. KG. II. 269 ff. — 2) *Ὄνυξ ἐστὶ πῶμα κογχυλίου ὅμοιον τῷ τῆς πορφύρας, εὑρισκόμενον ἐν τῇ Ἰνδίᾳ ἐν ταῖς ναρθοφόροις λίμναις· διὸ καὶ ἀρωματίζει νεμομένων τῶν κογχυλίων τὴν νάρδον· συλλέγεται δὲ, ἐπειδὰν ὑπὸ τῶν αὐχμῶν ἀναξηρανθῶσιν αἱ λίμναι· διαφέρει δὲ ὁ ἀπὸ τῆς ἐρυθρᾶς κομιζόμενος, ὑπόλευκος ὢν καὶ λιπαρὸς, μέλας δὲ ὁ Βαβυλώνιος καὶ μικρότερος, ἀμφότεροι δὲ εὐώδεις, θυμιώμενοι, κατοφίζοντες κοσῶς τῇ ὁσμῇ.* — 3) Unter *Θαναή* ist im Onom. die Entfernung von Legeon zu 4 Meilen bestimmt. Wahrscheinlich lag der Ort 3½ M. von dieser Stadt s. Bachiene II. IV. S. 41.

Thabor, תָּבוֹר (LXX Hos. 5, 1. Ἰταβύριον vgl. Joseph. Antt. 5, 5. 3. bell. jud. 4, 1. 1. a., Ἀταβύριον Polyb. 5, 70. 6.), jetzt جبل طور, ein Berg (Jer. 46, 18. Hos. 5, 1. Ps. 89, 13.) an der Gränze der Stämme Issaschar und Sebulon (Jos. 19, 22. vgl. Richt. 4, 6. 12. 14.), zwischen der grossen Ebene (Jisreel)[1]) und Scythopolis (Joseph. bell. jud. 4, 1. 8.)[2]), im Mittelpuncte Galiläa's, 10 Meilen östlich von Diocaesarea (Euseb. Onom. unt. Θαβώρ), 2 Tagereisen von Jerusalem (Glycas annall. 3. p. 215.), 2 St. von Nazareth (Hasselquist R. 179.), mit grottenförmigen Höhlen Rnssegger R. III. 258. Er besteht ganz aus Kalkstein (Burckhardt R. II. 579.), liegt (wenigstens auf 3 Seiten Joliffe R. 52.) völlig isolirt von den benachbarten Bergen, die er an Höhe weit übertrifft, und hat die Gestalt eines abgeschnittenen Kegels[3]). Seine Höhe giebt Joseph. bell. jud. 4, 1. 8. zu 30 Stad., Volney (R. II. 272.) zu 4—500 Klaftern an[4]), v. Schubert III. 175. fand sie nach Barometer-Messung 1748 Par. Fuss über dem Meeresspiegel, Rnssegger III. S. 129. dagegen 1755 Par. F. (und 694 F. über Nazareth); der Umfang soll 6 Stunden betragen Hasselquist R. 180. Auf dem Gipfel breitet sich eine mit reicher Vegetation ausgestattete (v. Schubert III. 174 f.) Fläche aus, welche nach Joseph. a. a. O. 26 Stadien, nach Burckhardt a. a. O. ½ Stunde, nach Joliffe einige Morgen Landes im Umfange, nach Robinson etwa 20 Min. im Durchmesser hat und von der aus man eine umfassende herrliche Aussicht geniesst Richter Wallf. S. 61. Buckingham R. I. 83. Hasselquist R. 180. Rnssegger a. a. O. 129 f.[5]). An den Seiten ist der Th. von unten bis oben mit Waldungen von Eichen, wilden Pistacienbäumen, Maulbeerfeigenbäumen u. s. w. bewachsen (Burckhardt R. II. 579. Döbel Wander. II. 70.), worin sich Wild und Geflügel aufhält (Hos. 5, 1.), und wird überhaupt von den Reisenden einstimmig als ein überaus reizender Berg geschildert[6]). Im Sommer ist er während der Morgenstunden mit dichten Wolken bedeckt und in der Nacht fällt auf ihm ein ungemein starker Thau Burckhardt R. II. 581. In der Kriegsgeschichte Palästina's wird der Thabor mehrmals erwähnt (Richt. 4, 6. 12. 14.) und diente zuweilen als Festung Joseph. bell. jud. 4, 1. 1. u. 8., wie er denn auch im Mittelalter eine Citadelle trug, von welcher noch Ueberreste zu finden sind. Die Tradition (seit d. 4. Jahrh.) macht ihn auch zum Schauplatz der Verklärung Jesu (Mt. 17, 1. ὄρος ὑψηλόν), aber sicher mit Unrecht vgl. Reland 334 sqq. Paulus Comm. II. 585. Robinson III. 464 ff. S. überh. Reland p. 331 sqq. Bachiene I. 250 ff. Hamelsveld I. 361 ff. Robinson III. 451 ff. [Ueber die Stadt Thabor 1 Chron. 6, 77. s. d. A. Chisloth Thabor.]

Thachasch, תַּחַשׁ. Nach Exod. 25, 5. 26, 14. 35, 23. 36, 19. 39, 34. war die vierte und oberste Teppichdecke der Stiftshütte aus Thachaschhäuten, עֹרֹת

---

1) Sie läuft an der südlichen und westlichen Seite des Bergs hin. — 2) Am Fusse des Thabor läuft der (breite und gute) Weg aus Aegypten nach Damascus (und Constantinopel) hin Hasselquist R. 179. — 3) Die vollständigste Beschreibung der Gestalt und Begränzung des Bergs möchte wohl Korte R. 226 f. geben. — 4) Maundrell, Schulz und Robinson erstiegen den Gipfel in 1 Stunde. Schulz (Leitung. d. Höchst. V. 198) zählte beim Herabsteigen 2783 Schritte. S. noch Arvieux Nachricht. II. 231. Troilo R. 552. Berggreu R. I. 237. — 5) Schon Breydenbach schildert diesen Berg mit Wohlbehagen: „Th. ist ein Berg mitten auf einem Felde stehend und ist rund und hoch, 10 Meilen von der Stadt Cäsarea liegend gegen Orient in der Gegend des Geschlechts Zabulon, Issaschar und Naphtali. Dieser Berg unter allen andern Bergen im gelobten Land ist sehr namhaftig um wegen seines Lagers, seiner Fruchtbarkeit, seiner Lustigkeit und seiner Veste; die Erde des Bergs ist fruchtbar von Weingärten, Oelbäumen und andern fruchtbaren Bäumen, auch gutem Wurzeln und Kräutern. Die Luft ist da gar heilsam und gut, der Thau dick fallend und süss, der Regen, der frühe und späte, mittelmässig. Da sind die Bäume gar lang und schön, die durch Winter und Sommer ihr Grün nicht verlassen; da sind mancherlei Geschlechte Vögel mit ihrem süssen Geschläge und Getön u. s. w.“ — 6) Abbildd. bei de Bruyn voyage p. 311. und Munk Palest. Taf. 1.

תְּחָשִׁים, gefertigt, und eben solche Häute dienten beim Aufbrechen des Lagers zur Bedeckung der Bundeslade und andrer heil. Geräthschaften Num. 4, 6. 8. 10 ff.; Ezech. 16, 10. aber werden Thachaschschuhe als Luxusartikel genannt (Luther: sämische Schuhe). Was für eine Haut gemeint sei, ist höchst zweifelhaft. Die alten Ueberss. nahmen alle תַּחַשׁ für die Farbe des Leders, LXX δέρματα ὑακίνθινα vgl. Joseph. Antt. 3, 6. 1., Aq. Symm. ἰάνθινα (Hier. pelles ianthinae), Syr. Chald. סמגונא d. i. ὕσγινον (Mittelfarbe zwischen purpur- und scharlachroth)[1]), Sam. מעכמים (nigra), Arab. جلود دارش d. h. pelles nigrae. Ihnen stimmten bei Bochart Hieroz. II. 395 sq. und in der Hauptsache auch Bynaeus de calceis Hebr. 1, 3., der תַּחַשׁ durch Scharlach übersetzt, nach dem Talmud לַבָּא, Rosenmüller zu Bochart a. a. O. 397., Oedmann Samml. III. 26 ff., welcher in תחש dunkelblaue Häute findet, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Farbe des Delphins[2]) so genannt worden wären, und Hartmann (Hebräer. III. 230.), der an rothgefärbte Ziegenfelle oder rothen Saffian gedacht wissen will, wie denn Niebuhr B. 177. von einem gelehrten Juden in Arabien hörte, תַּחַשׁ sei die rothgefärbte Haut des Schafbocks. Dagegen fassen andere Ausleger, von den alten Uebersetzern abgehend, תַּחַשׁ als den Namen eines Thiers auf, dessen Fell zu obigen Zwecken verwandt worden sei: und dies könnte schon um des Plurals willen wahrscheinlicher dünken. Viele der ältern denken mit R. Salomo zu Ezech. 16, 10. an den Dachs (vgl. Luther), indem sie sich einzig auf die Aehnlichkeit der Namen stützen, was bei einem Thiere, das den Alten wahrscheinlich nicht einmal bekannt war, dessen Name wenigstens nicht alt zu sein scheint[3]), höchst precär ist und, wie Bochart p. 390 sqq. gut gezeigt hat, keine weitere Beachtung verdient. Mehrere Talmudisten (vgl. Gem. Schabbath cap. 2.) halten תַּחַשׁ für das Thier חלא אילן, d. i. eine Art Wiesel oder Iltis (vgl. Bochart l. c. 387 sqq.). Th. Hase (dissertt. philoll. sylloge p. 596 sqq.) und Michaelis verstanden das Meerfräulein, trichechus manatus L., ein Thier von 8—17 F. Länge, 6—7 F. Breite und 500—800 Pf. Schwere, das einen Stierkopf, menschenähnliche Brüste, Arme, und statt der Hinterfüsse Flossfedern, eine schwarzgraue und so dicke harte Haut hat, dass keine Flintenkugel hindurchdringen kann. Aber eben der letztere Umstand zeigt, dass תַּחַשׁ nicht die Haut des Meerfräuleins sein kann, denn diese hätte sich zu Teppichen und zu Frauenschuhen gewiss nicht geeignet. Noch Andere (vgl. Faber Archäol. I. 115.) deuteten תַּחַשׁ durch Seehund, phoca vitulina L., der sich im arabischen Meerbusen in grosser Menge aufhält (Strabo 16. 776.) und aus dessen Felle die Alten Zeltdecken machten (Plutarch. symp. 5, 9. Plin. 2, 56.) in der Meinung, diese Felle schützten vor dem Einschlagen des Blitzes Plin. l. c.[4]) Sueton. Octav. 90. Es wird hierbei vorausgesetzt, das arab. تُخَس umfasse auch das Seehundsgeschlecht (Seb. Rau diss. de iis, quae ex Arabia in usum tabern. fuerunt petita cap. 2.). Diese Voraussetzung, an sich unerweislich, würde einige Begründung erhalten, wenn es wahr wäre, dass auch die Griechen zuweilen beide Thiere mit einander verwechseln (Beckmann ad Antigon. Carysth. p. 60.). Nur ist diese Voraussetzung ganz willkührlich und zugleich lässt sich zweifeln, ob die Seehundshaut sich durch künstliche Bereitung habe so geschmei-

---

1) Vgl. über das aramäische und griechische Wort die Sammlungen bei Bochart Hieroz. II. 392 sqq. — 2) Arab. soll nämlich تُخَس oder دُخَس den Delphin bezeichnen Niebuhr B. 178. Dessen dunkle Haut spielt im Wasser, gleich einem polirten Stahl, ins Dunkelblaue. — 3) Das Wort taxus kennen die Alten nur als Namen eines bekannten Gewächses. Taxo für den Dachs kommt erst in der Schr. de mirabilibus scripturae unter Augustini opp. vor. — 4) Tabernacula e pellibus bellnarum, quas vitulos appellant (tutissima putant), quoniam hoc solum animal ex marinis non percutiat (fulmen).

dig u. fein machen lassen, dass sie zu Damenschuhen taugte. Doch s. unt. Neuerlich wollte Rüppell (Arab. 187.) in der südl. Hälfte des rothen Meeres (Rüppell Abyss. I. 243.) eine Species der Seefräulein (Dugong) gefunden haben, deren dicke Haut, aus welcher auch jetzt noch starke Sandalen verfertigt werden (Rüppell Abyss. I. 254.), die jedoch nur auf trocknem Boden gebraucht werden können, eben jene Thachaschhaut gewesen zu sein schien. Eine ausführliche naturhistor. nnd anatom. Beschreibung dieses Thiers mit Abbild. gab Rüppell in dem Museum Senckenberg. I. p. 99 sqq. Es ist ein fischähnliches Säugethier, bei den Eingebornen Danila d. i. der lange (Fisch) genannt, von 10 Par. Fuss 3 Zoll Körperlänge mit einer glatten, matt bleigrauen Haut, die mit ganz kurzen 1 Zoll von einander abstehenden dünnen, aber steifen Borstenhaaren besetzt ist; nicht weit von den Ohrenöffnungen sitzen im untern Dritttheil der Körperhöhe die beiden Arme oder vordern Extremitäten, die in der Form dem Eisen einer langgestreckten Axt ähneln und an welchen man durch das Gefühl die Phalangen der nagellosen Finger erkennt; unmittelbar am hintern Rand der Basis dieser Arme sitzt am Bauche auf jeder Seite eine Brustwarze. Die auf dem Rücken 9 Linien dicke Haut dieses Thiers, das einst längs der ganzen Küste des rothen Meeres vorgekommen sein mag, könnte nun wohl bei der auf der Halbinsel des Berges Sinai construirten Stiftshütte verwendet worden sein, nnd R. nannte daher dieses Thier, das er für eine von der Halicore an den Molukken verschiedene Species des Dugong hielt, Halicore tabernaculi. Was aber Ezech. 16, 10. betrifft, so hatte die Kunst viell. ein Mittel gefunden, diese dicke Haut geschmeidig zu machen; sonst ist es ja wohl auch in der Geschichte der Moden nicht ohne Beispiel, dass selbst Damen etwas Grobes oder Unschönes tragen, wenn es aus weiter Fremde kommt und theuer ist. Jetzt wird dort die Haut dieser Halicore nicht gegerbt, sondern nur in ungeschickter Weise in der Luft getrocknet. Neulich hat Lebrecht in d. Berlin. Jahrbüchern 1842. S. 79. תַּחַשׁ mit Tahesch combinirt, was nach Botta relation d'un voyage dans l' Yemen (Par. 1841.) dort der Name einer grössern Hyänenart sein soll. Und so wird die Ungewissheit über dieses תַּחַשׁ wohl noch länger fortdauern.

Thachpanhes, תַּחְפַּנְחֵס, תַּחְפַּנְחֶס, Stadt in Aegypten (Jer. 2, 16. 46, 14.), wohin sich eine Colonie Juden begab Jer. 43, 7 ff. 44, 1. Sie hatte einen königl. Palast (Jer. 43, 9.) und Ziegelbrennereien (Jer. 43, 7 ff.), und scheint überh. ein bedeutender Ort gewesen zu sein Ezech. 30, 18. LXX haben überall *Τάφνη*, *Τάφναι*. Dies ist ohnstreitig Daphne oder Daphnae Pelusiae (Herod. 2, 30. 107.), ein fester Gränzplatz (Herod. 2, 30.) am westlichen Ufer des pelusischen Nilarms, 16 M. von Pelusium (itiner. Anton. p. 162.). Den Namen hält Forster (epp. ad Michael. 32 sq.) für *ΤΑΠΕΝΕΣΕ* cornu (d. h. promontorium) amoenum, Jablonsky (opnscc. I. 343.) wahrscheinlicher für Taphe eneh, d. i. capnt mundi oder initium terrae.

Thachpenes, תַּחְפְּנֵס, Gemahlin eines ägyptischen Königs zur Zeit Davids, deren Schwester den geflüchteten Edomiter Hadad heirathete (s. d. A.) 1 Kön. 11, 19. Dem Synchronismus nach fällt diese Begebenheit in die Zeit der 21. oder tanit. Dynastie n. deren ersten Könige. Genaueres sucht zu bestimmen Rosellini monnmm. stor. II. p. 74 sq.

Thaddaeus, s. d. A. Judas I. S. 632 f.

Thadmor, תַּדְמוֹר 2 Chron. 8, 4. (1 Kön. 9, 18. im Kri; Chetib hat תָּמָר)[1]),

1) Gegen Movers Chron. S. 210. s. Keil z. d. St. Ewald isr. Gesch. III. 74. will das Chetib תָּמָר lesen und hält תַּדְמֹר für eine durch aram. Verbreiterung entstandene Form. Es kann freilich immer gezweifelt werden, ob 1 Kön. s. s. O. תָּמָר nicht einen palästin. Ort, wie Ezech. 47, 19., bezeichne und nur aus Irrthum vom Chronisten in das berühmte תַּדְמוֹר verwandelt worden ist s. Hitzig Ezech. 8. 371.

eine Stadt, die Salomo wahrscheinlich als Vormauer gegen die Einfälle der Syrer und Araber erbaute oder (nach arab. Sagen bei Schultens index geogr. u. d. W.) herstellte, befestigte. Es ist Palmyra, wie auch Hieron. und Joseph. Antt. 8, 6. 1. denten, zwischen Damascus und dem Euphrat (von letzterem 1 Tagereise, von ersterem nach Plin. 176 M. entfernt) Ptolem. 5, 15. 24. vgl. 8, 20. 10., zu Plinius Zeit (Plin. 5, 21.) reiche Stadt mit Gebiet auf der Gränze zwischen dem röm. und parthischen Reiche in einer wohlbewässerten, sehr fruchtbaren, aber von grossen Sandwüsten umgebenen Ebene[1]), an einer aus Ostasien nach Damascus führenden Handelsstrasse[2]). Aber die Schicksale der Stadt unter den röm. Kaisern (vgl. Cellar. de regno Palmyreno in s. dissertatt. acad. p. 3 sqq.) und unter den Saracenen gehören nicht hierher (vgl. Rosenmüller Alterth. I. II. 275 ff.). Noch jetzt sind unter dem alten Namen تَدْمُر, تَدْمُر (etwa 33° 58′ NB. und 33° 35′ 69″ OL. von Paris) sehr umfassende und prächtige Ruinen übrig s. Abr. Seller antiquities of Palmyra. Lond. 1696. (deutsch Frkft. a. M. 1716. 8.), vorz. R. Wood the ruins of Palmyra. Lond. 1753 f. Fundgrub. des Orients VI. IV. 393 ff. v. Richter Wallf. 214. Buckingham R. II. 379 ff., worunter auch (15) in syrischer Sprache abgefasste Inschriften (die älteste aus J. 49 n. Chr.) s. Hoffmann grammat. syr. p. 13. Gesen. monumm. phoen. I. 80 sq. vgl. auch Lanci paralipomeni I. Taf. 2. u. 3. Vgl. über die Versuche, diese zu deuten und über die Geschichte der Stadt im Allgem. Hartmann Tychsen II. II. S. 227 ff.

Thäler in Palästina. In einem von Gebirgen durchzogenen Terrain, wie Palästina diesseit und jenseit des Jordans ist, musste es auch viele und verschieden gestaltete Thäler, Gründe, Schluchten und Niederungen geben, und zwar weit mehr benannte, als in der Bibel vorkommen. Die Sprache hat zur Bezeichnung solcher Einsenkungen vier Ausdrücke[3]): נַחַל, גַּי oder גֵּיא, עֵמֶק und בִּקְעָה, welche ohne alle Widerrede charakteristisch Verschiedenes bedeuten, obschon wir auf etymol. Wege und unter Vergleichung einiger noch jetzt bekannter Vertiefungen des palästin. Terrains den Unterschied nur approximativ bestimmen können (vgl. d. A. Ebenen). נַחַל ist nämlich ein von einem Bache (der bekanntlich auch נַחַל heisst) bewässertes Thal, arab. وَادِ, وادى (Burckhardt R. I. 37. Robinson I. 61.); גַּי, גֵּיא bezeichnet mehr einen Grund ohne regelmässige fliessende Bewässerung[4]); עֵמֶק wird von Thalebenen und Thalstrecken[5]) gebraucht (daher öfter bei Benennung solcher Thäler, worin Kriegsheere sich lagern oder an einander gerathen 1 Sam. 17, 2. 2 Sam. 23, 13.); בִּקְעָה endlich ist eine von hohen Bergwänden, von einem Gebirgskranze umschlossene Pläne[6]). Die in der Bibel vorkommenden paläst. Thäler

1) Joseph. Antt. 8, 6. 1. nennt sie *πόλιν μεγίστην, δύο μὲν ἡμερῶν ὁδὸν ἀπὸ τῆς ἄνω Συρίας διεστῶσαν, ἀπὸ δ' Εὐφράτου μιᾶς, ἀπὸ δὲ τῆς μεγάλης Βαβυλῶνος ξξ ἡμερῶν ἦν τὸ μῆκος. Λίθιον δὲ τοῦ τὴν πόλιν οὕτως ἀπὸ τῶν οἰκουμένων μερῶν τῆς Συρίας ἀποκεῖσθαι, τὸ κατωτέρω μὲν οὐδαμοῦ τῆς γῆς ὕδωρ εἶναι, πηγὰς δ' ἐν ἐκείνῳ τῷ τόπῳ μόνον εὑρεθῆναι καὶ φρέατα.* — 2) Ueber den Handel Palmyra's s. Heeren in commentatt. soc. Gotting. rec. VII. class. hist. p. 39 sqq. — 3) Ueber die griech. und lat. Bezeichnungen der Thäler, Schluchten u. s. w. s. Ukert Geogr. d. Griech. u. Röm. II. I. 9. — 4) Bergebene heisst גיא sicher nicht (Gesen. thes. I. 281.); für Num. 21, 20. Dent. 3, 29. 4, 46. ist diese Bedeutung nicht nöthig. — 5) Auch Platean oder Hochebene kann עֵמֶק bezeichnen, wenn solche nämlich mit einem Kranze von Gebirgen eingeschlossen ist. Eine Bergebene (Fläche auf Bergen) heisst das Wort aber gewiss nicht. — 6) Aus den LXX ist zur Bestimmung dieses Unterschieds fast gar nichts zu gewinnen. עֵמֶק übersetzen sie *φάραγξ* und *κοιλάς*, auch *αὐλών*, נַחַל meist *φάραγξ*, גַּי bald *φάραγξ*, bald *κοιλάς*, bald auch *νάπη, βουνός, χάος*; בִּקְעָה ist bei ihnen *πεδίον*. Dieses hebr. Wort kann unmöglich, da es eig. Spaltung bedeutet und so oft Bergen und Anhöhen entgegengesetzt wird, im geograph.

lassen sich nur etwa zur Hälfte bestimmt nachweisen, weil die Ortschaften, nach welchen mehrere benannt sind, nicht mehr stehen, in dem Labyrinth von Thälern und Schluchten aber ohne solchen Faden der Sucher sich leicht verirren kann. Wir führen diese Thäler in der Richtung von Süd nach Nord auf. 1) Im SO. עֵמֶק חֶבְרוֹן bei der Stadt gleiches Nam., wo Jacob nomadisirte Gen. 37, 14. Das heut. Hebron liegt in einem tiefen engen Thal (Wadi el Khulil), das von NNW. nach SSO. in einen grossen Wadi ausläuft Robinson I. 354. II. 704. In diesem Thale befindet sich der Teich zu Hebron 2 Sam. 4, 12. vgl. Robinson II. 705 f. In der Nähe war 2) נַחַל אֶשְׁכּוֹל, vielleicht westl. von der Stadt (der Bach konnte nur ins todte Meer fallen), ausgezeichnet durch Weinbau Num. 13, 23 f. (32, 9. Deut. 1, 24.) vgl. d. A. Eskol. Noch jetzt ist dieses Thal sehr ergiebig an edlen Früchten Robinson I. 356. Südlicher noch mag 3) das Lobethal, עֵמֶק בְּרָכָה, zu suchen sein, wo Josaphat eine Niederlage über die Moabiter und Ammoniter feierte (2 Chron. 20, 26.), welche von Engedi her sich gegen Jerusalem bewegt hatten vgl. Vs. 2. 16. 20. Ob eine Spur des Namens in dem heut. Bereikut, nordwestl. von Thekoa, übrig ist (Robinson II. 416.), wird unbestimmt bleiben müssen. — 4) Im SW. גֵּיא צְפָתָה ohnweit Marescha, ein ziemlich geräumiges Thal (es fiel darin ein Treffen vor), das gegen Gerar hinstrich und einem von Aegypten her ziehenden Heere den Pass nach Judäa öffnete 2 Chron. 14, 9 ff. Die Robinsonsche Charte hat bei M. ein unbenanntes Thal, das von O. nach W. hinzieht. Robinson selbst (II. 625.) denkt an das breite Thal, welches von Beit Dschibrin zum Tell es Safieh herabkommt; aber es ist die 2 Chron. a. a. O. bezeichnete Localität wohl südlicher zu suchen. — 5) Ohngefähr in derselben Gegend (nördlich von dem nachherigen Eleutheropolis) das Thal (נַחַל) Sorek Richt. 16, 4. s. d. A. — 6) Nicht weit davon, aber auf der Strasse von WN. (von Ramla) nach Jerusalem, עֵמֶק אֵלָה, Eichgrund (s. d. A.), besser Terebinthenthal, zwischen den Städten Socho und Aseka s. d. A. — 7) In unmittelbarer Nähe Jerusalems die mit einander in Verbindung stehenden φάραγξ Κεδρῶνος im Osten der Stadt s. d. A. Kidron (Thal Josaphats? s. oben I. 604.), גֵּי הִנֹּם im S. (s. d. A. Hinnom) und עֵמֶק רְפָאִים (Riesenthal). Letzteres lag auf der Gränze der St. Juda und Benjamin Jos. 15, 8. 18, 16. s. d. A. Rephaim[1]). — 8) Der Königsgrund, עֵמֶק שָׁוֵה, auch עֵמֶק שָׁוֵא, nach Gen. 14, 17. nördlich von Jerusalem gelegen (man mag nun שָׁלֵם für Jerusalem oder für Salem 8 röm. M. südl. von Scythopolis nehmen), denn Abrahams Zug geht von N. nach S., also wohl in Ephraim: dahin führt auch 2 Sam. 18, 18., sofern Absalom seine Privatgüter in Ephraim hatte (2 Sam. 13, 23.), und auf eignem Grund und Boden wird er wohl seine Denksäule errichtet haben (Tuch in d. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. I. S. 194.). Joseph. Antt. 7, 10. 3. versetzt die Absalomssäule 2 Stad. von Jerusalem: ob nach einer erhaltenen Ueberlieferung? Thenius benutzt diese Angabe, um den Königsgrund in das Thal Kidron zu verlegen, was mit Gen. 14, 17. kaum vereinbart werden kann und auch sonst nichts für sich hat. — 9) Nordöstl. von Jerusalem lag עֵמֶק עָכוֹר bei der Stadt Gilgal (Jos. 7, 26.) auf der Gränze des St. Juda (gegen Benjamin) Jos. 15, 7. s. d. A. — 10) Nordwestl. von diesem גֵּי חֲצָצוֹן (Hyänenthal) in der Nachbarschaft der Stadt Michmas

---

Sinne geradehin planities heissen (Gesen. thesaur. I. p. 232.). Man dachte sich dabei wohl immer die Pläne, sofern sie durch zurücktretende Berge und Gebirgszüge gebildet wird. Eine solche ist ja auch die Pläne Babyloniens, noch mehr die von Jericho Deut. 34, 3. a. עֵמֶק dag. ist eine Thalebene oder Thalstrecke (vallis campestris), in die man hinabsteigt. Ueber das griech. αὐλών s. Schleusner thes. I. 494. Vorzugsweise hiess so nach Hieron. im Onom.: Vallis grandis atque campestris in immensum longitudinem se extendens, quae circumdatur ex utraque parte montibus sibi invicem succedentibus et cohaerentibus, qui incipientes a Libano usque ad desertum Pharan perveniunt — also el Ghor. S. oben I. 601.

1) Dagegen ist גֵּיא חִזָּיוֹן Jes. 22, 5. kein geographischer Name, sondern es wird so wohl die Stadt Jerusalem prophetisch genannt s. Gesen. z. d. St.

(1 Sam. 15, 18.), wohl bei Zeboim im Stamme Benjamin (Neh. 11, 34.) gegen die Wüste (Juda) hin, also in südöstl. Richtung. Nähere Bestimmung ist nicht möglich; gegen Thenins s. d. A. Zeboim. Ebenfalls im St. Benjamin lag 11) גֵּי חֲרָשִׁים (Luth. Zimmerthal) Neh. 11, 35. 1 Chron. 4, 14. — 12) Gegen die Nordgränze des St. Benjamin hin, nördlich von der Stadt Ai, ein גֵּי, welches wahrscheinlich von dieser Stadt benannt war Jos. 8, 11. Robinson II. 564., der die Ruinen von Ai (s. d. A.) südl. von Deir Dibwân zu finden glaubte, hält den Wadi el Mutijeh, der von W. nach O. läuft, für jenes Thal, wogegen Thenius nach seiner Identificirung von Sindschil mit dem alten Bethel es weiter nördlich setzt s. d. A. Bethel. — 13) Auf der NWestgränze desselben St. עֵמֶק גֶּבַע Jos. 28, 21. (vgl. 1 Chron. 14, 16.) bei der Stadt gl. N. Ist damit Wadi Suleiman (Robinson II. 351. III. 271. 276.) gemeint? — 14) Südlicher (im St. Dan) lag עֵמֶק אַיָּלוֹן Jos. 10, 12. Ist das heut. Jalo אַיָּלוֹן, so wird dieses Thal in dem nördlich davon gelegenen breiten Wadi zu suchen sein Robinson III. 279. Dagegen gehörte noch zum St. Benjamin der ἀχανθῶν αὐλών Joseph. bell. jud. 5, 2. 1., welcher bei Gibea Sauls, also nördl. von Jerusalem, lag. — Auf der Gränze von Mittelpalästina 15) עֵמֶק יִזְרְעֶאל s. I. S. 581. — In Nordpalästina 16) גֵּי יִפְתַּח־אֵל auf der Gränze zwischen den Stämmen Sebulon u. Ascher Jos. 19, 14. 27. — Im Ostjordanlande 17) עֵמֶק סְכּוֹת (Ps. 60, 8.) von der Stadt gl. N. benannt, im St. Gad (Jos. 13, 27.), vielleicht dasselbe, in welchem der Jabbok strömt s. d. A. Succoth. Ein umfassender Name für das ganze Thal, worin der Jabbok fliesst, war סַהַל גָּד 2 Sam. 24, 4. s. d. A. Aroër. — 18) גֵּי הָעֲבָרִים (Thal der Uebergehenden) östlich vom See Genezareth (Ezech. 39, 11.), wohl dieselbe Thalebene am Südende dieses See's, worin jetzt das Dorf Szammagh, صمّغ (Burckhardt R. I. 432.), nach Robinson III. 513 f. سمخ, liegt. Dabei ist eine Furt durch den Fluss, und so wäre der Name des Thals erklärlich, welchen dann der Prophet Vs. 11. 14. 15. verschiedentlich in Wortspiele wendet. Indess die neuesten Ausleger fanden in dieser Uebersetzung nicht Befriedigung: Ewald Proph. II. 356 f. deutet Thal der Uebermüthigen und versteht das Thal Siddim, Hitzig aber liest עֲבָרִים s. d. A. Abarim. Jenes ist wider allen Sprachgebranch, dieses aber durch die aufgestellten Gründe nicht hinlänglich motivirt. — Ueber בִּקְעַת מְגִדּוֹ s. d. A. Megiddo, über בִּקְעַת הַלְּבָנוֹן d. A. Libanon. Vgl. auch d. A. Netopha.

Thamar, תָּמָר, 1, a) Eheweib des Ger, eines Sohnes Juda's. Nachdem dieser, ohne Kinder zu zeugen, gestorben, sein Bruder Onan aber den durch die Leviratsehe ihm auferlegten Beischlaf mit Th. bei der emissio seminis fruchtlos gemacht und als Strafe Jehovahs den Tod erlitten hatte, wurde Th. als Verlobte dem dritten Sohne Juda's, Sela, zugesprochen, aber von der Begattung mit ihm wegen seiner Jugend noch zurückgehalten. Sie wusste nun durch eine List, als Buhldirne verkleidet, den Juda selbst zum Beischlaf mit sich zu verleiten, und gebar Zwillinge, Sera und Perez (1 Chron. 2, 4. Mt. 1, 3.), welche Häupter zweier Stammfamilien Juda's wurden Num. 26, 20 ff. Die Geschichte der Th. Gen. 38. ist offenbar mit der Absicht ausführlich erzählt, um die Heiligkeit der Leviratsehe, die später das Gesetz positiv feststellte, und den Abscheu vor Schändung einer Verlobten (Deut. 22, 23 f.) einzuschärfen. Zu Vs. 14. s. d. A. Hure, zu Vs. 18. d. A. Siegel. Joseph. hat diesen Abschnitt ganz ausgelassen. — b) Schwester Absaloms (2 Sam. 13, 1.) und also Tochter Davids von der geschuritischen Königstochter Maacha 2 Sam. 3, 3. Der Bruder Absaloms, Amnon, Stiefbruder der Th., entehrte sie und wurde später auf Anstiften Absaloms getödtet 2 Sam. 13, 2 ff. vgl. Joseph. Antt. 7, 8. 1 sq. — c) Tochter Absaloms (2 Sam. 14, 27.), gewiss nach seiner geliebten Schwester (s. oben b.) genannt. — 2, a) Stadt s. v. a. תַּדְמֹר s. d. A. ob. S. 597. — b) ein Ort, welcher den südwestlichsten Gränzpunct Palästina's nach Ezechiels Weissagung 47, 19. 48, 28.

bilden soll. Es ist nicht Hazazon Thamar oder Engedi, denn dieses wird unter letzterem Namen 47, 10. in anderem Zusammenhange genannt, sondern wohl das *Θαμαρά* in Euseb. Onom. (unter Hazaz. Th.), kaum (*μόλις*?) eine Tagereise südlich von Hebron auf dem Wege nach Elath gelegen (Thamaro auf der tab. Peuting.). Durch Conjectur hat man in *Μάλις*, wofür Neuere *μόλις* schrieben, den Namen Malatha versteckt finden und unter Beihilfe des lat. Textes bei Hieron. unius diei itinere a Memphis oppido separatum pergentibus Ailam de Chebrone die Notiz sehen wollen, Th. liege von Malatha eine Tagereise entfernt auf der Strasse von Hebron nach Elath. Da nun Malatha das heut. el-Milh zu sein scheint, so vermuthet Robinson III. 186. weiter, jenes Th. finde sich in dem heut. Kurnub 6 St. südl. von Milh, wo Ruinen. Das ist nun freilich etwas künstlich; vielleicht bringt uns eine sorgfältige Durchforschung jener Gegend eine zuverlässigere Kunde. Uebrigens könnte das *Θαμαρώ* Ptol. 5, 16. 8., wenn der griech. Text die Situation richtig angiebt, einerlei mit dem *Θαμαρά* des Euseb. sein, sofern man *μόλις* liest oder *Μάλις* mit Milh combinirt. Der lat. Text aber setzt jenen Ort zwischen Engedi und Jerusalem.

Thammus, תַּמּוּז, *Θαμμούς*, Ezech. 8, 14., eine Gottheit, die zur Zeit dieses Propheten selbst im jerusal. Tempel durch (sitzende [s. d. A. Traner] und) klagende Weiber verehrt wurde (מְבַכּוֹת אֶת־תַּמּוּז). Es ist, wie schon Cyrill. Alex. (in Jes. 18.) und Hieron. ad Ezech. l. c. deuteten, der phönicische Adonis (אֲדוֹנִי s. Gesen. monumm. phoen. II. 400.) gemeint; Vulg. hat geradezu diesen Namen gesetzt. Der Adoniscultus aber hatte in Byblos (Strabo 16. 755.) seinen Hauptsitz (vgl. Hamaker miscell. phoenic. p. 125.), war jedoch auch in Syrien und Cyprus (Pausan. 9, 41. 2.), bes. zu Amathus heimisch geworden und zu den Griechen frühzeitig übergegangen (Apollodor. 3, 14. 4. Pausan. 2, 20. 5. Ovid. Met. 10, 725 sqq. Philostr. Apoll. 7, 32. Plutarch. Alcib. c. 18. Nic. 13. u. sympos. 4, 5. 3. Athen. 15. 672. Nonni Dionys. 3, 109.)[1]), wo er mit dem Aphroditencultus in Beziehung gesetzt wurde; über die Gestaltung der Adonissage im Abendlande s. Heyne ad Apollodor. II. 326 sq. Bei den Phöniciern war das Adonisfest theils ein Trauer-, theils ein Freudenfest Lucian. de dea syr. c. 6 sqq. An ersterem überliessen sich die Weiber den ausschweifendsten Klagen über den verlornen Gott (*ἀφανισμὸς Ἀδώνιδος*), schoren ihr Haar oder brachten ihre Keuschheit im Tempel zum Opfer dar. Eine feierliche Bestattung des Idols, wobei alle sonstigen Begräbnissgebräuche beobachtet wurden, beschloss die Trauertage. Ihnen folgten ohne Unterbrechung die Tage des Wohllebens und der Freude (vgl. auch Athen. a. a. O.) über den wiederbelebten Gott[2]), *εὕρεσις Ἀδώνιδος* (ähnlich den natales invicti und den Saturnalien der Römer) vgl. Ammian. Marc. 19, 1. extr. 22, 9. Die ursprüngliche einfache Bedeutung dieses Cultus ist klar: er symbolisirte nämlich den Sonnenlauf und dessen Einfluss auf die Erde (Macrob. Saturn. 1, 21. Euseb. praep. ev. 3, 11.), und Adonis ist daher mit dem ägyptischen Osiris wesentlich Eins (Photii biblioth. cod. 242. p. 343. ed. Bekk. vgl. Lucian. dea syr. 7. Im Winter wirkt die Sonne nicht, sie ist für die Erdbewohner gleichsam verloren, alle Vegetation erstorben; in den Sommermonaten aber

---

1) Ueber das griech. Adonisfest, *τὰ Ἀδώνια* (Aristoph. Pax 420. Plutarch. Alcib. l. c.), ein Fest der Weiber (Plutarch. Nic. 13.), und den ganzen griech. Adoniscultus s. Meursii Adonia in Gronov. thesaur. antiqq. gr. VII. 208 sqq. Lakemacher antiqq. gr. sacr. p. 588 sqq. Vorz. gehören hierher Theokrits Adoniazusae (15.), commentirt von Spohn in den lection. Theocrit. spec. 1—3. Lips. 1822 sq. 4. — 2) Lucian. l. c. 6: *... καὶ μνήμην τοῦ πάθους τύπτονται τε ἑκάστου ἔτους καὶ θρηνέουσι καὶ τὰ ὄργια ἐπιτελέουσι καί σφισι μεγάλα πένθεα ἀνὰ τὴν χώρην ἵσταται. Ἐπεὰν δὲ ἀποτύψωνται τε καὶ ἀποκλαύσωνται, πρῶτα μὲν καταγίζουσι τῷ Ἀδωνιδι, ὅκως ἑόντι νέκυι· μετὰ δὲ τῇ ἑτέρῃ ἡμέρῃ ζώειν τέ μιν μυθολογέουσι καὶ ἐς τὸν ἠέρα πέμπουσι καὶ τὰς κεφαλὰς ξυρέονται .... Γυναικῶν δὲ ὁκόσαι οὐκ ἐθέλουσι ξυρέεσθαι, τοιήνδε ζημίην ἐκτελέουσι· ἐν μιῇ ἡμέρῃ ἐπὶ πρήσει τῆς ὥρης ἵστανται· ἡ δὲ ἀγορὴ μούνοισι ξείνοισι παρακέαται καὶ ὁ μισθὸς ἐς τὴν Ἀφροδίτην θυσίη γίγνεται.*

verbreitet sie überall Leben und Wohlsein, sie ist gleichsam selbst ins Leben zurückgekehrt s. überh. (ausser Ch. Moinichen de Adonide Phoenicum idolo. Hafn. 1702. 4. und Maurer diss. de Adonide eiusque cultu relig. Erl. 1782. 4.) G. E. Groddeck antiquar. Versuche I. 83 ff. G. W. A. Fikenscher Erklär. d. Mythus von Adonis. Gotha 1800. 8. Hug Untersuch. üb. den Myth. der berühmtesten Völker S. 82 ff. Creuzer Symbol. II. 91 ff. Movers Phön. S. 191 ff. Dieser solarischen Deutung stellte sich schon im Alterthum eine andere tellurische gegenüber (vgl. Hieron. ad Ezech. l. c.), welche den Adonis für den Ausdruck des verlornen und wiedergefundenen Naturssegens hält. Im Herbste verdorrt die Flur und der Same liegt während des Winters wie erstorben in der Erde, mit dem Frühling erwacht der Keim zum Leben und reift während des Sommers die nährende Frucht s. Engel Kypros II. 536 f. Beide Deutungen gehen eig. in Eins zusammen, und man kann nicht behaupten, dass jene speculativer oder complicirter wäre, als diese. [Wenig brauchbar ist Deyling observv. III. 507 ff. und Simonis diss. de Thammuz bei s. Onomast. N. T. p. 175 sqq. Auch Braun sel. sacra p. 373 sqq. lässt sich in seinen sonst nicht unglücklichen Combinationen zu weit führen.] — Der Name תַּמּוּז ist nicht persisch (Benfey Monatsnam. S. 167 ff.[1])), auch nicht ägyptisch (Hitzig zu Ezech. a. a. O.), sondern semitisch (obschon die rechte Ableitung noch nicht unzweifelhaft feststeht s. Hävernick zu Ezech. a. a. O. Seyffarth Grundsätze der Mythol. S. 80.), wie denn auch ein semit. Monat, der Juli, תַּמּוּז heisst (s. oben S. 103.). Da nun der Monatsname mit dem Cultus des Gottes in Verbindung stand, so ist anzunehmen, dass die Phönicier und Vorderasiaten das Adonisfest einige Wochen nach dem Sommersolstitium feierten in einer Zeit, wo die sengende Hitze der Sonne alle Vegetationskraft der Natur hemmt, d. h. im Monat Juli vgl. Ammian. Marc. 22, 10. (vgl. Julian. ep. 52.); ob dagegen die paläst. Weiber im 6. Monat (Ezech. 8, 1.), im Elul, die Festfeier begingen (gegen die Herbstnachtgleiche hin), bleibt zweifelhaft und ist auch nach Hitzigs Combination S. 62. nicht recht wahrscheinlich. Doch verlegt auch Movers S. 205 ff. die syr. Adonisfeier in den Herbst und will davon eine Adonis-Frühjahrsfeier unterscheiden, welche letztere aber für den Orient nicht hinreichend gesichert ist. Ueber Zach. 12, 11., wo man neuerdings auch Beziehung auf den Adoniscultus finden wollte, s. d. A. Hadad Rimmon.

Thappuah, תַּפּוּחַ, vollst. עֵין תַּפּוּחַ, 1) Stadt an der Gränze der Stämme Ephraim und Manasse, dem erstern zugehörend Jos. 17, 8. — 2) Stadt in der Ebene des St. Juda (Jos. 15, 34.), früher eine cananit. Königsstadt Jos. 12, 17.

Tharah, 1) s. d. A. Therach. — 2) Ein Ort, an welchen Judas Makkabi auf einem Zuge gegen die Syrer im J. 148 aer. Seleuc. gelangte 2 Macc. 12, 17. Luth. Im griech. Text steht dafür *Χάραξα* vgl. oben I. S. 659. Doch s. d. A. Tubin.

Tharala, תַּרְאָלָה, Stadt im St. Benjamin Jos. 18, 27.

Tharschisch, תַּרְשִׁישׁ. Die bibl. Notizen über diese Gegend, von denen man bei der topographischen Bestimmung derselben ausgehen muss, sind doppelter Art: 1) blos allgemeine, wie Gen. 10, 4. 1 Chron. 1, 7. Ps. 72, 9. Jes. 66, 19., wo Th. neben nördlichen und westlichen Ländern (im ethnograph. Zusammenhange mit Javan) und unter fernen Gestaden oder Inseln (אִיִּים) genannt ist, und 2) bestimmtere, wie Ezech. 27, 12. 25., wo berichtet wird, dass die Handelsstadt Tyrus von Th. Silber, Eisen, Zinn, Blei beziehe (vgl. Ezech. 38, 13. Jer. 10, 9.), Jes. 23, 10., wo Th. unter tyrischer Herrschaft erscheint, und Jon. 1, 3. 4, 2., wo ein

1) Dieser läugnet ganz den Zusammenhang des Thammus- und Adoniscultus und setzt erstern in Beziehung auf das pers. Fest Farwardian und den Monat Ferwerdin. Der zendische Name dieses Monats sei Fravaschajò daênajâo sc. mazdajaçnoir. Aus dsen. mazd. sei תמוז geworden!

Schiff aus dem Hafen zu Joppe nach Th. abgeht. Dass Th. ein stark besuchter Handelsplatz der Phönicier gewesen sei, erhellt auch aus 1 Kön. 10, 22. (22, 49.), wo die Handelsschiffe, welche unter Salomo und Josaphat durch phönicische Seeleute von Eziongeber nach Ophir geführt werden, Tharschischschiffe (Jes. 2, 16. 60, 9.) genannt sind, was hier für grosse Kauffahrteischiffe zu stehen scheint, etwa wie wir sagen: Ostindien-, Grönlandsfahrern. s. w. Aus allem diesem ergiebt sich indess freilich noch nicht, wo man den Handelsplatz zu suchen habe, da die Phönicier bekanntlich auf allen Küsten Niederlassungen besassen und Th. den obigen Stellen zufolge eben so gut auf der Nordküste von Africa (Jes. 66, 19.) wie in der Nachbarschaft von Griechenland (Gen. 10, 4.) und weiter westlich gelegen haben kann. Daher sind auch die Meinungen über die Lage von Th. sehr getheilt gewesen[1]). Einige glaubten es mit Josephus (Antt. 1, 6. 1. 9, 10. 2.), Jonathan, d. chald. Paraphr. d. Chronik, Arab. in der alten cilicischen Stadt Tarsus zu finden[2]), oder verstanden, von dieser Deutung ausgehend, ganz Cilicien Hartmann Aufklär. üb. Asien I. 69 ff. Allein Tarsus war kein so bedeutender Handelsplatz, wie Th. nach obigen Stellen gewesen sein muss; als Stapelplatz der Ezech. 27. genannten Waaren aber ist es gar nicht bekannt; und Jonas, der die Stadt Ninive floh, würde sich ihr, wenn Th. Tarsus gewesen wäre, eher genähert haben, was widersinnig ist. Die meisten dieser Bemerkungen treffen auch die Hartmannsche Hypothese; weiterem Tadel entgeht sie nur eben dadurch, dass Th. für ganz Cilicien genommen wird, was nicht mehr als Postulat ist. — Andere wollten Th. in Aethiopien, hauptsächlich wegen 2 Chron. 9, 21. 20, 36 f., suchen (Hensler Uebers. des Jes. 321., dess. Bemerk. üb. Psalm. u. Genes. 337 ff., dag. Tychsen in Michaelis neuer or. Bibl. VI. 18 f. Döderlein theol. Bibl. IV. 563 f.), wo die obengenannten Producte sämmtlich einheimisch sein sollen, oder auf der Nordküste von Africa (LXX. Arab. Ezech. *Καρχηδόνιοι*, Jes. 23. LXX *Καρχηδών*, Vulg. Ezech. 27, 12. Chartaginienses, Chald. Jer. u. 1 Kön. תרשיש). Allein was jene erstere Ansicht betrifft, so können die Stellen 2 Chron. nicht für sie benutzt werden s. unten; dass aber in Aethiopien alle von Th. aus geholten Producte sich finden, ist, wenn sonst nicht andere Gründe hinzukommen, kein nur einigermaassen genügender Beweis, und wie sollen von Joppe aus Schiffe nach Tharschisch segeln? doch nicht um die Südspitze Africa's herum[3])? Führt endlich nicht schon die Völkertafel Gen. 10., in welcher mehr Ordnung ist, als ein flüchtiger Blick finden mag, auf eine ganz andere Gegend der Erde (von Africa handelt Vs. 6. 13.)? Gegen die zweite Hypothese lässt sich zwar das Meiste hiervon nicht geltend machen, allein es spricht auch nicht das Geringste dafür, und der letzte Grund macht sie geradehin unwahrscheinlich. — Noch Andere versetzten Th., ebenfalls um jener Stellen der Chron. willen und wegen Verbindung mit Scheba (Ps. 72, 10.), das am persischen Meerbusen gelegen zu haben scheint, nach Ostindien (Jehring in d. bibl. Brem. VIII. 78 sq.), wogegen schon Jon. 1, 3. spricht, denn wenn man auch zugehen will, dass den Phöniciern Indien bekannt gewesen sei, so fuhren sie doch gewiss nicht zu Schiffe vom mittelländischen Meere aus dorthin. Und Ps. 72. können ja Th. und Scheba recht wohl als zwei entgegengesetzte Fernländer verbunden sein. Ueberhaupt aber sollte man bei solchen topograph. Bestimmungen weniger die dichterischen, als die historischen Stellen benutzen. Bei weitem mehr als alle diese Hypothesen genügt die Meinung derer, welche Th. in dem altberühmten phönicischen (Arrian. Alex. 3, 16. 5.) Emporium Tartes-

1) Wir übergehen hier die oft in Vulg. und bei Jonathan, daher auch in der Luther. Uebersetzung vorkommende Deutung durch Meer, welche Paolus Memorab. V. 103 ff. etymologisch zu unterstützen versuchte. — 2) Wirklich soll Tarsus in Cilicien eigentlich Tarsis geheissen haben s. Euseb. chron. armen. I. 43. aus Alexander Polyhistor. Indess wird der Name dieser Stadt auf phönic. Münzen תרז, also mit ז geschrieben. — 3) Vgl. hiergegen Kell in d. Dorpat. Beitr. z. d. theol. Wissensch. II. 8. 245 f.

sus, jenseit der Säulen des Herkules (Herod. 4, 152. Plin. 3, 3. Mel. 2, 6. 9.), im südwestlichen Hispania, ohnfern der Mündung des Bätis [1]) (Strabo 3. 148. Pausan. 6, 19. 3)[2]), in einer silberreichen Gegend, welche Tartessis von den Alten genannt wird, finden (s. Bochart Phal. 3, 7. Michaelis spicil. I. 82 sqq. Bredow hist. Unters. II. 260 ff. Gesen. Comment. zu Jes. I. 719 f. Rosenmüller Alterth. III. 408 ff. v. Bohlen Genesis S. 120.), obschon vielleicht im Hebräischen der Name ein Collectivum für die phönic. Colonieen in Spanien (für das phönic. Spanien) sein mochte, wie auch Tartessus bei den ältesten griech. Berichterstattern zwischen Stadt und District schwankt und einen nur halb bekannten mercantil. Platz des südwestlichsten Hispania bezeichnet. Wir bemerken: 1) sind beide Namen offenbar nicht blos ähnlich, sondern einerlei, *Ταρτησσός*, תַּרְשִׁישׁ[3]) nach aram. Aussprache, wie *Βαταναία* chald. und samar. בתנן statt בָּשָׁן, אַתּוּר, *Ἀτύρια* für אַשּׁוּר[4]); 2) war Spanien (das südliche und südwestliche) das Hauptziel der Handelsschifffahrt der Phönicier, von wo sie ihre grössten Schätze holten, und unter den dortigen Niederlassungen wird eben Tartessus sehr häufig genannt (Strabo 3. 149. Mel. 2, 6. 9.) s. Heeren Ideen I. II. 44 ff.; 3) die Jer. und Ezech. genannten Producte konnten alle von dorther bezogen werden: Gold- und Silberminen gab es ehemals ohnstreitig in Spanien, letztere namentlich in Tartessis (Strabo 3. 147. Diod. Sic. 5, 35—37.); Zinn wurde durch die Phönicier wenigstens aus (Britannien über)[5]) Spanien auf die asiatischen Marktplätze gebracht, aber nach Diod. Sic. 5, 38. baute man in Spanien selbst auf dieses Metall; sowie nach Plin. 3, 4. p. 145.[6]) Mela 2, 6. 2. sich dort auch Blei fand. Höchst schwach sind dagegen die Gründe, mit welchen Hensler a. a. O. (vgl. Goth. Encycl. IV. 388.) diese Deutung durch Tartessus bestreitet: die meisten gehen von 2 Chron. 9, 21. 20, 36. aus und fallen von selbst weg, sobald sich zeigen lässt, dass diese Stellen unserer Ansicht nicht entgegen sind. Dort heisst es nämlich: Salomo und Josaphat hätten von Eziongeber Schiffe nach Tharschisch gehen und von da Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen holen lassen. Allein diese Stellen sind offenbar parallel mit 1 Kön. 10, 22. und 22, 49. An letzterer ist aber klar von Tharschischschiffen, die nach Ophir gehen, die Rede; auch an ersterer kann man unter Vergleichung von 9, 27 f. 10, 11. diese Beziehung nicht verkennen. Der Chronist hat also wohl aus Missverständniss אֳנִי תַרְשִׁישׁ von einem nach Tharschisch gehenden Schiffe aufgefasst und den ältern Text nach dieser Ansicht umgestaltet (Bredow a. a. O. 287 ff. Gesen. Gesch. d. hebr. Sprache S. 42. thes. III. p. 1315 sq. Ewald isr. Gesch. III. S. 76. u. A.), was, da sich auch sonst dergleichen Missdeutungen des spätern Concipienten finden, nicht eben auffallend sein kann. Freilich haben die Schriftsteller, welche, durch die maasslose Kritik Grambergs aufgeregt, neuerdings ins andere Extrem fielen und die Glaubwürdigkeit des Chronisten bis ins Einzelnste vertheidigten, auch jener Annahme widersprochen, nam. wollte Keil (Dorp. Beitr. z. Theol. II. 259 ff. und apolog. Versuch üb. d. Chronik S. 303 ff.) eine doppelte Schifffahrt sowohl Salomo's als Josaphats, die eine nach

---

1) Jetzt Guadalquivir, d. i. وادالكبير, der grosse Fluss. — 2) Schon zu Strabo's Zeit existirte die Stadt nicht mehr, und die Geographen hielten meist die Stadt Carteja (Ptol. 2, 4. 6.) für das alte Tartessus Plin. u. Mel. a. a. O. Strabo 3. 151. Aber auch Gades wurde Tartessus genannt Plin. 4, 36. Ueberhaupt erscheint bei den ältesten Berichterstattern ein grosses Schwanken über die Lage und das Verhältniss von Tartessus, und man sieht wohl, dass sie nur von Hörensagen Kenntniss dieses topogrsphischen Punctes erhalten hatten vgl. Ukert Geogr. d. Griech. u. Röm. II. I. 242. — 3) Ueber semit. Etymologie des Namens s. v. Bohlen Genes. S. 120. und Gesen. thes. III. 1316. — 4) Eine Spur des Zischlauts hat sich jedoch in der Form *Ταρσήϊον* bei Polyb. 3, 24. 1. und Steph. Byz. p. 695. erhalten. — 5) Strabo 3. 147: *Τὸν κασσίτερόν φησιν ὀρύττεσθαι, γεννᾶσθαι δ' ἔν τε τοῖς ὑπὲρ τοὺς Λουσιτανοὺς βαρβάρους — — — καὶ ἐκ τῶν Βρεττανικῶν δὲ (νήσων) εἰς τὴν Μασσαλίαν κομίζεσθαι.* — 6) Plin. a. a. O. sagt: Metallis plumbi, ferri, aeris, argenti, auri tota ferme Hispania scatet.

Ophir, die andere nach Tharschisch, unterscheiden s. d. A. Ophir. Aber wenn 1 Kön. 10, 22. von einer Schifffahrt nach Th. die Rede wäre, müsste man, da Spanien weder Affen, noch Elephanten, noch Pfauen hat, mit Keil תַּרְשִׁישׁ für den allgemeinen Namen der Gegenden auffassen, welche die Phönicier im äussersten Westen kannten (die Nordwestküste Africa's mit eingeschlossen), was weit precärer wäre, als nach Keils Ansicht die oben vorgetragene Deutung des Ausdrucks Tharschischschiffe. Endlich wie aus 1 Kön. 22, 49 f. auch dem Josaphat eine (projectirte) Schifffahrt nach Th. vindicirt wird (welche eben 2 Chron. 20, 36. allein erwähnt sein soll)[1]), muss man, um einen Begriff so merkwürdiger Kritik zu bekommen, bei Keil selbst (apolog. Vers. S. 309.) nachlesen; sogar Hävernick Einleit. II. I. S. 237. giebt den Chronisten hier Preis. Sonst vgl. Tuch in der Hall. Lit.-Zeit. 1835. Nr. 80.

Tharthak, תַּרְתָּק, Idol der Avväer (2 Kön. 17, 31.), das nach den Rabbinen die Gestalt eines Esels gehabt haben soll vgl. Carpzov appar. p. 518. Crenzer commentatt. Herod. I. 276. Wahrscheinlich war es ein Dämon (im Pehlv. bedeutet das Wort tiefe Finsterniss oder Held der Finsterniss), und nach dem Charakter der assyrischen Culte hat man wohl an einen Unglücksplaneten (Saturn oder Mars) zu denken s. Gesen. Jes. II. 348.

Tharthan, תַּרְתָּן, LXX *Θαρθάν*, Feldherr des assyr. Königs Sargon, welcher Asdod belagerte (Jes. 20, 1.) und auch gegen Jerusalem anrückte 2 Kön. 18, 17. s. d. A. Sargon.

Thasi (Thassi), s. d. A. Simon.

Thau, טַל, fällt in den orientalischen Ländern (Dan. 4, 12. 22. in Babylonien), auch in Palästina während der Sommermonate des Nachts (Bar. 2, 25.) so stark, dass er wie ein gelinder Regen durchnässt Hohesl. 5, 2. Richt. 6, 38. Maundrell R. 77. Robinson III. 479. Er dient zur Abkühlung der drückenden Hitze (vgl. Sir. 18, 16. 43, 24. Curt. 7, 5. 5.), welche am Tage herrscht, und zur Erfrischung der Vegetation (Hasselquist R. 264. Volney R. I. 51. Rosenmüller Morgenl. I. 122.), da es in dieser Jahreszeit fast nie regnet s. d. A. Witterung. Ohne Thau ist keine Fruchtbarkeit dieser Länder denkbar, daher derselbe stets als göttliche Wohlthat gepriesen (Gen. 27, 28. Deut. 33, 28. Zach. 8, 12. Hagg. 1, 10. Hiob 29, 19.) u. neben dem Regen genannt wird 1 Kön. 17, 1. Auch giebt der Thau den Dichtern mannigfache und stets liebliche Bilder an die Hand Dent. 32, 2. 2 Sam. 17, 12. Ps. 110, 3. Sprchw. 19, 12. Hos. 14, 6. Mich. 5, 6.; nur Hos. 6, 4. 13, 3. ist der Morgenthau das Symbol von etwas schnell Zerfliessendem.

Theater, s. d. A. Spiele.

Thebez, תֵּבֵץ, LXX *Θαιβαί*, Stadt in Mittelpalästina, nicht weit von Sichem, wo der sichemit. König Abimelech durch die Hand einer Frau sein Leben verlor Richt. 9, 50. vgl. 2 Sam. 11, 21. Zur Zeit des Euseb. (unter *Θήβης*) war es ein Flecken 13 Meilen von Neapolis nach Scythopolis zu. Es ist wohl das Tnbas, طوباس, welches Berggren 4 Stunden von Nablus fand s. Robinson III. 389.

---

1) Leichter weiss sich Movers (Unters. über die Chron. S. 254.) zu helfen, der 2 Chron. a. a. O. Tharschisch geradezu für Ophir gesetzt sein lässt. Eine andere Ansicht über Th. trägt derselbe aber in der Kölner Zeitschr. f. Philos. u. Theol. XVIII. 107 ff. vor. Es ist ihm theils Thasus, Insel bei Samothrace und phönic. Colonie (Herod. 2, 44. 6, 47. Ptol. 3, 11. 14. Mel. 2, 7. 8.), theils (Gen. 10, 4.) Tharsis auf Cypern. An Tartessus in Spanien sei nicht zu denken, da dieses erst am 640 v. Chr. durch die Spanier entdeckt (Herod. 4, 152.) und den Griechen bekannt geworden sein soll. Kann es aber darum nicht früher als phönic. Colonie existirt haben und den Hebräern bekannt gewesen sein?

Thekoa, תְּקוֹעַ, Θεκωέ (1 Macc. 9, 33.), bei Joseph. auch Θεκώα oder Θεκουέ, Stadt (κώμη Joseph. vit. 75.) in Juda (2 Chron. 11, 6.), südlich von Jerusalem Jer. 6, 1. (nach Hieron. ad h. l. 12 röm. Meil. davon entfernt), 6 Meil. von Bethlehem (Hieron. prolog. ad Amos.), auf einer Anhöhe, daher man sie von Bethlehem aus sehen konnte (Hier. prol. in Amos. u. ad Jerem. 6.) vgl. Robinson II. 406 f. Rehabeam liess Th. befestigen 2 Chron. 11, 6. In der Umgegend waren sehr geschätzte Oelpflanzungen Mischna Menach. 8, 3. Zugleich aber nahm bei Th. eine grosse, unfruchtbare, jedoch zur Viehzucht passende Wüste ihren Anfang 2 Chron. 20, 20. 1 Macc. 9, 33. Hieron. prolog. ad Amos.: Ultra nullus est viculus, ne agrestes quidem casae et furnorum similes, quas Afri appellant mapalia. Tanta est eremi vastitas. - - Et quia humi arido atque arenoso nihil omnino frugum gignitur, cuncta sunt plena pastoribus, ut sterilitatem terrae compensent pecorum multitudine. Auch (der Prophet) Amos lebte hier als Rinderhirt Amos 1, 1. Noch jetzt trägt der Hügel (mit Ruinen) den alten Namen تقوع s. Robinson II. 406 ff. v. Schubert R. III. 24 ff. S. überh. Reland 1028 sq.

Thel abib, תֵּל אָבִיב, Ort in Mesopotamien am Chaboras, wo sich eine Colonie Juden angesiedelt hatte Ezech. 3, 15. D'Anville's Charte hat an diesem Flusse 36—37° L. und 58—59° Br. ein Thalaban oder Thallaba, welches derselbe Ort sein könnte. Dieser Name wird aber arab. طلبان geschrieben (Assemani biblioth. or. II. 222. 226.) und reicht viell. nicht bis in die alte aram. Zeit hinauf. Im Aram. ist תֵּל Hügel und erscheint als erste Sylbe in vielen Ortsnamen Asseman. III. II. 784 sq.

Thelassar, תְּלַאשַׁר 2 Kön. 19, 12., תְּלַשַּׁר Jes. 37, 12., Ort (Landschaft?) unter Oberherrschaft der Assyrer, von בְּנֵי עֵדֶן bewohnt, wohl in Mesopotamien, aber nicht mehr nachweisbar. Das von Hävernick (Ezech. S. 473.) verglichene Θαλάθα Ptol. 5, 20. 4. liegt viel zu weit südlich. Eher könnte man mit Ewald israel. Gesch. III. 301. an das Theleda der tab. Peuting. nicht weit von Palmyra denken. Doch hat der Name nur entfernte Aehnlichkeit.

Thel harscha, תֵּל חַרְשָׁא, Stadt in Babylonien Esr. 2, 59. Neh. 7, 61. Precär ist es, mit Herzfeld Gesch. Jisr. I. 452. den Fluss Harax in Susiana (Ammian. Marc. 23, 6. p. 352. Bip.) zur Aufklärung dieses Namens zu vergleichen.

Thel melach, תֵּל מֶלַח, Stadt in Babylonien Esr. 2, 59. Neh. 7, 61. Herzfeld Gesch. Jisr. I. 452. will תל מלח lesen u. vergleicht die Provinz Melitene, welche nach Ptol. 6, 3. Susiana von Westen her dem Tigris entlang begränze. Aber Ptol. 5, 7. 5. u. Plin. 6, 3. (diese Stelle ist wohl gemeint) kennen nur ein Melitene auf der Gränze von Cappadocia und Armenia maior. Und der Gewinn, den wir so machen würden, wäre durch eine Veränderung der Lesart, die in LXX (Θελμελέθ) eine geringe Stütze findet, zu theuer erkauft.

Thema, תֵּימָא, ein ismaelit. Stamm und District (Gen. 25, 15. Jes. 21, 14.), in der Nachbarschaft von Dedan (Jes. a. a. O. Jer. 25, 23.), welcher Karawanenhandel trieb Hiob 6, 19. Das تَيْمَاء des Abulfeda (Arab. p. 33.) liegt nach Seetzen (in Zach Corresp. XVIII. 374.) am Westrande der Provinz Nedsched, einige Stunden östl. von Hedidsche an der Karawanenstrasse von Mekka nach Damascus. Ptol. 5, 19. 6. führt unter Arabia deserta ein Θέμμη auf.

Theman, תֵּימָן, 1) ein Häuptling (Fürst) der Edomiter, Sohn des Eliphas und Enkel des Esau Gen. 36, 11. 15. — 2) District (und Stadt?) im Lande der Edomiter Jer. 49, 7. 20. Ezech. 25, 13. (wo es Dedan örtlich entgegengesetzt wird) Amos 1, 12. Hab. 3, 3. Obad. 9. Noch zur Zeit des Euseb. (unter Θαιμάν) und Hieron.

war Th. eine villa distans ab urbe Petra quinque (Euseb. hat 15) millibus, ubi et Romanorum militum praesidium sedet. Die Themaniter (תֵּימָנִי Gen. 36, 34.) theilten mit den übrigen Idumäern den Ruhm vorzüglicher Weisheit, die sich insbesondere durch Sittensprüche kund that (Jer. 49, 7. Obad. 8. Baruch 3, 22 f.), daher ist der bedeutendste Redner im B. Hiob, Eliphas, ein Themanit 2, 11. 4, 1. a. s. ob. Nr. 1. Auf Burckhardts und Grimms Charten ist Th. mit dem heutigen Maan südl. vom Wadi Musa identificirt: es giebt dort mehrere Quellen und Ueberfluss an Lebensmitteln Burckhardt R. II. 724., was zu Jes. 11, 14. sehr gut passen würde. Aber Maan ist מָעוֹן und hat mit Theman nichts zu schaffen.

Theophilus, ein Christ (ob ein vornehmer [recogn. Clem. 10, 71.]? es folgt nicht nothwendig aus der Anrede κράτιστε, doch vgl. Act. 23, 26. 24, 3. 26, 25. s. Knöl Prol. in Luc. §. 4.), welchem Lucas sein Evangelium und die Apostelgeschichte zueignete Luc. 1, 3. Act. 1, 1. Nach einer bekannten Unart der Interpreten, mehr wissen zu wollen, als man wissen kann, sind eine Menge Vermuthungen über Vaterland und Stand dieses Mannes ausgedacht worden, von denen immer eine unhaltbarer ist, als die andre. Die Meisten suchten ihn mit einem sonst bekannten Theophilus zu combiniren, Th. Hase (biblioth. Brem. IV. 506 sqq.) und Michaelis (Einl. ins N. T. II. 1088 f.) mit dem Hohenpriester Theophilus, Sohn des Annas oder Ananus (Joseph. Antt. 18, 5. 3. 19, 6. 2.), welchen König Agrippa absetzte, Al. Morus mit dem bei Tac. ann. 2, 55. 2. erwähnten Theophilus v. Athen; gleich als ob der Name Th. damals nicht ein sehr gebräuchlicher, vielen Männern gemeinschaftlicher gewesen wäre und unser Th. gerade unter diesen zwei zufällig erwähnten Theophilis einer sein müsste. Jac. Hase in biblioth. Brem. IV. 1048 sqq. stimmt der Nachricht des syr. Lexicographen Bar Bahlul (welche Castell. im lexic. heptagl. col. 3859. excerpirt hat) bei, dass Th. ein vornehmer Alexandriner gewesen sei, der das Christenthum angenommen habe s. dag. Eichhorn Einleit. ins N. T. I. 639. Eichhorn selbst a. a. O. S. 637 f. vgl. Hug Einleit. II. 129. glaubte, Th. müsse in Italien gelebt haben, da Luc., der die Reise des Paulus nach Rom (seiner auch im Evangelium beobachteten Gewohnheit gemäss) geographisch erläuterte, nur von den Ortschaften Siciliens und Italiens die blossen Namen hinsetzt Act. 28, 12 ff. — und dahin zielt auch der alex. Patriarch Eutychius (im 10. Jahrh.) s. Eutych. origg. eccl. alex. ed. Selden (Lond. 1642.) p. 36. Indess würde jene Eigenthümlichkeit sich auch erklären, wenn Theoph. ausser Italien lebend gerade in jenen Gegenden (durch Autopsie) bekannt gewesen wäre, wie etwa Jemandem in Deutschland, dem die Reiseroute in Frankreich erläutert wird, solche Erläuterungen für Italien nicht gegeben werden, weil er einmal dort war; auch bleibt es zweifelhaft, ob Luc. sich in der Anlage des Werks blos oder zunächst nach den Vorkenntnissen des Theophilus, dem das Buch dedicirt war, gerichtet (Bertholdt in s. theol. Journ. VII. 225 ff.) oder schon ein Publicum als Leserkreis gedacht habe. Man wird demnach darauf verzichten müssen, Stand und Vaterland des Th. auszumitteln, und nur das festhalten dürfen, dass Th. ein Christ war, denn Heumanns Behauptung (biblioth. Brem. IV. 483 sqq. Erklär. des N. T. II. 15.), welcher ihn zu einem Heiden und das Evang. Lucae zu einer Apologie des Christenthums, durch welche der den Christen schon geneigte Mann vollends habe gewonnen werden sollen, macht, ruht auf sehr schwachen Gründen oder geht vielmehr von dem Postulat aus, Theophilus sei nur ein fingirter Name für eine dem Christenthum holde obrigkeitliche Person, die L. nicht beim rechten Namen habe nennen dürfen. Uebrigens vgl. noch Osiander diss. de Theophilo κρατίστῳ. Tub. 1659. 4. Schelgvig comm. de Theoph. Gedan. 1711. 4.

Therach, תֶּרַח, 1) ein aram. Nomade, Sohn Nahors und Vater Abrahams, Nahors und Harans (Gen. 11, 24. 26.), somit Ahnherr der Abrahamiten, der Moabiter und Ammoniter (Gen. 11, 31. vgl. 19, 36.) in Vorderasien, und der Nahoriter in Mesopotamien s. d. A. Nahor. Therach wohnte Anfangs zu Ur, wanderte aber

mit Abraham (Nahor s. d. A.) und seinem Enkel Lot nach Haran aus, wo er 205 Jahre alt starb Gen. 11, 31 f. Die Ueberlieferung bezeichnet ihn als Götzendiener Jos. 24, 2. s. d. A. Abraham. Bei den Arabern heisst der Vater Abrahams تارح Abulfed. Anteisl. p. 20., was Ewald isr. Gesch. I. 386. auf Θάρα der LXX (versetzt Ἀθάρ) zurückzuführen geneigt ist. In der ethnographischen Geschichte Asiens ist Therach ein wichtiger Name, er steht an der Spitze einer nicht geringen Völkerwanderung und Völkervermehrung, und man hat neuerdings angefangen, von einer therachitischen Völkerschicht zu sprechen u. deren Verbreitung nach den Ueberlieferungen der Genesis u. nach histor. Combinationen darzustellen Bertheau israel. Gesch. S. 204 ff. Wir müssen diese Untersuchungen der asiat. Ethnographie überlassen. — 2) Lagerstätte der Israeliten auf dem Zuge vom Sinai nach Palästina zwischen Thahath und Mithka Num. 33, 27 f.

Theraphim, תְּרָפִים, eine Art Hausgötzen oder Penaten, welche die Israeliten von ihren aram. Stammeltern geerbt zu haben scheinen (Gen. 31, 19.[1]) 34. vgl. Ezech. 21, 26.[2])) und die sie auch zuw. als Privatorakel befragten Richt. 18, 14 ff. vgl. 17, 5. Zach. 10, 2. Bei Rechtgläubigen galt dies natürlich für Götzendienst 2 Kön. 23, 24. vgl. Zach. 10, 2. Hos. 3, 4. Aus 1 Sam. 19, 13. 16. scheint hervorzugehen, dass diese Idole Grösse und Gestalt der Menschen, mindestens in halber Figur (Kopf und Rumpf) hatten. Die abgeschmackten Fabeln Pseudojonathans (zu Gen. 31, 19.) und der Rabbinen über die Bereitung der Theraphim s. in Buxtorf lex. chald. unt. d. W. Auch Michaelis Vermuthung (commentt. societ. Gott. obl. Brem. 1763. p. 5 sqq.), welche Lengerke Ken. 257. wiederholt, dass man unter תְּרָפִים eine Art Satyrn oder Silenen zu verstehen habe (Pausan. 6, 24. 6. erwähnt Silenengräber im Lande der Hebräer!), beruht auf nichtigen, grossentheils etymologischen Gründen (s. dag. Jahn III. 506 f.), sowie Creuzers ähnliche Meinung (commentatt. Herod. I. 277. vgl. Symbol. III. 208 f.), Theraphimis asininum quid infuisse, sehr wenig motivirt ist. Wenn der letztgenannte Gelehrte endlich Gen. 31, 19. an fruchtbarmachende Penaten denkt (Symbol. II. 340.), so beweist dies nur die grosse Elasticität seiner Combinationsgabe; eine speciellere Absicht, als eben sich der väterlichen Schutzgötter zu erfreuen, kann der Rahel nicht wohl zugeschrieben werden, doch s. Rosenmüller z. d. St. Unbrauchbares hat gesammelt Wichmannshausen philologemata de Teraphim. Vit. 1705. 4. auch in Ugolini thesaur. XXIII.

Thessalonich, Θεσσαλονίκη, Stadt Macedoniens (Ptol. 3, 13. 14. Mel. 2, 3. 1.) und zwar in der röm. Zeit, Hauptstadt des 2. Districts der Provinz Macedonia (Liv. 45, 29 sq.), daher Sitz eines röm. Prätor Cic. Planc. 41. Sie lag am Sinus Thermaicus (Strabo 7. 330.) und soll von Kassander, Antipaters Sohn, an der Stelle des alten Therme (Herod. 7, 121.) erbaut oder doch aus dieser Stadt (welche Plin. 4, 17. neben Thessal. nennt) bevölkert, und nach seiner Gemahlin Thessalonike mit obigem Namen belegt worden sein Strabo 7. 330. (anders Steph. Byz. u. d. W.). Unter den Römern wuchs Th. zu einer sehr grossen, bevölkerten und reichen Stadt empor (Strabo 7. 323. Lucian. asin. cap. 46. vgl. Appian. civ. 4, 118.), welche bei Plin. a. a. O. noch das Prädicat libera führte, bei Spätern aber geradezu Metropolis heisst s. Mannert Geogr. VII. 471 f. Vgl. überh. F. Tafel de Thessalonica eiusq. agro. Berl. 1839. 8. Es hatten sich dort auch Juden angesiedelt und eine Synagoge erbaut. In dieser predigte Paulus auf seiner zweiten Missionsreise bald nach seinem Eintritt in Europa (J. 52) Act. 17, 1 ff. und legte mit

1) Vgl. z. d. St. eine ähnliche Geschichte Joseph. Antt. 18, 9. 5. — 2) An dieser Stelle erscheinen die Ther. als chaldäische Orakel. Waren sie überh. altaramäische Idole? oder trug der Prophet nur, wie Hävernick will, eine gangbare hebr. Benennung auf analoge chald. Götzenbilder über?

Silas den Grund zu einer christlichen Gemeinde, die meist aus Heiden und ehemal. Proselyten bestand Act. 17, 4. 1 Thess. 1, 9. Er wurde aber durch die Juden vertrieben (Act. 17, 5 ff.) und ordnete später den Timotheus (von Athen aus) dorthin ab (1 Thess. 3, 2 ff.), dessen Nachrichten ihn veranlassten, von Korinth den ersten kanon. Brief an die Gemeinde zu schreiben, dem bald ein zweiter (wohl eben daher) folgte (J. 53 oder 54). Aus beiden lernen wir diese Gemeinde als eine bereits organisirte, im Ganzen christlich gesinnte und selbst unter Trübsalen standhafte kennen; doch hatte sie sich nicht gänzlich vor der Ansteckung durch heidnische Unsittlichkeiten zu sichern gewusst, und die Erwartung der nahe bevorstehenden Wiederkunft Christi war die Quelle mancher Unordnungen und Leichtfertigkeiten geworden s. überhaupt Neander Pflanzung I. 278 ff. u. Burgerhoudt de coetu chr. Thessal. ortu fatisque cet. Leid. 1825. 8.[1]). — Jetzt heisst die Stadt Saloniki (40° 41′ 10″ NB., 20° 28′ OL.), ist ein sehr bedeutender Handelsplatz und soll an 70,000 Einw. zählen. Vgl. Sonnini R. nach Griechenl. S. 378 ff. Grisebach R. durch Rumel. II. S. 41 ff.

Theudas, Θευδᾶς (Simonis Onomast. N. T. p. 72., תודוס Mischna Bechor. 4, 4.)[2]), ein jüdischer Volksaufwiegler, dessen Gamaliel in seiner Rede vor dem Synedrium Act. 5, 36. als eines vor seiner Zeit Lebenden gedenkt. Auch Joseph. Antt. 20, 5. 1. (vgl. Euseb. H. E. 2, 11.) erwähnt einen Insurgentenchef dieses Namens: *Φάδου τῆς Ἰουδαίας ἐπιτροπεύοντος γόης τις ἀνὴρ Θευδᾶς ὀνόματι πείθει τὸν πλεῖστον ὄχλον, ἀναλαβόντα τὰς κτήσεις ἕπεσθαι πρὸς τὸν Ἰορδάνην ποταμὸν αὐτῷ· προφήτης γὰρ ἔλεγεν εἶναι καὶ προστάγματι τὸν ποταμὸν σχίσας, δίοδον ἔφη παρέξειν αὐτοῖς ῥᾳδίαν, καὶ ταῦτα λέγων πολλοὺς ἠπάτησεν. Οὐ μὴν εἴασεν αὐτοὺς τῆς ἀφροσύνης ὄνασθαι Φάδος, ἀλλ' ἐξέπεμψεν ἴλην ἱππέων ἐπ' αὐτούς, ἥτις ἐπιπεσοῦσα ἀπροσδόκητος αὐτοῖς πολλοὺς μὲν ἀνεῖλε, πολλοὺς δὲ ζῶντας ἔλαβεν· αὐτόν τε τὸν Θευδᾶν ζωγρήσαντες ἀποτέμνουσι τὴν κεφαλὴν καὶ κομίζουσιν εἰς Ἱεροσόλυμα.* Allein dieser lebte unter Kaiser Claudius (unter dem Procurator Cusp. Fadus), nicht vor J. 44 (wogegen die Rede des Gamal. in die Zeit des Kais. Tiberius fällt), und jedenfalls nicht, wie doch das *μετὰ τοῦτον* Act. 5, 37. andeutet, vor Judas dem Galiläer s. d. A. Um diesen Widerspruch zu heben, nehmen Viele zwei Aufrührer mit Namen Theudas an, wovon der eine unter Augustus gelebt haben soll (Grotius zu Mt. 24, 5. u. Act. 5, 36. Casaub. exerc. Antibaron. 2, 18. Beza, Wolf, Limborch, Kuinöl, Olshausen u. A. zu Act. a. a. O. J. S. Gros de Theuda in Act. Ap. et Joseph. non uno. Viteb. 1697. 4. Heinrichs exc. 6. ad Act. II. p. 375 sq. Guerike Beitr. z. Einl. ins N. T. S. 91.), was, da der Name Theudas damals ziemlich gewöhnlich war und gleichnamige Räuber öfters auftraten (Joseph. Antt. 17, 10. 6. 20, 5. 2. 20, 7. 2.), an sich nicht unwahrscheinlich wäre. Freilich müsste dieser Theudas ein zu seiner Zeit furchtbarer Räuberhauptmann, nicht ein unbedeutender Wegelagerer gewesen sein (er wird mit Judas dem Galiläer zusammengestellt!), u. dann, scheint es, hätte ihn auch Josephus nicht wohl übergehen können. Andere glauben daher, Lucas habe sich in der Zeitfolge geirrt (Ottii excerpt. ex Josepho 256 sqq. Wetsten. zu Act. a. a. O.) oder sich einer *πρόληψις* schuldig gemacht (Vales. ad Euseb. l. c.), oder auch, Josephus habe einen Irrthum begangen (Michaelis Einl. ins N. T. I. 63.), oder endlich, die Rede des Gamaliel sei nicht unmittelbar nach der Hinrichtung des Stephanus, sondern bedeutend später gehalten worden (Calvin z. d. St. C. M. Scheuffelhut Theudam Lucae et Josephi esse eundem. L. 1772. 4.). Letzteres ist unter Allem am unwahrscheinlichsten, dagegen würde der Annahme einer bewussten oder unbewussten *πρόληψις* in einer solchen von

1) Erster Bischof von Th. soll nach der Tradition eben Silas (Silvanus) gewesen sein s. d. A. — 2) War der Cic. famil. 6, 10. erwähnte libertus vielleicht ein Jude oder Syrer? Sonst könnte *Θευδᾶς* als griech. Name eine Contraction aus *Θεοδᾶς* (*Θεόδωρος*) sein. Bei Diogen. Laert. 9, 116. findet sich *Θευάδας*.

dem Historiker gedichteten Rede (Eichhorn Einl. ins N. T. II. 38. Paulus in Heidelb. Jahrbb. 1827. S. 653 ff. Kuhn in den kath. Jahrbb. für Theol. u. christl. Philos. 1834. S. 3 ff. de Wette zu Act. a. a. O.) wenig entgegenstehen; ein ähnliches Beispiel findet sich Mt. 23, 35. s. d. A. Zacharias. Aber es bleibt auch möglich, dass Luc. einen ältern, von Joseph. übergangenen Theudas meint, da ja Josephus in seiner Geschichte nicht absolut vollständig ist. Darauf kommt auch die Untersuchung von F. Sonntag (in den Stud. und Kritik. 1837. III. 622 ff.) zurück: nur hätte dieser nicht so weit gehen sollen, unsern Th. mit dem Simon (Joseph. Antt. 17, 10. 6.) zu identificiren; das Streben, mehr zu wissen, als man wissen kann, hat uns schon vage Vermuthungen genug gebracht. Eben so willkührlich ist Wieselers Combination (chronol. Synopse S. 103 f.). Vgl. noch überh. L. Kling dissertatt. 2 de Theuda. Hafn. 1714 f. 4. (Unbestimmt äussert sich über diese chronolog. Streitfrage Neander Pflanzung d. Christenth. I. 64. Anm.)

Theuerung, Hungersnoth, רָעָב, λιμός. Obschon Palästina ein sehr fruchtbares Land ist, so gehörte doch Theuerung in Folge des Misswachses, vorz. wenn der Regen mangelte (1 Kön. 17. Joseph. Antt. 15, 9. 1.), oder auch der Verwüstung der Aecker durch Heuschreckenschwärme (s. d. A.) unter die nicht ganz seltenen Landplagen (2 Sam. 24, 13. Ps. 33, 19. Ezech. 36, 29. Jer. 14, 13. 15.), und wir lesen von Theuerung in den histor. Relationen nicht blos aus der patriarchalischen Zeit (Gen. 12, 10. 47, 4. 13.) und der Richterperiode (Ruth 1, 1.), wo das Land noch nicht gehörig oder regelmässig angebaut war, sondern auch aus der Zeit der Könige (2 Sam. 21, 1. 1 Kön. 18, 2. 2 Kön. 4, 38. Jer. 14, 1.), ja der Mangel setzte sich zuweilen mehrere Jahre hinter einander fort 2 Sam. 21, 1. In solchen Fällen musste das benachbarte Aegypten aushelfen (Gen. 12, 10. 42, 1 ff. 43, 1 ff. Joseph. Antt. 15, 9. 2. 20, 2. 6. 20, 5. 2.), obschon auch dieses, wenn der Nil nicht hoch genug ansteigt, zuweilen der Theuerung preisgegeben ist Gen. 41. u. 43. Aus der röm. Periode wird Act. 11, 28. eine grosse Theuerung unter Kaiser Claudius erwähnt, die in verschiedenen Jahren in verschiedenen Provinzen des Reichs wüthete, am Ende des 4. Regierungsjahrs dieses Kaisers auch Palästina erreichte Joseph. Antt. 20, 2. 6. vgl. 3, 15. 3. s. d. A. Agabus. Es galt damals in Jerusalem ein Assaron (Omer) Weizen (nach Thenius etwa 1¼ Dresdn. Mässchen) 4 Drachmen, d. h. 24 gGr. Eine frühere Hungersnoth im 13. Regierungsjahre des Königs Herodes erwähnt Joseph. Aatt. 15, 9. 1. Sie war aus Trockenheit entstanden und hatte eine heftige Pest zur Folge.

Thibni, תִּבְנִי (LXX Θαμνί, Joseph. Antt. 8, 12. 5. Θαβναῖος), ein von der Volkspartei aufgestellter Kronprätendent im R. Israel (928 v. Chr.), der im Kampfe mit dem von der Soldatenpartei ausgerufenen Könige Omri unterlag 1 Kön. 16, 21 ff. Der Kampf beider Gegenkönige scheint nach Vs. 23. vgl. Vs. 15. an 4 Jahre gedauert zu haben und hauptsächlich durch den natürlichen Tod des Th. beendigt worden zu sein. Joseph. a. a. O. verstand aber das יָמָת der Urkunde von Ermordung, und Ewald isr. Gesch. III. 167. berichtet geradezu, Th. sei in einer Schlacht gefallen! Uebrigens nennen LXX neben Th. noch einen Bruder desselben, Joram, der mit ihm gemeinschaftliche Sache machte; woher? ist unbekannt.

Thiere. Die mosaischen Verordnungen zum Besten der Thiere, wodurch diese Gesetzgebung einen Vorzug vor den meisten übrigen des Alterthums[1]) erhält,

1) Auch die gegenwärtige Zeit hat noch keine ausreichende Polizeigesetzgebung zum Besten der Thiere. In Athen urtheilte schon der Areopag über Thierquälerei ab Quintil. institt. 5, 9. 13. Ueber die Zendgesetzgebung (nach welcher z. B. den Haus- und Hirtenhunden nicht heisse Speisen gegeben werden sollten, damit sie nicht die Zähne verlören, dagegen für ruhige und bequeme Begattung der Hausthiere zu sorgen war) s. Rhode heil. Sage S. 438 f. 441. 445.

kommen auf Folgendes hinaus: 1) Die Arbeitsthiere sollten am Sabbath Ruhe haben (Exod. 20, 10. 23, 12. s. d. A. Sabbath), und im Sabbathsjahr blieb dem Vieh und dem Wilde überlassen, was auf den unbestellten Aeckern von selbst wuchs Exod. 23, 11. Lev. 25, 7. 2) Es sollte kein Thier castrirt werden Lev. 22, 24., denn dass die letzten Worte des Verf. in diesem Sinne zu verstehen seien, was Clericus bestritt, leidet keinen Zweifel, auch sind sie von den Juden so verstanden worden vgl. Joseph. Antt. 4, 8. 40. *μὴ ἐξεῖναι ποιεῖν ἐκτομίας μήτε ἀνθρώπους μήτε τῶν ἄλλων ζώων.* Die Bedenklichkeiten, welche aus der Menge unverschnittener Zugthiere erhoben werden könnten, hat schon Michaelis mos. R. III. 161 ff. beseitigt. Das Verbot selbst musste ein anderes und höheres, keine Menschen zu castriren, gut unterstützen, aber sein Hauptgrund ist gewiss ein religiöser: es erschien unrecht und hiess die Weisheit Gottes meistern, wenn man männliche Thiere ihrer Geschlechtstheile berauben oder sie zur Begattung unfähig machen wollte. Vgl. Hottinger leges Hebr. p. 374 sq. 3) Thiere verschiedener Art sollten nicht zur Begattung zusammengelassen, ja nicht einmal an den Pflug zusammengespannt werden Lev. 19, 19. Deut. 22, 10. s. d. A. Verschiedenartiges. 4) Dem Dreschochsen sollte das Maul nicht verbunden, d. h. das Futter aus den Garben nicht verweigert werden s. d. A. Dreschen. 5) Kein Thier (Nutzthier) sollte mit seinen Jungen an einem Tage geschlachtet werden Lev. 22, 28.; dies würde nämlich rohe Grausamkeit gewesen sein Jonath. z. d. St. u. Philo opp. II. 398. (vgl. Gen. 32, 12.), wir wissen aber, dass der Gesetzgeber die Israeliten von der Grausamkeit gegen Thiere, welche nur zu leicht einen rohen Sinn überhaupt nährt, abziehen wollte s. d. AA. Vögel und Verschiedenartiges. Ob übrigens das Schlachten allgemein (also auch zum Genuss des Fleisches) oder nur vom Opfern zu verstehen sei, ist streitig. Für letzteres könnte zu sprechen scheinen, dass das Verbot unter lauter die Opfer betreffenden Verordnungen steht. Die Juden scheinen aber das שחט von jedem Schlachten verstanden zu haben s. Philo a. a. O. und Mischna Chollin c. 5. Ueber das ähnliche Gesetz Exod. 23, 19. a. s. d. A. Speisegesetze. Ueberh. vgl. noch Schwabe in der Kirchenzeit. 1834. Nr. 20. Andere Vorschriften scheinen nicht den Charakter zwingender bürgerlicher Gesetze gehabt, sondern blos das menschliche Gefühl des Volks in Anspruch genommen zu haben, wie Exod. 23, 5. Deut. 22, 4. 6. 7. Der Sinn der erstern Verordnung ist im Hebr. unklar (s. Rosenmüller z. d. St.); wie die Juden sie (nicht blos vom Esel, sondern von allen Lastthieren) verstanden s. Joseph. Antt. 4, 8. 30.[1]) vgl. Philo opp. II. 394. Deut. 6, 7 ff. aber hat Analogie mit dem oben unter Nr. 5. angeführten Gesetze s. d. A. Vögel. — In der Poesie und vorz. der Prophetie werden Thiere oft als Symbole von Staaten und Königen aufgeführt, was um so weniger zu verwundern, da selbst auf Münzen Thiere als Sinnbilder von Ländern und Städten vorkommen. So ist der König von Aegypten Ezech. 29, 3 f. 32, 2 f. als Krokodil dargestellt vgl. Ps. 74, 14.; dasselbe bedeutet wohl Thier des Rohrs Ps. 68, 31. Dagegen symbolisirt Jes. 27, 1. die grosse Schlange das chaldäische Weltreich (vgl. Jer. 51, 34.), wie später Apoc. 12, 3 ff. das neue Babel, näml. Rom, als grosser Drache erscheint. Am ausgeführtesten ist die Symbolisirung der Weltmonarchieen durch 4 furchtbare Thiere Dan. 7. 8., welche planmässig ausgewählt und charakteristisch geschildert sind, und die Darstellung des röm. Weltreichs unter dem Bilde eines phantastisch ausgemalten Ungethüms Apoc. 13. Solche Thiersymbole finden sich auch auf babylon. und persepolitan. Denkmälern.

Thiglath pileser, תִּגְלַת פִּלְאֶסֶר oder תִּלְגַּת פִּלְנֶסֶר oder תִּלְגַּת פִּלְנְאֶסֶר (s. über die Schreibart und Etymologie dieses Namens Vermuthungen bei Simonis Onomast. p. 476 sq. und Rosenmüller Alterth. I. II. 127.), LXX *Θαλγαθφιλλασάρ* oder

1) *Μὴ ἐξεῖναι παριέναι κτηνῶν τινι καπροπαθούντων ὑπὸ χειμῶνος πεπτωκότων ἐν πηλῷ, συνδιασώζειν δὲ καὶ τὸν πόνον οἰκεῖον ἡγησάμενον βοηθεῖν.*

Θαγλαθφελλασάρ, ein König von Assyrien zwischen Phul und Salmanassar, der sich etwa 741 v. Chr. vom jüdischen König Ahas zu einem Feldzuge gegen die (wider Ahas) Verbündeten Pekah, König von Israel, und Rezin, König von Syrien-Damascus, erkaufen liess (2 Kön. 16, 5 ff.), jenem das Ostjordanland und einen Theil Nordpalästina's (den dem Jordan am nächsten gelegenen) entriss und die Einwohner (grösstentheils) ins Exil abführte (2 Kön. 15, 29. vgl. 1 Chron. 5, 26.), diesen aber nach Eroberung der Stadt Damascus tödtete und die Einwohner ebenfalls nach Assyrien deportirte 2 Kön. 16, 9. Indess scheint der König nicht in Person das gegen Israel ziehende Heer commandirt zu haben, sondern im Hauptquartier zu Damascus geblieben zu sein, wohin sich Ahas zu ihm begab (2 Kön. 16, 10.), und die Besetzung des Ostjordanlandes fällt wahrscheinlich nach Eroberung von Damascus. Auf diese Vorgänge beziehen sich die jesaian. Weissagungen Cap. 7. 8—9, 6. u. 17., in welchen auch der Assyrer (8, 4.) ausdrücklich erwähnt ist, wenn schon der geschichtliche Hergang zum Theil ein anderer war, als wie ihn der Prophet erwartet hatte. Die Excerpte des Alexander Polyhist. und des Abydenus in Euseb. chron. armen. erwähnen des Th. nicht.

Thimna, תִּמְנָה, Stadt an der nördl. Gränze des St. Juda (Jos. 15, 10.) und zu diesem gehörig (Jos. 15, 57.), unter Ahas aber von den Philistäern erobert 2 Chron. 28, 18. Häufig unterscheidet man von diesem Orte Thimnatha, תִּמְנָתָה (vgl. schon Gen. 38, 12 ff.), welches Jos. 19, 43. zum St. Dan gerechnet wird. Aber es ist wohl derselbe Ort, da auch sonst einzelne judäische Städte bei einer zweiten Abgränzung der Stammgebiete den Daniten zugetheilt wurden. Richt. 14, 1 ff. erscheint dieses Th. als philistäische Stadt, und daran schliesst sich 2 Chron. 28, 18.; die Philistäer eroberten die ihnen eine Zeitlang entfremdete Stadt zurück. Griechisch wird der Ort *Θαμναθά* 1 Macc. 9, 50. genannt und kann im röm. Zeitalter nicht unbedeutend gewesen sein Joseph. bell. jud. 3, 3. 5. Plin. 5, 15. Ptol. 5, 16. 8. Euseb. bezeichnet ihn im Onomast. unter *Θαμνά* noch als *κώμη μεγάλη ἐν ὁρίοις Διοσπόλεως μεταξὺ ἀπιόντων εἰς Αἰλίαν*, eine Angabe, die ich nicht mit Bachiene (Beschreib. Paläst. II. III. 120.) unpassend nennen möchte. Indess will auch Robinson III. 272. II. 599. dieses Thamna von dem obigen Thimna, das er in Thibneh, تبنة, findet, unterscheiden, ja er nimmt überhaupt 3 Orte dieses Namens an.

Thimnath heres, s. d. folg. Art.

Thimnath serach, תִּמְנַת סֶרַח, Stadt auf dem Gebirge Ephraim nördl. vom Berge Gaas, wo Josua wohnte (Jos. 19, 50.) und begraben wurde (Jos. 24, 30.), wie man denn noch zu Euseb. Zeit dieses Grab in *Θαμναί* zeigte (Onom. unter *Θαμναθσαρά* und *Γαάς*), welches Euseb. freilich zum St. Dan rechnet und also mit Thimna identificirt. Richt. 2, 9. heisst der Ort תִּמְנַת חֶרֶס, was gewiss ein Schreibfehler ist.

Thinenholz, *ξύλον θύϊνον* Apoc. 18, 12. (LXX 1 Kön. 10, 11.), ist das kostbare, wohlriechende (Aelian. V. H. 5, 6. wo indess die Lesart schwankt, Plin. 13, 30.), zu Getäfel und Prachtmeubles in Palästen verwendete und öfter mit Elfenbein zusammengestellte (Theophr. plantt. 5, 5. Athen. 5. 207. Aelian. anim. 2, 11. Strabo 4. 202. Plin. 13, 30.) Holz eines Baums *θύον* oder *θύα* oder *θυΐα*, der nach Theophr. plantt. a. a. O. in Africa wuchs. Es scheint derselbe zu sein, welchen die Römer citrus nannten (Plin. 13, 29. vgl. Celsii Hierobot. II. p. 25 sqq.), d. h. vielleicht die weisse Ceder, cupressus thyioides, welche 60—80 Fuss hoch wird (Oken Botanik I. 604.), oder Thuia articulata Vahl s. Sprengel Gesch. d. Botan. I. 39. 125.

Thiphsach, תִּפְסַח, Gränzort des salomonischen Reichs gegen Osten 1 Kön. 5, 4. (4, 24.). Es ist Thapsacus, eine grosse und volkreiche Stadt am westlichen

Ufer des Euphrat Strabo 16. 746. (in Syrien Plin. 5, 21. Curt. 10, 1. 19. n. Steph. Byz. u. d. W., in Arabia deserta Ptolem. 5, 19. 3.), Uebergangspunct für Heere über den genannten Strom (Xenoph. Anab. 1, 4. 11. Arrian. Alex. 2, 13. 1. 3, 7. 1. Curt. 10, 1. 19.) sowie Landungs- u. Einschiffungsplatz für die auf dem Euphrat von Babylon kommenden oder dorthin zu versendenden Waaren (Strabo 16. 766.), 4800 Stad. von dieser Stadt entfernt Strabo 2. 77. 16. 746. Später (seit Seleucus Nicator) hiess der Ort Amphipolis Plin. 5, 21. Seit dem 4. Jahrh. verschwindet jede Spur der Stadt, und auch heutzutage werden in dortiger Gegend keine Trümmer unter diesem Namen gezeigt Ritter Erdk. X. 1111. 1114 f. Den ältern oriental. Namen hat es von תפס, traiicere (ähnlich wie Frankfurt, Schweinfurt). — 2 Kön. 15, 16. ist wohl ein anderes תִּפְסַח (in Palästina) gemeint, wie denn der Name seiner appellativen Bedeutung nach mehrern an Flussübergängen und Furten gelegenen Städten eigen gewesen sein kann. Bezogen auf jenes Thapsacus, stünde die Notiz zu vereinzelt da, und dem König Menahem ist unter den damaligen polit. Conjuncturen nicht zuzutrauen, dass er gegen den Euphrat gezogen sein sollte, um eine altisrael. Besitzung zu erobern. Was sich indess für die Einerleiheit dieses תִּפְסַח mit Thapsacus sagen lässt, hat Keil z. d. St. beigebracht.

Thiras, תִּירָס, eine Völkerschaft, die Gen. 10, 2. unter den Nachkommen Japhets nach Thubal und Mesech genannt wird. Schon Josephus Antt. 1, 6. 1., Hieronymus, Jonathan, Targ. Hieros. deuten es durch *Θρᾷκες* (nur Arab. hat Persien, was gar nicht passt), und dies ist theils wegen der Lage des Volks, theils wegen der Namensähnlichkeit sehr passend (das ס würde sich in ξ nach der Form *Θρηϊξ*, *Θρῆξ*, *Θρᾷξ* darstellen, aber auch κ liegt dem sanscrit. ś nicht fern) s. Bochart Phal. 3, 2. Michaelis spicil. I. 55 sq. vgl. d. A. Thracien. Schulthess Parad. S. 194. ist geneigt, die Tyriten, Anwohner des Flusses Tyras (Dniester), zu verstehen (Herod. 4, 51.), was im Wesentlichen auf Eins hinauskommt. Hävernick (Einleit. ins A. T. I. II. 281.) vergleicht geradezu den topograph. Namen Tyras (Ptolem. 3, 10. 14. u. 16.) mit תִּירָס. Tuch hält der Form תִּירָס wegen s und i entsprechender den alten Volksnamen *Τυρσηνοί*: so heisst ein durch Seeräubereien furchtbares Volk zwischen Kleinasien und Griechenland, das zu den Pelasgern gerechnet wird (Herod. 1, 57. 97. Thuc. 4, 109.) und mit den ital. Tyrrhenern vielfach in Verbindung gebracht worden ist Wachsmuth hellen. Alterth. I. 779 f. Ist aber jener Name wirklich der alte, ursprüngliche des Volks, und steht das σ zweifellos fest?

Thirhaka, תִּרְהָקָה, LXX *Θαρακά*, König der Cuschiten, der gegen Sanherib, als dieser mit seinem Heere in Judäa stand (712 v. Chr.), anrückte 2 Kön. 19, 9. Jes. 37, 9. s. d. A. Hiskias. Es ist ohnstreitig der *Ταρακός* des Manetho (3. König der 25. Dynastie äthiopischer Könige) oder *Τεάρκων ὁ Αἰθίοψ* des Strabo 15. 687., auf ägypt. Monumenten ⲧⲁⲣⲕⲟ, welcher Oberägypten beherrschte und mit dem die äthiopische Dynastie in Aegypten ihre Endschaft erreichte. Nach Strabo drang er bis an die Säulen des Herkules vor und steht als Eroberer neben Sesostris und Nebucadnezar. Die Dauer seiner Regierung ist bei Syncell. auf 18, bei Euseb. auf 20 Jahre bestimmt vgl. oben I. S. 31. S. noch Rosellini monumm. storici II. p. 109 sqq. IV. 180 sqq. Wilkinson manners etc. I. 140 sqq.

Thirza, תִּרְצָה, LXX *Θερσά*, Joseph. *Θαρσή*, früher eine cananit. Königsstadt Jos. 12, 24., nachher Residenz der Könige Israels von Jerobeam (1 Kön. 14, 17. 15, 21. 33. 16, 8 f.) bis Omri (doch war bereits vor des Letztern Thronbesteigung der königl. Palast abgebrannt) 1 Kön. 16, 15. 17. 23., wegen ihrer Schönheit (schönen Umgebung?) gerühmt Hohesl. 6, 4. Ueber ihre Lage finden sich weder in der Bibel, noch bei Joseph., Euseb. und Hieron. genauere Bestimmungen, doch wollen Brochard (descript. terrae sanctae 8, 13.) u. Breydenbach, die im 13. und 15. Jahrh. Palästina durchreisten, ein Tersa auf einem hohen Berge, 8 St. östl. von Samaria gefunden haben (vgl. Hamelsveld III. 244 f.), und an dieser Stelle

ist Th. auch auf der Grimmschen Charte gezeichnet. Die Robinsonsche Charte hat jenen Namen nicht.

Thisbe, Θίσβη, Stadt im Stamme Naphtali (in Galiläa), rechts d. h. südlich von Kedes Tob. 1, 2. Von dort war wohl der Prophet Elias gebürtig, der darum תִּשְׁבִּי 1 Kön. 17, 1. 21, 17. heisst s. d. A. Elias.

Thochen, תֹּכֶן, Stadt im Stamme Simeon 1 Chron. 4, 32.

Thogarma, s. d. A. Armenien.

Thoi, תֹּעִי oder (in der Chron.) תֹּעוּ, König von Hamath (s. d. A.) zur Zeit Davids; er war von dem mächtigern Könige Hadadeser in Syrien-Zoba bekriegt und wohl zu einem Vasallen gemacht worden, daher schloss er sich nach Besiegung Hadadesers durch David an Letztern an, dessen Schutz durch Geschenke erkaufend 2 Sam. 8, 9 ff. 1 Chron. 19, 9 f. Der Sohn Thoi's, der 2 Sam. Joram genannt wird, heisst in der Chron. Hadoram, auch Joseph. Antt. 7, 5. 4. hat Ἀδώραμος. Vielleicht stand so auch 2 Sam. a. a. O., wenn man nicht mit Simonis Onomast. p. 463. beide Formen für gleichbedeutend halten will, was jedoch gekünstelt ist.

Thola, תּוֹלָע, ein israel. Schophet nach Abimelechs kurzer Monarchie 23 Jahre lang, wohnend zu Schamir auf dem Gebirge Ephraim Richt. 10, 1 f. Als Sohn Pua's könnte er dem Stamme Issaschar angehören vgl. Gen. 46, 13. 1 Chron. 7, 1.

Tholad, תּוֹלָד, Stadt im Stamme Simeon 1 Chron. 4, 29.

Thomas, Θωμᾶς, תְּאוֹמָא (s. v. a. im Griech. Δίδυμος Joh. 11, 16. 20, 24. 21, 2.)[1]), ein Apostel Jesu[2]), der in den Evangelien Mt. 10, 3. Mr. 3, 18. Luc. 6, 15, mit Matthäus, Act. 1, 13. aber mit Philippus zu einem Paar verbunden ist, wahrscheinlich aus Galiläa, da er Joh. 21, 2. neben den galiläischen Fischeraposteln genannt wird[3]). In seinen Aeusserungen, welche Joh. aufbewahrt hat, zeigt Th. unverkennbar etwas Rasches, Vorlautes (Joh. 11, 16. 14, 5.), ja Stürmisches Joh. 20, 28. Wie aber einigt sich hiermit seine in der Kirche so berüchtigt gewordene Schwergläubigkeit und Zweifelsucht Joh. 20, 24 ff.? Ausreichend wird sie nicht erklärt durch die Bemerkung, dass wir gerade das, was wir am meisten wünschen, oft am schwersten glauben wollen (um in einer uns lieb gewordenen Hoffnung jede Täuschung fern zu halten) Niemeyer Charakt. I. 108. Zusammengehalten Joh. 20, 25. mit 14, 5. zeigt wohl, dass Th. klare Vorstellungen von den Dingen zu haben wünschte, ehe er sich mit ihnen befreunden mochte; er musste vor Allem (mit eignen Augen) hell sehen. Dann war er gewonnen und handelte rasch und mit voller Hingebung. Tiefe Reflexion oder ängstliches Grübeln dürfen wir ihm darum nicht zuschreiben; er war nicht einer von denen, welche Bedenklichkeiten aufsuchen; aber wo sich ihm Widersprüche aufdrangen (Joh. 14, 5.) oder er etwas Factisches und zwar höchst Wunderbares nur auf das Zeugniss Anderer glauben sollte (Joh. 20, 24 ff.)[4]), da nahm er Anstand; doch schon im nächsten Augenblicke, wenn das Hinderniss gehoben war, ist er ganz für die Sache entschieden. Auch jener rasche Entschluss Joh. 11. gründet sich auf Klarheit der Vorstellungen (die er aus den Worten Jesu entnimmt s. BCrusius z. d. St.). Und so können wir über den Charakter des

---

1) Auch auf phönic. Inschriften kommt dieser Name vor Hamaker miscell. phoen. p. 96 sq. Gesen. monumm. phoen. II. p. 356. — 2) Die Tradition macht ihn zu einem wirklichen Zwilling und nennt seine Schwester Lysia (patres apost. ed. Cotel. I. p. 272.). Nach Euseb. H. E. 1, 13. 5. hiess Thomas (eigentlich?) Judas, und so wird er in den Actis Thomae ebenfalls genannt (vgl. auch Cotel. ad patres apost. I. p. 501.). Diese Nachricht dachte sich dann ohnstreitig den Apostel identisch mit Judas, dem Bruder Jesu (Mt. 13, 55.). und gewann so eine sehr ehrenvolle Deutung für den Namen Δίδυμος s. Thilo ad Acta Thom. p. 94 sqq. — 3) Nach einer traditionellen Nachricht (patres apost. a. a. O.) wäre er aus Antiochia gebürtig gewesen! — 4) Vgl. Niemeyer akad. Predigten u. Reden S. 321 ff.

dem Sichtbaren und Begreiflichen zugewandten Thomas nicht in Zweifel sein. Vgl. noch Greiling Leben Jesu S. 438 f. [1]). Die weitern Schicksale des Th. sind nicht zuverlässig bekannt [2]). Der ältesten Tradition zufolge predigte er das Christenthum in Parthien (Origen. bei Euseb. 3, 1. Socr. 1, 19. Clement. recogn. 9, 29., in Persien Hieron.) u. wurde in Edessa begraben Rufin. hist. eccl. 2, 5. Später liess man ihn nach Indien (Ostindien) ziehen (Gregor. Naz. orat. 25. ad Arrian. p. 438. Par. Ambros. in Ps. 45, 10. Hieron. ep. 59. ad Marcellam, Niceph. H. E. 2, 40. Acta Thomae c. 1 sqq. Abdiae histor. apost. c. 9.) und dann (noch später) dort den Märtyrertod finden, eine Tradition, welche Paulin. a S. Bartholomaeo in s. India orient. christiana (Rom. 1794. 4.) vertheidigt hat. S. dageg. v. Bohlen Indien I. 375 ff. Die in Ostindien von frühester Zeit her wohnenden syrischen Christen (Thomaschristen) betrachten demgemäss den Thomas als Stifter ihrer Kirche vgl. Fabric. lux ev. p. 626 sqq. Assemani biblioth. or. III. II. 435 sqq. Ritter Erdk. V. IV. I. 601 ff. Doch s. über und gegen diese Sage Thilo Acta Thomae p. 107 sqq. [Augusti Denkwürdigk. III. 219 ff. hat ohne Kritik compilirt [3]).] In den Schriften der KVV. wird sowohl ein Evangelium sec. Thomam als Acta Thomae öfters angeführt. Was unter diesen Titeln oder mit diesem Inhalt sich noch in Handschriften vorfindet, hat J. C. Thilo mit kritischer Sorgfalt edirt, nämlich das Evangel. Th. in s. Codex apocr. N. T. I. p. 275. und die Acta Thomae besonders L. 1823. 8.

Thon, πηλός, argilla. Diese Erdart fehlte auch in Palästina, einer Kalksteinregion, nicht, doch haben die Hebräer die verschiedenen Arten, Lehm, Thon, Mergel, sprachlich nicht unterschieden. Das allgemeinste Wort ist חֹמֶר, welches eben sowohl den Töpferthon, argilla vulgaris (Jes. 29, 16. 45, 9. Jer. 18, 4. 6. a.), als die Ziegelerde, argilla limus (Exod. 1, 14. Hiob 13, 12. a.), und die Siegelerde (Hiob 38, 14.) bezeichnet, und zwar nicht, wie Gesenius will, a rubro colore, denn das ist im Stammwort nur eine abgeleitete Bedeutung, — sondern a fervendo, von dem Brausen, das an den mit Kalk versetzten Thonarten durch Säuren bewirkt wird, wie denn חֹמֶר mit חֵמָר, Asphalt (ein vulcanisches Product), verwandt ist. Ein anderes Wort, טִיט, ist weniger naturhistorische Bezeichnung: es heisst überh. Koth, Lehm, und wird mittelbar auch vom Töpferthon gesagt Jes. 51, 25. Nah. 3, 14. Kalkthon findet sich an verschiedenen Stellen Palästina's, nam. bei Jerusalem im W. und S. s. d. AA. Blutacker und Walker; bei Bethsean (Beisan) im Jordansthale ist der Boden durch und durch Mergel (Burckhardt II. 593. Russegger III. 278. vgl. 1 Kön. 7, 46.); endlich bituminöser Mergel kommt an den Ufern des todten Meeres vor Russegger R. III. 253. 254 f. [4]). Aus Thon verfertigten die Israeliten nicht blos Gefässe (s. d. A. Topf) und Flaschen (Jer. 19, 1. Jes. 30, 14.), sondern auch Götzenbilder (Weish. 15, 8.); auch die Formen zum Erzguss (1 Kön. 7, 46.) waren in Lehm oder Thon gearbeitet.

Thóphel, תֹּפֶל, ein Ort im SO. Palästina's (Deut. 1, 1.), wohl das noch vorhandene Tafile oder Tufile, طفيله, in einer fruchtbaren Gegend am Bach gleiches Namens südlich vom Wadi el Ahsi Burckhardt II. 677. vgl. Hengstenberg Bileam S. 224 f.

Thopheth, תֹּפֶת (*Τωφίθ*, *Τοφίθ*, *Τοφθά*, *Ταφίθ*), eine Stelle im Thal Hinnom (s. d. A.) bei Jerusalem, wo die Israeliten eine Zeitlang dem Molech ihre Kinder in Feuer geopfert hatten (2 Kön. 23, 10. Jer. 7, 31. 19, 6. 14.) und die

1) Unbedeutend ist Göbel üb. d. Charakter d. Thomas in Velthusens Brem. u. Verdensch. Msgazin II. 346 ff. — 2) Eine Fabel über ihn referirt Niceph. H. E. 2, 23. — 3) Th. Stapleton de tribus Thomis (Duaci 1588. 8. Cöln 1612. u. o.) ist mir nicht näher bekannt geworden. — 4) Ueber die argilla Hadriani, חרס הדריני, M. Aboda sara 2, 3. s. d. Ausleger z. d. St.

daher später für nnrein galt Jer. 19, 13. vgl. Jes. 30, 33. nnd Knobel z. d. St. (Lightfoot hor. h. 77. 265.), wie es denn König Josias ausdrücklich hatte profaniren lassen 2 Kön. 23, 10. Hieron. ad Jer. 7, 31. bezeichnet die Lage von Th. genauer so: Illum locum significat, qui Siloe fontibus irrigatur (s. d. A. Siloah) et est amoenus atque nemorosus hodieque hortorum praebet delicias. Euseb. im Onom. nnter Θαφέθ sagt: Ἐν προαστείοις Αἰλίας εἰς ἔτι νῦν δείκνυται ὁ τόπος οὕτω καλούμενος, ᾧ παράκειται ἡ κολυμβήθρα τοῦ κναφέως καὶ ὁ ἀγρὸς τοῦ κεραμέως ἢ τὸ Ἀκελδαμὰχ χωρίον. Ueber die Entstehung und Bedeutung des Namens תֹּפֶת s. ausser den Lexicis vorz. Böttcher de inferis I. p. 80. 85. Vgl. noch d. A. Blutacker.

Thore, שְׁעָרִים. Diese und zugleich die an sie stossenden Freiplätze, רְחֹבוֹת (vgl. Neh. 8, 16.), dienten im ganzen hebräischen Alterthume als die gewöhnlichen Versammlungsörter (ähnlich den foris, ἀγοραῖς bei Römern und Griechen) der Städtebewohner. Dorthin begab man sich zur gesellschaftlichen Unterhaltung, da es an Restaurationen, Kaffeehäusern nnd öffentlichen Bädern, wie sie der heut. Orient aufzuweisen hat, mangelte, oder auch um sich in gemächlicher Ruhe an der bunten Menge der Vorüberwandelnden zu ergötzen Gen. 19, 1. 1 Sam. 4, 18. 9, 18. Hiob 29, 7. (Jer. 37, 7.), dort strömte die Bevölkerung zusammen, wenn ein öffentliches Unglück geschehen war (2 Macc. 3, 19.), dort wurden auch die Gerichtshandlungen, sowohl Klagsachen (Deut. 21, 19 ff. 22, 15 f. Jes. 29, 21. Hiob 31, 21. Ps. 127, 5. Amos 5, 12. 15. Zach. 8, 16. Sprchw. 22, 22.), als was man jetzt Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit nennt (bes. Verträge — Gen. 23, 10. 18. Deut. 25, 7. Ruth 4, 1. 11.) vorgenommen[1]) (vgl. Höst Marokko S. 239.), dort stellten sich Fürsten dem Volke zur Huldigung dar 2 Sam. 19, 8. (doch s. nnten) oder erschienen zu öffentl. Verhandlung in wichtigen Dingen (1 Kön. 22, 10.), und in der Nähe wurde Markt gehalten 2 Kön. 7, 1. Arvieux Nachr. V. 186. Rosenmüller Morg. VI. 272. J. D. Jacobi de foro in portis. L. 1714. (in Ugolini thesaur. XXV.). Was daher veröffentlicht werden sollte, wurde unter den Th. verkündigt (wie bei nns angeschlagen) Jer. 17, 19. Sprchw. 1, 21. 8, 3. Auch zum Götzendienst hatte man zuw. dort Vorrichtungen getroffen 2 Kön. 23, 8. (etwa wie in kathol. Städten unter den Thoren Altäre anfgestellt sind). Aus alle dem ergiebt sich, dass man die Thore nach Art unserer Festungsthore mit innern Räumen (nicht blos als Pforten) denken müsse (wohl mit Bänken Höst Marokko a. a. O.). Sie waren mit starken Pfosten und Riegeln verwahrt (s. d. A. Städte) und oft überbaut (2 Sam. 18, 33.), nam. mit Wartthürmen versehen 2 Sam. 18, 24 f. Auch Thorhüter mit polizeilicher Function sind, wenigstens für Jerusalem, erwähnt Jer. 37, 13. Neh. 13, 19. Dagegen ist 2 Sam. 15, 2. und wohl auch 19, 8.[2]) nicht ein Stadt-, sondern das Palastthor der Königsburg gemeint, und Esth. 3, 2. Dan. 2, 49. steht Thor (Pforte) nach einem noch jetzt im Orient üblichen Sprachgebrauch geradezu für (königl.) Hof (aula regia, was eine ähnliche Synekdoche ist) vgl. باب الرشيد, Thor Raschids, d. h. Hof R. (in Elmacin histor. Sarac. p. 120.), Osmanische Pforte (قپو, Kapu) s. Lüdeke türk. Reich I. 281. Das Sitzen am Thore des Palastes (Esth. 2, 19. 21. 4, 2. 5, 9. 13 f. 6, 10.) war in Persien dem Verweilen in den Vorsälen und Vorzimmern des Königs, wie es bei uns üblich, gleichzuachten. Nicht nur Hofleute nnd Hofbeamte, auch hohe Staatsdiener fanden sich dort ein Herod. 3, 120.

---

1) Aehnlich im german. Mittelalter vor den Burgthoren s. Grimm deutsche Rechtsalterth. S. 804. Im Talmud sind 3 Tractate des 4. Theils, welche von Civilrecht und Civilgerichtsbarkeit handeln, בבא קמא, בבא מציעא und בבא בתרא genannt. — 2) Auch der König von Timbuctu hält nicht selten im Thore Gericht s. neue geograph. Ephemer. (1820.) VII. 3. S. 271.

Thracien, Θρᾴκη, bekanntes Land im südöstl. Europa am Pontus euxinus, durch die Propontis von Kleinasien geschieden (Herod. 4, 99.). In seiner ursprünglichen Ausdehnung (später zur Zeit der Römer war davon Moesia inferior abgeschieden vgl. Ptolem. 3, 11. 1.) reichte es im N. bis zum Ister (Plin. 4, 18.), im O. bildete der Pontus euxinus, die Propontis und die beiden bekannten Meerengen die Gränze, im S. stiess Thr. an das ägäische Meer, im W. aber lief die nicht ganz feste Gränzlinie über Flüsse und Gebirge bis zum Ister hin. So füllte das Land einen Flächenraum von fast 4000 □M. (vgl. Joseph. bell. jud. 2, 16. 4.) und gewährte Völkerstämmen, welche Herodot 5, 3. nach den Indiern für die zahlreichsten erklärt, weite und zufriedenstellende Wohnsitze. Denn obschon Thracien von zwei Hauptbergketten, Hämus und Rhodope (Ptol. 3, 11. 7.), welche ihre Zweige nach verschiedenen Richtungen aussenden, durchschnitten wurde, so hatte es doch im Ganzen ein erträgliches Klima (gegen Nordwind schützte der Hämus) und reiche Bewässerung (der Hauptfluss war der Hebrus), so dass Getreide (Weizen) in Menge (Plin. 17, 3. p. 52. 18, 12. 1.) und an der Küste selbst Wein (Odyss. 9, 197. Plin. 14, 6.) gebaut wurde; an edlem Metall aber war das Land reicher als jedes andere europäische Justin. 8, 3. Vgl. überh. Herod. 5, 3 sqq. Mela 2, 2. Plin. 4, 18. Cellarii notit. 2, 15. Mannert Geogr. VII. 1 ff., auch Gatterer de Herod. et Thucyd. Thracia in den commentt. soc. Gotting. IV. u. V. (deutsch von Schlichthorst. Götting. 1800. 8.). Dieses Land, dessen Topographie und Geschichte (es war später röm. Provinz Suet. Vesp. 8.) wir hier nicht weiter darzustellen haben, wird viell. Gen. 10, 2. unter dem Namen תִּירָס erwähnt (s. oh. S. 613.), sonst kommt es in den kanon. BB. der Bibel nirgends weiter vor[1]), auch thracische Städte sind nicht genannt. Nur 2 Macc. 12, 34. wird beiläufig ein thracischer Reiter in dem von Gorgias commandirten syrisch-seleucidischen Heere erwähnt. Wir wissen aber aus Odyss. 9, 49., dass die thrac. (kikonische) Reiterei für die älteste in Europa galt; sie ist durch alle Zeitalter berühmt und hat sich noch den Römern furchtbar gemacht. Unter den syr. Königen vermehrte schon Antiochus der Grosse nach Eroberung Thraciens (Appian. Syr. 1.) sein Heer mit thracischen Reitern; auch in den Armeen der röm. Republik finden wir dieselben Appian. civ. 4, 88.

Thron, königlicher, כִּסֵּא, vollst. כִּסֵּא מַמְלָכוּת oder כ׳ מַמְלֶכֶת oder כ׳ מַמְלָכָה, worauf die Könige sassen in Prachtgewändern (Jon. 3, 6.) bei feierlichen Audienzen (1 Kön. 2, 19. 22, 10. Esth. 5, 1. Xenoph. Cyrop. 6, 1. 6.), bei der Huldigung (2 Kön. 11, 19.) und wenn sie Recht sprachen (Sprchw. 20, 8.), und zwar nicht blos im Palaste, sondern zuw. auch unter den Thoren 1 Kön. 22, 10. Es war ursprünglich ein verzierter Armsessel, höher als ein gewöhnlicher Stuhl, so dass ein Fussschemel, הֲדֹם, untergesetzt werden musste 2 Chron. 9, 18. So beschreibt Homer die Thronsessel seiner Fürsten Odyss. 1, 130 f. 4, 136.; auch stimmt dies ganz mit den Abbildungen auf den persepolitanischen Ruinen überein s. Niebuhr R. II. Taf. 30. Doch hatten die Throne auch zuw. Stufen Curt. 5, 2. 13.[2]) vgl. Jes. 6, 1. So der elfenbeinerne Thron Salomo's 1 Kön. 10, 18 ff. s. oben I. 181.[3]). Die Herodier hatten einen goldnen (goldverzierten) Thron Joseph. bell. jud. 2, 1. 1. vgl. Curt. 10, 10. 13. Ueberhaupt wird im Orient mit den fürstl. Thronen viel Luxus getrieben vgl. Rosenmüller Morg. III. 176 f. Wo sie aufgestellt wurden, breitete man prächtige Teppiche (שַׁטְרִיד Jer. 43, 10.?) unter. Da sonach der Thron ein Insigne der königl. Gewalt war (Gen. 41, 40.), so sind die Redensarten „auf

1) Joseph. Antt. 9, 1. 4. lässt die vom König Josaphat beabsichtigte Schifffahrt nach Thracien gerichtet sein. — 2) Consedit (Alexander) in regia sella multo excelsiore quam pro habitu corporis. Itaque pedes cum imum gradum non contingerent, unus ex regiis pueris mensam subdidit pedibus. — 3) Die daran als Verzierung angebrachten Löwen erklärt Ewald Isr. Gesch. III. 60. für das Emblem Juda's vgl. Gen. 49, 9. Jes. 29, 1. Ezech. 19, 2 ff.

seinem Throne sitzen“ (Deut. 17, 18. 1 Kön. 16, 11. 1 Macc. 10, 52. vgl. Hiob 36, 7.) für „die Regierung führen“, und „auf Jemandes (eines Königs) Throne sitzen oder sich setzen“ (1 Kön. 1, 13 ff. 2 Kön. 10, 30.) für „sein Nachfolger in der Regierung werden“ durch sich selbst klar.

Thubal, תּוּבַל, תֻּבַל, eine Völkerschaft, die Gen. 10, 2. unter den Nachkommen Japhets zwischen Javan und Mesech genannt und mit diesen zwei Völkerstämmen auch Ezech. 27, 13., mit Mesech aber Ezech. 32, 26. 38, 2. 3. 39, 1. und mit Javan Jes. 66, 19. verbunden ist. Es war ein kriegerischer, der Herrschaft des Gog unterworfener (Ezech. 38, 2. 39, 1.) Stamm, der auf den Markt von Tyrus Sklaven und Erz (Kupfer) lieferte Ezech. 27, 13. Bochart (Phal. 3, 12.) vergleicht mit Zustimmung von Michaelis (spicil. I. 44 sqq.) und allen Neuern die *Τιβαρηνοί*, ein Volk am südöstl. Gestade des schwarzen Meeres (Strabo 2. 129. Plin. 6, 4.) zwischen Trapezunt und den Chalybern (Strabo 7. 309. 12. 548. 555. Xenoph. Anab. 5, 5. 2. Mel. 1, 2. 5. u. 19, 10.) und somit in der Nachbarschaft Armeniens (Strabo 11. 527.) auf der südl. Reihe des caucasischen Gebirges. Eben in diese Gegend führt die Verbindung Thubals mit Mesech, d. h. den Moschern (s. d. A. Mesech), wie denn auf ganz gleiche Weise Tibarener und Moscher im persischen Zeitalter militärisch und administrativ verbunden erscheinen Herod. 3, 94. 7, 78. Selbst des Josephus Deutung (Antt. 1, 6. 1.) *Ἴβηρες* leitet uns ohngefähr in diesen District, denn es sind hier offenbar nicht die Spanier, wie Hieron. wollte, sondern jene zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere zum Theil auf den moschischen Gebirgen wohnende Völkerschaft, die auch Strabo 11. 499. 527. Plin. 6, 11. u. A. *Ἴβηρες* nennen, gemeint. Auch passt, was Ezech. 27. von den Handelswaaren der Th. gesagt wird, sehr gut; denn an Kupfer sind jene Gebirge von Alters her ungemein reich gewesen, und noch jetzt stehen die Sklavinnen aus Imerethi, Mingrelien und Georgien auf den asiat. Märkten in hohem Preise. Im Alterthum aber waren Pontus und Kappadocien die Länder, aus welchen man starke und dauerhafte Sklaven (von den caucasischen Gebirgen) zog vgl. Bochart a. a. O. p. 206 sq. S. überh. Rosenmüller Alterth. I. I. 248 ff.

Thubalkain, תּוּבַל קַיִן, Sohn Lamechs, den die hebräische Sagengeschichte als Erfinder der Eisenarbeit nennt Gen. 4, 22. Buttmann (Berl. Monatsschr. 1811. März S. 151. und in s. Mythologus I. 164 f.) vergleicht die ähnlichen Namen Vulcanus, dann *Τελχῖνες* (Diod. Sic. 5, 55. Strabo 14. 654.), die nach der griech. Sage Erz und Eisen zu bearbeiten angefangen haben sollen, und den Dämon Dvalinn, der in der nord. Mythologie für den grössten Meister in der Kunst Schlachtschwerter und andere Waffen zu verfertigen gilt; die ursprüngliche hebr. Form Twalkin oder Twalkan vereinige alle diese Namen. Es ist freilich sehr misslich, aus solchen Schallähnlichkeiten auf verwandte Mythen zu schliessen; sicherer dürfte sein, dass Thubalkain als Appellativ eine vox hybrida ist, vom pers. قوپال, Erz, und dem arab. قَيْن s. Bruns in Gablers Journ. f. ausserl. theol. Lit. V. 66 f. Uebrigens kannte auch die ägypt. und phönic. Sage ihren Erfinder der für ackerbautreibende Völker so wichtigen Eisenwerkzeuge Diod. Sic. 1, 15. Sanchuniath. p. 18. ed. Orelli.

Thürhüter, s. d. A. Häuser (I. 467.).

Thürme, מִגְדָּלִים, *πύργοι*, wurden im israelit. Alterthum erbaut a) zur Befestigung bewohnter Ortschaften auf oder an den Ecken u. s. w. der Mauern und über den Thoren 2 Chron. 14, 7. 26, 9. 15. 32, 5. 1 Macc. 5, 65. 13, 33. 43. a. vgl. Jes. 23, 3. 30, 25. Ezech. 26, 4. 9. Plin. H. N. 6, 22. 1. Auch innerhalb der Städte gab es feste Thürme als Castelle Richt. 9, 46 ff. Besonders stark war Jerusalem durch Thürme geschützt, welche ihre besondern Namen hatten Neh. 3, 11.

12, 38. Jer. 31, 38. a. s. d. A. Jerusalem. Mauer- oder Thorthürme dienten zugleich als Warten 2 Kön. 9, 17. 17, 9. 18, 8. Ezech. 27, 11. — b) auf Triften 2 Chron. 26, 10. (vgl. den Namen מִגְדַּל עֵדֶר Gen. 35, 21.) zum Schutze der Heerden, sowie in Weinbergen (Jes. [1, 8.] 5, 2. Mt. 21, 33.), wo dergleichen Thürme die Wohnung der Winzer mit umschlossen Robinson I. 354. II. 716. An Tempeln Thürme zu errichten, war bekanntlich nicht antiker Geschmack, doch soll nach Einigen der salomon. Tempel an der Vorderseite einen Thurm gehabt haben s. d. A. Tempel. Welcher Art der Thurm in Siloah (Luc. 13, 4.) war, wissen wir nicht; der Thurm des Libanon, der nach Damascus schaut (Hohesl. 7, 5.), ist nicht einerlei mit Salomo's Haus vom Walde Libanon (1 Kön. 7, 2.), denn dieses stand in Jerusalem (s. oben S. 26.), sondern wohl ein Gebäude auf den östlichen Gipfeln des Hermon, viell. auf dem Dschebl es Scheikh mit Aussicht nach Damascus. Ueber die hölzernen Thürme auf den Rücken der Kriegselephanten 1 Macc. 6, 37. (Plin. 11, 1. turrigeri elephantorum humeri) s. d. A. Elephant. [מְצוּדָה, was Luther Ps. 66, 11. durch Thurm übersetzt, heisst dort Netz, und כַּפְתֹּרִים Zeph. 2, 14. sind Säulenknäufe.]

Thyatīra, *Θυάτειρα* Act. 16, 14. Apoc. 1, 11. 2, 18., früher Pelopia und Evippia (Plin. 5, 31.), Stadt in der kleinasiat. Provinz Lydia (Plin. a. a. O. Ptolem. 5, 2. 16.)[1]) am Flusse Lycus, 33 röm. M. (itiner. Anton.) nördl. von Sardes. Sie war eine macedonische Colonie (Strabo 13. 625.) und ein militärisch und mercantilisch nicht unwichtiger Ort (Mannert VI. III. 380.). Die Einwohner trieben vorzüglich Purpurwirkerei Act. a. a. O. (vgl. eine Inschrift bei Spon miscell. erud. antiq. p. 113.). Zur Zeit des Apokalyptikers (Johannes) befand sich dort eine Christengemeinde, in welche zum Theil heidnische Sitten eingedrungen waren Apoc. 2, 18.[2]). Jetzt heisst der Ort Akhissar (Weissschloss) und ist noch immer gewerbreich. Es finden sich dort noch Ruinen und griech. Denkmäler Richter Wallf. 509. Arundell seven Churches p. 188 sqq. Prokesch Denkwürd. III. 60 ff. Vgl. überh. F. Stosch antiquitatt. Thyatiren. libb. 2. Zwoll. 1763. 8. (Auszug in Ernesti theol. Biblioth. IV. 812 ff.).

Tibchath, s. d. A. Betach.

Tiberias, *Τιβεριάς* (talm. טבריא, טבריה, arab. طبرية), Stadt in Galiläa (Joh. 6, 1. Joseph. Antt. 19, 8. 1.) und zwar im schönsten Theile desselben (Joseph. Antt. 18, 2. 3.), in einer schmalen Ebene[3]) dicht am westlichen Gestade des Sees Genezareth (s. d. A. — Plin. 5, 15. vgl. Joh. 6, 23. 21, 1. Joseph. Antt. 18, 2. 3. vit. 18.) gegen die Mitte zu erbaut[4]), durch einen königl. Palast und ein Stadium geschmückt (Joseph. vit. 12. 13. 64.), von meist heidnischen Einwohnern besetzt (Joseph. Antt. 18, 2. 3.) und dem Kaiser Tiberius zu Ehren mit obigem Namen belegt von dem Tetrarch Herodes Antipas[5]). Sie war nach Joseph. (vit. 65.) 30 Stad. von Hippo, 60 von Gadara und 120 von Scythopolis, nach einer Stelle des Talmud 18 röm. Meilen von Sepphoris (und ist jetzt nach Joliffe R. 40. fast 20 engl. Meil. von Nazareth, nach Geogr. Nub. 2 Tagreisen von Ptolemais, 90 Meil. von Jerusalem) entfernt. Von Herod. Antip. bis zum Regierungsantritt des Herod. Agrippa II. war sie

1) Strabo 13. 625. sagt jedoch: *ἣν Μυσῶν ἐσχάτην τινὲς φασίν.* Mysia gränzte bekanntlich im N. an Lydia. — 2) In Beziehung auf Epiphan. haer. 51, 33. s. Stosch in d. symbol. liter. Brem. II. p. 111 sqq. — 3) Die Umgegend von Tib. bildete später eine besondere Landschaft Galiläa's unter dem Namen „das Thal" הָעֵמֶק M. Schebilth 9, 2. Ueber סכות גמסר M. Maaser. 3, 7. s. d. Ausil. z. d. St. — 4) Stadt und See von Tib. liegt sehr tief, erstere nach Russegger (R. III. 213.) 617 Par. F. unter dem Meereshorizonte. — 5) Dieser Tetrarch scheint in der Regel dort residirt zu haben, aus welchem Umstande Bachiene II. IV. 142. es erklären will, dass nach der evangel. Geschichte Jesus die Stadt Tib. nie betrat.

Hauptstadt der Provinz Joseph. vit. 9. Letzterer nämlich hatte Tib. vom Kaiser Nero zum Geschenk erhalten (Joseph. Antt. 20, 8. 4. bell. jud. 2, 13. 2.) und es befand sich dort ein landesherrlicher Exarch Joseph. vit. 9. Im letzten jüdischen Kriege spielte T. keine unbedeutende Rolle (Joseph. bell. jud. 2, 20. 6. vit. 8 ff.), wie sie denn stark befestigt (Joseph. bell. jud. 3, 10. 1.) und nächst Sepphoris die grösste Stadt Galiläa's war Joseph. vit. 65. Fischerei und Transportschifffahrt auf dem See Genezareth war ein Haupterwerbszweig der Einwohner vgl. Joseph. vit. 12. Nach dem Untergange des jüd. Staats befand sich in T. mehrere Jahrhunderte lang eine berühmte Akademie jüd. Gelehrten (Lightfoot hor. h. p. 140 sqq.). In der Nähe (beim Flecken Emmans) lagen warme Bäder (חמי טבריה, מוי דמזקי דטבריה vgl. Mischna Schabb. 3, 4. — Joseph. Antt. 18, 2. 3.), die zuw. zu Tiberias selbst gerechnet wurden (Joseph. bell. jud. 2, 21. 6. vit. 16. Plin. 5, 15. Talmnd. Stellen bei Lightfoot a. a. O. p. 133 sq.) [1]). Sie setzen theils weissen, theils gelben Niederschlag ab, enthalten Schwefel, Salz und Eisen, und wurden als Heilquellen benntzt vgl. Hasselquist R. 556 f. Volney R. II. 173. Scholz R. 130. Robinson III. 506 ff. Die Temperatur des Wassers beträgt 48° R., ist mithin eine sehr hohe vgl. auch Russegger III. 135. Dass an der Stelle von Tib. in frühern Zeiten die Stadt כִּנֶּרֶת gestanden habe, wie Einige wollen (Hier. im Onom. unter Chennereth [2])), widerlegt sich schon dadurch, dass dieser Ort Jos. 19, 35. dem Stamme Naphtali zugetheilt ist (Reland p. 161.), dessen Gränze nördlicher lief (vgl. Mt. 4, 13.), ist aber auch nicht wohl mit Josepb. Antt. 18, 2. 3. zu vereinigen [3]). Aus demselben Grnnde darf man Tiberias auch nicht mit Chammath (Jos. 19, 35.) identificiren. Nach den Rabbinen wäre sie das alte Rakkath (Jos. 19, 35. s. d. A.), was ebenfalls auf naphtalit. Gebiet lag. Das neue Tabaria hatte an 4000 Einw. (Juden) Joliffe R. 48. 58 ff., nahm aber nicht ganz den Raum des alten, von welchem sich noch nnbedentende Ruinen erhalten hatten, ein. Es wurde diese Stadt am Neujahrstage 1837 durch ein Erdbeben fast ganz verschüttet, nur die Mauern und ein Theil der alten Bnrg haben diese Katastrophe überdanert; die Bewohner hausten bei v. Schnberts Anwesenheit in Zelten und Bretterhütten (R. III. 233.), auch Russegger R. III. 132. fand nach 2 Jahren nur wenige Hütten zwischen Trümmerhaufen aufgeschlagen nnd selbst jetzt wird noch nicht viel wieder erbaut sein (Strauss R. 356.). Auf dem See fährt nnr noch ein Kahn. Die heissen Quellen sind 35 Minnten weit von dem neuen Tib. und 20 Schritte vom Rande des Sees. S. überh. Mariti R. 305 ff. Hasselquist 181 f. Bnckingham I. 413 ff. Bnrckbardt II. 560 ff. Richter Wallfahrt. S. 59. v. Schubert R. III. 239. 247. Robinson III. 500 ff. vorz. Russegger R. III. 134 ff.

Tiberius, vollst. Claud. Tiberius Nero, röm. Kaiser (und als solcher des Angustus Nachfolger), in dessen 15. Regierungsjahre Johannes der Täufer öffentlich hervortrat (Luc. 3, 1.) und unter dem Jesus lehrte und starb [4]). Tiberius war der Sohn eines vornehmen, durch mehrere Staatsämter hindurchgegangenen Römers, Tiberius Nero, und der Livia Drusilla. Geboren zu Rom unter dem Consulate des M. Aemil. Lepidus und L. Munat. Plancus, d. h. im J. R. 712 (41 v. Chr.), verlor er

---

1) Vgl. auch Wichmannshausen de thermis Tiberiens. in Ugolini thesaur. VII. no. 23. — 2) Oppidum, quod in honorem Tiberii Caesaris Herodes rex Judaeae postea instauratum appellavit Tiberiadem, ferunt hoc primum appellatum nomine. — 3) *Ἐδείξατο (Ἡρῴδης) καὶ τοὺς πανταχόθεν ἐπισυναγομένους ἄνδρας ἀπόρους, — — πολλά τε αὐτοὺς καὶ ἐπὶ πολλοὺς ἠλευθέρωσε καὶ εὐεργέτησεν, ἀνάγκασμα τοῦ μὴ ἀπολείψειν τὴν πόλιν ἐπιθεὶς, κατασκευαῖς τε οἰκήσεων τελείαις τῆς αὐτοῦ καὶ γῆς ἀποδόσει, εἰδὼς παράνομον τὸν οἰκισμὸν ὄντα καὶ ἀπὸ τοῦ Ἰουδαίοις πατρίου διὰ τὸ ἐπὶ μνήμασιν ἃ πολλὰ τῇδε ἦν ἀνηρημένοις τὴν ἵδρυσιν Τιβεριάδι γενέσθαι.* — 4) Der Bericht des Pilatus an Tiberius (s. oben S. 263.) über Christus, und des Kaisers Rescript darauf, ist griech. in einer neuen Recension mitgetheilt von Fleck in dess. theolog. Reisefrüchten III. 140 ff.

schon im 9. Lebensjahre seinen Vater (Suet. Tib. 5 f.), trat aber zufolge der Vermählung seiner Mutter mit Augustus in die Familie des Letztern ein, bekleidete hinter einander mehrere Militär- und Civilchargen und hielt sich dann geraume Zeit auf Rhodus auf (Suet. Tib. 8 sqq. Vell. 2, 99.). Im J. 757 wurde er von Augustus förmlich adoptirt (Sueton. Tib. 15. Tac. annal. 1, 3. Vell. 2, 103.), durchlief mit Ruhm noch manche Ehrenstufe (auch in Germanien war er militärisch thätig Vell. 2, 97. 104 sqq. 120.) und erlangte, nachdem es ihm und seiner Mutter viele Mühe gekostet hatte, die Aussicht auf den Thron festzuhalten, mit dem am 19. Aug. 767 d. h. J. 14 aer. dion. erfolgten Tode seines Adoptivvaters das Diadem (Suet. Tib. 21 sq. Tac. annal. 1, 5 sq.)[1]). Während seiner ersten Regierungsjahre zeigte er sich als liberaler, herablassender, nichts weniger als herrschsüchtiger Fürst (Suet. Tib. 26—32. Tac. annal. 1, 72. 2, 87. Dio Cass. 57, 2.) und traf manche ersprießliche, besonders auf Ruhe und polizeiliche Ordnung abzweckende Einrichtung Suet. Tib. 33 sqq. Bald aber, zumal nachdem es ihm gelungen war, den in der Volksgunst hochstehenden, ihm aber verhassten Germanicus (Sohn des Drusus) zu beseitigen (Suet. Tib. 52. Tac. annal. 3, 2.), legte er eine Schlechtigkeit des Charakters dar, die um so verwerflicher, je reicher T. mit geistigen und körperlichen Naturgaben ausgestattet war. Sparsam bis zur Kargheit im öffentlichen Leben (Tac. annal. 3, 52.), ergab er sich, von unwürdigen Günstlingen getrieben, jeder Art der Unzucht und Grausamkeit vgl. Joseph. Antt. 18, 6. 5. Angeberei war an der Tagesordnung und wurde belohnt und aufgemuntert, die Edelsten waren nicht ihres Lebens und ihres Vermögens sicher, selbst die Genossen seiner Freuden traf oft augenblicklich Verbannung oder Tod Suet. Tib. 55 sq. Das geringste Vergehen gegen seine Person, auch nur in Worten, galt als Majestätsverbrechen Tac. annal. 1, 72. Dabei war T., wie alle Tyrannen, im höchsten Grade argwöhnisch, furchtsam (Suet. Tib. 63.) und abergläubisch Joseph. Antt. 18, 6. 9. Unter den Verwünschungen des Volks, beladen mit dem Hass vieler Familien, innerlich bis zum Wahnsinn zerrissen, endete er auf der Insel Capreae, wohin er sich seit mehreren Jahren zurückgezogen hatte (Tac. annal. 4, 67.), im März des J. 790 (37 aer. dion.), nachdem er länger als 23½ Jahre die Stelle des Imperator eingenommen und ein Alter von fast 78 Jahren erreicht hatte Suet. Tib. 73. Tac. annal. 6, 50 sq. Joseph. Antt. 18, 6. 10. Dio Cass. 58, 28. Morum tempora, sagt Tac., illi diversa: egregium vita famaque, quoad privatus vel in imperiis sub Augusto fuit, occultum ac subdolum fingendis virtutibus, donec Germanicus ac Drusus superfuere. Idem inter bona malaque mixtus, incolumi matre; intestabilis saevitia sed obtectis libidinibus, dum Seianum dilexit timuitve; postremo in scelera simul ac dedecora prorupit, postquam remoto pudore et metu, suo tantum ingenio utebatur (annal. 6, 51.) Dio Cass. 58, 21—25. Unter diesem lasterhaften Fürsten, den die Schilderung des Vellej. Pat., welche nur sein früheres Leben umfasst, nicht wieder zu Ehren bringen kann[2]), litten die Juden im Allgemeinen durch habsüchtige und zum Theil grausame Statthalter (Valer. Gratus, Pontius Pilatus) Joseph. Antt. 18, 2. 2. u. 6. 5. Ihre Landesfürsten aus Herodischem Stamme aber wussten sich die Gunst des Kaisers zu verschaffen. Herodes Antipas insbesondre stand in hoher Gnade, was er dankbar durch Erbauung und Benennung der Stadt Tiberias am See Genezareth erwiderte Joseph. Antt. 18, 2. 3. Dagegen nahm sich auch der Kaiser seiner thätig an, als er vom arab. König Aretas mit Krieg überzogen und sein Heer vernichtet worden war Joseph. Antt. 18, 5. 1. Der Tetrarch Philippus starb gegen Ende der Regierung des Tiberius und seine Länder wurden zur Provinz Syrien geschlagen Joseph. Antt. 18, 4. 6. [Sonst scheint auch die Hinrichtung des Stephanus in das letzte oder vorletzte Jahr dieses Kaisers zu fallen s. d. A.]

---

1) Ueber das erste (a. 15.) Regierungsjahr des Tib. s. Wurms chronol. Untersuchung. in Bengels Archiv II. 5 ff. — 2) Krüger in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1836. Nr. 138. Behutsamer äussert sich Jacobs verm. Schrift. VII. 353 ff.

Tigris, *Τίγρις* oder *Τίγρης* Tob. 6, 1. Judith 1, 4. a., hebr. חִדֶּקֶל Gen. 2, 14. Dan. 10, 4. vgl. دِجْلَةٌ, دَجْلَةٌ, دِجْلَةٌ (Diglito Plin. 6, 31.)[1]), altpers. Tigra, einer der bekanntesten (Curt. 4, 9. 6.), grössten (Dan. a. a. O.) und wasserreichsten (Arrian. Alex. 7, 7.) Ströme Asiens, der nach alten und neuen Berichten in Armenien (aus mehreren Quellen) entspringt[2]), aber erst südl. vom heutigen Diarbekr als ein beträchtlicher Fluss erscheint. Das Genauere über die Tigrisquellen war lange unbekannt; neuerdings hat Ritter Erdk. X. 103. XI. 3 ff. hauptsächlich nach (Moltke) Briefe üb. Zustände in der Türkei (Berl. 1841. 8.) das jetzt Erkundete bündig dargestellt. Hiernach entspringt der T. in einer vom Euphrat rings umflossenen Gebirgsgruppe (nur 2000 Schritt vom Euphratufer), in deren Mitte die Ebene Kharput und über ihr der See Göldschik oder Gölendschik liegt. Er fliesst als unbedeutender Bach südwärts und nimmt nach 16—18 Stunden bei der Stadt Egil die ersten von NO. herströmenden Gebirgswasser auf, die alle aus dem schneereichen Kurdengebirge des Niphates, im Süden des Murad bis Bitlis und zum Südufer des Van-Sees entspringen. Unterhalb Egil tritt der T. in die Ebene von Diarbekr, wendet sich dann entschieden gegen Osten, durchbricht weiterhin die südl. Tauruskette, wird bei Mossul (36° 20′ NB.), dem alten Ninus gegenüber, schiffbar für Flösse, die auf Schläuchen aus Ziegenfellen liegen (Tavernier R. I. 87. Ker Porter II. 259. Ritter a. a. O. 64 f.), geht (über 86 geogr. Meil. südl. von Mossul) durch den Querdamm el Fattcha (etwa 35° NB.), fliesst dann südl. bis Bagdad (33° 19′ 40″ NB., 44° 44′ 45″ OL. von Greenwich), von wo an er Boote trägt (vgl. Strabo 16. 739.) u. kommt sich vielfältig windend in der Gegend des alten Seleucia dem Euphrat bis auf 6 Stunden (Niebuhr R. II. 292.) nahe. Zwischen Mossul und Korna wird der T. durch mehrere Flüsse (die beiden Zab, den Physcus u. s. w.) verstärkt, auch bestanden von Alters her Verbindungscanäle mit dem Euphrat (Xen. Anab. 1, 7. 15. 2, 4. 13. Arrian. Alex. 7, 7. 6.). Bei Korna aber (31° 0′ 28″ NB., 47° 29′ 18″ OL. von Greenwich) nimmt der Tigris den ganzen Euphrat auf und heisst von jetzt an Schatt al Arab, شَطُّ العَرَب[3]), bis er, durch die Gewässer des Choaspes (und Eulaeus) vermehrt, in den persischen Meerbusen ausströmt Herod. 6, 20. Ptol. 6, 3. 2. vgl. Ritter Erdk. XI. 660 ff. 927 ff. 1018 ff.[4]). Der Tigris galt schon bei den Alten für einen

---

1) Dass der T. seinen Namen von der Schnelligkeit seines Laufs habe, sagen Joseph. Antt. 1, 1. 3. und Plin. a. a. O., nur dass Letzterer die Nomen Diglito und Tigris auf unhistor. Weise unterscheidet. Ueber letztern Nomen (im Medischen) u. über des Plin. Aussage: Ite (tigris) appellant Medi sagittam (vgl. Strabo 11. 527. Curt. 4, 9. 16.) s. v. Bohlen Genes. S. 31. Gesen. thes. I. 448. — 2) Darin stimmen Herod. 5, 52. Strabo 11. 521 sq. 529. Diod. Sic. 4, 11. Xenoph. Anab. 4, 1. 3. 4, 4. 3. Ptol. 5, 13. 7. Justin. 42, 3. Plin. 6, 9. u. 31. Curt. 5, 1. 13. überein. Nur Plin. giebt an der zweiten St. (aus Nachrichten röm. Militärs, welche in Armenien gewesen waren) genauere Auskunft: Oritur in regione Armeniae maioris, fonte conspicuo in planitie. Loco nomen Elegosine est. — — Influit in lacum Arethusam, omnia illeta pondere sustinentem et nitrum nebulis exhalantem. — — Fertur et cursu et colore dissimilis, transvectusque occurrente Tauro monte in specu mergitur subterque lapsus a latere altero eius erumpit. Locus vocatur Zoroanda. Eundem esse manifestum est, quod demersa perfert. Alterum deinde transit lacum, qui Thospites appelletur rursusque in cuniculos mergitur et post 25 mill. pass. circa Nunphaeum redditur. Vgl. 2, 106. Strabo 16. 746. 6. 275. Den angeführten See nennt Strabo (und Dionys. perieg. 987.) *Θωσπίτης*. Es gilt aber diese Beschreibung nur vom östlichen derjenigen Flüsse, welche südlich von Keifa zusammenströmen Meanert Geogr. V. II. 208. Ritter Erdk. X. 84 ff. — 3) Ueber die Benennung Pasitigris (für den vereinigten Strom) Strabo 15. 729. Arrian. ind. 42, 1. s. Mannert V. II. 363 f. — 4) Nur durch eine Mündung, Chor Hälte; die übrigen ostia, welche auf der Niebuhrschen Charte (R. II. Taf. 40.) erscheinen, sind nicht unmittelbare Ausflüsse des Stroms selbst und haben auch für grosse Schiffe nicht Fahrwasser. Ueberhaupt ist die Mündung des Flusses sehr verschlämmt

der reissendsten Flüsse Asiens (Dionys. perieg. 983. Curt. 4, 9. 16. [violentus invehitur] Horat. Od. 4, 14. 46. [rapidus T.] vgl. Plin. 6, 31.); er wird dies aber erst unter Hasn Keifa (durchschnittl. 6—7 F. auf die Secunde), schwillt bei Mossul öfters, besonders wenn der Schnee zerflossen ist, an und tritt nicht selten über seine Ufer Sir. 24, 35. Strabo 16. 742. Niebuhr R. II. 298. Seine Breite beträgt bei Mossul nur 300 F. (Niebuhr II. 353.), bei Bagdad an 600—620 F.[1]), weiterhin 800—900 Schritt. Die Tiefe des Schatt al Arab ist sehr bedeutend: bis Korna gehen kleinere Kriegsschiffe, bis Bassrah (بصرة) aber segeln die grössten Schiffe mit 40 Kanonen und 500 Tonnen Last, die Fahrtiefe zwischen beiden Orten steigt an 18—42 F. Das Wasser des Tigris ist weiss und bewirkt bei solchen, die nicht daran gewöhnt sind, den Durchfall[2]), sonst wird es als gutes, sich immer gleiches Trinkwasser gerühmt Ritter Erdk. XI. 216. 1019. An Fischen mancherlei Art ist der Tigris nicht arm Strabo 11. 529. vgl. Tob. 6, 1 ff. S. überh. Forbiger Handb. II. S. 65 ff.

Timon, *Τίμων* Act. 6, 5., einer der ersten Diakonen der jerusal. Gemeinde, sonst ganz unbekannt. Dorotheus macht ihn zum Bischof von Bostra, das Martyrol. rom. (unt. 19. April) zum Bischof von Beroea s. jedoch d. A. Onesimas.

Timotheus, *Τιμόθεος*[3]), 1) militär. (seleucid.) Anführer der Ammoniter, welche die gileadit. Juden belästigten (1 Macc. 5, 6. 11.), aber zweimal von Judas Makkabi geschlagen wurden 1 Macc. 5, 34. 37. (148 aer. Sel.). Der Vs. 37. u. 41. erwähnte Bach (*χείμαῤῥος*) könnte nach Vs. 37. u. 44. der Jabbok sein. Dieselben Feldzüge des Judas gegen Timotheus sind 2 Macc. 10. u. 12. erzählt, aber mit Unrichtigkeiten und abenteuerlicher Uebertreibung s. Wernsdorf fid. libror. Maccab. p. 111 sqq. — 2) (Evangelist 2 Tim. 4, 5.? und) Lehrgehilfe und Begleiter des Paulus. Er war vermuthlich aus Lykaonien (Act. 16, 1. — ob aus Derbe Act. 20, 4.? s. Heumann zu Act. 16, 1. doch vgl. ob. I. 207.; viell. eher aus Lystra s. de Wette z. d. St.) gebürtig und stammte von einer jüdischen Mutter, Eunike (2 Tim. 1, 5.), und einem heidnischen Vater (Act. 16, 1. 3.) ab. Wie Erstere war auch er schon vor dem zweiten Aufenthalte des Paulus in Lykaonien zum Christenthum übergegangen[4]), empfahl sich dem Apostel durch einen vorzüglich guten Ruf (Act. 16, 2.) und wohl auch durch Talent, und reiste mit ihm auf dessen 2. Missionsreise, nachdem er beschnitten (Act. 16, 3.)[5]) und durch Auflegung der Hände ordinirt worden war (1 Tim. 4, 14. 6, 12. 2 Tim. 1, 6.), über Troas nach Macedonien Act. 16, 3 ff. (J. 52). Er blieb mit Silas in Beroea zurück (Act. 17, 14.), wurde aber bald von P. nach Athen beschieden (Act. 17, 15.), dann, weil sich der Apostel Besorgnisse über die Gemeinde

---

and verschlämmt immer mehr Ritter Erdk. XI. 1031. Die Länge des T. von der Quelle bis Korna wird auf 230 geograph. Meilen geschätzt Ritter Erdk. XI. 1019.

1) Nach Rauwolf R. 210. ist der T. bei Bagdad breiter, als der Rhein bei Strassburg. — 2) Dass das Wasser des T. als Trinkwasser (vergleichsweise) nicht geschätzt war, erhellt auch aus Plin. 31, 21. — 3) Ein auch bei den Griechen ähnlicher Name s. z. B. Athan. 10. 419. 14. 636. Liv. 42, 67. Plin. 7, 57. 34, 19. 34. 36, 4. 9. — 4) Ob schon als Kind 2 Tim. 3, 15.? Die jüdische Mutter führte ihren Sohn wohl zur Kenntniss des A. T. an, und dadurch hatte Tim. frühzeitig eine Richtung bekommen, die ihn später (noch in den Jünglingsjahren) fürs Christenthum empfänglich machte. Hatte Paulus selbst den Tim. bei seinem ersten Aufenthalt in Lystra (Act. 14, 20.) bekehrt? Es könnte so scheinen nach dem Prädicat *τέκνον*, das 1 Cor. 4, 17. vgl. 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. dem Timoth. beigelegt ist s. Meyer z. erst. St. Schon Chrysost. verstand es so. — 5) Nämlich *διὰ τοὺς Ἰουδαίους*, also auf Accommodation nach dem Grundsatze 1 Cor. 9, 20. Da aber Paulus Gal. 2, 3. in eine Beschneidung des Titus nicht willigt und überhaupt der Beschneidung keinen Werth zuerkannt wissen wollte, so hält Baur Paulus S. 129 f. obige Notiz für Erdichtung. Indess abgesehen von dem mehrdeutigen Passiv Gal. a. a. O., ist doch die Stellung des Paulus in beiden Fällen eine verschiedene, und schon die Formula Concordiae p. 792. möchte die richtige Entscheidung gegeben haben.

in Thessalonich machte, nach Thessal. abgeordnet (1 Thess. 3, 1 f.)[1]) u. traf, Nachrichten von daher bringend (1 Thess. 3, 6 ff.), wieder mit P. in Korinth zusammen Act. 18, 5. (J. 52); er war gegenwärtig, als P. von da bald hinter einander die beiden Briefe an die Thessalonicher schrieb 1 Thess. 1, 1. 2 Thess. 1, 1. Nun ist in den Nachrichten eine Lücke[2]) und wir finden den Tim. erst nach geraumer Zeit während der 3. Missionsreise des P. wieder in Ephesus (Act. 19, 22.), von wo aus ihn P. nach Macedonien (Act. a. a. O.) und Korinth (1 Cor. 4, 17. 16, 10.) sandte (J. 56 od. 57). Als P. den ersten Brief nach Korinth schrieb, wusste er noch nichts von dessen Ankunft in jener Stadt (1 Cor. 16, 10.) und es ruht überhaupt ein Dunkel über den Erfolg dieser Sendung. Tim. erscheint wieder in Macedonien bei Paulus, als dieser den 2. Brief an die Kor. schrieb (2 Cor. 1, 1.); wahrscheinlich ist er, von Geschäften in Macedonien zurückgehalten, gar nicht bis Korinth gelangt[3]) vgl. Neander Pflanz. I. 365. Später aber, als P. den Br. an die Römer (zu Korinth) schrieb (J. 58), scheint Tim. beim Apostel gegenwärtig gewesen zu sein Röm. 16, 21. Auf der Rückreise des P. durch Macedonien wurde T. von dort nach Troas vorausgeschickt Act. 20, 4 f. Hier ist wieder eine Unterbrechung der Nachrichten bis zum Aufenthalte des Tim. bei Paulus während dessen (römischer) Gefangenschaft Phil. 1, 1. Col. 1, 1. Philem. 1. (J. 61?). Da er nun 2 Tim. 4, 9. 11. 21. den Auftrag erhält, (mit Marcus) baldigst zu Paulus sich zu verfügen, P. aber damals in Rom (2 Tim. 1, 17.) gefangen war (2 Tim. 1, 12. 16. 2, 9.), so könnte es scheinen, der Apostel habe den Tim. irgendwo in Asien (in Ephesus? doch s. 2 Tim. 4, 12.) zurückgelassen, als er durch Asien nach Jerusalem reiste. Timoth. würde also der Aufforderung des P. vor Abfassung des Br. an die Col. u. des an Philemon entsprochen haben, wie denn Marcus 2 Tim. 4, 11. sich mit ihm bereits in Rom befindet Col. 4, 10. Philem. 24. Hierbei macht es freilich Schwierigkeit, dass auch Demas mit Tim. in Rom ist (Col. 4, 14. Philem. a. a. O.), der doch nach 2 Tim. 4, 10. aus Weltliebe sich von Paulus abgewendet hatte. Sollte dieser bei solchem Motiv so bald wieder in die Gesellschaft des gefangenen P. zurückgekehrt sein (denn nach allen Anzeichen hat er eben in Rom den P. verlassen)? Unmöglich ist dies freilich nicht, aber der 2. Br. an den Tim. bietet noch andere histor. Schwierigkeiten dar (s. d. A. Trophimus), abgesehen von den innern Gründen, welche dessen paulin. Ursprung überhaupt zweifelhaft machen. Gegen eine zweite Gefangenschaft des Paulus, in welche man diesen Brief verlegt, s. ob. S. 220 f. Was die weitern Schicksale des Tim. betrifft, so macht ihn die Tradition (auf Grund des 1. Br. an Tim.) zum 1. Bischof von Ephesus (Euseb. 3, 4. 2. Constit. apost. 7, 46. J. G. Lange de Tim. episcopo Ephes. minus recte asserto. L. 1755. 4.) und lässt ihn unter Domitian (81—96 n. Chr.) den Märtyrertod sterben Niceph. 3, 11. Phot. cod. 254. Acta Sanct. 2. Jan. p. 566 sqq. S. überh. Witsii miscell. sacr. II. 438 sqq., dessen exercitt. acad. 316 sqq. Mos-

---

1) Lucas meldet ein Zusammentreffen des Tim. mit Paulus in Athen nicht, allein die Worte 1 Thess. 3, 1. lassen nicht wohl eine andere, als die im Text ausgedrückte Ansicht zu vgl. auch Neander Pflanz. I. 268 f. und Schott zu 1 Thess. a. a. O. — 2) Blieb Timotheus vielleicht in Korinth oder in Achaja eine Zeitlang zurück 2 Cor. 1, 19.? — 3) So erklärt sich auch, wie P. im 2. Br. an die Kor. einer Thätigkeit des Tim. in Korinth mit keinem Worte gedenkt (worüber Meyer 2 Cor. S. 2. Einl. unbefriedigend spricht). Auch die Absendung des Titus nach Kor. würde sich mehr motiviren, wenn Tim. diese Stadt nicht erreicht hätte. Anders urtheilt Bleek in d. Stud. u. Krit. 1830. S. 627 f. Endlich wäre unter jener Voraussetzung allenfalls denkbar, wie Tim. aus Griechenland nach Ephesus zurückgekehrt, dort noch den Paulus angetroffen (1 Tim. 1, 3. 3, 14 f.) und dann den 1. Br. an Timoth. empfangen hätte. Aber es wird diese Combination durch andere Umstände wieder unwahrscheinlich (de Wette Einl. ins N. T. 270.), und wenn man nicht den 1. Br. an Tim. nach der Befreiung des P. aus seiner ersten röm. Gefangenschaft ansetzen will (was freilich ganz willkührlich ist), so wird jene histor. Schwierigkeit den Verdacht gegen diesen Brief allerdings verstärken.

heim Einl. z. Erklär. d. 1. Br. an Tim. (Hamb. 1755. 4.) S. 4 ff. Bertholdt Einl. VI. 3492 ff. Ob der Hebr. 13, 23. erwähnte Tim. dieselbe Person mit dem paulinischen sei, ist im Interesse der Untersuchung, ob dieser Brief paulinisch sei oder nicht, vielfach gestritten worden (Bleek Einleit. in d. Br. a. d. H. 273 ff.). Am nächsten liegt es doch, jenen Timotheus zu verstehen, zumal wenn der Brief von einem paulin. Lehrer herrührt; das ἀπολελυμένον aber würde nur auf eine Befreiung aus einer Gefangenschaft hindeuten können.

Titus, Τίτος, apostolischer Gehilfe (συνεργός) des Paulus 2 Cor. 8, 23. Er stammte von griechischen Eltern ab (Gal. 2, 3.) und war vielleicht durch diesen Apostel zum Christenthum gebracht worden (Tit. 1, 4.), aber stets unbeschnitten geblieben Gal. 2, 3. (s. mein. Comment. z. d. St.). Die AG. kennt ihn gar nicht (denn die Var. Τίτου st. Ἰούστου Act. 18, 7. verdient keine Beachtung); in den Br. des Paulus finden wir ihn zuerst bei diesem Apostel in Jerusalem (auf dessen 2. Reise dorthin Act. 15.) Gal. 2, 1. Später sandte ihn Paulus während seiner 3. Missionsreise von Ephesus aus nach Korinth (2 Cor. 7, 6. 14. 12, 18.)[1]), traf mit ihm, nachdem er vergebens gehofft hatte, ihn in Troas zu finden (2 Cor. 2, 13.), erst wieder in Macedonien zusammen (2 Cor. 7, 5 f. 13 f.) und sendete ihn von da mit dem zweiten Briefe nochmals nach Korinth 2 Cor. 8, 6. 16 f. 23. Das Weitere in Titus Lebensgeschichte ist dunkel, nämlich sein Aufenthalt mit Paulus und sein Zurückbleiben auf der Insel Kreta (Tit. 1, 5 ff.), seine Reise nach Dalmatien (2 Tim. 4, 10.) und die Einladung nach Nikopolis, welche Tit. 3, 12. an ihn ergeht. Keines dieser Data lässt sich ohne Schwierigkeit in die uns bekannte Lebensgeschichte des Paulus einordnen. Doch sind in Betreff der Anwesenheit auf Kreta wenigstens einige Combinationen gemacht worden, die ziemliche Wahrscheinlichkeit haben (vgl. eine Uebersicht bei de Wette Einl. ins N. T. 275 f.), so dass man hier zu der Hypothese einer Befreinng des P. aus der röm. Gefangenschaft nicht würde seine Zuflucht nehmen dürfen; indess müssen wir uns, da die Sache mit der Frage über die Aechtheit der Pastoralbriefe zusammenhängt, eine weitere Erörterung hier versagen. Die Tradition macht den Tit. zum Bischof von Kreta (Euseb. H. E. 3, 4. 2. Theodoret. ad 1 Tim. 3, 1. Constitutt. ap. 7, 46.), d. h., wie die Menaea wissen wollen, von Gortyna, und lässt ihn auf dieser Insel im hohen Alter (und als unverheirathet s. Hieron. ad Tit. 2, 7.) sterben (Isidor. vit. et obit. sanctor. 87.). S. überh. Walch de Tito viro apostolico in s. Miscellan. sacr. (Amstel. 1744. 4.) 708 sqq. Michaelis Einl. II. 1309. Ueber die apokryph. Schrift eines Schriftgelehrten Zenas de vita et actis Titi vgl. Fabric. Cod. apocr. II. 831 sq.

Tob, טוֹב, ein District jenseit des Jordans im NO. von Palästina (Richt. 11, 3. 2 Sam. 10, 6.), in der Nachbarschaft der Ammoniter (und Syrer), wahrscheinlich einerlei mit Τούβιον (Τουβίν) 1 Macc. 5, 13. vgl. 2 Macc. 12, 17. Ptolem. 5, 19. 6. führt im wüsten Arabien einen Ort Θαῦβα an, und dafür entscheidet sich Ewald isr. Gesch. II. 617. Andere vergleichen Ταβαί, Stadt in Peräa, bei Steph. Byz., welcher zugleich angiebt, der Name bedeute ἀγαθή vgl. טוֹב. Caphar tab, كفر طاب, im Gebiet von Hims (Emesa), auf welches Hamaker miscell. phoenic. p. 223. aufmerksam machte, ist seiner Lage nach hier nicht vergleichbar. Vgl. d. A. Tubin.

Tobias (nach d. Vulg.)[2]), im Griech. Τωβίτ, syrisch ܛܘܒܝ, d. i. טוֹבִי (oder טוֹבִיָּה?), ein im Exil zu Ninive lebender Jude aus dem Stamme Naphtali, der

1) Nämlich zunächst um dort eine Collecte zu Stande zu bringen 2 Cor. 8, 6. Aber Titus brachte zugleich sehnlich erwartete Nachricht über den Eindruck des 1. Briefs mit 2 Cor. 7, 6. 14. Vgl. d. A. Timotheus. — 2) Tobias, טוֹבִיָּה oder טוֹבִיָּהוּ (Neh. 2, 10. 7, 62. Zach. 6, 10. 2 Chron. 17, 8. a.), heisst Tob. 1, 9. 2, 1. im griech. Texte der Soha des Obigen.

unter Salmanassar Hoflieferant (ἀγοραστής) wurde und bedeutende Reichthümer sammelte, unter Sanherib aber diese Stelle wieder verlor und perpetuirlichen Stadtarrest bekam. Wegen eines Liebesdienstes, den er einer grossen Anzahl hingerichteter Juden erwiesen hatte, musste er die Flucht ergreifen und sein Vermögen wurde eingezogen. Doch bald, nach abermaligem Regentenwechsel, konnte er, da sein Neffe Finanzminister geworden war, nach Ninive zurückkehren, ohne dass ihm jedoch sein baares Vermögen zurückerstattet worden wäre. Nicht lange darauf betraf ihn bei einem abermaligen Liebesdienste gegen einen ermordeten Volksgenossen das Unglück des Erblindens (Verdunkelung der Hornhaut, λεύκωμα). Er sandte daher in dieser durch Dürftigkeit noch vermehrten hilflosen Lage seinen Sohn, der auch im Griech. durchweg *Τωβίας* genannt wird, nach Rages in Medien, um eine dort niedergelegte Geldsumme zu heben. Dies geschah, und zugleich brachte der junge Tobias, auf seiner ganzen Reise vom Engel Raphael in der Gestalt eines Wanderers geleitet, eine Fischgalle mit, die dem Vater das Gesicht wiedergab (über den ophthalmiatrischen Gebrauch der Galle von Ochsen, Hechten u. s. w. s. Richter Anfangsgr. der Wundarzneik. III. 150. vgl. Bochart Hieroz. III. 697 sqq. und d. A. Blindheit). Diese Geschichte macht, mit legendenartiger Anschaulichkeit erzählt, den Inhalt des apokryphischen Buchs Tobias aus, das man neuerdings gewöhnlich für eine moralische Dichtung hält (Eichhorn Apokr. 395 ff. Bertholdt V. 2471 ff. de Wette Einleit. I. S. 422.), ohne jedoch die Annahme eines historischen Kerns, dem nur eine teleologisch-paränetische Hülle zu Theil geworden, gründlich widerlegt zu haben[1]). S. vorz. die Geschichte Tobi's nach 3 verschiedenen Originalien übers. u. mit Anm. u. einer Einl. versehen von K. D. Ilgen. Jena 1800. 8.

Tochter, s. d. AA. Kinder, Ehe, Erben.

Todesstrafen, s. d. A. Lebensstrafen.

Todtenbeschwörer, *νεκρομάντεις*, *νεκυομάντεις*, waren im ganzen Alterthum Gaukler, welche Verstorbene durch Zaubersprüche aus der Unterwelt heraufcitiren zu können vorgaben, hauptsächlich in der Absicht[2]), die Geheimnisse der Gegenwart oder Zukunft von ihnen zu erforschen. Schon Odyss. 11, 24 f. kommt diese Manipulation vor, und der Glaube an solche Zauberei, obgleich von den Bessern erkannt und verspottet (Cic. Tusc. 1, 16. 37.), erhielt sich unter den Heiden bis in die späteste Zeit (vgl. Plin. 30, 5. u. 6. Herodian. 4, 12. 8. Dio Cass. 77, 15. Tertull. apolog. 23. u. de anima 57.), ja man wusste von besondern Oertern (*νεκυομαντεῖα*), wo gleichsam Zugänge zum Orcus sein sollten und die Manen zuverlässig auf Beschwörung erschienen, näml. am See Aornos in Epirus, am See Avernus in Unteritalien (Cic. Tusc. l. c. Heyne exc. 2 sq. ad Virg. Aen. 6.) und zu Heraclea an der Propontis Herod. 5, 92. 7. Diod. Sic. 4, 22. Pausan. 9, 30. 3. Plutarch. Cim. 6. Strabo 5. 244. Berühmt durch ihre nekromant. Kunst waren vorz. die oriental. Magier Herodian. a. a. O. vgl. Strabo 16. 762. Auch bei den Israeliten hatten die Todtenbeschwörer, אוֹבוֹת[3]), Eingang gefunden, vorz. unter abgöttischen Regierungen 2 Kön. 21, 6. (2 Chron. 33, 6.) Jes. 8, 19. 29, 4. (19, 3. handelt von ägypt. Zauberern der Art). Denn im Gesetz war das Befragen dieser Menschen, als heidnischer Aberglaube, verboten (Lev. 19, 31.) und den zuwider Handelnden der Tod angedroht Lev. 20, 6. Deut. 18, 11. Schon Saul liess, in seiner Rathlosigkeit, den Schatten Samuels durch eine Zauberin[4]) aus dem Scheol citiren (1 Sam. 28,

1) Am wenigsten dürfte wohl aus den Namen der hier vorkommenden Personen geschlossen werden, dass das Ganze eine Fiction sei. — 2) Eine andere Absicht hatte Pausanias bei Plutarch. Cimon. 6: *Κατέφυγε πρὸς τὸ νεκυομαντεῖον εἰς Ἡράκλειαν καὶ τὴν ψυχὴν ἀνακαλούμενος τῆς Κλεονίκης παρητεῖτο τὴν ὀργὴν* κτλ. — 3) Talm. דורשין אל המתים s. Othon. lexic. rabb. p. 171. — 4) Trieben vorzugsweise Frauen die Nekromantie (wie bei den Griechen die Bauchrednerei Hippocr. epidem. 5. p. 572. od. Kühn)? Ist hieraus vielleicht die Feminalform אוֹבוֹת zu erklären?

7 ff.[1]) u. die Vorstellung des Volks über Letzteres, welche durch Dichter u. Propheten wesentlich nicht geändert wurde, war überh. eine sehr natürliche Unterlage für solchen Aberglauben. Den heraufbeschwornen Seelen liehen die Zauberer eine leise, schwache, fast seufzende Stimme (Jes. 8, 19. vgl. 19, 4.), wie dies auch für solche Schatten am besten sich eignete und Griechen und Römer ebenfalls ein τρίζειν (τρύζειν) Iliad. 23, 101. Odyss. 24, 4 ff. Lucian. Menipp. (Necyomant.) 11., ein stridere (Stat. Theb. 7, 770. Claudian. in Rufin. 1, 126. Petron. Sat. 122, 17. vgl. Virg. Aen. 3, 39 sq.) von den redenden Manen prädiciren. Dass die Beschwörer dieses Flüstern und Lispeln durch Bauchrednerei hervorbrachten, ist freilich nicht ausgemacht, obschon die LXX אוֹב an den meisten Stellen durch ἐγγαστρίμυθος[2]) übersetzen[3]) (vgl. Joseph. Antt. 6, 14. 2.) u. das Bauchreden im Alterthum mit unter die Zaubermittel gehörte Aristoph. vesp. 1019 sq. (Leo Allat. de engastrimytho, auch in d. tractatt. bibl. der Critici sacri VI. 331 sqq. Dickinson Delph. Phoeniciss. p. 91 sqq. Gesen. Comment. zu Jes. I. 605 f. 853.). Ueberh. s. van Dale de idolol. 608 sqq. Millii dissertatt. sel. no. 12. (auch in Ugolini thesaur. XXIII.[4])) Tjeenk in d. commentatt. societ. scient. Vlissing. I. 546 sqq. Potter griech. Archäol. I. 758 ff. Heyne exc. 1. ad Virg. Aen. 6. Ueber Jes. 65, 4. vgl. ob. I. 445.

Topf, סִיר, פָּרוּר, קְלַחַת (כְּלִי חֶרֶשׂ oder כְּלִי יוֹצֵר). Dieses zum Kochen (und Auftragen) der Speisen nothwendige Gefäss (Num. 11, 8. Richt. 6, 19. 1 Sam. 2, 14. 2 Kön. 4, 38 f. 2 Chron. 35, 13. Jes. 65, 4. Mich. 3, 3. Ezech. 11, 3. 24, 3 f.), welches in den gewöhnlichen Wörtern (den beiden oben zuerst angeführten) eben vom Sieden benannt ist, war bei den Israeliten gewöhnlich aus Thon (חֹמֶר, πηλός s. d. A.) gefertigt Jes. 29, 16. 45, 9. Jer. 18, 4. a. (כְּלֵי יוֹצֵר, כְּלֵי חֶרֶשׂ, chald. חַסְפָּא, Scherbenzeug); es gab aber auch eherne Töpfe (Lev. 8, 28.), nam. beim Heiligthum 1 Kön. 7, 45. 2 Kön. 25, 14. Die Töpfer, יוֹצְרִים (vgl. Gesen. monumm. phoen. p. 161.), יוֹצְרֵי חֶרֶשׂ (Jer. 19, 1.), κεραμεῖς, bildeten ein besonderes Handwerk, dessen Manipulationen öfter erwähnt sind vgl. bes. Jer. 18, 2 ff. Sir. 38, 30 f. (33 f.). Sie mussten (in ihrer Werkstatt, חַרְסוּת) erst den Thon mit den Füssen treten (geschmeidig machen) Jes. 41, 25., und formten ihn dann mit der Hand (Jer. 18, 4. 6. Sir. 33, 13. 38, 30.) und dem (oriental.) Töpferrade, אָבְנַיִם Jer. 18, 3. s. Gesen. thes. I. p. 16. Die Gefässe wurden mit Glasur überzogen (Sir. 38, 31. Sprchw. 26, 23.)[5]) und dann

---

1) Vgl. über diese Stelle J. C. Harenberg in Iken. nov. thesaur. I. 639 sqq. E. F. Schmersahl nat. Erklär. der Gesch. Sauls mit d. Betrügerin zu Endor. Hannov. 1751. 8. H. F. Köcher Vers. einer Erklär. der Gesch. Sauls mit d. Betrügerin zu Endor. Gera 1780. 8. Hensler Erläut. des 1. B. Sam. 8. 88 ff. Exeget. Handb. A. T. IV. 251 ff. Böttcher de lufer. I. p. 111 sqq. Noch Dsthe glaubte an eine wirkliche Erscheinung Samuels auf Gottes besondere Veranstaltung vgl. Döderlein theol. Biblioth. III. 331. — 2) Nach Galen. sind ἐγγαστρίμυθοι: οἱ κεκλεισμένου τοῦ στόματος φθεγγόμενοι διὰ τὸ δοκεῖν ἐκ τῆς γαστρὸς φθέγγεσθαι. — 3) Ueber die gewöhnliche Erklärung des Wortes אוֹב (vgl. auch Thenius zu I Sam. 28, 3.) s. Zweifel bei Knobel Prophetism. d. Hebr. I. 241 f. Doch vgl. die gelehrte Abhandl. über dieses Wort Böttcher de inferis I. p. 101 sqq. — 4) Nicht Tom. XII., wie in Gesen. thesaur. I. p. 35. steht. — 5) Bähr Symbol. II. 293. und Sommer bibl. Abhandll. I. 213. behaupten ohne Beweis, die alten Israeliten hätten die Glasur nicht gekannt, und erklären daraus das Lev. 6, 21. 11, 33. 15, 12. verordnete Zerbrechen unrein gewordener irdener Gefässe. Nun sind zwar aus dem ägypt. Alterthum keine Töpfe übrig, aber irdene Figuren zeigen einen Ueberzug mit Glasur, und es darf wohl angenommen werden, dass die kunstfertigen Aegyptier die ihnen bekannte Glasur auch auf Gefässe werden übergetragen haben, da der Vortheil einleuchtend ist. So mögen auch die Israeliten schon vor dem Exil die Glasur gekannt und angewendet haben. Das Zerbrechen irdener Gefässe im bezeichneten Falle war, da diese Gefässe geringen Werth hatten, das Einfachste und Kürzeste, auch immer das Sicherste, da sich leicht etwas von der Glasur ablöst und so stellenweise die unreine Substanz eingesaugt werden konnte. Auch nahm man sich desto mehr in den Haushaltungen vor Verunreinigungen in Acht, wenn ein Verlust oder eine Unbequemlichkeit die Folge der letztern war.

im Ofen (κάμινος) gebrannt Sir. a. a. O. (Abbild. der Töpferarbeiten auf altägypt. Denkmälern s. descript. de l'Egypte II. pl. 87 sqq. V. pl. 75. Wilkinson III. 164.). Ein Töpferacker bei Jerusalem, woher die Töpfer den Thon bezogen, ist Mt. 27, 7. 10. erwähnt s. d. A. Blntacker. Ueber das Ziegelthor, שַׁעַר הַחַרְסִית Jer. 19, 2. s. d. A. Mit Unrecht bezieht man auf dasselbe die Worte Zach. 11, 13. הַשְׁלִיכֵהוּ אֶל־הַיּוֹצֵר: dort ist יוֹצֵר wohl s. v. a. אוֹצָר, thesaurarius.

Träber, Luc. 15, 16. Luth. s. d. A. Johannisbrodbaum.

Trachonitis, Τραχωνῖτις Luc. 3, 1. (טרכון Targ. Hieros. Num. 34, 15. u. Jonath. 1 Kön. 4, 13. für אַרְגֹּב), eine Landschaft, welche zur Tetrarchie des Philippus, Sohn Herodes des Grossen, gehörte (Joseph. Antt. 17, 8. 1. bell. jud. 2, 6. 3.), sowie sie früher Herodes dem Gr. überlassen worden war (Joseph. Antt. 16, 4. 6. u. 9. 1.), später aber dem Herodes Agrippa zu Theil wurde Joseph. Antt. 18, 6. 10. bell. jud. 3, 3. 5. Philo opp. II. 593. Sie lag zwischen dem Antilibanus[1]) und den arab. Gebirgen (Strabo 16. 755.), oberhalb Damascus, neben der Provinz Batanäa (Joseph. bell. jud. 1, 20. 4. Antt. 17, 2. 1. vgl. vit. 11.), in und zwischen der regio Decapolitana (Plin. 5, 16.), bis gegen Bostra hin Euseb. Onom. unter Ituraea[2]). Die Bewohner waren gute Bogenschützen (Joseph. bell. jud. 2, 4. 2.) und lebten meist von Räuberei, wobei ihnen die Höhlen und Klüfte ihrer Berge sehr zu statten kamen Joseph. Antt. 15, 10. 1: Οὐ ῥᾴδιον ἦν ἐπισχεῖν αὐτοὺς (die Trachoniter) ἐν ἔθει τὸ λῃστεύειν πεποιημένους καὶ βίον οὐκ ἄλλοθεν ἔχοντας· οὔτε γὰρ πόλις αὐτοῖς, οὔτε κτῆσις ἀγρῶν ὑπῆρχε, ὑποφυγαὶ δὲ κατὰ τῆς γῆς καὶ σπήλαια καὶ κοινὴ μετὰ τῶν βοσκημάτων δίαιτα. Für die Herodier waren sie unzuverlässige Unterthanen Joseph. Antt. 16, 4. 6. u. 9, 1. Strabo 16. 756. nennt oberhalb Damascus zwei Berge (Bergrücken) τραχῶνες und bei Joseph. heisst zuweilen die ganze Landschaft ὁ Τράχων (Antt. 13, 16. 5. 15, 10. 1. bell. jud. 3, 3. 5.). Vielleicht dürfen wir jene δύο τραχῶνες in den مطل القسوة wiederfinden, welches nach Burckhardt R. I. 115. die Gipfel zweier Gebirgsketten sind, die ohnweit des Dorfes el Kessue (an der Pilgerstrasse von Damascus nach Mekka) nach Osten und Westen streichen und wovon die östliche, Dschebl Manai, grosse Höhlen enthält, wie denn Burckhardt auch weiter nördl. eine sogenannte Diebshöhle fand. Aber nach allen sonstigen Angaben erstreckt sich Trachonitis weiter südöstlich und umfasste wohl das ganze heutige Ledscha, لجاة, einen Felsendistrict voller labyrinthischer Gänge[3]), der einen Theil von Hauran ausmacht. Die Felsen sind vulcanisch und bestehen vorherrschend aus Basalt Robinson III. 907. vgl. Russegger R. III. 279. Nach Trachonitis setzt näml. Hieron. die Stadt Kanath, welche gewiss mit dem heutigen Kanuat, قنوات (Robinson III. 911.), an der südöstl. Gränze von Ledscha identisch ist. Auch gehörte wohl das heutige Missema, 1½ St. von Schaara in der Ledscha, wenn eine dort gefundene griech. Inschrift richtig gedeutet wird (Burckhardt R. I. 204. 510.), zu Trachonitis. Vgl. v. Raumer Paläst. S. 226.[4]).

---

1) Joseph. Antt. 13, 16. 5. ist Τράχων mit Libanus zusammengestellt. — 2) Die Worte des Euseb. sind: Ἔστι ἐπέκεινα Βοσρῶν κατὰ τὴν ἔρημον πρὸς νότον ὡς ἐπὶ Δαμασκόν. Ohngefähr in dieselbe Gegend führt Ptolem. 5, 15. 26: Βαταναίας χώρας, ἧς ἀπ' ἀνατολῶν ἡ Σαχναία καὶ ταύτης ὑπὸ τὸ Ἀλσάδαμον ὄρος οἱ Τραχωνῖται Ἄραβες. Diesen Berg will man in dem Kelb Hauran ohnweit Kanuat wiederfinden. — 3) Ein solches Land war für das Räuberhandwerk allerdings sehr passend; nur eig. Höhlen, σπήλαια, enthält das Basaltgebirge in der Regel nicht, solche sind nur in dem nördlicher gegen Damascus hin liegenden Striche zu suchen, dessen Gebirgsart Kalk- und Sandstein ist. Vgl. über die ganze Gegend Russegger R. I. 795 ff. — 4) Eine andere Untersuchung desselben Gelehrten über das Traconitis bei Will. Tyr. p. 896. u. J. de Vitriaco p. 1074. (in Berghaus Annalen I. 556. vgl. Paläst. S. 227. s. dag. Zeune in Berghaus Ann. II. 483.) berührt uns hier nicht. Aber Unrecht wäre es, läugnen

Tragakanth ist bekanntlich ein auch in unsern Apotheken vorkommendes Harz, weiss von Farbe (denn gelbe und bräunliche Stücke sind selten), hart, aber etwas zähe, auf dem Bruche matt und splitterig, übrigens geruch- und geschmacklos (Martins Pharmakogn. S. 338 f.). Es kommt von mehreren Arten des Astragalus (Bocksdorn), die in Persien, Syrien (nam. auf dem Libanon Rauwolf R. 281. mit Abbild. Nr. 116.), Armenien, Griechenland, sonst auch auf Kreta (Astrag. creticus)[1]) u. s. w. wachsen Theophr. plantt. 9, 1. u. 15. Plin. 26, 29. Der Astr. ist ein stacheliger Strauch, hat lanzettförmige Blätter und rauh gestielte Blüthenähren. Das Gummi dringt in den heissen Monaten durch die Rinde des Stammes, aber auch der Zweige hervor (Tournefort R. I. 71.) und wurde schon im Alterthum als Arzneimittel gebraucht. Hierüber s. Dioscor. 3, 23., der aber von der Gewinnung des Harzes eine durch Neuere nicht bestätigte Vorstellung hat: *ἐστὶ δάκρυον τῆς ῥίζης ἀπορμηθείσης ἐπισυνιστάμενον*. Das Tragakanthgummi scheint nun Gen. 37, 25. 43, 11., wo ein werthvolles, durch arab. Kaufleute nach Aegypten eingeführtes vegetabilisches Product genannt ist, durch das hebr. נְכֹאת bezeichnet zu werden; denn das entsprechende arab. نَكَّاءَة hat wirklich diese specielle Bedeutung, und die anderweiten Uebersetzungen des Abulwal.: siliqua, oder des Aqnila: *στύραξ*, sind, wie ohne alle nachweisbare Begründung, so auch unwahrscheinlich, da für das Storaxgummi schon das Wort נָטָף vorhanden ist, Johannisbrodbohnen aber nicht als ein sehr kostbares Erzeugniss Arabiens genannt werden konnten.

Trankopfer, נֶסֶךְ, זֶבַח, *σπονδή* (vgl. *σπένδεσθαι* Phil. 2, 17.). Ein solches bestand nach dem Ritualgesetz in Wein (Num. 15, 5. Hos. 9, 4. Sir. 50, 15. [17.] vgl. Curt. 7, 8. 18. Plin. 14, 14. Iliad. 1, 463. 10, 579. Odyss. 12, 362. a.)[2]), welcher dem Joseph. Antt. 3, 9. 4. zufolge um den Altar (*περὶ τὸν βωμόν*[3]) vgl. Sir. 50, 15. *ἐξέχεεν τὸ σπονδεῖον εἰς θεμέλια θυσιαστηρίου*), nicht, wie die Juden wollen, in eine Röhre desselben[4]), geschüttet wurde. Die Trankopfer waren gewöhnlich, mit Speisopfern vereinigt (Num. 6, 15. 17. 2 Kön. 16, 13. Joel 1, 9. 13. 2, 14.), eine Zugabe der Brand- und Dankopfer, welche aus vierfüssigen Thieren bestanden (nicht der Sünd- und Schuldopfer) Num. 6, 17. 15, 5. 10. 1 Chron. 29, 21. 2 Chron. 29, 35., und wurden, wie diese, theils von Privatpersonen, theils im Namen des Volks täglich (Exod. 29, 40. Num. 28, 7.) an den Sabbathen (Num. 28, 9.) und an den Festtagen (Num. 28, 14. 29, 6. 16. 24. a.) in dem Maasse dargebracht, dass auf 1 Lamm ¼ Hin Wein, auf 1 Widder ⅓ Hin, auf 1 Stier ½ Hin gerechnet zu werden pflegte Num. 15, 5 ff. 28, 7. 14. Im (2.) Tempel wurden die Flüssigkeiten für Trankopfer bereit gehalten (Joseph. bell. jud. 5, 13. 6.) und von dem praefectus libaminum (על הנסכים) gelöst Mischna Schekal. 5, 1. 3. u. 4. Auch den Götzen weihten die Israeliten häufig Trankopfer (Jes. 57, 6. 65, 11. Jer. 7, 18. 19, 13. 44, 17. Ezech. 20, 28.), wie denn im ganzen heidnischen Alterthum die Weinlibationen bekanntlich in Uebung waren. Ueber eine Wasserlibation am Laubhüttenfest vgl. d. A. Schon vor dem Exil finden wir in einzelnen Fällen Wasserlibationen 2 Sam. 23, 16. (wo Bedeutung und Zweck leicht zu erkennen) 1 Sam. 7, 6. (als Theil des Bussrituals). Dagegen kann 1 Kön. 18, 34 f. das Wasserausgiessen auf den Altar

---

zu wollen, dass die Sitze der Trachoniter die Kalkstein- und Kreideregion vom Ostjordanlande berührt haben. Denn Höhlen (s. eben) sind in Basaltgebirgen regelmässig nicht zu erwarten.

1) Tournefort R. I. 70 f. mit Abbild. Neuere, wie Olivier und Sieber, haben das Gewächs nicht mehr auf Kreta gefunden. Vgl. Sprengel ad Dioscor. l. c. — 2) Ueber die besten Weinsorten, welche für Trankopfer zu wählen, s. Mischna Menach. 8, 6 f. — 3) Nämlich den Brandopferaltar Exod. 30, 9. — 4) Man beziehe sich auf Mischna Succah 4, 9., wo allerdings von einer stehenden Einrichtung des Altars die Rede ist.

durch Elias nur als Folie für die wunderbare Wirkung des Himmelsfeuers Vs. 38. betrachtet werden (Joseph. Antt. 8, 13. 5.). Ueber eine Oellibation Gen. 35, 14. s. d. A. Steine. Auf heidnische Trankopfer, bestehend aus Wein mit untermischtem Blut (vinum assiratum), das, vorzüglich wenn man sich zu einem recht schrecklichen Unternehmen verbündete, getrunken zu werden pflegte (Sallust. Catil. 22, 1. Sil. Ital. 2, 426 sq.), scheint Ps. 16, 4. (aber wohl nicht Zach. 9, 7.) hingedeutet zu sein.

Traubenthal, נַחַל אֶשְׁכּוֹל, s. d. A. Thäler.

Trauer. Seine Betrübniss über öffentliches oder Privatunglück, insbesondre über den Tod eines geliebten Verwandten oder Freundes, bezeugt der Morgenländer überhaupt durch weit heftigere Gebehrden, als der Europäer, obschon nach Verhältniss des Betrauerten und des mehr oder minder leidenschaftlichen Charakters des Trauernden selbst natürlich eine gewisse Abstufung stattfindet, die von den Archäologen nur zu oft übersehen oder vernachlässigt worden ist. Die Sitten der alten Hebräer waren in dieser Beziehung von denen der heutigen Orientalen wenig verschieden und finden daher in den Berichten neuerer Reisenden eine willkommene Erläuterung. Bei dem heftigsten Ausbruche des Schmerzes, bei der augenblicklichen Ueberwallung eines tiefen Trauergefühls rang man die Hände über dem Kopf (2 Sam. 13, 19.) oder schlug damit an die Brust (Nah. 2, 8.) Luc. 18, 13. Joseph. Antt. 16, 7. 5. (סָפַד, *κόπτεσθαι* vgl. Iliad. 2, 700. Herod. 2, 85. Lucian. luct. 12. Appian. Pun. 43. Virg. Aen. 4, 673. 12, 871. Martial. 2, 11. 5. Petron. 111.) oder an die Lende Jer. 31, 19. (Polyb. 15, 27. 11. Odyss. 13, 198. Plaut. Trucul. 2, 7. 42. vgl. Dougtaei Analect. I. 274.) oder an den Kopf (Joseph. Antt. 16, 10. 7.), zerraufte Bart und Haupthaar (Esr. 9, 3. Hiob 1, 20. Joseph. Antt. 15, 3. 9. 16, 7. 5. Barhebr. chron. p. 256. Virg. Aen. 12, 870. Ovid. Met. 11, 746. Apul. Met. 9. p. 212. Bip. Curt. 3, 11. 25. Petron. 111. 133. Martial. 2, 11. 5.), streute Asche auf den Kopf (P. T. Carpzov de cinerum ap. Hebr. usu, moeroris atque luctus *τεφρωσίᾳ*. Rostoch. 1739. 4.) 1 Sam. 4, 12. 2 Sam. 1, 2. 13, 19. 15, 32. Neh. 9, 1. Ezech. 27, 30. Klagl. 2, 10. Hiob 2, 12. 1 Macc. 3, 47. 4, 39. 11, 71. 2 Macc. 10, 26. 14, 15. Judith 9, 1. 3 Macc. 4, 6. Apoc. 18, 19. Joseph. bell. jud. 2, 12. 5. 2, 15. 4. Antt. 20, 6. 1. vgl. Iliad. 18, 23 ff. 24, 164. Enrip. suppl. 827. und Hecub. 496. Diod. Sic. 1, 72. 91. Lucian. luct. 12. Apulej. Metam. 9. p. 212. Bip. Burckhardt Nubien S. 475. Irwin R. 303. 307. (Kirchmann de funer. Rom. 2, 12.)[1]), oder wälzte sich in Staub und Asche herum (Ezech. 27, 30. vgl. Iliad. 22, 414. 24, 640. Lucian. luct. 12.), zerriss vorn an der Brust das Kleid (J. Q. Hedenus de scissione vest. Ebraeis ac gentib. usitata. Jen. 1663. 4. auch in Ugolini thesaur. XXIX. Wichmannshausen de laceratione vestium ap. Hebr. Viteb. 1716. 4. auch in Ugolini thesaur. XXXIII.[2]) — Gen. 37, 29. 44, 13. Richt. 11, 35. 1 Sam. 4, 12. 2 Sam. 1, 2. 11. 3, 31.[3]) 13, 31. 1 Kön. 21, 27. 2 Kön. 5, 8. 6, 30. 11, 14. 19, 1. 22, 11. 19. Esra 9, 3. Esth. 4, 1. 1 Macc. 2, 14. 3, 47. 4, 39. 5, 14. 11, 71. 13, 45. Judith 14, 13. 15. Jer. 41, 5. ep. Jer. 30. Joseph. bell. jud. 2, 15. 2. u. 4. Act. 14, 14. Mischna Moed kat. 3, 7. Schabb. 13, 3. vgl. Barhebr. chronic. p. 256. Herod. 3, 66. 8, 99. Lucian. luct. 12. Achill. Tat. 4, 6. Curt. 3, 11. 25. 4, 10. 23. 5, 12. 12. u.

---

1) Daher gehörte auch die Einäscherung zum spätern Ritual an den Fasttagen Mischna Taanith 2, 1. — 2) Laceratio vestium fieri potest, excepto pallio exter. et interula, in omnibus reliquis vestis partibus, etiamsi decem essent, sed vix ultra palmae longitudinem lacerant. Laceratio, quae propter parentes fit, nunquam resultur; quae autem propter alios, post trigesimum diem cet. Othon. lexic. rabb. p. 360. S. noch Ugolin. de sacerdotio c. 6. in s. thesaur. XIII. — 3) Hier wird das Zerreissen des Kleides sogar vom Könige geboten. Es war schon ein stehendes Zeichen tiefer Trauer geworden. Die Sache hat nicht mehr Befremden, als wenn bei uns nach dem Tode des Landesherrn die Art der persönlichen Trauer durch ein Edict vorgeschrieben wird.

13. 31. 10, 5. 17. Suet. Caes. 33.[1]) [veste a pectore discissa] Nero 42. Dongtaei Analect. I. 118. Arvieux Nachr. III. 282.), zerfleischte auch wohl Gesicht und Körper (Jer. 16, 6. 41, 5. 47, 5. Ezech. 24, 17. vgl. Appian. Pun. 46. Virg. Aen. 4, 673. 12, 871. Cic. legg. 2, 23. 59. Petron. 111. Rüppell Abyss. II. 57.)[2]), was indess Lev. 19, 28. Deut. 14, 1 f. (wie in den Gesetzen der 12 Tafeln Cic. legg. 2, 23 sq.) verboten war Wichmannshausen de corpore scissuris figurisque non cruentando. Viteb. J. G. Michaelis de incisura propter mortuos in s. observatt. sacr. Arnhem. 1752. 8. p. 131 sqq. Meist verbanden sich mehrere dieser Zeichen hoher Trauer mit einander. Bei andauernder und observanzmässiger Trauer (über Todte) pflegte man zu fasten (s. d. A. Fasten), legte Trauerkleider an (s. d. A. Sack), verhüllte das Unterkinn Ezech. 24, 17. 22. Mich. 3, 7. (Esth. 7, 8.) oder das Haupt (2 Sam. 15, 30. 19, 4. Jer. 14, 3. 4. Odyss. 4, 154. 8, 92.), vernachlässigte das Waschen und Salben (vgl. Diod. Sic. 1, 72. u. 91.), das Reinigen der Kleider (2 Sam. 14, 2. 19, 24. vgl. 2 Sam. 12, 20. Dan. 10, 3. Judith 10, 2 f.) und entäusserte sich alles Schmucks (Ezech. 26, 16. [vgl. 24, 17.] Jon. 3, 6. Judith 10, 3. Iliad. 22, 468. Lycophr. Cassandr. 862. Liv. 9, 7. 34, 7. Suet. Octav. 100.), legte selbst die Schuhe ab (2 Sam. 15, 30. Ezech. 24, 17. 23. s. d. A. Schuhe), wohin auch gehörte, dass man Haupt- und Barthaare, diese Zierde des Morgenländers, abschor Jes. 15, 2. Jer. 7, 29. 16, 6. 41, 5. 48, 37. ep. Jer. 12. Amos 8, 10. Mich. 1, 16. Ezech. 7, 18. 27, 31. vgl. Iliad. 23, 46 f. 135 sqq. Odyss. 4, 197. 24, 45 sq. Eurip. Orest. 458. u. Alcest. 427. Diod. Sic. 1, 84. Aelian. V. H. 7, 8. Herod. 4, 71. 9, 24. Curt. 10, 5. 17. Suet. Calig. 5. Ovid. ars am. 3, 38.[3]). Auch setzte oder legte man sich[4]) während der tiefen Trauer auf den Boden (in Staub und Asche) 2 Sam. 12, 16. 13, 31. Jes. 3, 26. 47, 1. (Ezech. 8, 14.) Jon. 3, 6. Neh. 1, 4. Hiob 2, 8. 16, 15. Mt. 11, 21. a. Joseph. Antt. 19, 8. 2. Philo opp. II. 519. Iliad. 18, 26. s. Kypke observv. I. 261.[5]). Die Todtentrauer dauerte in der Regel 7 Tage (1 Sam. 31, 13. 1 Chron. 10, 12. Judith 16, 29. Sir. 22, 12. Joseph. Antt. 17, 8. 4. vgl. Heliod. 7, 11. Lucian. dea syr. 52 sq. Movers Phönic. 200.), in ausserordentlichen Fällen länger Num. 20, 29. Deut. 21, 13. Joseph. bell. jud. 3, 9. 5.[6]). Wohlhabende pflegten Klagweiber, מְקוֹנְנוֹת Jer. 9, 16. (praeficae), zu dingen, welche während der Trauertage im Hause und am Grabe laute Klaglieder ertönen liessen (vgl. 2 Chron. 35, 25.), oft in Wechselgesängen (M. Moed kat. 3, 8.) und mit Instrumentalbegleitung M. Chel. 16, 7. Dass dieselbe Sitte bei Griechen (Potter Archäol. II. 407 f.) und Römern üblich gewesen sei, ist bekannt. Ueber das heut. Morgenland s. Mayr Schicksale II. 87. Oeffentliche Trauer[7]) fand bei allgemeinen Unglücksfällen statt; auch die Trauer über verstorbene (heidn.) Regenten oder Glieder des Regentenhauses mussten die Juden theilen, nam. durch Schliessung ihrer Werkstätten Philo opp. II. 525. (vgl. Liv. 9, 7.). Eigenthümlich war es in Persien, dass kein Trauernder in den königl. Palast eingehen durfte Esth. 4, 2. Ein solcher galt nach der Zendreli-

---

1) Das Nämliche geschah im tiefsten Unwillen, wo das Gefühl empört war (denn solcher Affect ist mit Trauer verwandt), s. B. beim Anhören einer Gotteslästerung Mt. 26, 65. Act. 14, 14. vgl. Othon. lexic. rabb. p. 105. 360. Schöttgen hor. hebr. I. p. 234. — 2) Noch gesteigerter erscheint dieses Wüthen gegen seinen eignen Körper Herod. 4, 71. (von dem Begräbniss eines scythischen Königs): Τοῦ ὡτὸς ἀποτάμνονται, τρίχας περικείρονται· βραχίονας περιτάμνονται, μέτωπον καὶ ῥῖνα καταμύσσονται, διὰ τῆς τε ἀριστερῆς χειρὸς διστοὺς διαβυνέονται. — 3) Vgl. Broukh. ad Propert. 3, 12. 18. Süvern de ponendi capilli occasionib. ap. Graec. et Rom. Elbing. 1805. Kypke observv. II. 220. Rüppell Abyss. II. 57. Dio Aegyptier liessen dagegen in der Trauer das Haar wachsen Herod. 2, 36. — 4) Das langsam (und gebückt) Gehen der Trauernden (1 Kön. 21, 27.) ist ein sehr natürlicher Ausdruck tiefer Betrübniss. — 5) Bei Allgemeinheit der Trauer legte man auch dem Vieh das Trauercostüm an Jon. 3, 7 f. vgl. Herod. 9, 24. Plutarch. Alex. 72. — 6) Für die Trauernden war im 2. Tempel ein besonderer Eingang bestimmt s. Mischna Middoth 2, 2. — 7) Ueber öffentliche Trauer in Karthago s. Diod. Sic. 19, 106. 20, 9.

gion für unrein Creuzer Symbol. I. 712. S. überh. Mt. Geier tr. de Ebraeorum luctu lugentiumque ritibus. L. 1656. 12. (dazu Ergänzungen von J. C. Kall. Hafn. 1745. 4.), auch in Ugolini thesaur. XXXIII., Othon. lexic. rabb. p. 390 sqq., dann, was die Griechen anlangt, J. Nicolai de luctu Graecor. Marburg. 1696. 8. und C. H. Lange observatt. sacr. p. 346 sqq., über die heut. Perser aber Chardin voyage VI. 485 sqq. Vgl. noch d. A. Leichen.

Träume, חֲלֹמוֹת. Diesen legte das ganze Alterthum eine hohe Wichtigkeit bei (vgl. auch Othon. lexic. rabb. p. 316 sqq.) und glaubte durch sie (bes. die Morgenträume, d. h. die, welche im letzten Dritttheil der Nacht eintraten Odyss. 4, 839 sqq. Mesch. 2, 2. 5. Horat. sat. 1, 10. 31 sqq. Cic. div. 1, 51. a.) Belehrung über die Zukunft zu erhalten vgl. Gen. 37, 5 ff. 41, 11 ff. Richt. 7, 13 f. Weish. 18, 19. Mt. 27, 19. Iliad. 1, 63. Herod. 1, 34. Philostr. Apoll. 8, 7. 5. Theophr. char. 17. (25) Macrob. somn. Scip. 1, 3. Curt. 3, 3. 2. vgl. Arvieux Nachr. IV. 325 ff.[1]). Daher wurden sie auch als ein Medium göttlicher Offenbarungen[2]) schon sehr früh (Gen. 20, 3. 31, 10 ff. 24. 46, 2. 1 Sam. 28, 6. 1 Kön. 3, 5. Hiob 33, 15. Jer. 23, 25 ff. vgl. Joseph. bell. jud. 3, 8. 3.), besonders aber (nebst Visionen u. s. w.) an Propheten (Num. 12, 6. Joel 3, 1. Dan. 7, 1.) betrachtet; doch erst im nachexil. Zeitalter spielen sie in schriftlichen Prophezeihungen eine bedeutende Rolle Dan. 7. 4 Esra 11. Auch die Pseudopropheten rühmten sich weissagender Träume Jer. 23, 25. 27 f. 32. Zach. 10, 2. vgl. Deut. 13, 1. 3. 5. Die Offenbarung erfolgte aber in Träumen bald durch eigentliche göttliche Einsprache (wörtliche Ermahnungen, Warnungen, Weisungen u. s. w. Gen. 20, 3. 6. 31, 24. Mt. 1, 20 f. 2, 13. 20. vgl. 1 Sam. 28, 6. 15. Pausan. 9, 23. 2. Liv. 2, 36. 21, 22. Xen. Cyrop. 8, 7. 2.), bald durch vorgehaltene Bilder und Symbole (Gen. 37, 7. Richt. 7, 13. Hiob 33, 15. vgl. Herod. 3, 124. 5, 56. Curt. 3, 3. 3. Joseph. Antt. 17, 12. 3. Xen. Anab. 3, 1. 11.), bald durch beides in Verbindung Gen. 28, 12 ff. Im zweiten Falle bedürfen die Träume eines Auslegers. Daher waren Traumdeuter, ὀνειροπόλοι, ὀνειροσκόποι, ὀνειροκριταί[3]), welche die in Träumen erschienenen Bilder in Begriffe (vgl. Richt. 7, 13 f.) übersetzen zu können vorgaben, überall sehr gesucht und geachtet (Gen. 41. Dan. 5, 12.), und Traumdeutung galt für eine ausgezeichnete Gabe Gottes Dan. 1, 17. Fürsten und Feldherren hatten solche Männer um sich Arrian. Alex. 2, 18. 2. Curt. 4, 2. Besondere Celebrität hatten die chaldäischen Traumdenter (Dan. 2, 2 ff. 4, 3 ff. 5, 12. s. Diod. Sic. 2, 29.)[4]); bei den Juden scheinen sich insbesondere die Essäer mit Traumdeuten abgegeben zu haben Joseph. Antt. 17, 12. 3. Das Geschäft ernährte seinen Mann Plutarch. Aristid. 27. Juven. 6, 547. Auf furchtbare Träume stellten die Griechen und Römer Sühnungen an Aristoph. ran. 1338 sqq. Martial. 11, 51. 7.[5]). Wie ängstlich die spätern Juden bei Träumen und

---

1) Wie sich die nüchterne Philosophie gegen die Bedeutsamkeit der Träume ausspricht, s. Herod. 7, 16. Cic. divin. 2, 58—72. Mehr warnend vor Täuschung als die Bedeutung der Träume läugnend spricht Sir. 34, 1 ff. vgl. bes. Vs. 6. S. noch Knobel zu Kohel. 5, 6. — 2) Vgl. Philo's Schrift περὶ τοῦ θεοπέμπτους εἶναι τοὺς ὀνείρους im 1. Tom. der opp. ed. Mangey p. 620 sqq. — 3) Im Hebr. wird von der Deutung der Träume das verbum פָּתַר, im Chald. מְשַׁר gebraucht. Ausserdem vgl. das Subst. שֹׁבֶר Richt. 7, 15. Eine Sage über den Erfinder der Traumdeutekunst s. Plin. 7, 57. p. 416. — 4) Die Traumdeutekunst der Alten lässt sich in ziemlichem Umfange erkennen aus Artemiders (2. Jahrh.) 5 BB. ὀνειροκριτικά und Synesius (5. Jahrh.) λόγος περὶ ἐνυπνίων. — 5) Auf die Sitte, in den Tempeln der Götter zu übernachten, um von ihnen weissagende Träume (nam. Offenbarungvon Heilmitteln für Krankheiten) zu erhalten (Died. Sic. 1, 25. Cic. divin. 1, 43. 96. a.), oder auf die sogenannte Incubation deuteten LXX und Hieron. Jes. 65, 4. das hebr. נְצוּרִים, jedoch mit Unrecht s. Gesen. z. d. St. Andere denken das dort erwähnte Sitzen in Gräbern mit der Erwartung im Zusammenhange, weissagende Träume zu erhalten Böttcher de infer. I. 117. Aber Lycophr. 1050. (wo das Grab des alten Sehers Calchas genannt ist) be-

Traumgesichten waren, zeigt die Erzählung des Joseph. Antt. 17, 6. 4: *Ὁ Ματθίας ἱερωμένος ἐν νυκτὶ τῇ φερούσῃ εἰς ἡμέραν ἣ ἡ νηστεία ἐνίστατο, ἔδοξεν ἐν ὀνείρατι ὁμιλῆσαι γυναικὶ, καὶ διὰ τόδε οὐ δυναμένου ἱερουργεῖν, Ἰώσηπος συνιεράσατο αὐτῷ* κτλ. vgl. auch bell. jud. 3, 8. 3. Dass auch der heutige Orient viel auf Träume und deren Auslegung hält, ist bekannt s. Tavernier R. I. 271. Vgl. noch überh. Knobel Prophetism. d. Hebräer I. 174 ff., und psychol. v. Schubert Gesch. d. Seele S. 416 ff. Ennemoser Gesch. d. Magie I. 112 ff.

Tretabern, Act. 28, 15. *τρεῖς ταβέρναι* s. d. A. Forum Appii. Wir fügen noch bei: Tres Tabernae lagen nach itinerar. Anton. 17 Mill. von Aricia und mögen ursprünglich wirklich drei Wirthshäuser für Reisende gewesen sein. Mit dem heutigen Flecken Cisterna (Fleck wissenschaftl. Reise I. I. 375.) können sie der Lage nach nicht identisch sein Mannert Geogr. IX. I. 636. Ueber die in den Actis Petri et Pauli dargestellte Reiseroute von Terracina aus *διὰ τοῦ ποταμοῦ εἰς τόπον καλούμενον Τρίβους Ταβέρνης* (!) s. Tilo z. d. St. I. p. 14.

Tripolis, 2 Macc. 14, 1., Stadt in Phönicien (Diod. Sic. 16, 41. Arrian. Alex. 2, 13. 2., nach röm. Geographie in Syrien Joseph. Antt. 12, 10. 1.) mit einem Seehafen, südlich von Orthosia (Strabo 16. 754.), zwischen dieser Stadt und Botrys (Ptolem. 5, 15. 4.) am Fusse der höchsten Erhebungen des Libanon (Russegger R. I. 353.), nach Abulf. (Syr. p. 102.) 90 Mill. von Damascus, 54 von Heliopolis, 2 Tagereisen westlich von Emesa. Sie bestand aus drei Theilen, welche Colonieen von Sidon, Tyrus und Aradus waren und 1 Stadium von einander entfernt lagen Strabo 16. 754. vgl. Plin. 5, 17. Diod. Sic. 16, 41. Mel. 1, 12. 3. Im Jahre 1289 wurde sie vom Sultan el Mansur zerstört. Das heutige Tripolis oder Tarablus, طرابلس, liegt östlicher als das alte (53° 16′ OL. 30° 27′ 30″ NB.) und ist ein wichtiger, stark bevölkerter (an 16000 Einw.) Handelsplatz, grösser als Seida (Niebuhr R. III. 91.), zugleich Hauptort eines Paschaliks (Troilo R. 57 ff. Arvieux Nachr. II. 305 ff. Pococke Morgenl. II. 245. Olivier voyage IV. 123 sq. Burckhardt R. I. 273. Richter Wallf. 112 ff.). S. überh. Mannert VI. I. 386 f. Schultens index geogr. u. d. W.

Troas, *Τρωάς*, Seestadt am Hellespont, welche Paulus auf seinen Lehrreisen zweimal berührte, als Hafen, der die Verbindung zwischen dem nordwestl. Kleinasien und Macedonien vermittelte Act. 16, 8. 11. 20, 5 f. vgl. 2 Cor. 2, 12. 2 Tim. 4, 13. Sie lag 35 röm. M. westl. von Antandrus zwischen den Vorgebirgen Lectum und Sigeum (Ptol. 5, 2. 4.), war vom König Antigonus angelegt und Antigonia (Troas) genannt worden, welche Namen aber später Lysimachus zu Ehren Alexanders d. Gr. in Alexandria Troas verwandelte Ptol. a. a. O. Strabo 13. 593. 604. Plin. 36, 25. Durch Augustus wurde die Stadt zu einer colonia iuris italici erhoben (Strabo 13. 593. Plin. 5, 33.), und sie muss, nach den noch vorhandenen Ruinen (Pococke Morgenl. III. 158 ff. Prokesch Denkwürd. III. 366 ff.) zu urtheilen, sehr umfangreich gewesen sein. Jetzt heisst der Ort Eski Stambul vgl. Olivier voyage II. c. 3. S. überh. Mannert VI. III. 471 ff.

Trogyllium, *Τρωγύλλιον* Act. 20, 15., Stadt und Vorgebirge in Asia propria Ptolem. 5, 2. 8. Plin. 5, 31. (Ionien), zwischen Ephesus und der Mündung des Mäander, am Fusse des Bergs Mykale (Strabo 14. 636.), der Insel Samos gegenüber.

Trophimus, *Τρόφιμος*, ein Heidenchrist aus Ephesus (Act. 21, 29.), der den Apostel Paulus auf seiner 3. Missionsreise von Troas aus nach Macedonien und

---

weist nicht im Allgemeinen für diesen Aberglauben. (Den Zusammenhang jener Incubationen mit natürlichen Erscheinungen sucht zu ermitteln Passavant üb. Lebensmagnetism. S. 291 ff.)

von da nach Jerusalem begleitete (Act. 20, 4.); in letzterer Stadt war Paulus um seinetwillen einem Pöbelauflauf blossgestellt Act. 21, 29. Tr. ist noch einmal 2 Tim. 4, 20. erwähnt, als von Paulus in Milet krank zurückgelassen. Es fällt dieses Factum in eine spätere Zeit, lässt sich aber nicht mit Klarheit in die Lebensgeschichte des Apostels einordnen. Denn auf seiner Deportationsreise nach Rom kam P. bekanntlich nicht nach Milet; Hugs Vorschlag aber (Einl. II. 359.), ἀπέλιπον für die 3. Pers. plur. zu nehmen, ist gekünstelt s. de Wette z. d. St. und Neander Pflanz. I. 458. Die Sage berichtet übrigens, dass Tr. (einer der 70 Jünger) nach Paulus auf Befehl des Nero enthauptet worden sei Menolog. gr. III. p. 57.

Tryphon, Τρύφων, auch Diodotus, aus Apamea gebürtig, Feldherr des syr. Königs Alexander (Balas) Joseph. Antt. 13, 5. 1.[1]), welcher nicht lange nach der Thronbesteigung des Demetrius (Nicator) 145 v. Chr. den jungen Antiochus, Sohn Alexanders und einer ägyptischen Prinzessin (Appian. Syr. 68.), aus Arabien, wo dieser Prinz erzogen wurde (1 Macc. 11, 39. vgl. 11, 16.), holte und ihn als Gegenkönig aufstellte 1 Macc. 11, 39 f. 54 ff. s. d. A. Antiochus VI. Aber kaum war der Thron einigermaassen befestigt, so enthüllte Tr. seinen wahren Plan, liess den Antiochus umbringen und setzte sich selbst die Krone auf 1 Macc. 13, 31 f. Vorher aber suchte er den mächtig gewordenen Jonathan, Haupt und Anführer der Juden, unschädlich zu machen, nahm ihn durch List gefangen (1 Macc. 12, 39 ff.) und liess ihn einige Zeit darauf hinrichten 1 Macc. 13, 23. Nun hatte Tr. zwar fortdauernd mit Demetrius, auf dessen Seite auch der jüd. Fürst Simon übergetreten war (1 Macc. 13, 34 ff.), zu kämpfen, Dem. wurde aber bald von dem parthischen Könige Arsaces (Mithridates) gefangen genommen 1 Macc. 14, 3. (140 v. Chr.), und Tr. erlangte den Besitz des syrischen Reichs (Justin. 36, 1. 38, 9.), worauf er, jedoch vergebens, um die Gunst des röm. Senats warb Diod. Sic. exc. leg. 31. (II. p. 629. Wess. Tom. VI. p. 188. ed. Lips.). Schon im J. 138 v. Chr. trat Antiochus VII. Sidetes, Bruder des Demetrius, gegen Tryphon auf und belagerte ihn in der Stadt Dora 1 Macc. 15, 10 ff. 25. Von da floh Tr. heimlich nach Orthosia in Phönicien 1 Macc. 15, 37. Sein endliches Schicksal ist im 1. B. der Makk. nicht berichtet. Dass er aber von Ant. getödtet wurde, sagt Appian. Syr. 68., und Joseph. Antt. 13, 7. 2. nennt Apamea als die Stadt, wo solches geschehen.

Tubianer, s. d. folg. A.

Tubin in Vulg. und bei Luther (auch Syr.) 1 Macc. 5, 13., Ortschaft oder Landschaft in Gilead vgl. Vs. 9. Auch griech. Codd. sollen Τουβίν haben für die gewöhnl. Τούβιον oder Τώβιον. Es ist wohl ohnstreitig טוֹב Richt. 11, 3. s. d. A. Die Τουβιῆνοι 2 Macc. 12, 17. waren die Bewohner dieser Landschaft. Aber befremdlich ist der Ausdruck οἱ λεγόμενοι Τουβιῆνοι Ἰουδαῖοι, die als Bewohner von Χάραξα (Χάραξ) aufgeführt zu werden scheinen.

Turban. Dergleichen trugen 1) die alten Hebräer beiderlei Geschlechts, doch lässt sich über die Gestaltung dieser durch umgewundene Binden formirten (vgl. צָנִיף, חֹבֶשׁ) Mützen durchaus nichts Näheres angeben. Die davon gebräuchlichen Namen sind: a) צָנִיף, das von Männern (Hiob 29, 14.), Weibern (Jes. 3, 23.) und dem Hohenpriester (Zach. 3, 5.) gebraucht wird, nach allen den Stellen aber eine vornehme, auszeichnende Tracht war; b) מִצְנֶפֶת (LXX κίδαρις oder μίτρα), was am häufigsten vom Turban des Hohenpriesters (Exod. 28, 4. 37. 39. 29, 6. Lev. 16, 4. a.) und nur einmal von dem des Königs (Ezech. 21, 31.) vorkommt s. d. A. Hoherpriester I. S. 504.; c) מִגְבָּעוֹת blos von der Mütze der gemeinen Priester Exod. 28, 40. 29, 9. Lev. 8, 13. a.; die Beschreibung des Josephus s. im A. Priester; d) פְּאֵר, das von der Kopfbedeckung der Männer (Jes. 61, 3. 10. Ezech. 24, 17.) und

1) Bei Appian. Syr. 68. heisst Tr. δοῦλος τῶν βασιλέων. Den Namen Tryphon soll er sich selbst bei seiner Thronbesteigung beigelegt haben.

der Weiber (Jes. 3, 20.) vorkommt; auch steht Exod. 39, 28. מִצְנְפֹת vgl. Ezech. 44, 18. Es war ebenfalls ein Stück der vornehmen Kleidung. Schroeder vestit. mul. p. 94 sqq. versteht einen hochgethürmten Turban. צְפִירָה Jes. 28, 5. bedeutet Krone oder Diadem und gehört nicht hierher s. Gesen. z. d. St.; wogegen Hartmann Hebr. III. 262. es von einem Kranze aus wohlriechenden Blumen erklärte. Bei den heutigen Arabern und Persern giebt es sehr verschiedene Arten (zum Theil ungemein kostbarer) Turbane, die immer mit einem langen Stück Nesseltuch umwunden sind Arvieux Nachricht. III. 243. Niebuhr R. I. 159. vgl. Taf. 14—23. Indess scheint diese Kopftracht doch im alten Orient nicht üblich gewesen zu sein. Auf den Ruinen von Persepolis sind nur theils Mützen (platte und spitzige), theils Turbane, die ganz aus Streifen gewunden waren und in einen Zipfel ausgehen, sichtbar (Niebuhr R. II. Taf. 21. 22.). Und Letzteres muss man sich wohl auch bei den Prachtmützen der Hebräer denken. Die gemeinen Israeliten, nam. beim Arbeiten, umbanden wohl nur die Haare mit einer Schnur (Niebuhr B. 64. u. R. I. 292. vgl. die persepolitan. Abbild. im 2. Bd. Taf. 22, 9. 23, 5. 6. 11.) oder schlugen ein Tuch um den Kopf, was auch jetzt noch in Arabien gebräuchlich ist. Die im Talmud (Mischna Chel. 24, 16.) erwähnten סבכות waren nicht Hauben (der Frauen), sondern Augen- oder Gesichtsnetze. — 2) Die Tulbands der Chaldäer (Herod. 1, 195.) sind Ezech. 23, 15. טְבוּלִים genannt, wohl von ihrer Farbenpracht: sie waren nach den Denkmälern (Münter Rel. d. Babyl. S. 97.) hoch; die der Perser finden einige alte und neue Ausleger Esth. 8, 15. (תְּכֵלֶת) Dan. 3, 21. (סַרְבָּלָא) Jahn Archäol. I. II. 118 f., allein an beiden Stellen sind vielmehr Mäntel gemeint s. Lengerke zu Dan. a. a. O. S. überh. Jahn I. II. 116 ff.

Turteltaube, תּוֹר, LXX τρυγών, ein Zugvogel (Jer. 8, 7. vgl. Aristot. anim. 8, 3. Plin. 10, 36. Forskål descript. anim. p. 9.)[1]), der mit dem Frühling in Palästina erschien (Hohesl. 2, 12.) und von den Armen als Brand- (Lev. 1, 14.) und Sündopfer (Lev. 5, 7.), nam. bei Reinigungen der Kindbetterinnen, Aussätzigen u. s. w. (Lev. 12, 6. 8. vgl. Luc. 2, 24., Lev. 14, 22. 15, 14. 29.), sowie bei Lösung des Nasiräergelübdes (Num. 6, 10.) allemal zu zwei Stück dargebracht wurde[2]). Beim 2. Tempel wurde daher immer auf einen Vorrath von Turteltauben gehalten, die Jeder, der ihrer zum Opfer bedurfte, kaufen konnte, und Mischna Schekal. 5, 1. erwähnt unter den Tempelbeamten (ממונין) auch eines על תוכיות oder praefectus turturum vgl. 7, 7. Die T., columba turtur L., etwas kleiner als die Feldtaube, zeichnet sich aus durch einen grauen Rücken, fleischfarbene Brust, schwarze Flecken mit weissen Querstreifen an den Seiten des Halses, und Schwanzfedern, deren Spitzen weiss sind. Ihren Namen hat sie im Hebr. wie im Griech. und Latein. von dem Gestöhne, das sie (bei Veränderung des Wetters) von sich giebt Bechstein Naturgesch. IV. S. 91. S. überh. Bochart Hieroz. II. 596 sqq. Noch jetzt ist dieser Vogel zahlreich in Palästina anzutreffen Buckingham R. II. 394. S. noch C. L. Schlichter de turture eiusq. qualitatib. usu antiq. cet. Hal. 1739. 4.

Tychicus, Τύχικος, ein asiat. Christ, der dem Apostel Paulus auf dessen 3. Missionsreise von Macedonien aus nach Troas vorausging (Act. 20, 4 f.[3])) und später bei ihm in Rom war, von wo er nach Kolossä mit dem für die dortige Gemeinde bestimmten Briefe gesendet wurde (Col. 4, 7 f.), sowie er auch den an die Epheser überbrachte Ephes. 6, 21. Dass sich P. des T. überhaupt als apostol. Gehilfen und

---

1) Nach Sonnini R. I. 205. giebt es in Aegypten auch eine Art T., die beständig im Lande bleiben. Solche müssen wohl auch in der Opfergesetzgebung gemeint sein. — 2) Ihnen gleich galten 2 junge Tauben. Da jedoch die Turteltauben regelmässig (doch vgl. Lev. 12, 6.) vor den jungen Tauben genannt sind, so standen jene unter den Vögelopfern höher als diese M. Cherith. 6, 9. — 3) Steigers (Br. an d. Kolos. S. 337.) Auffassung dieser Stelle zerreisst den Text in eben so unnöthiger als störender Weise.

Emissärs bediente, sieht man auch aus 2 Tim. 4, 12. Tit. 3, 12., wenn schon es nicht hat gelingen wollen, die in diesen Stt. angeführten histor. Umstände mit den sonst bekannten Lebensdaten des P. in eine gefügige Verbindung zu bringen; die verschiedenen versuchten Combinationen, die wir hier nicht verfolgen können, beurtheilt kurz de Wette zu 2 Tim. a. a. O. Die spätere Sage macht den T. zum Bischof von Chalcedon in Bithynien.

Tyrannus Act. 19, 9. (derselbe Name kommt öfters vor)[1]), ein Ephesier, in dessen Schule (Lehrsaal) der Apostel Paulus eine Zeitlang lehrte. Einige (auch Neander Pflanz. I. 297.) halten ihn für einen Heiden (Suid. macht einen Sophisten *Τύραννος* namhaft, der 10 Bücher *περὶ στάσεων καὶ διαιρέσεως λόγου* geschrieben haben soll, aber ohne dessen Aufenthalts- oder Geburtsort oder auch nur Zeitalter anzugeben), Andere für einen jüdischen Rabbi, der ein בֵּית מִדְרָשׁ dirigirt habe. Die letztere Vermuthung ist nicht, wie Rosenmüller und Kuinöl z. d. St. wollen, deshalb unwahrscheinlich, weil sich P. nach Vs. 9. aus der jüd. Synagoge absonderte; er konnte in diesem Privathörsaale, wenn der Inhaber der neuen Lehre günstig war, die Anhänger Christi (auch unter den Juden) ungestört und ungemischt versammeln, was in der Synagoge nicht mehr möglich war. [Eine gehaltleere Monographie ist V. M. Bandan de schola Tyrann. Bernburg 1766. 4. vgl. auch J. Wallenius Acta Pauli Ephesina (Gryph. 1783. 4.) I. 10 sq.]

Tyrus, צוֹר, צֹר (auf phönic. Denkmälern צר s. Gesen. monumm. phoen. p. 261 sqq.), صور, *Τύρος* (vgl. die aram. Form des appellat. טְרָא)[2]), alte (Jes. 23, 7. Curt. 4, 4. 19.), feste (Jos. 19, 29. 2 Sam. 24, 7.)[3]) und schöne (Hos. 9, 13. s. Rosenmüller z. d. St. vgl. Ezech. 27, 3.) See- und Handelsstadt Phöniciens, 200 Stad. (Strabo 16. 757.) oder 24 Meil. (itin. Anton.) von Sidon, nach Justin 18, 3. Colonie dieser uralten Stadt[4]), welcher sie in ihrem blühenden Zeitalter an Reichthum und Lebhaftigkeit des Handelsverkehrs überlegen war. Im A. T. wird Tyrus als

---

1) z. B. 2 Macc. 4, 40. Joseph. Antt. 16, 10. 3. bell. jud. 1, 26. 3. Euseb. H. E. 7, 32. 2. vgl. Heumann zu Act. a. a. O., der auch Turannius Senec. brev. vit. 20. hierher zieht. Im Talm. kommt vor טורנוס s. Druslus zu Act. a. a. O. Gerade so schreibt die Peschito den Namen ܛܘܪܢܘܣ. — 2) Der Zischlaut herrscht auch in dem dichterischen Sarra für Tyrus (Plaut. Trucul. 2, 6. 58. vgl. Gell. 14, 6.) und in dem gentilit. Sarranus d. i. Tyrius vor Virg. Geo. 2, 506. Sil. Ital. 15, 205. Juven. 10, 38. — 3) Noch Volney R. II. 160. berichtet, dass sich die alte Wasserleitung, Ras el Ain, راس العين (kaum ¼ St. vom Meeresufer), in deren Nähe Palaetyrus gelegen haben soll, nördlich gegen die Landenge nach einem Hügel hinzieht, dem einzigen, den es auf der Ebene giebt und der ein natürlicher Felsen von etwa 40—50 F. Höhe ist. Wurde auf diesen Felsen Tyrus ursprünglich gebaut, dann hätte der Name צוֹר (der allerdings weit besser auf Inseltyrus passen würde) einen alten Anknüpfungspunct. Vgl. Gesen. thes. III. p. 1161. Aber dieser Felsen, el Maschuk, liegt fast ½ St. von dem Palaetyrus des Strabo entfernt Robinson III. 685. — Hitzig Philist. S. 186. wollte neulich diese Deutung des Namens gar nicht gelten lassen, sondern verweist auf صَوْر, palma exigua! — 4) Vgl. Weinrich in den miscell. Lips. III. 264 sqq. Fontenu in d. histoire de l'acad. des inscript. XVIII. 17 sqq. Hitzig Philist. S. 181 ff. Mit Unrecht bezog man hierauf Jes. 23, 12. Es widerspricht übrigens dieser Thatsache nicht, dass sich Tyrus auf Münzen אם צרנם nennt s. Gesen. monumm. phoen. p. 263. Nach Joseph. Antt. 8, 3. 1. verstrichen von Gründung der Stadt T. bis zum salomon. Tempelbau 240 Jahre: dieselbe wäre also 1252 v. Chr. erbaut worden. Viel älter freilich machte sie die Grossprecherei der einheimischen Priester Herod. 2, 44. Gemässigter Justin. 18, 3: Urbem ante annum Troianae cladis condiderunt. Fällt die Eroberung Troja's in das Jahr 1154 v. Chr., so wäre Tyrus 1155 v. Chr. erbaut s. Hitzig Philist. S. 187 ff.

eine (mit reichen Culturmitteln geschmückte) Königsstadt seit den Zeiten des David sehr oft erwähnt (in den mosaischen Schriften und bei Homer [Strabo 16. 756.] kommt sie nicht vor). Dieser und sein Sohn Salomo standen in freundschaftlichen Verhältnissen mit dem Könige Hiram von Tyrus (s. d. A.) 2 Sam. 5, 11. 1 Kön. 9, 11 f. 2 Chron. 2, 3. 11. Joseph. Apion. 1, 17., wie denn nur durch dessen Unterstützung der jerusal. Tempel und die königl. Paläste aufgeführt werden und eine israelit. Kronschifffahrt (unter Salomo) aus den edomitischen Häfen in Gang gebracht werden konnte 1 Kön. 9, 27. 10, 22. Ueber 50 Jahre später heirathete Ahab von Israel sogar eine tyrische Königstochter Isebel s. d. A. Zwar heisst diese 1 Kön. 16, 31. sidonische Prinzessin, aber aus den Fragmenten des Menander Ephes. (Joseph. Apion. 1, 18.) erhellt, dass ihr Vater Ethbaal König von Tyrus war[1]) und zugleich über Sidon herrschte Joseph. Antt. 8, 13. 1. 9, 14. 2. Die Handelsthätigkeit der Tyrier mochte frühzeitig einen mercantilischen Verkehr mit den Hebräern eröffnet haben (vgl. Ezech. 27, 17.), doch zuweilen wurde der Specnlationsgeist jener Kaufleute auch drückend für diese (Amos 1, 9. Joel 4, 4 ff.), und das ist die erste Veranlassung zu prophetischen Straf- und Drohreden gegen Tyrus. Strenger schon wird der Ton bei Jes. (23.); Jerem. aber und Ezechiel verkündigen den nahen Sturz des üppigen Handelsstaates[2]) durch Nebucadnezar. Doch hier müssen wir vorerst mit Hilfe ausserbiblischer Nachrichten in die ältere Zeit zurückgehen. Wichtig sind die Excerpte des Joseph. Apion. 1, 18. (aus Menander Ephes.), wo die ältern Könige von Tyrus aufgezählt werden vgl. Antt. 9, 14. 2. Nachdem Tyrus mehrere Colonieen entsendet (vgl. Jes. 23, 8. Strabo 16. 756. Plin. 5, 17. Curt. 4, 4. 20.), auch Karthago gegründet (Joseph. Apion. 1, 18.)[3]) und sich die Herrschaft auf dem Meere gesichert hatte (Curt. 4, 4. 19.), gerieth es zum erstenmal auf eigenem Gebiet mit einem asiat. Eroberer in Conflict. Der assyr. König Salmanassar nämlich belästigte, nachdem sich das übrige Phönicien ihm unterworfen hatte, Tyrus 5 Jahre lang unter dem tyr. Könige Elulaeus (Menander bei Joseph. Antt. 9, 14. 2.), und darauf beziehen Grotius, Gesenius, Knobel, Ewald Jes. 23., welche Weissagung Andere (Vitringa, Hengstenberg, Hitzig) weniger angemessen von der Belagerung durch Nebucadnezar (s. sogleich) deuten. Tyrus herrschte damals (sowie noch später Jer. 25, 22. 27, 3. Ezech. 27, 8.) auch über Sidon u. a. benachbarte Städte, und der Hauptttheil der Stadt, der eigentliche Sitz des tyrischen Handels, lag bereits auf der Insel (vgl. Jes. 23, 4.)[4]), welcher von da an die Landstadt Tyrus (ἡ παλαι oder παλαιὰ Τύρος oder Παλαίτυρος Diod. Sic. 17, 40. Curt. 4, 2. 4., Vetus Tyros Curt. 4, 2. 18. Justin. 11, 10. 11.) immer entgegengesetzt wird. Diese Insel, 3 oder 4 Stadien vom Continent entfernt (Scylax bei Hudson I. 42. Diod. Sic. 17, 40. Curt. 4, 2. 7.), aber 30 Stadien nördlicher als die Landstadt gelegen (Strabo

---

1) Diesen Nachrichten zufolge erhielt sich die Dynastie des Hiram nur noch 16 Jahre nach seinem Tode auf dem Throne von Tyrus. Es folgte eine andere Regentenfamilie auf 33 Jahre 8 Mon., und dann ging die Krone an den Priester und Königsmörder Ethbaal (Ithobal) über. So weit ist die Chronologie der der hebr. Königsgeschichte ganz entsprechend. — 2) Zu Esech. 27, 4–6. s. E. G. Camens de nave Tyria. Viteb. 1714. 4. — 3) Nach den hier mitgetheilten Relationen des Menander Ephes. war Dido die Schwester des tyr. Königs Pygmalion und verliess die Mutterstadt im 7. Jahre von dessen Regierung vgl. Beck Weltgesch. I. 779. Karthago wurde gegründet 143 Jahre 8 Mon. nach Erbauung des salomon. Tempels (Joseph. Apion. 1, 17.), das wäre etwa 860 v. Chr. unter König Jehoasch von Juda. Doch s. Beck Weltgesch. I. 778 f. und Hitzig Philist. 8. 193 f. — 4) Ein Brief des Hiram an Salomo bei Joseph. Antt. 8, 2. 7. stellt sogar für diese Zeit schon die Tyrier als Inselbewohner dar. Unrichtig ist jedenfalls die Vorstellung von Buddeus hist. eccl. V. T. II. 715., Volney u. A., dass die Inselstadt erst seit Zerstörung von Palaetyrus durch Nebucadnezar aufgebläht sei; aber eben so wenig historischen Grund hat Hengstenbergs Behauptung (de rebus Tyrior. Berol. 1832. 8. c. 1.), Inseltyrus sei der ältere und ursprüngliche Stadttheil gewesen s. dag. Leips. Lit.-Ztg. 1833. Nr. 75.

16. 758.), hatte nach Plin. (5, 17.) nur 22 Stadien im Umfange, daher man genöthigt war, die Häuser sehr hoch zu bauen (Strabo 16. 757.). In ihr[1]) befand sich der uralte prächtige, weitherühmte Herculestempel (Herod. 2, 44. Diod. Sic. 17, 41. Arrian. Alex. 2, 16. 1. u. 24, 8. Justin. 11, 10. Curt. 4, 2. 4. Plin. 37, 19. u. 58.), der auch von den Colonieen mit jährlichen Geschenken beschickt wurde s. d. A. Hercules[2]). Der Zugang der Schiffe war durch zwei Seehäfen erleichtert Strabo 16. 757. (plur. מִבְוָאוֹת Ezech. 27, 3.) vgl. Arrian. Alex. 2, 20. 16. 21, 12. 24, 1 sq. Diese Inselfeste belagerte also (Joseph. Antt. a. a. O.) Salmanassar, nachdem sich ihm Sidon, Acco und die Landschaft T. unterworfen und für seinen militärischen Zweck sogar Schiffe geliefert hatten, wurde aber zurückgeschlagen und musste seine Blokade darauf beschränken, die Inselbewohner von den Bächen und Wasserleitungen des festen Landes abzuschneiden. Tyrus blieb ferner eine reiche und belebte Handelsstadt mit eigenen Königen (Jer. 25, 22. 27, 3. Ezech. 28, 2. 12. vgl. Zach. 9, 3.) und einem Gebiet auf dem festen Lande (Ezech. 26, 6. 8.), trotzend auf seine starken Mauern (Ezech. 26, 4. 10. 27, 11.), im Genusse schwelgend und seiner Meeresherrschaft sich stolz überhebend Ezech. 28, 5. Da kündigte ihr Jeremias unter König Jojakim den nahen Untergang an (25, 22. 27, 3. 47, 4.), und bald zog Nebucadnezar mit einem Heere gegen sie[3]) und belagerte die Stadt (unter König Ithobal) 13 Jahre lang (Joseph. Apion. 1, 21. Antt. 10, 11. 1.), ohne dass von einer Eroberung etwas berichtet würde. Nach Ezech. 26., welches Orakel im 11. Jahre des Zedekias (588 v. Chr.) ausgesprochen ist, ist der feindliche Angriff auf Tyrus nach Eroberung Jerusalems gemacht worden, und zwar hat er nach Ezech. 29, 17. (wenn die 13 Jahre der Belagerung richtig sind) 585 oder 586 v. Chr. begonnen. Gleichwohl sagt Joseph. Apion. 1, 21., Neb. habe in seinem 7. Jahre die Belagerung von Tyrus eröffnet. S. über diese Differenz oben II. 144. Die theologischen Alterthumsforscher (am neuesten Hengstenberg de reb. Tyrior. p. 31 sqq. und Hävernick Ezech. S. 427 ff.) nehmen nun wegen Ezech. 26, 11 ff. 27, 26 ff. 36. 28, 8 ff. an, es sei die Stadt damals wirklich in die Gewalt der Chaldäer gekommen und zerstört worden. Dabei müsste man die Worte Ezech. 29, 18 f., wenn sie nicht widersprechen sollen, mit Hieron. darauf beziehen, dass die Chaldäer keine der Anstrengung irgend entsprechende Beute vorfanden, weil quicquid pretiosum in auro, argento vestibusque et varia supellectili nobilitas habuit, impositum navibus ad insulas asportavit[4]). Aber höchst bedenklich bleibt es, bei dem Stillschweigen aller Geschichte eine Eroberung oder gar Zerstörung der Stadt T. zu postuliren. Da näml. Joseph. dreimal aus phönic. Geschichtsbüchern ein blosses ἐπολιόρκησε anführt, so muss man glauben, er habe dort nichts weiter vorgefunden. Die Kürze des Ausdrucks kann nicht vorgeschützt werden, denn mit einem Worte (πολιορκήσας εἶλε vgl. Joseph. Antt. 9, 14. 1.) war das Resultat der Belagerung ausgedrückt; ja, da Antt. 10, 11. 1.

---

1) Dass sich der berühmte Herculestempel in Inseltyrus befunden habe, ist aus den angeführten Stellen Arrians, Diod. Sic. und Curt. klar. Aber auch in der Landstadt befand sich ein Tempel des Hercules (Curt. l. c.), und diesen erklären die Tyrier Justin. l. c. für den ältern. Möglich, dass dieses der ursprüngliche war, dass aber jener auf der Insel als der prächtigere der Haupttempel wurde, wie ja wohl auch in unsern Städten die ältesten Kirchen oft die unscheinbarsten sind und im Range später erbauten haben weichen müssen. Uebrigens hatte Hercules nach seinen verschiedenen Beinamen mehrere ihm geweihte Tempel vgl. Herod. l. c. — 2) Tyrus heisst Sanchuniath. p. 36. Orell. ἁγία νῆσος; ähnlich auf Münzen Gesen. monumm. phoen. p. 262. 264. Daraus deutet Hävernick Ezech. 28, 2. die Benennung מוֹשַׁב אֱלֹהִים. — 3) Die Nachricht des Berosus bei Joseph. Antt. 10, 11. 1. von dem Abfall eines ehald. Satrapen ἔν τε Αἰγύπτῳ καὶ τοῖς περὶ τὴν Κοίλην Συρίαν καὶ τὴν Φοινίκην τόποις schon unter Nabopolassar steht zu isolirt da und nennt nicht einmal Tyrus ausdrücklich; daher auf dieselbe hier keine weitere Rücksicht genommen werden kann. — 4) In ähnlicher Weise schafften sie bei der Belagerung durch Alexander ihre Familien nach Karthago Curt. 4, 3. 20.

dafür, dass Neb. ἀνὴρ δραστήριος καὶ τῶν πρὸ αὐτοῦ βασιλέων εὐτυχέστερος gewesen sei, eben die Zeugnisse auswärtiger Geschichtsschreiber angeführt werden, hätte der glorreiche Erfolg 13jähriger Anstrengung gar nicht verschwiegen werden können. S. Gesen. Comm. zu Jes. I. 711 f. Was Hengstenberg a. a. O. p. 30 sqq. für eine Eroberung und Zerstörung der Stadt vorbringt, hat sich als schwach erwiesen s. meine Rec. in d. Leipz. Lit.-Z. 1833. Nr. 75. S. 597 ff. u. Hitzig Jes. S. 273 ff. Auch Hävernick Ezech. a. a. O. vermochte nichts Gründlicheres aufzustellen s. Hitzig Ezech. 228 f. u. mein Pfingstprogr. 1848. de Nebucadnezaris expugnatione Tyri. Es scheint zwischen den streitenden Mächten ein friedliches Abkommen getroffen worden zu sein, das viell. einige Glieder der königl. Familie als Geissel nach Babylon führte. Aber so viel ist klar, dass eine 13jährige Belagerung der Handelsstadt ihrem Verkehr und Wohlstand eine tiefe Wunde schlagen musste. Uebrigens geht aus Ezech. 26, 4 ff. 12. 14. 27, 4. 25. 32 ff. deutlich hervor, dass Tyrus damals eine Inselfeste war, obschon in der Schilderung der Belagerung keine Schiffe erwähnt werden. Die tyrischen Regenten von Nebucadnezar bis auf Cyrus verzeichnet nach einheimischen Quellen Joseph. Apion. 1, 21. Man sieht daraus, dass im Staatsregiment wiederholt Veränderungen (durch Revolution?) während dieser Periode vorgingen: die einzelnen Regenten, unter welchen auch 7 Jahre lang Suffeten, δικασταί, waren, behaupteten sich meistentheils nur kurze Zeit. Seit Cyrus stand T. zu dem persischen Reiche im Abhängigkeitsverhältniss (vgl. Esra 3, 7.), das aber sehr erträglich sein mochte Herod. 3, 19. Zugleich scheint in dieser Periode Sidon sich über Tyrus erhoben zu haben s. d. A. In dem Kriege des Kön. Darius Codomannus mit Macedonien befand sich der tyrische König (vgl. auch Arrian. Alex. 2, 15. 10.) bei der pers. Flotte, deren bester Theil die phönic. Schiffe waren (Arrian. Alex. 2, 17. 5.), während, durch die Schlacht bei Issus (333 v. Chr.) nach Vorderasien geführt, Alexander der Grosse Phönicien betrat. Sidon ergab sich, aber (die Inselstadt) Tyrus verweigerte dem Sieger den Einzug Arrian. Alex. 2, 16.[1]). Darüber erzürnt, ordnete Alexander sogleich eine Belagerung der stolzen Handelsstadt, des stark befestigten Inseltyrus an, die aber erst im 7. Monat nach ausserordentlicher Anstrengung der Flotte und der Landarmee, welche letztere auf einem mit grosser Mühe vom Continent aus aufgeschütteten Erddamm operirte, zum Ziele führte Diod. Sic. 17, 40 sqq. Arrian. Alex. 2, 17 sqq. Curt. 4, 2—4. Palaetyrus war dabei geschleift und die Steine zu Belagerungsarbeiten verwendet worden Diod. Sic. 17, 40. Curt. 4, 2. 18. (Ptol. 5, 15. 27. führt daher nur Τύρος ἡ πρόσγειος an). Nach Alexanders Tode ging Tyrus bald an die seleucidische Monarchie (vgl. 2 Macc. 4, 18. 44. 1 Macc. 11, 59. s. d. A. Phönicien) und später an die römische (Curt. 4, 4. 21. sub tutela romanae mansuetudinis acquiescit!) über. In diese Zeit fällt die Erwähnung der Stadt in den Evangelien (Mt. 11, 21. Luc. 10, 13 f.); ihre Bewohner blieben nicht ausser Berührung mit Jesus und seiner Heilspredigt (Mt. 15, 21. Luc. 6, 17.) und es bildete sich in Tyrus frühzeitig eine christl. Gemeinde Act. 21, 3. 7. Auch noch zu Strabo's Zeit war T. eine gewerbreiche Seestadt (Act. 21, 3. 7.) mit 2 Häfen, der eine nach Aegypten, der andere nach Sidon zu (s. oben), besonders berühmt durch ihre Purpurbereitung und Purpurfärberei (Plin. 9, 60. 21, 22. 35, 26.), und genoss der libertas Strabo 16. 757. vgl. Joseph. Antt. 15, 4. 1. (tyr. τύραννοι Joseph. Antt. 14, 12. 1. bell. jud. 1, 12. 2.). Der Erddamm, welchen Alexander hatte bauen lassen, verband die Insel fortdauernd mit dem festen Lande Plin. 5, 17. Mel. 1, 12. 2. Und so liegt auch das heutige Sur auf einer Halbinsel, erfüllt jedoch kaum zwei Dritttheile der ehemal. Insel und ist mehr einem Dorfe gleich zu achten Pococke Morgenl. II. 161 ff. Volney R. II. 157 f. Olivier voyag. IV. cap. 3. Richter Wallf. 71. Mayr's Schicksale II. 203. Robinson III. 671 ff. Der Ort hat Rui-

1) S. über den ganzen Vorfall Flathe Gesch. Maced. I. 306 ff.

nen und zählt etwa 3000 Seelen, zum grossen Theil Christen [1]). Ueber das alte Tyrus s. Reland Palaest. p. 1046 sqq. Cellar. notit. II. 381 sqq. Mannert VI. I. 360 ff. vgl. auch E. Ryhiner de Tyro et prophetar. de ea vaticiniis. Basil. 1715. 4. Bildliche Darstellung der Gegend bei Wilde narrative of a voyage to Madeira cet. includ. a visit to.. Tyre (Dublin 1840.) II. p. 117. Als (griechische) Geschichtsschreiber von Tyrus, welche aus Archiven schöpften, citirt Josephus mehrmals den Menander von Ephesus (Apion. 1, 18.), dessen χρονικά aber mehr als phönicische Königsgeschichte umfasste (Antt. 8, 5. 3. 8, 13. 2. 9, 14. 2.), und den Dius, Verfasser einer (blos) phönicischen Geschichte (Antt. 8, 5. 3. Apion. 1, 17.), ohne das Zeitalter beider anzugeben. Fragmente aus ihren Werken hat er a. a. OO. eingeschaltet. Eben solche finden sich bei dem Chronographen Georg. Syncellus.

U.

Uhren. Der asiat. Orient, nam. Babylonien (Herod. 2, 109. Vitruv. 9, 9.), hatte frühzeitig Sonnenuhren (horologia solaria) oder Schattenmesser (Plin. 36, 15.), und von da aus könnte wohl schon vor dem Exil, bei dem lebhaften Verkehr Vorderasiens mit Babylonien, diese nützliche Erfindung nach Palästina verpflanzt worden sein (wie nach Herod. a. a. O. die Griechen Gnomon und Stundenzahl von den Babyloniern entlehnt haben sollen) und man also unter den מַעֲלוֹת אָחָז Jes. 38, 8. vgl. 2 Kön. 20, 9. etwas dergleichen, entweder eine Spitzsäule, die ihre Schatten auf die Stufen des Palastes warf, oder geradezu eine Stundensäule mit Graden denken (Jonath. אבן שעיא, Symmach. ὡρολόγιον, Hier. horologium)[2]) vgl. d. A. Hiskias, überh. aber Salmas. ad Solin. p. 447 sqq. u. (die ihn oft berichtigende Schrift) Martini Abhdl. v. d. Sonnenuhren der Alten (L. 1777. 8.), auch die diss. de horologiis vett. sciothericis. Amst. 1797. 8. Dagegen ist Jahns Vermuthung (Archäol. I. I. 539.), חַמָּנִים (s. d. A. Sonne) seien ebenfalls (ägyptische) Schattenmesser gewesen, ohne Wahrscheinlichkeit. Die Römer bedienten sich seit 595 U. C. auch der Wasseruhren, clepsydrae (Vitruv. 9, 9. Plin. 7, 60.), und darnach wurde auf den Wachstuben der Postenwechsel (Veget. mil. 3, 8. Aen. tactic. 22.) und vor Gericht die Dauer der Reden bestimmt Philo opp. II. 597. Becker Gallus I. 187. Ob diese Einrichtung auch unter den Juden im Zeitalter Jesu üblich war, wissen wir nicht [3]); aber ganz konnten sie Stundenmesser, seien es Gnomonen oder Wasseruhren, nicht entbehren, und letztere kommen auch im heutigen Orient (in Indien und Siam) noch vor Niebuhr R. II. 74. Ueber eine von den Talmudisten erwähnte eigenthümliche Vorrichtung zur Abtheilung der Stunden s. Othon. lexic. rabb. p. 282. Vgl. noch Ideler Chronol. I. 230 ff.

Ulai, אוּלַי, ein Fluss, an welchem die Stadt Susa (s. d. A.) lag Dan. 8, 2. 16. Es ist ohnstreitig der Eulaeus, der nach Plin. 6, 31. p. 334. [4]) vgl. Marcian. Heracleot.

---

1) Russegger R. III. 145. will dem Orte gar nur 1500 Einwohner zugestehen. — 2) Die Griechen kannten verschiedene Arten von Sonnenuhren: die σκαφίς war viell. eine Hohlkugel, welche die Schatten auffing; den σκιαθήρας soll nach Plin. 2, 78. Anaximenes erfunden haben vgl. Martini S. 80 f. Auch in Rom waren besonders an öffentlichen Gebäuden horologia solaria angebracht (Plin. 7, 60. 37, 6. Censorin. 23.), und die reichen Römer hatten dergleichen auf ihren Villen Varro R. R. 3, 5. 26. Val. Max. 1, 4. 5. — 3) Zeltner de horologio Caiphae (Altorf 1721. 4.) enthält darüber nichts. — 4) Susianen ab Elymaide disterminat amnis Eulaeus, ortus in Medis modicoque spatio cuniculo conditus hac rursus exortus et per Mesabetenen lapsus circuit arcem Susorum cet.

bei Hudson geogr. min. I. p. 18. die Burg Susa umfloss und in den persischen Meerbusen mündete Arrian. Alex. 7, 7. 2. Ptolem. 6, 3. 2. Da nun aber Herod. 1, 188. 5, 49. und Strabo 15. 728. den Fluss bei Susa Choaspes nennen, so wollten Einige Choaspes und Eulaeus für einerlei halten (Salmas. exerc. Plin. p. 493. Rosenmüller Alterth. I. I. 310.[1]) u. ad Dan. I. c.) und diesen Fluss in dem heut. Kerrah wiederfinden; Wahl Asien 736 f. unterstützt die Identität durch die Etymologie beider Namen. Aber theils unterscheiden doch die Alten selbst den Eulaeus und Choaspes (Strabo 15. 728. Plin. 31, 21.) und geben letzterm auch eine andere Quelle (Strabo a. a. O.), theils fliesst der Kerrah nicht in den pers. Meerbusen. Man wird also die Vorstellung zu fassen haben, dass Susa zwischen beiden einander nahe tretenden Flüssen lag, und dann könnten, wie Ker Porter II. 412. wollte, Choaspes der heutige Kerrah, Eulaeus aber der Fluss Ahsal oder Despul sein, der in den Karun und so mittelbar in den persischen Meerbusen fliesst. Einen andern Versuch, obige Schwierigkeit zu lösen s. A. Susa.

Ungeziefer. So übersetzt Luther im A. T. 1) צְלָצַל Deut. 28, 42. (LXX ἐρισύβη), was eine Heuschreckenart, wahrscheinlich die Schwirrheuschrecke, gryllus stridulus L., bezeichnet s. überh. Bochart Hieroz. III. 259. — 2) עָרֹב, unter den Plagen Aegyptens genannt Exod. 8, 21 ff. vgl. Ps. 78, 45. 105, 31., als ein in grosser Menge in die menschlichen Wohnungen eindringendes, beissendes (Ps. 78, 45.) Insect. LXX haben dafür κυνόμυια (Hundsfliege), von welcher Philo opp. II. p. 101. sagt: καὶ πύῤῥωθεν μετὰ ῥοίζου καθάπερ βέλος εἰσακοντίζεται, καὶ ἐπεμπίπτουσα βιαίως εὖ μάλα ἐγχρίμπτεται. Auch Oros. hist. 1, 10. redet von muscis caninis. Es ist wahrscheinlich keine musca, sondern ein tabanus gemeint (vgl. Michaelis supplem. p. 1960.), vielleicht die Pferdefliege oder blinde Fliege, die auch Menschen sehr lästig wird durch ihren schmerzhaften Stich[2]). Wir können nur durch Beobachtungen über die (noch ziemlich vernachlässigte) Insectenwelt Aegyptens Aufklärung erhalten. Rüppell Arab. 73. gedenkt einer durch grosse Hitze in dem Nilthale erzeugten kleinen Fliege, die sich in Schwärmen auf Menschen u. Thiere stürzt, in Nasen, Ohren und Augen kriecht und empfindliche Schmerzen verursacht. Aber eine Beschreibung derselben hat dieser Reisende nicht gegeben. Oedmann (Samml. II. 156 ff.) wollte in עָרֹב die blatta orientalis L., welche auch in Deutschland unter dem Namen Kakerlake oder Schabe bekannt ist, finden. Diese Thierchen sind in Aegypten in allen Häusern anzutreffen und gehören, da sie Kleider, Hausgeräthe, Lederwerk u. dgl. anfressen und nach und nach zerstören, zu den schädlichsten Insecten jenes Landes. Aber bei dieser Deutung wird ein unverhältnissmässiges Gewicht auf Exod. 8, 24. gelegt, und die Derivation von عرب, fressen, höher angeschlagen, als die Autorität der LXX. Ganz seltsam endlich ist die Behauptung Werners (miscell. Lips. nova III. 201 sqq.), עָרֹב bezeichne den Wolf. S. überh. Bochart Hieroz. III. 427 sqq. Die Deutung Luthers, welche in der Hauptsache schon Aquila, Hieron. u. A. geben, geht von der Zurückführung des W. auf ערב, mischen, aus s. Rosenmüller Schol. ad Exod. p. 140 sq. Sonst vgl. d. AA. Fliegen und Mücken.

Unterricht. Von öffentlichen Schulen für die allgemeine Volksbildung (über die Prophetenschulen s. d. A. Propheten II. S. 282.) wussten die vorexilischen Israeliten so wenig wie die alten Römer (Werkmeister de prima scholar. ap. Hebr. origine. Jesnit. 1735. 4. Hegewisch ob bei den Alten öffentl. Erziehung war. Altona 1811. 8.), was nicht befremden darf, da das Alterthum den Kreis unserer Elementarkenntnisse nicht kannte, Lesen und zumal Schreiben aber nur Sache

1) Auf der beigegebenen Charte ist aber der Karun als Eulaeus oder Choaspes bezeichnet. — 2) Forskål descript. animall. p. 85. führt den tabanus testaceus als überall verbreitetes, den Pferden lästiges Insect auf.

Weniger war. Die einfachen Religionsbegriffe empfingen die Kinder von den Eltern, wie denn die Väter schon im Gesetz angewiesen waren, leicht verständliche Sprüche, Gebote, heil. Geschichten und Ritualien ihren Kindern einzuprägen Dent. 6, 7. 20 ff. 11, 19. vgl. Sprchw. 6, 20. (M. Sota 9, 15.). Königssöhne hatten besondere Erzieher (Propheten), die zugleich ihre Lehrer waren 2 Sam. 12, 25. Auch im nachexilischen Zeitalter war Religion der Hauptgegenstand des Jugendunterrichtes und für bürgerliche Kinder wohl der einzige. Kenntniss des heil. Gesetzes galt den Juden so viel (Joseph. Apion. 1, 8. 22. vgl. M. Kiddusch. 4, 14.): wie hätten sie nicht ihre Kinder schon in zartem Alter im Lesen unterrichten (testam. patriarch. 3, 13.), zur Thora anleiten und mit der heiligen Nationalgeschichte vertraut machen sollen (Philo opp. II. p. 577.)! Die Eltern, insbes. die Mütter übernahmen fortwährend die erste Jugendbildung (Susanna 3. 2 Tim. 3, 15.); für Knaben gab es aber auch (in den grössern Städten) Schulen[1]) (Joseph. Antt. 15, 10. 5.), oder man hielt seinen Söhnen unterrichtete Sklaven als Hauslehrer und Führer Joseph. vit. 76. Nach dem Talmud Mischna Schabb. 1, 3. waren es besonders die חזנים der Synagogen, welche, wie bei uns noch hin und wieder die Küster, scholas collectas veranstalteten. Unverheiratheten Männern war es aber nicht gestattet, Schule zu halten M. Kiddusch. 4, 13. Dass fürstliche Kinder besondere Lehrer und Führer hatten, versteht sich von selbst Joseph. Antt. 16, 8. 3. Auf dem so in der Religionskenntniss gelegten Grunde wurde durch zeitige Theilnahme der Kinder am Synagogen- und Tempelgottesdienst (Luc. 2, 42.) fortgebaut. Knaben, welche sich dem gründlichern Studium des Gesetzes widmen sollten, erhielten wahrscheinlich besondern vorbereitenden Unterricht (vgl. Joseph. vit. 2.), ehe sie einem Schriftgelehrten, der ein בֵּית תַּלְמוּד (Mischna Pirke Aboth 5, 16.) hielt, zur Ausbildung übergehen wurden s. d. A. Schriftgelehrte. Fremde Sprachen waren unter den palästin. Juden wohl nur selten Unterrichtsgegenstand, doch datirt der Talm. selbst (Mischna Sota 9, 14.) das Verbot, seinen Sohn Griechisch lernen zu lassen, erst aus der Zeit des jüdisch-röm. Kriegs unter Titus. Und noch damals gab es unter den Juden griechisch Gebildete Joseph. vit. 9. Indess galt Kenntniss fremder Sprachen bei den Juden nicht viel (Joseph. Antt. 20, 11. 2.) und nach Origen. Cels. 2, 34. befassten sich die Juden fast gar nicht mit Studien der griech. Literatur. Vgl. überh. Alting opera V. p. 240 sqq. (mehr von den Schulen der Gesetzlehrer und in Form von Reden!) G. Ursini antiquitt. hebr. scholast. acad. Hafn. 1702. 4. (auch in Ugolini thesaur. XXI.)[2]) C. Dumor de scholis et academ. vett. Hebr. Wirceb. 1782. 4. (unkritisch.) J. G. Purmann Pr. de re scholastica Judaeor. Frcf. 1779. 4. Seiferheld in Beyschlag sylloge var. opuscc. I. 582 sqq. Wolf bibl. hebr. II. 917 sqq. Hartmann Verbind. des A. T. mit dem Neuen S. 377 ff. Gfrörer Gesch. d. Urchristenth. I. I. 109 ff. Leicht gearbeitet ist P. Beer Skizze einer Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts bei den Israeliten. Prag 1832. 8.

Uphas, אוּפָז, ein Land, das feines Gold lieferte Jer. 10, 9. Dan. 10, 5. (Theod. Ὼφάξ). Bochart Phal. 2, 27. fand es in der Insel Taprobana (Ceylon), wo Ptolem. 7, 4. 7. u. 8. einen Hafen und Fluss Phasis nachweist; äusserst precär. Andere hielten es für einerlei mit Ophir (ז und ר sind im Arab. verwandt), wie schon Chald., Syr. und Theod. Jer. a. a. O. haben vgl. Schultheß Parad. 311 f. Gesen. thes. I. 137. Es lässt sich über diesen dunkeln Namen nichts bestimmen. Hitzig zu Jer. a. a. O. ist geneigt, Uphas wie Usal Gen. 10, 27. in Jemen zu suchen, und findet in beiden Namen die Sanscritwörter vipâza und vizâla.

---

1) Nach Gem. Baba bathra f. 21, 1. soll erst Jesus, Sohn Gamaliels, Schulen zum Unterricht der Knaben in den Städten eingeführt haben. Unhistorisch ist die Erwähnung eines Jugendlehrers (καθηγητής) Zachäus im Evangel. Thom. c. 6 sq. — 2) Ueber die heutige Unterrichtsweise der orientalischen Jugend s. Norberg opusec. II. 144 sqq.

Ur, אוּר כַּשְׂדִּים, Wohnsitz Therachs und Abrahams, von wo aus sie gemeinschaftlich nach Haran, Abraham dann weiter nach Canaan zog Gen. 11, 28. 31. 15, 7. vgl. Neh. 9, 7. Ammian. Marc. 25, 8. macht ein persicum castellum Ur im nördlichen Mesopotamien, 6 Tagemärsche von Hatra nach Nisibis zu (mitten in der Wüste, bei d'Anville 60° 12′ OL. 36° 4′ NB.) namhaft, welches Viele mit obigem für einerlei halten Bochart Phal. 2, 6. Michaelis spicil. II. 104 sqq. Die Gegend war allerdings für Nomaden geeignet und konnte, da sie auf die Dauer einer vergrösserten Hirtenfamilie nicht zu genügen vermochte, gar wohl den Entschluss zur Auswanderung auf bessere Triften erzeugen. Es ist aber freilich gar keine Gewähr vorhanden, dass dieser aus der spätern Geschichte aufgegriffene Ortsname die Stelle jenes alten Ur bezeichnen sollte, und man darf wohl überh. letzteres nicht sowohl für eine Stadt, als für einen District halten (LXX *χώρα τῶν Χαλδαίων*). Nach den Notizen über die ursprünglichen Wohnsitze der Chaldäer (s. oben I. 217.) verlegen jetzt Viele das Ur der Gen. in NO. von Haran gegen Armenien hin Tuch Gen. S. 284. Ewald israel. Gesch. I. 333. Lengerke Ken. 212. Andere sehr unwahrscheinliche Vermuthungen über Ur s. Hyde relig. vett. Pers. p. 73. und Hasse Entdeckungen im Felde der ältesten Erd- u. Menschengesch. II. 114. (vgl. Gahler Journ. f. auserles. theol. Lit. III. 383 ff.)[1]). Uebrigens hat sich aus dem Namen Ur, semitisch gedeutet[2]), die alberne Fabel erzeugt, dass Abraham, weil er das Feuer nicht habe anbeten wollen oder auch weil er die Götzenbilder verbrannt habe, von den Chaldäern in einen Feuerofen geworfen worden, aber unbeschädigt daraus hervorgegangen sei Targ. Jonath. in Gen. 11, 29. Jarchi z. d. St. Hieron. quaest. in Gen. 11, 28. Eisenmenger entdeckt. Judenth. I. 490 ff.

Urias, אוּרִיָּה, אוּרִיָּהוּ, LXX *Οὐρίας*, 1) ein Hethiter im Heere Davids (2 Sam. 23, 39.), Ehemann der Bathseba 2 Sam. 11, 3. 7. Der König liess, nachdem er Bathseba beschlafen, ihn unter einem Vorwande nach Jerusalem kommen, sucht ihn zu bewegen, eine Nacht bei B. zuzubringen, und sendet ihn, als diese List nicht gelungen, mit einem Schreiben ins Feldlager zurück, worin befohlen war, den Urias an einen gefährlichen Platz im Kampfe zu stellen. Es geschah, und Ur. büsste seine Tapferkeit mit dem Tode; bald darauf heirathete David die Bathseba. S. 2 Sam. 11, 6 ff. Diese unwürdige That des Königs wurde vom Propheten Nathan streng gerügt (2 Sam. 12, 9 ff.) und wird auch 1 Kön. 15, 5. als abscheulich dargestellt. Was sich, nicht zur Entschuldigung, sondern zur Erklärbarkeit der Handlung sagen lässt, s. oben I. S. 261. — 2) ein Priester unter König Ahas von Juda, der sich diesem in einer kirchl. Neuerung dienstbar erwies 2 Kön. 16, 10. Es ist wohl derselbe, welcher Jes. 8, 2. als Zeitgenosse des Jesaias erscheint. Der Name kommt auch später in der Priesterkaste vor Esra 8, 33. Neh. 3, 4. — 3) ein Prophet unter König Jojakim, der wegen seiner dem König missfälligen Weissagung nach Aegypten floh, von dorther aber zurückgeholt, mit dem Leben bussen musste Jer. 26, 20 ff. [Uebrigens kennt Joseph. Antt. 8, 3. 4. noch einen Urias, den israelit. Vater des Künstlers Hiram, der 1 Kön. 7, 14. namenlos als Tyrier aufgeführt wird. Die Tradition nahm wohl daran Anstoss, dass der Verfertiger der heiligen Gefässe ein halber Heide seiner Abkunft nach gewesen sein sollte!]

Urim und Thummim, אוּרִים וְתֻמִּים (LXX *δήλωσις καὶ ἀλήθεια*), einmal תֻּמִּים וְאוּרִים Deut. 33, 8., abgekürzt תֻּמִּים וְאוּרִים Num. 27, 21. 1 Sam. 28, 6.[3]), ein

---

1) Unbedeotend ist die Abhandlung von Chr. Wagner in thesaur. theol. philol. I. 193 sqq. — 2) Ueber Ursprung und Bedeutung des Namens hat es noch zu keiner Uebereinstimmung kommen wollen. Während Tuch u. A. auf das zend. vsre (District) hinweisen, verwirft Ewald a. a. O. jede Vergleichung eines zend. Wortes. — 3) Die Uebersetzung der LXX ist in die Vulg. übergegangen: doctrina et veritas. Luther hat: Licht u. Recht. Sonst s. über die Deutungen der alten Versionen Vaters Comm. II. 130. Bellermann [s. unt. S. 646.] S. 24 ff. Neuere übersetzen gemäss ihren Conjecta-

mit dem Brustschilde des israelitischen Hohenpriesters, חֹשֶׁן, in Verbindung stehendes (Exod. 28, 30. Lev. 8, 8. vgl. Dent. 33, 8. 1 Sam. 23, 6. 9.) heiliges Orakel, welches auf Befragen den theokrat. Willen Jehovahs enthüllen, göttlichen Bescheid in Angelegenheiten der theokrat. Gemeinde geben[1]) sollte Num. 27, 21. 1 Sam. 28, 6. vgl. Esr. 2, 63. Neh. 7, 65.[2]). Das Befragen desselben ist (ausser dem Pentateuch vgl. Bertheau zu Richt. 1, 1.) öfter durch die Redensart שָׁאַל בַּיהוָה ausgedrückt Richt. 1, 1. 1 Sam. 22, 10. 23, 9 f. 28, 6. 30, 7 f. 2 Sam. 2, 1. vgl. Bähr Symbol. II. 108 f. 134 ff. Nach Salomo kommt dieses Orakel aus der Uebung; wahrscheinlich wurde es von der immer herrlicher aufblühenden Prophetie in den Hintergrund gerückt. Worin nun dieses Urim und Th. eigentlich bestanden habe, lässt sich aus den alttest. Erwähnungen nicht einmal errathen: das jüd. Alterthum aber bietet uns zuvörderst eine doppelte Ueberlieferung (?) dar, jede vertreten durch einen Schriftsteller aus priesterlichem Geschlechte. Joseph. Antt. 3, 8. 9. sagt: *Διὰ τῶν δώδεκα λίθων, οἷς κατὰ στέρνον ὁ ἀρχιερεὺς ἐνερῥαμμένους τῷ ἐσσήνῃ φορεῖ, νίκην μέλλουσι πολεμεῖν προεμήνυεν ὁ θεός· τοσαύτη γὰρ ἀπήστραπτεν ἀπ' αὐτῶν αὐγὴ μήπω τῆς στρατιᾶς κεκινημένης, ὡς τῷ πλήθει παντὶ γνώριμον εἶναι τὸ παρεῖναι τὸν θεὸν εἰς τὴν ἐπικουρίαν, ὅθεν Ἕλληνες οἱ τὰ ἡμέτερα τιμῶντες ἔθη, διὰ τὸ μηδὲν ἀντιλέγειν δύνασθαι τούτοις τὸν ἐσσήνην λόγιον καλοῦσιν. Ἐπαύσαντο μὲν οὖν ὁ ἐσσήνης — — τοῦ λάμπειν ἔτεσι διακοσίοις πρότερον ἢ ταύτην ἐμὲ συνθεῖναι τὴν γραφήν, τοῦ θεοῦ δυσχεράναντος ἐπὶ τῇ παραβάσει τῶν νόμων.* Hiernach wäre also das Urim und Th. von den Edelsteinen, welche das hohepriesterliche Brustschild zierten, nicht verschieden gewesen[3]). Dagegen sagt Philo vita Mos. 3. opp. II. 152: *Τὸ λόγιον τετράγωνον διπλοῦν κατεσκευάζετο, ὡσανεὶ βάσις, ἵνα δύο ἀρετὰς ἀγαλματοφορῇ δηλώσῃ τε καὶ ἀλήθειαν,* welche Worte man allgemein so versteht, es seien die *δύο ἀρεταί* in kleinen Bildern, *ἀγάλματα*, in dem Doppelzeuge des Brustschildes enthalten gewesen. Indess lässt sich nicht läugnen, dass die Ausdrücke etwas Befremdendes haben. Meinte aber Philo jenes wirklich, so verdient allerdings Aufmerksamkeit, was vom ägyptischen Oberrichter anderwärts gemeldet wird[4]). Diod. Sic. 1, 48: *Ἐν τούτῳ (τῷ οἴκῳ) εἶναι (φασὶν) πλῆθος ἀνδριάντων ξυλίνων, διασημαῖνον τοὺς τὰς ἀμφισβητήσεις ἔχοντας καὶ προσβλέποντας τοῖς τὰς δίκας κρίνουσι. Τούτους δ' ἐφ' ἑνὸς τῶν τοίχων ἐγγεγλύφθαι τριάκοντα τὸν ἀριθμὸν καὶ κατὰ τὸ μέσον τὸν ἀρχιδικαστὴν ἔχοντα τὴν ἀλήθειαν ἐξηρτημένην ἐκ τοῦ τραχήλου κτλ.* Cap. 75: *Ἐφόρει οὗτος (ὁ ἀρχιδικαστὴς) περὶ τὸν τράχηλον ἐκ χρυσῆς ἁλύσεως ἠρτημένον ζῴδιον τῶν πολυτελῶν λίθων, ὃ προσηγόρευον ἀλήθειαν.* Aelian. V. H. 14, 34: *Εἶχε (ὁ ἄρχων τῶν δικαστῶν) καὶ ἄγαλμα περὶ τὸν αὐχένα ἐκ σαπφείρου λίθου καὶ ἐκαλεῖτο τὸ ἄγαλμα ἀλήθεια.* Vgl. dazu Rosellini monum. civ. III. 278 sq. von ägypt. Richterbildern mit der Figur der Göttin Tme am Halse. Freilich war dieses nur symbolische Figur, wogegen man sich bei Philo eine Art Theraphim denken müsste, wie dies nach Ch. a Castro bes. Spencer legg. ritual. 3, 3. 2. (wenigstens von den Urim) behauptete[5]). Zweifelhaft aber

---

ren über dieses heilige Orakel. So Bellermann: die vollkommen Feurigen; Züllig: geschliffene und ungeschliffene (Diamanten). Gesenius deutet: Offenbarung und Wahrheit (wahre Offenbarung); Köster: Aufklärung und Entscheidung (?). Vielleicht am passendsten: Licht und Heil. Gegen Bähr (vollständige Erleuchtung) s. Hengstenberg Moses S. 156.

1) So mit Recht die Juden. Darum stand auch das U. u. Th. mit den 12 die Gesammtheit des theokrat. Volks bedeutenden Edelsteinen in so naher Verbindung. — 2) Darum heisst das Brustschild חֹשֶׁן מִשְׁפָּט (nicht חֹשֶׁן, wie Bähr schreibt) Exod. 28, 15. 29 f. — 3) Bei dieser Ansicht des Josephus erscheint freilich Antt. 8, 3. 8. in den Worten (ὁ Σολομὼν) *κατεσκεύασε στολὰς ἱερατικὰς — — σὺν ποδήρεσιν ἐπωμίσι καὶ λογίῳ καὶ λίθοις* der Ausdruck etwas unbequem gewählt. — 4) S. Woodward in der Archaeologia or miscell. traets relating to antiquity cet. IV. no. 19. p. 295 sqq. — 5) Seine Meinung geht darauf hinaus: Simulscrum Urim reconditum gestavit sacerdos

wird man wieder über des Philo Meinung durch das Monarch. 2. (opp. II. 226.) Gesagte: ἐπὶ τοῦ λογείου δίττὰ ὑφάσματα καταποικίλλει, προσαγορεύων τὸ μὲν δήλωσιν, τὸ δ' ἀλήθειαν, wo die beiden Wände des Brustschildes selbst mit dem Urim und Th. identificirt zu werden scheinen. Und so möchte wohl aus diesem, überall nur allegorisirenden Schriftsteller, der das Urim u. Th. nie gesehen hatte, schwerlich eine Aufklärung über die eig. Beschaffenheit dieses heiligen Orakels gewonnen werden können. Die Rabbinen (vgl. Buxtorf histor. Urim et Thumm. in s. exercitatt. p. 267 sqq.[1]) halten alle das Urim u. Th. für etwas in den Falten des Brustschildes Befindliches und zwar entweder für das heilige Tetragrammaton, das שם המפורש (vgl. auch Jonath. zu Exod. 28, 30.), das den Priester begeistert und die Buchstaben auf den Gemmen des Brustschildes erleuchtet oder hervorgehoben habe, so dass der Priester die Antwort zusammensetzen konnte[2]), oder, wie die Kabbalisten insbesondere, für zwei heilige Namen Gottes, die auf die Gemmenschrift gleiche Wirkung ausgeübt, nämlich wie Buxtorf p. 308. angieht, ita ut per illud vel ea quae vocabantur Urim literae responsum continentes certa ratione eluxerint in oculos sacerdotis, attamen confuse, per ea quae voc. Thummim, literae illae vel confluxerint in ordinem quo legi debebant vel exterius prominuerint vel occulte sacerdotis menti et animo inspiratum fuerit, quomodo coniungi debeant et legi. Was hier vom Hervorragen der Buchstaben und der beim Priester stattfindenden Begeisterung gesagt ist, findet seine Bestätigung auch in Gem. Joma f. 73. cap. 1. u. 2. Und neuerdings hat die kabbalistische Ansicht in der Hauptsache (Begeisterung des Hohenpriesters durch Anschauen des Urim und Th. zur Prophezeihung) Vertheidiger gefunden an J. L. Saalschütz in Illgens Denkschr. III. 31 ff. und an Ewald Prophet. I. S. 15.; jener hat durch wunderliche Deutung sogar herausgebracht, dass auch Philo diese Meinung gehegt habe. In einem solchen Dunkel den abergläubischen Rabbinen zu folgen, welche von ihrem שם המפורש so viel Aberwitziges sagen, möchte wohl das am wenigsten Rathsame sein. Beschränken wir uns also darauf, des Josephus Angabe nach der Bibel zu prüfen und überhaupt Alles, was speciell aus letzterer sich ergiebt, aufzusuchen. Da ist nun 1) einzugestehen, dass Exod. 28, 30. vgl. Lev. 8, 8. die Formel וְנָתַן אֶל־הַחֹשֶׁן es unentschieden lässt, ob Moses das U. u. Th. an (LXX ἐπιθήσεις ἐπὶ τὸ λογεῖον) oder in das Brustschild gethan habe; an sich kann אֶל, was neulich ohne Grund geläugnet worden ist[3]), beides bedeuten, und Exod. 25, 16. 21. ist für die letztere Erklärung entscheidend[4]). — 2) Das Ur. u. Th. hat man sich nach dem Exod. a. a. O. gebrauchten Ausdrucke als verschieden von den Edelsteinen des Brustschildes zu denken vgl. auch Philippson Pentat. S. 486. Wäre beides identisch, so hätte nicht gesagt werden können: thue an das Brustschild das Urim u. Th. u. s. w., denn die Edelsteine daran zu befestigen, war schon Vs. 17. befohlen. Eher hätte der Schriftsteller fortfahren können: und es soll an dem Brustschilde auch Urim und

---

lutra concavas rationalis plicaturas et ea mediante deus aut angelus illius vicem et nomen gerens ad pontificis interrogata respondit eique quid agendum quid non agendum, quid praesens quid futurum esset, voce formata revelavit.

1) Diese Abhandl. steht auch in Ugolini thesaur. XII. — 2) Gegen solche magische Wirkung s. Bähr Symbol. II. 136. — 3) S. Thalle im n. krit. Journal der Theol. V. 197. Wie derselbe וְנָתַן אֶל die genauer bestimmende Redensart nennen könne, sehe ich nicht ein; אֶל ist vielmehr die weitere Präpositien, und die kann für die engere, nach seiner eigenen Bemerkung, gesetzt werden. Das über Exod. 25, 21. Gesagte scheint mir auf Spitzfindigkeit hinauszulaufen. — 4) Freilich setzt die Deutung: thue in das Cheschen, voraus, dass letzteres eine Art Tasche gewesen sei, wie man denn darauf das כִּיס Exod. 28, 16. 39, 9. bezieht, was indess Köster (Erläuterungen d. heil. Schr. 218 f.) von dem in 2 gleiche Hälften getheilten Quadrat verstanden wissen will. Dann hätte sich der Schriftsteller in der That sehr unklar ausgedrückt; die copula ו aber konnte bei der gewählten Wortstellung recht gut weggelassen werden. Uebrigens s. gegen Köster besonders Züllig [s. unten S. 647.] S. 417 f.

Th. sein; da bliebe es unausgemacht, ob die Gemmen etwa als Urim u. Th. zugleich dienen oder ob noch etwas Anderes am Choschen befestigt werden sollte [1]). Zwar sagt man: Urim und Thummim würde näher beschrieben worden sein, wenn es von den Gemmen verschieden gewesen wäre. Aber wie, wenn absichtlich das heil. Orakel, als zur disciplina arcani gehörig, so kurz berührt worden wäre [2])? War nun Urim u. Th. verschieden von den Gemmen, so wird man es am natürlichsten als etwas im Choschen Befindliches denken dürfen, da, wenn es aussen am Ch. angebracht gewesen wäre, in keiner Weise sich eine klare Vorstellung darüber bilden lässt, es auch unwahrscheinlich bleibt, dass dieses geheimnissvolle Orakel den Augen Aller blossgelegen habe. — 3) Das Loosen wurde zuweilen neben der Befragung des Urim und Thummim angewendet (1 Sam. 10, 20 ff. 14, 36 ff.), aber jenes war eine selbstständige, nur hinzukommende Handlung, und es folgt nicht, dass das heil. Orakel selbst in Loosen, sortes, bestanden habe. — 4) Aus 1 Sam. 28, 6. würde man zu viel schliessen, wollte man die Antwort Jeh. bei Befragung durch Urim und Thummim nur für eine innerlich, durch Einsprache gegebene oder aufgefasste halten (Theile a. a. O. 188 f.). Die Alten waren nicht so ängstlich genau in der Classification, dass man bei unserem Autor nothwendig erwarten müsste: durch Träume, durch Propheten, durchs Urim. Und wie, wenn er erst die subjective Offenbarung (durch Träume), dann die beiden objectiven, die Einem durch Vermittelung Anderer zu Theil wurden, aufführen wollte? Auch lässt sich obiges Resultat nicht aus dem Umstande, dass manchmal (1 Sam. 14, 37. 28, 6.) keine Antwort erfolgt, gewinnen; denn es giebt ja viele äusserliche Orakel, die befragt zuweilen schweigen (man denke z. B. an die Wünschelruthe), und wir müssten also vorerst wissen, worin das Urim u. Th. bestanden habe, ehe wir sagen könnten, ob eine innere Stimmung und Deutung nothwendig dazu gehörte. Endlich muss man sich hüten, in die Formel עמד לאורים Esr. 2, 63. Neh. 7, 65. zu viel zu legen. Nach allem Bisherigen scheint, man könne bei so wenigen Notizen über die eigentliche Beschaffenheit des heiligen Orakels, die wohl absichtlich ins Dunkle gehüllt wurde, niemals etwas Näheres bestimmen und auch Josephus biete keine zuverlässige Auskunft dar, ja Letzterer werde durch die Art, wie Exod. a. a. O. das Ur. u. Th. nach Beschreibung des Choschen eingeführt ist, nichts weniger als begünstigt (s. oben 2.). Die Hauptsache war wohl ein in feierlicher Stimmung und durch die Gedankenrichtung auf das Interesse des heil. Volks erzeugte Begeisterung des Hohenpriesters, dessen Ausspruch, gleich dem eines Propheten, für ein Gottesurtheil genommen wurde. Ob aber das Ur. u. Th. dabei nur Symbol gewesen sei, wie Bähr will, bleibt ungewiss. Doch wir führen noch einige der am meisten unterstützten Vorstellungen neuerer Archäologen über die Beschaffenheit dieses heiligen Orakels an. Für einerlei 1) mit den Edelsteinen hielten das Urim und Thummim Braun vestit. sacerd. p. 595 sqq. Schroeder diss. de Urim et Thymmim. Marb. 1744. 4. Bellermann Urim u. Th. die ältesten Gemmen. Berl. 1824. 8. Theile im neuen krit. Journ. d. Theol. V. 185 ff. Baumgarten zu Exod. 28., nur sind sie verschiedener Ansicht über die Art der Anwendung als heil. Orakels. Schroeder läugnet eine solche ganz und schreibt dem Urim u. Th. nur einen usus sacerdotalis distinctivus, oeconom. u. typicus zu; Braun glaubt an eine von Gott unmittelbar ausgehende Inspiration des mit dem Ephod angethanen Hohenpriesters

1) Auch Köster hält die Edelsteine für einerlei mit Urim und Thummim u. nennt Vs. 30. eine Epexegese des Vorhergehenden. Aber hierdurch wird das Unpassende des Ausdrucks nicht beseitigt. Wie kann vernünftiger Weise Vs. 30. gesagt werden: thue Ur. u. Th. an das Choschen, wenn es (in den Edelsteinen) schon Vs. 17. daran befestigt worden ist? Halt man denn das Hebräische jeder Verkehrtheit im Ausdrucke fähig? — 2) Auch Sir. 45, 10 f. wird Urim und Thummim von den Edelsteinen unterschieden. Dagegen ist es von keiner Erheblichkeit, dass Lev. 8, 8. neben dem Ur. u. Th. die Edelsteine nicht erwähnt sind. Es soll ja hier keine ins Detail gehende Beschreibung der hohenpriesterlichen Amtskleidung gegeben werden.

(p. 613.); Bellermann will ebenfalls nur von einer innern Einsprache, wie bei den Propheten, wissen: der heilige Sinn und der reine gute Wille seien dem mit jenem symbol. Amtsschmucke versehenen Priester Bürge gewesen, dass der Gedanke, der ihm gerade jetzt bei seiner andächtigen Gemüthsstimmung einkam, von Gott erzeugt worden sei (S. 22.). Theile versichert: das Urim u. Th. entschied nicht durch etwas vermittelst des äussern Sinnes Wahrnehmbares, sondern durch innere Geisteserregung, vermittelt durch feierliche Anrufung Jehovahs in priesterlichem Schmuck und durch fromme Betrachtungen. Sofern es sich aber beim hohenpriesterl. Brustschild befand, war es zwar von den 12 Gemmen desselben äusserlich nicht verschieden, jedoch waren es nicht eig. die erglänzenden Steine, ebensowenig als blos die (etwa sinnlich wahrnehmbare) Ursache ihres Glanzes, sondern die besondere Kraft derselben, vermöge der sie Urim u. Th. waren, also ihr (mystischer, von Gott unmittelbar gewirkter, verschieden modificirter) Glanz selbst (S. 205.). Baumgarten endlich giebt gar keine Aufklärung über die eig. Beschaffenheit des heil. Orakels, sondern nur hohle Phrasen. Als verschieden 2) von den Gemmen betrachten das Urim und Thummim Spencer (s. oben), Clericus, Michaelis, Jahn, Rosenmüller ad Exod. 28, 30., Züllig 2. Excurs zu Johannes eschatolog. Gesicht. oder Apokal. (Stuttgart 1834. 8.) I. 408 ff. Rosenmüller'n ist dasselbe eine gemma adpensa (?) lapidibus illis, quibus nomina decem tribuum insculpta erant, ut indicetur, pontificem max. simul esse populi israel. supremum iudicem (s. oben die Stellen aus Diod. Sic. und Aelian.), qui in rebus et causis gravioribus nomine dei et ab eo edoctus decerneret. Man könne aber nicht wissen, quomodo pontif. consuluerit deum et quanam ratione is responsa dederit. Clericus hält das Urim und Thummim für eine Halskette, aus Gemmen und Perlen bestehend, cuius beneficio pont. max. ad quaesita respondit. Gegen Spencers schon oben dargestellte Ansicht, die neuerlich Gesenius (thesaur. I. 55.) wiederholt hat, s. vorz. Braun a. a. O. 597 sqq. Schroeder p. 52 sqq. Witsii Aegypt. cap. 10 sqq. — Michaelis mos. R. I. 293. VI. 162., welchem Jahn Archäol. III. 353. beistimmt, hält Urim und Thummim für drei uralte Steine (bejahend, verneinend und neutral), die die Israeliten schon vor Moses Zeit zum Loosen gebraucht hatten und die Moses in dem Choschen zu bewahren befahl. S. dagegen Saalschütz S. 67 ff. Zülligs sinnreiche Vermuthung kommt auf Folgendes hinaus. Urim und Thummim seien Diamantenwürfel gewesen, geschliffene (leuchtende, אוּרִים, Brillanten) und ungeschliffene (rohe, תֻּמִּים), bezeichnet mit dem Namen Jehovahs. „Der Hohepriester trat nun, wenn ein Orakel begehrt wurde, in voller Amtstracht vor einen Tisch, am liebsten, wenn es sein konnte, vor die Bundeslade (??), nahm die Choschendiamanten aus ihrem Behältniss hervor, warf sie auf jenen Tisch gleich Würfeln aus und sah auf die Verhältnisse, in die sie durch diesen Wurf zu stehen gekommen waren. Diese Verhältnisse combinirte er nunmehr nach einer hohenpriesterlichen Erbtheorie über die Sache und sprach in der aufrichtigen Ueberzeugung, dass Gott den Fall dieser Steine gelenkt habe und dass seine Theorie untrüglich sei, das durch die Verhältnisse der vor ihm liegenden Steine Indicirte als göttliches Orakel aus." Wird dies als eine freie, dem Texte nicht widersprechende Hypothese über eine Sache, von der wir historisch nichts Näheres wissen, betrachtet, so gebührt ihr unter den scharfsinnigsten Vermuthungen über Urim u. Th. eine der ersten Stellen. Den Versuch aber, dieselbe aus der Bibel positiv zu begründen, halten wir für misslungen. Dass nämlich in dem Choschen etwas sehr Kostbares enthalten gewesen sei, wird zugestanden werden müssen; dass das (hebr.) Alterthum nichts Kostbareres (von geringem Umfange) gekannt habe, als Diamanten, ist schon postulirt; dass aber das Urim u. Th. wirklich Diamanten in der oben angegebenen Art gewesen seien, wird nimmer wahrscheinlich gemacht werden können aus der Identität des ψῆφος λευκή Apoc. 2, 17. mit dem hohenpriesterl. Orakel — denn diese Vermuthung ist selbst ganz unwahrscheinlich —, auch nicht daraus, dass Apoc. 21, 19 f. kein Diamant erwähnt ist, mithin dieser Edelstein innerhalb des Choschen

gelegen haben müsse — eine mühsame und verwickelte Combination! — noch weniger aus der Bedeutung der Worte אוּרִים und תֻּמִּים, denn die Uebersetzung Zülligs ist erst aus seiner Vermuthung erzeugt. Sonst vgl. noch ausser Carpzov appar. p. 75 sqq. die (grossentheils geringhaltigen) Monographieen: A. Sennert 2 dissertt. im thesaur. theol. philol. II. 966 sqq. J. H. Maji select. exercitatt. I. no. 12. G. W. Dieterici duodenar. sacrum de Urim et Th. Numburg. 1714. 4. Werdmüller in Tempe Helv. VI. 281 sqq. N. Polemanns u. Phil. Ribonbeald. Abhandll. in Ugolini thesaur. XII. Stiebriz diss. de variis de Urim et Thumm. sententt. Hal. 1753. 4. Die neueste Deutelei mag man bei ihrem Urheber (Hüllmann Staatsverfass. der Israel. S. 92 ff.) selbst nachlesen.

Usal, אוּזָל (Sam. אזיל vgl. LXX *Αἰζηλ*, *Αἰσηλ*, Joseph. Antt. 1, 6. 4. *Αἴζελος*), Sohn Joktans und Stammvater einer arab. Völkerschaft Gen. 10, 27. Nach dem Zeugniss des portugies. (jüd.) Astronomen Abr. Zachuth (im 17. Jahrh.) erklärte bereits Bochart Phal. 2, 21. Usal für die jetzige Hauptstadt des glücklichen Arabiens Sanaa, صنعا (15° 21′ NB.), auf einem 4000 Fuss über dem Meere erhabenen Plateau, früher Wohnsitz der Könige von Jemen, jetzt eines Imams[1]) s. Rommel Abulfed. Arab. descript. p. 48 sqq. Niebuhr B. 230 ff. R. I. 418 ff. Uebereinstimmend hiermit wird auch im Kamus und in des Arabers Jakut (13. Jahrh.) geographischem Wörterbuche أَزَالٌ als Name der Stadt Sanaa und ihres Erbauers angeführt (s. die Originalstellen bei Rosenmüller ad Ezech. 27, 19. p. 173.); Niebuhr B. 291. brachte das Nämliche in Erfahrung[2]), u. noch erhält die (Juden-) Vorstadt Oeser oder Oseir die Spuren des alten Namens[3]). S. überh. Ritter Erdk. XII. S. 824 ff. Uebrigens möchte dieses Usal wohl auch Ezech. 27, 19. in dem מְאוּזָל (?מְאוּזָל) versteckt liegen s. Rosenmüller z. d. St. u. Tuch Genes. S. 260.

Usias, עֻזִּיָּה, עֻזִּיָּהוּ, LXX u. Joseph. *Ὀζίας*, im 2. B. d. Kön. (ausg. 15, 30. 32.) עֲזַרְיָה, עֲזַרְיָהוּ, LXX *Ἀζαρίας*[4]), Sohn des jüdischen Königs Amazias, welchen als 16jähr. Jüngling das Volk nach Ermordung des Vaters auf den Thron hob (2 Kön. 14, 21.) 809 v. Chr. Er regierte 52 Jahre bis 758 v. Chr. in theokratischem Sinne, ohne jedoch den Höhencultus abzustellen (2 Kön. 15, 3 f.), brachte Elath wieder an Juda (2 Kön. 14, 22.), bekam aber in den letzten Jahren seines Lebens den Aussatz und überliess die Regierungsgeschäfte seinem Sohne Jotham 2 Kön. 15, 5. In seine Zeit werden die Prophezeihungen des Amos, Hoseas, und in sein Todesjahr die erste des Jesaias 6, 1. (vgl. Gesen. Comment. I. 5 ff.) gesetzt[5]). Aus Amos 1, 1. vgl. Zach. 14, 5. erfahren wir, dass unter Usias ein (bedeutendes) Erdbeben sich ereignete. Der Chronist (2 Chron. 26.) hat die kurze Nachricht der ältern Quelle mannigfach erweitert: er weiss von glücklichen Feldzügen des Usias gegen die Philister, Araber und andere angränzende Völkerschaften, schreibt dem Könige die Befestigung der Hauptstadt und anderer Puncte, die Beförderung des Landbaues und die Organisation eines sehr ansehnlichen Kriegsheeres zu und motivirt die (plötzlich ein-

1) Ein Imam von Sanaa war es bekanntlich, der (aus Habsucht) Seetzen vergiften liess. — 2) Auch die اوزكس in Assemani biblioth. or. II. 83 sqq. werden hierher gezogen Michaelis spicil. II. 165 sq. — 3) Die Buchstaben l und r werden bekanntlich oft verwechselt. Das *Ἄνσαρα* des Ptolem. 6, 7. 11. aber möchte mit obigem Orte nicht verglichen werden können, da jenes am sachalitischen Busen lag. — 4) Letztere Form ist bei der Aehnlichkeit der Buchstaben ר und ז gewiss ein blosser Schreibfehler. Andere halten עזריה für einen zweiten (Keil zu 2 Kön. 14, 21. Ewald israel. Gesch. III. 293.) oder spätern Namen des Königs und finden zum Theil dessen Veranlassung 2 Chron. 26, 7. 15. angedeutet s. Simonis Onomast. p. 541. — 5) Auch den Propheten Joel machen Einige zu einem Zeitgenossen des Königs Usias s. oben I. 585.

tretende vgl. Num. 12, 10 ff.) Krankheit des Königs durch einen im Uebermuth des glücklichen Herrschers gemachten Versuch, das Räucheropfer im Tempel mit eigner Hand darzubringen (G. H. Martini de Ozia odores sacros incendente. Annab. 1761. 4.). Letzteres ist ganz in der levitischen Anschauungsweise dieser spätern Relation (Ewald a. a. O. 296.) vgl. Gramberg Chron. S. 112. 152. 208. (wogegen schwach ist, was Keil Apolog. d. Chron. S. 317. bemerkt), die übrigen Nachrichten aber harmoniren recht wohl mit dem kräftigen und kriegerischen Charakter der Regierung dieses Königs: auf 2 Chron. 26, 6. [1]) (Unterjochung der Philistäer durch Usias) ist viell. Jes. 14, 29. Beziehung genommen, auf Vs. 9. u. 10. weist Hos. 8, 14. hin, und 2 Chron. 26, 8. (Abhängigkeit der Ammoniter von Juda) liesse sich mit Credner (in d. Stud. u. Krit. 1833. III. 787.) nicht unpassend aus der damaligen Schwäche des Reichs Israel erklären, welches seinen bisherigen Vasallen keinen Schutz mehr zu gewähren vermochte, weshalb diese sich freiwillig an Juda anschlossen. Nur eine scheinbare Differenz besteht noch zwischen den beiden Relationen hinsichtlich des Begräbnisses dieses Königs 2 Kön. 15, 7. vgl. 2 Chron. 26, 23.: letztere St. drückt sich aber nur bestimmter als jene aus. Wenn endlich nach 2 Kön. 15, 1. Usias im 27. Jahre des Jerobeam von Israel zur Regierung gelangt wäre, so könnte dieser nicht im 15. Jahre des Amazias (2 Kön. 14, 23.) König geworden sein. Letztere Bestimmung ist aber jedenfalls wegen 2 Kön. 14, 17. 15, 8. die richtige: es muss also 2 Kön. 15, 1. ein Schreibfehler angenommen werden (viell. י statt כז) und zwar ein sehr alter, da die alten Uebersetzer sämmtlich mit dem masoreth. Text übereinstimmen. Josephus (Antt. 9, 10. 3.) hat nach Correctur: im 14. Jahre Jerobeams; Euseb. aber in d. Chron. lässt den Usias im 13. Jahre (יג statt כז) Jerobeams antreten. Andere nehmen zu dem beliebten Mittel einer Mitregentschaft des Jerobeam ihre Zuflucht (z. B. Usser. annall. ad a. m. 3168. Offerhaus spicil. p. 49 sq. Uhland annotatt. in loca Amosi. Tubing. 1779. 4. p. 18. Seyffarth u. A.).

Uz, עוּץ, das Land, wo Hiob wohnte Hiob 1, 1. Bei Bestimmung dieses dunkeln geographischen Namens gehen wir von denjenigen Stellen aus, in welchen Uz als Land und Völkerschaft neben andern Völkerschaften erscheint, also von den eigentlich geographischen, und vergleichen dann damit die ethnographisch-genealogischen. Jene sind nun Hiob 1, 1. Jer. 25, 20. Klagl. 4, 21. Das Uz des B. Hiob wird bezeichnet als benachbart den Arabern (Sabäern) 1, 15. und Chaldäern 1, 17., als nahe bei Edom, denn die drei Freunde (Nachbarn) des Hiob kommen aus edomitischen und arabischen Gegenden 2, 11. (Hiob 1, 3., wo Hiob בְּנֵי־קֶדֶם genannt wird, enthält kein ganz entscheidendes Moment, da בְּנֵי קֶדֶם auch von Mesopotamiern gebraucht wird Gen. 29, 1., obgleich die Bedeutung Araber vorherrschend ist.) Hiermit stimmt am genauesten Klagl. 4, 21., wonach Edomiter im (vielleicht eroberten) Lande Uz wohnen; dagegen wird Jer. 25, 20 f. Uz von Edom unterschieden und jenes als von Königen (Stammfürsten, Häuptlingen, Vasallenfürsten?) regiert bezeichnet. Aber nach der Stellung muss es doch auch hier als Palästina benachbart gefasst werden, und Vs. 23. sind unläugbar edomit. Ortschaften und Districte ebenfalls noch neben Edom genannt. Nach allem diesem würden wir Uz für eine Landschaft in der Nachbarschaft Edoms und an dasselbe angränzend (gegen Arabien und Chaldäa hin)[2]) halten dürfen und es wären die *Αὐσῖται* (im Texte steht aber *Αἰσῖται* oder *Αἰσεῖται*, wie die besten Codd. haben) des Ptolem. 5, 19. 2.[3]) vergleichbar, welche dieser als eine Völkerschaft des wüsten Arabiens gegen Babylonien hin anführt.

---

1) Die Bezugnahme auf die letzten Capp. des Zacharias zur histor. Rechtfertigung des Chronisten (Credner Joel S. 67.) muss ich für sehr precär in mehr als einer Hinsicht halten. — 2) Ueber die Sabäer des Buchs Hiob s. d. A. Scheba. — 3) *Τὰ παρὰ τὴν Βαβυλωνίαν ὑπὸ μὲν τοῖς Καυχαβηνοῖς Αὐσῖται.* Schon Bochart Phal. 2, 8. hat diese Lesart statt der vulgata vorgeschlagen. Handschriftliche Autorität hat sie in keiner Weise.

LXX haben wirklich Hioh 1, 1. vgl. 32, 2. Αὐσῖτις. S. Spanhem. hist. Iobi 4, 10 sqq. Buddei histor. V. T. I. 370. Carpzov introd. in V. T. II. 42 sq. Rosenmüller prolegg. in Iob. §. 5. Gesen. thes. II. 1003. Ewald B. Hioh S. 21 f. n. A. Unter den ethnographisch-genealogischen Stellen, die nun noch zu betrachten übrig sind, würde sich Gen. 36, 28. am leichtesten mit dieser Ansicht vereinigen lassen, indem hier unter den Söhnen Seirs ein Disan und unter dessen Söhnen ein Uz genannt ist. Abweichend erscheint Gen. 10, 23. Uz als Sohn Arams neben Chul, Gether und Mas, was in nördlichere Gegenden zu führen scheint. Den Uebergang zwischen beiden bildet gleichsam Gen. 22, 21., wo Uz als Aramäer (nach einer ganz andern Abstammung, näml. von Nahor) neben Chesed und zugleich auch neben Bus aufgeführt ist: dies leitet uns auf den Schauplatz des B. Hiob zurück. Letztere Stelle schliesst sich also mehr unsrer Ansicht an, und die Ableitung der Uziten einmal von Seir, das andremal von Aram, kann wohl bei einem Volke nicht sonderlich befremden, das seiner geographischen Lage nach den Uebergang zu Mesopotamien bildete. Gen. 10, 23. ist wohl weniger eine genealogische als ethnographische oder glossographische Ansicht ausgesprochen, und man hat nicht nöthig, hier an ein anderes Uz zu denken, etwa an غُوطَة, ein anmuthiges Thal bei Damascus, wohin schon Josephus (Antt. 1, 6. 4: *Οὖσος κτίζει τὴν Τραχωνῖτιν καὶ Δαμασκόν*) zu deuten scheint. Der Name غوطة gehört übrigens jenem Thale, obschon vorzugsweise, doch nicht ausschliesslich an und möchte als nom. propr. kaum ins Alterthum hinaufreichen. Aus dem oben Bemerkten ergiebt sich übrigens auch für den, welcher unserer Deduction nicht folgen will, dass Bocharts (Phal. 2, 8.) und Michaelis' (spicil. II. 126 sqq. vgl. Einleit. ins A. T. I. 33 ff.) Behauptung, Hioh 1, 1. Jer. 25, 20. Klagl. 4, 21. sei in Uebereinstimmung mit Gen. 10, 23. dieses Thal غوطة gemeint, durchaus unstatthaft ist, denn in die Gegend von Damascus führt die ganze Scene des Buchs Hioh nicht; die Erklärung Michaelis' von den zwei Stellen des Jeremias aber (133 sqq) ist so gezwungen und precär, dass ein unbefangener Interpret ihr schwerlich beitreten wird s. insbes. Eichhorn Einleit. ins A. T. V. 133 ff.

V.

Vasthi, וַשְׁתִּי (nach Benfey üb. d. Monatsnam. S. 199. im Pers. Vahisti: die Beste), LXX Ἀστίν, Joseph. Antt. 11, 6. 1. Οὐάστη, Gemahlin (Favoritsultanin) des Perserkönigs Ahasverus (d. i. wahrscheinl. Xerxes s. d. A.), welche, als der König ein prächtiges Gastmahl den Satrapen seines Reichs zu Susa gab, ihrerseits mit den Frauen des Hofs ebenfalls, doch abgesondert von den Männern (wie noch im heut. Persien Rosenmüller Morgenl. III. 297 f.), speiste (Esth. 1, 9.), dem Befehle ihres Gemahls aber, am letzten Tage der Hoffeierlichkeit im Speisesaale der Männer zu erscheinen und sich den Anwesenden vorstellen zu lassen, nicht gehorchte, darum nach dem Rathe der 7 Grossbeamten der Krone verstossen wurde Esth. 1, 10 ff. Joseph. a. a. O. entschuldigt die V. mit der Sitte des Landes (*φυλακὴ τῶν παρὰ Πέρσαις νόμων, οἳ τοῖς ἀλλοτρίοις βλέπεσθαι τὰς γυναῖκας ἀπηγορεύκασιν, οὐκ ἐπορεύετο πρὸς τὸν βασιλέα*), wie denn auch Justin. 41, 3. von den benachbarten Parthern versichert: Feminis non convivia tantum virorum, verum etiam conspectum interdicunt. So hätte sich also der trunkene Tyrann über die strenge Etikette hin-

weggesetzt? Dagegen führt nun Rosenmüller Morgenl. III. 298. die Stelle Herod. 6, 18. an, wo persische Gesandte zu dem König Amyntas von Macedonien sagen: Ἡμῖν νόμος ἐστὶ τοῖς Πέρσῃσι, ἐπεὰν δεῖπνον προτιθώμεθα μέγα, τότε καὶ τὰς παλλακὰς καὶ τὰς κουριδίας γυναῖκας ἐσάγεσθαι παρέδρους. Damit stimmt überein, was Plutarch. coniug. praecepta c. 16. erzählt: Τοῖς τῶν Περσῶν βασιλεῦσιν αἱ γνήσιαι γυναῖκες παρακάθηνται δειπνοῦσι καὶ συνεστιῶνται, die Weigerung der Vasthi aber erläutert sich durch das, was er hinzufügt: Βουλόμενοι δὲ παίζειν καὶ μεθύσκεσθαι, ταύτας μὲν ἀποπέμπουσι, τὰς δὲ μουσουργοὺς καὶ παλλακίδας καλοῦσιν vgl. Esth. 1, 10: בְּטוֹב לֵב־הַמֶּלֶךְ בַּיָּיִן. Es war hohe Beleidigung für V., zu solchem Gelage gerufen zu werden. S. Hävernick Einl. II. I. 342 f.

Vedan, יְדָן, ein mit Javan in Verbindung genannter Volksstamm, der den Tyriern geschmiedetes Eisen lieferte Ezech. 27, 19. Die alten Uebersetzer geben über diesen Namen gar keine Aufklärung. Michaelis spicil. II. p. 168 sqq. schlug דָּן zu lesen vor: da nun وادان (واديان) zwei Bäche oder Flüsse bedeutet, die arab. Stadt Dschohlah (جُبْلَة) aber zwischen Aden und Sanaa ohnfern der Quellen zweier Wadi's liegend, bei Ahulfeda مدينة النهرين, Medinat el Nahrain (die Stadt der beiden Flüsse) heisst (s. Rommel Abulf. Arah. descript. p. 46 sq.), so könnte eben diese Ezech. a. a. O. gemeint sein. In der That eine weit herbeigeholte Auskunft! Nur so viel ist wahrscheinlich, dass Vedan, weil verbunden mit Javan und Usal, beides arab. Ortschaften (s. d. AA.), auch in Arabien (Jemen) gesucht werden muss. Dr. Tuch verweist in einer mir gewordenen Mittheilung auf das Οὐόδονα des Ptolem. 6, 7. 38. in Arabia felix, bestimmter in Hadhramaut, und findet diese Localität in dem Wadi Doân wieder, welches (in seiner Fortsetzung verschieden benannt) der Hauptwadi der Landschaft Hadhramaut und sehr fruchtbar und bevölkert ist (Wrede im Journal of the geogr. society XIV. 101 sqq.). Dieser Productenreichthum verbunden mit dem Umstande, dass vom Wadi Doân eine Karawanenstrasse nach der Meeresküste geführt zu haben scheint, begünstigt diese Combination augenscheinlich. Andere sind, das ו für die copula nehmend, auf den israel. Stamm Dan zurückgegangen (Bertheau isr. Gesch. S. 359. Lengerke Ken. I. 39.); aber es ist doch sehr unwahrscheinlich, dass mitten unter auswärtigen Ländern ein einheimischer Stamm genannt sein soll und zwar in dieser Verbindung Vs. 19. Noch weniger kann man mit Ewald דִּין lesen: dieses wird erst Vs. 20. erwähnt.

Venus, s. d. A. Meni.

Verlähmen, עָקַר, war ein Kriegsgebrauch auch des israelit. Alterthums, wodurch die gefangenen feindlichen Pferde, die der Sieger nicht selbst benutzen konnte oder wollte, unbrauchbar gemacht wurden Jos. 11, 6. vgl. Gen. 49, 6. Man hieb nämlich den Thieren die Sehnen der Hinterfüsse durch (νευροκοπεῖν LXX), was Erlahmung bewirkte. Auch 2 Sam. 8, 4. 1 Chron. 18, 4. ist wohl dasselbe gemeint. Im Arab. kommt عقر so in Beziehung auf Kameele, im Syr. ܥܩܪ Barhebr. p. 220. von Maulthieren vor. Es wurde wohl gewöhnlich die Achillessehne zerschnitten. Vgl. noch Rosenmüller institut. iuris moham. circa bellum §. 17.

Verlornes. Wer etwas Verlornes, אֲבֵדָה, fand, musste es an sich nehmen und den Eigenthümer ausfindig zu machen suchen Deut. 22, 1—3. Dass hier Nutzthiere, welche sich verirrt hatten, noch besonders hervorgehoben werden, ist sehr erklärlich, zumal die einstweilige Ernährung für Manchen hätte ein Hinderniss sein können, solche Thiere einzufangen. Joseph. Antt. 4, 8. 29. drückt die allgemeine Verordnung so aus: Ἐάν τις ἢ χρυσίον ἢ ἀργύριον εὕρῃ καθ' ὁδὸν, ἐπιζητήσας τὸν ἀπολωλοκότα καὶ κηρύξας τὸν τόπον, ἐν ᾧ εὗρεν, ἀποδότω, τὴν ἐκ τοῦ ἑτέρου ζη-

μίας ὠφέλειαν οὐκ ἀγαθὴν ὑπολαμβάνων. Hatte Jemand etwas Gefundenes abgeläugnet und wurde dessen überführt, so musste er das fremde Eigenthum mit dem 5. Theile des Werths als Zugabe wiedererstatten und hatte einen Widder als Schuldopfer darzubringen Lev. 5, 22 ff. (6, 3 ff.). Die Praxis des Lebens musste freilich manche Fragen erzeugen, welche jenes erstere Gesetz in seiner Allgemeinheit zu lösen nicht vermochte. Einen casuistischen Commentar dazu liefert daher Mischna Baba mezia c. 1. 2.: er ist voll von Kleinmeisterei und lässt laxe moral. Grundsätze durchblicken; nur das Eine bemerken wir, dass das Ausrufen des Gefundenen (κηρύττειν, הכריז) auch hier mehrmals vorkommt: es ist ja auch bei uns in kleinern Städten üblich, während in grössern die Bekanntmachung durch Anschläge oder Tageblätter erfolgt. Wie es speciell mit Geldstücken gehalten werden sollte, die in Jerusalem oder im Tempel gefunden worden waren, s. M. Schekal. 7, 2.

Verschiedenartiges (Zweierlei), כִּלְאַיִם, heterogenea, in Verbindung zu bringen, war den Israeliten durchs Gesetz in mehrern Fällen verboten Lev. 19, 19. Deut. 22, 9—11. vgl. Joseph. Antt. 4, 8. 20. Sie sollten nämlich 1) nicht Kleider tragen, welche aus Wolle und Leinen zugleich gewebt waren (halbleinene Kleider), 2) den Acker nicht mit zweierlei Samen besäen, 3) nicht einen Ochsen und einen Esel zugleich an den Ackerpflug spannen, 4) nicht Thiere verschiedener Art sich paaren lassen (also keine Bastarte, etwa Maulthiere, erzielen). Ein gesetzlicher Nachtheil ist nur an die zweite Verordnung Dent. 22, 9. geknüpft: es fällt nämlich dann der ganze Ertrag dem Heiligthum zu. Indess eben dieses Gesetz unterliegt noch einer zweifelhaften Deutung: während näml. Lev. 19, 19. die Verordnung auf den שָׂדֶה bezogen ist, wird sie hier von כֶּרֶם ausgesagt. Durch Weinberg wird dies von LXX und den Juden gedeutet vgl. Joseph. Antt. l. c. u. Mischna Chilaim c. 4—7. Dann haben wir Deut. a. a. O. eine nachträgliche Erweiterung des Gesetzes Lev. 19, 19. Neuere nehmen es für bebautes Land überhaupt, weil auch nach hebr. Sprachgebrauch Weinberge nicht besäet, sondern bepflanzt wurden Gen. 9, 20. Dass aber כֶּרֶם im Hebr. überh. bebautes Land oder vollends gar Ackerland heisse, möchte schwer zu erweisen sein, und das זֶרַע Deut. a. a. O. erklärt sich vollkommen, wenn Getreide oder Gartenfrüchte gemeint sind, welche nicht zwischen die Rebenreihen gesäet werden sollten[1]). Uebrigens folgen wir hier sehr natürlich der jüdischen Auslegung, von der wir wissen, dass sie in die Praxis des ökonom. Lebens übergegangen war[2]). Eine Andeutung, was den Gesetzgeber bei diesen Verordnungen leitete, finden wir nun in der Bibel nicht, die Juden selbst scheinen auch darüber nicht klar gewesen zu sein. Läge ein allgemeines Princip diesen Verordnungen unter, so wäre es wohl, den Israeliten durch vier im gewöhnlichen Leben immer wiederkehrende Nöthigungen die Idee, dass naturwidrige Verbindungen ein Vergehen gegen Gott, den Urheber der Natur, seien, vor die Seele zu stellen und viell. entfernt sie zu ermahnen, selbst unvermischt mit andern Stämmen zu bleiben. Vgl. auch Philippson Pentat. S. 631. Der Talmud begnügt sich Mischna Chilaim (I. 4.), detaillirte Bestimmungen über jene Gesetze zu geben, und daraus, sowie aus Josephus, wollen wir nun im Einzelnen das Nöthige bemerken: 1) Das Verbot, Thiere verschiedener Gattungen zu paaren (wie Esel und Pferde, Schafe und Ziegen), ist für sich allein am leichtesten verständlich. Störung der Natur in ihren organischen Gesetzen (der Fortpflanzungsweise, die Gott selbst festgestellt hatte) konnte schon dem frommen Sinne zu widerstreben scheinen, zugleich aber war so einem unnatürlichen Laster, das im Alterthum mehrfach geübt wurde und das der Gesetzgeber nicht selbst be-

1) Ganz willkührlich deutet Spencer legg. rit. 2, 18. 1. das Gesetz Lev. 19, 19. aus Deuter. dahin, dass er unter שָׂדֶה den Weinberg versteht. — 2) Luc. 13, 6. würde sich mit dem Gesetze wohl vereinigen lassen, wenn damals schon die Bestimmungen Mischna Chilaim 4, 1, 2. 8. u. s. w. gegolten haben. Olshausen scheint etwas Aehnliches vorgeschwebt zu haben.

zeichnen wollte, der Stab gebrochen vgl. Joseph. Antt. 4, 8. 20: *Δέος ἐκ τούτου μὴ διαβῇ καὶ μέχρι τῶν ἀνθρώπων ἡ πρὸς τὸ ὁμόφυλον ἀτιμία, τὴν ἀρχὴν ἀπὸ τῶν περὶ τὰ μικρὰ καὶ τὰ φαῦλα πρότερον λαβοῦσα.* Auch Philo opp. II. p. 307. sagt: *Τοσοῦτον τὸ προμηθὲς ἐν τοῖς ἱεροῖς νόμοις ἐστὶν, ὥσθ' ὑπὲρ τοῦ μηδεμίαν ἔκθεσμον ὁμιλίαν ἀνθρώπους προσίεσθαι διείρηται, μηδὲν ἐᾶν ὑπό τινος ἑτερογενοῦς ὀχεύεσθαι. Τράγον οὐδεὶς ἐάσει ποιμὴν Ἰουδαῖος ἐπιβαίνειν ἀμνάδι, οὐδὲ κριὸν χιμαίρᾳ, οὐδὲ βοῦν ἵππῳ· εἰ δὲ μή, τίσει δίκας ὡς φύσεως δόγμα λύων, ἢ τὰ ἀνωτάτω γένη διατηρεῖν ἐπιμελὲς οὐ νενοθευμένα.* Vgl. noch die rabbin. Stellen bei Hottinger iur. Hebr. leg. p. 374 sqq. Die Maulthiere mussten also von den Israeliten aus dem Auslande bezogen werden [1]); denn solche aus verbotener Vermischung erzeugte Thiere zu halten, war nicht untersagt. 2) Das oben unter Nr. 3. angeführte Gesetz [2]) erklärt Josephus a. a. O. aus humanen Rücksichten gegen die Ackerthiere: *Βουσὶν ἀροῦν τὴν γῆν καὶ μηδὲν τῶν ἑτέρων ζώων σὺν αὐτοῖς ὑπὸ ζεύγλην ἄγοντας· ἀλλὰ κατ' οἰκεῖα γένη κἀκείνοις ποιεῖσθαι τὸν ἄροτον.* Aehnlich Philo opp. II. 370. [3]). Michaelis dagegen mos. R. IV. 347. weist auf die dem Ackerstier in der ältesten Zeit erwiesene Achtung und Dankbarkeit hin. Später wollte er in diesem Zusammenspannen von Pferd und Esel ein Analogon des Coitus finden Bertholdt theol. Journ. IV. 353. Nach Mischna Chilaim 8, 3. bekam der, welcher mit verschiedenen Thieren (so allgemein wird das Gesetz aufgefasst M. Chilaim 8, 2 sqq.) fuhr, 40 Streiche! 3) Von dem Verbot halbwollener Kleider giebt Joseph. Antt. 4, 8. 11. als Grund an, dass solche Kleider Priestertracht gewesen seien. Dies Letztere unterliegt aber freilich dem Zweifel, obschon auch Mischna Chil. 9, 1. dieser Grund genannt ist. Der Talm. hat zu diesem Gesetz manche nähere Bestimmungen und Beschränkungen gemacht. Wolle ist ihm nur Schafwolle; Kameelhaare und Linnen durcheinanderzuweben, war also gestattet 9, 1. Tücher zum Abtrocknen, Leichentücher, Decken auf Esel u. dgl., kurz was man nicht anlegt, fallen nicht unter das Gesetz; auf der andern Seite aber sollen die Weber und Walker ihre Merkzeichen in die Tücher nur von Fäden derselben Art machen dürfen u. s. w. 9, 10. Klarer über das ganze Gesetz würden wir vielleicht sehen, wenn die Bedeutung des W. שַׁעַטְנֵז bekannt wäre: darin liegt vielleicht die nähere Bestimmung des Zeuges. Was man bisher aus dem Koptischen zur Erläuterung beigebracht hat (s. bes. Forster de bysso aegypt. c. 95.), ist unsicher. Die Juden zu Maskat in Arabien beobachten übrigens dieses Gesetz nicht Niebuhr B. 159. Das Gesetz Nr. 2., über welches die unwahrscheinlichen Erklärungen Spencers u. Michaelis' unter d. A. Saat beigebracht sind, hat die meisten talmudischen Distinctionen erzeugt, wir wollen jedoch das a. a. O. Gesagte nicht wiederholen. Vgl. noch d. A. Wein. S. überh. Ewald israel. Alterth. S. 221 ff.

Verschnittene, סְרִיסִים [4]), εὐνοῦχοι, spadones, d. h. Männer, die durch eine Zerstörung der Zeugungsorgane zum Beischlaf oder wenigstens zum fruchtbaren Concubitus unfähig gemacht worden sind Jes. 56, 3. Sir. 30, 20. (21.). Man pflegte nämlich entweder die Hoden (Juven. 12, 35. vgl. Mt. 19, 12.) und in der Regel auch den penis (Tournefort R. II. 359.) wegzuschneiden (Deut. 23, 2. כְּרוּת שֶׁפְכָה) [5])

---

1) Umgekehrt schliesst Ewald (israel. Alterth. S. 222.) aus der häufigen Erwähnung der Maulesel, dass das Gesetz die Paarung von Pferd und Esel nie untersagt haben möge. Ein schwaches Argument! — 2) Es würde freilich ganz wegfallen, wenn man mit J. F. Frisch (de vero sensu legis Deut. 22, 10. Lips. 1744. 4.) übersetzt: ne machineris (quid nuvi) per buvem et asinam simul (d. h. lass Rind und Esel sich nicht begatten)! Was hat man nicht alles an den Worten der Bibel versucht! — 3) Auch Schwabe in der Kirchenztg. 1834. Nr. 20. stimmt bei: es sollten Thiere, die nicht gleichen Schritt halten können, nicht über Gebühr angestrengt werden. — 4) Luther hat dieses Wort meist durch Kämmerer übersetzt. — 5) Ein solcher hiess griechisch ἐκτομίας. Das gegenwärtig in Oberägypten beobachtete Verfahren bei dieser Operation beschreibt Burckhardt Nubien S. 460 f.

oder erstere zu zerquetschen (Deut. 23, 2. פְּצוּעַ דַּכָּא s. Gesen. thes. I. 338. Paul. Aegin. 6, 68.) [1]). Dergleichen Entmannte finden sich schon in den frühesten Zeiten [2]) an den orientalischen (ostasiatischen und ägyptischen) [3]) Höfen und in den Häusern der Grossen: man brauchte sie besonders zur Bewachung und Bedienung im Harem vgl. Esth. 2, 3. 14. 15. 4, 4 f. (Curt. 3, 3. 23. 4, 10. 25. 5, 1. 6. 6, 6. 8. Philostr. Apoll. 1, 34.) [4]), aber auch zu andern Hof- und Staatsämtern Esth. 1, 10. 6, 14. Joseph. Antt. 16, 8. 1. [5]) Tournefort R. II. 360 f. [6]). Sie gehörten unter die vertrautesten Diener der Könige und begleiteten dieselben auch ins Feld vgl. Jer. 39, 3. Curt. 5, 2. 14. 6, 5. 23. Liv. 35, 15.; man gab viel auf ihre Treue (Herod. 8, 105. Xen. Cyrop. 7, 5. 60. Joseph. Antt. 15, 7. 4.), sie hatten oft mächtigen Einfluss auf die öffentlichen Angelegenheiten Plin. 13, 9. Flor. 4, 2. 52. Gewählt wurden zum Castriren nur schöne Knaben, und es gab in verschiedenen Gegenden Castratenmärkte, wo die Entmannten zum Verkauf öffentlich ausgestellt wurden Herod. l. c. Meist, aber keineswegs immer, waren die Eunuchen Schwarze, aus Aethiopien herbeigeholt Jer. 38, 7. vgl. Burckhardt Nub. S. 449 f. Der Oberste unter den Verschnittenen am chald. Hofe wird (סָרִיס) רַב חַסְרִיסִים oder שַׂר ח׳ Dan. 1, 3. 7 ff. Jer. 39, 3. genannt und gehörte, wie noch jetzt am türk. Hofe der Kislar Agha, قزلر اغا, zu den vornehmsten Palastchargen (Lüdeke türk. R. I. 286. v. Hammer osman. Reich II. 63 f.), denn die Verwendung der Castrirten (schwarzen und weissen) dauert im Morgenlande noch heutzutage fort vgl. Arvieux IV. 400. 453. Chardin V. 42. VI. 378. Für das A. T. hat man nun längst die Vermuthung aufgestellt (vgl. auch v. Bohlen Genes. S. 360. Tuch Genes. S. 500. [7]) dagegen Gesen. thes. II. 973.), es bedeute סָרִיסִים nicht immer Verschnittene im eigentl. Sinne, sondern zuweilen wohl (in Folge dessen, dass man die vertrautern Diener frühzeitig aus den Eunuchen des Harems zu nehmen sich gewöhnt hatte) Hofbediente überhaupt. Absolut nothwendig ist diese Annahme allerdings nicht für Gen. 37, 36. 39, 1., obschon 39, 7 ff. Potiphar als verheirathet erscheint [8]); denn, will man auch nicht beide Relationen als von verschiedenen Verfassern herrührend betrachten (de Wette Krit. der israel. Gesch. 147. Tuch Gen. 508.), so ist es doch ausser Zweifel gesetzt

---

1) Ein solcher hiess bei den Griechen θλαδίας oder θλασίας vgl. LXX Deut. a. a. O. Philo opp. II. 264. Ueber die allgemeinen griech. Benennungen der Verschnittenen s. Fischer proluss. de vitiis lexic. p. 497 sqq. Die talm. Unterscheidung Mischna Jeham. 8, 2. ist sehr einfach: Contusus omnis est, cuius testiculi vulnerati sunt vel certe unus eorum; exsectus, cuius membrum virile praecisum est. S. überh. Pierar medic. Realwörterb. I. II. 63 ff. — 2) Man schrieb die Einführung der Castration der assyr. Königin Semiramis zu Ammian. Marc. 14, 6. p. 20. Bip. Claud. in Eutrop. I, 539 sqq. — 3) Auch auf ägypt. Denkmälern will man Verschnittene abgebildet finden Roselini II. III. p. 132 sqq. — 4) Der König von Persien soll an 3000 V. halten; in den Häusern der Grossen beläuft sich ihre Zahl auf 6—8 s. Chardin voyage VI. p. 42. „Die grosse Manufactur, welche die ganze europ. und den grössten Theil der asiat. Türkei mit diesen Wächtern der weibl. Tugend versorgt, befindet sich zu Zawyet eddyr, einem Dorfe bei Siout in Oberägypten. Die Operateurs waren zur Zeit meines Aufenthalts zwei kopt. Monche, die alle ihre Vorgnger an Geschicklichkeit übertreffen sollten u. s. w." Burckhardt Nub. S. 449 f. Vgl. auch Pallme Beschreib. v. Kordofan S. 54. — 5) Ἦσαν εὐνοῦχοι τῷ βασιλεῖ (Herod. dem Gr.) διὰ κάλλος οὐ μετρίως ἐσπουδασμένοι. Τούτων ὁ μὲν οἰνοχοεῖν, ὁ δὲ δεῖπνον προσφέρειν, ὁ δὲ κατακοιμίζειν τὸν βασιλέα πεπίστευτο καὶ τὰ μέγιστα τῶν ἐν ταῖς ἀρχαῖς. Auch zu Prinzenerziehern wurden Verschnittene gebraucht Niceph. H. E. 8, 36. vgl. Dan. 1, 3 ff. — 6) Besonders wurden die fürstl. Kämmerer gern aus den Eunuchen genommen (Chardin VI. 378.), und so mag auch der Act. 8, 27. erwähnte Kämmerer der Königin (!) Kandake ein wirklicher Verschnittener gewesen sein, wohl Eingebornar, der aber den jüd. Glauben angenommen hatte. — 7) S. schon Kimchi zu Gen. 37, 36. — 8) Ein späteres Beispiel eines verheiratheten Eunuchen s. Misehna Jebam. 8, 4. Die Schrift H. Delphini Eunuchi coniugium, die Capaunenhelrath (Hal. 1689. 4.) enthält nur theol. Gutachten über Zulässigkeit der Ehe mit einem Eunuchen.

(Henke Lehrb. der gerichtl. Medicin §. 139), dass diejenigen, welchen nur die Testikeln ausgeschnitten sind[1]), wollüstige Regungen fühlen (Sir. 20, 4.), der Erection fähig sind und selbst den Coitus, jedoch ohne Zeugung, vollziehen können[2]). Auch im neuern Orient haben zuw. Ennuchen selbst ein Harem gehalten Busbecq legat. turc. ep. 3. Chardin III. 397. Niebuhr R. I. 256. Burckhardt Arab. S. 162 f. 234. Selbst 2 Kön. 25, 19. Jer. 52, 25., wo ein סָרִיס als Officier erscheint, liesse sich das Wort allenfalls in seiner ursprünglichen Bedeutnng nehmen, da nach Xenoph. Cyrop. 7, 5. 15. Verschnittene zur Führung der Waffen nicht für ganz unfähig galten[3]) vgl. auch Polyb. 23, 17. Barhebr. chron. p. 211. 374. u. Burckhardt Nubien S. 452 f. Indess sind doch das alles nur Ausnahmen, und wo am israelit. Hofe סָרִיסִים erwähnt werden (1 Sam. 8, 15. 1 Kön. 22, 9. 2 Kön. 23, 11. Jer. 34, 19.) als Hofbeamte im Allgemeinen, ist es doch kaum wahrscheinlich, dass man an eig. Eunnchen denken müsse, wie dergleichen etwa 2 Kön. 8, 6. 9, 32. gemeint sein können. — Die Hebräer durften weder Menschen noch Thiere verschneiden oder sonst entmannen Lev. 22, 24. Deut. 23, 2. (1.): das wäre ja eine Verstümmelung der von Gott geschaffenen Natur des Mannes[4]), also ein Frevel gewesen; zugleich musste durch dieses Gesetz sowohl die Humanität befördert, als die Polygamie beschränkt werden (Michaelis mos. R. II. 180 f. vgl. d. A. Thiere). Wenn daher an den Höfen israelitischer Könige סָרִיסִים vorkommen als wirkliche Verschnittene (s. vorher), so sind Ausländer zu verstehen, die man als Entmannte (zur Bewachung der Harems Joseph. Antt. 15, 7. 4.) gekauft hatte, wahrscheinlich aus Aethiopien. Auch aus Mt. 19, 12. folgt keineswegs, dass jenes Gesetz im Zeitalter Jesu nicht mehr beobachtet worden sei. Damals scheint übrigens schon die Sitte, sich selbst zu entmannen, bei Asceten üblich gewesen zu sein vgl. Schöttgen hor. hebr. I. 159. S. noch überh. Salden otia theolog. p. 494 sqq.

Versöhnungstag, יוֹם הַכִּפֻּרִים, talm. schlechthin יוֹמָא s. Lev. 16, 1—34. vgl. 23, 26—32. Num. 29, 7—11. Je tiefer die Expiationsidee in den Glauben und Cultus der Israeliten eingedrungen war, desto begreiflicher ist es, dass neben der vorgeschriebenen Sühnung Einzelner auch eine allgemeine Expiation des Jahres einmal stattfand, und diese geschah eben an dem bezeichneten Feste, welches zugleich der einzige im mosaischen Gesetz (bei Strafe der Ausrottung Lev. 23, 29.) verordnete öffentliche Fasttag (daher ἡ νηστεία Act. 27, 9. Philo opp. II. 206. 591. Plutarch sympos. 4, 6. 2., νηστείας ἑορτή Philo opp. II. 296. Joseph. Antt. 14, 16. 4.) war, denn an dem Tage der tiefsten und allgemeinen Trauer, der Trauer über selbstverschuldetes Sündenelend, gebührte es sich, den Leib zu casteien vgl. d. A. Fasten. Das Fest wurde jährlich am 10. Tage (d. h. vom Abend des 9. bis zum Abend des 10.) des siebenten Monats (Tisri), 5 Tage vor dem Laubhüttenfeste, begangen und zugleich als grosser Sabbath (שַׁבַּת שַׁבָּתוֹן Lev. 16, 31. 23, 32.) durch Einstellen aller Arbeit gefeiert. Der Hohepriester verrichtete an demselben vorzugsweise den Opferdienst. Nachdem er sich nämlich am ganzen Leibe gereinigt (gebadet) und die weisse

---

1) Solche, welchen die Hoden durch Reiben verkümmert worden sind, können noch viel eher den Geschlechtsact vollziehen, ja selbst, wenn einige Samengefässe der Zerstörung entgangen sind, Kinder zeugen. — 2) Juven. 6, 365 sqq.: Sunt quas eunuchi imbelles ac mollia semper oscula delectent et desperatio barbae, et quod abortivo non est opus cet. Vgl. Philostr. Apoll. 1, 37. Terent. Eunuch. 4, 3. 24. Theodor. zu Gen. a. a. O. giebt übrigens eine noch einfachere Antwort: *Οὐδὲν ἦν ἄπαιδος, καὶ εὐνοῦχον ὄντα γυναῖκα ἔχειν ἐν τῇ οἰκίᾳ τῶν ἔνδον ἐπιμελουμένην πραγμάτων.* — 3) Aber gewiss hat man dies nicht von solchen, welche vor Eintreten der Pubertät verstümmelt worden sind, sondern nur von denen zu verstehen, welche erst nach der Epoche der Pubertät jener grausamen Operation (die aber dann lebensgefährlich ist) unterlagen. Ueber die körperlichen Unterschiede beider s. in der Kürze Meissner Encyclop. der medicin. Wissensch. III. S. 311 ff. — 4) Philo opp. II. 306. nennt den Verschnittenen *τὰ φύσεως νόμιμα παρανόπτων.*

leinene Kleidung angelegt hatte, stellte er einen jungen Stier als Sündopfer für sich und sein Haus und zwei Böcke (für das Volk) auf. Ueber letztere, die auf öffentliche Kosten angeschafft wurden (Lev. 16, 5.), wurde von ihm das Loos geworfen [1]) und der, welchen das Loos לַיהוָה getroffen hatte, zum Schlachten bestimmt. Nun opferte der Hohepriester zuerst den Stier (den er, da es ein Sündopfer für ihn und sein Haus sein sollte, aus eigenem Vermögen angeschafft hatte), ging in das Heiligthum (das Allerheiligste vgl. Vs. 12. 15.), veranstaltete dort eine mit Kohlen vom Altar (Brandopferaltar) [2]) angezündete Räucherung, so dass der Deckel der Bundeslade (den man als Sitz der gegenwärtigen Gottheit betrachtete) ganz in eine Dampfwolke eingehüllt wurde [3]), und sprengte siebenmal das Blut des Sündopfers mit dem Finger gegen diesen Deckel. Dann wurde der durchs Loos getroffene Bock ebenfalls geschlachtet und mit seinem Blut so, wie mit dem des jungen Stiers, verfahren; beim Herausgehen aber strich der Hohepriester an die Hörner des Räucheraltars von dem Blute beider Sühnopfer und sprengte auch mit diesem Blute siebenmal darauf, um ihn zu reinigen. Dann wurde der zweite Bock, den das Loos לַעֲזָאזֵל getroffen, nachdem ihm der Hohepriester die Hände aufgelegt und alle Sünden des Volks bekannt hatte, von einem dazu bestimmten Manne in die Wüste gebracht und dort losgelassen [4]). Hierauf ging der Hohepriester ins Heiligthum, badete sich dort nochmals und legte seine gewöhnlichen (Amts-) Kleider an. Sodann, wieder herausgetreten, brachte er Brandopfer für sich und das Volk dar [5]) und verbrannte die Fettstücken vom Sündopfer. Das Fleisch der Sündopfer wurde vor der Stadt verbrannt. Ueber accessorische Festopfer, die Lev. 16. nicht erwähnt sind, vgl. Num. 29, 8 ff. Man erkennt in diesem Ritual leicht den ganz natürlichen Stufengang der Expiation: zuerst wurde der Hohepriester und sein Haus selbst versöhnt (Lev. 16, 6. 11.), dann durch den rein gewordenen Priester das Heiligthum und der Altar Lev. 16, 16. 19.; nun erst konnte das Volk gesühnt werden Lev. 16, 20 ff. Dabei war die so concentrirt gestaltete Feier ganz geeignet, dem Gemüth den ganzen schweren Ernst der Versöhnung fühlbar zu machen und bei der hohen Bedeutung, welche die Expiation in der israel. Religion durchweg hatte, ist es begreiflich, dass dieses Fest als ein Hauptfest, ja als das Fest κατ' ἐξοχήν (יוֹמָא), nach Philo opp. II. 296. als ἑορτὴ ἡ μεγίστη betrachtet wurde. S. über dieses Fest im Allgemeinen Reland antt. sacr. 4, 6. Carpzov appar. 433 sqq. N. Moeller de ritib. festi expiat. Jen. 1689. 4. A. A. Hochstetter de festo expiat. Tub. 1707. 4. J. H. Hottinger de ministerio diei expiation. (Marb. 1708 f. VIII. 4., verb.) Zürch 1754. 4. Danz in Menschen N. Test. talm. p. 912 sqq. Bähr Symbol. II. 664 ff.

Vergleichen wir 1) mit dem, was das Gesetz über diese Festfeier enthält, die Beschreibung des Josephus Antt. 3, 10. 3: *Δεκάτῃ τοῦ αὐτοῦ μηνὸς (Ὑπερβερεταίου) κατὰ σελήνην διανηστεύονται ἕως ἑσπέρας· θύουσι δ' ἐν ταύτῃ τῇ ἡμέρᾳ ταῦρόν τε καὶ κριοὺς δύο καὶ ἄρνας ἑπτὰ καὶ ὑπὲρ ἁμαρτάδων ἵλεφον. Ἱερος-*

---

1) Die Loose sollen nach Mischna Joma 4, 9. erst aus Buchsbaum, später aus Gold gefertigt gewesen sein. Sie wurden in einer Urne (קלפי) umgeschüttelt. — 2) Irrig nennt Bähr Symbol. II. 669. den Räucheraltar; aber dort waren keine מַחְתֹּת־אֵשׁ (Lev. 16, 12.). Die Tradition und alle Archäologen haben die Worte mit Recht vom äussern Altar verstanden s. M. Joma 4, 3. Baumgarten hat das Richtige. — 3) Der Grund hiervon ist Lev. 16, 13. in den Worten וְלֹא יָמוּת ausgedrückt. Gottes Herrlichkeit und Lichtgestalt schauen war für den Menschen tödtlich. — 4) Nach M. Joma 6, 8. soll, damit der Hohepriester wusste, ob der Bock in der Wüste angelangt sei, eine Art Telegraphenlinie von Jerusalem bis zum Eingang der Wüste errichtet gewesen sein! — 5) So ausdrücklich Lev. 16, 24. Dagegen lässt Bähr Sündopfer darbringen! Worin jene עֹלוֹת bestanden, ist nicht gesagt. Nach der Tradition waren es 2 Widder (vgl. Lev. 16, 3.). Joseph. Antt. 3, 10. 3. erwähnt nur den Widder des Hohenpriesters.

ἄγουσι δὲ δύο πρὸς τούτοις ἐρίφους, ὧν ὁ μὲν ζῶν εἰς τὴν ὑπερόριον ἐρημίαν πέμπεται, ἀποτροπιασμὸς καὶ παραίτησις τοῦ πλήθους παντὸς ὑπὲρ ἁμαρτημάτων ἐσόμενος· τὸν δ' ἐν τοῖς προαστείοις εἰς καθαρώτατον ἄγοντες χωρίον αὐτόθι σὺν αὐτῇ καίουσι τῇ δορᾷ, μηδὲν ὅλως καθάραντες. Συγκατακαίεται δὲ ταῦρος οὐχ ὑπὸ τοῦ δήμου προσαχθείς, ἀλλ' ἐκ τῶν ἰδίων ἀναλωμάτων τοῦ ἀρχιερέως παρασχόντος· οὗ δὴ σφαγέντος εἰσκομίσας εἰς τὸν ναὸν τοῦ αἵματος ἅμα καὶ τοῦ ἐρίφου, ῥαίνει τῷ δακτύλῳ τὸν ὄροφον ἑπτάκις, τοῦ δ' αὐτοῦ καὶ τὸ ἔδαφος· καὶ τοσαυτάκις εἰς τὸν ναὸν καὶ περὶ τὸν χρύσεον βωμόν· καὶ τὸ λοιπὸν περὶ τῷ μείζονι, κομίσας εἰς τὸ αἴθριον. Πρὸς τούτοις τὰς ἐξοχὰς καὶ τοὺς νεφροὺς καὶ τὴν πιμελὴν σὺν τῷ λοβῷ τοῦ ἥπατος ἐπιφέρουσι τῷ βωμῷ. Παρέχεται δὲ καὶ κριὸν ὁ ἀρχιερεὺς ὁλοκαύτωσιν τῷ θεῷ. Man wird leicht bemerken, dass in dieser Relation manches von dem Angeführten übergangen (z. B. das Wechseln der Kleider des Hohenpriesters, das Räuchern, worauf Lev. a. a. O. so viel Gewicht gelegt zu werden scheint), manches aber näher bestimmt ist, gemäss der damals stattfindenden priesterlichen Praxis. Da nämlich das Allerheiligste im nachexilischen Zeitalter ohne Bundeslade war, so sprengte der Hohepriester das Blut der Sühnopfer gegen Decke und Fussboden[1]). Von einem Besprengen des Brandopferaltars im Vorhof sagt das Gesetz nichts, obschon Bähr eine solche Lev. 16, 20. 33. finden will. Die Worte τὸν δ' ἐν τοῖς προαστείοις κτλ. sollen gewiss nicht aussagen, dass der 2. Bock auch vor der Stadt sei geschlachtet worden: es ist wohl nur unordentliche oder zusammengedrängte Erzählung; sowie auch aus dem Satze οὗ σφαγέντος εἰσκομίσας κτλ. nicht gefolgert werden darf, dass der Hohepriester das Blut beider Sühnopfer zugleich ins Allerheiligste gebracht habe. Mehr und Specielleres wissen wir über die hohenpriesterlichen Manipulationen an dem Versöhnungsfeste, wie sie im nachexil. Zeitalter sich festgestellt hatten, aus dem Talmud, dessen Tractat Joma (Mischna 2, 5.) ganz von diesem Feste handelt[2]). Die Hauptsache kommt darauf hinaus: a) der Hohepriester habe am Versöhnungstage, mit seinen prächtigen Amtskleidern angethan, auch den gewöhnlichen Priesterdienst (Anzünden der Lampen, Darbringung des Früh- und Abendopfers u. s. w.) besorgt 3, 1—5., wovon in der Bibel und bei Josephus nichts steht, was aber nicht eben unwahrscheinlich ist; b) er sei viermal ins Allerheiligste[3]) gegangen[4]), zuerst mit dem Räucherwerk (unterdessen habe ein Priester das Blut des Stiers gerüttelt, damit es nicht gerönne) 5, 1.; zweitens mit dem Blute des Stiers 5, 3.; drittens mit dem Blute des Bocks 5, 4.; viertens, nach dargebrachtem Abendopfer, um Rauchfass und Schale wieder zu holen 7, 4. Hiervon sagt das A. T. nichts, Hebr. 9, 7. (vgl. Philo opp. II. 228. Joseph. bell. jud. 5, 5. 7.) ist nicht widersprechend, wohl aber Philo legat. ad Caj. p. 1035. (opp. II. 591.)[5]),

1) Eine siebenmalige Besprengung des Fusshodens im Allerheiligsten fanden manche Alterthumsforscher (auch Bähr und Baumgarten) schon Lev. 16, 14. ausgedrückt, indem sie das לִפְנֵי הַכַּפֹּרֶת קֵדְמָה als verschieden von עַל־פְּנֵי הַכַּפֹּרֶת auffassten. Andere nehmen aber jene Worte für eine Wiederholung mit Fortschreitung (in feierlich ernster Rede!), und Vulg. hat den Vers in einen Satz zusammengezogen. Nämlich die ersten Worte gehen mehr auf die Stellung des sprengenden Priesters, die Sprengung selbst aber wird in den folgenden Worten beschrieben. — 2) Besonders edirt u. erläutert von Rh. Sheringham. Franecq. 1696. u. 1708. 8.; die jerusalem. Gemara dazu s. Ugolini thesaur. XVIII. Vgl. auch Othon. lexic. rabb. p. 216 sqq. und Moses Maimonid. in Crenii opuscc. ad philol. sacr. spect. VII. 651 sqq. 819 sqq. — 3) Das Herausgehen geschah nach den Rabb. rückwärts, d. h. ohne der heil. Stätte den Rücken zuzukehren, wie auch in higotten kathol. Ländern Niemand beim Herausgehen aus der Kirche dem Hochaltar den Rücken zuwenden soll. — 4) Davon hätte sich Tholuck (Comment. z. Br. a. d. Hebr. I. 296.) leicht überzeugen können, wenn er den Tract. Joma hätte nachschlagen wollen. — 5) — — *Τὰ ἄδυτα, εἰς ἃ ἅπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ ὁ μέγας ἱερεὺς εἰσέρχεται τῇ νηστείᾳ λεγομένῃ μόνον, ἐπιθυμιάσων καὶ κατὰ τὰ πάτρια εὐξόμενος φορὰν ἀγαθῶν, εὐετηρίαν τε καὶ εἰρήνην ἅπασιν ἀνθρώποις. Κἂν ἄρα τίς που, οὐ λέγω τῶν ἄλλων Ἰουδαίων, ἀλλὰ καὶ τῶν ἱερέων, οὐχὶ τῶν ὑστάτων ἀλλὰ τῶν τὴν εὐθὺς μετὰ τὸν πρῶτον τάξιν εἰληχότων, ἢ καθ' αὐτὸν ἢ μετ' ἐκεί-*

welche Stelle (indirect) nur einen zweimaligen Eintritt des Hohenpriesters zulässt. Dass der Hohepriester mehr als einmal am Versöhnungsfeste ins Allerheiligste gegangen ist, erhellt aus dem mehrtheiligen Ritual, wie es Lev. 16. beschrieben wird, ja es scheint hier selbst auf einen zwei-, vielleicht dreimaligen Eintritt hingedeutet zu sein (Vs. 12. 14. 15.)[1]). Was den Widerspruch zwischen Talmud und Philo anlangt[2]), so darf man nicht übersehen, dass in jener Stelle nicht Philo selbst, sondern der König Herodes Agrippa redet und dass auch die eingeflochtene Notiz über die Verrichtungen des Hohenpriesters im Allerheiligsten sehr ungenau ist. An sich würde die Mischna mehr Glauben verdienen, doch ist ihre Relation nicht frei von dem Verdachte, dass Manches nur aus den Worten des bibl. Textes herausgedeutelt sein möchte s. Danz bei Menschen p. 962 sqq. c) Bei seinem dritten Verweilen im Tempel habe er, sobald er ins Heilige zurückgekehrt sei, das Blut des Stiers und dann auch des Bocks achtmal gegen den Vorhang gespritzt, dann beiderlei Blut untereinander gegossen und den innern Altar gesühnt, endlich das übrige Blut am Fusse des Brandopferaltars ausgeschüttet 5, 4. d) Im ersten Tempel sei die Rauchpfanne zwischen die beiden Stangen der Bundeslade niedergesetzt worden, im zweiten Tempel aber auf einem Steine, der sich an der Stelle der Bundeslade dort befand. Das Sprengen des Bluts geschah in diesem Tempel gegen die Stelle, welche die Bundeslade hätte einnehmen sollen, und zwar ohne dass der Hohepriester darauf Acht gab (5, 3.), d. h. ohne die Richtung mit den Augen zu verfolgen, immer einmal aufwärts und siebenmal abwärts (5, 3.)[3]). Noch wird Joma 1. eine 7tägige Vorbereitung des Hohenpriesters auf den heil. Dienst am Versöhnungsfeste, bei welcher alle denkbaren Fälle ächt casuistisch vorgesehen waren, genau beschrieben. Am letzten Abend wurde der Hohepriester noch eidlich verpflichtet, an den Festgebräuchen nichts abzuändern 1, 4 f.[4]). Sonst geschieht auch des zu erwählenden Stellvertreters des Hohenpriesters (s. oben I. 506.) Erwähnung. Wenn aber Mischna Pirke aboth 5, 7. versichert wird, dass niemals dem Hohenpriester vor dem Versöhnungstage ein nächtlicher Unfall (קרי) begegnet sei, so widerspricht dem Joseph. Antt. 17, 6. 4. — 2) Was das Wort עזאזל Lev. 16, 8. 10. 26. bedeute, ist sehr streitig und wird kaum zur Entscheidung gebracht werden können. Einige verstehen darunter den Ort, wohin der Bock getrieben worden sei, nämlich ein rauhes Gebirge (das nach Abenesra nicht weit vom Sinai gelegen haben soll). So viele Rabbinen, der Arab. جبل عزاز (mons asper), Gr. Ven. σκληροβάτης, und unter den Neuern Vatablus und Deyling observatt. sacr. I. p. 84 sqq. Dagegen wollte Bochart Hieroz. I. 745 sqq. עזאזל für einen arab. pluralis fractus عزازل, Einsamkeit, Einöde nehmen, von عزل removere. Vgl. Carpzov appar. p. 439. Jahn

---

νου συνεισέλθῃ, μᾶλλον δὲ κἂν αὐτὸς ὁ ἀρχιερεὺς δυσὶν ἡμέραις τοῦ ἔτους ἢ καὶ τῇ αὐτῇ τρισὶν ἢ καὶ τετράκις εἰσφοιτήσῃ, θάνατον ἀπαραίτητον ὑπομένει.

1) Ein einmaliges Eingehen des Hohenpriesters vertheidigt J. G. Wentz in d. biblioth. Brem. nov. V. p. 319 sqq., für ein viermaliges ist Dassov de ingressu summi pontif. in sanct. sanctor. Vit. 1692. 4. vgl. Deyling observatt. II. p. 175 sqq. Danz in Meuschen N. T. talm. findet im Allgemeinen ein mehrmaliges Eintreten wahrscheinlich. Noch andere Abhandlungen über diesen Gegenstand von J. J. Seiferheid (Viteb. 1713.), J. C. Kirchmeier (Marb. 1725.) und J. W. Overkamp (Gryph. 1741.), sowie J. Wilkens functio pontif. in adyto annivers. (Jen. 1683. II. 4.) sind mir nicht näher bekannt geworden. — 2) Knöl ad Hebr. 9, 7. ist sich über die Sache nicht klar geworden; um das ἅπαξ ἐνιαυτοῦ handelt sich's archäologisch gar nicht. — 3) Wie dieses achtmalige Sprengen aus Lev. 16, 14. herausgeklaubt sei, s. Danz bei Meuschen p. 996 sq. — 4) Dies hatte Beziehung auf saddnc. Grundsätze vgl. L. Hoffmann de summo sacerdote ante diem expiat. adiurato (Jen. 1734. 4.) und Zeibich in miscell. Lips. nov. IV. 442 sqq.

III. 321. Auch Hackmann Praecidan. sacra p. 232 sqq. stimmt bei, will aber das Wort lieber als Derivat der 12. arab. Conjugation اتعوعل betrachten, was Gesen. Lehrgeb. S. 536. billigt. Aber dann entstünde Vs. 10. eine arge Tautologie. Andere hielten Asasel für den Namen des Bocks selbst, Symm. ἀπερχόμενος, Aq. ἀπολελυμένος, Vulg. emissarius, Luth. der ledige Bock[1]), und diese Deutung[2]) sucht Heine dissertatt. sacr. p. 181 sqq. mit Gründen zu unterstützen vgl. auch Geddes und Vater zu Lev. a. a. O. Bauer gottesd. Verf. I. 162. Man müsste dann לעזאזל Vs. 8. übersetzen: (bestimmt) zum Asasel, als Asasel; indess ist freilich das parallele ליהוה dieser Auslegung nicht günstig, und עֵז (denn hiervon und von אָזַל abire müsste das W. hergeleitet werden) heisst im Hebräischen nie Bock, sondern immer Ziege[3]). Ueberhaupt muss nach Vs. 10. 26. עזאזל verschieden von dem Bocke sein. Ferner dachten nicht Wenige sich unter Asas. einen bösen Dämon, welchem dieser Sündenbock zugesendet worden sei (Gespenster und Dämonen aber sollten ja in der Wüste hausen s. oben I. 423.). So nach dem Vorgange vieler Rabb. Spencer legg. rit. 3, 8. 3. Ammon bibl. Theol. I. 360. Rosenmüller zu Lev. 16, 8. (3. Ausg.) und Morgenl. II. 192. v. Cölln bibl. Theol. I. 199. Gesen. thes. II. 1012 sqq. Ewald israel. Alterth. S. 370. (Hengstenberg Christol. I. I. 36. Mos. u. Aegypt. S. 166 f. versteht geradezu den Teufel). Und wirklich nennt die Dämonologie der spätern Juden einen bösen Dämon (gefallenen Engel) عزازيل, עזאל, Ἀζαζήλ, vgl. Buch Henoch 8, 1. 10, 12. 13, 1 ff. 15, 9. Fundgruben des Orients III. 255.[4]). Allerdings könnte entgegnet werden, dieser Dämon Asasel sei eben aus unserer Stelle in die spätere Angelologie übergetragen worden. Ueber die Etymologie sind jene Erklärer freilich nicht einig. Gesenius sucht im Hebräischen, weiss aber nichts Rechtes zu finden; Hengstenberg geht auf عزل zurück und übersetzt: der gänzlich Entfernte! Aber es ist überh. bedenklich, unter As. einen Dämon oder gar den Teufel zu verstehen, da der Dämonenglaube (die Vorstellung von einem bösen Wesen, dem der Träger der Sünde natürlicher Weise zugeschickt werden könnte) für die vorexilischen Israeliten[5]) nicht erwiesen werden kann; etwas Anderes sind (menschenfeindliche) Gespenster: solchen aber sollte nicht geopfert werden Lev. 17, 7. Vgl. noch Bähr a. a. O. S. 687 f. Ich entscheide mich für die Ableitung des streitigen Wortes von עזל (Ewald krit. Grammat. S.

---

1) Auch LXX wollten wohl ihr ἀποπομπαῖος (d. i. averruncus) vom Bocke selbst verstanden wissen, nicht, wie Gesen. l. c. will, von einem deus averruncus. S. gegen diese ganze Idee Bähr a. a. O. 693. Der Dativ Vs. 8. ist ebenso gedacht, wie in der Vulg. capro emissario. Diese Uebersetzer fassten nicht beide Glieder als vollkommen parallel; dies erhellt auch aus der verschiedenen Deutung Vs. 10: ἐφ' ὃν ἐκῆλθεν ἐπ' αὐτὸν ὁ κλῆρος τῷ κυρίῳ — — τοῦ ἀποπομπαίου. Aus Vs. 10. εἰς τὴν ἀποπομπήν liesse sich eher schliessen, dass LXX עזאזל für ein nomen abstractum gehalten als für ein concretum. Wenigstens wäre für Gesenius' Ansicht nur entscheidend, wenn hier sowie Vs. 26. τῷ ἀποπομπαίῳ stände. — 2) Auch Mischna Joma 4, 2. heisst dieser Bock שלוחו של המשתלח, wobei es aber freilich ungewiss bleibt, ob dies Uebersetzung von עזאזל oder blos eine von der Bestimmung des Bocks entlehnte Bezeichnung sein soll. Letzteres ist wahrscheinlicher, u. die ganze Erklärung blickt wohl auf שלח Lev. 16, 10. 22. 26. hin. — 3) Es handelt sich hier um den feststehenden Gebrauch des Wortes, dem blosse etymol. Vermuthungen (Gesen. thes. II. p. 1010.) nicht entgegengestellt werden dürfen. — 4) Bei den Christen galt Ἀζαζήλ für einen Namen des Satans Origen. Cels. 6. p. 305. ed. Spenc. vgl. Epiphan. haer. 34, 11. Ueber die Erwähnung des As. bei den Arabern s. Reland de relig. Muham. p. 189. und Tholuck 2. Beil. z. Br. a. d. Hebr. S. 80. Bei den Sabiern ist حزاب Name des Genius Barbag s. Norberg Onomast. p. 31. — 5) Dieser Einwurf verliert freilich alle Kraft, wenn man die Ansicht Georga's von der Abfassungszeit des Levit. theilt (s. dess. ältere jüd. Feste S. 297.).

248.) und für die Bedeutung: zu gänzlicher Hinwegschaffung. Vgl. auch Paulus im theol. Literaturblatt 1835. S. 502 f. Tholuck 2. Beil. z. Brief an die Hebr. S. 80. Bähr a. a. O. 668. Philippson Pentat. S. 617. Dass so ein ungewöhnliches Wort stehe, wo man ein geläufiges hätte brauchen können (Gesen.), ist ohne Gewicht: im Liturgischen kommen überall solche seltene Ausdrücke vor, z. B. selbst נסך; oder soll die Kirche nicht mehr Taufe sagen, weil Eintauchung oder Besprengung verständlicher wäre? Sonst s. noch über Asasel Carpzov app. 438 sqq. St. le Moyne varia sacra II. 649 sqq. P. Schafshausen de hirco emissario eiusq. ritib. L. 1736. 4. J. J. Schröder de Azazelis hirco eiusq. ritibus. Marb. 1725. 4. W. von Slooten de hirco, qui expiationis die cessit Azazeli. Franecq. 1726. 4 (geringhaltig.) Frischmuth diss. 2 de hirco emissario. Jen. 1664. 1668. 4. (auch in thes. diss. theoll. philoll. II. 914 sqq.) Ch. Hermansen observatt. de nomine Azazel. Havn. 1833. 8. — 3) Ueber die Symbolik dieses Festes hat Bähr Symbol. II. 671 ff. sehr umsichtig gehandelt, und man wird seiner Deutung lieber beipflichten, als der unter christl. Theologen so lange herrschend gewesenen Typik. Die Stellung des Festes im israelit. Jahr ist klar. Es fällt in den 7. Monat, wie sich's geziemt für den Sabbath der Sabbathe! und tritt wenige Tage vor dem Laubhüttenfeste ein, dessen Freude keine ungetrübte und reine gewesen wäre, ohne vorausgegangene allgemeine Entsündigung. Ob die Wahl des 10. Tags mit der sonstigen Bedeutung der Zahl 10 (7 + 3) zusammenhänge (vgl. Bähr I. 175 ff.), mag dahingestellt bleiben (s. d. A. Zahlen); muss alles Einzelne symbolisch sein? Dass der heil. Dienst vom Hohenpriester verrichtet wurde, war natürlich: in diesem concentrirte sich ja das Priesterthum, und was hätte es wieder für dasselbe Höheres gegeben, als die allgemeine Expiation! Die Scheidung der Priesterschaft vom Volke im Sühnacte ist der Geltung des Priesterthums in dieser Religion ganz angemessen, aber beide sühnungsbedürftige Subjecte werden durch das Heiligthum gleichsam verbunden. Die weisse Kleidung des Hohenpriesters war seiner gewöhnlichen Amtstracht gegenüber die schmucklosere, dentet aber in der Farbe zugleich auf die Reinheit Jehovahs hin, dem die Expiation galt. Der Sühnact selbst in seinen Einzelheiten ist verständlich s. d. A. Sühnopfer. Nur dass der eine Bock in die Wüste gebracht wurde, ist nicht immer richtig gedeutet worden. Man hat nämlich darüber gestritten, ob dieser Bock die Sünden des Volks blos an dessen Stelle büssen (Bauer gottesdienstl. Verf. I. 166. bibl. Theol. N. T. IV. 128.) oder mit sich (gleichsam von dem Angesicht Jehovahs) hinwegnehmen sollte (Süskind in Flatts Magaz. III. 217. de Wette de morte Christi expiat. p. 17. not. 33. und opuscc. theol. p. 26. vgl. Scholl Studien d. würtemberg. Geistl. V. II. 174.). Letzteres ist wahrscheinlicher, insbesondere wegen der Analogie des Reinigungsopfers Lev. 14, 4 ff., wo der eine Sperling losgelassen wird, schwerlich aus einer andern Ursache, als um die Unreinheit des Aussätzigen symbolisch mit sich wegzunehmen [1]). — 4) Ein gleiches Fest, wie dieser Versöhnungstag ist, findet sich bei keinem Volke des Alterthums: nur von einer Seite gehört hierher der muhammedanische Fastenmonat Ramadan (s. d. A. Fasten), mehr vielleicht noch das Isisfasten der Aegyptier (Herod. 4, 186. vgl. 2, 40.) und der Fasttag der Hindus, Sandrajonon (Priestley Vergleich. d. Ges. Mos. S. 196.), wogegen den supplicationes der Römer, die bei öffentlichen Unglücksfällen angeordnet wurden, und den καθάρματα der Griechen eine andere Expiationsidee unterliegt.

Viehzucht, eine im Alterthum sehr geachtete Beschäftigung, als deren Urheber die hebr. Sagengeschichte den frommen Abel nannte Gen. 4, 2. Die ältesten

---

1) Vgl. auch den ägypt. Ritus bei Sühnopfern Herod. 2, 39: *Κεφαλῇ (τοῦ κτήνεος) πολλὰ καταρησάμενοι φέρουσι, τοῖσι μὲν ἂν ᾖ ἀγορὴ, καὶ Ἕλληνές σφισι ἔωσι ἐπίδημοι ἔμποροι, οἱ δὲ φέροντες ἐς τὴν ἀγορὴν, ἀπ' ων ἑδοντο· τοῖσι δὲ ἂν μὴ παρέωσι Ἕλληνες, οἱ δ' ἐκβάλλουσι ἐς τὸν ποταμόν.*

Israeliten waren gleich den heutigen Beduinenarabern [1]) Nomaden, יֹשְׁבֵי אֹהֶל [2]), zogen auf den fruchtbaren und geräumigen (vgl. Gen. 13, 9 ff.) Triften (Süd-)Canaans, des peträischen Arabiens und der ägypt. Gränzprovinzen (Gen. 12, 10 ff.) umher, lebten das ganze Jahr hindurch unter Zelten, und nährten und bekleideten sich von den Erzeugnissen ihrer Heerden; nur das Getreide kauften sie, da für sie Ackerbau nur Nebensache war (Gen. 26, 12. 37, 7.), aus Aegypten (Gen. 42.) und zuweilen auch andere Bedürfnisse von durchziehenden Karawanen Gen. 37, 25. Sie hielten Rinder, Schafe, Ziegen in Heerden [3]) und zum Transport Esel und Kameele Gen. 12, 16. 30, 43. vgl. Robinson III. 207. [4]). Dabei hatten sie eine grosse Anzahl Sklaven beiderlei Geschlechts; die männlichen darunter bildeten in Fällen der Gefahr ein bewaffnetes Heer Gen. 14, 14 ff. [5]). Nicht blos die einfachern Manipulationen bei der Viehzucht, sondern selbst Kunststücke (bei der Begattung) waren jenen Nomaden schon bekannt Gen. 30, 37 f. s. oben I. 523. vgl. Rosellini monumm. civ. I. 246. Auch nachdem die Hebräer feste Wohnplätze in Palästina gegründet hatten, war Viehzucht einer ihrer Haupterwerbszweige (dah. das mos. Gesetz so viele Beziehungen auf die Viehzucht enthält s. d. A. Thiere); es gab sehr reiche Heerdenbesitzer (1 Sam. 25, 2.), und insbesondere widmeten sich der Viehzucht die transjordanischen Stämme, die bis an den Euphrat hin nomadisiren konnten, mit grossem Vortheil Num. 32. Deut. 3, 19. Jos. 1, 14. vgl. Jer. 50, 19. Mich. 7, 14. Auch die cisjordanischen streiften wohl im Süden zuweilen über die nicht genau fixirten Gränzen und benutzten hauptsächlich die sogenannten Wüsten (s. d. A.) und die Wälder (Babyl. Baba kamma 80, 2.) zur Viehzucht. Könige hielten grosse Heerden unter besonderer Administration 1 Chron. 27, 31. Amos 7, 1. Das Vieh blieb den ganzen Sommer über im Freien (Luc. 2, 8 ff.) und wurde Nachts in Pferche (דִּיר, סְכָלָא, Luc. 2, 8. αὐλή) eingeschlossen. Mit Eintritt der Regenzeit, im Anfang des Monats Marchesvan (November), gingen die Heerden in die Ställe zurück und blieben dort bis gegen das Pascha s. Lightfoot hor. hebr. p. 732 sq. Vgl. das Weitere in d. AA. Hirten, Rindvieh, Schafe. Einen bei uns unbekannten Vortheil gewährt noch die Viehzucht in den oriental. Ländern dadurch, dass man den Mist, nachdem er gedörrt worden ist, als das gewöhnliche Feuerungsmaterial (beim Kochen und Backen) braucht s. d. A. Mist. An Geflügel scheinen die alten Hebräer nur Tauben und Hühner gezogen zu haben s. d. A. Vögel.

Vielweiberei. Diese war im Alterthum und ist noch jetzt im ganzen Orient [6]) herrschend, wovon der Grund ohnstreitig in der reichlichern Samenerzeu-

---

1) Ueber diese s. bes. Arvieux Nachr. 3. Thl. Dieser Abschnitt bes. übersetzt von Rosenmüller (Sitten der Beduinenaraber) L. 1789. 8. Neuere Schriften sind Burckhardt notes on the Bedouins. Lond. 1830. 4. Les Bédouins ou Arabes du desert — — d'après les notes de Raphael par F. J. Mayeux. Par. 1816. 3 Voll. 12. — 2) Jabal soll der erste Nomade gewesen sein Gen. 4, 20. — 3) Das Heerdenvieh wurde von den Israeliten in Kleinvieh, צֹאן (vorz. Schafe), und Grossvieh, בָּקָר (Rinder), eingetheilt vgl. Iliad. 18, 524. μῆλα καὶ βόες (über μῆλα s. 10, 485 sq. Odyss. 9, 184.). — 4) Schweine sind von den Israeliten wohl nie gehalten worden (sie konnten ja von diesem Thiere keinen Nutzen ziehen); der Talmud (Mischna Baba kamma 7, 7.) untersagt alle Schweinezucht s. d. A. Schwein. Im Allgemeinen aber galt weder bei den Israeliten noch anderwärts der Grundsatz, dass unreine Thiere oder zum Genuss verbotene Pflanzen nicht gehalten oder gebaut werden dürften. Artemid. 1, 69: Κρόμμυα καὶ σκόροδα ἰσθίειν μὲν πονηρὸν, ἔχειν δὲ ἀγαθόν. Pythag. symbol.: Ἀλεκτρυόνα τρέφε μὲν, μὴ θύε δέ. — 5) Vgl. überh. Michaelis de nomadib. Palaestinae in s. commentatt. syntagma (Gotting. 1759.) p. 210 sqq. u. die Zusammenstellung von Bodenheimer in Fürst's Orient. 1841. Lithl. Nr. 8. u. 9. — 6) Von den alten Persern sagt Strabo 15. 733: Γαμοῦσι πολλὰς καὶ ἅμα παλλακὰς τρέφουσι πλείους πολυτεκνίας χάριν. Vgl. Herod. 1, 135. 3, 88. (gesetzlich sollte indess jeder Mann nur eine Frau haben und erst, wenn diese unfruchtbar, eine zweite nehmen Rhode heil. Sage 443.). Von den Indiern s. Strabo 15. 714., von den Medern 11. 526., von den

gung [1]) des Südländers (nach Einigen auch in dem Uebergewicht der weibl. Geburten s. Mariti R. 14.) [2]) liegt. Auch das mosaische Gesetz hat die Polygamie (Polygynie), die bei den Israeliten schon in frühester Zeit vorkam (Gen. 28, 9. Cap. 29. 37, 2. 46, 10.), nicht verboten, vielmehr wird dieselbe Deut. 21, 16 f. Exod. 21, 9 f. Lev. 18, 18. als erlaubt vorausgesetzt, auch finden sich mehrere directe (Richt. 8, 30.) und indirecte (Richt. 10, 4. 12, 9. 14.) Beispiele von Polygamie oder doch Bigamie, freilich meist aus dem Zeitalter der Richter. Indess hatte der Gesetzgeber die Vielweiberei doch durch manche Verordnung merklich erschwert [3]), denn 1) war nach Deut. 23, 1. das Verschneiden junger Mannspersonen, was mit Polygamie immer gepaart zu sein pflegt, untersagt: man hatte also keine zuverlässigen oder leicht zu erlangenden Wächter über die Harems; und mannbaren Frauen blieb die Hoffnung, einen eignen Mann zu bekommen; 2) jeder Beischlaf verunreinigte auch den Mann auf einen Tag (Lev. 15, 18.), was bei einer bedeutenden Anzahl Frauen, deren jede den Mann in Anspruch nahm, höchst beschwerlich hätte sein müssen; 3) das Begünstigen einer einzigen Frau unter mehreren war durch Exod. 21, 8 ff. verpönt und der Mann angewiesen, jeder Frau gleichmässig die eheliche Pflicht zu gewähren. Auch diese Beschränkung musste für Manchen drückend sein. Ueberdies macht die Eifersucht zwischen den verschiedenen Frauen eines Mannes, die fast unausbleibliche Folge der Polygamie ist (1 Sam. 1, 2 ff. 2 Chron. 11, 21.), das häusliche Leben nicht angenehm (Niebuhr Beschr. 73 f.) [4]). Alles dies verursachte wohl, dass die Israeliten in der Regel sich nur mit einer Frau begnügten (vgl. Sprchw. 12, 4. 19, 14. 31, 10 ff.) oder neben dieser höchstens ein paar Kebsweiber hielten [5]). Im nachexil. Zeitalter scheint die Monogamie bei weitem vorherrschend gewesen zu sein (vgl. Tob. 1, 11. 2, 19. 8, 4. 13. Sus. 29. 63. Mt. 18, 25. Luc. 1, 5. Act. 5, 1. a.), sie wurde auch in ihrer sittlichen Bedeutung erkannt (Sir. 26, 1 ff.) [6]), und es ist daher auch 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 6. nicht an eine polygamia simultanea zu denken (vgl. Vesperae Groning. Amst. 1698. 8. p. 125 sqq.), obschon man eingestehen muss, dass der Ausdruck des Paulus, wenn man ihn allein betrachtet, am einfachsten diesen Sinn geben würde. Die Talmudisten setzten fest, dass kein Jude über 4 Weiber zugleich, ein König höchstens 18 haben sollte (Othon. lexic. rabb. p. 528 sqq.). S. überh. Selden ius nat. et gentt. 5, 6. Buxtorf sponsal. p. 47 sqq. in Ugolini thesaur. XXX. Michaelis mos. R. II. 171 ff. Jahn I. II. 235 ff. [7]). Königen war nach Deut. 17, 17. untersagt, viele Frauen zu nehmen; dessenohngeachtet hielten sie (z. B. David 2 Sam. 5, 13., Salomo 1 Kön. 11, 3., Rehabeam 2 Chron. 11, 21., Abia 2 Chron. 13, 21. u. a., später Herodes d. Gr. Joseph. Antt. 17, 1. 3.) zum Theil sehr zahlreiche Harems, zu deren Bewachung sie sich Eunuchen aus der Fremde

---

Gotae 7. 297. Ausserdem vgl. 17. 835. Ueber die Aegyptier s. noch Herod. 2, 92. vgl. Diod. Sic. 1, 80. Hengstenberg Mos. S. 210 f.

1) Daher denn auch bei aller Vielweiberei zahlreiche Kinder. Es ist vorgekommen, dass Männer caucasischer Abkunft auf ägypt. Boden 80—100 Kinder erzeugten s. Pruner Aegypt. Naturgesch. S. 93. — 2) Burdach Physiologie I. S. 403 f. läugnet die letztere Veranlassung und findet, da die Polygamie auch bei nördlichen Völkern vorkommt, die Ursache nur in der Barbarei der Männer. Aber gewiss ist der Süden als Vaterland der Polygamie anzusehen, und physisches Bedürfniss hat sie wohl zuerst erzeugt. — 3) Der Koran 4, 3. bestimmt die Zahl der wirklichen Weiber, welche ein Muhammedaner haben darf, auf vier. Daneben ist aber die Zahl der Kebsweiber nicht bestimmt. — 4) Daher enthalten sich auch viele Türken der ihnen gestatteten Polygamie vgl. d'Ohsson othoman. Reich II. 366 f. Volney R. II. 360 f. — 5) Ebenso scheint es im alten Aegypten gewesen zu sein Wilkinson manners II. 62 sq. — 6) Indess in thesi hielten die Gesetzlehrer an dem Kanon fest: Ducere cuique licet quotcunque pro lubitu uxores (Einige setzen hinzu: etiam centum), modo habeat, unde alantur. Mehr ein guter Rath war es also: ut nemo duceret plures quam quatuor uxores (s. oben) Seldon uxor ebr. I, 9. vgl. Justin. c. Tryph. p. 363. — 7) Saldon de polygamia V. T. in seinen otiis theolog. p. 349 sqq. ist dogmatisch.

kommen liessen (s. d. A. Verschnittene), und vielleicht ist jenes Gesetz, wie manches andere, nicht ächt mosaisch.

Vierfürst, s. d. A. Tetrarch.

Vögel [1]). Die reinen Vögel, כָּל־צִפּוֹר טְהוֹרָה Deut. 14, 11. 20., d. h. alle Lev. 11, 13—19. Deut. 14, 12—18. nicht genannten, wurden, sowie ihre Eier, בֵּיצִים, gegessen (Luc. 11, 12.), z. B. Wachteln (s. d. A.), Hühner, Tauben, auch wilde Vögel, daher Vogelstellerei etwas sehr Gewöhnliches war Ps. 124, 7. Amos 3, 5. Hos. 5, 1. 7, 12. a. s. d. A. Jagd; man bediente sich dabei der Netze, der Fallen und der Lockvögel Jer. 5, 27. Sir. 11, 31. (37.) s. Gesen. thes. II. 685. Ein Gesetz Dent. 22, 6 f. verbietet, wenn ein Israelit auf dem Wege (also nicht in seinem Hause oder Eigenthum) ein Vogelnest findet, dasselbe ganz auszunehmen: nur die Jungen und die Eier soll man sich zueignen, die Mutter aber fliegen lassen (vgl. Phocylid. carm. 80 sq. [2])). Dadurch wurde vor Allem ein milder Sinn gegen Thiere (in einem besonders verführerischen Falle) herangebildet (vgl. das analoge Gesetz Lev. 22, 28.), zugleich aber die gänzliche Ausrottung einer Vogelart verhindert und, da viele unessbare Vögel natürliche Feinde von mancherlei Ungeziefer und schädlichen Insecten sind oder durch Verzehrung des Aases einer Verpestung der Luft zuvorkommen, ein wesentlicher und in einem südlichen Lande besonders hoch anzuschlagender Nachtheil abgewendet [3]) s. Michaelis syntagm. comm. II. 89 sqq. mos. R. III. 181 ff. Eine unbegründete Vermuthung über die Tendenz dieser Verordnung s. Heumann de legis div. paradoxae Dent. 22. sensu et scopo (Gott. 1748. 4., auch in s. nova syllogе dissertatt. p. 282 sqq.). Die Talmudisten (Mischna Chollin 12, 2.) beziehen übrigens das Gebot blos auf reine Vögel und stellen noch manche aus den Worten des Textes kleinmeisterisch ausgedeutete Beschränkungen auf, die wir hier übergehen dürfen. Ueber die auf Uebertretung des Gesetzes folgende Strafe sind die Rabbinen uneins M. Maccoth 3, 4. Geopfert wurden Vögel regelmässig nicht, sie erscheinen für diesen Zweck zu geringfügig; nur als Surrogate für andere Opferthiere waren Tauben (Turteltauben) armen Leuten oder bei gewissen Reinigungsopfern untergeordneter Art gestattet s. d. A. Taube. Das Verfahren des Priesters mit solchen Taubenopfern ist Lev. 1, 15—17. vgl. 5, 8. beschrieben vgl. M. Kinnim V. 11. Es wurde zuvörderst am Altar den Vögeln der Kopf (mit dem Nagel) abgeknippen oder vielmehr abgeknickt (מלק), so dass er an dem Thiere noch hängen blieb (Lev. 5, 8.), dann das Blut ausgedrückt (eine Versprengung konnte bei der geringen Quantität nicht vorgenommen werden) und endlich der Körper, jedoch ohne den noch mit Speise (Speisebrei) gefüllten Kropf, ins Feuer geworfen. Der Kropf mit dem Unrath musste nämlich abgesondert (נדל) und neben dem Altar auf den Aschenhaufen geworfen werden. Noch ist, bevor der Vogel ins Feuer kam, ein Einknicken oder Einreissen der Flügel (שֶׁסַע בִּכְנָפָיו) verordnet, dessen symbol. Sinn nicht recht klar ist. S. überh. Th. Dassov de ave ungue secta etc. Vit. 1697. 4. — Zu Mt. 13, 4. ver-

1) Im Hebr. gehört hierher das Collect. עוֹף; der kleine Vogel, wild oder zahm, heisst צִפּוֹר (doch mag das Wort auch fliegende grössere Insecten umfasst haben, wie bei den Talmudisten צִפְּרֵי מַרְמִים Weinvogel, etwa der Weinschwärmer, Sphinx Elpenor L.; brauchen doch auch wir Vogel von manchen Schmatterlingsarten); der Raubvogel עַיִט. — 2) *Μή τις ὄρνιθας καλιῆς ἅμα πάντας ἑλέσθω· μητέρα δ' ἱκπρολίπειν, ἵν' ἔχῃς πάλι τῆσδε νεοττούς.* — 3) In den nordamerican. Freistaaten wurden einst alle Erbsenkrähen (graculu quiscala L.) mit vielen Kosten ausgerottet: da nahmen die Käfer auf den Feldern so überhand, dass man die Kr. gern mit baarem Geide wieder erkauft hätte. Einen andern Fall s. Michaelis mos. R. IV. 187 f. Umgekehrt ist es in Kairo verpönt, den an sich ekelhaften Aasgeier, welcher die Strassen von Aas säubert, zu tödten. Vgl. auch Plin. 10, 31: Henos iis (ciconiis) serpentium exitio tantus, ut in Thessalia capitale fuerit occidisse eademq. legibus poena, quae in homicidam.

gleicht Rosenmüller (Morgenl. V. 59.) Thevenot R. II. S. 193. Es giebt nämlich im Orient grosse Heerden Vögel, welche die Getreidefelder verwüsten und die man nur durch Peitschenknall u. s. w. entfernen kann. Aber diese Beobachtung hat mit der angef. Stelle gar nichts zu schaffen, und letztere ist überall an sich selbst verständlich. — Das Nisten der Vögel in Tempeln und Heiligthümern wird von den Orientalen gern gestattet und die Thiere gelten für unverletzlich, da sie sich gleichsam unter den Schutz der Gottheit selbst[1]) begeben haben Niebuhr R. II. 270. Rosenmüller Morgenl. IV. 95. So war es auch im Alterthum (Herod. 1, 159. Aelian. V. H. 5, 17.), und vielleicht spielt Ps. 84, 4. darauf an (s. auch Ewald z. d. St.), obschon nach der Behauptung der Juden bereits beim salomon. Tempel Vorrichtungen zur Verscheuchung der Vögel stattgefunden haben sollen s. d. A. Tempel vgl. Bochart Hieroz. II. 592 sqq. Das Geschlecht der Zugvögel ist im Allgemeinen erwähnt Jer. 8, 7. vgl. Hohesl. 2, 12. In der Haushaltung zogen die Israeliten Tauben, wohl auch Hühner (s. d. A.); dagegen geschieht der Enten und Gänse nirgends in der Bibel Erwähnung, denn ohne hinlänglichen Grund wollten Einige die letztern in dem Worte בַּרְבָּרִים 1 Kön. 5, 3. (4, 23.) finden. Talm. heisst die Gans, bekanntlich eine Lieblingsspeise der heutigen Juden, אַוָּז M. Chol. 12, 1. Bechor. 7, 4. Dass man auch Vögel, die sich durch schönes Gefieder oder durch Gesang auszeichneten, zum Vergnügen hielt, geht hervor aus 1 Kön. 10, 22. (aber nicht Jer. 5, 27.), wie man denn auch den Naturgesang der Vögel sehr zu schätzen wusste Ps. 104, 12. Hohesl. 2, 12. Kohel. 12, 4. Mit den Stubenvögeln pflegte man auch, besonders Kinder, zu spielen Hiob 40, 29. (24.) Bar. 3, 17. vgl. Catull. 2, 1 sqq. Plaut. capt. 5, 4. 5. Von dem Aberglauben, aus der Erscheinung oder dem Fluge eines Vogels künftige Ereignisse vorauszuahnen (Müller Etrusk. II. 187 ff.), kommt ein Beispiel in der Geschichte der Herodier vor Joseph. Antt. 19, 8. 2. Sonst vgl. d. A. Wahrsager. [Die Fabel von dem Vogel Phönix, der im hohen Alter sich mit seinem Neste verbrenne und aus der Asche verjüngt hervorgehe (Plin. 10, 2. Ovid. Met. 15, 392 sqq. vgl. Herod. 2, 73.), glaubten Viele (auch Ewald) Hiob 29, 18. angedeutet, und es ist dieser Aberglaube allerdings wohl asiat. Ursprungs; aber ein irgend zwingendes Moment, daran zu denken, liegt in den Worten doch nicht s. Gesen. thes. I. 453 sq. vgl. überh. Tenzel in thesaur. theol. philol. I. 559 sqq.]

Völker, גּוֹיִם. Aus Familien und Stämmen sind auf der Erde Völker erwachsen, die sich durch ihre Sprachen von einander unterscheiden (dah. כָּל־הַגּוֹיִם וְהַלְּשֹׁנוֹת Jes. 66, 18. vgl. das aram. לְשָׁנַיָּא Dan. 3, 4. 7. 5, 19. a., auch Esth. 1, 22. 3, 12.); ihr gemeinschaftlicher Stammvater ist Adam (s. d. A.) oder vielmehr, da die grosse Fluth das ganze Geschlecht vertilgt hatte, Noach (Gen. 9, 18 ff.), dessen 3 Söhne Sem, Ham und Japheth die Ahnherren aller Nationen wurden Gen. 10. Entstehung der verschiedenen Sprachen und Zerstreuung der Menschen über die verschiedenen Länder der Erde ist in der Geschichte vom babyl. Thurmbau mythisch dargestellt Gen. 11. s. oben I. 126 f. Jehovah ist Herr und Gebieter aller dieser Völker, aber er hat frühzeitig eins aus der Masse der andern durch Berufung des Aramäers Abraham herausgewählt Gen. 12.; dessen Nachkommen von Jacob, die Israeliten (s. d. A.), stehen unter seiner besondern gnadenvollen Obhut und Leitung; sie sind der erstgeborne Sohn Gottes (Exod. 4, 22.), der עַם יְהוָה, vorzugsweise חָמָם, mit ihnen hat er sein Bündniss geschlossen, wodurch sie eben das Volk seines Eigenthums, עַם סְגֻלָּה, wurden, er ist ihr eigentlicher und wahrer König (s. oben I. 416.), sie das reine, heilige Volk (גּוֹי קָדוֹשׁ), ein Reich von Priestern (מַמְלֶכֶת כֹּהֲנִים) Exod. 19, 6. s. überh. v. Cölln bibl. Theol. I. 247 ff. Die andern Völker, גּוֹיִם, Heiden, sind Götzendiener und als solche unrein (Jes. 52, 1. Jer. 9, 26.), daher besteht für das theokrat. Volk die Pflicht, vor näherer Verbindung mit ihnen, welche eine Ansteckung durch

1) Varro bei Arnob. 6, 23. nennt die Schwalben an einem Apollotempel Apollinis hospitae.

heidnisches Unwesen hewirken könnte, sich zu hüten Michaelis mos. R. I. 229 ff. vgl. oben I. 459. n. d. A. Reinigkeit. Die Schicksale der heidn. Völker und Reiche im Grossen treten unter dem theokrat. Gesichtspuncte in wohlerwogene Beziehung zu der Führung des israelit. Volks: bald sind die Heiden und ihre Könige Werkzeuge in Jehovahs Händen, nam. zur Züchtigung seines Volks, wo dasselbe seinem Herrn treulos geworden ist; bald werden sie selbst, wenn sie an dem heil. Volke sich vergriffen haben, gezüchtigt oder vernichtet v. Cölln a. a. O. 286. Aber diese particularistische Weltanschauung ist nicht ohne Trost und Menschenliebe: einst wird Licht und Gerechtigkeit von Zion über alle Völker ausgehen, die Heiden, zum wahren Gott sich wendend, wallfahrten nach Zion und einigen sich unter dem Messias zu einer grossen Völkerfamilie (Jes. 2. 25, 6. 56, 7. Mich. 4. Zach. 14. Ps. 87. 102, 22 f. a.) — dies der Segensstrom, der von Abraham aus sich über alle Völker ergiessen soll Gen. 12, 3. 18, 18. 22, 18. 26, 4. 28, 14. s. Knobel Prophetism. I. 320.

Vielfältig im Laufe der Geschichte kamen die Israeliten freiwillig oder unfreiwillig mit andern Völkern in Berührung und lernten von vielen Sitten und Religion, von manchen auch nur den Namen kennen; durch ihre Meer und Land durchwandernden Nachbarn, die Phönicier, gelangte indirecte Kunde fremder Nationen und Länder zu ihnen vgl. Ezech. 27. Nach dem Exil schloss sich den Juden auch das ferne Abendland immer mehr auf (Daniels Weltmonarchieen Cap. 7 ff.) und man gewöhnte sich (nach Gen. 10.) 70 Sprachen und Nationen auf der Erde zu zählen Lightfoot hor. hebr. p. 1031. Eine Zusammenfassung dessen, was in der Blüthezeit der Israeliten (vgl. Tuch Gen. 200 f.) [1]) ihnen von den Völkern und ihrer Verwandtschaft unter einander bekannt war, ist die Völkergenealogie Gen. Cap. 10. (in kürzerer Form 1 Chron. 1. eingeschaltet), über welche hier einige allgemeine Bemerkungen aufgestellt werden mögen: 1) Die Tafel ordnet sämmtliche Nationen der Erde unter 3 Stammväter, das sind die 3 Söhne Noachs: Sem, Ham und Japheth, mit welchen Cap. 9. geschlossen hatte; so entstehen 3 Gruppen von Völkern und gleichsam 3 Erdregionen, welche von ihnen bevölkert worden sind Vs. 2—5. 6—20. 21—31. Die Aufeinanderfolge jener Stammväter richtet sich aber nicht nach ihrem Alter (s. d. A. Noach), sondern Sem, der erstgeborne, ist mit seiner Völkerfamilie zuletzt gestellt, weil die Geschichte fernerhin sich mit dieser Gruppe allein befassen will (11, 10 ff.); dem Ham aber geht Japheth voraus, sofern Letzterer die nördlichen, Ham die südlichen Nationen repräsentirt, d. h. jener die obern, dieser die untern (Rosenmüller Alterth. I. I. 140 f.); es ist also von oben nach unten fortgeschritten. — 2) Dem Sem werden die Nationen der mittlern Erde zugetheilt, die grossen Ländergebiete Vorderasiens, Arabiens, Arams, Assyriens mit unbestimmter Gränze im N. und O.; dem Japheth die von Phönicien aus nördlich gelegenen Nationen, unter welchen nur die nordasiatischen und griechischen specieller aufgeführt sind; dem Ham aber die Phönicier und Alles, was südlich und südöstlich von Palästina liegt in Asien und Africa [2]). — 3) Die Zahl der einzelnen aufgeführten Namen richtet sich nach der ethnograph. Kenntniss und (was damit ziemlich zusammenfällt) dem Interesse, welches die Israeliten an diesen Völkern nahmen. Diese Namen sind entweder als Namen von Stämmen aufgeführt (theilweise als plur. oder gentilitia) Vs. 4. 6. 13. 14. 16. 17.,

---

1) Der Standpunct der Tafel ist aber viel früher genommen: Vs. 15 ff. sind die cananit. Stämme aufgeführt, wie sie vor Eroberung Canaans durch die Israeliten wohnten s. Ewald isr. Gesch. I. 278 f. — 2) Joseph. Antt. 1, 6. begränzt diese 3 Erdgürtel so: *Ἰαφέθου υἱοὶ κατοικοῦσι ἀπὸ Ταύρου καὶ Ἀμάνου τῶν ὀρῶν ἀρξάμενοι καὶ προϊόντι ἐπὶ μὲν τῆς Ἀσίας ἄχρι ποταμοῦ Τανάϊδος, ἐπὶ δὲ τῆς Εὐρώπης ἕως Γαδείρων. — Οἱ δὲ Χάμου παῖδες τὴν ἀπὸ Συρίας καὶ Ἀμάνου καὶ Λιβάνου τῶν ὀρῶν γῆν κατέσχον, ὅσα πρὸς θάλασσαν αὐτῆς ἐτέτραπτο καταλαβόντες καὶ τὰ μέχρι τοῦ ὠκεανοῦ ἐξιδιωσάμενοι.* — Von den Semiten sagt er: *τὴν μέχρι τοῦ κατ' Ἰνδίαν ὠκεανοῦ κατοικοῦσιν Ἀσίαν ἀπ' Εὐφράτου τὴν ἀρχὴν πεποιημένοι.*

oder als eig. Personennamen (Vs. 15. Canaan zeugt Sidon, seinen ersten Sohn, Vs. 24. 26.); in letzterer Beziehung treten einige auf, die in ähnlicher Weise fingirt sind, wie in griech. Völkergenealogieen z. B. Dorus, Aeolus, Achaeus (Vs. 25.), und einmal ist der persönliche Gründer eines Reichs genannt (Vs. 9 f.), von dem aus durch Colonisation sich neue Nationen constituiren. Die Gruppirung der Nationen ruht nur zum Theil auf Ueberlieferungen (Vs. 8. u. Tuch z. d. St.) oder Sprachverwandtschaft; letztere ist sogar in ganz unzweifelhaften Fällen zurückgestellt: Elam wird Vs. 22. unter den Semiten, dagegen die Cananiter Vs. 15 ff. unter den Hamiten aufgeführt. In Beziehung auf die Cananiter ist nationale Antipathie nicht zu verkennen vgl. 9, 25. Auch die Trennung der Stämme des eig. Arabiens Vs. 7. 26 ff. ist auffällig. Dagegen verdient das Vs. 8—11. angedeutete Colonisationssystem alle Aufmerksamkeit. Uebrigens reicht die Genealogie der Japhethiten nur bis ins 1. Glied, die der Hamiten bis ins 2., ja Vs. 14. bis ins 3. Glied; noch weiter sind die Nachkommen Sems in der Linie des Arphachsad herabgeführt (Vs. 24 ff.), letzteres um zu den Abrahamiten überzuleiten, deren Genealogie Cap. 11. aufgestellt wird. — 4) Das ganze Stück gehört im Zusammenhange der Gen. nicht, wie Ilgen und Gramberg (libri Gen. adumbr. p. 27 sq.) wollten, der Urschrift, dem Elohisten, sondern dem Ergänzer, dem Jehovisten, an s. Tuch Gen. S. 196 f. — 5) Die rechte Deutung der einzelnen Namen hat zum Theil Schwierigkeiten, die noch jetzt nicht überwunden sind. Schon unter den Juden hatte diese Deutung begonnen, und Joseph. Antt. 1, 7. giebt uns die Ansicht seiner Zeit und damit manches Beachtenswerthe neben vielem Unrichtigen. Weniger kommen die alten Uebersetzungen in Betracht, die, je später sie sind, desto Seltsameres bieten. Dagegen haben die gelehrten Bemühungen Bochharts, Michaelis', Schulthess' u. A. Vieles ins rechte Licht gestellt, Einiges ist neuerlich durch die Entzifferung altpers. Keilinschriften gewonnen worden, gar Manches aber sieht noch weiterer Aufklärung entgegen. Unbedeutend und verwirrend sind die Erläuterungen Beke's origines biblicae or researches in primeval history. Lond. 1834. 8. (s. Hall. Lit.-Ztg. 1836. Nr. 12 f.) und Feldhoffs die Völkertafel der Gen. in ihrer universalhist. Bedeut. Elberf. 1837. 8., achtbarer was Krücke (Erklär. der Völkertafeln im 1. B. Mos. Bonn 1837. 8.) geleistet hat, obschon auch dessen Combinationen oft künstlich sind. Ausserdem vgl. Morgenland 1842. Jan.—März. Ueberh. aber s. Rosenmüller Alterth. I. I. 221 ff. Ranke Pent. I. 13 ff. Tuch Genes. S. 196 ff. Wie sich übrigens diese altisraelit. Völkergenealogie bei Arabern und Persern nach ihrer Zeitstellung gestaltet hat s. Herbelot biblioth. or. Art. Nuh.

W.

Wachholderbaum, s. d. A. Ginster.

Wachtel, שְׂלָו, nur Exod. 16, 13. Num. 11, 31 f. vgl. Ps. 105, 40. als Speise der Israeliten in der arab. Wüste, zwischen Elim und Sinai und in der Wüste Sinai selbst, genannt. Dass שְׂלָו das Geschlecht der Wachteln bezeichne, ist durch das entsprechende arab. سَلْوَى ausser Zweifel gesetzt, und Joseph. Antt. 3, 1. 5. nennt den Vogel, von welchem jene Stellen handeln, ausdrücklich ὄρτυξ [1]); auch

1) Pseudojon. zu Exod. und Joseph. d. Blinde zu Ps. 105. machten aus שלוים Fasanen, gemäss ihrer Weise das Alterthum zu idealisiren!

wird von Alten (Diod. Sic. 1, 60.) und Neuern (Prosp. Alpin. rer. aegypt. 4, 1. Sonnini R. II. 414.) dem peträischen Arabien und dem angränzenden Aegypten[1]) ein grosser Ueberfluss an Wachteln zugeschrieben, welche die Einwohner, da dieselben nur 1 oder 2 Ellen hoch von der Erde fliegen (Schulz Leitung. IV. 334.), mit den Händen fangen und (wie schon im Alterthum Herod. 2, 77.) gern verzehren. Auf jene Deutung kommt wohl auch das ὀρτυγομήτρα der LXX hinaus; denn so nannte man den Wachtelkönig (roi de cailles), welcher die Züge der Wachteln anführen sollte (Plin. 10, 33.), obschon derselbe nach genauern Forschungen (Aristot. anim. 8, 14. Augustin. quaest. in Exod. 62.) ein mit der W. nicht verwandter Vogel vom Geschlechte Rallus (Oken Zoologie II. 606.) ist. Neben der eig. Wachtel, tetrao coturnix, kommt nun aber in jenen Gegenden noch eine besondere grössere Species desselben Geschlechts vor, welche die Araber قَطَا, Kata, nennen, und diese ist aus Hasselquist R. 331 ff. vgl. 250 f. in das Linnëische System als tetrao (Israelitarum) Alchata übergegangen. Diese Kata lebt in Arabia petraea, Judäa, dem ehemal. Edom (Robinson III. 183.) und Moabitis, ja in ganz Syrien, auch um Aleppo (vgl. Russel NG. v. Aleppo II. 88.) in ungeheurer Menge und grossen Schaaren, ist von der Grösse einer Turteltaube, hat einen kurzen gebogenen gelben, am Ende mit einem weissen Fleck bezeichneten Schnabel, aschgrauen Hals und Kopf, graurōthlichen (mänsefarbenen) Bauch und Rücken, keilförmigen Schwanz und vorn gefiederte Beine, u. muss hiernach eigentlich unter die Rebhühner gerechnet werden. Ihr Fleisch ist zwar hart und trocken, wird jedoch von den Eingebornen gern gegessen und ist eine um so gewöhnlichere Speise, da man diese Vögel leicht mit Stöcken todtschlagen kann vgl. Burckhardt R. II. 681 f. Wohl möglich, dass sie zugleich unter dem Namen שְׂלָו befasst wurden. Auch die Nachricht bei Kazwini (Tuch in d. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. I. S. 174.) führt auf einen der Wachtel ähnlichen Vogel; er nennt ihn el Morgh (مرغ). Nach diesem Allen können andere Deutungen des שְׂלָו von Heuschrecken (Ludolf ad histor. aeth. 1, 13. no. 96. nach Porphyr. abstin. 1, 25.)[2]) oder fliegenden Fischen (Rudbeck in s. Ichthyol. bibl.) nicht weiter in Betracht kommen s. dag. Faber zu Harmar Beobacht. II. 437 ff. Oedmann Samml. IV. 57 ff. Indess glaubt noch Ehrenberg (s. geograph. Zeit. IX. 85. und Abhandl. d. Berlin. Akad. v. 1826. S. 126. der phys. Classe), den Israeliten hätten sich nicht Vögel, sondern fliegende Fische, eine Art Trigla (Oken Zoologie II. 113.), die er Trigla Israelitar. nennt, zum Essen dargeboten, weil er nämlich bei Elim viele solche Fische todt am Strande liegen sah. Wenn Num. 11, 33. hinzugefügt wird, dass der Genuss der שלוים Vielen tödtlich geworden sei, so wird man, falls der plötzliche Tod gemeint wäre, an die Bemerkung der Alten denken müssen, dass die Wachteln Helleborus und giftige Kräuter fressen sollen, wodurch ihr Genuss lebensgefährlich werde (Plin. 10, 33.); ausserdem könnte der Tod als Folge der Ueberladung mit diesem festen, schwer verdaulichen Fleische erfolgt sein, wie denn Unverdaulichkeit gerade unter warmen Himmelsstriche die gefährlichsten Symptome, ja leicht einen schnellen Tod herbeiführt vgl. Oedmann Samml. IV. 73 f. Niebuhr B. p. VIII. Ueberh. aber s. Bochart Hieroz. II. 648 sqq.

Waffen, כְּלֵי מִלְחָמָה, auch blos כֵּלִים (vgl. Zeug, Gezeug, Zeughaus), coll. נֶשֶׁק. Bei den Israeliten finden wir im Allgemeinen dieselben Waffenarten er-

1) Wie Num. 11, 31. vgl. Ps. 78, 26. und Joseph. a. a. O. andeutet, so kommen die Wachteln auch noch heutiges Tags über den arab. Meerbusen, obschon ihr Flug ein schwerer und diese Seereise für sie eine gefährliche ist Sonnini R. II. 414. Vgl. noch v. Schubert R. II. 361. — 2) Auch Hasselquist R. 252. ist geneigter, Heuschrecken zu verstehen, als die von ihm sogenannte tetrao Israelitarum.

wähnt (1 Sam. 17, 5 ff. 2 Chron. 26, 14. Neh. 4, 13. 16. Ezech. 39, 9. vgl. Philo opp. II. 530.), wie bei andern kriegführenden Völkern des Alterthums (s. vorz. Herod. 7, 61 sqq.), nur lässt sich über die Gestalt und häufig auch über die Materie derselben nichts Näheres bestimmen. Wir unterscheiden (vgl. 2 Cor. 6, 7. ὅπλα δεξιὰ καὶ ἀριστερά, Diod. Sic. 3, 54. σκεπαστήρια, ἀμυντήρια, lat. arma et tela s. Bremi zu Nep. 14, 11.): 1) Schutzwaffen. Dahin gehört a) der Schild s. d. A.; b) der Helm, כּוֹבַע, קוֹבַע 2 Chron. 26, 14. Jer. 46, 4. (ἡ περικεφαλαία Ephes. 6, 17.) aus Erz 1 Sam. 17, 5. 38. 1 Macc. 6, 35. vgl. Diod. Sic. 5, 30. Xenoph. Anab. 1, 2. 16. Ob die Israeliten auch lederne Helme (aus Rindshaut Iliad. 10, 257 sq. Strabo 7. 306. a. s. Passow unter κυνέη) getragen haben, ist ungewiss; es gehörten solche indess bei den Völkern mehr in die Zeit der geringen Cultur[1]). c) Der Panzer, שִׁרְיוֹן, θώραξ, der den Ober- und Unterleib bedeckte (1 Sam. 17, 38. Neh. 4, 16. 2 Chron. 26, 14. 1 Macc. 3, 3.), häufig von Erz (vgl. 1 Sam. 17, 5. Iliad. 13, 371 f. 397 f. Apoc. 9, 9.) und zuweilen aus Schuppen, קַשְׂקַשִּׂים, zusammengesetzt (1 Sam. 17, 5.), wenn hier nicht eine lorica squamata, wie sie die Römer hatten (von Leder, mit schuppenförmigem Erz besetzt), verstanden werden muss. Einen Bepanzerten zu verwunden, war Aufmerksamkeit auf die Stellen, wo das Erz nicht fest anschloss oder der Panzer mit andern Bekleidungsstücken zusammenstiess, erforderlich 1 Kön. 22, 34. s. Keil z. d. St. Beim syr.-selencid. Heere finden wir Kettenpanzer (Panzerhemden) 1 Macc. 6, 35. (vgl. LXX auch 1 Sam. 17, 5.) Diod. Sic. 5, 30.; von leinenen P. aber (Köpke Kriegswes. d. Griech. S. 97 f.) geschieht in der Bibel keine Erwähnung. d) Die Beinschienen zur Bedeckung des Schienbeins (κνημῖδες, ocreae), מִצְחָה 1 Sam. 17, 6., wohl gew. aus Erz (Iliad. 7, 42.). Sie waren im Alterthum allgemein üblich (Köpke a. a. O. 105 f. Xenoph. Anab. 1, 2. 16. 4, 7. 16. Virg. Aen. 11, 777. Plin. 34, 18. a.) und galten für eine Erfindung der Karier Plin. 7, 57. p. 415. Davon ist zu unterscheiden סָאוֹן Jes. 9, 4., der Soldatenschuh, wohl ähnlich der röm. caliga (Abbild. Bynaeus de calceis Hebr. p. 83 sq.), eine Art Halbstiefel aus Leder mit starken Nägeln beschlagen Juven. 16, 24. Joseph. bell. jud. 6, 1. 8. (clavi caligares Plin. 9, 33. 22, 46. 34, 41.). — 2) Angriffswaffen: a) das Schwert, חֶרֶב, das man an einem besondern Gürtel an der Hüfte (1 Sam. 17, 39. 25, 13. 2 Sam. 20, 8.), aber gewiss nicht (Jahn Archäol. II. II. 420.) an der rechten Seite[2]) trug. Es stak in einer Scheide (תַּעַר 1 Sam. 17, 51. 2 Sam. a. a. O., נֶדֶן 1 Chron. 21, 27., θήκη Joh. 18, 11.), daher חֶרֶב חַרִיק oder שָׁלַף ח׳ oder פָּתַח ח׳ gesagt wurde, und war zuw. zweischneidig, חֶרֶב שְׁנֵי פִיוֹת Richt. 3, 16. Sprchw. 5, 4., δίστομος Hebr. 4, 12. Apoc. 1, 61. 2, 12. (ἀμφήκης Iliad. 21, 118.). Man brauchte das Schwert zum Hauen und Stechen 1 Sam. 31, 4. 2 Sam. 2, 16. 20, 10. a. Die LXX geben das hebr. חֶרֶב gewöhnlich durch μάχαιρα, welches Wort auch im N. T. vorkommt. Es bezeichnete ursprünglich eine kürzere Stichwaffe, wie Dolch (vgl. Iliad. 3, 271 ff.), später aber jeden (gebogenen) Säbel zum Unterschied von ξίφος, dem eigentl. (Militär-) Degen. Dass aber חֶרֶב auch den geraden Degen bedeute, leidet keinen Zweifel. Die röm. sica, ein etwas gebogener Dolch, fand später auch bei

---

1) Auch über Verzierung der Helme z. B. durch Rossschweife (Felth antiqq. hom. p. 459 sq.) wissen wir aus dem israelit. Alterthume nichts. Die Form der altägypt. Helme ist meist kappenartig ohne besondere Verzierung Wilkinson I. p. 331. — 2) Dass die Israeliten das Schwert an der linken Seite trugen, ist nicht zu bezweifeln; Richt. 3, 16. 21. beweist nichts, dagegen s. Vs. 15. Auch an den Figuren auf den Trümmern Ninive's erscheint das Schwert an der linken Seite Journal asiat. 1843. no. 7. Taf. III. VI. VII. X. no. 8. Taf. XVII. XIX. XXII. LIII. u. a. Was die Römer betrifft, so versichert Joseph. bell. jud. 3, 5. 5., die Infanterie habe das (eigentliche) Schwert auch an der linken Seite getragen, die Cavalerie aber an der rechten. Indess auf den bildlichen Denkmälern aus der Kaiserzeit, nam. auf der columna Traiani, erscheint alles Militär mit dem Schwert an der linken Seite. Die homer. Helden hatten das Schwert an der linken Seite über die Schultern hängen vgl. Köpke a. a. O. 119.

den Juden Eingang und wurde kurz vor Zerstörnng Jerusalems das Mordwerkzeug der kecken Räuber, welche eben daher sicarii hiessen Joseph. Antt. 20, 8. 10. bell. jud. 7, 10. 1. vit. 56. b) Speer, Spiess, Lanze, theils als Stich- (Stoss-) Waffe, theils zum Werfen [1]). Die gewöhnlichen Benennungen sind רֹמַח, חֲנִית, ohne dass für eins von diesen Wörtern die eine oder die andere nähere Bestimmung ganz feststeht [2]), wiewohl überhaupt der Gebrauch solcher Spiesse zum Stechen bei den Israeliten im Kriege der vorherrschende gewesen zu sein scheint. Nur wo sich Gelegenheit darbot, warf man sie auf den Feind vgl. 1 Sam. 18, 11. 19, 10. 20, 33. Neben jenen Worten kommt צֵל für Lanze 2 Sam. 21, 16. und כִּידוֹן Jos. 8, 18. 26. 1 Sam. 17, 6. Hiob 41, 21. für Wurfspiess vor [3]). Letzterer soll mit einem Fähnchen versehen gewesen sein, wie die Lanzen der Uhlanen (Gesen. thes. II. 683.); aber der Beweis ist ungenügend. Die Lanzen und Spiesse (auf der persepolitan. Abbildung wenig über Mannshöhe Ker Porter Trav. I. pl. 36. 40. 46. 49.) hatten einen hölzernen Schaft (חֵץ 1 Sam. 17, 7. oder geradezu עֵץ 2 Sam. 21, 19. 23, 7.) und eine eherne Spitze 1 Sam. 17, 7. Jener bestand meist aus Eschen- oder Tannenholz (Virg. Aen. 11, 667. Iliad. 19, 390 sqq. 22, 293. Odyss. 14, 281. Ovid. Met. 10, 93. Stat. Theb. 6, 102. vgl. Plin. 16, 24.), u. daraus erklärt man (auch Rosenmüller) Nah. 2, 4., aber בְּרוֹשׁ ist wohl Cypresse s. d. A. Tanne. Die hasta (Wurfspiess) der röm. Soldaten heisst λόγχη Joh. 19, 34. vgl. 2 Macc. 5, 2. 15, 11. S. überh. J. Alstorph de hastis veter. opus posthum. Amst. 1757. 4. c) Der Bogen nebst Pfeilen s. d. A. d) Die Schleuder s. d. A. — Eine Streitaxt [4]) schien Einigen (auch Ewald) das Ps. 35, 3. vorkommende סְגֹר, wie sie unter dem Namen σάγαρις in der Bewaffnung der Scythen, Massageten, Perser vorkommt Herod. 1, 215. 4, 70. 7, 64. Xen. Cyrop. 1, 2. 9. 2, 1. 9. [5]) Strabo 15. 734. (das armen. Sacr) zu bedeuten. Doch s. Rosenmüller und Hitzig z. d. St. Gesen. thes. II. 937. Einen Streithammer könnte Sprchw. 25, 18. מַפִּיץ bedeuten (LXX ῥόπαλον vgl. Odyss. 11, 575.); es ist aber viell. nur ein gewöhnlicher Hammer (מַטָּע) oder Keule (Ewald) zu verstehen. S. überh. J. v. Bosvelt (praes. S. Rau) de armis vett. Hebr. Traj. a. Rh. 1781. 4. Jahn Archäol. II. II. 400 ff. [6]). Ueber Vergiftung der Waffen s. d. A. Gift vgl. Etymol. magn. 472, 52. Russegger R. II. II. 184.; über entzündete Waffen (Pfeile, Wurfspiesse) d. A. Bogen. Von der Sitte vieler alten Völker, den Kriegern ihre Waffen mit ins Grab zu geben, ist eine Spur Ezech. 32, 27. 1 Macc. 13, 29. vgl. Tac. Germ. 27. Rosenmüller Morgenl. IV. 343 f. Erbeutete Waffen (der Anführer, berühmter Helden u. s. w.) hing man gern in den Tempeln (s. d. AA. Beute und Krieg [I. 682.]) auf oder verbrannte sie in ganzen Haufen Ezech. 39, 9. (Jes. 9, 4 f.) vgl. Virg. Aen. 8, 562. u. Serv. z. d. St. Fürsten hatten für die Bedürfnisse ihrer Heere frühzeitig Waffen- oder Zeughäuser (בָּתֵּי כֵלִים) 2 Kön. 20, 13. Jes. 39, 2. Einer ὁπλοθήκη des Königs Herodes in Jerusalem erwähnt Joseph. bell. jud. 2, 17. 8.

Wagen. Bei den Israeliten in Palästina finden wir seit der Richterperiode Transportwagen 1 Sam. 6, 7 ff. 2 Sam. 6, 3. Amos 2, 13. (hier zum Einfahren des Getreides), aber auch Fahrwagen für Personen, sowohl (fürstliche) Staatsequipagen (1 Sam. 8, 11. 2 Sam. 15, 1. vgl. Jes. 22, 18.) als Reisewagen (1 Kön. 12, 18. 22,

---

1) Ebenso wird δόρυ von der Lanze und dem Wurfspiesse gebraucht vgl. Strabo 10. 448. — 2) Selbst bei Zusammenstellungen mit Schild kommt רֹמַח sowohl als חֲנִית vor Richt. 5, 8. 1 Sam. 17, 45., obschon letzteres meist mit Schwert (u. Bogen) zusammengestellt ist. — 3) Auch מַטֶּה (Stab) scheint 2 Sam. 18, 14. diese Bedeutung zu haben (viell. ein technischer Ausdruck, wie wir sagen: auf dem Rohr haben) doch s. Thenius z. d. St. — 4) Aegyptische Streitäxte sind abgebildet Wilkinson I. p. 323. 325 sq. — 5) Unter der chald. Armatur kommen die Streitäxte wohl Jer. 46, 22. (קַרְדֻּמּוֹת) vor. — 6) Eine sachkundige Parallele s. in Seume diss. arma vett. cum nostris comparata. L. 1792. 4.

35. 2 Kön. 9, 27.), in Gebrauch. Die Transportwagen heissen עֲגָלוֹת[1]), die Wagen zum Fahren aber mit Sitzen (2 Kön. 10, 15.) מֶרְכָּבוֹת, doch kommt auch רֶכֶב in letzterer Bedeutung vor, beides von רכב vehi. Die עֲגָלוֹת צָב Num. 7, 3. sind wohl nach Onk. Aq. Vulg. von bedeckten Wagen zu verstehen, in welchen die heil. Geräthschaften sicher transportirt werden konnten, und etwas Anderes wollten wohl auch die LXX mit ihrem ἅμαξαι λαμπηνικαί nicht ausdrücken, obschon λαμπήνη zunächst nicht plaustrum, sondern vehiculum tectum sein soll (Schleusner thesaur. philol. III. p. 432.). Ein Reisewagen, ἅρμα, ist auch im N. T. Act. 8, 28 ff. erwähnt. Alle diese Fuhrwerke, deren Bauart wir nicht näher kennen (die dreierlei Arten von Wagen Mischna Chelim 24, 2. dürfen wir nicht ins Alterthum zurück verlegen)[2]) und welche theils von Rindern (1 Sam. 6, 7. 2 Sam. 6, 6.), sofern es Transportwagen waren, theils (die Equipagen) von Pferden und viell. Maulthieren gezogen wurden, scheinen jedoch in dem gebirgigen Palästina nicht sehr, wenigstens nicht für grosse Wegstrecken, zumal im südlichen Theile des Landes (Robinson I. 357.), üblich gewesen zu sein; weit häufiger pflegte man zu reiten (auf Eseln oder Maulthieren) oder die Fracht durch Kameele fortschaffen zu lassen, wie denn auch jetzt z. B. in Aegypten weder Wagen noch Kutschen zu sehen sind (Mayr Schicksale II. 40.)[3]) und überh. im ganzen Orient der Gebrauch der Wagen selten ist Korte R. 434. Kriegs- und Streitwagen, רֶכֶב, auch מֶרְכָּבָה, hatten schon vor Einzug der Israeliten in Palästina die Cananiter, und sie (Jos. 11, 4. 17, 16. Richt. 4, 3.), sowie die Philistäer (Richt. 1, 19. 1 Sam. 13, 5. vgl. Jer. 47, 3.) und später die Syrer (2 Sam. 10, 18. 1 Kön. 20, 1. 22, 31. 2 Kön. 6, 14 f.), bekriegten mit solchen Wagen die Israeliten in Palästina selbst[4]), wobei es natürlich darauf ankam, eine ebene Fläche gegen den Feind zu gewinnen (vgl. Richt. 1, 19.). Dem Umstande, dass die Hebräer solcher Kampfmittel entbehrten, wird es zugeschrieben, dass sie nicht oder doch nicht sogleich alles Terrain den cananit. Stämmen abgewinnen konnten Richt. a. a. O. Jos. 17, 16.[5]). Erst David führte, nach einem glänzenden Siege über die Syrer, diese Streitwagen beim israelit. Heere ein (2 Sam. 8, 4.), und Salomo wies ihnen besondre Quartierstädte, עָרֵי הָרֶכֶב, an 1 Kön. 9, 19. 10, 26. vgl. 5, 6. Ewald isr.

---

1) Wenn Gen. 45, 19. Weiber und Kinder auf עֲגָלוֹת geholt werden, so kann dies dem stehenden Gebrauche des Wortes keinen Eintrag thun; es ist ja auch bei uns nicht selten, dass eine grosse Anzahl von Personen, z. B. Soldaten, auf Transportwagen befördert werden. Im Griech. entspricht dem עֲגָלָה ἅμαξα, im Lat. plaustrum, während currus mehr מֶרְכָּבָה ist. — 2) Von den zum Fuhrwesen gehörigen Kunstausdrücken sind uns im Hebr. nur wenige erhalten worden. Die Räder heissen gew. אֹפַנִּים, auch גַּלְגַּלִּים, die Nahen derselben חִשֻּׁרִים, die Felgen גַּבִּים oder גַּבּוֹת, die Achsen יְדֹת. Von dem Anspannen der Pferde sowohl, als der Wagen wird אָסַר gesagt, einmal vom Wagen רָתַם. Noch andere nicht ganz aufzuklärende Ausdrücke, welche Theile von Wagen bezeichnen, s. Mischna Chelim 14, 4. — 3) Herodot. 2, 108. sagt von den Zeiten des Sesostris: Τὰς διώρυχας τὰς νῦν ἐούσας ἐν Αἰγύπτῳ πάσας οὗτοι ἀναγκαζόμενοι ὦρυσσον· ἐποίευν τε οὐκ ἐκόντες Αἴγυπτον, τοπρὶν ἐοῦσαν ἱππασίμην καὶ ἁμαξευομένην πᾶσαν, ἐνδεᾶ τούτων. — 4) Es werden diesen Heeren zum Theil sehr viele solche Streitwagen beigelegt: Richt. 4, 3. (900), 1 Sam. 13, 5. (30000), 1 Chron. 18, 4. (1000) vgl. 2 Chron. 12, 3., wo Sisak aus Aegypten mit 1200 Wagen nach Palästina zieht. Cyrus hatte in seinem Heere bei einer Reiterei von 1200000 M. nur 200 Streitwagen, aber freilich sehr grosse (neben einem ansehnlichen Reitergeschwader) Xenoph. Anab. 1, 7. 11. Dagegen sollen in dem Heere des Sesostris neben 600000 Mann Infanterie 27000 Kriegswagen und 24000 Reiter gewesen sein Diod. Sic. 1, 54. Vgl. noch aus späterer Zeit 2 Macc. 13, 2. Man wird 1 Sam. 13, 5. wohl einen alten Schreibfehler anzunehmen haben (vgl. Thenius z. d. St.), wie dergleichen 1 Chron. 19, 18. vgl. 2 Sam. 10, 18. (auch 1 Kön. 5, 4. [4, 26.] vgl. 2 Chron. 9, 25.) sicher stattfindet. — 5) Veget. mil. 3, 24: Quadrigae falcatae ut primo magnum intulere terrorem, ita postmodum fuere derisui. Nam difficile currus falcatus planum semper invenit campum et levi impedimento detinetur, unoque afflicto aut vulnerato equo decipitur.

Gesch. III. 72 f. Seitdem finden wir diese Waffe beim hebr. Heere als besondre Abtheilung (vgl. 1 Kön. 16, 9. 2 Kön. 8, 21. 13, 7.), doch nicht in grosser Stärke, wenigstens suchten die spätern Könige solche Wagencavalerie gegen assyr. (Jes. 37, 24. vgl. Nah. 2, 14.) und chald. Heere (Jer. 50, 37. 51, 21.)[1]) durch Allianz mit Aegypten zu erlangen (2 Kön. 18, 24. Jes. 31, 1. Ezech. 17, 15.), wo dieselben frühzeitig (Exod. 14, 6 ff. 15, 1 ff. vgl. 2 Chron. 12, 3. Jer. 46, 9. — ebenso wie Pracht- und Reisewagen Gen. 41, 43. 45, 19. 21. 29.) bei der flachen Lage des Landes mit Vortheil gebraucht worden waren (Iliad. 9, 383 sqq. Diod. Sic. 1, 45. vgl. Gesen. Comment. zu Jes. I. 880 f.)[2]). In der Bauart mochten die hebräischen, syrischen u. s. w. Streitwagen denen der homerischen Helden (ἅρματα[3]), ἅρμ. πολεμιστήρια Herod. 5, 113. vgl. Feith antiqq. hom. 492 ff. Köpke über das Kriegswesen der Griechen im heroischen Zeitalter S. 135 ff.) oder auch den ägyptischen (Iliad. 9, 383.) auf den Denkmälern in Theben u. s. w. abgebildeten (Wilkinson I. 336. 354. 384. no. 69.) und den assyrischen (Abbild. im Journ. asiat. 1843. no. 8. p. 206 sqq.) ziemlich nahe kommen, mithin zweirädrig und für eine[4]) oder zwei Personen, die stehend fochten und den Wagen selbst lenkten oder auch einen Führer neben sich hatten (vgl. Iliad. 5, 837.), eingerichtet sein s. überh. Ginzrot Wagen und Fuhrwerke d. Alten I. S. 327 ff. mit Abbild. Sie wurden von 2 Pferden gezogen, denen wohl regelmässig ein drittes zur Seite lief für den Fall, dass eins jener unbrauchbar wurde vgl. 2 Chron. 1, 14. mit 9, 25. Zuweilen werden sie eisern genannt, רֶכֶב בַּרְזֶל Jos. 17, 16. 18. Richt. 1, 19. 4, 3., d. i. entweder ganz aus Eisen bestehend, oder stark mit Eisen beschlagen, oder (s. Vulg. Richt. a. a. O.)[5]) bestimmter mit Sicheln (und Sensen) besetzt, currus falcati (Curt. 4, 12. 6. 15, 3. 4. vgl. die Beschr. Curt. 4, 9. 5. Liv. 37, 41. Veget. mil. 3, 24.), ἅρματα δρεπανηφόρα (Xenoph. Anab. 1, 7. 10. Diod. Sic. 17, 53. Appian. Syr. 32. vgl. Schickedanz de currib. falcatis in antiqua militia usitatis. Serv. 1754. 4. Abbild. bei Ginzrot I. Taf. 25.), um die zu Fuss fechtenden Krieger zu verwunden oder gleichsam wegzumähen[6]). Auf letztere Vorrichtung ist vielleicht Nah. 2, 4. durch מַלְאוֹת הָרֶכֶב hingedeutet; im syr. Heere werden sie ausdrücklich erwähnt 2 Macc. 13, 2. Ganz eiserne Wagen, d. h. deren Räder, Achse und (aus Stäben bestehender) Kasten von Eisen waren, scheinen die Aegyptier im Kriege gebraucht zu haben, wie Ginzrot aus alten Abbildungen erwiesen hat I. 331 f. vgl. Taf. 22. S. noch Jahn II. II. 439 ff. Lydius de re milit. (ed. Sal. v. Til. Dordr. 1698. 4.) p. 131 sqq. Wichmannshausen de currib. bell. in oriente usitatis. Viteb. 1722. 4. Die allgemeinern Werke: Scheffer de re vehiculari vett. libb. 2 (Fref. 1671. 4.), G. Fabricy recherches sur l'époque de l'équitation et de l'usage des chars équestres chez les anciens (Par. 1764. 8.), J. Ch.

1) Später noch kam diese Waffe in den persischen Heeren, wie aus Xenoph. und Curtius erhellt (Letzterer nennt sie 4, 9. 4. unicum illarum gentium auxilium), und in denen des syr. Antiochus und des Mithridates mit abendländischen Armeen in Conflict. Von eigentlicher Reiterei (in pers. Kriegsheeren) ist Jes. 21, 7. die Rede s. Gesenius u. Hitzig z. d. St. — 2) Ueber solche ägypt. Streitwagen aus der Zeit der Pharaonen s. Minutoli verm. Abhandll. (Berl. 1831. 8.) Nr. 8. Abbildd. und Erläuterungen aus Monumenten s. Roselini monumm. stor. p. 102 sqq. Taf. 46—49. monumm. civ. III. p. 232 sqq. Wilkinson manners I. 338 sqq. — 3) Vgl. Messerschmid in d. n. Erweiterung. d. Erkenntn. u. Vergnüg. III. 319 ff. — 4) Auf ägyptischen Denkmälern sind die Streitwagen einheimischer Krieger nur mit einer Person besetzt Heeren Ideen II. II. 294. — 5) So namentlich J. G. Weller Gedanken üb. einige Stellen d. heil. Schrift (L. 1769. 8.) Nr. I. — 6) Curt. a. a. O. beschreibt die pers. currus falcati so: Ex summo temone hastae praefixae ferro eminebant, utrimque a iugo ternos direxerant gladios, et inter radios rotarum pinna spicula eminebant in adversum; aliae deinde falces summis rotarum orbibus haerebant et aliae in terram demissae, quidquid obviam concitatis equis fuisset, amputaturae. Technische Einwendungen gegen diese Bauart s. Ginzrot a. a. O. I. 357 f. Nach Xenophon waren die Sicheln an der Axe angebracht, und dies muss jedenfalls für das Sicherste und Wirksamste gehalten werden. Doch s. auch Liv. l. c.

Ginzrot die Wagen und Fuhrwerke der Griechen, Römer u. s. w. (Münch. 1817. 2 Bde. 4.) geben für das hebr. Alterthum nur wenige Aufschlüsse, doch hat das zuletzt genannte, welches auch viele und gute Abbildungen enthält, den Vorzug, von einem Techniker herzurühren, der mit Sachkenntniss, doch nicht ohne Spiel der Phantasie die Stellen der Alten erörtern konnte. Von den Dreschwagen s. d. A. Dreschen, von Sonnenwagen d. A. Sonne.

Wahrsager, קֹסֵם [1]), יִדְּעֹנִי. Der allen Menschen eigne Wunsch, in die ungewisse Zukunft zu blicken, vorzüglich bei zweifelhaften Entschlüssen [2]) den heilsamsten zu erkunden, hat das frühe Entstehen und die so weite Verbreitung (vgl. Strabo 16. 762. Cic. div. 2, 39. 81.) der Wahrsagerkünste und des Orakelwesens, der μαντικὴ τέχνη (Herod. 2, 83.), veranlasst. Ueber die verschiedenen Arten der griech. Wahrsagerei s. Potter Archäol. I. 593 ff. Wachsmuth hellen. Alterth. II. S. 584 ff. vgl. Nägelsbach homer. Theol. S. 150 f.; über die chaldäische Ezech. 21, 26 f. vgl. J. Ch. Wichmannshausen de divinat. babyl. Vit. 1720 sqq. IV. 4. (auch in Ugolini thes. XXIII.). Den Israeliten waren, aber freilich nur für die höhern Zwecke der Theokratie, nicht zur Befriedigung der Neugier und des Particularinteresses, in dem hohenpriesterlichen Orakel Urim und Thummim (s. d. A.) und in den vom Geiste Jehovahs erleuchteten Propheten Weissagungsinstanzen gegeben, neben welchen noch zuw. Einzelnen weissagende Träume zu Theil wurden s. d. A. (Später glaubte man auch an weissagende Stimmen Joseph. bell. jud. 6, 5. 3.) Und darum sollten sie Wahrsager und Zeichendeuter, wie die heidn. Völker sie hatten, nicht unter sich dulden und bei Todesstrafe von ihren Künsten keinen Gebrauch machen Lev. 19, 26. 31. 20, 6. Deut. 18, 10 ff. Betrüger dieser Art wurden nach dem Gesetz gesteinigt Lev. 20, 27. Indess hingen die Israeliten fast in allen Perioden, vorz. unter Begünstigung abgöttischer Regenten, diesem Aberglauben nach (1 Sam. 28, 3. 9. 2 Kön. 21, 6. 23, 24. Jes. 8, 19. Mich. 3, 11. Jer. 29, 8. Zach. 10, 2.) [3]), und gewiss waren die Wahrsager und weisen Männer und Frauen (vgl. Act. 16, 16. Arrian. Al. 4, 15. 9. Plin. 28, 41.) [4]), denen das leichtgläubige Volk (vgl. Curt. 4, 10. 7.) sein Geld zuwendete (Mich. 3, 11.) [5]), nicht blos Ausländer [6]). Es bestand aber die Kunst der Wahrsager entweder in einem Deuten gewisser Anzeichen und Vorfälle, die sie bald selbst vermittelten, bald nur, wenn sie sich darboten, beobachteten (Zeichendeuterei), oder in dem Hervorrufen der Todten aus der Unterwelt, welche auf Befragen die Geheimnisse, die man wissen wollte, enthüllten, oder endlich in dem Aussprechen innerer, durch einen Gott zu Theil geworden sein sollender Offenbarungen (Mantik im eig. Sinne) [7]). In der Bibel finden wir erwähnt:

---

1) Ueber das Wort s. Gesen. thes. III. p. 1224. Abweichend Ewald Proph. I. S. 16. — 2) Namentlich suchte man vor einer zu wagenden Schlacht den Ausgang derselben von einem Wahrsager zu erforschen, und Leute der Art begleiteten daher die Kriegsheere. — 3) Selbst bei auswärtigen Göttern suchten sie Orakelsprüche (2 Kön. 1, 2.), und der von ihnen aufgenommene Baalscultus hatte auch Propheten im Gefolge 1 Kön. 18, 19 ff. — 4) Ueber weissagende Frauen im griech. und röm. Alterthum s. Walch dissertt. de servis vett. fatidic. 2. p. 329 sq. 352. (im 3. B. seiner dissertatt. ad Acta Ap.). — 5) Vgl. Cic. divin. I. 58. Juven. 6, 585 sq. Ovid. ex Ponto 1, 1. 41 sq. — 6) Das benachbarte Philistäa bot solche Leute genug dar vgl. 1 Sam. 6, 2. Aber in der röm. Kaiserzeit durchzogen selbst jüdische Wahrsager und Wahrsagerinnen die Abendländer und betrieben das Prophezeihen als Gewerbe Juven. 6, 545 sqq. Bei Plutarch vita Marii c. 17. kommt eine syrische Prophetin Martha vor, welche diesen Feldherrn auf seinen Zügen begleitete. Insbesondere standen auch die Essäer im Ruf als Weissager Joseph. bell. jud. 2, 8. 12. — 7) Vgl. Cic. divin. 1, 18: Duo genera divinationum esse dixerunt, unum quod particeps esset artis, alterum quod arte careret. Est enim ars in iis, qui novas res conjectura persequuntur, veteres observatione didicerunt. Carent autem arte ii, qui non ratione aut coniectura, observatis ac notatis signis, sed concitatione quadam animi aut soluto liberoque motu futura praesentiunt, quod et somniantibus saepe contingit et nonnunquam vaticinantibus per furorem cet. Plin. 30, 5.

1, a) die Traumdeuterei s. d. A. Träume; b) die ὀφιομαντεία oder das Wahrsagen aus den Bewegungen der Schlangen, welches ursprünglich durch das Wort נַחַשׁ Lev. 19, 26. Deut. 18, 10. 2 Kön. 17, 17. 21, 6. ausgedrückt worden war, wenn auch letzteres später, und wohl an allen angeführten Stellen (ganz deutlich aber Gen. 44, 5.), obschon immer eine besondere Classe der Wahrsager bezeichnend, doch nicht von dieser Manipulation allein gebraucht wurde. Vgl. Bochart Hieroz. I. cap. 3. (in d. Leipz. Ausg. nicht). Die LXX übersetzen das Wort durch οἰωνίζεσθαι oder ὀρνιθοσκοπεῖν (daher Luther: auf Vogelgeschrei achten), doch ist das eigentliche augurium (Creuzer Symbol. II. 935 ff.) nicht ohne Beweis dem Orient zu vindiciren, und jenes erstere griech. Wort wird, wie augurari, auch im allgemeinern Sinne gebraucht. Der Glaube an Unglück-verkündende Vögel (Uhu's, vgl. Ovid. Met. 5, 549.) müsste aber nach Joseph. Antt. 19, 8. 2. wenigstens einzelnen (grässirenden) Individuen unter den Juden bekannt gewesen sein. c) Das Achten auf den Fall gerade aufgestellter oder geworfener Stäbe (ῥαβδομαντεία) Hos. 4, 12. vgl. Cyrill. Alex.: *Δύο ἱστάντες ῥάβδους εἶτα τινὰ τῶν ἀποῤῥήτων αὐτοῖς κατεπᾴδοντες κατακλίνεσθαι παρεσκεύαζον ταῖς τῶν δαιμονίων ἐνεργείαις καὶ πιπτούσας ἐπετήρουν ὅπου φέροιντο πάλιν, εὐθὺ ἢ ἀνόπιν, εἰς δεξιὸν ἢ εὐώνυμον.* Andere Manipulationen der Rhabdomantie Herod. 4, 67. (über die Scythen), Tac. Germ. 10. S. überh. Bulenger in Graevii thesaur. V. 405 sqq., auch Rosenmüller Morgenl. IV. 334 ff. Eine Species der Rhabdomantie, die Belomantie, fanden schon alte Ausl. Ezech. 21, 26. (21.)[1]). Hieron. beschreibt sie so: Ritu gentis suae oraculum consulet, ut mittat sagittas suas in pharetram et commisceat eas inscriptas sive signatas nominibus singulorum, ut videat, cuius sagitta exeat et quam prius civitatem debeat oppugnare. Anders war das Verfahren bei den alten Arabern, wo sie besonders in Ansehn stand Pococke spec. hist. Arab. p. 329 sq. (99. d. n. Ausg.) vgl. B. Michaelis in Pott sylloge II. 113 sq. Hävernick zu Ezech. a. a. O.; überh. aber s. J. Clodius de magia sagittarum Nahnchodon. Vit. 1675. 4. (auch im thesaur. philol. theol. I. 871 sqq. u. in Ugolini thesaur. XXIII.). d) Das Weissagen aus dem Becher Gen. 44, 5. vgl. Vs. 2. 12. Diese κυλικομαντεία war ein Achten u. Deuten der in einem mit Wasser gefüllten Becher sich bildenden Figuren, wobei man durch Hineinwerfen von Stückchen Gold- und Silberblech oder kleinen farbigen Steinen zu Hilfe kam s. Jambl. myst. 3, 14. Augustin. civ. 7, 35. Noch im jetzigen Aegypten kommt diese Wahrsagerei vor s. Norden bei Rosenmüller Morgenl. I. 212. e) Das extispicium. Es wurde unter den Eingeweiden der geopferten Thiere am sorgfältigsten die Leber beschaut (ἡπατοσκοπία) Cic. divin. 2, 13. Philostr. Apoll. 8, 7. 15. Arrian. Alex. 7, 18.: war sie gesund und roth, gross und zweifach u. s. w., so galt dies für ein glückliches Zeichen; das Umgekehrte fand statt, wenn sich eine trockne, verschrumpfte, lappenlose (ἄλοβος) Leber vorfand vgl. Rosenmüller Morgenl. IV. 336 f. Potter griech. Archäol. I. 693 ff. Dies zur Erläuterung von Ezech. 21, 26. (21.). Gerade unter den semit. Völkern war dieser Aberglaube stark verbreitet (Müller Etrusk. II. 180.) und wir finden ihn noch spät im Orient Barhebr. chron. 125. Auch das W. גָּזַר Dan. 2, 27. 4, 4. 5, 7. 11. wird von Einigen durch haruspices gedeutet, doch s. d. A. Sterne. Noch will man f) in dem Wort מְעוֹנֵן Lev. 19, 25. Deut. 18, 10. 14. 2 Kön. 21, 6. das Weissagen aus dem Zug der Wolken, עֲנָנִים, (und Himmelserscheinungen Jerem. 10, 2.) finden. Auf Blitz (Iliad. 2, 353. Cic. divin. 1, 18. Plin. 2, 43. 53. vgl. die libri fulgurales u. tonitruales der röm. Augurn Cic. divin. 1, 33. 72.; über die tuscische Divination aus Blitzen s. Müller Etrusker II. 163 ff.), Verfinsterung der Sonne und des Mondes (Herod. 1, 74. Curt. 4, 10. 6.), auf Kometen, Meteore (Plin. 2, 25. 26.) u. s. w. achtete das ganze Alterthum; von der Beobachtung des Wolkenzugs findet sich aber gerade keine

1) Nach Einigen (auch Gesen. thes. III. p. 1224.) soll diese Art der Wahrsagerei ursprünglich durch קסם bezeichnet werden.

Spur. Daher haben andere Ausleger das מְעוֹנֵן anders gedeutet (Gesen. thes. II. 1053.) s. d. AA. Sternkunde, Tagwähler u. Zauberei. Dass die spätern Juden Erscheinungen in den Wolken oder der Luft, z. B. kriegerische Gefechte, die sich der Phantasie darstellten, für weissagend hielten, beweist Joseph. bell. jud. 6, 5. 3. — 2) Ueber das Citiren der Todten oder die Nekromantie s. d. A. Todtenbeschwörer. — 3) Sehr gewöhnlich unter den heidn. Völkern war das Weissagen aus Eingebung (Inspiration) oder auf Antrieb eines den Menschen ergreifenden Gottes oder Genius (δαίμων), ἡ μαντικὴ ἐπίπνοια (vgl. Enrip. Iphig. Aul. 760 (767) sq. Schol. in Aristoph. vesp. 1014. Plutarch. orac. def. cap. 21.). Es geschah unter heftigen Gesticulationen, ja Convulsionen des Körpers (die überirdische Kraft musste sich durch ein Phänomen im Sterblichen ankündigen!) vgl. Virg. Aen. 6, 46 sqq., so dass die Weissagenden zu rasen schienen (Justin. 24, 6. Ovid. Met. 2, 640. Lucan. 1, 676 sqq. 6, 654 sqq. Senec. Agam. 710 sqq.), daher von ihnen μανία, μαίνεσθαι, insanire praedicirt wird vgl. Knapp scripta I. 35 sq. Solche Weissagungsgabe fand sich zuw. auch in Sklaven oder Sklavinnen vor, die dann natürlich um hohen Preis gekauft wurden. Alles dies dient zur Erläuterung von Act. 16, 16 sqq. vgl. Walch dissertatt. ad Acta Apost. III. in 4 sehr gehaltreichen Abhandlungen de servis vett. fatidicis, aus welchen Kuinöl das Nöthige excerpirt hat. Gewöhnlich aber musste man die Wahrsager dingen, und der Wahrsagerlohn heisst im Hebr. קֶסֶם Num. 22, 7. Es waren nun diese Menschen oft sehr keck in ihren Forderungen (Herod. 9, 32 sq. 34. 35.), daher der Spruch Sophocl. Antig. 1055. τὸ μαντικὸν πᾶν φιλάργυρον γένος s. Knobel Proph. I. 24 f. Im Allgem. aber s. Casp. Peucer de praecip. divinatt. generib. Viteb. 1580. 8. Ant. van Dale de idolol. lib. 2. u. 3. und dessen dissertatt. de oraculis ethnicor. Amst. 1700. 4. vorz. Ennemoser Gesch. d. Magie I. 142 ff. Meiners Gesch. d. Rel. II. 603 ff. — Ueber Nativitätsstellerei s. d. A. Sterne.

Waldesel, פֶּרֶא, arab. فَرَأٌ, فَرَآءٌ, auch עָיִר Hiob 39, 5. oder 8. (letzteres mehr aramäisch), LXX ὄναγρος (ὄνος ἄγριος)[1]), ein in den ödesten Wüsten (Jer. 2, 2. 4. Jes. 32, 14. Hiob 24, 5.) frei (Hiob 39, 5.) herumschweifendes, von Kräutern lebendes (Hiob 6, 5. Jer. 14, 6.), wildes und unbezähmbares Thier, welches schon Aristot. anim. 6, 36. u. noch mehr Oppian. cyneg. 3, 184 sqq.[2]) treffend schildern[3]): passend zur Bezeichnung eines freien, wilden Nomaden Gen. 16, 12. Es ist der (equus) asinus silvestris L. (vgl. Plin. 8, 46.), noch jetzt in Persien, Arabien und der Tatarei zahlreich hausend (Strabo 7. 312.), ehemals auch in Syrien (Rauwolf R. 65.) und Kleinasien Strabo 12. 568. Plin. 8, 69. Varro R. R. 2, 6. 4. Dieses Thier lässt in Schönheit des Wuchses, in Proportion der Glieder (Martial. 13, 98.), vorzüglich aber in Schnelligkeit, welche ganz ausserordentlich sein und die des schnellsten Pferdes übersteigen soll (Ker Porter travels I. 459. mit Abbild. vgl. Aristot. anim. 6, 29. Xenoph. Anab. 1, 5. 2.)[4]), den zahmen Esel (auch des Orients) weit hinter sich. Es hat einen schlankern, etwas gebogenen Hals, zugleich aber längere Ohren, trägt den Kopf höher und zeichnet sich besonders durch seine wollige Mähne aus. Die Farbe der glatten Haut ist im Ganzen silberweiss, doch giebt es auch Waldesel von dunkler, ans Schwarze gränzender Farbe. Im Einzelnen sind Füsse und

---

1) Der indische ὄνος ἄγριος bei Phot. cod. 72. p. 91. Philostr. Apoll. 3. 2. Aelian. anim. 5, 52. gehört als ein einhörniges Thier (?) gar nicht hierher. — 2) Ἐξείης ἐνέπωμεν ἐύσφυρον, ἠεροέντα, κραιπνόν, ἀελλοπόδην, κρατερώνυχον, αἰπὺν ὄναγρον· ὅσσε πέλει φαιδρὸς, δέμας ἄρκιος, εὐρὺς ἰδέσθαι, ἀργύρεος χροιὴν, δολιχούατος, ὀξύτατος θεῖν. Ταινίη δὲ μέλαινα μέσην ὁάχιν ἀμφιβέβηκε, χιονέης ἑκάτερθε περισχομένη στεφανῆσι. Χιλὸν ἔδει, φέρβει μιν ἄδην ποσείτροφος αἶα. — 3) Ein grosses Bedürfniss für ein solches in den Wildnissen hausendes Thier sind frische Quellen Ps. 104, 11. Vgl. hiermit die Fabel Tac. hist. 5, 3. — 4) Nach Pollux 5, 12. 84. soll indess das Thier bald ermüden und dann leicht von den Jägern erlegt werden.

Unterleib, sowie der obere Theil des Kopfes heller; auf dem Rücken zieht sich von der Mähne bis zum Schwanze ein brauner Haarstreif; ähnliche, aber lichte Streifen laufen um Brust und Rumpf; der Schwanz endigt in einen schwärzlichen Haarbüschel. Gewöhnlich lebt das Thier in grossen Heerden (Plin. 8, 16. Ammian. Marc. 24, 8. Strabo 7. 312.) und ein Männchen führt eine ganze Schaar Weibchen an[1]). Wie ehemals, so macht man noch jetzt auf sie Jagd (Strabo a. a. O.), und ihr Fleisch gilt für eine Delicatesse Plin. 8, 68. S. überh. Pallas in den Act. acad. scient. Petrop. pro anno 1777. II. p. 258 sqq. (auch in den neuen nord. Beitr. II. 22 ff.) Bochart Hieroz. II. 214 sqq. Schoder Hieroz. spec. III. 86 sqq. Ein anderes Thier ist der Dsiggetai (d. i. Langohr) der Mongolei, equus hemionus (vgl. ἡμίονος Aristot. anim. 6, 36.) s. Pallas in d. nov. commentar. acad. Petrop. XIX. 394. mit Abbild. Oedmann II. 1 ff. mit Abbild. Dieser steht in der Mitte zwischen dem Esel und dem Pferde, hat eine kurze Mähne, hellbraune Haut mit einem dunkeln Streifen auf dem Rücken und kleinen Kuhschwanz, und unterscheidet sich von dem Esel durch einen grössern Kopf, schlankern Hals und freiere Stirn. Er lebt ebenfalls in Wildnissen und ist ausserordentlich schnell. Auf ihn würde das in der Bibel vom פֶּרֶא Vorkommende allerdings seine Anwendung finden können (s. Oedmann a. a. O.), wenn nur ein Grund vorhanden wäre, dieses Thier eher für den Onager der Alten zu erklären, als den vorhin beschriebenen asinus silvestris, der mit einem Esel überhaupt mehr Aehnlichkeit hat und wenigstens vor einigen Jahrhunderten, einem sichern Zeugniss zufolge, in der Nachbarschaft von Palästina lebte (was indess Aristot. anim. 6, 24. auch von dem ἡμίονος meldet). Die Auskunft, welche Oedmann a. a. O. und Michaelis suppl. treffen, es sei פֶּרֶא der equus hemionus, עָרוֹד aber der Waldesel, ist ganz precär.

Wälder, יְעָרִים. Die Wälder Palästina's, mit Wild und selbst mit reissenden Thieren (2 Kön. 2, 24. Jer. 5, 6. 12, 8. Amos 3, 4. a.) bevölkert, waren an sich, zumal vor dem Anbau des Landes durch die Israeliten, nicht unbeträchtlich; indess lieferten sie doch, da die Consumtion des Bauholzes stark war, nicht hinlängliches Brennmaterial s. d. A. Holz. Im Gesetz ist auf Wälder und ihre Benutzung Rücksicht genommen Deut. 19, 5., und auch Waldbrände waren schon beobachtet worden Ps. 83, 15. Jes. 9, 17. vgl. Jer. 21, 14. Jac. 3, 5. s. Theile z. d. St. Namentlich aufgeführt werden im A. T. folgende Waldungen: 1) der Wald (saltus) Ephraim, der beim Einzuge der Israeliten in Canaan fast das ganze Gebirge Ephraim bedecken mochte (Jos. 16, 15 ff.), aber auch später noch beträchtlich war 1 Sam. 14, 25. 2 Sam. 18, 6. An letzterer Stelle wollte Bachiene I. I. 367. einen Wald des Ostjordanlandes finden (der von der Begebenheit Richt. 12, 1 ff. den Namen Wald Ephraim erhalten haben könnte), aus Gründen, deren Schwäche schon Hamelsveld I. 438 f. aufgedeckt hat. Der Wald bei Bethel 2 Kön. 2, 23. 24. gehört vielleicht schon zum W. Ephraim. 2) Der Wald Chareth (Hareth), חָרֵת, im St. Juda 1 Sam. 22, 5., wahrscheinlich im südl. (westlichen) Theile desselben. 3) Der Wald Basan, aus Eichen bestehend Zach. 11, 2. s. d. A. Basan. Ausserdem war der Gipfel des Carmel und des Thabor mit Gesträuch und Waldung besetzt, und das Ufer des Jordans ist noch jetzt sehr reichlich mit Bäumen und Gebüsch bewachsen. Der יַעַר הַלְּבָנוֹן 1 Kön. 7, 2. gehört wohl zu Phönicien s. d. A. Salomo. S. überh. Reland Pal. 378 sq. Hamelsveld I. 436 ff.

Waldochs, תְּאוֹ, s. d. A. Gazelle I. S. 396 f.

Walker, כּוֹבֵס[2]), מְבַבֵּס (viell. auch רֹגֵל, was in dem nom. propr. עֵין רֹגֵל vor-

1) Ein einsam umherschweifender W. ist daher treffendes Bild der sich von der Theokratie lostrennenden und halsstarrig für sich lebenden Ephraimiten Hos. 8, 9. vgl. was Bochart Hieroz. II. 231. aus Damir anführt. — 2) Vgl. Gesen. monumm. phoen. p. 181.

kommt), γναφεύς (κναφεύς), fullo. Das Geschäft derselben (als Erfinder wurde im Abendlande Nicias Megarens. genannt Plin. 7, 57.) war, theils neugewebten Tüchern die gehörige Dichtigkeit und Festigkeit zu geben, theils schon getragene wollene Kleider (in Mantelform) zu reinigen (Aelian. V. H. 5, 5.) und ihnen den vorigen Glanz wieder zu verschaffen. Obschon beide Zwecke durch dieselbe Manipulation erreicht wurden, so schränken wir uns doch hier auf das letztere Geschäft, als das bei den alten Fullonen wichtigere und häufigere, ein. Die schmutzig gewordenen Kleider wurden zuvörderst in Wasser eingeweicht, dann mit den Füssen gestampft (Höst Marokko S. 116. mit Abbild.) oder mit Knütteln geschlagen (Synes. ep. 44. vgl. Euseb. H. E. 2, 1. 2.), um die Unreinigkeiten im Allgemeinen herauszubringen. Für gründlichere Reinigung und Entfettung der Tücher wendete man noch verschiedene scharfe Substanzen an: Schwefeldampf (Plin. 35, 57.), Lauge (Mal. 3, 2.), thon- und mergelartige Erden [1]), selbst Urin (מי רגלים) Mischna Schabb. 9, 5. Nidda 9, 6. [2]) vgl. Plin. 28, 26. 48. 35, 50. S. überh. Plin. 35, 57. Die Kleider, welche so gereinigt wurden, waren meist weiss (Mr. 9, 3.), aber auch bunte kamen in die Hände des Walkers (Schabb. fol. 19, 1. vgl. Plin. 35, 57.); letztere bedurften nach dieser Stelle nur eines Tages Arbeit, wogegen auf die weissen drei Tage verwendet wurden [3]). S. überh. Chr. Schoettgen triturae et fulloniae antiquitates (ed. 2. L. 1763. 8.), wozu technische Erläuterungen giebt Beckmann Gesch. d. Erfind. IV. 15 ff. Aus 2 Kön. 18, 17. Jes. 7, 3. 36, 2., wo ein שְׂדֵה כּבֵס, Walkerfeld (in der Nähe des obern Teichs, also wohl im W. der Stadt) [4]) erwähnt ist, schliesst man nicht unwahrscheinlich, dass die des Wassers (vgl. עֵין רֹגֵל Walkerquelle s. d. A. Rogel) so bedürftigen Walker in Jerusalem einen District ausserhalb der Stadt inne gehabt haben. So trieben auch die römischen Walker zugleich des übeln Geruchs wegen (Martial. 6, 93. vgl. Plaut. asin. 5, 2. 57.) ihre Handthierung ausserhalb der Stadt. Eine Walkerwerkstatt (officina fullonis) kommt Midrasch kohel. 91, 2. unter dem Namen בית המשרה domus macerationis vor.

Walkerfeld, s. d. vorigen Art.

Wallfisch. So übersetzt Luther das hebr. לִוְיָתָן Ps. 74, 14. 104, 26. und תַּנִּין Gen. 1, 21. Hioh 7, 12. Ps. 148, 7., sowie das griech. κῆτος Sir. 43, 27. Mt. 12, 20. Alle diese Wörter bezeichnen überh. nur grosse Seethiere; selbst dass der Fisch, welcher den Jonas verschlang und der Jon. 2, 1. nur דָּג גָּדוֹל heisst, etwa später bestimmt als Wallfisch, halaena, gedacht worden sei, ist unwahrscheinlich, da Wallfische im Mittelmeere gerade keine gewöhnliche Erscheinung sind. Naturhistorisch wäre die Ansicht ohnedies verwerflich, da der W. eine zu enge Kehle hat, als dass er einen lebendigen Menschen verschlingen könnte s. d. A. Fische.

Waschen, s. d. AA. Mahlzeit und Reinigung.

Wassermelone, Cucurbita Citrullus L. Diese wird nach Hasselquist

---

1) Cretae fullonicae Plin. 17, 4. vgl. Theophr. charact. 11. Sie wurden eingerieben und saugten die fetten Unreinigkeiten in sich. Lieber als Thon verwendete man beim Walken die fettere Walkererde, die als besondere Thonart im System aufgeführt wird Hoffmann Handb. d. Mineral. II. 11. 230 ff. — 2) Das an beiden Stellen mit genannte אשלג nimmt man für eine Art Creta oder Mergel, doch weder Bartenora noch Maimon. wussten das Wort zu erklären. — 3) Luther hat γναφεύς geradezu Färber übersetzt. Der Färber, צבעים, geschieht in der Bibel keine Erwähnung, wohl aber im Talmud, z. B. Mischna Baba kamma 9, 4. Eduj. 7, 8. — 4) Mittelalterliche Topographen nennen in der westlichen Mauer Jerusalems eine porta fullonis Robinson Pal. II. 119. Topogr. Jerus. 128. Hitzig zu Jes. 7, 3. setzt das Walkerfeld auf die Nordseite der Stadt vgl. auch Williams holy city p. 392. Dies gründet sich auf Joseph. bell. jud. 5, 4. 2., wo ein μνῆμα τοῦ γναφέως in jener Gegend erwähnt wird. Aber muss das Walkerdenkmal gerade auf dem Walkerfelde gestanden haben?

R. 528. vgl. Bellon observv. 2, 75. in Aegypten und zwar in der fetten lehmigen Erde, die nach der Nilüberschwemmung zurückbleibt, sehr häufig (am besten im Delta), aber auch in Palästina (Joliffe R. 231.) und im ganzen Orient (vgl. auch Chardin III. 330.) gebaut. Sie erreicht eine Länge von 3 Fuss und eine Dicke von 2 F., hat eine schwarzgrüne Schale mit blassgrünen und weisslichen Flecken, enthält vielen wässerigen zuckerartigen kalten Saft und wird theils als Erfrischung (Tournefort R. III. 311. Sonnini R. II. 216 f.), von gemeinen Leuten als Zukost zum Brode, gegessen, theils in der Medicin gebraucht; sie soll aber an Geschmack unsern europäischen Melonen nicht beikommen (Sonnini R. II. 328.) und, ohne Vorsicht genossen, Krankheiten, ja selbst den Tod verursachen. Im Hebr. wird diese Frucht durch אֲבַטִּחִים Num. 11, 5. (der Singul. Mischna Chilaim 1, 8. Edujoth 3, 3.) bezeichnet, wie denn auch alle alten Uebersetzer, die das Wort nicht beibehalten (Onk. Syr. Ar. Sam.), es durch Ausdrücke wiedergeben, welche Melonen oder Pfeben (so Luth.) bedeuten. Die Araber nennen übereinstimmend jene Frucht بِطِّيخَةٌ s. die gelehrten Sammlungen bei Celsius Hierob. I. 356 sqq. vgl. noch Arvieux Nachricht. II. 237. und Rosenmüller Morgenl. II. 241 ff. Die gewöhnlichen Melonen, die noch jetzt in Palästina von vorzüglicher Güte sind (Burckhardt R. II. 564.), scheinen im Talmud (Mischna Terumoth 8, 6. Maaser. 1, 4.) דלועים genannt zu werden.

Webebrode, לֶחֶם הַתְּנוּפָה, waren die aus Weizenmehl bereiteten und gesäuerten Erstlingsbrode, welche am Pfingstfeste unter Begleitung eines Brand-, Sünd- und Dankopfers dem Jehovah dargebracht wurden Lev. 23, 17 ff. Sie hiessen so von dem Ritus des Webens, der am Altar mit ihnen vorgenommen wurde (s. d. A.) und fielen dem Priester zu Vs. 20. S. oben S. 243.

Webebrust, חֲזֵה הַתְּנוּפָה, στηθύνιον ἀφορίσματος oder τοῦ ἐπιθέματος, die Brust des Opferthiers, eines Widders (Exod. 29, 27. Num. 6, 20.), bei dem Einweihungsopfer der Priester oder dem Opfer des Nasiräers nach Ablauf seines Gelübdes, oder eines andern Thieres bei einem Dankopfer (Lev. 7, 34. 10, 14 f.) oder dem Erstgeburtsopfer Num. 18, 18. Sie hiess so, weil sie von dem Priester gewebt wurde (Exod. 29, 27. Num. 6, 20. s. d. A.) und gehörte dem Priester (Exod. 29, 27. Lev. 7, 34.), der sie mit seiner Familie an reiner Stätte zu verzehren hatte Lev. 10, 14.

Webegarbe, עֹמֶר הַתְּנוּפָה, δράγμα τοῦ ἐπιθέματος, die Erstlingsgarbe, welche nach Eröffnung der Getreideernte am Pascha (s. d. A.) dem Jehovah unter dem Ritus des Webens dargebracht wurde Lev. 23, 11 f. 15.

Weben (und Heben) als Opfermanipulation. Das Weben vor Jehovah, תְּנוּפָה לִפְנֵי יְהוָה, oder die תְּנוּפָה kommt als besonderer von dem Priester zu vollziehender Ritus vor nicht nur bei Speisopfern Exod. 29, 24. (Lev. 8, 27.) Num. 5, 25. (daher auch bei den Erstlingsgarben und den Erstlingsbroden Lev. 23, 11 f. 17. 20.), sondern auch bei blutigen Opfern, indem entweder (vorz. bei Dankopfern) blos einzelne Stücke (Brust oder rechte Schulter oder Vorderbug Exod. 29, 26 f. Lev. 7, 30. 34. 9, 21. 10, 14. Num. 6, 20.) oder das ganze Thier Lev. 14, 12. 24. 23, 20. (ein Lamm) gewebt wurde, ja selbst an den Personen der Leviten als Einweihungsfeierlichkeit zu ihrem Amte Num. 8, 11. 15. Das Weben geschah bei Speisopfern oder Thierstücken auf (mit) den Händen (Exod. 29, 24. Lev. 8, 27.)[1]), ehe jene auf den Altar gelegt wurden, bei ganzen Thieren vor dem Schlachten Lev.

1) Und zwar, wie die Rabbinen wollen, auf den Händen der Darbringenden, unter welche der Priester seine Hände legte und so den Ritus vollzog (vgl. Exod. 29, 24. Num. 6, 19. 20.) Tosiphta Menach. 7, 17. Die Thiere webte der Priester nur mit seinen eignen Händen M. Menach. 5, 6.

14, 12 f. 24 f. Es bestand nach den Rabbinen, ähnlich dem porricere der Römer (Macrob. Sat. 3, 2.) [1]), in einem Vor- und Zurückschieben der etwas emporgehobenen Gegenstände (M. Menach. 5, 6.); Personen wurden wohl vor- und zurückgeführt. Ob die Bewegung etwa auch nach rechts und links geschah, bleibt ungewiss, doch würde die sonstige Bedeutung des Wortes תְּנוּפָה (Jes. 30, 28. Deut. 20, 25.) solche Annahme gestatten, und die Handlung wäre dann noch bedeutsamer. Sie soll jedenfalls eine feierliche Uebergabe an Jehovah zum persönlichen Dienst (wie bei den Leviten) oder als Dankbezeugung, wie bei den שְׁלָמִים, ausdrücken; weitere Ausdeutung ist unsicher Bähr Symbol. II. 376 f. S. überh. Reland antiqq. sacr. p. 276. 341. Bähr a. a. O. 355 f. — Mit diesem Weben ist nun noch ein Heben, תְּרוּמָה (תְּרוּמַת), verbunden (Exod. 29, 27.), wie neben der Webebrust eine Hebeschulter, שׁוֹק הַתְּרוּמָה, vorkommt (Exod. 29, 27. Lev. 7, 30. 32. 34.), und was Exod. 38, 24. Webegold heisst, Num. 31, 52. Hebegold genannt wird. Und wirklich unterscheiden die Juden die תְּרוּמָה als Ritus von der תְּנוּפָה und erklären jene für eine Bewegung nach oben und unten (eine Art elevatio) vgl. Menach. 5, 6. Es wurde dann die Widmungscerimonie des Webens und Hebens erst eine vollständige: Gott, dem überall Seienden, wird die Gabe dargebracht vgl. auch Gesen. thes. II. 866. Bähr Symbol. II. 355 ff. 377. Neuere hielten das Heben fälschlich mit dem Weben für gänzlich einerlei (Jahn Archäol. III. 383.) oder fassen תָּרִים in der allgemeinen Bedeutung offerre oder auferre (s. d. A. Hebe), wie Gesen. thes. III. 1277. (der II. 866. noch der gewöhnlichen Ansicht beigestimmt hatte); Letzterer verbindet Exod. 29, 27. תָּרִים mit מֵאֵיל הַמִּלֻּאִים „von dem Widder genommen“: gegen die Accente u. gegen den Parallelismus. Sonst vgl. noch Kurtz mos. Opfer S. 146 ff. Beide Cerimonieen glaubt Movers auch auf der Marseiller Opfertafel gefunden zu haben 18, 20.

Weberei, einschliesslich der Wirkerei. Die nnentbehrliche Kunst des Webens, אָרַג, übten die Aegyptier schon sehr früh (Herod. 2, 35. Strabo 17. 813. Jes. 19, 9.)[2]) in Baumwolle und dem dort so fein erzeugten Flachs (Byssus) Herod. 2, 105. (s. Heeren Ideen II. II. 369.), wie denn die weissen ägypt. Prachtgewänder aus Byssus auch in der Bibel erwähnt sind (Gen. 41, 42.) und noch später Aegypten mit Byssusteppichen, in welche zum Theil bunte Figuren eingewirkt waren, Handel trieb Ezech. 27, 7. (Sprchw. 7, 16.?). In Aegypten mögen auch die Israeliten die feinere Webekunst gelernt haben; die Teppiche zur Stiftshütte sollen schon von israelitischen Künstlern gefertigt worden sein Exod. 35, 30 ff. Unter den Israeliten war das Spinnen (טָוָה, νήθειν) Exod. 35, 25 f. Sprchw. 31, 19. (s. d. A.), das Zwirnen (שׁזר) und Weben (Sprchw. 31, 13.)[3]) meist eine Beschäftigung der Frauen (2 Kön. 23, 7.), nam. der Hausfrauen, selbst der Fürstinnen (Joseph. bell. jud. 1, 24. 3.), insbes. aber weiblicher Sklaven vgl. Iliad. 3, 125 ff. 22, 440 ff. Odyss. 4, 130 ff. 7, 113 sqq. Plin. 8, 74. Tibull. 2, 1. 63 sqq. Catull. 64, 312 sqq. Virg. Geo. 1, 294. Suet. Octav. 73. Aristaen. 2, 5. Alciphr. 3, 41. Rüppell Arab. 202 f. Burckhardt Nubien S. 211. Doch werden auch männliche Weber (Kunstweber, תֹּשְׁבִים) erwähnt (Exod. 35, 35. vgl. 1 Chron. 4, 21.), wie denn in Aegypten die Männer ausschliesslich diese Kunst trieben Herod. 2, 35. vgl. Abbild. bei Minutoli R. Taf. 24. Fig. 2. Der Weberstuhl war im Wesentlichen der im ganzen Alterthum gewöhnliche (s. Abbild. bei Braun vestit. mul. p. 138 sqq. Hartmann

1) Auch das obmovere oder commovere Cato R. R. 134. ziehen Einige zur Vergleichung Zorn biblioth. antiq. I. p. 74. — 2) Die Aegyptier galten sogar hin und wieder für die Erfinder der Weberei Plin. 7, 56. p. 414. Im Allgemeinen vgl. über die ägypt. Kunstweberei Wilkinson III. p. 113 sqq. — 3) Ueber die Stelle Tob. 2, 11. (19.) Vulg. Luth. s. Ilgen. Das Hecheln des Flachses, שָׁרַק, ist Jes. 19, 9. nur beiläufig erwähnt. Die Kämme, mit welchen das geschah, waren aus Holz s. Abbild. eines altägypt. Flachskammes Wilkinson III. 140.

Hebräer. I. Taf. 1.), nämlich hochschäftig (Wilkinson III. 135.), so dass der Webende davor stehen musste. Als Theile desselben sind das Weberschiffchen (radius), אָרֹג Hiob 7, 6., der Weberbaum (ingum), מנור אורגים 1 Sam. 17, 7. 2 Sam. 21, 19., der Spaten, יַתַד הָאֹרֵג Richt. 16, 14. Jes. 54, 2. genannt. Aus den Benennungen einzelner Manipulationen u. s. w. aber, die in der Bibel vorkommen[1]), wie שְׁתִי (Lev. 13, 48 ff.) und מַסֶּכֶת, Aufzug, *διάσμα* (Richt. 16, 13.), עֵרֶב (Lev. 13, 48 ff.) Einschlag, הֲדָיָה (Jes. 38, 12.) Trumm (die Fäden, womit das Gewebe an den Weberbaum befestigt ist), und aus von der Weberkunst entlehnten Bildern, wie Jes. 38, 12. Hiob 7, 6., lässt sich erkennen, dass die Israeliten die Weberkunst mit technischer Fertigkeit übten, obschon vielleicht die feinern Gewebe immer aus Aegypten bezogen wurden Sprchw. 7, 16.[2]). Die Gewebe, welche die Hebräer lieferten (zu Teppichen, Kleidern, Segeln u. s. w.), waren baumwollene, leinene und wollene Zeuge (Seide verarbeiteten sie nicht, doch s. d. A.) vgl. die AA. Baumwolle, Flachs, Schafe. Zu den wollenen (Ezech. 34, 3. 44, 17.) müssen auch die von Kameel- und Ziegenhaaren gefertigten Tücher, welche zur Kleidung für ärmere Leute, zu Trauerkleidung, auch zu Zeltdecken verwendet wurden (Exod. 26, 7. 35, 6 ff. Hohesl. 1, 5. Mt. 3, 4.), gerechnet werden. Wolle und Linnen durcheinanderzuweben für Kleidungsstücke, ist Lev. 19, 19. Deut. 22, 11. indirect verboten vgl. dazu die talm. Erläuterungen Mischna Chilaim c. 9. u. d. A. Verschiedenartiges. Von künstlicherem Gewebe kommt im A. T. vor (vgl. überh. Braun vestit. sacerd. 1, 17.): 1) חֹשֶׁב Exod. 28, 4. vom priesterl. Leibrocke, d. h. (weisses) zellen- oder würfelförmig gewirktes Zeug (opus tessellatum, scutulatum Plin. 8, 73.), gleichsam gekästelt vgl. שבץ Vs. 20. coll. Vs. 16.; LXX haben ohne alle Wahrscheinlichkeit κοσυμβωτός. 2) מְשֻׁבָּצוֹת זָהָב (Ps. 45, 14.), Stoffe mit eingewirkten Goldfäden, die wohl ebenfalls Würfel (Ringel u. dgl.?) bildeten. 3) מַעֲשֵׂה חֹשֵׁב (Exod. 26, 1. 31. 28, 6. 36, 8. 39, 8.) von den heil. Teppichen und dem Ephod des Hohenpriesters: es ist wahrscheinlich ein mit verschiedenen Figuren (heil. Symbolen?) nach Art des Damasts oder auch mit bunten und goldnen Fäden durchwirktes Gewebe Joseph. Antt. 3, 7. 5. vgl. Herod. 3, 47. Wilkinson III. 128 ff. Aus späterer Zeit findet sich noch Judith 10, 21. eine Erwähnung der Bunt- und Goldwirkerei. Wie aber nun von מַעֲשֵׂה חֹשֵׁב 4) מַעֲשֵׂה רֹקֵם (Exod. 26, 36. 27, 16. 36, 37. 28, 39. a.) und רִקְמָה (Richt. 5, 30. Ezech. 16, 10. 13. 26, 16. Ps. 45, 15. a.) unterschieden sei, ist streitig. Etymologie, Sprachgebrauch (Ezech. 17, 3. 1 Chron. 29, 2.) und alte Uebersetzer führen auf bunte Zeuge, die Talmudisten aber (Brann l. c. 301 sqq. Schroeder vestit. mul. p. 221 sqq.) erklären רִקְמָה von Stoffen, in welchen die (bunten) Figuren mittelst der Nadel hergestellt und daher nur auf einer Seite sichtbar sind (Joma fol. 42 b. R. Sal. ad Exod. 26, 1. 36.); auch LXX haben Exod. 27, 16. 38, 23. die Nadel erwähnt. Und so lässt sich auch erklären, wie das רקם von den Zeugen geringerer Art, חשב von den kostbarern steht, denn letztere zeigten die eingewebten Figuren auf beiden Seiten. Nun nimmt man Obigem zufolge רקם gewöhnlich von Stickereien (opus phrygionium Plin. 8, 74.): dies bestritt Hartmann Hebr. I. 401 ff. III. 138 ff. theils weil Ps. 139, 15. die Bed. acu pingere nicht passe, theils weil Buntstickerei dem israelit. Alterthume nicht vindicirt werden könne. Ueber beide Gründe s. Bähr Symbol. I. 268. In der Psalmenstelle nehmen auch neuere Ausll. רקם in weiterm Sinne von der Bildung des Organismus in der Mannigfaltigkeit seiner Glieder und Gefässe s. Gesen. thes. III. 1311. Die Buntstickerei aber ist nicht etwas so Fernliegendes, dass sie nicht in dem kunstreichen Aegypten und von dort her unter den Israeliten hätte geübt werden können, wenn schon Wilkinson

1) Andere Kunstausdrücke s. Mischna Chel. 21, 1., die wir Sachverständigen aufzuklären überlassen. — 2) Auch die babylon. Gewebe fanden gewiss durch den Handel ihren Weg nach Palästina. In Babylonien wurde die Webekunst mit vorzüglichem Geschick betrieben; auch Juden widmeten sich ihr dort Joseph. Antt. 18, 9. 1.

III. 128. 130. nicht mit Hengstenberg (Moses S. 145.) dafür als vollgültiger Beweis aufgeführt werden kann. Indess wollte noch neulich auch Gesen. thes. III. p. 1311. רִקְמָה nicht von eingestickten (bunten) Figuren, sondern von aufgenähten verstehen. 5) שֵׁשׁ מָשְׁזָר, woraus heilige Teppiche, Vorhänge, der Leibrock des Hohenpriesters u. s. w. gefertigt waren (Exod. 26, 1. 31—27, 9. 18. 28, 6. 8. 15 ff.), ist nach dem Arab. gezwirnter Byssus, mithin waren solche Gewebe sehr dicht und dauerhaft (Bähr a. a. O. 264 f.). Aus dem N. T. ist zu erwähnen Jesu χιτὼν ἄῤῥαφος Joh. 19, 23., d. h. ein aus dem Ganzen gewebter Rock (ἐκ τῶν ἄνωθεν δι' ὅλου ὑφαντός, wie es ein Schol. erklärt s. Wetsten. z. d. St.). Nach der Gemara Sebach. f. 85, 1. hatten die Juden eine Tradition, dass auch bei den Kleidern des Hohenpriesters keine Nadel angewendet, sondern dieselben aus dem Ganzen gewebt wurden vgl. auch Joseph. Antt. 3, 7. 4.

Wechsler, s. d. A. Tempel oben S. 580. Anm. 4.

Weiden, salices, werden unter dem Namen עַרְבִים (vgl. arab. غَرَب) hin und wieder in der Bibel als stark belaubte (Lev. 23, 40.), Schatten gebende (Hiob 40, 22. [17.] — salices umbrosae Ovid. Fast. 3, 17.), am Wasser wachsende (Lev. a. a. O. Jes. 44, 4. — amnicolae salices Ovid. Met. 10, 96. Plin. 16, 31.) Bäume erwähnt. Ps. 137, 2. mag zunächst an die Trauerweide, welche in Babylonien heimisch ist und daher auch im System salix babylonica heisst, gedacht werden. S. überh. Celsii Hierob. I. 304 sqq. Eine Weidenspecies bezeichnet auch צַפְצָפָה Ezech. 17, 5., wie im Arab. صَفْصَفَة, صَفْصَاف s. Abulfadli bei Celsius Hierob. II. p. 108.; und nicht nur neuere Reisende erwähnen (Hasselquist R. 544.) oder beschreiben (Rauwolf R. 111 f. mit Abbild. vgl. auch Prosp. Alpin. rer. aegypt. 3, 15. p. 194. u. descript. de l'Egypte XIX. p. 109.) den Baum Safsaf, sondern auch im Talmud (Mischna Succa 3, 3. u. dazu die Gemara) und bei den Rabbinen (Celsius a. a. O. II. 107 sq.) wird derselbe von der gewöhnlichen Weide (Bachweide) unterschieden. Doch stimmen die Beschreibungen nicht ganz überein und sind auch nicht genau genug, um den Systemnamen für die species Safsaf auffinden zu können. Rauwolf versicherte, der Baum habe in Stamm, Aesten und seinen langen dünnen bleichgelben Zweigen viel Aehnlichkeit mit der Birke; die Blätter seien aschfarbig und denen der Schafmülle (Keuschlamm) ähnlich (also fingerförmig, lanzettförmig), und aus den spannenlangen Sprossen kämen im Frühling wollige bleichfarbige Kätzchen (wie an den Pappeln) hervor von lieblichem Geruch. Wenn aber R. beifügt, die Araber nennten den Baum Zarneb, زَرْنَب, so ist dies ein Irrthum s. Celsius a. a. O. p. 110. Die Talmudisten beschreiben S. als eine kleinere Weidenart mit runden, jedoch gezähnten Blättern u. weissem Stamme. Dies könnte auf die Sahlweide (salix caprea) passen, welche eigentlich ein Strauch ist und ovale, schwach gezähnte Blätter hat; ihre jungen Zweige sehen grau aus. Blätter der oben bezeichneten Art finden sich aber auch an der Lorbeerweide, s. pentandra; nur trifft die Farbe der Rinde nicht zu. Willdenov (spec. plantar. IV. II. p. 671.) ordnet die S. seiner salix subserrata unter.

Weidenbach, נַחַל הָעֲרָבִים (Vulg. Luth.), ein Bach im Lande der Moabiter und zwar an dessen Südgränze Jes. 15, 7. (vgl. Vs. 5. u. 16, 1.). Es kann nur der Wadi el Ahsi, وادى الاحسى (Robinson III. 31.), gemeint sein, welcher beim Castell el Ahsi an der syrischen Pilgerstrasse entspringend, in nordwestlicher Richtung dem Südende des todten Meeres zuläuft Robinson III. 31. 107. [1]). Er

1) Nach Robins. III. 31. heisst er näher dem Ausflusse zu Wadi el Kurahi, قراهى.

bildet noch jetzt die Gränze zwischen den Districten Kerak und Dschebal Seetzen bei Zach XVIII. 382. 436. Burckhardt R. II. 660. 674 f. 1066. Die Uebersetzung „Weidenbach" hat Gesenius beibehalten; LXX verstanden ערבים von den Arabern; Hitzig und Knobel dagegen wollen Bach der Ebene oder Wüste deuten, wie denn Amos 6, 14. derselbe Bach נַחַל הָעֲרָבָה heisst. An letzterer Stelle verstehen Andere, auch Rosenmüller, den Kidron, weil הָעֲרָבָה vorzugsweise die Thalebene um Jericho heisse. Aber der Bach ist hier im Gegensatz gegen Hamath, als nördlicher Gränze, genannt und so gewiss derselbe gemeint, wie Jes. a. a. O. s. Hitzig zu Amos a. a. O. Die gewöhnliche Uebersetzung beider Benennungen durch Weidenbach hat Credner in d. Studien u. Kritik. 1833. III. 798 ff. scharfsinnig vertheidigt. Vgl. Gesen. thes. II. 1065.

Weihe, der, milvus. So übersetzt Luther Lev. 11, 14. Deut. 14, 13. das hebr. אַיָּה mit LXX (*ἰκτῖν*), während er Hiob 28, 7. עַיִט אַיָּה durch Geiersauge giebt. Es ist an jenen beiden Stellen ein unreiner Raubvogel, der aber nach Hiob a. a. O. ein sehr scharfes Gesicht haben muss, gemeint, und die alten Uebersetzer rathen offenbar nur herum. Bochart Hieroz. II. 779 sqq. will eine species des Geschlechts falco, arab. ياياً, verstehen und findet diesen Vogel, nach der Beschreibung Damirs eine kleine Habichtart mit kurzem Schwanze, aber ausserordentlich schnell und sehr herzhaft, auch von scharfen Augen, in dem émérillon der Franzosen (Smirl) wieder s. Rosenmüller z. d. St. Gesen. thes. I. p. 39. ist dieser Deutung nicht abgeneigt.

Weihrauch, לְבוֹנָה, לְבוֹנָן, *λιβανωτός*, *λίβανος*, ein wohlriechendes Harz, das man im ganzen Alterthume[1]) zu Räucherwerk (Hohesl. 3, 6. Athen. 15. 685.), namentl. zu Räucheropfern für die Gottheit (Exod. 30, 34.) und als Beigabe der Speisopfer verwendete Lev. 2, 1. 16. 6, 15. 24, 7. Num. 5, 15. Jes. 43, 23. Jer. 41, 5. (daher das Product unter die Tempelbedürfnisse gehörte Neh. 13, 5. Sir. 24, 21.) vgl. Herod. 1, 183. Ovid. Trist. 5, 5. 11. Met. 6, 164. 13, 635. Virg. Aen. 1, 416 sq. Philostr. Apoll. 1, 31. Arnob. adv. gent. 6, 3. 7, 26. Die Hebräer bezogen es aus Arabien, bestimmter aus Saba (Jes. 60, 6. Jer. 6, 20.), und dieses Land, das glückliche Arabien, galt auch im übrigen Alterthum für die Heimath des köstlichen Aroma Diod. Sic. 2, 49. Strabo 16. 778. 782. Plin. 6, 26. u. 32. Theophr. plantt. 9, 4. vorz. Arrian. peripl. p. 158. Ptol. 6, 7. 24. vgl. Herod. 3, 97. 107. Arrian. Alex. 7, 20. Virg. Aen. 1, 416. Georg. 1, 57. a. (Mt. 2, 11.); nur Hohesl. 4, 6. 14. scheint der Weihrauch als Culturgewächs Palästina's bezeichnet zu werden, wenn man nicht die Versicherungen des Cyrill. Alex.[2]) u. Anson. bei Celsius I. 242. von Weihrauchercengung auf dem Libanon für diese Stelle benutzen will, denn die dichter. Bezeichnung des Wortes als *Συρίης καρπός* Athen. 3. 101. kommt nicht in Betracht. Die alten Naturforscher kannten den Baum, von dem der Weihrauch kommt, nur durch unsichere Traditionen und weichen daher sehr in ihren Beschreibungen von einander ab. Plin. 12, 31: Nec arboris ipsius quae sit facies, constat . . . Alii folio pyri minore duntaxat et herbidi coloris prodire; alii lentisco similem subrutilo, quidam terebinthum esse etc. . . . Qui mea aetate legati ex Arabia venerunt, omnia incertiora fecerunt, quod iure miremur, virgis etiam thuris ad nos commeantibus: quibus credi potest matrem quoque teretem enodi fruticare trunco. Theophr. plantt. 9, 4: *Εἶναί* (*φασιν*)

1) Doch soll das Arom vor den Zeiten des trojan. Kriegs in den vordern Ländern Asiens und in Europa nicht bekannt gewesen sein Plin. 13, 1. Arnob. 7, 26. Euseb. praep. ev. 1, 9. — 2) Dieser nennt (in Jes. lib. 3. p. 456.) den Libanon *ὄρος κέδροις τε καὶ τοῖς ἑτέροις τῶν ξύλων εὐ μάλα κατάκομον* und (lib. 5. p. 848.) *κατάκομον αὐτοῖς τοῖς λιβάνου φυτοῖς*, wenn das anders auf naturhistorischer Beobachtung beruht. Einzelne Weihrauchbäume wuchsen auch in Kleinasien Theophr. plantt. 9, 4. Plin. 12, 31.

τὸ μὲν τοῦ λιβανωτοῦ δένδρον οὐ μέγα, πεντάπηχυ δέ τι καὶ πολύκλαδον· φύλλον δὲ ἔχειν ἐμφερὲς τῇ (ἀρίᾳ, al.) ἀπίῳ, πλὴν ἔλαττον πολὺ καὶ τῷ χρώματι ποῶδες σφόδρα, καθάπερ τὸ πήγανον· λειόφλοιον δὲ πᾶν ὥσπερ τὴν δάφνην. . . Ἄλλοι δέ τινες τὸ μὲν τοῦ λιβ. δένδρον ὅμοιον εἶναί φασι σχίνῳ, καὶ τὸν καρπὸν ταῖς σχινίσι, φύλλον δὲ ὑπέρυθρον. Diod. Sic. 5, 41: Δένδρον ἐστὶ τῷ μὲν μεγέθει μικρόν, τῇ δὲ προσόψει τῇ ἀκάνθῃ τῇ Αἰγυπτίᾳ τῇ λευκῇ παρεμφερὲς, τὰ δὲ φύλλα τοῦ δένδρου ὅμοια τῇ ὀνομαζομένῃ ἰτέᾳ καὶ τὸ ἄνθος ἐπ' αὐτῷ φύεται χρυσοειδές. Dagegen schildert ihn der arabische Botaniker Abulfadli als einen nur in Jemen und zwar ausschliesslich auf (hohen) Bergen (vgl. Hohesl. 4, 6. Theophr. plantt. 9, 4. Arrian. peripl. l. c.) wachsenden dornigen Strauch, der eine Höhe von 2 Ellen erreiche und in Hinsicht seiner Blätter und Früchte der Myrthe sehr nahe komme. Nach Sprengel (hist. rei herb. I. 12. 257.) würde dies auf Amyris kataf (Forskål flor. 80.) oder (Gesch. d. Botan. I. 16.) auf Amyris kafal (Forskål 19.) passen[1]). Gesehen hat diesen arab. Weihrauchbaum auch keiner der neuesten Reisenden; ja Niebuhr (B. 143. vgl. 282 ff. 296.) versichert, es werde jetzt nur eine schlechte Sorte in Arabien gebaut. Dagegen erfuhr Wellsted (R. I. 196. II. 333.), dass der feine Weihrauch, Luban, aus Hadhramaut komme. Indess hat sich durch neuere Forschungen herausgestellt, dass ausser Arabien auch Indien Weihrauch erzeuge und dieser selbst in Arabien eingeführt werde vgl. schon Strabo 16. 782.[2]) Diosc. 1, 82.; und wirklich hat man dort mehrere Gewächse beobachtet, aus denen ein weihrauchartiges Gummi fliesst. Der Weihrauch heisst im Indischen Kunduru; der Baum, der es vorzüglich liefert, wird Sallaki (Sillaki) genannt und ist als Boswellia serrata (Roxburgh flor. ind. II. 388. vgl. Colebrooke in asiat. researcb. Calc. IX. p. 377.) auch ins System (Cl. X.) übergegangen s. Oken Lehrb. d. Botan. II. II. 687 f. Geiger pharmac. Botan. II. 1204 f. Er wächst auf den Gebirgen Indiens, ist ein ziemlich grosser dichtbelaubter Baum mit gefiederten Blättern und kleinen blassbraunen Blüthen, und aus seinem Stamme fliesst durch Einschnitte jenes Gummi, das in Indien und England für einerlei mit dem Olibanum (d. i. oleum libani) indic. der Officinen, einem bleichgelben, halbdurchsichtigen, bitter schmeckenden und (wenn es angezündet wird)[3]) lieblich riechenden Harze (Martius Pharmakogn. S. 385.), erkannt worden ist. S. Ainslie mat. ind. I. 265. vgl. überh. Ritter Erdk. XII. 356 ff. Ueber die Gewinnung des arab. Weihrauchs, über welchen fortwährend ein botan. Dunkel schwebt, sagt Plin. 12, 32: Meti semel anno solebat minore occasione vendendi, iam quaestus alteram vindemiam affert. Prior atque naturalis vindemia circa canis ortum flagrantissimo aestu, incidentibus qua maxime videatur esse praegnans tenuissimusque tendi cortex. Laxatur hic plaga, non adimitur. Inde prosilit spuma pinguis. Haec concreta densatur, ubi loci natura poscat, tegete palmea excipiente, aliubi area circumpavita. Purius illo modo, sed hoc ponderosius. Quod in arbore haesit, ferro depectitur, ideo corticosum. — — Autum nolegitur ab aestivo partu. Hoc purissimum, candidum (daher die semit. Benennung). Secunda vindemia est vere, ad eam hieme corticibus incisis. Rufum hoc exit nec comparandum priori. Vgl. hiermit Theophr. a. a. O.: Εἶναι (ἔφασαν) ἐντετμημένα καὶ τὰ στελέχη καὶ τοὺς κλάδους· ἀλλὰ τὰ μὲν ὥσπερ ἀξίνῃ δοκεῖν πεπλῆχθαι, τὰ δὲ λεπτοτέρας ἔχειν τὰς ἐντομάς. Τὸ δὲ δάκρυον τὸ μὲν καταπίπτειν, τὸ δὲ καὶ πρὸς τῷ δένδρῳ προσίσχεσθαι· καὶ ἐνιαχοῦ μὲν ὑποβεβλῆσθαι ψιάθους ἐκ τῶν φοινίκων πεπλεγμένας,

---

1) Nach Andern kommt der arab. Weihrauch von Juniperus thorifera L. S. überh. Martius Pharmakogn. S. 384. — 2) Doch hielten Manche die beste Sorte von Weihrauch für ein persisches Product, dag. vgl. Herod. 3, 97. Ganz ungegründet war die Meinung, auch Syrien erzeoge Weihrauch Eurip. Bacch. 144. Athen. 3. 101. vgl. Celsius l. c. p. 242. (wenn man nicht Syria in ganz weitschichtigem Sinne nehmen will, s. ob.), und vielleicht durch die irrthümliche Combination des Namens Libanus mit λίβανος, λιβανωτός entstanden. — 3) Plin. 21, 18: Quaedam non nisi usta (olent), sicut thura myrrhaeque.

ἐνιαχοῦ δὲ τὸ ἔδαφος μόνον ἡδαφίσθαι καὶ καθαρὸν εἶναι. Καὶ τὸ μὲν ἐπὶ τοῖς δένδροις προσεχόμενον ἀποξέειν σιδήροις· διὸ καὶ φλοιὸν ἐνίοις προσεῖναι. Die beste Sorte des Weihrauchs beschreibt Dioscor. 1, 82. so: Πρωτεύει ὁ ἄρρην καλούμενος σαγονίας, στρογγύλος φυσικῶς· ἔστι δὲ ὁ τοιοῦτος ἄτομος λευκός τε καὶ θλασθεὶς ἔνδοθεν λιπαρὸς, ἐπιθυμιαθείς τε ταχέως ἐκκαιόμενος. S. noch Celsii Hierob. I. 231 sqq. Bod. u Stapel comment. in Theophr. 976 sqq.

Wein, natürlicher, יַיִן, (סָבָא), poet. חֶמֶר. Der Weinbau, für dessen Erfinder in der israelitischen Sagengeschichte Noach galt (s. d. A.), machte in Palästina, wie in den benachbarten Ländern [1]), einen Hauptzweig der Landescultur aus, da die Oberfläche des Landes in den vielen Höhen und Bergseiten ein sehr passendes Terrain darbot und das Klima den Trauben eine grosse Süssigkeit mitzutheilen geschickt war. Der Weinstock wird daher unter den Hauptproducten Pal. (Gen. 49, 11. Deut. 6, 11. 8, 8. Num. 16, 14. Jos. 24, 12.) neben Feigenbäumen (Jer. 5, 17. 40, 10. Hos. 2, 12. 2 Kön. 18, 32.) und Oelbäumen (Jos. 24, 13. 1 Sam. 8, 14. 2 Kön. 5, 26.) genannt [2]) und fehlt fast in keiner prophet. Verheissung oder Drohung (Jes. 7, 23. 61, 5. Jer. 7, 17. Hos. 2, 12. Zach. 8, 12. Mal. 3, 11.), und zur Bezeichnung tiefen Friedens und behaglichen Wohlstandes dient die Redensart: unter seinem Weinstock (und Feigenbaum) sitzen (1 Kön. 4, 25. Mich. 4, 4. Zach. 3, 10.) oder: von seinem W. (und F.) essen 2 Kön. 18, 31. Jes. 36, 16. vgl. 1 Macc. 14, 12. In den Gesetzen sowie später im Talmud sind vielfache Rücksichten auf die Weincultur genommen, und der Bilderkreis der Dichter und Propheten weist in seinen Vergleichungen, Allegorieen und Parabeln [3]) gar oft auf ein Weinland hin. Ueber ganz Palästina war der Weinbau [4]) verbreitet (vgl. 1 Sam. 8, 14. Jer. 39, 10. 2 Kön. 25, 12. Neh. 5, 3. a.): speciell sind die Berge Engedi's (Hohesl. 1, 14.), die Gegend Hebrons (Robinson I. 354. II. 716.), wo das Traubenthal (Num. 13, 24. Robinson I. 356.), die Umgebungen Sichems (Richt. 9, 27.), der Carmel (2 Chron. 26, 10.), die Fluren Jisreels (1 Kön. 21, 1 ff.), der Libanon (Hohesl. 8, 11. Hos. 14, 8. v. Schubert III. 113. Russegger R. I. 412.), die transjordan. Districte (Jes. 16, 8 f. Jer. 48, 32.), bei Joseph. bell. jud. 3, 10. 8. die Ufer des Sees Genezareth (vgl. Robinson III. 515.), im Talmud die Ebene Saron (Mischna Nidda 2, 7.) u. mehrere grossentheils unbekannte Ortschaften (Mischna Menach. 8, 6.) genannt [5]), auch hatten einige Städte Pal. vom Weinbau ihre Namen vgl. Abeleheramim, Bethcherem. Die Weingärten (כֶּרֶם) wurden auf Bergen und Anhöhen (Jes. 5, 1. Jer. 31, 5. Amos 9, 13. vgl. oben sowie Virgil. Geo. 2, 113. [Bac-

---

1) Beiläufig geschieht in der Bibel des philistäischen (Richt. 14, 5. 15, 5.), edomitischen (Num. 20, 17. 21, 22.), moabitischen (Num. 22, 24. vgl. Jes. 16, 8 ff.), ammonitischen (Richt. 11, 33.) und indirect des ägyptischen (Num. 20, 5.) Weinbaus Erwähnung. Wegen des letztern s. d. A. Aegypten I. 8. 26. In Aegypten wurde indess der Wein aus Griechenland und bes. aus Phönicien eingeführt Herod. 3, 6. Dass aber Phönicien Weinberge hatte, lehrt Plin. 14, 9., und von syr. Weinpflanzungen s. Strabo 15. 735. Der Wein von Chalybon war berühmt s. d. A. Helbon. — 2) Die israelit. Könige hatten unter ihren Domänen auch Weinberge 1 Chron. 27, 27. 2 Chron. 26, 10. — 3) Nicht nur einzelne Bilder werden vom Weinstock und seiner Pflege hergenommen (Richt. 8, 2. Jes. 1, 8. 18, 5. 34, 4. Jer. 6, 9. Hos. 14, 8.), sondern der Weinstock oder Weinberg erscheint auch als Mittelpunct von Parabeln (Mt. 20, 1 ff. 21, 33 ff.), von Allegorieen (Joh. 15), von Fabeln oder Apologen Richt. 9, 8 ff. Besonders merkwürdig ist die häufige, aber vielfach gestaltete und angewendete Vergleichung des israel. Volks mit einem Weinstocke oder Weinberge Ps. 80, 9 ff. Jes. 5. vgl. 3, 14. Jer. 2, 21. Ezech. 17, 6 ff. Hos. 10, 1. In diesem Sinne war an der Vorhalle des herodian. Tempels ein grosser goldner Weinstock angebracht s. oben II. 586. Die makkab. Münzen zeigen zum Theil eine Weintraube als Bild Palästina's vgl. Eckhel doctr. numor. I. III. p. 463. — 4) Auch wilde Weinstöcke wachsen in Palästina Ezech. 15, 2. vgl. Jes. 5, 2. und Gesen. z. d. St. — 5) Ueber den in der Gemara erwähnten חטרא דסרונייתא s. Othon. lexic. rabb. p. 771.

chus amat colles] und Auson. Mosella 21. 154 sqq.), doch auch in Ebenen (s. oben), wo gute Bewässerung (Ezech. 17, 5. 8. vgl. Plin. 14, 8. 1. Hengstenberg Mos. S. 17.), angelegt; sie waren zum Schutze gegen die Thiere (Füchse Hohesl. 2, 15. vgl. Aristoph. equit. 1076 sq. Theocrit. 1, 48. 5, 112., Ziegen, Hasen, Schakals u. s. w. Virg. Geo. 2, 380. Nicand. Alex. 185. Hasselquist R. 271. Harmar Beob. III. 153 ff.)[1]) mit einem Zaun oder einer Hecke, מְשׂוּכָה (sepes Virg. Geo. 2, 371. — Jes. 5, 5. Mt. 21, 33.), zuweilen auch mit einer steinernen Mauer, גָּדֵר (Num. 22, 24. Sprchw. 24, 31.) oder mit beiden zugleich (Jes. 5, 5) umschlossen und mit Wachthürmen (πύργοι) besetzt, in denen theils die Winzer, theils auch die Besitzer selbst, wie in einer Villa, wohnten (Jes. 1, 8. 5, 2. Mt. 21, 33. Robinson I. 354. II. 716.)[2]), nur durften sie oder die Hüter der Weinberge (Hohesl. 1, 6.) die Vorübergehenden nicht hindern, so viele Trauben abzupflücken, als sie essen wollten Deut. 23, 24. vgl. Michaelis mos. R. III. 122 f. und die Analogie des Getreidefeldes oben I. S. 19. Die Reben Palästina's zeichneten sich, wie noch jetzt, durch ihre Höhe und Stärke aus vgl. Ps. 80, 9. 11. (Virg. Geo. 2, 361. Plin. 14, 3.[3])). Schulz (Leitung. V. 285. vgl. Paulus Samml. VII. 106.) fand auf dem südlichen Libanon einen Weinstock von 30 Fuss Höhe und 1½ F. Durchmesser, dessen Zweige eine Laube von mehr als 50 Fuss Breite und Länge bildeten, und nach Belon erreichen die Stöcke in Cölesyrien gewöhnlich eine Höhe von 4 Ellen vgl. Plin. 14, 2. 3. Strabo 11. 516.[4]). Sie tragen meist rothe (Sprchw. 23, 31. vgl. Gen. 49, 11. Deut. 32, 14. [?] Mischna Nidda 9, 11.)[5]) und zum Theil sehr grosse Trauben, עֲנָבִים[6]), vgl. Num. 13, 24.; solche, die 1 Elle lang, an 12 Pfund schwer waren und Beeren von der Grösse kleiner Pflaumen hatten, sahen noch neuere Reisende in Palästina, namentlich in den südl. Gegenden Schulz Leit. V. 285.[7]) Arvieux II. 203. Rosenmüller Morgenl. II. 251 f. (Beispiele aus andern Gegenden s. Strabo 2. 73. 11. 516.). Eine vorzüglich edle Art Reben heisst שֹׂרֵק, שׂוֹרֵקָה (Gen. 49, 11. Jes. 5, 2. Jer. 2, 21.), und man hat darunter nach mehrern jüd. Auslegern Weinstöcke mit

---

1) Andere Feinde der Weinberge sind die Heuschreckenschwärme Joel 1, 7. (Elmacin hist. Sarac. p. 198.), die Raupen (Amos 4, 9.), die Wiesel Hasselquist R. 550. Ganz verwüstet wird die Pflanzung, wenn das Vieh darüber getrieben wird Jer. 12, 10. vgl. Exod. 22, 5. — 2) Auch die Keltern befanden sich in den Weinbergen selbst s. d. A. — 3) Es heisst da von den campan. Reben: In campane agre populis nubunt, maritasque complexae atque per rames earum procacibus brachiis geniculato cursu scandentes cacumina aequant, in tantum sublimes, ut vindemitor aucteratus rogum ac tumulum excipiat. Nullo fine crescunt dividique aut potius avelli nequeunt. Gmelin R. durch Russl. III. 431: „Es schlingt sich (der Weinstock in Gilan) in unübersehlichen Höhen über die erhabensten Bäume hinweg und seine armdicken Ranken dehnen und verwickeln sich unter einander so in die Breite, dass es auf denjenigen Stellen, wo es am meisten verwildert ist, schwer hält, durchzukommen." Jes. 7, 23. wird der Werth eines Weinstocks zu 1 Sekel bestimmt, ein hoher Preis, zumal jetzt ein Rebstock von guter Beschaffenheit nur 1 Piaster d. h. 2—3 Gr. gilt Burckhardt I. 76. — 4) Ob man die starken Stämme solcher Weinstöcke als Nutzholz verarbeitete, wie anderwärts (Plin. 14, 2.), ist unbekannt. Das Holz des wilden Weinstocks wurde als unbrauchbar für diesen Zweck verbrannt Ezech. 15, 2 ff. Doch als Opferholz durfte das Weinholz nicht verbrannt werden M. Tamid 2, 3. — 5) Solcher יין אדום wurde nach jüdischen Vorschriften auch bei der Paschamahlzeit getrunken s. Lightfoot hor. hebr. p. 478. — 6) Die unreife, saure Traube heisst בֹּסֶר oder בֶּסֶר vgl. Fleischer in d. Hall. L.-Z. 1838. Egzhl. S. 153 ff. Die Weinblüthe wird Hohesl. 2, 13. 15. סְמָדַר genannt, über welches Wort vgl. Gesen. thes. II. 959 sq. Sonst heisst sie נֵצָה Gen. 40, 10. Jes. 18, 5. — 7) „Die Trauben — — sind so gross, dass sie 10—12 Pfund wiegen, und die Beeren können unsern kleinen Pflaumen verglichen werden. Man schneidet eine solche Traube ab, leget sie auf ein Bret von 1½ Ellen Breite und 3—4 E. Länge; nun setzet man sich um die Traube herum, ein Jeder isset so viel Beeren als er will, nimmt ein Bisslein Brod dazu und trinkt so viel Wasser, als er nöthig hat."

kleinen, aber ungemein süssen Beeren[1]), die fast unmerkliche Kerne einschliessen, zu verstehen. Sie wachsen noch jetzt in Syrien und Arabien und heissen im Pers. كشمش vgl. Niebuhr R. II. 169. B. 147. Oedmann Samml. VI. 94 ff.[2]). Welcher Art die Reben fortzupflanzen die Israeliten vorzugsweise sich bedient haben, ist nicht zu bestimmen, eben so wenig, ob sie dieselben an der Erde fortkriechen liessen oder mittelst Stützen aufrecht zogen (maritare vitem). Ersteres soll nach Plin. 17, 35. 15. in Aegypten, Syrien und ganz Asien das Gewöhnlichste gewesen sein (wie noch jetzt s. Paulus Samml. II. 214. Richter Wallf. S. 77. Höst Marokko S. 303.). Diese Nachricht muss aber gewiss sehr eingeschränkt werden (vgl. Ezech. 17, 7. Ps. 80, 11.), wie denn auch heutzutage die Weinstöcke in Palästina aufrecht (an Bäumen) emporranken Rosenmüller Morgenl. IV. 88 f. Robinson II. 716. Als unerlässliche Manipulationen kannten die hebr. Winzer das Beschneiden (זָמַר)[3]) mittelst des Winzermessers (מַזְמֵרֶת) Lev. 25, 3 f. (vgl. καθαίρειν Joh. 15, 2.), das Auflockern oder Umgraben (עָזַק Jes. 5, 2. vgl. Plin. 17, 35. 17. confodere vineam) und Entsteinigen (סָקַל) des Bodens Jes. 5, 2. Die Weinlese, בָּצִיר (S. Rau de vindemia et torcularib. vett. Hebr. Traj. ad Rh. 1755. 4.), dauerte vom September bis in den October (Bahle calendar. Palaest. oecon. p. 45 sq. 50.)[4]), und war, wie in allen Weinländern, ein allgemeines Freudenfest Richt. 9, 27. Jes. 16, 10. Jer. 25, 30. Robinson II. 717. Unter Gesang und Jubelruf wurden die Trauben abgenommen und in Körben, סַלְסַלּוֹת (Jer. 6, 9.), zur Kelter gebracht s. d. A.[5]). Den Most, תִּירוֹשׁ, (עָסִיס), von welchem zuvörderst die Erstlings- (Deut. 18, 4. Num. 18, 12. Neh. 10, 37.) und Zehntabgabe (Neh. 13, 5. 12.) zu entrichten war (s. d. AA.), füllte man theils in Schläuche (Hiob 32, 19. Mt. 9, 17. Mr. 2, 22.), wohl auch in grosse irdene Krüge, die noch jetzt im ganzen Orient üblich sind (Paulus Samml. III. 271. Kämpfer amoen. p. 377. mit Abbild. Mariti R. 148.), und liess ihn so gähren, theils kochte man ihn zu Syrup ein s. d. A. Honig. Doch wurde er auch vor der Gährung gern und häufig als belebendes Getränk (Richt. 9, 13.) genossen Hos. 4, 11. Joel 1, 5.[6]). Den gegohrnen Wein, der gewöhnlich auch in Krugen aufbewahrt wurde (Thevenot R. II. 169. Tavernier R. I. 163 f. Niebuhr R. I. 423.), liess man häufig noch eine Zeitlang auf seinen Hefen, שְׁמָרִים, liegen (Zeph. 1, 12.) und erzielte wohl auch eine zweite Gährung, wodurch der Geschmack stärker wurde Jes. 25, 6. Jer. 48, 11. s. Gesen. zu erst. St.[7]). Zum Transport des Weins (bes. in kleinern Quantitäten) bediente man sich der Schläuche (1 Sam. 16,

---

1) Süsser Wein, γλεῦκος, ist erwähnt Act. 2, 13. — 2) Ueber das arabische سريق s. Gesen. thes. III. 1342 sq. — 3) Wegschneiden überschüssiger Ranken, זְמוֹרִים, בָּלוֹת, שְׂרִיגִים, נְטִישׁוֹת, κλήματα. Die Zeit, wo das geschah (der Frühling), heisst Hohesl. 2, 12. nach den alten Uebers. עֵת חֲזָמִיר. — 4) Im Gebirge Juda tritt die Reife der Trauben noch früher ein Robinson II. 309. III. 173. Nach dem Schlusse der Weinlese wurde das Laubhüttenfest gefeiert s. d. A. Dass die Weinlese bis in den November gedauert habe, darf man nicht aus Lev. 26, 5. schliessen. In Syrien aber sieht sie sich bis in diesen Monat hinein Bahle l. c. p. 54. Arvieux Nachr. VI. 397. — 5) Die in Aegypten üblichen Manipulationen bei der Weinlese und dem Keltern sind nach alten Abbildungen erläutert von Rosellini monumm. civ. I. 365 sqq. — 6) In Aegypten trank man vor Psammetichus keinen Wein (Plut. Isid. 6.), sondern begnügte sich mit dem aus den Trauben ausgedrückten ungegohrnen Safte Gen. 40, 11. s. Rosenmüller s. d. St. — 7) Anders Hitzig zu Jer. a. a. O.: „Darum, weil er nicht aus einem Gefäss ins andere gefüllt worden, habe er seinen herben Geschmack behalten." Mariti R. 149. versichert nämlich: „Wenn der Wein vom Lande in die Stadt gebracht wird, muss man darauf sehen, dass er auf Fässer kommt, die Mutter haben; hernach muss man ihn, so oft ein Jahr nach dem ersten Anfüllen um ist, auf andere Fässer ziehen, denn durch das Umziehen wird er immer besser." Es ist dies eine zweite Manipulation, die dann eintritt, wenn die oben erwähnte vollendet ist. Jer. 48. scheint das Bild doch passender aus jenem Verfahren erklärt zu werden, da das Nichtumfüllen von dem eignen Hefen weg erwähnt ist.

20. Judith 10, 6.), heutzutage aber auch der Krüge Mariti bei Rosenmüller Morgenl. IV. 294. Was die gesetzlichen Vorschriften über den Weinbau betrifft[1]), so war 1) jeder Weinberg dem Gesetz vom Sabbathsjahr unterworfen Exod. 23, 11. Lev. 25, 3 ff. s. d. A. — 2) sollte in keinem Weinberge bei Strafe der Confiscation des ganzen Ertrags ein Saatfeld sein Deut. 22, 9. Joseph. Antt. 4, 8. 20. Philo opp. II. 370 sq. Die nähern talmud. Bestimmungen, die sehr casuistisch sind, s. Mischna Chilaim c. 4—7. Der specielle Grund des Gesetzes (über das allgemeine Princip s. d. A. Verschiedenartiges) ist von Joseph. einfach und im Ganzen gewiss richtig so angegeben: Ἀρκεῖ (τῇ γῇ) τρέφειν τοῦτο τὸ φυτὸν καὶ τῶν ἐξ ἀρότρου πόνων ἀπηλλάχθαι. Aehnlich Philo opp. II. 370. Der Aussaugung des Bodens, wodurch den Reben geschadet wurde (Philo l. c. 371.), war hierdurch eben so sehr, wie einer widrigen Habsucht der Landwirthe vorgebeugt, und so möchte das Verbot wohl moralisch polizeilich zugleich sein. Viel unnöthiges Gerede darüber macht Michaelis mos. R. IV. 338 ff.[2]). — 3) musste bei der Weinlese für die Armen eine Nachlese übrig gelassen werden (Lev. 19, 10. Deut. 24, 21.), analog dem Ackerwinkel s. oben I. 19. — 4) Wer einen Weinberg angelegt, aber noch keine Erndte gehalten hatte, sollte frei sein von der Heeresfolge Deut. 20, 6. vgl. 1 Macc. 3, 56. Dies scheint (vgl. bes. das Wort חִלֵּל) vorauszusetzen, dass, was Lev. 19, 23. von den Obstbäumen verordnet ist, auch auf den Weinstock sich bezog. Wer 4 Jahre lang arbeiten musste, ohne zu erndten, den durfte man billig nicht abrufen, bis er wenigstens die erste Weinlese für sich gehalten hatte. Vgl. Mischna Sota 8, 4. und Michaelis mos. R. III. 232. S. überh. Celsii Hierob. II. 400 sqq.

Ueber den Gebrauch des Weins[3]) s. d. AA. Mahlzeit und Trankopfer. Man schätzte dieses Getränk (als erheiternd Sprchw. 31, 6. Ps. 104, 15. Sir. 31, 32 ff.) sehr hoch und stellte es öfters mit dem Brode zusammen 1 Sam. 16, 20. 25, 18. Neh. 5, 15. Klagl. 2, 12. Tob. 4, 18. a. Vor dem Genuss pflegte man den Wein durch ein Tuch (מרזס משמרת יין M. Chelim 28, 9.) zu seihen (זקק, διϋλίζειν), um ihn von (Hefen Jes. 25, 6., und) kleinen Insecten zu reinigen, die etwa hineingefallen waren Mt. 23, 24. Ob die Hebräer den Wein mit Wasser vermischt (vinum temperatum) getrunken haben, wie Griechen und Römer[4]), bleibt ungewiss (Jes. 1, 22. ist von Verfälschung die Rede s. Gesen. thes. II. 772.)[5]). Die heutigen Orientalen trinken Wasser nicht in, sondern neben dem Weine Thevenot R. II. 237. Im Talmud aber (Mischna Pesach. 7, 13.) ist von Mischung des Wassers unter den Wein die Rede. Die alten Israeliten suchten vielmehr, wie noch jetzt beliebt ist, dem Wein durch Zusatz von Gewürzen (Myrrhen u. dgl.) noch eine grössere Stärke zu geben (Jes. 5, 22. Ps. 75, 9. Sprchw. 9, 2. 5. Hohesl. 7, 3. Mischna Maaser scheni 2, 1. Plin. 14, 15.): solcher Wein hiess יַיִן חֶרְקָח Hohesl. 8, 2. vgl. das vinum aromatites der Griechen und Römer Plin. 14, 19. 5. Dioscor. 5, 64 sq.[6]). Das Laster der

---

1) Freilich muss bei alle dem der Begriff des Weinbergs feststehen. Nun sehe man, wie die mikrolog. Rabbinen darüber streiten Mischna Chilaim 4, 5. — 2) Spencers (legg. rit. 2, 18. 2.) Vermuthung, das Gesetz solle einem idololatrischen Aberglauben begegnen, der in der Nachbarschaft der Israeliten (bei den Arabern) stattgefunden, ruht auf einer unerweislichen Voraussetzung, auf der nämlich, dass die Sabier zwischen die Reihen der Weinreben gemischtes Getreide (Gerste und Weizen) gesäet hätten, um so den Weinberg unter den doppelten Segen der Ceres und des Bacchus zu stellen. Maimon. (More Neboch. 3, 77.) möchte doch ein unzuverlässiger Zeuge diesfalls sein. — 3) A. Turneb. de vino ac eius usu et abusu lib. (in Gronov. thesaur. IX. p. 519 sqq.) ist nicht eine antiquar. Abhandlung, sondern eine gelehrte Invective gegen das Weintrinken. — 4) S. über die bei den Griechen übliche Mischung Athen. 10. 426. — 5) Auch Mischna Baba mezia 4, 11. giebt kein rechtes Anhalten in der Sache. — 6) Hitzig will jedoch Jes. a. a. O. מָסָךְ von dem Mischen des Weins mit warmen Wasser verstanden wissen (vgl. Amru b. K. Moall. 1 f.), und Gesen. thes. II. p. 780. ist geneigt ihm beizustimmen, zieht aber schon p. 808. diese Beistimmung zurück unter Verweisung auf M. Maaser scheni 2, 1., von welcher Stelle er sagt: post-

Trunkenheit war auch den Hebräern nicht fremd, wie aus deutlichen Aeusserungen der Propheten zu schliessen ist (Jes. 5, 22. 19, 14. 28, 1. Hos. 7, 5. Jer. 23, 9. vgl. Sprchw. 20, 1.) und selbst die Geschichtsbücher hin und wieder berichten 1 Sam. 25, 36. 1 Kön. 16, 9. Schon Noach wird in der Sage als Betrunkener vorgeführt (Gen. 9, 21.) und das Gesetz nimmt in einer Verfügung Rücksicht auf dieses Laster Deut. 21, 20. Von den Juden s. Joseph. bell. jud. 2, 2. 5. Hieron. ep. 52. ad Nepotian. (Tom. I. p. 266. ed. Veron.). Vgl. noch überh. A. Henderson Gesch. der Weine der alten u. neuen Zeiten, nach d. Engl. Weim. 1833. 8.

Wein, künstlicher, שֵׁכָר (*σίκερα*), nur neben יַיִן genannt und demselben auch im Nasiräergesetze gleichgestellt Lev. 10, 9. Num. 6, 3. Deut. 29, 6. Richt. 13, 4 ff. 1 Sam. 1, 15. Sprchw. 20, 1. 31, 4. Hieron. ep. ad Nepotian. (I. p. 266. ed. Ver.) sagt: Sicera hebraeo sermone omnis potio, quae inebriare potest, sive illa, quae frumento conficitur sive pomorum succo, aut cum favi decoquuntur in dulcem et barbaram potionem aut palmarum fructus exprimuntur in liquorem, coctisque frugibus aqua pinguior coloratur. Die verschiedenen Arten künstl. Weine (vina factitia), welche die Alten kannten, zählt Plin. 14, 19. vgl. Dioscor. 5, 28 sqq. auf: welche darunter bei den Hebräern üblich waren oder doch vorzugsweise getrunken wurden, lässt sich nicht bestimmen. Vielleicht war es der ägyptische Gerstenwein, ζύθος, οἶνος κριθινος (Herod. 2, 77. Xenoph. Anab. 4, 5. 26. Diod. Sic. 1, 20. 34. 4, 2. Plin. 14, 29.[1]) vgl. Mischna Pesach. 3, 1. Tac. Germ. 23. Hody de biblior. text. orig. p. 119.), der dem eigentlichen Weine nahe gekommen sein soll[2]), oder der Dattelwein (Herod. 2, 86. 3, 20. οἶνος φοινικήϊος) Strabo 16. 742. (vinum palmeum, arab. سَكَر), welcher im ganzen Orient aus reifen Datteln bereitet wurde, indem man sie in einer angemessenen Quantität Wasser maceriren und dann keltern liess Plin. 14, 19. 3.[3]), doch soll dieses Getränk Kopfweh verursacht haben Plin. 23, 26. Dioscor. 5, 40. S. oben I. 253. Im Talm. ist auch Aepfelwein, יין תפוחים (M. Terum. 11, 2.), erwähnt. Jes. 5, 22. redet von einem Mischen des שֵׁכָר, es dürfte daher an dieser Stelle von einem Würzwein die Rede sein s. d. vor. Art. Honigwein, οἰνόμελι (Potter Archäol. II. 643.), eine Art Meth ist Mischna Schabb. 20, 2. unter dem griech. Namen (אגומלין) erwähnt.

Weizen, חִטָּה[4]) (als Körner חִטִּים), war die wichtigste der in Palästina wachsenden Getreidearten (Jes. 28, 25. Ezech. 4, 9.) und wurde, wie die Gerste, in allen Theilen des Landes (Deut. 8, 8. Richt. 6, 11. 1 Sam. 6, 13. 2 Sam. 4, 6. 17, 28.)[5]) im Ganzen über den Bedarf der Einwohner gebaut, daher konnte Salomo

---

ea incidi in locum Misnae cet. Diese Stelle war aber schon von mir in der 2. Ausg. des RW. angeführt worden.

1) Bei den Griechen hiess der Gerstenwein auch *βρῦτον* s. Athen. 10. 447. — 2) Gem. Schabbath fol. 156, 1. heisst er חטרי ויתים (ζύθος) vgl. Hieron. ad Jes. 19, 5. Er soll zu gleichen Theilen aus Gerste, Crocus und Salz bestanden haben. Cyrill. Alex. in Jes. (epp. II. 288.) nennt ihn ein erfrischendes Getränk. Ueber eine andere Art Gerstenwein, שכר חמרי, s. Othen. lexic. rabb. p. 772. — 3) Das gegenwärtige Verfahren zu Gewinnung des Palmenweins beschreibt Burckhardt Nub. S. 206 f. — 4) Griech. πυρός (vgl. über dieses Wort Link Urwelt I. 401 f.), auch σῖτος (Getreide, vgl. bei uns Korn für Reggen). Nur letzteres kommt im N. T. vor. Das hebr. חִטָּה d. i. חִנְטָה noch im Arab. حِنْطَة. In Aegypten und der Berberei heisst aber der Weizen قَمْح (hebr. קֶמַח). — 5) Im Allgemeinen war die Gerste das Getreide für das Vieh, der Weizen für die Menschen (tritico maxime alit natura hominem Plin. 18, 21.). So noch jetzt in den südlichen Ländern. Reggen ist dort nicht heimisch (vgl. Link in den Abhandll. d. Berl. Akad. 1816—17. S. 134 ff.), auch das

dem Könige Hiram von Tyrus jährlich ein Geschenk an Weizen (1 Kön. 5, 11.) schicken, und später noch führten die Israeliten grosse Ladungen nach Tyrus aus Ezech. 27, 17. Noch jetzt ist dort der Weizenbau beträchtlich Robinson II. 419. 430. 528. 621. 628. 654. III. 31. 194. 210. 303. 401. 515. a. Ueber die Gegenden, wo der feinste Weizen Pal. wuchs, vgl. Mischna Menach. 8, 1.: es werden Michmas und ein unbekannter Ort מזניחות genannt. Bei Ezech. a. a. O. ist חִטֵּי מִנִּית hervorgehoben s. d. A. Minnith. Die Aussaat des Weizens fiel in den Monat Marchesvan (October), die Erndte (קְצִיר חִטִּים Gen. 30, 14. Richt. 15, 1.) begann gegen Ende des Nisan (im April) und schloss zu Pfingsten Exod. 34, 22. Auch jetzt noch reift der Weizen in Palästina hie und da im April (Korte R. 145. 432. Shaw 290.), doch regelmässig fällt die Erndte in den Mai u. die erste Hälfte des Juni Robinson II. 419. 520. 528. 621. 654. III. 195. 202. 210. Ueber die Erstlingsbrode, welche am Pfingstfeste dargebracht wurden, s. oben S. 243. Man pflegte aber nicht blos den Weizen zu Brod und Kuchen zu verbacken [1]) (das Weizenmehl heisst Exod. 29, 2. סֹלֶת חִטִּים), sondern röstete auch die Aehren am Feuer, wenn sie noch unreif waren (Jos. 5, 11. Ruth 2, 14. 1 Sam. 17, 17. 2 Sam. 17, 28.), was noch jetzt in Palästina, bes. von den Schnittern (Hasselquist R. 91. Robinson II. 660.) geschieht. Auch gestossen (zu einer Art Grütze, גְּרִיטָה) wurden die Weizenkörner Lev. 2, 14. 23, 14. 2 Kön. 4, 42. Beim Heiligthum wurde Weizen in bedeutender Quantität verbraucht Esra 7, 22. vgl. 6, 9. (Bel 2.). Uebrigens ist der Weizen in den Ländern Vorderasiens und in dem benachbarten Nordafrica (nam. Aegypten) von den ältesten Zeiten an gebaut worden; ob und welche Abarten dieses Getreides die Hebräer kannten, wissen wir nicht. Im Allgemeinen vgl. über den Weizen der Alten Link in den Abhandl. der Berliner Akademie 1816—17. S. 127 ff. S. noch Celsii Hierobot. II. 112 sqq. vgl. d. A. Ackerbau.

Wermuth, לַעֲנָה, ἄψινθος, ἀψίνθιον, Artemisia absinthium L. (Cl. XIX. polygamia superflua), eine Species des Beifussgeschlechts mit zusammengesetzten wolligen grauen Blättern und fast kugelrunden herabhängenden kleinen Blumen, die auf einem rauhhaarigen Samenboden sitzen. Der Stengel wird an 2 Fuss hoch, ist hart, eckig, ästig und steht aufrecht. Die ganze Pflanze hat einen bittern Geschmack und enthält viele flüchtige salzige und erdige Theile. Ueber ihren Gebrauch bei den Alten s. Plin. 27, 28. Diese auch in Palästina wachsende (Hasselquist R. 184.) Pflanze ist im A. T. öfters mit רֹאשׁ verbunden und scheint dem Hebräer für giftig gegolten zu haben vgl. Deut. 29, 17. Apok. 8, 10 f. Michaelis suppl. 1453 sq. zu Deut. a. a. O.: Medicis exploratum, vix ullo acriore medicamento vermes ex corpore humano expelli (vgl. Plin. 27, 28.): hi ubi tam sibi inviso veneno cruciantur, furunt, hinc saepe terribilia morborum phantasmata, epilepsiae, mortes adeo. Illo sub coelo, sub quo linguae orientales natae, vix quisquam a vermibus immunis ob aquae stagnantis impuritatem ac forte unius hominis ventre mundus aliquando reptilium continetur, ipsa ne in ventre quidem residens, sed totum per corpus serpens, vena Medinensis a Medina nomen accepit. Jam fac illo tempore, quo absinthii vim salutarem non magis noverant quam argenti vivi Plinius, aliquem vermibus laborantem absinthium comedere, quid quaeso apparnisse putas? Venenum! sequebantur enim vomitus, dolores acerrimi ventris, convulsiones, epilepsiae, mortes. Leicht erklärlich aber ist der trop. Gebrauch des לַעֲנָה Sprchw. 5, 4. Amos 5, 7. 6, 12. Jer. 9, 15. 23, 15. Klagl. 3, 15. 19. s. d. Ausl. bes. Rosenmüller z. d. Stellen. Die

---

talm. שיפון Mischna Challah 1, 1. Menach. 10, 7. ist gewiss nicht Roggen. Dagegen soll שבולת שועל nach Mos. Maimon. Hafer sein. Ueber den Dinkel, welchen die Israeliten ebenfalls bauten, s. d. A. Ueberh. vgl. d. A. Getreide.

1) Die dreifache Gestalt, in welcher der Weizen zur Nahrung für Menschen diente, ist Lev. 23, 14. angegeben.

Deutung des Worts ist übrigens durch die morgenl. Uebersetzungen an den meisten Stt. (Aq. Prov. 5, 4.) u. durch die Rabbinen hinlänglich gesichert (Celsii Hierob. I. 482.), und Celsius' (a. a. O. S. 487.) Meinung, das W. bezeichne das in Palästina häufig vorkommende strauchartige Gewächs abrotonum (Plin. 19, 31. 21, 34. und 92. Lucan. 9, 921.), arab. شِيح (absinthium santonicum), kann jener Autorität nicht das Gewicht halten.

Widder, אַיִל, κριός. Wie dieselben, gemästet, eine beliebte Speise waren (Gen. 31, 38. Ezech. 39, 18.), so brachte man sie auch als Opfer von höherem Werthe denn die Schafe und Lämmer (Num. 15, 5. 6. 28, 11 f. 28 f.) dar (Gen. 15, 9. Num. 23, 1 ff. Mich. 6, 7.), und das gesetzliche Ritual hatte genaue Bestimmungen über die Verwendung der Widder für den Altar gegeben. Die W. dienten nämlich theils als Brandopfer (Lev. 8, 18. 21. 9, 2. 16, 3. 29, 18. Num. 7, 15. Ps. 66, 15. Jes. 1, 11. Ezech. 45, 23. a.), theils als Dankopfer (Lev. 9, 4. 18. Num. 6, 14. 17. 7, 17. 28, 11. a.), theils als Schuldopfer Lev. 5, 15. 18. 25. (6, 6. vgl. Num. 5, 8.) 19, 21. Esra 10, 19. a. Und so erscheint der Widder nicht nur im Allgemeinen bei öffentlichen oder Privatopfern, sondern insbesondre bei dem Reinigungsopfer des Nasirärers (Num. 6, 14.) und bei dem priesterlichen Weihopfer s. d. A. Priesterweihe. Zu Sündopfern dienen Widder nicht: 2 Chron. 29, 21. ist das לְחַטָּאת nur auf die עִזִּים zu beziehen, wie denn diese Vs. 23. abgesondert dargebracht, die Widder aber den Rindern und Schafen Vs. 22. (als Brandopfer) beigeordnet werden. Was von Widdern als Dank- und Schuldopfer auf den Altar kam, ist Exod. 29, 22. verzeichnet vgl. Lev. 8, 16. 9, 19. Jes. 34, 6. Bei Griechen und Römern gehörten Widder nur ausnahmsweise zu den Opferthieren, doch vgl. Plin. H. N. 34, 19. 19. In Aegypten waren sie üblicher (Wilkinson V. 191 sq.), nur in der Thebais durfte ausser am grossen jährlichen Feste des Amun keiner geopfert werden Herod. 2, 42. Ueber das Symbol des Widders Dan. 8. (für das Reich Persien) s. d. A. Schafe; über die Belagerungswerkzeuge, die Widder genannt wurden, d. A. Festungen. Widderfelle, עֹרוֹת אֵילִים, dienten frühzeitig als Decken Exod. 25, 5. 26, 14. 36, 19. 39, 34.

Wiedehopf. So übersetzt Luther mit LXX. Vulg. Arab. das hebr. דּוּכִיפַת, das Lev. 11, 19. Deut. 14, 18. unter den Namen der unreinen Vögel vorkommt, und man hat keine Ursache, an der Richtigkeit dieser Uebersetzung zu zweifeln, da der W. (upupa epops L.) wirklich im Orient (Forskål descr. anim. praef. p. 7. Russel NG. v. Aleppo II. 81. Höst Nachr. v. Marokko S. 297. a.) lebt und seiner unsaubern Nahrung (Hieron. ad Zach. 5, 9. Bechstein Naturgesch. II. 547.) ohngeachtet auch hie und da gegessen wird[1]), so dass ein Speiseverbot, wie wir es Lev. und Deut. a. a. O. finden, keineswegs überflüssig erscheint. Besonders sollen die ägypt. Wiedehopfe, die mit Anfang des Winters als Zugvögel dort eintreffen, sehr fett sein und ein zartes wohlschmeckendes Fleisch haben Sonnini R. I. 204. Eine andere Deutung durch Auerhahn, tetrao urogallus L., hat im Grunde gar Nichts für sich vgl. Oedmann Samml. V. 66 ff. Rosenmüller Alterth. IV. II. 326., überh. aber Bochart Hieroz. III. 107 sqq.

Wiesel, mustela. Dieses hinreichend bekannte, nur 6 bis 7 Zoll lange Thierchen scheint im Hebr. durch חֹלֶד bezeichnet zu werden Lev. 11, 29., wo es als unreines Thier in Verbindung mit der Maus genannt ist. So deuten nämlich alle alten Uebersa., die das Wort nicht beibehalten, u. auch im Talm. heisst חולדה mustela vgl. M. Chelim 15, 6. Die gew. Erklärung des Worts, die nach Bochart Hieroz. II.

1) Das Fleisch hat so wenig, als der Vogel selbst, einen unangenehmen Geruch. Ueberh. ist die Unreinlichkeit dieses Thiers zu sehr übertrieben werden. Doch hält Semmer (bibl. Abhandll. I. S. 254 f.) dieselbe für die Ursache, warum der W. unter die unreinen Vögel gerechnet wurde.

p. 435 sqq. auch Rosenmüller Alterth. IV. II. 225 f. befolgt, ist Maulwurf, wie denn سمخ, خُلْدٌ, كُلْدٌ wirklich diese Bedeutung haben. Indess wird dieses Zeugniss des arab. und syr. Sprachgebrauchs durch die oben angeführten Gründe wohl überwogen s. Gesen. thes. I. 474 sq. Auch ist so der Grund, warum der חֹלֶד unter die unreinen Thiere gezählt wird, wohl erklärbar; man könnte ihn mit Sommer (bibl. Abhandl. I. S. 261.) in dem Umstande suchen, dass das Wiesel andere Thiere hauptsächlich in der Absicht tödtet, um sich an ihrem Blute zu sättigen (Bechstein Naturgesch. I. 311.): ein von Blut lebendes Thier aber mochten die Israeliten sich scheuen zu geniessen s. d. A. Blut. Freilich kann auch dieselbe allgemeine Scheu, wie vor dem Fleische der Maus, gewirkt haben.

Wind, רוּחַ, ein natürliches Phänomen, das sich in einem an der Meeresküste zwischen Gebirgen und Wüsten eingeklemmten Lande, wie Palästina, sehr früh der nähern Beobachtung aufdringen musste, zumal der Wind mit der Witterung überhaupt in Verbindung steht und somit auf den Landbau Einfluss hat. Die Israeliten unterschieden jedoch durch alle Zeitalter nur die 4 Hauptwinde (Jer. 49, 36. Dan. 7, 2. vgl. Odyss. 5, 295. Plin. 2, 46.), und daher ist אַרְבַּע רוּחוֹת Bestimmung der 4 Himmelsgegenden (קְצוֹת הַשָּׁמַיִם Jer. 49, 36.) Dan. 8, 8. Zach. 2, 6. 10. Ezech. 37, 9. Mt. 24, 31. Joseph. bell. jud. 6, 5. 3. a.[1]). Die Winde sind in Palästina und Syrien in Richtung, Verlauf und Wirkung sehr regelmässig[2]). Der West- (und Südwest-) Wind[3]), der über das mittelländische Meer kommt, ist feucht und bringt gewöhnlich Regen 1 Kön. 18, 44 f. Luc. 12, 54. Er herrscht vom November bis in den März und bewirkt da die Regenzeit vgl. v. Schubert III. 107. Der Süd-, besonders Südostwind, תֵּימָן Ps. 78, 26. Hohesl. 4, 16., νότος, streicht über die arabische Wüste und hat Hitze zur Folge Luc. 12, 55. (die um die Frühlingsnachtgleiche in Aegypten zu einer Gluth von 16—36 Grad ansteigt vgl. Niebuhr R. I. 493. Volney R. I. 47.). Er weht hauptsächlich im März und zwar oft 3 Tage hintereinander, führt Staub und Sand mit sich, ist aber, je weiter er nach Norden vordringt, desto schwächer und in den Gebirgen weit erträglicher als in den Ebenen Volney R. I. 251.[4]). Der Ostwind, קָדִים, welcher für Palästina aus den Steppen des wüsten Arabiens kommt (Jer. 13, 24.), ist durchaus scharf und heftig Hiob 27, 21. Jes. 27, 8. (auch auf dem Meere Ps. 48, 8. Ezech. 27, 26.), sehr trocken und daher versengend auf die Vegetation einwirkend (καύσων LXX[5]) u. Jac. 1, 11.) Ezech. 17, 10. 19, 12. Hos. 13, 15. vgl. auch Jon. 4, 8. Joseph. Antt. 14, 2. 2. Mit dem erstickenden Sturmwind Samum (سموم) des wüsten Arabiens, der im April und Mai herrscht (Robinson I. 344. vgl. Niebuhr B. 7 ff. Burckhardt R. II. 984 f. u. Nubien S. 281 f.)[6]), hat er Verwandtschaft, doch dieser selbst weht nicht in Palästina; möglich aber, dass an einigen Stellen des A. T. auf ihn angespielt wird, wie Ps. 11, 6. רוּחַ זְלָעָפוֹת (nach einigen Ausll. auch Num. 11, 1. s. Rosenmüller z.

---

1) S. Bähr Symbol. I. 169 ff. Daraus folgt aber noch nicht, dass die Hebräer die Erde als viereckig gedacht haben (s. eben I. 340.). Auch uns stehen (nach dem Laufe der Sonne) die vier Himmelsgegenden fest, obschon wir den Erdkörper selbst für rund halten. — 2) Indess haben wir noch keine für jeden Monat angestellte genaue Beobachtung über Winde und Luftströmung in Palästina. Buhle und Walch entlehnten daher, was sie in ihren Calendar. Palaest. über diesen Gegenstand sagen, aus Shaws und Russels in Nordafrica und Aleppo gemachten Observationen. Für Syrien vgl. Volney R. I. 251 ff. und Russegger R. I. 404 ff. — 3) Beide werden von den Arabern die Väter des Regens genannt s. Volney R. I. 251. — 4) Heftiger weht der Südwind in Babylonien, für welches er aus der arab. Wüste kommt (della Valle R. IV. 183. 191.) vgl. Jes. 21, 1. — 5) An 7 Stellen setzen LXX dafür νότος, verbessernd, s. Gesen. thes. III. 1194. — 6) Ueber den Unterschied des Samum von dem (in Aegypten aus S. oder SO. wehenden) Chamsin s. Russegger R. I. 226.

d. St.)[1]). Es bläst aber der Ostwind in Pal. regelmässig während der Sommermonate bis in den Juni und macht selbst in der Umgegend Jerusalems die Hitze beschwerlich v. Schubert III. 106. Der Nord- oder Nordwestwind, צָפוֹן, bringt Kühlung und Frische (Hohesl. 4, 16.), selbst Kälte (Sir. 43, 20. [22.])[2]) u. Trockenheit[3]), er erhebt sich gewöhnlich gegen die Herbstnachtgleiche (auch im Spätfrühling v. Schubert R. III. 107.), wo er dann wohl an 3 Tage hintereinander anhält[4]). Ausserdem wehen gegen Abend und Morgen in den oriental. Ländern fast täglich kühle erfrischende Winde Gen. 3, 8. Hohesl. 2, 17. Rosenmüller Morg. IV. 193. Nicht selten entstehen in Palästina auch Wirbelwinde oder Windsbrauten, סוּפָה, welche eine grosse Menge Staub in die Höhe treiben und dadurch zuweilen die Luft verfinstern Jes. 17, 13. Hiob 21, 18. vgl. Shaw R. 289. S. überh. Hamelsveld I. 209 ff. Bemerkenswerth ist noch, dass auf dem Binnensee von Tiberias nicht selten plötzliche Stürme aus den anliegenden Bergen hervorbrechen, welche alle Kunst des Schiffers in Anspruch nehmen Joh. 6, 18. Mt. 8, 24 ff. vgl. oben I. 408. Endlich Act. 27. 28. begegnen wir mehreren aus der nautischen Sprache der griech. Seeleute entlehnten Ausdrücken, welche schon das Wörterbuch erklären muss: λίψ nämlich (vgl. auch Joseph. Antt. 15, 9. 6.) und χῶρος Act. 27, 12. sind der Südwest- und Nordwestwind (beide Wörter wurden auch ins Lat. aufgenommen vgl. überh. Ukert Geographie d. Griech. I. II. 171 ff.); εὐροκλύδων 27, 14. bezeichnet nicht einen der regelmässigen Seewinde, sondern einen (wohl aus Südost wehenden) Sturmwind s. d. Ausleg. z. d. St. Ein Südwestwind trieb das Schiff, welches den Paulus nach Italien trug, von Rhegium aus, sehr natürlich nach Puteoli Act. 28, 13.

Wind d. i. Windspiel (canis gallicus oder leporarius, vertagus, λαγωοκύων). So übersetzt Luther Sprchw. 30, 31. mit den Rabbinen das hebr. זַרְזִיר (Vulg. hat gallus), ebenso Ewald. Aber wahrscheinlicher bedeutet das W. das Streitross s. d. A. Hühner.

Wirken, gewirkte Stoffe, s. d. A. Weben.

Witterung Palästina's. Diese ist, wie bei einem unter mehreren Graden sich ausdehnenden, aus Bergen, Thälern und Ebenen bestehenden Lande nicht anders erwartet werden kann, sehr verschieden (in den eingeschlossenen Thälern [vgl. z. B. Robinson II. 445.] und an der Seeküste[5]) während des Sommers heiss, in den Gebirgen kühler, während des Winters dort mild, hier rauh)[6]), im Ganzen aber gemässigt und geregelter als bei uns[7]). Denn auch die Hitze, welche nach der ma-

---

1) Er ist so mit Schwefeltheilen angefüllt, dass die Araber ihn schon im Voraus riechen. Menschen und Thiere ersticken unvermeidlich, wenn sie sich nicht auf die Erde niederwerfen. Die Leichname sollen sogleich aufschwellen, grün und blau werden und, wenn man sie aufheben will, sich in Stücke auflösen. — 2) Hieron. in Ezech. 40. p. 464. ed. Ver. nennt ihn ventus durissimus. — 3) Sprchw. 25, 23., wo der צָפוֹן als Regen bringend bezeichnet wird, ist schwierig. Umbreit nimmt ersteres Wort für Verborgenheit, Rosenmüller aber versteht den Nordwestwind, Caurus, Corus (Plin. 2, 46.), den Seneca Hippol. 1131. imbrifer nennt. Aber passt dies auf Palästina und zwar als das Regelmässige? Auch was Faber zu Harmar I. 55. anführt, ist nicht zufriedenstellend. Ewald schweigt ganz. — 4) Für die Schifffahrer war an der paläst. Küste der Nordwind ἀνέμων αἰθριώτατος Joseph. Antt. 15, 9. 6. Eines bei Joppe sehr verheerenden Seewindes, μεσαμβόρειον (frans. la bise), gedenkt Joseph. bell. jud. 3, 9. 3. — 5) Vgl. z. B. über das Klima von Cäsarea am Meere Joseph. bell. jud. 3, 9. 1. — 6) Einstimmig wird versichert, dass die Ebene, worin das alte Jericho lag, von Bergen amphitheatralisch begränzt, im Sommer einer ausserordentlichen Sonnengluth ausgesetzt sei, welche leicht Sonnenstich herbeiführe und selbst den Boden glühend mache s. Buhle Calendar. p. 40. Robinson II. 526. vgl. 451. (die Regenbäche fand Schulz Leitung. V. 86. schon am 8. April ausgetrocknet), dagegen im Winter eines so milden Klima's geniesse, ὡς λιποῦν ἀμφιέννυσθαι τοὺς ἐπιχωρίους, νιφομένης τῆς ἄλλης Ἰουδαίας Joseph. bell. jud. 4, 8. 3. — 7) Ueber das Klima Palästina's hinsichtlich der Vegetation können wir uns nicht versa-

thematischen Lage Palästina's ans Lästige gränzen sollte (indem die Sonne im Juni um Mittag nur 9—10 Grad südlich vom Scheitelpunct entfernt ist), wird durch die Kürze der Tage um ein Bedeutendes gemildert. Der längste Tag im Sommer nämlich, an welchem die Sonne kurz vor 5 Uhr auf- und kurz nach 7 U. untergeht, danert nur 14 St. 12 Min. (sowie der kürzeste im Winter 9 St. 48 Min.). Das Jahr zerfällt nur in 2 Jahreszeiten [1]). Der Winter (חֹרֶף, mehr chald. סְתָו) [2]) beginnt im October und charakterisirt sich durch fast ununterbrochenen Sturzregen (imbres, daher עֵת גְּשָׁמִים Esra 10, 12.), der einige Wochen lang auch in Schnee (שֶׁלֶג) übergeht [3]). Der Sommer (קַיִץ) nimmt seinen Anfang gegen Ende Aprils und bezeichnet sich durch immer steigende Hitze, heitern, wolkenlosen Himmel [4]) und nächtlichen starken Thau (טַל) s. d. A. Die Abende sind jedoch kühl und erfrischend Robinson III. 241. Der Verlauf der Witterung in beiden Jahreszeiten ist im Einzelnen folgender. Um die Mitte October, wo die Tage noch angenehm warm, die Nächte aber kalt sind, beginnt der sogenannte Frühregen (יוֹרֶה, מוֹרֶה Deut. 11, 14. Jer. 5, 24., ὑετὸς πρώϊμος Jac. 5, 7.) [5]), allmälig und in Absätzen (daher noch Zeit zur Bestel-

---

gen, folgende Stelle aus Arago im annuaire du bureau des longitud. v. 1834 (nach Morgenblatt 1834. Nr. 28.) einzurücken: „Welche Temperatur hat Pal. heutzutage? Leider fehlt es darüber an directen Beobachtungen, sie lässt sich aber von Aegypten aus annähernd bestimmen. Die mittlere Temperatur von Cairo ist 22°. Jerusalem liegt 2° nördlicher; zwei Breitengrade machen nun aber in diesem Klima einen Unterschied von ½ bis ¾°: die mittlere Temperatur von Jerusalem kann also nicht viel höher seln, als 21°. Für diese fernsten Zeiten fanden wir aber eben als die Gränzen 21 und 22° und als Mittel 21½°. Alles zusammen drängt uns also die Ueberzeugung auf, dass sich das Klima des gelobten Landes in 3300 Jahren nicht merklich verändert hat. Für diese Beständigkeit des Klima's liessen sich aus der Vegetation auch noch weitere, freilich nicht so strenge Beweise hernehmen. So deutet der Bau des Weizens in Palästina darauf hin, dass die mittlere Temperatur nicht über 23—25° betrug; die Balsambäume bei Jericho anderseits weisen der Temperatur als untere Gränze den 21—22.° an. Die Juden feierten vor Alters das Laubhütten- oder Weinlesefest im October: noch heutzutage liest man um Jerusalem die Trauben zu Ende Septembers oder Anfang Octobers. Im Alterthum war in Palästina die Erndte von der Mitte Aprils bis zu Ende Mai's: neuere Reisende haben im südlichen Theile des Landes um die Mitte Aprils die Gerste schon ganz gelb gesehen; bei Acre war sie am 13. Mai reif. In Aegypten, wo die Temperatur höher ist, schneidet man gegenwärtig die Gerste zu Ende Aprils oder zu Anfang Mai's." Nach v. Schubert R. III. 104 f. beträgt der Unterschied der Erhöhung zwischen Jerusalem und der Jordansaue bei Jericho über 3000 F. Wenn nun 100 Metres dieses Unterschiedes einen ähnlichen Einfluss auf die mittlere Temperatur haben, wie eine Differenz der geograph. Lage um 1 Grad der Breite, so mag die mittlere jährliche Wärme beider Gegenden eben so weit von einander abstehen, wie die von Rom und London! Diese mittlere jährliche Wärme für Jerusalem ist v. Sch. geneigt zu nur 13½° R. anzunehmen; die mittlere Temperatur des Sommers aber schlägt derselbe zu 23—24° an.

1) In Syrien lassen sich dagegen 4 Jahreszeiten unterscheiden, nur dass Frühling und Herbst kürzer und weniger charakteristisch als in Mitteleuropa sind Russegger R. I. 402. — 2) Im Talmud (Mischna Baba mez. 8, 6.) ist die Dauer der Regenzeit (zum Behuf privatrechtl. Bestimmung über Aufkündigung gemietheter Wohnungen) vom Laubhüttenfest bis Paschu gerechnet. — 3) So wird der Winter als ימות הגשמים dem Sommer entgegengesetzt und durch Laubhüttenfest und Paschu begränzt M. Baba mez. 8, 6. Den Winter auch nur als Regenzeit genommen, wo alle Strassen unwegsam werden, ist Mt. 24, 20. verständlich genug. Nach Hieron. ep. ad Algas. (Tom. I. 859.) dachten jedoch manche Ausleger zugleich oder hauptsächlich an die Kälte vgl. Harmar Beob. I. 23 f. Eines harten Winters, welcher die militär. Operationen unterbrach, erwähnt Joseph. Antt. 14, 15. 12. — 4) Regen und Gewitter sind in den Sommermonaten sehr seltene Erscheinungen vgl. Sprchw. 26, 1. 1 Sam. 12, 17 f. Ein Beispiel von Regen im Mai s. Schweiggor R. 280. — 5) Im Talmud ist öfters der erste und zweite Frühregen unterschieden z. B. Mischna Peah 8, 1. Schebiith 9, 7. Nedar. 8, 5. Targ. Jon. Deut. 11, 14. 28, 12. heisst der Frühregen בְּעִתּוֹ (מְעַר) und wird in den Marchesvan verlegt. Von anzuordnenden Gebeten um Eintritt des Regens

lung der Felder ist), er wird im November und December immer anhaltender und stärker, und verwandelt sich im Januar und Februar auch wohl (selbst in Jerusalem nicht selten v. Schubert III. 107.) in Schnee, der jedoch, sowie das in der Nacht gefrorne Eis (קֶרַח, קָרַח) am Tage gewöhnlich schmilzt (v. Schubert III. 107.), und nur auf kurze Zeit von empfindlicher Kälte (vgl. Esr. 10, 9. Joliffe R. 200.)[1]), welche erwärmte Zimmer nöthig macht (Jer. 36, 22.), begleitet ist s. d. A. Schnee. Auch Schlossen sind im Winter nicht selten Scholz R. 138. Im Januar dauern die Regengüsse mit Kälte verbunden in Intervallen fort, doch in Südpal. klärt sich das Wetter mehr auf und bringt oft schöne Tage, im Februar tritt schon überall Frühlingswetter ein. Im März bis um die Mitte Aprils fällt der Spätregen (מַלְקוֹשׁ Deut. 11, 14. Jer. 3, 3. 5, 34., ὑετὸς ὄψιμος Jac. 5, 7.)[2]), die Wärme wird schon merklich, aber die Nächte bleiben noch kalt (vgl. Joh. 18, 18.). Gewitter sind in den Monaten Januar bis März nicht eben selten Scholz R. S. 139. vgl. Russegger R. I. 402. Gegen Ende Aprils klärt sich der Himmel immer mehr auf, Wärme und Trockenheit nehmen zu und der nächtliche Thau beginnt. Es ist im Allgemeinen die Zeit der Getreideerndte. Im Mai erscheint der Himmel schon wolkenlos, die Wärme steigt so, dass sie Reisenden lästig wird, Donner und Hagel werden häufig. Im Juni, Juli und August ist die Hitze im fortwährenden Steigen, oft bis zum Unerträglichen[3]), selbst die Nächte werden schwül, und viele Bäche versiegen. Im September kühlen sich die Nächte ab, es fällt zuweilen, besonders gegen Ende dieses Monats, Regen, und die Hitze lässt etwas nach. Die Belege zu diesem Allen s. vorz. J. G. Buhle Calendar. Palaest. oecon. Gott. 1785. 4. G. F. Walch Calend. Pal. oecon. Gott. 1785. 4. Ausserdem vgl. Beer Abhandl. z. Erläut. der alten Zeitrechn. u. s. w. II. 1 ff. Harmar Beob. I. 1 ff. Hamelsveld bibl. Geogr. I. 189 ff. Jene beiden ersten Schriftsteller haben meist den lesenswerthen 3. Abschnitt in Russels NG. v. Aleppo I. 83 ff. benutzt. Später kam Volney R. I. 241 ff. u. Scholz R. 137 ff. hinzu. Ueber die Umgegend von Jerusalem insbes. s. Robinson II. 305 ff. Schultz Jerusal. S. 27 f.

Wittwe, אַלְמָנָה. Die gesetzlichen Verordnungen, welche auf sie Bezug haben, sind folgende: 1) Sie sollten nebst den Fremden und Waisen zu den Opfer- (Deut. 16, 11.) und Zehntenmahlzeiten (Deut. 14, 29. 26, 12 f.) eingeladen werden. Ueber verwittwete Priestertöchter insbes. u. ihren Antheil an der Hebe s. Lev. 22, 13. 2) Es gebührte ihnen Antheil an der Nachlese auf Aeckern Deut. 24, 19. und 3) sollte ihnen namentl. das Kleid nicht als Pfandstück genommen werden Deut. 24, 17., sowie kein unentbehrliches Thier Hiob 24, 3. Dazu waren sie im Allgemeinen der Achtung empfohlen (Exod. 22, 22 ff.) und hinsichtlich ihrer Rechtssachen eine gerechte Behandlung geboten Deut. 10, 18. 24, 17. 27, 19. Zach. 7, 10.[4]). Aber den-

---

s. M. Taanith cap. I. Dass kriegerische Operationen durch die Herbstregen unterbrochen wurden, davon s. ein Beispiel Josph. Antt. 13, 8. 2.

1) Selbst Beispiele von Erfrieren einzelner Menschen (um Weihnachten) kennt man Schulz Leit. V. 350. vgl. Harmar a. a. O. I. 18. — 2) Targ. Jon. a. a. O. wird er לָקִישׁ genannt und in den Nisan verlegt. — 3) Robinson fand am 7. Juni 1838 nicht weit von Hebron den Thermometerstand im Schatten eines grossen Feigenbaums um Mittag 29° R. (III. 218.), am 8. Juni stieg dasselbe unter gleichen Umständen bei Akir (Ekron) auf 32½° (III. 229.); bei Nazareth im Thale zeigte es am 17. Juni gegen Mittag 25° (III. 428.). Am 18. Juni beobachtete Robinson (III. 453.) auf dem Thabor folgenden Barometerstand: um 10 Uhr früh 29⅓°, um 2 U. Nachm. 28°, gegen Sonnenuntergang 18⅔, am Morgen bei Sonnenaufgang den 19. Juni 14⅓°; am 19. Juni am See Tiberias bei Sonnenuntergang 21⅓°, am 20. bei Sonnenaufgang ca. 28° (III. 514.). In Jerusalem wird die Sommerhitze nicht leicht drückend Robinson II. 308. v. Schubert III. 105. Beobachtungen aus den letzten Monaten des Jahres über Barometerstand, Lufttemperatur u. dgl. Russegger III. 170 ff. — 4) 2 Macc. 8, 28. 30. findet sich ein Beispiel, dass den Wittwen auch ein Antheil an der im Kriege gemachten Beute gewährt wurde.

noch finden sich häufige Rügen der Hartherzigkeit gegen Wittwen Hiob 22, 9. 24, 21. Jes. 10, 2. Jer. 7, 6. 22, 3. Ezech. 22, 7. Mal. 3, 5. Ps. 94, 6. Bar. 6, 37. Mt. 23, 14. Später scheint es üblich geworden zu sein, dass Wittwen (und Waisen) ihr Vermögen im Tempel zur Sicherung hinterlegten 2 Macc. 3, 10. Ueber das rechtliche Verhältniss der W. zum Nachlasse ihrer Männer und ihre Alimentation durch die Kinder war nichts verordnet, doch s. oben I. 335. [1]). Wenn dem Hohenpriester untersagt war, eine Wittwe zu heirathen (Lev. 21, 14.), so lag der Grund davon wohl in der hohen Würde dieser Person, welcher eine unberührte Jungfrau zu ehelichen angemessener scheinen musste. Aus Ezech. 44, 22., einer Verordnung für den zukünftigen idealen Tempel, folgt nicht, dass später dieses Verbot auf alle Priester übergetragen worden sei Wagenseil ad tr. Sota p. 557 sq. Ob das Gen. 38, 24 f. Erzählte, dass nämlich eine Wittwe, welche ihren Schwager vermöge der Leviratsgesetze hätte heirathen sollen, aber mit einem andern Manne sich einliess, als Ehebrecherin gestraft wurde, auch später stattgefunden habe und vom Gesetzgeber stillschweigend sanctionirt worden sei (Michaelis mos. R. V. 291 f.), möchte doch zu bezweifeln stehen. Sonst vgl. noch d. A. Leviratsehe. Ueberh. s. G. Fronmüller de vidua hebraea. Vit. 1714. 4. — In der ersten christl. Kirche war für die Wittwen eine öffentliche Unterstützung organisirt (Act. 6, 1.), für solche nämlich, welche von den Ihrigen keinen Unterhalt empfangen konnten 1 Tim. 5, 3 ff. Die Streitfrage, ob sich 1 Tim. 5, 9 ff. auch auf diese Wittwen beziehe, oder von einer den ehrbaren Wittwen in der Kirche anzuweisenden amtlichen Stellung (als Diakonissinnen oder weihl. Aelteste) handele, kann hier nicht entschieden werden; für das Ehrenamt von weiblichen Presbytern hat schon Mosheim Beachtenswerthes beigebracht, und de Wette ist ihm neuerdings beigestimmt. Neander Pflanz. I. 212. spricht zunächst nur gegen die χῆραι als Diakonissinnen. Dagegen wollte Baur (Pastoralbr. S. 44 ff. Paulus S. 497.) solche einer ascet. Lebensweise sich widmenden Diakonissinnen verstehen, die aber nicht nothwendig wirkliche Wittwen hätten sein müssen (der Name χῆραι rühre daher, dass ursprünglich eben nur Wittwen in diese Kategorie eintraten), und fasst Vs. 11. νεωτέρας als Subjectiv und χήρας als Prädicat. So falle der Widerspruch zwischen Vs. 9. (ἑνὸς ἀνδρὸς γυνή) und Vs. 11. 14. weg. Aber dieser Widerspruch scheint erst in die Stelle hineingetragen zu werden. Obschon P. die 2. Ehe gering achtet und daher Wittwen über 60 Jahre, welche dem Versuche, zum zweitenmal zu heirathen, widerstanden hatten, den Vorzug giebt (Vs. 9.), so will er doch eben so entschieden jeden geschlechtlichen Zwang, der ärgerliche Fehltritte zur Folge haben konnte (Vs. 14. ἀφορμὴν διδόναι τῷ ἀντικειμένῳ), vermieden wissen, ähnlich wie 1 Cor. 7, 9.

Woche, שָׁבוּעַ. Diese aus je 7 Tagen (daher der hebräische Name) bestehende Unterabtheilung der synodischen Mondenmonate findet sich früh bei den Israeliten, wie bei den andern semitischen Völkern und den Aegyptiern (Ideler Chronol. I. 178. II. 473.): aber nur bei den Israeliten wurde diese Einrichtung mit der Kosmogonie, mit der Gesetzgebung und selbst mit der Religion in Verbindung gebracht; denn der je siebente Tag musste als allgemeiner Ruhetag gefeiert werden (s. d. A. Sabbath), wodurch die Woche selbst eine bürgerliche Begränzung erhielt; und der Eintritt des Pfingstfestes war nach einem Cyclus von Wochen bestimmt, das Fest hiess daher selbst das Wochenfest s. d. A. Pfingsten. Im gewöhnlichen Leben bestimmte man indess Zeitlängen öfter (oder gewöhnlich) nach Tagen, als nach Wochen (wie denn auch bei Griechen und Römern die Zählung nach Wochen ungewöhnlich war), doch s. Lev. 12, 5. Dan. 10, 2 f. In der nachexilischen Periode

1) Ueber Wittwen- (Aussätzigen-) Häuser s. Baba bathra f. 98, 2. Daraus wollen Einige den Namen *Δαλμανουθά* Mr. 8, 10. (בית דאלמנות) erklären Othon. lexic. rabb. p. 174.

war die Rechnung nach Wochen unter den Juden viell. üblicher, Namen für die einzelnen Wochentage kommen aber nicht vor, man zählte dieselben und bediente sich der Formel ἐν μιᾷ oder πρώτῳ σαββάτων, σαββάτου Mr. 16, 2. 9. Luc. 24, 1. Act. 20, 7. 1 Cor. 16, 2.[1]) Epiphan. haer. 70, 12. Die Entstehung der Woche leitet Ideler Chronol. I. 60. sehr wahrscheinlich von der einfachen Beobachtung ab, dass jedes Mondviertel ohngefähr 7 Tage (eig. 7⅜ T.) dauert, hierdurch also der Mondenmonat von selbst in vier Theile oder in vier Tagsiebente sich spaltet. So haben denn Völker, welche wohl nie von einander wussten, auch americanische, die Wochenabtheilung Ideler I. 88. Die Tage der Wochen benannte man aber lange vor Christus astrologischen Principien gemäss nach den 7 Planeten (Lobeck Aglaopham. p. 933 sqq.), was nach Dio Cass. 37, 18. eine Erfindung der Aegyptier sein soll[2]). Den Anfang machte der Saturnstag (Sonnabend), da Saturn der äusserste Planet war; bei den Juden war aber dieser (der Sabbath) der letzte, und so fängt die jüd. (und christliche) Woche mit dem Sonntage an. Es sind indess jene heidn. Namen überh. bei den Juden nicht gebräuchlich gewesen. Vgl. noch Bähr Symbol. II. 585 ff. — Jahreswochen oder Jahrsiebente gehören bei den Israeliten der prophet. Poesie an; wenigstens kann man die bekannten 70 Wochen Daniels (9, 24—27.) kaum anders als von Jahreswochen nehmen s. Lengerke Daniel S. 431 f. Aber auch die Römer kannten solche annorum hebdomades Gell. 3, 10. Censorin. de die nat. 14.

Wohlgerüche, sowohl natürliche von Blüthen, als zubereitete (meist) aus Pflanzenstoffen gezogene, sind den Orientalen weit mehr noch Bedürfniss und Labung als uns. Gerühmt wurde der Wohlgeruch der Libanonwaldungen (Hos. 14, 7. Hohesl. 4, 11. s. oben II. 25.); in Prachtgärten zog man Blumen, auch exotische Hohesl. 1, 12. 4, 6. 14. Zubereitet aber wurden Wohlgerüche theils in der Form des Räucherwerks, theils als Salben (Hohesl. 1, 3. 4, 10. s. d. AA.), auch als Sprengwasser, womit Kleider, Lagerteppiche u. s. w. parfümirt wurden Sprchw. 7, 17. Vgl. noch d. A. Spezereien.

Wolf, זְאֵב, ذِيب, Canis lupus L., ein bekanntes, auch im Norden von Europa lebendes, den Schafen insbesondre nachstellendes (vgl. Mt. 10, 16. Luc. 10, 3. Joh. 10, 12.) blutdürstiges (vgl. Ezech. 22, 27.) Raubthier, welches in den an Aegypten angränzenden Wüsten (Pococke Morgenl. I. 201.), in Syrien (Russel NG. v. Aleppo II. 63.), Palästina (Russegger R. III. 125.) u. s. w. noch jetzt angetroffen wird und früher bes. in den transjordan. Waldungen häufig gewesen sein mag Mischna Taanith 3, 6. In der Bibel sind einigemal זְאֵבֵי עֶרֶב Hab. 1, 8. Zeph. 3, 3. Gen. 49, 27. (Jer. 5, 6.?), Abendwölfe, als besonders gefährlich erwähnt, gemäss dem, dass die W., nachdem sie sich den Tag über in ihren Lagern verborgen gehalten haben, des Abends gegen die Heerden heranschleichen und sich mit plötzlicher Gewalt auf dieselben stürzen vgl. Virg. Aen. 9, 59 sqq. Geo. 3, 537. 4, 433. v. Bohlen Genesis S. 483. Ob übrigens der oriental. Wolf, wenigstens in der häufigern Art, kleiner als der europäische und in dieser Hinsicht sowie in Beziehung auf die Farbe seiner Haare dem Fuchse mehr ähnlich sei (wie Shaw R. 151. und Höst Marokko 294. versichern) und ob das von Russel a. a. O. und Burckhardt R. II. 863. erwähnte Thier Schib, شِيب, mit dem Wolfsgeschlecht in Verwandtschaft stehe, muss erst noch näher untersucht werden. Vgl. überh. Bochart Hieroz. II. 150 sqq. Oedmann Samml. V. 11 ff.

---

1) So auch im Chald. mit שַׁבְּתָא, שַׁבְּתָה vgl. Othon. lexic. rabb. p. 273. Das Wort ἑβδομάς kommt im N. T. nicht vor. Vgl. noch Ideler Chronol. I. 481. — 2) *Τὸ εἰς τοὺς ἀστέρας τοὺς ἑπτὰ τοὺς πλανήτας ὀνομαζομένους τὰς ἡμέρας ἀναιρεῖσθαι κατέστη μὲν ὑπ' Αἰγυπτίων, παρέστι δὲ καὶ ἐπὶ πάντας ἀνθρώπους οὐ πάλαι ποτὲ, ὡς λόγῳ εἰπεῖν, ἀρξάμενον κτλ.* Vgl. cap. 17.

Wolken- und Feuersäule. Nach Exod. 13, 21 f. vgl. 14, 24. (beim Ergänzer) Num. 14, 14. Neh. 9, 12. 19. begleitete das israelitische Volk auf seinem Zuge aus Aegypten durch die Wüste am Tage eine Wolken-, des Nachts aber eine Feuersäule (עַמּוּד עָנָן, עַמּוּד אֵשׁ, LXX στύλος νεφέλης, πυρός) als Wegweiser (vgl. bes. Exod. 40, 36 f.) und Schutz (vgl. Ps. 105, 39. Weish. 10, 17.); so lange das Heer aber still lag, weilte dieselbe über der Stiftshütte Exod. 40, 34 ff. Num. 9, 15 ff. Die Urkunde lässt darin den Jehovah selbst gegenwärtig sein (vgl. auch Num. 14, 14.) u. ihn aus ihr mit Moses sprechen Exod. 33, 9 f. Num. 12, 5. Dent. 31, 15.[1]). Neuere versuchten aber nach Tolands Vorgange diese Erscheinung natürlich zu erklären[2]) und dachten an ein Feuer, das dem Heere (in einer Pfanne) vorausgetragen worden sei und am Tage durch den gerade aufsteigenden Rauch, in der Nacht durch sein Leuchten als Wegweiser und Signal gedient habe. Und wirklich ist diese Sitte, welche heutzutage die Handelskarawanen in der Wüste beobachten (Harmar Beob. I. 438 f. Descript. de l'Egypte VIII. 128.), bei (orientalischen) Kriegsheeren, die besonders unbekannte, unwegsame Gegenden durchziehen, schon im Alterthum üblich gewesen s. Curt. 3, 3. 9: Ordo agminis (Persarum) fuit talis. Ignis, quem ipsi sacrum et aeternum vocant, argenteis altaribus praeferebatur. 5, 2. 7: Tuba, quum castra movere vellet, signum dabat: cuius sonitus plerumque, tumultuantium fremitu exoriente, haud satis exaudiebatur. Ergo perticam, quae undique conspici posset, supra praetorium statuit, ex qua signum eminebat pariter omnibus conspicuum. Observabatur ignis noctu, fumus interdiu[3]). Vgl. bes. Faber Archäol. S. 244 ff. Uebrige Werke des Wolfenb. Fragm. S. 103 ff. Baner hebr. Mythol. I. 281 ff. Indess darf man nicht vergessen, dass der Schriftsteller wirklich ein Wunder erzählen wollte (vgl. auch Ps. 78, 14. 105, 39.), und in dieser Beziehung hat man als Parallelen aufgeführt Diod. Sic. 16, 66. Clem. Al. strom. I. p. 150. Unbedeutende Monographieen über den ganzen Gegenstand sind: Krause de columna ignis ac nubis. Viteb. 1707. 4. Friderici de col. ign. et nub. L. 1689. 4. Sahm de columna ign. ac nub. Gedani 1702. 4. Chr. Münden de columna nubis et ignis. Goslar. 1712. u. a. m. Nach jener nationalen Ueberlieferung hat übrigens Jes. 4, 5. eine Rauch- und Feuerwolke als Symbol der Gegenwart Jehovahs, schwebend über Zion und dem Tempel, in sein Gemälde theokratischer Glückseligkeit verflochten. Ueber die שְׁכִינָה der spätern Juden s. oben I. 704. vgl. Ewald israel. Gesch. II. 167 f.

Wunderbaum, Ricinus (Cl. XXI. monadelphia), griech. κρότων, ein zweijähriges, bis zur Höhe eines schattengebenden Baums während einiger Tage emporschiessendes (aber auch sehr vergängliches[5]) Gewächs mit einem erst krautartigen, dann holzigen, inwendig hohlen Stamme voll Knoten und Gelenke und grossen langgestielten schildförmigen sägeartig eingeschnittenen Blättern. Die gelben Blüthen sind in beiden Geschlechtern ohne Krone. Aus ihnen entwickeln sich dreieckige, mit Stacheln besetzte Schoten, deren Körner ein weisses Oel geben Herod. 2, 94.

---

1) Spätere finden in diesem Phänomen die σοφία Gottes (Weish. 10, 17.) oder den göttl. λόγος Philo opp. I. 501. S. oben I. 204. — 2) Ein dem Heere vorgetragenes Feuer fand auch H. von der Hardt in der Wolken- und Feuersäule; er meinte aber das heilige seit Abraham auf dem Altar unterhaltene Feuer! S. ephemerid. philol. discurs. 6. p. 109 sqq. und ephemer. philol. vindic. (Helmst. 1696. 4.). Die durch diese Hypothese veranlassten Streitschriften s. Rosenmüller ad Exod. 13, 21. Aehnlich ist übrigens die Meinung Försters in Elchhorns Repertor. X. 132 ff. — 3) Die gewöhnlich noch angeführten Stellen Veget. mil. 3, 5. Frontin. strateg. 2, 25. gehören, da sie von dem militär. Feuer- und Rauchsignal in anderer Beziehung handeln, nicht hierher. — 4) Selbst in den Städten des Morgenlandes werden bei abendlichen Aufzügen Stangen mit eisernen Körben, worin Kienholz brennt, vorgetragen s. Russegger R. II. I. 38. — 5) Die Blätter welken, abgebrochen (Niebuhr a. a. O.) oder sonst verletzt, in wenig Minuten. Nach Rumpf herbar. Amboin. IV. 95. sollen sich bei einem gelinden Regen auf den Blättern schwarze Raupen von ziemlicher Grösse erzeugen, welche in einer Nacht alles Laub abfressen vgl. Jon. 4, 7.

Plin. 15, 7. Dioscor. 1, 38. (s. Sprengel z. d. St.) 4, 164. Mischna Schabb. 2, 1. Dieser in Aegypten, Arabien (Niebuhr B. 148. Forskål Flor. 164.), Syrien (Ranwolf R. 54. Robinson II. 525.) u. s. w. wild wachsende Baum (Abbild. Plenk plantt. med. tab. 690.) heisst im Arab. noch heutzutage اَلْخَرُوعُ, und so deutet Hieron. in Jon. nach Autorität der palästin. Juden das hebr. קִיקָיוֹן Jon. 4, 6 ff. (Luth. mit mehrern alten Ueberss.: Kürbis)[1]), was nicht nur sehr passend ist, sondern auch dadurch unterstützt wird, dass der ricinus in Aegypten Kiki hiess Herod. 2, 94. vgl. Dioscor. a. a. O. Diod. Sic. 1, 34. Strabo 17. 824. Plin. 15, 7. 16, 35. Jablonsky opuscc. I. 110 sq. S. überh. Celsii Hierobot. II. 273 sqq. Bl. Caryophili dissertatt. miscell. (Rom. 1718.) I. 259 sqq. Oken Lehrb. d. Botan. II. II. 631 f.

Würmer. Das Gewürm ist im Hebr. mit unter dem allgemeinen Ausdruck שֶׁרֶץ, ἑρπετόν, befasst, in concreto aber wird oft von Würmern verschiedener Art, doch nur nach populärer Anschauung gesprochen, und so, dass auch die Larven der Insecten Würmer heissen. S. überh. Bochart Hieroz. III. p. 519 sqq. Der allgemeinste Name ist תּוֹלַעַת, תּוֹלַעְתָּ, תּוֹלַעְתָּ, wogegen רִמָּה im Hebr. nur von den Würmern vorkommt, die sich aus der Fäulniss bilden theils in (süssen) Pflanzenstoffen, z. B. Manna Exod. 16, 24. (Vs. 20. steht תּוֹלָעָה), theils in Geschwüren Hiob 7, 5. (Plin. 30, 39.), theils in Leichnamen Hiob 17, 14. 21, 26. vgl. Sir. 10, 11. (13.) 1 Macc. 2, 62. Die Würmer, welche Weinstöcke (Deut. 28, 39.) und Bäume (Jon. 4, 7.) zerfressen, sind grösstentheils Raupen; Griechen und Römer nennen als Feind der Weinstöcke oft den ἶψ oder involvulus Theophr. causs. pl. 3, 27. Plin. 17, 47. Plaut. Cist. 4, 2. 63. Im System gehört hierher vorz. scarabaeus hirtellus (muticus, hirtus testaceo-nigricans). Holzwürmer, teredines (Theophr. pl. 5, 5. Plin. 16, 72. 80. a.), sind in der Bibel selbst nicht erwähnt; sie kommen aber LXX Prov. 12, 4. 25, 20. und Vulg. 2 Sam. 23, 8. vor: an ersterer Stelle ist im Hebr. die Rede von Knochenfrass, רָקָב; an der zweiten mag in unserm gegenwärtigen Texte etwas ausgefallen sein s. Bertheau z. d. St.; an der dritten hat das חִצִּי Veranlassung zu jenem quid pro quo gegeben. Dagegen ist im Talmud Middoth 2, 5. von Wurmfrass des Holzes die Rede, u. die nicht Dienst thuenden Priester hatten die Function, aus dem Opferholze alle wurmstichigen Stücke auszusuchen, da solche auf den Altar zu bringen unschicklich gewesen wäre. Zu den Würmern gehören übrigens auch die Mollusken (Schnecken s. d. A.): unter diesen ist die wichtigste die Purpurschnecke, im Hebr. schlechthin Wurm genannt s. d. A. Purpur. Der Blutegel (sanguisuga, hirudo), עֲלוּקָה, עֵלֶק, עֲלָקָה (talm. צלקה), ist als Thier im A. T. nicht erwähnt, denn Sprchw. 30, 15. bedeutet das Wort ein feindliches Gespenst, eine Art Vampyr,

1) Hieron.: Pro cucurbita sive hedera in hebraeo legimus kikajon, quae etiam lingua syra et punica ol keroa dicitur. Est autem genus virgulti vel arbusculae lata habens folia in modum pampini et umbram densissimam, suo trunco se sustinens, quae in Palaestina creberrime nascitur, et maxime in arenosis locis, mirumque in modum, si semontem in terram feceris, cito confota consurgit in arborem ot intra paucos dies quam horbam videras, arbusculam suspicis. Das Ricinusöl heisst im Talmud. שמן קיק, und die Rabbinen erklären selbst קיק durch das arab. الخروع. Für die Deutung Kürbis wird Koran 37, 146. angeführt, und nach Niebuhr B. 148. behaupteten auch die Juden und Christen in Mosul und Haleb, קִיקָיוֹן sei eine Art Kürbis, القرعة. Vgl. Faber zu Harmar I. 145. Aber eine Verwechslung der Wörter الخروع und القرعة bei Hieron. ist nicht denkbar, und das Zusammentreffen des Wortes Kiki, womit (als oriental. Namen) so viele alte Schriftsteller den ricinus bezeichnen, entscheidet für die Erklärung des Hieron., die überdies in der Natur des Gewächses ihre volle Bestätigung findet. S. auch Rosenmüllar zu Jon. 4, 6.

s. d. A. Satan [1]). — Von tödtl. Wurmkrankheit kommen in der Bibel zwei Beispiele vor. Nach 2 Macc. 9, 5 ff. wurde König Antiochus Epiphanes plötzlich von heftigen Schmerzen in den Gedärmen ergriffen, und dann wuchsen aus seinem Leibe Würmer, σκώληκες, welche ihn lebendig zerfrassen und einen unerträglichen Geruch verbreiteten Vs. 9. Er musste nach grossen Qualen elendiglich sterben Vs. 28. Auf ähnliche Weise wurde König Herodes Agrippa I., wie er eben den Spielen im Theater zu Cäsarea zusah, plötzlich unwohl und γενόμενος σκωληκόβρωτος ἐξέψυξεν Act. 12, 23. Hiermit lässt sich vergleichen, was Joseph. Antt. 17, 6. 5. bell. jud. 1, 33. 5. von Herodes des Gr. letzter Krankheit erzählt, dass nämlich ausser andern Symptomen auch σκώληκες in der σήψις τοῦ αἰδοίου sich erzeugt hätten, und noch mehr was Herod. 4, 205. von einer africanischen Fürstin berichtet: ζῶσα εὐλέων ἐξέζεσε. Auch der wüthende Christenverfolger Kaiser Maximin wurde nach Lactant. mort. persecut. 33. vgl. Euseb. H. E. 8, 16. von Würmern, die sich innerlich erzeugt hatten (vermes intus creantur) und weithin übeln Geruch verbreiteten, zerfressen; und auch dieses Uebel hatte an den Schaamtheilen begonnen. S. noch andere Erzählungen der Art bei Bochart Hieroz. III. p. 521. Zur Erläuterung jener Stellen ist es freilich nicht hinreichend, auf die Fälle hinzuweisen, wo die überhandnehmenden Eingeweidewürmer die Gedärme von innen anfressen, Fälle, die Richter (specielle Therapie IV. II. S. 251. 267.) nur für wahrscheinlich hält, Andere ganz bezweifeln (s. Chonlant Pathol. u. Therapie S. 574.); letzteres wohl mit Unrecht. Jedenfalls aber ist noch nie beobachtet worden, dass solche Würmer auch die Bauchmuskeln durchfressen und zu Tage kommen. Man wird also bei den von Bartholin. morb. bibl. c. 23. u. Mead bibl. Krankheit. Cap. 15. referirten Beobachtungen glaubhafter Aerzte stehen bleiben müssen. Es ist nämlich zuweilen wahrgenommen worden, dass sich sehr schmerzhafte Beulen und Abscesse bilden, aus welchen, nachdem sie aufgebrochen, Würmer oder vielmehr Maden in grosser Menge hervorkrochen (dahin gehört wohl Joseph. Antt. 17, 6. 5.); nicht minder haben sich in sehr verdorbenem Blute kleine Thierchen erzeugt, welche dann durch alle Oeffnungen des Körpers, durch Nase, Augen, Harnblase u. s. w. abgingen. Letzteres hatte tödtlichen Ausgang; von den zuerst aufgeführten Fällen ist das Ende nicht erwähnt. Alles dies erscheint jedoch den obigen biblischen Beispielen nur etwa analog; ein ganz entsprechender Fall (heftige Schmerzen in den Gedärmen und dann Hervorbrechen von Würmern durch die Haut) scheint noch nicht beobachtet worden zu sein, und viell. muss die Schilderung des Uebels, das als Strafe Gottes in beiden Fällen bezeichnet ist, zum Theil auf Rechnung der übertreibenden Sage gesetzt werden. Fälschlich haben übrigens manche Ausleger Act. 12. die Läusekrankheit, φθειρίασις, (Plin. 26, 86.) finden wollen s. dag. Kuinöl z. d. St.

Würze, s. d. A. Spezereien.

Wüste. Das Wort מִדְבָּר [2]), ἡ ἔρημος, bezeichnet zunächst eine nicht regelmässig angebaute und bewohnte (Hiob 38, 26. Jes. 32, 15. Jer. 2, 2.), sondern zur Viehzucht als Trift (von דָּבַר treiben) benutzte (Jer. 9, 9. Ps. 65, 13. Joel 2, 22. Luc. 15, 4.) [3]) meist waldlose und wasserarme, aber darum nicht aller Vegetation oder Ertragsfähigkeit beraubte Gegend (gew. Ebene), wie es deren ehemals im Orient, selbst in gut bevölkerten Ländern, gar manche gab und noch jetzt giebt: eine der umfangreichsten ist die Halbinsel des Berges Sinai s. unten u. d. folg. Art. Für die Zwecke der Viehzucht wurden in Wüsten einzelne Wachthürme errichtet 2 Chron.

---

1) Ueber den Wurm שָׁמִיר, von welchem die Talmudisten fabeln, s. Bochart Hieroz. III. 842 sqq. — 2) עֲרָבָה ist mehr Steppe Jes. 33, 9. 35, 1. S. über die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Credner in d. Studien und Kritik. 1833. III. 798 ff. vgl. d. A. Ebenen. — 3) Vgl. Robinson II. 656. Es gab aber auch Wüsten, in denen man Stücken Landes zu Saatfeldern bearbeitete Joseph. Antt. 12, 4. 6.

26, 10. 2 Kön. 17, 9. vgl. Jes. 1, 8. und Hitzig z. d. St. Und in diesem Sinne muss man das Wort immer fassen, wo es als geograph. Ausdruck vorkommt [1]); doch ist es zuweilen auch auf eigentliche Wüsten, auf trockne, dürre (Jes. 35, 6. 41, 18. 43, 20. Klagl. 4, 3. Mal. 1, 3), von wilden Thieren durchzogene Steppen (vgl. Rosenmüller Morgenl. I. 88 ff.) übergetragen, obschon für solche die Wörter מִדְבַּר שְׁמָמָה (Joel 2, 3. 4, 19.), יְשִׁימוֹן, עֲרָבָה u. s. w. gewöhnlicher sind. Ueber ein merkwürdiges Phänomen in solchen Wüsten (שָׁרָב) s. d. A. Sandmeer. Palästina hat dergleichen nicht aufzuweisen [2]). Hier lagen folgende מִדְבָּר genannte Wüsten: 1) die Wüste Juda, מִדְבַּר יְהוּדָה (auch יְשִׁימוֹן genannt 1 Sam. 23, 19. 26, 1. 3.), ein felsiger District im östlichen Theile des St. Juda gegen das todte Meer hin, mit der Stadt Engedi und andern Jos. 15, 61 f. Richt. 1, 16. Sie scheint sich von dem rechten Ufer des Kidron etwa 2½ M. oberhalb Jerusalem bis fast an das Südwestende des todten Meers erstreckt zu haben und gränzte westl. an das Gebirge Juda. Schon im nördlichen Theile bei dem heutigen Kloster Sabas ist eine von nackten grottenreichen Felsen und tiefen Thälern gebildete traurige Einöde Mariti R. 527. Dieser Charakter der Gegend hält aber, selbst in steigender Progression, nach Süd und Ost an. In NW. gränzte mit der W. Juda die Wüste Thekoa (2 Chron. 20, 20. 1 Macc. 9, 33. s. d. A.): vielleicht war diese selbst ein Theil jener, wie in der Richtung nach SO. die Wüste Engedi 1 Sam. 24, 2. (Robinson II. 432 f.), die W. Siph (1 Sam. 23, 14 f. s. d. A.), die Wüste Maon s. unten. Die Wüste Thekoa schildert Hieron. prol. in Amos. so: Ultra (Thecoam) nullus viculus est, ne agrestes quidem casae . . . et quia arida et arenosa, nihil omnino frugum gignitur, cuncta sunt plena pastoribus. Dieselbe Wüste Juda war es, wo Johannes der Täufer auftrat und von Jerusalem aus von Neugierigen sowohl, als von Menschen tiefern religiösen Bedürfnisses zahlreich besucht wurde Mt. 3, 1. 3. vgl. 11, 7. Denn wenn die Tradition eine Wüste Johannis im jüd. Gebirge etwa 2 St. südwestl. von Bethlehem nachweist, so wird damit nicht jener Schauplatz der Wirksamkeit des Joh., sondern die Gegend gemeint, wo er von zarter Jugend auf ein Einsiedlerleben geführt haben soll Luc. 1, 80. (ἦν ἐν τοῖς ἐρήμοις ἕως ἡμέρας ἀναδείξεως αὐτοῦ κτλ.). Wüste heisst aber (abgesehen von dem Unerweislichen, dass eben dort Joh gelebt habe) diese Gegend ganz mit Unrecht, da sie noch jetzt eine der angebautesten und reizendsten in Judäa ist [3]). — 2) Die W. Maon südl. von Hebron und in der Nachbarschaft der W. Siph s. d. AA. In dieser Richtung ist auch die W. יְרִיאֵל zu suchen 2 Chron. 20, 16. — 3) Die W. Beersaba (Gen. 21, 14.) südl. von dieser Stadt, also angränzend an die W. et Tih. — 4) Die W. Jericho (Jos. 16, 1.) zwischen dieser Stadt und dem Oelberge oder vielmehr Bethania, eine Gegend voller schroffer Felsen und tiefer Thalschluchten (vgl. Joseph. Antt. 10, 8. 2.) [4]), welche besonders hinter der Karawan-

---

1) Der Uebergang aus einer Bedeutung in die andere mag sich zuweilen nicht genau angeben lassen, zumal nachdem die Hebräer sich selbst gewöhnt hatten, bei dem Worte מִדְבָּר ohne weitere Beachtung der Etymologie ein Haideland, eine Wüste im Gegensatz des cultivirten Landes zu denken. Wenn in einem מִדְבָּר genannten Districte Städte vorkommen (Jos. 15, 61. Jes. 42, 11.), so kann jener Name aus früherer Zeit, wo die Gegend blos Haideland war, beibehalten worden sein; aber in der Hauptsache ändert dies so wenig, als z. B. die Lüneburger Haide eine Wüste (im oriental. Sinne) zu sein dadurch nicht aufhört, dass einzelne Häuser u. geringe Dörfer dort angebaut sind. — 2) Die Schilderungen solcher Wüsten von Augenzeugen lauten zum Theil schrecklich. Wir wollen Curt. 4, 7. 6 sq. von der libyschen Wüste reden lassen: Terra coeloque aquarum penuria est: steriles arenae iacent, quas ubi vapor solis accendit fervido solo exurente vestigia intolerabilis aestus existit, luctandumque est non tantum cum ardore et siccitate regionis, sed etiam cum tenacissimo subulo, quod praealtum et vestigio cedens aegre moliuntur pedes. — 3) Vgl. Arvieux Nachricht. II. 205 f. Crome Palästina. I. 8. 100 f. — 4) „Zwischen senkrechten Kalkwänden voller Höhlen und bizarrer Gipfelformen ziehen sich Schluchten hin, deren Tiefe 800—1000 F. betragen mag, während die Breite stellenweiss kaum mehr als 8 Klaftern misst. Der

serai, welche jetzt der Chan des Samariters heisst vgl. Luc. 10, 30. (etwas über 2 Stunden von Jerusalem)[1]), zu einer steinigen, schauerlichen Einöde sich gestaltet Manndrell R. 109. Aus dieser Wüste führt nach noch 2 St. der Weg über einen steilen Abhang hinunter in die Ebenen von Jericho. Hier, an der Nordseite dieser Ebene, erhebt sich ein steiler, schwer zu ersteigender Kalkberg (Hasselquist R. 149. Troilo R. 408 f.), genannt Quarantania[2]), weil der Tradition zufolge Jesus in einer der vielen Höhlen derselben sein 40tägiges Fasten gehalten haben soll Mt. 4. Der nördliche Theil dieser Wüste (Jos. a. a. O.) hing zusammen mit 5) der Wüste Bethaven Jos. 18, 12. — 6) Die Wüste Gibeon in der Nähe dieser Stadt, also nördl. von Jerusalem 2 Sam. 2, 24. — 7) Die Wüste im St. Ruben (Deut. 4, 43.), in welcher die Stadt Bezer lag, wahrscheinlich gegen die südöstliche Gränze des Stammgebiets und somit an die arabische Wüste anstossend. — 8) Die Wüste bei Bethsaida Luc. 9, 10. s. d. A. Bethsaida. Ausser Palästina ist die W. Arabiens, הַמִּדְבָּר, ἡ ἔρημος schlechthin, d. i. das peträische Arabien (s. d. folg. A.), am berühmtesten. Auch das eig. Arabia deserta (Wüste Syriens, wie es jetzt heisst) wird unter dem Namen הַמִּדְבָּר hier und da erwähnt 1 Kön. 9, 18. 19, 15.

Wüste, arabische, welche die Israeliten auf ihrer Wanderung von Aegypten nach Canaan durchzogen. Sie wird in der Geschichte הַמִּדְבָּר schlechthin genannt (Exod. 3, 18. 14, 11. Num. 32, 13. Deut. 1, 31. a. vgl. Richt. 11, 16. 18. Amos 2, 10. a.) und ist das Arabia petraea der Griechen s. oben I. S. 76. Die Geschichte des Zugs durch diese Wüste ist erzählt a) Exod. 14—19. 24. 32. vom Austritt aus Aegypten bis zur Gesetzpromulgation in der Wüste Sinai; Num. 10, 11 ff. bis 22, 1. von da bis zur Ankunft Jericho gegenüber; b) Deut. 1, 2. 19 ff. 2. u. 3. 10, 6 ff. 34. in nicht streng chronolog. Folge, von der Wüste Sinai (Horeb) bis zum Einfall in das Land der Amoriter; c) Num. 33, 5—50. ist ein Stationenverzeichniss gegeben von dem ersten Auszug aus Raamses bis zur Ankunft Jericho gegenüber. Die Hauptdifferenz zwischen diesem Verzeichniss und der Erzählung Exod. und Num. a. a. OO. besteht darin, dass jenes zwischen Hazeroth (Num. 11, 35.) und Kadesch oder Zin (Num. 12, 16. 13, 2. 21. 20, 1.) achtzehn Stationen einschaltet, von welchen in der Geschichtserzählung keine Spur sich vorfindet; dagegen wieder die Num. 11, 1 ff. u. 21, 16. 19. angeführten Marschstationen fehlen. Einige kleinere Abweichungen s. Num. 33, 30 f. vgl. Deut. 10, 6., Num. 20, 22 ff. vgl. Deut. 10, 6. Jene Hauptdifferenz haben die ältern Exegeten meist so ausgeglichen, dass sie zwischen der Erzählung und Num. 33. ein Verhältniss annahmen, wie das der Reisebeschreibung zur Landcharte: letztere und so auch jenes Stationenverzeichniss enthält alle Namen der Oerter, welche auf dem Marsche berührt wurden; die Erzählung thut blos solcher Erwähnung, an welchen etwas Bemerkenswerthes vorgefallen ist. Freilich genügt dies nicht ganz; denn in der Geschichtserzählung Num. 21. werden ja mehrere Stationen auch nur dem Namen nach angeführt, die nun wieder in dem Verzeichnisse fehlen. Dies brachte Göthe (westöstl. Divan S. 174 ff. im 6. B. der Duodezausg.) zu der Behauptung, die 18 Stationen seien Num. 33. nach Fiction eingeschaltet, um die 40 (38) Jahre des Herumirrens in der Wüste erklärlich zu machen vgl. auch von Bohlen Genes. S. 65 ff. Einl., welcher noch auf die appellat. Bedeutung jener Ortsnamen aufmerksam macht. Aber das ist ein verzweifeltes Mittel, und warum sollten sich denn nicht in der Erinnerung eine Anzahl Namen von Wüstenstationen erhalten haben, deren die nomadisch herumziehenden Israeliten gewiss viele berührt haben? Ueber die auf Erdichtung hinweisenden Namen der Stationen s. sogleich. Die andern Diffe-

---

Boden dieser Schluchten ist meist mit einer sparsamen Vegetation bedeckt." Russegger R. III. 102.

1) An einer Stelle dieser Wüste befand sich zu Hieron. Zeit (Onom. unter Addommim) ein Castell mit röm. Besatzung zum Schutz der Reisenden. — 2) Beschreibung bei Arvieux Nachr. II. 164 f. und Robinson II. 552.

renzen, die wir oben anführten, haben schon frühere Kritiker bewogen, das Messer anzulegen und Deut. 10, 6. 7. als spätern Zusatz wegzuschneiden. Ueber diese Vorschläge und die zur Hebung der Differenz gemachten, aber sehr gezwungenen exegetischen Versuche s. Rosenmüller zu Dent. 10, 6., auch Vaters Comment. III. 239 f. u. Morgenland 1842. Nr. 129—49. Wir kommen auf die Sache unten zurück. Wie nun schon in der Abfassung der Berichte selbst von dem Zuge der Israeliten durch die Wüste dem Alterthumsforscher nicht Alles klar ist, so hat die topographische Nachweisung der Marschstationen auf der Charte von Arabia petraea, mithin die genauere Verfolgung des ganzen Zugs ihre grossen Schwierigkeiten; doch fing man letztere in der That erst neuerlich zu fühlen an, denn die ältern biblischen Topographen zeichneten die Namen in der angedeuteten Folge und ohngefähren Richtung auf die Charte hin, setzten also die Ueberlieferung mit dem, was wir von Arabia petraea wissen, in fast gar keine Beziehung (vgl. die Charte von Hase bei s. regni David. et Salom. descriptio u. die in Schmidts bibl. Geograph. S. 482.). Unsere Kenntniss dieses Theils von Arabien ist freilich auch erst in neuester Zeit (und nach der von Büsching Erdbeschreib. XI. I. 569 ff. im Jahre 1792 gegebenen Zusammenstellung älterer Berichte) durch die description de l'Egypte XVI. p. 139—197., durch Seetzen, Burckhardt, Rüppell, Léon de Laborde[1]), Robinson, Wellsted, Russegger[2]), namentl. was das Innere betrifft, so gestaltet worden, dass an eine genauere topographische Erläuterung jenes berühmten Durchzugs der Israeliten gedacht werden kann. Einen Entwurf über Arabia petraea aus neuern Berichten gab Crome Palästina I. 281 ff., eine Erläuterung der bibl. Nachrichten über den Marsch der Israeliten Rosenmüller Alterth. III. 131 ff. Umfassender sind die Untersuchungen K. v. Raumers: der Zug der Israeliten aus Aegypten nach Canaan (L. 1837. 8.) mit 1 Charte vgl. dessen Beiträge zur bibl. Geogr. L. 1843. 8., dann Robinsons Palaest. I. u. Kutscheits Lepsius u. der Sinai. Berl. 1846. 8. Beachtung verdienen auch Hengstenberg Authentie d. Pentat. II. 429 ff. und Ewald isr. Gesch. II., wogegen Laborde's Commentaire u. s. w. Verwirrung statt Aufklärung gebracht hat (wie denn insbes. Kadesch an eine ganz falsche Stelle gezeichnet ist). Im Ganzen betrachtet, mag nun das Meiste gegenwärtig aufgeklärt werden können, und die Glaubwürdigkeit der bibl. Nachrichten hat durch die Berichte der Reisenden gewonnen; bei einzelnen Namen, für welche sich nichts beibringen lässt, darf man nicht vergessen, dass die Reisestationen eines solchen Nomadenzugs, wo sie nicht an Felsen, Bäche, bedeutende Quellen u. s. w. sich anknüpfen, im Laufe mehrerer Jahrtausende verwischt werden müssen, dass insbesondre manche Namen von Zufällen entlehnt wurden und weder früher noch später in den Gebrauch der Landesbewohner kamen[3]), auch dass die Wüste zwischen Sinai und der Südgränze Palästina's noch immer nicht in jeder Richtung genau durchforscht ist: und gerade in diesem Theile begegnen uns die meisten räthselhaften Namen[4]). Drei noch heute gangbare Strassen durch die Wüste hätten die Israeliten einschlagen können. Angelangt näml. an dem östlichen Gestade der Nordspitze des heroopolitan. Sinus, konnten sie, wenn es im Plane lag, über Eziongeber (Aila) und somit von SO. nach Canaan zu gelangen, entweder die heutige Pilgerstrasse von (Kairo)

---

1) In der voyage de l'Arabie pétrée. Par. 1830 f. mit Chart. u. Kupf. (engl. Auszug: Journey through Arabia petraea. Lond. 1836. 8.). — 2) Dessen Charte von Arabia petraea und dem südl. Palästina hauptsächlich wegen der genauen Angabe der Gebirgszüge wichtig ist. — 3) Appellative Bedeutung ist in den allermeisten, auch den ächt historischen Ortsnamen der hebr. Sprache unschwer zu erkennen: daraus für unsern Fall auf Fiction zu schliessen, bleibt immer etwas voreilig, zumal es sich wohl denken lässt, dass das wandernde Heer einige Stätten in der Wüste als Schattigkeit, Fettigkeit, Thau, Ginster u. s. w. bezeichnen konnte. — 4) Ueber den nördlichen, zunächst an Palästina gränzenden Theil dieser Wüste sind das Wichtigste die Nachrichten von Rowlands bei Williams the holy city im Anhange.

Sues nach Akaba, welche mitten durch die Wüste et Tih über den nördl. Abhang des Dschebl el Edschmeh (العجمة) führt, betreten oder, was jetzt die Karawanen thun, auf den Sinai marschiren, und von hier in nordöstl. Richtung nach Akaba sich wenden. Wollten sie aber von Süden (SW.) in Palästina eindringen, so standen ihnen, in der Wüste des Sinai angelangt, mehrere Wege offen, die noch heute vom Sinai nach Gaza in gerader nördlicher Richtung durch Pässe des Dschebl et Tih hindurch westl.[1]) oder östlich vom Dschebl el Edschmeh führen Robinson I. 124. 438 f. Indess auch das Land der Philistäer sollte vermieden werden (Exod. 13, 17.): so nahm der Zug also von der Nordspitze des heroopolitan. Meerbusens die Richtung südöstlich nach dem Sinai, zum grossen Theil die alte Karawanenstrasse verfolgend; von da aber suchten die Israeliten, zwischen der heutigen auf Gaza führenden Strasse und dem an der Westseite der edomit. Gebirge sich hinziehenden Ghor marschirend, die Süd- (Südost-) gränze Canaans zu erreichen. Erst als sie die Unmöglichkeit einsahen, von hier in das Land einzudringen, entschlossen sie sich, auf Eziongeber (Akaba) zurückzugehen und, den Pass im N. des älanit. Busens (abgebildet auf Robinsons Charte der Sinaihalbinsel) überschreitend, die Ostseite Canaans zu gewinnen. Der ganze Marsch theilte sich also natürlich in 3 Hauptparthieen. 1) Nach dem Durchgang durchs rothe Meer (s. d. AA. Meer rothes, Moses, Pihachiroth u. s. w.) bewegte sich der Zug 3 Tage lang in der Wüste Schur fort (s. d. A.), erst parallel mit dem Dschebl er Rahah und dem Gestade des Meeres, dann tiefer ins Innere einlenkend durch das Gebirgsplateau, welches zwischen der Ebene el Kaa, القاع, und dem Gebirgszuge et Tih sich erhebt. Die Israeliten gelangten so zuerst an eine bittere Quelle, Mara, welche Moses durch ein vegetabilisches Mittel trinkbar machte. Es ist dies (s. d. A.) der 15¼ St. von Aijun Musa gelegene bittere Brunnen Howarah. Die nächste Station war Elim, wo 12 Brunnen und ein kleiner Palmenhain sich vorfanden, höchst wahrscheinlich der W. Gharendel, 3 St. von Howarah mit reichlichen Quellen und vielen Palmen, Acacien u. s. w. s. d. A. vgl. noch Russegger R. III. 24. Der Weg aus Aegypten nach dem Sinai führt durch dieses Thal, und es ist eben wegen seines Wasserreichthums eine Hauptstation der Karawanen. Von Elim aus lagerten die Israeliten zunächst am Ufer des rothen Meeres (Num. 33, 10.) und kamen dann in die Wüste Sin, wo sie zuerst das Manna empfingen. Exod. 16, 1. ist blos letztere Station erwähnt. Da aber die Karawanenstrasse vom Wadi Gharendel nach dem B. Sinai durch den W. Tajjibe (طيبة) geht, welcher sich gegen das rothe Meer hin senkt (Burckhardt II. 781. Wellsted Arab. II. 35. Robinson I. 114 ff. Russegger III. 27.), so wird in diesem jene Station am Schilfmeer zu suchen sein, wie auch Laborde u. Robinson wollen. Ueber die Wüste Sin walten Zweifel s. d. A. Es ist darunter wohl der W. Mokattab, مكتب, zu verstehen. Von der Wüste Sin bis zum Sinai giebt Exod. 17, 1 ff. nur die Station Raphidim, wo Moses Trinkwasser aus einem Felsen lockte, dagegen Num. 33, 12—14. drei Stationen genannt sind: Dophka, Alusch und Raphidim. Letzteres lag also dem B. Sinai am nächsten (vgl. Exod. 18, 5.), und es trafen hier die Israeliten zuerst feindlich mit einem Nomadenstamme, den Amalekitern, zusammen Exod. 17, 8. Hiernach könnte Raphidim ein geräumiges Thal oder auch eine Bergebene sein, in deren Nähe sich eine Höhe befand Exod. 17, 9 f. Aber wo wird in den Windungen der Wadi's, welche die Wüste Sinai auf allen Seiten umgeben, diese Stelle zu suchen sein? Aus dem Wadi Mokattab führt die Karawanenstrasse durch den wohlbewässerten und fruchtbaren Wadi Feiran (فيران) aufwärts nach dem Wadi es Scheikh (الشيخ) zu (Robinson I. 140. Tischendorf I. 200.), welcher, einer der

1) Diesen Weg zog Russegger R. III. 55 ff.

grössten Wadi's der Halbinsel u. berühmt durch seine Mannatamarisken, in einem Halbkreise NOS. zum Sinai läuft. Sind die Israel. im W. Mokattab gelagert gewesen, so können sie, da die andern engern Wadi's nur für Einzelne einen kurzen Weg nach dem Sinai gestatten, kaum anders als durch den W. Feiran u. den W. es Scheikh dem Gebirge sich genähert haben Robinson I. 196. Gegen seinen Ausgang hin enthält der W. es Scheikh einen einzelnen 5 Fuss hohen Felsen, welcher Mokad Seidna Musa (Sitz Mosis) genannt wird v. Schubert R. II. 356. Von da an öffnet sich das Thal, die Berge treten auf beiden Seiten zurück und der W. es Scheikh steigt in südlicher Richtung immer höher Burckhardt II. 799. Hier könnte der Schauplatz jenes Kampfes gesucht werden, da man für ein Nomadentreffen nicht nothwendig eine Ebene anzunehmen braucht. Indess hat v. Raumer, um eine solche zu gewinnen, auf die weite, offene, mit niedrigen Hügeln besetzte Ebene Sznir (صوير) aufmerksam gemacht, welche in der Nähe der an den W. es Scheikh angränzenden Quelle Abu Szuir (gegen NO.) liegt Burckhardt R. II. 799. 804. v. Schubert a. a. O. Dann würden die Israeliten, um den Amalekitern vortheilhafter entgegenzutreten, in diese Ebene vorgerückt sein, denn auf dem Wege vom W. es Scheikh nach dem Sinai liegt sie nicht, sondern an der Strasse vom Sinai nach Akaba. Aus Raphidim gelangte der Zug in die Wüste Sinai (Exod. 19. Num. 33, 15.) im 3. Monat nach dem Auszuge aus Aegypten, wo dann die Gesetzpromulgation stattfand s. d. A. Sinai. — 2) Nach einem fast jährigen Aufenthalte in dieser mit reichen Weideplätzen versehenen Wüste S. brach das Volk im 2. Monat des 2. Jahres wieder auf (Num. 10, 12.) und gelangte über Hazeroth (Num. 11, 35.) nach der Wüste Paran Num. 12, 16. (13, 1.), von wo aus Kundschafter nach Cauaan gesendet wurden, die bis Hebron kamen (Num. 13, 23.) und Nachrichten von der hohen Fruchtbarkeit des Landes, aber auch von seinen kriegerischen Bewohnern mitbrachten, wie denn die Israeliten bald in einem Ueberfall der Amalekiter und Cananiter Letzteres in Erfahrung zu bringen Gelegenheit hatten Num. 14, 45. Zuvörderst müssen wir hier aber die topographische Synonymie beachten Da nämlich bestimmter Kadesch als der Ort genannt wird, wo der Mittelpunct des Lagers war Num. 13, 27. vgl. 20, 1. 14., dieses aber 20, 1. in die Wüste Zin gesetzt und 33, 36. geradezu mit Zin identificirt wird, so muss Zin ein Theil der Wüste Paran sein s. d. AA. Der Weg, den die Israeliten vom Sinai nach Kadesch nahmen, ist nach der Geschichtserzählung, welche nur eine eigentliche Zwischenstation nennt, schwer zu bestimmen. Wir wissen nur, dass eine Strasse vom Sinai nach Jerusalem (über Hebron) die Ebene Szuir, den Wadi Sal (سال), die Tränkplätze Zelka und el Ain, dann el Hossey berührt Burckhardt R. II. 804. 805 f. Hierauf folgt die Ebene Haidâr (حيدار), und noch nördlicher liegt der Brunnen Hadhra (حضرة), von einigen Dattelbäumen umgeben Burckhardt II. 828. Dies ist wahrscheinlich Hazeroth. Von da an ist in gerader nördl. Richtung eine grosse gebirgige Wüstenfläche; welche südl. noch von den Zügen des Dschebl et Tih bedeckt wird, jenseits derselben aber zwischen dem Dschebl el Edschmeh und dem Bach el Arisch auf der linken[1]), dem älanit. Meerbusen und der sandigen Arabah auf der rechten Seite begränzt bis gegen einen Bergrücken sich erstreckt, der etwa parallel der alten Stadt Petra in steilen Felsenwänden sich erhebt und einem Meere von Klippen gleich nordöstlich gegen Palästina und das todte Meer streicht. An der Westseite dieses Kalkgebirges, am Dschebl Aràif en Nakab, عرايف الناقة, führte schon zur Zeit der Römer eine Strasse über Eboda u. Elusa bis Hebron, und in der Gegend, die sie durchschneidet, ist Kadesch zu suchen s. unt.

1) Ueber beide giebt Russegger R. III. 58 ff. Nachrichten, welche Früheres ergänzen.

vgl. Tuch in d. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. I. S. 184 ff. Zwischen Hazeroth und Paran (Kadesch) nennt uns nun, wie gesagt, die Geschichtserzählung keine Marschstationen; die Israeliten konnten aber kaum anders, als von Hazeroth aus über die Abhänge des Gebirgs et Tih in nördl. Richtung jene Strasse verfolgen. Nach misslungenem Versuche, von Kadesch aus in Canaan einzudringen, lässt dann dieselbe Geschichtserzählung die Israeliten, ebenfalls ohne Angabe von Lagerstätten, in die Wüste (zurück) auf dem Wege zum Schilfmeer ziehen (Num. 14, 25.) und dann (in dem letzten Jahre des Wüstenaufenthalts abermals) nach Zin (Kadesch) gelangen (Num. 20, 1. 16.), von wo der Marsch über den Berg Hor (Num. 20, 22.) um das Land der Edomiter herum sich wendet Num. 21, 4. vgl. Deut. 1, 40. 2, 1. 3. 8. Sonach würde der Schauplatz des langen Umherirrens (Num. 14, 33. Deut. 1, 46.) zwischen Kadesch und dem rothen Meere (älanit. Meerbusen) zu suchen sein. Der zweite Aufenthalt in K. aber führte zu dem Versuche, von dieser Position aus durch das Land Edom in Canaan einzudringen. Wie stellt sich aber nun zu dieser Geschichtserzählung das Stationenverzeichniss Num. 33, 18 ff.? Wir finden hier von Hazeroth bis Eziongeber (Vs. 18—36.) 18 Lagerstätten genannt, von da ist Vs. 36. sogleich auf Zin oder Kadesch übergesprungen, dann wird das Lager am Berge Hor u. s. w. Vs. 37 f. erwähnt. Auffällig erscheint, dass zwischen Hazeroth und Eziongeber so viele, und zwischen Eziongeber und Kadesch gar keine Stationen genannt sind. Auch weiss das Verzeichniss ausdrücklich nur von einem Aufenthalt in Kadesch. Man hat nun verschiedentlich diese Schwierigkeiten und Differenzen aufzulösen gesucht. Unter denjenigen, welche ein zweimaliges Lagern bei Kadesch mit der Geschichtserzählung annehmen (s. oben), stellte v. Raumer (S. 40 f.) unter Beziehung auf Deut. 10, 6 f. vgl. Num. 33, 30 ff. 38. u. 20, 27 f. die Vermuthung auf, dass von den Num. 33. aufgeführten Stationen Rithma bis Thahath Vs. 18—26. auf dem Marsche nach Kadesch, die übrigen bis Eziongeber Vs. 27—35. auf dem Marsche von Kadesch an den älanit. Busen berührt wurden; dann wären die Israeliten abermals nach Kadesch gezogen (Num. 20, 1. 33, 36.) und zum zweitenmal von Kadesch im Ghor und Wadi Arabah auf Eziongeber Num. 20, 22 ff. 21, 4. 33, 37 f. Deut. 10, 6 f. u. s. w. Mag es nun auch sein, dass in einem blossen Verzeichniss der Stationen der Punct des Umlenkens nicht angegeben zu werden braucht, so bleibt es doch immer willkührlich, in einer Liste, wo Kadesch (das erste Mal) gar nicht genannt ist, an einer bestimmten Stelle den Anfang des Rückzugs anfzuzeigen. Aber die v. Raumersche Theilung ist auch nur durch den äusserlichen Umstand motivirt, dass (S. 41.) Deut. 1, 2. die Entfernung des Horeb von Kadesch Barnea auf 11 Tagereisen angegeben sei, die Reisestationen aber den Tagereisen entsprechen könnten. Aber Letzteres ist eben nicht der Fall vgl. die Zeitbestimmung Num. 13, 20. (21.). Hengstenberg a. a. O., dem Baumgarten im Comment. und Lengerke Ken. 562. 565. folgen, macht die Scheidung Vs. 30., indem er Bne Jaakan sich ohngefähr mit Kadesch von gleicher Lage denkt: so kommen dann die Stationen Vs. 33—36. auf den ersten Rückzug zum Schilfmeer, Vs. 36. ist der 2. Aufenthalt in Kadesch bezeichnet, ohne die Lagerstätten von Eziongeber dorthin anzugeben, „der Absicht des Vf. gemäss, nie dieselben Stationen zweimal zu nennen.“ Aber woher kennt H. diese „Absicht“ des Vf.? Und wie sollen die Isr. auf Moseroth am Berge Hor (in der Arabah?) marschirt sein und sich dann erst nach Kadesch gewendet haben, da in jener Richtung durch enge Bergschluchten ein Aufsteigen nach Canaan für ein zahlreiches Heer nur mit der grössten Beschwerde bewerkstelligt werden konnte? Und warum stellten sie nicht gleich damals das Gesuch an den Edomiterkönig, durch sein Land ziehen zu dürfen? Aber Kadesch lag, wie wohl nicht zu zweifeln, an der Stelle des heut. Kudes, 12 engl. Meilen OSO. von Muweileh, etwa 30½ NB. s. d. A. Um von Hazeroth dorthin zu gelangen, war es am natürlichsten, die nordwestl. Richtung (die nachherige Römerstrasse) zu verfolgen und an der Westseite des Dschebl Aráif vorüber nach Kadesch zu ziehen: dort sind die Berge niedriger und die Strasse

auch für ein Heer wohl zu passiren. So will sich also das Stationenverzeichniss nicht in die Geschichtserzählung von einem 2mal. Aufenthalt in Kadesch einfügen lassen. Vielleicht ist dieser 2mal. Aufenthalt nur scheinbar und muss, wie neulich Ewald behauptete, auf einen einmaligen beschränkt werden? Ew. verlegt näml. die Stationen 33, 19—21. auf den Zug ins südl. Canaan, lässt erst nach Misslingen desselben die Isr. in Kadesch sich festsetzen, dann nach dem Berge Hor ziehen und endlich über die Lagerstätten Vs. 31—35. in der Arabah an die Spitze des älanit. Meerbusens vorrücken. Das 2. Verweilen der Isr. in K. Vs. 36. beseitigt er so, dass er die Stationen Vs. 36—39. vor Vs. 30. einschaltet. Dies harmonirt mit Deut. 10, 6 f., da auch dort Bne Jaakan, Moser, Gudgod und Jothbatha als Stationen des Rückzugs im letzten Jahre erscheinen. Aber dass erst nach dem Misslingen des ersten Angriffs auf Canaan die Israeliten sich nach Kadesch gewendet haben, steht mit Num. 13. in Widerspruch, Num. 20, 1. kann nicht eine blosse Wiederaufnahme der frühern Erzählung sein, da hier der 1. Monat des Jahres angegeben ist, in welchem Mirjam und Aaron starben Num. 33, 38.; der Wunsch Ewalds aber (S. 198.), es möchte 13, 26. der Name Kadesch fehlen, ist eben nur ein von jener Hypothese erzeugter Wunsch. Hält man sich an Num. allein und setzt man voraus, dass das Stationenverzeichniss in der Ansicht des Componisten der Geschichtserzählung nicht widersprechen soll: so kann 33, 36. nur der letzte Aufenthalt in Kadesch gemeint sein. Die Stationen Vs. 16—35. füllen die ganze Zeit vom Aufbruch aus der Wüste Sinai bis ins 40. Jahr aus — die Zeit des eig. Herumirrens in der Wüste zwischen der Südgränze Canaans, der Arabah (und dem rothen Meere) und dem Dschebl et Tih. Die Namen sind jetzt grösstentheils nicht mehr aufzufinden[1]): einer darunter bezeichnet viell. die Nähe von Kadesch, letzterer Name selbst kommt erst Vs. 36 f. vor, weil der Ort erst während des 2. Aufenthalts in jener Gegend merkwürdig wurde Num. 20. Der Zug nach dem Schilfmeer zurück (Num. 14, 25.) war natürlich kein directer: das Volk zog, wenn auch viell. der Mittelpunct des Lagers bei oder um Kadesch blieb (als wo alle Wüstenwege zusammentreffen s. Tuch a. a. O. 187.), nach Nomadenweise hierhin und dorthin, bald tiefer in die Wüste (Deut. 1, 19.), bald gegen das Edomiterland (33, 30.), zuletzt in der Arabah nach Eziongeber. Hier hätte der Zug sich um das Edomiterland herum auf die Strasse wenden können, die er bald nachher einschlug, aber aus Ursachen, die wir nicht kennen, wendet er sich zurück nach Kadesch wohl auf der frühern Strasse, von da nach der Gränze Edoms und sucht durch das Edomiterland eine bequeme Strasse nach Canaan von SO. Auf einer solchen fast 40jährigen Wanderung, von welcher die Tradition augenscheinlich nur Bruchstücke aufbewahrt hatte, Alles genügend zu erklären, kann unmöglich jetzt noch eine wissenschaftliche Aufgabe sein; vielleicht indess, dass nach besserer Erforschung jener Wüste sich uns noch einige topographische Aufklärungen darbieten. — 3) Von Kadesch aus trafen die Israeliten, da ein Durchzug durch das Land Edom (viell. durch den geräumigen Wadi el Ghuwir) ihnen verweigert worden war, an den Berg Hor, auf welchem Aaron starb Num. 20, 23 ff. 33, 37 ff. Diesen Berg Hor versetzt schon Josephus (Antt. 4, 4. 7.) in die Nähe von Petra (Wadi Musa) und noch heute weist man ihn an der bezeichneten Stelle nach (1½ Tagereise von der Südspitze des todten Meeres) Burckhardt R. II. 714 ff. s. d. A. Hor. Die Israeliten zogen also in der von Burckhardt II. 732 ff. beschriebenen Sandwüste Arabah (عربة), der südlichen Fortsetzung des das Edomitergebiet westlich begränzenden Ghor, in südlicher Richtung, durchschnitten dann den wenige Stunden nördlich von Akaba (Eziongeber) sich öffnenden Thalpass, el Ithm, الاثم, und umgingen so das edomit. Gebirge an dessen südlichem Abfall, sich auf der Ostseite Edoms am Saume der grossen arab.

1) Seetzen fand auf dem Wege von Gaza nach dem Sinai kein einziges Dorf, nur die Trümmer eines Fleckens Abde (monatl. Corresp. XVII. 142 ff.).

Wüste (Arabia deserta) nördlich wendend, um von Osten her in Canaan einzudringen. Es ist das im Allgemeinen die heutige von Damascus nach dem Innern Arabiens (Jemens) laufende Hadschi- (Pilger-) Strasse und war sicher schon im hohen Alterthum Karawanenweg. Als Lagerstätten von Hor aus sind Num. 21, 11. bis zum Bache Sered nur Oboth und Ijje Haabarim angegeben, Num. 33, 41 f. aber gelangen die Isr. erst nach Zalmona und Phunon, ehe sie Oboth berühren. Der Bach Sered ist nun wahrscheinlich der Wadi Kerek, welcher (ohngefähr parallel mit dem Flecken Kerek) von Osten in das todte Meer fliesst s. d. A. Phunon setzt Hieron. zwischen Petra und Zoar (s. d. A.), v. Raumer aber findet es in Seetzens Kalaat Phenan (monatl. Correspond. XVII. 137.) in Gebalene wieder; doch über diesen Ort müssen wir weitere Bestätigung abwarten. Ungewisser noch sind v. Raumers übrige Combinationen, Zalmona sei s. v. a. Maan, Ijjim s. v. a. Katrane; beistimmen aber muss ich ihm, wenn er die Israeliten gleich den heutigen Karawanen auf Kalaat el Ahsi (Burckhardt II. 1035.) ziehen lässt, da das tiefe Felsthal el Ahsi, welches westlicher liegt, von Kameelen und einem Heereszug nicht zu passiren war. Weiter zogen nun die Israeliten (nach Num. 21.) an den Arnon, den Gränzbach zwischen dem Gebiet der Moabiter und Amoriter; sie mögen ihn nahe seiner Quelle überschritten haben, denn weiter westlich ist sein Thal für ein Heer kaum zugänglich. Dann gelangten sie über vier genannte Stationen in das Thal im Gefilde Moabs am Berg Pisga, von wo aus der König der Amoriter Sihon ersucht wurde, den Durchgang durch sein Land zu gestatten. Er antwortete mit einem Angriffe auf die Israeliten bei Jahza, unterlag aber, und die Isr. überzogen sein Land Num. 21, 13 ff. Noch folgte ein glücklicher Kampf mit dem basanit. König Og bei Edrei, und die Isr. setzten sich im Gefilde Moab, Jericho gegenüber, fest. Endlich ein Vernichtungskampf gegen die Midianiter. Vgl. Num. 22—26. 31 f. Num. 33. ist dies Alles in nur 4 Verse zusammengedrängt, dabei aber sind hinter Ijjim zwei in der Erzählung nicht genannte Stationen, Dibon Gad und Almon Diblathaim, angegeben. Ueber die Lage derselben wussten schon Euseb. und Hieron. nichts Sicheres zu berichten; ist aber Dibon der heutige Ort Diban, so wäre diese Station etwas nördlich vom Arnon zu suchen (s. oben I. 268.), nicht südlich, wie v. Raumers Charte nachweist. Jahza lag weiter nordöstlich gegen die Wüste (Num. 21, 23. vgl. Deut. 2, 26.) und die grosse Pilgerstrasse. Uebrigens möchte ich nicht zwischen Deut. 2, 24 ff. und Num. 21, 20 ff. eine Differenz finden: die Worte Num. 21, 20. sind etwas unklar im Grundtexte und sagen nicht nothwendig, dass sich die Isr. am B. Pisga gelagert haben, was freilich nur hätte geschehen können, wenn sie bereits in das Gebiet des Sihon eingedrungen gewesen wären. Bei Jericho verlassen wir aber das Volk und verweisen wegen des Weitern auf den Art. Josua. Sonst vgl. Hamelsveld bibl. Geogr. III. 332 sqq.

Dass die Israeliten auf dem Zuge durch die Wüste, den sie in wenig Monaten hätten vollenden können, 40 Jahre zubringen (vgl. Num. 14, 33. 33, 38. Deut. 8, 2. Keil in den Dorpat. Beiträg. zu d. theol. Wissensch. II. 326 f.), dass sie insbesondre von Kadesch Barnea aus bis an den Bach Sered 38 volle Jahre brauchen (Deut. 2, 14.), ist bekanntlich durch den beharrlichen Ungehorsam, welchen das Volk gegen Jehovah bewiesen, motivirt (Num. 14, 23. 30. vgl. 26, 65.); die 40 Tage, welche die Kundschafter nöthig gehabt hatten, werden von dem strafenden Jehovah in 40 Jahre des Herumirrens fürs Volk verwandelt (Num. 14, 34.), und in der That gelangen blos zwei Männer, Josua und Caleb, ins verheissne Land. An sich selbst wäre nun ein vierzigjähriger Wüstenzug nicht unerklärlich [1]). Entweder die Israeliten gaben, durch die von den Kundschaftern erhaltenen Nachrichten bewogen, den

1) S. J. J. Plitt von d. göttl. Absichten bei der 40jähr. Reise d. Isr. durch die Wüste. Cassel 1755. 8.

Entschluss, in Canaan einzudringen, ganz auf und beschränkten sich auf ein Nomadisiren in der Wüste, wo damals neben andern Stämmen gewiss noch Raum übrig war, oder der Heerführer Moses bestimmte planmässig die damalige Generation zum Aussterben, weil ein so undisciplinirtes und widerspenstiges Volk das neue Vaterland weder zu erobern, noch weniger gegen die etwa zurückgedrängten Einwohner zu behaupten und dort ein bürgerliches Gemeinwesen zu begründen fähig war [1]). Dass die Geschichte vom 2. bis zum 40. Jahre nichts zu berichten weiss (de Wette Kritik S. 351 f. Ewald isr. Gesch. II. 189.), ist, wenn das Volk mit seinen Heerden von Trift zu Trift zog, nicht eben befremdend. Und was wird uns denn aus dem noch längern und der geschichtlichen Erinnerung weit näher stehenden Zeitraume des babylon. Exils erzählt? Uebrigens könnte in der gegenwärtigen histor. Darstellung Manches übergangen sein, was ältere Quellen darboten Ewald a. a. O. 190. Ob nun aber genau 40 Jahre auf den Aufenthalt in der Wüste kommen, mag zweifelhaft bleiben, da vierzig allerdings in der ältern israelit. Geschichte wie eine runde Zahl für Perioden erscheint (s. d. A. Zahlen vgl. Ewald a. a. O. 189.). Aber geradezu (mit Göthe, v. Bohlen u. A.) anzunehmen, die Zahl 40 sei eine mythische (und ihr zu Liebe 18 Stationen Num. 33. erdichtet) und der ganze Wüstenzug habe nicht volle 2 Jahre gedauert, ist, bei allem Schein der Kritik, doch kein besonnenes historisches Verfahren; ja bei Zurückführung der Dauer auf 2 Jahre möchte fast die Unfähigkeit mitgewirkt haben, sich eine richtige Vorstellung von dem Zuge eines ganzen Nomadenvolks durch eine Wüste zu machen. Uebrigens lässt sich jene Zahl 40 chronologisch auf mehr als eine Weise rechtfertigen (s. d. AA. Moses und Richter), und eine bedeutend geringere Zahl würde für die Zeitrechnung Schwierigkeiten darbieten. Ein Bedenken bleibt übrig, welches vollkommen zu lösen uns hinreichende Materialien fehlen, nämlich: woher nahm vier Decennien hindurch der immer stärker anwachsende Volksstamm (schon im 2. Jahre zählte man 603,550 männl. Israeliten von über 20 Jahren aus den 12 Stämmen Num. 2, 32., und 22,000 männl. Leviten über 1 Mon. alt Num. 3, 39.) in dieser noch von andern Stämmen bewohnten Wüste (die jetzt nicht viel über 6000 Einwohner nährt) seine Nahrung? Was Hug (Freiburger Zeitschr. IV. 134 ff.) zusammenstellt, um die Möglichkeit dieser Ernährung darzuthun, würde selbst dann nicht ausreichen, wenn wir auch den Israeliten ganz Arabia petraea zur eigenen Disposition stellen wollten. Man wird aber zu bemerken haben, dass durch die Heerden den Israeliten viele Nahrungsmittel und sonstige Bedürfnisse in die Hände wuchsen, dass sie für Heerdenerzeugnisse auch aus Canaan und Edom Getreide eintauschen konnten, dass die Wüste selbst an Wild u. s. w. manches Essbare darbot (vgl. auch Num. 11, 31.) [2]), dass die W. Paran nicht ohne culturfähige Stellen (Seetzen XVII. 138.), die W. Zin aber mit Quellwasser gut versehen ist, dass überhaupt ihr Unterhalt eben nur ein dürftiger war, der die Sehnsucht, feste Wohnsitze auf einem culturfähigen Boden zu erlangen, immer wach erhielt und erhalten sollte. Uebrigens hat schon die Ueberlieferung obigem Bedenken durch die Nachricht begegnet, dass die Israeliten alle 40 Jahre hindurch mit Manna versorgt worden seien Exod. 16, 35. Die Heerden konnten bei

1) Wenn v. Bohlen Genesis S. 65. Einl. bemerkt, die Israeliten seien ja an die Ertragung von Mühseligkeiten gewöhnt gewesen und hätten schon mehrere Völker geschlagen gehabt, so reicht dies offenbar nicht aus, um obige Vermuthung zu widerlegen. Welche Mühe kostete es später noch, sich in Canaan zu behaupten! Auch war ja nicht der Zweck, sich nur als Nomadenstamm im Lande festzusetzen. Und sollten denn die in Städten ansässigen Cananiter nicht viel schwerer in Masse zu überwinden gewesen sein, als einige arab. Nomadenhorden? — 2) Eine Zeitlang mag auch das Meer den Israeliten Manches gespendet haben, denn auf dem Zuge vom Sinai nach Hazeroth scheinen sie dem älanit. Meerbusen nahe gekommen zu sein (Num. 11, 22. 31.), wie denn schon Viele die Station Kibroth thaavah mit Dahab am Meere identificirt haben s. auch Lengerke Kan. 559.

dem Wechsel der Triften wohl nicht leicht Futtermangel leiden. Dass Arabia petraea ehemals weit mehr Menschen und Vieh zu ernähren vermochte, als in seinem jetzigen vernachlässigten Zustande, ist wohl unbedenklich anzunehmen vgl. auch Ewald II. 201 f. Lengerke Ken. 441 f.

X.

Xanthicus, Ξανθικός, ein im seleucid. Syrien gebräuchlicher Monat 2 Macc. 11, 30. 33. 38. (12, 1.). Luth. hat April; nicht übel. Der Xanthicus, ein Monat des macedon. Calenders (vgl. Ideler Chronol. I. 392 ff.), wird nämlich von Josephus Antt. 1, 3. 3. 3, 10. 5. vgl. bell. jud. 5, 3. 1. mit dem Nisan der Juden parallelisirt.

Xerxes, Ξέρξης, pers. Kheschwersche oder Ks'harsa (s. oben I. 38.), nach Benfey K'hshyárshá, König von Persien 485—465 v. Chr., Sohn und Nachfolger des Darius Hystaspis, hauptsächlich bekannt durch seinen grossartig angelegten, aber dennoch verunglückten Zug nach Griechenland Herod. lib. 7. u. 8. Diod. Sic. lib. 11. Er wurde im 20. Jahre seiner Regierung von dem Obersten der Leibwache Artabanus ermordet Diod. Sic. 11, 69. Dieser Fürst soll nach vieler Ausleger Meinung (s. vorz. Scaliger emend. temp. 6. p. 587. 596.) der אחשורוש des B. Esther sein (s. d. A. Ahasverus), und es lässt sich dies auch sehr wahrscheinlich machen, wenn man nur dabei den etwas romanhaften Charakter des B. Esther nicht ausser Acht lässt s. auch Rosenmüller Alterth. I. I. 338 ff. Hävernick Einl. ins A. T. II. I. 339 ff. Baumgarten de fide libri Esth. p. 123 sqq. Rödiger in d. Hall. Encycl. I. XXXVIII. S. 295 f. Auf Xerxes passen zuerst die Zeitangaben 1, 2. 2, 16. Es verbindet nämlich Herod. 7, 7 f. die Zusammenberufung der Grossen des Reichs, um über den Feldzug gegen Griechenland zu berathen, mit der glücklichen Beendigung der Expedition gegen Aegypten, die im 2. Regierungsjahre des Xerxes unternommen worden war. Die Versammlung wird somit recht wohl in das 3. Jahr gefallen sein Esth. 1, 2.; dass aber bei einer solchen grosse Gastereien und andere Festlichkeiten veranstaltet wurden (1, 4 ff.), ist den pers. Sitten ganz gemäss Herod. 1, 133. Zwischen die mit jenem Gastmahl in Verbindung stehende Verstossung der Sultanin Vasthi und die Anfnahme der Esther ins Harem im 7. Jahre (2, 16.) fällt der griech. Feldzug, welchen X. nach mehrjährigen Rüstungen im 5. Jahre (480 v. Chr.) unternahm Herod. 7, 20.[1]). Auf X. passt ferner die Schilderung des Umfangs seines Reichs (1, 1 f.): er besass Aethiopien, welches bereits Cambyses angegriffen hatte Herod. 3, 20 ff. (wie denn Aethiopier in des X. Heere dienen Herod. 7, 69 sq.), und Indien, bis wohin Darius Hyst. vorgedrungen war Herod. 4, 44 sqq. Auf X. weist hin die Wollust und die Macht der Frauen Esth. 5, 3. 7, 3 ff. 8, 3 ff. 9, 12. vgl. Herod. 9, 108. Vorzüglich aber wird es die Verstimmung, welche X. über den misslungenen Feldzug gegen die Griechen empfand, erklärlich machen, wie er nicht nur, seinen Genüssen lebend (Cic. Tusc. 5, 7.), die Regierungsgeschäfte mächtigen Emporkömmlingen überliess (Esth. 3, 15.), sondern auch zu Gewaltthaten nach

1) Die Dauer des griech. Feldzugs vom Uebergang des Xerxes über den Hellespont (Herod. 7, 33 sqq.) bis zur Heimkehr desselben nach Susa ist unter den Chronologen streitig vgl. Baumgarten l. c. 142 sqq. Indess ist die Beschränkung dieses Zeitraums auf 2 Jahre nicht geradezu unwahrscheinlich s. auch Clinton fasti hellen. II. p. 28. und l'art de vérifier cet. II. p. 387 sqq.

der oder jener Seite hin leicht seine Zustimmung gab (3, 10 f. 7, 10. 8, 8.), welche nach unserm Gefühle einen unsinnigen (Herod. 7, 35.), gottlosen (Herod. 8, 109.) und grausamen (Herod. 7, 37 sqq.) Despoten charakterisiren. Auch was Esth. 10, 1. steht von Erhebung grosser Steuern, ist, da der königl. Schatz durch die Feldzüge erschöpft war, sehr begreiflich.

Y.

Ysop, ὕσσωπος, eine bekannte gewürzhafte (vgl. Philo opp. II. 477. 483.) Pflanzengattung mit walzenförmigem, gestreiftem, an der Mündung scharf fünfzähnigem Blumenkelche, ausgeschnittener Blumenkrone, aufrecht stehenden, von einander entfernten Staubfäden. Es giebt davon drei Arten (Dioscor. 3, 30. kannte blos zwei), unter denen hyss. officinalis (Cl. XIV. gymnospermia) die gewöhnlichste ist. Sie wächst auch in Deutschland auf Schutt und an Mauern, hat schmal lanzettförmige, etwa 1 Zoll lange etwas steife Blätter, ästige 1 bis 1½ Fuss hohe Stengel und blaue (seltner weisse) Blumen, die vom Juni bis in den August erscheinen und den Bienen viel Honigstoff darbieten. Abbildd. bei Plenk plantt. med. tab. 465. Man findet den Y. nach LXX. Vulg. vgl. Joseph. bell. jud. 6, 3. 4. in dem hebr. אֵזוֹב (talm. auch איזובין oder אזובין Mischna Schabb. 14, 3.), und die Namensähnlichkeit, welche bei naturhistorischen, mit den Erzeugnissen selbst sich über mehrere Länder verbreitenden Benennungen niemals ohne Gewicht ist, lässt sich kaum verkennen. Auch passt das im A. T. von אֵזוֹב Vorkommende sehr wohl auf den Ysop: 1 Kön. 5, 13. (4, 33.) wird gesagt, dass er an der Wand herauswachse (s. oben)[1]), und nach Exod. 12, 22. Lev. 14, 4 ff. Num. 19, 18. brauchte man den buschigen Büschel des Esob als Wedel bei reinigenden Sprengungen des heil. Rituals vgl. dazu Spencer legg. rit. 2, 15. 4: Hyssopum praecipuum aspersionis instrumentum instituisse Deus videtur, quod herba illa folia parvula, frequentia, tenera, leviter etiam villosa habens in aquam aut sanguinem immersa humorem statim imbiberet et eundem excussa facile emitteret. Aehnlich Bochart Hieroz. I. 589.[2]). Auch wurde Y. mit der rothen Kuh verbrannt (Num. 19, 6.), und seine Asche mischte sich also mit der Asche dieser. Man hatte also wohl dabei die dem ganzen Alterthum bekannte reinigende Eigenschaft des Ysop (Dioscor. 1, 105. 3, 30. Plin. 26, 15. Porphyr. abstin. 4, 6.) im Sinne, indem man sie symbolisch auf die innerliche Reinigung bezog vgl. Ps. 51, 9. Bähr Symbol. II. 503 f. Job. 19, 29. wird der Stengel des Ysop angewendet, um Jesu einen mit Essig gefüllten Schwamm an das Kreuz hinaufzureichen, wozu derselbe, da man sich das Kreuz nicht sehr hoch denken darf, wohl passend war (in Ermangelung eines Stabes), zumal der Stengel bei reicher Entwickelung der Pflanze eine holzige Consistenz annimmt s. Beverovic bei Bartholin. de latere Chr. aperto p. 538.[3]). Bei dem Allen ist freilich nicht zu verschweigen, dass über die Pflanze, welche die

---

1) Als eine am Boden kriechende Schlingpflanze wird der Y. hier nicht bezeichnet: die hohe stämmige Ceder, der stattliche Baum auf hoher Bergregion, bildet zu der an der Mauer hervorwachsenden krautartigen Ysoppflanze einen ganz passenden Gegensatz. — 2) Die Griechen brauchten bei lustrirenden Sprengungen einen Büschel, θαλλός, aus Zweigen des Oelbaums oder Lorbeers Virg. Aen. 6, 230. Ovid. fast. 4, 728. 5, 677. — 3) Die Verhandlungen über die Stelle sind in diesem Buche Bartholins, dem Salmas. de cruce beigefügt ist, enthalten; in der Kürze s. Kuinöl z. d. St. Es ist wohl mit dem orientalischen Ysop wie mit der Senfpflanze, die sich dort auch üppiger entwickelt und die Gestalt eines kleinen Baumes annimmt s. d. A. Senf.

Alten Ysop nannten, viel Ungewissheit besteht, dass namentlich die Talmudisten (Mischna Para 11, 7.) den Ysop der Griechen und Römer von dem im Gesetz gemeinten אזוב unterscheiden (vgl. auch Othon. lexic. rabb. p. 284 sq.), vorzüglich aber, dass Maimonid. das hebr. Wort durch das arab. צעתר erklärt. So aber, صَعْتَر oder auch زَعْطَر, heisst bei den Arabern das Origanum, Dosten, eine bekannte aromatische Pflanze mit starkem geradem Stengel (von 1 Fuss Höhe), vielen wolligen Blättern und weissen Blüthen, die auf steinigem Boden, Schutthaufen u. s. w. wächst. Auch Saad. im Pentat., Abulwalid und R. Tanchum haben dieselbe Deutung, und da die beschriebene Pflanze an jenen Stellen recht wohl passt, so wird man annehmen dürfen, dass אזוב bei den Hebräern mehrere ähnliche Gewächse umfasste, insbes. aber das in Palästina und Syrien (Rauwolf R. 59. 456. Hasselquist R. 554.), sowie in Aegypten und Arabia petraea (Prosp. Alpin. plantt. Aeg. c. 20. Hasselquist R. 517. Burckhardt R. II. 913. Robinson I. 180.) sehr häufig wild wachsende, dem Ysop gleichende (Plin. 20, 67. Dioscor. 3, 32.) Origanum bezeichnete. Vgl. Faber in Keils Analekt. I. S. 3 ff. Gesen. thesaur. I. 57 sq. Sprengel ad Dioscor. II. p. 506 sq. Noch viele andere Deutungen s. Celsii Hierobot. I. 407 sqq. Geiger pharmacent. Botan. I. 491. Es werden wohl nähere Beobachtungen über die in Vorderasien einheimischen Ysop- und Dostenarten abgewartet werden müssen[1]), bevor die Bedeutung des hebr. אזוב ganz festgestellt werden kann.

Z.

Zaanan, צַאֲנָן Mich. 1, 11., eine Stadt wahrscheinlich in Palästina und wohl einerlei mit Zenan im Stamme Juda s. d. A. Die Schreibart a. a. O. ist vielleicht durch die Paronomasie veranlasst s. Gesen. Lehrgeb. 859.

Zaanannim, צַעֲנַנִּים. Jos. 19, 33. wird unter den Gränzpuncten des Stammes Naphtali (gegen Norden?) ein אֵלוֹן בְּצַעֲנַנִּים erwähnt, und dasselbe ist wohl אֵלוֹן בְּצַעֲנִים bei Kadesch Richt. 4, 11. Die Lage an dem Fusse des Antilibanus ist hiernach gesichert, und man kann nicht mit Korb (in Jahns Jahrbüch. f. Philol. IV. I. 107.) den Ort in *Σάανα* Cölesyriens zwischen Abila und Ina (Ptol. 5, 15. 22.) wiederfinden: dieses lag zu weit nördlich.

Zabdiel, *Ζαβδιήλ* (יְבַדִּיאֵל vgl. Simonis Onomast. V. T. p. 496.), ein Araber (arabischer Dynast Joseph. Antt. 13, 4. 8.), welcher den syr. König Alexander (Balas), der von Demetrius und Ptolemäus besiegt worden war, köpfen liess 1 Macc. 11, 17. (145 v. Chr.). Joseph. nennt den Mann *Ζάβηλος* (*Ζάβδηλος*?). Bei Diod. Sic. eclog. II. p. 519. (Tom. VI. p. 168. ed. Lips.) endlich heisst er *Διοκλῆς* (s. Michaelis zu 1 Macc. a. a. O.), doch wird hier nicht ihm, sondern des Alexander eignen Begleitern die Ermordung des Letztern zugeschrieben.

Zabedäer, *Ζαβεδαῖοι*, ein arab. Volksstamm im NO. von Palästina, der von Jonathan geschlagen wurde 1 Macc. 12, 31. Dafür hat Joseph. Antt. 13, 5. 10. Nabathäer. Michaelis wies auf den Stamm زَبِيد hin. Aber wo hatte die-

1) Die Mönche des Sinai nennen die Pflanze Dschadeh, جعدة, Ysop s. Robins. I. 175. 180.

ser seine Wohnsitze? Vielleicht ist der Name in dem District Zebedani, زبداني (bei Abulf. Syr. p. 103. Robinson III. 898.), auf dem Wege von Baalbek nach Damascus erhalten.

Zachäus, *Ζακχαῖος*, röm. Oberzöllner in Jericho (s. d. A.), der, nachdem er eine ungewöhnliche Begierde, Jesum zu sehen, an den Tag gelegt hatte, dadurch ausgezeichnet wurde, dass J. bei ihm einkehrte. Beim Abschied legte Zach., gewonnen und geistig angeregt durch die liebevolle Zusprache Jesu, ein Bekenntniss seines demüthigen und redlichen Sinnes ab Luc. 19, 2 ff. s. Neander Leben J. 586., auch Harenberg (nicht Starenberg, wie Hase Leb. Jesu S. 164. auch in der neuesten Aufl. schreibt) in d. symbol. Duisburg. I. 37 sqq.[1]). Er war der Geburt nach ohnstreitig ein Jude (vgl. Vs. 9.), wie denn auch der Name hebräisch ist זַכַּי Esr. 2, 9. Neh. 7, 14. (auch im Talmud hin und wieder s. Lightfoot zu Luc. a. a. O. und evang. Thom. c. 6 sqq.). Es wurden ja auch die portitores gewöhnlich aus den Landeseingebornen genommen s. d. A. Zöllner. Der Tradition zufolge wäre Z. später erster Bischof zu Caesarea Pal. geworden constitutt. apost. 7, 46. vgl. recogn. Clement. 3, 65 sqq. Ueber das von der Sage aufgewiesene Haus des Z. s. Robinson II. 543.

Zacharias, זְכַרְיָה, LXX *Ζαχαρίας*, 1) König von Israel, Sohn Jerobeams II., der seinem Vater im 38. Jahre des jüd. Königs Usias (772 v. Chr.) folgte (2 Kön. 14, 29. 15, 8.), aber schon nach 6 Monaten untheokrat. Regierung von Schallum ermordet wurde 2 Kön. 15, 8 ff. Da Jeroheam nach einer 41jähr. Regierung (vgl. 2 Kön. 14, 23.), also (783) 784 v. Chr. gestorben sein muss, so haben die meisten Chronologen zwischen Jerob. und Zach. einen Zeitraum anarchischen Zustandes, der sich aus der innern Zerrüttung des Reichs Israel in den letzten Jahren Jerobeams wohl erklären liesse, angenommen (s. d. A. Israel, vgl. bes. Offerhans spicil. p. 117 sq. Usser annall. ad a. m. 3220.), und diese Annahme wird auch darum nothwendig, weil, den Regierungsantritt des Zacharias unmittelbar an den Tod Jeroheams angeschlossen, die israel. Regentengeschichte nur bis etwa 742 herunterreichen würde, was allen Synchronismus stört. — 2) Z. Sohn des Barachias, der nach Mt. 23, 35. im Tempel getödtet worden sein soll. Es ist ohnstreitig der Zach., Sohn des Hohenpriesters Jojada (unter Jehoasch von Juda), gemeint (Epiphan. opp. II. 250.), von welchem dies 2 Chron. 24, 21. berichtet wird, das letzte im Kanon des A. T. und zwar in dessen letztem Buche erzählte Beispiel gewaltsamen Mordes eines *δίκαιος*, gegenüber dem ersten, im 1. B. erzählten, der Ermordung Abels vgl. Bengel und Lightfoot zu Mt. a. a. O. Man kann nun entweder einen Gedächtnissfehler des Evangelisten annehmen (um so leichter erklärlich, da aus dem A. T. wirklich ein Z. Sohn Berechja's bekannt war s. Nr. 5.), oder die Worte *υἱὸς Βαραχ.*, welche Luc. 11, 51. fehlen, für eine Interpolation halten (Knīnöl). Ersteres ist vorzüglicher s. Theile im n. krit. Journ. II. 401 ff. Fritzsche und Olshausen zu Matth. a. a. O.[2]). Andere denken an den Zach. Sohn Baruchs, der kurz vor der Zerstörung Jerusalems durch die Zeloten im Tempel getödtet wurde Joseph. bell. jud. 4, 5. 4. (Korte R. 82 ff. J. A. Osiander de Zachar. Berach. filio. Tub. 1744. 4.). Dann setzt man diesen Anachronismus entweder auf Rechnung des griech. Uebersetzers (Eichhorn Einleit. I. 552 f. Bertholdt III. 1269.) oder des Matthäus selbst, indem Letzterer, da er eine geraume Zeit nach der Zerstörung Jerusalems schrieb, dieses neueste Beispiel gewaltsamer Ermordung (das Jesus prophetisch

1) Es ist eine müssige Frage, warum Z. nicht unter die Apostel Jesu aufgenommen worden sei Hieron. ep. 66. ad Pammach. (Tom. I. p. 402. ed. Veron.). — 2) Ein drittes Auskunftsmittel, welches schon Grotius und neuerlich Kanne (bibl. Untersuch. II. 198 ff.) in Anwendung brachten, es habe wohl der Vater jenes Zacharias der Chronik zwei Namen geführt, dürfte kaum mehr in Betracht kommen.

verkündigt hatte!) als vergangen anführte (Hng Einl. II. 9f.). Eins ist aber so grundlos, wie das Andere; gegen Hugs Annahme s. Theile a. a. O. 412 ff. Olshansen a. a. O. nnd Kuhn in den (Giessener) Jahrbüch. f. Theol. I. 350 ff. Ganz absnrd war es, mit dem Aor. ἐφονεύσατε Christo eine Weissagung dieses Factums in den Mund zn legen Kreba observatt. e Josepho p. 51. Ungen. in Schott für Prediger II. S. 306 ff. Vgl. noch Wolf cur. I. 333 sqq. — 3) Ein Prophet unter König Usias von Juda (809—758 v. Chr.) und dessen Lehrer und theokrat. Rathgeber, welcher aber vor dem Könige starb 2 Chron. 26, 5. — 4) Sohn Jeberechja's, wohl ebenfalls Prophet, zur Zeit des Jesaias unter dem Könige Ahas nm 741 v. Chr. Jes. 8, 2. — 5) Einer von den 12 kleinen Propheten des alttestam. Kanons. Er war der Sohn eines Berechja nnd Enkel eines Iddo Zach. 1, 1. (Esr. 5, 1. 6, 14. erscheint er mit Auslassnng des Ber. als Sohn Iddo's). Ob Letzterer selbst schon Prophet gewesen, ergiebt sich nicht mit voller Sicherheit aus Zach. a. a. O., Esr. 5, 1. aber mnsste man, sollte dieses gelten, eine sonderbare Ausdrucksweise annehmen[1]). Dagegen mag der Neh. 12, 4. erwähnte Oberpriester Iddo eine Person mit dem Grossvater unsers Propheten sein, nnd Letzterer selbst wäre dann als Oberpriester Neh. 12, 16. bezeichnet. Z., im Exil geboren und viell. noch jung von dorther nach Palästina zurückgekehrt, weissagte im 2. Jahre des Königs Darius Hystaspis (520 v. Chr.), wenige Monate nach Haggai (vgl. Zach. 1, 1. mit Hagg. 1, 1.), in Bezug auf den Wiederaufbau des jerusalem. Tempels; indess sollen ihm nur die ersten 8 Capitel der Orakelsammlung angehören, da die 6 letzten (9—14.) nach dem politischen Horizonte, der dem Seher vor Angen steht (Knobel Prophetism. d. Hebr. II. 166 ff. 280 ff.), und nach Geist und Styl auf einen andern (früher lebenden) Propheten hinzuweisen scheinen s. Rosenmüller Schol. in Zach. p. 254 sqq. Credner Joel S. 67 f. Hitzig in den theol. Studien 1830. I. 25 ff. und kl. Prophet. S. 129 ff. Maurer u. A. Was von Köster zur Vertheidigung dieser Capp. vorgetragen wurde (meletem. in Zachar. part. poster. Gott. 1818. 8.), hat Rosenmüller in d. Schol. zum Theil zu entkräften gewusst; neuere Bestrebnngen aber, diesen Abschnitt als ächt zn retten (Hengstenberg Beiträge I. 361 ff. Hävernick Einl. II. II. 411 ff.), haben die Zuversicht, mit der man über die Unächtheit abgesprochen hatte, wieder geschwächt (vgl. anch de Wette Einl. ins A. T. 344 ff.), und so sind die Acten über diesen Streit noch keineswegs geschlossen, wie denn auch die Gegner der Aechtheit darüber selbst nneins sind, ob alle diese Capp. nur einen Verfasser nnd ob einen vor- oder nachexilischen haben. Fabeln des Pseudo-Epiphan. (opp. II. p. 248 sq.) n. A. über Zacharias s. Carpzov introd. III. 439 sq. — 6) Ein jüd. Priester aus der Classe Abia, Vater Johannes d. Täufers, dem bei einer heil. Beschäftigung im Tempel durch eine Engelserscheinung die Geburt dieses Sohnes verkündigt wurde Luc. 1, 5 ff. Wie sehr auch die Sage geschäftig gewesen ist an dieser Geschichte, jedenfalls haben neuere Kritiker Unrecht gethan, ihr allen objectiven Gehalt abzusprechen. Traditionelles über die Verwandtschaftsverhältnisse des Mannes s. Niceph. H. E. 2, 4. Er soll später getödtet worden sein. Seit Origenes bezogen viele griech. KVV. anf ihn die Stelle Mt. 23, 35., und das Protevang. Jac. c. 23 sq. lässt ihn wirklich vom König Herodes παρὰ τὰ πρόθυρα τοῦ ναοῦ καὶ τοῦ θυσιαστηρίου getödtet werden s. Thilo cod. apocr. I. 267 sq. Und diese Ansicht hat neulich Müller in d. Stud. n. Krit. 1841. III. 673 ff. wieder vorgetragen. Aber es ist auf jene Legende nicht viel zu geben s. Meyer zn Mt. a. a. O.[2]). Zu Luc. 1, 8 ff. vgl. als Parallele Joseph. Antt. 13, 10. 3.

---

1) Rosenmüller zu Zach. 1, 1. schrieb wörtlich aus Carpzov introduct. III. 437 sq. ab! — 2) Die Streitfrage ist vor einigen Jahren unter Theologen der griech. Kirche verhandelt worden s. Stud. u. Krit. 1841. I. 20 ff. Th. Pharmakidis erklärt sich in einer besondern Schrift (Athen 1838.) gegen die Identificirung des Zachar. Sohn Barachias mit dem Vater des Täufers und versteht jenen Zachar. 2 Chron. 24., jedoch unter Voraussetzung einer Doppelnamigkeit des Vaters.

Zadok, צָדוֹק, *Σαδώκ*, *Σαδούκ*, Priester (Oberpriester) nnter David (2 Sam. 8, 17. 20, 25.), Sohn Ahitohs nnd somit aus dem Geschlecht Kahath und als Aaronit Nachkomme Eleasars 1 Chron. 6, 8. 53. Er wollte, als David vor Absalom floh, dem Könige mit der Bundeslade folgen, erhielt aber die Weisung, in Jerusalem zu bleiben, und vermittelte für David die Kunde dessen, was am Hofe des Prätendenten geschah 2 Sam. 15, 24 f. 35 f. 17, 15. Bei der Rückkehr sendete ihn David als Unterhändler zu den Repräsentanten des Stammes Juda, welcher in der Wiederanerkennung des Königs zögerte 2 Sam. 19, 11. Zuletzt erprobte Z. seine unerschütterliche Treue gegen David dadurch, dass er dem Kronprätendenten Adonia (s. d. A.) entgegen Salomo zum künftigen König salbte 1 Kön. 1. Zum Lohne dafür wurde er von Salomo als (alleiniger) Hoherpriester angestellt 1 Kön. 2, 35. Joseph. Antt. 8, 1. 3. 10, 8. 6. Da Zadok mit Abjathar zugleich als Hoherpriester genannt wird 2 Sam. (8, 16.) 15, 24. 35. 17, 15. a., so haben Mehrere geglaubt, Z. sei Oberpriester bei der Stiftshütte in Gibeon (1 Chron. 16, 39. 1 Kön. 3, 4.) gewesen Movers Chron. S. 294 f. Keil zu 1 Kön. 1, 8. Aber denkbar bleibt es immer, dass damals 2 Oberpriester, der eine aus der Linie Eleasar, der andere aus der Linie Ithamar, fungirten. Die Nachkommen Zadoks, בְּנֵי־צָדוֹק, d. h. die Leviten aus der hohenpriesterlichen Familie, gingen auch später allen andern Leviten im Range vor vgl. Ezech. 40, 46. 43, 19. 44, 15. 48, 11. — Sonst vgl. noch d. A. Sadducäer.

Zahlen, Zählen, vgl. סָפַר und חָשַׁב. Ueber die arithmetischen Kenntnisse der Hebräer wissen wir eigentlich nichts; indess ergiebt sich von selbst, dass die Gewerbe, welche sie betrieben, und der öffentliche Dienst eine Fertigkeit, wenigstens in den einfachen Rechnungsarten (Lev. 25, 27. 50. Mt. 18, 23 f.), nothwendig voraussetzten: und die hier und da vorkommenden grossen Summen, die nicht blos durch Addition und Subtraction gewonnen werden konnten, bestätigen dies; selbst in Brüchen war man nicht unerfahren (Gesenius Lehrgeb. 704.). Beim Aufzeichnen der Zahlen bedienten sich die Juden im nachexilischen Zeitalter, wie aus den Inschriften der sogenannten samarit. Münzen erhellt, der Buchstaben (Eckhel doctr. num. I. III. 468.[1]) Gesenius Lehrgeb. 24 f.), und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die alten Hebräer dasselbe gethan haben, sowie die Griechen, die ihr Alphabet von den Phöniciern entlehnten, ebenfalls seit den frühesten Zeiten mit Buchstaben die Zahlen ausdrückten s. Faber 2 Progr. literas olim pro vocib. in numerando a scriptor. V. T. esse adhibitas. Onoldi 1775. 4. Doch hat man den Hebräern zuweilen auch besondere Ziffern zuschreiben wollen, wie sich dergleichen wirklich auf phönicischen Münzen (Swinton in den philosophic. transact. L. 791 sqq.) und auf den palmyren. Inschriften (Swinton ebendas. XLVIII. II. p. 721. 728 sq. 741. Gesen. monumm. phoen. p. 85 sqq. Hoffmann grammat. syr. p. 83.)[2]) finden, s. des Vignoles chronol. de l'histoire sainte I. §. 29. Wahl Gesch. d. morg. Spr. 637. Movers Chron. S. 54. 61. Aber für einen vorexilischen Gebrauch besonderer Ziffern können die angeführten Analogieen nichts beweisen: die Buchstaben reichten vollkommen aus, und das Beispiel der Griechen zeigt indirect, dass auch die Phönicier ursprünglich keine Zahlzeichen hatten. Aus der Verwechslung der ähnlich gestalteten Zahlbuchstaben (wie ג u. ז, ז u. ו u. s. w.), sowie aus dem nachherigen Umschreiben derselben in Wörter lassen sich zum Theil die enormen Summen in den alttest. Büchern und die Widersprüche in den Zahlangaben derselben (Cappelli crit. sacra ed. Vogel I. 102 sqq.), z. B. 2 Sam. 24, 13. vgl. mit 1 Chron. 21, 12., 2 Chron. 22, 2. vgl. mit 2 Kön. 8, 26., recht befriedigend erklären, doch ist dabei Vorsicht nö-

1) שב, שנ ist dort שנת שתים und שנת שלוש, wie auf manchen dieser Münzen ausgeschrieben steht. — 2) Auch die Araber haben bekanntlich Ziffern: sie erhielten sie aber aus Indien (vgl. v. Bohlen Indien II. 223 ff.) und mögen ursprünglich ebenfalls die Buchstaben als Zahlzeichen gebraucht haben, was auch jetzt noch geschieht.

thig s. Eichhorn Einl. ins A. T. I. 289 ff. Gesen. Gesch. d. hebr. Spr. S. 174 f. Movers a. a. O. 60 ff. Auch reicht das Mittel nicht durchweg aus, vielmehr dürften manche Angaben von Uebertreibung kaum freizusprechen sein, u. namentlich wird selbst ein starker Glaube die ausserordentlich hohen Zahlen bei Berechnung der Volksmenge, welche hier oder dort vorhanden gewesen sein soll, nicht als historisch fassen können. Lässt sich auch gegen die 600,000 Mann Exod. 12, 37. oder die 603,550 Individuen Exod. 30, 12., wenn die Israeliten 430 Jahre in Aegypten zubrachten, keine gegründete Einwendung machen (s. oben S. 114.), so muss es doch befremden, dass zur Zeit Davids (2 Sam. 24, 9.) in Israel und Juda 1,300,000 streitbare Männer gefunden worden sein sollen. Das würde für Palästina eine Gesammtbevölkerung von mehr als 4 Mill. geben. Dann müssten aber auf 1 □Meile durchschnittlich etwa 10,000 Menschen gelebt haben, was Niemand wahrscheinlich finden wird. Und wie soll Juda allein 500,000 Waffenfähige, d. h. mindestens an 1½ Mill. Seelen gezählt haben? Nach 2 Chron. 17, 14 ff. hatte der König Josaphat von Juda gar ein Heer von 1,160,000 M. ausser den Besatzungen in festen Plätzen (Vs. 19.). Doch wir enthalten uns, noch andere solche Berechnungen anzuführen. Uebertreibung ist an diesen Stellen unverkennbar, nicht zunächst des Referenten, sondern der historischen Ueberlieferung (Movers Chron. S. 269.), wie denn auch in der ältesten römischen u. s. w. Geschichte ähnliche Uebertreibungen nachgewiesen worden sind (Niebuhr röm. Gesch. II. 78 ff. 2. Aufl.) und die oriental. Völker bis heute sich solcher schuldig machen (Burckhardt R. II. 898.).

Noch müssen wir hier die häufige und bedeutsame Anwendung gewisser Zahlen in der Bibel erörtern, einen Gegenstand, den neulich Bähr Symbol. I. 128 ff. u. Kurtz in d. Stud. u. Krit. 1844. S. 315 ff. gelehrt behandelt haben. Wir sprechen zuerst über die Zahl Sieben (siebzig u. s. w.), welche auch bei andern Völkern (so bei den alten Persern, den Indiern s. v. Bohlen Ind. II. 247., den alten Deutschen Grimm deutsche Rechtsalterth. 213 f.) für eine heilige Zahl galt. Der 7. Tag jeder Woche war dem Jehovah geweiht; hiernach galt auch jedes 7. Jahr für ein Sabbathsjahr, und der 7. Neumond wurde jedesmal durch besondere Feierlichkeiten ausgezeichnet. Zwischen den beiden Erndtefesten, Pascha und Pfingsten, lagen 7 Wochen in der Mitte, das Pascha selbst dauerte 7 Tage lang, und an jedem Tage wurde ein Festopfer von 7 Lämmern dargebracht. Auch das Laubhüttenfest, welches in den 7. Monat fiel, sollte 7 Tage dauern, u. das Versöhnungsfest fiel wenigstens in den 7. Monat. Sieben Tage war die gesetzliche Dauer für viele levitische Verunreinigungen s. d. A. Reinigkeit S. 315 ff. Und 7 Tage lang wurden auch die Priester eingeweiht [1]), 7mal aber bei wichtigen Sühnopfern das Blut versprengt u. s. w. Sieben Tage dauerte regelmässig die Todtenklage, eben so lange die Hochzeiten. Die spätere Angelologie zählt 7 Erzengel (wie der Zendavesta 7 Amschaspands). In der alttest. Geschichte tritt die Zahl 7 hervor Gen. 7, 2 f. 8, 10. 12. 29, 27. 30. 33, 3. 41, 2 ff. Exod. 7, 22. Num. 23, 1. Jos. 6, 4. 6. 8. 13. 15. Richt. 16, 8. 13. 19. 1 Sam. 10, 8. 11, 3. 13, 8. 1 Kön. 8, 65. 18, 43. 2 Kön. 5, 10. 14. [2]); in der prophet. Symbolik erscheint sie Ezech. 39, 9. 12. 14. 40, 22. 26. 43, 25 f. 44, 26. 45, 21. 23. 25. Zach. 3, 9. 4, 2. 10. Allbekannt sind die 70 Wochen Dan. (9, 24 ff.) vgl. noch Dan. 4, 20. 22. Und durchs 4. B. Esra zieht sich die Siebenzahl ganz hindurch. Aus dem N. T. vgl. Mt. 15, 34. 36 f. Act. 6, 3. (21, 8.) Apoc. 1, 4. 12 f. 8, 2. 6. 10, 3 f. 11, 13. 12, 3. 13, 1. 15, 1. 6 ff. 16, 1. 17, 1. 3. 7. 9. 11. 21, 9. Hierzu kommt noch das häufige

---

1) Die Verwandtschaft des Zahlwortes שֶׁבַע mit שָׁבַע (נִשְׁבַּע) schwören (vgl. Gen. 21, 28 ff.) ist schon oft bemerklich gemacht worden. Herod. 3, 8. erwähnt als Sitte der Arsber, bei eidlicher Bestätigung von Bündnissen 7 vor die Füsse der Psciscirenden gelegte Steine mit Blute zu bestreichen, das Jeder von ihnen aus einer Handwunde fliessen lässt. Nach Iliad. 9, 120 ff. sendet Agamemnon dem Achill bei Ablegung eines Schwurs 7 Tripoden! — 2) Ueber die 7 Bündnisse Gottes mit seinem Volke nach samaritan. Zählung s. Gesen. carm. samar. p. 47.

Erscheinen der Zahl Siebzig: 70 Israeliten ziehen nach Aegypten, 70 Jahre dauert das Exil, aus 70 Aeltesten besteht das von Moses eingerichtete Verwaltungscollegium; später zählt man 70 Völker und 70 Sprachen auf der Erde u. s. w. s. v. Bohlen Genesis S. 77. Einl. Wie geheimnissvoll und bedeutsam den spätern philosophirenden Juden überhaupt schon um die Zeit Jesu die Siebenzahl geworden war, erhellt aus Philo's Schriften (vgl. bes. opp. I. 21 sqq. II. 5. 277 sq.)[1]), und aus den schon in der Apocal. 1, 4. 3, 1. 4, 5. 5, 6. angedeuteten kabbalist. Sephiroth (Eichhorns Biblioth. III. 191 ff.). S. noch Mischna Pirke aboth 5, 7 sq. Epiphan. de numeror. myster. 5. Unter den Griechen waren es vorzüglich die Pythagoreer, welche die Siebenzahl mit ihren Speculationen verwebten (Ritter Gesch. d. Philos. I. 404 f. 434.); wie dieselbe aber auch in der Anthropologie und Psychologie eine bedeutende Rolle spielt, ist bekannt und kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Ueber die Siebenzahl in der Natur s. indess Macrob. somn. Scip. 1, 6. Gell. 3, 10. Varro ling. lat. I. p. 255. Bip. Plin. H. N. 11, 48. Nur, worauf diese vielseitige Anwendung und mysteriöse Hochschätzung der Zahl Sieben (ἡ παρὰ τοῖς Ἰουδαίοις τῆς ἑβδομάδος τιμή Joseph. bell. jud. 7, 5. 5.) ruhte, ist mit wenig Worten zu sagen. Und da waltet wohl kein Zweifel ob, dass die Siebenzahl der Planeten, denen man ja bald alle Verhältnisse des Natur- und Menschenlebens unterordnete, die Wurzel jener Erscheinung ist, womit jedoch, als eine vielleicht noch nähere Veranlassung, die Wahrnehmung verbunden werden muss, dass der Mond, der sich der Beobachtung des Menschen so früh darstellte, in Intervallen von 7 Tagen seine Gestalt wechselt, wie denn die Woche (s. d. A.) als Unterabtheilung des synodischen Monats (Ideler Chronolog. I. 60.) schon im hohen Alterthum auftritt. Diese Wahrnehmung der Zahl Sieben in der Natur, welche sich bei lebhafter Phantasie noch in vielen andern Dingen darstellte (Passavant Lebensmagnetism. S. 105.), kann und wird den Scharfsinn allerdings zu tieferer Deutung der Zahl angeregt haben; doch bleibt es unwahrscheinlich, dass, wie Bähr Symbolik d. mos. Cultus I. 187 ff. erörtert, sieben, aus drei (Signatur des Göttlichen) und vier (Sign. des Kosmischen) zusammengesetzt, als die Signatur der Verbindung Gottes und der Welt nam. auch den alten Israeliten erschienen sei s. Hengstenberg Bileam S. 71 ff., obschon Kurtz a. a. O. 346 ff. viel Anstrengungen macht, der Sieben diese speculative Bedeutsamkeit zu retten. Sonst vgl. noch Gedicke verm. Schrift. S. 32 ff. v. Hammer Wissensch. d. Orients II. S. 322 ff. Baur in d. Tübing. Zeitschr. f. Theol. 1832. III. 128 ff. Dass sieben, siebzig u. s. w. auch eine runde Zahl ist (Gen. 4, 24. Ps. 12, 7. Sprchw. 24, 16. Mt. 18, 21 f.), mag mit der Heiligkeit der Zahl zusammenhängen, wäre aber auch an sich keine befremdende Erscheinung. — Nächst 7 kommt am häufigsten die Zahl Vierzig in der Geschichte (Gen. 7, 4. 17. 8, 6. 25, 20. 26, 34. 32, 15. Exod. 16, 35.; Num. 14, 33. 32, 13. Deut. 29, 5. — 40 Jahre die Israeliten in der Wüste; Exod. 24, 18. Deut. 9, 9. — Moses auf dem Sinai 40 Tage und 40 Nächte; Jos. 14, 7. Richt. 3, 11. 5, 31. 13, 1. 1 Sam. 4, 18. 17, 16.; 2 Sam. 5, 4. 1 Kön. 11, 42. — David u. Salomo, jeder regiert 40 Jahre, nach Act. 13, 21. auch Saul[2]); 1 Kön. 19, 8. Mt. 4, 2. Act. 1, 3.), wie in der Sprache der Weissagung vor (Ezech. 4, 6. 29, 11 ff. Jon. 3, 4.), und dort mag, zumal wenn die Zahl in derselben Reihe von Begebenheiten gehäuft ist (wie im Leben des Moses, in der Geschichte der Richter), wohl Zweifel entstehen, ob sie immer der ächt historischen Chronologie angehöre (Bruns in Paulus Memorab. VII. 53 ff. v. Bohlen Genesis S. 63 f. Einl. Hartmann Verbind. u. s. w. S. 491.). Sonst vgl. Grimm deutsche Rechtsalterth. S. 219 f. In der Gerichtspraxis gehören hierher die 40 Streiche Dent. 25, 2. s. oben II. 14. Dass 40 im A. T. überh. eine

1) Oberflächlich Hieron. ad Jes. 4, 1: Septenarius et denarius numerus propter sabbathum et decem praecepta legis Judaeis familiaris est. — 2) Ueber eine Anordnung der Periode vom Auszuge aus Aegypten bis zum Tode Davids nach 12 mal 40 Jahren s. Ewald isr. Gesch. II. 370 f.

runde Zahl sei (wie im Persischen Gesenius Lehrgeb. S. 700. Rosenmüller ad Ezech. 4, 6.), kann ich nicht finden. — Zehn, die Signatur der Vollständigkeit (Bähr S. 181. Hengstenberg Authent. d. Pentat. II. 391.) arithmetisch, aber nicht speculativ, spielt im A. T. keine eben hervorstechende Rolle. Jedoch der Zehnte als Abgabe ist bei den Völkern uralt. Im Bereich heiliger Ueberlieferung tritt nur die Zehnzahl der Gebote und das Ellenmaass 10 bei der Structur der Stiftshütte (Exod. 26. 27. 1 Kön. 6. u. 7.), zum Theil auch der Tempelgeräthe hervor, und im Festritual macht sich der 10. Tag nur zweimal, Exod. 12, 3. Lev. 16, 29., geltend (vgl. Ewald isr. Alterth. S. 364.). Ausserdem ist 10 sehr oft runde Zahl[1]). — Fünf macht sich besonders in der gerichtlichen Straftheorie und bei den heil. Schätzungen merklich Exod. 22, 1. Lev. 5, 16. 22, 14. 27, 15. Num. 5, 7. 18, 16. a. Sonst findet sie sich im conventionellen Leben öfter als eine Gruppe (fünf Finger!) Gen. 18, 28. 43, 24. 45, 22. 1 Sam. 17, 40. 21, 4. 1 Cor. 14, 19.[2]). — Die Grundzahl Vier, deren Bedeutsamkeit Bähr a. a. O. 155 ff. zu erforschen sucht, ist im A. T. nicht besonders ausgezeichnet (anders bei den Pythagoreern Reinhold Gesch. d. Philos. I. 83.). Die vier Winde und Himmelsgegenden führen vielleicht, aber nicht nothwendig, auf die Vorstellung, dass die Erde viereckig sei; von dem nomen τετραγράμματον (יְהוָה) können wir hier keinen Gebrauch machen. Das Viereck im israel. Heiligthum (Ezech. 43, 16 f. 45, 2. 48, 16 f. Apoc. 21, 16.) ist, als die regelmässigste Form, im Alterthum (Bähr a. a. O. 248 ff.)[3]) gewiss nicht mystischer als bei uns. Bähr a. a. O. 170 ff. erklärt das Viereck bei den Israeliten für die Signatur wie der Weltform so zugleich der Offenbarung und des Zeugnisses Gottes! und ihm stimmen Keil BB. d. Kön. S. 80 ff. und Kurtz a. a. O. 342 ff. 357 f. bei. — Die Zahl Drei hat ihre volle Bedeutsamkeit erst in dem Glauben der christl. Kirche erhalten, obschon ihre Anwendung zur Bezeichnung des Göttlichen[4]) in den Religionen des Alterthums weit zurückgeht (Bähr a. a. O. 144 ff. Lobeck Aglaopham. p. 387.). Dass sie im A. T. häufig vorkommt, wird im Allgemeinen nichts Auffallendes haben, da sie der Natur der Sache nach auch im Leben häufig genug ist: drei die einfachste Gruppe (Mitte und 2 Seiten; Anfang, Mitte und Ende!)[5]), daher bei Heeren auf Zügen oder in der Fronte (Vorhut, Hauptmasse, Nachhut; Centrum mit 2 Flügeln); im hebr. Alterthum war die Theilung des angreifenden Heeres in 3 Haufen beliebt Richt. 7, 16. 20. 9, 43. 1 Sam. 11, 11. Bedeutsamer erscheint diese Zahl schon Exod. 23, 14. Dent. 16, 16. Num. 6, 24 ff. Jes. 6, 3. (obschon bei Exclamationen und Verkündigungen ein dreimaliger Ausruf auch sonst, ohne alle relig.

---

1) Die Zahl Zehn bekommt erst bei den spätern Juden eine praktische (so zu sagen liturgische) Wichtigkeit: 10 war das Minimum für eine Gesellschaft zur Paschamahlzeit Joseph. bell. jud. 6, 9. 3.; wo 10 Personen in einer Stadt waren, sollte eine Synagoge errichtet werden; nur 10 Personen sollten das gemeinschaftliche Gebet Schma sprechen u. s. w. (Mischna Megilla 4, 3.); über die 10 בטלנים (decem otiosi) s. Megilla 1, 3. und ob. 550. Gemäss dem fanden die Juden auch im A. T. diese Bedeutsamkeit der Zahl 10 s. Mischna Pirke ahoth 5, 1—6. vgl. Philo opp. I. 243. 259. 532. II. 35. 183 sq. 355. Der Decalogus lag hier zur Vergleichung am nächsten. Sonst s. noch Othen. lexic. rabb. p. 470. und Bähr S. 182 f. — 2) Was Alles die Symboliker in den Zahlen des Heiligthums finden, mag ein Beispiel bei Kurtz S. 360. lehren. Der Vorhof der Stiftshütte ist 5 Ellen hoch. „Fünf ist die Zahl der Unvollständigkeit und Halbheit (!), die aber zur Vollständigkeit anstrebt (?). Durch sie trägt der Verhof den Charakter der Halbheit; das Volk, das hier wohnt (?), ist noch nicht das, was es sein soll und was es auch sein könnte, aber durch eigne Schuld nicht geworden ist.“ Difficiles nugae! — 3) Am meisten erscheint die Kubusform des Allerheiligsten in Stiftshütte und Tempel bedeutsam; hat man aber dabei an mehr als die absoluteste Regelmässigkeit zu denken? — 4) Serv. ad Virg. Eclog. 8, 75: Ternarium numerum perfectum summe deo assignant, a quo initium et medium et finis est (Plat. legg. 4. p. 716.). — 5) Dion. Hal. 3. p. 150: — ἐπιτηδειότατον εἶναι τόνδε τὸν ἀριθμὸν (3) εἰς πᾶσαν ἀμφισβητουμένου πράγματος διαίρεσιν, ἀρχήν τε καὶ μέσα καὶ τελευτὴν ἔχοντα ἐν αὑτῷ.

Bedeutung, üblich ist Jer. 7, 4. 22, 29.), und in dem Namen יהוה wäre nach der Explication Apoc. 1, 4. die göttliche Trias ebenfalls angedeutet. Die 3 Gebetsstunden des spätern Judaismus (ob. I. 398.) mögen sich aus derselben entwickelt haben. Noch erscheint die Dreizahl in den alten Genealogieen häufig, vorz. um die Hauptgeschlechter zu constituiren (Kain, Abel, Seth; Sem, Ham, Japhet u. s. w.) Lengerke Ken. S. 20. Einl. Das Dreieck aber, das in der architekton. Symbolik sonst eine so grosse Rolle spielt, fehlt im hebr. Alterthum ganz. Als runde Zahl (für einigemal, wie z. B. ter bei lat. Dichtern) nimmt man drei bekanntlich 2 Cor. 12, 8. (schon Chrysost.) u. Job. 2, 19., an beiden Stellen (zumal an der erstern) nicht ohne Widerspruch vieler Ausleger. — Die Zwölf erhält im A. T. ihre Bedeutung nicht aus der Zusammensetzung von 3 und 4, wie Bähr und Knrtz wollen, auch nicht von den Zeichen des Thierkreises, sondern, wo sie wirklich hervortritt, Jos. 4, 1 ff. Exod. 28, 21. 1 Kön. 7, 25. a., von der Zwölfzahl der israelit. Stämme vgl. Apoc. 21, 12. Diese aber ist sicher eine historisch begründete s. oben II. 513. — Aus dem Bisherigen ergiebt sich, dass, wie bei andern Völkern, so auch bei den Israeliten gewisse Zahlen früh eine Bedeutsamkeit, nam. im gottesdienstl. Gebiete erlangt hatten, dass aber an eine speculativ begründete und systematisch durchgearbeitete Zahlensymbolik nicht zu denken ist, und Bähr, indem er eine solche erweisen will, verfällt in einen Fehler, der dem gerade entgegengesetzt ist, den er immer an Andern rügt (Trivialität) s. auch de Wette Archäol. S. 300. Sonst vgl. noch über runde und über nationale Zahlen bei den altital. und andern Völkern Niebuhr röm. Gesch. II. 84. 96., bei den Deutschen Grimm deutsche Rechtsalterth. 207 ff.

Zair, צָעִיר, ein Ort in Edom oder an der Strasse dahin, wo König Joram von Juda sich durch die ihn umzingelnden Edomiter, die er wieder unterjochen wollte, hindurchschlug 2 Kön. 8, 21. LXX haben Σιώρ und dachten viell. an Zoar, Σηγώρ, was auch Movers Chron. S. 218. u. Ewald israel. Gesch. III. 235 f. hier verstehen wollten. Dann müsste צָעִיר ein seltner Name für צֹעַר gewesen sein; denn hätte letzterer im Texte gestanden, so würde der Chronist schwerlich Anstoss genommen haben.

Zalmon, צַלְמוֹן, Berg im Gebirge Ephraim, ohnweit Sichem Richt. 9, 48. Auch Ps. 68, 15. verstehen LXX. Vulg. Ar. Aeth. und viele neuere Interpreten unter צַלְמוֹן denselben Berg: es steht aber entgegen, dass ein niedriger Berg, wie der Zalmon, unmöglich dem Dichter so im Allgemeinen das Bild eines Schneebergs liefern konnte [1]); gleichwohl ist es fast noch schwieriger, an dieser Stelle צַלְמוֹן appellativ für Finsterniss, Düsterheit zu nehmen, wie auch Ewald thut; und mit Hitzig (Psalm. II. 39.) zu deuten: beschneiet d. i. übersäet (mit Baumästen vgl. Richt. 9, 48.), erscheint sehr gezwungen. Michaelis Vermuthung (ad Lowth praelectt. p. 167. ed. Gotting.), man habe צִיּוֹן zu lesen, ist von ihm selbst zurückgenommen vgl. orient. Bibl. XII. 167. Mystische Faseleien aber übergehen wir lieber ganz. [Die Erwähnung von צלמון in der Mischna Chilaim 4, 9. u. Jebam. 16, 6. ist zweifelhaft, da die Mscptt. צלטין haben s. Guise zu Chil. l. c., wie denn überh. an beiden Stellen nicht ein Berg, sondern ein bewohnter Ort bezeichnet zu werden scheint.]

Zalmona, צַלְמֹנָה, die nächste Lagerstätte der Israeliten, als sie vom Berge Hor zur Umgehung des Edomiterlandes auszogen, zwischen diesem und Phunon Num. 33, 41 f. Es ist sicher schon auf der Ostseite des Edomiterlandes zu suchen; ob aber gerade in dem heut. Maan, wie v. Raumer wollte, ist ganz unbestimmbar.

---

1) Gesen. thes. III. p. 1170. wendet ein: Quis negaverit, eum per hiemem nivibus tectum fuisse et hodieque tegi; et quonam iure hoc contextu montem flagitabis etiam per aestatem nivibus obrutum? Kaum aber wird ein Halle'scher Dichter in einem lyrischen Gesange singen: da war es schneeweiss, wie auf dem Petersberge (nämlich einige Tage oder Wochen im Winter)!

Zaphon, צָפוֹן, Stadt im St. Gad im Jordanthal (wohl am südl. Ende des Sees Genezareth) Jos. 13, 27. Das heutige Seifin, سيفين, östl. von Gadara (Robinson III. 917.), ist daher nicht vergleichbar.

Zarea, Zareia, s. d. A. Zora.

Zareda, s. d. A. Zereda.

Zarpath, צָרְפַת, s. d. A. Sarepta.

Zarthan, צָרְתָן, Ort diesseit des Jordans (Jos. 3, 16.) und nicht weit von dessen Ufer entfernt, der Stadt Succoth gegenüber (1 Kön. 7, 46.); wahrscheinlich einerlei damit ist צְרֹתָה 1 Kön. 4, 12. vgl. d. A. Succoth. Jener Ort heisst 2 Chron. 4, 17. צְרֵדָתָה vgl. d. A. Zereda.

Zauberei, לַחַשׁ, כָּשַׁף, d. h. die angebliche Kunst, durch Hilfe geheimer (übermenschlicher) Kräfte, gewöhnlich mittelst gewisser Formeln (carmina), ausserordentliche oder übernatürliche Wirkungen hervorzubringen[1]), war mit der Wahrsagerei (s. d. A.) sehr genau verbunden und als zu Abgötterei führend (2 Kön. 9, 22. Mich. 5, 9 ff. Nah. 3, 4. Gal. 5, 20.) im mos. Gesetz bei Todesstrafe untersagt Deut. 18, 10 f. Exod. 22, 18. Lev. 20, 27. (ebenso im attischen Strafrecht Wachsmuth hell. Alterth. II. S. 211.)[2]). Indess hatte dieser Aberglaube in jedem Zeitalter unter dem grossen Haufen des israelitischen Volks, ja selbst bei den Königen eifrige Anhänger (2 Kön. 17, 17. 2 Chron. 33, 6. Jes. 2, 6. 57, 3. Mich. 5, 11. Mal. 3, 5.)[3]), und in dem benachbarten Aegypten (Exod. 7, 11. vgl. oben I. 534.) wie in Babylonien (Dan. 2, 2. vgl. Jes. 47, 9. 12.) gehörten die Zauberer unter die Priester- und Magierkaste. Es werden aber im A. T. verschiedene Arten der Zauberei namhaft gemacht, die wohl grossentheils von Aegypten ausgegangen waren, obschon die Benennungen nicht alle befriedigend zu erklären sind[4]). 1) מְכַשְּׁפִים Exod. 7, 11. Deut. 18, 10. Dan. 2, 2. u. a. wird von Einigen (vgl. auch Jahn Archäol. III. 466.) auf diejenigen Zauberer bezogen, welche Sonn- und Mondfinsternisse (deren Eintritt sie berechnet hatten) oder einen veränderten Lauf der Hauptgestirne bewirken zu können vorgaben (Virg. Aen. 4, 489. Ovid. Met. 12, 263 sq. [deduxisse canendo cornua lunae] Horat. epod. 5, 45. Tibull. 1, 2. 43.), nach dem arab. كَسَفَ, obscuravit (deus) solem, intr. obscuratus est sol, daher كُسُوف eclipsis solis (Michaelis suppl. 1374. Bertholdt Dan. II. 837.); aber richtiger nimmt man mit Gesen., Rosenmüller u. A. כָּשַׁף für ein allgemeines Wort (incantavit, Zauberformeln hermurmeln, vgl. לָחַשׁ) nach dem syr. ܟܫܦ Ethpa. supplicavit, deprecatus est, sacra peregit, λειτουργεῖν, indem die Wörter, welche im Syr. Beten, Gottesverehrung u. dgl. bedeuten, nach einer durchgehenden Analogie von den Hebräern auf Götzendienst übergetragen worden sind. Hindeutung auf den (morgenl.) Aberglauben, dass Zauberer durch gewisse Sprüche den hellsten Tag in einen finstern umwandeln könnten, finden Einige (z. B. Umbreit) Hiob 3, 5. in den Worten כְּמְרִירֵי יוֹם; aber ge-

---

1) S. über diese den Ungebildeten aller Zeiten so theure Kunst und ihren Zusammenhang mit dem dualist. Religionsglauben oriental. Völker Tiedemann quae fuerit artium magicar. origo. Marb. 1787. 4. u. Wachsmuth im Athenäum II. 209 ff. vgl. dessen hellen. Alterth. II. 453 ff. — 2) Doch s. Pauly Realencyclop. IV. 1416 f. Bei den Römern war Zauberei ursprünglich nur dann criminell, wenn dadurch Jemandem Schaden zugefügt worden war Rein Criminalr. d. Röm. S. 902 ff. Pauly Realencyclop. IV. 1418 f. — 3) G. C. Petri de studio magico Judaeor. (Vit. 1727 ff. VI. 4.) habe ich nicht zu Gesicht bekommen können. — 4) Da im Griech. φάρμακα alle Arten Zaubermittel heissen, so kam dieses Wort, wie die verwandten φαρμακός, φαρμακεύειν, φαρμακεία für die hebräischen חבר, כשף u. a. in der LXX häufig in Anwendung. Im N. T. vgl. Gal. 5, 20. und meinen Comment. z. d. St.

wiss mit Unrecht s. Rosenmüller z. d. St. Eher gehören die אוֹרְרֵי יוֹם Vs. 8. hierher; nur ist die Erläuterung, welche Ewald, Lengerke u. A. für die folgg. Worte חֲתַחְתִּים עֵרֹר לְיֶתֶן aus der indischen Sage (v. Bohlen alt. Indien II. 290 f.) geben, zu fernliegend. 2) חֹבֵר חָבָרִים Deut. 18, 11. Ps. 58, 6., nach letzterer Stelle viell. spec. von Schlangenbeschwörern, serpentum virulentorum domitores (vgl. Jonath. u. Targ. Hieros. zu Deut. a. a. O.[1]) — über den Ausdruck Gesen. thes. I. 441.), welche Schlangen zu zähmen (ihnen das Gift zu nehmen, ihren Biss unschädlich zu machen vgl. Jer. 8, 17. Kohel. 10, 11.) und sie so abzurichten wussten, dass sie auf gewisse Formeln nach dem Gesange sich tactmässig bewegten oder, wie man sagt, tanzten[2]). Das hebr. Wort ist aber an sich wohl im Allgemeinen incantator, wie אָשַׁף Dan. 1, 20. 2, 2. 27. a., das im Syr. spec. Schlangen- und Skorpionbeschwörer bedeuten soll s. Gesen. thes. I. 161. Bestimmter scheint מְלַחֲשִׁים Ps. 58, 6. (im Aram.) Schlangenbeschwörer bezeichnet zu haben, wiewohl das W. im Talm. auch auf andere Beschwörer und Zauberer angewendet ist. Schlangenbändiger gab es im ganzen Alterthum, insbes. waren es gewisse Volksstämme, welche in dieser Kunst Celebrität erlangt hatten Plin. 25, 5. 28, 4. Aelian. anim. 17, 5. Sil. Ital. 3, 300 sqq. 8, 497 sqq. Virg. Aen. 7, 757. Strabo 12. 814. Phot. bibl. p. 1363. Gell. 16, 11. vgl. Quatremère mémoir. sur l'Egypte I. p. 202 sqq. Auch der heutige Orient, vorzüglich Aegypten u. Indien haben ihre Schlangenbändiger (-beschwörer), und das noch nicht vollkommen aufgeklärte Geheimniss (nur das weiss man, dass den Schlangen die Giftzähne ausgebrochen sind) erbt in einzelnen Familien fort[3]) vgl. Shaw R. 354 f. Niebuhr R. I. 189. vorz. Kämpfer amoen. III. 565 sqq. Hasselquist R. 76. 79. Rosenmüller Morg. IV. 55 ff. Sonnini R. nach Griechenl. S. 290. v. Schubert II. 116. Descript. de l'Egypte VIII. 108 sqq. XVIII. I. 333 sqq. 541 sqq. v. Minutoli R. 226 ff. u. Abhdl. verm. Inhalts II. I. 42 ff. (mit Abbild. eines Schlangenbeschwörers), auch Bochart Hieroz. III. 162 sqq. Hengstenberg Mos. S. 97 ff.[4]). 3) Ueber גַּזְרִין s. d. A. Sterne. 4) Ueber אוֹב, Todtenbeschwörer, s. d. A. Wahrscheinlich gehören hierher auch 5) die מְעוֹנְנִים Deut. 18, 10. Mich. 5, 11.[5]) oder עֲנָנִים Jes. 2, 6. vgl. 57, 3. Jer. 27, 9. (vgl. das

---

1) Die Uebersetzung für חבר חבר lautet: חַבְרֵי חַבּוּרָן בִּישִׁין וְאַסְרֵי חַיָּוָן וְצַקְרַבִּין וְכָל מִינֵי רְחָשִׁין. — 2) Manche Schlangenarten sollen musikalischen Sinn haben Niebuhr R. I. 189. Eine sehr anschauliche Schilderung solch eines Schlangentanzes s. Parthey R. II. 560 f. — 3) Diese Schlangenbändiger ziehen in grosser Anzahl durch die Städte und Ortschaften, locken durch verschiedene seltsame Manipulationen die in den Schlupfwinkeln der Häuser verborgenen Schlangen an sich und fangen sie weg. Sie sind dermaassen sicher vor ihrem Bisse, dass sie dieselben nicht nur an ihrem blossen Körper herumkriechen lassen, sondern selbst zum Bisse reizen. Nach den Beobachtungen der Franzosen in Aegypten beruht ihre Kunst keineswegs auf dem Ausbrechen der Giftzähne. Das Herbeilocken der Schlangen wird natürlich daraus erklärt, dass letztere den gehörten eigenthümlichen Tönen folgen; die Beschwörer aber sollen durch Geruch die Nähe der Schlangen wittern, da diese überhaupt stark ausdünsten. Zur Besänftigung der aufgereizten Schlangen dient der Speichel, der den Schlangen in das Maul geworfen wird. Vgl. hiermit, was Minutoli R. 227. berichtet: „Die Räucherungen, besonders mit Schieh, einem sehr aromat. Kraute, sind den Schlangen angenehm und locken sie hervor; der angebliche Zauberstab ist ein Palmenschoss, zunächst neben der Krone des Baums abgeschnitten und voll von dem süssen Mark desselben, wonach die Schlangen sehr lüstern sind. Ausserdem wissen die Beschwörer bei den Zauberformeln das Gezisch der Schlangen so natürlich nachzuahmen, dass diese davon getäuscht werden, und ihr Speichel soll durch das Kauen eines narket. Krautes, wodurch sie denselben auf eine grässliche Weise vermehren, eine solche betäubende Kraft besitzen, dass die damit benetzte Schlange sofort einschläft. Die Gaukeleien mit den Schlangen sind noch heute, wie im Alterthum, dieselben. Es werden diese Thiere eingeschläfert, starr wie ein Stock gemacht (vgl. Exod. 7, 9 ff.), sie müssen sich mit dem Leibe emporrichten u. dgl." Sonst vgl. noch Nationalzeitung d. Deutsch. 1834. Nr. 28. — 4) Auch Italien hat bekanntlich seine Schlangenbeschwörer s. Fleck R. I. I. 505. — 5) Richt. 9, 37. wird eine Zaubereiche, אֵלוֹן מְעוֹנְנִים, erwähnt. Un-

verb. עוֹנֵן Lev. 19, 26. 2 Kön. 21, 6.). Es sind wohl solche, welche durch das neidische schielende Auge (עַיִן רָע) bezaubern (vgl. عَانَ oculo maligno petiit), wie schon der Syr. es deutet: ܡܰܐܚܶܕ ܥܰܝܢܶܐ, fascinans oculis, dann Pseudojon. u. Targ. hieros. Deut. a. a. O. sowie die Talmudisten bei Coccej. ad tr. Sanhedr. 7, 7. Diese Art der Zauberei (urspr. βασκαίνειν[1]), καταβασκαίνειν), welche Targ. Jonath. Gen. 42, 5. in die Patriarchengeschichte übergetragen hat (vgl. auch Othon. lexic. rabb. p. 403.), nennen die Italiener indocchiatura, und sie war auch bei andern alten Völkern nicht unbekannt (s. Plin. 7, 2. p. 371. Hard.: Esse eiusdem generis in Triballis et Illyriis adiicit Isigonus, qui visu quoque effascinent, interimantque, quos diutius intueantur iratis praecipue oculis; Gell. 9, 4. 8., vorz. Plutarch. sympos. 5, 7.), wie denn noch heutzutage dieser Aberglaube im Orient (Shaw R. 212. Höst Marokko S. 213. Joliffe R. 63. v. Schubert II. 61.) und selbst in Europa (z. B. in Spanien Arvieux Nachr. III. 210.) herrscht und die Sitte, Amulete zu tragen, mit unterhält. Indess vgl. d. A. Wahrsager. Im Zeitalter Jesu und der Apostel zogen überall in Asien Zauberer (γόητες 2 Tim. 2, 13.) und Wahrsager herum, gew. unter dem Namen Chaldäer (s. d. A. Magier), welche die leichtgläubige Menge täuschten und selbst die Volkswünsche und Volkserwartungen für sich zu benutzen wussten vgl. Joseph. Antt. 20, 5. 1. u. 8. 6.[2]). Es waren zum Theil Juden, welche ihre Kunst und ihre Formeln auf den König Salomo[3]) selbst zurückführten (Joseph. Antt. 8, 2. 5.): so Simon Act. 8, 9. und Bar Jesus Act. 13, 6. 8. Und sie hatten selbst bei hochstehenden und gebildeten Männern Zutritt Act. 13, 7. vgl. Lucian. Alex. 30. Arab. Weiber aber trieben mit Liebestränken ein Gewerbe (Joseph. Antt. 17, 4. 1.), die nicht selten Gifttränke waren s. oben I. 428. u. Wachsmuth hell. Alterth. II. 211. In Kleinasien galt besonders Ephesus für den Sitz ächter Magie (Act. 19, 18 f. vgl. J. Ch. Ortlob de Ephesior. libris curiosis combustis. L. 1708. 4.) u. es knüpfte sich das an den uralten mystischen Cultus der Artemis. Die Act. 19, 19. erwähnten βίβλοι sind ohnstreitig Zauberbücher; berühmt aber waren die Ἐφέσια γράμματα d. i. Zauberformeln, welche auf Papier oder Pergament geschrieben entweder hergesagt (Plutarch. sympos. 7, 5. 4.) oder als Amulete an Hände, Kopf u. s. w. angebunden wurden s. Wetsten. und Kuinöl zu Act. a. a. O., auch Lakemacher observatt. philol. II. 126 sqq. Deyling observatt. III. 355 sqq. Auch unter den Christen fand die Kunst Eingang durch eine theosophische Secte, welche mittelst strenger Askese sich mit den reinen Himmelsmächten in Verbindung zu setzen und so höhere Kräfte zu überkommen suchte (Col. 2, 20 ff.) 2 Tim. 3, 13. vgl. Hug Einl. II. 361 ff. Neander Pflanz. d. Christenth. II. 441 ff. Ueber die Exorcisten s. oben I. 161., wo auch bemerkt ist, dass dieselben sich gewisser Wurzeln beim Teufelsbannen bedienten. Ueber den Gebrauch der Wurzeln in der Zauberei überhaupt vgl. Hoffmann Buch Henoch I. 116. Sonst s. noch im Allgemeinen Millii diss. select. 221 sqq. Carpzov app. 540 sqq. van Dale de idololatr. 3. cap. 3. 5. 6—10. Meiners Gesch. d. Religg. II. 573 ff. Gesch. der Entsteh. u. Verbreit. d. Wunder- u. Aberglaubens in d. Morgenländern, a. d. Franz. L. 1788. 8. Ueber den Zauberglauben und andere Schwärmereien, aus dem Franz. L. 1787. 8.[4]) Pauly Realen-

---

ter den Eichen nahm man gern heilige Handlungen vor, sie galten mit ihren dunkeln Laubzweigen als Sitze gegenwärtiger und wirkender Gottheiten. Auch die dodonäischen Orakel wurden unter Eichen (in einem Eichenhaine) ertheilt Odyss. 14, 328. 19, 297. Potter Archäol. I. 612.

1) S. über dieses Wort (meinen Comment. in ep. ad Gal. p. 73.) Schol. ad Aristoph. plut. 571. und Schol. ad Theocrit. p. 883. ed. Kiesl. Doch steht das W., wie fascinare, auch vom Behexen durch Zauberformeln. — 2) Das Geschäft war sehr lucrativ Philostr. Apoll. 8, 7. 3. — 3) Wie dieser König auch im heutigen Morgenlande weithin als Meister der Zauberei gilt, s. auch Minutoli Reise S. 83. — 4) Const. Fr. de Cantz de cultib. magicis libb. 2. Vindobon. (1767.) 1771. 4. betrifft hauptsächlich die christliche Zeit.

Digitized by Google

cyclop. III. 1377 ff. Eine physikal. Andeutung der alten Magie s. Ennemoser Gesch. des thierisch. Magnetism. 2. Aufl. 1. Thl. Lpz. 1844. 8. Vgl. noch die AA. Amulete und Magier.

Zaubereiche, s. d. vor. Art. S. 719. Anm. 5.

Zebedäus, *Ζεβεδαῖος* (זַבְדִּי), Fischer am See Genezareth, der dieses Gewerbe mit mehreren Gehilfen betrieb (Mr. 1, 20.), Vater der beiden nachherigen Apostel Jacobus (maior) und Johannes Mt. 4, 21. Luc. 5, 10. Joh. 21, 2. Seine Frau hiess Salome und begleitete Jesum auf seiner (letzten) Reise nach Jerusalem Mr. 15, 40. 16, 1. vgl. Mt. 27, 56. Durch sie soll er kirchlicher Tradition zufolge mit der Familie Jesu verwandt gewesen sein, und das hat man versucht auch aus Joh. 19, 25. zu erweisen s. d. A. Salome. Ob übrigens Z. in Bethsaida oder in Capernaum oder wo sonst wohnhaft war, bleibt ungewiss; für Capernaum macht man geltend, dass die Söhne des Zeb. nach Luc. 5, 9. zur Fischergesellschaft des Petrus gehörten, dieser aber nach Luc. 4, 38. vgl. Vs. 31. in Capernaum wohnte. Indess wäre es möglich, dass die Söhne als Fischergehilfen sich später nach Capernaum gewendet hätten, während der Vater anderswo wohnte; ob gerade in Bethsaida? lässt sich aus der Benennung *Ἰωάνν. ὁ ἀπὸ Βηθσαϊδά* bei Chrys. u. A. nur unsicher schliessen. Auch dass Zeb. in dürftigen Umständen gelebt habe, wie Chrys. hom. 1. in Joa. will, kann nicht aus Mt. 4, 12. geschlossen werden; für eine gewisse Wohlhabenheit der Familie sprechen vielmehr die Stellen Mr. 1, 20. Luc. 5, 10. Joh. 19, 27. (s. Lücke Joh. I. 9.); wogegen wieder aus Joh. 18, 15 f. mit Hieron. zu folgern, dass die Familie zu den angesehenern gehört habe, voreilig sein würde.

Zeboim, 1) צְבוֹעִים, Stadt von Benjaminitern bewohnt (Neh. 11, 34.), in einem Thale 1 Sam. 13, 18. 2) צְבֹאִים oder צְבוֹיִים, Hauptort eines kleinen Königreichs (Gen. 14, 2. 8.) im Thale Siddim (Gen. 10, 19.), der nebst Sodom und Gomorrha ins todte Meer versank Deut. 29, 23. Hos. 11, 8. Thenius zu 1 Sam. 13, 18. combinirt mit dieser Stadt das Thal Zeboim und meint, letzteres sei das Thal, durch welches der Kidron ins todte Meer fliesst und an dessen Ausgange noch jetzt das Kloster Saba liegt. Letzteres ist unrichtig und die ganze Combination schon darum misslich, weil צְבֹעִים und צְבֹאִים verschiedene Namen sind.

Zedad, צְדָד, Ort an der idealen Nordgränze des heil. Landes (Num. 34, 8. Ezech. 47, 15.), etwa in der Breite von Hamath. Es kann das grosse Dorf Sudud, صدد, im Osten des Wegs von Damascus nach Hems sein Robinson III. 747. Sam. u. LXX vatic. lasen צדד, was wohl Corruption ist.

Zedekias, צִדְקִיָּהוּ, LXX *Σεδεκίας*, Sohn des Josias, Königs von Juda Jer. 37, 1. 1 Chron. 3, 15. Er hiess eigentlich Matthanja, wurde aber unter obigem Namen von Nebucadnezar im 21. Lebensjahre im J. 598 v. Chr. an seines Neffen[1]) Jojachin Stelle (als Vasallenkönig) auf den Thron von Juda erhoben (2 Kön. 24, 17. 2 Chron. 36, 10 f. Jer. 37, 1.) in einer Zeit, wo das kleine Reich selbst durch einen staatsklugen Fürsten kaum würde gerettet worden sein. Z. aber war ein untheokratischer (2 Kön. 24, 19.), schwacher Regent[2]), der sich von den Grossen des Reichs leiten liess (Jer. 38, 4 f.) und aus Furcht vor ihnen seine Ueberzeugungen und seine Schritte geheim hielt Jer. 38, 25. 27. Falsche Propheten (vgl. Jer. 28. 37, 19.), pflichtvergessene Priester (Jer. 34, 19.), widersetzliche Unterthanen (Jer. 34, 11.) verbanden sich mit den übermächtigen Optimaten, den Staat in die grösste Verwirrung und an

1) Nicht Bruders im eig. Sinne 2 Chron. 36, 10. s. Keil Chron. 8. 172. Ewald isr. Gesch. III. 434. vgl. Offerhaus spicil. p. 196 sq. — 2) Joseph. Antt. 10, 7. 2. nennt ihn *τὸν δικαίων καὶ τοῦ θέοντος ὑπερόπτης* und bezeichnet richtig die *ἡγεμόνας* und *ψευδοπροφῆται* als die gefahrlichen Rathgeber des charakterlosen Fürsten. §. 5. wird dem Zed., was kein Widerspruch ist, eine (natürliche) Gutmüthigkeit zugeschrieben.

den Rand des Verderbens zu bringen; freimüthige Rede war ein Greuel, und der Prophet Jeremias musste in den Tagen der Katastrophe seinen Muth durch Gefängniss büssen s. d. A. Der chald. Druck wurde schwer gefühlt (Jer. 28.) und die Reise des Zedekias nach Babylon im 4. Jahre seiner Regierung (Jer. 51, 59.) hatte viell. den Zweck, Erleichterungen zu bewirken. Der Gedanke an einen Abfall von der chaldäischen Zwingherrschaft trat wiederholt hervor, und gestützt auf ägyptische Versprechungen (Jer. 37, 5. Ezech. 17, 15.) zerbrach endlich Zedekias wirklich das chaldäische Joch 2 Kön. 24, 20. 2 Chron. 36, 13. Dies zog ein feindliches Heer ins Land[1]) und die Belagerung Jerusalems wurde im 10. Monat des 9. Jahres eröffnet 2 Kön. 25, 1. Jer. 39, 1. 52, 4. Nach 1½ Jahren (im 4. Monat des 11. Jahres [588 v. Chr.] Jer. 39, 2 ff. 52, 5 f.) erstürmten die Chaldäer die Hauptstadt von Norden her; Zedekias wurde auf der Flucht nach Jericho zu (2 Kön. 25, 5. Jer. 39, 5. 52, 8.) ergriffen, in Ribla vor ein Kriegsgericht gestellt und geblendet, dann gefesselt nach Babel abgeführt (2 Kön. 25, 7. Jer. 39, 7. 52, 11.)[2]), wo er starb Jer. 52, 11.[3]), Bald darauf (im 5. Mon.) ging Jerusalem in Rauch auf s. d. A.[4]). S. überh. Ewald israel. Gesch. III. 434 ff.

Zehent, der, מַעֲשֵׂר, δεκάτη. Den zehnten Theil[5]) von Landesproducten (Diod. Sic. 20, 14. Xenoph. Anab. 5, 3. 9. Plin. 12, 32.), von gewerblichem Gewinn (Herod. 4, 152. Macrob. Sat. 3, 6. p. 18. Bip.), von der im Kriege gemachten Beute (Diod. Sic. 11, 33. Pausan. 10, 10. 1. Xen. Anab. 5, 3. 4. Plutarch. Agesil. p. 606. Liv. 5, 21. Justin. 20, 3. 3. Niebuhr röm. Gesch. II. 548. vgl. Gen. 14, 20. Hebr. 7, 6) einer Gottheit zu widmen, war uralte Sitte bei allen Völkern Lakemacher antiquitt. graec. sacr. p. 406 sqq. Dougtaei Analect. I. 15 sq. vorz. Spencer legg. rit. 3, 1. cap. 10.; über die alten Deutschen Grimm deutsche Rechtsalterth. S. 392 f. Auch die Abrahamiden kannten und beobachteten sie Gen. 28, 22. Letztern, den Israeliten, wurde aber die Zehntabgabe durch das Gesetz zur Pflicht gemacht und auf dieselbe hauptsächlich mit die Unterhaltung der Priesterkaste gegründet. Nach der ältern Anordnung Lev. 27, 30—33. vgl. Joseph. 4, 4. 3. sollte jeder Israelit (als Lehnsmann des eigentlichen Herrn Palästina's, näml. Jehovahs) jährlich den 10. Theil seiner Saaten (Feldfrüchte) und Baumfrüchte (Neh. 13, 5. 12.), sowie das 10. Stück des Rind- und Kleinviehs an die des Erbguts entbehrenden Leviten (Num. 18, 21. 24.) zu deren Unterhalt — eig. an Jehovah (Num. 18, 24.), der aber diese Gaben an die Leviten abtrat — entrichten (vgl. Neh. 10, 37.), doch bleibt es verstattet, die vegetabilischen Zehnten gegen Erlegung des Werths mit Daraufgabe des 5. Theils vom Werth abzulösen Lev. 27, 31. Von diesen Zehnten mussten die Leviten wieder den Zehnten an die Priester abgeben Num. 18, 26 ff. Neh. 10, 38. Zur Aufbewahrung dieser einzuliefernden Zehentobjecte waren (später) besondere Curatoren und im Tempel besondere Kasten aufgestellt 2 Chron. 31,

---

1) Die ägyptische Hilfe rückte an, als Jerusalem schon von den Chaldäern belagert wurde Jer. 37, 5. Diese zogen daher den Aegyptiern (unter Hophra s. d. A.) entgegen, schlugen sie und kehrten zur Belagerung Jerusalems zurück Jer. 37, 11. vgl. 8. 34, 21 f. Ezech. 17, 17. — 2) Auf diese letzten Zeiten des Reichs bezieht Ewald die Abschnitte Zach. 12, 1—13, 6. u. Cap. 14. s. Prophet. I. 389 ff. — 3) Er soll bis zu seinem Tode haben in der Mühle arbeiten müssen s. oben II. 120. Anm. 1. — 4) Unwahr ist es, dass die Zerstörung Jerusalems ein Jahr später falle, als die Eroberung; der 10. Tag des 5. Monats Jer. 52, 12. bezieht sich auf den 9. Tag des 4. Mon. Vs. 6. zurück. Statt des 10. Tags Vs. 12. ist 2 Kön. 25, 8. der 7. Tag genannt, wohl aus Verwechslung der Zahlbuchstaben (ז und ו). Ueber die Berechnung der Regierungsjahre Nebucadnezars aber s. d. A. — 5) Die Zahl Zehn ist im Zahlsystem die wahre und einfachste Vollendung (alle darüber hinausliegenden Zahlen basiren sich ja auf sie), mithin auch die natürlichste Quantität. Weiterer Grübeleien bedarf es hier sicher nicht (Spencer l. c. Bähr Symbolik d. mos. Cultus I. 175 ff.). S. d. A. Zahlen S. 716.

11. Neh. 10, 38. 12, 44. 13, 12 f. vgl. Mal. 3, 10.[1]). Anders lauten die Vorschriften im Deuteronomium. Deut. 14, 22—27. vgl. 12, 6 f. werden die Israeliten angewiesen, den Zehnten aller Ackerproducte, des Oels und Mosts (nebst den Erstlingen von Rind- und Kleinvieh) oder das daraus gelöste Geld zu einer Mahlzeit beim Centralheiligthum, an welcher Sklaven und Leviten Antheil haben sollten, zu verwenden, und nach Deut. 14, 28. 26, 12—14. sollte im je dritten Jahre (שְׁנַת הַמַּעֲשֵׂר Deut. 26, 12.) eine Zehentmahlzeit an eines Jeden Wohnort angestellt und dazu die Leviten, die Fremden, die Wittwen u. Waisen (der Sklaven geschieht keine Erwähnung) eingeladen werden. Diese Vorschriften fasst man am sichersten[2]) als Erweiterungen der ursprünglichen Zehentgesetzgebung auf (Ranke Pentat. II. 286.), wie denn bekanntlich das Deuteronomium in Bezug auf die Versorgung und Ausstattung der Leviten überhaupt mehr Begünstigung vorwalten lässt (de Wette Krit. S. 331 ff.); denn die Meinung Einiger, es werde Deut. a. a. O. der Zehentabgabe eine andere Bestimmung zugewiesen[3]), ist nicht wahrscheinlich, da die zahlreiche Priesterschaft ohne den Zehent nicht ausreichenden Unterhalt würde gehabt haben. Die Talmudisten unterscheiden demnach einen dreifachen Zehent, מַעֲשֵׂר רִאשׁוֹן, מ׳ שֵׁנִי (δεκάτη δευτέρα Tob. 1, 7.) und מ׳ עָנִי (Mischna Peah 8, 5 f. Demai 4, 3., ἡ τρίτη δεκάτη Tob. 1, 8.) vgl. Abarbenel zu Num. 1, 26. und zu Deut. 14, 28. (die Verwendung des 2. und 3. war die gleiche, nur die Personen, denen sie zu gute kam, theilweis andere s. oben). Der Priesterzehent (Joseph. vit. 12.) heisst (nach seiner Erhebungsweise) מעשר מן המעשר. Die traditionellen Satzungen über diese verschiedene Zehentabgabe finden sich in den Tractt Peah, Maas'roth[4]) u. Maaser scheni (1. Theil d. Mischna). Dass aber die Juden vor Zerstörung des Tempels wirklich den Unterschied praktisch beobachteten, geht aus Tob. 1, 7 f. und Joseph. Antt. 4, 8. 8. u. 22. hervor[5]), wiewohl es auch nicht an Perioden fehlte, wo die Abtragung dieses mehrfachen Zehent, als einer immer lästigen Steuer, vernachlässigt wurde s. Gemara zu Sota 9, 10.[6]). Wir fügen nun aus dem traditionellen Rechte der Juden noch Einiges zur Erläuterung bei. 1) Da die Thierzehnten nach Lev. 27, 33. nicht mit Rücksicht auf Güte der Stücke ausgewählt werden sollten, so beobachtete man beim jährlichen Decimiren der Heerden die Norm, das Vieh in einen Stall zusammenzutreiben, dann die Stücke ein-

---

1) Vgl. z. d. St. Deyling observatt. III. 209 ff., der aber mit Unrecht jene Kasten nur zur Aufbewahrung des Priesterzehnten bestimmt glaubte. Ueber ein babsüchtiges Wegnehmen des Zehnten von den Tennen selbst s. Joseph. Antt. 20, 8. 8. und 9. 2. — 2) Anders freilich Goerga (die ältern jüd. Festa 8. 68.) gemäss seiner Hypothese von der Abfassungszeit der einzelnen Bücher des Pentatenchs. Ewald israel. Alterth. S. 315. glaubt, das Dent. habe, nachdem die Zehentabgabe durch die Prästationen an die Könige in Verfall gerathen, dieselbe beschränken und nur als freiwillige Gabe herstellen wollen. — 3) Vgl. auch Lengerke Ken. S. 528. — 4) Die jerusalem. Gemara zu diesem Tractat steht mit lat. Uebersetzung in Ugelini thesaur. XX. — 5) Ἔστω δὲ καὶ δεκάτη τῶν καρπῶν ἐξαίρεσις ὑμῖν, χωρὶς ἧς διετάξατε τοῖς ἱερεῦσι καὶ λευίταις δίδοσθαι· ἢ πιπρασκέσθω μὲν ἐπὶ τῶν πατρίδων, εἰς δὲ τας εὐωχίας ὑπηρετείτω καὶ τὰς θυσίας αὐτῶν τὰς ἐν τῇ ἱερᾷ πόλει. Dazu §. 22: Ταῖς δεκάταις δυσὶν, ἃς ἔτους ἑκάστου προεῖπον τελεῖν, τὴν μὲν τοῖς λευίταις, τὴν δ' ἑτέραν πρὸς τὰς εὐωχίας, τρίτην πρὸς αὐταῖς κατὰ τὸ ἔτος τρίτον συμφέρειν εἰς διανέμησιν τῶν σπανιζόντων, γυναιξί τε χήραις καὶ παισὶν ὀρφανοῖς. — 6) Scheil in Klaibers Studien V. II. S. 68 ff. läugnet das Verhandensein eines mehrfachen Zehnten in der Praxis ganz und erklärt die Nachricht des Josephus geradezu für eine Fiction. Das ist allerdings das bequemste Auskunftsmittel bei einer historischen Schwierigkeit. Aber in der That kann ich das Unausführbare jener Verordnungen nicht finden. Der 2. (und 3.) Zehent war nach dem Gesetz keine wirkliche Abgabe, und da er von den übrigbleibenden 9 Theilen genommen werde, betrug er auch nicht so viel, wie der erste und eigentliche Zehent, so dass etwa im Ganzen hätte der Fünfte entrichtet werden müssen. Unsere Bauern entrichten den Zehent an ihren Pfarrer: was aber steuern sie ausserdem noch dem Pfarrer und der hohen und höchsten Obrigkeit? Wir erwähnen hier noch eine Abhandl. über die geistlichen Steuern bei den Israeliten in Wellers Gedank. üb. einige Stellen der heil. Schr. (Leipz. 1769. 8.) Nr. 8.

zeln herausgeben zu lassen, sie mit einem Stabe zu zählen und das je zehnte mit Röthel zu bezeichnen Mischna Bechoroth 9, 7. Die fehllosen Zehentthiere wurden im Vorhof des Heiligthums geopfert und das Fleisch von den Eigenthümern verzehrt (während die Erstgeburt von den Priestern gegessen wurde) Mischna Sebach. 5, 8. — 2) Der erste vegetabilische Zehent musste nach Mischna Maas'roth 1, 1. von Allem gegeben werden, was essbar ist, was man aufbewahrt und was sein Wachsthum aus der Erde hat. Das Essbare kann die Pflanze selbst (Kohlkräuter) oder die Frucht und die aus der Frucht gezogene Substanz (Wein, Oel) sein. Die spätern Juden, nam. die Pharisäer, waren sehr ängstlich im Verzehnten auch der geringsten Nutzpflanzen Mt. 23, 23. Luc. 11, 42. vgl. 18, 12. [1]). Von jüdischen Grundstücken ausser Palästina (und Syrien) waren nur die in Babylonien, Ammonitis, Moabitis und Aegypten dem Zehentgesetz unterworfen. — 3) Der Armenzehent im je 3. Jahre war nach den Talmudisten nicht eine neben dem zweiten Zehent zu entrichtende Abgabe, sondern es fiel letzterer im je 3. Jahre allemal weg [2]). Auch die Priester und Leviten hatten ihn zu entrichten. — 4) Den Priesterzehent sollen die einzelnen Leviten das Recht gehabt haben dem oder jenem Priester nach Belieben zu geben. Indess findet sich eine, freilich sehr unzuverlässige, Tradition, dass beim 2. Tempel die Priester unmittelbar den Zehnten empfangen hätten (vgl. Joseph. vit. 15. Antt. 20, 9. 2.) Gem. Jebam. f. 86 a. u. Chuboth 26 a. — Ein Zehent als weltliche Abgabe an den König wird den Israeliten 1 Sam. 8, 15. 17. von Samuel angekündigt. Ob derselbe wirklich in Ausübung gekommen sei, wissen wir nicht sicher; aber, wie der Zehent bei einem ackerbautreibenden Volke die natürlichste Steuer ist und wie wir ihn auch bei andern Völkern finden, so könnte er wohl auch bei den Israeliten zur Unterhaltung des Hofs eingeführt worden sein. Auch bei den Römern wurde von Feldfrüchten die decima, von Baumfrüchten und Trauben selbst ein doppelter Zehent als Steuer entrichtet Niebuhr röm. Gesch. II. 155. Von einem Zehent als Grundsteuer (im röm. Sicilien) s. ebend. 158. In der seleucid. Periode hatten die Juden an die ausländ. Obrigkeit wirklich einen Zehent zu entrichten 1 Macc. 11, 35. S. überh. Reland antiqq. sacr. 3, 6. 13 sq. 3, 9. Carpzov appar. p. 619 sqq. Selden de decimis bei Clerici comm. in Pentat. 622 sqq. J. K. Hottinger de decimis Judaeor. exercit. c. ep. Adr. Reland. L. B. 1713. 4. (auch in Ugolini thesaur. XX.). Kühlenthal Gesch. des deutsch. Zehentens. Heilbr. 1837. 8. berührt zwar den alttestam. Zehent, begnügt sich aber, die Stellen aus der deutschen Bibel anzuführen.

Zeichendeuter, s. d. A. Wahrsager.

Zela, צֵלַע, Stadt im St. Benjamin (Jos. 18, 28.), wo Saul und sein Vater begraben lag 2 Sam. 21, 14.

Zelte, אֹהֶל. Diese gehörten zu den ältesten menschlichen Wohnungen und waren, verglichen mit den Höhlen, immer schon ein Fortschritt in der Cultur. Nach Einführung fester Wohnstätten behielten die nomadischen Völkerschaften die Zelte bei, und so haben die arab. Beduinenstämme sie von Alters her (Habac. 3, 7. Richt. 6, 5. Jes. 13, 20. Plin. 6, 32.)[3]) bis jetzt festgehalten. Ausserdem blieben Z. nur bei Hirten, Soldaten und Reisenden in Gebrauch; letztere führten noch um die Zeit Jesu leicht transportable Zelte bei sich, weil nicht stets ein Ort oder ein Gastfreund zu erreichen war, was auch jetzt diejenigen thun, welche die Wüste durchreisen Ro-

1) Dass Dill und Kümmel nach talm. Vorschriften verzehntet werden sollten, leidet keinen Zweifel vgl. Mischna Demai 2, 1. Maas'roth 4, 5. Ueber das Verhältniss dieser Satzung aber zum Gesetz sagt Babyl. Joma fol. 83, 2. מעשר ירק דרבנן decimatio olerum est a Rabbinis. Vgl. Deyling observv. III. 272 sqq. — 2) Eine andere Ansicht von dem Verhältniss des Armenzehent zum zweiten Zehent s. Michaelis mos. R. IV. 102 f. — 3) Ein Nomad heisst daher יֹשֵׁב אֹהֶל Gen. 4, 20. vgl. 25, 27., wie im Griech. σκηνίτης vgl. Plin. 6, 32. 35.

binson I. 54. 62. Die israelit. Patriarchen wohnten bekanntlich unter Zelten (vgl. Gen. 13, 3. 12. 18, 1. 26, 25. 33, 19.), und es kommen in der Erzählung des Pentat. als Kunstausdrücke נטה und תקע vom Aufschlagen, חנתק vom Abbrechen der Zelte vor. Auch die transjordan. nomad. Stämme werden als Zeltbewohner angeführt Jos. 24, 4. 7. Und der Gebrauch der Zelte im Kriege versteht sich von selbst 2 Kön. 7, 7. Die Zelte wurden ursprünglich aus Thierhäuten (Plin. 2, 56.), dann auch aus wollenen Tüchern, besonders von (schwarzem) Ziegenhaar (Hohesl. 1, 5. vgl. Plin. 6, 32. Arvieux Nachricht. III. 200. 214.[1]) Volney R. I. 303. Robinson I. 263. II. 404. III. 565. Russegger R. III. 106. 109.), weil dies den Regen sehr gut abhält (Shaw R. 193. Höst Marokko 127.), auch von Kameelhaaren (Hasselquist R. 88. Rüppell Arab. 68. Russegger R. III. 109.) gefertigt[2]). Das Zelttuch, יְרִיעָה, ruhte auf einer oder mehrern Stangen[3]), und mittelst Stricken (מֵיתָר Exod. 35, 18. Jer. 10, 20. a.) und Pflöcken (יָתֵד, Shaw R. 221.) war es an dem Boden befestigt u. straff ausgespannt. Die Gestalt der heutigen oriental. Zelte ist rund oder länglich (wie ein umgekehrter Schiffsboden Shaw R. 193.) und im Innern sind sie durch Vorhänge oder Teppiche in drei Räume getheilt; der vorderste ist bei gemeinen Leuten für das noch junge und zarte Vieh, der zweite für das männliche, der hinterste, חֶדֶר, für das weibliche Personale bestimmt. Manche haben aber nur 2 Abtheilungen Strauss R. 149. Wellsted R. n. d. Stadt d. Khalif. S. 119 f. Vornehmere hatten für ihre Frauen (und für die Wittwen) auch besondere Zelte (Gen. 24, 67. 31, 33 f.), wie heutzutage die arab. Emirs Arvieux Nachricht. III. 214. Niebuhr R. I. 223. Auch ist in den Zelten der Wohlhabendern die erste Abtheilung nicht fürs Kleinvieh, sondern für die Dienerschaft bestimmt und als eine Art Vorzimmer anzusehen. Der Fussboden wird mit Matten oder Teppichen belegt, die zugleich die Stelle des Bettes vertreten. Das übrige Geräthe ist auch bei Vornehmern sehr einfach; für ein wesentliches Stück desselben gilt die Lampe oder Leuchte, נֵר, die das dunkle Innere erhellt, und, jetzt wenigstens, ein runder Leder, das auf die Erde ausgebreitet als Tischtuch dient. Ein ganzes Lager von Nomadenzelten, ein Zeltdorf, welches die heutigen Beduinen rund bauen (Arvieux a. a. O.) und durch beissige Hunde bewachen lassen (s. d. A. Hund), heisst חָצֵר Gen. 25, 16. Jes. 42, 11. S. überh. Faber Archäol. S. 104 ff. Jahn Archäol. I. 1. 212 ff. Ueber das heil. Zelt in der Wüste s. d. A. Stiftshütte.

Zelzach, צֶלְצַח, Stadt im St. Benjamin ohnweit des Grabes der Rahel 1 Sam. 10, 2. Indess will Ewald isr. Gesch. II. 464. nach LXX (ἄνδρας) ἀλλομένους μεγάλα das Wort בְּצֶלְצַח appellativ in grosser Eile übersetzen (vgl. סלח, زلط, صلت): warum aber ein Ortsname nicht in den Zusammenhang der Stelle passen soll, ist unklar; dass צלצח sonst nicht als Stadt vorkommt, will nichts bedeuten. Die LXX dachten wohl an צֶלַח, das sie Richt. 14, 6. durch ἅλλεσθαι übersetzten.

Zemaraim, צְמָרַיִם, 1) Stadt im St. Benjamin Jos. 18, 22. — 2) Ein Berg auf dem Gebirge Ephraim (2 Chron. 13, 4.), vielleicht eben der, auf welchem jene Stadt erbaut war s. d. A. Ephraim.

---

1) Die Beduinen heissen davon اهل الوبر, das wollene oder härene Volk, im Gegensatz gegen اهل المدر (lehmenes Volk) von den Städte- und Dorfbewohnern s. Faber Archäol. S. 105. — 2) Zu solchen groben Zeltdecken verwendete man in Asien verz. die Haare der cilicischen Ziegen, und es hatte die Verfertigung derselben ein eignes Handwerk, das der σκηνοποιοί, erzeugt. Dass der Apostel Paulus dieses Handwerk trieb, ist bekannt vgl. d. A. Paulus. Uebrigens hatte auch die Stiftshütte, das heilige Getteszelt der Israeliten, eine Decke von ziegenhärnem Zeuge s. d. A. — 3) Ob Judith 13, 8. κανών, wofür Einige κίων lesen, eine solche Zeltstange bedeute, ist ungewiss.

Zemari, צְמָרִי Gen. 10, 18., eine cananitische Völkerschaft, die neben Arvadi (Aradus) und Hamathi genannt wird. Man vergleicht Simyra, *Σιμύρα* oder *Σίμυρος*, arab. صمر جبيل (Asseman. biblioth. or. I. 504.), phönic. Stadt am Fl. Elentherus Ptolem. 5, 15. 4. Plin. 5, 17. Mel. 1, 12. 3. (hier heisst sie ein castellum), von der Shaw R. 234. noch (unter dem Namen Snmra) Ruinen fand, 24 engl. Meilen südöstl. von Tortosa; Buckingham (II. 415 f.), der diese Ruinen auch erwähnt, nennt den Ort Yahmnra, und unter diesem Namen hat Berghaus ihn auf der Charte von Syrien eingetragen. Wenn Hamaker miscellan. phoenic. p. 287 sq. צְמָרִי lieber von den Anwohnern des Fl. Tamyras (zwischen Sidon und Berytus Strabo 16. 756.) verstehen will, so setzt diese Vermuthung schon voraus, dass der Name dieses Fl. mit צמר in Verbindung stehe, bleibt aber auch dann ohne alle weitere Unterstützung. Ganz über die Gränzen Phöniciens hinaus führt die Deutung des Hier., Arab., Targ. hier., nämlich Emĕsa (Emisa, Emissa), prächtige Stadt mit einem Sonnentempel am Orontes in Syrien (jetzt Hems, حمص) Ptolem. 5, 15. 19. Plin. 5, 21. (vgl. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. II. 648 f.), die aber erst in späterer Zeit emporkam.

Zenan, צְנָן, Stadt in der Ebene des St. Juda Jos. 15, 37. s. d. A. Zaanan.

Zenas, *Ζηνᾶς* (d. i. *Ζηνόδωρος*), ein (jüdischer) Schriftgelehrter, der zum Christenthum übergetreten war und vielleicht als Evangelist fungirte Tit. 3, 13. Hippolytus und Dorotheus zählen ihn zu den 70 Jüngern Jesu und lassen ihn später das Bisthum zu Diospolis antreten. Ueber eine apokryph. Schrift dieses Zenas de vits et actis Titi s. Fabric. apocryph. N. T. II. 831 sq.

Zephanja, צְפַנְיָה, LXX *Σοφονίας*, einer der 12 kleinen Propheten im alttest. Kanon, welcher (Zeph. 1, 1.) unter Josias, König von Juda (639—609 v. Chr.) und zwar wohl nicht nach dessen kirchl. Reformation (wie D. Kimchi und Abarbenel, neuerdings wieder Delitzsch Habak. S. 10. Einl. annehmen), sondern vor derselben (s. nach S. v. Til besonders v. Cölln spicileg. observ. in Zeph. vatic. Vratisl. 1818. 4. p. 5 sqq.) weissagte, da er dem Reiche Juda wegen herrschenden Götzendienstes den Untergang droht durch ein furchtbares Strafgericht Gottes, das sich aber auch auf andere der Theokratie feindliche Völker erstrecken soll vgl. auch Hävernick Einl. II. II. S. 394 ff. Ewald Proph. I. 361. Abenesra macht den Z. zu einem Abkömmling des Königs Hiskias, weil in der Ueberschrift ein Hiskias als Urgrossvater des Propheten genannt und überhaupt, was sonst nicht geschieht, die Vorfahren desselben so genau angegeben werden. Die Einwürfe hiergegen (Jahn Einl. II. 536.) sucht Eichhorn Einl. IV. 417 f. zu entkräften, ohne die Sache selbst wahrscheinlicher zu machen. Nach Pseudo-Epiphan. (opp. II. 248.) stammte Z. *ἐκ φυλῆς Συμεὼν ἀπὸ ὄρους Σαραβαθά* (*Βαραθά*, *Σαβαρθαρά* al.), was nicht einmal ganz verständlich ist. S. überh. Carpzov introd. III. 413 sqq. Bertholdt IV. 1682 ff. Knobel Prophetism. d. Hebr. II. 246 ff. Vgl. noch d. A. Scythen.

Zephath, s. d. A. Horma. Die oben I. 512. erwähnte Vergleichung des Namens mit dem Pass الصفاء hat Tuch Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. I. 183. mit Recht in Anspruch genommen; der Pass war für ein eroberndes Heer unzugänglich und liegt auch zu weit östlich von Kadesch. Dagegen verdient es Aufmerksamkeit, dass Rowlands (bei Williams holy city p. 488.) 2½ St. südl. von Khalassah (Elusa) einen Trümmerhaufen unter dem Namen Sepâta fand.

Zer, צֵר, Stadt im St. Naphtali Jos. 19, 35.

Zereda, צְרֵדָה, Stadt im St. Ephraim, Geburtsort des Königs Jerobeam I. (1 Kön. 11, 26.), in der Jordansaue (2 Chron. 4, 17.), wohl einerlei mit Zarthan. Vgl. auch d. folg. Art.

Zerera, צְרֵרָה Richt. 7, 22., Stadt wahrscheinlich in Mittelpalästina, wohl mit voriger einerlei, wie denn einige alte Autoritäten wirklich צרדה lesen.

Zereth hasschachar, צֶרֶת הַשַּׁחַר, Stadt im St. Ruben Jos. 13, 19., vielleicht in der Nähe des Nebo (Pisga).

Zerscheitern, s. d. A. Lebensstrafen.

Zerstreuung, ἡ διασπορά (Jac. 1, 1. 1 Petr. 1, 1. Joh. 7, 35. vgl. 2 Macc. 1, 27. Judith 5, 19.)[1], הַגּוֹלָה vgl. נֵפֶץ Jer. 13, 14. (Dan. 12, 7.?), hiess die Gesammtheit der ausserhalb Palästina, in Heidenländern lebenden Juden. Die Unterscheidung einer orientalischen und occidental. Z. (Othon. lexic. rabb. p. 76 sq.) ist unwichtig; dass aber die Juden theils gezwungen, theils freiwillig ihren Aufenthalt unter Heiden genommen hatten (Dan. 9, 7. Jer. 23, 3. Ezech. 36, 24. a.), muss bemerkt werden, wenn auch aus deportirten Judencolonieen durch die Zeitumstände freiwillige geworden waren[2]). Zur Zeit Jesu gab es wohl kein Land der alten Welt, in welchem nicht jüd. Bewohner anzutreffen gewesen wären Joseph. bell. jud. 7, 3. 3. Antt. 14, 7. 2. Philo opp. II. 524. 587. Wir können schicklich vier Gruppen der Diaspora annehmen: a) Die Juden in Assyrien, Medien, Babylonien, Mesopotamien (und Persien), οἱ ὑπὲρ Εὐφράτην ἀπῳκισμένοι Ἰουδαῖοι Joseph. Antt. 15, 3. 1., stammten von den durch das Exil in diese Länder verpflanzten Judäern und Israeliten her (s. d. A. Exil); doch hatte sich der Unterschied, der diese im Vaterlande trennte, allmälig verwischt. Es lebten dort viele tausend Juden Joseph. Antt. 15, 2. 2. 15, 3. 1. (Philo opp. II. 578.), wie es scheint, in Wohlstand. Mit dem Mutterlande unterhielten sie kirchliche Verbindung durch regelmässige Einlieferung der jährlichen Tempelsteuer und Erstlinge (Joseph. Antt. 14, 7. 2. 18, 9. 1. Philo opp. II. 578.), auch wurde ein babyl. Jude einmal Hoherpriester in Jerusalem (Joseph. Antt. 15, 2. 4. u. 3. 1.), wie denn auch der Talm. in ehrenvollen Ausdrücken von der διασπορὰ τῶν Βαβυλωνίων spricht Lightfoot hor. hebr. 1031. Ihre Freiheiten hatte ihnen Alexander d. Gr. bestätigt Joseph. Antt. 11, 8. ὁ.[3]); unter den seleucid. Königen wurden sie, da sie durch Kriegsdienste die Unternehmungen dieser Regenten eifrig beförderten, grösstentheils begünstigt, ja Antiochus d. Gr. hielt sie für so bewährte Unterthanen, dass er eine starke Colonie aus ihrer Mitte nach Kleinasien verpflanzte Joseph. Antt. 12, 3. 4. Indess an Reibungen mit den Eingebornen Babyloniens u. s. w. fehlte es freilich nicht: es kamen blutige Auftritte vor, und in der röm. Periode unter Kaiser Caligula sahen sich die Juden Babyloniens genöthigt, nach dem neu aufblühenden Seleucia zu wandern, wo sie aber ebenfalls bald den Unwillen der Einwohner gegen sich erfuhren Joseph. Antt. 18, 9. — b) An Alter und Bedeutung kam der babylon. die ägyptische Judencolonie am nächsten, ja in letzterer Hinsicht stand sie noch höher vgl. Strabo bei Joseph. Antt. 14, 7. 2. Ueber die erste Einwanderung palästinischer Juden s. oben I. 32. u. v. Bohlen Genesis S. 53. Einl. Nebucadnezar soll jedoch bei seinem Einfall in Aeg. die dortigen Juden nach Babylonien haben deportiren lassen Joseph. Antt. 10, 9. 7. Dagegen zog Alexander d. Gr. eine bedeutende Anzahl Juden in das von ihm gegründete Alexandria und ertheilte ihnen gleiche Rechte mit den griech. Bewohnern Joseph. Apion. 2, 4. vgl. Antt. 19, 5. 2. Ptolemäus Lagi vertraute bereits Juden Heerführerstellen an, liess einen Theil der

---

1) Jes. 49, 6. ist ἡ διασπορὰ τοῦ Ἰσραήλ Uebersetzung von נְצוּרֵי יִשְׂרָאֵל, was ohngefähr denselben Sinn hat. — 2) Eine Schrift von D. A. Groot de migrationibus Hebraeor. extra patriam ante Hierol. a Romanis deletam (Groning. 1817. 4.) ist mir nicht näher bekannt geworden. Die Zerstreuung der Juden nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer kann hier nicht berücksichtigt werden. Damals sollen auch die Juden nach Malabar eingewandert sein Ritter Erdk. V. IV. I. 8. 596 f. — 3) Nämlich auf Fürbitte der palästin. Juden. Eine frühere harte Maassregel Alexanders gegen die babylon. Juden erzählt Joseph. Apion. 1, 23. aus Hecataeus Abderita.

jüd. Bevölkerung nach Cyrene übersiedeln (Joseph. Apion. a. a. O.) und verstärkte die ägypt. Colonie durch Herbeiziehung vieler paläst. Juden Joseph. Antt. 12, 1. (320 v. Chr.). Ptolemäus Philadelph. (284 ff. v. Chr.) soll sogar das jüd. Gesetzbuch für die alexandr. Bibliothek mit grossen Kosten haben ins Griechische übersetzen lassen Joseph. Antt. 12, 2. Apion. 2, 4. Mit dieser Begünstigung der Juden würde die Grausamkeit des Ptolemäus Philopator im schreiendsten Contraste stehen, welche das 3. B. der Makkab. berichtet. Aber die Wahrheit dieses Factums unterliegt grossen Zweifeln und Joseph. Apion. 2, 5. (nur latein. vorhanden) schreibt diese Maassregel dem Ptolem. Physkon zu. Unter Ptolem. Philometor (180 ff. v. Chr.) und seiner Vormünderin Mutter Kleopatra befanden sich die ägyptischen Juden sehr wohl, hohe Ehrenstellen, nam. bei der Armee, waren in ihren Händen und der Hof schenkte ihnen grosses Vertrauen Joseph. Apion. 2, 5. Auch wurde die Erbauung eines eignen jüd. Tempels zu Leontopolis gestattet (Joseph. Antt. 13, 3. bell. jud. 7, 10. 2.) und an der östlichen Gränze des Reichs eine Judenstadt, Ὄνιον, angelegt (Joseph. bell. jud. 1, 9. 4. Antt. 14, 8. 1.), die militärisch wichtig war. Nachdem Aegypten den röm. Waffen unterlegen hatte, genossen die Juden unter den ersten Kaisern fortdauernd Wohlstand (vgl. auch Philo opp. II. 563.) und Freiheit, doch fehlte es nicht an jeweiligen Verletzungen ihrer Rechte von Seiten der griech. Bevölkerung, welche hinwieder durch Uebergriffe der Juden gereizt wurde (Joseph. Antt. 14, 7. 2.), und schon Augustus sah sich genöthigt, durch ein besondres Edict die Juden in Cyrene zu schützen Joseph. Antt. 16, 6. 1 f. Aber eine schreckliche Rache der Griechen gegen die immer tiefer in den allgemeinen Hass versinkenden Juden brach unter Kaiser Caligula aus. Die Juden zu Alexandria und in andern Theilen Aegyptens wurden blutig insultirt, ihre Synagogen zerstört, ihre Rechte vernichtet [1]); der römische Statthalter Flaccus Avillius hatte sich selbst mit der judenfeindlichen Masse verbunden. Nur die Fürbitte des jüd. Königs Herodes Agrippa, der den Kaiser von diesen Greuelthaten unterrichtete, erlöste sie für einen Augenblick von der Verfolgung. Der Zwist belebte sich bald wieder und selbst eine Gesandtschaft an den Kaiser, welche der bekannte Philo leitete, brachte den Juden nur Hohn; ihre Existenz in Aegypten schien vernichtet. Da starb Caligula, und die Juden athmeten unter Kaiser Claudius (41 n. Chr.) wieder freier s. Joseph. Antt. 16, 8. 1., vorz. Philo adv. Flaccum (opp. II. 517 sqq.) u. περὶ ἀρετῶν oder legatio ad Caium (ebend. 545 sqq.). Ihre Rechte und Freiheiten wurden durch eine besondre Verordnung dieses Kaisers hergestellt Joseph. Antt. 19, 5. 2. Aber unter Nero (54 n. Chr.) brach der alte Hass zwischen Griechen und Juden zu Alexandria schon wieder aus, ein grosses Blutbad wurde durch das sich einmischende röm. Militär bewirkt, die Juden schmolzen beträchtlich zusammen und viele kamen an den Bettelstab Joseph. bell. jud. 2, 18. 7 f. Ueber weitere unglücksvolle Auftritte, in deren Folge der Tempel zu Leontopolis geschlossen wurde, s. Joseph. bell. jud. 7, 10. Im Ganzen hatten sich die ägypt. Juden (zur Zeit des Philo an 1 Mill. vgl. opp. II. 523.) lange Zeiträume hindurch sehr wohl befunden, ja nicht selten weit besser, als die im Mutterlande. Keine andere Colonie konnte einen eignen Tempel mit Priesterschaft aufweisen. Alexandria enthielt mehrere Synagogen, darunter eine sehr prächtige Philo opp. II. 565. Vitringa de synagoga p. 256. Zwei von den 5 Sectionen der Stadt waren fast ausschliesslich von Juden besetzt (Philo opp. II. 525.), und diese machten beinahe die Hälfte der Einwohner aus Philo opp. II. 523. Die relig. Verbindung mit Palästina war aber darum nicht aufgegeben, die Alexandriner hatten mit den cyrenischen Juden in Jerusalem selbst eine eigene Synagoge (Act. 6, 9.) und die ägypti-

1) Darunter war auch ein Prügelprivilegium. Philo opp. II. 528: *Τοὺς μὲν Αἰγυπτίους ἑτέραις μαστίζεσθαι συμβέβηκε καὶ πρὸς ἑτέρων, τοὺς δὲ Ἀλεξανδρέας σπάθαις καὶ ὑπὸ σπαθηφόρων Ἀλεξανδρέων. Τὸ ἔθος τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν ἡμετέρων διετήρησαν οἱ πρὸ Φλάκκου, καὶ Φλάκκος αὐτὸς τοὺς πρώτους χρόνους.*

schen wie die cyrenischen Juden lieferten auch die jährlichen Tempelsteuern ein Philo opp. II. 568. 646. Joseph. Antt. 16, 6. 1. n. 5. [1]). Das Oberhaupt der ägypt. Judencolonie war ein Ethnarch, zugleich der oberste Richter des Volks (Strabo bei Joseph. 14, 7. 2.). Er hatte seinen Sitz zu Alexandria und wird Joseph. Antt. 18, 8. 1. 19, 5. 1. 20, 7. 3. ἀλαβάρχης [2]) genannt. Ihm stand wohl die von K. Augustus eingerichtete γερουσία (eine Art Synedrium) zur Seite Philo opp. II. 527. Das Griechische hatten sich diese Juden unter den Ptolemäern vollständig angeeignet: es war ihre Kirchen- und Umgangssprache. Aber auch die in Alexandria blühende griech. Gelehrsamkeit, nam. die Philosophie, fand bei ihnen Eingang: die alexandrinischen Rabbinen gehörten zu den gelehrtesten Juden, sie bildeten eine eigene, auf den heil. Büchern basirte jüdische Religionsphilosophie aus und übten die damit nothwendig verbundene allegor. Interpretation der Bibel am scharfsinnigsten. Philo's Schriften legen von dem Allen Zeugniss ab vgl. Dähne geschichtl. Darstell. d. jüd. alexandr. Religionsphilos. Halle 1834. 2 Bde. 8. auch Grossmann de theologiae Philon. fontib. et auctoritate. L. 1829. 4. und de Pharisaismo Jud. Alex. Lips. 1846 f. 2 Progr. 4. v. Cölln bibl. Theol. I. 353 ff. Die Judencolonie in Cyrene (Cyrenaica) war von Aegypten ausgegangen, erfreute sich gleicher Rechte mit den übrigen Einwohnern und hatte auch in Jerusalem eine Synagoge Act. 6, 9. s. oben I. 239. Schon Ptolemäus Lagi, der sich Cyrene unterwarf (Justin. 22, 7.), soll Urheber dieser Colonie gewesen sein und sich durch dieselbe eben des Landes haben versichern wollen Joseph. Apion. 2, 4. Unter den spätern röm. Kaisern des 1. Jahrhunderts wusste aber die jüd. Bevölkerung sich ein Uebergewicht über die andern Einwohner zu verschaffen und führte blutige Kämpfe herbei, welche mit Vertreibung der Juden aus Cyr. endigten s. Münter letzter jüd. Krieg S. 10 ff. Vgl. noch überh. K. Cless de coloniis Judaeor. in Aegypt. terrasque c. Aegypto coniunctas post Mosen deductis. P. I. Stuttg. 1832. 4. — c) Nach Syrien waren die Juden seit Seleucus Nicator eingewandert und hatten durch diesen König zu Antiochia und in andern Städten gleiche Rechte mit den Macedoniern erlangt Joseph. Antt. 12, 3. 1. Auch die nachfolgenden Könige, mit Ausnahme des Antiochus Epiphanes, begünstigten die Juden (Joseph. bell. jud. 7, 3. 3.), sie lebten in Wohlstand, durften selbst Proselyten machen, hatten zu Antiochia ihr eignes Oberhaupt (Joseph. a. a. O.) und waren auch in Damascus zahlreich Joseph. bell. jud. 2, 20. 2. Indess glimmte auch hier der Hass des Volks gegen sie; lange verhalten brach er unter Nero (Joseph. bell. jud. 2, 20. 2.), dann unter Vespasian mit grosser Stärke hervor und fügte unter dem Schutze der röm. Waffen den Juden alles erdenkliche Böse zu Joseph. vit. 6. Doch Titus nahm sich nach Erstürmung Jerusalems der Verfolgten an und bestätigte ihnen von Neuem ihre Rechte Joseph. bell. jud. 7, 5. 2. Aus Syrien hatten die Juden den Weg nach Kleinasien gefunden (1 Petr. 1, 1. Philo opp. II. 582.). Schon Antiochus Deus gewährte den Juden in Ionien das Bürgerrecht (Joseph. Antt. 12, 3. 2.), Antiochus d. Gr. aber versetzte in das von ihm eroberte Phrygien und Lydien eine Colonie Juden aus Mesopotamien und Babylonien (3000 Familien) Joseph. Antt. 12, 3. 4. Von Julius Caesar, aus den letzten Zeiten der röm. Republik, und von Augustus finden sich dann Joseph. Antt. 14, 10. und 16, 6. eine Reihe Decrete an die meisten Hauptstädte des röm. Asiens, Ephesus, Sardes, Laodicea, Halicarnassus u. s. w. vor, in welchen den dort wohnenden Juden die ungestörte Uebung ihres Gottesdienstes, gewöhnlich auch Freiheit von Militärdiensten und die Befugniss, Tempelsteuer und Erstlinge nach Jerusalem zu senden, welche auch röm. Statthalter ihnen zuweilen hatten verkümmern wollen (Joseph. Antt. 16, 2. 3.), zugesichert wird. — d) Aus Kleinasien mochten auch die ersten Juden nach Griechenland (διασπορὰ τῶν Ἑλλή-

1) Ueber eine Abhängigkeit der Priesterschaft zu Leontopolis von der zu Jerusalem s. Joseph. Apion. 1, 7. Vgl. noch Grossmann de philosophia Sadducaeorum I. p. 6. — 2) S. Rhenferd opera philol. p. 584 sqq.

νων Joh. 7, 35.) und Macedonien gezogen sein, wo wir in allen bedeutenden Städten, vorzugsweise in See- und Handelsstädten, Gemeinden mit Synagogen oder Proseuchen zur Zeit der Apostel vorfinden Act. Capp. 16—18. 20. Rom u. Italien hatte wohl vor Pompejus keine ansässigen Juden gehabt; aus den losgekauften oder wegen ihrer Unbrauchbarkeit entlassenen (Philo opp. II. 568.) jüdischen Kriegsgefangenen war durch Zufluss freigeborner Juden aus Palästina, Griechenland und andern Gegenden in Rom eine zahlreiche Gemeinde erwachsen, welche ihre Wohnsitze in einem eignen Judenquartier jenseit der Tiber hatte s. oben II. 334. Auch sie genossen volle Freiheit des Gottesdienstes und waren im Proselytenmachen nicht unglücklich. Sie müssen bald zu Wohlstand gelangt sein, da die jährliche Tempelsteuer (Philo opp. II. 568.) der ital. Juden Cic. Flacc. c. 28. für etwas Beträchtliches erklärt wird. Von Rom wurden sie einmal unter Tiberius, dann unter K. Claudius vertrieben Act. 18, 2. s. oben S. 335. Ueber ihre weitern Schicksale s. Jost Gesch. d. Isr. II. 326 ff., der es jedoch hier, sowie in den übrigen von den ausserpalästin. Juden handelnden Abschnitten an genauer Nachweisung der Quellen hat fehlen lassen. Gehaltvoller sind die Erläuterungen über die öffentlichen hier in Betracht kommenden Urkunden in den beiden Werken: decreta rom. et asiat. ad cult. div. per Asiae min. urbes secure obeundum a Josepho collecta — — restit. a J. Gronov. (Leid. 1712. 8.), und decreta Romanor. pro Judaeis facta, e Josepho collecta etc. a J. T. Krebs. L. 1768. 8. Vgl. auch D. H. Levyssohn de Judaeor. sub Caesarib. conditione et de legib. eos spectantib. L. B. 1828. 8. Ueberh. aber s. J. Remond Vers. einer Gesch. der Ausbreit. d. Judenth. von Cyrus bis auf den Untergang des jüd. Staats. L. 1789. 8. [Einer über die Bibel hinausliegenden Zeit gehören die jüd. Patriarchen an, deren in den röm. Rechtsbüchern Erwähnung geschieht s. Ch. W. F. Walch historia patriarchar. Judaeor. cet. Jen. 1752. 8.]

Zeugen, עֵד. Die Wichtigkeit, ja Unentbehrlichkeit der Zeugen bei gerichtlichen, bes. peinlichen Untersuchungen hat auch das mos. Gesetz erkannt, und in der Praxis wurden ausserdem im bürgerl. Verkehr oft Zeugen angewendet, wo bei uns Unterschrift und Siegel hinreicht. Wir stellen alles hierher Gehörige aus der Bibel zusammen. 1) Bei einem des Mords Angeklagten konnte die Verurtheilung blos auf die Aussage zweier (Num. 35, 30.) oder dreier (Deut. 17, 6.) Z. erfolgen (vgl. Hebr. 10, 28.); einer war nicht hinlänglich Num. a. a. O. Deut. 19, 15. Philo opp. II. 344. Ueberhaupt sollten bei jeder auf ein Verbrechen oder ein Vergehen gerichteten Untersuchung 2 oder 3 Zeugen abgehört werden Deut. 19, 15. (vgl. Joseph. vit. 49. Mt. 18, 16. 1 Tim. 5, 19. Joh. 8, 17.). Die Zeugen durften aber nur aus den freien Israeliten genommen werden, Frauen und Sklaven wurden nicht zugelassen Joseph. Antt. 4, 8. 15. 2) Der vor Gericht citirte Zeuge wurde durch Adjuration aufgefordert, der Wahrheit gemäss auszusagen, was er wusste, und sollte seine Aussage nicht verweigern Lev. 5, 1. Im attischen Rechte war auf Verweigerung des Zeugnisses eine Geldstrafe gesetzt Wachsmuth hellen. Alterth. II. 266. 3) Die Zeugen, auf deren Aussage Jemand zum Tode verurtheilt worden war, mussten bei der Steinigung die ersten Steine auf den Verurtheilten werfen Deut. 17, 7. vgl. Act. 7, 57 f. 4) Wer wissentlich ein falsches Zeugniss gegen einen Unschuldigen abgelegt hatte (עֵד חָמָס, עֵד שָׁקֶר), sollte nach dem strengsten Rechte der Wiedervergeltung bestraft werden (Deut. 19, 16 ff.), d. h. er unterlag derselben Strafe, welche der durch ihn Verurtheilte erlitten hätte. Aehnliche Bestimmungen des röm. und german. Rechts s. Strodtmann Uebereinst. d. deutsch. Alterth. u. s. w. S. 51 f. vgl. Rein Criminalrecht der Römer S. 776. 788. Wenn durch diese Bestimmung, sowie durch die vorige, falschen Zeugnissen vorgebeugt werden sollte, wenn der Gesetzgeber schon im Allgemeinen Exod. 23, 1. vor falschem Zeugniss gewarnt hatte, so scheint dennoch (in späterer Zeit) das leichtsinnige und boshafte Spiel mit falschen Zeugnissen überhand genommen und ein Gebrechen des hebr. Gerichtswesens

geworden zu sein Sprchw. 6, 19. 12, 17. 14, 5 ff. 19, 5. 24, 28. Ps. 27, 12. a. Auch gegen Jesus wurden falsche Zeugen aufgestellt (Mt. 26, 60.), sowie gegen Stephanus Act. 6, 13. 5) Dass auch ausser den Processen und Klagsachen bei Abschluss von Verträgen, Käufen u. s. w. Zeugen angewendet wurden (s. oben), es mochte nun die Verhandlung vor Gericht (vor der Obrigkeit) oder unter Privatpersonen stattfinden, erhellt aus Ruth 4, 9. Jer. 32, 10 ff. 25. Jes. 8, 2. vgl. Mischna Baba bathra 10, 2. Im attischen Recht galt gar kein Vertrag, der ohne Zeugen geschlossen war Wachsmuth hellen. Alterth. II. 180. Was das mos. Gesetz unbestimmt gelassen und die Erfahrung nach und nach an die Hand gegeben hatte, nähere Feststellungen über die Qualität, die Prüfung und Verwarnung der Zeugen, die Bestrafung falscher Zeugen in speciellen Fällen u. s. w. sind im Talmud niedergelegt, nam. Sanhedrin c. 3. 4, 5. 5, 1 f. Maccoth c. 1. Schebnoth c. 4. Da dieselben auf das Verständniss der Bibel keinen Einfluss haben, so übergehen wir sie vgl. indess Othon. lexic. rabb. p. 753 sq.

Ziba, צִיבָא, ein Hausdiener des Königs Saul, den David zum Wirthschaftsdirector aller dem Mephiboseth, Enkel Sauls, zurückgestellten Erbgüter machte 2 Sam. 8, 2 ff. Später erhielt er von David auf der Flucht vor Absalom diese Güter geschenkt, da er die Anzeige gemacht hatte, Meph. hoffe als König Israels in Jerusalem ausgerufen zu werden 2 Sam. 16, 1 ff. Doch nach der Rückkehr Davids nach Jerusalem sollte er, da Meph. jene Anzeige für Verläumdung erklärte, die Hälfte an diesen zurückgeben. Aber Meph. lehnte die Annahme ab 2 Sam. 19, 24 ff.

Ziddim, צִדִּים, Stadt im St. Naphtali Jos. 19, 35.

Zidon, s. d. A. Sidon.

Ziegel, לְבֵנָה. Mangel an natürlichen Steinen war es zunächst, was in mehrern orientalischen Ländern[1]), namentlich in Babylonien, Aegypten (bes. Unterägypten vgl. Exod. 1, 14. Rosellini monumm. civ. II. 249 sqq.) und Nubien (Russegger R. II. II. 29.)[2]), frühzeitig (vgl. Gen. 11, 3.) auf die Bereitung von Bausteinen aus (durch Treten zugerichteter Nah. 3, 14.) Erde oder Lehm, welchem, um der Masse mehr Consistenz zu geben, Stroh beigemischt wurde (Exod. 5, 7.)[3]), führte (Hengstenberg Mos. S. 78. Robinson II. 631. vgl. überh. Plin. 35, 49.). Man trocknete die geformten Ziegel entweder an der Sonne (was in Persien blos einiger Stunden Zeit bedarf Chardin IV. 112.) oder brannte sie am Feuer in besondern Ziegelöfen, מַלְבֵּן, 2 Sam. 12, 31. Nah. 3, 14. (Jer. 43, 9.[4])). Die blos getrockneten Ziegel waren in Aegypten (Shaw R. 136. Mayr Schicksale II. 21.), wo es fast nicht regnet, mehr anwendbar, als in Palästina, wo die Platzregen in den Wintermonaten solche aus getrockneten Ziegeln aufgeführte Mauern sehr leicht einweichen mussten Mt. 7, 25.[5]). Ueberhaupt gab man hier den Bruchsteinen entschieden den Vorzug Jes. 9, 9. Die Mauern des alten Babylon waren bekanntlich aus

---

1) Hie und da sog man Mauern aus Backsteinen den aus natürlichen Steinen gebauten vor. Plin. 35, 49: Graeci, praeterquam ubi e silice fieri poterat structura, parietes lateritios praetulere: sunt enim aeterni, si ad perpendiculum fiant. — 2) Auch in der arab. Provinz Oman sind die Häuser aus getrockneten Ziegeln erbaut Wellsted R. I. 270. — 3) Ein Gemälde aus einem Grabmal in Theben, worauf Ziegelstreichende dargestellt sind, hat Rosellini monumm. civ. Taf. 49. Flg. 1. abbilden lassen und erläutert es Tom. II. p. 254 sqq. Wenn die Figuren auch nicht gerade Israeliten sind (s. dag. Wilkinson II. 98 sqq., den jedoch Hengstenberg a. a. O. 80 ff. zu widerlegen sucht), so werden sie doch um der helleren Hautfarbe willen für Asiaten gehalten werden dürfen Ewald isr. Gesch. I. 480. — 4) Recht passend ist an d. St. der Ziegelofen freilich nicht vgl. bes. Vs. 10. Hitzig wollte daher מלבן nach dem Arab. durch Gesimse oder Estrich übersetzen. — 5) Ziegel statt Steine nahm man absichtlich zu Mauern, wo Erdbeben zu befürchten standen Plin. 2, 84.; ebenso baute man Scheunen aus Backsteinen Plin. 18, 73.

Backsteinen erbaut (Herod. 1, 179.[1]), selbst auch der Belusthurm Arrian. Alex. 7, 17. 2. Und es sind die babyl. Manerziegel, welche man jetzt unter den Trümmern dieser Stadt findet, 1 Fuss lang und breit, 5 Zoll dick und viereckig s. Niebuhr R. II. 288. Ueber die Stelle Jes. 65, 3. „das Volk — räuchert auf den Ziegelsteinen" s. Rosenmüller z. d. St. Man fasst לְבֵנִים entweder für das mit Ziegeln (oder Estricht) belegte Dach (s. d. A.) — so auch Hitzig —, wo man gern abgöttische Räucherungen darbrachte Jer. 19, 13. 32, 29. Zeph. 1, 5. 2 Kön. 23, 12. (lateres kann aber in einer mehr poetischen Rede wohl stehen für tecta lateribus strata, wie sogleich Vs. 4. das ungewöhnliche צִיּוּרִים offenbar für Gräber), oder für mit Ziegeln belegte Altäre (Ovid. fast. 2, 537.) — so Knobel —, oder man denkt mit Rosenmüller, dem Gesen. beizupflichten geneigt ist, an mit magischen Formeln und Charakteren bezeichnete Backsteine, auf welchen die Götzendiener ihr Räucheropfer darbrachten, wie dergleichen noch unter den Ruinen von Babylon sich finden vgl. Abbild. in Fundgrub. d. Or. IV. 156. Zu Ezech. 4, 1. ist zu bemerken, dass Lehmziegel oder Backsteine in Babylonien als Schreibmaterial dienten. Dies ergiebt sich theils aus Plin. 7, 57. p. 413. Hard. (Epigenes apud Babylonios 720 annorum observationes siderum coctilibus laterculis inscriptas docet), theils bestätigen es die unter den Trümmern der Stadt aufgefundenen, mit Keilschrift versehenen Backsteine s. Münter Vers. üb. die keilförm. Inschrift. zu Persepol. (Kopenh. 1802. 8.) 130 ff. Hager über die entdeckt. babylon. Inschrift. (Weimar 1802. 8.) S. 74 ff. Ueber die Verfertigung der Ziegelsteine bei den Aegyptiern s. Rosellini monumm. civ. II. 249 sqq.

Ziegelthor, שַׁעַר הַחַרְסִית, ein Thor zu Jerusalem, das ins Thal Hinnom führte Jer. 19, 2. Es wird demnach auf der Westseite der Stadt zu suchen sein und ist wohl einerlei mit dem Thalthore, das eben vom Thal Hinnom benannt wurde, also mit dem heut. Bethlehems- oder Jaffathore (s. oben I. 549.), wenn nicht mit dem Misthore Ewald isr. Gesch. III. 66. Die Luth. Uebers. des Namens ist ungenau; besser Töpferthor, von חרסית cntw. in talm. Bedeut. Thon oder vielmehr s. v. a. חרשית von חֶרֶשׂ Topf (Vs. 1.) s. Gesen. thes. I. 522. Viell. waren dort (in der Nähe von Thongruben) die Töpfereien. Noch Andere (Buxtorf, Ewald) übersetzen Ostthor von חַרְסָה; aber wie passt dies zum Thal Hinnom? Wäre, was bei den spätern Juden üblich war, ins Thal Hinnom oder Topheth allen Unrath zu werfen, dies damals schon gebräuchlich gewesen, so könnte man noch bestimmter Scherbenthor übersetzen. Dass Zach. 11, 13. הַיּוֹצֵר auf dieses Thor anspiele, ist unwahrscheinlich s. Gesen. thes. II. 619.

Ziegen. Das Ziegenvieh wird mit dem Schafvieh unter dem Worte צֹאן und (wenn von einzelnen Stücken die Rede ist) שֶׂה zusammengefasst und so dem Rindvieh, בָּקָר, entgegengesetzt (wie bei Homer μῆλα den βόες); Namen für die einzelne Ziege sind: עֵז[2]), שְׂעִירַת עִזִּים, für den Bock: תַּיִשׁ, עַתּוּד, (צְפִיר שְׂעִירֵי עִזִּים, צְפִיר) עִזִּים (גְּדִי ist Böckchen). Ziegen hielten, wie die heut. Beduinen, schon die Patriarchen (Gen. 15, 9. 32, 14. 37, 31.), und auch später machten dieselben (in allen Gebirgsgegenden Palästina's) einen bedeutenden Bestandtheil der Heerden aus vgl. 1 Sam. 25, 2. Hohesl. 6, 5. Sprchw. 27, 26.[3]). Sie dienten zur Speise (daher auch zu Opfern) Deut. 14, 4.

---

1) *Ὀρύσσοντες ἅμα τὴν τάφρον ἐπλίνθευον τὴν γῆν ἐκ τοῦ ὀρύγματος ἐκφερομένην· ἑλκύσαντες δὲ πλίνθους ἱκανὰς ὤπτησαν αὐτὰς ἐν καμίνοισι· μετὰ δὲ τέλματι χρεώμενοι ἀσφάλτῳ θερμῇ καὶ διὰ τριήκοντα δόμων πλίνθου ταφσοὺς καλάμων διαστοιβάζοντες ἔδειμαν πρώτα μὲν τῆς τάφρου τὰ χείλεα, δεύτερα δὲ αὐτὸ τὸ τεῖχος· τὸν αὐτὸν τρόπον.* — 2) Steph. Byz. p. 42. leitet von diesem Worte, das er ἄξας schreibt, (als nom. propr.) den Namen der Stadt Ἄζωτος her! — 3) Man kann aus dieser Stelle zugleich schliessen, dass die Ziegen ein bedeutendes Object des israelit. Viehhandels waren; sowie die arab. Stämme ihr Schaf- und Ziegenvieh nach Tyrus zu Markte brachten Ezech. 27, 21.

vgl. Buckingham R. II. 67. Robinson I. 342. Wellsted R. nach d. Stadt d. Khalif. S. 406.; am beliebtesten waren, wie noch jetzt im Orient (Russel NG. v. Aleppo II. 23.), die jungen Böckchen Gen. 27, 9. 14. 17. Richt. 6, 19. 13, 15. 1 Sam. 16, 20. Auch die Milch der Ziegen wurde genossen (Sprchw. 27, 27.) und sie soll gesünder sein, als die Schafmilch Plin. 28, 33.[1]). Ziegenfelle wurden nur von armen Leuten oder Solchen, die aus Wahl sich dürftig kleideten (Hebr. 11, 37.), statt Mäntel getragen. Gewöhnlich machte man daraus Wasser- und Weinschläuche s. d. A. Schlauch. Sonst fertigte man aus den Ziegenhaaren Zeltdecken (Exod. 26, 7. 36, 14. della Valle R. I. 206. Arvieux III. 226. Volney I. 303. Thevenot II. 196. vgl. d. A. Zelte), sowie Matratzen und Lagerdecken (1 Sam. 19, 13. 16.[2])), auch wohl Mäntel Robinson I. 279. Die Ziegen der arab. Beduinen sind gewöhnlich schwarz; in Syrien (Russel a. a. O. vgl. Thevenot R. II. 196. Russegger R. I. 712.) und Unterägypten aber (Sonnini R. I. 329.) hat man die Ziegen grösser, als die europäischen, mit langen (oft mehr als 1 Fuss) herabhängenden Ohren und von hellrother Farbe gefunden, und diese Species ist unter dem Namen capra mambrica ins System übergegangen. Ob auch die angorische Ziege, capra angorensis L. (Hasselquist R. 285. Tournefort R. III. 488 f. mit Abbild. v. Schubert I. 379.), deren sehr langes weiches seidenartiges Haar bekanntlich zu feinen Zeugen (Camelot) verarbeitet wird, in Palästina einheimisch war (Schulz Leit. V. 288. will sie am Libanon gefunden haben), bleibt dahingestellt; Hohesl. a. a. O. bedarf man dieser Annahme nicht. Ueber die Verordnung Exod. 23, 19. 34, 26. Deut. 14, 21. s. d. A. Speiseverbote. — Dass Dan. 8, 5 ff. ein Ziegenbock, צְפִיר הָעִזִּים, Symbol des macedonischen Reichs (Alexanders) ist, erläutert sich daraus, dass in frühern Zeiten Macedonien einen Ueberfluss an Ziegen hatte, daher dieses Thier auch auf Münzen verschiedener Städte dieses und einiger angränzenden Länder vorkommt und die Bewohner selbst *Αἰγεάδες* heissen: Justin. 7, 1. 7: Caranus cum magna multitudine Graecorum, sedes in Macedonia responso oraculi iussus quaerere, cum in Emathiam venisset, urbem Aedessam non sentientibus oppidanis, ... gregem caprarum imbrem fugientium secutus, occupavit; ... religioseque postea observavit, quocunque agmen moveret, ante signa easdem capras habere etc. Urbem Aedessam ob memoriam muneris Aegeas, populum Aegeadas vocavit. Vgl. d. A. Alexander. S. überh. Bochart Hieroz. I. 703 sqq. Ueber die syrische wilde Ziege vgl. d. A. Steinbock.

Zihim, צִיִּים Jes. 13, 21.; das Wort bezeichnet Steppenbewohner (s. d. A. Katzen), wie Jes. 23, 13., wo es Luther Schiffe übersetzt hat (Gesen. thes. III. 1156.).

Ziklag, צִקְלַג, צִקְלָג, LXX *Σικελάκ*, *Σικελέγ*, Joseph. *Σίκελλα* oder *Σίκελλα* (Steph. Byz. *Σίκελα*), Stadt der Philistäer, zum Staate Gath gehörig (1 Sam. 27, 6.), welche David, da er noch Kronprätendent Sauls war, vom Könige Achis als Geschenk erhielt und zum Waffenplatze seiner zahlreichen Schaar sowie zum Mittelpuncte seiner kriegerischen Unternehmungen machte 1 Sam. 30, 1. 14. 26. 2 Sam. 1, 1. 4, 10. Auch später soll Z. als Besitz (Domäne) des königl. Hauses Davids angesehen worden sein Joseph. Antt. 6, 13. 10. Erst seit David war also Z. israelitisch, obschon es bereits früher dem Stamme Juda (Jos. 15, 31.), dann dem St. Simeon zugetheilt worden sein soll Jos. 19, 5. Nach dem Exil wohnten Judäer in dieser Stadt Neh. 11, 28. Euseb. unter *Σικελάγ* rechnet sie zur Landschaft Daromas. Faber (Evagat. II. p. 359.) glaubt Ruinen des Orts östlich von Gaza auf einem geräumigen Berggipfel zu finden, worüber Robinson II. 647. auf Erkundigung in jener ganzen Gegend Nichts erfah-

1) S. die Urtheile der (alten) Aerzte darüber bei Bochart Hieroz. I. 717. Ueber den heut. Genuss der Ziegenmilch in Aegypten s. Prosp. Alpin. rer. aegypt. p. 229. Sie dient allgemein als Nahrung und zur Butterbereitung. — 2) Vgl. über diese Stelle Kalkar quaest. bibl. spec. II. p. 56 sqq.

ren konnte. Rowlands bei Williams the holy city p. 489. will Z. in dem Orte Asludsch oder Kasludsch, 3 St. östl. von Sepâta, finden; aber so weit südlich lag Z. wohl nicht.

Zimmerthal (Zimmermannsthal), גֵּי חָרָשִׁים, s. d. A. Thäler.

Zimmt, קִנָּמוֹן (*κιννάμωμον, κίνναμον*)[1]), eine bekannte aromat. Rinde (Canecl), welche die Alten durch die Phönicier aus dem Orient bezogen (Herod. 3, 111. Plin. 12, 42.) und gleich der Kassia, die häufig daneben erwähnt wird, vorzüglich als Räucherwerk (Ovid. heroid. 16, 333.) und in Salben (Theophr. plantt. 9, 7. Lucan. 10, 167. a.) brauchten. Den meisten Berichterstattern zufolge soll der Baum, von dem sie kommt, in Arabia felix wachsen (Theophr. plantt. 9, 4. Strabo 16. 778. Diod. Sic. 2, 49. 3, 46. Mel. 3, 8. 6.), doch schreiben sie denselben auch Indien zu Strabo 15. 695.[2]) und Herod. a. a. O. sagt: *Ὅκου γίνεται, καὶ ἥτις μὲν γῆ ἡ τρέφουσά ἐστι, οὐκ ἔχουσι εἰπεῖν, πλὴν ὅτι λόγῳ εἰκότι χρεώμενοι, ἐν τοισίδε χωρίοισί φασί τινες αὐτὸ φύεσθαι, ἐν τοῖσι ὁ Διόνυσος ἐτράφη* d. i. in Indien. Dieses ist das allein Richtige: nur Ostindien und zwar Ceylon (das Taprobane der Alten) liefert ursprünglich und noch jetzt den ächten Zimmt, und die Sage, dass letzterer ein arab. Product sei, mochte wohl daher entstehen, dass Europa ihn über Arabien her erhielt. Der Baum selbst war auch den neuern Naturforschern lange unbekannt, da in das Innere der Insel, wo die Zimmtwälder stehen, kein Europäer eindringen durfte; erst in der letzten Hälfte des vor. Jahrh. hat man zuverlässigere Kunde von dem Gewächs erlangt, und die Notizen, welche nach Europa gekommen, sind von Nees v. Esenbeck disp. de cinnamomo (Bonn. 1823. 4.) und Blume in Wiegmanns Archiv f. Naturgesch. 1831. I. 116 ff. gesichtet und hiernach von Ritter Erdkunde VI. IV. II. S. 123 ff. gut zusammengestellt worden vgl. auch Geiger pharmac. Botan. I. 330 ff. Der Zimmtbaum, Laurus Cinnamomum L. (Cl. IX. monogynia) oder Cinnam. Zeylanicum Nees[3]), erreicht in den Wäldern eine sehr beträchtliche Höhe, an der Küste aber beträgt dieselbe nur 20—30 Fuss, die Dicke des Stammes 3 Fuss im Umfange. Die Zweige sind sehr zahlreich und mit hellgrünen, ovalen, lorbeerähnlichen, 4—6 Zoll langen Blättern besetzt. Die weisslichen, angenehm, aber nicht aromatisch riechenden Blüthen gestalten sich im April zu ovalen Steinfrüchten von der Aehnlichkeit der Wachholderbeeren. Stamm und Aeste sind mit einer doppelten Rinde bekleidet, wovon die äussere weisslich oder grau und fast geruch- und geschmacklos ist; die innere aber, die eigentlich aus zwei fest aneinander hängenden Rinden besteht, liefert, von den 3- bis 4jähr. Zweigen getrennt und an der Sonne getrocknet, den geschätzten braunen Zimmt, der zu uns in der Gestalt dünner feiner Rinden gelangt, von denen oft 8—10 in einander gerollt ein Rohr bilden[4]). Ob indess die Alten unter dem Namen קִנָּמוֹן, *κιννάμωμον*, die ächte Zimmtrinde oder blos die aromat. Rinde ähnlicher Bäume durch Handel bezogen haben, bleibt ungewiss; dass aber, wie alle kostbaren Producte der Art, wenigstens viele Verfälschungen unterliefen, ist unzweifelhaft. Vgl. noch Martins Pharmakogn. S. 132 f. S. überhaupt Celsii Hierobot. II. 350 sqq. Bodaei a Stapel comm. in Theophr. p. 984 sq. Knox Ceylon. Reisebeschr. S. 32. Bei den Israeliten finden wir die Zimmtrinde theils als Ingredienz des heil. Salböls (Exod. 30, 23.), theils als Parfüm, womit

1) Ob das talmud. חסם Mischna Okzim 3, 5. den Zimmt bedeute, ist ungewiss. — 2) Allein steht Plin. da mit seiner Nachricht (12, 42.): cinnamomum nascitur in Aethiopia Troglodytis connubio permixta, obschon er viel Specielles von der Versendung nach Arabien erzählt vgl. auch 6, 34. Sonst vgl. noch Bookmann ad Antigon. Caryst. p. 86. Hooren Ideen I. II. 100 f. 249 ff. — 3) Von den Arten des Zimmtbaums, welche neue Naturforscher unterscheiden, kann hier natürlich nicht gehandelt werden, s. in der Kürze Ritter a. a. O. 130 f. Laurus Cassia auf Malabar und sonst in Ostindien liefert den gröbern Zimmt vgl. Ritter Erdkunde V. IV. I. 823 f. — 4) Die verschiedenen Sorten des Zimmts (Dioscor. 1, 13. zählt 7, Nonnos 10, vgl. Sprengel ad Dioscor. II. p. 351.) kommen hier nicht weiter in Betracht.

die Divans besprengt wurden Sprch. 7, 17. Im Allgemeinen ist das Aroma erwähnt Hohesl. 4, 14. und als gesuchte Kaufmannswaare Apoc. 18, 13. Als eine verwilderte Art von Cinnamom. Zeylan. hat sich Laurus Cassia L. ausgewiesen, von welcher die Xylocassia kommen soll s. Geiger a. a. O. 333.; für die Bäume aber, welche die ächte Kassia, Mutterzimmt, liefern, hält man Cinnamom. Tamal Nees und Cinnam. albiflor. Wallich s. Martius Pharmakogn. S. 141.

Zin, צִין, eine Wüste im peträischen Arabien an der Südgränze Palästina's (Num. 13, 22. 34, 3.), speciell des Stammes Juda (Jos. 15, 1.), und an der Seite des Edomiterlandes (Num. 34, 3.), worin Kadesch lag Num. 20, 1. 27, 14. 33, 36. Die Israeliten gelangten dahin auf ihrem Zuge aus Aegypten (Num. 33, 36.) und gedachten von da in Canaan einzudringen. Da nun Num. 13, 26. Kadesch in die Wüste Paran versetzt wird, welche sich bis gegen den älanit. Busen hin ausdehnt, so muss Zin ein Theil dieser Wüste gewesen sein, nämlich der nördliche, von dem Ghor aus südwestlich in hohen Felsenmassen streichende u. gegen den Dschebl el Helal hin sich verflachende District, welcher erst neulich durch Williams und noch mehr durch Rowland näher bekannt geworden ist s. d. A. Kadesch. Ganz verschieden ist die Wüste Sin s. d. A.

Zinn. So wird von Luther durchaus das hebr. בְּדִיל übersetzt, was die LXX durch *κασσίτερος* geben. Und es ist dieses allbekannte Metall, welches ein Handelsartikel der Phönicier war Ezech. 27, 12. (wahrsch. aus ihren europäischen Colonieen Strabo 3. 147. Plin. 34, 47.), ausser der angef. Stelle auch Num. 31, 22. Ezech. 22, 18. 20. neben andern Metallen erwähnt. Aber Jes. 1, 25. bezeichnet בְּדִילִים in Parallele mit סִיגִים wohl die Theile unedleren Metalls (nam. des Bleis), die den Silbererzen beigemischt sind, wie das lat. stannum Plin. 34, 47. u. unser Werk. Auch dem griech. *κασσίτερος* hat man diese Bedeutung beilegen wollen (Beckmann Beitr. z. Gesch. d. Erfind. IV. 321 ff.), doch s. Passow unt. d. W. u. Link Urwelt I. 447 f. Die Römer nannten das Zinn ursprünglich (und bis ins 4. Jahrh.) plumbum album.

Zinna, צִנָּה, Ort an der südlichen Gränze Palästina's Num. 34, 4. Jos. 15, 3. Euseb. (unter *Σεννά*) führt ein *μεγάλη Σεννά* (Cod. Vat. u. Hieron. haben dafür *Μογδαλσεννά*, Magdalsenna) 8 Meil. nördl. von Jericho an, welches aber, wenn das *εἰς βοῤῥᾶν* richtig ist, gar nicht verglichen werden kann. Ist viell. an beiden Orten die Wüste Zin (ה local.) gemeint?

Zinsen, s. d. A. Darlehn.

Zinsgroschen, *δίδραχμον*, s. d. AA. Drachme und Tempel.

Zion, צִיּוֹן, LXX *Σιών*, 1) im ursprünglichen und engern Sinne der Berg (Hügel)[1]), auf welchem die Burg Davids, das alte und feste Jerusalem (2 Sam. 5, 7. 1 Kön. 8, 1.), erbaut war und der die übrigen benachbarten Hügel, welche später auch zur Stadt gehörten, an Höhe übertraf. Seine Lage ist weder im A. T., noch bei Josephus (wo überhaupt der Name Zion gar nicht vorkommt) bestimmt angegeben: sie lässt sich nur aus der Stellung, welche Joseph. bell. jud. 5, 4. der alten oder Oberstadt Jerusalem giebt, aber mit vieler Sicherheit, erschliessen s. unten. Demnach haben die meisten Archäologen den Hügel Zion im Süden (Fabri Evagat. I. p. 277 sq.) oder Südwesten[2]) der Stadt, nur Lightfoot (opp. I. 553. II. 187.) hat ihn nach Abenesra's (zu Ps. 48, 2.) Vorgange in den Norden gesetzt. Er stützt sich

1) Daher sehr häufig im A. T. הַר צִיּוֹן 2 Kön. 19, 31. Ps. 48, 3. 78, 68. Jes. 4, 5. 29, 8. Obad. 17. a. — 2) So hat ihn auch Niebuhr auf seinem Grundriss von Jerusalem (beim 3. Bande s. Reisebeschr.) zeichnen lassen. Gegen Clarke, der den Zion in dem Berge des bösen Raths, welcher sich südl. vom Thal Hinnom erhebt (Robinson II. 44.), finden wollte, s. Rosenmüller Altertb. II. II. 208 f. u. Krafft Topogr. Jerus. S. 3 f. Robinson nennt diese Hypothese geradezu absurd (II. 742.).

vorzüglich auf Ezech. 40, 2. Ps. 48, 3. [1]). Die erstere St. enthält nun keine geographische Notiz über das historische Jerusalem, sondern eine visionäre Beschreibung des neu anzulegenden; die Worte sind aber so mehrdeutig, dass auch die neuesten Interpreten sich über die rechte Auffassung noch nicht haben vereinigen können s. Hävernick u. Hitzig z. d. St. vgl. Böttcher Proben S. 285 f. In der letzteren St. aber (wo Lightfoot falsch interpungirte) wird wohl der Zion selbst יַרְכְּתֵי צָפוֹן genannt s. Ewald u. Hitzig z. d. St. Mit Recht sind daher alle neuere Alterthumsforscher zur frühern Meinung zurückgekehrt, für welche folgende Gründe sprechen: a) Nehem. 12, 31 ff. gehen zwei Dankchöre von Westen aus um das neuerbaute Jerusalem; der eine, welcher rechts (nach Süden) sich wendete, traf nach Vs. 37. ohnweit des Brunnenthors (3, 15.), welches an der Südseite lag, auf Stufen, die zur Stadt Davids hinaufführten. b) Nach Joseph. bell. jud. 6. fingen die Römer ihre Belagerung Jerusalems im Norden (bei der Neustadt) an und bemächtigten sich, immer weiter fortschreitend, erst im 5. Monate der Oberstadt, die eben auf dem Hügel Zion lag. c) Die Beschreibung der Hügel, auf welchen Jerusalem lag, und der dreifachen Mauer bei Joseph. bell. jud. 5, 4. 2., setzt ebenfalls für den aufmerksamen Leser die westliche oder südwestliche Lage des Zion voraus. Dieser ist nämlich dort unter dem *λόφος τὴν ἄνω πόλιν ἔχων, ὑψηλότερος πολλῷ καὶ τὸ μῆκος ἰθύτερος* (von David *φρούριον* genannt) zu verstehen. Die Tradition, welche den Zion gleichfalls nach S. versetzt, spricht sich schon bei Barhebr. chron. p. 282. aus, wo es heisst ܒܓܒܐ ܠܡܕܢܚܐ ܒܕܪܘܡܐ ܕܡܬܩܪܝܐ ܨܗܝܘܢ. Vgl. noch d. A. Siloah. Der Zion fällt nun westlich und südlich in ein tiefes Thal ab (s. d. A. Hinnom) und wird östlich (in der Richtung NW. gegen SO.) von dem Hügel Akra, der die Unterstadt trug, durch das Thal Tyropoeon getrennt s. d. A. Jerusalem. Vgl. überh. Robinson II. 22 ff. Er gehört, wie der ganze Boden, auf dem Jerusalem stand, der Kalkformation an, daher Strabo 16. 761. mit Recht sagen konnte: der Grund und Boden Jerusalems sei *πετρῶδες* und die Umgebung *λυπρά* und *ἄνυδρος* vgl. Richter Wallf. S. 30. Die Höhe des Zion soll nach v. Schubert R. II. 521. an verschiedenen Stellen zwischen 2381 und 2530 Par. Fuss betragen (der Oelberggipfel 2556 Par. Fuss). Die Erhebung desselben über das angränzende Thal ist von Robinson II. 23. an verschiedenen Puncten ausgemessen. Im Berge Zion, d. h. in ausgehauenen Höhlen, befand sich auch das königl. Begräbniss Davids und andrer jüd. Könige, von denen es heisst: sie seien in der Stadt Davids begraben worden 1 Kön. 2, 10. 11, 43. 14, 31. 15, 8. 22, 51. 2 Kön. 14, 20. a. Das Grabgewölbe, welches Davids Leiche und zugleich grosse ihr mitgegebene Schätze umschloss, liess zuerst Johannes Hyrcanus (Joseph. Antt. 7, 15. 3. 13, 8. 4.), dann König Herodes der Gr. (Joseph. Antt. 7, 15. 3. 16, 7. 1.) öffnen und der Kostbarkeiten berauben. Eines Grabes des Salomo, das vor der zweiten Belagerung Jerusalems unter Hadrian einstürzte, erwähnt Dio Cass. 69, 14. Vgl. Münter antiquarische Abhandll. S. 87 ff. vorz. Thenius in Illgens Zeitschr. 1844. I. S. 3 ff. Mit den jetzt sogenannten Königsgräbern etwa 15 Min. nördl. vom Damascusthore (Robinson II. 183.) haben diese Grabmäler nichts gemein. — 2) In der theokratischen Sprache der Propheten und Dichter ist Zion ganz Jerusalem, die heilige Stadt (vgl. besonders den häufig vorkommenden Ausdruck Tochter Zion); ja selbst heiliger Berg Ps. 2, 6. Joel 4, 17. (3, 22.) und Wohnung Jehovahs (Ps. 9, 12. 74, 2. Jes. 8, 18. 24, 23. Jer. 8, 19. a.) heisst Zion, wie denn der Name Moria für den eig. Tempelberg nur sehr selten im A. T. vorkommt s. d. A. Daraus hat aber Olshausen (zur Topographie des alten Jerus. S. 40.) mit Unrecht schliessen wollen, dass Moria und Zion identisch seien. S. überh. Reland Pal. 846 sqq. Bachiene II. l. 131 ff. Humelsveld II. 29 ff.

---

1) Ueber eine andere oft missverstandene Stelle Jes. 14, 13. s. Gesenius.

Zior, צִיעֹר, Stadt im gebirgigen Theile des St. Juda Jos. 15, 54. Euseb. unt. *Σιώρ* kennt einen Flecken dieses Namens zwischen Jerusalem und Eleutheropolis. Aber diese Notiz führt in eine andere Gegend des Stammes Juda.

Zippora, צִפֹּרָה, *Σεπφωρά*, Tochter des midianit. Priesters Reguel (s. d. A.) in der Wüste Arabiens, welche den Moses ehelichte und ihm den Gerson gebar (Exod. 2, 21 f.), später auch den Elieser Exod. 18, 2. (vgl. LXX zu Exod. 2, 22.). Z. hatte zwar den Moses nach Aegypten zurückbegleitet (Exod. 4, 20 ff.), war aber wieder zu ihrem Vater gezogen und traf mit Moses erst auf dem Zuge nach dem Berge Sinai zusammen Exod. 18, 2 f. Sie ist wohl während des Wüstenzugs gestorben, wenigstens geschieht ihrer weiter keine Erwähnung; denn die cuschitische Gattin des Moses Num. 12, 1. ist nicht, wie viele Aeltere und Neuere wollen, Zippora, sondern eine zweite Frau von äthiopischem (nicht arab.) Stamme (vgl. auch Ewald israel. Gesch. II. 179.).

Ziz. 2 Chron. 20, 16. ist ein מַעֲלֵה הַצִּיץ, Blumenhöhe, erwähnt, welches im südöstl. Palästina in der Richtung gegen das Edomiterland gelegen zu haben scheint. Die Localität lässt sich jetzt nicht näher bestimmen.

Zoan, צֹעַן, sehr alte Stadt in Aegypten (Num. 13, 23.) und zwar in Niederägypten (Ps. 78, 12. 43.), welche zu Jesaias (19, 11. 13. 30, 4.) und Ezechiels (30, 14.) Zeit als ein Hauptort dieses Landes erscheint. LXX *Τάνις*, Saad. bei Jes. صان. Dies war eine grosse[1]) Stadt in der Region der Nilmündungen (Herod. 2, 166. Strabo 17. 802.) an dem nach ihr benannten ostium Taniticum (Strabo 17. 802. Plin. 5, 11.), 22 röm. M. von Heracleopolis (nach itiner. Anton.), Hauptort eines besondern Nomos (Ptol. 4, 5. 52. Plin. 5, 9.) und vor Psammetichus Sitz einer eignen Königsdynastie (im Manetho'schen Verzeichnisse der 21. und 23. s. Rosellini monumm. stor. II. p. 66 sqq. 101 sqq.)[2]) vgl. Jes. a. a. O. Noch sind unter dem Namen صَان sehr bedeutende Trümmer der Stadt übrig am östlichen Ufer des tanit. Nilarms, wenige Stunden vom See Menzaleh s. mémoires sur l'Egypte I. 201 sqq. 220 sqq. Quatre mère mémoires sur l'Egypte I. 284 sqq. Cordier in d. descript. de l'Egypte V. p. 99 sqq. Champollion l'Egypte sous les Phar. II. 101 sqq. Der ägypt. Name ⲥⲁⲛⲓ, ⲥⲁⲛⲓⲉ oder ⲥⲁⲁⲛⲉ bedeutet Niederung s. Jablousky opuscc. I. 304. Vgl. überh. Rosenmüller Alterth. III. 280 ff. Mannert X. I. 581 f.

Zoar, צֹעַר, צוֹעַר (LXX *Σεγώρ*, *Σηγώρ*, *Ζόγορα*, bei Joseph. *Ζώαρα*), früher בָּלַע Gen. 14, 2. vgl. 19, 20 ff., eine Stadt am (östlichen oder südöstl.) Rande des Thals Siddim und später des todten Meers (Gen. 13, 10. vgl. 19, 20 ff.), südlichste Stadt der im Norden von Jericho begränzten Seegegend Deut. 34, 3. Den Israeliten gehörte sie wohl nie; Jer. 48, 34. (Jes. 15, 5.) erscheint sie als moabitische Stadt. Im nachexilischen Zeitalter hatten sich die Araber ihrer bemächtigt (Joseph. Antt. 14, 1. 4.), und noch zu Josephus Zeit scheint sie dem Reiche des Aretas angehört zu haben vgl. bell. jud. 4, 8. 4. Euseb. im Onom. unter *Βαβλά* (*Βαλά*) berichtet, es sei dort eine röm. Besatzung stationirt und die Umgegend erzeuge Balsam. Auch Steph. Byz. p. 376. nennt Z. ein *φρούριον*. Ptolem. 5, 17. 5. rechnet

1) Joseph. bell. jud. 4, 11. 5. nennt sie nur *πολίχνη*. — 2) Die 21. Dynastie ist mit David und Salomo gleichzeitig s. d. A. Thachpenes. Der 1. König der 23. Dynastie wird als gleichzeitig der 1. Olympiade angegeben (776 v. Chr.). Es folgten ihm 3 andere, der letzte, Zet (Sethon bei Herod. 2, 141. Zeitgenosse Sanheribs), bis zum Anfang der Dodekarchie (s. d. A. Aegypten I. S. 30 f.). In diese Periode scheint Jes. 19. zu fallen.

sie wie Josephus zu Arabia petraea. Abulf. Syr. p. 12. und die arab. Geographen überh. nennen sie زغر, bei Will. Tyr. 22, 30. wird sie (von den dort wachsenden Datteln) villa palmarum oder Palmer genannt. Was nun die eig. Lage Zoars betrifft, so versetzen es die Charten bis in die neueste Zeit ans Südende des todten Meers, wofür auch Joseph. bell. jud. 4, 8. 4. angeführt werden könnte. Aber alle alttestam. Erwähnungen führen an das östliche (südöstl.) moabitische Gestade, und es ist darum wohl richtiger, sich mit Irby, Mangles und Robinson III. 21 f. 755 ff. den Ort in der Einbuchtung gelegen zu denken, welche das Meer in seiner südl. Hälfte auf der Ostseite macht und womit der breite Spiegel des Meers eig. endigt, am Wadi Kerak, wo sich Trümmer einer Stadt finden und noch heute grosse Fruchtbarkeit wahrgenommen wird s. auch Tuch Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. I. 190 ff.

Zoba, צוֹבָה, צוֹבָא, LXX *Σουβά*, vollständiger אֲרַם צוֹבָא (2 Sam. 10, 6. Ps. 60, 2.), ein monarchisch regierter Staat in Aram (s. d. A.), dessen Könige schon unter Saul (1 Sam. 14, 47.), dann wieder unter David, gewöhnlich verbündet mit benachbarten Völkerschaften (Aramäern, Ammonitern), feindlich gegen die Israeliten auftraten, aber von David zweimal geschlagen wurden 2 Sam. 8, 3. 12. u. 10, 6 ff. Nach der Beute, welche die Hebräer machten (2 Sam. 8, 7 f.), und nach der Zahl der Truppen, welche die Könige von Zoba ins Feld stellten 2 Sam. 8, 4. (10, 6.), müssen letztere ziemlich mächtig gewesen sein; auch bot ihnen ihr Land wohl gute Hilfsquellen dar, denn nach jener empfindlichen Niederlage 2 Sam. 8, 3 ff. finden sich die Syrer von Zoba bald wieder mit nicht unbedeutender Heeresmacht im Felde ein 2 Sam. 10, 6. 16. Vielleicht hatten die Könige von Z. ihre Vasallenfürsten 2 Sam. 10, 16. Der Name Hadadeser scheint in der Königsdynastie erblich gewesen zu sein s. d. A. — Wo wir nun bestimmter dieses Land oder doch die Hauptprovinz dieses Staates zu suchen haben, ist nicht ganz klar. Während 1 Sam. 14, 47. vgl. 2 Sam. 8, 12. die Syrer von Z. unter den die Israeliten wie ein Gürtel umgebenden Völkerschaften genannt werden, führt 2 Sam. 8, 3. gegen den Euphrat hin, 2 Sam. 10, 16. viell. über den Euphrat (nach Mesopotamien); 2 Sam. 8, 5. 9. versetzt uns in die Nachbarschaft von Damascus und Hamath; dagegen muss 2 Sam. 8, 8. bei der Dunkelheit der Namen einstweilen zurückgestellt werden. Hiernach würde der Staat von Aram-Zoba in dem Districte zwischen Euphrat und Orontes nordöstl. von Damascus gelegen haben, könnte sich aber wohl (vgl. 2 Sam. 10, 16.), wenigstens mit Vasallenländern, bis über den Euphrat erstreckt haben. Letzteres wird wenigstens nicht durch Ps. 60, 2. widerlegt, da dort אֲרַם נַהֲרַיִם nicht gerade das ganze Mesopotamien (s. d. A.) bezeichnen muss, sondern Name eines politisch abgegränzten mesopotam. Staates sein kann; überhaupt aber möchte sich aus einer Psalmenüberschrift nicht eine für die ältere Zeit gültige geograph. Notiz ableiten lassen[1]). In der Hauptsache stimme ich also Rosenmüller Alterth. I. II. 250. bei vgl. Cellar. notit. II. 387. Eine sichere Spur des Namens findet sich freilich nicht in jener Gegend, man müsste denn mit Bochart Phal. 2, 6. u. Ewald israel. Gesch. II. S. 616. das Ptolem. 5, 19. 5. im Innern von Arabia deserta genannte *Σάνη* hierher ziehen, dann könnte die Stadt בֵּרֹתַי 2 Sam. 8, 8. in dem *Βαράθηνα*, welches Ptolem. a. a. O. neben *Σάνη* anführt, wiedergefunden werden. An Sophene (vgl. Joseph. Antt. 7, 5. 1. 8, 7. 6.), Provinz in Gross-Armenien (Ptol. 5, 13. 13. Forbiger Handb. II. 601.), ist nicht zu denken s. l'Empereur legg. Ebraeor. forens. p. 168 sq. Die traditionelle Deutung des Namens schwankt, indem die Juden das heut. Aleppo für Zoba halten (vgl.

1) Ungenau ist die Notiz jedenfalls; denn wenn auch der Verfasser 2 Sam. 10, 16. vgl. 1 Chron. 19, 6. im Sinne hat, so muss doch der Ausdruck אֲרַם נַהֲרַיִם im Lichte der Geschichte als ein zu überschwenglicher erscheinen.

Benjam. Tudel. itin. ed. l'Empereur p. 59.), die Syrer aber constant es in Nisibis, *Νίσιβις*, نصيبين, wiederfinden, einer sehr alten, noch zu Lucullus Zeiten (Plutarch. Lucull. cap. 32.) volkreichen Stadt des nördl. Mesopotamiens, 2 Tagereisen westl. vom Tigris am Flusse Mygdonius (Ptolem. 5, 18. 11.), 37,000 pass. von Tigranocerta (Tac. annal. 15, 5.), auch Antiochia (Plin. 6, 16.) oder Antiochia Mygdonia (Plutarch. a. a. O. Joseph. Antt. 20, 3. 3. vgl. Strabo 16. 736.)[1]) genannt, jetzt aber unter dem alten Namen نصيبين ein unbedeutendes Dorf zwischen Ruinen (Niebuhr R. II. 379. s. vorz. Ritter Erdk. XI. 413 ff.). Daher heisst bei syr. Schriftstellern Nisibis zuw. geradehin نَصِّيصٌ vgl. Asaemani biblioth. or. III. II. 767. Und diese Deutung war seit Michaelis (de Syria Sobaea in d. commentatt. soc. Gotting. oblat. von 1769. p. 57 sqq.) unter den Interpreten und Lexikographen des A. T. allgemein recipirt. Aber Nisibis liegt viel zu weit ausser dem Bereich der oben angeführten topographischen Puncte, und auch Aleppo ist für Aram-Zoba zu nördlich. Uebrigens wollten Andere Nisibis vielmehr in אֲבַר (st. אֲבַר) Gen. 10, 10. finden s. d. A. Accad.

Zoll, Zöllner. Seitdem die Römer Oberherren von Palästina waren, hatten sie in diesem Lande, wie in den benachbarten asiat. Provinzen auch ihre Zölle, *τέλη*, vectigalia, spec. portoria, d. h. Abgaben von den ein- (zum Theil auch aus-) geführten Waaren (Liv. 32, 7. Cic. Verr. 2, 72.) angeordnet. Es pflegten aber (schon unter der Republik) die sämmtlichen Zölle einer Provinz an röm. Ritter (publicani Cic. provinc. cons. 5. Suet. Octav. 24. vgl. A. T. Waldenström de publicanis. Upsal. 1744. 4.) oder Gesellschaften röm. Ritter auf gewisse Jahre (gewöhnlich auf 5) verpachtet zu werden (Tac. annal. 4, 6. Plin. H. N. 12, 32. Appian. bell. civ. 2, 13.), und diese reichen und angesehenen (Cic. Planc. 9.[2]) Zollpächter stellten nun in der Provinz an den Zollstätten, *τελώνια* Mt. 9, 9. Mr. 2, 14. Luc. 5, 27. (Häfen, Gränzorten u. s. w. Liv. 32, 7.) ihre Erhebungsbeamten (exactores, portitores)[3]), bald Römer, bald Provinzialen, an[4]) und machten durch sie den Pachtertrag so reichlich als möglich Liv. 25, 3. 45, 18. Cic. ad Quint. 1, 1. 11. Tac. annal. 13, 50. Dio Cass. 42, 6. p. 212. Steph. vgl. Tac. Germ. 29. S. überh. Burmann vectigalia populi rom. (Leid. 1734. 4.) cap. 5. u. 9. Bosae Finanzwesen im röm. Staate I. 259 ff. Diese Unterzollbeamten (Visitatoren, Einnehmer u. s. w.) heissen nun im N. T. *τελῶναι*[5]) (vgl. auch Joseph. bell. jud. 2, 14. 4.) und werden dort häufig (im Munde Jesu wie der Juden) mit Sündern (Mt. 9, 10 f. 11, 19. Luc. 5, 30. 7, 34.) und Hurern (Mt. 21, 31 f. vgl. Tertull. pudic. 9. Theophr. char. 7. Lucian. necyom. cap. 11. *μοιχοὶ καὶ πορνοβοσκοὶ καὶ τελῶναι* Dio Chrysost. 4. p. 75. 14. p. 232.), mit

1) Um die Zeit Christi gehörte sie zum parthischen Reiche, seit Trajan aber schützte sie als östliche Gränzfeste das römische Reich Dio Cass. 68, 23. Auch Juden waren unter ihren Bewohnern Joseph. Antt. 18, 9. 1. Vgl. überh. Cellar. notit. II. 622 sq. und Forbiger Handb. II. 631 f. — 2) Adiungamus — — patrem publicanum; qui ordo quanto adiumento sit in honore quis nescit? Eques enim equitum rem., ornamentum civitatis, firmamentum reipublicae publicanorum ordine continetur. — 3) Talmud. und syr. מוכסין. Ueber die verschiedenen Arten der Zollbeamten in den Provinzen s. Burmann l. c. p. 135 sq. Pertiteres waren nach Nonius Marc.: telonarii, portum ebaidentes, omnia scisciantes, ut ex eo vectigal acciparent. — 4) Ascon. Pad. ad Cic. Caecil. 10: Mancipes sunt publicanorum principes, remani homines, qui quaestus sui causa si decumas redimunt, decumani appellantur, si portum aut pascua, portitores aut pecuarii. Hi omnes exigenda a sociis sue periculo exigunt et reip. repraesentant, providentes etiam in illa redemtione commodis suis. Ueber die magistri beim Zollwesen (Cic. ad famil. 13, 9. ad Attic. 15.) s. Burmana p. 134. — 5) Zu Jericho war wegen der Balsamgärten ein *ἀρχιτελώνης* angestellt Luc. 19, 2. Burmaan p. 134. hält diesen für den Stellvertreter des magister (scripturae, portuum), welcher letztere in Rom sein Bureau hatte vgl. auch Krebs de usu rom. hist. p. 31 sqq.

Heiden (Mt. 18, 17.), im Talm. (Mischna Nedar. 3, 4.) und sonst mit Strassenräubern, Mördern, Hökern (Philostr. Apoll. 8, 7. 11. Artemid. 1, 24.) zusammengestellt, und die Juden unter ihnen wurden von ihren Glaubensgenossen als untüchtig zu gerichtlichem Zeugniss (Lightfoot hor. hebr. p. 286.) u. als ausgeschieden aus der Kirchengemeinschaft (Lightfoot p. 396.) betrachtet[1]). Dieser tiefe Hass rührt, wie das gleiche Schicksal der heutigen Douaniers, Mauthner und Zollbeamten, theils von der die Freiheit des Verkehrs beschränkenden und seiner Natur nach Vexationen mit sich führenden Zolleinrichtung überhaupt, theils u. vorzüglich von der Rücksichtslosigkeit, womit die Waaren umgewühlt wurden[2]), von der Habsucht, welche bei Berechnung der Abgabe nach dem Werthe der Waaren und dem Eintragen in die Zollregister (*τὰ πινάκια* Philostr. Apoll. 1, 20.) grossen Spielraum hatte, und von den mancherlei Erpressungen und Bevortheilungen, welche diese Beamten ungescheut verübten (Luc. 3, 12 f. 19, 8. Philostr. a. a. O. vgl. Lightfoot hor. p. 871. Cic. off. 1, 42. Aristoph. eq. 248.)[3]), her, daher denn auch nur Leute gemeinen Schlags solche Zollbedienung übernahmen (vgl. Theophr. char. 7. Plutarch. de aere alieno 5.), was natürlich die Verachtung dieses Standes noch mehrte. S. überh. Salmas. de foen. trapezit. p. 253 sqq. Wetsten. N. T. I. 314 sq. Struckmann de portitorib. in N. T. obviis. Lemgov. 1750. 4. C. G. Müller de *τελώναις* et *ἁμαρτ.* Ger. 1779. 4. Krebs de usu rom. hist. p. 22 sqq. Unbedeutend ist Salden otia theol. p. 704 sqq. Vgl. noch d. A. Abgaben.

Zora, צָרְעָה, Stadt in der Ebene des Stammes Juda (Jos. 15, 33.), aber dem St. Dan gehörig (Jos. 19, 41. vgl. Richt. 18, 2.), nicht weit von Estaol (Richt. 18, 25. vgl. 18, 2. 8. 11.), Gebnrtsort des Simson Richt. 13, 2. Später war sie eine Gränzfestung des Reichs Juda (2 Chron. 11, 10.) und wurde auch nach dem Exil wieder von Judäern besetzt Neh. 11, 29. Euseb. (unter *Σαρδά*, wofür nach Hier. *Σααρά* zu lesen) setzt sie ins Gebiet von Eleutheropolis, 10 Meilen davon entfernt auf der Strasse nach Nikopolis. Eben in dieser Gegend (zwischen Ekron und Jerusalem) hat sich noch der Ort Surah, صرعه, erhalten (mit Ruinen) Robinson II. 599. III. 224.

Zuph. Ein אֶרֶץ צוּף wird 1 Sam. 9, 5. erwähnt: es war der District, in dem Rama, der Wohnort Samuels, lag, und hatte wohl vom Wasserreichthum (vgl. die radix צוּף im Hebr. und Chald.) seinen Namen. Gesen. im thesaur. hat das Wort als topographisches ganz übergangen. LXX setzen dafür *Σίφ*.

Zwiebel, בָּצָל, *κρόμμυον* Num. 11, 5., allium cepa L. (Cl. VI. monogynia), ein bekanntes Gewächs aus dem Geschlecht des Lauchs (Theophr. plantt. 7, 4.), das in Philistäa um Askalon (s. d. A. und Plin. 19, 32. Strabo 16. 759.), vorzüglich aber in Aegypten, wo die Zwiebel unter die gangbarsten Nahrungsmittel des Volks gehörte (Herod. 2, 125. vgl. überh. Wilkinson II. p. 373. — anders bei der Priesterkaste Plutarch. Isid. 8.), sehr stark und in vorzüglicher Güte gebaut wurde (vgl. Plin. 36, 17. Juven. 15, 9.). Den Wohlgeschmack der ägyptischen Zwiebeln (vgl. Num. a. a. O.), بَصَل, die noch jetzt dort unter mancherlei Formen genossen werden und auf den

1) Die Casse der Zöllner wurde bes. verabscheut; man sollte daraus kein Almosen annehmen, auch nicht Geld dort umwechseln Mischna Baba kamma 10, 1. — 2) Die Zöllner durchstörten nicht nur Körbe und Ranzen (Cic. Rull. 2, 23. Plutarch. de curiosit. c. 7.), sondern öffneten auch Briefe Plaut. Trinum. 3, 3. 64. Terent. Phorm. 1, 2. 99 sq. — 3) Nach Stobaeus serm. 2, 34. antwortete Theocritus auf die Frage, welches die reissendsten unter den wilden Thieren seien: *ἐν τοῖς ὄρεσιν ἄρκτοι καὶ λέοντες, ἐν δὲ ταῖς πόλεσιν τελῶναι καὶ συκοφάνται.* Klage gegen solche Bevortheilungen stand allerdings frei (Rein röm. Criminalrecht S. 827.), aber für den Einzelnen mochte sie mit Weitläufigkeiten verknüpft sein.

Märkten einen Hauptartikel ausmachen (Sonnini R. II. 321.), rühmen unter den Neuern auch Arvieux Nachr. I. 176. Korte R. 430. Hasselquist R. 562. u. A. Die Juden bauten in Palästina die Zwiebeln stark, und es ist auf das Gewächs im Talm. oft Beziehung genommen, z. B. M. Terumoth 2, 5. 10, 1. Maaser. 5, 8. S. Celsii Hierob. II. 83 sq. Bod. a Stapel comm. ad Theophr. 786 sqq. Eine besondere Art kleiner Zwiebeln heisst im Talmud בצלצל Mischna Chilaim 1, 3. [Auch in Kleinasien sind die Zwiebeln saftiger und wohlschmeckender als in Europa s. Korte R. 430.]

Zwilling, *δίδυμος* s. d. A. Thomas. Act. 28, 11. hat Luther *Διόσκουροι* durch Zwillinge übersetzt, wie denn Castor und Pollux Zwillingssöhne Jupiters von der Leda waren s. d. A. Dioskuren.

Ergänzungen und Berichtigungen.

Ararat. Das Plateau von Armenien liegt in seinem tiefsten Puncte nach Russegger (R. I. 585.) 2740 F. über dem Meere, und der grosse Ararat steigt zu 16069, der kleine 12232 F. über das Niveau des Meeres an.

Asphalt. Aus Russegger R. III. 252 ff. tragen wir über das Vorkommen dieses Fossils am todten Meere noch Folgendes nach. Der A. erscheint dort als flüssiges Erdpech, als erhärtetes Erdpech und mit Kalk und Thon mechanisch gemengt in bituminösen Mergelarten, als erdiger A. oder Asphaltstein, aus welchem der reine A. durch trockne Destillation sehr leicht auszuscheiden ist. Die Fundorte des flüssigen und erhärteten A. sind nach Anssage der Araber Ain Dschedi gegenüber am steilen westl. Gehänge des Dschebl Belka, welcher den Ostrand des Beckens des todten Meeres bildet. Er soll daselbst aus Felsspalten des Kalksteins hervordringen und sich nach und nach in Massen theils am Fusse der Felswand, theils am steilen Gehänge selbst ansammeln. Durch die brennende Sonnenhitze auf kahlem Felsen wird dieses Erdpech zu einem fetten und spröden Harze, welches bei fortdauernder Anhäufung in grossen Stücken endlich losbricht und in den See hinabstürzt. Weit häufiger noch ist der erdige Asphalt; die Stücke desselben werden dort wie Steinkohlen benutzt.

Astaroth. Erst vor Kurzem ist durch Newbold (s. Journal of the royal geogr. society 1846. II. 331 sqq.) die Stätte von A. Karnaim aufgefunden worden: näml. 1¾ St. von Adraat und nicht viel weiter von Mezarib gegen W. in dem Trümmerhaufen Tel Astereh, an dessen Fusse Reste von Grundmauern sind. Und mit diesem Astereh hat Tuch (Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. I. 216.) das عشترا der arab. Schriftsteller combinirt.

Babel. Ueber die Grösse der Stadt und die Dimensionen der Mauern s. Streber in d. Abhandll. d. philol. Classe d. Münchner Akad. V. I. 133 ff. Er versteht die Worte Herod. 1, 178. von dem Umfange des Stadtquadrats mit Einschluss des schützenden Wassergrabens, u. bestimmt die Länge der Mauer mit Ktesias zu 360 Stad.

Blattern. Russegger R. I. 247. berichtet, dass durch den salzigen Staub und noch mehr durch die salzigen Dünste der Atmosphäre in Aegypten ein Hautausschlag (esch min Mahssr) hervorgerufen werde, der in kleinen Beulen bes. auf Händen, Armen und im Gesicht besteht, welche schmerzen, sich entzünden und in Eiterung übergehen.

Duma. Das bibl. Duma findet Hitzig in Zellers Jahrbb. 1844. S. 288 ff. nicht in Duma al Dschandel, sondern in einem Duma Arabiens im Wadi el Kora 50 bis 60 geogr. Meil. südöstl. von Akaba, das er durch Combination bei Jakut entdeckt hat. Und von diesem Puncte aus bestimmt er dann die Lage des Gen. 25, 14. erwähnten מַשָּׂא, welches nördl. oder nordöstl. von diesem Duma gegen das Gebirge Seir hin gedacht werden müsse. Noch weiter gehend bezeichnet H. dieses Massa als ein von ausgewanderten Simeoniten (1 Chron. 4, 42. s. d. A. Simeon) gegründetes Königreich, dessen König Lemuel Sprchw. 31, 1. 30, 1. erwähnt werde. Dort näml. sei zu verbinden לְמוּאֵל מֶלֶךְ מַשָּׂא, weil לְמוּאֵל מֶלֶךְ statt לַמֶּלֶךְ ungrammatisch, hier aber zu lesen: בֶּן־יָקֵהּ מַשָּׂא Sohn der deren Gehorsam Massa ist. Und der neueste Ausleger der Sprchw., Berthean, ist in allen diesen Conjecturen Hitzig gefolgt, wie sie denn allerdings bestechend sind. Was indess das Ungrammatische in der Verbindung לְמוּאֵל מֶלֶךְ betrifft, so hat Ewald daran keinen Anstoss genommen, und rationell angesehen wäre sie nicht verwerflich, wenn gesagt werden sollte, Lem. ein

König (denn דָּוִד הַמֶּלֶךְ heisst Dav. der [bekannte] König) vgl. Jer. 38, 7. עֶבֶד־מֶלֶךְ אִישׁ־סָרִיס Ebedm. ein Verschnittener.

Erde S. 339. H. B. Waterkeyn Kosmos Hieros d. i. das Werk d. Schöpf. nach d. Wissensch. u. d. Glaub. od. die neuere naturwiss. Theorie d. Weltschöpf. in Vergleich mit d. Lehre d. heil. Schrift. Grimma 1846. 8.

Genezareth. Nach Russeggers (R. III. 132.) barometr. Beobachtungen liegt der Spiegel des Sees 625 Par. Fuss unter dem Niveau des mittelländ. Meeres, nach dem Nivellement v. Wildenbruchs (ebend. 205.) gar 793 Par. F. Die Ansicht des Sees schildert Russegger R. III. 131. so: Der Anblick seiner Umgebung ist in der Nähe nicht so reizend, als sie in einiger Entfernung von höher liegenden Puncten aus erscheint. Hohe Berge umschliessen das Seebecken. Sie sind mit Vegetation bedeckt, jedoch grösstentheils baumlos, und der dunkle Spiegel der 6 St. langen und 3 St. breiten Wassermasse, die man ganz übersieht, bringt einen etwas düstern Eindruck hervor. Nur der Dschebl es Schech, der mit seinem glänzenden Schneehaupte von Norden her in das Thal herniederschaut, giebt dem Bilde einen grossartigen Anstrich.

Gerar. Rowlands (bei Williams the holy city p. 488.) erwähnt zwischen Gaza und Khalassa (Elusa) 3 St. SSO. von Gaza mitten im Wadi Gaza ein Dschurf el Gerar (جرف الجرار) und dabei Trümmer einer alten Stadt Khribet el Gerar. Die Charte von Russegger kennt den Ort nicht.

Gesetz S. 417. Eine Parallele zwischen der mos. (heil.) Gesetzgebung und den heil. Satzungen Numa's giebt Lassaulx in den Abhandll. der philol. Classe der Münchener Akademie V. I. 102 ff. Ueber das mos. Gesetz im Ganzen erschien J. L. Saalschütz das mos. Recht mit Berücksichtig. des spätern jüdischen. Berl. 1846. 1848. 2 Bde. 8.

Horma. Der Pass es Sufah ist nicht zu vergleichen, sondern vielmehr der Ort Sepâta, 2⅛ St. südl. v. Khalassa (dem alten Elusa) s. d. A. Zephath.

Jahr S. 532. Neuerdings hat Seyffarth seine Behauptung, dass die Israeliten schon vor Jerusalems Zerstörung nach Mondenmonaten gerechnet haben, zu erweisen gesucht in d. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. 2. Bd. S. 344 ff.

Jordan. Ueber die Jordansquellen s. Hänel in d. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. II. 4. Heft S. 6 ff. Der Bach Tell el Kadi entspringt im nordöstl. Winkel des Hule und kommt vom Hermon; seine Quelle bricht in mächtiger Masse aus dem Felsen hervor und bildet auf der Stelle ein Bassin von 400—500 Schritt im Umfange. Gleich oberhalb dieser Quelle fliesst ein zweiter Arm, der nicht weit davon etwas höher entspringt; er schien fast eben so viel Wasser als der Arm von Hasbeja zu enthalten. Die Quelle von Banias hat nicht den bedeutenden Umfang wie die zu Tell el Kadi, aber sie entströmt fast kräftiger als jene und ist gewiss eben so mächtig. Sie theilt sich bald in mehrere Arme, die sich indess meist hinter Banias wieder vereinigen, und strömt diesseit des Berges, der Tell el Kadi von Banias scheidet, dem Hule zu. Viel weiter als Robinsons Nachrichten führen diese Beobachtungen unsre Kenntniss nicht.

Josua S. 613. Ueber Jos. 10, 12—15. steht ein Aufsatz von Hopkins in american bibl. repository 1845. p. 97 sqq.

Meer, rothes, II. S. 72. Russegger (R. III. 21.) durchritt zur Zeit der Ebbe den Meeresarm 1 Stunde nördl. von Sues (dessen Lage Berghaus 29° 57′ 30″ NB. 30° 11′ 9″ OL. Par. bestimmt). Der Boden war schlammiger Sandboden, theils mit einer Salzkruste, theils noch mit dem Wasser der letzten Fluth bedeckt, das stellenweise den Kameelen bis über die Kniegelenke reichte und ihren Gang ungemein erschwerte. R. fügt hinzu: Wählte einst der unkluge, hitzige Pharao

eine nur etwas näher gegen die Stadt zu liegende Stelle zur Durchkreuzung des Meeresarms und wurde er dort auch nur von einer gewöhnlichen starken Fluth erreicht, so erklärt sich der Untergang seiner Schaaren ganz natürlich, ohne dass wir zu besondern Hypothesen deshalb unsre Zuflucht zu nehmen brauchten.

Meer, todtes. Wir gehen hier noch den Bericht Russeggers (R. III. 106 ff.). Der Boden ist von Salzen ganz durchdrungen und offenbar alter Seegrund, so dass das todte Meer einst einen bedeutend grössern Raum eingenommen haben muss. Dicht am See hört alle Vegetation auf, man sieht keine Spur von Conchylien, wohl aber viel Treibholz, und im Sande hie und da ein Stückchen Asphalt. Der Länge nach, welche ohngefähr 20 Stunden beträgt, kann man den Salzsee nicht übersehen, weil die am östlichen Ufer stark vorspringende Halbinsel em Mesrach die Aussicht gegen Süden hemmt. Die grösste Breite des Sees bei Birket el Chalil misst ohngefähr 4 bis 5 Stunden, so dass der Anblick dieser Wassermasse, die gerade heute mit starkem Südwinde hohe Wellen wirft, eingeschlossen von hohen, kahlen, mitunter scharf geformten Bergen, welche am östlichen Ufer zu 3000 Fuss über den See ansteigen dürften, einen wirklich imposanten Eindruck macht. Das Wasser des todten Meeres ist klar, hat einen stark salzigbittern Geschmack und ist so scharf, dass es nicht nur auf wunde Stellen gebracht den heftigsten Schmerz verursacht, sondern auch auf der unverletzten Haut ein starkes Jucken hervorbringt. Der vorgenommenen qualitativen Untersuchung zufolge enthält dasselbe an Basen: Natron, Talkerde und Kalkerde; an Säuren und Salzbildern: Chlor, Schwefelsäure und Brom. In Jerusalem wieder angekommen, bestimmte ich das specifische Gewicht dieses Wassers und fand dasselbe, bei einer Lufttemperatur von 12, 5 Réanm., bei einer Temperatur des Wassers selbst ebenfalls von 12, 5 Réaum. und bei einem Barometerstande von 698, 0 M. M. gleich 1, 120: folglich bedeutend grösser als das spec. Gewicht des Wassers aus dem Mittel- und rothen Meere, welches zwischen 1, 020 und 1, 030 schwankt. Dass bei einem so starken Salzgehalte und respective einem so bedeutenden specifischen Gewichte der menschliche Körper in diesem Wasser nur mit grösster Mühe untertauchen kann und in demselben keine Fische leben, finde ich ganz natürlich, nur ist letzteres bisher noch um so weniger erwiesen, als gegenwärtig (1838) auf dem ganzen todten Meere keine Barke existirt. Dass jedoch auf dem Wasser dieses Salzsees der Asphalt massenweise herumschwimmt, dass keine Vögel über die Wasserfläche fliegen, dass in der Nähe des Sees keine Thiere und keine Vegetation sich finden, dass der See ganz von vulcanischen Felsgebilden umgeben sei, wo ich und andre Reisende nur Felsarten der Jura-, Kreide- und Alluvialformation fanden, welche allerdings den Charakter der einst stattgefundenen heftigsten vulcanischen Einwirkungen an sich tragen, deshalb aber noch keine vulcanischen Felsgebilde genannt werden können, sind Kindermährchen. Ebenso unwahr ist es, dass die Umgebung des Salzsees gar so abscheulich sei; denn ich fand z. B., dass die Umgegend von Sues und sogar einige Parthieen um Alexandria einen weit unangenehmeren Eindruck machen. Auch geht aus der positiv nachgewiesenen Depression des todten Meeres hervor, dass der Jordan am südlichen Ende desselben nie durch den Wadi el Ghor und el Araba in den Meerbusen von Akaba abgeflossen sein kann, da das rothe Meer jedenfalls um mehr als 1300 Fuss höher als der Salzsee liegt; und dass eine unterirdische Verbindung des todten Meeres mit dem rothen oder dem Mittelmeere stattfinde, ist der Theorie der communicirenden Röhren nach vollends eine physische Unmöglichkeit. Die grosse Wasserfläche hat gar keinen Abfluss, sondern die Verdunstung derselben hält dem ganzen, ohnehin nicht so sehr bedeutenden Zuflusse geringsten Falles das Gleichgewicht, wenn anders jene Potenz die letztere nicht übertrifft, folglich eine stete, fortdauernde Verminderung der Wassermasse, bis zur Herstellung des Gleichgewichts beider Potenzen, die naturgemässe Consequenz hiervon bildet.

Anhang I.

Alphabetisches Verzeichniss

der

am häufigsten citirten Schriften.

Abdellatif, histor. Aegypti compend. arab. et lat. c. nott. ed. Jeb. White. Oxf. 1800. 4. Deutsche Uebers. von Sam. F. Günth. Wahl. Hall. 1790. 8. Die franz. Uebers. v. Silv. de Sacy ausgestattet mit histor. u. krit. Anm. Par. 1810. 4.

Abulfeda, Ism., tabula Syriae arab. et lat. c. nott. J. Bbd. Köhler. L. 1766. (1786.) 4. Descriptio Aegypti arab. et lat. vert. c. nott. adj. J. D. Michaelis. Gott. 1776. 4. Africa (arab.) cur. J. Gf. Eichhorn. Gott. 1796. 8. (Cph. Remmel Abulfedea Arab. descriptio cumment. perp. illustr. Gott. 1802. 4.). — Die tab. Arabiae steht im 3. Bande von J. Hndsen geograph. miner. Oxon. 1712. 8., die descriptio Mesopotamiae aber hat Rosenmüller in Paulus neuem Repert. 3. Bd. herausggb. Ueber das ganze Werk u. s. Ausgg. s. Schnurrer bibliotheca arab. p. 120 sqq. Eine arab. Ausg. des Ganzen ist: Géographie d' Abulféda. Texte arabe publié d'après les manuscrits de Paris et de Leyde aux frais de la société asiatique par Reinaud et le Baron Mac Guckin de Slane. Par. 1840. 4. Eine andere lithographirt: publiée d'après deux manuscrits du musée brit. et de la biblioth. royale de Dresde par Ch. Schier. Dresde 1846. fol. — Ej. Historia anteislamica arab. et lat. ed. H. L. Fleischer. L. 1831. 4.

Ainslie, W., materia indica er seme account ef those articles which are employed by the Hindeus cet. Lond. 1826. II. 8.

Ainsworth, W. Fr., travels and researches in Asia miner, Mesopotamia, Chaldea and Armenia. Lond. 1842. 2 Vell. 8. mit Chart. u. Abbild.

Alpinus, Presp., historia natur. Aegypti. P. I. rer. Aegypt. libb. 4. P. II. de plantis Aegypti lib. Auct. et emend. c. observatt. J. Vesling. L. B. 1753. 4. mit Abbild. — Ej. de medicina Aegyptier. lib. c. libre de balsame. L. B. 1745. 4. (neue Ausg. von J. B. Friedrich. Nördling. 1829. II. 8.)

L'art de vérifier les dates de faits historiques etc. (par Fr. Clemencet). Par. (1783.). Neue von uns benutzte Ausg.: l'art — avant l'ère chrétienne 1819. V. 8. — depuis la naissance de notre seigneur. Par. 1818. XVIII. 8. — depuis l'année 1770 jusqu' à nos jours. 1821. VIII. 8.

Arundell, V. J., a visit to the seven churches ef Asia with an excursion into Pisidia. Lond. 1828. 8. mit Charte und Abbild.

Arvieux, Lr., merkw. Nachrichten von einer Reise (1653 ff.) in Asien, Palästina, Aegypten u. der Barbarei. Kopenh. u. Leipz. 1753—56. VI. 8. (Das französ. Orig. ersch. Par. 1735. VI. 12.)

Assemani, Jos. Sim., bibliotheca orient. Clementine-Vaticana. Rom. 1719—28. III. fol. (der 3. Tom. besteht aus 2 Partt.).

Bachiene, W. Alb., histor. und geogr. Beschreib. von Palästina nach s. ehemal. und gegenwärt. Zustande, a. d. Holländ. mit Anm. von G. A. M(aas). Cleve 1766—75. II. in 5 Bdn. 8. mit Chart.

Bähr, K. Ch. W. Fel., Symbolik des mos. Cultus. Heidelb. 1837. 1839. II. 8.

Barhebraeus, Gregor., chronicon syriac. e codd. Bodlej. descriptum edd. P. Jac. Bruns et G. W. Kirsch. L. 1789. 4. Die lat. Uebers. mit. bes. Titel ebend. 1789. 4.

Barthelin, Th., de morbis biblicis miscellanea medica (Havn. 1672.) Fref. s. a. (1705.) 8.

Bauer, G. Lor., Handb. d. Gesch. der hebr. Nation. Nürnb. u. Altdf. 1800—4. II. 8. (unvollend.). — Dess. hebr. Mythologie d. A. u. N. T. mit Parallelen aus d. Mythol. anderer Völker. L. 1802. II. 8. — Dess. Beschreib. der gottesdienstl. Verfass. d. alt. Hebräer. L. 1805. 1806. II. 8.

Beer, F. Wilh., Abhdlgen zur Kriäuter. d. alten Zeitrechnung u. Geschichte. L. 1752—56. III. 8. — Dess. richtige Vereinigung der Regierungsjahre, welche die heil. Schr. den Königen von Juda und Israel beilegt. L. 1751. 8.

Bengel, J. Alb., ordo temporum a principio per periodos oecon. div. — ad finem usque deductus (1741 ff.) — cur. Eb. F. Stellwag. Stuttg. 1770. 8.

Berggren, J., Reisen in Europa und im Morgenl., a. d. Schwed. von F. H. Ungewitter. Darmst. 1828 ff. III. 8.

Bertheau, E., zur Geschichte der Israeliten, zwei Abhandlgen. Gött. 1842. 8. (S. noch unter Handbuch u. s. w.)

Bochart, Sm., geographia sacra s. Phaleg de dispersione gentium et Canaan de coloniis et sermone Phoenicum (Cadom. 1646. fol.) Frankf. a. M. 1674. 4. (Bemerkungen zu dem Theil über Africa v. Cassel in der Zürleber satura dissertatt. theol. philol. I. II—IV.). — Ej. Hierozoicon s. de animalibus scriptarae sacrae (Lond. 1663. L. B. 1712. fol. und öfter) — rec. suis notis adjectis E. F. K. Rosenmüller. L. 1793 ff. III. 4. (In dieser Ausg. ist das 1. B. de animalib. in genere weggelassen, dagegen hat der Herausg. schon berücksichtigt: F. Jac. Schoder Hierozoici ex Bocharto itinerariis variis etc. spec. I—III. Tubing. 1784 ff. 8.). Beide Werke auch in Bocharti opera omnia ed. 4. L. B. 1712. III. fol.

Bohlen, Pt. von, das alte Indien mit besonderer Rücksicht auf Aegypten. Königsb. 1830. II. 8. — Die Genesis übers. mit Anmerk. Königsb. 1835. 8.

Bongars, Jac., gesta Dei per Francos s. orientalium expeditionum et regni Francor. Hieros. historia a variis sed illius aevi scriptorib. literis commendata. Hanov. 1611. fol. (Die meiste, jedoch nicht sehr bedeutende topograph. Ausbeute geben Willermi Tyr. archiep. histor. libb. 23, Jac. de Vitriaco histor. Hierosol. und Marin. Sanuti secreta fidelium crucis libb. 3, bes. lib. 3. pars 14.)

Bruce, Jam., Reisen zur Entdeck. der Quellen d. Nils (1768 ff.), a. d. Engl. von J. Jac. Volkmann, mit Anm. v. J. F. Blumenbach. L. 1790 ff. V. 8. mit Kupf. u. Chart. (Das engl. Original ersch. Edinb. 1790. V. 4., dann 1813. VII. 8.) Ueber die Zuverlässigkeit seiner Berichte s. Wellsted Arab. II. 239 ff.

Buckingham, J. L., Reisen durch Syrien u. Palästina, a. d. Engl. (Lond. 1821. 4.) Weim. 1827 f. II. 8. — Reisen in Mesopot. mit Untersuch. üb. d. Ruinen v. Babylon, Ninive u. s. w., a. d. Engl. (Lond. 1827. II. 8.) Berlin 1828. 8.

Buddeus, J. Fr., historia eccles. V. T. ab orbe condito usque ad Chr. natum variis observationib. illustrata. Hal. seit 1715 öft. II. 4. Die neueste Ausg. ist die fünfte 1779. II. 4.

Bunsen, Ch. K. Josi., Aegyptens Stell. in der Weltgeschichte. Hamb. 1845. 8. — bis jetzt 3 Abtheil.

Burckhardt, J. L., Reisen in Syrien, Palästina und der Gegend des B. Sinai (1810—16), aus d. Engl. (Lond. 1822. 4.) mit Anm. v. W. Gesenius. Weimar 1823. 24. II. 8. m. Chart. — Ebend. Reisen in Arabien, a. d. Engl. Weimar 1830. 8. mit Chart. u. Grundr. — Reise in Nubien (Lond. 1819. 4.), a. d. Engl. Weimar 1820. 8. — Arabische Sprüchwörter, herausg. v. W. Ouseley (London 1830. 4.), deutsch mit Anm. v. H. G. Kirmss. Weimar 1834. 8.

Büsching, Ant. F., Erdbeschr. Des XI. Thls 1. Abtheil. (asiat. Türkei und Arab.) 3. Ausg. Hamb. 1792. 8.

Carpzov, J. Glob., introductio ad libros canon. V. T. L. (1721.) 1741. 4. (Die drei Hauptabschnitte, in welche dieses Werk zerfällt, sind einzeln paginirt.) — Apparatus histor. crit. antiquitatum sacri cod. et gentis hebr. uberrimis annotatt. in Th. Goodwini Mosen et Aaron. subministr. Frcft. et L. 1748. 4.

Cellarius, Cph., notitia orbis antiqui s. geographia plenior (L. 1701. III. 4. m. Landcb.) c. observv. J. Chr. Schwarzii. Ib. 1731. (mit neuem Titel 1773.) II. 4. Dazu append. tripisx. L. 1776. 4.

Celsius, Ol., Hierobotanicon s. d. plantis S. S. Ups. 1745. II. 8.

Chardin, J., voyages en Perse et autres lieux de l'orient (1664 ff.). Amst. 1711. III. 4. u. X in 12. 1735. IV. 4. Nouv. éd. augmentée d'une notice de la Perse cet., des notes cet. par L. Langlès. Par. 1811. X. 8. mit Chart. und Kupf. Eine deutsche Uebersetzung Frkf. a. M. 1780. II. 8.

Chronicon paschale (in der Paris. Ausg. d. Byzantiner als Vol. 21. gezählt) — rec. L. Dindorf. Bonn 1832. II. 8.

Clarke, Ed. Dn., travels in various countries of Europe, Asia and Africa (1800—1802). Edit. 4. Lond. 1816 ff. VIII. 8.

Cotovicus (Kootwyk), J., itinerar. Hierosolymit. et Syriac. (1598 sq.) Antw. 1619. 4. mit Abbild.

Creuzer, F., Symbolik u. Mythologie d. alten Völker. 2. Aufl. L. u. Darmst. 1819—21. IV. 8. (dazu 5. u. 6. Th.: Fr. Jo. Mone das nord. Heidenthum. 1822 f. 8.); 3. Aufl. 1836 ff. IV. 8.

Denon, Vivant, Reisen durch Ober- und Unterägypten während Bonaparte's Feldzügen. A. d. Franz. (Par. 1802. II. f. u. ō.) v. Dt. Tiedemann. Berl. u. Hamb. 1803. mit Kupf. u. Chart.

Description de l'Egypte ou recueil des observations et des recherches, qui ont été faites en Egypte pendant l'expedition de l'armée française cet. Par. (1809 ff.) 1821 ff. XXIV. 8. (T. 1—9. antiq.; 10. explic. des planches; 11—18., letzterer in 3 Abth., état moderne; 19—24. hist. naturelle).

Deyling, Sol., observationes sacrae. L. 1735 ff. V. 4. mit Kupf. (Der 4. Theil hat den Titel observatt. miscellan., wird aber in der Vorrede als observationum tom. 4. bezeichnet.)

Dougtaeus, J., analecta sacra s. excursus philol. breves super diversis V. et N. T. locis. Amst. 1693. II. 8.

Eckhel, Jos. Hilar., doctrina numor. vett. Vindob. 1792—98. 8 Voll. gr. 4. Dazu kommt als Supplement: description de médailles antiques, grèques et romaines cet. par T. E. Mionnet. 2. edit. Par. 1822. 6 Tom. und 2 Tom. Suppl. mit Kupf.

Eichhorn, J. Gf., Einleit. in das Alte Testam. L. (1780 ff.) 4. Ausg. 1823 ff. V. 8. — Einleit. in d. apokryph. Schriften des A. T. Ebend. 1795. 8. — Einleit. in das Neue Testam. 1. B. (1804.) 1820.; 2. B. 1810.; 3. Bd. in 2 Abth. 1812. 14.; 4. u. 5. B. 1827. 8.

Eisenschmid, J. Kp., de ponderib. et mensuris vett. Romanor. Graecor. Hebraeor. Argent. (1708.) 1737. 8., auch in Ugolini thesaur. XXVIII.

Engelstoft, Ch. Thorning, historia populi iud. biblica usque ad occupationem Palaestinae, ad relationes peregrinas examinata et digesta. Havn. 1832. 8.

Eugesippus, de distantiis locor. terrae sanctae in Allatii symmictis. Col. Agr. 1653. 8.

Eusebius Caesariens., a) chronicon: Eusebii thesaurus temporum, ej. chronicor. canonum libb. 2. interpr. Hieronymo; ej. utriusque partis chronicor. canonum reliquiae graecae. Opera et studio J. Scaligeri cet. (Lcid. 1606.) Amst. 1658 f. — Eusebii chronicon bipartitum nunc prim. ex armen. textu in latin. conversum, adnotationib. auctum, graecis fragmentis exornatum opera J. Bapt. Aucher. Venet. 1818. II. 4. Blos lat. wurde dieser armen. Euseb. herausgegeben von Zohrab u. A. Mojo. 1818. 4. Vollständiger u. mit krit. Einsicht bearbeitet ist aber die Ausg. von A. Majo in s. scriptor. vett. nova collectio Tom. VIII. P. I. — b) Onomasticum: Euseb. onomasticum urbium et locor. S. S. gr. c. lat. vers. Hieron. op. Jac. Bonfrer., rec. et animadv. suis auxit J. Clericus. Amst. 1707 f. (ein Theil v. C. a S. Paulo geographia sacra. Amst. 1704 f.). Diese Ausg. steht auch in Ugolini thesaur. V. Sonst vgl. oben II. S. 511 f.

Ewald, H., Gesch. d. Volkes Israel bis Christus. Götting. 1843 ff. 1. 2. Bd. u. 3. Bds 1. Hälfte. 8. (Als Anhang zum 2. Bd.: Alterthümer des Volkes Israel. Gött. 1848. 8.) — Eb. Propheten des A. Bund. erklärt. Stuttg. 1840. 41. II. 8.

Faber, J. E., Archäol. der Hebr. Halle 1773. 8. 1. Th.

Forskål, Pt., flora aegyptiaco-arabica s. descriptt. plantar., quas per Aegyptum infer. et Arab. felic. detexit. Post mortem auctoris ed. C. Niebuhr. Hafn. 1775. 4. (Berichtigungen dazu in M. Vahl symbolae botan. Hafn. 1790. 1. fol.). — Descriptt. animall., avium, amphib., piscium, insector., verm. quae in itinere orientali observavit — ed. C. Niebuhr. Ib. 1775. 4. Zu beiden Werken gehören noch die Icones rer. naturall. quas in itinere orient. depingi curavit Pt. Forskål. Ibid. 1776. 4.

Fürst, Jul., Orient: Berichte, Studien u. Kritiken f. jüd. Geschichte u. Literat. Mit Literaturblatt. L. 1840 ff. bis jetzt 8 Jahrgg. 4.

George, J. F. L., die ältern jüd. Feste mit einer Kritik der Gesetzgebung des Pentat. Berl. 1835. 8.

Gesenius, W., Geschichte der hebr. Sprache u. Schrift. L. 1815. 8. — Der Prophet Jesaias, übers. und mit einem vollst. philol. krit. und histor. Commentar. L. 1820 f. III. 8. — Thesaurus philol. crit. linguae hebr. et chald. V. T. L. 1829—42. Tom. 1. u. 2., u. 3. Tom. Fasc. 1. — Scripturae linguaeque phoenic. monumenta quotquot supersunt. L. 1837. III. 4. mit vielen Abbild.

Gramberg, K. Pt. W., krit. Geschichte der Religionsideen des A. T. Berl. 1829. 30. II. 8. — Die Chronik nach ihrem geschichtl. Charakt. u. ihrer Glaubwürdigk. Halle 1823. 8.

Hemelsveld, Ysbrand, bibl. Geographie, a. d. Holl. (Amst. 1790 ff. VI. 8.) mit Anm. v. Rdf. Jöniseb. Hamb. 1793—96. III. 8. mit Kart. (unvoll.).

Handbuch, kurzgefasstes exeget. zum A. Test. Lpz. 1838 ff. bis jetzt 8 Liefer. 8. (1. d. zwölf klein. Proph. v. Hitzig; 2. Hiob von Hirzel; 3. Jerem. von Hitzig; 4. BB. Sam. v. Thenius; 5. Jesaias v. Knobel; 6. Richter u. Ruth v. Bertheau; 7. Spr. Sal. von

Bertheau u. Kohel. v. Hitzig; 8. Ezechiel v. Hitzig).
(Harmar, Thom.) Beobachtung. üb. d. Orient aus Reisebeschr. z. Aufklär. d. heil. Schrift, a. d. Engl. (Lond. 1776 ff. IV. 8.) mit Anm. von J. E. Faber. Hamb. 1772 ff. III. 8.
Harris, W. Cornwallis, Gesandtschaftsreise nach Schoa u. Aufenthalt in Südabyssin. 1841—43 (engl. Lond. 1844. III. 8.), deutsch von K. v. Killinger. Stuttg. 1845. II. 8. mit 1 Charte.
Hartmann, Ant. Thd., die Hebräerin am Putztische und als Braut. Amsterd. 1809 f. III. 8. mit Kupf. — Aufklärung. üb. Aslen f. Bibelforscher. Oldenb. 1806 f. II. 8. — Histor.-krit. Forschung. über Bildung, Zeitalter u. Plan der 5 Büch. Mos. Rostock 1831. 8. — Die enge Verbindung d. alten Testam. mit d. neuen. Hamb. 1831. 8.
Hassel, G., neueste Erdbeschreib. von Asien. Weimar 1821 ff. IV. 8. (der 12. —15. Bd. d. vollständ. Handbuchs der neuesten Erdbeschreib. von Gaspari, Hassel, Cannabich, Gutsmuths u. Ukert. Weimar 1819 ff. XXIII. 8.).
Hasselquist, F., Reise nach Palästina in d. Jahren 1749—52, aus dem Schwed. (Stockholm 1757. 8.) übers. (von Gadebusch). Rost. 1762. 8.
Heeren, A. H. L., Ideen üb. die Politik, den Verkehr u. den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. 4. A. Gött. 1824 ff. III. in 5 Abth. 8. (der histor. Werke Thl. 13—15.).
Hemprich, F. W., u. Ch. Gf. Ehrenberg, naturgeschichtl. Reisen durch Nordafrica u. Westasien in den Jahren 1820—25. Herausgeg. v. Ehrenberg. Berlin 1828. 1. B. 1. Abtheil. — Ehr. symholae physicae s. Icones et descriptiones. mammalium cet. Berl. 1829 ff. Dec. 1. 2. — Avium. Ib. 1829. Dec. 1. — Insector. Ib. 1830 ff. Dec. 1. 2. 3. 4. — Animall. evertebrator. Ib. 1832. Dec. 1.
Hengstenberg, E. W., Beiträge zur Einl. ins A. T. Berl. 1831 ff. 8. 1. Bd. (Authentie des Dan. u. Integrität des Sacharjah). 2. 3. Bd. (Auth. des Pentat.). — Eb. die BB. Mosis und Aegypten. Berl. 1841. 8. — Eb. die Gesch. Bileams u. s. Weissagungen. Berl. 1842. 8.
Herbelot, Barth. d', bibliothèque orientale ou dictionnaire universel, contenant tout ce qui regarde la connaissance des peuples de l'orient (Par. 1697. Mastricht 1776 ff. II. fol.) à la Haye 1777 ff. IV. 4. (deutsch v. J. Cp. F. Schulz. Halle 1785 ff. IV. 8.).
Herzfeld, L., Gesch. d. Volkes Israel von d. Zerstör. des 1. Tempels bis zur Einsetzung des Makkab. Schimon. Brschw. 1847. I. Thl. 8.
Hitzig, Ferd., Begriff der Kritik am A. T. praktisch erörtert. Heidelb. 1831. 8. — Eb. der Prophet Jesaia übers. u. ausgelegt. Heidelb. 1833. 8. (S. oben Handbuch u. s. w.)
Höst, G., Nachrichten von Marokos und Fez im Lande selbst gesammelt (1760—68.), a. d. Dän. (1779.) übers. Kopenhag. 1781. 8. mit Kupf.
Hottinger, J. H., iuris Hebraeor. leges 261 — ad Judaeor. mentem explicatae ductu Levi Barzelon. Turici 1655. 4.
Jablonsky, P. E., Pantheon Aegypt. s. de diis eorum commentar. Frcft. ad Viadr. 1750—52. III. 8. — Ej. opuscula, quibus ling. et antiquitt. aegypt. difficil. libror. sacror. loca et hist. eccl. capita illustrantur, ed. c. animadv. Jon. W. te Water. L. B. 1804 ff. IV. 8.
Jahn, J., bibl. Archäol. Wien 1796—1805. 8. 1. Thl. in 2 Bdn.: häusl. Alterth.; 2. Thl. in 2 Bdn.: polit. Alterth.; 3. Thl.: heil. Alterth. (Th. 1. 2. 2. Ausg. 1817 ff.)
Jaubert, Amad., Reise durch Armen. u. Persien (im J. 1805 u. 1806.). Uebers. von G. W. Becker. Lpz. 1822. 8. (Eine andre Uebers. Weimar 1822.)
Ideler, L., Handb. der mathemat. und techn. Chronologie. Berl. 1825 f. II. 8.
Iken, Conr., antiquitatt. hebr. sec. triplic. Judaeor. statum, eccles. polit. oeconom. Brem. (1730 u. ö.). Ed. 5. 1764. 8. — J. Hm. Schacht animadverss. ad antiquitt. hebr. Iken. — ed. Gf. J. Schacht. Utrecht 1810. 8. (nur über die 12 ersten Capitel des 1. Theils). — Ej. dissertatt. philol. theol. Leid. 1749. II. 4.
Joliffe, T. R., Reise in Palästina, Syr. u. Aegypt. im J. 1817. Aus dem Engl. (Lond. 1819. 8.) übers. (v. Bergk) mit Vorr. v. Rosenmüller. L. 1821. 8.
Kämpfer, Engelbr., amoenitatt. exoticar. polit. physico-medic. fasciculi 5. Lemgov. 1712. 4. m. (schlechten) Abbild.
Keil, K. F., apologet. Versuch über die bibl. Chronik. Bonn 1834. 8. — Eb. Commentar üb. d. BB. der Kön. Moskau 1846. 8. — Eb. Commentar üb. d. B. Josua. Erl. 1847. 8.
Ker Porter, Rob., travels in Georgia, Persia, Armenia, ancient Babylonia cet. (1817—20.) Lond. 1821 f. II. 4. mit Charten u. Kupf.
Klöden, K. F., Landeskunde von Palästina. Berlin 1817. 8. mit 1 Charte.
Knobel, A., der Prophetismus der Hebräer vollständig dargestellt. Breslau 1837. II. 8.
Korte, Jon., Reise nach dem weil. gelobten, nun aber unter dem Fluche liegenden Lande, wie auch nach Aegypten, dem B. Libanon u. s. w. (Altona) 1741. 8. mit 2 Suppl. 1742. 43. Neue Ausg. mit 3. u. 4. Suppl. Halle 1751. 8.

Laborde, Léon de, et Linant, voyage de l'Arabie pétrée. Par. 1830 f. m. Abbild. u. Chart. — Commentaire géograph. sur l'Exode et les nombres. Par. 1841 f. mit Chart. u. Abbild.

Lengerke, Cās. v., Buch Daniel verdeutscht und ausgelegt. Königsb. 1835. 8. — Eb. Kenâan, Volks- u. Religionsgesch. Israels. 1. Thl. Königsb. 1844. 8.

Lightfoot, J., opera omnia cur. J. Leusden. Edit. 2. Franecq. 1699. II. fol. Besondre Ausgabe der horae hebr. et talmud. in 4 evang. ed. J. Bd. Carpzov. (mit den hor. h. et talm. in Acta, Rom. 1 Cor. unter besonderem Titel u. Seitanzahlen). L. 1675. 4.

Lorent, J. A., Wanderungen im Morgenlande während des Jahres 1842—43. Mannh. 1845. 8.

Ludolf (Leutholf), Hiob, historia aethiop. s. brevis et succincta descriptio regni Habessinor. Frcf. a. M. 1681 f. mit Kupfern. — Ej. ad suam histor. aethiop. commentarius. Ib. 1691 f. mit Kpfrn. — Ej. relatio nova de hodierno Habess. statu. Ib. 1693 f. u. Append. 2. ad histor. aeth. (de locustis). Ib. 1694. f.

Mannert, Kr., Geographie der Griechen u. Römer (Nürnb. 1788 ff.). Th. 1. (Hispan.) 3. A. L. 1829.; Th. 2. (Gall. und Britann.) in 2 Abth. Nürnb. 1804. 22.; Th. 3. (German., Rhätien u. s. w.) 2. A. Nürnb. 1820.; Th. 4. (Norden Europa's und Asia's) 2. A. eb. 1820.; Th. 5. (Indien u. pers. Monarchie) in 2 Abtheil. 2. A. L. 1829.; Th. 6. Abth. 1. (Arab., Palästina., Syr., Cypern) 2. A. 1831., Abth. 2. u. 3. (Kleinas.) Nürnb. 1801 f.; Th. 7. (Thrac., Maced. u. s. w.) Landsh. 1812.; Th. 8. (Griechenland) L. 1822.; Th. 9. (Ital.) in 2 Abth. eb. 1824.; Th. 10. (Africa) in 2 Abth. eb. 1824 f. 8.

Marlti, J., Reise durch Cypern, durch Syrien u. Palästina (1760—68). Aus d. Ital. (Flor. 1769 ff. V. 8.) im Ausz. v. Ch. H. Hase. Altenb. 1777. 8.

Marsham, J., canon chronicus aegypt., ebraic., graec. (Lond. 1672.) Llps. 1676. Franeq. 1696. 4.

Maundrell, H., Reisebeschreib. nach d. gelobten Lande. Aus d. Engl. (zuerst 1703, dann öft.) Hamb. (1706) 1737. 8.

Medicinisch-hermeneut. Untersuch. derer in der Bibel vorkommenden Krankengeschichten (von Bernh. Gl. Schreger?) L. 1794. 8.

Michaelis, J. D., Fragen an eine Gesellschaft gelehrter Männer, die nach Arabien reisen. Frkft. a. M. 1762. 8. — Zerstreute kleine Schriften. Jena 1793. 94. III. 8. — Syntagma commentationum. Gott. 1759. 67. II. 4. — Commentationes in soc. reg. scientt. Gott. per a. 1758—62. praelectae ed. 2. Brem. 1774. 4. — Commentt. in soc. Gott. per a. 1763—68. oblatae. Ib. 1769. 4. — Spicilegium geographiae Hebr. exterae post Bochartum. Gott. 1769—80. II. 4. (vgl. dazu J. Rein. Forster epistolae ad Michael. huius spic. G. H. ext. iam confirmantes iam castigantes. Ibid. 1772. 4.) — Mosaisch. Recht. Frkf. a. M. (1770 ff.) 1775 ff. VI. 8. — Supplamenta ad lexica hebr. Gotting. 1792. VI. 4.

Minutoli, H. v., Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und nach Oberägypten in den Jahren 1820 u. 21. Herausgeg. von E. H. Tölken. Berl. 1824. 4. mit Atlas. Dazu Nachträge. Berl. 1827. 8.

Morier, J., a Journay through Persia, Armenia and Asia minor to Constantinople in the years 1808. 9. Lond. 1812. 4. mit Charten u. Abbild. — A second Journey — 1810. 16. Lond. 1818. 4. mit Abbild.

Movers, F. C., die Phönicier. Bonn 1841. 1. Bd. 8. — Eb. krit. Untersuchungen über die bibl. Chronik. Bonn 1834. 8.

Munk, S., Palestine, description géograph. histor. et archéolog. Par. 1845. 8. mit vielen Abbild.

Niebuhr, Carsten, Beschreibung von Arabien aus eign. Beobacht. u. im Lande selbst gesammelten Nachrichten. Kopenh. 1772. 4. mit 25 Kpf. — Reisebeschreib. nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Ebend. 1774—78. II. 4. mit 72 u. 52 Kpf. Der 3. Theil unt. d. Tit.: Reise durch Syr. u. Palästina nach Cypern u. durch Kleinasien u. die Türkei nach Deutschland u. s. w. Herausg. von J. N. Gloyer u. J. Olshausen. Hamb. 1837. 4. mit Chart. u. Kupf.

Niemeyer, A. Herm., Charakteristik der Bibel. Halle. 1. u. 2. Thl. 5. Ausg. 1794 f.; 3. Thl. 4. A. 1795.; 4. Thl. 3. A. 1795.; 5. Thl. 2. A. 1795. 8. (Neue Ausg. von Herm. Agathon Niemeyer. Halle 1831. V. 8.).

Oedmann, Sm., verm. Sammlungen aus der Naturkunde zur Erklär. der heil. Schr. A. d. Schwed. (Upsala 1785 ff. 8.) von Dr. Gröning. Rost. 1786—95. 6 Hfte. 8. mit Kpf.

Oken (Lr.), Lehrbuch der Naturgesch. 1. Th. (Mineral.) L. 1813.; 2. Th. in 2 Abth. (Botanik) Weimar 1825 f.; 3. Th. in 2 Abth. (Zoologie) L. u. Jena 1815. 8.

Olearius, Ad., colligirte u. vermehrte Reisebeschreibungen, bestehend in der nach Muscav und Persien, wie auch v. Mandelslo morgenländ. u. s. w. Reise. Hamb. 1696. f. mit Ch.

Olivier, G. A., voyage dans l'empire othom. l'Egypte et la Persa (1793—98). Par. 1800 ff. 6 Voll. 8. mit Atlas.

Otho, I. H., lexicon rabbinico-philol. in quo notantur praecipua, quae circa vett. Hebr. dogmata, ritus et statuta in utroque Talm. Maimon. et all. scriptis occurrunt. (1674.) Auct. a I. F. Zachariae. Alton. 1757. 8. — Ej. (auf dem Tit. wird der Name Ottho geschrieben) historia doctorum misnicor. Amst. s. a. 12.

Pallme, Ign., Beschreib. v. Kordofan u. s. w. während dessen Anwesenheit in d. Jahr. 1838. 39. Stuttg. 1843. 8.

Paulus, H. Eberh. Gln., Samml. d. merkwürdigsten Reisen in den Orient in Uebersetz. u. Auszügen. Jena 1792 ff. VII. 8. mit Kupf. u. Chart.

Phocas, Jo., descriptio eastror. et urbium ab urbe Antiochia usque Hierosol. nec non Syriae ac Phoeniciae et in Palaestina sacror. incer. Griech. u. lat. in L. Allatii symmicta. Colon. Agr. 1653. 8. sowie in den Actis Sanctorum, Mai Tom. 2.

Physiologus Syrus s. historia animalium 32 in S. S. memoratorum, syr. e cod. Vat. ed. vertit, illustr. Ol. Gerh. Tychsen. Rostock. 1795. 8.

Pococke, Ed., specimen historiae Arabum a. Abul-Faraji de origine et morib. Arabum succincta narratin, in ling. lat. conversa notisq. illustr. (Oxf. 1650. 4.) — nova editio cur. a Silv. de Sacy, ed. Jos. White. Oxf. 1806. 4.

Pococke, Reh., Beschreibung des Morgenlandes u. einiger andern Länder (London 1743 ff. III. fol. u. 1770. III. 4.). Deutsch v. E. v. Windheim. Erlang. 1754. III. 4. — verbessert von J. F. Breyer mit Anmerkungen von J. Ch. Dn. Schreber. Ebendas. 1771 f. III. 4.

Prideaux, Humphr., das Alte und N. Test. in Connexion mit der Juden- u. benachbarten Völkerhistorie gebracht. A. d. Engl. (9. Ausg. Lond. 1725. IV. 8.) Dresd. 1721. II. 4. (auch Berl. 1725. 4.).

Prokesch, A. Ritter von Osten, Reise ins heil. Land (1829). Wien 1831. 8. — Eb. Denkwürdigkeit. u. Erinnerung. a. d. Orient, herausg. v. E. Münch. Stuttg. 1836 f. III. gr. 12.

Ranmer, K. v., Palästina. L. (1835) 1838. 8. — Eb. Beiträge zur bibl. Geographie. L. 1843. 8.

Rauwolf, Leonh., eigentliche Beschreibung der Reise, so er (1573—76) in die Morgenländer, fürn. Syriam, Judaeam, Arabiam etc. selbs volbracht etc. Laugingen 1583. 4. 3 Thle in 1 Bde. mit Holzschn.

Reland, Adr., Palaestina ex monumentis vett. illustrata. (Utrecht 1714.) Norimb. 1716. II. 4. mit Chart. (auch in Ugolini thesaur. VI. — Zusätze dazu von J. Chph. Harenberg in d. miscell. Llps. nov. IV—VI.). — Antiquitates sacrae vett. Hebr. Utrecht 1708. u. öft. — cum praefat. J. Fr. Buddei. L. 1713. 8. (auch in Ugolini thesaur. II. mit Anm. v. Herausg.). [J. E. Rau notae et animadverss. in Relandi antiq. Herborn 1743. 8. Dann:] Rel. antiquitt. rec. et animadversa. Ugol. et Ravisn. auxit G. J. L. Vogel. Hal. 1769. 8. — Ej. de spoliis templi Hierosol. in area Titiano (Utrecht 1766. 8.) — ed. E. A. Schulze. Traj. ad Rh. 1775. 8. c. figg.

Richter, O. F. v., Wallfahrten im Morgenlande, a. s. Tagebüchern u. Briefen dargestellt von J. Ph. Gust. Ewers. Berl. 1822. 8. mit Kpf.

Ritter, K., Erdkunde im Verhältn. zur Natur u. Gesch. der Menschen, oder allgem. vergleichende Geographie. Berl. 1817 f. II. 8. Von der 2. ganz umgearbeit. Aufl. erschienen: 1. Thl. 1. Buch (Africa) 1821.; 2. Thl. 2. Buch (Nord. u. NO. von Hochasien) 1832. (Asien 1. Bd.); 3. Thl. 2. B. (NO. u. Süd. von Hochasien) 1833.; 4. Thl. 2. B. (SO. v. Hochas.) 1834.; 5. Thl. 2. B. (ind. Welt) 1835. (Asien 4. Bd. 1. Abth.); 6. Thl. 2. B. (desgl.) 1836. (Asien 4. Bd. 2. Abth.); 7—13. Thl. 3. Buch (Westasien) 1837—47. 8. (Idelers Register zu Bd. 2—6. des ganzen Werks. Berl. 1841. 8.).

Robinson, Ed. u. Eli Smith, Palästina u. die südlich angränzenden Länder, Tagebuch einer Reise im J. 1838. Halle 1841 f. 3 Bde. (der 3. in 2 Abth.) 8. mit Chart. u. Plän. — Ed. Robinson, neue Untersuchung. üb. die Topographie Jerusal. Halle 1847. 8.

Rosenmüller, E. F. K., das alte u. neue Morgenland od. Erläuterungen der heil. Schrift aus der natürl. Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenl. mit Uebers. v. Sm. Burdera morgenländ. Gebräuchen u. W. Wards Erläuter. d. heil. Schrift a. d. Sitten und Gebräuchen der Hindus. L. 1818 ff. VI. 8. — Handbuch der bibl. Alterthumskunde. L. 1823 ff: 1. Bd. in 2 Thln.; 1826: 2. Bd. in 2 Thln.; 1828: 3. Bd. (bibl. Geographie); 1830: 4. Bd. in 2 Thln. (bibl. Naturgeschichte). 8.

Roselliai, Ippolit., I monimenti dell' Egitto e della Nubia, disegnati della spedizione scientif. letteraria Toscana in Egitto, distribuiti in ordine di materie, interpretati ed illustrati. Pisa 1832 ff. P. I. monim. storici, 4 Tom. in 5 Abth. P. II. mon. civili, 3 Tom. 8. mit einem Atlas u. Abbild. gr. Fol.

Rüppell, Ed., Reisen in Nubien, Kordofan u. d. peträisch. Arabien. Frcf. a. M. 1829. 8. mit Chart. u. Kupf. — Eb. Reise nach Abyssin. Frcf. a. M. 1838. II. 8. mit Abbild.

Ruasegger, Jos., Reisen in Europa, Asien und Africa (1835—41) mit bes. Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse. Stuttg. 1841 ff. III. (der

2. Bd. in 2 Thln.) 8. mit einem Atlas v. Chart. u. Abbild. gr. Fol.
Russell, Al., Naturgeschichte v. Aleppo. Aus dem Englischen (London 1756. 4. dann 1796. II. 4.) von J. F. Gmelin. Götting. 1797 ff. II. 4 Bde. 8. mit Kpf.
Scholz, J. Mart. Augustin, Reise in die Gegend zwischen Alexandrien u. Paraetonium, die libysche Wüste, Siwa, Aegypten, Palästina und Syrien in den Jahren 1820 u. 21. Lpzg. u. Sorau 1822. 8.
Schubert, Gotth. H. v., Reise in das Morgenland in d. Jahr. 1836. 37. Erlang. 1838. III. 8.
Schultens, Alb., index geograph. (über asiat. Länder) bei: vita et res gestae Saladini auctore Bohadino — ex mss. arab. edid. ea lat. vertit A. Sch. L. B. (1732) 1755. kl. Fol.
Schulthess, J., das Paradies, das irdische u. überirdische, histor., myth. u. mystische. Nebst Revision der allgem. bibl. Geographie. Zürch 1816. Neuer Tit. Leipzig 1821. 8.
Schulz, Steph., Leitungen des Höchsten nach s. Rath auf den Reisen (1752—56) durch Europa, Asia, Africa. Halle 1771—75. V. 8.
Seetzen, Ulr. Jac., Nachrichten von s. Reisen in Syrien, Palästina u. Arab. in Zachs monatl. Correspondenz für Erd- und Himmelskunde. XIV. 159 ff. XVIf. 132 ff. (193 ff.) XVIII. 331 ff. 373 ff. 417 ff. 503 ff. (537 ff.).
Selden, J., de jure naturali et gentium juxta disciplinam Hebraeorum libri 7. (London 1640. 4.) Strassburg 1665. 4. (Leipzig 1695. 4.).
Shaw, Thom., Reisen nd. Anmerk., verschiedene Theile der Barberey u. Levante betreffend; a. d. Engl. (Oxf. 1738. mit Supplem. 1746. fol., dann Lond. 1757. 4.) L. 1765. 4. mit Kpf. u. Chart.
Sonnini, K. N. Sigisb., Reisen in Ober- und Unteräegypten (1777 f.), a. d. Franz. (Par. 1799. III. 8.) von J. Ad. Bergk. L. u. Gera 1800. II. 8. mit Kpf. — Eb. Reise nach Griechenl. u. d. Türkei, a. d. Franz. (Par. 1801. II. 8.) mit Anm. v. Ch. Weyland. Berl. 1801. 8.
Spencer, J., de legibus Hebraeorum ritualibus earumque rationibus libri 4. (Cambr. 1727. fol.) edid. Cp. Mtth. Pfaff. Tubing. 1732. II. fol.
Strodtmann, J. Cp., Uebereinstimmung der deutschen Alterthümer mit den bibl., sonderlich hebr. Wolfenbütt. 1755. 8.
Syncelli, Georgii, chronographia (in der Pariser Ausg. der Byzantiner als Vol. 5. gezählt) — recens. W. Dindorf. Bonn. 1829. II. 8. (Ein berichtigter Text des Sync. auch in Routh reliquiae sacrae [Oxon. 1814.] Tom. 2.)
Tavernier, J. Bapt., Beschreib. der 6 Reisen, welche er in Türkei, Persien u. Indien verrichtet. Anfangs franz. beschrieben (Par. 1676 f. III. 4. u. ō.), deutsch übers. Genf 1681. II. Fol.
Thesaurus novus theol. philol. s. sylloge dissertatt. exegett. ed selectiora V. et N. T. loca — ex museo Thd. Hasaei et Conr. Ikenii. L. B. 1732. II. f.
Thevenot, de, Reisen in Europa, Asia u. Africa (1655 ff.). A. d. Franz. (1665 ff. in versch. Abtheil.) Frkf. a. M. 1693. 3 Thle. 4.
Tournefort, (Jos.) Pitton, Beschreibung einer Reise nach d. Levante. A. d. Franz. (Par. 1717. II. 4.) v. G. Wfg. Panzer. Nürnb. 1776. III. 8. mit vielen Kupf.
Troilo, Fr. Ferd. v., oriental. Reisebeschreibung (zuerst Dresden 1677. 4.). Dresd. u. L. 1733. 8.
Tuch, F., Commentar über die Genesis. Halle 1838. 8.
Ugolino, Blas., thesaurus antiquitatum sacrar. Ven. 1744—69. XXXIV. f. (den Inhalt der einz. Bände s. Meusel biblioth. histor. I. II. 119 sqq.).
Ukert, F. A., neueste Erdbeschreib. v. Africa. Weimar 1824 ff. II. 8. (des vollständ. Handb. der neuesten Erdbeschr. B. 21. u. 22. s. ob. Hassel). — Eb. Geographie der Griech. u. Römer. Weim. 1816—46. III. in 6 Abtheil. 8.
Ueser (Usher), Jac., annales V. et N. Test. a prima mundi origine deducti cet. Lond. 1650. 54. II. f. (auch in Deutschland öft. gedruckt; am vollst. ist die Ausg. Genf 1722. f.).
della Valle, Pt., Reisebeschreib. in unterschiedl. Theile der Welt, näml. Türkei, Aegypten, Palästina, Persien u. s. w. Aus dem Ital. (1658 ff.) Genf 1674. IV. Fol. mit Kupf.
Vignoles, Alph. des, chronologie de l'histoire sainte et des histoires etrang. qui la concernent depuis la sortie d'Egypte jusqu' à la captivité de Babyl. Berl. 1738. II. 4.
Volney, Ch. F., Reise nach Syrien u. Aegypten in den Jahren 1783—85. Aus d. Franz. (Par. 1787. II. 8. u. ō.) Jena 1788—1800. III. 8.
Wachsmuth, W., hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspuncte des Staats. Halle (1826 ff.) 2. Aufl. 1846. II. 8.
Walch, J. E. Im., dissertationes in Acta Apostol. cet. Edit. 3. Jen. 1766. III. 4.
Wellsted, J. Raym., Reise nach der Stadt der Khalifen, die Ufer des pers. Meerbusens u. d. mittell. Meeres entlang. A. d. Engl. v. H. Künzel. Pforzheim 1841. II. 8. — Eb. Reisen in Arabien (engl. Lond. 1838. II. 8.). Deutsch mit berichtigenden u. erläut. Anmerk. v. E. Rödiger. Halle 1842. II. 8. mit Chart.
Wernsdorf, Gli., comment. hist. crit. de fide historica libror. Maccab. Vratisl. 1747. 4. Dagegen erschien: autoritas utriusq. libri Maccab. asserta et Froe-

lichlani annales defansi adv. commentatt. G. Wernsdorfii a quodam soc. Jesu sacerdote. Vienn. 1749. 4.

Wiedeburg, J. Bh., matheseos bibl. specimina VII. Jen. 1727 sqq. 4.

de Wette, W. Mart. Leb., Kritik der israelit. Geschichte. Halle 1807. 8. 1. Thl. (Pentat.). — Eb. Lehrb. d. hebr. jüd. Archäol. mit Grundriss der hebr. jüd. Geschichte. L. (1814. 1830.) 1842. 8.

Wieseler, K., chronol. Synopsa der 4 Evangg. Hamb. 1843. 8. [Eb. Chronologie d. apostol. Zeitalt. bis zum Tode der Apostel Paulus und Petrus. Götting. 1848. 8.]

Wilkinson, J. G., manners and customs of the ancient Egyptians. Lond. 1837. III. 8. und a second series of the manners etc. 1841. III. 8.

Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Herausg. v. Ch. Lassen. Götting. dann Bonn 1837—1846. VII. 8. (à 3 Hefte) 8. — Zeitschrift d. deutschen morgenländ. Gesellschaft. L. 1847 f. II. (à 4 Hefte) 8.

Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre — trad. en françois sur l'original zend par Anquetil du Perron. Par. 1769 ff. III. 4. — Zend-Avesta, Zoroasters lebendiges Wort — nach d. Frana. des A. du Perron von J. F. Kleuker. Riga 1776 ff. III. 4. Kleukers Anhang z. Zendav. Riga 1781 ff. 1. Bd. in 2 Thln. u. 2. Bd. in 3 Thln. 4. — Eine Ausg. des pers. Textes ist von J. Olshausen begonnen worden. Es erschien P. 20. oder Vendidat P. 1. Hamb. 1829. 4.

Die griechischen und römischen Schriftsteller sind meist nach der gewöhnlichen Capitelabtheilung citirt; bei solchen aber, wo eine Capitelabtheilung nicht existirt oder die Capitel zu gross sind, hat man die Seitenzahlen nach den gebräuchlichsten Ausgaben (Strabo und Athenaeus nach Casaubonus, Plato nach Stephan., Ammian. Marcell. nach d. Bipont., Philo nach Mangey) beigesetzt; Plin. histor. nat. ist immer nur nach Büchern und Sectionen angeführt, Ptol. geogr. nach den Abtheil. in der kleinen Ausgabe von Nobbe. Auch bei den Citationen aus Kirchenvätern, wo keine Capitel-, sondern eine Seitenzahl bemerkt ist, liegen die bekannten Ausgaben zum Grunde, die hier nicht verzeichnet zu werden brauchen. Ueber die Anführungen aus dem Talmud ist, insbesondere für die jüngern Leser, Folgendes zu bemerken. Der Talmud (s. Wolf bibl. hebr. II. 657 sqq.) besteht aus zwei Haupttheilen, deren einer Mischna (Hauptausg. c. commentt. Maimonid. et Bartenorae ed. Surenhus. Amstel. 1698 sqq. VI. fol. Deutsch von J. Jac. Rabe. Ansbach 1760 ff. VI. 4. Hebr. und deutsch von J. Heinemann u. A. Berl. 1831 ff. VI. 4.), der andere Gemara genannt wird. Jener ist der eigentliche Text und gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. von Juda Hakkadosch zu Tiberias gesammelt, dieser ein Commentar darüber in zwei Abtheilungen, wovon die erste oder die jerusalemische Gemara gegen Ende des 3. Jahrh., die zweite (weitläufigere) oder babylonische Gemara zu Anfang des 6. Jahrh. redigirt oder abgeschlossen sein soll (daher in Citationen Hieros. und Babyl.). Beide sind öfter gedruckt. Deutsch übers. von Rabe erschien tr. hieros. Peah Ansb. 1781. 4. und tr. Berachoth hieros. u. babyl. Halle 1777. 4. Der Talmud zerfällt nun zunächst in 6 סְדָרִים, d. h. ordines, jeder Seder wieder in mehrere Tractate, und diese in Capitel (פְּרָקִים). Die 6 Seder haben folgende Ueberschriften: 1) זְרָעִים semina, 2) מוֹעֵד festa, 3) נָשִׁים mulieres, 4) נְזִיקִין damna, 5) קָדָשִׁים sancta, 6) טָהֳרוֹת purificationes. Die am häufigsten citirten Tractate sind: Baba kamma und Baba bathra der 1. und 3. in dem 4. Seder; Beracboth 1, 1. Chelim 6, 1. Middoth 5, 10. Maccoth 4, 5. Sebachim 5, 1. Menachoth 5, 2. Nedarim 3, 5. Pesachim 2, 3. Sota 3, 7. Sanhedrin 4, 4. Schekalim 2, 4. Schabbath 2, 1. Joma 2, 5. Aboda sara 4, 9. Peah 1, 2. Ein Anhang zur Mischna ist תּוֹסֶפְתָּא verfasst von R. Nehemia im 2. Jahrh. n. Chr., gesammelt unter Leitung des R. Chia. — Von den Rabbinen sind nur hier und da einige angeführt, insbesondre die Commentatoren des A. T.: Dav. Kimchi, קמחי (um 1190), Sal. Jarchi oder Raschi (1105—1180), Abenesra († 1165), Isaak Abarbenel, אברבנאל (1437—1508), R. Tauchum (תנחום) Hieros. ungewissen Zeitalters.

Die übrigen gebrauchten Abbreviaturen sind entweder die auch anderwärts gewöhnlichen, oder bedürfen, da sie an sich selbst verständlich sind, keiner Erklärung. In den Citationen alter Schriftsteller bedeutet die erste (arab.) Ziffer immer das Buch, die zweite das Capitel oder die Seite (s. oben), bei Dichtern den Vers; hinter den Titeln neuerer Bücher ist die röm. Ziffer von dem Theile oder Bande, und die darauf folgende von der Seite zu verstehen. In naturhist. Artt. zeigt die in Parenthese beigesetzte röm. Ziffer die Classe (bei Pflanzen) oder Ordnung (bei Thieren) an, der der beschriebene Naturkörper im Linnéischen System untergeordnet ist.

	Synchronismus.
lich G. sac Wie spe de W isra (Pe Arc Ges	
Wie Eve logi der 184 Wil of III. ner Zeitsc land ting 3 H mor (à Zend trad An III. lehe A. C 177 Zen u. 2 per beg oder	sich im Vertrauen inspflichtigkeit zu assyrer ins Land. ch Israel vernich- kil abgeführt. n das Land. Jen- n sich (schon frü- ten werden von versetzt.
D Schrif lichen aber, stirt man d lichste nach phan Philo histor. und S den A Nobb Kirc sonder die be hier n chen. Talm gern I Talm besteh Misc	s tilgt Josias die ns ans. as wird König, den Thron ge-
	In Aegypten herrscht So, d. i. Sevechus von der 25. (äthiop.) Dynastie.
	Sargon, König von Assyrien, lässt Asdod belagern.
715	Numa Pompilius wird in Rom zum König erwählt.
	Assyrien beherrscht von Sanherib, welcher gegen Aegypten zieht. Tirhaka (Tarakos), König der 25. (äthiop.) Dynastie, rückt ihm entgegen.
	(Medien entzieht sich der assyr. Oberherrschaft?)
	In Babylonien ist Merodach Baladan (unabhängiger) König; dann Elibus. Dieser wird von Sanherib (wieder) unterjocht.
	In Assyrien herrscht Esarhaddon (seit 696?).
	In Aegypten die Dodekarchie (seit 671?) 15 Jahre lang, dann reisst Psammetichus die Alleinherrschaft an sich (656).
	Scythische Heerhaufen ziehen durch Palästina.
625	In Babylonien macht sich Nabopolassar zum unabhängigen König.
	Drakon in Athen.
616	Tarquin. Priscus wird König in Rom.
	Pharao Necho rückt nach dem Euphrat gegen die Chaldäer vor.
606	Die Aegyptier werden bei Circesium von den Chaldäern geschlagen. — Cyaxares von Medien erobert Ninive und unterjocht Assyrien.
604	Nebucadnezar wird König von Babylonien.

t herrscht

König in

ben. Rom
nd europ.
Thermo-
in Athen.
Rom.

Synchronismus.

d.	Abendland.
Syrien.	
Antiochus d. Gr. getödtet. eleneus IV. Philopator wird önig.	
Seleucus ermordet. Antio- hus IV. Epiphanes gelangt ur Regierung und besetzt Cö- syrien und Phönicien.	
Antiochus des IV. Feldzüge egen Aegypten beginnen.	
Die Römer untersagen dem ntiochus alle Feindseligkei- n gegen Aegypten.	169 Der röm. Dichter Ennius †. 168 Perseus, König von Macedonien, unterliegt den Römern. Macedonien wird Republik, aber von den Römern als frei anerkannt.
	166 ff. Terentius in Rom.
Ant. Epiphanes †. Ihm folgt ntiochus V. Eupator.	
Ant. Eup. muss den Einfall nes ehemaligen Vormunds ilippus in Syrien bekämpfen. Demetrios Soter, Kronprä- ident, lässt den Ant. Eupa- · hinrichten u. besteigt den ischen Thron.	

149 Der 3. pun. Krieg beginnt.
148 Macedonia in eine röm. Provinz verwandelt.

146 Karthago von den Römern erobert und zerstört. Korinth von L. Mummius zerstört und Achaja röm. Provinz. Polybius, der Geschichtschreiber.

Antonius, C. Octavian. (u. M. Lepidus) üben factisch (seit 43) die höchste Machtvollkommenheit im Staate.

ner Krieg zwischen Antonius und Octavianus.
eptbr. Schlacht bei Actium. Octavian Sieger.

ahr der Alleinherrschaft des Octavian im römischen Reiche. Aegypten wird röm. Provinz. Antonius †. avian wird vom Senat zum beständigen Imperator ernannt.

erhält den Ehrennamen Augustus.
atien wird römische Provinz.

ils Todesjahr.

Horatius Todesjahr. In Syrien ist Sent. Saturninus Proconsul.

yrien ist Quintilius Varus Praeses.

stus adoptirt den Tiberius.
ulpic. Quirinius, Proconsul in Syrien.

(*Römisches Reich.*)

werden in Deutschland von dem
geschlagen.

ist zu Nola. Tiberius gelangt

ius.

Syria.

z. Cajus Caligula wird Kaiser.

re is.	*Synchronismus.* (*Römisches Reich.*)
1]	
2	Vitellius verlässt Syrien. P. Petronius übernimmt die Verwaltung der Provinz.
3	Philo erscheint als Gesandter der alexandr. Juden vor dem Kaiser.
4	Caligula ermordet. Tib. Claudius wird Kaiser (im Jan.).— In Syrien ist noch Petronius Verwaltungschef.
5	Marsus wird Praeses Syriae. — Mauritania röm. Provinz.
6	Glückliche Fortschritte der röm. Waffen in Britannien.

istlichen	Jahre Roms.	Synchronismus. (Römisches Reich.)
nf Befehl des t. Petrus ins in Jerusalem; chia aus seine		
	801	Cassius Longinus ist Praeses Syriae. Die Juden werden aus Rom vertrieben.
ı. Paulus zum ıld darauf tritt .n. Timotheus.	804	Ummidius Quadratus ist Praeses Syriae.
, wo er Aquila	805	
ng der beiden	806	
ırusalem (zum ise desselben. ef an die Ga- ıien und geht d 2. Brief an en Timothens. n die Römer.) ach Jerusalem gefangen ge- geführt.	807	Claudius †. Nero (Claud. Drusus) wird Kaiser (im Oct.).
lation an den , und kommt	813	Domitius Corbulo wird Praeses von Syrien.
ser, Colosser, r.		

Register der hebräischen Wörter.

אֲבֵרָה II. 651.
אֲבוּס II. 332.
אֲבַטִּיחִים II. 676.
אָבִי I. 502.
אֲבִיּוֹנָת I. 650.
אַבִּיר הָרֹעִים I. 496.
אֶבֶן I. 425. II. 520.
אַבְנֵט I. 448. II. 270.
אִבְצָן I. 280.
אֱגוֹז II. 167.
אַגְמוֹן II. 410.
אֲגַפִּים I. 681.
אִגֶּרֶת I. 197.
אֹדֶם I. 281.
אָדֹם II. 29.
אֲדָמָה I. 337.
אֲדֹנִי I. 502.
אֲדָנִים II. 529.
אֲדַרְכְּמוֹן I. 249.
אַדֶּרֶת I. 662. II. 280.
אֹהֶל II. 724.
אֹהֶל הָעֵדוּת II. 529.
אֹהֶל מוֹעֵד II. 529.
אֲהָלִים, אֲהָלוֹת I. 47.
אוּב II. 415. 719.
אוֹבוֹת II. 626.
אוּלָם II. 571.
אָוֶן I. 433.
אוּרִיָּה II. 643.
אוּרִים וְתֻמִּים II. 643.
אוֹת II. 39.
אֵזוֹב II. 709.
אֵזוֹר I. 448.
אָת I. 468.
אָתוּ II. 411.
אֹחִים II. 173.
אַחְלָמָה I. 283.
אַחְמְתָא I. 280.
אֲחַשְׁדַּרְפְּנִים I. 221. II. 229.
אֲחַשְׁתְּרָנִים II. 64.
אֲחַשְׁדַּרְפְּנִין I. 221.
אָטָד I. 109. 274. II. 518.
אִי II. 397.
אַיָּה II. 681.
אִיּוֹב I. 493.
אִיִּים I. 352. 583.
אַיִל I. 303.
אַיִל II. 394. 689.
אַיָּלָה, אַיָּל I. 494.
אֵיל הַמִּלֻּאִים II. 275.
אַיֶּלֶת I. 494.
אֵיפָה II. 42. 406.
אִיִּר II. 103.
אִישׁ־בֹּשֶׁת I. 616.
אַכַּר II. 739.
אַלְגּוּמִּים II. 378.
אָלָה I. 303.
אֵלָה, אַלָּה I. 303. II. 592.
אֱלֹהֵי תָרִים I. 154.
אֵלוֹן, אַלּוֹן I. 303. II. 28.
אֵלוֹן בָּכוּת I. 661.
אַלְיָה II. 396.
אֱלִילִים I. 433.
אֱלִישָׁה, אֱלִישַׁע I. 321.
אַלְמֻגִּים II. 378.
אַלְמָנָה II. 693.
אֲלָפִים II. 514.
אַמָּה I. 323.
אֹמֶן I. 657.
אֲמָנָה II. 194.
אֱנִי, אֳנִיָּה II. 406.
אֲנָפָה II. 312.
אֲנָקָה I. 306.
אָסְנַת I. 607.
אֵסֶר, אֹסֶר I. 9.
אֵסַר־חַדּוֹן I. 344.
אָפָה I. 129.
אֵפוֹד I. 332. 504.
אֹפִים I. 129.
אֶפְעָה II. 413.
אַפִּרְיוֹן II. 380.
אֲפַרְסַתְכָיֵא, אֲפַרְסְכָיֵא I. 67.
אֶצְבַּע II. 43.
אֶצְעָדָה I. 88.
אֶקְדַּת I. 283.
אֵקוֹ II. 519.
אֹרֶב I. 681.
אַרְבֶּת I. 488.
אֲרֻבּוֹת I. 491.
אֶרֶג II. 678.
אֹרֵג I. 462.
אַרְגָּמָן, אַרְגְּוָן II. 290.
אַרְיָדִים I. 91.
אֲרוֹן הַבְּרִית I. 202.
אֲרוֹן הָעֵדוּת I. 202.
אֶרֶז I. 215.
אֲרִי, אַרְיֵה II. 33.
אֲרִיאֵל I. 546.
אֶרֶךְ I. 292.
אַרְכְּוָיֵא I. 83. 292.
אֲרַם מַעֲכָה II. 39.
אֲרַם נַהֲרַיִם II. 86.
אֲרָמִית I. 80.
אֹרֶן I. 345.
אַרְנֶבֶת I. 465.
אֶרֶץ כַּשְׂדִּים I. 124.
אֶרֶץ נִמְרוֹד I. 102.
אֶרֶץ קֶדֶם I. 74. II. 107.
אֹשְׁבַּעַל I. 616.
אֲשִׁישֵׁי עֲנָבִים, אֲשִׁישָׁה I. 687.
אֹשְׁכּוֹל I. 348.
אֵשֶׁל II. 563.
אָשָׁם II. 429.
אַשְׁמֻרָה II. 130.
אֶשְׁעָן I. 346.
אַשָּׁף II. 719.
אַשְׁפָּה I. 190.
אַשְׁקְלוֹן I. 98.
אַשֵּׁרוֹת I. 94.
אַשֻּׁרִים I. 200.
אֲשֵׁרִים I. 94.
אָתוֹן I. 346.
אֹתוֹת I. 362.

בְּאֵר I. 146. 198.
בְּאֵר אֵלִים I. 146.
בְּאֵר שֶׁבַע I. 146.
בֶּגֶר I. 662.
בַּד I. 375.
בְּדִיל II. 88. 735.
בְּדֹלַח I. 144.
בְּהֵמוֹת II. 156.
בֹּחַק I. 114. 674.
בַּהֶרֶת I. 114.
בּוּץ I. 143.
בּוֹר II. 90.
בָּזָק I. 179.
בַּחֲרִים I. 131.
בָּטְנִים II. 264.
בֵּיצִים II. 663.
בֵּית בַּעַל מְעוֹן I. 121.
בֵּית דִּבְלָתַיִם I. 267.
בֵּית הָאָבוֹת II. 513.
בֵּית הָאַסּוּר I. 402.
בֵּית הַחֹרֶף I. 468.

בֵּית הַיְשִׁימוֹת I. 172.
בֵּית הַסֹּחַר I. 402.
בֵּית הַקַּיִץ I. 468.
בֵּית הַשִּׁטָּה I. 176.
בֵּית מְעוֹן I. 121.
בֵּית עַזְמָוֶת I. 168.
בֵּית רְחוֹב I. 80.
בֵּית שְׁאָן I. 175. II. 438.
בֵּית שֶׁמֶשׁ I. 176. II. 175.
בֵּית שָׁן I. 175.
בָּכָא I. 128.
בְּכוֹר, בְּכוֹרָה I. 341. 342.
בִּכּוּרִים I. 343. 387.
בֵּכָר, בִּכְרָה I. 646.
בַּכָּאט I. 377.
בְּלוֹ I. 4.
בְּלִיל II. 332.
בֶּלַע II. 737.
בָּמוֹת I. 507.
בָּנוֹת II. 510.
בְּנֵי אַהֲרוֹן II. 269.
בְּנֵי נְבִיאִים II. 282.
בְּנֵי קֶדֶם I. 74.
בִּנְיָמִין I. 152.
בֵּסֶר, בֹּסֶר II. 684.
בְּעוֹן I. 122.
בֹּעַז I. 521.
בַּעַל זְבוּל I. 145.
בָּצִיר II. 685.
בָּצָל II. 740.
בָּצַק I. 129.
בָּצְקַת I. 142.
בֶּקַע I. 424. II. 444.
בִּקְעָה II. 598.
בִּקְעַת אָוֶן II. 25.
בִּקְעַת הַלְּבָנוֹן I. 80. 117. II. 25.
בָּקָר II. 331. 661.
בֹּקְרִים I. 495.
בַּר, בָּר I. 375. 424.
בֹּר II. 9.
בְּרֹאדַךְ בַּלְאֲדָן II. 84.
בַּרְבֻּרִים I. 515. II. 664.
בְּרוֹשׁ II. 563.
בְּרוֹת II. 563.
בַּרְזֶל I. 311. II. 88.
בְּרִית I. 200.
בְּרִית מֶלַח II. 367.
בֹּרִית II. 9.
בְּרֵכָה II. 568.
בַּרְקָן I. 277.
בָּרֶקֶת I. 282.
בָּשָׂם, בֹּשֶׂם I. 133.
בָּשָׂר I. 375.
בַּשֵּׁל I. 665.
בַּת II. 41.
בַּת יַעֲנָה II. 540.
בְּתוּל I. 177.
בָּתֵּי נֶפֶשׁ I. 456. II. 330. 496.
בָּתִּים I. 94. 466.
גֹּאַל הַדָּם, גֹּאַל I. 189. 336.
גֵּב I. 198.
גֹּב אַרְיָוָתָא II. 34.
גְּבִינָה I. 642.
גְּבִירָה I. 669.
גְּבִישׁ I. 686.
גְּבָל I. 206.
גִּבְתּוֹן I. 425.
גָּג I. 242.
גַּד I. 119. 672. II. 528.
גְּדֵרָה II. 661.
גְּדֵרֹתַיִם I. 402.
גּוֹב I. 488.
גּוּיָה I. 2.
גּוֹיִם II. 664.
גּוֹרָל II. 31.
גִּזַּבְרַיָּא II. 310.
גָּזָם I. 488.
גָּזָר I. 415.
גָּזְרִין II. 528. 673. 719.
גַּחֶלֶת I. 670.
גַּי, גַּיְא II. 598.
גַּי הִנֹּם I. 491.
גֵּי הַצְּבֹעִים II. 599.
גַּיְא מֶלַח II. 367.
גִּיד הַנָּשֶׁה II. 484.
גִּיחוֹן I. 284. 428.
גַּלְגַּל עֲגָלָה I. 277.
גִּלּוּלִים I. 433.
גָּלוּת II. 727.
גָּלִיל I. 386.
גְּלִינִים II. 496.
גָּלְיַת I. 438.
גֵּלָל II. 97.
גִּלְעָד I. 208.
גֹּמָא II. 411.
גֹּמֶד II. 43.
גָּמָל I. 645.
גַּנּוֹת I. 384.
גֹּפֶר I. 238.
גָּפְרִית II. 436.
גֵּרָה I. 424. 593. II. 445.
גֵּרוֹת I. 478.
גִּרְזִי I. 432.
גְּרִזִּים I. 389.
גֵּרִים I. 380. II. 285.
גֹּרֶן II. 591.
גְּשׁוּר I. 80.
גַּת I. 653.
גִּתִּית II. 122.

דְּבִיר I. 660. II. 571.
דֶּבֶד II. 232.
דְּבֹרִים I. 179.
דֶּבְרִין I. 221.
דְּבַשׁ I. 510.
דַּבֶּשֶׁת I. 242.
דָּגָל I. 362.
דָּגָן I. 424.
דֶּהָיָא I. 264.
דּוֹב I. 130.
דּוּד I. 665.
דּוּדָאִים I. 48.
דּוּכִיפַת II. 689.
דּוּשׁ I. 276.
דְּחִיָּה II. 522.
דֹּחַן II. 104.
דַּיָּה I. 403.
דְּיוֹ II. 421.
דִּימוֹן I. 268.
דִּימֹנָה I. 268.
דִּינָיֵא I. 270.
דָּיֵק I. 371.
דִּישׁוֹן I. 396.
דַּלֶּקֶת I. 673.
דְּלָתַיִם I. 491.
דָּם I. 188.
דַּמֶּשֶׂק I. 244.
דַּר II. 59. 226.
דַּרְבָּן II. 332.
דַּרְדַּר I. 274.
דְּדוּד II. 435.
דַּרְיָוֶשׁ I. 250.
דֶּרֶךְ יוֹם II. 561.
דַּרְכְּמוֹן I. 249.
דַּרְמֶשֶׂק I. 244.
דֶּשֶׁן I. 93.

הֶבֶל I. 3.
הַבְלֵי שָׁוְא I. 433.
הָבְנִים I. 280.
הַגִּלְגָּל I. 430.
הַגְרִים, הַגְרִיאִים I. 454.
הַדַּבְרִין I. 221.
הֹדּוּ I. 582.
הֲדַס II. 127.
הֵיכָל II. 569.
הֵילַל II. 527.
הִין II. 41.
הִכָּה בְחֶרֶב II. 11.
הֲלָךְ I. 4.
הַמְנִיךְ I. 456.
הֲנִיף II. 677.
הַר אֱלֹהִים II. 469.
הַר הַזֵּיתִים II. 172.
הַר הַמַּשְׁחִית II. 59.
הַר הָעֲבָרִים I. 2.
הַר יְהוָה II. 469.
הַר מוֹעֵד I. 153.
הֵרִים II. 678.
הִשְׁתַּחֲוָה I. 501.

וַשְׁתִּי II. 650.

זָאַב II. 695.
זְבוּב I. 376.
זְבוּל I. 146.
זְבָחִים II. 178.
זֶבַח שְׁלָמִים I. 247.
זְבֻלוּן II. 441.
זוֹנָה I. 517. II. 298.
זַיִת II. 170.
זְכוּכִית I. 432.
זִכָּרוֹן תְּרוּעָה II. 149.
זְכַרְיָה II. 711.
זָמָר I. 315.
זָקָן I. 139.
זְקֵן בַּיִת I. 496.
זְקֵנִים I. 50.
זָרָה I. 517.
זַרְזִיר I. 515. II. 691
זֶרֶת II. 43.

חֹבָב I. 579.
חָבוֹר I. 224. 452.
חָבַט I. 276.
חֲבֹל, חֲבֹלָה II. 239.
חֵבֶל מִדָּה II. 43.
חֲבַצֶּלֶת II. 28.
חֹבֵר חֲבָרִים II. 719.
חַג הָאָסִיף II. 7.

חַג הַבִּכּוּרִים II. 242.
חַג הַמַּצּוֹת II. 195.
חַג הַסֻּכּוֹת II. 6.
חַג הַקָּצִיר II. 242.
חַג הַשָּׁבוּעוֹת II. 242.
חָגָב I. 488.
חֲגוֹר I. 448.
חַגַּי I. 455.
חֲגִיגָה II. 197.
חַגִּים I. 369.
חֵדֶק I. 274.
חֶדְקֶל I. 284 ff. II. 622.
חֹדֶשׁ II. 102 f.
חֲדָשָׁה I. 453.
חַוָּה I. 355.
חוֹחַ I. 274.
חוֹחִים I. 274.
חוּי I. 490.
חֲוִילָה I. 284. 468.
חוּל I. 80. II. 564.
חוּר I. 143. II. 442.
חוּרָם I. 493.
חַוּת יָאִיר I. 85. 534.
חוֹתָם II. 458.
חֹזֶה II. 277.
חֲזִיזוֹן II. 322.
חֲזִיר II. 437.
חִזְקִיָּה I. 496.
חָח II. 137.
חֲטָאת II. 429.
חִטָּה II. 687.
חִידָה II. 266. 302.
חַיִל I. 371.
חִירוֹם I. 493.
חַיַּת קָנֶה II. 410.
חֲלָאִים II. 484.
חָלָב II. 95.
חֶלְבְּנָה I. 386.
חֹלֶד II. 64. 689.
חַלּוֹן I. 369.
חַלּוֹת I. 686.
חִלְזוֹן II. 290.
חַלְחוּל I. 456.
חָלִיל II. 123.
חֲלִיפוֹת I. 663.
חֵלֶל II. 344.
חֲלֹמוֹת II. 632.
חִלְקִיָּה, חִלְקִיָּהוּ I. 491.
חָם I. 24.
חֲמָאָה II. 95.
חֲמָה II. 480.
חֵמָה I. 427.
חֲמוֹר I. 346.
חֹמֶט I. 306.
חַמָּנִים II. 481. 640.
חֹמֶץ I. 349.
חָמֵץ I. 129.
חֹמֶר II. 42. 615.
חֶמֶר II. 683.
חֵמֶר I. 100.
חֲמֻשִׁים II. 410.
חֲמַת II. 415.
חֲמָתִי I. 52.
חֲנוֹךְ I. 464.
חָנֵט I. 307.
חֲנִית II. 669.
חֲנֻכָּה I. 659.
חֲנַנְיָה I. 57.
חָנֵס I. 463.
חֲסִידָה II. 312.
חָסִיל I. 488.
חֲסַרְפְּרוֹת II. 64.
חֲצוֹצְרָה II. 124.
חָצוֹר I. 100.
חֲצִים I. 190.
חֲצָצוֹן תָּמָר I. 327.
חָצֵר I. 467. II. 725.
חֲצַר נַדָּה I. 469.
חֲצַר סוּסָה I. 469.
חָצַר פְּנִימִית II. 576.
חֹר הַגִּדְגָּד I. 512.
חָרֶב II. 88. 668.
חַרְגּוֹל I. 488.
חָרוּל I. 274.
חָרוּץ I. 277.
חַרְחֻר I. 674.
חֲרֵי יוֹנִים II. 567.
חֹרִים I. 508.
חֲרִיץ הֶחָלָב I. 642.
חֲרַכִּים I. 369.
חֵרֶם I. 134.
חָרָן I. 464.
חֶרֶס II. 480.
חֹרֶף II. 692.
חֲרֹשֶׁת I. 465.
חֵשֶׁב I. 504.
חֹשְׁבִים II. 678.
חִשְׁבֹּנוֹת I. 372.
חֶשְׁמוֹן I. 487.
חַשְׁמָל II. 88.
חַשְׁמַנִּים I. 214.
חֹשֶׁן I. 504. II. 644.
חֹתִים I. 487.
חֲתֻנָּה I. 499.
טְבוּלִים II. 635.
טִבְחַת I. 166.
טָהוֹר II. 313.
טָוָה II. 498.
טוֹטָפוֹת I. 56. II. 260.
טְחוֹן II. 119.
טָחֵי תָפֵל I. 462.
טַחֲנָה II. 119.
טִיט II. 615.
טַל II. 605.
טָלָה II. 394.
טָמֵא II. 314.
טֶפַח II. 43.

(חַ)יְאֹר II. 153.
יְבוּס I. 546.
יְבוּסִי I. 538.
יָבֵישׁ I. 519.
יָבָם II. 19.
יָבֵשׁ I. 519.
יִדְּעֹנִי II. 672.
יְהוֹאָחָז I. 584.
יְהוּדָה I. 626.
יְהוּדִים I. 637.
יְהוֹיָכִין I. 593.
יְהוֹנָתָן I. 597.
יְהוֹרָם I. 599.
יְהוֹשׁוּעַ I. 611.
יְהוֹשָׁפָט I. 602.
יַחֲלֹם I. 282.
יַחְצָה I. 530.
יוֹאָשׁ I. 538.
יוֹבֵל I. 623. II. 124.
יוֹם הַכִּפּוּרִים, יוֹמָא II. 655.
יוֹנָה I. 596. II. 566.
יוֹרָה II. 692.
יְחֶזְקֵאל I. 360.
יְחִזְקִיָּה, יְחִזְקִיָּהוּ I. 496.
יַחְמוּר I. 494.
יְטוּר I. 622.
יַיִן II. 683.
יָכִין I. 521.
יְכָנְיָה I. 593.
יָלָק I. 488.
יָם הַגָּדוֹל, יָם הָאַחֲרוֹן II. 70.
יָם הַמֶּלַח II. 73.
יָם הַנְּחֹשֶׁת II. 68.
יָם הָעֲרָבָה II. 73.
יָם הַפְּלִשְׁתִּים II. 70.
יָם הַקַּדְמוֹנִי II. 73.
יָם כִּנֶּרֶת, יָם כִּנְּרוֹת I. 407.
יָם מוּצָק II. 68.
יַם סוּף II. 70.
יְמֵי פּוּרִים II. 289.
יַנְשׁוּף, יַנְשׁוּף I. 352
יַעֲלָה, יָעֵל II. 519.
יָעַן II. 540.
יְעָרִים II. 675.
יָפוּא, יָפוֹ I. 599.
יֶפֶת I. 535.
יִפְתַּח I. 540.
יִצְחָק I. 615.
יֹצְרִים II. 627.
יָרָבְעָם I. 544.
יַרְדֵּן I. 600.
יָרֵחַ II. 103.
יָרֵת II. 102.
יְרִיעָה II. 725.
יִרְמְיָה I. 544.
יֵשׁוּעַ I. 555. 611.
יְשׁוּרֵר I. 652.
יָשְׁפֵה I. 283.
יִתְרוֹ, יֶתֶר I. 579.

כֹּבֵס I. 364.
כִּבְרַת הָאָרֶץ II. 43.
כֶּבֶשׂ II. 394.
כַּדְכֹּד I. 283.
כֹּהֵן הַגָּדוֹל I. 502.
כֹּהֵן הָרֹאשׁ I. 502.
כֹּהֲנִים II. 269.
כַּו I. 369.
כּוּבֵס II. 675.
כּוּבַע II. 668.
כּוֹכָבִים II. 526.
כּוּמָז II. 173. 484.
כּוּן I. 155.
כַּוָּנִים I. 687.
כּוּס I. 353.
כּוּשׁ I. 235. 284.
כְּזִיב I. 17.
כֹּחַ I. 305.
כִּידוֹן II. 669.
כִּיּוּן II. 386.
כִּיּוּר I. 460.
כִּירוֹת I. 461.
כִּימָה II. 527.
כִּכָּר I. 424. II. 444. 562.
כִּכַּר הַיַּרְדֵּן I. 601.
כִּכְּרוֹת לֶחֶם I. 129.
כֶּלֶא I. 402.

Digitized by Google

כְּלָאִים II. 343. 662.
כֶּלֶב I. 406. 516.
כְּלֵי שִׁיר II. 123.
כְּלִיל I. 192.
כֵּלִים II. 667.
כַּלְנוּ I. 222.
כַּמּוּן I. 687.
כְּמוּשׁ I. 223.
כְּמָרִים I. 435. 508.
כִּנּוּר II. 124.
כְּנָיָהוּ I. 593.
כִּנִּים II. 118.
כְּנַעַן I. 208.
כְּנָפַיִם I. 681.
כִּנָּרוֹת, כִּנֹּרוֹת I. 227.
כִּסֵּא II. 617.
כְּסוּת עֵינַיִם II. 416.
כְּסִיל II. 157. 527.
כְּסֶמֶת I. 270.
כֶּסֶף II. 88.
כְּסָתוֹת I. 687. II. 244.
כַּף II. 304.
כְּפוֹר I. 424.
כַּפּוֹת II. 404.
כֹּפֶר I. 237.
כַּפֹּרֶת I. 202. 433.
כַּר II. 394.
כֹּר II. 42.
כַּרְבְּלָא II. 54.
כָּרִים I. 651. II. 62.
כָּרִים וְרָצִים I. 235.
כַּרְכֹּב I. 194.
כַּרְכֹּם II. 356.
כַּרְכְּמִישׁ I. 211.
כַּרְכַּר II. 564.
כַּרְכָּרוֹת I. 646.
כֶּרֶם II. 683.
כַּרְמִיל I. 213.
כֹּרֶשׁ I. 240.
כְּרֵתִים I. 233.
כַּשְׂדִּים I. 217
כֶּשֶׁף II. 718.
כִּתִּיִּים I. 227.
כְּתֹנֶת I. 504. 661. II. 270.
כְּתֹנֶת II. 333.

לְבוֹנָה II. 681.
לְבִיבוֹת I. 686.
לְבֻנָה II. 536.
לְבָנָה II. 103.
לְבֵנָה II. 731.
לְבָנוֹן II. 23.
לְבֵנִים I. 466.
לֹג II. 41.
לוּבִים II. 27.
לִוְיָתָן I. 685. II. 676.
לוּשׁ I. 129.
לֶחֶם בִּכּוּרִים I. 342.
לֶחֶם הַמַּעֲרֶכֶת II. 401.
לֶחֶם הַפָּנִים II. 401.
לֶחֶם הַתָּמִיד II. 401.
לֶחֶם הַתְּמוּפָה II. 677.
לֶחֶם עֳנִי II. 196.
לַחַשׁ II. 718.
לְחָשִׁים I. 56.
לֹט II. 2.
לְטָאָה I. 306.
לִילִית I. 422 f.
לַיִשׁ I. 207. II. 4. 83.
לַיְשָׁה II. 4.
לֶמֶךְ II. 4.
לַעֲנָה II. 638.
לָשׁוֹן II. 493.
לֶשֶׁם I. 207. 282. II. 4.
לַשָּׁרוֹן II. 6.
לֶתֶךְ II. 42.

מַאֲכֶלֶת II. 88.
מִגְבָּעָה II. 270. 634.
מָגִים II. 45.
מִגְלָה II. 289.
מָגֵן II. 409.
מִגְרָעוֹת II. 574.
מִדְבָּר II. 698.
מִדָּה I. 4.
מִדּוֹת II. 43.
מָדַי II. 65.
מִדְיָנִים II. 93.
מַהֲלַךְ יוֹם II. 561.
מַהְפֶּכֶת I. 403.
מֹהַר I. 296.
מוּלָה I. 156.
מוֹעֲרִים I. 369.
מוֹר II. 126.
מוֹרַג הָרוּץ I. 277.
מוֹרָה II. 692.
מָוֶת II. 232.
מִזְבֵּחַ I. 49.
מִזְבֵּחַ הַזָּהָב II. 303.
מִזְבֵּחַ הַמִּקְטָר II. 303.
מִזְבֵּחַ הָעֹלָה I. 194.
מִזְבֵּחַ הַקְּטֹרֶת II. 303.
מַזְכִּיר I. 412. II. 309.
מַזָּלוֹת II. 527.
מְזוּמְרוֹת II. 182.
מַזָּרוֹת II. 527.
מִזְרָקוֹת II. 182.
מַחֲבַת I. 687. II. 495.
מָחוּל II. 564.
מְחִיר כֶּלֶב I. 406.
מַחֲלָצוֹת I. 663.
מַחְלְקוֹת II. 271.
מַחְתָּה II. 305.
מַחְתּוֹת II. 17.
מִטָּה I. 178.
מַטָּה II. 534.
מַטּוֹת II. 513.
מִטְפַּחַת I. 662.
מַטָּרָה I. 402.
מֵי הַמָּרִים I. 300.
מֵי מֵרוֹם II. 84.
מֵי מְרִיבָה I. 453.
מֵי נִדָּה II. 504.
מִישׁוֹר I. 279.
מְכַבֵּס II. 675.
מִכְלָא II. 661.
מִכְמֶרֶת I. 374.
מִכְנָסִים II. 270.
מֶכֶס I. 4.
מְכַשְּׁפִים II. 718.
מִלֵּא אֶת־יָד II. 275.
מִלְּאִים I. 381.
מַלְאָבִים I. 327.
מַלּוּחַ II. 79.
מָלוֹן I. 478.
מְלוּנָה I. 178.
מֶלַח II. 366.
מְלֵחָה II. 367.
מַלָּחִים II. 408.
מִלְחָמָה I. 680.
מְלַחֲשִׁים II. 719.
מֶלֶט I. 466.
מֹלֶךְ II. 100.
מִלְכָּם, מַלְכָּם II. 95.
מֶלֶכֶת הַשָּׁמַיִם I. 108. II. 104.
מַלְמָד II. 332.
מַלְקוֹשׁ II. 693.
מַלְקָחַיִם II. 17.
מָן II. 53.
מָנָה I. 424. II. 96. 244.
מְנוֹרָה II. 17.
מִנְחָה II. 493.
מְנָחוֹת II. 178 f.
מִנְחַת קְנָאוֹת I. 307.
מִנִּי I. 87.
מְנִי II. 82.
מְנַעֲנְעִים II. 123.
מְנַצֵּחַ II. 121.
מְנַקִּיּוֹת II. 404.
מַסָּה וּמְרִיבָה II. 34.
מִסְפָּחוֹת II. 242.
מַעְגָּל I. 681.
מְעוֹנֵן II. 561. 673. 719.
מַעֲטָפָה I. 662.
מְעִיל I. 503. 662.
מַעֲכָה I. 80.
מַעֲלֵה עַקְרַבִּים I. 41. II. 478.
מַעֲלוֹת אָחָז II. 640.
מְעָרוֹת I. 508.
מַעֲרָכָה I. 681.
מַעֲשֵׂה חֹשֵׁב II. 679.
מַעֲשֵׂה רֹקֵם II. 679.
מַעֲשֵׂר II. 722.
מֹף II. 80.
מֵפִיץ II. 669.
מַפֶּלֶת I. 2.
מִפְתָּן II. 488.
מַצֵּבוֹת I. 435.
מָצוֹר I. 24.
מַצּוֹת II. 196. 201.
מִצְחָה II. 668.
מְצִלּוֹת II. 406.
מְצִלְתַּיִם I. 145.
מִצְנֶפֶת I. 504. II. 634.
מִצְרַיִם I. 24.
מְצָרֵף I. 462.
מִקְטֶרֶת II. 305.
מַקֵּל I. 495. II. 534.
מִקְלָט I. 379.
מֹר II. 126.
מַרְאָה II. 496.
מַרְבִּית I. 251.
מְרַגְּלִים I. 681.
מַרְחֶשֶׁת I. 686. II. 495.
מְרִיבַעַל II. 82.
מֶרְכָּבוֹת II. 670.
מֶרְקָחִים II. 495.
מִרְקַחַת II. 357.
מְרֹרִים II. 196.
מַשָּׂא I. 4.
מַשָּׂאת I. 4.
מַשּׂוֹר II. 357.
מַשָּׂאָה I. 251.
מִשְׁאֶרֶת I. 129.
מִשְׁבְּצוֹת זָהָב II. 679.
מִשְׁבֶּצֶת II. 484.

Digitized by Google

מְשׁוּרוֹת II. 40.
מְשִׁי II. 442.
מָשַׁךְ II. 123.
מִשְׁכָּב I. 178.
מִשְׁכַּן הָעֵדוּת II. 529.
מְשָׁלִים II. 266.
מִשְׁמָר I. 402.
מִשְׁפָּחוֹת II. 513 f.
מַשְׁקֶה I. 669.
מַשְׁרוֹקִיתָא II. 123.
מִשְׁתֶּה I. 391. 500.
מַשְׁתִּין בַּקִּיר I. 501.
מַתָּן I. 297.
מַתָּנָה II. 176.

נֹאד II. 415.
נֵבֶל II. 41. 125.
נִבְחַז I. 117.
נָבִיא I. 11. II. 277.
נְבָיוֹת II. 130.
נְבֵלָה I. 2.
נְגִיד עַל הַבַּיִת I. 669.
נְגִינוֹת II. 124.
נֶגַע I. 114.
נְדָבוֹת I. 248.
נְדָרִים I. 405.
נַחֲלֹל II. 131.
(הַ)נָּהָר I. 354.
נָזִיר II. 138.
נֶזֶם I. 137. 173. II. 484.
נֵזֶר I. 504.
נַחַל I. 128. II. 598.
נַחַל הָעֲרָבִים II. 680.
נַחַל מִצְרַיִם I. 128.
נְחֶמְיָה II. 146.
נָחָשׁ II. 412. 527.
נְחֹשׁ II. 673.
נְחֹשֶׁת II. 88 f.
נְטִיפוֹת II. 173.
נָטָף I. 134. II. 512. 536.
נִיסָן II. 103.
נְכֹאת II. 629.
נְכָרִיָּה I. 517.
נְמָלָה I. 53.
נָמֵר II. 17. 193 f.
נִמְרָה I. 173.
נֵס I. 362. II. 190.
נָסִיךְ II. 629.
נֶסֶךְ II. 629.
נִסְמָן I. 495.
נַעַל II. 428.
נַעֲצוּץ I. 274.
נְפִילִים II. 330.
נֹפֶךְ I. 282.
נֵץ I. 451.
נְצָבִים I. 669.
נֹקֵד I. 495.
נֹקֶף זַיִת II. 171.
נֵרְךְ II. 137.
נָשִׂיא II. 514.
נִשְׁבַּע I. 305.
נֶשֶׁךְ I. 251.
נֶשֶׁר I. 21.
נָתַר II. 9.

סְאָה II. 42. 406.
סְאוֹן II. 668.
סַבְּבָא II. 125.
סְגוֹר II. 669.
סְגָנִים II. 310.
סַד I. 402.
סָדִין I. 661. 670.
סְדֹם II. 479.
סוּמְפֹּנְיָה II. 123.
סְיָנֵה II. 547.
סוּס II. 240.
סוּף II. 76. 411.
סוּפָה II. 691.
סַחַד, סְחֹרָה I. 458.
סֹחֵרָה II. 409.
סֹחֶרֶת II. 59.
סִינַי II. 469.
סִינִים II. 473.
סְכִיִּים II. 543.
סֶלָה II. 121.
סְלוֹן I. 274.
סֶלַע II. 446.
סָלְעָס I. 488.
סְמָדַר II. 684.
סְנָה I. 274.
סַנְסִנִּים I. 253.
סַף II. 438.
סַפַּחַת I. 114.
סְפִינָה II. 406.
סַפִּיר I. 282.
סֵפֶר I. 197.
סֵפֶר הַיַּחַשׁ II. 516.
סֵפֶר כְּרִיתוּת I. 301.
סֵפֶר תּוֹלְדוֹת II. 516.
סֹפֶר II. 309. 425.
סַרְבְּלָא II. 54.
סָרִיס II. 653.
סִרְפָּד I. 274.
סְתָו II. 692.
עֲבוֹט II. 239.
עִבְרִים, עִבְרִיִּים I. 471.
עָגוּר II. 436.
עֻגּוֹת I. 95. 688.
עֻגּוֹת רְצָפִים I. 129.
עָגִיל II. 173.
עֵגֶל II. 381.
עֵגֶל מַסֵּכָה I. 644.
עֶגְלָה II. 331.
עֲגָלוֹת II. 670.
עֶגְלוֹת צָב II. 670.
עֶגְלַת שְׁלִישִׁיָּה I. 296.
עֵד II. 730.
עֲדִי II. 418.
עֲדָשִׁים II. 28.
עוּגָב II. 123.
עִוָּה I. 117.
עִוִּים I. 118.
עוֹלַת הַתָּמִיד II. 107.
עוֹף II. 663.
עִוֵּר II. 15.
עִוָּרוֹן, עִוֶּרֶת I. 186.
עַז II. 732.
עֲזָאזֵל II. 656 f.
עַזָּה I. 394.
עֲזוּנִיָּה I. 22.
עֲזָרָה גְדוֹלָה II. 576.
עֲזַרְיָה II. 648.
עֲטַלֵּף II. 435.
עַיָּא I. 40.
עַיִט II. 663.
עֵין רֹגֵל II. 675.
עֵינוֹן I. 33.
עֵינַיִם I. 326.
עִיר חֲנוּךְ I. 478.
עִיר שֶׁמֶשׁ I. 615.
עַיִת I. 40.
עַכָּבִישׁ II. 498.
עַכְבָּר II. 64. 255.
עֶכֶס I. 381.
עַכְשׁוּב II. 412.
עֹלָה I. 192.
עֲלִיקָה II. 384. 697.
עֲלִיָּה I. 466.
עֲלָמוֹת II. 122.
עַמּוּד אֵשׁ II. 696.
עַמּוּד עָנָן II. 696.
עֵמֶק I. 279. II. 598.
עֵמֶק הָאֵלָה I. 303. II. 599.
עֵמֶק חֶבְרוֹן II. 599.
עֹמֶר II. 42.
עֹמֶר הַתְּנוּפָה II. 677.
עֹמֶר רֵאשִׁית I. 342.
עֲמֹרָה I. 439.
עֹנְנָה II. 561.
עֲנָנְיָה I. 57.
עֹנְנִים II. 561. 719.
עֲנָקִים I. 326. II. 330.
(הָ)עֹפֶל II. 183.
עֲפָלִים II. 254.
עֹפֶרֶת II. 88.
עֲצַבִּים I. 433.
עֲצֶרֶת II. 6.
עַקּוֹ II. 519.
עַקֵּר II. 651.
עַקְרָב II. 478.
עַקְרַבִּים II. 14.
עֲרַב I. 74.
עֹרֵב II. 297.
עָרֹב II. 112. 641.
עֲרָבָה I. 601. 279. II. 698.
עַרְבוֹת מוֹאָב I. 403.
עֲרָבִים II. 680.
עָרְוַת דָּבָר I. 301.
עָרוּד II. 674.
עָרֵל I. 158.
עָרְלָה I. 156.
עַרְמוֹן I. 40.
עַרְקִים I. 86.
עֶרֶשׂ I. 178.
עִשָּׂרוֹן II. 42.
עָשׁ II. 118. 527.
עַשְׁתָּרוֹת I. 108. 109. 147.
עַשְׁתְּרוֹת קַרְנַיִם I. 109.
עַשְׁתֹּרֶת I. 108.
עַתּוּד II. 732.

פְּאֵר II. 634.
פְּאַת הַזָּקָן I. 139.
פַּגִּים I. 367.
פֶּגֶר I. 2.
פַּדַּן אֲרָם I. 80. II. 86.
פּוּךְ II. 417.
פּוֹל I. 191.
פּוּרָה I. 653.
פּוּרִים II. 289.
פֶּחָה II. 4. 229. 310.
פַּחוֹת I. 221.
פֶּחָם I. 670.
פִּטְדָה I. 282.
פַּטִּישׁ I. 662.
פִּי בֶסֶת II. 248.
פִּילַגְשִׁים I. 149.

Digitized by Google

פִּישׁוֹן I. 284.
פַּלְהָה II. 512.
פֶּלַח רֶכֶב II. 119.
פֶּלַח תַּחְתִּית II. 119.
פֶּלֶךְ II. 190.
פְּלֶשֶׁת II. 251.
פְּלִשְׁתִּים II. 251.
פְּנִינִים I. 671. II. 225.
פֶּסַח II. 195.
פְּסַנְתֵּרִין, פְּסַנְטֵרִין II. 125.
פַּעֲמוֹן II. 406.
פִּקְדוֹן I. 492.
פַּקֻּעוֹת I. 447.
פָּר II. 331.
פֶּרֶא II. 674.
פֶּרֶד, פִּרְדָּה II. 63.
פָּרָה II. 331.
פָּרוּר II. 627.
פָּרַס II. 227.
פֶּרֶס I. 22.
פַּרְסוֹת II. 242.
פַּרְעֹשׁ I. 376.
פָּרָשׁ II. 240.
פְּרָת I. 285 ff. 354.
פַּרְתְּמִים II. 5.
פַּשְׁחוּר II. 206.
פִּשְׁתָּה, פִּשְׁתָּה I. 375.
פִּשְׁתֵּי הָעֵץ I. 375.
פְּתִיגִיל II. 55.
פֶּתֶן II. 412.
פָּתַר II. 632.

צֹאן II. 394. 661.
צָב I. 306.
צְבָא הַשָּׁמַיִם II. 526.
צָבוּעַ I. 518.
צְבִי I. 396.
צְבִיָּה I. 396.
צְבוֹיִים II. 721.
צַבִּים II. 380.
צְבֹעִים I. 518.
צִדְקָא I. 45.
צִדְקִיָּהוּ II. 721.
צוֹבָה I. 80.
צוּם I. 364.
צוֹר II. 636.
צוֹרֵף I. 462.
צִי II. 406.
צַיִר I. 530.
צִידוֹן II. 457.
צִיִּים I. 652. II. 733.
צִיץ I. 504.
צִיצִית II. 393.
צָלָה I. 197.
צָלִי I. 197.
צְלָעוֹת II. 574.
צְלָצָל II. 641.
צֶלְצְלִים I. 145.
צַמָּה II. 417.
צְמִיד I. 88.
צְמָרַיִם II. 725
צֵן I. 274.
צִנָּה II. 409.
צִנִּים I. 274.
צָנִיף II. 634.
צַעַד II. 43.
צְעָדוֹת I. 382.
צָעִיף II. 417.
צַעֲנַנִּים II. 710.
צִפּוֹר II. 495. 663.
צַפִּיחִית בְּרֻבַשׁ I. 686.
צִפִּים II. 278.
צָפִיעַ II. 97.
צְפִירָה II. 635.
צָפְנַת פַּעֲנֵחַ I. 604.
צֵפַע I. 216. II. 412.
צַפְצָפָה II. 680.
צִפְרִירִין I. 423.
צְפַת I. 512.
צַר II. 636.
צְרֵדָה II. 726.
צֳרִי I. 133. II. 59.
צִרְעָה I. 513.
צָרַעַת I. 114.
צָרַעַת מַמְאֶרֶת I. 663.
צָרְפַת II. 382.
צֶרֶת הַשַּׁחַר II. 727.

קָאַת II. 223.
קַב II. 42.
קֻבָּה I. 377.
קַבְצְאֵל I. 540.
קְבָרִים I. 443.
קִדָּה I. 651.
קַדַּחַת I. 673.
קָרִים II. 690.
קֶדֶם II. 107.
קֵדָר I. 652.
קָדֵשׁ, קְדֵשָׁה I. 517.
קְהָת I. 644.
קוֹבֵעַ II. 668.
קוּף I. 35.
קְטֹרֶת II. 303.
קַיִן I. 644. II. 669.
קִינָה II. 266.
קִינִים, קֵינִים I. 654.
קֵינָן I. 643.
קַיִץ I. 367. II. 692.
קִיקָיוֹן II. 697.
קָלוּי II. 380.
קַלַּחַת II. 627.
קָלִי I. 447. II. 380.
קָלִיא II. 380.
קֶלַע II. 417.
קֹמֶץ II. 40.
קִמּוֹשׁ, קִמָּשׁוֹן I. 274.
קָנֶה I. 645. II. 17. 43. 410.
קְנִזִּים I. 654.
קֵנִים I. 654.
קִנָּמוֹן II. 734.
קֹסֵס II. 672.
קֶסֶס II. 674.
קֶסֶת הַסֹּפֵר II. 421.
קַעֲקַע II. 39.
קְעָרוֹת II. 404.
קִפֹּר I. 580.
קִפּוֹז I. 580.
קִפּוֹן II. 412.
קְצוּצֵי פֵּאָה I. 139.
קְצִיעָה I. 651.
קָצִיר I. 340.
קֹרֵא II. 306.
קָרְבָּן II. 176.
קָרְבַּן מִנְחָה II. 493.
קֶרַח I. 636.
קִרְיָה II. 507.
קְרִיּוֹת I. 655.
קְשָׂוֹת II. 404.
קִשְׁאִים I. 447.
קֶשֶׁת I. 190. II. 308.

רֹאֶה II. 277.
רְאִי II. 496.
רָאַם I. 309.
רָאמוֹת I. 671. II. 375.
רֹאשׁ I. 427. II. 339.
רָאשֵׁי חֲדָשִׁים II. 149.
רָאשִׁים I. 284.
רֵאשִׁית I. 343.
רַב חַחֹבֵל II. 408.
רַבָּה II. 296.
רָבִיד I. 456.
רִבְקָה II. 306.
רַבַּת בְּנֵי עַמּוֹן II. 296.
רֹגֵל II. 675.
רָדִיד II. 417.
רַהַב I. 24. II. 299.
רְהָטִים I. 199.
רוּחַ II. 690.
רְחַבְעָם II. 311.
רְחֹב II. 508.
רֵחַיִם II. 119.
רָחָם II. 536.
רָחַץ I. 130.
רִיק II. 487.
רֶכֶב II. 119. 241. 670.
רֶכֶשׁ II. 241.
רִמָּה II. 697.
רִמּוֹן I. 445.
רֹמַח II. 669.
רַמָּךְ II. 240.
רְנָנִים II. 541.
רֵעַ הַמֶּלֶךְ II. 309.
רְעוּאֵל II. 310.
רֹעִים I. 495.
רַעַל II. 417.
רַעְמְסֵס II. 296.
רַעַשׁ I. 336.
רְפָאִים II. 330.
רֹפְאִים I. 91.
רִפּוֹת I. 447.
רְפִידִים II. 301.
רָקַד II. 564.
רֹקַח II. 357.
רֹקְחִים II. 359.
רָקִיעַ I. 491.
רְקִיקִים I. 686.
רָקַם, רִקְמָה II. 679.
רֹתֶם I. 431.

שְׂאֹר II. 388.
שְׂאַת I. 114.
שַׂבְכָא II. 125.
שַׂדֵּד I. 296.
שְׂדֵה אֲרָם I. 80.
שְׂדֵה כֹּבֵס II. 676.
שַׂחֲרֹנִים I. 456. II. 484.
שׂוֹרָה I. 424.
שַׂחַק II. 564.
שָׂטָן II. 384.
שִׂיאֹן I. 481.
שֵׂךְ I. 274.
שָׂכְוִי I. 515.
שִׂכִּים I. 274.
שַׂכִּין II. 88.
שְׂלָו II. 686.
שִׂמְלָה I. 662.
שְׂמָמִית II. 498.

שְׂנִיר I 481.
שֵׂעִיר I. 293.
שְׂעִירִים I. 423.
שְׂעִירַת עִזִּים II. 732.
שְׂעֹרָה I. 410.
שָׂפָה II. 498.
שַׂק II. 352.
שַׂר הָאֲלָפִים I. 683.
שַׂר הַחַיִל I. 683.
שַׂר הַמֵּאוֹת I 683.
שַׂר הַמְּרִינוֹת II. 5.
שַׂר הַמִּשְׁתֶּה I. 683.
שַׂר הַצָּבָא I. 683.
שַׂר מְנוּחָה I. 670.
שַׂר מִקְנֶה I. 496.
שָׂרֵי הָרְכוּשׁ I. 669.
שְׂרִיקוֹת II. 442.
שָׂרָף II. 413.
שְׂרָפִים II. 452.
שֹׂרֵק, שֹׂרֵקָה II. 684.

שָׁאוּל II. 388.
שְׁבָא I. 76.
שְׁבוֹ I. 283.
שָׁבוּעַ II. 694.
שְׁבוּעָה I. 303.
שֵׁבֶט II 43. 394. 534.
שַׁבְלוּל II. 418.
שֶׁבֶר I. 424.
שַׁבָּת II. 343.
שֵׁגָל II. 228.
שֵׁרִים I. 423.
שֹׁחַם I. 283.
שׁוּם I. 665.
שׁוּעָל I. 381. II. 397.
שׁוֹפָר II. 124.
שׁוֹפָרוֹת II. 589.
שׁוֹק חֲרוּמָה I. 471. II. 678.
שׁוֹשָׁן II. 339.
שׁוּשַׁן, שׁוּשַׁנָּה II. 28.
שְׁחִין I. 278.
שְׁחִין מִצְרַיִם I. 115.
שַׁחַל II. 33.
שְׁחֵלֶת II. 594.
שַׁחַף I. 353.
שַׁחֶפֶת I. 673.
שִׁטָּה I. 15.
שִׁטִּים I. 15.
שֹׁטְרִים II. 419.
שִׁיחוֹר II. 153.
שַׁיִשׁ I. 41. II. 58.
שַׁיִת I. 274.
שְׁכֶם II. 454.
שֵׁכָר II. 687.
שֶׁלֶג II. 419
שִׁלֹּה II. 459.
שָׁלוֹם לְךָ I. 501.
שִׁלֹּחַ II. 460.
שֻׁלְחַן הַשָּׁחוֹר II. 403.
שׁ׳ הַמַּעֲרֶכֶת II. 403.
שׁ׳ הַסָּנִים II. 403.
שֶׁלֶט II. 409.
שָׁלִישׁ II. 42.
שָׁלִישִׁים II. 123
שָׁלָךְ II. 436.
שָׁלֵם I. 545.
שֶׁלֶם I. 247.
שְׁלָמִים I. 247.
שֶׁלֶף II. 359.
שֵׁם II. 133.
שְׁמִיטָה II. 12.
שָׁמַיִם I. 491.
שְׁמִינִית II. 122.
שָׁמִיר I. 274. 284.
שֶׁמֶן II. 169. 357.
שֹׁמְרוֹן II. 368.
שֹׁמְרוֹנִים II. 369.
שַׁמְרַיִן II. 368.
שֶׁמֶשׁ II. 480.
שִׁמְשׁוֹן II. 466.
שֵׁן I. 316.
שָׁנָה I. 530. II. 208.
שֶׁנְהַבִּים I. 316.
שָׁנִי I. 213.
שִׁנְעָר I. 124. II. 473.
שְׁנַת הַיּוֹבֵל I. 623.
שְׁנַת שַׁבָּתוֹן II. 349.
שַׁעַטְנֵז II. 653.
שַׁעַר II. 616.
שַׁעַר הַחַרְסִית II. 732.
שַׁעַר הַצֹּאן II. 396.
שֹׁפְטִים II. 323.
שְׁפִיפֹן I. 216. II. 412.
שָׁפָן II. 506.
שְׁפַת הַבָּקָר I 642.
שִׁקֵּד II. 52.
שִׁקּוּצִים I. 433.
שֶׁקֶל I. 424. II. 443.
שִׁקְמָה II. 62.
שָׁרָב II. 319.
שֵׁרוֹת I. 88.
שִׁרְיוֹן II. 668.
שִׁרְיוֹן I. 481.
שֶׁרֶץ II. 679.
שָׁרַק I. 179.
שֵׁשׁ I. 143. II. 58.
שֵׁשׁ מָשְׁזָר II. 680.
שֵׁשַׁךְ I. 122.
שָׁשֵׁר II. 82.
שֵׁת II. 454.

תְּאוֹ, תּוֹא I. 396.
תְּאֵנָה I. 366.
תְּאַשּׁוּר I. 199.
תָּבוֹר I. 227.
תֹּגַרְמָה I. 87.
תְּהִלָּה II. 266.
תּוֹלַעַת שָׁנִי I. 213.
תּוֹר II 635
תּוֹרִים I. 456.
תּוֹשָׁב I. 380 II. 285.
תַּחְמָס I. 352. II. 542.
תְּחִנָּה I. 397.
תֵּימָן II. 690.
תִּירֹשׁ I 653. II. 685.
תַּיִשׁ II. 732.
תְּכִיִּים II. 240.
תְּכֵלֶת II. 290.
תְּלִי I. 190.
תָּמָר I. 252.
תָּן I. 275. II. 397.
תְּנוּפָה II. 677.
תַּנּוּר I. 129.
תַּנִּין I. 275. II. 676.
תִּנְשֶׁמֶת I. 306. 353. II. 223.
תְּעָלוֹת II. 509.
תַּעַר II. 88. 668.
תֹּף I. 461.
תַּפּוּחַ I. 66.
תְּפִינֵי מִנְחַת פִּתִּים I. 687.
תָּפֵל I. 466.
תְּפִלָּה I. 397.
תְּפִלִּין I. 56. 399. II. 260.
תַּרְבִּית I. 251.
תְּרוּמָה I. 343. 470.
תְּרוּעָה I. 681.
תַּרְזָה I. 303.
תַּרְשִׁישׁ I. 283. II. 602.
תַּשְׁבֵּץ II. 679.

Register der griechischen Wörter.

ἀγγαρεύειν II. 229.
ἄγγελος τῆς ἐκκλησίας II. 550.
ἀγριέλαιος II. 171.
Ἀδρίας I. 23.
ἄκανθος I. 15.
ἀκροβυστία I. 156.
ἀλλόφυλοι II. 251.
ἀμέθυστος I. 283.
ἀναθέματα, ἀναθήματα II. 590.
ἄνηθον I. 269.
ἀνθύπατος II. 5.
ἀπογραφή II. 393.
ἀποσυνάγωγος I. 135.
ἀργύρια II. 445.
ἄριστον II. 47.
ἅρμα II. 670.
ἀρτέμων II. 408.
ἄρτοι ἐνώπιοι, τοῦ προσώπου, τῆς προθέσεως II. 401.
ἀρχιερεύς I. 502. II. 271.
ἀρχισυναγωγός II. 550.
ἀρχιτρίκλινος II. 493.
ἀσσάριον I. 404.
Ἄσοφάρ I. 100.
Ἀταργάτης, ἀταργατεῖον I. 110.
αὐλή I. 466.
ἀφορίζειν I. 135.
ἄχει II. 411.
ἄχλυς I. 187.
ἄψινθος II. 688.

βαιτύλια II. 520.
βαοκαίνειν II. 720.
βάρβαροι I. 137.
Βεελζεβούβ, Βεελζεβούλ I. 120. 145. II. 385.
Βελίαλ, Βελίαρ II. 385.
βήρυλλος I. 283.
βιβλίον ἀποστασίου I. 301.
βουλευτής I. 608.
βουλή II. 551.
βυρσεύς I. 408.
βύσσος I. 143.

γαββαθᾶ II. 29.
γάγγραινα I. 675.
γάμος I. 500.
γέεννα I. 492.
γναφεύς II. 676.
γραμματεύς II. 426.
γύψ I. 403.

δαιμονιζόμενοι I. 161. II. 385.
δαρεικός I. 249.
δηνάριον I. 266.
διάβολος II. 385.
διασπορά II. 727.
δίβαφος I. 213.
δῶρον II. 493.

ἐγκαίνια I. 659.
ἔλαιον II. 169. 357.
Ἑλληνισταί I. 475.
ἐξορκισταί I. 161.
ἑορτὴ τῶν ἀζύμων II. 195.
ἐπίσκοπος I. 185.
ἐπισπᾶσθαι I. 160.
ἐπωμίς I. 504.
ἑσσηνα II. 496.
εὐλογία II. 48.
εὐροκλύδων II. 691.
εὐχαριστία II. 48.
ἐφημερίαι II. 271.

ζιζάνιον II. 30.
ζύμη II. 388.

ἡγεμών II. 5.
ἡδύοσμον II. 120.
ἡμίονος II. 63.

θάλασσα τῆς Τιβεριάδος, — — τῆς Γαλιλαίας I. 407.
θηριομαχία II. 13.
θυμιατήριον II. 303. 305.
θυρωροί II. 21.

ἱερόδουλοι, ἱεροψάλται II. 21.
ἱλαστήριον I. 202.
Ἰσκαριώτης I. 633.

Καδύτις I. 546.
κάλαμος II. 410. 421.
καταβασκαίνειν II. 720.
κατακρημνισμός II. 12.
καταποντισμός II. 13.
κέντρον II. 332.
κεντυρίων II. 337.
κερατία, κερατωνία I. 593.
κεφαλίς II. 422.
κῆτος II. 676.
κλίνη I. 179.
κοδράντης I. 405.
κολωνία I. 233.
κράββατος I. 179.
κράσπεδον II. 393.
κρίνον II. 28.
κύμινον I. 687.
κῶμαι II. 510.
κῶμοι I. 393.
κώνωπες II. 118.

λάκκος I. 100.
λέπρα I. 114.
λεπτόν I. 404.
λήδανον II. 2.
ληνός I. 653.
Λιβερτῖνοι II. 26.
λιθάζειν II. 521.
λιθόστρωτον II. 29.
λίτρα II. 244.

μαργαρῖται II. 225.
μέλι ἄγριον I. 510.
μετρητής II. 42.
μίλιον II. 78.
μνᾶ II. 96.
μόδιος II. 42.
μύλος II. 120.
μύρον II. 357.

νάρδος II. 137.
νεκρομάντεις II. 626.
νηστεία II. 655.
νίτρον II. 9.
νομοδιδάσκαλος, νομικός II. 426.

ξανθικός II. 708.
ξέστης II. 42.
ξύλον I. 402.
ξύλον θύϊνον II. 612.

ὄρος τῶν ἐλαιῶν II. 172.

πανδοχεῖον I. 474.
παραλελυμένοι, παραλυτικοί II. 191.
παρασκευή II. 341.
παράσημον II. 408.
πάσχα II. 195.
πατριάρχης II. 206.
πεδίον μέγα I. 581.
πεντηκοστή II. 242.
Πιεραία I. 429.
περιστερά II. 566.
περιτομή I. 156.
πήγανον II. 306.
πηγὴ τοῦ Ἰακώβου I. 524.
πῆχυς I. 324.
πιστάκια II. 263.
πιστικός II. 137.
πόρνη II. 298.
πραιτώριον II. 329.
πρεσβύτεροι I. 50. 185. II. 550.
προσευχαί II. 549.
προσφορά II. 493.
προφήτης II. 284.
πτῶμα I. 2.
πύλη προβατικὴ II. 396.
πυλωροί II. 21.
πύργοι II. 618. 684.

'Ραιφάν, 'Ρηφάν II. 386.
σάββατον, σάββατα II. 343.
σάββατον δευτερόπρωτον II. 348.
σαββάτου ὁδός II. 350.
σάκκος II. 352.
σαμβύκη II. 125.
σανδάλιον II. 428.
σάπφειρος I. 282.
σαρδόνυξ I. 284.
σάτον II. 42.
σεληνιάζεσθαι I. 163.
σηρικόν II. 442.
σής II. 118.
σίκλος II. 443.
σίναπι II. 449.
σκηνοπηγία II. 6.
σκηνοποιός II. 213.
σκορπίος II. 478.
σκώληκες II. 698.
σμάραγδος I. 282.
σμύρνα II. 126.
σορός II. 16.
σπεῖραι II. 337.
σπονδή II. 629.
στάδιον II. 507.
στατήρ II. 518.
στέγη I. 242.
στίγμα II. 39.
στοὰ Σολομῶνος II. 580.
στολή II. 55.
στρατηγός II. 310.
στρουθίον II. 495.
συκόμορος, συκομορέα II. 62.
συνέδριον II. 551.
Σύρτις II. 559.
τέκτων I. 607.
τετράρχης II. 593.
τρεῖς ταβέρναι II. 633.
τυμπανισμός II. 12.
ὑάκινθος I. 282.
ὑδρωπικός I. 675.
ὑμνῳδοί II. 21.
ὑπερῷον I. 466.
ὑπόδημα II. 428.
ὕσσωπος II. 709.
φαιλόνης I. 664.
φάτνη I. 173. II. 332.
φοίνιξ I. 252.
φορεῖον II. 380.
φυλακή II. 130.
φυλακτήρια I. 56. II. 260.
χαλκηδών I. 283.
χαλκολίβανον II. 89.
χεὶρ ξηρά I. 674. II. 192.
χιλίαρχος II. 337.
χλαμύς I. 664.
χλιδών I. 88.
χοῖνιξ II. 42.
χρυσόλιθος I. 283.
χρυσόπρασος I. 283.
ψαλτήριον II. 125.

Register der erläuterten Stellen.

Gen. I. 2. I. 337 ff.
— 2, 1 ff. II. 347.
— 2, 7. I. 20.
— 2, 8. I. 284.
— 2, 13. I. 236.
— 2, 21 ff. I. 356.
— 3, 7. I. 367.
— 3, 24. I. 225.
— 4, 17 f. II. 207.
— 4, 26. II. 454.
— 5. II. 207.
— 5, 18 ff. I. 476.
— 5, 32. II. 166.
— 6, 4. II. 330.
— 6. 7. u. 8. II. 161 f.
— 7, 11. II. 102.
— 9, 13. II. 163.
— 9, 20. II. 166.
— 10. II. 665.
— 10, 2. II. 617.
— 10, 4. I. 272.
— 10, 10. I. 292.
— 10, 13. II. 36.
— 10, 14. I. 210.
— 10, 19. II. 257.
— 10, 21. II. 166.
— 10, 22. II. 36.
— 10, 23. II. 650.
— 11. I. 126. II. 498.
— 11, 26. I. 10.
— 11, 32. I. 10.
— 12, 4. I. 10.
— 12, 14 f. I. 12.
— 14. I. 12.
— 14, 6. II. 193.
— 14, 7. I. 51.
— 15, 13. II. 113.
— 16, 14 ff. I. 13.
— 16, 18. II. 153.
— 16, 19. I. 13.
— 16, 21. I. 13.
— 17, 5. I. 13.
— 17, 15. II. 382.
— 17, 17. I. 14.
— 18, 19. II. 479.
— 19. II. 76. 479 f.
— 19, 5 ff. II. 32.
— 19, 26. II. 32.
— 20, 2. I. 9. 12.
Gen. 21, 21. I. 617.
— 22. I. 13.
— 22, 21. II. 650.
— 23, 16. I. 404.
— 25, 1. I. 14.
— 25, 14. II. 742.
— 26, 12. I. 18.
— 26, 34. I. 345.
— 27, 32. I. 344.
— 29, 5. II. 1.
— 29, 17. II. 10.
— 30, 3. I. 656.
— 30, 37 ff. I. 523.
— 31, 23. II. I.
— 31, 32. II. 1.
— 31, 39. II. 545.
— 32, 24 ff. I. 523.
— 32, 33. II. 488.
— 33, 18. II. 359.
— 34, 7. 25. I. 270.
— 35, 16. II. 299.
— 35, 19. II. 299.
— 36, 2. I. 324.
— 36, 2. 14. 20. 24. I. 56.
— 37, 3. I. 662.
— 37, 36. II. 654.
— 38, 24 f. II. 694.
— 39, 1. 7 ff. II. 654.
— 41, 45. II. 135.
— 43, 10. II. 264.
— 43, 11. I. 510.
— 44, 2 ff. I. 606.
— 44, 5. I. 673.
— 45, 19. II. 670.
— 46, 28. I. 440.
— 48, 7. II. 299.
— 48, 22. I. 54.
— 49, 3. II. 18.
— 49, 10. II. 459.
— 49, 14. I. 347.
— 49, 17. I. 216.
— 49, 27. II. 695.
— 50, 23. I. 656.

Exod. 1, 15. I. 91.
— 2, 4. II. 97.
— 2, 10. II. II. 110.
— 3, 1. II. 310.
Exod. 3, 2. II. 111.
— 4, 10. II. 111.
— 4, 18. II. 310.
— 6, 16. II. 114.
— 7, 1. I. 1.
— 7—11. II. 112.
— 7, 17. 18. II. 112.
— 8, 13 ff. II. 112.
— 9. II. 115.
— 9, 9 ff. I. 186. II. 112.
— 10, 4. II. 112.
— 12, 6. II. 196.
— 12, 34. 39. II. 197.
— 12, 35. II. 112.
— 12, 37. 40. II. 114.
— 12, 40. II. 113.
— 13, 9. II. 260.
— 13, 12 f. I. 342.
— 13, 21 f. II. 696.
— 14. II. 71.
— 14—19. 24. 32. II. 700 f.
— 17, 1 ff. II. 84.
— 19, 13. II. 522.
— 19, 24. 31 ff. II. 116.
— 21, 8 f. II. 476.
— 21, 14. I. 49.
— 21, 22 ff. II. 105.
— 22, 2. II. 105.
— 22, 18. II. 106.
— 22, 28. I. 443.
— 25, 16. 21. II. 645.
— 25, 29. II. 404.
— 26, 24. II. 529.
— 27, 16. II. 530 f.
— 28, 30. II. 645 f.
— 28, 31. I. 503.
— 29, 27. II. 678.
— 30, 23. II. 127.
— 30, 36. II. 305.
— 34. II. 116.
— 34, 20. I. 342.
— 34, 29 ff. II. 116.
— 38, 8. I. 460.

Lev. 2, 13. II. 366.
— 5, 1—13. II. 431.
Lev. 5, 15 ff. II. 432.
— 6, 13 ff. II. 494.
— 6, 14. I. 687.
— 6, 27 f. II. 431.
— 9, 24. I. 196.
— 11, 29. II. 64.
— 11, 30. II. 64.
— 11, 37 ff. II. 343.
— 13, 47 ff. I. 663.
— 14. II. 319.
— 14, 33 ff. I. 468.
— 15, 2. 19. II. 374.
— 15, 3. I. 674
— 16, 1—34. II. 655.
— 16, 2. I. 204.
— 16, 8. 10. 26. II. 658 f.
— 16, 13. II. 656.
— 16, 14. II. 657.
— 17. I. 441.
— 17, 11. II. 544.
— 19, 19. II. 343. 652 f.
— 19, 27. I. 139.
— 21, 5. I. 139.
— 21, 14. II. 694.
— 22, 24. II. 611.
— 23, 15. II. 243.
— 23, 17. II. 243.
— 23, 18 f. II. 243.
— 23, 36. II. 6.
— 24, 16. I. 443.
— 25, 10 f. I. 623.
— 27, 27. I. 342.

Num. I. II. 514.
— 3. 4. II. 21.
— 3, 28. II. 114.
— 4, 6. I. 203.
— 4, 14. I. 461.
— 7, 3. II. 670.
— 8, 23—26. II. 21.
— 11, 1. II. 690.
— 11, 7. I. 144 f.
— 11, 22. 31. II. 707.
— 11, 33. II. 667.
— 12, 1. II. 737.
— 13, 12. I. 607.

Num. 13, 27. I. 641.
— 16, 31 f. I. 671.
— 20, 13. II. 84.
— 21, 5 ff. II. 414.
— 21, 6. 8. II. 413.
— 21, 11. II. 706.
— 21, 12. 20. 21. II. 106.
— 21, 20. II. 706.
— 21, 22 f. II. 105.
— 21, 28. I. 88.
— 22, 22—35. I. 182
— 24, 17. II. 454.
— 24, 22. I. 103.
— 25, 18. I. 377.
— 28, 27 ff. II. 243.
— 29, 7—11. II. 655.
— 31, 16. I. 183.
— 33, 5 ff. II. 700.
— 34, 11. I. 41.
— 35, 2. II. 18.
— 35, 16 f. II. 105.
— 36, 4. I. 624.

Deut. 1, 2. 19 f. 2. 3. II. 700.
— 2, 24 f. II. 459. 706.
— 6, 8. II. 260.
— 6, 9. I. 467.
— 8, 15. II. 413.
— 10, 6 f. I. 189. II. 700.
— 12. I. 441.
— 14, 5. II. 519.
— 15, 1 ff. II. 349.
— 15, 12 ff. II. 349.
— 15, 19 f. I. 342.
— 16, 2. II. 196 f. 205.
— 16, 8. II. 195.
— 16, 10. II. 243.
— 17, 14 ff. I. 666.
— 17, 16. II. 242.
— 17, 17. I. 668.
— 18, 5. II. 22.
— 18, 15 ff. II. 281.
— 21, 17. I. 165.
— 22, 1—3. II. 651.
— 22, 5. I. 661.
— 22, 6. 7. II. 663.
— 22, 8. II. 105.
— 22, 9. II. 652.
— 22, 9—11. II. 652 f.
— 22, 10. II. 653.
— 22, 13 ff. I. 500.
— 23, 15. I. 301.
— 23, 19. I. 406.
— 24, 1. I. 301.
— 25, 5—10. II. 19.
— 25, 9. II. 19.
— 26, 2. I. 342.
— 27, 4. I. 390.
— 28, 22. I. 673.
— 28, 27. II. 254.

Deut. 32, 32. I. 427.
— 33, 10. I. 192.
— 33, 14. II. 104.
— 33, 19. I. 432. II. 290.
— 34. II. 116.

Jos. 2, 1 f. II. 298.
— 2, 6. I. 375.
— 3. I. 602.
— 5, 9. I. 158.
— 6. I. 612.
— 6, 17 f. II. 298.
— 6, 25. II. 298.
— 6, 26. I. 544.
— 7, 11 ff. I. 135.
— 7, 24. II. 537.
— 7, 25. II. 11.
— 10, 12 f. I. 41. 613.
— 11, 2. II. 451.
— 11, 16. 21. I. 617.
— 11, 27. II. 443.
— 12, 7. II. 443.
— 12, 23. I. 431.
— 13, 2. II. 456.
— 13, 25. I. 382.
— 13, 27. II. 51.
— 14, 15. I. 20.
— 16, 2. II. 36.
— 19, 19. I. 481.
— 19, 33. II. 710.
— 19, 34. II. 135.
— 20, 7. II. 136.

Richt. 1, 6. 7. II. 15.
— 3, 8. 10. II. 87.
— 4, 11. II. 710.
— 4, 21. I. 377.
— 5, 17. I. 429.
— 5, 20. I. 262.
— 6. I. 426.
— 7, 3. I. 429.
— 9, 7 ff. I. 9.
— 9, 37. II. 719.
— 10, 3 f. I. 534.
— 10, 8—12. II. 328.
— 10, 12. II. 457.
— 11, 1 ff. I. 541.
— 11, 26. II. 327.
— 11, 30 f. I. 541.
— 12, 7. I. 430.
— 14, 8. I. 2. 179. II. 466.
— 15, 4. I. 381.
— 15, 14 ff. II. 466.
— 15, 19. II. 13. 466.
— 16. I. 244.
— 16, 3. II. 467.
— 16, 21. II. 119.

Ruth 4, 1—12. II. 341.
— 4, 6. 7. II. 19.

1 Sam. 3, 3. II. 533.
— 5, 4. II. 438.
— 5, 6. 9 f. 12. II. 254.
— 6, 4 f. II. 255.
— 6, 19. I. 176.
— 7, 1. I. 314.
— 7, 9. I. 192.
— 7, 15. II. 376.
— 8, 1. II. 376.
— 8. 9. II. 389.
— 9, 9. II. 281.
— 10, 2. II. 725.
— 10, 3. I. 262. II. 300.
— 10, 17 ff. II. 390.
— 11, 5. 7. II. 390.
— 11, 8. I. 617.
— 12, 1 ff. II. 376.
— 12, 11. II. 324.
— 12, 12. II. 390.
— 13. II. 391 f.
— 14, 2. II. 94.
— 14, 21. II. 252.
— 14, 25. I. 510.
— 14, 25 ff. II. 392.
— 15, 9. II. 394.
— 15, 22. II. 377.
— 15, 33. II. 12.
— 16, 14, I. 327.
— 16, 14 ff. II. 391.
— 17. I. 438.
— 17. 18. I. 259 f.
— 18, 4. I. 448.
— 18, 7. II. 564.
— 19, 13. 16. II. 733.
— 19, 18. I. 478.
— 21, 8. I. 273.
— 21, 10 ff. I. 17.
— 23, 19—24. I. 260.
— 25. II. 129.
— 25, 1. II. 193.
— 26. I. 260.
— 27, 8. I. 432.
— 28, 6. II. 646.
— 28, 7 ff. II. 627.
— 31, 12. I. 147.

2 Sam. 2, 14. II. 496 f.
— 3, 14 ff. I. 302.
— 3, 29. I. 674.
— 4, 12. II. 12.
— 5, 6. I. 260.
— 5, 24. I. 260.
— 6, 18. I. 666.
— 6, 16. II. 564.
— 7, 1. II. 569.
— 8, 1 ff. II. 252.
— 8, 3 ff. I. 260.
— 8, 4. II. 651.
— 8, 8. II. 738.
— 8, 13 f. I. 260.
— 8, 17. I. 39. 502.
— 10, 8 ff. I. 260.
— 10, 16. II. 87.

2 Sam. 11, 1. 261.
— 11, 4. I. 148.
— 12, 31. I. 261.
— 13, 23. I. 121.
— 14. I. 189.
— 14. II. 106.
— 14, 26. I. 15.
— 15, 2. II. 616.
— 15, 7. I. 14.
— 16, 1. I. 367. II. 83.
— 16, 14. I. 41.
— 18, 6. II. 675.
— 18, 14. II. 669.
— 18, 18. I. 15.
— 19, 7. I. 683.
— 19, 8. II. 616.
— 19, 30. II. 83.
— 21, 1 ff. I. 261.
— 21, 19. I. 438.
— 24, 5. I. 382.
— 24, 9. I. 261.
— 24, 13. I. 262.

1 Kön. 1, 9. II. 334.
— 2, 28 ff. I. 49.
— 2, 34. I. 444.
— 3, 4. I. 666.
— 5, 17. I. 256.
— 6, 1. II. 117. 327.
— 6, 4. I. 369.
— 6, 6. II. 574.
— 6, 8. II. 574.
— 6, 31. II. 575.
— 7, 2. II. 675.
— 7, 15 ff. I. 521.
— 8, 9. I. 202.
— 8, 65. II. 187.
— 9, 11 ff. II. 365.
— 9, 18. I. 121.
— 9, 26. I. 313.
— 10, 22. II. 184. 365.
— 10, 25. II. 64. 495.
— 11, 7. II. 95.
— 11, 14 ff. I. 452.
— 11, 42. II. 365.
— 12, 32. I. 545.
— 13, 4. II. 192.
— 14, 30. II. 311.
— 15, 18. II. 322.
— 16, 15 ff. II. 174.
— 16, 24. II. 368.
— 16, 34. I. 544.
— 17, 1. I. 317.
— 17, 2 ff. I. 318.
— 17, 3 f. I. 229.
— 17, 17 ff. I. 319.
— 18, 4. 13. II. 282.
— 18, 34. II. 629.
— 18, 38. I. 319.
— 19, 6. I. 129.
— 20, 26. 30. I. 67.
— 20, 30. I. 337.
— 20, 34. II. 509.

2 Kön. 1, 10 ff. I. 319.
— 2, 6 ff. I. 318.
— 2, 8. I. 318.
— 2, 19 ff. I. 321.
— 2, 22 f. I. 322.
— 2, 23. 24. II. 675.
— 3, 4. I. 495.
— 3, 9 ff. I. 32.
— 3, 26. 27. I. 603.
— 4, 2 ff. I. 322.
— 4, 8 ff. I. 322.
— 4, 18 ff. I. 322.
— 4, 23. II. 280. 548.
— 4, 30. I. 447.
— 5, 2—19. II. 128.
— 5, 12. II. 194.
— 5, 17. II. 285.
— 6, 11 ff. I. 322.
— 6, 18—22. I. 187.
— 6, 25. II. 567.
— 7, I. I. 405.
— 8, 16. I. 539.
— 8, 20. I. 294.
— 8. 26. I. 38.
— 10, 7. II. 11.
— 13, 21 ff. I. 322.
— 14, 28. I. 457.
— 15, 1. II. 649.
— 15, 7. II. 649.
— 16, 2. I. 37.
— 16, 6. I. 313.
— 16, 14. I. 195.
— 16, 18. II. 576.
— 17, I. I. 514.
— 17, 6. I. 439.
— 17, 30. II. 542.
— 18, 4. II. 415.
— 18, 7. I. 497.
— 18, II. I. 439.
— 18, 17. II. 676.
— 19, 35. I. 497.
— 20, 1 ff. I. 498.
— 20, 4. I. 547.
— 20, 9. I. 498.
— 20, 20. II. 568.
— 22, 8. I. 610.
— 23, 5. II. 527.
— 23, II. II. 481.
— 23, 29. I. 219. II. 424.
— 23, 33. I. 584.
— 24. I. 595.
— 24, 1. I. 594.
— 24, 14 ff. I. 357.
— 25, 18. I. 506.
— 25, 19. II. 655.

I Chron. I, 7. I. 272.
— 5, I. I. 150.
— 5, II. II. 359.
— 5, 26. II. 259.
— 6, 12 f. II. 376.
— 6, 14. I. 348.
— 7, 28. I. 395.
— 8, 21. II. 116.
— 14, 16. I. 397.
— 15, 27. I. 143.
— 18, 8. I. 155. 166.
— 18, 16. I. 39.
— 20, 5. I. 438.
— 22, 14. II. 89.
— 23, 3. 24. II. 21.
— 29, 4. II. 89.

2 Chron. 3, 3. I. 323.
— 3, 4. II. 365.
— 3, 10. I. 225.
— 3, 15. I. 521.
— 5, 7. I. 202.
— 5, 12. I. 143.
— 7, 8. II. 187.
— 8, I ff. II. 365.
— 9, 21. II. 365. 604.
— 9, 30. II. 365.
— 10—12. II. 311.
— 11, 13. II. 274.
— 12, 3. II. 311.
— 13, 19. I. 334.
— 14, 9 ff. I. 236.
— 15, 8. I. 195.
— 16, 14. I. 147.
— 17, 6. I. 602.
— 20. I. 603.
— 20, 36. II. 604.
— 21, 12. I. 318. 674.
— 21, 16. I. 236.
— 21, 17. I. 540.
— 21, 19. I. 147.
— 22, 1. II. 253.
— 22, 2. I. 38.
— 22, 5. I. 661.
— 22, 6. I. 38.
— 26, 23. II. 649.
— 28, I. I. 37.
— 29—32. I. 497.
— 29, 21. II. 689.
— 31, 5. I. 342.
— 32, 5. I. 547.
— 33, 14. I. 547.
— 33, 16. I. 195.
— 33, 20. I. 444.
— 35, 3. I. 204.
— 35, 21 ff. I. 611.
— 36. I. 595.
— 36, 3. I. 584.
— 36, 9. I. 593.
— 36, 10. I. 204.

Esra 2, 59. I. 359.
— 2, 63. II. 646.
— 4, 6. I. 38.
— 4, 9. I. 264. 270.
— 4, 7. 8. I. 90.
— 4, 10. I. 208. II. 185.
— 4, 14. II. 366.
— 7, I. II. 21. I. 90.
— 8, 27. II. 89.
— 10, 8. I. 135.

Nehem. 2, I. I. 90.
— 2, 14. II. 569.
— 3, II. II. 172.
— 3, 35. I. 381.
— 5, 14. I. 90.
— 6, 5. I. 198.
— 7, 65. II. 646.
— 11, 9. I. 548.
— 12, 4. II. 712.
— 12, 22. I. 250.
— 12, 31 f. II. 396.
— 13, 6. I. 90.
— 13, 19. II. 345.
— 13, 28. II. 370.

Esth. 1, I. I. 38. II. 229.
— I, 2. II. 708.
— 1, 5 f. I. 466.
— I, 6 ff. II. 226.
— I, 10. II. 650.
— 2, 16. II. 708.
— 3, 2. II. 616.
— 8, 17. II. 286.

Hiob I, 3. II. 649.
— 1, 15. II. 406.
— 1, 17. I. 217.
— 3, 5. II. 719.
— 3, 12. I. 656.
— 19, 24. II. 90.
— 22, 24. II. 183.
— 24, II. I. 653.
— 26, 12. II. 70. 299.
— 27, 15. II. 232.
— 28, 7. II. 681.
— 28, 17. I. 432.
— 28, 18. II. 225.
— 28, 19. II. 237.
— 30, 4. II. 79.
— 31, 10. II. 119.
— 33, 23. I. 329.
— 38, 32. II. 527.
— 38, 36. I. 515.
— 38, 41. II. 297.
— 39, 4. I. 494.
— 39, 9 f. I. 310.
— 39, 13 ff. II. 541.
— 39, 29. I. 451 f.
— 40, 15 f. II. 156.
— 40, 17. II. 157.
— 40, 26. I. 374.
— 40. 41. I. 686.

Ps. 2, 7. I. 666.
— 7, 14. I. 190.
— 11, 6. II. 690.
— 16, 4. I. 201.
— 18, 35. I. 190.
— 29, 6. I. 311.
— 29, 9. I. 494.
— 34, 1. I. 9.
— 45, 9. I. 87.
— 48, 3. II. 736.
— 51, 21. I. 192.
— 55, 7. II. 567.
— 56, I. II. 567.
— 58, 9. II. 418.
— 60, 2. II. 738.
— 60, 10. II. 429.
— 63, II. I. 381.
— 64, 4. I. 198.
— 68, 15. II. 717.
— 68, 31. I. 686. II. 410.
— 68, 32. I. 214.
— 72. II. 603.
— 74, 8. II. 548.
— 80, 14. II. 438.
— 83, 9. I. 103. II. 555.
— 84, 4. II. 435. 664.
— 84, 7. I. 128. II. 299.
— 87. I. 237.
— 89, 13. I. 481.
— 91, 5 f. II. 690.
— 103, 5. I. 21.
— 104, II. II. 674.
— 104, 17. II. 312.
— 106, 28. I. 433.
— 108, 10. II. 429.
— 118, 27. II. 9.
— 120, 4. I. 431.
— 120, 5. II. 86.
— 121, 6. II. 104.
— 133, 3. I. 481.
— 137, 2. II. 680.
— 139, 15. II. 679.
— 147, 9. II. 297.

Sprchw. 6, 21. II. 260.
— 7, 16. II. 679.
— 16, II. I. 425.
— 17, 2. I. 336.
— 22, 13. II. 33.
— 25, 23. II. 90. 691.
— 26, 2. II. 436.
— 26, II. I. 516.
— 26, 13. II. 33.
— 27, 26. II. 732.
— 30, 1. II. 742.
— 30, 28. II. 498.
— 31, I. II. 742.
— 31, 2—9. II. 16.
— 31, 21. I. 213.

Hohesl. I, 3. II. 358.
— 4, 6. 14. II. 681.
— 4, 14. I. 47. II. 356.
— 5, 5. II. 127.
— 5, 12. II. 567.
— 5, 13. II. 28.
— 6, 12. II. 44.
— 7, I. II. 44.
— 7, 5. 6. I. 450.
— 7, 8. I. 253.

Jes. 1, 25. II. 735.
— 2, 16. II. 407.

Jes. 2, 20. II. 65.
— 4, 1. I. 297.
— 4, 5. II. 696.
— 5, 22. II. 687.
— 5, 28. II. 242.
— 6, 2 f. II. 452.
— 6, 6. II. 303.
— 7, 2. I. 334.
— 7, 3. II. 676.
— 7, 18. I. 179.
— 10, 3. II. 4.
— 10, 9. II. 360.
— 10, 30. II. 4.
— 11, 12. I. 340.
— 14, 12. II. 384.
— 14, 13. I. 153. 340. II. 735.
— 15, 7. II. 680.
— 15. 16. I. 596. II. 99.
— 19. II. 737.
— 19, 8. I. 374.
— 19, 18. I. 390.
— 20, 2. II. 352.
— 22, 5. II. 599.
— 22, 11. II. 568.
— 23. II. 637.
— 23, 16. II. 120.
— 28, 25. I. 495.
— 30, 6. II. 33.
— 35, 7. II. 379.
— 36. 37. I. 22. 497.
— 37, 13. II. 451.
— 37, 36. I. 498.
— 38, 1 ff. I. 497.
— 38, 8. I. 498. II. 640.
— 38, 21. I. 497.
— 39. I. 497.
— 43, 3. II. 544.
— 45, 9. II. 375.
— 49, 6. II. 727.
— 49, 12. II. 473.
— 54, 11. II. 418.
— 54, 12. I. 369.
— 56, 3. II. 285.
— 56, 10. I. 516.
— 57, 6. I. 376. 434. II. 512.
— 59, 11. I. 131.
— 60, 8. II. 566.
— 65, 3. II. 732.
— 65, 4. I. 445. II. 632.
— 65, 11. II. 82.

Jerem. 4. 5. 6. II. 438.
— 5, 6. II. 695.
— 6, 27. II. 91.
— 7, 31. II. 101.
— 14, 5. I. 494.
— 15, 2. II. 232.
— 15, 12. II. 512.
— 17, 11. I. 515. II. 306.
Jerem. 18, 21. II. 232.
— 19, 13. II. 481.
— 20, 2. I. 403.
— 22, 11. I. 584.
— 25, 1. II. 143.
— 25, 10. II. 120.
— 25, 20 f. II. 649.
— 26, 20 ff. I. 594.
— 26, 23. I. 444.
— 29, 3. II. 381.
— 31, 15. II. 219.
— 34, 5. I. 147.
— 37, 12. I. 548.
— 38, 14. II. 576.
— 39, 3. 13. II. 46.
— 41, 17. I. 478.
— 43, 11. II. 232.
— 43, 13. II. 175.
— 46, 22. II. 669.
— 47, 1. II. 146.
— 48, 12. I. 510.
— 48, 32. I. 529.
— 48, 45. II. 459.
— 49, 3. I. 40.
— 49, 23 ff. I. 246.
— 51, 58. I. 372.
— 52, 12. II. 722.
— 52, 21. I. 521.
— 52, 24. I. 506.
— 52, 25. I. 669. II. 655.
— 52, 28 ff. I. 307.

Klagl. 4, 7. I. 671. II. 225.
— 4, 21. II. 649.
— 5, 13. II. 119.
— 5, 18. II. 381.

Ezech. 1, 1. I. 360.
— 4, 1. II. 732.
— 4, 9. I. 270.
— 5, 5. I. 340.
— 8, 17. II. 481.
— 13, 18. 20. I. 687.
— 13, 18. 21. II. 244.
— 20, 26. II. 100.
— 21, 26. II. 673.
— 24, 17. II. 260.
— 24, 26. II. 144. 638.
— 27, 6. I. 200.
— 27, 13. II. 86.
— 27, 15. I. 264. 513. II. 519.
— 27, 16. I. 295.
— 27, 17. I. 510. II. 688.
— 27, 19. II. 648.
— 27, 23. I. 464.
— 29, 10. I. 235.
— 29, 13. I. 235.
— 29, 18 f. II. 638.
— 30, 6. I. 235.
— 39, 9. II. 409.
— 40, 2. II. 736.
Ezech. 40, 5. I. 323.
— 40, 16. 41, 16. I. 369.
— 43, 13. I. 323.
— 43, 15. I. 194.
— 44, 22. II. 694.
— 45, 12. II. 97.
— 46, 2 ff. II. 149.
— 46, 17 ff. II. 350.

Dan. 1, 1. I. 595.
— 1, 1. 3. I. 358.
— 1, 2. I. 150.
— 1, 7. II. 135.
— 2. I. 43.
— 2, 49. II. 616.
— 3, 5. II. 125.
— 3, 21. II. 54.
— 4. II. 145.
— 5, 2. I. 393.
— 5, 10. I. 158.
— 5, 12. II. 135.
— 6, 1 f. II. 229.
— 6, 18. II. 34.
— 7, 6. II. 194.
— 7, 7 ff. I. 43.
— 8, 5 ff. II. 733.
— 8, 8. I. 43.
— 8, 21. I. 43.
— 9, 1. I. 38.
— 9, 21. I. 328.
— 11, 30. I. 227.
— 14. (LXX.) I. 275.

Hos. 3, 2. I. 307.
— 4, 12. II. 673.
— 6, 8. I. 430.
— 8, 9. II. 675.
— 10, 14. II. 360.

Joël 1, 14. I. 364.
— 2, 12. I. 364.
— 2, 15. I. 364.
— 4, 2. I. 585.
— 4, 2. 12. I. 604.

Amos 1, 1. I. 495.
— 5, 26. II. 386.
— 6, 10. I. 147. II. 15.
— 6, 14. I. 655. II. 681.
— 7, 14. II. 63.

Jon 3, 3. II. 158.
— 2, 1. II. 676.

Micha 1, 10. I. 172.
— 1, 13. II. 2.
— 1, 16. I. 22.
— 3, 12. I. 372.
— 4, 8. II. 340.

Nah. 2. 3. II. 159.
— 2, 4. II. 669. 671.
— 3, 8. II. 160.
Hab. 1, 8. II. 695.
— 2, 1. II. 278.

Zeph. 1, 5. II. 481.
— 1, 11. II. 44.
— 3, 3. II. 695.

Hagg. 2, 8 ff. II. 578.

Zach. 8, 19 ff. I. 364.
— 9. I. 453.
— 9, 1 ff. I. 246.
— 11, 2. I. 675.
— 12, 3. II. 497.
— 14, 20. II. 242. 406.

Tob. 1, 2. I. 653. II. 360.
— 1, 5. I. 644.
— 1, 13. II. 360.
— 2, 11. I. 187. II. 678.
— 6, 10. II. 298.
— 8, 23. I. 336.
— 14, 15. I. 38.

Judith 2, 13. II. 50. 565.
— 3, 1. II. 479.
— 3, 9. I. 581.
— 10, 4. I. 381.
— 13, 8. II. 725.
— 14, 11. 12. II. 65.

Weish. 2, 24. I. 328.
— 13, 14. II. 418.

Sir. 1, 1. I. 555.
— 24, 14. II. 339.
— 45, 10. II. 646.
— 48, 21. I. 328.
— 50. I. 555.

1 Macc. 1, 1. I. 227. II. 227.
— 1, 6. I. 43.
— 1, 10. I. 447.
— 4, 38. 48. II. 578.
— 6, 1 f. I. 63. 313.
— 6, 34. I. 316.
— 6, 47. I. 64.
— 7, 5. I. 42.
— 7, 31 ff. I. 265.
— 8, 6 f. I. 62.
— 8, 8. I. 353. 582.
— 8, 15. 16. II. 338.
— 9, 2. I. 431.
— 9, 5. II. 4.
— 9, 33. I. 100.
— 9, 50. II. 612.
— 9, 55. II. 192.
— 10, 1. I. 43.
— 11, 11. I. 44.
— 11, 47 f. I. 265.
— 11, 70 ff. I. 598.
— 12, 2. 5 f. II. 485 f.
— 12, 6 ff. II. 485 f.

1 Macc. 12, 31. I. 75.
— 12, 38. II. 451.
— 13, 20. I. 23.
— 13, 36. I. 266.
— 14, 28. II. 382.
— 14, 43. II. 463.
— 14, 45. I. 136.
— 15, 6. I. 404.
— 15, 10. I. 65.
— 16, 69. I. 68.

2 Macc. I, 14 ff. I. 63.
— I, 16. II. 12.
— 4, 31. I. 59.
— 6, 2. II. 379.
— 8—15. I. 631.
— 8, 20. I. 385.
— 9, 3 ff. I. 63.
— 9, 5 ff. II. 698.
— 11, 5. I. 177.
— 11, 21. I. 271.
— 11, 34. II. 52.
— 12, 32. I. 439.
— 12, 34. II. 617.
— 13, 5. II. 13.
— 13, 29 f. I. 64.
— 15, 23. I. 328.
— 15, 36. II. 289.

3 Macc. 5, 2. I. 316.

Mt. 1. I. 562 f.
— 1, 11. I. 124.
— 1, 18 ff. I. 564.
— 1, 25. I. 567.
— 2. II. 523 f.
— 2, 16. I. 483.
— 2, 18. II. 299.
— 3, 1 ff. II. 699.
— 3, 4. I. 490. 510.
— 3, 16. II. 566.
— 4, 18 ff. II. 234.
— 5, 13. II. 367.
— 5, 17. I. 578.
— 6, 2. I. 46. II. 550.
— 7, 6. II. 174.
— 8, 6. II. 191.
— 8, 28. I. 163. 383. II. 437.
— 9, 20. I. 674. II. 393.
— 11, 3. I. 587.
— 12, 10. II. 192.
— 13, 4. II. 663 f.
— 13, 8. I. 18.
— 13, 25. II. 30.
— 13, 32. II. 449.
— 14, 6. I. 486. II. 361. 565.
— 15, 2. II. 245.
— 15, 5. I. 406.
— 16, 18. II. 236.
— 17, 15. I. 163.
— 17, 24. II. 588.
— 18, 6. II. 120.
— 19, 12. II. 655.
Mt. 19, 24. I. 648.
— 22, 3 ff. I. 392.
— 22, 11. I. 411.
— 23, 23. I. 687.
— 23, 35. II. 711.
— 24, 20. II. 692.
— 24, 28. I. 362.
— 24, 41. II. 119.
— 26, 3. I. 466.
— 26, 6 ff. II. 464.
— 26, 17 f. II. 202.
— 26, 23. II. 49.
— 27, 5. I. 634.
— 27, 15. II. 201 f.
— 27, 16 f. I. 137.
— 27, 19. II. 262.
— 27, 24. II. 262.
— 27, 34. 48. I. 350.
— 27, 45. II. 482.
— 27, 60. I. 608.
— 28, 16. I. 575.

Mr. I, 4. I. 586.
— 1, 6. I. 490.
— I, 16 ff. II. 234.
— 2, 4. I. 243.
— 2, 14. II. 61.
— 2, 26. I. 39.
— 3, 17. I. 591. II. 135.
— 3, 32. I. 567.
— 5, 1. I. 383.
— 5, 19 f. I. 571.
— 5, 25. I. 674.
— 6, 3. I. 567.
— 7, 11. I. 406.
— 9, 46. II. 366.
— 10, 51. II. 296.
— 14, 3 ff. II. 137.
— 14, 12 f. II. 202.
— 14, 15. I. 467.
— 15, 23. 36. I. 350.
— 16, 18. I. 427.

Luc. 1, 5. II. 712.
— I, 9 ff. I. 585.
— 1, 26 ff. I. 564.
— I, 39. I. 641.
— 1, 80. II. 699.
— 2, 1 ff. II. 399.
— 2, 2. II. 292 f.
— 2, 7. I. 173. 478.
— 3. I. 562 f.
— 3, I. I. 7 f.
— 3, 2. I. 586. 506.
— 3, 22. II. 566.
— 5, 1 ff. II. 235.
— 5, 19. I. 243. 466.
— 6, 1. II. 348.
— 6, 22. I. 135.
— 7, 19. I. 587.
— 7, 36 ff. II. 464.
— 7, 46. II. 357.
— 8, 3. I. 669.
— 8, 26 ff. I. 383.
Luc. 8, 37. I. 175.
— 9, 10. I. 175.
— 9, 58. I. 381.
— 10, I ff. I. 569.
— 11, 5. I. 462.
— 11, 12. II. 478.
— 13, 1. II. 261.
— 13, 6. II. 652.
— 13, 11. II. 192.
— 14, 2. I. 675.
— 15, 16. I. 593.
— 16, 21. II. 488.
— 17, 12. I. 117.
— 17, 18. II. 370.
— 22, 7 f. II. 202.
— 22, 12. I. 467.
— 23, 17. II. 202.
— 23, 36. I. 350.
— 24, 39 f. I. 678.

Joh. I, 28. I. 167.
— 1, 29. I. 588.
— 1, 31. I. 586.
— 1, 41 f. II. 234.
— 2, 19. II. 717.
— 3, 4. II. 151.
— 3, 14. II. 414.
— 4. II. 372.
— 4, 5. II. 455.
— 4, 6. I. 524.
— 5, 1. II. 290.
— 5, 2. 4. II. 396.
— 7, 5. I. 526.
— 7, 8. 10 ff. I. 370.
— 7, 35. I. 446.
— 7, 37. II. 8.
— 8, 12. II. 8.
— 9, 6. II. 487.
— 9, 22. I. 135.
— 11, 18. I. 167.
— 12, 1 ff. II. 464.
— 12, 20. I. 446.
— 12, 42. I. 135.
— 13, 1 ff. II. 202.
— 13, 29. II. 202.
— 15, 1 ff. II. 586.
— 16, 2. I. 135.
— 18, 10. II. 50.
— 18, 28. II. 202.
— 18, 31. II. 553.
— 18, 39. II. 202.
— 19, 13. II. 29.
— 19, 14. II. 202.
— 19, 26. I. 567.
— 19, 29. I. 350. II. 709.
— 19, 31. I. 680. II. 349.
— 19, 34. I. 574.
— 19, 41. I. 347.
— 20, 1. II. 349.
— 20, 16. II. 296.
— 20, 24 ff. II. 614.

Act. I, 12. I. 167. II. 350.
Act. 1, 13. 14. I. 527.
— 1, 18. I. 634.
— 1, 23. I. 609.
— 2. I. 71.
— 2, 9. I. 97. 312. 583. 631. II. 86.
— 3, 2. 10. II. 580.
— 5, 1 ff. I. 58.
— 5, 6. 10. II. 16.
— 5, 34. II. 427.
— 5, 36. II. 609.
— 5, 37. II. 292.
— 6, 1. I. 475.
— 6, 9. II. 26.
— 7. II. 553.
— 7, 4. I. 10.
— 7, 42. II. 102.
— 7, 43. II. 386.
— 8, 26. I. 178. 395. II. 539.
— 8, 27. II. 654.
— 9, 7. II. 215.
— 9, 11. I. 245.
— 9, 29. I. 476.
— 9, 36 f. II. 559.
— 10, 1. II. 337.
— 10, 2. II. 285.
— 11, 20. I. 476.
— 12, 4. II. 131.
— 12, 20. I. 670.
— 12, 23. I. 485. II. 698.
— 13, 6 ff. I. 187.
— 13, 9. II. 212.
— 12, 24. I. 586.
— 14, I. I. 446.
— 14, 6. I. 386.
— 14, 11. II. 37.
— 14, 12. II. 84.
— 15, 20. 29. I. 518.
— 16, 3. I. 157.
— 16, 14. II. 38.
— 16, 16 ff. II. 674.
— 17, 4. I. 446.
— 17, 23. I. 111.
— 18, 2. I. 231.
— 18, 4. I. 446.
— 19, 18 f. II. 720.
— 19, 19. II. 720.
— 19, 24. I. 267. 331.
— 19, 35. I. 332.
— 20, 4. I. 207.
— 20, 28. I. 185.
— 21, 34. II. 3.
— 22, 3. II. 427.
— 22, 17. II. 215.
— 23, 5. I. 58. 505. II. 552.
— 23, 8. II. 354.
— 23, 31. I. 65.
— 23, 35. II. 329.
— 27. II. 407 f.
— 27. 28. II. 691.
— 27, 2. I. 23.
— 27, 6. I. 45.

Act. 27, 8. I. 676.
— 27, 13. I. 102.
— 27, 14. II. 691.
— 28, 1. II. 80.
— 28, 2. 4. I. 137.
— 28, 7. II. 289.
— 28, 11. I. 45.
— 28, 15. I. 377. II. 633.
— 28, 16. 23. 30. II. 219. 221.

Röm. 9, 3. I. 136.
— 11, 17. 24. II. 171.
— 16, 7. I. 69.
— 16, 10. I. 86.
— 16, 21. II. 35.

1 Cor. 3, 12. I. 467.
— 4, 17. II. 623.
— 5, 5. I. 136. II. 385.
— 9, 1. II. 215.
— 9, 5. I. 70.
— 9, 6. I. 138.
— 9, 24—27. II. 496.
— 9, 24. II. 507.
— 10, 26. II. 201.
— 12, 2. I. 435.
— 14, 11. I. 137.
— 15, 5. I. 69.
1 Cor. 15, 7. I. 525.
— 15, 32. II. 497.

2 Cor. 2, 1. II. 210.
— 3, 14. II. 550.
— 5, 16. II. 209.
— 8, 18. I. 138.
— 10, 10. II. 222.
— 10, 14. II. 61.
— 11, 22. I. 472.
— 11, 32. I. 84. 352. II. 217.
— 12, 2. II. 215.
— 12, 7. II. 222.
— 12, 21. II. 210.

Gal. 1, 17 f. II. 219.
— 2, 1. II. 219.
— 2, 12. II. 237.
— 4, 1. I. 658.
— 4, 10. II. 561.
— 4, 25. I. 454.
— 6, 11. II. 213.

Ephes. 4, 11. I. 185.
— 6, 16. I. 190.

Phil. 1, 3. II. 329.
— 1, 13. II. 329.
— 1, 25 f. II. 221.
— 3, 5. I. 472.
Col. 2, 1. II. 210.
— 4, 14. II. 34.

1 Thess. 3, 1. II. 624.

1 Tim. 1, 2. II. 623.
— 1, 4. II. 518.
— 1, 20. I. 136.
— 2, 9. I. 450.
— 3, 2. II. 662.
— 4, 3. II. 492.
— 5, 9 ff. II. 694.

2 Tim. 1, 2. II. 623.
— 2, 17. I. 675. II. 249.
— 3, 15. II. 623.
— 4, 5. I. 356.
— 4, 10. I. 264. 384. II. 625.
— 4, 20. II. 634.

Tit. 1, 5. II. 625.
— 1, 6. II. 662.
— 1, 12. I. 676.
— 3, 12. II. 625.

Hebr. 7, 27. I. 505.
— 9, 4. I. 202. II. 305.
Hebr. 11, 9. I. 522.
— 11, 35. II. 12.
— 12, 16. I. 345.
— 13, 23. II. 625.

1 Petr. 5, 13. I. 124. II. 235.

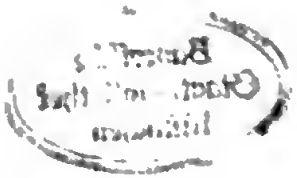
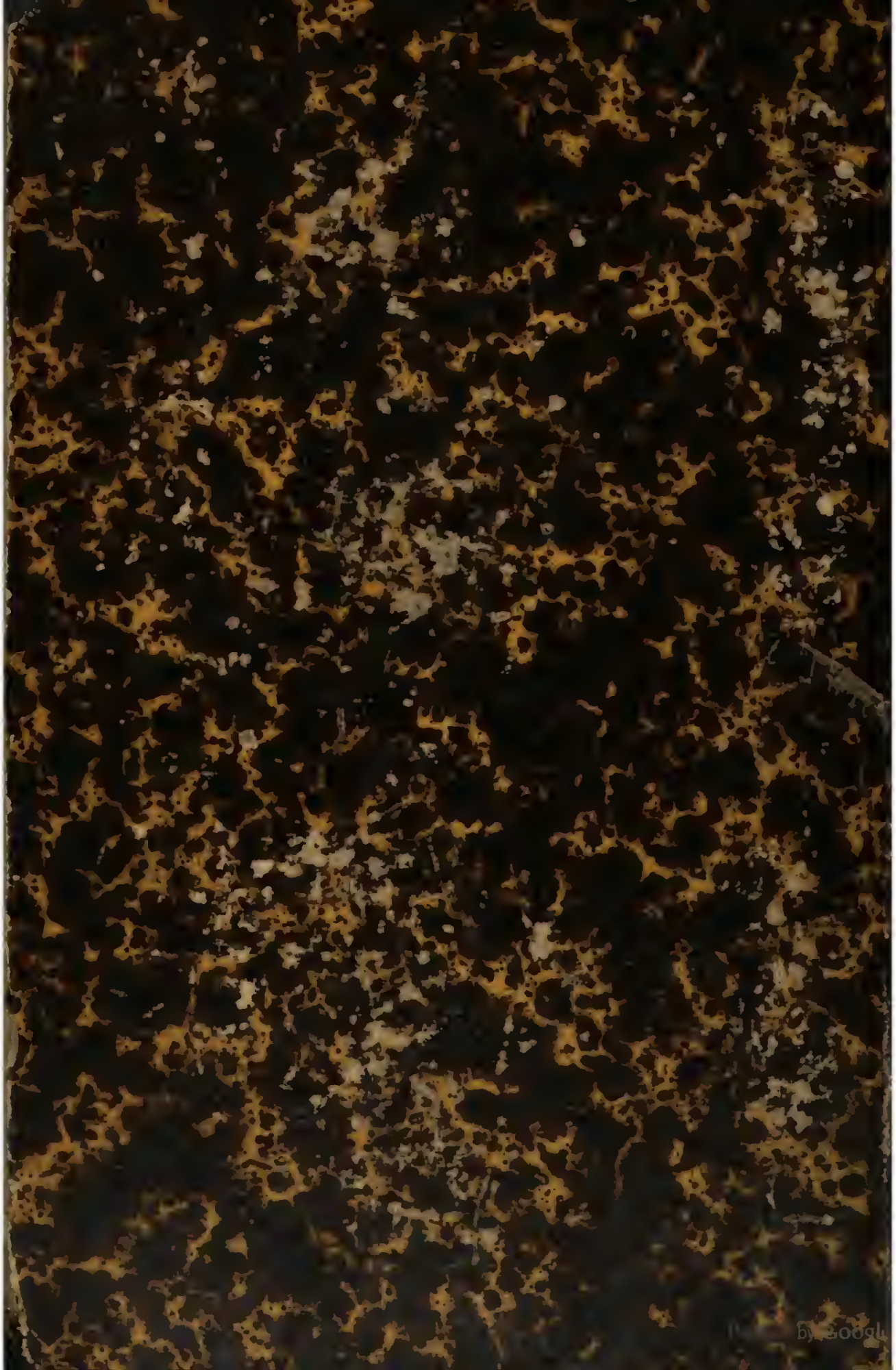
Jac. 2, 3. II. 551.
— 5, 7. II. 692 f.

Jud. 1. I. 632.

Apoc. 1, 15. II. 89.
— 2, 1. II. 550.
— 2, 6. II. 152.
— 2, 13. II. 224.
— 2, 15. II. 152.
— 2, 17. II. 521. 647.
— 2, 18. II. 89.
— 2, 20. I. 616.
— 6, 8. II. 232.
— 7, 6. I. 246.
— 9, 7 ff. I. 487.
— 17, 3. I. 363.
— 17, 5. 12. 18. II. 335.
— 18, 8. II. 232.
— 18, 12. II. 612.
— 21, 19 f. II. 647.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.



Digitized by Google